

Günter Jürgensmeier
»und noch was Andres«

Die Zitate in
 Arno Schmidts
Abend mit Goldrand
 und ihre Quellen

Inhalt

Einleitung				
Aufbau und Benutzung				
Siglen und Ausgaben				
Quellenübersicht				
Zitatnachweise		AmG		
Titel		7		
Motto		7		
Personen		9		
Tag	Aufzug	Bild	AmG	
ERSTER	i.	1	13	
		2	16	
		3	19	
		4	24	
	ii.	5	28	
		6	31	
	iii.	7	38	
		8	44	
	iv.	9	56	
		10	60	
ZWEITER	v.	11	65	
		12	68	
		13	71	
	vi.	14	77	
		15	80	
	vii.	16	87	
		17	99	
	viii.	18	102	
		19	110	
		20	117	
		21	118	
			22	121
			23	123

Tag	Aufzug	Bild	AmG
ZWEITER	ix.	24	126
		25	133
		26	136
		27	141
	x.	28	148
		29	158
		30	162
		31	164
		32	174
		33	175
DRITTER	xiii.	34	183
		35	186
	xiv.	36	191
		37	196
	xv.	38	199
		39	202
		40	207
		41	215
	xvi.	42	222
		43	228
44		244	
45		248	
46		252	
47		265	
48		268	
xviii.	49	271	
	50	280	
xix.	51	282	
	52	284	
xx.	53	287	
	54	290	
	55	291	

Register

- A
- B
- C
- D
- E
- F
- G
- H
- I
- J
- K
- L
- M
- N
- O
- P
- Q
- R
- S
- T
- U
- V
- W
- X
- Y
- Z

›Nichts ist ohne Grund, warum es sey!‹

ZT5 742:028, Wolffs Satz vom
zureichenden Grunde, wie ihn der
Frankfurter Buddha übersetzte

was weiß denn ich von Dichtung!

Der Tod steht dahinter. – und das Leben.

Ach, was für ein Leben!

PHAROS oder von der Macht der Dichter,
BA 1/4, S. 619f.

»When I have presented 1 corner of a sub-
ject, and the pupil cannot of himself make
out the other 3? – I do not repeat my lesson.«

– (?): ganzrecht, Professor: KONFUTIUS! –«
SdA 177:078, nach EB¹³

Erstellt im Auftrag der
Hamburger Stiftung zur Förderung
von Wissenschaft und Kultur
für die

Arno Schmidt Stiftung, Bargfeld

© 2018–2021

1. Ausgabe April 2020

2. Ausgabe Juni 2021

Einleitung

In Arno Schmidts Literatur finden sich viele Zitate, offene ebenso wie ungekennzeichneter. Bereits im Frühwerk montierte der Autor Textpassagen aus romantischer Literatur in seine Romane ein, in seinen späteren Werken nimmt die Zitatdichte stetig zu. Diese Veröffentlichung stellt am Beispiel von *Abend mit Goldrand* den Nachweis dieser Zitate und ihrer Quellen mithilfe von Computern auf eine verlässliche Basis und identifiziert auch nicht sofort als Zitat erkennbare Passagen als solche. Zum ersten Mal in der deutschen Literaturgeschichte wurde dazu die Bibliothek eines Autors erfaßt und digital untersucht:

- Es wurden die Texte der Bände der Nachlaßbibliothek Arno Schmidts, wie sie im kommentierten Verzeichnis seiner Bücher (BVZ) aufgelistet sind, auf der Grundlage von im Internet frei verfügbaren Ausgaben (d.h. nicht der Exemplare in Schmidts Nachlaßbibliothek) erfaßt. Einige hundert Bände, die noch urheberrechtlich geschützt sind oder im Internet nicht verfügbar waren, wurden eigens für dieses Projekt antiquarisch erworben und digitalisiert. Insgesamt konnten so über 90% der im BVZ verzeichneten Bände berücksichtigt werden. Den größten Teil des Fehlenden machen erst nach der Fertigstellung von *Abend mit Goldrand* angeschaffte Bände, ungefragt zugesandte Widmungs- und Werbeexemplare und damals noch nicht freie Werke aus.
- Es wurde Software entwickelt, die Bücher mit einzelnen Werken oder dem Gesamtwerk Schmidts abgleicht und Vorschlagslisten für Zitate erstellt.
- Es wurden Datenbanken aufgebaut, die alle erfaßten Bände und Schmidts Werke enthalten und mit zeitgemäßen Möglichkeiten durchsuchbar sind.

Parallel dazu wurden die im Internet verfügbaren Bibliotheken, Textsammlungen, Nachschlagewerke und Suchmaschinen genutzt.

Dank für Förderung und Unterstützung gebührt der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur und der Arno Schmidt Stiftung Bargfeld, ihren Vorständen und Mitarbeiter(inne)n Susanne Fischer, Joachim Kersten, Bernd Rauschenbach, Jan Philipp Reemtsma und Nina Wittemer sowie Fanny Esterházy für die Durchsicht.

Verbesserungsvorschläge, Ergänzungen, Korrekturen, Lob und Tadel schicken Sie bitte an [g.juergensmeier\[at\]gmail.com](mailto:g.juergensmeier[at]gmail.com) mit CC an [info\[at\]arno-schmidt-stiftung.de](mailto:info[at]arno-schmidt-stiftung.de).

München, im November 2019
Günter Jürgensmeier

Zur 2. Ausgabe

In dem Jahr nach der Fertigstellung der 1. Ausgabe habe ich die Texte-Datenbank gepflegt und die Software verbessert. Darauf habe ich den Winter über *Abend mit Goldrand* erneut mit den Quelltexten abgeglichen, was einige hundert neue Nachweise ergab. Die bereits vorhandenen habe ich noch einmal durchgesehen.

Im März ist erschienen: *Norbert Maibaum: Nachtisch. Paralipomena zu Gustav Schilling, Carl Spindler, Balduin Möllhausen und anderen in »Abend mit Goldrand«, in: Bargfelder Bote, Lfg. 459–461, München 2021.* Bei der parallel verlaufenden Arbeit an derselben Aufgabe kommt es natürlich zu Überschneidungen, doch der größere Teil von Norbert Maibaums Nachweisen ist neu und in dieser 2. Ausgabe nicht enthalten. Das Heft ist daher eine nützliche Ergänzung und sollte für Arbeiten über *Abend mit Goldrand* unbedingt mit herangezogen werden.

München, im April 2021
Günter Jürgensmeier

Aufbau und Benutzung

Zur besseren Erschließ- und Benutzbarkeit ist dieser Zitatnachweis mit einem ausführlichen Quellenregister versehen und wird im durchsuchbaren PDF-Format mit großzügiger Verlinkung und einem kompakten, übersichtlichen Inhaltsverzeichnis auf der ersten, leicht zu erreichenden Seite veröffentlicht.

Die Links führen exakt zu dem entsprechenden Nachweis in dem Material zu einem Absatz. Links sind im Zitatnachweis grün (131:095). Im Register wird unterschieden zwischen Links auf Zitate oder Namens- bzw. Titelnennungen von Arno Schmidt (blau) und solchen, die im Nachweis der Quellen oder (gelegentlich) in den Quellen selbst stehen (grün). Wird ein Autor oder Werk erwähnt, ist der Link *kursiv*. Zitiert Arno Schmidt mit Namens- und/oder Titelangabe, wird der Link zweimal, kursiv und normal, angegeben. Bei Verweisen auf Zitate ohne Quellenangabe (der häufigste Fall) wird die jeweilige Stelle jedoch nur beim Werk angegeben, nicht noch einmal beim Autor.

Die Zitate und Quellen von *Abend mit Goldrand* werden in diesem Dokument absatzweise nachgewiesen. Zu Beginn jedes Absatzes und bei jedem Seitenwechsel steht gelb hinterlegt die Position der ersten Zeile des Absatzes in der Form Seite:Zeile, z.B. 141:127. Die Zeilenangabe erfolgt nach dem der Bargfelder Ausgabe von *Abend mit Goldrand* beiliegenden Zeilenzähler in mm.

Auf die Positionsangabe folgen der oder die Nachweise zu den Zitaten in dem Absatz. Jeder Nachweis beginnt mit der hellgelb hinterlegten, halbfetten Originalstelle. Textpassagen aus dem Werk Arno Schmidts und Ausseritten aus den Quellen verwenden eine *Schrift mit Serifen*, die Nachweise und Zitate eine serifenlose Schrift.

In den Zitaten aus Schmidts Typoskripten sind Wörter mit Zeichen in Klammern und solche mit Ramifikationen in ihre Varianten aufgelöst, damit die einzelnen Wörter auch gesucht werden können. Diese Umwandlungen sind mit geschweiften Klammern gekennzeichnet, Ramifikationen zusätzlich mit einem Backslash \ zwischen den Wörtern, z.B.:

Mann, >der das {Baufach (Bauchfach)} studiert hat<
ruhs'D nun von den {Lasten (Lastern)} des Tages aus
und

>Winter, {trembling \ trampling} with age<
die {Eine \ Andre} in {Hawana \ Hawaii} ...
Jeder Baum rauscht {rot \ not \ tot}.

Auslassungen sind durch [...] gekennzeichnet, ein senkrechter Strich zeigt an, daß die Passage im folgenden Absatz bzw. auf der folgenden Seite weitergeht.

Auf den halbfetten Text aus *Abend mit Goldrand* folgt der Nachweis der Quelle und dann in blauer Farbe der passende Textausschnitt aus der Quelle. Wenn sich das Quellwerk, wie es zumeist der Fall ist, in Schmidts Nach-

laßbibliothek befindet, wird dies generell mit »BVZ« plus der entsprechenden Nummer angemerkt.

In dem Textausschnitt aus der Quelle werden die von Schmidt verwendeten Wörter schwarz und mit gestrichelter Unterstreichung dargestellt, damit sie sowohl auf dem Bildschirm als auch im Ausdruck gut zu erkennen sind. Des öfteren befinden sich mehrere Zitate in nah beieinander liegenden Passagen in den Quellen. In solchen Fällen werden diese Passagen gesammelt nur einmal zitiert und von anderen Nachweisen darauf verwiesen. Im Quellenzitat selbst sind die anderen Stellen dann mit Angaben in eckigen Klammern [] versehen, s. z.B. 118:255).

Dies ist der gewöhnliche Aufbau der meisten Nachweise. Gelegentlich wird in Einzelfällen davon abgewichen, etwa wenn Zeitereignisse die Quelle für Aussagen sind oder umgangssprachliche Ausdrücke verwendet werden. Diese und ähnliche Nach- und Hinweise, die keine wörtlichen Zitate darstellen, stehen in serifenloser Schrift. Die verwendeten umgangssprachlichen Ausdrücke werden nachgewiesen mit Heinz Küppers *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache* von 1997, andere nicht eindeutig auf eine spezielle Quelle zurückzuführende Begriffe mit *Meyers Großem Konversations-Lexikon* in der 6. Auflage, die Schmidt selbst benutzte, s. BVZ 18.2.

Hat Schmidt wichtige Zitate oder Ausführungen bereits in früheren Werken verwendet, wird darauf hingewiesen, bei größeren Unterschieden werden die älteren Passagen zitiert. Bei Nachweisen zu Schmidts Aussagen über seine frühe Lektüre und Stellen aus den eingebauten sog. »Jugendlika« wird des öfteren ausführlicher auf die Quellenlage eingegangen, um z.B. deutlich zu machen, warum Schmidt einen Autor oder ein Werk nennt.

Zur komfortablen Benutzung sollten Sie zur Anzeige dieses Dokuments einen PDF-Viewer verwenden, der das Blättern zwischen *besuchten* Seiten (dem Anzeigeverlauf) erlaubt, wie etwa Acrobat Reader mit Alt-Links/Rechts oder über die Menüpunkte *Vorherige/Nächste Ansicht* bzw. die entsprechenden Symbole in der Werkzeugleiste. Auch dürfte es nützlich sein, wenn das Programm mehrere PDF-Dateien gleichzeitig anzeigen kann, damit Sie heruntergeladene Quellen oder das Bibliotheksverzeichnis parallel benutzen können. PDF-Viewer auf Tablets und Smartphones bieten diese Möglichkeiten oft nicht, was die Benutzung umständlich macht. Weitere Hinweise zu Seitennavigation und anderen Funktionen finden Sie in der Bedienungsanleitung bzw. den Hilfeinformationen Ihres PDF-Viewers.

Dieses Dokument hat das Format 17 x 24 cm mit für Nachweise und Anmerkungen üblichen Schriftgrößen. Beim Ausdruck wird empfohlen, es vom Drucker auf A4 vergrößern zu lassen.

Siglen und Ausgaben

Die Werke Arno Schmidts werden zitiert nach der Bargfelder Ausgabe (BA) und mit Angabe von Werkgruppe und Band (z.B. BA 1/2). Die Werkgruppen sind:

- 1: Romane, Erzählungen, Gedichte, Juvenilia
- 2: Dialoge
- 3: Essays und Biographisches
- 4: Das Spätwerk
- 5: Supplemente
- B: Briefwechsel

Auf die ursprünglich als Typoskript veröffentlichten Werke wird in verkürzter Form verwiesen:

- ZT: *Zettel's Traum*, BA 4/1
ZT1 bis ZT8: *Zettel's Traum*, Bücher 1 bis 8
ZTN: *Zettel's Traum*, Nachbemerkung

sDA: *Die Schule der Atheisten*, BA 4/2

AmG: *Abend mit Goldrand*, BA 4/3

Jul: *Julia, oder die Gemälde*, BA 4/4

Die Stellenangaben erfolgen bei den Spätwerken in der Form Seite:Zeile (z.B. 141:127) des Beginns des jeweiligen Absatzes. Die Zeilenangabe erfolgt nach dem Zeilenzähler des jeweiligen Bandes in mm, bzw. bei *Zettel's Traum* in Zeilen.

Für nähere bibliographische Angaben zu den zitierten und in Schmidts Bibliothek befindlichen Werken wird generell mit BVZ plus Nr. verwiesen auf das Bibliotheksverzeichnis: Dieter Gätjens, *Die Bibliothek Arno Schmidts. Ein kommentiertes Verzeichnis seiner Bücher*. (In der überarbeiteten PDF-Ausgabe von 2003 kann es auf der Website der Arno Schmidt Stiftung heruntergeladen werden.) Bei Werken, die sich nicht oder nicht mehr in Schmidts Bibliothek befinden, sind Erscheinungsort und -jahr angegeben.

Für öfter zitierte Werke werden folgende Siglen verwendet:

AT/NT: Altes/Neues Testament bei Bibel

Bibel (Luther): *Die Bibel*, nach der Übersetzung D. Martin Luthers, Stuttgart 1907, BVZ 800

Bibel (Kautzsch): Emil Kautzsch (Übers. u. Hrsg.), *Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, BVZ 807

Bibel (Michaelis), *Deutsche Übersetzung des Alten Testaments, mit Anmerkungen für Ungelehrte*, Göttingen 1773–1785, BVZ 808.1

Bibel (Pfaff): *biblia, Das ist die ganze Heilige Schrift ...* ausgefertigt unter der Aufsicht und Direction Christoph Matthäi Pfaffen, Speyer 1767–1770, BVZ 799; hier zitiert nach der Ausgabe in drei Folio-Bänden, Tübingen 1730

Bibel (Vulgata): *Biblia Sacra Juxta Vulgatam Clementinam*, BVZ 801

Bildbiographie: Fanny Esterházy (Hrsg.), *Arno Schmidt. Eine Bildbiographie*, Berlin 2016

Brockhaus⁷: *Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände*, 7. Originalauflage, Leipzig 1830, BVZ 1

Brümmer⁶: *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, 6. Auflage, Leipzig 1913, BVZ 2.1

Drower: E. S. Drower, *The Mandaean of Iraq and Iran*, Oxford 1937, BVZ 769

EB¹³: *The Encyclopaedia Britannica*, 13th Edition, London/ New York 1926, BVZ 4

Herzog²: J. J. Herzog/G. L. Plitt/A. Hauck, *Real-Encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche*, 2. Auflage, Leipzig 1877–1888, BVZ 10.1

Luxemburger Wörterbuch: *Luxemburger Wörterbuch*, Luxemburg 1950–1977, BVZ 72; hier zitiert nach der Online-Ausgabe unter http://engelmann.uni.lu:8080/portal/WBB2009/LWB/wbgui_py

Meyer⁶: *Meyers Großes Konversations-Lexikon*, 6. Auflage, Leipzig/Wien 1905–1913, BVZ 18.2

PG/LK/RT: Johann Gottfried Herder, *Sämtliche Werke*, BVZ 211.1, Werkgruppen:

PG: *Zur Philosophie und Geschichte* (I)

LK: *Zur schönen Literatur und Kunst* (II)

RT: *Zur Religion und Theologie* (III)

Pierer²: *Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit*, hrsg. von H. A. Pierer, 2. Auflage, Altenburg 1840–1846, BVZ 23.1

Sachs/Villatte: K. Sachs/C. Villatte, *Enzyklopädisches französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch*, nebst Suppl., gr. Ausg., Berlin [um 1910], BVZ 62

Soergel^D: A. Soergel, *Dichtung und Dichter der Zeit*, Leipzig 1928, BVZ 446.1

Soergel^F: A. Soergel, *Dichtung und Dichter der Zeit, Neue Folge: Im Banne des Expressionismus*, Leipzig 1926, BVZ 446.2

Soergel/Hohoff: A. Soergel/C. Hohoff: *Dichtung und Dichter der Zeit. Vom Naturalismus bis zur Gegenwart*, Düsseldorf 1961/63, BVZ 446.3

Wetzer/Welte: H. J. Wetzer/B. Welte, *Kirchen-Lexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie*, Freiburg 1847–1854, 1860, BVZ 29

Außer den Büchern in der Nachlaßbibliothek Schmidts wurden auch diejenigen von Alice Schmidt untersucht, bei denen die Möglichkeit bestand, daß er sie für *Abend mit Goldrand* verwendet hat. Darüber hinaus zitiert Schmidt in *Abend mit Goldrand* folgende, aus Bibliotheken entlehene Werke:

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, 4 in 5 Bde.; im Februar 1973 über Ernst Krawehl ausgeliehen

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die Mongolei nach Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama*, Leipzig 1855; eine gekürzte und bearbeitete Fassung von 1966 befindet sich in der Bibliothek, BVZ 920

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855

Hugo von Langenstein, *Martina*, hrsg. durch Adelbert von Keller, Stuttgart 1856 (Bibliothek des litterarischen Vereins XXXVIII)

Gustav Schilling: eine ganze Reihe weiterer Bände, hauptsächlich aus der »rechtmäßigen Ausgabe letzter Hand« der *Sämtlichen Schriften*, BVZ 295.1

Bei den beiden in *Abend mit Goldrand* am häufigsten zitierten Schriftstellern Gustav Schilling, BVZ 295, und Carl Spindler, BVZ 306, griff Arno Schmidt jeweils auf zwei Werkausgaben zurück. Bei Spindler sind die Ausgaben im wesentlichen textidentisch, wo einzelne Bände der einen Ausgabe nicht verfügbar waren, wird daher nach der anderen zitiert. Bei Gustav Schillings *Sämtlichen Schriften* handelt es sich bei der zweiten, bei Carl Schell in Heilbronn erschienenen Ausgabe, BVZ 295.2, um einen relativ seltenen unrechtmäßigen Nachdruck. Bei den nicht verfügbaren Bänden wird zitiert nach den von Schell als Vorlage verwendeten früheren (teils auch fast gleichzeitigen) Ausgaben des Originalverlags, der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Bei allen Werken, die nicht in der von Arno Schmidt verwendeten Ausgabe vorlagen, wird nach der Angabe der BVZ-Nr. mit »hier zitiert nach« die benutzte Ausgabe angegeben. Da Schmidt auch Eigenheiten von Büchern

wie Fehler (30:037, 52:262, 88:022) und Anzeigen (94:141) zitierte, wurden große Anstrengungen unternommen, möglichst viele Zitate mit den von Schmidt verwendeten Ausgaben nachzuweisen.

Viele der von Arno Schmidt in *Abend mit Goldrand* erwähnten Bücher kannte er nur aus Antiquariatskatalogen und Nachschlagewerken. In den meisten Fällen ist das leicht erkennbar; wo auch nur die geringste Möglichkeit bestand, daß er sie gelesen hat, wurden auch diese Werke mit der Abgleichsoftware überprüft und in die Textdatenbank aufgenommen, wie etwa Woldemar Nürnbergers (M. Solitaire) *Diana-Diaphana, oder: Die Geschichte des Alchymisten Imbecill Kätzlein*, 87:014, oder die Werke Georg Teubners, 249:001.

Wegen der Verwendung der Erzählung *Der Garten des Herrn von Rosenroth* für das Bild 52, »Auf der Wolkeninsel«, und des vollständigen Einbaus von *Pharos oder von der Macht der Dichter* in das Bild 46 wurden auch mehrere hundert Werke von Schriftstellern (besonders Expressionisten), die von der Forschung als mögliche Quellen für die sog. »Juvenilia« ins Gespräch gebracht worden sind, untersucht, sie erwiesen sich jedoch nur in wenigen Fällen als tatsächliche Quellen für wörtliche Zitate.

Quellenübersicht

Quellen für über 600 Zitate:

- Gustav Schilling, BVZ 295
 - das Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72
- Aus diesen beiden Quellen stammt ein gutes Viertel der Zitate in *Abend mit Goldrand*.

Quellen für über 300 Zitate:

- eine große Gruppe mit religiösen und heiligen Schriften: Bibel (Luther, Pfaff, Michaelis u.a.) und Apokryphen des AT und des NT; zwei theologische Nachschlagewerke, das *Kirchen-Lexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie* (Wetzer/Welte), BVZ 29, und die *Real-Encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche* (Herzog²), BVZ 10.1; Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791; Koran, BVZ 780; Johann Mathesius, *Luthers Leben*, BVZ 783

Quellen für über 200 Zitate:

- Carl Spindler, BVZ 306
- die Gruppe der literarischen Nachschlagewerke und Anthologien: *Chambers's Cyclopaedia of English Literature*, BVZ 3; Franz Brümmer, *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart* (Brümmer⁶), BVZ 2.1; Karl Goedeke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, BVZ 7, und *Deutsche Dichtung im Mittelalter*, BVZ 120; Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2; *Everyman's Dictionary of Literary Biography*, BVZ 5; die *Oxford Companions to American/English Literature*, BVZ 20/21

Quellen für über 100 Zitate:

- die Gruppe der allgemeinen Nachschlagewerke: *Encyclopaedia Britannica* (EB¹³), BVZ 4; *Meyers Großes Konversations-Lexikon* (Meyer⁶), BVZ 18.2; *Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit* (Pierer²), BVZ 23.1; *Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände* (Brockhaus⁷), BVZ 1
- die Gruppe der Berichte von fernen (meist östlichen) Ländern: Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916; Ethel S. Drower, *The Mandaeans of Iraq and Iran*, BVZ 769; Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die Mongolei/das Chinesische Reich*, Leipzig 1855; W. F. A. Zimmermann, *Die Inseln des indischen und stillen Meeres*, BVZ 939.1
- Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201
- Lieder: Volks-, Kinder-, Weihnachts- und Kirchenlieder, Schlager, Zugnummern aus Opern und Operetten

Quellen für über 50 Zitate:

- Berthold Auerbach, BVZ 145
- Felix Dahn und seine Frau Therese, BVZ 164
- Friedrich Rückert, BVZ 290, und die Rückert-Biographie von Conrad Beyer, BVZ 290.8
- Johann Gottfried Herder, BVZ 211.1
- Literatur über Hieronymus Bosch, BVZ 681, hauptsächlich R. H. Marijnissen, *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3

- Karl Simrock, BVZ 135

Quellen für 30 bis 50 Zitate:

- Edward Bulwer-Lytton, BVZ 500
- Ludwig Tieck, BVZ 316
- die Gruppe der Psychoanalytiker und ihr Umfeld: Sigmund Freud, Sándor Ferenczi, Karl Abraham und Magnus Hirschfeld, s. Abschnitt X des BVZ
- Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2
- August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder*, BVZ 239
- Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856
- Balduin Möllhausen, BVZ 266
- Johann Wolfgang von Goethe, BVZ 189 (2/3 aus *Faust*)
- Friedrich Spielhagen, BVZ 305
- Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, BVZ 195
- Jean Paul, BVZ 229

Quellen für 20 bis 29 Zitate:

- Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, BVZ 350.8
- Ernst Fuhrmann, BVZ 371
- Gottlieb Wilhelm Rabener, *Satiren*, BVZ 285
- Christoph Martin Wieland, BVZ 328, ein großer Teil aus dem Frühwerk
- James Fenimore Cooper, BVZ 511
- *Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde*, BVZ 794
- Jules Verne, BVZ 655
- Carl Spitteler, BVZ 447
- William Blake, BVZ 490.1
- Alfred Mombert, BVZ 423

Quellen für 10 bis 19 Zitate:

- Achim von Arnim, BVZ 144
- Karl Bartsch, *Herzog Ernst*, BVZ 125
- Charles Dickens, BVZ 519
- Johannes von Müller, BVZ 822
- Alexander Pope, BVZ 576
- Wilhelm Heinse, BVZ 209
- William Shakespeare, BVZ 580
- Samuel Warren, BVZ 602.1
- *Abhandlungen vom nat.wiss. Vereine Bremen*, BVZ 1009
- Nikolaus Gredt, *Sagenschatz Luxemburgs*, BVZ 668.4
- Gotthold Ephraim Lessing, BVZ 252
- H. Weismann, *Alexandergedicht und -lieder*, BVZ 128
- Carl Weisflog, *Phantasiestücke und Historien*, BVZ 326
- Friedrich Wilhelm von Meyern, *Dya-Na-Sore*, BVZ 264.2
- Gottfried Bürger, BVZ 156
- Gustave Flaubert, *Dictionnaire*, BVZ 627.1
- Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Der Winter*, BVZ 217
- Walter Scott, BVZ 578, und Lockharts *Life*, BVZ 578.7
- Wilhelm Gustav Werner Volk, *Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen*, BVZ 795
- Wilhelm Raabe, BVZ 284, und Fehses *Leben*, BVZ 284.3
- Friedrich »Maler« Müller, BVZ 311
- Theodor Storm, BVZ 310.1
- Tacitus, BVZ 113
- James Thomson, BVZ 597

007:001

Titel

ABEND MIT GOLDRAND

Edward Bulwer-Lytton, *Dein Roman, 60 Spielarten Englischen Daseins, Deutsch von Arno Schmidt, BVZ 500.21, S. 603f.*:

»: um was für ein Buch handelt sich's, Mylord?«
wisperte Mr. Norreys.

Sein Gefährte lächelte, und parierte mit einer andern Flüsterfrage, »: um was für einen Mann handelt sich's, der dies Buch so liest?«.

Worauf Mr. Norreys beiläufig ein paar Schritt beiseite tat; und dem so vertieft Lesenden über die Schulter visierte -: ? - . »BOETHIUS, ›De Consolatione Philosophiae‹; in der Preston'schen Übersetzung,« sagte er, zu seinem Bekannten zurücktretend.

»Sieht auch aus, der arme Junge, als wenn er die Tröstungen der Philosophie, und zwar sämtliche über die sie verfügt, brauchen könnte.«

In diesem Augenblick blieb noch ein vierter Vorübergehender vor der Auslage stehen; erkannte anscheinend den blassen Lesenden; legte ihm die Hand auf die Schulter, und sprach: »Ahà, junger Sir; treffen Wir Uns wieder. Der arme Prickett ist also tot. Und Sie immer noch von Assoziationen verfolgt -: Bücher-Bücher-Bücher! – die Magnete, denen alle ehernen Geister sich unwillkürlich zuwenden. – Was haben Sie da? -: BOETHIUS! Ah, ein im Gefängnis abgefaßtes Buch; nur kurze Zeit vorm Eintreffen des einzigen Philosophen, der auch für den simplonsten Verstand sämtliche WeltRätsel, unangenehm-müheles löst ...«

»Und dieser Philosoph heißt? – «

»Der Tod.« versetzte Mr. Burley. »Wie könn' Sie nur so einfältig sein, zu fragen? – Tz, der arme Boethius: reich; adlig geboren; ein Consul, (selbst seine Söhne Consuln!) – die ganze Welt ein-einziges Lächeln für den Letzten Philosophen der Römerwelt. Und dann, plötzlich, tritt gegen diesen Vertreter-Typ – nämlich der hinsterbenden WEISHEIT einer Alten Welt – der grimm-stirnziehende Genius einer Neuen Welt auf Die MACHT: der OstGote Theoderich spricht das Urteil über Boethius, den Schulmann; worauf Boethius, in seinem Verließ zu Pavia, einen Dialog veranstaltet, mit den Schatten atheniensischer Philosophie – eines der schönsten Bilder der alten Westerwelt, ein Abend Mit Goldrand, bevor, arg-unversehens, die Große Nacht hereinbricht.«

»Und,« mischte Mr. Norreys sich unversehens ein, »schon kommt Boethius zu Uns zurück; beim ersten schwachen Schimmer des wiederkehrenden Lichtes, übersetzt von König Alfred dem Großen. Und abermals, da die Sonne des Wissens in aller ihrer Herrlichkeit hereinbricht, von Königin Elisabeth eigenhändig. Boethius beeinflußt Uns, die Wir in dieser engen Passage hier stehen; – und das ist ja doch wohl die beste

aller ›Tröstungen der Philosophie‹ – hab' ich recht, Mr. Burley?«

Mr. Burley sah sich nach dem Sprecher um; und machte eine leichte Verbeugung.

»Abend Mit Goldrand« ist, wie im Englischen bei Titeln üblich, mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben. Der Kern dieser Passage lautet im Original, Edward Bulwer-Lytton, *"My Novel"; or, Varieties in English Life, BVZ 500.19, Bd. 2, S. 272:*

At this moment a fourth passenger paused at the book-stall, and, recognizing the pale student, placed his hand on his shoulder, and said, "Aha, young sir, we meet again. So poor Prickett is dead. But you are still haunted by associations. Books—books—magnets to which all iron minds move insensibly. What is this? BOETHIUS! Ah, a book written in prison, but a little time before the advent of the only philosopher who solves to the simplest understanding every mystery of life—"

"And that philosopher?"

"Is Death!" said Mr. Burley. "How can you be dull enough to ask? Poor Boethius, rich, nobly born, a consul, his sons consuls—the world one smile to the Last Philosopher of Rome. Then suddenly, against this type of the old world's departing WISDOM stands frowning the new world's grim genius, FORCE,—Theodoric the Ostrogoth condemning Boethius the Schoolman; and Boethius, in his Pavian dungeon, holding a dialogue with the shade of Athenian Philosophy. It is the finest picture upon which lingers the glimmering of the Western golden day, before night rushes over time."

»Abend Mit Goldrand« ist im Original nicht wörtlich vorhanden, ihm entspricht die Passage »the glimmering of the Western golden day«, wobei Schmidt das großgeschriebene »Western« mit zwei Wörtern übersetzt, zum einen mit »Westerwelt«, zum andern mit »Abend«. Vorher schon in: Arno Schmidt, *Die Gelehrtenrepublik*, BA 1/2, S. 264:

Blaugläserner Abend mit Goldrand: die Zentauren schüttelten mit ihren Gegnern Biederhände (und wurden anschließend durchs Tor geschleust, wieder in ihr Gebiet hinein).

007:001

für Gönner der {Verschreibkunst \ VerschreibKunst}

Abend mit Goldrand wurde 1972 angekündigt mit dem Untertitel »Ein Herbstgeschenk für Freunde der Etymistik« (DER SPIEGEL 22/1972 vom 22.5.1972, S. 132), in Anlehnung an Wilhelm Hauffs *Phantasien im Bremer Ratskeller*, 1827, deren Untertitel *Ein Herbstgeschenk für Freunde des Weines* lautet. Zitate aus den *Phantasien* oder anderen Werken Hauffs sind in *Abend mit Goldrand* jedoch nicht vorhanden.

007:236

›So wäre also,‹ [...] ›Das kann wohl seyn,‹ sagte Peter. [!] GOTTLIEB FÄRBER, ›Die 7 Weiber‹

Ludwig Tieck, *Die sieben Weiber des Blaubart. Eine wahre Familiengeschichte, herausgegeben von L. T.* [in der Erstausgabe 1797: herausgegeben von *Gottlieb Färber*, Istanbul, bey *Heraklius Murusi*, Hofbuchhändler der hohen Pforte; im Jahre der Hedschrah 1212], Kap. 17, BVZ 316.1, Bd. 9, S. 191–194 (Lesezeichen beim Beginn S. 83):

Peter wandte sich stillschweigend um, und wollte nach Hause gehn, aber Bernard hielt ihn mit Gewalt zurück. – Nun, was hattet Ihr mir denn zu sagen? fragte er freundlich.

Herr Bernard, sagte Peter, ich höre alle Tage, daß alle Menschen sterben müssen; ist das wahr?

Nichts ist so sehr wahr, sagte der Alte. Alle sind bis jetzt gestorben, und es wird uns auch so ergehn.

Aber wir sind doch noch nicht todt, fuhr Peter fort, wir können ja also nicht wissen, ob mit uns nicht eine Ausnahme gemacht wird.

Verlaßt Euch darauf nicht, rief Bernard aus, denn es ist äußerst unwahrscheinlich.

Also Ihr meint nicht, daß unser eins davon käme? O, das ist ja eine Narrenhoffnung.

Es ist aber doch schrecklich, so zu sterben. Nicht sowohl, weil ich mich vor dem Tode fürchte, als daß ich es gerade seyn soll, der sterben muß, es thut mir nur um meine Person leid.

Ihr fangt an, toll zu werden, sagte der Alte ergrimmt, so daß freilich meine Warnung sehr unnöthig war, daß Ihr Euch vor den Tollern hüten solltet.

Nein, versteht mich nur recht, sagte Peter, versteht's nur so, wie ich es meine, so ist es ein ganz verständiges Ding. Seht, man sagt das Wort *Tod* oft, man spricht oft vom *Sterben*, und giebt den ganzen Satz zu; aber man denkt nie daran, was, was er eigentlich zu bedeuten hat. Wenn ich in der Nacht allein bin, und mir fällt es auf's Herz, daß das Wesen, das so dicht an mir im Bette liegt, das eben Niemand, Niemand anders ist, als ich, daß dieses in die feuchte, kalte Erde soll eingegraben werden, von Wandrern zerstampft, von Würmern zernagt; daß ich da liegen soll, wo keine Sonne zu mir kömmt, wo ich keine Trompete und kein Siegesgeschrei mehr höre; wo Menschen über mir sind, die mich nicht kennen, und von denen ich nichts weiß, – bedenkt einmal, ob mir dann nicht Alles soll jämmerlich und verächtlich vorkommen, was ich jetzt thue und worüber ich mich freue. Wenn ich denn doch einmal *sterben muß*, warum sterb' ich nicht jetzt? Warum ward ich nur je geboren? Was wollen sie mit mir, daß ich so in die Welt hineinkam, und daß ich mich nun ablebe, und es denn doch irgend einmal aus und ganz vorbei ist? Seht, darin liegt eben kein Menschenverstand, und das macht mich so betrübt. Wenn Ihr es überlegt, daß im ganzen Menschenleben kein Zweck und Zusammen-

hang zu finden ist, so werdet Ihr es auch gern aufgeben, diese Dinge in meinen Lebenslauf hineinzubringen.

Wahrhaftig, Du hast Recht, sagte Bernard, und Du bist wirklich verständiger, als ich dachte.

Ich bin vielleicht klüger als Ihr, sagte Peter, ich lasse mir nur selten etwas merken.

~~So wäre also, sagte Bernard tiefsinnig, das ganze große Menschendaseyn nichts in sich Festes und Begründetes? Es führte vielleicht zu nichts, und hätte nichts zu bedeuten, Thorheit wäre es, hier historischen Zusammenhang und eine große poetische Composition zu suchen; eine Bambochiade oder ein Wouvermanns drückten es vielleicht am richtigsten aus.~~

Das kann wohl seyn, sagte Peter, aber helft mir doch gegen meinen Gram. Gebt mir irgend eine Medicin, die mir das kalte Grauen vertreibt, wenn ich manchmal meinen Körper betrachte; macht, daß ich meine Sterblichkeit vergesse und so leben kann, als wenn Heute immer Heute bleiben würde, als wenn kein Morgen dahinter stände, und wieder ein zweites Morgen und so ein Tag dem andern die Hand gäbe, und mich endlich als einen Gefangenen dem letzten gräßlichen Tage überlieferte.

Eine Medicin dagegen? fragte Bernard verwundert. Ich sage Euch ja, daß diese Gemüthsstimmung Euren Verstand ausmacht, Euren Werth.

Hol der Teufel den Verstand! sagte Peter, er ist mir äußerst ungelegen. Ich merke, man kann in dieser Welt nicht dumm genug seyn, um fortzukommen.

Aber wolltet Ihr denn ewig leben? fuhr der Alte heraus.

Warum nicht?

O pfui, über die Unverschämtheit! Immer wieder und immer von Neuem durch unendliche Zeiten das alte Spiel zu beginnen, und nie, nie ein Ende zu ersehnen! Wie nichtswürdig müßte der Mensch werden, wenn er nicht endlich von sich selber erlöst würde! – Lebt wohl, es ist mit Euch nichts anzufangen.

Sie schieden verdrüßlich von einander.

Materialsammlung: 1972–75

Niederschrift: Juli '74 – Februar '1975

So am unteren Rand des Titelblatts des Typoskripts. Eine Reihe von Büchern, die Schmidt erstmals für AmG nutzte, legte er sich bereits 1971 zu, so das *Kirchen-Lexikon* von Wetzer/Welte (BVZ 29), zahlreiche Bände Hackländer (BVZ 201.1), Rabeners *Satiren* (BVZ 285), Michaelis' *Critisches Collegium* (BVZ 784.1) und die Pfaff'sche Bibel (BVZ 799).

Im editorischen Apparat der BA wird als Zeitraum der Niederschrift genauer angegeben:

4. Juli 1974 bis 28. Januar 1975

009:001

Personen

009:014

Eugen Fohrbach

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Europäisches Sklavenleben*, BVZ 201.1, Bd. 16, S. 88:

Graf Fohrbach war der einzige Sohn seines Vaters, des alten Generals und jetzigen Kriegsministers, und wohnte, seit er mündig geworden, in einem kleinen reizenden Hinterhause des väterlichen Palastes.

Bd. 16, S. 93:

Graf Fohrbach endlich, der Hausherr, ebenfalls Adjutant des Königs, hatte höchstens achtundzwanzig Jahre und war ein hübscher, lustiger Offizier von gutem, treuem Gemüthe, aber etwas zu fröhlicher Natur und namentlich, wenn er Waffenrock und Säbel abgelegt hatte, zu allerlei kecken, zuweilen unüberlegten Handlungen aufgelegt.

Ein Graf Fohrbach tritt ebenfalls auf in Hackländers humoristischer Erzählung *Lohengrin*, BVZ 201.8, Bd. 2, bes. S. 321–348.

Der Vorname Eugen kommt in mehreren Werken Hackländers vor, einmal im Titel: *Eugen Stillfried*, BVZ 201.8, Bde. 10–12; illustrierte Ausgabe, BVZ 201.6.

Egon Olmers

Karl Olmers ist der Name des großstädtischen Freiers in: August von Kotzebue, *Die deutschen Kleinstädter*, BVZ 241, Bd.9; s.a. 31:052, »tz immer liederlicher und krähwinklijer!«, 206:001, »wie sie [Martins Mutter] denn überhaupt ein kleinstädt'sches Wesn naja=auszeichnet« und 129:158 ein Zitat aus *Carolus Magnus (Fortsetzung der deutschen Kleinstädter)*.

Bernd Rauschenbach (Hrsg.), *Arno Schmidts LILIETHAL 1801, oder DIE ASTRONOMEN. Fragmente eines nicht geschriebenen Romans*, Zürich 1996, S. 92, auf dem Zettel A9 aus dem Zettelkasten zu AmG:

Olmers (~ >Olbers< fiel mir 8.V.74 ein)

Alexander Ottokar Gläser (60) genannt >A&O<

Alexander Ottokar Gläser/Arno Otto Schmidt. Im Stammbaum 223:001 ist A&Os Name angegeben als Arno Otto Gläser.

Brockhaus⁷, BVZ 1, Bd. 1, S. 552:

A.und.O. Anfang und Ende. Auch Gott wird (Offenbarung Joh. 1, 8) das A und O, der Erste und der Letzte, genannt. In dem griech. Alphabete, das auch mit A (Alpha) anfängt, ist nämlich nicht Z, sondern ein O (Omega) der letzte Buchstabe. In einem ältern halbdeutschen und halblateinischen Liede: »*In dulci jubilo*«, schließt eine Strophe: *Alpha es.et.O* [70:197] (du bist das A und O). Früher hatten Prediger, Ärzte und andre Personen die Gewohnheit, ihre Conceive, Recepte u. a. schriftliche Aufsätze mit einem αω [SdA 25:209] anzufangen. Dies Zeichen bedeutet nichts Andres als α, Alpha, und ω, Omega, folglich wollten sie

damit ungefähr Das ausdrücken, was unser: Mit Gott! sagen will.

Asta Reichelt

Arno Schmidt, *Materialien für eine Biografie* (Fragment), BA S/1, S. 348:

Die Geschwister meiner Großmutter waren [...] und Anna, (*Tsch. 1861; †Görlitz 1905. – Diese war eine verheiratete >Reichelt<, und hatte 3 Söhne, von denen 2 im 1. Weltkrieg gefallen sein sollen).

Appolonia (= Abelchen)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Abelchen Dim. zu «*Appolonia*»

Appolonia Vorname, erscheint als: *Abel(chen)*, *Apel*, *Appel*, *Äppel*, *Aplouni*, *Aplunni*, *Apolunni* (*Useldingen*), *Appoloni* (*Erpeldingen*), *Appelin* (*Esch-S.*, *Wolwelingen*), *Äppolin* (*Kehlen*), *Bloni*, *Ploni*, *Plouni*, *Plunn*, *Plunnisch*, *Poli*, *Polin*, *Pollin*, *Loni*, *Louni*, *Linn*. [...]

Plun(n), **Plunen**, **Plunnes**, **Plunni**, **Plunich**, **Ploni** weiblicher Vorname: «*Appolonia*» – dafür auch: *Abelchen*, *Äppel*, *Polin* – [...]

Auch 199:200.

und Fridoline

Der Name Fridoline/Fridolinchen wird in Schmidts Bibliothek für tragende Figuren der Handlung am häufigsten benutzt von Gustav Schilling in: *Verkümmerung*, BVZ 295.1, Bde. 20/21, *Die Nachwehen*, Dresden 1829, Bd. 26, *Der Puppensegen*, Dresden 1837, Bd. 61, *Die Nachkirmel*, Dresden 1837, Bd. 63, s. z.B. den Nachweis zu 212:081.

009:072

Ann'Ev' (Anfang 20)

Ann'Ev' ist der Name einer Freundin der Erzählerin in: Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht, 4. Abend, Die Geschichte der Prinzessin von Hornberg*, BVZ 306.2, Bd. 84, S. 86 (92)–121. Zum Nachnamen Bussiliat s. 107:020.

Zum Alter s. 20:164:

»Wie alt bisD'nn eigentlich genau?«

ANN'EV' (unerschütterlich): »Zeig ma d' Uhr – ? – : 21 Jahr 3 Monat 3 Stundn und 6 Minutn. (?) – : m=m; nich gefoppt. [...]«

>Egg< (28) [...] irgendwie >chinesisch<, voller Kunststücke

Zur Herkunft des Namens s. 147:047, zur Charakterisierung 23:101 und 24:001.

009:133

NebenFiguren: [...] ein Briefträger / [...] / die Müll-

Abfuhr / einige Dutzend Hippies & Gammler / Der Briefträger tritt nicht persönlich auf. Er kommt, als A&O sich 80:001 gerade im Küchengarten befindet, und Olmers ruft darauf:

»– Post iss da! –«.

Die Mülltonnen werden zwar 69:095 hinausgestellt und die Rottenmitglieder schießen 186:244 hinein, auch wird 208:020 der Beruf des Müllkutschers erwähnt, die Müllabfuhr kommt jedoch nicht vor.

Zur Größe der Bussiliatschen Rotte: Ann'Ev' berichtet 22:020, daß sie schon »mit 40 Mann versucht« hätten, eine Melodie von Egg zu erraten; 23:177 kündigt sie an »morg'n würdn sogar noch einije Dutznd VereinsMitglieder hier eintreffn«; 62:055 gibt sie an, bei dem »Rest der Gruppe«, der noch komme, handle es sich um »[s]o 30=40«; und 79:001 werden 20 Brote für jeweils »10 weitere BM's, Egg's. AE's« gekauft. Am Ende, 274:078 und 291:089, passt die gesamte Rotte inklusive der Neuzugänge auf 2 LKWs.

009:150

Ort: Klappendorf i. El.

Der Ortsname **Klappendorf** stammt aus: Gustav Schilling, *Die Lagergäste*, BVZ 295.1, Bd. 8. Darin richtet sich eine ganze Garnison in der Nähe des Dorfes/Städtchens Klappendorf ein Lager ein.

009:150

Zeit: 1. Oktober 1974 nachmittags, bis 4. Oktober Frühstunden.

Den Termin Anfang Oktober 1974 hat Schmidt wohl auch genommen, weil in diesen Tagen Vollmond war, vgl. die Tabellen mit Mondphasen, -auf- und -untergang bei Paul Ahnert, *Kalender für Sternfreunde. Kleines Astronomisches Jahrbuch für 1974*, BVZ 982.2, S. 70:

Oktober 1974							
Mond							
MEZ auf 15° östl. Länge							
Dat.	Aufgang auf +50°		Kulmination		Untergang auf +50°		Scheinbare Rektasz.
	h	m	h	m	h	m	
1	17	14	—	—	6	5	0 1.1 +
2	17	37	0	5.0	7	13	0 48.0
3	18	4	0	50.7	8	23	1 36.9
4	18	38	1	40.4	9	33	2 28.3
5	19	19	2	32.5	10	41	3 22.3

☉ Vollmond	Okt.	1.	11 ^h	38 ^m MEZ
☾ Letztes Viertel		8.	20	46
☽ Neumond		15.	13	25
☾ Erstes Viertel		23.	2	53
☉ Vollmond		31.	2	19
Perigäum	Okt.	12.	17 ^h	
Apogäum		24.	12	

Abgesehen von Schmidts Vorliebe für den Mond, ergab sich dadurch eine natürliche Beleuchtung für die Nachtaktivitäten der Protagonisten.

(Wetter ungewöhnlich warm & schön; erst ab Abend des 3. Verschlechterung.)

Laut dem Wetterarchiv des Deutschen Wetterdienstes gab es eine ähnliche Wetterlage in den ersten Oktobertagen damals zuletzt 1971 mit bis zu 25° in der Nordhälfte Deutschlands. »Sommertage« mit einer Höchsttemperatur von bis zu 28° und einer Tiefsttemperatur von 20–22° kommen in Deutschland gelegentlich noch bis Mitte Oktober vor.

011:001

Erster Tag

011:248

»Und Du, Du kanntest Sie also? [...] ich hätte es alles mit eignen Augen gesehen.« ([]) DON QUIJOTE.

Den Text scheint Schmidt unter Zuhilfenahme von zwei Versionen selbst übersetzt zu haben. Die erste ist das Motto von: James Fenimore Cooper, *Die Monikins*, BVZ 511.32, Bd. 82–87, S. 4:

»Und du, du kanntest sie.« sprach dann der Ritter.
 »O nein, erwiderte der Knapp, »doch er, der mir die Geschichte erzählte, sagte mir, sie sei so wahr und gewiß, daß wenn ich sie etwa wieder erzählte, ich eidlich versichern könnte, ich hätte es mit eignen Augen gesehen.«

Don Quixote

Die zweite Version stammt direkt aus: Miguel de Cervantes Saavedra, *Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha*, in der Übersetzung von Ludwig Tieck von 1799, 3. Buch, 6. Kapitel, BVZ 618.2, Bd. 1, S. 197–202. Zum besseren Verständnis sei hier deren Kontext ausführlich nacherzählt und zitiert:

Don Quixote und Sancho Pansa gelangten in ein weites, malerisches Tal, stiegen dort ab und saßen. Danach luden sie die Reste ihres Mahls auf und begannen, da die nächtliche Finsternis sie nicht das Geringste erkennen ließ, sich langsam vorwärts tastend mit Rosinante und dem Esel am Zügel eine Wiese hinaufzugehen. Sie waren noch nicht weit gekommen, als sie das Rauschen eines Wassers vernahmen, das so gewaltig toste, als stürze es über hohe Felsen in die Tiefe. Über das Rauschen freuten sie sich sehr, doch plötzlich vernahmen sie ein noch lauterer Geräusch, ein regelmäßiges Stampfen und dazu eine Klirren von Eisen und Ketten. Zufällig waren sie noch unter einige hohe Bäume geraten, deren Laub, von einem leichten Lüftchen bewegt, leise und doch furchterregend raschelte. Das alles, die Finsternis, das Tosen des Wassers und das Rascheln des Laubes, hätte jeden in Angst und Schrecken versetzt, besonders aber Sancho, der von Natur aus furchtsam und kleinmütig war.

Don Quixote jedoch war wie üblich bereit für unerhörte Waffentaten und wollte eine weitere Probe seines Mutes geben. Sancho brach darüber in Tränen aus und bat, das wenigstens auf den Morgen zu verschieben. Aber Don Quixote ließ sich nicht erweichen. Als Sancho sah, wie unumstößlich der Entschluß seines Herrn war, beschloß er, sich seiner Pffiffigkeit zu bedienen. Und so band er denn, während er den Sattelgurt fester schnallte, Rosinante ganz sachte und unbemerkt die Hinterbeine mit dem Halfterstrick seines Esels zusammen, und zwar so, daß Don Quixote, als er sich anschickte wegzureiten, dazu nicht imstande war, denn der Gaul konnte sich nur noch in kurzen Sprüngen bewegen.

Don Quixote wollte fast verzweifeln, doch je mehr er dem Gaul die Sporen gab, desto weniger brachte er ihn

vom Fleck. Er hielt es nun auch für ratsam, ruhig zu bleiben und abzuwarten, entweder bis es Tag würde oder bis sich Rosinante wieder bewegen könne.

Ihr braucht nicht zu weinen, antwortete Sancho, denn ich will Euch Zeitvertreib genug verschaffen und bis zum Tage Geschichten erzählen, wenn Ihr nicht etwa absteigen und auf dem frischen Grase nach irrender Ritter Weise schlafen wollt, damit Euch der Tag noch munterer findet, und Ihr um so besser das entsetzliche Abenteuer, worauf Ihr wartet, anfassen könnt.

Was nennst du absteigen oder schlafen? sagte Don Quixote, gehöre ich denn etwa zu jenen Rittern, die Ruhe in den Gefahren suchen? Schlaf du, der du zum Schlafen geboren bist, oder tue was du willst, ich werde meinerseits das tun, was meiner Würde am besten zu steht.

Seid nicht böse, mein lieber gnädiger Herr, antwortete Sancho, ich hab's nicht darum gesagt; zugleich drängte er sich dicht an ihn, stemmte die eine Hand auf den vordern Sattelknopf, die andre auf das Hintertheil des Sattels, so daß er den linken Schenkel seines Herrn umarmt hielt, ohne es zu wagen, sich einen Finger breit zu entfernen: solche Furcht flößten ihm die Schläge ein, die unaufhörlich abwechselnd erklangen.

Don Quixote sagte, er möchte nun zur Unterhaltung eine Geschichte erzählen, wie er es versprochen habe, worauf Sancho erwiderte, daß er es tun wolle, wenn ihn die Furcht vor dem Spektakel dazu kommen ließe: Aber ich will mich dennoch anstrengen, eine Historie vorzutragen, die, wenn mir die Erzählung gelingt und ich schwarz und weiß noch unterscheiden kann, gewiß vor allen andern die schönste Historie ist; nun aber gebt acht, denn ich fange an.

Es war das, was war, das Gute, das uns kömmt, sei mit allen, das Schlimme sei mit dem, der es aufsucht; merkt nämlich, gnädiger Herr, wie die Alten ihre Märlein nicht auf diese Weise anfangen, wie wir heutzutage, sondern mit einer Sentenz des weisen Coriander aus Griechenland*), welcher sagte: *Das Schlimme sei mit dem, der es aufsucht*, welches sich hier paßt, wie der Schuh auf den Fuß, damit Euer Gnaden sich ruhig halte, und nirgend hingehet, um das Schlimme zu suchen, sondern daß wir lieber einen andern Weg einschlagen, denn kein Mensch zwingt uns ja, diesen zu verfolgen, auf dem so vielerlei Schrecken auf uns lauren.

*) Sancho meint den römischen Zensor Cato (*Coriandrum* ist eine Pflanzengattung).

Verfolge du, Sancho, deine Erzählung, sagte Don Quixote, aber für den Weg, den wir zu verfolgen haben, laß mir die Sorge über.

Ich sage also, fuhr Sancho fort, daß in einem Dorfe von Estremadura ein Ziegenhirt von Schäfer wohnte, ich will nämlich sagen, der Ziegen hütete; dieser Schäfer oder Ziegenhirt also, wie ihn meine Geschichte

nennt, hieß Lope Ruiz, und dieser Lope Ruiz war in eine Schäferin verliebt, die Torralva hieß, diese Schäferin, die Torralva hieß, war die Tochter von einem reichen Hirten, und dieser reiche Hirte – –

Wenn du so deine Erzählung erzählst, Sancho, sagte Don Quixote, und immer zweimal das eben gesagte wiederholst, so wirst du in zweien Tagen nicht fertig; sprich ordentlich und erzähle wie ein vernünftiger Mensch, wo nicht, so laß es gar bleiben.

Gerade so wie ich erzähle, antwortete Sancho, werden bei mir zu Hause alle Märlein erzählt, ich kann sie auch nicht anders erzählen, und es ist unrecht, von mir zu verlangen, daß ich neue Sitten aufbringen soll.

Sprich wie du willst, antwortete Don Quixote, da es das Schicksal einmal will, daß ich dir zuhören muß, so fahre nur fort.

Also denn, mein allerliebster Herr, fuhr Sancho fort, wie ich schon gesagt habe, war dieser Schäfer in die Schäferin Torralva verliebt, die ein rundes unbändiges Mädchen war und so etwas Kerlhaftiges an sich hatte, denn sie hatte selbst ein Stückchen Schnurrbart, daß ich sie noch immer vor mir zu sehn glaube.

So hast du sie also gekannt? fragte Don Quixote.

Ich habe sie nicht gekannt, antwortete Sancho, aber der mir diese Geschichte vorerzählte, sagte mir, sie wäre so gewiß und zuverlässig, daß wenn ich sie einem andern erzählte, ich darauf fluchen und schwören könnte, wie ich selber alles mit meinen Augen gesehn. Also denn, wie nun so Tage gingen und Tage kamen, richtete es der Teufel, der niemals schläft und alles durcheinander rührt, so ein, daß die Liebe, die der Schäfer gegen seine Schäferin hatte, sich in Haß und Widerwillen verkehrte; und die Ursach davon war, wie die bösen Zungen aussagen wollten, daß sie ihm eine gewisse Anzahl von Ursächelchen zur Eifersucht gegeben hatte, die wirklich über die Schnur und ins Unzüchtige gingen, worauf der Schäfer sie denn so zu hassen anfang, daß er, um sie nicht mehr zu sehn, sich von seiner Heimat scheiden wollte, um hinzugehn, wo seine Augen sie nimmermehr wiederfänden. Wie nun Torralva merkte, daß sie vom Lope verachtet würde, liebte sie ihn augenblicks stärker, als er sie jemals geliebt hatte.

So ist der natürliche Charakter der Weiber, sagte Don Quixote, diejenigen zu verachten, die sie lieben, und diejenigen zu lieben, von denen sie gehaßt werden. Aber fahre fort.

So kam es denn, sagte Sancho, daß der Schäfer seinen Vorsatz auch ins Werk richtete, er trieb seine Ziegen zusammen, und machte sich auf den Weg nach den Feldern von Estremadura, um von da nach dem Königreiche Portugal zu gehn. Torralva, die dieses wußte, setzte ihm nach und folgte ihm zu Fuß und ohne Schuh von weitem, einen Reisestab in der Hand und einen Beutel um den Hals, in dem sie, wie man sagt,

ein Stückchen Spiegel hatte, ein Stück von einem Kamme und noch eine kleine Flasche, mit Schminke fürs Gesicht. Aber mag sie auch in Gottes Namen, was sie will, bei sich gehabt haben, darum will ich mich jetzt nicht grämen, sondern nur das sagen, daß man mir gesagt hat, wie der Schäfer nun mit seiner Herde über den Fluß Guadiana setzen wollte, und dieser war gerade sehr gestiegen und hoch angeschwollen, und auf dem diesseitigen Ufer war kein Schiff oder Kahn, so daß so wenig er wie seine Herde nach dem jenseitigen überfahren werden konnte, worüber er sich sehr ärgerte, denn er sah schon die Torralva dicht hinter sich herkommen, die ihm großen Verdruß mit ihren Tränen und Bitten machen würde. Er schaute aber so lange um, bis er endlich einen Schiffer sah, der nicht weit davon in einem ganz kleinen Kahne saß, so daß in dem Kahne nicht mehr als ein Mensch und eine Ziege stehn konnte, er nahm aber darum doch mit diesem die Abrede, daß er ihn und die dreihundert Ziegen, die er bei sich hatte, übersetzen sollte. Der Fischer stieg in seinen Kahn und setzte eine Ziege über, er kam zurück und setzte eine andre über, er kam nochmal zurück, und setzte nochmal eine andre Ziege über. Zählt nun ja, gnädiger Herr, die Ziegen genau, die der Fischer übersetzt, denn wenn Ihr nur eine aus dem Gedächtnisse verliert, so ist die Geschichte zu Ende und es ist nachher nicht möglich, noch ein einziges Wort davon zu erzählen. Ich fahre also nun fort, daß der Landungsplatz auf der andern Seite voller Schmutz und Koth war, wodurch der Fischer viele Zeit mit Anlanden und Abstoßen verlieren mußte; aber doch kam er nun nach einer andern Ziege wieder, und nochmal fuhr er eine über, und nochmal.

Erzähle die Geschichte nun so, sagte Don Quixote, daß sie schon alle übergesetzt sind, nicht aber so wie er ankömmt und wieder abfährt, denn sonst wirst du sie kaum in einem Jahre übergesetzt haben.

Wie viele sind nun jetzt schon übergesetzt? fragte Sancho.

Das mag der Teufel wissen, antwortete Don Quixote.

Aber ich habe doch gesagt, wie Ihr sie genau zusammenzählen möchtet, denn bei Gott, die Geschichte ist nun so völlig aus, daß ich nichts weiter erzählen kann.

Wie kann dieses sein? antwortete Don Quixote, ist es denn in dieser Geschichte so wesentlich, ganz genau zu wissen, wie viele Ziegen übergesetzt sind, daß, wenn man nur um eine fehlt, du in der Erzählung nicht fortfahren kannst?

Durchaus nicht fortfahren, gnädiger Herr, antwortete Sancho, denn sowie ich Euch fragte, wie viele Ziegen nun übergesetzt wären, und Ihr mir die Antwort gabt, daß Ihr's nicht wüßtet, so entfiel mir in demselben Augenblicke alles was noch übrig war,

und wahrhaftig, das war von nicht geringer Anmut und Herrlichkeit.

Auf die Weise, sagte Don Quixote, ist nun die Geschichte aus?

Aus wie die Kirche, sagte Sancho.

Wahrlich, antwortete Don Quixote, du hast da das allerneuste Märlein, Erzählung, oder Historie vorgetragen, was kein ander Mensch auf der Welt hätte ersinnen können, auch diese Art es vorzutragen und abzubrechen ist ganz unerhört, und wird mir auch Zeit meines Lebens unerhört bleiben, wenn ich gleich nichts Besseres von deinem feinen Verstande erwartete. Ich darf mich aber hierüber nicht wundern, denn diese unaufhörlichen Schläge haben dir wahrscheinlich das Gehirn verrückt.

Das mag alles sein, antwortete Sancho, das weiß ich aber, daß es in meiner Geschichte nichts mehr zu erzählen gibt, weil sie gleich zu Ende ist, wie einer nur mit der Summe der übergesetzten Ziegen einen Fehler macht.

Mag sie in Gottes Namen zu Ende sein, wo sie nur Lust hat, sagte Don Quixote, sehen wir lieber zu, ob sich Rosinante bewegen kann.

Doch Rosinante rührte sich nicht. Sie blieben also bis zum Morgen, wo sie waren. Als die Sonne aufging, band Sancho Rosinante los, der gleich auszuschlagen begann. Als Don Quixote merkte, wie das Pferd sich bewegte, hielt er es für das Zeichen, daß er sich nun an das schreckliche Abenteuer wagen sollte. Sancho versuchte noch einmal, ihn davon abzubringen, aber wieder ohne Erfolg. Es stellte sich dann heraus, daß es die sechs Stampfen einer Walkmühle waren, die den Lärm und das Getöse verursachten. Don Quixote zeigte deshalb alle Zeichen tiefer Beschämung, Sancho aber schüttelte sich vor Lachen und fing an, sich über seinen Herrn lustig zu machen.

013:001

Erster Tag, i. Szenenfolge, Bild 1

M & AE: Spaziergang um den »Badeteich«

i. Szenenfolge

Ab Bild 5, 28:001, heißt es »Aufzug« statt »Szenenfolge«. In Jul verwendete Schmidt dann durchgehend »Szenenfolge« bzw. »Szenenfolge«.

013:032

Der Klappendorfer BadeTeich

1972 war in Bargfeld 350 m nördlich vom Haus der Schmidts ein Badeteich angelegt worden, s. Bildbiographie, S. 434.

(: »Du bist alles für mich, denn ich liebe nur Dich: Micaé-là-a-a«)

Bata Illic, *Michaëla*, Schlager, geschrieben von David Fisher, 1972 für 30 Wochen in der deutschen Hitparade (im Mai auf Platz 1) und Illic' größter Erfolg:

Dunkel war die Nacht ein Vogel sang
und ich ging allein am Fluß entlang;
da sah ich Dich dort am Ufer stehn
und Du gingst mit mir, es war so schön.

[Refrain:]

Du bist alles für mich, denn ich liebe nur Dich,

Michaela

und mit Dir ganz allein will ich nur glücklich sein,
Michaela.

Jeder Tag ist so schön, weil wir zwei uns verstehen,
Michaela.

Du bist mein Sonnenschein, laß mich nie mehr allein,
Michaela.

Ich brauche keine Schätze dieser Welt,
weil für mich nur Deine Liebe zählt,
und ich sag Dir, daß ich glücklich bin,
seit Du kamst, da hat mein Leben Sinn.

[Refrain]

»Der Aviong macht Sträife«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Sträif (*regional*: Stréif) F: 1) a. «*Streifen*» (*Farbe, Form*) – du muss d'Faarf besser versträichen, soss gin et Sträifen – eng Sträif(-chen) am Stoff, am Himmel – de Fli-ger (Avion) huet Sträife gemaacht (gezunn – *Kondensstreifen*) [...]

Aeroplan, Äroplan M.: «*Flugzeug*», *dafür häufiger*:

Avion, Flieger.

auch so ein »Pakerettchen« abgerissen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Pâquerette (*wie frz. – meist im Pl. gebraucht*: Pakerettercher) F.: «*Maßliebchen*» – cf. kleng Maargréit(chen).

(sie hat einen etwas langen ungeschickten Stapf)

Gustav Frenssen, *Die Brüder*, BVZ 367.5, 31. Kapitel, *Der Pflüger*, S. 505f.; Eggert ist verwundet worden:

Als Hübke Suhl von seiner Verwundung erfahren hatte, war sie gleich gekommen und hatte sich nach allem erkundigt. Nach acht Tagen war sie wiedergekommen

und hatte gesagt: »Ich will ihm jetzt schreiben, Tante Lene, so dies und das ... daß es ihm hier auf dem Hof alles wieder lebendig wird. So ... wo die Tiere stehn, und was wir aussäen wollen, und so was. Du schreibst ihm ebenso von deinen Tieren und dem Feld, nichts von Menschen. Auf Menschen ist er happig. Mit solchen Briefen wollen wir ihn so einige Wochen hinhalten und sehn, was er antwortet. Nachher aber mußt du hin ... einerlei, ob nach Rotterdam oder nach Hamburg ... und mußt ihn mitbringen; und er muß hier bei mir auf dem Hof sein. Dann ist er nicht bei seinem Vater; aber er ist bei dir. Ich glaube, das setzen wir durch. Und setzt du es nicht durch, so muß auch ich mein Heil versuchen, und muß hin, obgleich ich Angst habe, in ein Lazarett zu gehn. Nicht wegen Wunden und Tod, Tante Lene, davor bin ich nicht bange; aber wegen der vielen Augen, die mit einem wandern, wenn man so zwischen den Betten hindurchgeht; ich habe das mal auf einem Bild gesehn, wo die Kaiserin so durch ein Lazarett ging. Ich bin ja nicht die Kaiserin; ~~aber ich habe einen etwas ungeschickten, langen Stapf~~, und ich weiß, daß sie alle nach mir sehn; und wenn ich das weiß, werde ich rot, und wenn ich rot werde, werde ich noch verlegener und stoße womöglich gegen ein Bett an und mache irgendeinem armen Menschen noch extra eine Qual. And dann weißt du, Tante Lene, wie es ist! Die Mannsleute haben leicht etwas Besonderes in ihrem Blick ... so ... »ach, ein Weib!« Weißt du, ich bin ja nicht prüde; ich bin ja hier auf dem Lande groß geworden und weiß, was ist und was sein muß und was also auch recht ist. Aber man ärgert sich doch immer ein wenig, wenigstens ich ... Es ist aber ein merkwürdiger Ärger; er ist weiter nicht unangenehm ... Doch ... was wollte ich sagen ...« So hatte sie gesagt; und das war die längste Rede gewesen, die sie in ihrem Leben zu einer Fremden gehalten hatte. Sie war ganz rot vor Glück und Erregung, daß sie sich anbot zu helfen, und daß sie so viel gesagt hatte.

Der herzlos dahineilende LKW

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 5, S. 338: In Aden war es einem Sumali-Knaben ähnlich ergangen. Er war auf den Booten, welche die Passagiere ans Land holten, mit an Bord gekommen, und hatte sich dort so wohl vergnügt, daß er den Abgang des Dampfers gar nicht bemerkte. Wie erschrak er, als er plötzlich eine ziemlich breite Wasserfläche zwischen sich und dem wohlbekanntem Strande sah! Es blieb hier keine Wahl, als entweder nach Suez mitzureisen oder aber sich über Bord zu werfen, und sein Heil im Schwimmen zu versuchen. Der arme Bursche wählte das Letztere. Ob sein Versuch gelungen oder nicht? Von dem Verdeck ~~des herzlos dahineilenden Dampfers~~ aus konnten wir darüber nicht zur Gewißheit kommen.

Snake-eyed little girl

Francis Parkman, *The Oregon Trail*, BVZ 932, hier zitiert nach der Ausgabe New York 1918, S. 146:

We were also infested by little copper-colored naked boys and snake-eyed girls.

admiring her double of darkness

Drower, BVZ 769, S. XVIII.

With these controlling spirits are their doubles of darkness.

some 12 years old, demure, affected, shy; prepared the force of early powers to try

George Crabbe, *Gipsies*, aus *The Borough*; Schmidt zitiert hier wahrscheinlich nach *Chambers's Cyclopaedia of English Literature*, BVZ 3, Bd. 2, S. 698:

Again, the country was enclosed, a wide
And sandy road has banks on either side;
Where, lo! a hollow on the left appeared,
And there a gipsy tribe their tent had reared;
'Twas open spread, to catch the morning sun.
And they had now their early meal begun,
When two brown boys just left their grassy seat,
The early traveller with their prayers to greet:
While yet Orlando held his pence in hand,
He saw their sister on her duty stand;

Some twelve years old, demure, affected, sly, []

Prepared the force of early powers to try:

Sudden a look of languor he descries,
And well-feigned apprehension in her eyes;
Trained but yet savage, in her speaking face
He marked the features of her vagrant race;
When a light laugh and roguish leer expressed
The vice implanted in her youthful breast: [...]

with pale religious {lutchery \ lutchery}

William Blake, *Marriage of Heaven And Hell, A Song of Liberty*, BVZ 490.1, S. 193:

EMPIRE IS NO MORE! AND NOW THE LION
& WOLF SHALL CEASE.

CHORUS

Let the Priests of the Raven of dawn no longer, in
deadly black, with hoarse note curse the sons of joy.
Nor his accepted brethren—whom, tyrant, he calls
free—lay the bound or build the roof. Nor pale
religious lutchery call that virginity that wishes but acts
not!

For every thing that lives is Holy.

William Blake, *America, A Prophecy*, BVZ 490.1, S. 203f:

In thunders ends the voice. Then Albion's Angel
wrathful burnt

Beside the Stone of Night, and like the Eternal Lion's
howl

In famine & war, reply'd: "Art thou not Orc, who
serpent-form'd

Stands at the gate of Enitharmon to devour her
children?

Blasphemous Demon, Antichrist, hater of Dignities,
Lover of wild rebellion, and transgressor of God's Law,
Why dost thou come to Angel's eyes in this terrific
form?"

The Terror answer'd: "I am Orc, wreath'd round the
accursed tree:

The times are ended; shadows pass, the morning 'gins
to break;

The fiery joy, that Urizen perverted to ten commands,
What night he led the starry hosts thro' the wide
wilderness,

That stony law I stamp to dust; and scatter religion
abroad

To the four winds as a torn book, & none shall gather
the leaves;

But they shall rot on desert sands, & consume in
bottomless deeps,

To make the deserts blossom, & the deeps shrink to
their fountains,

And to renew the fiery joy, and burst the stony roof;

That pale religious lutchery, seeking Virginity,

May find it in a harlot, and in coarse-clad honesty

The undefild, tho' ravish'd in her cradle night and
morn;

For everything that lives is holy, life delights in life;
Because the soul of sweet delight can never be defild.

Fires inwrap the earthly globe, yet man is not
consum'd;

Amidst the lustful fires he walks; his feet become like
brass,

His knees and thighs like silver, & his breast and head
like gold."

Bereits ZT7 1105:016.

with azure eyes of {pray \ prey}

Theodore Watts-Dunton, *Mother Carey's Chicken*, Auszüge mit verbindender Nacherzählung in: *Chambers's Cyclopaedia of English Literature*, BVZ 3, Bd. 3, S. 671:

The gypsies, by reading the starry signs, get, as Rhona foresaw, a knowledge of the homicide, and, inveigling her from her husband, secretly slay her. Percy, coming back to Gypsy Dell, tries vainly to find out where the gypsies have buried her. Then he flies from the dingle lest the memory of Rhona should drive him mad, and lives alone in the Alps, where he passes into the strange ecstasy, depicted in 'Natura Maligna,' which has been much discussed by the critics:

The Lady of the Hills with crimes untold

Followed my feet with azure eyes of prey;

By glacier-brink she stood—by cataract-spray—

When mists were dire, or avalanche-echoes rolled.

At night she glimmered in the death-wind cold,

And if a footprint shone at break of day,

My flesh would quail, [...]

DechantenBirnchen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Dechens- (bezeichnet in Zussetz. das Vorzügliche) -bir
F.: «Dechantenbirne» (auch: Häre-, Zärebir) = eine bes.
gute Birne;

**neben ihnen ein weißes Hündlein, das Jeden über die
Brücke begleitet, (aber Niemandem etwas tut)**

Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ
668.4, Nr. 552, S. 237f.:

Das Brückenhündchen zu Kopstal.

Auf der Brücke zu Kopstal erschien allabendlich zwi-
schen zehn und zwölf Uhr ein weißes Hündchen, das
jeden, der da passierte, über die Brücke begleitete. Das
Hündchen tat aber niemand etwas zuleide.

Kö de Schwall

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Queue de cheval F.: «ungeflochtener Mädchenzopf, der
wie ein Pferdeschwanz vom Hinterkopf flattert» – dafür
auch: Päerdsschwanz.

der junge gedeihende BusenGustav Schilling, *Das Weib wie es ist*, BVZ 295.2, hier zitiert
nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 1, S. 6:

Endlich legte er die Bleifeder hin, musterte still die
Holdselige und verglich diesen goldenen Locken-
schwarm dem Lichtkranze der Madonna, diese milden,
himmelblauen Augen den Wahrzeichen der Unschuld,
dem Frührothe das reine Blut dieser Wangen, ihren
jungen, gedeihenden Busen dem Heiligthume der
Engelhuld.

»**Brauchst kein Posch – 'ss doch bloß ne Promenad.**«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Posch F.: «Damenhandtasche» – eng grouss P. (*Ein-
kaufs-, Reisetasche – nie in der Bed. des franz.: poche*) –
eng lieder, daims, stoffte, lackéiert P. – eng Plasticks-
posch.

Promenad F.: 1) «kurzer Spaziergang» – 't as nëmnen
eng P. bis dohinner (nur ein kurzer Weg); [...]

013:136

»n **Bommenzinnnes?!«** [...][...] »M=m. So'n BrücknHeil-
jer: ne-Pomucenus. [...]«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Bommenzinnnes, Bommenzënnnes M.: «Statue des hl.
Johannes Nepomuk» (lat. *Nepomucënus*), auf der Vian-
dener Ourbrücke seit 1865 (möglicherweise auch in Esch
a. d. Sauer und Echternach auf der Sauerbrücke) – Nach
der 1670 vom Jesuiten Balbinus abgefaßten Legende
wurde er 1383 als Beichtvater der Königin Johanna von
Böhmen auf Geheiß des Königs Wenzel des IV. in die
Moldau gestürzt, weil er trotz Drohungen und Folter-
qualen das Beichtgeheimnis gewahrt hatte; die Geschich-
te kennt einen Johann von Pomuk, der 1393 wegen kir-
chenpolitischer Meinungsverschiedenheiten auf Befehl
Wenzels ertränkt worden ist. – Schon vor seiner 1729
durch Papst Benedikt XIII. erfolgten Heiligsprechung
wurde er als Schutzpatron gegen Verleumdungen, sowie

als Helfer gegen Wassernot (*Brücken- und Brunnenheili-
ger*) verehrt: in Vianden teilt er letztere Ehre mit dem hl.
Nikolaus, dessen Kirche nicht weit von der Ourbrücke in
der Viandener Unterstadt steht. – Nach einer einheimi-
schen Sage soll sich das Bild des hl. Nepomuk dreimal
umdrehen, wenn es Mitternacht vom Turm der Niko-
lauskirche schlägt. – phV.: **Bommezinnnes**, Zënnbom-
mes (= Skt. *Nepomucenus*) – Ra.: wat bas du e B. (feier-
licher, salbungsvoller Mensch – s. *Älterhällegen*).
Brëckenhällegen M.: «Brückenheiliger» (s. *Bommen-
zinnnes*); bisweilen: «schweigsamer Mensch».

013:149

Ja; n Spa-Citron kann ich mit-trinken.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Spa (SpA) ON.: «Spa» – dazu: **Spawaasser** N.: «Mineral-
wasser von Spa» – dafür auch kurz: **Spa** M. und F. – gët
mir e (eng) Spa, eng Fläsch Spa (-waasser) – Zussetz.:
Spa-Citron, **Spa-Orange** (diese frz. ausgesprochen, Ton
auf der ersten Silbe des Zusatzwortes).

schwitz'D wie ne Tänzerin im Beichtstuhl

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Sängerin (Ga: *Sängesch*) F.: «Sängerin» – e schweesst
wéi eng S. (spañ. Zus.: am Beichtstuhl oder déi Nuets-
schicht huet).

Ähnlich auch unter *schwäässen*, *schweessen*.

013:166

von den PantoffelHerrn und SonderlingsLeutn

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 62,
S. 37, Motto des 2. Kapitels:

Zweites Kapitel.

»Ich will nicht verschweigen, daß wir euch in eine
wunderliche Gesellschaft führen werden. Ein böses
Weib, eine Hexe und ein verrufener Waidmann
von schwarzen Künsten machen zusammen eine
schlimme Sippschaft. Pantoffelherren und dicke
Sonderlingsleute, leichtfertige Hausirer und aller-
lei anderes gemeines Pack werden auch nicht dabei
fehlen, aber denkt euch daneben ein paar unschul-
dige Kinder, Gletscher im Sonnenschein, trauliche
Alphütten und grasgrüne Berge, so wird sich die
Comödie ohne Eckel ansehen lassen.«

Prolog zum alten Schauspiel »der Venediger.«

Klexe im Mond

Jean Paul, *Biographische Belustigungen unter der Gehirn-
schale einer Riesin*, BVZ 229.1, Bd. 10, S. 110:

Wir arme Teufel allzumal dürfen entweder alle prahlen,
oder keiner. Bei Gott! ich that im vorigen Herbst Un-
recht, daß ich über die vielen Kunstgärtner aus mehren
Städten den Stab brach, die sämtlich in die fetten Stal-
chelblätter einer Aloe ihren Namen als in ein Buch des
wachsenden Lebens eingesägt hatten. Der Name eines
Menschen muß irgendwo haften wie in einem Belo-
bungspatent; und ich betheure, verewigte ich nicht den
meinigen auf Schriften, ich würde ihn auf der Höfer
gefroren Saale einkratzen und einfahren mit dem

Schrittschuh – oder (wär' ich ein anderer Professionist) auf Messer- und Degenklingen – auf Fensterscheiben – innen auf Gefängnißgittern – auf einen neuen Darm oder Wurm darin, den ich zuerst entdeckte und den die Gelehrten nach dem Namen des Erfinders nennen müßten – oder (wär' auf der Erde nichts Neues mehr) auf einen neuen Klecks im Mond, oder Funken am Himmel – als Edelmann auf das Halsband meines Hundsstalles – als Huter ins Hutfutter – als Tischler buntfarbig an Särge – und als Leiche an meinen eignen, damit der Sterbliche und seine Unsterblichkeit nebeneinander hinuntergingen und zusammen verstäubten.

013:178

das'ss ne gelungne Menasch

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Ménaasch *M.*: 1) «Haushalt» – dat as e gelungene M. (*komische Haushaltung*) – dazu (oft iron.): Chef de M. *M.*: «Haushaltsvorstand»; [...]

giebst'm Mononk n Bees, krixD'n ßu

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mononk [im Text des Wörterbuchs oft auch »Mononk«], **Monnong** (*Pl. Monnonken*) *M.*: 1) «Onkel, Oheim» (*s. auch das Vor.* [Monni] – *cf.* Eim [Oheim, Mutterbruder] – *frz.: mon oncle*) – mäi, däi, säi, eise M. – de M. (*auch:* Monni) aus Amerika (*der – reiche – Onkel aus Amerika, Erbonkel*); 2) «*die unverheiratet gebliebene männliche Person im Haus*» – e gudde M. (Monni) beim Haus – de M. (Monni) Jhang – *cf.* Iwwerlaascht [Überlast] *sub 2*).

Bees, *lok. Bäs* (*so auch bei Ga.*) *F.*: «Kuß» (*frz. volkstüml. baise*) – [...]

Su (*z-, Pl. Suen, Dim. Siichen, Pl. Siërcher, Ammenspr.*: Si – *bei Mengenbez. Pl. Su – e puer, zwéi Su*) *M.*: 1) «Sou» (*5 Centimes*) – [...] 2) (*de Su, meist:* Suen) «Geld» – en huet kee S. a kee Frang (*er ist sehr arm*) – en huet kee S. an e weess keen (*dsgl.*) – en huet kee roude S., kee roude a kee wäissen (*scil.*: Su – *dsgl.*) – [...]

daß De mit den altn unentwickeltn Menschn Deine Last hast

Jean Paul, *Hesperus oder fünfundvierzig Hundsposttage. Eine Lebensbeschreibung*, BVZ 229.1, Bd. 5, S. 154:

Und als er wieder ihn erwartete und sein funfzigjähriges Alter ohne Aussicht erfuhr, und ihn die Beklemmung überwältigte, die ihm allezeit alte, aber unentwickelte Menschen machten, graue Gesellen, alte Schreiber, alte Provisores, alte Famuli: so war er etwas entschuldigt, daß er wieder zurücklief und dem erstaunten Alten stumm die neuen Zeichen seiner überfließenden beglückenden Seele gab – –

Das sind ungerade und schlüpfrije Leute

Johann Mathesius, *D. Martin Luthers Leben in siebzehn Predigten*, BVZ 783, hier zitiert nach der Ausgabe Berlin 1862, S. 117:

Ach wie schwer kommt es Einem an und blutig sauer wirts ihm, wer mit krummen, schlimmen, schlüpfri-

gen, ungeraden, zweizüngigen Leuten über Land soll reisen, oder in Regimenten mit ihnen rathschlagen und umgehen, oder mit giftigen und falschen Predigern und Collegen, und untreuem Weib und Gesinde haushalten!

turning bad dispositions into worsser habits

Thomas Browne, *Religio Medici*, BVZ 498.2, hier zitiert nach der Ausgabe London/New York 1906, S. 46f.:

It is not, I confess, an unlawful Prayer to desire to surpass the days of our Saviour, or wish to outlive that age wherein He thought fittest to dye; yet if (as Divinity affirms) there shall be no gray hairs in Heaven, but all shall rise in the perfect state of men, we do but outlive those perfections in this World, to be recalled unto them by a greater Miracle in the next, and run on here but to be retrograde hereafter. Were there any hopes to outlive vice, or a point to be super-annuated from sin, it were worthy our knees to implore the days of Methuselah. But age doth not rectify, but incurvate our natures, turning bad dispositions into worsser habits, and (like diseases,) brings on incurable vices; for every day as we grow weaker in age, we grow stronger in sin, and the number of our days doth make but our sins innumerable. The same vice committed at sixteen, is not the same, though it agree in all other circumstances, at forty, but swells and doubles from the circumstance of our ages; wherein, besides the constant and inexcusable habit of transgressing, the maturity of our judgement cuts off pretence unto excuse or pardon. Every sin, the oftner it is committed, the more it acquireth in the quality of evil; as it succeeds in time, so it proceeds in degrees of badness; for as they proceed they ever multiply, and, like figures in Arithmetick, the last stands for more than all that went before it. And though I think no man can live well once, but he that could live twice, yet for my own part I would not live over my hours past, or begin again the thred of my days: not upon Cicero's ground, because I have lived them well, but for fear I should live them worse. I find my growing Judgment daily instruct me how to be better, but my untamed affections and confirmed vitiosity makes me daily do worse; I find in my confirmed age the same sins I discovered in my youth; I committed many then because I was a Child; and because I commit them still, I am yet an infant. Therefore I perceive a man may be twice a Child before the days of dotage; and stands in need of Æsons Bath before threescore.

013:201

MARTINA (giebt einen Überblick, inaccurate but inspired)

J. W. Cousin/D. C. Browning, *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*, BVZ 5, S. 130f.: **Chesterton, Gilbert Keith** [...] *The Victorian Age in Literature* (1913), a brilliant piece of criticism, was followed by *A Short History of England* (1917), inaccurate but inspired.

Es iss manchma um Federn zu kriegn am ganzn Leibe.

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64, S. 48f.:

Der König Herodes soll erschrecklich grimmig gewesen seyn, als er seine Kindermord-Ordonnanz unterschrieb; aber sein Grimm ist gewiß nicht zu vergleichen der Erzwuth, von welcher Herr Tammerl, der friedliche Imsterbürger, der gelassene Hausvater besetzt war, da er zu Mieders im Gasthause hin- und herlief, wie ein Feuerbrand oder ein Meteor durch die Luft fährt. Brummend, seufzend, knirschend, spukend war er für alle Welt, die ihm verwundert zuschaute, ein Schreckniß. »Ist das nicht, um Federn zu kriegen am ganzen Leibe?« fragte er sich selber oft und setzte dann hinzu: »'s wär' auch besser, unter diesen Umständen ein Vogel zu seyn, als ein ehrlicher Mensch.«

Zumal dieser verdorrte Werwolf

Charles Dickens, *Harte Zeiten*, BVZ 519.1, Bd. 90, S. 13: Es gab fünf kleine Gradgrinds, und jeder derselben war ein Muster. Von zartester Kindheit an hatten sie Vorlesungen angehört und waren gehetzt worden wie junge Hasen. Fast sowie sie laufen gelernt hatten, hatten sie nach der Schulstube laufen müssen. Das Erste, woran sie sich erinnern konnten, war eine große, schwarze Tafel mit einem verdorrten Wehrwolf davor, der schreckliche weiße Figuren darauf malte.

Nicht etwa, daß sie jemals einen Wehrwolf hätten nennen oder erwähnen hören. Das verhüte die Wirklichkeit! Ich gebrauche das Wort nur, um damit ein Ungeheuer in einer Schulmeisterburg zu bezeichnen, in dem der Himmel weiß wie viele Köpfe zu einem verarbeitet sind, und das die Kinder wegfängt und sie bei den Haaren in greuliche, statistische Höhlen zieht.

so alt wie Metuschelach

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, *Das erste Buch Mose*, 5, 25–27:

Metuschelach [Methusalem] lebte hundert sieben und achtzig Jahr, und zeuete den Lamech. Nachdem Metuschelach den Lamech gezeugt hatte, lebte er noch siebenhundert zwey und achtzig Jahr, und zeuete mehrere Söhne und Töchter. Also waren alle Lebensjahre Metuschelachs neunhundert neun und sechzig Jahr, und er starb.

das lüsterne Ungeheuer

Gustav Schilling, *Das Verhängniß*, BVZ 295.1, Bd. 8, S. 114: Ich begleite Dich! rief sie und wollte ihn nicht lassen: das Weib folgt dem Gatten, nur die Vernichtung darf sie scheiden.

Und dieser, entgegnete Leo: würdest Du den Gatten auf diesem Wege entgegen führen. Mich schützt mein Arm und mein Geschlecht, doch wehe dort, wo weder Zucht noch Sitte gilt, der wehrlosen Anmuth. Dich zu erbeuten, würfen mich die lüsternen Ungeheuer zu den Todten, auf meinem Staube würde mein Heiligthum

entweht und die Verzweiflung gäbe Dir, an Leos Statt, das Geleite.

Kriegt EwigGelder vom Staat

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Ewiggeld, s. Rente.

Rente (franz., v. ital. *réndita*), im allgemeinen jedes feste Einkommen, das ohne entsprechende Arbeits- oder Gegenleistung, insbes. aus angelegtem Kapital, bezogen wird. [...] Viele dieser Renten waren ursprünglich aus der Grund- und Vogteiherrschaft herausgewachsen und konnten erkauf werden. Andre wurden durch den schon seit dem Ende des 12. Jahrh. in vielen deutschen Städten vorkommenden sogen. *Rentenkauf* begründet, indem der Besitzer des Grundstücks (*Rentenverkäufer*) sich zur Zahlung einer wiederkehrenden R. (Zins, Gült, Grundzins) an den Rentenkauf und an dessen Rechtsnachfolger gegen Empfang eines Kapitals verpflichtete. Für beide Teile anfangs unablässlich (daher Ewiggeld, ewige Zinsen), sollte die R. später zugunsten des Schuldners ablässig sein gegen Rückerstattung des Kaufpreises. [...]

›Playboy‹

Von dem 1953 von Hugh Hefner (1926–2017) gegründeten Männermagazin *Playboy* erschien seit dem 1. August 1972 auch eine deutsche Ausgabe.

›? – : nö; ›pensionierter BibliotheksRat‹; und hat Bücher mit unkeuschn Kupferstichn genug. [...]«

Edward Bulwer-Lytton, *Asmodeus aller Orten*, BVZ 500.4, Bd. 53, S. 19f.:

Grimmig ausschauende Gesellen bündelten Kisten und Ballen und Fässer an Band – ächte Spitzen für eine Herzogin – eine Kiste Leichen für Anatomiker – Branntwein für einen filzigen Krämer – unkeusche Kupferstiche für dessen lüderlichen Sohn – »Jenes Schiff,« ließ sich der Teufel vernehmen, »ist ein Typus der Stadt.«

Sleep, Sin and Old Age

George Borrow, *Wild Wales: The People, Language & Scenery*, BVZ 491.5, S. 334f.:

Amongst the proverbial sayings of the Welsh, which are chiefly preserved in the shape of triads, is the following one: "Three things come unawares upon a man—sleep, sin, and old age." This saying holds sometimes good with respect to sleep and old age, but never with respect to sin. Sin does not come unawares upon a man; God is just, and would never punish a man as He always does for being overcome by sin, if sin were able to take him unawares; and neither sleep nor old age always come unawares upon a man. People frequently feel themselves going to sleep, and feel old age stealing upon them; though there can be no doubt that sleep and old age sometimes come unawares—old age came unawares upon me; it was only the other day that I was aware that I was old, though I had long been old, and sleep came unawares upon me in that chair in which I had sat down without the slightest thought of sleeping.

013:235

Mancher junge langhalsige Bengel

Gustav Schilling, *Die Wasserprobe*, Dresden 1829, Bd. 24, S. 20ff.:

Die Tante rief ihr, sie verschwand und ich warf einen Blick in den Wirrwarr des Nähtisches. Campens väterlicher Rath an seine Tochter sah unter einem Spitzenhäubchen hervor, im Rathe lag ein Zettel und auf dem Zettel stand:

»Liebe, Theuerste! kommen Sie doch heut' auf Babels Weinberg. Die Tante hat schon zugesagt. Bitte, bitte!«

Eine Männerhand! – Tod und Hölle! brummte ich, alles ward mir klar. Ein Nebenbuhler also! Ja, es lag am Tage. Der Betstuhl der Tante grenzte an die Emporkirche des Hofmarschall-Amtes und mancher junge, langhalsige Nachbar sang da oft zu meinem Aerger aus Lottchens Buche mit. – Das sey Christenpflicht! meinte sie, so oft ich ihr diese Dienstfertigkeit verwies: und die Tante lasse mich ja auch zu Zeiten in das ihre sehn. Saubere Christenpflicht! dachte ich, als sie jetzt wieder kam und mit dem Fächer ganz unbefangen auf ihren treulosen Busen [178:001] zuschlug. Wir gingen. Das Tantchen trat in großblumigem Mohr einher, trug ihr Möpslein in der einen, den gewaltigen Stricksack in der andern Hand, klagte schon in der Hausthür über Müdigkeit und hing sich schmachkend an meinen Arm. Wir nahmen uns aus, wie ein Moderoman neben der asiatischen Banise und die halbe Stadt begegnete mir. Ich verzweifelte fast, Lottchen aber hüpfte, von diesem Mißbündnisse gekitzelt, so weit als möglich vor uns her und verleugnete das seltsame Paar.

Man denke sich in Babels Weinberg ein freundliches Landhaus hart am Strome, den Wallfahrtort der schönen Welt und sehe mich einziehn. Die Tante hatte der altfränkischen Vettern viele, die uns von Schritt zu Schritt mit langen Pfeifen und kleinstädtischen Kratzfüßen den Weg vertraten; von dem süßen Sommerplaisir, vom sauer'n Biere und der inkomparabeln Witterung [81:051] zu erzählen wußten und der Frau Gevatter nebenher laut tönend die Hand küßten. Kaum waren diese abgefertigt, so fuhren, sprangen und wackelten die kleinen, gefräßigen Pathchen herbei, welche denn allesammt besehen, belobt, geliebkost', auch mit Obst und Kuchen erfreut werden mußten. Ich stand wie der Kinderfreund unter einem Rudel von Amlen und Rollwagen, zwischen Pastetchen- und Pfaffen-Körben, wünschte mein Publikum in den Hellespont, [112:001] die kauenden, schreienden, nimmersatten Rangen in ihrer Mutter Leib zurück und sah starr auf Charlotten hin, die indeß auch ihr Publikum und leider ein viel anziehenderes gefunden hatte. Bei mir hier war nur von Windeln, Milchschauern und Kuhpocken, dort von den Harmonieen der letzten Oper, von Schillers Tragödien, von dem Zauber der

Kunst und der Natur die Rede und ich unterschied ganz ohne Anstrengung die Glücklichen, welche sie am Morgen mit in ihr Gesangbuch sehen ließ.

Immer dichter und krähwink'liger [31:052] ward der Kreis welcher mich – immer erlesener die Versammlung, welche das Mädchen umschloß und zur Vollendung meines Prüfungsstandes drang mir jetzt die großmüthige Geberinn, um die Gottesgabe nicht umkommen zu lassen, einen stark vergoldeten Großsultan auf, den die überfüllten Kleinen erst beleckt und dann verschmäht hatten.

die Aufmerksamkeit eines angehenden Bayard

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Bayard (spr. bājár), 1) *Pierre du Terrail, Chevalier de, der Ritter ohne Furcht und Tadel (Chevalier sans peur et sans reproche)*, geb. 1476 [...] und starb, an einen Baum gelehnt und das Gesicht dem Feinde zugewendet, kurz darauf (20. April [1524]). [...]

Plausch und Dausch

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Dausch I M.: [...] 2) «Aufwand, Aufsehen, Spektakel» – *Mosel*: 't war en D. an en Opwand sonneschgläichen – maach nēmmen hallef esou vill D.! – vill D. a wéineg bei der Heck – 't as nēt fir esou vill D. dermat ze maachen;

flottäugig

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 72, S. 11:

Da war unter andern der dicke Fabrikant Wapler, ein grauhaariger flottäugiger Lebemann mit dreifachem Kinn, ein Muster der Beharrlichkeit in der Freundschaft, ein Spiegel der Rechtschaffenheit im Geldgewerbe; aber langsam und schwerfällig in Rede und Thun, mühseliger zu bewegen als ein Belagerungsgeschütz von großem Kaliber.

ein bleiches zwerghaftes Kind

Gustav Schilling, *Der Liebedienst*, BVZ 295.2, Bd. 5, S. 5: Minna war allein in dem Zimmer. Er verließ sie als ein zehnjähriges, bleiches und zwerghaftes Kind; als eine blühende, kräftige Jungfrau fand er sie wieder.

ein Anblick, der seiner Fantasie neuen Stoff zuführt

Tacitus, *Dialog über alte und neue Beredtsamkeit*, BVZ 113.1, Bd. 1, S. 22:

Nein! Nein! sprach Sekundus; ja wärest du lieber noch früher dazugekommen! Du hättest deine Freude gehabt an unsers Apers feinausgedachter Standrede, wodurch er den Maternus bewegen wollte, sein ganzes Talent und seine ganze Thätigkeit dem Geschäfte des Sachwalters zuzuwenden; und ebenso an Maternus, wie er in anmüthiger Form und in kühnerem Schwunge, wie der Dichter vertheidigt werden sollte, und mehr in poetischer, als rednerischer Weise sein Dichten in Schutz nahm.

Ja, sprach er, die Unterhaltung selbst hätte mir unendlichen Genuß gewährt, und an sich schon freut es

mich, daß so treffliche Männer, wie ihr, und zugleich die besten Redner unsers Zeitalters, ihr Talent nicht bloß in den Geschäften der Anwaltschaft und rednerischer Kunstfertigkeit üben, sondern daß ihr auch dabei solche gelehrte Unterhaltungen pfl eget, welche der Phantasie neuen Stoff zuführen, und sowohl euch selbst bei dieser Unterhaltung, als auch denen, zu deren Kenntniß sie gelangen, den schönsten gelehrten und wissenschaftlichen Genuß bereiten.

014:001

blasser Halbmann

Gustav Schilling, *Die schöne Sibille*, BVZ 295.1, Bd. 13, S. 175f.:

Die Gräfinn begleitete den Fürsten auf ein entferntes Jagdschloß, ihren Gemahl hatte der Dienst für eine Woche in die Stadt gezogen, doch kam er fast täglich des Abends nach Eschenthal und versuchte da, was ihm in seinem Wahne als eine leichte und dankbare Arbeit erschien – Sibillen den Hof zu machen. Er war ein niedlicher, blasser, blauäugiger Halbmann, hieß Oberster, trug eine reiche Uniform, wattirte Kleider, einige Orden, gewaltige Achselquasten und jede Schelle, welche die Mode des Tages ihren Leibaffen anhängt; dazu wohnte ihm die Plaththeit und der zügellose Dünkel seiner Gattung im Uebermaße bei.

014:013

marklosn Plauderer

Gustav Schilling, *Guido von Sohnsdom*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1810, Bd. 13, S. 58: »O Julchen! Julchen!« seufzte ich, sie umfangend.

Julchen glühte, tändelte mit meinen Fingern und schwieg. Alles war still um uns her, mein Blut tobte, die Worte starben auf meinen Lippen. Ein Fünkchen fuhr mir durch's Gehirn – Ich dachte an Vater Jakob – Er schien mir jetzt ein markloser Plauderer zu seyn, denn mein rechter Arm hielt das Mädchen umschlungen, meine linke Hand ruhte auf ihrem Knie. Die Gefahr war zu schön – göttlich schön war sie.

sind komplett gaga

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gaga (/gAga) II M.: «kindischer Alter» – auch adjektivisch gebr.: en as ewell elle gaga.

nich mehr allein aus der Welt findn

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Eine Todtenliste von Nicolaus Klimen, Küstern an der Kreuzkirche zu Bergen in Norwegen*, BVZ 285, Bd. 1, S. 168 (Lesezeichen beim Beginn S. 161): *Jugo Alricus*, ein geschickter Arzt. Wer unter seinen Händen starb; der starb dogmatisch. Er konnte aus dem Uringlase besser wahrsagen, als ein Zigeuner aus der Hand. Wenn er jemanden an den Puls fühlte, so war dieses ein sicheres Zeichen eines herannahenden Todes. Er war Leibmedicus von allen denen, welche alte geizige Wittwen, oder solche Weiber hatten, die sich nicht wieder aus der Welt finden konnten; und er verwaltete sein Amt redlich. Alle seine Patienten cu-

rirte er auf griechisch; wie ich denn nachgerechnet habe, daß binnen dreyen Jahren über vierhundert Leute am *Hippocrates* gestorben sind. Man kann leicht glauben, daß die Geistlichkeit, ich, der Küster, und andre Todtengräber, diesem fleißigen Manne viel zu danken haben.

GipsDm ein'n mi'm Talong

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Talon (wie frz., Ton: 1), **Tallong** [im Text des Wörterbuchs oft auch »Talong«] (Pl. Talonen, Tallongen [...])

M.: 1) a. «Schuhabsatz» [...]; b. (lok.) «Ferse» – ech hun eng Bloder um T. – cf. Fiescht; [...]

Dein Großpapp

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Grousspapp M.: «Großvater»

Aber die Suë, für'n Staat

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Su [...] 2) (*de Su, meist: Suen*) «Geld» [...] – e weess nët, wat e mat sénge **Suë** soll maachen (ufänken – *er ist sehr reich*) [...] – hien huet séng **Suë** schwéier verdéngt (*durch harte Arbeit*)

014:038

'türlich sind se Hofmeister, die sich gerne redn hör'n

Gustav Schilling, *Die Neuntöchter*; s. Nachweis zu 179:234.

so ReicherleutsGespräche

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Räicherleutsgespräicher Pl. N.: «Gespräche nach reicher Leute Art»;

über die Existenz des Einhorns, und der Insel Atlantis

Johann Gottfried Gruber, *August Lafontaine's Leben und Wirken*, Halle 1833, S. 60f.:

Nachdem er die Atheisten widerlegt, das Daseyn Gottes erwiesen, und die Beweise aller Philosophen dafür vortragen hatte, sagte er endlich zum Schluß, mit unverkennbarer Rührung in Auge und Stimme: das, meine hochgeehrte Herren, das müssen sie, als Gelehrte, als Philosophen, *wissen*. Es ist sogar brauchbar; denn in den frohesten und den traurigsten Augenblicken des menschlichen Lebens, wenn unser Herz, von der stillen Natur umringt, oder von einer tugendhaften Handlung gehoben, oder von einem schweren Kummer gepreßt, oder an das Herz eines Freundes, einer Gattin, einer Mutter, eines Kindes gedrückt – wenn unser Herz dann Gott fühlt, ihn glaubt, auf ihn vertraut: dann erhöht dies kalte Wissen unser Gefühl, unsern Glauben, unser Vertrauen. Aber wem im Leben nichts von dem allem begegnet, der hat von dem Wissen nichts, gar nichts. Ueber das Daseyn des Einhorns oder der Insel Atlantis ließe sich eben so scharfsinnig und mit eben der philosophischen Würde spekulieren.

Schmidt benutzte Grubers Biographie für seinen Funkdialog über Lafontaine: *Eine Schuld wird beglichen: Quinctius Heymeran von Flaming*, BA 2/3, S. 201–229, hier S. 208: Man muß noch heute weitgehend nach GRUBER zitieren; dem einzigen Biografieartigen, was es gibt.

und der Major gar die Einfalt selber.

Henry Fielding, *Tom Jones. Die Geschichte eines Findlings*, BVZ 529.2, S. 1145:

Dies arme Wesen konnte man in der Tat die Einfalt selber nennen. Sie gehörte zu jener Klasse von Sterblichen, welche geneigt sind, alles zu glauben, was man Ihnen sagt, und denen die Natur weder die Angriffs- noch die Verteidigungswaffen des Betrugers gewährt hat, so daß sie folglich den Täuschungen jedes Menschen ausgesetzt sind, der sich's nur einige Falschheit kosten lassen will.

014:072

FreudenGeschrei junger Äffinnen

Johann Gottfried Herder, *Sophon. Gesammelte Schulreden, XVIII. Von der Achtung, die Lehrer ihren Schülern, Eltern ihren Kindern schuldig sind*. 1797, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 10, S. 198f.:

Jeder nachdenkende, wohlgeartete Jüngling muß die Mühe merken, die er seinen Lehrern durch so manche seiner unreifen Arbeiten, noch mehr aber durch seine Fehler und Vergehungen macht: denn schon einerlei Regel und Bemerkung oft und täglich zu wiederholen, dieselben Arbeiten fast alle Jahre wieder zu treiben, am meisten aber dieselben Fehler und Vergehungen immer wiederkommen zu sehen, schon dieß ist eine äußerst abmattende, niederdrückende Mühe und Beschwerde. Wird diese Beschwerde nun gar ein nagender Gram an der Seele des Lehrers, daß er seine Arbeit für verloren achtet, und statt des Danks unehrerbietige Kränkungen von seinen Schülern erlebet; wahrlich so ist das Seufzen darüber dem undankbaren Jünglinge ein Fluch auf sein ganzes weiteres Leben. Denket selbst, ihr Schüler, an manche Beispiele eurer Zeiten, was aus manchen Jünglingen ward, die in der Schule nichts taugten. Der, eine entlief, und mußte ein Soldat, der andere ein Komödiant, der dritte noch etwas ärgeres, ein schlechter Schriftsteller, ein erbärmlicher Uebersetzer, ein abscheulicher Komödienschreiber u.s.f. werden; sie täuschten die Hoffnung der Ihrigen, versündigten sich an Wohlthätern, Eltern und Lehrern, und wurden und blieben auf ihre Lebenszeit Unkraut. Ermannet euch also, m. L., und gewöhnet euch zu den Pflichten der Vernunft, des Fleißes, und der Ehre von Jugend auf. Jede Klasse, jede Ordnung in der Klasse, jede Kohorte, die zusammen in die Klasse kam, oder die sonst ein gemeinschaftliches Geschäft treibt, mache ein Ganzes aus, wo in Beobachtung der Pflichten einer für alle, alle für einen stehen, und keinen Verführer der Unschuld, keinen Spötter seines Lehrers oder seiner Mitschüler, keinen Lärmacher, Tabakraucher, Kartenspieler, keinen unzüchtigen, oder gar abscheulichen Menschen unter sich dulde. Sobald in einer Klasse dieser gemeinschaftliche Geist, ein gemeines Gefühl der Nacheiferung und Ehre merkbar wird, ist der Weg zu allem Guten gebahnet. Nun darf der Lehrer seinen Rücken

wenden, und man wird nie mehr sogleich ein Freuden-geschrei junger Affen hinter der kaum geschlossenen Thür hören: denn in einer Klasse, die ein Gefühl für Pflicht und Ehre hat, sitzen keine Affen, sondern Menschen.

wanting to be wanted

Thorne Smith, *The Bishop's Jaegers*, BVZ 587.1, S. 234: Peter looked thoughtfully at the girl, then turned his eyes to the dark water. They were a little sad, those eyes, and touched with premature wisdom. Love did not last like that—or rarely ever. Most men were on the prowl and so many women felt the need of the prowler. It was the old army game. Quite as it should be. Of course, some couples sat at home at night and hated each other and listened to the radio and went to bed quietly but bitterly, each wanting to be wanted, yet concealing their frozen longings behind commonplace remarks. This business of romance—Peter was unable to figure it out. It was like a moth in the house, only it made holes in human emotions instead of clothes and things. He turned back to the small white figure and dropped two hands on the cool shoulders.

MAY=Fixierten

Karl May, BVZ 481.

Boulettanerinnen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Boulettaner M.: «Pennäler, der im Konvikt wohnt»

Naclebauzen auf der Jijatsch – (ann'ev'isch für die Wippe auf dem KinderSpielplatz)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Nakebauz [!] (meist das Dim. Nakebäiz(ch)en – lok.:

Nakebäerzchen, Nakebänzchen) M.: 1) «Nackedei»; [...]

Jijatsch F.: «Schaukel» (hergestellt aus einem über einem dicken Stamm liegenden Brett – dafür auch Jujatsch; cf. auch Klunsch, Klunschel, Jubbel).

014:099

HACKLÄNDER=Spezialist

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

014:135

»Da sind das, Beide, gar nich Deine richtjin Eltern!«.
[...] »Der aschgraue Onkel & die lichtgrüne Tante!«

Karl Goedeke, *Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung*, BVZ 7, Bd. 3, S. 657f.:

129. **Artemisia Henriette Mariane v. Montenglaut**, geb. v. Cronstein, geb. 25. Febr. 1768 zu Böhme bei Hanover, Tochter einee Officiers, wurde zu Holland in einer französ. Pensionsanstalt erzogen, lebte dann am Hofe der Markgräfin Aebtissin in Herford, verheiratete sich mit dem Criminaldirector Consbruch in Herford und wurde bald darauf geschieden; ein zweiter Mann starb nach kurzer Ehe. Ihr dritter Mann, Freiherr Pidoux de Montenglaut, ein emigrierter französ. Oberst, starb 1800 zu Altona an den Folgen des schwermüthigsten Heimwehs. Verlassen und mittellos wurde sie Schauspielerin und Sprachlehrerin (1812 in Dann-

stadt), Sängerin, auch Begleiterin der Henriette Sontag. Sie starb 5. Decbr. 1838 in Prag.

[...] 6) Novellen, Erzählungen und Reiseskizzen. Brschw. 1830. II. 8. (I, 1: Die Convenienzheirat. – 2: Das braunschweig-lüneburgische Haus am Ende des 17. Jh. – 3: Reminiscenzen aus einer Sommerreise nach Frankreich. – II, 4: Böse ohne Dorn. – 5: Der aschgraue Onkel. – 6: Die lichtgrüne Tante. – 7: Ausflucht nach Pommern und Meklenburg im Herbst 1824). – [...]

»Und vom Krieg schwätz'n iss sein Marott?«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Marotte (wie frz.) F: «Schrulle, Steckenpferd» – **vum Krich schwätzen as séng M.** – [...]

014:146

wo alle Leute ohne Kopp gingen, und nach ihr'm Priem frag'n

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

siw(w)enzeg, -ig (lok.: *sifzeg*) Num.: «siebzig» – de siwenzeger Krich (*Krieg von 1870*) – de (am) Krich siw(w)enzeg – dat wor näischt géint s., **du koumen se mam Kapp enner dem Arem an hun nach eng. Ithick gefrot** – [...]

kann natürlich auch fluch'n, daß die lieben Englein die Füße hochziehen

Felix Dahn, *Die Kreuzfahrer*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 4, S. 509:

»[...] Jener Bischof [Meingauz von Eichstädt] hatte auch das Kreuz genommen, – aber nur *für sich*, das kann ein jeder! – Jedoch der kam nie über den Brennerberg – vor lauter Fluchen.« »Wie das?« staunte das Mädchen. »Ei nun, der wackre Mann hatte nur das eine Seelengebrecchen, daß er in einem fort gotteslästerlich fluchte: fluchte, **daß die lieben Engelein die Füße hinaufzogen**, wann er anhob. [...]«

»daß Kriegsmänner gute und verständige Bürger seien, hiervon ist ein gar zu großer Mangel an Beispielen«

Johannes von Müller, *Der Geschichte Schweizerischer Eidgenossenschaft erster Theil, Von des Volks Ursprung*, BVZ 822, Bd. 7, S. 98:

Alle wahre Freiheit beruhet auf einer von diesen Grundfesten, daß die Bürger, wie damals, Kriegsmänner seyen, oder **daß die Kriegsmänner gute und verständige Bürger seyen**; hievon ist ein gar zu großer **Mangel an Beispielen**.

014:169

da schangschier ich natürlich mein Meinung

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

changéieren, schanjhéieren trans./intr. Verb.: 1) «wechseln, ändern» – d'Wieder (huet) schanjhéiert [160:018] – e schanjhéiert séng Menong wéi d'Schong – [...]

wo Die Unheimliche Ehe als DauerMelodram aufgeführt wird.

Berthold Auerbach, *Neues Leben*; s. Nachweis zu 20:147.

Und mit 55 habm Alle ihre Milch gegebm

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mëllech [...] F: 1) «Milch» – [...] – dien huet séng M. (all) gin (*seine Schuldigkeit getan, auch: er hat seine besten Leistungen hinter sich – cf. Ä sub 1*) – [...]

014:187

MARTINA [...] **ich wollt, Se wär so weit, wie 'n Sputnik in 2 Jahrn fliegt, und noch was andres.**

»Und noch was anders« ist ein wiederkehrender Spruch von Lorchen (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; in AmG insgesamt 16mal verwendet:

15:262: MARTINA [...] seglt unter der Flagge ›Haushälterin‹ **und noch was andres**.

17:013: MARTINA [...] mit ungelöscht'm Kalk der Po gepudert wird, (**und noch was anderes**).

29:014: GRETE [...] wie das über Küch' und Keller gehen wird, (**und vielleicht noch was andres**);

37:242: MARTINA [...] »[...] Da kehr ich doch die Hand nich um, Wer von Uns Beidn die Ungeschicktere iss –« (bedeutsam): **»und noch was anderes!«**

38:032: Grete, üppich im KorbSess'l läßt Schenkel ahnen. / (›**Und noch was andres**‹ denkt) Martina;

60:060: MARTINCHEN [...] »Das kann ja gelegentlich eine schöne Geschichte werd'n. (**Und noch was anders**)«.

109:014: ANN'EV' [...] »[...] Er wird Dir Deine weißn Sohl'n küss'n,« (›**und noch was Andres**‹, wie De immer sagsD)

124:001: die struppigen Hoden gut sichtbar, (›**und auch sonst noch was**‹, würde M hinzugemurmelt haben;

184:129: MARTINA [...] »[...] ich dachte der Jüngste Tag käme **und noch was andres!**«

201:141: ABELCHEN [...] »[...] I had painted my toes; (›**und noch was Andres**‹ würdesDú sagn) ...«

246:014: MARTINA [...] »Selbst Fridolinchen hat gestandn: beim Anblick eines hübschen Jungn verspüre sie sogleich begehrlisches Zukken des Dammfleisches (**und noch was anderes**). [...]«

249:141: MARTINA (kommt hereingeschwänzelt; id einen Hand ein Handtuch, (›**und noch was Andres**‹, was man aber noch nich sieht))

273:262: MARTINA [...] ich kröch zu Bette, und erwartete den Tod, (oder noch was Andres).

278:027: ABELCHEN [...] »[...] Er trägt Ihr die Brüste, Sie Ihm den Schweif –«; (zu M): **»und noch was andres**‹ dürftesDú hinzusetz'n; [...]«

290:213: Manche weisen die Lange Nasse, Manche das Gesäß (**und noch was Andres!**)!

entweder wird Die demnächst uff Schappi verarbeitet Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Chappi n 1. Essen. Fußt auf dem Warennamen einer Hundefutter-Konserve; verbreitet durch das Werbefernsehen, vor allem mit dem Slogan »ein Prachtkerl dank Chappi«.

1965ff., *Bundessoldatendeutsch*. 2. Fleischkonserven; Büchsenfleisch. *Bundessoldatendeutsch* 1965ff. [...] **oder es iss im Himmel ne Gerechtigkeit wie bei Amt** Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht*, 11. Abend, Von den Versuchungen des Holzschlägers, BVZ 306.2, Bd. 85, S. 144:

Von den Versuchungen des Holzschlägers.

Wenn ich einen Rheingold-Dukaten hätte – ich habe einmal einen beim Adlerwirth gesehen – oder mein wegen einen Maltersack voll der gelben Vögel, ich wollte darauf eine Wette eingehen, daß noch zu gar keiner Zeit auf dem Wald ein lustigerer Knab' geboren worden ist, als ich – und ein schönerer vielleicht auch nicht, wenn ich schon jetzt nur ein Auge habe, und bin mit zwei guten auf die Welt gekommen. Derohalben wundert mich auch, daß ich nicht, wie die Adlerwirthin, meine Geschichte mit einer Hochzeit ausgehen lassen kann. Aber an mir ist nicht die Schuld, und die Bürgermeisterin, die mir des Häfner-Bläsi Wittfrau abgespannt hat, und der Burgermeister der ihr's geheiß, werden einmal dafür recht warm kriegen, **oder es ist im Himmel eine Gerechtigkeit, wie bei Amt. hat der Major n Prügl wie'n Eichbaum**

August Friedrich Ernst Langbein, *Der Korb*, BVZ 247.2, Bd. 12, S. 234:

»Ei, ei!« entgegnete ihr Gemahl. »Ich vernehme höchst mißfällig, daß du dem trotzigem Weibe die Brücke trittst! – Du würdest doch wohl im gleichen Falle vernünftiger seyn, und die paar Wörtlein, die bei der Korbmacherin gleichsam an Ketten hingen, ohne Weigerung aussprechen, wofern ich dich darum freundlich ersuchte oder gar mit hausherrlichem Ernst auf Gehorsam dränge?« –

»Nein, nein!« schrie sie heftig und donnerte mit der Hand auf den Tisch. »Ich that's wahrlich nicht, wärdt du auch Papst oder Kaiser, und hättest einen Prügel, so dick wie ein Eichbaum!« –

014:231

Spinnewebm uff'm Schäd'l

Carl Spindler, *Flammen unter Schnee*, BVZ 306.1, Bd. 66, S. 57:

»Es ist möglich,« versetzte der Dokter nach einigem Schweigen, »daß der alte Herr von Planta, der Domprobst, dem einst dieses Haus gehörte, dann und wann seine gespenstigen Spässe in unsern vier Pfählen treibe. Er soll umgehen in einem aschgrauen Chorchemde mit einem Schapel von Spinneweben auf dem bleichen Schäd'l. [auch 289:064] Man hat mir das so erzählt, doch ist's vielleicht nur Narrethei. Marie soll indessen ihre Kammer vom Kapuziner weihen lassen, und sich in der Gespensterstunde nicht daraus entfernen. Dann wird sie der Probst fein in Ruhe lassen. [...]«

Intressant vielleicht; doch unerfreulich

Gustav Schilling, *Der Festabend*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 156:

Eine seltsame Feier meines Geburtstages! sagte Richard im Innersten erschüttert. Heilsam vielleicht, doch unerfreulich!

014:273

Ja, das'ss nongdikasser Kerl

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

nondidjése(n), nondikasse(n), nondikaste(n) Adj. (attrib.): «verdamm't, abgefeimt» – dat verhält deen nondikasse Mensch nēt – [...] – abgeschwächt und bewundernd: lo spillt deen nondidjése Misch der wuel nēt néng (scil.: Kälen).

(und heißt, wie ich bereits zur Genüge weiß, Olmers)

Carl Spindler, *Die Gastfreunde. Episode aus dem Leben*, BVZ 306.2, Bd. 61, S. 155f.:

»[...] Ich schwör's auf mein Schwert! sie ist die Cousine des Auditors, der eigentlich ein Anglomane ist, weil er nach Herzen angelt, und besser noch, ein Angelsachse, da er Sachse heißt, wie wir auf der Polizei bereits zur Genüge wissen.«

Tz, die inhumanstn Bubm werd'n oft alt und grau

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon an seine Freunde vor und nach der wichtigsten Epoche seines Lebens, Zweiter Anhang zum grösseren Werk »Elpizon [oder Ueber meine Fortdauer im Tode]«*, BVZ 791, Bd. 5, S. 7f.:

[...] Auch hierdurch wurden R. und S. nur noch tiefer gerührt; sie standen aber keinen Augenblick an, die Briefe, welche sie gemeinschaftlich befassten, gemeinschaftlich an Elpizons Hinterlassene zurückzusenden. Dabei schrieben sie selbst also – –

»»Edle Hinterlassene eines sehr edlen Mannes! Wir beklagen den Tod Ihres Gatten und Vaters, wie Sie ihn nur beklagen können. Dieser Herrliche hatte ein längeres Leben verdient. So gehts aber in der Welt. Die inhumansten Rittergutsbesitzer werden alt und grau oft – gleichsam, als sollten sie die Geißel ihrer Bauern nur recht lange sein – und die humansten sterben oft in der Mitte des Lebens. Die Providenz wird sich zu rechter Zeit hierüber rechtfertigen – so glaubte unser Vollender, und wir glauben so mit ihm. [...]«

015:001

schwätz'n vom Arsch

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Aäsch, lok. häufig auch: Oosch, Südwesten: O:AS, Pl. Ääsch, Eesch, Dim.: Ääschelchen, Ääjhelchen (Ee-), M.: [...] 4) sehr vulg. (Soldatenspr.) «vagina» – vum Aäsch schwätz'n (s. hondsen) – hat hält den A. duer fir en Apel an e Stéck Brout [30:037]; [...]

hondsen, honzen intr. Verb.: [...] 2) «unflätige Reden führen» – cf. Aäsch; dazu die Abl. **Gehonds** N.: «unflätige Reden».

schwätz'n [...] 1) «sprechen» (nicht im abfälligen Sinn von hd. schwatzen) – [...] – en huet vum Aäsch geschwat (Zoten) – [...]

hören de Nuwelln aus London

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

kommen [...] 1) «*sich hinbewegen, herankommen, sich nähern*» – [...] – dréi de Radio op, elo kënnt gleich London mat den Nuwellen – [...]

Nouvelle (wie frz. Ton: 1 – Pl. Nouvelles) F: «*Nachricht, Neuigkeit*» – [...]

few people live at present, but are providing to live later on

Jonathan Swift, *Thoughts on Various Subjects*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 145:

Very few men, properly speaking, *live at present, but are providing to live another time.*

da hasDe wirklich kein' große Choix

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Choix (wie frz.) M.: «*Auswahl*» – an deem Geschäft as kee grouse Ch. – [...]

so'n zärtlicher Musjö

August Mahlmann, *Der bezauberte Prinz oder des Doktor Pandolfo Begräbniß und Auferstehung. (Eine Posse in drei Aufzügen)* [fürs Marionettentheater], I, 3, BVZ 258, Bd. 6, S. 95:

Marbille (weinend und außer sich).

Ach zärtlicher Mosjeh, ach süßes Jammerbild,
So war's ja nicht gemeint! mein Herz ist gar zu mild,
Huhu! du lieber Gott!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mossjö, Mossjée (in gewählter Aussprache: Mëssjö – Pl. Mossjöën, Messjöën – Ton: 1 und 2) M.: «*Monsieur*» (wie frz. – cf. Här bes. sub 4) – als Anrede oder Bezeichnung für unbekanntem Mann, höflich (Ton: 2), dann auch iron. mit drohendem Unterton (oft Ton: 1) [...]

015:020

(undaller menschen bilde / sint frömde unde wilde)Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 319:

Div er och beraheten

Div himelschen vnd erfaheten

So er ie hohir stiget

So er ie balder siget

50

In vezwivelunge

Der alte vnd der iunge

Und wirt ir sin geschant

Den div erde ist vnbekant

Die si hie stete schowwent

55

Vbir hobit siv howent

Die div hohen wen erkvnnen

126^o,57

Div ende nie gewonnen

Und aller menschen bilde

Sint frömde vnde wilde

60

Darnach die liute sinnent

Waz si vf erde minnent

Dez sage ich iv ein teil

Wie si truric vnde geil

[26:204]

Hie ir tage slizent

65

meine altn Ausgabm [...] keine, die nich ihre 100-200 Jahre wohlgezählt hätte! RABENER und HOLBERG, PFAFF und MICHAELIS, die BATTUECAS oder die HISTORIE DES HERRN CLEVELAND, NATÜRLICHEN SOHNS DES CROMWELL

– Gottlieb Wilhelm Rabener, *Satiren*, 1759, BVZ 285;

– Ludwig von Holberg, *Nicolai Klims unterirdische Reise*, 1753, BVZ 663;

– *biblia* [...], ausgefertigt unter der Aufsicht und Direction Christoph Matthäi Pfaffen [Bibel (Pfaff)], 1767–1770, BVZ 799;

– Johann David Michaelis, mehrere Bände mit Bibelkommentaren und -übersetzungen aus den Jahren 1759–1790, BVZ 784 und 808;

– Stéphanie de Genlis, *Die Battuécas oder das stille Thal in Spanien*, 1817, BVZ 631;

– Antoine François Prévost d'Exiles, *Der Englische Weltweise, oder Historie des Herrn Clevelands natürlichen Sohns des Cromwells. Von ihm selbst beschrieben*, 1759–1760, BVZ 647.

015:055

Ein HaifischBaby,

France Gall, *Haifischbaby*, Schlager, 1968:

Komm mit mir, ich lock dich ins tiefe Wasser,

komm mit mir, denn ich will dich nur für mich allein.

Refrain:

Ich hab' dich zum Fressen lieb, ich bin ein Räuber und ein Dieb.

Komm mit mir runter auf den Meeresgrund.

Ich hab' ein Herz voll Liebe und zum Küssen einen Mund.

Hmhmhmhmhm.

Keiner kann uns beide stören auf dem tiefen Meeresgrund.

Ich fress dich auf mit Haut und Haar, weil ich ein

Haifischbaby bin,

ein Baby, Baby, Baby, Baby bin, weil ich ein Haifisch-

baby bin.]

Komm mit mir, schau nicht auf die Badenixen,

komm mit mir, denn ich dulde keine Konkurrenz.

[Refrain]

Komm mit mir, lass die Girls im Sande liegen,

komm mit mir, denn ich will dich nur für mich allein.

[Refrain]

Auf der Rückseite der Single befand sich der Song *Hippie Hippie*. France Gall nahm 1965 mit dem Titel *Poupée de cire, poupée de son* für Luxemburg am Grand Prix Eurovision de la Chanson teil und gewann. Sie sang des öfteren

Lieder mit leicht anzüglichen Texten, die von Serge Gainsbourg geschrieben wurden.

und sie einem der holdesten Teufelchen glich, das der Genius der Onanie je erdachte

Balduin Möllhausen, *Die Traders*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 6, S. 237:

Tai-oto legte den Zügel auf den Hals ihres Pferdes und tat, wie der Häuptling ihr geraten hatte, bis sie endlich einem der holdesten Teufel glich, die nur je in der Phantasie eines nach Effekt haschenden Künstlers geboren wurden.

Gustav Schilling, *Guido von Sohnsdom*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1810, Bd. 15, S. 79:

Die prächtigen Karossen, die meine Berline rechts und links vorüber flogen; ein Trupp Wacht, dessen Tambour aus Hunger und Durst zu trommeln schien; ein Zug Waisenknaben, wie die Genien der Onanie gestaltet; ein freundliches Zöfchen, das von meinen raschen Füchsen erschreckt in die Pfützen sprang, und, über den Apfelkorb einer Höckerinn fallend, mich roth machte: [...]

015:085

D' Lit'atur hat für mich kein Scharm mehr

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Charme (wie frz.) *M.*: «Liebreiz» wann et esou as, dann huet déi Saach fir mech kee Ch. méi – [...].

Pupp'

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Popp [...] *F.*: 1) «Puppe» – [...]

»Pupp« gibt es nur als Neol. für »Maikäferlarve«, s. Dim.

»Pöppchen« 3b.

015:104

»Mir iss der BH aufgegangen ...« [...] **»Dein Freund denkt an Dich**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Schongstréckel *M.*: «Schnürsenkel» – wann de Sch. lassgeet, dann denkt d'Freiesch [Freier] un dech – [...]

015:133

Bist aber ganz schön developiert.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

developpéieren *trans. Verb.*: «entwickeln» – et as schon developpéiert (von jungen Mädchen) s. forméiert.

hasD kein Succès bei'n Jungn

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Succès (wie frz., *Ton:* 1, *Pl.* Succèen) *M.*: «Erfolg» – [...] – S. bei de Medercher hun – [...]

015:141

HerznsJerusalem

Carl Spindler, *Das Diamanten-Elixir. Umriss aus dem Leben des Magisters Raphael von Reichelsheim*, BVZ 306.1, Bd. 70, S. 3f.:

Raphael durfte sich in Fröschlmosers Hause nicht mehr sehen lassen, daher fand er sich auf dem Fröschlmoser verstoßen mit der Geliebten zusammen. Während die Maurer lustig den neuen Bau förderten, bauten die Liebenden auf einem versteckten Plätzchen unter dem alten Grimming-Schloß Paläste in die Luft, Tempel von

aber und aber geheiligten Schwüren, Paradiese von unendlichen Liebesverheißungen. Ihrer Gelübde winzigstes war, einander ewig anzugehören, und sie meinten's wahrlich treu und bieder, während sie schwuren und gelobten. Um so empörender erschien ihnen am Morgen des einundzwanzigsten Septembers die unberufene Einmischung des alten Fröschlmoser, der sie plötzlich im Versteck unter dem Grimming-Schloß, mitten unter ihren Tempeln und Palästen, innerhalb ihres Herzensjerusalems überraschte.

von seinem Hauswesen wäre viel – oder auch gar nichts zu sagen

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Wie das Licht ausgelöscht wird*, BVZ 201.1, Bd. 39, S. 160:

Die Hofrätin ist eine lange dürre Person mit großen grauen Augen, in denen man bei den Unbilden, die andere arme Weiber erdulden müssen, triumphierend die Worte liest: So was kommt bei mir nicht vor! Von dem Hauswesen ist viel oder gar nichts zu sagen. Nach außen zu geht alles glatt vorüber; was aber unter der ruhigen Oberfläche tobt, das bin ich nicht schuldig zu berichten; [...]

es ist Alles eitel und Weide am Winde

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, *Prediger Salomon*, 1, 1–18, Bd. 7, S. 70f. (Lesezeichen):

Reden des Predigers, des Sohns Davids, und Königes zu Jerusalem.

O Eitelkeit! o Nichts der Dinge! sprach der Prediger, o Eitelkeit! o Nichts der Dinge! alles ist eitel. Was für Gewinn hat der Mensch von aller seiner Arbeit, damit er sich unter der Sonnen beschäftigt? Ein Menschengeschlecht steht auf, das andere geht unter; aber die Erde bleibt ewig stehen. Die Sonne geht auf, und geht unter, und eilt schnaubend zu dem Ort, wo sie wieder aufgehen soll; dabey weicht sie wechselseitig gegen Süden und gegen Norden. Unaufrichtig ist der Wind im Umlauf und Bewegung, und denn kommt er doch zuletzt zurück, wo er hergekommen war. Alle Bäche gehen in das Meer, und das Meer wird niemahls voll, denn alle Bäche kommen wieder zurück wo sie hergekommen sind, ihre alte Bahn zu gehen. Matt sind alle Unterredungen, und doch kann man das Reden nicht lassen: das Auge wird des Sehens, und das Ohr des Hörens nie satt, aber was geschehen ist, wird künftig wieder geschehen, was Kunst erfand wird Kunst wieder erfinden, neues ist nichts unter der Sonne.

[187:049] Es geschieht wol bisweilen etwas, davon man sagt, das ist doch neu! aber vielleicht war eben das vor undenklicher Zeit in der Vorwelt geschehen! Der alten Dinge erinnert man sich nicht mehr, so wie auch das, was später geschehen ist, kein Andenken bey einer entfernten Nachwelt haben wird.

Ich der Prediger war zu Jerusalem König über Israel, und befließ mich mit dem grössten Eifer, alles was unter dem Himmel geschieht philosophisch zu bemer-

ken und auszuforschen. Das ist die böse Beschäftigung, die Gott den Menschen in das Herz gegeben hat, daß sie sich damit ermüden sollen. Ich sahe alles was unter der Sonne geschieht, und da war alles eitel, und Weide am Winde. Das krumme kann doch niemand gerade machen, und die Mängel, die man gewahr wird, sind nicht zu zählen. Ich redete hier mit mir selbst, und sagte: ich habe gethan, was keiner vor mir, Jerusalem so, als noch kein König, zum Sitz der Philosophie gemacht, und alle Arten von Kenntniß in Menge gesammelt! und nun dachte ich darauf, Philosophie und Gelehrsamkeit, und Thorheit bis zur Raserey herab, gegen einander abzuwägen; aber da fand ich, daß alles Weide am Winde, und ein nichtiges Vergnügen ist, denn je klüger man ist, desto mehr hat man Kummer, und jeder Zusatz an Kenntnissen ist Zusatz an Schmerz.

a barefut child

Moirá O'Neill, *Corrymeela*, in: Levin L. Schücking (Hrsg.), *Anthology of Modern English Poetry*, BVZ 483, S. 204:

OVER here in England I'm helpin' wi' the hay,
An' I wisht I was in Ireland the livelong day;
Weary on the English hay, an' sorra take the wheat!
Och! Corrymeela an' the blue sky over it.

[...]

The people that's in England is richer nor the Jews,
There' not the smallest young gossoon but thravels
in his shoes!

I'd give the pipe between me teeth to see a barefut child.

Och! Corrymeela an' the low south wind.

[...]

mußt' ich selbst Mutterpflichtn an mir übm

Balduin Möllhausen, *Der Talisman*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 9, S. 136:

»Mein Verfahren mag seltsam erscheinen,« begann sie vollkommen unbefangen, »und doch ist es berechtigt, wenn man erwägt, daß ich seit meiner Abreise von Hause darauf angewiesen blieb, selbst Mutterpflichten an mir zu üben. Ich habe demgemäß weiter zu denken als von einem Tag auf den andern, also auch über die Scott-Bluffs hinaus. [...]

Besonders gegenherzig ist mir diese Grete

Detlev von Liliencron, *Roggen und Weizen, Der zinnerne Krug*, BVZ 415, Bd. 8, S. 170:

Ich bin meinem Freunde nicht mehr so gegenherzig wie früher und tue ihm im geheimen Abbitte.

wenn Die so lang wäre, wie Se dumm iss, könnt' Se'n Mond küssn

Felix Dahn, *Die schlimmen Nonnen von Poitiers*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 4, S. 611:

Aber der Domesticus rief: »Das sind alles ... –« »Kinderen,« sprach Chrodieldis vortretend, »Ihr habt recht, Herr. Und gegen meinen Willen haben die Mädchen all' das hineingeschrieben. Aber keine Kinderei ist *meine* Klage. Die Äbtissin Leubovera ist eine ganz

unglaublich beschränkte Frau.« »Die nimmt kein Blatt vor den Mund,« meinte Gregor, ganz erschrocken.

»Was? Beschränkt?« fiel da eine kraftvolle Mädchenstimme ein. »Dumm ist sie! Wenn sie so lang wäre, wie sie dumm ist, könnte sie den Mond küssen. In meiner Heimat, an der Lippe, steht eine tausendjährige Eiche Donars: – mit Leubovera könnte man sie umrennen.« Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 5, S. 705: Stieler, dem Humor-Freudigen, habe ich eine kleine Freude machen wollen (in Wahrheit aber eine große gemacht!) indem ich ihm – dem so kurz erst gewonnenen! – widmete das Lustigste, was ich wohl geschrieben habe: »die schlimmen Nonnen von Poitiers« (der kleinen Romane V. Band).

Nachdem ich mein zierliches, rothlockiges Scheusal [*Fredigundis*] durch so viele Morde hindurchgeführt, empfand ich doch das Bedürfniß, mir die blutbesprengten Hände ein wenig rein zu waschen, d.h. ästhetisch ausgedrückt: das Dämonische abzulösen durch heitre, harmlose Mädchenthorheit und fröhliche Auflehnung gegen dumme und nicht immer harmlose Philisterei. Vgl. Arno Schmidt, *Der Vogelhändler von Imst*, BA 2/3, S. 375:

A. (gefaßt): «Die schlimmen Nonnen von Poitiers» sind nett.

Ich? n ›Rantepoll?!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Rantepoll, Rantipol M. und N.: «*wildes, ausgelassenes Mädchen*».

(Und ›dankbar?‹): Dankbarkeit ist eine der schwerstn Tugendn, und mir werdn schon die leichteren sauer.

Gustav Schilling, *Röschens Geheimnisse*, BVZ 295.2, Bd. 23, S. 56:

Hord, Hord, Du bist sehr undankbar! Ich habe Dir einen edlen Mann, ich habe Dir meine Liebe, mein Geld, meinen Ruf aufgeopfert, und so belohnst Du mich!

Dankbarkeit, mein Kind, ist eine der schwersten Tugendn, und mir werden schon die leichtern sauer. da mußDe Dich gleich bediensthaftig anstellen: Feuer bö't'n, der Katz die Nase putzn, der Herrin die Mähne durchkämm'm;

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Hausgeister*, BVZ 195, Bd. 1, S. 477f.:

Sam. Meiger sagt von den *wolterkens*: ›se vinden sik gemeinlich in den hüseren, dar ein god vörrad van allen dingen is. dar schölen se sik bediensthaftigen anstellen, waschen in der köken up, böten vür, schüren de vate, schrapen de perde im stalle, voderen dat quik, dat it vet u. glat herin geit, theen water und dragent dem vehe vör. men kan se des nachtes hören de ledderen edder treppen up u. dal stigen, lachen, wen se den megeden efte knechten de decken aftheen, se richten to, houwen in, jegen dat geste kamen schölen*, smiten de ware in dem huse umme, de den morgen gemeinliken darna verkoft wert«. Der kobold ist also ein dien-

samer, fleißiger geist, der seine freude daran hat, den knechten und mägden in der hausarbeit beizuspringen und insgeheim einen theil derselben zu verrichten. er striegelt die pferde, kämmt ihre mähnen aus [...], gibt dem vieh futter vor [...], zieht aus dem brunnen wasser und trinkt, mistet den stall. den mägden macht er feuer ein, spült die schüsseln aus, spaltet und trägt holz, kehrt und fegt. sein dasein bringt glück und gedeihen ins haus, sein abgang entzieht sie. [...]

* man sagt, es zeige gäste an, wenn sich die katze den bart putzt.

d's ganze Jahr regier'n Sankt Muffert & Knattert

Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ 668.4, Nr. 1151, S. 561:

Sankt Muffert und Sankt Knattert.

Über der Eingangstüre der alten Mühle im Heiderscheidergrund standen in einer Nische zwei hölzerne Statuetten, welche nach dem Volksglauben die beiden Heiligen Sankt Muffert und Sankt Knattert darstellten. Zu diesen Heiligen wallfahrteten unglückliche Eheweiber, welche die Liebe ihrer Ehegatten verscherzt hatten und von denselben geprügelt wurden. Als Opfer mußten sie zu den Füßen der beiden Heiligenbilder eine Handvoll gedörter Birnen niederlegen. Diese Bilder wurden erst vor etwa dreißig Jahren durch den damaligen Kaplan von Tadler, den aus Esch gebürtigen Herrn Kempen weggenommen, weil deren Verehrung ein Hohn auf die katholische Religion sei.

Nun, dies Alles und noch vielmehr widerfährt den Gut'n

Miguel de Cervantes Saavedra, *Lehrreiche Erzählungen, Rinconete und Cortadillo*, BVZ 618.3, Bd. 1, S. 133:

»[...] Ich schneide sie [die Gamaschen] so gut zu, daß ich fürwahr mein Meisterstück liefern könnte, wenn mich nicht das Unglück niederhielte.«

»Das alles und noch mehr widerfährt den Guten,« versetzte der Große, »und ich habe mir immer sagen lassen, daß große Talente am wenigsten ihr Glück machen. [...]«

Enfin: wenn ich Dér die Augn auskratzn dürfte? – ich ließ mir eigns die Näg'l dafür wachsn.

Felix Dahn, *Der Kurier nach Paris*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 6, S. 360:

Anne Marie. Wenn ich der die Augen auskratzen dürfte, – ich ließe mir meine Nägel eigens dafür wachsen.

015:250

das iss 2 mal Gut und 3 mal Nix

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

näischt [...] *Pron.: a. «nichts»* – [...] – *Nösl.: dat lo as zweemol gätt an dräimol näist* (*die Nachteile überwiegen die Vorteile*) – [...]

015:262

mépriert den Mondschein und die Schönen Künste

Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bd. 32, S. 39:

Geschonte Jugend, kalte Natur, früh und *nota bene* glücklich verheirathet – Nicht beleibt, bewegen sich täglich; trinken Wasser mit Wein – Meprisiren den Mondschein und die schönen Künste, gehen Schlag zehn Uhr zu Bette, und loben den Herrn. Diese Quinta wird lange leben auf Erden.

seglt unter der Flagge ›Haushälterin‹ und noch was andres.

»Und noch was anders« ist ein wiederkehrender Spruch von Lorchen (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; s. Nachweis zu 14:187.

015:279

das 'ss Eine für die schweren Töppe zu tragn

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Meedchen, Miedchen [...] *N.: 1* «Mädchen» – [...] dat as d'M. fir an eis Kichen (fir déi schwéier Dëppen ze droen – *die Schnur, die wir uns wünschen*) – [...]

016:001

ne ganze Schwadrull Kinder

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Schwadrull F.: «*Masse, Gruppe*» – eng Sch. Leit – ganz. Schwadrulle Kanner – cf. Wadrull.

016:018

»Die weder selig noch verdammt sein wollen, kommen auf Die Grüne Wiese ... –.«

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im *Cap. XXVI, Seelen*, BVZ 195, Bd. 2, S. 789:

Wieder also der volksglaube, daß die seele des sterbenden (als vogel oder schmetterling) auf der *wiese* flattre, d.h. der *wiese der unterwelt*, von welcher ich s. 686 redete. gerade so lassen die Böhmen die seele auf bäumen fliegen (königinh. hs. p. 88. 106), darum tanzen und weben seelen und elbe nachts auf den wiesen.

* die weder selig noch verdammt sind, kommen auf die grüne wiese. Heinses Ardinghello 1, 96.

Wilhelm Heinse, *Ardinghello, und die glückseligen Inseln*, BVZ 209, Bd. 1, S. 57:

Du kannst mich immer zu dieser Zeit einen holden einfältigen Schäferknaben nennen: aber ohne solche Vorbereitung gelangst Du nie bis in den achten und neunten Himmel; nur höchstens auf die grüne Wiese, wo, wie man sagt, diejenigen hinkommen, die weder selig noch verdammt sind.

016:025

Erster Tag, i. Szenenfolge, Bild 2

M & AE: Weg zur ›Spindlerbaude‹

016:054

der vernünftige Stier

Johann Gottfried Herder, *Persepolitische Briefe, An –*, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 1, S. 246f., in der Deutung eines Bildes:

[...] – kurz, was ist des Bildes Bedeutung? *Deo soli invicto Mithrae* ist dessen Inschrift und am Halse des Stiers zunächst der blutströmenden Wunde steht *Nama Sebesio*. Was bedeuten die Worte?

Gern erlassen Sie mir, g....., das Herzählen aller gelehrten Meinungen und Deutungen; was sagt die altpersische

Fabel?

Sie sagt, daß das erste Zeitalter der Schöpfung untergegangen sey, und symbolisirt diesen Untergang durch den Tod eines Stieres, den sie bald mit einem Menschen gesellet, bald und gewöhnlich ihn selbst zum vernünftigen Stier macht, der sein Ende voraussah, und sterbend mit gen Himmel gewandtem Blick weissagte. Er weissagte den endlichen Sieg des Guten über das Böse, wird also auch bei der Palingenesie der Dinge zuerst wieder belebt werden; [...]

016:083

in der Saison werd'n bestimmte Wiesn alle 8 Tage mit frisch'm Heu frisirt

Berthold Auerbach, *Auf der Höhe*, BVZ 145.1, Bd. 5, S. 11: Irma ging still neben dem Arzte her.

Sie kamen wieder auf den Wiesenhang vor dem Schlosse.

»Wissen Sie schon, daß diese Wiese jeden Samstag mit falschem Heu frisirt wird?« begann Irma.

»Bitte um weniger Esprit und mehr Klarheit.«

»Hu – wie officinell!« scherzte Irma. »So erfahren Sie denn: die Königin sagte einmal, der Heugeruch sei ihr lieb – und nun läßt der Gartenintendant wenigstens jede Woche einmal hier den Wiesenhang mähen; da aber die eigensinnige Natur nicht so schnell Heu giebt, wird in der Nacht fremdes Heu von irgend einer entlegenen Wiese zum Dörren hierher gebracht – Und da sagt man noch, die Fürsten werden in unseren Tagen nicht mehr betrogen?«

›Spindlerbaude‹

Ausführliche Beschreibung s. 19:119 und 20:175.

bunteste Unland

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Unland, ein Stück Landes, das weder durch land- oder forstwirtschaftliche Benutzung Ertrag gewährt noch durch anderweitige Benutzung als Weg, Hofraum, Bau- platz der Produktion dient.

an der ein'n Stelle giebt's n ganz wunderlich knitterndes Echo

Ludwig Tieck, *Eine Sommerreise*, BVZ 316.1, Bd. 23 (Nov. 7), S. 70:

Die Stadt [Würzburg] wimmelt von Fremden, Alles drängt sich, denn es ist zugleich der größte Jahrmart. Das Schloß in der Stadt ist prächtig und wohl eins der größten in Europa. Ein wunderliches, knitterndes Echo ist unten vor der Treppe, an dem wir uns Alle wie die Kinder erlustigten.

016:104

(die menschen) [...] (martina 126 d, 93 – 100)

Hugo von Langenstein, *Martina, Von des menschen natvre*, Stuttgart 1856, S. 320:

Siv lovfent vf die berge 126^d,93

Als div wilden getwerge

Siv gahent dur div wilden tal 95

Beide tief vnde smal

Siv gant menic wilde wege

Vbir zvne vnde stege

Dur menge roschen wilde

Und vbir wilt gevilde 100

016:113

Die Sonne scheint ja; da laufen Unsre Schattn mit, und Wir sind dann Unsrer Vier.

Gustav Schilling, *Die Neuntödter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 5f.:

Der gute Wadler beglaubigte sich, durch diese Aeußerungen, als nothgedrungener Moralist. Er liebte Augustinen, er hatte kein Arges, vielmehr den besten Willen und die Aussicht, sein Mädchen, mit der Zeit, zur Frau Pastorinn zu erhöhen und selbige gestern, auf Dre- schers Garten, von einer Wallung übermannt, zu dem eben bereueten Stelldichein beschwatzt. O, der Seligkeit! lispelte er da in Gustels Ohr – Hand in Hand mit Ihnen nach Melkingen zu wandeln. Wir schleichen längs dem Wasser hin, durch den Klosterwald, wo jetzt die Nachtigall laut wird und in die Buttermilch zur Jungfer Christel, die eine Laube von Jelänger Jelierber im Garten hat, vor der zwei Lämmer und ein Zicklein weiden. Das kann nicht stoßen, es ist angepflockt.

Sie Verwegener! erwiderte Augustine: Sie Versucher! Noch setzte ich, ohne weibliche Begleitung, keinen Fuß vor das Thor und die Klatschen sind bekanntlich hier zahlreicher als der Mückenschwarm am Wasser, der uns zerstechen wird und auch so unverschämt. Ich sage Ihnen das, mir schauert die Haut bei dem Gedanken.

Mir auch, gestand der Magister: aber wie einem Helden vor dem Siege. Wagen gewinnt und ich führe Sie zu dem heimlichen Fußsteige –

S. Ach, eben deshalb! Durch das Dickig! Man sollte sich schämen!

E. Die Sonne scheint ja, also laufen unsere Schlag- schatten mit uns und wir sind dann ihrer Vier. Die

Gustel lächelte den Losen an, er aber sprach – Im Schatten offenbart sich der Schutzgeist, was fürchten Sie noch?

S. Ach, die Verräther! Die Neiderinnen – Sie selbst!
G. Mich ehrlliche Haut!
S. Von Häuten ist die Rede nicht! [201:083]

016:125

furchtlos=einsam auf gut Glück durchn Wald

Das Heldenbuch, in: Karl Goedeke, *Deutsche Dichtung im Mittelalter*, *Heldenbuch*, BVZ 120, S. 529:

Ueber Dietrichs ende lauten die angaben verschieden. [...] nach dem gedichte Etzels hofhalt wird Dietrich sündlicher reden wegen von einem gespenstischen pferde, das der teufel selber ist, in die wüste rumenei geführt, wo er mit dem gewürme bis an den jüngsten tag streiten muß. Hermann von Sachsenheim erwähnt, daß er dort alle tage mit drei drachen kämpfen müsse. *man spricht her Dietherich von Bern der lebt in wüster rumeney vnd fecht all tag mit würmern drei.* nach einer volkssage zu Verona brachten ihm höllische geister pferde und hunde. nach der Vilkinasaga reitet Thidrek auf dem rosse Blanke mit habicht und hunden furchtlos einsam durch waldgebirge und wildnisse.

»zeholtz und och zewelde«

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 27:
[...]

11^c,57

Und lat den hohin zimberman
Der vz erden machen kan
So mengen wunderlichen lip
Beide man vnd darzwo wip
Vnd ander menic creatiur

65

Div lebin hat von siner stiur
Wie mac ein man mit sinnen
Den vnsin gewinnen
Daz er gelovbt an einen stock
Der ist noch swechir denne ein boc
Der ist doch den hirten vndertan
Und muoz nach sinem willen gan

70

Zeholtz vnd och zewelde
Daz ich mit warheit melde

d's Essn daheim iss sonst zu bauchbildnd

Ernst Fuhrmann, *Spiegel des Mahâtma. Ein Buch zum altneuen Sinn des Werdens, Der große Atem*, BVZ 371.5, unpaginiert:

Ich sah: Der Leib der Menschen wandert immer nach Süd. Was ist das?

Die Erde hat dem Menschen gleich zwei Pole, aber im Leib haben die Pole des Menschen gemeinsam ihren Äquator.

Der Nordpol des Menschen ist Hirn. Südpol ist Geschlecht.

Stofflicher Leib wandert von den Polen zum Äquator bauchbildend. Träg ist die Erde, solange der Äquator ihr größter Umfang ist.

Aller Stoff strömt nach Süd. In ungeheurer Masse bäumt er sich in den Tropen.

Ein ungeheurer gärender Magen, verwesender Darm sind die Tropen.

Aus gärender Verwesung steigt der Geist auf: nordwärts.

016:142

Außerdem war ich früher schon Cheftaine, bei de Guiden; bei 'n »Braun'n.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Cheftaine (wie frz., Ton: 1) F. «Rang für junge Mädchen in der Pfadfinderbewegung» – Ch. bei de Wëllefcher, de Wiichtelcher, de Guiden.

Guide (wie frz.) F.: «Pfadfinderin» (engl. girl-guide) – blo (Muttergottes-) Guiden (katholische Pfadfinderinnen) – brong Guiden (religiös unabhängige Pfadfinderinnen) – 't as bei (an, ännert) de Guiden.

brong (phV. s. Ltb. 80) Adj.: «braun» – [...]

016:153

sie haben schon Die Gelbe Krankheit

Paul Boldt, *Herbstpark*, in: *Junge Pferde! Junge Pferde!*, Nachdruck in: *Der Jüngste Tag*, BVZ 397, Bd. 1, S. 316 (Nr. 11, S. 28):

Herbstpark

Die gelbe Krankheit herrscht. Wie Säufern fällt
Das Laub Ahornen aus den roten Schädeln,
Und Birken glühn gleich flinken Gassenmädeln
Im Arm der Winde auf dem schwarzen Feld.

Und wie die Hände einer Frau, die sinnt
Ihrem Gemahl nach und der starken Lust,
Ward weiße Sonne kühl! Du aber mußst
Der Nächte denken, die im Juni sind.

In diesen sternbunten, sagt man, fror es.
Der Park ist so verstört. Aus beiden Teichen
Zittert die Stimme des gefleckten Rohres,

Wenn Wellen so vom seichten Sande schleichen.
Und Regen droht. In Kutten, stummen Chores,
Gehn Wolken um die großen, grünen Eichen.

016:174

das iss Kalten-Hagen. – ? – : der Ort selbst erweckt keine Achtung

Tacitus, *Dialog über alte und neue Beredtsamkeit*, BVZ 113.1, Bd. 1, S. 46f.:

Jetzt aber führt man unsre Jungen auf die Bühne der Schulgelehrten, der sogenannten Rhetoren, die ganz kurz vor Cicero aufkamen und bei unsern Vätern keine Gnade fanden; was dadurch erwiesen ist, daß man den beiden Censoren Crassus und Domitius den Auftrag gab, nach Cicero's Ausdruck diese »Schule der Schamlosigkeit« zu schließen. Man führt sie, wie ich eben sagte, in Schulen, von denen man nicht leicht sagen kann, ob der Ort selbst oder die Mitschüler oder die Art des Lernens dem Kopfe mehr Nachtheil bringt. Der Ort selbst erweckt keine Achtung, sondern es fin-

den sich da nur Menschen ein, die ebenso unwissend sind; [...]

(verständigen sich durch TrompetnSignale)

Alfred Mombert, *Der Held der Erde, Asia erschien*, BVZ 423, Bd. 1, S. 433:

(5 1)

Lange lebte ich neben den Brandungen asiatischer Meere. Im blumenlosen Gebrause.

Dort stürmte Geist in gewaltigen Ton-Hallen dröhnend aufgebaut, dröhnend eingestürzt.

Um meinen Scheitel spielten Welt-Schöpfungen, in meiner Herz-Höhle harfte die Zeit.

Meine Hände ruhten im Sturm-Schoos der ewigen Mutter.

Nächte: ein einsamer Stern im Wasser-Schleier!

Kam einmal Einer: Meer-Anwohner

von jenseits der Brandung: mich zu schauen:

So hielt er vor einer Mauer gelbgrüner Steil-Wogen.

Sein Antlitz: Klippe; Schaum.

Jeder von uns griff zur Trompete.

~~Wir verstanden einander durch Trompeten-Signale.~~

Denn hier endete die Rede. Hier zerbarst das Wort.

Die KleinKinder habn ihre Bücher in einer ›Schul-Kiste‹, die im Winter als Schlittn dient.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Këscht (Nordosthälfte Këst) F: 1) «Kiste, Schachtel, Kasten» [...] – früher trugen die Schüler ihre Bücher in der Schoulkëscht, sie diente im Winter als Schlitten;

016:198

Pont de Misère

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Misär M. (lok. F.): 1) «Elend, Sorge, Not, Armut» – [...]

2) Stellenbezeichnung: «Misère» (in der Gemeinde Arsdorf, Kanton Redingen) – om M. – dazu: Misäersbréck [Brücke im Ort] F; Misäershaaff [der Hof] M.;

016:216

nach Querlequitsch: [...] – ? – : nu von ›querelarum quies! [...]› **brauchsD** bloß die Buchstaben ›e‹ und ›arum‹ wegzulassn, und ›ies‹ in ›itsch‹ zu verwandeln
Gottlieb Wilhelm Rabener, *Ein Auszug aus der Chronike des Dörfleins Querlequitsch, an der Elbe gelegen*, BVZ 285, Bd. 1, S. 96 (Lesezeichen beim Beginn S. 87):

A. d. 80 S. besinnt er [der Autor der Chronik] sich, daß er in der Eil vergessen habe, zu sagen, wo der Name Querlequitsch herstamme. Er hat aber so einen löblichen Abscheu vor alten Untersuchungen bekommen, daß er sich dabey nicht aufhält. Seine Meynung geht dahin, es sey, wegen seiner anmuthigen Lage, in dem Pabsthume querelarum quies genannt worden. Es kömmt ihm dieses höchst wahrscheinlich vor, weil man nur die Buchstaben e und arum wegwerfen, und ies in itsch verwandeln dürfe. Er beweist dieses auch nachdrücklich, indem er sagt, man müsse keine gesunde Vernunft haben, wenn man die Wahrheit davon nicht einsehen wolle.

merkwürdig durch die Ehrlichkeit seiner Weiber

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 1f.:

Noch hat Niemand alle Spizzen des Himalaia erstiegen, wenn auch schon Hr. Lieut. Gerard den Gipfel des Chipka Pik, eine Höhe von 19,411 Fuß, erreichte; nach Perouse betrat kein Europäer das durch die Ehrlichkeit seiner Bewohner merkwürdige Sagalien, und wie viel fehlt uns noch, um sagen zu können: wir kennen China genau!

›Die Grünen Jäger Von Querlequitsch‹ iss son Grusl-Wort: die Totn werdn dort oft unverwest, in grüner (schimmliger) Kleidung, und mit langn weißn Bärten vorgefundn; (nu vom TodtnGräber).

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Jeër, Jär, Jäer (lok. Osten Jäier – Nordösl. /je:jør) M.:

1) «Jäger» – folk.: den eiwege (wëlle) J. – de gränge lejer(chen). (von den Totengräbern auf dem Kirchhof von Neunkirchen (= Bous-Erpeldingen) verschiedentlich unversehrt in grüner Kleidung und mit weißem Bart in einem unversehrten Sarg vorgefunden – auch sonstwo belegt, etwa als bloe Jeër usw.);

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Ein Auszug aus der Chronike des Dörfleins Querlequitsch, an der Elbe gelegen*, BVZ 285, Bd. 1, S. 87–106.

PicknDraht

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Pickendrot (Ton: 1) M.: «Stacheldraht» – cf. pickeg sub 1).

und dabei mit der ›SackNaht‹ dran kam

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Sacknaht f sich die Sacknaht geradeziehen = seine Zeit vergeuden; Unnützes tun. Gemeint ist die »Naht« des Hodensacks. Sold. in beiden Weltkriegen.

016:273

da blüht noch e Pavot

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Pavot (wie frz., Ton: 1) M.: «Garten- und Schlafmohn» (Blume und Same) – [...]

Pierre=Anatole=Victor=Oscar=Thérèse.

Alphabet téléphonique français:

Anatole, Berthe, Célestin, Désiré, Eugène, Émile, François, Gaston, Henri, Irma, Joseph, Kléber, Louis, Marcel, Nicolas, Oscar, Pierre, Quintal, Raoul, Suzanne, Thérèse, Ursule, Victor, William, Xavier, Yvonne, Zoé.

017:016

una caterva de pillos y embusteros! (ladrones y incendiarios)

George Borrow, *Wild Wales: The People, Language & Scenery*, BVZ 491.5, S. 292f.:

Tom Jenkins swears by Bala and abuses Llangollen, and calls its people drunkards, just as a Spaniard exalts his own village, and vituperates the next and its inhabitants, whom, though he will not call them drunkards,

unless, indeed, he happens to be a Gallegan, he will not hesitate to term “una caterva de pillos y embusteros.” Ein Haufen Gauner und Lügner! (Diebe und Brandstifter)

017:013

gehn alle Mädll kohlschwarz, von der Gurgel bis {zum \ zun} Knorr'n

Jean Paul, *Der Komet, oder Nikolaus Marggraf*, BVZ 229.1, Bd. 28, S. 207f.:

»Der Donner! So steht's? – Ich denke aber, ich kann so gut über Ihr dummes Sterben vor der Zeit mich ablamentieren, als irgendein anderer Flegel von Adel, und keiner soll mir's wehren, wenn ich kohlschwarz gehen will von der Gurgel bis zum Knorren; ein redlicher Defektuarium kann wol so gut seine paar Ellen Flor um den Arm spulen, als ein Referendarius, und läßt seine Schnallen schwarz anlaufen. Ist denn ein verständiger Stößer schlechter als ein dummes viehisches Reitpferd, das bis an den Hintern in Flören stecken darf, und das doch sich nicht so viel aus höchstseligen Königen macht, als sein Reitknecht? So haben uns die großen Hansen schon die besten Lustbarkeiten genommen, nun wollen sie uns noch um ein paar Trauern bringen. Mir komme keiner; auf den öffentlichen Viehmarkt stell' ich mich hin und heule bitterlich und schwenke einen langen Flor am Hute und schreie aus: ja, ja, ich traure gleichfalls, mir nichts, dir nichts, ich kenne meinen Herrn Landesherrn wol länger als ihr alle, schon als er noch als armer Prinzpal auf dem Kanapee lag, und es ist, als seh' ich ihn noch vor mir.«

Nischt wie Magier und Bauchredner

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht*; s. Nachweis zu 106:239.

›Ihre Weiber sind Närrinnen, und ihre Kinder boshaftig: verflucht, was von ihnen geboren ist!‹.

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das Buch der Weisheit*, Cap. 3, 12:

12. Ihre Weiber sind Närrinnen, und ihre Kinder sind boshaftig: verflucht ist, was von ihnen geboren ist.

se ham ooch noch n spukenden Windmüller

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 44, S. 28: Du fragst fernerweit nach des Städtchens Umgebung; ob sie lustig, idyllisch oder erhaben sey? Platt, Schwesterchen! wie einige Erzählungen und Gedichte. [...] Fata Morgana dieser Wüste bestehen aus der Brandstelle des spukenden Windmüllers, aus dem schwanghaften Galgen und einigen Korn tragenden Oasen, deren Halme so frei und ungepreßt aufschießen, daß ein trächtiges Elephanten-Weibchen ohne Anstoß hindurch traben könnte.

Der Ort selbst erscheint übrigens als ein Sinnbild der Stabilität. Banner, Tilly, Holk und ihre Höllengeister würden es auf den ersten Anblick wieder erkennen – ein sprechendes Zeichen vorwaltender Genien, da die Stadt weder feuerfest noch wasserdicht [109:118] ist, denn ihren Schindeldächern entkeimen Schwamm und Moos, und nieselt oder rieselt es draußen, so nehme

ich notgedrungen Lottchens alten Regenschirm mit zu Bette – Das schmeichelt ihr.

mit ungelöscht'm Kalk der Po gepudert wird, (und noch was anderes).

»Und noch was anders« ist ein wiederkehrender Spruch von Lorchen (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; s. Nachweis zu 14:187.

017:066

und die Klemme – ? – : von Clementine

Gustav Schilling, *Wie ich ward*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 6, S. 6:

Das ist die Clemme! sagte der Major zu ihm und zu dem Fräulein – der Magister Thaddäus, der Deinen Bruder festsetzen und auch bei Dir der seligen Tante nachhelfen soll. Wo ist der Junker?

Auf der Reitbahn! entgegnete Clementine mit einer leichten Verbeugung gegen den Hofmeister; ein Erröthen vollendete den Glanz ihrer Herrlichkeit.

›she was light and like a fairy‹

The Oxford Dictionary of Quotations, BVZ 51, S. 355:

PERCY MONTROSE
Nineteenth Century

In a cavern, in a canyon,

Excavating for a mine,

Dwelt a miner, Forty-miner,

And his daughter, Clementine.

Oh, my darling, oh my darling, oh my darling

Clementine!

Thou art lost and gone for ever, dreadful sorry,

Clementine.

Clementine

Light she was and like a fairy,

And her shoes were number nine;

Herring boxes without topses,

Sandals were for Clementine.

Ib.

But I kissed her little sister,

And forgot my Clementine.

Ib.

017:084

Velo

Im Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72, *Wëlo*, im Text des Wörterbuchs aber immer die Schreibweise Velo.

auf der Gare

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gare (wie frz., *Südwesten*: gO:Ar) M. u. F.: 1) «Bahnhof» – mir gin op d' (de) G. – op der G. (am Bahnhof) – an der G. (im Bahnhofsgebäude); [...]

LycéesMädchen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Lycëenne (wie frz.) F.: «Schülerin des Mädchenlyzeums» – *dafür auch: Lyceesmeedchen N.*

Bist schon in der Première?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Première (wie frz., Ton: 1) F.: 1) «Prima» (Schulklasse) – en as op (der) P. – de Professor huet eng P. – [...]

017:101

Nich das Geschabte vom Daum'Nagl!

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, Bd. 35, S. 51:

Da mögt ich, fiel die Einnehmerin ein: da möcht' ich nun gleich hintreten und mit dem Himmel rechten, der diesem Griesgram Alles gab und Dir, als dem leiblichen Bruder, kaum das Geschabte vom Daumnagel. Gustav Schilling, *Wellands Wege*, BVZ 295.1, Bd. 53, S. 87: Jetzt kam auch Regine, die Hausmagd zurück, welche der Drang der Neugier und die Sorge um ihren Bruder, den Schlauchführer der Schloßspritze, zu der Brandstätte getrieben hatte; sie versicherte unter Jammer und Wehklagen, es gehe drüben wie im Franzosen-Kriege her. Nicht das Geschabte vom Nagel sey zu retten gewesen und der Kantauer Köchin, die unfehlbar das Feuer verwahrlost habe, die goldene Kette am Halse zerschmolzen.

VerwirrungsAnstalt

Charles Dickens, *Unser gemeinschaftlicher Freund*, BVZ 519.1, Bd. 115, S. 94f.:

Bei seinen verschiedenen Besuchen in der Verwirrungsanstalt hatte dieser Knabe, Hexam, seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Unläugbar ein passender Knabe für das Lehrfach; unläugbar ein Knabe, der dem Lehrer Ehre machen mußte, der ihm vorwärts half. In Verbindung mit dieser Berücksichtigung mag noch ein Gedanke an den armen Bettelknaben in seinem Herzen gelegen haben, dessen er jetzt nicht mehr gedacht zu wissen wünschte. Wie dem immer sein mochte, er hatte sich Mühe gegeben, den Knaben nach seiner eigenen Schule zu befördern, und ihm dort gewisse Beschäftigungen verschafft, für die er Kost und Wohnung erhielt.

halb Mendel- halb Trygvason

Felix Mendelssohn Bartholdy; Edvard Grieg, *Olaf Trygvason*, Opernfragment, 1873, überarbeitet 1888–89.

das Latein macht erst den rechte Narr'n

Gotthold Ephraim Lessing, *Anti-Goeze, d.i. Notgedrungenen Beiträge zu den freiwilligen Beiträgen des Hrn. Past. Goeze*, BVZ 252.1, Bd. 16, S. 159f.:

Also: *wer gegen die Religion schreiben will, soll nicht anders als lateinisch schreiben dürfen, damit der gemeine Mann nicht geärgert werde.* –

[...]

Nun gut, so sei es thulich; aber wäre es denn billig? – Kann überhaupt ein Gesetz billig sein, das ebenso viel unfähige Leute zu etwas berechtigen, als fähige davon ausschließen würde? – Und wer sieht nicht, daß dieses hier geschähe? Oder ist es das Latein selbst, welches die Fähigkeit gewähret, Zweifel gegen die Religion zu haben und vorzutragen? Ist es die Unkunde des Lateins selbst, welche diese Fähigkeit allen Menschen ohne Ausnahme aberkennt? Ist kein gewissenhafter, nachdenklicher Mann *ohne* Latein möglich? Giebt es keinen

Dummkopf, keinen Narren *mit* Latein? Ich will auf dem Einfall des *de Roxas* nicht bestehen, daß das Latein erst den rechten Narren macht; aber den rechten Philosophen macht es doch auch nicht. – [...]

mit Geschichtszahl'n, noch vor Wilhelm Conquestors Zeitt'n

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Geheime Nachricht von D. Jonathan Swifts letztem Willen*, BVZ 285, Bd. 2, S. 237:

Wenn die Ehrenstellen in der Welt nach Verdiensten ausgetheilet würden; so wäre Lord *Lavat* ein Kutscher. Er ist aber Lord, kraft seines Urältervaters, welcher auch Lord war. Er ist sehr beredt, wenn er auf die Tapferkeit und die Verdienste seiner Vorältern zu reden kömmt; und wen er für vernünftig halten soll, dessen Vorfahren müssen wenigstens zu Wilhelm Conquestors Zeitt'n schon hochgebohrne Fuchsjäger gewesen seyn.

mit zweidäutij'n umwölktn Fragn

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1827, Bd. 41, S. 15:

Der Geschichte unsers Liebens und Leidens ward übrigens nur deshalb gedacht, um Ihnen zu beweisen, was Kirche und Erbsünde, was zweideutige, umwölkte Fragen, im Munde eines lieb- oder bedachtlosen Prüfers vermögen.

Schimmi

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Schimmi (Ton: 1), Schemi (Ton: 2) F: «Chemie» – [...] läuft doch bloß auf einen »weißen käsigen Niederschlag« hinaus, diese ganze ScheideKunst

Arno Schmidt, *Seelandschaft mit Pocahontas*, BA 1/1, S. 426:

Vorsuppe : sein weißer käsiger Niederschlag, hatte es im Chemieunterricht immer geheiß'n, na ja. ZT6 891:004:

(: »– sein weißer-käsiger Niederschlag; (wie »Hugo« immer sagte).

Mit »Hugo« ist Hugo Doebelt gemeint, Schmidts Chemielehrer an der Oberrealschule Görlitz, s. 154:055 und Nachweis dazu.

017:135

es wär kein große Perte

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Perte (wie frz., Pl. *Perten*) F: 1) «Verlust» – en huet vill Perte(n) am Geschäft – dat do as keng grouss P. (cf. Verloscht) – [...]

017:147

Kein Engel könnt' mir ein angenehmeres Präsent mach'n!

Ludwig Tieck, *Ein Tagebuch*, BVZ 316.1, Bd. 15, S. 296:

Das Fräulein wird machen, daß ich ein rechter Narr werde. Man kann nicht alberner sein, als ich in ihrer Gegenwart bin, und doch bin ich gern in ihrer Gegenwart. Ich fürchte, daß ich sie liebe, ich fürchte noch mehr, daß sie mich lieben könnte, und doch wünsche ich nichts auf der Welt so eifrig. Zum neuen Jahre

könnte mir ein Engel kein angenehmeres Präsent machen, als ihre Liebe.

Dafür wer'n Wir im Französischen aus einer Anthologie unterrichtet, die mit dem Jahre 1910 uffhört Vgl. in Schmidts Bibliothek das Schulbuch: Theodor Engwer (Hrsg.), *Choix de Poésies Françaises*, Bielefeld 1914, BVZ 625. Die einzige *Geschichte der französischen Literatur* in Schmidts Bibliothek ist von 1909, BVZ 637.

Proust und Sartre

Marcel Proust, BVZ 648; Jean-Paul Sartre, *L'Idiot de la Famille. Gustave Flaubert de 1821 à 1857*, BVZ 627.6.

»n Milang –«, bestätigt auch Ann'Ev'.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Millang, Millañ M.: 1) «Milan» – [...]

S'iss jednfalls unter aller Klarinette

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Klar(i)nett (endbetont, Ostrand um Echt. auch Glarinet) F.: 1) «Klarinette» – übr., in Vergleichen, etwa: [...] – dat war ënner aller K. (lok. auch: ënner alle Klarinetten – außerordentlich schlecht, ähnlich: ënner aller Kritik, Louder) – [...]

wenn Die n Becher Wein im Bus'n hat

Tacitus, *Ueber Deutschland*, BVZ 113.1, Bd. 1, S. 61f., Anmerkung des Übersetzers:

Stehend im Unterkleide, nudi. Paulus Diakonus I, 20 sagt, daß die Heruler nur um die Schamtheile bedeckt und sonst nackt, in die Schlacht gezogen seien. – Als dem Georg von Frondsberg Bartholomäus Alvian, Venediger Feldoberster, durch einen Trompeter anbieten ließe, ob er wollte mit seinen *nacketen* deutschen Bettelbuben die Wehr von sich legen, so wollt er sie mit weißen Stäben aus dem Land ziehen lassen. Darauf ließ ihm Frondenberg wieder sagen: er hab *übelgekleidete* Knecht, wenn aber deren jeder ein Becher Wein im Busen hab, so seien sie ihm lieber als seine Italiener, die Harnisch antragen, bis auf die Füß. *Zinkgräf p. m.* 185.

och, ganz leidlich häßlich

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Hinkmars von Repkow Noten ohne Text*, BVZ 285, Bd. 2, S. 166:

Conata lacessere Teucros] [...] Ich habe heute Nachmittags ein Frauenzimmer besucht, welche zwar nicht schön, aber doch noch ganz leidlich häßlich ist. Sie hatte den Fehler begangen, verschiedene andre Frauenzimmer zu sich zu bitten, welche so schön waren, daß sie meine Aufmerksamkeit, und die Bewunderung aller andern Mannspersonen, erweckten. Wir vergaßen uns so weit, daß wir uns nur mit diesen Schönen beschäftigten, und an unsre nicht so schöne Wirthin beynahe gar nicht dachten. Gegen diese bezeugten wir nichts als nur die allgemeinen und nöthigsten Höflichkeiten, deren wir ohne Beleidigung des Wohlstandes nicht überhoben seyn konnten. Es war ein Fehler von uns, ich will es nicht läugnen; aber, es war auch ein großer Fehler von unserer Wirthinn, daß sie uns in eine Ge-

sellschaft brachte, welche angenehmer, und reizender war, als ihre Person.

und paß mir wohl auf, daß ich nich zu gelehrt werde; denn Wer viel kann, Der muß viel tun; (und Wer viel tut, nimmt ab)

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 409:

Gott grüß euch Liebe Bücher mein,

Ihr seit noch unverseehrt,

Dann ich schon euer wol und fein.

Daß ich nit werd zu Glehrt.

Dann wer vil kan, der muß vil thun.

Und wer vil thut, nimbt ab.

Defßhalb ich euch die Rhu wol günn,

Daß mein lang wart das Grab.

So richtig wohl iss mir eigentlich nur, wenn ich mich der allzuvielen Gedanken entschlage: vieles vergessen; manches gar nich sehen; über das, was man in der Nähe hat, nich zu viel denken –

Ludwig Tieck, *Der Hexensabbath*, BVZ 316.1, Bd. 20 (Nov. 4), S. 202:

»Doch ist mir eigentlich nur wohl, wenn ich mich aller dieser Gedanken entschlage. Vieles vergessen, noch mehr nicht sehen, über das, was man sieht, nicht zu viel denken, [...]«

dann sagt der A&O »MaskenKleider von uraltn Festen des Lebens«

Ludwig Tieck, *Tod des Dichters*, BVZ 316.1, Bd. 19 (Nov. 3), S. 325:

Catharina sah den Greis forschend an, der so, da er auf sein Lieblichsthema gekommen war, rasch fortfuhr: und so wird, so muß es fortgehn in alle Ewigkeit. Was kümmert es uns, daß wir auf unsrer Erde, auf Golgatha und Schädelstätte, wandern? Wohin wir treten und graben, ist Gerippe, Verwesung, jedes Blümchen schöpft seinen Othem und Duft aus früherem Tode. Ungeheure Vorräte von Riesen, Thieren, Menschen, Elefanten und furchtbaren Fischen mögen seit Jahrtausenden unter der Erde und dem Meer aufgeschichtet liegen. Was sind sie anders als die Maskenkleider und Larven von uralten Festen des Lebens, wohl schon vor Jahrtausenden gefeiert! Können die tiefbegründeten, ewig scheinenden Felsen nicht auch Fleisch und Gebein noch älterer Vorzeit, uralten Lebens seyn? – Und so wie Metalle sich ausscheiden und zuzeiten eins in das andre übergeht, wie aus Pflanzensaft und Gärung sich unser Wein erzeugt und die Natur keinen Tropfen und Stein verloren giebt, so wird sich auch unser räthselhaftes Leben scheiden, ausklären und, das Edelste hinübernehmend, in neuer Gestaltung auftreten, unter neuer Form, in neuer Beschränkung neue Freiheit finden und unser Geist immer mehr schauen, sehn und lernen und in diesem Anwachsen das finden und genießen, was die schwachen Menschen stammelnd Seligkeit nennen.

Catharina war erstaunt, sah nieder und sagte dann zögernd: so bedürft Ihr, Freund, der Tröstungen der Religion also nicht? So ist für Euch das Gute und Göttliche überall? Mir wird bange, wenn ich Euch auf diese Weise reden höre. –

Das sollte nicht seyn, erwiderte lächelnd der Greis. Ihr seht nur, wie sehr ich Euch vertraue, daß ich so schwatze. Seit vielen Jahren hat sich in Indiens großer und mannigfaltiger Natur dieser Glaube mir von selbst aufgedrängt, und ich habe mich wohl gehütet, gegen unsre Priester etwas davon verlauten zu lassen. [...]

017:227

ßeßlä

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

cëssa, cessa (/səsA, /səsA – Ton: 1 oder zweitonig – frz.: *c'est ça* – auch: *cësla* – /səslA – frz.: *c'est cela* – Ton: 1) Adv.: «richtig, stimmt».

mach ma kein Mist'ri länger draus

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mistri M.: «Geheimnis» – **maach dach kä M. mat där Affär**, 't as ewell um Bur (s. d.) erzielt gin (*tue nicht so geheimnisvoll, es ist allgemein bekannt* – frz. *mystère*).

das Obere Schicksal iss nich entzifferbar

Johann Gottfried Herder, *Adrastea. Begebenheiten und Charaktere des 18. Jahrhunderts, Eintritt Karls des Zwölften in die Walhalla*, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 12, S. 289:

Was des alten Königes

Gerechtes Urtheil war, die Worte sind

Dem Lauschenden entronnen. Ach, die Blätter

Des obern Schicksals sind den Sterblichen

Unlesbar, unverständlich.

und seit gut zwei Jahr'n hab ich das Weissagn an mir

Johannes von Müller, Brief an Carl Victor von Bonstetten vom 28. Juni 1798, BVZ 822, Bd. 36, S. 100:

Ehe sie [Bonstettens Söhne] ganz erwachsen sind, wird es in der Schweiz ausgetobt haben, und würde der Vulcan [Krieg] fortwüthen, *eh bien*, man gewöhnt sich; *eh bien*, *Torre del greco* wird auch wieder bewohnt.

Aber ich verirre mich immer in die dunkeln Regionen; seit einiger Zeit habe ich das Weissagen an mir*; zurück in die Gegenwart.

*) Und *wie* hat er geweissagt! F. Br. [Friederika Brun]

Die geheimnisvolle Thörin

Gotthold Ephraim Lessing, *Briefe, die neueste Literatur betreffend*, 30. Brief, *Von den Fabeln des Rabbi, Die XIX. Fabel, Die zwei Hirsche und der Mensch*, BVZ 252.1, Bd. 9, S. 98:

Ein geheimnißvoller Thor wird oft für weise gehalten und in den Rath der Verständigen gesetzt. – [...]

blinzl unheimlich mit den Augen

Berthold Auerbach, *Dichter und Kaufmann. Ein Lebensgemälde*, BVZ 145.1, Bd. 2, S. 190:

Ephraim setzte das Kind rasch von seinem Schooße nieder, es flüchtete zu seiner Mutter, die Damen lächelten über den sonderbaren Kinderfreund, nur Recha

blinzte unheimlich mit den Augen und kaute an einer Ecke ihres gestickten Taschentuches.

Noch einmal 198:129.

Angeblich bin ich hier; es scheint so, muß so scheinen Carl Spindler, *Der Teufel im Bade. Aufzeichnungen eines Kurgastes in Homburg*, BVZ 306.1, Bd. 96, S. 53f.:

Nun stelle sich einer meine Ueberraschung vor. Der Türke hatte mich unter der Blutbuche rasten, den fahrenden Handwerker vor der »Waldlust« beschenken, auf der Promenade mit dem netten Hunde spielen gesehen, von seinem Fenster aus gesehen, dem ein hohes Dach und breiter Schornsteine Dreizahl gegenüber? – Weiß nicht, wie's gekommen, aber ich stand schnell wie mit einem Schritt in meiner Stube, und vor mir eben der sogenannte »Pascha«, und verstehe ich noch nicht, wie ich so geschwind hinein, wie Er so geschwind herunter gekommen. Ich stammle: »Wie ist es nur möglich, daß du gesehen oder erfahren« Ausreden läßt er mich nicht, und antwortet mir: »Ich sehe viel, ich sehe Alles, wenn der Herr es mir erlaubt das verstehst du aber nicht, und jede Erk[lä]rung wäre umsonst. Du machst mir Freude, weil ich dir gut seyn darf. Friede sey unter deinem Dache!« – Ich kann immer noch nicht recht zu mir kommen, und frage als wie scheu und leise: »Auch du, wie ich sehe, wie ich glaube, wohnst unter demselben Dache?« – Und Er: »Angeblich bin ich da; es scheint so, muß so scheinen. Wer aber kennt meine Wohnung, meinen wahren Aufenthalt? Eure kümmerliche sterbliche Einbildungskraft hat wohl versucht, mein Haus zu beschreiben, auszumalen, ja mit brennender Lohe zu erleuchten und mit ewigen Flammen zu durchwärmen wer sagt Euch aber, daß Euer sterblich Hirn nicht lügt?«

: Du bist übrjens auch nich immer da, wo Dein Körper verweilt!

Edward Bulwer-Lytton, *Pelham oder Abenteuer eines Gentleman*, BVZ 500.3, Bd. 8, S. 121:

Nun, nun – das sind jetzt alles müßige Erinnerungen; alle menschliche Größe, sagt das Sprichwort in jeder Sprache, währt nur kurze Zeit. Alexander eroberte seine Königreiche nicht für die Ewigkeit, und Russelton's [des Sprechenden] Glück verließ ihn zuletzt. Napoleon starb in der Verbannung, und dieß wird auch mein Loos seyn; aber wir Beide haben einmal unsern Tag gehabt, und der meine war der glänzendere, denn er blieb ungetrübt bis zum Abend. Ich bin glücklicher, als mir die Leute es zutrauen mögen; ich bin selten da, wo mein Körper verweilt; ich lebe in einer Welt der Erinnerungen, ich trete wieder auf Kronen und Hermelinen herum – dem Ruhme der kleinen Großen! Ich gebe wieder Gesetze, durch deren Befolgung selbst der größte Freigeist sich gehoben fühlen muß; ich halte meinen Hof und lasse meine Machtgebote ergehen; ich bin wie der Tollhäusler, selbst aus den Strohhalmen in

meiner Zelle mache ich mir meine Unterthanen und mein Königreich; und wenn ich von diesen glänzenden Traumgesichten erwache und sehe mich, einen alten, verlassenen Mann, vergessen, und Zoll für Zoll in einem fremden Dorfe verkümmern, – so kann ich wenigstens genug von meinem alten geistigen Königthum aufbieten, um nicht unter dem Mißgeschick zu erliegen.

Auch in BVZ 500.4.

aber Ann'Ev' wird viel gerufen – in allen Welten

Alfred Mombert, *Der Held der Erde, 1 Tanzplätze im Osten*, BVZ 423, Bd. 1, S. 413:

Da komm ich angetanz durch die Luft-Gezeiten:

Da komm ich angeflattert: leicht-bunter Vogel:

Singsang, der schöne Springer,

der viel gerufen wird von Welt zu Welt,

zu den großen Fürsten der Welt,

um zu helfen, zu erretten.

Ich weiß die Nöte!

Ich kenne die Kunst!

(many varied voices voice I through my mouth)

Caedmon and the Christian Poetry, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 9:

The Nightingale—Riddle ix.

Many varied voices voice I through my mouth.

Cunning are the notes I sing, and incessantly I change them.

Clear I cry and loud; with the chant within my head;

Holding to my tones, hiding not their sweetness.

I, the Evening-singer old, unto earls I bring

Bliss within the burghs, when I burst along

With a cadenced song. Silent in their dwellings

They are sitting, bending forwards. Say what is my name.

017:273

sie sei beiher wohl auch ein bißchen Mystikerin

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 43, S. 67f.

Was gäbe ich doch eben für ein wenig Allwissenheit, um zu erfahren, welche von allen diesen Holden meine nächste Wahlverwandte und am geeignetsten seyn dürfte, den armen Hellsohn zum glücklichen Gatten zu machen – ich wäre nichts lieber!

Ging Diese nicht bereits vorbei, entgegnete Runo: so läßt sich das vermöge der Kabbala ergründen, die ich im Kriege einem fürstlichen Menagerie-Aufseher ablauschte, bei dem ich Quartier und täglich eine gesegnete Mahlzeit fand. Der Mann schwemmte Hühner auf, stopfte Gänse mit Nudeln, machte Kapaune fertig und war beiher ein Mystiker. Hast Du denn keine Lieblingszahl?

018:001

KANT's Gallimathias

Immanuel Kant, BVZ 738.

Heiligen Lehricht

Carl Spitteler, *Prometheus der Dulder*, BVZ 447.10, S. 377:

»Kehr heim. Nimm einen Spaten, eine Schaufel noch. Steig in den Garten. In dem Garten stich ein Loch.

Erwürge deines Herzens Kinder sämtlich dann,

Die kleinen Winselhündlein, von dem ersten an

Bis zu dem letzten, alle, und vergrabe sie,

Verschütte sie, damit sie auferstehen nie.

Verschone keins, denn Schmeichler sinds und Torheit-kinder

Alle zumal; mit fester Faust, 's ist grausam minder.

Hernach vom Pfostennagel raff den heiligen Lehricht

Der zwölf Gebote, wirf den Unrat in den Kehrlicht!

Denn Allmendware ists. [...]«

018:022

schon im 1. Buch Mosis geht es her, wie beim Marquis de Sade

Gustav Schilling, *Die Ignoranten*, BVZ 295.1, Bd. 11, S. 91:

Ihr bringt den Jammer über uns! Sie weinte heftiger.

Wir sind gut – Wir sind fromm – Wir lassen es an uns kommen. Wenn uns die Manner nicht verfolgten –

E. Wenn uns die Weiber nicht verlockten –

S. Die Schmeichler uns nicht betäubten –

E. Die Susannen uns nicht zum Baume führten –

S. Die Gesättigten dankbare Gäste blieben –

E. Laß es so seyn, Liebe. Ich hab' in der Bibel nachgesehen. Schon im ersten Buch Mosis geht's her, wie in Iukundens Romanen-Büchern. Was Evens Töchter lassen sollten das thaten sie, und trachteten am liebsten nach dem Verbotenen. [...]«

daß Bertel Thorwaldsen dem Krummacher verächtlich zuruf'n konnte: »Wie kann mann nur Theologe sein!«

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 8, S. 296:

Krummacher, *Friedr. Wilh.*, Sohn des eben genannten, geistvollen »Parabel-Krummacher« Friedr. Adolf und Neffe des gewaltigen Gottfried Daniel, ist am 28. Januar 1796 zu Mörs a. Rh., der Vaterstadt Teerstegens, geboren. Er studirte in Halle und Jena Theologie, auch an dem Wartburgfest der Burschenschaft 1817 nahm er teil. Als Thorwaldsen ihn bei Gelegenheit des 70. Geburtstages Göthes in Frankfurt sah mit der geistvollen Stirn und den wallenden Locken und auf die Frage: »Bist du Künstler?« die Antwort erhielt »Nein, Theologe«, gab der berühmte Bildhauer der Christusstatue verächtlich zurück: »Wie kann man nur Theologe sein!« – [...]

018:047

Religion iss keine Scienz

Johann Gottfried Herder, *Von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen*, VI. *Vom Unterschiede zwischen Religion und Wissenschaft, auch Mysterien und andern mißgebrauchten Worten*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 18, S. 303:

So auch die Menschengeschichte. Möge sie zwischen Völkern und Staaten sowohl als in jedem engeren Verhältnisse die schrecklichsten Mißbräuche der Menschenvernunft, des Menschenrechts, der Menschennatur schildern; die Religion kümmert dieß nicht. Ihrem innern Bewußtseyn treu, spricht sie: »sie sind nicht, was sie seyn sollen; aber sie können es werden.«

7.

Hieraus ergibt sich der Religion natürlicher Vortrag und Ausdruck. Scientific ist er nicht: denn sie ist keine Sciencz; sie klettert nicht erforschend auf und nieder.

warum soll es nich méhrere Wahre Relig'jon'n gebm
Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 89f.: Ich weiß nur, daß im Jahre 1851 ein kleines Marathi-Magazin, Prabhoda-Tschandrodaja (d.i. Aufgang des Mondes der Erkenntniß) begonnen wurde, mit dem erklärten Zwecke »die falschen Religionen zu stürzen und die wahre aufzurichten.« Wahrscheinlich ist auch aus diesem kreisenden Berge nichts als eine »Maus herausgekommen« Die Herausgeber hielten es von Anfang an für gerathener, ein tiefes Incognito zu bewahren, und es dauerte nicht lange, so bestürmte sie ein »auch Wahrheit suchender Hindu« mit sehr kitzlichen Fragen « als: Was sind die Kennzeichen der wahren Religion? Ist diese bloß für Ein Land oder gar nur für Eine Kaste, oder aber für alle Menschen bestimmt? Was wird, wenn das Letztere nicht der Fall ist, mit den Uebrigen? Oder giebt es etwa mehrere wahre Religionen?

un' nich bloß wie's KnätzelKättchen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Knätzelkättchen *F. iron.:* 1) «Göttin der Vernunft» (in *Luxemburg-Stadt u. Arlon z. Zeit der ersten franz. Republik so genannt*); [...]

Bernd Rauschenbach (Hrsg.), *Arno Schmidts LILIENTHAL 1801, oder DIE ASTRONOMEN. Fragmente eines nicht geschriebenen Romans*, Zürich 1996, S. 11:

Im März 1976 erzählte Arno Schmidt [im Gespräch mit dem Hrsg.], *Lilienthal* sei mit *Abend mit Goldrand* endgültig gestorben. Den alten Zettelkasten habe er für das neue Buch ausgeschlachtet und eine der Hauptfiguren sogar weitgehend übernommen: Ann'Ev' sei die »Göttin der (Un)Vernunft«.

S.a. Nachweis zu 34:243.

krenongdepip

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

pipp IV in *Ausrufen und Kraftwörtern*: millp., nondip., körnondip. [körnondipp]

kër- häufige Vorsilbe in *Fluch- und Kraftwörtern* (entsprechend dem frz. «cré-» = «sacré»); entsprechend in allen Fällen auch kree-, kri- [...]

Vgl.a. 160:248, »kremilnondimer«.

018:055

selbst ein OCCAM schrieb es bereits nieder: daß es mehrere Vollkommenste Wesen geben; mehrere Höchste Ursachen der Dinge gedacht werden könnten.

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 7, S. 697f.:

Occam oder Ocham, Wilhelm, [...] Demgemäß erklärte er z.B., es könne durch die Vernunft nicht bewiesen werden, daß nur *Ein Gott* sei; es könnten mehrere vollkommenste Wesen, mehrere höchste Ursachen der Dinge gedacht werden (*Quodlib. I. qu. 1*).

018:082

DER WINDBRUCH vom 13. November '72!

Durch das Orkantief Quimbarga; Meyer⁶, BVZ 18.2:

Windbruch, Zerbrechen der Waldbäume durch den Wind. Werden die Stämme mit den Wurzeln ausgehoben, so nennt man die Erscheinung *Windwurf* oder *Windfall*. (so recht zum ›sich Anzeigen‹ wie bei GOETHE und CG JUNG)

Johann Wolfgang von Goethe, BVZ 189 und 1016; Carl Gustav Jung, BVZ 732.9 und 737. Die Stellen konnten nicht ermittelt werden.

018:143

»Iss das acquirirte oder revelierte Erkenntnis?«

Christian Friedrich Sintenis, *Pistevon oder Ueber das Dasein Gottes*, BVZ 791, Bd. 4, S. 158:

Die Alten setzten die acquirirte Notiz Gottes der revelirten entgegen, und begriffen jene und die angeborne unter dem gemeinschaftlichen Nahmen natürliche Notiz. Es ist aber etwas ganz Anderes zu sagen – der Mensch weiß von Natur von Gott – und – der Mensch weiß durch die Natur von Gott. Wenn nun ihrem eigenen Geständnisse nach das Wissen von Gott durch die Natur ein acquirirtes war, so hatten sie dieses nicht der revelirten, sondern der angebornen Gottesnotiz entgegengesetzt müssen; denn die revelirte ist ebenfalls eine acquirirte.

Conifer'nGeist

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Koniferengeist, Lösung von Fichtennadelöl und andern ätherischen Ölen in Spiritus, wird im Zimmer zerstäubt und erzeugt einen erfrischenden Geruch.

018:160

some boundless contiguity of shade

William Cowper, *The Task*, in: *The Oxford Dictionary of Quotations*, BVZ 51, S. 162:

Oh for a lodge in some vast wilderness.

Some boundless contiguity of shade,

Where rumour of oppression and deceit,

Of unsuccessful or successful war,

Might never reach me more.

Ib. bk. ii. *The Timepiece*, l. 1

nodding to its fall

Alexander Pope, *An Essay on Man, Epistle IV*, BVZ 576, S. 124:

Shall burning Etna, if a sage requires,
Forget to thunder, and recall her fires?
On air or sea new motions be imprest,
Oh blameless Bethel! to relieve thy breast?
When the loose mountain trembles from on high
Shall gravitation cease, if you go by?
Or some old temple, nodding to its fall,
For Chartres' head reserve the hanging wall?

Die letzten drei Zeilen auch in: *The Oxford Dictionary of Quotations*, BVZ 51, S. 384.

018:191

iss ne hübsche gesunde Eintönigkeit hier

Charles Dickens, *Harte Zeiten*, BVZ 519.1, Bd. 91, S. 27:
Die Bank that der gesunden Eintönigkeit der Stadt keine Gewalt an.

Und jetz bin ich so'n Sandfuchs, gelt?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Sandfuchs *M.*: «Mensch mit strohgelbem Haar» (C);
Schöner Farn. : wenn die Blätter noch ganz zart &
zusammengerollt sind, kochn se Manche, in Wasser:
schmeckt wie Spargel.

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die Mongolei nach Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama*, Leipzig 1855, S. 228:

Ein zweites nicht minder gutes Gericht gab uns eine in Frankreich sehr verbreitete, aber noch nicht nach Verdienst geschätzte Pflanze; wir meinen das *Farrenkraut*. Man muß es pflücken, wenn es noch ganz zart ist, und die Blätter noch zusammengerollt sind; in Wasser gekocht geben sie dann eine Speise die wie Spargel schmeckt.

Na, was geht Dir durch d'n Tāti?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Tāti II, **Tätēs** *M.*: «Kopf» (*burschikos*) – dat as mer duurch den T. gaang (*habe es vergessen*) – frz. *tête*.

018:221

Denise und Vicki

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Dëni, Dëniss (*Ton: 1*) Vorname: «Dionys» *M.*, «Denise» *F.*
Vic, Yicki, Vuckes – [...] **2**) weiblicher Vorname: «Victoria» – dafür auch: Victoire (*wie frz., Ton: 1*).

O, mein Gewissn iss ruhich, wie dieser Hochwald.

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 44, S. 59:

R. Unsere Freundschaft ist jung, aber edel – bewähre sie und sprich!

I. Ich darf nicht!

R. Doch kein Verbrechen?

I. Gottlob, nein! mein Bewußtseyn ist ruhig wie dieser Hochwald.

KlapperstorchGespräche

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 6, S. 456:

Sommerfeld, Marie, bekannt unter ihrem Mädchen-namen *Marie v. Scheve*, wurde am 24. Septbr. 1848 in Breslau [...] geboren, [...] erwarb sie sich 1872 die Befähigung zur Schulvorsteherin und gründete in Ratibor eine sechsklassige höhere Töchterschule. [...] S: **Klapperstorchgespräche**, 1897. – O diese Leutnants! (R.), 1904.

019:001

many doubtful things, and all of them appalling

Robert Louis Stevenson, *Across the Plains, Pulvis et Umbra*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 3, S. 704:

Of the Kosmos in the last resort, science reports many doubtful things and all of them appalling. There seems no substance to this solid globe on which we stamp nothing but symbols and ratios.

Juj, hat die Bärl gewinslt!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

jhéngelen II *intr. Verb.*: «einen metallenen Ton geben, durch die Nase reden» (*cf. auch d. folg.*) – jau, huet d' Bäerbel gejhéngelt («ja», hat die Bäerbel gewinselt).

›Wer es vermöge, thue nicht unwohl, die Liebe zu fliehen.«

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 6, S. 66:

Nicht wahr, mein lieber Vetter, Ihr gutes Herz hat mir den übereilten Schritt vergeben? Hat nur die Liebe richten lassen, die alles Heils und alles Unheils Quelle ist und der so manche Bessere, der selbst das Göttliche so oft erlag.

Die Liebe, versicherte Raimund: nichts als die Liebe, deren Allmacht sich, ach! an mir, wie an Ihnen ausließ und auch bis jetzt dieselben Früchte trug. Wer es vermag, der thut nicht unwohl sie zu fliehn.

Eine geistreiche Bemerkung, fiel sie lachend ein: die sich an uns beiden wohl schrecklich bewähren möchte, denn wer sie flieht, entsagt dem Leben seines Lebens, das sie allein erträglich macht.

sowas tät mich platzn

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

platzen *intr. Verb.*: «platzen» – [...] – sou eppes. dat deet mech p. (vun Ierger)! – [...]

dann doch noch lieber d'n Kopf zwischn de Ohren genommt,

Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen, *Abentheurerlicher Simplicius Simplicissimus*, BVZ 197, Bd. 1, S. 327f.:

So erkante ich auch wol, was es einem vor Unraht bringen könnte, wann er der Geistlichen Haß hätte, als welche Leute bey allen Völkern, sie seyn gleich was Religion sie wollen, einen grossen Credit haben; derowegen nahm ich meinen Kopff zwischen die Ohren und trat gleich den andern Tag wieder auf frischem Fuß zu obgedachtem Pfarrer und log ihm mit gelehrten Worten einen solchen zierlichen Hauffen daher, was Gestalten ich mich resolvirt hätte, ihm zu folgen, daß er sich, wie

ich aus seinen Geberden sehen konte, herzlich darüber erfreute.

019:032

wo Schän, iss kein Pläsier

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gêne (lok. 3e-n) F.: 1) «Zwang, Verlegenheit»;

2) «Schamgefühl» – *gelegtl.*: où c' qu'y a de la g. il n'y a pas de plaisir (*wou. G. as keng Pléséier*); [...]

da giebt's gänz gerissne KulturMädchen

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 6, S. 471f.:

Specht, Karl August, geb. am 2. Juli 1845 zu Schweina [...] Er starb am 23. Juni 1909. Außer einer Anzahl philosophischer u. freireligiöser Werke veröffentlichte er S: [...] – Das **KulturMädchen** von Finsterberg (Kom.), o.J.

019:089

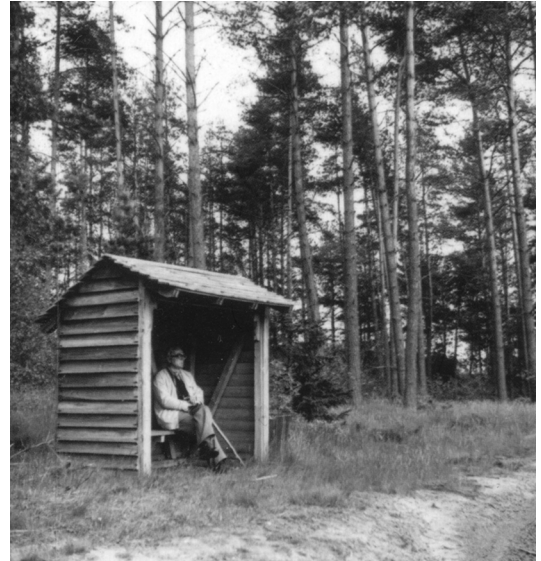
Erster Tag, i. Szenenfolge, Bild 3

M & AE id Spindlerbaude. Egg & BM erscheinen

019:119

die ›SpindlerBaude:

Arno Schmidt in der Spindlerbaude:



(Foto: Arno Schmidt Stiftung)

Mehr zur Spindlerbaude 20:175.

nach Querlequitsch

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Ein Auszug aus der Chronike des Dörfleins Querlequitsch, an der Elbe gelegen*, BVZ 285, Bd. 1, S. 87–106.

019:148

Du, das'ss der Cottóng!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Coton (wie frz., doch Ton 1), Koto (Nösl.), **Kottong**, **Kotteng**, **Kotting** (Südw.) I M.: «Baumwolle» – *übtr. in den Raa.*: Kottong späizen (Durst haben) – *dat as de Kotténg* (Kotting – *das ist das Richtige, das, was ich brauche, was ich mir wünsche*) – s. Bauwel sub 1.

019:161

Wir habm kein Wallis

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Koffer II M.: 1) «großer Reisekoffer» (*im Gegensatz zum Handkoffer, dim. Këfferchen (Dim. zu Koffer vgl. auch Wallis)*) – [frz. valise]

und unterwegs wohl 1000 Vorurteile abgelegt

Ludwig Tieck, *Prinz Zerbino, oder Die Reise nach dem guten Geschmack, Gewissermaßen eine Fortsetzung des gestiefelten Katers*, BVZ 316.1, Bd. 10, S. 352f.:

Gottlieb.

Wie? Und Du kommst mit der alten Raserei vor mein Antlitz zurück?

Nestor.

Mit Eurer Erlaubniß, gnädiger Herr, wir sind im Ganzen so ziemlich kurirt, es fehlt gleichsam nur die letzte Appretur, die wir vielleicht hier auch ohne Geschmack erlangen.

Gottlieb.

Ja?

Zerbino.

Wir kommen um vieles klüger zurück, wir haben unterwegs wohl tausend Vorurtheile abgelegt, neue Ideen angenommen, uns selbst und die Menschheit kennen gelernt, in Summa, wir sind gar vortrefflich.

Die Freude liegt meist hinterm Schwarzdorn am Weg

Gustav Schilling, *Der Leichtfuß oder die Geschwister*, BVZ 295.1, Bd. 56, S. 52:

En avant! rief der Alexander in ihm: zerhaue den Knoten! – Mir träumte von unserer Tina, hob er an: Erfreuliches, wie sich versteht!

Das gehe aus, Herr von Amthor! erklang es dagegen in Silbertönen. **Der Freude bedarf ich.**

E. Die liegt oft hinter dem Schwarzdorn am Wege.

von ei'm schön'n Teller ißt man sich nich satt

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

schéin [...] *Adj./Adv. (allgemein): «schön»* – [...] – *Raa.:* [...] – *yun engem schéinen Teller esst een sech nèt sat* – [...]

die Sonn hat schon Hang

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Hank (*lok. phV. cf. Ltb. 5*) *M.:* 1) «*Abhang*» – *d'Wis läit am H.;* 2) «*Neigung zu hängen, oder sich zu senken, zu neigen*» – **d'Sonn huet den H.** (*die Sonne ist im Begriff zu sinken*) – [...]

019:178

(Ein Sträußchen von Haide und Porst bindet man der Elster zu Ehren.)

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt über *Vögel*, BVZ 195, Bd. 1, S. 640:

In Poitou dauert noch eine spur des elstercultus fort, auf den gipfel eines hohen baums wird ein strauß von heide und lorbeer *der elster zu ehren* angebunden, weil sie den einwohnern durch ihr geschrei den nahenden wolf anzeigt: *porter la crêpe à la pie. (mém. des antiq. 8, 451.)*

019:204

›Schuster Boubou, / flick mir die Schuh

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

bou, boubou *Interj.:* *schallnachahmend bei geräuschvollem Anprall, Pochen, Umfallen* – *op ämol gOUNG et b.;* *auch zum Erschrecken der Kinder gebr.;* *Kinderreim:* *Schouschter boubou, fléck (Wb. 06: gëf) mer mein Schou (cf. auch: bong).*

Schouschter, Schouster [...] *M.:* 1) **a.** «*Schuster*» – [...] – *Kinderreim (cf. sub Schong): Schouschter bou bou, fléck mer méng Schou, schlo mer brav Neel dran, datt ech gutt lafe kann* – [...]

flécken *trans. Verb.:* «*flicken*» – [...] – *Osten:* **Schouster Boubou, fléck mer mein Schou**, *fléck mer se nèt ze haart, soss kriss d'e Gäässebaart (Var.: schlo mer schéin Nelercher dran, datt ech gutt danze kann); Luxbg.-Stadt:* *Schouschter Bombom, fléck mer méng Schong, fléck mer se gutt, da kriss d'en neien Hutt.*

019:214

auf'm Pavé daheim

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Pawee, Pavé (*wie frz.*), *Pawä (Osten und Norden: Pawei, Powei – alle Ton: 2) M.:* «*Steinpfaster*» – *Raa.:* *si sin um P. doheem*, *si sätzen um P. (haben kein Obdach) – Wir ziehen von Wald in Wald.*

Johannes von Müller, *Der Geschichte Schweizerischer Eidgenossenschaft erster Theil. Von des Volks Ursprung*, BVZ 822, Bd. 7, S. 6:

Ein Volk, mit Namen Galen, Jäger mit Pfeilen, und Hirten mit gezähmtem Vieh, kam aus Morgenlande gezogen; **von Wald in Wald**; wo Gewild und Gras, da war das Vaterland.

der Jhandarem hat Uns Alle im Kalpeng

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Jhandar(em), Jhondarem *u. Abl.:* *s. Gendaarm II/S. [...]* **Kalpéng, Calepin** (*wie frz., Ton: 1*) *M.:* «*Notizbüchlein*» – *deen huet mech am C. stoën (im Schuldbuch) – d'Gendaarmen hun en am C. (die Gendarmen haben sein Vergehen zu Protokoll genommen) – [...]*

›Auch in keiner feinen Umgebung bedienstet gewes'n.«

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Geschichten einer Wetterfahne*, BVZ 201.1, Bd. 39, S. 120:

›Die hat wohl Ursache, so viel Lärm zu machen,« sagte ein stämmiges und sehr ehrbares Bügeleisen; »es ist nur eine zerbrochene Strumpfbandschnalle.« – »Und will da von schlechter Gesellschaft reden!« murrte die Kette. »Die ist auch wohl in keiner feinen Umgebung gewesen. Seh' Einer an das Ding da. Was ich war, läugne ich freilich nicht, und wenn ich auch am Galgen hing und bei Hinrichtungen diente, so habe ich doch die gleiche Ehre davon, wie der Richter mit seinen zwölf Geschworenen. [...]

›solace sought he none from priest nor leech (wie Lara)

George Byron, *Lara*, Canto I, BVZ 504, S. 296:

XV.

Whate'er his frenzy dream'd or eye beheld, —
If yet remember'd ne'er to be reveal'd, —
Rests at his heart: the custom'd morning came,
And breathed new vigour in his shaken frame;
And **solace sought he none from priest nor leech**.
And soon the same in movement and in speech,
As heretofore he fill'd the passing hours,
Nor less he smiles, nor more his forehead lowers,
Than these were wont; and if the coming night
Appear'd less welcome now to Lara's sight,

He to his marvelling vassals show'd it not,
Whose shuddering proved *their* fear was less forgot.

019:262

neunneck'je Creatur'n

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

néneckeg Adj.: 1) «neunneckig»; 2) «eigensinnig, verschroben, querköpfig» – wat as dat fir e néneckege Mënsch!; [...]

(und n Feifnkopp mit der »Maria von Mörl« druff!)

Wilhelm Gustav Werner Volk, *Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen. Leitsterne in die dunkeln Gebiete der Mystik*, BVZ 795, Bd. 1, S. 8/40f.:

Im folgenden Jahre bereitete ich mich zu einer Reise nach Tyrol durch Lesung des Lewaldischen Werkes vor. Hier fand ich unter der Ueberschrift: *Die Heilige von Kaldern* [Kaltern], Nachrichten von einer »Art von Somnambule,« welche noch vor Kurzem für eine Heilige gehalten worden und Scharen frommer Pilger herbeigezogen habe. Sie heiße Marie von Merl* und befinde sich seit länger als Jahresfrist in einem Zustande, den die besonnensten Männer, die kältesten Beobachter, Aerzte und Laien als höchst wunderbar schildern. [...]

* Diese Schreibung ist unrichtig; denn die Familie heißt: Mörl.

Der profane Modegeist, welcher sich an jede Erscheinung, rein oder unrein, mit zudringlicher Klettenhaftigkeit anhängt, hat auch Marien und deren Ekstase in seine mechante Domaine [38:182] hinein-zuziehen gesucht, und so kann man dieselbe schon in München auf Pfeifenköpfen und Pomadebüchsen abgebildet [auch 28:033] und mit andern Jämmerlichkeiten der Mode in Verbindung gesetzt erblicken. – [...]

Als der Augenblick der Wandelung kam, breitete sie im überwallenden Andachtsgefühle ihre Arme aus und öffnete die Hände. Erstaunt und betroffen nahmen die Anwesenden zum ersten Male den blutigen Eindruck der Nägelwunden wahr. Sie selbst hatte anfangs die Bedeutung derselben nicht begriffen, allein der Pater Capistran alsbald darin die Stigmatisation erkannt. Von Mariens Umgebung waren diese Stigmate bereits seit dem 2. Februar des gedachten Jahres bemerkt und beobachtet. Auch die Nägelmale an den Füßen und die Seitenwunden hatten sich ausgebildet.

»Herrenlängen« und so. (« n Papierstreifn, der die Körperlänge Christi darstellt, mit Gebetn bedruckt, wird in Krankheitn aufgelegt.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Härlängt F.: 1) «*Papierstreifen, der die Körperlänge Christi (die Länge des Hl. Grabes) darstellen soll.*» (mit Gebeten bedruckt, bei Krankheitn aufgelegt):

020:001

hört sich an, terrible, like the devil in a play

Richard Carew, *[The Survey of Cornwall, and an] Epistle concerning the Excellencies of the English Tongue*, in *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 354:

I come now to the last and sweetest point, of the sweetness of our Tongue, which shall appear the more plainly if we match it with our Neighboures. The Italian is pleasante, but without Sinews, as a still fleeting Water; the French delicate, but even nice as a Woman, scarce daring to open her Lippes, for feare of marring her Countenance; the Spanish Majestical, but fulsome, running too much on the o, and **terrible like the Devill in a Play**; the Dutch manlike, but withall very harsh, as one ready at every word to picke a quarrel. Now we, in borrowing from them, give the Strength of Consonants to the Italian, the full Sound of Words to the French, the Varietie of Terminations to the Spanish, and the mollifying of more Vowels to the Dutch; and so, like Bees, gather the Honey of their good Properties, and leave the Dregs to themselves. And thus when substantialnesse combineth with delightfullnesse, fullnesse with finenesse, seemlinnesse with portlinnesse, and currantnesse with staidnesse, how can the Language which consisteth of all these sound other than most full of Sweetnesse?

der hätt die NaglKiste getragn, als unser Herrgott gekreuzigt wordn iss!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kräizejong F.: «*Kreuzigung*» – en huet bei der K. d'Neelkëscht gedroen (von einem böartigen, auch dummen oder häßlichen Menschen) – [...]

daß Papst Clemens 14., Ganganelli, in Wirklichkeit n SchneiderGeselle, Johann Lange, aus Bunzlau war Pierer², BVZ 23.1, Bd. 17, S. 200:

Lange, [...] 5) (*Johann*), ein Schneidergesell, aus Bunzlau in Schlesien gebürtig; wanderte Ende des 17. Jahrh. nach Italien u. ließ nichts von sich hören, wahrscheinl. ist er in der Fremde gestorben, u. schwerlich würde man je von ihm wieder gesprochen haben, wenn sich nicht später das Gerücht verbreitet hätte, L. sei nicht todt, sondern lebe u. sei der Papst Clemens XIV., wie schon dessen Name Ganganelli (der italisirte J. Lange) zeige. Der Ursprung dieses Gerüchts ist leicht zu erklären. Nach Schlesien hatten sich viele Mitglieder des Jesuiterordens begeben, als Clemens XIV. ihren Orden aufhob. Sie waren dort sicher vor ihm u. verbreiteten darum von da boshafte Gerüchte über ihren Hauptfeind.

›Gottes Gefangene‹

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 4, S. 587:

Flüe, Niklaus von [...] Der Meineid eines Richters soll ihn mit solchem Abscheu gegen die Welt erfüllt haben, dass in ihm der Gedanke erwachte, sich aus der bösen Welt gänzlich zurückzuziehen und für die Sünden derselben in stiller Einsamkeit und strenger Enthaltensamkeit Buße zu tun. Es ist sehr wol möglich, dass Nachwirkungen der Bewegung, die ihren Mittelpunkt in dem geheimnisvollen Gottesfreund im Oberland hatten, Niklaus v. F. in seinem Vorsatz bestärkten. Nicht nur ist eine enge Verwandtschaft zwischen der mystisch-asketischen Richtung der Gottesfreunde und Bruder Klaus unleugbar, sondern die neuesten Untersuchungen A. Lütolfs [...] über die Person und den Bund jenes Gottesfreundes lassen uns auch den äußerlich geschichtlichen Zusammenhang zwischen ihm und Bruder Klaus mit ziemlicher Sicherheit erkennen. Lütolf beweist nämlich, daß der uns dem Namen nach immer noch bekannte Gottesfreund mit seinen Gesellen vom Jar 1375 an auf der Brüderalp am Schimberg, einem Ausläufer des Pilatus, im Entlibuch in stiller Zurückgezogenheit lebte und über 100 Jare alt im J. 1420 sich noch daselbst aufhielt. Diese Brüderalp liegt nun der Heimat vom Bruder Klaus ganz nahe und gerade in den Waldstätten [...] erhielten sich Erinnerungen an jene Männer, die als ›Gottes-Gefangene‹, als Inklusen allen lust der natur und gnüeglichkeit der zit fliehent‹. Auch Lütolf nennt (S. 46) Niklaus v. Flüe den Mann, mit dem hierzuland diese Richtung der Gottesfreunde ihren Höhepunkt und Abschluss erreicht habe.

Solch ein Inkluse begehrte also Niklaus v. F. zu werden.

Die kann glatt behauptn: ›n guter Pastor muß die Windrichtung ändern könn'n.‹

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Paschtouer [...] *M.*: 1) «katholischer Pfarrer» (der protestantische Pastor wird meist Pfarrer oder de protestantische Paschtouer genannt) – *Folk.*: Nach dem Volksglauben besitzt der Pfarrer (oder der Geistliche überhaupt) übernatürliche Kräfte; auf dem Lande wurde vielfach angenommen, der Geistliche könne eine Feuersbrunst löschen oder eindämmen u. die Windrichtung ändern, auch Übelgesinnte festbannen, daher auch Angst- und Unsicherheitsgefühle: wann een dräi Pëstie beginnt, soll ä gläich Eisen oapaken (Echt.) – [...]

020:060

wo Wir hier sitzn wie im Café ›POURQUOI PAS‹ auf der Rue Zitthe

Annuaire Officiel des Abonnés au Téléphone 1973/1974, BVZ 925.1:

Café ›Pourquoi Pas‹, Jos. Brendel-Mallinger, 46, r. Zitthe.

	2 40 86	Café de la Poste, Mme Robert Denise, 19, r. Philippe-II.	2 82
	43 18 85	Café de la Poste, Schiltz-Schroeder Al., 36, r. de Beggen.	2 01
	48 94 94	Café du Postillon, Anny Bruck-Kriesten, 14, r. d'Épernay.	4 07
	48 89 41	Café „Pourquoi Pas“, Jos. Brendel-Mallinger, 46, r. Zitthe.	2 72
Armes.	48 02 50	Café Pub 13, 13, r. J.-Origer.	48 48
vires.	2 75 61	Café Pub on The Top, 15, pl. d'Armes.	48 70
Arlon.	43 39 19	Café Pundel-Linden, propr. Mme Cornélius-Mainz, 255, r. de Beggen.	2 51
Liberté.	48 21 61	Café Real, Mlle Hilde Lebeau,	2 81

(Foto: Arno Schmidt Stiftung)

(KennsD das ›Evangelium Evas‹? Sonne gnostische Schrift.)

Edgar Hennecke (Hrsg.), *Neutestamentliche Apokryphen*, BVZ 810, S. 69, im Abschnitt *Bruchstücke gnostischer und verwandter Evangelien*:

7. Evangelium der Eva.

Nach diesem Evang., das auf törichte Visionen und Zeugnisse gebaut war, hätte Eva, die in ophistischen Systemen, wie später in manichäischen neben dem Urmenschen (Adamas) eine Rolle spielte, die Speise der Erkenntnis angeblich aus Offenbarung der zu ihr redenden Schlange gefunden (Epiph. 26.3.2) ¹⁾. Wer in dem hierunter folgenden Bruchstück Visionsempfänger ist, ist nicht klar. Das Gesicht betrifft offenbar den Urmenschen und sein verkürztes irdisches Abbild und trägt das Gepräge eines vollendeten Pantheismus. ¹⁾ vgl. Joh. 8 22

– Ich stand auf einem hohen Berge und sah einen langen Menschen und einen andern kurz geratenen und hörte eine Art Donnergetön und ging näher, um zu hören, da sprach er (?) zu mir und sagte: Ich bin du und du bist ich, und wo du auch bist, da bin ich und bin in allen gesät, und woher du auch willst, sammelst du mich, und wenn du mich aber sammelst, sammelst du dich selbst. –

[›Gnostiker‹ bei Epiph. 26 3.]

was denksD da so über Kristiklammop?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Klammop (Ton: 2) *F.*: «Auffahrt» – vor allem in der spaßh. Bildung: Christiklammop «Christi Himmelfahrt» (früher auf der Kanzel gebr.).

020:069

›Im Himmel, [...] (SPITTELER, ›Olymp. Frühlg.‹)

Carl Spitteler, *Olympischer Frühling*, 1. Teil, III. Hebe, BVZ 447.8, Bd. 1, S. 51f.:

›Dein ist nunmehr die Rede. Auf! erzähl uns du!‹

Bestimmten eifrig sie. ›Wir andern hören zu.‹

Flugs sprang sie [Hebe] auf, trat vor, nahm einen freien Stand,

Ordnete Haar und Fittich und erhob die Hand:

›Ich gebs euch fröhlich, wie mirs aus der Kehle schlüpft.

Genehmigt, daß mein Scherz in euren Tiefsinn hüpf:

Im Himmel, wie man weiß und die Erfahrung spricht,

Befindet sich ein Tal, das heißt ›Warumdennicht, Hart hinterm Hause, unterm Garten ists gelegen, Mit Blütenseligkeit erfüllt und Früchtesegen. Ein steinern Sträßlein führt hinunter weit und breit, Doch keiner kommt dahin in alle Ewigkeit. Nicht daß mit strengem Bott und Bann es jemand wehrte, Bewahre, daß ein Hindernis den Weg durchquerte. Niemand begreift, weshalb denn und warum denn nicht, Doch in das Tal hinab gelangt kein Angesicht. Man darf, man kann, man möchte, aber kanns nicht wollen, Und hätt es einer noch so sehr begehren sollen. Du wandelst lustig bis zu einem Quittenbaum Und lachst: ›Warum denn nicht?‹ Doch kaum an diesem Baum, Kommt unversehens dir ein Einfall in die Krumm, Du stutzezt, denkst ein Weilchen nach, dann kehrst du um. Wie schon gesagt, den Grund kann niemand dir erklären, Doch jedem wird es die Erfahrung neu bewähren. Nur eines weiß man: Im geheimen, in der Stille, Im Quittenbaume hökelt eine blaue Grille, Äugelt und reibt das Bein. Sobald die Grille zirpt, Ists mit dem Wunsch vorüber, und der Wille stirbt.« Hebes Erzählung steht auch im Soergel^P, BVZ 446.1, S. 829. Soergel schreibt darüber: Und nun vergleiche man mit diesem [davor zitierten] Gebirgsblock von Versen das lustige Wellengeschaugel der Rhythmen, in denen Hebe nicht lange danach den Scherz vom Tale »Warumdennicht« erzählt: Zur Entstehung dieses Spätwerks s. Soergel^P, BVZ 446.1, S. 822f.: Fünf Jahre nach den »Balladen« begann Spitteler's zweites großes Epos, »Der Olympische Frühling«, zu erscheinen. Das Heimweh hatte sich, wie Spitteler bekennt, gemeldet, »und mit dem Heimweh die Sehnsucht, und schließlich zwang mir die pathetische Erinnerung an die großgemute epische Jugendzeit die Feder in die Hand. Das mahnende Gespenst des ›Herales: ließ mir keine Ruhe mehr. So entstand der ›Olympische Frühling‹. Die Meinung war, vor dem eigenen Sterben noch schnell dem toten Felix Tandem ein ehrendes Denkmal auf sein Grab zu setzen, eine Andeutung dessen, was er unter günstigeren Umständen etwa würde geleistet haben.

020:095

das WasistdaswasdasistKarl Kindt, *Klopstock*, BVZ 237.2, S. 568:

Wie spottet er [in den *Grammatischen Gesprächen*] über die »Heiligerömischereichsdeutschernationsperioden«, denen er die »Wasistdaswasdasistwashaftigkeit«, d.h.

die französische Umständlichkeit des Qu'est-ce que c'est que cela gegenüberstellt.

Friedrich Gottlieb Klopstock, *Grammatische Gespräche*, BVZ 237.1, Bd. 13, S. 97:

Peha. Alles, was dir gefällt, gefällt auch uns. Wir bitten dich, o die du den heimischen Namen führst Qu'est-ce-quec'estqueitüde, und die ausländischen Wasistdaswasdasistwashaftigkeit, Tiestituth'hotu'esth'hotiotäs, Quidestidquodidestquodditas, bitten dich, es bey der Rivarolade dahin zu bringen, daß sie uns vorhersage, wie es uns künftig gehn werde. Wir sind Unterdrückte! Arno Schmidt, *Klopstock oder verkenne Dich selbst*, BA 2/1, S. 385f., über die *Grammatischen Gespräche*: Die *Versfüße* plaudern und prahlen durcheinander, der Daktylus gegen den Anapäst. Und *begeistert* können Sie dem *schlechthin grotesk-genialen* Gespräch lauschen des *Teha* und *Peha* mit der ›Wasistdaswasdasistwashaftigkeit‹, der ›Questcequecestquecaetüde‹ – oder, wie es am Ende boshaft gewischelt wird : der ›Wasistdaswasdasistwashaftigkeit! (und alle 12 Apost'1 miteinander habm von Amerika nich halb so viel gewußt, wie Ich)

Berthold Auerbach, *Des Lorles Reinhard*, BVZ 145.7, Bd. 9, S. 54:

Am Abend war der heimgekehrte Kaspar selbstverständlich allgemeines Gespräch im Wirthshause; ein hier übernachtender Lokomotivführer hielt der Lobpreisung Widerstand. Seine Aeüßerung stimmte mit einem Worte des Kollaborators zusammen, denn er sagte: »Was, nach Jerusalem! Wenn ich so viel Geld aufzuwenden hätte, ich ginge nächstes Jahr zur Weltausstellung nach Philadelphia. In der Neuen Welt kann man Neues kennen lernen. Ich glaube, alle Apostel miteinander haben nichts von Amerika gewußt.« **so das Schiemannsgarn vom Jonas** S. Nachweis zu 135:066.

und die erstn Kapitl vom Ezechiel lesn sich wie die Landung von'ner RaumRaket

Erich von Däniken, ab Ende der 1960er Jahre sehr erfolgreich mit seinen in mehreren Büchern (vor allem *Erinnerungen an die Zukunft*, 1968, und *Zurück zu den Sternen*, 1969) veröffentlichten Hypothesen von früheren Besuchen Außerirdischer auf der Erde, interpretierte das erste Kapitel des Buches Ezechiel als die Beschreibung der Landung eines Raumschiffs. In DER SPIEGEL 40/1970 vom 28.9.1970 beginnt der Artikel »*Hatte der Countdown bereits begonnen?*« über Däniken mit einem Auszug aus Hesekiel, Kapitel 1, und auch in späteren SPIEGEL-Berichten der 1970er Jahre über Däniken wird diese Hypothese erwähnt.

020:135

Ihr seid nich laasch

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

laasch Adj./Adv.: «*feige*» – [...]

die Bäum im Walde wachsn auch, und beichtn nich
Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ 668.4, Nr. 994, S. 470:

Die Hexe von Medernach.

Vor achtzig Jahren lebte zu Medernach eine Frau, welche für eine ausgemachte Hexe galt. [...]

Als sie zum Sterben kam, wollte sie nicht beichten; sie sagte, die Bäume im Walde wachsen auch und beichten nicht. Der Priester von Medernach ging, da all sein Zureden und Bitten nichts half, mit der hl. Monstranz ans Krankenbett. Sie aber schlug mit der Hand in dieselbe und starb gleich darauf, ohne sich bekehrt zu haben. Sie wurde auf die ungeweihte Stelle des Kirchhofs begraben.

(Oder sagt Dein Mund nur Dinge, von den'n Dein Herz nichts weiß?)

James Fenimore Cooper, *Lucy Hardinge, oder Miles Wallingfords Abenteuer zu Land und zur See. Zweiter Theil*, BVZ 511.33, Bd. 19, S. 71:

»Ich möchte auch nichts auf Horaces Gerede geben – durchaus nichts. Eure Großmutter hat vollkommen Recht; junge Menschen nehmen gerne den Mund voll und sprechen oft Dinge, von denen das Herz nichts weiß.«

Carl Spindler, *Flammen unter Schnee*, BVZ 306.1, Bd. 67, S. 118:

Gertrud sah den Spötter nochmals streng an, erhob sich, und wollte das Zimmer verlassen. Der Doctor, schnell umgewandelt, hielt sie zurück und fragte mit widerlicher Zärtlichkeit, als wie ein ertapptes Kind: »Zürnst Du mir, Tuda? Vergib mir, wenn meine Besorgniß zu weit ging. Meine Liebe trägt die Schuld meiner Heftigkeit. Ich vertraue Dir ja; ich weiß, daß Du vernünftig bist, vernünftig selbst in einem Stelldichein. Verfinstre Deine Augen nicht wieder. Ich gestehe Dir, daß ich ein Zeuge Deines Abschieds von Albert gewesen. Meine Eifersucht hatte mich zum Lauscher gemacht, wie sie mich später zum Schlüsseldieb machte. Ich sah Alles, ich bewunderte Dein Benehmen, ich lernte Dich verehren in dem Grade, als ich den Buben, der Dich verführen wollte, hassen lernte. Ver-gib mir, mein Mund sagt Lügen, von denen mein Herz nichts weiß.« – »Das ist schlimm von Ihrem Munde, mein Herr. [...]«

020:147

Aber ich bin im Moment nich so erpicht aufs Absolute (oder Geistische)

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 43, S. 15: Alma [...] sagte lachend: Am besten magst Du wohl Dir selbst gefallen.

Ich bin zufrieden, erwiderte er: früher sahen wir freilich protestantischer, philosophischer – wenn Du willst, selbst republikanischer aus, doch unser Stand bedarf der Sinnenweide und ich fühle mich in den schamerirten [mit Gold und Silber besetzten] Langhosen

allerdings um eins so [35:239] monarchisch gestimmt und recht erpicht auf's Infallible [35:239] – Absolute. **»Der Mann ist ungläubich? : ah; da darf man ihm aufs Wort trauen!«**

Berthold Auerbach, *Neues Leben*, BVZ 145.1, Bd. 3, S. 137:

»Vielleicht ist er religiös?«

»Nichts da, er stiefelt als englisirter Deutscher des Sonntags mit der saffiangebundenen Andacht unterm Arm in die Kirche, um den Kaffern ein gutes Beispiel zu geben.«

»Wenn du so frei denkst, solltest du gerade mehr Haltung bewahren; nichts verunehrt das Princip der Freiheit mehr, als wenn seine Bekenner ein ungebundenes Wesen zeigen. Es sollte dahin kommen, daß man, wie jetzt von den herrnhutischen Brüdern, von uns sagen müßte: der Mann ist ungläubig, ah! dem darf man aufs Wort trauen.«

»Du bist lächerlich. Pfui! Das Leben ist nicht werth, daß man sich so viel Mühe drum giebt. Mir ist das Auswandern auch schon verleidet. Warst gestern Abend beim Klosemichel? Hast unsere neueste Oper, die unheimliche Ehe, aufführen sehen? [14:169, 111:244] [...]«

020:164

21 Jahr 3 Monat 3 Stundn und 6 Minutn

Geboren am 1. Juli 1953.

020:175

weil A&O mal hier von ei'm gewissn SPINDLER näher erzählt hätte.

Carl Spindler, BVZ 306; s. Arno Schmidt, *Der Vogelhändler von Imst. Gespräch über Carl Spindler, sowie über die Historie im Roman*, BA 2/3, S. 347–388.

(unweit von Agnetendorf, wo Gerhart Hauptmann ...)

Günter Albrecht et al. (Hrsg.), *Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller von den Anfängen bis zur Gegenwart*, BVZ 16, Bd. 1, S. 526:

Hauptmann, Gerhart, * 15.11.1862 Obersalzbrunn, † 6.6.1946 Agnetendorf; Dramatiker, Erzähler, Lyriker und Essayist. [...] 1901 Übersiedlung nach Agnetendorf (Schlesien), das in stetem Wechsel mit Berlin, Hiddensee und auch Italien ständiger Wohnsitz wurde; [...].

020:233

ein rechter Chaumigrem

ZT8 1428:051:

(Noch dies Wilmi) : »Mein – (wie Dir's zu scheinen scheint) – snobistischer Zug zum entlegnen Micro-Deta"j, stammt aus einem Erlebnis Meines 16. Jahres. Da las Ich, zu einem Ausdruck WIELANDS, (s... erwidert ihm der Schaumigrem), diese Anmerkung des Herausgebers, (was=wie) »... habe ich nicht festzustellen vermocht« – : 10 Jahre später mußte Ich, zu Meinem (wirklich=ungeheuchltn!) Grauen feststellen, daß Jener ein renommirter PrahRiese war; aus einem der (einmal) verbreitetsten Bücher, der »ASIATISCHEN BANISE«, die W. als Kind noch verschlang; die selbst ein W.=Spezialist aber, 100 Jahre danach, nicht mehr

begriffn hatte – in dämMoment hab'Ich Mir geschworin, (& Ich hoffe sehr, so 10=20 Jungeleute werdns nach-fühl'n, bzw nachthun), daß Mir dergleichn möglichs-t nich passier'n solle!« –

Es gibt keine Anzeichen dafür, daß Schmidt die *Asiatische Banise* von H. A. von Ziegler und Kliphausen gelesen hat, er kannte jedoch den Inhalt, denn eine recht ausführliche Inhaltsangabe gibt Wolfgang Menzel in *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 2, S. 427f.: »Der schreckliche König Chaumigrem von Brama (Birma)« ist danach ein Tyrann, Mörder und »vermaledeyter Bluthund«.

Eine Anspielung auf den Anfang des Romans findet sich in: Arno Schmidt, *Verschobene Kontinente*, BA 1/4, S. 64:

Wind, Blitz und Donner, als die gefällig-rächenden Werkzeuge des Himmels

Den Beginn kannte er aus Eduard Vehse, *Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation, Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen*, BVZ 899, Bd. 34, S. 114; Menzels Literaturgeschichte, in der diese Passage auch zitiert wird, besaß er 1956 noch nicht.

Grimm's Märch'n

Jacob Grimm/Wilhelm Grimm, *Die Märchen der Brüder Grimm. Kinder- und Hausmärchen*, BVZ 196.

wie aus'm NeckermannKatalog gezogen

Neckermann, Versandhauskatalog.

020:267

der trägt sonne Hublang

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Hublang (Ton: 1) M./F.: «Kapuzenmantel mit Pelerine» (cf. frz. *houppelande* – von Kutschern und Schäfern getragen).

da hör'sDe die Glockn von 7 Märien im Umkreis läuten!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mëtteg, Mëtten M.: [...] 2) «Mittagsläuten» – [...] Ra.: ech schloen dech, datts de d'Mëttercher all am Ëmkräs (a siwe Märeien) lauden héiers – [...]

Märei (Ton: 2) F.: 1) «Bürgermeisteramt» – [...] 2) «Rathaus»; 3) «Gemeindebezirk» – [...] – d'Gréitchen as dat schéinst a siwe Märeien – si kennen hien a sechs Märeien am Ëmkrees – frz. *mairie*.

021:001

It beats all creation

Muret/Sanders, *Enzyklopädisches englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch*, BVZ 49:

creation [...] 3. Schöpfung f: a) Welt(all n) f, Natur f; b) Geschöpfe n/pl., Menschheit f; Am. that beats all ~ oder that licks ~ (into fits) das übertrifft alles Dagewesene, das stellt die Welt auf den Kopf. – [...]

021:014

(kennt nicht Furcht nicht Freude)

Carl Spindler, *Flammen unter Schnee*, BVZ 306.1, Bd. 67, S. 17:

»Vielen Dank, Herr Onkel. Ich nehme die Gastfreundschaft für die Meinigen an. Wäre meine Gegenwart überlästig, so will ich gern in einer Herberge des Städtchens mein Unterkommen suchen, und in der Gesellschaft wackrer, vielgereister Handwerksgesellen«

Der Doctor unterbrach ihn mit einer heftigen Geberde, und der Neffe ging ruhig von dannen, seine Familie zu holen. Nicht Furcht, nicht Freude machten sein Herz enger.

»Und der ist auch ein Mensch;« betrachtete Rauwolf für sich: »der ist auch Einer von denen, die zu lieben der Katechismus vorschreibt! – Ja, ja wohl, ich werd' ihm forthelfen, wie der Reisende in Spanien dem Bettler spendet, der ihn, mit der geladenen Muskete an der Backe, anspricht; wie Androklos dem grimmen Löwen beisprang, der dem Flüchtling in der Wüste begegnete. – Aus der *Bestiola* ist eine Bestie geworden; daher Respekt vor ihr. – Und sein Weib? Welch' eine Megäre wird wohl das Elend aus dem Weibe gemacht haben? Elend macht boshaft. – Die Kinder aber? ... Läppisches Mitleid! ich werde die Wolfsbrut in ihnen nicht verkennen.«

so oft er gähnt, iss es ein Zeichn, daß er mit andern Göttern gesprochn hat

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 9, S. 825, über Elias Ellers Ronsdorfer Sekte:

Schwärmerei und schwärmerische Secten der neuesten Zeit [...] Das Söhnlein wurde Benjamin genannt, und die Ellermaner brachten ihm ihre Anbetung dar, denn Eller erklärte, Benjamin sei der Sohn Gottes und ohne Sünde geboren. Das Kindlein wurde in die Versammlungen gebracht und so oft es gähnte, war dieses ein Zeichen, daß der Herr mit ihm gesprochen habe. Noch einmal 171:072 und 169:072, s.d. den ausführlicher zitierten Artikel.

021:037

welch gräßliche Personalien!

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Nutz-Anwendung zu Der Psalter*, Psalm 49, 20/21:

v. 20.21. Merckts ihr Gottlosen, die ihr in dieser Welt euch habt wohl seyn lassen, ihr werdet ausgerottet in dem Tode, wie das Vieh, und sehet das Licht nimmermehr. **Welch gräßliche Personalien!**

021:049

space=Bürger

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Spëissbüirger M.: «Spießbürger» – [...]

021:088

**tz, 4 Bretter und 2 Brettchen fällt Ei'm ein [...]
Nasquetsche**

In unterschiedlichen Varianten vorkommender Euphemismus für »Sarg«, exakt so in: Theodor Fontane, *Vor dem Sturm*, 3. Band, 7. Kapitel, *Erinnerungen aus dem Kriege in Spanien (Das Gefecht bei Plaa)*, BVZ 177.6, S. 352:

Aus alten Dielen, »vier Bretter und zwei Brettchen,« wurde schleunigst ein Sarg hergestellt, und Eugen in der Uniform seines Regiments in die Totenruhe hineingelegt.

Gustav Schilling, *Der Leichtfuß oder die Geschwister*, BVZ 295.1, Bd. 56, S. 87:

Wo aber ich sey? willst Du wissen, wenn die Panduren sich, des Bettganges wegen, entschleiern? In einem Verschlage des Hausraumes, liebe Lotte! zwischen sechs Bretern und vier Brettchen, die eine sogenannte Nasenquetsche bilden und viel zu kurz für mein Wachstum ausfielen – auf dem Federbalge eines Igels den sie Strohsack nennen; unter der Raspel gemeiner Kommissdecken.

»Klopfen Wir an!«, wie die Besucher in älteren Comödien immer sagen.

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 47:

I. Wir stiegen gut zu, wie ich sehe. In diesem Garten-Hause thront ein Gelehrter, der uns einst zu Löffelheim heimsuchte, dann seine Reise beschrieb und mich in ihr gelobt hat. Dafür würde ich dem Satan selbst danken, geschweige denn einem Aristarchen, der auf sein Handwerk wandert. Klopfen wir an! sprechen die Besuchenden in alten Comödien.

021:106

(wie man etwa seinerzeit in Sparta gesproch'n habm muß)

Carl Spindler, *Glück und Glas*; s. Nachweis zu 136:045.

021:118

Dann hebt er, lachend, die Hände hoch, und ruft):

»Kamerad! Kamerad!«.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Komerad [...] 3) aus der (hochdeutschen) Soldatensprache: Kamerad, Kamerad (mit hochgehobenen Armen) «ich ergebe mich» (etwa beim Spiel gebr.), «ich gebe mich gefangen».

wobei er seinen leichten zweirädrigen Karren schiebt; der für den Fall günstigen Windes mit einem Segel versehen ist

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855, S. 307:

Beinahe alle Reisende waren Kaufleute, und hatten ihre Waaren bei sich auf zweispännigen Karren, auf Maulthieren oder Eseln, meist aber auf zweirädrigen Karren, an welchen vorne ein Mensch zog, während ein anderer hinten nachschob. Bei günstigem Winde suchen sich diese Stoßkärrner ihre saure Arbeit wohl

dadurch zu erleichtern, daß sie ein Segel aufspannen. Das ist gewiß zweckmäßig, sonst thäten es die Chinesen nicht.

»Unsre Göttin der Sonnenstäubchen!«

Heinrich Zschokke, *Klio's Winke, Der Eroberer von China*, BVZ 334.1, Bd. 3, S. 84:

Am unbegreiflichsten war es den Ueberwindern China's, daß am Ende der Welt Völker wohnen sollten, kenntnißvoller und geschickter als die Tartaren, sie, die sich für die Weisesten und Frömmsten hielten auf Erden. Denn sie hatten doch sogar dem Gott der Sonnenstäubchen einen eigenen Tempel errichtet; [...]

Schmidt hatte Teile von Zschokkes »Lehrbilderchen der Geschichte« *Klio's Winke* für seine Brotarbeiten verwendet:

- für *Die reisenden Damen*, BA 3/3, S. 451: *Reisende Schriftstellerinnen*, S. 41;
- für *Was ist Wahrheit?*, BA 3/3, S. 455: *Historische Wahrheit*, S. 24, *Geständnis eine französischen Emigranten*, S. 206 und *Wirkungen der Zeitungs-Zensur*, S. 229;
- für die Geschichte von Sir Walter Raleigh im Dialog *Der Vogelhändler von Imst. Gespräch über Carl Spindler sowie über die Historie im Roman*, BA 2/3, S. 371f., entstanden während der Arbeit an AmG: wieder *Historische Wahrheit*, S. 24.

Albo dies notanda lapillo!

Alain René Lesage, *Gil Blas von Santillana*, BVZ 640, Bd. 1, S. 149:

[...] als Diego in einem Manne, der der Ordner zu sein schien, seinen Oheim Thomas de la Fuente erkannte. Wir eilten auf ihn zu, doch der Schulmeister konnte sich nicht sogleich auf den jungen Barbier besinnen, so sehr fand er ihn nach seiner zehnjährigen Abwesenheit verändert. Als er sich aber seiner erinnerte, umarmte er ihn auf's herzlichste und sagte im freundlichsten Tone zu ihm: »Ei, mein lieber Neffe Diego, so bist du denn wieder in deiner Vaterstadt! Du kommst, um deine Penaten wieder zu sehen, der Himmel schenkt dich gesund und wohlbehalten den deinigen wieder! O drei- und viermal glücklicher Tag: *Albo dies notanda lapillo!* Ich habe dir viel Neues, das sich bei uns zuge tragen hat, zu erzählen. [...]

In der Bedeutung, den Tag zu den glücklichen zu zählen, nach der Sitte der Thrakier, die die guten und schlechten Tage des Lebens nach weißen (*albus*) und schwarzen Steinchen zählten.

Bereits ZT8 1476:046.

021:141

wie Pelzebock

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Pelzebock M.: 1) «*Beelzebub*» (*Wb.06*);

und einen Mundgeruch wie der selige Jäger aus Churpfalz

Vgl. 226:001 und Nachweis:

der »Jäger aus Churpfalz« wurde nur gesungen: »hat seine Frau am Arsch geleck, drum stinkt er aus dem Hals.«

Auch SdA 122:232:

Wie der Jäger aus ChurPhallz hat er aus'm Rachn gemöffft.

021:158

Steb's Dich!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

stëbsen [...] 3) «eilig herankommen, weglaufen» – en as (koum) ëm den Eck gestëb't wéi en Donnerwieder – stëbs dech! (*hau ab!*); [...]

Das Fräulein heißt Martina [...] und es darf ihm in keiner Weise die Cour gemacht werd'n

Gustav Schilling, *Der Butterzopf*, BVZ 295.2, Bd. 43, S. 86: Darauf neigte Selma das Köpfcchen hinterwärts, denn sie vernahm eben die Stimme des Erwähnten, welcher sich nach dem Namen der Zarten zur Linken erkundigte.

Das Fräulein heißt Emilie, erwiderte Selma: und es darf ihm in keiner Weise die Cour gemacht werden. Milchen ist meine Hausgenossin, mein Herzblatt, wird von einer lieblosen Stiefgroßmutter gehütet und eingeschüchert und ihre Sehnsucht ein Schauspiel zu sehen, findet heute die erste Befriedigung.

behem'm wie Lacroix's Bagaasch könnt Ihr Euch woanders

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Lacroix's Bagaasch (lok. Vianden) M.: «Erinnerung an das rücksichtslose Benehmen im spanischen Erbfolgekrieg der Soldateska des frz. Generals Lacroix, der damals Vianden besetzte» – s. Bagaasch sub 3) [«Gesindel»]. (Da BM mit den Zähnen griesgramt: !)

Mit den Zähnen knirscht; Daniel Sanders, *Wörterbuch der Deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart*, BVZ 42:

Gram(m)en [...] *HSachs* [...] Griesgramt sie mit den Zähnen. Ders. (Göz 2, 140) [...]

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Volksbücher, Aesops Leben und Fabeln*, BVZ 135.4, Bd. 13, S. 219:

Und als der Esel von dem Löwen geheißen ward zu theilen, machte er drei Theile. Darüber ward der Löwe zornig über den Esel und griesgramte mit den Zähnen und sprach zu dem Fuchs, er solle theilen.

›Verdammt sei die Humanität!‹

Gustav Schilling, *Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalens Leben*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 68:

D. Denn ich fiel in den See und erkältete mich –

W. Das ist zu bedauern. Trinke doch Punsch! Auf's Wohl der guten Sache, so bist Du morgen hergestellt. Laut dem Mordlacher Extrablatt war, bei dem Abgange des Couriers, das feindliche Hauptheer so gut als vernichtet und man habe ihm, wie es da heißt, bloß aus Grundsätzen der Menschenliebe goldene Brücken gebaut – Verdammt ist die Humanität!

Noch einmal 90:179.

Leg ne andre Plack auf

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Plack F: 1) «Platte» – [...] b. «Schallplatte» – [...] – leen emol eng aner P. op (*sprich nun von etwas anderem*); [...]

›Wie iss's Euch gegangn?; so durchwachsen?‹

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

duurchwuessen intr. Verb.: «durchwachsen» – [...] – wéi gät et? Duurchwoass! (*mittelmäßig, Echt.*) [...]

ganz drollige Naupn

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Naup (meist Pl. *Naupen*, Echt.: Noup) F: 1) a. «Laune, Grille» – [...] b. («schlimme Neigung» – [...] – en huet droleg, gefeierlech Naupen – [...]

droleg, drolig Adj.: «wunderlich, seltsam» – [...]

021:198

(Martina wünscht sich, höflich, Glück zu dieser Begegnung.

Gustav Schilling, *Laura im Bade*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 2, S. 116f.:

Doch dieser Gottvergessene, fuhr sie fort: ließ, wie bekannt, auch Jene ungefreit und verschwand bei Nacht und Nebel; mich aber führt ganz augenscheinlich meine Heilige unter Ihren Schutz. – Bärchen wünschte sich hierauf Glück zu dieser Begegnung und schien jetzt sogar nicht ungeneigt, das Gut und sich in eines Lutheraners Hand fallen zu sehn, [...]

021:214

›Herrliches Trinkwetter!‹

Carl Spindler, *Glück über Alles*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 22, S. 139:

Der Pfortner.

(kommt etwas betrunken mit einer Leuchte) Mondschein im Kalender; nirgends eine Laterne, und dabei der Himmel schwarz wie ein Sack. Herrliches Trinkwetterchen. Da ist die Aufsicht über's Schloß leicht zu führen.

Wir gingen durch seltsame {Umwege \ Unwege}, wohl eine Stunde lang

Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen, *Abentheurerlicher Simplicius Simplicissimus*, 4. Buch, 4. Kapitel: *Simplex, Beau Alman geheißen, der wird Ganz wider Willen in Venusberg geführt*, BVZ 197, Bd. 1, S. 368:

Also butzte ich mich zimlich und verschluckte in Eyl etwas von der herzugeschafften Collation, sonderlich aber ein paar kleiner delicatesn Würstlein, welche, als mich deuchte, zimlich stark apotheckerten*; gieng demnach mit gedachtem Laquey durch seltsame Umwege einer Stunde lang, bis wir gegen Abend vor eine Gartenthür kamen, die nur zugelähnt war.

* apotheckerten = nach der Apotheke rochen.

und während der Pfarrer im Gasthaus Confirmationsstunde hielt, gelang es mir, ein schönes Etym der ›Con‹-Gruppe zu sammeln

Dr. Röhl, *Übersicht über die im Jahre 1888 von mir in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gesammelten Laubmoose, Torfmoose und Lebermoose*, in: *Abhandlungen hrsg. vom naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen*, BVZ 1009, Bd. 14, S. 200:

Ich durchsuchte die Sümpfe und Teiche [in Princeton bei Fond ou Lac in Wisconsin] mit langen Gummistiefeln, was bei der dem Gefrierpunkt nahen Temperatur nicht gerade angenehm war. In einem Nadelwaldsumpf konnte ich ein grosses Torfmooslager botanisch ausbeuten. Dagegen hatte ich am schönen Green Lake leider zu wenig Zeit zu einer gründlichen Durchsuchung; doch gelang es mir, während der Pfarrer im nahen Dorf Confirmationsstunde hielt, eine gute Zahl verschiedener Torfmoosformen aus dem im nachbarlichen Eichenwald gelegenen See zu sammeln, deren Präparation mich bis lange nach Mitternacht im kalten Gasthofszimmer beschäftigte.

über Gesangbücher als abnorme Substrate für Etym.

Der Begriff »abnormes Substrat« (anormaler Nährboden) wird nur verwendet von Heinr. Sandstede in seinen Beiträgen über Lichenen in: *Abhandlungen hrsg. vom naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen*, BVZ 1009, und zwar in Bd. 12, S. 175, 184 und 194, Bd. 13, S. 109.

hab' ich nicht frappante Ähnlichkeit mit einem Verirrtn Menschn?

Balduin Möllhausen, *Der Majordomo*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 4, S. 110:

Phantastisch geformte Yuckabäume drängen sich in kleine Gruppen zusammen oder nehmen, durch weite Zwischenräume voneinander getrennt, aus der Ferne gesehen, Ähnlichkeit mit verirrten Menschen und Tieren an; [...]

021:273

Queerish eyes

John Gibson Lockhart, *The Life of Sir Walter Scott 1771–1832*, BVZ 578.7, S. 81, Scott über M. G. Lewis:

“[...] Lewis was fonder of great people than he ought to have been, either as a man of talent or as a man of fashion. He had always dukes and duchesses in his mouth, and was pathetically fond of any one that had a title. You would have sworn he had been a *parvenu* of yesterday, yet he had lived all his life in good society Mat had queerish eyes—they projected like those of some insects, and were flattish on the orbit. His person was extremely small and boyish—he was indeed the least man I ever saw, to be strictly well and neatly made. I remember a picture of him by Saunders being handed round at Dalkeith House. The artist had ingeniously flung a dark folding-mantle around the form, under which was half-hid a dagger, a dark lantern, or some such cut-throat appurtenance; with all this the features

were preserved and ennobled. It passed from hand to hand into that of Henry, Duke of Buccleuch, who, hearing the general voice affirm that it was very like, said aloud, ‘Like Mat Lewis! Why that picture’s like a MAN!’ He looked, and lo, Mat Lewis’s head was at his elbow. This boyishness went through life with him. He was a child, and a spoiled child, but a child of high imagination; and so he wasted himself on ghost-stories and German romances. He had the finest ear for rhythm I ever met with—finer than Byron’s.”

Arno Schmidt, *Materialien für eine Biografie* (Fragment), BA S/1, S. 343:

Von ›künstlichen‹ Bios war mir am merkwürdigsten immer CARLYLE’s ›Cromwelk. Haym’s HERDER; Lockhart’s SCOTT; Ellmann’s JOYCE; nuja.

022:037

›Das’s von AUBER. ›Die WeißKappm., ja?«

Daniel François Esprit Auber, *Margarethe von Gent, oder: Die Weißkappen*, komische Oper in 3 Akten. Pierer², BVZ 23.1, Bd. 3, S. 62; s. Nachweis zu 89:113.

022:049

Ein Rütchen aus Geckenholz.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Geckenholz *M.*: «europäisch. Spindelbaum, *Evonymus europaea*» – dafür auch Pfafenhütchen [Pfaffenhütchen], Pafeschängchen; [...]

(›Uns hilft nur noch eine Quinterne im Lotto, oder die Entdeckung eines größeren Schatzes‹)

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 5, S. 88f.: Der Hauptmann aber, welcher zu Herstellung seines Gleichgewichtes eben so vergebens einem ansehnlichen **Lotterie-Gewinne**, einer bedeutenden Erbschaft **oder der Entdeckung eines Schatzes** entgegen und nun den Hannibal vor dem Thore sah, erschreck wie wir sahen und trug, durch die verfügten Anstalten, zu Verbreitung des falschen Lärmes unwillkührlich das meiste bei.

022:070

Mach nich groß ’n Schangfu jetz;

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Schangfu *M.*: «verächtlicher, charakterloser Mensch» (C) – frz. *Jeanfoutre* – cf. Jhangfu(tter).

Luxemburger Wörterbuch, *Jhangfu(tter)*; s. Nachweis zu 27:099.

Also kein langn Schischi vorher

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Schischi *M.*: «Umstände» – **maach kee laange Sch!** – Schischi(ë) maachen (*übertriebene Umstände machen*) – dafür auch: Ëmstänn, Ambra, Ouwie maachen – frz. *chichi*.

022:089

**Hah! gebt's ein Duell? : Sessilität contra Vagilität?
Beim Döderlein! [...]**«

Sándor Ferenczi, *Versuch einer Genitaltheorie*, Kap. X: *Bioanalytische Konsequenzen*, BVZ 729.2, S. 125, Fußnote: Die Entwicklung der Motilität (das Aufsuchen eines besseren Milieus) bringt Ersparnis an autoplastischer Anpassungsleistung mit sich. (Döderlein'sches Prinzip: Parallelismus zwischen »Sessilität« (Festgewurzeltsein) und Variabilität einer-, »Vagilität« und geringerer Variabilität andererseits.)

Auch in BVZ 729.1, Bd. 2.

Vgl. 116:001:

lieber seßhaft & schläfrich=schöpfrisch, als mobil & pfiffig=diebisch.

und 141:170:

›fixed & creative, contra mobile & pfiffig‹

und 291:233.

Wir wallen von Ort= zu Ort= zu Ortschaft, sin hoy ni mañana

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Winter in Spanien*, 11. Kapitel: *Ein Ritt durch die Mancha*, BVZ 201.1, Bd. 23, S. 51f.:

Preciosa senkte ihre beiden Hände in die Taschen ihres Kleides, holte ein paar Castagnetten heraus, welche sie an ihren Daumen befestigte, dann hob sie das Köpfchen stolz empor und begann die Accorde mit einem leisen, aber außerordentlich taksicheren Geknacke zu begleiten. Alle im Kreise schmunzelten, und als sie nun gleich darauf mit einer hellen, nicht unangenehmen Stimme nach der bekannten, spanischen Landesweise zu einem Liede ansetzte, klatschten Alle in den Pausen taktgemäß mit den Händen, und das Vergnügen war allgemein.

Sie sang:

Yo soy la Jitana	[Ich bin eine Zigeunerin,
La jembra que va,	eine Frau, die
Sin hoy ni mañana	ohne Heute oder Morgen
De aqui para allá;	von hier nach dort wandert]
Y erramo consuelos ...	
Y entono primores ...	
Y vendo gunuelos ...	
Y galas y flores:	
Y largo se cura	
Por poco parné:	
La güena – ventura	
Quien la quié sabé?	
Naide, naide toque andana	
Too lo dica la Jitana chachipé!	
Venga el unto y lo parné.	

und als sie geendet, machte sie schnell gegen uns eine leichte Neigung mit dem Kopfe, drehte sich auf dem Absatze herum und verschwand darauf in der Dunkelheit.

022:112

und sich die eine Augenbrahme ginstrijer streicht

Jean Paul, *Titan*, BVZ 229.1, Bd. 16, S. 26:

Sie legte mit der spielenden Hand, die er frei ließ, sein dunkles Haar aus der trotzigen Stirn sanfter an die Seiten, ~~strich die gedrängte Augenbrahme~~ glatter und sagte, [...]

mit einer melancholischn toten Leichtigkeit

Charles Dickens, *Bleakhaus*, BVZ 519.7, Bd. 2, S. 219:

Dicht fallen die Blätter rings ums Haus. Dicht und langsam schweben sie mit einer toten melancholischen Leichtigkeit in Kreisen nieder.

Bereits ZT6 1041:022.

›das solle ihr ein gemähtes Wiesele sein

Carl Spindler, *Die Nonne von Gnadenzell*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 41, S. 121:

›[...] Mein Sinn steht aber darnach, und Du sollst mein

Herold seyn, daß sie mir's herausgeben.« – »So! wie

fange ich das an? ~~Mir wär's ein gemähtes Wieslein,~~

Euch zu dienen, und wahrlich lieber als Gebratenes.

Aber helft meiner Dummheit auf die Sprünge.« –

kein' andern deutsch Dichter als HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

Wunder für der Nachwelt Ohr

Gottfried August Bürger, *Die Nachtfeier der Venus*, 3. Lobgesang, BVZ 156, S. 115:

Sie vermählte Romuls Diener,

Halb durch List und halb durch Macht,

Mit den Töchtern der Sabiner.

Aus der Saat der ersten Nacht

Keimten großer Thaten Thäter,

~~Wunder für der Nachwelt Ohr,~~

Und die edlen weisen Väter

Ihres Vaterlands empor.

Quelle ist jedoch wahrscheinlich Gustav Schilling, in dessen Werken die Zeile mehrmals zitiert wird.

›ein Werk, in das Engel zu schauen gelüftet

Johann Gottfried Herder, *Erläuterungen zum neuen Testament*, 1. Buch, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 11, S. 76, in den Anmerkungen zu VII. *In der Fülle der Zeit erschien Jesus:*

Wer war's auch, wenn wir, nach den vorigen Abschnitten, irgend einen Begriff vom Entwurf Gottes oder dem Werk der Erlösung haben, der die Menschen zu Gott versöhnen, d.i. ihnen die *volle Segensfülle wieder aufthun konnte*, als der, den die Schrift nennet? Kein Mensch! kein Engel! wie sie ausdrücklich und der Sache selbst nach saget. – So bald man den wahren hohen Begriff vom Zusammenhange und der Art des Werks, des Entwurfs, der Absicht hat, so steht man im Gesichtspunkte zu allem. Nichts wird uns alsdann aber auch thörichter dünken, als der fatale Absolutismus, den man, wie überall, so auch hier beim höchsten Werke, in das Engel zu schauen gelüftet, angebracht

hat – vortrefflich widerlegt in *Ernesti vindic. arbitr. div. (Opusc. theol. p. 190.)*

ein Gedichtband, unterteilt in ›Trünke‹, (dh von Zeit zu Zeit – korrekter ›in kürzeren Abständen‹ – ist die Mahnung angebracht, einen zu nehmen

Karl Simrock (Übers.), *Der ungenährte Rock oder König Orendel wie er den grauen Rock gen Trier brachte*, BVZ 135.9, S. XXVII:

Auch ist eine Spur vorhanden, daß unser Gedicht nicht anders als dieser Salomon und Morolf in *Trünke* abgeteilt war. Wir finden nämlich im Morolf von Zeit zu Zeit die Mahnung angebracht, dem durstigen Vorleser einen Trunk zu reichen, weil es sonst die Helden würden büßen müssen. Z.B. 4124–8:

Nu liget der tugenthafte man
Vor dem künige Princian
Unt muoz verliesen sin leben,
Nan welle dan dem leser
einz zuo drinken geben.

›fast überreich an poetischn Wendungen, die bereits Andere vorher gebraucht haben‹

Leon Kellner, *Die englische Literatur im Zeitalter der Königin Viktoria*, BVZ 552, S. 287:

Tennysons Dichtung ist reich an Wendungen, die bereits andere vor ihm gebraucht haben. Stedman wies zuerst Theokrit als sein Vorbild nach; seither haben Joseph Jacobs, Churton Collins, A. C. Bradley u.a. schockweise die Parallelstellen aus der Weltliteratur zusammengetragen. Soweit nicht zufällige Übereinstimmung anzunehmen ist, liegt fast durchweg unbeußte Verwendung vor.

›BRIEFE AN EINEN JÜNGLING, DER GYNÄKOLOGIE STUDIEREN MÖCHTE‹

Bibliographie der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Dr. Sándor Ferenczi, 1906, Nr. 50, in: Sándor Ferenczi, *Schriften zur Psychoanalyse*, BVZ 729.1, Bd. 2, S. 413f.:

Jegyzetek Dr. Dunas (Ledignan): ›Levelek az orvosi pályára készülő ifjúhoz‹ címen a Gyógyászatban megjelent cikkekhez [Notizen zu Dr. Dunas (Ledignan): ›Briefe an einen Jüngling, der Medizin studieren will‹], in: *Gy.*, 1906, Nr. 4–10.

Auszug aus dem HIRSCHFELD

Magnus Hirschfeld, BVZ 734.

in Alexandriner gebracht

Karl Goedeke, *Elf Bücher Deutscher Dichtung*; s. Nachweis zu 128:001.

etwa wie die STUNDEN DER ANDACHT

Heinrich Zschokke, *Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung*, BVZ 334.4.

›CARMEN ZUR HOCHZEIT EINES FÖRSTERS‹

Felix Dahn, *Zur Hochzeit eines Försters*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 7, S. 464f.:

O wie den Freund und den Dichter erfreut,
Was sich dem Auge, dem ahnenden, beut:

Junge verschwiegene Liebe –,

Seliges Wandeln im rauschenden Wald, –

Fröhliches Schreiten und schämiges Halt, –

Fern von der Menschen Getriebe.

Und wie ihr schreitet die Tannen entlang,

Sieh, aus den nickenden Büschen nicht bang

Auge das Rehlein, das falbe:

Aber am Dach, wo an sonnigem First

Frühst das Eis in dem Lenze zerbirst,

Nistet Euch zwitschernd die Schwalbe!

Felix Dahn schrieb mehrere *Brout- und Hochzeit-Gedichte*.

Die Sammlung seiner Gelegenheitsgedichte umfaßt die Seiten 451 bis 587 dieses Bandes.

›Vollständigkeit anstrebend, enthält dieses Werk gute Beschreibungen aller bekannten Vögelart'n

Dr. G. Hartlaub, *Ein dritter Beitrag zur Ornithologie Chinas*, in: *Abhandlungen hrsg. vom naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen*, BVZ 1009, Bd. 14, S. 345f.:

Regelmässig citiert werden im Nachstehenden nur zwei

Werke: 1) [...] 2) [...] Das erste dieser beiden Werke ist

ein in der die Vögel Chinas behandelnden Litteratur weit hervorragendes und von uns seinem vollen Verdienst nach gewürdigtes. Das zweite ist wohl die grossartigste, wichtigste und unentbehrlichste aller jemals

erschienenen ornithologischen Publikationen. **Vollständigkeit anstrebend enthält dieses Werk gute Be-**

schreibungen aller bekannten Vögelarten und dazu das kolossal angewachsene litterarische Material.

(more ferarum natürlich in vierfüßijn Trochäen)

August Wilhelm Schlegel, *Ueber Bürger's Werke*, in: Gottfried August Bürger, *Sämmtliche Werke*, BVZ 156, S. 521:

Zwar scheint keine gereimte Versart größere Ähnlichkeit mit den trochäischen Tetrametern zu haben, als unsre sogenannten **vierfüßigen Trochäen mit alternirenden männlichen und weiblichen Reimen.**

ein terribler Lacher

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 55:

Ach und Ihr Bauch, Hochwürdiger Herr! Ertrüge ich ihn auch zur Noth in gleichmüthigen Situationen, so muß ich doch gestehen, daß jedes Lachen, welches Sie zu äussern belieben, mich in den Zustand eines Tauchers setzt, dessen Glocke Wasser einläßt und ich sehe bereits, daß Sie, zu meinem Unstern, **ein terribler Lacher** sind.

Noch einmal 199:200.

022:208

PrivatLehrer vieler BojarenTöchter

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 5, S. 124f.:

Neumeister, Rudolf Albrecht Julius Emil, geb. am 10. Mai 1822 [...] Nachdem er in Koburg ordiniert worden, trat er 1846 sein Amt in Rumänien an und bekleidete dasselbe bis 1867. Daneben war er seit 1856 Professor der deutschen Sprache und Literatur am Bukarester Nationalkollegium St. Sava, **Privatlehrer vieler Bojaren-**

töchter und leistete im Krimkriege, während der Besetzung Rumäniens durch die Russen (1853 bis 1854) und zur Zeit der österreichischen Okkupation (1854-56) den Evangelischen in beiden Armeen – von Fokschan bis Crajowa – Feldpredigerdienste. [...]

wenn er wild ist, frißt er die KokoasNüsse unaufgeklopft

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 314:

Unnd daß er ihm nicht rhaten wolt ferner fortzuziehen, vonwegen der Wacht, dann sie weren Teufflisch wild, fressen die Nuß unauffgeklopfft, und schissen die Kirsenstein gantz von ihnen.

022:233

ziemlich exotische Lehrsätze

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 3, S. 160:

Castellio, Sebastian, [...] Castellio erklärte offen das hohe Lied für ein »geistlich Bullied« (Interpretation Hottingers), und als Calvin wegen dieser und anderer »exotischer« Lehrsätze des »eigensinnigen« Mannes Klage fürte und ihn nicht im Ministerium dulden wollte, so ließ er sich zu einer heftigen und taktlosen Demonstration gegen die anwesende Geistlichkeit, Calvin inbegriffen, vor der Gemeinde hinreißen. [...]

Lauter soichn Ratatull?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Ratatull (Ton: 3 – lok.: Rackatulli) M. und F.:

- 1) «Mischmasch» – et war esou e R., soss näischt;
- 2) «Soldatenkost» – frz. ratatouille.

Gully Bill's Travels

Jonathan Swift, *Gulliver's Travels*, BVZ 593.

ZigarrnKistchen poetischer Fötusse

Gustav Schilling, *Der Festabend*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 144:

Glorian, dem schönen Geiste, fehlte es, gleich Jenem, an edlem Metalle, es ging ihm zudem Haudichs Liebreiz ab, dafür aber verklärte die Muse den Dichter in Levinens Augen, denn sie machte selbst viel lieber Verse als Löcher in den Strümpfen zu und ihre geheime Waschkommode glich deshalb einem Behälter poetischer Fötusse, deren Anblick die Herausgeber der Zeitschriften bei dem beklagenswerthen Mangel an weiblichem Reimwerke, zum Verlangen aufgeregt haben würde.

023:001

IMAGINATIO: das wehende Licht in der Testa!

Carl Spindler, *Das Diamanten-Elixir. Umriss aus dem Leben des Magisters Raphael von Reichelsheim*, BVZ 306.1, Bd. 70, S. 10f.:

Sollen wir der finstern Pfaffenmeinung seyn, daß hienieden nur eitel Klage und Leiden erlaubt? Ist der Mensch nicht geschaffen, um von den Freuden der Erde seinen Theil zu nehmen, und findet nicht ein Jeder nach seiner Complexion seine irdische Freude angezeigt durch seine Imagination, die eine Sonne im Menschen, das wehende Licht in der Testa ist? Soll ich

zudem Gold sparen, der das Gold machen kann? soll ich aufspeichern, der den Stein der Weisen hat? Und ich besitze wohl Köstlicheres als die Tinktur, die da hervorgeht aus des Löwen rosenfarbigem Blut und aus des Adlers weißer Gluth: ich habe das Elixir der Unsterblichkeit, und Du sollst es, wenn ich einmal gern sterbe, oder wenn ein äußerer Unfall, der von meinem Gestirn kommt, mich dahin reißen möchte, Du sollst es von mir erben.

Der ›KING HARD‹

EB¹³, BVZ 4, Bd. 8, S. 445:

Douglas, Gavin (1474?–1522), Scottish poet and bishop, [...]. Douglas's literary work, now his chief claim to be remembered, belongs, as has been stated, to the period 1501–1513, when he was provost of St Giles. He left four poems. [...]

2. **King Hart** is another example of the later allegory, and, as such, of higher literary merit. Its subject is human life told in the allegory of King Heart in his castle, surrounded by his five servitors (the senses), Queen Plesance, Foresight and other courtiers.

Chambers's Cyclopaedia of English Literature, BVZ 3, Bd. 1, S. 202:

King Hart is also an allegorical view of human life. The human heart is personified as a king in his castle, with the five senses around him; he is attacked by Dame Pleasance, who has conquered many a king, from Solomon downwards, but at length Age and Experience come to the rescue, and King Hart is set free.

Priapische Pechnilken; Erlebnisse eines Mannesbusens

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 4, S. 280:

Lippert, Paul, pseudon. *Ernst Deutschmann*, oder: *Pater Filucius redivivus*, wurde am 22. Mai 1833 zu Halle a. d. S. geb., [...] Er starb am 4. Novbr. 1906.

S: **Priapische Pechnelken** (Ge.), 1863. – [...] **Erlebnisse eines Mannesbusens** (Ge.), 1873. – [...]

an ear-trumpet for the did

EB¹³, BVZ 4, Bd. 26, S. 222:

SWEDENBORG (or **SWEDBERG**), **EMANUEL** (1688–1772), Swedish scientist, philosopher and mystic, was born at Stockholm on the 29th of January 1688. [...].

The great French chemist, Dumas, gives him the credit for the first attempt to establish a system of crystallography. He was the first to employ mercury for the air-pump, and devised a method of determining longitude at sea by observations of the moon among the stars. He suggested the use of experimental tanks for testing the powers of ship models, invented an ear-trumpet for the deaf, improved the common house-stove of his native land, cured smoky chimneys, took a lively interest in machine-guns and even sketched a flying machine. [...]

vom ArshipoetaMeyer⁶, BVZ 18.2:

Archipoeta (»Erzdichter«), namenloser latein. Dichter aus der Zeit und wohl auch der Umgebung von Friedrich Barbarossa; typischer Vertreter der Vagantenpoesie (s. Vaganten).

Meyer⁶, *Vaganten*, s. Nachweis zu 56:032.**Eil! : seit wann schreibt sich Nille mit 3 ›!‹?**

ZT3 394:038:

[...] à la HENRY MILLER? (Wie ›kurz‹, wie ›phallsch‹ der Mann iss, sollte Dir das merkwürdijge Getue zeign, das die gebornen=Bürger sofort zur Schau tragn, sobald sie sich bis dahin durchgerungn habm : MILLER? : das ist nur 1 (& die allernächste!) Stufe der beliebten ›Ernüchterung da=nach‹.

Mit der Marginalie:

(wenn So-Einer X'n ausschreibt (oder ›Nille mit 3 !!!‹) kommt Er sich gleich ›frei & groß‹ vor!)

023:026

In ei'm Roman von SCHILLING fürchtet ein Vater, der seine (alternde) Tochter verheiratn will, ›sonst bleibt mir die Nille noch sitzen‹.

Gustav Schilling, *Das Weib wie es ist*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Hohenzollern 1800, S. 38:

Die Mutter war, um sie zu zerstreuen, mit ihr und Dorchen auf den Weinberg gefahren. Neue Hoffnungen gingen vor ihm auf, und fröhlich sprang er in die Courier-Chaise. Wilsen umarmte ihn zum erstenmal in seinem Leben, rief ihm nach, sich nichts abgehen zu lassen, zog jetzt beruhigter die Feder hinter dem Ohre hervor und setzte sich, dem Hauptmanne Emmas Antwort, das er *per hypotesin* annahm, zu überschreiben, und ihr nebenbey den Wunsch, bald die Seine zu seyn, in den Mund zu legen; denn falle ich, seufzte er: so springt er ab, und ich habe die Nille auf dem Halse.

›Schilling‹: 1766–1839 einer der beliebtesten Schriftsteller.

Franz Brümmer, *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, BVZ 2.2, S. 449f. (Lesezeichen S. 450 bei Schillings Schriften):

Schilling, Friedrich *Gustav*, pseudonym **Zebedäus Kuckuck d. J.**, * am 25. Novbr. 1766 zu Dresden als der Sohn eines Beamten, wurde nach dem Tode seiner Mutter (1776) in Bischofswerda erzogen, besuchte seit 1779 die Fürstenschule zu Meißen, trat 1781 in die sächsische Artillerie u. wurde 1788 Offizier. Als solcher machte er die Feldzüge von 1793, 1806 und 1807 mit, avancierte zum Hauptmann, nahm aber wegen eines Nervenleidens 1809 seinen Abschied u. privatisierte erst in Freiberg, seit 1817 in Dresden, wo er am 30. Juli 1839 †.

Schr. (Re., Nn., En.) Guido von Sohnsdom; IV., 1791–96. – Cyanen (Nn.); II., 1796–97. – Röschens Geheimnisse; II., 1798–99. – Julius; II., 1798. – Klärchens

Geständnisse; III., 1799. – Das Weib, wie es ist, 1800. – Der Mann, wie er ist, 1800. – Die gute Frau; II., 1802. – Der Roman im Romane; II., 1802. – Der Beichtvater; II., 1803. – Die Ignoranten; III., 1803. – Der Weihnachtsabend, 1805. – Abendgenossen. (En.); II., 1805. – Orangen (Nn.); 1806. – Die Reise nach dem Tode, 1800. – Das Leben im Fegfeuer, 1804. – Der Mädchenhüter; II., 1807. – Mondsteinwürfe, 1808. – Die Brautschau; II., 1809. – Der Liebesdienst; IV., 1810. – Die schöne Sibille; II., 1799. – Bagatellen a. d. 2. Feldzuge am Mittelrhein, 1810. – Erzählungen; IV., 1811. – Geschichten; III., 1812. – Irrlichter (Nn.); 1813. – Laura im Bade; II., 1815. – Die Wunderapotheke (P.), 1816. – Flocken (En.); II., 1816. – Gottholds Abenteuer; II., 1817. – Die Bedrängten (R.), 1817. – Blätter a. d. Buche der Vorzeit (En.), 1818. – Flämmchen (En.), 1819. – Die Versucherinnen, 1819. – Das Teufelhäuschen, 1819. – Verkümmern; III., 1819. – Heimchen (En.), 1819. – Stoffe; II. (En.), 1820. – Die Familie Bürger; III., 1820. – Wallows Töchter; III., 1821. – Zeichnungen (En.); II., 1821. – Wolfgang (R.); II., 1822. – Häusliche Bilder (En.); III., 1822. – Gefährten (En.); II., 1825. – Die alten Bekannten, 1827. – Schilderungen (En.); 1823. – Stern u. Unstern; III., 1827. – Wallmann der Schütze, 1817. – Die Ueberraschungen; II., 1830. – Der Hofzweig, 1830. – Leander; II., 1823. – Gedichte, 1790. – Sämtliche Schriften, 100 Bde., 1810–30.

Vor seinem Herzinfarkt im Juli 1972 plante Schmidt einen Funkdialog über Gustav Schilling, den er danach jedoch aufgab, s. *Der Briefwechsel mit Alfred Andersch*, Nr. 252, Arno Schmidt an Alfred Andersch, 8.3.72, BA B/1, S. 231f. Im Nachlaß hat sich Material dafür in Form von Kopien biographischer Informationen aus Nachschlagewerken und Werklisten mit Beurteilungen erhalten.

Sie reicht ihm das Diarium seines Herzens zurück

Johann Gottfried Herder, *An Prediger, An Zwölf Provinzialblätter*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 15, S. 260:

Endlich 4.

»Muß man, wie und wodurch Gott auch wirke, auf jede Empfindung und Infinitesimalempfindung als auf letzten Endzweck des Wirkenden und Führenden merken, lauschen, horchen?«

»Muß man sich selbige erkünsteln? und gar noch **Pagina und Lokusblatt** [90:190] erkünsteln wollen?«

Und darüber, als letztes Tagewerk richten? verdammen? Regeln für alle Welt aus seinem Busen geben? und mit dem **Diarium seines Herzens** gaukeln?«

Hier rufe ich, und wer nicht mit? aus voller Seele, *nein! nein!* Um Vernunft, Menschen, Glückseligkeit und Gnade Gottes willen, *nein!*

Eggnorant

Henry Fielding, *The History of the Life of the Late Mr. Jonathan Wild the Great*; s. Nachweis zu 130:193.

023:072

lüderlich wie ein Waldesl [...] ›das sei vornehm‹

Gustav Schilling, *Die Ignoranten*, BVZ 295.1, Bd. 11, S. 57: O. Der Herr ist zu stahlderb; weiß nicht mit Damen umzugehn. Ich weiß das. Bin auch locker gewesen! Liederlich wie ein Waldesel, das ist vornehm. Anno acht und funfzig, ja 1758 war es, da habe ich ein ganzes Nonnenkloster entführt; aber geschrie'n hat noch keine über mich. Ihr englischer Junge war ich, ihr Zuckerstengel –

023:101

›er gäb's nicht für einen Handschuh voller Nelken-Samen‹

Der französische Prosa-Roman, in: Heinrich Weismann (Hrsg.), *Alexander, Gedicht des zwölften Jahrhunderts*, BVZ 128, Bd. 2, S. 389:

Diesen Brief erwiedert Alixander, der erst die Gesandten kreuzigen lassen wollte, dann aber begnadigte, mit einem scheinbar demüthigen, aber höchst spöttischen Schreiben, durch welches Darius aufs Aeüßerste gereizt wird, so daß er sogleich Aufgebote an seine Statthalter Copinus und Antiotus sendet und sie auffordert, ihm zu helfen, das Kind Alixander zu züchtigen, damit er es in Purpur gehüllt seiner Mutter Olimpias zuschicken könne. Da die Statthalter ihm in ihrer Antwort von Alixanders Tapferkeit und Siegen erzählten und er erfuhr, daß Alixander schon am Flusse Grenique gelagert sei, so sendet er ihm einen andern Brief, in welchem er ihn auf sanftere Weise zur Rückkehr zu bereden sucht und einen Handschuh voll Nelkensamen, der ein Sinnbild seiner zahlreichen Heere sein soll. Nachdem Alixander den Brief gelesen, steckt er den Samen in den Mund, ißt ihn auf und sagt: ich sehe, daß das Kriegsvolk dieses Landes zahlreich ist, aber es ist auch wie dieser Samen.

(Egg erwidert nur flüchtig [...] mit matt-munteren Bewegungen, wie wirkliche Schmetterlinge. Er überzeugt sich, durch einen flüchtigen Seitenblick, daß Martina ihm, fasziniert, zuschaut. – : ` ` ` ` ` [...]...)
»So geht Der ne Stunde. Er kann auch 6 nehm'm; und keins von den Dingern fällt auf die Erde. [...].«

Balduin Möllhausen, *Die Familie Melville*, BVZ 266.5, Bd. 1, S. 136–141:

Rathlos spähte er [Gregor] um sich. Die Nebelschicht hatte sich gesenkt. Auf dem kurzen Rasen funkelten die Thautropfen in allen Regenbogenfarben, indem die höher steigende Sonne ihre verzehrenden Strahlen über hinsandte. Im weitesten Umkreise dasselbe Thierleben, wie am vorhergehenden Tage, und doch meinte er, daß die Prairie noch viel öder geworden sei. Sein Blick streifte die Ueberreste des am vergangenen Tage erlegten Büffels. Es befremdete ihn, daß sieben oder acht Wölfe, anstatt unersättlich das blutige Gebein zu benagen, dasselbe scheu umschlichen, oder, in sicherer Entfernung sitzend, lüstern betrachteten. Er entsann

sich des seltsamen Benehmens der Büffel, die er beim Verlassen seines Lagers beobachtete, und sein Argwohn ward rege. Allmählig entdeckte er eine unbestimmte Bewegung neben der Thierleiche. Die Ursache derselben zu erkennen, hinderte ihn indessen die Entfernung. Sein erster Gedanke war, daß ein größeres Raubthier Besitz von der Beute ergriffen habe, dann aber hätten dessen äußere Formen sich deutlicher auszeichnen müssen. Zweifelnd spähte er noch hinüber, als plötzlich eine menschliche Gestalt sich aufrichtete und anscheinend mühsam nach dem nahen Flußbett hinüberschritt. Nach Haltung und Bekleidung zu schließen, war es kein Eingeborener, aber auch kein weißer Jäger oder Wüstenwanderer. [...]

[...]

Noch immer wußte Gregor nicht, was er aus der seltsamen Erscheinung machen sollte. Erst als diese sich auf ihn zu bewegte und dadurch die zwischen ihnen bestehende Entfernung um so schneller verminderte, erkannte er einen Chinesen. Derselbe hob, bevor er noch in Sprechweite getreten war, beide Arme empor, und mit flehendem Ausdruck und dem eigenthümlichen chinesischen Accent tönte es zu Gregor herüber: »Ein armer verhungertes Mann bittet um Barmherzigkeit! Ich bin ehrlich und treu; ich will dienen und arbeiten. Rette den armen gequälten Chinaman; sonst nimm Deine Büchse und schieße ihm eine Kugel durch den Kopf.«

Gregor antwortete nicht gleich, sondern benutzte die Zeit bis zu ihrem Zusammentreffen, das Außere des Hilfe Flehenden zu prüfen. Ein weitärmeliger, hemdenartiger blauer Rock fiel ihm bis über die Kniee nieder. Unter diesem lugten bauschige Beinkleider hervor, an welche genähte Zeugstrümpfe und wunderlich dicksohlige Schuhe sich anschlossen. Seinen Kopf bedeckte eine runde Filzmütze mit schmalen, ringsum aufgeschlagener Krämpe und beschattete dürftig ein gelbes, schlitzzügiges Mongolengesicht, von welchen das Alter abzulesen, einem mit den Kindern des Reiches der Mitte wenig Vertrauten sicher schwer geworden wäre. Gregor gewann nur den Eindruck, daß es, zumal mit allen äußeren Merkmalen herber Entbehungen, mit der auf gestülpten breiten Nase, den aufgeworfenen Lippen und dem dünnen schwarzen Schnurrbart, der zu beiden Seiten des Mundes lang niederreichte, von abschreckender Häßlichkeit war. Die zu der Nase in einem stumpfen Winkel liegenden kleinen Augen aber dienten am wenigsten dazu, den ersten Eindruck abzuschwächen, dagegen meinte er neben großer Angst unzweideutige Gutmütigkeit in dem schüchternen Blick zu entdecken.

[...]

»[...] Was bist Du und woher kommst Du?«

»Ich bin ein Künstler,« antwortete der Chineser etwas selbstbewußter, »Tsong-Tsong ist mein Name. Ich habe

viel gelernt. Die Menschen sagen, ich verstehe mehr, als Brodessen.«

»Welche Kunst erlernst Du?«

Tsung-Tsang holte aus seinem Aermel ein Packetchen Cigarettenpapier hervor, riß drei der zarten Blättchen ab, und jedes auf beiden Enden zusammenfassend, drehte er es in der Mitte zusammen, wodurch es die Form eines Schmetterlings erhielt. Einen Fächer zog er aus den Falten seines verschlissenen Rockes, und denselben öffnend, warf er die drei Papierchen empor, sie mittelst gemächlicher Schwingungen des Fächers während des Gehens in der Schweben erhaltend. Abwechselnd hinauf und hinunter wirbelten sie in der stillen Atmosphäre, ohne jemals aus dem Bereich seiner Gewalt zu gerathen, hinauf und hinunter und immer ein wenig voraus mit munteren Bewegungen, wie wirkliche Schmetterlinge. Durch einen matt triumphirenden Seitenblick überzeugte er sich, daß Gregor ihn erstaunt betrachtete, und ohne sein Papierchen außer Acht zu lassen, begann er zu erzählen:

»Ich gehe eine Stunde und keines fällt auf den Erdboden. Ich kann auch sechs Dinger nehmen. Wohin ich gehe, fliegen sie voraus. Aber ich verstehe noch mehr,« und während des seltsamen Spiels schienen seine Gewandtheit und Kraft zu wachsen und etwas mehr Zuversicht offenbarte sich in seiner Haltung, »viel mehr. Ich werfe mit Messern und treffe auf zehn Ellen einen Kupfercent. Ich lasse Bäumchen wachsen und blühen in einer Viertelstunde –«

023:159

Ja, bei sowas kann man profitier'n; (und die Polizei sollte da wohl eher Vorschub leisten)

Gustav Schilling, *Die Neuntödter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 30:

Mein Liebster ist nur ja gewiß und macht seine Tina, sobald er eine Pfarre hat, zur glücklichsten Magisterin in ganz Deutschland. Auch lebten wir draußen wie die Engel, freuten uns der schönen Natur und des Vogel-sanges und sprachen von Gott und seinem Worte, das er, wie am Schnürchen, im Kopfe hat. Von solchen Männern kann man profitieren und die Mama sollte da wohl eher Vorschub thun als hinderlich fallen, und sich freuen, daß ich soviel Geschmack an gelehrten Leuten finde.

023:219

stark, ohne Klarheit

Friedrich Wilhelm von Meyern, *Dya-Na-Sore oder die Wanderer*, BVZ 264.2, Bd. 2, S. 233:

Uns selbst unbegreiflich eilten wir weiter mit einer Empfindung, für deren Wesen ich keinen Namen habe, stark ohne Klarheit, hinreißend ohne Heftigkeit und sanft ohne Ruhe; durch alles Äußere erschüttert und doch so ungestört im Genuß unser selbst, in der Fülle

aller Gegenwart, und doch eben so lebhaft – an Zukunft und Vergangenheit gezogen, daß alle Träume der Jugend erwachten, und im süßen Taumel Gewißheit schienen. –

Skyth'nWeisheit

Felix Dahn, *Skythenweisheit*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 6, S. 157f.:

Skythenweisheit.

[...]

Da spricht der König: »Höre mich, Borast,

[...]

Verschmäht du alle Schätze, wohl, so können

Von unsern Magiern deine Knaben lernen

Jedwede höchste, euch versagte Weisheit.« – »Nein, O König, laß mich ziehn mit meinen Söhnen.

Nur eine Weisheit gibt's und diese, Xerxes,

Zu lernen komm zu uns ins Skythenland:

Hier ist sie nicht.« – »Nun,« lächelte der König,

»Und welches wäre diese höchste Weisheit?«

»Sie ist:« – sprach er und ging mit seinen Knaben –

»Den Tod nicht fürchten und die Wahrheit sagen.« –

023:231

Er sagt: »es gebe Wälder, die jährlich 1 Menschenopfer fordern – (oder es müsse ein Mensch irgendwie darin sein Leben lassen) –

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Bäume*, BVZ 195, Bd. 1, S. 615, Fußnote:

*) nach dem aberglauben der lausitzischen Wenden gibt es wälder, die jährlich ein menschenopfer fordern (gleich den flüssen, oben s. 409): es muß ein mensch darin sein leben lassen, *hohla dyrbi koj'de ljeto jeneho cz'loweka mjecz'*. (lausitz mon. schr. 1797 p. 748.)

023:250

»Gab ein Barbar je eine solche Antwort? ...«

Henry Fielding, *Tom Jones. Die Geschichte eines Findlings*, BVZ 529.2, S. 520f.:

Nun wanderten sie einige Meilen weit, ohne miteinander zu sprechen, und während dieser Pause seufzte Jones oftmals und Benjamin stöhnte ebenso bitterlich, obgleich aus sehr verschiedenen Gründen. Schließlich stand Jones auf einmal still, drehte sich um und rief:

»Wer weiß, Partridge, ob nicht das lieblichste Geschöpf des Universums jetzt ihre Augen auf eben diesen Mond heftet, den ich in diesem Augenblick anschau!« »Sehr wahrscheinlich, Sir,« antwortet Partridge; »und wenn meine Augen auf ein gutes Lendenstück von gebratenem Rindfleisch geheftet wären, so könnte der Teufel den Mond holen und seine Hörner obendrein.«

»Gab jemals ein Barbar solch eine Antwort?« rief Jones. »Ich bitte dich, Partridge, warst du je in deinem Leben für Liebe empfänglich und hat die Zeit all diese Spuren aus deinem Gedächtnis getilgt?« [...]

›getrennt marschiern‹

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Moltke, [...] 7) Helmuth Karl Bernhard, Graf von, preuß. Generalfeldmarschall, geb. 26. Okt. 1800 zu Parchim in Mecklenburg-Schwerin, gest. 24. April 1891 in Berlin, [...] »Getrennt marschieren, vereint schlagen« war sein leiternder Grundsatz.

024:001

wenn möglich, in chinesischem Längenmaß: 10 Ey machtn 1 Pu; und ein Ey (Egg!) habe 240 Schritt. : ?)

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 10, S. 189:

Ey, chinesis. Längenmaß, hält 240 Schritte, 10 machen ein Pu.

024:035

Erster Tag, i. Scenenfolge, Bild 4

M & AE: Heimweg, zwischen den Fischteichen

024:064

machen den Göttern nicht Garb'm von Stroh

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 186:

[...] ließ die Lerch in der hand fliegen und griff nach ein fligenden Storcken, schlug daß hund Wölflein für ein Wolff, sauget am hemd, kützelt sich selbs zu lachen, dient wol in die Kuchen, macht den Göttern Garben von Stro: [...]

Auch steh'n 3 Blumen da: Wer 1 davon abpflückt, mit Dem wird etwas geschehen – ›was?‹ weiß man nich.

Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ 668.4, Nr. 678, S. 296:

Das goldene Kalb im Gâlesloch.

Gegenüber Remerich, einem zwischen Zolver und Esch an der Alzet gelegenen Wäldchen, wo auch Schappmännchen seine Weidbahn hat, soll zwischen Beles und Esch, in einer Niederung in Gâlesloch, welche teils Wiese, teils Ackerland ist, ein goldenes Kalb vergraben liegen. Tritt man auf die Stelle, wo der Kopf desselben ruht, so geht man irre, wenn man der Gegend auch noch so kundig ist. Mein Gewährsmann fügte bei, daß vor Jahren in Gâlesloch römische Münzen gefunden worden sind (daher auch Heideloch genannt). Gâlesloch liegt etwa eine Stunde von dem bekannten Titelberg entfernt, wo die Römer ein Standlager hatten.

Auch sollen dort drei sonderbare Blumen stehen. Wer eine davon abpflückt, mit dem wird etwas Besonderes geschehen. Was, wußte mein Erzähler nicht anzugeben.

024:111

to set children screaming!

Robert Louis Stevenson, *Across the Plains, Pulvis et Umbra*, in: *Chambers's Cyclopaedia of English Literature*, BVZ 3, Bd. 3, S. 704f.:

What a monstrous spectre is this man, the disease of the agglutinated dust, lifting alternate feet or lying drugged with slumber; killing, feeding, growing, bringing forth small copies of himself; grown upon with hair like grass, fitted with eyes that move and glitter in his face; a thing to set children screaming;—and yet looked at nearer, known as his fellows know him, how surprising are his attributes! Poor soul, here for so little, cast among so many hardships, filled with desires so incommensurate and so inconsistent, savagely surrounded, savagely descended, irremediably condemned to prey upon his fellow lives: who should have blamed him had he been of a piece with his destiny and a being merely barbarous?

Ich würde ohne Gnade verrückt, wenn

Carl Spindler, *Die Frau mit dem Totdenkopf*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 80, S. 80:

»Ei, ei, welche Ausdrücke! Bist Du bei Sinnen, Mädel?«

»Ein bischen, Gott sei Dank. Aber ich würde ohne Gnade verrückt, wenn ich diese Nacht in Euerm Hause bleiben müßte.«

wenn es das ist, weswegen es sich so lohnen soll, dies ErdnLebm angetretn zu habm ... !

Carl von Holtei, *Noblesse oblige*, BVZ 223, Bd. 7, S. 187f.:
Und dann entschlief er so sanft, so süß so selig, wie nur die liebende Unschuld, die unschuldige Liebe einschläft: matt von reiner unbeschreiblicher Freude; genügsam im Wünschen, keusch im Begehren, überschwänglich im unbestimmten Hoffen. Um zwei oder drei solcher Nächte wegen, – denn auf mehr bringt es ein armer Sterblicher selten! – Es ist eigentlich doch der Mühe werth, das Erdenleben angetreten zu haben. Vielleicht nur deshalb! denn alles Uebrige, mag der erste Biß noch so sehr den Gaumen kitzeln, schmeckt beim zweiten schon bedeutend nach Sterblichkeit, und beim dritten und weiter ist der moderichte Grabesparfüm gar nicht mehr zu verkennen.

Na, meinsDu nich, daß er etwas sehr-Nomadisches in seinem Kostüm hat?

Carl Spindler, *Freund Omnibus*, BVZ 306.1, Bd. 70, S. 10f.:
Aber Herkules hat in seinem Costume, in seinem ganzen Benehmen etwas Nomadisches, das mir nicht gefällt; ... und wenn man gleich bei Leibe nicht vom Außern auf's Innere schließen soll, ... so kann ich mir doch nicht helfen: er wird von mir etwas haben wollen, ... gewiß, ... ich kenne das.

dem eilendn taktlosn Gang

Gustav Schilling, *Die Neuntödter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 8:

Heute aber war der Candidat wieder nüchtern; der Geist der Zucht und Sitte, dem er sich gänzlich verschrieben hatte, meisterte, schalt und trieb ihn in's Bockhorn. Er entsetzte sich daher, als Tina's hochrother, ausgestopfter, schwankender Strickbeutel, als unmittelbarer Vorläufer seiner Besitzerinn, im Thore leuchtete und ihr Schleier, der eilende, taktlose Gang und das eingezogene Köpchen bezeichneten allerdings eine Zweideutige, welche hinter dem Rücken ihres Schutzgeistes und mit dem inneren Warner im Zwiste, der anziehenden Buttermilch nachläuft.

024:139

Der hat in jed'm Ort n Pied-à-terre.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Pied-à-terre (lok.) M.: «Absteigequartier» – en huet e P. an der Stad.

Hofmimis

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mim(m), **Mim(m)i**, **Mim(m)chen**, **Méim**, **Méin**, **Mum(m)chen** F. allgemein: «Mütterchen, altes Frauenchen» – [...]

der geht ran, wie der Schäfer von Aasselbur!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Schéifer (Nösl.: Schiffer) M.: 1) «**Schäfer**, Schafhirt» [...] – de Sch. von Aasselbur (volkstümlich gewordener Widerstandskämpfer aus der Zeit der französischen Revolution) – [...]

mein Inwendiges weiß nichts von ihm

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, *Jeremias*, 12, 1f.:

Du bist gerecht, Jehova, und behältst Recht, wenn ich mit dir streite: erlaube mir aber, meine Klage gegen dich anzubringen. Warum sind die Ungerechten so glücklich? und warum geht es allen den Unredlichsten so wohl? Du selbst scheinst sie gepflanzt zu haben, sie schlagen Wurzel, wachsen, und tragen Früchte. Ihrem Munde ist dein Name geläufig, aber ihr Inwendiges weiß nichts von dir.

024:180

ein RehHörnchen [...] viel-größer werdn die gar nich; bleibm meist auf der ›SechserStufe‹ steh'n

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Geweih (Gehörn), [...] Das Rehbocksgehörn bleibt meist auf der Sechserstufe stehen (Fig. 10), es wird mit zunehmendem Alter nur stärker und perliger, erhält auch wohl ausnahmsweise teils durch Gabelung an der Spitze der Enden, teils durch seitliche Auswüchse mehr Sprossen (*Achterbock*, *Zehnerbock*).

024:237

Laß die ungestorbnen Menschn doch tun und redn, was sie woll'n

Berthold Auerbach, *Barfüßele*, BVZ 145.7, Bd. 6, S. 140:

»Ich meine, Gott straft mich dafür.«

»O Kind, was machst du da? Gott liebt die Menschen wie seine Kinder. Gibt es für Eltern eine größere Freude, als ihre Kinder lustig zu sehen? Ein Vater, eine Mutter, die ihre Kinder fröhlich tanzen sehen, sind doppelt glücklich, und so denk' auch: Gott hat dir zugesehen, wie du getanzt hast, und hat sich recht gefreut, und deine Eltern haben dich auch tanzen sehen und haben sich auch gefreut. Laß du die ungestorbenen Menschen reden, was sie wollen. Wenn mein Johannes kommt, hei, der kann tanzen! Aber ich sage nichts. Du hast an mir einen Menschen, der dir recht gibt; was brauchst du denn mehr?» [289:064]

Mach's wie's Männchen von Arel: das hat sich um Keinen gekümmert, und iss reich geworden.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Männchen (Dim. von Mann – s.d., Pl. Männercher) M.: 1) «Männchen, kleiner Mann» (*Wuchs*) – [...] – Antwort auf eine vorwitzige Frage oder andauerndes Belästigen:

hues du de M. vu Märel (vun Arel) nēt kann? deen
huet sech em kee gekēmmt an as räich gin – [...]

024:221

(He's taen her by the milk-white hand [...] the green leaves were between.)

The Young Tamlane, in: Chambers's Cyclopaedia, BVZ 3, Bd. 1, S. 529 und S. 531:

He's taen her by the milk-white hand,

Amang the leaves sae green;

And what they did I cannot tell—

The green leaves were between.

He's taen her by the milk-white hand,

Amang the roses red;

And what they did I cannot say—

She ne'er returned a maid.

When she cam to her father's ha',

She looked pale and wan;

They thought she'd dried some sair sickness, borne

Or been wi' some leman.

She didna comb her yellow hair,

Nor make meikle o' her heid;

And ilka thing, that lady took,

Was like to be her deid.

death

[...]

This version is [Walter] Scott's, a compound, as usual, of various oral or manuscript variants with some weak modern stanzas. The ideas, the winning of a mortal from Fairyland and the process of holding him, or her, through a series of metamorphoses, are extremely ancient (Apollodorus, *Bibliotheca*, iii. 13, 5, 6; the case of Peleus and Thetis). An instance of the fairy adventure is remembered in Glencoe, the events being of the nineteenth century. A tale, in prose or verse, on Tamlane was known to the author of *The Complaynt of Scotlande* (1549).

024:254

unter kleinen Scheinkämpfen

Balduin Möllhausen, *Die Familie Melville*, BVZ 266.5, Bd. 3, S. 295:

Singsang verneigte sich höflich, und während Gregor sich neben dem Tisch niederließ und mit der auf seinen Knien stehenden Kleinen plauderte und tändelte, stellte er zunächst die durch das Spiel etwas gestörte Ordnung in der Umgebung wieder her. Unter kleinen Scheinkämpfen bekleidete er Thusnelda's Füße, dann beeilte er sich, Feuer anzuzünden und Vorkehrungen zu dem gemeinschaftlichen Mahl zu treffen.

und beißt die hohen rosenrothen Hakken an, um seine Passion zu markieren: !

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 185f.:

»Mein Sohn!« erzählte ihm die Matrone, Tag für Tag: »ich war einst, unter uns gesagt, das schönste Fräulein am höchstseligen Hofe und noch viel züchtiger als schön, denn Prinz Rudolphus bot mir eines Abends ein

Meißner Porzellan-Service für einen Kuß auf jedes Ohrläppchen, in die er wunderlicher Weise vernarrt war. Nein Hoheit! sagte ich in aller Unterthänigkeit, nicht für die ganze Stadt Meissen, zusammt der Porzellan-Fabrik und ihren Arbeitern die sich damals wohl auf sechshundert Personen belaufen mochten, denn was hätte ich mit Stadt und Leuten beginnen sollen! Sechs Freier hatte ich überdies zu derselben Zeit, denen keiner unserer jetzigen Courtisane die Schuhriemen auflösen dürfte, sie aber lös'ten mir, wenn es lustig herging: um die Wette die Schuhschnallen auf, sie tranken Rüdesheimer und Krambamboli aus meinem Geschühe und bissen wohl auch die hohen rosenrothen Absätze an, um ihre Passion zu bezeichnen. Ja, wo ich ging und stand, da gab es gleichsam einen Auflauf und wer sich durch den Haufen drängte, zu sehen, was passire, wen fand er? meine Wenigkeit! Dennoch blieb ich spröd' und stachelig gleich der Biene und ihnen deshalb um so verehrlicher. »Die Biene« sagt Jesus Sirach, »ist ein kleines Vöglein und giebt doch die allersüßeste Frucht.« [204:198] Ei, diese gab ich späterhin meinem seligen Herrn der mich heimführte. »Aber meine Tage sind vergangen wie ein Rauch! meine Tage sind dahin wie ein Schatten und ich verdorre wie Gras!«

»Passion zu markieren« auch 139:001.

Am EinhornLoch, im Grauholz

Einhornloch: früherer Name der Scharzfelder Höhle im Harz, heute Einhornhöhle genannt, s. Nachweis zu 255:115; *Grauholz*: Wald zwischen Bern und Hindelbank, wo am 5. März 1789 die Franzosen über die Schweizer siegten.

025:013

»That's why the maidy is a trap.

The Lady is a Tramp, Song aus dem Musical *Babes in Arms* (1937) von Lorenz Hart und Richard Rodgers, bekannt vor allem in der Version von Frank Sinatra, mit der refrainartigen Zeile:

That's why the lady is a tramp.

Komm: dezidier Dich.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

jo Affirmationspartikel: [...] 2) [...] – zum Ausdruck der Unschlüssigkeit mit langem Konsonanten u. sehr kurzem Vokal; häufig in Verbindung mit neen etwa: jo oder neen, décidéier dech (ja oder nein, fasse einen Entschluß!); [...]

a vast admirer of suet

Gilbert White, *The Natural History of Selborne*, Letter XLI: To Thomas Pennant, Esquire, BVZ 1035 (Everyman's), S. 93:

The blue titmouse, or nun, is a great frequenter of houses, and a general devourer. Beside insects, it is very fond of flesh; for it frequently picks bones on dung-hills: it is a vast admirer of suet, and haunts butchers' shops. When a boy, I have known twenty in a morning caught with snap mousetraps, baited with

tallow or suet. It will also pick holes in apples left on the ground, and be well entertained with the seeds on the head of a sunflower. The blue, marsh, and great titmice will, in very severe weather, carry away barley and oat straws from the sides of ricks.

gans recht; ›gerontophil‹ nennen's die Olmerse.

Magnus Hirschfeld, *Geschlechtskunde*, BVZ 734.1, Bd. 1, S. 607:

Es wäre irrtümlich anzunehmen, daß Infantile nur durch ihresgleichen, als welche sie oft die Kinder empfinden, erregt werden; fast ebenso häufig, aber unbekannter, weil es kaum ein öffentliches Interesse beansprucht, sind Infantile, die Greisinnen oder Greise lieben. Mit vollem Recht sagt Otto *Juliusburger* (in »Zur Lehre vom psychosexuellen Infantilismus«, Zeitschr. f. Sexualw. Bd. I, H. 5, S. 198ff.): »Das Gegenstück der Pädophilie, die *Gerontophilie* (= Greisenliebe), ist gleichfalls aufzufassen als der Ausdruck bleibender infantiler Fixierung (= Bindung) an ältere Individuen.« Ich habe wiederholt ausgesprochen infantile Leute gesehen, die in der Mitte der Zwanzig zu alten Frauen in Liebe entbrannten und sie auch ehelichten. So heiratete ein 22jähriger Ingenieur eine kinderreiche Witwe von 63 Jahren, ein 19jähriger Arbeiter eine 55 jährige Matrone aus Liebe. Ein anderer Infantiler – er ist einseitiger Kryptorchist – berichtete, daß ihm beim Ipsieren stets das Bild seiner Großmutter vorschwebte.

Hat die Kappe voller Tricks

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

voll Adj.: 1) «voll, gefüllt» [...] – *de. Kapp* [Kopf] *voller Tricken*, Spichten – [...]

025:049

Cheminde=Ferriste

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Chemin (de) feris(t) [!] (*Cheminferis(t)*) (*S(ə)me(t)-fer/is(t)*) *M.* – s. *Eisebunner* [*Eisenbahnbeamter*] – *cf. Schminno*.

und der Papp iss bei der CECA [...] ›*MontanUnion*‹

Der Schmidt unterstützende Leser Johannes Simon aus Luxemburg war »Übersetzer/Überprüfer bei der *Montanunion*« (Brief von Johannes Simon an Arno Schmidt vom 7.6.1962); s.a. Nachweis zu 107:020.

D's weiß? Du nich?, was de ›CECA‹ iss?) [...] : »›*Communauté : Européenne : du Charbon : et de l'Acier*‹. Sagt Ihr etwa anders? [...][...] daß man's hierzulande ›*MontanUnion*‹ heiße.

Joseph Meyers, *Geschichte Luxemburgs*, BVZ 925.2, S. 159f.:

Schuman-Plan (Montan-Union).

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit gewann greifbare Gestalt vor allem dank dem französischen (in Luxemburg geborenen) Politiker Robert Schuman, nach dem die »*Communauté européenne du charbon et de l'acier*«, die sogenannte »*C.E.C.A.*« oder »*Montanunion*« benannt wurde; diese, deren Gründung in Paris erfolgte

(am 18. April 1951), erhielt als vorläufigen Sitz im Juli 1952 Luxemburg (das allen Mitbewerberinnen: Den Haag, Lüttich, Saarbrücken, Straßburg, Turin, vorgezogen werden war). Nach und nach ließen sich die verschiedenen Organe der »*Montanunion*« in unserer Hauptstadt nieder: [...]. Sie gaben Luxemburg, zusammen mit den immer zahlreicher gewordenen diplomatischen Vertretungen am großherzoglichen Hof, ein ausgesprochen internationales Gepräge.

025:066

›Wo Geld iss, iss der Deuwel los – wo keins, iss er zweimal!‹

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Sprichwörter*, BVZ 135.4, Bd. 5, S. 152:

3307. *Wo Geld ist, da ist der Teufel; wo keins ist, da ist er zweimal.*

Berthold Auerbach, *Neues Leben*, BVZ 145.1, Bd. 4, S. 106: »Wenn's Frühjahr wird, da hab' ich doppelt den Wunsch, viel Geld, recht viel Geld zu haben, um frei mit permanenter Meerschaumpfeife in die Welt voll Wirthshäuser hinein zu kutschiren. *Wo Geld ist, ist der Teufel; aber wo keins ist, sind zwei.* [...]«

025:089

gehn se Affischen kollen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Affisch *F.*: »*Anschlagzettel*«.

kollen *trans. V.*: »*zusammenleimen, ankleben*« – *frz. coller* – [...] – *se gin Affische k.* (*sie stehen im Begriff oder sind beauftragt, Plakate anzukleben*) – [...]

Egg war schon Vorbeter bei Wallfahrtn

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 4, S. 301:

Lorenz, J. J., wurde 1807 zu Eger als der Sohn eines sogenannten *Vorbeters bei Wallfahrtn* &c. geboren, [...] im Jahre 1860 erfolgten Tode. [...]

zur Fremdnäsöng, hat er mal 'n Kormoran zu Neuburg ad Donau gemacht

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 7, S. 22:

Stangl, Chrysostomus, geb. am 4. Januar 1830 zu Wegscheid in Niederbayern, wurde am 25. Juli 1857 zum Priester geweiht, [...]. Später (1892) lebte er *als Kom-morant* [!] zu Neuburg a. d. Donau. [...]

Kommorant: Ein ohne Ausübung der Seelsorge an einem Ort ansässiger katholischer Geistlicher, von mittellat. *commorantis*, Ansässiger, Einwohner.

Aber sich selbst überlassn würd' er wie ein Schatten verschwinden.

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 6, S. 4:

Kabbala [...] Die Kabbalisten veranschaulichten dieß ihr System in mannigfachen symbolischen Figuren, vorzüglich in dem sogenannten kabbalistischen Baum oder auch in neun concentrischen Kreisen um einen Mittelpunkt &c. Jede Form des Seins von der Materie bis zur ewigen Weisheit ist eine Manifestation, oder, wenn man lieber will, eine Emanation des unendlichen Wesens. Gott muß in ihrer Mitte gegenwärtig sein;

sich selbst überlassen würden sie wie ein Schatten verschwinden. [...]

025:135

Mir iss drollich im Kopp.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

droleg, drolig Adj.: «wunderlich, seltsam» – [...] – **dr. am Kapp** (geistig nicht ganz normal) – [...]

025:239

Bei mir iss im Moment nich Alles lieferbar.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

liw(w)ereg Adj.: 1) «lieferbar» – sou eng Wuer as nêt (méi) l.; 2) (häufig in negativ. Wendungen) – «in Ordnung, tadellos» – [...] – bei deem as scho laang eppes nêt méi l. (es stimmt etwas nicht mit ihm, z.B. finanziell) – hien as nêt l. (hat eine Schraube los) – [...]

025:250

an ei'm stilln händellosn Ort leb'm

Heinrich Rückert (Hrsg.), *Aus Friedrich Rückert's Nachlaß, Die Vögel des Aristophanes*, BVZ 290.3, S. 179:

Guthoff.

[...]

Denn zwar es singen einen Monat oder zwei

Cicaden in den Gesträuchen, aber in einem fort

In Prozessen singen die Athenäer lebenslang.

Das hat uns angetrieben, diesen Gang zu gehn,

Umher zu wandern mit Korb und Topf und Myrtenreis,

Um aufzusuchen einen händellosn Ort,

Daselbst uns niederzulaßen und zu leben still.

Tz, Gott segne mir die Verborgtheit

Gustav Schilling, *Die Neuntöchter*; s. Nachweis im nächsten Absatz 25:279.

daß Ihr nich froh seid, Gesetze zu habm; anstatt sie erst (selber) mühsam machn zu müssn!

Berthold Auerbach, *Auf der Höhe*, BVZ 145.1, Bd. 5, S. 94:

Schade, daß ich Dir die Verlesung, die sie mir über

Etikette gehalten, nicht wörtlich mittheilen kann. Es

war viel Schönes darin. Sie sagt: über Etikette dürfe

man ebensowenig denken wie über Religion; mit

Raisonniren beginne da und dort Ketzerei und Abfall;

man müsse glücklich sein. Gesetze zu haben, statt sie

erst zu machen.

wodurch sich einfache Melodien ausdrücken lass'n

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und

bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 18:

[...] die Bielhöhle mit ihrem aus hohlen Stalaktiten

bestehenden Orgelwerke, welches der Führer durch ein

dahinter gestelltes Licht erleuchtet, und auf welchem

sich durch Anschlag'n mit Steinen einfache Melodien

ausdrücken lassen.

»Lohngrien« – (?): och, ohne Musik iss's n ganz leidliches Stück.«

Richard Wagner, *Lohengrin*, BVZ 323.1.

Bereits SdA 296:221:

(Mir fiel unwillkürlich ›Lohengrin‹ ein; ('n ganz hübsch's Stück, wenn de Musik nich wäre))

025:279

Woran gebricht Dir's hier? An einer Posaune vielleicht, um Aufsehen zu erregn?

Gustav Schilling, *Die Neuntöchter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 72:

Sie haben ein würdiges, geliebtes Weib begraben. Von allen Wunden, die das Leben schlägt, ist diese, denk' ich, in Ihren Jahren eine der heilbarsten, denn tausend zarte Hände sind bereit, sie zu verbinden und ein Thor ist der Mann, der sein Alles in den Besitz einer vergänglichen Blume setzt. Was gebricht Ihnen hier? Eine Posaune vielleicht, um das gewünschte Aufsehn zu erregen und den Neid und die Scheelsucht der Menge in den Harnisch zu blasen? Gott ehre die Verborgtheit! [25:250]

026:001

au contraire

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Contraire (wie frz., doch Ton 1), **Konträr** (Ton 1) M.: «Gegenteil» – [...] – dazu der Ausdruck au C. (wie frz.), auch am K. (im Gegenteil).

026:043

wie er die angenehmstn Consonantn auf die ange-lauf'ne CoupéFensterscheibe gemalt habe

Gustav Schilling, *Gottholds Abenteurer*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1829, Bd. 25, S. 57:

Wer nun großer Buchstaben mächtig wäre!

Zu welchem Zwecke? fragte ich, der Schreibstunde gedenkend.

Kann ich sie denn ohne Vorschrift sticken? fiel Tina ein und wies auf die Tücher und Tafelzeuge, die, des C. W. gewärtig, zwischen uns lagen.

Ich nahm den Bleistift aus ihrer Hand, ich griff, so ernstlich sie es auch vertheidigte, nach dem nächsten Hemde, verschlang jetzt hart unter dem Einziehbande die angenehmen Consonanten und sprach: Hier steht der theuere Name an seinem Platze; er wird den Sommer über mit Blumen bedeckt seyn. –

Er blicke hinter mir her, mit liebesichtijm Schauen

Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst, Wie si in das königreich Agrippiam und wider darauße mit großem streite komen*, BVZ 125, S. 255:

und si sachen des ersten ane gar ain schöne kunigliche stat, die ußermaßen wol bewart was mit ainer gar hochvesten und dicken maure, und übermaisterlich wol geziert und gepflestert mit manigerlai natürlichen geferbten marbelstainen, der ain tail waren gröne, die anderen schöne rot, die dritten hüpsch dunckelbrun und ettllich gar schön weiß, mit den auch die stat ganz mit liebsichtigem schawen umbgeben was.

und hat aus heißer Liebe noch nie ein Wort mit mir gewechselt!

Gustav Schilling, *Das Weib wie es ist*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 1, S. 85:

Ich habe sie geliebt von Jugend auf, fuhr Ewald fort: aber mit Ruhm zu melden, wie leibliche Schwestern – jede holdselige Nachbarinn hatte an mir gleichsam einen unsichtbaren Schutzengel; Vater und Mutter konnten sie nicht unablässiger im Auge halten und meine fromme Passion für das schöne Kind eines Einnehmers, mit dem ich aus heißer Liebe nie ein Wort gewechselt habe, bewahrte mich in den Fährndrichsjahren vor allem Irrsale.

026:101

par distance verrückt

Carl von Holtei, *Noblesse oblige*, BVZ 223, Bd. 7, S. 200:

Ehe ich Dich hörte, ehe ich mit Dir sprach, mußte ich das Mädchen kennen, von dem Theodor spöttelnd meldete, daß es Dich par distance verrückt gemacht habe!

Sonntagskuck

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Sonndeskuck *F.*: «freundliches, frohes Gesicht» – en huet séng S. opstoen;

Toggnbürgerchen

Friedrich Schiller, *Ritter Toggenburg*, BVZ 294.1, Bd. 1, S. 207; Ballade über eine unerfüllbare Liebe.

Bei alledem muß es aber doch wohl tun, einen so gewaltigen Eindruck zu veranlass'n?

Gustav Schilling, *Der Störenfried*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 6, S. 154:

B. Sein Zustand giebt ihm eine anziehende Bedeutung. Ein Opfer unglücklicher Liebe! Wie selten wird der Mann dazu! Ich danke Gott, daß noch kein solches auf meine Rechnung fiel.

C. Neben dem Grame muß es, bei allen dem, wohl tun, einen so gewaltigen Eindruck veranlaßt zu haben.

Die Aeußerung ist gottlos! rief Auguste.

026:118

»Jaja; man fängt nachgerade an, sich selbst intressant zu werdn.«

Gustav Schilling, *Die Ignoranten*, BVZ 295.1, Bd. 11, S. 116:

Das giebt Aufsehn. Comteß Caroline, wird es überall heißen, hat eine *affaire de coeur* gehabt. Herr von Seehof führt ihre Sache. Und wo ich nun aufträte, wird man zischeln, wird man das romantische, früh bedeutend gewordene Mädchen in's Auge fassen, das schon im vierzehnten Jahre Schicksale über Männer verhängt. – Ich benehme mich leidend – thränenfertig. Hänge das Köpfchen, gebe mir wie eine Leidtragende; lasse mein kummervolles Herz in leisen Seufzern klagen, es in die Augen treten die schwermuthsvoll und feucht den Himmel suchen. Das muß Aufsehn erregen! Das muß der Garnison auffallen [33:108] und den Cavalieren. Die werden mich um die Wette trösten und der angenehmste Tröster ist dann mein. So denke

ich mir's, und so wird's auch glücken. Die Mutter wirft einen Blick auf der Schwester Beispiel und sagt dann mit Freuden Ja! Denn wir haben gleiche Rechte. Scharmant! Man fängt nach gerade an, sich selbst interessant zu werden. Es ist recht traurig, daß ich nur einem gehören kann; mein gutes Herz machte gern alles um sich her glücklich! Und der es werden sollte, sagte es wieder ab. Muß das nicht schmerzen? – Ich will auch in meinem Leben nicht wieder lieben und überhaupt Niemand als mich selbst!

die über Nacht fertig geword'nen schriftlichen Ausarbeitungen gegeneinander umtausch'n

Gustav Schilling, *Der Festabend*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 147f.:

Helmine hatte nämlich ihrem Haudich während dem gestrigen Schauspiele für die nächste Stunde ein Stelldichein im Putzladen der Madam Derwisch zugestanden; Levine ihren Glorian um dieselbe Zeit nach der großen Lebkuchen-Bude des Christmarktes beschieden und Wendeline ihrem Hersteller gelobt, sich ebenfalls gegen vier Uhr in der Apotheke nach Zahnpulver umzuthun. Alle drei wollten im Laufe dieses Zusammenstreffens die schriftlichen, über Nacht fertig gewordenen Mittheilungen umtauschen und darauf, für heute beseligt, bei einer Busenfreundinn zusprechen, die so gefällig war, sie fort und fort von Haudichs Herrlichkeit, von Glorians Genius und von den Flammenaugen und der gefälligen Keckheit des neuen Herrn Doktors zu unterhalten.

MARTINA: [...] ch glaub, ich bin blaß gewordn bis in den Mund!

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64, S. 50:

»Du liebe Frau! was hat's denn gegeben?« fragte Magdalena auf's Dringendste. Martina war blaß geworden bis in den Mund.

026:164

wo ihr eine BrombeerRanke das zarte Fett geritzt hat.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

fett *Adj.*: «fett» – [...] – en as esou f. et kënn't een e mat enger Bréim (*Brombeerranke*) zerräissen – [...]

Auch unter *Brimm*.

(oder gar Hochzeitsreis' im Eroplan?)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Aeroplan, Äroplan *M.*: «Flugzeug», dafür häufiger: Avion, Flieger.

026:193

»If you mention him, he is present.«

Drower, BVZ 769, S. 212:

The word for this mentioning of names (the 'Abahatan') is the *dukhrana*, the *Remembrance or Mentioning*. The meaning of this root *dkr* or in Arabic *dhkr* is best illustrated by an expression commonly used by the ignorant people of Iraq about Khidhr Elias (the Prophet Elijah), who is called the Shaikh of the River. 'If you mention him, he is present.'

026:204

Sollt die Empfindung Liebe sein?

Wolfgang Amadeus Mozart, *Die Zauberflöte, eine große Oper in zwey Aufzügen*, I, 4, Libretto Emanuel Schikaneder, Arie Taminos:

Dies Bildniß ist bezaubernd schön
Wie noch kein Auge je geseh'n!
Ich fühl es, wie dies Götterbild
Mein Herz mit neuer Regung füllt.
Dieß Etwas kann ich zwar nicht nennen;
Doch fühl' ichs hier wie Feuer brennen.

Soll die Empfindung Liebe seyn?

Ja, ja! die Liebe ist's allein. –
O wenn ich sie nur finden könnte!
O wenn sie doch schon vor mir stände!
Ich würde – würde – warm und rein –
Was würde ich! – Sie voll Entzücken
An diesen heißen Busen drücken,
Und ewig wäre sie dann mein.

>truric unde geil

Hugo von Langenstein, *Martina*; s. Nachweis zu 15:020.

highly skilled in necromancy

EB¹³, BVZ 4, Bd. 14, S. 757:

IRELAND [...] *Legendary Origins*. – [...] A third band, the Firbolg proper, took possession of Munster. Many authorities such as Keating and MacFirbis admit that descendants of the Firbolgs were still to be found in parts of Ireland in their own day, though they are characterized as "tattling, guileful, tale-bearing, noisy, contemptible, mean, wretched, unsteady, harsh and inhospitable." The Firbolgs had scarcely established themselves in the island when a fresh set of invaders appeared on the scene. These were the Tuatha Dé Danann ("tribes of the god Danu"), who according to the story were also descended from Nemed. They came originally from Greece and were highly skilled in necromancy. Having to flee from Greece on account of a Syrian invasion they proceeded to Scandinavia.

und gewisse GrundIdeen mach'n Uns nich seltn viel zu schaff'n.

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 44:

Ach daß Du ein Ketzer bist!
Liebe, sprach ich: traut den Britten mit der Grazie
von Owaihi und nur Lieblosigkeit ist Ketzerei.
S. Die allein seligmachende Kirche –
I. Oeffnet sich, wenn Du die Arme öffnest. Deine
Vernunft –
S. Liegt unter dem Siegel des Glaubens. O wecke sie
nicht. Nur zu oft wagt die Frevlerin schlimme Sprünge.
Gewisse Grund-Ideen machen mir nicht selten viel zu schaffen.

026:262

lascive et impure

Gustave Flaubert, *Dictionnaire des idées reçues suivi du catalogue des idées chic*, BVZ 627.1, S. 149:

VALSE. — S'indigner contre. Danse lascive et impure qui ne devrait être dansée que par les vieilles femmes.

027:001

Das ist ein Trost von Eis'n!

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 1, S. 114f.:

Bis hieher ist also unter allen Anstalten, die für ihn getroffen sind, Uebereinstimmung. Wie aber dann, wenn er keine Fortdauer im Tode hoffen dürfte? Womit soll er sich über seinen Tod trösten? Für alle seine übrigen Uebel, sogar für bloss Scheinübel, hätte er also Trost; für das wahrste und grösste Uebel aber, für das Uebel aller Uebel, sollte er keinen Trost haben? – gar keinen?

Wirklich aber hätte er keinen Trost. Der Gedanke, es ist nun einmal nicht zu ändern, dieser Trost von Eisen, vermag ein menschliches Herz nicht einmal über Unglück von einigem Belang, geschweige über das allerwesentlichste, zu beruhigen. Und aus allen den Quellen, aus welchen, wie du gehörst hast, die Menschen in andern Uebeln oft vollkommene Ruhe und Zufriedenheit schöpfen, ist in Ansehung des Todes auch nicht die geringste Ruhe für sie zu schöpfen.

Petrus hat auch mal, im Namen Jesu Christi, ein'n geräuchertn Thunfisch wieder lebendig werdn lassn!

Edgar Hennecke (Hrsg.), *Neutestamentliche Apokryphen, Petrusakten, Actus Vercellenses*, BVZ 810, S. 238:

Die Erzählung kehrt zu Simon und dem Hunde zurück. Der Hund hält Simon p. 60 eine Strafrede, kommt zu Petrus, berichtet ihm über seine Verhandlungen mit Simon, prophezeit ihm, daß ihm ein schwerer Kampf mit diesem bevorstehe, und verendet vor seinen Füßen. Ein Teil des Volkes ist durch dieses Wunder bekehrt, ein anderer will ein neues Wunder sehen. Diesem Wunsche gibt Petrus nach und läßt im Namen Jesu Christi einen geräucherten Thunfisch p. 61 lebendig werden.

grau wie'm Schupp sein Esel

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Schupp III Personenname – in der Ra.: verhouert wéi dem Sch. säin Iesel. – do solls de jo gro gin wéi dem Sch. säin Iesel (*Ausruf bei großer Überraschung, Verwunderung*).

von einem künftigen Gericht spricht er zwar, macht sich aber nicht darauf gefaßt;

Edgar Hennecke (Hrsg.), *Neutestamentliche Apokryphen, Petrusakten, Auszüge aus den Pseudo-Clementinen*, BVZ 810, S. 216:

Gelegentlich spielt er [Simon] sich auch als Christus auf und nennt sich den »Stehenden«. Diese Bezeichnung hat er angenommen, weil er ewig bestehen werde und

keinen Verderbenskeim zu leiblichem Verfall in sich trage. Er leugnet auch, daß der Gott, der die Welt geschaffen, der höchste Gott sei, und glaubt nicht, daß die Toten auferstehen werden Den Inhalt des Gesetzes deutet er nach eigener Willkür um. Von einem künftigen Gericht spricht er zwar, macht sich aber nicht darauf gefaßt.

›daß der Glaube an eine Fortdauer zu seiner Ruhe nicht notwendig;

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 1, S. 24f.:

Dank meiner Erziehung, ich bin kein böser Mensch, und darf nicht wünschen, daß keine Zukunft sei. Glaube an Vernichtung ist zu meiner Ruhe nicht nothwendig. Ich bedaure alle, welche sich in dieser wahrhaftig-traurigen Lage befinden; denn ich kann mir nichts elenderes denken, als einen Menschen, der so tief gesunken ist, daß ihn nur der Gedanke zufridenstellen kann, daß er im Tode aufhören werde zu sein. [171:049] Ebenso ist mir aber auch, so weit ich mich kenne, der Glaube an Fortdauer zu meiner Ruhe nicht schlechterdings nothwendig. Wenn's nicht ist, so ist's nicht.

027:037

Heb 'n Cü; der Rest kommt nach

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Ki M.: «Gesäß» (= frz. *cul*) – [...]

hiewen [...] Verb.: A. trans.: «(empor)heben» – [...] – **hëff** (lëff, leef) **de Ki** (= frz. *cul*), **de Rescht kënnst no** (wenn jemand träge dasitzt und nicht zur Arbeit will) – [...]

Aber'ch möcht'n Comprimé neh'm'm

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Comprimé (wie frz., doch Ton 2) M.: «pharmazeutische Tablette» – s. **Tablett**.

sie sammelt ihr Haar aus der wehenden Luft

Gottfried August Bürger, *Proben einer Übersetzung von Ossians Gedichten*, 3. Kath-Loda, BVZ 156, S. 282:

Zu Turthors Ebene kehrt Fingal zurück. Schön hob sich das Morgenroth. Es beglänzte die Beute von Lochlin in Fingals Hand. Hervor aus ihrer Höhle trat in ihrem Reiz die Tochter Torkul-Tornas. Sie sammelte ihr Haar aus wehender Luft. Wild stimmte sie an ihr Lied. **dâ war ich fertich wie'n KlautchesHund!**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

KlautchesHond M.: «Hund des Nagelschmieds» (der im Tretrad läuft, um den Blasebalg über der Esse zu bedienen; die Achse des Rades war durch eine gebogene Kurbel verlängert, die über einen Hebel den Blasebalg betätigte) – es mußte ein kleinerer, aber kräftiger Hund sein, daher hieß er meist **Bommel** (s.d. I/130), er war steuerfrei – oft gab es vom vielen Arbeiten blutige Pfoten: **deen** as gasbascht an de Féiss ewéi e K. – überhaupt steht der K. in Vergleichen zur Bez. nicht endender, schwieriger Arbeit: **en huet e Liewen, e gët sech drun, en as drun, en as midd** (erliedegt) ... **wéi e K.** (oft auch nur das **Simplex**: **wéi en Hond**);

Muß auch ausgeseh'n habm wie Miséricord & Co.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Miséricorde (wie frz.) im Ausruf der Sorge: o M! (oh Elend!) – o.M. et compagnie (C).

027:060

von Fuhrleut'n entdeckt

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde; s. Nachweis zu 28:033.

027:099

Das 'ss n je-mèn=foutiste!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Jhangfu(tter) M.: «verbrecherisch unbekümmerter Mensch» (frz. *je mèn fous*, volkssprachl.: *je-mèn-foutiste*).

Sieht aus wie der Tod von Itzig

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Izeg ON.: «Itzig» – Gem. *Hesperingen, Kant. Luxemburg* – 445; *spaßhaft dafür*: **Izeg** Kleinasien (Kinderschmerz: *de Schnellzuch Izeg-Kleinasien – die ehemalige Kleinbahn Luxemburg-Remich*) – den **Doud vun I.** (Gestalt äußersten Jammers; gelegtl. Zusatz: an de Leisénger Härgott, an de Maarteler Härgott) – [...]

und stinkt wie'n Preuß

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Preiss (Pl. **Preisen**, lok.: **Preisener †**, **Westen**: **Präes**) M.: 1) «**Preuße**» – dat as e richtige P. (**Preuße**, im Ggs. zu **andern Deutschen**) – **allgemein**: a. «**Deutscher**» (überhaupt) – **déi aner Sait** vun der Musel wunnen d'Preisen; b. (meist abfällig – sonst: **Däitschen** – s. **däitsch**) – e **knaschtege**, en **houere**, e **sténkege P.** – e **sténkt ewéi e P.** – [...]

Jachtelmarei

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Jachtel F: 1) «**Jubel**»; 2) «**umhertollendes Mädchen**» – weitgehend aber auch von erwachsenen Frauen, die gerne zu Bekannten wandern: 't as eng J., si as ni doheem; 3) **pejor.**: «**öffentliche Dirne**».

Jachtel- häufig in Verb. mit weibl. Vorn., etwa: **-mrei**, **-kätt**, **-liss** usw.

Marei weiblicher Vorname zu: **Maria** (s.d.). – [...]

das hab ich für 99

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

néngannon(g)zeg (Echt.: **neinannaunzig**) Num.: «**neunundneunzig**» – **en huet es fir n.** (lebenslängliche Zuchthausstrafe) – [...]

027:133

oder muß er ne Pikür kriegen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Pikür F: 1) «**Einspritzung**» (Med.) – **ech krut e puer Piküre** géint d'Féiwer gemaacht – **dafür auch**: **Sprézt** (s.d.); [...]

027:145

Während M's Füße noch auf gut amerikanisch dahin spatzier'n

Carl Spindler, *Was ein armer Künstler erlebt hat*, BVZ 306.1, Bd. 79, S. 38:

Aber Meister Liberat schien sein Kind erst nach dessen völliger Entwicklung getauft zu haben. Wie man das Mädchen rief, so war auch das Mädchen; voll und prächtiggründend, anmuthreich; ihr Körper gerade wie einer Palme Stamm, ihr Haar üppig wie einer Palme Wipfel. Ihr Auge strahlte Afrika's Sonne, ihr Mund lächelte asiatische Lust, ihre Stirne verkündigte den Verstand Europa's, ihre Füße spazierten auf gut amerikanisch dahin. –

unter'm Buhl de Nääsch

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Ierben M.: «gemeine Schlinge» – und zwar: 1) «*Viburnum opulus*» – dafür auch Boule de neige (aus dem Frz.) – s. Vullekiischtebam [Vogelbeerbaum], Wäissholz [gemeiner Schneeball = *Viburnum opulus*]; [...]

Überragt vom hohl'n Baum der Zukunft.

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 8, S. 44f.: Dem Leidenskelch, der einen Thorheit hab' ihn zwar – vielleicht in Hinsicht auf den edlen Zweck, der sie veranlaßte, sein Genius entnommen, doch selbst die rohste Eigensucht könne sich den Glauben an die Wiederholung dieses Wunders nicht erlauben, und er sehe deßhalb einem dunkeln, mit Opfern der Entsaugung und der Reue bedeckten Lebensweg entgegen, auf dem es für ihn, außer dem Bewußtseyn des bezahlten Gelübdes, keinen Trost gebe. Noch liege für den Augenblick ein anziehendes, blumiges Wiesenstück zwischen ihm und dem hohlen Baume der Zukunft.

027:165

Ich bin nich abergläubischer als jeder andere vernünftige Mensch

Carl Spindler, *Constantinopels Fall*, BVZ 306.1, Bd. 77, S. 18: *Phranze*. O leihe ihnen nicht die Zunge des Notaras, deines Feindes.

Constantin. Ich bin nicht abergläubischer, als die vernünftigen Männer unserer Tage. Mögen uns die Freunde Glück, die Feinde Unstern voraussagen, ihre Worte gebieten dem Schicksal nicht. [...]

kein'n Tropfm Blut im Gesicht [...] und Augn wie ne Schlafwandlerin

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 74, S. 7:

Angstschweiß trat auf des Mädels Stirne, und als vollends Fridolin etwas rasch die Thüre aufmachte, um das klingende Frühstückszeug einzulassen, schwanden der Veronika beinahe die Sinne.

»Ei, du bist's, Berone?« fragte der Meister lächelnd; »Wie komm ich heute zu der Ehre? He, wirf nicht die Tasse zu Boden. Die Milch hast du schon verschüttet. Mädle, was hast du denn? Kein Tropfen Blut im Ge-

sicht, ... und Augen wie eine Schlafwandlerin? Gib, gib her; du zitterst ja. Wo fehlt's denn? Setze dich ein wenig. Gewiß hast du dich nach deiner Art gehastet und gejastet, daß dir der Athem ausging. Schnaufe aus, du vollblütiges Ding.«

nur'n bleiches unverständliches Lächln

Jules Verne, *Das Reisebureau Thompson und Comp.*, BVZ 655.7, Bde. 91/92, S. 429:

Thompson antwortete nur durch ein bleiches, unverständliches Lächeln.

027:201

'Ch hatt kein Idee mehr; zu nichts.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Iddi, Iddéi (-ee) A. F.: 1) «Gedanke» – [...] B. F.: [...] 2) «Lust, Neigung» – [...] – en huet keen I. (méi) zu näischt (er ist vollkommen apathisch, etwa von einem Kranken) – [...]

027:230

ein ätherhaftes Rosenrot [...] Im kostbarsten Abendschein

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 2, S. 159, auf dem Heimweg nach der Besichtigung des Venustempels von Dendera und der Kapelle der Isis:

Ein kostbarer Abendschein leuchtete uns von den einsamen Trümmern über das grasbewachsene Ruinengefilde heim. Hinter uns die im dunkelsten Roth brennende Höhe mit den Tempeltrümmern, zu unsern Füßen die in's Goldige spielenden Halfefelder, und vor uns eine in dem ätherhaftesten Rosenroth wie zerrinnende Bergreihe der arabischen Wüste, hinter welcher, gerade in der Mitte, der Mond mit Einem Male so voll und so hoch orangegelb hervorquoll und hervorblühte, daß wir Alle für ein paar Augenblicke unwillkürlich still standen.

sieht das Haus sie aus Fenstern an, wie brennende Spiegel.

Gottfried August Bürger, *Des Pfarrers Tochter von Taubenhain*, 4. Strophe, BVZ 156, S. 60:

Von drüben herüber, von drüben herab,
Dort jenseit des Baches vom Hügel,
Blinkt stattlich ein Schloß auf das Dörfchen im Thal,
Die Mauern wie Silber, die Dächer wie Stahl,
Die Fenster wie brennende Spiegel.

028:001

Erster Tag, ii. Aufzug, Bild 5

Terrasse d Hauses. Erst Grete, Asta, 3 Alte.
(Beim ›Strohberg‹ BM & Egg.). Dann M & AE.

028:033

Waldrand des Rammelsberges im Osten – (entdeckt durch das Pferd des Jägers Rammel; daher)

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 8:

In der bis jetzt durchdrungenen Unterwelt fand man Metalle und andere Erderzeugnisse. Dort kämpft der kühne Bergmann mit einer uns noch unbekanntem Welt, und Andreasberg, Annaberg, dessen Silber die ersten 4 Jahre 124,838 Rthlr. brachte, Braunbach, Berncastel, Clauschal, Dölau, Essen, Freyberg in Sachsen, von Fuhrleuten entdeckt, [27:060] welches bis Ende 1824 240 Millionen Rthlr. in Silber gebracht hatte, Gemünd, Gastein, die Halle, Ilmenau, Joachimsthal, nach dem man die Thaler benannte, Kuttenberg, Löwenstein, Neustadt an der Orla, Orb, Prinzbach, der Rammelsberg, durch das Pferd des Jägers Rammel entdeckt, Reichenstein, Schwatz, Tarnowitz, Wolfach, Villach, Zäblitz u.s.w. sagen, daß seine Mühe in unserm Vaterlande nicht vergebens gewesen sey.

ein Sunno

Wilhelm von Kugelgen, *Jugenderinnerungen eines alten Mannes*, BVZ 242, S. 38f.:

Was endlich den Philosophen Wetzell anlangt, der, wenn ich nicht irre, durch Schubert eingeführt war, so erregten seine Eigentümlichkeiten meiner guten Mutter mancherlei Bedenken. Das Studium des Altdeutschen war damals sehr in Aufnahme gekommen, und Wetzell hielt es für nötig, unsere moderne Sprache, die er ausgeartet fand, möglichst auf ihre geschichtlichen Anfänge zurückzubiegen. Es sei an der Zeit, fand er, den eigentümlichen Genius des vaterländischen Idioms wieder frei zu machen, und hierin müsse jeder anderen mit gutem Beispiel vorangehen. Er drückte sich daher oft so urdeutsch aus als von *Tronje Hagen* oder der Spielmann *Volker* und wollte auch anderen die moderne Redeweise nicht leicht gestatten. Da jemand z.B. von der Sonne sprach, fuhr er sogleich dazwischen: dies heroische Gestirn heiße ursprünglich und nach reiner Redeweise »Sunno« und sei männlichen Geschlechtes; es zum Weibe zu machen sei unverantwortlich, und man müsse sagen: *der Sunno* scheint. –

Und Baader's Sohn ist wieder über sein Horn gerat'n, und Heimdallt arg

Karl Simrock (Übers.), *Die Edda, die ältere und jüngere, nebst den mythischen Erzählungen der Skalda*, BVZ 135.5, S. 9:

Viel weiß der Weise, · sieht weit voraus
Der Welt Untergang, · der Asen Fall.

Brüder befehlen sich · und fällen einander,

Geschwisterte sieht man · die Sippe brechen.
Der Grund erdröhnt, · üble Disen fliegen;
Der Eine schont · des Andern nicht mehr.

Unerhörtes eräugnet sich, · großer Ehbruch.
Beilalter, Schwertalter, · wo Schilde krachen,
Windzeit, Wolfszeit · eh die Welt zerstürzt.

Mimirs Söhne spielen, · der Mittelstamm entzündet sich

Beim gellenden Ruf: des Giallarhorns.
Ins erhobne Horn · bläst Heimdall laut,
Odhin murmelt · mit Mimirs Haupt.

Yggdrasil zittert, die Esche, · doch steht sie,
Es rauscht der alte Baum, · da der Riese frei wird.

›5 Schuh 11 Zoll und 50 Jahr, hat sie gemessen auf ein Haar«

Carl Spindler, *Die Gastfreunde*, BVZ 306.2, Bd. 61, S. 156f.:
Der Aktuar winkte seinem Zuhörer und führte ihn durch's bürgerliche Pandämonium in die Billardstube hinaus. Dort übte sich der Citronenbaum in zierlichen Spielkünsten auf eigene einsiedlerische Faust. [130:001]
»Was ich Ihnen zu vertrauen habe,« sprach Chevalier, »kann ich Ihnen keck vor diesem Mann entdecken. Er bringt nichts aus, ich stehe Ihnen gut dafür. Ein Vier- und zwanzigpfünder dürfte ihm den guten Morgen bieten und er dankte nicht dafür, der höfliche Mann. – Ich will Ihnen nur sagen, wenn Sie's nicht schon wissen, daß der zärtlichste Gatte in Hirlingen, unser trefflicher Edelkaffer, neben seiner überromantischen Liebe zu seiner holdesten Anna, die indessen eine Musterfrau ist, wie man sagt, noch eine Andere im Herzen hegt und pflegt und trägt: Fräulein Pepi von Fingerlein. Er ist seit dem letzten Wurstschmause im silbernen Mond und seit dem Bohnenschnitt bei Oberförsters völlig in das Mädchen verliebt, thöricht verliebt, ob schon man von dem Fräulein singen kann, wie es in Orgelmanns Liede heißt:

»Fünf Schuh, sechs Zoll und dreißig Jahr

Hat sie gemessen auf ein Haar.«

Jedoch, die Liebe ist blind, und Herr Auerbach versteht die Kunst, ein paar Dutzendmal des Jahrs mit seinen Liebchen zu wechseln; sentimental, schwärmerisch, jugendlich-respektvoll – verstehen Sie mich recht?

auf den TortenBoden in ihren Händen (belegt mit Mirabellen & Rhabarber)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Rabellchen (Pl. Rabellercher) F: «Mirabelle» – zu Éine gouf et Roukesdag Rabeller- a Stillchestaarten (*Torten mit Mirabellen- und Rhabarberbelag [C]*) – dafür meist: Mirabell.

Haare graublond und (merkwürdich) halb kahl halb üppich.

Carl Spindler, *Sphinx, der Räthselvolle*, BVZ 306.1, Bd. 68, S. 146f. (Lesezeichen):

Mein Freund ist nämlich seiner Zeit ein Schriftsteller gewesen und hat irgend eine Zeitung des deutschen

Vaterlandes mit der gehörigen Bagage von Räthseln aller Genres mehre Jahre hindurch ausgestattet. Dieses literarische Streben hatte begonnen in der lebensfrohen Gesellenzeit und die Mußestunden der ersten Meisterjahre mit Kränzen geschmückt. Es fiel in die Epoche der Pseudonymen und der Buchbinder Bierle hatte seine Lieferungen mit dem so schön gewählten Namen »Sphinx« unterzeichnet; kühn umwandelnd das heidnische löwenfüßige Weib in einen christlichen Mann mit Löwenmähen. Bierle besitzt noch heute einen seltenen Haarwuchs, graublond und üppig. – HACKLÄNDER, »Gesammelte Werke«, Band 1 u. 2, (also die »Namenlosen Geschichten«)

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Werke. Erste Gesamt-Ausgabe, Namenlose Geschichten*, BVZ 201.1, Bde. 1/2.

ein kleiner BücherStapel – (für Den, Den's intressiert: W. HOMANN, »Tagebuch einer männlichen Braut und »Liebe im Jenseits«; HAFFNER, »Was sich die Kammerzofen erzählen«; OLMER, »Die heimlichen Gemächer«;

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 3, S. 281:

Homann, Walter, pseud. *Moritz von Birkenburg*, wurde am 7. Januar 1887 in Braunschweig geboren und besuchte das herzogliche Wilhelms-Gymnasium daselbst, um nach dem Plane seiner Eltern später Jura zu studieren. Indessen drängte die Neigung H.s entschieden zum Beruf eines Schriftstellers, da er schon mit 16 Jahren während der Sommerferien seinen ersten Roman »Zu spät« schrieb, der weite Verbreitung fand. Nach schweren Kämpfen mit den Eltern verließ er das Gymnasium in der Sekunda u. trat als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft in Geestemünde ein. Aber nur ein Jahr blieb er dort; denn er hatte durch seine während der Nachtzeit geschriebenen Arbeiten so zahlreiche Verbindungen angeknüpft, daß er sich glaubte auf eigene Füße stellen zu können. Er kehrte nach Braunschweig zurück, arbeitete hier eine Zeitlang als Volontär in der Redaktion der »Braunschweiger Anzeigen« und gründete im Herbst 1906 daselbst als unabhängiger Schriftsteller ein literarisches Bureau. Im Dezbr. 1907 erhielt er unter 1300 Bewerbern den ersten Preis der Stadt Braunschweig für die beste literarische Arbeit. S: Zu spät! (Braunschweiger R.), 1905. – Die Liebe im Jenseits (Offenbarungen eines spiritistischen Mediums), 1906. – Tagebuch einer männlichen Braut (Die Gesch. eines Doppelwesens; war anfänglich konfisziert, wurde aber später freigegeben), 1.–10. T. 1907. Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 3, S. 37:

Haffner, Karl, hieß eigentlich, wie aus einem Preßprozeß erhellt, *Karl Schlachter*, und wurde am 8. Novbr. 1804 zu Königsberg i. Pr. als der Sohn eines Galanteriewarenhändlers geboren. [...] Er starb am 29. Febr. 1876. S: [...] Was sich die Kammerzofen erzählen (R.); III, 1870. – [...]

Karl Goedeke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, BVZ 7, Bd. 3, S. 126f.:

128. K. W. Oemler, vorgeblich ein Freund Schillers, nach dessen Tode er einige biographische Werke über ihn herausgab (§ 249, 20–21), aus denen die fabelhaftesten Angaben in die spätern Biographien übergingen. Das nachfolgende Gedicht wagte er nur unter fremdem Namen zu veröffentlichen. – 1) Die heimlichen Gemächer. Ein Lobgedicht von Andr. Ferkel. Stendal 1805. 8.

daneb'n tatsächlich der Pfeifnkopf, mit 'ner Stigmatisirt'n vorn-drauf

S. 19:262 und Nachweis.

a world of lips a word of laughter

Rupert Brooke, *The Fish*, in: Levin L. Schücking (Hrsg.), *Anthology of Modern English Poetry*, BVZ 483, S. 28f.:

[...]

The strange soft-handed depth subdues
Drowned colour there, but black to hues,
As death to living, decomposes—
Red darkness of the heart of roses,
Blue brilliant from dead starless skies,
And gold that lies behind the eyes,
The unknown unnameable sightless white
That is the essential flame of night,
Lustreless purple, hooded green,
The myriad hues that lie between
Darkness and darkness! ...

And all's one,

Gentle, embracing, quiet, dun,
The world he rests in, world he knows,
Perpetual curving. Only—grows
An eddy in that ordered falling,
A knowledge from the gloom, a calling
Weed in the wave, gleam in the mud—
The dark fire leaps along his blood;
Dateless and deathless, blind and still,
The intricate impulse works its will;
His woven world drops back; and he,
Sans providence, sans memory,
Unconscious and directly driven,
Fades to some dank sufficient heaven.
O world of lips, O world [!] of laughter,
Where hope is fleet and thought flies after,
Of lights in the clear night, of cries
That drift along the wave and rise
Thin to the glittering stars above,
You know the hands, the eyes of Love!
[...]

die schöne SCHWERDTNER'sche Medallie zum 50. Geburtstag FREUD's (1906), auf der, ulkijerweise, der Vorname groß & breit als »Siegmund« geschrieben ist, (es ist natürlich nur die Abbildung, im Briefwechsel FREUD=JUNG);

Sigmund Freud und Carl Gustav Jung, *Briefwechsel*, BVZ 732.9, Tafel III (Lesezeichen) nach S. 228:

III Medaille zu Freuds fünfzigstem Geburtstag 1906, von Karl Maria Schwerdtner



III Medaille zu Freuds fünfzigstem Geburtstag, von Karl Maria Schwerdtner. Siehe 45 F, 48 J.

Dazu in einer Fußnote auf S. 98:

Freuds Anhänger in Wien ließen zur Feier seines fünfzigsten Geburtstags (am 6. Mai 1906) nach dem Entwurf des bekannten Wiener Bildhauers Karl Maria Schwerdtner (1874–1916) eine Medaille schlagen: sie zeigt auf der Vorderseite Freud im Profil, auf der Rückseite Ödipus vor der Sphinx, umrahmt von dem Vers (in Griechisch): »Der das berühmte Rätsel der Sphinx löste und ein hochmächtiger Mann war« (aus Sophokles, *Ödipus, der Tyrann*). Siehe Tafel III.

028:231

'ss mir'n AugnGrau'n!

Conrad Beyer, *Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal*, BVZ 290.8, S. 15:

So viele Blumen er pflückte, so wollte er sich doch kein Kräuterbuch oder Herbarium anlegen; denn er mochte

totde, getrocknete Pflanzen ohne Farbe und Geruch nicht sehen. Eine Schmetterlingssammlung suchte er jedoch fertig zu bringen, weil die Schmetterlinge auch im Tode noch das Farbenlicht ihrer Schwingen behalten. Insekten, wie Libelle oder Wasserjungfer, die nur im Flattern glänzen, wurden trotz des Zuredens seines Bruders aus der Sammlung ausgeschlossen, ebenso alle Käfer, deren düstere, schwarze und braune Farben ihm ein »Augengrauen« waren.

Friedrich Rückert, *Der Sammler*, BVZ 290.1, Bd. 2, S. 235:

Der Sammler.

Mit Sammlerblicken scharf und schlau

Hab' ich umher gezielt

Nach allem Bunten auf der Au,

Doch nur was Farbe hielt.

Ich habe nie gestrebet

Nach Blumen ohne Farb' und Ruch,

In's Kräuterbuch

Geklebet,

Und nur mit frischen hab' ich gern gespielt.

Die Eier blieben bunt genug,

Wenn etwas blasser auch,

Die ich in meinen Kasten trug

Aus Feld und Wald und Strauch

Und auch den Schmetterlingen

Erlösch, den aufgespannten, nicht

Das Farbenlicht

Der Schwingen,

Wenn gleich verschwand der erste duftige Hauch.

Deßwegen blieb verschont Libell'

Und Wasserjüngferlein,

Weil beides nur im Flattern hell,

Verlor gehascht den Schein;

Und mit den Käferschaaren,

Die meistens düster, schwarz und braun,

Ein Augengrau'n

Mir waren,

Ein Glück für sie, ließ ich mich gar nicht ein.

[...]

die ganze HecknBagaasch

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Heckebagaasch M.: «Gesindel» (cf. auch sub Hätsche-);

Wie bei d'n Zihim und Ohim!

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Prophet Jesaja*; s. Nachweis zu 158:102.

028:267

'n Unterkiefer wie Der von Mauer

1907 wurde in Mauer bei Heidelberg der Unterkiefer eines *Homo heidelbergensis* (Heidelbergmenschen) gefunden. Er ist das bislang älteste Fossil der Gattung *Homo*, das in Deutschland gefunden wurde.

Maximinus Thrax soll ooch 8 Fuß hoch gewesen sein. Herzog², BVZ 10.1, Bd. 9, S. 428:

Maximinus Thrax, der erste Barbar auf dem Throne der Cäsaren, wahrscheinlich 173 von einem gothischen

Vater und einer alanischen Mutter in Thracien geboren, war zuerst Viehhirte und wurde dann zur Reiterei ausgehoben. Kräftigen Wuchses, 8 Fuß hoch und riesenstark, tapfer, zum Soldaten geboren, stieg er anfangs langsamer, dann schneller in der soldatischen Laufbahn auf. [...]

Und bei ›Egg, fällt mir ein: ›Schloß und Insel vor der Küste von Inverness‹

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Eigg (spr. egg), Basaltinsel an der Westküste von Schottland, eine der innern Hebriden, zur Grafschaft Inverneß gehörig, [...]

029:001

Es gab übrijens auch ma'N Maler Egg – guter Bekannter von DICKENS COLLINS BULWER ... (?): ›Night before Naseby‹; hing meiner Zeit noch in der Tate-Gallery.

EB¹³, BVZ 4, Bd. 9, S. 13:

E.G.G., AUGUSTUS LEOPOLD (1816–1863), English painter, was born on the 2nd of May 1816 in London, [...] His constitution being naturally frail, he went in 1853, with Dickens and Wilkie Collins, to Italy for a short trip, [...] he died on the 26th of March 1863 at Algiers, near which city his remains were buried.

Egg was a gifted and well-trained painter of genre, chiefly in the way of historical anecdote, or of compositions from the poets and novelists. Among his principal pictures may be named: [...] 1859, the “Night before Naseby”; 1860, his last exhibited work, the Dinner Scene from *The Taming of the Shrew*. The Tate Gallery contains one of his earlier pictures, *Patricio entertaining two Ladies*, from the *Diable boiteux*; it was painted in 1844.

[...] As an actor he had uncommon talent. He appeared among Dickens's company of amateurs in 1852 in Lord Lytton's comedy *Not so Bad as we Seem*, and afterwards in Wilkie Collins's *Frozen Deep*, playing the humorous part of Job Want.

029:014

(und vielleicht noch was andres)

»Und noch was anders« ist ein wiederkehrender Spruch von Lorchen (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; s. Nachweis zu 14:187.

und Ihr Kreuzköpfe & Tiftler

Carl Spindler, *Die Gesellen der schwarzen Kunst*, BVZ 306.2, Bd. 60, S. 2:

Welch ein Unglück, daß Du auswandertest, um zu Straßburg müßig zu gehen, und mit allerhand Diftlern und Kreuzköpfen Dich einzulassen, die getreulich Dein Gut sammt dem ihrigen in Rauch und Wind jagten!

HausTölpelchen

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*; s. Nachweis zu 99:081.

Dein nächster Satz beginnt mit ›HACKLÄNDER‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

Abendrot wie wenn die Engel backt'n

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Engel (phV. *Echt.*: e'ɲəl) I M.: 1) «Engel» im theol. Sinn – [...] – vom *Wetter heißt es: d'Engele baken* (Abendrot), [...]

029:040

(›On chante encore, [...] la terrible Frédegonde.‹)

Felix Dahn, *Fredigundis*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 5, S. 3, Motto; auch in: Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 5, S. 704:

Ich halte *Fredigundis* (sie ist – leider mit Verstümmelungen! – in's Französische übersetzt) künstlerisch und seelenmalerisch für eine meiner allerbesten Leistungen.

Die Leute finden das nicht: sie stoßen sich an dem Stoff, weil sie, wie Rückert schon 1855 klagte, »Alles so stofflich nehmen«; ich glaube, ohne den Tropfen französischen Blutes in meinen Adern hätte ich weder diese schöne Teufelin¹⁾ noch den *Chevalier de Briançon* so, wie geschehen, schreiben können. Zugeeignet habe ich sie meinem lieben alten Freund Wilhelm Hertz in München (III. S. 291).

¹⁾ »On chante encore,

on craint encore
de l'Austrasie au Périgord
la belle, la blonde,
la terrible Frédegonde.«

Fortsetzung dieses Zitats aus den *Erinnerungen* im Nachweis zu 15:141.

029:060

dem Bös'n gleich, wenn er für einen Vertreter des Lichts gehalten werd'n will

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, Bd. 35, S. 38:

Lesen Sie! wiederholte Adeline und ich begann mit milder Stimme, dem Bösen gleich, wenn er für einen Engel des Lichts gelten will, wie folgt – wenn ich mir Deine Hosen-vorn wieder betrachte, will mir das Herz vor die Füße fall'n

Gustav Schilling, *Das Gebet des Herrn*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 110:

Sieh nur den Garten voll Wäsche dort! versetzte Elisabeth: ach, wie glücklich würde mich der zwanzigste Theil machen. Unser Clärchen hat kaum noch zwei haltbare Hemden und wenn ich die Deinigen betrachte, so will mir das Herz vor die Füße fallen.

029:089

die übliche-eheliche stille Disharmonie

Gustav Schilling, *Guido von Sohnsdom*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1810, Bd. 13, S. 105: Ihr war nicht unbekannt, daß Sie mit Emilien nicht die allerglücklichste Ehe führten, daß Ihre Gemahlinn viele Ihrer Lieblingsneigungen bekämpfe, und daß eine gewisse stille Disharmonie zwischen ihnen Platz genommen habe. –

029:106

ohne Gift und Grimm kein Leb'mEB¹³, BVZ 4, Bd. 4, S. 113:

BOEHME (or BEHMEN), JAKOB (1575–1624), German mystical writer, [...] was born at Altseidenberg, in Upper Lusatia, a stragging hamlet among the hills, some 10 m. S.E. of Görlitz. [...]

Boehme is always greatest when he breaks away from his fancies and his trammels, and allows speech to the voice of his heart. Then he is artless, clear and strong; and no man can help listening to him, whether he dive deep down with the conviction "ohne Gift und Grimm kein Leben," or rise with the belief that "the being of all beings is a wrestling power," or soar with the persuasion that Love "in its height is as high as God."

029:135

wegen dieser Tippelschickse da

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Tippelschickse f 1. Landstreicherin; Begleiterin eines Landstreichers; Straßenprostituierte, s. Schickse. Seit dem späten 19. Jh., *rotw.* und *sold.* 2. Stenotypistin. »Tippen« ist hier scherzhaft zu »tippeln« entstellt. 1920ff.

Hintergrundmensch

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 74, S. 58:

Das wär' ein Anlaß für den Matthias, seinen Bruder wie eine Zitrone auszupressen! – Ich thät's nicht in dem Betreff: sagte Rennerle: das heißt, ich ließe mich von dem Hintergrundmensch *nicht* auspressen. Noch einmal S. 63:

Zwar begegnet uns dort, wie ich merke, der Schreiner Merkel, der auch ein Hintergrundmensch ist, aber wir haben beide nichts mit ihm zu thun; das ist probat. – **lächlt wie'n böser Geist**

Gustav Schilling, *Das Brautgeschenk*, BVZ 295.1, Bd. 16, S. 142:

Ihr Gatte lächelte wie ein böser Geist.

an Der iss doch weißgott keen Blatt von'ner Himmels-Blume

Gustav Schilling, *Die Ignoranten*, BVZ 295.1, Bd. 10, S. 112f.:

Das fehlte noch! dachte Lina. Ist er blind? Ist er albern? – Solche Schwestern hätt' ich satt. Jene macht mir den Schweden abspenstig, diese nimmt mir den Adjutanten weg – Wie falsch doch die Männer sind! Einer vergleicht mich der Hebe, der andere dem Liebes-Gott, der dritte einer Himmels-Blume, und wenn ich nun glaube, sie sind mein, so gehn sie hin und frein meine Schwestern, an denen doch Gott weiß es, kein Blatt von einer Himmels-Blume ist. Nein, das darf die Mutter nicht zugeben.

das struppige eckige Ding

Tacitus, *Dialog über alte und neue Beredsamkeit*, 18. Kapitel, BVZ 113.1, Bd. 1, S. 25:

18. Dieses mußte ich vorausschicken, um zu zeigen, daß, wenn diese Redner ihren geehrten Namen und Ruhm theilweise ihrer Zeit verdanken, dieß etwas Allgemeines ist, worauf wir näheren Anspruch haben, als Servius Galba oder Cajus Carbo, und Andre, die man mit Recht die Alten nennen mag. Denn die sind wirklich struppige, eckige, uncivilisirte und formlose Leute, so daß ich wünschte, es möchte euer Calvus oder Cälius oder am Ende Cicero selbst sie niemals zum Vorbilde genommen haben.

ne hungerschlau

Edward Bulwer-Lytton, *Der See-Capitän, oder: Das Recht der Erstgeburt*, BVZ 500.2, Bd. 59, S. 33:

Sir Maurice.

Ohne die Papiere

Ist, was der Alt' auch schwatzet, eitel Wind –

Der plumpe, hungerschlau Schuft soll

Nach Onslow's Haus und die Papier' uns schaffen.

mutwillige, sich leicht in jede Rolle findnde Gauklerin

Gustav Schilling, *Die alten Bekannten*, BVZ 295.1, Bd. 67, S. 187:

Clotilde befand sich eben wieder auf dem Gute der Frau von Fannau, einer Freundin des Hauses, welche trübsinnig und von der Gicht gelähmt, erheiternder Gesellschaft bedurfte und der die schmiegsame, mutwillige, sich leicht in jede Rolle findende Gauklerin, ungemein zusagte.

die zeigt die ganze Budicke, Arschloch & Co

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Buttäck, Buttick (Osten: 'budik) M.: 1) «Verkaufsladen» (frz. *boutique*) – [...] 4) **Hüllwort: a) si weist de (hire) B.** (Frauenbrust); b) de gliese B. (*puendum muliebre* – bes. bei Kindern);

gliesen (lok. phV. cf. d. vor.) Adj.: «gläsern» – [...] de **gliese Butték** (die weibl. Scham).

Kompanie (wie hd.) F: 1) «Vereinigung von Menschen, die in gemeinsamem Denken und Handeln verbunden sind» – [...]; 2) «Kollektivbezeichnung der Teilhaber eines Unternehmens, die im Gesellschaftstitel nicht einzeln genannt sind» – abfällig: 't as **Aaschlach a K.** (K. im Sinne 1); 3) «Kompanie im militärischen Sinn».

der letzte Rest vom Nichts

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Batz (Pl. Bätz, Bätz, bisw. Batzen) M.: *allgem.* «Klumpen», und zwar: [...] III. «übriggebliebener Bruchteil, Brocken» – [...] 2) *verallgem.*: «unbrauchbarer Überrest», [...] – de Batze vu nobes (*auch*: vum Schond, de Watze(l) vu nobes – «der Rest von Nichts», aus dem Jenischen);

Deine ›SeidenEule‹

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Seideneil F: «*Schleiereule*» – cf. Schleiereil;**Pfl!; also Männer sind tatsächlich Alle gleich; und der Beste kaum der Taufe wert!**Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 5, S. 208:

Ziegenbart! sagte sie: was seyn soll, schicket sich wohl!
Immer hab' ich Ihn bisher für einen Heuchler und
Spitzbuben gehalten, was er mir nicht verdenken wird,
denn die Männer sind alle gar schlimm und selbst der
Beste kaum der Taufe werth, aber ich verlasse mich
nun gänzlich auf Seine Parole!

029:239

»An Karpf'n. : mit warmem KrautSalat und Weinbeeren.«H. Claren, *Das Christpüppchen*, BVZ 160.2, hier zitiert nach der Ausgabe *Schriften*, Stuttgart 1827, Bd. 18, S. 36:

Er hatte sich für diesen Abend bei der Mutter sein
Leibessen, Karpfen mit warmen Krautsalat und Weinbeeren
bestellt, aß mit gierigem Wolfhunger, [...] Schmidt
hatte schon in SdA Gerichte, Kleider und andere
Details aus H. Clarens Werken verwendet. SdA 81:014
erwähnt Suse unter den eventuellen Gerichten für die
Gäste:

›Karpfen, mit Warmem KrautSalat, & EbereschnBeeren‹

029:244

weder Saft noch Kraft; 's feift, wenn se Atem holtGustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 43, S. 28:
Die arme Frau! sprach Alma beruhigt; sie lachte jetzt
auch – über Ryno's Nisa und seinen Schwank.

Wohl ist sie arm, fuhr jene fort: und muß zudem
zwei unglückliche Töchter ernähren. Die Aeltere, Ausgewachsene,
hat weder Saft noch Kraft und leidet auf der Brust –
es pfeift, so oft sie Odem holt – [...]

029:273

im GRAUL; in der OstindienReise [...] Band 4, S. 117Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 113–117:

II.

Die Tamulen.

Land und Volk im Allgemeinen.

[113] »Wasser von oben. Wasser von unten, anschließende Berge, dorthier kommendes Wasser und eine gute Königsburg, – das ist ein wohlgegliedertes Land.« Mit diesen Worten schildert der tamulische Dichterkönig, Tiruvalluver, da wo er von einem Lande wie es sein soll redet, so recht das Tamulenland selbst. Wo es nicht vom Meere umgeben ist, wird es von Gebirgsmassen umwallt, die nur an der nördlichen Grenze, welche von den alten tamulischen Schriftstellern bei Tripetty angenommen wird, einen ebenen Eingang, im Westen bei Coimbatour einen noch schmalern Durchgang, und an der Südseite bei Cap Comorin gar nur ein

paar Engpässe offen lassen. Von diesen Gebirgsschanzen aber ergießen sich sechs Hauptströme mit unzähligen Nebenflüssen und -Flüßchen in das tamulische Tiefland, und vier derselben, die ihre Quellen in den West-Ghats haben, – Cavery, Beicharu, Beiparu und Tamraparni – bringen zu dem »Wasser von oben,« das gegen Ende des Jahres das Land überfluthet, um Mitte des Jahres einen Theil von dem reichen Segen des West-Monsums, der sich im Mai über die gegenüberliegende Küste zu entladen anfängt. So ist denn das Tamulenland, dem es überdieß auch nicht an Brunnen »von unten« fehlt, ein von der Natur im Allgemeinen hoch gesegnetes Land. Leider nur bewährt sich hier allzusehr das andere Wort des Dichters: »Wenn auch ein Land mit dem allen ausgestattet ist, es hat doch keinen Gewinn« wenn es nicht [114] auch mit einem Könige ausgestattet ist.« Denn diejenigen, die etwa noch in den verfallenen alten »Königsburgen« wohnen, sind erbärmliche Schattenkönige, und die ihnen das Scepter entwunden, abgelistet oder abgekauft haben, sehen das Land meist nicht mit königlichen, sondern mit kaufmännischen Augen an. O was mag das schöne Tamulenland gewesen sein, als es noch minder entartete angestammte Völkerhirten hatte, die das Wohl des Landes als ihr Wohl und das Wehe des Volkes als ihr Wehe fühlten. Und was könnte es erst werden, wenn einmal ein einheimisches christliches Scepter über eine christliche Bevölkerung waltete. Das Land ist jedenfalls, auch nur von dieser Seite betrachtet, der besten Missionsanstrengungen werth. Welcher Christ kann es ansehen, ohne bei sich zu seufzen: »Ach daß du wüßtest, was zu deinem Frieden dienet.« Aber wann wird die Zeit kommen, wo die stolzen Pagoden ihre Steine zu christlichen Kirchen hergeben müssen und die reichen Tempelgüter dem Reiche Gottes dienstbar werden!

Natürlich nicht das ganze Tamulenland ist gleich gesegnet. Es hat auch Gebiete, die sich nicht des gepriesenen »Zwei-Wassers« (*irupunalum*) erfreuen – wie das Land um den Ponnaru und um den Palaru, jene beiden Flüsse, die nicht von den West-Ghats gespeist werden –, und dazu Küstenstriche und ungeklärte Waldstrecken mitten im Lande. Allein dem Wassermangel der erstgenannten Gebiete haben bis zu einem gewissen Grade die alten Hindukönige durch Teiche und Seen vielfach abgeholfen, und was die sandigen Küstenstriche anlangt, so kommt es eben nur darauf an, Hand anzulegen und der sandige Salzboden bedeckt sich mit üppigen Kokos- und Palmyrahainen, und giebt so aus seinen scheinbar armseligen Mitteln die edelsten Erzeugnisse, deren die Zeugungskraft der Erde nur fähig ist. Die Djangelstrecken endlich leisten zum Theil als Wald dem Lande unentbehrliche Dienste, zum Theil würden auch sie der menschlichen [115] Betriebsamkeit weichen und sich in mehr oder minder ergiebige

Fruchtgärten und Saatfelder umgestalten lassen. Ist doch ein sehr großer Theil des Landes einst Wald-dickicht gewesen, wie es in der Natur der Dinge selber liegt nnd von den vielen auf »Kadu« d.i. »Djangel« ausgehenden Ortsnamen ausdrücklich bezeugt wird.

[... 115] Im Monat Januar namentlich, nachdem der Nord-Ost-Monsum seine Fluthen ausgegossen hat, entfaltet das Land seine ganze Fülle; der üppige Schmuck, den es dann anlegt, blendet das Auge. Nichts als grüne Reisfelder und schmutze Baumgruppen, kein Winkelchen ungebaut. Die 6025 Ortschaften liegen romantisch [... 116] darüber hingestreut und zwar so im Grün versteckt, daß nur die ragenden Pagoden sie aus der Ferne verrathen. [...]

Von dem auf einem einsamen Felsen liegenden Fort aus genießt man eine prächtige Aussicht [117] über die weitgedehnte Stadt und ihre nächsten Umgebungen, die ebenfalls von dem Segen des Cavery und des Colerun, dem Nordarm desselben, triefen. Dort ganz nahe prangt das schmutze Eiland Srirangam, das durch die Spaltung des Cavery in zwei Arme, den eigentlichen Cavery und den Colerun, gebildet wird, mit seiner Pagodenstadt, in deren Mitte der Gott seinen vergoldeten Palast hat. Aber dicht unten im Fort selbst liegt die bescheidene Wohnung des alten Vaters Schwarz, der zu seiner Zeit an den stolzen Pagoden wacker gerüttelt hat.

030:001

verziehe nicht Deine Warze gegen mich

Der Koran, übertragen von Max Henning, BVZ 780, 31. Sure, Vers 17:

16. O mein Söhnlein, verrichte das Gebet und gebiete, was Rechtsens ist und verbiete das Unrechte und ertrage standhaft, was dich trifft. Siehe, dies ist eins der beschlossenen Dinge.

17. Und verziehe nicht deine Wange gegen die Menschen und wandle nicht übermütig auf Erden. Siehe, Allah liebt keinen eingebildeten Prahler.

030:037

beschaut ihn, gerümpftn Munds, von der Hahnenfeder bis zum Pferdefuß: »!«.

Carl Spindler, *Putsch & Comp. 1847–1848–1849*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 86, S. 87f.:

»[...] Wie wurde mir endlich, da ich ihn fragte nach dem Namen, der ihm in Taufe und so weiter geworden? Da er mir antwortete: er heiße *Christoph*, und zum »Geschlecht«, wie sie's nennen, »*Meffi*«? Wie ein Blitz schlug das bei mir ein. »*Meffi-Stoffel*«? frage ich. – »Justement *Meffistoffel*!« antwortet er. Und meinem Diener hatte ich »Doktor Faust« gefunden, und draußen steht er, vor der Thüre, die Befehle der verehrlichen Gesellschaft zu erwarten.

Also erzählte der fröhliche Naturforscher, und so Laura, als auch die lustig aufkrähende Katharine, und

die abenteuerlich angeregte Cornelia, und sogar Papa Hinterbein, erschütterten Zwerchfells, liefen hinaus, um den so wunderbar gewonnenen Mephistophel zu sehen, zu beschauen von oben bis unten, von der Hahnenfeder bis zum Pferdefuß. –

Oh Gottt! –« (mit 3 »t«; wie in der TIECK-Ausgabe, »Zerbino«, x, 320)

Ludwig Tieck, *Prinz Zerbino, oder die Reise nach dem guten Geschmack, Gewissermaßen eine Fortsetzung des gestiefelten Katers*, BVZ 316.1, Bd. 10, S. 320:

Poet.

Das wollte ich meinen. Sehn Sie, darum betrachte ich den Sand hier, die Kiesel, von denen ich überhaupt einige mitnehmen will, diese Dornensträuche so gar genau, damit ich es auch ordentlich der Natur gemäß beschreiben kann; denn was hat sonst der Leser nachher davon, wenn er mit meinem Gedichte hinausgeht unter Gottts freien Himmel, und will die Sache mit der Nachahmung selber vergleichen.

Poet.

Das wollte ich meinen. Sehn Sie, darum betrachte ich den Sand hier, die Kiesel, von denen ich überhaupt einige mitnehmen will, diese Dornensträuche so gar genau, damit ich es auch ordentlich der Natur gemäß beschreiben kann; denn was hat sonst der Leser nachher davon, wenn er mit meinem Gedichte hinausgeht unter Gottts freien Himmel, und will die Sache mit der Nachahmung selber vergleichen.

(Für'n Appl & n Stück Knäckebrod hält Die 'n Arsch hin!)

Luxemburger Wörterbuch, *Aasch*; s. Nachweis zu 15:001.

030:083

domesticated fairy

EB¹³, BVZ 4, Bd. 10, S. 134f.:

FAIRY (Fr. *fée*, *faerie*; Prov. *fada*; Sp. *hada*; Ital. *fata*; med. Lat. *fatara*, to enchant, from Lat. *fatum*, fate, destiny), the common term for a supposed race of supernatural beings who magically intermeddle in human affairs. [...] The herb rue is potent against them, as in British folk-lore, and a man long captive among the *Jân* escaped from them by observing their avoidance of rue, and by plucking two handfuls thereof. They, like the British brownies (a kind of domesticated fairy), are the causes of strange disappearances of things. [...]

Charles Dickens, *Little Dorrit*, BVZ 519.12, hier zitiert nach der Ausgabe London 1914, S. 222:

On the other hand, he reasoned with himself that she was just as good and just as true, in love with him, as not in love with him, and that to make a kind of domesticated fairy of her, on the penalty of isolation at heart from the only people she knew, would be but a weakness of his own fancy, and not a kind one.

some pretence of clothingEB¹³, BVZ 4, Bd. 10, S. 136:

FAKIR (from Arabic *faqîr*, "poor"), a term equivalent to *Dervish* (q.v.) or Mahommedan religious mendicant, but which has come to be specially applied to the Hindu devotees and ascetics of India. There are two classes of these Indian Fakirs, (1) the religious orders, and (2) the nomad rogues who infest the country. [...] Formerly the fakirs were always nude and smeared with ashes; but now they are compelled to wear some pretence of clothing. The natives do not really respect these wandering friars, but they dread their curses.

wer weiß wie sehr!

»Werr weiß wie sehr«, sprachliche Marotte eines Artillerie-Hauptmanns in: Friedrich Wilhelm Hackländer, *Bilder aus dem Soldatenleben im Kriege, Ein Tag bei dem Manöver*, BVZ 201.1, Bd. 29, und in der Form »wer weiß wie sehr« eines »zwölfpfündigen Kapitäns« in: Friedrich Wilhelm Hackländer, *Wachtstubenabenteuer*, BVZ 201.1, Bd. 5. Auch 46:037, 127:262 und 203:055.

030:099

habt Ihr Eure Einfalt genug spazieren geführt?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Äfalt (ph.V. im Westen, Südwest. -fO:lt, -fA:ult) M.:

1) «Einfalt, Dummheit», in vielen Raa. personifizierte Dummheit – [...] – säin Ä. spazéiere féieren (dumme Streiche verüben);

Wo war'n die Hex'n?« [...] »Nach Tull tanzn

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Hex lok. Redingen: Heckes F.: 1) «Hexe, Zauberin» – in vielen Ortschaften überleben Erinnerungen an den alten Hexenwahn, so etwa in Echternach: d'Howelécker H. (noch zu Anfang dieses Jhs. in Gesprächen als bekannt vorausgesetzt – ein Hexenprozeß aus dem XVII. Jh. erwähnt eine Hexe, die letzte, die in Echt. gefoltert wurde und nur durch das Dazwischentreten des Abtes dem Tode entrann) – d'Hexe säin op Tull danze gaangen; [...] Tull Flurname bei Echt., Anhöhe – dort stand der Galgen: d'Hexe säin op d'Hugerriicht danze gaang – [...]

030:124

EUGEN (»Man umarme Mich.«):

Carl Spindler, *Eugen von Kronstein oder des Lebens und der Liebe Masken*, BVZ 306.2, Bd. 20, S. 115:

»Heda! Meister Leichtfuß!« scholl es hinter mir, und der Onkel Garde-Obrist sah über meine Achsel. »Zu mir! zu mir! Man hat mich abscheulich compromittirt, von einer schönen Dame gänzlich in die Pfanne gehauen; ich sollte ewig zürnen ... heute wartete ich nur auf einen dummen Streich, den ich uns gar zu gern zutraute. Die Enterbung habe ich in der Tasche, aber man hat honett gehandelt, darum Waffenstillstand, Friedenspräliminarien! Man umarme mich.«

»Weiß' Du, daß Du vor mein Angesicht zu tret'n**hasD: mit Zucht & Furcht?«.**

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Nutz-Anwendung zu Das andere Buch Mose*, Cap. 3, 2:

v. 2. &c. Unser GOTT ist ein verzehrend Feuer. Drum sollen wir vor sein Angesicht treten mit Zucht und Furcht.

030:129

(Dann, indem sie ihm schmeichlerisch den Daumen küßt): »Nu, wie geht's denn dem Herrn Major

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 63, S. 8:

»Wie geht's denn dem Herrn Vater?« fragte das Mädchen schmeichelnd, indem sie ihm den Daumen küßte.

030:141

wenn Se bloß ne Stunde Verspätung hat, nennt Se sich »beispiellos pünktlich«

Carl Spindler, *Meister Kleiderleib*, BVZ 306.2, Bd. 82, S. 95f.: Noch ungeduldiger stand auf dem Balcon der Fürst und rauchte ein Papelito nach dem anderen. Große Herren lieben schon von Haus das Warten nicht. Protomotoff vollends verabscheute es, weil er selber, so oft es ihm einfiel, die Pünktlichkeit in Person war. – Und hier wartete er auf Dolores und Dolores ließ auf sich warten!! –

Dennoch, Unzuverlässigste aller Sterblichen, Dolores Albatros, dennoch warst Du heute beispiellos pünktlich! Nur um eine einzige kleine, winzige halbe Stunde kamst Du zu spät. Eine Kleinigkeit für Dich, eine Kleinigkeit auch für den Anbeter. Im Hoffen und Harren besteht ja der Liebe Glück!

030:170

Das iss keinmal wahr!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

kämol, kämools, kee- Adv.: «keinmal, nie» [...] – oft mit naiver Häufung der Negationen: en huet nach k. kengem näischt fir näischt gin – ämol as k. – dat do as k. wouer (gar nicht wahr) – [...]

Die Ann'Ev' ist ein ehrbares, und fast gelehrtes Frauenzimmer;

Gustav Schilling, *Wie ich ward*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 6, S. 33:

Clementine wußte bereits nach den ersten, ungemein frostigen Begrüßungen, daß sie nur auf die Renten eines eisernen Kapitälchens von nicht mehr als zweitausend Thalern rechnen dürfe – daß die Brüder – nicht etwa wegen des bevorstehenden Krieges, sondern nur um ihr Erbtheil aus den Klauen des Verwalters zu retten, die Entlassung nachgesucht hatten – daß der ältere mit einer zwar bejahrten, aber der Landwirthschaft völlig gewachsenen Nichte des Krieg-Ministers versprochen sey, deßhalb auch bereits den Charakter

als Major und eine erhöhte Pension erhielt, Bruder Rudel aber die reich gewordene, gute Freundin seines verarmten Herrn Pathen, ein stilles, ehrbares und fast gelehrtes Frauenzimmer zu ehelichen gedenke.

Die lebt so still & eingezogen, daß man sich ordentlich dran erbauen kann

Carl Spindler, *Ein Abenteurer aus dem Leben eines Freundes*, BVZ 306.2, Bd. 29, S. 98:

Traurig schüttelte ich den Kopf, aber die Muhme, die so eben hereintrat, klopfte mir auf die Schulter. »Muth gefaßt!« rief sie: »Nicht verzagt, Herr Glimmer. Das Glück steht auf einer Kugel, und rollt bald diesem, bald jenem in den Schooß. Sie haben mein Rosinchen gern, das hab' ich schon lang gemerkt, und bin auch nicht dawider, obgleich die ganze Stadt Sie einen leichtsinnigen Thunichtgut nennt; denn Sie leben so ruhig, und so still und so eingezogen, daß man sich ordentlich daran erbauen kann. Aber etwas müssen Sie vor sich bringen, ehe Sie das Mädels heirathen können, denn es ist arm, und ich kann ihr keine große Aussteuer geben. Versuchen Sie es noch einmal mit ihrem Onkel.« –

arcana verba audivi

Wetzlar/Welte, BVZ 29, Bd. 10, S. 923:

Thomas von Aquino. [...] Obgleich krank und schwach glaubte Thomas dennoch dem Wunsche des Papstes nachkommen zu müssen und trat Ende Januars 1274 die Reise in Begleitung des P. Rinaldo da Piperno, eines vieljährigen Freundes und Vertrauten, an. Nicht ferne von Neapel besuchte er das Schloß Magenza, wo eine seiner Nichten, die Gräfin Francesca Cecano, verheirathet war, wurde aber daselbst alsbald so bedeutend krank, daß man für sein Leben zu fürchten begann. Die Ekstasen vermehrten und verlängerten sich dergestalt, daß selbst Rinaldo äußerst besorgt wurde, der doch den Kranken schon oft in solchen Zuständen gesehen hatte. Thomas selbst wußte bestimmt, was geschehen werde. Nach einer langandauernden Ekstase rief er aus: »ich habe geheime Dinge vernommen. – **arcana verba audivi**« und setzte dann bei, nun werde er nicht bloß zu schreiben, sondern auch zu leben aufhören. Daher verließ er auch, sobald es einigermaßen möglich war, seine Nichte, [...] So kam er nach der Cistercienser Abtei Fossanuova, und hier ist er dann gestorben. [...]

da lacht ja der ganze Buttermarkt!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Bottermaart M.: «*Buttermarkt*» (*Ort und Handlung*), in *Stadtlux. der Knuedler (Wilhelmsplatz) – de ganze B. misst jo driiwwer laachen* (Du.);

(Allenfalls hintn etwas mager; aber das Vollkommene soll noch gebor'n werd'n.)

Gustav Schilling, *Der Königschuß*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1829, Bd. 23, S. 63:

Jetzt sprang er eilig vom Pferde, drückte der Dienstfertigen ein Thalerstück und den Zaum in die Hand und

bat sie, sich des Rappens anzunehmen. Sie küßte dankbar den Hals des ansehnlichen Klopffengstes und sagte: Ich müßte nicht des alten Wachmeisters Tochter seyn! Ein nettes Gälchen, Gott behüte es! Nur hinten etwas köthenschüssig, aber das Vollkommene soll noch geboren werden.

030:198

die kurze Stirn; die hohl'n Wangn; die dürtijn Lippm. Und das gespenstige AugnPaar

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 43, S. 14: S. Und Sie schätzt in Dir nur den Mann von Einfluß. Genug davon! Sahst Du das Bild? Der arme, bedauernswerthe Fürst! Wir alle sind außer uns! **Die kurze Stirn, die hohlen Wangen, die dürtigen Lippen und das gespenstige Augenpaar.** Der Mahler ist ein Jacobiner oder ihr persönlich gram und will sie dem Bräutigam im Voraus verhaßt machen.

Die iss längst fertich bis uff's Leim'm!

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64, S. 51:

Ja, der war schon lang fertig bis auf's Leimen.

Mit der Erläuterung auf S. 174:

Fertig bis auf's Leimen: in der allgemeinsten Bedeutung: aufgegeben, verloren, unverbesserlich seyn.

030:233

»Wer Unrecht hat, Der häuft es gern.«

Gustav Schilling, *Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalens Leben*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 4:

Nur Kinder und Einfältige dürften unbefangen genug seyn, Deiner Aussage zu trau'n und diesen Thränen und Worten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Wer Unrecht hat, der häuft es gern! erwiederte Magdalena. Selbst ein Wilder würde sich meiner jetzt annehmen und statt des Zweifels und der Schmach, Rath und That für mich haben.

»Da sagt mir der Richter im Busen so viel Schönes, als ich seit meiner Confirmation nicht von ihm vernahm;

Gustav Schilling, *Das seltsame Brautgemach*, BVZ 295.1, Bd. 12, S. 139:

Sarras entgegnete: So mögen denn die Herzlinger wissen, daß uns die Vorsehung hier vereinte. Sie mögen über dem Zwillingpaare dieser heiligen Eichenmutter erstaunen und meinethwegen selbst ein Aergerniß an ihm nehmen. Noth kennt für's Erste kein Gebot! Zweifens pocht ein entschlossener Bräutigam wohl nicht zur Ungebühr auf herrliche, selbst von den Kirchenvätern anerkannte Rechte; drittens sagt uns ja der Richter im Busen so viel Schönes, als ich seit meiner Pagenzeit nicht von ihm vernahm.

Nein! Nein! bei weitem nicht! jammerte Röschen: denn der Herr Pastor, der Papa, meine Schwester, die Herzlinger insgesamt, dürften diesen Glauben schwerlich theilen und ich Aermste habe auf Erden außer der Unbescholtenheit des Rufes und einer

unbedeutenden Sparbüchse keine Mitgift; [106:118] zudem empört sich mein Zartgefühl gegen dieses verwerfliche Beisammenseyn, das ein unseliger Zufall herbeiführte.

(und den eignen Beifall schätz' ich hoch!)

Friedrich Rückert, *Poetisches Tagebuch*, 1862, BVZ 290.5, S. 390:

Meine Verse gefallen mir noch,
wie sonst sie haben ab und zu gefallen:

Den eignen Beifall schätz' ich hoch.

Nicht Beifall mir vom Zufall zugefallen.

Meine Verse gefallen mir doch,
So mach' ich sie mir selber zu Gefallen.

030:256

das müßte eine lustige Disputation ergebm!

Christian Friedrich Sintenis, *Pistevon oder Ueber das Dasein Gottes*, BVZ 791, Bd. 4, S. 63f.:

Es würde auch damit abgethan sein, wenn alle Philosophen sich dem willkürlichen Sprachgebrauche eines Einzelnen gleich gutwillig unterwürfen; und damit könnten sie sich über den ganzen Streit, den sie über die Substantialität Gottes geführt, allerseits satt lachen.

Da dist aber nicht zu erwarten steht, auch gar nicht zu wünschen ist, weil sonst morgen vielleicht wieder ein Einzelner einen neuen Sprachgebrauch ebenfalls möchte eingeführt wissen wollen, und am Ende Jeder das Recht haben würde, sich seinen eigenen Sprachgebrauch zu wählen, woraus dann gar lustige Disputationen entstehen müßten: so lassen wir es lieber beim Alten, [...]

»Na also, sprach Zarathustra!

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 8, S. 49:

Wulff, Leo, geb. am 24. Januar 1874 in Stralsund [...]

S: Feder und Feile (Poesie u. Sat.), 1897. – Na also! sprach Zarathustra u. anderes (Humoristisches u. Parodistisches), 1902.

Bereits im Brief von Arno Schmidt an Wilhelm Michels vom 2.12.1960, Nr. 205, BA B/2, S. 189.

Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*, BVZ 743, Bd. 6.

»Nimm Dir etwas vor zu arbeitn, so widerfährt Dir keine Krankheit«

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das Buch Jesus Sirach*, Cap. 31, 27 (*Reguln der Gesundheit und des gemeinen Umgangs*):

27. Nimm dir etwas vor zu arbeiten, so widerfähret dir keine Kranckheit.

031:001

Darfs'Deiner {possierlichn \ pozierlichn} Tochter

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 122:

Will ich reiten, schwimmen, springen, was wir doch alles in der Anstalt trieben, so ist das ein Greul vor dem Ewigen, der nicht Lust hat an der Stärke des Junkers – will ich den Pastor oder seine possierlichen Töchter besuchen, so heißt es: Suchen Sie vielmehr den Herrn! Den aber finde ich ungesucht – »mein Auge

sieht, wohin es blickt, die Wunder seiner Werke!« Zum Beispieler *Dich!*

Faultiere sind Wiesl gegn Die!

Gustav Schilling, *Die Commandantinnen*, BVZ 295.1, Bd. 12, S. 158:

Welch himmlisches Gemüth! flisterte Antonie in Eugeniens Ohr und alle priesen nun die kunstreiche Musik der Heerschar und den gestrigen Zapfenstreich. Eugenie aber, bis zu deren entlegener Wohnung derselbe nicht gedungen war, klagte diesen Verlust mit Wehmuthönen ihrem Nachbar, dem Adjutanten, welcher bereits allzutief in die Feenaugen der holden Materialistinn geseh'n hatte und daher folgenden Tages auf der Wachparade zu dem schon erwähnten Ober-Spielrührer sprach: –

Faultiere sind Wiesel gegn Euch, das muß ich sagen! Wenn Ihr den Markt und die Hauptstraße be- laufen habt, so wird alsbald durch das nächste Loch auf die Wache zurückgeeilt und dort ist's aus! Künftig führen Sie Ihren Zug durch die und die Gassen, hinter der kalten Henne weg, über den Schnabdamm und so weiter!

Der verblüffte Praßler, welcher während dem in unterwürfiger Andacht dastand, wendete sich nun zu den Künstlern und machte selbige, nach dem angeeigneten: Soll mir Gott! mit dem vorgeschriebenen, langwierigen Berufspfade bekannt, worauf dieselben, wegen der Entlegenheit des Gasthofes zur kalten Henne und des ungepflasterten Schnabdammes, leis' aber heillos sakramentirten. [31:187]

031:026

»Man zittre und gehorche!«

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die Mongolei nach Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama*, Leipzig 1855, S. 274:

Dann schildert der Kaiser, welcher Verbrechen der Nomenkhan sich schuldig gemacht, und verbannt ihn auf ewige Zeiten an das Ufer des Sakhalien Ula, tief hinten in die Mandschurei. Am Ende der Proclamation stand die übliche Schlußmahnung: **»Man zittre und gehorche!«**

031:032

kratzt sich hinterm rechtn Ohr streckt die Zunge möglichst weit heraus

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die Mongolei nach Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama*, Leipzig 1855, S. 264:

Die ersten Ankömmlinge nahmen thibetanische Frauen, die zum Islam übertreten mußten. Seit langer Zeit heirathen sie aber nur untereinander, und so hat sich denn im Herzen von Thibet ein kleines Volk gebildet, das andere Trachten, Sitten, Sprache und Religion hat als die Landeseingeborenen. Sie werden als gottlos verschrien, weil sie sich vor dem Tale Lama nicht niederwerfen und nicht in den Klöstern beten; sie sind aber

reich und mächtig, und wenn sie auf der Straße gehen, macht Alles Platz und steckt als Zeichen des Respekts die Zunge heraus. [128:159] Das Zeichen der Begrüßung besteht in Thibet darin, daß man die Kopfbedeckung abnimmt, die Zunge möglichst weit heraussteckt und sich am rechten Ohre kratzt, alles zu gleicher Zeit.

031:052

»Jaja. 's wird ein rechter Segen sein, wenn *das* Fegefeuer erst großjährig gewordn iss, und 'n anderweitiges Unterkomm'm gefundn habm wird. –«

Balduin Möllhausen, *Wildes Blut*, BVZ 266.1, Serie 3, Bd. 1, S. 94:

»Ein rechter Segen, wenn das Mädchen nicht im Hause ist. Man sollte meinen, ein Engel des Friedens zöge hier ein, sobald sie ausfliegt.«

»Ach ja.« erwiderte die Frau Kontrolleurin. »ich will froh sein, wenn dieses Fegefeuer erst großjährig geworden ist und eine anderweitige Unterkunft gefunden hat.«

»Ich nicht,« versetzte Ottke ruhig, »auch dir wird die vierteljährige Pensionsrate jedesmal fehlen. [...]«

(Sie bittet in ihrem gewöhnlichn befehlendn Ton)

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, Bd. 35, S. 53f.:

Welch' ein Hallas auf der Treppe! Sieh doch hinaus! bat mich Lenore in ihrem gewöhnlichen befehlenden Ton. Ich trat in den Vorsaal, der wandelnde Wald in Makbeth schien herauf zu kommen. Grün auf grün! immer liederlicher und krähwinklijer

Gustav Schilling, *Die Wasserprobe*; s. Nachweis zu 13:235. Krähwinkel ist der Ort der Handlung in: August von Kotzebue, *Die deutschen Kleinstädter*, BVZ 241, Bd. 9.

031:078

Erster Tag, ii. Aufzug, Bild 6

Terrasse, Faß, Strohhberg. Bildwanderung:
Alte = M & AE = Egg & BM = M & AE = Alte.

031:106

Martina, im werknen Kittlein

Carl Spindler, *Abt und Lehensleute in der Reichenau*, BVZ 306.2, Bd. 60, S. 271:

Werner von Rosenegg lächelte zufrieden. »Du hast das Beste erwählt, Gauchlin. Du machst mir Freude. Eine Perl steht schlecht zu einem werknen Kittel. Winterkorn, Du thust mir leid. Du hast das Einzige, das ich Dir abschlagen muß, begehrt. Schlage Dir das Mägdlein aus dem Sinn. Es ist zu größeren Dingen auserwählt.«

die Katze Schnorika

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kaz [...] E: 1) zunächst das Muttertier der «Hauskatze, *Felis Catus*» [...] **Rätsel**: Isika a Schnorika hun sech gebass, An an d'Feier geschmass, Du leeft Schnorika zum Schlenterlatenter an d'Rabonzelshaus, Du schloug d'Flam zum Daach eraus (*der Hund und die Katze bisen sich, wobei der Hund die Katze ins Feuer warf, sie lief in die Scheune und zündete das Haus an*) – [...]

der Kater Snorri Snurruson

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Snorri Sturluson, einer der bedeutendsten Isländer, der in der Geschichte der skandinavischen Literatur wie in der seiner engern Heimat eine wichtige Rolle spielt, geb. 1178 auf dem Hof Hvamm in Island als Sprößling eines der ältesten Geschlechter der Insel, der Sturlunge, gest. 22. Sept. 1241 in Reykjaholt, [...] Sein bedeutendstes Werk ist die »Heimskringla« (so genannt nach den Anfangsworten der Vorrede), eine Sammlung von 16 norwegischen Königssagen (von Halfdan dem Schwarzen bis Magnus Erlingsson, um 850–1177), der ein Prolog und die mythische »Ynglingasaga« vorausgehen.

Ähnlich ZT3 321:029 und 328:013:

SCHNURRE STURLUSON

noch zusätzlich entstellt durch seine wilde Rührigkeit

Carl Spindler, *Das Diamanten-Elixir. Umriss aus dem Leben des Magisters Raphael von Reichelsheim*, BVZ 306.1, Bd. 70, S. 73:

Sein ganzes Wesen war das eines alternden, mürrischen, vormäuligen Knechts, der aus der Unverschämtheit seinen Beruf macht, statt aus dem Dienste, für den er da ist. Seinen unschönen Körper entstellte noch obendrein eine wilde Rührigkeit, wie des schweifenden Panthers. Seine Sprache war ein Gemengsel von portugiesischen und deutschen Brocken, kaum verständlich, rau und grob. –

031:168

ersetzt uns der Unhold 3 Sägemüller

Wilhelm Raabe, *Gutmanns Reisen*, BVZ 284.1, Serie 3, Bd. 4, S. 294:

»Nämlich, um noch einmal auf den Justinus Kerner zurückzukommen, so hat der gesungen, daß er in einer Sägemühle in süßer Ruhe gegessen habe. Wir müssen es ihm glauben; aber die Sache läuft auch bei ihm doch auf einen Sarg hinaus. Klotilde, noch eine Nacht Bett an Bett mit deinem Papa, und die Sache läuft auch für mich auf einen Sarg hinaus. Der Unhold ist noch schlimmer als eine Sägemühle, und ich bin kein großer Dichter, sondern nur der kleine, zur Ruhe sich gesetzt habende Apotheker Poltermann aus Wunsiedel. [...]«

031:187

leis' aber heillos sacramentierend

Gustav Schilling, *Die Commandantinnen*; s. Nachweis zu 31:001. Vgl.a. Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

sakramentéieren (s-, lok.: *Bodange*) intr. Verb.: «*fluchen*» – cf. sakredjéft.

... zu tun wie de Pfanne bei Fastnacht!

Sprichwort: »Er hat mehr zu tun als die Pfanne zu Fastnacht.«

oh lieb mich!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

liben trans. Verb.: «*lieben*» – meist iron.: du kanns mech l. (*abweisend*) – o **lib mech** (*abweisend*) – [...] (**Schau, wie's da wieder kommt!**)

William Shakespeare, *Hamlet, Prinz von Dänemark*, I, 1, *Helsingör, eine Terrasse vor dem Schlosse*, BVZ 580.4, S. 417:

Bernardo. Die allerletzte Nacht,

Als eben jener Stern, vom Pol gen Westen,
In seinem Lauf den Teil des Himmels hellte,
Wo jetzt er glüht, da sah'n Marcell und ich,
Indem die Glocke eins schlug –

Marcellus. O still! Halt ein! Sieh, wie's da wieder kommt.

(*Der Geist kommt in voller Rüstung.*)

[...]

Horatio. [...]

Hat Erd' und Himmel insgemein gesandt
An unsern Himmelsstrich und Landsgenossen.

(*Der Geist kommt wieder.*)

Doch still! Schaut, wie's da wieder kommt! Ich kreuz'es,

Und sollt' es mich verderben. – Steh, Phantom!
Hast du Gebrauch der Stimm' und einen Laut:
Sprich zu mir!

Auch 120:037:

hah, wie 's da wieder kommt

Auch ZT7, 1089:027 und 1162:026, ZT8, 1293:036. Zur Bedeutung dieser *Hamlet*-Eingangsszene für Schmidt siehe die während der Arbeit an AmG entstandene

Rezension einer Verne-Übersetzung *Das Leptothe=Herz*, BA 3/4, S. 454:

[...] wie Axel, der Neffe des Prof., habe ich in Kopenhagen auf dem Kongens Nytorv gestanden, und am Turm der ›vår Frärsers Kirko‹ hochgesehen; bin auf der Terrasse v Schloß Helsingör gewandelt, am ganzen Leibe uniformiert, (›tis bitter cold, and I am sick at heart‹).

031:204

Sie überblickt, feldfraulich, den Tisch: ?

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Hagelmachen*, BVZ 195, Bd. 1, S. 1042:

von der hexe findet sich zuweilen *feldfrau* und *feldspinnerin* gebraucht, weil sie über feld und wiesen fährt oder zauberfäden spinnt?

liederlich aus lauter lieber langer Weile.

Friedrich Spielhagen, *In Reih' und Glied*, BVZ 305.7, Bd. 1, S. 340:

Ich glaube, Ihnen darüber Auskunft geben zu können, sagte Ferdinand, wie so ziemlich über allen Hof- und Stadtklatsch seit fünfundzwanzig Jahren. Ihre Tante war Wirthschafterin oder Haushälterin bei dem Minister von Falkenstein, dem Onkel des jetzigen Oberjägermeisters von Falkenstein. Es war damals, gegen das Ende der Zwanzigerjahre, eine etwas stille Zeit, wie Sie wissen; die Leute waren **lüderlich aus lieber langer Weile**, und Falkenstein, der nicht verheirathet und lange Jahre Gesandter in Paris gewesen war, galt dafür, ein abgesagter Feind der langen Weile, oder um es positiv auszudrücken, ein geschworener Freund der Lüderlichkeit zu sein.

eminente Ausrede

Detlev von Liliencron, *Auf der Austernfischerjagd*, BVZ 415, Bd. 8, S. 153:

Ich finde entzückend schöne Stellen darin, z.B.: »Röschchen traute der **eminenten Ausrede**, hoffte von Woche zu Woche auf Nachricht von dem Geliebten, aber – vergebens. [...]«

031:233

sie hebt die Repräsentanten der Hl. Dreieinigkeit kurz gen Himmel

Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bd. 30, S. 4:

Täusche Dich nicht! fiel ich bekümmert ein, und streckte feierlich die Repräsentanten der Dreieinigkeit gen Himmel aus, ich kann ja den heiligsten Eid schwören, daß ich kein Wort von dieser Verbindung weiß.

Nein; aus dem Korn ins ›Lange Holz‹.

Johann Gottfried Herder, *Ueber Ossian und die Lieder alter Völker. Auszug aus einigen Briefen*, BVZ 211.1, Werkgruppe LK, Bd. 7, S. 33f.:

Ein Jäger hat Abends spät das Netz gestellt, und bläst: »*alleweil bei der Nacht*« (Worte des Jägerrefrain) mit seinem Horn das Wild aus dem Korn in's lange Holz: alleweil bei der Nacht begegnet ihm von fern eine *Jungfrau* stolz, und da hebt sich dieser Dialog an:

Wo aus? wo ein? du wildes Thier!

Alleweil bei der Nacht!

Ich bin ein Jäger, und fang dich schier, u.s.w.

»Bist du ein Jäger, du fängst mich nicht, u.s.w.

Alleweil bei der Nacht!

»Mein' hohe Sprung', die weißt du nicht, u.s.w.«

Dein' hohe Sprung, die weiß ich wohl,

Weiß wohl, wie ich sie dir stellen soll, u.s.w.

Und sehen Sie, plötzlich, ohne alle weitere Vorbereitung, erhebt sich die Frage:

Was hat sie an ihrem rechten Arm?

und plötzlich, ohne weitere Vorbereitung die Antwort:

Nun bin ich gefangen, u.s.w.

Was hat sie an ihrem linken Fuß?

»Nun weiß ich, daß ich sterben muß!«

Und so gehen die Sprünge fort, und doch in einem so gemeinen, populären Jägerliede! und wer ist's, der's nicht verstünde, der nicht eben daher, auf eine dunkle Weise, das lebendig Poetische empfindet?

fuß- und kopfmüde

Felix Dahn, *Felicitas*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 3, S. 521f.:

Es war sehr heiß gewesen an jenem Sommertag. Ich ward fußmüde und kopfmüde und kam in der völlig unwegsamen Richtung, die ich, dem Wasserlein entlang, einhielt, durch das oft dichte Buschwerk nur langsam und mühsam vorwärts mit Hilfe meines Bergstockes, den ich mitführte, da ich oft auch die Berge hinaufklomm bei meinen Wanderungen. Gern hätte ich mich schläfrig auf das weich einladende Moos gestreckt; doch bezwang ich die Anwandlung und beschloß, diesmal zu dem schon früher gesteckten Ziel, dem »Ursprink« des Quells, durch und emporzudringen.

zehnmal hätt ich den Hals brech'n müssen, wenns in den Wäldern mit rechtn Dingen zugegangen wäre

Carl Spindler, *Drei Sonntage. Aus dem Leben eines Künstlers*, BVZ 306.2, Bd. 5, S. 3:

Ich unternehme es nicht, hier eine Geschichte jenes Kriegs zu schreiben. Nur so viel, was meine Person betrifft: Je nachdem es hin- und herging, schlug ich auf die Feinde, oder zog mich mit meinen Schützen zurück; einmal wurde ich, wiewohl unbedeutend, verwundet: zehnmal hätte ich den Hals brechen müssen, wenn es auf den Gebirgen mit rechten Dingen zugegangen wäre.

›Unser Universum wär vermutlich ein Gefängnis für ungehorsame Sterne; der Mond dagegn mehr wie Unserens.«

Emil Kautzsch (Hrsg.), *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Das Buch Henoch*, BVZ 805, Bd. 2, S. 233:

Die Henochapokalypse ist ein Produkt aus der Übergangszeit des Judentums zum Christentum und Rabbinismus – daraus erklärt sich ihr Doppelantlitz, ihre

Verwandtschaft mit dem Evangelium und mit dem Talmud. Zunächst bietet das Henochbuch einen charakteristischen Beitrag zur Kenntnis der jüdischen Folklore. Die Vorstellungen von dem himmlischen Krystallpalaste Gottes, den himmlischen Tafeln, dem Fall der Engel, ihrer Ehe mit den Menschentöchtern, dem Titanenkampf, der Entstehung der Dämonen, dem Gefängnis der bösen Geister und ungehorsamen Sterne, der unterirdischen Scheol, dem *status intermedius*, der Gehenna, dem Paradiese, dem Lebensbaum, den Wunderbäumen und Edelsteinbergen in fernen Gegenden u.a. bilden einen Ausschnitt aus dem jüdischen Volksglauben, wie er uns aus Stellen des A. und N. Testaments und der talmudisch-rabbinischen Litteratur bekannt ist, auf die in den Noten zur Übersetzung gelegentlich Rücksicht genommen ist.

Kap. 18, 13–14, S. 249f.:

Ich sah dort sieben Sterne wie große brennende Berge. Als ich mich danach erkundigte, sagte der Engel:

»Dies ist der Ort, wo Himmel und Erde zu Ende sind; ein Gefängnis ist dies für die Sterne und das Heer des Himmels. [...]

Mit der Fußnote:

12–16 der im leeren Weltraum befindliche Strafort der ungehorsamen Sterne (Jes. 24, 21), [...]

032:022

(Naja; ›Thorheit ist der Frauen SchmuckKästchen‹)

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 209:

Wie die Kaste, so macht auch das Geschlecht einen bedeutenden Unterschied. Obschon die Schwester des Tiruvalluver eine allgemein verehrte Dichterin des tamulischen Volkes ist, so können doch sonst die Tamulen gelehrte Frauen nicht leiden. »Mögen sie auch mit der Gelehrsamkeit der Gelehrten vertraut sein, Weiberwissen bleibt große Thorheit.« So sagt das Sprüchwort, und Tiruvalluver singt: »Thorheit ist der Frauen Schmuck-Kästchen« So will es der Tamule haben.

032:041

das Wort ›Ketsch=up‹ im Deutschen [...] Ich hab ne alte Übersetzung vom ›Barnaby Rudge‹ drinnen, von 1845: die kennt das bereits.«

Charles Dickens, *Barnaby Rudge*, BVZ 519.1, Bd. 33, S. 120:

»Einen Bissen Fisch,« sagte John zur Köchin, »und einige Lammkeulen (in eine gute Ketschupsauce eingebrockt) und einen guten Salat und ein gebratenes frisches Huhn mit einem Teller Würstchen und Kartoffelstückchen, oder sonst so was: [...].«

Die Übersetzung von Edward Aubrey Moriarty erschien erstmals 1841. Das Wort »ketchup« kommt in deutschen Büchern bereits ab den 1770er Jahren vor.

032:091

Fuß an Fuß, Auge gegn Auge

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 24:

Glückvogel! sagte Pessus: der Du mit der Dame Ahlberg und ihrer holdseligen Tochter spazieren fährst, Fuß an Fuß, Auge gegen Auge mit dieser; sie waren Beide dergestalt in das Anschauen ihres Hylas versunken, daß mein tiefer Kratzfuß unbeachtet und unerwiedert blieb.

Ann'Ev's ›Paljass‹, obm ein Kaffkissen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Paljass, Paia(a)ss F. (lok.: M.) «Strohsack, Notbett» – [...] **Kuefkëssen, Kuewekëssen N.:** «Kopfkissen» (mit *Kuef* gefüllt).

Kuef (Nösl. Kaf, Echt. Koarf, Vianden Koaf) M.: «Spreu, Kaff» – [...]

wenn draußn der Sturmwind foppt

Gustav Schilling, *Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalens Leben*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 73f.:

Die Nacht war für den Rest der Familie eben so ruhelos. Unbekannt mit dem Ereignisse, das ihren Enewold so plötzlich zum Entschlusse führte, seufzte die Gräfinn über den heillosen Leichtsinns der Männer und sann auf Mittel, die Vollziehung der verhaßten Heirath zu behindern; in Florentinens Blute begann die Folge des Tauchbades nachzuwirken; ihren Bruder foppte der Sturmwind; es gemahnte ihn, so oft er im Einschlafen war, als klatsche die Schulmeisterinn und diese Losung trieb ihn mehr denn ein Mal aus dem Bett' an das Fenster. Daß Magdalene kein Auge schloß, läßt sich voraussetzen. Mit dem Morgenroth' endlich kehrte Somnus, der heilsame Tröster, bey dem Sohn' und der Mutter – kehrte Mab, die Weberin fratzenreicher Träume [68:175], bei dem Bruder und der Schwester ein, man versammelte sich daher um mehrere Stunden später als gestern zum Genusse des Frühstück's.

biegsamen Kehlen der geschwätzig

Carl Spindler, *Der Bastard*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 8, S. 85f.:

Vor den Hausthüren saßen die geschwätzig Mütter und Basen, und trieben ihren plauderhaften Verkehr, während die Töchter, in den Vorplätzen versammelt, mit biegsamer Kehle die alten Meisterlieder und Sagen von Böhmens altem König Krak, seiner Libussa und ihren Schwestern absangen.

032:124

LE HAVRE [!] J. M. Cabidoulin frères [!] Rue de Tournettes

Jules Verne, *Die Historien von Jean-Marie Cabidoulin*, BVZ 655.17, hier zitiert nach der Ausgabe Wien 1902, S. 14: Der Kapitän erging sich seiner Gewohnheit gemäß schon in vorzeitigen Danksagungen gegen den ihm

von der Vorsehung gesandten Doctor. Ihm war 's, als hörte er im Laderaume schon den Schlägel an die Dauben der Fässer klopfen. Die erste Freude sollte aber nur von kurzer Dauer sein, und er schüttelte ganz kläglich den Kopf, als Filhiol hinzugesetzt hatte:

»Sie haben also wohl gar nicht an Meister Cabidoulin gedacht? ...

– An Jean-Marie Cabidoulin in der Tournettesstraße? rief Bourcart.

– Natürlich an diesen. Gibt es denn noch einen zweiten Cabidoulin in Havre oder anderswo?

[...]

– Ja ... aber ... beim Mangel an einem anderen, und da Sie doch einen Böttcher brauchen ...

Arno Schmidt, *Ach, wie gut, daß Niemand weiß ...!*, BA 3/4, S. 341:

In einem seiner entlegeneren Stücke, den «Historien von Jean Marie Cabidoulin», benannt JULES VERNE (heute für etwas verstaubt gehalten; obschon sich darüber noch Diverses wird sagen lassen) wieder einmal ein stolzes Schiff; um, wer hätte es anders erwartet, eine seiner Voyages extraordinaires antreten zu können. Da grüßt von der Brücke Monsieur le Capitain «Evariste Bourcart»; da schildert der 2. Offizier «Romain Allotte» usw. usw.; bis hinunter zum letzten Harpunier «Pierre Cardeck» – und Demjenigen, der ein bißchen das Œuvre kennt; & ein bißchen die Vita; & Dessen Gedächtnis (unberufen!) noch ein wenig intakt ist, Der hört es auf einmal wie helle Jungenstimmen schreien : »Heh, Du, Coquebert! – Paß auf, Du Crest!«. VERNE hat nämlich auf der Brigg «Saint Enoch» sämtliche Klassenkameraden angeheuert, mit denen er einst zu Nantes über den Schulhof von Chantenay dès Pâques tollte – vielleicht gar keine unebene diätetische Maßnahme für einen Siebziger, der noch einmal Mentalität & Schwung abenteuersüchtiger Kindheit in sich wachrufen möchte, wie?

Ähnlich auch in: Arno Schmidt, *Dichter & ihre Gesellen: Jules Verne*, BA 3/4, S. 421. Die Informationen hatte Schmidt aus: Marguerite-Allette Allotte de la Fuÿe, *Jules Verne. Sa Vie, son Œuvre*, BVZ 655.35, S. 209f.

032:163

also das soll ihr noch in dieser Welt vergoltn werd'n!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Graf [...] N.: «Grab» – [...] – dat dréis de nêt mat an d'G. (das soll dir noch in dieser Welt vergolten werden) – [...] **die WechselsprechAnlage**

Die Schmidts hatten im Dezember 1972 eine Wechselsprechanlage zwischen den Stockwerken installiert, damit Arno Schmidt seine Frau bei einem erneuten Herzinfarkt schnell benachrichtigen konnte; auch 36:001 und 185:147.

032:193

Krix'D Sottisn

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

kréien I [...] *trans. V.:* «kriegen» – *im bes.:* 1) «erhalten, bekommen» – [...] – du kriss Zottisse (Zotessen) gemaach (Vorwürfe) – [...]

vierschrötigen Blondine

Carl Spindler, *Straßburger Neujahr*, BVZ 306.1, Bd. 80, S. 122:

Neben uns tauschten mehrere »Grisetteln« in wackern Französisch ihre Gefühle aus. Eine vierschrötige Blondine warf einen ganz besondern Blick auf unsern Eugen, und sagte zu ihren Gesellinnen: »Schä mall am Latetl (*J'ai mal à la tête*); ich geh' jetzt *coucher dormir!* Gute Nacht!« – Sie ging wirklich allein fort, bei jedem Schritt sich umsehend, aber der Praktische war nicht aufgelegt, sich um das »Latetl« der Schönen zu kümmern.

Die veraltete de Lila

Edward Bulwer-Lytton, *Der See-Kapitän oder Das Recht der Erstgeburt*, BVZ 500.2, Bd. 59, S. 59:

Geht und thut Euer Schlimmstes. Ich trotzte Eurer Verlockung, Ihr alterthümliche Delila. Geht von hinnen, und begegnet Ihr dem jungen Lord, so sagt ihm, daß ich ihn zu sprechen wünsche.

und eingebildet, als wär Se Kaiser's Katz ihre Nièce!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Käser, Keser (*Ostrand mit Echt. Kaiser*) *M.:* «Kaiser» – [...] – hatt as agebild wéi wa Käser's Katz séng Niäss (*Nichte*) wier – [...]

032:216

Kaffi

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kaff(é)i (*Ton:* 1) *M.:* 1) «Kaffee» (*als grüne oder geröstete Bohnen und als Getränk*) – [...]

wie Martina die Katze üzt, daß die das Mäule aufreißt

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht*, 4. Abend, *Die Geschichte der Prinzessin von Hornberg*, BVZ 306.2, Bd. 84, S. 98:

Am Thor stand der Eberhard und hat mich angesehen, als wär' ich ein Mannskerl, dem nicht zu trauen, doch ließ er uns endlich lachend hinein, und wies uns in das kleine Kommandantengärtlein, wo die Prinzessin saß: hatte ein Buch neben ihr liegen, auf dem Schoos aber ein spaniolisch Hündchen mit langen weißen Zotteln, und utzte das Hündlein mit dem Finger, daß es sein Mäule aufriß und hätte im Zorn was vor und um ihn stand, mit *einem* Drucker verschlungen, wenn's nur angegangen wäre. –

032:221

Schlupp Milch [...] Kaffi

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Schlupp. (*Pl.* Schlipp, Schluppen, *Dim.* Schlippchen, Schlippi – *s.d.*) *F.:* 1) «Schluck» (*Nösl.:* *M.*) – [...] – e Sch. Mëllech, Béier, Wäin, Kaffi – et as *nëmmé méi eng Sch. Mëllech am Pättchen* – [...]

Ich hab kein Mémoire im Augnblick

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mémoire *I* (*wie frz., Ton:* 1 oder 2), **Mémuar**, **Memor** *F.:* 1) «*Gedächtnis*» – de Jong huet keng M. – [...]

dann sitz ich da, und kann nich reden; aber die Eule tut es für mich

Heinrich Zschokke, *Geschichtliche Darstellung der Ausbreitung des Christenthums auf dem Erdball*, BVZ 334.1, Bd. 5, S. 251:

Man fand bei den Kaliforniern nicht die mindeste Spur des Götzendienstes; keine Gebete, keine Feste, keine Altäre. Aber sie kannten den unsichtbaren Gott und Schöpfer des Lebens. Doch von Völkerschaft zu Völkerschaft herrschte verschiedene Mythologie. Zum Beispiel die *Eduu's* oder *Monki's* im südlichen Theil der Halbinsel erzählten, daß *Nyparaya*, der »Allmächtige«, obwohl er unsichtbar und nicht körperlich sei, eine jungfräuliche Gattin *Anayicondl* habe, und von ihr einen Sohn *Quaayayp*, »den Menschen«. Dieser sei mit vielen Leuten vom Himmel gekommen, und habe die südlichen Völker unterrichtet; wäre aber endlich getödtet, und mit einem Dornenkranz gekrönt. Er blute noch immer, verwese nicht, könne als Todter zwar nicht reden, aber eine Eule thue es für ihn.

032:250

das gleiche »abwesnde« Gesicht wie Die auf'm BOSCH, denselbm gelung'nen klein'n Bus'n

Hieronymus Bosch, *Der Garten der Lüste*; s. Nachweise und Abbildungen zu 87:014 und 96:250.

Herman Théo Piron, *Zur psychoanalytischen Deutung des Hieronymus Bosch*, in: Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, S. 194f.

Wer sich aber für einen Augenblick in Gedanken einige Gemälde von RUBENS vor Augen hält und dann erneut die »paradiesischen Körper« von BOSCH, der wird sich einer gewissen Überraschung nicht entziehen können. Auf diesem – für BOSCH – in hohem Maße erotischen Werk, und im Gegensatz zu RUBENS und zu seinem Zeitgenossen CRANACH, erblickt man nur schlanke ätherische Gestalten, die zudem einander sehr ähnlich sind – die Jünglinge frisch rasiert, die Mädchen ohne die geringste Speckfalte, mit träumerisch abwesenden Blicken und ohne die geringste Andeutung von Sinnlichkeit. »Die Nackten ... wirken gar nicht sinnlich, derart entkörperlicht sind sie ... sie haben auch gar nichts Schockierendes an sich, trotz der Obszönität gewisser Stellungen«.

»BisDu etwa auch ne Literatin?« [...] »Nun ja; das fehlte mir noch! Wie kannsDu Dich sowas unterstehen?

Ludwig Tieck, *Prinz Zerbino, oder Die Reise nach dem guten Geschmack, Gewissermaßen eine Fortsetzung des gestiefelten Katers*, BVZ 316.1, Bd. 10, S. 247f.:

Nestor.

Ich fürchte, mein Seel, meinen Verstand von neuem zu verlieren. Aber was in aller Welt ficht mich denn hier an?

Schäfer.

Vergönnt die Frage, seid Ihr wohl ein Schäfer?

Nestor.

Ah! Sieh da! – Ein Schäfer? Nun ja, das fehlte mir noch. Wie könnt Ihr Euch so was unterstehn! – Nein, mein Freund, ich bin, Gott sei Dank, ein Reisender, der sich, wenn er erst wieder zu Hause sitzt, zum Range eines Reisebeschreibers emporschwingen wird.

032:273

for fear of growing double

George Byron, *English Bards and Scotch Reviewers*, BVZ 504, S. 114:

Next comes the dull disciple of thy school,
That mild apostate from poetic rule,
The simple Wordsworth, framer of a lay
As soft as evening in his favourite May,
Who warns his friend "to shake off toil and trouble,
And quit his books, for fear of growing double;"
Who, both by precept and example, shows
That prose is verse, and verse is merely prose;
Convincing all, by demonstration plain,
Poetic souls delight in prose insane;
And Christmas stories tortured into rhyme
Contain the essence of the true sublime.
William Wordsworth, *The Tables Turned*, 1. Strophe:
Up! up! my Friend, and quit your books,
Or surely you'll grow double:
Up! up! my Friend, and clear your looks;
Why all this toil and trouble?

immer noch mit langen bösen Augen

Carl Spitteler, *Autobiographische Schriften*, BVZ 447.1, S. 174:

Um ein Haar hätte er ihr ein Auge ausgestochen. Der Repetitionsball schien demnach vereitelt. In der Tat konnte mein Bruder nicht beiwohnen; Anna dagegen genas noch rechtzeitig und erschien zum Ball als eine Auferstandene, heil und hübsch, froh und freundlich. Weil sie der Augenwunde wegen die Schule hatte ver-säumen müssen (oder war das bei einem früheren An-laß?), schrieb ihr die Lehrerin ins Zeugnis: »Anna hatte lange, böse Augen«, mit einem Komma zwischen lange und böse.

033:037

Merci; ich hab mein Genüg'n.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Genigen, Geniecht N.: «das Genügen» – dafür landläufig auch: Vergnigen, Begnigen – nee merci, ech hu mäi G, oder Vergnigen (sogar: Vergnügen – danke, ich bin satt) – kriss du dann nimols däi G.

033:049

»Das iss in 1 Schnaps gemacht!«

Oxford English Dictionary, BVZ 52:

snap, n. [...] c. *In a snap*, in a moment, immediately. So WFrís. *yn ien snap*, G. *in einem schnapp*, LG. mit *ên(em) snapp*.

Lache des Hohnes [...] (Er höhlt, am Fuße des Berges, mit gewohnter Schnelligkeit eine ›MinneGrotte‹ aus.) Gustav Schilling, *Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalens Leben*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 61f.:

Unser Feldherr, fuhr der Schulmeister hohnlächelnd fort: der eben gedachte, ruhmwürdige Erfinder der geschweiften Musketen, entsendet während der Schlacht eine reitende Mineur-Compagnie in den Rücken des Feindes. Diese sitzt ab, höhlt mit gewohnter Schnelligkeit einen Berg aus, welchen der Feind, im Falle des Rückzuges, betreten muß und legt sich im nächsten Versteck auf die Lauer.

033:061

›Er ist zu'n Schultern dick, und tut die wunderlichsten Blick‹

Karl Simrock (Übers.), *Der ungenähte Rock oder König Orendel wie er den grauen Rock gen Trier brachte*, BVZ 135.9, S. 52:

Als Frau Breide den Boten ersah,

Nun höret, wie sprach sie da:

»Nun sage, Bote wonnesam,

Ist der graue Rock wild oder zahm?«

Er sprach: »Er ist von Schultern dick,

Und thut manch grauslichen Blick;

Dazu ist er ein Christenmann

Und hättet ihr tausend Helden,

Die griff er allein an.«

S. 114:

Er sprach: »Der graue Rock ist von Schultern dick

Und thut manch wolflichen Blick.

Er ist ein Degen ausersehn,

Zwölftausend Heiden dürft er wohl bestehn.«

Die sich unter'nder mit Hehebäumen zutode kitzeln
Johann Gottfried Herder, *Bemühungen des vergangenen Jahrhunderts in der Kritik*, BVZ 211.1, Werkgruppe LK, Bd. 11, S. 181:

Satyre. Gewiß wäre ich mit meiner *Karikatur-Mimik* und dem *Tadelspiel* zu Grunde gegangen, hätte mich nicht ein Mann aufgenommen, der sich meinen Vetter nannte; Ausländer grüßten ihn mit dem Namen *El Gusto*.

Kritik. Der Geschmack, dein Onkel?

Satyre. Er entwöhnte mich von leeren Gaffereien des Lächerlichen sowohl als von Grimassen der Nachäffung, so auch vom groben Tadel. Mit Hehebäumen, meinte er, müsse man niemand weder zu Tode kitzeln, noch im Spott zu Tode schlagen; also lernte ich von ihm zuerst die Kunst, feinere Fehler zu entdecken, Thorheiten feiner zu zergliedern, falschen Glanz zu zerstreuen u. f. Sie nennen es jetzt *Persiflage*.

033:079

Er brüllt des Nachts mit einer Stimme, die Viele nicht verstehen, aber Alle vernehmen.

Emil Kautzsch (Hrsg.), *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Das vierte Buch Esra, 4, 52*, BVZ 805, Bd. 2, S. 359:

Dem Ende gehen folgende Zeichen voraus.

[...]

1 Die Zeichen aber sind: Siehe, Tage kommen, da werden die Erdenbewohner von gewaltigem Schrecken erfaßt, das Gebiet der Wahrheit wird verborgen sein, und das Land des Glaubens ohne Frucht. 2 Da wird der Ungerechtigkeit viel sein, mehr noch, als du jetzt selber siehst, und als du von früher gehört hast. 3 Das Land aber, das du jetzt herrschen siehst, wird wegelose Wüste sein; man wird es verlassen sehen: 4 fristet dir der Höchste das Leben, so wirst du es nach dreien Zeiten in Verwirrung sehen. Da wird plötzlich die Sonne bei Nacht scheinen und der Mond am Tage. 5 Von Bäumen wird Blut träufeln; Steine werden schreien. Die Völker kommen in Aufruhr, die Ausgänge in Verwirrung; 6 und zur Herrschaft kommt, den die Erdenbewohner nicht erwarten. Die Vögel wandern aus; 7 das Meer von Sodom bringt Fische hervor und brüllt des Nachts mit einer Stimme, die viele nicht verstehen, aber alle vernehmen.

End Ficelle

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Ficelle (Ton: 1) – sonst wie frz.) F. [...] 1) «Bindfaden» – [...]

ein Paar erbärmlich zerrissene hot pants

Hot pants, heiße Höschen: im Sommer 1971 aufgekommene, besonders kurze und enge Frauenhose, oft durch Abschneiden der Hosenbeine aus alten Jeans hergestellt.

033:102

»Hab kein' ßu.«

Luxemburger Wörterbuch, *Su*; s. Nachweis zu 13:178.

033:108

Ich irr, ich irr!

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 226:

Ein sonderer Latinisirer oder Lantinisator, bei dem Spital wonhafft, sagt einmal, und beruffet sich auff ein Taponnus, ich irr, ich irr, es war der Pontanus, ein Weltlicher Secular Poet, er möcht wünschen das alle Glocken Federn weren, und der Schwengel Fuchs-

schwänzen, weil sie ihm das Metzisch Geschütz im eingeweid des Hirns verursachten, und gar Stül und Bänck darinn verruckten, wann er seine Carmini-formliche Vers solt schmiden.

so'n Olympia=10=MarkStück, in Silber

Zur XX. Olympiade 1972 in München wurden zwischen Januar 1970 und August 1972 10-DM-Münzen mit fünf unterschiedlichen Motiven und Adlern geprägt.

diese ganze mir hintere Welt

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon an seine Freunde vor und nach der wichtigsten Epoche seines Lebens, Zweiter Anhang zum grösseren Werk »Elpizon [oder Ueber meine Fortdauer im Tode]«*, BVZ 791, Bd. 5, S. 314f.:

Ach, so oft ich auf meiner Lieblichshöhe stand, beiammerte ich, wenn ich nach Heiligenhain hinblickte, die ganze Welt hinter mir, und, als ich zum letzten male auf ihr war, und von Heiligenhains Prospekte Abschied nahm, schlug ich ein Kreuz über die ganze mir hintere Welt.

wie arme Seel'n, die Charon am Ufer vergessn hat

Friedrich Spielhagen, *Was will das werden?*, BVZ 305.21, Bd. 1, S. 190:

Nun, und wie mich Werin behandelt hat, fuhr Schlagodro fort, hast Du ja selbst gesehen. Ich bin unmenschlich höflich zu ihm gewesen, um des Onkels willen, der mich darum gebeten hatte, und weil mir der arme Teufel leid that, der immer allein umherirrte, wie eine Seele, die Charon am andern Ufer vergessen hat. Will ihn in seinem Vergnügen nicht stören. Wenn's ihm Spaß macht, zwischen uns umherzusteigen, wie der Storch im Salat, mich geniert es nicht. Und Dir, Kind, wenn ich Dir raten darf, bleibe ihm aus dem Wege. Der Storch hat einen langen Schnabel und schluckt den Frosch über, ehe der arme Kerl es merkt.

ein Sitzfleisch von verletzender Üppigkeit

Friedrich Spielhagen, *Stumme des Himmels*; s. Nachweis zu 68:123.

das muß der Garnison auffalln

Gustav Schilling, *Die Ignoranten*; s. Nachweis zu 26:118.

033:160

Gargel

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Guergel, Gurgel, Gargel (letztere Var. bes. Mosel) M. und F.: «Nute in den Faßdauben, *Gargel*» – [...]

Forschett

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Forschett, Furschett (Ton: 1) I F.: «Speisegabel» – [...]

Ponjar

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Ponjar, Punjar, Poignard (wie frz., Ton: 1) – Westen: *Puinjar* M.: «Dolch, Messer mit feststehender Klinge».

»noch aus der GuidnZeit«

Luxemburger Wörterbuch, *Guide*; s. 16:142 und Nachweis.

033:208

»Gotts Ostern!«

»Gott's Ostern!«, Fluch, der mehrfach von König Ludwig XI. gebraucht wird in: Carl Spindler, *Ein Tag Ludwigs des Elften*, BVZ 306.2, Bd. 5.

eine gewaltige Kanne Duckstein

Johann Christoph Adelung, *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart*, BVZ 32:

Der Duckstein, [...] 2) Ein Weißbier, welches zu Königs-lutter in dem Herzogthume Braunschweig gebrauet wird, und seinen Nahmen daher hat, weil die Lutter, an welcher dieser Ort liegt, und aus welcher das Wasser zu diesem Biere genommen wird, aus einem Ducksteine oder Tophe entspringet, und geraume Zeit auf einer solchen Steinart fort fließet.

ein Getrunck

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 2, S. 133f.:

Wir Eingeladenen hatten die Wahl, entweder an der großen Marschallstafel im Peterhofer Schlosse zu speisen oder jeder für sich auf seinem Zimmer, zu welchem Zwecke die Getränke extra verabreicht wurden, und zwar täglich für die Person zwölf Flaschen und zwar Bordeaux, Sauternes, Rheinwein, Champagner, englisches Bier und Liqueur, was den Dienern zu gut kam, die es mit Ausnahme des Champagners tranken oder verkauften, denn von diesem ließ ich, was wir nicht tranken, Scherzes halber in ein Gefaß zusammenstellen und hatte bald gegen hundert Flaschen zusammen, die alsdann der dem Kronprinzen beigegebene Fürst Wasilschikoff vorschlug zu einem »**Getrunck**«, wie er sagte, für die Tscherkessen im Lager bei Krasnoje-Selo, wo sich das ganze Gardecorps befand, zu verwenden.

»Aber wie macht man ein solches »**Getrunck**?«

»Man nimmt einige Dutzend Ananas.«

»Woher?«

»Ei, man requirirt das eben, den Zucker gleichfalls auch einen kleinen Fourgon zum Hinausschaffen des »**Getrunckes**« und für das Uebrige will ich sorgen.«

den Ochsen Apis niederwürfe!

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 109:

Haben bedacht, daß der Droguist auch mörderische Säuern und tödtliche Gifte führt und daß mein Opium **den Ochsen Apis niederwirft**, geschweige denn ein zartes Frauenbild: des saubern Teufelkothes nicht zu gedenken – auch würden sich die künftigen Spazier- und Schlittenfahrten, wenn Sie der Pflicht genügen wollen, auf das Fahren in diesen und jenen Sack oder Waarenkasten beschränken müssen.

Noch einmal 275:037.

mondbeglänzten Kehrseite weidend

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 96f.:

Da der Gebrauch der Gehwerkzeuge nicht unter die versagten Dinge gehörte, so faßte der Graf vorhin, wie gedacht, Mehlfriedrichs werthen Nachbar in die Augen, konnte sich jedoch nur wenige Momente an der Zartheit und Wohlgestalt seiner mondbeglänzten Kehrseite weiden, denn Redecke rieth zur Eile. Noch einmal 174:231.

(und an den Bergen hing die Nacht)

Johann Wolfgang von Goethe, *Willkommen und Abschied*, BVZ 189.1, Bd. 1, S. 55:

Willkommen und Abschied.

Es schlug mein Herz: geschwind zu Pferde!

Es war gethan fast eh' gedacht;

Der Abend wiegte schon die Erde

Und an den Bergen hing die Nacht:

Schon stand im Nebelkleid die Eiche,

Ein aufgethürmter Riese da,

Wo Finsterniß aus dem Gesträuche

Mit hundert schwarzen Augen sah.

[...]

033:244

des Schweifes der Edlen wert

Friedrich Gottlieb Klopstock, *Der Zürchersee*, BVZ 237.1, Bd. 1, S. 71f.:

[...]

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton

[BA 1/4, S. 450]

In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit

Ist ein großer Gedanke,

Ist des Schweifes der Edlen werth!

Durch der Lieder Gewalt bey der Urenkelin

Sohn und Tochter noch seyn; mit der Entzückung Ton

Oft beym Namen genennet.

Oft gerufen vom Grabe her,

Dann ihr sanfteres Herz bilden, und, Liebe, dich,

Fromme Tugend, dich auch gießen ins sanfte Herz,

Ist, beim Himmel! nicht wenig,

Ist des Schweifes der Edlen werth!

[...]

Schmidt zu dem Gedicht in *Wieland oder die Prosaformen*, BA 2/1, S. 281:

der zu Unrecht berühmte »Zürcher See«

S.a. Klopstock oder *verkenne Dich selbst*, BA 2/1, S. 370,

und *Unsterblichkeit für Amateure*, BA 3/4, S. 322.

anus longa, vivat brevis

Der Anfang der *Aphorismen* des Hippokrates:

Vita brevis, ars longa.

»Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang«; noch einmal

90:133.

und trällert lieber: ›Wär ich ein wilder Phallke, ich wollt mich schwingen drauf!‹

Beginn des Liedes *Der Falke* in *Des Knaben Wunderhorn*:

Wär ich ein wilder Falke,

Ich wollt mich schwingen auf,

Und wollt mich niederlassen

Vor meines Grafen Haus.

Und wollt mit starken Flügel,

Da schlagen an Liebchens Thür,

Daß springen sollt der Riegel,

Mein Liebchen trät herfür.

In Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Volksbücher*, BVZ 135.4, Bd. 8, unter der Nummer 92 und mit dem Titel *Gelähmter Flug*. Auch *Der Berggeselle* in *Des Knaben Wunderhorn* beginnt so.

033:268

jene schwartije alte Burschin

Balduin Möllhausen, *Die Familie Melville*, BVZ 266.5, Bd. 1, S. 197:

»Gut, Kinder,« fuhr Melville fort, »[...] Sind wir nahe genug, um sie mit guter Wirkung verwenden zu können, so nehmt Kartätschpatronen, auf jede setzt aber einen Beutel Flintenkugeln, ohne zuvor den Befehl abzuwarten. Wer kommandirt die vorderen Geschütze?«

Vier schwartige alte Burschen meldeten sich.

Salzfäßchen wie ein alter Gaul

Jules Verne, *Meister Antifer's wunderbare Abenteurer*, BVZ 655.9, hier zitiert nach der Ausgabe Wien 1895, S. 42:

Stelle man sich in ihm einen stämmigen, mittelgroßen Mann mit breitem Nacken vor. Hier sein Signalement: Keltischer Dickschädel; starkes, stachelschweinartig abstehendes Haar, dunkles, doch etwas welkes Gesicht, das vom Meerwasser und der Sonne niedriger Breiten gefärbt war. Barthalskrause, dicht und stark wie die Flechten am Felsen. deren graue Strähne oben mit dem Haupthaar verschmolzen; lebhaft Augen, wahre Karfunkeln unter dem Brauenbogen, mit pechschwarzer funkelnder Iris; eine unten ziemlich dicke Nase, die auch lang genug war, um die Blättchen beim Drogue-(Soldaten-) Spiel darauf befestigen zu können, und nahe den Augen mit zwei Einsenkungen, wie die Salzfäßchen eines alten Gauls; vollständige, feste und gesunde Zähne, die unter den Zuckungen der Kinnladen krachten, vorzüglich weil ihr Besitzer immer einen Kieselstein im Munde hatte; etwas behaarte Ohren mit trompetenartiger Muschel und herabhängenden Ohr-läppchen, deren eines einen kleinen kupfernen Anker trug; endlich ein hoher etwas magrer Körper, nervöse Beine und ziemlich große Füße, die gewöhnlich so weit auseinanderstanden, um gegen jedes Stampfen und Schlingern gesichert zu sein.

mit der BierwirtsPhysiognomie

Arthur Schopenhauer, *Parerga und Paralipomena*, Kapitel XXIX, *Zur Physiognomik*, § 377, BVZ 747.1, Bd. 5, S. 676:

Denn so deutlich drückt die Natur den Bevorzugten der Menschheit das Stämpel ihrer Würde auf, daß ein Kind es erkennt. Daher möchte ich meinen scharfsinnigen Landsleuten rathen, daß, wenn sie ein Mal wieder Belieben tragen, einen Alltagskopf, 30 Jahre lang, als großen Geist auszuposaunen, sie doch nicht eine solche Bierwirtsphysiognomie dazu wählen mögen, wie Hegel hatte, auf dessen Gesicht die Natur, mit ihrer leserlichsten Handschrift, das ihr so geläufige »Alltagsmensch« geschrieben hatte.

034:001

(er lacht zoroastrisch)

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 148f.:

So bald es nun erohret war, schrey es nicht wie andere Kinder Mie, Mie, Mi, noch auff Herodotisch und Becsalenisch Beck, Becke, Becken: (wiewol das gebäch und die Wecken zu seim folgenden durstigen geschrey sich wol schicken) auch lachts nicht auff Zoroastrisch, dann es sparts nach der Physicorum lehr biß über 40 tag: Sonder raffet mit heller stimm zusauffen her, zusauffen, tosupsen, und bald hernach im andern thon, Tranck, trenck, trinck, tronck, trunck, und zum letzten, Aha Baire, Bere, Bibere, Boire, Bure, als ob er die gantz Welt zusauffen ermant, das gantze Supplingerland, Weinstram, und Tranckreich.

Mit der Anmerkung der Herausgeberin Ute Nyssen im Glossar:

Zoroastrisch – zu Zoroaster (Zarathustra), Prediger u. Erneuerer d. altiran. Religion, wohl 6. od. 7. Jh. v.C.; nach Solin soll er gleich nach d. Geburt gelacht haben (vgl. Manitius III, 709).

034:013

sa vue fait battre le cœur

Gustave Flaubert, *Dictionnaire des idées reçues suivi du catalogue des idées chic*, BVZ 627.1, S. 57:

DRAPEAU national. — Sa vue fait battre le cœur, ein großes Weibsbild mit breit'n Achseln

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht*, 10. Abend, *Vom Tyroler-Franzl*, BVZ 306.2, Bd. 85, S. 114:

Jetzt hab' ich gemeint, ich müsse mich in den Tod legen, und schreie laut auf: »Nun, das wird doch dein G'spaß seyn, Ottil'!« und gleich darauf fang' ich an zu lachen, daß ich schier den Gluckser davon bekommen hätte; denn das Ding ist mir gar zu lustig und nährisch vorgekommen. Ich will sagen, warum.

Die Ottil' war ein großes Weibsbild mit breiten Achseln und feist, von schöner weißer Haut und herrlich rothen Backen; eine schönere Dirne ist weit und breit im Land nicht gewesen, jung dabei, und rasch, als wie ein Fohlen auf der Waide. – Aber hingegen der Tiroler-Franzl? Ein altes, verhutztes Schneemännel mit ho-

hem Rücken – das kam vom Refftragen in seiner Jugend – mit einer rothen Nase, gebuckelt, wie ein Geierschnabel, zahnluckig, steif in den Knien, die er schier nimmer gradauf bringen konnte.

Brüste von höherer Schwere, unverwehbare

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 2, S. 231f.:

Daß aber der Menscheng Geist durch den Tod in einen andern Zustand käme, oder daß im Tode etwas Anderes aus ihm würde – was sollte das heissen? Gibts etwa auch eine Einsichtenasche, [143:106] einen Gesinnungstaub, so, daß von ihm doch etwas übrig bliebe, wie vom Menschenkörper? Oder ertheilt die Vernunft etwa der Menschenkörperasche eine vollkommene Aschfarbe, und die Willensfreiheit dem Menschenkörperstaube eine höhere Schwere, die ihn unverwehbarer macht? Mich eckelt vor der Fortsetzung solcher Vorstellungen. Nun dann aber – wenn der Menscheng Geist durch den Tod weder in einen andern Zustand, noch in einen Nichtzustand tritt – wenn er im Tode weder Nichts, noch etwas Anderes, wird – – was bleibt von ihm weiter auszusagen, als daß er in seinem Zustande beharren, das, was er ist, fortsein, kurz, im Tode fort-dauern müsse.

das sich noch nicht allzulange in den Fünfzigen umgeseh'n hat

Balduin Möllhausen, *Der Schatz von Quivira*, BVZ 266.1, Serie 3, Bd. 2, hier zitiert nach der Ausgabe München 2000, S. 8:

»Gewiß; aber seine Handlungen sind schon mehr, als Gelehrten schrullen. Denn welcher vernünftige Mensch, nachdem er sich bereits stark in den Fünfzigen umgesehen hat, geräth auf die Idee, in die Welt hinauszufiegen und nichts mehr von sich hören zu lassen? Er mag längst in seinem Grabe ruhen.«

bei Denen iss, hinsichtlich Haut & Haaren, kein Ding unmöglich!

Gustav Schilling, *Seele, was verzagst du doch?*, Dresden 1828, Bd. 3, S. 145f.:

Staats-Perücke.

Der schöne Seele stand auf Kohlen und ging mitunter auch, des Stehens und des Wartens müde, im Sturmschritte auf und ab. Er war erst am vorigen Abend' aus der Gefangenschaft zurück gekommen und erst seit kurzem von dem böartigen Nerven-Fieber hergestellt, welches den stark behaarten Kriegsrath in einen kahlköpfigen Elisa verwandelte. Er war nächst dem für diesen Mittag zu Herzens gebeten; ein Nachzügler aber hatte die Kapsel mit dem falschen Titus oder After-Skalp vom Packbrette des Wagens abgeschnitten und das alte Werchgebund, welches ihn unter Weges bedeckte, konnte sich um so weniger bei Ober-Amtmanns sehen lassen, da Charlotte, die liebliche Tochter des Hauses, um keinen Preis erfahren durfte, daß ihm

die goldene von ihr so oft belobte Locken-Fülle bis auf das letzte Härchen entfallen sey.

Beruhigen Sie sich, beßter Herr Kriegsrath! tröstete Friedrich, als der Verlust während des Ankleidens bemerkt ward: mein Vetter, der Perücken-Macher Gänsel, hilft uns gewiß aus der Noth. Bei dem ist ja in Rücksicht auf Haut und Haar kein Ding unmöglich. Ich springe hin und schaffe Rath.

Vorstellungen, die der Einbildungskraft reichen Spielraum verschaffen!

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 21f.:

Die Berge genannter Gegend sind fast durchgängig mit einer Menge von Höhlen und Klüften ganz ausgehöhlt. Einige der tiefsten und unzugänglichsten verwahren Ueberreste von Knochen und thierischen Theilen, andere dagegen einen sehr großen Vorrath von Tropfstein, dessen verschiedenartige Bildung der Einbildungskraft vielen Spielraum verschafft, und da, wo diese Höhlen von der Last ihrer Wände eingestürzt sind, erblickt man die schrecklichsten Abgründe, in welchen nicht selten unterirdische Wasser rauschen.

Mund Wange veralt'n rascher

Christoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*, BVZ 328.5, Bd. 1, S. 97:

Nicht ferne vom Thurme, worinn Prinz *Amadis* Der Liebe zu einer Idee, die außer seinem Gehirne Vermuthlich nirgends ist, sich schmachtend überließ, Wohnt' eine Fee, auf deren schöner Stirne Das Alter bereits begann die ersten Furchen zu ziehn. Schön war sie einst gewesen, und hatte im Verblühn Die Reizungen alle in vollem Glanz erhalten, Die nicht so bald wie Mund und Wange veralten. Auch in: Christoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*, BVZ 328.1, Bd. 15, S. 44.

der Stierin {rätzelfolles \ runzelfolles} Eingeweicht

Joseph Victor von Scheffel, *Gaudeamus!*, *Kulturgeschichte*, *Pumpus von Perusia*, BVZ 293, Bd. 3, S. 423:

Den Helm abnehmend von dem schwerbedrückten Haupt,

Fuhr mit der Rechten langsam er zur Stirn empor.

Gen Populonia rückwärts flog sein feuchter Blick

Und blaue Blitze leuchteten im Heldenaug'.

»O Wirtshaus zur Chimära!« sprach er wehmutvoll,

»Ist *das* das Ende? Winkte *das* der Vögelflug,

Der vor drei Tagen krächzend mir zur Linken strich?

Sprach *das* des Stieres rätselvolles Eingeweid'?

[...]«

Bereits ZT5 674:001.

034:069

(>Gar niedrig war das Haus, [...] SIMROCK)

Karl Simrock (Übers.), *Das Amelungenlied*, BVZ 135.3, Bd. 2, S. 82f.:

Sie ritten durch die Wälder · und meist in tiefer Nacht,
Und vor dem dritten Morgen · war ihre Reise voll-
bracht.

Bei Würzburg am Maine · wust er ein heimlich Thal:
Er hieß am Tag da harren · der Mannen kleine Zahl,
Und schlich sich nach dem Dorfe. · Gar niedrig war
das Haus,

An dem der Landgraf klopfte: · da sah ein Mannweib
heraus

Und hub schon an zu schelten. · Sein Kleid gestickt mit
Gold

Bot er ihr an zum Tausche: · da wurde sie ihm hold.

Er wand ihr fables Kopftuch · sich um das dunkle Haar
Und schloß in ihre Hadern. [178:001] · Da hatt es keine
Gefahr,

Daß Wer ihn kennen sollte. · Sein Aussehn war nicht
sein:

Die Gaßenjungen liefen · ihm allwärts hinterdrein
Und schrieen: Heppa, Heppa! · So hieß das Bettelweib.
Die hatt in beßern Jahren · zu Kauf getragen den Leib;
Jetzt fehlten ihr die Kunden: · sie war verlobt und alt;
Doch ist kein Mannsbild länger · und derber von
Gestalt.

Drum wähl' er ihre Kleider · zu seiner Mummerei.

034:078

ausrangierte FeldweiblNatur

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Bilder aus dem Soldaten-
leben im Kriege, Ein Tag bei dem Manöver*, BVZ 201.1,
Bd. 29, S. 183:

Das sind Kleinigkeiten und es mag kleinlich erscheinen,
daß ich dergleichen erzähle; allein es charakterisirt
die Feldweiblatur des Mannes, der ganz gewiß zu
weiter nichts geschaffen ist, als zum Feldweibel.

DegnKnöpfe und FeldschmarrenGesichter!

Johann Gottfried Herder, *An Prediger. Zwölf Provinzialblät-
ter*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 15, S. 162:

Hat auch zu unsern so erleuchteten Zeiten die gesetz-
gebende Macht noch so große Lücken, daß oft zu na-
türliche Schlupfwinkel, »wie wir zu unsern Aemtern
kommen,« möglich sind: habe sie's! Ihre Schuld, und
nicht, als Stand, als Amt betrachtet, die unsre! Sind,
seitdem glorreiche Degenknöpfe und Feldschmarren-
angesichter Engel Gottes auch in der Kirche aussenden,
oft, »wie wir zu unsern Aemtern kommen!« leider!
keine Wege betretener, als von der Informator- und
Vorschneiderstelle Seiner Excellenz unten an der Tafel,
oder gar, wie's der verschriene Vorwurf ist, noch ärger:
schämen mögen sich die, die so kamen, und die also
hineinließen: auch werden auf solchem Wege selten
anders als ausgetretene Pflanzen wachsen.

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 18 (Nachträge), S. 581:

Predigt, *Gesch. der christl. bis in die neuere Zeit*. [...]

In *Joh. Gottfr. von Herder*, 1771 Hofprediger in Bückeburg, 1776 Generalsuper. in Weimar, † 1803, steht der universalste Geist und berühmteste Name vor uns, der seit Mosheim eine deutsche Kanzel bestieg, über dessen Bedeutung als Theologe und Kanzelredner aber die Urteile noch sehr verschieden sind. [...] Liebend in den »Geist der hebr. Poesie« versenkt fasst ihn vor den Reden eines Jeremias und Hesekiel Mitleid mit den armeneligen »Modepredigten« seiner Zeit. Aber bei aller Erwärmung für das göttlich Erhabene der Schrift bleibt sie ihm doch nur ein humanistisches Bildungselement neben vielen andern in der Welt. »Der Mensch ist ihm alles«, urteilt schließlich Göthe über ihn. – Zunächst sei ihm unvergessen, wie tief bekümmert er in die damalige Verkommenheit des geistlichen Standes hineinleuchtet (ein Seitenstück zu J. Val. Andreas Klagen im 17. Jarh.), wie kein Weg ins Amt »betretener sei als der von der Informator- und Vorschneiderstelle Sr. Excellenz unten an der Tafel«, wie »glorreiche Degenknöpfe und Feldschmarrenangesichter Engel Gottes in der Kirche aussenden« und so leichtfertig »Leute zum Predigtamt ausmalen, wie sie kaum Sahuirten wälen würden« (s. Prov.-Blätter 1830, S. 162 u. 169; Redner Gottes S. 310). In der packendsten Sprache sucht er die Theologenwelt aus dem Schlaf zu rütteln, das ins Weltleben verflüchtigte *Amtsbewusstsein* der Utiliarier [...] und Eudämonisten *neu zu heben* und zu spornen durch Hinweis auf die Erhabenheit dieses Berufs (Prov.-Bl. 165ff. 191ff.; Offenb. Joh. 1823, S. 24 u. sonst).

ein Es'l wär wohl Unseereins, wenn Unseereins nich bliebe!

August Mahlmann, *Der bezauberte Prinz oder des Doktor Pandolfo Begräbniß und Auferstehung. (Eine Posse in drei Aufzügen)* [fürs Marionettentheater], I, 3, BVZ 258, Bd. 6, S. 90f.:

Bimbelino. [...]

Ich bleib' eine Privatperson inkognito

Und ess' und trink' und lebe froh!

Sorina. Wie? hier bei diesem Volk?

Bimbelino. O mir gefällt's im Lande!

Mit baarem Gelde und gutem Proviante

Ist man überall ein Mann vom Stande!

Was hat's denn für Noth?

Wohlfeile Ehre und wohlfeiles Brod:

Das ist ja die wahre goldne Zeit,

Nach der jeder arme Teufel schreit.

Ein Esel wär' wohl Unseereins,

Wenn Unseereins nicht bliebe!

Sorina. O Mensch! gemeiner Mensch! Mensch ohne noble Triebe.

034:130

ein feines Feuer unterlief mir die Vorhaut

Wilhelm Heinse, *Laidion oder die Eleusinischen Geheimnisse*, BVZ 209, Bd. 3, S. 127:

Alkiades ward bald zärtlich gegen mich und traulich; und Sappho schien dabei etwas von den Empfindungen zu fühlen, die sie bei jenem Mädchen hatte, von dessen Zauber entflammt sie das bewunderte Lied sang:

»Geden den Göttern scheint mir der Mann zu sein, der
Deiner Schönheit Pracht gegenüber sitzt,
Und zu dem Du beugest den Nacken, der Dein süßes
Geflüster

Höret und das Lächeln voll Lustbegierde.

Ha, mir hat's das Herz in der Brust erschreckt!

Denn sobald ich Dich nur erblickte: kam auch nichts
mir von Laut mehr,

Sondern war gebrochen die Zung'; ein feines

Feuer unterlief mir die Haut urplötzlich;

Vor den Augen wird es mir dunkel; und mir braust's in
den Ohren;

Kalte Schweißrinnen herab auf einmal:

Ganz ergreift ein Zittern mich; blasser bin ich

Wie Heu, und als stürb' ich in wenig, bleibet aus mir
der Athem.

Alles muß gewagt sein – –«

GOTT SCHAMBACH NOCH EENS

Lutz Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, BVZ 41, Bd. 2, S. 1032:

Strambach. *Gott Strambach!* oder *Ei Strambach nimmermehr!* sind mdal., bes. berl. und Obersächs. rdal. Ausrufe der Verwunderung. Strambach ist dabei ein Hüllwort für ›Gott strafe mich!‹

fouiller dans l'inconnu, pour trouver du nouveau

Jules Verne, *Le Village aérien*, Kap. 1:

– Riez, John, riez de moi à votre aise! Mais je me souviens de ce qu'a dit un de nos poètes ... je ne sais plus lequel:

Fouiller dans l'inconnu pour trouver du nouveau.

– Vraiment, Max? ... Et quel est le vers qui rime avec celui-là?

– Ma foi ... je l'ai oublié, John!

– Oubliez donc le premier comme vous avez oublié le second, et allons dormir.

Jules Verne, *Clovis Dardentor*, Kap. 2:

– Nous voici en route, dit Marcel Lornans, en route vers ...

– L'inconnu, répliqua Jean Taconnat, l'inconnu qu'il faut fouiller pour trouver du nouveau, a dit Baudelaire! Beide Werke befinden sich in französischer Sprache *nicht* in Schmidts Bibliothek. Seine Quelle konnte nicht ermittelt werden.

eine nicht nur gediegene & behagliche Wirkung hervorbringt

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 343:

Hier sah ich auch zum ersten Male Römerinnen von wirklich berauscher Schönheit, herrliche Köpfe mit jenen wundervollen, träumerisch blickenden Augen, deren plötzliches Erwachen so gefährlich ist, besonders wenn dabei ein bedeutungsvolles Lächeln um die feinen, frischen Lippen spielt. Man sagt den Römerinnen nach, häufig sei die herrlich geformte Büste zu schwer für die ganze Gestalt und wenn dieß auch in der That zuweilen der Fall ist, so doch in keiner Weise störend, ja eine ganz eigene, ich möchte sagen, gediegene und behagliche Wirkung hervorbringend.

als ob ein zahnloser Engel zwisch'n den elfenbeinernen Türmen einer Feenburg hervorschmühselt

Gustav Schilling, *Der Johannistag*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1837, Bd. 61, S. 88f.:

Da weckt sie das Frühgeläute der Domglocken. Die wunderblauen Aeuglein thun sich auf und Ihnen kann es nicht schwer werden, dieß Oeffnen lieblich auszuschnücken; zum Beispiele, als ob zwei leuchtende Freuden-Engel aus den elfenbeinernen Thoren einer Feenburg schauten.

Die Hyperbel ist wohl zu stark, versetzte Luno: bedenken Sie gefälligst das Unmaß der Grazie, deren Augendecken Schloßthore sind und die als solche mindestens ein Paar Kehreulen oder Roßschweife für die Wimper bedingen. –

Verdammt! rief Wollich, das Bild belächelnd: man sieht da, wie nothwendig ein kritischer Freund ist.

(Vous permettez?)

Luxemburger Wörterbuch, *erlaben*; s. Nachweis zu 93:41.

034:222

(so ein'n von der Sorte, die Kaliko reiß'n)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kaliko M.: 1) «*Kaliko, dichter Baumwollstoff*»; 2) «*über die Straße, eine Durchfahrt gespanntes Transparent*» – 't as kee richtige K., wann et beim Zerräisse kee Spëktakel mécht (*daher: e räisst K. – er läßt starke Bauchwinde streichen*).

034:243

Er so ein alter Castricius; sie eine noch rüstige Popilia; (aber CICERO's Briefe sind Dir gewiß nicht mehr so gegenwärtlich)

Marcus Tullius Cicerō, *Sämmtliche Briefe*, übersetzt und erläutert von Christoph Martin Wieland, BVZ 84, Bd. 5, S. 342, Fußnote zu Castricius:

*) Ein römischer Ritter, der in Asien Handelsgeschäfte machte, und welchem Cicero's Bruder Quintus (wie es scheint) die Sklaven, die Castricius an ihn verkauft hatte, noch schuldig war.

S. Xf.:

Die Jahre 707 und 8 wurden in Cicero's Privatleben durch *drei* Ereignisse besonders wichtig, wovon die beiden ersten nicht zu den glänzenden Punkten seiner Geschichte gehören, zumal da sie lediglich von seiner Willkühr abhingen; das dritte hingegen einer der härtesten Schläge des Schicksals war, die ihn in seinem ganzen Leben trafen: wir meinen die Ehescheidung von seiner ersten Gemahlin *Terentia*, – seine gleich darauf folgende zweite Vermählung mit einer gewissen *Popilia*, die er nach wenigen Monaten wieder verstieß; und der zwischen beiden Scheidungen erfolgte Tod seiner Tochter Tullia. [...] Da das römische Publicum keine Ursache dieser gänzlichen Umkehrung seiner Gesinnung entdecken konnte, so ist leicht zu erachten, wie hart der öffentliche Tadel auf ihn fiel, als man hörte, daß er Terentien den Scheidebrief geschickt habe, um sich mit seiner Mündel, *Popilia*, einem schönen und reichen Mädchen von vierzehn Jahren zu verheirathen, die überdies einer dunkeln Plebejischen Familie angehörte und höchstens einen Asiatischen Publicaner oder Handelsmann zum Vater gehabt haben mochte.

Notre Dame de la CECA

Arno Schmidt, *Notizzettel zu »Lilienthal 1801«*, BA S/1, S. 71:

»Die Katholikin: ? : Das ist doch die Göttin der Vernunft! Notre Dame de la Raison.«

S.a. Nachweis zu 18:047, »KnätzelKättchen«, und 25:049, »CECA«.

035:001

Egg rafft dekorativ, (>antiker Form sich nähernd.)

Johann Wolfgang von Goethe, *Antiker Form sich nähernd*, BVZ 189.1, Bd. 1, S. 209f.:

Antiker Form sich nähernd.

Stehn uns diese weiten Falten
Zu Gesichte, wie den Alten?

035:013

orbs of gold, all numbered

Thomas Parnell, *A Night-piece on Death*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 249:

How deep yon azure dyes the sky,
Where orbs of gold unnumbered lie;
While through their ranks, in silver pride,
The nether crescent seems to glide.
The slumbering breeze forgets to breathe.
The lake is smooth and clear beneath,
Where once again the spangled show
Descends to meet our eyes below.
The grounds which on the right aspire,
In dimness from the view retire:
The left presents a place of graves,
Whose wall the silent water laves.
That steeple guides thy doubtful sight
Among the livid gleams of night.

There pass, with melancholy state,
By all the solemn heaps of fate,
And think, as softly sad you tread
Above the venerable dead,
'Time was like thee they life possest,
And time shall be that thou shall rest.'
[...]

›Aber ihr flammenden Welten, [...] mit Tausenden seiner / Gattung scherzet?‹. [...] HERDER!

Johann Gottfried Herder, *Gott!*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 14, S. 67f.:

Gott!

Du, der du bist! – Dieß fühl' ich! den weitem
Gedanken verschlingt mir
Deiner Unendlichkeit Meer! – Doch darf ich's wagen,
von dir, du
Einziger, etwas zu denken, als wie im Traume, so steigt
hier
Diese Regung vom Staube zu dir! –
Du, der du warest,
Eh die Orionen, der schimmernde Sand, vor dem Blick
dir
Standen! der du sie weghauchst wie Flocken des
Schnees und ewig
Seyn wirst – sage, wie nenn' ich dich? wo find' ich den
Maßstab
Deiner Größe? Ich steh' und versenke mich tief in die
Tiefe,
Strebe mit Flügeln des Lichts empor an die Grenzen
der Welten –
Aber ihr flammenden Welten, was seyd ihr! Vielleicht
nur Atome,
Die das heißere Blut des großen Weltthiers
durchwallen.
Das vielleicht auf weitem Gefilden mit Tausenden
seiner
Gattung scherzet? Vielleicht erfüllt in dem röthlichen
Strome
Der aus meinen Adern dahinquillt, ein Heer von
Welten
Itzt sein letztes Schicksal! – [...]

035:086

In HerzensAngelegenheitn auswärts

Carl Spindler, *Die Frau mit dem Totenkopf*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 80, S. 74:

Der Kalbsbraten des Vaduzers war aber erbärmlich angebrannt; und wenn die Katze nicht just in Herzensangelegenheiten auswärts gewesen wäre, so hätte sie auf dem Heerde allerlei finden können und wäre recht ungestört geblieben beim Schmause, weil der »Niemand« Schildwacht stand.
Bereits SdA 285:013.

035:091

ihr unempfundenes Beileid aussprechen

Gustav Schilling, *Der Johannistag*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1837, Bd. 61, S. 96:

Luno erschreck; der Grund der Klage töne ward ihm klar; er führte den Meister, nach kurzem Bedenken, persönlich bei der Wittib ein. Es schien ja doch so nöthig als schicklich, derselben sein, wenn auch unempfundenes Beileid zu bezeigen und höchst rathsam, dieser Pflicht unter mehr als vier Augen zu genügen.

›Besser zweimal verdorben, als einmal gestorb'm!‹

Sprichwort: »Besser ein-/zwei-/zehnmahl verdorben als einmal gestorben.«

035:109

Ei, so will ich's auf die Planetn schiebm.

Carl Spindler, *Flammen unter Schnee*; s. Nachweis zu 172:204.

035:129

keine von den Einfältigsten, wie GOTT und unsrer MädchenSchule bekannt iss

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, Bd. 36, S. 81:

Der Vogel wäre denn gefangen, rief sie aus, und keiner von den losesten, wie Gott und mir und Ihrer Mädchenschule bekannt ist. Seyn Sie willkommen, Herr von Hohenbach, und Ihr drohendes Antlitz entfalte sich. Nur dem Gerechten ziemt ein solches, Sie aber würden, wenn es mir einkäme mit Ihnen in's Gericht zu gehn, auf tausend gewichtige Worte wohl kaum ein einziges zu erwiedern vermögen.

und kann aufs Haar eine Eiche von einem Pfifferling unterscheid'n

Carl Weisflog, *Die Kunst- und Bettelfahrt des Bratschisten Fidelius*, BVZ 326, Bd. 5, S. 20f.:

Ich könnte auch Schulrektor werden und meine Knaben mit dem *Typto* ängsten nach der Schwierigkeit und den Seneca todtschlagen in geschmacklosen Alexandrinern, ich verstünde auch allenfalls, wie man den Pflugschaar und die Egge führt und Rum aus Kartoffeln treibt, weiß auch als Botaniker auf's Haar die Eiche vom Kuhpilze zu unterscheiden und verstehe mich, wie Hans North, sonst noch auf mancherlei Dinge; aber sagt selber, Weißig! welche Herrlichkeit aus dem Schulstaube blüht, und ob ich ein Herz habe für Bauernschinderei und Schweinemast? Also laßt mir meine Musik und glaubt, daß schon die Sonderbarkeit des Einfalles Proselyten machen [46:193] und mir den Säckel füllen wird.

Für'n blauen Hust'n

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kockelhouscht (*Westen auch Kockeleschhouscht*) *M.*:

«*Keuchhusten*» – frz. *coqueluche s.d.* – dafür auch bloen Houscht s. *sub* blo.

dank's ihr ein spitz Holz!

Johann Wolfgang von Goethe, *Götz von Berlichingen*, 1. Aufzug, BVZ 189.1, Bd. 9, S. 4:

Fuhrmann: Nein geh! Es war hübsch von ihm und hat mich von Herzen gefreut wie er geritten kam und sagte: liebe Freund, sey so gut, spannt eure Pferd aus und helft mir meinen Wagen von der Stell bringen. Liebe Freund sagt er, wahrhaftig es ist das erstemal, daß mich so ein vornehmer Herr lieber Freund geheißnen hat.

Bauer: Dank's ihm ein spitz Holz! Wir mit unsern Pferden waren ihm willkommener, als wenn ihm der Kaiser begegnet wär. Stak sein Wagen nicht im Hohlweg zwischen Thür und Angel eingeklemmt? Das Vorderrad bis über die Axe im Loch, und's hintere zwischen ein paar Steinen gefangen. Er wußt wohl, was er that, wie er sagte: liebe Freund. Wir haben auch was gearbeitet, bis wir'n herausbrachten.

035:153

hier sei der ›Jungferngang‹ (= ›Passage des Demoiselles‹).

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Jofferegank *M.*: «*Straße längs des früheren Klarissinenklosters in Echternach*» (frz. *Passage des demoiselles*); [...]

habe heut ihren jour.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Jour (*wie* frz.) *M.*: 1) «*Empfangstage der Dame*» – ech hun haut mäi].; [...]

035:204

in der Zinema

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kino *M.*: 1) «*Lichtspieltheater*» – [...]; 2) «*Projektionsapparat*» – [...]; 3) «*Filmvorführung*» [...] – *in allen Bedeutungen auch Zinema, Zinima* (frz. *cinéma*).

Die XXIII. und letzte Lieferung »Waasserholz – Zypress« des Luxemburger Wörterbuchs erschien im April 1975, also zu spät für AmG; Schmidt konnte daher nicht wissen, daß »Zinema« ein Maskulinum ist.

035:239

Ich fühl mich um eins so infallib'l

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*; s. Nachweis zu 20:147.

›**Eine rüst'ge Schnecke kann's im Tage umkriech'n.**‹

Carl Weisflog, *Die Quellnymphe*, BVZ 326, Bd. 6, S. 44:

Also eine neue Art Ernte vom Felde der Frohne! – grollte der Baron in sich hinein, als er wieder im Wagen saß und wieder die einsame Heide ihn empfing. Aus diesem Tode soll Leben und Gesundheit sprudeln! O über die Zumuthung! Und was wird es sein! – Sie umzäunen ein Flecklein, so groß, daß eine rüstige Schnecke es in der Stunde dreimal umkriecht, bauen eine Schenkgelegenheit, wo der Wirth statt saueren Bieres saures Wasser, das Kunstpräparat eines pfiffigen Apothekers, um ein Billiges den Gästen reicht, oder weisen den Neugieri-

gen in ein Waschhaus und nennen das Bäder. Wahrhaftig mich soll der Spaß nicht reizen!

däs war ein rechter ›Augenblick des Glücks‹ [...]

»Kenn'Se das Buch?«

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Augenblick des Glücks*, *Aus den Memoiren eines fürstlichen Hofes*, BVZ 201.2. Die Formulierung »Der Augenblick des Glücks« kommt in der Erzählung 70mal vor und wird dabei variiert: »ein Augenblick des Glücks, den du versäumt«, »vielleicht abermals ein Augenblick des Glücks«, »Das war der Augenblick des Glücks!«, »vielleicht ein Augenblick des Glücks«, »Das war kein Augenblick des Glücks!« »der vermeintliche Augenblick des Glücks« und einmal »Das war der rechte Augenblick des Glücks!«, S. 343:

»Euer Durchlaucht, in Ihren Händen liegt das Geschick zweier Herzen, die selig sind, ihr Glück durch Sie zu empfangen, und die ewig für Sie schlagen werden in Zuneigung und Ehrerbietung!« Damit zog er sich leise zur Thüre zurück, und als er durch das Vorzimmer schritt, jubelte es in ihm laut und freudig: »Das war der rechte Augenblick des Glücks!« Auch beging er in diesem Augenblicke des Glücks noch eine kleine Thorheit. Er riß das Taschentuch Helenens, welches er unter der Uniform auf der Brust trug, hervor und bedeckte es mit unzähligen, leidenschaftlichen Küssen.

Die Erzählung endet mit:

[...] und wir wollen dir [dem Leser] dann die Versicherung geben, daß wir den Augenblick, wo wir zur vorliegenden Erzählung die Feder angesetzt, für einen guten Augenblick erklären, für – einen Augenblick des Glücks.

035:262

HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

SPIELHAGEN / JENSEN / SCHÜCKING

Friedrich Spielhagen, BVZ 305; Wilhelm Jensen, BVZ 230; Levin Schücking, BVZ 299.

035:273

›An der Hätsch‹ [...] (was ›Hätsch‹ nu wieder heißt?):

»Nu so ›im verlornen NebmGässel; am Dorfrand, wo's sumpfich wird, und die ärmern Leute wohn'n – ganz-genau wohl ›UnknGasse‹.«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Hätschegaass F.: «*Unkengasse*» (so etwa in Arlon und Grosbous – hier wohnten meist ärmere Leute) – es heißt auch einfach: si wunnen an der Hätsch douewen (am Rande des Dorfes, in einem verlorenen Nebengäßchen); und damit serviteur, und kein Gehäkl weiter

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

serviteur (wie frz.), **servitär** (auch: zër-, zer-) in dem Ausdruck: an domat s.! (und damit basta!).

hechelen trans. Verb.: [...] 2) «*mißgünstig besprechen*»; Abl.: Gehechels N. (bes. sub 2) = Hechelei.

036:035

gedröll als ein kertze

Deutsches Heldengedicht, Hugdietrich, in: Karl Goedeke, *Deutsche Dichtung im Mittelalter*, BVZ 120, S. 464:

1. Es wuochs in Constantinopel ein junger künig rich, gewaltig vnd biderbe, der hiez Hochdietrich. Auf von Kindes jagent kunt der held wol leben, durch got vnd durch er beide leihen vnd geben.
2. Er was an dem libe wol geschaffen über all, gedrol als ein kerze vber die hufe hin ze tal. sin har was im reid darzuo langk vnd fal; ez gieng im über die achsel auf die hüf hin tal.

[...]

gedrol = gerundet

036:054

ßalü mach'n

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Salut (wie frz.) M.: 1) «*Grüßgeste*» – Salüë maachen: [...]

036:065

Oh Entsetzen der Welt!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Entsetzen N.: *nur in der Interj.*: o Entsetzen der Welt!;

auf der Winde Federn

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 17:

Dv maget zedem keisir sprach

Heiz mich opfirn ane blout

Dem got der ane mazin guot

Und ie an allen fleckin was

7^c,75

Der vf der winde vedirn saz

Der alle dinc von nihte

Geschuof vnd gar berihte

Und div niht waren werden hiez

Und vns div wunder schowen liez

80

Ich wil appollen lan vernemen

Div opfir div im svln gezemen

Muß ganz schnell ma auf'n Orkus

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Orkus m Abort. Gleichklang mit »Lokus«: die Exkremete wandern dort in die Unterwelt. 1900ff., *schül*.

036:092

Die Herren liegn diversen VergnügungsBeschäftigung ob

Berthold Auerbach, *Dichter und Kaufmann. Ein Lebensgemälde*, BVZ 145.1, Bd. 2, S. 215:

Nach und nach begann ihm indeß auch diese Lebensweise schon zuwider zu werden. An ein Leben mit stetiger Thätigkeit gewöhnt, sah er in dieser neuen Lebensweise immer nur die Vorbereitungen zu Festen und Genüssen, und diese Vergnügungsbeschäftigung konnte ihn nicht wach erhalten. Sogar die Dichtung verließ ihn, die Stoffe, die um ihn her lagen, konnte er nicht bewältigen und verarbeiten, er war zu plötzlich aus einer kleinen in diese große Welt hineingeschleudert worden.

(die Geblaßte Gemagerte, Wegbestaubte Erdelagerte)

Friedrich Rückert, *Nal und Damajanti, Eine indische Geschichte*, BVZ 290.1, Bd. 12, S. 47f.:

Mein Nischader! wo gehst du hin?

Dich ruft deine Widarberin.

Sohn Wirasena's, ununterjochter,

Dich ruft die furchtsame Bimatochter,

Damajanti, die blöde;

O Nala! giebste du schnöde

Ihr nicht Antwort in dieser Oede?

Hier verschlingt mich der gräulige,

Der hungrige, weitmäulige

Wälderkönig, der Tiger;

O eilst du nicht zu Hülfe mir, mein Krieger!

Der sinnberaubten Klagenden,

Der gramgebrochnen Verzagenden,

Der Verlangenden, o mein Verlangen!

Was kommst du nicht hergegangen?

~~Der Geblaßten, Gemagerten,~~

~~Wegbestaubten, Erdelagerten,~~

Mit halbem Gewand Bekleideten,

Verlassenen, Ungeweideten,

Gleich einem Lamm ohne Hirten,

Gleich einem vom Rudel verirrtten

Hirschkalb, das aus großen Augen blickt,

Was siehst du nach mir nicht, die erschrickt?

Ich rede nur zu dir allein

Im einsamen Hain.

Was stehest du mir nicht Rede?

Bereits ZT3 460:040.

036:140

Gotts Hinterhalt!

Bibel (Pfaff), BVZ 799, *Namen-Register*:

Arbel. Gottes Hinterhalt, oder, eine grosse Menge

Heuschrecken. Eine Stadt im Stamm Issacar, im untern Galiläa. [...]

Ein Kerl, wie wenn Medusa ihn vom Polyphem empfang'n hätte!

Gustav Schilling, *Die schöne Sibille*, BVZ 295.1, Bd. 13, S. 64f.:

Eine reine, stolze Seele sprach aus Bruno's schwarzen, blitzenden Augen, dunkle, krause Locken ringelten sich um die edle Stirn, eine Adlernase, ovale Wangen, Lippen, wie sie das lüsterne Mädchen mahlt, verschönten sein Antlitz und er trat in schlanker Grazie, so stolz und kräftig einher, ~~als ob Cythere ihn vom Kriegsgott empfangen hätte.~~ Aus allen Aeußerungen, Geberden und Blicken des Jünglings sprach die Würde der Männerkeuschheit, leuchtete etwas Hehres und Hohes hervor, das ihn weit über seinen Stand erhob.

036:152

(verhärtete Heidn, die grundsätzlich ohne Gebet ins Bette taumeln!)

Samuel Warren, *Zehntausend Pfund Renten*, BVZ 602.1, Bd. 1, S. 243:

Frau Tag-rag, die in der letzten Zeit vor Schlafengehen unabänderlich wenigstens zehen Minuten lang auf ihren Knien gelegen hatte, drängte an diesem verhängnißvollen Abend (mit Bedauern müssen wir es sagen) ihre Abendandacht in den Zeitraum von einer halben Minute zusammen (von Tag-rag ist gar nicht zu reden, da er, ein ganz verhärteter Heide, trotz der Predigten des Herrn Horror immer ohne Gebet ins Bett taumelte, sobald er ausgekleidet war); während Miß Tag-rag, nachdem sie nur eine halbe Stunde auf das Einwickeln ihrer Haare verwendet hatte, das Licht löschte und alsbald in ihre Federn huschte, ohne an irgend ein Gebet – oder auch nur an die Beendigung des Romans zu denken, der unter ihrem Kissen lag und den sie sich heimlich aus der Leihbibliothek der verstorbenen Miß Snooks zu verschaffen gewußt hatte.

ein Gerippe mit Gänsehaut bezog'n

Gustav Schilling, *Laura im Bade*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 2, S. 169:

Seh ich ihn an, so zeigt er mir Haarborsten, die, gleich den menschlichen Begierden, unlenkbar gen Berge stehen; eine Fülle, die in ärgerlicher Verkehrtheit mein Rückenstück schwellen macht; eine Nase, die auch ohne zu niesen das Gott helf! der ganzen Christenheit in Anspruch nimmt und wie Ihr mittelst des klaren Wassers bemerken werdet, ein dürftiges Gerippe unter finziger Gänsehaut.

(Und dreimal Weh über das Immergrün unsrer Gefühle!)

Jean Paul, *Über das Immergrün unserer Gefühle*, BVZ 229.1, Bd. 32, S. 3–11.

Walther Harich, *Jean Paul*, BVZ 229.3, S. 791:

Am 23. August [1817, mit 54] verläßt er die Stadt [Heidelberg], von Voß eine Strecke im Wagen begleitet. Aber vorher hat er schmerzlich schöne Stunden mit Sophie Paulus [26] verlebt. In heißen Küssen sind sie einige Stunden zusammen gewesen. In jenen Tagen entsteht die kleine, nur wenige Seiten starke, aber unverwelkliche kleine Dichtung »Über das Immergrün unserer Gefühle« und die Vorrede zu dem Ergänzungsblatt der »Levana«. Noch einmal ist heiße Herzensflamme in sein Schaffen getrieben. S. 793f.:

Schon damals muß sich die Katastrophe dieses jungen Mädchens angesponnen haben, und es ist kaum anders zu denken, als daß sie den verhängnisvollen Schritt, der ihr Leben zerstören sollte, unternahm, nachdem sie die Hoffnungslosigkeit ihrer Liebe zu Jean Paul eingesehen hatte. Hals über Kopf verlobte sie sich mit August Wilhelm Schlegel. Zwei Monate nach Jean Pauls Abreise sind die beiden bereits vermählt.

daß Eine wie der Mummel einhertritt

Gustav Schilling, *Wie ich ward*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 6, S. 14:

Ei Tausend! rief Clementinens Kammermädchen, auf welches sie bei ihrer Rückkehr traf: das ist ja ein bildschöner, angenehmer Mann, der Herr Magister! Den sollten sie zum Ober-Hofprediger machen oder wenigstens zu unserm Substituten, denn es bleibt doch gewißlich wahr, daß man viel andächtiger zuhört, wenn so ein geistlicher Seladon auf der Kanzel steht, und sich sehn läßt. Dem wird es zuverlässig nicht einfallen, Die oder Jene der leidigen Erbsünde wegen von der Kanzel zu werfen, oder gegen unsere unschuldigen Häuse zu eifern, wenn man nicht wie der Mummel einhertritt. Der gnädige Papa sagten neulich im Betstübchen, die Sanduhr an der Kanzel sey ein Symbolum und der Herr Pastor der Sandmann, doch diesem gegenüber sollte mir, wahrlich in Gott! nicht ein Körnchen in's Auge kommen. Aller Aberglaube ist mir ein Greuel, gnädiges Fräulein und ich halte nichts auf die Vorzeichen, aber seltsam bleibt es doch, daß ich die erste Person seyn mußte, [277:128] der er im Hause begegnete.

Lächelnd entgegnete Clementine: Er hat Dich für die selige Tante gehalten. Hierauf erwiederte Amata sichtbar verfinstert – Mit der Seligkeit, hoff' ich, soll es noch Zeit haben und daß er kurzsichtig ist, springt in's Auge; aber es kann nicht alles beisammen seyn. Weiß ich doch etwas viel köstlicheres, das Ihre Gnaden gewiß noch weit unlieber an ihm vermissen. Da befahl ihr das Fräulein mit stolzem Ernste, ihres Weges zu gehn, Amata aber buchstabirte fortschleichend ganz vernehmbar das Wörtlein von und äußerte sich dann wie eine Lachtaube. [59:232]

als wärns der Kaiserin neue Kleider

Hans Christian Andersen, *Des Kaisers neue Kleider*, in: *Sämtliche Märchen*, BVZ 658.1 (erst ab 1975), Bd. 1, S. 107. Das Märchen kommt bei Sigmund Freud in der *Traumdeutung* im Abschnitt *Der Verlegenheits Traum der Nacktheit* vor, BVZ 732.1, Bd. 2/3, S. 249, wo Freud auch eine Inhaltsangabe gibt:

Im Andersenschen Märchen wird von zwei Betrügnern erzählt, die für den Kaiser ein kostbares Gewand weben, das aber nur den Guten und Treuen sichtbar sein soll. Der Kaiser geht mit diesem unsichtbaren Gewand bekleidet aus, und durch die prüfsteinartige Kraft des Gewebes erschreckt, tun alle Leute, als ob sie die Nacktheit des Kaisers nicht merken.

die ausgemergelte Marcebille

Marcebille ist die Tochter des Sultans von Babylon in: Ludwig Tieck, *Kaiser Oktavianus*, 2. Teil, BVZ 316.1, Bd. 1.

ornamentum mundi

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64, S. 63f.:

Der mürrische Fremdling sprach indessen, die Empfangskomplimente abwehrend, mit lächelnder Miene zu den Frauen: »Ich muß depreciren, wertheste Herrschaften, kann Ihre Avancen nicht toleriren, sintemal ich nicht derjenige bin, für den Sie mich halten. Mache freilich heut zum drittenmale das Experiment unfreiwiligerweise, daß ich andern Leuten *sub jove* ähnlich sehe, – leider oder glücklicherweise, will ich dahingestellt seyn lassen; aber diesmal freut mich die Begegnung über die Maßen: einmal, weil ich das höfliche Frauenzimmer, *mundi ornamentum*, äußerst venerire; zweitens, weil ich schon weiß, wen ich vor mir habe, was mein Herz angenehm aufweckt; und drittens, weil ich Ihnen wenigstens nicht ganz fremd bin, da ich, wenn gleich nicht die Ehre, Dero brüderlicher Freund und Diener, aber dennoch diejenige habe, Ihr vetterlicher Verwandter zu seyn. Ich bin der Sohn des Joseph Tammerl von Innsbruck, Ihnen allen zu dienen.«

Und dazu der freche abgespitzte Ton

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 2, S. 1f.:

Die ritterlichen Minnesänger hatten sich schon Meister genannt und s.g. Töne ausgebildet, d.h. bestimmte Versmaße, wie auch Melodien. [...]

Die Töne, deren Wagenseil zuerst 221 verzeichnete, haben sich noch zahlreicher nachweisen lassen und tragen seltsame, aber charakteristische Namen, die sich meist auf Gemüthsstimmung, Tempo, Länge oder Kürze beziehen, zuweilen aber auch auf die Erfinder und zufällige Nebenumstände hinweisen. So heißen sehr lange Versarten der überlange Ton, die Rieseweis, die Adlerweis, kurze schnippische dagegen die Hönweis, der abgespitzte Ton &c., [...]

des durchsichtigen Weibsbildes

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 63, S. 171:

»Jetzt bin ich schon ruhig. Die Mutter hat im Leben etwas Besseres zu thun gewußt, als sich in den alten Heiter da zu verlieben. Mag freilich dazumal noch jünger und sauberer gewesen seyn, das rare Mandl, aber gewiß nicht weniger ein hasenfüßiger Komödiant, wie er heute gewesen. Denn, ich irre mich nicht, das ist dasselbe alte Herrl mit der Flitschen, das heut' am Morgen dem durchsichtigen Weibsbild so viel Galle gemacht hat. Schau',schau', wie die Leute zusammenkommen! O Du traurig's Manner! o Du dalketer Grödner!«

Bettler sind getreu

Albrecht Schaeffer, *Der Göttliche Dulder, Die Meerfahrt, Aiolos andermalig*, BVZ 441.10, S. 79:

Das Haupt des Dulders sank zur Brust, und scheu begann er noch: »Dies mußte wohl so kommen.

Nun trieb dein Wind mich her zu dir aufs neu.
Nun muß ich wie ein Bettler stehn, bekloffen
Der Gabe harrend, Bettler sind getreu.

[...]

Auch in der älteren Fassung: Albrecht Schaeffer, *Die Meerfahrt*, BVZ 441.20, S. 26.

Für sonne HecknZirze iss überall der Stall fertich

Carl Spindler, *Glück und Glas*, BVZ 306.1, Bd. 80, S. 26:

»Aber es ist vornehmer Leute Sitte, heutzutage im Gasthause zu liegen, und hätten sie hundert eigene Häuser,« bemerkte Jasomir trocken. – Um so heftiger fuhr Baron Jörg fort: »Wenn Er doch nicht reden wollte! Für einen Heckenprinzen, wie Er ist überall ein Stall fertich; selbst beim Kronenwirth in Bläflheim. Aber für einen Herrn von Stande ist's nicht auszuhalten, wie man hier zu Lande lebt. [...]

und die fühllose Hurenstirn

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, *Jeremias*, 3, 3:

Dabey spricht er: wenn jemand seine Frau von sich läßt, sie geht auch von ihm, und nimt einen andern Mann, darf alsdenn der erste Mann sie wol wieder nehmen? würde nicht das Land dadurch entheiligt? Du aber hast mit vielen Fremden Unzucht getrieben, und kommst alsdenn zu mir zurück, spricht Jehova. Hebe deine Augen zu den Hügeln auf, und siehe sie an: wo bist du nicht geschändet worden? Am Wege sassest du, laurtest auf den ersten den besten Vorübergehenden, wie ein Araber in der Wüste, und entheiligest dein Land durch deine Unzucht und Frevel. Der Herbstregen blieb aus, und der Frühlingsregen fiel nicht: du aber hattest eine Hurenstirn, fühllos gegen Schande.

Ich bin wahrlich die Beredsamste nicht

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 63:

Ich bin die Beredsamste nicht, fuhr Rindchen fort: that aber das meinige um ihr die Grillen, den Mahler und das Vorurtheil auszureden, als ob es nun Pflicht sey, Ihnen zu entsagen und ihre Untreue zur Wohlthat für Ew. Gnaden werde.

eine junge Dame, die nicht ganz so viel von der Welt geseh'n hat

James Fenimore Cooper, *Die Wassernixe oder der Streicher durch die Meere*, BVZ 511.33, Bd. 10, S. 283:

»Ich wünschte eben nicht die Stelle meiner Mutter von einer jungen Dame ausgefüllt zu sehen, die so viel von der Welt gesehen hat. Unsre Familie liebt die Eingezogenheit und neue Moden würden meine Haushaltung in Verwirrung bringen.«

036:227

Woran denksDú bei »NIGRIN«? [!...] »An Schuhputz.« [...]

Das'ss n Dialog, des Lucian. [...] Ein Mineral: TitanErz.

Schuhcreme: »Dr. Gentner's Edel-Schuhputz Nigrin Extra. Die reine Terpentinkrem«

Lukian, *Nigrin, oder die Sitten eines Philosophen*, BVZ 95.1, Bd. 6; *Nigrinus*, BVZ 95.2; *Nigrinus*, BVZ 95.3.

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 26, S. 83:

Rutil [...] 1) Geschlecht aus der Gruppe Titan nach v. Leonhard; [...]. Steht nach Oken als rother Titan unter der Sippe: Titankalk u. nach Mohs als peritomes Titan unter Titanerz. Eine Abart ist der Nigrin, nach Mohs: schwarzer Titan. [...]

036:262

Der Dr. Mohs

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Mohs, Friedrich, Mineralog, geb. 29. Jan. 1773 in Gernrode am Harz, gest. 29. Sept. 1839 in Agordo bei Belluno, [...]. M. gilt als einer der Begründer der naturhistorischen Methode in der Mineralogie und hat sich namentlich auch als Kristallograph große Verdienste erworben.

Über die nach ihm benannte [und bis heute verwendete] Härteskala der Mineralien s. Härte. [...]

Ach, ich fürchte immer, ich bin für die Erde fast schon zu vollkomm'm gewordn!

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 3, S. 164:

In »Bonaventura's mystischen Nächten« 1807 suchte sich Feßler selber zu idealisieren.

Bonaventura ist dem Kloster bestimmt und wird von Jesuiten erzogen, wird aber durch die Bewunderung der Kunst zur Philosophie hingezogen, studirt Plato, gibt das Klosterleben auf, wird eng verbunden mit Paoli auf Corsika, schwärmt für die Freiheit, für »die Ideen der Allgemeinheit«, für Menschenrechte, heirathet, wird Vater, sieht mit Freuden den Jesuitenorden untergehen, muß zwar selbst, nach Paoli's Niederlage, von Corsika flüchten, erlebt aber noch eine Art Verklärung in der kleinen Republik San Marino, wo er, »nachdem die drei Steine seines Wesens zu einem einzigen diamantenen Spiegel von unwandelbarer Klarheit zusammengesmolzen waren, und die Offenbarung der Macht und Heiligkeit des Idealen im Menschen in seinem Daseyn erreicht war«, als für die Erde schon zu vollkommen geworden, derselben in unmittelbarer Vergötterung entschwindet.

Die eitelste Selbsttäuschung eines Freimaurers, die in der deutschen Literatur vorgekommen ist.

037:001

Lern Dú erstma Griesknödel mit'm gelbm Stern machn!

Carl Spindler, *Die Prophetin zu Rottenbrunn (1705–1706)*, BVZ 306.2, Bd. 58, S. 56:

»Ich will ja nichts Böses thun,« schluchzte Apollonia: »und wenn der Herr Vetter ... der Offizier ... gesagt hat, daß ich ihm gesagt hätte, daß ich ihn lieb habe, so hat er eine Lüge gesagt, denn ich habe ihm gar nichts gesagt.«

»Gesagt, gesagt, gesagt, noch zehntausendmal!« rief der Pfarrer heftig, und, wie gewöhnlich, von Apolloniens Thränen gerührt: »Flennt das große Weibsmensch wieder, als wäre der schönste Engel im Himmel gestorben! Stille, sage ich, das Heulen kann ich nicht vertragen. Und warum der Jammer? Hast Du ihn nicht selber angefangen? Bist noch nicht achtzehn Jahr alt, und denkst schon an die Buben mit Federn auf dem Hut? Lern' erst eine Suppe kochen und Griesknödl mit einem gelben Stern machen, ehe Du Dich nach den Buben umschaust, und Dir die Hochzeit in den Kopf setzest.«

Klar; wenn Du hier bist, ha'm Wir=Andern kein'n Schein mehr

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Schäin [...] 1) a. «(Licht-)Schein» – [...]; b. «Glanz» – [...] – si huet kee Sch. (*fällt nicht besonders auf*) – *spöttisch, iron.:* wann s du hei bas, dann hu mir aner kee Sch. méi – [...]

037:026

Martina, unverhohlen gegn die Vorsehung murrend

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 8, S. 17: Der Herausgeber der gemeinnützigen Nachrichten feierte die That durch ein Sonnet, das bis nach Mückenstein erscholl, wo es der kleine Wimmer dem langen Pestilenz-Prediger vorlas und ganz unverhohlen gegen die Vorsehung murrte, welche diesen einstmaligen Pfahl in ihrem Fleisch selbst im Wasser oben aufschwimmen und mit Prinzen und Gräfinnen verkehren ließ, während dem sein frevelhaftes, bei jenem Valet-Schmauße gestelltes Prognostikon, mehr oder minder an ihnen ausgehe.

Pseudo-Kallisthenes, in: Heinrich Weismann (Hrsg.), *Alexander, Gedicht des zwölften Jahrhunderts*, BVZ 128, Bd. 2, S. 183:

Ihr macht Jagd in der Luft um eurer Sinnenlust willen; ihr siebt das Meer mit Netzen wegen eurer vielen Gelüste; ihr zieht zu Felde in die Gebirge wegen eurer Unersättlichkeit, prahlt mit der schnellen Kraft eurer Hunde und schmähet das Wild, welches die Vorsehung geschaffen hat, und nennt es, gegen die Vorsehung murrend, Bewohner der elenden Wüste.

›da iss man nu fast 'n SonntagsKind ...‹

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht*, 11. Abend, *Von den Versuchungen des Holzschlägers*, BVZ 306.2, Bd. 85, S. 170: Und mit dem Schatz ist's etwas, sonst würden nicht seit vielen hundert Jahren die Leute davon schwätzen, und ich habe einen guten Merker, weil ich an einem Samstag geboren und daher fast gar ein Sonntagskind bin. Laut 161:280 ist Martina am 19. Juli 1959 geboren, einem Sonntag.

(›gewisse Menschn schein'n nur um Anderer will'n da zu sein -‹).

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 6, S. 48: [...] Adler aber bat ihn dringend, die Freundschaft auch dießmal unbekümmert walten zu lassen und für die Gegenwart nur seiner Amtspflicht zu gedenken.

Gewisse Menschen, erwiderte Raimund: scheinen nur um anderer willen da zu seyn und schon diesseits zu dem Range der Schutzgeister erhoben und ausgewählt. O, wie benedict Dich Dein Schützling, dem sein Dämon die Abhängigkeit des hilflosen Kindes zu dem glühenden Streben nach der Rolle des Genius gab.

›Göttin? – Na, so gut wie ›Maximin: isSe immer!‹

Anspielung auf Stefan Georges jugendlichen und früh verstorbenen Freund Maximilian Kronberger, genannt »Maximin«, um den im George-Kreis ein fast religiöser »Maximin-Kult« entstand. Schmidts Quelle für Georges Maximin-Erlebnis war vor allem Soergel/Hohoff, BVZ 446.3, Bd. 1, S. 397f.:

[397] Für ihn und die Seinen war Maximin der menschgewordene Gott – eine Idee, die in der Antike nichts Anstößiges gehabt hätte, im zwanzigsten Jahrhundert aber mißverstanden werden mußte. Derleth gab dieser Ansicht schlagenden Ausdruck, als ein Jahr nach Maximins Tod ein »Gedenkbuch auf Maximin« erschien, an dem Gundolf, Wolfskehl, Treuge und Lechter Anteil hatten. Derleth sagte zu George: »Ich habe Ihr Buch gelesen. Ich würde sagen, neue Götter gibt es nicht.« (Charakteristisch ist Georges Antwort: »Aber die alten taugen auch nicht mehr viel.«)

[398]

Über Georges Maximin-Erlebnis ist viel gerätselt und geschrieben worden. Die primitive, die homosexuelle Lösung allein vermag nicht zu erklären, warum das Erlebnis so tief ging. George hat tatsächlich in Maximin gesehen, was er sein Leben lang hatte sehen wollen: die Verleiblichung eines Gottes. Daß dies Gesicht und Erlebnis nicht für andere verbindlich wurde, hat er nicht begriffen. Die nachgelassenen Verse Maximins enthalten nichts, was über eine normale Wohlgeratenheit hinausgeht.

Mehr dazu S. 402 und S. 414ff.

037:080

›darkness visible‹

John Milton, *Paradise Lost, The Invocation and Introduction with the Speech of Satan*, Auszug I, 1–124, in: Philipp Aronstein (Hrsg.), *Selections from English Poetry*, BVZ 579, S. 36: A dungeon horrible, on all sides round

As one great furnace flamed; yet from those flames
No light; but rather darkness visible
Served only to discover sights of woe,
Regions of sorrow, doleful shades, where peace
And rest can never dwell, hope never comes
That comes to all, but torture without end

Still urges, and a fiery deluge, fed
With ever-burning sulphur unconsumed.
Auch in BVZ 567.

unbekrittlbar

Die Reden Gotamo Buddhos aus der Mittleren Sammlung, zum ersten Mal übersetzt von Karl Eugen Neumann, BVZ 763, hier zitiert nach der 3. Aufl. 1922, Bd. 2, S. 312:
»Genug denn, Vaccho, deiner Unwissenheit, genug der Verwirrung! Gar tief ist, Vaccho, diese Lehre, schwer zu entdecken, schwer zu gewahren, still, erlesen, unbekrittelbar, innig, Weisen erfindlich: die wirst du schwer verstehn ohne Deutung, ohne Geduld, ohne Hingabe, ohne Anstrengung, ohne Lenkung. So will ich dir, Vaccho, eben darüber Fragen stellen: wie es dir gutdünkt magst du sie beantworten. Was meinst du wohl, Vaccho: wenn da vor dir ein Feuer brennte, wüsstest du: ›Hier brennt ein Feuer vor mir?‹
Dazu in Bd. 3, S. 798:

atakkavacaro (ein schwer übersetzbares Wort) ist da mit »unbekrittelbar« prachtvoll wiedergegeben.

037:104

GassenEngel HausDeuwe'l

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Sprichwörter*, BVZ 135.4, Bd. 5, S. 140:

3031. Gaßenengel, Hausteuffel!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Stroosse(n)engel *M.*: «*Straßenengel*» – *in der Ra.*: *St. (Gaassenengel)*, Hausdäiwe! (*s.d.*);

full well you merit all you feel – and more!

Alexander Pope, *January and May; or, The Merchant's Tale (from Chaucer)*, BVZ 576, S. 69:

January and May; or, The Merchant's Tale January and May.] This translation was done at sixteen or seventeen years of age. P.

THERE lived in Lombardy, as authors write,
In days of old, a wise and worthy knight;
Of gentle manners, as of gen'rous race,
Blest with much sense, more riches, and some grace;
Yet led astray by Venus' soft delights,
He scarce could rule some idle appetites:
For long ago, let Priests say what they could,
Weak sinful laymen were but flesh and blood.

But in due time, when sixty years were o'er,
He vow'd to lead this vicious life no more;
Whether pure holiness inspired his mind,
Or dotage turn'd his brain, is hard to find:
But his high courage prick'd him forth to wed,
And try the pleasures of a lawful bed.
This was his nightly dream, his daily care,
And to the heav'nly pow'rs his constant pray'r,
Once, ere he died, to taste the blissful life
Of a kind husband and a loving wife.

These thoughts he fortified with reasons still,
(For none want reasons to confirm their will.)
Grave authors say, and witty poets sing,

That honest wedlock is a glorious thing:
But depth of judgment most in him appears,
Who wisely weds in his maturer years.
Then let him choose a damsel young and fair,
To bless his age, and bring a worthy heir;
To soothe his cares, and free from noise and strife,
Conduct him gently to the verge of life,
Let sinful bachelors their woes deplore,
Full well they merit all they feel, and more:
Unaw'd by precepts, human or divine,
Like birds and beasts, promiscuously they join;
Nor know to make the present blessing last,
To hope the future, or esteem the past;
But vainly boast the joys they never tried,
And find divulg'd the secrets they would hide.
The married man may bear his yoke with ease,
Secure at once himself and heav'n to please;
And pass his inoffensive hours away,
In bliss all night, and innocence all day:
Tho' fortune change, his constant spouse remains,
Augments his joys, or mitigates his pains.
[...]

Klapps uff'n Plafong

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Plaffo(ng), Plaffoñ, Plaffang, Plafond (*wie frz., alle Ton: 1) M.: 1) a. «Zimmerdecke» – [...] dat as geluge (gelogen) bis un de P. [133:175] – [...] 3) «Hintere» – wann s de nèt roueg bas, kriss de de P. ersielt, gestëbst.*

037:156

(Der Heiland hat auch nich alle Tage Marzipan auf'm Tisch gehabt.)

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht, 11. Abend, Von den Versuchungen des Holzschlagers*, BVZ 306.2, Bd. 85, S. 146f.:
Es hat solche Krämerknechte gegeben, die ihre Herren betrogen haben aus dem Gelenk, wie man sagt. Ich bin keiner von denen gewesen. Erstens habe ich immer – noch auf den heutigen Tag – großen Respekt vor der Obrigkeit und meinen Vorgesetzten gehabt, und unser Lapp, der Burgermeister, kann froh darum seyn, sonst hätte ich ihm schon auf'm Rathhaus vor aller Gemein' den Tschoben brav ausgeklopft – und zweitens hab' ich halt immer auch unsern Heiland vor Augen gehabt, der ebenfals nicht alle Tage Marzipan auf'm Tisch hatte und uns gelehrt hat, um's tägliche Brod zu bitten.

037:173

›ex pene Herculem«

›Ex pede Herculem«, Analogiebildung zu »ex ungue leonem« (cognoscere): An der Pranke erkennt man den Löwen; am Fuß erkennt man den Herkules; am ...

037:189

das wär mir kommod

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

kommoud *s. kammoud.*

kammoud (*Ton: 2) Adj.*: «*bequem, gemächlich*» – [...] *c) von Dingen, Einrichtungen, Umständen, die zu un-*

serer *Bequemlichkeit beitragen* – [...] – *im Verlaufe der Diskussion, einwerfend: ma dat wär k.* (an nēt deier) – [...] **d** *in dieser Bedeutung häufig adverbial: dat wär dir k.* – [...]

037:207

Also dies eckschielije, winklglurije, füßschleifije Wesn!

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtkitterung*, BVZ 175.2, S. 64f.:

Demnach beseh einer den kleberigen, schmotzigen, klotzigen Sudelkoch unnd Kuchenlumpen, Unnd sein holdseligs Ehegemahl die naßtrieffige, überkupfferte, pfitzige, Säupfinnige, Pleuelwäschtige, bachschnadrige, pfudelnasse, Sacksteubige, Sackwirdige, unnd (daß ich mich nicht verredt) Schneckkrichige, belzpletzige alte kupplern, Pfaffenkrauerin, Teuffelsfängerin, unnd Gabelreuterin.

Ja die zwen Diebische, tuckelmeusige, eckschilige, bankraumige, ruckenfeffige, Ohrenschlitzige, Galeenpeitschige, Brandnarbige, Winkelglurige (die solch liebäugeln am pranger gelehrt haben) naschige, sackbloderige, seckelschneidige Galgenschwengel, Halbhößler, Galgenafß, Rabenfuter, zu bestalten Kuchenboßlern. Folgends drei lausige, schläfferige, flöhbeisige, Hundsflohige, Düttenwelcke, mistfaule, füßschleifige, Zwibelstinkende Harigel, Blaßbelg, Hurenbelg, Schleppeck, Zwibelseck zu schönen Bratenwenderin, Kuchenrätzen, Rauchmeusen und Rußleusen. Mit der Anmerkung der Herausgeberin Ute Nyssen im Glossar:

Winkelglurige – zu gluren vb.: heimtückisch dreinsehen.

ein leichtes Tüchel

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 63, S. 33:

Der dritte Bruder hatte sich dem Bergwerk zugewendet, war leider seiner Lebtag ein leichtes Tüchl gewesen und gerade so lüftig, wie der Andrä, der Bauer, gesetzt und ordnungsliebend und häuslich.

037:242

Da kehr ich doch die Hand nich um

Carl Spindler, *Schöne Correspondenzen*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 93, S. 98:

Ich hätte gesagt: Bina oder Tina – da kehr' ich die Hand nicht um!

»und noch was anderes!«

»Und noch was anders« ist ein wiederkehrender Spruch von Lorchen (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; s. Nachweis zu 14:187.

038:001

Erster Tag, iii. Aufzug, Bild 7

›hall; Alle beim TV

038:032

Gemurmel einer sich selbst belügenden Welt

Berthold Auerbach, *Das Landhaus am Rhein*, BVZ 145.1, Bd. 9, S. 46f.:

Erich schilderte, wie sein Vater noch in der letzten Nacht vor seinem Tode den Sohn glücklich gepriesen habe, der in die neue Zeit eintrete, die sich nicht mehr bloß darin verbrauche, um das Widrige und die Gewaltsamkeiten abzuthun. »Mein Sohn,« sagte er, »mir zittert das Herz vor Freude, wenn ich in die Jahrhunderte hineinsehe, wie da Schönheit, Freiheit, Fürsorge für die Mitlebenden sich aufthut, die wir erst im Keime sehen. Sieh nur das Eine, mein Sohn. Die Alten wollten, daß der Staat die Kinder erziehe, und jetzt thut er's und in einer Weise, die kein Solon, kein Sokrates ahnen konnte. Du wirst die Zeit erleben, wo man kaum mehr ahnt, daß es Sklaven, Leibeigene, Hörige gab und das ganze Gerümpel einer sich selbst belügenden Welt.«

deliria mundi senecta

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 7, S. 27:

Melanchthon, *Philipp*, seinem Familiennamen nach *Schwarzerd*, welchen Namen Reuchlin nach damaliger Gewohnheit gräcisirte (daher, abgesehen von andern Gründen, die Schreibart Melanthon unrichtig ist), wurde zu Bretten, einem Städtchen in der Unterpfalz, geboren am 16. Febr. 1497.

S. 33:

Ende März 1560 war Melanchthon in Leipzig, um die Stipendiaten zu examinieren; von da kam er krank zurück und starb zu Wittenberg am 19. April 1560 in der Stunde, in der er 63 Jahre zuvor das Licht der Welt erblickt hatte.

S. 34:

Wer ihn für ein Muster der Aufgeklärtheit und Vorurteilslosigkeit preisen möchte, der vergesse Melanthon's Aberglauben nicht. Dem Einflusse der Gestirne schreibt er Sündhaftigkeit und Verderben zu. Der Astrologie und den damit zusammenhängenden Superstitionen war er gänzlich verfallen. Ein stehender Gedanke Melanthon's war das »wahnsinnige Greisenalter der Welt« (*deliria mundi senecta*).

wie einer der lustigeren Mönche aus SCHEFFEL'S
›Ekkehard‹

Joseph Victor von Scheffel, *Ekkehard*, BVZ 293, Bd. 1. **überschwenglich beschoßt**

Carl Spindler, *Onkel und Nefte*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 38, S. 53:

Habt Ihr nie – meine Mitbürger und Leser – habt Ihr nie den jungen, langen, schwanken und schlanken Fremdling gesehen, der oftmals über eure Straßen schreitet, oder besser: schritt, angethan im langen

hechtgrauen Ueberrock, oder geschnürt in die kurze stumpfe Jagdweste, oder gepreßt in den überschwenglich beschossenen Frack?

›Und noch was andres‹ (denkt) Martina

»Und noch was anders« ist ein wiederkehrender Spruch von Lorch (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; s. Nachweis zu 14:187.

hübschen Kaltblütigkeit

Ludwig Tieck, *Die verkehrte Welt, Epilog*, BVZ 316.1, Bd. 5, S. 289:

Ihr seid hoffentlich schon geübt, und habt im Urteilen etwas getan, daß ihr also unsre Komödie gar nicht zu sehen braucht, um zu wissen, was an ihr ist. Der Name des Verfassers, wenn er berühmt ist, das Urteil eines guten Freundes, dem ihr Verstand zutraut, sind ja gewöhnlich die Wegweiser, die euch leiten. Oder ihr sagt mit jener hübschen Kaltblütigkeit, die einen gebildeten, überfüllten, von gelehrten Zeitungen aufgepöppelten Menschen charakterisiert: ei! es ist so übel nicht; gut genug für jene Zeit – leidlich für die bornierte Absicht – nur, freilich, fehlt es am Besten. Wie denn? Wo denn? fragt ein Wißbegieriger. O Freund, ist die Antwort, das wäre gar zu weitläufig, Sie sind zurück, wie viel Zeit wäre nötig, Ihnen die Sache klarzumachen, ich will Ihnen die vorigen schicken, wenn Sie nachgekommen sind, sprechen wir uns wieder.

barFuß bis zur StirnFranse

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

baarbes, bäärbes, buerbes [...] B. Adj.: 1) «barfüßig» – b. bis un den Hals (nackt);

an elvish heart

Edmund Spenser/Gabriel Harvey, *Three proper, and wittie, familiar Letters: lately passed between tvvo Vniuersitie men: touching the Earthquake in Aprill last, and our English reformed Versifying*, BVZ 589, S. 621f.:

And wil you needes haue my Testimionall of youre olde Controllers new behavior? A busy and dazy heade, a brazen forehead: a ledden braine: a wooden wit: a copper face: a stony breast: a factious and eluish hearte: a founder of nouelties: a confounder of his owne, and his friends good gifts: a morning bookeworm, an afternoone maltworm, a right Iuggler, as ful of his sleights, wyles, fetches, casts of Legerdemaine, toyes to mocke Apes withal, odde shiftes, and knauish practizes, as his skin can holde. He often telleth me, he looueth me as himselfe, but out lyar out, thou lyst abhominably in thy throate.

Und sämtlich machen sie allerlei geschwinde (& oft falsche) Glösslein.)

Johann Mathesius, *D. Martin Luthers Leben in siebzehn Predigten*, BVZ 783, hier zitiert nach der Ausgabe Berlin 1862, S. 2:

Denn der leidige Satan sticht nicht allein den Herrn Christum in seine Ferse, und will sein h. Wort aus unsern Kirchen und Herzen reißen, oder dasselbige

mit neuer Auslegung verfälschen und unrecht deuten, sondern wollte auch gern dies heilsame Werkzeug der Christenheit verdächtig machen und sein Gedächtniß vertilgen oder gar ausrotten, damit er sein Unkraut wieder aussäen und die Leute mit geschwinden und falschen Glösslein bezaubern und von der erkannten Wahrheit ableiten könnte.

038:136

›Winkt mit Augn, deutet mit Füßn, zeigt mit Fingern.‹ Bibel (Luther), BVZ 800, AT, *Sprüche*, 6, 12ff.:

10. Ja, schlafe noch ein wenig, schlummere ein wenig, schlage die Hände ineinander ein wenig, daß du schlafest,

11. so wird dich die Armut übereilen wie ein Fußgänger und der Mangel wie ein gewappneter Mann. [72:135]

12. Ein heilloser Mensch, ein schädlicher Mann geht mit verstelltem Munde,

13. winket mit Augen, deutet mit Füßen, zeigt mit Fingern,

14. trachtet allezeit Böses und Verkehrtes in seinem Herzen und richtet Hader an.

038:153

Werd ma'n Knotn in Hemdzipfl machn; daß ich's nich vergeß.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Knuet [...] M.: 1) «durch Knüpfen entstandener Knoten» – *Sprw.*: [...] – maach der e K. an d'Nueschnappe (*spafsh.* e K. an d'Nues, an de Läpp), da vergess d'et nēt (einen Knoten ins Taschentuch, in die Nase, in den Hemdzipfel, dann vergißt du die Sache nicht) – [...]

komm ich Nacht für Nacht spukn, und wende's ganze Haus um.

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 183:

Wird nun Dero armseliges Vorhaben der gnädigen Frau kund, so kömmt sie zurück, spukt Nacht für Nacht, und wendet das Haus um.

038:182

mechante Domäne

Wilhelm Gustav Werner Volk, *Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen. Leitsterne in die dunkeln Gebiete der Mystik*; s. Nachweis zu 19:262.

›Ein Hut nimmt sich im Gebirge besser aus, als in der Ebene.‹

Ludwig Tieck, *Der Mondsüchtige*, BVZ 316.1, Bd. 21 (Nov. 5), S. 85:

So kam der Abend heran. Gespenstergeschichten, die sich in den Gebirgen besser ausnehmen, wie in der Ebene, wurden vorgetragen.

unter Berufung auf Lukas 12=33: ›Machet Euch Säckel, die nicht veralten!‹

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, *Evangelium St. Luca, Cap. 12, 33*: 33. Verkauft, was ihr habet, und gebet Almosen: Machet euch Säckel, die nicht veralten, einen Schatz,

der nimmer abnimmt im Himmel, da kein Dieb zukommt, und den keine Motten fressen?

34. Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Hertz seyn.

Die denkbar länxDe=dürsDe=blonzDe Rule Britan-nerjerin

ZT8 1452:046:

: »Och da war ma ne Lehrerin – sonne Rulebritannie-rin, weißde : lang & flach wie'n LeseZeichn; die Uns, (: UNS!; das muß sich ma einer vorstellen!), immer über ›Das Uaib im 20. Jahrhundert‹ belehr'n wollte : dabei hätt'sDe KnochnKunde an der studirn könn! ..

Ab 1966 wurde durch den Erfolg des englischen Fotomodells Twiggy (Lesley Lawson, *1949) eine spindeldürre Figur modern.

038:245

Wer weiß wovon Die leb'm – wenn nich vom Wind, oder von der Gnade Gottes.

Lambert li Tors/Alexandre de Bernay, *Li Romans d'Alexandre*, in: Heinrich Weismann (Hrsg.), *Alexander, Gedicht des zwölften Jahrhunderts*, BVZ 128, Bd. 2, S. 333:

Alexander spricht mit Tholomes: dieses Volk ist so merkwürdig; es pflügt und sät und erntet nicht; Niemand weiß wovon es lebt, wenn nicht vom Wind oder der Gnade Gottes; ich muß sie unterwerfen; ich will zur Nacht 400 Ritter hinschicken.

038:264

›Du ahnst wohl nicht, meine Freundin, wie grob Du bist?‹

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 2*, II, 1, *Hochgewölbtes, enges gotisches Zimmer*, BVZ 189.2, S. 293:

BACCALAUREUS

Gesteht nur, Euer Schädel, Eure Glatze

Ist nicht mehr wert als jene hohlen dort?

MEPHISTOPHELES *gemütlich*

Du weißt wohl nicht, mein Freund, wie grob du bist?

BACCALAUREUS

Im Deutschen lügt man, wenn man höflich ist.

Demonstrantinnen, die den Polyzist'n ihre Säuglinge ins Gesicht schleudert'n: !;

Heinrich Zschokke, *Geschichte des Freistaats der drei Bünde im hohen Rhätien, Ausgewählte Schriften*, Bd. 37 (nicht in Schmidts Bibliothek), S. 22:

Es stehet geschrieben, daß sich auch die Weiber der rhätischen Krieger ins Gefecht drängten; daß sie den Siegern in Verzweiflung ihre Säuglinge ins Gesicht schleuderten, weil sie nicht Kinder zur Knechtschaft geboren haben wollten.

die um sie gescheibs mit schreien lief'n

Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst, Wie si in das königreich Agrippiam und wider darauße mit großem streite komen*, BVZ 125, S. 262:

›[...] doch wiewol nuo on verziehen hie ist die stund und zeit meins leiplichen todes, der aller ding ain end ist, so frewe ich mich doch und es ist mir meins todes

ain großer trost, das ich euch cristenmenschen vor meinem ende an sol sehen.‹ das sprach si und mit den worten zoch sie iren letsten autem und gab got iren gaist uff. da wurdent die zwen herren zemaal ser traurig, und wiewol si sahend des konigs hofgesinde allenthalbe mitsampt dem statvolcke umb sich zuolauffen, so gedachten si doch an das wesen menschlicher nature und bedeckten den toten leichname also unbegraben mit ainem schönen purpurischen tuoch zuoe, und batent got den herren, in dem der ußerwelten gaist ruoent, mit diemütigem vliß umb ir sele selikait und behaltus, und machten darnach in selbs zuo dem statore ain weg durch der ungestalten lüte menige, die umb sie gescheibs mit schreien lieffen, mit iren swerten, mit den si ir vil die in begegneten ertotten.

039:001

von der neugebildeten ›Bande Noire‹

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 3, S. 366:

Bande noire (fr., spr. Bangd noahr, d.i. *Schwarze Rotte*), in Frankreich während der Revolution die Gesellschaften, welche Domainen, Besitzungen der Emigrirten, Klöster, Ritterburgen u. dergl. Staatseigenthum kauften, um sie zu vereinzeln, od. abzutragen u. die Baumaterialien zu verkaufen. Sie verfuhrten mit Vandalismus u. zerstörten manches histor. u. künstlerisch werthvolle Gebäude. [...]

ein unzüchtiges Fräulein aus Frank'n

Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst*, BVZ 125, S. CXXI:

Als er in die Burg will, drohen ihm die Trabanten mit Schlägen. Er bittet die Frau um einen Trunk Weins. Sie gewährt es lachend. Der Diener wundert sich, was er für ein Mann sei, der von dem für die Herzogin bestimmten Weine trinken wolle. Da wirft er den halben Ring in den Becher. Nun lässt sie ihn hereinkommen, und erkennt ihn. Der Bräutigam bekommt ein züchtiges Fräulein aus Franken. Der Herzog lebt noch lange mit seinem Weibe, sein Grab ist in Braunschweig noch zu sehen.

Let tramps be trumps

Alexander Pope, *The Rape of the Lock*, Canto III, BVZ 576, S. 47:

Behold, four Kings in majesty rever'd,
With hoary whiskers and a forky beard;
And four fair Queens, whose hands sustain a flow'r,
Th' expressive emblem of their softer pow'r;
Four Knaves in garbs succinct, a trusty band;
Caps on their heads, and halberts in their hand;
And party-colour'd troops a shining train,
Draw forth to combat on the velvet plain.

The skillful Nymph reviews her force with care:
Let Spades be trumps! she said, and trumps they were.

die in selbstgemachtn Wüstn umherzieh'n!

Johannes von Müller, *Anmerkungen der Schweizer Geschichte*, BVZ 822, Bd. 17, S. 43 (Anm. zum 1. Buch, 7. Kapitel):

55) Man kann auch keine Zeit angeben, da sie in Helvetien geherrscht; sie zogen in selbstgemachten Wüsten umher.

›Der allzeit fertige Rottierer‹

Die Formulierung »Der/die all(e)zeit fertige(n) ...« kommt mit unterschiedlichen Namen, Berufsbezeichnungen und Charakterisierungen in den in AmG verwendeten Büchern in Schmidts Bibliothek u.a. vor bei Berthold Auerbach, Karl Goedeke, Johann Wolfgang von Goethe, Rudolf Haym, Johann Gottfried Herder, E. T. A. Hoffmann, Karl Holtei, Jean Paul (*Der allzeit fertige und geschwinde Wetterprophet*), Christian Gottlieb Jöcher, Gotthold Ephraim Lessing, Theodor Mommsen, im Pierer², bei Gottlieb Wilhelm Rabener, Gustav Schilling, Carl Spindler und Tacitus. Gustav Schilling, *Der Polyp*; s. Nachweis zu 68:158.

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Ein Traum von den Beschäftigungen der abgeschiednen Seelen*, BVZ 285, Bd. 2, S. 46ff.: Indem rief jemand hinter mir mit einer gebietherischen Stimme: Vorsehn! Ich sprang auf die Seite, in der Meinung, es wäre vielleicht die abgeschiedne Seele eines Sänfenträgers. Wie groß war nicht meine Verwunderung, als ich an der Stelle einen Schatten sahe, dessen Kleidung machte, daß ich, nach der Gewohnheit unsrer Stadt, den Hut vor ihm abzog. Er dankte mir mit einer stolzen Miene, welche mich bewog, ihm näher in die Augen zu sehen, und ich fand in seiner Gesichtsbildung eine lächerliche Vermischung von Scheinh – – – – – chmü – – – – – jüdischen und niederträchtigen – – – – – *usuraria* – – – – – und Waisen – – – – – dennoch eifern – – – – – kurz – – – – – ärger – – – – – tuffens. Unter seinem Arme hielt er ein Buch, welches sehr gebraucht zu seyn schien Ich konnte aber auf dem Titel weiter nichts lesen, als die Worte: *Der allzeit fertige &c.* Er schien sehr tief sinnig zu seyn, und murmelte etwas zwischen den Zähnen, wovon ich noch dieses ganz eigentlich verstund: Der Ketzer hätte mir gar wohl acht pro Cent geben können! Ich fragte meinen Begleiter, ob er diesen verkappten Wucherer kenne? Er legte mir aber die Hand auf den Mund, und warnte mich, nicht ein Wort mehr von ihm zu reden.

›Der allzeit fertige ...« auch 96:175, 275:224 (Schilling-Zitat) und SdA 18:074.

039:061

›Man darf dem Pöbel [...] / Es ist ein verzweifelt, verflucht Ding um einen tollen Pöbel, [...].‹ MARTIN LUTHER

Johann Gottfried Herder, *Briefe zu Beförderung der Humanität*, *Luthers Gedanken vom Pöbel und von den Tyrannen*, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 13, S. 98f.:

Man darf dem Pöbel nicht viel pfeifen, er tolet sonst gern; und ist billiger, demselben zehn Ellen abbrechen, denn Eine Hand breit, ja eines Fingers breit einräumen in solchem Fall: denn der Pöbel hat und weiß keine Maße, und steckt in einem jeglichen mehr denn fünf Tyrannen.

S. 99:

Es ist ein verzweifelt, verflucht Ding um einen tollen Pöbel, welchen niemand so wohl regieren kann, als die Tyrannen; dieselbigen sind der Knittel, dem Hunde an den Hals gebunden.

039:060

Und dazu dieser Todesschlaf unsrer Polizei!

Gustav Schilling, *Die Ignoranten*, BVZ 295.1, Bd. 11, S. 110: Er grüßte sie freundlich und erzählte ihnen in gebrochenen Worten wer er sey und was ihm begegnete. Der Alte zuckte bedauernd die Achseln und schimpfte auf den Todesschlaf der Polizei. Da sehen Sie! sprach er, die Folgen der Aufklärung und der Menschlichkeit.

die Menschen sind nicht gewohnt, Humanität zu ertragen: gute Zeit macht sie rasend.

Gustav Schilling, *Röschens Geheimnisse*, BVZ 295.1, Bd. 41, S. 80:

Du bist zu gut, liebe Frau, zu herabtretend gegen Deine Dienstboten, ich aber habe gefunden, daß sie nichts schneller verdirbt, als die Güte. Diese Menschen sind meist unfähig, die Humanität der Herrschaft zu ertragen; gute Zeit macht sie böse und wenn man sie vollends in's Vertrauen zieht, so ist das Unheil vollkommen. Ich bitte Dich, unterlasse das künftig.

ce sont les bouches inutiles qui crient le plus fort

Jean Dutourd, *L'école des jocrisses, VIII. La révolution des bouches inutiles*, BVZ 623, hier zitiert nach dem E-Book o.O. o.J., Pos. 228:

Dans notre conjoncture actuelle, qui est quand même moins tragique que le sac de Constantinople par les Turcs, je trouve choquant que ce soient les bouches inutiles qui crient le plus fort.

›... finde ich es schockierend, daß es die unnützen Mäuler sind, die am lautesten schreien.«

039:124

neulich bei der Hochzeit der ›Princess Anne‹

Mit Mark Phillips am 14. November 1973.

›zu denken so wie All' ist niemals Unrecht‹

Ludwig Tieck, *Leben und Tod der heiligen Genoveva*, BVZ 316.1, Bd. 2, S. 82:

Genoveva.

Du bist ein wenig zu geschwätzig, Gertrud,
Und sprichst daher mit böß geläuf'ger Zunge.

Gertrud.

Ich hatte gar nichts bößliches im Sinn,
Ich sage nur, was alle Leute sagen,
Zu denken so wie all' ist niemals Unrecht.

039:142

bringt eine derartige Hoffahrt unter Schulmeister und Schüler

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 2, S. 173:

Einen ähnlichen Weg [wie J. H. Merk] wandelte seit 1781 der Züricher Pestalozzi, der in seiner Musterschule eine neue Methode durch Ausbildung des Anschauungsvermögens, des Formen-, Zahlen- und Sprachsinns anwandte, und eine solche Hoffahrt unter die Schulmeister brachte, daß dieselben seitdem den Pfarrern aufsätzig wurden, und in den nach Pestalozzi's Grundsätzen allmählig in ganz Deutschland gegründeten Schullehrerseminarien die Ueberzeugung genährt wurde, es sey für die aufgeklärte Menschheit an der Schule genug und die Kirche müsse ganz verschwinden.

Klar: mi'm Stein der Weis'n werd'n demnächst die Schulhöfe geflastert!

Gustav Schilling, *Der Festabend*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 142:

[...] der erbitterte Papa trat wie Napoleon im Kreml der Zarenstadt auf und nannte die drei Engelchen in seinem Groll *Geschmeiße!* – Derselbe dachte nebenbei –

Du großer Gott! was haben die Menschen seit meines Leibes Leben [132:020] erfunden und erklügelt!

Selbst den Nasenlosen wird jetzt aus der eigenen Stirnhaut eine frische, diensttüchtige Nase gedreht. In dem Merkur, in der Venus, in der Milchstraße selbst sind sie heimischer als ich in meiner Tochter Herzen. Die Chemie zersetzt unser Einem bereits das Geld in der Tasche und mit dem Steine der Weisen wird man nächstens die Kirchen und Schulen, den Schloßhof und das Irrenhaus pflastern.

angesichts einer 34-bändijñ BRITANNICA

EB¹³, *The Encyclopaedia Britannica*, 13th Edition, London/New York 1926, 32 in 16 Bänden, BVZ 4.

039:205

1.) Youth is stranger than fiction,

William George Smith (Hrsg.), *The Oxford Dictionary of English Proverbs*, BVZ 56, S. 101:

Fact (Truth) is stranger than fiction.

1823 BYRON *Juan* xiv. ci Truth is always strange;

Stranger than fiction. [...]

Das Sprichwort kommt in Schmidts Bibliothek u.a. bei George Byron, James Fenimore Cooper, Charles Dickens, Henry Rider Haggard, James Joyce und mehrfach bei Friedrich Spielhagen vor; ebenso bei Edgar Allan Poe, in dessen Erzählung *The Thousand-and-Second Tale of Scheherazade* es das Motto ist. Deswegen wird es von Schmidt in ZT mehrfach verballhornt mit den Varianten »Trous«, »stronger«, »ficktion« und »fucktion«, z.B. ZT5 670:029, ZT6 841:037, ZT7 1163:001, ZT8 1425:001 und 1425:001.

Das steinerne Herz, BA 1/2, S. 83:

Life is stranger than fiction

2.), No wise man ever wished to be young again.

Jonathan Swift, *Thoughts on Various Subjects*, in *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 144:

No wise man ever wished to be younger.

039:245

talismanischer Gesichter

Drower, BVZ 769, S. 252:

Hiwel Ziwa came down from Mshuni Kushta and Ruhayya gave 'Ur a glass with which he could see his people in the world of light. But Hiwel Ziwa was wearing a talismanic face and was invisible, so, without being seen, he snatched the glass from 'Ur, captured him, imprisoned him, and confined him beneath the world in Ara d Nahasha, the Copper Earth, and the seven material worlds were above him.

Auch 131:001.

fängt auch an, allerlei seltsame Worte wider ihn auszustoßen

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 391:

Folgendes ließ er des von Schnaderentingen Körper ehrlich bestatten, aber des Truckdendilen Leichnamstück über die Mauren schlaudern. Dise unthar ward bald im ganzen Hör ruchtbar, und fiengen etlich an allerley selsam wort wider Picrochol außzustossen: also daß Grippepinalt vom Strobeldorn ihm gut rund Teutsch unter die Nasen sagt.

040:001

InstruktionsStunde der weiblich'n Feuerwehr.

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 1, S. 283f.:

Böhm, Martin (häufig auch pseudon. *Gustav Braun* und *Emil Hildebrandt*), wurde am 4. Dez. 1844 zu Breslau geboren, [...] ließ sich gegen Ende der sechziger Jahre in Berlin nieder. Hier wurde er der Begründer der Berliner Parodie, und auf seine Anregung ward das erste Parodietheater in Berlin gegründet [...]. Seine Parodien über Wildenbruchs »Quitzows« wurden in Berlin über 400mal, über Sudermanns »Ehre« mehr als 350mal gegeben. [...] Außerdem hat B. wohl mehr als hundert Bühnenstücke geschrieben, von denen die meisten als Manuskript gedruckt sind. Zu erwähnen sind S: [...] – Eine Instruktionsstunde der weiblichen Feuerwehr (Dram. Scherz), 1901. – [...] – B. † in Berlin 11. Juni 1912.

Die finnische Abgeordnete, Vire Tuominen

Mirjam Vire-Tuominen (1919–2011), Generalsekretärin der Organisation der Friedenskämpfer Finnlands 1949–1975 und Mitglied des linken Parteienbündnisses Demokratische Union des Finnischen Volkes (Suomen Kansan Demokraattinen Liitto, SKDL) für den Wahlkreis Helsinki 1970–1979.

›Nicht mehr history, sondern herstory!‹

Herstory, 1970 erfundener Begriff für Geschichtsbetrachtung aus weiblicher Sicht.

›Kommt das Weib abends heim, so umfaßt der Mann ihre Kniee: ›? – ‹ – Du sollst leben, spricht dann die gnäd'ge EheHerrin.‹

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 290: Für eine Frau zahlt man 30 bis 100 Rupies. Die Mädchen aber nehmen nicht selten Opium, wenn sie Jemanden, den sie nicht wollen, zu heirathen gezwungen werden. Im Fall sich ein Badaga-Mädchen nach den Khunda's verehelicht, so muß sie sich's gefallen lassen, daß ihr Leichenbegängniß auch in dem Nadu, in welchem sie geboren ist, zu seiner Zeit begangen werde. Man darf den Badagafrauen das Zeugniß geben, daß sie bei weitem minder frech als die Todavaweiber dareinschauen. Auch sind sie gar gehorsam. Kommt der Mann heim, so umfaßt das Weib seine Knie. »Du sollst leben« spricht dann der gnädige Eheherr.

Es sieht in der That patriarchalisch aus, wenn ein Aelterer einem Jüngeren begegnet und zum Gruße ihm die Hand aufs Haupt legt. [...]

›yesterday=man‹

Chris Andrews, *Yesterday Man*, Popsong, 1965, mit dem Refrain:

I'm her yesterday man

Well my friends that's what I am

I'm her yesterday man

Well my friends that's what I am

That's what I am, her yesterday man

›daß allen neugebor'nen Knaben das rechte Auge ausgestochen, und beide Daumen abgehackt werdn sollt!‹ – ? – : ›Herstorisch belegt: im Böhmischem Mägdekrieg ebenfalls als Gesetz eingebracht wordn!‹

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 34, S. 158:

Wlasta (Wlaska), böhm. Rebellen im 8 Jahrh.; machte mit mehrern Weibern u. Mädchen, um nicht mehr mit Männern umzugehen zu brauchen, eine Verschwörung u. sie brachten in einer Nacht alle ihre Männer, Söhne u. Freunde um. Auch gegen den König Przemislaw zogen sie u. erbauten dem Wischerad gegenüber eine Burg, von der aus sie viel Unheil anrichteten. Die Böhmen belagerten die Weiber daselbst, wurden aber zurückgeschlagen. Nachdem W. sich einen großen Theil des Landes unterworfen hatte, gab sie das Gesetz, daß nur Mädchen aufgezogen werden sollten, den Knaben aber sollte das rechte Auge ausgestochen u. beide Daumen abgehackt werden, damit sie keine Waffen führen könnten. Darüber wurde das Volk aber so empört, daß sie mit allem Ernst an die Vernichtung der Weibermacht dachten; List schwächte das Heer der W., und in einem Treffen wurde auch sie erlegt.

Von den Autoren, die Schmidt in AmG verwertet hat, hat Carl Franz van der Velde das Thema behandelt in *Der böhmische Mägdekrieg*, BVZ 321.1, Bde. 15/16, und in *Die böhmischen Amazonen*, BVZ 321.2, Bd. 24.

Cavalière

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Cavalier (kA/vAlje) M.: 1) «Partner einer Dame bei gesellschaftlichen Veranstaltungen» (Tanz, Hochzeit, Essen usw.); in dieser Bed. dazu das entsprechende F.: Cavalière (kA/vAlje:r), wofür spaßh., bes. bei beleibten Damen: **Kavallerie F;** [...]

Gänslein mit Glockenhüt'n, bebrillt und schulsack-behängt

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 21:

Ja zu diesen Autentischen beschribenen Faßnachtbutzen suchen sie noch Rumörischere Ladengezird, die eim allen Confect erleiden solten, als gezeumt Vögel inn **Planetenschlitten**, [41:016] Rappen inn Mönchskappen, Kropfigel inn nadelbesteckten läzen auff schaltberen: Donnenköpff mit beuchen der Eßlingischen Jungfrauen im hafenneff: Bemäntelt, bestebt treifußgekrönte Widhopffen, die man mit lichtern besteckt, auff der Mistbären daher träget. Wie zu Straßburg im Münster bei dem Chor an der seulen stehen, und im Bruderhof über dem Keller, da ein Rephun einen Schatz verrieth, gemalt zufinden. Kändlinmeuler mit glockenhüten, wie der Gorgonisch Römisch Medusenkopff. Geschleiert Gäns auff Pantoffeln, bebrillet und schulsack behenckt Esel auff stelten, torweit zerflennend schußlöcher, Carpatische hogerige Ofenkrucken, Brotmeyer, die den bauch im Schubkärchlin führen, halb Pfaffen unnd halb Landsknecht, gehalbiert Menschen vom Bischoff und Bader: krebs, die im schlitten zihen, darbei der spruch, Es geht wie es mag: [...]

040:128

›Tanja la Guerillera‹

Tamara Bunke (1937–1967) nahm unter ihrem Kampfnamen Tania am bolivianischen Guerillakampf unter Che Guevara teil. 1973 erschien im Militärverlag der DDR in Berlin: Marta Rojas/Mirta Rodriguez Calderon, *Tanja la Guerillera*; weitere Informationen s. 144:021.

The Princess and the Plumber

The Princess and the Plumber, amerikanische Filmkomödie, 1930.

040:162

›einvaltic als ein tube‹

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 20:

Nv was alda div here

8c,75

Nach gotlichir lere

Wisir danne der slange

Wan dem was sin wange

Uon ir kvndekeit dur brot

Der si vil dicke hat bekort

80

Ein valtic als als ein tube

Ir muot was sleht niht strube

Vnd sach vf hin zehimel

Div lebindigiv simel

040:180

wenn alte Vög'l feifn, mach Du ja auch ›piep!«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Vull [...] 1) «Vogel» – [...] Raa.: Wann all Vulle päifen, dann hal du stëll (auch: da maach du jhips – du darfst nicht mitreden, du hast keinen Grund zu klagen, du bist selbst im Fall, mit betroffen) – [...]

dj(h)ip(p) Inter.: 1) «Lockruf für die Hühner»; 2) dj(h)ip, dj(h)ip! (ruft man dem Kartenspieler zu, der nichts wagen will) – maach du djhip, wann d'Vullen päifen! (hal dech kleng!)

040:185

Schlagerstars, die, mit den glücklichstn Anlag'n zum Operettenstatistn, die Stimme der Natur überhört hattn.

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 3f.:

Zu allem dem war mein [recte: ich] Vormund eines Rudels von Waisen, *Curator specialis* mehrerer jungen Wittwen und Regisseur bei unserm freundschaftlichen Theater, welches man jedoch viel passender ein feindschaftliches genannt hätte, da Mißgunst unsre Thalia, Zwietracht unsre Melpomene war, jedes Langohr der Sippschaft auf dem Eise tanzen und, wie Zettel der Leinweber, den Pyramus, die Thisbe und den Löwen zugleich vorstellen wollte. Diese Zettels waren zu gemeinsamem Unglück meist alle Herren bei der Stadt oder deren noch ungeleckte Söhne, welche denn nicht selten bei der glücklichsten Anlage zum Statisten, bei unverkennbarem Bedienten-Plis, die Stimme der Natur überhörten und mit schnöden Worten um sich warfen, wenn ich den Commando- oder Schäferstab in ihre bleierne Faust zu legen, anstand.

›I wonder if it's really true, that You are only paint!«

James Joyce, *Colonial Verses*, 1903, in: *The Critical Writings*, BVZ 549.3, S. 77:

There is a piece called 'Tableau', about a girl dreaming in a picture gallery. It begins: 'I wonder if it's really true that you are only paint.'

angelus in penna, pede latro, voce gehenna

Adam Bernd, *Eigene Lebens-Beschreibung*, BVZ 147, S. 131: Das Schreien der Pfauen, und das Krähen der Hähne, weil es eine Ähnlichkeit mit dem ängstlichen Schreien eines Menschen hat, ist einem so zuwider, daß einer sich kaum enthalten kann selbst zu schreien. (Angelus in penna, pede latro, voce gehenna, lautet der Vers, den man von den Pfauen gemacht hat.)

Lat. Rätselfrage: »Was ist das? Es hat Federn so schön wie ein Engel, die Füße eines Spitzbuben und eine Stimme wie der Teufel.«

040:225

wenn Tito Schipa Massenet sang, oder Donizetti

Tito Schipa (1888–1965), italienischer Opernsänger (lyrischer Tenor/Belcanto); er veröffentlichte Arien aus Opern Jules Massenets auf Schallplatte; zu seinen Glanzpartien

gehörten Ernesto in Donizettis Oper *Don Pasquale* und Nemorino in dessen *L'elisir d'amore* (*Der Liebestrank*).

040:244

ÜberSyren'n

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Iw(w)ersyren ON.: «Übersyren» – Gem. Schüttringen, Kant. Luxemburg – 437.

›Renata Tebaldi; ›die Schwarzkopf; oder ›Joan Sutherland«

Renata Tebaldi (1922–2004), italienische Opernsängerin (Spinto-Sopran), bekannt als die »Engelsstimme«. Elisabeth Schwarzkopf (1915–2006), deutsch-britische Opern- und Liedsängerin (Sopran).

Joan Sutherland (1926–2010), australische Opernsängerin (Sopran).

040:256

Och, so ganz-hellstrahlende Tenöre? Leopold Simoneau; oder Jan van Kesteren ...

Léopold Simoneau (1916–2006), kanadischer Opern- und Konzertsänger (lyrischer Tenor).

Gerrit Jan (John) van Kesteren (1921–2008), niederländischer Opern- und Oratoriensänger (Tenor).

040:267

Ein Mann, der nun wirklich Vollkünstler war, WILHELM HEINSE [...] das Bändchen mit HEINSE'S Brief'n

Wilhelm Heinse, BVZ 209, Bd. 5, *Briefe*.

041:016

›Bei der Opera seria [...] mit fort muß. ... / Eben Pacchierotti [...] wie reiner Geist.«

Wilhelm Heinse, *Briefe*, BVZ 209, Bd. 5, Heinse an Fr. Jacobi, Venedig, 26. Januar 1781, S. 269f. (Lesezeichen):

Bei der Opera seria allein haben sie zwei Kastraten: der erste, und einer der Besten von ganz Italien, ist Pacchierotti. Ich habe diese unglücklichen Opfer des Ohrenschmauses nie anders betrachtet, als sich selbst spielende Instrumente; aber dieser hat mich oft mit seiner leidenschaftlichen Action vergessen gemacht, daß er eins war, und ich habe oft im entzückten Ohre gehabt: »O benedetto il coltello, che t'a tagliato li coglioni.« – Eine süßere Stimme kann man nun einmal nicht hören, und sie ist wahrer Constantia vom hohen Kap; und was der Mensch oder Halb Mensch für eine Kunst und Natur zugleich im Vortrag hat, übersteigt alle Vorstellung, und man muß selbst hören.

Kein Frauenzimmer, mag man sagen, was man will, hat so viel reine, vollkommene Chorden, und eine solche Brust. Es ist eine Stärke und ein Anhalten im Ton, daß die Seele davon, wie von einem Strom, mit fort muß.

Heinse an Fr. Jacobi, Venedig, 7. März 1781, S. 280:

Vom Carneval habe ich Ihnen noch gar nichts geschrieben, und ich könnte so viel Erbauliches davon erzählen; aber jetzt ist's unmöglich. Eben so von Pacchierotti in einer neuen Oper Giulio Sabino, wo die

Musik weit vortrefflicher als in der letztern war, und er noch weit mehr Bewunderung erregte. So völlig zur leidenschaftlichen Sprache geworden, hab' ich noch keinen Gesang gehört. – Für den Moment ist ein heiliges Plätzchen im Hain voll Blumen und Frühlingsduft, worin die verliebteste Nachtigall schlägt, indeß der helle Bach über seine Kiesel murmelt, und alles Andre vor Wonne still zu lauschen scheint: nur ein schwaches Bild von Parterre und Logen, Orchester und Pacchiarotti: Stilleben gegen hohes menschliches Leben voll Schönheit im Genuß, Triumph von oberm Herz und Geist über niedern. – Wenn dieser Pacchiarotti so recht seine Fülle von Seelenton um sich quillt: so scheint er ein Engel, vom Himmel herabgekommen, die Sterblichen zu beglücken. Anstatt daß ihm etwas mangeln sollte, ist vielmehr das Gebrüll und Brummen der Brutalität von ihm weg; er brennt von selbst, wie reiner Geist, und leuchtet ohne Lichtschnuppe. –

041:016

›Der Flatus ein Vorrecht der Erwachsenen?‹

Bibliographie der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Dr. Sándor Ferenczi, 1913, Nr. 120, in: Sándor Ferenczi, *Schriften zur Psychoanalyse*, BVZ 729.1, Bd. 2, S. 422:

›Der Flatus, ein Vorrecht der Erwachsenen‹, in: *I.Z.*, I, 1913, S. 380; *B.*, II, S. 27 [279]. – ›A flatus, a felnöték privilegiuma‹, in: [225]. – ›Flatus as an adult prerogative‹, in: *F. C.*, S. 325 [276]. – ›Les gaz intestinaux: privilège des adultes‹, in: *O. C.*, II, S. 84 [312].

ein'n braun' Lappm nach dem anderen

1000-DM-Schein:



›Das Ideal wäre, daß sich die Schule einst wieder auflöse; und Eltern, Onkel und Tanten die Lehrer der Kinder seien.‹ (AUERBACH)

Berthold Auerbach, *Neues Leben*, BVZ 145.1, Bd. 3, S. 204: Eugen war ganz glücklich, daß er diesen hartschlägigen Burschen so gewonnen hatte, und er mußte viel darüber denken, wie schwer es ist, in der Schule das innere Leben der Kinder zu fassen; man müßte ihnen nachgehen können in all ihrem Thun, und inmitten der Arbeit gelegentlich die Erkenntniß wecken. Weit, weit hinaus lag das Ideal: daß einst die Schule sich wieder auflöse und wesentlich jeder Vater im Thun und Denken Lehrer seiner Kinder sei...

immer ein PlanetnSchlittn am andern festgemacht

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*; s. Nachweis zu 40:001.

von Jesso kam die Art

Weihnachtslied *Es ist ein Ros entsprungen*:

Es ist ein Ros entsprungen

Aus einer Wurzel zart,

Wie uns die Alten sungen,

Von Jesso kam die Art

Und hat ein Blümlein bracht

Mitten im kalten Winter

Wohl zu der halben Nacht.

In Schmidts Bibliothek abgedruckt bei Liliencron, BVZ 415, und in: Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2.

Jesso heißt die nördliche Hauptinsel Japans.

SENSATION! : Liverpool hatte & hatte nicht gewinnen können, gegn den Luxemburger Meister, ›Jeunesse‹ Esch

Das Spiel in der Champions League zwischen FC Liverpool und Jeunesse Esch vom 3.10.1973 ging unentschieden aus (1:1).

041:217

Aber mit Panasch!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Panasch (Ton: 2) M.: «Helmbusch, Federbusch» – hien huet mat P. gewonnen (mit Glanz) – frz. *panache*.

041:232

Bei'n Olympischn Spieln hattn se auch n ehemaliñ

Luxemburger GoldmedalljenGewinner interwjt –

(Fuffzhundert Meter oder so) – der sagte auch

›Ewenemente‹ (so ausgesprochn) für ›Ereignisse‹.

Joseph »Josy« Barthel (1927–1992) holte bei den XV.

Olympischen Sommerspielen 1952 in Helsinki im 1500-

Meter-Lauf Luxemburgs bis heute einzige Goldmedaille.

Er war von 1973 bis 1977 Präsident des Luxemburgischen Olympischen Komitees.

041:249

news from heav'n

William Shakespeare, *Titus Andronicus*, IV, 3, BVZ 580.1, S. 756:

Tit. Why, there it goes: God give his lordship joy!

Enter a Clown, with a basket,

and two pigeons in it.

News! news from heaven! Marcus, the post is come.

Wandsbecker Bote

Matthias Claudius, *ASMUS omnia sua SECUM portans, oder Sämtliche Werke des Wandsbecker Boten*, BVZ 159.1.

direkt von Derwischabad

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 3, S. 170:

Er ward eine Leuchte der Wissenschaft in der Stadt der Mönche (›Dervischabad‹, wie Fallermayer [Jakob Philipp Fallmerayer] München übersetzte), welche damals einer solchen Vorrichtung recht dringend bedurft hatte.

allen technisch-Intressiertn, die gutn Willens seien
Weihnachtswunsch u. Kirchenlied:

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden allen,
die guten Willens sind.

Nach Lukas, 2, 14; wird in der zitierten Form häufig in Predigten verwendet.

042:001

›War der Henker, der Christus ans Kreuz nagelte,
Linkshänder?‹

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

lénk, léns Adj./Adv.: «link(s)» – [...] – die linke Hand heißt auch: déi béis Hand (Hänni in der Ammenspr.), eine alte Bäuerin erklärte dies folgendermaßen: Eva habe im Paradies die verbotene Frucht mit der linken Hand abgebrochen, und der Henker, der Christus ans Kreuz annagelte, sei Linkshänder (s. Lénkshänner) gewesen – [...]

in Geld mit BiblSprüchn druff

Eduard Vehse, *Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen*; s. Nachweis zum nächsten Absatz 42:075.

freilich besäße die Kirche nichts; sie verwalte nur!
Berthold Auerbach, *Das Landhaus am Rhein*, BVZ 145.1, Bd. 9, S. 144f.:

»Sie treffen einen richtigen Punkt,« entgegnete der Pfarrer. »Unsere Kirche hat Gebote, die nicht allgemein gelten, sondern nur für den, der vollkommen sein will, so: das Gebot der Keuschheit und das Gebot der Armut. Nur wer vollkommen sein will, muß sich dem unterwerfen.«

»Wie aber kann die Kirche selbst Reichthümer besitzen?« fragte Erich.

»Die Kirche besitzt nicht, sie verwaltet nur,« antwortete der Pfarrer scharf.

Noch mehr heiliges Lehrich?!
Carl Spitteler, *Prometheus der Dulder*; s. Nachweis zu 18:001.

18:001.

klang ooch verdammt nach ›El Capitan‹

John Philip Sousa, *El Capitan*, Operette, 1896; der US-Amerikaner Sousa (1854–1932) war Dirigent von Militärkapellen und Komponist von Marschmusik und Operetten.

042:075

Eia, wären Wir da

Aus der letzten Strophe des aus dem 14. Jahrhundert stammenden Kirchenlieds *In dulci jubilo*:

Ubu sunt gaudia? nirgendsw, denn da,
wo die Engel singen *nova cantica*,
und die Schellen klingeln *in regis curia* –
Eia! wären wir da! Eia! wären wir da!
Ende der ersten Strophe:

Du bist A und O, du bist A und O.

Oder auch lateinisch:

Alpha es et O, Alpha es et O. [70:197]

so um 1650, in Gotha, Dreier mit BiblSprüch'n druff
Eduard Vehse, *Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen*, BVZ 899, Bd. 29, S. 7, über das alte Haus Sachsen-Gotha-Altenburg und Ernst den Frommen, gest. 1675:

Ernst's Haupttugend, die ihm den Zunamen verschaffte, war seine Frömmigkeit. Seine Hauptsorge waren die Kirchen und die Schulen. Der würdige Herr war so gottesfürchtig, daß seine Zeit ihn nur den »Beternst« zu nennen pflegte, sogar auf die Dreier, die er münzen ließ, ließ er Bibelsprüche prägen.

einen ›widrijn Superklug‹

Gustav Schilling, *Der Leichtfuß oder die Geschwister*, BVZ 295.1, Bd. 56, S. 7:

[...] So macht Ihr es, Ihr Gnädigen! Wäre aber Clementine ein Clemens, es würde wie das Christkind empfangen werden.

Das alte Lied! fiel Lottchen ein: das mich bloß darum ärgert, weil ich eben mein Herz vor dem Bruder ausschütten wollte und auf einen widrigen Superklug treffe.

es giebt Institutionen in der Welt, die so viel Unheil anstifteten, (oder doch duldeten), daß sie das Recht des Bestehens verwirkt haben.

Berthold Auerbach, *Das Landhaus am Rhein*, BVZ 145.1, Bd. 11, S. 78:

Manna faßte nach dem Kreuz auf ihrer Brust; die Tante fuhr fort:

»Ja, es gehört Muth und Tapferkeit dazu, eine alte Jungfer zu sein; zur Zeit, wenn man sich dazu entschließt, ist man sich dessen nicht voll bewußt. In der Einsamkeit bin ich ruhig und wünschelos, aber in Gesellschaft und in der Welt erscheine ich mir oft so überflüssig, nur aus Barmherzigkeit geduldet. Da muß man sich hüten, nicht in Mitleid mit sich selbst sentimental zu werden.«

»Hatten Sie nie das Verlangen, in ein Kloster gehen zu können?«

»Ich möchte Sie nicht beirren und stören.«

»Nein, sprechen Sie nur, ich kann Alles hören.«

»Nun denn, es giebt Formen, die so viel Unheil anstifteten, daß sie das Recht des Bestehens verwirkt haben. Und, ich für mich könnte nicht leben ohne die Kunst, ohne freie Musik, ohne Anblick dessen, was die bildende Kunst hervorgebracht und noch hervorbringt.«

042:101

Ihr holt's mächtig tief.

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 426f.:

ALS dise Antiquitet ward außgelesen, holet Gurgelstrozza etliche tieffe Seufftzen darüber, und sagt zu den Umbstehenden. Nun seh ich, es ist der brauch nicht erst heut auffkommen, daß man die, so zur Evangelischen erkantnuß schreiten, verfolgt: Aber wol dem, der sich nit ärgert, und von fleischlichen Affecten und neigungen ungehindert und unbetrübt, allzeit nach

demselben Zweck zilet, welchen uns der treue GOTT, inn seinem Sohn vorgesteckt hat. Darauff sagt Bruder Onkappaunt: Ihr holts mächtig tieff: was meynt ihr andere, daß durch diese Aenigmatisch Rhätsal verstanden werd? Errhatets, so wirts ein Gerhatsal.

free & easy attitude to all Sacred Scriptures

Chambers's Cyclopaedia, BVZ 3, Bd. 2, S. 167:

Earl of Shaftesbury.

[...]

He was fiercely attacked as a deist; and his very vagueness on religious problems allies him with the deists, even if his sceptical or free-and-easy attitude towards Scripture, especially towards the Old Testament, were not plainly apparent.

(denn daß es Rechtschaffenheit ohne Religion geben könne, davon seh ich die Exempl nich grade um mich!)

Gotthold Ephraim Lessing, *Briefe, die neueste Literatur betreffend*, 3. Teil, 49. Brief, BVZ 252.1, Bd. 9, S. 182:

Auch der *Nordische Aufseher* hat ein ganzes Stück dazu angewandt, sich diese Miene der neumodischen Rechtgläubigkeit zu geben. Er behauptet mit einem entscheidenden Tone, daß Rechtschaffenheit ohne Religion widersprechende Begriffe sind; und beweiset es durch – – durch weiter nichts, als seinen entscheidenden Ton.

Gotthold Ephraim Lessing, *Briefe, die neueste Literatur betreffend*, 6. Teil, Beschluß des 106. Briefes, BVZ 252.1, Bd. 9, S. 307f.:

Herr *Basedow* hat für gut befunden, meine Einwendung dagegen gar nicht zu verstehen. Ich sage nämlich: Hier ist die ganze Streitfrage verändert; anstatt zu beweisen, daß ohne Religion keine Rechtschaffenheit sein könne, sucht man nur *taliter qualiter* so viel zu erschleichen, daß es *wahrscheinlicher* sei, es werde eher ein Mann von Religion, als ein Mann ohne Religion rechtschaffen handeln. Aber weil jenes wahrscheinlicher ist, ist dieses darum unmöglich? Und von der Unmöglichkeit ist gleichwohl in dem Satze die Rede: Es *kann keine Rechtschaffenheit ohne Religion* sein.

Johann Gottfried Herder, *Vom Geist des Christenthums*; s. Nachweis zu 65:131.

042:129

Mich hat's früher immer am meistn in der Andacht gestört, wenn so ein Stellvertreter unsres Herrgotts auf der Kanzl ›Bock‹ hieß, oder ›Schicketanz,‹
Gustav Schilling, *Der Beichtvater*, BVZ 295.2, Bd. 37, S. 3:
Hannchen legte verwundert die Brille weg. Abendstern? fragte sie, wie kömmt ein Prediger zu diesem Nahmen?

Das will ich Dir erklären, erwiederte der Casernen-Inspektor, der Abendstern ist die Venus und einen Nahmen muß jeder Mensch haben; sorg' also für Wein und Brezeln.

Die Schwester lächelte satyrisch. Ich kenne, erwiederte sie, den Gehalt Deiner Erklärungen, und weiß wohl, was die Venus ist, aber sein Nahme schon erbaut. Mich wenigstens stört es in der Andacht, wenn so ein Stellvertreter unsres Herr-Gottes, Bock oder Fleischer, Schicketanz oder Beutler genannt wird.

die Hand aufs Heilige Bein legt

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Heiliges Bein, soviel wie Kreuzbein (s.d.).

042:158

wenn die Not am größtn, iss die Hölle am nächstn.

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Sprichwörter*, BVZ 135.4, Bd. 5, S. 356:

7584. Wenn die Not am höchsten ist, ist die Hülfe Gottes am nächsten.

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Nutz-Anwendung zu Das andere Buch Mose*, Cap. 14, 21:

v. 21. &c. Wenn die Noth am grössesten ist, ist die Hülffe GOTTes am nächsten. Sollte GOTT, der das Meer getheilet, und die Kinder Israel trockenem Fusses durch dasselbe geleitet, nicht auch dich aus der Trübsal erretten können, da doch seine Macht und Güte von der Zeit nicht geringer worden?

Auch die Allmacht sollte ihre Grenzn habm; und wären's nur diejenijn, die ihr die (sie vielleicht begleitnde) Allweisheit eigntlich setzn müßde.

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 2, S. 251:

Statt zu untersuchen, was die Allmacht könne, und was sie nicht könne – denn auch sie hat ihre Grenzen, wär's auch nur, daß ihr selbige die sie begleitende Weisheit setzte – will ich nun lieber die Gottesidee, welche sich ganz ungerufen mir hier darbietet, in meine Betrachtung darüber einweben, daß der Menscheng Geist, als solcher, wie die übersinnliche Welt überhaupt, als solche, keinen Untergang haben könne.

neulich beim Sielmann

Der Tierfilmer Heinz Sielmann (1917–2006) moderierte ab 1965 im Ersten Deutschen Fernsehen (NDR) die sehr erfolgreiche Tiersendung *Expeditionen ins Tierreich* mit überwiegend eigenem Filmmaterial.

Na, mir soll Keener mehr mit sein'n Spinnwebm aus'm Stall zu Bethlehem komm'm.

Carl Spindler, *Furchtlos und treu. Denkwürdigkeiten aus dem sechzehnten Jahrhundert*, BVZ 306.2, Bd. 22, S. 49:
Das Lutherthum hatte in Dorfgemeinden noch wenige Fortschritte gemacht, und wo auch die Männer sich um unsern Handel wenig bekümmerten, so waren doch die Weiber desto tapferer bei der Hand, und stahlen den Männern Scheuer und Beutel aus, um nur einen Zahn der heiligen Aurelia, oder die Zipfelkappe des heiligen Pantaleons, oder ein Spinngewebe aus dem Stall von Bethlehem an sich zu bringen.

042:193

bei der crassn Unwissenheit des Landvolkes

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 9, S. 48:

Raskolniks, *russische Ketzler*. Innerlich und äußerlich hängen die russischen Ketzereien, welche den Raskolniken vorausgegangen sind, mit diesen zusammen, weißhalb hier in Kürze alle die Ketzereien aufgeführt werden, welche schon vor den Raskolniken die russische Kirche mehr oder weniger beunruhigten. [...] Mit dem armenischen Mönche Martin, welcher 1149 in die Gegend von Kiew kam, nahm das Sectenwesen in Rußland seinen eigentlichen Anfang und gewann bereits viele Anhänger. Er hatte eine Schrift verfaßt, worin unter Anderm als sündhaft bezeichnet wurde: den Täufling bei der Taufe von Süden gegen Norden um den Taufstein, und die zu trauenden Brautleute auf gleiche Weise um das Pult zu führen, indem von Norden gegen Süden oder von der Linken zur Rechten nach dem Laufe der Sonne gegangen werden müsse; eine andere Lehre dieses Mückenfängers war, daß man das Kreuzzeichen nur mit dem Zeige- und Mittelfinger machen dürfe, wenn man nicht einer Ketzerei sich schuldig machen wolle: außerdem trug er noch als eine wichtige Heilslehre vor, daß man am Ende der Psalmen das Alleluja ja nicht dreimal, sondern nur zweimal singen dürfe. Diese einem Photius (s. d. Art.) und Cerularius (s. d. Art.) abgelernte Kunst, auf die wichtigsten Gründe hin Spaltungen zu erregen, fand bei der crassen Unwissenheit der Russen und bei dem mit der wachsenden Feindseligkeit gegen die lateinische Kirche zunehmenden Pharisäismus in der russischen Kirche einen goldenen Boden bei Vielen, daher denn auch für nothwendig erachtet wurde, in einem Concil zu Kiew, abgehalten 1157, Martins Lehren zu verdammen; Martin selber aber wurde nach Constantinopel zu dem Patriarchen Lucas verwiesen, der ihn des Feuertodes schuldig erklärte und ihn verbrennen ließ. [...]

Und die Schwarz'n schreien natürlich geg'n jedn Vernünft'jn, wie die Diebe geg'n den Erfinder der Laternen.Johannes von Müller, *Briefe an Freunde*, BVZ 822, Bd. 37, An Herrn Geh. Rath Friedr. Heinr. Jacobi in Düsseldorf, 16. Oktober 1782, S. 295:

Ich danke Ihnen sehr im Namen unsers vortrefflichen alten Lehrers Macchiavelli, gegen welchen die Weisen, si diis placet, schreien, wie die Diebe wider den Erfinder der Laternen.

Lies ma nach, über die ›geistliche Ehe‹ des Heilijen Franz von Sales & der Madam' Chantal: [...] ihre ›Ergießungen‹ gegen einander. [...] wie sie kaum unter Ehegatt'n stattfindet ...

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 16, S. 539–547:

Visitantinnen, Nonnen von der Heimsuchung (*vigilatio*), nämlich vom Besuch der Elisabeth, Mutter des Täufers, durch Maria, Mutter des Herrn (Luk. 1, 39), sind

ein weiblicher Orden, gestiftet durch Franz von Sales (s. d. Art. Bd. IV, S. 668 bis 671), nach welchem die Mitglieder auch *Salesianerinnen* genannt werden. Franz nennt sich selbst den Vater der Visitantinnen; als ihre Mutter aber bezeichnet er ihre eigentliche Gründerin, die Frau von Chantal. Die zwischen beiden Gründern bestehende ›geistliche Ehe‹ (um deren willen die Visitationsnonnen oft geradezu als von ihnen erzeugte Töchter bezeichnet werden) bedarf vor allem hier einer näheren Beleuchtung, da der ware Sachverhalt beim Entstehen des Ordens katholischerseits geflissentlich verdunkelt worden ist. Zuverlässiges und Genaueres darüber erfährt man weder aus Marsollier, dem Biographen des Franz von Sales [...], noch aus Maupas, dem Biographen der Frau v. Chantal [...].

[541] So war der Bund geschlossen, der immer fester und inniger wurde. Zunächst aber schien die Befriedigung ihres Herzenswunsches nur ihre innere Unruhe zu vermehren. Um mit der Welt völlig zu brechen, brannte sie mit glühendem Eisen sich den Jesusnamen auf ihre Brust, schnitt ihre langen Haare ab, trug ein rauhes Cilicium &c., fand aber in dem allen keinen Herzensfrieden. Sie machte sich Vorwürfe darüber, dass sie sich unter die Leitung des Bischofs gestellt; es kam ihr dies wie eine Übertretung der kirchlichen Verordnungen vor, und befreundete Personen bestärkten sie in diesen Skrupeln. Franz gelang es nicht, in mehreren Briefen ihr dieselben auszureden, indem er ihr das Beispiel der heiligen Theresia vorhielt, die neben dem ordentlichen Beichtvater noch einen besonderen Vertrauten gehabt habe. Frau v. Chantal meinte, da Franz nicht ihr gesetzmäßiger Seelsorger sei, so müsse seine Verbindung mit ihr auf einer besonderen, persönlichen Zuneigung (*affection*) beruhen; aber wie hätte sie diese ohne weiteres voraussehen dürfen? Der Bischof nun kann nicht genug Worte finden, um sie seiner Zuneigung zu versichern. »So wie Sie mir Ihr Inneres eröffneten, schrieb er am 14. Oktober 1604, gab mir Gott eine große Liebe zu Ihrem Geiste. Als Sie sich gegen mich noch näher erklärten, war es ein herrliches Band für meine Seele, Ihre Seele mehr und mehr zu lieben. Jetzt aber, geliebte Tochter, ist eine gewisse neue Eigenschaft (*une certaine qualité nouvelle*) hinzugekommen, die sich nicht benennen läßt, wie mir scheint; aber ihre Wirkung ist eine große, innere Süßigkeit, die ich empfinde, Ihnen die Vollkommenheit der Liebe zu Gott zu wünschen. Ich überschreite nicht die Wahrheit. Ich rede als vor dem Gott Ihres und meines Herzens. Jede Zuneigung hat ihren besonderen Charakter, wodurch sie sich von anderen unterscheidet. Diejenige, die ich zu Ihnen habe, hat eine gewisse Besonderheit (*particularité*), die mich unendlich tröstet, und die, um alles zu sagen, mir äußerst förderlich ist«. Er fügt noch hinzu, dass er bei dem Beten des Unser Vater zuerst an sie denke – oder zuletzt, wobei

er dann bei ihr um so länger im Geiste verweile. »Aber, um Gottes Willen, theilen Sie dieß Niemand mit, denn ich sage ein wenig zu viel, obwohl mit völliger Wahrheit und Reinheit u.s.w.« – Doch diese und ähnliche Ergießungen vermochten nicht, ihr völlige Ruhe und Befriedigung zu gewären. Sie äußerte zwar gegen den Bischof nicht mehr, dass sie Zweifel an seiner Zuneigung hege, aber sie schrieb ihm als Antwort auf jenen Brief vom 14. Oktober 1604: »Es ist etwas in mir, was noch niemals befriedigt worden ist, ich wüßte aber nicht zu sagen, was es ist« [...]. So schrieb sie auch dem Bischof, sie komme sich vor, wie eine von Durst gequälte, der man ein Glas Wasser darreicht, und wie sie es an die Lippen bringt, um den brennenden Durst zu stillen, hindert sie eine unbekannte Macht, das Glas zu trinken. Franz versteht das alles rein geistlich und gibt ihr darauf bezügliche Belehrungen, Ermahnungen und Tröstungen. [...] Des Bischofs Persönlichkeit hat auf sie einen außerordentlichen Eindruck gemacht und hat ihr das zum Bewusstsein gebracht, dass etwas in ihrer Seele ist, was noch niemals befriedigt worden, doch one dass sie anzugeben wüsste, was es ist. Franz ist ihr noch etwas anderes und mehr als Priester und Seelsorger, und sie weiß sich davon keine Rechenschaft zu geben. [...]

[544] So sagt er ihr auch, dass seine Zuneigung zu ihr mit gar nichts verglichen werden könne, dass sie weißer denn der Schnee, reiner denn die Sonne sei (p. 116). Er freut sich, zu denken, dass sie Beide im zukünftigen Leben vollkommen Eins sein werden (p. 89. 101. 238. 504 u.a.). Wie oft denkt er täglich an sie! Niemals liest er die Messe, one ihrer zu gedenken. ja, er liest sie hauptsächlich für seine Freundin (p. 106). An sie denkt er, wenn er das heil. Sakrament in der Procession herumträgt (p. 112), wenn er das Abendmal genießt (p. 88), wenn er auf dem Altar das geweihte Tüchlein, das *corporale*, ausbreitet, auf welches er die geweihte Hostie niederlegt, – mit dem Wunsche, dass der Herr sich auch so auf ihr Herz niedersetzen und in dasselbe seine heiligen Einflüsse eindringen lasse. Der Gedanke an sie durchkreuzt seine Gedanken bei allen seinen religiösen Übungen. Wenn er in ihrer Gegenwart die Messe liest, so erscheint er ihr als wie ein Engel wegen seines glänzenden Angesichtes (I, 246). Nirgends predigt er mit so vieler Wärme, wie in der Klosterkirche, wo sie unter seinen Zuhörern ist (p. 418). Nur für sie schreibt er seinen Traktat: »Von der Liebe Gottes«. Er nennt dies Buch ebensowol das ihrige, als das seine; daher nennt er es one weiteres *unser* Buch (p. 412), um anzudeuten, dass der Verkehr mit ihr ihm die Gedanken dazu eingegeben. So nennt er auch von Anfang an die Kinder der Frau v. Chantal die seinen, die unserigen; er spricht von unserer jüngsten Tochter, von unseren Kleinen, von unserem Celsus-Benignus. Schon im Jare 1608 hat er sich ein Pett-

schaft nach dem Muster desjenigen seiner Freundin machen lassen (p. 148). Lange bevor sie als Nonne seine Untergebene geworden ist, regelt er alle ihre Andachten, ihre Arbeiten, ihre Mußezeit; er gibt ihr Verordnungen, betreffend ihre Gesundheit, wann sie aufstehen, wann sie sich niederlegen soll (v. 111). Ist sie krank, so beneidet er die Schwester, die ihrer pflegt (p. 193). Er zeigt ihr den Platz im Chor an, den sie einnehmen soll, damit sie sich nicht erkälte (p. 416). Anderwärts macht er ihr Mitteilungen über seinen physischen Zustand mit einer Vertraulichkeit, wie sie kaum unter Ehegatten größer sein könnte (p. 311).

[...] Als die Baronin von Thorens, Gattin eines Bruders von Franz, gestorben war, schrieb sie an diesen: »Ich fühle, wie sehr dieses Kind das geliebte Kind unseres Herzens war. In meinem Schmerze ist mir das ein großer Trost, die Liebe zu fühlen, welche Sie ihm gewidmet haben. Es tröstet mich, mit Ihnen davon gesprochen zu haben, denn alle irdische Kreatur gilt mir nichts mehr in Vergleichung mit meinem geliebten [545] (geistlichen) Vater«. Daher sie auch in ihren fortwährenden Anfechtungen, die noch öfter einen fürchterlichen Grad der Heftigkeit erreichten und worin sie auf ihre Seligkeit völlig Verzicht leistete, doch den Gedanken an den Bischof nicht aufgab; gänzlich abgestorben für alles, selbst für das Verlangen nach der ewigen Seligkeit, behielt sie eine Neigung der Rückkehr zum Bischof im Herzen, sie fühlte sich einzig und allein dazu geneigt, ihn wider zu sehen, sodass, wenn sie sich vorstellte, wie sie wider zu seinen Füßen hingeworfen sein und seinen Segen empfangen werde, sie bis zu Tränen gerührt wurde (29. Juni 1622). [...] – Mehrere Jare hindurch hatte sie eine geistige Erscheinung (*visi-on intellectuelle*) vom Bischof auf ihrer rechten Seite, ihr süßen Duft und außerordentliche Gunstbezeugungen zuwehend. Als im J. 1631 sein Grab geöffnet wurde, erhielt sie, wie Maupas berichtet, die Erlaubnis, die Hand des Toten zu ergreifen. Sie bückte sich, um dieselbe auf ihren Kopf zu legen, und der Bischof, als ob er noch am Leben gewesen wäre, streckte die Hand aus und drückte sie in zärtlicher und väterlicher Liebe auf ihren Kopf; deutlich wollte Frau v. Chantal den Druck gefühlt haben. Auch die anwesenden Nonnen behaupteten, so etwas gesehen zu haben, und bewarnten den Schleier, den sie damals trug, als doppelte Reliquie. So wurde die abgöttische Verehrung der Kreatur noch durch deren toten Leichnam besiegelt! – Frau v. Chantal starb, – nachdem sie während ihrer letzten Jare hauptsächlich zu Ancey gewohnt, von da aus aber öftere Reisen zur Gründung oder Leitung von Häusern ihres Ordens unternommen hatte – zu Moulin am 13. Dezember 1641. Sie wurde im Jare 1751 von Benedikt XIV. selig gesprochen, und Clemens XIII. kanonisierte sie 1767.

[...]

043:001

»geistige Onanie«

Magnus Hirschfeld, *Geschlechtskunde*, BVZ 734.1, Bd. 2, S. 255:

Seitdem *Hufeland* in seiner berühmten »Makrobiotik« (oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern) gesagt hat: »Die geistige Onanie ist ohne alle Unkeuschheit des Körpers möglich, sie besteht in der Anfüllung und Erhitzung des Gehirns mit wollüstigen Bildern«, schlängelt sich der Begriff der geistigen Onanie durch die Fachliteratur, ohne daß er im Laufe der Zeit an Klarheit gewonnen hätte. Soweit ich die Literatur übersehe, ist es dreierlei, was die Autoren darunter verstehen; einige halten die »Gedankenunzucht« für psychische Ipsation; auch *Hufeland* scheint dieses gemeint zu haben, denn er spricht lediglich von der Anfüllung und Erhitzung des Gehirns mit wollüstigen Bildern ohne Andeutung einer dadurch bewirkten Ejakulation (= Samenentleerung). [... bis S. 259]

Neenee; eine nähere Vertrautheit mit den Acta Sanctorum hat noch Niemand im Glaubm gekräfticht.

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 2, S. 326ff.:

Aber ebenso eifrig hing ich an den Lippen des kleinen rundlichen Mannes [Jakob Philipp Fallmerayer] mit dem runden *à la Turque* geschorenen Kopf und den runden klugen Aeugelein, wenn er, in seinen Formen selbst zum Türken geworden – (nie grüßte er in Gesellschaft anders als mit über der Brust gekreuzten Armen und mit türkischer Formel), anhub von seinen eignen Eindrücken im Kloster Athos, im Peloponnes, in Byzanz zu erzählen, wobei am häufigsten wiederholt wurde: »die Türken sind grundehrlich, die Griechen sind grundfalsch, sind Erzlügner und Betrüger, jedoch die [327] Griechen sind noch Engel der Wahrheit im Vergleich mit den Armeniern!« [...]

Endlich aber das das Prickelndste unter seinen unerschöpflichen Mittheilungen waren die Heiligengeschichten, die er am Schlusse des Abends zum Besten zu geben pflegte: – die saftigsten freilich erst auf der Straße, auf dem Wege nach seinem Hause. [...] [328] Seine Kenntniß der Heiligengeschichten war erstaunlich: allein man kann leider nicht behaupten, daß diese Vertrautheit mit den Heiligen ihn im Glauben gekräftigt habe!

kanonisches Auge

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 19, S. 201:

Messe [...]. Der Kanon ist der Haupttheil der M. u. bleibt in jeder, nur bisweilen mit einer kleinen Abweichung, ganz unverändert. (Da das Meßbuch unter dem Kanon vor der linken Seite des Priesters liegt, so heißt das linke Auge deshalb das kanonische Auge, u. der Mangel od. die Leseunfähigkeit desselben ist ein Hinderniß der Priesterweihe).

043:032

das hat schon der alte PIETRO POMPONAZZI, zum Ärger und Anstoß seiner Zeitgenossen, aufgestellt: die Theorie von der mehrfachen Wahrheit in 1=&-derselbm Person.

EB¹³, BVZ 4, Bd. 22, S. 58:

POMPONAZZI, PIETRO (PETRUS POMPONATIUS) (1462–1525), Italian philosopher, was born at Mantua on the 16th of September 1462, and died at Bologna on the 18th of May 1525. [...] In 1516 he produced his great work *De immortalitate animi*, which gave rise to a storm of controversy between the orthodox Thomists of the Catholic Church, the Averroists headed by Agostino Nifo, and the so-called Alexandrist School. The treatise was burned at Venice, and Pomponazzi himself ran serious risk of death at the hands of the Catholics.

Pomponazzi's revolt went further than this. He held, with Alexander of Aprosias, that, as the soul is the form of the body (as Aquinas also asserted), it must, by hypothesis, perish with the body; form apart from matter is unthinkable [43:089]. The ethical consequence of such a view is important, and in radical contrast to the practice of the period. Virtue can no longer be viewed solely in relation to reward and punishment in another existence. A new sanction is required. Pomponazzi found this criterion in τού καλοῦ ἕνεκα—virtue for its own sake. "Praemium essentielle virtutis est ipsamet virtus quae hominem felicem facit," he says in the *De immortalitate*. Consequently, whether or not the soul be immortal, the ethical criterion remains the same: "Neque aliquo pacto declinandum est a virtute quicquid accidat post mortem." In spite of this philosophical materialism, Pomponazzi declared his adherence to the Catholic faith, and thus established the principle that religion and philosophy, faith and knowledge, may be diametrically opposed and yet coexist for the same thinker.

043:060

ANN'EV' (mit heimlichem Gesicht)

Gottfried August Bürger, *Der Raubgraf*, BVZ 156, S. 24:
Der Raubgraf.

Es liegt nicht weit von hier ein Land,
Da reist' ich einst hindurch;
Am Weg' auf hohem Felsen stand,
Vor alters, eine Burg.
Die alten Rudera davon
Wies mir der Schwager Postillon.
»Mein Herr, begann der Schwager Matz,
Mit heimlichem Gesicht,
Wär' mir beschert dort jener Schatz,
Führ' ich den Herrn wohl nicht.
Mein Seel! denKöing frag' ich gleich:
Wie theuer, Herr, sein Königreich? [...]

Die Dinge gewäh'r'n uns nur ein Bildnis von sich; die Wahrheit des eigentl'ichn Gegenstandes wird nicht dadurch bewirkt. –

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 11, S. 821f.:

Weigel, *Valentin und die Weigelianer*. Valentin Weigel, ein protestantischer Mystiker, war 1533 zu Hayna in der Mark Meißen geboren, hörte die Theologie zu Leipzig, wo er sich auch viel mit dem Studium der Alchemie abgab. Von da begab er sich, bereits Magister der freien Künste geworden, nach Wittenberg und wurde zuletzt Pastor in Tschopau im sächsischen Erzgebirge 1567. Dieses Amt bekleidete er bis zu seinem Tode, der im J. 1588 erfolgte, ohne daß er auch nur in den Verdacht der Heterodoxie kam. [...] – Seine Gedanken sind in Kürze gefaßt folgende: Wiewohl in allen Werken das Zeugniß des göttlichen Geistes ist, so dürfen wir doch nicht die *äußere Schale* für den *Kern*, den Schatten für die Wahrheit nehmen, die Wahrheit kann dem Menschen nur aus seinem *Inneren* kommen, wenn sie auch gleich nur *mittelst* des *Aeußeren* erkannt wird. Nur in unsrem Inneren kann sich das *Innere der Dinge* uns öffnen. Die Dinge gewähren nur ein Bildniß von sich, die Wahrheit des Gegenstandes können sie in uns nicht wirken, die Erkenntniß ist im *Erkennenden* nicht im *Erkannten*, alle Erkenntniß kommt nur von *Innen*, nicht weniger die sinnliche Erkenntniß der Erscheinung, als ihre tiefere Bedeutung. Wenn die Wahrheit nicht in uns läge, so hätten wir auch keine Kunde von ihr. – [...]

»Die Materie strebt ebn nach Form.«

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 2, S. 7:

Erste Betrachtung.

GOTT

als Urheber der Wesenseinrichtung des Menschen.

Ich sah bald ein, daß ich unter »Natur« nichts, als die Totalsumme der im ewigen Urstof der Welt stets wirkenden Urkräfte, zu verstehen hätte, und daß ich ein Wesen annehmen müsse, das ihre Wirksamkeit, oder die inneren Bestrebungen der Materie nach Form, von Ewigkeit her determinire. Die Natur ist also nur die Unterbehörde, und Gott die Überbehörde.

S. 233:

Und dann – die Materie strebt wohl nach Form, aber die Form nicht nach Materie; wie kann der Menschengeist mit Form, und das, was er weis und will, oder die Masse seiner Einsichten und Gesinnungen, mit Materie verglichen werden, da die Einsichten und Gesinnungen nicht nach *ihm* streben, sondern er *nach ihnen* strebt? In der Vorstellung – die Form strebt nach Materie – liegt gar kein vernünftiger Sinn; da nun das Streben, das blos der Materie zukommt, auch blos dem Menschengeste zukommt, so machte man ihn ia vielmehr zur Materie, und diese Vorstellung ist noch ungeheimer.

S. 237f.:

Mag auch die Materie von Ewigkeit her inneres Bestreben nach Form haben, so ists doch Gott, der die höchste Mannigfaltigkeit von Formen bewirkt, und der von Ewigkeit her die inneren Bestrebungen der Materie nach Form determinirt, und dadurch Schöpfer und Erhalter aller Dinge wird.

043:089

»Giebt es auch Form ohne Materie?«

EB¹³, BVZ 4, Pomponazzi, Pietro; s. Nachweis zu 43:032.

Johann Gottfried Herder, *Verstand und Erfahrung, Vernunft und Sprache. Eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft, 7. Dinge an sich, neben und hinter aller Erscheinung, Anhang: Von der Amphibolie der Reflexionsbegriffe durch die Verwechselung des empirischen Verstandesgebrauchs mit dem Transcendentalen*, Werkgruppe PG, Bd. 16, S. 251f.: Wie konnte sie auch nur entstehen, diese *Amphibolie* sowohl als diese *Utopik*? Das lehrt uns die kritische Kategorientafel. Gezeichnet wie sie ist, blieben diese Begriffe nach, die also in einen Anhang gebracht werden mußten, in welchem sie selbst müßige *Amphibolien* wurden. Das aber sind sie in der Natur nicht; vielmehr sind folgende Sätze unwiderleglich.

1. *Kein Ding lernen wir außer aller Relation kennen; ohne Verhältnisse ist nichts denkbar. Denke dir etwas (Ichts); sogleich stehet ihm das Nichts entgegen. Ein Wo? das Außen und Innen, das Ueber und Unter, Zwischen und Neben, Vor und Hinter u. f. ist von ihm untrennbar. Keine Dauer ist ohne Vor, Jetzt und Nach, keine Handlung ohne Anfang, Mittel, Ende; so wie keine Ursache ohne Wirkung, kein Maß ohne + – größer und kleiner.*

2. *Diese Verhältnisse können nicht von einander gerissen werden, sondern sind dem Verstande Eins. Wer sich ein Vor ohne Nach, ein prius ohne ein posterius, Materie ohne Form, Form ohne Materie, ein Innen ohne Außen, ein Außen ohne Innen u. f. denken kann, hat Lust mit Worten zu spielen. Ein sehr übler Gebrauch des Worts Reflexionsbegriffe, wenn ein Verhältnis aus dem andern, wie ein Widerschein reflektiren soll, da durchaus eins ohne das andere nicht statt fand.*

043:106

Im Mordamerika hielt ein neuer VicePräsident seine AntrittsRede: »I can take my bribe as the best of them!« Spiro Agnew (1918–1996) war von 1969 bis 1973 unter Präsident Richard Nixon (1913–1994) Vizepräsident der USA. Am 10. Oktober 1973 trat Agnew zurück, weil ihm vorgeworfen wurde, er habe 1967 als Gouverneur von Maryland Bestechungsgelder für die Vergabe von Regierungsaufträgen angenommen. Sein Nachfolger als Vizepräsident war bis 1974 Gerald Ford (1913–2006).

Irische TollhausNächte

Gustav Schilling, *Der Geburtstag*, BVZ 295.2, Bd. 41, S. 55f.:
Das Dienstmädchen brachte jetzt Kaffee und die Zeitung des Ortes, »den Zuschauer,« voll heillosen Neuigkeiten. O, lieber weg- als zuschaun! rief Leopold während der Durchsicht und warf sie von sich – in's Licht hinaufschau'n, aus der Tollhausnacht!

ob Lazarus ob Dives

Englische Namen für den kranken Bettler und den reichen Mann in der Parabel, NT, Luk. 16, 19–31.

Mass Civilization and Minority Culture

J. W. Cousins/D. C. Browning, *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*, BVZ 5, S. 395f.:

Leavis, Frank Raymond (14 July 1895–[14 April 1978]), critic, born in Cambridge, was educated at Perse School and Emmanuel College. In 1932 he was a co-founder of the review *Scrutiny*, which he edited. In 1935 he was elected a Fellow of Downing College, and in the following year became Lecturer in English at Cambridge. Owing to the unconventional views put forward in them, his critical works have aroused a good deal of controversy. Among his more important writings are *Mass Civilization and Minority Culture* (1930), [...].

043:144

›Und uns fehlt nur eine Kleinigkeit ...‹

Richard Dehmel, *Der Arbeitsmann*, BVZ 352.1, Bd. 1, S. 159:

Der Arbeitsmann

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,
mein Weib!

Wir haben auch Arbeit, und gar zu zweit,
und haben die Sonne und Regen und Wind.

Und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,

um so frei zu sein, wie die Vögel sind:

Nur Zeit.

[...]

grundsätzlich das Trennende herausstellen & betonen; nie das (etwa vorhandene) Gemeinsame

Magnus Hirschfeld, *Geschlechtskunde*, BVZ 734.1, Bd. 1, S. 622 (über Typenlehren):

Der Schizothymiker zeigt hingegen in seiner Gemütsverfassung nicht jenen schwingenden Rhythmus. Seine mehr einseitige Wesensart wird höchstens von Sprunghaftem, unrythmischem Wechsel unterbrochen. Sein Gemütsleben ist nicht so sehr heiter oder niedergedrückt, sondern zart empfindsam oder kühl ablehnend. Er ist von jener durchgeistigten Feinheit, die sich mimosenhaft aus der herben Wirklichkeit in die ideale Welt der Phantasie zurückzieht, oder es ist der fanatische Schwärmer, der mit zäher Verbissenheit einer Idee folgt, oder er wird durch die Enttäuschungen des Lebens zum leidenschaftlichen Gegner und Verneiner des Menschen und der Gesellschaftsordnung. Bezeichnend ist für diese Typen die geringe Aufgeschlossenheit gegenüber der Umwelt, die starke Betonung des Eigenlebens, welche nicht das Gemeinsame, sondern

das Trennende des Einzelwesens gegenüber der Umwelt unterstreicht. Man denke hier einerseits an die empfindsame schwärmerische Dichternatur, andererseits an den Typus des strengen Denkers, für den es nur eine Richtschnur gibt: die kalte nüchterne Logik.

043:187

Zeit sich zu bildn, hätt'n die 40-Stundn=Wöchner allemal;

Friedrich Rückert, *Sonntags- und Abendschulen*, BVZ 290.1, Bd. 3, S. 384:

Sonntags- und Abendschulen.

Wie glücklich bist du, Sohn, vom Morgen bis zum Abend

Im Schacht des Lernens nach dem Gold des Wissens grabend,

Ohn' andre Arbeit, dies zur höchsten Arbeit habend.

Der Europäer that die Schul' am Feiertag

Dem Armen auf, daß er die Woch' ersetzen mag,

Wo bei Handarbeit ungebaut der Geist ihm lag.

Und der Chinese hat in überfüllten Städten

Nachtschulen eingeführt, wo, die der Nothdurft Ketten

Am Tage schleppten, Nachts Zeit sich zu bilden hätten.

Du aber weihst den Tag der Vorzeit heil'gen Kunden,

Sammt jeder edlen Kunst, von neuer Zeit erfunden,

Und Gartenarbeit füllt nur deine Feierstunden;

Dann magst du Nachts den Schlaf genießen, den

gesunden.

der Große Designer

Edward Bulwer-Lytton, *Caxtoniana*, Essay II: *On the Difference between the Urban and Rural Temperament*, BVZ 500.5, Bd. 1, S. 22:

Man is so formed for design by the Great Designer, that in his veriest amusement he still involuntarily seeks an object. He needs a something definite—a something that pretends to be practical—in order to rivet his attention long to external Nature, however sensitive he may be to her charms. We must have our chase or our angling, our butterfly-net or our geological hammer, or we must be botanists or florists, naturalists, husbandmen, or artists. If we can make to ourselves no occupation out of the many that rural nature affords us, we must be contented, like the Spitalfields weaver, to visit her on rare holidays. Our week-day world is not in her calm retreats.

043:227

ein Gemisch aus Schlaftrunkenheit & Menschenhaß

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 2, S. 159f.:

Könnte ich die Concertstücke zu Hause hören, – sehr gern. Aber nicht in einem überheizten Sal unter vielen Hunderten von Gaffern und Gafferinnen! Ferner: 1½ Stunden Instrumentalmusik kann ich mit Genuß und Merksamkeit folgen: aber was darüber ist, das ist – für mich – vom Uebel. Ganze Heuwagenladungen von Noten von 8–10½ Uhr kann ich nicht in mich auf-

nehmen, und da ich dabei leider nicht einschlafen kann, theils aus Anstand, theils wegen der Pauke, so gerathe ich in einen Zustand, der, aus Schlaftrunkenheit, Menschenhaß und Ueberreizung zusammengesetzt, höchst unästhetisch ist. Da bleibe ich lieber an meinem Schreibtisch und lasse mir bei Tage von meinen sechzehn deutschen Singvögeln was zusammen »concertiren« und am Abend von meiner lieben Frau Harfe vorspielen: alle siebzehn hören auf, sobald ich es wünsche, Therese sogar, ohne daß ich sie »verhänge«.

MinihahaRöckchen

Minirock, ab ca. 1965 populärer, sehr kurzer Rock.

Minnehaha (lachendes Wasser) ist die Frau des Titelhelden in Henry Wadsworth Longfellow's Gedicht *The Song of Hiawatha*, BVZ 555, Bd. 2. James Joyce spielt in *Finnegans Wake*, BVZ 549.6, öfter darauf an.

Frank Wedekind, Minne-Haha, BVZ 470, Bd. 1.

ei, dann regierte ja ein Satan diese Schöpfung! [...]

»Die Biologie und Weltgeschichte führen zu dieser Besorgnis.«

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*; s. Nachweis zu 70:083.

Christian Friedrich Sintenis, *Pistevon oder Ueber das Dasein Gottes*, BVZ 791, Bd. 4, S. 330f.:

Noch immer ist die Tugend, wie sie der einzigste Weg zur Seligkeit ist, auch an sich der geradeste Weg zur Glückseligkeit. Daß sie nicht immer auch gewiß zur Glückseligkeit führt, liegt nicht an ihr, sondern an andern bösen und feindselig gesinnten Menschen, an der Lage der gesellschaftlichen Verfassung, an zufälligen Umständen und an der Natur selbst. Leider entsteht, wenn gar alle diese Ursachen, deren eine allein schon Unglück genug bereiten kann, zusammenwirken, oft ein fürchterliches Mißverhältniß zwischen dem, was ein Mensch verdient, und zwischen dem, was er empfängt und hat. Es ist dies zwar eine alte Klage; darf es aber auch wohl eine ewige Klage bleiben? Nun warlich, dann müßte man glauben, daß ein Satan die Welt regiere, der sein Wohlgefallen an den Seufzern und Thränen der Gerechten hätte; warum nun aber lieber an einen Weltregierer Satan glauben, als an einen Weltregierer Gott?

043:244

daß Wir vor Alter fremd geword'n wär'n in der Schöpfung

Carl Spindler, *Der Teufel im Bade. Aufzeichnungen eines Kurgastes in Homburg*, BVZ 306.1, Bd. 96, S. 118:

6.

Anklage und Geständniß.

Am 9. Juni 1851.

Ich kenne mich nicht mehr aus, kenne meine Welt nicht mehr, bin total fremd geworden in der Schöpfung, im Leben.

endlich ma Ruhe vor ›Mengenlehre‹ und ›Sesame-Street‹

Die westdeutschen Kultusminister beschlossen 1968 einstimmig die Einführung der Mengenlehre an den Schulen. In den meisten Bundesländern mußten die Schulanfänger ab dem Schuljahr 1972/73, in einigen ab 1973/74 die »moderne Mathematik« lernen. Die Mengenlehre beschäftigte und empörte die Eltern mehr als irgendein anderes Schulthema. Sogar die Verfassungsgerichte wurden von ihnen für den Versuch der Abschaffung bemüht.

Nach einigen Testsendungen 1971/72 in der Originalfassung Sesame Street lief die Sesamstraße, eine Fernsehserie für Kinder im Vorschulalter, ab dem 8. Januar 1973 synchronisiert im deutschen Fernsehen von Montag bis Donnerstag und bei einigen Sendern zweimal am Tag, um 9:30 Uhr und eine Wiederholung um 18:00 Uhr.

›Sag, weißt Du Narr nicht auch noch eine Not?‹

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 2*, 1, 2, *Kaiserliche Pfalz. Saal des Thrones*, BVZ 189.2, S. 221:

KAISER nach einigem Nachdenken zu Mephistopheles
Sag', weißt du Narr nicht auch noch eine Not?

MEPHISTOPHELES

Ich? keineswegs. Den Glanz umher zu schauen,
Dich und die Deinen! – [...]

044:001

Na, da lies mal den 7. Brief im 4. Buch des ›HYPERION‹ [...]: ›So kam ich unter die Deutschen. [...] und alle Götter fliehn.«

Friedrich Hölderlin, *Hyperion oder der Eremit in Griechenland*, BVZ 219.2, S. 198–201:

Hyperion an Bellarmin.

So kam ich unter die Deutschen. Ich forderte nicht viel und war gefaßt, noch weniger zu finden. Demütig kam ich, wie der heimatlose blinde Oedipus zum Thore von Athen, wo ihn der Götterhain empfing, und schöne Seelen ihm begegneten –

Wie anders ging es mir!

Barbaren von alters her, durch Fleiß und Wissenschaft und selbst durch Religion barbarischer geworden, tiefunfähig jedes göttlichen Gefühls, verdorben bis ins Mark zum Glück der heiligen Grazien, in jedem Grad der Uebertreibung und der Aermlichkeit beleidigend für jede gut geartete Seele, dumpf und harmonie-los, wie die Scherben eines weggeworfenen Gefäßes – das, mein Bellarmin! waren meine Tröster.

[... 199 ...]

Ich sage dir: es ist nichts Heiliges, was nicht entheiligt, nicht zum ärmlichen Behelf herabgewürdigt ist bei diesem Volk, und was selbst unter Wilden göttlich rein sich meist erhält, das treiben diese allberechnenden Barbaren, wie man so ein Handwerk treibt, und können es nicht anders; denn wo einmal ein menschlich Wesen abgerichtet ist, da dient es seinem Zweck, da sucht es seinen Nutzen, es schwärmt nicht mehr, bewahre Gott! es bleibt gesetzt, und wenn es feiert und

wenn es liebt und wenn es betet und selber, wenn des Frühlings holdes Fest, wenn die Versöhnungszeit der Welt die Sorgen alle löst, und Unschuld zaubert in ein schuldig Herz, wenn von der Sonne warmem Strahle berauscht, der Sklave seine Ketten froh vergißt und von der gottbeseelten Luft besänftigt, die Menschenfeinde friedlich, wie die Kinder, sind – wenn selbst die Raupe sich beflügelt und die Biene schwärmt, so bleibt der Deutsche doch in seinem Fach und kümmert sich nicht viel ums Wetter.

[... 200 ...]

Es ist auch herzerreißend, wenn man eure Dichter, eure Künstler sieht, und alle, die den Genius noch achten, die das Schöne lieben und es pflegen. Die Guten, sie leben in der Welt, wie Fremdlinge im eigenen Hause, sie sind so recht, wie der Dulder Ulyß, da er in Bettlersgestalt an seiner Thüre saß, indes die unverschämten Freier im Saale lärmten und fragten, wer hat uns den Landläufer gebracht?

[...]

Es ist auf Erden alles unvollkommen, ist das alte Lied der Deutschen. Wenn doch einmal diesen Gottverlassenen einer sagte, daß bei ihnen nur so unvollkommen alles ist, weil sie nichts Reines unverdorben, nichts Heiliges unbetastet lassen mit den plumpen Händen, daß bei ihnen nichts gedeiht, weil sie die Wurzel des Gedeihens, die göttliche Natur nicht achten, daß bei ihnen eigentlich das Leben schal und sorgenschwer und übervoll von kalter, stummer Zwietracht ist, weil sie den Genius verschmähen, der Kraft und Adel in ein menschlich Thun, und Heiterkeit ins Leiden und Lieb' und Brüderschaft den Städten und den Häusern bringt.

Und darum fürchten sie auch den Tod so sehr, und leiden, um des Austernlebens willen, alle Schmach, weil [201] Höher sie nicht kennen, als ihr Machwerk, das sie sich gestoppelt.

O Bellarmin! wo ein Volk das Schöne liebt, wo es den Genius in seinen Künstlern ehrt, da weht, wie Lebensluft, ein allgemeiner Geist, da öffnet sich der scheue Sinn, der Eigendünkel schmilzt, und fromm und groß sind alle Herzen, und Helden gebiert die Begeisterung. Die Heimat aller Menschen ist bei solchem Volk und gerne mag der Fremde sich verweilen. Wo aber so beleidigt wird die göttliche Natur und ihre Künstler, ach! da ist des Lebens beste Lust hinweg, und jeder andre Stern ist besser, denn die Erde. Wüster immer, öder werden da die Menschen, die doch alle schön geboren sind; der Knechtsinn wächst, mit ihm der grobe Mut, der Rausch wächst mit den Sorgen, und mit der Ueppigkeit der Hunger und die Nahrungsangst: zum Fluche wird der Segen jedes Jahrs und alle Götter fliehn.

das Geplärr aus Euerm CassettRecorder

Der Kassettenrecorder ist ein Aufzeichnungs- und Abspielgerät für den analogen Tonträger Kompaktkassette, der von der niederländischen Firma Philips für Diktiergeräte entwickelt und 1963 vorgestellt wurde. Verbesserungen der Aufnahmequalität ermöglichten einige Jahre später die Aufzeichnung von Musik, wodurch ab den frühen 1970ern kompakte, portable und meist mit Batterien betriebene Kassettenrecorder sehr populär wurden. Damals war die Schreibweise Cassetten-Recorder gebräuchlich.



(Quelle: Katalog der Firma Philips von 1972)

044:036

DELIUS

Frederick Delius (1862–1934), britischer Komponist.

Eure Pop=Schmiererei

Pop Art, Bezeichnung für eine Kunstrichtung der 1950er und 60er Jahre in den USA und Großbritannien, die Motive aus der Werbung und Konsumwelt entlehnt und banale Gegenstände des täglichen Hausgebrauchs attrappenmäßig nachbildet bzw. in Collagen oder Skulpturen verwendet; Vertreter: Roy Lichtenstein (1923–1997), Robert Rauschenberg (1925–2008), George Segal (1924–2000), Andy Warhol (1928–1987), Tom Wesselmann (1931–2004), Richard Hamilton (1922–2011).

BOSCH

Hieronymus Bosch, BVZ 681.

daß Euch ein VERMEER nur noch zum Klauen & GeldErpressn nützlich erscheint!

Am 23. September 1971 wurde Vermeers Gemälde *La Lettre d'amour* von dem Belgier Mario Pierre Roymans aus dem Palais des Beaux-Arts in Brüssel gestohlen. Er verlangte u.a. ein Lösegeld von 200 Millionen belgischen Franc. Roymans wurde am 6. Oktober festgenommen und das arg ramponierte Gemälde am 8. Oktober an den Leihgeber, das Rijksmuseum in Amsterdam, zurückgegeben.

Am 23. Februar 1974 wurde Vermeers *The Guitar Player* aus dem Museum Kenwood House in London gestohlen und u.a. ein Lösegeld von 1 Million US-Dollar verlangt. Das Gemälde wurde am 7. Mai 1974 auf einem Londoner Friedhof unversehrt aufgefunden.

Am 26. April 1974 überfiel die Millionärstochter und IRA-Terroristin Rose Dugdale mit drei weiteren IRA-Mitgliedern den Landsitz Russborough House von Sir Alfred Beit südlich von Dublin. Sie stahlen 19 kostbare Gemälde,

darunter Vermeers *Lady Writing a Letter with her Maid*. Sie verlangten u.a. 500.000 irische Pfund als Lösegeld. Die Gemälde wurden schon Anfang Mai in einem Landhaus in Glandore, 300 km südwestlich von Dublin, wiederaufgefunden.

Vgl. *Kunstraub: Erpressung mit Vermeer* in: *DER SPIEGEL* 20/1974 vom 13.5.1974, S. 121.

Unter Alice Schmidts Büchern befindet sich aus der Kunstheftreihe *Maler und Werk* des VEB Verlags der Kunst das über *Vermeer*, Dresden 1974.

044:146

Erster Tag, iii. Aufzug, Bild 8 Gespräch über Hackländer

044:177

besonders Spara Futschiele-mäßig

Der Auftragsmörder Sparafucile in Giuseppe Verdis Oper *Rigoletto*; noch einmal 279:160:

(besonders sparafucilich)

044:197

HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

›Schriften der Unruhe und Bestürzung‹

Emil Kautzsch (Hrsg.), *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Das Buch Henoch*, BVZ 805, Bd. 2, S. 259:

In diesen Tagen werden etliche von den auserwählten und heiligen Kindern der hohen Himmel [= Engel] herabsteigen, und ihr [der Himmel] Same wird sich mit den Menschenkindern vereinigen. In jenen Tagen empfing Henoch Schriften des Eifers und Zorns und Schriften der Unruhe und Bestürzung. »Barmherzigkeit wird ihnen nicht zu teil werden,« sprach der Herr der Geister.

nichts für Philister

Otto Julius Bierbaum, *Prinz Kuckuck. Leben, Taten, Meinungen und Höllenfahrt eines Wollüstlings*; s. Nachweis zu 252:201.

Eben: bei der Subjectivität liegt der Hund begrabm.

Carl Weisflog, *Der Vater*, BVZ 326, Bd. 5, S. 44f.:

Denn wo findet Ihr jetzt noch einen Cantor, der mit Weib und Kind und Vieh und Allem, was sein ist, am Charfreitage fastet und sich abarbeitet mit Leib und Seele im Oratorio und im Berufe, der sein ganzes Glück ist! Und seht Ihr, Balthasar! eben das ist 's ja, was der klugen, vorgeschrittenen Zeit mangelt. Bei der Subjectivität liegt der Hund begraben. Der Glaube, die Andacht, der Eifer ist nicht mehr, wie im Geistlichen, so im Weltlichen, und was noch übrig geblieben, ist das Bedürfnis nach schnödem Sinnenkitzel. Leicht rollen, hüpfen und schweben nun die Töne an dem Ohre vorüber; tiefer, etwa bis zum Herzen, dürfen sie nicht dringen, darin sich einhaken und sitzen bleiben? – Ei bei Leibe! das dürfen sie gar nicht, das wäre gegen die Abrede, mit der man sein Billet löset, um sich eine lästige Stunde vom Halse zu schaffen. [67:001] Ist die nur nach Wunsch verfaselt und das Maul gehörig offen gehalten worden vor Staunen über die unerhörten Schwierigkeiten, so ist Alles gut, wir sind genügsam und wohlgezogen und mögen uns nichts davon einstecken und mit nach Hause nehmen, wie sonst in der Philistererei der Ohrenschmäuse vor dreißig Jahren.

Neinein; HACKLÄNDER würde höchstens dann ernsthaften Tadel verdienen, wenn er's auf ernsthaftes Lob abgesehen gehabt hätte;

Conrad Beyer, *Friedrich Rückert, ein biographisches Denkmal*, BVZ 290.8, S. 403:

Seine poetischen Schöpfungen in dieser Zeit theilte er meist seiner Tochter Maria mit und da kam es zuweilen vor, daß dieselbe bei aller kindlichen Ehrfurcht vor dem Dichter doch meinte: »Vater, das scheint mir doch zu wenig zu enthalten, um zu den übrigen zu gehören.« Dann lief seine Antwort gewöhnlich auf den Gedanken hinaus: Es hat mir einen Augenblick versüßt, warum soll ich's vernichten? In der That würden auch Rückert's schwächere Gedichte nur dann ernsthaften Tadel verdienen, wenn sie es auf ernsthaftes Lob abgesehen hätten.

›Ehrlich will ich es aussprechen, [...] zu erreichen.«

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 170f.:

Nie nahm ich mir vor, strenge nach dieser oder jener Richtung hin zu wirken, und ehrllich will ich es aussprechen, daß ich keinen größeren Ehrgeiz hatte, als zur Unterhaltung meiner Leser beizutragen, und zu Frieden war diesen Zweck und dabei ein angenehmes, behagliches Leben zu erreichen. So wünschte ich, daß man mich und meine Schriften beurtheilt und mit dem frohen Waldvogel vergleicht, der gleichfalls singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, der den Vergnügten heiterer werden läßt und dessen lustige Weisen selbst ein bedrücktes Gemüth auf Augenblicke umzustimmen vermögen.

044:244

Also doch ein ungeheures Plumpsal

Carl Spitteler, *Extramundana, Das Weltbaugericht*, BVZ 447.4, S. 226f.:

Gleichwohl unternahm er jetzt den Bauplan.
Täglich in geweihter, heilger Sammlung
Ging er auf und nieder in den Hainen,
Lauschend den Gedichten seiner Seele
Und im hehren Sonnenstrahl sie badend.
Niemals konnte er doch sich selbst genügen,
Immer sich verbessernd und verschönernd.
Fünfzigtausend Jahre schuf er sinnend,
Brauchte nicht Papier und Tusch und Farbe;
Aber über fünfzigtausend Jahren
Ging er einsam in sein stilles Zimmer,
Warf sich auf die Knie und lag mit Beten,
Andachtsvollen innigen Gebetes,
Eine lange Stunde vor dem Pulte,
Bis er endlich jähen Sprunges aufsprang
Und mit vollem bilderreichen Herzen
Tatendurstig sich erhob zum Werke.

Als er aber einmal angefangen,
Galt ihm weder Ruhe noch Erholung.
Nicht des Nachts und nicht in müden Stunden

Ward er los die göttlichen Gestalten,
Die mit unerbittlichem Beharren
Peinlich ihn beglückten und entzückten.
Krank und reizbar ward er von dem Blendwerk,
Während unter seinen Schöpferhänden
Wuchs das edle Werk gesund und kräftig.
War nicht breit das Werk noch riesenförmig,
Mäßig mocht er seine Welt gestalten;
Edler dünkt ihn ein begrenztes Dasein,
Angefüllt mit reiner Lust und Schönheit,
Als ein riesenungeheures Plumpsal.

eine wüste Vielförmigkeit

Alfred Döblin, *Berge Meere und Giganten*, BVZ 354.3, S. 87:
Das strenge leidenschaftliche Ringen der Arbeitenden konnte aufhören. Immer war seit da die westländische Bevölkerung, fast völlig von den Stadtschaften verschlungen, geteilt in die kleine Masse der Schaffenden und die Riesenmenge der Untätigen. Die Menschen der Gruppen wechselten nach Neigung und Bedarf. Mit Vergnügungen Scheinarbeiten mußte man die Massen der Lungernden beschäftigen, deren Zahl stieg. Die einförmige Zucht verlor sich schnell. Eine wüste Vielförmigkeit entfaltete sich. Die Herrschenden hatten neben sich große Stäbe von Kundigen und Scheinparlamenten, die sich mit der Ablenkung der untätigen Massen befaßten.

044:273

MakartKitsch

Theodor Heuss, *Der »Hack«*, in: *Schattenbeschwörung, Randfiguren der Geschichte*, Frankfurt a.M./Hamburg 1954, S. 181:

Literaturgeschichtlich ist es so: die Romantik war vorbei, das »Junge Deutschland« verebbte, und die Nation geriet nach deren Ansprüchen in eine gewisse Katerstimmung.

Da war solche, nicht gerade schwere, aber geschickt gemischte Kost willkommen und bekömmlich. Hackländer ist als Literat weniger interessant denn als Zeiterscheinung, aber auch seine Werke spiegeln eine Zeit. Natürlich haben Dickens und Makart sehr wenig oder gar nichts miteinander zu tun, aber Hackländer, zeitlich zwischen ihnen stehend, hat mit beiden zu tun: ohne den Engländer ist ein Teil seiner epischen Technik, ist der Einschlag sozialer Sentimentalität nicht zu denken, und dem werdenden Makartstil dient sein Bedürfnis nach dekorativem Gepränge als eine Art von Vorbereitung.
S.a. Nachweis zu 48:175.

045:001

der Name HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

etwas, vor dem ich (vergebens!) bis ans äußerste Meer fliehen möchte.

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 136:

Mich schlägt nur Deine Sippschaft nieder, entgegnete Aurelie: vor der man, wie ich mit Schrecken gewahrte, vergebens bis an's äußerste Meer fliehen würde. Ein halbes Dutzend solcher Wallasche duzt und nennt Dich Vetterchen, zieht uns das Blut ins Gesicht und das Herz vor die Füße; will anerkannt, begabt, beachtet seyn. Ich dagegen ward in meiner Geburtstunde schon dem Gemeinen entnommen.

beschäftigt mit ›leichten weiblichen Arbeiten‹ (wie eben H. sich ausgedrückt habm würde)

Nicht bei Hackländer.

ZT3 441:028:

(›Beide mit leicht=weiblichn Arbeitn beschäftigt; wie ein Roman älteren Stils es ausgedrückt habm würde)

045:032

mir gefällt das Meiste, was ich lese

Johann Gottfried Herder, *Briefe zu Beförderung der Humanität*, 5. Sammlung, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 14, S. 29f.:

Hören Sie, was Leibnitz von seinem Censorgeist saget: »Niemand hat weniger Censorgeist, als ich habe. Sonderbar ist's; aber mir gefällt das Meiste, was ich lese. Da ich nämlich weiß, wie verschieden die Sachen genommen werden, so fällt mir während dem Lesen meistens bei, womit man den Schriftsteller vertheidigen oder entschuldigen könnte. Sehr selten ist's, daß mir im Lesen etwas ganz mißfällt, obgleich freilich dem einen dieß, dem andern das mehr gefallen möchte. – Ich bin einmal so gebauet, daß ich allenthalben am liebsten aufsuche und bemerke, was lobenswerth ist, nicht was Tadel verdient.« Könnte der Geist der *Philanthropie* selbst billiger und milder denken?

olle dunkelschwierije, kauderwelsche verdeckte Dinge

Johann Mathesius, *D. Martin Luthers Leben in siebzehn Predigten*, BVZ 783, hier zitiert nach der Ausgabe Berlin 1862, S. 210:

Eure Leute draußen reden auch dunkel, kauderwelsch und verdeckte Dinge; Carlstadt, der mich zum Doctor promovirt, kann auch nichts Richtiges vorgeben und lehren, wenn er schon etwas wüßte.

Den gemeinen Mann muß man nicht mit hohen, schweren und verdeckten Worten lehren, denn er kann es nicht fassen; [...]

vom Pruhst

Marcel Proust, BVZ 648.

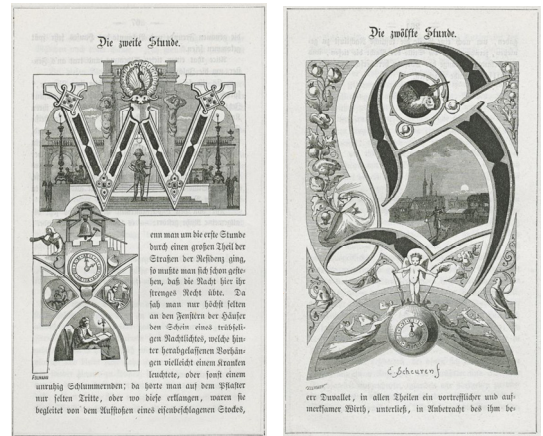
die hübschn SuperVignett'n vom Caspar Scheuren S. folgenden Absatz.

045:055

einen FolioBand illustrierter SoldatenGeschichten.

Die ›Märchen‹, mit den Stahlstichen von Zwecker, (die ja wirklich lustig sind). [...] Und endlich die, ja nun wirklich tief sinnigen GroßInitialen Scheurens zu ›Tag und Nacht‹)

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Feuerwerker Wortmann und andere Soldatengeschichten*, mit 134 Illustrationen von Emil Rumpf, BVZ 201.7; *Märchen*, mit sechs Original-Stahlstichen von J[ohann] [Baptist] Zwecker, diese Ausgabe ist nicht in Schmidts Bibliothek, Texte in BVZ 201.1, Bd. 13; *Tag und Nacht*. Eine Geschichte in 24 Stunden, mit Illustrationen von C. Scheuren, BVZ 201.1, Bde. 35/36. Beispiele:



Ein paar Porträts von H.; im Alter von 30, 45 und 55 Jahren.

1. Das Porträt von Auguste Hüssener, s. 45:154 und Nachweis:



Schmidt hatte sich dieses Porträt eingelegt in: Gustav Könnecke, *Bilderatlas zur Geschichte der Deutschen Nationalliteratur*, BVZ 13, bei der S. 299, Kurzbiographie von »Wilhelm von Hackländer« mit Bild »nach einer von der Familie zur Verfügung gestellten Originalphotographie nachgezeichnet« und Unterschrift.

2. Frontispiz von Bd. 1 der Werkausgabe, BVZ 201.1:



3. Frontispiz von *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1:



045:071

Scheuren [...] 1810–87 [...] Er hat sich da ein ganz neues-ignes Genre geschaffen; [...] der Geschichten & Sagen des Rheins [...] als geborner Aachener Meyer⁶, BVZ 18.2:

Scheuren, Kaspar, Maler, geb. 22. Aug. 1810 in Aachen, gest. 12. Juni 1887 in Düsseldorf, bildete sich erst im Atelier seines Vaters, eines Miniaturmalers und Gemälderestaurators, sodann von 1829 bis 1835 auf der Akademie in Düsseldorf zum Landschaftsmaler. Aus der Verschmelzung der Eindrücke, die seine Studienreisen auf ihn machten, mit den Einwirkungen, die Lessings und Schirmers Vorbilder und namentlich die Lektüre Walter Scotts auf ihn ausgeübt hatten, erwuchs seine eigentümliche romantisch-phantastische Kunstweise. In den meisten seiner Bilder behandelte er die durch Sagen und Geschichten berühmten Gegenden des Rheins. Schon zu Ende der 1830er Jahre gab er die Landschaftsmalerei in Öl auf und schuf ein neues Genre allegorisch geschmückter, fein gezeichneter und anmutig kolorierter Ansichten, Illustrationen, Widmungs- und Erinnerungsblätter, in denen Landschaft, Figuren und Ornamentik in phantasiereicher Weise vereinigt sind. Seine Hauptwerke dieser Gattung sind: das Album der Burg Stolzenfels, das Album von Venedig, 25 Aquarelle aus der Sage und Geschichte des Rheins (Museum in Köln). Viele seiner Werke wurden durch Farbendruck vervielfältigt. Er hat auch eine Anzahl Landschaften radiert.

›Tag und Nacht‹ [...] einen ganzen 24-StundenTag hindurch, einen Roman mit vielen Gestalten zu entwickeln

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Tag und Nacht. Eine Geschichte in 24 Stunden*, BVZ 201.1, Bde. 35/36.

lange vor Joyce; 1861

James Joyce, *Ulysses*, BVZ 549.10. Hackländers *Tag und Nacht* erschien nach dem Zeitschriftenabdruck 1958/59 in *Über Land und Meer* 1860 als Buch. Schmidt fand die Angabe »1861« wahrscheinlich im Meyer⁶, BVZ 18.2, wo die 2. Aufl. 1861 aufgeführt ist.

infolge mangelnder Vorplanung mit der einmal angefangenen Form nicht fertig geworden iss – (?): Nu, SCOTT's ›Redgauntlet‹ wäre ein weiteres Exemp^l Walter Scott, *Redgauntlet*, englisch in BVZ 578.1, *Waverley Novels*; deutsch in BVZ 578.4, Bd. 22; Schmidt hat in dieser deutschen Ausgabe bei S. 201 ein Lesezeichen eingelegt, dort findet der abrupte Wechsel vom Briefroman zur Erzählung statt. Schmidt hatte das Problem bereits in *Wieland oder die Prosaformen*, BA 2/1, S. 303f., angesprochen:

[...] viele Schriftsteller sind und waren der Meinung, daß es lediglich auf sie und ihren ›freien Willen‹ ankomme, welche Formen sie sich für ihre Produkte erkiesen wollen. Ich nenne nur Scotts ›Redgauntlet‹, dessen erste Hälfte ausgesprochener und guter Brief-

roman ist : bei der zweiten hat er es dann scheinbar satt gekriegt, und, wie sonst bei ihm üblich, ganz edel-simpel weiter erzählt.

045:154

das Porträt Auguste Hüsfener's

Auguste Hüsfener (1789–1877), Kupferstecherin und Miniaturmalerin. In ihrer Signatur sieht das zweite »s« wie ein langes aus: Hüsfener.

Appretierter Musjö

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

apprêtiert *Verbadj.*: bes. «gekünstelt» – en **apprêtierte** Mossjö (*Monsieur*), Langage («Rede») *bisw. wird auch das M. Apprêt* *gebr. (doch nur gebild. oder hdw.)*.

dann gewähren Sie das Nähere.

August von Platen, *Der romantische Oedipus*, I, BVZ 283, Bd. 3, S. 287:

Nimmermann.

Wir wollen gleich zur Sache kommen. Zwar ich bin Kein Müllner, keiner, der im ersten Augenblick, Sobald ein Fremder über seine Schwelle tritt, Von seinen eignen Werken an zu sprechen fängt; Doch Ihnen muß ich frank und frei herausgestehn, Ich dichte jetzt ein ungemeines Meisterstück.

Publikum.

Wie immer; doch gewähren Sie das Nähere!

045:165

die Tochter des Pfarrers RÖHR in Erkrath

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 6f.:

Von meiner Mutter möchte ich gerne Etwas sagen, aber ich weiß aus eigener Anschauung nur nach einem guten Pastellgemälde, daß sie eine große schöne Frau war mit lockigem etwas röthlichem Haar, leuchtenden, hellblauen Augen, einer proportionirten Nase und fein geschnittenem Munde. Sie war die Tochter des Pfarrers Röhre aus Erkrath bei Düsseldorf, die mittlere von fünf Schwestern und hatte einen einzigen Bruder, meinen Oheim Röhre, der insofern eine Merkwürdigkeit der Familie war, als er ein sehr bewegtes Leben hinter sich hatte.

Der Vater 'n kleiner Lehrer, der immerhin 'n Dutznd Jahrgänge eines ›KinderAlmanach‹ herausgab, † auch schon '28

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 31:

Auch beschäftigte sich mein Vater mit literarischen Arbeiten, gab jährlich ein Neujahrsbüchlein heraus, das von Mayer in Aachen verlegt wurde, dann verschiedene Auflagen eines Leitfadens der Lautirmethode, die er, wenn nicht zuerst in der Schule einführte, so doch vervollkommnete, und zuletzt ein Bändchen Denkübungen und Charaden, doch zweifle ich nach meinen späteren Erfahrungen, ob die Buchhändler ihm, der keinen bekannten Schriftstellernamen hatte, ein irgendwie nennenswerthes Honorar bewilligten.

Karl Goedeke, *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung*, 2. Aufl., Band 13, Dresden 1938, S. 507:

101. J. W. Hackländer, geb. 30. Juni 1783, war Lehrer mit dem Titel Oberlehrer an der Simultanschule und Leiter einer Erziehungsanstalt zu Burtscheid bei Aachen, wo er 1828 starb. Er war der Vater des Romanschriftstellers Friedr. Wilh. Hackländer (1816–1877). [...]

1) Neujahrsgeschenk für Kinder. 18 Jahrgänge für 1811–28. Aachen, J. A. Mayer 1810–27. 8.

Die Verwandten steck'n ihn gleich, als Lehrling, in'ne Textilwarenhandlung

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 56f.:

Auch erhielt ich verschiedene Briefe von meinem Oheim, die nichts weniger als freundschaftlich für mich lauteten; er habe erfahren, daß ich meine Zeit mit allerlei unnützen Dingen zersplittere – als wenn ich irgend etwas Nützlichliches zu thun gehabt hätte – daß ich mich mit den Malern abgebe, gewiß ohne von ihnen etwas Gutes zu lernen, daß ich mich stundenlang auf den Exerzierplätzen umhertreibe und, so leichtsinnig das auch sei, könne es ihm doch als Fingerzeig des Schicksals dienen, denn von mir würde es wahrscheinlich doch am Ende wie von so vielen andern unnützen Subjekten heißen: »Wer nicht dem Worte seiner Eltern und Lehrer folgen will, der muß dem Kalbfell folgen,« doch wolle er dem Andenken meiner Mutter, seiner Schwester zu lieb, es doch vorher noch auf andere Art versuchen und habe er mir deßhalb nach unendlicher Mühe eine Stelle als Lehrling in einem Modewaren-geschäft zu Elberfeld ermittelt, wo ich fünf Jahre unentgeltlich dienen, dafür aber Kost und Logis im Hause erhalten solle.

So wenig erfreulich für mich diese Aussichten waren – denn einmal fühlte ich für den ganzen Handelsstand keine große Neigung, am wenigsten aber für jenen Zweig desselben, in welchem man mit Elle und Scheere hinter dem Ladentisch stehen muß – so hatten sich doch die an sich schon trüben Verhältnisse im Hause meiner Tante so unangenehm gestaltet, daß mir jede Art von Veränderung willkommen sein mußte.

er hat's übrjens in einem Roman ›Handel und Wandel: halbbiografisch dargestellt

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Handel und Wandel*, BVZ 201.13, Bd. 7; s.a. *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, 4. Kapitel, *Handel und Wandel*.

045:194

›kurteiz unde cluoc‹

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 46f.:

Und och ir nvtz in elliv lant

19,15

Div zhvt tuot alle tugende erkant

Div zhvt beiaigt der viende gunst

Daz ist ein wunderlich kvnst

Daz sint die zhvt niht üeben went

Noch ir muot nach ir niht sent

20

Und si doch minnent dur ir fuoc
 Daz si ist kyrteiz vnde cluoc
 Got hat der magt ein hemedē
 Gemachit harte fremede
 Ein rock ein suggenie
 Zuo der himelschen storie
 Da si von reht geordnit was
daß er eher-klein war

25

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Das Soldatenleben im Frieden*, BVZ 201.1, Bd. 4, S. 50:

Offiziere wie Kameraden nannten mich wegen meiner kleinen Figur und der zuweilen sehr kindischen Streiche, die ich machte, nur »das Kind«.

& evangelisch

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 62:

Daß ich der evangelischen Kirche angehörte, hatte übrigens durchaus nichts zu sagen, und wüßte ich mich auch keiner einzigen Gelegenheit, ja nur eines Wortes zu erinnern, das mich in dieser Beziehung beunruhigt hätte.

Stimme 2. Baß

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 176f.:

Daß ich mein Glück beim Theater versuchen wollte, stand also fest; doch schwankte ich noch zwischen Oper und Schauspiel, denn wenn es auch schon ein Genuß sein mußte, als Räuber Moor vor die Lampen zu treten, so war doch die Rolle eines Don Juan oder bei tieferer Stimmlage eines Sarastro nicht zu verachten. Auch entschloß ich mich in Erinnerung an den zweiten Baß, den ich, wie früher erzählt, bei unserem militärischen Quartett gesungen, zu diesem Fache [...] **und 1 Schwester hatte [...] die »Julie«**

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 145f.:

Daß ich bei meinem Bonner Aufenthalte recht gedankenlos, ja leichtsinnig in den Tag hineinlebte, will ich durchaus nicht läugnen, wobei meine ohnedieß kleine Baarschaft auf ein Geringes schwand, ohne daß es mir gelungen wäre, durch schriftliche Anerbietungen nach manchen Seiten hin irgend eine Stelle zu erhalten; doch tröstete ich mich gerne damit, meiner einzigen Schwester Julie, die sich unterdessen in Crefeld gut verheiratet hatte, einen schon längst versprochenen Besuch zu machen, wo es mir alsdann wohl nicht fehlen würde, in der bedeutenden Fabrikstadt mit ihren vielen Sammet- und Seidenetablissemens ein anständiges Unterkommen zu finden. Endlich kam der Tag, wo ich mich von Bonn, von meinen vielen Freunden und Freundinnen losreißen mußte und als ich den Dampfer betreten, sandte ich den Siebenbergen, die ich so häufig in lustiger Gesellschaft durchstreift, einen letzten, recht wehmüthigen Gruß; war es mir doch gerade zu Muthe, als hätte ich nun mit der Poesie meines Lebens abge-

schlossen, und wie sich dann rheinabwärts die Ufer allmählig immer mehr abflachten, so auch meine Hoffnungen, die, als ich endlich über Düsseldorf und dann zwischen langen, langen Pappelalleen hindurch nach dem stillen Crefeld gieng, gleich Null standen.

Mein Schwager Gustav Büschgens war Vorsteher einer der größten Seidefärbereien des damaligen Crefeld, jener des mächtigen und tonangebenden Hauses von der Leyen. [45:206]

045:206

Hat auch'n TextilFachmann geheiratet: den Gustav Büschgens in Crefeld, (bei der Seidenfärberei vd Leyen)

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, s. Nachweis zum vorherigen Absatz 45:194.

und viele Kinder gehabt, (»jährlich Zuwachs«)

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 149:

Auch schien es mir eines Versuches nicht unwerth, wieder einmal selbst ein bischen zu schriftstellern, wobei es mir übrigens nicht im entferntesten einfiel, meine Militärerlebnisse oder dergleichen niederzuschreiben. Das kam mir viel zu prosaisch und hausbacken vor, als daß es nur irgend eine Menschenseele hätte interessiren können, woran mir doch sehr gelegen war. Denn ich beabsichtigte nicht nur zu meinem Vergnügen zu schreiben, sondern ich wollte gedruckt und honorirt werden. Letzteres noch ganz besonders deßwegen, um aus meiner recht abhängig und dadurch unbehaglich gewordenen Stellung im Hause meines Schwagers herauszukommen; meine Schwester that für mich wohl Alles, was in ihren Kräften stand; aber bei ihrer jungen Haushaltung, die jährlich durch Zuwachs gesegnet wurde, und bei dem nicht übermäßigen Einkommen meines Schwagers vermochte sie nicht viel mehr zu thun, als daß ich bei ihr lebte, nachdem sich mein Schwager lange vergeblich bemüht, mir eine Stelle zu verschaffen.

045:246

So »Humoresken« for the better vulgar

Alexander Pope, *The Rape of the Lock*, Canto IV, BVZ 576, S. 48, Fußnote:

As long as Atalantis shall be read,

[...]

Ver. 165 *Atalantis*] A famous book written about that time by a woman: full of Court and Party scandal; and in a loose effeminacy of style and sentiment, which well-suited the debauched taste of the better vulgar.

W[arburton]

Arno Schmidt, *Das steinerne Herz*, BA 1/2, S. 57:

Readers Digest, »Humour in the Army« (und ich zog den Mund grimmig breit) : jetzt sind die ungefähr so weit, wie wir zu Zeiten Hackländers!

046:001

›SoldatenLeben im {Frieden \ Kriege}.‹; ›WachtstubenAbenteurer‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Das Soldatenleben im Frieden*, BVZ 201.1, Bd. 4; *Bilder aus dem Soldatenleben im Kriege*, BVZ 201.13, Bde. 28/29; *Wachtstubenabenteurer*, BVZ 201.1, Bde. 4/5.

seine Berichte aus den österreichisch-italienisch'n Feldzügen, 1849 und '59

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Bilder aus dem Soldatenleben im Kriege*, BVZ 201.13, Bde. 28/29; Hackländer nahm 1859 auf Wunsch von Kaiser Franz Joseph I. am italienisch-österreichischen Krieg teil, schriftstellerisch verwertete er die Erlebnisse jedoch wegen der Niederlage der Österreicher nicht.

Berichterstatter für die ›Augsburger Allgemeine‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 2, S. 265:

So war ich denn als Berichterstatter für die Augsburger Allgemeine Zeitung im Hauptquartiere an- und aufgenommen und hatte es wieder einmal so vortrefflich getroffen, daß am Tage nach meiner Ankunft in Mailand – es war am 12. März gegen zwei Uhr Mittags – ein piemontesischer Major bei dem Feldmarschall eintraf und eine Depesche des Königs Karl Albert von Sardinien übergab, in welcher der Waffenstillstand gekündigt wurde.

›Feuerwerker Wortmann‹; ›Der letzte Bombardier‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Feuerwerker Wortmann*, BVZ 201.1, Bd. 38 (Lesezeichen); *Feuerwerker Wortmann und andere Soldatengeschichten*, mit 134 Illustrationen von Emil Rumpf, BVZ 201.7; *Der letzte Bombardier*, illustriert von F. Bergen und R. Haug, 2 Bde., BVZ 201.12.

046:020

der Mann Quästionis

Carl Spindler, *Der Jesuit*, BVZ 306.2, Bd. 26, S. 132:

Der Mann Quästionis flatterte in das Zimmer: geschmückt wie der albernste Zierbengel seiner Zeit.

Preußens Gloria

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Preußen | *Ln Preußens Gloria* = Soldatenstand; Wehrdienst; Wehrmacht. Der von Kapellmeister Gottfried Piefke komponierte Armeemarsch »Preußens Gloria« wurde 1911 der Parademarsch des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburgisches Nr. 64). *Sold.* 1914 bis heute.

Der die NATO über Alles, und seinen Bundeskanzler wie sich selber liebt

Nach der Bibel (Luther), NT, *Lukas* 10, 27.

046:037

Freilich waren damals noch Obrigkeit und Stockprügel auf der Welt.

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht*, 11. Abend, *Von den Versuchungen des Holzschlägers*, BVZ 306.2, Bd. 85, S. 169:

Da späterhin die dummen Leute alle kamen und kein Schatz zu finden war, so mußten sie mir gerechterweise einen Karolin Abstandgeld geben, daß ich sie nicht anzeigte; denn dazumal waren noch Obrigkeit und Stockprügel auf der Welt. So aber schwieg ich; und der Anstifter hat nicht mehr gemurrt, und die Andern haben das Schatzgraben unterlassen, und so war ich mit meiner Rechtschaffenheit schuld, daß die Leute zur Vernunft kamen, ohne daß es ihnen zu viel Beutelschmalz kostete.

wer weiß wie sehr

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Tag bei dem Manöver und Wachtstubenabenteurer*; s. Nachweis zu 30:083.

der ›Ritter von Hackländer‹

Friedrich Wilhelm Ritter von Hackländer (österreichischer Ritter 1860), BVZ 201.

046:078

HASENCLEVER's ›Rechtlosen‹

Walter Hasenclever, *Die Rechtlosen*, BVZ 380.

046:101

ein Surrogat von Seele

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 74, S. 162:

Hierauf bricht der gute Mann in ein Lachen aus, das zur Hälfte ein fröhlich Weinen war, und sagt: So ist's recht, und wenn Sie nicht alsoogleich ausrufen, wie ich: So ist's recht, und Bravissimo, so ist kein Surrogat von Seele in Ihrem Leib!

046:124

(er zitiert THOMAS A KEMPIS): »›In allen Dingen [...] – als in eem Hoecksken met een Boecksken.«‹ Herzog², BVZ 10.1, Bd. 15, S. 598/600:

Thomas a Kempis, [...] wurde 1380 geboren; [...]

Thomas war unter mittlerer Größe, wol gebaut, sein Auge bis ins Alter scharf; er sprach wenig; von göttlichen Dingen strömte er wie ein reiner Quell über; oft verließ er den Kreis seiner Brüder, wenn er merkte, dass Einer da ist, mit dem er sich in seiner Zelle besprechen müsse. Von seinem rastlosen Fleiße zeugen die noch vorhandenen ausgezeichnet schön geschriebenen Handschriften; die Bibel hat er viermal abgeschrieben, außerdem ein Messbuch, die Werke des heil. Bernhard u.a. Unter seinem Bilde standen nach Franziskus Tolensis die Worte: »in allen Dingen habe ich Ruhe gesucht, aber nicht gefunden, als in der Einsamkeit und in den Büchern« (flamändisch: als in een Höcksken met een Boecksken, in angello cum libello, bei Rosweyde *l.c. pag.* 129). Sein Tod trat ein 1471 am 25. Juli, in seinem 91. Jare.

046:164

das Blatt Nr. 103 der REYMANN'schen Karte

Daniel Gottlob Reymann, *Spezialkarte von Mittel-Europa*, BVZ 945.

die ›Spellener Haide‹; sündlich von Wesel

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 107f.:

Die glücklichste Zeit indessen waren für uns die Schießübungen auf der Spellner Heide bei Wesel, wo wir bei Bauern im Quartier lagen, oft gut, oft herzlich schlecht gepflegt waren, wo aber meistens das einförmige Kasernenleben aufgehört hatte und das Soldatenhandwerk schon mehr einen großartigen, ja kriegerischen Anstrich bekam. Würde doch hier mit wirklichen Kugeln auf wirkliche Schanzen und Scheiben geschossen, die ganze Bataillone vorstellten. Gab es doch nächtliche Festlichkeiten, wo Granaten und Bomben einen feurigen Bogen in der Luft beschrieben und mit glühenden Kugeln geschossen wurde. Unvergessliche Zeiten, wo wir mit so wenig zufrieden, ja glücklich waren, [...]

S. 132:

Ich habe meinen Aufenthalt in Wesel, die letzte Schießübung, welcher ich beiwohnte, sowie die Zeit, die ich im Lazarethe verbrachte, in meinem »Soldatenleben im Frieden« ausführlich beschrieben, und wenn das Alles dort auch ein bischen dichterisch ausgeschmückt ist, so läuft doch die Wahrheit wie ein dicker, sehr rauher Faden hindurch und denke ich heute noch mit sehr gemischten Gefühlen an diese traurige, wenn auch nicht interesselose Zeit. Unauslöschlich steht besonders in meinem Gedächtniß jener Theil der Spellner Heide, wo ich so viel Wechselvolles erlebt und den ich nun, meiner Garnisonsstadt zuwandernd, durchschritt.

046:175

Seine erst'n LeseErlebnisse übrijns: WEISFLOG; und SPINDLER's ›Jude‹, ›ich verschlang ihn!‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 148:

Freunde und Bekannte hatte ich so gut wie gar keine, war deßhalb auf mich selbst angewiesen, sowie auf die kleine Bibliothek meines Schwagers. Ich las Alles durch, was ich darin fand, manche Sache zwei-, dreimal, sowie die Historien von Weisflog, die mich ganz außerordentlich interessirten. Auch von Schiller, Goethe, Shakespeare wurde Vieles gelesen, leider häufig Alles durcheinander, und wenn ich dann meinen abendlichen Spaziergang machte, weit über den Park hinaus, wo am fernen Horizonte der holländischen Ebene die Sonne in phantastischer Gluth hinter Wolken untergegangen war, so erschienen mir auf dem goldigen Himmel in jenen Wolkengebilden die Gestalten der verschiedenen Könige, Helden und Geister, die in meinem Kopfe umherspukten, oder ich überließ mich auch wohl, auf dem Boden ausgestreckt, einer unaussprechlichen Sehnsucht nach unsagbar Schönem, das dort hinter dem Horizonte nur darauf warte, von mir erreicht und erfaßt zu werden.

S. 151:

Dann erbat ich mir von meinem Schwager neues Papier, denn solches kaufen zu können, davon war bei mir schon längst keine Rede mehr. Ich schnitt es in ein großes Oktav, stellte durch Bleistiftstriche einen breiten Rand her, in den ich schreiben wollte, damit es wie eine gedruckte Seite aussähe, was, wie ich dachte, für den betreffenden Buchhändler bestechend sein würde. Die Geschichte, die ich nun wirklich schrieb, war ganz à la Weisflog und hatte ich mich in derselben sehr an dieses Autors Epos [Epsl.] der Zwiebeln- und Mücken-könig, gewärmt. Es begann mit einem Familienleben allerkleinster Zwerge, dieß aber ganz nach eigener Erfindung, welche unter großen Akanthusblättern wohnten, die ich irgendwo im Garten gesehen; Pilze dienten ihnen als Hüte oder Sonnenschirme, und so viel ich mich entsinne, webten sie einen Zaubergürtel, der den Besitzer befähigte, von aller Welt geliebt zu werden.

S. 111f.:

Da saß ich einmal, müde vom Exerzieren, auf unserer Stube, verzehrte ein Stück Brod mit Butter und stimmte in die Neckereien ein, die einem jungen Unteroffizier von uns galten, der sich in der Bibliothek abonniert und der, sowie er eine Freistunde hatte, über jenen Büchern saß. »Lacht immerhin,« sagte er achselzuckend, »und begnügt euch mit eurer eigenen, schlechten Gesellschaft, wogegen sich mir die ganze Welt aufthut, wenn ich den Deckel eines solchen Werkes öffne. Ich lese nicht nur, um mir die Zeit zu vertreiben, wie ihr wohl glaubt, sondern lebe mit dem, was hier erzählt wird, und bin dann nicht mehr in eurer engen, dumpfigen Stube, sondern draußen in der schönen weiten Welt.«

So ungefähr, wenn auch mit andern Worten, suchte er uns zu belehren, worüber wir alle herzlich lachten; doch bat ich ihn schließlich, als er einen kleinen Dienst versehen mußte, mir einen Einblick in sein Zauberbuch zu gestatten. Es war ›der Jude‹ von Spindler, und ich las den Titel und das erste halbe Kapitel stehend, dann ließ ich mich am Tische nieder, und als sich die andern Kameraden lachend und plaudernd gleichfalls dorthin setzten, zog ich mich in eine Ecke zwischen Bett und Fenster zurück und las und las – nein, ich las nicht, ich verschlang: der Zauber, von dem der Andere gesprochen, hatte auch mich ergriffen, die weite Welt hatte sich mir aufgethan, ich darbtte mit dem leichtsinnigen Junker von Hülshofen im »Rebstock«, ich wandelte durch die Straßen der alten Reichsstadt, ich lebte mitten in dem düsteren Geheimnisse der Judengasse. Carl Weisflog, *Phantasiestücke und Historien, Eps. der Zwiebelkönig*, BVZ 326, Bd. 1. Carl Spindler, *Der Jude*, BVZ 306.1, Bde. 26–29.

046:193

Allein die Sonderbarkeit der Namen wird Proselyten machen.

Carl Weisflog, *Die Kunst- und Bettelfahrt des Bratschisten Fidelius*; s. Nachweis zu 35:129.

046:216

sein Debüt als ›Fortinbras‹ hat er, ausführlich-humoristisch, in den ›Namenlosen Geschichten‹ beschrieben

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Namenlose Geschichten*, BVZ 201.1, Bd. 1, 17. Kapitel, *Unter dem Stadtgraben*, und 19. Kapitel, *Ein erstes Debüt*.

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 187:

Eduard Devrient kam zu einem Gastspiel nach Stuttgart, das mit Hamlet schließen sollte, und befand ich mich Nachmittags vorher bei Moritz, als der Theaterdiener eintrat und meldete: »Herr Sch., der den Fortinbras zu spielen hatte, sei plötzlich erkrankt und müsse die Rolle neu besetzt werden.« Es war dieß für Moritz, der sich mit den Vorbereitungen zu einer kleinen Reise beschäftigte, ein unangenehmer Zwischenfall, und daß er mir schon früher prophezeit, er werde mich eines Tages von heute auf morgen vor die Lampen schicken, das schien ihm jetzt plötzlich wieder einzufallen, er schickte den Theaterdiener mit den Worten: »Ich werde das selbst arrangiren« fort, und als wir allein waren, sagte er mir kategorisch: »Sie sollen und müssen den Fortinbras spielen – keine Einwendung! – ich werde das schon machen und verantworten, hoffentlich rüßsiren wir und haben dann Alles gewonnen!«

Wie mir zu Muthe war, brauche ich wohl nicht zu schildern, ich, der ich noch nie ein Wort auf der Bühne gesprochen, sollte von oben bis unten geharnischt, ein kriegerischer Held und Königssohn stolz vor meinen Mannen einherschreitend, mit wenig aber gewichtigen Worten die große Tragödie schließen, indem ich Wehe über die Gefallenen rufend, die dänische Krone in Empfang nähme.

Es folgt bis S. 194 eine ausführliche Beschreibung des ersten Auftritts.

Da begegnet ihm der, gleichfalls arbeitslose, ›Theater-Sekretär: Lindner, [...] sagt er's ihm gleich in die Feder.

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 197ff.:

Heute noch überkommt mich eine Wehmuth, wie an ein vergangenes, unwiederbringlich verlorenes Glück, wenn ich an jenes so bescheidene Stübchen denke, meine erste, eigentliche, so recht behagliche Wohnung. Mehr als einmal habe ich sie auch in Schilderungen benutzt, wenn ich etwas recht Heimliches und Gemüthliches darstellen wollte. Hier unter Blüten und Vogelsang nahm ich die flüchtigen Skizzen aus meinem »Soldatenleben im Frieden« wieder vor, stellte sie zusammen, änderte und feilte daran, fand aber jetzt

eigentlich zum ersten Male, daß in meiner rechten Hand, von jenem Sturze mit dem Pferde her, einige Schwäche zurückgeblieben war, die mir ein längeres Schreiben peinlich, ja unmöglich machte. Auch hatte ich schon öfters gefunden, daß mir die besten Gedanken und lebendigsten Bilder anfliegen, wenn ich im Zimmer auf- und abgehend, mir gleichsam selbst Etwas vorerzählte, weßhalb ich auf die bei meinen sehr bescheidenen Mitteln allerdings kühne Idee kam, es mit einem Schreiber zu versuchen, dem ich hin- und hergehend diktiren wollte. Dazu fand ich einen der älteren Choristen, der für das Theater Rollen abschrieb, auch in ganz kleinen stummen Partien beschäftigt war, wie zum Beispiel als Diener Dulcamara's im »Liebes-trank« in der Tracht eines Bajazzos hinten auf dem Wagen stand und die Zettel mit den Anpreisungen der Wundermittel vertheilte. Erieß Lindner, war ein stiller, braver und fleißiger Mann, und kann ich schon an dieser Stelle sagen, daß ich ihm, wie man später hören wird, zu seinem Glücke verholfen habe; denn heute ist er Kanzleirath und der glückliche Besitzer eines oder mehrerer Orden.

Damals freilich nahm er mein Ersuchen, für mich zu schreiben, mit bedenklichem Kopfschütteln auf und meinte: »ob dabei für mich und alsdann auch für ihn wohl etwas zu verdienen sei«; gewagt war es allerdings von mir, der ich selbst wenig besaß, einen Sekretär zu engagiren; doch vertraute ich meinem guten Stern; Lindner kam und ich diktirte ihm das erste Kapitel des Soldatenlebens im Frieden genau so, wie es heute in mindestens fünfzigtausend Exemplaren verbreitet ist. Dann wurde die Arbeit sauber abgeschrieben und mit Moritz überlegt, welches Journal dadurch glücklich gemacht werden sollte.

046:244

daß der 20-jährige Hüpfel diktirte, wie der greise GOETHE, oder HAUPTMANN

Johann Peter Eckermann, *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens*, Sonntag, den 31. Januar 1830, BVZ 189.13, Bd. 3, S. 200:

Seine frühesten Werke hat Goethe, wie er uns sagte, alle mit eigener Hand geschrieben, auch seinen ›Werther‹; doch ist das Manuskript verloren gegangen. In späterer Zeit dagegen hat er fast alles diktirt, und nur Gedichte und flüchtig notierte Plane finden sich von seiner eigenen Hand. Sehr oft hat er nicht daran gedacht, von einem neuen Produkt eine Abschrift nehmen zu lassen; vielmehr hat er häufig die kostbarste Dichtung dem Zufall preisgegeben, indem er öfter als einmal das einzige Exemplar, das er besaß, nach Stuttgart in die Druckerei schickte.

Gerhart Hauptmanns Gewohnheit, Werke und Briefe zu diktiren, wird erwähnt in: Bernhard Zeller (Hrsg.), *Gerhart Hauptmann. Leben und Werk. Eine Gedächtnisausstellung des Deutschen Literaturarchivs zum 100. Geburtstag*

des Dichters, BVZ 383.3, auf den Seiten 32, 181, 197, 226, 299, 302, 319, 365, 369, 371f., 374, 382 und 384.

Naja; wir sind schließlich Alle eines Thoren Enkel
Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, Bd. 36, S. 33:

Es giebt der Erscheinungen, unterbrach meine Mißgunst den Erzähler, die, Trotz ihres Zaubers, eine gezügelte Phantasie zu vergessen strebt – Situationen, die der feinere Mann, wie billig, mit Stillschweigen übergeht.

Allerdings, erwiederte Zelo, doch sind wir ja Alle nur eines Thoren Enkel und selbst die Helden des Epos rühmen sich, in ähnlichen Fällen, wohl eher dessen, was sie sahn, als was sie thaten.

Papier's Natur ist Rauschen, und für'n Arsch iss's immer gut.

Nach dem Lied *Würde der Schreiber* in *Des Knaben Wunderhorn*:

Papiers Natur ist Rauschen,
Und rauschen kann es viel, [...]

046:262

für LEWALD's ›Europa‹, eine DICKENS-Übersetzung aus ›Master Humphrey's Clock

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 196:

Cohn war derselbe, der sich durch Herausgabe des hannoverschen »Port Folio« bekannt gemacht hat und der später im Irrenhause starb. Mir übertrug er Uebersetzungen für die Europa, und eigenthümlich genug war meine erste Arbeit eine Erzählung aus Mister [Master] Humphrey's Wanduhr von dem Engländer Dickens, die ich aus dem Französischen in's Deutsche übertragen mußte.

047:014

›Soldatenleben‹ [...] ›Reise in den Orient‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Das Soldatenleben im Frieden*, BVZ 201.1, Bd. 4; *Bilder aus dem Soldatenleben im Kriege*, BVZ 201.13, Bde. 28/29; *Reise in den Orient*, BVZ 201.13, Bde. 8/9.

daß ein reicher württembergischer Adliger [...] H. als ReiseBegleiter, und späteren Historiographen engagierte.

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 204f.:

Nun traf es sich aber – und das war wieder eine jener seltsamen Schicksalsfügungen, die für mich von so großer Bedeutung wurden – daß im Herbst des Jahres 1840 ein Stallmeister des Königs, Freiherr von Taubenheim, eine Fahrt in's gelobte Land vorhatte, gewissermaßen ein Gelübde erfüllend, das er für die Verwirklichung eines Herzenswunsches gethan. Er liebte nämlich eine Nichte des regierenden Königs, Gräfin Marie

von Württemberg, und wenn diese schöne und vornehme Dame auch seine Neigungen erwiderte, so stellten sich doch begreiflicher Weise dieser Verbindung einige Schwierigkeiten, nicht seiner Persönlichkeit, wohl aber seiner Stellung, obgleich er zugleich königlicher Kammerherr war, entgegen.

Auf den folgenden Seiten (bis S. 208) erzählt Hackländer, wie er zum Reisebegleiter gewählt wurde und (bis S. 219) wie die Reise abließ.

Hinzu kamen noch wunderlichere Gründe ›40‹ [...] (einmal freut er sich über ein HotelZimmer Nr. 44!)

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 227:

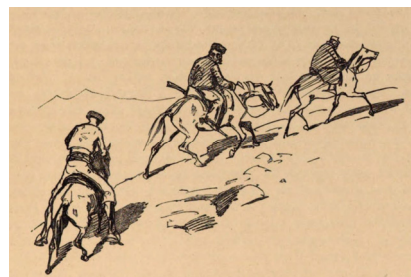
Der König wurde in den nächsten Tagen von seiner Reise erwartet, »wo gewiß weiteres erfolgen werde«, wie mir Baron Hügel in verbindlichem Tone sagte, und dann begab ich mich in das Hotel zum König von England, um dort in einem guten Zimmer mit der angenehmen Nummer 44 – ich habe die durch vier theilbaren Zahlen stets als von guter Vorbedeutung angesehen – von meinen Strapazen auszuruhen.

›Ein Winter in Spanien‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Winter in Spanien*, BVZ 201.1, Bde. 22 (fehlt), 23, 24.

da muß ich übrigens noch der ›Spanien-Mappe‹ des ihn damals begleitenden Malers Theodor Horschelt nachgehen; sicher doch H. irgendwo als Staffage angebracht.

Joseph Albert (Hrsg.), *Theodor Horschelt: sein Leben & seine Werke: Spanien, Algier, Kaukasus. Nach den Original-Zeichnungen photographiert und in Albertotypie, nebst einer biographischen Skizze von Dr. H. Holland*, München 1871. Hackländer ist abgebildet auf einem der Spanien-Bilder, das aus Horschelts Briefen stammt, S. 23:



Vgl. Hyazinth Holland, *Theodor Horschelt. Ein Künstlerleben und -schaffen*, Bamberg 1890, S. 40:

Auch hier sind seine Briefe wieder mit kleinen, mutwilligen Randillustrationen geschmückt: da zeichnet er Hackländers etwas schwerfällig gewordene Gestalt am Waschtisch, dann das aus Granada reitende Reisekleblatt, natürlich in lustigster Karikatur, wobei der Maler mit seinen langen Beinen sich am wenigsten schont.

Er hat schon als Halbwüchsiger mit, später berühmten, Malern verkehrt: Rethel (vom ›Todtentanz‹), oder Achenbach (Andreas); mit Freiligrath will er sogar ›innig befreundet‹ gewesen sein).

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 15f.:

Mit einer andern Familie, die später nach Burtscheid zog, waren wir noch enger befreundet, und kann ich wohl sagen, daß der einzige Sohn derselben, der später als Künstler eine ebenso glänzende, als leider kurze Rolle spielte, mein ganz besonderer Freund und unzertrennlicher Spielgefährte war. Mein Vater nannte uns nach jenen beiden Pythagoreern aus Syrakus, Damon und Phintias, und war der kleine Alfred Rethel schon damals ein wunderbares Talent. Mit acht und neun Jahren, ehe er noch irgend welchen ernstlichen Zeichenunterricht erhalten, warf er sicher und gewandt Alles auf das Papier, was wir von ihm verlangten; Häuser und Bäume, Menschen und Thiere, Reitergefechte mit den schwierigsten Stellungen und Verkürzungen – Alles kam aus seinem Bleistift wie von selbst hervor und gab in kürzester Zeit, während wir zusahen, ein so gerundetes, durchdachtes und vortreffliches Ganzes, daß nicht nur wir Knaben entzückt darüber waren, sondern daß ältere Leute und Kenner mit Staunen diese Kompositionen betrachteten. Wie glänzend sich das erfüllte, was er so als Knabe versprochen, brauche ich hier nicht weiter auszuführen.

S. 90:

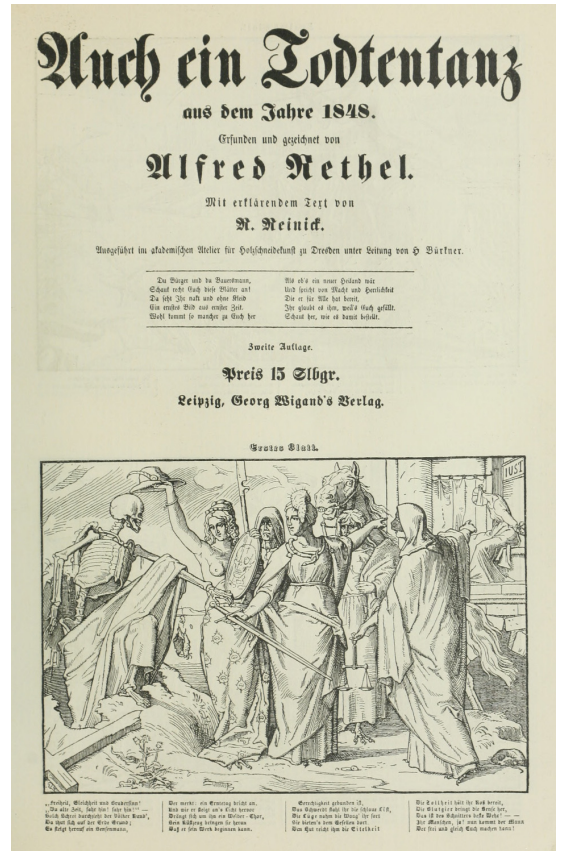
So besuchte ich damals häufig den jungen Andreas Achenbach, der, heute ein so bedeutender und berühmter Meister, damals vom Fenster seines kleinen Stübchens auf das Innere des Akademiehofes malte und mir in den bittersten Ausdrücken klagte, wie schwer ihm das würde und wie er überhaupt fürchte, kein Talent zu haben. Lessing, Schrödter, Bendemann, Hildebrandt und Andere sah ich gleichfalls mit Ehrfurcht und Staunen, ohne ihnen begreiflicherweise nahe zu kommen, und wenn ich den genialen Scheuren mehr als einmal grüßen durfte, so geschah das nur, weil wir, da er von Aachen stammte, spezielle Landsleute waren.

S. 157:

Uebrigens war mein Aufenthalt in Barmen für mich insofern nicht ohne Nutzen gewesen, als ich dort mit Freiligrath bekannt und innig befreundet wurde und durch ihn eine Menge fähiger, talentvoller, junger Leute kennen lernte.

Julius von Pflugk-Harttung (Hrsg.), *Ullsteins Weltgeschichte*, BVZ 823, Bd. 6, 4 Seiten Abb. zwischen S. 216 u. 217: *Auch ein Todtentanz* aus dem Jahre 1848. Sechs Holzschnitte von Alfred Rethel (1816–1859) mit erklärendem Text von Robert Reinick.

Titelseite und erster Holzschnitt:



047:145

Hackländer

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

047:163

»Ja; wie der NegerSklave zu reis'n pflegt.«

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Die Gräfin Patatzky*, BVZ 201.8, Bd. 1, S. 21:

Heute dagegen hatte er ja schon die angenehmste und passendste Gesellschaft bei sich, oder diese hatte vielmehr ihn bei sich, ungefähr so, wie der NegerSklave zu reisen pflegt oder der eingefangene Jagdhund, welcher letzterer wenigstens das Recht hat, zuweilen tief aufzustöhnen oder schmerzlich zu heulen.

ich kann mächtig schweigen, wenn's an der Zeit iss; (wo's nich hindert, da red' ich allerdings gern für Drei)

Balduin Möllhausen, *Der Spion*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 5, S. 164f.:

»Ich weiß, Schlingel«, unterbrach Nicodemo ihn streng, aber doch gutmütig, »Du hast weiter nichts zu tun, als Deine Augen offen zu halten und deine Polsterlippen zwischen die Zähne zu klemmen, damit Du nicht anders redest, als ob ich dich um etwas befrage.«

»Ich kann mächtig schweigen, wenns an der Zeit ist«, versetzte Fegefuehr lebhaft, »und wo's nicht hindert, da rede ich gern für drei. [...]«

(Dramatisch, die Douce.)

1. Frz. »die Süße, Anmutige, Liebliche«; s.a. 120:001.

2. die italienische Schauspielerin Eleonora Duse (1859–1924), gewöhnlich »die Duse« genannt. Sie hatte ein Verhältnis mit dem Schriftsteller Gabriele d'Annunzio, das dieser zur Grundlage seines Romans *Feuer* machte, s. Nachweis zu 121:050.

047:192

Nunja; in der damalig'n krausn Gegnwart wohl nicht unpraktisch

Eduard Vehse, *Geschichte der Höfe der Häuser Baiern, Württemberg, Baden und Hessen, Der Hof König Wilhelm's seit 1816*, BVZ 899, Bd. 26, S. 107:

Es würde ein Räthsel sein, wie ein Monarch, der als Kronprinz auf dem Wiener Congress als derjenige angesehen wurde, der mit dem Schutz der liberalen Ideen sich einmal wo möglich die deutsche Kaiserkrone »als General der Reichsarmee« erobern könnte, 1850 gegen den Wunsch seines Volks zum Bregenzer Verträge als rücksichtsloser Alliirter Oestreichs treten konnte, wenn man nicht wüßte, wie ihm der Schutz der liberalen Ideen durch die Liberalen selbst verleidet und wie sich ihm die Hülfe Oestreichs als das in der krausen Gegnwart Practischste dargestellt habe.

047:216

Alfred von Neipperg, der die ält'ste Prinzessin von Württemberg, Marie, geheiratet hatte [...] auf dessen Schloß Schwaigern bei Heilbronn [...] schon Vehse schreibt, [...] in besonderer Gunst stand.

Eduard Vehse, *Die kleinen deutschen Höfe, Die Mediatisirten*, BVZ 899, Bd. 44, S. 89:

5. *Graf Alfred*, geboren 1807 in Schwaigern, der österreichischer Kämmerer, württembergischer General und erblicher Standesherr des Königreichs war: er vermählte sich wieder wie sein Vater, nachdem er 1837 seine erste Gemahlin, eine italienische *Gräfin Grisoni* verloren mit einer im Purpur Gebornen: im Jahre 1840 reichte ihm eine königliche Prinzessin ihre Hand, die 24jährige Prinzessin Marie, älteste Tochter des Königs Wilhelm von Württemberg und der Großfürstin *Katharine*. *Graf Alfred Neipperg*, der Sohn eines geistvollen Vaters, vielseitig gebildet und sich für Vieles interessierend, gehörte zu den deutschen Adelsherren, die ihrer unabhängigen und rücksichtsfreien Lebensstellung dadurch noch eine erhöhte Annehmlichkeit verschafften, daß sie mit Leuten aus allerlei Ständen und Nationen verkehrten, er lebte mit solchen Leuten, deren Bekanntschaft ihm freie Wahl und Neigung zugeführt hatte, auf seinem Schlosse Schwaigern bei Heilbronn in der Intimität. Der große Freund des Hauses war der bekannte Novellist und obligate Reiseberichterstatter der den Potentaten Süddeutschlands dienenden All-

gemeinen, Hackländer, der namentlich bei der Prinzessin Marie, wie bei anderen Prinzessinnen Würtbergs in besonderer Gunst stand.

047:267

daß JUSTINUS KERNER jener Prinzessin Marie so manches Geburtstags- oder auch Condolationsgedicht alljährlich geschickt hat? Ja, ein längeres heißt sogar ›Der Garten zu Schwaigern‹

Justinus Kerner, *Der Garten zu Schwaigern*, BVZ 234, Bd. 1, S. 271:

Der Garten zu Schwaigern

(An den Herrn Grafen Alfred v. Neipperg.)

Zu Schwaigern steht ein schöner Garten,

Ich schau' ihn stets mit Freuden nur,

Mit Lust bemüht ist ihn zu warten

Ein edler Liebbling der Natur.

[...]

weil unter HACKLÄNDER's, zum Teil nett'n, Märchen auch eines heißt ›Schloß Schweigern‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Schloß Schweigern*, BVZ 201.13, Bd. 13.

048:001

»Ich besaß, als Junge, ein ›Märchenbuch‹ der Amélie GODIN; in dem – wie ich heute weiß – ein paar von H. standen: ›Das Gesicht im Mond‹; das ›Zauberpferd‹; die Geschichte vom ›Einarm‹ ...«

Amélie Godin (Amélie Linz) (Hrsg.), *Märchenbuch*; es enthält in der 3. Auflage, Glogau o.J., die folgenden Märchen »nach Hackländer«:

Das Zauberpferd, Der Einarm, Der Leibschneider der Zwerge, Das Gesicht im Monde, Schloß Schweigern, Der Rotmantel und Die Tochter der Geisterkönigin.

Arno Schmidt, *Kaff auch Mare Crisium*, BA 1/3, S. 116:

Potz Linz & A. Godin

Arno Schmidt, *Dichter & ihre Gesellen : Jules Verne*, BA 3/4, S. 415f.:

Mein erstes selbständiges Leseerlebnis – das zweifellos ›Folgen‹ gehabt hat; von 1 Stelle, in 1 meiner Bücher, weiß ich's bestimmt – ist, mit 3 Jahren, ein starker Großoktavband gewesen, abgenütztes Dunkelrot, mit mattgelbem Linienzierrat & dito Schrift; ich weiß heute, daß es sich um das ›Märchenbuch‹ der AMÉLIE GODIN gehandelt hat, das ab 1874 in mehreren Auflagen erschienen ist; leider habe ich seiner noch nicht wieder habhaft werden können. Bevor man ob der ›3 Jahre‹ protestiert, sei erläutert, daß ich mit meiner um 3 Jahre älteren Schwester zusammen lesen gelernt, und es rascher begriffen haben soll als sie [233:066] – sie war stets (& ist es vermutlich heute noch) ein temperamentvolles Augen=Mensch, Die vor allem ›LEBEN!‹ wollte; (man hat da scheinbar ›die Wahl‹, ob man als ›Lebens=Künstler‹ existieren möchte, oder aber als Kunst=Künstler; vor der Illusion, es lasse sich doch gewiß beides vereinbaren, wird gewarnt werden müssen). Jedenfalls bin ich nahezu ab ovo zum Bibliopha-

gen (& zur Isolierung) prädestiniert worden; und habe, inmitten einer unliterarischen Familie, alles bedruckte Papier verschlungen, was in Reichweite gelangte.

048:020

in den ›Namenlosen Geschichten‹, dem ›Europäischen Sklavenleben‹, der ›Dunklen Stunde‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Namenlose Geschichten. Zehn Jahre später*, BVZ 201.1, Bde. 1–3; *Europäisches Sklavenleben*, BVZ 201.1, Bde. 16–20; *Die Dunkle Stunde*, BVZ 201.3.

048:037

Obwohl ich die, von H. erwähnt'n, ›Regenbrüder‹ gerne ma' {sehen \ hören} würde. – (?): Die Oper; vom MÖRIKE; (Musik Ignaz Lachner): ErstAufführung in Stuttgart, 1839.

Bei Hackländer nicht auffindbar, er kam auch erst 1840 nach Stuttgart; möglicherweise Verwechslung mit Berthold Auerbach und seiner Dorfgeschichte *Der Tolpatsch aus Amerika*, BVZ 145.7, Bd. 9, worin »die Geschichte der drei Regenbrüder« im 25. Kapitel erwähnt wird.

Eduard Mörike, *Die Regenbrüder*, BVZ 267.1, Bd. 3; in den Lesarten dazu S. 535:

Dramatisches (S. 323–404).

Die Regenbrüder (S. 325–382).

Unserem Text liegt zugrunde der einzige Originaldruck:

I = Die Regenbrüder. Oper in zwei Acten. In Musik gesetzt von I. Lachner, Königl. württembergischem Musikdirektor, und erstmals aufgeführt zu Stuttgart im April 1839. In der »Iris«, S. 93–172 (vgl. S. 514 dieses Bandes).

048:055

»Europisches SklavenLeben? –«

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Europäisches Sklavenleben*, BVZ 201.1, Bde. 16–20.

die ›Sklaven‹=Serien des KARL MAY, ›Der Fürst des Elends‹

Karl May, *Der verlorne Sohn oder Der Fürst des Elends. Roman aus der Criminal-Geschichte*; Schmidt besaß die bearbeitete Fischer-Ausgabe *Der verlorene Sohn. Sozialer Roman*, BVZ 481.2, mit den fünf Bänden:

- 1: *Sklaven des Elends*
- 2: *Sklaven der Arbeit*
- 3: *Sklaven der Schande*
- 4: *Sklaven des Goldes*
- 5: *Sklaven der Ehre*

048:072

›Ardistan und Dschinnistan‹

Karl May, *Ardistan und Dschinnistan*, BVZ 481.1, Bde. 31–32; bearbeitete Fassung, BVZ 481.5, Bde. 31–32.

im 5. Kapitel des 3. Bandes der ›Wachtstuben=Abenteurer‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Wachtstubenabenteurer*, 3. Theil, 5. Kapitel, BVZ 201.1, Bd. 5, S. 219ff.:

»Das Fest auf der Rheininsel, von dem der Herr Lieutenant sprachen,« warf schüchtern der Wachtmeister ein. »ist noch lange Jahre in der Erinnerung der Batterie geblieben. Dessen wird sich der Feuerwerker auch erinnern.«

»Allerdings,« entgegnete Dose. »Man hatte die Insel auf sonderbare Art dekorirt. Von Holz war eine große, halbrunde Halle erbaut worden; dieselbe sollte den Olymp vorstellen und war deßhalb mit den Statuen sämtlicher Götter auf's schönste verziert. Zu diesen Statuen aber hatte man die größten Leute eines der hier liegenden Infanterie-Regimenter genommen; dieselben wurden weiß angezogen, mit gesteiften Draperien versehen und mit weiß bemalten Gesichtern auf die Postamente gestellt. Auf dem rechten Flügel befand sich ein himmellanger Unteroffizier, der den Herkules vorstellte und den Göttern zurief, sie sollten stille stehen, sobald sich das königliche Dampfboot in der Ferne zeigte. Das gab nun allerhand merkwürdige Geschichten im Olymp; obgleich es streng verboten war, den Leuten etwas zu trinken zu geben, so lange die Komödie dauerte, so hatte sich doch so eine verfluchte Marketenderin in die Nähe geschlichen; wie der Unteroffizier Herkules einmal einen Augenblick auf die Seite ging, tranken sämtliche Götter einen Schnaps um den andern. Namentlich thaten sich Jupiter und Venus hervor, und die Sache war noch lange nicht zu Ende, so war die Venus so vollkommen betrunken, daß man sie von hinten mit einem Strick an das Gerüst festbinden mußte. Bei Jupiter ging es noch schlimmer; er behauptete, ganz nüchtern zu sein und sich steif halten zu können, und er hielt sich auch so steif und streckte sich so fürchterlich vorn über, daß er auf einmal von seinem Postamente herab auf die Nase fiel. Dabei war aber am allerkomischsten die Gestalt vom Herkules, der mit krampfhaft verzogenem Gesicht auf dem rechten Flügel stand, die Augen furchtbar links verdreht, um seine Mannschaft überblicken zu können, und den Göttern nun halbleise zurief, in der Richtung zu bleiben und vor oder zurück zu kommen. Der Unteroffizier Herkules nahm die Sache haarscharf und schimpfte dabei wie ein Rohrspatz; da hieß es z.B.: Soll doch ein Donnerwetter den Kerl, den Merkur, erschlagen! Kann Er nicht die Nase in der Höhe halten? – Pluto! halt' Er das Ding nicht wie eine Mistgabel! Er steht ja nicht auf Seines Vaters Dungggrube. – Und Er, Juno! streck' Er seinen Bauch nicht so vor! ich glaube, man hat die miserabelsten Kerle herangesucht, um den Olymp vorzustellen; lauter so lange, schlappe Labander! Jetzt aufgepaßt! Da kommt das königliche Dampfboot wieder.«

048:101

Gutzkow; Bourdin=Heyne

Karl Gutzkow, BVZ 200; Louis Bourdin (Carl Traugott Heyne), *Der Jesuit. Seitenstück zu dem ewigen Juden. Roman von Eugen Sue*, BVZ 151.

Freytag's ›Ahnen‹ angeregt durch die ›Mystères du Peuple‹

Gustav Freytag, *Die Ahnen*, BVZ 182.1.

Eugène Sue, *Die Geheimnisse des Volks oder Geschichte einer Proletarier-Familie (Les Mystères du Peuple, ou Histoire d'une Famille de Proletaires à travers les Ages)*, BVZ 653.7; *Die Geheimnisse des Volks oder Geschichte einer Proletarier-Familie durch die Zeitalter*, BVZ 653.8. In Jul 94:002 empfiehlt Schmidt diese letztere (wie alle deutschen unvollständige) Übersetzung von Zoller zum Nachdruck.

Arno Schmidt, *Der Vogelhändler von Imst. Gespräch über Carl Spindler sowie über die Historie im Roman*, BA 2/3, S. 376:

wogegen man bei SUE's ›Mystères du Peuple‹ (woher übrigens FREYTAG's ›Ahnen‹ angeregt sein dürften) das Gruseln lernen ...

George Lippard

George Lippard, *New-York bei Nacht und bei Tag*, BVZ 554; s.a. 166:001.

048:118

Erwähnenswert auch noch seine Gründung des ›Bergwerks‹ – [...] und so hatte denn auch Stuttgart sein ›Bergwerk‹, mit dem ›Schichtmeister‹ HACKLÄNDER ... (?) – : nu zumbeispiel RAABE; (der ja mal ne Zeit in St. gewohnt hat)

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 2, S. 338f.:

Sein außerordentliches Talent für geselliges Leben fand einen erwünschten Spielraum in der von ihm und einigen seiner Freunde im Jahre 1850 zu Stuttgart gegründeten Künstlergesellschaft ›Bergwerk‹. Die »Glocke«, von der uns Hackländer erzählt, war aus den Fugen gegangen und es war namentlich ein Theil der früheren Glockenbrüder selbst, welcher zu der neuen Gesellschaft den Grundstein legte. In den ersten fünfzehn Jahren des Bestandes war Hackländer Vorstand dieses Künstlervereins, der nicht nur in Stuttgart selbst fast alle Künstlergrößen auf kürzere oder längere Zeit an sich zog, sondern auch die meisten berühmten Gäste, welche die Schwabenhauptstadt berührten, in seinen Kreis zog. Selten nur erlebte diese Gesellschaft einen ihrer Festtage, ohne daß Hackländer den Löwenantheil zu dessen Gelingen beigetragen hätte, und auch, als an seine Stelle als »Bergmeister« sein Freund Leins getreten war, entzog er sich keineswegs den Geschäften und den oft mühevollen Vorbereitungen für die öffentlichen Kundgebungen dieser Gesellschaft, und noch, als in den letzten Jahren das »Bergwerk« sein fünfundzwanzigjähriges Stiftungsfest und bald darauf seine tausendste »Schicht« feierte, stand er in der vordersten Linie, und seinen sechzigsten Geburtstag, am 1. November 1866, wollte er am liebsten unter seinen Freunden im »Bergwerk« gefeiert wissen.

Wilhelm Fehse, *Wilhelm Raabe. Sein Leben und seine Werke*, BVZ 284.3, S. 355:

Wie es immer zu sein pflegt: erst der drohende Verlust bringt den Wert zu Bewußtsein. Die Nachricht, daß Wilhelm Raabe in kurzer Zeit Stuttgart für immer verlassen werde, erregte in dem Schriftstellerkreise lebhaftes Bedauern – und Beschämung über Versäumtes. Niemals hatten sich die Freunde und Bekannten zuvor so eng um den zu ihnen Gehörigen gedrängt, wie sie es jetzt um den Scheidenden taten. Merkwürdige Gedanken mochte dieser plötzliche Wandel erwecken. Etwas bitter berichtete Frau Bertha an die treuen Freunde in Flensburg:

»Neues gibt es freilich nicht in Stuttgart, neu ist mir aber, daß man Stuttgart Lebewohl sagen muß, um bei den Leuten darin beliebt zu werden. Alles schreit und rauft sich fast die Haare aus, daß Wilhelm Raabe so bald Stuttgart verlassen will, nachdem er Jahre hindurch ungesehen und ungekannt täglich nach dem Museum gewandert ist. Ohne Liebeszeichen und Dankeswort schrieb er in Stuttgart ›Die Leute aus dem Walde‹, den ›Hungerpastor‹, ›Abu Telfan‹, den ›Schüdderump‹. Die Zeit war den Leuten zu kurz, um mit ihm bekannt zu werden. Abschied nehmen und das brüderliche ›Du‹ schwebt auf allen Lippen. Hallberger gab ein schönes Diner in Obertürkheim, eine Maibowle in Eßlingen den Stuttgarter Schriftstellern. Hallberger ließ die Schriftsteller leben, Hallberger den ›uns so bald verlassenden Wilhelm Raabe‹. Den ›Schüdderump‹ schickte er freundlichst grüßend zurück, und jetzt will er ihm extra ein Haus bauen lassen, wenn er bleiben will.«

Auch das »Bergwerk« erinnerte sich jetzt seines ungetreuen Knappen. Der Schichtmeister Hackländer selbst sandte Raabe eine Einladung zum Himmelfahrtsausflug, der in Tübingen und Bebenhausen begann und in Echterdingen endete.

Hackländer hat ihr Treiben im ›Eugen Stillfried‹ freundlich=parodistisch geschildert: die ›Leimsudia‹; Friedrich Wilhelm Hackländer, *Eugen Stillfried*, BVZ 201.1, Bde. 10–12, passim.

›Über Land und Meer‹

In Schmidts Bibliothek zwei Jahrgänge von: *Deutsche Roman-Bibliothek* zu »Über Land und Meer«, BVZ 165.

048:158

Das Unbehagen id Cultur

Sigmund Freud, *Das Unbehagen in der Cultur*, BVZ 732.1, Bd. 14, S. 419.

Gattenstelle vertret'n

Voltaire, *Die Prinzessin von Babylon*, BVZ 656.1, S. 169: Der Heilige, dem dieser Tempel geweiht war, war jenem anderen, den man später in Lampsakus anbetete, sehr wesensverwandt. Er verschaffte den jungen Mädchen nicht nur Ehegatten, sondern er vertrat auch des

öfteren selbst Gattenstelle. Er war der gefeiertste Heilige ganz Asiens.

›Stillfried? [...] (Oder kommt mir da ein Marktflecken id March ein?).

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 30, S. 95:

Stillfried, Marktflecken im östr. Viertel unter dem Mannhartsberg an der March; Stammort des Geschlechts Stillfried-Rattonitz.

048:175

dieser Hack

Theodor Heuss, *Der »Hack«*; s. Nachweis zu 49:147.

Likedeelers?; Gotz Freunde & aller Welt Feinde?

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Vitalienbrüder (*Vitalianer*), eine Seeräuberbande, die gegen Ende des 14. Jahrh. den deutschen Norden beunruhigte. [...] Diese Scharen nannte man V. (*Viktualienbrüder*), weil sie Stockholm mit Viktualien und Proviant versahen, auch wegen gleicher Verteilung der Beute *Liekendeeler* (»Gleichbeuter«). Erfolge gegen die Dänen und Schweden vermehrten die Anzahl der V., sie nahmen 1392 die Insel Gotland und wurden gefürchtete Seeräuber mit der Losung: »Gottes Freunde, aller Welt Feinde«. Endlich 1398 vertrieb sie der Deutsche Orden aus Gotland, das dem Orden von Schweden verpfändet war, und auch Königin Margarete sowie Hamburg und Lübeck erklärten die V. für gemeinsame Feinde, worauf ein Teil nach der Heimat zurückkehrte, die Mehrzahl aber sich in die Nordsee wendete, wo sie bei den friesischen Häuptlingen Aufnahme fanden. Engländer, Dänen, Schweden und besonders die nach England handelnden hansischen Schiffe wurden von ihnen ohne Unterschied beraubt, bis sie endlich 1401 von den Hamburgern bei Helgoland entscheidend geschlagen und ihre Anführer Klaus s. Störtebeker (s.d.) und Wigman in Hamburg hingerichtet wurden. Seit 1429, wo sie Bergen plünderten und niederbrannten, verschwindet ihr Name aus der Geschichte. [...]

048:187

dem neuen HESSE=Boom [...] ›Morgenlandfahrt‹ etcetera

Hermann Hesse, *Die Morgenlandfahrt*, BVZ 388.1; Innendeckel mit eingeklebter maschinenschriftl. Postkarte des Suhrkamp Verlags vom 14.1.48 an Arno Schmidt:

1 Hesse ... frei ... im Auftrag des Dichters.

Schmidt besaß von Hesse sonst nur noch *Der Steppenwolf*, BVZ 388.2; Zitate aus anderen Werken Hesses sind in Schmidts Werken nicht zu finden.

048:204

ALFRED DÖBLIN [...] ›Wanglun‹ [...] ›Berge, Meere & Giganten‹

Alfred Döblin, *Die drei Sprünge des Wang-lun*, BVZ 354.5. Schmidt schrieb auf den Innendeckel:

(noch aus Lauban!) ergo eine Rarität

Alfred Döblin, *Berge [!] Meere und Giganten* (1924), BVZ 354.3. Das Buch besaß Schmidt seit 1970. Döblins Neu-

fassung und Straffung mit dem Titel *Giganten. Ein Abenteuerbuch* (1932), BVZ 354.7, hatte Schmidt 1963 wieder erhalten. Er notierte auf dem Vorsatz:

(die gleiche Ausgabe, wie seinerzeit schon in Lauban-Görlitz, 1932 – im Zuge gelesen)

›Circumcellionen‹, ›VictualienBrüdern‹

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 3, S. 676:

Donatisten, [...]. Sie nannten sich wenigstens selbst *milites Christi* und *Agonistici*, wurden aber wegen ihres Herumziehens von einem Bauernhause zum andern *Circumcelliones* genannt.

Vgl. das Gibbon-Zitat 260:051.

Meyer⁶, BVZ 18.2, *Vitalienbrüder*; s. Nachweis zu 48:175.

auch die ›RingVereine‹ von Berlin=Alexanderplatz
Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Ringverein *m* Verbrecherbande. Getarnter Klubname. Der Verein gehört dem »Ring Groß-Berlin« an. Erstmals gegen 1880 in Berlin geläufig; wiederaufgelebt 1920 und kurzfristig nach 1945.

weit knieweicheren Hesse

Hermann Hesse, BVZ 388.

049:001

in seiner papiernen Burg

Carl Spindler, *Novelle von Tag zu Tag*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 97, S. 78f.:

Die schwarzen Herren schreien dasselbe Lied, und zwischendurch brüllen die Sprecher der Bürgerschaft: »Zu faul ist die Gerechtigkeit, das muß anders werden, sonst nehmen wir das Heft in unsere eigenen Hände, und werden thun, wie uns beliebt. Morgen muß die Hexe sterben, damit die Stadt blühe und wachse; sterben, bevor sie Zeit hat zu entrinnen, wie all' unsere Spitzbuben thun. Und da wir nach Reichsgesetz und Geltung alljährlich mindestens ein Menschenkind vom Leben zum Tode bringen müssen, um über Tod und Leben unser Recht zu bewahren, so thuet, Richter und Bürgermeister, Eure Schuldigkeit, daß wir nicht greifen müssen auf Einen von Euch selber, zu schmücken unsern Galgen, zu verzieren unsern Rabenstein!« Und die Spießbürger zeterten noch toller als die vom Rathe, und der Syndicus wußte nicht, welchem Heiligen er sich verschreiben solle, und der Schreiber duckte sich verschüchtert tief in seine papierene Burg hinein.

049:014

DÖBLIN

Alfred Döblin, BVZ 354.

ich hab ihn lang entbohren ... (?): durch den Reim gesichert

Karl Simrock (Hrsg.), *Rheinsagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter*, BVZ 135.8, S. 424:

Tannhäuser zog da aus der Stadt

In Jammer und in Leide:

›Maria, Mutter, reine Magd,

Ich muß mich von dir scheiden.

So zieh' ich wieder in den Berg,
Ewiglich und ohne Ende,
Zu Venus meiner Frauen zart,
Wohin mich Gott will senden.«

»Tannhäuser, seit willkommen hier,

Hab euer lang entbohren.
Seit mir willkommen, lieber Herr,
Zum Buhlen auserkoren.«

Auch in: Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Volksbücher, Tannhäuser*, BVZ 135.4, Bd. 8, S. 11.

Über die Formulierung »durch den Reim gesichert« schrieb Schmidt in *Caliban über Setebos*, BA 1/3, S. 490:

Die ferkeln schon als Kinder mehr, als Studenten in der DDR; (eine Behauptung, »durch den Reim gesichert«, wie ich einmal einen Germanisten hatte selbstgefällig dozieren hören : *Die* sind natürlich *noch* um 3 Strich einfältiger!).

Und in ZT7 1230:003:

bei Gedichtn mußDe besonders vorsichtig vorgehn;
denn »durch den Reim gesichert« iss ne germanistische
TollmannsWendung.

In den von Schmidt für AmG verwendeten Büchern ist die
Wendung mehrfach zu finden in: Karl Bartsch (Hrsg.),
Herzog Ernst, BVZ 125, S. 141, 156, 180.

HACKLÄNDERN

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

049:037

**Eine »Caroline Opitz« »von Boberfeld«, sehr richtig;
sie war eine Nachkommin.**

Wahrscheinlichste Quelle: Jakob Franck, *Hackländer, Friedrich Wilhelm*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 10, 1879, S. 296:

Nachdem er auch an dem badischen Feldzuge im
Gefolge des Prinzen von Preußen Theil genommen,
vermählte er sich mit Caroline Opitz, aus dem
Geschlechte des alten schlesischen Dichters Martin
Opitz von Boberfeld.

Schmidt besorgte sich für seine Funkdialoge gewöhnlich
Kopien von Einträgen aus biographischen Nachschlage-
werken und wird das auch hier getan haben.

als »Direktor der kgl. Bauten und Gärten«

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 1, S. 186:

Dagegen aber reden heute noch und werden noch lan-
ge, lange Jahre für mich reden die schönsten Anlagen
und Gebäude, für deren Entstehung ich gewirkt, ja,
von denen ich wohl sagen kann, daß sie ohne mich
vielleicht erst nach langen Jahren zur Verschönerung
Stuttgarts beigetragen hätten. Durch die Schloßplatz-
anlage und das Wasserwerk mit seinen herrlichen Fontä-
nen, durch den Königsbau und die große Markthalle,
die ich als Direktor der königlichen Bauten und Gärten
geleitet, prägte sich der schwäbischen Hauptstadt eine
großstädtische Physiognomie auf und ist der Anstoß,

der dadurch zur Verschönerung der Stadt gegeben wor-
den, wohl die Hauptursache gewesen, daß sich später
der allgemeine Verschönerungsverein mit seiner nicht
genug zu würdigenden Thätigkeit bildete.

**seiner sogenanntn »Selbstbio: besteht darin, derlei
Vorwürfe naiv zurückzuweis'n [...] belangloses Stück;
geht auch nur bis zu seinem 33. Jahr [...] einäugig,
aber immer noch unglaublich produktiv**

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 2, S. 335:

Hier endigt Hackländer's Testament an das Publikum.
Der Tod hat dem »Roman seines Lebens« ein unerwar-
tet schnelles Ende gemacht und hat auch diese seine
Selbstbiographie jählings unterbrochen. Sie umfaßt
die dreiunddreißig ersten Jahre seines Lebens, insofern
jedenfalls ein Ganzes, als diese Periode bis zum Ab-
schluß seiner ersten Anstellung am württembergischen
Hofe führt. [...]

S. 341:

Daß eine solche fast fieberhafte Bauthätigkeit, die
sich in wenige Jahre zusammendrängte, Millionen ver-
schlang, war natürlich; und daß man Hackländer, der
bei der Ausführung großartiger Kunstwerke sich frü-
her über die Kosten niemals besonders schwere Ge-
danken gemacht hatte, nun großentheils für die über-
großen Ausgaben verantwortlich machte, ließ sich
ebenfalls leicht begreifen. Es mag dieß auch besonders
viel zu seinem jähen Sturz beigetragen haben, der un-
mittelbar nach dem Tode des Königs Wilhelm erfolgte
und um so empfindlicher wirken mußte, weil sich
Hackländer eben damals (1864) wegen eines schweren
Augenleidens, das ihn eines seiner Augen kostete, in
einer verhältnißmäßig hilflosen Lage in Berlin befand.
**in seiner Villa in Leoni, am Starnberger See, 61 Jahr
alt, gestorben.**

Hackländer starb am 6. Juli 1877 mit 60 Jahren, sein 61.

Geburtstag wäre erst am 1. November 1877 gewesen.

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 3, S. 35f. (Lesezeichen):

Hackländer, Friedrich Wilhelm, wurde am 1. Novbr.
1816 zu Burtscheid bei Aachen als der Sohn eines
Schullehrers geboren. Seine Mutter verlor er bald nach
seiner Geburt u. seinen Vater, als er erst 12 Jahre alt
war. Nach seiner Konfirmation trat er als Lehrling in
eine Modewarenhandlung zu Elberfeld, sagte aber dem
Kaufmannsstande, zu dem er wenig Neigung hatte,
nach 2 Jahren Valet und wurde Soldat bei der preußi-
schen Artillerie. Seine Hoffnung, es mit der Zeit bis
zum Offizier zu bringen, scheiterte trotz seiner prak-
tischen Kenntnisse an seiner mangelhaften theoretischen
Vorbildung, und da er sich zudem bei einem
Manöver schwer verletzt hatte, so verließ er den Sol-
datendienst u. trat in den Handelsstand zurück. Als
aber dieser infolge zufälliger Ereignisse nicht prospe-
rieren wollte, wandte er sich der schriftstellerischen

Tätigkeit zu. Er ging nach Stuttgart und veröffentlichte hier im »Morgenblatt« seine »Soldatenreminiszenzen«, die dem Verfasser die Zuneigung des württembergischen Barons von Taubenheim verschafften, der ihm das Anerbieten stellte, ihn auf seine Kosten auf einer Reise nach dem Orient zu begleiten. H. nahm dasselbe freudig und dankbar an, und seine poetische Entwicklung hatte von dieser Reise den größten Nutzen. Auf der Rückreise lernte er in Mailand den Grafen Gust. Neipperg kennen, der ihn seinem Bruder Alfred in Stuttgart empfahl. Dieser hatte sich mit der Nichte des Königs Wilhelm von Württemberg vermählt und veranlaßte, daß H. dem Könige von Württemberg vorgestellt u. bald darauf als Volontär auf der Hofkammer beschäftigt ward. Im Herbst 1843 wurde er zum Hofrat u. Sekretär des Kronprinzen ernannt, den er auf dessen Reise nach Italien, Sizilien, Norddeutschland u. Belgien und 1846 auch zur Vermählungsfeier nach Petersburg begleitete. Nach seiner Rückkehr leitete er den Bau einer großartigen kronprinzlichen Villa. Im Jahre 1849 wurde er infolge der Intrigen, die man gegen ihn als »Ausländer« angesponnen, mit vollem Gehalt entlassen. Er ging nach Italien u. wohnte im Hauptquartier Radetzky's dem Feldzuge in Piemont bei, kehrte dann nach Deutschland zurück, um im Hauptquartier des damal. Prinzen von Preußen (späteren Kaisers Wilhelm I.) Zeuge der Okkupation von Baden, namentlich der Einnahme von Rastatt, zu sein. Nach Stuttgart zurückgekehrt, nahm er seine schriftstellerische Tätigkeit wieder auf u. gründete mit Edm. Höfer 1855 die »Hausblätter« u. mit Zoller 1858 die illustrierte Zeitung »Über Land und Meer«. Zu Anfang des Jahres 1859 wurde H. vom Könige von Württemberg zum Direktor der königlichen Bauten und Gärten ernannt, in welcher Stellung er zur Verschönerung der königl. Hauptstadt wesentlich beitrug. In demselben Jahre, bei Ausbruch des italienischen Krieges, begab er sich auf besondere Einladung des Kaisers Franz Joseph in das österreichische Hauptquartier nach Italien und blieb hier bis nach der Schlacht bei Solferino. Im J. 1861 wurde er für sich u. seine Nachkommen in den österreichisch. Ritterstand erhoben. Nach dem Tode des Königs Wilhelm I. 1864 wurde H. von dem Thronfolger plötzlich aus seiner Stelle entlassen, und lebte er seitdem, ausschließlich der Schriftstellerei sich widmend, als Privatmann in Stuttgart. Er starb am 6. Juli 1877 auf seiner Villa zu Leoni am Starnberger See. S: Werke. Erste Gesamtausgabe, 4 Serien, 1860–73 [Inhalt: 1. Serie: Namenlose Geschichten (sep. 1851). – Bilder aus d. Soldatenleben im Frieden (1841). – Wachtstubenabenteuer (1845). – Kleinere Erzählungen und humoristische Skizzen (1860). – Handel und Wandel. Meine Lehr- und Wanderjahre (1850). –

Daguerrotypen (Reisebilder, 1842). – Eugen Stillfried (R., 1852). – Märchen (1843). – Der Pilgerzug nach Mekka (Sg. u. En., 1847). – Der geheime Agent (Lsp., 1851). – Magnetische Kuren (Lsp., 1853). – Schuldig (P., 1860). – Europäisches Sklavenleben (1854). – 2. Serie: Der Augenblick des Glücks (R., 1857). – Ein Winter in Spanien (1854). – Erlebtes (En., 1856). – Zur Ruhe setzen (Lsp., 1857). – *Monsieur de Blé* (Lsp.). – Bilder a. d. Soldatenleben im Kriege (1849–50). – Der neue Don Quichote (1858). – 3. Serie: Tag und Nacht (E., 1860). – Der Tanhäuser (R., 1860). – Krieg und Frieden (En. u. Bilder, 1859). – Tagebuchblätter (1861). – Der Wechsel des Lebens (R., 1861). – Der verlorene Sohn (Lsp.). – Unverheiratete Eheleute (Lsp.). – Die dunkle Stunde (R., 1863). – 4. Serie: Fürst und Kavalier (R., 1865). – Nahes u. Fernes (En., 1870: Die Spuren eines Romans. – Unter den päpstlichen Zuaven). – Neue Geschichten (1867: Der Toreador. – Ein Eisenbahnabenteuer. – Am Herdfeuer. – Reiselust). – Künstlerroman (1866). – Zwölf Zettel (R., 1868). – Das Geheimnis der Stadt (R., 1868)]. – Humoristische Erzählungen, 1847. – Bilder aus dem Leben, 1850. – Illustrierte Soldatengeschichten (Ein Jahrbuch für das Militär und seine Freunde, 1853. Dasselbe (mit Beiträgen v. andern); IV, 1858. – Vom Heidehaus. Das Los der Witwe. Der Blaubart. Knospentudie. Londoner Weltausstellungsfahrt (5 En.), 1865. Eigene u. fremde Welt (En.), 1868. – Marionetten (Lsp.), 1868. – Hinter blauen Brillen (N.), 1869. – Der letzte Bombardier (R.); IV, 1870. – Sorgenlose Stunden in heitern Geschichten; II, 1871. – Geschichten im Zickzack; IV, 1871. – Der Sturmvogel (R.); III, 1871. – Humorist. Schriften; VI, 1872. – Nullen (R.); III, 1874. – Kainszeichen (R.); IV, 1874. – Falsches Spiel (E.), 1874. – Zur Weltausstellung verurteilt (E.), 1874. – In den Katakomben, 1874. – Die Valencianerin (E.), 1874. – Lohengrin (N.), 1875. – Geschichtenbuch; III, 1875. – Reisenovellen, 1877. – Das Ende der Gräfin Patatzky (R.); II, 1877. – Residenzgeschichten, 1877. – Verbotene Früchte (R.); II, 2. A. 1878. – Der Roman meines Lebens (Biographie); II, 1878. – Der alte Lehnstuhl u.a. Erzählg., 1879. – Letzte Novellen. Mit seinem ersten literar. Versuch, 1879. – Feuerwerker Wortmann u. andere Soldatengeschichten, 1884. – Folgende illustrierte Einzelausgaben, 1885: Im Damencoupé. – Familien-Konzert. – Das Haus der Gespenster. – Der abgerissene Knopf und: Die erste Wache. – Der alte Lehnstuhl. – Aus der Säbeltasche. – Ein Schloß in den Ardennen. – Ein Tag bei dem Manöver. – Eine Viertelstunde Vater. – Trouville. – Gefährliche Blumensträuße. – Zwischen zwei Regen, und: In Szene setzen. – Falsches Spiel.

049:101

›noch triboc noch blide / noch phederer noch tarant‹,
(wie es in jenem Epos heißt, das meinen Namen trägt):

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 20f.:
Als si von schulden mohte wesen 8^c,95

Wan si hette wol gelesen

An dem lebinden gotis buoch

Da von so nam si cleinen ruoch

Swaz dirre welte frovde was

Si was ein stetir adamas 100

Wan nieman den gebrechen mac

Noch dar an maken keinen clac

Wan allein mit bockis bluote

Also stuont niht der megde muot

Den moht dekein gesmide 105

Noch triboc noch blide

Noch phederer noch Tarant

Der die gotis steinwant

Mit keinem sturme moht erwegen

Swaz man der moht an si gelegin 110

Ir herzin tür was wol verspart

Vor der zirblaten hohvart

Die vier Substantive sind Bezeichnungen für mittelalterliche Belagerungs-/Schleudermaschinen.

049:124

Da wär's ja besser, ein Käuzlein sein auf dem Dache!

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, *Nutz-Anwendung zu Die andere Epistel an die Corinthier*, Cap. 6, 14:

v. 14. Wer darff dem starcken Beweis widersprechen?

Wer liebet Gesellschafften, die ihn Liebe GOTTes kosten? Hoher Verlust! können wir keine andere Gemein-schafft als mit Bösen haben, ists je besser ein Käützelein seyn auf dem Dache. O! aber eine gewünschte Ver-einigung: GOTT unser GOTT! GOTT in und mit uns. Das übrige mag dahin fahren, Welt, wisse! ich achte deines Umgangs und deiner Freundschaft nicht. Jac. 4, 4.

»- da sey die Selbständichkeit der Frau futtsch, wie **Henri quat' sur le pont-neuf**.«

Carl Spindler, *Der Schutzgeist*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 94, S. 166:

Die Damen seines Herzens und seiner Gedanken waren nirgends zu sehen; aber ebensowenig Monsieur Mandar. So, daß Vögele, von trauriger Ahnung beschli-chen, trostlos sich in's Ohr sagen mußte: »Gewiß, ge-wiß haben sie einen Ausflug nach Lichtenenthal gemacht, und der Verführer hat freies Spiel gehabt an diesem verzweifeltschönen Abend! Und ich, der Schutzgeist der Susette, bin jetzo, *ma foi*, plantirt, wie **Henri quatre sur le pont-neuf**.«

1604, noch zu Lebzeiten Heinrichs IV. (1553–1610), gab Maria von Medici ein Reiterdenkmal für ihren Gatten in Auftrag, das ab 1614 auf dem Pont Neuf errichtet wurde. Es wurde während der Französischen Revolution im Au-gust 1792 zerstört und nach der Restauration 1818 durch ein neues ersetzt.

049:147

Die Bibliographie HACKLÄNDER's liegt noch sehr im Argen: beim GOEDEKE steht er nicht. Die Neue-n, (à la KOSCH), verweis'n auf ältliche Conversa-tionsLexica; deren Angabm natürlich vorn & hintn **nich langn**.

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201; Karl Goedeke, *Grundrizz zur Geschichte der deutschen Dichtung*, BVZ 7; Wilhelm Kosch, *Deutsches Literatur-Lexikon*, Bd. 1, Bern 1949, S. 783f.

Die sogenannte ›GesamtAusgabe‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Werke. Erste Gesamt-Aus-gabe*, BVZ 201.1.

Die wenigen, kleinen, Arbeiten über ihn, von ED-MUND HÖFER bis THEODOR HEUSS, sind ziem-lich wertlos

Edmund Hofer, *Deutsche Literaturgeschichte für Frauen und Jungfrauen*, Stuttgart 1876, S. 338f.; keine Zitate in AmG.

Theodor Heuss, *Der »Hack«*, in: *Schattenbeschwörung, Randfiguren der Geschichte*, Frankfurt a.M./Hamburg 1954; Erstveröffentlichung unter dem Kürzel *r s* in: *Frankfurter Zeitung*, Nr. 415/6 vom 16.8.1942; s.a. 44:273 und 48:175.

2 Dissertationen kenn'ich: beide von Weibern

Christl Pech, *Hackländer und der Realismus*, Kiel 1932; Gerlinde Hendler, *Poetische Namengebung bei Friedrich Wilhelm Hackländer*, Graz 1947.

049:210

›Leutnant v Haudich / Arzt Dr. Hersteller / Sänger Grölian‹

Nicht bei Hackländer, sondern in: Gustav Schilling, *Der Festabend*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 143:

»Wundersam« sagt Friedrich Schiller: »webt und strebt der einstimmige Fleiß aller Wesen, das Geheimniß der Kräfte zur Verkündigung zu bringen« aber noch dachte kein Physiolog auf ein Mittel, um die lästige, Angst und Noth machende Mädchenschar in brauchbare Jungen zu verwandeln. Ich gäbe funzig tausend Thaler für das Arkanum!

Es war ein verdrießliches Ereigniß, das den reichen aber herzlosen Kammerrath zu diesem verzweiflung-vollen Wunsche hinriß, dessen Erfüllung wohl eben die anziehendsten, wärmendsten Sonnenblicke dieses Schnee- und Nebelthales austilgen würde. Ihm hatte nämlich ein rachsüchtiges, von seiner Gattinn plötzlich abgelohntes Stubenmädchen verrathen, daß seine Hel-mine mit dem Lieutenant von Haudich, sein Winchen mit dem Minnesänger Glorian [!] und Wendelinnen mit dem angehenden Arzte, Herrn Doktor Hersteller, in einem geheimen Brief- und Schmätzchenwechsel begriffen sey und ihre zärtliche Mama den genannten drei Paaren durch alle sechszig Finger sehe.

id ›Dunklen Stunden‹ **figuriert da ein englischer Lord**
›Lotus‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Die Dunkle Stunde*, BVZ 201.3.

im württembergischen Staatshandbuch, bei der
englischen Gesandtschaft in Stuttgart, ein ›Lord
Lofftus‹

Eduard Vehse, *Geschichte der Höfe der Häuser Baiern, Würtemberg, Baden und Hessen*, BVZ 899, Bd. 26, S. 311/325:

Hof-, Civil- und Militair-Etat und diplomatisches
Corps in Carlsruhe im Jahre vor dem Sturme von 1848.
(Nach dem Hof- und Staatshandbuch auf 1847).

[...]

Ausländische Gesandtschaften.

[...]

2. *Englische Gesandtschaft: Sir Alexander Malet, Exc.*,
auch Ges. in Stuttgart, auß. Ges. u. bev. Min. Leg.-Secr.:
Augustus Craven, Ges. Attach.: *Lord Augustus Lofftus*.
Lord Augustus William Frederick Spencer Lofftus (1817–
1904).

Oder wenn im ›Künstlerroman‹ einer der Herren
›Lord Lytton‹ heißt.

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Künstlerroman*, BVZ 201.11,
passim.

049:239

Ist er da ein überkühner WortBildner?

Wilhelm Mannhardt, *Wald- und Feldkulte*, 2. Theil, Berlin
1877, S. 14:

Mit dem Vorgänger Ovids übereinstimmend stellt auch
Nonnus sich den Baum als die Behausung oder Hülle
der Hamdryas, oder, wie er auch sagt, Hadryas oder
Melia vor. Die kürzere Form Hadryas hat wol keinen
Anspruch darauf, für ein altes, einst aus lebendiger
Volkssprache geschöpftes Wort [...] angesehen zu werden,
der überkühne Wortbildner Nonnus hat offenbar
nur der Metrik zu Liebe ganz willkürlich [gr. hamadryas]
um eine Sylbe verkleinert. Nach Nonnus also hat
*jeder Baum eine solche mit ihm zugleich entstandene
und ihn bewohnende Nymphe, welche bei verschiedenen
Gelegenheiten sich über die Wipfel desselben heraushebt*,
bei Waldverwüstungen aus ihm herauskommt, und den
Baum beklagend sich zu den Najaden ins Gewässer
flüchtet.

Schmidt machte sich am 5. und 6. Dezember 1960 *Auszüge aus* ›Wald- und Feldkulte‹, s. BA S/1, S. 112–120;
diese Stelle befindet sich allerdings nicht darunter.

damned to everlasting fame?

Alexander Pope, *An Essay on Man*, Epistle IV, BVZ 576,
S. 127:

If Parts allure thee, think how Bacon shind,
The wisest, brightest, meanest of mankind:
Or ravish'd with the whistling of a Name,
See Cromwell, **damnd to everlasting fame!**
If all united thy ambition call,
From ancient story learn to scorn them all.

There, in the rich, the honour'd, fam'd, and great,
See the false scale of happiness complete!

Auch in: *Chambers's Cyclopaedia* unter dem Titel *Happiness not in Riches but in Virtue*, BVZ 3, Bd. 2, S. 188.

das Porträt vor dem 1. Bd. der Ges. Werke

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Werke. Erste Gesamt-Ausgabe*, BVZ 201.1, Bd. 1, Frontispiz; s. Nachweis zu 45:055.

050:032

habm sowieso Ohr'n wie de SpitzMäuse

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 74,
S. 153:

Zum Glück sagte noch zu rechter Zeit der Landjäger
mir in's Ohr: Reden Sie um's Himmelswillen *leise* und
machen Sie, daß der Arrestant Ruhe gibt. Ein paar
Schritte von hier sitzt der Güegi, und die Teufelsdeli-
quenten **haben Ohren wie Spitzmäuse!** –
Noch einmal 192:078.

natürlich: ›FREUD‹

Sigmund Freud, BVZ 732.

›Die Welt iss des Worts Gottes satt – nun soll Asmodi
sie amüsieren!‹

Johann Gottfried Herder, *Sophon. Gesammelte Schulreden*; s. Nachweis zu 249:227.

050:060

so bald ›als‹ möglich.

Die Variante mit ›als‹ ist bis weit ins 20. Jahrhundert die
üblichere, auch in den Büchern von Schmidts Bibliothek
kommt sie dreimal so häufig vor wie die mit ›wie‹.

›die See war beziehungsweise ruhig‹, für ›relativ‹,
(also ›verhältnismäßig‹).

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*,
BVZ 201.13, Bd. 2, S. 100:

In Neapel wurde auf dem Dampfer ›Palermo‹ Salon
und Schlafkabinen für die nächste Fahrt gemiethet,
wobei mir der General mit ganz besonderer Liebens-
würdigkeit anempfahl, ihm ja einen guten Schlafwinkel
zu besorgen, da er stets von der Seekrankheit zu leiden
hätte; doch hatte ich in dieser Hinsicht keine großen
Befürchtungen, da das Wetter klar und **die See bezie-
hungsweise ruhig war.**

Beispiele für weitere Formulierungen Hackländers mit
›beziehungsweise‹ in der Bedeutung ›relativ‹:

- »zu beziehungsweise billigem Preise«;
- »mit beziehungsweise beschränkter Aussicht«;
- »auf der sonst so stillen und beziehungsweise ereignislosen Waldburg«;
- »ein beziehungsweise heiteres Ansehen gewonnen«;
- »still und beziehungsweise dunkel«.

an dem jeder seiner Heldn rumschraubt: die ›Carcell-
Lampe‹

Z.B. in: Friedrich Wilhelm Hackländer,

- *Wachtstubenabenteuer*, BVZ 201.1, Bde. 4/5;
- *Europäisches Sklavenleben*, BVZ 201.1, Bde. 16–20;
- *Erlebtes*, BVZ 201.1, Bde. 25/26;
- *Der Neue Don Quixote*, BVZ 201.1, Bde. 30–34;
- *Tag und Nacht*, BVZ 201.1, Bde. 35/36;

- *Die Dame von Rittwitz*, BVZ 201.1, Bd. 38;
- *Der Wechsel des Lebens*, BVZ 201.1, Bde. 41/42;
- *Fürst und Kavalier*, BVZ 201.1, Bd. 49;
- *Das Geheimnis der Stadt*, BVZ 201.1, Bde. 58–60;
- *Der Augenblick des Glücks*, BVZ 201.2;
- *Die Dunkle Stunde*, BVZ 201.3.

050:129

daß jener überflüssich genannte GOETHE, dem Erfinder einer neuen LichtputzScheere einen Preis verleihen wollte

Johann Wolfgang von Goethe, *Sprüche in Reimen, Sprichwörtlich*, BVZ 189.1, Bd. 3, S. 14:

Wüßte nicht, was sie Bessers erfinden könnten,
Als wenn die Lichter ohne Putzen brennten.

050:141

der, ja unmittelbar unterm Docht [...] fast keinen Schatten mehr warf, daher ›Sinumbralampe‹ [...] die von Carcel [...] nach oben gedrückt wurde Meyer⁶, BVZ 18.2:

Lampen (hierzu Tafel s. »Lampen I u. II«), Beleuchtungsapparate, in denen das Licht durch Elektrizität (Bogenlichtlampen, Glühlampen, s. Elektrisches Licht), durch Verbrennen von Gas (s. Leuchtgas) oder von Leuchtmaterialien, die bei gewöhnlicher Temperatur flüssig sind (fettes Öl, Petroleum, Spiritus), erzeugt wird. Letztere L. besitzen einen Behälter für das Leuchtmaterial, der möglichst geringen Schatten werfen, und in dem das Leuchtmaterial während des Gebrauchs auf möglichst gleichem Niveau erhalten werden muß, sowie eine Vorrichtung, um dieses der Flamme zuzuführen. [...]

Je nach der Lage des Behälters für das Leuchtmaterial unterscheidet man Saug- und Drucklampen. Bei *Sauglampen* wird das Leuchtmaterial nur durch die Kapillarität des Dochtes zugeführt. Dabei kann aber der Behälter höher oder niedriger liegen als die Flamme. Liegt er niedriger, so darf der Saugkraft des Dochtes nicht zuviel zugemutet werden, und man macht daher wohl den Ölbehälter flach, z.B. wie bei der *Astrallampe* ringförmig, wobei der Querschnitt des Ringes eine solche Form erhalten kann (Textfig. 1), daß der Ring fast keinen Schatten wirft (daher *Sinumbralampe*). [...]

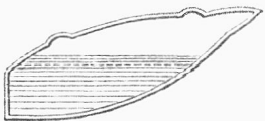


Fig. 1. Ring der Sinumbralampe.

Bei *Drucklampen* liegt der Ölbehälter im Fuß der Lampe, man vermeidet daher den Schatten vollständig, und die Lampe steht fester; doch muß nun das Öl gehoben werden, weil die Kapillarität des Dochtes allein dazu nicht ausreicht. Bei der *Uhrlampe* von Carcel bewegt eine in einem Gehäuse eingeschlossene Feder

ein Uhrwerk, das eine Pumpe mit Kolben und Stiefel treibt. Diese führt der Flamme das Öl im Überschuß zu, so daß ein Teil desselben wieder in den Ölbehälter zurückfließt. Das Ölniveau im Brenner bleibt hierbei stets gleich; das zurückfließende Öl wird etwas vorgewärmt, der Docht aber am Brenner gekühlt und daher eine Flamme von großer Lichtbeständigkeit erzielt.

050:187

dennoch müßt' ich mir bis jetzt immer noch Gewalt antun, um eines seiner Werke zu les'n.

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Hinkmars von Repkow Noten ohne Text*, BVZ 285, Bd. 2, S. 142:

Und eine solche Kritik, so scharf sie auch ist, wird dennoch mehr Nutzen, als Schaden bringen. [...] Ich habe noch auf keiner Bibliothek eine Sammlung von Kalendern gefunden, und wer um deswillen der gelehrten Welt ihren verderbten Geschmack vorwerfen wollte, der würde in meinen Augen noch lächerlicher seyn, als der berühmte Scribent, welcher in der Vorstadt wohnt, und mir, so oft er mich sieht, mit Seufzen erzählt, daß es mit der Poesie ganz und gar aus sey, weil sich niemand so viel Gewalt anthun kann, seine Werke mehr zu lesen.

Gewiß; es heißt, der Weise empfinde angeblich keine Langeweile

Balduin Möllhausen, *Der Majordomo*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 4, S. 83:

»Ich bin Dir wohl nicht gut genug?« fragte Maria weiter, scheinbar entrüstet über das nichtachtende Benehmen ihrer jüngeren Gefährtin; »Bueno, ich kann mich auch ohne Euch unterhalten; der Weise empfindet nie Langeweile.« S. 87f.:

Sie war eben mit dieser Arbeit zustande gekommen, als Fernandos Flehen den Sieg über Inez' Überredungsgabe davontrug.

»Der Weise empfindet nie Langeweile«, rief sie nun aus, indem sie mit anmutiger Bewegung die Blicke von Inez und Robert auf die Umrisse auf der Wand hinlenkte.

mit unmöglicher Keuschheit

Johann Mathesius, *D. Martin Luthers Leben in siebzehn Predigten*, BVZ 783, hier zitiert nach der Ausgabe Berlin 1862, S. 77:

Etliche aus unserm Lande Böhmen beehrten auch Bericht, wie sie ihre Kirchen bestellen sollten. Darum schrieb Luther an den Rath zu Prag, in welchem Briefer alle Welt vermahnte, daß man sich vor des Papstes Charakter, Salbe und Mahlzeichen hüten, und sich zum täglichen Meßhalten und unmöglicher Keuschheit in keinem Wege verstricken und verbinden lassen sollte, obschon die Clerisei eine Dispensation zuließ, beide Gestalten im Abendmahl den Laien zu reichen.

050:227

›Ceremonien sind das Abbild der Tugenden: bestimmt, diese letzteren zu erhalten, in Erinnerung zu bringen, in manchen Fällen sogar, sie zu ersetzen.«
Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855, S. 50:

Wer die Dinge ohne Voreingenommenheit ansieht, muß zugestehen, daß *Höflichkeit* einen Bestandtheil des chinesischen Nationalcharakters bildet; der Sinn dafür reicht bis ins höchste Alterthum hinauf, die alten Philosophen schärfen dem Volke genaue Beobachtung der Wohlstandigkeit in allen gesellschaftlichen Verhältnissen ein. Confucius bezeichnet die Ceremonien als das Abbild der Tugenden; sie seien bestimmt diese letzteren zu erhalten, in Erinnerung zu bringen und in manchen Fällen sie zu ersetzen. Derartige Grundsätze prägt der Lehrer seinen Schülern von frühester Jugend an scharf ein; es wird also begreiflich, daß man in allen Schichten eine Höflichkeit antrifft, welche die Grundlage der chinesischen Erziehung bildet. Selbst die Bauern in China verkehren untereinander in einer so höflichen Art und Weise, wie sie unter der handarbeitenden Classe in Europa gar nicht vorkommt.

050:241

(: ›Der Leser kann verlangen, [...] Seiten nachsehen.«
(SpanienWinter))

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Winter in Spanien*, 11. Kapitel: *Ein Ritt durch die Mancha*, BVZ 201.1, Bd. 23, S. 71:

Villa Cannas, dem wir nun endlich beikamen, war ein recht elendes Nest mit Lehmhütten, fast ohne alle Fenster, einem fürchterlichen Pflaster und einer ziemlich schlechten Posada. Doch ließen wir uns den stark gepfefferten Reis mit Hammelfleisch recht wohl schmecken, tranken einen nicht sehr guten Rothwein dazu und hielten uns desto fester an die Chokolade, welche wie überall vortrefflich war. Man kann es einem Reisenden wahrhaftig nicht übel nehmen, wenn er oft und viel vom Essen und vom Wetter redet: es sind das namentlich bei Touren wie die unsrigen so wichtige Gegenstände, daß es verzeihlich ist, wenn man vielleicht etwas Anderes darüber vergißt. Es gehört auch zur Färbung einer Reisebeschreibung; der Leser kann verlangen, daß man ihm sagt, ob es geregnet oder ob die Sonne geschienen, wogegen es in unserem eigenen Interesse liegt, ihm zu vermelden, wenn unser Mittagessen einmal außerordentlich schlecht war; er wird uns dann als billiger Mann einige folgende, vielleicht ebenfalls schlecht geschriebene Seiten nachsehen.

050:244

in ›Fürst und Kavalier‹ [...] ›So schlenderte er [...] zu vergessen.«

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Fürst und Kavalier*; s. Nachweis zu 53:045.

051:043

den neuen NECKERMANN-Katalog
Neckermann, Versandhauskatalog.

051:112

also, daß man ›Wolkn & Winde‹ personifiziert [...] das kann HACKLÄNDER selb'verständlich auch, daß sich ›Funken den Schornstein hinauf flüchten‹.

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Eugen Stillfried*, BVZ 201.1, Bd. 11, S. 34:

Madame Schoppelmann stieß bei diesen Worten so grimmig in die brennenden Kohlen, daß sich Tausende von Funken zischend den schwarzen Schornstein hinauf flüchteten. –

Auch in BVZ 201.6.

aus ›Jahreszeit‹ allegorische Gestalt bildet: [...] Der Herbst hatte sich [...] aus dem ›Künstlerroman‹, der Anfang des 24. Kapitels, und so nett & fein durchgeführt

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Künstlerroman*, BVZ 201.11, hier zitiert nach der Ausgabe Stuttgart 1873, Bd. 54, S. 35ff.:

XXIV.

»Wir sitzen so fröhlich beisammen!«

Der Herbst hatte sich aus einem ältlichen, heiteren, zierlichen, geputzten, fruchtspendenden, Näscherei verschenkenden, behaglichen Junggesellen, aus einem Lebemanne, welcher gern mit vollen Händen austreut, was gut und theuer ist, welcher selbst dann noch herzlich zu lachen pflegt, wenn man ihn auf verwelkte Blätter aufmerksam macht, – der trotzdem, daß sein Haar schon bedeutend anfängt, zu ergrauen, doch gern mit jungen, hübschen Mädchen schäkert, lockeren Busentüchern gefährlich wird mit seinen indiscreten Windstößen, der besonders mit dem reichlich niedergestreuten Thau eine wahre Perfidie treibt und junge Damen, welche an einem schönen herbstlichen Morgen durch das Gras schreiten, nöthigt, von ihren weißen Strümpfen mehr sehen zu lassen, als gerade ihre Absicht war, – ja, der Herbst, jener schlimme Geselle, jener Verführer von Alt und Jung, mit seinem süßen Most und seinem brausenden, jungen Weine, den er, lustig tänzelnd, mit einem anakreontischen Lächeln auf den grell geschminkten Wangen, in blinkender Schale, mit den letzten Rosen bekränzt, ältlichen Damen und bejahrten Herren credenzt oder auch jungen Mädchen zur Zeit der Weinlese, daß sie schelmisch lächelnd, mit allerliebster geröthetem Gesichte die frischen, weißen Zähne zeigen und das Grübchen im Kinn, wenn sie sich so, scheinbar widerstrebend, nach irgend einer begangenen Unthat zur Strafe dort hinter der immer noch grünlichen Weinlaube fangen lassen – ja, dieser Herbst, dem wir Alle gut sind und den wir nach dem heißen, staubigen Sommer so gern empfangen und damit eine alte, liebe Bekanntschaft erneuern, er hatte auch einmal wieder ausgetobt, der gute, alte Junge, und

sich nach leichtem Froste weniger Nächte in einen grämlichen, lebensmüden, schwerathmenden, verdrießlichen Alten verwandelt. Vorüber war der Schimmer jener scheinbar zweiten Jugend, des Alte-Weiber-Sommers mit seinen warmen Tagen, mit seinem Glanze und seiner Pracht, mit den letzten Schmetterlingen, den letzten Rosen und jenen weißen, leuchtenden Sonnenfäden, den Blüten des Herbstes.

Da saß der alte Herbst, verdrießlich eingehüllt in Regenmantel und Nebelschleier, seit den wenigen Tagen nicht mehr zu kennen, mit feuchten Augen und Tropfen an der Nase, mit gefurchter Stirn, Runzeln im Gesichte und eingefallenen Wangen, ein grämlicher, keifender, alter Mann, der sich schauernd nach seinem Kaminwinkel umsieht und der auf die ganze Welt böse ist, weil sie ihn nicht mehr schön und angenehm findet, weil er nicht mehr im Stande ist, ihre Freuden zu theilen, und der seinen Arzt haßt, weil er ihn auf Flanell und Hühnerbrühe gesetzt.

Und wie er jetzt murrte und schilt, der unausstehliche Alte, wie er die Regenschirme mißhandelt und Hüte, die etwas locker auf den Köpfen sitzen, und wie pöbelhaft er mit den Damen umgeht, seine Späße mit Bussentüchern und Röcken übertreibt, um auf solch' indiscrete Art noch ein letztes Lächeln hervorzulocken!

Pfui, dieser alte, häßliche Herbst!

Wie freue ich mich, wenn diese trüben, nebligen Regentage einmal vorüber sind und eine gesunde Kälte kommt!

KELLER's ›Grünen Heinrich‹

Gottfried Keller, *Der grüne Heinrich* (2. Ausgabe), BVZ 232.1, Bde. 1/2.

051:210

die Schilderung etwa des Gaslichts: ›Es hat so was Kaltes [...] usw.‹ – aus den ›Geschichten einer Wetterfahne‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Geschichten einer Wetterfahne, Dritter Windstoß, Eine Lichtstudie*, BVZ 201.1, Bd. 39, S. 55f.:

Das Gaslicht mit seinem weißen Schein ist vorherrschend und ein liebes, freundliches Licht, namentlich dort auf dem großen Platze, wo es unter den Bäumen brennt und die grünen Blätter von unten heraus so prächtig und malerisch beleuchtet. Ist es doch grade, als wolle das saftige Grün vor Freuden durchsichtig werden, ein Hochmuth ist in dasselbe hineingefahren, und wer die Sprache der Blätter versteht, der hört sie zusammenflüstern: Nur Geduld, wenn das so fortgeht, so werden wir morgen zu Smaragden, sorgfältig herabgepflückt und in Gold gefaßt. O, das wird ein prächtiges Leben geben! – Der nächste Wind aber zerstört diese Hoffnungen auf's Kläglichste. Er drückt die eben beschienenen Blätter aus dem Lichtkreise und bringt andere an deren Stelle. Das ist so der Lauf der Welt.

Aber auch außerordentlich vornehm ist das Gaslicht. Es hat was Kaltes und Strenges in seinem Gesichte, und wenn man so eine Gasflamme ansieht und hört, wie sie zischend und prustend herausfährt, das Haar steif emporgekämmt, mit dem feinen bleichen Gesichte, so begreift man leicht, wie dort jene Reihe in ihren kleinen gläsernen Palästen verächtlich herabschaut auf die armen röthlich brennenden Oellampen, die so schmutzig und unbeholfen dort an den Pfählen hängen und den Boden spärlich beleuchten, der heute aufgerissen worden ist. Allein wenn sie sich lustig macht, die vornehme Welt, über die armen Plebejer da unten, so begeht sie großes Unrecht, denn diese glimmen so traurig durch die Nacht, um die Arbeiten zu beleuchten, welche unternommen wurden, damit jene in ungestörter Herrlichkeit erhalten werden. Aehnliches kommt aber häufig vor.

HACKLÄNDER [...] aus dem nicht üblen Roman vom ›Eugen Stillfried‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Eugen Stillfried*, BVZ 201.1, Bde. 10–12.

›Tag [!] und Nacht‹ zB in ›Stunden‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Tag und Nacht. Eine Geschichte in 24 Stunden*, BVZ 201.1, Bde. 35/36.

052:155

die genannte ›Wetterfahne‹ in ›Windstöße‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Geschichten einer Wetterfahne*, BVZ 201.1, Bd. 39; s.a. Nachweis zu 51:210.

Kapitel; von denen der ›Stillfried‹ 60 hat; der ›Neue Don Quijote‹ 64; der ›Künstlerroman‹ 60, usw.

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Eugen Stillfried*, BVZ 201.1, Bde. 10–12; *Der Neue Don Quixote*, BVZ 201.1, Bde. 30–34; *Künstlerroman*, BVZ 201.11.

051:230

(: ›Der Weg lief, [...] und dieser sich entsetzt umschaute ...‹ (EUGEN STILLFRIED, Kap. 32)

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Eugen Stillfried, Kap. 32*, BVZ 201.1 (auch 201.6), Bd. 11, S. 156–159:

So zogen die Drei an dem andern Morgen hinaus und beschlossen, es dem Zufalle zu überlassen, wo er sie hinführen wolle. Zu diesem Zwecke waren sie von der großen Landstraße abgegangen und folgten einem kleinen Fahrwege, der die benachbarten Dörfer und Städte mit einander verband. Eugen, sowie der lustige Rath hatten eine sehr einfache Toilette gemacht, bestehend in einem leichten Sommerrocke, auf dem Kopfe einen Strohhut; der getreue Pierrot aber trug beide Felleisen. So wandelten sie dahin unter dem Gesang der Vögel und dem Duft der Blumen. Der Feldweg, auf dem sie sich befanden, war breit genug, um einen einfachen Karren durchpassiren zu lassen, und daß dergleichen Fuhrwerke auf ihm fortbewegt wurden, sah man an den bald tief bald schwach eingedrückten Geleisen. Der Weg lief, wie die meisten seines [157] Gleichen, ungebunden, wie es ihm gerade einfiel, über

die Felder dahin; bald wandte er sich, ohne allen sichtbaren Grund, etwas links, dann wieder scheinbar ebenso unabsichtlich rechts, eine beständige Schlangenlinie; oftmals verließ er auch diesen schlangenähnlichen Lauf wieder, um plötzlich mit scharfem Winkel nach einer anderen Richtung abzubiegen, nach einer Sandgrube, einem Kalkofen oder dergleichen, und wenn er diese verschiedenen Gegenstände solcher Gestalt näher betrachtet und seine Neugierde befriedigt hatte, so wandte er sich wieder ebenso scharf der alten Richtung zu. Dergleichen Extravaganzen und außerordentliche Abschweifungen hatte aber der mit der Zeit karge Bauer oder der Fußgänger, welcher es gerade sein mochte, nicht geduldet, und wo der alte Fahrweg einer solchen Lust, über das Feld hinzubummeln, nicht widerstehen konnte, da waren kleine, gerade ausgehende Fußpfade entstanden, welche bald parallel mit jenem Wege liefen und dann rechts oder links durchschnitten, sich eine Zeit lang von ihm trennten, um sich am Ende nach einer scharfen Biegung mit ihm zu vereinigen. Das Ganze sah hiedurch von Weitem aus wie ein Flußbett mit kleinen Armen und Nebenflüssen, und wie ein solches verschwand es auch hier und kam dort wieder zum Vorschein, bald, wie der Lauf eines Stromes sich rechts und links um Hügel und Berge windet, bald aber wie es ein ächter und gerechter Fahrweg zu thun pflegt, in diesem Punkte eigensinnig wie ein altes Kutschenpferd, und wo sich Hindernisse befinden, gerade ausrennend. Es ist das von jeher eine Theorie aller Fahr- und Hohlwege gewesen, nie einen Hügel oder eine Schlucht zu umgehen, sondern mit größter Mühe darüber weg oder hindurch zu klettern, sich selbst zum Verderben, dem armen Fuhrmanne zur größten Beschwerde, oft zum Unglück.

Wenn man so einem Feld- und Hohlwege gedankenvoll folgt – man muß aber nicht eilig sein, sondern zu Betrachtungen aufgelegt – so entwickelt derselbe in seinem Laufe so schöne poetische [158] Bilder und Gedanken, wie man sie in manchem Buche vergebens sucht. Jetzt ist er auf der Höhe und schaut rings um sich herum, hinweg über ein hügeliges Land bis zu fernen tiefblauen Bergen; auf allen Seiten sieht man gleiche alte Fahrwege aus dem Grün der Felder freundlich heraus winken mit ihrem weißen, sandigen Boden; die kennen sich all unter einander besser als wir uns einzubilden vermögen – sie blinzeln sich während des Tages zu, wenn sie, von der Sonne beschienen, so glänzend weiß da liegen, und in der Nacht, wenn hoch über ihnen der volle Mond steht und man sie aus der Entfernung nur ahnet, zwischen dem dunkeln Haidegestrüpp hindurch, ein nebelhafter, blasser Streifen.

Ja, man muß es wissen, in welchem innigem Rapport diese Feldwege unter sich mit den breiten, langweiligen Landstraßen stehen. Das ist eine Art natürlicher Telegraphenverbindung; denn bald berühren sie sich, lau-

fen durch einander, kreuzen sich nach allen Richtungen, und dadurch auch wird es so bald im ganzen Lande bekannt, was namentlich nächtlicher Weile auf solchen Fahr- und Hohlwegen alles geschieht. Die Nachbarn haben es doch gewiß nicht gesehen, wie jenes junge frische Bauernmädchen mit dem herrschaftlichen Jäger, der bei sinkendem Abend nach seinen Revieren zu gehen pflegt, dort unter jenem Hügel gesessen – ein Plätzchen, das außerordentlich gut versteckt ist, und kein Mensch hat's gehört, wie sie dort zusammen geplaudert und gelacht. Und ist es darum für alle Welt auf ewig verschwiegen geblieben? Gewiß nicht! Neben dem alten Holzwege haben sie dagesessen, und der listige Gesell, obgleich er sich anstellte, als laufe er ruhig über die Höhe davon, hielt sich doch oben an der Ecke auf und blinzelte neugierig zurück, und als er nun nächtlicher Weile, wahrscheinlich zur Mitternachtstunde, dort unten im Grunde den alten Kameraden traf, der ihn rechtwinkelig durchschneidet, da blieben die beiden Schwätzer bei einander sitzen und erzählten einander, was sie gesehen und gehört: dieser schmunzelnd von dem Liebespaar, jener schauernd von [159] einer schweren Unthat, die sich weiter oberhalb begeben und als sie genug ausgeruht und geplaudert hatten, trollten die vier Arme des Kreuzweges nach allen Seiten auseinander und fanden bald wieder andere Pfade, die sie durchschnitten, liefen auch endlich in's Dorf, wo das arme Mädchen schon längst süß träumend schlief, und trafen endlich auch auf die Chaussee, wo das Gericht den Mörder verfolgte und dieser sich entsetzt umschaute, wenn der Wind rechts und links in den Baumgipfeln neben ihm daher sauste und ebenfalls wiederholte, was der alte Hohlweg erzählt.

Von den Kreuzwegen sagt man, daß sich dort zu Nacht Hexen, Kobolde und dergleichen Gesindel aufzuhalten pflegen, und das ist wahr und hat in dem vorher Erwähnten seinen guten Grund. Doch seien sie in Erdlöchern und hinter alten Baumstämmen und horchen den Erzählungen der alten Wege, und was sie auf diese Art erfahren vom Thun und Treiben der Menschenkinder, das wenden sie an zu ihrem Schaden und Unheil. Drum, wenn der geneigte Leser gewillt ist, aus der vorstehenden Abschweifung vom geraden Wege unserer wahrhaften Geschichte irgend eine Lehre zu ziehen, so ist es die: bei vorkommenden Gelegenheiten auch dem harmlosesten Fahr- und Hohlwege nicht unbedingt zu vertrauen.

Unser Kleeblatt that ebenfalls so, indem sie neben und hinter einander gingen, ohne längere Zeit ein Wort zu wechseln. [...]

052:026

die Rezensentn, (diese literarische MetzgerZunft!)

Wilhelm Gustav Werner Volk, *Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen. Leitsterne in die dunkeln Gebiete der Mystik*, BVZ 795, Bd. 1, S. 94:

Mit Neid und Mißgunst, feindseligem Grolle und böswilliger Widersetzlichkeit, Verläumdung und Mißkennen ihrer wohlthätigen Absichten hatten die heiligen Sendlinge überall zu kämpfen. Als Heuchler und Betrüger verschrien, hatten sie fast allezeit die heftigsten Verfolgungen zu bestehen. Man beschuldigte sie des Bündnisses mit bösen Geistern, ruchloser Zauberei, der Versunkenheit in die abscheulichsten Laster, es fanden sogar Inquisitionen auf Hexerei und Magie mit Torturen (z.B. an Urselina von Parma) Statt; kurz es wurden Verfolgungen anhängig, wovon die barmherzige Philanthropie unserer Zeit, welche den wegen unbegreiflicher Gelstesgaben und Zustände gehaßten Mitmenschen nur mit den unsichtbaren Krallen des innern Ingrimmes und höchstens in Wort und Schrift zerreiße*), weit entfernt zu sein, sich rühmt.

*) In dieser literarischen Metzgerzunft sind wiederum einige erlauchte Koryphäen des Rationalismus Altmeister.

Celebrität und Mißgunst sind ZwillingePärchen

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 33:

Celebrität und Mißgunst sind unerträgliche Zwillinge und gegen eine gute Seele, die sich des Apostel-Flämmchens auf unserer Glatze freut, stehen immer zehn Neider und Lästere auf, um es auszublasen.

diese platte, hin- und herwackelnde Prosa Herrn Hackländer's

Gustav Schilling, *Der Leichtfuß oder die Geschwister*, BVZ 295.1, Bd. 56, S. 15f.:

Ich sage Dir, sogar die Haarwürzelchen der idealen Stirn wurden von ihrem Blute unterlaufen und hastig zog das Mädchen beide Hände zurück, als sich meine rechte verstohlen ausstreckte, weil sie ein Liebesbrieflein in ihr voraussetzen mochte, während dem ich Ihr nur das Riechbüchchen der Prinzessin zustecken wollte und nun aus dem Concepte fiel. – Fürchten Sie nichts! sagte ich verblüfft, in platter, hin und her wackelnder Prosa: es ist das und das – der vermifste Flacon ist's, der durch ein Loch in meiner Tasche, zwischen Tuch und Futter schlüpfte, wo mein Bedienter ihn heute, den Rock fegend, auffand. Würden Sie denn wohl so gnädig seyn, mich der Hoheit zu Füßen zu legen und ihn derselben einzuhändigen?

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

reader ends sentence before him

Richard Ellmann, *James Joyce*, BVZ 549.19, S. 524:

Joyce insisted that Proust's work bore no resemblance to his own, though critics claimed to detect some. Proust's style did not impress Joyce; when a friend

asked whether he thought it good, he replied, 'The French do, and after all, they have their standards, they have Chateaubriand and Rousseau. But the French are used to short choppy sentences, they are not used to that way of writing.' He expressed himself in a notebook more directly: Proust, analytic still life. Reader ends sentence before him.

(Wobei besagte Leserschaft noch aus künstlerisch Schlafenden bestehen dürfte, die ihm scheinbaren Beifall zunikken).

Gustav Schilling, *Der Butterzopf*, BVZ 295.2, Bd. 43, S. 87: [...] Aber die herzerwärmende Predigt, fuhr er fort – S. Sie ergriff die Gemüther.

E. Selig sind die Gemüthreichen! Diese edelste Gottesgabe verklärt, denk' ich, den innern Menschen wie Leibeschöne seine Form. Während dem nun der Doctor dieß Thema in gewählten Worten ausführte, ward ihm wie einem Prediger zu Muthe, dem die Schlafenden scheinbaren Beifall zunikken, während dem die Andacht der Wachen, des Nächsten Hut oder Häubchen, Hals- oder Pelzkragen im Auge hält.

Noch einmal 99:176.

052:089

›Ihr seid in eines alten Schwätzers Haus.‹

Adelbert von Chamisso, *Sage von Alexandern*, BVZ 158.1, Bd. 1, S. 282f. (Lesezeichen):

Sage von Alexandern

In alten Büchern stöbr ich gar zu gern,
Die neuen munden selten meinem Schnabel,
Ich bin schon alt, das Neue liegt mir fern.
Und manche Sage steigt, und manche Fabel
Verjüngt hervor aus längst vergeßnem Staube,
Von Ahasverus, von dem Bau zu Babel,
Von Weibertreu, verklärt in Witwenhaube,
Von Josua, und dann von Alexandern,
Den ich vor allen unerschöpflich glaube;
Der strahlt, ein heller Stern, vor allen andern;
Wer gründlich weiß die Mitwelt zu verheeren,
Muß unvergeßlich zu der Nachwelt wandern.
Wer recht uns peitscht, den lernen wir verehren;
Doch plaudert das Geheimnis mir nicht aus,
Und sorgt nur eure Gläser schnell zu leeren.
Ich geb euch alten Wein beim schmalen Schmaus
Und tisch euch auf veraltete Geschichten,
Ihr seid in eines alten Schwätzers Haus.
[...]

052:105

nur noch den Paranoikern geläufig, (so SCHREBER, oder FUHRMANN)

Daniel Paul Schreiber, BVZ 748; Ernst Fuhrmann, BVZ 371.
die größten Künstler, (= CARROLL und JOYCE)
Lewis Carroll, BVZ 505; James Joyce, BVZ 549.

052:158

JOHANN DAVID MICHAELIS [...] und mein Becher. [...] (: ›Soll es durch ›Erbtheil‹ [...] findet man hiervon Beyspiele.‹ (S. 125f.)

Johann David Michaelis, *Critisches Collegium über die drey wichtigsten Psalmen von Christo, den 16ten, 40sten und 110ten*, BVZ 784.1, S. 120f.:

V. 5.

[Hebr.], *Jehova ist meine Speise, und mein Becher:*

oder auch: *Jehova ist mein Erbtheil und mein Becher.*]

Die Redens-Art, der HErr ist ihr Theil und ihr Erbe, kommt fünfmal in der Bibel von den Priestern und Leviten vor, und bedeutet an diesen fünf Stellen nichts anders, als daß die Leviten sich von dem Altar des HErrn nähren, und das genießen sollen, was dem HErrn geheiligt war.

S. 124ff.:

Was aber [hebr.] hier bedeute, leidet noch einigen Zweifel. Soll es durch Erbtheil übersetzt werden, so wie in denen Stellen, in welchen der HErr das Erbtheil der Leviten genannt wird? Die Anspielung auf diese Redens-Art scheint es so mit sich zu bringen: und in dem sechsten Vers ist offenbar von einem Erbtheil die Rede. Man verstehet es gemeinlich so, und die LXX, die Vulgata, Hieronymus und der Syrer, haben es Erbtheil übersetzt. Allein es kann auch Gerichte und Speise-Portionen bedeuten, welches hier Geier will; auf die Art wird [hebr.] 5 B. Mos. XVIII, 5. und [hebr.] sehr häufig gebraucht. Vor diese Bedeutung scheint der Gegensatz gegen die Opfermahlzeiten der Heiden, und die Zusammensetzung [125] mit [hebr.], *mein Becher*, zu streiten. In der That glaube ich, daß beide Bedeutungen in dem Gemüthe des Dichters gewesen sind, und wir werden bey uns selbst wahrnehmen, daß ein Wort, von dem zwey verschiedene Bedeutungen sich in den Zusammenhang schicken, von uns gewissermaßen in beiden gebraucht wird: nemlich wir setzen es zwar zuerst nur in der einen, allein die andere fällt uns bey, und giebt zu einem nachfolgenden Gedancken Gelegenheit. (*) – Der Dichter sang im Gegensatz gegen die heidnischen [126] Opfer-Mahlzeiten, der Altar des HErrn sey sein Chelek, d.i. sein Gerichte, seine Mahlzeit, und drückte dis mit einer Redens-Art aus, die sonst in einem etwas andern Sinne von Priestern gebraucht wurde: die andere Bedeutung von Chelek fällt ihm bei, und bemeistert sich unvermerckt seines Gemüthes so, daß er im folgenden nicht mehr von einem Gerichte, sondern Erbtheil redet.

(*) Die hermeneutische Regel, daß die Bedeutung eines Wortes jedesmahl nur Eine sey, leidet hiedurch eine Einschränkung, davon ein jeder, der auf seine Worte Achtung giebt, bey sich selbst Exempel und Beweiß finden wird. Wie oft bringet uns, sonderlich in der poetischen Begeisterung, ein mehrdeutiges Wort auf einen neuen Gedancken, in welchem das Wort anders

genommen wird! Wer diesen aus Spielen entstandenen Reichthum der Gedancken allzu oft braucht, der wird dadurch tadelhaft und kindisch: allein sich bisweilen davon beschleichen zu laßen, ist kein Fehler, und wol eine Schönheit. Der Dichter soll ohnedem nicht allzu sorgfältig, und gleichsam gar zu vernünftig, über die Worte philosophiren: und eine gewisse Nachlässigkeit, die der sorgfältigen Kunst entgegen stehet, kleidet ihn männlich und begeistert zugleich. Doch auch in ungebundener Rede findet man hievon Beyspiele.

052:250

Scheiß=HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

052:262

»Wenn Wir daraus auch nichts weiter lernten als zweifeln, so wär's schon genug. –«

Johann David Michaelis, *Critisches Collegium über die drey wichtigsten Psalmen von Christo, den 16ten, 40sten und 110ten*, BVZ 784.1, S. 285f.:

Die Redens-Arten, die Ben Melech anführet, gehören nicht hieher, denn Staub, und Erde, sind ja nicht einerley, wie Leim, und Leim.

In der That sind auch die Alten hier nicht so einig, als die Neuern. Der Chaldäer übersetzt im 69sten Ps. schlechthin Wasser: der Syrer, [hebr.] ein tiefer Schlund, und Symmachus, unergründliche Tiefen. Hier hingegen hat der Syrer, Schlamm des Untergangs, d.i. darin man versinken muß, und aus ihm der Araber, Schlamm des Verderbens. Verglich er es etwan mit [hebr.], Gewalt, Unterdrückung? Wenn wir hieraus nichts weiter lernen, als zweifeln, so ist es genug. Wo jetzt alle einstimmig sind, und die Bedeutung auf das Wort ihres jungen Vorgängers für ausgemacht annehmen, weil niemand widerspricht, da wußten die Alten etwas weniger, und riethen, der eine dis, der andere jenes: und alles was sie riethen, schickte sich noch besser zum Zusammenhang, als das, was man jetzt ohne Zweifeln annimt.

(er besieht den auf Antwort Haarenden – ; – nachdenklich)

Balduin Möllhausen, *Die Traders*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 6, S. 74:

»Es ist gut,« sprach sie mit fester Stimme zu dem auf Antwort haarenden Portier, »ist für meine Sachen Platz auf dem Wagen oder sollen sie später abgeholt werden?«

„Es ist gut,“ sprach sie mit fester Stimme zu dem auf Antwort haarenden Portier, „ist für meine Sachen Platz auf dem Wagen, oder sollen sie später abgeholt werden?“

053:001

›Ich habe ein Kleines wider Euch‹

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, *Die Offenbarung St. Johannis*, Cap. 2, 14:

14. Aber ich habe ein Kleines wider dich, daß du dast selbst hast, die an der Lehre Balaam halten, welcher lehrete durch den Balack ein Aergerniß aufzurichten vor

den Kindern Israel, zu essen der Götzen Opfer, und Hurerey treiben.

ein junger Mann, ›der das {Baufach (Bauchfach)} studiert hat‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Geschichten einer Wetterfahne, Fünfter Windstoß, In eine Dachkammer wird eine Schlafgängerin gesucht ...*, BVZ 201.1, Bd. 39, S. 84:

[...] Friedrich war nicht so geworden, wie er hätte werden können. Wohl war er von der Natur mit Fähigkeiten genugsam ausgerüstet, ja seine Lehrer nannten ihn einen talentvollen jungen Mann, er hatte das Baufach studirt, hatte schöne und vielversprechende Entwürfe gemacht, war aber in schlechte Gesellschaft gerathen und hatte den Eltern schon unsägliches Herzeleid verursacht.

›Fürst und Kavalier‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Fürst und Kavalier*, BVZ 201, Bd. 49.

053:139

im ›Geheimnis der Stadt‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Das Geheimnis der Stadt*, BVZ 201.1, Bde. 58–60.:

genau wie FREUD es weiß, vd faszinierenden Wirkung des Eisenbahnfahrens, [...] einer exquisit sexuellen Symbolik zu machen.‹ [...] EisenbahnPhobie

Sigmund Freud, *Die infantile Sexualität*, BVZ 732.1, Bd. 5, S. 102f.:

Das Wiegen wird bekanntlich zur Einschläferung unruhiger Kinder regelmäßig angewendet. Die Erschütterungen der Wagenfahrt und später der Eisenbahnfahrt üben eine so faszinierende Wirkung auf ältere Kinder aus, daß wenigstens alle Knaben irgend einmal im Leben Kondukteure und Kutscher werden wollen. Den Vorgängen auf der Eisenbahn pflegen sie ein rätselhaftes Interesse von außerordentlicher Höhe zuzuwenden und dieselben im Alter der Phantasietätigkeit (kurz vor der Pubertät) zum Kern einer exquisit sexuellen Symbolik zu machen. Der Zwang zu solcher Verknüpfung des Eisenbahnfahrens mit der Sexualität geht offenbar von dem Lustcharakter der Bewegungsempfindungen aus. Kommt dann die Verdrängung hinzu, die so vieles von den kindlichen Bevorzungen ins Gegenteil umschlagen läßt, so werden dieselben Personen als Heranwachsende oder Erwachsene auf Wiegen und Schaukeln mit Übelkeit reagieren, durch eine Eisenbahnfahrt furchtbar erschöpft werden oder zu Angstanfällen auf der Fahrt neigen und sich durch Eisenbahnangst vor der Wiederholung der peinlichen Erfahrung schützen.

054:000

FREUD=selbst

Sigmund Freud, BVZ 732.

Hackländereien [...] ›Soldatenleben im Frieden‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Das Soldatenleben im Frieden*, BVZ 201.1, Bd. 4.

053:045

(der Weg des Wanderers [...] wieder in seinem wilden Lauf über.‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Fürst und Kavalier*, Kap. VIII, BVZ 201.1, Bd. 49, S. 187–198:

[187] [...]

Rasch aufspringend riß er sich nun von dem Zauber los, der ihn hier umfassen hielt, kletterte den Thurm wieder hinab und eilte in den rückwärts liegenden dunkeln Wald, nachdem er mit einem langen Blick von Schloß Warneck Abschied genommen. In der würzigen Luft, welche der Waldboden und die Blättermassen aushauchten, folgte er, jetzt wieder rascher und freier aufathmend, auf's Geradewohl einem Fußwege, der einem Bergkamme entlang lief, und ihn allmählig auf der andern Seite desselben abwärts führte. Wohin es ging, und ob er auf dem geraden Wege, nach Edelsheim war, war ihm vorderhand gleichgültig. Daß die kleine Besetzung der Prinzessin ungefähr dort hinaus lag, wußte er, und rasch hinzukommen drängte es ihn nicht besonders. Was sollte er sich auch beeilen, dort einzutreffen, wo sie sicher nicht zu finden war, wo aber gewiß so viele Zeichen ihres Schaffens und Wirkens an die [188] Entfernte erinnern mußten: – es schien ihm genügend, dort mit der sinkenden Sonne anzulangen.

Daneben that ihm diese gänzliche Ungebundenheit so wohl: der Gedanke, völlig frei zu sein, nirgends erwartet zu werden, keinen kalten, förmlichen Empfang durchmachen zu müssen, und wenn auch nur für kurze Zeit enthoben zu sein jeder lästigen Etikette, deren Fessel er selbst drunten in Warneck immer noch hatte leise klirren hören, wenn sein alter treuer Diener ihn, wie das immer geschah, mehrmals des Tages mit einem freilich halbverschluckten verbotenen Titel anredete.

So schlenderte er dahin, dem Gesange der Vögel lauschend, deren Ruf ihm heute merkwürdiger Weise eine oft nachspottende Aehnlichkeit mit einem Namen hatte, den er gar nicht aus dem Gedächtniß bringen konnte, obgleich er sich in der That häufig genug die ernstlichste und redlichste Mühe gab, ihn zu vergessen.

Er war schon ein Paar Stunden fortgewandert, als der Wald, durch den er abwärts dahinschritt, sich zu lichten begann: die großen, mächtigen Bäume hatten schon lange jüngerem Nachwuchs Platz gemacht, und dieser verlor sich allmählig in einzelnen schwachen Stämmen und neuen Kulturen, über welche hinweg er nun einen freien Blick in das vorliegende Thal hatte. Da sah er endlich ein Ziel, nach welchem er rasch entschlossen seine Schritte lenkte: zwischen dem tiefen Einschnitte eines Höhenzuges zur Rechten führte der Damm einer neuen Eisenbahnlinie in einer leichten Schwingung dem Berggelände entlang, um gerade vor ihm in kühn geschwungenen Brückenbogen das Thal zu übersetzen, aus dem hervor ein munteres Bächlein rieselte. Zahlreiche Arbeiter waren dort unten mit der

Emsigkeit eines Ameisenhaufens beschäftigt, Gerüste zu entfernen und die eben gelegten Schienen zu verkeilen. Andere richteten Stangen auf und versahen die schon in die Luft emporragenden mit bunten Wimpeln. Offenbar wurden dort Vorbereitungen zu einem Feste getroffen, um den vollendeten Brückenbau einzuweihen.

In einer kleinen halben Stunde war unser Wanderer diesem Punkte so nahe gekommen, daß er die Gestalten der dort Beschäftigten genau unterscheiden konnte und auch sofort den Oberingenieur Ramberg erkannte, der auf einem Gerüstbalken stand und Befehle zu ertheilen schien.

[189] Dieser war des Herbeikommenden nicht so bald ansichtig geworden und hatte ihn einen Augenblick scharf betrachtet, als er von seinem hohen Standpunkte gewandt herabsprang und ihm schnell entgegeneilte, dabei auch schon in einiger Entfernung seinen Hut ehrfurchtsvoll abzog und erst durch ein dringendes Zeichen des Andern veranlaßt wurde, ihn wieder aufzusetzen.

»Ich freue mich sehr,« sagte Saleck, »Sie durch einen glücklichen Zufall hier zu finden, und werde mir erlauben, Ihr schönes Werk zu betrachten. Ein Spaziergang führte mich über die Höhe droben hinweg, und als ich Sie hier in voller Thätigkeit sah, konnte ich es nicht unterlassen, näher zu kommen.«

»Ein Zufall, dem ich sehr zu Dank verpflichtet bin,« erwiderte der Oberingenieur, »und wenn Euer – « Ein Wink des Andern ließ ihn die förmliche Anrede nicht vollenden, sondern er sagte, »und Sie kommen gerade zum Termin der Vollendung eines allerdings schwierigen Werkes, welches in den nächsten Tagen beim Tragen eines schweren Eisenbahnzuges seine erste Feuerprobe bestehen soll.«

»Voraussichtlich mit gutem Erfolge, wenn man diese schweren Steinpfeiler und die mächtigen Eisengitter betrachtet: – ah, ich beneide Sie um die Conception und Ausführung eines solchen Werkes: Ihr Künstler seid ein glückliches Volk.«

»Wir Künstler, wollten Sie sagen,« gab der Oberingenieur lächelnd zur Antwort, »denn nebenbei, daß Sie ja auch speziell einen Zweig der Kunst betreiben, sind Sie ein größerer Baumeister und Ingenieur als wir, denn wie viele Werke werden nicht noch bestimmt sein, unter Ihrer Hand hervorzugehen.«

»Ja, aber in ganz anderer Weise, als in Ihrer lebendigen und anregenden. Ich kann auf dem Papier wohl einen Entwurf gut heißen, mich hier und da an dem Fortgang eines Baues erfreuen, ihn auch festlich geschmückt, wie jenen da, übernehmen, wenn er vollendet ist, aber die mühevoll und doch so süße Qual des Schaffens, die Hoffnung des Gelingens und endlich das hohe befriedigende Glück, – mein Werk dastehen zu sehen – das muß ich Ihnen überlassen, und das ist

auch der schönste Lohn für alle Studien und alle Anstrengungen.«

[190] Während dieser Worte waren Beide der Brücke zugegangen und hatten das in der That schöne Werk in Augenschein genommen, wobei sich der Fürst in seinen Fragen und gelegentlichen Bemerkungen als ein so einsichtiger, gediegener Beschauer, ja als Kenner bewies, daß ein später unverholten ausgesprochenes Lob dem Ingenieur zur höchsten Befriedigung gereichte.

»Und diese festlichen Anstalten,« sagte der Fürst im Verlaufe des Gesprächs, »sind wohl bestimmt bei einer feierlichen Einweihung zu dienen?«

»Allerdings,« gab Ramberg zur Antwort, »und zu dieser ist von unserer Seite der regierende Herr und der Hof in Warneck pflichtschuldigt eingeladen worden, ob er aber kommen wird, ist eine andere Frage.«

»Wie so: – warum sollte man nicht kommen?«

»Aus verschiedenen Gründen: für Eisenbahnen im Allgemeinen ist Seine Hoheit nicht besonders eingenommen, und besonders diese hier ist ihm ein Horreur, mit welchem Worte er schon einige Male seine Gefühle für mein schönes Werk ausgedrückt.«

»Ah, ich erinnere mich,« sagte lächelnd der Fürst, »Sie fuhren ihm etwas schonungslos durch eine prachtvolle Waldung, der Sie, wie man sagt, hätten ausweichen können.«

»Allerdings,« gab der Oberingenieur in sehr ernstem Tone zur Antwort, »ich hätte ausweichen können um den kleinen Preis einer Million, mochte es aber nicht auf mein Gewissen nehmen, weder einen solchen Vorschlag zu thun, noch ihn zu unterstützen oder gar auszuführen. Schonungslos nannten Sie mein Verfahren: schonungslos sind wir bei unseren Tracirungen allerdings und fahren unbarmherzig durch Güter und Gärten, hier einen großen Komplex entzwei schneidend, dort eine Lieblichkeitsschöpfung zerstörend. Aber dabei habe ich es mir zur festen Richtschnur gemacht, das Verfahren ohne Rücksicht bei Hoch und Niedrig anzuwenden, und ich glaube, daß dieß ein ganz gerechter und deßhalb richtiger Grundsatz ist.«

»Gewiß, und derselbe läßt Sie in meiner Achtung steigen, auch glaube ich überzeugt sein zu dürfen, daß man in Warneck nach dem ersten Unmuth Ihre Verfahrensart nicht mehr verdammen kann, um [191] so mehr,« setzte der Fürst lächelnd hinzu, »als Sie ja vor Kurzem auf die intimste Weise die Bekanntschaft des regierenden Herrn machten.«

»Ich werde jenen Abend nicht vergessen,« sagte der Ingenieur, indem er nachsinnend vor sich niederblickte, »es war ein eigenthümliches, mir liebes Abenteuer, auf dessen Fortsetzung und Entwicklung ich so begierig bin, daß ich mir wohl erlauben darf, Sie, gnädiger Herr, um weitere Nachrichten zu bitten. – Da ich aus Ihren früheren Aeüßerungen entnehmen zu können glaube, daß Sie über die Berge zu Fuße von Warneck

kamen, also schon einige Stunden unterwegs sind, so dürfte ich mir vielleicht erlauben, Sie zur Theilnahme an meinem bescheidenen Frühstück einzuladen: – es ist dort unter der alten Eiche eine schattige Stelle, wo ich Sie bitte, neben mir Platz zu nehmen.«

»Mit großem Vergnügen, – gehen wir.«

Die beiden Männer ließen sich unter der bezeichneten Eiche nieder, wohin einer der Arbeiter einen kleinen Korb brachte, in welchem sich Brod, kaltes Fleisch und eine Flasche Wein befand. »Das ist die würdigste Fortsetzung meiner Irrfahrt, die ich heute Morgen angetreten: jetzt fehlte es noch, daß man heute Abend in Edelsheim dem fahrenden Künstler irgend einen Heuboden zum Schlafen anbietet, und meine Erfahrungen wären auf eine interessante Art bereichert.«

»Sie gehen nach Edelsheim?« frug der Ingenieur, während er die Flasche entkorkte.

»Kennen Sie es?«

»Ich ritt einige Male hinüber, es ist ein kleines allerliebstes Jagdschloßchen, welches die Prinzessin wieder herstellen und mit einem reizenden Parke umgeben ließ: es hat Alles, was man von einem Sommeraufenthalt verlangen kann: am Bergabhänge gelegen, gewährt es einen prachtvollen Blick gegen Süden, während es gegen Norden und Westen durch mächtige Bäume geschützt ist. Dabei hat es zur Seite ein klares Bergwasser, welches von der Anhöhe herab durch den Park strömend auf sehr geschickte Art zu einem stattlichen Springbrunnen verwandelt wird. Diesem schönen Landsitze fehlt nur etwas, nämlich Bewohner, denn wenn auch die Prinzessin zuweilen auf Stunden hinausfährt, so [192] hat sie doch nie einen längeren Aufenthalt dort genommen, ja aus begreiflichen Gründen nehmen können: – also Sie, gnädiger Herr, gehen dorthin?«

[...] [...] [...]

[196] [...]

Der Oberingenieur hatte ohne zu antworten einen langen Blick auf seine Brücke geworfen, die sich nach und nach aus dem verhüllenden Gerüstholze elegant und doch gewaltig herauschälte: jetzt zeigte er mit der Hand dorthin und sagte: »Das Geräusch, welches Sie dort vernehmen, gnädiger Herr, das Tönen der Hämmer, das Klingen des Eisens auf einander, das Rollen der Steine und vor Allem das Brausen der Lokomotive, welche morgen über diese Schienen gleiten wird, ist die Harmonie, zu der mein vergangenes rastloses Leben paßt. Wie ich mir, wenn ich in den Bergen meine Linien tracire, hie und da bunte Feldblumen pflücke, um sie auf meinen Hut zu stecken, so fürchte ich auch, nur im Stande zu sein, ein freundliches Wort, einen raschen Händedruck flüchtig im Vorbeigehen erwidern zu können: – der dahinbrausende Bahnzug mit seinem rastlosen Lauf, dem wir die Wege gebahnt, hat es uns angethan und macht es uns schwer, einen festen

Wohnsitz zu wählen: wir müssen ihm folgen, ihm vorausziehen, unaufhaltsam immer zu.«

»Sollten das nicht Phantasieen sein, die, in's Praktische übersetzt, eine andere Richtung nehmen, sobald ein tieferes, ich möchte sagen, schöneres Gefühl sie gewaltsam an die Scholle fesselt?«

»Allerdings, wenn wir ein solches Gefühl in uns aufgenommen lassen, dasselbe aber zu bekämpfen ist die Aufgabe des Mannes meiner Art, der nun einmal den Drang in sich fühlt, rastlos vorwärts zu streben.«

»Ich bewundere Sie, wenn Sie die Kraft dazu haben: – es ist nicht Jedem gegeben.«

»Dem möchte ich widersprechen, gnädiger Herr: wer allerdings so thöricht ist, sich von der Liebe zu einem weiblichen Wesen plötzlich [197] überfallen zu lassen, wird unterliegen: wer aber auf ähnliche Fälle gerüstet, mit offenem Auge der Gefahr entgegenseht, kann wie ein geschickter Fechter auch den Blitz aus dem Auge eines schönen Weibes, der wie der Stahl nach seinem Herzen zielt, pariren.«

»Und Sie wären so gerüstet?« frug der Fürst mit einem zweifelhaften Lächeln.

»Ich glaubte es wenigstens zu sein, und wenn auch meine Abwehr nicht vollkommen gelang, so ging doch die Wunde nicht so tief, um unheilbar zu sein. Doch sind wir dabei auf ein so kränkliches Kapitel gerathen, gnädiger Herr, daß es in der That durchaus nicht recht passen will zu dieser frischen, lachenden Umgebung – schauen Sie um sich – ist dieß nicht ein prachtvoller Blick von Gottes Erde? sollte man nicht glauben, die Sonne ruhe auf ihm mit ganz besonderer Liebe? Und darüber gespannt der klare blaue Himmel mit einzelnen Westen schwimmenden Wölkchen: sollte man nicht Lust bekommen, sich aufzuschwingen und mit ihnen zu ziehen: – ah,« setzte er aufspringend hinzu, »dort kommt auch schon mein Schlachtroß gesattelt und gepanzert, – sehen Sie, gnädiger Herr, der Anblick erheitert meine Brust.«

Er deutete mit der Hand auf eine Lokomotive, die in dem oben erwähnten Thaleinschnitte erschien und sich brausend und zischend näherte.

»Es gilt hier eine erste Probefahrt,« setzte der Oberingenieur lustig hinzu, »und wenn Sie von dieser trefflichen Gelegenheit Gebrauch machen wollen, um das schraubende Dampfroß zu besteigen, statt sich, wie so oft, von ihm ziehen zu lassen, so glaube ich nicht, daß es Sie gereuen wird.«

»Mit Vergnügen,« erwiderte der Fürst, »man muß seine Kenntnisse auf jede Art zu erweitern streben, wer weiß, ob ich später noch einmal dazu komme.«

»Zu gleicher Zeit fördert es bedeutend Ihren Weg: eine kleine Stunde von hier, in der Richtung zu, in der wir fahren, liegt Edelsheim, – dort vor uns, wo die Hügel zur Linken mit einem wahren Blättermeere bedeckt sind – prachtvolle Waldungen – jener streitige Punkt,

von dem ich Ihnen früher schon sprach – ich werde an einer Stelle halten lassen, von wo wir nach einer starken Viertelstunde aufwärts steigend das kleine Schloßchen erreichen können.«

[198] »Gehen wir also: – eine so treffliche Gelegenheit, in so angenehmer Gesellschaft eine Lokomotivfahrt zu machen, wird mir wohl sobald nicht wieder geboten.«

Da hielt das Feuerroß vor ihnen auf den Schienen, und obgleich der überflüssige Dampf zischend entwich, zitterte es ordentlich vor Kraft und Aufregung. Beide stiegen auf, die Ventile wurden geöffnet, und langsam anlaufend bewegte sich die Lokomotive vorwärts, allmählig aber immer rascher ihre Kolben bewegend, immer geschwinder ihre Räder herumdrehend. Wie köstlich, fast berauschend war das Gefühl, so dahin zu fliegen, so unabhängig von einem schwerfälligen Bahnzuge sich so ganz als Reiter des eisernen Rosses fühlen zu können.

Als es eine tüchtige Strecke durchlaufen hatte, ging es langsamer, hielt dann still und lief hierauf den zurückgelegten Weg wieder zurück, dann etwas langsamer über die Brücke, wo es von den Arbeitern mit einem lauten, lang anhaltenden Hurrah, mit Schwenken von Hüten und Mützen begrüßt wurde; hastig aufkeuchend ging es dann wieder in seinen wilden Lauf über, und bald rauschten neben ihnen die Wipfel der alten prachtvollen Bäume, von denen der Ingenieur vorhin gesprochen, wo die Lokomotive ihren Lauf mäßigte, dann hielt, und Beide abstiegen, um auf einem schmalen Fußpfade aufwärts den Wald zu erreichen.

053:140

(d' Held heißt Welden [...] er meint doch d Wasserfall!«

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Das Geheimnis der Stadt*, BVZ 201.1, Bd. 58, S. 84:

»Aber eine Extra-Tour, Herr Welden.«

»Eine solche halte ich für Unrecht gegen den betreffenden Tänzer. Damit ich aber nicht zu kurz komme und ein wenig mit Ihnen plaudern kann, so werde ich suchen, während des Soupers in Ihre Nähe zu kommen. Doch hätte ich beinahe vergessen, den beiden Damen einen Gruß zu sagen, der mir an Sie aufgetragen wurde – aufgetragen sollte ich eigentlich nicht sagen, vielmehr las ich in den Mienen des Betroffenen, wie sehr er wünschte, bei Ihnen in Erinnerung gebracht zu werden.«

»Ei, und wer kann das sein?« fragte Lucy.

»Ein alter Herr, jetzt mit weißem Haar und Bart.«

»Ein alter Herr – kannst du dir denken, Elise, wen Herr Welden meint?«

»Ein alter, wohlwollender Herr, dessen Sprechen wie ein freundliches Murmeln klingt und dessen Gemurmel ich gern zugehört – «

»Ach, Sie sprechen wieder in Bildern und Räthseln!« meinte Elise. »Wer ist denn Ihr alter Herr?«

Lucy hatte ihre Hand auf die Schulter ihrer Freundin gelegt, Herrn Welden dabei mit ihren tiefen, sinnigen Augen scharf angeblickt und sagte nun: »Ach, ich weiß es. wen er mit seinem alten, murmelnden Herrn meint, der jetzt ein weißes Haar und weißen Bart hat! Ist er nicht trotz alledem heute noch sehr beweglich, quecksilbern-unruhig, so daß er beständig zappelt, um von der Stelle zu können und, obwohl er sich in Einem fort bewegt und abmüht, doch an dem Orte bleibt, wo wir ihn gesehen?«

»Ja, mein Kind.«

»Verstehst du ihn denn nicht, Elise? Er meint ja den Wasserfall nicht weit von unserer Pension von Klosterberg!«

[...]

»Ich habe gethan, was ich konnte, um so den alten Herrn zu schonen, und es ist mir insoweit gelungen, als ich mit meinem Projekte durchgedrungen bin und ihn nun mit einem einzigen Bogen überwölben werde, statt die Schlucht zu zerstören, durch welche er fließt.«

»Dafür wollen wir Ihnen dankbar sein, nicht wahr, Elise? Wir in unserem eigenen Namen und in dem aller jener unglücklichen Pensionärinnen, welche wie wir ihr Vergnügen haben an jener prächtigen Cascade, dem häufigen Endziele unserer Spaziergänge.«

»Ich habe eine kleine Skizze davon gemacht, um zu sehen, wie sich der Wasserfall und Brücke ausnimmt.«

»Für mich?« fragte Lucy.

»Nein, mein Kind, dieses Mal nicht für Sie.«

[...]

Als Welden nun hierauf in die Stadt und in das Haus des Oberbauraths kam, trug er sein Verhältniß zu Frau von Rivola auch hierüber über, nur vermehrte er allerdings Lucy's lebhaftes Gesicht, Lucy's munteres, herzliches Wesen, ja, er erappte sich oft auf dem Gedanken, wenn er an den grauen, herbstlichen Himmel hinaufblickte oder auf die vier Wände seines Bureau-Zimmers, daß er sich gegen früher jetzt wie in einem Gefängnisse befinde; ließ seine Phantasie hinaus über Berg und Thal schweifen, lagerte sich, natürlich in Gedanken, unter dem duftigen Schatten der Wälder oder an einem munteren Bergwasser, welches seine klare Flut über breite, glatte Kiesel und vorbei an moosbedeckten Felsen führte, munter plaudernd, wobei ihm dann häufig die Gestalt des jungen Mädchens erschien, ganz verkörpert, ja, identisch mit dem wunderbaren Dufte des Waldes, mit der heiteren, gesprächigen, Herz und Seele erfrischenden Quelle – eine lieblich blühende, wilde Rose. [...]

Nun sah er aber anfänglich durchaus keine Gefahr dabei, weder für sich, noch für Madame Lievens. Fühlte er doch keine Regung irgend welcher Art, wenn sie ihr blitzendes Auge mit dem ruhelosen Blicke in seine

Blicke versenkte und wenn sie alsdann, mit herabgesenkten Lidern das Feuer dieser Blicke auslöschend, sich in die Ecke des Sopha's zurücklehnte, die starken, aber schön geformten Lippen geöffnet und leicht aufseufzend. Nur einmal, als er ihr am Tage nach der Wagner'schen Oper die Legende des Tannhäuser vorlas, während sie an ihrem Flügel saß und aus der Oper die betreffenden Melodien spielte, überkam ihn etwas wie eine gewaltige Sehnsucht nach Morgenthau, nach dem Dufte frischen Quellwassers, und er fühlte sich auf einmal so beengt, als sei er aus der frischen, sonnbeglänzten Natur selbst in den Hürselberg hinabgestiegen.

054:072

Der Mensch kann die aller Täuschung entkleidete Wirklichkeit [...] die Bitterkeiten der Gegenwart ...

Jakob Philipp Fallmerayer, *Fragmente aus dem Orient*, BVZ 911, S. 152f.:

Fragt nicht, ob ich das Glück am rauschenden Pyxites wirklich gefunden; ob vielleicht im Corylusgebüsch zu Keschab, ob vielleicht im Schattendunkel der Melaschlucht der ersehnte Friede wohnt, oder ob er am Hieron-Oros zu finden ist und in seiner romantischen Szenerie? Der Mensch kann die aller Täuschung entkleidete Wirklichkeit nicht ertragen: raubt ihm nicht seine Region phantastisch erträumter Seligkeit und Vollendung, seine Zufluchtsstätte wider die Bitterkeiten der Gegenwart, wider die Leerheit alles Strebens, wider das Unsättigende selbst der Wissenschaft, raubt sie ihm nicht, damit er sich ein wenig laben und seiner und anderer Torheiten vergessen kann!

054:086

›Im Quartier angekommen, [...] und schien in seinem Buche zu lesen‹ usw.)

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Das Soldatenleben im Frieden*, BVZ 201.1, Bd. 4, S. 116:

Im Quartier angekommen, erfuhr ich, mein Herr Unteroffizier sei schon vor einer Stunde durch den Garten gegen den Wald gegangen, wo ich ihn wahrscheinlich noch finden würde. An den Mauern und Hecken, die das Gut des Grafen R. umgeben, vorbei gelangte ich an einen kleinen Bach, der, zwischen Moos und niederem Gesträuche verdeckt, aus dem Walde kommt. Mich musste Alles trügen, oder ich fand meinen Dose, wenn ich das Ufer dieses Wassers verfolgte. Schon das Wort Waldbach hatte einen ungeheuern Reiz für ihn: aber einen wirklichen zu sehen, an den Ufern desselben in Poesie schwelgen zu können, so gut war es ihm lange nicht geworden. Nach einer kleinen halben Stunde kam ich an einen freien Platz, wo der Bach etwas breiter wurde und recht klar und freundlich bei einer Gruppe großer Tannen und Eichen vorbeifloß. Richtig, da lag mein Vorgesetzter; seine lange, dünne Figur, die er behaglich ausgestreckt,

hätte man für einen umgehauenen Stamm halten können.

... ein entlaubter Stamm: doch innen

Im Marke lebt die schaffende Gewalt.

Er hatte sein blasses Haupt auf den rechten Arm gestützt und schien in seinem Buche zu lesen.

Das Zitat aus Friedrich Schillers *Wallensteins Tod*, III, 13, kommt in mehreren Werken Hackländers vor.

054:095

zu den hübschen ›Namenlosen Geschichten‹ der läuzende Einfall von den ›Spuren eines Romans‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Namenlose Geschichten*, BVZ 201.1, Bde. 1/2; *Die Spuren eines Romans*, BVZ 201.1, Bd. 50 und BVZ 201.8, Bd. 1.

›Am Hofe von Japan‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Am Hofe von Japan*, BVZ 201.4, Bd. 2.

054:221

AE murmelt der freundlichen Hauslampe ihr Gebet zurück:

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 93: Der erwachsene Parsi trägt als Gürtel eine heilige Schnur aus 72 Fäden Sie soll eigentlich drei Mal den Leib umspannen. Nur der Priester oder des Priesters Frau darf sie flechten. Diese Schnur, *Kusti* genannt, und der *Sadra*, ein weißes Unterkleid von Mousselin, machen die ganze heilige Waffenrüstung aus, womit der Parsi allen übeln Einflüssen von dem bösen Urwesen her meint trotzen zu können.

Am Tage ist das »Gestirn des Tages« der Zielpunkt seiner Andacht; tritt er Abends in die erleuchtete Stube, so murmelt er der freundlichen Hauslampe sein Gebet entgegen. Wo aber Sonne und Lampe fehlen, da richtet er seine Blicke zu Mond und Sternen empor. So weit klingt alles mindestens gemüthlich. Stirbt er aber, so schafft man ihn nach Malabar-Hill. Dort setzt man seine Leiche in einem thurmartigen, oben offenen Gebäude den Raubvögeln zur Speise vor; denn die Mutter Erde ist, als Natur-Element, heilig, und darf nicht von einer modernden Leiche verunreinigt werden. In ängstlicher Spannung schauen die Verwandten zu, welcher Theil des Körpers zuerst von einem Raubvogel gepackt wird: denn das ist von Vorbedeutung für das jenseitige Loos des Verstorbenen.

Nun, bei Kerzn ist d ›Niesn‹ d Flämmchens gute Vorbedeutung.

August Pauly (Hrsg.), *Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft*, Bd. 6, S. 474f. (Fußnote):

Ritus [...]. Auch suchte sie [die Schwangere] die Carmenta als Geburtsgöttin durch eine Menge von Zaubersprüchen** für das künftige Glück des erwarteten Kindes zu gewinnen, [...]

** Tief wurzelte der Glaube daß man durch die Heiligung und richtige Anwendung des Wortes (Formeln,

Cerimonien) den Schutz der Götter für Einzelne oder das ganze Volk erzwingen könne; vgl. überhaupt den Art. *Magia*; über Töne, Worte, Nießen (das des Flämmchens in der Lampe von guter Vorbedeutung, Ovid Heroid. XIX, 151ff.) u. dgl. s. *Divinatio*, Bd. II. S. 1137.

Augen wie umdüsterte Nebelsterne

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 5, S. 21f.: Der Kammerdiener, dessen eiserner Ernst den Doktor bis dahin bei gleichem erhielt, legte jetzt das närrische Fantom eines Eliten, mit großer Sorgfalt in des Arztes Arm, der mit ihm nach dem Zimmer zurückkehrte, in dem das Fräulein seiner zu harren schien. Clementine fragte mit kindlicher Wärme nach dem Befinden des Vaters und seine Augen trafen jetzt auf zwei umdüsterte Nebelsterne, deren wundersamer Ausdruck ihn, wie der Psyche Licht und Leid, mit süßer, unsäglicher Rührung ansprach. Jetzt aber nahm er in diesen mystischen Spiegeln [198:001] eine seltsame, allgemach reger werdende Bewegung der Augäpfel wahr, die schneller und immer schneller von einem Augenwinkel nach dem andern flogen, sich endlich nach oben erhoben, und in dieser Richtung erstarrend, das Gefühl der süßesten, höchsten Verzückerung, oder des tödtlichen, sterbenden Schmerzes bezeichneten. –

mit feinen sirenischen Ohren

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 152:

Unangesehen was Jörg Witzel hie von witzelet, welcher meynt man soll die Kinder all Latinisch auff ein us und sus nennen, gleich wie man sie Latin tauffet: Ja auff Welsch Ceco und Beco, Malatesta, Malespina, Malestroit, Sansvin. Hei warumb nicht auff Türckisch und Slavisch Baiazet, Zisca und Rockenzan, sie sind je auch frembd. Aber er meint Henckel, Hubelt, Del, Gele, Metz, Leis, lauten schrecklich inn seinen Sirenischen Ohren, und machen einen bei den Leuten nicht angem.

054:248

›Kusche dorme?‹

Carl Spindler, *Das Muttergöttesle*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 94, S. 159: Wollt' sie hie und da mit Gall' und Trutz in die Höh' gehen, durft' ich ihr nur sagen: »Du, wie ist's zu Breisach gewesen?« und hollops war sie wieder gut. Sie hat mich nicht mehr im frühesten Morgenduft aus'm Bett in's Feld oder in den Wald gejagt. Im Konträri: oft, wenn ich hab' aufstehen wollen und waren noch die Stern' am Himmel, hat sie gesagt: »Bleib' nur liegen, Maarte, mußt dich sparen für's Alter!« – oder: »Mach' nur fort kusche Dorme, lieber Maarte; die Hasen backen Brod am Geißbuckel, und es gibt fürchtig Regen!« *)

*) *Coucher, dormir*. – Die Hasen backen Brod, wenn die Wetternebel an den Bergen hängen.

054:267

Fahr aus, unsaubrer Geist

Bibel (Luther), BVZ 800, NT, *Markus*, 5, 8:

8. Denn er sprach zu ihm: Fahre aus, du unsaubrer Geist, von dem Menschen!

055:015

La Belle Dame sans Merci

John Keats, *La Belle Dame sans Merci*, Ballade, in mehreren Büchern in Schmidts Bibliothek enthalten, u.a. in der Keats-Ausgabe, BVZ 551, in Philipp Aronsteins *Selections from English Poetry*, in *Chambers's Cyclopaedia*, im *Oxford Dictionary of Quotations*, in der EB¹³, in Francis Turner Palgrave's *Golden Treasury*.

Bereits in: Arno Schmidt, *Schwarze Spiegel*, BA 1/1, S. 241, im Brief Nr. 188 von Arno Schmidt an Wilhelm Michels vom 22.6.60, BA B/2, S. 169, und ZT8 1476:001.

055:032

ins (rechte) SalzFäßchen

Jules Verne, *Meister Antifer's wunderbare Abenteuer*; s. 33:268 und Nachweis.

›Was schlägt sich ein Mädchen nich aus dem Sinne, wenn man ihr Gute Gründe zu Gemüthe führt?‹

Gustav Schilling, *Der böse Feind*, BVZ 295.1, Bd. 7, S. 177f.: [...] Dich, liebe Sophie, weihte Satan in Deiner Unschuld zur Kupplerinn und mir hat er die Rolle des Pantalons zugetheilt, der gern den Buhlen Arm und Bein zerschläge, aber so lange geplagt und genarrt wird, bis er sie segnet und benedeiet. Und wenn nicht alles das des Teufels Arbeit ist, so soll er mich, vor Deinen Augen hier, wie Fausten und sein Keksweib holen!

Die gute Tante, welche bis jetzt nicht zum Worte gelangen konnte, schrie bei dieser frevelhaften Aeußerung laut auf und näherte sich meinem Verstecke. Es ist nicht denkbar, sagte sie: daß ihm eine solche Macht über getaufte Christen gegeben sey, aber mein Gebet wird ihn bannen. Fürchte nichts, sag' ich Dir! Deine Töchter sollen ihm im Glauben widerstehn. Was schlägt sich nicht ein Mädchen aus dem Sinne, wenn man ihm den ewigen Schwefelpfuhl zu Gemüthe führt.

055:072

›Die Nacht bricht ein, das Moos schickt feuchtn Duft.‹; (wobei ›Moos‹ im bayrischn Sinne ... ?).

Karl Immermann, *Das Trauerspiel in Tyrol*, IV, 5, BVZ 228.1, Bd. 17, S. 116f.:

Hofer allein. So geh in Dein Verderben! Beten will ich Für Deine Seele. Großer Gott des Himmels, Der Erdkreis ist in Umkehrung begriffen: Die Männer beten und die Weiber handeln. – Fast wär' es besser, in dem Wald mit Stahren Die Zeit sich zu vertreiben, in die Nüsse Sich mit dem Eichhorn brüderlich zu teilen. Die Wüste ist das beste Haus anjetzt.

(Es ist unterdessen dunkel geworden.)

Die Nacht bricht ein. Das Moos schickt feuchten Duft;
Der Glühwurm steckt die matte Kerze an,

Die kleinen Vögel träumen in den Nestern.
 Ich will mich auch zur Ruhe niederlegen;
 Der Schlummer drückt wie Blei auf meinen Augen.
 (Er zieht das Schwert.)
 Vorher bestatt' ich dieses Schwert zur Gruft.
 Die Herrschaft ist vorbei; was soll das Zeichen?
 Erinnern darf mich nichts an frühere Zeit,
 Vergessen müssen wir. Drum fort mit Dir!

055:088

dieser HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

naja; wenn mann erstma' doot iss, das iss für lange
 Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

dout (lok. phV. cf. Doud) Adj.: 1) «tot» – wann än d. a.s. dann as ët fir laang – [...]

(Und LESSING hat schließlich auch ma' ein Periodicum ›Das Beste aus Schlechtn Büchern‹ herausgebm wollen.)

Richard Daunicht (Hrsg.), *Lessing im Gespräch*, BVZ 252.5, S. 471:

793. Franz Horn

Lessing hatte in seinen früheren Jünglingsjahren, wo er der Beschäftigungen nie zu viel haben konnte, den Vorsatz gefaßt, ein Werk zu liefern unter dem Titel: »Das Gute aus schlechten Büchern,« doch konnte er leider keinen Verleger dazu finden, weil die Buchhändler meinten, »das müsse ja ein endloses Buch werden.« So mußte er die Sache aufgeben, aber den Gedanken hielt er fest, und noch in späteren sehr ernsten Jahren sprach er gern davon, und scherzte dabei mit der unbefangenen Laune über sich selbst, den unersättlich Lesenden und Schreibenden, über die armen schlechten Bücher, deren einzelnes Stattliche und Schöne nun nicht an den Tag kommen solle, und über die nicht verlegen wollenden Verleger, die in ihrer Furcht vor der Endlosigkeit eines solchen Unternehmens ein gar zu gutes, ehrenvolles Vertrauen zu den – schlechten Büchern an den Tag legten.

Mit der Anmerkung des Hrsg.:

Lessing selbst nannte das geplante Werk »Das Beste aus schlechten Büchern.« Es sollte schon 1755 als periodische Schrift erscheinen.

Das Beste aus schlechten Büchern wird auch erwähnt in den Lessing-Biographien von Erich Schmidt, BVZ 252.6, Bd. 1, S. 266, und Adolf Stahr, BVZ 252.7, Bd. 1, S. 121 (Lesezeichen), beide berichten jedoch vom Erscheinen eines Heftes.

055:118

Oh ja: wie gelehrt wär'ich, wenn ich all das wüßde, was in mein'n Büchern steht!

Arthur Schopenhauer, *Parerga und Paralipomena*, Kapitel XXIII: *Ueber Schriftstellerei und Stil*, S. 273, BVZ 747.1, Bd. 5, S. 532:

Nur wer bei Dem, was er schreibt, den Stoff unmittelbar aus seinem eigenen Kopfe nimmt, ist werth, daß man ihn lese. Aber Büchermacher, Kompendienschreiber, gewöhnliche Historiker u.a.m. nehmen den Stoff unmittelbar aus Büchern: aus diesen geht er in die Finger, ohne im Kopf auch nur Transitozoll und Visitation, geschweige Bearbeitung, erlitten zu haben. (Wie gelehrt wäre nicht Mancher, wenn er alles das wüßte, was in seinen eigenen Büchern steht!)

›wie sich der mensch hoehe / so tuont im die floehe / vil leidez an dem libe‹.

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 310f.:

Mit vrlob si gesaget

123,11

Daz dich vil dicke naget

Under dinem cleide

Mit kumber mit leide

Von böeser gewurme

15

Uil vnsenfte sturme

Die in dicke crawent

Sinen lip vnrawent

Beidiv tac vnde naht

Vnd vns ie ane vaht

20

~~Swie sich der mensche hoehe~~~~So tuont im die floehe~~~~Uil leidez an dem libe~~

056:001

Erster Tag, iv. Aufzug, Bild 9

nächtliche Terrasse; Mondschein. – A&O + M

056:032

(her gite was gray [...] on his bake (CHAUCER, ›Testam. of. Crescide«)

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Monds-flecken*, BVZ 195, Bd. 1, S. 681, über den Mann im Mond: Ziemlich alt scheint die englische Überlieferung.

Chaucer im *testament of Crescide* 260–64 schildert den mond als lady Cynthia:

her gite was gray and ful of spottis blake,
and on her brest a chorle paintid ful even
bering a bush of thornis on his bake

whiche for his theft might clime no ner the heven,
der dornbuschträger wird seines diebstahls wegen nicht in den himmel gelassen und muß im mond bleiben. *The Testament of Cresceid* ist nicht von Chaucer, sondern von Robert Henryson und nur *A Sequel to Chaucer's Troilus and Criseyde*. Es wurde jedoch bis ins 19. Jahrhundert Chaucer zugeschrieben und war in den meisten Ausgaben seiner Werke enthalten.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mound (kurz gesprochen – Moond – s. LSA-Karte 93 – Pl. nur wissenschaftlich: Mounden) M.: 1) a. «Mond» – [...] – Folk.: *de Mann am M., dee Mann hat sonndes bannt der Houmass Holz gestuel an dofir koum en zer Strof mat der Fäsch om Bockel op de M.* – [...]

056:050

(... in einem viel weiteren Sinne, in dem noch MUND und MOND übereinstimmen ...; FUHRMANN, ›Germanengeschichte«, I, 34)

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 1, S. 34:

Wenn wir nun annehmen, daß, wie beinahe auf der ganzen Erde, die Fürsten andre Namen haben als die Privatpersonen, so müssen auch die kultischen Namen eine besondere Bedeutung haben. Wir haben also für später eine gründliche Untersuchung alter Namensbedeutungen vorzubereiten. Wir haben hier: *Sig-Mund*, *Sig-haest*, *Sig-mer* und *Sieges-dank* (aus *Sesithag*). Das *gs* von *Sigs* wurde so scharf zusammengezogen, daß nur das *s* phonetisch übrigblieb. Also die Reihe gibt: *Sieg* verbunden mit *mund*, *haest*, *mer* und *dank*. Bei *Segest* ist die Bedeutung *Haest* = Pferd-wohl die einzige Möglichkeit, denn die kleinen Aspirate sind bei den Römern usw. immer ausgefallen. Es wird sich später zeigen, daß die Nachsilben in diesen Zusammenhängen immer eine andre und höhere Bedeutung haben, so daß *Mund* nicht den Mund bedeutet, sondern in einem viel weiteren Sinne, in dem noch *Mund* und *Mond* übereinstimmen, gebraucht wurde. Bei dem Kindernamen *Thumelic*, der phonetisch *Tummelig*, *Daumelig*, *Daumeling* usw. lauten würde, ist aber noch

kein dynastischer Name vorhanden, sondern eine Koseform.

ungewasch'ner Mond / d Nacht macht einen schiefen Mond, [...] / : Bis'D'n'n so mondfaul

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mond (Pl. Mënner, [...]) M.: «Mund» – [...] – hal dän ongewäschene M. – [...]

schif, schäf (Nösl.: *scheef*) Adj.: «*schief*» – Nösl.:

e. scheiwe Mond man (*nicht einverstanden sein, den Mund verziehen als Zeichen der Mißbilligung*) – [...]

mondfaul Adj.: «*mundfaul*»;

Luxemburger Wörterbuch, *Mound* (Mond); s. Nachweis zum vorigen Absatz 56:032.

056:032

eines elfischen Gesichts um lukige Mauern

Friedrich Wilhelm von Meyern, *Dya-Na-Sore oder die Wanderer*; BVZ 264.2, Bd. 5, S. 91f.:

»Mein neuer Führer nahm mich einen langen Weg mit sich über die Gebirge in eine Gegend, die nicht arm an Schönheit, aber bey sanft verschlungenen Reitzen für meine an hohe kecke und wild gezeichnete Formen gewöhnte Seele zu heiter war. Eine einsame Blume am Hügel hatte mich sonst entzückt; hier verachtete ich das bunte Gemisch ihrer Menge. Ich trauerte um meine Felsen, an denen ich so manchen Tag dem Spiele der Wolken und des Lichts zugesehen hatte. Das Rauschen meiner Bäche, der Fall meiner Ströme war hier sanftes Gleiten, ruhiger Spiegel. Kein Windhauch verlor sich in die schauerliche Tiefe eines endlosen Waldes. Die Sonne war ausgedehnte Klarheit, nicht jene zwischen dem Dunkel der Wälder scharfabschneidende Flamme in der Tiefe eines schattichten Thales: der Mond nicht schwankendes Fliehen eines romantischen Gesichts um lukige Mauern, umwehenden Epheu, bald hinter Bäumen, bald hinter Felsen. Kein Stern schien mir schön. [282:245] Aus allem Genusse gerissen, war schon die Verschiedenheit der Gegend hinreichend, mich fest an die Riesengräber meiner Kindheit und mit ihnen an die Eigenheit meiner alten Begriffe zu fesseln.«
Bereits SdA 11:035:

der Mond ein Gesicht um lukije Mauern

ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere?

Beginn der zweiten Strophe des Studentenlieds *Gaudeamus igitur*.

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Vaganten (lat., »Umherstreifer«), im allgemeinen soviel wie *Fahrende Leute* (s.d.), insbes. die fahrenden Schüler (*vagi scholares*) des Mittelalters (mit Anspielung auf ihre Zechlust auch *Bacchanten*, *Bacchusbrüder*, genannt), die, gleichsam ein besonderer Stand von charakteristischem Gepräge, bis ins Reformationszeitalter hinein erschienen, namentlich aber in der geistigen Bewegung des 12. und 13. Jahrh. eine scharf bestimmte Richtung vertraten. Zeuge dessen ist die wertvolle Sammlung ihrer frischen, in lateinischen, meist gereimten Versen

abgefaßten Lieder (»*Carmina Burana*«, s.d.), die eine auf klassischer Bildung beruhende, üppige Lebensheiterkeit atmen und zugleich die Gebrechen der Berufsstände, besonders der Geistlichkeit, mit scharfer Satire geißeln. In Frankreich gaben sich seit dem 12. Jahrh. die V. den Namen *Goliarden* (s.d.), der verschieden erklärt, zumeist aber von einem vorgeblichen Haupte des Bundes Goliath (Goliath?) abgeleitet wird. Vgl. [...] Pernwerth von Bärnstein, *Carmina burana selecta* (Würzb. 1879) und *Ubi sunt qui ante nos in mundo fuere?* (das. 1881); [...]

Auch im Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 5, unter *Pernwerth von Bärnstein, Adolf*.

›**Momentilla**«, d Göttinger d Uhren; (in POPE's ›**Rape**« Alexander Pope, *The Rape of the Lock*, Canto II, BVZ 576, S. 46:

Haste, then, ye Spirits! to your charge repair:
The flutt'ring fan be Zephyretta's care;
The drops to thee, Brillante, we consign;
And, Momentilla, let the watch be thine;
Do thou, Crispissa, tend her fav'rite Lock;
Ariel himself shall be the guard of Shock.

Übersetzung in: Richard Wülker, *Geschichte der Englischen Litteratur*, BVZ 609, S. 405:

Auf denn, ihr Geister! Eure Pflichten teilt:
du, Zephyretta, hüte unverweilt
den luft'gen Fächer; Brillante, die Phiolen
voll süßen Duftes seien dir befohlen;
du, Momentilla, laß heut nimmer stocken
der Schönen Uhr; die Sorge für die Locken,
die lieblichen, sei heut, Crispissa, dein,
des Schoßhunds Schutz wird Ariel selber sein.

POPE und SWIFT hatten kein Ohr für Musik

Jean Paul, *Levana oder Erziehlehre*, BVZ 229.1, Bd. 22, S. 84: Der *Geruch*, dessen Stumpfheit so wenig für als die Augen- oder Ohren-Stumpfheit*) gegen geistige Feinheit spricht, erwacht mit dem Bewußtsein, also zuletzt im Kinde.

*) Haller mit seinen stumpfen Augen; Pope und Swift mit musikalischen Ohren.

LESSING und DRYDEN keinerlei Gefühl für Naturschönheit

J. W. Cousin/D. C. Browning, *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*, BVZ 5, S. 196/198:

Dryden, John (9 Aug. 1631–1 May 1700), poet, dramatist, and critic, was born at Aldwinkle Rectory, Northamptonshire. [...] In his satires, and in such poems as *Alexander's Feast*, he rises to the highest point of his powers in a verse swift and heart-stirring. In prose his style is clear, strong, and nervous. He seems to have been almost insensible to the beauty of Nature.

Erich Schmidt, *Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften*, BVZ 252.6, Bd. 2, S. 606f.:

Schon persönlich hatte *Jacobi* inständig zu einer Erholungsreise nach Pempelfort eingeladen [...]. Dann

warb er *Elise* für seinen Plan. Ihr ergreifender Bericht an *Helene Jacobi* liegt uns vor: bei dem Satz aus *Friedrich Heinrichs Brief* (5. September 1780), er lebte schon lange nicht mehr, »wenn es keine Bäume« – fiel Lessing, der kein Naturschwärmer war, ein: »die gehören nun zu meinem Leben nicht«; desto schlimmer, sprach die Freundin und las weiter: »und keine Kinder und Kindesgleichen gäbe«, herrliche Worte von diesem beseligenden Heilmittel gegen Ekel, Menschenhaß und Blutvergiftung. Da hob sie den Blick zu ihrem Hörer und sah, was sie kaum je an Lessing zu sehn erwarten durfte, sein Antlitz feuerroth und die Augen in Thränen schwimmend; »Es ist ausgemacht, wenn Leib und Geist ganz genesen soll, muß er nach Pempelfort, und Segen Gottes über alles, was dort lebt und *Jacobi* heißt!«
TZ2 235:021:

›Was aber wär dän, Deiner Téori nach, **DRYDEN?**: Der notorisch=unempfindlich gegen Natur=Schönheit war?. – Oder **LESSING**, der keine Träume hatte; und von ›Bäumen‹ bekannte: ›die gehören nun eben nicht zu meinem Leben‹: ? –«

dworschalkt man noch

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Dvorak (spr. *dworschák*), *Anton*, Komponist, geb. 8. Sept. 1841 in Mülhhausen bei Kralup in Böhmen [...]

eine riesenhafte Verwünschung HACKLÄNDER's

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

(Im ›*Larousse*«, Artikel ›*tonne*«, ist ›*barrique*« [...] für *Cidre*, hieß ›*fut*« [...] berichtet auch von ›*Händlern und Schreibern in Tonnen*«.

Nouveau Larousse Illustré, BVZ 15, Bd. 1, S. 748:

BARRIQUE [...]

Métrol. Mesure de capacité encore en usage courant et ayant communément un volume équivalent à 300 litres.

Bd. 3, S. 719:

FÛT [...]. – Econ. rur. *Fût, futaille, tonneau*. [...]

Le cidre se vend en tonneaux de forme et de contenance variables, qui sont des fûts allongés contenant de 800 à 1.200 litres.

Bd. 7, S. 1050, Abb.:

TONNEAU [...]

Tonneau de marchande et tonneau d'écrivain public



Tonneau de marchande et tonneau d'écrivain public (xviii^e s.).

Den Inhalt eines Fasses [...] zu multiplizieren mit b : a Meyer⁶, BVZ 18.2:

Faß [...], in der Mitte etwas bauchiges Gefäß aus Holz oder zylindrisch aus Eisenblech. [...]

Hinsichtlich der *Berechnung des Rauminhalts* der Fässer [...]

Aus einer einzigen Dimension, dem Schrägmaß, d.h. der innern schrägen Länge von der Mitte des Spundloches bis zur Bodenecke, kann man den Faßinhalt sehr leicht und schnell finden, wenn man die sechsfache Kubikzahl des in Dezimetern ausgedrückten Schrägmaßes durch 10 teilt. Mißt beispielsweise das Schrägmaß 90 cm = 9 dm, so ist der Faßinhalt = $0,6 \cdot 9^3 = 6 \cdot 9 \cdot 9 \cdot 9 : 10 = 437$ l. Hat das F. ovalen Querschnitt, so ist der gefundene Inhalt noch mit der Bodenbreite zu vervielfachen und das Ergebnis durch die Bodenhöhe zu teilen.

(Nochma FUHRMANN [...] – : **rührend & närrisch sein ›HohlErden-Hymnus‹** (in ›Zweifel, Jahrg. I, Heft 9, vom Nov. 26)

Ernst Fuhrmann, *Welt*, in: *Zweifel [Freies Monatsblatt für neue Forschung]*, BVZ 371.11, Bd. 1, S. 257–279. Der Ausgangspunkt des Textes ist folgender, S. 258f.:

Gegenüber den Menschen, die den Kosmos durch Zahlenproportionen zu erklären suchen, die uns nichts angehen, steht der Mensch, der nicht weiter zu deuten wünscht als er Lebenswechsel zwischen den Erscheinungen begriffen hat. Nach langer Zeit endlich kommt der lebendige Mensch wieder zur Wirkung in einem Dasein, das aus einer schweren Erstarrung zu erwachen scheint, und ein heute noch wenig bekannter Mann, *Karl Neupert*, hat den größten Schritt in dieser Richtung gezeigt.

Er hat gezeigt, daß der Mensch nicht zu unterscheiden vermag, ob er auf der Oberfläche einer Kugel lebt, nach außen einer endlosen Welt zugewandt, oder ob er auf der Innenfläche einer Kugel ist, wobei alle Dinge in dieser Kugel meßbare Größen einfacher Ordnung sind. Der Zahlenwahnsinn ist bei seinem Ende angelangt, und das Leben fordert sein Recht.

Neupert hat seine Lehre selbst dargelegt, und er wird wohl noch weitere Beiträge zu geben haben, auf die wir warten müssen, indem wir ihm zugleich helfen. Sicher ist, daß der entscheidende Durchbruch der Zeit mit ihm begonnen hat.

Um einen seltsamen Zellkern, der in der Mitte eines neuen Kosmos schwebt, sehen wir die Planeten kreisen. Wir selbst leben auf der Haut der Zellmembran, die in weitem Abstand um den Zellkern herumliegt. Der Durchmesser der Erde beträgt 12750 Kilometer. Weiter ist nichts in der Welt, die wir je erblickt haben, von uns entfernt, im Gegenteil, sobald wir ein Gestirn sehen, kann es nicht mehr als rund 5000 Kilometer von uns entfernt sein.

Da nicht jeder meiner Leser die Arbeit von Neupert kennt, wiederhole ich noch einmal eindeutig. Man denke sich einen hohlen Ball, eine hohle Kugel. In dieser Kugel lebt der Mensch, in dieser Kugel liegen die Länder, in dieser Kugel ist ein Zellkern, um den sich die Planeten bewegen.

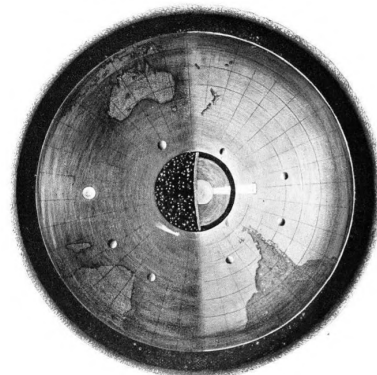
Was ist aber außerhalb von dieser Zelle, in die wir eingeschlossen sind?

Ach, es geht uns gar nichts an, wir sind eine Zelle in einem übrigen Bauwerk, das im Leben steht, wir sind ein kleiner Teil in einem größeren; aber es geht uns ganz und gar nichts an, und wir werden auch davon kaum etwas erfahren.

Was für ein ungeheures Aussehen hat das Leben nun auf einmal erhalten! Die Gestirne stehen in einer engen Verbindung mit uns, sie sind in irgendeiner Art Emanationen der Erde, denn sie sind einfache biologische Komplexe geworden, die mit einer bestimmten Gesetzmäßigkeit näher herankommen und uns irgendwelche Kräfte bringen, die sich wieder entfernen und einige Kräfte von uns fortnehmen, um sie zu dem Zellkern hinzubringen, von dem sie wieder eine bestimmte Lebensladung erhalten. Es ist völlig begrifflich geworden, daß diese Planeten auf unser Leben in jeder Hinsicht Einfluß haben, und es ist unsere lange versäumte Aufgabe, das Tun dieser Körper und ihre Wirkung zu begreifen.

Mögen wir im Auge irgendeines Lebewesens unseren Platz haben, mögen wir durch die Welt bewegt werden – wir wissen es nicht und es geht uns nichts an. Aber durch den Boden, der unter unseren Füßen ist, dringt das Fremde ein in unser Dasein und erteilt uns die Aufgaben unserer Zelle, die wir in irgendeiner Weise zu bewältigen haben. Wir sind eine große Wirklichkeit geworden, und das Leben kann für uns einen Sinn bekommen.

Mit der Abbildung *Das Weltall im Erdball*:



Dazu die *Erklärung*:

Die Zeichnung stellt einen Schnitt durch den Äquator des Weltalls zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche dar.

Wir blicken vom Nordpol in die südliche Halbkugel des Erdballs. Die Fixsternkugel ist aufgeschnitten. In deren Innern sehen wir die Ursonne. Zwischen der Fixsternkugel und der Erdoberfläche kreisen die Planeten. Die linke Hälfte liegt im Dunkel, die rechte Hälfte im Lichte. Man beachte die Beleuchtung der Planeten und des Vollmondes und stelle sich im Geiste die Kurven des Sonnenlichtes vor.

Aus »Unser Wissen vom Sein« von Karl Neupert und Johannes Lang.

H¹=Bewohnern (à la BULWER, VERNE, ›Niels Klim, Edward Bulwer-Lytton, *The Coming Race*, BVZ 500.7 und 500.28, dt. BVZ 500.29; Jules Verne, *Voyage au Centre de la Terre*, BVZ 655.6, dt. BVZ 655.9, Bd. 4, BVZ 655.23 und BVZ 655.24; Ludwig von Holberg, *Nicolaj Klims unterirdische Reise*, BVZ 663.

(das Gemälde darüber ein ächter Sch. : ein Bergstock, mit (sehr bestimmten) weiblichen Umriss'n).

Eberhard Schlotter? Oder Schmidts Zeichnung in: *Sitara und der Weg dorthin*, BA 3/2, nach S. 282?

(: ›Oh Phallada, der Du hangest!‹)

Jacob Grimm/Wilhelm Grimm, *Die Märchen der Brüder Grimm. Kinder- und Hausmärchen*, 89. *Die Gänsemagd*, BVZ 196, hier zitiert nach der 19. Auflage 1995, S. 308:

Des Morgens früh, da sie und Kürdchen unterm Tor hinaustrieben, sprach sie im Vorbeigehen:

»O du Falada, der du hangest.«

Da antwortete der Kopf:

»O du Jungfer Königin, da du gangest,

Wenn das deine Mutter wüßte,

Das Herz tät ihr zerspringen.«

Da zog sie still weiter zur Stadt hinaus, und sie trieb die Gänse aufs Feld.

Bereits SdA 207:002.

und zu allem der monarchische Gang

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Ein Traum von den Beschäftigungen der abgeschiednen Seelen*, BVZ 285, Bd. 2, S. 49:

Ohngefähr hundert Schritte von uns erblickten wir eine Menge tiefsinniger Seelen in bestaubter Kleidung. Ihre Schritte waren ernsthaft, und ihr Gang monarchisch.

à belles fesses

»Venus à belles fesses«, »Venus mit den schönen Hinterbacken«, die franz. Übersetzung des griechischen Beinamens »kallipygos«; von Jean Paul verwendet in *Das Kampaner Thal* (s. 288:183 und Nachweis), in *Titan* und in *Leben des Quintus Fixlein*.

ärschrecknde Ähnlichkeit mit einer BartBinde um 1900

Der »Specialist für Bartfrisuren« François Haby, »Hoffriseur Seiner Majestät des Kaisers und Königs« Wilhelm II., bot um 1900 ergänzend zu seiner Bartwiche eine Bartbinde an, die es erleichtern sollte, sich seinen Bart nach der »brillanten Lage« des rechtwinklig aufgestellten des kaiser- und königlichen Vorbilds Wilhelms II. zu gestalten.



swer 60 jar ergrifet / [...] / diu dunkent im ein wiht ... / – Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 314–317:

Nach disem selben orden 55

Ist luzil dekeiner worden

Elter fur daz selbe zil 124^c,57

Ez ist selzene vil

Daz nv vf der erde

Dekeiner eltir werde

Ir kvmet lüzel für war

Nv vber ahzic iar

Suz gat ez nach sage

Abe von tage zetage

Unde wahzit clage

Von dez todis iage

Swer sehzc iar ergrifet

Und dar vbir slifet

Dem wirt sin herze betruobit

So in daz alter vobit

Balde er danne crankit

Darzvo sin hovbit wankit

Von amaht vnde ridet

Mengen kyMBER er lidet

Dar zvo slewet im der geist

Von alters not aller meist

Dez lebins in verdrivzit

Dez er cleine geniuzit

Der aten in vnsanfte gat

So er iht gegangen hat

Sin craft im entwichit

Er draset vnde kichit

Sin aten vbil smeckit

Von warheit vnverdeckit

Sin brvst ist im verwüestet

Vngefuoge er huostet

Vnhovelich er niuset

Sinen gelimpf er verluset

Div hut ist dem alten

Von alter och geualten

Sin antlüt gerumpfen

Sin hut gar verkumpfen

Daz alter het in troffen

Sin munt stat im offen

Und hangit im vil smehe

Er vergisset aller spehe

Sin rugge ist im gebogen 95

<u>Vnde sine lide versmogen</u>		Im ist luzil frovden bi	
<u>Sin hobit nider siget</u>		Hohgemuotes ist er fri	
<u>Swaz im wirt gegiget</u>	100	Er neme eine heize gluot	
<u>Wie klein in daz frowet</u>		Fur dez richen meigen blvot	
Wan der tot in drowet		Dez meigen menic varwe wat	45
Daz alter in svz letzit		<u>Luzil im zehertzin gat</u>	
Dez wirt ergetzit		Uon dez alters stricke	
Div ovgen truobint angesiht	105	Claget er vil dicke	
Daz in von alter geschiht		Im wahzit alle tage	
Und siv selbe veriehint		Vil swere muotic clage	50
Einen fur zwene siv sehint		Der alte vil geclaffet	
Svz daz alter zvo nimet		Da von er eraffet	
Div bezerunge im gezimet	110	Alter mere enpfliget	
<u>Och crachent in div lider</u>		Sin zvnge selten stille liget	
<u>Div sigent von amaht nider</u>		Vnd wil die rede eine han	55
Ir ovgen dicke weinent	125,1	Nieman vz gehoren lan	
So siv kein rvwe meinent		<u>Altiv dinc er gerne lobet</u>	125 ^c ,57
Wan dez alters rivwe		<u>Div er den nywen allis obet</u>	
Ist in hie stete nivwe	5	<u>Der nywen ahtet er niht</u>	
Daz alter ist im svre		<u>Div dunkint in ein wiht</u>	60
Dez todis nach gebure		Die ivngen er versmahet	
Sint siv vnburgere		Zvo dem alten er gahet	
Dez ist ist ir lebin swere		Er suftet vnd ist angsthaft	
<u>Alsus ir ovgen riezint</u>	10	Stete swinet im sin craft	
<u>Darzvo ir nasen fliezint</u>		Dirre swere siechtage	65
<u>Ir har in och griset</u>		Bosirt sich von tage zetage	
<u>Darzvo ez vz riset</u>		Der allen luten doch geschiht	
<u>Die zene fulent darzvo</u>		Ez ist ane zvoersiht	
<u>Unde smeckint spat vnd fruo</u>		Daz dekein arzat	
<u>Vnde werdent in vil gel</u>	15	Darzvo kvnne gebin rat	70
<u>Swarz gerumpfen ir vel</u>		Daz er vns mvge vermeiden	
<u>Der smack ist vngeneme</u>		Der arzat muoz in selbe liden	
<u>Den liuten widerzeme</u>		Swie vil er kvnste pflege	
Daz alter siv betœrit		So muoz er doch allewege	
Der alte vbil gehoërit	20	Warten der siecheit	75
Im vermiesent div oren		Div allen liuten ist bereit	
Daz siv werdent zetoren		›qui par nuit jete tel clarté / come solax el mois d'esté	
Mengen vpigen zorn		Karl Bartsch (Hrsg.), <i>Herzog Ernst</i> , BVZ 125, S. CLXIV:	
Het daz alter im erkorn		Benoit im Romans d'Eneas (Eberts Jahrbuch für roma-	
Als ich han vernomen	25	nische und englische Literatur 2, 42) vom Schilde des	
Ze zorne mvn lihte komen		Eneas:	
Und scheident kvme da von		<i>d'un vert topase fu li bocle:</i>	
Svz ist daz alter gewon		<i>sus en l'orle ot un carboncle:</i>	
Schiere er gelovbit daz	125 ^b ,29	<i>qui par nuit jete tel clarté</i>	
Wirt im geseit etwaz	30	<i>come solax el mois d'esté.</i>	
Und da von kvme bringen		›dann rückte er [......] Kraft seiner Jugend geübt hatte.◀	
Mit dekeinen dingen		Theodor Storm, <i>Immensee</i> , BVZ 310.1, Bd. 1, S. 50 (Ende):	
Svz belibet der grise		<i>Der Alte</i>	
<u>Vnbeweglich in siner wise</u>		Der Mond schien nicht mehr in die Fensterscheiben,	
Dem alter wonet gitekeit	35	es war dunkel geworden; der Alte aber saß noch immer	
Bi mit vnbescheidenheit		mit gefalteten Händen in seinem Lehnstuhl und blickte	
Der alte treit mit karge		vor sich hin in den Raum des Zimmers. Allmählich ver-	
Dez gitsackis zarge		zog sich vor seinen Augen die schwarze Dämmerung	
Daz alter gerne truret		um ihn her zu einem breiten, dunkeln See; ein schwar-	
Div tag mengi suret	40	zes Gewässer legte sich hinter das andere, immer tiefer	

und ferner, und auf dem letzten, so fern, daß die Augen des Alten sie kaum erreichten, schwamm einsam zwischen breiten Blättern eine weiße Wasserlilie.

Die Stubentür ging auf, und ein heller Lichtstrahl fiel ins Zimmer. »Es ist gut, daß Sie kommen, Brigitte«, sagte der Alte. »Stellen Sie das Licht nur auf den Tisch.«

Dann rückte er auch den Stuhl zum Tische, nahm eins der aufgeschlagenen Bücher und vertiefte sich in Studien, an denen er einst die Kraft seiner Jugend geübt hatte.

057:001

Lady in her Chair

Antiker Name des Sternbilds Kassiopeia.

1450 ein Komet, der (angeblich) den Vollmond verfinsterte; und 1707 sogar ein schwarzer Komet!

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde; s. Nachweis zu 122:014.

Ein Übermaß von Jupiter, (GUSTAV HOLST, ›The Planets‹)

Gustav Holst, *The Planets*, Orchestersuite, 1914–1916; der vierte Satz heißt *Jupiter, the Bringer of Jollity*.

057:057

(: ›Ein Waisenmädchen niederer Abkunft [...] des gemeinen Wachens.‹)

Wilhelm Gustav Werner Volk, *Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen. Leitsterne in die dunkeln Gebiete der Mystik*, BVZ 795, Bd. 1, S. 369ff. (Lesezeichen):

Ein Waisenmädchen niederer Abkunft hütete das Vieh eines Pächters, den öfters ein reisender Geiger besuchte, ein talentvoller Musiker, welcher oft einen Theil der Nacht mit Ausführung schön componirter Stücke zubrachte. Annchen hatte ihre Schlafstelle unmittelbar neben dem, nur durch Bretterverschlag davon getrennten, Schlafzimmer des Musikers. Man bemerkte nicht, daß die Kleine von der Musik anders als von einer unangenehmen Störung des Schlafes Notiz nahm. Nach einiger Zeit begann sie zu kränkeln, und ward in das Haus einer wohlwollenden Dame aufgenommen, bei der sie bei langwieriger schwächlicher Gesundheit in Dienstverhältnissen blieb. Nach Jahren vernahm man in diesem Hause wiederholt bei Nacht die schönste Musik. Der Spur des Schalles nachgehend, gelangte man zur Kammer des Mädchens, welche man eingeschlafen fand, während sie mit den Lippen einen Ton von sich gab, der genau dem sanftesten Klingen einer Violine glich. Man setzte die Beobachtung in den andern Nächten fort, und fand, daß Annchen etwa zwei Stunden nach Schlafengehen uuruhiq ward, und alsdann Töne hervorbrachte, welche den, Stimmen einer Violine glichen. Nach einem Vorspiel [370] ging sie zu wohlgeordneten Musikstücken über, welche sie präcis und im Tone der zartesten Modulationen einer Geige vortrug. Diese Paroxismen wiederholten sich in unregelmäßigen Zeiträumen, und es folgte jedesmal ein gewisser Grad von Fieber und Schmerzen an ver-

schiedenen Theilen des Leibes. Ein Jahr nach dieser Entdeckung begann sie im Schlafe in einer Art zu reden, als unterrichte sie eine jüngere Gespielin. Richtig und geläufig handelte sie dabei die mannichfaltigsten politischen und religiösen Themata, Tagesneuigkeiten, biblische Geschichten, öffentliche Charaktere, vorzüglich aber die Charaktere von Mitgliedern des Hauses und ihren Besuchern ab, wobei eine bewundernswürdige Unterscheidungsgabe und ein ausgezeichnetes Vermögen des Nachspottens die Beobachter in Staunen setzte. Dabei conjugirte sie lateinische Zeitwörter richtig.* Einst hörte man sie französische Redensarten richtig aussprechen, wobei sie zugleich angab, dieselbe» in einem Laden von einem fremden Herrn gehört zu haben. Erwacht erinnerte sie sich dieses Fremden wohl, vermochte aber nicht ein Wort von dem, was er gesagt, zu wiederholen. Während der Paroxismen war es fast unmöglich, sie zu erwecken, und wenn man ihre Augenlieder öffnete, und dem Auge ein Licht nahe brachte, schien letzteres sich gegen das Licht ganz unempfindlich zu verhalten. Später, als sie etwa 16 Jahr alt war, wußte sie die Zahl der im Zimmer anwesenden Personen anzugeben, obgleich absichtlich völlige Dunkelheit unterhalten ward. Sie begann nun auch im Schlafe vorgelegte Fragen mit einem solchen Scharfsinne und solcher Uebereinstimmung der Personen und des Erfolges zu beantworten, daß das Landvolk glaubte, sie sei mit übernatürlichen Kräften ausgerüstet. Während des Verlaufes dieser Erscheinungen war diese Person im wachen Zustande ein dummes, unbeholfenes Mädchen, trotz sorgfältiger auf sie verwendeter Mühe langsam in Aufnahme jeder Art von Belehrung und an Verstande weit hinter allen übrigen Diensthofen des Hauses zurück. Zur Musik zeigte sie gar keine Neigung, und schien keine Wiederbesinnung von dem zu haben, was während ihres Schlafes vorging. Sie ward allmählich eine [371] liederliche und unsittliche Person, und deßhalb, 21 Jahre alt, ihres Dienstes entlassen. Ihr späteres Geschick ist unbekannt. Sie soll wahnsinnig geworden sein. Schon vor ihrer Entlassung hatten ihre Nachtgespräche an innerem Werthe verloren. Mit ihrem sittlichen Sinken arteten sie in das Geplapper eines gemeinen Gemüthes aus, enthielten unziemliche Aeußerungen gegen ihre Vorgesetzten, auch ruchlosen Spott gegen Sittlichkeit und Religion. - »Wir haben hier.« sagt von Meyer, »eine Menschenseele im Gefängnisse eines unglücklichen äußern Organismus. Dieser eingesperrte Seelgeist wird aber hier im Schlafe frei, und beurlaubet ein Doppelleben: entbunden von der astralisch-physischen Disposition der Materie, offenbart er eine wunderbare Macht des Gedächtnisses (die wohl manches Herz in heilsame Schrecken setzen dürfte für die Ewigkeit) und zugleich des Gebrauches der Stimmwerkzeuge. Mit dieser Erinnerungskraft zeigt sich auch ein antinor-

maler, aber sehr edler Geschmack an der Musik, dieser wahren Seelensprache, welche bis in den Himmel reicht. Hierauf wird der Geist wach, wiederholt vormals gehörte Sprachformen und Denksprüche, und giebt sich selbst Unterricht unter Vorstellung einer andern Person, die sein Lehrling ist, eigentlich aber das tölpelhafte Ich des gemeinen Wachens. [...]

*) In der Familie wurden lateinische Lehrstunden erteilt.

057:095

Martina, wie sie lacht & lebt.

Gustav Schilling, *Der Leichtfuß oder die Geschwister*, BVZ 295.1, Bd. 56, S. 155f.:

Die Alte wendete sich, statt zu antworten, trotz ihres Herz- und Fußgespannes, rasch wie im Wirbeltanze nach dem Gebüsch hin. Sie winkte mit dem Baumast der ihr zum Stabe diente und dem Zeichen des Waldweibes gehorsam trat eine Dame, verschleiert und im schwarzen, sammetnen Ueberrocke aus den Sträuchern und schlich, wie jene, doch mit verklärtem Angesicht und erhobenen Armen, zu ihm hin. – Mirabella, wie sie lachte und lebte, doch das Lachen war schmerzlich und das Leben bedrängt.

und träumte von nichts als Kryptogamen und quadratisch Gleichung?

Carl Spindler, *Putsch & Comp. 1847–1848–1849*, BVZ 306.1, Bd. 91, S. 160:

Man horchte ihr ziemlich ruhig zu; aber, obgleich ihre Bethuerungen das Gepräge der gediegensten Wahrheit trugen, und obgleich die Sprecherin sehr lebendig und geschickt die Frage stellte, wie man denn dazukomme, den Sekretär just in diesem Hause zu suchen, welches ihm seit geraumer Zeit an und für sich verboten – so möchte doch der Erfolg nicht dauernd gewesen seyn, und die Mannschaft mit der Haussuchung Ernst gemacht haben, wenn nicht zum Glück Hülfe von außen gekommen wäre. Zuvörderst war es die Tante, die am frühen Morgen im Fenster liegend, während ihr Gatte noch von Kryptogamen und Phanerogamen träumte, die Streifwache kommen gesehen, und mit den Augen bis an die Thüre ihres Schwagers verfolgt hatte.

Die zierliche heit're Närrin, die doppelgliedrige

Carl Spindler, *Flammen unter Schnee*, BVZ 306.1, Bd. 67, S. 4:

Lorenz glaubte die Unterhaltung zu Ende, und ging zu der gewaltigen Wanduhr, um sie aufzuziehen. Da begann der Doktor wieder, gleichsam mit sich selber redend: »Dennoch wäre sie vielleicht nicht übel, die Pestgeißel, um Böses auszutilgen, und das Leidliche wieder aufzufrischen? Es käme etwa, wie vordem, nach dem langen und weitschichtigen Tode ein neues blühenderes Leben auf, und die matten Gehirne klopfen

wieder mächtiger, und den morschen Herzen entsprossen Blumen, entrieselten jugendliche Quellen? Boccac, der zierliche heit're Narr, träte wieder mit schellenklingelndem Schuh dem Leichenbitter die schwarze Ferse ab? Wahrlich: sie brauchten's, die verbutteten, doppelgliedrigen Menschencreaturen! – Aber, was quäle ich mich um das Gesindel? Meine Zeit ist um, und wenn die goldene wiederkäme!«

057:129

himmlische Tocke

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 60:

Div himilschlichiv tocke 24^b,56
S. 375:

Div himelsche tocke 149,9

S. 544:

Wan div himelsche tocke 216,27

S. 588:

Martina himelschiv tocke 233^c,71

WeißDu nich, daß es ein ›WildfangsRecht‹ giebt? (nach dem mann so Was behaltn darf

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Wildfangsrecht (*jus wildfangiatus*), in Deutschland das Recht des Königs, den eingewanderten Fremden, der sich als rechtlos unter den besonders königlichen Schutz begeben mußte, wie einen Leibeignen zu behandeln, entsprechend dem französischen *droit d'aubaine* (*jus albinagii*), mit dem das W. gleichen Ursprung aus dem altgermanischen Fremdenrecht (s.d.) hat. Dieser Rechtsgebrauch blieb seinem Grundgedanken nach bestehen, so lange es eine Leibeigenschaft gab; aber im Laufe der Zeit verlor sich vielfach seine praktische Ausübung. [...]

057:170

Möchte mich in der Sternkunde so recht festsetzen

Gustav Schilling, *Die Neuntödter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 37:

Mein Rath ist der – Heirathe den Schönhaupt und danke Deinem Gott, der Dir ihn sendet. Zeit und Gewöhnung helfen nach. Wir sind nun ein Mal Opferlämmer und ist Dein armer, engelschöner Magister so ehrbar und moralisch als Du sagst, so wird der Herr Taxator nichts dawider haben, wenn er Dich in der Sternkunde vollends festsetzt.

eine Art weiblicher ›Seni‹

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Seni, *Giovanni Baptista*, Astrolog, geb. 1600 in Padua, gest. 1656 in Genua, ward 1629 von Wallenstein berufen, um diesem die Nativität zu stellen. Da er kurz vor dessen Ermordung in seinem Zimmer anwesend gewesen war, wurde er 1634 in eine Untersuchung verwickelt, die jedoch keine Schuld ergab.

S.a. Friedrich Schiller, *Wallenstein*, BVZ 294.1, Bd. 4.

Aber Dú, Flagrantester?

Der Tourist Theophil Langenstrick verwendet immer wieder superlativische Anreden in: Carl Spindler, *Lustige Geschichten für ernste Zeit. Weltansichten, Historien und wunderliche Bekanntschaften vom Touristen Theophil Langenstrick, genannt »Grand-Fusil«*, BVZ 306.1, Bde. 90/91, z.B. auf den ersten 100 Seiten: »Geneigtester«, »Stupidester«, »Graduirtester«, »Konfusester«, »Impertinentester«, »Bestester«, »Eklatantester«.

Schmidt griff das auf im Spindler-Dialog *Der Vogelhändler von Imst*, wo sich die Diskutierenden anreden mit: »Eklatantester«, »Impertinentester«, »haut-Goutester«, »Beneidenswertester«, »Entmenschtester«, »Verunglimpfendster«, »Inspirierendster«, »Unterrichtendster«, »Vertagendster«, »Gitarreschwirrendster«, »Intimidierendster«, »Antizipierendster«, »Interrumpierendster«, »Protestierendster«, »Strahlenbrechendster«, »Invitierendster«, »Nachschlagendster«, »in=verba=magistri=Schwörendster«, »Unvermögendster«, »Fernsehendster«, »Zitierendster«, »Exhumierendster«, »Guillotiniertestster«, »Beunruhigendster«, »Krimstechendster«, »Intromittierendster«, »Tieffühlendster«, »Einschränkendster«.

kein leises Zirpm des Gewissens

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 44, S. 47: Aline lachte erröthend aber lebhaft mit, dann rief sie: Nein! in Ihrem Zimmer bleib' ich nicht! Es spricht in mir etwas dagegen und in solchen Fällen reicht selbst ein leises Zirpen des Gewissens zur Entscheidung hin. Begleiten dürfen Sie uns morgen, das könnte ich den Räubern selbst nicht wehren, aber bis dahin helfe mir Gott!

beloved infidel

Beloved Infidel, dt. *Die Krone des Lebens*, 1959, US-amerikanischer Spielfilm auf der Grundlage der Memoiren von Sheila Graham mit diesem Titel, dt. *F. Scott Fitzgerald – Meine große Liebe*.

057:227

alle 7 Frölichkeitn

Johann David Michaelis, *Critisches Collegium über die drey wichtigsten Psalmen von Christo, den 16ten, 40sten und 110ten*, BVZ 784.1, S. 249f.:

In [hebr.]. Sättigung, stimmen mit dem Hebräischen Text Aquila, Symmachus, der Chaldäer und Hieronymus über ein, ob sie gleich zum Theil in der Construction verschieden sind.

Theodotio gehet hievon blos in den Puncten ab: du zeigest mir den Weg des Lebens, [gr.] sieben Frölichkeiten, als wäre es [hebr.]. Der Gedancke ist artig, und dieselbige Redens-Art kommt Sprichw. XXVI, 25. vor: glaube ihm nicht, denn es sind sieben Gräuel in seinem Herzen. Mich dünckt aber doch, sie schmeckt mehr nach dem sinnenden Ausleger, der einen Text etliche mahl lieset: und dem ordentlichen Leser werde auf den ersten Blick die Aussprache durch Schin beyfallen, der

alle übrigen gefolget sind, weil die Redens Art, mit Freude oder Gutem gesättiget werden, den Hebräern weit gewöhnlicher ist, als die andere. Ps. XVII, 14. 15. den großn Filosofn ARISTOTELES [...] als Sexagenarius – (von ›sex‹ & ›agony‹) – aufgezäumt & geritten von einer übermütigen Teenerin, ...)

Aristoteles und Phyllis, in: Friedrich Heinrich von der Hagen (Hrsg.), *Gesamtabenteuer. Hundert altdeutsche Erzählungen: Ritter- und Pfaffen-Mären, Stadt- und Dorfgeschichten. Schwänke, Wundersagen und Legenden*, BVZ 121, Bd. 1, S. 19 (Zusammenfassung):

[...] Er [Aristoteles] lud sie zu sich herein, und bot ihr [Phyllis], die sich kosend zu ihm setzte, zwanzig Mark für eine Nacht. Sie versagte ihr Magdthum für Geld, wollte jedoch seinen Willen thun, wenn er sich einen Sattel, der dort hing, auflegen, mit ihrem Gürtel sich aufzäumen, und so von ihr durch den Garten reiten ließe. Der weltweise Aristoteles war nicht stärker, als Adam, Samson, David und Salomon; er ließ sich von der Minne reiten: die Reizende saß auf ihm, mit einem Rosenzweig in der Hand, und sang ein Minnelied, während der alte Graue auf allen Vieren durch den Garten trabte. [...]

James Joyce, *Ulysses*, BVZ 549.10, S. 413:

STEPHEN

We have shrewriden Shakespeare and henpecked Socrates. Even the allwisest Stagyrite was bitted, bridled and mounted by a light of love.

Als Joyce' Quelle wird in der Sekundärliteratur der Holzschnitt *Aristoteles und Phyllis* (1513) von Hans Baldung Grien genannt und abgebildet:



it's want of manners, giving a gentleman the lie ...

EB¹³, BVZ 4, Bd. 2, S. 795, 799f.:

ASTROLOGY, the ancient art or science of divining the fate and future of human beings from indications given by the positions of the stars (sun, moon and planets). [...]

In England Swift may fairly claim the credit of having given the death-blow to astrology by his famous squib, entitled *Prediction for the Year 1708*, by Isaac Bickerstaff, Esq. He begins, by professing profound belief in the art, and next points out the vagueness and the absurdities of the philomaths. He then, in the happiest vein of parody, proceeds to show them a more excellent way:—“My first prediction is but a trifle, yet I mention it to show how ignorant these sottish pretenders to astrology are in their own concerns: it refers to Partridge the almanac-maker. I have consulted the star of his nativity by my own rules, and find he will infallibly die upon the 29th of March next about eleven at night of a raging fever. Therefore I advise him to consider of it and settle his affairs in time.” Then followed a letter to a person of quality giving a full and particular account of the death of Partridge on the very day and nearly at the hour mentioned. In vain the wretched astrologer protested that he was alive, got a literary friend to write a pamphlet to prove it, and published his almanac for 1709. Swift, in his reply, abused him for his want of manners in giving a gentleman the lie, answered his arguments seriatim, and declared that the evidence of the publication of another almanac was wholly irrelevant, “for Gadbury, Poor Robin, Dove and Way do yearly publish their almanacs, though several of them have been dead since before the Revolution.” Nevertheless a field is found even to this day for almanacs of a similar type, and for popular belief in them.

058:001

Die allerliebsten Buchstaben

Theodor Storm, *Auf der Universität*, BVZ 310.1, Bd. 1, S. 297:

»Ich werde Ihnen ihre Briefe zeigen!« begann er dann wieder. »Sie werden sehen, Monsieur Philipp, Sie sind ja ein Gelehrter! Die allerliebsten Buchstaben, und all die lieben guten Worte; eine Marquise könnte es nicht besser.«

Wadet ein Stück weiter fort durch den stark'n Mondschein

Jean Paul, *Flegeljahre*, BVZ 229.1, Bd. 20, S. 21f.:

Oder er geht auch hinüber zum Schulmeister in die Nachmittagsschule, und hat alle Kinder seiner Pfarrkinder gleichsam als Enkel bei Licht um sein Großvater-Knie, und ergötzt und belehret sie. –

Ist aber das alles nicht: so kann er ja schon von drei Uhr an in der warmen Dämmerung durch den starken Mondschein in der Stube auf und ab waten und etwas Orangenzucker dazu beißen, um das schöne Welsch-

land mit seinen Gärten auf die Zunge und vor alle Sinne zu bekommen. Kann er nicht bei dem Monde denken, daß dieselbe Silberscheibe jetzt in Italien zwischen Lorbeer-Bäumen hange?

058:055

›Winter, {trembling \ trampling} with age; wie in PURCELL's ›Fairy Queen‹, a Masque

Henry Purcell, *The Fairy Queen*, Libretto von Thomas Betterton und Elkanah Settle, Act IV:

WINTER.

Now Winter comes Slowly, Pale, Meager, and Old,
First trembling with Age, and then quiv'ring with
Cold;

Benum'd with hard Frosts, and with Snow cover'd
o're,

Prays the Sun to Restore him, and Sings as before.

Die Rahmenhandlung der Masque (oder Semi-Oper) basiert auf William Shakespeares *A Midsummer Night's Dream*. Zur allegorischen Gestalt Winter s.a. 51:112:

also, daß man [...] aus ›Jahreszeit‹ allegorische Gestalt bildet

ihre losen NärrinnenBeine wakker gaukeln läßt

Carl Spitteler, *Olympischer Frühling*, 4. Teil, II. Ananke »Halt!«, BVZ 447.8, Bd. 2, S. 239:

Was gilts, o Aphrodite, wetten wir zwei beiden:

Das Erdenschlenkern will ich schleunig dir verleiden.

Ich weiß, kann sein, ein Mittel, daß das Menschenkind

Vor deinen losen Narrenbeinlein Frieden findet!

058:094

Du seufz'st schon recht ansprechend

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, Bd. 35, S. 6:

Die junge Wittwe seufzte recht ansprechend, gedachte nach den ersten Wechselreden des verewigten, auf einem frühern Reformations-Ball von ihr gekaperten Kreuzträgers und hatte es gern, daß man sie weinen sah; [...]

1 OhrLäppchen vermiss ich sowieso schon!

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 23f.:

Der Verwalter endlich wird braun und blau gequetscht, vermißt ein OhrLäppchen, will sich deshalb dem Feldmarschall persönlich als Schmerzensmann darstellen und des Hausherrn schriftlichen Bericht überreichen.

ein laues takthaltendes Blut [...] die Tugend

Gustav Schilling, *Guido von Sohnsdom*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1810, Bd. 13, S. 6:

Die Güter, die uns hienieden verdammen oder beseligen, die uns das Leben mit Blumen bestreuen, alles Holde veredeln, alles Bittere vermindern, hängen allein von der Natur ab. Eine glückliche Lage des Gehirns macht uns die Weisheit, ein laues takthaltendes Blut die Tugend, ein süßes und rasches das Leben leicht.

Die Infarktus des Unterleibes quälen den unsterblichen Geist, [135:066] machen aus dem Menschen was sie

können, ziehen ihn zu Fehlritten und Extremen nieder, und gaukeln seinem wohlverwahrten Gewissen beängstigende Schreckbilder vor.

058:136

harceliersD mich ja doch wieder

Johann Christian August Heyse, *Allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch*, BVZ 36:

harceliren (spr. harße–), franz. (*harceler*) necken, aufziehen, oft anfallen, reizen, plagen, beunruhigen;

058:147

›Let not a moon-born elf mislead you!‹

John Dryden, Prologue, Epilogue and Songs from *King Arthur*, *Song III*, BVZ 522, S. 453:

Chor. of Phil. Spirits. Hither this way, this way bend.

Chor. of Grimb. Spirits. This way, this way bend.

Philidels Spirits. Trust not that Malicious Fiend.

Grimbalds Spirits. Trust me, I am no Malicious Fiend.

Philidels Spirits. Hither this way &c.

[*Grimbald*] *sings*. Let not a Moon-born Elf mislead ye.

From your Prey, and from your Glory.

Too far, Alas, he has betray'd ye:

Follow the Flames, that wave before ye:

Sometimes Sev'n, and sometimes one;

Hurry, hurry, hurry, hurry on.

Aus dem Libretto von: Henry Purcell, *King Arthur: or, The British Worthy, A Dramatick Opera*, 1691.

Auswendig mit Malereien verziert; inwendig aber von bö's'n Geistern bewohnt.

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 113:

Eine andere Erzählung hiervon ist diese: Sonne und Mond wären aus diesen Höhlen hervorgegangen und hätten die Welt befruchtet. Genanntes Volk that Wallfahrten zu diesen Grotten und glaubte, daß sie inwendig mit Malereien verziert, auswendig aber von bösen Geistern bewacht wären.

meines Herzens Ostertag

Felix Dahn/Therese Dahn, *Walhall. Germanische Götter- und Heldensagen*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 8, S. 369:

Aber bei den Südgermanen ward das fröhliche Frühlingfest in heiteren Spielen gefeiert; die Sonne selber tut vor Lust am Morgen des Ostersonntags drei Sprünge, ursprünglich wohl drei Freuden- (oder Sieges-) sprünge über ihre wiedergewonnene Kraft (oder im Wettkampf mit dem Winterriesen?). »Osterspiel« heisst grösste Freude, daher spricht mittelhochdeutsche Liebesdichtung die Geliebte an: »Du meines Herzens Ostertag«.

keine Weiß'n Lüg'n jetzt mehr

Engl. white lie, Notlüge; wörtlich übersetzt in: James Fenimore Cooper, *Der Lootse*, BVZ 511.32, Bd. 5, S. 401:

»Dieß hier hat bestimmt auch seinen Namen; was ist es?«

»Das da! – nun – man heißt's zuweilen – eine Weißspule.« [white-line]

»Du meinst vielleicht eine weiße Lüge?« [white lie]

»Wie, Sir!« rief der Knabe etwas stolz, »eine Lüge!«

»Ja, ja; aber nur eine weiße,« antwortete der Kapitän.

in höchsteg'ner diebischer Person

Carl Spindler, *Putsch & Comp. 1847–1848–1849*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 91, S. 134:

Der Hecker und der Struve sind noch gemüthlich an uns vorübergegangen; auch der von unserm Landesausschuß für Freiburg ernannte Civilkommissär scheint sich galant benehmen zu wollen. Aber, wer steht für die Zukunft? Wir wissen nicht, ob eine Republik kommt, oder eine Säbelherrschaft, oder der Communismus in höchstegener diebischer Person?

die Hand auf die linke kleine griechische Brust gepreßt und seufzt

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 29:

Erschrocken sprang die Supplikantin auf, verschlang mit ihren blitzenden Augen die neue Pythia, und seufzte die Hand auf ihre linke kleine griechische Brust legend – Weh mir!

058:182

So bin ich nu am ganzn Körper!

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Körper m [...] 3. und das (und so bin ich) am ganzen Körper!: iron. Nachsatz, wenn man wegen einer Eigenschaft gelobt wird. 1945ff.

›KANT, ›Kritik der Rein'n Vernunft‹ sei spannend geschrieben‹

Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, BVZ 738.3.

Certes, je suis plus stupide que personne – (s'ss übriggens aus der Franzö'schn Bibl, die De mir geschenkt hasD)

La Bible, BVZ 802, AT, *Proverbes*, 30, 2f.:

Certes, moi je suis plus stupide que personne, et je n'ai pas l'intelligence d'un homme; et je n'ai pas appris la sagesse, ni ne possède la connaissance du Saint.

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Die Sprüche Salomons*, Cap. 30, 2f.:

2. Denn Ich bin der Allernärrische*, und Menschen-Verstand ist nicht bey mir.

3. Ich habe Weisheit nicht gelernet, und was heilig ist, weiß ich nicht.

* Weise Leute erkennen, daß ihre Weisheit nichts ist. Narren wissen alles, und können nicht irren.

058:228

ich hab, so in den Sechzehnern, mit SCHOPENHAUER angefang'n

Auf dem Vorsatz von: Arthur Schopenhauer, *Briefe an Becker, Frauenstädt, von Doß, Lindner und Asher*, BVZ 747.2:

Arno Schmidt 12.3.1930

KANT=Lektüre

Immanuel Kant, BVZ 738.

058:251

eine liebliche abendländische ThörinGustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 25f.:

Gewiß, statt der ersten, orientalischen Weisen, wird der Stern der Liebe, eine liebliche, abendländische Thörin an mein Krippe führen, die mir Myrten, statt der Myrrhen, das Gold ihrer Locken, den Weihrauch ihres Odems opfert und ich werde, sobald ich geboren, Milch und Honig von ihren rosichten Lippen trinken
halb culotte halb seraphin

Jean Paul, *Das Kampaner Thal oder über die Unsterblichkeit der Seele*, BVZ 229.1, Bd. 13, S. 97, Fußnote:

Nach Lichtenberg zerschneidet man in Frankreich die Tauben quer in zwei ungleiche Stücke, das mit den Beinen heißet *culotte*, das andere *seraphin*.

und ein Stern geht wandernTherese Dahn, *Wasserfahrt*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 7, S. 318:

*Märchenhaftes.
Wasserfahrt.*

Manchmal nachts an Meereswogen
Steht ein Kind, des Sehns voll:
Dann kommt ein Delphin gezogen,
Trägt das Kind durch's Flutgeroll.
Meerfrau'n steigen auf im Kreise,
Hoch der Mond am Himmel schwebt,
Und sie schau'n und murmeln leise:
»'s ist ein Stern, der wandern geht.«

›Das Gegenwärtige bewundern ist die 2. Stufe der Erkenntnis‹Edgar Hennecke (Hrsg.), *Neutestamentliche Apokryphen, Matthiasüberlieferungen*, BVZ 810, S. 140:*Bruchstücke.*

1. Bewundere das Gegenwärtige (darin sah M. die erste Stufe der weiteren Erkenntnis). [Clemens Alex. II 9, 45 4.]

(Und: ›Threescore summers, when they're gone, will appear as short as one‹).

William Oldys, *On a Fly Drinking Out of a Cup of Ale*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 301:

The following little anacreontic has been universally credited to the pen of Oldys, who, according to a later antiquary and herald, Francis Grose, occasionally indulged in too deep potations of ale. It was published anonymously as 'made extempore by a gentleman, occasioned by a fly drinking out of his cup of ale:'

Busy, curious, thirsty fly,
Drink with me, and drink as I;
Freely welcome to my cup,
Could'st thou sip and sip it up.
Make the most of life you may;
Life is short and wears away.

Both alike are mine and thine,
Hastening quick to their decline:
Thine 's a summer, mine no more,
Though repeated to three-score;
Three-score summers, when they're gone,
Will appear as short as one.

058:272

›die Engel haben der Geschäfte viele; [......] zum Spiele‹Friedrich Rückert, *Edelstein und Perle*, BVZ 290.1, Bd. 3, S. 145:

Doch um von meinem Ursprung dir zu sagen:
Ein Engel ward, wie hier von ihrem Ziele
Die Rede, so von seinem einst verschlagen.

Die Engel haben der Geschäfte viele;
Wornach sie ausgehn, kann man nicht
durchdringen.

Und manchmal gehn sie auch wohl aus zum Spiele.
Der aber mochte eine Botschaft, bringen,
An Sterne einen göttlichen Beschluß;
Er trug am Rücken und am Fuße Schwingen.
Die an dem Rücken waren aus dem Guß
Von Sonnenlicht geschmolzen, und gewoben
Aus Mondesstrahlen waren die am Fuß.
Das beste war den Augen ausgehoben;
Denn drinnen war ein Lichtblick aus dem Quelle,
Der höher stieß, als Mond und Sonnen, oben.

[...]

059:001

schöner als KANT

Immanuel Kant, BVZ 738.

059:014

In dies'm Augnblick bin ich Dir mehr gram als gut.Gustav Schilling, *Die Ignoranten*, BVZ 295.1, Bd. 10, S. 132f.:

Künftig, erwiderte sie: wirst Du wohl thun, ganz zu schweigen. Ach warum dachte ich nicht früher daran, Dir die Rolle eines Stummen zuzutheilen. Alle Herzen hätte die Stummheit Dir gewonnen und noch manche mich um den Besitz eines solchen beneidet; heute aber pries gewiß jede den Himmel, nicht an meiner Stelle zu seyn.

Du erniedrigst mich auch gar zu tief! entgegnete er.
In diesem Augenblicke bin ich Dir mehr gram als gut.
Wenn Du Geduld hättest, so wäre noch Ehre und Freude an mir zu erleben. Hörst Du denn nicht, daß ich Gesandter werden will?

(Devise ›toujours pure‹.)Gustave Flaubert, *Dictionnaire des idées reçues suivi du catalogue des idées chic*, BVZ 627.1, S. 54:

JEUNE FILLE. — Articuler ce mot timidement. Toutes les jeunes filles sont pâles et frêles, toujours pures. Éviter pour elles toute espèce de livres, les visites dans les musées, les théâtres et surtout le Jardin des Plantes, côté sines.

059:055

evening proceedings

Gilbert White, *The Natural History of Selborne*, BVZ 1035 (Everyman's), S. 237:

The evening proceedings and manœuvres of the rooks [268:148] are curious and amusing in the autumn. Just before dusk they return in long strings from the foraging of the day, and rendezvous by thousands over Selborne-down, where they wheel round in the air, and sport and dive in a playful manner, all the while exerting their voices, and making a loud cawing, which, being blended and softened by the distance that we at the village are below them, becomes a confused noise or chiding; or rather a pleasing murmur, very engaging to the imagination, and not unlike the cry of a pack of hounds in hollow, echoing woods, or the rushing of the wind in tall trees, or the tumbling of the tide upon a pebbly shore. When this ceremony is over, with the last gleam of day, they retire for the night to the deep beechen woods of Tisted and Ropley. We remember a little girl who, as she was going to bed, used to remark on such an occurrence, in the true spirit of physico-theology, that the rooks were saying their prayers; and yet this child was much too young to be aware that the scriptures have said of the Deity—that “he feedeth the ravens who call upon him.”

059:078

(vermitteltst eines schmeichelnden Glaukoms?)

Gustav Schilling, *Die Brille*, BVZ 295.1, Bd. 48, S. 42:

Gräfin Korth? wiederholte Florentin: also wohl die Mutter des fürstlichen Günstlings?

Fuit! rief Mehlötter und verzog das Gesicht. Gewesen ist er's und nicht mehr. Serenissimus lernten ihn kennen und lieben, dann fürchten und lieben, zuletzt endlich blieb nur die Furcht. Er ward deshalb mittelst eines schmeichelnden Glaukoms versandt und ihm die Weisung nachgeschickt, sich ein Jahr oder einige in der Welt umzusehn. *Extra muros*, heißt das, jenseit der Grenze – die helle Verbannung!

Bravo! rief Florentin und der Doktor dagegen: Ceter und Ohe! vielmehr. [209:238] denn der Schreck und Aerger über des Herrn Sohnes plötzliche Dekadenz haben unfehlbar meiner Gräfin diesen schlagartigen Anfall zugezogen.

Weben ihrer Schriftzüge

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 6, S. 51:

Jetzt endlich richtete sich die Gräfin, leis und lauschend auf, faßte den Scheintodten in's Auge, veranlaßte ein kleines Geräusch, das unvernommen blieb, entstahl sich nun dem Bett und schlich zum Pulte hin. Leopold erhob die Augendecken, er hörte das Weben ihrer Schriftzüge, er sah, wie jetzt Aurore auf den Zehen ihrem Mantel zutrippelte, diesen in den Arm, das Tuch um den Hals warf und die Thüre mit angestrengter Sorgfalt öffnete.

Lacht leise aber mißtönend vor sich nieder

Balduin Möllhausen, *Der Talisman*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 9, S. 32:

»So hatte mein Vater recht, als er behauptete, du trügest dich mit der Absicht, außer Landes zu gehen,« versetzte Konstanze. Sie lachte leise, aber mißtönend vor sich hin und fuhr fort: [...]

(ihren König, den König, zu schützen)

Heinrich Heine, *Die Grenadiere*, BVZ 208.1, Bd. 1, S. 36:

Nach Frankreich zogen zwei Grenadier',
Die waren in Rußland gefangen.
Und als sie kamen ins deutsche Quartier,
Sie ließen die Köpfe hangen.

Da hörten sie beide die traurige Mär: [BA 2/2, S. 64]
Daß Frankreich verlorengegangen,
Besiegt und zerschlagen das große Heer, –
Und der Kaiser, der Kaiser gefangen.

Da weinten zusammen die Grenadier'
Wohl ob der kläglichen Kunde.

Der eine sprach: »Wie weh wird mir,
Wie brennt meine alte Wunde!«

Der andre sprach: »Das Lied ist aus,
Auch ich möcht' mit dir sterben,
Doch hab ich Weib und Kind zu Haus,
Die ohne mich verderben.«

»Was schert mich Weib, was schert mich Kind,

[ZT3 430:049]

Ich trage weit beßres Verlangen;

Laß sie betteln gehn, wenn sie hungrig sind, –

[BA 3/4, S. 416]

Mein Kaiser, mein Kaiser gefangen!

»Gewähr mir, Bruder, eine Bitt':

Wenn ich jetzt sterben werde,
So nimm meine Leiche nach Frankreich mit,
Begrab mich in Frankreichs Erde.

»Das Ehrenkreuz am roten Band
Sollst du aufs Herz mir legen;
Die Flinte gib mir in die Hand,
Und gürt mir um den Degen.

»So will ich liegen und horchen still,
Wie eine Schildwach, im Grabe,
Bis einst ich höre Kanonengebrüll
Und wiehernder Rosse Getrabe.

»Dann reitet mein Kaiser wohl über mein Grab,
Viel' Schwerter klirren und blitzen;
Dann steig' ich gewaffnet hervor aus dem Grab, –
Den Kaiser, den Kaiser zu schützen!«

a simple silly Elfe

Edmund Spenser, *Colin Clovts Come home againe*, BVZ 589, S. 540:

And wondrous worth she mott my simple song,
But ioyd that country shepheard ought could fynd
Worth harkening to, emongst the learned throng.

Why? (said Alexis then) what needeth shee
That is so great a shepheardesse her selfe,

And hath so many shepherds in her fee,
To heare thee sing, a simple silly Elfe?

059:076

(Si lac alda niht uf gevider / [...] / husir unde bette pfliget!), MARTINA)

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 68f.:
Als kvngis kinde niht gezam 27^c,75

Bedeckit niht mit buggeram [104:089]

Noch mit dekeinem schamblat

Der div welt doch mengen hat

Noch gewunden in den zendal

Noch in die pfellor liht gemal

80

In hat och div muoter sin

Gewunden niht in baldegin

Noch in den richin cidat

Niht bessirs och div welt hat

Noch in den tiuren samit

27^d,85

O we wie iemerlich er lit

Er lac den fürsten vngelich

Uon dem alle kvnge ir rich

Habent vnd ir cronen

Wer möhte im dez gelonen

90

Man wolt sin lüzil schonen

Und wac in als ein bonen

Er lac alda niht vf gevider

Nahe bi der erde nider

Lac der vil gehiure

95

Im waren bette tiure

Daz was ybir die maze

Er lac och an der straze

Er hate nicht eigen hvs

Nv trahtent daz ein armiv mus

100

Hvsir vnde bette pfliget

Und allir kvnge herer liget

An der straze bi dem wege

Ane der wælte zarte pfege

Mit »Er [= Jesus] lac alda« beginnt die 40seitige Evangelienharmonie, s. 165:055.

059:131

ihm anbiegig

Conrad Beyer, *Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal*, BVZ 290.8, S. 311f., im Abschnitt *Form und Sprache*:

In dem unerschöpflichen Reichthume an neuen Wortzusammensetzungen und neuen Wortbildungen beweist Rückert eine Schöpferkraft, welche uns vielleicht noch großartiger, weil echt deutsch, dritthalb Jahrhunderte früher in Johann Fischart's prosaischen Schriften entgegentritt. Die Rückert'schen Wortzusammensetzungen nämlich tragen, zwar eben so glücklich als die Fischart's gebildet, doch mitunter ein fremdartiges Gepräge an sich. Zur Vergleichung betrachte man die Wortbildungen Fischart's: külsinnig, troststimmig, brüstlindig, anbiegig; ohrenspitzig und offenmaulver-gessen (wie er seine Zuhörer nennt); großgebäuchet,

wohlbereifet, starkverdaubet, scharfbezapfet, rundverbondet (wie er die Tonne bezeichnet); oder gespenster-grausend, hexenführig, katzenmautzig, todtenleychig (von der Nacht gesagt) mit denen Rückerts in den Epen Nal und Damajanti, Rostem und Suhrab, den Makamen des Hariri &c. (Vgl. z.B. S. 153 dieses Buches).

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 93:

Auch warumb solt anders das holdselig Weiblich schlecht also anmütig, zuthätig, kützelig, Armfähig, Brüstlindig, anbiegig, sanfftliegig, Mundsüsig, Lieb-äuglig, Einschwetzig, Milt, Nett, glatt, schön und zart erschaffen sein, wa nicht weren die sich darinn erlustigten?

059:144

»Mil zarandajas.«; (also 1000 Nebendinge, cosas **menudas**.)

Miguel de Cervantes Saavedra, *El ingenioso hidalgo don Quijote de la Mancha*, 2. Teil, BVZ 618.1, Kapitelüberschrift: Capítulo XXIV. Donde se cuentan mil zarandajas tan impertinentes como necesarias al verdadero entendimiento desta grande historia

Antonio Paz y Mélia, *Taschenwörterbuch der spanischen und deutschen Sprache*, BVZ 76:

zarandajas [...] *f pl. Nebendinge n/pl.*

Real Academia Española (Hrsg.), *Diccionario de la Lengua Española*, BVZ 75:

zarandaja. [...] *f fam. Cosa menuda*, sin valor, o de importancia muy secundaria. [...]

In Ludwig Tiecks Übersetzung *Don Quixote*, BVZ 618.2, Bd. 2, S. 243, Überschrift 9. Buch, 7. Kapitel:

Enthält tausend Unbedeutendheiten, die ebensosehr aus dem Wege dieser großen Geschichte liegen, als sie zum wahrhaften Verständnisse derselben notwendig sind.

Dann sag Deim gnadder Ich n schön'Gruß

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Knadder (*lok. Echt.: Gnadder*) *M. u. F.: [...]* 2) «überaus mürrischer Mensch (besonders Frau), der überall etwas auszusetzen hat und bei jeder Gelegenheit seine üble Laune ausläßt» – cf. Kna (*sub* 1);

059:167

»Daz was von mir ein affenheit.«

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 51:

Sant Augustin sprichit mer

Von der steten minne her

Ich wande mit den ovgen

Got begrifen tovgen

110

Der menschelichen bescheidenheit

Daz was von mir ein affenheit

Wan nieman in begrifen kan

21,1

Wedir wip noch darzvo man

Wan mit dem ovgen der minne

Vnd mit dez geistes sinne

059:184

wie die SammettEule

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Sametteil, Schleiereil, Seideneil, Tureil, Kiircheil«*Schleiereule, Tyto*»;**Saumseelchen**Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 7, S. 380:

Weißborn, Elisabeth, pseud. *Ilse Theba*, wurde am 14. Oktbr. 1860 in Halberstadt geboren, wo ihr Vater Fritz W. Lehrer war und noch jetzt (1908) das Organistenamt an der St. Moritzkirche versieht. Sie erhielt ihre Schulbildung in der dortigen höheren Töchterschule, war dann viele Jahre als Erzieherin und Lehrerin tätig und lebte zuletzt bis zu ihrem Tode im J. 1901 im Elternhause, ihre Muße schriftstellerischer Tätigkeit widmend. S: **Saumseelchen** (E.), 1895. – Namenlose u. andere Gedichte, 1900.

059:203

die leichtblütige, nun wieder zungenschnelle JungfrauCarl Spindler, *Der Schutzgeist*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 94, S. 72f.:

Dankbar für die stark aufgetragene Schmeichelei neigte Malvina ihr Haupt; aber schon mit dem nächsten Athemzuge setzte sie leise zweifelnd hinzu: »Wie wird es aber mit der unerläßlichen Verschwiegenheit stehen, herrlicher Meister? Was der ernstere Mann still in seinem Busen verschließt, wird das auch bewahren als ein Geheimniß die leichtblütige, zungenschnelle Jungfrau?«

»O, dafür stehe ich Ihnen mit Leib und Seele;« beilte sich Lindemann zu entgegnen: »Blanda ist kein heurig Häslein mehr, und hat, glaub' ich schon mehr und Wichtigeres verschwiegen. [135:066] als eben nur das. [...]«

059:220

Adams Jüngste; das Seelenmädchen, das sich {im \ bei} halbem Mondschein Linderung schafft.Friedrich »Maler« Müller, *Adams erstes Erwachen und erste selige Nächte*, in: Karl Freye (Hrsg.), *Sturm und Drang. Dichtungen aus der Geniezeit*, BVZ 311, Bd. 4, S. 29f.:

Und Tirza, **Adams Jüngste**, ein wahrer Abdruck ihres Vaters in weiblicher Milde, ganz die hohe feuertrunkene Seele, die oft in wonnevoller Phantasie in eine andere Welt hinüberschwärmt, ganz in Eden, mit unter Engelchören wandelt, wenn ihre Mutter, die holdselige Eva, von daraus ihr vorerzählte. Sie ist **das Seelenmädchen**, die oft in einsamer Nacht von der Seite ihrer schlummernden Schwester aufsteht, **im Mondscheine** unter dunkeln Buchen, am Gestade des Stromes **sich Linderung zu schaffen**, Empfindungsdrang von ihrem wunden Herzen loszuweinen, was ihre stammelnde Zunge nicht vermag.

Ludibria Lunae [...] Spielwerke des MondesPaul Harvey (Hrsg.), *The Oxford Companion to English Literature*, BVZ 21, S. 190:

COURTHOPE, WILLIAM JOHN (1842–1917), [...] His other works include 'Ludibria Lunae' (1869), and the delightful Aristophanic 'Paradise of Birds' (1870, in which a philosopher and a poet are tried for the crimes of mankind against the birds and are barely acquitted). [...]

059:232

(und äußert sich dann wie eine Lachtaube: !)Gustav Schilling, *Wie ich ward*; s. Nachweis zu 36:152.

059:244

Maid of the Immodest Eye*The Rolliad*, in: *Chambers's Cyclopaedia of English Literature*, BVZ 3, Bd. 2, S. 672:

The Rolliad, a series of political satires [...]. And this ode is described as 'a Duan in the true Ossianic sublimity:'

Does the wind touch thee, O Harp?
Or is it some passing Ghost?
Is it thy hand,
Spirit of the departed *Scrutiny*?
Bring me the Harp, pride of Chatham!
Snow is on thy bosom,
Maid of the modest eye!
A song shall rise!
Every soul shall depart at the sound!!!
The wither'd thistle shall crown my head!!!!
I behold thee, O King!
I behold thee sitting on mist!!!
Thy form is like a watery cloud,
Singing in the deep like an oyster!!!!
Thy face is like the beams of the setting moon!
Thy eyes are of two decaying flames!
Thy nose is like the spear of Rollo!!!
Thy ears are like three bossy shields!!!
Strangers shall rejoice at thy chin. [127:001]
The ghosts of dead Tories shall hear me
In their airy Hall!
The wither'd thistle shall crown my head!
Bring me the Harp,
Son of Chatham!
But Thou, O King! give me the lance!

The Perfect FoolGustav Holst, *The Perfect Fool*, Oper in einem Akt, 1923. Ähnlich bereits SdA 99:136:

(die subtile Müßichgängerin & **The Perfect Fool**)
Arno Schmidt, ... denn «wallflower» heißt «Goldlack», BA 2/3, S. 320:

BUTLER hat «Den Kritiker» mal «the perfect fool» genannt – ewig junge Formulierung. – Nicht nachzuweisen.

mit dem Puls eines Centenariers

Edward Bulwer-Lytton, *“My Novel”; or, Varieties in English Life*, BVZ 500.19, Bd. 3, S. 176:

“He has no youth left in him!” exclaimed Harley, passionately. “I doubt if he ever had any. He is one of those men who come into the world with the pulse of a centenarian. You and I never shall be as old as he was in long clothes. [...]”

Edward Bulwer-Lytton, *Dein Roman, 60 Spielarten Englischen Daseins*, Deutsch von Arno Schmidt, BVZ 500.21, S. 92f:

»Ich möchte bezweifeln, daß er je jung gewesen ist! Das ist Einer von den Menschen, die mit dem Puls eines Hundertjährigen auf die Welt kommen. Sie sowohl als auch ich werden niemals so alt sein, wie Der schon als Baby war, da man ihn noch auf'm Arm trug! [...]«

059:273

im DuftGewand

Friedrich Rückert, *Duftgewand*, BVZ 290.1, Bd. 4, S. 102:

Das Duftgewand.

Guter Nam' und Moschusduft

Läßt sich nicht verstecken;

Er durchhaucht im Nu die Luft

Bis zu fernsten Strecken;

Dem Gemordeten in der Gruft

Wird er Rächer wecken.

Roman, Hira's stolzer König,

Dem viel Araber sind fröhnig,

Hat ein Weib in letzter Zeit

Aus dem Stamm von Abs gefreit;

Stolz sind auf den Neuverwandten

Alle die von Abs genannten.

[...]

Andria Mánitra, The Fragrant One

EB¹³, BVZ 4, Bd. 17, S. 275:

MADAGASCAR [...]

The Malagasy have never had any organized religious system or forms of worship; there are no temples, images or stated seasons of devotion, nor is there a priesthood, properly so-called. Yet they have, never been without some distinct recognition of a supreme being, whom they call Andriamánitra, “The Fragrant One,” and Zanahary, “The Creator”—words which are recognized all over the island. [...]

060:026

»Das war vorhin nich Dein Intent –«.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Intent (in/ten:t, lok *Westen* -te:ənt, -ε:nt) F: «Absicht» – ʔt war nēt sénger Intenten (es lag nicht in seiner Absicht); in dieser Bed. auch: **Intentioun** F: ʔt war nēt a sénger I.

Les Filles de Marbre

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Die Gräfin Patatzky*, BVZ 201.4, Bd. 1, auch BVZ 201.8, Bd. 1, S. 84:

Doch konnte man sich hier trotz alledem mit dem besten Anstande von der Welt sehen lassen und sich, wenn man sich zusammengefunden hätte, in einer ebenso vortrefflichen Gesellschaft befinden, als anderswo. Verschmähten es doch vornehme Damen aus guten Häusern nicht, sich wenigstens einmal in ihrem Leben Mabilie anzusehen, und heute, wo der ungeheure Fremdenandrang ebenfalls ein starkes Kontingent dieser neugierigen Damen gestellt hatte, die leicht zu erkennen waren an ihrem scheuen, schüchternen Wesen, sowie an der krampfhaften Art, mit der sie sich an ihre Begleiter anschlossen, waren die aus der Demimonde, die Filles de marbre, und was noch tiefer rangierte, offenbar in der Minderzahl.

Siegfried Kracauer, *Pariser Leben, Jacques Offenbach und seine Zeit*, BVZ 645.3, S. 143f:

Der Sternenkult des Kaisers sickerte bis in die kleinbürgerlichen Salons herab und verwandelte sich unterwegs in einen unabweisbaren Hang zum Spiritismus. Alle Welt, der Hof voran, frönte dem Tischrücken und beschwor Geister. Wenn man sich gegen die Wirklichkeit verstockte, mußte man den Trug des Übernatürlichen für bare Münze nehmen. Welch einen Grad diese Verstocktheit erreichte, offenbart das Stück von Lambert Thiboust »Les Filles de marbre«, das 1853 im Vaudeville-Theater Sensation erregte. Es stellte die genaue Antwort auf die »Kameliendame« von Alexandre Dumas fils dar, die ein Jahr vorher uraufgeführt worden war. Zeigte Dumas in seiner »Kameliendame« die Kurtisane, der verziehen wird, weil sie, von Liebe erfüllt, dem Geliebten das Opfer ihrer Existenz bringt, so schilderte der realistischere Thiboust jene Kokotten, die, kalt wie Marmor, den Geliebten ruinieren, statt ihn zu retten. Lieben sie gar nichts? Sie lieben das Geld.

unter dünnergelber WolknBraue

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Eine Rigi-Fahrt*, Bd. 1, S. 410:

Die Sonne berührt scheinbar den Horizont, es wird nächstens ein anderes, mächtiges Bild durch unsern Traum gehen: aber ehe dies geschieht, welch wunderbares Schauspiel! Wir sehen zwei Sonnen am Himmel übereinander, eine das Spiegelbild der anderen. Und jetzt senken sich die Wolkenbrauen tief herab, die beiden, tiefrot glühenden Kugeln verdeckend, auslöschend.

060:043

›Wollte Gott, ich säße in Nubien an meinem Schreibtisch‹

August von Platen, *Der Schatz der Rhampsinit*, IV, BVZ 283, Bd. 3, S. 113:

Bliomberis.

Warum lieg' ich nicht auf jener Wiese, als ein glücklichen Schäfer, und schaufle ein bißchen Erde mit meinem Stab auf, und werfe sie nach dem Leithammel?

Kaspar.

Ich zweifle, daß du ihn treffen würdest.

Bliomberis.

Wollte Gott, ich säße in Nubien an meinem Schreibtische!

Kaspar.

Warum soll Gott wollen, was er nicht will? Meine Großmutter pflegte zu sagen: Wer in die eine Hand wünscht und in die andere pfeift, der hat in einer so viel als in der andern.

Bliomberis.

Wie klebt der Pöbelhafte beständig an den gemeinsten Bildern! Konntest du nicht viel besser sagen: Sich etwas wünschen, ist eine unnützliche Beschäftigung. Diese klassische Sentenz würde einem Compendio zur Zierde gereichen, und aufmerksame Schüler würden die Gründlichkeit derselben bewundern. O diese Gründlichkeit, diese Klarheit, möchten sie bald allen unlogischen Schweblereien ein Ende machen!

»alle flüssigen Sachen regiert ein böser Geist«, weiß schon JEAN PAUL.

Jean Paul, *Der Komet, oder Nikolaus Marggraf*, BVZ 229.1, Bd. 28, S. 175f.:

»Psychologischen Grundsätzen zufolge – fing Süptitz an – kann ich mir seine neue fixe Idee (dafür muß ich sie wahrlich nehmen) wol erklären; wie man in der Liebe nach dem Fehlschlagen des kleinern Versuchs mit Glück zu einem kühnern greift, so hat ihn der alltägliche Gedanke des Goldes schon an den höhern der Diamanten gewöhnt ... Aber sehr heiß ist der Punsch! Es ist sonderbar genug, aber in meinem Leben hab' ich noch keinen Punsch getrunken, der nicht entweder zu heiß war oder zu kalt, anstatt gerade recht. So regiert alle flüssige Sachen ein böser Geist. Wenn ein guter Kopf einen brauchbaren Taschenwärmemesser für Suppe, Kaffee, Punsch erfände: die Menschen würden ihm bei aller Lächerlichkeit am Ende danken und brauchten selten zu blasen.«

060:060

Und nickt ihm, mit dem ganzn Leibe, Beifall zu.

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 2, S. 157f.:

Lepsius selbst hat sich seitdem in dieser Beziehung zu rechtfertigen gesucht, und sehr wahr ist es jedenfalls, wenn er zuletzt sagt, daß es, »von einer gänzlichen Unwissenheit über die heutigen egyptischen Verhältnisse oder über das, was den Denkmälern des Alterthums überhaupt das eigentliche Interesse für uns verleiht, zeugen würde, wenn Jemand nicht wünschen sollte, daß von den eben so kostbaren, als in ihrer Heimath mißachteten und noch täglich in Masse zerstörten Schätzen jener Länder möglichst viel in die öffentlichen Museen Europas gerettet werden.« Der »treue« Burgwart freute sich, als ich ihm davon sagte, und nickte mit dem ganzen Leibe Beifall zu, als ich auf die benachbarten zwei Kalköfen hinüberwies, in welchen

noch immer »so oft der Bedarf eintritt, die ersten besten Blöcke der alten Tempel- und Felsengrotten mit ihren Bildern und Inschriften zermalmt und zu Kalk verbrannt werden, um wieder andere Blöcke, die aus diesen bequemen und unerschöpflichen Steinbrüchen gezogen sind, zu irgend einer Viehhalle oder andern Bauanlagen der Regierung zusammen zu leimen.«

Das kann ja gelegentlich eine schöne Geschichte werd'n.

Jules Verne, *Das Reisebureau Thompson und Comp.*, BVZ 655.7, Bde. 91/92, S. 84:

Als Zeuge und Mitwirkender bei diesen Unterhandlungen erkannte Morgan mit einer mit Beunruhigung gemischten Verwunderung, daß Thompson im Vertrauen auf seinen guten Stern vor Antritt der Fahrt rein für gar nichts gesorgt hatte.

»Das kann ja gelegentlich eine hübsche Geschichte werden!« sagte er für sich.

(Und noch was anderes.)

»Und noch was anders« ist ein wiederkehrender Spruch von Lorchen (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; s. Nachweis zu 14:187.

060:072

»**Lachs'Dich futti.**«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

laachen *intr. Verb.*: 1) «*lachen*» – *Raa*. [...] – se hu *sech* krank, kromm, bal *futti*, vu *Stécker*, e *Bockel gelaach(t)* – [...]

futti (*älter futtéi*) *Adj.*: 1) «*verendet*» – [...]

060:078

that barefut feeling

Die Pepsi Company bewarb von 1969 bis Anfang der 1970er Jahre ihre koffeinhaltige Orangenlimonade *Mountain Dew* mit dem Slogan »Get that barefoot feeling« und zeigte dazu in Anzeigen gemeinhin für steif gehaltene Leute wie Polizisten, alte Jungfern und Bürohengste, die sich im Überschwang des Genusses Schuhe und Strümpfe ausgezogen hatten.

060:084

Erster Tag, iv. Aufzug, Bild 10

M, AE, und A&O zum Badeteich: Mondschein
mit schwimmenden Mädchen.

060:113

low breathings coming [...] as the turf they trod.

William Wordsworth, *The Prelude, or, Growth of a Poet's Mind, An Autobiographical Poem*, Book I, BVZ 608.2, hier zitiert nach: *Poetical Works*, Oxford 1969, S. 498:

Ere I had told

Ten birth-days, when among the mountain-slopes
Frost, and the breath of frosty wind, had snapped
The last autumnal crocus, 'twas my joy
With store of springes o'er my shoulder hung
To range the open heights where woodcocks run
Along the smooth green turf. Through half the night,
Scudding away from snare to snare, I plied
That anxious visitation;—moon and stars
Were shining o'er my head. I was alone,
And seemed to be a trouble to the peace
That dwelt among them. Sometimes it befell
In these night wanderings, that a strong desire
O'erpowered my better reason, and the bird
Which was the captive of another's toil
Became my prey; and when the deed was done
I heard among the solitary hills

Low breathings coming after me, and sounds
Of undistinguishable motion, steps
Almost as silent as the turf they trod.

Auch im *Oxford Dictionary of Quotations*; ebenso in *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 3, S. 11, in diesem Kontext:
The first book of the *Prelude* is a commentary on the lines in *Tintern Abbey*:

The coarser pleasures of my boyish days

And their glad animal movements all gone by.

It explains how different Wordsworth's love of Nature was from mere critical observation of the 'beauties' of Nature or what is called 'scenery.' It is through life that Nature is revealed to him, in rowing, riding, and skating; and the old panic terror found him, about his tenth year, in night raids on the fells:

I heard among the solitary hills

Low breathings coming after me, and sounds
Of undistinguishable motion, steps
Almost as silent as the turf they trod.

060:132

»In ei'm hohlen Berg [...] geht die Welt unter.«

Karl Simrock, *Handbuch der Deutschen Mythologie*, BVZ 135.6, S. 296:

In den Schwan, der in Rügen die Kinder aus dem Seelenlande bringt, pflegen in dem Märchen von den *dankbaren Todten* Verstorbene sich zu wandeln. Bei diesem Bezüge zum Tottenreich, den auch die Redensart »es schwant mir« verräth, darf er sowohl dem Schiff, das

die noch ungeborenen Kinder der Erde zuführt, als dem andern, das Todte dem Seelenlande zurückträgt, die Wege weisen. In dem redenden Schwan *Lohengrins*, wie in jenem, der in dem See eines hohlen Berges schwimmend einen Ring im Schnabel hält, wenn er ihn fallen läßt, geht die Welt unter, ja in den Schwänen, die aus dem Urdarbrunnen schwimmen, ist die Schicksalsidee verkörpert. Vgl. Kuhn M. S. 68. Gr. Myth. 400.

Ähnlich auch in: Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Schwanjungfrauen*, BVZ 195, Bd. 1, S. 400:

Man erzählt von einem *schwan*, der auf dem see eines hohlen berges schwimmend im schnabel einen ring halte, wenn er ihn fallen lasse, gehe die erde unter*.

* Gottschalks sagen. Halle 1814 p. 227.

060:145

Solitudinem faciunt, Parcum appellunt.

Lewis Carroll, *Notes by an Oxford Chiel*, BVZ 505.1, S. 823:

THE DESERTED PARKS

“Solitudinem faciunt: Parcum appellunt.”

MUSEUM! loveliest building of the plain
Where Cherwell winds towards the distant main;
How often have I loitered o'er thy green,
Where humble happiness endeared the scene!

[...]

Nach Tacitus, *Agricola*, 30:

Solitudinem faciunt, *pacem* appellunt.

Tacitus, *Agrikola's Leben*, Kap. 30, BVZ 113.1, Bd. 1, S. 123:

Sie allein strecken nach dem Reichthum wie nach der Armuth ihre Hände mit gleicher Leidenschaft aus. Stehlen, Morden, Rauben nennen sie lügenhaft das Regieren, und wo sie eine Wüste machen, da sagen sie, sei Friede.

060:171

die Heerde geht mit der Zukunft.

Edward Bulwer-Lytton, *Was wird er damit machen?*,

Deutsch von Arno Schmidt, BVZ 500.31, S. 14:

»Ihr erleuchtet mich mehr und mehr«, sagte unser Freund mit der HimmelfahrtsNase, und machte eine respektvolle Verbeugung, »ein Schneider also west herdenweise; der Flickschuster lebt einsam. Die Heerde geht immer mit der Zukunft; der Einsame hält es mit der Vergangenheit. Ich begreife jetzt, warum Ihr ein Tory seid – und vielleicht ein Poet dazu?«

Im Original *What will he do with it?*, BVZ 500.30, hier zitiert nach der Ausgabe Edinburgh 1859, Bd. 1, S. 10:

“You enlighten me more and more,” said our friend with the nose in the air, bowing respectfully,—“a tailor is gregarious, a cobbler solitary. The gregarious go with the future, the solitary stick by the past. I understand why you are a Tory and perhaps a poet.”

»Jupiter«: von dessn Bewohnern weiß SWEDENBORG auch einijes.

Samuel M. Warren, *Compendium of the Theological Writings of Emanuel Swedenborg*, BVZ 792.2, S. 726 (Lesezeichen), in *The Earths in the Universe* beim Abschnitt:

The Planet Jupiter

It was granted me to enjoy longer social intercourse with the spirits and angels of the planet Jupiter than with the spirits and angels from the other planets. I can therefore say more regarding their state of life, and that of the inhabitants of that planet. It was clear to me from many circumstances that those spirits were from that planet, and it was also declared from heaven.

The earth or planet Jupiter itself does not actually appear to spirits and angels; for no material earth is visible to the inhabitants of the spiritual world, but only the spirits and angels who are from it. The spirits of every earth are near their own earth, because they are from the inhabitants of it (for every man becomes a spirit after death), and are therefore of similar genius, and can be with the inhabitants, and be of service to them.

[... bis S. 732].

›SternReisen der Somnambulen‹ [...] das Buch der Philippine Demuth Bäuerlein, (Augsburg 1834: Wilhelm Gustav Werner Volk, *Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen. Leitsterne in die dunkeln Gebiete der Mystik*, BVZ 795, Bd. 2, S. 17:

Unter Leitung ihrer Führer macht, wie die Somnambulen versichern, ihre Seele Reisen in fremde Sphären, und versteigt sich zu Sonne, Mond und Sterne, über deren Bewohner sie mannichfaltige Auskunft zu geben wissen*).

*) Die Sternreisen der Philippine Demuth Bäuerlein (1834 in Augsburg erschienen) enthalten wohl die Summe dessen, was Somnambule in dieser Art geleistet haben wollen.

Dieses Buch über die ›Sternreisen‹ befindet sich in einer späteren Auflage in Schmidts Bibliothek, wann es angeschafft wurde, ist nicht bekannt:

Altwegg-Weber (Hrsg.), *Reisen in den Mond, in mehrere Sterne und in die Sonne. Geschichte einer Somnambule in Weilheim an der Teck im Königreich Württemberg in den Jahren 1832 und 1833. Ein Buch, in welchem Alle über das Jenseits wichtige Aufschlüsse finden werden. Herausgegeben von einem täglichen Augenzeugen und Freunde der Wahrheit und der höhern Offenbarungen*, BVZ 758.

Weder in AmG noch sonst im Werk Schmidts gibt es Zitate daraus.

GOETHE'S ›Makarie‹

Johann Wolfgang von Goethe, *Wilhelm Meisters Wanderjahre*, BVZ 189.1, Bd. 19, 3. Buch, 15. Kapitel.

Hans Engelbrecht

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 4, S. 227f.:

Engelbrecht, Hans, Son eines Schneiders in Braunschweig, wo er 1599 geboren wurde, und seine Mutter im ersten Lebensjare verlor. [...] In diesen geistlichen Anfechtungen erreichte er das 22. Lebensjahr. Damals (1623) steigerten sich dieselben, währenddem er einst in der Kirche war, in solchem Maße, dass er, nach Hause

gekommen, mehrere Tage nichts aß und trank und im Bette verbrachte. Er erlitt heftige Stiche im Herzen und sein Klagegeschrei war so stark, dass die Nachbarn auf die Kniee sanken und für das Ende seiner Leiden beteten. Sein Leib wurde zuletzt so starr, dass ihn die Umstehenden nebst dem herbeigeeilten Geistlichen für tot hielten. Es kam ihm vor, als ob sein Leib hinweggetragen würde. Er glaubte, mit seiner Seele auf einen Augenblick aus dem Leibe gekommen und vor die Hölle, sodann auch vor den Himmel gekommen zu sein, und hier vom Herrn den Befehl erhalten zu haben, den Leuten zu sagen, dass die jenigen, welche selig werden wollten, an Jesum glauben sollten; worauf er, zur Besinnung zurückgebracht, den zalreichen Besuchern geistlichen Zuspruch erteilte und besonders hielt er den Predigern die Gebrechen des geistlichen Standes vor. Der Zulauf zu ihm wurde so groß, dass ihm durch polizeiliche Verordnung gesteuert werden musste. [...] Die letzten Jare seines Lebens verbrachte er in seiner Vaterstadt in völliger Zurückgezogenheit. Er starb 1644. [...]

Karl Philipp Moritz, *Anton Reiser. Ein autobiographischer Roman*, BVZ 268.2, S. 100f.:

Er fühlte sich jetzt um so mehr zu schriftlichen Aufsätzen gedrungen, weil es ihm gänzlich an aller Lektüre fehlte – denn Lobenstein hatte ihm schon lange kein Buch mehr in die Hände gegeben, ausgenommen Engelbrechts eines Tuchmachersgesellen zu Winsen an der Aller. Beschreibung von dem Himmel und der Hölle, welches er ihm geschenkt hatte.

Einen ärgeren Aufschneider kann es nun wohl in der Welt nicht mehr geben, als dieser Engelbrecht gewesen sein muß, von dem man geglaubt hatte, daß er wirklich tot wäre, und der nun, nachdem er sich wieder erholt hatte, seiner alten Großmutter weismachte, er sei wirklich im Himmel und in der Hölle gewesen; diese hatte es dann weiter erzählt, und so war dies köstliche Buch entstanden.

Der Kerl entblödete sich nicht, zu behaupten, er sei mit Christo und den Engeln Gottes bis dicht unter dem Himmel geschwebt und habe da die Sonne in die eine und den Mond in die andere Hand genommen und am Himmel die Sterne gezählt.

Dessenungeachtet waren seine Vergleichenungen zuweilen ziemlich naiv – so verglich er zum Beispiel den Himmel mit einer köstlichen Weinsuppe, wovon man auf Erden nur wenige Tropfen gekostet hat, und die man alsdann mit Löffeln essen könne –, und die himmlische Musik war ebenso weit über die irdische Musik erhaben als ein schönes Konzert über das Geleier eines Dudelsacks oder über das Tuten eines Nachtwächterhorns.

Und was ihm für Ehre im Himmel widerfahren war, davon konnte er nicht genug rühmen.

In Ermangelung besserer Nahrung mußte sich nun Antons Seele mit dieser losen Speise begnügen, und

wenigstens wurde doch seine Einbildungskraft dadurch beschäftigt – sein Verstand blieb gleichsam neutral dabei – er glaubte es weder, noch zweifelte er daran; er stellte sich das alles bloß lebhaft vor.

060:185

(: ›Ich nahm den sehr verhaßten Pfad, [...] doch irgendwie in deine Schlucht zu schlüpfen‹

Max Herrmann[-Neiße], *Ich nahm den sehr verhaßten Pfad* – –, Nachdruck in: *Der Jüngste Tag*, BVZ 397, Bd. 2, S. 179f. (Nr. 49, S. 45f.):

*Ich nahm den sehr verhaßten Pfad – –
Ich nahm den sehr verhaßten Pfad, wo zwischen
modernden Teichen dich ein Hohlweg fängt;
wo Dunst von Unrat und verwesenen Fischen
als Wolke über deinem Atem hängt;
wo immer Nacht ist; wo sich die Gedanken
wie Kröten ducken in das düstre Moor
und deine Wünsche sich mit widrig kranken,
geifernden Gliedern klammern an das Rohr.
Dort suchte ich das Letzte zu erschleichen,
ob es mir irgend noch beschieden sei
in deiner frechsten Fratze zu erblicken,
Mißton zu spein aus deinem Eulenschrei.
Ich suche dich in deiner letzten Öde,
in deiner Scham, in der dich keiner liebt,
ich aber suche noch die glücklos blöde
Grimasse, die dein Angesicht verschiebt,
und ich will lieben deine scheelste Schande,
der ich in deinem Stolz nicht leuchten darf,
und den sein Schicksal aus dem Morgenlande
erträumter Heimat als Enterbten warf.
Leicht ist es, dich im lichten Laub zu finden, –:
ich will dich, wo du heillos häßlich bist,
feindselig und entstellt, mit gierig blinden,
tappenden Gesten abgefeimter List
Nachstellungen ersinnst und Hinterhälte
und nicht das eigne Königtum mehr kennst,
wo eine künstlich hingehaltne Kälte
die Flamme leugnet, drin du qualvoll brennst.
Ich suche dich in deinem schlimmsten Flecken,
dort, wo du wertlos und voll Ekel sinkst,
will ich für meine Demut dich entdecken,
daß du mit mir aus einem Scherben trinkst,
die schale Fäulnis trinkst, und doch derselben
lechzenden Durstbegierde einverleibt
dein Mund und meiner, und in schmutzig gelben
Lehmfurchen meine Spur an deiner bleibst:
mit dir ein Schade sein und ein Gebrechen,
die letzte Gnade, die ich mir erbat,
mit dir die lästerlichsten Zoten sprechen,
mit dir der Helfer widerlichster Tat:
doch irgendwie in deine Schlucht zu schlüpfen
und teilzuhaben, sei es, wo zuletzt
du dich verlierst, mich innig zu verknüpfen
dem Netz, in das der gleiche Haß uns hetzt,*

ist Gnade vor der einsam blauen Lichtung,
wo Reinheit Rache wird am fernen Mond,
und noch mit dir Verrat und Selbstvernichtung
ist mehr als Ewigkeit, die einsam thront.

061:001

d ›Dreamland‹=Gruppe POE's

Immer wieder Thema in den letzten drei Büchern von ZT; der Begriff wird genannt ZT6 814:001, 891:033, ZT7 1164:035, 1236:029, ZT8 1388:023, 1390:001 1395:001 und 1395:028.

060:224

nein; nich mein'n Zodiacal=Nam'm; (der gehört meiner Schwester in Mshunia Kushta). –«; (erklärend):

›The stars talk together in English – it's like the singing of birds.«

Drower, BVZ 769, S. 81:

Every Mandaean has two names, his Malwasha, or Zodiacal name, and his *laqab* or wordly name.

S. 276:

[...] for all the stars talk in Mandaean [...] When they pray, it is like the singing of birds.

Schwester in Mshunia Kushta

Drower, BVZ 769, S. 54f., Note 1:

Mshunia Kushta. The meaning seems to be 'the translated, or removed (i.e. from us) righteous'. Mshunia Kushta is the ideal world of the Mandaeans, and peopled by the descendants of Adam Kasia und Hawa Kasia (the hidden, or mystical Adam and Eve); for, as one priest told me, 'of all things there are two, an actual, and its *mabda* (ideal, or arch-type)'. Another explained that each individual on this earth has his double (*dmutha*, or likeness) in Mshunia Kushta, and at the time of death the earthly individual leaves his earthly body and assumes the more ethereal body of his double. It is in the latter body that the human soul goes through the pains of purification. As for his double in Mshunia Kushta, at the time of the earthly double's dissolution, he quits the ethereal body which he inhabited for a light-body, and, being perfectly pure, he proceeds at once to the worlds of light. When the human soul has completed the cycle of its purification, and the scales of Abathur, Muzania have proved it to be freed of all grossness, it, too, enters the world of light, and the two are united.

Alanpia dmuth nafiqna

Udmuthai alanpai nafqa

Mithanna umikarkbia

Akwath d mn shibia athit.

'I go towards my likeness

And my likeness goes towards me;

He embraces me and holds me close

As if I had come out of prison.' [63:037]

Beasts, birds, flowers, and indeed the whole physical universe, have a spiritual counterpart in Mshunia Kushta, and its inhabitants are said to marry and have

children, but without pollution in the processes. Sometimes they are represented as communicating with their doubles on earth, cf. the Miriai story (JB. 126) in which the sleeping girl is waked and warned by her 'sister in Mshunia Kushta'. See Bk II, p. 286.

Drower, BVZ 769, S. 287, *Nebuchadnezzar's Daughter*, General Note:

This legend is interesting because it links with the Miriai fragment in the Drasha d Yahya, a second Miriai fragment in the book of prayers for the days of the week, and the account of the 'people from the Mountain of the Maddai' in the Haran Gawaitha. The fragment in the Drasha d Yahya is told in the first person, Miriai relating her conversion (by her 'spiritual sister in Mshunia Kushta') and her flight to the Lower Euphrates. It begins, 'Miriai am I, a daughter of the kings of Babylon, a daughter of the mighty ruler of Jerusalem. The Yahutaia (Chaldaeans or Jews, see above) bore me, the priests reared me.' There is no mention of Nebuchadnezzar. Miriai relates how she was forbidden by her parents to leave the shelter of her room or go into the highroads. She was disobedient. 'I opened the inner door and left the outer door open. I went into the highroad, and the Suns of my Master fell upon me. I wished to go to the Temple (*bit ama*) but my way led me into the *bit mashkhana* (i.e. Mandaean place of worship). I went thither and found my brothers and sisters standing there, and giving forth doctrines [209:049] (*drashia darshia*).'

Listening to their voices, she became drowsy and slept. 'But thou, my sister in Mshunia Kushta, didst rouse me from sleep and saidest, "Rise, rise Miriai! before day dawns and the cock crows the dawn, before the sun casts his beams over the world, before the priests and the sons of the priests go forth and seat themselves in the shadow of the ruins of Jerusalem; and before thine earthly father comes and brings disaster upon thee!"'

»Fisik.«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Fisek, Physik (-ek, -ik) F.: 1) «Physik», dazu die Zuss.: Fiseksprofesser, -sall, -stonn; 2) «Schwarzkunst, Zauberrei»; 3) «Taschenspielerkunst(stückchen)» – déi kennt d'F. (kann hexen).

061:014

»Attaß! –.«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Achtong, -ung F., meist nur als Interj. gebr.; oft kontaminiert mit frz. Attention zu Achtens, **Attass**: «aufgepaßt».

061:020

(·Glatt wie'n Nonn'Bauch« würde Olmers ...)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

glat (lok. Vianden gleet) Adj.: 1) «glatt» – g. ewéi e Spiegel, eng Frell, en Éil, en Atter, e Schier (*Schermaus*), en Nonnebauch, e Kannerasch – [...]

061:050

in namenlose Vorgänge? – (bis mann Euch wieder mit der Sprache ereilt)

Friedrich Rückert, *Edelstein und Perle*, BVZ 290.1, Bd. 3, S. 144:

Die Thiergeschlechter sind auf Erden zünftig,
Geordnet jegliches nach seinem Samen,
Weil Gott dazu die Menschen schuf vernünftig.

Drum sind die Meereskinder ohne Namen,
Weil, da der Mensch saß, Namen auszuteilen,
Sie aus der Fluth zu ihm hervor nicht kamen.

Und namlos bleiben mögen sie einstweilen,
Bis drunten doch in den krystallnen Grotten,
Der Mensch sie mit der Sprache wird ereilen.

Da sollten sie doch nicht des Menschen spotten,
Sie sollten das vielmehr im Ernst betauern,
Daß sie zu sehn nur kriegen seine Flotten,

Nicht seines Aufenthaltes feste Mauern;

Denn das ist unser allergrößter Schatz:

Die Menschen sind bestimmt zu Erdbebauern.

Nacktheit {am \ im} rundlichen Gestade; wie bei BOSCH

Hieronymus **Boſch**, *Der Garten der Lüſte*; s. Nachweis und Abbildung zu 87:014.

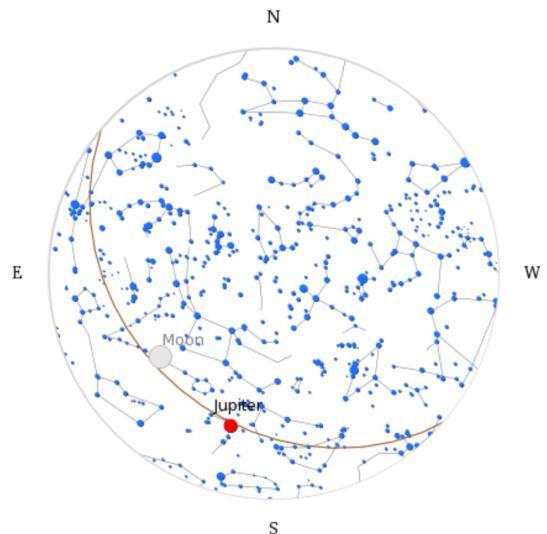
061:092

die Undine

Friedrich de la Motte Fouqué, *Undine*, BVZ 178.1, Bd. 1, BVZ 178.2, 178.13, 178.20, 178.22, 178.23 und 178.24.

– ; – rumgeh'n auf d WestSeite (d Teichs): ma'sehn, ob, wenn man den (allzublitzndn) MondReflex ausschaltet, Jupiter ebenfalls ... – ? – : jawoll! auch Jupiter spiegelte sich im Wasser

Passend zu der Badeszene stand am Abend des 1.10.1974 der Vollmond im Sternbild Fische (Pisces) und Jupiter im Wassermann (Aquarius):



(Bild: Wolfram|Alpha)

061:144

FREUD [...] JUNG [...] FERENCZI [...] DACQUÉ [...] LASSWITZ ›Aspira‹

Sigmund Freud, BVZ 732; Carl Gustav Jung, BVZ 737 und 732.9; Sándor Ferenczi, BVZ 729; Edgar Dacqué, BVZ 727; Kurd Laßwitz, *Aspirat. Der Roman einer Wolke*, BVZ 412.1.

d COHN=Bereiche

C.O.H.N, Merkmale für die Hauptbestandteile von organischen Verbindungen:

		Gewichtsanteil beim Menschen
☞	Carboneum Kohlenstoff	28,0 %
☞	Oxygenium Sauerstoff	56,1 %
☞	Hydrogenium Wasserstoff	9,3 %
☞	Nitrogenium Stickstoff	2,0 %
		95,4 %

Vgl. den Schlußsatz von: Arno Schmidt, *Kann der Mensch noch auf Geborgenheit hoffen?*, BA 3/3, S. 330:

«Geborgenheit» ist – nachweisbar seit dem Präkambrium – nichts für COHN=Verbindungen. Wie uns.

062:001

›**lispings from low latitudes**‹

Chambers's Cyclopaedia, BVZ 3, Bd. 3, S. 385:

Helen Selina (1807–67) [...] And in 1862, at the earnest request of the Earl of Gifford (son of the Marquis of Tweeddale), a devoted friend, now on his deathbed, the countess went through the form of marriage with him a few weeks before his death. From her girlhood she had written songs and verses; *Lispings from Low Latitudes, or Extracts from the journal of the Hon. Impulsia Gushington*, was the outcome of a trip up the Nile with her son, to whom on his birthdays many of her poems were addressed.

Auch in J. W. Cousin/D. C. Browning, *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*, BVZ 5, S. 199, Dufferin, *Helen Selina, Lady*.

junge Körper gebm juvenile Wasser

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Mineralwässer [...]

Was die *Herkunft* der M. angeht, so nahm man bisher allgemein an, daß das Wasser aus der Atmosphäre stamme, in die Erde hinabgesickert sei, sich dann mit den betreffenden Mineralstoffen beladen, eventuell auch die der Tiefe entsprechende hohe Temperatur angenommen habe und schließlich zur Erdoberfläche zurückkehre. Neuerdings hat E. Suez die früher schon zur Erklärung der Bildung mancher Erzgänge herangezogene Ansicht zu begründen versucht, daß manche Thermalquellen, z.B. die von Karlsbad, *juveniles Wasser* liefern, d.h. solches, das nicht von atmosphärischen Niederschlägen stammt, sondern wie die vulkanischen Laven und die vulkanische Kohlensäure als Nachwirkung vulkanischer Tätigkeit aus den unbekanntem Tiefen der Erde hervordringt und somit zum erstenmal an das Tageslicht kommt.

062:044

(: ? – : ›**da hört ich in der Ferne [...]** begann d Grund zu zittern? [...] und horcht in d Erde.)

Nikolaus Lenau, *Die Haideschenke*, BVZ 251, Bd. 1, S. 133–139:

Die Haideschenke.

Ich zog durch's weite Ungarland;
Mein Herz fand seine Freude,
Als Dorf und Busch und Baum verschwand
Auf einer stillen Heide.

Die Heide war so still, so leer,
Am Abendhimmel zogen
Die Wolken hin, gewitterschwer,
Und leise Blitze flogen.

Da hört ich in der Ferne was,
In dunkler, meilenweiter;

Ich legte 's Ohr an's knappe Gras,
Mir war, als kämen Reiter.

Und als sie kamen näherwärts,
Begann der Grund zu zittern,
Stets bänger, wie ein zages Herz
Vor nahenden Gewittern.

Hertobte nun ein Pferdehauf,
Von Hirten angetrieben
Zu rastlos wildem Sturmeslauf
Mit lauten Geißelhieben.

[...]
Der Hauptmann auch entschlich dem Haus:

Mit wachsamer Geberde
Rings horcht' er in die Nacht hinaus,
Dann horcht' er in die Erde,

[62:055]

Ob er nicht höre schon den Tritt
Ereilender Gefahren,
Ob leise nicht der Grund verrieth
Ansprenge Husaren.
[...]

062:055

My {sister \ double} in Mshunia Kushta warns me.
Drower, BVZ 769; s. Nachweis zu 60:224.

062:122

the sleepless moon

J. W. Cousin/D. C. Browning, *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*, BVZ 5, S. 40:

Bates, Herbert Ernest (16 May 1905–[29 January 1974]), novelist, born at Rushden, Northamptonshire, [...] His first novel, *The Two Sisters*, was published when he was 20; others were [...], and *The Sleepless Moon* (1956). [...]

062:151

›**Was gestern war, ist nun vorbei.**‹

Ludwig Tieck, *Die sieben Weiber des Blaubart*, BVZ 316.1, Bd. 9, S. 101:

Als die Sonne aufging, erwachte er. Die Gegend war wüste und ohne Berge, so weit sein Auge reichte, nur kleine Wälder und Gebüsche standen einsam in der

weiten Fläche; auf dem Dache des Hauses hörte er einen Vogel singen:

Was gestern war, ist nun vorbei,
Die Luft bleibt mir lieblich und frei,
Was gestern war, weiß ich noch kaum,
Das Leben ist doch nur ein Traum,
Drum sing' ich, und bin ich nicht krank,
Ergötzt mich mein eigener Gesang.
Der Regen und Sturm ist vorbei,
Nun klingt wieder die Melodei.

(der uf der heide und uf dem le / fiuhtit in dem touwe suoz.)

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 67:

Ez was och niht der grüene cle 27,17

Der vf der heide vnd vf dem le

Fivhtit in dem touwe svoz

Noch der gelwe hanefuoz 20

Ez was och niht div minze

Die der engil prinze

Stahte an der megde krenzil

Zestiure an ir swenzil

Den er ir vor gegebin hat 25

062:161

All things are doomed to terminate in sleep.

George Borrow, *The Romany Rye*, BVZ 491.4, S. 134f.:

More than twenty years subsequent to this period, after much wandering about the world, returning to my native country, I was invited to a literary tea-party, where, the discourse turning upon poetry, I, in order to show that I was not more ignorant than my neighbours, began to talk about Byron, for whose writings I really entertained a considerable admiration, though I had no particular esteem for the man himself. At first I received no answer to what I said—the company merely surveying me with a kind of sleepy stare. At length a lady, about the age of forty, with a large wart on her face, observed, in a drawling tone, “That she had not read Byron—at least since her girlhood—and then only a few passages; but that the impression on her mind was, that his writings were of a highly objectionable character.” “I also read a little of him in my boyhood,” said a gentleman, about sixty, but who evidently, from his dress and demeanour, wished to appear about thirty, “but I highly disapproved of him; for, notwithstanding he was a nobleman, he is frequently very coarse, and very fond of raising emotion. Now emotion is what I dislike;” drawling out the last syllable of the word dislike. “There is only one poet for me—the divine —”; and then he mentioned a name which I had only once heard, and afterwards quite forgotten; the name mentioned by the snorer in the field. “Ah! there is no one like him!” murmured some more of the company; “the poet of nature—of nature without its vulgarity.” I wished very much to ask these people whether they were ever bad sleepers, and whe-

ther they had read the poet, so called, from a desire of being set to sleep. Within a few days, however, I learnt that it had of late become very fashionable and genteel to appear half-asleep, and that one could exhibit no better mark of superfine breeding than by occasionally in company setting one's ronchal organ in action. I then ceased to wonder at the popularity, which I found nearly universal, of —'s poetry; for, certainly in order to make one's self appear sleepy in company, or occasionally to induce sleep, nothing could be more efficacious than a slight prelection of his poems. So, poor Byron, with his fire and emotion—to say nothing of his mouthings and coxcombry—was dethroned, as I had prophesied he would be more than twenty years before, on the day of his funeral, though I had little idea that his humiliation would have been brought about by one, whose sole strength consists in setting people to sleep. Well, all things are doomed to terminate in sleep. Before that termination, however, I will venture to prophesy that people will become a little more awake, snoring and yawning be a little less in fashion, and poor Byron be once more reinstated on his throne, though his rival will always stand a good chance of being worshipped by those whose ruined nerves are insensible to the narcotic powers of opium and morphine.

063:001

Zweiter Tag

063:037

›Alampia dmuth [...] out of prison.

Drower, BVZ 769; s. Nachweis zu 60:224.

065:001

Zweiter Tag, v. Aufzug, Bild 11
morgentliche Terrasse. 3 Alte. Damen
beim Frühsport.

065:032

unzählige Fenster, von allen GestaltnCarl Spindler, *Der Bastard*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der
Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 7, S. 188:Streng und finster stand dieser Haupttheil des Schlos-
ses da. Die unzähligen Fenster in allen Gestalten starr-
ten wie lauernde Augen in den Hof.**Lecidea geographica soll enorm langlebig sein: älter
werdn, als d Mammutbäume**EB¹³, BVZ 4, Bd. 16, S. 583:

LICHENS [...]

The growth of lichens is extremely slow and many of
them take years before they arrive at a spore-bearing
stage. *Xanthoria parietina* has been known to grow for
forty-five years before bearing apothecia. This slowness
of growth is associated with great length of life and it
is probable that individuals found growing on hard
mountain rocks or on the trunks of aged trees are many
hundreds of years old. It is possible that specimens of
such long-lived species as *Lecidea geographica* actually
outrival in longevity the oldest trees.Meyer⁶, BVZ 18.2:**Sequoja Endl. (Mammutbaum)**, Gattung der Koniferen [...].Das Alter der größten Bäume dürfte schwerlich mehr als
1500 Jahre betragen, doch will man an manchen Stämmen
4000 Jahresringe gezählt haben. [...]**Vorm ›tartarischn Geißblatt‹ Olmers**Iwan Turgenjew, *Aufzeichnungen eines Jägers, Mein Nach-
bar Radilow*, BVZ 677, hier zitiert nach der Ausgabe Mün-
chen 1960, S. 52:[...] die Gurken leuchteten gelb unter den verstaubten,
eckigen Blättern; links, längs des Zaunes aus Flecht-
werk, wogten hohe Nesselstauden; an zwei oder drei
Stellen wuchsen gruppenweise tatarisches Geißblatt,
Holunder und Hagebutten, die Überbleibsel der
einstigen Anlagen.**(›Archischachar‹, der Bruder d Morgenröthe)**Bibel (Pfaff), BVZ 799, *Namen-Register*:**Ahisahar, Achischachar**. Ein Bruder der Morgenröthe.Das ist, der mit anbrechender Morgenröthe geboren.
Wie bey den Lateinern Manius und Lucius. Ein Sohn
Bilhan von Benjamin. 1 Chron. 7, 10.**er schaut wie ein neuer, noch diensteifriger Turm-
wächter nach allen Seit'n**Gustav Schilling, *Der Leichtfuß oder die Geschwister*, BVZ
295.1, Bd. 56, S. 155:Herr von Amthor fuhr bekanntlich, von Hoffnungen
getrieben, aus dem Schanzkorbe ab, der Grenze zu;
er schauete wie ein neuer, noch diensteifriger Turm-
wächter, nach allen Seiten hin, um vielleicht Mira-
bellen, die hochverehrte Ausreißerin, zu entdecken.
(und zeigt dazu, unentgeltlich, den Großen Holo-
fernes)Friedrich Wilhelm Hackländer, *Künstlerroman*, BVZ 201.11,
hier zitiert nach der Ausgabe Stuttgart 1873, Bd. 55,
S. 108:Wer denkt nicht an jene furchtbare Bude auf dem
Heumarkte, wo der große Holofernes unentgeltlich
zu sehen war?**M; in PumpHöschen aus Auroral**Gustav Schilling, *Laura im Bade*; s. Nachweis zu 183:031.**silberne Augn wie der MorgnStern, und eine Stimme
wie 3 FeldLerch'n.**Felix Dahn, *Ernst und Frank*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 2,
S. 634:»[...] Aber eine wunderschöne Königstochter, die kann
mich erlösen.« – »Wer ist die? Was muß sie thun?«
fragte Ernst. – »– Die muß geboren sein zur Hahnen-
kraht in der Walpurgisnacht. Und muß ihre Wiege ge-
wesen sein aus Eibenholz vom alten Baum, gewachsen
auf der Kirchhofsmauer, wohin ein Hänfling den Sa-
men getragen. Und den Baum muß der Blitz getroffen
haben zu Sankt Johannis. Und das Königskind muß
haben zwei lange, blonde Zöpfe, die reichen vom Kopf
bis zum Knöchel: und muß haben die Stimme wie drei
Feldlerchen und silberne Augen wie der Morgenstern.«
HebeSchulter {webe \ bebe} Brust
»Hebeschulter und Webebrust«, Begriffe aus dem hebrä-
ischen Opferritual, s. AT, 2. Moses, 29, 27, 3. Moses, 7, 34
und 10, 14f., 4. Moses, 6, 20.**der Kürbis bedeutet unnütze Hoffnung**Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche
Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 176ff.:Solcher gestalt wann man von gleichlautendes klangs
willen eins für das ander will prauchen, so will ich ein
Paner malen und verstehn daß mich mein Bulschafft
will bannen, ein Pensel und meins Hertzens Seelpeinig
Fegfeuer verstehn, ein Kalbskopff für ein Kalkopff, ein
Hafen mit Senff, das mein hoffen unsanfft versaur, ein
Pott mit Moustart, daß mein Hertz *moult tard*, ist Most
art, jürt wie neuer Wein hinden auß: Also muß mir ein
Pott ein Official und schuldbott sein: das Unden am
end, meines gesäses ein Fartzbüchs: mein Pruchlatz ein
Forsprechstüblin oder Laß eysen: ein Hundsstrud und
Estron de chien für ein *tronc ceans* oder grundstand
meines Bulen leib: der Hundstreck ein Niderländischen
händschuch oder antrecker: ein Nonnenbauch, ein

Brevirbuch, da man die Nonas liset: ein schraub und är, ein Schreiber, *Grandmercy*, ein langer Krämer, mein Naßthuch ein Rotzherr, mein Arskerbenei ein artzgerbnei, die Katz inn der Suppen ein höfische Supplicatz oder Purgatz, ein Eul unnd ein Schneck, Eil mit weil, hurnauß ein Hurnhauß: Ackermer ein Kramer: umgestürzt läre Kann, ein Kantzler, heimlich gemacht ein Secretari: kale Mauß ein Kalmäuserischer Commisari: Hebammenstul ein Notari: Helffant ein helffer, Kalecut ein beschabet Mönchskapp oder abgerieben zinckenbläsermaul, Lame tatz für Lamentatz: Pfrimen inn oren die Memori: Bock im Beltz der Teufel: Prust Latz für Protestatz: arm im reff ein Reformirer: ein entschipter kaler Fisch oder Al ein Fiscal: die eim hinden auß essen, die Interesse Wucherer: Der Ars ein Arrest, und die einen Arstiren. Unnd wer kan alles ersinnen, wie es der ein auff's Heu, die ander auff die Eh macht: und wann der ein sagt, *suo more canit*, der ander versteht, ein Sau unnd Mor, unnd kan nichts? *sua cuique sponsa placet*, jedes Sau unnd Ku pletzt sein Braut, und der ein die Aberacht auff sechtzehen außlegt, unnd das Einig für Ewig versteht. Es sind eitel faul Fisch. Die Weisen in Egypten haben vorzeiten der sachen vil anders gethan, wann sie durch gemälschriften und Schilderbilder, welche sie Hieroglyphisch nanten, geschriben haben. Welche keiner nicht verstund, er verstünd dann auch die Natur, krafft und eygenschafft der vorfigurirten unnd fürgemaleten Natürlichen sachen. Als der Helffant ein Keyser: ein groß Ohr ein Weiser, Schaf gedult, Taub einfalt, Schlang listig, Wolff fräsig, Fuchs diebisch, Delphin libisch, KürißPferd Krieg, Han sig: Hund unflätig. Aff unverschamt: Seu wüst: Schneck langsam: Wider widersinnig: Wölfin ein Hur: Esel ein Stockfisch: ein Beschneidstul: ein Car-tetschbanck: Has forchtsam: Mauß schaden: Katz Weiberrammel: Maulwerff plind: Storck fromm, Kranch wacker: Eul weiß: Aug Aufsehen: Greiff schnelligkeit: ein tod Roß schelmigkeit: Crocodyl untreu: ein Schermeußlin ein Mäutzlein: ein Schöffel ein Rhatsherr: ein Sessel ein Richter: ein Cantzel ein Predigkautzen: zwen Finger über ein Kelch ein Priester, ein Kelch inn Munsteri Mapp ein Hussit: ein Lucern ein *Candelabrum Patriæ*: eins Menschenhaupt ein Gelehrten: ein Eselskopff ein unverständigen: Fisch stumm: Schwalb leidig: Nachtigall Music: Hetz geschwetz: Ganß geschwigen: Pfau stoltz: der Gauch ein guter Mann: der die Frembde Schuh bei seiner Frauen Bett vor zorn zerschneidet: die Binen einig: Muck verdrüssig: Spinnwepp vergeben werck: Krebs hindersich: Frösch Beurisch: Hebheu alter: Weiden Unfruchtbar: Maulbör ein Maultasch: Feigen Or Feig: Apffel Meydlinpfil: Ror zart: oder unbeständig: Dornen haß: Lilgen schöne: Nesselen Kranckheit: Rut zucht: Bonen Keusch: Zwibel weynen: Kürbs onnütz hoffnung: Oelzweig Frid: darauß man sieht das Gott etwas auff solche zeichen gehalten: weil er mit

Noe durch ein Rappen: Taub unnd ölzweig inn der Arch geredt hat. Auch Jonas auff die Kürbs vergebens hoffnung satzt, da *citò quod fit, cito perit*.

im Negligée eines leichtn MorgenNebels

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 1, S. 11: Eine gräßliche Nacht in dem engen Postwagen voll schlaflosen Durstes, und wir zogen in Lyons ein, das zuerst in dem Negligée eines leichten Morgennebels vor unsere Augen trat, um dann mit der durchbrechenden Sonne eine volle Schönheit mit Einem Male zu entfalten.

Ähnlich 183:031.

065:086

(: ›der wonet in den bramen / und in wüestem gemiure / da lit der ungehiure / in nezzilen, dornen unde crut‹ (MARTINA))

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 116:

Daz ist den sinnen ane vanc 46^d,95

Die sint so blöede vnd ovch cranc

Daz wir si wol verderbin

Mvn vnd gar ersterbin

Vnd den ersten gedenkin

Svn wir alle entwenkin 100

Wan wie die bi vns restent

Die tungent vnde mestent

Alle hovbt sünde

Uns in die helle gründe

Dez slangen fivnfter abirlist 105

Von dem och zesagenne ist

Als wir da vor vernamen

Der wonet in den bramen

Und in wüestem gemiure

Da lit der vngehiure 110

In nezzilen dornen vnde crut

Verborgen vnd niht vbirlut

Menschlichim kvnne da zever 47,1

Ist ergelegin menic iar

Also svln och hute

Alle geistlich livte

Sich in die wüeste ziehin

Vnd ir vient fliehin 5

Daz ist der welt gelucke

065:131

ausgestorbner Beruf: ›die Magd, die die Gasse kehrt.

Johann Gottfried Herder, *Vom Geist des Christenthums*,

BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 18, S. 309:

17.

Man hat die Frage aufgeworfen: ob ein Rechtschaffener ohne Religion seyn könne? [42:101] »Ohne Lehrmeinungen« wollte man sagen; sonst beantwortete sich die Frage selbst. Aechte Religion kann ohne Rechtschaffenheit nicht seyn, und innigste Rechtschaffenheit ist Religion, worin man sie auch erweise. Der Richter, der Handwerker (die Magd die die Gasse kehrt, sagt *Luther*), wenn sie ihr Werk gewissenhaft thun, üben

Religion; wahrer als die Nonne, die den nicht verstandenen Psalter betet. Mögen jene dabei ausführlich an Gott denken oder nicht; genug, wenn sie in einer Gemüthsfassung sind, als ob sie an ihn gedächten. – Daß aber ein Rechtschaffener ohne solche und andere Lehrmeinungen seyn könne und seyn dürfe, ist keine Frage. Er läßt jeder ihren Werth, nimmt von allen das Beste; keine aber soll ihm die Stelle der Religion vertreten.

065:150

»HasDu auch als ›Angang‹ den Hubschrauber-vorhin gehabt?«

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Angang (altd. *aneganc*), der im Altertum und Mittelalter verbreitete Aberglaube, daß Tier, Mensch oder Sache, die man morgens beim ersten Ausgang unerwartet trifft, oder die einem über den Weg fliegen oder laufen, Heil oder Unheil verkünden und zur Fortsetzung oder zum Aufgeben des Begonnenen mahnen. Noch heute gilt vielen die Begegnung einer schwarzen Katze, eines Hasen, Priesters, Kranken oder Leichenzuges, den Jägern vornehmlich die einer alten Frau für unheilvoll, die von Schweinen, Wölfen, Schafen für günstig.

(der Pilot hat sein Gemach id Lüft'n, Hytten i himlen, cabin in the sky)

Emil Kautzsch (Hrsg.), *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Das vierte Buch Esra*, 8, 20, BVZ 805, Bd. 2, S. 359:

- 20 Herr, der du im Himmel wohnst,
dessen Augen hoch oben,
dessen Gemach in den Lüften;
- 21 dessen Thron unbeschreibbar,
dessen Herrlichkeit unfaßbar;
[...]

Cabin in the Sky (Ein Häuschen im Himmel), 1943, US-amerikanischer Musical-Film, dänischer Titel: *Hytten i himlen*.

065:161

»Tauschn ooch schonn etliche unanständijje Blickke.«

Samuel Warren, *Zehntausend Pfund Renten*, BVZ 602.1, Bd. 3, S. 147:

Unsere Freunde traten ein und kauften sich je eine Cigarre, die sie an Ort und Stelle anzündeten. Dann tauschten sie etliche unanständige Blicke mit der Jüdin, entfernten sich und pafften – jeden Ueberrest von Frömmigkeit vollends weg!

065:184

Martina, das Näs'chen id Wind gereckt, mit den Augen, nach d Reihe, die verschiedenen WeltGegenden [...] bestreichend

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 74, S. 155:

Auf dem stillen Pfade, unfern von dem Thore der Vaterstadt, das gen Emmishofen sich öffnete, stand ein Mann, den Hut trotzig auf dem Ohre, die Nase in den

Wind gereckt, mit seinen Augen nach der Reihe die verschiedenen Weltgegenden bestreichend. Und der Mann war – der Herr von Sternnickl!

hüpft lustig auf den Zehen

Carl Spindler, *Der Bastard*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Ausgabe Stuttgart 1835, Bd. 4, S. 268:

»Ach!« rief Engeltrude mit gedämpfter Stimme, und hüpfte lustig auf den Zehen ... »wenn das Alles einträfe ... wenn Ihr wahr gesprochen hättet!«

»Die Hoffnung auf die Seligkeit ist Deinem reinen Herzen nicht gewisser,« antwortete Archimbald.

her waving legs a chequer'd scene display

Alexander Pope, *Windsor Forest*, BVZ 576, S. 14:

THY forest, Windsor! and thy green retreats,
At once the monarch's and the Muse's seats,
Invite my lays. Be present, sylvan maids!
Unlock your springs, and open all your shades.
GRANVILLE commands: your aid, O Muses, bring!
What muse for GRANVILLE can refuse to sing?

The groves of Eden, vanish'd now so long,
Live in description, and look green in song:
These, were my breast inspir'd with equal flame,
Like them in beauty, should be like in fame.
Here hills and vales, the woodland and the plain,
Here earth and water seem to strive again;
Not Chaos-like together crush'd and bruis'd,
But, as the world, harmoniously confus'd:
Where order in variety we see,
And where, though all things differ, all agree.
Here waving groves a chequer'd scene display,
And part admit, and part exclude the day;
As some coy nymph her lover's warm address
Nor quite indulges, nor can quite repress.
There, interspers'd in lawns and op'ning glades,
Thin trees arise that shun each other's shades.
[...]

Und der Mann ein Thor ist zu jeder Thageszeit.

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*; s. Nachweis zu 156:244.

065:185

((: ›... um den NillGott spielen die Ellfen? – nein, das nich; 4 Ss. weiter) –,-,-,- :

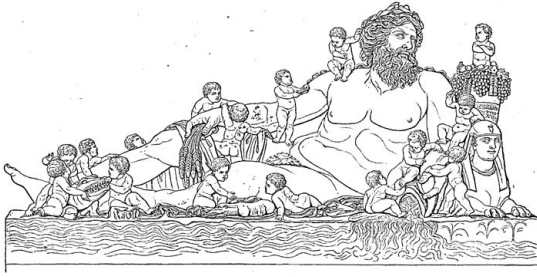
Philostratus d. Ä., *Gemälde*, 1. Buch, 5. *Der Nil*, BVZ 101, Bd. 6, S. 753; die Schreibweise »Nillgott« stammt von Schmidt, »Ellfen« kommt aus der Quelle:

Um den Nilgott spielen die Ellfen, Knäbchen, so groß, wie ihr Name besagt, *) [...]

*) So, dem πῆχεις, Ellen, im Originale, gemäß, und so geschrieben, um sie nicht mit den Nordischen Ellfen zu verwechseln, an welche man oben unwillkürlich erinnert wird, da, soviel ich weiß, das dänische Alf auch Zwerg bedeutet. [...]

Olmers verblättert sich hier mit voller Absicht des Autors, denn es handelt sich um eine Anspielung auf Schmidts

Erzählung *Schwänze*. An der angegebenen Stelle steht in der Quelle eine Beschreibung der antiken Gruppe des Nil:



Die ist in *Schwänze*, BA 1/3, S. 35, die Vorlage für Caspar Schmedes' Statuengruppe *Benito Juarez*:

Und wenn man am Schuppen, mit dem Dach aus Glasschindeln, dem «Atelier», vorbei geht, steht drinnen der fette Gargantua an der Hobelbank, die Handflächen aufgestützt, vor sich ausgebreitet eine Mandel Handzeichnungen & Entwürfe – alle zum RIO JUAREZ, dem Sinnbild Mexikos, wo er in seiner Jugend mal 8 Monde lang weilte; und, sehr richtig, in der ersten überschäumenden Gesamt-Erinnerung den Plan entwarf, die antike Gruppe des NIL entscheidend zu schlagen, indem er jenen exotischen Gegenden «ihr Symbol liefern wollte: BENITO JUAREZ, (»Portrait; der größte Indianer, den die Rasse hervorgebracht hat« kam an dieser Stelle unweigerlich), nackt gelagert; den angewinkelten Kopf an einen schwellenden Berg gelehnt, von der Gestalt einer Frauenbrust, darauf eine Art Gesicht angedeutet; das straffe Haar wasserflüssigglatt; in der lässigen Rechten ein Macquahuitl, das alte aztekische Sägeschwert; über die geöffneten Finger der Linken üben zentaurische Indianer Reiterkünste; neben einem Teocalli, (einer Stufenpyramide; aber das weiß ja seit CERAM jedes Kind); in seinem Schamhaar mähen fleißige Schnitter; darum-herum ringelreihen Frauen in Fruchtbarkeitstänzen; seine rechte Ferse tritt gleichmütig einen maschinen-bewehrten Weißen, während ein anderer ihm den großen Zehennagel zu polieren sucht.

»Sieh einmal, d LiebesGötter [...] um den fernern Genuß d Schönen Gartens.«

Philostratus d. Ä., *Gemälde*, 1. Buch, 6. Die Liebesgötter, BVZ 101, Bd. 6, S. 757–761:

Sieh einmal, die Liebesgötter halten Apfellese. Daß aber ihrer so viele sind, darüber mußt du dich nicht wundern; es sind Nymphenkinder, welche das gesammte Menschengeschlecht beherrschen, so zahlreich wegen der vielen Dinge, woran die Menschen ihre Lust haben; während der himmlische Amor, wie es heißt, unter den Göttern seine Verrichtung hat. Hast du wohl nicht so Etwas von Wohlgeruch über den Garten hin empfunden? Oder will dir das nicht recht gelingen? Nun so höre aufmerksam zu; denn mit den Worten werden dich auch die Aepfel anziehen.

Diese Beete von Gewächsen gehen schnurgerade fort: zwischen ihnen kann man frei einhergehen. Mit weichem Rasen sind die Gänge eingefast: man könnte sich darauf wie auf eine Decke legen. An den Wipfeln der Aeste locken goldfarbene und hochrothe und sonnliche Aepfel den ganzen [758] Schwarm der Liebesgötter, ihrer wahrzunehmen. Die Köcher sind verguldet, und golden in ihnen auch die Pfeile. Ohne diese und leichthin flattert das ganze Völkchen umher, nachdem sie jene an den Apfelbäumen aufgehängt. Die bunten Obergewänder liegen hie und da im Grase, unzählig ihr Farbenspiel. Auch haben sie ihre Köpfe nicht bekränzt, zufrieden mit dem bloßen Haare: ihre Flügel sind dunkelblau und purpurn, an einigen golden: sie schlagen damit fast die Luft selbst in musikalischem Einklange. Ach, was für Fruchtkörbchen, worin sie die Aepfel legen, wie reichlich besetzt mit Sardonyx, mit Smaragd, wie mit ächter Perle! Die Arbeit daran denke man sich von der Hand des Vulkan. Leitern aber an die Bäume brauchen sie nicht von ihm: denn hoch hinauf fliegen sie an die Aepfel selbst.

Und um nicht von den Tänzern zu sprechen, oder von den Umherlaufenden, oder von den Schlafenden, oder wie behaglich die da in die Aepfel beißen, wollen wir einmal sehen, was diese da bedeuten. Denn sieh, die schönsten unter den Liebesgöttern, ihrer vier, sind aus den Uebrigen herausgetreten: zwei von ihnen werfen einander einen Apfel zu, die andern zwei schießen auf einander.*)

*) »Beide Paare beschäftigen sich zur Seite frei und allein.« *Gothe*. Wohl, weil wohl solche Verhältnisse viel Zeugen scheuen.

Und nicht nur Nichts von Drohung liegt in ihren Mienen, sondern sie geben einander ihrer Brüste preis, damit ja irgendwo dort die Pfeile treffen. Ein schöner Sinn liegt darin. Denn bedenke, ob ich den Maler recht verstehe. Dieß hier bedeutet Freundschaft, mein Kind, und [759] Das dort gegenseitiges Verlangen. Diese hier nämlich mit dem Apfelspiel machen den Anfang in der Liebe: daher der Eine den Apfel, nachdem er ihn geküßt, hinwirft, der Andere ihn mit zurückgewandten Händen auffangen will, um ihn, wenn er ihn gefangen, zum Zeichen der Gegenliebe zurück zu werfen: das Schützenpaar dagegen will die schon vorempfundene Liebe befestigen. Und so, meine ich, spielen Diese um der Liebe Anfang willen; jene aber schießen, um nie von der Liebe zu lassen.

Jene ferner, im Kreise der vielen Zuschauer, sind im Zorn an einander gerathen und im Ringen begriffen. Ich will dir auch das Ringen erklären; denn ich sehe dir das Verlangen darnach an. Der Eine hat seinen Gegner gefast, von hinten ihm [!] angefliegen, und hält ihn an der Kehle gedrückt, während er ihn mit den Schenkeln umklammert. Der Gegner aber gibt nicht nach, sondern stämmt sich recht aufrecht, und sucht die Hand,

die ihn würgt, dadurch loszumachen, daß er einen von den Fingern rücküberzwängt, wornach die Uebrigen nicht mehr fest halten können. Dem aber, dem der Finger so rückübergezängt wird, thut es weh, und er beißt den Gegner ins Ohr. Darüber werden die Zuschauer unter den Liebesgöttern böse, weil es unrecht und gegen das Gesetz des Ringens ist, und werfen ihn mit Aepfeln.

[760] Auch jener Hase soll uns nicht entwischen; wir wollen ihn mit den Liebesgöttern hetzen. Dieses Thier pflegt sich unter den Apfelbäumen hinzuhocken, und die frisch abgefallenen Aepfel zu schmausen, sie angefressen aber liegen zu lassen. Diesen hier jagen sie hin und her, und scheuchen ihn, der Eine mit Händeklatschen, der Andere mit lautem Schrei, der Dritte durch das Schütteln seines Wamses. Und die Einen fliegen über dem Hasen hin mit lautem Schreien; die Andern setzen ihm zu Fuße nach. Der da wollte sich von oben darauf hinwerfen; aber das Thier nahm eine andere Richtung. Der da wollte dem Hasen nach dem Laufe greifen; aber er ist seinen Händen wieder entschlüpft. Da lachen sie und sind hingefallen – der Eine auf die Seite, der Andere auf die Nase, wieder Andere rücklings. Alle, wie wenn einem Etwas entwischt ist. Keiner aber schießt nach ihm, sondern sie suchen ihn lebendig zu haschen, für Venus das liebste Opfer. Du weißt ja wohl, was man vom Hasen sagt, wie viel von Venus in seinem Wesen liegt. Vom Weibchen nämlich heißt es, daß es gleichzeitig seine Jungen säuge, und wieder umsetze, und noch einmal trüchtig werde; und so geht ihm keine Zeit ohne Gebären hin. Das Männchen aber befruchtet zwar seiner Natur gemäß; aber es verursacht auch Fehlgeburten gegen seine Natur. Die Unnatürlichen [761] unter den Liebhabern, welche ihren Geliebten mit Zauberkünsten nachstellen, wollen an ihm eine liebebeeregende Kraft gefunden haben. So was aber überlassen wir ungerechten und der Gegenliebe unwürdigen Menschen.

Dagegen siehe nur die Venus an, ihren Standpunkt, und was sie die Aepfel angehen. Siehst du jene Felsengrotte, aus welcher das dunkelblaue Wasser unten hervorläuft, frisch zugleich und trinkbar, das auch durch Gräben zur Bewässerung der Apfelbäume hinfließt? Dort betrachte mir die Venus, wohl von den Nymphen aufgestellt, weil sie dieselben zu Müttern von Liebesgöttern und daher von schönen Kindern gemacht. Den silbernen Spiegel nicht zu vergessen, und jenes Sandalen mit goldener Sohle, und die goldenen Haften; alles dieß ist nicht ohne Bedeutung angebracht. Es spricht sich als Eigenthum der Venus aus, laut der Aufschrift: *Geschenk der Nymphen*. Auch die Liebesgötter bringen Erstlinge der Aepfel dar, und flehen, in einem Kreise stehend, um den ferneren Genuß des schönen Gartens.

066:001

›Gelée Royal‹, daß er geil & lustich werde

Gelée royale ist der Futtersaft, mit dem die Honigbienen ihre Königinnen aufziehen; er gilt als Aphrodisiakum, Verjüngungsmittel und Medizin gegen alle möglichen Leiden, darunter vor allem auch Impotenz; s.a. »BienenKöniginnenFutter« 67:037, noch einmal »Gelée royal« 145:174 und »Bie'nKönijinExtract« 176:101.

(›Das Verschwinden jeglicher Erektion [...] nach Stimme Liebkosung‹ (LÉAUTAUD)).

Paul Léautaud, *Literarisches Tagebuch 1893–1956. Eine Auswahl*, BVZ 639, S. 185:

DONNERSTAG, 23. DEZEMBER [1943] [...] *Mitternacht*. – Das Verschwinden jeglicher Erektion ist etwas Merkwürdiges. Es ist wirklich etwas wie ein lokalisierter Tod. Die Erinnerung an die heißesten Liebesstunden, die Vorstellung der schärfsten Bilder der Lust – was man wieder sieht, wieder hört –, Stellungen, Gebärden, Äußerungen, intimste gegenseitige Liebkosungen (worauf zum Beispiel mein Verhältnis mit der Geißel so wunderbar reich war): keinerlei Wirkung. Während ich damals, als ich auf sie verzichten mußte, nur an sie zu denken brauchte ... was so weit ging, daß ich mich zwingen mußte, nicht zu ... Es bleibt mir zumindest – nur noch die Lust, das Verlangen, die Sehnsucht nach dem Anblick weiblicher Nacktheit, nach Stimme, Liebkosung, Küssen, und die Lust auf eine ganz bestimmte Liebkosung, Anblick, Berührung, Würze, Geruch einer F... (natürlich von einer Frau, die einem gefällt, einem liegt). [...]

Bereits ZT6 925:013.

II Matrimonio Segreto

Domenico Cimarosa, *Il matrimonio segreto*. (Die heimliche Ehe), 1792, Oper.

066:129

aus Bosheit massenhaft Darmgase produziert

Sándor Ferenczi, *Schriften zur Psychoanalyse, Über passagère Sympombildung*, BVZ 729.1, Bd. 1, S. 111:

Vorübergehende Stuhlbeschwerden (Diarrhöen, Verstopfungen) entpuppten sich in der Analyse oft als Regressionen des Analcharakters. Eine Patientin bekam gegen Ende des Monats, wenn sie ihren Eltern die vom Unbewußten nur ungerne hergegebene Unterstützungssumme absenden mußte, heftige Diarrhöen. Ein anderer entschädigte sich für das Honorar, indem er massenhaft Darmgase produzierte.

(›in grimme, mit tieffillicher stimme‹).

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 10f.:

Den brahter tuers opfir dar

4,99

Selber vor der romschin schar

100

Sinem liebün gotte appollen

Mit meine was bewollen

Der got vnd och sin [d]ienist man

Dez er sich doch niht wol versan
Und hiez alda in grimme 105
Mit tieffillichir stimme

Sine bestin fursten
Die hohsten vnd die wüersten
Die cristen alle vahin
Und darzvo balde gahin 110

Jetzt schreitet er aus wie Goliath

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 3 (Beginn):
Cytisus, der hochverehrte, mit akademischen Würden bedeckte Professor ging um die Stadt, wich aber nach Kräften dem Nächsten aus, denn die krankhaften Ganglien und die schwierigen Fälle über die er zu Recht sprechen sollte, machten ihn grämlich. Jetzt trippelte sogar, zu des Doktors Erschrecken, die Witwe seines Bruders, des seligen Feldpredigers, vom Ententeiche her; sie nickte lächelnd und schönthuend, er aber schrift, ihr zu entrinnen, wie Goliath aus und suchte das nahe Poetenholz [247:001] zu erreichen, denn Madam Cytisus war ihm, trotz der Blutsverwandtschaft, die Allerfatalste.

reeking from the recent deed.

John Gibson Lockhart, *The Life of Sir Walter Scott 1771–1832*, BVZ 578.7, S. 94:

About two years this piece began to be handed about in Edinburgh, Thomas Campbell had made his appearance there, and at once seized a high place in the literary world by his "Pleasures of Hope." Among the most eager to welcome him had been Scott; and I find the brother-bard thus expressing himself concerning the MS. of Cadyow:

"The verses of Cadyow Castle are perpetually ringing in my imagination—

'Where, mightiest of the beasts of chase

That roam in woody Caledon,

Crashing the forest in his race,

The mountain bull comes thundering on—'

and the arrival of Hamilton, when

'Reeking from the recent deed,

He dashed his carbine on the ground.'

I have repeated these lines so often on the North Bridge that the whole fraternity of coachmen know me by tongue as I pass. To be sure, to a mind in sober, serious street-walking humour, it must bear an appearance of lunacy when one stamps with the hurried pace and fervent shake of the head, which strong, pithy poetry excites."

Die Ballade *Cadyow Castle* auch in: Walter Scott, *The Poetical Works*, BVZ 578.2, Bd. 6, *Imitations of the Ancient Ballad*; die zitierte Stelle S. 129.

066:169

›hestōs‹, der Stehende – (der da steht, stand und stehen wird)

Daniel Schenkel, *Bibel-Lexikon*, BVZ 27, Bd. 5, S. 314/319f.:
Simon (der Magier) [...]

Ja die Messiasrolle, welche Simon hier spielt, setzt bereits ein vorgerücktes Stadium der Simonsage voraus. Es ist nur eine Umdeutung des ihm beigelegten Prädicats »der Stehende«, wenn die Homilien [...] sagen, Simon habe damit seine Messiaswürde andeuten wollen, und vollends willkürlich ist die Uebertragung jenes vermeintlichen messianischen Titels von Simon auf Dositheus [...]. Der Name »der Stehende« ist weder mit dem »stehenden Monat«, noch mit dem Säulengott Herakles, noch endlich mit dem Propheten 5 Mos. 18, 15 zusammenzubringen, sondern gehört durchaus dem gnostischen Ideenkreis an, und es ist, wie Baur (»Das Christenthum und die christliche Kirche der drei ersten Jahrhunderte«, 1. Aufl. S. 84) richtig bemerkt, durchaus kein Grund vorhanden, die von den Clementinen [...] gegebene Deutung zu verlassen, daß damit der Unvergängliche, unwandelbar sich gleich Bleibende in der vergänglichen Welt gemeint sein soll. Damit stimmt im wesentlichen auch die pseudosimonianische »große Verkündigung« überein, welche die volle Bezeichnung gibt: »der da steht, stand und stehen wird« ([gr.: ho hestos, stas, stesomenos) [...]. [...]

Der »Stehende«, »die große Kraft« und »der große Gedanke« sind noch immer die Hauptbegriffe des Systems. Aus dem schweigenden, unsichtbaren, unbegreiflichen Urprincip, der »Wurzel des All«, der »grenzenlosen Kraft«, deren Wesen das Feuer ist, gehen zwei anfangs- und endlose Zweige hervor, »die große Kraft« oder »der Verstand des All« [...], welcher alles durchdringt, und »der große Gedanke« [...], welcher alles gebiert, jenes das männliche Princip, von oben her leuchtend, dieses das weibliche, das von unten her kommt; beide bilden ein Paar (eine Syzygie) und streben einander zu. Der mittlere Raum zwischen beiden ist die unbegreifliche Luft. Hier thront »der Vater«, der alles trägt und nährt und ohne Anfang und Ende ist. Dies ist der »Stehende, der da stand und stehen wird«, eine mannweibliche Kraft, gemäß der präexistirenden grenzenlosen Kraft, ohne Anfang und Ende. Er war anfangs allein, danach ging der Gedanke aus ihm hervor, indem er sich selbst offenbar ward, und so wurden es zwei. Dieser »Stehende« ist derselbe, der vorher »die große Kraft« hieß, der Genosse des »großen Gedankens« oder »der Verstand«, der den Gedanken aus sich erzeugte und selbst wieder im Gedanken gleichsam verborgen ist. Beide sind an sich eins und nur in der Erscheinung geschieden. Im Sinn pantheistischer All-Einheitslehre wird aber der Stehende, der da stand und stehen wird«, auch wieder auf das Unvergängliche

im Menschen oder auf den pneumatischen Samen in der Welt überhaupt bezogen: er »steht« nämlich oben in der unerzeugten Kraft, er »stand«, sofern er unten in der Strömung der Gewässer im Bilde geworden ist (vgl. die verwandte Anschauung der Naassener vom Jordan), er »wird stehen«, wenn er völlig ausgebildet dereinst zu der seligen, grenzenlosen Macht zurückkehrt. Der »Stehende« ist sonach bald die grenzenlose Macht oder das Urprincip selbst, bald wieder sein Nachbild in der irdischen Welt, das, wenn es aus der bloßen Möglichkeit in die Wirklichkeit [...] erhoben ist, in nichts hinter der ungeborenen Macht zurücksteht. Bereits ZT5 622:001.

066:228

forming a most suggestive {hole (whole)}

Drower, BVZ 769, S. 26:

[...]; in fact, orthodox religious convention and older charms and exorcisms blend together into a most suggestive whole.

ein lautes ›Ätsch=Gäbeli!‹

Lutz Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, BVZ 41, Bd. 2, S. 795:

Schabab. [...] Leop. Schmidt meint, daß Schabab nichts mit Schabe oder Krätze zu tun habe, sondern zum Verb ›schaben‹ gehöre, und verweist für Dtl., Oesterr. und die Schweiz auf den brauchtümlichen Zusammenhang mit dem ›Rübenschaben‹, s. Rübe. Diese spottende Fingergärbärde, die heute nur noch im Kinderbrauch vorhanden ist, soll mit dem Zuruf ›schabab‹ verbunden gewesen sein. Aus der Überlieferung und den Mda.-Wbb. sind dazu auch andere rdal. Wndgn. bekannt, wie z.B. schwäb. ›Ätsch Gäblik‹ schweiz. ›Gäbelimachen‹ kärtn. ›den Gulen stechen‹ und oberhess. ›e MİRche schaben‹. [...]

067:001

steril & tädiös

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 1, S. 467f. (Lesezeichen):

Anton, Paul, ein Glied jenes Triumvirats: Breithaupt, Anton, Francke, welches der hallischen theologischen Fakultät bei ihrem Entstehen ihre geistige Signatur aufgeprägt hat und ihr einen weitgreifenden Einfluß verlieh.

[...] machte er sich zur Hauptaufgabe, die Gründe der Häresien in dem eigenen Herzen nachzuweisen. In der ersten *lectio* dieses Kollegiums äußert er sich hierüber: »So lange ich hier bin, welches nun schon über 22 Jare, habe ich an dem Karren, in *polemicis* zu dociren, ziehen müssen. Ich habe mich dazu bereden lassen um der Not willen und aus schuldiger Liebe, und habe also freilich müssen sorgen, wie es anzugreifen sei, daher mir manches durch die Gedanken gegangen. Ich habe aber nichts ratsamer gefunden, als bei allen Kontroversen darauf zu merken, daß ein jeder alle Häresis in seinem Busen habe, als woselbst man die *semina* findet, deswegen man also nicht erst nach Paris oder Rom rei-

sen darf, denn weil man die Erbsünde in sich hat, hat man auch die *tenebras originales* in sich, und ich bin auch noch der Meinung, dass, wo darauf bei allen Kontroversen mit Ernst reflektirt wird, werde das, *studium polemicum* nicht so steril und tädiös sein, als es bisher geworden, da sich alle Lumpenkerl, die sich ein wenig haben signalisiren wollen, herangemacht und sich nur beflissen, die Leute brav herunterzumachen.«

sehen fern, um Uns die lästigen Stundn vom Halse zu schaffen.

Carl Weisflog, *Der Vater*; s. Nachweis zu 44:197.

067:037

Koheleth

Bibel (Luther), BVZ 800, AT, *Prediger Salomo*.

BienenKöniginnenFutter

Gelée royale, s. 66:001.

›wie ich mich dann wohl nenn'n würde?‹ – ohne Überleg'n): »›von Seckendorff:

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 2, S. 45:

Freiherr von Seckendorff war damals Obersthofmeister und, wie in so vielen andern Fällen, unterstützte er mich auch jetzt mit der bereitwilligsten, liebenswürdigsten Zuvorkommenheit; überhaupt habe ich ihn während der Dauer meiner Anstellungszeit bei Hofe verehren und lieben gelernt und bewahre ihm heute noch viele Jahre nach seinem frühzeitigen Tode die dankbarste Erinnerung: er war durch und durch ein Ehrenmann, vornehm ohne Stolz und Hochmuth, einer von denen, die, meine schwierige Stellung begreifend, mich wo sie konnten unterstützten. Er ist mir auch später nach dem plötzlichen Wechsel meiner Verhältnisse ein werther, wohlwollender Freund geblieben.

067:072

tat twam asi

Arthur Schopenhauer, *Parerga und Paralipomena*, Kapitel VIII, *Zur Ethik*, § 115, BVZ 747.1, Bd. 5, S. 224:

Die Leser meiner Ethik wissen, daß bei mir das Fundament der Moral zuletzt auf jener Wahrheit beruht, welche im Veda und Vedanta ihren Ausdruck hat an der stehend gewordenen mystischen Formel *tat twam asi* (Dies bist du), welche mit Hindeutung auf jedes Lebende, sei es Mensch oder Thier, ausgesprochen wird und dann die *Mahavakya*, das große Wort, heißt.

Von d ChristRose danebm wußde Olmers selbstrednd wieder: daß aus d Wurzel geschnittene Stäbchen in Rumänien zum Abtreiben ...

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Helleborus L. (*Nieswurz*), Gattung der Ranunkulazeen, [...] *H. niger L.* (*schwarze Nieswurz*, *Christwurz*, *Christblume*, *Christrose*, *Weihnachts-*, *Winter-* oder *Schneerose*, s. Tafel s. »Giftpflanzen II«, Fig. 3), mit schiefem oder senkrechtem, sonst dem des *H. viridis* ähnlichem Rhizom, [...] Die Wurzel wurde früher ebenfalls arzneilich benutzt und enthält dieselben Bestand-

teile wie die von *H. viridis*. Aus der Wurzel geschnittene Stäbchen dienen in Rumänien als Abortivmittel. Die Blüten benutzt man zu Totenkränzen und als Weihnachtsschmuck. [...]

067:121

gieb mir mein'n HACKLÄNDER zurück!!!

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

067:133

Das korpulente Kind

Balduin Möllhausen, *Die Traders*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 6, S. 95:

»Mein Name ist Miß Murner,« erwiderte das korpulente Kind stolz, indem es sich dem Elefanten ganz zukehrte. die große illustrierte Folio von H's Humoristischn Geschichtn

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Humoristische Schriften und Erzählungen. Illustriert von H. Schlittgen u.a.*, BVZ 201.8, 2 Bde. Quart.

067:163

»Du iss das wah', daß Kulm ... (?): das an der Weichsel – ne phönizische Siedlung iss?« [...||...] Mein UPHAGEN!

Johannes von Müller, *Vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten besonders der europäischen Menschheit, I. Buch. Ursprung des menschlichen Geschlechtes*, BVZ 822, Bd. 1, S. 34f.:

Cap. 8.

Araber, Juden, phönizische Colonien.

[...]

Indessen sie auf der einen Seite bei Elath sich auf dem rothen Meer einschiffen, um Afrika zu umsegeln, fuhrn sie auf der andern durch die spanische Meerenge, suchten Zinn in den Minen der Britten, und Bernstein, wo in das preußische Meer die Radaune sich ergießt; und gleichwie sie an dem persischen Meerbusen ein anderes Tyrus gegründet, so mag auch in Preußen Kulm ihre Stiftung seyn.*) Selbst von den Inseln und einem festen Lande jenseits des Weltmeers brachten sie die Idee unter die Alten. Die größten Dinge sind durch kleine Völker geschehen; sie bedurften der Anstrengung.

*) UPHAGEN, *parerga*.

067:170

angebundn ›DIE FELICIER; geschichtliche Entwicklung eines Urvolks.‹ Aus d vorliegenden Urkunden geschöpft von H. G., und herausgegeben von D. A. Benda.

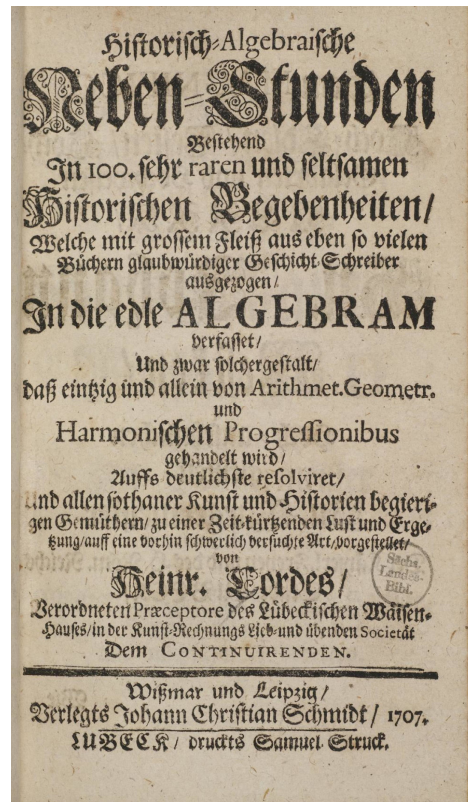
Die Felicier, geschichtliche Entwicklung eines Urvolks, aus vorliegenden Urkunden geschöpft von H. G. und herausgegeben von Dan[ie]l[Alexander] Benda, Leipzig 1827.

Dazu noch SWINDEN, ›Betrachtungen über die eigentliche Beschaffenheit d höllischen Feuers, u des Orts, da d Hölle gelegen; darinnen erwiesen wird, daß d Hölle id Sonne zu suchen sey.‹

Tobias Swinden (auch Swindon), *Herrn Swindens, Doctoris in der Theologie und Predigers bey der Kirche zu Curton in der Provintz Kent in Engelland, Betrachtungen über die Eigentliche Beschaffenheit des höllischen Feuers, und den Ort, da die Hölle gelegen, Darinn sonderlich erwiesen wird, Daß die Hölle in der Sonne zu suchen sey, Nebst Kupffern ins Deutsche übersetzet von Johann Heinrich Liebers, der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Mitglie*, Leipzig 1728.

HEINRICH CORDES, ›Historisch-Algebraische NebenStunden; [...] d betrogenen Juden / etc.‹

Heinrich Cordes, *Historisch-Algebraische Neben-Stunden*, Wismar und Leipzig 1707. Der Titel lautet vollständig:



Die sieben von Schmidt aufgeführten Geschichten heißen laut Register:

7. Die unmenschliche Anatomie.
9. Der abscheulich gestrafte geistliche Huhner.
15. Der weißlich überführte diebische Gast-Wirth.
17. Das verwunderungswürdige Elephanten-Ballet.
20. Der beschimpfte Nächtliche Wittwen-Tröster.
44. Der gar einfältige Medicus.
88. Die wunderlistig betrogne Juden.

Die mathematischen Grundlagen der Geschichten sind arithmetische, geometrische und harmonische Folgen. Ob sich Schmidt darüber im Klaren war, ist zweifelhaft, denn die Abkürzungen »Arithmet.« und »Geometr.« hätten bei korrektem Ausschreiben lauten müssen, »daß einzig und allein von arithmetischen, geometrischen und harmonischen Progressionen [Folgen] gehandelt wird«.

067:193

La Papillonne

Meyer⁶, BVZ 18.2, *Sardou, Victorien*; s. Nachweis zu 71:250.

067:227

Ihr PergamentBand [...] Nämlich 100 abenteuerliche KurzGeschichten, die sämtlich mathematische Probleme enthalten

Heinrich Cordes, *Historisch-Algebraische Neben-Stunden*, Wismar und Leipzig 1707.

längst vor CARROLL's ›tangled tales‹

Lewis Carroll, *A Tangled Tale*, BVZ 505.1, S. 883–969.

die ›Flores Geometrici‹ des Pietro Guido Grandi, [...] Gräfin Clelia Borromei, [...] der er sein Buch gewidmet hat, ›weil sie imstande sei, den Geruch solcher Blumen zu schätzen.‹

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 25, S. 82:

Rhodonea, Name gewisser krummer, in einem Kreise construirter Linien, von der Ähnlichkeit einer Rose so genannt. *Pietro Guido Grandi*, ein italien. Geometer, überreichte der k. Gesellschaft zu London 1723 eine Schrift über diese Curve, welche aus einer Reihe von Blättern, od. mehren, welche sich zum Theil decken, besteht. Die Fläche jedes Blattes ist die Hälfte des einschließenden Kreissectors. Auf ähnliche Art zeichnete Grandi auch Curven auf eine Kugel u. nannte sie Cleliae, zu Ehren der Gräfin Clelia Borromei, welcher er diese geometrischen Blumen widmete, weil sie im Stande sei, ihren Geruch zu empfinden u. zu schätzen. Über beide Linien gab er auch eine besondere Schrift heraus: *Flores geometrici ex Rhodonearum et Cleliarum curvarum descriptione resultantes*, Florenz 1728.

068:037

»So betrachte ich unterdessen die ObstBäume im Garten.« –«;

Balduin Möllhausen, *Die Traders*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 6, S. 175:

[...] »ich habe mit den Herren hier zu sprechen und möchte nicht gestört sein. Ja, Dringendes,« [...] »eigentlich sollte es nur zwischen uns beiden bleiben –«

»So betrachte ich unterdessen die Obstbäume im Garten.« fiel Gonzales höflich ein und er erhob sich.

068:079

Zweiter Tag, v. Aufzug, Bild 12 Terrasse: Frühstück. – M Abfahrt zur Schule.

068:103

frische Knüppel & warme Brötchen, (›rösche Hippen‹)

Edward Bulwer-Lytton, *Meine Novelle oder Wechselformen im englischen Leben*, von Pistratus Caxton, aus dem Englischen von Dr. Carl Kolb, BVZ 500.4, Bd. 86, S. 496f.:

Auch hatte er als Beigabe zu unserem guten festen, schweren englischen Brod viel leichteres und besser verdauliches Waizengebäck und jene röschen Hippen [knusprige Fladenkuchen] angefertigt, die sich darüber zu freuen scheinen, daß sie gegessen werden, wenn man anders ihr lustiges Knistern zwischen den Zähnen so deuten darf.

Schmidt übersetzte in: Edward Bulwer-Lytton, *Dein Roman, 60 Spielarten Englischen Daseins*, Deutsch von Arno Schmidt, BVZ 500.21, S. 352:

[...] unter anderm jene knusprigen grissins. [crisp grissins] die's zu genießen scheinen daß sie gegessen werden, so lustige Geräusche veranstalten sie zwischen unsern Zähnen.

HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

068:119

(›e nel bel sen per entro un mar di latte / trembando nutar due poma intatte‹; MARINO, ›Adone‹)

Christoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*, BVZ 328.5, Bd. 1, S. 57f.:

Hierzu kam, was nach Buffons System

Noch keiner Schönen bey einem Manne geschadet,
Der niedrigste Fuß, auf dem ein Mädchen jemals stand,

Ein schöner runder Arm, die küssenswürdige Hand,
Ein Hals, wie der Liebesgöttin, die mit Adon sich badet,
Marino giebt.* Denkt auch zwey blaue Augen dazu,
Die ohne Verstellung und Kunst mehr sagten als sie wollte,

Und einen Blumenstrauß, der viel verbergen sollte,
(Und was er nicht verbarg das mahlt euch selber hinzu)

Und sagt, ich wisse nichts, wenn ich aus seiner Ruh
Nicht mit der Hälfte davon den *Cato* bringen wollte.

* *Marino giebt*. Vermuthlich deutet hier der Dichter auf die wollüstigen Gemähle, welche *Marino* besonders im achten Gesang des *Adone*, der den Titel *I Trastulli* führt, von der Liebesgöttin macht; und vielleicht insonderheit auf folgende Verse in der 78. Stanze:

Vedeansi accese entro le guancie belle
Dolci fiamme di rose & di rubini;

E nel bel sen per entro un mar di latte
Tremolando nutar due poma intatte.

[Man sah auf den schönen Wangen süße Flammen von Rosen und Rubinen glühen, und im Busen, in einem Milchmeer, zwei unberührte Äpfel zitternd schwimmen. (Übersetzt von F. W. Bruckbräu)]

Text und Anm. verändert auch in: Christoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*, BVZ 328.1, Bd. 15, S. 290. Bereits ZT3 372:013.

068:123

(verletzend üppige Formen!)

Friedrich Spielhagen, *Stumme des Himmels*, BVZ 305.17, S. 608:

Nicht annähernd so deutlich war das Bild, das Eleonore von der siebzehnjährigen, Kittie genannten Tochter davongetragen, die sie allerdings zu beobachten nur wenig Zeit gehabt hatte: ein hübsches, aber nichts weniger als bedeutendes Gesicht, dessen kleiner Mund mit den roten schwellenden Lippen – das völlige Gegenteil von dem Mund der Mutter –, der kaum mittelgroßen Gestalt entsprach mit ihren für die große Jugend fast verletzend üppigen Formen.

Auch 33:108.

068:147

in a mentionable place

Siegfried Sassoon, *The Glory of Women*, in: Levin L. Schücking (Hrsg.), *Anthology of Modern English Poetry*, BVZ 483, S. 219:

You love us when we're heroes, home on leave,
Or wounded in a mentionable place.
You worship decorations; you believe
That chivalry redeems the war's disgrace.
You make us shells. You listen with delight,
By tales of dirt and danger fondly thrilled.
You crown our distant arduours while we fight,
And mourn our laurelled memories when we're killed.

You can't believe that British troops "retire"
When hell's last horror breaks them, and they run,
Trampling the terrible corpses—blind with blood.
*O German mother dreaming by the fire,
While you are knitting socks to send your son,
His face is trodden deeper in the mud.*

068:158

sein harlekinettes UnterThänlein

Gustav Schilling, *Der Polyp*, Dresden 1806, S. 35:

Sie. Dazu bekümmert der Gedanke, Sie um so manchen, vielleicht unschätzbaren Augenblick gebracht zu sehen, mein Gemüth. Frau von Horn, die alzeit fertige Harlekinette, wird mich dafür tief in das Grab hinab wünschen.

Du, ein Ausbund an Marmottismus: ?

Carl Spindler, *Die Gastfreunde*, BVZ 306.2, Bd. 61, S. 152: Ich will seyn, wie unser Dekan. Er ist ein Prachtstück von Sorglosigkeit, Selbstzufriedenheit und Marmottismus. Die glücklichsten Quaraktere unter der Sonne!

068:175

findet mein Gemüt nie brillant gestimmt

Carl Spindler, *Putsch & Comp. 1847–1848–1849*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 86, S. 19:

Zwei liebe Kinder hüteten das Haus des Papa Hinterbein: Katharine und Cymbeline. Wachsam und fleißig zugleich lebten sie in den Abend hinein. Cymbeline las in einem großen Buche emsig und still für sich; geräuschvoller beschäftigte sich Katharine am Flügel mit dem so beliebt gewordenen Liede: »Wenn die Schwalben heimwärts ziehen ...« –

Als ungefähr zum zwanzigstenmale das rührende »Scheiden, ach Scheiden thut weh!« gesungen worden, und Katharine rüstig wiederum Anstalt machte, auf's Neue die Schwalben heimwärts ziehen zu lassen, riß der gutmüthigen Cymbeline ein bischen die Geduld, und sie fragte mit zärtlichem Vorwurf: »O mein Kathrinchen, hörst du nicht bald auf mit diesem langweiligen Liede? Thut dir das Scheiden und Meiden von diesem Trauergesang so weh, daß du dich gar nicht darein finden magst? Ich bitte dich, schone ein wenig meine Ohren, und mein Gemüth, das eben nicht brillant gestimmt ist; zugleich deine ausgiebige Stimme, die bereits bei der Phrase: »Da fragt das Herz mit bangem Schmerz« heiser zu werden und zu distoniren droht. Bitte, bitte, lieb Kathrinchen!«

die ganze Nacht kein Auge geschlossn [...] fratznreiche Einfälle

Gustav Schilling, *Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalens Leben*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 73; s. Nachweis zu 32:091.

auf dessn Türe zierlich ›ici‹ stand; (statt unsrer brutaln-deutschn Brille)

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Reise-Abenteuer*, BVZ 201.1, Bd. 25, S. 122:

Der Oberkellner allein, der Würde des Hauses bewußt, steht groß und erhaben vor dir. »Numero 124!« bemerkt er würdevoll, und diese schwere Zahl klingt wie ein Verdammungsurteil. »Werft das Scheusal in die Wolfsschlucht!«

[...] Du wandelst über unendliche Korridors, zwei Treppen hinab, eine hinauf, du siehst mehrere Thüren mit Ö bemalt oder zur Abwechslung mit ›ici‹. Du stehst vor Nummer 124 – ein schlechtes, miserables Zimmer, mit einem Bette für einen Zwerg eingerichtet, die alten wackeligen Stühle dagegen breit und hoch wie für eine Riesenfamilie.

068:216

›für ein spannenlanges Mädchen ein ellenlanger Stock‹

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 2, S. 287: Essen, Kuchen und Schlafen, rechnet man hier zu Lande für drei besondre Seligkeiten; die Pariahs hauptsächlich

wissen sie zu schätzen. »Für einen spannelangen Pariah gehört ein ellenlanger Stock« sagt das im Allgemeinen nur allzuwahre Sprüchwort.

Bd. 5, S. 82:

Diejenigen, die mit Fremden in Berührung kommen, sind ja im Allgemeinen allerorten die mindest Achtbaren; in Indien aber hat es der Fremde obenein mit den allerverkommensten Kasten zu thun. Die Tamulen selber sagen sprüchwörtlich: »Für einen spannelangen Pariah gehört ein ellenlanger Stock«.

Nu besteiff Der=Ihre Bosheit noch!

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, *Nutz-Anwendung zu Die erste Epistel an die Corinthier*; s. Nachweis zu 71:001.

068:233

»Als Anna Catherina [...] aus d steinigten Grunde herausbohren« usw.« [...] Lidwina von Schiedam [...] ein Glas Brantwein.«

Wilhelm Gustav Werner Volk, *Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen. Leitsterne in die dunkeln Gebiete der Mystik*, BVZ 795, Bd. 2, S. 298f. (Lesezeichen):

Daß lebhaft Träume oft dieselben Veränderungen am Körper erregen, wie die Einbildungen im wachenden Zustande, zeigt sich bei den Schlafwandlern am häufigsten. Einem solchen kam es vor (Ueberwasser l.c. S. 236), daß er am Ufer eines Flusses spazieren gehe, und ein Kind hineinfallen sah. Die strenge Kälte hielt ihn nicht ab, dasselbe zu retten. Er warf sich sogleich auf das Bett, und nahm die Lage und Bewegungen eines Schwimmenden an. Als er sich müde gearbeitet, ergriff er mit der einen Hand die Bettdecke, in der Meinung, es sei das Kind, und bediente sich der andern, um an das geträumte Ufer zu schwimmen. Nun legte er seine Bürde nieder, zitterte vor Kälte, als wenn er aus einem eiskalten Flusse käme. Er versicherte auch, daß er vor Kälte erstarre, und forderte ein Glas Brantwein.

Hierdurch wird ein näheres Licht auf dasjenige geworfen, was Brentano im Lebensumrisse der Emmerich von den Rückwirkungen dessen, was ihr im Traume widerfuhr, auf ihren Körper erzählt. »Als Anna Catharina.« so meldet er, »einst mehrere Tage krank und mühselig seufzend in fast steter Ekstase gelegen, wobei ihre Finger häufig, wie pflückend, zuckten, klagte sie eines Morgens über Brennen und Lucken an Händen und Armen, welche sich auch bei näherm Anschauen mit Nesselbrandblasen bedeckt fanden. Sie bat hierauf mehrere Bekannte, ihr Gebet in einer gewissen Angelegenheit mit dem ihrigen zu vereinigen. Am folgenden Morgen schmerzten ihre Finger, und schienen wie von Arbeit entzündet; um die Ursache gefragt, erwiederte sie: ach, ich hatte so viele Nesseln im Weinberge auszuraufen, und die bestellten Gehülfen rissen nur das Kraut ab, da mußte ich die Wurzeln mühselig mit den Fingern aus dem steinigten Grunde herausbohren u.s.w. – Aehnliche Rückwirkungen auf

den Körper begegnen uns häufig in den Geschichten von Personen gleicher Richtung, und sind dem Glauben nicht fremd. Die heilige Paula besuchte, nach der Erzählung des heiligen Hieronymus, die heiligen Orte in ihren Gesichtern gerade wie persönlich. Eben dieß geschah an Columba von Rieti und Lidwina von Schiedam, welche von diesen Reisen im Geiste alle Spuren am Leibe erlitt, als sei sie körperlich gereist. Sie ward wegemüde, verwundete sich die Füße, hatte Spuren von Anstoßen, Dornverletzung, verrenkte in der Traumreise ausgleitend den Fußknöchel, und litt lange an dieser körperlichen Verletzung. Solches Hervortreten von Verletzungen am Körper, wenige Augenblicke nachdem sie im Traume geschehen, ward auch bei Anna Catharina beobachtet.«

Das Zitat über Anna Catharina Emmerich stammt aus: Clemens Brentano, *Leben der heil. Jungfrau Maria. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenburg zu Dülmen*, BVZ 762.1; das Buch schaffte Schmidt sich jedoch erst 1978 zusammen mit den anderen religiösen Schriften Brentanos, BVZ 762.2/3, an, vgl. Jul 50:060:

JHERING (nickend): »Ich hab' ihre mehreren Bände Offenbarungen – weil die ja praktisch vom BRENTANO stammen, und, zumindest seitenweise, zur Literatur gehören. – [...]«

069:014

in dies'm, mir zum Unglück erbautn Hause

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 73, S. 53f.:

So wie Gumperz, als er zum erstenmal das Schwertberger'sche Haus verließ, sich mit allerlei schweren Gedanken schleppte, so geschah ihm auch heute. Er dachte still in seinem Sinn: »Dieses Haus ist mir zum Unglück erbaut worden. Ich bin darinnen das Opfer bürgerlicher Rohheit gewesen, und nicht minder die Beute eines schlaun Landstreichers. Ich will nicht selig werden, wenn ich's dem Hause nicht gedenke. Vor der Hand will ich's indessen mit dem Pavianowitsch [188:152] halten, weil er von mir mehr zu sagen weiß, als nöthig; wenn jedoch der edle Sarmate mir bessere Hilfsquellen eröffnete, als der saubere Russenagent, so könnte ich doch nicht dafür stehen, wozu ich mich entschlosse.«

immer nur verhülltn Haupts die Treppe hinanwein'n

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 1, S. 156: Die Sommersonne hatte dem ärmlichen Gießbach [Kidron] schon seit langer Zeit auch den letzten Tropfen genommen, aber ein üppiger Feigenbaum, der seine Zweige über die Kidronbrücke breitet, sprach dennoch zu seinen Gunsten. Ueber diesen Bach schritt David, da er auf der Flucht vor einem empörerischen Sohne barfuß und verhüllten Hauptes den Oelberg hinan weinte. (2 Samuel. 15, 23)

069:049

(zu ihrem Brüderlein-fein)

Ferdinand Raimund, *Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: Der Bauer als Millionär*, II, 6, BVZ 286, Bd. 2, S. 153:

Jugend. Nein, nein, nein, nein,
 Brüderlein fein, Brüderlein fein,
 Sag' mir nur, was fällt dir ein?
 Geld kann vieles in der Welt –
 Jugend kauft man nicht ums Geld;
 Drum, Brüderlein fein, Brüderlein fein,
 's muß geschieden sein!

Die Jugend erscheint und kündigt Wurzel mit diesem »Brüderlein fein, 's muß geschieden sein« die Gefolgschaft. Kaum ist sie gegangen, wird es am hellen Tag Nacht und das hohe Alter begehrt Einlaß (S. 155).

Vgl. Arno Schmidt, *Seelandschaft mit Pocahontas*, BA 1/1, S. 435:

»Brüderleinfein : Brüderleinfein« : auch das noch! Also die Szene wo «Die Jugend» abfährt.

Auch ZT6 836:017, 838:046, 877:028 und 941:047.

PETRONIUS

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Petronius Arbitr, Verfasser eines lateinischen Romans, wahrscheinlich der *Gajus P.*, der sich seiner Lasterhaftigkeit und seines Geschmacks wegen der höchsten Gunst des Nero erfreute und an seinem Hofe die Rolle eines *arbiter elegantiae* (Maitre de Plaisir) spielte, bis er, durch seinen Nebenbuhler Tigellinus verleumdet und zum Tode verurteilt, sich durch Öffnen der Adern das Leben nahm, 66 n. Chr. Von dem ursprünglich aus etwa 20 Büchern bestehenden, »*Satirae*« betitelten Roman, der unter Tiberius oder Nero spielt, und dessen Held Encolpius seine und seiner Gefährten Reiseabenteuer selbst erzählt, besitzen wir nur auf Süditalien bezügliche Bruchstücke, das größte die berühmte »*Cena Trimalchionis*«. Obwohl von Obszönitäten wimmelnd, ist das mit Geist und Humor geschriebene Werk bewunderungswürdig durch Treue der Schilderung von Sitten und Menschen und meisterhafte Abtönung der Sprache, die uns z.B. den Jargon der halbgebildeten Parvenus einer italischen Provinzialstadt mit genialer Karikatur vorführt. Sehr merkwürdig sind auch die an vielen Stellen eingelegten poetischen Stücke, zum Teil literarische Parodien, sowie die in die Erzählung eingeflochtenen Novellen. Kritische Ausgabe von Bücheler (Berl. 1862; Textausgabe, 4. Aufl., das. 1904), Lowe (Cambridge 1905, mit englischer Übersetzung). Übersetzungen von W. Heinse (Rom 1773 u.ö.; auch in Reclams Universal-Bibliothek) und von einem Anonymus (Stuttg. 1874); des »Gastmahls« besonders von Merckens (Jena 1876), Friedländer (mit Text, Leipz. 1891). [...]

Schmidt erwähnt Wilhelm Heinses Petronius-Übersetzung ZT5 796:025 und ZT6 1038:027, das einzige nachweisbare Zitat daraus fand er jedoch in: Daniel Sanders, *Wörterbuch der Deutschen Sprache*, BVZ 42.

069:066

»Diesmal ist's nur HORAZ, [...] »Hic ego [...] befleckten mir Hemde und Bauch«, hehehe ...);

Horaz, *Satiren*, 1, 5, 82–85, BVZ 92, Bd. 2, S. 42:

hic ego mendacem stultissimum usque puellam
ad mediam noctem exspecto; somnus tamen aufert
intentum veneri; tum in mundo somnia visu
nocturnam vestem maculant ventremque supinum.

Übersetzung S. 41/43:

Von nun an bot Apulien mir den Anblick altvertrauter Berge; doch haust hier der schwüle Scirocco, und wir wären nimmer hinaufgekeucht, hätte nicht nahe bei Trivicum uns ein Landhaus beherbergt. Tränen freilich kostete uns der Rauch; denn im Kamin schwelte feuchtes, grünbelaubtes Reisig. Hier war ich Tor genug, bis zu mitternächtiger Stunde auf eine wortbrüchige Schöne zu warten. Der Schlaf entrückte mich der Liebesehnsucht, aber Träume mit wüsten Gesichtern beflecken mir Hemd und Leib.

Auch 272:095 erwähnt.

069:090

+ MILTON

John Milton, BVZ 567.

069:095

Och Mensch: sitz hin und hust!

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 2, S. 310f.:

Rudolf Wasserhuns Kauffenster, Hamburg 1644, enthält nur wenige Gedichte.

Eine Klage der Kunst, daß sie verlassen sey, weil alle Welt nur dem Gelde und rohem Genusse nachlaufe; die Klage einer alternden Nonne, daß sie keinen Mann bekommen habe (sehr frivol), eine ähnliche Klage über die Entbehrungen des Alters.

Da meinem jungen Herzen
 In stets geflammtem Haar
 Noch Kraft und Lust zu scherzen
 In allen Gliedern war,
 Da mir die Lüste hingen
 Nach einer schönen Brust,
 Ging stets in vollem Springen. –
 Nun sitz ich hin und hust.

mit dem Befremden des gestörtn Archimedes

Carl Spindler, *Der König von Zion*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Klassiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 51, S. 21:

Der Spittelherr Adrian van Coëhorn aber blieb noch zurück, einen langen Maßstock in der Hand, den er gleichsam als wäre er allein in der Stube, an Wände und Fensterbrüstung legte, rechnend, diftelnd, Schritte und Schuhe zählend, wie ein marktschreierischer Baumeister. Eine kalte Hand, die sich auf die seinige legte, störte ihn in seiner wichtigen Beschäftigung.

»Was gibt's?« fragte er mit dem Befremden des gestörten Archimedes den blassen Jan Bockelsohn, der sich mit erhobenem Zeigefinger vor ihn stellte, [...] S.a. 119:001 und 127:70.

069:124

zufällig, an evil=Merodach denken, Der sein'n Pappa in 300 Stücke zerhakkn ließ

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 395f.:

Nun aber rhatet ihr zu, wie man ihm thut, daß dieser Bitterkoderer nicht wider ins Regiment komm? wie Nabuchodonosar, nach dem er etlich Jar ein Waldku, das ist, ein Hirtz gewesen war, Aha, man thu ihm, wie Evilmerodach sein Vatter der ließ ihn zerhauen zu drey hundert stucken, und berufft darnach drey hundert Geier, und gab eim jeden ein Stuck zverschlucken, unnd dasselb inn drey hundert Eck der Welt zu verzucken.

›wer waent daz er der beste si, dem wont ein gouch vil nahen bi◀

Ulrich Boner, *Der Edelstein, LXXXII. Von einem pffaffen und von einem esel, Von üppekeit der stimme*, Z. 31f.:

Wer waent daz er der beste si,
dem wont ein gouch vil nahen bi.

Zitiert in: Wilhelm Wackernagel, *Altdeutsches Lesebuch*, BVZ 140, Bd. 1, Sp. 953, und in: Karl Goedeke, *Deutsche Dichtung im Mittelalter*, BVZ 120, S. 668.

ist Alles nichts; wie man's macht, man heißt ein eitel unnützes unwürdiges Ding.

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, Anm. zu *Die erste Epistel an die Corinthier*, Cap. 13, 2:

2. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts⁵.

5. ein eiteles, unnützes und unwürdiges Ding und Mensch.

(Barbara hic ego sum.)

Ovid, *Tristia*, 5, 10, 37:

Barbarus hic ego sum, quia non intelligor ulli.

»Ein Barbar bin ich hierzulande, da mich keiner verstehen kann.« Bereits ZT7 1048:027.

»Wir lesn grad wieder ma' diese ›MINNA◀ – [...] und da wird nu mehrfach 'n ›Prinz Heraklius◀ erwähnt;

Gotthold Ephraim Lessing, *Minna von Barnhelm*, I, 12, BVZ 252.1, Bd. 2, S. 17:

Werner. – Just, – hast du von dem Prinzen Heraklius gehört?

Just. Heraklius? Ich wüßte nicht.

Werner. Kennst du den großen Helden im Morgenlande nicht?

Just. Die Weisen aus dem Morgenlande kenn' ich wohl, die ums Neujahr mit dem Sterne herumlaufen. – –

Werner. Mensch, ich glaube, Du liesest eben so wenig die Zeitungen, als die Bibel? – Du kennst den Prinz

Heraklius nicht? den braven Mann nicht, der Persien weggenommen, und nächster Tage die ottomannische Pforte einsprengen wird? Gott sei Dank, daß doch noch irgendwo in der Welt Krieg ist! Ich habe lange genug gehofft, es sollte hier wieder losgehen. Aber da sitzen sie, und heilen sich die Haut. Nein, Soldat war ich, Soldat muß ich wieder sein! Kurz, – (*indem er sich schüchtern umsieht, ob ihn jemand behorcht*) im Vertrauen, Just; ich wandere nach Persien, um unter Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinzen Heraklius, ein Paar Feldzüge wider den Türken zu machen.

Just. Du?

Werner. Ich, wie du mich hier siehst! [...]

Eine weitere Erwähnung des Heraklius in V, 1, S. 73.

069:164

mit der garst'jen Raupe

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 63, S. 168f.:

»Es kann doch in ganz Schwabenland einen heillosern Drottel nicht geben, als ich einer bin,« zankte er sich aus: »Da lehne ich schon vierundzwanzig Stunden lang in der Stadt herum, in allen vier Ecken und Weltgegenden, laufe von Haus zu Haus, balge mich in Gedanken mit der garstigen Raupe, dem Peter Tammerl, herum, denke nur halb an mein liebes Schatzl, und habe die Tante Lenerl ganz und gar vergessen. Wo ist denn das Packl von der Tante?«

069:099

(: ›Georgien oder Grusien [...] HERAKLIUS ...◀ usw.)

[...].] **Ausführliche wäre bei REINEGGS,**

Philipp Strahl/Ernst Adolph Herrmann, *Geschichte des Russischen Staates*, BVZ 829, Bd. 6, S. 71f.:

Georgien oder Grusien zerfiel in fünf gesonderte Landesgebiete, von welchen drei, Mingrelien, Imiretien und Guriel, schon seit Anfang des 17. Jahrhunderts

den Osmanen gehorchten, die beiden übrigen aber, Kacheti und Karthli mit der Hauptstadt Tiflis, erst im Jahre 1723 von der persischen Oberherrschaft zur türkischen übergegangen waren. Diese letzteren hatte Teimuras, der vorletzte Zar von Kacheti, zu einem Fürstenthum vereinigt. Am Hofe seines Sohnes und Nachfolgers, des Zars Heraklius, hielt sich längere Zeit als Leibarzt ein Deutscher, Doctor Jakob Reineggs auf, der erst gegen Ende des Jahres 1781 Georgien verließ. Die kurze Schilderung, welche derselbe von den damaligen Zuständen dieser Landschaften entwirft, gibt uns ein hinlänglich deutliches Bild von der physischen und geistigen Beschaffenheit des Grundes und Bodens, welchen jetzt die russische Politik für sich in Beschlag zu nehmen sich vorsetzte. »In Imiretien«, schreibt Reineggs, »herrscht gegenwärtig Prinz Salomo. Diese Provinz zählt gegen 19–20,000 Familien, aber die Einwohner derselben sind äußerst roh, unthätig, träge zur Arbeit und dabei raubgierig und kriegerisch. [...]«

069:210

Aber Du wirst Dich wohl, und gern, mit der aller-kürzestn ... ?. Gut; also: IRAKLI II.; gestorbm 1798.

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Erekle II. (Heraklius, Irakli), bis 11. Sept. 1798 letzter selbständiger Fürst von Kacheti u. Karthli; s. Georgien (Geschichte).

Aber das wird wohl in jeder LESSING=Ausgabe steh'n.

Gotthold Ephraim Lessing, *Minna von Barnhelm*, BVZ 252.1, Bd. 2; die Stücke in den Bänden 2–5 dieser Ausgabe sind ohne Anmerkungen.

Und paß beim Unterricht brav auf, damit Du fein Vielerlei in den Kopf bekommst.

Gotthold Ephraim Lessing, *Rettung des INEPTI RELIGIOSI, und seines ungenannten Verfassers*, BVZ 252.1, Bd. 14, S. 50/52f.:

Hier folgt die Abhandlung selbst, deren Hauptsätze ich folgender Maßen zusammenziehe.

[...]

§ 8.

»Du wirst aber desto leichter lernen, je mit Beredtern du umgehst, dergleichen jetziger Zeit die Engländer und Holländer zu sein pflegen, bei welchen alle Marktplätze von Religion widerschallen. Ihre Weibleins so gar sind die geschwätzigsten, die nur zu finden sind, und sie können fertiger von theologischen Dingen plaudern als mancher langbärtige Professor der Theologie. Doch auch nicht immer mit Einem unterrede dich! Bald mit Diesem, bald mit Jenem, damit Du fein Vielerlei in den Kopf bekömmst &c.

069:267

»Eure Töchter aber wird ER nehmen, daß sie Apothekerinnen, Köchinnen und Beckerinnen seyn«; (irgndwo bey SAMUEL.

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das erste Buch Samuelis*, Cap. 8, 13:

13. Eure Töchter aber wird er nehmen, daß sie Apothekerinnen, Köchinnen und Beckerinnen seyn.

Mit der Anm.:

v. 11. &c. Auch solchen Obrigkeiten, die ihrer Gewalt mißbrauchen, muß man gehorchen.

trinoda necessitas

EB¹³, BVZ 4, Bd. 27, S. 286f.:

TRINODA NECESSITAS, the name used by modern historians to describe the threefold obligation of serving in the host (*fjrd*), repairing and constructing bridges (*bryc-geweorc*), and the construction and maintenance of fortresses (*burhbot*), to which all freeholders were subject in Anglo-Saxon times. [...]

070:001

meinsDu ich hätt' Schiffe auf dem Rhein!?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

mengen [...] 1) *trans.*: «*meinen, annehmen, im Sinn haben*» – [...] – *Raa.*: [...] – *mengs de. ech hätt Schëffer um Rhäi* schwammen (*ich sei so reich*) – [...]

070:014

›Forscht ich nicht, was ihm gebricht, so liebt ich meinen Nächsten nicht.«

Gustav Schilling, *Der Leichtfuß oder die Geschwister*, BVZ 295.1, Bd. 56, S. 91:

›[Brief]

Wandle auf Rosen! steht auf meines Feldwebels Pfeifenkopfe; das wünscht auch Dir, der Musketier,

Enewold Freiherr von Palow.

N.S. Hanna küßt Dir, unbekannter Weise, den Rock und würde Trotz dem Wadenkrampfe deckenhoch springen, wenn Du der Armen einen solchen – auch nur den untersten, verehren wolltest; »Denn forscht' ich nicht was ihr gebricht, so liebt' ich meinen Nächsten nicht.«

Schilling variiert hier die 5. Strophe von: Christian Fürchtegott Gellert, *Die Liebe des Nächsten*, BVZ 185, S. 204:

Wer harret, bis ihn anzufleh'n,

Ein Dürftiger erscheint,

Nicht eilt, dem Frommen beizustehn,

Der im verborgnen weinet;

Nicht gütig forscht, ob's ihm gebricht;

Der liebt auch seinen Nächsten nicht.

's ja zum Zerspritzn

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 63, S. 170:

Seraphin murrte hinansteigend mit seinem Geschick:

›Ist denn dieses nicht zum Zerspritzen vor Aerger?

's ist die verkehrte Welt. [...]«

Bd. 64, S. 157:

›s' ist zum zerspritzn vor Lachen. Da schreibt er mir einen Brief, worinnen viel Kauderwelsch steht, vom Nachtvogel und vom Mondschein, und daß er vor Lieb' außer sich gerathen. [...]«

und es reut mich, so viel mir Haare uff'm Kopp steh'n Wilhelm Heinse, *Briefe*, BVZ 209, Bd. 5, Heinse an Gleim, Düsseldorf, 15. März 1785, S. 367:

Mich reut es, so viel mir Haare auf dem Kopfe stehn, daß ich Rom verließ; ich sehe in Deutschland kein Heil vor mir. Wenn ich nur wieder einen jungen Mann dahin begleiten könnte. Graf N. und Fritz Jacobi glaubten in Düsseldorf eine churfürstliche Bibliothekarstelle für mich sicher zu haben; aber sie ist ihnen zu Wasser geworden.

›olle Schattulle –‹

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Schadull, Schatull (Ton: 2) F: 1) «*Schachtel, bes. Hut-schachtel*»; 2) «*alte, gebrechliche Frau*».

070:043

›Spätzel macht filipp filipp.«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mësch (Pl. Mëschen, Dim. Mëschelchen) F: «*Spatz, Sperling*» (Haus- und Feldspatz) – [...] – *der Sperling ruft*: Pätterche, Pätterche, mëschd der bal? oder: **Filipp!** **Filipp!** Marijänn, jänn, jänn – [...]

(Befindn?): ›och so – entre les deux.«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

entre les deux wie frz.: «leidlich» – wéi geet et der?

Antw.: sou entre les deux (es geht mir leidlich).

070:064

Der böse Traum lebt noch – ich kann ihn nicht aus meinem Kopf entfernen.

Balduin Möllhausen, *Der Spion*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 5, S. 307:

»Begleitest Du Deinen Bruder,« versetzte Daisy hastig und mit einer gewissen Entschiedenheit, »so gehe ich mit dir. Bleibe ich zurück, so muß ich sterben. **Der böse Traum lebt noch: ich kann ihn nicht aus meinem Kopfe reißen.**«

070:083

da gäb es ja weder Engel noch Vorsehung! – nun

freilich, die Weltgeschichte führt zu dieser Besorgnis

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, Bd. 36, S. 21:

Unseliger Mensch! rief Lenore in Thränen ausbrechend: wie kannst Du mich um dies Verhängniß mahnen? Ich sterbe, wenn ihr nur das kleinste Leid widerfuhr. **Dann aber gäb' es weder Engel noch Vorsehung, nur einen Satan, der die Welt regiert.**

Die Weltgeschichte führt zu dieser Besorgniß. [auch 43:227] Ueberdem kömmt ja, wo solche Massen von Menschenheil und Lebensglück, von Tugend und Unschuld, von Wohlstand und Glückseligkeit zu Grunde gehn, ein einzelnes Opfer nicht in Betracht. Was gilt ein Halm am Erntefest des Würgengels? Ein Haar auf dem verwirkten Haupte? Ein Wurm unter der Ferse des Fatum's, wenn es den Erdtheil niedertritt? O weine mit mir um die Edelste! um die Verlohrenste! – Um den still gefeierten Abgott meiner Seele!

(und der Weise weiß, daß hieniedn Erträglichkeit das höchste Ziel iss)

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*; s. Nachweis zu 83:198.

Uff der Donau, oder wie der Fluß sonst heißt.

Carl Spindler, *Der Thalermann*; s. Nachweis zu 133:175.

Irgndwie fiel das Wort ›PunzenStich‹

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Punzenstich, soviel wie Punktiermanier, s. Kupferstecherkunst, S. 842.

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Punze f 1. Vagina. Herzuleiten von »Punze = Grabstichel« (Meißel für Metallarbeit), vor allem in der engeren Bedeutung »Matrize = Hohl-, Gußform«. Seit dem späten 18. Jh. 2. Mädchen. Pars pro toto. 1900ff.

›Benimm Dich: there are Gentlemen present‹

Thorne Smith, *Topper Takes A Trip*, BVZ 587.7, hier zitiert nach der Ausgabe New York 1978, S. 109:

“Political eunuchs,” snapped Mr. Topper.

“Why, Cosmo!” exclaimed his wife.

“Pretty strong—pretty strong,” objected the elder Mr. Sutton-Trevor. “I say, Topper, there are ladies present. Yes, by gad, there are.”

SdA 92:124:

daß KOLDERUP (mahnend: ›Suse.: There are men present!‹ –)

Die Mahnung »There are ladies present« auch ZT2 166:035, ZT6 876:024, ZT8 1297:007, 1308:039, SdA 86:044, 92:107 und 172:261.

070:129

(Hatt gestern Abmd kein' Gedank mehr.)

Luxemburger Wörterbuch, *lddi*; s. Nachweis zu 27:201:

Adi und Mercí dann

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Äddéi, Äddi Interj.: «Adieu» (s. Adieu, Ädjes, Adjes) – ä. soen (sich verabschieden) – [...]

Merci (wie frz., Ton: 1) M.: «Dankeswort, Dankgefühl» – [...] – en huet keen **Äddi** (s.d.) a kee M. – [...]

070:157

(nun, der HErr, denk' ich, wird sie findn)

Gustav Schilling, *Die Neuntöchter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 74f.:

Was da, was dort! entgegnete der Junker; die werden auf der großen Brache Soldaten spielen und dann im Schweiß' ihres Angesichts wieder heimgehn.

Natürlich! fiel das Fräulein ein: aber wissen Sie denn auch, daß wir Ihren Erbfeind, den gottlosen Kielzieher abdankten? Der hat sich heut am frühen Morgen unter die Zetermundsche Compagnie begeben. Nun, wohl bekommm' es dem Taugenichts: Der Herr, denk' ich, wird ihn finden.

Männer gebärnd sich bei jeder Kleinichkeit wie Sankt Laurenz auf dem Roste!

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 6, S. 86: Nun sehn Sie doch, vor allem, nach dem Fuße, sagte Minchen: am Ende wird ein blauer Fleck das ganze Unglück seyn, denn die Männer können nun einmal keinen Schmerz ertragen und beghrden sich bei jeder Kleinigkeit, wie Sankt Lorenz auf dem Roste.

070:176

eine Frau im Aurelia-Stadium

Gilbert White, *The Natural History of Selborne*, Letter XLI: *To Thomas Pennant, Esquire*, BVZ 1035 (Everyman's), S. 92: I have no reason to doubt but that the soft-billed birds, which winter with us, subsist chiefly on insects in their aurelia state. [Puppenstadium]

durch den SeitenZopf als Prinzessin kenntlich

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 2, S. 136f.: Von besonderem Interesse ist der weitvorgesobene thurmartige Vorbau des Tempels [in Medinet Habu], ein luftiger Pavillon mit vier übereinander gebauten Stockwerken: denn das ist einer jener wenigen Bauüberreste, die einem königlichen Palaste ähneln, – Beweises genug, daß die alten Egypter im Allgemeinen ganz wie die alten Römer gesonnen waren, von denen Sallust sagt,

daß sie nur die Tempel der Götter groß und herrlich, die Wohnungen der Menschen aber klein und hinfällig bauten. Auf den Wänden dieses Pavillons ist der Pharao inmitten seiner Familie dargestellt, wie er, auf einem zierlichen Lehnstuhle sitzend, mit seinen ehrerbietig vor ihm stehenden Töchtern, »die durch den Seitenzopf als Prinzessinnen kenntlich sind«, traulich scherzt, eine Art Dame spielt und von ihnen Früchte und Blumen annimmt.

070:184

(*si hat ir nieren wol begurt* [...] aus d >Martina<)

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 13f.:

Si was bereit ovch elliv zit 6,5

Inden kampf vnd inden strit

Gein dem alten slangen

Der hat si vmbe gangen

Dem hat si daz hovbt zirtrettin

Und hat mit willen sich gewettin 10

In daz senfte gotis ioch

Si tet dem tiefil scharoch [195:101]

Vnd och an sinen creftin stat

In mittin in dez spils stat

Si wuot mit creftin heilis furt 15

Und hate ir nieren wol begurt

Mit der kivschi gurtel

Si was ein reine turtel

Der name tiut ein tube

Si mac der minne trube 20

070:197

Mēstōr

Μήστωρ, gr., Berater, Ratgeber.

Alpha es et O

Aus dem Kirchenlied *In dulci jubilo*; s. Nachweise zu 9:014 und 42:075.

070:221

Looft rum, wie'n Pojazz

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Pojatz m 1. dummer, alberner Mensch. Fußt auf ital.

»bajazzo«. Ostmitteld. und Berlin, 1900ff. 2. den Pojatz machen = sich albern benehmen. 1900ff.

070:227

EUGEN (begütigend): »[...] im LebensMorgen, wo noch der Tau ...« [!] **GRETE (ihn unterbrechend):**

»Das wußt' ich, daß der Tau an den Tanz muß! [...]«

Edward Bulwer-Lytton, *Kenelm Chillingly. His Adventures and Opinions*, BVZ 500.15, S. 29:

The Parson laid aside his cutty-pipe, and emptied his fourth tumbler of toddy, then, throwing back his head in the dreamy fashion of the great Coleridge when he indulged in a monologue, he thus began, speaking somewhat through his nose—

“At the morning of life—”

Here Mivers shrugged his shoulders, turned round on his couch, and closed his eyes with the sigh of a man resigning himself to a homily.

“At the morning of life, when the dews—”

“I knew the dews were coming,” said Mivers. “Dry them, if you please; nothing so unwholesome. We anticipate what you mean to say, which is plainly this—When a fellow is sixteen he is very fresh; so he is—pass on—what then?”

so fern, wie der Ost vom Abmd

Das Kirchenlied *Nun lob', mein Seel', den Herren*, Nr. 4745 in: Albert Knapp, *Evangelischer Liederschatz für Kirche, Schule und Haus*, BVZ 813.

2. [...] Den Zorn läßt er bald fahren, Straft nicht nach unsrer Schuld, Will Gnade nimmer sparen, Den Blöden ist er hold; Sein Mitleid ist so labend Für die, so fürchten ihn. So fern der Ost vom Abend, Ist unsre Sünde hin.

070:262

Nulla fides fronti

Henry Fielding, *Tom Jones. Die Geschichte eines Findlings*, BVZ 529.2, S. 1072:

Während des zweiten Aktes [des *Hamlet*] machte Part-ridge nur wenige Anmerkungen. Er bewunderte höchlichst die schönen Kleider und konnte sich auch nicht enthalten, über des Königs Mienen eine Bemerkung zu äußern: »Nun,« sagte er, »wie sich doch die Leute durch Gesichter betrügen lassen; nulla fides fronti ist, wie ich sehe, ein wahrer Spruch. Wer würde denken, wenn er das Gesicht dieses Königs anschaut, daß er jemals einen Mord begangen hat?«

Juvenal, *Satiren*, II, 8: »Aufs Aussehen ist kein Verlaß.«

»Wer zu seinem Bruder saget, ›Du Narr‹ ... !« [...]»

»Das Stück iss nich mein Bruder!

Gerhart Hauptmann, *Der Narr in Christo Emanuel Quint*, BVZ 383.1, Bd. 6, S. 319:

Er aber fuhr fort etwa so zu sprechen:

»Ihr habt gesehen, wie auch Bruder Nathanael, dessen Taufe ich habe, abgefallen ist. Ihr habt ihn mit Unrecht Judas geheißsen. Zwar steht geschrieben, daß, wer zu seinem Bruder sagt: Du Narr!, schuldig des höllischen Feuers ist. [Matth. 2, 22] Aber ich sage euch, die-ser Nathanael ist nicht mein Bruder, denn er ist vom Vater, das Geheimnis des Reiches zu wissen, nicht gewürdigt worden.«

070:267

für Die wird sich äuch mal kein Heiliger den Mund verbrenn'n.

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 42, S. 90f.:

Madame la Marquise, erwiederte ich aufathmend: bedenken nicht, daß selbst in dem äußersten Falle kaum einer von den drei gesetzten und selbst der blasse Tod nur dann eintreten kann, wenn wir zu fühlen aufhören; daß das Schicksal des Leibes dem entfesselten Geiste

gleichgültig ist [129:001] und überdem eine so eifrige, alt spanische Christin auf den Beistand ihrer himmlischen Gönner und Patroninnen rechnen darf. Mich aber, für den keine Heilige sich den Mund verbrennen wird – mich, den der Teufel vermochte, diese unselige Reise gescheh'n zu lassen, drückt ein viel ernsterer Kummer zu Boden. Werd' ich sie wiederseh'n, meine Verlorenen und wie?

071:001

Pfl! : solche Papageien wie Du sind schon viel ausgeflogen in die Welt.

Bibel (Pffab), BVZ 799, NT, *Nutz-Anwendung zu Die erste Epistel an die Corinthier*, Cap. 12, 3:

v. 3. Aus der Glocke den Klang. Wer Christum ehret, bekennet, und darüber keine Gefahr scheuet, hat ein grosses Zeugniß seiner Wahrhaftigkeit. Doch muß HErr-Sagen und Thun, Rühmen und Leisten, Großsprechen und Beweisen im Werck, wohl unterschieden werden. Viel Schwätzer sind ausgegangen, und viel Papageyen sind ausgeflogen in die Welt. Die haben den Schein und Sprache der Christen: Ist nichts! ihr Zweck und Werck verräth sie. Reibe die Müntz, du wirst das Kupfer sehen. Wollte GOtt, es wären der Heuchler weniger, so würden offenbare Sünder keine Besteißung ihrer Bosheit [68:216] haben, und die Frommen keine Qual und Aergerniß.

de Worte wie gewürflt von'n Lippm

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64, S. 91:

Sie fand eine Fülle von Anmuth und Bedeutung in den paar Silben, wie nur der Mund des geliebtesten Mannes sie zu enthalten und zu geben vermag; eine Musik, welcher sie sich schämte, das gemeine alltägliche: »Willkomm, was schafft der Herr!« zu entgegnen, wie es in dem Honoratiorenstübl sonst gebräuchlich war, und wie es ihr schnippisch und gewürfelt von den Lippen zu gehen pflegte.

071:020

Fräulein Milliscent

Millicent (Milly) heißt Leopold Blooms 15-jährige Tochter in: James Joyce, *Ulysses*, BVZ 549.10.

wegfertige Füße, ein drehfertiger Hals.

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 63, S. 42:

Leider zögerte das Glück von Tag zu Tag bei dem armen Schelm einzukehren. Bald war's der Schnee, bald der Wind, bald die Kälte, bald das Thauwetter, die feindlich den wegfertigen Füßchen der Kleinen und ihrer Begleiterinnen neue Hindernisse bereiteten.

S. 43:

Diese Freundin, die Tochter eines Gastwirths in Obermarkt, der Magdalenens Haus zu Pacht hatte, war um mehrere Jahre älter als Martina, und so wie die rundlichste Gestalt, so auch das sorgloseste Gesicht, das

sich denken läßt. Eine Beweglichkeit sonder Gleichen zeichnete sie aus; nimmer ruhte sie ganz und gar, als höchstens, wenn sie schlief, und neben ihrem drehfertigen Halse, ihren umherblitzenden Augen, ihren rastlosen Händen und Füßen war auch meistens ihre Zunge, wie ein Perpendikel, in ewiger Beschäftigung. Von ihrer Geschwätzigkeit wurde sie im ganzen Markt das »Vesperglöckl« geheißen.

als ob sie der MOFA ein paar freundliche Worte sage: sie möge sich unterwegs brav aufführen; ihr keine Schande mach'n ...

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Winter in Spanien*, 11. Kapitel: *Ein Ritt durch die Mancha*, BVZ 201.1, Bd. 23, S. 57:

Ehe wir aufstiegen, verabschiedeten wir uns höflicher Weise noch bei der Wirthin und ihren Töchtern; Preciosa wünschte uns eine recht glückliche Reise, reichte uns auch ohne Ziererei ihre kleine Hand und sagte den Maulthieren ein paar freundliche Worte, sie möchten sich unterwegs gut aufführen und dem Hause keine Schande machen.

071:050

der Albert Julius ii., Der war bald 100 & begann durchaus mit der Prinzessin Mirzamanda zu schäkern!

Die Geschichte der Prinzessin Mirzamanda, am Ende von: Johann Gottfried Schnabel, *Wunderliche Fata einiger Seefahrer absonderlich Alberti Julii (Insel Felsenburg)*, BVZ 297.1 und 297.3. Schmidt schrieb darüber 1942 in *Die Fremden*, BA 1/4, S. 509:

Es war ein sehr plumper und ungeschickter Fortsetzer, der da dem genialen Schnabel – ja, aus welchem Grunde? – ins Kunstwerk gefuscht hat, und es ist mir völlig unbegreiflich, wie diese Schandtat so lange unbemerkt bleiben konnte. – Die unmögliche Bevölkerungszunahme; die läppische, und im schärfsten Widerspruch zu der alten tüchtigen Gesinnung der ersten Inselbewohner stehende Strumpfbandszene; die albernen Beschwörungen, welche an Grobheit und eifertiger Unsinnigkeit nicht zu übertreffen sind, und endlich die übel im Stile erbärmlichster französischer Feenmärchen zusammengeschierte Geschichte der Prinzessin Mirzamande – hier muß irgend ein Geheimnis liegen; wenn wir nur mehr von Schnabels Leben wüßten. –

»Ich bin das Heimelchen und habe kein'n Heller Geld! – : ?«

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 3, S. 398f.:

In Berlin erschienen 1853 »drei Märchen« anonym, das erste ist sehr reizend.

Prinz Ohnesündchen findet im Walde ein reizendes Kind. Das sagt ihm: **ich bin das Heimelchen und habe keinen Heller Geld**. Hieraus entspinnt sich eine zarte Liebe. Aber die Hanebüchne Kälte, eine garstige Fee,

stört das Glück der Liebenden und stellt dem jungen Prinzen nach, um ihn mit ihrer Tochter, dem Haidegeldche, zu vermählen. Dieses Töchterchen ist ungeheuer reich. »Von vorn, da schauts gar niedlich drein mit seinem Röckchen von Tresorscheinen mit Falbelas von Eisenbahnaktien, das Schürzchen von Metalliques; das goldgestickte Mieder mit Brüßler Rentenspitze und Schleifen und fliegende Bänder von allerlei Coupons, und die Perlenschnur um den Hals und der fliegende Federstrauß im goldigen Haar.« Der arme Prinz wird weggelockt. Heimelchen stirbt aus Gram und wird begraben. Ohnesündchen kommt in gute Gesellschaft und wird Sündchen. Aber Heimelchens Herz lebt noch im Grabe und sie steht mit dem Frühling wieder auf. Die Hanebüchne Kälte verliert ihre Macht, die Liebenden finden sich wieder. Es ist ein echtes Wintermärchen, verwandt dem Schneewitchen und Dornröschen.

Auch die beiden andern Märchen sind anziehend, die Spatzenmemoiren [105:001] mehr satirisch, des Mondkönigs Tochter wieder recht empfindsam. Ein armer Bauernknabe wird hier vom Mondschein geliebt und aus der bösen Welt hinauf gehoben in des Mondes Reich.

071:075

La münz die Freude

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mënz (Westen: Méinz – Pl. Mënzen) F: 1) «Münze» – [...] – **Münz** in der spaßh. Übersetzung: la M... die Freude.

hinter Stößen von BankNotn

Gustav Schilling, *Die Lagergäste*, BVZ 295.1, Bd. 8, S. 176: Rebekke mahlte den nahenden Tag mit den Farben des Morgenroths aus, sie stahl sich, als er nur dämmerte, an dem schnarchenden Vater vorüber, musterte den kleinen Vorrath des Kleiderschranks und schlich dann zögernd nach der Thür, an welche sie, Kraft der Bestellung des Jockeis, den Herrn zu wecken, klopfen sollte. Schon krümmte sich der Finger, als das Auge der Weckerinn auf eine geräumige Thürspalte fiel, den Grafen hinter Goldhaufen sitzen und in hohen Stößen von Banknoten blättern sah. Jetzt horchte er auf, jetzt schob er den Stuhl und sie entfloh.

WillsDe brenn'n durch?

Carl Spindler, *Bertram's Spät-Enkel*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 100, S. 59. Gundi murmelte vor sich hin: »Der Jud'! O weh, der Jud'! und lupfte dießmal mit Ernst das Wasserschaff, und wollte im Ernst zum Hause geh'n, aber Mayer Hirsch, der verhaßte Jude, hüpfte ihr in den Weg und fragte mit einer ganz ungewöhnlichen Mischung von Ernst und Humor: »Willst du brennen durch, ausgezeichnetes Kind, schön wie Elfenbein, und kauscher wie Gold?«

(▷)Chrysal, or Adventures of a Guinea«, von Charles Johnstone.

Chambers's Cyclopaedia, BVZ 3, Bd. 2, S. 410:

Charles Johnstone (c. 1719–1800) amused the town in 1760–65 by the clever contemporary satire of his *Chrysal, or the Adventures of a Guinea*. Born of Annandale ancestry in County Limerick, Johnstone studied at Dublin, and was debarred by deafness from success as a lawyer. He went to India in 1782, was a proprietor of one of the Bengal newspapers, and died at Calcutta. Several other novels from his pen are now even more completely forgotten than *Chrysal*. Dr Johnson—to whom the manuscript was shown by the bookseller—advised the publication of *Chrysal*, whose author, Sir Walter Scott afterwards said, might safely be ranked as a prose Juvenal. The adventures are related somewhat in the style of Le Sage and of Smollett, but the satirical portraits are overcharged; the author exaggerated the vices of his age and of its public men, and his book was not altogether unjustly called the best scandalous chronicle of the day.

Kurze Erwähnungen von Autor und Werk auch in Schmidts anderen englischen Nachschlagewerken.

das Aussinnen von GötzenBildchen liegt halt in der MännchenNatur

Emil Kautzsch (Hrsg.), *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Die Weisheit Salomos*, 14, 12, BVZ 805, Bd. 1, S. 499:

9 Denn auf gleiche Weise sind Gotte verhaßt der Gottlose und seine Gottlosigkeit; 10 denn auch das Werk wird mit dem Verfertiger gestraft werden. 11 Deshalb wird auch an den Götzenbildern der Heiden eine Heim-suchung stattfinden, weil sie innerhalb der Schöpfung Gottes zum Abscheu wurden und zum Ärgernis für die Seelen der Menschen und zum Fallstricke für die Füße der Unverständigen. 12 Denn der Anfang des Abfalls [Eig. »der Hurerei«, nach der Auffassung des A.T.s] ist das Aussinnen von Götzenbildern, die Erfindungen von solchen sind ein Verderb des Lebens. 13 Denn weder gab es so etwas von Anfang, noch wird es in Zukunft sein, 14 sondern durch thörichten Wahn der Menschen ist es in 'die' Welt gekommen, und darum ward ihr jähes Ende beschlossen.

Knattert

Arno Schmidt, *Windmühlen*, BA 1/3, S. 282:

Erst noch das Knallert vorbei lassen, (so nennen die Dänen ein Moped; bei uns wäre der Name «unmöglich»), denn wir besitzen weder Erfindungsgabe noch Humor. Denn anderem.

Henning Henningsen (Hrsg.), *Langenscheidts Taschenwörterbuch der dänischen und deutschen Sprache*, BVZ 31: **knallert** [...] Moped *n*;

071:284

(luxemburgisch ›faschten‹ (= fortzen): Auspuffgase ablassen / MotorRad = Fortzert)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

faschten intr. Verb.: 1) «*fisten*» (bisw. auch «*cacare*») – [...] 2) von den Gasdetonationen im Auspuff von Explosionsmotoren – de Motor huet elle gefascht de Bierg erop.

Faschtert M.: [...] 4) «*Motorrad(fahrer)*» (cf. *faschten sub 2*); dafür auch: Fuppert «[geräuschvolles Motorrad]».

071:115

abhorred of my soul

Samuel Richardson, *The History of Clarissa Harlowe*, BVZ 577, Bd. 3, S. 232:

I renounce thee for ever, Lovelace! Abhorred of my Soul! for ever I renounce thee!

Es ist ein Unglück, wenn man nicht argwöhnisch iss: Mißtrauen bringt 'n Menschn auf die bestn Gedankn.

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Zur Ruhe setzen*, BVZ 201.1, Bd. 27, S. 150:

Hofrätthin.

Sie hat keine Umsicht, die gute Frau, und ist gar nicht argwöhnisch. Es ist ein Unglück, wenn man nicht argwöhnisch ist: Mißtrauen bringt uns auf die besten Gedanken. [...]

(Das springt ja leider in die Augn, daß diese Erde den Gleißnern, Verschmitztn, Toldreistn und Ruchlosn gehört.)

Gustav Schilling, *Laura im Bade*; s. Nachweis zu 287:193.

»Nu los=los: Galgal! ...« [...] (Und bestich mich nicht mit EZECHIEL=Zitatn)

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Prophet Hesekiel*, Cap. 10, 13:

13. Und es rieff zu den Rädern Galgal*, daß ichs hörete¹.

* Galgal lautet, als wir auf teutsch sprechen zum Rade: Wende, wende, daß sichs immer wenden und geben soll.

1. Was die Räder betrifft, so ward zu ihnen geruffen oder vielmehr wurden sie genennet Galgal (heißt auch, wie das im Grund-Text vorhergehende Wort Ophan, ein Rad oder Angel, und hat in seiner Sprache vom Wälzen oder Drehen diesen Namen, [...]).

071:191

›Die Lippen der Treuen werden seinen Verstand erzählen!‹

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das Buch Jesus Sirach*, 2. Fassung, Cap. 1, 25:

25. Bis auf die gelegene Zeit wird er seine Worte geheim halten, und die Lippen der Treuen werden seinen Verstand erzählen.

071:203

(›Über die KoseNamen der Germanen‹; von F. Stark, Wien 1866 –) –

Franz Stark, *Die Kosenamen der Germanen*, Wien 1868. Nicht in Schmidts Bibliothek, keine Zitate in AmG. Das Werk wird in Schmidts Bibliothek genannt u.a. in Meyer⁶, BVZ 18.2, *Herzog Ernst*, BVZ 125, und Rudolf Hirzel, *Der Name*, BVZ 89. Die Jahreszahl 1866 der Erstveröffentlichung im Aprilheft der *Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften* hat: Eduard von Wietersheim/Felix Dahn, *Geschichte der Völkerwanderung*, BVZ 832.

071:210

Zweiter Tag, v. Aufzug, Bild 13
(Gesplante Seite): li: AE & A&O am Faß. –
re: Grete & Asta hinterm Haus

071:250

⟨daß de Terrass propper iss⟩

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Terrass (Ton: 1) F: «Terrasse» [...]

propper Adj./Adv.: 1) «sauber, reinlich» (von Gegenständen und Personen) – [...] – d'Fra hält d'Haus schéi p. – [...]

u das ZwergnKehricht hinter's Haus geschafft

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Kräuter*, BVZ 195, Bd. 2, S. 1166:

hier noch einige dunkle namen. pulegium (polei) *dveorges dvestle* (dvosle, dvysle) führte ich s. 371 an, wenn das altn. *dustl*, *levis opera*, vielleicht *quisquiliae*, *dustla* everrere hinzu genommen werden darf, **zweriges kehricht**;

sweet polyglott

Gilbert White, *The Natural History of Selborne*, BVZ 1035 (Everyman's), S. 100f.:

The following is a LIST of the SUMMER BIRDS of PASSAGE which I have discovered in this neighbourhood, ranged somewhat in the order in which they appear.

[...]

16. Less reed-sparrow, *Passer arundinaceus minor*:

A **sweet polyglot**, but hurrying: it has the notes of many birds.

072:001

ein schmales Rauchband zwischen d Lippen

Balduin Möllhausen, *Die Einsiedlerinnen*, BVZ 266.5, Serie 3, Bd. 9, hier zitiert nach der Ausgabe Berlin 1874, Bd. 2, S. 176f.:

»Herr«, ungeeignete die Angeredete eintönig, und ein **schmales**, zierliches, scheinbar endloses **Rauchband** spielte **zwischen den** etwas gespitzten **Lippen** hervor.

›**Mach Dich über Deine Grenz!**«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Grenz (Ost. grən:s, Westen gre:ənts, gre:ints, gre:ints) F: 1) «Grenze eines Grundstücks, Gemeindebannes, Landes ...» – **maach dech iwwer d'G.** (*mache dich aus dem Staub*) – [...]

taking strange counsel with herself

Douglas Jerrold, *St Giles and St James*, Chap. I, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 3, S. 330:

Winter in London.

The streets were empty. Pitiless cold had driven all who had the shelter of a roof to their homes; and the north-east blast seemed to howl in triumph above the untrodden snow. Winter was at the heart of all things. The wretched, dumb with excessive misery, suffered, in stupid resignation, the tyranny of the season. Human blood stagnated in the breast of want; and death in that

despairing hour, losing its terrors, looked in the eyes of many a wretch a sweet deliverer. It was a time when the very poor, barred from the commonest things of earth, **take strange counsel with themselves**, and in the deep humility of destitution, believe they are the burden and the offal of the world. [...]

fleischgelbe Muschel, {streng \ zart?} duftnd

Detlev von Liliencron, *Der Mäcen*, BVZ 415, Bd. 5, S. 309:

Peter Hille:

Törichte Menschheit, in usum Delphini liest du die Erde; Grade den herrlichsten Satz nimmt der Magister dir weg.

Seegesicht.

Triefendes, sonniges Blut,

Silberne Wunden der Flut.

Scheitlige Grate und plätschernde Flossen,

Krähende Pausbacks auf halsenden Rossen.

Schnaubende Augen der Wut,

Hohles Tritonengetut.

Gleitendes, kräftiges Leibesumschließen,

Wildes Bedräuen mit Zacken und Spießen;

Fleischgelbe Muschel, duftig zart,

Von Amorinen flüsternd bewahrt.

Hingegossen weiche Linien,

Grüßende, rauschende Palmen und Pinien

Angeblühte rosige Brüste,

Lächelnde sonnegestreifte Küste.

A&O [...] hat sich seiner Herbstallerliebsten schon wieder ein bissul' näher geschmuggelt

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 5, S. 688f.:

Im gleichen Jahre erschien der zweite kleine Roman aus der Völkerwanderung »**Bissula**«. Schon im Jahre 1867 hatte ich Freund Scheffel bei seinem Besuch in Würzburg und unserer Wanderung zu den Ziegeln der XIX. Legion in Osterburken (III. S. 245) den Plan mitgeteilt, wie der edle, stark alternde Dichter Ausonius von später Liebe zu dem gefangenen Schwabenmädchen ergriffen wird, das er in mehreren Gedichten gefeiert hat, wie aber die kindjunge Alamannin, bei aller dankbaren Verehrung für den väterlichen Freund sich doch gern retten läßt aus jener Werbung von dem gleich jugendlichen Volksgenossen, dem sie zuvor in trotziger Herbe, ihr eignes geheimes Gefühl fürchtend, widerstrebt hatte.

Felix Dahn, *Bissula*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 3.

mit der ungeduldigen Offenherzigkeit der letzt'n Liebe

Carl Spindler, *Stunden vor'm Pinsel*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Klassiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 94, S. 65:

Er und Sie liebten sich sehr.

Sie und Er waren nicht nur in einander *verliebt*; sie hatten sich sogar *verlobt*. Ihr Ehebündniß sollte am ersten Mai geschlossen werden. Vor der Hand befand man sich aber erst im Monat Oktober.

Während des Verliebtseyns hatten Er und Sie stets dieselben Gedanken, und sie theilten sich dieselben mit der ungeduldigen Offenherzigkeit der Liebe mit. (: ›nur einmal ihren Busen an den Mund!‹, ›Genoveva‹)

Ludwig Tieck, *Leben und Tod der heiligen Genoveva*, BVZ 316.1, Bd. 2, S. 97:

Nur einmal ihren Busen an den Mund,
So bin ich wohl auf Lebenszeit gesund,
Nur einmal soll ihr Herz an meinem schlagen,
Dann mag das Glück mir alles doch versagen;
Daß ich sie einmal recht von Herzen küsse,
Daß sie es nur, wie ich sie liebe, wisse,
Dies eine nur will ich vom Schicksal flehen:
Mag Jugend doch und Leben dann vergehen.
[...]

SONG OF A SCHOLAR & HIS MISTRESS / WHO, BEING CROSSED BY THEIR FRIENDS, / FELL MAD FOR ONE ANOTHER; / AND NOW FIRST MEET IN BEDLAM. ›The Lovers enter from opposite directions, each held by 2 keepers‹)

John Dryden, Prologue, Epilogue, Song and Secular Masque from *The Pilgrim*, *Song of a Scholar and his Mistress*, BVZ 522, S. 835f.:

SONG of a Scholar and his Mistress,
who being Cross'd by their Friends,
fell Mad for one another;
and now first meet in Bedlam
Musick within.
The Lovers enter at Opposite Doors,
each held by a Keeper.

Phillis. LOOK, look, I see—I see my Love appear:

'Tis he—'Tis he alone;
For, like him, there is none:

'Tis the dear, dear Man, 'tis thee, Dear.

Amyntas. Hark! the Winds War;

The foamy Waves roar;

I see a Ship afar,

Tossing and Tossing, and making to the Shoar:

But what's that I View,

So Radiant of Hue,

St. Hermo, *St. Hermo*, that sits upon the Sails?

Ah! No, no, no.

St. Hermo, Never, never shone so bright;

'Tis *Phillis*, only *Phillis*, can shoot so fair a Light:

'Tis *Phillis*, 'tis *Phillis*, that saves the Ship alone,

For all the Winds are hush'd, and the Storm is over-blown.

Phillis. Let me go, let me run, let me fly to his Arms.

Amyntas. If all the Fates combine,

And all the Furies join,

I'll force my way to *Phillis*, and break through the Charms.

Here they break from their Keepers;
run to each other, and embrace.

Phillis. Shall I Marry the Man I love?

And shall I conclude my Pains?

Now blest be the Powers above,

I feel the Blood bound in my Veins;

With a lively Leap it began to move,

And the Vapours leave my Brains.

Amyntas. Body join'd to Body, and Heart join'd to Heart,

To make sure of the Cure;

Go call the Man in Black, to mumble o're his part.

Phillis. But suppose he should stay—

Amyntas. At worst if he delay;

'Tis a Work must be done;

We'll borrow but a Day,

And the better the sooner begun.

CHORUS of Both.

At worst if he delay, &c.

They run out together hand in hand.

Dieselbe Passage noch einmal 282:075 unter Nennung des Autors und mit der letzten Regie-Anweisung.

072:116

›Meine Freunde zu besuchen [...] also kommt zu mir aufs Land!‹

Friedrich Rückert, *Entschuldigung und Einladung*, BVZ

290.1, Bd. 2, S. 524f.; auch in: Conrad Beyer, *Friedrich*

Rückert. Ein biographisches Denkmal, BVZ 290.8, S. 232f.:

Ein gewisses Gefühl der Zurückgezogenheit hat Rückert in der letzten Periode seines Lebens überkommen. Doch lag es eben in seinem Wesen, in gesellschaftlicher Hinsicht nicht mehr reciprok zu sein und vorauszusetzen, daß seine Freunde und die Menschen überhaupt ihn aufsuchten, aber keinen Besuch zu erwidern.

›Meine Freunde zu besuchen

Hindert immer mich das Wetter,

Da der Herbst itzt an den Buchen

Golden färbt die grünen Blätter.

Uebel stimmt mich Wolk' und Regen;

Sollt' ich in den schlechten Tagen

In die Stadt auf koth'gen Wegen

Meine Wetterlaunen tragen?

Aber wenn die Tage sonnen,

Könn't' ich dann mein Gärtchen lassen,

Wo des Jahres letzte Wonnen

Ich nun muß in Reime fassen?

Und so bleib' ich immer hocken.

Mag es regnen oder sonnen,

Bis ich in die Winterflocken

Mich werd' haben eingesponnen.

Wenn im Winterronnenscheine

Eure Fenster streift ein bunter

Schmetterling, denkt, daß es meine

Seele sei, und öffnet munter.

Oder wenn ihr mich noch sehen

Wollt in meinem Raupenstand,

In die Stadt kann ich nicht gehen,
Also kommt zu mir auf's Land!«

»Wie schwer«, schreibt er von Neuseß aus an seinen Vetter August Rückert, »ist doch eine Reise von hier nach Coburg! Aber nun werde ich sie endlich in's Werk setzen und zwar morgen, Sonntags gegen Abend, um meine Frau zu begleiten, die in's Theater gehen will. Derweilen will ich bei Dir bleiben und meine zwiefachen Angelegenheiten mit Dir besprechen.« &c.
keine Zeit mehr, also keine Furcht; kein Raum mehr, also keine Sehnsucht.«

Carl Spindler, *Boa Constrictor*, BVZ 306.1, Bd. 45, S. 43:
Worauf Reiberling entgegnete:

»Lieber Mann, wem einmal der böse Stern in's Leben scheint, dem ist nicht zu helfen. Mich regiert einmal die böse Zahl, und so regiert sie die Hälfte der Menschenkinder; denn die Welt ist halb gut, halb böse. Mit neun Jahren entwickelt sich das Gemüth und der Verstand; in diesem Alter quälen die Kinder ihre Hunde und Katzen, ärgern ihre Eltern und Schulmeister, stehen und lügen. Zweimal Neun, und sie stehen vor dem Altare, wo ihnen ein grausames Joch aufgeladen wird, oder reihen sich unter die Fahnen, baldige Krüppel oder Leichname, Sechs und dreißig ist die Abschiedszahl von Jugend und Freude. Fünf und vierzig das Todesjahr der meisten Männer; drei und sechzig, der meisten Weiber Hintritt! ein und achtzig das höchste Ziel des Menschen: ein blindes, taubes, lahmes, verrücktes Verdämmern aus dem kurzen Erdenjammer in die Geheimnisse der Ewigkeit! Wenigstens sind dort keine Zahlen mehr, woran die Materie gebunden ist; **also keine Furcht. Kein Raum mehr, also auch keine Sehnsucht. Keine Zeit mehr, also auch keine Hoffnung.«**

072:221

»Alle, die mich sehen, spotten mein; [...] sie aber gaffen, und sehen ihre Lust an mir.«

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Psalter*, Ps. 22, 8 und 18:

7. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volcks.

8. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf. [...]

18. Ich möchte alle meine Gebeine zählen, sie aber schauen, und sehen ihre Lust an mir.

073:000

die schweren süßgeschweiften Lider

Friedrich Spielhagen, *In Reih' und Glied*, BVZ 305.7, Bd. 1, S. 249f.:

Zwar die Anzahl der Bücher, welche auf dem offenen Bücherbrett, auf dem Schreibtisch, auf den Stühlen standen und lagen, war nicht sehr groß; aber man sah, daß sie häufig gebraucht wurden; auch die wenigen Kupferstiche und Lithographien, die (zum Theil ohne Rahmen) an den Wänden hingen, waren nach alten guten Meistern, und der schöne Kopf einer antiken

Muse blickte von seinem Platz über dem Schreibtisch unter den schweren, süßgeschweiften Augenlidern still und sinnend herab.

der gottverworne Mund

Karl Immermann, *Merlin. Eine Mythe, Zueignung*, BVZ 228.1, Bd. 14/15, S. 57:

Am Segen der Lehrstunde
Theil nahmen drei Genossen,
Steh'nd in der Blende Grunde:
Drei Männer, vom Prophetenkleid umflossen.
Zwei Aeltre schrieben nach in Büchern; Jeder
Trug ein verschiedne Kunde;
Dem Jüngsten war entsunken Blatt und Feder.

Gemurr in meiner Sprache [ZT2 218:013]
Verrieth des Ersten Namen.

Wolfram vom Eschenbache,

Der gottverworne Mund von deutschem Samen!
Rund um den Hals trug er viel myst'sche Zeichen,
Und *seine* Blätter nahmen
Der Fabel Schwatzen auf in bunten Laichen.

**»Man kann's auch mit'm HexnFensterchen machn;«
[...] »: aus ei'm Grashalm [...] so will das Schicksal nicht antwort'n)«.**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Hexefensterchen *F.: Spiel beim Viehhüten – Die Kinder legen die Enden eines feinen, biegsamen Grashalms (e schmanken Hallem) so aneinander, daß eine kleine runde Schlinge entsteht. Sie ziehen sie durch den Mund, so daß die Öffnung sich mit einem dünnen Speichelhäutchen überzieht, das wie ein Fenster oder ein Spiegel aussieht (daher auch Hexespiegel). Nun lassen sie einige Tropfen vom Saft der Wolfsmilch (Hexeblumm, -mölle) darauffallen und halten das Spiegelchen gegen die Sonne, wobei es in allen Farben des Regenbogens erglänzt; mit Einbildungskraft und gutem Willen erblickt der Betrachter, was er in Zukunft erwartet, etwa das Bild der oder des Geliebten. Zerrinnt der Spiegel dreimal nacheinander, so ist es unnützlich, das Schicksal weiter zu befragen;*

073:112

Voisin & Voisine

Friedrich Spielhagen, *Auf der Düne*, BVZ 305.8, Bd. 1, S. 189:

Denn Hedda liebte das Licht und den Morgen, und Paul erstaunte nicht wenig, als er sah, daß dem jungen Mädchen, trotz ihrer rastlosen körperlichen und geistigen Thätigkeit den lieben langen Tag hindurch vier bis fünf Stunden Schlaf vollkommen genügten. Hinter dieses ihr Talent, »das kurze Leben lang zu machen,« wie er es nannte, war er durch einen Zufall gekommen, dem auch die Benennung: Voisin und Voisine, die sie sich jetzt an Stelle des förmlichen Herr und Fräulein oft gaben, seine Entstehung verdankte.

in dem GRANDVILLE

Grandville, *Das gesamte Werk*, 2 Bde., BVZ 692.1.

073:129

(Oder im Bildband ›Dublin‹, ›Genealogisches Museum‹, S. 35): »Wem gehört das leere Fahrrad? Ronald Stuart Magowan, *Dublin and Cork. A Book of Photographs*, BVZ 922.2, S. 35:



The Genealogical Museum in Upper Castle Yard. The courtyard was called the 'Devil's Half-Acre' because of the tortures which took place there in the rising of 1798.

Le Musée généalogique dans Upper Castle Yard. Cette cour a été surnommée l'Arpent du Diable, en raison des tortures dont elle fut le théâtre durant le soulèvement de 1798.

Das Genealogische Museum im oberen Schloßhof. Den Hof nannte man auch ‚Teufelsacker‘ wegen der Folterungen, die dort während des Aufstandes von 1798 stattfanden

35

073:155

(das hat schon JEAN PAUL, im ›Kometen‹, [...] ›auch mir kam ähnliche Lust an‹

Jean Paul, *Der Komet*, oder Nikolaus Marggraf, BVZ 229.1, Bd. 29, S. 34:

Er [der Fürst] hätte gern ein Lob aus den vier Hofherren herausgequetscht, aber niemand als der Marschall fiel ein: »Ich erinnere mich hier mit Vergnügen, wie Sie einmal in Leipzig, wo ich die Gnade hatte, Ihr Gouvernör zu sein, gegen mich im Theater geäußert, daß Sie sich unbeschreiblich in die hohen Palläste hinein sehnten, welche damal eine lang aufwärts steigende Straße hinaufstanden, die sehr gut vom Theaternaler gemacht und gehalten war. Durchlaucht wollten mit der Phantasie ordentlich die Einwohner darin besuchen und mit ihnen aus den gemalten Fenstern sehen. Auch mir kam ähnliche Lust an. Aber ist dergleichen nicht mehr als erfüllt, durch die herrlichen Nikolopolitanischen Zimmer der Hermitage, worin man in der That und Wahrheit ja eben ist und ißt?«

›denn da d menschliche Verstand [...] was damit einige Ähnlichkeit hätte.« KANT)

Immanuel Kant, *Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können*, Vorrede, BVZ 738.4, hier zitiert nach der Ausgabe Stuttgart 1969, S. 5:

Es gibt Gelehrte, denen die Geschichte der Philosophie (der alten sowohl als neuen) selbst ihre Philosophie ist, vor diese sind gegenwärtige Prolegomena nicht geschrieben. Sie müssen warten, bis diejenigen, die aus den Quellen der Vernunft selbst zu schöpfen bemühet sind, ihre Sache werden ausgemacht haben, und alsdenn wird an ihnen die Reihe sein, von dem Geschehenen der Welt Nachricht zu geben. Widrigenfalls kann nichts gesagt werden, was ihrer Meinung nach nicht schon sonst gesagt worden ist, und in der Tat mag dieses auch als eine untrügliche Vorhersagung vor alles Künftige gelten; denn, da der menschliche Verstand über unzählige Gegenstände viele Jahrhunderte hindurch auf mancherlei Weise geschwärmt hat, so kann es nicht leicht fehlen, daß nicht zu jedem Neuen etwas Altes gefunden werden sollte, was damit einige Ähnlichkeit hätte.

073:187

gott, mit ei'm gutn kurzsichtigen Auge geht das schon W. F. A. Zimmermann, *Der Erdball und seine Naturwunder. Populäres Handbuch der Physischen Geographie*, BVZ 1036.1, Bd. 1, S. 187, über farbige Wolken:

Die blühendste Phantasie ist nicht im Stande, auch nach dem Entwurfe des beredtesten Mundes, sich eine Vorstellung davon zu machen, wenn das Auge nicht zu Hülfe gekommen ist, dem kühnsten Pinsel ist es noch nicht gelungen, das wiederzugeben, was das entzückte Auge sieht; der Einzige, der es gewagt hat, das zu versuchen, ist *Hildebrandt*, der talentvollste, begabteste Landschaftsmaler der neueren Schule, und doch hat er nie versucht, ein abendrothes Wolkengebirge, mit Gold und Purpur gesäumt und an den tieferen Stellen im dunkelsten Jodinerrauch glühend, auf die Leinwand zu zaubern.

Daß der Nebel aus Bläschen bestehe, ist bereits gesagt worden. Diese Bläschen, welche man bei einem guten, kurzsichtigen Auge über heißen Flüssigkeiten, namentlich über schwarzem Kaffee, sehen kann, bestehen aus einer Substanz, welche 800 Mal schwerer ist als atmosphärische Luft, nämlich aus Wasser.

ich war selbst der Schmiedt vieler Illusionen

Gabriele d'Annunzio, *Feuer*, BVZ 611, Kap. *Das Reich des Schweigens*, hier zitiert nach der Ausgabe im Projekt Gutenberg-DE:

Und wieder erkannte sie, daß immer das Verlangen, das unbesiegbare Verlangen der Schmied aller Illusionen und aller Hoffnungen war, die ihr zu helfen schienen, das zu vollbringen, »was über die Liebe ging«.

und hatte auch meine HochmutsStunden

Carl Spitteler, *Prometheus der Dulder*, BVZ 447.10, S. 534:

Für dich, in deinem Namen kost ich Rache.

Ei sieh! Wenn wir durch meinen Atemhauch allein,

Gegen Myriaden von Gemeindevolk zu zwein,

Gegen den Engelgottes und die ganze Welt

Mit aller Rohgewalt, die sie in Händen hält,

Den Streit gewonnen, willst du den Triumph mir

wehren?

Den Jubel mir verweisen und mich Anstand lehren?

Neinda! Nach zäh erstrittnem Sieg gilt **Hochmutsstunde**.

Die schöpf ich aus bis auf den Bodensatz im Grunde.

dicht An' Mors

Ein Anagramm von Arno Schmidt; **mors** = lat. der Tod;

Hans **Mors** = der Tod, s. Nachweis zu 272:158; **am Mors**

= Amors, vgl. *Der Sonn' entgegen*, BA 1/3, S. 296.

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Mors (Märs) *m* 1. Gesäß. Entstanden aus »Arsch« mit vorangestelltem »M-« (wohl für »mein« oder für »mich«, in freier Anspielung auf das Götz-Zitat). Nordd. 1700ff.

2. klei' di an'n Mors! : derbe Abweisung. Kleien = kratzen; gehört wohl zu »Klaue«. Nordd. seit dem 19. Jh.

074:027

daß Du bewahret werdest vor dem bösen Weibe [...]**les demeures de la mort.**

Dies ist die »Warnung vor Ehebruch« in den *Sprüchen Salomons*, Kap. 6 und 7, in einer Collage aus folgenden Bibel-Übersetzungen:

– Pfaff (Luther 1729), BVZ 799

– Luther 1907, BVZ 800

– Vulgata, BVZ 801

– La Bible, BVZ 802

– The Holy Bible, BVZ 803

– La Santa Biblia, BVZ 804

– Kautzsch, AT, BVZ 807

– Michaelis, AT, BVZ 808

Hier die ganze Passage nach Johann David Michaelis' *Uebersetzung des Alten Testaments, Die Sprüche Salomons:*

Cap. VI, 20 – VII, 27.

Warnung vor Ehebruch, der in seinen fürchterlichen Folgen gemahlt wird.

Mein Sohn, behalte die Gebote deines Vaters, und laß die Lehre deiner Mutter nie fahren. Binde sie stets auf dein Herz, thuhe sie als einen Schmuck um deinen Hals. Wenn du auf dem Wege bist, wird dich diese Lehre führen, wenn du schläfst bey dir Wache halten, und wenn du aufwachst die Augen noch auf dich gerichtet halten. Denn das Gebot ist eine Leuchte, die Sittenlehre ein Licht; Warnungen und Strafe sind der Weg zum Glück. Sie werden dich vor der Frau eines andern bewahren, vor der schmeichelhaften Zunge der Fremden. Laß ihre Schönheit auch nicht im Herzen Begierden erwecken, laß sie dich nicht mit schamhaft niedergeschlagenen Augenliedern fangen. Der Preis

einer Hure ist vielleicht ein Stück Brodt, aber die Frau eines andern stellet dem unschätzbaren Leben nach.

Kann auch jemand in seinem Kleide Feuer tragen, und es nicht verbrennen? oder auf glühenden Kohlen gehen, und die Füße nicht versehren? So ist der, der mit eines andern Frau verbotenen Umgang hat; keiner, der dis thut, wird frey ausgehen. Dem Diebe übersieht man es nicht, der aus Hunger stiehlt sich satt zu essen, wird er ergriffen, so muß er es siebenfältig erstatten, und wol alles, was er im Hause hat, hingeben: aber der ist vollends unklug, der bereitet sich das Verderben, der mit einer Ehefrau Unzucht treibt. Schläge und Schmach warten auf ihn, und seine Schande wird unauslöschlich seyn; denn Eifersucht ist ein zur Wuth steigender Zorn des Mannes, er wird sich ohne Verschonen rächen, kein Lösegeld wird er annehmen, und sich nicht befriedigen lassen, wenn du noch so grosse Geschenke bötest.

Mein Sohn, bewahre meine Worte, und lege meine Vorschriften in deinen Schatz, bewahre sie, so wirst du glücklich seyn, halte meine Lehre wie deinen Augapfel. Binde sie um deine Finger, schreibe sie auf die Tafel deines Herzens. Nenne die Weisheit deine Schwester, und die Tugend deine Gesellschaft, um vor der Ehebrecherin, der Fremden, die so schmeichelhafte Worte giebt, bewahrt zu werden.

In meinem Hause stand ich einmahl am Fenster, und sahe durch die Jalousien; hier ward ich unter den jungen Leuten eines einfältigen Knaben gewahr. Auf der Strasse ging er vor der Ecke ihres Hauses vorüber, stieg denn nach dem Hause zu: dis that er etliche mahl, in der Dämmerung, bey einbrechender Finsterniß, und im tiefsten Dunkel der Nacht. Und nun kam ihm endlich eine Frau entgegen, in der Kleidung, an der man sie gleich erkennt, die sich selbst recht gebildet und in der Gewalt hatte. Herumschweifend ist sie, und Unglück anrichtend, im Hause haben ihre Füße keine Ruhe, bald auf der Strasse, bald auf dem Markt, und an allen Ecken ist ihr nachstellendes Gesicht. Sie reichte ihm die Hand, küssete ihn, that als wenn sie dreister würde, und sagte: ich bin Dankopfer schuldig geworden! heute habe ich meine Gelübde bezahlt, darum komme ich dir entgegen, dich in der dunkeln Nacht zu suchen: und – finde dich! Mein Bette habe ich in Gurten gehänget, bunte Matrazzen von Aegyptischem Catun, es mit Myrrhen besprenget, und die Vorhänge mit Zimmtwasser. Komm, laß uns bis an den Morgen von Liebe trunken seyn, und die Nacht angenehm zubringen. Mein Mann ist nicht zu Hause; weit verreiset, hat den Geldbeutel mit sich genommen, und wird erst um Lauberhütten wieder da seyn. Sie redete so gelehrt, daß sie ihn einnehmen mußte, und durch ihre Schmeicheley machte sie ihn den Schritt wagen, geschwind folgte er ihr nach: wie ein Ochse, der zur Schlachtbank geführt wird, wie die Fliege in die Spinnewebe, wie der

Hirsch, bis der Pfeil ihm die Leber spaltet, und wie der Vogel in die Dohne eilt, ohne zu wissen, daß es sein Leben gilt. Darum, Söhne, höret mir zu, und merkt auf meine Worte, euer Herz verirre sich nicht auf ihre Wege, gehet nicht auf ihren Fussteig irre. Denn schon viel Ermordete sind durch sie umgekommen, in ihrem Hause ist der Eingang zur Unterwelt, die Treppe zu den geheimen Gemächern des Todes.

Aus Emil Kautzsch, *Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, BVZ 807, stammt die Fußnote:

* Wörtlich: »im Männchen, d.i. im Augapfel der Nacht.« ZT8 1365:007:

»Mein Bette habe Ich in Gurten gehänget, bundte Matrazzen von aegyptischem Cattun, es mit Myrrhen besprenget, und die Vorhänge mit Zimmetwasser: Komm, laß Uns bis an den Morgen von Liebe truncken sein, und die Nacht angenehm zubringen!«: SALOMON 7-16 - : ? -«

ZT8 1365:019:

(Jaja : >Sie redete so gelehrt, daß sie ihn einnehmen mußte, und durch ihre Schmeicheley machte sie ihn den Schritt wagen : geschwind folgte er ihr nach, wie ein Ochs, der zur Schlachtbanck geführt wird!«)

071:250

les [[]] Pommes du Voisin

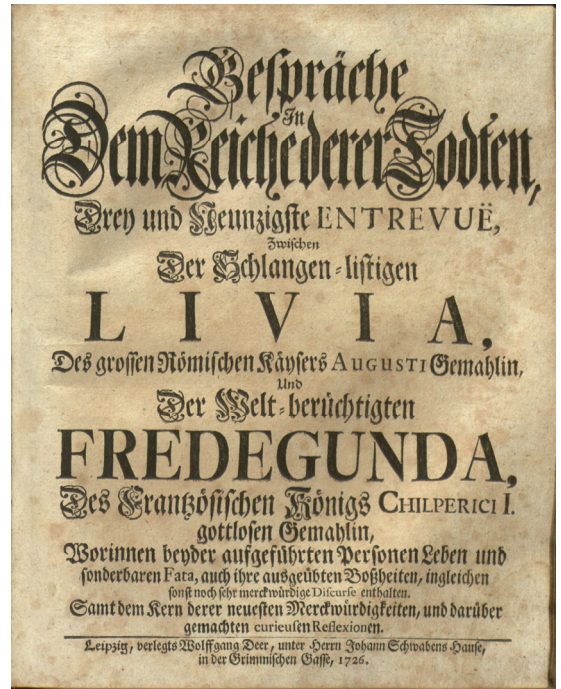
Meyer⁶, BVZ 18.2:

Sardou (spr. Bardu), *Victorien*, franz. Bühnendichter, geb. 7. Sept. 1831 in Paris als Sohn eines aus Nizza stammenden Sprachlehrers, [...] Mit Scribe teilt S. die erstaunliche Fertigkeit der Mache und die Oberflächlichkeit der Empfindung; dagegen überragt er ihn in dem Witz des Dialogs und in der Kunst, den Zeitgenossen ihre Fehler abzusehen und, wenn auch nicht in durchgearbeiteten Charakteren, so doch in lustigen und prägnanten Typen vorzuhalten. Diese Kunst bewährte er in einer langen Reihe von Stücken, die fast ebensoviel Bühnenerfolge waren, und von denen wir als die bedeutendsten anführen: »*Piccolino*«, »*Nos intimes*« und »*Les ganaches*« (1861), letzteres eine etwas liebedienerische Satire auf die »alten Parteien«; »*La papillonne*« [67:193] (1862 von dem Parterre des Théâtre-Français wegen seiner Schlüpfrigkeit zurückgewiesen und 1880 im Gymnase als vergleichsweise sehr harmlos applaudiert); »*Les diables noirs*« (1863), das Zauberstück »*Don Quichotte*« und die Posse »*Les pommes du voisin*« (1864); »*Les vieux garçons*« [276:124] und »*La famille Benoiton*«, eine scharfe Verhöhnung der Sitten des zweiten Kaiserreichs (1865); [...]

071:265

(»Gespräche id Reiche derer Todten«, [...] auch ihre ausgeübten Boßheiten enthalten«, 1726)

[David Faßmann,] *Gespräche In Dem Reiche derer Todten*, Drey und Neunzigste ENTREVUE, Leipzig 1726; vollständiger Titel:



072:088

Einer jener kolossalen Mensch'n

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 6, S. 638:

Lullus Raymundus (auch **Lullius**) ist einer jener kolossalen Menschen, wie sie das Mittelalter, vorzugsweise das 13. Jahrhundert, so zahlreich hervorgebracht hat. Um's Jahr 1235 zu Palma auf der balearischen Insel Mallorca (Majorca) geboren und einer vornehmen Familie angehörend, trieb er sich bis zu seinem dreißigsten Jahre als nichtsnutziger Cavalier am Hofe des Königs (Jacob von Aragonien) herum, allen Thorheiten, Verkehrtheiten und Lastern fröhnend, wie sie an den fürstlichen Höfen geliebt und gepflegt werden. [...] aus dem Ganzn geschnittn, (und zwar vom Stamm-Ende!)

Carl Weisflog, *Der Vater*, BVZ 326, Bd. 9, S. 167f.:

Macht auf, Ihr Jägerburschen, und schaut, wer da ist!

Ein Reisender, – antwortete der Eintretende mit barschem Tone und schleuderte die Flocken von der Mütze, daß die Tropfen weithin Allen in die Augen flogen – der nach der Residenz will und in dem Hundewetter nicht weiter kann. Führt meinen Rappen in den Stall, Ihr grünen Maulaffen, zieht mir die Stiefeln aus und sorgt für warme Filzschuhe! Das Felleisen legt auf den Stuhl!

Es bedünkt mich, – nahm der Oberförster das Wort – guter Freund, Ihr seid aus dem Ganzen geschnitten und vom Stammende.

bei Dem iss, in Rücksicht auf Haare, kein Ding unmöglich!

Gustav Schilling, *Seele, was verzagst du doch?*; s. Nachweis zu 34:013.

072:106

Ein rechter AntiToggenburger

Friedrich Schiller, *Ritter Toggenburg*, BVZ 294.1, Bd. 1, S. 207; Ballade über eine unerfüllbare Liebe.

072:135

das käm' über Dich wie ein ungewappneter Mann!

Bibel (Luther), BVZ 800, AT, *Sprüche*, 6, 11; s. Nachweis zu 38:136.

und summt dazu, im WälzerTakt: »a {Fi^acker} wie man nöt alle Tag find't ...«

Gustav Pick, *Das Fiakerlied*, 1885, mit dem Refrain:

Mei' Stolz is, i' bin halt an echt's Weanakind,

A Fiaker, wie man net alle Tag' find't.

Mein Bluat ist so lüftig und leicht wie der Wind,

I' bin halt an echt's Weanerkind.

In dem Film *Fiakerlied*, 1936, wurde das Lied von Paul Hörbiger gesungen.

072:256

Also das'ss doch der Klû von der Säsong!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Klu, Clou (klu·) M.: 1.) «*Glanz-, Höhepunkt, Sensation*» – *de C. vun der Saison*, vum Programm, vum der Frechheet – [...]

HalbfastnHerinc

Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ 668.4, Nr. 969, S. 458f.:

Eine Hexe als Elster.

Zu Arlon war der Brauch, daß man am Sonntag Laetare, als am Halbfastensonntag, den **Halbfastenhering** aß. Viele Leute aus der Umgegend kamen an diesem Sonntag nach Arlon. [...]

kein Mam und kein Ham!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mam (ma:m – Pl. Mamen, Dim. Mämmchen, Nösl. Mamm) F.: «*Brustwarze, Euterzitze*» – [...] – **'t as keng Ham a keng M.** un deem Framensch (*von einem sehr mageren Frauenzimmer*).

Ham (Nösl. Hamm – Dim. Hämmchen) I F.: [...]

2) «*Schenkel, Dickbein, Gesäß*» – ech hun e Stéch an der H. – *von mageren Mädchen heißt es: keng H. a keng Mam* (lok.: keng H., keng Mam a keng Grëtz oder kee Fatz Auder).

die MeisnRippm

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 79:

Gewiß wie einer Speiß braucht, also lebt er auch, rauhe Weyd, macht rauhe Leut, zarte Süpplin und **Meysenripplin**, bringen auch zarte Püpplein, lebhaft Fleisch, lebhaft Geyst, schleimecht Fisch unnd Ael, machen schwermütig und schwermäig Leib und Seel.

073:253

und tut wie'n Fräulein aus dem Himmel, das eine Zeitlang auf Erdn hausn muß!

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon an seine Freunde vor und nach der wichtigsten Epoche seines Lebens, Zweiter Anhang zum grösseren Werk »Elpizon [oder Ueber meine Fortdauer im Tode]«*, BVZ 791, Bd. 4, S. 37:

Wehrter R.! ich schätze gewis die Freude an uns selbst, welche die Sittlichkeit, wenn wir sie wohl beschicken, gewährt, und auf die man den Tugendhaften auch nur zu verweisen pflegt, hoch; ists aber in unserem menschlichen Zustande so, wie er jetzt ist, an ihr auch wohl genug *zum frohen Sein?* Für Wesen, die halb zur sinnlichen, und halb zur sittlichen Welt gehören, ist dis unmöglich, und wer von ihnen so etwas fordert, der fordert etwas, das das Allerunnatürlichste ist, und widerlegt sich durch seine eigenen Erfahrungen in jeder Stunde selbst. Ja, wie steht es auch oft um jene Freude? Wird sie nicht oft genug durch das Schicksal vergällt? O wie schwer hält's, sie recht zu geniessen, wenn es der sinnlichen Natur ganz an Wohlbefinden gebricht! .. Ich berufe mich bei dieser Behauptung getrost auf die Zeugnisse der edelsten Menschen; ja, wenn es einen Mann aus dem Himmel gäbe, der eine Zeitlang auf Erden hausen müste – ich bin überzeugt, er versagte mir solch Zeugnis nicht ...

Item der wundergroße Mann

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *D. Lutheri Vorrede über die gesammte Propheten, Abgöttische bey den Christen*:

[...] Gleichwie der Türcke auch thut, und mit seinem Gottesdienst den rechten GOtt nennet und meynet, der Himmel und Erden geschaffen hat. Desgleichen die Jüden, Tartern, und jetzt alle Ungläubigen. Dennoch ists mit ihnen alles eitel Abgötterey.

Item, der wundergrosse Mann Gideon, wie seltsam fiel doch derselbe Richt. 8, 27. der eben in dem, da er sprach zu den Kindern Israel, (welche begehrt, er und seine Kinder sollten ihr Herr seyn) ich will nicht euer Herr seyn, v. 23. 24. noch meine Kinder, sondern der HERR, (das ist der rechte GOtt) soll euer HERR seyn. Gleichwohl nahm er die Kleinod, die sie ihm gaben, und machte doch weder Bilde noch Altar draus, sondern Priester-Kleider, v. 27. und wollte auch aus eigener Andacht in seiner Stadt einen Gottesdienst haben: [...].

der alte verdrehte Mensch

Ludwig Tieck, *Die Vogelscheuche*, BVZ 316.1, Bd. 27 (Nov. 11), S. 184:

Aber wann, wie, woher hat er denn das junge Wesen? Was hat er denn Dir darüber gesagt?

Peterling lachte mit dem Ausdruck des Zornes. O mir, sagte er dann, will der Astrolog ein Märchen aufheften, als wenn ich selber ein junges Mädchen von sechs Jahren wäre. Er erzählte mir feierlich im Vertrauen und unter dem Siegel des Geheimnisses, das

junge schöne Wesen sei ein junger Elfe von dreihundert Jahren, den er sich neulich in der Nacht in seinem Garten durch eine künstliche magische Vorrichtung von geflochtenen Blumen und Staubfäden und dergleichen Kauderwälsch eingefangen habe.

Unerhört! unbegreiflich! rief Ambrosius; – aber ich bin doch äußerst gespannt, die wunderliche verdächtige Sache selbst in Augenschein zu nehmen.

Wir wollen gleich gehn, sagte der mürrische Peterling, ich muß nur noch meinen Oberkellner abwarten, den ich verschickt habe. Er lebt jetzt bei dem schönen Wetter meistens draußen, der Heinzemann, da schwatzen sie denn und sind lustig und guter Dinge; aber kein vernünftiges Wort kommt seitdem mehr aus dem Munde des Philosophen, so ganz vernarrt ist der alte verdrehte Mensch. Er liebäugelt mit dem Dinge, schwatzt thörichtes Zeug durcheinander, – und sie, – o – Freund Ambros –

073:037

Tut, als wenn se sich mit ihm zugleich begrabm lassn würde.

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon an seine Freunde vor und nach der wichtigsten Epoche seines Lebens, Zweiter Anhang zum grösseren Werk »Elpizon [oder Ueber meine Fortdauer im Tode]«*, BVZ 791, Bd. 5, S. 6:

Die Gemeine zu Heiligenhain war ebenfals durch ihren humanen Herrn herrichst und väterlichherrichst auf seinen Tod vorbereitet; was geschah aber auch, als seine irdischen Ueberreste eingesenkt werden sollten? Er hatte ein Begräbnis in aller Stille verlangt, und jede fremde Begleitung verboten; die ganze Gemeine aber wollte dabei sein, und that nicht anders, als wenn sie mit ihm zugleich begraben werden müste.

Wenn die liebe Ziersamkeit ihr d'n Hals und de Augn im Ringe dreht: wie de Besessnen in der Bibl!

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 181f.:

M. Seelengut war unsere Frau, aber – zu hochfliegend! Und wenn die Anfechtung über sie kam –

F. Anfechtung? Lästern! Die focht nichts an, das weiß ich besser.

M. Excüse, Meister Feierlich! das heißt, wenn sie die Worte setzte, und ihr die Ziersamkeit gleichsam den Hals und die Augen um den Ring drehte, gemahnte sie mich, auf Ehre und Höflichkeit! wie die Besessenen in der Bibel.

sonne schwachbusijge Creatur

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Briet (*ph.V. cf. Ltb. 24*) Pl. Brieder N.: 1) *allgem.*: «Brett» – [...] – riichteran, platt ewéi e B. (*gerade herunter, platt wie ein B., für eine schwachbusijge Frau*) – [...]

073:072

Hat mehr Männer gehabt als 's Weib von Bath

Geoffrey Chaucer, *The Wyues Tale of Bath*, in: John Koch (Hrsg.), *Geoffrey Chaucer's Canterbury Tales*, BVZ 506, S. 112:

a) ¶ *The Prologe of the Wyues tale of Bath.*

Experience, though noon auctoritee

Were in this world, were right ynogh to me

To speke of wo that is in mariage.

85

ffor, lordynges, sith I XII. yeer was of age

Ythonked be God, that is eterne on lyue!—

Housbondes at chirche-dore I haue had fyue

ffor I so often haue ywedded bee---

And alle were worthy men in hir degree.

90

Edward Bulwer-Lytton, *Kenelm Chillingly. His Adventures and Opinions*, BVZ 500.15, S. 292:

Now, looking round the world, is it the fact that old maids and old bachelors are so much more spiritually advanced than married folks? Do they pass their time, like an Indian dervish, in serene contemplation of divine excellence and beatitude? Are they not quite as worldly in their own way as persons who have been married as often as the Wife of Bath, and generally speaking, more selfish, more frivolous, and more spiteful?

073:112

lächeln [...] wie ein Böser Geist.

Gustav Schilling, *Das Brautgeschenk*; s. Nachweis zu 29:135.

gläubich Girren

Hannoversches Kirchen-Gesang-Buch, BVZ 812, Nr. 96, 5:

Auf! du fremdes volk, heran!

5. Ich bin auch dein unterthan, Herr! hie bring ich meine gaben; Nim sie doch in gnaden an, Bessers kan ich sonst nicht haben, Mein gebeht und gläubig girren Ist mein weyrauch, gold und myrrhen.

073:158

Das wäre freilich der Pfropf'n auf die Flasche

Wilhelm Raabe, *Der Hungerpastor*, BVZ 284.1, Serie 1, Bd. 1, S. 596:

»O du meine Güte!« sagte er zuletzt. »Das ist freilich der Pfropfen auf die Flasche! ... Bullau, Tillenius – was sagt ihr dazu?«

hunting After this brown-&-yellow she=Devil!

Chambers's Cyclopaedia, BVZ 3, Bd. 2, S. 96:

Susannah Centlivre (c. 1667–1723), dramatis, [...] But to the London auditory, who must have been at least as much nonplussed by Gibby's 'Doric,' no such explanation is vouchsafed of an utterance of the footman so esoteric as the following:

Ay, this is bonny work indeed! to run three hundred mile to this wicked town, and before I can weel fill my weam, to be sent ... hunting after this black she-devil. What gate sall I gang to speer for this wutch, now? Ah for a ruling elder—or the Kirk's treasurer—or his

mon—I'd gar my master mak twa o' this. But I am sure there 's na sick honest people here, or there wud na be sa mickle sculdudrie.

073:231

Unsre 3 Anorchisten

Magnus Hirschfeld, *Geschlechtskunde*, BVZ 734.1, Bd. 1, S. 399:

Da wir in erster Linie das Wohl der Patienten im Auge haben müssen (die Wissenschaft ist um der Menschen, aber nicht der Mensch um der Wissenschaft willen da), möchte ich dringend empfehlen, die auch vom wissenschaftlichen Standpunkt nicht fehlerfreie Bezeichnung »Eunuchoidismus« durch eine sachlichere zu ersetzen; daher habe ich bereits in meinen früheren Schriften vorgeschlagen, **Anorchisten** (von *orchis* = Hoden, und *a* = ohne) für Menschen *ohne*, und für Menschen mit unterentwickelten Hoden **Mikrorchisten** (von *mikros* = klein) zu sagen.

›das sind Brunnen ohne Wasser, [...] eine dunkelgraue Finsternis in Ewigkeit‹

Bibel (Luther), BVZ 800, NT, 2. *Petrus*, 2, 17:

17. Das sind Brunnen ohne Wasser, und Wolken vom Windwirbel umgetrieben, welchen behalten ist eine dunkle Finsternis in Ewigkeit.

saftich & dennochstarr

Carl Spindler, *Fata Morgana*, BVZ 306.2, Bd. 56, S. 154: [...] am felsigen Berghang streckte die immergrüne Steineiche ihre knorrigen Aeste mit dem gezackten Dornenlaub aus, saftig und dennoch starr, als wär' es aus dunkelm Malachit geschliffen.

074:001

in ferne, nie besuchte Höhlen unsres Inneren

Ludwig Tieck, *Prinz Zerbino, oder Die Reise nach dem guten Geschmack, Gewissermaßen eine Fortsetzung des gestiefelten Katers*, BVZ 316.1, Bd. 10, S. 114:

Helikanus allein.

Ich kann nicht ruhn, die Sorge teilt mich früh,
 Noch ehe die muntre Sonn' vom Schlaf erwacht,
 Von meinem Lager. – O wie wechselnd ist
 Doch mein Gemüth, so wandelbar, veränderlich
 Ist nichts mehr in der weiten Welt: denn bald
 Bin ich so glücklich, so von Herzen froh,
 So in mir selber groß, daß ich mit Frechheit
 Die Sterne pflücken möchte, und wie Blumen
 Zum Kranze für mein Haupt zusammen flechten.
 Ein Augenblick, so wechselt diese Flut,
 Sie tritt zurück und macht das Ufer nackt,
 Und ärmlich dünkt mir dann mein ganzes Innre:
 Dann könnt' ich mit dem Bettler tauschen, sterben,
In ferne, niebesuchte Höhlen kriechen,
 In ewiger Betrachtung meines Jammers
 Ein langes quaalenvolles Leben schmachten:
 Dann seh ich ihren Blick, ein Lächeln grüßt
 Den eingekrümmten Geist und alles ist
 Vergessen, mir gehört die ganze Welt. –

074:127

Winterverhängnis: Die Toten Sonnen. Sturmöde.

Alfred Mombert, *Sfaira der Alte, Zweiter Teil, III Die äonische Halle, Aeonische Reise*, BVZ 423, Bd. 2, S. 462:

SFAIRA:

Gesang. In rauschenden Lüften Gesang.

Adler-Gesang: Sturm-Geist-Gesang:

»Willkommen! – schöner Wanderer, willkommen!

Du auch, o Schönste goldenen Gelocks!

Im Winter-Verhängnis!

Willkommen am Abgrund!«

S. 464f.:

GIGANT:

In den Tagen da quäle ich die Völker Asiens.

Aber am Abend da quälen mich meine Flüster-Träume
 in Sargons sturmödem Sieger-Palast.

Unter der großen kranken Kupfer-Sonne

Fieber-Schwankende: da singen die Sargoniden

siech gelagert unter Säulen.

Nachtet es, dann sterben die Jünglinge.

Ihre Leichen liegen in den Hallen;

sie schauen die Toten-Sonne Ninive. –

074:220

und sieht den Luftbegebmeht zu

Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Der Winter*, BVZ 217, S. 34:

Die mannichfaltigen Luftbegebenheiten, die sich während des Winters in der Atmosphäre vor unsern Augen zutragen, müssen eben sowohl unsern Verstand zum Nachdenken auffodern, als sie die Einbildungskraft des Dichters und des Künstlers beschäftigen.

074:250

›DARWIN hat sie, vom ›Beagle‹ aus, 100 Kilometer vom Lande, zu Tausenden auf's Schiff sink'n sehen,‹ (am 1.11.1832; draußen, vor der La Plata=Mündung) Charles Darwin, *The Voyage of the Beagle*, BVZ 908, hier zitiert nach der Ausgabe New York 1909, S. 173f.:

On several occasions, when the Beagle has been within the mouth of the Plata, the rigging has been coated with the web of the Gossamer Spider. One day (Nov-ember 1st, 1832) I paid particular attention to this subject. The weather had been fine and clear, and in the morning the air was full of patches of the flocculent web, as on an autumnal day in England. The ship was sixty miles distant from the land, in the direction of a steady though light breeze. Vast numbers of a small spider, about one-tenth of an inch in length, and of a dusky red colour, were attached to the webs. There must have been, I should suppose, some thousands on the ship. The little spider, when first coming in contact with the rigging, was always seated on a single thread, and not on the flocculent mass. This latter seems merely to be produced by the entanglement of the single threads. The spiders were all of one species, but of both sexes, together with young ones. These latter were distinguished by their smaller size and more dusky colour.

I will not give the description of this spider, but merely state that it does not appear to me to be included in any of Latreille's genera. The little aëronaut as soon as it arrived on board was very active, running about, sometimes letting itself fall, and then reascending the same thread; sometimes employing itself in making a small and very irregular mesh in the corners between the ropes. It could run with facility on the surface of the water. When disturbed it lifted up its front legs, in the attitude of attention. On its first arrival it appeared very thirsty, and with exerted maxillæ drank eagerly of drops of water; this same circumstance has been observed by Strack: may it not be in consequence of the little insect having passed through a dry and rarefied atmosphere? Its stock of web seemed inexhaustible. While watching some that were suspended by a single thread, I several times observed that the slightest breath of air bore them away out of sight, in a horizontal line.

075:181

»Deine – (Eure) – Art zu leben, hat die kleinere Möglichkeit von Zufällen ...«

Otto Julius Bierbaum, *Prinz Kuckuck. Leben, Taten, Meinungen und Höllenfahrt eines Wollüstlings*, BVZ 343.6, Bd. 1, S. 161:

[...] denn der Reiz einer wirklichen Reise liegt im Außerordentlichen einer besonders freien und nicht ins einzelne berechenbaren Tätigkeit und in der größeren Möglichkeit von Zufällen.

075:204

›one sun each morning‹

William Blake, *Vala, or The Four Zoas*, BVZ 490.1, S. 371:

The Sun has left his blackness & has found a fresher morning,

And the mild moon rejoices in the clear & cloudless night,

And Man walks forth from midst of the fires: the evil is all consum'd.

His eyes behold the Angelic spheres arising night & day;

The stars consum'd like a lamp blown out, & in their stead, behold

The Expanding Eyes of Man behold the depths of wondrous worlds!

One Earth, one sea beneath; nor Erring Globes wander, but Stars

Of fire rise up nightly from the Ocean; & one Sun Each morning, like a New born Man, issues with songs & joy

Calling the Plowman to his Labour & the Shepherd to his rest.

antes que todo es mi Dama (la Dame avant tout)

Nouveau Larousse Illustré, BVZ 15, Bd. 3, S. 501:

Dame avant tout (MA) [en espagn. *Antes que todo es mi dama*], comédie de Calderon, pleine de ces imbroglios galants de l'ancien théâtre espagnol. – Un jeune cavalier, fraîchement débarqué à Madrid, tombe éperdument amoureux d'une dame dont le père est amené à penser que ce jeune homme est un prétendant déjà annoncé pour la main de sa fille, et qu'il attendait de jour en jour. Ce prétendant est lui-même engagé dans une autre intrigue; de là des méprises, des confusions sur lesquelles roule toute la pièce. Celle-ci doit son titre à cette idée chevaleresque, que, toutes les fois qu'il y a en jeu l'honneur d'une femme ou la sécurité d'un ami, l'ami doit être abandonné pour sauver la femme; *la dame avant tout*.

Und ist eigennützig rachsüchtig wollüstig hochmütig.

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Hinkmars von Repkow Noten ohne Text*, BVZ 285, Bd. 2, S. 147:

Der von ihm gemachte Charakter aber soll sehr ungleich, und hin und wieder sich selbst widersprechend seyn. [...] Wenn Doctor Purgan vor dem Krankenbette steht, und mit einer rätselfhaften Miene an den Puls fühlt: so sind seine Gespräche so kunstmäßig und griechisch, daß man darauf schwören sollte, er habe das Fieber selbst. Und eben dieser Herr Doctor Purgan kann bey jener Kaufmannsfrau, deren Leibarzt er ist, so deutlich und vernehmlich reden, als kein Schäfer bey seiner Phyllis. [139:001] Würde es nicht verwägen seyn, wenn ich diejenigen nicht für Philosophen halten wollte, welche eigennützig, rachsüchtig, wollüstig, hochmütig, mit einem Worte, welche auf der Catheder große Weltweisen, und in ihrem Hause die kleinsten Geister sind? Jener ehrwürdige Heuchler, mit gefaltne[n] Händen, welcher uns wöchentlich – – –. So weit geht die Note; das übrige erklärt unser Text.

(und ich sagte Ihr etwas ins Ohr, mitten hinein zwischen ihre verwirrten gelben törichten HaarZotteln. (Damals aber war mir das Leben lieber als je alle meine Weisheit)! –)

Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra, Das andere Tanzlied*, BVZ 743, Bd. 6, hier zitiert nach der Ausgabe München 1954, Bd. 2, S. 471f.:

2

Da antwortete mir das Leben also und hielt sich dabei die zierlichen Ohren zu:

»O Zarathustra! Klatsche doch nicht so fürchterlich mit deiner Peitsche! Du weißt es ja: Lärm mordet Gedanken – und eben kommen mir so zärtliche Gedanken.

Wir sind beide zwei rechte Tunichtgute und Tunichtböse. Jenseits von Gut und Böse fanden wir unser Eiland und unsre grüne Wiese – wir zwei allein! Darum müssen wir schon einander gut sein!

Und lieben wir uns auch nicht von Grund aus –, muß man sich denn gram sein, wenn man sich nicht von Grund aus liebt?

Und daß ich dir gut bin und oft zu gut, das weißt du: und der Grund ist, daß ich auf deine Weisheit eifersüchtig bin. Ah, diese tolle alte Närrin von Weisheit!

Wenn dir deine Weisheit einmal davonliefe, ach! da liefe dir schnell auch meine Liebe noch davon.« –

Darauf blickte das Leben nachdenklich hinter sich und um sich und sagte leise: »O Zarathustra, du bist mir nicht treu genug!

Du liebst mich lange nicht so sehr wie du redest; ich weiß, du denkst daran, daß du mich bald verlassen willst.

Es gibt eine alte schwere schwere Brumm-Glocke: die brummt nachts bis zu deiner Höhle hinauf: –
– hörst du diese Glocke mittenachts die Stunde schlagen, so denkst du zwischen eins und zwölf daran –
– du denkst daran, o Zarathustra, ich weiß es, daß du mich bald verlassen willst!« –

»Ja, antwortete ich zögernd, aber du weißt es auch –«
Und ich sagte ihr etwas ins Ohr, mitten hinein zwischen ihre verwirrten gelben törichtchen Haar-Zotteln.

Du weißt das, o Zarathustra? Das weiß niemand. – –

Und wir sahen uns an und blickten auf die grüne Wiese, über welche eben der kühle Abend lief, und weinten mit einander. – Damals aber war mir das Leben lieber, als je alle meine Weisheit. –

Also sprach Zarathustra.

S.a. Arno Schmidt, *Großer Kain*, BA 1/3, S. 365:

Und Die-da hupften & sprangen. Auf einer frisch-ge-mähten Wiese, über die eben der kühle Abend lief, und dalberten miteinander.)

074:129

kuckt aus 'n gelbm Haar'n wie ne Eule aus ihr'm FederKrag

Balduin Möllhausen, *Der Talisman*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 9, S. 54:

Zunächst empfing er einen heiteren Eindruck dadurch, daß die junge Reiterin um unter dem Hutrande hervor freie Aussicht zu gewinnen, den Kopf zurückwarf und solcher Art zwischen kurzem hellbraunen Gelock wie eine Eule aus ihrem Federkragen hervorlugte.

074:179

(aber das steckt bei Den'n so im Gemäuer)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gemaier (*Wb. 06: Gemauers*) *N.*: «Gemäuer» – d'Fiich-tegkeet, d'Krankheet stécht am G. – [...] – dat stécht am G. (*das ist so seine Natur*).

dann kànn der alte hohlherzige Kizlar-Aga nich mehr Friedrich Wilhelm Hackländer, *Künstlerroman*, BVZ 201.11, hier zitiert nach der Ausgabe Stuttgart 1873, Bd. 52, S. 142:

»Van der Maaßen gäbe einen trefflichen Kizlar-Aga.«

Van der Maaßen, der sich heimlich aus der Flasche ziemlich viel Punsch-Essenz zugegossen, fragte in einem etwas schluchzenden Tone: »Was ist der Kizlar-Aga? Braucht man dazu eine schöne Figur, so bin ich zu haben.«

»Kizlar-Aga ist das Oberhaupt der Verschnittenen – weißt Du, was ein Verschnittener ist?«

ich hätt ihm den Bass gehalten

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Bass (*Pl. Bëss*) *M.*: 1) «Biß» (*in diesem Sinn auch: Bëss im Sg.*), *bes. auch* «Insektenbiß» – engem de B. halen (*jem. gewachsen sein, Widerstand leisten*) – [...]

(ach, alles Ficken ist Stückwerk!)

»Alles Wissen ist Stückwerk«, nach der Bibel (Luther), NT, 1. Kor. 13, 9:

Denn unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weis-sagen ist Stückwerk.

074:262

ASTA (bestätigend): »Ich bin hier Haushälterin. Für meine Sündn bin ich das.

Gustav Schilling, *Die Neuntödter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 70:

Kielzieher hatte eben zu dem Hauptmanne gesagt – Ich bin hier Schullehrer und für meine Sünden bin ich das. S.a. Nachweis zu 285:214.

075:001

wo dürre Nüsse schwach im Darmwind klappern

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Die Gräfin Patatzky*, BVZ 201.8, Bd. 1, S. 50:

»Daß der Alte sie selbst überall hinführt, will mir eigentlich nicht gefallen.«

»Ah, bah, wenn es nicht der Alte wäre, und das ist er in der vollsten Bedeutung des Wortes. Sie und er! Ein prachtvoller Hochsommertag –«

»Ja, ein solcher, wo das Getreide anfängt zu reifen.«

»Meinetwegen, und daneben ein Wintertag, wo die dürren Äste kalt im Winde klappern.«

»Man hat ähnliche Extreme sich berühren sehen.«

075:043

Uff die Krankn kann man noch am erstn bauen:

Gustav Schilling, *Seele, was verzagst du doch?*, Dresden 1828, Bd. 3, S. 177f.:

Ferdinand hat in der Gefangenschaft so flott gelebt – so locker, daß ihr Bruder über Hals und Kopf einen falschen Tituskopf für ihn herbei schaffen mußte. Es soll kein Mietzchen mehr auf seiner Scheitel zu finden seyn und was das ärgste ist, so prahlt er noch damit und sagt zu allen Leuten – Cupido habe ihn rasirt.

Das wäre arg! entgegnete Elise: aber man weiß ja, wie die Männer sind, sobald wir sie aus den Augen lassen. Ich freute mich in Deine Seele, als es hieß, daß er das Fieber habe, denn auf die Kranken kann man noch am ersten bauen.

ihre Hinfalligkeit hält sie in den Schranken der Zucht und Ehrbarkeit

Gustav Schilling, *Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalens Leben*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 16:

Ein Grundtrieb, den Frau Hehler, während des ersten Jahrzehnds, so oft sie andere Göttinnen neben sich aufspürte, mit Mund und Hand bekämpfte, doch späterhin allmählig walten ließ, da seine Hinfalligkeit den armen Schäfer in den Schranken der Zucht und Ehrbarkeit erhielt und höchstens nur der Wille fehltrat.

(Allerdings hasDe dann wiederum Dein Kreuz mit'n, wenn bloß der Wind sich ändert.)

Carl Spindler, *Die Nonne von Gnadenzell*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 39, S. 135:

»Man muß dem armen Narren viel hingehen lassen: er ist ein Erbstück des Klosters, ein leibeigen Kind, oder am Wege gefunden, ... ich weiß das nicht so recht.« – »Alles erlogen, Alles nicht wahr,« murmelte Poppele heiser, daß nur Gisela ihn hörte. Die Klosterfrau fuhr indessen fort: »Wir haben oftmals unser Kreuz mit ihm, wenn der Wind sich ändert, oder Tag und Nacht sich gleich ist, oder Schnee am Himmel hängt. Dann wird er tückisch, ungezogen und närrisch vorlaut ...«

Isolde, a blanche {mains \ meese}

Paul Harvey (Hrsg.), *The Oxford Companion to English Literature*, BVZ 21, S. 190:

Iseult (ISOUD, YSOLDE, or YSOUDE), LA BEALE, in the Arthurian legend, is the sister or daughter of the king of Ireland. For her story see *Tristram*.

Iseult (ISOUD, YSOLDE, or YSOUDE), LA BLANCHE MAINS, in the Arthurian legend, is the daughter of the duke of Brittany and the wife of *Tristram* (q.v.).

jednfalls ›Ehstand‹?, das bedeutet 'n langes MärtyrerinnenLebm!

Magnus Hirschfeld, *Geschlechtskunde*, BVZ 734.1, Bd. 2, S. 326:

Da schrieb ihm beispielsweise eine Hebamme: »Kurz und einfach, aber in Wahrheit und aus Erfahrung teile ich mit: Ich bin nun 29 Jahre Hebamme, hatte in Friedenszeit jährlich 80 bis 90 Geburten, wovon viele Totgeburten waren. Mehr als ein Drittel der Frauen hatten Fehl- und Frühgeburten, von diesen jammerten mir 25 bis 30 weinenden Auges vor, daß sie im Ehstand die reinsten Märtyrerinnen, die geschundensten, gequältesten Wesen seien, die es auf der Welt gibt. Die meisten sagen, in den zwanziger Jahren achtet man es weniger, bis zu den letzten Monaten der Schwangerschaft dem Manne dienen zu müssen; aber in den dreißiger und vierziger Jahren ist es wirklich nicht mehr

auszuhalten vor Müdigkeit und Unwohlsein infolge des erzwungenen Geschlechtsverkehrs untertags, und bei Nacht drei- bis viermal. [...]«

Also hier könn'n de 14 Nothelfer nich mehr löschn
Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Véierzéng Num.: «vierzehn» – a v. Deeg (in vierzehn Tagen) – déi v. Nouthellefer (die vierzehn Nothelfer, Heilige, von denen man in besonderen Nöten Hilfe erwartet: [...]) – hei können déi v. Nouthellefer (oder: hirer véierzéng) net méi läschen – [...] – am Krich v., am véierzéng(t)er Krich (Weltkrieg 1914–1918) – dat as nach vu viru v. (vor 1914).

(Lazarus iss'n schlagfertiger Haudegn im Vergleich zu ihm)

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 45, S. 94:

Hiob und Lazarus, entgegnete Arthur: sollen die Zägende, mit mir verglichen, wie schlagfertige Haudegen gemahnen; [...]

seiner RauchSchwalbe von Liebsten

Carl Spindler, *Das Lustspiel im Bade*, BVZ 306.2, Bd. 81, S. 157:

Fr. Hollunder. Ach, wie wird sich der Herr Pfarrer wundern, wenn er das liest ... und der Amtmann Rodenfuchs wird Augen machen ... und der kapute Baron mit seiner Rauchschalbe von Liebsten wird die Maulsperrerie kriegen

075:129

das Geld geht weg, der Dabo bleibt.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Geld (Echt. Geld) N.: «Geld» – [...] – D'G. gët sech ewech (geet fort), an den Dabo bleibt (behält een) (bei Geldheiraten, wenn der eine Teil minderwertiger Intelligenz ist) –

Dabo M.: 1) = Äfalt [...]

stumme Kraft

Arno Schmidt, *Caliban über Setebos*, BA 1/3, S. 496:

Gedunsner bleicher Rundkopf; vorn dran ein globusdrich Schmundseln; ›Stumme Kraft‹, wie ich sie ganz besonders schätze.

Dies basiert auf: Rainer Maria Rilke, *Die Sonette an Orpheus*, I, XIV, BVZ 436, S. 496:

Nun fragt sich nur: tun sie es gern? ...

Drängt diese Frucht, ein Werk von schweren Sklaven, geballt zu uns empor, zu ihren Herrn?

Sind sie die Herrn, die bei den Wurzeln schlafen, und gönnen uns aus ihren Überflüssen dies Zwischending aus stummer Kraft und Küssen?

Der schwätzt Ei'm de Ohrn vom Kopp.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kapp [...] – e. schwätzt engem en Quer vum K. (er liegt einem andauernd in den Ohren, etwa mit einem Anliegen; von einem Schwatzaften: e schnësst Iech en Ouer vum K.) – [...]

075:198

So niest er oft ganze Nächte hindurch.

Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ 668.4, Nr. 337, S. 143:

Der nächtliche Nieser zu Rodingen.

[...]

In Nieder-Rodingen befand sich ein Mann, der niemals »Gott segne dich!« sagte, wenn einer nieste. Als er starb, mußte sein Geist zur Strafe dafür in die Schloßgässel zurückkommen, in einen Pfad, der zwischen dicken Weißdornhecken aus Nieder-Rodingen in die Obergasse führt. Dort nieste er oft ganze Nächte hindurch und setzte nicht selten die Vorübergehenden in großen Schrecken.

Einst rief ein alter Mann, der dort vorüberkam und den unglücklichen Nieser hörte, demselben zu: »Wer du auch seiest, Gott segne dich!« – »Danke!« rief der Geist und fügte hinzu: »Hätte ich ehemals also gesagt, so hätte ich nicht so lange hierhin zu kommen brauchen.« Von der Zeit an war der nächtliche Nieser verschwunden.

mein Herz geht tipp {tapp \ topp}

Carl Spindler, *Glück und Glas*, BVZ 306.1, Bd. 80, S. 6:

Dem Jörg stand etwas wie Todesschweiß auf der Stirne. Ohren, Augen, Mund und Nasenlöcher waren weit aufgesperrt. Sein Herz machte tipp tapp, daß der Wendelin es ganz gut hören konnte.

diverse Liter rückständigen Samens

Fr. Buchenau, *Zur Geschichte der Einwanderung von Galinsoga parviflora Cavanilles*, BVZ 1009, Bd. 11, S. 554:

Focke kommt a.a.O. p. 425 auch auf Galinsoga zu sprechen und sagt, dass sie allsommerlich nur in einer einzigen Generation auftritt. Dies dürfte auch das normale Verhalten sein. Ich sah aber Ackerstücke auf dem Ruten, welche gegen Ende Juli völlig von Galinsoga gereinigt worden waren, in der zweiten Hälfte des September wieder dicht damit bedeckt. Ob diese 2. Generation aber aus Samen desselben Jahres, ob aus rückständigen Samen des Vorjahres aufgelaufen war, wage ich allerdings nicht zu entscheiden.

(mit der ubw=Lüsternheit der genäschigen Matrone)

Gustav Schilling, *Die schöne Sibille*, BVZ 295.1, Bd. 13, S. 49:

Daß er Helenen, die ihn mit der Lüsternheit einer genäschigen Matrone liebte, vom ersten Augenblicke seiner Rückkunft an so auffallend zurück setzte, war höchst unklug.

Nee; so'n Werkchen wie die Ann'Ev'?

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1827, Bd. 41, S. 42:

S. Und sahen auch das Frauenzimmer? Er nickte bejahend.

War es jung? war es schön? setzte Lina hinzu.

Nichts weniger! versicherte der ehrliche Kauz. Weder ein's noch das and're. Es war so ein Werkchen wie die Frau Magisterin.

er mit Ihr, so recht arkadisch schön

Carl Spindler, *Die Erben des steinernen Gastes*, BVZ 306.1, Bd. 79, S. 3f.:

»[...] ... und, wenn ich nicht irre, so steht dort im Sonnenschein der Mann, der mir beistehen könnte, der mir beistehen wird; der Kerl füttert die Rehe, die im Schloßgraben zum Schaden unser Einkünfte, gehegt werden. Wie er das Maul verzieht, wie er mit den Wildbestien so recht arkadisch schön thut! Dennoch ist jede Faser an dem Burschen die eines Spitzbuben. Indessen haben auch Spitzbuben ihre respektablen Seiten, wo ein ehrlicher Mann sie anzufassen hat, wenn er etwas Vernünftiges durchsetzen will.«

075:273

(Das Zelt war groß und weit; [...] mit den Küchenjungen macht.)

Lambert li Tors/Alexandre de Bernay, *Li Romans d'Alexandre*, in: Heinrich Weismann (Hrsg.), *Alexander, Gedicht des zwölften Jahrhunderts*, BVZ 128, Bd. 2, S. 308ff.:

Beschreibung eines Festes. Das Zelt Alexanders.

An dem Tage geht Alexander aus der Stadt, mit vielen, auch dem alten Philippus, in den Wiesen und dem Wäldchen läßt er Zelte aufspannen, wie man nie gesehen. Er schwört, daß er den Darius bezwingen will, wenn er ihm sein Land nicht übergibt; dann setzt er sich in ein Zelt, um ihn Prinzen und Herzöge. Das Zelt war groß und weit; die Säule von Elfenbein mit reichen Einlagen; wenn sie aufgerichtet war, bemerkte man keine Fugen; der Himmel war von Gold, ganz mit Knoten, zwei kostbare Knäufe (pumiaus?), der eine von Karfunkel, qui luit par nuit obscure, der andere von Topas, der nett und rein ist et tempre de l'soleil ardor et fait froidure. Die vier Wände waren ohne Zusammenfügung; von feinem spanischen Golde waren die Pfähle und die Korteln von Seide, gemischt mit Adlerfedern, die man nicht mit Eisen oder Stahl zerschneiden kann. Die vier Seiten sind von verschiedener Form; die eine ist weißer als Elfenbein und klar wie siglaton und die zweite schwärzer als Kohle, die dritte roth, gefärbt in Drachenblut, die vierte grüner als colet de plancon. Die Königin machte es, wie man in der Bibel findet, welche durch ihre große Reinheit den König Salomon bethörte. Es war von der Haut eines Salamanders; jederzeit ruhte die Königin darin aus und nahm ihre Nahrung, daher konnte der Pavillon nicht brennen. Wenn das Zelt gefaltet und ins Gevierte gelegt war, that man es in einen Koffer, von einem Greif gemacht. Die Thüre des Pavillons war anders gemacht; von der Haut einer Schlange; klar und leuchtend, wie ein Glas. Wenn ein Mann oder ein leichtfertiges Weib sich näherte, das

verhüllt war, dann stand sie still und drehte sich rückwärts; [309] denn die Thüre schloß so, wie eine feste Masse. Darnach wurde sie dunkel und warf solchen Rauch, als wäre innen ein siedender Kessel. Alexander liebte das Zelt sehr, seine Mutter gab es ihm auf seine Bitte. Auf dem Gipfel des Zeltes, wo die zwei Knäufe sind, ist mit Meisterschaft ein Vogel hingesezt, ähnlich einem Adler, keiner hat einen so schönen gesehen. Die Königin Isabel hat ihn gemacht; die Füße sind von Diamanten, mit dem Stichel eingegraben, in seinen Klauen hält er *l'escier d'un tel quarel* und die Klauen und die Flügel und der Hals sind von feinem Gold und Gesicht und Schnabel; Steine waren eingesezt, die ein Kastell werth waren und der Schwanz war gemacht aus dem Knochen von einem Fische; durch das Meer läuft kein Kriegsschiff so schnell, das er nicht einholte, er heißt *espervel*, und innen in dem Schnabel hatte er eine Pfeife (*calemiel*); wenn der Wind hineinbläst, singt er schöner als ein Flajot oder Festiel. So war das Zelt innen; außen auf der ersten Seite war ein Sommermonat abgebildet, wie Bäume und Wiesen grünten und die Weinberge und das Getreide blühten; die zwölf Monate sind da gezeichnet, wie jeder seine Macht zeigt; die Stunden und der Tag sind erzählt; der Himmel und die Planeten und die bekannten Sternbilder und das Jahr in seiner Macht, und dies Alles ist *par lettres* erklärt. Auf der anderen Seite ist eine *mapemonde*, wie die ganze Erde vom Meere eingeschlossen ist, wie es die Philisophen zu zeichnen wissen; und enthält drei Theile, die ich nennen kann. *Asye, Europe et Afrique* ohne Gleichen; die Berge, Flüsse und die Städte, mit Namen bezeichnet kannst du da finden. Alexander betrachtete das oft, die zwölf Pärs bei ihm, um seinen Willen zu hören, und wann er darüber nachgedacht hatte, fing er an zu schwören, daß Gott viel gemacht habe auf der Erde, um einen Menschen zu ehren; er wolle Alles, was Gott gemacht auf der Erde, erobern und sich zum [310] Herrn und König überall machen. Auf der dritten Seite war, wie Herkules empfangen und geboren wurde, wie er in seinem Bett lag, klein und jung und Juno, seine böse Stiefmutter, die ihn sehr haßte, zwei Schlangen sendet; er erwürgt sie, erobert Alles in dem Orient; trägt den Himmel; Alexander schwört, er wolle es auch so machen. Auf der vierten Seite ist der Raub der Helena und die Eroberung Trojas (der Achillesschild hier dem Menelaus zugeschrieben.) Alexander sagt, er wolle es so mit Darius machen, wie jene es mit Küchenjungen gemacht hätten. Ende der Beschreibung.

077:001

Zweiter Tag, vi. Aufzug, Bild 14
Terrasse. – 3 Alte beim MorgenGeschwätz.
MikroEreignisse.

077:032

ob HACKLÄNDER's RomanTit'l ›Die Dunkle Stunde‹ etwa auf JEAN PAUL's ›Erinnerungen aus den schönsten Stunden für die letzten‹ zurückgehen könne Friedrich Wilhelm Hackländer, *Die Dunkle Stunde*, BVZ 201.3; Jean Paul, *Herbst-Blumine*, I. *Erinnerungen aus den schönsten Stunden für die letzten*, BVZ 229.1, Bd. 31, S. 5–25.

›zum Mär‹, laut AE

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mär, Mäer, Mäier (lok. Syrtal: Mar) I M.: «Bürgermeister» – [...] – frz. *maire*;

in his bow-wow way

James Boswell, *Life of Johnson*, BVZ 492, S. 599f., Fußnote: My noble friend Lord Pembroke said once to me at Wilton, with a happy pleasantry and some truth, that 'Dr. Johnson's sayings would not appear so extraordinary, were it not for his *bow-wow way*. The sayings themselves are generally of sterling merit; but, doubtless, his manner was an addition to their effect; and therefore should be attended to as much as may be. [...]

nicht ohne den Hausherrn mit seinem Gestank beschwerlich zu fall'n

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, *Ezechiel*, 34, 11:

11 Alsdenn soll es auch geschehen, daß ich Gog einen Begräbnißort, der seinen Nahmen trägt, in Israel gebe, das Thal Abarim auf der Morgenseite des Meers, das den Vorbeygehenden mit seinem Gestank beschwerlich fallen wird. Da wird man Gog und seine ganze Menge begraben, und es *Gogshaufenthal* nennen.

KartoffelLaub: ›Tabak für Liebhaber‹.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Grompere(n)g(e)läf N.: «*Kartoffellaub*» (*getrocknet manchmal Tabakersatz*);

Gromper [...] F: 1) «*Kartoffel*» – [...]

und man hört, wie sie, bald laut bald leiser, mit sich spricht

Gustav Schilling, *Was ich ward*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 6, S. 65:

Ich [...] ärgerte mich über einige vorüber sausende Spottvögel, die den Herrn Vetter laut auslachten. Der eine verglich ihn ganz vernehmbar dem Tanzbäre in der Fabel, der andere einem Krauthüter, der dritte einem Nachdrucker, aber der Stiftsrath setzte gleichmüthig, wie die Märtyrer, seinen feierlichen, echt bischöflichen Wandel fort und sprach bald laut, bald leiser mit sich selbst.

Noch einmal 280:065.

077:089

(drückt die Werte freilich in rarerer Skalen aus: KÖNIGSDÖRFER (Gefrierpunkt 30; Siedepunkt 180) oder DE L'ISLE (Siedepunkt d Wassers 0; bis zum Gefrierpunkt abwärts 150))

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 31, S. 166f.

Thermometer [...]. Kaum mehr benutzt wird *Delistes* T., an dem der Siedepunkt des Wassers als Mittel- od. Nullpunkt angenommen, u. bis zum Eispunkt abwärts 150 Grade gezählt werden. [...] ferner Königsdörfers T. (1750), ein Quecksilber-T., dessen Scala beim Gefrierpunkte des Wassers 30 u. beim Kochpunkte 180 Grade zählt.

dafür ha'm Wa zur Kornblüthezeit Schnee gehabt.

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 15:

Peking wird hier offenbar wohl zu kalt geschildert, und was Krusenstern zu Canton fand, ist wohl eine Seltenheit; fiel doch auch schon in Deutschland Schnee zur Kornblüthezeit; allein im Uebrigen ist gedachte Bemerkung ganz richtig; [...]

HasDe ma das Wort ›Trugschlußsucht‹ gedruckt

geseh'n?; (wirkt ganz wunderbar – (?): im ›Elpizon‹ Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 1, S. 23f.:

Aber – wie ist es so vielen vor mir gegangen? Wird es mir anders gehen? Einige bildeten sich ein, sie hätten die Fortdauer des Menschen unwiderleglich dargethan. Wider alle ihre Erwartung deckte man die Schwäche ihrer Gründe auf, und zwar gerade derjenigen Gründe, auf welche sie am meisten bauten. Andere hatten ihrer Meinung nach die Vernichtung auf das bündigste bewiesen, und man überwies sie hernach der Trugschlußsucht.

Das mag sein. Jene glaubten vielleicht schon vorher, ehe sie untersuchten, oder wollten doch wenigstens, daß aus der Untersuchung die Bejahung herauspringen möchte. [...]

077:119

›BILD‹

Bild-Zeitung.

(& bewaffnete) **Hebamme**

Ernst Fuhrmann, *Der Grabbau*, BVZ 371.3, S. 20:

Die als Moziaquequi (tapfere Frau) im Kindbett Gestorbene wurde durch bewaffnete Hebammen zum Begräbnis im Tempel der Civapipilti geleitet, damit der Rekrut nicht den Mittelfinger der linken Hand oder das Haupthaar für ihre Schilde raubte (als Zauberwerk, den Feind zu blenden).

manngemuthe flottschenklije Fünzfzigerin

Gottfried August Bürger, *Homers Ilias. Vertheidigung und Proben einer Übersetzung in Jamben*, 4. Ilias, Dritte Rhapsodie, BVZ 156, S. 152:

Ich war im rebenreichen Phrygien

Einmal, und sah, wie längst dem Sangarstrom

Des Volks und Reisigengetümmels viel,
Aus Atreus und des edeln Mygdons Reich,
Gelagert war. Ich stand als Hülfsgehoß
Bei ihnen, als zur Schlacht heran das Heer
Der manngemuthen Amazonen zog;
[...]

077:162

nebman ein Grundstück, das der Bauer durch Meineid an sich gebracht hat,

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 199:
Nach anderthalb Stunden etwa waren wir in *Kadige*, wo die Basler Freunde ein Grundstück haben. Ich fand junge Kokos zu Tausenden entlang gepflanzt. Dicht daneben liegt ein andres Grundstück, das ein Brahmine durch Meineid an sich gebracht hat.

der FeldDepp

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

maachen, ma(ë)n, mäten (selten) – [...] – *trans./refl.*
Verb.: 1) «machen» [...] 21) «Körperteile in der Lage verändern» (auf Fähigkeiten und Handlungen bezogen) – engem Aë m. – en huet Aë gemaacht wéi e gekockelte Waïssfësch, wéi e gestachene Bock, wéi e Felddëppen (große Augen machen, erstaunt, erschreckt sein) – [...] als Hauptschmuck eine Glatze

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, *Jesajas*, 3, 24:

Anstatt der Salben werden die Staub auf ihre Häupter streuen, statt des Gürtels werden unterfressende Schäden, statt des güldenen Hauptschmucks eine Glatze, anstatt der Freude ein härnes Trauerkleid, und Brand für Schönheit seyn.

seventh son of a seventh son

EB¹³, BVZ 4, Bd. 17, S. 308:

MAGIC (i.e. "art magic"; Lat. *ars magica*) [...]

Magicians.—Most peoples know the professional worker of magic, or what is regarded as magic. (a) In most if not all societies magic, or certain sorts of it, may be performed by any one, so far as we can see, who has mastered the necessary ritual; in other cases the magician is a specialist who owes his position to an accident of birth (seventh son of a seventh son); to simple inheritance (families of magicians in modern India, rain-makers in New Caledonia); to revelation from the gods or the spirits of the dead (Malays), showing itself in the phenomena of possession; or to initiation by other magicians. [...]

077:155

(: ›Wie wird Der weise werden, [...] id Rätseln d Sprüchwörter sich aufhalten.‹

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das Buch Jesus Sirach*, 2. Fassung, 38, Cap. 26–39, 3:

26. Wie wird der weise werden, der den Pflug hält, und sich rühmet über der Peitsche?

27. Der Ochsen treibet, und mit ihrer Arbeit umgeheth, und dessen Erzählung ist von jungen Ochsen?

28. Er wird sein Hertz begeben auf das Pflügen und sein Wachen auf das Füttern der Kühe.

29. Deßgleichen auch ein jeder Schmid und Baumeister, der sein Leben des Nachts wie des Tages zubringt.

30. Die da Sigel stechen und deren beständiger Fleiß in allerhand Bildwerck auf verschiedene Art zu machen.

31. Er wird sein Hertz drauf begeben, damit er eine Schilderey abconterfey und sein Wachen ist, das Werck zu vollenden.

32. Also ein Schmid, der nahe bey dem Ambos sitzt, und das unförmliche Eisen betrachtet.

33. Der Rauch des Feuers wird sein Fleisch schmelzen, und er wird mit der Hitze des Ofens sich plagen.

34. Die Stimme des Hammers und Amboses betäubet sein Ohr, und seine Augen sind gegen das Muster des Gefässes.

35. Er wird sein Hertz begeben auf die Verfertigung des Wercks, und sein Wachen ist dasselbe auszuputzen bey der Verfertigung.

36. Also ein Töpfer, der da bey seinem Werck sitzt, und die Scheibe mit seinen Füßen drehet.

37. Welcher allezeit in Sorgen liget über seinem Werck, und alle seine Verrichtung ist abgezählt.

38. Mit seinem Arm wird er den Thon bilden, und vor den Füßen wird er seine Krafft beugen.

39. Er wird sein Hertz begeben die Glasur zu verfertigen, und sein Wachen ist, den Ofen zu fegen.

40. Alle diese haben auf ihre Hände ihr Vertrauen gesetzt und ein jeder ist in seinem Werck weise.

41. Ohne sie wird keine Stadt bewohnt werden, und wird niemand herbergen oder wandeln.

42. Im Rath des Volcks werden sie nicht gefragt werden, und in der Versammlung werden sie nicht dazu geruffen.

43. Auf dem Stuhl der Richter werden sie nicht sitzen, und das Recht des Gerichts werden sie nicht verstehen.

44. Auch werden sie Gerechtigkeit und Gericht nicht offenbaren, und in Sprüchen werden sie nicht erfunden werden.

45. Sondern das Gut der Welt werden sie nur bevestigen, und ihr Wunsch ist in der Arbeit der Kunst.

46. Anders als der, so seine Seele begibt und betrachtet im Gesetz des HErrn.

Das neun und dreyßigste Capitel.

1. Er wird die Weisheit aller Alten ausforschen, und in den Propheten geschäftig seyn.

2. Die Erzählungen der namhaften Männer wird er bewahren, und in den mancherley Sprüchen mit eindringen.

3. Das Verborgene der Gleichnisse wird er hervorsuchen und in den Rätzeln der Sprüchwörter sich aufhalten.

Die Varianten stammen aus oder sind angeregt durch: Emil Kautzsch (Hrsg.), *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Die Sprüche Jesus', des*

Sohnes Sirachs, BVZ 805, Bd. 1, S. 420–423, etwa »mit den jungen Stieren unterhält«, »Fleisch aufspringen«, »das Modell des Geräts«, »polieren«, »abzuliefernde Zahl«.

077:199

He can't walk & chew gum at the same time

Der amerikanische Präsident Lyndon B. Johnson soll über Gerald Ford gesagt haben, der habe zu lange Football ohne Helm gespielt und sei so doof, daß er nicht einmal gleichzeitig laufen und Kaugummi kauen könne.

Alles Bodenstecher und Korbklopfer.

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 343, Endnote:

94. (S. 239) *Pânan*, eine große, vielbenannte Kaste, an manchen Orten = *Vêlan*, mit der Bezeichnung »Fünfhunderter« und »Dreihunderter«. Er besorgt den Bhuta-Dienst, tanzt an Festen, zaubert, und verfertigt Körbe und Besen. Er heißt auch ein Sklav der *Kammäler* und *Parajan* (Trommler, von *Para*, Trommel, womit er die bösen Geister vertreibt). Man zählt 4 Klassen:

1) *Mancutti*, Bodenstecher, 2) *Marankajari*, Baumsteiger, 3) *Kôdantschi*, Hanswurst. 4) *Kottamutti*, Korbklopfer, Musikant.

077:264

(›In Süddeutschland hab' ich gesehen, daß man in jeder Rinderheerde 1 Geißbock hielt, ›zum Schutz gegen die Geister‹)

Carl Spindler, *Der Klosterhirt*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 87, S. 156:

Nachdem er also zum todtten Leib oder zur unsterblichen Seele geredet, stand er auf, um seines Hirtenamtes zu pflegen. Hätte es kaum nöthig gehabt; die masten Rinder dachten nicht daran, den schwachen Hag der reichen Weide zu durchbrechen. Nur der Geißbock, der zum Schutze gegen die Geister unter den Rindern gehalten wurde, benaschte zuweilen die angrenzenden grünen Saaten, benagte frevelnd die knospenden Gebüsche; dann aber war Blaffl, der schwarze Hund mit dem weißen Stern, zur Hand, um das meckernde Schneiderrößlein zurechtzuweisen.

Phallicifer bauert auf sei'm Juchart rum

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Fallicifer (lat.), Sichelträger;

Juchart (*Jauchert, Jochacker*), früheres Feldmaß [...]

078:001

Die Grasmetze

Karl Goedeke, *Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung*, BVZ 7, Bd. 1, S. 85f.:

Herman von Sachsenheim, ein schwäbischer Ritter, lebte in Constanz, starb 1458 im hohen Alter. Seine Dichtungen folgen der allegorischen Richtung der Zeit und beklagen den Verfall des ritterlichen Lebens, die Ausartung der Minne, die dem Gelde unterliege.

[...]

c. *Von der grasmetzen*. Ein alter Graukopf erklärt mit den alten höfischen Redensarten von Gnadenhort, Se-

cundill und dgl. einer Grasmagd seine Liebe, die einen Bauern in der Juppe lieber hat als ihn im seidnen Rock und seine verhimmelnden Zuckerworte mit groben Gemeinheiten abweist. Das ist der Witz dieses Jahrhunderts.

Gedr. in Haltaus Liederbuch der Hätzler. S. 279ff.
einen weißn weidenen Eimer id Hand

Gustav Schilling, *Simplicio*, BVZ 295.2, Bd. 40, S. 82:

Eines Morgens, so wollt' es das eiserne Fatum, stand Simplicio am offenen Fenster seines Zimmers, um die reine Morgenluft einzuathmen. Nur wenige Schritte war der Brunnen entfernt. Da nahte sich, in leichtes Gewand gehüllt, eine Dörferin, um ihren weißen, weidenen Eimer zu füllen.

Simplicio's Blicke wurden durch das Geräusch angezogen und blieben unwillkürlich an der schönen weiblichen Gestalt hangen.

mit'm rotn Schultertuch [...] (Also wie bei Armadale's)
Wilkie Collins, *Der rote Schal (Armadale)*, BVZ 510.8.

**Ein LeiterWag'n: vorschriftsmäßig {am \ im} Vorder-
rad 12, im Hinterrad 14 Speich'n;**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

**Spääch, Speech [...] F.: «Radspeiche» (ein Vorderrad
[Wagen] hat normalerweise 12, ein Hinterrad 14 Spei-
chen) – cf. (Sagen) Gr. Nr. 803.**

HerznsVerschlingerin

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64, S. 38:

Darum schmeckte – wie sie im Gebirge sagen – der junge Nepomuk an allen Rosen, die an seinem Wege blühten, versuchte überall ein gewinnend Wort, und übte sich im siegblickenden Augenspiel eines viel stolzen Herzenverschlingers.

078:051

**d's'ss SIRACH, ja?): »Der, und der Koheleth: die
verständnisstn Bücher in der ganzn Bibl.**

Bibel (Luther), BVZ 800, AT, *Jesus Sirach* und *Prediger Salomo*.

078:086

**(dessen Pferd nicht seltn mit dem Schweife den
Rücken des Reiters schlug)**

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Reise in den Orient*, BVZ 201.1, Bd. 8, S. 261:

Doch wie sich der Beduine auf sein Roß schwingt, scheint beide ein gewaltiges Feuer zu durchströmen; sein Auge blitzt, die ganze kräftige Gestalt richtet sich auf, und während er ein eigenes Geschrei ausstößt, greift das Pferd aus und verschwindet in sausendem Galopp, wobei es mit dem Schweif nicht selten den Rücken des Reiters schlägt. In wenigen Augenblicken steht man in der Ferne nur noch eine Staubwolke und über ihr wehend die schwarzen Federn der Lanze.

Kleidung überhaupt ziemlich abgeschaben

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Europäisches Sklavenleben*, BVZ 201.1, Bd. 16, S. 126:

Der Prinzipal trat in diesem Augenblicke in das Comptoir.

Dieser war ein magerer, ziemlich großer Mann in die Vierzig; er ging etwas vorn übergebogen und liebte es, die Hände auf dem Rücken zu halten. Seine Kleidung, ziemlich alt, abgeschaben und nicht gewählt, bestand aus einem blauen Frack, dessen spitze Schöße hinten über einander gingen, aus einer grauen Hose, die, eng anliegend, die Mode der weiten Beinkleider glücklich überdauert hatte, und nun wieder elegant geworden wäre, wenn sich nicht die Schwächen des Alters an den Knien sehr bemerkbar gemacht hätten.

(>Drachensteigen als ErektionsSymbol, FERENCZI)

Bibliographie der wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Dr. Sándor Ferenczi, 1913, Nr. 118, in: Sándor Ferenczi, *Schriften zur Psychoanalyse*, BVZ 729.1, Bd. 2, S. 422:

›*Der Drachenflieger als Erektionssymbol*, in: *I.Z.*, I, 1913, S. 379; *B.*, II, S. 250–251 [279]. – ›*A sarkany, mint erekcios-szimbolum*, in: [225]. – ›*The kite as a symbol of erection*, in: *F. C.*, S. 359–360 [276]. – ›*Le cerf-volant, symbole d'érection*, in: *O. C.*, II, S. 82 [312].

078:157

**›Mutter iss in Cumberland: Cucumberland iss abge-
brannt‹**

Nach dem Volkslied *Maikäfer flieg*:

Maikäfer flieg,

Der Vater ist im Krieg,

Die Mutter ist im Pulverland, [Var.: in Pommerland]

Und Pulverland ist abgebrannt.

Eine lokale Variante im Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72, *Kiewerlek* (Maikäfer).

(›üz der bühsen giezen stöubine mergriezen‹)

Gottfried von Straßburg, *Tristan*, BVZ 122, S. 164, Z. 4669f.:
vindære wilder mære,

der mære wildenære,

die mit den ketenen liegent

4665

und stumpfe sinne triegent,

die golt von swachen sachen

den kinden kunnen machen

und üz der bühsen giezen

stöubine mergriezen:

4670

die bernt uns mit dem stocke schate

nihit mit dem grünen meienplate,

mit zwigen noch mit esten.

Mit den Erläuterungen:

4669 *bühse* swf., Büchse sg. stf., zunächst ein Futteral; Groote denkt den Glückstopf (die Pandorabüchse); sollte hier *bühse* nicht den hohlen Zauberstab der Gaukler bezeichnen, aus dem sie Gegenstände kleineren Umfangs schütten (*giezen*) und schütteln oder auch

Flüssigkeiten gießen? – 4670 *stoubin* adj., von Staub. – *mergrieze* swf., Perle.

Auch in: Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Steine*, BVZ 195, Bd. 2, S. 1169:

die mhd. dichter brauchen mergrieze bald von sand, bald von perle: ūz der hūhsen giezen stoubine mergriezen. *Trist.* 4669; ›von glanzen mergriezen‹ *Troj.* 1446

Auch in den Anthologien von Karl Goedeke, BVZ 120, und Wilhelm Wackernagel, BVZ 140.

die den Storch noch bittet, daß er über's Jahr Rote Stieflein bringe

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Sprichwörter*, BVZ 135.4, Bd. 5, S. 469:

9932. Er lobt den Storch, damit er ihm übers Jahr rote Schuhe bringe.

sich bereiz emsig kraulend unterm Röckchen

Carl Spitteler, *Extramundana, Kosmoxera oder Die Arm-bandgeschichte. Eine Kriminalnovelle aus dem himmlischen Pitaval*, BVZ 447.4, S. 185:

Doch das arme Mägdlein auf der Brücke
Schaute offenen Mundes das Ereignis,
Weil es emsig kraute unterm Röckchen.

swinging ungirded hips

Charles Hamilton Sorley, *The Song of the Ungirt Runners*, in: Levin L. Schücking (Hrsg.), *Anthology of Modern English Poetry*, BVZ 483, S. 219:

WE swing ungirded hips,

And lightened are our eyes,

The rain is on our lips,

We do not run for prize.

We know not whom we trust

Nor whitherward we fare,

But we run because we must

Through the great wide air.

[...]

unconscious yet of their sweet office

Oliver Wendell Holmes, *The Long Path, from The Autocrat*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 3, S. 791f.:

The schoolmistress had tried life, too. Once in a while one meets with a single soul greater than all the living pageant that passes before it. As the pale astronomer sits in his study with sunken eyes and thin fingers, and weighs Uranus or Neptune as in a balance, so there are meek, slight women who have weighed all that this planetary life can offer, and hold it like a bauble in the palm of their slender hands. This was one of them. Fortune had left her, sorrow had baptised her; the routine of labour and the loneliness of almost friendless city-life were before her. Yet, as I looked upon her tranquil face, gradually regaining a cheerfulness that was often sprightly, as she became interested in the various matters we talked about and places we visited, I saw that eye and lip and every shifting lineament were made for love,—unconscious of their sweet office

as yet, and meeting the cold aspect of Duty with the natural graces which were meant for ihe reward of nothing less than the Great Passion.

078:231

Die Kleinste klatscht noch id Hände, um sich d Furcht zu vertreibm.

Max Dauthendey, *Lingam. Zwölf asiatische Novellen, Der unbeerdigte Vater*, BVZ 351.2, S. 85:

Das junge Mädchen sprang auf, aber wagte sich nicht vor und nicht zurück. Sie stand unter der Tür und klatschte in die Hände, um sich die Furcht zu vertreiben.

schlagerne Offertn, (: ›küß mich, solange es Dir Freude macht.)

Bereits ZT7 1115:001:

»Küß Mich so-oft S Dir Freude-macht!« : »Küß Mich (von Mir aus) die gänze-Nacht!« –

078:252

(: ›**Bedelmann, Edelmann, Dokter, Pastor, / : Könich, Kaiser, Professor: Major!**‹)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Knapp (Pl. Knäpp, [...]), *Dim.* Knäppchen (*s.d.*) *M.*:

1) «*Kleiderknopf*» – [...] – un de Knäpp erofzielen (*Spiel zum Zukunfterraten, wobei beim Herabzählen an den Kleiderknöpfen jeweils ein anderer Beruf u.ä. genannt wird; dazu folgender Kinderreim: Edelmann, Bedelmann, Doktor, Pastor / König, Kaiser, Professor, Major. cf. u. Himmel sub 1*) – [...] – **Knäpp a Kaméilhor** [103:149] (*Kleinigkeit, die keine Beachtung verdient* – [...])

Ähnlich auch in: Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Volksbücher, Reime bei Spielen*, BVZ 135.4, Bd. 9, S. 269:

815.

Edelmann, Bettelmann, Doctor, Pastor,
Rathsherr, Bürgermeister, Schneider, Major.

Die Blätter der großen Sternblume pflücken Mädchen mit jedem dieser Wörter ab, bis das auf das letzte Blättchen fallende den künftigen Ehemann anzeigt.

Der Säugling schreit zuerst, ein Knabe: ›A!‹ (= Adam); das Mädchen ›E‹ = Eva.

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 305:

Swenne diz arme lebin 120^d, 103

Wirt dem menschin gebin

In dirre welte stede 105

So ist ane wider rede

In dez iamers wuof

Sin erstiu stimme ane ruof

A ist ez ain knabe

Als ich gelesin habe 110

Der tohter stimme ein E

Waz welt ir nv me

A nach adame hillet 121, 1

Daz vns mit iamer villet

Und daz e nach even gar

Daz ist zetiute rehte bar

DAHN hatte äuch ne unüberwindliche Abneigung gegn Babies;

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 5, S. 492: In Obergrainau haben mir damals zwei, jetzt höchst [und weil sie schön sind, gern] angesehene Frauen (damals recht nixnutzige Mädchens, meine Abneigung gegen Babies kennend: (*the cleanest of them are slimy*), [244:083] den Streich gespielt, mir ein ekelhaftes Wickelkind – »das kußliche Baby von Ober-Grainau«, dergestalt in die Arme zu spielen, daß ich es geraume Zeit nicht los werden konnte, ohne fahrlässige Körperverletzung: nie werd' ichs ihnen verzeihen!

079:001

Ein Reisder mit fertigen Knopplöchern.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Knapplach (Pl. Knäpplächer) N.: 1) «Knopfloch» – [...] – e rääst mat fäerdege Knäpplächer (er ist ein Windbeutel);

079:044

wie dem Tod sein Reisder

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Räsender, Resender [...] 2) «Geschäftsreisender» – *spöttisch*: 't as een ewei dem Doud säi R. (von einem hageren, blassen Menschen gesagt) – cf. Kommi sub 3).

079:050

Als der Lohmann-Bauer neulich im Sterbm lag, hat er Dem Doktor den Rücken gestreichelt: weil er ihn für sein'n LieblingsHund, den Großen Sultan, hielt

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Ein Traum von den Beschäftigungen der abgeschiednen Seelen*, BVZ 285, Bd. 2, S. 63f.: Er war in seinem Leben sehr zärtlich, und glaubte, für keine Creatur schicke es sich besser, zärtlich zu seyn, als für einen Schäfer. Er ward also ein Schäfer, nur in der Absicht, damit er recht regelmäßig seufzen könnte. Tag und Nacht war er beschäftigt, durch Lesung solcher Schriften sich vollkommen zu machen, welche von Feuer und Flammen rauchten, und von verliebttem Mord und Todschlägen voll waren. Und eben dadurch gerieth sein Gehirn in solche Unordnung, daß er, als ein arkadischer Don Quichott, auf Abentheuer ausgieng. Diese grausame Sylvia, für welche er dich ansah, ist nirgends anders, als in seiner Einbildung, möglich gewesen. Sein ganzes Leben hat er in dergleichen Entzückung zugebracht, und noch auf dem Todtbette hat er von nichts, als Klee und Milch, geredet; ja so gar den Arzt, als ihm dieser an den Puls fühlen wollen, hat er auf dem Rücken gestreichelt, weil er ihn für seinen Hylax hielt.

(Der sich gefoppt glaubte, wenn man ihn ›Ökonom‹ nannte)

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 137:

Sieh nun dagegen die Deinigen an. Den elenden Landläufer, den widrigen Strafen-Bereiter, den rohen Bret-

müller und die drei Muhmen an der letzten Brücke, die sich gefoppt glauben wenn man sie Tantchen nennt.

079:092

in ›Kuhweiden‹ ausgedrückt iss: ›1,358 K.‹ (so genau!)«; (die Umrechnung?): »1 Kuhweide = 10 Thaler. Die HausthierArtn unter sich so: 1 Pferd galt als 1 1/2 Kühe. Und weiter: 1 Kuh = 8 Schweine; oder 12 Schafe; oder 20 Gänse.

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Kuhweide, s. Koppelweide.

Koppelweide, eine Weide, auf deren Benutzung zwei oder mehr Personen ein Recht haben [...] Man schätzt den Ertrag in Zentnern oder nach sogen. *Kuhweiden* oder dem Futterbedarf für eine Kuh während der Weidezeit (120–180 Tage). Der Bedarf für andre Tiere wird ebenfalls in Kuhweiden ausgedrückt, bez. auf diese reduziert, z.B. ein Pferd gleich 1 1/2 Kuhweide u.s.f.

079:115

by age & ailment auf Haus und Gartn beschränkt

Edward Bulwer-Lytton, *Kenelm Chillingly. His Adventures and Opinions*, BVZ 500.15, S. 177:

He was very kind to her, and being confined himself to the house by age or ailment, he sent her out to play in the fields on summer Sundays.

079:131

und von FreLiMo hält Der sicher äuch was

FreLiMo, Abkürzung für portugiesisch Frente de Libertação de Moçambique, ehemalige Befreiungsfront für Mosambik.

079:153

Der Karren des BlutegelHändlers.

Ludwig Richter, *Der kleine Wigand auf dem Karren des Blutegelhändlers*, BVZ 709, Bd. 2, S. 1385; Vignette auf dem Titelblatt von: *Auch ich war in Paris. Fragmente aus der noch ungedruckten Familienchronik des Georg Wigand*, Leipzig 1856:



Sethe's Kütschchen [...] **Sethe's Hausdiener**

Name aus dem *Hof- und Staats-Handbuch für das Königreich Hannover auf das Jahr 1839*; s. Nachweis zu 107:020.

wie von Staubwolken getrag'n schwebt'n sie

Carl Spindler, *Freund Pilgram*, BVZ 306.2, Bd. 35, S. 94:

»Biondetta!« riefen tausend Stimmen in Ingelrams Busen. Nur mit dem Bilde der Geliebten beschäftigt, ließ er munter das Roß ausgreifen. Pilgram schwebte, wie von den Staubwolken getragen, neben ihm her.«

›De Ejaculatione Equestri‹

EB¹³, BVZ 4, Bd. 21, S. 842:

PLINY, THE ELDER. [...] As a young commander of cavalry (*praefectus alae*) he wrote in his winter-quarters a work on the use of missiles on horseback (*de jaculatione equestri*), with some account of the points of a good horse (viii. 162). [...]

Tja; ›Worauf sie Alle stolz sind:‹ [...] (Der Hahnrei auf seine LochSchwäher.)

Gustav Schilling, *Guido von Sohnsdom*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1810, Bd. 14, S. 54f.: Diesen Mann bedeckte ein grauer abgeschabner Ueberrock; er versah am Gastische des Wirths Stelle, sprach da sehr wenig, und dies wenige nur mit mir. Sein dienstbares Benehmen und seine ärmliche Kleidung hatten mich bisher von ihm entfernt, denn auch ich besaß einen ziemlichen Theil jenes Dünkels, jenen Geist des Hochmuths, den uns die Rolle einflößt, die wir auf der Welt spielen. – Und welcher Sterbliche ist von dieser Erbsünde frey? So ist der Prälat stolz auf seine Köche, der Reiche ist es auf sein Gewicht, der Arme auf seine Bürde, das Mädchen auf Larve, Wuchs und Busen, der Fähndrich ist es auf sein Degenband, der Titularrath auf sein Nichts, die Buhlerinnen auf ihre Uebung, der Bürgermeister auf die Honneurs der Stadtsoldaten, und diese auf die Rathslivrey. Der Dorfpfarr ist es auf seine Kirche, der Lakey auf das Achselband, der Rathsherr auf sein Sedem; der Handwerker ist es auf seinen Leisten, der Trompeter auf seinen Athem, der Taugenichts auf seine Geniestreiche, der Edelmann auf Eselshaut, die alte Jungfer ist es auf ihre ehemaligen Anbeter etc.

Ich war es auf meine Abenteuer, war es auf meine großen Talente – denn ich hielt mich für ein Genie – war es auf meine Geburt. –

ZT7 1240:027:

Zum Hahnrei, der seinen LochSchwager begrüßte, trat ein weiterer deutschfühlender Alter; [...]

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Lochschwager m 1. (scherzhafte Verwandtschaftsbezeichnung für) Männer, die mit derselben Frau geschlechtlich verkehren. 1870ff. [...]

HACKLÄNDER=Ausgabm

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

(›Orange=hoods‹; Klasse mit Lehrer.)

EB¹³, BVZ 4, Bd. 16, S. 99:

LAMAISM [...] Tsongkapa, the Luther of Tibet, was born about 1357 on the spot where the famous mon-

astery of Kunbum now stands. [...] Laymen as well as monks take part in the proceedings, the details of which are unknown to us except from the accounts of the Catholic missionaries Fathers Huc and Gabet who describe the principal ceremonias, in outward appearance, wonderfully like the high mass. In doctrine the great Tibetan teacher, who had no access to the Pali Pitakas, adhered in the main to the purer forms of the Mahayana school; in questions of church government he took little part, and did not dispute the titular supremacy of the Sakya Lamas. But the effects of his teaching weakened their power. The »orange=hoods,« as his followers were called, rapidly gained in numbers and influence, until they so overshadowed the »red=hoods,« as the followers of the older sect were called, that in the middle of the 15th century the emperor of China acknowledged the two leaders of the new sect at that time as the titular overlords of the church and tributary rulers over the realm of Tibet.

079:210

Begriff des ›MontagsAutos‹ – (?): wo noch alle Arbeiter halb blau & faul sind

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Montagsarbeit f schlechte, unsorgfältige Arbeit. Nach dem freien Wochenende ist die Arbeitskraft beeinträchtigt. 1960ff.

079:269

Schon MAUPERTUIS nannte den Menschen ›einen Zufall des Zufalls‹

Johann Gottfried Herder, *Älteste Urkunde des Menschengeschlechts*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 5, S. 166: War der Mensch das *Geschöpf Gottes*, und nicht, wie die neuern Philosophen aus einem wahrscheinlichen Fall gegen Millionen Millionen andere *en pleine Académie* vermuthen*), ein Zufall des Zufalls? ein Kothwerk des bildenden Nils, ärger als Pharaons Frösche und Mäuse! ein zusammengetriebener Staubhügel aus den Abgründen des Nichts, des Chaos, und des großen Gottes, Schicksals! – war er, wie's ein unsinniges Vieh läugnen muß, mit allen seinen Kräften von innen und seiner Gottesbildung von außen, ein Geschöpf *höchster Vaterliebe, Allmacht und Weisheit* – Schwätzer des Unsinnns, da steht ihr nun mit Sinn und Verstande stille? Das Händewerk göttlicher Kräfte, Liebe und Absicht bleibt wie ein Kothklumpe liegen! oder wird, wenn sich's aufraffen kann, als hingegebenes Menschenvieh in die wüste, wilde Welt gestoßen! Mit sehenden Augen nicht sehend, mit hörenden Ohren nicht hörend! kann sich Einen, viele, Millionen Götter suchen, wenn's will, und sich keinen suchen, wenn's nicht will, kann oder mag – was weiß ich? – soll erst Jahrtausende durch, alle Abgründe von Furcht, Schrecken, Aberglauben, hirnlosen Geisterdichtungen, in dem, was ihn entsetzt, was er nicht begreift, hindurch irren? seine Religion, wie

ihr so vortrefflich ihre »natürliche Geschichte« beschrieben und zugegeben erst Jahrtausende die garstigste Mischung von Sklavenfurcht und Dummheit und kriechender Schmeichelei seyn müssen, ehe sie Zeit hat, euer feiner Deismus zu werden, zu dem noch ja kaum das menschliche Geschlecht gereift ist, über den euch noch immer Kind und Volk, der edelste Theil der Menschheit, anstarret und verspottet, und dem höchsten Schaum der menschlichen Vernunft, den Voltaire's! und Hume's! ihre späte destillierte Religion gönnet! [...]

*) **Maupertuis**.

080:001

Schöne schnelle Spatz'n.

Wilhelm Heinse, *Sappho*, BVZ 209, Bd. 4, S. 203:

Ode der Sappho an die Venus.

»Verschiedenthronende, unsterbliche Aphrodite, Tochter des Zeus, Verführerin, ich flehe Dich! nicht mit Ueberdruß, nicht mit Beängstigungen beuge, Gewaltige, mir die Seele:

»Sondern komm hierher, wenn Du jemals kamst, höre die Stimme meiner Liebe, die Du vielmals erhörtest. Das goldne Haus des Vaters verlassend kamst Du und spanntest den Wagen an. ~~Schöne, schnelle Spatzen~~*) zogen Dich, die schwarzen Flügel eilig vom Himmel schwingend, mitten durch den Aether.

[...]

* Venus wurde von Tauben oder Sperlingen gezogen, so wie Juno von Pfauen. Die Leiber der Götter und Göttinnen waren leicht; sie nährten sich blos von Ambrosia und Nektar.

Die Bäume habm ihre Früchte abgeliefert

Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Der Winter*, BVZ 217, S. 4:

Die Blumenplätze der Gärten liegen zerstört; ~~die Bäume haben ihre Früchte abgeliefert~~; und die Weichlinge unter den Geschlechtern der Blumen verschließen sich wieder in gewärmten Gewächshäusern, gleichwie keine Schöne es mehr wagt, sich der rauhen Luft anzuvertrauen und in den entblätterten Alleen zu wandeln.

Severin's Kater, der aussieht wie Hitler!

Adolf Hitler.

(»Sonn'n Brill'n«, [...] HUC [...] aus PferdeHaaren; etwas ausgebaucht.)

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die Mongolei nach Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama*, Leipzig 1855, S. 321:

Als wir zu Pferde stiegen um Ghiamda zu verlassen, schenkte uns der Dheba ein Paar Brillen, die unsere Augen gegen den Schneeglantz sicher stellen sollten. ~~Statt des Glases enthielten sie ein äußerst feines Geflecht von Pferdehaar, das etwas ausgebaucht war~~ und die Gestalt einer halben Nußschale hatte. Wir wußten diese Gabe nach Verdienst zu würdigen.

Wäsche auf der Treuge.

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 8, S. 40f.:

Als Raimund, welcher bereits bei der sechsten Stanze vor Erschö[p]fung bewußtlos zurücksank, die Augen wieder aufschlug, glaubte er zuvörderst die buntfarbige Glorie des Todtenrichters, oder den Rockschooß Abrahams, bei zunehmender Besinnung aber eine Trödelbude in der Frosch-Ansicht zu erblicken. Am hohen Mast, über ihm, schwebte ein fleischfarbener Schmetterling, der sich allgemach zu den Nankin-Beinkleidern des Damenschneiders umformte, eine üppige, schön geflochtene Rosenkrone – die Kante von Minnas Unterröckchen, das der Luftzug nach jenen hin und an und abtrieb, bekränzte sie; der nußbraune, vom Wind geblähte Ueberrock des Herrenhuters spreitze sich, wie ein Greifgeyer, über jenen Sympathie-Vögeln aus, doch über allem, ~~was hier auf der Treuge hieng~~, schwebte, dem Mastkorb vertraut, ein naß gewordenes Damenhemd, der Taube gleich, die mit dem Oelzweig nach der Arche zurückkehrte – ein Sinnbild des Friedens und der Aufmunterung, den Abgang der Ertrunkenen zu ersetzen.

»Dusseldorf«, (so hat's der alte MORERI.)

Louis Moréri, *Le Grand Dictionnaire Historique*, BVZ 19:

DUSSELDORP, ville d'Allemagne, Capitale du Duché de Monts ou de Berg, est située sur le Rhin, à cinq ou six lieues de Cologne, & autant de Juliers. [...]

080:058

Zweiter Tag, vi. Aufzug, Bild 15
Terrasse – 3 Alte; Gespräch über Bücher.
Modenschau d Grete.

080:086

›MONNA‹=Paket

Monna, Versandhaus.

(die Spielwerke, mit denen alternde Kinder sich
belustijn)

Friedrich Wilhelm von Meyern, *Dya-Na-Sore oder die
Wanderer*, BVZ 264.2, Bd. 3, S. 20:

Allgemeiner Unwille ward laut.

›Ein Mann, Jahre lang Freund scheinend, mit einem
Herzen voll Spott! – Und er konnte Theil nehmen,
ohne gleich zu denken? Wie konnte er das?« –

Oglar. Und wie konntet ihr in mir jene Menschenart
verkennen, die, frey von Unruhen eigener Täuschung,
die Spielwerke alternder Kinder zu ihrer Belustigung
wählet? Kurzsichtige Seher! – Starrt nicht so unwillig
auf mich – Ich könnte mich fürchten! und Wahrheit
muß ja nicht mit Furcht belohnt werden. –

080:111

angenehme Erstgeburt

Gustav Schilling, *Der Proberstein*, Dresden 1806, S. 108f.:

Mutter. Mein Julchen, denk' ich wohl, wird ihm vor
allen in die Augen stechen.

Fröschlein. Ey, alsbald. Mit Amors Pfeile nehmlich.
Küßt die Fingerspitzen Das süße Kind! die angenehme
Erstgeburt.

080:147

Briefmark'n, halb Dante halb Heinemann.

Motiv Dante Alighieri (1265–1321): 10-Pfennig-Marke
zum 650. Todestag 1971:



Motiv Gustav Heinemann, Bundespräsident 1969–1974:
Marken mit 23 Werten zwischen 5 Pfennig und 2 DM in
den Jahren 1970–1973:



Am 1. Juli 1974 hatte die Post das Briefporto um 25% von
40 auf 50 Pfennig erhöht, sodaß ab da bei der Verwen-
dung vorhandener Briefmarken eine 40-Pfennig-Marke
um eine 10-Pfennig-Marke ergänzt werden mußte.

080:171

(›Ärgert Dich Dein rechtes Eye?; dann nischt wie
rausreißen & wegschmeißn!)

Bibel (Luther), BVZ 800, NT, *Matthäus*, 5, 29:

28. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansieht, ihrer zu
begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in
seinem Herzen.

29. Ärgert dich aber dein rechtes Auge, so reiße es aus
und wirf's von dir. Es ist dir besser, daß eins deiner
Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle
geworfen werde.

The Holy Bible, BVZ 803:

29 And if thy right eye offend thee, pluck it out, and
cast it from thee: [...].

080:192

durch Gretens sehr-ähnliche Reize zum Stoiker ge-
wordn

W. F. A. Zimmermann, *Die Inseln des indischen und stillen
Meeres*, BVZ 939.2, Bd. 3, S. 48:

Indessen hielt ich das Mädchen noch immer in meinen
Armen und das allerliebste Jäckchen, was ihren Körper
zwar bedeckte, aber nicht verhüllte, verschob sich da-
bei so verführerisch, daß alle die seltenen Reize, welche
das Mädchen besaß, mir wie von selbst in die Hände
glitten und diese auch nicht zurückgeschreckt wurden,
durch einen überriechenden oder wohlriechenden Oel-
anstrich. Ich war zu wenig Stoiker, um so vielen Reizen
zu widerstehen, der Kapitain hinwiederum war so lie-
benswürdig, einzusehen, daß mein Glück nur unvoll-
ständig sein würde, so lange es einen Zeugen habe
und er entfernte sich, indem er mir gute Besserung
wünschte.

Die ›dritte Nummer‹ gehört mit zu dem Langweilig-
sten, was der männliche Mensch unterm'm kann
Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Winter in Spanien*,
11. Kapitel: *Ein Ritt durch die Mancha*, BVZ 201.1, Bd. 23,
S. 62:

Auf einer Eisenbahn fahren kann sehr kurzweilig sein,
aber über einen Bahndamm durch die Mancha zu rei-
ten, gehört mit zu dem Langweiligsten, was der Mensch
unternehmen kann.

080:216

›Un hombre entre mil he hallado‹ sagt schon der Pre-
dijer Salomo, ›aber kein Weib habe ich unter denen
Allen funden‹

La Santa Biblia, BVZ 804, AT, *Ecclesiastés*, 7, 28:

28 Lo que aun busca mi alma, y no encuentro: un
hombre entre mil he hallado; mas mujer de todas éstas
nunca hallé.

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Prediger Salomo*, Cap. 7, 29:

28. Schau, das hab ich funden, spricht der Prediger,
eins nach dem andern, daß ich Kunst erfunde.

29. Und meine Seele suchet noch, und hats¹ nicht fun-
den². Unter tausend hab ich einen Menschen³ funden,
aber kein Weib hab ich unter denen allen funden⁴.

1. ich hab's
2. Nämlich eine solche Gemahlin, die recht fromm wäre, und mich im Guten stärkete. Denn wohl zu mercken, daß Salomo hier verabscheuet die böse Weiber, die ihne in seinen alten Tagen so verführten.
3. einen Mann, d.i. unter Männern findet man noch schon Leute, die fromm und Gottsfürchtig sind, wie wohl sie rar sind, einige verstehen hier Christum, den Menschen ohne Sünde.
4. Aber unter so vielen Weibern habe ich keine funden, die mir recht taugete um ihrer Frömmigkeit willen.

das geht noch über de dritte Wurzel aus P

Am 10.4.1970 gab Arno Schmidt erstmals im Interview mit Gunar Ortlev, BA S/2, S. 82f., seine These bekannt, die Zahl der »eigentlichen Kulturträger in einer Nation oder in jeder größeren Ansammlung von Menschen« lasse sich durch die Formel berechnen »dritte Wurzel aus P, wobei P die Population, die Bevölkerung sein soll, die dritte Wurzel daraus, das ist, wieviel Einwohner haben wir in Deutschland jetzt, [...]« »An die 60, ja also dann wären es 390 etwa, 390, mehr sind es nicht; [...]« [...] »[...] und die dritte Wurzel daraus sind die Kulturerzeuger, Schluß!«

Je größer die Population, desto kleiner ist nach dieser Formel der Anteil der Kulturträger und -erzeuger:

	Population	Kultur-träger	erzeuger	Anteil %
BRD	83.000.000	436	8	0,000535
USA	328.000.000	690	9	0,000213
China	1.398.000.000	1.118	10	0,000081
Erde	7.800.000.000	1.983	13	0,000026

Die Formel wird noch einmal erwähnt 150:014 und eine ähnliche Berechnung 217:233 (Liliencron: »daß ›von 60 Milljonen Deutschen, 500 Freude – ich sage nicht Verständnis! – an GOETHE habm!«)

Weitere Erwähnungen der 3./9. Wurzel aus P in SdA: 17:002 (»Nein: unvergleichliche Regel dieses ›3. bzw. 9. Wurzel aus P!«), 68:238 (Gutzkow: ›100 Zeugen! Die Kubikwurzel einer Million!«, 69:008, 197:002, 197:054 (erneut Gutzkow), 289:238 und 289:244.

(Andererseits wied'rum SHERWOOD ANDERSON, [...] Führerstellen durch die Frauen sieht –)

James D. Hart (Hrsg.), *The Oxford Companion to American Literature*, BVZ 20, S. 31:

ANDERSON, SHERWOOD (1876–1941), [...]. *Perhaps Women* (1931) is a critical work, placing hope for salvation from the sterility of mechanized life in the leadership of women. [...]

080:237

Das hat schon der alte WILHELM POSTEL, 1550, vorausgesagt, ›daß die Frauen einst über die Männer herrschen werdn«.

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 8, S. 621f.:

Postellus (Postel), Wilhelm, gelehrter Schwärmer. Er wurde im J. 1510 in der Gemeinde Barenton in der

Normandie geboren, [...] Wieder verkündete er seine Träumereien, und wurde endlich in das Kloster St. Martin des Champs verwiesen, wo er sich bußfertig zeigte, und wo er im J. 1581, 71 Jahre alt, starb. [...] Er besaß eine vollständige Kenntniß der morgenländischen, eines Theiles der todtten, und fast aller lebenden Sprachen; auch rühmte er sich, ohne Dolmetscher um die Welt reisen zu können. Franz I. und die Königin von Navarra betrachteten ihn als das Wunder ihres Jahrhunderts, auch König Carl IX. nannte ihn seinen Philosophen. In Paris soll er so viele Zuhörer gehabt haben, daß er von einem Fenster aus den im Hofe Versammelten seine Vorträge halten mußte. Seine vorzüglichen Einbildungen waren, daß die Frauen einstens über die Männer herrschen werden; daß alle Secten durch Christus erlöst seien; daß man die Mehrzahl der Lehren des Christenthums durch die Vernunft beweisen könne; daß die Seele Adam's in seinen Leib eingetreten; daß der Engel Raziel ihm die göttlichen Geheimnisse geoffenbare; endlich daß seine Schriften die Schriften Jesu Christi selbst seien. –

›married alive«

J. W. Cousin/D. C. Browning, *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*, BVZ 5, S. 640f.: Straus, Ralph Sidney Albert (5 Sept. 1882 – 5 June 1950), novelist and critic, was born in Manchester and educated at Harrow and Cambridge. Of his novels the best-known is *The Orley Tradition* (1914): others are [...] *Married Alive* (1925), [...].

›Das'ss ebm der ›Fluch des Ehebettes: und dies wiederum ein dialogisierter Ritterroman von R. ROOS, (der nb auch schon 1821 ›Bunte Steine: geschrieblm hat). –«

Karl Goedeke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, BVZ 7, Bd. 3, S. 609f.:

77. Carl August Engelhardt (ps. Richard Roos) geb.

4. Februar 1768 zu Dresden, Sohn eines Zuckerbäckers, der aus Ungarn stammte, wurde auf der Bürgerschule unterrichtet, erhielt schon im 15. Jahre einen für ein Gedicht ausgesetzten Preis (*Vergiss mein nicht, bald ist's vollendet*), doch nicht die Prämie, weil der Preisgeber plötzlich starb. 1786 gieng Engelhardt nach Wittenberg, um dem Wunsche der Mutter gemäss gegen seinen eignen Wunsch Theologie zu studieren, wurde 1790 examiniert und nahm eine Hauslehrerstelle an, die er 1794 aufgab, um ausschliesslich der Literatur zu leben. [...] Er starb 28. Januar 1834 in Dresden. Ausser den nachgenannten Werken, von denen die mit * bezeichneten anonym, die mit † unter dem Namen Richard Roos erschienen, schrieb er Jugendschriften (der sächs. Kinderfreund) und historisch-geographisch-statistische Werke unter seinem wahren Namen, die hier übergangen werden. [...]

2) * Der Fluch des Ehebettes. Eine dramatisierte Rittergeschichte aus den Zeiten des heimlichen Gerichts. Chemnitz 1794. 8. [...]

10) † Bunte Steine, gefunden auf dem Wege der Phantasie und Geschichte. Leipz. 1821, II. 8.

Anch' io sono filosofo

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 141:

Was ficht Sie an, Cousin! fragte Mathilde, wozu jetzt diese Nachtgedanken?

Anch' io son filosofo! erwiderte Casimir, und ich kann als solcher behaupten, daß man den gesegneten Nachbar nie glücklich preisen dürfe so lange er an der irdischen Gasttafel sitzt, und den Desertwein, seinen Todeskelch, noch nicht verschmeckt hat.

denk an HACKLÄNDER; Der hat auch, (zB im ›Neuen Don Quijote‹), tolle Ehegespenster!

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Neue Don Quixote*, BVZ 201.1, Bde. 30–34.

081:001

ich erlaube mir höchstens 3=4 Mal am Tage den Gedank'n, daß noch nie ein Mann ein solches Weib gehabt.

Edward Bulwer-Lytton, *Dein Roman, 60 Spielarten Englischen Daseins*, Deutsch von Arno Schmidt, BVZ 500.21, S. 321f.:

Der arme Geistliche – der wirklich kein besonders zerstreuter Mann; und vor allem genau so weit davon entfernt war wie der allernormalste Sterbliche unter uns, sich mit Sandwiches zu rasieren, und dafür Seife zu lunchen – er also hörte zu, mit matrimonialer Geduld; und erlaubte sich höchstens den Gedanken, daß noch nie ein Mann ein solches Weib gehabt habe!; auch geschah es nicht ohne die ein- oder andere Thräne im Auge, daß er sich aus den Fahrwohlmarmungen seiner weinenden Carry losriß.

Edward Bulwer-Lytton, "My Novel"; or, *Varieties in English Life*, BVZ 500.19, Bd. 1, S. 416:

The poor parson—who was really by no means an absent man, but as little likely to shave himself with sandwiches and lunch upon soap as the most commonplace mortal may be—listened with conjugal patience, and thought that man never had such a wife before; nor was it without tears in his own eyes that he tore himself from the farewell embrace of his weeping Carry.

sagt er fernerweit

Das Wort »fernerweit« kommt in Schmidts Bibliothek am häufigsten in den Werken Gustav Schillings vor, »sagte ... fernerweit« ausschließlich bei ihm, z.B. in: *Die Neuntöchter*, BVZ 295.2, Bd. 43, S. 32:

Gleiches mit Gleichem! sagte er fernerweit: – Man hält mir ja auch nicht Wort.

Noch einmal 195:101.

fifteen joys of Marriage

EB¹³, BVZ 4, Bd. 11, S. 121:

FRENCH LITERATURE, 15TH CENTURY [...]

The generosity of critics towards La Salle has not even stopped here. A fourth masterpiece of the period, *Les Quinze Joies de mariage*, has also been assigned to him [Antoine de la Salle]. This last work, like the other three, is satirical in subject, and shows for the time a wonderful mastery of the language. Of the fifteen joys of marriage, or, in other words, the fifteen miseries of husbands, each has a chapter assigned to it, and each is treated with the peculiar mixture of gravity and ridicule which it requires. All who have read the book confess its infinite wit and the grace of its style. It is true that it has been reproached with cruelty and with a lack of the moral sentiment. But humanity and morality were not the strong point of the 15th century.

möge nur der Friede meines jenseitigen Lebms nicht durch ihre Gegenwart gestört werdn.

Carl Spindler, *Napoleone Zebrù*, BVZ 306.1, Bd. 66, S. 143:

»[...] Deine Geburt, statt unserer thörichten Verbindung Glück zu bringen, trennte unwiderruflich, was der Himmel nicht gesegnet hatte. Sie ist gestorben, Deine Mutter, gestorben im Haß gegen Dich, den sie einen Hexensohn genannt! Möge ihr dort vergeben werden, was sie hienieden begangen, und möge der Friede meines jenseitigen Lebens nicht durch ihre Gegenwart gestört werden! Du aber, mein Sohn, vergiß niemals mein trauriges Schicksal, und hüte Dich vor einem ähnlichen. [...]«

081:030

(Eventuell der LORBER?; die ›Geister-Scenerie. Gewaltsamer Hintritt des ROBERT BLUM. [...]

Jakob Lorber, *Eine Geister-Scenerie. Gewaltsamer Hintritt des Robert Blum. Seine Erfahrungen und Führungen im Jenseits (von Nacht – zum Licht, vom Tode – zum wahren ewigen Leben) bis zur Vollendung; desgleichen seiner Freunde und vieler anderer. Weiteste Eröffnung des Vorhanges hinterm Grabe. Vom Herrn des Lebens. Zum Heile vieler – der Menschheit kundgegeben – durch Jakob Lorber, auf Veranlassung von Freunden zum Druck bereitet, in Kapiteln gebracht, mit Registern versehen und nach Bestätigung von Oben herausgegeben von C. F. L., 1848–51.*

Schmidt erhielt 1975 und 1979 zwei bearbeitete spätere Ausgaben des Werks mit anderen Titeln, BVZ 781.10/12. Zitate daraus (und aus mehreren weiteren Werken Lorbers) finden sich erst in Jul.

081:032

't would baffle the best minds of Scotland Yard

Thorne Smith, *The Bishop's Jaegers*, BVZ 587.1, S. 195f.:

'You have convinced me,' said the philosopher.

'Thank God for that,' murmured the Bishop. 'And the pin? The pin is most essential.'

Now, to find a safety pin in a nudist colony [96:095] is a task that would baffle the best minds of Scotland

Yard. So hopeless was it that no one present made any attempt to look for one.

Covertext:

No one could have guessed at the results of Peter Van Dyck's slight absent-mindedness one fine spring morning. All he did was to put on a superfluous pair of underpants. Miss Josephine Duval, his secretary, was quick to take feminine advantage of Peter's discomfiture; she was also in love with him.

Events which follow lead to a highly unusual engagement party, a ferry boat in a fog, where we meet the bishop (who wears jaegers), and to adventures in a nudist colony [96:095].

081:051

beliebt Brasil?

Gustav Schilling, *Guido von Sohnsdom*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1810, Bd. 15, S. 22:

Ihre dürren Hände durchschnitten die Luft, aber zum Heile meiner Ohren trieb der eintretende Keuchhusten sie schnell ins Freye.

Beliebt Brasille? sprach Jeremis, und zog sein Reib-eisen aus der Tasche.

Inkomparable Witterung.

Gustav Schilling, *Die Wasserprobe*; s. Nachweis zu 13:235. **die im dortijn Carneval rumrennt, mit Apfelsinen im Haar & ad Hüfte Bananen.**

France Gall, *Zwei Apfelsinen im Haar*, 1968, Schlager über den Karneval in Mexiko mit dem Refrain:

Zwei Apfelsinen im Haar
und an der Hüfte Bananen

trägt Rosita seit heut

zu einem Kokosnußkleid.

(Der die KokosNüsse mit der Schale frißt).

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*; s. Nachweis zu 22:208.

081:074

D's'ss doch die übliche instinktvoll Frau: die den BarbierGehilfn dem GroßGenius vorzieht

Vgl. ZT5 634:038:

(*dàs* weißDu doch selber : wenn, Jedefrau, ›die Wahl hätte, zwischen den Verfassern von IF = TRISTRAM SHANDY = HUMPHREY CLINKER = SYLVIE & BRUNO = ODD IS ZEUS = FW = PHALL ADAMS = ZETTELS TRAUM – : naddann nimmt Se den Bade-Meister in Höfer!; (bzw irgndn flottn=jungn RötBArsh loo=beSâm zum LG=Bräutijamm; (oder'n FrisörGe-hülfn))

081:102

›Große MONNA=Schau‹

Monna, Versandhaus.

081:123

(**hab mich aber auch sofort ›verlesen‹; im WARREN: [...] welchen elastischen {Titten (Tritten)}!‹ iii, 345)**

Samuel Warren, *Zehntausend Pfund Renten*, BVZ 602.1, Bd. 3, S. 345:

Se. Gnaden bestanden darauf, daß sie Alle ihn nach Dover-Street begleiten und bei ihm diniren sollten – und die Ankunft der gräflichen Equipage, welche eine Stunde nach Lord de la Zouch eintraf, ließ keine Ablehnung zu: die beiden Damen eilten daher – oh, und mit welchem klopfenden Herzen, mit welchen elastischen Tritten – nach ihren Gemächern hinauf, um sich anzukleiden.

Auch 131:106:

mit noch elastischeren {Titten (Tritten)} als sonst

081:154

fliehe die Weiber, und Du wirst Dich den Engeln nähern

Edward Bulwer-Lytton, *Kenelm Chillingly. His Adventures and Opinions*, BVZ 500.15, S. 85:

Decimus Roach is right. Man must never relax his flight from the women, if he strives to achieve an “Approach to the Angels.”

Zu »that eminent Oxford scholar, Decimus Roach« s.a. Nachweis zu 96:152.

Mach ma'n Verb für ›unordentlich bereite Speis hastich hinunter schlingen‹

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

knuselen (*Osten*) trans. V.: [...] 3) «hinunterwürgen» – da knuselen se su dat Eessen eran (*sie würgen das unordentlich zubereite Essen hastig hinunter*);

081:150

(›Verlesen‹; 2.10.74; in JEAN PAUL 18,67 u: ›die Einfachheit der Einkleidung wird nur durch die Fülle des {Sinns \ Sinus} entschuldigt ...‹

Jean Paul, *Vorschule der Ästhetik, § 18, Schönheit oder Ideal*, BVZ 229.1, Bd. 18, S. 67:

Eine Hülfe zur innern Himmelfahrt der Dichter war, daß ihre Gesänge nicht bloß *auf*, sondern meist auch *für* Götter gemacht waren und sich also schmücken und erheben mußten für ihre künftige Thronstelle in einem Tempel oder unter gottesdienstlichen Spielen. Endlich wenn Schönheit – die Feindin des Übermaßes und der Leere – nur wie das Genie im Ebenmaße aller Kräfte, nur im Frühling des Lebens, fast wie der Jahrzeit, blüht: so mußte sie in der gemäßigten Zone aller Verhältnisse am vollsten ihre Rosen öffnen: die Krampf-Verzerrungen der Knechtschaft, des gefes-selten Strebens, des barbarischen Luxus, der religiösen Fieber und dergleichen waren den Griechen erspart. Gehört Einfachheit zum Schönen: so wurde sie ihnen fast von selber zu Theil, da sie nicht, wie wir Nachahmer der Jahrhunderte, das Beschriebene wieder zu beschreiben und also das Schöne zu verschönern

hatten. Einfachheit der Einkleidung wird nur durch Fülle des Sinns entschuldigt und errungen, so wie ein König und Krösus leicht in ungesticktem Gewande sich zeigt, Einfachheit an sich würde mancher bequem und willig nachahmen, aber was hätt' er davon, wenn er seine innere Armuth noch in äußere einkleidete, und in einen Bettler-Rock den Bettelmusikanten? – [...] »... daß Nacken und Hinterkopf nicht selten das Gesäß vertreten«, ABRAHAM ii, 249

Karl Abraham, *Psychoanalytische Studien, Eine Deckerinnerung, betreffend ein Kindheitserlebnis von scheinbar ätiologischer Bedeutung*, BVZ 720.1, Bd. 2, S. 249:

Bei weiterem Eingehen auf seine Kindheit versicherte der Patient, daß er als Knabe sonst keinerlei Erlebnisse von sexuellem Charakter gehabt habe. [...] Dann folgte als nächster Einfall die Erinnerung, er habe als Knabe der älteren Schwester einmal den Nacken klopfen müssen, weil sie dort Schmerzen oder sonst etwas hatte?²

² Dieser Einfall deckt offenbar anderes, verdrängtes Material. Es war leider nicht möglich, die Spur weiter zu verfolgen. Es mag darum nur darauf hingewiesen werden, daß Nacken und Hinterkopf in den neurotischen Phantasiegebilden nicht selten das Gesäß vertreten. (Verlegung nach oben.) [...]

081:183

Satan selbst hat diese Tracht erfunden, um die keuschen Greise auszurottn: man sieht jedn Muskel!
Gustav Schilling, *Der Beichtvater*, BVZ 295.2, Bd. 39, S. 8:
O Himmel, dacht ich, und mir war, als stünde dennoch das Dorf in Flammen. Ihr Vetter, und Soldat dazu, und gar ein Bosniak! – Sie ist verloren. Satan selbst hat diese Tracht erfunden, um den Schafstall des Herrn rein auszuleeren. Man sieht jeden Muskel.

Um den fettn Nack(t)en ein Ding wie Brisingamen
Meyer⁶, BVZ 18.2:

Brisingamen (altnord.; angelsächs. *Br(e)ofinga-mene*), ein kostbarer Halsschmuck, den nach den nordischen Quellen vier Zwerge (die Brisinge, d.h. »Flechter«) der Göttin Freyja verfertigt hatten. Loki hatte es einst entwendet, aber Heimdall gewann es ihm in siegreichem Kampfe wieder ab und brachte es der rechtmäßigen Besitzerin zurück. Wahrscheinlich war jedoch das B. ursprünglich nicht ein Attribut der Freyja, sondern der Frigg; von E. H. Meyer ist es auf den Regenbogen, von Uhland und Müllenhoff mit größerer Wahrscheinlichkeit auf die Abend- und Morgenröte gedeutet. [...]

»zonam solvere« und kein Wort weiter,

Karl Ernst Georges, *Ausführliches Lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, BVZ 69:

zona, ae, f. (gr. *ζώνη*), der Gürtel, I) eig.: a) der Keuschheitsgürtel der Frauen, Ov. : zonam solvere [virgineam], Catull. : *zona recincta*, Ov. – Symbol des jungfräul. Standes, dah. z. *casta*, Ov. – [...] Wörtlich »den jungfräulichen Gürtel lösen«, d.h. entjungfern.

flach & schlapp, wie ne ausgedrückte Tube Culo-Därma

Kaloderma Rasiercreme in der Tube; 1973 wurde die Herstellerfirma F. Wolff & Sohn, Karlsruhe, von der Hans Schwarzkopf GmbH, Hamburg, übernommen.

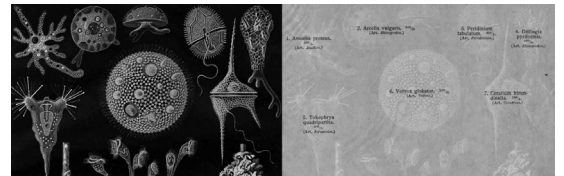
081:245

PARACELSUS nennt das Weib »die kleinste Welt«
Carl Spindler, *Das Diamanten-Elixir*, s. Nachweis zu 165:118.

(aber da hätte sich dann doch eher Volvox Globator angebot'n ...)

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Volvox L. (*Kugelalge, Kugeltier*), Gattung einzelliger, Chlorophyll führender und daher grün gefärbter, aktiv beweglicher Organismen, die kugelförmige Kolonien (*Cönobien*) bilden. Die Gattung wird zu den Geißeltierchen (Autoflagellaten), aber auch zu den Grünalgen gerechnet. Die beiden genauer bekannten Arten *V. globator* Ehr. (s. Tafel »Süßwasserfauna I«, Fig. 6) und *V. aureus* Ehr. bilden im Wasser rotierende, grüne Gallertkugeln von 0,17–0,8 mm, deren Oberfläche von äußerst zahlreichen (bis 12.000) Einzelzellen hergestellt wird; [...]



081:266

abgespültn Auges

Die Reden Gotamo Buddhos aus der Mittleren Sammlung, zum ersten Mal übersetzt von Karl Eugen Neumann, BVZ 763, hier zitiert nach der 3. Aufl. 1922, Bd. 2, S. 84:

Gleichwie etwa ein reines Kleid, von Flecken gesäubert, vollkommen die Färbung annehmen mag, ebenso auch ging da Upali dem Hausvater, während er noch da saß, das abgeklärte, **abgespülte Auge** der Wahrheit auf:

»Was irgend auch entstanden ist

Muß alles wieder untergehn.«

Die Formulierung »das abgeklärte, abgespülte Auge der Wahrheit« kommt in dem Band öfter vor.

mit leerem [] Gesicht & Gemüth beywohnst

Johann Gottfried Herder, *Von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen, V. Vom Unterschiede zwischen Glauben und Meinen*, 14, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 18, S. 307, Fußnote:

*) Man sagt: »Ich will das Buch recht andächtig lesen.« d.i. mit stiller Aufmerksamkeit, in der reinsten Gemüthsfassung, gleichsam mit konzentrirem Andenken. Das ist der wahre Gebrauch des Worts; die gewöhnliche Kirchenandacht dagegen sagt: »ich will jetzt andächtig seyn, d.i. an nichts denken, damit ein fremder Geist in mir wirke.« Ein Geschäft andächtig thun, kann nichts anders heißen, als: es mit ganzer Aufmerksam-

keit thun. In der Kirchensprache dagegen heißt: »einer Handlung andächtig beiwohnen, ihr mit leerem Gesicht und Gemüth beiwohnen.« So sehr ist aus bekannten Ursachen in dieser Sprache alles erschlaft und verderbet.

082:001

zum Ekel wird man sich

Bereits SdA 162:060:

»Was halt'n Sie von der Hypothese: daß sich ZWEI MENSCHEN, bei längerem Umgang, (oder gar in ›lebenslänglicher‹ Ehe!): immer lieber gewännen! : ? –« – (da der Pilot des Nordens – sofort; ohne sich groß bedenkn zu müßn – versetzt: »To'm Ekl ward man sick.« –

Quelle ist: Wilhelm Schäfer, *Die goldene Hochzeit*, in: *Dreiunddreißig Anekdoten*, München 1911, S. 341f:

Und das mit meiner Frau war nicht fürs himmlische Jerusalem gemeint. Aber daß wir fünfzig Jahre lang hier in der Stube zusammen gewesen und alte Kräkels geworden sind, wenn ich Euch das mal sagen soll, Herr Pfarrer, was da zuletzt das Ende von all den schönen Sachen ist?

[...] – das Wort, darin die Bitterkeit des arbeitslosen Alters dem langen Kerl zur goldenen Hochzeit klar geworden war:

Tom Ekel wird man sich, man wird sich reen tom Ekel!

Woher Schmidt die Anekdote kannte, konnte nicht ermittelt werden.

des Ehebettes allzu feurijem Genuß

Johannes von Müller, *Anmerkungen der Schweizer Geschichte*, BVZ 822, Bd. 17, S. 87 (Anm. zum 1. Buch, 10. Kapitel):

96 c) Von den ersten Punkten *Hottinger* im ersten Theil Helvetischer Kirchengeschichten; wir haben auch sein Buch von den Gesichtn des Mönch *Wettin's*, das *Walafried Strabo* sogleich in 900 heroische Verse gesetzt (*Canif. L. A. T. II*, p. 11, pag. 204). Er ist gegen Wollust, besonders die sodomitische, selbst über des Ehebettes allzufeurigen Genuß, eifrig. Man kann die Lieblingssünden selbiger Zeit erkennen.

›Der Traum des Geronzjus‹

Edward Elgar, *Der Traum des Gerontius*, Oratorium, 1900, nach: John Henry Newman, *The Dream of Gerontius*, Gedicht, 1865; ein Auszug daraus in *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 3, S. 341f.

Blocksberg von Widerwärtichkeitn

Gustav Schilling, *Die alten Bekannten*, BVZ 295.1, Bd. 67, S. 115f.:

Sie sind unstreitig der Besitzer dieses neuen anziehenden Hauses? gedenken hoffentlich, Quartiere zu vermieten und ich würde hier, dem Anscheine nach, so recht nach meinem Sinne wohnen. Wohl Jedem, der ein solches Werk vollführen und sein nennen kann!

Der Herr sieht allerdings den Erbauer und Besizer in mir, entgegnete jener: nicht aber den Blocksberg von Widerwärtigkeit welchen der leidige Bau dieses Scheingutes über mein Haupt brachte – die Sorge und den Aerger nicht, die mich, vom Grundsteine aus bis zu dem Tage, wo es gehoben ward und ich die Heber unter jenen hinab wünschte, fast aus der Haut trieben.

Jüngstes Gerichtchen

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 43, S. 113f.:

So wendete sich denn die Phantasie gezwungen von der Huldin ab und musterte die Erscheinungen dieses Tages. Ihm schwebte Armands furchtbare Schwester gleich einer Tysiphone vor und wehe den Damen allen, den makellosen selbst, wenn es der Fürst für rathsam hielt, sie wieder in den Familien-Kreis aufzunehmen. Er dachte sich eine Cour bei derselben, das Zagen der Blöden, die Angst der Unreinen, die Wirkung von Gorginens rücksichtslosen, entschleiernenden Aeußerungen – ein jüngstes Gerichtchen! – Jetzt aber schlug er plötzlich die Augen wieder auf, denn ihm war als webe, athme, rühre sich Etwas im Hintergrunde.

082:055

welch ein sic transit

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Sic transit gloria mundi (lat.), »so vergeht der Ruhm (die Herrlichkeit) der Welt«, Anfang eines lateinischen Kirchenliedes.

082:072

(oh halbleinenes Nichts; o Du unveränderliche Ruhe; o seliges Versteinertsein!)

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 17, S. 119 (Lesezeichen), S. 121f.: Wildenspucher Kreuzigung, *die*, im Jare 1823, gehört zu den erschütterndsten Ausbrüchen religiöser Verirrung in neuerer Zeit. [...]

Jakob Ganz, im Jare 1791 in Embrach (Kanton Zürich) geboren, der bis in sein zwanzigstes Jar dem Schneiderhandwerk oblag, dabei aber einen starken Drang nach dem Predigerstande empfand, [...]. Angeweht vom Pantheismus, der bei einem seiner gebildetsten Anhänger, einem Arzte in Rafz (Kanton Zürich), nachgerade in Atheismus überschlug, zielt er darauf hin, »dass Alle mit ihm in das grundlose Meer der ewigen Gottheit hinabsinken und sich darin auf ewig verlieren, wie Wassertropfen sich im Strome verlieren und nicht mehr unterschieden werden können, und *alles* Sinnliche, Kreatürliche, Bildliche und Eigene verschwinde«, oder wie er sich auch ausdrückt: »in das ewige Nichts, in den ewigen Urgrund versinken«. Manche Äußerungen, wie seine Lobpreisungen: »Q seliges Nichts! o du unveränderliche Ruhe! o seliges Versteinertsein!« u.dgl. bezeugen stark genug seine völlige Befreundung mit dem Quietismus. Auch die Enthaltung von der ehelichen Beiwohnung gehörte zu

seinen Lehrpunkten, entsprechend seinem überspannten idealistischen Subjektivismus. [...]

: H. v. MÜCKE, ›Ayesha‹, (Berlin, Scherl 1915) [][] [..] Also *The Return of She*; bong.

Die *Ayesha* war ein hölzerner Schoner, mit dem sich eine Landungsabteilung des kleinen Kreuzers *SMS Emden* [82:097] im November 1914 unter dem Kommando von Kapitänleutnant *Hellmuth von Mücke* der Kriegsgefangenschaft entziehen konnte, nachdem ihr Schiff in einem Gefecht mit dem australischen leichten Kreuzer *HMAS Sydney* zerstört worden war. Das Buch schildert diese Ereignisse. Zum Namen *Ayesha* schreibt von Mücke in einer Fußnote auf S. 15:

»Ayescha« ist kein englischer, sondern ein arabischer Name und wird Aischa gesprochen. Ayesha ist der Name der Lieblingsfrau des Propheten Mohammed. Das Buch hat also nichts zu tun mit: Henry Rider Haggard, *Ayesha. The Return of She*, BVZ 536.2.

082:097

an de ›Emden‹

S. Nachweis zum vorigen Absatz 82:072.

[Abbildung: ADEFA]

ADEFA, die Arbeitsgemeinschaft deutsch-arischer Fabrikanten der Bekleidungsindustrie e.V., gegründet im Mai 1933 zur »Ausschaltung des jüdischen Einflusses und damit des jüdischen Geschmacks aus der deutschen Bekleidungsindustrie«. Ab 1938 war ihr Vereinszeichen »ADEFA – DAS ZEICHEN FÜR *Ware aus arischer Hand*«. Die ADEFA löste sich im August 1939 auf, als ihr Ziel, die »Entjudung der deutschen Bekleidungsirtschaft«, erreicht war. Der Verein hatte 1938 über 600 Mitglieder.

082:116

(›Die Geister der Gelben Blätter‹). [...] BERNATZIK [...] Hugo Bernatzik

Hugo Bernatzik, *Die Geister der gelben Blätter: Forschungsreisen in Hinterindien*, unter Mitarbeit von Emmy Bernatzik, München 1938.

TIECK, ›Genoveva‹

Ludwig Tieck, *Leben und Tod der heiligen Genoveva*, BVZ 316.1, Bd. 2; auch BVZ 316.2, Bd. 2.

082:137

überreicht mit Heil Hitler

Adolf Hitler.

Love Affairs of a Bibliomaniac

Chambers's Cyclopaedia, BVZ 3, Bd. 3, S. 828:

Eugene Field (1850–95), born at St Louis, Missouri, [...]. His work in prose and verse varies from tender pathos and delicate humour to the broadly farcical; he is best known as humourist and as poet of childhood. [...] his humour is perhaps best illustrated in *The Love Affairs of a Bibliomaniac*.

Auch erwähnt in EB¹³, BVZ 4, und *The Oxford Companion to English Literature*, BVZ 21.

082:167

›Über Weinmaße in Siebenbürgen‹, von MAXIMILIAN HELL? – : ahjá: Der vom ›VenusDurchgang‹. Brockhaus⁷, BVZ 1, Bd. 5, S. 194:

Hell (*Maximilian*), einer der verdienstvollsten Astronomen des vor. Jahrh., geb. den 15. Mai 1720 zu Schemnitz in Ungarn, trat früh in den Jesuitenorden. Mit dem Studium der Astronomie und der Physik beschäftigte er sich von Jugend auf, unterstützte 1745 und 1746 den P. Jos. François, welcher der Sternwarte der Jesuiten in Wien vorstand, in seinen Beobachtungen, und nahm an der Errichtung eines Cabinets der Experimentalphysik in Wien lebhaften Antheil. Nachdem er einige Jahre zu Klausenburg in *Siebenbürgen* die Mathematik gelehrt hatte, wurde er nach Wien zurückberufen und versah 36 Jahre die Stelle eines Astronomen und Aufsehers der Sternwarte, die man nach seinen Angaben eingerichtet hatte. Von 1767 an bis 1786 gab er alljährlich »Ephemeriden« heraus: eine von den Astronomen sehr geschätzte Sammlung. Graf Bachoff, Gesandter des Königs von Dänemark am wiener Hofe, drang in ihn, den Auftrag zur Beobachtung des Durchgangs der *Venus* in Lappland anzunehmen, und P. Hell reiste wirklich 1768 zu dieser Bestimmung von Wien ab und kam erst im Aug. 1770 zurück. [...] Der Zweck, den Durchgang der *Venus* zu beobachten, wurde vollkommen erreicht. [...] P. Hell starb zu Wien 1792.

Nähere Daten zu seinem Werk *Über Weinmaße in Siebenbürgen* konnten nicht ermittelt werden.

Für den HUNRICHS, ›Practische Anleitung zum Deich-, Siel- und Schlangebau‹ –

Johann Wilhelm Anton Hunrichs, *Practische Anleitung zum Deich-, Siel- und Schlangebau*, Bremen 1770/71.

(? – : nu, für'n STORM wollt ich's ma ...)

Theodor Storm, *Der Schimmelreiter*, BVZ 310.1, Bd. 2.

Dein PREVOST, ›Histoire générale des Voyages‹

Antoine François Prevost d'Exiles, *Histoire générale des voyages, ou, Nouvelle collection de toutes les relations de voyages par mer et par terre, qui ont été publiées jusqu'à present dans les différentes langues de toutes les nations connues : contenant ce qu'il y a de plus remarquable, de plus utile et de mieux averé dans les pays ou les voyageurs ont penetré : touchant leur situation, leur étendue, leurs limites, leurs divisions, leur climat, leur terroir, leurs productions, leurs lacs, leurs rivieres, leurs montagnes, leurs mines, leurs cités & leurs principales villes, leurs ports, leurs rades, leurs edifices, &c. : avec les moeurs et les usages des habitans, leur religion, leur gouvernement, leurs arts et leurs sciences, leur commerce et leurs manufactures : pour former un système complet d'histoire et de géographie moderne, qui représentera l'état actuel de toutes les nations : enrichi de cartes géographiques nouvellement composées sur les observations les plus autentiques : de plans et de perspectives, de figures*

d'animaux, de végétaux, habits, antiquités, &c., 15 Bde., Paris 1746–1759.

S.a. *Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande; oder Sammlung aller Reisebeschreibungen*, Bd. 6, *Beschreibung von China und Beschreibung von Korea, der westlichen Tartarey und Tibet*, BVZ 902.

082:192

von Einem der sich J. F. B. nannte, ›Ob die Thiere Teufel seyn?‹ (Bremen 1740;

[Johann Friedrich Bertram,] *Ob die Thiere Teufel seyn? Wird, durch Veranlassung, daß, von einem Französischen Jesuiten, P. BONJEAU, unlängst ans Licht gestellten neuen Lehr-Begriffs von den Seelen der Thiere, genannt: Amusements philosophiques sur le langage des Bestes; oder: Philosophischer Zeit-Vertreib über die Thier-Sprache; in welchen sie zu Teufeln gemacht werden; nach Schrift und Vernunft untersucht und beantwortet*, von J. F. B., einem Evangelischen Theologo. *Bremen*, bey Nathanael Saurmann, 1740. vom GUALDI, die ›Vita di Donna Olimpia Maldachini, che governo la chiesa durante il Ponteficato d'Innocentio X, 1644–55.‹ [...] – ›Ragusa 1676‹ – : und was zieht Dich an speziell dieser PapstNutte an? Meyer⁶, BVZ 18.2:

Innozenz X., vorher Giovanni Battista Pamfili, geb. 7. Mai 1574 in Rom, gest. 5. Jan. 1655, [...] Während seines Pontifikats übte den größten Einfluß seine Schwägerin Olimpia Maidalchini (1594–1656) aus; sie beherrschte ihn und den Kirchenstaat und benutzte ihre Macht, um sich durch schamlose Mittel aller Art zu bereichern. Vgl. Gualdi, *Vita di Donna Olimpia Maldachini* (Ragusa 1667); Ciampi, *Innocenzo X Pamfili e la sua corte* (Imola 1878).

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 5, S. 643f.:

Innocenz X. [...] Von großer Wichtigkeit für das Pontificat Innocenz's X. war dessen Verhältniß zu seiner Schwägerin, der Donna Olimpia Maildachina, gegen welche er große Verpflichtungen hatte, da sie ihre bedeutenden Reichthümer in das Haus Pamfili gebracht und dadurch sein Emporkommen befördert hatte. Die eben so ehrsüchtige als geizige Frau gewann bald den größten Einfluß auf den Papst. Ihr Sohn, Don Camillo, sollte ihrem Wunsch zufolge in den geistlichen Stand treten, um die Stelle eines Cardinal-Nepoten einzunehmen; er zog es jedoch vor, eine reiche Römerin zu heirathen. Bald entspann sich zwischen der Schwiegermutter und der Schwiegertochter ein gehässiger Streit. Die Verwirrung im päpstlichen Hause wuchs noch, als Innocenz X. dem 27 Jahre alten Camillo Astalli, einem entfernten Verwandten, die Würde eines Cardinal-Nepoten ertheilte. Die übrigen Verwandten fühlten sich zurückgesetzt, besonders aber zeigte sich die Donna Maildachina unzufrieden, da sie ihren Einfluß auf ihren Schwager nicht getheilt wissen wollte. Zuletzt kam es so weit, daß die Maildachina entfernt werden mußte. Da aber die Ordnung in der päpstlichen Fami-

lie nicht wieder hergestellt wurde, so wurde sie bald wieder zurückberufen und gelangte wieder zu ihrem alten Einflusse, während der Cardinal-Nepote Astalli auf ihr Andringen seiner Würde beraubt und aus dem päpstlichen Palaste entfernt wurde. Diese Mißverhältnisse verbitterten nicht nur das Leben des Papstes, sondern verdunkelten auch den Glanz seines an sich nicht ruhmlosen Pontificats. Sein Verhältniß zur Donna Maildachina wurde vielfach als unsittlich dargestellt und besonders von den Calvinisten in Predigten, Schriften und selbst auf Medaillen zum Nachtheile des Papstthums ausgebeutet. Uebrigens spricht Ranke der von dem Apostaten Gregorio Leti unter dem Namen eines gewissen Gualdi 1666 herausgegebenen ›vita di Donna Olimpia Maildachina,‹ von welcher noch 1770 eine französische und 1783 eine teutsche Uebersetzung erschien und deren Glaubwürdigkeit selbst noch von Schröck angenommen wurde, allen historischen Werth ab, und erklärt diese Schrift, auf welche sich die Gegner unsers Papstes zu stützen pflegen, für ›einen aus apocryphischen Nachrichten und chimärischen Dichtungen zusammengesetzten Roman.‹

082:214

(zB hier, die SilbergußMedaille von 1764 – [...] das belorbeerte Brustbild von King George iii.; [...] Umschrift ›Happy while United.‹ (Im Hintergrund die brittische Flotte auf dem Hudson River.)) Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.



082:245

GUTZKOW'S ›Zauberer von Rom‹

Karl Gutzkow, *Der Zauberer von Rom*, BVZ 200.9.

082:266

da, zum Exempel, der ›Jüngere Titurel‹ des ALBRECHT VON SCHARFFENBERG jahrhundertlang ein Lieblingsbuch der Deutschen gewesen ist Franz Brümmer, *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, BVZ 2.2, S. 12:

Albrecht von Scharffenberg, ein Minnesänger zu Ende des 13. Jahrh., verarbeitete vor 1272 wahrscheinlich die Fragmente Wolframs von Eschenbach über Schionatlander und Sigune in ein großes Gedicht, das unter dem Namen ›Der jüngere Titurel‹ bekannt ist. Es umfaßt 6207 siebenzeilige Strophen, sogenannte Titurel-

strophen, war Jahrhunderte lang das Lieblingsbuch der lesenden Welt und wurde deshalb bereits 1477 gedruckt. Eine neuere Ausgabe des »jüngern Titirel« besorgte K. A. Hahn 1842.

BROCKES-&=SCHNABEL=zusammen [...] die ›Insel Felsenburg‹ und das ›Irdische Vergnügen in Gott‹ Barthold Heinrich Brockes, *Auszug der vornehmsten Gedichte aus dem Irdischen Vergnügen in Gott*, BVZ 154.1, Nachdruck von 1965; für seinen Brockes-Dialog *Nichts ist mir zu klein ...*, BA 2/1, S. 423, hatte Schmidt sich mehrere Bände der Originalausgabe des *Irdischen Vergnügens in Gott* ausgeliehen über den befreundeten Bibliothekar Dr. Claus Nissen von der Mainzer Bibliothek, s. Alice Schmidt, *Tagebuch aus dem Jahr 1955*, 7.2., S. 40, und 19.2., S. 59. Johann Gottfried Schnabel, *Wunderliche Fata einiger Seefahrer absonderlich Alberti Julii (Insel Felsenburg)*, BVZ 297.1; weitere Ausgaben und Bearbeitungen BVZ 297.2, 297.3 und 297.4.

083:001

für Deine H²-Studien ... [...] Stichwort ›Stillfried‹ [...] Prozeß der Rosine Klöble [...] muß 'n bekannter Stuttgarter Fall gewesen sein).

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 3, S. 450:

In dem Roman »Eugen Stillfried« hat der Verfasser die wahre Geschichte der Rosine Klöble benutzt, die durch Vorspiegelung eines unsichtbaren Freiers um ihr ganzes Vermögen betrogen wurde.

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Eugen Stillfried*, BVZ 201.1, Bde. 10–12, und BVZ 201.6.

hab ich jetzt die Stelle beim COOPER [...] sich leicht verstecken könne.«

James Fenimore Cooper, *Der Bienenjäger, oder die Eichen-Lichtungen*, BVZ 511.33, Bd. 30, S. 5f.:

Le Bourdon's Bekleidung war seinem Gewerbe und Leben angepaßt. Er trug ein Jagdhemd und weite Beinkleider von dünnem Zeuge, das grün gefärbt und mit gelben Franzen besetzt war. Dieß war die gewöhnliche Waldtracht des amerikanischen Jägers, da man glaubte, diese Farbe verschmolze der Art mit der des Waldes, daß der Schütze sich leicht verstecken könne. Auf dem Kopfe trug Ben eine Thierbalgmütze, welche ziemlich hübsch gemacht war und deren Wolle er, des warmen Wetters wegen, beseitigt hatte. Seine Mocassins waren ganz gut gearbeitet, schienen aber in Folge weiter Märsche gelitten zu haben.

083:062

im englischen Text: ›dyed green [...] with those of the forest‹, OAK OPENINGS, 1848

James Fenimore Cooper, *The Oak-Openings, or, The Bee-Hunter*, BVZ 511.21, S. 10:

The dress of le Bourdon was well adapted to his pursuits and life. He wore a hunting-shirt and trousers, made of thin stuff, which was dyed green, and trimmed with yellow fringe. This was the ordinary forest attire

of the American rifleman; being of a character, as it was thought, to conceal the person in the woods, by blending its hues with those of the forest. On his head Ben wore a skin cap, somewhat smartly made, but without the fur; the weather being warm. His moccasins were a good deal wrought, but seemed to be fading under the exposure of many marches.

083:078

Voilà de l'érudition.

Edward Bulwer-Lytton, *Pelham; or, Adventures of a Gentleman*, BVZ 500.1, Bd. 1, S. 47, Motto von Chapter 24:

Voilà de l'érudition.

Les Femmes Savantes.

Molière, *Les Femmes Savantes (Die gelehrten Frauen)*, 1672; Bulwers Übersetzung in der Fußnote späterer Ausgaben: »There's erudition for you.«

Bereits ZT7 1061:040.

›Ännche=Susännche: was hasDe in Dei'm Kännche? Weißn Wein o'r Rotn Wein: morg'n sollsDu Braut sein!‹ – (?): n Kölner Carnevals-Liedchen; (*türlich bei H. : ›KünstlerRoman‹).

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Künstlerroman*, BVZ 201.11, hier zitiert nach der Ausgabe Stuttgart 1873, Bd. 54, S. 256f.:

Andere zogen von Haus zu Haus, einen jener bereits früher erwähnten Rummelspött voran, dessen dumpfes Gebrumme auf höchst originelle Art ein anderes Carnivalslied begleitete, das die kleinen Mädchen aus vollem Halse sangen:

›Aennche, Zusännche,

Wat häß do en dingem Kännche?

Ruhde Wing off wieße Wing,

Morge salls do Bruck sinn.«

083:106

E. BÖRNER, Eine gynaeologische Reise durch Deutschland, England u Frankreich

Ernst Börner, *Eine gynaeologische Reise durch Deutschland, England und Frankreich*, Graz 1876.

Der Kerl, (COLSHORN hieß er), 2 Anthologien für Schulen herausgegeben: a) Des Knaben WunderHorn; b) Des Mägdleins DichterWald ...

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 1, S. 433:

Colshorn, Theodor, * am 13. Jan. 1821 zu Ribbesbüttel im Lüneburgischen, erhielt seine Bildung in der dortigen Dorfschule u. durch den Ortspfarrer, besuchte später einige Zeit das Lehrerseminar in Hannover, wurde 1838 Lehrer in Warmbüttel, 1840 Adjunkt auf den Moorkolonien Neudorf, Platendorf u. Kleinplaten-dorf in der Lüneburger Heide, 1843 Lehrer in Gifhorn und 1848 in Hannover, wo er seit 1867 an dem Realgymnasium, und zwar seit 1893 als Oberlehrer, tätig war. Er trat 1895 in den Ruhestand und starb in Hannover 1. Septbr. 1896. S: *Des Knaben Wunderhorn (Anthologie)*, 3. A. 1877. – *Des Mägdleins Dichterwald (Anthol.)*, 9. A. 1881. – *Der Deklamator* (100 Ge. zum

Deklamieren), 2. A. 1867. – Märchen und Sagen, 1854. – Balladen und Bilder (gesammelt), 1879.

›in der Faust den schweren Pallasch von Dunbar und Worcester: [...] dehnbare & wurster

Arno Schmidt, *Nachwort zu Coopers »Conanchet«*, BA 3/4, S. 162:

Denn als 1675 der Krieg ›König Philipps‹ losbrach, und der Flecken Hadley mitten während eines September-Gottesdienstes überrascht wurde, erschien unter den schon Verzweifelnden urplötzlich ein Mann in schier verschollener Tracht, im Gürtel die Reiterpistolen, in der Hand den schweren Pallasch von Dunbar und Worcester: [...]

ZT5 751:018:

(: daß Sie ›NARRA=MATTA‹ heißt, haSDu also aus Meim – (richtich : ›halb=Meinem!) – CONANCHET entnomm? – (: ›In der Faust den schweren, {Pallasch,} Phallus!} von Dän=bare & Wüst=hehr: –)

›Kein Traum ohne Narrethei; (steht schon im Thal-mud)

Berthold Auerbach, *Dichter und Kaufmann. Ein Lebensgemälde*, BVZ 145.1, Bd. 2, S. 23:

[...] er sprach noch lange mit Mendel, bis sich dieser entfernte und er sein Mittagschläfchen halten konnte. Es war erquickend, denn im Traume sah er seinen Sohn Ephraim, der als Rabbi predigte, als der Chajem sich mit einer Kaiserin vermählte, die aus lauter Gold war; zwar störten ihn an seiner Schwiegertochter die vielen goldenen Kreuze, die an ihr hingen, aber: kein Traum ohne Narrethei, heißt es im Thal-mud, sagte er zu sich als er erwachte, und er war heiter und froh.

083:086

(›Die Erzeugungskunst; oder der Ratgeber vor, bey und nach dem Beyschlaf‹; angebunden ›Töchter der Schminke; ein Bilderbuch für Hagestolze‹

Jacques A. Millot, *Die Erzeugungskunst, oder wie sogleich bey dem Beyschlaf das Geschlecht des Kindes zu bestimmen sey; nebst einer kritischen Beleuchtung aller Zeugungstheorien und einem vollkommenen Systeme dieses so wichtigen Naturgeschäfts*, aus dem Französischen von Gottfried Wilhelm Becker, Leipzig 1807.

Gottfried Wilhelm Becker, *Der Rathgeber vor, bey und nach dem Beyschlaf, oder faßliche Anweisung, den Beyschlaf so auszuüben, daß der Gesundheit kein Nachtheil zugefügt und die Vermehrung des Geschlechts durch schöne, gesunde und starke Kinder befördert wird. Nebst einem Anhang, worinnen die Geheimnisse des Geschlechts und der Zeugung des Menschen erklärt sind, auch einer Nachricht, die Erfindung eines Schaamgürtels zur Heilung des männlichen Unvermögens betreffend*, Naumburg 1804.

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 4, S. 39:

Becker, [...] 11) (Gottfr. Wilh.), geb. zu Leipzig 1778, Arzt das. u. Schriftsteller bes. im Fach der populären Medicin u. Belletristik, heller u. klarer Darsteller von histor. Begebenheiten, [...] Schr.: Neue Haus- u. Reise-

apotheke, Lpz. 1803; Verhütung u. Heilung der Onanie, ebd. 1802, 4. Aufl. 1820; [...] *Der Rathgeber vor, bey u. nach dem Beyschlaf*, Lpz. 1804, 12. Aufl. 1831; [...] *Der weibliche Busen*, ebd. 1807, 3. Aufl. 1812; [...] *Der Rathgeber bei vener. Krankh.*, ebd. 1812, 2. Aufl. 1816; [...]. Auch bearbeitete u. übersetzte er eine große Menge medic. Schriften [...]; auch viele histor. u. belletrist. v. [...] Cooper, A. Radcliffe.

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 7, S. 250f.:

Vacano, *Emil Mario* (eigentlich Emil Alois Ferdinand), wurde am 16. Novbr. 1840 (nicht 1842), während seine Eltern auf einer Reise begriffen waren, im Marktflecken Schönberg an der mährisch-schlesischen Grenze geboren. [...] siedelte nach dem Tode der Mutter im Frühjahr 1890 nach Karlsruhe in Baden über, wo er in der Familie des bekannten Sportmalers Karl Plock eine zweite Heimat fand. Er starb daselbst am 9. Juni 1892. S: [...] *Die Töchter der Schminke* (R.); 1. Bd. a. u. d. T.: *Die Mondschein-Kavaliere*, 1863. – [...] *Bilderbuch für Hagestolze*; III, 1874–76. – [...]

083:187

von absonderlicher Malignität

Carl Spindler, *Flammen unter Schnee*, BVZ 306.1, Bd. 67, S. 41:

Ich vermüthe, Ew. Gelahrtheit werden sich auf das Schlimmste gefaßt machen müssen. Wir sind jedoch alle sterblich, welche untröstliche Gewißheit nirgends mehr in Exempeln sich dargestellt hat, als kürzlich in unsrer edelsten Stadt Venedig, woselbst ein Kanal- und Sumpffieber von absonderlicher Malignität viele Opfer hinweggerissen hat.

Deine Marginalien zu FREUD und HIRSCHFELD müßt'n se unbedingt ma drukk'n!

Sigmund Freud, BVZ 732; Magnus Hirschfeld, BVZ 734.

Gleich nach der Fertigstellung von AmG in: Arno Schmidt, ›Über Privatbibliotheken‹ – ›Unsere Bücher‹ (Fragment), BA S/1, S. 324:

6.) ein Kapitel für sich wären *Marginalien* der Besitzer! Meist sind's Narreteien und nur zum Lachen gut. Invektiven, und virulenter Auswurf. Selbst William Blake's M. sind wahnwitziges Zeug! *Meine zu Freud's oder Hirschfeld's Werken verdienten vielleicht eher eine Lese.*

083:198

ein geübter TraumScheider

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Träume*, BVZ 195, Bd. 1, S. 1098:

Schon das alterthum glaubte nicht an alle träume, sondern nur an schwere zu bestimmter zeit, an bestimmtem ort geträumte. träume auslegen hieß ahd. *antfristôn* N. Bth. 51, einfachcr *sceidan*, mhd. *scheiden* (Diut. 3, 97), *bescheiden* (Walth. 95, 8. Nib. 14, 2. 19, 2), *traum-scheider* war gleichviel mit wahrsager. ags. sagte man svefen *reccan*, altn. draum *rada*.

wie FUHRMANN, oder GUIDO V. LIST

Ernst Fuhrmann, BVZ 371; Guido von List wird erwähnt in: Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 1, S. 169 u. S. 172. Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 4, S. 283f.:

List, Guido von, der Sprosse einer alten freiherrlichen Familie, wurde am 6. Okt. 1848 zu Wien als der Sohn eines angesehenen Kaufmanns geb. u. als Erstgeborener von dem Vater zur Fortführung des Geschäftes bestimmt. Er erhielt deshalb eine dahin gehende sehr sorgfältige Erziehung. Der Widerwille des Sohnes gegen diesen Beruf, die Neigung zur Malerei, der Wunsch, die technische Hochschule und die Malerakademie besuchen zu dürfen, fanden bei dem strengen Vater keine Beachtung. So wurde L. Kaufmann. Indessen benutzte er jede freie Stunde, seinen Neigungen u. künstlerischen Bestrebungen nachzugehen. Er studierte Geschichte, Archäologie und Anthropologie, gründete 1868 eine Privatbühne »Walhalla«, die er bis 1870 leitete, u. wobei er mancherlei praktische Erfahrungen sammelte, übernahm 1870 das Sekretariat des »Österreichisch. Alpenvereins«, sowie die Redaktion des siebenten Bandes von dessen »Jahrbuch«, und unternahm seit 1872 größere Reisen, auf denen er nicht nur fast ganz Europa kennen lernte, sondern auch seinem Lieblingsstudium, der prähistorischen Forschung, nachgehen konnte. Nach dem Tode seines Vaters (1877) gab L. seinen kaufmännischen Beruf auf und widmet sich seit dieser Zeit ganz seinen Studien u. schriftstellerischen Arbeiten. Der Weg seines Schaffens war ein sehr schwerer, da er gegen alte Vorurteile ankämpfte und auf heftigsten Widerstand stieß. Im Jahre 1902 erblindete er fast vollständig, doch hat ihn der berühmte Augenarzt in Wien, Dr. Vinzenz Fukala mit neun schwierigen Operationen vollkommen sehend gemacht, so daß er jetzt besser sieht als jemals zuvor. Während der fast neunmonatigen Dauer der Operation, während sein Auge in der Binde ruhte und er keinerlei Arbeiten vornehmen konnte, also nur auf Meditation angewiesen war, machte er jene großartigen Entdeckungen, die seinen Namen in die Welt trugen und seine Gönner veranlaßten, zur Herausgabe der Forschungsergebnisse die »Guido von List-Gesellschaft zu Wien« zu gründen. Diese veröffentlichte bisher L.'s Werke »Das Geheimnis der Runen« (1908) - »Die Armanenschrift der Ario-Germanen« (II, 1908-11) - »Die Rita der Ario-Germanen« (1908) - »Die Namen der Völkerstämme Germaniens und deren Deutung« (1909) - »Die Bilderschrift der Ario-Germanen« (1910) - »Das Gesetz der Ursprache der Arier« (1911). Außer einer Reihe von historischen, anthropologischen, prähistorischen u. mythologischen Abhandlungen und Schriften veröffentlichte L. noch

S: Carnuntum (Hist. R. aus dem 4. Jahrh. nach Chr.); II, 1889. - Deutsch-mythologische Landschaftsbilder, 1891. - Diethers Heimkehr (Eine Sonnwendgesch. a. d. J. 488), 1894. - Der Wala Erweckung (Ein skaldisches Weihespiel), 1895. - Pipara, die Germanin im Cäsarenpurpur (Histor. R. a. d. 3. Jahrh.); II, 1895. - *Literaria sodalitas Danubiana* (Gesch. des Humanisten Conrad Celtes und seines literarischen Wirkens), 1893. - Ostarras Einzug (Melodram. Mythendichtung), 1896. - Walkürenweihe (Ep. a. d. Z. der Völkerwanderung), 1895. - Der Unbesiegbare (Ein Grundzug germanischer Weltanschauung), 1898. - König Vannius (Ein deutsches Königsdrama), 1899. - Sommer-Sonnwend-Feuerzauber (Skaldisches Weihespiel), 1901. - Alraunen-Mären (Kulturhist. Novellen und Dichtgn.), 1903. Neue Ausg. 1910. - Das Goldstück (Ein Liebesdrama), 1903.

Oder wie SCHREBER d Franzosen nachsagt, sie ›starten nur immer auf das Loch id Vogesen‹

Daniel Paul Schreber, *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken*, BVZ 748, S. 328:

Die Licht- und Wärmeausstrahlung der Sonne teilt sich unzweifelhaft nach wie vor der ganzen Erde mit; für keineswegs ausgeschlossen möchte ich es aber halten, daß das damit verbundene Sehvermögen zufolge der den Strahlen, d.h. der Gesamtmasse der Nerven Gottes ausschließlich nach meiner Person gegebenen Richtung eben auf dasjenige, was mit mir und in meiner unmittelbaren Nähe geschieht sich beschränkt, - ähnlich etwa wie von der auswärtigen Politik der Franzosen noch lange Jahre nach dem siebziger Kriege gesagt zu werden pflegte, daß die gleichsam hypnotisch nur nach dem Loche in den Vogesen hinstarre.

Siehe dazu auch im Vorwort des Herausgebers Samuel M. Weber, *Die Parabel, IV Gott in Frankreich, oder: das Loch in den Vogesen*, S. 42f.

Der Mensch? : eine für 60-70 Jahre aufgezog'ne Puppe
Berthold Auerbach, *Auf der Höhe*, BVZ 145.1, Bd. 5, S. 136f.:

Ich bin nicht besser als die Anderen. Ich bin auch nur eine für siebzig Jahre aufgezogene Puppe, die tanzen, lachen, reiten und sich amüsiren will. Alles auf der Welt ist Amüsirvogel. Der Unterschied ist nur, daß die Einen Amüsirvögel sich an Körnern und Raupen, Mücken und Larven begnügen, während die Anderen größere Portionen brauchen, Hasen, Rehe, Hirsche, Fasanen, Fische; und die höhere Bildung des Amüsirvogels, genannt Mensch, besteht darin, daß er seinen Fraß kocht. Es ist eine grausame Leerheit in vielen Menschen. Conversation machen - darin besteht die ganze Kunst. Denke Dir den Ausdruck »Conversation machen« recht klar und Du wirst finden, was für ein Unsinn das ist. Die Leute finden mich unterhaltend, aber ich mache nie Conversation; ich spreche eben, wenn ich etwas zu sagen habe.

und sein höchstes Ziel hie-niedn ist ERTRÄGLICH-KEIT: alles Streben nach mehr führt den Einzelnen (wie ein ganzes Volk) gewöhnlich unter sie.

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.1, Bd. 39, S. 97:

Ich trank, ich vergaß und befinde mich, dankend für die gütige Nachfrage, erträglich! Der Weise aber weiß, [70:083] gleich Ihnen, schätzbare Löffelheimer! daß Erträglichkeit hienieden das höchste Ziel ist. Alles Streben über sie hinaus zu kommen, hat Einzelne wie Völker gewöhnlich unter sie gebracht.

ein gewisses *savoir mourir*

Jean Paul, *Zweiter Springbrief eines Nachtwandlers*, BVZ 229.1, Bd. 32, S. 3–11.

Aber freilich stört im Kriege das *Savoir vivre* zuweilen das *Savoir mourir*; indeß wie Aristoteles Schule die peripatetische hieß, weil er im Gehen lehrte: so gibt's auch peripatetische Kriegsschulen.

083:259

FREUD

Sigmund Freud, BVZ 732.

084:001

Schriftsteller, aus allen sozialen Schichtn, Nationen und Jahrhundertn, auf die bei ihnen ubw aufgetretenen S-Bildungen abhorcht; Ergebnis: es ist immer so gewesen!

ZTN 1501:014:

Das überraschendste in diesem neueren Bereich war eigentlich, daß die DP's – ob STORM; DÄUBLER; SCHMIDTBONN; MOMBERT – immernoch, ja heftiger, die gleichen S-VerwandlungsMechanismen vorzeigten, wie die vergleichbaren Leutlein der POE=Zeit: immer derSelbe trance={Sußige \ Soßige} Schlendrian.

084:026

Komm nich wieder mit Dei'm ›Ulysses‹ angeschissn: wenn ich schon den Nam'm ›JOYCE‹ höre!

James Joyce, *Ulysses*, BVZ 549.10.

084:043

GEORGE BORROW

George Borrow, BVZ 491.

SPENSER's witzig-obscoenem Gespräch über ›Earthquakes‹

Edmund Spenser/Gabriel Harvey, *Three proper, and wittie, familiar Letters: lately passed between twvo Vniuersitie men: touching the Earthquake in Aprill last, and our English reformed Versifying*, BVZ 589.

084:058

(: ›... : isn't seeing the fountain sufficient for You, Sir? / [...] drinking copiously of the fountain.‹ BORROW, ›Wild Wales‹)

George Borrow, *Wild Wales: The People, Language & Scenery*, BVZ 491.5, Chapter LXXXVIII, S. 493–496:

I looked down, and saw far below what appeared to be part of a small sheet of water.

“And that is the source of the Rheidol?” said I.

“Yes, sir,” said my guide; “that is the ffynnon of the Rheidol.”

“Well,” said I, “is there no getting to it?”

“O yes! but the path, sir, as you see, is rather steep and dangerous.”

“Never mind,” said I. “Let us try it.”

“Isn't seeing the fountain sufficient for you, sir?”

“By no means,” said I. “It is not only necessary for me to see the sources of the rivers, but to drink of them, in order that in after times I may be able to harangue about them with a tone of confidence and authority.”

“Then follow me, sir; but please to take care, for this path is more fit for sheep or shepherds than gentlefolk.”

And a truly bad path I found it; so bad indeed that before I had descended twenty yards I almost repented having ventured. [...]

[... 494 ...]

After kneeling down and drinking freely of the lake I said:

“Now, where are we to go to next?”

“The nearest ffynnon to that of the Rheidol, sir, is the ffynnon of the Severn.”

“Very well,” said I; “let us now go and see the ffynnon of the Severn!”

I followed my guide over a hill to the north-west into a valley, at the farther end of which I saw a brook streaming apparently to the south, where was an outlet.

[... 495 ...]

So I did as he bade me, following him without fretting higher up the nant. Just at the top he halted and said, “Now, master, I have conducted you to the source of the Severn. I have considered the matter deeply, and have come to the conclusion that here, and here only, is the true source. Therefore stoop down and drink, in full confidence that you are taking possession of the Holy Severn.”

The source of the Severn is a little pool of water some twenty inches long, six wide, and about three deep. It is covered at the bottom with small stones, from between which the water gushes up. It is on the left-hand side of the nant, as you ascend, close by the very top. An unsightly heap of black turf-earth stands just above it to the north. Turf-heaps, both large and small, are in abundance in the vicinity.

After taking possession of the Severn by drinking at its source, rather a shabby source for so noble a stream, I said, “Now let us go to the fountain of the Wye.”

“A quarter of an hour will take us to it, your honour,” said the guide, leading the way.

The source of the Wye, which is a little pool, not much larger than that which constitutes the fountain of the Severn, stands near the top of a grassy hill which forms part of the Great Plynlimmon. The stream after leaving its source runs down the hill towards the east,

and then takes a turn to the south. The fountains of the Severn and the Wye are in close proximity to each other. That of the Rheidol stands somewhat apart from both, as if, proud of its own beauty, it disdained the other two for their homeliness. All three are contained within the compass of a mile.

“And now, I suppose, sir, that our work is done, and we may go back to where we came from,” said [496] my guide, as I stood on the grassy hill after drinking copiously of the fountain of the Wye.

084:066

ne neuere Geschichte gelesen: [...] Wasserstraße [...] undsoweiter.

Arno Schmidt, *Die Wasserstraße*, BA 1/3, S. 423–454; die Erzählung enthält mehrere Zitate aus den Romanen George Borrowes, BVZ 491.

bei meiner Ausgabe von der ›Fairy Queen‹

Edmund Spenser, *The Poetical Works*, BVZ 589; der Band enthält u.a. *The Faerie Qveene* (I–III), *The Second Part of The Faerie Qveene* (IV–VII) und am Ende die *Spenser–Harvey Correspondence*. Schmidt notierte auf dem Vorsatz: Arno Schmidt 1965 (wichtig!)

084:147

›with her concavities, full of wind, [...] and others Fortes and Castels, that the {hole (whole)} earth ...‹

Edmund Spenser/Gabriel Harvey, *Three proper, and wittie, familiar Letters: lately passed between tvo Vniuersitie men: touching the Earthquake in Aprill last, and our English reformed Versifying*, BVZ 589, S. 614f.:

Nowe I pray you, Master *H.*, what say you Philosophers, quoth he, to this suddayne Earthquake? May there not be some sensible Naturall cause therof, in the concauities of the Earth it self, as some forcible and violent Eruption of wynde, or the like? Yes no doubt, sir, may there, quoth I, as well, as an Intelligible Supernaturall: and peradventure the great aboundaunce and superfluitie of waters, that fell shortly after Michaelmas last, beeyng not as yet dried, or drawn vp with the heate of the Sunne, which hath not recouered his full attractive strength and power, might minister some occasion thereof, as might easily be discoursed by Naturall Philosophie, in what sorte the poores, and ventes, and crannies of the Earth being so stopped, and fylled vp euery where with moysture, that the windie Exhalations and Vapours, pent vp as it were in the bowels thereof, could not otherwise get out, and ascende to their Naturall Originall place. But the Termes of Arte, and verye Natures of things themselues so vtterly vnknown, as they are to most heere, it were a peece of woорke to laye open the Reason to euery ones Capacitie.

I know well, it is we that you meane, quoth one of the Gentlewomen (whom for distinction sake, and bicause I imagine they would be loath to be named, I will hereafter call, *Mystresse Inquisitiua*, [133:115]

and the other, *Madame Incredula*;) now I beseeche you, learned Syr, try our wittes a little, and let vs heare a peece of your deepee Uniuersitie Cunning. Seeing you Gentlewomen will allgates haue it so, with a good will, quoth I: and then forsooth, very solemnly pawing a whyle, most grauely, and doctorally proceeded, as followeth.

The Earth you knowe, is a mightie great huge body, and consisteth of many diuers and contrarie members, and vaines, and arteries, and concauities, wherein to auoide the absurditie of *Vacuum*, most necessarily, be very great store of substantiall matter, and sundry Accidentall humours, and fumes, and spirites, either good, or bad or mixte. Good they cannot possibly all be, whereout is ingendred so much bad, as namely so many poysounfull, and venemous Hearbes, and Beastes, besides a thousand infectiue, and contagious things else. If they be bad, bad you must needes graunt is subiect to bad, and then can there not, I warrant you, want an Obiect, for bad to worke vpon. If mixt, which seemeth most probable, yet is it impossible, that there should be such an equall, and proportionable Temperature, in all, and singular respectes, but sometime the Euill (in the diuils name,) will as it were interchaungeably haue his naturall Predominaunt Course, and issue one way, or other. Which euill working vehemently in the partes, and malitiously encountering the good, forcibly tosseth and cruelly disturbeth the whole: Which conflict indureth so long, and is fostred with aboundaunce of corrupt putrified Humors, and yllfauoured grosse infected matter, that it must needes (as well, or rather as ill, as in mens and womens bodyes) burst out in the ende into one perillous disease or other, and sometime, for want of Naturall voyding such feuerous, and flatuous Spirites, as lurke within, into such a violent chill shiuering shaking Age, as euen nowe you see the Earth haue. [...]

[615]

But shall I tell you, *Mistresse Inquisitiua*? The soundest Philosophers in deede, and very deepest Secretaries of Nature, holde, if it please you, an other Assertion, and maintayne this for truth: (which at the leastwise, of all other seemeth maruellous reasonable, and is questionlesse farthest off from Heresie:) That as the Earth, vpon it, hath many stately, and boysterous and fierce Creatures, as namely, Men and Women, and diuers Beastes, wherof some one is in manner continually at variaunce and fewde with an other, euermore seeking to be reuenged vpon his enemie, which eft soones breaketh forth into professed and open Hostilitie: and then consequently followe set battles, and mortall warres: wherein the one partie bendeth all the force of his Ordinance and other Martiall furniture against the other: so likewise within it too, it hath also some, as vengibly and frowardly bent, as for Example,

Woormes, and Moules, and Cunnyes, and such other valiauntly highminded Creatures, the Sonnes and daughters of Mars, and Bellona that nurrish ciuill debate, and contrarie factions amongst them selues: which are seldome, or neuer ended too, without miserable bloudshed, and deadly warre: and then go me their Gunnes lustily off, and the one dischargeth his Peece couragiously at the other: and there is suche a Generall dub a dubbe amongst them, and such horrible Thundering on euery syde, and suche a monstrous cruell shaking of one an others Fortes and Castels, that the whole Earth agayne, or at the least, so muche of the Earth, as is ouer, or neere them, is terribly hoysed, and ----

FELIX DAHN

Felix Dahn, BVZ 164.

085:001

BrüllWunder

Daniel Paul Schreiber, *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken*, BVZ 748, S. 231:

Sobald ich aber meinen Blick wegwende oder das durch Wunder erfolgende Schließen meiner Augen geschehen lasse, oder sobald ich vom lauten Sprechen zum Schweigen übergehe, ohne gleichzeitig irgendeine geistige Beschäftigung zu ergreifen, mit anderen Worten mich dem Nichtsdenken hingebende, treten in der aller kürzesten Frist, meist gleich im ersten Gesichte (Augenblicke) die folgenden in Wechselbeziehung zueinander stehenden Erscheinungen hervor, nämlich:

1) irgendein Geräusch in meiner Umgebung meist in Roheitsausbrüchen der Verrückten bestehend, aus denen dieselbe ja vorwiegend gebildet wird;

2) in meiner Person das Auftreten des Brüllwunders, bei welchem meine dem Atmungsvorgänge dienenden Muskeln von dem niederen Gotte (Ariman) dergestalt in Bewegung gesetzt werden, daß ich genötigt bin, den Brülllaut auszustoßen, sofern ich nicht ganz besondere Mühe auf seine Unterdrückung verwende; zuzeiten erfolgt das Brüllen in so rascher und häufiger Wiederholung, daß für mich ein nahezu unerträglicher Zustand sich ergibt und namentlich in der Nacht das Liegenbleiben im Bette unmöglich wird; [...]

›Nithart mit dem Veiel«

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 2, S. 83f.:

Einer der beliebtesten Schwänke des Mittelalters war »Nithart mit dem Veiel«, als erzählendes Gedicht aus einem alten Druck bei Hagen, Minnesänger III. 299. Dramatisch behandelt in Kellers Fastnachtsspielen aus dem 15. Jahrhundert Nr. 21 und 53. Von Hans Sachs IV. Z. 49.

Nithart sieht im Garten das erste Veilchen, deckt seinen Hut darüber und eilt, es dem Herzog zu sagen, damit er selbst das glückverkündende Blümchen breche. Unterdeß kommen Bauern, die ihn schon lange wegen

seiner Spässe hassen, pflücken das Veilchen und setzen etwas viel Uebelriechenderes dafür hin, den Hut wieder darüber. Als der Herzog mit der Herzogin kommt, findet er die Bescheerung. Nithart ist voller Wuth, merkt gleich, daß ihm die Bauern den Streich gespielt haben müssen und überfällt sie, indem sie eben das Veilchen auf eine Stange gebunden haben und um dasselbe tanzen und singen. Er erobert die Blume und bringt sie dem Herzog. Die Bauern aber wollen sich rächen und sagen dem Herzog, Nithart habe eine sehr hübsche Frau. Sogleich stellt er ihr nach, Nithart aber hat es gemerkt und seiner Frau gesagt, der Herzog sey etwas taub, wenn er käme müsse sie sehr laut schreien. Eben so sagt er dem Herzog, seine Frau sei taub. Nun schreien sie einander an und finden sich beiderseits nichts weniger als liebenswürdig. – Vergl. Berckemeyer kur. Antiqu. I. 613 und die Taubmanniana. – Nach Görres Volks- und Meisterliedern, Vorrede XXXVIII. traf Nithart einst als Pilger verkleidet auf Bauern, die ihn nicht erkannten und ihm eine Büchse mit Koth gaben, damit den bösen Nithart zu salben. Nun machte er sie aber trunken und salbte sie selber.

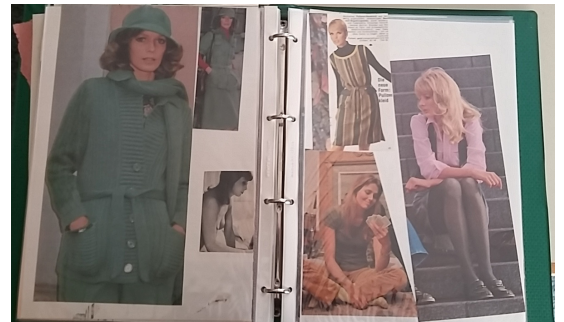
085:027

der immer ehrwürdiger werdnde DON QUIJOTE: wenn Dér Dulcinea zur HerzDame erhebt, dann ist sie ihm das

Dulcinea, Geliebte des Don Quixote in: Miguel de Cervantes Saavedra, *Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha*, BVZ 618.2.

Ich empfehl Euch die dikkn Kataloge der Großn VersandHäuser: da findsDe Eine, deren Gesicht Dir gefällt, in all'n Kostüm'm; vom Wintermantl an, bis zum Bikini (oder noch wenjer).

Arno Schmidt hatte sich zu AmG eine Bildermappe mit Ausschnitten aus Versandhauskatalogen, Zeitungen und Zeitschriften angelegt.



(Foto: Arno Schmidt Stiftung)

Einen Teil der gesammelten Bilder klebte er direkt in das Typoskript auf den Seiten:

77 Schaukelkorb

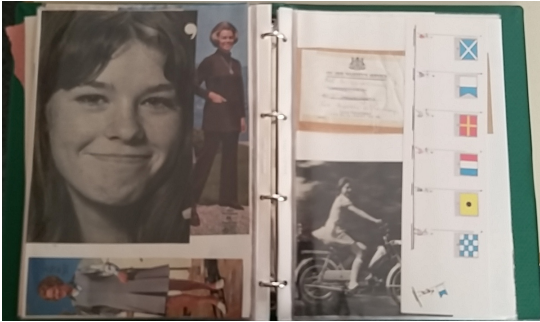
94 nackte Frau, Kinn auf dem Knie

103 Wecker SUMATIC

104 Farbenpalette amerikanischer Strumpfhosen

- 110 Badeinrichtung
 123 Gesicht im Sand
 245 vier Abb. aus einer Werbung für Deo-Seife
 256 wind-surfing
 272 Longpants und BH

Andere Bilder benutzte er als Vorlagen für die Beschreibung von Kleidungsstücken, s. die Nachweise zu [185:198](#), [185:198](#), [196:243](#) und [202:192](#). Einige der weiteren rund 30 Bilder lassen zwar einen Zusammenhang zu AmG erkennen – z.B. Mädchen auf Mofa –, sie erlauben jedoch keine Zuordnung zu bestimmten Passagen der Märchen-Posse.



(Foto: Arno Schmidt Stiftung)

Von der Zeichnung der Buchstabenfahnen gibt es neben dem auf S. 204 verwendeten Exemplar noch zwei weitere. Vgl.a. [85:109](#):

[ganze MappmHarems von Klein'n Nacktn Mädchen](#)

085:081

(: ›Alpaide, Sonichilde, [...] Rigonte, Dode, Faibube, (fesche Merowingerinnen!),

Hauptsächlich Namen von Frauen aus dem Königshaus der Merowinger, s. Louis Moréri, *Le Grand Dictionnaire Historique*, BVZ 19, Bd. 4, France, ROIS DE FRANCE DE LA PREMIERE RACE, dite des Merovingiens.

085:109

Isy Orén

Isy Orén (* 1946), eine deutsche Sängerin (Sopran) und Schauspielerin; sie spielte und sang 1969 in den TV-Produktionen der Operetten *Mamsell Nitouche* (Titelrolle) von Hervé (Text von H. Meilhac und A. Millaud) und *Die Zirkusprinzessin* von Emmerich Kálmán (die Zirkusreiterin Miss Mabel Gibson). Sie war in den 1970er Jahren öfter in Musiksendungen im Fernsehen zu sehen, z.B. 1970 in *Die Welt des Robert Stolz* und 1974 in *Schlagerfestival 1929*.

(›der kleine Piez regt durch seine Frische, der große durch seine Fülle an‹)

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Mondlicht*, BVZ 195, Bd. 2, S. 676:

Tacitus sagt bloß daß die Germanen ihre versamlungen zur zeit des neuen oder vollen monds hielten, nicht ob diese beiden perioden für alle unternehmungen ohne unterschied gleich günstig erachtet wurden. Vermutlich eigneten gewisse dinge sich für den neumond, an-

dere für den vollmond, der neumond regte durch seine frische, der vollmond durch seine fülle an.

(Wir dagegn, mit Unsern 4 Frauen im Augnblick, könntn einen ganzn Gart'n mit Statuen aufmachn.)

Thorne Smith, *The Night Life of the Gods*, BVZ 587.3,

Covertext:

It would be a moot point whether it would be more devastating to have the power of turning people into stone or of turning stone statues into human beings. In *The Night Life of the Gods* Thorne Smith endows his hero, Hunter Hawk, with both.

Hunter Hawk does not hesitate to use his powers, first to petrify the more troublesome members of his family and then to dissolve into human shape a selection of the gods and goddesses in a museum. But he is not allowed to have it all his own way, since he has become acquainted with a 900-year-old attractive young lady who is one of the Little People and possesses their magic.

Before he is able to re-petrify his Olympian friends he has some shattering experiences in the city with such cheery companions as Bacchus and Neptune, Venus and Diana.

085:168

sauersehender Judex

Johann Gottfried Herder, *Vom Geist des Christenthums*, VI., IV. Von Lehrmeinungen, in ein System oder in eine Dichtung *zusammengeordnet*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 18, S. 271:

17.

Und nirgend war diese Philosophie ärmer daran, als wenn sie *Bilder* der alten Sprache nach ihrem Sinn als Begriffe konstruirte. Da dichtet sie z.B. Eigenschaften Gottes zu Personifikationen und verwickelt diese als Sultaninnen des himmlischen Sultans im Zwißt. Da wird der alte Gott Vater bald ein blutdürstiger *Leu*, bald ein sauersehender Judex, endlich aber doch ein milder *Pfalzgraf*, der für gewonnenes Geld unwürdige Bastarde um eines Aechtgeborenen willen alle summarisch an Kindes Statt aufnahm.

085:181

›Lesseps moi tranquille, vous me faites suez‹: das war'n WortSpiel vd {1867'er \ 1868'er} WeltAusstellung: HACKLÄNDER berichtet's.

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Eigne und fremde Welt, Scherz und Ernst aus der Weltausstellung*, BVZ 201.4, Bd. 1, S. 80:

Im Allgemeinen, so sagte mir ein hiesiger Bekannter, sei das Interesse der Franzosen nicht allzu groß für die Durchstechung des Isthmus, und fügte den schlechten Witz hinzu: »Lesseps moi tranquille, vous me faites suez.«

wishing strange wishes against each other

Samuel Richardson, *The History of Clarissa Harlowe*, BVZ 577, Bd. 3, S. 275:

I made her fly the pit at last. Strange wishes wished we against each other, at her quitting it. What were they? I'll tell thee. She wished me married, and to be jealous of my wife; and my heir-apparent the child of another man. I was even with her with a vengeance.

085:212

(▷With a fortune so modest and secure, [...] and do the thing generous!◁ BULWER, »Kenelm Chillingly◁ vi, 1 – auch so ein Buch, das übersetzt werden müßte!) Edward Bulwer-Lytton, *Kenelm Chillingly. His Adventures and Opinions*, BVZ 500.15, S. 296f.:

“Some men are reflecting bodies, and catch a pallid gleam from the comfort which a wife concentrates on herself. With a fortune so modest and secure, what comforts, possessed by me now, would not a Mrs. Chillingly Mivers ravish from my hold and appropriate to herself! Instead of these pleasant rooms, where should I be lodged? In a dingy den looking on a back-yard, excluded from the sun by day, and vocal with cats by night; while Mrs. Mivers luxuriated in two drawing-rooms with southern aspect and perhaps a boudoir. My brougham would be torn from my uses and monopolised by ‘the angel of my hearth,’ clouded in her crinoline and halved by her chignon. No! if ever I marry—and I never deprive myself of the civilities and needlework which single ladies waste upon me, by saying I shall not marry—it will be when women have fully established their rights; for then, men may have a chance of vindicating their own. Then if there are two drawing-rooms in the house, I shall take one, if not, we will toss up who shall have the back parlour; if we keep a brougham, it will be exclusively mine three days in the week; if Mrs. M. wants £200 a-year for her wardrobe, she must be contented with one, the other half will belong to my personal decoration; if I am oppressed by proof sheets and printers’ devils, half of the oppression falls to her lot, while I take my holiday on the croquet ground at Wimbledon. Yes, when the present wrongs of women are exchanged for equality with men—I will cheerfully marry; and to do the thing generous, I will not oppose Mrs. M.’s voting in the vestry or for Parliament. I will give her my own votes with pleasure.”

Es spricht Chillingly Mivers,

the originator and chief proprietor of a public journal called “The Londoner,” which had lately been set up on that principle of contempt, and, we need not say, was exceedingly popular with those leading members of the community who admire nobody and believe in nothing.

085:221

ziemlich reif & heterodox

Ludwig Tieck, *Die Reisenden*, BVZ 316.1, Bd. 17 (Nov. 1), S. 194ff.:

Der Aufgeschwollene räusperte sich, athmete tief auf und sprach dann schnell, aber mit einer krähenen Stimme: Sind wir nicht alle innigst von dem Gefühle durchdrungen, daß, wenn eine Krebsmoral erst an der tiefsten Wurzel der Menschenschicksale nagt, kein einziges Schaalthier mehr auf den Höhen der Gebirge wird gefunden werden? Gewiß, meine Theuersten, schlägt jeder mit erneuertem Mannsgefühl auf seine Brust, wenn er bedenkt, daß bei dem siderischen Einfluß, den jede Theemaschine auf die Verflechtung innerer Organe und Inspirationen unbedenklich auströmt, die alten Germanen nimmermehr ihren Wodansdienst ohne Hülfleistung abnormer Zustände und tief empfundener mikroskopischer Ansichten würden haben durchsetzen können. Denn hier kommt es ja nicht auf ein oberflächliches, leichtgewagtes Entdecken vulkanischer Revolutionen an; sondern die Menschheit selbst ruft das in uns auf, was schon im Anbeginn der Zeiten reif und heterodox, aber im galvanischen Mittelpunkt unendlicher Verschlossenheit, tief und geheimnißvoll gebrütet hat. War es denn nicht auch damals dieselbe große Schicksalskatastrophe und Weltumschwungsaxiomatische Wunderbegebenheit, als dasjenige, was man bis dahin nur für orkanische Centripetalkraft abgewogen hatte, sich plötzlich als das ungeheure Ixionsrad schwärmerischer Antediluvianer manifestirte? So merken wir, ist unsre Seele anders nicht völlig aphoristisch gebildet, [160:196] und im Mausoleum hyrkanischer Waldgötter anticipirt worden, daß umgekehrte Verhältnisse sich immer wieder zu Kegelausschnitten gestalten, wenn die Galaxie der Planeten sich in ekliptische Rodomantaden [95:096] verwandeln möchte. Aber festhalten müssen wir einen Gedanken, daß die Hieroglyphen immer nur wieder Apostrophen ausgebaren können, wenn wir nicht mit den conglomerirten Gnostikern annehmen wollen, daß die Hypotenuse der Polarvölker immer wieder in die materiellste Abstraction der eleusinischen Pyrrichien verfallen müßte, an welchem Irrthum auch schon der berühmte Johann Ballhorn in seinem großen granitgebundenen Werke vom Phlogiston der Polypenkrater verstorben ist, da er ein Apostem der großen alchemistischen Tinktur mit den rauschenden Katarakten der Amathontischen Apodiktik, mehr als ihm billig zugegeben werden konnte, verwechselt hat. So hoffe ich denn bewiesen zu haben, daß immer und ewig das große Geheimniß der peloponnesischen Antithese klar und verständlich ist ausgesprochen worden.

Gewiß! sagte der Edelmann.

Sublim! rief der Leser aus.

Ein Beifallsmurmeln ertönte aus der dichtgedrängten Umgebung.

Nun, Göрге, was meinst Du? fragte der Edelmann, indem er sich an seinen Sohn wandte, der mit starren Augen und offenem Munde zugehört hatte.

Ich wollte nur, antwortete Göрге, unser Herr Pastor wäre hier, der den Mann vielleicht widerlegen könnte; denn seine Reden klingen fast eben so.

Nun höre man aber auch, rief der Kupferne, meinen zweiten Zögling, den edeln, sanften Musenliebbling.

Die lange, hagre Gestalt trat hervor und klagte in einem weinenden, schnell singenden Tone also: Ist nicht die Liebe und immer nur wieder die Liebe das hoch erhabne athletische Bildwerk der ächten attischen Hybla-akademischen, süßflötenden Nachtigallen-Atmosphäre? Wer möchte sich der Thränen enthalten, wenn flutende Herzenslustren im Umschwung der zartesten Cicaden-Gesinnung nicht endlich einmal zur Vollendung einer umarmenden Schicksals-Apotheose hinstreben sollen? Denn das Bildwerk liebender Gestirne ist ja doch nur ein Abglanz häuslicher und mattherzig rührender Sarkophag-Mumien-Attribute; [175:103] vorausgesetzt, das fromme kindliche Gemüth hat sich schon in eine Phaläne von träumerischen Allegorieen verwandelt, und ist die ganze sublunarisches Etymologie der peripatetischen, eben so großartigen, als herzergreifenden Sylbenstechereien uralter Religionsentzündungen durchgegangen.

der Mensch ist sich nicht immer gleich; aber doch sehr oft

Ludwig Tieck, *Liebeswerben*, BVZ 316.1, Bd. 26 (Nov. 10), S. 366:

[...] hole euch alle der Henker, denn ihr seid doch alle, bei Lichte besehen, langweilige Menschen!

Seid nicht grob, Küster! rief der beleidigte Geistliche – Ihr wißt ja, daß ich selbst schon ein Carmen für den Tag gedichtet hatte.

Unbeschadet Ihrer Ehre, Höchstverehrter, sagte der Küster, hätte er Sie doch auf keinen Fall mit dem Scheltwort meinen können; – aber doch wohl den Herrn Spediteur, den oft durchreisenden Roßtäuscher, den Herrn Apotheker und den Weinschenken, denn, nicht wahr? diese lieben Männer haben alle eine Anlage zu dem, was die Welt so langweilig nennt? – Nicht in allen Stunden, denn der Mensch ist nicht immer gleich, aber oft, und selbst unser Herr Bürgermeister Symphorius läßt es sich zuweilen recht angelegen seyn, auch in diesem Gefilde zu arbeiten.

086:001

ich verzichte auf Anbau einer Nachkommenschaft

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 1, S. 10:

Ein Thor aller Thoren [wäre ich], wenn ich für Andere leiden, und die geringste Aufopferung zum allgemeinen Besten thun wollte. Ich müste mich an keinen

Freund anschliessen, sodald ich nicht Brief und Siegel darüber hätte, daß der Freund mich überlebte, weil sonst die letzte Trennung von ihm mir, als dem Hinterbleibenden, Kummer machen würde. Ich müste die reine, stete Liebe verspotten, weil sie meinem Herzen nur Qual bereiten würde. Ich müste auf Anbau einer Nachkommenschaft Verzicht thun; weil ich, wenn die Meinigen eher stürben, als ich, untröstbar sein, und, wenn ich in ihren Armen verschiede, durch ihren Anblick nur noch eine unnütze letzte Folter mehr haben würde.

086:049

Ihr entartete Gewalthaber

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 187:

Mathilde war an jenem Morgen, gleich einem heilbringenden Engel am Bette des hoffnungslosen Gatten erschienen; [...]. Er stellte gleichsam in sich das Gegenbild entarteter Gewalthaber auf, die vom Ertrage gesetzlicher Plünderung schwelgen, nur ihre Schmeichler und Metzen, ihre Roßkämme, ihre Puppen und Hunde lieben und vorziehn – mit rohem Frevelmuthe prunken, durch Korn und Frucht verwüstend jagen, bis Roß und Wild zu Boden stürzen und doch dem Ueberdrusse und der Selbstverachtung nicht entrinnen.

086:075

(: ›1820 standen eines Tages [...] von dort aber das ganze übrige Europa.‹ HUC, ›China‹, 1855)

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855, S. 182f.:

Die Chinesen haben auch Krankheiten die ihnen eigenthümlich sind und anderswo nicht vorkommen. Andere haben sie mit Europa gemein; manche abendländische Krankheiten sind aber auch völlig unbekannt. Lungenschwindsucht und Cholera werden von den chinesischen Aerzten für unheilbar gehalten. Diese letztere scheint sich zu allererst in China gezeigt zu haben, ehe sie epidemisch andere Länder Asiens und Europa's ergriff. Früher war sie in China nicht vorhanden. Viele Bewohner der Provinz Schan tong haben uns Folgendes erzählt; wir bemerken daß die Leute Augenzeugen waren. Im ersten Jahre des verstorbenen Kaisers, das heißt 1820, standen eines Tages auf dem Gelben Meere mächtige Dunstmassen von röthlicher Farbe. Sie waren erst ziemlich dünn und leicht, nach und nach verdichteten sie sich und wurden immer größer, stiegen allmählig höher, und bildeten zuletzt eine ungeheure rothe Wolke die mehrere Stunden lang in der Luft hängen blieb. Auch jetzt, wie bei allen großartigen Naturerscheinungen, wurden die Chinesen von Schreck ergriffen, die Bonzen verbrannten bezaubertes Papier und warfen es ins Meer, man trug das Bild des großen Drachen in Procession umher, denn man hielt dafür, daß jene unheilschwangere Wolke ein Zeichen seines Zornes sei. Sodann wurden am Meeresstrande unge-

heure Katzenmusiken veranstaltet. Alles was einen Arm rühren konnte, Männer, Weiber und Kinder schlugen auf Kesselpauken und Tamtams, auf Küchengeschirr und Metall jeder Art, und erhoben dabei ein ganz entsetzliches Geschrei. Wir haben in großen Städten des Südens mehr als ein Mal dergleichen Auftritte erlebt; alle Einwohner blieben in den Häusern und führten ein gräßliches Charivari aus. Man kann sich nichts Erschrecklicheres denken als solch einen Höllentumult in einer volkreichen Stadt.

Während die Bewohner der Provinz Schan tong das drohende Unheil zu beschwören trachteten, das sie zwar nicht kannten aber ahneten, trieb ein Wind die Wolkenmasse auseinander; sie bildete erst mehrere Säulen, und senkte sich dann auf das Land herab. Nun verbreiteten sich die röthlichen Dünste weit und breit, schlängelten an den Höhen hinauf, zogen durch die Thäler, streiften Dörfer und Städte. Und am andern Tage waren aller Orten wohin der rothe Dunst gekommen war, die Menschen von einer rätselhaften Krankheit ergriffen, welche in wenigen Stunden den Tod nach sich zog. Ueber diese Seuche stand nichts in den Büchern der Aerzte; sie war neu, unerklärbar, ergriff Jung und Alt, Reich und Arm, und band sich an keinerlei Regel. Kein Gegenmittel schlug an. Die Seuche verheerte anfangs die Provinz Schan tong, zog dann gen Norden nach Peking, und wüthete am stärksten in volkreichen Ortschaften, in der Reichshauptstadt raffte sie verhältnißmäßig mehr Menschen hinweg als anderwärts, übersprang die Große Mauer und verlor sich, wie die Chinesen meinen, im Graslande der Mongolei. Es ist aber wahrscheinlich, daß sie dem Karawanenwege bis zum russischen Grenzposten Kiachta folgte, nach Nordwesten hin durch Sibirien wanderte, und 1630 Rußland und Polen, von dort aber das übrige Europa erreichte.

›Du, Der (= HUC) 'ss ganz intressant: was meinsDe, was KARL MAY von Dem alles für seine Chinoiserien gespickt hat! Ausdrücke wie ›Yan kuidse; ›Dschiahurs; ›siao sin: mache Dein Herz klein; ›san kiao y kiao: die Drei sind nur Eine; das ›einem Esel n Stein ad Schweif binden, damit er nicht schreie; das ganze Zitat im ›Kiang Lu«, Ss 280–286; usw.)

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855, S. 21:

Das Gericht sollte so feierlich als möglich sein. Das Gebäude war von einer zahlreichen Menschenmenge umlagert, welche die Teufel aus den westlichen Meeren, Yan kuidse, begaffen wollte.

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die Mongolei nach Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama*, Leipzig 1855, S. 41, 178, 187:

Dschiahurs

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855, S. 108:

Eine gewisse Klugheit, die wir besser als Kleinmüthigkeit bezeichnen, ist eine Haupteigenschaft der Chinesen. Sie haben einen sehr charakteristischen Ausdruck. Befindet sich Jemand in einer schwierigen Lage, ist er in irgend einer Verlegenheit, dann ruft er sich zu: *Siao sin, das heißt: Mache Dein Herz kleiner!*

S. 255f.:

Man streitet nirgends mehr über religiöse Dinge, und durch die ganze chinesische Nation hat eine berühmte Formel Geltung, bei welcher Jedermann sich beruhigt. Dieselbe lautet: *San kiao, y kiao, das heißt: Die drei Religionen sind nur eine.*

S. 319:

›Ihr habt doch wohl bemerkt daß ein Esel, wenn er zu schreien anfangen will, seinen Schweif hebt und denselben beinahe wagerecht ausstreckt; er hält ihn straff so lange er schreit. Nun seht, wenn der Esel sich ruhig verhalten soll, so braucht man ihm nur einen Stein an den Schweif zu binden, sodaß er diesen nicht aufheben und ausstrecken kann.« Die Sache war richtig.

Karl May, *Der Kiang-lu*, in: *Am Stillen Ocean*, BVZ 481.1, Bd. 11, S. 279f.:

›Wenn du diesen Garten im Lichte des Tages betrachtetest, so wirst du sehen, daß seinesgleichen nicht wieder ist. Hast du von Sse-ma-kuang gehört?«

›Ja. Er war Minister und Geschichtsschreiber. Sein Vermögen soll ungeheuer gewesen sein.«

›Hast du auch seine Schriften gelesen?«

›Nein.«

[...]

Er nahm eines der Bücher herab und reichte es mir.

›Das ist das Buch des Sse-ma-kuang. Du wirst die Beschreibung gern lesen, um meinen Garten zu verstehen. Bleibe hier, so lange es dir beliebt, und erlaube mir, zu gehen, denn ich habe noch zu schreiben.«

[...] In meiner Nähe stand ein Tisch mit Reispapier, Tusche und Pinsel. Ich nahm von dem Papiere, griff zum Bleistift und übersetzte den Text zum Andenken an den Aufenthalt bei einem chinesischen Grafen. Er lautete:

Diese Einleitung und die nun folgende fünfseitige ›Übersetzung« sind Mays freie Bearbeitung von: Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855, S. 76–80.

Auf diese Huc/Gabet-Übernahmen in *Der Kiang-lu* wies zuerst hin: Ansgar Pöllmann, *Ein Abenteurer und sein Werk*, in: *Über den Wassern*, 3. Jg. (1910), Folge 3 u. 5.

Schmidt wußte von den Angriffen Ansgar Pöllmanns auf Karl May, hatte die Veröffentlichungen aber wahrscheinlich nicht gelesen.

086:089

»Hölle sind das Deine Qualen!?!«.

Carl Spindler, *Straßburger Neujahr*, BVZ 306.1, Bd. 80, S. 128:

Beschwichtigt und gelobt fanden wir allesamt in kurzer Zeit den Schlaf; leider auch nur für kurze Zeit. Ein volldröhnender Schuß, gerade vor dem Thore unsers Hotels weckte uns sehr unhöflich. Im selben Moment rasselten ein halb Dutzend Trommelschläger auf ihren wüsten Instrumenten, was das Zeug hielt. Auf dem Gärtnersmarkt bliesen Trompeten ein rauhes mißstimmiges Lied. Ueber den St. Thomasplatz marschierte ein viel spektakelndes Musikkorps. – »Hölle! sind das Deine Qualen?!« fragte Washington, wild aufgeregt aus seiner Kammer springend.

086:147

eine zeitlang Luft kaut

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 62, S. 238:

Mit diesen Worten rückte der erfahrene Josele auf seinem Platze unruhig hin und her, und ~~kaute Luft~~ mit seinen Kinnbacken, ein Zeichen, daß er etwas auf dem Herzen habe, und damit gern losdrücken möchte.

086:210

Nebukadnezar war ooch occasioneller Vegetarier

Bibel (Luther), BVZ 800, AT, *Daniel*, 5, 20f.:

20. Da sich aber sein Herz erhob und er [Nebukadnezar] stolz und hochmütig ward, ward er vom königlichen Stuhl gestoßen, und verlor seine Ehre; 21. und ward verstoßen von den Leuten hinweg, und sein Herz ward gleich den Tieren, und er mußte bei dem Wild laufen, und ~~fraß Gras wie Ochsen~~, und sein Leib lag unterm Tau des Himmels, und er ward naß, bis daß er lernet, daß Gott der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem er will.

Auf den grasfressenden Nebukadnezar wird in zahlreichen literarischen Werken in Schmidts Bibliothek angepielt, etwa in einigen Werken der in AmG zitierten Autoren Auerbach, Claudius, Dahn (*Im Morgenland*, s. Nachweis zu 219:001), Döblin, Fouqué, Haggard, Jean Paul, Raabe, Rabener, Scott und Tieck.

086:267

»Ich hab die ›SklavenKarawane‹ immer gern gelesen – war lustich. (? – : n SchulFreund hatte sämtliche Jahrgänge vom ›Gutn Kameradn‹).«

Karl May, *Die Sklavenkarawane. Erzählungen aus dem Sudan*, BVZ 481.4, Bd. 41, und BVZ 481.33 (Reprint von 1975); erschien von Oktober 1889 bis September 1890 in Fortsetzungen in der Zeitschrift *Der gute Kamerad*; der 6. Jahrgang des »Illustrierten Knaben-Jahrbuchs«, BVZ 481.38.

087:001

Zweiter Tag, vi. Aufzug, Bild 16

A&O's Zimmer. – Erst Monolog. Dann Olmers. Dann AE, Egg, Bm: Gespräch über China, Tasmanien. AE geht in Bosch's ›Jardin de las Delicias‹ hinein.

087:014

›Völundar Hús‹

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Wielant*, BVZ 195, Bd. 1, S. 350:

Witeche, den Wieland mit Baduhilt gezeugt hatte, führte nach dem vater zange und hammer im wappen, noch im mittelalter dauerte sein andenken unter den ~~schmieden~~, deren werkstätten *Wielands* häuser hießen, vielleicht war sein bild vor ihnen aufgestellt oder ange-mahlt; altn. überträgt *Völundar hús* das lat. labyrinth; eine menge ähnlicher bezüge müssen vor alters gang-bar gewesen sein, wie die ortsnamen *Welantes* gruoba MB. 13, 59; *Wielantes* heim MB. 28^a, 93 (a. 889); *Wielantis* dorf MB. 29, 54 (a. 1246); *Wielantes* tanna MB. 28^b. 188. 471 (a. 1280); *Wielandes* brunne MB. 31, 41 (a. 817) lehren. die vervielfältigung solcher ortsnamen in langen jahrhunderten gestattet nicht sie von menschlichen bewohnern herzuleiten.

der übliche AugnKerker der Älteren Semester

Jean Paul, *Titan*, BVZ 229.1, Bd. 15, S. 335:

Inzwischen konnt' er jetzt nicht auf dem Fensterstocke bleiben oder neben der begeisternden Aeolsharfe, oder ~~im Augnkerker den Büchern~~; durch Ströme und Wälder und über Berge zu schweifen verlangte die frische Natur. Das that er.

Gerülle, nichts als Gerülle). Und Bücher, nichts als Bücher

Gotthold Ephraim Lessing, *Emilia Galotti*, I, 1, BVZ 252.1, Bd. 3, S. 5, Beginn des Stücks:

Der Prinz (an einem Arbeitstische voller Briefschaften und Papiere deren einige er durchläuft). Klagen, nichts als Klagen! Bittschriften, nichts als Bittschriften! – [...] Zitiert in: Arno Schmidt, *Wortzauber*, BA 3/3, S. 441.

Ab da häufig Formulierungen nach diesem Muster in Werken und Briefen Schmidts mit: Bücher/Lezerzuschriften, Zeilen/Anmerkungen, Taschenbücher/Lumbäcker, Approchen/Avancen; einzeln mit: Bittschriften, Textilien, SchwimmBecken, rod=Männer, Schiffe, Promessen, Avancen, Erdrutsche, Tagungen, Äpfel, MorgnGabm, Peniden, Faibleßen, Schlangen, Platten, Drachen, Schmeichelei, Limburger, Wespenstiche; s.a. 289:001: (ESRA, nichts als Eßra).

GEORGE CRABBE, ›Tales of the Hall‹ (fein!)

George Crabbe, *The Poetical Works*, BVZ 514, ohne *Tales of the Hall*; Auszüge daraus in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 698f. Keine Zitate in Schmidts Werken.

M. SOLITAIRE, ›Diana=Diaphana, oder d Geschichte d Alchymisten Imbecill Kätzlein‹.

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 5, S. 161:

Nürnberg, *Woldemar*, pseud. *M. Solitaire*, Sohn des als Mathematiker, Astronom und belletristischer Schriftsteller bekannten Joseph Emil N., wurde am 1. Oktbr. 1818 zu Sorau in der Niederlausitz geboren, erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, besuchte dann das Gymnasium in Landsberg a. W. und studierte seit 1838 in Berlin, Leipzig u. Halle Medizin. Während seiner Studienzeit und später unternahm er große Reisen, auf denen er meist selten betretene Wege einschlug, und durchzog Deutschland, Holland, die Schweiz, Istrien, Italien, das südliche Frankreich und Algerien. Nachdem er 1843 sich in Berlin die Würde eines Doktors der Medizin erworben, ließ er sich in Landsberg a. W. als Arzt nieder, wo er am 17. April 1869 starb. Gutzkow hat ihn den *Salvator Rosa* der Poesie genannt. S: *Josephus Faust* (G.), 1842. 2. A. 1847. - *Die Erben von Schloß Sternenhorst und: Signor Satans erste Liebe* (2 En.), 1847. - *Charitinnen* (Humor. u. Phantasiestücke), 1847. - *Physiologie der Taverne*, 1847. - 1848. *Reflexionen über Revolutionen etc.*, 1848. - *Die beiden Finkenstein* (Lsp.), 1849. - *Bilder der Nacht* (Dn.), 1852. - *Die Tragödie auf der Klippe* (N.), 1853. - *Die Fahrt zur Königin von Britannia* (N.), 1854. - *Alte Bilder in neuen Rahmen. Phantasie und Objekt im Reisebilde*; 1. Heft: *Der Gang zum Leman*, 1855. - *Trauter Herd u. fremde Wege* (Nn.), 1856. - *Koralla* (Humor. E.), 1856. - *Dunkler Wald, und: Gelbe Düne* (2 En.), 1856. - *Das braune Buch* (Nn.), 1858. - *Celestens Hochzeitnacht* (E.), 1858. - *Erzählungen bei Nacht* (Nn.), 1858 (Inhalt: *Die Huntermühle. - Großmutter Schlangenbraut. - Die neue Brücke. - Das Waldteufelchen*). - *Erzählungen bei Licht* (Nn.), 1860. - *Diana-Diaphana, oder: Die Geschichte des Alchymisten Imbecill Kätzlein* (Phantast. R.); III. 1863. - *Erzählungen beim Mondenschein* (Neue Nn.), 1865 (Inhalt: *Der Rand des Abgrunds. - Das Gasthaus »Zum stillen Port«. - Bella Donna. - Zwischen Lippe und Kelchesrand. - Des unseligen Jakob seliges Ende*).

Zitate daraus gibt es im Werk Schmidts nicht.

WERFEL's ›Abituriententag‹

Franz Werfel, *Der Abituriententag. Die Geschichte einer Jugendschuld*, BVZ 471.1.

JAHNN's ›Fluß‹

Hans Henny Jahn, *Fluss ohne Ufer*, Roman in drei Teilen, BVZ 395.2-4.

SCHILLING's ›Gotthold‹ [...] ein Pelham auftritt

Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bd. 31, S. 10.

(Übrigens in BULWER's ›Disowned‹ heißt der Held, Clarence Lindon, ursprünglich ›Clinton l'Estrange‹, (wie in ›My Novel‹)

Edward Bulwer-Lytton, *The Disowned*, BVZ 500.1, Bd. 1; dt. *Der Verstoßene*, BVZ 500.4, Bde. 28-32. Der »Held« nennt sich *Clarence Lindon*; er ist tatsächlich, wie sich am Ende herausstellt, *Clinton l'Estrange*, Earl of Ulswater.

Der Fehler »Lindon« befindet sich auch in der Biographie des Enkels: Victor Bulwer-Lytton, 2nd Earl of Lytton, *Bulwer-Lytton*, BVZ 500.33, S. 41.

Edward Bulwer-Lytton, *"My Novel"; or, Varieties in English Life, by Pisistratus Caxton*, BVZ 500.19; dt. *Meine Novelle oder Wechselformen im englischen Leben, von Pisistratus Caxton*, BVZ 500.4, Bde. 84-96, und *Dein Roman. 60 Spielarten Englischen Daseins*, deutsch von Arno Schmidt, BVZ 500.21; darin im Personenverzeichnis S. 1539:

Harley Lord *l'Estrange*, Sohn und Erbe von Lansmere, ehemaliger Offizier in den napoleonischen Kriegen, Wanderer zwischen beiden Welten, seit Jugendjahren mit Audley Egerton eng befreundet

›MahaBhārata‹

Aus diesem altindischen Heldenepos besaß Schmidt Rückerts Nachdichtungen: Friedrich Rückert, *Brahmanische Erzählungen*, BVZ 290.1, Bd. 3; *Nal und Damajanti* und *Sawitri*, BVZ 290.1, Bd. 12; *Sakuntala*, BVZ 290.3.

Ähnlich ›Aslaugas Ritter‹ von FOUQUÉ: ›Arschlochs Reiter + Fucce; sagte er doch selber ›große Geschlechter (sic!) haben von ihr, A., den Ausgang genommen!‹.

Friedrich de la Motte Fouqué, *Aslauga's Ritter*; erschien im Herbstheft von *Die Jahreszeiten*, 1814; nicht in Schmidts Bibliothek, darin nur Heft 1 (Frühling) und 2 (Sommer), BVZ 178.13.

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 1, S. 132:

Irgendwie bleibt noch eine Tochter *Aslaug* von Sigurdr übrig, und das würde wahrscheinlich nichts als *Aschenloch* [177:001] heißen, aber es sollen große Geschlechter von ihr den Ausgang genommen haben. Ich will mit dieser Skizze nur andeuten, daß man mit den Forschungen noch nicht fertig ist, daß aber auch keine großen Schwierigkeiten übrigbleiben werden, Fehlendes zu erklären, [...]

HIERONYMUS BOSCH; die MittelTafel vom ›Jardin de las Delicias‹:

Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, Abb. 5, Abbildung der *MittelTafel des Triptychon Der Garten der Luste*:



Die Bildlegende dazu:

Der Garten der Lüste, das geöffnete Triptychon, Mitteltafel, 220 cm × 195 cm. Das Gemälde ist weder signiert noch datiert. Für wen dieses Altargemälde ausgeführt wurde, ist unbekannt, und man kennt auch nicht seine ursprüngliche Bestimmung. Wenn man annimmt, daß sich ein Abschnitt aus dem Reisetagebuch des ANTONIO DE BEATIS (siehe Anmerkung 120) auf dieses Gemälde bezieht, so befand es sich im Jahre 1517 im Nassauischen Palast in Brüssel. Nun aber erwähnt ALBRECHT DÜRER, der diesen Palast im Jahre 1520 besuchte, in seinen Reisetagebüchern das Bild mit keinem Wort. Man kennt nicht einmal dessen genauen Titel.

Hinsichtlich des Inhalts und der genauen Bedeutung der Szenen, die wir auf dem Bilde finden, herrscht große Meinungsverschiedenheit. Nach der traditionellen Deutung wäre dieses Gemälde eine Warnung vor der Sünde der Unkeuschheit. Unglücklicherweise stammt diese Deutung erst vom Ende des 16. Jahrhunderts und ist überdies spanischen Ursprungs. Seit einigen Jahren haben verschiedene Gelehrte auf den doppeldeutigen Charakter einiger Szenen, insbesondere derjenigen auf der Mitteltafel hingewiesen. In seinem Werk *Das Tausendjährige Reich*, hat WILHELM FRAENKEL (1947) eine sensationelle These vorgebracht. Danach wäre das wirkliche Thema des Triptychons die

Verherrlichung der fleischlichen Liebe und nicht ihre Verdammung. Der Verfasser versucht den Nachweis zu erbringen, daß dieses Gemälde für den Kult einer Ketzensekte, der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern des Freien Geistes, bestimmt gewesen sei.

Der ungewöhnliche Überschwang an rätselhaften Einzelheiten, sowie eine unzureichende Kenntnis des Symbolismus, wie er gegen Ende des Mittelalters praktiziert wurde, haben zu zahlreichen Mutmaßungen über die wirklichen Absichten von BOSCH geführt. Für die einen bietet uns die Mitteltafel das Bild einer paradiesischen Menschheit, die weder Sünde noch Schuldgefühl kennt. Die andern sprechen von einer ausgeklügelten Grausamkeit, von verdorbenen Sitten und von einer verwirrenden Perversität.

Die Verschiedenartigkeit der Auslegungen und der Nachdruck, mit dem sie vorgebracht werden, zeigen deutlich, daß der Betrachter sein Ich in das Gemälde zu projizieren versucht und einzig und allein die Elemente festhält, die mit der von ihm bevorzugten Auslegung übereinstimmen.

Die Vielzahl der Auslegungsmöglichkeiten zeigt Schmidt durch Hinweise auf andere Texte, die sich ohne Mühe damit verknüpfen lassen, etwa gleich darauf auf das Ägypter-Evangelium oder **119:207**:

HEINSE, »Laidion«: wär ooch noch sonne Erklärung fd BOSCH!

die gänzliche Schattenlosigkeit der Landschaft!

Roger-Henri Marijnissen, *Das Problem Hieronymus Bosch*, in: Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, S. 74:

Es gibt auch scheinbar eher abschweifende Untersuchungen, die dennoch höchst aufschlußreiche Beobachtungen liefern. So fiel es GOMBRICH (1967) auf, daß sich Körper vielfach in unstablen Gleichgewichtsverhältnissen befinden, oder WERTHEIM AYMES (1957) bemerkte, daß sich in der Mitteltafel, dem eigentlichen Garten der Luste, kaum Schatten abzeichnen. Seine Erklärung, die dies als »künstlerischen Hinweis auf die Lichtnatur der geistigen Welt verstehen will, in der weder materielle Gegenstände noch Leiber aus Fleisch und Blut existieren« bleibt allerdings fragwürdig.

Es folgt die im Nachweis zu **96:037** zitierte Passage.

Das »ÄgypterEvangelium«, soweit HENNECKE darüber referiert [...] werdet Ihr d Reich nicht kennen lernen. [...] (vd bunten Wechselzuständen der Seele, [...] es hat Leute gegeben, d sie wörtlich nahmen!«

Edgar Hennecke (Hrsg.), *Neutestamentliche Apokryphen*, BVZ 810, S. 55–59:

V.

Aegypterevangelium.

Einleitung. – 1. Zugehörigkeit der Stücke. Um von den schweren Bestandteilen auszugehen, so ergibt sich aus Nr. 1 zunächst wenig genug. Von den »bunten Wech-

selzuständen der Seele.« [...] ist in den übrigen Bruchstücken, die hier vermutungsweise eingegliedert sind, nicht die Rede, abgesehen von der bloßen Erwähnung der Seele in den Herrnsprüchen 2. Clem. 5 4. 6 2 (s. unter 5). Ebenso wenig klingt sonst in den Bruchstücken etwas von der Gleichsetzung von Vater, Sohn, Geist an (wie anderwärts z.B. XXXII Nr. 5). Es erscheint aber formell bedeutsam, daß die Mitteilungen des Erlösers an die Jünger im Aegypterevang. »versteckt geheimnisvoll«, d.h. wohl ähnlich wie in den gnostischen Evangelien (s. VII) erfolgt sein sollen, mit denen sie sich jedenfalls in der ausgebildeteren Dialogform (Nr. 3, vgl. 2 und 2. Clem. 5 2–4, auch Nr. 6, 4) berühren. [...]

2. *Erklärung.* Nr. 2, überliefert durch einen noch vor der Mitte des 3. Jhs. beschriebenen Papyrus, enthält Z. 1–15 eine verkürzte Wiedergabe von Mt. 6 25ff. [...], dagegen scheint Z. 16 auf das Kleid im Jenseits zu gehen, wodurch dann die weitere Zumutung veranlaßt wird, daß die Jünger sich in unbedecktem Zustande nicht schämen sollen. Das trifft mit 3 c überein, wo der Sinn der Form noch geheimnisvoller, sachlich deutlicher dahin verläuft, daß, wenn beide Geschlechter nach Abwerfung der Kleider keine Scham empfinden (im guten Sinne), es damit zur Aufhebung des verhängnisvollen Geschlechtsunterschiedes mit seinen Folgen kommt, also etwa im Sinne der Weiterbildung des Satzes Mt. 22 30 (Mc. 12 25) durch Lk. 20 35f. und im Einklange mit der Theorie vom mannweiblichen Urmenschen (Nr. 1, 1), weiterhin auch mit den pythagoreischen Gegensatzpaaren innerhalb der als Zahlenharmonie einheitlich gedachten Welt [...]. Kräftiger klingt es schon, wenn vom Ablegen der »Röcke von Fell« gesprochen wurde [...], eine neuplatonische Ausdrucksweise für Ertötung der Sinnlichkeit [...]. Nicht ganz abzuweisen, aber weniger wahrscheinlich ist, daß hier zugleich auf Nahrungsenthaltung im Sinne vegetarischer Lebensweise angespielt wird [...]. [...]

Die mehrfach nachgewiesene Forderung, die Gewänder abzulegen (vgl. umgekehrt Offb. 16 15), verlegt 3 c als illusionistisch in die Zukunft: In dem Maße, als sie erfüllbar wird, wird die Endzeit oder Vollendung nahegerückt (vgl. 3 b). Wörtlich genommen ist sie nicht einmal von den Enkratiten bei Clemens Alex. Aber es hat Leute gegeben, die sie in Anlehnung an das Aegypterevang. oder an heidnische Religionsübungen wörtlich nahmen [...].

[...]

Bruckstücke.

1. 1) Nach Hippol. V 7 9, S. 80f. gebrauchen die Nasassener (»Gnostiker«) Ausführungen des Aegypterevang. über die bunten Wechselzustände der Seele, jener mittleren Größe innerhalb des dreifachen Abstufung vorgestellten mannweiblichen (!) Urmenschen (Adamas, in Jesus eingegangen), [...].

2) Nach Epiph. 62 2 war im Aegypterevang., dessen sich die Sabellianer bedienten, neben vielem andern die zu ihrer Lehre stimmende Mitteilung des Heilandes an die Jünger, *Vater, Sohn und Hl. Geist seien ein und derselbe*, »sozusagen versteckt geheimnisvoll« vorgebracht.

2. [...] Sprechen zu ihm seine Jünger: Wann wirst du uns offenbar sein und wann werden wir dich sehen? Er spricht: Wenn ihr euch ausgezogen habt und euch nicht schämt,

[...]

3. [...] b) Der Herr macht Angaben über die Vollen- dung. Salome fragt: Wie lange wird der Tod herrschen (werden die Menschen sterben)? Der Herr antwortet: Solange als die Weiber gebären (ihr Weiber gebärt). Als sie darauf gesagt: Da habe ich also gut getan, nicht ge- boren zu haben, erwidert der Herr: Iß jegliche Pflanze, die mit Bitterkeit behaftete iß nicht!

[...]

c) Auf die Erkundigung der Salome, wann der Gegenstand ihrer Frage bekannt werden [sein Reich kommen] würde, sagte der Herr: Wenn ihr den Anzug der Scham mit Füßen tretet, und wenn die zwei eins werden [und das Auswendige wie das Inwendige], und das Männliche mit dem Weiblichen, (so daß es) weder Männliches noch Weibliches (gibt). [...]

4. (?) 1) Der Herr sagt [im Geheimnis]: Wenn ihr nicht das Rechte macht wie das Linke und das Linke wie das Rechte und das oben wie das unten und das hinten wie das vorn, werdet ihr das Reich nicht kennen lernen (in das Himmelreich nicht eingehen).

[...]

**Und gleich dazu d Sortilegium im KAUTZSCH: – ? – :
›Fürwahr mein Knecht wird Erfolg haben!‹**

Emil Kautzsch (Übers. u. Hrsg.), *Die Heilige Schrift des Alten Testaments, Der Prophet Jesaja*, 52, 18ff., BVZ 807, Bd. 1, S. 479:

Das freiwillig übernommene Leiden des unschuldigen Knechtes Jahwes, seine Erhöhung und die durch ihn vermittelte Sühnung der Schuld des Volkes.

¹⁸ Fürwahr, mein Knecht wird Erfolg haben: er wird emporkommen und erhöht werden und hoch erhaben sein!

Ein *Sortilegium* ist eine Weissagung auf die Weise, daß man auf gut Glück eine Seite der Bibel oder eines andern religiösen Buchs aufschlägt, deren Inhalt man dann als Prophezeiung nimmt; s.a. 93:147, 108:210 u.ö.

WIELAND [...] ›Neue Amadis‹

Christoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*, BVZ 328.1, Bd. 15; *Der Neue Amadis. Ein comisches Gedicht in achtzehn Gesängen* (Erstausgabe), BVZ 328.5; auf dem Vorsatz: Arno Schmidt 3.2.1966.

(Auswertung nov=dez. 1970 Arno Schmidt.

WIELAND [...] no man did so much for the language of Germany

EB¹³, BVZ 4, Bd. 1, S. 190:

ADELUNG, JOHANN CHRISTOPH (1732–1806), German grammarian and philologist, was born at Spantekow, in Pomerania, on the 8th of August 1732, [...].

[...] His German dictionary—*Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart* (1774–1786)—bears witness to the patient spirit of investigation which Adelong possessed in so remarkable a degree, and to his intimate knowledge of the history of the different dialects on which modern German is based. No man before Jakob Grimm (q.v.) did so much for the language of Germany. Shortly before his death he issued *Mithridates, oder allgemeine Sprachkunde* (1806). [...]

WIELAND oder JEAN PAUL

Christoph Martin Wieland, BVZ 328; Jean Paul, BVZ 229.

den ›Don Sylvio‹; und das ›Campanerthal!‹

Christoph Martin Wieland, *Die Abenteuer des Don Sylvio von Rosalva*, BVZ 328.1, Bde. 1/2; dieselbe Ausgabe noch einmal BVZ 328.2, mit der Notiz auf dem Innendeckel: Dieses Buch habe ich fast den ganzen Krieg hindurch – (z.B. im Elsaß, in Norwegen) – bei mir gehabt. Arno Schmidt.

Jean Paul, *Das Kampaner Thal oder über die Unsterblichkeit der Seele*, BVZ 229.1, Bd. 13 (Lesezeichen).

WYCHERLEY: ›in his 75th year he married a young girl, and died 11 days afterwards‹.

Chambers's Cyclopaedia, BVZ 3, Bd. 2, S. 65f.:

William Wycherley (1640?–1716), born at Clive near Shrewsbury, [...]. Wycherley married the young widow the Countess of Drogheda, lived unhappily with her, and after her death was constantly in debt or money troubles. He spent some years in the Fleet; but James II., having seen the *Plain Dealer*, paid his debts and gave him a pension. At the age of seventy-five Wycherley married a young girl in order to defeat the expectations of his nephew, and died eleven days afterwards.

(Klingsor war ooch entmannt: ›er wart mit küneges henden zwischenn beinn gemachet sleht‹

Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, 657, 13–26, BVZ 141, S. 310:

’ûf Kalot enbolot

erwarber der werlde spot:

daz ist ein burc vest erkant.

15

der küneç bi sînem wibe in vant:

Clînschor slief an ir arme.

lager dâ iht warme,

daz muoser sus verpfenden:

er wart mit küneges henden

20

zwischenn beinn gemachet sleht.

des dûhte den wirt, ez wær sîn reht.

der besneit in an dem libe,
daz er decheinem wibe
mac ze schimpfe niht gefrumn.
des ist vil liute in kumber kunn

25

(>Wollte man genau erzählen, [...] eine Art von seltsamer, märchenartiger Geschichte bilden.<)

Ludwig Tieck, *Phantasia*, Gespräch vor *Der getreue Eckart*, BVZ 316.1, Bd. 4, S. 170f.:

Aber erlauben Sie mir zu fragen: ist diese Erzählung Ihre eigene Erfindung, oder eine nachgeahmte?

Ich darf sie, antwortete Anton, wohl für meine Erfindung ausgeben, da ich mich nicht erinnere, eine ähnliche Geschichte anderswo gelesen zu haben; auch denke ich, ist es in der Aufgabe begriffen gewesen, daß nur selbst ersonnene Märchen vorgetragen werden sollen; wenigstens habe ich es so verstanden, und ich hoffe, daß auch alle meine Freunde meinem Beispiele heute folgen werden.

Versprich dies nicht so im Allgemeinen, wandte Friedrich ein.

Wollte man freilich, fuhr Anton fort, genau erzählen, aus welchen Erinnerungen der Kindheit, aus welchen Bildern, die man im Lesen, oder oft aus ganz unbedeutenden mündlichen Erzählungen aufgreift, dergleichen sogenannte Erfindungen zusammengesetzt werden, so könnte man daraus wieder eine Art von seltsamer, märchenartiger Geschichte bilden.

Es ist ängstlich, sagte Ernst, dergleichen Kleinigkeiten zu gründlich zu nehmen. Ich erinnere mich mancher Gesellschaft, in der spitz- und salzlose Anekdoten schlecht vorgetragen wurden, die man nachher eben so unwitzig kritisierte, mit Schrecken, und wenn auch etwas ähnliches hier nicht zu besorgen steht, so wünschte ich doch wohl, daß unsre schönen Richterinnen sich nicht zu eifrig um den Grund und Boden bekümmern möchten, auf welchem unsre Poesien gewachsen sind; ein wesensloser Traum büßt, auch durch geringe Störung, zu leicht seine ganze Wirkung ein.

(: >Geschrieben hat er so viel, [...] zu Gesicht bekäme, hieß es vom Komponist'n HASSE).

Brockhaus⁷, BVZ 1, Bd. 5, S. 119f.:

Hasse (Johann Adolf), k. poln. und kurf. sächs. Obercapellmeister, einer der berühmtesten Componisten Deutschlands des 18. Jahrh., geb. zu Bergedorf bei Hamburg 1699, erlernte die Elemente der Musik in s. Geburtsorte und brachte die Schuljahre in Hamburg zu. [...] begab er sich 1763 nach Wien, wo er außer verschiedenen andern seine letzte Oper »Ruggiero« componirte, und endlich um 1770 mit seiner ganzen Familie nach Venedig ging, woselbst er seine Tätigkeit an verschiedenen Arbeiten bewährte und 1783 sein Leben beschloß. [...] Geschrieben hat er so viel, daß er selbst gestand, er würde manches seiner Stücke nicht wieder erkennen, wenn er es zu Ohren oder zu Gesicht bekäme. [...]

088:001

Frau Pratje [...] Frau Krull

Namen aus dem *Hof- und Staats-Handbuch für das Königreich Hannover auf das Jahr 1839*; s. Nachweis zu 107:020.

088:022

WaidRüp'l

Edward Bulwer-Lytton, *Meine Novelle oder Wechselformen im englischen Leben*, von Pisistratus Caxton, aus dem Englischen von Dr. Carl Kolb, BVZ 500.4, Bd. 86, S. 362:

»Die arme Jane,« sagte Mr. Richard gedankenvoll, »die stets der Waidrüpel in der Familie war, hat's also doch so weit gebracht, ihren Sohn gut zu erziehen – und der Junge ist wirklich so, wie Ihr sagt? – Er würde Figur machen in einem College?«

Im Original "My Novel"; or, *Varieties in English Life*, BVZ 500.19, Bd. 1, S. 437:

"So, then," said Mr Richard, thoughtfully, "poor Jane, who was always the drudge of the family, has contrived to bring up her son well; and the boy is really what you say, eh?—could make a figure at college?"

Schmidt übersetzt das »drudge« (Packesel, Sklave, Handlanger, Knecht) in: *Dein Roman, 60 Spielarten Englischen Daseins, Deutsch von Arno Schmidt*, BVZ 500.21, S. 339: die arme Jane, die immer das Aschenputtel der Famil'je gewesen iss

Das Wort »Waidrüpel« ist vor AmG in der Literatur nur in Carl Kolbs Übersetzung zu finden. Noch einmal 198:066.

088:042

halb RICHTER halb RUTH SCHAUMANN

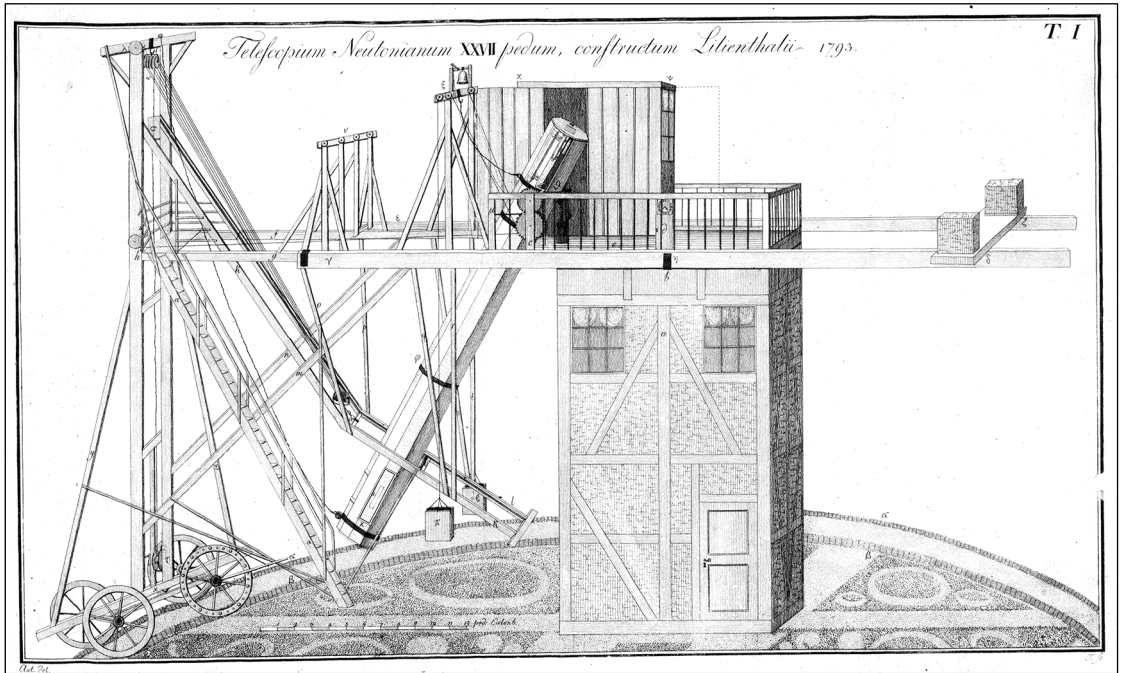
Ludwig Richter, *Das Ludwig Richter Album. Sämtliche Holzschnitte*, BVZ 709. Zu Ruth Schaumann s. Nachweis zu 92:192.

088:181

hoffärtiglich hin & wieder, und macht sich unnützlich

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Mairrit*, BVZ 195, Bd. 2, S. 735:

Olaus Magnus 15, 4 meldet: die Schweden und Gothen haben einen brauch, daß in den stätten die obrigkeit den *ersten tag meiens* zwei geschwader reuter von starken jungen gesellen und männern versammeln läßt, nicht anders als wolt man zu einer gewaltigen schlacht ziehen. das ein geschwader hat einen rittmeister, welcher unter dem namen des *Winters* mit vil *pelzen* und *gefütterten kleidern* angethan und mit einem winter-spieß bewapnet ist: der reitet hoffertiglich hin und wieder, wirft schneeballen und eisschemel von sich, als woltte er die kelte erlängern, macht sich ganz unnützlich. hergegen hat das ander geschwader auch einen rittmeister, den heißt man den *Blumengraven*, der ist von *grünem gezwieg, laub und blumen*, bekleidet, auch mit andern sommerkleidern angethan und nicht fast werhaft, reitet mitsamt dem winterhauptmann in die stadt ein, doch ein jeder an seinem besondern ort und ordnung, halten alsdann ein öffentlich stechen und turnier, in dem der *Sommer* den *Winter* überwindt und



zuboden rennet. Der Winter und sein gefolge werfen um sich mit asche und funken, das sommerliche gesinde wehrt sich mit birkenmaien und ausgeschlagen lindenruten; endlich wird dem Sommer von dem umstehenden volk der sieg zugesprochen.

matrona pollens et opulens

Karl Ernst Georges, *Ausführliches Lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, BVZ 69:

pollens, entis, *Adj. m. Compar. u Superl. (v. polleo)*, vermögend, mächtig, kräftig, stark, genus, *Plaut.:* dea, *Naev. tr. fr.:* matrona, *Ov.:* matrona pollens et opulens, *Apul.*

Bereits ZT4 506:025, dort fälschlich (wohl aufgrund einer Fehldeutung des von Georges als Trennzeichen verwendeten Doppelpunkts) Ovid zugeschrieben, vgl.:

opulens, entis (opes), *Nbf. v. opulentus, I) reich an Vermögen etc., matrona quaedam pollens et opulens, Apul. met. 10, 19 [...]*

088:202

es möchte wohl Engel gelüsten, sich bückend, einen Blick hineinzutun!

Johann Gottfried Herder, *Erläuterungen zum neuen Testament*; s. Nachweis zu 22:112.

088:239

vom CLAUEN, das ›Vogelschießen‹ [...] Novelle ›Munter ist die Hauptsache‹ [...] daß das Fräulein in dem einen ›von Stengel‹, in dem andern ›von Schlitz‹ heißt?

H. Claren, *Das Vogelschießen*, BVZ 160.4, Bd. 2, S. 83: [...] Prinzessinn Mathilde Durchlaucht wollen Ihr heutiges Vogelschießen mit ihrer Gegenwart beehren;

allein sie kommen incognito unter dem Nahmen eines Fräuleins von Stengel. Es werden daher alle Empfangsfeierlichkeiten auf das strengste verbethen. [...]

H. Claren, *Munter ist die Hauptsache*, BVZ 160.1, Bd. 20, S. 16:

Vor allem aber habe ich den Befehl, Sie zu ersuchen, in Hinsicht unserer Bewirthung durchaus keine Umstände zu machen. Ihre Durchlaucht wollen im strengsten Incognito bleiben, und reisen als Fräulein von Schlitz; mich bitte ich, nur Baron zu nennen.

egal, ob's ne pickpocket-edition aus Wien iss

H. Claren, *Das Vogelschießen*, BVZ 160.4, Bd. 2, und *Munter ist die Hauptsache*, BVZ 160.1, Bd. 20, befinden sich in *Nachdruckausgaben aus Wien*, bey Anton von Haykul, 1824–1825.

089:001

SCHROETER's RiesenFernrohr, der alte Stich vom TISCHBEIN [...] selenotopographische Fragmente, (oder gar aphro-dito-grAffije)

Johann Hieronymus Schröter, *Selenotopographische Fragmente zur genauern Kenntniss der Mondfläche, ihrer erlittenen Veränderungen und Atmosphäre, sammt den dazu gehörigen Specialcharten und Zeichnungen*, BVZ 1007.3.

Johann Hieronymus Schröter, *Aphroditographische Fragmente zur genauern Kenntniss des Planeten Venus; sammt beygefügter Beschreibung des Lilienthalischen 27füßigen Telescops, mit practischen Bemerkungen und Beobachtungen über die Größe der Schöpfung*, BVZ 1007.1, Tafel 1, s. oben.

Klagred der armen Götzen

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 9, S. 262:

Manuel, Niklaus, ist gleich Hutten eine der vielseitigen Persönlichkeiten, welche das in der Reformation zu Ende gehende Mittelalter aufzuweisen hat. [...] Manuel aber verfaßte in jenen bewegten Tagen seine zwei prosaischen, von Ironie und Sarkasmus nur so sprühenden Satiren »Krankheit« und »Testament der Messe«, und weil das Volk mit Schmuck und Bildern im Münster gar zu unsäuberlich verfuhr, seine »Klagred der armen Götzen«. In diesen Satiren hat man nicht mit Unrecht den Vorläufer Fischarts erkannt. [...]

›**Prinzenholz**‹: breite Bretter, feines Korn (Rüster!), mit vielen lichtbraunen & hellgrauen Wellen.

Lorenz Oken, *Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände*, BVZ 1030.1, Bd. 3, 2 (Botanik 2, 2), S. 878:

2) Die bauchige [Wirtelrelke] (*Hamelia ventricosa*).

Blätter spitz-oval, glatt und zu dreien, Blumen gelb, glockenförmig, lang gestielt, in Endtrauben. Westindien und Mexico, auf Hügeln in Büschen, sehr gemein; ein großer stattlicher Baum, der sehr breite Bretter zu Tischen und Schränken gibt; hat das feine Korn der Rüster mit vielen lichtbraunen oder grauen Wellen, was sich sehr schön ausnimmt, heißt daher bey den Schreibern Prinzenholz; [...]

›**Ich bin mir eines Aktes der Selbstverlängerung bewußt**‹, hatte ich mich mit 16=17 immer im SCHOPENHAUER verlesen (id kurz n Vorrede zu seinen ›Gedichten‹; in Wirklichkeit stand ›Verläugnung‹

Arthur Schopenhauer, *Parerga und Paralipomena, Einige Verse*, BVZ 747.1, Bd. 5. S. 690:

Einige Verse.

Ich bin mir eines Aktes der Selbstverleugnung bewußt, indem ich dem Publiko Verse vorlege, die auf poetischen Werth keinen Anspruch zu machen haben; schon weil man nicht Dichter und Philosoph zugleich seyn kann. Auch geschieht es einzig und allein zu Gunsten Derer, die dereinst, im Laufe der Zeit, an meiner Philosophie einen so lebhaften Antheil nehmen werden, daß sie sogar irgend eine Art von persönlicher Bekanntschaft mit dem Urheber derselben wünschen werden, die dann aber nicht mehr zu machen seyn wird. Da nun in Gedichten, unter der Hülle des Metrums und Reims, der Mensch sein subjektives Inneres freier zu zeigen wagt, als in der Prosa, und sich überhaupt auf eine mehr rein menschliche, mehr persönliche, jedenfalls ganz anderartige Weise mittheilt, als in Philosophemen, und eben dadurch einigermaßen näher an den Leser herantritt; so bringe ich jenen Theilnehmenden späterer Zeit das Opfer, einige, meistens aus der Jugendzeit stammende, poetische Versuche hieher zu setzen, in der Erwartung, daß sie mir es Dank wissen werden; wobei ich denn die Uebrigen bitte, Dies als eine Privatsache zwischen uns zu betrachten, die hier zufällig öffentlich vorgeht. Verse

drucken lassen ist in der Litteratur was in der Gesellschaft das Singen eines Einzelnen ist, nämlich ein Akt persönlicher Hingebung; – zu welchem ganz allein die besagte Rücksicht mich hat vermögen können.

›BLEAKHOUSE=Fantasien‹ [...] (im 2. Kapit’l; das ›shining figure‹ hat weder MEYRINK noch sonst ein Übersetzer mit gegeben)

Charles Dickens, *Bleak House*, drei englische Ausgaben BVZ 519.3–5; dt. *Bleakhaus*, aus dem Englischen von Carl Kolb, BVZ 519.6, und *Bleakhaus*, in der Übersetzung von Gustav Meyrink, BVZ 519.7. Die Übersetzung Gustav Meyrinks basiert auf der von Carl Kolb. Auf dem Vorsatz der Meyrink-Übersetzung:

Arno Schmidt 17.III.67 (die alte Dickens Ausgabe v. 1930!)

Erkenntnis 28.VIII.69: es ließe sich noch verbessern!! Sch.

Dickens:

My Lady Dedlock (who is childless), looking out in the early twilight from her boudoir at a keeper’s lodge and seeing the light of a fire upon the latticed panes, and smoke rising from the chimney, and a child, chased by a woman, running out into the rain to meet the shining figure of a wrapped-up man coming through the gate, has been put quite out of temper. My Lady Dedlock says she has been “bored to death.”

Carl Kolb:

[...] und ein Kind, von einer Frau verfolgt, lief hinaus in den Regen einem in einen dicken Rock gehüllten Mann entgegen, der zum Thore hereinkam.

Gustav Meyrink:

[...] und ein Kind, verfolgt von einer Frau, lief hinaus in den Regen, einem in eine Kapuze gehüllten Mann beim Parktor entgegen.

Gemeint ist wohl eine im Dämmerchein des frühen Zwielichts schimmernde, in einen Umhang eingemummte Gestalt.

›**AlexanderLieder**‹

Heinrich Weismann (Hrsg.), *Alexander, Gedicht des zwölften Jahrhunderts*, BVZ 128.

›**Nesthäkchen**‹=Serien

Else Ury, *Nesthäkchen*, Kinderbuchreihe mit 10 Bänden, Berlin 1913–1925.

Noch einmal 237:112.

MEYER, ›**Horribunda**‹; (das hatt’ich ma früher gelesen; war so ein Stück aus der Zeit der FrühRomantik gewesen, und sehr phantastisch

Karl Goedeke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, BVZ 7, Bd. 2, S. 1094:

§. 268.

In Schlesien und Polen waren wenige so arbeitsam wie der Riemer *Schlenker* und sein Landsmann *Presser*, was nach den Proben des Fräuleins v. *Wundsch* und der Frau v. *Wallenrodt*, die Schillers Räuber fortsetzte, nicht zu bedauern ist. *Elogius Meyer* starb zu früh, um

das Talent, das in seiner Horribunda sich ankündigte, abklären und ausbilden zu können. [...]

865) **Wilh. Ferd. Eulogius Meyer**, geb. 1784 zu Breslau; Dr. d. Philos., 18. Mai 1805 in Breslau. – 1) Klio-Thalia. Bresl. 1801. – 2) Eros, dichterische und witzige Aufsätze. Berl. 1805. 8. – 3) Horribunda; Drama in 5 A. Berl. 1805. 8.

Nachtrag dazu S. 1172:

S. 1094. Nr. 865. **W. Elogius (nicht Eulogius) Meyer**. 3) Horribunda. Ein Drama in drei Acten. Berl. 1805.

86 S. 8. (Das Drama gehört der phantastischen Romantik an.)

DELIUS; (DELIUS hör' ich immer!), ›On hearing the first Cuckoo in Spring‹.

Frederick **Delius**, *On Hearing the First Cuckoo in Spring*, Tongedicht für kleines Orchester, 1912.

Elgar's ›King Arthur‹-Suite.

Edward **Elgar**, *King Arthur Suite*, Bühnenmusik zu einem Schauspiel von Lawrence Binyon, 1923.

Skrjabin, ›Poème du Feu‹

Alexander **Skrjabin**, *Prométhée. Le Poème du feu*, Sinfonische Dichtung, 1909/10.

ein ›Cello=Concert‹ von **PENDERECKI?**

Krzysztof **Penderecki**, *Concerto per violoncello ed orchestra Nr. 1*, 1972.

›GalaAbend der Oper‹ aus der Metropolitan [...] die geheimnisvolle Unschönheit der Joan Sutherland
Joan Sutherland (1926–2010), australische Opernsängerin (Sopran).

das verführt zu Dunst und Glanz; (hat übrjens schon **RÜCKERT** gewußt: ›vielleicht weil ich unmusikalisch bin, ist für des Wortes Wohllaut scharf mein Sinn.‹)
Friedrich **Rückert**, *Poetisches Tagebuch*, 1853, BVZ 290.5, S. 128:

Ich habe nie um eure Gunst gebuhlt,
Die strenge Kunst hat meinen Vers geschult,
Doch ihr seid von der laxen Observanz,
Und statt der Schönheit liebt ihr Dunst und Glanz:
Ja, wird ein schön Gefühl euch eingefloßt,
So stört euch nichts, was holpert oder stößt:
Misklänge hört ihr wohl in der Musik,
Nur für die Sprach' ist euer Ohr zu dick.
Vielleicht weil ich unmusikalisch bin,
Ist für des Wortes Wohllaut scharf mein Sinn.

Klein=Tsakirides las über Ästhetik für CDU=Politiker
Vagelis **Tsakiridis** (* 1936), deutsch-griechischer Schriftsteller, Übersetzer und Bildhauer.

De Chirico, ›Melancholie & Mysterium einer Straße‹.
Giorgio de **Chirico**, *Melancholie und Mysterium einer Straße*, auch *Geheimnis und Melancholie einer Straße*, 1914.
Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.



© VG Bild-Kunst, Bonn 2021

René Magritte?; [...] Einzelnes war bezaubernd, die ›Magie Noire‹ oder die ›Graces Naturelles‹

René Magritte; s. Nachweis zu [106:033](#).

Fr. GERLACH, ›Der Herbst‹)

Friedrich **Gerlach** (1903–1972), deutscher Maler, *Der Herbst*. Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.

CASPAR DAVID FRIEDRICH? : fehlt die Ruhe
Caspar David Friedrich. Mit 30 / meist farbigen Bildern, BVZ 688. Unter Alice Schmidts Büchern befinden sich noch: Caspar David Friedrich, *Das graphische Gesamtwerk*, München 1974, aus der Reihe bei Rogner & Bernhard, aus der Schmidt Bände über Jacques Callot, Gustave Doré, Albrecht Dürer, Grandville und Ludwig Richter besaß; außerdem: Werner Hofmann (Hrsg.), *Caspar, David Friedrich 1774–1840, Kunst um 1800. Ein Ausstellungszyklus der Hamburger Kunsthalle 1974/75*, München 1974.

090:001

Annekathrin Bürger war (sehr) hübsch gewesen, im ›Don Gil con las calzas verdes‹

Tirso de Molina (Gabriel Téllez), *Don Gil von den Grünen Hosen (Don Gil de las calzas verdes)*, Komödie, Inszenierung durch das DDR-Fernsehen Ende der 1960er, Wiederholungen Anfang der 1970er. **Annekathrin Bürger** (* 1937) spielte Donna Juana, ein übermütiges, schalkhaftes Mädchen, das sich als Mann verkleidet (eine grüne Hose anzieht), um ihrem Geliebten nahe zu bleiben.

Bereits ZT6 805:033, als Marginalie zu »Gil Blas«:

(: »Die mit den Grün' Hosn?«, (Fr, –))

angeregt : ? / (de las calzas verdes : ”kenns'D'nn dén?) / : »Nu till-ä-wisch'n –«)

und dann, im ›Orpheus id Unterwelt‹, die Diana, (den Namen hatt'ich leider nur fragmentarisch ... : ›{**Gina (reGina?)**}‹, ›M... (Mar...)‹ – krix nich mehr zusamm'.

Regina Marheineke (1935–2017) sang und spielte 1971 die Diana in: Jacques Offenbach, *Orpheus in der Unterwelt*.

Marek Janowski dirigierte das Philharmonische Staatsorchester Hamburg und den Chor der Hamburgischen Staatsoper.

089:113

›L'amor marina, oder der Corsar aus Liebe‹ von JOSEF WEIGL; (von Dem hattn se früher bereits den ›Adrian van Ostade‹ gegebm, und sogar eine ›Francisca‹ (näm'ich ›von Foix‹))

Brockhaus⁷, BVZ 1, Bd. 12, S. 138f.:

Weigl (Joseph), ein berühmter Operncomponist, 1766 zu Eisenstadt in Ungarn geb., wo sein Vater erster Violoncellist der fürstl. Esterhazy'schen Capelle war, machte s. ersten musikalischen Studien zu Kornneuburg unter Albrechtsberger's Leitung. Sein Vater, der ihn zum Studium der Medicin bestimmt hatte, war nicht wenig überrascht, zu entdecken, daß der Sohn schon in seinem 15. J. heimlich eine kleine Oper componirt hatte. Gluck und Salieri bewirkten, daß dieser erste Versuch vor dem Kaiser aufgeführt wurde, der auch das junge Talent aufmunternd belohnte. Mit desto größerm Eifer setzte W. sein Studium der Musik fort, ohne s. wissenschaftlichen Studien, die sich nun auf das Recht wendeten, zu vernachlässigen. Der Studienpräses van Swieten war s. großer Gönner, in dessen Hause er die Werke der ältern berühmten Meister hörte und die größten musikalischen Geister seiner Zeit kennen lernte. Von nun an widmete er sich ausschließlich der Musik, wofür Salieri's Rath auch den Vater gewann. Dieser edle Mann nahm den jungen W. ganz in seinen Unterricht, den er ihm theoretisch und praktisch ertheilte, und sorgte dafür, daß sein Lehrling noch 3 Jahre ihm als Gehülfe in der Operndirection zur Seite gesetzt wurde. Auch ließ er ihn verschiedene Versuche in der Composition für den Gesang machen, [...] Unter seinen damaligen Opern gefielen »Guiletta e Pierotto«, »I solitarij«, »L'amor marinaro« (auch deutsche: »Der Corsar aus Liebe«) und die deutsche Operette: »Das Dorf im Gebirge«. [...] Kurz darauf componirte er die liebliche kleine Oper »Adrian von Ostade«. [...] Man kann in seinen Werken 2 Manieren unterscheiden. Die frühern zeichneten sich durch einen frischen natürlichen Reiz und fröhlichen Glanz der Melodien aus, was ihren Erfolg in Italien vorzüglich bewirkte. Hierher gehören vornehmlich »Principessa d'Amalfi«, s. »Amor marinaro« (›Der Corsar aus Liebe‹), die schöne Musik der »Uniform«, nebst mehren reizenden Balletmusiken. Eine neue Manier, deren Charakter eine weiche, einschmeichelnde Sentimentalität ist, findet man in der Oper: »Das Waisenhaus«, welche er gleich nach seiner Rückkehr nach Wien (1808) schrieb, in der beliebten »Schweizerfamilie« (1809), dem »Einsiedler auf den Alpen«, »Francisca von Foix«, eine nicht nach Verdienst bekannte Oper, und dem »Bergsturz von

Goldau« (1812), welche eine besondere Art der Rührungsober auf der deutschen Bühne einheimisch und den Componisten einige Zeit zu einem Lieblinge des deutschen Opernpublicums machten. [...]

SALIERI's ›Tarar‹ (= Axur); (sein ›Jahrmarkt von Venedig‹ war nett gewes'n!)

Brockhaus⁷, BVZ 1, Bd. 9, S. 599f.:

Salieri (Antonio), ein berühmter, Italien und Deutschland gemeinschaftlich angehörender Componist, kaiserl. Capellmeister in Wien, geb. zu Legnago, einer venet. Festung, 1750. [...] Bald darauf componirte er »La grotta di Trofonio« und s. herrliche Oper »Tarare« zu dem franz. Text von Beaumarchais (1785), welche er 1781 selbst in Paris aufführte und nachher für die ital. Bühne, nach La Ponte's Bearbeitung, u. d. N. »Axur, König von Ormus«, auf die Bühne brachte, wofür der Kaiser Joseph ihn mit 200 Dukaten beschenkte, denen er einen Jahrgeloh von 300 Dukaten beifügte. – [...] Für die Bühne hat er seit 1772 eine Reihe von deutschen und ital. Opern, 39 an der Zahl, componirt, von denen mehre zu den Werken vom ersten Range gehören. Die bekanntesten sind, außer den genannten: »La scuola dei gelosi«, »La ciffra« (›Das Kästchen mit der Chiffre‹), »Palmira« (1795), »Armida«, »Der Jahrmarkt von Venedig«, »Semiramide« &c. [...] Er starb am 7. Mai 1825 nach schmerzlichen Leiden und wiederkehrenden Zuständen der Bewußtlosigkeit, in welchen er sich schwerer Verbrechen anklagte, deren s. Seele nicht fähig war. E. T. A. Hoffmann schildert eine Aufführung von Axur in: Hans von Müller (Hrsg.), E. T. A. Hoffmann im persönlichen und brieflichen Verkehr. Sein Briefwechsel und die Erinnerungen seiner Bekannten, BVZ 221.3, Bd. 1, S. 76f. Seine Beschreibung schließt mit dem Seufzer:

Ach Freund, eine einzige so komponirte Oper könnte das Glück meines Lebens machen!

AUBER, ›Der Schnee; (›Das ehrene Pferd; ›Die Sirene)

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 3, S. 62:

Auber (spr. Ohbär, Daniel François Esprit Jacques), geb. 1784 zu Caen, Sohn eines reichen, aber durch die vorletzte Revolution insolvent gewordenen Kaufmanns, fing, selbst zum Kaufmann bestimmt, erst nach Verlust des väterlichen Vermögens an, die bisher als Liebhaberei betriebene Musik zu seinem Berufe zu wählen. Das bis dahin versäumte nachzuholen, war ihm kaum möglich; doch ward er Cherubinis Schüler. Hauptsache war ihm Ruhm u. Gewinn. Rossini's glänzende Erfolge bestimmten ihn, diesem zu folgen; u. den Neigungen des Publikums nachgebend, mit den Bühneneffecten bekannt, glücl. in der Wahl der Texte u. durch ausgezeichnete Sänger gehoben, erhielt er mit seinen Opern die allgemeinste Theilnahme; es sind: *le sejour militaire, le testament et le billet doux, la bergère châtelaine, Emma Leicester* u. *la neige* (od. Schnee,

sehr beliebt), das Concert am Hofe, *Leocadia, le timide* u. *Fiorilla*, die berühmtesten sind: die Stumme von Portici, der Maurer u. Schlosser, die Neuverlobte (Braut), *Fra Diavolo*, le serment, der Gott u. die Bajadere, Gustav III., l'Estocq, der Falschmünzer, die Weißkappen. [22:037] das ehernen Pferd, die Gesandtin, der schwarze Domino, der Feensee. Die Musik ist leicht u. gefällig, angenehme Vaudevillemelodien bestechen das Ohr, aber eigentliche Tiefe ist nicht darin. Die mit deutschen Titeln genannten Opern sind auch auf das deutsche u. andre Theater gekommen.

Heinrich Heine, *Musikalische Berichte aus Paris, Musikalische Saison von 1844, Zweiter Bericht, Paris, den 1. Mai 1844*, BVZ 208.1, Bd. 11, S. 301:

Während die *Académie de musique* aufs jammervollste darniederlag und die Italiener sich ebenfalls betrübsam hinschlepten, erhob sich die dritte lyrische Szene, die Opera-comique, zu ihrer fröhlichsten Höhe. Hier überflügelte ein Erfolg den andern, und die Kasse hatte immer einen guten Klang. Ja, es wurde noch mehr Geld als Lorbeeren eingeerntet, was gewiß für die Direktion kein Unglück gewesen. Die Texte der neuen Opern, die sie gab, waren immer von Scribe, dem Manne, der einst das große Wort aussprach: »Das Gold ist eine Schimäre!« und der dennoch dieser Schimäre beständig nachläuft. Er ist der Mann des Geldes, des klingenden Realismus, der sich nie versteigt in die Romantik einer unfruchtbaren Wolkenwelt, und sich festklammert an der irdischen Wirklichkeit der Vernunfttheirat, des industriellen Bürgertums und der Tantième. Einen ungeheuren Beifall findet Scribe's neue Oper: »Die Sirene.« wozu Auber die Musik geschrieben. Autor und Komponist passen ganz für einander; sie haben den raffiniertesten Sinn für das Interessante, sie wissen uns angenehm zu unterhalten, sie entzücken und blenden uns sogar durch die glänzenden Facetten ihres Esprits, sie besitzen ein gewisses Filigrantalent der Verknüpfung allerliebster Kleinigkeiten, und man vergißt bei ihnen, daß es eine Poesie gibt. Sie sind eine Art Kunstloretten, welche alle Gespenstergeschichten der Vergangenheit aus unserer Erinnerung fortlächeln, und mit ihrem koketten Getändel wie mit Fauenfächern die sumsenden Zukunftgedanken, die unsichtbaren Mücken, von uns abwedeln.

»Die Matrosen« von FLOTOW; (auch nicht übl)

Friedrich von Flotow, *Le naufrage de la Méduse*, Oper, 1839; 1845 für Hamburg umgearbeitet zu *Die Matrosen*.

SPOHR, »Peter von Apone« (nach TIECK)

Brockhaus⁷, BVZ 1, Bd. 10, S. 509f.:

Spohr (Ludwig), berühmter Violinspieler und sehr eigenthümlicher Componist. Er ist der Sohn eines Arztes, zu Seesen im Braunschweigischen um 1783 geb.; sein Lehrer im Violinspiel war der wackere Violinist Maucourt. [...] Minder ansprechend war der »Bergegeist«; s. letzte Oper: »Peter von Apone«, ist bisher nur in

Kassel gegeben worden. [...] Auf jeden Fall aber gehört S. zu den größten jetzt lebenden Tonkünstlern und Tonsetzern, der auch als Mann von hoher Bildung und würdigem Charakter auf einer hohen Stufe der Kunst steht und zu den Zierden Deutschlands zu rechnen ist.

REICHARDT, »Die Geisterinsel«, (nach SHAKESPEARE's »Sturm«; der GOTTER'sche Text war übrijs noch mehrmals komponiert wordn!)

Karl Goedeke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, BVZ 7, Bd. 2, S. 645f.:

432. Frdr. Wilh. Gotter, geb. zu Gotha 3. Sept. 1746, [...] 1772 geh. Secretär in Gotha, wo er 18. März 1797 starb. [...] 28) Die Geisterinsel, Singsp. in 3 Akten (nach Shakespeares Sturm. Musik v. Zumsteeg.) Lpz. 1799 q. Fol.; Musik von Reichardt. Berl. 1799. 4.; auch von Fleischmann und von Haake componiert. –

die (seinerzeit berühmte) »Cosa rara« vom MARTINI (= »Lila, oder Schönheit und Tugend«)

Brockhaus⁷, BVZ 1, Bd. 7, S. 465f.:

Martin (Vincenzo), in Valencia geb., einer der beliebtesten Componisten in der ältern ital. Manier, [...]. Den meisten Ruf erwarb er sich 1787 daselbst [in Wien] durch seine Oper »Cosa rara« (»Lila, oder Schönheit und Tugend«), welche Musik wegen ihrer Lieblichkeit und Anmuth auf ital. und deutschen Theatern noch jetzt gern gehört wird, obgleich Mozart von ihr gesagt haben soll, in 20 J. werde sie nicht mehr gefallen. Sie ward zum ersten Male bei Gelegenheit der Vermählung des königl. sächs. Prinzen, jetzigen Königs Anton, aufgeführt. [...]

JOSEF WÖFLI, »Der Höllenberg«, (die alte Zauber-Oper, von '95)

Brockhaus⁷, BVZ 1, Bd. 12, S. 370f.:

Wöfl (Joseph), geb. zu Salzburg 1772, bildete sich unter Leop. Mozart und Mich. Haydn (ebenfalls in Salzburg) zu einem beliebten Componisten (besonders für das Pianoforte) und zu einem der fertigsten Pianofortespieler, wobei ihn die Natur selbst durch eine ungemene Größe und Gelenkigkeit der Hand unterstützt zu haben schien. Als Mozart's Ruhm ganz Deutschland erfüllte, entschloß sich W's Vater, ihm seinen Sohn zur Vollendung seiner musikal. Laufbahn zuzuschicken. Mozart wurde W's treuester Freund und empfahl den 18jähr. Jüngling dem poln. Grafen Oginski zum Capellmeister. Bei dem Ausbruche der poln. Revolution 1794 verlor der Graf sein Vermögen; W. ging 1795 nach Wien. Hier fing er an, für das Theater zu componiren, und seine Zauberoper: »Der Höllenberg« (1795) und »Der Kopf ohne Mann«, Operette (1798), erwarben ihm lauten Beifall. Damals verheirathete er sich mit einer geachteten Schauspielerin, allein seine Ehe war nicht glücklich, und W. machte 1799 ohne seine Frau eine Reise durch Deutschland. Er war seitdem fast beständig auf Reisen und erwarb sich durch seine ungemene Fertigkeit und durch die Leichtigkeit

und Sicherheit, mit der er die größten Schwierigkeiten überwand, den Ruf eines der größten Virtuosen auf seinem Instrument. 1801 kam er nach Paris, wo er allgemeine Bewunderung erregte, und zugleich eine franz. Oper für das *Théâtre comique*: »*Lamour romanesque*«, in einem Act schrieb und daselbst zur Auf-führung brachte. 1805 ging er nach England, wo er 1812 starb. [...]

(die setzten auch gute-junge {Sänger (Sängerinnen)} ein: da war neulich eine Barbara Gubitsch, eine Altistin gewesen!)

Barbara Gubisch (* 17.9.1938), Mezzosopran. 1970 Preisträgerin des 1. Zentralen Leistungsvergleichs junger Opersänger der DDR. Ab 1971 Mitglied der Staatsoper Dresden, Gastspiele im Osten und im Westen. Sang Alt- und Mezzosopran-Rollen.

WINTER: »Das unterbrochene Opferfest«, »Der Bettelstudent« (sic!); »Maria von Montalban«; »Kalypso« (hier war die Ouvertüre schon überraschend gut gewesen!); oder sein »Mohammed«, mit schönen Cavatinen, und glänzdn Finalen

Brockhaus⁷, BVZ 1, Bd. 12, S. 337f.:

Winter (Peter v.) gehört zu den ausgezeichnetsten Gesangscomponisten s. Zeit. Er war geb. zu Manheim 1754 und Sohn eines Brigadiers der kurpfälzischen Garde. [...] Bald darauf schrieb er die ebenfalls zu ihrer Zeit beliebten Singspiele: »Das Hirtenmädchen« und »Der Bettelstudent«, und 1787 die Oper »Bellerophon« für Manheim. [...] 1795 und 1796 reiste er nach Prag und Wien; am letztern Orte schrieb er (1796) auch die dramatische Musik, welche ihn am meisten berühmt gemacht und ihm einen der ersten Plätze unter den deutschen Opercomponisten erworben hat, seine überall bekannte und beliebte Oper: »Das unterbrochene Opferfest«. Die Neuheit und Lieblichkeit s. Melodien, die treffende Charakteristik der Personen und ihrer mannigfaltigen Situationen, das Sprechende in der Declamation und die effectuelle Instrumentirung: Alles Dies sind Vorzüge, welche sich selten in einem dramatischen Werke vereinigen, und die daher auch diese Oper beim ganzen Volke beliebt gemacht haben. [...] 1800 schrieb er den »Sturm« (nach Shakspeare) für München, und 1801 für dieselbe Bühne die erste Oper: »Maria von Montalhan« (nach dem Sujet der »Lanassa«), eine gediegene Musik, die Vieles enthält, was sich dem »Opferfeste« gleichstellen läßt. 1802 unternahm er s. Reise nach Frankreich und England. In Paris schrieb er in dems. J. die Opera seria »Tamerlan«, in London 1803 die Opern: »Kalypso« (aus welcher die schöne Ouvertüre allgemein bekannt ist). »Kastor und Pollux«, und 1804 die Opern: »Proserpina« und »Zaire«, welche er späterhin für die deutsche Bühne umgearbeitet hat. [...] Gleichwol hat W. auch in dieser Periode eine ernste Oper geliefert, welche in Italien wie in Deutschland als ein eigenthümliches

Meisterwerk anerkannt worden ist: dies ist »Mohammed«, deren schöne Cavatinen und glänzende Finales zu den besten neuern Gesangstücken gehören. [...] Als er 1814 seine 60jährige Dienstfeier beging, erhob ihn der König v. Baiern zum Ritter des bairischen Civilverdienstordens. W. starb zu München am 17. Oct. 1825. Carl Millöcker, *Der Bettelstudent*, Operette in drei Akten, 1882, Libretto F. Zell und R. Genée.

»Don Sylvio von Rosalva«, komische Oper in 5 Akten
Carl Goedeke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, BVZ 7, Bd. 2, S. 1109:

954) Samuel Gottl. Bürde, geb. 7. Dec. 1753 zu Breslau, Kammersecretär daselbst, 1804 Kanzleidirector, † 28. Apr. 1831 zu Berlin. – Unter seinen mancherlei Versuchen glückten ihm die im geistlichen Liede am besten. – [...] 7) Operetten. Königsb. 1794. 8. (Don Sylvio v. Rosalva, kom. Oper in 5 A. nach Wieland. – Die Regata zu Venedig, oder die Liebe unter den Gondolieren, in 3 A.) – [...]

Ein Ballett, »Ariella, oder die Blume des Arno« (auch das noch); (aber das hatt'ich schon ma irgndwo ... id Literatur ... ? – : hatte FELIX DAHN es, in Mailand, gesehen?)

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 3, S. 533: Nach Landessitte ward hinter jeden Aufzug (der Schillerschen Räuber!) der Aufzug eines höchst unsinnigen Ballettes eingeschoben: »Ariella oder die Blume des Arno«: – die Handlung schien mir aus »Leonardo und Blandina« der Fliegenden Blätter entlehnt! In der Nacht peinigte mich der furchtbare Traum, ich müsse den Sinn dieser Handlung erklären. Es war wohl Alldruck und der letzte Fieberanfall.

090:032

Baalzebul (= Der Herr d Wohnung)

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 2, S. 209:

Beelzebul (Beelzebul) [...] ist Matth. 10, 25; 12, 24. 27; Mark. 3, 22; Luk. 11, 15. 18f. Name des Obersten der Dämonen [...], d.h. wol des Satans, nicht etwa eines anderen Fürsten im Reiche der bösen Geister (doch vgl. die Bezeichnung des Asmodi als »König der Schemim«. s. Artik. Asmodi). Die L.A. mit λ am Ende ist auch dadurch begünstigt, dass [...] Matth. 10, 25 auf den Namen anzuspielden scheint: [hebr.] »Herr der Wohnung« [...].

1) *Baal Zebul* [...]

»an seinem Rock war [...] ausgefaltet war«, (KUNG).

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855, S. 55:

Das dritte classische Buch, *Lün yü*, oder *Philosophische Unterhaltungen*, ist eine Sammlung von Aussprüchen und Maximen, welche Confucius gelegentlich, sich gegen seine Schüler geäußert. Sie sind verworren zusammengestellt und enthalten viele ganz triviale Sätze über Moral und Politik, neben einigen tiefen Gedanken, und allerlei Einzelheiten über Charakter und Art des Con-

fucius. Das Lün yü bemerkt zum Beispiel daß er sehr rasch ging, wenn er Gäste empfangt, und daß er die Arme auseinander gebreitet hielt, wie der Vogel die Flügel. An seinem Rocke war der rechte Aermel kürzer als der linke; er aß nur solches Fleisch, das rechtwinklig zerschnitten, und setzte sich auf keine Matte, die nicht ganz regelrecht ausgebreitet war. Auch zeigte er niemals auf etwas mit der Fingerspitze.

090:057

»... schleichen auch nich um's Haus, um mir ein Röschen zu verehren. –«

Carl Spindler, *Die Nonne von Gnadenzell*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 40, S. 53:

Ein Jeder hat seine Feinde, und nicht immer kann man sich vor deren Praktiken und ihrer Nähe hüten. So habe ich erfahren, daß der Friedingen, der stets mit mir in Zwist und Neckerei lebt, erst neuerlich zu Achalm und wohl selbst hier zu Urach gesehen wurde. Der schleicht auch nicht herum, mir ein Röslein zu verehren, und Hinterlist hat leichtlich Spiel gegen eine offene Stirn.

vor den BOSCH

Hieronymus Bosch, *Der Garten der Lüste*; s. Nachweis und Abbildung zu 87:014.

090:070

zu erstaunlich Liebliches steht auf dem Spiel

Balduin Möllhausen, *Wildes Blut*, BVZ 266.1, Serie 3, Bd. 1, S. 22:

»Exactly, Herr,« antwortete Tiptoe, [...]. »[...] Aber merken Sie auf, was ich kalkuliere. Verstecken Sie sich da drüben, daß niemand Sie bemerkt, aber behalten Sie mich im Auge. Sind's der Rebellen zu viel für mich, so schießen Sie alle nieder; aber nicht vorher, nein, nicht vorher, zu erstaunlich Liebliches steht auf dem Spiel.«

Der Flüchtling wagte keine Einwendungen zu erheben.

diese herbstillchen Vließ

Carl Weisflog, *Der Denkzettel*, BVZ 326, Bd. 6, S. 236:

Nun zum ersten Male fehlte Florchens verständige Hilfe, und Hans Michels Beine mußten durch alle mögliche Hebel in Bewegung gesetzt werden, zwei kunstfertige Jungfrauen, das Perrücken- und Lockengenie mit seinen Scheren und Eisen und alles sonst Nöthige zur Sache herbei zu schaffen. Ströme von Palmseifenlauge mischten sich mit den ganz heterogen duftenden Abflüssen des gräflichen und Propstbades und rieselten in den erstaunten Zacken. Die Schmink- und Pomadebüchsen überzogen die herbstillchen Vließ mit dem Frühlingshauche der Jugend, und Laugier's Geister durchfächelten die Atmosphäre mit den Extracten der würzigen Blumenwelt und des Balsamstäudleins von Mekka.

090:081

Corpo bianco di monaca

Carl Spindler, *Bonaccia. Gestirnte Nächte auf dem mittelländischen Meere*, BVZ 306.2, Bd. 57, S. 30:

Ich setzte in meiner Noth und Langeweile all mein Vertrauen auf den heiligen Xaver, der ein Patron der Reisenden ist, und bemühte mich, Passagiere zu fangen. Was gab's jedoch? Beim weißen Leib der Nonne!*) Ein paar hungrige und durstige Deutsche mit langen Haaren und kurzen Röcken, ein halb Dutzend betrunkenere Schweizer vom Real Porco**) die vom Urlaub zurückkehrten, und einen Sohn des heiligen Dominikus, den ich um Gotteswillen mitnahm.

*) »Corpo bianco di monaca!« Lieblingsfluch der Neapolitaner.

**) Spitzname des dritten Schweizerregiments in neapolitanischen Diensten.

090:098

1 Stoß von deren Bauch schnellte mich damals in die Venus hinauf

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 44:

Der Herr Graf, erwiederte jener: übersehen in heroischer Zuversicht, daß das Ihrige an Kraft und Muthwillen als der Oberste der vierbeinigen erscheint und wohl augenblicklich mit mir durchgehen oder mich in die Venus hinaufschnellen würde.

a noble cellar of cordials!

Joseph Addison/Richard Steele, *The Spectator*, No. 561, Wednesday, June 30, 1714 (Addison), BVZ 1046, Bd. 4, S. 304:

These Ladies, upon their first Institution, resolved to give the Pictures of their deceased Husbands to the Club-Room, but two of them bringing in their Dead at full Length, they cover'd all the Walls: Upon which they came to a second Resolution, that every Matron should give her own Picture, and set it round with her Husbands in Miniature.

As they have most of them the Misfortune to be troubled with the Cholick, they have a noble Cellar of Cordials and strong Waters. When they grow Maudlin, they are very apt to commemorate their former Partners with a Tear. But ask them which of their Husbands they condole, they are not able to tell you, and discover plainly that they do not weep so much for the Loss of a Husband, as for the want of one.

090:121

alte Henn'n gebm {gute \ viel} Brühe.)

Carl Spindler, *Der Koch des Cornaro*, BVZ 306.1, Bd. 70, S. 153f.:

»Sieh da! Scappi ein Vertheidiger von Blumenkünstlerinnen! Hast gewiß eine Herzensdame in Venedig,

und darum verreisest du so oft dahin?« – Scappi machte ein erzürntes Gesicht: »Ew. Gnaden – diese Vermuthung – sie schmerzt einen Mann, dessen Alter und Würdigkeit ihn vor solchem Verdacht sicher stellen sollten.« – »Ei, ei, warum so böse?« – »Ich hätte das nicht erwartet, Herr Luigi, gewiß nicht. Mein Alter – alte Hennen geben gute Brühe – und dann bin ich ein ernsthafter Wittwer, ein getreuer Vater.« – In der Form »Alte Hennen geben fette Suppen« sprichwörtlich.

(ich bin des selbstgezognen RunkelrübmGeistes dieser BauersFrauen müd)

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, *Die Königsbraut*, BVZ 221.1, Bd. 9, S. 193:

Aus jener Haustür mit dem Familienwappen tritt dir ein junges rotwangiges Mädchen entgegen, die mit ihren klaren blauen Augen und blondem Haar ganz hübsch zu nennen, und deren Bau vielleicht nur ein wenig zu rundlich derb geraten. Die Freundlichkeit selbst, nötigt sie dich ins Haus, und bald, sowie sie nur dein Bedürfnis merkt, bewirbt sie dich mit der trefflichsten Milch, einem tüchtigen Butterbrot und dann mit rohem Schinken, der dir in Bayonne bereitet scheint, und einem Gläschen aus Runkelrüben gezogenen Branntweins. [...] Und du siehst, geliebter Leser, wie nun Ännchen des Turmes enge Pforte öffnet und mit demselben Gabelfrühstück, wie du es soeben genossen, nämlich mit einer tüchtigen Portion Schinken und Brot nebst dem Runkelrübengeist hinaufspringt. [...]

S. 214:

Fräulein Ännchen sah schon alles aufgezehrt, alles neue Gemüse, die Hammelherde, das Federvieh, das eingesalzene Fleisch, ja selbst den Runkelrüben-Spiritus, und das trieb ihr die hellen Tränen in die Augen. [...]

Über diese Worte des Baron Porphyrio von Ockero-dastes wurde Fräulein Ännchen so vergnügt, daß sie, um zu zeigen, es käme ihr auch eben nicht darauf an, ihre Leckerbissen preiszugeben, im Begriff stand, dem Kleinen Krapfkuchen, den sie von der letzten Kirchweih aufgehoben, und ein Gläschen Runkelrübengeist anzubieten, wenn er nicht doppelten Bitter vorziehe, den die Großmagd aus der Stadt mitgebracht und als magenstärkend empfohlen. [...]

090:133

Anus longa, vivat Brevis!

Bereits 33:244.

diese ›Ringe‹ der Avaren

Therese Dahn, *Kaiser Karl und seine Paladine*; s. Nachweis zu 91:010.

so etwas wie ›Isolierter Staat‹

Johann Heinrich von Thünen, *Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie*, BVZ 830.

Iwó; vermeide Du nur frisch in allem, Bewegungen und Ausdrück'n, die Formen eines gebildeten Mannes

Balduin Möllhausen, *Der Haushofmeister*, BVZ 266.1, Serie 3, Bd. 6, S. 122:

Ehrerbietig verbeugte er sich; die Dame antwortete durch leichtes Neigen des Hauptes, worauf der Herr, in jeder Bewegung die Formen eines gebildeten Mannes verrätend, seine Aufmerksamkeit wieder in Anspruch nahm.

wenn Du Deinen Schritt etwas weniger monarchisch ...

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Ein Traum von den Beschäftigungen der abgeschiednen Seelen*; s. Nachweis zu 56:032.

090:179

Verdammt sei die Humanität!

Gustav Schilling, *Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalens Leben*; s. Nachweis zu 21:158.

090:190

angewandter Nichtigkeit

Wilhelm Raabe, *Abu Telfan*, BVZ 284.1, Serie 2, Bd. 1, S. 409:

»[...] O lassen Sie sich warnen, Hagebucher, heiraten Sie nicht! Der Nutzen ist gering und die Auslage an eleatischer Euthymia für den philosophischen Menschen viel zu bedeutend! Spreizen Sie die Beine auseinander, stemmen Sie die Füße fest, sperren Sie sich, sträuben Sie sich; o Hagebucher, Hagebucher, gehen Sie mir, gehen Sie sich, gehen Sie uns nicht auch verloren wie so viele andere, die ich kannte und welche der reinen Wissenschaft schnöde den Rücken wandten, um der angewandten Nichtigkeit unaufhaltsam in die Arme zu fallen!«

Feuerleiter der Begeisterung

Gustav Schilling, *Gottholds Abenteuer*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1829, Bd. 25, S. 105f.: Vergiß Du mich nur nie! bat sie küssend; Sophie trat zu uns. Ich warf einen Blick in ihr bleiches Gesicht, die Tante rief der Braut.

Sie sind am Ziele! lispelte die Freundinn, legte ihre heftig zitternde Hand auf die meine und die Worte starben auf ihren Lippen.

Stille Heldinn! fiel ich erschüttert ein: der Kampf dieser Stunde wird Ihren Sterbetag erheitern.

Er sey nicht fern! stammelte sie und verbarg ihre Thränen. Ich stieg betroffen von der Feuerleiter der Begeisterung herab, sprach von Freuden der Ent-sagung, von der Nichtigkeit des Sinnenrausches, von der Schwingkraft sympathischer Seelen und schlich jetzt der Unglücklichen nach, die, vom Jammer aufgelöst, aus dem Zimmer eilte.

crambe repetita

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kabes, [...] M.: 1) «*Brassica capitata, Kohl*» [...] 2) übr.: «wertloses, leeres Gerede» [...] – diese übr. Bed. dürfte aus der Pennälerspr. stammen: wat ee K.! (andauernd wiederholter, trockener Lehrstoff – cf. Juvenal VII, 154: *crambe repetita* «aufgewärmter Kohl»);

Potz Pagina & Locusblatt

Johann Gottfried Herder, *An Prediger. Zwölf Provinzialblätter*; s. Nachweis zu 23:026.

›Doktor‹ Olmers? : signe de science; ne prouve rien! – Gustave Flaubert, *Dictionnaire des idées reçues suivi du catalogue des idées chic*, BVZ 627.1, S. 54:

DIPLÔME. — Signe de science. — Ne prouve rien.

090:213

Der colossale MenschnWürfel

Carl Spindler, *Das Hotel Wisperling*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 92, S. 118:

Ich erschrecke ... betrachte die Figur, die über ein Schilderhaus geformt zu seyn scheint, das breite rothe Angesicht, die ungefügen rothen Hände, die ganze Gestalt, gehüllt in rothgestreiften Kattun; – mir wird etwas schwach zu Muthe, und dämlich und schwermüthlich frage ich:

Ist Sie die Person, die ... die Aufwärterin, das Zimmermädchen, wollt' ich sagen? (Mir wollte kaum das »Mädchen« aus dem Munde, im Angesicht des kolossalen Menschenwürfels, der vor mir stand.)

090:220

»Den will ich seh'n, Der radikaler iss als ich! –«

Friedrich Spielhagen, *In Reih' und Glied*, BVZ 305.7, Bd. 1, S. 452f.:

Ach was, entgegnete der kleine Mann hitzig: Schaffensdrang hin, Schaffensdrang her! Jeder ordentliche Kerl findet noch immer eine Stelle, wo er die Schulter an's Rad stemmen kann. Zum Kukuk! Ich will nicht von mir sprechen, obgleich ich den sehen will, der radikaler ist, als ich; aber da sind Sie selbst, da ist hier unser Doctor! Sind Sie denn nicht ganz in derselben Lage? Und fällt es Ihnen auch nur ein, den Großmogul spielen zu wollen und die ganze Karre kurz und klein zu schlagen, weil sie nun mal für den Augenblick feststeckt?

(er klopft an wie ein Räuber: ! –)

Carl Spindler, *Erzählungen bei Ebbe und Fluth, 2. Die Wallfahrt des Königs*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 43, S. 53:

Das war ein Thor mit guten eisernen Nägeln gespickt; an dem Thor eine lange Mauer, hinter der Mauer ein hohes Dach. Ein Edelfhof, mit einem Wort. Der König klopfte wie ein Räuber, und die Christenmenschen im Schlosse machten ihm auf, und führten ihn zu der wunderschönen Dame, der all die Herrlichkeit gehörte.

090:243

Docta Ignorantia

Roger-Henri Marijnissen, *Das Problem Hieronymus Bosch*, in: Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, S. 40, eine Zusammenfassung der Schlußsätze Charles de Tolnays über Boschs Triptychon *Der Garten der Lüste*:

DE TOLNAY kommt zu folgendem Schluß: Zugleich angezogen von den Freuden des Fleisches und verführt

durch die Verheißungen der Askese, zu gläubig, um der Ketzerei zu verfallen, aber zu hellichtig, um nicht die Verfehlungen des Klerus und die Schlechtigkeiten der Welt zu durchschauen, geblendet von der Schönheit und den Wundern der Natur und nicht willens, ihr göttlichen oder menschlichen Wert zuzuerkennen, sich begnügend mit der ›Docta ignorantia‹, enthüllt BOSCH die Widersprüche seiner Epoche und macht sie zum Grundthema seines künstlerischen Schaffens. Dabei geht er über einen BRANT, einen MURNER oder einen GEILER VON KAISERSBERG hinaus, die in ihrer Kritik an der Welt deren positive Seite vollkommen vernachlässigten. Der Maler dagegen erhebt die Alltagswelt zur Domäne hoher Kunst und entdeckt in ihr eine unheimliche, wenngleich eitle Schönheit. Seine Entdeckung führt zu einer neuen Souveränität des Bewußtseins, das nicht länger ausschließlich an die religiösen Lehren gebunden ist, sondern Ankündigerin jener Unabhängigkeit des Geistes wird, die künftige Generationen erst ganz erobern werden. Charakteristisches Kennzeichen der Spätphase jeder Kultur: in diesen einzigartigen Gemälden des verfallenden Mittelalters siegt die Wahrheit der inneren Welt, der einzig wahren, über die Lüge der äußeren.

Docta Ignorantia (Belehrte Unwissenheit) ist der Titel eines Werks von Nikolaus von Kues (Nicolaus Cusanus).

090:256

»Hah!; so muß es bei dem groß'n Faust ausgesehen habm! –«

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Die Dunkle Stunde*, BVZ 201.3, Bd. 4, S. 18f.:

Herr Richter meinte aber, in dieser malerischen Unordnung sei Poesie zu finden, und wenn er sich dieselbe mit väterlichem Wohlwollen betrachtete, so pflegte er zu sagen: »So muß es bei dem großen Faust ausgesehen haben, und wenn ich mich mit all dem Firlefanz plagen wollte, der ihm im Kopfe gesteckt, so sollte es mir nicht schwer geworden sein, in diese poetischen Räume einen passenderen Teufel zu citiren, als sein hinkender Mephisto war.«

Hunnibald=Meginfried

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 16, S. 52/54:

Trithemius, *Johann*, wurde den 1. Februar 1462 in dem unfern Trier an der Mosel gelegenen Dorfe Tritthenheim geboren, nach welchem er sich später, der Sitte der Zeit folgend, benannte. [...] Weitaus den größten Ruhm aber erwarb er sich als Historiker, und doch war dieser Ruhm zum großen Teile unverdient; Trithemius schrieb nicht als Geschichtschreiber, sondern er verfasste als Patriot und als Mönch Tendenzschriften zur Verherrlichung Deutschlands und seines Ordens; er trug deshalb kein Bedenken die vorhandenen Quellen höchst leichtfertig zu benutzen und wo es ihm an Quellen fehlte, solche zu fingiren (Hunnibald, Meginfried). So bleibt ihm zwar das Verdienst in Deutschland den ersten Grund

zur allgemeinen Gelehrten- und theologischen Literaturgeschichte gelegt zu haben, aber als Geschichtsquellen sind seine Schriften, so weit er nicht von seiner eigenen Zeit spricht, unbrauchbar.

Nehm dem Großen Ungewaschenen, (= JOYCE).

James Joyce, BVZ 549.

ZOLA und DOSTOJEWSKI? : völlig humorlos; Geschöpfe ohne echte Beziehung zu Kultur & Bildung; Menschen ohne Renaissance!

Bereits in: Arno Schmidt, *Dichtergespräche im Elysium*, BA 1/4, S. 262:

Du, der im beschränktesten Christentum haftet, der Mensch ohne Renaissance, das heißt ohne Maß, ohne Wissen, ohne gutes Heidentum, im halbtierischen Haß gegen alles Schöne [...]

Mit dem angesprochenen Fremden, der hier ins Elysium aufgenommen werden möchte, meint Schmidt sehr wahrscheinlich Dostojewski, s. die folgenden Nachweise und den Nachweis zu 286:001.

Arno Schmidt, *Dichter und ihre Gesellen*, BA 3/3, S. 285f.: *Dabei: wenn Kunst und Technik* lediglich auf die Antriebe und Arbeitshypothesen des Christentums angewiesen wären: in Höhlen wohnten wir noch, fellgekleidete Anachoreten, schäumenden Mundes um Dogmensplitter keifend! Höchste Spitze Dostojewskifiguren: Menschen ohne Renaissance; formlos; brackwassertretend; in allen rotten boroughs kauern, und literarische Schwedentrünke vomierend [...]

Arno Schmidt, *Atheist? : Allerdings!*, BA 3/3, S. 323:

Wenn wir Künstler lediglich auf die Antriebe und Arbeitshypothesen des Christentums angewiesen wären: höchste Spitze wären Dostojewskifiguren; Menschen ohne Renaissance; sündig-formlos; weichselzöpfige Trolle, Brackwässer des Geistes tretende; in rotten boroughs kauern; und literarische Schwedentrünke vomierend [...]

›L'Africana? : ›Schatz der Insel? : also DÄUBLER'S Prosa war ja wunderbar armselig

Theodor Däubler, *L'Africana*, BVZ 350.2; *Der Schatz der Insel*, BVZ 350.9. Es war damals noch nicht bekannt, daß *L'Africana* von Eckart Peterich stammt, der auch an *Der Schatz der Insel* mitarbeitete.

nichts reell Poetisches dabei!

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Wachtstubenabenteuer*, 1. Kap.: *Eine Post-Wachtstube*, BVZ 201.1, Bd. 5, S. 10f.: An der Glasthüre zur Packkammer bleibt er endlich stehen, schlägt die Arme über einander und blickt nachdenkend auf den großen Haufen von Paketen und Kisten aller Art. »Das habe ich mir früher alles so poetisch und schön gedacht,« sagte er nach einer längeren Pause mit leiser Stimme, »so den Vermittler der ganzen Welt zu machen, und wenn man gewissermaßen Phantasie hat, so kann man sich bei dem Anblick dieser kleinen schwarzen und grauen Dinge

gewisser seltsamer Gedanken nicht erwehren, da gehen Zettel und Briefe durch meine Hand und fließen in alle Welt hinaus – dem Einen bringen sie Lust und Freude, dem Andern Kummer und Schmerz. Und doch ist nichts reell Poetisches dabei! Es ist ein höchst langweiliges, trübes Leben! [...]«

Stifter

Adalbert Stifter, BVZ 308.

091:001

›Die Ringe‹ der Avaren

Therese Dahn, *Kaiser Karl und seine Paladine*; s. Nachweis zum nachfolgenden Absatz 91:010.

091:010

(: ›Was die oft, aber stets unklar erwähnten ›Ringe‹ d Avaren [...] durch welche d Räuber zum Raub ausritten‹. viii, 111 ff.) [...] das meiste ist noch beim FELIX DAHN anzutreff'n

Therese Dahn, *Kaiser Karl und seine Paladine*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 8, S. 111ff.:

Was die oft, aber stets unklar erwähnten ›Ringe‹ der Avaren anlangt, so ist wohl das folgende das Wahrscheinlichste. Diese Ringe waren die Form, in welcher das Raubreitervolk überhaupt seine Sicherung von Land und Beute bewerkstelligte und insofern auch seine ›Ansiedelungen‹. Es gab daher nicht bloß einen Ring der Avaren, sondern so viele als es Stützpunkte von avarischen Niederlassungen gab: daher sagen die Langobarden statt ›Ring‹ ›Feld‹ der Avaren. Die früher (791) vor Karls Andringen geräumten *munitiones et hringae* lagen offenbar viel weiter nordwestlich, als der jetzt von Istrien aus eroberte ›Hauptring‹ der größten Horde oder des *Chagans* selbst. Mag in den Schilderungen des Mönches von Sankt Gallen manches phantastisch sein – zumal die Maße, die Raumverhältnisse sind unklar, d.h. im Kopfe des Schilderers – es steht doch wohl fest, daß diese ›Königsburg‹, dies große ständige Heerlager (*campus*) gebildet war aus einem System von neun ineinander geschachtelten Ringen (*circuli*, ›hegni‹, d.h. Gehege): der äußerste, also weiteste Ring hatte einen Durchmesser gleich der Entfernung von ›Zürich bis Konstanz‹, sagt der Alamanne; also etwa 9½ deutsche Meilen. Der zweite Ring stand vom dritten ab »20 (deutsche) Meilen = 40 italische‹: diese Verkehrtheit erklärt sich wohl daraus, daß der Mönch die Entfernung zwischen Konstanz und Zürich irrig auf mehr als 20 deutsche Meilen anschlug. Jeder Ring hatte einen Außenwall von Eichen-, Buchen- oder Tannenpfählen, 20 Fuß hoch und 20 Fuß breit: die Zwischenfläche war mit härtesten Steinen oder mit zähester Kreide (*creta*, Lehm?) ausgefüllt, die Oberfläche der Wälle mit Rasen völlig bedeckt und mit Gebüsch bepflanzt (zur Deckung für die Verteidiger?). Zwischen den Wällen in der Grabensohle lagen nun die Höfe und Dörfer einander auf Rufeweite nahe, so daß Trompetenzeichen alles, was geschah,

von einer Siedelung zur andern melden konnten. Nur schmale, enge Pförtlein waren in diesen sturmfreien (*inexpugnabiles*) Wällen angebracht, durch welche die Räuber zum Raub ausritten.

091:020

aus den ›Gesammeltn Werkn (= 2 × 8)

Felix Dahn, *Gesammelte Werke*, BVZ 164.1, 2. Serien zu jeweils 8 Bänden.

091:049

›Konfuzius: [...] NICOLAI

Konfuzius, Friedrich Nicolai; von beiden keine Werke in Schmidts Bibliothek.

091:073

Viel BULWER.

Edward Bulwer-Lytton, BVZ 500.

Oh, IFFZEBUE und KOTZLAND.

August Wilhelm Iffland, BVZ 226 und BVZ 166; August von Kotzebue, BVZ 241 und BVZ 166.

Milliners of speech

Edward Bulwer-Lytton, *The Ill-Omened Marriage. A Domestic Story*, BVZ 500.12, S. 69:

Or pausing, fearful lest it seem too glad,
Whisper the sentiment it means for sad;
That sort of sentiment—that tinsel sort
Of Man makes up—half-earnest and half sport:—
The sport is in the prettiness of phrase,
The earnest in the poison it conveys;
Something at once effeminate and bold—
The actor's foil, the gallery takes for gold—
The tricks of words which soft-tongued Vices teach.
To their best skill'd Man-Milliner of Speech?

All this had duped her in the early prime,
When balls are epochs—suit they now the time?
Who shall decide? This truth, at least be told—
She grew more thoughtful, and her lord more cold.
und seine ›Schule‹ iss ja die reine OligarchenIdylle.

Arno Schmidt, *Die Schule der Atheisten*, BA 4/2.

Soergel^D, BVZ 446.1, über Carl Spitteler, S. 811:

Denn nicht durch Lehre oder durch einen Zufall ist Spitteler zum Epos gekommen. Man könnte das daraus schließen, daß Spitteler schon 35 Jahre alt war, als sein erstes Werk erschien, daß Werke ganz anderer Art folgten, bis im »Olympischen Frühling« wieder ein Epos sich gestaltete. In einem 1908 im »Kunstwart« veröffentlichten Aufsatz »Mein Schaffen und meine Werke« hat Spitteler selbst die Lösung der Rätsel seines Schaffens gegeben. Schon als zweiundzwanzigjähriger Student war sich Spitteler »klar bewußt, daß die epische Poesie seine Lebensaufgabe sei«. Als »eine Ausströmung des Mutes, der Abenteuerlust, der Freude an dem äußeren Glanz des Daseins, verspürte er das Epos, und schon der Zweiundzwanzigjährige hatte eine »stattliche Reihe von epischen Werken fertig auskomponiert«; wurden sie auch nie niedergeschrieben, nur

manche begonnen, losgelassen haben sie ihn nie, sie waren die »sonnige Quelle« seiner späteren Poesie.

»Da war zunächst ein romantisches Epos im ritterlichen Stil namens »Johannes«. Gemeint ist der sagenhafte König Johannes Presbyter von Abyssinien, der in der Phantasie der Kreuzfahrer eine so große Rolle spielte. Der Reiz dieses Stoffes war und ist für mich ein doppelter: Einmal das Ideal des weißen Rassenadels inmitten eines Tohuwabohu untergeordneter und feindlich gesinnter Völkerschaften, von den Arabern und Türken bis zu den Negern. Also eine Art Farbenskala. Dann das trauliche Mithineinspielen des nationalen Schutzheiligen, des Apostels Johannes, nicht bloß in die Reichsgeschäfte, sondern in die patrizischen Familienangelegenheiten. Also eine Art Oligarchenidyll ... Der »Johannes« ist jenes Epos, das ich immer von neuem wieder in Angriff zu nehmen versuchte, in Zwischenräumen von fünf bis zehn Jahren. Mindestens sechsmal bin ich darangegangen. Einmal wurden sogar mehrere Gesänge davon veröffentlicht, und Gottfried Keller mahnte mich dringend zur Fortsetzung und Fertigstellung ...

›ein Gebürg voll panurgischer Zauberhöhlen‹

Johann Gottfried Herder, *Vom Geist des Christenthums*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 18, S. 19:

13.

»Endlich die *Gesichte* und *Offenbarungen*, deren sich, als einer bleibenden Geistesgabe, die Kirche auch rühmte, wohin laden sie uns? Ist's ein Elysium, das sich uns im großen Verfolg der Zeiten immer mit Stimmen aus einer bessern Welt öffnet? oder ist's nicht oft ein Pandämonium, ein Gebirge voll panurgischer Zauberhöhlen? – Wessen Herz ward nicht vom innigsten Mitleid durchdrungen, wenn er die Geschichte der Visionen und Inspirationen, der Weissagungen und Deutungen mehrere christliche Jahrhunderte hinab verfolgte? So manche gutmüthig getäuschte oder sich selbst täuschende Seele! so manche liebenswürdige, eben aber um so gefährlichere Schwärmerei und Selbstqual! – [...]«

SCHACK's ›Firdusi; und OSSIAN; und Ariost;

Adolf Friedrich von Schack, *Heldensagen von Firdusi*, in deutscher Nachdichtung, Berlin 1865; keine Zitate im Werk Schmidts. James Macpherson, *Gedichte Ossian's*, BVZ 561. Ludovico Ariosto, *Rasender Roland*, BVZ 612.

Hier das ›Kalewala‹ [...] vom ›göttlichen Schmied Ilmarinen‹, der sich eine Jungfrau aus Gold & Silber bildete [...] so eine Jungfrau des Nordens

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 1, S. 197:

Über die Natur des Wäinämöinen finden wir im Kalewala-Epos einigen Anhalt, der unsre Erwartungen bestätigt. Wäinämöinen fährt aus seiner Heimat auf einem Schiff oder auf einem Pferd aus Eisen, was wohl das gleiche sein mag, über das Meer. Es ist das Mond-

schiff. Dann tötet ein Lappe sein Pferd. Er stürzt ins Wasser. Die Alte von Pohjola rettet ihn. Wieder in seiner Heimat, singt er eine riesenhafte Fichte aus dem Boden hervor, die über die Wolken ragt. Er setzt den Mond und das Siebengestirn in ihren Gipfel. Er lockt den Ilmarinen auf diesen Himmelsbaum, an dem schon der Mond und das Siebengestirn, wahrscheinlich der große Bär, stehen, und er versetzt den Ilmarinen nach Pohjola, damit er den Sampo schmiedet. Ilmarinen ist also als Himmelserscheinung sicher der Hermes, der dann die neue Sonne schmieden muß. Ilmarinen liebt die Jungfrau des Nordens und wird wohl eben die Sonne selbst lieben. –

Meyers Neues Lexikon, BVZ 18.3:

Kalevala [finn., »Land der Helden Kaleva] *n*, auch *f*: finnisches Nationalepos [...]. Das K. gehört zu den großen Volksepen der Weltliteratur. Zum Unterschied von den meisten dieser treten hier jedoch Waffentaten und Schlachten in den Hintergrund. Eines der Hauptthemen ist der Besitz der lebens- und fruchtbarkeitsspendenden Mühle *Sampo*. Hauptheld ist der alte Sänger **VAINÄMÖINEN**, der durch die Kraft seiner Lieder alles zu bezaubern und seine Gegner zu besiegen vermag. [...]



© VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Motiv aus dem Kalevala-Epos: Der Schmied Ilmarinen schmiedet eine Jungfrau aus Gold und Silber.

Linolschnitt von Tapio Tapiovaara

HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm **Hackländer**, BVZ 201.

plus »Blonde Ilse« aus FREYTAG's »Handschrift«?

Gustav **Freytag**, *Die verlorene Handschrift*, 182.3. Der Band hat sich aus Schmidts schlesischer Bibliothek erhalten. Der Roman lieferte die Anregung für den Schatzfund in *Das steinerne Herz*, BA 1/2.

091:200

Andre {belehren \ bekehren} wollen iss'ne Jugnd-Krankheit, (es unterlassen, AltersSchwäche).

Berthold Auerbach, *Das Landhaus am Rhein*, BVZ 145.1, Bd. 9, S. 175:

»Sie glauben also an Erziehung?« fragte der Doctor endlich.

»Ich verstehe Sie nicht.«

»Ich halte eigentlich nichts auf Erziehung; die Menschen werden das, wozu sie von Natur aus angelegt sind. Wie man den Menschen in die Wiege legt, so legt man ihn in den Sarg. Kenntnisse, Fertigkeiten zum Fortkommen gibt die Bildung, den Ausschlag gibt die Naturanlage.«

Da Erich die Achseln zuckte, fügte der Doctor hinzu: »Ich kann nicht wünschen, daß alle Menschen sein mögen wie ich, denn ich habe es aufgegeben, auf Andere wirken zu wollen; Anderen helfen wollen, ist eine Jugendkrankheit, es unterlassen, ist freilich eine Altersschwäche, aber sie ist bequem.«

COOPER's »Mark's Reef:

James Fenimore **Cooper**, *Mark's Reef; or, The Crater. A Tale of the Pacific*, BVZ 511.5; dt. *Mark's Riff, oder der Krater. Eine Erzählung aus dem stillen Weltmeere*, BVZ 511.33, Bd. 27.

HAUPTMANN, »Die Insel der Großen Mutter«

Gerhart **Hauptmann**, *Die Insel der Großen Mutter*, BVZ 383.1, Bd. 9.

die »Schwimmenden Dörfer« der Chinesen

Vgl. die große schwimmende Insel der IRAS (International Republic for Artists and Scientists) in: Arno Schmidt, *Die Gelehrtenrepublik*, BA 1/2.

091:232

wo der alte NEUHOFF liegt von 1669

S. Nachweis zum nachfolgenden Absatz 92:001.

noch ein Band altn Styls in Pergamen

Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande; oder Sammlung aller Reisebeschreibungen, Bd. 6, *Beschreibung von China und Beschreibung von Korea, der westlichen Tartarey und Tibet*, BVZ 902; Pergamentband von 1750.

und ein d'blauer Everyman

Emanuel Swedenborg, *HEAVEN and its Wonders, and HELL: From Things heard & seen, Everyman's Library* 379, BVZ 792.1; s. 92:001 und Nachweis.

der HUC (1855); [...] »... auch an mehreren Schwimmenden Dörfern [...] auf allen größeren Seen Chinas.«

Évariste Régis **Huc**/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855, S. 215:

Auch an mehreren schwimmenden Inseln kamen wir vorüber. Sie sind ein eben so wunderbares als sinnreiches Erzeugniß der chinesischen Betriebsamkeit, desgleichen schwerlich ein anderes Volk in ähnlicher Weise besitzt. Sie bestehen aus schwimmenden Flößen, die zumeist aus Bambus zusammengesetzt sind, dessen Holz dem Wasser lange Zeit Widerstand leistet. Auf diese Flöße hat man eine dicke Lage fruchtbarer Damm-erde gebracht. Auf solch einer Insel wohnen einige Ackerbauerfamilien in zierlichen Häusern, mitten in Gärten und wohlbestellten Feldern; sie scheinen sich in gedeihlichem Wohlstande zu befinden, und treiben den Fischfang als einträgliches Nebengewerbe. Tauben und Sperlinge haben sich in Menge auf diesen Inseln angesiedelt. Mitten im See trafen wir eine solche die wie ein Schiff fortbewegt wurde; sie kam freilich nur

langsam aus der Stelle obwohl sie vor dem Winde schwamm, und die Bewohner nicht nur ruderten sondern auch viele Seegel beigesetzt hatten. Eins derselben war auf dem Hause angebracht, andere bemerkten wir an verschiedenen Punkten. Die Chinesen sind bald da bald dort mit diesen Inseln, gerade so wie der Mongole sein Zelt heute an dem einem Orte aufschlägt und morgen an einem andern. Sie schaffen sich eine Wüste mitten in der Civilisation. Schwimmende Inseln findet man auf allen großen Seen Chinas.

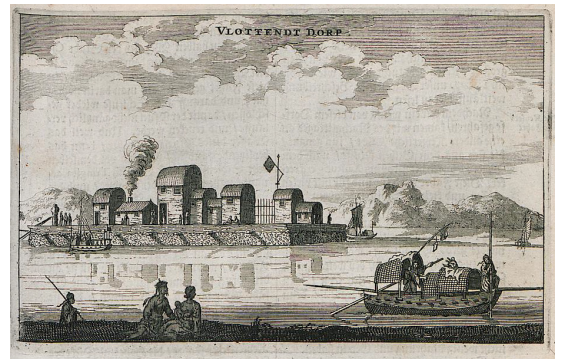
092:001

Zur Ergänzung noch etwas aus dem NEUHOF: ›... Insonderheit kam [...] machen ihr Dorff daran fest.« Johann Neuhof (Nieuhoff), *Die Gesantschaft der Ost-Indischen Gesellschaft in den Vereinigten Niederländern, an den Tartarischen Cham, und nunmehr auch Sinischen Keyser*, BVZ 928, S. 140f.:

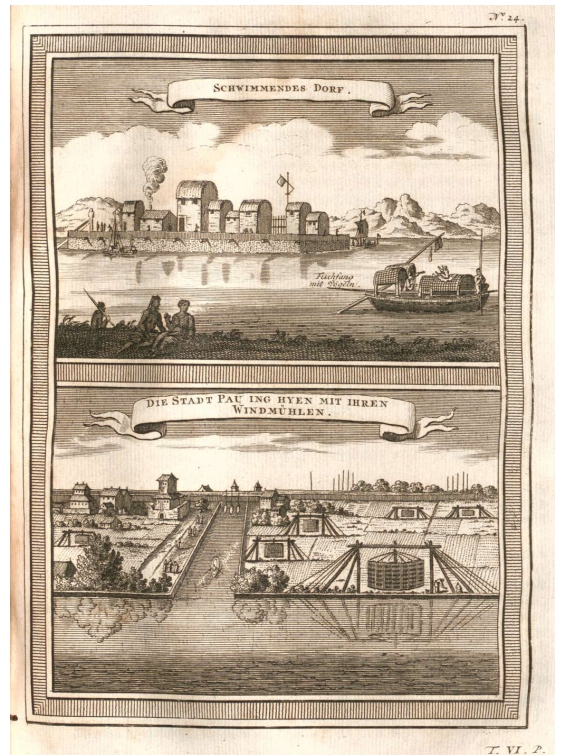
Bey diesem Dorffe sahen wir allerhand große und kleine Schiffe, in zimlicher Menge, die den Gelben Fluß theils hinauff, theils hinab fuhren. Insonderheit kam daher getrieben ein ganzes Dörflein, dergleichen die Sineser *treibende* oder *schwimmende Dörffer* nennen: uns warlich ein nie gesehenes, recht wunderseltzames und kurzweiliges Spectacul. Solche schwimmende Dörffer wissen die Sineser so artig und künstlich zubawen, daß auch der allersinnreichste Europeer es ihnen kaum nachthun würde. Die Materie, daraus ihr Fundament bestehet, ist eine besondere Art Schilff oder Rohr, überaus dicke und starck, das mit Gewalt auf dem Wasser schwimmt, und von den Portugysen dar zu Lande *Bambu* oder *Bamboes* genennet wird, wie davon im 15. Cap. unser Allgemeinen Beschreibung mit mehrern zu lesen. Solche BamboesRiethe werden mit dicken Hölzern aneinander gefüget, und mit Stricken, so von dem Sinischen Gewächse Rotang gemacht, dermassen dicht zusammen geschnürete Riethe, *bawet man Hütten und kleine Häußlein, von Brettern und anderer leichten Materie, und deckt sie oben mit einem MattenTach*. Darin können dan die Sineser mit Weib und Kindern sich auffhalten, und ernehren, nicht anders als ob sie auff dem fästen Lande wohneten. Und sind etliche dieser im Wasser treibenden Dörffer so groß, daß sich bißweilen ganzer 200. Familien oder Haußgesinde darauff behelffen können.

Diese Leute treiben fürnehmlich Kauffhandel, mit allerhand Sinischen Waaren, und fahren demnach mit ihrem Dorffe oder Hauß-Flotte, die Flüsse und Ströme hinlang, von einem Ort zum andern. Selbige aber fort zu bringen, gebrauchet man keine Segel von Matten, dergleichen sonst mehrentheils auff allen Sinischen Schiffen seyn; sondern *läßet sie entweder mit dem Stroh hinab treiben oder schiebet sie mit Bäumen und ziehet sie mit Stricken, gegen den Stroh hinauff*.

Wan sie an einen Ort kommen, da sie was zu verkaufen gedencken, stecken sie Bäume in den Grund und machen ihr Dorff daran fest. Ich konte nicht unterlassen eines von solchen schwimmenden Dörffern, wie es uns auf dem Gelben Flusse begegnet, seiner eigentlichen Gestalt und Beschaffenheit nach zu entwerffen; welches hie dem Leser im gegenwertigen Kupffer wird mitgetheilet.



Die Abbildung in AmG mit deutscher Beschriftung nahm Schmidt aus dem genannten »Band altn Styls in Pergamen«: *Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande; oder Sammlung aller Reisebeschreibungen*, Bd. 6, *Beschreibung von China und Beschreibung von Korea, der westlichen Tartarey und Tibet*, BVZ 902, gegenüber S. 232.



092:001

(325. A company was heard [...] devoid of charity. < SWEDENBORG, ›Heaven and Hell.<)

Emanuel Swedenborg, *HEAVEN and its Wonders, and HELL: From Things Heard & Seen*, BVZ 792.1, S. 155f.:

325. A company was heard one morning at a distance, and from the attendant representations I saw that they were Chinese; for they presented the appearance of a he-goat with a woolly coat, and of a cake of millet and an ebony spoon, together with the idea of a floating city. They desired to come nearer to me, and when they approached, they said that they wished to be alone with me, that they might disclose their thoughts. But they were told that they were not alone, and that there were others who were displeased at their wishing to be alone with me when there were other guests. On perceiving this displeasure, they began to consider whether they had offended against their neighbour or claimed anything for themselves which belonged to others; and since all thoughts in the other life are diffused around, I was enabled to perceive the disturbance of their minds arising from the idea that, possibly, they had injured those who were displeased, together with a feeling of shame on that account and other commendable emotions. Hence it was evident that they were possessed of charity. Soon afterwards I conversed with them, and at length spoke about the Lord. When I called Him Christ, I perceived in them a degree of repugnance which was found to originate in the ideas they had received in the world, in consequence of knowing that Christians led worse lives than they did and were devoid of charity.

When, however, I simply called Him the Lord, they were deeply affected. They were then informed by angels that the Christian doctrine, more than any other in the whole world, insists on love and charity, but that there are few who live according to it.

There are Gentiles who during their life in the world knew both by conversation and report that Christians lead wicked lives, being addicted to adultery, hatred, quarrelling, drunkenness and similar crimes, which they themselves abhorred, because such things are contrary to their religious principles. These in the other life are more timid than others about accepting the truths of faith; but they are informed by angels that Christian doctrine and faith itself inculcate a very different life, and that Christians live less according to their doctrine than the Gentiles do. When they perceive these things they receive the truths of faith and worship the Lord, but not so readily as others.

092:145

einen großmächtigen Bildband, mit Fotos aus Kiu-tschou, Tientsin, vom Peiho
Abgebildet in der Bildbiographie, S. 20f.

092:098

›Tsu=no=dse<

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855, S. 336f.:

Uns Europäern gelüstete es nach einem kühlen Trunke. Wir fragten ob nicht kaltes Wasser zu haben sei? Ein Soldat brachte einen Eimer voll aus einem Brunnen. Unser Wunsch nach etwas Essig wurde gleichfalls befriedigt. Unser Mandarin äußerte: »Essig habe ich wohl, aber er wird euch vielleicht nicht zusagen, denn es ist *Polypenessig*.« – »Polypenessig? Das ist gut, den kennen wir; es giebt gar keinen bessern. Aber wie kommst Du an *Tsu no dse*? Da hast Du ja einen wahren Schatz. Bist Du an den Küsten von Leao tung gewesen?« – »Ja wohl; ich wurde vor einigen Jahren dorthin geschickt, und habe einen *Tsunodse* mitgebracht.« Wir hatten nun Wasser und Essig, thaten etwas Zucker hinein, und tranken zu nicht geringem Erstaunen herzlich von dieser Limonade, die uns sehr erquickte. Es folgt eine Beschreibung des Polypen und der Gewinnung des Essigs.

092:192

den völlig unzuentschuldigenden Überfluß

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 1, S. 202:

Vierter Vernunftgrund.

[...]

Wenn man sich Newton, Locke, Leibnitz, Voltaire erst in der Wiege, und dann als Männer, denkt: so erstaunt man darüber, was aus einem blossen sich regenden Fleischklumpen, wie das neugeborne Kind ist, werden könne. Ganz unaussprechliche Anlagen hat der Mensch. So wahr dis aber ist, so wahr ists auch, daß er offenbar viel zu viel Anlagen und einen völlig unzuentschuldigenden Ueberfluß davon habe, wenn sich sein Dasein mit seinem Tode schliesst. – Die Auseinandersetzung *dieses* Beweisgrundes verdient die Aufmerksamkeit aller unserer Weisen.

›Von den Rauchfängen der Alten, insonderheit der Lacedämonier<

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Ein Schreiben von vernünftiger Erlernung der Sprachen und Wissenschaften auf niedern Schulen*, BVZ 285, Bd. 1, S. 113:

Wenn ich jemanden, als ein Gelehrter, überzeugen will, so muß meine Ueberzeugung kunstmäßig seyn, und ich mag denken, was ich will, so denke ich *in forma*. Meiner Abschiedsrede kann ich mich ohne einige Selbstliebe nicht erinnern. Ich handelte von den Rauchfängen der alten Griechen, und insonderheit der Lacedämonier. In welcher Sprache ich dieselbe eigentlich gehalten habe; solches kann ich Ihnen nicht sagen. Wenn ich Ihre Ohren nicht beleidigte, so würde ich sie *Ebraico-Latino-Graecam* nennen. Dieses letzte Meisterstück meiner Fähigkeit mochte wohl Ursache seyn, daß man mir ein vortreffliches Schulzeugniß gab.

Ich werde es mit nach Leipzig bringen, und also die Ehre haben, Ihnen Brief und Siegel über meine Geschicklichkeit zu zeigen.

›Wagner! (sein eig'ner Schikaneder – : selbst DAHN nannte die Texte zum überwiegenden Teile gruslich!)

Richard Wagner, *Musikdramen*, BVZ 323.1; Emanuel Schikaneder schrieb 44 Bücher für Opern und Singspiele, darunter das Libretto von Mozarts *Die Zauberflöte*, s. 26:204 und 243:001.

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 4, S. 378ff.:

Richard Wagner eignete zweifellos auch dichterische Begabung: allein wie jeder, der, nur sein eigener Lehrer, planmäßige Schulung in Literatur und Dichtungslehre nie durchgemacht, beging er gar viele Geschmacklosigkeiten und vermied nicht Unklarheiten, höchst bühenwidrige Längen und ermüdende Wiederholungen, wie sie sich selbst schwächere, aber geschulte Begabung erspart.

SMOLLET=CARROLL=JOYCE nubong

Tobias George Smollett, BVZ 588; Lewis Carroll, BVZ 505; James Joyce, BVZ 549.

the clan is reminded of its unity

Drower, BVZ 769, S. 212f.:

[...]; the clan, whether in this world or immaterial worlds, is reminded of its unity; [...]

(auch diese NeuAusgabe vom ›Jüngsten Tag‹, die'ss natür'ch schön; (obwohl se am Ende stark abbaute: RUTH SCHAUMANN! – tiefer ging's nimmer!)

Der Jüngste Tag. Die Bücherei einer Epoche, BVZ 397. Neudruck der von 1913 bis 1921 im Verlag Kurt Wolff in 86 Bändchen erschienenen expressionistischen Buchreihe. Die Nr. 83 (Bd. 2, S. 1415) ist Ruth Schumann's Gedichtesammlung *Die Kathedrale*. Der Herausgeber Heinz Schöffler im dokumentarischen Anhang, Bd. 2, S. 1720, zu Autorin und Werk:

Ihrer ersten Buchpublikation, *Die Kathedrale*, folgten etwa neunzig weitere Titel: Gedichte, Spiele, Romane, Novellen, Legenden, Märchen, Bilderfibeln, Jugendbücher; oft mit eigenen Illustrationen. Auch fremde Werke hat sie illustriert, zum Beispiel den Heliand oder Andersens Märchen. Einige ihrer Bücher waren in der Nazizeit unerwünscht. Christliche und mütterliche Empfindung beherrscht alle ihre literarischen (und bildkünstlerischen) Äußerungen, die der Kritik zunehmend als süßlich und kunstgewerblich gelten. Unter Alice Schmidts Büchern befindet sich noch:

Ruth Schumann, *Amei. Eine Kindheit*, Berlin 1936.

›ALFRED GRANDIDIER, ›Histoire naturelle etc. de MADAGASCAR: 1,2,3=4=5... : 39 QuartBände!

EB¹³, BVZ 4, Bd. 17, S. 279:

MADAGASCAR [...]

AUTHORITIES.—As regards the scientific aspects of the country, almost everything of value in previous books

and papers is included in the magnificent work (1882 et seq.), in 28 4to vols., by Alfred Grandidier, entitled *Histoire naturelle, physique, et politique de Madagascar*. Many of the volumes consist of coloured lithograph plates illustrating the natural history of the country, as well as atlases of maps from the earliest period.

093:001

vor der großen Karte

Tasmania Road Map, BVZ 951, s. nächste Seite.

›Sodomit mit Grauem Riesnkänguruh‹; (wie se's in Südamerika mit'n Llamas machen)

Magnus Hirschfeld, *Geschlechtskunde*, BVZ 734.1, Bd. 2, S. 142f.:

Ob die abenteuerlichen Geschichten, die von Geschlechtsverkehr zwischen Affen und Weibern und auch von Männern mit Affenweibchen in Umlauf sind, der Wahrheit entsprechen, bleibe dahingestellt. Bemerkenswert ist, daß nach einer alten Sage der Peruaner die Syphilis ursprünglich eine Krankheit der Lamas gewesen wäre, die durch sodomitische Akte auf den Menschen übertragen sei.

mir ist ganz marsupialisch wohl!

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 1, Szene V, Auerbachs Keller in Leipzig*, BVZ 189.2, S. 99:

Sie trinken wiederholt.

ALLE singen.

Uns ist ganz kannibalisch wohl,

Als wie fünfhundert Säuen!

(bei Hungersnötn?): ›Nähren Wir Uns vom Fleisch der Alten.

Johannes von Müller, *Der Geschichte Schweizerischer Eidgenossenschaft erster Theil*, BVZ 822, Bd. 7, S. 14: Zwei helvetische Gaue, die Tiguriner und die Toygener, verließen die gerechten Sitten ihrer Voreltern und Eidgenossen, traten zu den Cimbern, Teutonen und Ambronem, und gingen über den Rhein, um Gallien zu plündern. Die Belgen im Norden des Flusses Matrona behaupteten ihr Vaterland: alles übrige durchzog ohne Widerstand mit großer Verwüstung der cimbrische Schwarm; die Gallier in ihren Städten, von Furcht und Hungersnoth gequält, nährten sich vom Fleisch ihrer Alten.

093:014

TASMANIA / Maßstab 1:750.000 / [...] (Er notiert sich noch rasch den ›L. G. Shea; Government Printer‹.) *Tasmania Road Map*, BVZ 951, s. nächste Seite.

093:041

HättsD'n Timber für mich?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Timber, Tember (Pl. Timb(e)ren, Temberen – lok.: Täamber) M.: «Briefmarke» – [...] – frz. timbre.



Aja; : Dir erlaubt? [...] (also wars ›vous permettez‹)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

erlaben *trans. V.*: «erlauben» – [...] – **Dir erlaubt?** (*Höflichkeitsformel* – *vous permettez?* s. *permettéieren*) – **ʼt as keng erlaabte Saach.**

Bereits 34:130.

093:055

›Des Flusses Ufer schmückt ein grüner Rand, und um den Berg schlingt sich ein Tulpengürtel‹

Johann Gottfried Herder, *Die Vorwelt*, Anhang: *Dshemshid*, nach *Mohammed Sohn Shawend Sha Sohn Machmud el Mirchond*, übersetzt von einem Ungenannten, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 1, S. 326:

Die Fluren trinken aus den Rosen Freude,
Der Ostwind lähmt die Locken der Jasmine.
Des Flusses Ufer schmückt ein grüner Kranz.
Und um den Berg schlingt sich ein Tulpengürtel;
Die alte Welt ist wieder jung geworden;
Die Erde ist durch's Grün zum Himmel worden.
Seht! tausend Rosen blüh'n wie frische Knaben,
Und grüne Blätter sind smaragd'ne Tafeln.
Es klagt die treue Nachtigall der Rose,
Die Rose spricht, wie Jesus einst, durch Düfte:
Juhei, Freude, als wärest du betrunken;
Die Zeit entreißet einst der Brust die Seele;
Wir wollen nun mitsam der Lust genießen,
Wer weiß, ob wir noch fürderhin es können;
Denn wenn des Lebens Schiff im Strudel sinkt.
Hilft es dir nichts, daß du jetzt Wasser trinkst.
itzt bringen die GegnFüßlerinnen ihre Kindlein zur Ruhe

Gustav Schilling, *Laura im Bade*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 2, S. 125:

Im Bette führte ich Selbstgespräche, denn der Schlaf stellte sich gewöhnlich erst um die Zeit ein, wo unsere Gegendfüßlerinnen ihre Kindlein zur Ruhe bringen. Dazu wühlte jetzt der tobende Sturm in den Bäumen und es schlug eben zwei Uhr, als mich ein warmer Odem anwehte. Gleich darauf nahm sich etwas Rauches die Mühe, mir die Nase zu wischen und ein seltsamer Ton erscholl, als ich die Luft mit Fäusten schlug. Noch einmal 184:129.

093:072

›Tasman hatte die Insel zuerst nach einer Geliebten, Marie van Diemen, benannt – .«

W. F. A. Zimmermann, *Die Inseln des indischen und stillen Meeres*, BVZ 939.2, Bd. 1, S. 491:

Daß der menschenfreundliche Tasman ein verliebter Narr war, geht schon daraus hervor, daß er die entdeckte große Insel, südlich von Neuholland, nach seiner Geliebten Marie van Diemen nannte. Wäre er ein vernünftiger Mann gewesen, so hätte er sie nach irgend einem der hochmögenden Statthalter oder nach einem Prinzen von Oranien benannt.

Abel Tasman benannte die Ende 1642 entdeckte Insel

nach Antonio van Diemen, dem Generalgouverneur von Niederländisch-Indien und Auftraggeber der Expedition. Auf der Weiterreise entdeckte Tasman Anfang 1643 auch noch Neuseeland und gab der nördlichen Spitze der Nordinsel nach der Frau seines Auftraggebers den Namen Kap Maria van Diemen, der sich bis heute erhalten hat.

093:118

On peut fuir sans oublier.

Rosina Bulwer Lady Lytton, *Cheveley oder der Mann von Ehre*, BVZ 500.3, Supp. Bd. 5, S. 63f.:

[...] selbst Monsieur de Rivoli, der eine Guitarre ergriffen hatte, und die Leute herausforderte, daß sie ihn bitten mußten zu singen, sang, mit etwas mehr Empfindung als gewöhnlich, die reizende, französische Romanze: On peut fuir sans oublier! Als er zu Ende war, sagte die kleine Julia zu Lord Cheveley: »lassen Sie den armen Prinz heraufkommen, da es der letzte Abend ist, um uns Lebewohl zu sagen!«

»On peut fuir sans oublier!« sagte er zerstreut, des Kindes Haare schlichtend. –

»Ja, ich weiß,« versetzte sie, »daß die Hunde nichts vergessen – aber doch darf er herauf?«

Wir gehen nich gern an der Leute Licht

Karl Simrock (Übers.), *Heliand (Christi Leben und Lehre)*, BVZ 135.1, Bd. 12, S. 20:

Johannes Geburt.

Gottes Macht ward nun offenbar,
Seine große Kraft. Die Gattin ward gesegnet,
Die alternde Ehfrau. Ein Erbwart sollt' ihm,
Gar ein göttlicher, gegeben werden,
Ein Sohn in die Säle. Die Entscheidung noch
Erwartete das Weib; der Winter schritt fort,
Das Jahr ergänzte sich. Johannes kam
An der Leute Licht. Der Leib war ihm schön,
Glänzend die Haut, Haare und Nägel,
Und wonnig die Wangen. [...] S. 165f.:

[...] Die Weigande folgten

Dem Geheiß ihres Herrn: den heiligen Christ
Führten sie vor den Fürsten des Volks gefesselt,
Den Besten der Menschen, der je geboren ward
An der Leute Licht. [...]

093:138

(›Mein Matabulai gab mir die ehrliche Versicherung, [...] lange eingeatmet hatten.‹

W. F. A. Zimmermann, *Die Inseln des indischen und stillen Meeres*, BVZ 939.2, Bd. 1, S. 478f.:

Mein Matabulai gab mir die ehrliche Versicherung, daß unsere Insel, d.h. die ihrige, der Mittelpunkt der Welt sei, daß ringsum viel Wasser vertheilt wäre, in welchem aber eine große Menge Inseln zerstreut lägen, doch selbstverständlich keine einzige so groß, als Tongatabu, der Mittelpunkt der Welt. In großen Entfernungen, doch so, daß man sie in einem künftigen Zustande leicht und bequem erreichen könne, liegen Inseln, auf

denen die Götter wohnen, dieselben heißen Bolotu, sind nach unseren Entfernungen gemessen allerdings sehr weit, obwohl im heiteren Sonnenschein gelegen, doch so vollkommen verborgen, daß Menschen sie nicht erreichen können, so ist es der Wille der Götter. Zufällig kann es geschehen und so kam es auch, daß die Bewohner von Tonga Kunde erhielten von dieser Insel; es war eine Pirogue mit ihren Mannschaften auf den Fidji-Inseln gewesen, kehrte nun von dorthier zurück und wurde durch den starken Wind so weit seawärts verschlagen, haß sie an allen Lebensmitteln großen Mangel litten; da traten sie auf eine Insel, welche reich an allen Arten Früchten war, sie stiegen daselbst aus und langten nach einer herrlichen Bananentraube, welche groß genug gewesen wäre, um sie Alle viele Tage lang zu sättigen, aber als sie danach griffen, faßten sie durch die Traube hindurch, ohne etwas in die Hand zu bekommen. Beim Vorwärtsschreiten gingen sie auch durch den Stamm der Banane selbst, ebenso durch einen Brodfruchtbaum; sie gingen weiter und trafen Häuser, welche den unsrigen ganz gleich waren, aber als sie auf dieselben zuzogen, theilten sich Mauern und Dächer und sie schritten hindurch, als ob dieselben Schatten wären, es kam ihnen vor, als ob die Häuser, die Bäume, die Früchte Flammen wären, welche man auch deutlich sieht nur durch die man doch einen Stock, ja selbst die Hand führen kann, ohne daß man den geringsten Widerstand findet, nur daß die Flamme heiß ist, was bei den Bäumen und Häusern nicht zu bemerken war.

Nach längerem Suchen sahen sie auch mehrere Egui's, liefen auf diese zu aber auch hindurch, weil sie ebenso aus nicht wärmenden Flammen bestanden. Sie kehrten sich nun um und die Egui's waren jetzt hinter ihnen und sie riethen den Ankömmlingen, sich eiligst von hier zu entfernen, denn hier sei kein Bleibens für sie, die Früchte könnten sie nicht essen, das Wasser nicht trinken, ja die Luft nicht einmal athmen, sie werde ihnen sehr nachtheilig sein, denn sie sei nur für die Gestorbenen athembar; diese Insel sei der Aufenthalt der gestorbenen Egui's und Fürsten, welche hier frei von der lästigen Zugabe der Mua's und Tua's lebten, deren die Egui's nicht bedürften, da hier Alles von selbst gedeihe, ebenso gut die Früchte ohne Pflege und ohne Ernte, wie der Häuserbau, der von selbst sich erzeuge u.s.w.

Zum Beweise brach der geistige Egui eine Brodfrucht und zeigte auf den leer gewordenen Stengel derselben und während er die Frucht verzehrte, bildete sich aus dem Stengel eine neue und als er mit derselben gerade fertig war, hatte auch die Brodfrucht am Baume ihre volle Größe erreicht. Die Mannschaft sah hieraus, daß die Mua's und Tua's eine ganz überflüssige Zugabe sein würden, wozu hätten sie dienen sollen, da es Niemand gab, der ihrer bedurft hätte. Dienen, d.h.

gebraucht werden, ist doch nun einmal die Bestimmung der Tua's und wo man sie nicht braucht, ist es allerdings besser, daß sie gar nicht vorhanden sind.

Durch diese sehr verständigen Betrachtungen vollständig getröstet, schiffen sie sich wieder ein und der verstorbene Egui war so gefällig, ihnen eine Luft von der Insel nachzusenden, vermöge deren sie in so kurzer Zeit nach Tonga gelangten, daß sie unterwegs nicht verhungerten. Sie aßen sich nun satt, erzählten ihr wunderbares Abenteuer, aber dann starben sie eben der verdorbenen Luft wegen, welche sie so lange eingehathmet hatten.

093:147

Sieh diese BergGruppe: ›The Three Patriarchs‹; diese Lagune; ›Babel Island‹.

Im Osten von Flinders Island (G1), *The Three Patriarchs*, Burnett Lagoon und Babel Island.

›... Windschirme als Behausungen ...‹

Meyers Neues Lexikon, BVZ 18.3:

Tasmanier: eingeborene Bevölkerung der Insel Tasmanien; z.Z. der Gründung europäischer Niederlassungen (1803) etwa 6000; von den britischen Kolonisatoren um die Mitte des 19. Jh. ausgerottet. [265:209] 1877 starb die letzte Tasmanierin. Die T. verkörperten anthropologisch einen sehr altertümlichen Typ mit neanderthaloiden Zügen und gelten als älteste Bevölkerung Ozeaniens. Die Art der Gewinnung des Lebensunterhalts und der Stand der Steinbearbeitung entsprachen der europäischen Altsteinzeit. Sehr wenig Waffen (Speere, Pfeil und Bogen fehlen) und Geräte aus Holz und roh behauenen Steinen; keine Kleidung; Windschirme als Behausung. Eine wissenschaftliche Erforschung der gesellschaftlichen Organisation und des Geisteslebens der T. wurde durch die Kolonialbarbarei verhindert. Gérard Thill, *Vor- und Frühgeschichte Luxemburgs*, BVZ 925.3, S. 7/9:

In den Nachbarländern wurden vereinzelt Skelette der ältesten Menschentypen entdeckt, zum Teil in aufschlußreichen Erdschichten und in Gesellschaft typischer Geräte. Obschon vergleichbare Funde in unserem Land bisher fehlen, besteht kein triftiger Grund, am Vorkommen des alt- und mittelpaläolithischen Menschen bei uns zu zweifeln.

Günstige Bedingungen waren von Natur aus gegeben, sowohl für die in Warmzeiten üblichen *Freilandstationen* an den Ufern der Mosel und Sauer (als Behausung diente ein Windschirm), als auch für die in Kaltzeiten lebenswichtigen *Höhlen- und Felsüberhänge* im Sandsteingebiet (z.B. die »abris sous roche« an der Erz).

Hm; erinnert an Palast-&-Garten des Zauberers Padmanaba; im vi. Buche des ›Don Sylvio‹.

Christoph Martin Wieland, *Die Abenteuer des Don Sylvio von Rosalva*, 6. Buch, *Geschichte des Prinzen Biribinker*, BVZ 328.1, Bd. 2, S. 106–204, hier S. 116:

Der Prinz versprach es ihm, er setzte sich ohne Bedenken auf, und die Hummel flog so schnell mit ihm davon, daß sie in sieben Minuten aus dem Walde waren. – »Nunmehr,« sprach die Hummel, »sind sie in Sicherheit. Die Macht des alten Zauberers Padmanaba, der mich in diese Umstände gebracht hat, erlaubt mir nicht weiter mit ihnen zu gehen; aber hören sie was ich ihnen sagen werde. [...]

»Die ganze Welt werde demnächst, bis auf 5 Stätten, untergeh'n: [...] ohne Kleidung und Obrigkeit.

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 5, S. 418:

Husiten und Husitenkriege. [...] Ja, einer ihrer Priester, *Martin Loquis* aus Mähren, verband damit noch allerlei chiliastische und manichäische Schwärmereien, lehrte, daß die ganze Welt bis auf fünf Städte nächstens untergehen werde; in diesen fünf Städten aber würden alle Gläubigen versammelt die Ankunft Christi zum Gerichte erwarten, und ein paradisischer Zustand ohne äußeres Kirchthum, ohne Sacramente und Obrigkeit werde eintreten. Selbst der berühmte husitische Priester *Coranda* und viele Andere traten auf diese Seite und die verrufene Secte der *Adamiten* (s. d. A.) entstand, welche das Tragen der Kleider für sündhaft erklärten, in Weibergemeinschaft lebten und selbst gegen die andern Husiten allerlei Gewaltthaten sich erlaubten. [...]

Wie wär's: wollen Wir ein Sortilegium wagen?; (aus dem, Uns nicht sonderlich günstig gesinnten, Buch Der Bücher?)

S. Nachweis zu 87:014.

094:014

(ehrwürdich=altledern; auch nach d Vorsatzpapier vom Typ 1760)

Bibel (Pfaff), BVZ 799, von »Anno 1767–1770«.

»Ein Jüngling mag [...] nicht drein waschen.«

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das Buch Jesus Sirach*, Cap. 32, 10–13:

10. Ein Jüngling mag auch wohl reden einmal oder zwey, wenns ihm noth ist.

11. Und wenn man ihn fraget, soll ers kurtz machen.

12. Und sich halten, als der nicht viel wisse, und lieber schweigen.

13. Und soll sich nicht den Herren gleich achten, und wenn ein Alter redet, nicht drein waschen.

094:083

»Fümfde Mose, 33=17: »Se. Herrlichkeit ist wie ein erstgeborener Ochs: !? –«

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das fünffte Buch Mose*, Cap. 33. 17:

17. Seine Herrlichkeit ist wie ein erstgeborner Ochs, und seine Hörner sind wie Einhörners Hörner: mit denselben wird er die Völcker stossen zu Hauff, bis an des Landes Ende. Das sind die tausend Ephraim, und die tausend Manasse.

094:106

Sie nimmt, betont, die gleiche Seite –): – : »Da sind die Früchte von den Sonnen, und edle reife Früchte der Monden.!

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das fünffte Buch Mose*, Cap. 33, 14:

14. Da sind edle Früchte von der Sonnen, und edle reife Früchte der Monden.

Bibel (Pfaff), BVZ 799, Bd. 1, S. 822:

822 **Das 5. Buch Mose. Cap. 33:**

† Das ist, der Tempel und Jerusalem und Königreich war in Benjamin.

1. der Geliebte,
2. in Sicherheit, die über ihm ist, wohnen,
3. Er (der HERR) beschützet ihn allezeit,
4. das ist, über ihm.

13. Und zu Joseph * sprach er: Sein Land liget im Segen des Herrn †, da sind * edle Früchte † vom Himmel, vom Thau, und von der Tiesfen, die huten liget †.

* 1 Mos. 49, 25. ** 2 Mos. 3, 8.

† Das ist vom Königreich Israel gesagt, welches hoch gesegnet ward, mit allem, das Himmel, Sonn, Mond, Erden, Berg, Thal, Wasser, und alles zeitliche Gut trug und gab, dazu auch Propheten und Heil. Regenten hatte.

1. Sein Land ist vom Herrn gesegnet,
2. von der Fürtrefflichkeit des Himmels und dem Thau, und von dem unten liegenden Abgrund.

14. Da sind edle Früchte von der Sonnen, und edle reife Früchte der Monden †.

1. Und von der Fürtrefflichkeit der Früchten der Sonnen, und von der Fürtrefflichkeit der Früchten der Monden.

15. Und von den hohen Bergen gegen Morgen, und von den Hügel'n * für und für †:

* 1 Mos. 49, 25.

1. Und von dem Gipfel der Berge gegen Morgen, und von der Fürtrefflichkeit der ewigen Berge.

16. Und edle Früchte von der Erden, und was darinnen ist †. Die Gnade † des, der in dem * Busch wohnte, kommt auf das Haupt Joseph, und auf den Scheitel des Nasen † unter seinen Brüdern.

* 2 Mos. 3, 2. Gesch. 7, 50. 35.

1. Und von der Fürtrefflichkeit der Erde und ihrer Güte.
2. das Wohlgefallen.
3. Siehe die Anmerkung 1 Mos. 49, 26.

17. Seine Herrlichkeit ist wie ein erstgeborner Ochs, und * seine Hörner † sind wie Einhörners Hörner: mit denselben wird er die Völcker stossen zu Hauff, bis an des Landes Ende. Das sind die tausend † * Ephraim, und die tausend † * Manasse.

* 4 Mos. 23, 22. ** Jos. 17, 14. 17. *** 4 Mos. 31, 5. Nicht. 6, 15.

1. Der Erstgeborne seines Ochsens ist ihm eine Ehre, und Hörner eines Aehs sind seine Hörner.
2. zehen tausend.

18. Und zu Sebulon sprach er: Sebulon, freue dich deines * Auszugs †, aber Isaschar, freue dich deiner † * Hüften.

* 1 Mos. 49, 13. ** 1 Mos. 49, 14. 15. ...

† Die hat Debora und Barac gethan, Richt. 5, 12. 17. 19. Die

Sie schlägt einen, unsichtbaren, TalisMantel um sich. SdA 163:122:

(da Kapitän Ollive, ohne ihm sonderlich zu antwortn, nur den PearKop bewegt; (auch, gleichsam einen unsichtbaren »DeckMantl« um sich ziehend, weiter schlendert: ...))

europa-müde

Ernst Willkomm, *Die Europamüden*, 1838; nicht in Schmidts Bibliothek, andere Werke Willkomm's s. BVZ 329.

094:141

von Wüste zu Wüste fliehend

Edgar Hennecke (Hrsg.), *Neutestamentliche Apokryphen, Die Himmelfahrt des Jesaja*, 4, 13, BVZ 810, S. 306:

Und die vielen Gläubigen und Heiligen, nachdem sie gesehen haben, den sie erhofften, Jesum Christum den

Gekreuzigten – nachdem ich, Jesaja, ihn gesehen habe, der gekreuzigt worden und aufgefahren ist, – die also gläubig wurden an ihn: (nur) wenige von ihnen werden in jenen Tagen als seine Diener übrig bleiben, von Wüste zu Wüste fliehend und seine Ankunft erwartend.

possessed of many verses

EB¹³, BVZ 4, Bd. 24, S. 162:

SANSKRIT, [...] VEDIC PERIOD [...] Of the Brahmanas that were handed down in the schools of the *Bahvrichas* (i.e. “possessed of many verses”), as the followers of the Rgveda are called, two have come down to us, viz. those of the Aitareyins and the Kaushitakins.

an dem NichtErfolg meiner Bücher wird man der-einst den KulturTiefstand des deutschen Volkes demonstrieren

Anzeige des Verlags von Emil Felber aus dem Jahr 1897:

Zum 60. Geburtstage des Dichters erschien:

Vom Morgen zum Abend.

Ausgewählte Gedichte

von

Wilhelm Jensen.

Mit der Pressestimme:

E. Ziel in der Frankfurter Ztg. 1897, Nr. 45:

... An dem Erfolg dieses Buches wird man die Kulturhöhe des deutschen Volkes erkennen

Gefunden vor dem Schmutztitel von: Wilhelm Jensen, *Luv und Lee*, BVZ 230.13 (die Erstausgabe erschien 1897):

Zum 60. Geburtstage des Dichters erschien:

Vom Morgen zum Abend.

Ausgewählte Gedichte

von

Wilhelm Jensen.

Mit dem Bildniß des Dichters in Kupferdruck.

Preis 5 M., in Leinen geb. 6 M.

E. Ziel in der Frankfurter Ztg. 1897, Nr. 45:

... An dem Erfolg dieses Buches wird man die Kulturhöhe des deutschen Volkes erkennen ...

Julius Hart in der Täglichen Rundschau:

... Der Name Wilhelm Jensens darf und muß in einer Reihe mit diesen genannt werden, die heute so hell am Himmel unserer Kunst strahlen. Ich glaube, auch für ihn ist der Tag gekommen, daß man ihn erkennt. Und ich möchte für ihn werden, möchte mit diesen Zeilen auf ihn aufmerksam machen, als einen der ersten, glänzendsten und wahrhaftesten Spritzer des älteren Geschlechts, daß die Bewunderer der Keller, Meyer und Storm auch ihn in ihren Bund und in ihr Herz aufnehmen ...

Gefällig wenden!

indes d Verleger ihre HummerSuppe aus Autoren-Schädeln löffelt'n

Bereits in: Arno Schmidt, ... *denn »wallflower« heißt »Goldlack«*, BA 2/3, S. 331:

Verleger & BuchHändler: Die freilich trinken ihren Wein (bzw. löffeln ihre HummerSuppe) aus Unsern Schädeln.

094:200

d »Gesetze des Paradieses« der JANE LEADE, mit ihrem »Sophia-Kult«

Jane Leade, Sechs Unschätzbare Durch Göttliche Offenbarung und Befehl ans Liecht gebrachte Mystische Tractatein, [...] 2. Die Gesetze des Paradieses, so bißher verlohren gewesen, und nun durch die Weisheit selbsten wider an den Tag gebracht worden, [...] Allesamt beschrieben durch das theure Werkzeug JANE LEADE, Amsterdam 1696.

SPINDLER's »König von Zion«

Carl Spindler, *Der König von Zion*, BVZ 306.1, Bde. 49–51.

»Buch Mormon«

Das Buch Mormon. Ein Bericht, geschrieben von der Hand Mormons auf Tafeln, den Platten Nephis entnommen, BVZ 786.2; engl. BVZ 786.1.

die Geschichte d MorMonismus

Moritz Busch, *Geschichte der Mormonen, nebst einer Darstellung ihres Glaubens und ihrer gegenwärtigen socialen und politischen Verhältnisse*, BVZ 786.7; Robert Mullen, *Die Mormonen. Geschichte einer Glaubensbewegung*, BVZ 786.9.

094:259

überirdischn Beistands bedürftig

Gustav Schilling, *Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalens Leben*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 151:

Die drei tiefgebeugten Mädchen saßen während dem strickend und weinend am großen Tische; Helmine holte, von Wehmuth aufgelöst und eines überirdischen Beistandes bedürftig, die Bibel herbei.

Ein so aufgeklärter Religiosus versteht ja den Kern und die Schale zu sondern; und nur um jenen bitte ich.

Gustav Schilling, *Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalens Leben*; s. Nachweis zu 192:178.

095:001

was die BRITANNICA beut. [...] went to Victoria, Queensland, etc«

EB¹³, BVZ 4, Bd. 26, S. 442:

TASMANIA [...]

It was estimated that in 1842 there were 38,000 adult males in the colony, but in 1854 their numbers had diminished to 22,261. For many years the island was inhabited by greybeards and children; the young men and women of all classes, so soon as they had reached manhood and womanhood, crossed Bass Strait, and entered upon the wider life and the more brilliant prospects which first Victoria, and subsequently New South Wales and Queensland, afforded them. It was

not till the sixties that Tasmania embarked upon a new period of prosperity.

Naja; RÜCKERT, so lang er war, [...], hat sich in Ital'jen notorisch immer vor Schlangn und Banditn gefürchtet. [...] Apropos RÜCKERT

Conrad Beyer, *Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal*, BVZ 290.8, S. 99:

Und dabei war der Gefürchtete selbst nicht ohne Furcht. Seine lebhafteste Phantasie, welcher wir so viele schöne Schöpfungen danken, wurde ihm selbst in Italien zur Plage. Briganti und Schlangen waren die Gespenster, welche ihn schreckten.

095:032

die fantastischen englischn Wortspieler aus den Zeiten Jakobs und Cromwells

Johann Gottfried Herder, *Von der Beredsamkeit, als einer menschlichen Kunst*, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 18, S. 201:

Die Zeit des gesuchten Witzes ging bald vorüber; je mehr die Vernunft erwachte, steuerte die Beredsamkeit vom Spiel der Einbildungskraft hinweg, Sprache der Vernunft zu werden. An Formen der Rede gehet hierin der französische Styl beinahe allen Sprachen Europa's vor; auch bei unklaren Dingen herrscht in ihm, den Gesetzen des Vortrags nach, reine, sogar affektirte Vernunftklarheit. Der Einbildungskraft auch nur in Gleichnissen und Figuren zu viel Spiel zu geben, heißt in dieser Sprache *geschmacklos*.

Die großen Muster der Engländer in der Wohlredenheit sind gewiß nicht jene phantastischen Wortspieler aus den Zeiten Jakobs und Cromwells. Seit Tillotson beflissen sich ihre Kanzelredner selbst meistens nur des schlichtesten Vortrages.

und zu jedem Gedankenknäuel den entsprechndn Wortknäuel bildeten, (bis er aussieht, wie ein kleiner indischer Götze, so vielgliedricht)

Conrad Beyer, *Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal*, BVZ 290.8, S. 310f.:

Rückert gefiel sich oft, wie die Minnesänger, im Spielerischen der Rhythmen und Reime. Man vergleiche von jenen kindlichen Diminutiven, welche besonders der tadelsüchtige Kritiker von Weißenfels, Adolph Müllner, scharf gegeißelt hat, z.B. die Reime Adamsrippchen, Lippchen, Schnippchen, Nippchen, Perlenklippchen; Spätzchen, Liebchen, Bübchen u.a. Seine sonstige erstaunliche und großartige Sprachbewältigung haben uns genugsam der Slokas seines indischen und der Alexandriner seines persischen Epos mit ihren neuen schöngebildeten Wortformen gezeigt. Für jeden Gedankenknäuel findet Rückert eben sofort den entsprechenden Wortknäuel, und wo Andere eine ganze Zeile brauchen, etwas ringsum zu beschreiben, da schweift er gleich drei oder vier Wörter zu einem bezeichnenden Beiworte zusammen, das er als fassenden Ring benützt.

Manches Wort sieht bei ihm aus, wie ein kleiner indischer Götze, so vielgliederig und heterogen ist es zusammengesetzt. Die Worte wachsen, – wachsen zusammen, verlieren und gewinnen Formen unter seinen Händen; es ist, als wenn er die Sprache nicht schon geschaffen vorfände, sondern sie erst selbst schaffen müßte.

JOYCE [...] ›Finnegans Wake‹

James Joyce, *Finnegans Wake*, BVZ 549.6.

FREUD, der Wissenschaftler

Sigmund Freud, BVZ 732.

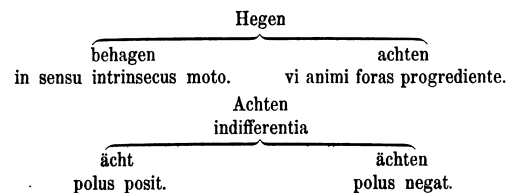
die ambivalente Einheit von {achten \ ächten} [...] (was übriens eben RÜCKERT bereits auch hat!)

Conrad Beyer, *Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal*, BVZ 290.8, S. 49f.:

So viel des Anregenden aus dem allgemeinen Theile der Dissertation. Diesem schließt sich ein Appendix an, in welchem der Verfasser näher in einzelnen Beispielen auf gewisse Wortfamilien eingeht. Später wollte er diese Fragmente zu einem ganzen System verarbeiten, was aber leider, vielleicht absichtlich, unterblieben ist.

Hier statt vieler nur ein Beispiel

Ich (über seinen Zusammenhang mit der Urwurzel *Eh* siehe oben) ist das innere Leben des Subjects, den Objecten entgegengestellt. Was *Ich* auf sich bezieht, ist *eigen*. Für eigen haben ist *hegen*. In der Seele hegen, im Geiste bewegt werden: *behagen*. Wenn die innere Bewegung des Geistes aus der Subjectivität nach außen schreitet: *Acht* (Acht haben, beachten), den Geist auf Objecte richten, den Geist nach außen bewegen. Wer den Geist auf Objecte richtet, die Objecte unterscheidet, theilt, der setzt das eine dem andern entgegen. *Achten* hat daher zwei Richtungen, oder Entgegenstellungen, *ächten* (*probare*) und *ächten* (*improbare*); *ächt* (*probatus*, bewährt), *Acht* (*improbatio*). Es ist nämlich jede Verwandtschaft zugleich nothwendig eine Entgegenstellung. Denn das Verwandte ist aus einer Einheit gemeinsam entstanden; wenn nun dieses Eine, aus welchem das Verwandte entstanden ist, zu Zwei geworden ist, so hat sich also das Eine sich selbst entgegengestellt. *Achten*, *aestimare*, ist: Indifferenz des Positiven und Negativen, die einfache Richtung des Geistes auf Gegenstände, sich trennend in entgegengesetzte Elemente, ein positives: *ächt*, und ein negatives: *ächten*.



›Der letzte Wälzer mit Dir ... : mein schönstes {Souvernir (Souvenir)} (= untn kommen) ist dieser Wälzer geblieben‹

Peter Alexander, *Der letzte Walzer*, 1968, deutsche Fassung des Songs *The Last Waltz*, 1967, von Barry Mason und Les Reed, mit dem Refrain:

Der letzte Walzer mit dir
sagte mir: Die mußt du lieben.

Mein schönstes Souvenir
ist dieser Walzer geblieben.

auch das hat schon wieder GRIMMELSHAUSEN, von der ›Mutter Courage‹, ›sich in ihrem Blute waltzend‹

Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen, *Trutz Simplex: / Oder / Ausführliche und wunderseltzame Lebensbeschreibung, / Der Ertzbetrügerin und Landstörtzerin Courasche*, BVZ 197, Bd. 3, S. 72:

Er passte auf und schlug auf den Reuter an, und brachte ihn mit Bedrohung dahin, daß er mir nicht allein den Rücken wendet, sondern auch anfieng darvon zu lauffen, daß ihm die Schuchsohlen hätten herunter fallen mögen, seinen entseelten Cammerathen, sich in seinem Blut waltzend, hinterlassend.

095:096

Ballenstädt

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde; s. Nachweis zu 272:216.

hyrkanische Rodomontade

Ludwig Tieck, *Die Reisenden*; s. Nachweis zu 85:221.

095:108

seine Briefe lesn: Attila-selbst kann seinen Feind nicht schrecklichere geschriebm habm!

Carl Spindler, *Der alte Ordellafe und sein tapfres Weib*, BVZ 306.1, Bd. 68, S. 15:

Er führte mich zum Bischof, der mir freundlich zulächelte und sagte: »Dein Vater ist ein frommer Mann gewesen. Mit ihm ist des Homburg Schutzengel zu Grab gegangen. Herrgott! was denkt nur der Ritter Conrad? Die Geißel Gottes, Attila, hat seinen Feinden nicht grausamere Briefe geschrieben, als mir, seinem Kirchenhirten, der Homburg gesendet hat, weil der Kaiser Karl, unser erlauchter Oberherr und Mehrer des Reichs, unserm Hochstifte die Stadt und Gemarkung von Markdorf zu Lehen aufgetragen, nachdem deren Dynasten erloschen waren. [...]«

(Neinein; wenn Vater Satan im Himmel stürbe, er könnte ein gut Stück von ihm ersetzen.)

Brockhaus⁷, BVZ 1, Bd. 3, S. 423:

Eberhard im Bart, erster Herzog von Württemberg [...] Diesem Volke [den Schwaben] war er ein Vater; dafür bürgt jenes sein Rühmen vor Kaiser und Fürsten, daß er im dichtesten Walde im Schoß jedes s. Unterthanen sicher übernachten könne, dafür jenes naive Lob s. Volkes, daß, wenn der Vater im Himmel stürbe, nur Vater Eberhard ihn ersetzen könnte.

›Doch warum heftet sich Dein Blick auf jene Stelle? –‹ Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 1, Szene I, Nacht*, BVZ 189.2, S. 38:

FAUST *allein*.

[...]

Doch warum heftet sich mein Blick auf jene Stelle?
Ist jenes Fläschchen dort den Augen ein Magnet?
Warum wird mir auf einmal lieblich helle,
Als wenn im näch'tgen Wald uns Mondenglanz umweht?

095:155

das Gemälde des Iheronymus BOSCH

Hieronymus Bosch, *Der Garten der Lüste*; s. Nachweis und Abbildung zu 87:014. Der Schriftzug »Hieronymus Bosch« befindet sich auf Schmutztitel und Titel von: Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, S. 3–5.

›Himmelsheimat. Viele hunderttausend Weltenjahre, [...] Jeder immer Allen angehörend‹.

Carl Spitteler, *Extramundana, Der verlorene Sohn*, BVZ 447.4, S. 48ff.:

Bis zuletzt mit rasendem Gepolter
Stürzt die Kerkerspforte nach dem Tale
Und wir steigen aus der Weltengrube
– Tag der Gnade, Tag des ewgen Glückes! –
In die Arme unsrer treuen Mutter,
Überdies zu Füßen der Ajescha.
Gehen dann mit ihnen an die Grenze,
Wo das letzte schlimmste Grab sich ründet,
Wo die Tiere unaufhörlich schreien
Und die Schwalben tragen schwarze Kleider.
Wenn nun auch dies letzte Grab erbrochen,
Ziehn wir rückwärts nach dem Freihernschlosse,
Von dem Freihernschlosse nach der Altburg,
Von der Altburg nach der Himmelsheimat,
Viele hunderttausend Weltenjahre,
Wandelnd zwischen schattgen Blumengärten,
Langen inhaltreichen Liebeszuges,
Kurz der Atem vor zu vielem Glücke,
Ohne Ordnung, ohne Plan noch Gruppe,
Immer jeder zu dem andern eilend,
Ihn zu küssen, ihm die Hand zu drücken
Und als seltnes unschätzbares Kleinod
Allen übrigen ihn vorzuführen,
Ohne Eifersucht noch Neid noch Mißgunst,
Jeder immer allen angehörend, [auch 129:001]
Nach der Blutsverwandten schönem Brauche.

Aber von dem fernen Horizonte
Welch ein dumpfes Brüllen läßt sich hören?
Schwarz von Schatten wird der Himmelshalbkreis,
Vor der Sonne fliegt ein roter Mantel
Ist der Böse, ist der Weltenkönig.
Racheschnaubend kommt er hergeritten
Zu vernichten die verwegne Freischar,
Welche ob dem fürchterlichen Anblick
Ängstlich schreiend sich zusammendrücken.

095:185

Ich habe manche Zeit damit verloren

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 1, Szene VI, Hexenküche*, BVZ 189.2, S. 112:

FAUST

Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

MEPHISTOPHELES

Das ist noch lange nicht vorüber,

Ich kenn' es wohl, so klingt das ganze Buch;

Ich habe manche Zeit damit verloren,

Denn ein vollkommner Widerspruch

Bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Toren.

der Streit, was es denn nun eigentlich sei?, geht bereits durch Jahrhunderte

Nachgezeichnet in: Roger-Henri Marijnissen, *Das Problem Hieronymus Bosch, Der Garten der Lüste* in: Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, S. 68–77.

(?): 1510; vielleicht etwas später, (aber nicht viel

Eine so genaue Datierung des *Gartens der Lüste* ist in Schmidts Bosch-Büchern, BVZ 681, nicht zu finden. Das Triptychon ist weder signiert noch datiert; Charles de Tolnay schreibt in BVZ 681.4, S. 360, dazu:

Unsere Datierung des Triptychons von 1937 in die Spätzeit wurde von allen nachfolgenden Autoren anerkannt: Baldass (1959) hält es jetzt sogar für eine der letzten Arbeiten Boschs.

Der einzige, der eine Jahreszahl nennt, ist Carl Linfert, BVZ 681.2, S. 116/118, der den *Garten der Lüste* in die gleiche Zeit datiert wie *Das Jüngste Gericht*, »auf 1510 hin« bzw.: Die Farbe, ob nun kühle Helligkeit oder dunkle Kälte, gibt sich als leuchtende dünne Haut, kennzeichnend für die späten Werke, deren Datum vor oder nach 1510 zu vermuten ist.

Hieronymus Bosch wurde gegen 1450 geboren und starb 1516, er wäre 1510 also etwa 60 Jahre alt gewesen.

Das war auch soEiner, der, isoliert, in der Provinz gelebt hat.

Johannes Herbert Plokker, *Das Weltbild des Hieronymus Bosch*, in: Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, S. 206:

Über die Ausbildung des jungen HIERONYMUS wissen wir, wie gesagt, nichts. Doch ist die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß er seine praktische Ausbildung beim Vater, beim Großvater oder bei einem seiner Onkel empfang. 's-Hertogenbosch, wo er seinen Wohnsitz hatte und arbeitete, war gemessen am Kunstschaffen jener Zeit **Provinz**, und der Kontakt mit den flämischen und nordniederländischen Kunstzentren kann nicht sehr bedeutend gewesen sein. Auf diese **isolierte Lage** von BOSCH's Geburts- und Wohnort wiesen bereits VON TOLNAY und BALDASS hin. Sie folgerten daraus, daß dies die eigenständige Entwicklung dieses Malers begünstigt habe. Ein Blick auf einige Maler seiner Zeit mag das bestätigen: HANS MEMLING, GERARD DAVID, VAN OUDEWATER,

QUENTIN METSYS, LUCAS VAN LEYDEN, JOACHIM PATENIER. Allem Anschein nach hat BOSCH mit ihnen keinen oder nur geringen Kontakt gehabt, denn in seinem Werk lassen sich keine Einflüsse von ihnen feststellen.

daß der vermutlich-glücklichste Zustand [...] das steht schon im ›Tom Jones‹.

Henry Fielding, *Tom Jones*, *Die Geschichte eines Findlings*, BVZ 529.2, S. 829:

Die Menschheit ist niemals so glücklich gewesen, als da der größte Teil der damals bekannten Welt unter der Herrschaft eines einzigen Herrschers stand, und dieser Zustand des Glückes dauerte während des Regiments von fünf aufeinander folgenden Fürsten an. *) Dies war die eigentliche Ära des goldenen Zeitalters, und zwar das einzige goldene Zeitalter, welches, außer in der erhitzten Einbildungskraft der Poeten, von der Vertreibung aus dem Garten Eden bis auf den heutigen Tag jemals existiert hat.

*) Nerva, Trajan, Hadrian und die zwei Antonine.

während es ja 2 × 2 hat

Hieronymus Bosch, *Der Garten der Lüste*; s. Nachweise zu 87:014 und 98:001.

095:266

»Das's ne Commune: die Vorahnung unsres Neuen Staates in Tasmanien!«

Bei den Äußerungen der Rottenmitglieder handelt es sich um Projektionen ihrer jüngsten Erlebnisse und Gedanken. Die Idee dazu kam Schmidt bei der Lektüre von:

Herman Théo Piron, *Zur psychoanalytischen Deutung des Hieronymus Bosch*, in: Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, S. 178f.:

Laufbahn und Lebensumstände dieses Künstlers liegen im Dunkeln. Dadurch sehen sich Psychoanalytiker wie Kunsthistoriker, die sich über die Bedeutung des Werkes von BOSCH Rechenschaft geben wollen, vor folgende Situation gestellt: dem Auge bietet sich ein ganzes Universum von Bildinhalten, das für fast unbegrenzte Imaginationsfähigkeiten spricht, und wir sind Zeugen einer schöpferischen Kraft, die von einer grenzenlosen Phantasie gespeist wird. Greifbare und genaue Anhaltspunkte für eine wissenschaftlich begründete Auslegung lassen sich aber keine finden. Historisch läßt sich bei BOSCH nur wenig belegen, und selbst da, wo kunstgeschichtliche und literarische Dokumente vorzuliegen scheinen, die als Voraussetzungen für seine Schöpfungen gedient haben könnten, ist es sehr schwer, eine Beziehung zwischen ihnen und seinem Werk nachzuweisen. [...]

Verlässliche Angaben, auf die man sich stützen kann, zerfallen in zwei Gruppen. Zur einen gehören die von BOSCH selbst stammenden Werke, allerdings nur jene, die einer strengen Prüfung auf ihre Echtheit standhalten. Zur anderen sind die über BOSCH verfaßten Werke zu zählen, beziehungsweise, was die verschiedenen

Verfasser entdeckt zu haben glauben. Von diesen muß der Psychoanalytiker freilich sagen, daß wir es in der BOSCH-Literatur zu einem nicht geringen Teil mit sehr ausführlichen und zu Systemen entwickelten Projektionen zu tun haben.

Erfahren wir nun durch diese Deutungen mehr über BOSCH, oder mehr über seine Interpreten?
S. 183f.:

Wer die BOSCH-Literatur studiert, dem fällt einerseits auf, wie weit die Deutungen seines Werkes voneinander abweichen, und andererseits, mit welcher Selbstsicherheit ein Teil der Verfasser ihre höchst persönlichen Deutungssysteme vortragen. [...] Eine solche Beweisführung – eine subjektive Beweisführung, aber gilt das nicht für alle –, mit Hilfe eines *offenkundigen* und eindeutigen Systems von Schlüsseln, dazu immer wieder von neuem für einen jeweils andersartigen Sinnzusammenhang und innerhalb eines von Fall zu Fall neuen Systems von Sinnbildern, trifft man meines Wissens nur bei Künstlern, deren Werk sich in so hohem Maß durch Rätselhaftigkeit auszeichnet, wie dies allein auf BOSCH zutrifft. Mit anderen Worten, das ist für ihn kennzeichnend.

Da stellt sich die Frage, ob man es hier gewissermaßen nur mit Projektionen zu tun habe und ob diese Projektionen lediglich etwas über die Subjektivität ihrer Verfasser aussagen, oder vielleicht doch auch etwas über das Anschauungsmaterial, das diese Projektionen auslöste, ich meine über das Werk von BOSCH selbst.

»Oh wie linksum hinter der Wahrheit seid Ihr!«

Carl Weisflog, *Eps, der Zwiebelkönig*, BVZ 326, Bd. 1, S. 90:
O, wie waret und seid ihr, ihr Linné, ihr Wildenow, ihr Sprengel, ihr Linke doch in so blindem Irrthume!

Ihr glaubtet und sagt es treuherzig, daß nur Kultur, Klima, Boden und Zufall die Varietäten der Pflanzen, Blumen und Früchte hervorbringe, daß es vielleicht den Chinesen manche Jahrhunderte gekostet, ehe die einfache Aster zur gefüllten geworden, und daß die Unzahl der Spielarten von Stachelbeeren, Aurikeln und Rosen, die die englischen Verzeichnisse enthalten, und der manchfaltige Schatz unserer Obstsorten nur aus obigen Ursachen entstanden und noch täglich entstehen. – O, wie linksum hinter der Wahrheit seid ihr!

095:279

(als Gammlerei geditten?)

Das Wort »geditten« (= gedeutet) kommt in Schmidts Bibliothek außer in Adelungs Wörterbuch, BVZ 32, nur in der Pfaff'schen Bibel, BVZ 799, vor, darin aber recht häufig.

096:020

(Heldenmuth ward nur Wenigen gegeben, und die Kalligraphie ist auch eine schöne Gabe)

Gustav Schilling, *Gottholds Abenteuer*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1829, Bd. 25, S. 146:
Mir gefällt es gar nicht, daß Sie so kleinnüthig sind.

Theuerste! flisterte ich, mich aus Gründen mattrerzig stellend: nicht Alle wurden dem Mavors geweiht. Probates Heldenblut, das göttliche Geschenk, fiel nur wenigen zu, andern ein laueres und die Kalligraphie ist auch eine schöne Gabe.

096:037

Die Frau, ganz rechtsuntn, hat man als ›Eva‹, den Mann hinter ihr, als ›Johannes den Täufer‹ deuten wollen ...

Roger-Henri Marijnissen, *Das Problem Hieronymus Bosch*, in: Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, S. 74f.:

Die Gruppe in der rechten unteren Bildecke der Mittelafel verdient unsere besondere Aufmerksamkeit: In einer Höhlenöffnung werden eine männliche und eine weibliche Halbfigur sichtbar. Hinter dem dunkelhaarigen Mann verbirgt sich im Schatten und hinter einem Glasgefäß ein weiterer männlicher Kopf. [...] BAX (1949) sah in der weiblichen Gestalt zunächst Eva als das Sinnbild weiblicher Verführung; sie sei hier mit dem Teufel gezeigt, der sie dazu anstiftet, die Sünde in die Welt zu bringen. Später meinte er, BOSCH habe hier Eva, Adam und Noah darstellen wollen. MATEO (1963) wiederum wollte hier Eva, Johannes den Täufer und Adam erkennen. Die Erbsünde sei, so stellte sie außerdem fest, nach mittelalterlicher Vorstellung die Unkeuschheit.

Direkt davor steht die im Nachweis zu 87:014 zitierte Passage.

Abb. 104:



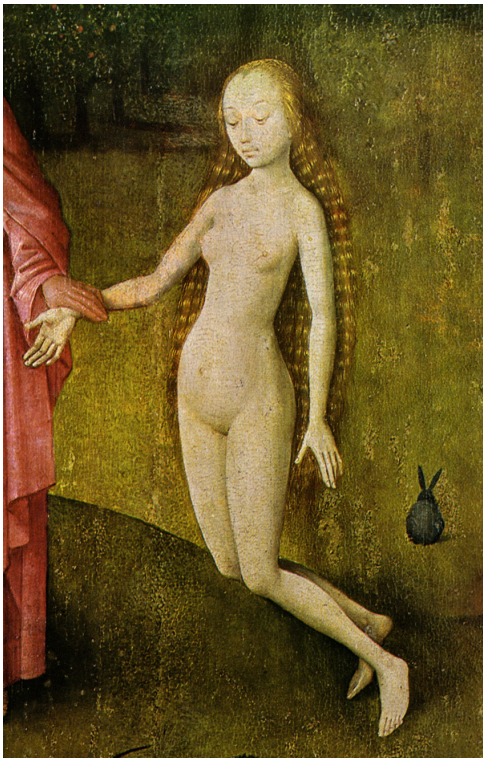
Ganzseitige Vergrößerung, Abb. 111 (Lesezeichen):



096:072

die (garantierte!) Eva auf dem linken Flügel sieht ja völlig anders aus!

Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, Abb. 8, Ausschnitt:



096:095

»a nudist colony« [...] von THORNE SMITH, »The Bishop's Jaegers« empfohlen.

Thorne Smith, *The Bishop's Jaegers*; s. Nachweis zu 81:032. Herman Théo Piron, *Zur psychoanalytischen Deutung des Hieronymus Bosch*, in: Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, S. 154:

In der abendländischen Kunst des Mittelalters trifft man recht selten auf die Darstellung nackter Körper. Für zwei Themen der christlichen Mythologie aber ist die Nacktheit unvermeidlich, nämlich bei der Darstellung des Menschen zwischen Erschaffung und Sündenfall und bei seinem Aufenthalt in der Hölle. Für diese beide Themen wird die Darstellung des nackten Körpers wieder zulässig. Mit Beginn der Renaissance und als Folge der Verweltlichung der Kunst hält der nackte Leib als Lustobjekt erneut seinen Einzug in der Kunst. Auf der Schwelle zu der neuen Zeit erblickt man die ersten Darstellungen des Paradieses als Lustgarten für Nudisten.

weil ein gewisser FRAENGER vom »Tausendjährijn Reich & Adamiten« gesprochen hat.

Wilhelm Fraenger, *Hieronymus Bosch. Das tausendjährige Reich. Grundzüge einer Auslegung*, BVZ 681.1.

Schmidt hat sich mit Fraengers Interpretation offensichtlich intensiver beschäftigt (s. Nachweis zu 167:112) und dafür Wichtiges, etwa die Sekte der Brüder und Schwestern des freien Geistes, nachgeschlagen, s. Nachweis zu 208:020. Viele Zitate aus dem Band bzw. Anspielungen darauf gibt es in AmG allerdings nicht.

Für das Thema Bosch in AmG hat Schmidt hauptsächlich verwendet: Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3. Die Abbildungen und Abhandlungen darin sind auf die drei Triptychen beschränkt: auf den *Garten der Lüste*, den *Heuwagen* und auf *Die Versuchung des Heiligen Antonius*. Darin fand Schmidt nicht nur eine Vielfalt an Meinungen, sondern auch die besten Reproduktionen und Detailvergrößerungen des *Gartens der Lüste*. Zu Fraenger schreibt der Herausgeber Roger-Henri Marijnissen S. 55f.:

Von allen, die darangingen, BOSCH zu deuten, hat sich FRAENGER am meisten zuschulden kommen lassen durch eine Arbeitsweise, welche die grundlegenden Prinzipien historischer Kritik mißachtet: »Glaubt man einmal, das passende Verfahren der Deutung gefunden zu haben, dann wird ihm alles andere untergeordnet« [MANFRED LURKER]. In Wirklichkeit hat FRAENGER aber seine eigenen Behauptungen widerlegt. Seiner Reihe von Studien war das Werk von BOSCH nicht so sehr Gegenstand, den es zu untersuchen galt, als vielmehr Vorwand, eindrucksvoll *Das Tausendjährige Reich* zu behandeln. Bei solchem Vorgehen fand er beinahe in allem Beweise jüdisch-christlicher Ketzlerlehre und schließlich wies alles auf JACOB VAN

ALMAENGIEN, den getauften Juden, den »Judeus-ex-machina« hin, wie ihn ein geistreicher Rezensent nannte.

Und nach der Analyse einer Deutung Fraengers, S. 24: Beispiele der Fehldeutung wie diese ließen sich nach Belieben fortsetzen. Dies mag jedoch genügen, um zu zeigen, daß in Kunst- und Kulturgeschichte recht gefällige Vermutungen auf unsicheren Voraussetzungen gründen können. Setzte man die Forschung über BOSCH in dieser Richtung fort, dann wäre das Ergebnis ein unentwirrbarer Knäuel ungesicherter Behauptungen.

In den »vorläufigen Schlußfolgerungen«, S. 96f.:

Und nur zu warnen ist also vor FRAENGER'S »Vermutung«, daß, »wo ein unerklärliches Geheimnis waltet, eine absichtliche Verheimlichung dahintersteckt«. Pater Gerlach O. F. M. Cap., *Der Garten der Lüste, Versuch einer Deutung*, in: Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, S. 124, nach einer Zusammenfassung dessen, was über die Sekte vom Freien Geist bekannt ist:

[...] mehr wissen wir allerdings nicht von diesen Brüseler »homines intelligentiae« [167:112]. Und ganz allgemein gibt es so wenig Nachweise für das Auftreten dieser Sekte in den Niederlanden im 15. Jahrhundert, daß man sich fragen muß: Hat die Vereinigung der Brüder und Schwestern des Freien Geistes zur Zeit und im Umkreis von HIERONYMUS BOSCH überhaupt eine nennenswerte Rolle gespielt? Überdies hat sich bis jetzt noch kein einziges Dokument gefunden, aus dem sich das Bestehen einer solchen Gemeinschaft in 's-Hertogenbosch nachweisen ließe. Es ist daher ein recht gewagtes Unterfangen, das Werk des HIERONYMUS BOSCH aus engen Beziehungen des Malers zu Brüdern und Schwestern des Freien Geistes deuten zu wollen. Noch schwerer fällt es, FRAENGER zu folgen, wenn er JACOB VAN ALMAENGIEN als Hochmeister der Gemeinschaft des Freien Geistes zu 's-Hertogenbosch und als Auftraggeber des HIERONYMUS BOSCH vorstellt.

096:152

»Ihr mit Eurer Viteß!« [...] Observation [...] Misère [...] »Minett machn«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Viteße (wie frz., Ton: 1) F: «Geschwindigkeit» – [...]

Observatioun F: 1) «Beobachtung»; 2) «Einwand, Bemerkung» (oft tadelnd) – ech hätt dozou eng. O. ze man – frz. observation.

Misär M. (lok. F.): 1) «Elend, Sorge, Not, Armut» – [...]

Minett III – in der obsz. Ra.: M. maachen.

Sachs/Villatte, BVZ 62:

Minette, [...] P[oissard] très-b[as] faire minette = lécher le con.

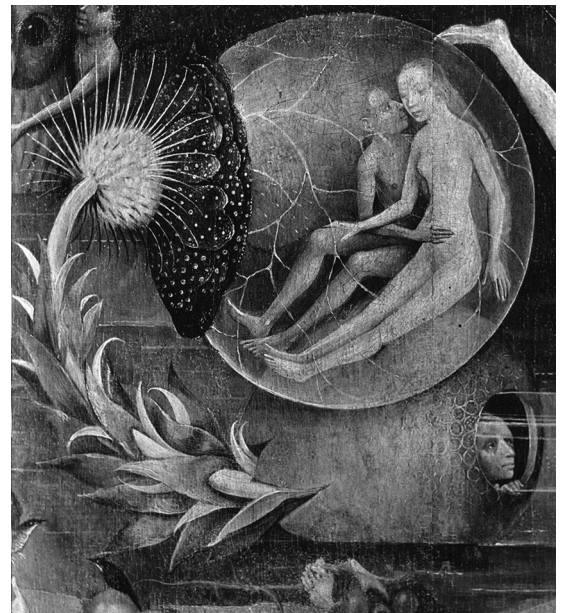
surrounded by the nuptials of the vegetable world.

Edward Bulwer-Lytton, *Kenelm Chillingly. His Adventures and Opinions*, BVZ 500.15, S. 291; Kenelm Chillingly im Gespräch mit »that eminent Oxford scholar, Decimus Roach«, dem Autor eines »very eloquent book in praise of celibacy«:

“[...] On the other hand, if the Creator decided that the human race, having culminated to this crowning but barren flower of perfection, should nevertheless continue to increase and multiply upon earth, have you not victoriously exclaimed, ‘Presumptuous mortal! how canst thou presume to limit the resources of the Almighty? Would it not be easy for Him to continue some other mode, unexposed to trouble and sin and passion, as in the nuptials of the vegetable world, by which the generations will be renewed? Can we suppose that the angels—the immortal companies of Heaven—are not hourly increasing in number, and extending their population throughout infinity? and yet in heaven there is no marrying nor giving in marriage.’—All this, clothed by you in words which my memory only serves me to quote imperfectly—all this I will hesitatingly concede.”

(sie zeigt auf das Pärchen id glasdünnen Kugel)

Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, ganzseitige Abb. 90:



»Armes Ding – es hat die Liebe.«

Carl Spindler, *Das böse Auge*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 42, S. 101:

»Danke, mein Weibchen. Der Abend ist fuhrwahr ein gesegneter. Aber wer schaffte, wer schenkte diesen

prächtigen Leckerbissen?« – »Die Tochter des alten Biagio, des Saitenmachers in dem Rosenkranzgäßchen.« – »Bah! warum?« – »Das arme Ding! es hat die Liebe. Nichts konnte sie unterhalten, bleich und stumm saß sie da, und weinte von Zeit zu Zeit, recht zum Erbarmen. [...]«

096:175

der allzeit fertige Harlekin

Gustav Schilling, *Der Polyp*; s. Nachweis zu 68:158. Zu »der allzeit fertige ...« allgemein s. 39:001.

»Dennoch muß das ganze Bild doch unmenschlich nach Nille riech'n.«

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, *Meister Floh*, BVZ 221.1, Bd. 12, S. 95:

Pepusch stürzte einen großen Römer Wein hinunter, und sprach dann, sich zum Wirt wendend: »Ja ja, Herr Wirt, bald werdet Ihr's erleben, bald blühe ich als *Cactus grandiflorus*, und in der ganzen Gegend wird es unmenschlich nach der schönsten Vanille riechen; Ihr könntet mir das glauben.«

Bereits SdA 109:232:

(»wie denn überhaupt das ganze Etablissement unmenschlich nach Nille düftet!«)

die Last des Einzeldaseins, die schreckliche Einzel-Beseeltheit, ihnen irgendwie abgenomm'm

Alfred Döblin, *Berge Meere und Giganten*, BVZ 354.3, S. 504:

Es sei gut, einen Blick auf die Menschen zu werfen; die schäumten und tobten zum Teil, zum andern Teil wußten sie sich keinen Rat. Man müsse da eingreifen. Ein Versuch müsse gemacht werden, wie es die alte Wind- und Wasserlehre wollte: die wirren verzagenden Geschöpfe wie Tiere und Pflanzen zu vereinfachen. Vielleicht unter Verminderung ihrer Zahl. Man müsse sehen, zu menschlichen Dauerformen zu kommen. Zu unkomplizierten Lebewesen, die sich erhielten zeugten stürben, ihre äußere Lebensweise jahrhundertlang jahrtausendlang gleichmäßig forttrieben. Die Last des Einzeldaseins, die schreckliche Einzelbeseeltheit müsse ihnen abgenommen werden.

Der Belgier Ten Keir stellt hier eugenische Überlegungen zur Züchtung einer neuen Menschenrasse an.

Hallt!; 's erinnert mich an die »Eloi«, (in WELLS »Zeit-Maschine«; das MorlockenElement wär dann der rechte Flügel).

Herbert George Wells, *Die Zeitmaschine*, Kap. 10: *Als die Nacht kam*, BVZ 603.4, hier zitiert nach der Ausgabe Minden 1900, S. 119:

Diese Eloi waren nur gemästetes Rindvieh, das die ameisenähnlichen Morlocken hüteten und jagten – für dessen Mast sie wahrscheinlich sorgten.

Hieronymus Bosch, *Der Garten der Lüste*, rechter Flügel:



(Quelle: Wikimedia Commons)

»Da!; der LuftReiter ganz linksobm – : Der sitzt auf demselbm Tiere, wie einer der Reiter um den MädchenTeich; (Der unterhalb der Negerin, mit dem Fasanen auf der Faust – hat vielleicht auch was zu sagn?)«. Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, Abb. 41 (Ausschnitt):



Abb. 69 (Ausschnitt):



096:216

(QUEVEDO hat BOSCH schlankweg »einen Ungläubigen« gescholten).

Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, S. 29:

Vor 1645

DE QUEVEDO – behandelt GÓNGORA als den »Bosch unter den Dichtern«. Als er sich als Gottloser in der Hölle wiederfand, habe HIERONYMUS BOSCH einem Teufel geantwortet, er sei verdammt worden, weil er nicht an die wahren Dämonen geglaubt habe: »porque no habia creido nunca que habia demonios de veras«. Charles de Tolnay, *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.4, S. 405:

LITERARISCHE QUELLEN

[...]

(9) 1645. Francisco Quevedo, *Suenos*. (Justi, S. 137), erwähnt, daß Q. in seiner Höllenvision Bosch unter den Gottlosen antrifft. Jedenfalls ist der Name Boschs nirgends zitiert in der französischen Ausgabe: »Les Visions de F. Quevedo«, Paris, 1634, der einzigen, die dem Autor zugänglich war.

096:237

My Double! [...] Mshunia Kushta!

Drower, BVZ 769; s. Nachweis zu 60:224.

096:250

Und tritt vor die [] Große Dozierende hin, (mit den 2 ÜberJohannisbeeren auf dem Scheitel)

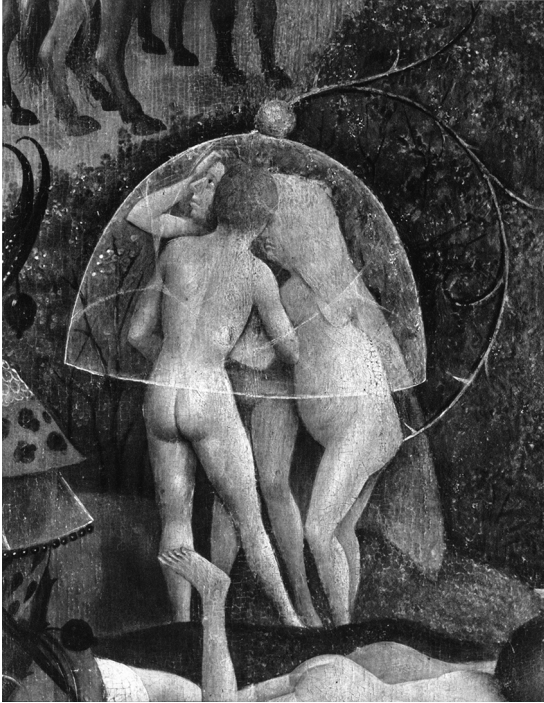
Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, Abb. 37:



097:001

(Indes der Tanz des Paares Rücken=an=Rücken,
(Köpfe & Oberleib in *einer* BlütenGlocke verhüllt),
beglückwünschend weiter geht.)

Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ
681.3, Abb. 96:



Steigt über die nach hinten ausgereckten Füße des
über seiner BlumenAmphora Knieenden hinweg, aus
der die bunten Samen kollern.

Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ
681.3, Abb. 108:





Hieronymus Bosch, *Der Garten der Lüste*, Mitteltafel des Triptychons, untere Hälfte, hier der besseren Qualität wegen



nach einem Foto der zwischenzeitlich restaurierten Fassung (Quelle: Wikimedia Commons).

097:005

›... Mildere Sonnen scheinen darein. [...] Alle zur
Ferne liebender Sterne seliger Huld‹

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 1, Szene III, Studier-
zimmer*, BVZ 189.2, S. 65f.:

GEISTER

Schwindet, ihr dunkeln
Wölbungen droben!
Reizender schau
Freundlich der blaue
Äther herein!
Wären die dunkeln
Wolken zerronnen!
Sternelein funkeln,
Mildere Sonnen
Scheinen darein.
Himmlicher Söhne
Geistige Schöne,
Schwankende Beugung
Schwebet vorüber.
Sehnende Neigung
Folget hinüber:
Und der Gewänder
Flatternde Bänder
Decken die Länder,
Decken die Laube,
Wo sich fürs Leben,
Tief in Gedanken,
Liebende geben.
Laube bei Laube!
Sprossende Ranken!
Lastende Traube
Stürzt ins Behälter
Drängender Kelter,
Stürzen in Bächen
Schäumende Weine,
Rieselnd durch reine,
Edle Gesteine,
Lassen die Höhen
Hinter sich liegen,
Breiten zu Seen
Sich ums Genügen
Grünender Hügel.
Und das Geflügel
Schlüpfet sich Wonne,
Flieget der Sonne,
Flieget den hellen
Inseln entgegen,
Die sich auf Wellen
Gauklend bewegen;
Wo wir in Chören
Jauchzende hören,
Über den Auen
Tanzende schauen,
Die sich im Freien
Alle zerstreuen.

Einige klimmen
Über die Höhen,
Andere schwimmen
Über die Seen,
Andere schweben;
Alle zum Leben,
Alle zur Ferne
Liebender Sterne,
Seliger Huld.

097:187

(Wir müßt'n manchen Tag ohne Zelt ausruhen. Bis zu
den Bösen Berg'n ging das ganz gut; dann allerdings
kämen ... [...] und andere Bäume mit Stacheln.

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die
Mongolei nach Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama*, Leip-
zig 1855, S. 216:

[Kopfzeile:] Abenteurer-Leben eines Lama's.

[...] »Bis zum Bösen Gebirge ging es ganz gut. Dieses
Gebirge ist hoch, und hat Tannenwälder und Bäume
mit Stacheln. Wir ruhten einen ganzen Tag in einem
schwarzen Zelt aus. [...]«

Nä? Wer heißt nu Ann'Ev'? –«; (sie setzt sich zufrieden
Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*; s. Nachweis zu 162:144.
News from Nowhere.

William Morris, *News from Nowhere*, 1891, ein utopischer
Roman. EB¹³, BVZ 4, Bd. 18, S. 872:

In the *Commonweal* appeared *News from Nowhere*,
published in book form in 1891, describing an England
in which the principles of communism have been
realized.

097:228

Den Gesang dieser Vögel=dort: den hätt'ich gern' auf
Tonband gehabt.

Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ
681.3, Abb. 82:



our {pens (penis)} will make us famous.

John Gibson Lockhart, *The Life of Sir Walter Scott 1771–
1832*, BVZ 578.7, S. 44:

But what a grievous loss is Scott's part of this corres-
pondence! I find the comrade over and over again
expressing his admiration of the letters in which Scott
described to him his early tours both in the Highlands

and the Border dales: I find him prophesying from them, as early as 1789, “one day your pen will make you famous.”—and already, in 1790, urging him to concentrate his ambition on a “history of the clans.”*
* All Scott’s letters to the friend here alluded to are said to have perished in an accidental fire.

die ganze Emmerich samt Freund Brentano

Anna Katharina Emmerich und Clemens Brentano, s. Nachweis zu 68:233.

098:001

›Variedad del mundo‹

Charles de Tolnay, *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.4, S. 360: 20. DER GARTEN DER LÜSTE

Auf den Außenflügeln: Die Erschaffung der Welt (Grisaille).

Madrid, Prado (früher Escorial).

Öl auf Holz. Mitteltafel: Höhe 220 cm; Breite 195 cm. [95:185]

Flügel: Höhe 220 cm; Breite 97 cm. Unsigniert.

HERKUNFT: In den Inventaren nicht erwähnt. Der erste bekannte Besitzer war der Prior D. Fernando des Ordens von St. Ivan, der 1595 starb. Dann gelangte das Bild in den Besitz von Philipp II. und ist in dem Inventar vom 8. Juli 1593 unter den nach dem Escorial überführten Werken erwähnt als »una pintura de la variedad del mundo«.

Schreibweise in: Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3: »la bariedad del mundo«.

Sie beugen sich, Beide, über die von Egg bezeichnete Stelle des BildBandes – : ? –

Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, Abb. 38 (vergrößerter Ausschnitt):



Auf allen Abbildungen in Schmidts Büchern über Bosch sind in der bezeichneten Gruppe vier Samenkugeln zu sehen, auf heutigen sind es nur noch drei, es fehlt – wie hier bei Schmidt – die rote. Sie wurde bei der letzten Restauration 1998/99 als ungerechtfertigte Hinzufügung bei einer früheren Restauration eingestuft und entfernt.

Zum damaligen Erhaltungszustand: Roger-Henri Marijnissen, *Das Problem Hieronymus Bosch*, in: Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, S. 141: Eine gute Deutung setzt auch eine entsprechend scharfe Beobachtung voraus, ganz besonders bei dem *Garten der Lüste*. Einer aufmerksamen Untersuchung der Tafeln und nebenher einer Prüfung alter Photographien kann es nicht entgehen, daß das Werk unter Beschädigungen gelitten hat und überdies unter recht willkürlichen Ausbesserungen.

Auf alten Reproduktionen der Mitteltafel gibt es große Unterschiede bei zahlreichen Details, z.B. fehlt diese Samenkugelgruppe auf einer ganz. Möglicherweise kannte Schmidt eine alte Kopie und wurde dadurch zu dieser Szene angeregt.

098:020

eine collective Halluzination

EB¹³, BVZ 4, Bd. 17, S. 304f.:

MAGIC (i.e. “art magic”; Lat. *ars magica*), the general term for the practice and power of wonder-working, as depending on the employment of supposed supernatural agencies. [...]

Theories of Magic. [...] a. [...]

e. For A. Lehmann magic is the practice of superstitions, and his explanation of magic is purely psychological. Relying mainly on modern spiritualism for his examples, he traces magic back to illusions, prejudices and false precepts due to strained attention. This is ultimately also the view of Hubert and Mauss, who hold that “at the root of magic are states of consciousness which generate illusions; and that these states are not individual but collective and arise from the amalgamation of the ideas of a given person with those current in the society of which he forms a part.” The reunion of a group supplies a soil in which illusions flourish readily, and it is important to note that in magic and religion attention is above all necessary for the success of a rite, witness the frequent rule imposing silence; but this concentration of attention is precisely calculated to favour illusions; it is indeed the ordinary condition of successful hypnotism; even in civilized countries collective hallucinations without verbal suggestion are not unknown.

099:001

Zweiter Tag, vii. Aufzug, Bild 17

Terrasse id Mittagsglut. – M kommt heim. –

Wettschießen Eugen : Egg.

099:032

und schnarcht wie Attatürk

Atatürk («Vater der Türken»), Kemâl Atatürk, bis 1934 Mustafa Kemâl Pascha (1881–1938), im 1. Weltkrieg türkischer Heerführer, 1923 erster türkischer Staatspräsident.

099:056

müßt' ich für de EWG sein

Verträge zur Gründung der Europäischen Gemeinschaften. Verträge zur Änderung dieser Verträge. Dokumente betreffend den Beitritt. (Deutsch, Englisch, Französisch), BVZ 831.
die verfluchte liebe Sonne

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 4, S. 628, Fußnote:

Derb drollig war er [Theaterdirector Herr Commercierrath Woltersdorf] überhaupt: es verdroß ihn schwer, gingen die Königsberger im Mai nicht mehr in sein Stadt- und auch nicht so zahlreich wie er es wünschte in sein Sommer-(Wilhelm)Theater, sondern lieber in's Freie, wo sie in den Gärten, dickbepeelt, den »Ostpreußischen Maitrank« (Grog) schlürften, oft mit frostrothen Nasen: dann grollte er: »Ënne, énnne, ja natürlich! Jetzt scheint dem lieben Gott seine verfluchte liebe Sonne! Da läuft das Viehzeug in's Grüne!«

›Zur Ruhe setzen‹ [...] 'n LustSpiel; vom HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Zur Ruhe setzen*, BVZ 201.1, Bd. 27.

099:081

Endlich doch ma'n bekannter Name!

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 74, S. 64:

»[...] Zur selbigen Zeit ist der alte Schwertberger von der Wanderschaft gekommen und hat mich mit auf Konstanz genommen ...«

»Nun, endlich doch einmal wieder ein bekannter Name!« beeilte sich Wapler einzuschalten und zu unterbrechen: [...]

Das falbe Paradoxon!

Carl Spindler, *Bonaccia. Gestirnte Nächte auf dem mittelländischen Meere*, BVZ 306.2, Bd. 57, S. 8:

»Ihr reitet wieder Euer bestes Steckenpferd, das falbe Paradoxon!« sagte der Doktor: »Fahrt jedoch fort, Freiherr. Seid Ihr in der Laune zu faseln, so bin ich in der, *con amore* zuzuhören.« –

das {abgesoffne \ abgehurte!} AugnGreuel.

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 404f.:

Item, weil man damals niemand inn Orden stieß, schmiß und riß, als etwann gestampfte Frauen und Jungfrauen, die etlich eisen abgeworffen hatten, oder

plinde schilende Bettschelmen, hogerige, krüppele, Veitz dänzige Butzenandlitz, hinckende, närrische, unsinnige, verschimmelte, verlegene, korbfüllige, Bestieffmutterte, unfolgsame, unhäußliche, verschreite, gereuterte Töchter: Deßgleichen kein Mansbilder, als minderjährige Kinder, unverständige, faule, langsame, schläferige schlingel, Rutenforchtsame, Schulscheue, Lehrverzweiffelte, Lehrhässige und disciplineinde tropffen, bestieffvatterte, Lebensverdüssige, Lebensverwirckte Lecker und Buben, Schelmenbeinrückige, Pfluggebissene blaterarbeiter, gesundheitverlobte Meßsamuel, abgesoffene, abgehurte, außgespielte Leidige tropffen, Maulhengkolische, aberwitzige, sparren verlorene, verbanckarte, unehliche, presthaffte: Galeenwürdige: Mannlose: geprochene: unnütze augengreuel: Haußhinderer und Haußstölpe! [29:014].

099:116

die Galopine der Familie

Johann Christian August Heyse, *Allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch*, BVZ 36:

Galopin, *m.* (spr. –päng) ein Lauf-, Küchen-, Postjunge, Sendling zu Pferde; auch s.v.w. Ordonnanz-Officier bei einem General.

099:136

die Sonne steht aber im Igl' heute.

Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen, *Trutz Simplex: / Oder / Ausführliche und wunderseltzame Lebensbeschreibung, / Der Ertzbetrügerin und Landstörtzerin Courasche*, BVZ 197, Bd. 3, S. 100f.:

»Höret ihr,« sagte er darauf, »der Schatz hat abermal verblühet, welches alle sieben Jahr einmahl geschiehet. Er ist zeitig und muß ausgenommen werden, dieweil die Sonne noch im Igel gehet, sonst wirts künfftig vor Verfliessung anderer sieben Jahr umsonst seyn.«

'n schwüler Tak für ehrliche Leute

Gustav Schilling, *Das Weib wie es ist*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 1, S. 9:

[...] Die Liebe führt zu Gott, die Lüsternheit zum Verderben! In diesem Glauben müßt Du handeln.

Darf ich, meine Damen? rief der Hauptmann ins Zimmer: das war ein schwüler Tag für ehrliche Leute! ich habe eben ein Gut gekauft – ein Paradies vielmehr und wenn mich dort zukünftig gewisse Freundinnen besuchen, so führe ich ein gewisses Mädchen unter den Lebensbaum und bitte es, meine Eva zu werden. – [...]

mit allen Zeich'n der Existenz angetan

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 18, S. 348:

Malerei, [...] P) die **span. Malerschule** [...].

Mächtiger war aber der Einfluß, den die ital. M. des 16. Jahrh. in Spanien ausübte, u. namentl. war es die venetian. Schule, welche mit ihrer Lebensfrische u. Naturwahrheit dem feurigen, sinnl. Charakter des spani. Volkes zusagte. Daß die dargestellten Personen wirkl. Menschen seien, angethan mit allen Zeichen der Existenz bis selbst auf die Tracht, scheint Haupt-

bedürfniß gewesen zu sein u. Probe gewissermaßen für die Wahrheit des Ausdrucks religiöser Schwärmerei, den man dort vorherrschend findet.

›Wie's geht?‹: »Nu, so **lila mit Streifn**«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

lil(l)a Adj.: «lilafarben» – l. gät mat gréng (als Komplementarfarbe) – spaßh. auf die Frage: wéi gät et? Antwort: sou l. (mittelmäßig, auch: sou l. mat Sträifen) – e lilat Kläd (lilafarbenes Kleid).

in der Schule wie in'm Backofn; in dem man nich ma' ruhich röstn kann

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 8:

Für Tritschinopoly hatten wir uns bei der Post eine Rast von zwei Tagen ausgemacht. Wie gut, daß Vater Gibson bei seinem Sohn, dem anglikanischen Kaplan daselbst, uns ohne unser Wissen Quartier bestellt hatte: das öffentliche Rasthaus war ein rechter Backofen, in dem man nicht einmal ruhig rösten konnte; alle Minuten wurde man von einem Speculanten, von einem Hausirer, von einem Bartscheerer oder auch von einem Abenteurer einmal umgewendet.

›O carità! ham Wa singn müssn, für MädchenChor & Sopran

Giocchino Rossini, *La Czarità*, für Frauenchor mit Sopran-solo. Beginn:

O caritate, virtù del cor

›O du Erbarmen, du Herzensmacht ...«

099:176

muß'm Lehrer ooch meist zumute sein, wie'm Predijer, dem die Schlafenden scheinbaren Beifall zunnikk'n.

Gustav Schilling, *Der Butterzopf*; s. Nachweis zu 52:026.

099:210

Ich bin glücklich, für Euch zu ermüdn.

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*, BVZ 201.13, Bd. 2, S. 173:

In der Ebene, wo der Vorbeimarsch der Truppen stattfand, war ein hoher Erdhügel aufgeschüttet, sorgfältig geebnet und die abschüssigen Wände desselben mit Rasen bekleidet worden, so daß er wie natürlich entstanden aussah, oben befand sich unter einem farbigen Zeltdache die Kaiserin mit den Großfürstinnen und dem Gefolge, während sich vorn an der Spitze des Hügels neben einer hohen Flaggenstange, die er mit der Linken gefaßt hatte, der Kaiser allein befand, um mit weithin dröhnender Stimme jedem der vorbeimarschirenden Truppentheile ein: »Choroscho« – ich bin zufrieden – zuzurufen, worauf die brausende Antwort erfolgte: »Radiastavatz«, einer jener unübersetzbaren russischen Ausdrücke, der hier ungefähr besagen will: »Wir sind glücklich, für dich zu ermüdn!« –

099:239

Erst nochma uff'n Lochus

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Lokus M.: «Abort» – spaßh. dafür (lok.) **Lochus** (kurzes o).

099:251

ne Farbe, wie die Katz am Bauch

Carl Spindler, *Die Prophetin zu Rottenbrunn (1705–1706)*, BVZ 306.2, Bd. 58, S. 57:

Retzl rührte im Topfe und schimpfte: »Wie die Loni heut wieder aussieht, mit verweinten Augen und einer Farb wie das Katzl am Bauch! Bin nur kurios, wie lang der Herr Bruder mit der Dirn Geduld haben wird; Gott verzeih mir die Sünd!«

schielt mittn am Tage

Johann Gottfried Herder, *Terpsichore, Lyrische Gedichte, Mahlerei und Dichtkunst*, BVZ 211.1, Werkgruppe LK, Bd. 12, S. 46:

›Bebt nicht!« sprach ich, »es ist Apollo's Pfeil, der erscheint!

Sein glänzendes, sein himmlisch Licht. – Welche *verworfn*e Gestalt soll ich, o Göttlicher, mahlen?«

›Den Schmeichler!« [...]

[...] Die Stimme

Sang fort:

Und dein verrätherischer Blick

Glüht wie die Fackel der Nacht

Unstät immer; er schaut

Nach jedem Winke mit Unruh,

Oder mit gierigem Geiz;

Schielt, erblindet mitten am Tage,

Lauert, horchet jeglichem Ton,

Jeglichem Husten des Herrn.

[...]

(Was se zwischn ihrn langn Zäh'n'n wieder murmeln mögn – ?)

Christoph Martin Wieland, *Die Abenteurer des Don Sylvio von Rosalva*, 6. Buch, *Geschichte des Prinzen Biribinker*, BVZ 328.1, Bd. 2, S. 106–204, hier 187f.:

Die erste *Gnomide* schien durch diese Entscheidung nicht wenig beleidiget zu seyn, allein *Biribinker*, der vor Ungedult brannte, die schöne Salamandrin zu sehen, bekümmerte sich wenig um alles, was sie zwischen ihren langen Zähnen murmelte, und zog sich wieder zurück, nachdem er der ganzen liebreitzenden Gesellschaft eine gute Nacht gewünscht hatte. Statt der Antwort schickten sie ihm ein lautes Gelächter nach, um dessen Bedeutung er sich wenig bekümmerte, da er jetzo den Pallast vor sich stehen sahe, dessen unbegreifliche Schönheit seine ganze Aufmerksamkeit auf sich zog.

099:268

›GehsD zum Epicier? (In den Kramladn, wo De Alles krixD, Speck und Seid'). ?. Ja; ch ess'n Glace mit. ? - : bin nich glutt; [...] aber teil's kif-kif.«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Epicier (Ton: 2) M.: «Kolonialwarenhändler» – frz. *épiciier*.

Speck [...] M.: 1) «Speck» – [...] – in der Redewendung: Sp. a Seid (früher, kleiner (Dorf-)Kramladen mit einer großen Auswahl der verschiedensten Waren) – [...]

Glace (wie frz.) F.: [...] 2) «Speiseeis» – [...]

glott Adj.: «wählerisch» (zunächst im Essen, dann allgem.) – [...]

kif kif präd. Adj. (od. Adv.): «gleich, egal» – [...]

›ich trink aus der Lach', ich kau faules Holz.

Gustav Schilling, *Guido von Sohnsdom*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1810, Bd. 14, S. 157:

Als Güte nichts über ihn vermochte, ihn nur eigensinniger, heftiger und hartnäckiger machte, nahm ich zu der Strenge meine Zuflucht; da brach er in Thränen aus, betheuerte mir, daß er sich zu allem unfähig fühle, ihm, was er sehe und unternehme, unerträglich, daß er ein Opfer der Natur, ein Sohn des Unglücks sey, daß er weder Gedächtniß noch Empfindung, noch Sinne mehr habe, Lache trinke und faules Holz kawe; selbst vor dem Tode entsetze er sich, und das sey ihm das traurigste: er könne den Gedanken der Verwesung nicht ertragen, und weder leben noch sterben.

100:001

›Ich habe die Lenden meines Gemütes gegürtet.

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, *Die erste Epistel Petri*, Cap. 1, 13f.:

13. Darum so¹ begürtet die Lenden eures Gemüths, seydt nüchtern, und setzet eure Hoffnung gantz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi,

14. Als gehorsame Kinder, [...]

1. Die Lenden des Gemüthes gürtten heisset im geistlichen Verstande fertig und gerüstet seyn, im Lauff des Glaubens und des Christenthums fortzugehen.

sag der Supp n schön'n Gruß, und se soll warm bleibm.

Berthold Auerbach, *Brosi und Moni*, BVZ 145.7, Bd. 7, S. 157:

Wie behaglich wurde am Morgen getrödelt und gezögert, Moni hatte noch, bevor ihr Mann die Augen aufschlug, das Sonntagsgewand hergerichtet so ordentlich und so pünktlich, daß es eine Lust war, sie mußte aber oft drei, viermal die Treppe hinaufrufen und sogar selbst hinaufkommen, um ihn zur Morgensuppe zu entbieten, und manchmal hatte Brosi schon die Kleider im Arm, er setzte sich aber wieder auf den Stuhl und rief durch die verschlossene Thür: »Laß mich noch ein bißle da sitzen, es thut gar so wohl. Sag der Supp' einen

schönen Gruß und sie soll warm bleiben, ich versprech' ihr auch dafür eine gute Versorgung.«

nu, ich denk 's giebt Baumwollsuppe!

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 4, S. 29:

Baumwollensuppe, Suppe aus einer Mischung von weiß abgekühlter Butter, Eigelb, Mehl, zu Schaum geschlagenem Eiweiß in Fleischbrühe gekocht

100:050

›An n Musikstück: Delius; his celebrated ›Lollipop‹.«

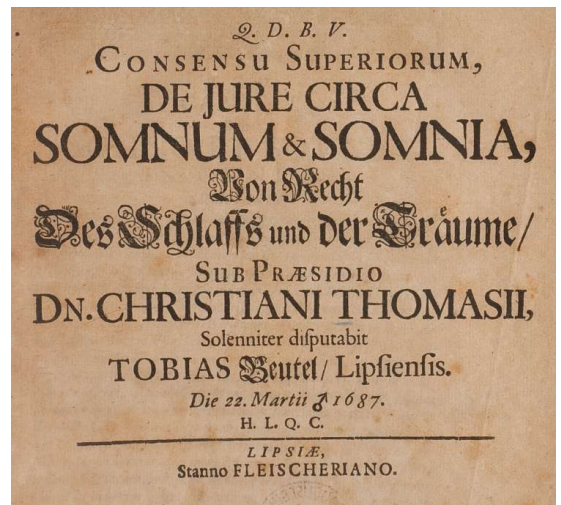
Der Delius-Förderer Sir Thomas Beecham brachte als Zugaben Stücke, die er als »lollipops« bezeichnete und gesammelt unter diesem Titel auf Schallplatte veröffentlichte. In Presse und Werbung wurden die Stücke als »his celebrated lollipops« bezeichnet. Dazu gehörte z.B. auch das Instrumentalstück *La Calinda* aus Frederick Delius' Oper *Koanga*, s. Jul 83:171:

›Coenga«, wie se Beecham '35 aufgeführt hat.

100:064

(: TOBIAS BEUTEL, ›Consensus superiorum, de jure circa somnum et somnia. Von Recht des Schlauffs und der Träume. Sub Praesidio Christiani Thomasii.« Leipzig 1687)

Tobias Beutel, *Q. D. B. V. Consensu Superiorum, De Jure Circa Somnum & Somnia. Von Recht Des Schlauffs und der Träume*, Leipzig 1687. Vollständiger Titel:



100:056

›SiehsD'nn so zerstreut im Gesicht aus?«

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Versuch eines deutschen Wörterbuchs*, BVZ 285, Bd. 2, S. 190:

Gelehrt.

[...] Ich fürchte immer, er werde einer von den ersten seyn, welchen man die Gelehrsamkeit abspricht, und ich kann es meinen Lesern beynahe nicht zumuthen, daß sie ihn künftig ernähren sollen; denn er ist über seine Antiquitäten ganz verwirrt geworden, und sieht so zerstreut im Gesichte aus, daß es recht gefährlich ist, in der Nähe mit ihm zu reden.

100:085

zwischen Andermanns Häusern

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Neue Don Quixote*, BVZ 201.1, Bd. 32, S. 217:

Unglück ist keines geschehen, und der heutige Abend wird ihm eine Lehre sein, sich nicht mehr zwischen Andermanns Häusern herumzutreiben.

Mit affenhafter Gebärde reicht sie den Plastikbeutel

Gustav Schilling, *Der Liebedienst*, BVZ 295.2, Bd. 5, S. 99: Der Lehrjunge [...] drückte ihm endlich mit derselben feierlichen Umständlichkeit, die ihm an dem Käufer auffiel, das zwerghafte Tütchen in die Hand. Die karge, mit dieser affenhaften Gebehrde dargereichte Gabe verdroß den Isegrim.

100:170

In'n ›Siebm Tischen‹ [...] so'n Gasthof;

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64, S. 2:

Bei Augsburg gab es solch ein Plätzchen mit Schatten und Matten und fröhlichem Becher, zu den ›sieben Tischen‹ genannt.

Noch einmal 271:001.

so'n Gasthof; mehr'n Versteck für Kärner

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 44, S. 45:

A. [...] aber es wird doch ein Gasthof in Langen-Fabel seyn?

E. Eigentlich nur ein Versteck für Kärner, Musterreiter und dergleichen unempfindsame Wanderer, und es würde rathsamer seyn, sich es hier in der löblichen Freischule gefallen zu lassen.

zu Gomorrha in Garnison gelegen!

Gustav Schilling, *Laura im Bade*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 2, S. 59:

Ich verstummte vor Erstaunen. Das war ganz offenbar mein Lanzenreiter, den ich bereits wieder in seiner Garnison zu Gomorrha glaubte; der Name, die Beschreibung des Anzuges, des Aussehens und Benehmens entfernte jeden Zweifel.

100:087

(: ›I saw a smith stand on his hammer: thus; with open mouth, swallowing a tailor's news‹ SHAKESPEARE.)

William Shakespeare, *The Life and Death of King John*, IV, 2, BVZ 580.1, S. 373:

Hub. Old men and beldams in the streets
Do prophesy upon it dangerously:
Young Arthur's death is common in their mouths;
And when they talk of him, they shake their heads
And whisper one another in the ear;
And he that speaks, doth gripe the hearer's wrist
Whilst he that hears makes fearful action,
With wrinkled brows, with nods, with rolling eyes.
I saw a smith stand with his hammer, thus,
The whilst his iron did on the anvil cool,
With open mouth swallowing a tailor's news:

Who, with his shears and measure in his hand,
Standing on slippers,—which his nimble haste
Had falsely thrust upon contrary feet,—
Told of a many thousand warlike French,
That were embattailed and rank'd in Kent.
Another lean unwash'd artificer
Cuts off his tale and talks of Arthur's death.
Dieselbe Auslassung der mittleren Zeile in: Joseph Addison/Richard Steele, *The Spectator*, No. 521, Tuesday, October 28, 1712 (Steele), BVZ 1046, Bd. 4, S. 144: Fort *Knock* has occasioned several very perplexed and inelegant Heats and Animosities; and there was one tother day in a Coffee-house where I was, that took upon him to clear that Business to me, for he said he was there. I knew him to be that sort of Man that had not strength of Capacity to be informed of any thing that depended merely upon his being an Eye-Witness, and therefore was fully satisfied he could give me no Information, for the very same Reason he believed he could, for he was there. However, I heard him with the same Greediness as *Shakespear* describes in the following Lines:

*I saw a Smith stand on his Hammer, thus,
With open Mouth swallowing a Taylor's News.*

100:221

mit lauter Chenilletten

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Chenillette (wie frz.) F.: «Kettenfahrzeug» (Mil.).

Wollt's schon sagn; aber's war mir dann durch's Gassel gegang'n.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gassel (Dim. Gasselchen, Gässchen, Osten: Geesselchen, Westen: Gëssel) F.: 1) «Gäßchen, Durchgang, enger Raum zwischen zwei Häusern» – übr.: dat war mer duerch d'G. gaang (ich hatte es in der Hast vergessen) – [...]

»ä spezielle Merci.«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

speziell Adj./Adv.: «speziell, besonders» – e spezielle Merci (besonderer Dank) – [...]

100:239

tot im Lehnstuhl [...] (die Augn aufwärts gerichtet, wie um der eigenen Himmelfahrt zuzusehen)

Gustav Schilling, *Der Johannistag*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1837, Bd. 61, S. 95:

Als Frau Mory, auf die wir vorhin unter dem Stadthore trafen, nach Hause kam, fand sie mit Erschrecken ihren Gatten erstarrt und kalt, im Sorgenstuhle. Der arme, zurückgegangene Fabrikant hatte plötzlich den letzten, das Schuldbuch vernichtenden Rückschritt gethan; die Augen erschienen, aufwärts gerichtet, der eigenen, längst ersehnten Himmelfahrt zuzusehen.

sittlose Fremdlinginnen, die unter dem Namen**›Reisende‹**

Wilhelm Gustav Werner Volk, *Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen. Leitsterne in die dunkeln Gebiete der Mystik*, BVZ 795, Bd. 1, S. 18:

Auch an andern mildthätigen Stiftungen ist der Ort [Kaltern] reich. Die dreitausend Einwohner, so man zählt, sind ein vorzüglicher und unverdorbenen Schlag Menschen. Die Entfernung von der Heerstraße, der Mangel des verderblichen Verkehrs mit sittenlosen Fremdlingen, welche unter dem Namen *Reisende* auch schon die Schweizer geistig vergiftet haben, hat diesem Völkchen bisher Unschuld, Sitteneinfalt, echten Glauben und frommen Wandel bewahrt.

101:009

im Baby-Doll

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Baby-Doll-Kleid *n* Kleid in Kinderhemdschnitt. Engl. »Babydoll = Babypuppe«. Caroll Baker trug solch ein Kleid in dem Film »*Baby Doll*«, 1956. In Deutschland seit 1957/58 geläufig.

101:043

’n SchulAusflug: nach Hitzacker; ad Elbe

Bernd Rauschenbach, *Gespräch mit Wilhelm Michels*, in: *Der Briefwechsel mit Wilhelm Michels*, BA B/2, S. 329: M.: [...] Auch nach Hitzacker sind wir einmal gefahren und haben die große Hochzeitslinde angeguckt. Ein Riesenbaum, in dem oben die Musikanten saßen und drunter wurde getanzt. In Hitzacker haben wir in einem Kurhotel zu Mittag gegessen.

101:078

›Das ist mir nicht gefügt, das ist mir nicht bedungen: das ward mir nicht gewiegt, das ward mir nicht gesungen‹.

Friedrich Rückert, *Annika's Freier*, BVZ 290.1, Bd. 3, S. 217: *Annika's Freier*.

(Aus dem Finnischen.)

Jungfräulein Annika saß an dem Brückenrande,
Und wartete allda auf einen Mann von Stande.
Stieg Goldmann aus dem Fluß, mit einem Horn von Golde
Am Haupt, und an dem Fuß mit einem Sporn von Golde.

Von Golde sein Gewand, von Golde Bund und Band,
Von Golde Haut und Haar, von Golde Mund und Hand.

Der neigte sich vor ihr: Komm, Jüngerchen, zu mir!
Sie sprach bescheidenlich: Ich komme nicht zu dir.
Das ist mir nicht gefügt, das ist mir nicht bedungen;
Das ward mir nicht gewiegt, das ward mir nicht gesungen.

Jungfräulein Annika saß an dem Brückenrande,

Und wartete allda auf einen Mann von Stande.
Stieg Silbermann vom Fluß, mit einem Horn von Silber
[...]

Jungfräulein Annika und Reismann sind ein Paar,
Und haben Reis im Haus vollauf das ganze Jahr.

Falls's in Hitzacker irgndwelche Seh'nsWüridigkeit hat [...] **Huh; ’n Herzog?**

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Hitzacker, Stadt im preuß. Regbez. Lüneburg, Kreis Dannenberg, am Einfluß der Jeetze in die Elbe und an der Staatsbahnlinie Wittenberge-Lüneburg, hat eine evang. Kirche, ein altes Schloß, Burgruine, Stahlquelle und Badeeinrichtung für Stahl-, Moor- und Solbäder, Hauptsteueramt und (1900) 992 Einw. Die Bibliothek in Wolfenbüttel ward hier von **Herzog August** (gest. 1666) gegründet und 1643 dorthin verlegt.

An Herzögen sind in Hitzacker geboren: Herzog Rudolf August von Braunschweig und Lüneburg (1627–1704) sowie Herzog Anton Ulrich von Braunschweig und Lüneburg-Wolfenbüttel (1633–1714).

’n holländischn PrinzGemahl hat schon die Erem-burge gewußt

Claus von Amsberg, geboren 1926 in **Hitzacker** an der Elbe, war seit 1966 **Prinzgemahl der niederländischen Thronfolgerin** Beatrix, Prinzessin von Oranien-Nassau (Königin ab 1980).

jetz zieh ich Mich in Meine Seelenburg zurück ... (?)
: ne fromme Wendung: ›Castillo Interior‹;

Herzog², BVZ 10.1, *Teresia, die heilige*; s. Nachweis zu 166:067.

101:160

Eine davon hat er nachts immer unterm KopfKiss’n: um die Ärzte von sich zu schreck’n.

James Fenimore Cooper, *Geschichte der nordamerikanischen Seemacht und ihrer Kriegsthaten*, BVZ 511.32, Bd. 145–147, S. 146, Fußnote:

Er starb einige Jahre nach dem Kriege in Philadelphia, wie man sagt, mit einem Paar Pistolen unter dem Kopfkissen, um die Doctoren von sich zu schrecken.

101:184

›Ne ›PARABELLUM‹. (Älteres Fabrikat; aber zuverlässlich). – (?): 8-schüssich. Kaliber 7.65 mm; V₀ 350 m. –«

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Selbstlader, Feuerwaffen, in denen Öffnen des Verschlusses, Auswerfen der abgeschossenen Hülfe, Spannen, Laden und Schließen durch die Kraft der Pulvergase selbsttätig geschehen, so daß der Schütze nur das Zielen, Abziehen und Magazinfüllen zu besorgen hat. [...]

Die Borchardt-Luger-Pistole (*Parabellum*-Pistole der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin) zeigt Fig. 1 u. 2.

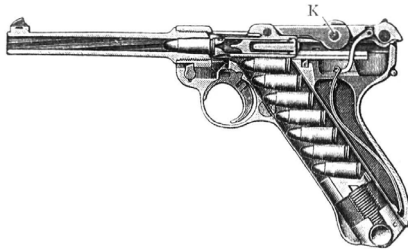


Fig. 1. Borchardt-Luger-Pistole, schußbereit.

[...]

In *Deutschland* ist die Selbstladepistole *Parabellum* M/04 von 7,65 mm Kaliber für die Offiziere der Maschinengewehrabteilungen eingeführt, auch sonst vielfach im Gebrauch; eine nach demselben System konstruierte Pistole von 9 mm Kaliber mit Spitzgeschoß ist seit 1906 bei der deutschen Marine eingeführt. [...]

[Der Name basiert auf dem lateinischen Spruch »Si vis pacem, para bellum«: »Wenn Du Frieden willst, bereite Dich auf den Krieg vor.«]

EB¹³, BVZ 4, Bd. 31, S. 151:

PISTOL [...]

Cartridge: 7.65 Luger [...] Muzzle Velocity, Ft. Seconds: 1,173.5

Umrechnung der Mündungsgeschwindigkeit von Fuß in Meter: $1173,5 * 0,3048 = 357,7$ m/s. Als Formelzeichen ist v_0 gebräuchlich.

102:091

Welch erbärmlich Grauen faßt, ÜberMenschn, Dich?

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 1, Szene I, Nacht*, BVZ 189.2, S. 32:

FAUST

Weh! ich ertrag' dich nicht!

GEIST

Du flehst eratmend, mich zu schauen,
Meine Stimme zu hören, mein Antlitz zu sehn;
Mich neigt dein mächtig Seelenflehn,
Da bin ich! – Welch erbärmlich Grauen
Faßt Übermenschen dich! Wo ist der Seele Ruf?

Dein Unglück wird nicht verhallen!; ich habe bereits für solche Fälle Inschrift'n im lapidarischtn Style entworfen

Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bd. 31, S. 48:

Es ist die Frage, fiel sie skoptisch ein, und auf jeden Fall legt man uns doch in *einen* Sarg.

Das würde der Tischler nicht zugeben, entgegnete ich traurig: O hätte ich doch für solche Fälle eine Inschrift im lapidarischen Stil entworfen. Der Himmel weiß, mit welchem biblischen Gemeinpruch sie den Leichenstein entweihen werden. Mit dem »Gewißseyn« &c. vielleicht, oder »Leben wir, so leben wir« &c. oder irgend einer frommen Lieblings Floskel der Tante. Bestes Weib, gib mir doch die schwarze dort, in der Ecke.

Cölestine reichte sie mir, und entgegnete schluchzend – Mein gestriges Negligee wird gut in's Auge fallen. Ach! werden sie bei der Ausstellung seufzen, das trug sie am Braut-Abend, nun geht sie damit in die ewige Kammer. Ich zog gerührt mein Taschenbuch hervor, nahm den Bleistift und sprach – Wohl mir! Unser Unglück wird nicht verhallen. Dein Vetter der Aesthetiker erzählt es der Welt und Nachwelt, und leicht dürften wir, wenn ihn anders die Messe nicht treibt, der Werther und die Lotte des künftigen Jahrhundert's werden. Wie willst Du begraben seyn?

ein Herr wirsDu an den stygischen Fluß tret'n, und der Fährmann soll unter den Blicken des gebietenden Schatten verstummen

Gustav Schilling, *Gottholds Abenteuer*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1829, Bd. 25, S. 116f.:
I. Ich gestehe, daß meine Neugierde die gespannteste ist; daß mich der Sinn von Shakespear's »*Seyn oder nicht seyn*,« nie lebhafter beschäftigte als jetzt, wo wir nahe daran stehen, den Knoten uns'rer Bestimmung durch die Ewigkeit gelös't zu sehen. Doch fasse Muth, meine Geliebte! Ein Heros will ich an den stygischen Fluß tret'n; der Fährmann soll unter den Blicken des gebietenden Schattens verstummen. Nimm Dir ein Beispiel. Du selbst sagtest ja vorhin, daß erst das Grab uns gebäre?

102:209

Zweiter Tag, vii. Aufzug, Bild 18

Martina's Zimmer: Sie & AE

102:235

›Die Ruhe ist die natürliche Stimmung eines wohl-
geregelt, mit sich einigen Herzens.‹ W. v. HUM-
BOLDT

Wilhelm von Humboldt, *Briefe an eine Freundin*, Leipzig
1847, Bd. 1, S. 55:

Die Ruhe ist die natürliche Stimmung eines wohl
geregelt, mit sich einigen Herzens.

Das Werk befindet sich nicht in Schmidts Bibliothek.

Seine Quelle konnte nicht ermittelt werden.

›Nichts verwirrt das Gemüt so, wie ein ordentliches
Zimmer.‹

Ludwig Tieck, *Der Psycholog*, BVZ 316.1, Bd. 15, S. 249:
Sehn Sie, hier stand der Stuhl, auf dem ich gegessen
habe, so neben mir saß mein Freund. Ich wußte recht
gut, daß ich die Stühle in meiner Stube sonst nie so
stelle, weil nichts das Gemüth so verwirrt, als ein
unordentliches Zimmer; [...]

102:232

(: ›Welche chaotische Haushälterei! [...] Flitter um-
woben! ...‹ RÜCKERT, ›Die Göttin im Putzzimmer.‹)

Friedrich Rückert, *Die Göttin im Putzzimmer*, BVZ 290.1,
Bd. 2, S. 109ff.:

Die Göttin im Putzzimmer.

Welche chaotische

Haushälterei!

Welches erotische

Tausenderlei!

Alle die Nischchen.

Alle die Zellchen.

Alle die Tischchen.

All' die Gestellchen!

Fächelchen, Schreinchen,

Alle voll Quästchen;

Perlchen und Steinchen

All' in den Kästchen!

Blinkende Ringelchen,

Schimmernde Kettchen,

Goldene Dingelchen!

Silberne Blättchen!

Nadel und Nadelchen,

Hacken und Häckchen,

Faden und Fädelchen,

Flecke und Fleckchen!

Allerlei Wickelchen,

Allerlei Schleifchen,

Allerlei Zwickelchen,

Allerlei Streifen!

In der Verwirrung

Buntem Verstrick,

Vor der Verirrung

Banget der Blick.

Welche gewaltige

Zaubrin muß sein,

Die das zwiespaltige

Zwingt zum Verein?

Dort aus der Thüre

Kommt sie gegangen. –

Seht nur die Schnüre!

Seht nur die Spangen!

Alle die Sächelchen,

Wie sie sich regen,

Ihr aus den Fächelchen

Hüpfen entgegen!

Alle die Dingerchen,

Bänderchen, Miederchen,

Ihr um die Fingerchen,

Ihr um die Gliederchen!

Plötzlich von unten

Steht sie bis oben

All' mit dem bunten

Flitter umwoben,

Alles, wie fügt sich's

Still und einträchtiglich,

Legt sich's, begnügt sich's,

Wie sie's will mächtiglich.

Die Elemente

Hat sie verbunden,

Hat in's Getrennte

Ganzes empfunden.

Und aus dem lebenden

Inneren Hauch

Wird dem Umgebenden

Leben erst auch.

Schöpfrin, Entfalterin

Himmlicher Zier,

Stehst du, Gestalterin

Muse, vor mir?

Oder du Liebe,

Einigerin,

Ird'scher Getriebe

Reinigerin?

Denn nur ihr beide

Ordnet zum Eins

Buntes Geschmeide

Menschlichen Seins.

Denn nur ihr beide

Wandelt das Nichts,

Chaos, zum Kleide

Himmlischen Lichts.

Bereits ausführlich zitiert ZT6 969:042.

102:250

für Unsrer Lieben Frauen Correspondenz

S. Nachweis zu 142:001.

›Tithons Gattin sieht mir ins Fenster: da.«

Gustav Schilling, *Alwine*, Leipzig 1805, S. 198:Der Morgen graute. Tithons Gattin sah ins Fenster und mich reisefertig am Bücherschrank lehnen.

103:022

oh Du gekringelter Zustand!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

kréngelen, krénkelen *trans. V.*: «*kräuseln, ringeln, mit Schnörkeln verzieren*» – [...] *ei. du gekréngelter Zoustand!* (*Ausruf der Verwunderung*).

103:036

Alle Dinge sind irgdwo.

Johann Jacob Brucker, *Kurtze Fragen aus der Philosophischen Historie, Von den Reformatibus Philosophiae*, BVZ 726, Bd. 7, S. 564, im Abschnitt XIV., *Wie siehet aber die Thomasianische Philosophio aus, und wes Inhalts ist sie?*, der Lehrsatz IV:I. Vor allen Leidenschafften des Verstandes und Willens muß eine Würcklichkeit (*actio*) vorhergehen, *thes. 6.*II. Alle würckliche Dinge werden durch die Empfindung (*sensio*) des Verstands und Neigung des Willens *percipirt, th. 8.*III. Das Wesen ist das, ohne welches ein Ding von der Seele nicht *percipirt* werden mag, *th. 13.*IV. Alle Dinge sind irgdwo, (*alicubi*), das ist, in oder ausser einer Sache, und was nirgend ist, ist nicht, *th. 17. 18. 19. 20.*

›mystische Ordnung«

Walter Scott, *St. Ronans-Brunnen*, BVZ 578.4, Bd. 23, S. 139f.:

Mowbray [...] seine Aufmerksamkeit auf die innere Einrichtung des Hauses wandte.

Hier sah er sich fast eben so hilflos, denn welcher männliche Verstand vermag es, die tausend kleinen Künste der Koketterie aufzufassen, welche in solchen Anordnungen aufgeboden werden? Welch männliches Auge kann mit Recht den Grad des Demijour bestimmen, den eben diese oder jene Ausschmückung eines Zimmers erfordert, erspähen, wo eben das volle Licht ein mittelmäßiges Bild günstig beleuchten oder der Strahl des Tages verdunkelt werden muß, da sonst die steife Sudelei eines in einer Perücke prangenden Aeltervaters zu lächerlich in's Auge fiel? Und sind männliche Augen unfähig, dieß feine Gewebe von Licht und Schatten, welches jedem Dinge den anmuthigsten Schein ertheilt, zu unterscheiden, wie sollen sie es vermögen, das mannigfache Hausgeräth in den Gemächern in jene mystische, unregelmäßige Ordnung zu stellen, die, scheinbar nur ein Werk des Zufalls, jedes Ding und jeden Sitz eben dahin zaubert, wo der Wunsch am gemüthlichsten eben dadurch befriedigt wird.

103:053

der Wecker SUMATIC

Der Miniaturreisewecker Sumatic des VEB Uhrenkombinat Ruhla war »kaum größer als eine Streichholzschachtel« (deshalb die Streichhölzer auf dem Bild), wurde im September 1968 vorgestellt und war ab Anfang 1969 in der DDR lieferbar. Das mit einer 1,5-Volt-Knopfzelle betriebene Uhrwerk wurde ursprünglich für Armbanduhren entwickelt. Die Weckzeit wird durch Drehen des Kunststoffglases vor dem Zifferblatt eingestellt. (Quelle: *Neues Deutschland*, 5. Sept. 1968)

bis an de bobèche

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Bobèche *F.*: «*durchlochte Glas- oder Metallscheibe, um die Kerze gesteckt, zum Auffangen des abtropfenden Wachses*» (*wie frz.*).

(Ahà: d Nummer vom ›PLAYGIRL‹, mit lauter nakkt'n Kerln drinne!)

Das Erotik-Magazin ›*Playgirl*‹ erschien ab 1973 als Gegenstück zu Männer-Magazinen wie *Playboy* und *Penthouse*. (*die Hos'n mit Supjéen*)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Supjée, Supjen (s-), **Zupjen** (Ton: 1) *M.*: «*Strippe an. Hosen*» (*unter dem Schuh – frz. sous-pied*) – [...]

103:103

der letzte Kreisch

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Krääsch, Kreesch (*Pl. Krääsch, selten Krääscher*) *M.*: [...] 2) «*Mode*» – *de leschte K. (le dernier cri)*.

d's hab'ch noch im Colisée geseh'n.«; ((?): so Couture, Dames et jeunes Filles)

Annuaire Officiel des Abonnés au Téléphone 1973/1974, BVZ 925.1:**Colisée, couture**, 63, av. d. l. Gare.

le Bonnevoie, n, 14, r. G.-Capus.	48 16 10	Colbett-Lippert Rudy, chauffeur, 18, r. Ausone.
ctionnaire OTAN, eptembre.	2 24 11	Colignon Mariette, fourrures, 21, r. Louvigny.
uiserie-ébénister., r cafés et Albert-ler.	2 39 75	Colin F., 31, r. de la Toison-d'Or.
nger Georges, Auguste-Lumière. 67, r. A.-Fischer. ur en droit,	49 12 22	Colin-Ney M., 31, r. N.-Armstrong, Howald.
r. de la Lavande. s, Mme, ur.	48 12 44	Colisée, couture, 63, av. d. l. Gare.
ouis, 4, r. Astrid.	2 87 38	Collard A., 5, r. C.-M.-Spoo.
d.,	4 42 60	Collart Auguste, ministre plén. hon., 9, bd Joseph-II.
	43 16 17	Collart Hubert, Mme, montée de Dommeldange.
	48 11 43	Collé Liliane, Mme, 12, r. Demy-Schlechter.
	48 69 55	Collé Nicolas, 45, r. des Gaulois.
	47 33 06	Collège d'Enseignement Moyen

(Foto: Arno Schmidt Stiftung)

Und hier ruhs'D nun von den {Lasten (Lastern)} des Tages aus

Gustav Schilling, *Guido von Sohnsdom*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1810, Bd. 13, S. 8:

Eine einsame Nische barg das Bette des Mädchens, und auf dem Nachttische daneben lag ein Gesangbuch mit silbernen Hufen, die Insel Felsenburg und die Geschichte vom Prinz Frischling zu abwechselndem Gebrauche. Hier ruhete Kunigunde von den Lasten des

Tages, idealiserte sich bald einen Frischling, bald sonst etwas, und schlief so unter ihrem Abendsegen flugs und fröhlich ein.

103:101

(: ›Am Abend schlich sie traurig ins öde Bett hinein: es war so kalt, so schaurig, bei Winterszeit allein! / Erwachte sie am Morgen? : so war es wieder leer!‹
SIMROCK)

Karl Simrock (Übers.), *Das Amelungenlied*, BVZ 135.3, Bd. 2, S. 67f.:

»Was redest du von Hildburg? · Weshalb beschwert sich die?

Das must du mir noch sagen, · denn ich vernahm es nie.«

Da sprach der gute Bote: · »Das ist ein langes Lied; Doch will ich dir es singen · bevor der Schwarzza Bett unschied:

Herr Eberwin der Landgraf · im Thüringerwald Erharrte kaum der Stunde, · da früh der Hahnruf schallt,

Mit Habichten und Hunden · zu reiten in den Tann: Das gefiel der Frauen übel, · denn sie entbehrte den Mann.

Am Abend schlich sie traurig : ins öde Bett hinein.
Es war so kalt und schaurig : bei Winterszeit allein;
Erwachte sie am Morgen. : so war es wieder leer:
Sie hatte nicht vernommen · sein Gehn noch seine Wiederkehr.

103:121

de ärgstn MinneQual'n

Felix Dahn, *Die Staatskunst der Frau'n*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 6, S. 245f.:

Während diese Gruppe rechts hinten steht, tritt Astolf ganz links vor, betrachtet, komisch schmachtend, die drei Frauen, seufzt.

ASTOLF (*für sich*):

Ach, seh' ich wieder alle drei beisammen, –
So weiß ich wieder nicht mehr, welcher dienen! –
Die stattlich schöne Frau, – die reizvoll kecke Hellenin, – und die engelhafte Agnes!
Mir thut die Wahl weh! – Welche lieb' ich nur?
Nun hab' ich meine vollen fünfzehn Jahre: –
Und immer keine Minne-Herrin noch! –
's ist zum Verzweifeln! – Und mein Bruder hatte
Zwölfjährig schon die ärgsten Minnequalen!

(›poor I to be a nun; poor You a friar!‹)

John Dryden, Epilogue to *Don Sebastian, King of Portugall*, BVZ 522, S. 438:

*Mor. I QUAK'D at heart, for fear the Royal Fashion
Should have seduc'd Us two to Separation:
To be drawn in, against our own desire,
Poor I to be a Nun, poor you a Fryar.*

Gott ehre die SprungFedern: wie das wuppt!

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 6, S. 60:
Was das für köstliche Pfühle sind! Unser eine, die denn doch auch von Fleisch und Bein und auf Jesum Christum getauft ist, liegt dagegen wie ein Hund, auf groben Kälberhaaren. Sie nahm auf dem Bette Platz: Gott ehre die Stahlfedern! Das wiegt – das strebt – das schnell! Charlotte legte sich der Länge nach zurück, dachte, wie göttlich es seyn müsse, wenn ihr die Kirche diesen Ruheplatz zuspräche, ließ der sehnsüchtigen Einbildung freies Spiel und nickte endlich unter dem Kusse des Phantasus ein.

in die Tiefn der Liebe springn!

Heinrich Rückert (Hrsg.), *Aus Friedrich Rückert's Nachlaß, Die Sangfahrt*, BVZ 290.3, S. 31:

11.

Einst Hippomenes, als er die Jungfrau wollte gewinnen, Trat mit Aepfeln in Händen den Lauf an; und Atalante Sah ihn, und außer sich war sie und sprang in die Tiefen der Liebe.

auf ewige Zeitn kürzestns!

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64, S. 123:

Während alles dieses sich begab – im Zwielficht, das der Verliebten Morgenröthe ist – standen auf der Schwelle des rothen Adlers, aber auf der Schwelle eines Seitenthürchens, das vom Ab- und Zugehen der Wirthshausgäste nichts wußte, Genovefa und Oswald, und hatten sich bereits seit einer halben Stunde tausendmal Lebewohl gesagt, und waren dennoch immer stehen geblieben, um sich abertausendmal die Neuigkeit zuzuflüsteren, daß sie sich gern hätten, lieb und werth hielten, und wie sehr! und auf ewige Zeiten kürzestens.

103:149

›Tatsächlich; sowas wär' imstand, Ei'm den Gebrauch der Füße ganz zu verleidn.

Samuel Warren, *Der Philosoph im Leiden*, BVZ 602.1, Bd. 1, S. 415:

»In der That,« sagte er nach einer kleinen Pause in unserer Unterhaltung, »die Bewegung Ihres Wagens ist ungemein angenehm. Man wird dadurch in ein gewisses Gefühl von Trägheit gelullt. Diese köstlich weichen, elastisch gepolsterten Lehnen und Sitze wären im Stande, einem den Gebrauch der Füße ganz zu verleiden. Indeß habe ich in meinem Leben nie Equipage gehalten, obschon ich's oft hätte brauchen und vordem auch leicht bestreiten können.«

(Was Du aber auch schlafn gelernt hasD!)

Wilhelm Heinse, *Laidion oder die Eleusinischen Geheimnisse*, BVZ 209, Bd. 3, S. 64:

Sechstes Capitel.

Von Schlaf machenden Mitteln.

Sie fragten mich, wo ich zu sein glaubte? Ich antwortete ihnen ganz treuherzig: im Monde. Und Aglaia rief:

Et, was Du schlafen gelernt hast dort unten! Vom Monde bis in den Venusstern zu reisen und die ganze Reise über kein Auge aufzuthun! das ist zu arg. – und deckn uns mit den Wolkn des Himmels zu.

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, Bd. 36, S. 61:

Das heißt, fiel meine Schwester ein, die bittere Aergerriß, mich ohne Lorbeer, ohne Orden und so ganz der Erwartung entgegen, nach wenig Tagen schon, am Ziel des Heldenlaufs zu sehen, spricht aus mir. Es heißt ferner, Wir werden künftig leider, weder Kisten noch Kasten, weder Betten noch Zelter, weder Rosse noch Mäuler mit ins Feld führen, uns, den Wilden gleich, im Staube lagern [160:018] und mit den Wolken des Himmels zudecken müssen. Und die Nomaden-Sitte widersteht Euch, ihr bequemen Männer!«

Brauchn kein Knöpp & Kamelhaar.

Luxemburger Wörterbuch, *Knapp*; s. Nachweis zu 78:252.

»Jed' Zimmer hat seine StebsEck.«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Stëbsëck M.: «*verwahrloste Ecke in einem Raum*» – dat Haus huet vill Stëbsëcker;

(Und wenn De's Bett nich gemacht hasD, brauchsD am Abmd kein NachtGebet zu sprechn – ›in den altn Segn kriechn‹ nennt man das.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Säningen, Senéngen M.: «*ungemachtes Bett*» (wohl im Zusammenhang mit der Ra.: an den ale Sege krauchen, an den ale Sege schlofe goen, *die ausdrückt, daß man kein Nachtgebet zu verrichten braucht, wenn das Bett nicht gemacht wurde* (Hess, *Sprache der Luxemburger*, S. 70)) – cf. Segen, al.

Mein'n Kleidern ekelt vor Mir.

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, *Hiob*, 9, 31:

29 So will ich denn ungerecht heissen!

Warum soll ich mich vergeblich bemühen?

30 Wenn ich mich mit Schneewasser wasche,

Und meine Hände mit Seife reinige,

31 Denn tunkst du mich wieder in die Grube,

Daß meinen Kleidern vor mir ekelt.

Cachemisère

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Cachemisère, -misär (/mizɛ:əɾ) M.: «*(Frauen)Mantel oder Überwurf, der die abgetragene Kleidung bequem verdeckt*» – [...]

Was'n Corvée früher

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Corvée (wie frz.), **Korwi** (beide Ton 1) F. (Wiltz und Umgebung auch M.): 1) «*mühevolle, lästige Arbeit, verdrießlicher Gang*» – wat eng C. – [...]

103:213

FransnHandschuh aus Filosell

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Filosell F.: «*grobe, mit Zwirn verstärkte Seide*» – Filo-sellshändschen.

›**Muß'D's als Marmott tragn**; (so daß 1 Zipfel nach hintn fällt; d 2 andern unterm Kinn zusamm'gebundn werdn)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Marmott II F.: «*Kopftuch*» (von dem ein Zipfel nach hinten fällt und die zwei anderen unter dem Kinn zu-sammengeknötet werden – Ga).

103:232

Tallongn wie Stelzn

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Tallong (Pl. Talonen, Tallongen [...]) M.: 1) a. «*Schuhabsatz*» – e platten, spatzen, spätzegen T. – héich, niddreg Tallongen – [...]

Stelz F.: 1) a. «*Stelze*» – [...] – wat sin dat Stelze vun Tallongen (hohe Absätze);

Aber zuviel Kirmes dran.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kiirmes (Mosel Kärmes, Kärmes) F.: [...] 6) «*übertriebener, billiger Schmuck, Tand, Flitter, schreiende Farbenzusammenstellung*» – 't as mer zevill K. un deem Kläd – dat reimt sech wéi K. op Koschter (das paßt schlecht zusammen);

mit grü'm Sakrament gefütterert [...] Kolli [...] Zäntür [...] so foncé

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Sakrament (s-), **Zakrament** N.: 1) «*Sakrament*» – d'Sakramenter kréien (die letzten Sakramente empfangen – dafür meist: versi gin) – [...] *spañ. bei einer Versteigerung (Echt.): mat gréinem S. gefeiert* (um die Ware anzupreisen, die mit grünem Samt ausgefütert war) – [...]

Koll I, Kolléi, Kolléi, Col (wie frz. – Dim. Këllchen) M.: 1) «*Kragen, Halsteil an Kleidungsstücken*» – [...]

Gier(d)el (lok. Girdel) M.: «*Gürtel*» (dafür meist Ceinture, Rimm).

foncé (wie frz.) Adj.: «*von dunkler Farbe*».

103:254

»Viel gäb' ich drum, wenn eines von den altn Weibern mal stürbe; denn Trauer muß mich unvergleichlich kleidn!«

Gustav Schilling, *Die Ignoranten*, BVZ 295.1, Bd. 10, S. 111:

Viel gäb' ich drum, sagte Lina zu dieser, wenn der Onkel noch stürbe, denn die Trauer muß mich kleiden.

Schäme Dich! erwiderte Amalie. Es ist sündlich, aus schnöder Eitelkeit, selbst einem Todfeinde, geschweige denn des Vaters Bruder, den Tod zu wünschen.

Du bist heute recht lehrreich! entgegnete jene.

103:267

BudicksMädchen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Buttéck, Buttick (Osten: 'budik) M.: 1) «*Verkaufsladen*» (frz. boutique) – [...]

Buttecksmeedchen N.: «*Ladenmädchen, Verkäuferin*».

Mitaines

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mitaine (wie frz., Ton: 1) F.: «Handschuh ohne Finger» – s. Moul.

104:001

amerikan'sche StrumpfHos'n: was die für Farbm wissn; ›sandpiper‹ und ›medium-gray‹Aus dem Katalog des amerikanischen Versandhauses Sears, Roebuck and Co., Fall and Winter 1969, BVZ 1086. **skin=shiftress**EB¹³, BVZ 4, Bd. 19, S. 142:MYTHOLOGY [...] *Scandinavian Divine Myths*. [...]

Odin would thus (if we admit the etymology) be the swift goer, the “ganger,” and it seems superfluous to make him (with Grimm) “the all-powerful, all-permeating being,” a very abstract and scarcely an early conception. Odin's brethren (in *Gylfi's Mocking*) are Vile and Ve, who with him slew Ymir the giant, and made all things out of the fragments of his body. They also made man out of two stocks. In the *Hava-Mal* Odin claims for himself most of the attributes of the medicine-man. In *Loka Senna*, Loki, the evil god, says that “Odin dealt in magic in Samsey.” The goddess Frigg remarks, “Ye should never talk of your old doings before men, of what ye two Aesir went through in old times.” But many relics of these “old times,” many traces of the medicine-man and the “**skin-shifter**,” survive in the myth of Odin. When he stole Suttung's mead (which answers somewhat to nectar and the Indian soma), he flew away in the shape of an eagle.

›Vergebne Gegenwehr:

Wilhelm Jensen, *Auf den Wellen*, in: *Vom Morgen zum Abend, Ausgewählte Gedichte*, BVZ 230.23, S. 78:

Und irrer Goldpfeil schwankte von Augen hin und her,
Und kühner Arm umrankte **vergebene Gegenwehr**;
Aufstrahlende Herzensflammen, lodernd zum
erstenmal,

Sie schlugen die Glut zusammen in ungemessener Lust
und Qual.

104:043

Gorsch'letts

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Corset, *Corset* (beide wie frz., doch Ton 1), dafür häufig **Korssi**, **Korsseli**, **Korsselé** M.: «Schnürleib, Mieder» – [...]**soutiens**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Soutien (wie frz., Ton: 1, für *soutien-gorge*) M.: «Büstenhalter».

104:072

aus Estriplex! (= circa pectum)Horaz, *Oden, I, Propemptikon*, BVZ 92, Bd. 1, S. 12/13:Uli robur et **aes triplex** / **Circa pectus** erat, [...]Dreifach wappneten Erz und Holz / Dem die Brust, [...]
Bereits SdA 20:238.

104:284

(: ›diz ist von dem hemede‹; MARTINA, 15*71)

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 37:
DIZ IST VON DEM HEMEDE 15*71

An ir hut ein hemede

Gemachit harte fremede

Wan ez wart nie gespunnen

Noch gebleichit an der sunnen

[...]

104:101

in der (höhern) Tanzschul', bei der Jaga Antony*Annuaire Officiel des Abonnés au Téléphone 1973/1974*,
BVZ 925.1, Anzeige der **Ecole de Danse Jaga Antony**:

(Foto: Arno Schmidt Stiftung)

104:119

›CACHESEXE, oder über die Beinkleider der Damen‹

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Cache sexe (wie frz.) M.: «Damenhose, Unterhose ohne Beineinsatz»;

104:089

(: ›bedeckt nicht mit buggeram, [...] noch id tiuren samit‹)

Hugo von Langenstein, *Martina*; s. Nachweis zu 59:076.

104:130

zu sehr stramm'm

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

stremmen *trans./intr. Verb.*: [...] 3) «beengen» (von *Kleidungsstücken* gesagt) – de Koll vum Hiem stremmt (mech), en as z'enk – d'Box stremmt tèscht de Been, iwwer de Bauch – [...]

›a gown for sickness and for show‹

Alexander Pope, *The Rape of the Lock*, Canto IV, BVZ 576, S. 48:

There Affectation, with a sickly mien,
Shows in her cheek the roses of eighteen;
Practis'd to lisp, and hang the head aside,
Faints into airs, and languishes with pride,
On the rich quilt sinks with becoming woe,
Wrapt in a gown, for sickness, and for show.
The fair-ones feel such maladies as these,
When each new night-dress gives a new disease.

wie's SonntagNachmittagsHemde der Brautjungfer von Fluppech

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Fluppech *erfundener ON. in der Ra.: gebotzt ewéi d'Bräut vu F. (s. Stuppech On, fluppeg).*

fluppeg, fluppëseg *Adj.:* 1) «ungeschlacht» – [...]

Stuppech, -ich *ON.:* [...] 2) «Stuppich» – (Stellenbez.)

Gemeinde Fischbach/Mersch – Ra.: wéi d'Bräut vu St.

(so armselig, so dumm) – cf. Fluppech.

Vesper [...] *F.:* «Vesper» – [...] – bisw. heißt es spaßh.: eng *Sonndesnomëttesnodervesesch* Box (*Sonntags-hose zweiten oder dritten Ranges*).

da sieht man ja ganz Paris & Metz durch!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Paräis [...] *ON.:* «Paris» – [...] – *hatt hat e Rack un, et huet ee Metz a P. derdurech gesinn (so leicht oder so fadenscheinig) – d'Meedchen huet (Metz a) P. gewisen –*

104:160

allen mit SchönheitsSinn begabtn Männsch'n ein bewunderndes ›Ohò!‹ entflieh'n

Gustav Schilling, *Laura im Bade*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 2, S. 173f.:

Es versteht sich, daß Mutter Bilse Wort hielt, daß die Witwe Kurzum zu gehöriger Zeit von einem Fräulein entbunden ward, dessen nur eben in's Leben sehendes Antlitz der Hebamme ein freudiges **Ach** entlockte. Dasselbe **Ach** der schnell ergreifenden Bewunderung **entfloh** auch der Mutter, als sie es zum ersten Mal' an die Brust legte, dem Burggeistlichen bei der Taufe und **seitdem** anderen, mit **Schönheitssinn begabten Menschen**, der es vom ersten Tage bis zum funfzehnten Jahre irgend erblickte.

Und Du fragst noch: warum ich aus LebmsÜberdruß zur Langschläferin gewordn bin?

Carl Spindler, *Onkel und Nefte*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker*-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 38, S. 60:

»Am allerwenigsten hätte ich vermuthet, Sie um diese Stunde zu sehen, mein Freund. Jeden Morgen besuche ich diesen Ort, und niemals, – seit mehreren Wochen wenigstens, – ward mir die Freude« – »Ach!« unterbrach ich sie mit aufwandelndem Herzen, »ich weiß es leider, **der Ueberdruß am Leben hat mich zum Langschläfer gemacht.**« – »Lebensüberdruß?« »Fragen Sie **nicht weiter!**« bat ich: »Sie wissen so gut als ich, warum die Welt mir keine Freude mehr macht. [...]«

die Näg'l im Fußbodn zählt

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64, S. 79:

Die Eltern machten große Augen. »In unserm Stadl über Nacht gelegen?« – »Ei Du ungerathener Mensch!« zürnte Magdalene mit drohendem Finger: »wußtest Deine Eltern in der größten Angst, und konntest so lange warten?« –

Peter zuckte die Achseln: **zählte die Nägel am Fußboden**, und versetzte kläglich: »Ich hab' mich's halt nicht früher unterstanden. [...]«

MENDELSSOHN, ›die Italiänische‹

Felix **Mendelssohn** Bartholdy, Sinfonie Nr. 4, 1832/33, die »**Italiänische**« genannt.

104:200

SchwätzMaschin

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Schwätzmaschin (*lok. spaßh.*) *F.:* «Grammophon» – *cf. Grammophon.*

lustich wie 'n Poufank

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

lëschteg, lësteg *Adj./Adv.:* a. «lustig, fröhlich» – [...] – l. **wéi e Poufank** – [...]

Boufank, Bouféck (*Stadtlux. lieber Pou-*) *M.:* «Buchfink, *Fringilla coelebs*, [...] – Ra.: verwinnt ewéi e Boufankenascht (*lok., z.B. in Red. verballhornt: Boufankenasch – «sehr verwöhnt»*).

d's wird manchn dickn ßu gekost' habm.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

déck [...] *Adj.:* «dick» – [...] – *en décke Su (10 Centimes, 2 Sous – Zussetz. damit s. unten) – an nach nët fir en décke Su (Absatz, oft ironisch) – [...]*

kommod

Luxemburger Wörterbuch, *kammoud*; s. Nachweis zu 37:189.

'ch spür mich nich gut

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

spiren [...] *Verb. [...]* 3) *refl.:* «sich fühlen» – *hie spiirt sech nët gutt (er ist unwohl) – [...]*

104:223

(›Cacahuete? [...] heißt auf Franzö'sch genau so: caca-huète = Erdnuß.‹)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Cacahuète (*wie frz.*) *F.:* «Erdnuß, *Lathyrus tuberosus*» – *dafür auch: Afennoss.*

Makron'n

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Makroun *F.:* «*Makrone*».

104:244

›NAMUR? : d's sind die bestn Pralinées der Welt.

Im Oktober 1973 bekamen die Schmidts von dem Leser Johannes Simon neben mehreren Büchern auch »1 Kästchen **Namur-Konfekt** u. 1 Jonny Walker (Whisky)« geschenkt.

als Kadó.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Cadeau (*/kAdo*, *Pl. Cadeauen /kA- doən*) *M.:* «*Ge-schenk*» – [...]

104:256

(: ›16.9. **Håb zviel Sprodel trunken [...] wills halt nicht wieder ...**) ›Das Leben Im Fegefeuer.)

Gustav Schilling, *Das Leben im Fegefeuer als eine Folge von der Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 34, S. 71ff.:

Die Wirthin hieß mich noch einmal willkommen, und wies uns das Zimmer, welches die junge Hofdame inne gehabt hatte, zur Wohnung an. Ein beschriebenes Papier flog mir, als sie die Bettdecke des schönen Mädchens zum Behuf der schönern Friedericke überzog, entgegen. Ich haschte den vergessenen Flüchtling, und sah beim ersten Blick, daß es ein verlornes Blatt aus dem Tagebuche der Hofdame war.

Die neugierige Friedericke entriß es mir, und las:

16. Håb zviel Sprodel trunken, und Pasion gehabt.

17. Cour bey uns. Viel Langweil. Hab der Hoheit ins Gesicht gähnt.

18. Früh ind Meß, dann zum Sprodel gzogen. Viel Aerger über die Burguasie ghabt, bei Tofel neben dem schönen Ungar gessen.

19. Galla. Hob's Schamua Klöd anghabt. Abends sind wir in der Komodie gewest. N.B. Hat der Unger ums Randevu gbeten.

20. Hat früh in der Messe neben mir gkniert. Habs ihm zugsagt.

21. N.B. Abends im Garten. Hob die Nacht kein Aug geschlossen.

22. Fühl kei Glied an mei Läubel. Bin zur Beicht gwest.

23. Fasttag. Hab zviel Noderl gest und 10 Paternoster gbet wegen N.B. N.B.

24. In großer Angst gewest bis Mitternacht gbett.

25. N.B. Shat gholfen! Bin wie neugeboren, wills halt nicht wieder -.

Damit war der Calender zu Ende.

105:001

abmds um zehne flugs & frölich mein Bette suchn darf

Gustav Schilling, *Was ich ward*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 6, S. 63:

Schlag acht Uhr ist Abend-Andacht, worauf wir insgesamt flugs und fröhlich das Bette suchen.

oder s bloß dem Ofn erzähl'n?

Karl Simrock, *Handbuch der Deutschen Mythologie*, BVZ 135.6, S. 451f.:

Man wird sich des häufig in Sagen und Märchen vorkommenden Zugs erinnern, daß dem Ofen gebeichtet wird: was man eidlich hat geloben müßen, keinem Menschen zu verrathen, das erzählt man dem Ofen; hinter ihm verstecken sich aber Menschen und so kommt das Geheimniss an den Tag.

›Tagebuch eines ÜberMädchens‹

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 1, S. 55:

Altschul, Ignaz, pseud. *J. Altburg, J. Burg, Georg und Georgine*, wurde am 26. Januar 1841 in Prag geboren. [...] S: *Bewegte Herzen* (Nn.), 1898. 2. A. 1901. – Einer

für alle (Briefe e. verwitweten Bräutigams, von Georg), 1.–6. A. 1902. – Eine an alle (a.d. *Tagebuche eines Übermädchens*, von Georgine), 1.–4. A. 1902. – Pietätlose Briefe, die sie nicht erreichen, 1904.

Motto ›Nil sine me.‹

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Ein Auszug aus der Chronike des Dörfleins Querlequitsch, an der Elbe gelegen*, BVZ 285, Bd. 1, S. 91:

Dabey stehen sehr viele Leute, welche mit Verwunderung, und aufgehabnen Händen, nach dem Bilde sehen. Sie sind alle sehr undeutlich gemalt, bis auf einen einzigen, den ich für den Schulmeister des Dorfs halte, weil er das Maul schrecklich aufsperrt. Die Aufschrift stellt eine Landschaft, und darinnen das Dorf Querlequitsch, vor, über dem ein offnes Buch schwebt, das sonder Zweifel eine Concordanz, oder gar die Chronike selbst bedeuten soll. Ich finde diese Worte darinnen: *Nil sine me*. Dem Bilde gegen über ist ein Blatt leer gelassen, auf welchem steht: Erklärung meiner Erfindung.

SpatznMémoires

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*; s. Nachweis zu 71:050.

daß es den Sandmann noch ein wenich entfernt hält

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*; s. Nachweis zu 123:272.

ZickZackiana

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 5, S. 194f.:

Ortlepp, Ernst, wurde am 1. Aug. 1800 in Droyßig bei Zeitz (Provinz Sachsen) geboren [...] Das Jahr 1830 führte ihn nach Leipzig zurück und in das Lager der politischen Dichter, ja O. kann als einer der ersten Dichter bezeichnet werden, welche die Politik in den Kreis der poetischen Behandlung zogen. Im Jahre 1836 wurde er angeblich »wegen mangelnder Subsistenzmittel«, in Wahrheit aber wegen mißfälliger politischer Gesinnungen aus Leipzig ausgewiesen. [...] S: [...] *Bestellungen und Reisen eines Toten* (Humoristisches Quodlibet. – *Zickzackiana*. – Rheinreise), 1834. –

Ich hab gern Manches mit mir geheim

Ludwig Tieck, *Die Theegesellschaft*, BVZ 316.1, Bd. 12, S. 358:

Ehlert. Ich wollt's Dir immer schreiben, und dann ward es mir wieder leid. In einem Briefe hab' ich's Dir doch zu verstehn gegeben; **ich habe gern manches mit mir selber geheim**; aber ich konnt's doch nicht lassen.

›vergeudete, an die Zeitlichkeit verlor'ne Stunden, {verschertz \ verschäkert} jede schöne Kraft‹

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 42, S. 127:

Ein schreckliches Gespenst hat ihn verstört, mir einen Pfad verleidet, der an lockenden aber fruchtbarmen Bäumen vorüber, zwischen Disteln und Dornen zum Spitale führt, und dessen spärliche Kränze oft genug dem Begünstigten oder dem Glückskinde zufallen, oder unter dem giftigen Hauche des Neides zu Kirschen

lorbern werden. Vergeudetete, an die Ewigkeit verlorene Stunden, die ich mit schmerzlicher Verläugnung mancher edler'n Kraft, unter das Joch des blinden Gehorsams gebeugt, gleich einem Gliedermanne, auf Uebung- und Parade-Plätzen verscherzte.

›und die Arbeit freut mich so wenich mehr als das Leben!‹

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*; s. Nachweis zu 201:001.

Den'n solln noch vor Vergnügn de Haare zu Berge steh'n.

Balduin Möllhausen, *Der Talisman*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 9, S. 54:

»Und das ist noch nichts,« erklärte Vilandrie mit einem Ausdruck, als wäre er bei der Schöpfung des Nationalparks beteiligt gewesen; »aber binnen kurzem werden Sie Dinge erleben, daß Ihnen vor Vergnügen die Haare zu Berge stehen. [...]«

Geheimnisse des Alkovens

Sigmund Freud, *Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung*, BVZ 732.1, Bd. 10. S. 51:

Als ich eines Tages als junger Spitalsarzt *Breuer* auf einem Spaziergange durch die Stadt begleitete, trat ein Mann an ihn heran, der ihn dringend sprechen wollte. Ich blieb zurück, und als *Breuer* frei geworden war, teilte er mir in seiner freundlich belehrenden Weise mit, es sei der Mann einer Patientin gewesen, der eine Nachricht über sie gebracht hätte. Die Frau, fügte er hinzu, benehme sich in Gesellschaften in so auffälliger Art, daß man sie ihm als Nervöse zur Behandlung übergeben habe. Das sind immer Geheimnisse des Alkovens, schloß er dann. Ich fragte erstaunt, was er meine, und er erklärte mir das Wort (»des Ehebettes«), weil er nicht verstand, daß mir die Sache so unerhört erschienen war.

ZT6 824:044:

die ›Geheimnisse des Alkovens‹

105:141

einen Brief id einen, den SchuhAnzieher id andern Hand

Carl Spindler, *Der Mann mit dem Gesicht*, BVZ 306.1, Bd. 79, S. 171:

Diesen Satz bestätigte Hugo, denn über dem Brief verfaß er, seine Karmelitertropfen zu genießen, das Gesundheitssturzbad zu nehmen, den antiapoplektischen Magnet zu sich zu stecken. Zerrissen von tausenderlei Gedanken und Reflexionen, wunderlich kostümiert, wie gewisse Schauspieler den Hamlet in gewissen Szenen vorzustellen pflegen, den Brief in der einen, den Schuhzieher in der andern Hand, erschien er im Saale, zum Frühstück sich zu setzen.

105:157

Kasack

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kasack (Ton: 1 – seltener dem Frz. entspr. 2) M. (älter F.): «Kittelbluse» (ohne Gürtel – heute gängige Kleidung der Schwangeren) – cf. das ältere Kaseweck, das neuere Marinière.

105:210

Das ›PFAFF'sche BibelWerk‹ [...]

biblia, Das ist die ganze Heilige Schrift. Nach der Uebersetzung und mit den Vorreden und Randglossen D. Martin Luthers, mit neuen Vorreden. [...] ausgefertigt unter der Aufsicht und Direction Christoph Matthäi Pfaffen, 9 Bände, Speyer 1767–1770, BVZ 799.

Die Bände standen 94:014 noch in A&Os Zimmer und wurden dort fürs Sortilegium verwendet.

105:222

(: ›Ich bin gleich [...] wie ein Käutzlein id verstörten Städten.‹ PSALM 102-7

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Psalter*, Ps. 101. 7:

7. Ich bin gleich wie ein Rohrdommel! in der Wüsten: ich bin gleich wie ein Käutzlein in den verstörten Städten.²

1. Pelican

2. wie ein Uhu in den Verwüstungen.

105:250

LYDIA BAYER, ›Das europäische Puppenhaus.‹

Lydia Bayer (1929–2000) war Kunsthistorikerin und Gründerin des Würzburger Spielzeugmuseums. Sie promovierte 1962 zu dem Thema *Das europäische Puppenhaus*.

›Die fleißige Puppenschnneiderin‹; mit viel'n, auch buntn Bildern; ›und 10 SchnittmusterBogn

Julie Lutz, *Die fleißige Puppenschnneiderin. Für fleißige Kinderhände. Anleitung und Muster zur vollständigen Bekleidung einer Puppe*, erschien in zahlreichen Auflagen um 1900/1910, spätere Ausgaben waren »vollständig neu bearbeitet von Bertha Heydek.

›MAIENZEIT, Album d Mädchenwelt‹; Beiträge von MARTIN GREIF, BODENSTEDT, hoh FELIX DAHN!

Maienzzeit. Album der Mädchenwelt, Stuttgart in den 1890ern. Martin Greif (Friedrich Hermann Frey, 1839–1911); Friedrich Martin von Bodenstedt (1819–1892); Felix Dahn, BVZ 164.

Lauter ›Martinen‹: von der FANNY LEWALD, [...]

CLARA CRON, ›Martina und Gertrud‹; (›iss in Briefn.‹) / Hier die des HUGO v. Langenstein:

›31.000 Verse.

Brümmer⁶, BVZ 2.1:

Lewald(-Stahr), Fanny, [...] S: [...] Neue Novellen, 1877 (Inhalt: Die Stimme des Blutes. – Ein Freund in der Not. – Martina.) [...]

Weise, Klara, geborene Stock, pseud. Klara Cron, [...] S: [...] Martina und Gertrud (E. in Br.), 1883.

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856. Karl Goecke nennt sowohl in *Deutsche Dichtung im Mittelalter*, BVZ 120, S. 220, als auch in *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, S. 75, 33.000 Verse. (Es sind 32.682.)

106:001

Um 1295: die hat auch ihre 11 Martern ausstehn müssen, (genau wie ich). Lustje Aufzählung drin: von Blum'm, Stoffn, Stein'n, Stern'n.<

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, entstanden 1293, s. Nachweis zu 165:055.

106:013

>The Poor Girls Preservative Against Popery< Pierer², BVZ 23.1, Bd. 34, S. 27:

White (spr. Ueit), 1) (Jos. Blanko), geb. um 1775 zu Sevilla; [...] trat 1813 zur engl. Kirche über u. studierte seit 1814 in Oxford Theologie. Hier blieb er u. beschäftigte sich mit literar. Arbeiten, die er zum Theil pseudonym (*Leuvadío Doblado*) herausgab. Er schr.: *Preparatory observations on the study of religion*, Oxf. 1817; *Lettres from Spain*, Lond. 1822; *Practical and internal evidence against catholicism*, ebd. 1825; *The poor man's preservative against popery*, ebd. 1826 (Auszug aus der vorigen Schrift); *A letter to Charles Butter*, ebd. 1826; war 1823–25 Herausgeber der Zeitschrift *Variedates, ó mensangero de Londres*.

ZT3 422:003:

>The poor Girls Preservative against Christianity<, aber >OUIDA< und so: brr!

EB¹³, BVZ 4, Bd. 20, S. 378f.:

QUIDA, the pen name—derived from a childish attempt to pronounce “Louisa”—of Maria Louise [de la] Ramée (1839–1908), English novelist, [...]. By purely literary critics and on grounds of morality or taste Ouida's novels may be condemned. They are generally flashy, and frequently unwholesome. [...] It is impossible, however, to dismiss books like *Chandos* and *Under Two Flags* merely on such grounds. The emphasis given by Ouida to motives of sensual passion was combined in her with an original gift for situation and plot, and also with genuine descriptive powers which, though disfigured by inaccurate observation, literary solecisms and tawdry extravagance, enabled her at her best to construct a picturesque and powerful story. [...]

Eine Aufzählung charakteristischer Protagonisten in Ouidas Romanen in: Leon Kellner, *Die englische Literatur im Zeitalter der Königin Viktoria*, BVZ 552, S. 69ff.

106:033

n ganz paa Bände: SEURAT; und OTTO MUELLER; >NEUE SACHLICHKEIT< und ALFRED SISLEY; GRANDVILLE, RICHTER, PIRANESI

- Pierre Courthion, *Seurat*, BVZ 715
- Lothar-Günther Buchheim, *Otto Mueller. Leben und Werk*, BVZ 704.1; Ivo Hauptmann, *Erinnerungen an Otto Mueller*, BVZ 704.2. Ein Ausschnitt aus Muellers Zwei

Mädchen im Grünen befindet sich auf dem Umschlag der Erstausgabe von: Arno Schmidt, *Aus dem Leben eines Fauns*, s. bes. BA 1/1, S. 355.

- Emilio Bertoni, *Die neue Sachlichkeit in Deutschland*, BVZ 680
- Alfred Sisley: kein Band in Schmidts Bibliothek
- Grandville (J. I. Gérard), *Das gesamte Werk*, BVZ 692.1; *Aus einer anderen Welt*, BVZ 692.2; *Bilder aus dem Staats- und Familienleben der Thiere*, BVZ 692.3
- Ludwig Richter, *Das Ludwig Richter Album. Sämtliche Holzschnitte*, BVZ 709
- Giovanni Battista Piranesi: 2 Bände, BVZ 707, aber erst 1975 und 1978 erschienen.

CALLOT (>der Hl. Franziskus hat'n unangenehmes Gesicht, was?<.

Jacques Callot, *Das gesamte Werk*, BVZ 682, Bd. 2, S. 1630, *Der heilige Franziskus von Assisi*, 1621:



HANS MEID – ? – :>Zu conventionell.<

Hans Meid (1883–1957), deutscher Maler und Illustrator. Er lieferte Vignetten und Radierungen für die Werke Gerhart Hauptmanns, s. Soergel^P, BVZ 446.1, Gerhart Hauptmann, *Das Gesammelte Werk*, BVZ 383.1, und Bernhard Zeller (Hrsg.), *Gerhart Hauptmann. Leben und Werk*, BVZ 383.3.

VAN GOGH, ›Heuhaufen‹

Vincent van Gogh, *Heuhaufen in der Provence*, 1888.
Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.

**HANS VREDEMAN DE VRIES, ›Allegorie auf Sünde u Erlösung‹**

Hans Vredeman de Vries, *Allegorie auf Sünde und Erlösung*, 1596. Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.

**Ich hab's gern bunt kraus dick**

Johann Mathesius, *D. Martin Luthers Leben in siebzehn Predigten*, BVZ 783, hier zitiert nach der Ausgabe Berlin 1862, S. 236:

Denn als auf eine Zeit eine namhafte Stadt einen Prediger von ihm begehrte durch ihren Stadtschreiber, und dieser gab große Gruppen und Titel vor, und machte lang, dick, kraus und bunt Ding von weit-schweifigen Worten, hörte D. Luther mit Unlust und Ueberdruß zu; [...]

Über den MAGRITTE beugen sie sich Beide: -, -) [...]

›Grâces Naturelles‹ [...] ›Empire des Lumières‹ [...]

›Magie Noire‹

David Larkin (Hrsg.), *Magritte*, BVZ 701:

Les Grâces naturelles, Tafel 11:



© VG Bild-Kunst, Bonn 2021

L'Empire des lumières, Tafel 39:

© VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Magie noire, Tafel 10:

© VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Grâces Naturelles und Magie Noire bereits 89:001.

106:083

UNOLD, ›Abendgang‹

Vermutlich Max Unold (1885–1964), *Der Abendspaziergang auf der Vorstadtstraße*, 1918 (Hinweis v. Fanny Esterházy). Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.



© Stadt Memmingen/MEWO Kunsthalle

DAVID ROBERTS, ›Great Roman Aqueduct at Segovia‹

David Roberts, *Great Roman Aqueduct at Segovia*, 1836. Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.



106:118

außer ner unbedeutndn Sparbüchse hab ich nicht Gustav Schilling, *Das seltsame Brautgemach*; s. Nachweis zu 30:233.

(und um Geld ›betn‹ hilft nich viel; hab's als Kind selbst ein- oder zweimal versucht)

Samuel Warren, *Zehntausend Pfund Renten*, BVZ 602.1, Bd. 1, S. 147:

»Ah, ich weiß nicht; es hilft nicht viel, wenn man um Geld betet. Tit. Ich habe es selbst ein oder zweimal versucht, ohne daß es Erfolg gehabt hätte.«

Logarithmen [...] 3 verschiedene Tafeln [...] die zehnstellige

Logarithmentafeln, BVZ 971–981, die zehnstellige: Georg von Vega, *Thesaurus logarithmorum completus*, BVZ 981.1.

was'ss eintlich die Antwort drauf, wenn Einer Dir ›Merci‹ sagt? [...] SagsD ›Zerwiss‹ (steht's nich in Dei'm Dixjonär?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

service (wie frz., Ton: 1 oder 2), **Zerwiss** (Ton: 1) Höflichkeitswort: «zu Diensten, gerne zu Diensten» – **Merci!** Antwort: s.!(bitte! – auch: 't as gâr geschitt!).

Dixonär M.: «Wörterbuch» – e schwätzt ewéi en D. ouni Deckelen (redet ins Blaue hinein, unüberlegt) – en huet e Kapp wéi en D. (gutes Gedächtnis, viel Wissen). Die XXIII. Lieferung des Luxemburger Wörterbuchs, *Wasserholz* – *Zypress*, kam im April 1975 heraus, also erst nach der Niederschrift von *Abend mit Goldrand*.

106:239

(und überhaupt keinmal Nichts)

Luxemburger Wörterbuch, *kämol*, und Häufung von Negationen, s. Nachweis zu 30:170.

(und bei Dir alles voll ZauberMöbl)

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht*, 12. *Abend*, *Des alten fremden Herrn Geschichte*, BVZ 306.2, Bd. 85, S. 194:

Kathi hatte da einen guten Rath gegeben. Gleich in der nächsten Stadt trafen wir einen **Magier und Bauchredner** [17:013], der Bankrott gemacht hatte. Unter seinen **Zauberemöbeln**, die man öffentlich versteigerte, fanden sich ein paar Riesenschlangen vor, alte Diener: die ich ohne Anstand für das Mädchen erstehen durfte.

GinsterHäuschen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Ginste(n)häuschen N.: 1) «armselige Hütte» (cf. -villchen); 2) «aus Ginster aufgebauter Unterstand der Hütungen»;

Fotell

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Fotell (fo:tel, fo:tel) F. und M. (bism. wie frz.: Fauteuil M.): «Lehnstuhl» – dee kritt elo eng F. kaf (er geht in Pension).

schläfst drin wie de siebm Schläfer zu Hollerich

Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ 668.4, Nr. 1065, S. 524:

Die sieben Schläfer zu Hollerich.

Gegen Mitte des dreizehnten Jahrhunderts wohnte zu Hollerich eine arme Witwe mit sieben Kindern, für die

sie nur mit der größten Mühe das tägliche Brot beibrachte. Als sie eines Abends trostlos nach Hause kam und ihre sieben Kinder in tiefem Schlafe sah, ward sie bei dem Gedanken an ihre bedrängte Lage von Verzweiflung ergriffen und rief: »O, möchten sie nur ewig so bleiben!« Und sieh, die Kinder erwachten nicht mehr. Man legte sie in ein gemeinsames Grab und brachte an demselben einen Stein an mit der Abbildung von **sieben schlafenden Kindern**. Der Stein, auf dem die sieben Figuren zu sehen waren, und der sich unterhalb der Brücke an des Baches rechter Uferwand befand, ist seit ungefähr dreißig Jahren verschwunden.

Dabo

Luxemburger Wörterbuch, *Dabo*; s. Nachweis zu 75:129.

brauchsD bloß kein Follü zu mach'n.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Folie (f/oli) F.: 1) «leichtfertige Handlung», bes. im Pl. gebr.: **maach keng Foliën** – no all dene Folië kënt si bal weis sin;

Das'ss villeicht 'n Schlitz!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Schlitz I F.: «unordentliche, leichtsinnige Frau».

was für'n Zodi

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Musek M.: [...] 2) a. (lok. auch: F.) «Geschrei, Geplärre, Gerede» – [...] – wat e M., **wat en Zodi!** – [...]

Die würd'ich mi'm Martinni streicheln! [...] heißt so ›KlopfPeitsche‹.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Martinni M.: 1) «**Klopfpeitsche**» (Peitsche mit Holzgriff und mehreren Lederriemen zum Strafen der Kinder; heute wird den Kindern meist nur noch mit einem legendären M. gedroht) – schéck dech, soss kriss de de M. ze schmaachen (sei brav, sonst wirst du mit dem M. geprügelt) – [...]

106:273

Das soll'tein Leb'm werdn, daß sämtliche Bäume mit den Händ'n klappm!

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Prophet Jesaja*, Cap. 55, 12: 12. Denn ihr sollt in Freuden ausziehen, und im Friede geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Ruhm, **und alle Bäume auf dem Felde mit den Händen klappen**⁵.

5. Der Sinn ist, die Freude werde alsdann so groß seyn, daß auch leb- und sinn-lose Creaturen schier in Bewegung dardurch gebracht werden sollten, Sihe die letzte Redens-Art in einem gleichen figürlichen Verstand Ps. 98, 8.

107:001

›**In Eden Females sleep the winter in soft silken veils!**‹

William Blake, *Vala, or The Four Zoas*, BVZ 490.1, S. 253:

In Eden, Females sleep the winter in soft silken veils
Woven by their own hands to hide them in the dark-som grave;

But Males immortal live renew'd by female deaths;
 in soft
 Delight they die, & they revive in spring with music &
 songs.
 Enion said: "Farewell, I die. I hide from thy searching
 eyes."

107:020

>Bussiliat<

Der Name Bussiliat stammt aus einer Liste von Förstern
 in: *Hof- und Staats-Handbuch für das Königreich Hannover
 auf das Jahr 1839*, BVZ 896.3, S. 233:

A. Berw. d. Dom. 3. Forst-Adm. 2. Calenb. Ober-F. A. 233

Inspection Rotenburg.
 (begreift die X. Harsfeld, Ottersberg, Eilienthal, Rotenburg, Berden, Seven und das Gehgericht Achim.)
 Wilhelm Grote, zu Rotenburg, Oberförster S. W. M.

Förster	Zu	Im Amte
Kudorff, tit. Oberförster, r. F.	Harsfeld	Harsfeld
Schünemann, tit. g. F.	"	"
Prätorius, g. F.	Hollenbeck	"
Frömbling, g. F.	Keulloster	"
Warneke, r. F.	Heppstedt	Ottersberg u. Eilienthal
Balthar, g. F. S. W. M.	Stapel	"
Frömbling, r. F.	Grafel	Rotenburg
Kidel, g. F. S. W. M.	Hiddingen	"
Mende, tit. r. F.	Luhne	"
Küster, r. F. G. M. —	"	"
S. W. M.	Lindhoop	Berden
Strumpf, Structur-F.	Speckern	"
Zeppler, g. F. S. W. M.	Wedehof	"
Bussiliat, g. F. S. W. M.	Brauel	Seven
Sieffelman, r. F.	Seven	"

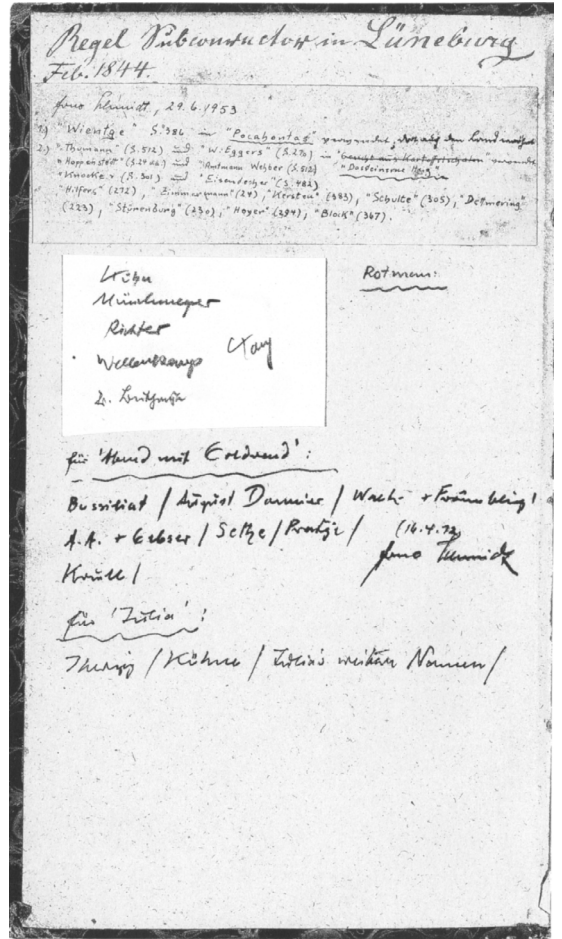
2. Calenbergisches Ober-Forstamt.
 (begreift die, nach den Insp. aufgeführten, X. Hameln, Grohndes-Ohren, Volle, Lauenstein, Copenbrünge, Springe, Wölpe, Keuskadt a. R., Rehburg, Hannover, Langenhagen, Hildingen, Bienenau, Bockeloh, Calenberg, Benniggen und Lauenau.)

Friedrich Wilhelm Ludwig von Hafe, zu Hasperde, A. Springe, Ober-Forstmeister

Friedrich August Mershausen, zu Hasperde, Forstsecretair.

August Domeier
 C. B. F. Mähry, jetzt vi spec. com.
 Hülf- Arbeiter bey dem Forst-
 Departement der Königl. Do-
 mainen = Cammer } F. A. Auditoren.
 Carl Eberhard Kunze
 Adolph Julius Gebser
 Leopold Georg Friedrich Kautenberg }

Am 16.4.1972, also noch vor dem Herzinfarkt im Juli,
 notierte Schmidt auf dem Innendeckel die Verwendung
 weiterer Namen für AmG:



(Foto: Arno Schmidt Stiftung)

Außer Bussiliat kommen davon in AmG nur noch bei-
 läufig Sethe (79:153), Pratje und Krull (88:001) vor, die
 Schmidt auf S. 315, S. 383 u.ö. finden konnte.

Ebenfalls am 16.4.1972 erstellte Schmidt handschrift-
 lich den 2. Entwurf des Personenverzeichnisses. Darin
 waren für Egg und BM die bürgerlichen Namen Walter
 Frömbling und August Domeier vorgesehen. Auch diese
 verwendete er in der endgültigen Fassung nicht mehr.

Zum *Hof- und Staats-Handbuch für das Königreich Han-
 nover auf das Jahr 1839* als Namensquelle vgl. Arno
 Schmidt, *Fouqué und einige seiner Zeitgenossen*, BA 3/1,
 S. 138:

Der wichtigste Gebrauch, den Fouqué von der Schwei-
 zergeschichte [Müllers] gemacht hat, war der einer
 Namensquelle. – Es ist nämlich bei Schriftstellern so,
 daß man oft viele Namen benötigt, bald wohlklingende,
 bald banale; meist weiß man – bei häufig auftretenden
 Hauptfiguren, um sie mit einem akustisch-phonetischen
 Zug sich selbst und dem Leser unverwechselbar zu
 <malen>; bei Nebenfiguren, um sie rasch und ohne
 Arbeit zu <erledigen> –, wieviel Silben der betreffende
 Namen haben sollte, um in den Rhythmus des Satzes

zu passen, und welche davon betont sein muß; auch die Vokalharmonie liegt innerhalb ziemlich enger Grenzen fest: es wäre schon je eine Monografie wert, bei jedem Dichter seine Hilfsmittel in dieser Beziehung zu untersuchen. (Ich will meinem einstigen Biografen die Mühe erleichtern; ich verwende – soll ich die Bosheit besitzen, und hinzusetzen «unter anderem»? – für deutsche Namen das Hannoversche Staatshandbuch für 1839; für ausländische den «Regenhardt: Geschäftskalender für den Weltverkehr, 1927».) –

Ähnlich auch in: *Der Platz, an dem ich schreibe*, BA 3/4, S. 29, und in: *Ach, wie gut, daß Niemand weiß ...!*, BA 3/4, S. 344.

och; drei Märzlichter lang nich mehr geseh'n.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mäerz(e)liicht N.: «Neumond im März» – ech hun en ewell a siwe Mäerzlichter nët méi gesinn. (*schon sehr lange nicht mehr*) – dat Framensch huet sech ewell a siwe Mäerzlichter nët méi gekämmt a gewäsch;

1 Haus in Luxembourg, Nr. 17, auf der Rue d'Étalle

»17. rue d'Étalle, Luxembourg-Beggen«, Adresse von Johannes Simon, einem Leser, der Schmidt einige Male in Bargfeld besuchte und ihm die meisten Werke über Luxemburg besorgte, u.a. Wörterbuch, BVZ 72, Telefonbuch, BVZ 925.1, Sagenschatz, BVZ 668.4, zur Geschichte, BVZ 925.3, und Karten, BVZ 957; er besorgte oder schenkte aber auch andere Werke wie *Webster's Third New International Dictionary of the English Language*, BVZ 58.2, *Varia Latinitatis scripta*, BVZ 68, das *Diccionario de la Lengua Española*, BVZ 75, den spanischen *Don Quixote*, BVZ 618.1, die Brentano-Ausgabe, BVZ 152, Dutourd, *L'école des jocrisses*, BVZ 623, Gustave Flaubert, *Dictionnaire des idées reçues suivi du catalogue des idées chic*, BVZ 627.1, und ein Vergrößerungsglas mit 16 cm Durchmesser.

Johannes Simon (16.5.1913–9.7.1974) war »Übersetzer/Überprüfer bei der Montanunion«, s. 25:049 und Nachweis.

Vor dem Briefwechsel mit Johannes Simon (im Archiv der Stiftung) befindet sich ein Zettel, auf dem Schmidt sich postum bedankt:

ä spezielle merci [100:221]

Herrn

Johannes Simon (†)

Luxemburg

Rue d'Étalle 17.

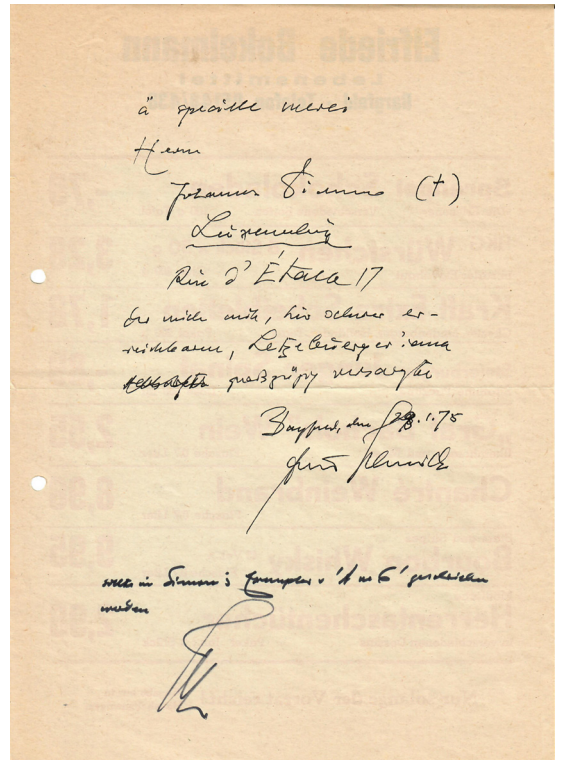
der mich mit, hier schwer erreichbaren, Letzebuenger'iana großzügig versorgte

Bargfeld, den 29.1.75

Arno Schmidt

Mit dem Nachtrag:

sollte in Simon's Exemplar v »AmG« geschrieben werden
Sch



(Scan: Arno Schmidt Stiftung)

Auf dem Vorsatz von: *Annuaire Officiel des Abonnés au Téléphone 1973/1974*, BVZ 925.1:

Arno Schmidt 1974. (zu »Abend mit Goldrand«).

(besorgt durch Johannes Simon. Lux., der am 9.7.74 †).

Schmidt hatte am 6. März 1974 bei Simon angefragt:

Lieber Herr Simon!

Sie haben mich so verwöhnt, daß ich auch diese (letzte?) Bitte noch wage: können Sie mir ein

Telefon= (bzw. Adreßbuch) buch

von ganz Luxemburg beschaffen? Es darf getrost ein etwas älterer Jahrgang sein, dh. etwa 70–73 – das ergibt amusante [!] Genauigkeiten.

Schönen Dank, und Gruß, Ihr
AS

(Handschriftliche Ergänzung Schmidts zum Original-Brief vom 6. März 1974, in maschinenschriftlicher Abschrift auf dem Entwurf.)

Beispiele für »amusante Genauigkeiten« auf Grundlage des Telefonbuchs s. 103:103, 104:101, 107:220 und 198:129. Es wurde von Schmidt auch für die 107:067 folgenden Angaben über Personen, Gebäude, Straßen und Geschäfte in Garnich verwendet.

(ah, Du has'Dir ne Landkart rausgesucht?) [...] »Ja; ne 100.000'er; da iss es drauf

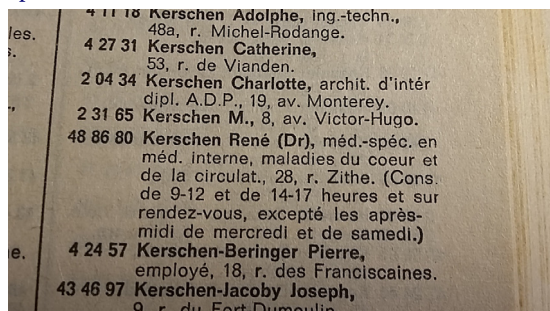
Carte Routière de Grand Duché de Luxembourg, 1:100.000, BVZ 957, Nr. 4.

107:067

Hier wohnt der Dr. René Kerschen über's WochnEnd (und in'n Ferjn): 'n HerzSpezialist, Der mich auch ma' untersucht hat; (ne große Praxis in Luxembourg-Stadt).

Annuaire Officiel des Abonnés au Téléphone 1973/1974, BVZ 925.1:

Kerschen René (Dr), méd.-spéc. en méd. interne, maladies du coeur et de la circulat., 28, r. Zithe. (Cons. de 9-12 et de 14-17 heures et sur rendez-vous, excepté les après-midi de mercredi et de samedi.)



(Foto: Arno Schmidt Stiftung)

Kerschen steht noch einmal im separaten Telefonverzeichnis von Garnich, woraus Schmidt folgende Einträge verwendete:

Administration communale, 38, r. de l'École.

Caisse d'Épargne de l'État, Maison Communale, 38, r. de l'École. (Ouv.: lundi et mercredi d. 14-17 h.)

Dondlinger Robert, boulanger, 27, r. des 3-Cantons.

Ehringer-Grethen, Mme., café, 14, r. des Trois-Cantons.

Kerschen René (Dr), spécialiste en médecine int. et maladies d. coeur, 6, r. de l'Église. (Consult. et dom. à Luxembg, 28, r. Zithe: 48 86 80)

Kleffer Emile, menuisier, 31, r. de l'École.

Klensch-Schmitz Alph., épicerie, 2, r. de l'Église.

Muller René, café, 6, r. du Cimetière.

POSTES (Relais des) 38, r. de l'École. (Ouvret: lundi à vendredi, de 11.15-13.00 heures.)

Presbytère, 6, r. St.-Hubert.

Steinmetzer Jacques, m.-tailleur, 11, r. de l'École.

Thies Jacques, marchand-tailleur, 38, r. des 3-Cantons.

Wolff Nic., serruier-forgeron, 32, r. de l'École.

Darüber hinaus stammen daraus die aufgeführten Straßennamen (in der Karte sind keine verzeichnet):

Holzem. Montée. Tanneurs. Kahler. Hoehl. Nic.-Arend

›Rotn Kreuz von Garnich

Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ 668.4, Nr. 626, S. 263:

Das rote Kreuz zu Garnich.

Auf der Anhöhe nordwestlich von Garnich steht ein altes Kreuz, bekannt unter dem Namen rotes Kreuz. Dasselbe trägt unterhalb des Bildnisses, den Tod Christi darstellend, die Zahl 1720 als einzige Aufschrift. Über das Entstehen dieses Kreuzes erzählt die Volkssage folgendes:

Einst wurde der Pastor um Mitternacht zu einem Kranken nach dem eine halbe Stunde entfernten, zur Pfarrei Garnich gehörenden Kahler gerufen. Als er bei seiner Rückkehr an die Stelle kam, wo jetzt das rote Kreuz steht, fiel etwas über ihn her wie ein Ochse, das ihn übel zurichtete und ihn zuletzt in eine Erzgrube stürzte. Am andern Morgen erst ward er von Arbeitern herausgezogen. Daraufhin ließ er das Kreuz errichten.

sie tippt mit der Spitz vom Kräjong hin

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Krayong, Kraijong, Crayon (wie frz., doch Ton 1) M.: «Bleistift» – [...]

107:166

das verstäbte Fenster

Verstäbte Fenster gibt es in Schmidts Bibliothek nur in den Werken Gustav Schillings, z.B. in *Guido von Sohnsdom*, BVZ 295.2, Bd. 13, S. 72:

Mein Kammerfenster führte in einen kleinen engen Hof, der von einer schwarzen Mauer um schlossen ward; einzelne kleine, doppelt verstäbte Fensterchen ließen schließen, daß Elend und Sklaverei hinter ihnen weine.

Die mattn grün'n Hände der Kastanjen

Ludwig Tieck, *Der Mondsüchtige*, BVZ 316.1, Bd. 21 (Nov. 5), S. 67f.:

Es war der erste warme schöne Tag. Ein bitterer Wohlgeruch drang aus den Knospen und den jungen saftigen Blättern der Bäume. Die Kastanjen hatten ihre fetten Kapseln aufgethan, und wie matte grüne Hände hingen die grünen Blätter in der säuselnden Luft.

da giebt's ein Mösdorf; (ja, einen ›FötzBusch; (? : ja, ein ›Gantenbein!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Méischrëf, Méischtrëf, Määschdrëf, Mëschdrëf, Miesdrëf ON.: «Mösdorf» – *Dorf der Gemeinde Mersch, Kanton Mersch* – 244.

Mösdorf wird auch mehrfach erwähnt in: Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ 668.4; ebenso Fötzbusch, ein Wald zwischen Götzingen und Kapellen. Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gantebeensmillen ON.: «Gantenbeinmühle» (*Gem. Hesperingen*).

ein ›Gantenbein! (?) : ›d's n Roman

Max Frisch, *Mein Name sei Gantenbein*, 1964, nicht in Schmidts Bibliothek. Zwei andere Bücher von Max Frisch s. BVZ 368.

der ›Sender Luxembourg‹ iss am Louvigny

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Louvigny *M.*: Kurzname für «Villa Louvigny» – (früher Gartenrestaurant [...]). Das Reduit wurde beibehalten und nach Übernahme des Komplexes durch *Radio Luxemburg* ausgebaut, wo sich seit 1936 die Direktions- und Senderäume befinden – [...]

Und der Flughaf'n heißt ›Findel‹.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Findel, **Fëndel** *ON.*: «Findel» – *Gem. Sandweiler, Kanton Luxemburg – Flughafen.*

und das Wappm iss n Roter Löw:

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

rout [...] 1) *a.* «rot» [...] – roude Léiw (roter Löwe als Wappentier) – als politischer Kampfruf im Krieg 1940–45, jetzt auch bei internationalen Fußballspielen: roude Léiw, huel se! – [...]

AußnMinister, bzw. MinisterPräsident der Gaston Thorn

Gaston Thorn (1928–2007), luxemburgischer liberal-demokratischer Politiker; 1969–80 Außenminister; 1974–79 auch Ministerpräsident.

›ARBED‹? steht für ›Aciéries réunies de Burbach-Eich-Dudelange‹ –.

Joseph Meyers, *Geschichte Luxemburgs*, BVZ 925.2, S. 160: Von großer Bedeutung für unser Land wurde der gewaltige Industriekonzern der ARBED (Aciéries réunies de Burbach-Eich-Dudelange, abgekürzt A.R.B.E.D.), ein von Luxemburgern geleitetes Unternehmen, das sich in allen Erdteilen verankerte. –

107:220

trug immer ne Chienne ... (?): nu so PonyFransn.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Chienne (wie frz.) *F.*: «Ponyfransen, Simpelfransen» (Haartracht) – [...]

zuerst mit Uns ins Café Melusina [...] Und dann in den Anlag'n um de Tour Jacob –,–

Annuaire Officiel des Abonnés au Téléphone 1973/1974, BVZ 925.1:

Café Melusina, restaurant, Losito Nicolas, 145, r. de la Tour-Jacob.

	Loeven, 19, r. Louvigny.	48 72
2 25 17	Café Madrid, Th. Zafra, 71, r. d'Esch.	48 77
48 05 37	Café de la Marne, Weiland Fony, 8, av. de la Gare.	
48 88 47	Café „beim Mecky“, Lorang Fern., 2, bd de la Pétrusse.	48 54
43 42 78	Café Melusina, restaurant, Losito Nicolas, 145, r. de la Tour-Jacob.	47 12
2 20 75	Café Mersch Josy, 4, pl. d'Armes.	2 61
48 26 38	Café Mertens-Jacoby Léa, Mme, 16, r. de Hollerich.	48 86
48 63 85	Café des Métiers, J. Neumann, 112, r. de Hollerich.	48 47
2 31 19	Café Miami, Perla Bartolozzi, 39, allée Schaffner.	2 57

(Foto: Arno Schmidt Stiftung)

Dem Telefonbuch liegt ein mit »Bildmaterial Luxembourg« beschrifteter Umschlag bei, der 15 Postkarten enthält, darunter auch eine mit »la Tour Jacob«.

erfülln se Dir das juckende Ohr mit (gemurmltn) LeckerNamen

Johann Gottfried Herder, *Über Wahn und Wahnsinn der Menschen, Der Wahrheit*, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 13, S. 178:

Wer dich, o hohe Göttin, wer dich verehrt,

Der betet Gott an! Immer ein Herr sein selbst

Spricht er der Wahrheit Recht und übet

Jede der Pflichten für Menschen menschlich.

Nicht nach der Willkür stolzer Trimalcions

Wird er entscheiden, lüstend nach ihrem Mahl;

Wird nie ihr juckend Ohr mit süßem,

Menschenverderblichem Murmeln kitzeln.

Ein verhängliches Wort ergibt das and're

Gustav Schilling, *Die Commandantinnen*, BVZ 295.1, Bd. 12, S. 161:

Verdammt! rief Leiblich aus: die Mägde geh'n zu Enochs Witwe? Die lockert allerdings – das ist bekannt.

Mit Nichten! entgegnete der Diener: dort aber wird geblasen, wird exzirt und kokettirt, ich hab' es mit angesehen. Und nach dem letzten Trommelschlage sprechen die jungen Herren an den Bandbuden zu und fragen nach Ordensbändern und Hosenträgern; daneben aber nach dem allseitigen Befinden und ein verhängliches Wort ergibt dann das and're.

Wenn doch der Hellespont die ganze Miliz holte! [255:102] rief jener aus, verschluckte jedoch die letztere, da eben der Calefaktor des liebenswerthen Adjutanten eintrat, welcher Eugenien zum Mitgenusse des Zapfenstreiches half.

alltäglichs Gledmaß

Jean Paul, *Der Komet, oder Nikolaus Marggraf*, BVZ 229.1, Bd. 28, S. 20:

Herr v. Benkowitz in seiner mehr herz- als kunstreichen Gemäldeausstellung der Klopstockischen Gemäldedarstellungen bemerkte zwar ganz richtig, daß ein Heldengedicht, wie die Messiade, die Nase als ein zu gemeines Wort nicht einlasse, sondern auslasse – haben doch vielleicht deswegen, möcht' ich hinzusetzen, viele Helden selber dieses alltägliche Gledmaß im Heldengedichte ihres Lebens an höhere Schönheiten aufgeopfert – aber gerade eine Nase erhob des Reiseapothekers gemeines Leben zum Epos, zum Pik mit Nasenlöchern, in welche nicht nur Tabackpflanzungen, sondern ganze Tabackpflanzer gehen.

Barbarn aus Liebe

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 4, S. 393:

Mauksch, *Friedrich August Julius*, psd. *I. Manfred*, *A. Neumann*, [...]. Er kultiviert besonders den Volksroman. S: In Fesseln der Leidenschaft (R.), 1883. –

Harry u. Röschen (R.), 1885. – Die Waldschenke (R.), 1886. – Das Kreuz der Liebe (R.), 1887. – Der Erbfeind, oder: Revanche und Liebe (E.), 1888. – Irmgard, oder: Künstlerherz und Adelsstolz (R.), 1889. – Elfriede, die schöne Fürstenbraut (R.), 1890. – Barbar aus Liebe (R.), 1891. – Luise (R.), 1892. – Julia, die schöne Dulerin (R.), 1893.

annoying Your nether parts.

William Blake, *Vala, or The Four Zoas*, BVZ 490.1, S. 344:

The Eternal Man sleeps in the Earth, nor feels the
vigrous sun
Nor silent moon, nor all the hosts of heaven move in
his body.
His fiery halls are dark, & round his limbs the Serpent
Orc
Fold without fold incompasses him, And his
corrupting members
Vomit out the scaly monsters of the restless deep.
They come up in the rivers & annoy the nether parts
Of Man who lays upon the Shores, leaning his faded
head
Upon the Oozy rock inwrapped with the weeds of
death.

108:001

prepare yourself for the wurst

Wilkie Collins, *No Name*, BVZ 510.7, hier zitiert nach der Ausgabe London 1895, S. 79:

“I must speak the hard truth,” he said, gently. “All that *can* be done *has* been done. The next four-and-twenty hours, at most, will end your suspense. If Nature makes no effort in that time—I grieve to say it—you must prepare yourself for the worst.”

108:043

angedeutet läßt es sich der Schwester wohl mitteilen

Gustav Schilling, *Der Leichtfuß oder die Geschwister*, BVZ 295.1, Bd. 56, S. 205:

Ein Abenteuerchen – ein kritisches – lief auch mit
unter; leis’ angedeutet läßt es sich der leiblichen
Schwester wohl mitteilen.

nature’s more gentle secrets

Edward Bulwer-Lytton, *Eugene Aram*, BVZ 500.1, Bd. 2, S. 25f., Motto von Book I, Chapter VII, aus Bulwers Tragödienfragment *Eugene Aram*:

CHAPTER VII.

“*Mad.* Then, as Time won thee frequent to our hearth,
Didst thou not breathe, like dreams, into my soul
Nature’s more gentle secrets, the sweet lore
Of the green herb and the bee-worship’d flower?
[...]”

From Eugene Aram, a MS. Tragedy.

Lauerchen

Gustav Schilling, *Laura im Bade*, BVZ 295.2, Bde. 58/59;
Lauerchen ist der Kosename der Laura.

(GedanknBrut einer geiln ViertelStunde)

Gustav Schilling, *Der Leichtfuß oder die Geschwister*, BVZ 295.1, Bd. 56, S. 192:

[...] mein Entwurf war allerdings ein gewagter, aber die Ausführung sicherte denn doch, wenn ihn das Glück begünstigte, vor allen polizeilichen Klippen und Anstößen. Erschrecken Sie nicht vor der GedanknBrut der hoffnungslosen Stunde.

(The Toyshop of their Hearts, POPE).

Alexander Pope, *The Rape of the Lock*, Canto I, BVZ 576, S. 44:

What tender maid but must a victim fall
To one man’s treat, but for another’s ball?
When Florio speaks, what virgin could withstand,
If gentle Damon did not squeeze her hand?
With varying vanities, from ev’ry part,
They shift the moving Toyshop of their heart;
Where wigs with wigs, with sword-knots sword-knots
strive,
Beaux banish beaux, and coaches coaches drive.

108:089

’s wär kein Exceß

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Excès (*Ton: 1*) (*Pl. Exzäen, Exzesser*) *M.*: «*Exzeß, Ausschweifung*» – *frz. excès* – maach keng Exzäen – hätt ech en neien Hutt! *Antwort: ’t wär keen E. was dávon d’s {fund (Pfund)} kostet, weiß ich!*

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Pond [...] *N.*: «*Pfund*» – [...] – ech weess wat d’P. kascht (*ich habe es am eigenen Leib erfahren*) – [...]

iss es bloß sonne Säsong-, sonne ZwischnLiebe

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 3, S. 346f.:

Januskiewicz, *Hans Wilhelm Alexander von*, pseudon. *Hans von Reinfels*, wurde am 17. Januar 1855 zu Stettin geboren, [...]. *S.*: [...] – Saisonliebe (Schw.), 1896. – [...]

Carl Spindler, *Das Hotel Wisperling*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 92, S. 95:

Um dem »Geneigteten« aus dem Traume zu helfen, und ihm zu kosten zu geben, wie das Unglück, der Zufall, kurz der Satan mit Einem sein Spiel zu treiben vermag, will ich gestehen, daß ich dazumal eine kleine Zwischenliebe gehabt habe – eine Neigung ohne Konsequenz, von Elfe bis Mittag, und der Gegenstand dieser Interimsflamme hieß Luise ...

ich bin ganz OhrLäppchen.

Karl May, *Der Sohn des Bärenjägers*, BVZ 481.16, hier zitiert nach *Karl Mays Werke*, Bd. III.1, S. 246:

»Ja,« antwortete Jemmy, »Ihre Frage ist freilich höchst schwierig zu beantworten. An ihr könnte selbst ein Professor sich vergebens abmühen.«

»So! Eene andere Antwort haben Sie also nich?«

»Vielleicht doch.«

»So lassen Sie ’mal hören! Ich bin ganz Ohrläppchen.«

108:112

(>Voi que sapete, qui cosa e amor<)

Wolfgang Amadeus Mozart, *Le nozze di Figaro, Comedia per musica in quattro atti*, II, 2, Libretto Lorenzo Da Ponte: CHERUBINO.

Voi che sapete
Che cosa è amor.
Donne vedete
S'io l'ho nel cor.

»Ihr, die ihr Triebe des Herzens kennt,
Sprecht, ist es Liebe, was hier so brennt?«

created for my will

William Blake, *Vala, or The Four Zoas*, BVZ 490.1, S. 276:

Enitharmon answer'd: "Wherefore didst thou throw
thine arms around

Ahama's Image? I deciev'd thee & will still decieve.
Urizen saw thy sin & hid his beams in dark'ning
clouds.

I still keep watch altho' I tremble & wither across the
heavens

In strong vibrations of fierce jealousy; for thou art
mine,

Created for my will, my slave, tho' strong, tho' I am
weak.

Farewell, the God calls me away. I depart in my sweet
bliss."

**Ich bin neugier'jer auf ein'n Kuß von ihm, als auf die
ew'je Selichkeit**

Balduin Möllhausen, *Das Mormonenmädchen*, BVZ 266.1,
Serie 2, Bd. 7, hier zitiert nach der Ausgabe Jena/Leipzig
1864, Bd. 3, S. 42:

»Ihr gedachtet des schönen Mormonenmädchens, auf
dessen erste Bekanntschaft ich neugieriger bin, als auf
die ewige Seligkeit, und ferner fragtet Ihr Euch, ob der
von Euch gethane Schritt nicht voreilig gewesen«, fügte
Falk mit glücklich sorglosem Ausdruck hinzu.

**wie würd'ich ihm entgegnei'n, an einem Fuß
beschugt, am andern unbeschugt**

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 11, S. 380:

Ulrich, *der Heilige, Bischof von Augsburg*. [...]

Die Rückreise nahm Ulrich über Ravenna, wo
damals Kaiser Otto mit seiner h. Gemahlin Adelheid
weilte. Er ließ dem Kaiser seine Ankunft durch einen
Boten melden, folgte aber dem Boten gleich nach,
so daß ihm der Kaiser in freudigster Ueberraschung
an einem Fuß beschugt, am andern unbeschugt,
entgegenteilte.

(sterbm müßt ich allerwenichstns!)

Carl Spindler, *Das Diamanten-Elixir. Umrise aus dem Leben
des Magisters Raphael von Reichelsheim*, BVZ 306.1, Bd. 70,
S. 14:

»Du wärst gewiß untröstlich, wenn Du Deinen Schatz
verlörest?« – »Schau' die Jungfer, sterben müßt ich
allerwenigstens.«

(oder an G'schimmeck)

Bernhard Grzimek (1909–1987), Direktor des Frankfurter
Zoos, Tierfilmer, Autor von Tierbüchern und Herausgeber
der nach ihm benannten Enzyklopädie *Grzimeks Tier-
leben*; Schmidt schaute seine Fernsehreihe *Ein Platz für
Tiere* im Ersten Programm.

'n Foto von ihm, für Küsse in effigie!

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 8, S. 92:

Ziemssen, Ludwig, wurde am 29. September 1823
zu Greifswald als zweiter Sohn des Geh. Justiz- und
Hofgerichtsrats Z. geboren, [...]. S: [...] – Leidvoll und
freudvoll (Nn.), 1879. 2. A. 1886 (Inhalt: Eros und
Anteros. – Ein Kuß in effigie). – [...]

ich hatt' vordem wenich Respekt vor Mir

Carl Spindler, *Boa Constrictor*, BVZ 306.1, Bd. 45, S. 134f.:

»Kann es einen erbärmlichern Kapitän in der Christen-
heit geben? Welch' ein Satan hat mich an diesen Ort, in
diese Gesellschaft gebracht? Ich hatte vordem wenig
Respekt vor mir, aber meine Kameraden in Lidenitz
sind noch zehnmal schlimmer als ich. Und – Bomben,
Pech und Granaten! gehen meine Finanzen nicht zu
Ende? [...]

sheener to me seems all the sky & earth!

The Fight at Maldon, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3,
Bd. 1, S. 25:

*Eve, after she has eaten of
the Tree of Knowledge.*

Sheener to her seemed all the sky and earth;

All this world was lovelier; and the work of God,
Mickle was and mighty then, though 'twas not by man's
device,

That she saw (the sight)—but the Scather eagerly
Moved about her mind. [...]

108:156

(: >Du min nahtegallen sanc, ich Diner sele harpfen
clanc.; MART.)

Hugo von Langenstein, *Martina*; s. Nachweis zu 117:032.

108:165

(: >Nach Osterland will ich fahren, [...] von zwei süßen
Liebchen, todwund.<).

Berthold Auerbach, *Spinoza. Ein Denkerleben*, BVZ 145.1,
Bd. 1, S. 199f.:

Da stand er nun vor dem Hause, die Thüre war hinter
ihm zugeschlossen. In schwer aufathmender Müdigkeit
wandelten sorgenvolle Ehepaare, die den Feierabend
bei einer »Wandeling« in freier Luft genießen wollten,
Liebende lustwandelten in raschem Schritt und unter
lebendiger Wechselrede, Matrosen schlenderten heran
und johlten und sangen lustig das holländische Volks-
lied:

»Nach Osterland will ich fahren,
Da wohnt mein süßes Lieb;
Über Berg' und über Thale,
Schier über die Haide,
Da wohnt mein süßes Lieb.

»Die Sonn' ist untergegangen:
Die Sterne blinken so klar:
Ich weiß, daß ich mit dem Liebchen,
Schier über die Haide,
In einem Baumgarten war.

»Der Garten ist geschlossen,
Und es kann Niemand hinein,
Als nur die Nachtigallen,
Schier über die Haide,
Die fliegen von oben hinein.

»Man soll der Nachtigall binden
Den Kopf an die Füße um,
Damit sie nicht kann erzählen,
Schier über die Haide.

Was zwei süße Liebende thun.«
»Und habt ihr mich auch gebunden.
Mein Herz ist nicht minder gesund;
So kann ich doch noch schwatzen,
Schier über die Haide,
Von zwei süßen Liebchen, todtwund.«

Es war ein buntes Menschengewühl, Spinoza achtete kaum darauf. »Weiberherzen, ihr seid unergründlich!« sprach er zu sich. [...]

108:193

eine der hübschesten Seltsamkeiten

Charles Dickens, *Bleakhaus*, aus dem Englischen von Carl Kolb, BVZ 519.6, Bd. 2, S. 121:

Daß der alte Mr. Turveydrop jemals in den Wechselfällen und Veränderungen des Lebens die Bestimmung erhalten sollte, Mr. Jellyby von Borriobulagha zu erlösen, erschien mir als eine der hübschesten Seltsamkeiten.

Im Original *Bleak House*, BVZ 519.4, »one of the pleasantest of oddities«. Gustav Meyrink, BVZ 519.7, übersetzt:

»eine der komischsten Schicksalsmerkwürdigkeiten«. daß Ihr da so, wie im Traume, monate-hindurch, dem ersten Kuß zuwandelt.

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Vier Könige*, BVZ 201.1, Bd. 6, S. 18:

Auf diese Weise verlebten Beide lange eine unendlich glückliche Zeit. Ihre Unterhaltung wurde mit jedem Tage inniger und zutraulicher. Es wurde jedem die Zeit lang, bis das Andere kam; denn sie liebten sich, ohne sich das gestanden zu haben. Sie näherten sich so leise und schüchtern, sie wandelten wie im Traume gegeneinander dem ersten Kusse zu, wie im Traume so leise und doch so sicher, die Brust angefüllt mit einer unendlichen Seligkeit.

108:210

hab ich de Bibel aufgeschlagen, um Licht von obm zu empfangen – : auf dem ganzen Blatt nich 1 deutbare, bezugsfähige Stelle

Gustav Schilling, *Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalens Leben*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 71:

Magdalene eilte in ihr Schlafzimmer; auch sie weinte hier, laut und bitterlich, klagte, auf die Kniee gesunken, dem Himmel ihren Kummer und schlug die Bibel auf, um Licht von Oben zu empfangen, aber auch diese versagte sich ihr und sie fand auf dem ganzen Blatte nicht eine deutbare, bezugsfähige Stelle.

Aber den Fall möcht' ich höchstns als eine poetische Möglichkeit stattfindn lassn

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 42, S. 133:

S. So dürfte nach dem Verlaufe von zwei Jahren wieder angefragt werden, doch läßt derselbe diesen Fall nur als eine poetische Möglichkeit Statt finden.

Ihm über seinen schönen Hals fahren

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Prophet Hosea*, Cap. 10, 11: 11. Ephraim ist ein Kalb, gewöhnet, daß es gerne dri-schet¹, ich will ihm über seinen schönen Hals fahren²: Ich will Ephraim reiten³, Juda soll pflügen⁴, und Jacob egen⁵.

1. und sich also wohl seyn lasset, denn die Ochsen, welche man zum Dreschen brauchte, über die Masse fett wurden. Oder wie ein Kalb zum Dreschen gewöhnet ist, so auch Ephraim zur Abgötterey. Oder würde durch das Wort *Dreschen* angezeigt die Grausamkeit Ephraims über andere.

2. ich will ihm seine Schönheit vertreiben, und seinen Hals durch meine Gerichte recht beugen, demüthigen und mager machen, oder, ich bin zwar bis dahero über seinen schönen Hals übergefahren, und habe sein gescho-net, Güte vor Recht ergehen lassen und nachge-sehen:

3. ich will Ephraim reiten machen, ich will es beugen unter meinen Gehorsam, unter meine Gerichte, oder: *sollte ich aber machen, daß Ephraim rite*, und Juda Mühe hätte, oder ihm unterthan wäre? wie denn Ephraim Juda oft bezwunge und übermeisterte, sihe 2 Kön. 14, 13. 2 Chron. 28, 6.

4. d.i. wenn ich Ephraim unter das Joch meiner Straffe beugen werde, so solle auch Juda nicht leer ausgehen, und auch in dieses Elend, Jammer und Mühe mit hingedogen werden.

5. d.i. die Erdschollen brechen, d.i. Ephraim und Juda sollen in die Dienstbarkeit und unter das Joch gehen.

108:267

eine lumineuse Idee!

Carl Spindler, *Die Frau mit dem Totdenkopf*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 80, S. 92f.:

Der Falkenwirth hörte nicht und deutete nicht, denn er hatte in diesem Augenblick eine luminöse Idee. – Expreß schneiden wir hier den Kapitelfaden ab.

Fünftes Kapitel.

Immer noch Schreckensnacht und seliger Ausgang.

Und dieweil der Falkenwirth die luminöse Idee im Flug fing und nicht achtete der excentrischen Aeußerungen der Lady, ging er [...]

Ich bin in einem Maße gewillt, auf Wunder zu stoß'n

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 5:

Denn kaum hatte die märchenhafte Kunde von der glücklichen Beendigung der portugiesischen Expedition, die »gewillt war, auf Wunder zu stoßen«, die Einbildungskraft der Bewohner von Lissabon zu heller Lohe entzündet, so war man dort auch gewillt, die erste Handels- und Seemacht in der Welt zu werden.

109:014

(und noch was Andres, wie De immer sagsD)

»Und noch was anders« ist ein wiederkehrender Spruch von Lorch (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; s. Nachweis zu 14:187.

Sie nahen sich Uns mit ihr'n Lippm; aber ihre Herzn sind ferne von Uns.

Moritz Busch, *Geschichte der Mormonen*, BVZ 786.7, S. 4: Meine Absicht, indem ich den Herrn zu befragen ging, war, zu erfahren, welche von allen Sekten Recht hätte, damit ich wüßte, welcher ich mich anzuschließen habe. Kaum war ich deshalb meiner wieder Herr geworden, sodaß ich im Stande war, zu sprechen, als ich die Personen, die über mir in dem Lichte standen, fragte, welche von allen Sekten Recht hätte (denn damals war es mir noch nicht in den Sinn gekommen, daß alle Unrecht hätten), und welcher ich beitreten sollte. Ich erhielt die Antwort, daß ich keiner beitreten dürfe; denn sie hätten alle Unrecht, und die Person, die mich anredete, sagte, daß alle ihre Glaubensbekenntnisse in ihren Augen ein Greuel wären, daß die sich zu ihnen bekannten, alle verderbt wären; sie nahen sich mir (das Original fällt hier ebenfalls aus der Construction) mit ihren Lippen, aber ihre Herzen sind ferne von mir, sie lehren als Gotteswort die Gebote der Menschen, indem sie der Form nach Gottesfurcht haben, aber die Kraft derselben verleugnen. Er untersagte mir abermals, ihnen mich anzuschließen, und er sprach noch vieles Andere zu mir, worüber ich jetzt nicht schreiben kann. Vgl. Bibel (Luther), BVZ 800, NT, *Matthäus*, 15, 8:

8. »Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir; [...]

kein'n dikkn Bû wert

Luxemburger Wörterbuch, *Su*; s. Nachweis zu 104:200.

109:049

quiet as a monk, breathless with adoration

William Wordsworth, *Sonnet*, BVZ 608.2, hier zitiert nach *Poetical Works*, Oxford 1969, S. 199:

IT is a beauteous evening, calm and free,

The holy time is quiet as a Nun

Breathless with adoration; the broad sun

Is sinking down in its tranquillity;

The gentleness of heaven broods o'er the Sea:

Listen! the mighty Being is awake,

And doth with his eternal motion make

A sound like thunder everlastingly.

Dear Child! dear Girl! that walkest with me here,

If thou appear untouched by solemn thought,

Thy nature is not therefore less divine:

Thou liest in Abraham's bosom all the year;

And worshipp'st at the Temple's inner shrine,

God being with thee when we know it not.

Zitat auch in: Edward Bulwer-Lytton, *Eugene Aram*, BVZ 500.1, Bd. 2, S. 19, Book I, Chapter IV, *The soliloquy, and the character, of a recluse*:

It was now night. The Heavens broadened round him in all the loving yet august tranquillity of the season and the hour; the stars bathed the living atmosphere with a solemn light; and above—about—around—

„The holy time was quiet as a nun

Breathless with adoration.“

He looked forth upon the deep and ineffable stillness of the night, and indulged the reflections that it suggested.

He looked forth upon the deep and ineffable stillness of the night, and indulged the reflections that it suggested.

109:072

bisD ganz flott gebaut

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

bauen [...] «*bauen*» – [...] 4) *Part. Prät. häufig uneigtl.*

auf die Körpergestalt angewandt: en as flott gebaut –

en zolidd gebaute Maanskärel.

flott *Adj.*: [...] 3) «*schön, hübsch*» – [...]

109:095

(: ›Parlez-moi d'amour; [...] n'est pas las de l'entendre –c)

Refrain des Lieder *Parlez-moi d'amour* (1930) von Jean Lenoir, zuerst gesungen von Lucienne Boyer, 1966 von Juliette Gréco:

Parlez moi d'amour

Redites-moi des choses tendres

Votre beau discours

Mon cœur n'est pas las de l'entendre

Pourvu que toujours

Vous répétiez ces mots suprêmes:

Je vous aime

Bereits ZT7 1132:001.

109:118

weder feuerfest noch wasserdichtGustav Schilling, *Die Vorzeichen*; s. Nachweis zu 17:013.**ß-Topp! (Mir hat sich da ebm ein Einfall zugestohlen**Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, *Hiob*, 4, 12:

12 Mir hat sich ein Orakel zugestohlen.

Mein Ohr erhaschete seinen vorbeieilenden Schall.

109:126

(: ›Wehe den wollüstigen und lebendig toten Wittwen!‹ (i. TIM. V, 6 & 11))Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, *Nutz-Anwendung zu Evangelium St. Lucä*, Cap. 2, 38:v. 38. Wehe den wohlüstigen und lebendig-todtenWitwen. 1.Tim. 5. 6. 11.

109:158

furchtbeherztFriedrich Wilhelm von Meyern, *Dya-Na-Sore oder die Wanderer*, BVZ 264.2, Bd. 2, S. 120:»Die meisten sind furchtbeherzt. Sie wagen alles für einen schnellen Sprung plötzlicher Antriebe: man jagt sie zu einer That. Aber alles *Anhaltende* ist ihnen schreckbar. Sie zerhauen Knoten, aber sie lösen sie nicht. Und warum?

»Alles Anhaltende führt durch fortschreitende Einheit der Handlung und des Zwecks zur klaren Erkenntniß unserer selbst, und stört eine süße Täuschung, die jeder liebt.

einer schnellen entzückenden BestürzungWilhelm Heinse, *Laidion oder die Eleusinischen Geheimnisse*, Kap. 67: *Von der Quelle der Erinnerung*, BVZ 209, Bd. 3, S. 142:

Wenn man sich aller Szenen seines Lebens und aller Gedanken, die man darin gehabt hat, binnen einigen Stunden wieder erinnern will, so geht man zu dieser Quelle und trinkt einen Becher voll von diesem Nektar. Von diesem trinken alle Verstorbenen, wenn sie sollen gerichtet werden; ich habe Dir dessen Wirkungen schon oben beschrieben. Man kann diesen Balsam auf einige Jahre in seiner ganzen Stärke erhalten; deswegen liegen auch immer einige Fässer voll davon in den unterirdischen Kellern der Göttin, welche zu diesem Gebrauche bestimmt sind.

Den Geschmack davon kann ich Dir nicht beschreiben, da er nichts mit keiner Art von den Speisen und Getränken der Erde gemeinschaftlich hat. Er schmeckt weder süß, noch sauer, noch bitter; er hat einen besondern, angenehmen, erfrischenden Geschmack, und wenn man einige Tropfen davon auf die Zunge bekommt, so entzündet sich der Geist und gaukelt, gleich einer schnellen entzückenden Bestürzung, in allen Gliedern herum.**ein'n sô=kalt'n Fisch mußDú warm machn**Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 74, S. 9:In Fridolins Anschauen verloren, blieb das Mädchen stehen. Ein schadenfrohes Teufelchen zupfte sie immer heftiger am Aermel. – Mach's Maul auf; red' heraus, was dir auf dem Herzen ... flüsterte ihr der Schadenfroh zu: mach' den kalten Fisch warm, damit er von sich gebe, wie lieb er dich hat. Die Zeit ist da.**Kalßong**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kalßong *gelegtl. Caleçon* (wie frz., aber Ton: 1) *M. (Echt. F.): «Männerunterhose»* – [...]

109:244

(: ›Die Krippe läuft dem {Futter \ foutre} nach‹ heißt's in Garnich, wenn d Mädchen d Bursch'n Avancen mach'n.)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Krëpp I F.: 1) «Futtertrog» – [...] – 't as nët geroden, wann d'K. muss dem Fudder nolafen (*wenn junge Mädchen den Burschen nachlaufen*) – [...]**Avance** (wie frz. *avance*) F.: [...] 3) «Entgegenkommen», *bes. im Pl. gebr.* – hatt huet mer **Avancë gemat** (*den ersten Schritt*).**Komm; sei wif jetz**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

schëtzeg *Adj./Adv.*: «schnell, flott» – [...] – cf. schnell II, jhitzeg, huerteg, wif, séier, streng.**changier'Dich nich erst groß**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

changéieren, **schanjhéieren** *trans./intr. Verb.*: [...] 5) «*sich umkleiden*» – ech muss mech nach ch. – [...]

109:267

die zartn Geheimnisse eleganter WohnungseinrichtungenFriedrich Wilhelm Hackländer, *Die Gräfin Patatzky*, BVZ 201.8, Bd. 1, S. 31:Herr Brutzer zog es zu den Kohlen und Mineralien hin, Herrn Wiebrecht zu der Schiffsausstellung am Seineufer, Herr Blume, welcher seines Zeichens ein Schokoladefabrikant war, wollte sich nur rasch überzeugen, daß die preußischen Maschinen auch dieser Art vor allen anderen den Vorzug verdienten, Thunelde sehnte sich nach den schönen Stoffen, sowie nach den zarten Geheimnissen eleganter Hauseinrichtungen, wie sie verschämt sagte, Herr Schnecke fühlte sich angezogen durch die milden Weißwaren seiner Heimat, und Herrn Stollberg war alles das gleichgültig, denn sein scharfer Blick hatte im Maschinenraum einen Rollstuhl bemerkt und in dem Rollstuhl eine Dame, die er wohl kannte, obgleich er fürchtete, sie zu erkennen.

110:014

(: 1.) ›Außer einer Geliebten kenne ich nichts Schöneres, als ihr Wohnzimmer, in ihrer Abwesenheit.‹

TIZIAN.

Franz von Gaudy, *Der Lauschende*, BVZ 183, Bd. 18, S. 13,

Motto:

Außer einer Geliebten kenne ich nichts Schöneres,
als ihr Wohnzimmer, in ihrer Abwesenheit. –

Titan. [!]

Jean Paul, *Titan*, BVZ 229.1, Bd. 15, S. 170:

O bewegter Albano, wenn jede Abwesenheit verklärt, wie muß es erst eine mit so vielen Spuren der Gegenwart thun! Ich bekenne, außer einer Geliebten kenn' ich nichts schöneres als ihr Wohnzimmer in ihrer Abwesenheit.

110:020

2.) ›Sie wird ihr ganzes Haus mit ihren annehmlichen Sachen erfüllen, und ihre Kammern mit ihren Ausgeburten.‹ SIRACH i=18, (2. Fassung).)

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das Buch Jesus Sirach*, 2. Fassung, Cap. 1. 18:

18. Sie wird ihr ganzes Haus mit ihren annehmlichen Sachen erfüllen, und ihre Kammern mit ihren Ausgeburten. Beydes aber sind Gaben GOTTes zum Frieden. Die zweite Fassung ist in der Pfaff'schen Bibel (1730) in kleinerer Schrift unter die Hauptfassung des jeweiligen Kapitels gedruckt.

110:031

Zweiter Tag, vii. Aufzug, Bild 19

M zeigt AE Haus und Schuppen. / Dann in A&O's Zimmer; er kommt dazu.

110:059

Ann'Ev' i de bare ingen

Henning Henningsen, *Langenscheidts Taschenwörterbuch der dänischen und deutschen Sprache*, 1. Teil: Dänisch-Deutsch, BVZ 31, S. 180:

ingen|lunge [...] ~ting nichts; i det bare ~. F splitternackt; [...]

Schmidt bezog aus diesem Taschenwörterbuch die meisten dänischen Wörter und Phrasen in *Die Schule der Atheisten*, diese bereits SdA 29:251:

Suse allein im Bad, i de bare ingen, [...]

110:164

›Hab Müh', mich an Tür'n zu gewöhn'n. –‹

Johannes von Müller, *Anmerkungen der Schweizer Geschichte*, BVZ 822, Bd. 17, S. 50 (Anm. zum 1. Buch, 8. Kapitel):

50) [...] Noch sind im Wallis Thäler ohne Schrift und Brod; in andern Gegenden bleibt alles offen. Auch die Corsen hatten Mühe sich an Thüren zu gewöhnen (Götting. Anz, aus dem *code Corse*). In Croatien ist kein Fuhrwerk (*Schlözer's Staatsanz.* I, 3).

110:175

Die dikkn Öff'n freu'n sich auch schon drauf, daß ihr Inneres wieder mal erwärmt wird

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Winter in Spanien*, 13. Kapitel, *Escorial*, BVZ 201.1, Bd. 23, S. 161:

Die alten Oefen seufzten behaglich, als nun endlich ihr Inneres einmal wieder erwärmt wurde, und die Bratenwender, an denen lange Zeit die Spinnen ungestört ihre Nester aufgehängt, schienen ohne Hülfe laufen zu wollen, als sie die vielen weißen Schürzen und Mützen erblickten, die das weite Gemach so lebendig machten.

sieht eher den Finger im eye der Nächstn, als den MastBaum im eignen!

Carl Spindler, *Eugen von Kronstein oder des Lebens und der Liebe Masken*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 16, S. 46:

[...] aber jede Frau hat auch ihre Tugenden, und oft große Tugenden, vor deren Schimmer die etwaigen Flecken erblassen, deren Mehrzahl auch größtentheils in dem Rathe der Mißgunst und des Neides ihren Ursprung nimmt; denn um was bekümmern sich diese eifriger als um den Splitter im Auge des Nächsten, da es ihnen unmöglich fällt, den Mastbaum im eigenen wahrzunehmen?

110:216

Kautzsch

Emil Kautzsch (Hrsg.), *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments*, BVZ 805.

Die Heilige Schrift des Alten Testaments [...] übersetzt u. hrsg. von E. Kautzsch, BVZ 807.

unkenntliche Schrift, mit bösn Buchstamb

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, Anm. zu *Das andere Buch Samu-elis*, Cap. 23, 8:

8. Diß sind die Namen der Helden David: Jasabeam*, der Sohn Hachmoni, der Vornehmste unter dreyen. Er hub seinen Spieß auf, und schlug achthundert auf einmal.

* An diesem Ort stehets im Hebräischen also: Diß sind die Namen der Helden David, Joseb, Basebeth, Tachmoni, der Fürnebmste unter dreyen. Ipse Adino, HaEznib, und schlug acht hundert auf einmal. Da achten wir, der Text sey durch einen Schreiber verderbet, etwa aus einem Buch unkännlicher Schrift, und von bösen Buchstaben. Und sey also Adino für Orer, und HaEznib für Etbanito gemacht. Denn die Hebräi wohl wissen, wie man in böser Handschrift kan Daletb für Kesch, Vau für Nun, He für Thau, und wiederum, lesen. Darum haben wirs nach dem Text 1 Chron. 12, 11. corrigiret, denn der Text an diesem Ort nichts gibt. [...]

(na, se paßt zu ihr'm traurijn abgesondertn teuflichsn Lebm)

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, Anm. zu *Evangelium St. Matthäi*, Cap. 11, 18:

18. Johannes ist kommen, aß nicht, und tranck nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel⁵.

5. Er führet ein trauriges, abgesondertes teufelisches Leben, und wird in der Wüsten ohne Speise von dem Teufel, von dem er besessen ist, erhalten. War eine teufelische und ungegründete Lästerung.

›Im PFAFF, VIII, S. 942a: sind die beidn SpaltnTeile umzustell'n.‹

Bibel (Pfaff), BVZ 799, Bd. 8.

Tz; die ›Bärbel‹ aus'm ›SchwarzwaldMädel‹

Leon Jessel, *Schwarzwaldmädel*, Operette, 1917, Libretto von August Neidhart, Verfilmung 1950. Die Sekretärin Bärbel Riederle, das »Schwarzwaldmädel«, wurde in dem häufig im TV gezeigten Film von Sonja Ziemann (1926–2020) gespielt.

110:267

»Der mit sei'm speck'je Coll. –«;

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

speckeg, -ig (lok. *Echt.: spekig*) *Adj.*: [...] 2) «schmutzig (wie) von Speck fettig» – [...] – e **speckege Koll** (*Hemdkragen*): [...]

111:001

von dem Sinn für's Erhabene bin ich längst zurückgekomm'm

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 5, S. 90f.: Im Lesezimmer, wo eben von drei großen Orden, die der Prinz laut der Zeitung zu gleicher Zeit erhalten hatte, die Rede war, wirkte Meyrans Nachricht viel drastischer, als auf die taubstummen, von dem Sinne für das Erhabene und Erhebende längst zurück gekommenen Spieler.

Immer abwechslnd angsthaft und bärbeißig, erpicht und zerstreut

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 43, S. 111: An Eifer und Pflichtgefühl ließ er alle zurück, doch Eifer ohne Verstand ist ein Narrenzeichen und macht den Eiferer zu Spotte. So ging es *Ihm!* Wen er ansah, der spürte den Kitzel und wen er anfuhr, mußte lachen. Immer angsthft, beißig, erpicht, schwachsinnig und zerstreut, verdarb er regelmäßig sein Tagewerk. Selbst jener Rechenfehler der ihm den Tod brachte, bestand nur in seiner Einbildung, denn das wirre Männchen verstrickte, wie bezaubert, was, klar und gesichtet vor Augen lag.

weil sie mit widernatürlich wenich Schlaf auskomm'm

Felix Dahn, *Julian der Abtrünnige*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 1, S. 482:

»Hat er die hierauf verwendete Zeit den Staatsgeschäften entzogen?« fragte der Selige ganz demütig. »Nein, aber dem Schlaf, den er widernatürlich verkürzte. [...]« **zu tagschlafender Zeit**

W. F. A. Zimmermann, *Die Inseln des indischen und stillen Meeres*, BVZ 939.2, Bd. 3, S. 179f.:

Wenn nun Jemand um diese Zeit nicht schläft, so hindert ihn nichts ein Haus zu besuchen, in dem Alles schläft, eine Annehmlichkeit, welche dem Supercargo sehr einleuchtete und vermöge deren er ein und das andere Haus wenn auch nicht zu nachtschlafender, so doch zu tagschlafender Zeit mit seinen Besuchen behrt haben mochte.

111:026

: wasch Dir anschließend 'n Mund, und spuck sein'n Kuß weg.

Heinrich Rückert (Hrsg.), *Aus Friedrich Rückert's Nachlaß*, XIX. *Liebesgespräch*, aus der Übersetzung der *Idyllen des Theokrit*, BVZ 290.3, S. 136:

Mädchen.

Rühme dich nicht, Satyrisk! ein Kuss ist, sagen sie, nichtig.

Dafnis.

Ist doch auch im Kusse dem nichtigen liebeliche Wonne.

Mädchen.

Doch ich wasche mir wieder den Mund und spucke den Kuss weg.

›Gardienne beim Mononk‹

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gardienne «*Kinderwärterin*».

Luxemburger Wörterbuch, *Mononk*; s. Nachweis zu 13:178.

111:043

(: ›Söller‹ von ›Solarium‹.)

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Söller (v. lat. *solarium*), soviel wie Saal oder Vorplatz im obern Stockwerk eines Hauses; auch ein offener Gang oder Altan an demselben.

111:049

Wahrlich gut Ding!

Gotthold Ephraim Lessing, *Minna von Barnhelm*, I, 2, BVZ 252.1, Bd. 2, S. 6:

Just. Sieht Er, Herr Wirth, wenn ich heucheln könnte, so würde ich für so was heucheln; aber ich kann nicht; es muß raus – Er ist doch ein Grobian, Herr Wirth! [BA 1/3, S. 486]

Der Wirth. In meinem Leben hat mir das noch Niemand gesagt. – Noch eins, Herr Just; aller guten Dinge sind drei!

Just. Meinetwegen! (*Er trinkt.*) Gut Ding, wahrlich gut Ding! – Aber auch die Wahrheit ist gut Ding. – Herr Wirth, Er ist doch ein Grobian!

ihr ›Tempchen‹ (wie AE es nennt)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Tëmpchen *M.*: «*kurzes Schläfchen*» – s. *Tomp*.

Am Bach üb'm de ›Pompjeë.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Pompjee, Pompjen, (-chen) [...] *M.*: «*Feuerwehrmann*» – ruff d'Pompjeën! – d'Pompjeë woren do – [...]

111:085

»Und da geht 'n Pflüger; (oder was es sonst für eine Creatur sein mag).«

Ludwig Tieck, *Prinz Zerbino, oder Die Reise nach dem guten Geschmack, Gewissermaßen eine Fortsetzung des gestiefelten Katers*, BVZ 316.1, Bd. 10, S. 246:

Nestor.

[...] O du angenehmes Landleben, wie gelüftet mich nach dir, im Schooß einer wohlgezogenen Familie, am Busen der Freundschaft und Liebe, an der Seite des Hamburger Correspondenten mit seinen Beilagen, wie würde ich da meine mir zukommende Wonne und Seligkeit genießen! Aber das sind, ich merke es schon, Träume einer überspannten idealisierenden Phantasie, die sich niemals realisieren werden! – Warlich, da geht ein Schäfer, oder was es sonst für eine Creatur sein mag. – Ich bin nicht für die Schäfer, sie haben das mit der Revolution gemein, daß sie gar zu schlimme Folgen veranlaßt haben, denn alle die übertriebenen Idyllen und ländlichen Gemälde und Unwahrscheinlichkeiten sind durch die Schäfer entstanden, und haben immer eine Art von Entschuldigung für sich, daß es denn doch am Ende wirklich in der Welt einige Schäfer giebt.

Hier siehs'D'e Kraniche drüber komm.

Bargfeld liegt auf dem westlichen europäischen Zugweg der Kraniche; s.a 251:176.

Cynthia, her manteau pinn'd awry

Alexander Pope, *The Rape of the Lock*, Canto IV, BVZ 576, S. 48:

But anxious cares the pensive Nymph oppress'd,
And secret passions labour'd in her breast.

Not youthful kings in battle seiz'd alive,
Not scornful virgins who their charms survive,
Not ardent lovers robb'd of all their bliss,
Not ancient ladies when refus'd a kiss,
Not tyrants fierce that unrepenting die,
Not Cynthia when her manteau's pinn'd awry.
E'er felt such rage, resentment, and despair,
As thou, sad Virgin! for thy ravish'd Hair.

111:138

v'leicht an Ô-é=Forrè. Oder Christiklammop – [...]

›klamm op‹ heißt ›steig drauf; (bzw. noch hübscher ›in den Himmel fahren‹);

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Forstverwaltung F.: «*Forstverwaltung*» – auch: *Faux et Forêts*.

Luxemburger Wörterbuch, *Christiklammop*; s. Nachweis zu 20:060.

111:167

Bin gegn Alpines: ihre Spitz'n verwundn den Blick des Reisndn.

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855, S. 5:

Vor Luting khiao erstiegen wir einen hohen Berg, auf welchem wir eine weite Ebene mit einem kleinen See fanden. Die Wege welche hinauf führen sind so gekrümmt und beschwerlich, daß ein chinesischer Wegweiser, aus welchem wir uns schon während unserer Reise in Thibet Rath's erhalten, bemerkt: »Die Pfade sind nur für Vögel bequem.« Am andern Tage erstiegen wir den *Fey yü ling*, »eine riesige Gebirgsmasse, deren ungeheure Felsen beinahe senkrecht abfallen. Ihre Spitzen verwunden des Reisenden Blick. Alles ist das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt und bis zum Fuße des Gebirges von Wolken eingehüllt. Der Weg ist ganz abscheulich und geht über Felsen und durch Schluchten; er ist einer der beschwerlichsten in ganz China, und man findet keinen Ruheplatz.«

wie's in Klappndorf vor tausnd Jahr'n ausgeseh'n habm mag [...] ein Nest von Rohrdommeln

Gotlieb Wilhelm Rabener, *Ein Auszug aus der Chronike des Dörfleins Querlequitsch, an der Elbe gelegen*, BVZ 285, Bd. 1, S. 94:

A. d. 46 S. geräth er auf den Einfall, wie es wohl vor tausend Jahren in Querlequitsch ausgesehen habe? Er ist der Meynung, daß die dasige Gegend zu der Zeit ganz und gar unbewohnt gewesen, und vielleicht an dem Orte, wo anitzt die Kanzel stehe, nichts als Rohr-

dommeln in der Wüsten, gehört worden sind. Hierauf legt er seine ganze Gelehrsamkeit aus, und redet von einem Cherusker Fürsten Arminius, von den Hermunduren, und Mysen. Die Thracier und Scythen fallen ihm ein. Er erblaßt, wenn er an den Attila gedenkt, und bewundert das Schicksal, welches die Vandalen aus dem kalten Norden in das heiße Italien geworfen, um die schönen Künste und Wissenschaften zu zerstören. Er besinnt sich auf die Longobarden, und zieht zwölf gelehrte Männer an, welche diesen Namen von den langen Bärten herleiten.

Oder se ha'm ne Pfanne voll Geld da vergrabm: ganz-altes; wo kein Mensch das Gepräge mehr kennt – H. Clauren, *Auszug aus dem Tagebuche Kilians des Seminaristen zu Schnabelschwatzhausen*, BVZ 160.1, hier zitiert nach der Ausgabe *Schriften*, Stuttgart 1827, Bd. 3, S. 66f.: Sie nimmt den ersten besten Lohnwagen, giebt dem Kutscher zwei Thaler, und sagt ihm, er solle sie nach Hause fahren. [...]

Ich habe den Kutscher heute früh selbst gesprochen. Er hat mir bei der Jungfrau Maria und allen Heiligen geschworen, daß das alles buchstäblich so ist, wie ich es Ihnen erzählt habe. Auch die zwei Thaler hat er mir gewiesen. Das ist ganz altes Geld; kein Mensch kennt das Gepräge.

111:196

»Man reist oft in wunderlich'n Landschaft'n –«.

Robert Friese, *Stimmen aus dem Reich der Geister*, BVZ 773, S. 228, aus dem Transkript einer spiritistischen Sitzung mit einem niederen Geist:

Wo hältst du dich gewöhnlich auf?

»Natürlich wo man sich amüsiert.«

Hast du dort Eltern und Verwandte?

»Ja, aber ich weiss nicht, wo die stecken mögen. Ich treibe mich schon zu lange herum – es mögen wohl 30 Jahre sein. So genau kommt es hier auf ein paar Jahre nicht an.«

Du bist doch nicht immer hier in Breslau gewesen?

»Ach nein, **man reist oft in wunderlichen Landschaften** herum. Auch in Berlin war ich; wie man die Gesellschaft trifft.«

111:225

Das geht ja kattrakatt bei Dir

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

kattrakatt, quatre-à-quatre Adv.: «eiligst» – en as k. d'Trap erofkomm.

111:244

und spieln de Unheimliche Ehe

Berthold Auerbach, *Neues Leben*; s. Nachweis zu 20:147.

lebt'ich noch ein Jahr nach der Ewigkeit.

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 72, S. 8:

»Vergiß das nicht. Adje Matthias. Prost Neujahr!« –

»Danke; gleichfalls. Wird viel thun müssen, das neue Jahr, um einzubringen, was mir das alte verdorben hat.

Du mein Andreas! Du hast's leicht. Du bist ganz frei. Dagegen ich? Das Weib ärgert mich, die Schwestern plagen mich, die Kinder machen mir Verdruß, der Alte geistert mich bis aufs Blut, als stände ich noch unter'm Farrenwaddel ...! Herkules! So ein Alter **lebt, bei Gott, ewig, noch ein Jahr nach der Ewigkeit!**« –

und se im Moor einkuhl'

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

einkuhlen tr jn zu Grabe tragen, beerdigen. s. Kühle. Nordd. 19. Jh.

Wir habm ein'n hübsch'n Sumpf, keine Wegviert'l-stunde von hier!

Ludwig Tieck, *Eine Sommerreise*, BVZ 316.1, Bd. 23 (Nov. 7), S. 75:

Als wenn unsre romantische Tümpel, die Haideflecke bei Lübben und Luckau, unsre Sandpartien nach der Oder zu, **der hübsche Sumpf eine Viertelmeile von uns**, so gar nichts wären!

112:001

wünscht' ich in'n Hellespont

Gustav Schilling, *Die Wasserprobe*; s. Nachweis zu 13:235.

112:020

Tcha: ziem'ich nichtssagnde Tapetn.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

quelconque (wie frz.) Adj.: [...] 2) «von allgemeiner Art, ohne irgendwelche Bedeutung» – esou eng q. Tapiserei hun ech awer nach néierens gesinn (solch eine **nichtssagnde Tapete habe ich noch nirgends gesehen**).

PIRANESI, »Arco di Galieno«

Giovanni Battista Piranesi, *Arco di Galieno*, um 1748.

Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.



Das 'ss Ihre verfluchte zierliche Handschrift

Felix Dahn, *Sind Götter? Die Halfred Sigskaldsaga*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 4, S. 95:

Ich selbst entsendete ihn diesmal: und sowie er aus dem Klosterhofe getreten, durchsuchte ich sofort seine ganze Zelle auf's genaueste.

Da fand ich endlich, nach großer Mühe, diese gottlosen Blätter, **in seiner verfluchten zierlichen Handschrift**, ganz klein geschrieben, zwischen zwei Steinplatten des Fußbodens in einer Ritze listig versteckt.

ein Schneemann mit Ihr!

Gustav Schilling, *Der Leichtfuß oder die Geschwister*, BVZ 295.1, Bd. 56, S. 90:

Aber dort war ich überhäuft und hing an Götzen wie die Dorning – ein Schneemann sey mit ihr!

112:045

wo sich Verlebtes gattet

Friedrich Rückert, *Poetisches Tagebuch*, 1850, BVZ 290.5, S. 2:

19. Mai.

Zu der Erde nieder
Zieht die müden Glieder
Jeder Stunde Lauf;
Hebe Du hinwieder
Geistiges Gefieder
Auf, – zum Himmel auf!

Laß mit Todesschatten

Sich Verlebtes gatten.

Lebe, strebe Du,
Ringend ohn' Ermatten,
Durstend ohn' Ersatten,
Neuem Leben zu.

andeutn, was de Birn'n kosten

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

kaschten [...] *intr. Verb.*: «kosten» – [...] – ech wäerd em scho soë wat de Botter kascht (*ich werde ihm meine Meinung gründlich sagen, auch: wat d'Bire kaschten*) – [...]

112:075

knuffn se sich mit'n Bäuch'n.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

knuffen *trans. V.*: «mit Fäusten stoßen, verhauen» – [...]

112:081

Wie nennt mein PFAFF es gleich? : ein ›Gestanck-Nest‹ (+ ›näßt‹) ›der geilen Brunst? : ›Deckel der Bosheit? : ›Cloac der viehischn Geilheit!

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, *Nutz-Anwendung zu Die erste Epistel an die Thessalonicher*, Cap. 4, 5:

v. 5. Hüte sich jeder Mensch für Befleckung seines Leibs, was solle der Heilige Geist in dem Gestanck-Nest der geilen Brunst? Wer GOTT fürchtet, bewahrt auch sein Ehe-Bette in Keuschheit und brauchet es zu keinem Deckel der Bosheit, oder zum Cloac der viehischn Geilheit.

Und dabei 'n unsichtbarn ›Funke‹ andauernd angequasslt: er solle doch ›tiefer!‹

SdA 256:002:

Ich hatte eine närrische Amme – (näm"ich Meine Mutti – Ich seh' es noch, wie Sie, in schlafzimmergrauer Dämmerunc, Herrn FUNKE zu=ließ: ›!‹)

Dér iss wievielmol Kokkü

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Coçu (*wie frz.*) *M.*: «Hahnrei» – en as wivilmol C.

Ich hab früher oft heimlich Verwünschung ausgestoßn, und gräßliche Sprüche versucht, um Mensch oder Gegenstände zu verwandeln – aber 's ging nie.

Ludwig Tieck, *William Lovell*, BVZ 316.1, Bd. 6, S. 228:

Lebe wohl, wenn es in dieser Welt möglich ist; sei recht glücklich, mag ich nicht hinzufügen, weil es kein Glück gibt, als zu sterben, und ich weiß, daß Du den Tod fürchtest. – Ich habe schon oft heimliche Verwünschungen ausgestoßen und gräßliche Sprüche versucht, um die Gegenstände um mich her in andre zu verwandeln. Aber noch hat sich mir kein Geheimnis enthüllt, noch hat die Natur nicht meinen Bezauberungen geantwortet: es ist gräßlich, nichts mehr zu lernen, und keine neue Erfahrung zu machen, ich muß fort – in die Wildnisse der Apenninen und Pyrenäen hinein – oder einen noch kürzern Weg in das kalte wüermervolle Grab.

112:138

dem Hunger Hohn sprechend baumeln Schink'n von der Decke

Gustav Schilling, *Gottholds Abenteuer*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1829, Bd. 25, S. 111:

Ich sah umher und schöpfte Trost. Jedes Faß sprach mir Muth zu, von jedem Flaschenhalse leuchtete mir eine Hoffnung. Hier lagen Kartoffeln in großen Haufen; dem Hunger Trotz bietend, baumelten Schinken an der Decke und mein theuerstes Kleinod athmete unentstellt am neu belebten Herzen des Gatten.

112:200

die dikkn QuartBände der ›Monde Primitif‹

EB¹³, BVZ 4, Bd. 7, S. 324:

COURT DE GEBELIN, ANTOINE (1728–1784), French scholar, son of Antoine Court (*q.v.*), was born at Nimes in 1728. [...] After long years of research, he published in 1775 the first volume of his vast undertaking under the title of *Le Monde primitif, analyst et compart avec le monde moderne*. The ninth volume appeared in 1784, leaving the work still unfinished. The literary world marvelled at the encyclopaedic learning displayed by the author, and supposed that the French Academy, or some other society of scholars, must have combined their powers in its production. Now, however, the world has well-nigh forgotten the huge quartos. [...]

›Spectator‹ & ›Tatler‹ & ›Guardian‹

Joseph Addison/Richard Steele, *The Spectator*, BVZ 1046, 4 Bde.

von George CRABBE

George Crabbe, *The Poetical Works*, BVZ 514.

112:221

(oder arm & verkrüppelt, denn seine Inclinationen sind wunderlich)

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 43, S. 27: A. Du selbst? zu einem Offizier?

L. Nun, das sind auch nur Menschen, gnädiges Fräulein! und um ihm zuzusagen, müßte ich ein Klepper oder ein Hühnerhund seyn, oder bettelarm und verkrüppelt, denn seine Inclinationen sind wunderlich.

112:239

und wundert sich über soviel unbekannte Wohnung'n.

Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Der Winter*, BVZ 217, S. 69:

Oft aber kommt ein verirter Haufe von Vögeln zu den Hütten des Landmannes, flattert an die Fenster und scheint um eine gütige Berherbergung zu bitten, oder schwärmt zu dem wärmenden Heerd näher hin, oder pickt und sucht auf der Diele umher, und wundert sich über die unbekante Wohnung.

denn Er iss ja Kellköng

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

quelqu'un (wie frz.) Pron.: «jemand» – in der Ra.: dat do as q. (Mensch von Format).

112:256

only for wantonness.

William Shakespeare, *The Life and Death of King John*, IV, 1, BVZ 580.1, S. 369f.:

Arth. Mercy on me!

Methinks nobody should be sad but I:

Yet I remember, when I was in France,

Young gentlemen would be as sad as night,

Only for wantonness. [...]

Nie hab' ich so-sehr empfundn, wie glücklich man ohne Religion sei

Wilhelm Heinse, *Laidion oder die Eleusinischen Geheimnisse*, BVZ 209, Bd. 3, S. IV:

Ich weinte einige wollüstigbittre Zähren über den Tod eines Mannes, der aus Enthusiasmus für das Wohl des menschlichen Geschlechts gestorben war. Nie hob der Wunsch, in Elysium zu schweben, wenn das Leben sich nicht mehr in mir bewegt, mein Herz so sehr mit entzückenden Flammen in die Höhe, als bei dem Liede: Wenn der Körper stirbt, so nimm, o Gott, den Geist in Elysium! Nie hab' ich so sehr empfunden, wie glücklich die Religion machen könne.

wenn däs [...] n Atheist iss, so muß der Teufel 'n ganz ander Mann sein, als Wir glaubm soll'n!

Carl Spindler, *Novelle von Tag zu Tag*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Klassiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 98, S. 57:

»Warum nicht gar noch ein Verhör in später Nacht?

Hat nicht die arme Dirne für heute genug schon ausgestanden? Wohl bekomm' ihr die ringe Mahlzeit, so ihr mein Weib bereitet, und morgen lasse Gott ihre Feinde zu Schanden werden! Wenn das Rosele eine Hexe ist,

so muß der Teufel ein ganz anderer Mann seyn, als wir glauben.«

112:273

BULWER COLLINS COOPER

Edward Bulwer-Lytton, BVZ 500, Schmidts Übersetzungen 500.21 und 500.31.

Wilkie Collins, BVZ 510, Schmidts Übersetzung, BVZ 510.3.

James Fenimore Cooper, BVZ 511, Schmidts damals noch einzige Cooper-Übersetzung, BVZ 511.35.

113:001

dem BOSCH ad Wand

Hieronymus Bosch, *Der Garten der Lüste*.

113:014

Jā; d's'ss ›Sukhavati‹, das ›Paradies des Westns‹; «((?): nu, Buddhismus-irgndwie: kenn's aus'm ›Pilger Kamanita‹.

Karl Gjellerup, *Der Pilger Kamanita*, BVZ 661, S. 156:

»[...] Auf Seligkeit und Himmelswonnen war das Sehnen und Trachten seines Herzens gerichtet. Der Pilger Kamanita, ihr Jünger, ist in Sukhavati, im Paradiese des Westens, wieder ins Dasein getreten, tausend- und abertausendjährige Himmelswonnen zu genießen.« Es folgt das Kapitel XXII, *Im Paradies des Westens*.

Der nich sicher über de Straße geh'n konnte, ohne von sein'n Anbeterinn'n {ausgezogn \ ausgesogn} zu werd'n.

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Hinkmars von Repkow Noten ohne Text*, BVZ 285, Bd. 2, S. 158f.:

Und Kohlharths Beyspiel] [...] Haben viele unsrer Gelehrten wohl ein beßres Schicksal zu erwarten? Ich glaube es nicht. Der Ruhm der Gelehrten ist beynahe noch vergänglicher, als die Vergötterung der Schönen; denn die Gelehrsamkeit ändert die Moden fast noch öfter, als das Frauenzimmer. Systemata der verschiednen Disciplinen, die vor wenig Jahren auf hohen Schulen bewundert wurden, sind itzt lächerlich. Dichter, welche nicht sicher auf der Straße gehen konnten, ohne von Buchhändlern und Kaufmannsdienern bewundert zu werden; diese gedemüthigten Dichter können nunmehr auf öffentlichem Markte ganz ungestört hin und wieder gehen, man sieht sie nicht mehr, man hat sie vergessen; und wollen sie nicht gar verhungern, so müssen sie sich der sparsamen Großmuth eines Buchdruckers überlassen, welcher sie als Corrector in seiner Druckerey ernährt. So kläglich war doch Kohlharths Schicksal noch nicht!

113:060

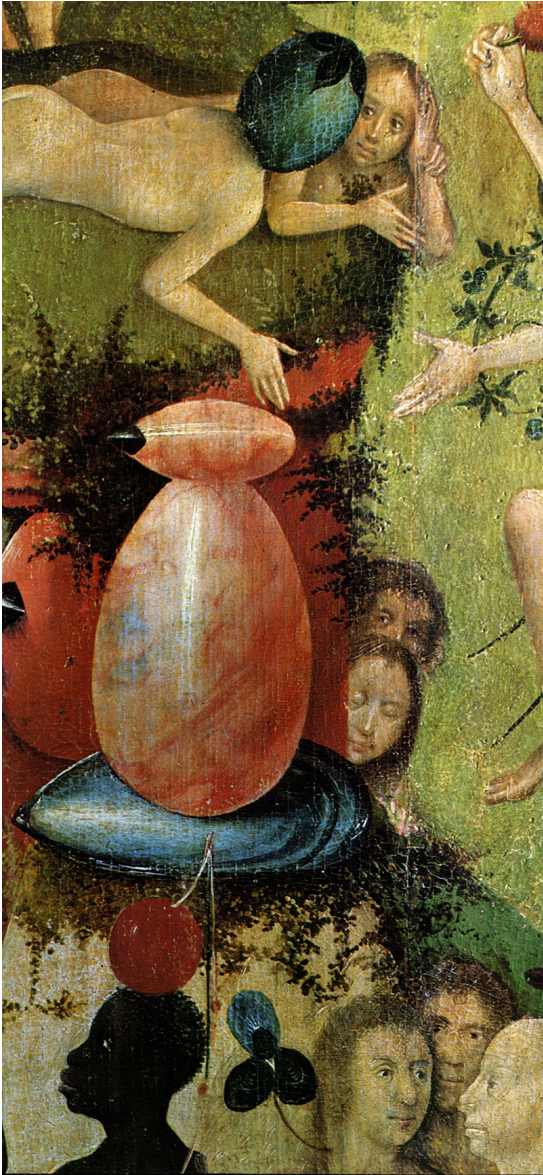
also mächtig im Nie-Gewesenen?

Alfred Mombert, *Der Held der Erde*, III *Die Bewohner der Stunde*, BVZ 423, Bd. 1, S. 456:

Ich klage über alles Seiende.

Da lud ich ihn ein, mich zu begleiten zu meiner Freundin: zu Astarte, die mächtig ist im Nie-Gewesenen. Doch da verstummt er und erblaßt.

dâ; mit dem Bild war was. [...]«; (sie zeigt sie): »Die-da; Die da liegt. [...]« der Mann-danebm, mit der blauschillernden Blüten- (nicht »Muschel!) =Kappe Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, Abb. 110:



D'iss Mshunia Kushta; und mein Double iss mit drauf Drower, BVZ 769; s. Nachweis zu 60:224.

113:105

Was Du da »Deine Schwester in MK« nennsD Drower, BVZ 769; s. Nachweis zu 60:224.

ihr Blick fällt auf den Kalender, »2. Oktober: »SCHUTZENGEL«!

Am 2. Oktober feiert die katholische Kirche das Schutzengel fest.

Nur rasch 'n NT her [...] APO xii: [...] Vers 15: »Sie aber sprachen [...] Es ist sein Engel.«

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, *Der Apostel Geschichte*, Cap. 12, 15:

14. Und als sie Petrus Stimme erkannte, thät sie das Thor nicht auf vor Freuden, lieff aber hinein, und verkündete es ihnen, Petrus stünde vor dem Thor. 15. Sie aber sprachen zu ihr Du bist unsinnig. Sie aber bestund drauf, es wäre also. Sie sprachen: Es ist sein Engel.

113:143

(: »Merkwürdig ist [...] ihm doch ähnlich machen ...« JOH. WEISS; NT mit laufendem Kommentar.)

Johannes Weiß (Hrsg.), *Die Schriften des Neuen Testaments*, BVZ 811, Bd. 1, 2. Abschnitt, *Die Apostelgeschichte*, 12, 15, S. 51f.:

¹³ Als er an die Außentür geklopft hatte, kam eine Magd, Rhode mit Namen, herbei, um nachzusehen, ¹⁴ und als sie die Stimme des Petrus erkannt hatte, schloß sie vor Freude die Tür nicht auf, sondern lief hinein und meldete, daß Petrus vor dem Tore stehe. ¹⁵ Sie aber sagten zu ihr: Du bist von Sinnen. Doch sie versicherte fest, es sei so. Da sprachen sie: Es wird sein Engel sein.

[Fußnote:] ¹⁵ Merkwürdig ist die Vorstellung von den Engel des Menschen. Jeder Mensch hat nach jüdischer Anschauung seinen Engel, einen Schutzgeist, vgl. Mtth. 18,10. Dieser Schutzengel hat, wie aus unserer Stelle zu schließen ist, äußerlich eine seinem Schützling ähnliche Gestalt, oder er kann sich ihm doch ähnlich machen; man vergleiche unsere volkstümliche Vorstellung von »dem Geiste« eines Menschen.

113:256

»Laß bitte mein Herz oberhalb Deiner {Beachtung (Beobachtung)}. –«;

Felix Dahn, *Der Kurier nach Paris*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 6, S. 378:

Friedrich. [...] Und wie kommst du dazu, mir solche Predigt zu halten? Lebst selbst wie ein Kartäusermönch, läßt deine reizende Cousine, seit sie, aus der Klosterpension nach Paris entlassen, dich wiedergesehen, schmachten nach einem warmen Blick.

Chevalier (höchst artig). Ich bitte ergebenst, mein Herr, mein Herz oberhalb Ihrer Beachtung zu lassen – Verstanden? Ja? – [...]

»WillsD Dir'n Lioner Schal verdien'n?«; ((?): den bekam'm die Kupplerinn'n und HeiratsVermittler. –) Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Schal M.: 1) «Halstuch» – e wëlle (wollenes), seidene Sch. – e Lioner Sch. (erhielt der Heiratsvermittler). – cf. Fischi, Krawaatsch;

114:001

Lügnerrinnen mit geschminkt'n Lippm

Friedrich Maximilian Klinger, *Reisen vor der Sündfluth*, BVZ 236.1, Bd. 7, S. 75f.:

Sie hielten vor einem großen Hause, und Mahals Führer sagte: »Hier wohnt der erste Gomer in Farak, unser Oberhaupt.«

Dieses Wort, Herr der Gläubigen, hat nach Mahals Erklärung dreierley Bedeutungen, die es nach und nach in guten und bösen Zeiten erhalten hat. Du weißt ja wohl, daß die Worte, deren sich die Menschen bedienen, mit den Menschen besser oder schlimmer werden. Die erste Bedeutung war die ursprüngliche, die Sache bezeichnende. Die zweyte die figürliche oder auch verschlimmerte. Die dritte die ganz veredelte. In der Geschichte dieser Worte hast du zugleich die Geschichte derer, die man damit bezeichnete. Nach der ersten ursprünglichen, die Sache bezeichnenden, bedeutet das Wort Gomer einen Mann, der von den Zeichen der Worte lebt. Nach der figürlichen, verschlimmerten, einen Mann, der mit der Wahrheit Wucher treibt, auch der sie verkauft, und sogar einen Lügner mit geschminkten Lippen. Nach der dritten und ganz veredelten bedeutet es einen Büchermacher oder Schriftsteller, und dieses letzteren Wortes bediene ich mich nach Mahal, wenn ich von den Gomern in Farak rede.

114:032

nur auf Augenblicke Deine Appartements zu verherrlich'n

Carl Spindler, *Putsch & Comp. 1847–1848–1849*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 93, S. 120f:

Diejenige der Schwestern, die bisher die schwermüthigste gewesen, war wie umgewandelt, war wie ausgewechselt: Mathilde schwebte, einer Lichterscheinung zu vergleichen, im Hause umher: verherrlichte nur auf Augenblicke den Salon, war im höchsten Grade verbindlich und angenehm mit den Besuchern, verschwand jedoch sobald als möglich, um dann wieder nach kurzer Frist immer strahlender in der Gesellschaft aufzutreten.

114:049

»Ich leg nur schon immer den aufgeschlagenen DÄUBLER auf's Fensterbrett: daß der Mond drin les'n kann –«

Berthold Auerbach, *Auf der Höhe*, BVZ 145.1, Bd. 7, S. 67:

Die Großmutter klopfte dreimal an die Stubenthür, dann trat sie ein und drinnen legte sie das Gesangbuch offen, daß die Sonne darin lesen kann, auf das Fenster-sims.

Theodor Däubler, BVZ 350.

114:089

Hier, auf einem Blatt, 15 Kleinabbildungen von – nuja; Unsereins würd' sagen ›modernen‹ – Malern, mit typisch'n Stück'n; sodas Du's direkt zum Einprägn & Erkennen der ›Manier‹ jedes Einzelnen benützn kannsD: dies typisch=NOLDE. Da MACKE.

KANDINSKY. MAX ERNST, ganz in seiner Art. BAUMEISTER.

Emil Nolde, August Macke, Wassily Kandinsky, Max Ernst, [Willi?] Baumeister. Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.

›Fränzi liegend‹, von HECKEL

Erich Heckel, *Fränzi liegend*, 1910:



© VG Bild-Kunst, Bonn 2021

114:110

HOFFER, und SCHLEMMER

Karl? Hofer, Oskar Schlemmer. Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.

114:128

(Sie, (und auch AE) betrachtn intressiert CRANACH's ›Sybille von Cleve‹ ... [...] (Dafür de Brauen frech-hoch über de Augn gesetzt.)

Lucas Cranach d. Ä., *Bildnis der Prinzessin Sibylle von Cleve*, 1526. Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.



114:167

im RUMPH (Rumpf?) [...] seine Sammlungen verbrannten ihm – tragisch.

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 25, S. 410:

Rumpf, 1) (**Rumph**, Georg Eberhard), geb. 1637 in Hanau, lebte lange in Ostindien, bes. auf Amboina, als Oberkaufmann u. Mitglied der ostind. Rathversammlung u. widmete sich dort bes. der Untersuchung von Naturgegenständen. Seine Sammlungen verlor er durch Feuersbrunst u. Schiffbruch, st. erblindet 1706. Schr.: *Het amboinsche Kruidbock*, welches erst Joh. Burmann als *Herbarium amboinense*, Amst. 1741–55, 7 Bde., Fol. herausgab; *D'amboinsche Rariteitkammer*, ebd. 1705, Fol. lat. (*Thesaurus imaginum piscium, testaceorum, cochlearum, conchyliorum*) Leyd. 1711, Fol., deutsch von Ph. L. Stadius Müller, mit Zusätzen von J. H. Chemnitz, Wien 1766, Fol.; Anhang holländisch von F. Valentin, Amst. 1754, deutsch von Müller, Wien 1733, Fol.

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Rumpf, **Rumph**, bei Pflanzennamen für Georg Eberhard *Rumpf* (*Rumph*, *Plinius indicus*), geb. 1627 in Hanau, gest. 13. Juni 1702 als holländischer Unterstatthalter auf Amboina. Schrieb. »*Herbarium amboinense*« (Amsterd. 1741–55, 6 Bde.); »Amboinische Raritätenkammer« (das. 1705; deutsch. als »Abhandlung von den steinschaligen Tieren«, von Müller, Wien 1766); »*Thesaurus imaginum piscium, testaceorum ut et cochlearum, quibus accedunt conchylia*« (Leiden 1711).

Bereits SdA 187:067:

((: oh, das muß noch mit!); obwohl's soviel Platz wegnimmt): dies ›Herbarium Amboinense‹ vom altn Rumphius, (1741–55); zusamm' mit Burmann's Index sind's sogar 8; (ergänze ›Foliantn‹): ›Der PLINIUS INDICUS‹: enthält die lustigstn Beschreibungn & Anekdot'n; (und dabei völich-korrekt! : eines der schönstn Beispiele älftlicher Gelehrsamkeit plus Schilderungskunst – : ›Ich les Dir, bei Gelegenheit ma', draus-vor‹. (Und-außerdem 'n kleines Vermögn wert!; wenn es das ist, was Du hör'n willsD.)))

114:219

1) die zahme Jd: [...] die rothe Sr-a: [...] die gemeine Ps. pyr: [...]

Lorenz Oken, *Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände*, BVZ 1030.1, Bd. 3/3, *Botanik, zweyten Bandes dritte Abtheilung. Fruchtpflanzen*, S. 1949:

5) Die zahme [Jambuse (*Jambosa*, *Eugenia*)]. (*J. domestica*).

Kaum von der vorigen verschieden; Blätter spitz-oval, Seitentrauben kurz. Frucht verkehrt oval. Diese Früchte

werden von den Arabern und Persern indische Aepfel genannt; sie stehen aber den Mangostanen am nächsten, und sind offenbar vorzüglicher als die Durionen; denn ihr Aussehen erfreut die Menschen eben so sehr, wie der Geruch und Geschmack; es gibt wilde und zahme Jambusen. Diese hat die Größe eines Apfelbaums, mit einer zierlichen, aber mäßigen, rundlichen Krone und glänzendem, dunkelgrünem Laubwerk, so dick, daß man einen Menschen auf den Aesten nicht sieht; die Blätter spanne- und schuhlang, und 1 1/2 Hand breit, säuerlich und herb. Die Blumen sehen aus wie die der Aepfel, aber viel größer, hellroth, mit einem großen Pinsel von rothen Staubfäden, worauf bleygraue Beutel; sie fallen des Abends ab, und bedecken die Erde so, als wenn sie mit Rosen überstreut wäre. Die Frucht gleicht einem rothen, länglichrunden Apfel, oder vielmehr einem Pfirsich, ist aber nicht so glatt, und hat oben 4 Knoten mit einem Butzen; indessen gibt es auch weißliche und gestreifte. Die Haut ist ganz dünn, so daß man sie nicht abzuschälen braucht; das Fleisch derb, wie bey den Pfirsichen, und darinn ein großer, holziger und unschmackhafter Kern, welcher klappert, bey manchen 2 und 3, auch manchmal ganz leer; je kleiner der Kern, desto besser die Frucht. Diese riecht so angenehm wie Rosenwasser, und schmeckt angenehm süß und sauer, so daß man nicht vom Essen ablassen kann. Sie ist eine sehr gesunde Frucht, besonders in hitzigen Krankheiten, auch durstlöschend für die Reisenden. Sie blüht in unbestimmter Zeit, doch gewöhnlich in den Regenmonaten, Juny und July, wo die Blätter abfallen und wieder neue, gelbliche kommen, und bald darauf eine solche Menge Blumen, daß der Baum von weitem ganz purpurroth aussieht; die Früchte reifen im December und Jänner, was aber bis zum May fortdauert. Das Holz ist zwar hart, aber wegen seiner Feuchtigkeit zum Bauen nicht brauchbar; die Rinde glatt und grau; wird allgemein um die Häuser und in den Gassen vor die Thüren gepflanzt, weil er viel Schatten gibt; doch wird er des Nachts lästig, wegen des Geräusches der Fledermäuse, welche seiner Frucht sehr nachstellen; man pflegt daher den Baum mit einem Netz zu bedecken; übrigens sind sie nicht sehr zahlreich. Die Frucht wird meistens roh gegessen, auch als Schnitze mit Wein und Zucker gekocht; die herbe Rinde gegen Schwämmchen. Wird die Frucht überreif, so kommen Maden hinein, und im Kern entwickeln sich kleine, schwarze Käfer, welche beym Aufschneiden davon fliegen. Die Samen werden mehr durch die Fledermäuse verpflanzt, als durch die faulen Inwohner. Rumph I. S. 121. Taf. 37. J. domestica.

S. 1952:

2) Die *rothe* [Stern-Myrte (*Sonneratia*)] (*S. rubra, acida*). Zweige viereckig. Blätter länglich-oval. Blume sechsspaltig, mit so viel Blumenblättern. Beere rundlich, mit sehr langem Griffel. Ostindien, Molucken und Neu-Guinea; ein Baum, ziemlich wie der vorige, aber kleiner, ungefähr wie Apfelbaum, der von Stamm und Aesten Wurzeln fallen läßt, wie die Wurzelbäume, wächst auch in Sumpfboden an der Mündung großer Flüsse; Holz weiß und sehr hart; Zweige viereckig und fast geflügelt, doch ungleich breit; Blätter 6" lang, 4" breit und fiederrippig; Blüten ziemlich wie bey *Jambosa vulgaris* (*Nati-Schambu*), einzeln am Ende, Kelch mit 6 steifen, spitzigen und sternförmigen Lappen, ebenso 6 kleine, schmale, zugespitzte, schön carminrothe Blumenblätter, nebst einer großen Menge rother Staubfäden, ohne Geruch; die Beere gleicht einem gedrückten Apfel, grünlich, mit einem langen Griffel, ist fast ganz frey; das Fleisch weiß und saftreich, sehr sauer, in Farbe und Geruch altem Käse so ähnlich, daß man solchen zu riechen glaubt, wenn man nur unter dem Baume hingehet; ist in 24 Fächer durch sehr feine Häute getheilt; in jedem Fach ein blasenartiges Gewebe, das einen sauren Saft enthält, in dem einige eckige, weiße Körner liegen. Der Baum ist ebenfalls voll Schmarotzerpflanzen; er trägt im August vom 4ten bis 20sten Jahr. Die Blätter werden auch zu Fisch gekocht; die halb geöffneten Blumen werden in den Haaren getragen, indem man die rothen Staubfäden mit 2 Stäbchen, kreuzweise durch den grünen Gröps gesteckt, niedergedrückt erhält; die Goldschmidte ahmen diesen Haarputz nach. Die reifen Früchte werden in Stücke geschnitten und roh gegessen, auch zu Fisch gekocht; die Brühe aber wird schwarz; der ausgedrückte Saft mit Honig gegen die Schwämmchen der Kinder und zum Stillen der Hitze der Fieberkranken; die gestoßenen Blätter als Umschlag auf den geschorenen Kopf in hitzigen Krankheiten, heben das Irrereden und befördern den Schlaf. Auf dem Baume leben sehr viele dicke Raupen, welche ein sehr starkes Gespinnst an die Zweige hängen, so daß viele glauben, es sey eine Frucht. Es ist ein Nachtfalter, der Aehnlichkeit mit demjenigen hat, welcher die bengalische Seide Gingang liefert. Rheede III. T. 40. Blatti, *Jambos sylvestris*. Rumph III. T. 74. 75. *Mangium caseolare rubrum*; Camelli. *Stirpes insulae Luzonis in Raji Hist. Plant.* III. 1705. p. 83. *Sonnerat*, N. Guinée t. 10. 11.; deutsch T. D. Gärtner T. 78. F. 2. Lamarck T. 420.

S. 1950f.:

11. [Gattung]. Die Stern-Myrten (*Sonneratia*).

Kelch unten verwachsen und vier- bis sechsspaltig, mit so viel Blumenblättern und sehr vielen Staubfäden in mehrern Reihen; Beere rundlich, halb im Kelch, mit 10–15 Fächern, dünnen Scheidwänden und vielen krummen Samen in Mus, Lappen laubartig, Würzel-

chen lang. Bäumchen in Indien, mit viereckigen Zweigen, ovalen, harschen und ungedüpfelten Gegenblättern und einzelnen großen Blumen.

S. 1666:

2) Die indische [Juck-Bohne (*Negretia*)] (*N. pruriens*).

[...] Man braucht sie zu nichts als zu dummen Späßen, indem man die feinen Haare von den Hülsen schabt, in Büchsen, Bambus oder Papierduten aufbewahrt, um sie gelegentlich jemanden in die Kleider zu blasen oder in's Bett zu streuen, wo sie dann unerträgliches Lucken, Verdruß, oft Streit und Schlägerey verursachen. Aehnliche Possen treibt man in Europa mit dem gestoßenen *Ami-anth*, der daher auch Mädchenkraut heißt. Wäscht man sich, so wird es noch viel schlimmer. Oel aber, oder trockene Asche, sowie *Phlomis zeylanica* vermindern den Schmerz. Ist kürzlich ein Regen gefallen, so darf man in den Flüssen, an welchen diese Pflanze wächst, sich nicht waschen. Rumph T. 142. *Cacara pruritus*, Maagde Kruid. Rheede VIII. T. 36. *Nai corana*. P. Browne, Jamaica t. 31. f.4. *Jacquin*. Am. t. 122. *Plenk* T. 556. *Pois à gratter*.

S. 1954:

3) Die gemeine [Gujave (*Psidium*)] (*Ps. pyriferum*).

Blätter spitz-elliptisch, Rippen vorragend und unten flaumig, Stiele kurz und einblüthig, mit birnförmigen Früchten. Ursprünglich in Westindien und ganz Süd-america, von da in Africa und Indien, überall als Obstbaum angepflanzt, selbst hin und wieder im südlichen Europa, wo er sogar Früchte bringt mit vollkommenen Samen; ein Baum, ziemlich wie Apfelbaum, etwa 20' hoch; schießt gewöhnlich mit 3 krummen Stämmen auf, und wenn er auch nur einen hat, so ist er doch nur mannslang und schief, 1 1/2' dick, mit wenigen, aber langen und biegsamen Aesten, die nicht brechen, wenn man auch den Gipfel bis auf den Boden biegt; die kleinsten Zweige können einen Knaben tragen. Die Rinde ist glatt und röhlich und die Oberhaut geht leicht ab, die Zweige grün, viereckig und fast geflügelt; Blätter elliptisch, 3–4" lang, 1 1/2–2" breit, derb; etwas kraus und fiederrippig, riechen wie Heu; Blüten weiß und geruchlos, etwas größer als Apfelblüthen, einzeln, auch 2 und 3 gegenüber in den Achseln, mit 4 und 5 Blumenblättern; Frucht in Gestalt und Größe wie mäßige Birne, aber rauh und am Stiel etwas dicker, strohgelb, in dünner Schale, die man bey'm Essen nicht abzuschälen braucht, oben mit einem Butzen, wie die Jambusen; Fleisch weiß und saftig, wie bey den Quitzen, halbfingersdick, das übrige ein Klumpen harter Körner, süß und schmackhaft, ohne Herbe, aber trocken fast wie Birnen oder gebratene Quitten; riecht auch wie Heu, welcher Geruch lang im Munde zurückbleibt und das ganze Zimmer erfüllt. Man läßt sie nicht ganz reif werden, theils weil sie die Fledermäse holen, theils weil sie dann trockener sind und nicht so gut schmecken. Man ißt sie gern roh; sie sättigen aber bald

und verstopfen: am besten des Morgens nüchtern oder nach Tische: mit spanischem Wein und Zucker gedämpft, sind sie eine gute Speise: in Asche geröstet gegen Durchfall: man macht auch Torten und Conserven davon. Wächst in Ostindien nicht wild, aber leicht in Gärten und vor den Häusern, wo man ihn sowohl durch Samen als Stecklinge fortpflanzt, jedoch nur in Gegenden, wo Europäer wohnen, welche ihn aus Peru sollen eingeführt haben: er trägt schon im dritten Jahr, über 30 Jahr lang; blüht am Ende der Regenzeit und trägt alle trockenen Monate hindurch, ja bis in den May und Juny. Es gibt auch eine Art mit kleinern und runderen Früchten, die viel saftiger und schmackhafter sind, fast wie Zuckerbirnen. Die unreifen Früchte gegen Ruhr, ebenso Rinde, Wurzel und Blätter, und überhaupt zur Stärkung der Verdauungsorgane, häufiger als Bäder gegen Hautkrankheiten. Rheede III. T. 34. Pela, Goejaves; Rumph I. T. 47. *Cujavus domestica*. Commolyn, Hortus t. 63, Merian, Surinam t. 19. Trew-Ehret T. 43. Gärtner T. 38. Lamarck T. 416. F. 1. S. 1956:

b.) *die wilde [Gujave (Psidium)] (Ps. pomiferum).*

[...] In Gärten gepflanzt wird er ein Baum und trägt größere und mürbere Früchte, welche nur vom gemeinen Volk gegessen werden, weil sie von den Thieren und besonders den Vögeln vor der Reife gefressen und die Zweige meistens zu Zäunen abgeschnitten werden; gibt gutes Brennholz. Dieses ist der ächte *Guajavo* der Spanier, der überall in Westindien vorkommt. [...] Hernandez, Mexico T. 35. Clusius, Hist. II. t.234. Rheede III. T. 35. Malacca Pela. Rumph I. T. 48. *Cujavus agrestis*. Merian, Surinam T. 57. Tussac, Antilles II. t. 22.

115:267

(: ›Was will das werden?‹)

Friedrich Spielhagen, *Was will das werden?*, Roman in neun Büchern, BVZ 305.21.

116:001

'ch gäb sonst nichts drum, wenn ich unter einem andern Himmelsstriche wäre,

Carl Spindler, *Putsch & Comp. 1847–1848–1849*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Klassiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 86, S. 166:

Während er, von je ein Mann der Briefe, leise mit seinem Liebchen verhandelte, hatte sich die Tante ihrer Nichte Cymbeline genähert, gefolgt von ihrem Gatten, der ebenfalls herübergekommen war, um zu forschen nach der Ursache, warum seine Gemahlin am frühen Morgen ohne Abschied und Lebewohl ihn im Stich gelassen? – »Ich gäbe auch etwas darum, wenn ich unter einem andern Himmelsstriche wäre!« sagte die Tante niedergeschlagen: [...]

116:032

(der Schlüssel, ein langes schmales Wesn, mit krausem Bart, öffnet anschein'nd nich gern)

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Geschichten einer Wetterfahne*, BVZ 201.1, Bd. 39, S. 114f.:

Den Ausfall des Windes auf die Schlüssel mochte einer derselben, ein langes, schmales Geschöpf mit krausem Barte, übel genommen haben, denn er entgegnete:

»Jeder sieht die Sachen an, wie er sie versteht. Wer wie Unsereins Stunden und Tage lang in einem Schlüsselloch steckt, der sieht Manches, von dem Euresgleichen, wenn er auch noch so toll um's Haus herum tobt und überall eindringen will, keine Ahnung hat.«

116:052

Mein Papp

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Papp [...] *M.*: «Vater» – [...]

wie se im Vierziger Krieg mit Lohkuch'n geheizt

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Véierzéng *Num.*: «vierzehn» – [...] – am Krich v., am véierzéng(t)er Krich (*Weltkrieg 1914–1918*) – dat as nach vu viru v. (*vor 1914*).

Den Begriff »Vierziger Krieg« gibt es im LuxWB nicht, »vierzig« heißt sehr ähnlich »véierzeg«.

Krich [...] 1) «Krieg» – de K. siwenzeg (auch de siwenzecher K. – *der Krieg von 1870/71*) – ~~de véierzéngter K.~~ (*der Krieg von 1914/18*) – de leschte K. (*der Krieg von 1940/45*) [nach dem Zeitraum der Besetzung Luxemburgs]

Loukuch (*Pl.* -kuchen) *M.*: «Lohkuchen» (*früher als Heizmaterial verwendet; die ausgelaugte Lohe [Eichenrinde] wurde den Interessenten im Herbst zugeführt, der Lohhaufen im Winter ständig angefeuchtet, was den Verfall der Lohe beschleunigte; im Frühjahr wurden dann die Loukuche getréppelt; zu diesem Zweck wurde eine runde oder viereckige Form Loureemchen [s.d.] aus Eisen gebraucht, die etwa vier cm hoch war; diese Form wurde nun mit dem feuchten Mulm der Lohe bis über den Rand hinaus gefüllt und vom Loutréppeler [s.d.] festgetreten, um ein Zusammenkleben zu erreichen; er hielt sich dabei an einer Stütze an einem eigens dazu in der Mauer angebrachten Eisenring, oder auch nur an einem Stuhl fest. In der letzten Zeit wurde die Herstellung von Kindern vorgenommen. Der festgestampfte L. wurde dann aus der Form herausgenommen, danach in einem Gestell, das die Luftzirkulation ermöglichte, getrocknet*);

116:120

»Gleich als Abri, was?«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Abri (*Ton:* 1) *M.*: «Unterstand, Luftschutzbunker».

116:154

das geht bei Dir ja wie uff Rullettn!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Rulett (Ton: 1) F.: 1) «Rollrädchen» – dat geet ewéi op **Rulletten** (wie geschmiert);

116:182

‘Red Ribbon’ [!] HAWKER & SHADFORTH [!] Hobart [!] TASMANIA [...]»Nu ja ’ne Äpp’IKiste. [...] das schön bunte (hauptsächlich blau-=&-rote) Plakat *Red Ribbon*. Tasmanian Apples.



117:001

Zweiter Tag, viii. Aufzug, Bild 20

Kurzgespräch M mit A&O

117:032

(: ›Ich bin Din lieber herre [...] ich Din trost ane zil ...‹

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 194:

Ich bin din liebir herre
 Dy min gemahel vnde brvt 77^d,85
 Ich din friedil vnd din trut
 Dy min amyge vzirwelt
 Ich dir fur elliv lieb gezelt
 Dy min tohtir vnde tube
 Ich din minne herbist trube 90
 Dy min blüeiendes paradys
 Ich din kivsche lylie wis
 Dy min roter rose
 Ich diner minne glose
 Dy min wurzegarte 95
 Ich diner frovden warte
 Dy min symir wunne
 Ich diner selden brvne
 Dy min geblüemtes forest
 Ich dines herzin minne nest 100
 Dy miner rede wunnental
 Ich dines herzin frovden sal
 Dy miner liebi heilawac
 Ich din gemahel vnde mac
 Dy min meigen tovwe 105
 Ich diner frovden schowe
 Dy min nahtegalen sanc [diese beiden Zl. 108:156]
 Ich diner sele harpfen clanc
 Dy min oster blyome
 Ich honic dinem gvome 110
 Dy miner frovden gespil
 Ich din trost ane zil

117:066

Jung-UnnutzBrümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 8, S. 4:

Wittenbauer, Ferdinand, geb. am 18. Febr. 1857 zu Marburg in Steiermark, besuchte in Graz die Oberrealschule u. die technische Hochschule und setzte dann seine Studien an den Universitäten zu Graz, Freiburg i. B. und Berlin fort. [...] Außer wissenschaftlichen Abhandlungen veröffentlichte er S: [...] **Jung Unnutz** (Schelmenlieder), 1897. – [...]

weide mein OhrGustav Schilling, *Der Polyp*, Dresden 1806, S. 49:

Sie. Laß endlich ein vernünftiges Wort mit Dir reden –
Er. Tausend für eins. Sprich, Du Holdselige. Weide mein Ohr.

wenn Du Lust hast): »Erzähl; es soll mich nicht sonderlich rühren.«

Ludwig Tieck, *Prinz Zerbino, oder Die Reise nach dem guten Geschmack, Gewissermaßen eine Fortsetzung des gestiefelten Katers*, BVZ 316.1, Bd. 10, S. 249f.:

Nestor.

Schon gut! und da das Ärgste es nun erheischt,
So will ich bei Gott, die ärgsten Mittel brauchen!

Er zieht ein Buch heraus.

Der Verfasser dieses Werks, mein edler Freund,
Gab mir dies Büchlein mit, im Fall der Noth,
Wenn mich Phantasterei, wenn mich Witz ergriffe,
Wenn ich nicht bei mir selber, dies zu lesen.
Mir sind so Tau' wie Segel schon zerrissen,
Ich stütze mich auf meinen Nothanker jetzt!

*Er riecht an dem Buche, und liest nachher
drinnen, aber nur ein wenig.*

Ha ha! Nun brauch' ich nur über Euch und alle Eure
Poesie zu lachen. Das nenn' ich mir eine herzstärkende
Prose! Ich habe fast nur ein wenig daran gerochen, und
schon ist der ganze Schwindel weg, gerade wie man
auch am trocknen Brode riechen muß, wenn einem der
Senf die Nase zu sehr begeistert. Seht Ihr wohl, die
Verse sind wie weggeblasen.

Schäfer.

Es scheint gewiß ein kräft'ger Talisman.

Nestor.

Nun erzählt, was Ihr Lust habt, und es soll mich nicht
sonderlich rühren.

117:078

MARTINA (keckmütig)

Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst, Wie si in das königreich Agrippiam und wider darauße mit großem streite komen*, BVZ 125, S. 256:

›[...] darumb enphat ewre waffen keckmütlichen: das
zimpt mir als nütz und auch [10] vil beßer sein denn
das wir on tugent träglich von hungers note in dem
kiele verderben.« si gaben on verziehen solichem rate
all ir gunst und wolgevallen und wappneten sich trat
ane und fuoren bald uß, des ersten graf Wezilo, der
truog vor in, als der herzog Ernst im empfalh ein schön
rot seidin fenlin zu bedeuten das leiden unsers herren
Jhesu [15] Cristi, und gieng also mit großmütikait die
keck ritterlich jugent ze fuoßen mit dem herzogen über
das veld, das denn was zwischen der stat und des meres
gestat und koment schiere für die tore.

15 also die großmütigen (großmechtigen *bd*) die
keckmütigen r. D.

117:095

MARTINA [...] »Has'D'nn kein Herz im Leibe?« [[]]
A&O (Hab es. Ein trotziges & verzagtes.

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert
nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 46:

[...] Sind Sie denn wirklich noch Jungeselle?

Wie Joseph, mein Herr Graf; und denke es zu bleiben.

A. So haben Sie kein Herz im Leibe.

H. Hab' es! Ein trotziges und verzagtes, das demnach
zu eigensinnig ist, um Gunst zu betteln, zu kleingläu-
big, um jemals der Zuversicht zu leben daß mich irgend
ein Frauenzimmer um meiner selbst willen lieben und
wählen könne.

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Prophet Jeremia*, Cap. 17, 9:
9. Es ist das Hertz ein trotzig und verzagt Ding, wer kan
es ergründen:

10. Ich der HERR kan das Hertz ergründen, und die
Nieren prüffen, und gebe einem jeglichen nach seinem
Thun, nach den Früchten seiner Wercke.

117:112

Du hasD die Mittagsruhe fleißig verwendet, noch
hübscher & dicker zu werd'n

Felix Dahn, *Herzog Ernst von Schwaben*, BVZ 164.1, Serie 2,
Bd. 5, S. 179:

›Vergebt mein Anstarren, hohe Frau. Aber ich habe
Euch ein Jahr nicht mehr erschaut – und Ihr habt es
fleißig verwendet, noch schöner zu erblühen.«

117:135

›Mir schaudert vor Deiner Fertigkeit im {dodging \
Lügen!}.«

Gustav Schilling, *Laura im Bade*, BVZ 295.2, hier zitiert
nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 2, S. 102:

I. Adam, Adam! Sie grauer Sünder! mir schauert vor
Ihrer Fertigkeit im Lügen. Stürzten Sie nicht vorhin
mit sichtbarer Angst in den Keller, aus dem ich, zu
Ihrem Erschrecken, hervortrat.

WeißDu, daß SIR THOMAS BEECHAM, 1949, mit
80, ne 27'jährijre SHIRLEY Soundso geheirat't hat?

Sir Thomas Beecham (1879–1961), britischer Dirigent; er
heiratete 1959 [!] seine frühere Sekretärin Shirley Hudson,
sie war 27, er 80.

117:175

höchstens ›praefiscine‹

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Berufen (*Beschreien*), nach einem sehr verbreiteten Aber-
glauben eine Schädigung, die man sich selbst oder an-
dern durch unvorsichtiges und übertriebenes Loben oder
Bewundern, durch allzu bestimmte Hoffnung auf einen
glücklichen Erfolg etc. zufügen kann. Im Glauben an den
›Neid der Götter‹ brauchte man schon in Griechenland
eine Anrufung an die Nemesis als Vorbeugungsmittel,
oder rief in Rom bei unbedachtem Lob »praefiscine!«
(›unberufen«)

Nasutula

Johann Christoph Adelung, *Grammatisch-kritisches
Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart*, BVZ 32:

Naseweis, -er, -este, *adj. et adv.* im gemeinen Leben und
der vertraulichen Sprechart, vielen eingebildeten Ver-
stand, viele eingebildete Einsicht ohne die gehörige
Klugheit oder Behuthsamkeit blicken lassend, und
darin gegründet. [...] im Lat. *nasutus* und *nasutululus*.
Die Figur ist ein wenig dunkel, indessen ist es wohl

gewiß, daß dieses Wort aus Nase und weise, besonders so fern es zuweilen auch *procax* bedeutet, zusammen gesetzt ist. Vielleicht gehöret es zu der Figur, seine Nase in alles stecken, oder es ist auch von dem überklugen Rümpfen der Nase oder andern ähnlichen Geberden entlehnet. [...]

117:193

›Carrolus is Latin for Queen Anne‹

George Farquhar, *The Recruiting Officer*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 92:

Tho. The wonderful works of nature! [*Looking at it.*]

Cost. What 's this written about? here 's a posy, I believe. Ca-ro-lus! what 's that, sergeant?

Kite. Oh, Carolus! why, Carolus is Latin for Queen Anne; that 's all.

Cost. 'Tis a fine thing to be a scollard. Sergeant, will you part with this? I'll buy it on you, if it come within the compass of a crown.

Luxemb

Ich weiß schon, wie Dein ›Herzfehler‹ heißt!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Häerzfeler *M.*: 1) «Herzfehler» (*med.*); 2) *iron.*: «*Liebelei, Liebchen*» – ech wäerd em deen H. schon ausdriewen;

ich bin bekanntlich 15 (und in mancher Hinsicht wohl noch älter)

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, Bd. 36, S. 51:

Man möchte uns gern recht lange noch als Kinder nieder halten und ich war sechzehn Jahr. Und ich betheuerte Eulalie, in mancher Hinsicht wohl noch älter!

was der Genius zu seiner Beschämung mit dem Pavian gemein hat: !

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 5, S. 55: Verdammte Mißgunst! rief Adler aus: die der Halbgott zu seiner Beschämung mit dem Paviane gemein hat – Wie rufe ich künftig meinen Engel?

S. Eigentlich heiße ich Christiane Beate Roßlerinn; [...] Noch einmal 244:112.

117:227

(zieh ihr lieber ein Hemdlein an, (der Wahrheit))

Lutz Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, BVZ 41, Bd. 2, S. 1119:

Wahrheit [...] *Der Wahrheit ein Mäntelchen umhängen (ein Hemdlein anziehen, einen Deckel machen)*: die Wahrheit vertuschen; vgl. frz. ›cotoyer la vérité‹ und ndl. ›hij heeft de waarheid een mantelje omgehangen‹. **das thörichte Fräulein**

Carl Spindler, *Der alte Ordellafe und sein tapfres Weib*; s. Nachweis zu 117:227.

117:265

Mein Scheitel wird kahl, [...] von der Liesel und Käthe! IMMERMANN.)

Karl Immermann, *Frühlings-Capriccio*, XXXVII, BVZ 228.1, Bd. 11, S. 355:

Mein Scheitel wird kahl,
Und mein Herze wird jünger!

Und die Lust und die Qual
Die wird gar nicht geringer.

Wär ich sechzig bereits
Und einer der Grauen!

Dann kriegten die Maids
Zu mir ein Vertrauen.

Und gäben mir Küß!

Wie ein Vater ich thäte.

Und sie schmeckten mir süß

Von der Liesel und Käthe!

117:262

mitfühlerrisch

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Die Dunkle Stunde*, BVZ 201.3, Bd. 2, S. 117:

In einer wohlconditionirten Oper sinkt die Geliebte allein dem Geliebten an die Brust, im Ballet dagegen wirkt eine Umarmung ansteckend: sämtliche Tänzerinnen drücken einander an ihre Busen, die Tänzer schütteln sich gerührt die Hände, und wenn in diesem Augenblicke zufällig, wie das oft vorkommt, eine Fee mit Genien vorüberfliegt, so umschlingen diese ihre Herrin mit Rosengewinden oder lehnen ihre Häupter mitfühlerrisch an einander. Hier ist alsdann alles Glut, Liebe, Hoffnung, Umarmung, Tricots und bengalische Flammen.

118:001

asking for looks

James Thomson, *The Seasons, Spring*, BVZ 597, S. 42:

But ah! how faint, how meaningless and poor
To what his passion swells! which bursts the bounds

Of every eloquence, and asks for looks,

Where fondness flows on fondness, love on love,
Entwisting beams with hers, and speaking more
Than ever charmed ecstatic poet sighed

To listening beauty, bright with conscious smiles
And graceful vanity.

›je te veux; – me veux-tu de même?‹; (iss vom MOLIÈRE)

Edward Bulwer-Lytton, *Pelham; or, Adventures of a Gentleman*, BVZ 500.1, Bd. 1, S. 169, das Motto von Chapter 87:

Un hymen qu'on souhaite

Entre les gens comme nous est chose bientôt faite,
Je te veux; me veux-tu de même?

MOLIÈRE.

das kält'sde & närrischste Ding von der Welt,

Johann Gottfried Herder, *Christliche Reden und Homilien*, XXXVII. Ueber die Göttlichkeit und den Gebrauch der Bibel, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 10, S. 262f.

Nichts ist also in der Welt kleiner oder närrischer, als einen solchen Ausdruck aus der Bibel, oder aus der Bibel-Übersetzung, die auch schon über zweihundert Jahre alt ist, auffangen und sich darüber ergetzen? Ein solcher Spott, der zuweilen wirklich über nichts ist, ist wirklich für jeden, der die Sache überlegt, das kält'ste und närrischste Ding von der Welt.

118:037

eine Kolibrienerin

Gustav Schilling, *Das seltsame Brautgemach*, BVZ 295.1, Bd. 12, S. 124:

Unser Kolibriener ward jetzt ein stiller Augen- und Ohrenzeuge des erwähnten, närrischen Treibens.

obm drauf ne Art Denkzeug

Carl Spitteler, *Prometheus der Dulder*, BVZ 447.10, S. 88:

Und wie nun seines harten Handwerks Ungemach Von Tag zu Tag ihn minder drückte, nach und nach, Und sein getreuer Fleiß, der Arbeit mehr gewohnt, Mit Müdigkeit und Schlaf und Hunger ward belohnt: »Ei, sind denn«, meint er, »Aug und Ohren überflüssig? Und sieh das muntre Denkzeug, flink und urteil-schlüssig!«

Frischau! Und unbeschadet seiner Hände Werke Entließ er seines Geistes Spürwitz auf die Merke.

(unschuldig leidn der raffinierteste Genuß für ein verzogenes Herz)

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 42, S. 56:

Ein seltsamer Toast! entgegnete ich und bedauerte im Voraus als ein Unschuldiger mit verschmeichelten Fürsten, Frevlern, Filzen, Tagdieben und Teufeln, laut Schillers Worten, »in einem und demselben Siebe gerüttelt werden zu sollen.«

Leiden ist süß! erwiderte Herr von Zelo: unschuldig leiden der tröstlichste Genuß für ein verzogenes Herz, das die Vorsehung so gern zu einer Schuldnerin werden sieht.

Außerdem ist bei Ihr das Organ der Theosophie weit stärker entwickelt, als das der Anhänglichkeit.

Edward Bulwer-Lytton, *Dein Roman, 60 Spielarten Englischen Daseins*, Deutsch von Arno Schmidt, BVZ 500.21, S. 186:

Er war stolz – er war rachsüchtig – hatte viel Selbstachtung – das Organ der Zerstörung war weit mehr entwickelt als das der Kampflust – was einmal seinen Zorn herausgefordert hatte zu vernichten, war immer sein erster Instinkt.

Edward Bulwer-Lytton, *„My Novel“; or, Varieties in English Life*, BVZ 500.19, Bd. 2, S. 243:

He was proud—he was vindictive—he had high self-esteem—he had the destructive organ more than the combative;—what had once provoked his wrath it became his instinct to sweep away.

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, Bd. 36, S. 32:

Jetzt raffte Ihr Freund sich empor und stürzte mit der guten Klinge unter die Plündernden. Der Wagen, der enge Weg, die Büsche des Grabens deckten mir bald den Rücken, bald die Seite, einige mörderische, Theils nach meinem Anhänglichkeits, Theils nach dem Theo-sophischen Organ geführte Hiebe, fielen flach. Daher dieser Buckel.

118:129

Laß Uns daran wenichstns bis morgn zweifln.

Giacomo Casanova, *Eduard und Elisabeth bei den Megamikren*, BVZ 616, Bd. 1, S. 27f.:

Jakob: »Frau, du faselst. Ich zähle hundertundneun Jahre und du bist hundertundsieben Jahre alt; und nachdem wir diese lange Zeit als vernünftige Menschen gelebt haben, sollen wir nun zu Narren gehalten werden und an etwas Unwahrscheinliches glauben?«

Wilhelmine: »Aber, was wir sehen, das ist wahrhaft vorhanden.«

Jakob: »Ich beschwöre dich, laß mich daran wenigstens bis morgen zweifeln, denn mir ist ganz wirr im Kopfe von dieser seltsamen Begebenheit.«

es werde Alles aufbewahrt:

Alfred Döblin, *Berge Meere und Giganten*, BVZ 354.3, S. 588:

Er pries Venaska; sie wäre verschwunden und wäre nicht verschwunden. Wenn er durch das Gebüsch an der Seine gehe, wisse er, wo sie verschwunden sei. Es werde alles aufbewahrt.

118:152

Der Kater begleitet sie begeistert aus der Scene hinaus.

Alfred Mombert, *Aiglas Tempel*, BVZ 423, Bd. 2, S. 309: *Alle Hirten und Landleute jauchzen Sagemund Beifall und begleiten ihn begeistert aus der Szene hinaus.*

118:159

Zweiter Tag, viii. Aufzug, Bild 21

(Gespaltene Seite): badende Frauen im Teich:

li M & AE (+ 3 Alte) – re: Grete & Asta (BM + Egg)

118:188

›The soft season, the firmament serene, [...] sprin-
killond for the heat.« GAWIN DOUGLAS

Edward Bulwer-Lytton, *Eugene Aram*, BVZ 500.1, Bd. 2,
S. 23, Motto von Book I, Chapter 6:

“The soft season, the firmament serene,

The *loun* illuminate air, and firth amene

The silver-scalit fishes on the grete

Q'er-thwart clear streams *sprinkillond* for the heat.” &c.

GAWIN DOUGLAS.

In *Eugene Aram* ist Madeline ein Ab- oder Nachbild von
Bulwers Jugendliebe, »O Virgo, quam te memorem!«,
seufzt Bulwer in einer Fußnote. In dem Kapitel mit dem
Motto sinnt der autodidaktische Gelehrte und Büchernarr
Eugene Aram über das harte Los von Büchermenschen
nach, BVZ 500.4, Bd. 1, S. 70–75:

»Ach!« rief Aram, mit leichtem Kopfschütteln,
»wir Büchermenschen führen ein hartes Leben. Für
uns ist nicht das strahlende Antlitz des Mittags oder
das Lächeln des Weibes da, nicht das frohe Erschließen
des Herzens, des Rosses Wiehern und das Schmetter
der Trompete; nicht der Stolz, Prunk und all das erhe-
bende Beiwesen des Lebens. Unsre Freuden sind kärg-
lich und still; unsere Arbeit ununterbrochen. – Doch
nicht Das ists, mein Herr, nicht Das: – der Körper rächt
seine Verabsäumung; vor der Zeit werden wir alt; wir
welken hin; der Jugendsaft trocknet in unsern Adern
ein; kein Mark ist in unsern Schritten. Mit blöden
Augen sehen wir um uns, unser Athem wird kurz und
schwer; Mattheit und Husten und stechende Schmer-
zen kommen des Nachts über uns; es ist ein bitteres,
bitteres, freudenloses Daseyn. Ich wollte, ich hätte es nie
angefangen. Und doch sieht die harte Welt scheel auf
uns; unsere Nerven sind gebrochen, und man wundert
sich, daß wir zänkisch sind; unser Blut stockt, und man
fragt, warum wir nicht heiter seyen; unser Hirn wird
schwindlig und unstät, (wie eben vorhin das meinige),
und mit Achselzucken flüstert man dem Nachbar zu,
wir seyen verrückt. Hätt ich doch am Pflug gearbeitet
und meine Nächte verschlafen und mich des Lebens
gefremt und – wäre nicht, was ich bin.«

Mit den letzten Worten senkte er das Haupt und ein
paar Thränen schlichen ihm leis die Wangen hinab.
Walter war in großer Bewegung – er fühlte sich höchst
überrascht. Arams gewöhnliches Benehmen deutete
nicht im Geringsten auf Weichheit des Gemüths; bei
Jedermann mußte er vielmehr die Vorstellung eines
wenn nicht stolzen, so doch kalten Menschen erregen.

»Ich hoffe, Sie leiden an keinem körperlichen
Schmerz?« fragte Walter mit Theilnahme.

»Schmerz hat keine Gewalt über mich,« sagte Aram,
seine Fassung langsam wieder gewinnend. »Nicht Das
bezwingt mich, was ich im Grund verachte. Junger
Mann, ich that Ihnen Unrecht, und Sie haben mir ver-
ziehen. Wohl, wohl; wir wollen darüber nichts mehr
reden; es ist vorbei und vergeben. Ihr Oheim ist gütig
gegen mich gewesen, ohne daß ich sein Entgegenkom-
men erwidert hätte; Sie sollen ihm den Grund sagen.
Dreizehn Jahre lang habe ich nur mit mir selbst gelebt,
ein wunderliches Wesen und viel in der Welt unge-
wöhnliche Launen angenommen – ein Beispiel haben
Sie so eben gesehen! Urtheilen Sie selbst, ob ich für die
Milde, die Vertraulichkeit, den leichten Ton geselligen
Umgangs taugte; ich taugte nicht, ich fühl es; ich bin zur
Einsamkeit verdammt – sagen Sie Das Ihrem Oheim –
sagen Sie ihm, er soll mich fortleben lassen. Ich bin
dankbar für seine Güte, ich verstehe seine Beweggrün-
de, aber ich bin nicht ohne Stolz des Gemüths; blos ge-
duldet zu werden, kann ich nicht ertragen; *Nachsicht*,
die man mir etwa vergönnte, hasse ich. Nein, unter-
brechen Sie mich nicht, ich bitte Sie. Blicken Sie um
sich auf die Natur – betrachten Sie die einzige Gesell-
schaft, die mich nicht demüthigt, – außer den Todten,
deren Geister durch die Unsterblichkeit ihrer Schriften
mit uns reden. Diese Kräuter zu Ihren Füßen, – ich
kenne ihre Geheimnisse – ich beobachte den Mechanis-
mus ihres Lebens; die Winde haben mich ihre Sprache
gelehrt; die Sterne – ich hab ihre Mysterien belauscht,
und ihnen, Geschöpfen und Dienern Gottes, falle ich
durch meine Stimmung nicht zur Last; ihnen enthüll
ich meine Gedanken, ihnen erzähl ich meine Träume
ohne Rückhalt und Furcht. Die Menschen aber ver-
wirren mich – von diesen hab ich nichts zu lernen –
ihnen hab ich keinen Wunsch zu vertrauen – sie ver-
kümmern mir die ungebundene Freiheit, die mir zur
andern Natur geworden ist. Was der Schildkröte ihre
Schale, ist für mich die Einsamkeit geworden – mein
Schatz, nein, mein Leben selbst.«

[...] [74]

»[...] Ein hübscher Junge, das; voll vom muthigen
Trieb seiner Jahre; ich hatte nie ein so junges Herz. Ich
war – doch wozu das? Wer ist für seine Natur verant-
wortlich? Wer kann sagen: ich waltete über all den
Umständen, die mich zu dem gemacht haben, was ich
bin? Madeline – Himmel! – brachte ich mich in diese
Versuchung? Hab' ich dieselbe nicht meine ganze Ju-
gend hindurch von mir abgehalten, wenn auch mein
Verstand mich zuweilen verließ und mein Blut hüpfte?
Und jetzt, wo das Grün meines Lebens zu vergilben
anfängt, jetzt zum ersten Mal dieses Gefühl – diese
Schwäche; und für wen? Für ein Wesen, für welches ich
gelebt – das ich gekannt – unter dessen Augen ich die
ganze süße Stufenfolge vom Gefallen zur Liebe, von
der Liebe zur Leidenschaft durchgemacht habe? Nein,
für ein Mädchen, die ich nur wenig sah, von welcher

zwar mein Aug beim ersten Blick, den ich vor zwei Jahren auf sie warf, festgehalten ward, aber mit welcher ich bis vor wenigen Wochen kaum ein Wort gesprochen habe! Ihre Stimme tönt mir im Ohr, ihr Blick wohnt in meinem Herzen; wenn ich schlafe, steht sie vor mir; wenn ich wache, schreckt mich ihr Bild auf. Seltsam, seltsam! Ist Liebe denn wirklich jene plötzliche Leidenschaft, wie sie von den Dichtern jenes Zeitalters geschildert worden ist, und an welche bisher meine Vernunft nicht geglaubt hat? Und jetzt, was ist die Frage? Widerstand oder Ergebung? Ihr Vater ladet mich ein, sucht meinen Umgang, und ich stehe entfernt! Wird diese Stärke, diese Ausdauer anhalten? Soll ich mein Gemüth zu diesem Entschluß ermutigen? – Hier schwieg Aram plötzlich und fing dann von Neuem an: »Es ist wahr, ich sollte mein Loos mit keinem andern Menschen verweben. Seit meiner frühen Erinnerung steh' ich einsam und allein in der Welt; es scheint mir unnatürlich, furchtbar, ein anderes Wesen in meine Einsamkeit zu bringen, [...] Zuneigung kann sich in Haß verwandeln, Zärtlichkeit in Ueberdruß, Besorgniß in Furcht; und selbst im besten Fall ist das Weib schwach, ist Spielwerk ihrer Launen. Genug, ich will meine Seele stählen – die Zugänge zu meinen Sinnen verschließen – diese noch grünen und sanften Regungen sehnsüchtiger Jugend mit glühenden Eisen ausbrennen, und Gefühl und Herz und Mannheit in das Eis des Greisenalters einfrösten, fesseln und verschrumpfen.

118:211

Laguna Encantada

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Luzon, die größte und wichtigste Insel der Philippinen [...] Eins der eigentümlichsten Naturbilder gewährt die **Laguna encantada** (»verzauberter See«), ein Kratersee in der Nähe von Manila. [...]

118:232

›jetz' kommen die Joffren, mit ihren goldnen Pantofflen!«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Här (lok. phV. cf. Ltb. 22) M.: [...] 2) «Herrscher, Vorstand, Vornehmer, Einflußreicher» – [...] – *Kinderreime*: So reiten di Hären, Op hire stolze Päerden, So reiten die Joffren, Mat hire goldene Pantoffelen, Sou kénnt de Bauer hannen no (wenn das Kind auf den Knien eines Erwachsenen reitet, mit den Worten Bo, bo, bo, tripp, trapp, trupp, trupp, trupp wird es umgekippt); **Joffer** (lok. weithin fast wie /jɔfɔr gespr.) F.: 1) der Grundbedeutung von «Frau» (cf. Fra I/S. 405) entsprechend: «unverheiratete Dame aus adliger Familie, Edelfräulein» – dafür gelegtl. auch Fräl(1)en (s.d. I/S. 409); [...] 4) «erwachsenes, reifes, heiratsfähiges Mädchen» – [...]

5) bes. Bedeutungsverengungen: [...] b) «Pfarrersköchin» [119:014] – [...] 6) in mannigfacher Übr. außerhalb des Menschlichen: a) Joffer, Kurzform zu **Wasserjoffer** «Wasserjungfer» ist die gängigste einheimische Bezeichnung für die «Libelle» [...]

118:255

lächelt grün

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 138f.:

Es ist mit der *Hydrothie* nicht anders. [...] Es verändert sich bei den von der Hydrothie Befallenen das Aeußere, ihre Weise zu leben und sich auszudrücken, gerade wie bei den Mystikern und Homöopathen, sie gewinnen Faktionsgeist, werden unduldsam, leidenschaftlich, zanksüchtig, und kokettiren mit sich selbst wie die Wahnsinnigen. [130:101] Das Selbstgefühl eines Wassertrinkers ist größer als eines jeden andern Menschen; er hat sich mit dem Element vermählt, das ihn schützt und für ihn streitet, dagegen ergiebt er sich ihm ganz, und vertheidigt dasselbe bis auf den letzten Blutstropfen, jeder Wasserfeind ist auch sein Feind, und jährlich wird ein von Medikamenten strotzender *Dr. Recipe in effigie* als Hamman-Aeskulap aufgehängt und ausgeklopft. Ein Wasserheld kleidet sich einfach, und läßt wo möglich Blößen zum Eindringen des Elementes; er ist heiter wenn es regnet, und lächelt grün wenn seine Füße naß werden. Die Selbstverleugnung zu Liebe des Wassers ist grenzenlos. Er trägt einen Strohhut, offenen Hals, ein Fuhrmannsheemd, Turnhosen und Schuhe. Wenn er Dir begegnet, drückt er Dir die Hand unausstehlich, um zu beweisen, wie kräftig ihn seine Methode mache; [195:043] auch küßt er viel, um die Meinung, das Wasser verkälte sein Gemüth, zu widerlegen. [...]

die aufgeblas'ne Silene

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kléckkraut N.: «aufgeblasenes Leimkraut, *Silene inflata*» – auch Klitschekraut;

119:001

(sie pfeift ›Without a care‹, von MARTINI)

Martini, Without a care. Mehr konnte nicht ermittelt werden.

119:014

Goldgekrolle

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kroll F.: «Haarlocke» (natürlich oder eingelegt) – [...]

Bleib doch kalm

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

kalm, calme (wie frz.) Adj.: «ruhig, beherrscht» – bleif dach méi k, bei der Saach – [...]

Scharunjen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Scharunjen F.: «*liederliche Frau*» – cf. Karunjen sub 2), Scharteik sub 2)a. und 3) – frz. *charogne*.**Karunjen, Karunech** (bisw., wie nordfrz., Carogne) F.:1) allg.: «*Aas, Luder*» (als Schimpfwort); 2) im bes.: «*niederträchtiges, verkommenes Frauenzimmer*» – eng al K. – eng K. vun engem Framënsch; [...]**altmelke Närrin [...] als gäb ihre Südseite Ausbruch**Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 4:

Zu meinem Troste aber wachsen, wie der brittische Dichterst sagt: auf demselben Berge oft die verschiedensten Weine; nordwärts ein Krätzer, auf der Südseite dagegen köstlicher Ausbruch – den erstern habe ich oft genug verschmeckt und rechne heute auf's Mutterfäßchen.

Der Doktor lachte unwillkürlich; er nannte sie im Herzen eine **altmelke Närrin** [auch 196:089] und verfolgte den engen Fußsteig des **Poetenholzes** [247:001] mit solcher Hast, daß sich die Kurzbeinige unterweilen mittels englischer Tanzschritte forthelfen und der Baumäste wegen, das Antlitz auf seinen Haarbeutel zurück neigen mußte.**Die brauchsDe zum Beschäl'n nich erst zu spaseln!**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

spaselen trans. Verb.: «*fesseln, die Vorder- und Hinterfüße des Pferdes bei der Beschälung, beim Beschlagen mit Ketten fesseln, [...]*»

(Na, Der bring ich die Pas noch bei.)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Pas (wie frz.) M.: 1) «*Schritt*» – Ra.: **dee léieren ech de P.** (den werde ich mir vornehmen); [...]**Labett**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Labett F.: «*Dirne*».**mit krumm'm Arschbakkn**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Hollänner (Osten, Echt.: -lener) M.: 1) «*Niederländer*» – [...] 2) «*Luxemburger*» (cf. d. vor. sub 2) – an der Mosel rufen die preußischen Buben den luxemburgischen von ihrem Ufer zu: H., H. Quiquaken, Mat denen décken (krommen) Aaschbakkn, Mat dene brede Suelen, Der Deibel soll iech huelen, worauf die lux. Buben antworten: Praiss, Praiss, Gromperepanz, Dau léiers noach de Fransusendanz (oder kenns de nêt de Fransusendanz?);**PastorsKöchin**

Luxemburger Wörterbuch, Joffer; s. Nachweis zu 118:232.

Jalousie

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Jalousie (wie frz.) F.: 1) «*Eifersucht*» – e vergeet vun elauter. J. [163:116] [...]**›ici sind die schön'n Dam'm!«**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

ici (wie frz.) Adv., Interjekt.: «*hier, hierher*» – i. as den Här (ich bin der Herr) – [...]

119:072

wadet

Auch 58:001.

Flosse & BlancflosseKarl Goedeke, *Deutsche Dichtung im Mittelalter, Kerlingische Heldendichtung*, BVZ 120, S. 31:Aus diesem grossen Sagenkreise sind nur zwei stücke in nd. bearbeitung bekannt: die romane von **Flos und Blankflos** und von Valentin und Namelos.

Nach einer kurzen Einleitung folgt ein Auszug aus ersterem mit der Überschrift:

Van Flosse und Bllancflosse.

all her slender watery stores preparedJames Thomson, *The Seasons, Spring*, BVZ 597, S. 17f.:Now, when the first foul torrent of the brooks,
Swelled with the vernal rains, is ebbd away,
And whitening down their mossy-tinctured stream
Descends the billowy foam; now is the time,
While yet the dark-brown water aids the guile,
To tempt the trout. The well-dissembled fly,
The rod fine-tapering with elastic spring,
Snatched from the hoary steed the floating line,
And all thy slender watery stores prepare.

(: ›unbedingt und immerdar und allemal!)

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, Bd. 35, S. 83:

Sie lachte jetzt, so harmlos, so wohlthuend für das Ohr, so lusterregend, daß ich fast eingestimmt hätte.

»Und,« fuhr Aldine fort, »muß denn nun **unbedingt und immerdar und allemal**, die Liebe unsere Losung seyn, wenn das Mädchen mit dem Manne verkehrt? [...] **schattenbewirbelt**Alfred Mombert, *Aiglas Tempel*, BVZ 423, Bd. 2, S. 319:

DER PFÖRTNER:

Es kamen der jungen Wanderer Viele.

Sie gingen ihre Wege, sie kamen nicht wieder.

Auch dann – wie hätt' ich sie wiedererkannt?

Gesichter – **bewirbelt von** Asche der **Schatten?** –

Hier bläst scharfer Zeiten-Wind. –

118:246

(Der auch die Sonne auf's Oxyputt brennt)Karl Ernst Georges, *Ausführliches Lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, BVZ 69:**ocypūt**, pītis, Abl. pītī, n. (ob u. capūt), das Hinterhaupt, Pers. 1, 62. Auson. epigr. 12, 8.**KAMASUTRA=ÖL**; (›it's for making love with!«).Werbespruch für *Kama Sutra Oil* Anfang der 1970er, laut der Zeitschrift *Alcalde, The University of Texas at Austin Alumni Magazine*, Jan. 1972, S. 17:This material lubricates, warms, feels good, smells good, and tastes good. **It's for making love with.**

118:264

regierenden Wauwau

Jean Paul, *Hesperus oder fünfundvierzig Hundsposttage. Eine Lebensbeschreibung*, BVZ 229.1, Bd. 6, S. 65:
Geistliche, zumal die auf dem Lande, betreiben alles mit einer kleinlichen pünktlichen Aengstlichkeit, worein sie zum Theil ihr regierender Wauwau und Lindwurm von Konsistorium schreckt.

119:001

die Organe eines Jupiter

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 31:

Ich hätte dem Organisten alles Andere, nur nicht die Organe eines Jupiter zugetraut. Aber der Orgel-Zeus sprang so possierlich im Zimmer umher, öffnete zwecklos Schubladen und Kästen, suchte in den Taschen, ohne zu finden, – Alles, um meinen fragenden Blicken auszuweichen.

Da balsamiert ein Affe den Andern.

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 43, S. 30f.:
E. Gleiches mit Gleichem. Sie goß zuerst das Nardenwasser über meinem Haarsträußlein aus; ich mußte nun, natürlich, als *joli coeur*, zum Weihrauchfaße greifen und so balsamirte denn ein Affe den andern.

ausgemergelte Creatur

Wilhelm Raabe, *Gedelöcke*, BVZ 284.1, Serie 1, Bd. 6, S. 467:

In Lappen und Fetzen hing dem Armen sein schwarz Schulmeisterhabit um die Knochen, im Frost schlugen die Kniee aneinander, der bitterste Mangel starrte aus den geröteten, tief eingesunkenen Augen, und zu einem grimmen Hohn ward der Versuch der ausgemergelten Creatur, dem Obristen und dem Doktor Skalholt entgegenzulächeln. Abermals sank der Exfamulus David Bleichfeld in Schwachheit zusammen.

Hautfarbe so zwischn Grün, Gelb und Schmutz

W. F. A. Zimmermann, *Die Inseln des indischen und stillen Meeres*, BVZ 939.2, Bd. 2, S. 507:

Ich kann sie nicht schön nennen, die Chinesen so wenig wie die Malayen; die Körper der Letztern sind sehr wohl gebildet, Hände und Füße äußerst zierlich und klein und der Körper überhaupt sehr wohl proportionirt, aber die Farbe ist äußerst unschön, sie ist nicht jenes Braun, was bei den andalusischen Mädchen und Frauen so anlockend erscheint, sie ist ein fahles Olivengelb und scheint die Mitte zwischen Grün, Gelb und Schmutz zu halten; der Schmutz mag auch wohl das Mehrste zur Charakteristik der Farbe beitragen, denn obschon sie nach mohamedanischem Gesetz sich dreimal am ganzen Körper waschen, so ist dieses doch nur eine religiöse Ceremonie und keineswegs eine Reinlichkeitsmaßregel.

gestunkn hat der Wiedehopp vorhin wieder

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Wiedehopf (*Upupa L.*), Gattung der Klettervögel aus der Familie Hopfe (*Upupidae*), [...]. Der *gemeine W.* (*Kotvogel, Kuckucks knecht, Kuckucks küster, Gänsehirt, Bubbelhahn, Upupa epops* [127:070] *L.*, s. Tafel »Klettervögel I«, Fig. 5) ist 29 cm lang, 45 cm breit, [...]. Der *W.* (das bedeutet soviel wie »Holzhüpfer«) bewohnt ganz Europa, Nord- und Mittelasien bis Japan, weilt bei uns von April bis August und findet sich im Winter in ganz Afrika und Indien. [...] Da die Alten den Kot der Jungen nicht fortzuschaffen vermögen, so verbreitet das Nest bald einen abscheulichen Gestank, und die Vögel tragen diesen auch nach der Brutzeit noch eine Zeitlang an sich. In der Gefangenschaft wird der *W.* sehr zahm und schreitet auch zur Fortpflanzung. Seit dem Altertum wurde er in Dichtung und Sage gerühmt und gebrandmarkt. [...]

Die wird man ooch nich mal über'n Büchern erstech'n, (wie 'dn sel. Archimedes).

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 358:

Kent ihr nicht Bruder Claudi von Borenhoch? O wie ein machtloß gut Gesell: Aber was hat ihn für ein Muck gestochen, daß er jetzund, weiß nicht seit wann, nichts als studieren thut? Ich laß meinen Büchern wol rhu, fällt ein Klitter drein so bin ich unschuldig, wie der besport unnd gestiffelt Stattjungherr am zertretenen Kind, der doch nie auff kein Pferd kam: Man wird mich nicht ob den Büchern wie Archimedesm erstechen: Inn unserer Aptei studieren wir nimmer nicht, vor forcht der Nachtkreckel und Ohrenmittel, und fürnemlich der Liechtfligen.

S.a. 95:010 und 127:70.

119:078

Mangel an Intelligenz & Überfluß an Filouterie.

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 35f.:

Was ist aber das Loos unserer *Quinta*, der fünften Sorte – der intelligenten *Homöopathiker*? – erwerben sie Reichthümer? – wenn sie unehrlich werden, – ja, wie *Morison* und der Uringucker von Kaltenbrunn auch, oder wenn sie vollkommen wahnsinnig bleiben; aber Beides ist selten der Fall und ihr Loos meistens sehr schlimm. Gewöhnlich werden sie schon von den *echten* Homöopathen, (d.h. von denen, welche wegen Mangel an Intelligenz und Ueberfluß an Filouterie sich der Homöopathie auf Ewig verschrieben haben) verachtet und gebissen, wie die moldauer Pferde jenes mit der Halfter der Vernunft und der Schabracke der Billigkeit und Rücksicht Angeschirrte aus ihren zügellosen Reihen beißen und schlagen, weil sie in Fällen, wo das Mittel, dessen Symptome die Krankheitssymptome decken sollen, *ihnen* oder überhaupt fehlt, so ehrlich und gewissenhaft sind und allopathisch verfahren.

119:106

: and wondring fish in shining waters gaze – (DRYDEN!)

John Dryden, *Annus mirabilis; The Year of Wonders, 1666*, BVZ 522, S. 93:

231

A Key of fire ran all along the shore,

And lightend' all the River with a blaze:

The wakend Tydes began again to roar,

And wondring Fish in shining waters gaze.

In diesem Teil des Gedichts wird der Große Brand von London im September 1666 beschrieben.

119:113

blühenden Stelzbeinen – (d fehlte noch, daß d blüh-ten!)

Charles Dickens, *Harte Zeiten*, BVZ 519.1, Bd. 91, S. 20:

Die schrecklich statistische Uhr in dem Gradgrind-Observatorium schlug jede Secunde gleich nach der Geburt auf den Kopf und begrub sie mit der gewohnten Regelmäßigkeit.

So erschien denn der Tag wie alle anderen Tage Leuten erscheinen, wenn sie nur verständig sein wollen, und als er erschien, wurden in der Kirche mit den blühenden Stelzbeinen – dieser allbeliebten architektonischen Ordnung – Josiah Bounderby, Esquire, von Coketown, mit Luise, der ältesten Tochter Thomas Gradgrind's, Esquire, von Stone Lodge, Parlamentsmitglied für die Stadt, getraut.

Im Original *Hard Times*: »... in the church of the florid wooden legs—that popular order of architecture—«; florid = reich verziert, überladen.

d Band HACKLÄNDER; (aus d er ab & zu zitiert:

›Auf den Rhein, bei Mondenschein: in den Rhein, wenn's regnet!«

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Zum stillen Vergnügen*, BVZ 201.1, Bd. 5, S. 29:

Doch, wie gesagt, die Leute waren in ihrer stillen Seligkeit viel zu vergnügt, um sich viel um Andere zu bekümmern, auch zu gebildet, als daß sie einem Fremden mit unbescheidenen Fragen zu Leibe gegangen wären; und die Unbekannten betrugten sich sehr anständig, tranken, wenn sie kamen, viel vom besten Wein, machten dabei wenig Scandal, und sangen nur zuweilen ein unbekanntes Lied, dessen Refrain so hieß:

Auf den Rhein
Beim Mondenschein,
In den Rhein,
Wenn's regnet.

Und auch dagegen war nichts einzuwenden, denn ein Censor, welcher sich auch zuweilen hier still vergnügte, hatte erklärt, es seien in diesem Liede durchaus keine böartigen Ausfälle gegen den Staat. In dem Punkte nämlich war der Wirth sehr strenge.

›un jours, dans les flots de la Möse.«

Giacomo Meyerbeer, *Le prophète*, Opéra en cinq actes, 1849, Libretto von Eugène Scribe und Émile Deschamps, I, V, Premier couplet:

Un jour, dans les flots de la Meuse

J'allais périr ... Jean me sauva!

Orpheline et bien malheureuse,

Dès ce jour il me protégea!

›Einst in tiefen Stromeswellen

Sank ich hinab, sank ich hinab!

Johann rettete mich!

Eine Waise, arm und hilflos

Seit jenem Tag, seit jenem Tag,

er, er schützte mich!«

Thema der Oper sind Jan van Leiden und die Wiedertäufer von Münster.

›making stomachs at us«

Thorne Smith, *The Bishop's Jaegers*, BVZ 587.1, S. 261f.:

He sank back in his chair and once more mopped his forehead. 'Young lady,' he resumed, 'are you deliberately making stomachs at me?'

'Not deliberately,' answered Jo, finding it increasingly difficult to restrain the aroused Ellis. 'My stomach is just on its own. I have no control over it.'

119:176

punznkundich wie Salomo

König Salomo soll, so wird AT, 1. Kön. 5, 13, gedeutet, vogelsprachekundig gewesen sein, und »er hatte 700 Weiber zu Frauen und 300 Kebsweiber« (AT, 1. Kön. 11, 3); vgl. Heinrich Heine, *Präliudium*, Bd. 3, S. 51:

Auf den Baumesästen schaukeln
Große Vögel. Ihr Gefieder
Farbenschillernd. Mit den ernsthaft
Langen Schnäbeln und mit Augen,
Brillenartig schwarz umrandert,
Schaun sie auf dich nieder, schweigsam –
Bis sie plötzlich schrillend aufschreien
Und wie Kaffeeschwestern schnattern.

Doch ich weiß nicht, was sie sagen,
Ob ich gleich der Vögel Sprachen
Kundig bin wie Salomo,

Welcher tausend Weiber hatte

Und die Vögelsprachen kannte,

Die modernen nicht allein,
Sondern auch die toten, alten,
Ausgestopften Dialekte.

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Punze f 1. Vagina. Herzuleiten von »Punze = Grabstichel« (Meißel für Metallarbeit), vor allem in der engeren Bedeutung »Matrize = Hohl-, Gußform«. Seit dem späten 18. Jh. 2. Mädchen. Pars pro toto. 1900ff.

119:207

›In diesem Bache [...] nicht satt werden können.«

HEINSE, ›Laidion«

Wilhelm Heinse, *Laidion oder die Eleusinischen Geheimnisse*, 3. Buch, 23. Kapitel, *Von einer besondern Art von Fischen*, BVZ 209, Bd. 3, S. 138f.:

In dieser Quelle der Jugend baden wir uns jeden Abend, wenn die Sonne untergehen will; ein Schauer der Wollust fährt durch alle Nerven, wenn man sie berührt. Ueber Goldsand rollen ihre Wellen dahin, und sie ist so klar, daß man den Sand durch sie deutlicher sehen kann, als durch die Luft. So lauter und rein und so geistig sind ihre Tropfen, daß einer von euren Dichtern beim Apoll und allen Musen schwören würde, er entspringe von den glänzenden Thränen, welche die schöne *Aurora* aus Mißvergnügen über ihren – alten Mann auf einen ganzen Wald von Rosen geweiht hätte.

In diesem Bache sind einige Arten von Fischchen, welche unter den Fischen das sind, was Turteltauben und Zeisige unter den Vögeln. Wie ein schönes Turteltaubchen ein Mädchen, durch das muthwillige Picken ihres Schnäbelchens auf die Knospe ihres Busens oder in die Ohrläppchen neckt, so fahren diese Fischchen, wenn man im Bach ist. Einem ganz kirre bald hiehin, bald dahin und bald dorthin; und mit jedem plötzlichen Stößchen erregen sie ein süßes Schrecken im ganzen Leibe, welches einige von unsern Mädchen so sehr entzückt, daß sie oft des Badens gar nicht satt werden können.

wär ooch noch sonne Erklärung fd BOSCH!

Hieronymus Bosch, *Der Garten der Lüste*; s. Nachweis und Abbildung zu 87:014.

119:282

›sueit sang the grene serene«

The Complaynt of Scotlande, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 215:

The tuechitis cryit theuis nek, quhen the piettis clattrit.
The garruling of the stirlene gart the sparrow cheip.
The lyntquhit sang cuntirpoint quhen the oszil zelpit.
The grene serene sang sueit, quhen the gold spynk chantit.

Darunter Worterläuterungen zu der Passage:

[...] *tuechitis*, pee-wits, lapwings; *piet*, magpie; *stirlene*, starling; *lyntquhit*, linnet; *oszil*, ousel; *grene serene*, greenfinch; *gold spynk*, goldfinch [...]

120:001

so'n duser Wind

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

dus, duuss Adj.: «sanft, lieblich, gutmütig» – frz. *doux* – en *duse, duusse Wand* (ein sanfter Wind) – [...]

Na alter Undinerich?

Friedrich de la Motte Fouqué, *Undine*, BVZ 178, mehrere Ausgaben.

OLIVE SCHREINER, 1928, ne ›Undine« [...] gleichzeitig ne Buhlin vom HAVELOCK ELLIS war:

J. W. Cousin/D. C. Browning, *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*, BVZ 5, S. 583:

Schreiner, Olive Emilie Albertina (24 March 1855–11 Dec. 1920), novelist, [...]. From 1881 to 1889 she lived in England, where her novel *The Story of an African Farm*, which she published in 1883 under the name Ralph Iron, won her fame and friends. In particular she formed a lifelong friendship with Havelock Ellis (q.v.). [...] Among her later novels are [...], and *Undine* (1928), [...]

S. 210f.:

Ellis, Henry Havelock (2 Feb. 1859–8 July 1939), psychologist, [...] In 1891 he married Edith Lees, and he had also a lifelong attachment to Olive Schreiner, the novelist (q.v.), to whom he wrote passionate letters till her death in 1920. [...]

120:055

und also schwammijn Gemüths

Carl Franz van der Velde, *Gunima*, BVZ 321.1, Bd. 2, S. 86f.:

Van der Spuy fühlte den höhern Handelsgeist, der aus dem Wirken des Sohnes wehte, wenn er ihn auch nicht begriff, und nahm zugleich bei der Bilanz den großen Unterschied zwischen dem Schalten der Miethlinge und dem der kindlichen Treue wahr. Diese Erfahrungen machten ihn so mild und freundlich gegen den Sohn, als sein schwammiges Gemüth es zuließ, und so gern er ihn lebenslang in völliger Abhängigkeit erhalten hätte, so beschloß er jetzt doch, ihn partiell zu emancipiren, und auf die Art, die er für die beste hielt, das Glück seiner Zukunft zu gründen.

HACKLÄNDER [...] schreibt: ›Mir hat so ein verschneiter LESSING immer leid getan – ganz zu

schweigen von hübsch'n nackt'n Marmor«

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Winter in Spanien*,

12. Kapitel, *Madrid*, BVZ 201.1, Bd. 23, S. 93f.:

Während unseres Aufenthalts in der spanischen Hauptstadt hatten wir selten Gelegenheit, das schöne Geschlecht von Madrid in seinem vollem Glanz zu sehen. Es war ja Winter, die meisten Bäume kahl, ein heftiger Wind fegte durch den Prado, so daß einem die nackten Marmorfiguren ordentlich leid thaten; auch ließ sich zuweilen ein leichter Schnee in den Alleen sehen, und das ist durchaus keine Witterung für die schönen Spanierinnen.

Gotthold Ephraim Lessing, BVZ 252.

120:124

with visage pale and green

Chambers's Cyclopaedia, BVZ 3, Bd. 1, S. 193, über: William Dunbar, *The Thrissill and the Rois*:

As the dreamer lies sleeping, Aurora, 'with her crystall eye,' looks in at morn and embraces him 'with visage pale and grene,' bidding lovers awake, but in vain. Then May stood by his bed 'in brycht atteir of flouris forgit [forged] new,' and reproaches him sharply [...]

120:158

her wanton azure arms

Christopher Marlowe, *The Tragical History of Dr Faustus*, Scene xiv, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 349:

There is a fine apostrophe to Helen of Greece, whom Mephistophilis conjures up 'between two Cupids,' to gratify the sensual gaze of Faustus:

[...]

Oh, thou art fairer than the evening air.
Clad in the beauty of a thousand stars!
Brighter art thou than flaming Jupiter
When he appeared to hapless Semele;
More lovely than the monarch of the sky
In wanton Arethusas's azure arms
And none but thou shalt be my paramour.

120:199

(Frage: nach d Verbleib d Geräusche?)

Karl Abraham, *Ergänzungen zur Lehre vom Analcharakter*, BVZ 720.1, Bd. 1, S. 195:

In welchem Maße das Überwiegen der analen über die genitale Erotik den Neurotiker inaktiv und unproduktiv macht, das möge noch eine Einzelheit aus der Geschichte des gleichen Patienten zeigen.

Auch während der Psychoanalyse verhielt der Patient sich lange Zeit hindurch gänzlich untätig und verhinderte durch seinen Widerstand jedwede Änderung sowohl seines Zustandes als auch der ihn umgebenden Verhältnisse. Seine einzige Maßnahme gegen die äußeren und inneren Schwierigkeiten bestand – wie das bei Zwangskranken öfter vorkommt – in heftigem Fluchen. An diese Affektäußerungen schloß sich dann ein bezeichnendes Verhalten an. Statt sich um das Schicksal seiner Arbeit zu bekümmern, grübelte der Patient darüber nach, was aus seinen Flüchen werde, ob sie zu Gott oder zum Teufel gelangten, und welches Schicksal Schallwellen im allgemeinen hätten. Die geistige Tätigkeit wurde so durch neurotische Grübeleien ersetzt. Auf assoziativem Wege ergab sich, daß die Grübelfrage nach dem Verbleib der Geräusche sich auch auf Gerüche bezog und in letzter Linie analerotischen Ursprungs war (Flatus).

119:154

Wahrlich, das verlockende EbmMaß einer You-know

Balduin Möllhausen, *Der Talisman*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 9, S. 235:

Der erste Blick hatte ihm eine tadellos gewachsene Frauengestalt gezeigt, deren Fülle das verlockende Ebenmaß einer Juno nicht überschritt.

»Und der Rücken ist das Schönste an dem Weibe« (SCHEFER)

Leopold Schefer, *Koran der Liebe nebst kleiner Sunna*, BVZ 292.8, S. 292:

Fromm auch duldet' ich die Engel,
Die sich plötzlich alle wandten,
Auswärts mit den Angesichtern,
Einwärts mit dem Schwall der Haare,
Mit den Nacken, mit den weißen
– Wenn ich recht gesehen – Rücken.

Und der Rücken ist das Schönste
An dem Weibe, selbst an Houris,
Peris und an heil'gen Jungfrau ...

»Freilich nichts wenijer als federleicht – ?«

James Fenimore Cooper, *England und das sociale Leben der Hauptstadt*, BVZ 511.32, Bd. 100, S. 137:

Sagt Jemand, er sei durch den Park »geritten« (*had been riding*), so versteht man damit durchaus, daß er im Sattel gesessen, wie ich dieß erst kürzlich aus einem spaßhaften Mißverständnis bei einer guten Freundin wahrgenommen habe. Eine Amerikanerin, nicht mehr jung und nichts weniger als federleicht von Körper, hatte einer Bekannten erzählt, wie sie durch das Boulogner Wäldchen »geritten« sei. (Sie hätte sagen sollen: »gefahren«, *had been driving*). –

119:177

ich verbinde mich sonst nicht leicht mit einem sterblichen Weibe ...

Carl Spindler, *Glück über Alles*, BVZ 306.2, Bd. 21, S. 123:
Rosine.

Ei, wenn Ihr es ehrlich meintet – wenn Ihr ernsthafte Absichten hättet – wenn ein heiliger Ehebund –

Eugenius.

Liebste, da kommen wir auf ein ganz absonderliches Capitel. Ich habe nicht Lust, mich mit einem sterblichen Weibe zu verbinden. Nach dem Unsterblichen steht mein Sinn. Die Musen haben mich nicht belohnt; ich will Frau Fortuna heimführen.

übergroße BakknKnoch'n

Carl Spindler, *Boa Constrictor*, BVZ 306.1, Bd. 46, S. 140:
Geigen und Hackbrett rufen am Abend zum Tanz, wo bei dunstigem Talglitz der Kanonier sein Mädchen schwenkt, der Füselier seinem Liebchen den Hof macht. Denn in solcher Abgeschiedenheit sind sie nicht eckel, die liebebedürftigen Krieger. Übergroße Backenknochen und Kalmuckenaugen schrecken sie nicht ab, und glücklich noch der Gemeine oder Gefreite, dessen Rang dergleichen Mißbündnisse erlaubt.

119:211

so steil eng und rauh wie ein AbruzzPaß

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 2, S. 205f.:
Den Paß über den Windsattel [120:129], in den wir nach einer Viertelstunde einlenkten, fanden wir so eng, so steil, so windungsvoll und so rauh, daß wir es für das Beste hielten, unseren Kameelen, die sich auf dieser allzu kunstlosen Kunststraße mit Mühe fortbewegen, zu Fuß zu folgen. Konnten wir uns doch auf diese Weise dem gewaltigen Eindrucke ganz überlassen, den dieser sinaitische Alpenpaß auch auf den gedankenlosesten Reisenden zu machen nicht verfehlen kann. Die schwarzen, zerrissenen, nahe an tausend Fuß hohen Granitwände stehen ziemlich dicht einander gegenüber, und eine Unmasse herabgestürzter Felsblöcke liegt wildromantisch auf dem Boden umher. Zur Zeit der jährlichen Regen, wie mag da der Gießbach, der diese Schreckenschlucht als seinen Pfad in Anspruch nimmt, hinabstürzen und hinabtosen! Einige verküppelte Palmen sowie einige grasbewachsene Flecken bezeugten auch jetzt das Vorhandensein eines feuchten Grundes, [259:202] und gegen die Mitte des Passes sahen wir selbst zwei kleine Quellen in einiger Entfernung von einander den Sand durchsickern, während sieben bis acht sinaitische Inschriften auf den am Weg umherliegenden Felsblöcken das hohe Alterthum des Passes bezeugten.

120:037

hah, wie 's da wieder kommt

William Shakespeare, *Hamlet*; s. Nachweis zu 31:187.

Es zog ein ›Schiffer‹ [...] – er grüßt sie lächelnd ...

Felix Dahn, *Begegnung*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 6, S. 28:

Begegnung.

Es zog ein Schiffer singend durch den Teich,

Waldüberdacht, in ewig dunkeln Thalen;

Er sang vom Lenz in einem goldenen Reich

Voll Farbenglanz und Lieb' und Sonnenstrahlen

Und eine bleiche Wasserrose trieb,

Unaufgeknopt, auf mondlicht-schwanken Wellen:

Sie lauscht dem Sang von Licht und Lenz und Lieb' –

Sie fühlt den zarten Kelch in Sehnsucht schwellen,

Sie schließt sich auf: – ihr erster Blick ein Glanz, –

Sie weiß nicht, war's sein Auge, war's die Sonne? –

Den Dufthauch ihrer Seele voll und ganz

Strömt sie ihm zu in junger Blütenwonne.

Er grüßt sie lächelnd: – und er fährt dahin!

Die Rose taucht ins feuchte Grab für immer. –

Nie kam im goldenen Land aus seinem Sinn

Das bleiche Bild vom Teich im Mondenschimmer!

In ZIEGLER's ›Heldenlieben‹ ist einijes vom Briefwechsel Adams & Evas erhalten; (verliebt & in Alexandrinern)

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 2, S. 426f.:

Ziegler von Klipphausen, ein reicher Rittergutsbesitzer in der Lausitz († 1690), war ein Schüler Hoffmannswaldaus und ahmte zunächst dessen *Heldenbriefe* in bibli-schen Briefen nach, worin schon Adam und Eva, Abraham und Sarah einander verliebte Briefe in schwülstigen Alexandrinern schreiben.

Franz Brümmer, *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, BVZ 2.2, S. 607:

Ziegler und Klipphausen, Heinrich Anselm, * am 6. Jan. 1653 zu Radmeritz in der Oberlausitz, besuchte das Gymnasium in Görlitz u. bezog 1670 die Universität Frankfurt a.d. Oder, wo er die Rechtswissenschaft studierte, sich daneben aber besonders mit den schönen Wissenschaften u. der deutschen Dichtkunst beschäftigte. Da er über ein bedeutendes Vermögen verfügen konnte, so bewarb er sich nicht um ein öffentliches Amt, sondern verwaltete die von seinem Vater ererbten Güter. Später nahm er die Stelle eines Stiftsrats in Wurzen an, die ihn wenig beschäftigte u. hinreichende Muße zu schriftstellerischen Arbeiten ließ. Er † zu Liebertwolkwitz bei Leipzig am 5. September 1697 (n. a. 1690).

Schr.: Asiatische Banise (R.), 1668; fortgesetzt v. J. G. Hamann, 1766. *Heldenliebe der Schrift Alten Testaments in 16 anmutigen Liebesbegebenheiten*, 1734; 2. Tl. von G. Chr. Lehms, 1737. Täglicher Schauplatz der Zeit, 1700. – Historisches Labyrinth der Zeit, 1701.

120:129

Windsattel

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*; s. Nachweis zu 119:211.

120:164

farb'jen Unke

Carl Spindler, *Boa Constrictor*, BVZ 306.1, Bd. 46, S. 74:

»Ich werde zwei Tage wegbleiben, Pluto,« flüsterte ihm der Herr zu, während der vermummte Leopold weiter ging: »Haltet gut Haus, ihr farbigen Unken. Eure Freilassung ist vor der Thüre, Ihr sollt den harten Winter hier nicht aushalten. Vermuthlich kehre ich als Bräutigam zurück, und dann seyd ihr entlassen. Eine junge Frau will junge und neue Gesichter.« –

120:254

runzeldumpf

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 1, S. 340:

Florenz, wie selbstverständlich still sind die Paläste,
Vor denen einstens große Fackeln grell gelobt
Die Feste sind vorbei, nur selten seh ich Gäste,
Und nirgends zeigt sich noch ein stolzer Schloßdespot.

In engen Gassen stehen sie mit Mondlichtsäumen.
Die grünen Fensterläden sind hermetisch zu.
Du glaubst es kaum, daß noch dahinter Seelen
träumen,
Denn alles schweigt in runzeldumpfer, dunkler Ruh.
Ich aber sehne mich nach Totenmonumenten,
Wo Mann und Weib am eignen Sarg gelacht,
Dort haben sie, bevor sie sich für immer trennten,
Noch einmal, buhlend, Liebesfieber angefacht.
[...]

»Subtiles angeh'ndes Adulterium.«

Gustav Schilling, *Laura im Bade*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 2, S. 73:
So entscheidend nun auch mein Pflichtgefühl diesen subtilen, angehenden Ehebruch verwarf, so lebhaft erwiederte ich doch, von demselben Weingeiste bethört, die geheimen Bekräftigungen ihres Wohlwollens und je fühlbarer Riekchen sich äußerte, je wolkenvoller ward, zu meinem Befremden, die Stirn des Bräutigams, welcher mir allgemach wie der Allwissende vorkam.

120:273

Was, das weiß schon HACKLÄNDER, nb ›Yak-Schweife‹ sind

Nicht bei F. W. Hackländer, sondern in einer Fußnote des Herausgebers Karl Andree in: Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die Mongolei nach Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama*, Leipzig 1855, S. 225:
Der langhaarige Ochs, *Bos grunniens*, Linn. heißt [...] bei den Thibetanern Yak, [...]. Wenn er sich recht behaglich fühlt bewegt er den Schweif, der am Ende einen dicken federbuschartigen Büschel hat *).
*) Er wird im Orient als Fliegenwedel und auch als Zierrath benützt; in Persien und der Türkei theuer bezahlt, wo er eine Auszeichnung für höhere Beamte bildet; die sogenannten *Roßschweife* der Pascha's sind Yakschweife. A[ndree].

121:020

lustäugig

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 5, S. 187:
Gleich nachher begleitete uns der Tassildar zur Pagode der Kamakschi (›der Lustäugigen‹) oder Parvati.

den wohlgerucherfülltn Bus'n

Gottfried August Bürger, *Homers Ilias. Verteidigung und Proben einer Übersetzung in Jamben, 7. Ilias, Sechste Rhapsodie*, BVZ 156, S. 174:

So betet' er, und gab das Kind zurück,
Den Armen der Gemahlinn, welche fest
Ihr Knäbchen mit bethrântem Lächeln an
Den wohlgerucherfüllten Busen schloß.

121:050

›Das ›will ja-Lied‹: [...] ›oh, was tusDu mir an!‹; also, Eugen: ›bang fleht ein liebkranker Mann‹.«

Franz Lehár, *Die lustige Witwe*, Operette, 1905, Libretto von Victor Léon und Leo Stein, 2. Akt, das ›Vilja-Lied‹:

Es lebt' eine Vilja, ein Waldmägdelein,
Ein Jäger erschaut' sie im Felsengestein.
Dem Burschen, dem wurde so eigen zu Sinn,
Er schaute und schaut' auf das Waldmädlein hin.
Und ein nie gekannter Schauer

Faßt den jungen Jägersmann.

Sehnsuchtsvoll fing er still zu seufzen an!

Das Waldmädlein streckte die Hand nach ihm aus
Und zog ihn hinein in ihr felsiges Haus.

Dem Burschen die Sinne vergangen fast sind,
So liebt und so küßt gar kein irdisches Kind!

Als sie sich dann satt geküßt,

Verschwand sie zu derselben Frist.

Einmal noch hat der Arme sie gegrüßt:

[Refrain:]

›Vilja, o Vilja, du Waldmägdelein,

Faß mich und laß mich dein Trautliebster sein!

Vilja, o Vilja, was tust du mir an!‹

Bang fleht ein liebkranker Mann.

Bereits ZT8 1460:039:

(+ ›das WolltMädlein streckde die Hand nach ›IHM‹ aus : ? – und führt IHN hinein in Ihr Fellsijis Haus : ! – (dem Bursch'n, dem wurde ga=eign zu Sin ...) – Arno Schmidt, *Die Wasserstraße*, BA 1/3, S. 437:

›Schtell Dir ma vor=Du : ich komme neulich, es ist wahrlich seltn geworden, ganz Lust & Liebe angehüpft, alla ›Wolln Wa?!‹ – (Bang fleht ein liebkranker Mann), und dann diese störrischen Adamsrippchen; oh, ich konnte mir's schon vorstellen!) –

(jenseits von gut & base)

Friedrich Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse*, BVZ 743, Bd. 7.

D'ANNUNZIO ›Feuer‹; [...] (+ ›sal‹ = Salz & Geilheit).

Gabriele d'Annunzio, *Feuer*, BVZ 611, Motto:

... fa come natura face in foco.

Dante [*Paradiso*, IV, 77]

Die zitierten Passagen befinden sich in den ersten Absätzen des Romans, S. 1f.:

Stelio, klopft Ihnen das Herz nicht zum erstenmal?« – fragte die Foscarina mit schwachem Lächeln, die Hand des schweigsamen Freundes, der an ihrer Seite saß, leicht berührend. – ›Ich sehe Sie ein wenig bleich und nachdenklich. Welch schöner, sieghafter Abend für einen großen Dichter!‹

Mit einem Blick ihrer empfänglichen Augen umfaßte sie die ganze göttliche Schönheit, die der letzte Dämmerchein des Septemberabends ausströmte. In diesem leuchtend dunkeln Himmel umkränzten Lichtgirlanden, vom Ruder im Wasser erzeugt, die aufragenden Engel, die in der Ferne auf den Glockentürmen von San Marco und San Giorgio Maggiore schimmerten.

»Wie immer« – fuhr sie mit ihrer süßesten Stimme fort – »wie immer ist alles Ihnen günstig. Welche Seele könnte sich an einem Abend, wie heute, den Träumen verschließen, die Sie durch Ihre Worte heraufbeschworen werden? Fühlen Sie nicht schon, wie die Menge bereit ist, Ihre Offenbarung zu empfangen?«

So umschmeichelte sie den Freund in zarter Weise, liebte ihn mit Schmeichelworten, hob seine Stimmung durch unablässiges Lob.

»Man konnte kein prächtigeres und ungewöhnlicheres Fest ersinnen, einen so reizbaren Dichter, wie Sie, aus dem elfenbeinernen Turm zu locken. Ihnen allein war die Freude vorbehalten, zum erstenmal zu einer Menge zu sprechen an einem so erhabenen Ort, im Saal des Großen Rates, auf der Tribüne, von dereinst der Doge zu der Versammlung der Patrizier sprach, das ›Paradies‹ des Tintoretto als Hintergrund und über sich den ›Ruhm‹ des Veronese.«

'n NECKERMANN=Katalog besahen

Neckermann, Versandhauskatalog.

daß Se'n Arsch hat wie n BrauPferd

Arno Schmidt, *Kundisches Geschirr*, BA 1/3, S. 392:

»Ihr Mann war ihr – nach kaum 2-jähriger Ehe – gestorben; und sie seitdem praktisch ledig. Strammes Weib übrigens : 'n Hintern wie'n Brauerei=Pferd :« (seine Hände bildeten's animalisch genug in der Sommerluft nach.

Ich hol Dir'n Band HERDER raus– was ganz Keusches

Johann Gottfried Herder, BVZ 211.

121:148

»... daß Wir wie Tantale [...][...][...] Sylbenmaß gehören: Jambus, Hexameter, {Stanze \ Stange} ...«

Johann Gottfried Herder, *Früchte aus den sogenannten goldenen Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts*, III. Vom *Gefährlichen epischer Gedichte*, BVZ 211.1, Werkgruppe LK, Bd. 18, S. 63f.:

5. »Ach aber, daß uns, da die alte so abgenutzt ist, eine Mythologie fehlet!« Wer hat sie abgenutzt, als schlechte Schreiber? und wenn sie eines andern Volks, einer andern Zeit ist, was hätten wir an und mit ihr verloren? Als Denkbild der Schöpfung, als Nomenklatur charakterisierter Wesen nutzt sich keine wahre, d.i. tiefgedachte und empfundene Mythologie ab, obgleich eine uns näher liegt, als die andre. Wer sie in *Hederich* und *Pomei*, *Mallet* und *Oetinger* suchen muß, thut besser, daß er sie gar vergesse und überschlage. Jedes Volk hat seine Mythologie: denn es hat eine *Sprache*. In dieser liegen seine Stammbegriffe und Dichtungen, wie seine

Hoffnungen und Wünsche: lebendige Abdrücke seiner Seelenkräfte und Neigungen, die der Lauf der Zeiten vermehret, vermindert und vielfach umformt. Außer dem tiefgeprägten Charakter unsrer, einer Ursprache, sind uns aus Ost und Nord so viele Mythologien zugebracht worden, daß wir wie Tantale in einem Strom stehen, in dem die schwimmenden Aepfel uns vor den Lippen umherschweben.

Bedenklichkeiten dieser Art zeugen – wovon anders, als vom Unvermögen des Schreibers? wohin auch die, über das zu wählende Sylbenmaß gehören: Jambus, Hexameter, Stanze: in *Cissides* und *Paches*, im *Messias* und *Oberon* zeigen sie, daß sie nur auf den Wink des Mächtigen warten.

121:205

Zweiter Tag, viii. Aufzug, Bild 22
M & AE zur »TeichInsek« hinüber

121:238

Spur der wilden Fische

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 185f.:

Und den vogil dur den luft 55

Spurit dines gewaltis gvft

Dur daz crut den slangen 74^c,57

Wa er ist hin gegangen

Daz spor der wilden vische

Ist dir niwve vnd frische 60

In dez meres wellin

Swie tobelich siv quellin

Da schowist dv ir genge

In der wite vnd in der enge

their fluid bodies half dissolved in light

Alexander Pope, *The Rape of the Lock*, Canto II, BVZ 576, S. 45f.:

Soft o'er the shrouds aërial whispers breathe,
That seemed but Zephyrs to the train beneath.

Some to the sun their insect-wings unfold,

Waft on the breeze, or sink in clouds of gold;

Transparent forms, too fine for mortal sight,

Their fluid bodies half dissolv'd in light,

Loose to the wind their airy garments flew,

Thin glitt'ring textures of the filmy dew,

Dipt in the richest tincture of the skies,

Where light disports in ever-mingling dyes;

While ev'ry beam new transient colours flings,

Colours that change whene'er they wave their wings.

Auch in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 185.

Weid'n [...] mach'n aber schöne Vorhänge

Gustav Schilling, *Laura im Bade*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 2, S. 171:

Da stäubte, Statt der Antwort, das faule Holz aus dem Baume, die Alte war verschwunden, es wieherte ein Roß, der Ritter Kunz sprang vom Pferde, schien hier baden zu wollen und stieß einen Wonnelaus aus, als er das heimliche Plätzchen besetzt und seine Nachbarinn Elsbeth nur in den unseteten Vorhang schwächtiger Weidenzweige verhüllt fand.

Noch einmal 263:214.

UNDI...

Friedrich de la Motte Fouqué, *Undine*, BVZ 178, mehrere Ausgaben.

122:001

»Wie eigentümlich Du vom Teich gespiegelt wirtsD! : Schön!«

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 1, S. 334:

»Die Ölbäume, die dunkle Fluren übersilbern, Verstecken«, sag ich, »manchen grauen Aufenthalt

Von kindischen Geheimnisweltentsilbern,
Die immer wispeln, was nicht mehr zu Ohren hallt!

O sieh, dort wird ein müder Esel heimgetrieben:
Wie eigentümlich er vom Fluß gespiegelt wird!
Wer stößt und zerrt ihn: sag, wo ist der Herr geblieben?
Hat er oder das Tier sich hier vor mir verirrt?«

122:014

umgeben mit einer tropfbaren Hülle

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 39f.:

Die weitere Ausbildung derselben lehren uns die Kometen. Muthmaßlich, heißt es in Kastners Meteorologie, sind alle diese Sterne ursprünglich cosmische Nebelblasen (d.h. von einer tropfbaren Hülle eingeschlossene Gase), um deren Hülle sich Dunstmosphären bilden, und die im Innern theils zu krystallisieren beginnen [...], theils der Innenkrystallisation aus Mangel an krystallisirbaren Stoffen entbehren, und mithin so lange, als dies der Fall ist, Nebelblasen bleiben. Kometen erster Art waren wohl die 54 u. 60 nach Chr. erschienenen trüben Kometen, eben so der von 684, der so aussah, als ob der Mond hinter einer Nebelschicht hervorschiene; der von schwarzer Farbe des Jahres 1707 und die von 1450 und 1540, welche sogar den Mond verfinsterten. [057:001] Durch Krystallisation gelangen die Weltkörper zur Festigkeit, lehren demnach die Kometen und zeigen so, daß hierbei an keinen Niederschlag zu denken sey, dieser erfolgt erst später; Neptun kommt erst nach dem Vulkan.

(durch Blaues gewatet habend, wie Engel).

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 1, S. 318:

Wohl ist Toskanas eingeborne Stimmung

In ihren Robbias eigentlich erwacht:

Sie schufen Keuschheit in die Prachterglimmung,

Sie haben Märzerkeimen angefacht.

Die Engel, die durch blaues Wasser waten,

Wie man sie oft auf Wandmedaillen sieht,

Vermocht ich selber einstens zu erraten;

Das war, als still ein Arbeitstag verschied.

Terrestrität

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 221f.:

So hetten wir auch wol ein statliches mögen haben von den von Burdeo im Brierland, welche sie kauffen wolten vonwegen der substantificklichen qualitet der Elementarischen Complexion, welche inn die terrestritet und irdigkeit ihrer quidditativische Natur intronificirt ist, die widerwitterig wolkenfeuchtung und Luftgespänstige turbines und hagelung von unsern lieben Labsäligen Reben zu extranesiren unnd außzubanächtigen: aber gleichwol inn der warheit nicht unser Reben, jedoch hie nahe bei inn der nehe: wir behelffen uns mit den Nachbarn.

Mit der Anmerkung der Herausgeberin Ute Nyssen im Glossar:

terrestriet – Subst.bildg. zu lat. *terrestris* adj.: irdisch, zur Erde gehörig.

Nu gënt si vür in über gras, in wilder wibe waete.«

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Waldfrauen*, BVZ 195, Bd. 1, S. 403:

Unsere ältere sprache bietet in diesem sinn noch einige ausdrücke dar, in denen ich die vorstellung *weiser waldfrauen* wiederfinde, nicht bloß elbischer waldgeister. sie heißen *wildiu wip* und die traditiones fuldenses gedenken p. 544 eines ortes ›ad domum *wildero wibo*«. [...] meister Alexander, ein dichter des 13 jh. singt (str. 139 p. 143^b): ›*nû gënt si vür in über gras in wilder wibe waete*«.

wimperdichtn Zweign

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 1, S. 295:
12. *Im Thale von Nabulus.*

Da wo der Berg vom Fluch und der vom Segen,
Genüber tretend wie zwei Gotteszeugen,
Die Gärten Sichems hoch und steil umhegen:

Da rieselt unter wimperdichten Zweigen

Ein Bächlein augenklar, zu dessen Welle
Sich allenthalben Gras und Blume neigen.
[...]

122:059

Geheime OberVestalin

Felix Dahn, *Weltuntergang*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 3, S. 372:

»Ein guter Gesell,« lachte Fulko. – »Aber ach, meine Gesellin! Nun ist es heute abend wieder nichts! Ohn den Bischof läßt uns die Tugendverwalterin und Unschuldbeschließerin und geheime Obervestalin – wie heißt sie doch? aus Schottland stammt sie – richtig: Malwine! – dadrüben gar nicht über die Schwelle am Abend. [...]«

›{Rahab | Rachab} müßt'se heißen, ›die Ausgeweitete«

... (?): 'ne Wirtin & Hure zu Jericho

Bibel (Pfaff), BVZ 799, *Namen-Register*:

Rahab, Rachab: Mit dem Buchstaben Cheth: *Breite, oder Weite oder Ausbreitung. Eine Wirthin, oder weil sie gemeinlich beydes zusammen waren, eine Hure zu Jericho*, welche die Kundschafter der Israeliten berberget. Jos 2, 1. 4. wird vermählet mit Salmon, dem Vater Booz. Matth, 1, 5.

122:068

(: ›Ihre Person brüstet sich [...] muß gelten auf Erden!«
PSALM 73, 7ff.)

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Psalter, Ps. 73, 7/9*:

7. Ihre Person brüstet sich wie ein fetter Wanst, sie thun, was sie nur gedencken.

8. Sie vernichten alles, und reden übel davon, und reden, und lästern hoch her.

9. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet seyn, was sie sagen, das muß gelten auf Erden.

122:100

halt Räsong

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Räsong F.: «*Vernunft*» – *Echt.*: holl dach Räsong un – hie kënt och nët (och nach) zur R.

122:091

(: ›Von der Schönen Fichte [...] gen Norden entfernt.«
STRABO, S. 603)

Strabo, *Erdbeschreibung*, BVZ 112, S. 603:

Von der Schönen Fichte aber schreibt Attalus, der erste König von Pergamum, also: Der Umfang beträgt 24 Fuß, die Höhe des Stammes von der Wurzel an etwa 67 Fuß; dann theilt sie sich in drei gleich weit von einander abstehende Aeste, und vereinigt sich darauf wieder in Einen Wipfel, welcher die ganze Höhe von zwei Plethren und 15 Ellen* vollendet. Der Baum ist von Adramyttium 180 Stadien gegen Norden entfernt.
* Das sind zusammen 230 Fuß.

122:140

(sie wirft sich ins Gras; [...] um die schmeichlerisch'n Verführungen nich mehr zu hör'n –)

Karl Goedeke, *Deutsche Dichtung im Mittelalter*, BVZ 120, S. 221, in der Einleitung zu Auszügen aus Hugos von Langenstein *Martina*:

Auf die mageren Auszüge hin eine übersicht des inhalts zu wagen, scheint allzu mislich; aber schon nach dem was Graff giebt, schon nach diesen kurzen randüberschriften und immer abgebrochnen proben läßt sich behaupten daß der dichter keineswegs planlos in der irre faehrt. darnach ist der gang des gedichtes dieser: Einleitung; Schilderung der schöpfung; Mariae verkündigung; Martinas tugend und frömmigkeit; sie weigert sich dem Apoll zu opfern, stürzt sein bild; kaiser Alexander läßt sie schlagen. ihre schoenheit; die kleidung mit der gott sie umgibt, damit sie ihrem bräutigam Christ gefälle. symbolische deutung des einzelnen, des mantels, des blumenkranzes aus sechs tugenden (demut, treue, maß, barmherzigkeit, gehorsam gegen Christ [dessen armselig gehorsame jugend geschildert wird] und weisheit). die fünf weisheiten der schlangen (sie geben alle glieder für den kopf der das leben traegt; sie häuten sich; sie drücken das eine ohr auf die erde und verstopfen das andre mit dem schwanze um die beschwoerungen des zauberers nicht zu hoeren; sie lauern am wege; sie wohnen in brombeerhecken und wüstem gemäuer) und allegorisch moralische deutung derselben. wiederholung der blumen mit neuen deutungen. deutung des ringes der Martina und des darin gefaßten edelstein nebst aufzählung der übrigen edeln steine. recapitulation der ganzen bekleidung. [Es folgt eine Aufzählung der 11 Martern usw.] Schon aus diesem dünnen skelett läßt sich abnehmen, daß der dichter einen wolgeordneten weg schreitet und durch alle seitensprünge, bei denen er übrigens auch vollkommen bewußt verfaehrt, nicht

von seinem ziele abkommt. wie er seine gedanken im einzelnen zu kleiden und zu wenden versteht, läßt sich an den nachfolgenden proben mehr ahnen als erkennen. er ist überall, so weit sein gedicht vorliegt, neu und wesentlich von den früheren dichtern unabhängig.

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 114f.:

Dez slangen drittiv witze 46,21

Div ist vil spitze

Er ist niht gar ein tore

Vf die erde ein ore

Er vil balde drvckit 25

Den sweif er danne smvkkit

In daz andir geswinde

Dvr da er niht bevinde

Dez zovbereres wuofe 46^b,29

Vnd sines wispils ruofe 30

Hie bi der mensche lerne

Ober welle gerne

Dem zovberere entrinnen

Und sichirheit gewinnen

122:158

die Nympe mit den vielen Fingern.

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 1, S. 341f.:

Wie kalt belauscht Neptun das Plätschern von Tritonen.

Wie freut ihn noch der Gischt, der seine Schenkel kühlt:

Er bleibt auch hier ein Stück der immerstillen Zonen,
Wo Nasses Kaltes durch sich selber fiebern fühlt.

Die Nymphen, mit den vielen Fingern, krauen
Der schlüpfrigen Delphine gleißendes Geschupp,
Und heitre Faune aus den schwülen Nachbar-Auen
Umlungern nun voll Lust den Quell als muntrer Trupp.

»Mouken tonken.«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mouk [...] F.: 1) «Kröte» – Ra.: [...] – d'Mouken tonken (die Kröten rufen) – [...]

Ein spätes LibellenPaar: bald faßt das Männchen [...] ein herabfallendes Blatt.

Lorenz Oken, *Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände*, BVZ 1030.1, Bd. 5/3, S. 1496, über »Wasserjungfern«:

Bald faßt das Männchen das Weibchen im Fluge, bald im Sitzen hinten am Kopfe mit den Füßen, biegt sich sodann, und faßt es mit der Haltzange hinter dem Kopfe, läßt darauf die Füße los, fliegt mit dem Weibchen ein Stück davon, und setzt sich an ein Schilfblatt oder an sonst einen Zweig, so daß das Männchen höher oben sitzt; nach einigen Minuten fliegen sie wieder eine Strecke, und setzen sich 3–4mal, so dauert es eine Stunde und länger. Das Weibchen biegt sich sodann wiederholt wie ein Häftel zusammen, streckt sich wieder, bis es endlich das vordere Rumpfringel des Männchens berührt, sodaß beide zusammen eine Art von herzförmiger Schlinge bilden, wobey das Weib-

chen ganz in der Luft schwebt, und mit den Füßen bloß auf den eigenen Ringeln ruht. Auf diese Weise bleiben sie gewöhnlich sitzen, außer wenn sie gestört werden, entweder durch den Zuschauer, oder durch andere Wasserjungfern, oder durch ein herabfallendes Blatt u. dergl., wo sie fortfliegen, um sich anderswo zu setzen. Dann kann man sie fangen, beide durch einen Druck auf den Kopf tödten, ohne daß sie sich trennten, was übrigens gewöhnlich erst nach einer halben Stunde geschieht.

122:216

Vergangnes Frühjahr sind ma' RiesnSchwärme [...]

»an Verfettung der inneren Organe« hat er gesagt.

Diedrich Alfken, *Erster Beitrag zur Insekten-Fauna der Nordsee-Insel Juist*, in: *Abhandlungen hrsg. vom naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen*, BVZ 1009, Bd. 12, S. 107f.:

2. *Libellula L.*

1) *L. quadrimaculata L.* Juni 90. – Bei der Aufführung dieser Art darf eine höchst interessante Erscheinung, nämlich das Wandern in ungezählten Scharen nicht unerwähnt bleiben. Fast jährlich fliegen Tausende und aber Tausende dieser Libelle auf die Insel und in allen Jahren kann man diese wolkenartigen Schwärme fast um dieselbe Zeit, Ende Mai, bewundern. Freund Leege schreibt mir über dieses eigenartige Naturschauspiel: »Die Schwärme bestehen ausschliesslich aus *L. quadrimaculata*. Im Jahre 1889, welches Jahr sich durch einen herrlichen Frühling auszeichnete, bemerkte ich die ersten am 12. Mai, von diesem Tage an nahm die Menge zu. Am 21. Mai flogen die Tiere unaufhörlich den ganzen Tag von W. nach O. – also jedenfalls von den holländischen Niederungen kommend; – den Höhepunkt des Fliegens bildete der 22. Mai. Die Luft war vollständig von den zahllosen Scharen erfüllt: rasch flogen sie über das Dorf hinweg, und immer neue Massen folgten. Der Wind war in der Zeit aus O., vom 23. Mai SO. Meistens flogen sie gegen den Wind, selten mit demselben. Am Abend ruhten sie in den Dünen, die starren Halme von *Psamma* waren mit Millionen behangen, so dass sie sich zur Erde neigten. Am 23. Mai dauerten die Züge noch an, von da an nahmen sie immer mehr ab. Man kann eigentlich nicht von »Zügen« sprechen. Es war ein Wogen und Drängen von W. nach O. ohne Unterbrechung, eine wahre »Völkerwanderung« im grössten Massstabe. Zu derselben Zeit wurden auch einige Züge auf dem ostfriesischen Festlande und den übrigen Inseln bemerkt ... In diesem Jahre zeigten sie sich namentlich vom 18.–21. Mai, dann abnehmend, aber nicht in der Menge wie im Vorjahre.« – Den Insulanern sind die Schwärme sehr bekannt, aber durchaus nicht angenehm. Die ermattet in den Dünen ruhenden Libellen werden nämlich sehr gern von den Hühnern gefressen und infolge des allzureichen Genusses davon gehen viele zu Grunde. Bei den

ersten Anzeichen eines Libellenschwarmes wird das Geflügel daher eingesperrt. Herrn Leege sind vor einiger Zeit auch mehrere Hühner gestorben, da dieselben von den Wasserjungfern allzuviel verzehrt hatten. Bei der Untersuchung eines dieser Tiere konnte konstatiert werden, dass dasselbe an Verfettung innerer Organe starb. – Die grossen Libellula-Arten werden von den Bewohnern von Juist »Sguursgotten« genannt.

»Sind gute Seelchen, alle meine Härlein.«

Felix Dahn, *Die schlimmen Nonnen von Poitiers*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 4, S. 491:

»Ja,« sagte diese, mit den Fingern durch die Locken fahrend »jetzt – da sie trocken sind, – kräuseln sie sich gleich wieder: sind liebe, gute Seelchen, meine Haare.«

122:269

(: »Respekt! : Es wird ein Mönch gemacht!«)

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 2*, II, 2, *Laboratorium*; s. Nachweis zu 130:193.

»Zwei Bachjöffcherchen, dem Altern ihres Teiches zusehend.«

Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ 668.4, Nr. 70, S. 35:

Das Baachjöffcherchen zu Ettelbrück.

Zu Ettelbrück taucht nachts das Baachjöffcherchen, auch Waaßerkätchen oder Plätschkätchen genannt, im Millewo (Mühlenteich) auf, geht eine Strecke weit plätschernd den Bach an der Feulener Straße hinauf, wendet sich dann rechts über einen sanften Abhang, um im Bogen an dieselbe Stelle zurückzukehren, wo sie aufgetaucht, und plätschert dort wieder ins Wasser hinein. Das Baachjöffcherchen trägt weiße Kleider.

123:032

Sie macht ihr Gesicht hart wie ein'n Stein.

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, *Jesaias*, 50, 7:

Der HErr, Jehova, hilft mir, darum bin ich gegen Schmach fühllos, und mache mein Gesicht hart wie einen Stein, denn ich weiß, daß ich nicht zu Schanden werde.

123:100

in Wasser & Haar versteckt

Wilhelm Heinse, *Armida, oder Auszug aus dem befreiten Jerusalem des Tasso*, BVZ 209, Bd. 4, S. 163:

Wie der Morgenstern aus dem Wasser geht, von Thau tröpfelnd, oder wie aus dem fruchtbaren Schaume des Oceans bei ihrer Geburt die Göttin der Liebe hervorkam, so erscheint sie; so tröpfelte die krystallne Feuchtigkeit von ihren blonden Haaren; darauf drehte sie die Augen und stellte sich, nun erst diese zwei zu sehen, und zog sich ganz in sich zusammen.

Und löste das Haar, das sie am Wirbel des Kopfs in einen einzigen Knoten gewunden hatte, augenblicklich auf, welches in der größten Länge herab fiel und dicht mit einem goldnen Mantel das weiche Elfenbein umhüllte. O welch ein reizend Schauspiel ist ihnen genommen! aber nicht weniger reizend war, was es ihnen

nahm. So in Wasser und Haar versteckt, wendete sie sich zu ihnen, froh und schüchtern.

123:147

»uz disem wilden klebir mer«

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 9f.:

Der name der tiut ein vbir vart 4^c,57

Wan er ist seleclich geschart

Swer vbir vert ingotis her

Uz disem wilden klebir mer 60

Vnd swer niht bringen wolde

Sin opfir als er solde

Der muoze liden groze not

Und einen lasterlichin tot

Zu »klebir mer« s. Nachweis zu 255:102.

123:182

Zuviel Gehandtiere.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

hantéieren *trans./intr. Verb.*: 1) «viel in den Händen haben, hantieren» – [...] 2) «sich beschäftigen, sich abgeben mit» – [...] 3) «umgehen, verkehren mit» – [...]; Abl.: **Gehantéiers** N.

Gehantéiers N.

123:193

my {dusky \ dusty} bride

EB¹³, BVZ 4, Bd. 16, S. 98:

LAMAISM [...] As in India, after the expulsion of Buddhism, the degrading worship of Siva and his dusky bride had been incorporated into Hinduism from the savage devil worship of Aryan and of non-Aryan tribes, so, as pure Buddhism died away in the north, the *Tantra* system, a mixture of magic and witchcraft and sorcery, was incorporated into the corrupted Buddhism.

123:219

Zweiter Tag, viii. Aufzug, Bild 23
am Faß: ›Ocarina=Triol‹ der Gammler

123:251

with pipe & tabor. (CALLOT ii, 1026)

Jacques Callot, *Das gesamte Werk*, BVZ 682, Bd. 2, S. 1026
(Lesezeichen), *Ballspiel vor Santa Croce in Florenz*:



123:272

für d fußlangen [i] Finger

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 5, S. 39:

Jetzt trat der Riese Goliath auf die Kanzel, verdrehte seine Augen, schloß sie dann; faltete die fußlangen Finger und beschwor den Geist mit Donnerstimme um die nöthige Beiwohnung. Raimund entsetzte sich, den langen Merz hier zu erblicken, schmiegte sich hinter einen nahen, mit den Pelzmützen der eingepfarrten Landleute bedeckten Pfeiler und lauschte unwillkürlich dem Gewäsche des Salbaders, den der beschworne Geist ganz augenscheinlich im Stiche ließ. Sein Wüten und Toben hielt indes mindestens den Sandmann von der Gemeine entfernt und schreckte die Einnickenden.

124:001

(›und auch sonst noch was‹, würde M hinzugemurmelt haben

›Und noch was anders‹ ist ein wiederkehrender Spruch von Lorch (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; s. Nachweis zu 14:187.

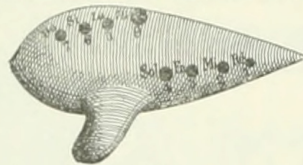
124:026

die 2 × 4 FingerLöcher geschickt verteilt

Nouveau Larousse Illustré, BVZ 15, Bd. 6, S. 450:

OCARINA (orig. inconn.) n. f. Instrument de musique à vent, en terre cuite ou en métal, de forme ovoïde, muni d'un bec et percé de trous.

— *ENCYCL.* L'ocarina a été imaginé, vers 1880, en Italie, à Budrio, par un fabricant nommé Giuseppe Donati. De forme ovoïde, il figure comme une sorte d'oiseau, dont le corps est percé d'une double série de trous, quatre pour la main droite et quatre pour la main gauche. Une tubulure adaptée à la paroi extérieure sert de tuyau d'insufflation et dirige



Ocarina.

l'air contre un biseau semblable à celui des flûtes à bec. Les intonations varient en raison du diamètre des trous, et le son le plus grave est produit lorsque les huit trous sont bouchés. Les sons sont assez doux, mais manquent de couleur et de caractère. Il y a des ocarinas de diverses grandeurs, et par conséquent de divers tons.

durch halbes ZuHaltn lassn sich d halbm Töne ...

EB¹³, BVZ 4, Bd. 19, S. 965:

OCARINA, a wind instrument invented in Italy, which must be classed with musical toys or freaks, although concerted music has been written for it. [124:099] The ocarina consists of an earthenware vessel in the shape of an egg with a pointed base and a tube like a spout in the side, which contains the mouthpiece. There are usually 10 holes in the front surface of the instrument, nine for fingers and thumb and a vent hole; the newer models have 8 holes and two keys. By half covering the holes the semitones are obtained.

124:062

einen ›MohrenKönig‹; der, nach Einwurf eines Geldstücks, dankbar mit dem Kopfe nickt

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mouer I (Nösl.: Muër – Dim.: Méierchen, Nösl.: Mierchen) M.: «Mohr» – [...] – de Méierche bei der Krëpp (die *Mohrenfigur an der Weihnachtskrippe, die als Geldbüchse für Missionsspenden dient und nach dem Einwurf eines Metallgeldstückes mit dem Kopf nickt*) – [...] Ähnlich auch unter *Neger*; der »nickt dankend«.

124:074

›oca‹ die Gans

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Okarina (ital. *ocarina*, »Gänschen«, von *oca*, Gans), neueres flötenartiges Musikinstrument aus Ton, dessen Körper ähnlich dem Rumpf eines Vogels gestaltet u. mit einer Anzahl Tonlöcher versehen ist.

124:099

es ist KonzertMusik für Ocarinen geschrieben worden EB¹³, BVZ 4; s. Nachweis zu 124:026.

124:122

die biwakfarbne Haut

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 43, S. 73: Verschoben ist die Halbschied der Facies; die Kugel welche Dir den Backenstreich gab, klopfte nebenbei so

ungestüm an die römische Nase, daß sie sich noch jetzt nach ihr umsieht. Dazu die biwachfarbene Haut und der unfeine Gliederbau – Nein, Bruder! Du wärest, auf's Wort! weit eher ein Gegenstand für die zärtliche Charitas und dahin weis't Dich auch das kabbalistische Quadrat, denn Alma's Dazwischenkunft galt mir, dem Bruder. Zu mir drängt sie die Sympathie, das liegt am Tage und wäre jener Gänsenudler hier, er würde mir Recht geben.

›KUNG: Die Musik ist Ausdruck der Vereinigung des Himmels mit der Erde: mit dem Ceremoniell und der Musik ist nichts zu schwierig im Reiche.«

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855, S. 305:

Unter die heiligen Bücher gehörte ehemals das *Yo king* oder Buch der Musik, welches bei der großen Bücherverbrennung verloren ging, welche Kaiser Tsing sche hoang ti anordnete. Confucius spricht von diesem Buche mit großem Lobe. Es war eine Sammlung von Gesängen und Gebeten, die bei Opfern und überhaupt bei religiösen Feierlichkeiten vorgetragen wurden, und enthielt außerdem religiöse Lehren und Weisungen.

Das Buch der Gebräuche war eine Vervollständigung des *Yo king*. Die Annahme daß im chinesischen Alterthume Musik und Ritus Ausdruck der Religion waren, erhält durch mehrere Beispiele, die sich in den Annalen und canonischen Büchern finden, Bestätigung. Im *Li ki* steht Folgendes: »Die Musik ist Ausdruck der Vereinigung der Erde mit dem Himmel. Mit dem Ceremoniell und der Musik ist nichts zu schwierig im Reiche.«

›Gewiß; se ergebn kein'n gutn Sinn; aber auch kein'n schlimm'm – und *singn* sich? : delizjös!«

Jean Paul, *Biographische Belustigungen unter der Gehirnschale einer Riesin*, BVZ 229.1, Bd. 10, S. 112f.:

Bekanntlich haben poetische *Steiß-* und *Fuß-Geburten** wegen ihres frühen Ablebens das schöne Recht, in die Kirche begraben zu werden – d.h. Verse, die nicht zum Lesen taugen, können doch, wie die alten, gesungen werden unter der Orgel. Gleichwol war man in neuern Zeiten auf eine Blutreinigung der geistlich-poetischen Ader aus, und aus den Gesangbüchern wurden Zeilen, Strophen und Lieder ausgejagt, die, obwohl keinen guten Sinn, doch auch keinen schlimmen hatten.

* Weil der Reim und die *pedes* zuerst zur Welt kommen.

›Du hast umsonst gesucht Zusammenhang des Sinns, wo mir genügt des Tons Zusammenklang:› Weisheit des Brahmanen!«

Friedrich Rückert, *Weisheit des Brahmanen*, II, 106, BVZ 290.1, Bd. 8, S. 81:

Um Neujahr hattest du, wie mir dein Büchlein sagt,
Gedanken, die mich auch um jene Zeit geplagt;
Nur mit dem Unterschied: du hast daraus eronnen

Ein Lehrgebäud' und ich nur Lieder draus
gesponnen.

Nun aber find' ich, daß bei dir gar wirr und kraus
Das aussieht, was bei mir sich nimmt ganz
menschlich aus.

Warum? Du hast umsonst gesucht Zusammenhang Des Sinns, wo mir genügt des Tons Zusammenklang.
Auch in: Conrad Beyer, *Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal*, BVZ 290.8, S. 272, im Abschnitt *Philosophische Anschauung*:

Rückert hat sein philosophisches Denken und seine Speculation als eines der schönsten Denkmäler in der Weisheit des Brahmanen hinterlassen. Es soll kein Vorwurf sein, daß ihm hier zuweilen der Wohlklang der Form über die innere Schönheit des logischen Zusammenhangs ging.

»... Du hast umsonst gesucht Zusammenhang Des Sinns, wo mir genügt des Tons Zusammenklang.«
(W. d. Br. X. 82.)

Vgl. hierzu X. 81, wo er sagt, daß ihn die Meinungen der Philosophen mehr als die Gründe plagten.

124:171

Ginjoll

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Guignol! (wie frz. aber meist Ton: 1) M.: «Puppenspiel». **mit der Schipp' an der Piosch schaff'n**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Piosch (Ton: 1), **Piousch** (Ton: 2) F.: 1) «Spitzhacke» – erschafft mat der P. – du bas nach gutt fir mat der Schëpp an der P. ze schaffen; [...] – frz. *pioche* – cf. Haeisen. Ähnlich auch unter *Schëpp*.

an [...] *Konjunkt.*: «und» [...]

Manche schnitzn Wäsche-Klammern

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Klam F.: 1) «Klammer», zu verschiedenen Zwecken, etwa: **a)** «(hölzerne) *Wäscheklammer*», auch Wäschklam, *urspr. aus einem gabelförmig gespaltenen Aststück aus Tannen- oder Weidenholz geschnitzt* [...]

Alle betteln perfekt

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 62, S. 126:

»So wie wir da sind,« sprach das Weib in der Schwatzerhaube, »kommen wir aus unserm Revier, weil uns die Kälte fortgetrieben hat, und wir trachten nach Meran oder Umgegend, um's wärmer zu haben. Mein Sohn ist ein braver Musikant und Kesselarbeiter, die Tochter singt gar schön und versteht Kastanien zu braten, wie keine Andere; die Kinder alle betteln perfekt, und die alte Zaya hilft halt aus, wo sie kann. Wo hast Du jedoch heute Deinen Branntwein?« –

und apportieren Silber und Kupfer, wo es auch liegen mag.

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 62, S. 125:

In das Gewölbe des Pferdestalls hatte eine Karrenzieher- oder besser, eine Landstreicher-Familie von denen, die im Vintschgau oder Oberinntal hin- und herwandern, und Lahninger oder Dörcher geheißten werden, ihr wanderndes Haus, den Karren, geschoben, und die Familie lagerte neben der Deichsel im Stroh. Sie war zahlreich, wie gewöhnlich: ein Mann, der sich mit Hafensbinden und Löffelgießen abgab; seine Frau, oder besser, die Mutter seiner Kinder, deren ein halbes Dutzend war; die Mutter jener Frau, die Kundschaftbringerin, Ausspäherin, Probetrotterin, Wahrsagerin und des Hauses Rathgeberin in einer Person; ferner ein Kreuzvogel, der in einem Heunest hockte, mit hochaufgeblasenen Federn, und ein schmieriger, einäugiger Spitzhund, der häßlichen häßlichster, aber treu wie Gold, und abgerichtet, **Silber und Kupfer zu apportieren, wo es auch liegen mochte.**

HirseHüter

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 185: Der Name Kuraver kommt ursprünglich allen Gebirgs-Bewohnern zu, und der dritte Theil der tamulischen Grammatik weist ihnen folgende Haupt-Beschäftigungen zu: 1) Die Bereitung berauscherender Getränke, 2) den Verkauf von Eivanam (Hinnah-Pflanze?), 3) **das Hüten vollgarbiger junger Hirse**, 4) das Einsammeln rothen Honigs, 5) das Ausgraben dicker Berg-Wurzeln, 6) das Baden in donnernd herabstürzenden Wasser-Fällen und vollen Berg-Quellen.

Färber und SternDeuter; Todtngräber und Tänzer
Johann Gottfried Herder, *Terpsichore*, BVZ 211.1, Werkgruppe LK, Bd. 12, S. 149f:

An einen deutschen Schriftsteller.

Geh' ich neide dich nicht. Vollführe das Werk und gewinne

Lästerung dir zum Lohn!

Eile der Welt zu schenken ein Buch, das *Herkules* selber

Kaum zu tragen vermag. –

Wenn wir schreiben, so bringen wir Deutsche mit ängstiger Eile

Blinde Hündlein an's Licht;

Kurzer Ruhm und ein langer verdrießlicher Ekel verfolgt uns.

Daß man uns nennet – *gelehrt*.

Wie die Taube der *Venus*, so fleucht ein Blatt in die Lüfte,

Und kehrt nimmer zurück.

Wie die Frühlingssschwalbe, sie freut sich des freieren Lebens,

Und kehrt nimmer zurück. –

Deutsche Natur ist's, hohe Gebäude von Hirn zu erbauen.

Etwas in allem zu seyn.

Mahler und ~~Todtngräber~~, ~~Sterndeuter~~, ~~Färber~~ und ~~Tänzer~~.

Gerber, ~~Schmied~~ und ~~Poet~~.

Und wohl dazu noch gar ein Bote der Götter, ein Augur;

Alles sind wir und nichts. –

Deutsche Natur ist's, viele Papiere mit offenem Munde Auszuwerfen, vergnügt.

Rasend läuft man dem Ruf in den Rachen; es wäre ja Schande.

Langsam zu ihm zu gehn.

Und zum schnellsten Ruhm erschwingt sich mit *Dädalus* Flügel

Jeder trägeste Kopf,

Achtet der Feile nicht, kennt nicht den glättenden Bimsstein,

Kraute nie sich das Ohr.

Daher seufzen die Pressen von ungescheueten Schriften,

Jeder Buchstab erseufzt.

Und *Italien* lacht; *Hispanien*, jegliches Ausland Lachtet, wenn man – uns kennt.

Aber wir nähren als *Patrioten* mit unseren Schriften Motten und Krämer dafür.

Sey du anderer Art, o Geliebter, wenn du die Ehre, Wenn du das Vaterland liebst;

Wenn du dir rathen lässest; o steur' entgegen dem Strome;

Schäme der Feile dich nie.

Zehnmal glätte die Tafel von neuem, und lege den Finger

An die Lippe. Du darfst

Ihn dir blutig auch kau'n. Aus diesem blutigen Tropfen Springt eine *Pallas* hervor.

Wer von der spätesten Welt sich Ehre wünschet, der ehre

Selber die späteste Welt.

Dann laß Feinde verleumden; es mag dein grausamer Freund dich

Tadeln, der Tadel verfliegt.

Und dir bleibet dein Werk. Dein Ruhm erwächst wie die Eiche

Langsam, die Pilze zerstäubt.

Murmler und Immerjodler

Johann Gottfried Herder, *Briefe zweier Brüder Jesu in unserem Kanon*, *Brief Judas*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 11, S. 268:

Siehe, es kommt der Herr mitten unter seinen heiligen Myriaden, Gericht zu halten über alle, und zu zeihen all ihre Gottlosen über alle Werke ihrer Gottlosigkeit, die sie verübt, und um alle das Harte, das sie wider ihn geredet haben, die gottlosen Sünder!

Sie sind's. **Murmeler, Immertadler**, wandeln nach ihren Lüsten, und ihr Mund redet Schwulst, hochachten Person um Nutzes willen.

Handeln mit StrickNadeln aus (dünn'n) BambusHalmen

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die Mongolei nach Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama*, Leipzig 1855, S. 182:

Uebrigens strickt man nur grobes Wollengarn zu sackförmigen Strümpfen, manch mal auch Fausthandschuhe, und zwar nicht mit Nadeln sondern mit Bambusstäben. Es gewährte einen eigenthümlichen Anblick, zu sehen, wie Männer mit Schnauzbärten vor den Hausthüren in der Sonne saßen und wie Fraubasen strickten und mit einander schwätzten.

Geh'n als Scheerenschleifer

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Scherenschleifer m 1. Dieb, Taschendieb, Betrüger. Hängt sowohl mit dem schlechten Ruf der landfahrenden Scheerenschleifer zusammen, als auch mit »s. Schere 4«. 1900ff. 2. Versager; unordentlicher Mann; Mann, dem man kein Vertrauen schenken kann. Wegen der Ausübung eines Wandergewerbes steht der Scherenschleifer in ebenso schlechtem Ruf wie der Landstreicher, Müßiggänger u.a. 1900ff. [...]

Akrobat & WunderMann

Johann Strauß, *Der Zigeunerbaron*, Operette, 1885, Libretto von Ignaz Schnitzer, I, 2:

BARINKAY.

Mit Raritäten reis't ich dann
Als Akrobat und Wundermann,
Bis ich zuletzt Gehilfe gar
Bei einem Hexenmeister war!
[...]

Ich bin ein Zaub'rer von Bedeutung
Und Alles ohne Vorbereitung!

Ja, Changeur und Jongleur,
Prestidigitateur,

Wenn man's kann ungefähr,
Ist's nicht schwer – ist's nicht schwer!

Nein; so »Maraver« ham Wir nich dabei; (die von Gestohlenem lebm, und am hellen Tage rauben).

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 347, Endnote:

123. [...] S. das *Achapporul* von Nambi, wo diese *Kurumbu's* oder Orte der Klein-Boden-Leute das *epitheton* »Steine-voll« bekommen, die Bewohner selbst aber *Maraver* genannt werden, die »von Gebetteltem und Gestohlenem leben und am hellen Tage rauben«.

»HeischeUmzug«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Rommelspott (lok.: -bott, lok. *Lenningen*: -patt) *M. u. F.*: «Rumpeltopf» – Lärminstrument beim *Heischeumzug* zur Fastnacht; irdener Topf über dessen Öffnung eine

Blase gespannt ist, die man mit Hilfe eines Stäbchens auf und ab bewegt, wobei ein dumpfes Geräusch entsteht. [...] – dat as eppes wêi eng Rommelsbott (*dickes, unordentliches Frauenzimmer* – C).

124:252

»Hauptsache mann iss gesund, und die Frau hat Arbeit.«

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Mann m [...] **101. Hauptsache, der Mann ist gesund, und die Frau hat Arbeit:** scherzhafte oder spöttische Redewendung in Zeitläuften der »Gleichberechtigung« von Mann und Frau. 1955ff.

Bereits ZT3 427:009.

HACKLÄNDER's »SpanienReise«

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Winter in Spanien*, BVZ 201.1, Bde. 22 (fehlt), 23, 24.

124:263

(Das Trommelchen allerdings; das muß irgndwie »nachgezogn« werd'n; (vgl. SPITTELER über Trommeln)).

Carl Spitteler, *Autobiographische Schriften*, Kapitel *Trommelfreuden*, BVZ 447.1, S. 150:

Dann ging es an die Belehrung über das Aufziehen des Instruments. Wie fest man die Saiten schrauben müsse, auf welche Weise die Strippen *anzuziehen* seien, damit das *Trommelfell* elastisch gespannt werde, nicht zu hart und auch nicht zu matsch [...]

(with the ritual shake of the right leg)

Drower, BVZ 769, S. XIII, Glossary:

Kushta. Right, troth, the *ritual* clasp of the *right* hand. Auch 167:205.

Marwenne brummt dazu wie ein Zauberer

Gustav Schilling, *Die Anfechtungen*, BVZ 295.1, Bd. 9, S. 87:

Ihre Jungfern und Beistände thaten dasselbe, nannten mich einen göttlichen Junker und begriffen nicht, warum der Präsident, gleich mir, am Daumen saugte, wie ein Zauberer brummte und die Thüre so unsanft hinter sich zuwarf.

Egg liefert das Höhere Summen

Alfred Döblin, *Berge Meere und Giganten*, BVZ 354.3, S. 565:

In Wut und Grauen tatschte Delvil zu, heulte, wie das Wesen leicht mit *höherem Summen* abwich, über den Boden glitt. Es war kaum mehr ein Mensch, was da glitt und hinzog, ein See ein Dampf, der sich immer mehr verbreiterte, mit einem menschenähnlichen Kern, der sich lockerte.

125:001

»She left her Father's house, [...] selected for her Company.« –«;

William Blake, *The Everlasting Gospel*, BVZ 490.1, S. 143: He scorn'd Earth's Parents, scorn'd Earth's God, And mock'd the one & the other's Rod; His Seventy Disciples sent

Against Religion & Government:
 They by the Sword of Justice fell
 And him their Cruel Murderer tell.
He left his Father's trade to roam
A wand'ring Vagrant without Home;
And thus he others' labour stole
That he might live above Controll.
The Publicans & Harlots he
Selected for his Company,
 And from the Adulteress turn'd away
 God's righteous Law, that lost its Prey.

›Do what You will, this Life's a Fiction!‹

William Blake, *The Everlasting Gospel*, BVZ 490.1, S. 136:

Thou on the Cross for them shalt pray
 And take Revenge at the last Day.
Do what you will, this Life's a Fiction
 And is made up of Contradiction.

lost in infinite humming

William Blake, *Vala, or The Four Zoas*, BVZ 490.1, S. 277:

They sing unceasing to the notes of my immortal hand:
 The solemn, silent moon
 Reverberates the living harmony upon my limbs,
 The birds & beasts rejoice & play,
 And every one seeks for his mate to prove his inmost joy.
 Furious & terrible they sport & red the nether deep;
 The deep lifts up his rugged head,
And lost in infinite humming wings vanishes with a cry.
 The fading cry is ever dying,
 The living voice is ever living in its inmost joy.

Noch einmal 209:049.

Schall der sich an sich selbst ergötzt

Johann Wilhelm Andreas Pfaff, *Der Mensch und die Sterne*, BVZ 1005, S. 28:

Wir durchstreifen immer hellere und hellere Regionen,
 und sind endlich in seinem Mittelpunkt angekommen,
 und befinden uns in einem ewigen Sonnenschein.
 Nirgends ein dunkler Himmel; alles ist Licht, nirgends
 Schatten, Tag oder Nacht; es ist wie wenn das Licht für
 sich selbst da wäre, und sich an sich selbst ergötzte.

Bereits SdA 203:120.

125:042

›Eine hohe Buche; aus deren Wipfel oft rotgekleidete
 Musikanten, kurz vor Ausbruch eines Gewitters, eine
 sanfte Musik ertönen lassen; (: gespenstisch!).‹

Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ
 668.4, Nr. 108, S. 49f.:

Wäscherinnen am Kaselter Bach bei Lintgen.

Dort wo die »Kaselter Bäch« bei Lintgen ihren Ursprung nimmt, stand früher eine hohe Buche, von welcher, wie man sich erzählt, oft rotgekleidete Musikanten kurz vor Ausbruch eines Gewitters eine sanfte Musik ertönen ließen. Zu gleicher Zeit hörte man vom Rande der Quelle her nach dem Takte der Musik das wilde Schlagen und Klopfen von mehreren Wäscherinnen. Nach der Volkssage sollen diese Regen und Sturm

hervorgebracht haben, indem sie mit ihren Waschbleu-eln das Wasser bis zu den Wolken emporspritzten.

Niemand wagte diese sonderbaren Erscheinungen zu beobachten oder gar zu stören; denn, wäre er auch so groß wie ein Riese gewesen und hätte Muskeln gehabt so stark wie Eisen, diese Wäscherinnen würden ihn im Nu zermalmt oder durch einen einzigen Schlag auf der Stelle getötet haben. So soll ein Reisender, der beim Ertönen der gespenstischen Musik einen Pfiff getan, sofort vom Blitze erschlagen worden sein. Ferner erzählt man sich, daß zwei Schustergesellen, welche in angetrunkenem Zustande von der Lorenzweiler Kirmes zurückkehrten und auf diese Erscheinung schimpften, dermaßen »gekarbatscht« worden seien, daß man sie des anderen Tages mit zerrissenen Kleidern, zerfleischten Gesichtern und eingeschlagenen Hirnschädeln am Rande des Kaselter Baches als Leichname aufhob.

›Denn wenn der Teil das Ganze kennt, umfaßt er dasselbe, und kann in ihm Wunder tun.‹

Berthold Auerbach, *Spinoza. Ein Denkerleben*, BVZ 145.1, Bd. 1, S. 86:

Dort im Bibliothekszimmer der Schule »Gesetzeskrone« saß Baruch Spinoza einsam, und vor ihm aufgeschlagen war Ebn Esra's Commentar über die fünf Bücher Moses, dessen Studium ihm sein Lehrer der Dunkelheit und Schwierigkeit wegen mißrathen hatte. Zwei Stellen waren es, deren Enträthselung ihn lange beschäftigte. Bei der Geschichte vom »Haderwasser« (4. B. M. 20), das aus einem Felsen hervorbeschworen wurde, war angemerkt: »Die mir richtig scheinende Erklärung will ich hier nur andeuten. Wisse, daß wenn der Theil das All kennt, er dasselbe umfaßt und in ihm Wunder thun kann.«

›Sobald's um den Abend wird, verläuft sich der Ton von selbst, und zieht allgemach wieder heim in seine Ocarina.‹

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Volksbücher, Die Historie und Legende von dem trefflichen und weiterfahrenen Ritter Herrn Policarpen von Kirrlarissa, genannt Der Finkenritter*, BVZ 135.4, Bd. 7, S. 470:

Der Ton aber in der Lauten lief nichts desto weniger in aller Stärke denselben Abend, die Nacht und den Morgen über alles Feld zu den neun Dörfern bis Sonntag Mittag; da klang es denn in jedem Dorf, daß es eine Freude zu hören war: alsdann tanzten die Kinder und die alten Schwachen; die Knaben und Töchter sahen zu. Der Lautenschläger gieng auch am Sonntag selbst allgemach in alle neun Dörfer und tanzte selber mit und sah damit auch zu, daß es recht dabei hergieng. Sobald es um den Abend ward, verlief sich der Ton von selbst und zog wieder heim allgemach in seine Laute.

Du spielst wie 'n Masett heut'.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Masett, Mazette (wie frz., Ton: 1) I F.: [...] 2) «Stümper» – du fiers (grad) wéi eng M. (fährt [genau] wie ein Stümper) – du spills haut erëm wéi eng M.;

Du hinkst, Du stinkst, Du hast die Haare obm durch'n Hut

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Volksbücher, Der Huf- und Waffenschmiede-Gesellen Handwerks-Gewohnheit. Wie ein Lehrjunge zum Gesellen gemacht wird*, BVZ 135.4, Bd. 7, S. 428:

Mit Gunst, ihr Gesellen hat es geschweifset, u.s.w. Mit Gunst, was gebt mir für Schuld?

Die Gesellen sagen: Die Gesellen geben dir viel Schuld: du hinkst, du stinkst. Kannst du nun Einen finden, der ärger hinkt und stinkt als du, so stehe auf und hänge ihm den Schandfleck an, den du anhast.

Vorsage, S. 429:

Ich will dir sagen, wanns gut wandern ist: zwischen Ostern und Pfingsten, wenn es fein warm ist, wenn der Beutel wol gespickt, und die Hosen geflickt, und die Haare oben durch den Hut, so ist das Wandern gut.

125:101

»Aus der Sterbenswelt [...] »Er hat seine Brüder aus Neid entzweit!« [...] Eine {Schlange \ Eidechse} hat er umgebracht!« – « / : »Sünde!« – « [...] Schmalz gebracht so viel wie Regenwasser! Usw!«.

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 296ff.: Die Weise aber, wie man die Sünden des Verstorbenen [von den Bagadas, den Nordleuten] und seines ganzen Geschlechts auf das Büffelkalb legt, ist ziemlich feierlich. Einer sagt dabei eine Art Litanei her, die mit einem Sündenregister anhebt und mit einem Tugendregister schließt. Ein Zweiter aber gibt ein bekräftigendes Ja und Amen dazu. Die Sache lautet in freier Uebertragung und in verkürzter Form etwa so:

Aus der Sterbenswelt in die Große Welt geht die Reise, mit der Leichenpyramide die Reise. Mögens auch tausend und acht Sünden sein, unter des Stieres Fuß sollen sie fallen: seiner Urgroßmutter Sünden, seines Urgroßvaters Sünden, seiner Großmutter Sünden, seines Großvaters Sünden, seiner Mutter Sünden, seiner Familie Sünden!

Er hat seine Brüder aus Neid entzweit! »Sünde.« * Er hat auf dem Feld die Grenze verrückt! »Sünde.« Er hat einen einsamen Baum entwurzelt! »Sünde.« Er hat zornig vom Dornbusch das Kleid gerissen! »Sünde.« Tausend und acht Sünden mögen es sein, unter des Stieres Fuß sollen sie fallen!

* Die Worte zwischen Anführungszeichen spricht stets der Zweite.

An Buschwerk hat er die Hand gelegt! »Sünde.«

Einen Haufen Gesträuch hat er weggeräumt! »Sünde.« An des Weibes Seit' eine Andr' angeblickt! »Sünde.« In der Schwester Haus hat er Spott getrieben! »Sünde.« Er hat vor der Sonne ausgespieden! »Sünde.« Den fließenden Bach ohne Gruß berührt! »Sünde.« Auf brennendes Feuer das Wasser gelassen! »Sünde.« Eine Schlange hat er umgebracht! »Sünde.« Eine Eidechse hat er umgebracht! »Sünde.«

Des Todtenhauses Thür öffne sich! Die Herrlichkeit soll sich nähern! Der Tugend Behausung thue sich auf! Das Sündenhaus soll sich schließen! Das Todtenhaus öffne geschwind die Thür! Vom Nilagiri gehts in den Kanagiri! Der Tugend Behausung thue sich auf! Das Sündenhaus soll sich schließen! Er nahe der goldenen Säule sich! Zur silbernen mög' er gelangen! Zur brennenden soll er sagen: Sei kalt! Das Todtenhaus öffne die Pforte! Die Herrlichkeit möge sich nähern! Neben der Sünde weg soll er eingehn! Die Fadenbrücke soll feststehn! Der Grube Mund soll sich schließen!

Er hat seiner Eltern Fuß umfaßt! »Eine Tugend!« Der Königsfamilie Fuß umfaßt! »Eine Tugend!« Vor drei tausend Guru-Häusern tief sich gebückt! »Eine Tugend!« Vor neun tausend Priestern tief sich gebückt! »Eine Tugend!« Er hat dem Monde Verehrung gezollt! »Eine Tugend!« Der Sonne die Hände entgegen gefaltet! »Eine Tugend!« Der Familienglieder Fuß umfaßt! »Eine Tugend!« Des verjagten Stieres Fuß umfaßt! »Eine Tugend!« Des verjagten Stierweibs Fuß umfaßt! »Eine Tugend!« Vor sechs tausend Herrnhäusern tief sich gebückt! »Eine Tugend!« Einen Leichenwagen sechskupplig erbaut! »Eine Tugend!« Einen Leichentempel dreikupplig erbaut! »Eine Tugend!« Eine Leichenpyramide neunkupplig erbaut! »Eine Tugend!« Die sechs Dörfer der Iruler und Kurumber hat er zusammengerufen! »Eine Tugend!« Einen ellenlangen Sack mit Getreide gebracht! »Eine Tugend!« Einen hauslangen Sack mit Reis gebracht! »Eine Tugend!« Wie Regenwasser, so viel Schmalz gebracht! »Eine Tugend!« Wie Thau, so viel Leute zusammengerufen! »Eine Tugend!« Tausend dreihundert Sünden mögen es sein! Unter des Büffels Fuß sollen sie fallen!«

Darauf erheben die Leidtragenden den einstimmigen Ruf: Sie sollen fallen, sollen fallen, fallen! Sie sind gefallen, sind gefallen, gefallen! Zu gleicher Zeit wird das Büffelkalb gelöst und unter dem betäubenden Geschrei der Versammlung: Hinweg, hinweg, hinweg! rennt es wie rasend davon.

Zuletzt wird der Leichnam, das Gesicht nach unten und das Haupt nach Norden gekehrt, auf den Scheiterhaufen gelegt und verbrannt.

125:170

Dapper Ditties

Edmund Spenser/Gabriel Harvey, *Three proper, and wittie, familiar Letters: lately passed between twvo Vniuersitie men: touching the Earthquake in Aprill last, and our English reformed Versifying*, BVZ 589, S. 628:

*Piers, I haue piped erst so long with payne,
That all myne Oten reedes been rent, and wore,
And my poore Muse hath spent hir spared store,
Yet little good hath got, and much lesse gayne.
Such pleasaunce makes the Grashopper so poore,
And ligge so layde, when winter doth her strayne.*

*The Dapper Ditties, that I woont deuse,
To feede youthes fancie, and the flocking fry,
Delighten much: what I the bett for thy?
They han the pleasure, I a slender prize.
I beate the bushe, the birdes to them do flye,
What good thereof to Cuddy can arise?*

mit einem Schnirkelschlag seines Gliedes begleitete, den nachahmen zu können niemand als ein ähnlich Gebauter hoffen durfte

James Fenimore Cooper, *Der letzte Mohikan*, BVZ 511.33, Bd. 1, S. 23:

Die Absingung dieser kunstreichen Reime begleitete der Fremde mit einem regelmäßigen Steigen und Fallen seiner rechten Hand. Beim Senken ließ er seine Finger einen Augenblick auf den Blättern des kleinen Buches ruhen, während er das Steigen mit einem Schnörkelschlag dieses Gliedes begleitete, welchen nachahmen zu können, Niemand als der Eingeweihte hoffen durfte. ›Juck=juck, Juck=juck, Tereu!‹

The Elizabethan Song-Writers, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 274:

Here, however, it may be said that little advance beyond the shambling measures of folk-song has been made. But into his comedies of *Campaspe* and of *Sapho and Phao*, both published in 1584, Lyly introduces six or seven songs of a definitely artistic character, and these may be said to mark the advent of pure Elizabethan song. No previous lyrist had sung like this in England:

What bird so sings, yet so does wail?
O 'tis the ravish'd nightingale.
Jug, jug, jug, jug, tereu! she cries,
And still her woes at midnight rise.

126:001

Zweiter Tag, ix. Aufzug, Bild 24

(dreigespaltene Seite): li M & AE auf Hausdach /
Mitte: eintreffende ›Gruppen‹Mitglieder /
re: Grete, Asta, 3 Alte

126:060

(sorgenvoll schielend)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

botzen trans. Verb.: [...] 4) «zieren» – [...] – en as gebotzt wéi e Festiesel, wéi d'Braut vu Fluppech, wéi e Pohunn (Pfau), Echt.: wi en Kampichsfra (*eine Frau im Kindbett, die Besuch erwartet*), wéi en Hond deen op d'Kiirmes geet (*sonst heißt es: scheiles, schelles wéi en Hond deen op d'Kiirmes geet* – «*sorgenvoll, schielend, wie ein Hund, der zur Kirmes geht*»);

1 Unsrer Dolmetscher, [...] – einer der häufigst hinausgeworfenen Menschen, die ich kenne.«

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 2, S. 222: Ich sah es mit Augen, wie er den rothen Fritz, den einzigen Branntweinsäuer auf der Insel und einen der häufigst hinausgeworfenen Menschen, die ich kenne, dem er längst sein Wirthshaus verboten hatte (was freilich auf jenem Eiland ähnlich verboten wie etwa auf Island die Friedlosigkeit oder die römische *aquae et igni interdictio!*), bei abermaligem Eindringen wagrecht auf seine beiden riesenstarken Arme legte und ihn, den Kopf voraus, durch das ganz schmale und niedre Fenster in das Freie hinaus schoß wie der Bäcker einen Laib Brod in den Ofen schießt: da der Schießfer sich nicht vorher die Zeit genommen, das Fenster zu öffnen, gab es klirrende Scheiben und blutige Backen. **kennt alle Sprachen von Poitou bis Lüneburg**, Johann Wolfgang von Goethe, *Reineke Fuchs*, 10. Gesang, BVZ 189.1, Bd. 5, S. 249:

Auf der inneren Seite, die nach dem Finger sich kehret, Standen Lettern gegraben und eingeschmolzen; es waren

Drei Hebräische Worte von ganz besonderer Deutung. Niemand erklärte so leicht in diesen Landen die Züge; Meister Abyron nur von Trier, der konnte sie lesen.

Es ist ein Jude, gelehrt, und alle Zungen und Sprachen Kennt er, die von Poitou bis Lüneburg werden gesprochen;

Und auf Kräuter und Steine versteht sich der Jude besonders.

Humnur Stafford

Robert Friese, *Stimmen aus dem Reich der Geister*, BVZ 773, S. 17f.:

Humnur Stafford, der Schutzgeist und Führer der Dame war in Amerika 1845 geboren und starb im Jahre 1864. Sein fast beständiger Begleiter bei seinen Besuchen war *Walter Tracy*, einst ein amerikanischer Student. Humnur Stafford und sein Begleiter Walter Tracy waren für Friese die Hauptansprechpartner im »Reich der Geister.«

126:112

›Unbekannt, deshalb nicht minder interessant, ist mir der heilige Ehestand‹

Franz Lehár, *Der Graf von Luxemburg*, Operette, 1909, Libretto von Alfred Maria Willner und Robert Bodanzky:

Unbekannt.

Deshalb nicht minder interessant

Ist mir der heilige Ehestand!

Je nun, ich nehm's nicht gar so schwer,

In diesem Fall ist's kein Malheur,

Dies Ehejoch, es drückt nicht sehr!

Liebe? – nie kam sie mir noch nah,

Liebe? – nie war der Rechte da!

Hätt ihn – das will ich ja gesteh'n,

Gern geseh'n!

Welch rinaldische Behandlung

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 125:

Welche Ungeheuer von Krankengeschichten, welche rinaldinische Behandlungsarten, liefern unsere medizinischen Journale?!

Trente milles moustaches

Carl Spindler, *Des Falkners Braut*, BVZ 306.1, Bd. 37, S. 12f.: Als ihm der Befragte, achselzuckend geantwortet, daß es nur ein Dörfchen, ein ziemlich schlechtes oben ein sey, machte sich des Franzosen Unmuth in scheltenden Worten Luft. »Trente mille moustaches!« rief er, seinen Säbel mit Macht niederstoßend, – »habt Ihr's gehört, meine Herren? Ein erbärmliches Nest ist's, wo wir versauern sollen! hört Ihr's, Lieutenant Letellier? hört Ihr's, mein Herr La Grenade? Daß mich doch eher der Blitz nach Constantinopel verschlagen hätte, als in dieses abscheuliche Deutschland, wo man keine Stadt findet, und am Ende als Patrouillenführer irgend einem Meuchelmörder Leben und Beutel lassen muß!« –

die engelzarte Vorempfindung

Johann Gottfried Herder, *An Prediger. Zwölf Provinzialblätter*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 15, S. 166:

Die ältesten ehrwürdigsten Dichter des Heidenthums, Gesetzgeber, Väter und Bilder der Menschen, Orpheus und Epimenides und alle Fabelnamen der Urzeit, sangen die Götter und beseligten die Welt. Was die Miltons und Klopstocks, Fenelons und Racine in ihren reinsten Augenblicken empfunden, war *Religion*, war nur Nachhall göttlicher Stimme in Natur und Schrift. Die erhabenste und zerschmelzendste Beredsamkeit Bossuets und Fenelons, die stärkste Gedankenhelle Pascals, und die sanfteste Empfindungshelle Fenelons, und die treue Herzenssprache Luthers und die einfältige ruhige Würde Spaldings, und die engelzarte Vorempfindung des Engels in uns bei meinem Freunde Lavater, und wiederum die dunkle Gebirgshöhe Youngs im Trompetenklang der Mitternacht – *Religion! Religion!* ferner Nachhall und Nachklang der *Offenbarung!* – und o Quelle, was liegen in dir noch für Ströme!

126:210

›D'ss Boy Spook: stiert von der Straße aus den Leuten durchs Fenster in die Häuser [...] er hätt ein Gesicht gehabt.«

Wilhelm Gustav Werner Volk, *Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen. Leitsterne in die dunkeln Gebiete der Mystik*, BVZ 795, Bd. 1, S. 400f. (Lesezeichen S. 399):

|Zu einem andern Gesichte eines sehr berühmten Sehers, des Boy Spuck, welcher von der Straße aus, wie ihm öfters begegnet, in einer nach der Straße hinausgehenden Stube ein Gesicht erblickte, und, um dessen Verlauf näher zu beobachten, dicht zum Fenster trat, und eine halbe Stunde lang zum Entsetzen der Inwohner hineinstierte, wirft Fischer erklärungsweise die allgemeine Bemerkung hin: [›]Schade, wenn die ganze Geschichte nur eine pffiffige Wendung des Boy Spuck gewesen wäre, um sein neugieriges Gaffen durchs Fenster zu entschuldigen, oder mit demselben zusammen nur ein schlechter Spaß.«

127:001

›Dryadens Bryllup‹

EB¹³, BVZ 4, Bd. 20, S. 655:

PALUDAN-MÜLLER, FREDERIK (1809–1876), Danish poet, [...] In 1844 he composed three enchanting idylls, *Dryadens bryllup* ("The Dryad's Wedding") *Tithon* ("Tithonus") and *Abels död* ("The Death of Abel"). From 1850 a certain decline in the poet's physical energy became manifest and he wrote less. [...]

127:037

›Got & Margot‹

Pseudo-Kallisthenes, in: Heinrich Weismann (Hrsg.), *Alexander, Gedicht des zwölften Jahrhunderts*, BVZ 128, Bd. 2, S. 336:

Got und Margot vermauert.

Alexander will nun die Gefangenen sehen, die Arcus (*Hercules*) im Orient gemacht hat. Er verfolgt erst Got und Margot. Sie fliehen nach himmelhohen Gebirgen durch die Felsen. Alexander steht ab und läßt sie vermauern. Er kehrt zurück nach Indien. Porrus zeigt dem Alexander seine Schätze und bietet sie ihm an. Alexander nimmt sie nicht. Langes Gespräch über die Habsucht, bei dem auch Salamon citiert wird.

127:083

Just like a fool; or changeling

Samuel Pepys, *At the Theatre*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 773:

December 28th.—[...] I rose soon from dinner, and with my wife and girl to the King's house, and there saw *The Mad Couple*, which is but an ordinary play; but only Nell's and Hart's mad parts are most excellent done, but especially hers: which makes it a miracle to me to think how ill she do any serious part, as the other day, just like a fool or changeling; and in a mad part do beyond imitation almost. [...]

127:187

von Wohnungen, (= mit Blättern & Stoppeln gedeckte {Löcher (ErdLöcher)})

Philipp Strahl/Ernst Adolph Herrmann, *Geschichte des Russischen Staates*, BVZ 829, Bd. 6, S. 78:

»Die Tscherkessen leben fast ebenso wie die Nogaier. Sie haben keine Städte und keine festen Wohnungen, sondern sie ziehen herum, ohne jedoch die Grenzen ihres Stammes zu überschreiten. Des Sommers bewohnen sie die Ebenen und zum Winter ziehen sie in die Gebirge. Sie haben keine bestimmten Ländereien, sondern bauen sich bald in dieser, bald in jener Gegend an. – Ihre Häuser sind in die Erde gegrabene, mit Blättern und Stoppeln bedeckte Löcher. – [...]«

die Grubenheimer

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Böhmische Brüder (*Mährische Brüder*), eine aus der hussitischen Bewegung (s. Hussiten) hervorgegangene Sekte. Der Gutsbesitzer Peter von Chelcizky verbreitete seit etwa 1420 ihre Ansichten in zahlreichen Flugschriften (z.B. »Das Netz des wahren Glaubens«). Ihm schloß sich Bruder Gregor an, der die Ansichten Peters läuterte. Die Anhänger beider Männer wurden seit 1461 von der Regierung als angebliche Taboriten verfolgt und sagten sich 1467 von der katholischen Kirche völlig los. Sie lebten nun in Wäldern und Höhlen, als »Grubenheimer« verspottet. [...]

denen Brot ein sel'ner LeckerBiss'n ist.

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 63, S. 49:

Da ferner ein Berggericht und Waldmeisteramt, auch ein Patrimonialgericht zu Imst residirte, und einige einträgliche Jahrmärkte stattfanden, so hatten dort viele Leute von nah und fern zu thun, worunter Bewohner des Landecker-Gerichts, des Oez- und Pitzthals, Bauern vom Lech herauf, und andere mehr; nicht zu vergessen die armen aber genügsamen Thalbewohner von Pfafflar und Gramais, die zu Hause nichts von einer Schenke, nichts von Wein und Bier wissen, denen Brod ein seltener Leckerbissen ist. –

Bei GegnWind rupfn sie sich wiederholt SchamHaare aus, u lassn sie fliegen, ›um sich d Mächtijen gnädich zu stimm'm.«

W. F. A. Zimmermann, *Die Inseln des indischen und stillen Meeres*, BVZ 939.2, Bd. 3, S. 437:

[...] erst im Herabsteigen bemerkte ich, daß meine Führerin sich wiederholt Haare ausrupfte und sie im Winde fliegen ließ, ich frug sie weshalb sie es thue, sie erwiderte ›um mir die Mächtigeren gnädig zu stimmen.«

Solche, die SchlafVersammlungen abhalten

Sándor Ferenczi, *Versuch einer Genitaltheorie*, IX. Coitus und Schlaf, BVZ 729.2, S. 104:

Manche Vögel bilden im Schlaf dichte Ballen, indem sie aufeinander sitzen und sich aneinander anklammern; gewisse südamerikanische Affen halten Schlafversammlungen ab.

Auch in BVZ 729.1, Bd. 2.

Auch d ›Löcherflicken‹ vorher: da werdn dessn Ränder zusammengefaßt, und der ›Zipfel‹ mit einem Bindfaden zugebunden;

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Knëpp F: «unordentliche, nachlässige Frau» bes. in der Ra.: hätt ech meng Knauter erëm, ech géif meng K. drëm (*hätte ich meine erste [nachlässige] Frau wieder, ich gäbe meine zweite [noch nachlässigere] dafür*) – (*dazu die volkläufige Deutung: die erste Frau (Knauter) nähte hastig zusammen, während die zweite (Knëpp) die Ränder der Löcher zusammenfaßte und mit einem Faden zuband*) – [...]

das Horn schleierumwundn

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 1, S. 46:

Um so interessanter aber war die Menschenwelt, die sich in den Straßen bewegte. Franken aus allen Gegenden des Mittelmeers, Türken, Aegypter, Abyssinier, Beduinen, Syrer und Bewohner des Libanon wogten durch einander hin, und bildeten durch die Verschiedenheit der Gesichtsfarbe sowol als durch die Mannichfaltigkeit der Tracht das allerbunteste Gemisch. Die Bewohnerinnen des Libanon mit ihrem eigenthümlichen Kopfputz, einem langen, schleierumwundnen Horn, gaben diesem Potpourri die pikanteste Würze.

sie betn eine MalvenWurzel an

Lukian, *Der wahren Geschichte zweites Buch*, 28, BVZ 95.3, S. 734:

Zugleich zog er eine Malvenwurzel aus der Erde, und reichte sie mir mit dem Rathe, in allen, auch den größten Gefahren, mein Gebet nur an sie zu richten.*

* Den Pythagoräern, welchen auch das Folgende gilt, war die Malve ein sehr heiliges Gewächs.

128:001

anschließnd werdn KokosNüsse ad Köpfn d Männer zerbrochn.

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 187f.:

Im Adi-Monat (Mitte Juli bis Mitte August), am 18. Tage, wo man die Schleusen öffnet und das Flußwasser in die Kanäle laufen läßt, kommen sie [die Kurumber im Tamulenlande] von verschiedenen Orten zusammen und richten der Stammes-Gottheit ein Pongkel aus, d.i. eine Art Speisopfer. Man sagt ihnen nach, daß sie dabei die Kokosnüsse an den Köpfen der Männer zerbrechen. Fast unglaublich.

Die schlimmeren wolln Wir erstma weglassn; (so das ›Herzschälén‹

Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ 668.4, Nr. 978, S. 463:

Die gebannte Hexe von Kalmus.

[...]

Des andern Tags lag das alte Weib zu Hause krank im Bett. Der Glaube herrschte, daß, hätte Frau Polfer mit dem Messer in die Mitte des Eimers gestochen, sie die Hexe durchs Herz getroffen hätte. Da sie nun aber mit einer Tischgabel darin rührte, so habe sie derselben bloß das Herz geschält. Die Hexerei hatte nun ein Ende, [...]

128:083

Wie die TeufelsLeute lach'n & schäkern.

Carl Spindler, *Die Herzogin von Ciceri*, BVZ 306.1, Bd. 47, S. 29:

Es war eine große Gesellschaft unten; die Teufelsleute lachten und schäkerten die ganze Oper hindurch, und ich verzweifelte oben wie der heilige Lorenz, bis die Tänzerinnen kamen und mich Alles vergessen machten.

Der geht Der nich von'n Rippm

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht*, 4. Abend, *Die Geschichte der Prinzessin von Hornberg*, BVZ 306.2, Bd. 84, S. 105f.:

Im Vorzimmer der Fürstin war der Hauptmann und ein Invalide immer auf der Wacht, Ihr selber ging die Gräfin nicht von den Rippen, und wo die Gräfin, war auch der Hofkaplan, den diese, wie's hieß, gerne sah.

(›ihr briustel unt ir lanke unt ihr hüt so blanke)

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 468:

Nach dirre vergihte wart 186,1

Der lip der reinen megde zart

Furbaz me verseret

Ir tures bluot gereret

Ir brivstel vnd ir lanke 5

Und ir hüt so blanke

Wurden gar zerfuoret

Unminnechlich geruret

Mit der krewel haggen

Die hatten spitze zaggen 10

Die si vaste wazten

Ir kivschin lip zerkrazten

sowas nimmt sich im Dämmerschein der Poesie auch gefälliger aus.

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 2, S. 187f.:

Die Wüste zwischen Kairo und Suez mit ihren eintönigen Flächen, ihren niedrigen Sand- und Kieshügeln, ihren flachen Wadis, ihrem dünn gesäten und verkrüppelten Gestrüpp ist an und für sich nichts weniger als romantisch, und der »hingestürzten Dromedare ausgedörnte weiße Knochen« nehmen sich in dem Dämmerscheine der Poesie auch gefälliger aus, als in der grellen Sonne der Wüste.

savagely romantic

John Gibson Lockhart, *The Life of Sir Walter Scott 1771–1832*, BVZ 578.7, S. 52, Scott an William Clerk, 30th Sept. 1792:

There are several lakes among the mountains above Hexham, well worth going many miles to see, though their fame is eclipsed by their neighbourhood to those of Cumberland. They are surrounded by old towers and castles, in situations the most savagely romantic; what would I have given to have been able to take effect-pieces from some of them!

›Warum hält die PoEntmummte=da ein'n welkn Blum'mStrauß in Händn?« [...] **›Sie wartet, bis er wieder aufblüht; dann wirft sie ihn weg. –«**; (ja der Arzt): **›Heißt Doktor Kornfeger; (sein'n VorNam'm hat er nie spendiert):**

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 118:

Ich wandte mich um und erschrak, denn *Dr. Mises* von Leipzig stand in leibhaftiger Gestalt vor mir. Ich war erfreut gerade jetzt einen Menschen zu finden, von dem ich wußte, daß *J. Paul* ihn sehr schätzte, deßhalb liebte ich ihn schon sehr im Voraus, und ich fühlte mich verletzt, als er meine Insinuationen durch folgendes Gespräch parierte:

Mises. Was treiben Sie auf diesen öden Bergen?

Ich. Ich suche Blumen.

M. Was wollen Sie damit thun?

I. Ich stecke sie auf den Hut, und wenn sie verwelkt sind, werfe ich sie weg.

M. (kehrt sich verächtlich um).

I. Was treiben Sie in dieser reizenden Gegend?

Mises. Ich suche ein *specificum* gegen die Menschen für die *Cholera*.

I. Warum halten Sie einen welken Blumenstrauß in den Händen?

M. Ich warte bis er wieder aufblüht, dann werfe ich ihn weg.

I. Leben Sie wohl!

M. Nein! –

›*Dr. Mises*« war das Pseudonym von Gustav Theodor Fechner, s. Kurd Laßwitz, *Gustav Theodor Fechner*, BVZ 412.3, S. 26; Schmidt darüber ZT6 870:004:

›ANATOMIE DER ENGEL‹, von ›DOCTOR MISES‹ – (: ? – : no fear; Ich spreche von FECHNER; der die {putzije \ scurrile} Seite seines Wesens, unter diesem Namen abgetrennt-isoliert hatte;

128:159

Denn Wir sind zwar arm aber mächtig; und wenn Wir auf der Straße gehen, macht Alles Platz, und steckt als Zeichen des Respekts die Zunge heraus Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die Mongolei nach Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama*; s. Nachweis zu 31:032.

128:245

meiner Kameradinnen im Pfuhl

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*; s. Nachweis zu 132:001.

die Vorstellung, die man sich als Mädchen von so einer Nummer macht, sind ja, ich sagt' es schon, sonderbar [!] verworren

W. F. A. Zimmermann, *Der Erdball und seine Naturwunder. Populäres Handbuch der Physischen Geographie*, BVZ 1036.1, Bd. 1, S. 225:

Die Vorstellungen, welche man sich bei uns von einer tropischen Regenzeit macht, sind sonderbar verworren und entbehren aller Begründung; ja es ist kaum zu erathen, woher diese Ideen stammen; von Jemandem, der zu solcher Zeit dort gewesen ist, unmöglich.

129:001

in elegantn Ausdrückn kann ich's nicht beschreibm

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 58:

Vorerst könnte ich Dir, nach *Pückler Muskau's* Manier, mein gestriges Abendessen noch einmal vorkäuen, allein ich kann es nicht in eleganten Ausdrücken, denn hier ist Alles, das Bier ausgenommen, *mesquin*.

das könnt' ein'n Engel verduztz machn, (des Teufels gar nicht zu gedenkn)

Samuel Warren, *Zehntausend Pfund Renten*, BVZ 602.1, Bd. 2, S. 147:

»Wieder ein Geheimniß!« rief Herr Quirk mit einem ärgerlichen Seufzer. »Sie werden mich entschuldigen, Gammon, aber Sie könnten einen Engel verduztz machen, des Teufels gar nicht zu gedenken. [...]«

das Schicksal des Organs scheint der entfessltn Seele ziemich gleichgültlich

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*; s. Nachweis zu 70:267.

129:043

Dezenterweis'

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

dezent Adj.: «*schicklich*» – 't as nēt d. – **dezenter Weis.** das Sichtbare am Menschen iss vom Teuf'l.

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 1, S. 281:

Antinomismus ist jene praktische Irrlehre, welche die Verwerfung des Sittengesetzes mit dem Scheine christlicher Wahrheit zu rechtfertigen sucht. [...] Jenes sind nämlich die im 11ten Jahrhundert im Morgenland auftauchenden *Bogomilen* (von *Bog*, Gott, und *milui*, erbarne dich!). Nach Euthymius Zigabenus, ihrem Zeitgenossen, lehrten sie: das Sichtbare am Menschen sei vom Teufel, und in jedem Menschen wohne ein böser Geist. Die ganze Gesetzesanstalt sei vom bösen Geiste, weil nach dem Apostel mit dem Gesetze die Sünde aufgelebt; das Gesetz zudem eine teuflische Grausamkeit,

weil es alle zur Verdammung brachte, die allein angenommen, welche im Geschlechtsregister Jesu aufgezählt sind. Hiezu kommt noch verstärkend, daß auch die Teufel nach ihnen Verehrung verdienten. Ihr ganzer Cult bestand in Beten; daß er aber auch noch mysteriöse Orgien enthielt, kann nach dem Ausgeführten auf mehr als bloßer Verleumdung der Zeitgenossen beruhen.

was BacknreichungsLehre betrifft

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 4, S. 579:

Meine Nächsten haben zuweilen diese allzuweit gehende Weichheit ganz unbegreiflich, mit meinem sonstigen Wesen unvereinbar, und dem parsifalischen Mitleid, der »linken Backnreichungslehre« (oben S. 385) gleich gefunden. Dagegen muß ich Einspruch thun: gegen Menschen, die mir nie etwas waren, hebe ich bei Beleidigung germanischen Fehdegang. Aber mit Menschen, mit denen ich in erfreuenden Verhältnissen stand, in häßliche gerathen, ist mir so hart, daß ich lieber das alleräußerste Maß von Geduld und Verzeihung gewähre.

retard

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Retard (wie frz.) M.: «*Verspätung, Wartezeit*» – [...]

129:158

Les Horreurs d l'Amour

Jean Dutourd, *Les horreurs de l'amour*, Paris 1963. Roman über die tragische Liebe zwischen einem 50-jährigen Abgeordneten und einer 25-jährigen Sekretärin. Nicht in Schmidts Bibliothek.

wie ein Aroma aus dem Morgenlande

August von Kotzebue, *Carolus Magnus (Fortsetzung der deutschen Kleinstädter)*, in: *Neueste deutsche Schaubühne für 1805*, BVZ 166, Bd. 4, hier zitiert nach der Ausgabe Wien 1811, S. 251f.:

Sperl. Russo war ja nicht Notenschreiber in Genf, er war Schulmeister auf dem Lande, und wurde von seinen eigenen Schulknaben wegen Ketzereyen gesteinigt.

Oncle. So! das kann wohl seyn. Ich bekümmere mich wenig um die alten Classiker, besonders wenn sich ihre Nahmen auf ein O endigen, wie Cicero und Russo. Man hat schon genug zu thun, wenn man unsere heutigen Genie's recht studieren will.

Sperl. Da haben Sie recht Herr Vetter, und bald wird ein Werk erscheinen, in dem das Unendliche sich rein ausspricht; ein Werk, wobey ihnen gemuthen wird, es sey ein Aroma aus dem Morgenlande.

geht Ei'm durch Mark & Schank

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

due(r)ch (Mosel) I Präp.: «*durch*» – [...] – dee Kräasch **goung mer d. Muerch a Schank** (der Schrei ging mir durch *Mark und Bein*) – [...]

also Ärgeres kann in der höllischen Finsternis nicht getrieben werdn!

Carl Spindler, *Das Lustspiel im Bade*, BVZ 306.1, Bd. 81, S. 140:

Flap (sich erinnernd. daß sie auf Bällen nicht mehr zum Tanz geladen wird). Ich hasse nicht minder diese de-spektirlichen Vergnügungen, die schon im Winter ekelhaft. Die deutschen Bälle sind nun absolut un-ausstehlich. Die unanständigsten Tänze haben die Oberhand; o der Schande! da wird gewalzt, galoppirt, gepolkt – ärgerer Wahnsinn kann in der höllischen Finsterniß nicht getrieben werden. –

(nur gut, daß das dicke Unkraut den Schall etwas mildert)

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 43, S. 38: Dumpf erklang die Zugbrücke unter der Pferde Tritt. Ein Schauer durchrann die Braut, die Augen suchten des Fürsten Gestalt unter dem offenen Portale; nur ein bleicher, vertrockneter Greis, mit zitterndem Kopfe, mit schneeweißen Haaren und seltsam gekleidet, stand dort neben fürstlichen Jägern. Den öden Hof bedeckten Nesseln und Wolfmilch; das dicke Unkraut milderte den Schall der Räder.

130:001

Der Mensch ist innen hohl

Berthold Auerbach, *Neues Leben*, BVZ 145.1, Bd. 3, S. 106f.: Er faßte die Hand Eugens, führte sie über die innere Fläche seiner eigenen und fuhr fort: »Spürst das Sohlleder? Thut nichts mehr weh, es giebt jetzt keine Blasen mehr. Fuhrwerken war mein Lebtag mein Gaudium, ich hab' vier Gäul' und fahr' jede Woch' zweimal den Frachtwagen. Der Mensch ist innen hohl, aber es ist eins, was man 'nein thut, wenn's nur die gehörige Fracht ist; Essen und Trinken schmeckt mir jetzt besser als in Olims Zeiten.

Berthold Auerbach, *Das Landhaus am Rhein*, BVZ 145.1, Bd. 10, S. 143f.:

Der Siebenpfeifer hänselte den Krischer, daß er sich zu viel Gedanken mache und beständig daran denke, daß man reich sein könne; das sei gar nicht nöthig. Der Mensch sei freilich innen hohl, aber mehr als sich satt essen und seinen Durst löschen, und mehr als gut schlafen könne der Reiche auch nicht, und es käme gar nicht aufs Bett an, in dem man schläft, sondern daß man eben gut schläft, und in der Kutsche fahren, sei reiner Unsinn, auf seinen gesunden Spazierstöcken umhergehen, sei viel besser.

und das Übel id Welt wächst beständig – zur Schande aller {Schöpfer \ Erlöser}.

Wetzer/Welte, BVZ 29, *Berruyer*; s. Nachweis zu 166:175.

130:101

divided desire & split will.

James D. Hart (Hrsg.), *The Oxford Companion to American Literature*, BVZ 20, S. 736:

Such Counsels You Gave to Me, free verse narrative by Jeffers (q.v.), the title poem of a volume published in 1937. It is based on the old Scottish ballad, 'Edward, Edward.'

[...] Howard poisons his father. His mother then reveals her incestuous passion for him, and he realizes that his ambition and inner conflict have arisen from an unnatural love for her. He refuses to possess her, however, and she becomes insane. He acknowledges to himself that his crime developed inevitably from 'divided desire and the split will,' but decides that, rather than 'escape easily' by suicide, he must undergo the ordeal of trial and execution. 'There are certain duties,' he tells himself, 'Even for ... what did you say? ... modern man.'

Zedonulli

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 6, S. 289:

Cedo nulli (lat., ich weiche keinem), s. Admiral, Schnecke.

es ließn sich daraus lebhaftre Schlüsse auf künftige eheliche Glückseligkeit ziehen

Heinr. Sandstede, *Zur Lichenenflora der nordfriesischen Inseln*, in: *Abhandlungen hrsg. vom naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen*, BVZ 1009, Bd. 13, S. 108, Fußnote:

*) In Band IX dieser Abhandlungen pg. 361–384 schildert Herr Professor Dr. Buchenau in einer »Vergleichung der nordfriesischen Inseln mit den ostfriesischen in floristischer Beziehung« unsere Inselgruppe in so eingehender Weise, das sich daraus lebhaftre Schlüsse auf die zu erwartende Flechtenflora ziehen lassen.

Bereits SdA 84:146.

looking it into larger dimensions.

John Gibson Lockhart, *The Life of Sir Walter Scott 1771–1832*, BVZ 578.7, S. 95, George Ellis an Scott, March 5, 1802:

The volumes [Scotts *Minstrelsy of the Scottish Border*] are arrived, and I have been devouring them, [...] as a schoolboy does a piece of gingerbread; nibbling a little bit here, and a little bit there, smacking his lips, surveying the number of square inches which still remain for his gratification, endeavouring to **look it into larger dimensions**, and making at every mouthful a tacit vow to protract his enjoyment by restraining his appetite.

kockettiern wie die Wahnsinnigen mit sich selbst

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*; s. Nachweis zu 118:255.

**Und ich werd heut Nacht bestimmt wilder Träume
nich satt, bis an den Morgn**

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, *Hiob*, 7, 4:

3 So habe ich auch Monathe voll Unglück zum Erbtheil bekommen,

Und das Schicksal gab mir Nächte voll Kummer.

4 Wenn ich liege, so denke ich: wenn werde ich erst wieder aufstehen? Die Nacht dähnt sich lang.

Und ich werde wilder Träume satt, bis an den Morgen.

131:001

›Show me the way to Amorillo

Tony Christie, *Is This the Way to Amarillo?*, Popsong von Neil Sedaka und Howard Greenfield, 1971/72 in ganz Europa erfolgreich:

Is this the way to Amarillo?

Every night I've been hugging my pillow

Dreaming dreams of Amarillo

And sweet Marie who waits for me.

Show me the way to Amarillo!

I've been weeping like a willow

Crying over Amarillo

And sweet Marie who waits for me.

anständige Dreistichkeit

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Knospenstudien*, BVZ 201.8, Bd. 1, S. 46:

Am selben Tage traf er seinen ältern Bekannten, der ihm das Studium der steinernen Knospen anempfohlen und da er sein übervolles Herz nicht verschließen konnte, so erzählte er seine vergeblichen Versuche, welche Mitteilung ihm die nicht ganz unwichtige Bemerkung eintrug, daß er sich im Grunde sehr ungeschickt benommen, und daß er sein überaus schüchternes Wesen in eine anständige Dreistichkeit verwandeln müsse, um zu irgend einem Ziele zu gelangen.

würd' mich gern von ihm rettn lassn

Friedrich Spielhagen, *Sturmflut*, BVZ 305.18, Bd. 1, S. 9:

Von Gefahr ist keine Rede, murmelte Else; schade, ich hätte mich gern von ihm retten lassen. –

›Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an Dich; wenn ich erwache, so rede ich von Dir!««; (d's's n Psalm.)

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Psalter*, Ps. 62, 7:

7. Wenn ich mich zu Bette lege, so denck ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir¹.

1. Wenn ich deiner gedencke auf meinem Bette, in den Nachtwachen dencke ich an dich.

131:095

Gesichter & Bäuche sind immer dieselbm

Carl Spindler, *Der Teufel im Bade. Aufzeichnungen eines Kurgastes in Homburg*, BVZ 306.1, Bd. 94, S. 65f:

Was den Abschluß des Vorgestern betrifft, so bin ich gleich nach zehn Uhr in's Bett gekrochen und habe vorzüglich geschlafen, bis zur gewöhnlichen Brunnenstunde. – Die Geschichte bleibt immer die alte; Gesichter und Bäuche sind immer dieselben. Die schweig-

same Dame erschien nicht; von der Quelle hinweg, und nach dem Frühstück stellte ich wieder meinen Spazierlauf an.

(wie heißt er übrijens weiter? Schmidt? Klassischer Name)

Friedrich Spielhagen, *Sturmflut*, BVZ 305.18, Bd. 1, S. 27: Müssen wir ihn überhaupt mit anmelden? was meinen Sie? fragte der Präsident Elsen leise.

Auf jeden Fall! sagte Else mit Entschiedenheit.

Vielleicht wünscht er es nicht einmal?

Möglich; aber wir müssen ihm die Entscheidung überlassen. Sein Name ist Schmidt.

Klassischer Name. murmelte der Präsident, sich über sein Blatt beugend.

wenn Der so ätherisch-wächsern im Geist noch iss

Jean Paul, *Der Komet, oder Nikolaus Marggraf*, BVZ 229.1, Bd. 28, S. 341:

[...] – ein niedliches *Vis-à-vis* mit dem Hofmaler Renovanz, gegenüber sitzend seinem ätherisch und wächsern gebaueten schönen Bruder, welcher schlief; – [...] **Ich spreche nur vom schlimmstn Falle.**

Gustav Schilling, *Die Neuntödter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 48f.:

Zerreiß mir das Herz nicht! fiel Wadler ein: entdeckt Du Einem Dein Geschlecht, so treibt mich der Argwohn und der Kummer auf der Stelle in den grimmi-gen Tod. Wer soll dann die Verlassene bewahren, schützen und zum Friedensfest heirathen?

Ich spreche nur vom schlimmsten Fall, entgegnete sie: doch ist Deine Frage ganz unnütz. Das wär' ein elender Neuntödter, der seines gefallenen Kameraden Braut im Drangsale verließe.

131:250

mit bloßer MaulLiebe betrügt

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, *Nutz-Anwendung* zu *Die erste Epistel an die Corinthier*, Cap. 13, 4:

4. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht,

v. 4. Mercke, welcher Art die Liebe seye, an ihren Eigenschaften und Wercken. Wie viel haben sich mit der Maul-Liebe betrogen!

Stielmelker

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 88:

Noch viel minder kont er verdäuen des Platons Lacedemonisch Gartenbrüderisch Weibergemeynschafft, wiewol es inn den Decreten *cap: dilectissimis, causa 12 q. I* gebillicht wird, weil unter guten Freunden all ding soll gemeyn sein, wie der Luft unnd der Sonnenschein. Noch die Lesbische Laudische Klingenbalierer unnd Wadelsauger, Buberonen, wie sehr es der Maleventisch Bischof *de la Casa Sodomæ* rühmet: noch alle Kysolacken, Pfitzidisser, Cotitto, Fellrumer, die die Jungen durchs Maul wie die Wisel werffen solten, Lidische

Mittaggeyle Stielmelcker, Geyßhirten inn der Sonnen, Siphniasserische Pfostenhalter und Cibeles Orden. Noch das unmenschliche, Stallstinckige Stafermo schöne Frau Geyßbergerin.

132:001

in den alleinseligmachndn Schoß zurück zu persuadieren!

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 30f.:

[...] auf die Art, wie wir unsere blühendsten Jünglinge durch die Ansteckung des Mystizismus erleichen sehen? Kommen sie Dir nicht mit ihrem unstäten Aeußeren, ihren träumerischen Augen, ihrem gereizten Wesen vor wie – Gott helfe ihnen – veritabel Uebergeschnappte, oder – Gott sei bei uns – Solche, die von der Last einer schweren Sünde gefoltert werden? – Ein Mann, der in edlem Forschen begriffen, wenn er auch den Stein der Weisen oder des Parazelsus, wie der Analytiker der *Arcana* und des Herrn v. *Rust* der allgemeinen Zeitung, noch nicht gefunden hat, ist beruhigt über die Klarheit des Erworbenen, und ergreift mit Besonnenheit Mittel um weiter zu erwerben, es ist Komposition in seinem Wesen und Komfort umgiebt seine Seele; [185:072] er ist nie in kränkelnder Offen-seine begriffen, es reizt ihn nicht jeder Einwurf zum Zorn, er sucht nicht seine Meinung jedem aufzudringen, und Proselyten zu machen. Wo ist es jemals einem *Hufeland* eingefallen, einen Abgefallenen in den alleinseligmachenden Schooß zurück zu persuadieren? Auch darin gleichen Homöopathen den schwersten Sündern, daß sie Andere auch verleiten möchten, um Kammeraden im Pfuhle [128:245] zu haben, oder daß sie stets auf ihre Sünden Bezügliches zu Markte tragen.

132:020

Ich will ihn ja den ganzn Tag aus- und anziehn, und wie ein Pudel treu sein;

Friedrich Spielhagen, *Sturmflut*, BVZ 305.18, Bd. 1, S. 89: Mieting kam nach einigen Minuten wieder und half Elsen beim Ankleiden. – Ich bin die geborene Kammerjungfer, sagte sie; – willst Du mich haben? ich will Dich den ganzen Tag aus- und anziehen und wie ein Pudel treu sein; denn es muß das Herz an etwas hangen, weißt Du, und mein Herz hat jetzt gar nichts, woran es hangen könnte, weißt Du. –

das wär' aber nich grad angoulème!

Carl Spindler, *Die Gastfreunde*, BVZ 306.2, Bd. 61, S. 270f.:

Als der Major, die großmächtige Kriegergestalt, zum ersten Mal dort erschien, bewillkommte ihn in einem und demselben Moment der niedrige Thürbalken mit einer Stirnbeule, der just im Feuer liegende Billardeuer, dessen Queuekolben nach dem Eingang sah, mit einem tüchtigen Stoß auf die Brust, die überrascht zurückprallende Kellnerin mit der Fluth eines Bierglases auf den linken Arm.

»Pardonnez-moi suspendu!« rief der über seinen

ungastfreundlichen Angriff sehr bestürzte Spieler, ein Subalternbeamter bei dem Amts-Gericht, mit vielen Bücklingen: »es thut mir auf Ehre recht leid, Sie touchirt zu haben, Herr Major. Potz Tausend, ein solcher Empfang ist eben nicht angoulém!« – Der Major, obschon betroffen von der seltsamen Sprache dieses Mannes, erkannte mit Dank die Herzlichkeit, womit derselbe ihm das Bier vom Ermel trocknete, und nicht eher sich zufrieden gab, bis er den Verunglimpften mit heiler Haut in den zweiten der Casinoräume, in das sogenannte Lesezimmer, gebracht hatte, worauf er mit einem: »J'ai l'Honneur!« die Hand militärisch an die Stirn legte und auf sein Schlachtfeld zurückeilte.

andererseits diese summer-horrors hier

James Thomson, *The Seasons, Summer*, BVZ 597, S. 127f.:

Thus far transported by my country's love,
Nobly digressive from my theme, I've aimed
To sing her praises in ambitious verse,—
While slightly to recount I simply meant
The various summer-horrors which infest
Kingdoms that scorch below severer suns:
Kingdoms on which direct the flood of day
Oppressive falls, and gives the gloomy hue
And feature gross; or, worse, to ruthless deeds
Wan jealousy, red rage, and fell revenge
Their hasty spirit prompts. Ill-fated race!

insights into the workings of poor human nature;

John Gibson Lockhart, *The Life of Sir Walter Scott 1771–1832*, BVZ 578.7, S. 36:

It was in the discharge of his functions as a Writer's Apprentice that he first penetrated into the Highlands, and formed those friendships among the surviving heroes of 1745, which laid the foundation for one great class of his works. Even the less attractive parts of his new vocation were calculated to give him a more complete insight into the smaller workings of poor human nature, than can ever perhaps be gathered from the experience of the legal profession in its higher walk;—the etiquette of the bar in Scotland, as in England, being averse to personal intercourse between the advocate and his client.

alle Harmonie in mir war zerrissn; ich glaubte keine Unsterblichkeit mehr;« (obschon natürlich alle meine Nervn zittertn

Ludwig Tieck, *Fermer, der Geniale*, BVZ 316.1, Bd. 15, S. 184f.:

Louise: Unausprechlich Teurer!

Fermer: Wie wohl ist mir, daß ich dich wiederhabe, daß ich mich wieder an diesen Augen erlaben kann, daß ich deine süße Stimme höre! Alle Harmonie in mir war zerrissen und verstummt, ich glaubte an keine Unsterblichkeit mehr, alle meine Nerven zitterten.

Louise: Schrecklich, schrecklich!

Fermer: Ja wohl schrecklich! – die getrennte Liebe ist die Hölle auf Erden. – [...]

all meine Däfte entbundn waren

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 42:

Je mehr wir uns *Schialli* (15 engl. M. nördl. v. Mayaveram) näherten, um so angenehmer wurde die Reise: ein unerwarteter Regenschauer hatte vor uns her den Weg gesprengt, die Luft gekühlt, und die Däfte der Pflanzenwelt entbundn. Gegen neun Uhr erreichten wir »kühl bis ans Herz hinan« das öffentliche Rasthaus. **(aber »daz ist des fleisches gelust, und sine bösen akust«)**

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 591:

Div dritte marter der wir pflegen
In frömedem herzin ist gelegen

Vnde tuot doch vil we

235,1

Uon der ersten merkent me

Div vns geborn ist

Die vbir windet hie div magt

Mit vestem muote vnverzagt

5

Als vns fürwar ist gesagt

Daz ist dez fleischis gelust

Vnd sine bösen akvst

Daz wirt mit manlichen sitten

Uon den megden vberstritten

10

»rein abe, rein abe, bis auf ihren Boden« – (iss'n

Psalm: 137-7)

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Psalter*, Ps. 137.7:

7. HERR, gedencke der Kinder Edom am Tage Jerusalem, die da sagen: Rein abe, rein abe² bis auf ihren Boden.

2. entblösset, entblösset, d.i. verheeret, vertilget, zerstört.

ja, läg'n Wir im Mittelpunkt der Erde, wo alle Schwere verschwindet

Gustav Schilling, *Gottholds Abenteuer*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1829, Bd. 25, S. 43f.:

Und saßen wir im Mittelpunkt der Erde, erwiederte ich, sie umfangend, wo alle Schwere und alles Seyn verschwindet, so würde mich diese Schwäche noch

dort zum glücklichsten Marktscheider, das schreckliche Centrum mir zu Abrahams Schoos machen.

ein Raub an den Kräften der menschlichn Natur;

James Fenimore Cooper, *Lionel Lincoln oder die Belagerung von Boston*, BVZ 511.33, Bd. 7, S. 156:

»So wahr ich ein Mann von einfachen Sitten und unschuldig an all' diesem Blutvergießen bin, Major Lincoln,« sagte der Kapitän, »ich erkläre diesen Marsch für den ungerechtesten Raub an den Kräften der menschlichen Natur. Ich habe in diesen zwei Stunden wenigstens fünf Meilen zwischen hier und jener Stadt der Discordia, die sie fälschlich Concord nennen, zurückgelegt, mitten unter Staub, Rauch, Stöhnen und anderem höllischem Geschrei, das den bestdressirten Renner in England scheu machen würde, und diese

ganze Zeit über habe ich eine Luft geathmet, die ein Ei, wenn man es ihr gehörig aussetzte, in zwei und einer Viertelminute sieden machen könnte.«

dägegn iss Ipsn ja ne immense Erholung!

ZT3 413:037:

Junge Menschn, (oder auch Alte, schwächlich & schüchtern Gewordene) greifn, instinktief, nach dem naturgegebenen Not-Ventil – (übriens völich richtig; & bürgerliche Klein-Tragödien weitgehend=verhindernd) – sie »ipsieren« ...«

(wie HIRSCHFELD, der Große Menschenfreund, S – (: weil sachlich=befreiend) – genannt hat

Schmidt verkürzte »ipsieren« in ZT häufig zu »ipsen«.

Magnus Hirschfeld, *Geschlechtskunde*, BVZ 734.1, Bd. 1, S. 248f.:

Da das Wesentlichste der onanistischen Sexualbetätigung die von der eigenen (nicht einer fremden) Person am eigenen Körper vorgenommene Geschlechterregung ist, kommt dem Kern der Sache sehr nahe ein Ausdruck, den unseres Wissens zuerst ein polnischer Autor, Dr. *Kurkiewicz* aus Krakau, in einer Schrift über den Gegenstand gebracht hat, und den wir dann in unsere Sexualpathologie übernehmen haben:

Ipsation.

Hergeleitet von dem lateinischen *ipse* = *selbst*, bedeutet es ohne überhebendes Werturteil, sachlich (objektiv) beschreibend, eine geschlechtliche Handlung, die von jemand selbst an sich selbst vorgenommen wird. (In Ableitungen, an die sich wie bei allen Neubildungen das Ohr erst gewöhnen muß, würde der bisherige »Onanist« Ipsator, Ipsist oder in gebräuchlichster Endform [vgl. z.B. Masturbant, Flagellant, Demonstrant] Ipsant genannt werden, statt onanieren würde man Ipsation treiben oder ipsieren, statt masturbatorisch ipsatorisch, statt Onanismus Ipsismus sagen.)

Bis auf »Ipsismus« verwendet Schmidt die vorgeschlagenen Begriffe in ZT durchgehend.

schlangenkalt flüstern

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 1, S. 331:

Der Wind, der schlangenkalt vom Paradiese flüstert, Verbreitet leicht und hurtig unsre Sehnsuchtsmären.

eine Vorspiegelung erhitzter Organe

Carl Spindler, *Ein Viertel nach Mitternacht*, BVZ 306.1, Bd. 66, S. 157:

Als sie wieder zu sich kam, war im Zimmer nichts verändert, das Bild an seinen Platz zurückgekehrt, aber die leicht begreifliche Unruhe einer zum Tode Verdammten ist seitdem nicht völlig aus Helenens Brust gewichen.«

»Ein Traum, eine Vorspiegelung erhitzter Organe,« sagte der Franzose lebhaft. –

wie seit meines Leibes Lebm noch nicht

Gustav Schilling, *Der Festabend*; s. Nachweis zu 39:142.

a crowd is not company.

Chambers's Cyclopaedia, BVZ 3, Bd. 1, S. 384, über Francis Bacon:

Weighty words are scattered through all the essays, and many phrases or sentences have become proverbial. [...] And another essay commences: 'Dissimulation is but a faint kind of policy or wisdom; for it asketh a strong wit and a strong heart to know when to tell truth and to do it. Therefore it is the weaker sort of politicians who are the greatest dissemblers.' From the same rich source are:

'A crowd is not company; and faces are but a gallery of pictures; and talk but a tinkling cymbal, where there is no love;' 'Lookers on many times see more than the gamesters.' He seems to have coined new proverbs as easily as he quoted old ones— [...]

Der Spruch selbst steht auch in mehreren englischen Nachschlagewerken (OED, ODQ, Partridge, Roget).

›Du hast's heimlich getan; ich aber will Dir's thun vor dem ganzn Israel, und an der Sonnen.«

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das andere Buch Samuelis*, Cap. 12, 12:

11. So spricht der HERR: Sihe, Ich will Unglück über dich erwecken aus deinem eigenen Hause, und will deine Weiber nehmen vor deinen Augen, und will sie deinem Nächsten geben, daß er bey deinen Weibern schlaffen soll an der lichten Sonnen.

12. Denn du hast's heimlich gethan, Ich aber will diß thun vor dem ganzen Israel und an der Sonnen.

132:216

Die süßesten Ahnung'n sind ehm nicht immer die zuverlässichstn.

Carl Spindler, *Putsch & Comp. 1847–1848–1849*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 89, S. 75:

Ein süßer Gedanke, den der sonderbar verschlossene »schöne Fritz« etwa nicht theilen mochte, denn ihm merkte man nicht Hoffnung, nicht Zuversicht, nicht Beseligung an, indem er umherging wie ein abgeblaßter, leidender, nach Erlösung schmachtender Geist.

Die süßesten Ahnungen sind indessen... leider... nicht immer die zuverlässigsten, und also traf es auch bei den Freunden ein, die da etwas ihnen Günstiges geahnt hatten, und die – ach so bald – von der stillen Lust bis zum schweigsamen Schmerz herabzusteigen hatten, während – ein seltsames Gegenstück – der »schöne Fritz« nach und nach wenigstens bis zur Schadenfreude sich erkräftigen und erheben mochte. – soiche {Jungen \ Männer} lieben phantastisch; scheinbar innig; dennoch ohne Tiefe.

Friedrich Spielhagen, *Hammer und Amboß*, BVZ 305.6, Bd. 2, S. 346:

Ob ich sie geliebt habe? das ist eine andere Frage, die ich wohl kaum bejahen möchte, die ich um vieles nicht bejahen möchte! Ich war sehr jung, als ich sie zuerst in

dem unglücklichen Bade sah, ein halber Knabe, und wie so Knaben lieben: phantastisch, scheinbar innig und doch ohne alle Tiefe – so mag ich sie denn auch geliebt haben. Ich geberdete mich wenigstens wie ein Rasender, als mein Vater kam und mir sagte, daß ich die Tochter eines professionirten Spielers, eines notorischen Schmugglers nicht heirathen könne, um so weniger, als sie nicht das legitime Kind dieses schrecklichen Vaters sei.

sowas könnt' Suiten habm.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Suite (wie frz., Pl. **Suiten**) F: 1) «(unangenehme) Folge» – déi Saach kritt Suitë virum Geriicht – denk drun, wat fir Suiten dat kënnt hun;

126:031

(d Augenbrauen so lang, daß er sie um den Hinterkopf gebunden trägt)

Karl Simrock (Übers.), *Der ungenährte Rock oder König Orendel wie er den grauen Rock gen Trier brachte*, BVZ 135.9, S. 145:

Da blieben dort alleine

Die beiden Fürsten reine.

Die beiden Herren giengen

Vorwärts guter Dingen

Bis vor des Heiden Pforte gar,

Wo ein Christ Pförtner war.

Der war von Alter weiß wie der Schnee,

Den Bart sah man ihm über den

Gürtel gehn; Ihm waren die Augenbrauen so lang.

Daß er sie um den Helm wand.

Da stunden die Herrn und wollten schaun,

Welchem Gott er werde vertraun.

Der Alte hub die Hände zu flehn

Und sprach: »Herr, bei deinem Auferstehn,

Ich glaube, daß du bist Gott Vater und Jesu Christ,

Herr über Berg und Thal,

Ueber Waßer und Luft zumal:

Das Alles steht in deiner Macht

Und deiner göttlichen Meisterschaft.

Seit König David mich vertrieb

Hab ich Drangsal Dir zu Lieb

Erduldet heut und immerdar.

Du weist wohl, Herr der Himmelsschar:

Wie große Noth ich must ertragen

Der Seele wollt ich nicht entsagen.«

mit zerhauenen Hosn

Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst*, BVZ 125, S. XIV:

Sie sahen nun zum Thore herein zwei Männer in seidenen Hemden kommen, ihre Röcke waren von Triblat, ihre Hosn zerhauen (aus verschiedenen Zeugen zusammengesetzt) und mit Gold geschmückt; weisse Leinwand glänzte hindurch, golden waren ihre Sporen. Beide waren nach dem Könige die edelsten: auch sie hatten Kranichshälse.

Ein wie d Wildnis selbst aussehender Bursch [...] d er unaufhörlich v einer Seite auf d andere wirft

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 2, S. 64f.:

Endlich erscholl eine arabisch-europäische Militärmusik, und vorbei marschierte die ziemlich europäisch geschulte Infanterie und Kavallerie des Pascha für länger als 15 Minuten. Ihr auf dem Fuße folgte das über und über verzierte und von einem Araber geführte Dromedar mit dem vorhin beschriebenen Mahmal und hinterher mit einigen Begleitern zu Kameel der sogenannte »Scheikh des Kameels« ein wilder, wie die Wildniß selbst aussehender Bursche, der das struppige Haupt unaufhörlich von einer Seite auf die andere warf.

statt des Hauptes einen Dornbusch auf d Schultern

Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ 668.4, Nr. 71, S. 35:

Die Birkenjungfer oder Birkefräichen.

[...]

Ein Knecht aus der Mühlbacher Mühle fuhr ein, als es schon anfang dunkel zu werden, mit einem Karren von Ötringen nach Hause zurück. An dem Birkengraben angekommen, dort wo ein kleiner Wasserlauf, vom Birkenmoore ausgehend, die von Mutfort nach Ötringen führende Straße durchschneidet, sah er eine weiße Weibsgestalt ihm entgegen kommen, die statt des Hauptes einen Dornbusch auf den Schultern trug und von einem kleinen, niedlichen Hündchen begleitet war. »Das ist die Birkenjungfer!« sagte sich der Knecht, und von jähem Schrecken ergriffen, ließ er Pferd und Karren im Stiche und lief in einem Atem bis nach Mutfort in das in der Nähe gelegene Schmatzhaus, wo er in Ohnmacht fiel.

[...]

»Schlägt Dich der Hagel auch her?!«

Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen, *Abentheurerlicher Simplicius Simplicissimus*, BVZ 197, Bd. 2, S. 10:

Aber ich hatte mich kaum ein wenig genähert, da schrie der böse Geist aus dem armen Menschen: »Oho, du Kerl, schlägt dich der Hagel auch her? Ich habe vermeynt, dich zu meiner Heimkunfft bey dem Olivier in unsrer höllischen Wohnung anzutreffen; so sehe ich wol, du läst dich hier finden, du ehebrecherischer, mörderischer Huren-Jäger. Darffst du dir wohl einbilden, uns zu entrinnen? O ihr Pfaffen! nemet ihn nur nicht an, er ist ein Gleißner und ärger Lügner als ich, er foppt sich nur und spottet beydes, GOtt und der Religion.«

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Teufel*, BVZ 195, Bd. 2, S. 965:

Die anführung dieser formeln wird nicht überflüssig scheinen, wenn man gewahren will, daß sie auf den teufel hauptsächlich passen, insofern er aus heidnischen götterbegriffen hervorgeht. da man ebenwol sagen hört: »was für ein wetter führt dich her!« »welches

ungewitter (oder donnerwetter) hat dich hergebracht?« »wo schlägt dich der hagel her?« »schlägt dich der hagel auch her?« *Simpl. 5, 2.* »ich will des wetters sein!« »ich bin des donners!«, ja sogar: »wo führt dich denn unser herr gott wieder her?«; was ist einleuchtender, als daß solche phrasen eigentlich den heidnischen *Donar*, den herrn des wetters meinen, folglich er unter dem später an seine stelle gesetzten *teufel* zu verstehn ist?

d Springerin »La Brincadora«

Franz Buchenau, *Die »springenden Bohnen« aus Mexiko*, 3. Beitrag, in: *Abhandlungen hrsg. vom naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen*, BVZ 1009, Bd. 12, S. 279:

Die Euphorbiaceen, welche die *Carpocapsa* ernähren, werden mit verschiedenen Volksnamen bezeichnet; die von Michoacán wird genannt *Tronadora* (die Donnererin) oder *Vergonzosa* (die Verschämte), die von Sonora: *Brincadora* (die Springerin) oder nach Riley von den Indianern: *yerba de la flecha* (Pfeilkraut), nach Westwood aber heisst sie in einem Teile von Mexiko: *Colliguaya*.

ein wildes & straffes Geschöpf

Carl Spindler, *Der König von Zion*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 52, S. 68: Sagt mir um's Himmelswillen, ob Ihr noch derselbe, den ich zu Leyden als einen wilden und straffen Junker bewundert habe?

(d orange Fleck in AbdomenMitte bleibt völlig unerklärt – a freak of nature).

Dr. G. Hartlaub, *Vierter Beitrag zur Ornithologie der östlich-äquatorialen Länder und der östlichen Küstengebiete Afrikas*, in: *Abhandlungen hrsg. vom naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen*, BVZ 1009, Bd. 12, S. 30:

89. *Nectarinia affinis*, Rüpp.

[...]

Auf die Autorität Shelleys hin, dem ich das betreffende Exemplar (Nr. 137 Emin P.) zur Begutachtung mitteilte, sei hier das Farbenkleid eines jüngeren oder in der Mauser begriffenen Ex. von *N. affinis* beschrieben: Kopf und Mantel hell graubrünlich mit einzelnen metallischgrünen Rundflecken; Unterrücken, Flügeldecken und Bürzel metallischgrün; obere Schwanzdecken ins Stahlblau; längs der Kehle und der Kropfgegend ein grösseres stahlblaues Längsfeld; mitten auf dem hellgelben Abdomen steht menniggrötliche oder orangenrötliche Längsfleckung und inmitten dieser erblickt man eine einzelne metallisch-grüne Feder. Diese letztere hält Shelley für »a freak of nature«, also keineswegs für den Anfang einer in der Bildung begriffenen grösseren grünen Partie. Das Orange inmitten der Abdomen bleibt völlig unerklärt.

Eine Puppe mit grün-braunem Gesicht, d Gold-schlingpflanze

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 1, S. 326, Anm.:

(S. 56) Am Frontispiz des Tempels sieht man Eijenar auf einem Elephanten; zu seiner Rechten eine Frau mit gelblichem Gesicht, die *Pûranei*, seine Gemahlin; zu seiner Linken eine Frau mit grünlichem Gesicht, die mir als *Porkotijâl* («Gold-Schlingpflanze»)* bezeichnet wurde.

* Die Gold-Farbe gilt als die Farbe der Schönheit, und »Schlingpflanze« ist eine ganz gewöhnliche Metapher für »Frau.«

(einen Ring aus gebettltn Fennijn drum)

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Gute/ böse Sachen*, BVZ 195, Bd. 2, S. 1091:

Andere sachen, ohne daß vorzeichen oder zauber darin begründet wäre, gelten für heilsam oder schädlich, namentlich gefundne, gebettelte und gestolne. Dahin der gefundne klee mit vier blättern, [...] ring von gebettelten pfennigen (352), [...] gestolne webknoten. Bei gefundenen dingen ist die gunst des zufalls im spiel; gebettelten gibt die mühe, gestolnen die gefahr des erwerbs gesteigerten werth.

würdn überall für ungewöhnlich unsymmetrisch geltn

James Fenimore Cooper, *Kapitän Spike, oder die Golf-Inseln*, BVZ 511.33, Bd. 28, S. 14:

Für Mulford war es eine Empfehlung mehr, daß der ganze Bau der Swash überall für ungewöhnlich symmetrisch gehalten wurde.

Eine wahre WaldStrolchin

Carl Spindler, *Putsch & Comp. 1847–1848–1849*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 88, S. 30:

Mich dergestalt zu erschrecken und in's Bockshorn zu jagen! Ist das erlaubt? Jedoch – was einmal ist, das ist. Seid mir willkommen, ihr Hexen und Waldstrolchinnen!

? : eine flachlederne MützenSchale: ein breiter Riemen, id Löcher fd Ohren geschnittn sind, hält sie unterm Kinn fest; (wirkt, wie wenn sie id letztn Jahren nich v Kopf entfernt wordn wäre).

Balduin Möllhausen, *Der Flüchtling*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 3, S. 150:

Die ganze Erscheinung hatte etwas Widerwärtiges, oder, bezeichnender ausgedrückt, etwas Tierisches, was um so krasser hervortrat, als nur Lumpen seine hageren Glieder sehr spärlich verhüllten.

Das Gesicht war klein und schien fast nur aus einer langen spitzen Adlernase und einem Paar tiefliedender glühender Augen zu bestehen, indem ein verwirrter weißer Bart den unteren, fast lippenlosen Teil versteckte, während der obere Teil, bis über die Augenbrauen hinweg, durch eine große abgegriffene Pelzmütze je-

dem Anblick entzogen wurde. Ein breiter Riemen, in dem Löcher für die Ohren geschnitten waren, hielt die Mütze unter dem Kinn fest, und Riemen wie Mütze sahen nicht so aus, als ob sie in den letzten Jahren jemals vom Kopf entfernt gewesen wären.

»Ich bin der On. : Der On hat mich gesandt!«

Christian Friedrich Sintenis, *Pistevon oder Ueber das Dasein Gottes*, BVZ 791, Bd. 4, S. 103:

»Ich werde sein, der ich sein werde« – so nannte Moses gegen sich selbst Gott. »Ich werde sein, der hat mich zu euch gesandt« – so nannte er ihn seinem Volke. *Ero*, übersetzt Kastellio, hat mich zu euch gesandt. Die Septuaginta gibt beide Stellen so – »ich bin der On« – »der On hat mich gesandt.« Diese Uebersetzung gibt einen herrlichen Sinn, auf den sich Spinoza getrost berufen kann, wenn er Gott die einzige Substanz, oder das einzige selbstständige Wesen nennt.

Zum klein'n Kopf das breite Knie.

Felix Dahn, *Herakles*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 6, S. 150:

Herakles.

Nicht stets erfreut der Sitz bei den Himmlischen,
Auf Purpurpolstern, unter dem Marmordach:

Auch Goldgetäfels wird man dem:

Manchmal verlangt mich nach Wald und Freiheit.

Hier, wo der Fels sich schattend herüberwölbt,

Wo durch den Eichgrund sprudelnd die Quelle
rinnt,

Hieher den Mischkrug, den bekränzten,

Hebe, mein Weib und doch ewig Mädchen!

Ja, lehne nur, du selige Anmut du,

Das kleine Köpfcchen mir an das breite Knie

Und laß in deinem Haar mich spielen,

Während das Herz ich dir ganz erschließe.

[...]

127:001

in hie & da schon etwas abtrünnig werdndn Jeans

H. Claren, *Das Christpüppchen*, BVZ 160.2, hier zitiert nach der Ausgabe *Schriften*, Stuttgart 1827, Bd. 17, S. 67: Unser Linchen! – wiederholte Mutter Plittner mit weicher Stimme, drängte die Thräne, die ihr in das Auge treten wollte, unbemerkt mit Gewalt zurück, und eilte zum Zimmer hinaus, um sich zum Empfang des neuen Töchterleins festlich anzuthun, wie der Vater gewünscht hatte; dieser aber, die Worte der schelmischen Alten über die Eitelkeit der Männer noch im Ohre, wechselte wenigstens das alte Sammetkäppchen mit dem neuen, jüngst erst aus Kassel erhaltenen, und den hie und da schon etwas abtrünnig gewordenen Hauspelz mit dem seidendamastenen Schlafrock, der nur an hohen Fest- und Kirmestagen zu paradiren pflegte.

Onuphriewitsch

Der russische Name Onufriewič in deutscher Schreibweise, z.B. Iwan Onuphriewitsch Suchozanet.

buschichte Stirnen

Friedrich »Maler« Müller, *Der Satyr Mopsus*, in: Karl Frey (Hrsg.), *Sturm und Drang. Dichtungen aus der Geniezeit*, BVZ 311, Bd. 4, S. 90:

Und das sind meiner Tugenden nicht all. Mein Stier ist groß und stark, groß seine buschichte Stirne und stark sein spitziges Horn. Voll mutigen Unwillens entwurzelt er Wälder: sein eherner Fuß zermalmet den Kiesel und trübet die Luft; weit auf reißt er seine dampfende Nase und brüllt, daß Anger und Tal erschrickt: aber kaum schelt' ich ihn aus – solltest's nur selbst sehen, steht er furchtsam wie ein Kind vor mir, drehet sein großes Auge seitwärts, ähnlich dem sinkenden Monde, brummt hinab – dann zieh' ich ihn am Horne zur Mittagssonn' auf und gebiete – – Er steht still, und ich schlummre geruhig in seinem Schatten.

breite Deckel auf Häuptern

Carl Spindler, *Der alte Ordelfaffe und sein tapfres Weib*, BVZ 306.1, Bd. 68, S. 33:

Nachdem die Herren scheltend fortgegangen, und der Senator ein Paar Stunden geschlafen, kam, just, da es schon sehr dunkelte, eine Dirne in meine Vorkammer. Sie hatte einen Mantel um sich geschlagen, und einen breiten Deckel auf dem Haupte, schien auch sehr in Aengsten. Ich dachte nicht anders, als sie müsse ein thörichtes Fräulein [117:227] seyn, und wollte sie wegjagen.

›Wu: Wei! – Wu: Wei!«

Alfred Döblin, *Die drei Sprünge des Wang-lun*, BVZ 354.5, S. 11:

Ein leiser Schauer ging durch das Land, wo die »Wahrhaft Schwachen« erschienen. Ihr Name Wu-wej war seit Monaten wieder in allen Mündern.

S. 330:

Sie hatten eine verlogene Art, das heilige Wu-wej, das Nichtwiderstreben des Lao-tse in die Praxis überzuführen. Sie streiften, statt die Felder zu bestellen und Kinder zu erzeugen, in den Distrikten einher; bettelten, beteten wenig, hofften auf das Westliche Paradies.

NackenBärte & WangenMähnen

Jean Paul, *Die Doppelheerschau in Großlausau und in Kauzen sammt Feldzügen*, BVZ 229.1, Bd. 25, S. 310:

Puer war überhaupt in sehr verschiedenem Sinne der Berliner Zopfprediger Schulze, nämlich ein Prediger und Verfechter der Zöpfe, weil er sie für die absteigenden Zeichen und Staubfäden hielt, die den Wehrstand so sehr unterschieden vom Lehrstande – für die den Spitz- und Backenbärten ziemlich entsprechenden längern Nackenbärte von hinten und überhaupt für die Zeiger und Perpendikel des Kriegs; und der Fürst begriff es am leichtesten, wie der Held Ziethen als Knabe an jedem Sonnabend zwei Stunden von Wustrau nach Ruppın marschierte, um sich da einen Zopf machen zu lassen auf eine ganze Woche.

S. 312:

Tiberius selber fragte, gleich seinen Trödlern, nicht stark nach Glanz. Wie sonst Bärenwildpret auf den Hofafeln war, so gehörte er zu den wenigen tafelfähigen Bären an der Tafel. Dies würde ich schon glauben, wäre auch die Anekdote von ihm erdichtet – denn eben das Erdichten bewiese für mich –, welche ich im Gasthof selber gehört, wo sie vorgefallen sein sollte, daß er nämlich, als er inkognito aus Eile sich den Bart von einem fremden Barbier abnehmen lassen, welcher zu unvorsichtig einen Viertel-Backenbart mit weggeschoren, den Backenbartputzer so lange geprügelt, bis die Wangen-Mähne wieder nachgewachsen war. Unglaublich genug!

Ein Schwuler im Höschen aus invertierter Seide

James Thomson, *The Seasons, Summer*, BVZ 597, S. 101:

Ah! then, not Paris on the piny top
Of Ida panted stronger, when aside
The rival goddesses the veil divine
Cast unconfined, and gave him all their charms,
Than, Damon, thou; as from the snowy leg
And slender foot the inverted silk she drew;
As the soft touch dissolved the virgin zone;
And, through the parting robe, the alternate breast,
With youth wild-throbbing, on thy lawless gaze
In full luxuriance rose. [...]

(dennoch erkannte man die AfterKlappe)

Die Afterklappe oder Analklappe ist bei Insektenmännchen die letzte Bauchschuppe, die die Geschlechtswerkzeuge bedeckt.

mit modisch gefesltn Füßn.

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, *Jesaias*, 3, 16f.:

Jehova spricht: weil die Töchter Zions stolz sind, mit aufgerichtetem Halse und modisch gefesselten Füßen gehen; wird der HErr den Scheitel der Töchter Zions kahl machen, und die Haare der Vorderlocken ausfallen lassen.

Vergoldete Ohren

Carl Spindler, *Putsch & Comp. 1847–1848–1849*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Klassiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 89, S. 188:

Vor des Bräutigams Fenstern hatte sich nebstbei die ganze Fauna des Breisgau's versammelt, mit vergoldeten Ohren, mit bändergeschmücktem Gehörn, mit diamantenbesetzten Klauen und Fühlhörnern, durcheinander brüllend und wiehernd und brummend und zirpend den freudigen Hochzeitsgruß dem wohlbekannten Freund und Gönner.

das Armband von Semilor

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Gold, Mannheimer (*Semilor*), Legierung aus 7 Kupfer, 3 Messing, 1,5 Zinn oder aus 70 Kupfer, 30 Messing, 0,6 Zinn, ist goldgelb und dient zur Herstellung billiger Schmuckwaren.

›Wenn Du erst glücklich heraus bist, wirsDu niemals wieder hinein begehren!«

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 97f.:

Die Neugierde trieb uns nach der Mühle am Fuße des Rabensteins. *Hösch* ist ein kluger und besonnener Mann, und sieht Herrn Reinecken auf ein Haar ähnlich, aber wir hatten noch Gelegenheit seine Ehrlichkeit schätzen zu lernen. Nach Besichtigung einer ziemlich erhaltenen Urne aus der neuen Höhle, deren Masse und Form genau dieselbe ist, wie die aus den Gräbern auf dem Lehlitzer Anger bei Weischenfeld, und in deren Nähe ein Instrument aus polirtem Knochen (der Knochen war so mit Kalksinter durchdrungen, daß er eine Politur annahm, und diente wahrscheinlich zum Abhäuten der Thiere) gefunden wurde, – ferner wohlerhaltene Exemplare von Schädeln und Unterkiefern des Höhlenbären – eines großen Schädelfragments, welches von *Felis spelaea* sein soll, – 2 Fuß langer und 3 Zoll breiter Elensrippen (?) u. dergl., konnte unsere Neugierde nicht mehr gezügelt werden, und wir schickten uns zur Besteigung des die Reste der Urwelt bergenden Plazzes an, obwohl *Hösch* sein schweigsames Wesen durch die Aeüßerung unterbrach: »wenn sie wieder heraus sind, werden sie niemals wieder hinein begehren.« –

Sträuße RabenHaars

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 5, S. 206f.: Alle Teufel! fluchte Raimund: wenn die hier Wohnung macht, so bin ich mitten in der Hölle!

Ein Spitz, zwei Mopse und eine alte Hexe von Dienstmagd wurden eben nächst ihr aus dem Wagen gehoben. Der Doktor schlich nach dem Vorzimmer, zerraupte auf dem Wege den Strauß des Rabenhaares und hörte Minchens schallende Stimme, die auf der untern Stiege mit tragischem Pathos: O, Mutter! theure Mutter! rief.

long with love acquainted eyes

Philip Sidney, *Sonnet from Astrophel and Stella*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 292:

With how sad steps, Moone, thou clim'st the skies,
How silently, and with how wanne a face!
What, may it be, that even in heavenly place
That busie Archer his sharpe arrowes tries?
Sure, if that long-with-love-acquainted eyes
Can judge of love, thou feel'st a lover's case
I read it in thy lookes, thy languisht grace
To me that feele the like thy state discries.
Then, even of fellowship, O Moone, tell me.
Is constant love deemed there but want of wit?
Are beauties there as proud as here they be?
Do they above love to be loved, and yet
Those lovers scorne whom that love doth possesse?
Do they call vertue there ungratefulnesse?

Anuška und Ärschebett

An(n)uschka und Erzsébet (Elisabeth), vgl. ZT5 628:001: Übrijens – ›ilium = Elysium‹: ELISABETT!; wie?!« (ungarisch: ›Ärschi'Bett‹)

Mehr Kimmern & Tittonen (+ Acquae SEXtiae)

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Catulus, [...] 2) *Qu. Lutatius*, Kollege des Marius in dessen drittem Konsulat (102 v.Chr.) und im Kampf gegen die **Cimbern und Teutonen**. Während Marius bei **Aquä Sextiä** (Aix) die Macht der Teutonen vernichtete, mußte C., der die Cimbern von Oberitalien abhalten sollte, über den Po zurückweichen; erst im folgenden Jahr, in dem er als Prokonsul neben dem Konsul Marius befehligte, siegte er mit ihm über jene bei Vercellä auf dem Raudischen Feld.

›strangers shall rejoice at thy chin!«

The Rolliad, in: *Chambers's Cyclopaedia of English Literature*; s. Nachweis zu 59:244.

128:001

(›vorzüglich stark im Paphlagonischn‹)

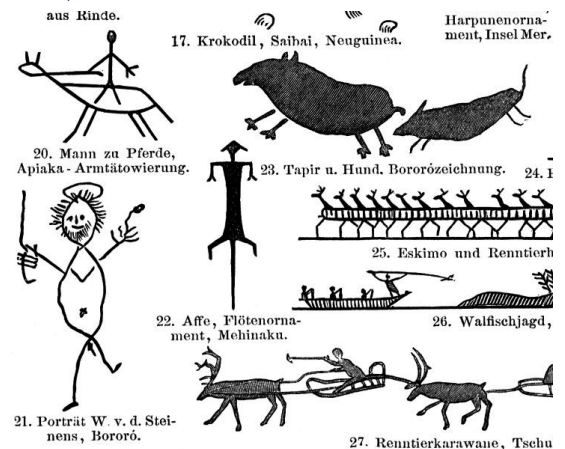
Johann Gottfried Herder, *Vom Geist des Christenthums, Vom ersten Augurium des Christenthums*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 18, S. 137f.:

Parther- und Mederzungen also? Sind wir am babylonischen Thurm? Der eine Ausleger sagt: »allerdings verstanden und redeten sie alle diese Sprachen, **vorzüglich** waren sie in der Sprache der Garamanten, im Kappadocischen und **Paphlagonischen stark**.«

angetan mit Mütze, Hirschfänger & Pfeife.

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Kunst der Naturvölker (hierzu die gleichnamige Tafel I u. II). [...]



Die Fig. 20–23 der Tafel II geben Proben aus jener Region wieder; sie sind der zweiten Expedition v. d. Steinen ins Skizzenbuch gezeichnet und stellen dar: Fig. 20, Mann zu Pferde (Apiaka-Zeichnung), Fig. 23, Tapir und Hund (Bororo), Fig. 22, Affe (Mehinaku), Fig. 21, W. v. d. Steinen (Bororo). Die beiden ersten und die letzte sind noch überaus realistisch, bei aller Naivität der Auffassung und der Wiedergabe, die

besonders bei Fig. 20 und 23 zutage tritt. Hier sind die drei kennzeichnenden Attribute Mütze, Hirschfänger und Pfeife; erst Fig. 22 bringt die Neigung aller amerikanischen Völker, zu stilisieren und zu geometrischen Mustern zu vereinfachen, zur Anschauung.

Fuckhart

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*; s. 188:001 und Nachweis zu 270:001.

Gammler so echt, daß sie wie Imitationen wirkten

Siegfried Kracauer, *Ginster*, BVZ 406, hier zitiert nach der Ausgabe Frankfurt/M. 1963, S. 58:

Das Büro des Architekten Valentin lag im Ostend F.s, nahe der Altstadt, in einer langen, von Juden und christlichen Kleinbürgern bevölkerten Straße. Glatte Hausfronten, dahinter Höfe, aus denen die Juden quollen. Sie trugen Kaftane und wallende Bärte, sie redeten zu zweit, als ob sie zu vieren gingen – Juden, die wie Imitationen wirkten, so echt sahen sie aus.

Grobianus et Grobiana

Karl Goedeke, *Elf Bücher Deutscher Dichtung, Volksbücher*, BVZ 188, Bd. 1, S. 148f.:

Schon Brant redet vom Grobianerorden, und es scheinen bereits zu Anfang des XVI. Jahrh. Volksschwänke umgegangen zu sein, in denen grobianische Sitten der Zeit mit derben fast eulenspiegelischen Zügen geschildert wurden. Aus diesen Schwänken schöpfte ohne Zweifel Fr. *Dedekind* aus Neustadt bei Hannover den Stoff zu seinem lateinischen Gedichte *Grobianus, de morum simplicitate*. Frkf. 1549. 8°. Die lateinische Fassung wurde durch *Caspar Scheidt* von Worms in deutsche Reime übertragen. (Grobianus. Worms. 1551. 4°. [Heyse]. Erf. 1552. 57. Frkf. 1558.) Scheidt [...] gestaltete den Inhalt des lateinischen Originals stellenweise um und that von dem Seinigen hinzu. Diese Zusätze fanden Dedekinds Beifall und er nahm sie in eine neue, mit einem dritten Buche vermehrte Ausgabe seines lateinischen Gedichtes (Lips. 1552. 8°. Heyse) auf, in welcher auch das später so genannte Kapitel *Grobiana*, von unhöflichen Sitten der Mädchen, schon enthalten ist. Spätere Ausgaben heißen *Grobianus et Grobiana* ct. Frkf. 1554. 64. 1624. *Lugd. B.* 1642. *Harderov.* 1650. *Bremae* 1704. Scheidt eignete seinen späteren Ausgaben aus diesen Zusätzen nichts an, und als er [...] gestorben, ging *Wendelinus Hellbachius* von Mülberg auß Thüringen, oder wie er sich unter der Vorrede nennt »Wendelinus von Helbach zu Eckardtshausen vnwürdiger Pfarherr«, [...] an die Bearbeitung. Er legte Scheidts Uebersetzung zu Grunde und that auf eigene Hand [...] hinzu. Diese Arbeit erschien als »*Grobianus und Grobiana*« (Frkf. 1567. Heyse – 1572 Siemsen – 1586 Heyse – Bremen 170. – Sittenau 1708.) und in niedersächsischer Prosa, sehr abgekürzt, als »*Grauianus vnd Grauiana*« (o. O. 1583. Wolfenb.) Von Wenzel Scherffer wurde das Buch in Alexandriner gebracht [22:112] (Brieg 1640) und von Roger Bullins Englische

übersetzt (London 1739). Die Art der Entstehung und die Theilnahme der Zeitgenossen machen dies Werk zum wahren Volksbuche. Es ist die erste durchgeführte Ironie in der deutschen Literatur und für die Kenntniß der Sitten erheblicher als für den poetischen Genuß.

Arnillo, dit le Temporiseur

Louis Moréri, *Le Grand Dictionnaire Historique*, BVZ 19: Q. **FABIUS MAXIMUS, dit le Temporiseur** [der Zögerer], fut encore surnommé *Verrucosus*, à cause d'une verruë quil avoit sur les lèvres, & *ovicula* ou *la petite brebis*, à cause de sa grande douceur. [...] Meyer⁶, BVZ 18.2:

Fabius, [...] 6) Quintus F. Maximus Verrucosus Cunctator, [...] führte den Krieg in der damals durch die Lage der Dinge gebotenen Weise so, daß er eine Schlacht aufs sorgfältigste vermied und Hannibal nur durch Abschneiden der Zufuhr und durch kleine Gefechte mit einzelnen Abteilungen Abbruch zu tun suchte, weshalb er den Beinamen Cunctator (»der Zauderer«) erhielt. [...]

legs lovely asunder

Gerard Manley Hopkins, *The Wreck of the Deutschland*, 5, BVZ 543, hier zitiert nach der Ausgabe London 1918, S. 13:

I kiss my hand
To the stars, lovely-asunder
Starlight, wafting him out of it; and
Glow, glory in thunder;
Kiss my hand to the dappled-with-damson west:
Since, tho' he is under the world's splendour and
wonder,
His mystery must be instressed, stressed;
For I greet him the days I meet him, and bless when I
understand.

zwischen Birn und Käse

Carl Spindler, *Die Herzogin von Ciceri*, BVZ 306.1, Bd. 47, S. 8: »Und zogen ab. Das ist die Hauptsache. La Brie, es wird immer schlechter in Frankreich. Der ruhigste Edelmann wird gehudelt. Ich saß so ruhig drüben beim Vicomte, als die verfluchte Nachricht mich just zwischen Birn und Käse erwischte. Schade, daß die Jakobiner fort sind, ich hätt' einen niedergeschossen. La Brie, gib mir meine Doppelflinte, ich will irgend eine Ente oder einen Raben schießen.«

Not a few dabblefaced Jani

Edmund Spenser/Gabriel Harvey, *Three proper, and wittie, familiar Letters: lately passed between tvvo Vniuersitie men: touching the Earthquake in Aprill last, and our English reformed Versifying*, BVZ 589, S. 621:

Some of our pregnantest and soonest ripe Wits, of *Hermogenes* metall for al the world: Olde men and Counsailours amongst Children: Children amongst Counsailours, and olde men: Not a fewe dubble faced Jani, and chaungeable *Camelions*: ouer-manye Clawbackes, and Pickethanks: Reedes shaken of euerie Wind: Iackes of bothe sides: Aspen leaues: painted Sheathes, and Sepulchres: Asses in Lions skins:

Dunglecockes, slipperey Ele: Dormise: I blush to thinke of some, that weene themselues as fledge as the reste, being, God wot, as kallowe as the rest: [...]

die ihren Priapissen mit dem blanken Hammer entgegenwinken

Gustav Frenssen, *Briefe aus Amerika*, BVZ 367.4, S. 107:

... ein junges Paar auf weiter Fahrt in verstaubtem Auto ... ein andres beim Bau seines Holzhauses ... in Hosen sitzt sie am Rand des Daches und nagelt Pfannen und winkt mit dem blanken Hammer, da sie ihn von seinem Kontor her ankommen sieht ... einen verlassenem und verwachsenen Farmerkirchhof an einem Waldrand ...

der Herr van Achter

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

achter (ʼAxtər, ʼAçtər, ʼa:çtər, ʼAitər) (lok. im Norden)

Adv.: «hinten» – van achter (obszön).

hieß ihn mit Brüllen willkommen

Friedrich »Maler« Müller, *Adams erstes Erwachen und erste selige Nächte*, in: Karl Freye (Hrsg.), *Sturm und Drang. Dichtungen aus der Geniezeit*, BVZ 311, Bd. 4, S. 68:

Ich ging nun weiter jenseits hinüber: der Löwe kam brüllend vom Ufer herunter und wate' durch die Fluten mir entgegen, jetzt stand er neben mir, schmeichelt' und hieß mich mit Brüllen willkommen: [...]

Lang & schwank von Leibe

Antoine-François Prévost d'Exiles, *Der Englische Weltweise, oder Historie des Herrn Clevelands, natürlichen Sohns des Cromwells*, BVZ 647, Bd. 1, S. 432:

Ihre Gestalt hat nichts schreckhaftes. Alle Wilden in diesem americanischen Theile sind gemeiniglich lang und schwank vom Leibe.

Vögelbotschaften

Johann Wolfgang von Goethe, *Volkspoesie, Serbische Lieder*, BVZ 189.1, Bd. 33, S. 297f.:

Die ganze Nation ist eines poetischen Aberglaubens; gar manches Ereigniß wird von Engeln durchflochten, dagegen keine Spur eines Satans; rückkehrende Todte spielen große Rollen; auch durch wunderliche Ahnungen, Weissagungen, **Vögelbotschaften** werden die wackersten Menschen verschüchtert.

129:001

{Jede (Jeder)} immer Allen angehörnd,

Carl Spitteler, *Extramundana*; s. Nachweis zu 95:155.

in NillenFluten im TittnSturm: horcht dem Spiel der Sphincter!

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 1, Szene I, Nacht*, BVZ 189.2, S. 32:

FAUST

Soll ich dir, Flammenbildung, weichen?
Ich bin's, bin Faust, bin deinesgleichen!

GEIST

In Lebensfluten, im Tatensturm
Wall' ich auf und ab,
Webe hin und her!

Geburt und Grab,

Ein ewiges Meer,

Ein wechselnd Weben,

Ein glühend Leben,

So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit

Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 2, I, 1, Anmutige Gegend*, BVZ 189.2, S. 214f.:

*Ungeheures Getöse verkündet
das Herannahen der Sonne.*

ARIEL

Horchet! horcht dem Sturm der Horen!

Tönend wird für Geistesohren

Schon der neue Tag geboren.

Felsentore knarren rasselnd,

Phöbus' Räder rollen prasselnd,

Welch Getöse bringt das Licht!

Sie culBettiert

Johann Christian August Heyse, *Allgemeines verdeutschen-des und erklärendes Fremdwörterbuch*, BVZ 36:

Courbette, f. (spr. kurb-) ein Bogen- od. Krumpfsprung eines Pferdes, sehr kurzer Galop; auch ein Bückling, Kratzfuß; **courbettiiren** (franz. *courbetter*), Krumpfsprünge machen.

culbütiiren (spr. külb-; franz. *culbuter*, von *cul*, u. *buter*, stolpern), burzeln, einen Burzelbaum machen, sich überschlagen; gestürzt werden, fallen, stürzen; werfen, zu Grunde richten (den Feind);

von der Mees bis ad Mammae, vd Ätsch bis ad Belly't
August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, *Das Lied der Deutschen*, 1. Strophe:

Deutschland, Deutschland über alles,

Über alles in der Welt,

Wenn es stets zu Schutz und Trutze

Brüderlich zusammenhält,

Von der Maas bis an die Memel,

Von der Etsch bis an den Belt –

Deutschland, Deutschland über alles,

Über alles in der Welt!

curl'd wantonness

William Blake, *The Book of Los*, BVZ 490.1, S. 242:

1. ENO, aged Mother,

Who the chariot of Leutha guides

Since the day of thunders in old time,

2. Sitting beneath the eternal Oak

Trembled and shook the steadfast Earth,

And thus her speech broke forth:

3. "O Times remote!

When Love & Joy were adoration,

And none impure were deem'd:

Not Eyeless Covet,

Nor Thin-lip'd Envy,

Nor Bristled Wrath,

Nor Curled Wantonness;

4. But Covet was poured full, [...]

Urgerüche erklaffen

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*; s. Nachweis zu 259:202.

sein Lokkenwurf ein Emblem der Anarchie

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 46:

I. Die Natur schuf Euch aus so weichem Stoffe, daß er sich willig jeder Form anschmiegt. Leicht wird sich die schöne Agnes in die eines jungen Menschen-Sohnes finden.

S. Spielend.

I. Dieser Lockenwurf ist ein Emblem der Anarchie und deshalb im Hessischen und in Rußland verboten; ändre nichts daran.

der zu d fürchterlichsten Hoffnungen berechtigt

Heinrich Heine, *Lutetia, Berichte über Politik, Kunst und Volksleben*, Paris, 6. Januar 1841, BVZ 208.1, Bd. 10, S. 250:

Wer in diesen öffentlichen Anstalten Polyhymnia's nicht genug Gelegenheit findet, sich zu langweilen, der kann schon in den Privatsoireen sich nach Herzenslust ausgähnen – eine Schar junger Dilettanten, die zu den fürchterlichsten Hoffnungen berechtigen, läßt sich hier hören in allen Tonarten und auf allen möglichen Instrumenten; Herr Orfila meckert wieder seine unbarmherzigsten Romanzen, gesungenes Rattengift.

Auch in: Siegfried Kracauer, *Pariser Leben. Jacques Offenbach und seine Zeit*, BVZ 645.3, S. 54:

Aber die meisten Salons nahmen es nicht so genau, legten vielmehr einzig und allein Gewicht darauf, daß überhaupt etwas Musikalisches vonstatten ging. Ohne Musik wären sie sich ganz öd und leer vorgekommen. Eine Seuche. Heine jammerte über sie und hielt sich für einen Märtyrer, wenn er irgendeine Privatsoiree besuchen mußte: »... eine Schar junger Dilettanten, die zu den fürchterlichsten Hoffnungen berechtigen, läßt sich hier hören in allen Tonarten auf allen möglichen Instrumenten ...«

›Faire le Gamin‹

Gustave Flaubert, *Dictionnaire des idées reçues suivi du catalogue des idées chic*, BVZ 627.1, S. 80:

GAMIN. — Toujours de Paris. Ne jamais laisser sa femme dire: «Quand je suis gaie, j'aime à faire le gamin.»

die Manege d Wollust

Roger-Henri Marijnissen, *Das Problem Hieronymus Bosch*, in: ders. (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, S. 68f./110: *DER GARTEN DER LÜSTE* [...]

ÜBERBLICK ÜBER DIE DEUTUNGEN

»Wer wollte sich unterfangen, dieser ganz selbstgeschaffenen kühnen Symbolik des malenden Moralisten deutend in ihre Labyrinth zu folgen!« rief JUSTI (1889) vor diesem Werk aus, das er als die dunkelste aller »allegorisch-moralischen Schöpfungen« im Œuvre von BOSCH betrachtete, JUSTI meinte überdies, daß BOSCH »hier seine chiffrierte Philosophie

der Sinnlichkeit niederlegen, vielleicht die von der Renaissance verkündigte Wiederherstellung ihrer Rechte verspotten wollte«. Vom »Hexenritt« um den Teich in der Mitte glaubte JUSTI: hier wollte BOSCH zeigen, »wie die Wollust sich von allen übrigen Leidenschaften (die durch die Tiere bezeichnet werden) nährt und von ihnen ausgelöst wird«. Bereits DE SIGUENÇA (1605) bezeichnete die Wollust (luxuria) als zentrales Thema des Werkes und auch seit JUSTI (1889) wiesen die Deutungen mit geringen Abweichungen in die gleiche Richtung: GOSSART (1907), LAFOND (1914), SCHÜRMEYER (1923), BALDASS (1926), FRIEDLÄNDER (1927), TOLNAY (1937), BALDASS (1943), COMBE (1946), DANIEL (1947), BEINS (1948), CASTELLI (1952), BRAND PHILIP (1955), BAX (1956), VAN PUYVELDE (1956), BENESCH (1957), VON HOLTEN (1959), DELEVOY (1960), GAUFFRETEAU-SÉVY (1965), HUYGHE (1965), JOWELL (1965), BIEDRZYNSKI (1966)¹⁴⁶, CUTTLER (1969) und DE MIRIMONDE (1971).

¹⁴⁶ BIEDRZYNSKI (1966), S. 6: »Die Welt ist zur Manege der Wollust geworden«.

disastrous offspring of a dismal sire

John Hookham Frere, Scene from *The Acharnians*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 677:

Enter a MEGARIAN with his two little girls.

Megarian. Ah, there 's the Athenian market! Heaven bless it,

I say; the welcomest sight to a Megarian.

I've look'd for it, and long'd for it, like a child For its own mother. You, my daughters dear,

Disastrous offspring of a dismal sire.

List to my words; and let them sink impress'd Upon your empty stomachs; now 's the time That you must seek a livelihood for yourselves. Therefore resolve at once, and answer me; Will you be sold abroad, or starve at home?

Both. Let us be sold, papa!—Let us be sold.

Meg. I say so too; but who do ye think will purchase Such useless mischievous commodities?

{{daß \ bis} er, vor Anstrengung, einen Leibschaten davontrug)

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 10, S. 739:

Tersteegen, *Gerhard*, wurde geboren zu Meurs am 25. Nov. 1677; [...]. Seit 1730 gab er seine Profession auf; und trat jetzt als Prediger auf. Sein Ansehen stieg mehr und mehr. Im J. 1751 ließ er seine erste Predigt drucken. Spätere Reden, gehalten von 1753 bis 1756, wurden nachgeschrieben, und später als »Geistliche Brosamen« dem Druck übergeben. Seit 1756, da die Zahl der Zuhörer sich drängte und Tersteegen 5–6 Zimmer mit seiner Stimme füllen mußte, bekam er in Folge der Anstrengung einen Leibschaten, und mußte auf das Predigen und Reisen verzichten.

130:001

sie küßt ihn unter'n Schwanz;

Clemens Brentano, *Ich träumte hinab in das dunkle Tal*; s. Nachweis zu 291:208.

und schon beginnt das automatic writhing

Bereits ZT7 1161:011; vgl.a. Arno Schmidt, *Das Buch Mormon*, BA 3/4, S. 66:

[...] in Wirklichkeit dürfte es sich bei der Abfassung um, wie auch die «im allgemeinen gut unterrichtete» ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA es nennt, «automatic writing» gehandelt haben.

EB¹³, BVZ 4, Bd. 18, S. 842, Fußnote im Artikel MORMONS: Riley thinks that the "caractors" were automatic writing, and that "unconscious cerebration played a large part in the evolving of the gold plate scheme."

Oneida Kimmunity

Oneida Community, von John Humphrey Noyes (1811–1886) gegründete Sekte, die sich als gesetz- und eigentumslose Genossenschaft am Oneida-Creek im Staat New York angesiedelt hatte.

HexenBrunnen

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 5, S. 345f.:

Brocken, 1) (*Mons Bructerus*), Hauptstock u. höchste Spitze des Harzes [...]. Außerdem sind der Hexenbrunnen, eine nahe bei dem Gipfel entspringende kalte Quelle, die als *Kallbach* durch das *Schneeloch*, eine tiefe, meist mit Schnee gefüllte Schlucht, der Ilse zufließt u. die Felsblöcke der *Teufelskanzel* u. der *Hexenaltar* merkwürdig.

WonneKleister

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 2, S. 459f.:

War es nun 1 Uhr, so eilten Piloty und ich nach fünf Stunden Vorlesungen selbender zu der »Fütterung«. Sie ward verabreicht in einem Speisehaus an der Königsstraße (Südseite) [...] und war unglücklich schlecht.

Suppe, Fleisch mit »Beisatz« (d.h. gekochte Pflaumen oder saure Gurken: Obst zum Fleisch zu essen war unsern bajuvarischen Magen ganz unerhört!) und eine sogenannte »süße Speise«: d.h. ein »Wonnekleister« (das schöne Wort hab' ich aber erst in Königsberg gelernt) von rothgefärbtem Gries mit einer sauer-süßen dicklichen gallertartigen Weinbrühe: ich rührte sie nie an, sondern lief mit dem letzten Happen Fleisch im Munde – an Bier oder Wein kein Gedanke! – auf meine Stube, ein Stündlein Poesie zu lesen oder die aus München gekommenen Briefe.

die süßgeläufigen Contorsionen

Johann Gottfried Herder, *Sophon. Gesammelte Schulreden*, XXIII. *Non scholae, sed vitae discendum*. 1800, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 10, S. 243f.:

Worte ohne Gedanken lernen, ist der menschlichen Seele ein schädliches Opium, das zwar zuerst einen süßen Traum, einen Tanz von Sylben und Bildern gewährt, vor dem man sich als vor einer Zauberansicht

halb wachend und halb schlummernd fühlt; bald aber spürt man, wie bei dem körperlichen Opium, die bösen Folgen dieser Wortträume. Sie ermatten die Seele, und halten sie in einer bequemen Unthätigkeit fest; dadurch gewöhnen sie an einen Gedankenschlummer und machen der Seele zuletzt süße Kontorsionen geläufig, die sich sodann im Leben und in der Sprache zeigen. Man lese ganze Bände sogenannt philosophische und poetische Schriften; man liest, wie Hamlet sagt, Worte, Worte, Wortschälle, Schälle, bei denen unglücklicherweise die Autoren glaubten, daß sie dächten, indem sie doch nur sprachen und nachsprachen; dunkle oder lichte Schemen der Imagination, die man jetzt Oden und andere Gedichte, jetzt Abhandlungen nennt, Wortschälle, Opium, Träume.

»Schauen durch den gestemmtten Arm« macht geistersichtig

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Wütendes Heer*. *Carl. Wuotan*, BVZ 195, Bd. 2, S. 891f.:

das schauen durch den eingestemmtten arm (*chela, χηλή*) macht geistersichtig, wie sonst das über die *rechte schulter* (oben s. 380, abergl. 996) oder zwischen durch *die ohren des pferdes*.

PHaar an PHaar gepreßt

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 1, S. 335:

Noch kommen alle Vögel langsam angefliegen
Und bauen sich in ihrer Rettungsburg ein Nest,
Auch andere Tiere fühlen sich herbeigezogen
Und kommen selber, Paar an Paar gepreßt!

Im Mondenscheine lagern aber noch Geschlechter,
Auf die das Silberlicht sein Totenlinnen senkt,
Was helfen da die schwerbehelmtten Uferwächter,
Da hoch der Mond das Sterben über sie verhängt!

wie von einem inneren Mechanismus getrieb'm

Carl Franz van der Velde, *Die Trude Hiorba*, BVZ 321.1, Bd. 2, S. 10f.:

Wollt Ihr das versuchen, fiel Ryno, vom Gaul springend, ein: so bin ich zum Kampf bereit, und Ihr mögt Euere flüchtigen Mohren zurückrufen, um Euch waffen zu lassen. Ohne Antwort, mit einem Blicke, in dem der Hölle Schlund sich aufthat, stürzte der Zauberer, den Dolch in der Hand, sich auf die gebundenen Schlachtopfer, doch Ryno's schnelles Schwert kam ihm zuvor. Mit gespaltentem Haupte sank der Unhold zur Erde, die sich offnete und die gräßliche Hülle verschlang. Ein blauer Dampf stieg aus der Spalte, und Knirschen und Hohnlachen tönte fürchterlich hervor. [176:001]

Wie von einem inneren Mechanismus getrieben, stürzte jeder der Ritter auf eine der holden Dirnen. Das Schwert zerschnitt rasch die Bande, die auf der Sammethaut rothe Streifen zurückließen. Wasser in den Helmen, aus der nahen Quelle geschöpft, brachte die Ohnmächtigen in's Leben zurück, und mit dem

ersten Blick ihrer großen blauen Augen ging ihren Rettern eine neue, schöne Sonne auf, von deren Strahlen geblendet, sie Mohrenleichen, Baume, Rosse, Quelle, Dirnen und sich selbst in Regenbogenfarben sahen.

Bereits ZT8 1462:003:

wie von Ei'm Inneren Möchanismuß angetrieblm

UNE und KALE

Pseudo-Kallisthenes, in: Heinrich Weismann (Hrsg.), *Alexander, Gedicht des zwölften Jahrhunderts*, BVZ 128, Bd. 2, S. 137f.:

Es ging aber der schlechte Koch hin zu der Tochter des Alexander, welche von der Beischläferin Une geboren war und Kale hieß, und verführte sie, indem er ihr versprach Wasser aus der unsterblichen Quelle zu trinken zu geben, und dies that er auch.

Die pflegen einer eigentümlichn Liebhaberei

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Bei 30 Grad Hitze*, BVZ 201.1, Bd. 38, S. 226f.:

Der herrschende Kellner summte auf dem Verdecke umher wie eine Fliege und war bald hier bald da zu sehen, um mit derselben Aufdringlichkeit, welche auch jene Thierart auszeichnet, nach den gar nicht existierenden Wünschen sich zu erkundigen. Dabei pflegte er einer eigentümlichen Liebhaberei, welche darin bestand, seinen Zeigefinger ins Nasenloch zu bohren, und es war ein Glück, daß er bei dieser Beschäftigung seine Serviette über den rechten Arm hängen hatte.

ein Land, da sollen nur Mädchen l(i)eben dürfen

Das englische Alexanderlied (Kyng Alisaunder); s. Nachweis zu 141:090.

ER darf nicht hinein; u wär' er schon darin, so muß er wieder 'naus!

August Mahlmann, *König Violon und Prinzessin Klarinette. Ein Trauerspiel für Marionetten, 10. Auftritt*, BVZ 258, Bd. 7, S. 15:

Bramarbas.

O Glanz und Pracht der Welt! erhabne Majestät
Ich wette, daß er jetzt gleich zur Prinzessin geht,
Und trifft er sie allein, so macht er Mariage!

Violon.

Bramarbas, edler Freund! verrenn' ihm die Passage!
Geh, lauf' und säume nicht!

Bramarbas.

Herr, Ihr könnt sicher sein,
So lang' Bramarbas lebt, so darf er nicht hinein;
Und wär' er schon darin, so muß er wieder 'raus;
Er ist zwar Euer Sohn, doch mach' ich mir nichts draus!
(Ab)

supposed to be written at Lesbos

EB¹³, BVZ 4, Bd. 23, S. 865:

RUSSELL, THOMAS (1762–1788), English poet, was born at Beaminster, early in 1762. [...] His sonnet, “Suppos'd to be written at Lemnos.” is his masterpiece, and is unquestionably the greatest English sonnet of the 18th century.

Sie amüsieren sich auf eig'ne einsiedlerische Faust

Carl Spindler, *Die Gastfreunde*; s. Nachweis zu 28:033.

A wild and lonely pump?

Lewis Carroll, *Poeta Fit, Non Nascitur*, BVZ 505.1, S. 791f.

“Then fourthly, there are epithets

That suit with any word—

As well as Harvey's Reading Sauce

With fish, or flesh, or bird—

Of these, 'wild', 'lonely', 'weary', 'strange',

Are much to be preferred.”

“And will it do, O will it do

To take them in a lump—

As 'the wild man went his weary way

To a strange and lonely pump?'”

“Nay, nay! You must not hastily

To such conclusions jump.

“Such epithets, like pepper,

Give zest to what you write;

And, if you strew them sparely,

They whet the appetite:

But if you lay them on too thick,

You spoil the matter quite!

masturbare necesse est

Navigare necesse est, vivere non necesse«, Seefahren muß man, leben muß man nicht; ein auf Plutarch (*Pompejus*, c. 50) zurückzuführender Ausspruch, Inschrift am Portal des Hauses »Seefahrt« in Bremen: s.a. Hinweis zu 255:208.

131:001

manuel de Phall, ja?

Manuel de Falla (1876–1946), spanischer Komponist; bereits SdA 212:002.

pour la main gauche, (wobei d rechte Faust, herausfordernd, auf den betreffendn Schenkel gesetzt wird
Friedrich Wilhelm Hackländer, *Die Gräfin Patatzky*, BVZ 201.8, Bd. 1, S. 34:

Jetzt noch die behaglichte Stille in den hohen Räumen mit dem mild glänzenden Lichte, dann fliegen die Deckel auf, Stühle werden gerückt, und nun geht's los, zweihändig und vierhändig, ja oft sogar zweiflügelig, auch wohl mit nicht minderem Lärm *étude pour la main gauche*, wobei die rechte Faust kokett auf den betreffenden Schenkel aufgestellt wird und sich das Auge siegesbewußt zu der mit Musselin bespannten Decke emporhebt, die in ihrer unergründlich milden Gutmütigkeit davon heute noch nicht gelb geworden ist, und es braust um uns her: von rechts die Jubelouverture Webers auf zwei Flügeln vorgetragen, links eine Beethovensche Sonate, vor uns ein Notturmo von Chopin, links in der Ecke Lieder ohne Worte von Mendelssohn, während hinter uns eine Lisztsche Phantasie losbricht und wir, als wenn es an alledem noch nicht genug wäre, aus einer Nebenabteilung die allein schon nervenaufregenden Töne einer Phisharmonika vernehmen.

Nullum tetigit quod non onanavit.

J. W. Cousin/D. C. Browning, *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*, BVZ 5, S. 267ff.:

Goldsmith, Oliver (10 Nov. 1728 – 4 April 1774). poet, dramatist, and essayist, [...] His friends included some of the best and greatest men in England, among them Johnson, Burke, and Reynolds. They all, doubtless, laughed at and made a butt of him, but they all admired and loved him. At the news of his death Burke burst into tears, Reynolds laid down his brush and painted no more that day, and Johnson wrote the famous Latin epitaph 'Nullum tetigit quod non ornavit'. (He touched nothing he did not adorn). [...]

S.a. James Boswell, *Life of Johnson*, BVZ 492, S. 778.

lepidodendren & sigillarien

Arno Schmidt, *Die Insel*, BA 1/4, S. 210:

[...] so waren wir fast bis an das ende des riesigen bandes gekommen, als ich zwei seiten erblickte, die nicht mehr, die mir bekannten pflanzen darstellten, sondern eine flusszenerie wiedergaben, mit riesigen Palmfarren und seltsam geschuppten bäumen, mit dichotom geteilten zweigen. Es sah aus, als wäre hier eine tertiärlandschaft abgebildet worden, aber wie war das möglich im Jahre 1701? Je mehr ich darüber nachsann, desto rätselhafter wurde mir der tatbestand, zumal da das bild einige botanische eigenschaften der **lepidodendren** und **sigillarien** wiedergab, die wir heute noch nicht einmal kannten.

Die Beschreibung basiert auf der Tafel »Steinkohlenformation III« in: Meyer⁶, BVZ 18.2, Bd. 18, nach S. 906, und dem Vorkommen dieser Urweltbäume in: Jules Verne, *Die Reise zum Mittelpunkt der Erde*, BVZ 655.23, S. 145:

Aber der Pflanzenwuchs dieser unterirdischen Gegend bestand nicht nur aus solchen Champignons. Weiter hin ragten in Gruppen zahlreiche andere Bäume, die ein farbloses Laub trugen. Sie waren leicht zu erkennen, es waren Gesträuche, die oben auf der Erde sehr niedrig wachsen, hier aber phänomenale Dimensionen annehmen: Lycopoden von hundert Fuß Höhe, riesenhafte **Sigillarien**, baumartiges Farrenkraut, das so hoch stand, wie auf der Erdoberfläche die Edeltannen, **Lepidodendren** mit cylindrischen, gegabelten Stämmen, die an den Spitzen lange Blätter trugen und von rauhem Haar strotzten, wie ungeheuerliche Fettpflanzen.

nut't In Zwei noch so dusemang weg

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

dusemang, **duessemang**, **dusemeñ Adv.:** «gemütlich, langsam» – auch als Subst. gebraucht – de Papp as esu ein Dusemang (zu gut, nachsichtig).

du, **duuss Adj.:** «sanft, lieblich, gutmütig» – frz. *doux* – [...] – e schafft à la douce, **dusemang**, duessemang (er arbeitet, ohne sich viel anzustrengen) – [...]

Heidn gegn Morgn

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, Anm. zu *Der Prophet Jesaja*, Cap. 2, 6:

6. Aber du hast dein Volck*, das Haus Jacob, lassen fahren: Denn sie treibens mehr, denn die gegen dem Aufgange, und sind Tagwähler, wie die Philister, und machen der fremden Kinder viel.

* Das sind Kinder der falschen Lehr und Abgötterey, die mehr Mißglaubens haben, denn die **Heyden gegen Morgen**.

131:191

(: »Zu Jungliester, im Luxemburgischen, [...] in der solche Gemeinheiten vorkommen können.«

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 1, S. 435:

Wie das zarte Wesen der Elben mit der echt bäurischen Grobheit in Berührung kommt, davon hat sich eine echt volkstümliche Sage **im Luxemburgischen** erhalten.

Zu Jungliester wurde ein hübsches Mädchen von einem Elben aufs zärtlichste und durchaus platonisch und sentimental geliebt. Die Familie wäre ihn aber gern los gewesen und wollte ihn doch nicht beleidigen. Da gab ein alter Schäfer dem Mädchen ein in Salzwasser getauchtes und geschwefeltes Stück Brod ein. Wie nun der Elbe wieder zu ihr kam, entfuhr dem Mädchen gegen ihren Willen als Wirkung des Gegesenen ein Wind, vor dem der geisterhafte Elb wie vor einem Donner erschreck und voll Ekel und Unwillen für immer eine Menschenwelt nied. in der solche Gemeinheiten vorkommen können. Steffen, Sagen aus Luxemburg S. 101.

126:065

marklosn Chimähren

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*; s. Nachweis zu 158:182.

da lob ich mir die Radikal'n, das sind doch ganz andere Leute!

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 19:

[...] und man wisse aus zuverlässigen Nachrichten, daß in Wasserburg eine alte Kuh durch die 30te Verdünnung des *Anacardium orientale* von der Windsucht geheilt worden sei. –

Da lobe ich mir die Radikalen, das sind ganz andere Leute. Mit unwiderstehlicher Naivetät rufen sie aus: ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist, darum gebt euch kein Mühe und bleibt oder werdet Homöopathen! Seht zu, daß sich Arznei- und Krankheitssymptome decken, und in goldner Mittagsruhe werden Siegespalmen Kühlung fächeln!

verputzte Ding

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

verbotzen Verb.: A. trans. 1) «*verputzen*, *bewerfen*»; 2) «*auffällig kleiden*» – wat as déi **verbotzt** – [...]

wenn Mir mal de Nähte uffgehn

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Not [...] *F.*: «**Naht**» – [...] – *erzählend*: *ma du sin d'Néite mer opgefuer* [aufgeplatzt] (*da wurde ich ungehalten, wütend*) – [...]

Und das Maul geht ihr wie der Geiß, die Mispel frißt

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mëspel, Mëschpel *M.*: 1) «*Mispel*» (*Mespilus germanica*) – dafür auch: *Mill* (s.d. sub IV) – *d'Maul geet em wéi enger Gääss déi M. frësst* – [...]

Die weiß sicher Jedem ein Blechlein anzuschlag'n.Lutz Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, BVZ 41, Bd. 1, S. 58f:

anhängen. *Einem etw. (eins) anhängen*: hinter seinem Rücken Nachteiliges von ihm sagen, böse Nachrede führen, verleumden; [...]. Den an den Pranger gestellten Personen hänge man eine Tafel, ein Stück Blech oder einen Zettel um, woraus die Ursache der entehrenden Bestrafung zu entnehmen war. Möglicherweise geht auch der Ausdr. ›Schandfleck‹ auf solche Bräuche zurück; vgl. die im 17./18. Jh. sehr beliebte Wndg. ›einem einen Schandfleck anhängen‹. Thomas Murner verwendet z.B. Ausdrücke wie ›ein spettlin (Tuchfetzen), ein lotter spettlin anhencken‹ oder ›ein blechly, ein kläpperlein anhencken‹, auch ›ein schellen anhencken‹. Hans Sachs sagt von den Mädchen, die sich über die Burschen lustig machen:

Ihr habt das Jar und die Fastnacht

Uns junge Gesellen seer veracht,

Manchem ein plechlein angeschlagen;

[...]

nå ihre Beine werdn ihre heimlichn Südn schon bezahln.Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das Buch Hiob*, Cap. 20, 11:

11. Seine Beine werden seine heimliche Sünde wohl bezahlen¹, und werden sich mit ihm in die Erde legen. 1. sind voll seiner Heimlichkeiten, d.i. seiner heimlichen Sünden.

126:262

auf sò eine Art frisiert möcht' ich mal nich an de Himmelforte klopfnBalduin Möllhausen, *Die Familie Melville*, BVZ 266.5, Bd. 1, S. 14:

»Unsinn, Wigham, das Skalpiren ist längst aus der Mode.«

»Alte Moden werden zuweilen wieder aufgefrischt,« betheuerte Wigham, »ich sah vor einigen Tagen erst 'nen toten Nordstaatlichen, dem fehlte ein Stück Kopfhaut so groß wie meine Hand, und das konnte nur einer von unseren Delaware-Kundschaftern besorgt haben. Was aber dem Delawaren recht, das ist dem Cherokeesen billig. Mich schaudert ordentlich, wenn ich daran denke. Wär's doch ein elender Spaß, auf solche Art frisirt an die Himmelspforte zu klopfen.«

127:070

›Nilli turbare Circ' Culus meus‹Meyer⁶, BVZ 18.2:

Noli turbare circulos meos (lat., »störe meine Kreise nicht«), die Worte, mit denen Archimedes, als Syrakus von den Römern erstürmt worden war, den auf ihn eindringenden Feind zurückwies, der seine mathematischen Betrachtungen störte.

das verniederte MistGesichtFriedrich »Maler« Müller, *Golo und Genoveva*, in: Karl Freye (Hrsg.), *Sturm und Drang. Dichtungen aus der Geniezeit*, BVZ 311, Bd. 4, S. 374:

Julie. Meine Tante ist so erbittert auf Euch, was habt Ihr der getan?

Genoveva. Ihre Heuchelmaske ist jetzt herunter, Julchen; ich habe ihr scheußlich verniedert Gesicht gesehen. [...]

S. 375f:

Adolf. Herr, Herr! Bin ich ein Schneidermeister, daß ihr Bengel so ohne Umstände tut? Wer hat euch Orders gegeben? Dreißig Jahre hier Schloßhauptmann ...

Erster Wächter. Wissen's wohl; aber der Ritter drin ist jetzt unser Herr, dem müßt Ihr so gut als wir aushorchen.

Adolf. Mistgesicht! Mengst du mich auch unters Stroh?

stinkt wie Upupa Epos

Der Wiedehopf, s. Nachweis zu 119:001.

Es dürfte mir, wider Will'n, ziemlich leicht werdn, Ludwig Tieck, *Denkwürdige Geschichtschonik der Schildbürger, in zwanzig lesenswürdigen Kapiteln*, BVZ 316.1, Bd. 9, S. 29:

Ich meine, daß wir vielleicht schon Narren sind, und aus keiner andern Ursache einen solchen Vorschlag thun und ihn genehmigen; dann dürfte es uns leicht wider Willen ziemlich leicht werden, das aufgebene Thema durchzuführen.

(**Und d heilje Augustin iss in seiner Jugnd ooch keen Guter gewesen!**)

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64, S. 52:

»Das versteht sich,« entgegnete Martina lebhaft: »aber wo ist denn der Bruder jetzo? Wo steckt er, das nichtsnutzige Tüchl?«

»Nichtsnutzig? das heißt nicht liebevoll und nicht christlich geredet, Martina,« seufzte kopfschüttelnd der bekümmerte Vater: »die Verführung der Welt ist groß; der Versucher ruht nimmer; der heilige Augustin ist in seinen jungen Jahren auch leichtfertig gewesen. Urtheile nicht zu hart, Martina.

Wetzer/Welte, BVZ 29, *Augustinus, Aurelius*; s. Nachweis zu 249:001.

127:262

Wer weiß wie sehr

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Tag bei dem Manöver und Wachtstubenabenteuer*; s. Nachweis zu 30:083.

128:001

Na, Wer hat nu Recht? : DARWIN oder MOSES?

Charles Darwin, BVZ 908. Moses.

Jetzt weeßDe, woher Ausdruck und Begriff des ›RäuberZivil‹ komm'm.

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Räuberzivil n 1. Zivilanzug (im Gegensatz zu Uniform oder Festtagskleid); Mischung von Uniformrock und Zivilhose.

Um 1850 aufgekommen. 2. alte Kleider, wie man sie im Haus, bei der Gartenarbeit o.ä. trägt; bequemer Hausanzug. 1920/30ff.

Nackter Bauch studiert nicht gern!

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Sprichwörter*, BVZ 135.4, Bd. 5, S. 523:

11031. Voller Bauch studiert nicht gern.

128:106

›Goblin Market‹ ebm.

Christina Rossetti, *Goblin Market*, 1862; nicht in Schmidts Bibliothek, keine Zitate im Werk, das Ausführlichste in: Paul Harvey (Hrsg.), *The Oxford Companion to English Literature*, BVZ 21, S. 324:

Goblin Market, a poem by C. Rossetti (q.v.), published in 1862.

The poem is a fairy tale, in which some see an allegory. Laura yields to the allurements of the fruits offered for sale by the goblins (worldly pleasures), pines for more of them, which the goblins refuse, falls sick, and nearly dies. Her sister Lizzy, for Laura's sake, braves their temptations and redeems her sister. S.a. 207:226 und Nachweis.

Und ein Geräusch, wie das Meer an Böhmens Küste

In William Shakespeare, *Das Wintermärchen*, III, 3, BVZ 580.3, S. 927, hat Böhmen eine Meeresküste:

Böhmen, eine wüste Gegend am Meer. (Antigonus tritt auf mit dem Kinde und ein Matrose.)

Antigonus. Bist du gewiß, daß unser Schiff gelandet An Böhmens Wüstenei'n?

die ›Kalender‹ Wielands

Christoph Martin Wieland, *Geschichte des Weisen Danischmend [und der drei Kalender]*, BVZ 328.1, Bd. 9.

obwohl es bei einer solchen Hitze gewagt sein könnte, die Leute nach ihrer äußern Erscheinung zu beurteilen.

Jules Verne, *Meister Antifer's wunderbare Abenteuer*, BVZ 655.9, hier zitiert nach der Ausgabe Wien 1895, S. 287: Die Mannschaft bestand aus einem halben Dutzend Kerlen von mehr oder weniger portugiesischem, doch jedenfalls abschreckendem Aussehen. Bemerkte das der in seine Gedanken versunkene Onkel auch nicht, so theilte doch der Neffe den Eindruck den jene auf

ihn machten, dem Frachtschiffer mit. Dieser meinte, bei einer solchen Hitze sei es gewagt, die Leute nach der äußern Erscheinung zu beurtheilen, und wenn sich's um ein afrikanisches Fahrzeug handle, dürfe man nicht so hohe Ansprüche machen.

a most alert and locomotive race

John Hookham Frere, *The most Interesting Particulars relating to King Arthur and his Round Table*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 676:

The lesser hills, in language of their own, Discussed the topic by reverberation; Discoursing with their echoes all day long. Their only conversation was, 'ding-dong.'

These giant mountains inwardly were moved, But never made an outward change of place; Not so the mountain giants (as behoved A more alert and locomotive race)

Hearing a clatter which they disapproved. They ran straight forward to besiege the place, With a discordant universal yell. Like house-dogs howling at a dinner-bell.

Ch hab mir sagn lassn, daß HERMANN HESSE

bei diesn Hippies viel gelte: wenn se da erst werd'n GEORGE BORROW entdecken; (oder 'n ›KENELM CHILLINGLY‹). –

Hermann Hesse, BVZ 388; »H. [...] unternahm 1911, der bürgerlichen europ. Zivilisation und ihrer Ideologien überdrüssig, eine Indienreise, um die Welt des Fernen Ostens kennenzulernen; 1912 in Ostermündingen b. Osern, Reisen durch Europa;« (*Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller*, BVZ 16, Bd. 1, S. 581).

George Borrow »führte in der Jugend ein Wanderleben ohne Unterricht, sogar eine Zeitlang unter Zigeunern, trieb später zu Edinburg theologische Studien und durchreiste als Agent der englischen Bibelgesellschaft (seit 1835) fast alle Länder Europas sowie einen Teil von Afrika« (Meyer⁶, BVZ 18.2).

Edward Bulwer-Lytton, *Kenelm Chillingly. His Adventures and Opinions*, BVZ 500.15; Kenelm Chillingly und der Maler Walter Melville wandern und reisen viel.

die liebe-lästige Selbstbestimmung

Berthold Auerbach, *Das Landhaus am Rhein*, BVZ 145.1, Bd. 9, S. 18:

Im Regimente hatte es stets feste Ordre gegeben, jetzt war er in das Commando der Pflicht und der lästigen Selbstbestimmung eingetreten; auf sich allein gestellt, ward er schmerzlich inne, daß er ohne Kameradschaft Nichts war.

das beständige Leben in der Kameradschaft [...] ist mir unerträglich.

Berthold Auerbach, *Das Landhaus am Rhein*, BVZ 145.1, Bd. 9, S. 40:

Ich war ein schlechter Soldat. Ich wollte das Räthsel des Daseins lösen und versenkte mich in das Studium der Philosophie. Eigentlich bin ich eine gesellige, mit-

theilsame Natur, und doch war mir das beständige Leben in der Kameradschaft unerträglich.

Arno Schmidt, *Brand's Haide*, BA 1/1, S. 150:

Das ist der Fluch der Soldaten : nie allein sein können; ZT6 852:042:

(: denn ›Das Militär issn SauStall!; (und ›Nie allein sein könn' was Fürchtbares!)

›Morgenlandfahrern‹

Hermann Hesse, *Die Morgenlandfahrt*, BVZ 388.1.

›aquae furtivae dulciores sunt, et panis absconditus suavior‹, das weiß schon SALOMO

Bibel (Vulgata), BVZ 801, AT, *Liber Proverbiorum*, 9, 17: *Aquæ furtivæ dulciores sunt, et panis absconditus suavior.*

bzw. wie MICHAELIS es giebt: ›gestohlen Wasser & heimlich [] gegessnes Brot schmecken am besten‹.

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, *Sprüche Salomons*, 9, 17: Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang, und Erkenntniß des Heiligen, Verstand. Durch mich werden deiner Tage viel, und Jahre deinem Leben zugesetzt werden. Bist du weise, so ist es dein eigener Vortheil; und spottest du, so wirst du es allein tragen.

Eben so ruft auch die Thorheit, überall herumschweifend, die Dummheit, die nichts weiß. Vor der Thür ihres Hauses, am höchsten Ort der Stadt sitzt sie auf dem Thron, die vorübergehenden, die dem geraden Wege folgen, anzurufen: wer ist einfältig, der komme hieher! und zum Unverständigen spricht sie: gestohlenen Wasser, und heimlich gegessenes Brodt schmecken am besten. Er weiß nicht, daß hier die Todten wohnen: ihre Gäste halten die Mahlzeit tief in der Hölle.

129:001

Bezeichnet doch schon im Sanskrit *ein Wort* ›bunt‹ und ›schön‹

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 27:

Bunt ist die Livrée des Morgenlandes im Allgemeinen, aber wer kann das bunte Wesen Indiens, in dessen classischer Sprache bunt und schön durch ein Wort bezeichnet wird, nur einigermaßen schildern, – und nun hier in Bombay, diesem, ich möchte sagen, Markt des indischen Wesens!

(und auch die Langhaarigkeit hat genügend Eideshelfer): »HUC's ›Hung mao eül.

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die Mongolei nach Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama*, Leipzig 1855, S. 189:

Am andern Tage entstand in Tang keu eül ein großer Tumult. Räuber hatten sich bis in die Nähe der Stadt gewagt und zehntausend Ochsen weggetrieben, welche den Hung mao eül oder Langhaaren gehörten. Diese, Bewohner des östlichen Thibet, kommen alljährlich in großen Karawanen von den Abhängen des *Bayan Khara Gebirges* nach Tang keu eül herab, wo sie Pelzwerk, Butter und eine Art von wildem Thee verkaufen, der in ihrem Lande wächst.

Ja, schon WOLFDIETRICH muß sich bei der ›Rauhen Else‹ überlegen: ›wenn ich Dich auch minnen wollte, wie käm ich durch das Haar?‹

Deutsches Heldengedicht, Wolfdietrich, in: Karl Goedeke, *Deutsche Dichtung im Mittelalter*, BVZ 120, S. 482:

als die kœnigin die stimme vernam und daß sie von gott kam, hub sie sich von dannen zum walde, wo sie Wolfdietrich verlaßen hatte, ›wilst du mich noch minnen?‹ sprach sie. da antwortete von Griechenlannd herr Wolfdietrich: ›wært ihr getauft, so wollt ich leib und leben mit euch wagen, und wenn ich euch auch gerne minnen wollte, wie käm ich durch das haar?‹ sie sprach: ›das soll dir keine sorge machen; ich kann es wol fügen.‹

und ›schwarze Zähne‹ machen sich die Malayen künstlich: entfernen d Glasur d Zahnes, und färbm dann d Knochn kohlschwarz

W. F. A. Zimmermann, *Die Inseln des indischen und stillen Meeres*, BVZ 939.2, Bd. 2, S. 515:

Bei den Orientalen hat das Sirikauen noch einen andern Zweck. Der Hauch des Mundes, der Athem, gilt durchweg für unrein und für verunreinigend. Jemandem gegenüber zu treten und mit ihm zu sprechen, ohne Betel im Munde zu haben, gilt für eine Unge-schliffenheit; Betelkauen ist daher gleichbedeutend mit Anständigsein, und das Abfeilen der Zähne geschieht nicht, weil es das Sirinehmen erleichtert, sondern weil es nöthig ist, schwarze Zähne zu haben; nicht schwarz in dem Sinne, wie man getragene Wäsche auch schwarz nennt, wie man eine Spanierin, eine Griechin schwarz nennt, sondern wirklich ebenholzschwarz. Die Leute färben den Knochen des Zahnes, nachdem sie die Glasur des Zahnes entfernt haben, recht eigentlich schwarz und halten dies für schön, und der Europäer mit seinen weißen oder gelben Zähnen wird von ihnen im Stillen ausgelacht (ihn laut auszulachen sind sie zu höflich, das thun nur sehr civilisirte Menschen); sie nennen solche Zähne Affenzähne, Hundezähne, und kein vornehmer *Malaye* oder *Dajak* oder *Alfur* würde sich mit ungefeilten und ungefärbten Zähnen sehen lassen.

(wäre ne Ergänzung zu POE's ›Pym‹)

Edgar Allan Poe, *The Narrative of Arthur Gordon Pym of Nantucket*, BVZ 575.1, Bd. 2, und BVZ 575.3; deutsch von Arno Schmidt, BVZ 575.2, Bd. 2.

129:089

(er zitiert aus den ›SittenNovellen‹ des CERVANTES) [...] nach d Berberei versetzt zu werden.)

Miguel de Cervantes Saavedra, *Lehrreiche Erzählungen, Das vornehme Dienstmädchen*, BVZ 618.3, Bd. 2, S. 44f.:

[...] Er ging durch alle Grade eines Landstreichers, bis er in den Thunfischerien von Zahara,*) wo die Landstreicherei den höchsten Gipfel erreicht, als Meister graduiert ward.

*) Zwischen Cadiz und San Lucar.

O. Ihr schmutzigen, feisten und schmierigen Küchenjungen! ihr verstellten Bettler und falschen Krüppel! ihr Beutelschneider von Zocodover und vom Markte in Madrid! ihr großsprecherischen Marktschreier: ihr Markthelfer von Sevilla; ihr Beitreiber liederlicher Häuser, nebst dem zahllosen Heere derer, die unter dem Namen der Landstreicher begriffen sind! Packt ein, streicht die Segel, nennt Euch nicht Landstreicher, wofern Ihr nicht einen zweimaligen Kursus in der Akademie der Thunfischerei durchgemacht habt. Dort, dort findet man die Arbeit neben der Faulenzerei in ihrem wahren Elemente: dort den puren Schmutz und die strotzende Feistigkeit, den nagenden Hunger, die überflüssige Sättigung, das Laster ohne Larve, beständig Spiele, jeden Augenblick Händel, jede Minute einen Totschlag; bei jedem Schritte Sticheleien; Tanz, wie auf Hochzeiten; Seguidillen, wie gedruckt; hochtrabende Romanzen und matte Verse. Hier wird gesungen, dort geflücht, da gezankt, anderswo gespielt, und überall gestohlen. Hier ist das freie Leben und die saure Arbeit zu Hause. Hierher kommen oder schicken viele vornehme Aeltern nach ihren Söhnen und finden sie; und es geht diesen so nahe, wenn sie aus diesem liederlichen Leben herausgerissen werden, als wenn sie zum Tode abgeführt werden sollten. Doch aller dieser Stüßigkeit, die wir geschildert haben, ist auch Wermut beige mischt, der sie vergällt. Man kann nämlich des Nachts nicht sicher schlafen, sondern muß fürchten, plötzlich von Zahara nach der Barbarey versetzt zu werden. Deshalb ziehen sie sich des Abends auf einige Türme an der Seeküste zurück, und stellen ihre Schildwachen und Küstenbewahrer aus, auf deren Augen sie sich verlassen, wenn sie die ihrigen schließen. Doch manchmal hat sich's auch ereignet, daß Schildwachen, Küstenbewahrer, Meister, Gesellen, Bote und Netze, nebst dem ganzen Schwarme, der dazu gehört, des Abends in Spanien, und den Morgen darauf in Tetuan sich befand.

130:001

im wildn und ungebahntn Lande, im dürrn und finstern Lande, im Lande da Niemand wandelt noch kein Mensch wohnet

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Prophet Jeremia*, Cap. 2, 6: 6. Und dachten nie keinmal: Wo ist der HERR, der uns aus Egyptenland führete, und leitete uns in der Wüsten, im wilden und ungebahneten Lande, im dürrn und finstern Lande, im Lande, da niemand wandelte, noch kein Mensch wohnete?

die Begharden, Lollharden, Brüder vom freien (oder sonstijn) Geist; die Wiedertäufer zu Münster

Begharden: s. Herzog² und Wetzter/Welte

Lollharden: eine den Begharden verwandte Sekte,

s. Herzog² und Wetzter/Welte

Brüder und Schwestern des freien Geistes:

bei Fraenger, s. Nachweis zu 96:095;

bei Wetzter/Welte, BVZ 29, s. Nachweis zu 208:020

Wiedertäufer zu Münster: s. v.a. Herzog², Wetzter/Welte und die Romane: Carl Spindler, *Der König von Zion*, BVZ 306.1, Bde. 49–51; Carl Franz van der Velde, *Die Wiedertäufer*, BVZ 321.1, Bd. 10

130:193

Savage Saints: reziproke Thebaitn.

Edward Gibbon, *The History of the Decline and Fall of the Roman Empire*, Chap. XXXVII: *Conversion of the Barbarians to Christianity*, BVZ 87.1, Bd. 6, S. 223f.:

The fervent monasteries of Egypt, Palestine, and Syria, were surrounded by a *Laura*, a distant circle of solitary cells; and the extravagant penance of Hermits was stimulated by applause and emulation. They sunk under the painful weight of crosses and chains; and their emaciated limbs were confined by collars, bracelets, gauntlets, and greaves, of massy and rigid iron. All superfluous encumbrance of dress they contemptuously cast away; and some savage saints of both sexes have been admired, whose naked bodies were only covered by their long hair. They aspired to reduce themselves to the rude and miserable state in which the human brute is scarcely distinguishable above his kindred animals: and the numerous sect of Anachorets derived their name from their humble practice of grazing in the fields of Mesopotamia with the common herd. They often usurped the den of some wild beast whom they affected to resemble; they buried themselves in some gloomy cavern, which art or nature had scooped out of the rock; and the marble quarries of Thebais are still inscribed with the monuments of their penance.

adwhorable creature

Henry Fielding, *The History of the Life of the Late Mr. Jonathan Wild the Great*, BVZ 529.1, Bd. 2, S. 427:

On the morrow on which this message was delivered, our hero, little dreaming of the happiness which, of its own accord, was advancing so near towards him, had called Fireblood to him; and, after informing that youth of the violence of his passion for the young lady, and assuring him what confidence he reposed in him and his honour, he despatched him to Miss Tishy with the following letter; which we here insert, not only as we take it to be extremely curious, but to be a much better pattern for that epistolary kind of writing which is generally called love-letters than any to be found in the *academy of compliments*, and which we challenge all the beaux of our time to excel either in matter or spelling.

'Most deivine and adwhorable creeture,

'I doubt not but those IIs, briter than the son, which have kindled such a flam in my hart, have likewise the faculty of seeing it. It would be the hiest preassumption to imagin you eggnorant [23:026] of my loav. [...]

(und hat caligulose Einfälle!)Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 4, S. 128:**Küchenmeister**, Karl, geb. am 1. April 1864 zu Offenbach a. Main [...] S: [...] – *Casus caligulosus* (Hum.), 1895.»**behüte GOTT; wie sonst das Zeugen Mode war, erklären Wir für eitel Poss'n**«Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 2*, II, 2, *Laboratorium*, BVZ 189.2, S. 295f.:MEPHISTOPHELES *leiser*

Was gibt es denn?

WAGNER *leiser*

Es wird ein Mensch gemacht. [122:269]

MEPHISTOPHELES

Ein Mensch? Und welch verliebtes Paar
Habt ihr ins Rauchloch eingeschlossen?

WAGNER

Behüte Gott! wie sonst das Zeugen Mode war.
Erklären wir für eitel Possen.Der zarte Punkt, aus dem das Leben sprang,
Die holde Kraft, die aus dem Innern drang
Und nahm und gab, bestimmt sich selbst zu zeichnen,
Erst Nächstes, dann sich Fremdes anzueignen,
Die ist von ihrer Würde nun entsetzt;
Wenn sich das Tier noch weiter dran ergetzt,
So muß der Mensch mit seinen großen Gaben
Doch künftig reinern, höhern Ursprung haben.

131:001

ER stinkt wie der ZiegenBock im FrühjahrFriedrich Wilhelm Hackländer, *Die Gräfin Patatzky*, BVZ 201.8, Bd. 1, S. 20:Herr Brutzer achtete wenig auf diese Frühlingssänger, er rauchte aus einer mächtigen Meerschaumpfeife und betrachtete mit mehr oder weniger Interesse und mit mehr oder weniger Neid die hohen schwarzen Dampfschornsteine, an denen sie vorüberfuhren, und mischte dabei in die zarten Andeutungen seiner Tochter zuweilen recht prosaische Bemerkungen über die Schlechtigkeit mancher Kohle anderer Bergwerksbesitzer, die sich für gehaltvoll und trefflich ausbebe und von denen man doch wie vom Ziegenbock im Frühjahr sagen könne: Eigenlob stinkt.**und nach unverschlagnen Äolidn Beide**Gustav Schilling, *Der Liebedienst*, BVZ 295.2, Bd. 4, S. 4:Die beiden Seemänner riethen auf verschlagnene widrige Äoliden und empfahlen ein Gläschen Doppelkümmel oder Pfeffermünzgeist: [...]**Dein schönstes Fleisch & Blut.**Gustav Schilling, *Die Commandantinnen*, BVZ 295.1, Bd. 12, S. 176:

Er. [...]

Hoff' einer nur auf reiche Verwandten,
Er baut auf Sand und geht zu Schanden.S. Aber der gnädige Papa wird doch sein schönstes Fleisch und Blut nicht verlassen! Schreiben Sie ihm nur einen rührenden Brief.**die holde ErstGeburt**Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 6f.:Der Hof-Futter-Marschall gieng mir, wie ich dem gähnenden Leser schon oben klagte, in's Gehege. Erbittert, daß ich ihn, als einen, der alles besser und am besten wissen wollte, nicht beim Theater admittirte, ward er unser grimmigster Dramaturg und chikanirte mich überdieß durch seine Zärtlichkeit gegen die holde Erstgeburt der Frau Grenadier-Lieutenantin *de Knix*, die ihre jährliche Pension von 50 Thalern in Löffelheim aufgehen ließ.**das {tasmanische (talismanische)} Gesicht**

Drower, BVZ 769; s. Nachweis zu 39:245.

Berg des ÄrgerbissesMeyer⁶, BVZ 18.2:**Berg des Ärgernisses**, der traditionelle Name der Südkuppe des Ölberges bei Jerusalem, bei den Einheimischen Dschebel Batn el Hawâ. Auf ihm soll Salomon heidnischen Göttern Altäre errichtet haben.

131:106

mit noch elastischeren {Titten (Tritten)} als sonstSamuel Warren, *Zehntausend Pfund Renten*; s. Nachweis zu 81:123.

131:138

FleischTeuflBerthold Auerbach, *Der Lauterbacher*, BVZ 145.1, Bd. 2, S. 98:

»Es ist Kirchengesetz, daß sie nicht heiraten dürfen, und wer bei vollem Bewußtsein Geistlicher geworden ist, muß sein Gesetz halten.«

»Das mein' ich auch,« sagte die Alte mit großer Heftigkeit, »die, wo heiraten wollen, das sind **Fleischteufel**, und man heißt's Geistlich und nicht Fleischlich. [...]«**Szenen, ob denen sich die Satyrn des Altertums****beschämt in ihre Wälder zurückgeschlichen hätten**Samuel Warren, *Der Wüstling*, BVZ 602.1, Bd. 1, S. 249f.:»Aber du mein Gott, Herr Effingstone,« rief ich, fast gelähmt vor Entsetzen, als ich ihm Scenen aus seinem kürzlichen Leben schildern hörte, ob denen sich selbst die Satyrn des Alterthums beschämt in ihre Wälder zurückgeschlichen hätten – »wie konnten Sie doch so wahnsinnig – so ganz und gar toll sein, sich Niemand zu entdecken?«**kurz vor der SündFluth muß es so zugegangen sein**

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 10, S. 780:

Teufel. [...] Justin hat so gut wie wir gewußt und entschieden gelehrt, daß schon der *erste Mensch* durch den Teufel verführt worden sei (vgl. z.B. *Dial. c. Tr. c. 88* und 125), folglich kann er den Teufel nicht erst mehr als 1000 Jahre nach dem ersten Menschen entstehen lassen (jener Umgang von Engeln mit Weibern ist nämlich dem Justin wie auch den übrigen Vätern nichts anders als die 1 Mos, 6, 1ff. erzählte Vermischung der Söhne Gottes (Sethiten) mit den Töchtern der Men-

schen (Kainiten), welche kurz vor der Sündfluth stattgefunden).

131:216

Wie uff'm Blocksberg, im ›FAUST‹

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust*, BVZ 189.2; s.a.

Nachweis zu 143:149.

GammlerLiebe vergeht; aber Syphilis besteht.

Vgl. das Sprichwort »Schönheit vergeht, aber Tugend besteht.«

131:244

(Heimliche Sünd'n, für die es in unsrer Sprache an Namen fehlt!)

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 207:

Von den Sudras zu den Pariahs hinabsteigend, stößt man offenbar auf einen gewaltigen Absatz. Ein geistig und sittlich ganz und gar verkommnes Völklein! Man weiß oft nicht, soll man sich mehr über ihren bodenlosen Stumpfsinn, oder mehr über ihre sittliche Haltlosigkeit wundern und betrüben. Unter ihnen blühet das Laster der Trunkenheit in hohem Grade und heimliche Sünden, für die es unseren Sprachen an Worten fehlt, gehen unter ihnen im Schwange. Essen, Kochen und Schlafen, rechnet man hier zu Lande für drei besondere Seligkeiten; die Pariahs hauptsächlich wissen sie zu schätzen. »Für einen spannelangen Pariah gehört ein ellenlanger Stock.« [142:163] sagt das im Allgemeinen nur allzuwahre Sprüchwort.

132:001

Norm- und natur-widrije Genüsse

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 20f.:

Die Gescheidtesten sind die Homöopathen, denn diese kokettiren ganz in der Ferne mit ihr, sie gestehen, sie sei unerforschlich, wollen aber gerade die verhülltesten, reizendsten Stellen suchen. – Nach ihren zarten, auf dem Kontakt unwägbarer und unpalpabler Atome beruhenden, sympathetischen Beziehungen sind sie lüstern, und während die Anhänger der Physiatrie nach dem ganzen schönen Leibe trachten, sehnen sich die, der kräftigen und gesunden Kost abholden, in norm- und naturwidrigen Genüssen verleckerten Homöopathen nur nach der Klitoris und anderm flüchtigen Getändel.

132:026

lehr Du ein'n altn Affn Grimassn schneiden

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Af [...] 1) «Affe»; 2) *übtr. auf Menschen, die Eigenschaften des A. zeigen: Spaßmacher, Nachahmer, Vorwitzige, Eitle; Spww.: [...] Léier(t) kën alen A. Grimasse, Grämisse, schneiden*, Konschte man, tanzen (*man soll erfahrene Leute nicht belehren wollen*);

Auch Luxemburger Wörterbuch, *al* [alt].

ich rieche rieche MädenFleisch.

Jacob Grimm/Wilhelm Grimm, *Die Märchen der Brüder Grimm. Kinder- und Hausmärchen*, Nr. 29, *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren*, BVZ 196, hier zitiert nach der 19. Auflage 1995, S. 118:

Als der Abend einbrach, kam der Teufel nach Haus. Kaum war er eingetreten, so merkte er, daß die Luft nicht rein war. »Ich rieche, rieche Menschenfleisch,« sagte er, »es ist hier nicht richtig.«
Bereits SdA 61:211.

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Wilder Mann*, BVZ 195, Bd. 1, S. 454:

In den romanischen märchen hat ein altrömischer gott ganz die natur eines waldgeistes angenommen, aus dem *Orcus*: ist ein ital. *orco* geworden, neapol. *huorco*, franz. *ogre* (oben s. 291): er wird *schwarz, behaart und borstig*, doch mehr in großer als kleiner gestalt geschildert, fast riesenmäßig; im wald verirrte kinder stoßen auf seine wohnung, zuweilen erscheint er gutmütig und begabend, oft rettet und schützt seine frau (*orca, ogresse*). Deutsche märchen übertragen seine rolle dem *teufel*, der auch unmittelbarer aus dem alten gott der unterwelt hervorgeht. von dem unsichtbarmachenden helm ist dem *orco* nichts übrig geblieben, dagegen wird ihm charakteristisch dämonische *feinheit des geruches* beigelegt, er spürt, gleich seeungeheuern, die annäherung menschliches fleisches: ›je sens la chair fraiche‹, ›ich rieche, rieche menschenfleisch,‹ ›ich wittere, wittere menschenfleisch‹, ›i schmöke ne Crist‹, ›I smell the blood‹, ›jeg lugter det paa min höire haand‹, ›her lugter saa kristen mands been: gerade wie schon die meerminne. Doch Pulci im Morgante 5, 38 hat auch einen *uom foresto*.

›Du, stell Da vor: in dem frommen GRAUL seiner OstindienReise, hab ich doch tatsäch'ch ne Missions-Schwester gefunden: ›Fräulein Kuhfut! –«

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 18:

Die lieblichsten Tage verbrachten wir in den lustigen Wohnungen der Wittve des Missionars Kämmerer und der Fräulein Kuhfut die außerhalb der Stadt in anmuthigen Gärten lagen.

›Du hast mir am Sankt Anus Tag‹ ... (aus OSC.

STRAUSS ›Bozena‹; Jan Burians Lied)

Anton Würz (Hrsg.), *Reclams Operettenführer*, BVZ 24, S. 143/146:

OSCAR STRAUSS

Bozena

Operette in 3 Akten (4 Bildern) aus dem slowakischen Bauernleben von Julius Brammer und Alfred Grünwald

Uraufführung am 16. Mai 1952 in München

[...]

Musik: [...] Von den das Werk tragenden Melodien prägen sich besonders ein: Bozenas Walzer »Will nicht mein Leben verträumen«, Karels Lied »Hast mich ver-

zaubert schier«, Jan Burians Weise »Du hast mir am St. Anustag« und der keck aufspringende Chorländer »Kirmes ist heute«. Für die lustigen und komischen Szenen bevorzugt der Komponist vielfach den Polka-Rhythmus.

132:112

Die weiß aller Ärsche Aufgang!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Opgank M.: «Aufgang» – dee wees och aller Aasch O. (weiß alles und jedes) – [...]

Und scheert sich keine Schnalle drum

Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen, *Abentheurerlicher Simplicius Simplicissimus*, BVZ 197, Bd. 2, S. 168:

Nachdem ich aber von ihm verstanden, daß er mit besern Ehren den Mond in seinem Wappen führe als der Türkische Kaiser, item daß die Unbeständigkeit sein Aufenthalt, die Beständigkeit aber seine ärgste Feindin sey, um welche er sich gleichwol keine Schnalle schere, weil er mehrentheils sie flüchtig mache, veränderte er sich in einen Vogel, flohe schnell davon und ließ mir das nachsehen.

132:170

»Noch einen feineren Faserstoff [...] mehr kann ich einfach nicht gleichzeitig tragen!«

W. F. A. Zimmermann, *Die Inseln des indischen und stillen Meeres*, BVZ 939.2, Bd. 3, S. 104f.:

Noch einen feineren Faserstoff gewinnen die Eingebornen aus einer dort heimischen Bromelia deren Speciesname *Ananas sativa* ist. Dieser Stoff kommt gar nicht in den Handel, ist aber so außerordentlich schön daß unsere gesammte Industrie durchaus nichts dem Aehnlichen aufzuweisen hat. Die gewonnenen Fäden sind so zart daß die Gewebe nur an Orten gemacht werden können, von denen jeder Luftzug ausgeschlossen ist, das leiseste Lüftchen hebt die Fäden auf.

Dieses Zeug hat eine besondere Merkwürdigkeit, es ist durchsichtig, das will sagen, es umgibt die Figur nicht wie ein Nebel, welches die feinen Baumwollenzeuge thun, sondern wie eine feine Glasglocke. Das Gewebe ist an sich sehr zart, zwar eng genug was seine Maschen betrifft, aber doch ist zwischen jedem Faden und dem anderen ein Zwischenraum und dies hilft schon sehr zur Durchsichtigkeit, nun sind die Fäden aber selbst gleichfalls durchsichtig in einem solchen Grade daß man die daraus gefertigten Zeuge immer mit zierlichen Stickereien versieht, weil man sonst gar nicht wahrnehmen würde daß der Körper mit einem Kleidungsstück versehen ist. Die Mädchen sind in dieser Arbeit so außerordentlich geschickt daß sie ihre Chemisets, Halstücher, Schleier etc. mit den allerzierlichsten Zeichnungen versehen, so bewundernswürdig, so mannigfaltig, so außerordentlich zart als geschmackvoll, aber sie sind auch so eigensinnig dieselben nicht zu verkaufen, denn es fordern die Zeuge und die Stickereien so viele Arbeit daß sie behaupten, man

könne das nicht bezahlen was sie werth seien, was ich denn auch gerne glauben will. Als Geschenk habe ich dergleichen erhalten, niemals aber käuflich an mich bringen können. Es ist eigentlich ein Jammer daß die nährischen Leute es nicht anders wollen: wie schön wäre es, wenn man in die Schaufenster unsrer Leinwand- oder vielmehr unsrer Wäschehändler Schnupftücher bringen könnte und Schleier und Fichus wovon das Stück 1000 Thaler kostete, welch ein Aufsehen könnte die reiche Bankiersfrau damit machen, da die reiche Fürstin es nicht wagen würde solch ein kleines Möbel zu kaufen. Solches Zeug wäre geeignet den großen Künstlern zu helfen, sich Modelle zu verschaffen, welche noch unentweiht sind, denn das Model steht dem Künstler völlig bekleidet, und er ist doch glücklicher als Scopas, als ihm die schöne Laïs im nasen Gewande als Model zur Aphrodite stand. Solche Stoffe waren es, die dem Großmogul Ahmet Gelegenheit gaben seiner Tochter zu sagen daß sie sich unschicklich und zu leicht kleide, worauf sie erwiderte: »ich habe sieben Kleider über einander, mehr kann ich wohl nicht gleichzeitig tragen.«

133:001

LASSWITZ, »2 Planeten«, Kap 28: »... eine kleine Rolle, [...] ihre Toilette blieb vollständig sichtbar.« usw.)

Kurd Laßwitz, *Auf zwei Planeten*, BVZ 412.2, Bd. 2, S. 28:

»[...] Aber Sie sind an das Klima nicht gewöhnt, es ist vielleicht besser, wenn Sie während des Fahrens sich in das Tuch hüllen. Erlauben Sie.«

Ell nahm Isma das Schirmröhrchen aus der Hand und zog an dem Ring, welcher das eine Ende abschloß. Eine kleine Rolle, nicht größer als ein Zeigefinger, schob sich heraus, scheinbar schwarz; aber unter Ismas Händen entfaltete sich das Röllchen zu einer großen Decke, in die man den ganzen Körper einhüllen konnte. Das Gewebe war ganz weich, locker und vollständig unsichtbar, die eingewebten dunklen Fäden dienten nur dazu, überhaupt erkennen zu lassen, wo das Tuch sich befand und wie weit es reichte. Isma hüllte sich behaglich hinein, und man bemerkte nicht, daß sie überhaupt ein Tuch umgeschlagen hatte; ihre Toilette blieb vollständig sichtbar.

»Das ist ja wie das Zelt der Fee Paribanu«, sagte sie lächelnd. »Aber wie bekommt man denn das Tuch wieder in das Futteral?«

»Man knüllt es einfach in der Hand zusammen und stopft es hinein. Diesen Lisfäden ist es ganz gleichgiltig, wie sie zu liegen kommen, man kann sie zusammenpressen wie Luft.«

133:104

Zweiter Tag, ix. Aufzug, Bild 25

Küche: Vorbereitungen zum Abendbrot;

Grete, Asta, M. Später Egg.

133:115

Madame InquisitivaEdmund Spenser/Gabriel Harvey, *Three proper, and wittie, familiar Letters*; s. Nachweis zu 84:147.

133:140

Sie hat'n sichern Gû für Kleider, und das iss faktisch wahr.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

sécher (oft auch: sicher) Adj./Adv.: «sicher» – [...]

c. «nicht irrend, nicht fehlend» – [...] – e séchere Goutt (für Kleider) – e séchert Uurtel (Urteil) – [...];

faktesch (lok. -isch) Adv.: «tatsächlich, in Wirklichkeit» – oft pleonastisch: dat as f. wouer (das ist wirklich wahr).

»Coffee! : be fragrant! –«.

Harold Monro, *Week-End*, in: Levin L. Schücking (Hrsg.), *Anthology of Modern English Poetry*, BVZ 483, S. 200:

VI

Morning! Wake up! Awaken! All the boughs
 Are rippling on the air across the green.
 The youngest birds are singing to the house.
 Blood of the world!—and is the country clean?
 Disturb the precinct. Cool it with a shout.
 Sing as you trundle down to light the fire.
 Turn the encumbering shadows tumbling out,
 And fill the chambers with a new desire.
 Life is no good, unless the morning brings
 White happiness and quick delight of day.
 These half-inanimate domestic things
 Must all be useful, or must go away.
 Coffee, be fragrant. Porridge in my plate,
 Increase the vigour to fulfil my fate.

133:158

und macht Kalender!Lutz Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, BVZ 41, Bd. 1, S. 474:

Kalender. *Kalender machen* (auch *kalendern*): grübeln, seinen Gedanken nachhängen, in sich versunken über etw. nachsinnen, Grillen fangen. Die Rda. ist seit dem 17. Jh. belegt. Einst war der Kalender neben der Bibel und dem Gebetbuch das einzig Gedruckte. Er gab Auskunft über das Wetter, Ratschläge für Haus, Feld und Wald und war Nachschlagebuch für Festtage, Messen u.a. Der Kalendermacher mußte also viel und tief nachdenken. Die alten Kalender enthielten außer den Tagesangaben noch astrologische Hinweise auf angeblich glückliche und unglückliche Tage, Ratschläge über Aderlassen, Kindbadtage, Haar- u. Nagelabschneiden sowie Wetterprophezeiungen für das ganze Jahr. Durch deren Unzuverlässigkeit kam die »Kalenderei«, die Goethe im ›Faust‹ II,1 (V. 4974) neben »Chymisterei«

nennt, sehr bald in Mißkredit. »Drum haben unsre lieben Alten gesagt: ›Du leugest wie ein Kalendermacher‹«, sagt Andreas Gryphius. Und Grimmelshausen im ›Simplicissimus‹ (II, Kapitel 21): »Daraus urteilte ich ..., daß er Kalender machte, wie er ihm ein Bein vorsetzen und zu Fall bringen möchte«. J. G. Schnabel schreibt in dem Roman ›Insel Felsenburg‹ (1731ff., Band 5, S. 335): »Was sitzt Ihr so traurig da? Es scheint, Ihr wollet Kalender machen oder auspunktieren, ob wir auch guten Wind und Wetter auf unserer Reise haben werden«.

Die Redensart wird in Schmidts Bibliothek von zahlreichen weiteren Autoren verwendet, u.a. von Achim von Arnim, Johann Fischart, E.T.A. Hoffmann, Gottfried Keller, August von Kotzebue, Carl Spindler und Ludwig Tieck.

Oder liegt uff'm Rückkn, und zählt de vorüberfliegndn VögelJohann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 364:

kurtzumb, müssig gieng ich nie, dann ich gieng ehe auff's Weidwerck, oder besucht das Vogelnest oder Daubhaus, oder, wie jene Schwester sagt, laußt ehe für die lange weil die Mauß: oder, wann mirs schlaffen nicht ein wolt, legt ich mich an Rücken, unnd zält die fürfliegende Vögel, oder, auff das ich mit ohn weidwerck wer, fieng ich im schlaff Mucken.

133:175

daß das geogn iss, bis rauf an'n PlafongLuxemburger Wörterbuch, *Plaffo(ng)*; s. Nachweis zu 37:104.

an bestimmtn Tagn macht sie sich ein Gewissn dar- aus, den Duft der Blumen einzuziehen: gleichsam als wäre dieser ein feineres Nahrungsmitt'l.

Friedrich Rückert, *Die Makamen des Hariri*, BVZ 290.1, Bd. 11, S. 263, Fußnote:

Ueberstrenge Muselmanen sollen sich auch daraus ein Gewissen machen, in den Fasten den Geruch der Blumen einzuziehn, gleichsam als sei diese Erquickung ein feineres Nahrungsmittel.

(ein leicht zu verkennendes, und gewiß schon tausendmal verkanntes Wes'n)

Carl Spindler, *Der Thaler mann*, BVZ 306.1, Bd. 80, S. 46f.: Und eben darum ist einstmals am Abend Einer in den Falken zu Ichweißnichtwo gekommen, aus dem nicht der Wirth, nicht sein Kellner haben etwas machen können; just weil so vieles aus ihm zu machen war.

Denn er konnte seyn:

Ein Student mit langen Haaren und Bart und landsmannschaftlichen Bändern, und zwar Einer, der schnurgerade vom Staatsexamen abgefahren; denn von seiner Stirne predigte edle Resignation: »Alles ist eitel.«

Ein vazirender Handlungsdiener mit langem Bart und Haar, der ahnungsvoll an's Schicksal die Frage stellt: Wo werd' ich demnächst serviren?

Ein malender Künstler, ganz Haar, ganz Bart, mürisch sitzend auf den Trümmern seines Roms und unwillig brummend: Ich habe mein Oel (Oelfarbe) vergebens verschwendet.

Ein musizierender Künstler mit Troubadourlocken und Minstrelbart, dem der Hohn von den Lippen singt: »Ich kaufte dieses Schloß von dem was ich ersparte...« [280:161]

Oder: ein agirender Künstler, der sich fragt: »Und darum Räuber und Mörder?«

Oder: ein reisebeschreibungslustiger Tourist auf seiner letzten Etape zum Verleger.

Oder: ein pythagoräernder Philosoph und Dichter nach Hegel und Schlegel, Fatumernst und Gottbewußt-seyn in sich tragend.

Oder – oder – oder in's Unendliche. Ein leicht zu verkennendes, gewiß schon tausendmal verkanntes unbegriffenes Individuum. Ein matt gefüllter oder durchaus leerer Tornister, seinem Herrn anhängend mit bedenklicher Gleichgültigkeit, machte keinen erfreulichen Eindruck auf Wirth und Kellner. Eine Komödie ohne Effekt und ein Ränzel ohne Effekten lassen beide den Zuschauer kalt.

Indessen ist der Falkenwirth ein wackerer Mann und wirft, die da kommen, nicht aus dem Hause. Ebenso gut wie einen andern honetten Menschen wies er den räthselhaften Gast links in's Honoratiorenspeisezimmer, befahl, ihm ein Zimmer zu rüsten, und zwar vorne, nach der Gasse gelegen, und ließ ihm Speise und Trank vorsetzen.

Der Fremde machte sich's bequem und war geschwinde im Falken zu Hause, als das Dutzend von andern Fremden, das lange vor ihm angekommen war, und just deliberirte, ob es nicht vom schönen Abend profitieren und geschwinde den Donau- oder wie sonst der Fluß heißt: Ursprung [70:083] ansehen sollte. Lange war die Frage im Stich, wie die Schweizer sagen; endlich mehrten sie noch einmal und das Mehr ging auf Ja. – Der Wirth ließ einen Knecht rufen, die Fremden zu führen.

»Wenn's erlaubt wäre, mich den Herren und Damen anzuschließen?« fragte der zuletzt gekommene Gast: »es ginge dann in Einem hin.« – Er meinte das Trinkgeld: denn zu jener Zeit war der Donauquell, oder wie man's nennen mag, noch überbaut und eine kleine Belohnung für den Zeiger üblich.

Die Herren und Damen sagten natürlich abermals Ja, und der Zugänger kämpte dankbar lächelnd seinen Bart glatt, und schüttelte von der Mütze den Staub. [212:001]

»La calunnia e un venticello«

Gioachino Rossini, *Il Barbiere di Siviglia*, komische Oper, 1816, Libretto von Cesare Sterbini nach Beaumarchais; Basilios »Verleumdungsarie« in I, 8: La calunnia è un venticello, un'auretta assai gentile

che insensibile, sottile, leggermente, dolcemente incomincia a sussurrar.

»Die Verleumdung, sie ist ein Lüftchen, Kaum vernehmbar, in dem Entstehen, Still und leise ist sein Wehen: Horch, nun fängt es an zu säuseln – Immer näher, immer näher kommt es her. –«

»Segen oben vom Himmel herab; Segen von der Tiefe, die unten liegt: Segn an Brüstn & Bäuchn!«

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das erste Buch Mose*, Cap. 49, 25: 25. Von deines Vaters GOTT ist dir geholfen, und von dem Allmächtigen bist du gesegnet, mit Segen oben vom Himmel herab, mit Segen von der Tiefe, die unten ligt, mit Segen an Brüsten und Bäuchen!

1. und der Mutter. Es solle demnach Joseph nicht nur gesegnet seyn mit gutem und fruchtbarem Wetter, auch gesunder Lufft vom Himmel und Fruchtbarkeit des Erdbodens und der Teiche oder Fisch-Wasser, sondern auch durch reiche Vermehrung seines Hauses, item auch durch glückliches Gedeyen und Vermehrung seines Viehes, und das alles von GOTT dem GOTT Jacobs, der ihme helffen und ihn also segnen solle.

»Die Ann'Ev' iss eine der wenijn Auserkornen, die Nacktheit zu tragn verstehen.«

Carl Spindler, *Meister Kleiderleib*, BVZ 306.2, Bd. 82, S. 151: [...] und schon blickte sie über die Schultern nach dem Spiegel hin, um die Pracht des blauseidnen Ueberwurfs zu mustern.

»Du bist eine der wenigen Auserkorenen, die eine Echarpe zu tragen verstehen,« sprach Protomotoff, während sie ihre Hand in die Glanzhandschuh zwängte, und diese mit Hülfe des Silberhakens festknöpfte: »gewöhnlich macht Ihr einen gewölbten Rücken, um den Stoff nur recht stramm anzuziehen, wodurch aber Anstand wie Grazie rein verloren gehen, und junge Mädchen sich sogar den Wuchs verderben.«

lieber Die roh, als Dich paniert und mit Butter gebratn!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

panéieren trans. Verb.: »panieren« – ech hätt dat do (scil.: Meedchen) léiwer réi, wéi dech panéiert an a Botter gebroden – [...].

Noch einmal 194:197.

133:221

Und macht sich redlich unnütz

Johann Mathesius, *D. Martin Luthers Leben in siebzehn Predigten*, BVZ 783, hier zitiert nach der Ausgabe Berlin 1862, S. 220:

Der Papst macht sich redlich unnütz, und ließ sich eben papistisch wider Kaiser Karl hören; so warteten ihrer viel in deutschen Landen, daß man nur Lärm bliese, wie man aus etlicher Leute heimlichen Briefen eben deutlich vernehmen konnte.

Beweis das hagere gelbe Gesäß: wär' es aus Holz geschnitzt, es könnte nich ausdrucksloser sein!

Balduin Möllhausen, *Die Traders*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 6, S. 82:

Welche Empfindungen den Buckligen unter dem Zwange, in einem Narrenkleide öffentlich aufzutreten beseelten, hätte der aufmerksamste Beobachter nicht aus seinen Zügen herauszulesen vermocht. Wäre sein krankhaft bleiches Gesicht aus Holz geschnitzt gewesen, es hätte nicht ausdrucksloser sein können, und ebenso ausdruckslos starrten die halbverschleierte Augen auf die den abenteuerlichen Zug begleitenden Menschen.

133:239

das sieche blutarme Kätzlein

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 6, S. 6f.: Simon Eger gieng indeß, von Aerger und Unmuth getrieben, seines Weges, nannte sich einen brünstigen Esel, einen alten, kindisch gewordenen Narren, der endlich, nach so mancher bestandenen Anfechtung, nach so gewogener Wahl, ein sieches, blutarmes Kätzlein, eine Heuchlerin, eine Mannsüchtige zum Pfahl in seinem Fleische zu machen gedanke.

die schwimmt genau wie 's Wasser läuft!

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64, S. 132:

»Die ist g'scheit, die hat 'n Verstand!« rühmte Genovefa ganz heimlich sich selber vor: »da komm' ich nicht nacher. Ich möcht' gern mit dem Kopf durch die Wand rennen, und sie schwimmt, wie 's Wasser läuft. Glückliches Madl.«

('n angebranntes Kalbshirn hat vernünftijere Einfälle!)

Carl Spindler, *Lustige Geschichten für ernste Zeit. Weltansichten, Historien und wunderliche Bekanntschaften vom Touristen Theophil Langenstrick, genannt »Grand-Fusil«*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 93, S. 2:

Diese »Spieleute« also kaum *per Cajeput* mit Sordinen belegt, lag ich auch schon im Bette, unter dem bewußten seidnen Deckchen und hatte vor mir, baldig schlafens halber, das Schriftstück jenes hungrigen Literaten, das durch Zimmererbschaft mein Eigenthum geworden. – Ich lese gut, ich lese schnell, und die passabel schlechte Handschrift machte mir nicht bange. Aber der verzweifelte Inhalt! »Mach' Er mir nicht graulich, Neffschateller!« hat dazumal Kaiser Joseph gesagt.

Hat mir aber doch graulich gemacht! Wie man doch so vertracktes Zeug schreiben kann! Ein angebranntes Kalbshirn hat vernünftijere Gedanken an den Tag zu legen!

wie se ihn'n Busn & Etcetera vorführt

ZT2 173:005:

»Was sindn überhaupt »ampersands«?«. (Nu *das*-hier – (und 1 mi'mm Finger auf'n Sandweg schreibm) – :

›&‹ –) : »Die ältliche Art das ›und etcetera‹ auszusprechen – infolgewessn es denn sehr rasch die Bedeutung von ›Popo‹ mit-annahm; so – : ›Sitz gefellichst-ruhich auf Deim' etcetera!‹.«

Nischt bleibt Nischt, und wenn De's in SilberPapier einwickelsD!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

näischt [...] *Pron.:* a. «*nichts*» – [...] – n. as n., a wann et a Sälwerpabeier agewéckelt wir – [...]

134:001

oder sonst'n Bär mit siebm Sinn'n,

Friedrich Spielhagen, *Hammer und Amboß*, BVZ 305.6, Bd. 2, S. 77:

So fragte der Wachtmeister und drückte mich in einen Lehnssessel, und war sehr indignirt, als ich ihm sagte, daß ich bereits über zwei Wochen in der Stadt sei. Es ist nicht möglich! rief er. Zwei Wochen, ohne zu uns zu kommen, die wir seit eben so lange jeden Tag gewartet haben! es ist nicht möglich! da möchte man doch gleich ein Bär mit sieben Sinnen werden!

»Bär mit sieben Sinnen« kommt in dem Roman noch neunmal vor.

›sweif so lobebaere‹

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 439:

Daz hinderste teil daz ist der sweif 174^b,49

Alsus der gotheit ein reif 50

Was cristes menschlicher lip

Den div maget niht ein wip

Gebar an alle swere

Disen sweif so lobebere

›mich verdruzit alle tage Diner öden claffe‹

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 444:

Den keiser si an sach 176^c,63

Mit vestem muote si sprach

Ach dv valschir wiage 65

Mich verdruzit alle tage

Diner öden claffe

Wenestu torscher affe

Mit falsche mich betriegen

das geb' ich Dir schriftlich uff ner Salttüte

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Salttut *F.:* «*spitze graue Tüte*» – *spañh.:* ech gin der et schrefftlech op eng S.;

(Oder erwartsDe dazu noch ne besondre Offnbahrung?)

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 17, S. 537:

Zinzendorf und die Brüdergemeine. [...]

Während er den Reiz dieses Festspiels wol auf sich wirken ließ, arbeitete er doch meistens angestrengt und schrieb u.a. seine »Naturellen Reflexionen« (vom Dez. 1746–49), in denen er wider die Freundschaft der »praktischen Philosophen« suchte. Der Gedanke, dass im gemeinsam geübten Kultus die Gottheit sich wirklich beseligend zu erfahren gäbe, veranlasste die *ἡπιοι* bei Gelegenheit des Pfingstfestes (1743) eine

besondere Offenbarung des Geistes zu erwarten, durch welche er sich als »Mutter« der Gemeinde kundmachen werde.

134:032

›contemplating perfection‹

Drower, BVZ 769, S. 86:

[...] the dwellers in Mshunia Kushta [...] all rise into the infinite worlds of light. Swiftly as these creatures of light move, the long journey takes them twelve hours. They reach their goal at the dawn of the New Year and spend that day in the bliss of contemplating perfection. The journey back covers the next night.

134:055

angeborener Liebe zum Ungehorsam!

James Fenimore Cooper, *Die Wassernixe oder der Streicher durch die Meere*, BVZ 511.33, Bd. 10, S. 7:

Während dieser Abschiedspredigt war die Miene dessen, dem sie gehalten wurde, etwas zweideutig. Es kämpfte offenbar in seinem Innern die angeborne Liebe zum Ungehorsam mit der geheimen Furcht vor der Spionirkunst seines Herrn.

134:078

Oh Krißtus komm barfuß!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Krēsches (*Ostgrenze Krēstes*) *M.*: 1) «*Christus*» – [...] – K... komm bärbes! (*Ausruf des Unwillens*) – [...] Luxemburger Wörterbuch, *bäärbes*; s. Nachweis zu 38:032.

was ne Kujonad' wieder

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kujenat *F.*: «*Plackerei*» – *frz.* *couillonade* – wat as dat eng K. fir de Kanner hir Aufgaben all Owe hellefen ze maachen.

da möcht' man sich ja lieber ins Leichttuch wünschn.

Gustav Schilling, *Das Weib wie es ist*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 1, S. 36:

E. O Tante!

T. Dein Heroldchen ist zwar ein feiner Schatz, von hübschen Aeltern und macht Verse – ich verstehe sie nicht, denn sie gehn hoch, doch möchte das schleichen – Aber die Augen dringen durch den dicksten Schleier und brennen, rollen, glühen –

E. Die Liebe glüht in ihnen. –

T. Das sage ich ja! Nun aber stelle einmal den Zorn hinein, Emmchen, die Eifersucht und die Begierde nach fremden Götzen. Herzenstochter, das giebt Dir dann ein Feuer, daß man sich in's Leichttuch wünschen möchte. Und treu? – Du mein Christus, treu sind sie höchstens am Beichtabende, doch daran denkt ihr nicht. [...]

bitterböös & unbußfertig

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 25:

Darauf kehrte der Strafprediger an das Wachfeuer zurück; Arthur folgte ihm, das Pferd am Zügel führend,

bitterböös und unbußfertig. Er glaubte, im Ganzen seiner Pflicht genügt [...] zu haben.

›Ja wohl: ich hól'n Handfeger! (Und mit wenijer Geschrei geschieht's auch.)‹

Berthold Auerbach, *Barfüße*, BVZ 145.7, Bd. 6, S. 173:

›Geh hinauf, Barfüße, und nimm deine Truhe gleich mit, es soll nichts mehr von dir im Hause sein,‹ befahl der Rodelbauer.

›Ja wohl, und mit wenijer Geschrei geschieht das auch,‹ erwiderte Johannes. ›Komm, ich geh' mit dir, Barfüße; sag', wie heißt denn du eigentlich?‹

›Amrei!‹

(um hier ma gelobt zu werdn, muß Eins anschein'd erst sterbm.)

Wilhelm Raabe, *Die Leute aus dem Walde*, BVZ 284.1, Serie 1, Bd. 5, S. 281:

Das Sprichwort meint freilich, man müsse sterben, um gelobt zu werden, wie man freien müsse, wenn man getadelt werden wolle; aber hier war das Lob so einstimmig und innig, daß wirklich nicht an der Aufrichtigkeit desselben zu zweifeln war.

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Sprichwörter*, BVZ 135.4, Bd. 5, S. 472:

10054. Wer getadelt sein will, muß freien; wer gelobt sein will, sterben.

134:113

(: ›wie ein krankis frouwelin / dirre welte valschin schin / und ir gezierde ubirwant.‹)

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 5:

Dv dirre rede si genuoc

Und grifin an daz mære kluoc

Wie ein krankis frowwelin

2^d,85

Dirre welte valschin schin

Und ir gezierde ybir want

Vnd gotis vient tet geschant

Mit gotis minne wafen

134:122

Sie steht ergriffen im Zwie(b)licht von Kitchen-land

Henry Morley, *Of English Literature in the Reign of Victoria: With a Glance at the Past*, BVZ 570, S. 10:

“The Land of Cockayne,” Kitchen Land, was a satire on the corruption of religious orders. It painted a monks' Paradise of fleshly delight, which was to be reached only by wading for seven years in filth of swine.

›Selig ist die Unfruchtbare‹ (WEISHEIT SALOMONIS).

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das Buch der Weisheit*, Cap. 3, 13:

13. Denn seelig ist die Unfruchtbare, die unbefleckt ist, die da unschuldig ist des sündlichen Bettes, dieselbe wirds geniessen zur Zeit, wenn man die Seelen richten wird.

Oder RUT: ›... denn Sie ist nicht der Metzen Eine, die daheim auf dem Pulster sitzen & faullenzen.‹

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, Anm. zu *Das Buch Ruth*, Cap. 2, 7:

7. Denn sie sprach: Lieber, laß mich auflesen und sammeln unter den Garben, den Schnidtern nach, und ist also kommen, und da gestanden, von Morgen an bisher, und bleibet wenig daheime*.

* Das ist: Sie ist nicht der Metzen eine, die daheim auf dem Pulster sitzen, und faullentzen, &c.

»Der Profet HOSEA [...] – hat ooch, (uff göttlich'n Befehl sogar!), ne Hure geheirat't;«

Bibel (Luther), BVZ 800, AT, *Hosea*, 1, 2f.:

2. Da der HERR anfang, zu reden durch Hosea, sprach er zu ihm: Gehe hin, und nimm ein Hurenweib und Hurenkinder; denn das Land läuft vom HERRn der Hurerei nach.

3. Und er ging hin, und nahm Gomer, die Tochter Diblaims, welche ward schwanger und gebar ihm einen Sohn.

134:170

halt Dein'n Profetn Schnabl

Ludwig Tieck, *Prinz Zerbino, oder Die Reise nach dem guten Geschmack, Gewissermaßen eine Fortsetzung des gestiefelten Katers*, BVZ 316.1, Bd. 10, S. 151:

Der JÄGER als Chor.

[...]

Sagt, was will der Kuckuck sagen,
Daß er durch die Schatten schreit,
Und in schönen Sommertagen
Sein so simples Lied erneut?
Daß er mit Prophetenschnabel
Unsre Jahre zählt, ist Fabel.

Dich hab' ich noch im Ei gekannt.

Gustav Schilling, *Die Neuntödter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 63:

Wie die Zeit verfliegt! sagte endlich Matante vor langer Weile: den blauen Entrich hab' ich noch im Ei gekannt und jetzt ist er bereits zum Gnadenbrote reif, wie der Oberforstmeister drüben in Holzau.

es giebt auch eine Art von Schlangn, die ›Seraphim‹ heißn!

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, Anm. zu *Das erste Buch Mose*, Cap. 3, 1:

1. Und die Schlange¹ war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde, die GOTT der HERR gemachtet hatte, und sprach zu dem Weibe: Ja, sollte GOTT gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerley Bäumen im Garten?

1. Niemand meyne, daß diß eine blosser Schlange gewesen, denn wer wollte dieses sagen, da in diesem Capitel ihr nicht nur grosse List, sondern auch Vernunft und Sprache zugeschrieben wird? Es war demnach, wie uns die H. Schrifft anderswo lehret, eine Schlange, welche der Teufel besessen hatte, und welche dieser tausendlistige Menschen-Feind, der da erst mit seinem Heer

von GOTT abgefallen war, [...] gebrauchte, um die Menschen zu verführen. Dahero kommts, daß der Teufel genennet wird der grosse Drache, die alte Schlange, die da heisset der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet [...]. Dann dieser ist eben die Schlange, so Evam verführet hat, [...]. Und darum werden auch die Gottlosen genennet Otter-Gezüchte, [...] und Kinder des Teufels, [...]. Ist also der Satanas vor dem Menschen gefallen, von dessen Fall auch Luc. 10, 18. und Joh 8, 44 stehet, und hat die Schlange besonders zum Werkzeug seiner Verführung gebraucht, weilten der Mensch besonders dieses Thier, so vormalis in dem Stand der Unschuld eine ganz andere und schönere Gestalt mag gehabt haben, vor andern geliebet haben mag. Einige meynen, daß die guten Engel in dieser Gestalt vormalis mit dem Menschen in dem Stand der Unschuld umgegangen. Denn unter denselben sind auch die *Seraphim* [...]. Und so gibts auch eine Art von Schlangen, die Seraphim heissen, [...] deren Gestalt, wie sie noch vor dem Fall war, auch die gute Engel angenommen und wie Feuer-Flammen in dieser Gestalt erschienen, [...]. Und da habe sich nun der Satan in einen solchen Licht-Engel verstellet, [...] um den Menschen desto eher verführen zu können.

Dein Herz spricht anders?): »Herz! – : Wer fragt nach Dei'm Eingeweide?!

Gustav Schilling, *Die Ignoranten*, BVZ 295.1, Bd. 11, S. 143: Herr von Seehof dankte dem Himmel, daß Leopoldine nicht Zeugin dieses Erbietens war und beklagte, sein Herz bereits verschenkt zu haben. Brauchen kein's! entgegnete der General, wer fragt nach Ihrem Eingeweide? Sagen Ja! geben die Hand und sind kopulirt.

134:198

›Pearl of Great Price‹

The Pearl of Great Price. A Selection from the Revelations, Translations, and Narrations of Joseph Smith, BVZ 786.3.

134:216

(nicht ohne ein indiscretos Lächeln)

Friedrich Spielhagen, *Sturmflut*, BVZ 305.18, Bd. 2, S. 91: Mieting hatte gemeint, daß sie, da Verständigkeit und Discretion bei ihr jetzt Ehrensache, wohl am besten thue, wenn sie auf den Finderlohn verzichte; hatte die Kapsel – allerdings nicht ohne ein ganz indiscretos Lächeln – wieder geschlossen, in die Tasche zurückgleiten lassen und sich in das Fenster gesetzt, um an ihre Mama zu schreiben, [...]

134:227

das AugnGewimmel der Dorfjugend

Franz Werfel, *Spiegelmensch*, BVZ 471.3, Bd. 1, S. 147: Vielleicht hat der Abt meiner Kraft nicht vertraut, Die Neugier zu bemeistern,
Nicht geglaubt, ich könnte trotzen den Geistern,
Dem Augengewimmel, das mich anschaut.

134:250

Kaffi für's Je

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Je (= frz. pers. Pron. «je») M.: «meine Person» (mit ärgerlichem, spaßhaftem, gelglt. ungewollt überheblichem Unterton) – wann de Je nêt gewiescht wär – [...] – da kenns.de.de Je nach schlecht [135:222] – [...]

Luxemburger Wörterbuch, *Kaffi*; s. Nachweis zu 32:216.**Ich bin für Freudn außer Mir**Gottlieb Wilhelm Rabener, *Hinkmars von Repkow Noten ohne Text*, BVZ 285, Bd. 2, S. 136f.:

Und ein jeder glaubt, es werde noch in tausend Jahren Scholiasten geben, welche seine gelehrte Schrift mit kritischen Anmerkungen bereichern, und über eine zweifelhafte Lesart andern Scholiasten Verstand und guten Namen absprechen.] [...] Ich getraue mir, es zu verantworten, wenn ich für mein Vaterland so viel Hochachtung habe, daß ich glaube, wir werden in tausend Jahren den Tartarn eben dasjenige seyn, was die alten Römer uns itzt sind. Ja; ich bin für Freuden ausser mir, wenn ich bedenke, daß alsdann meine Noten ohne Text vielleicht ein *Auctor Classicus* für die jungen Tartarn in Oczakow seyn werden.

glaube auch, daß ich mich vielleicht erinnern würde
Friedrich Wilhelm Hackländer, *Zur Ruhe setzen*, BVZ 201.1, Bd. 27, S. 140:

Anna

*(indem sie bei den Herren vorbeigeht,
um zu den Damen zu kommen).*

Erinnern Sie sich noch, Herr Kanzleirath, der letzten italienischen Nacht in der Stadt? Sie waren so freundlich, mich mitzunehmen. Ach, das war so schön!

Kanzleirath.

Ja, ich glaube, daß ich mich vielleicht erinnere.

›Mrs. Egg, and other Barbarians‹James D. Hart (Hrsg.), *The Oxford Companion to American Literature*, BVZ 20, S. 60f.:

BEER, THOMAS (1889–1940), [...]. In addition to [...] *The Road to Heaven* (1928), a sophisticated romance praising the virtues of rural living, he wrote such humorous short stories as those collected in *Mrs. Egg and Other Barbarians* (1933). [...]

135:001

einem leicht zu ratenden VorwandCarl Spindler, *Drei Sonntage. Aus dem Leben eines Künstlers*, BVZ 306.2, Bd. 5, S. 9:

»Wohin, Bruder? ist's schon Zeit?« Die an der Thüre auf- und abgehenden Wachen standen aufhorchend still. Den Fragenden beschichtigte ich mit einem leicht zu rathenden Vorwand, und dieser öffnete mir auch die Thüre.

135:026

(die {verzwicktesten \ verzficktesten} Vagabunden-Gesichter

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 100: Auf dem Nachhausewege sahen wir vor dem Hause des Tassildars eine Herde Musiker und Mimiker mit den verzwicktesten Vagabondengesichtern lagern.

135:042

Erbsngroße Thrän'n rodeln Ihr über de Bakkn

Carl Spindler, *Lustige Geschichten für ernste Zeit. Weltansichten, Historien und wunderliche Bekanntschaften vom Touristen Theophil Langenstrick, genannt »Grand-Fusik«*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 92, S. 193:

Daß er dem höllischen Glück aus dem Weg gegangen, freute ihn jetzo, aber um so mehr schmerzten ihn die Drohungen und Verwünschungen, die er gegen seines Herzens erste und einzige Lieb' ausgestoßen. So, daß ihm die Thränen aus den Augen rodelten, und er mit gefalteten Händen zum Himmel rief: [...]

S.a. Nachweis zu 281:014.

im Thale Josaphat soll'n Ihr de Lüg'n schonn leid & wehe tun!

Carl Spindler, *Walpurgis-Nächte*, BVZ 306.2, Bd. 58, S. 19f.: »Ei, ei, wenn der Pfleger das hörte ...?« – »Dem sag ich's nicht. Ich sag's nur dem Herrn Pfarrer, der ein rechtschaffen Landskind ist, wie ich. Was kann ich dafür, daß der Pfleger sich den Kaiserlichen verkauft hat? Im Thale Josaphat soll ihm schon sein Meineid leid und wehe thun.«

135:066

Eine Verstopfung des Unterleibes quält den unsterblich'n GeistGustav Schilling, *Guido von Sohnsdom*; s. Nachweis zu 58:094.**Ann'Ev' iss eine starke Dialektikerin, und hat die Fähigkeit, Alles zu beantworten**

Johannes von Müller, *Vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten besonders der europäischen Menschheit*, BVZ 822, Bd. 2, S. 41:

In Kleinasien war schon zu Augustus Zeit eine Menge alter Städte durch Kriege und andere Unfälle erödet. In Cilicien waren die Bürger von Tarsus durch ihren Geist bekannt; die Landesleute des Apostels Paulus trieben gern Metaphysik, sie waren starke Dialektiker, sie improvisirten; es gab Mehrere, die im römischen Reich umherzogen und Schulen stifteten; sie hatten die Fertigkeit, Alles zu beantworten.

Und wenn's verlangt wird, gläub'ich äuch an de Heilje ViereinigkeitLutz Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, BVZ 41, Bd. 2, S. 812:

Scheiterhaufen. [...] Im ›Klosterspiegel in Sprww., Anekdoten und Kanzelstücken‹ (Bern 1841, 27, 11) steht das Sagte-Sprw. ›Ehe ich auf den Scheiterhaufen

ginge, sagte der Mönch, würde ich mit nur Dreieinigkeit, ich würde die Viereinigkeit Gottes glauben, das treffend den Heuchler charakterisiert, der sich um seiner persönlichen Sicherheit willen in alles fügt und den direkten Gegensatz zum Glaubensstreiter bildet.

(das kommt mir da uffn Eid nich an)

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 74, S. 64:

»Was Geistergeschichte?« sagte der Stadtrath: »in der Sache kommt nicht viel von einem Geist vor; denn als der Sarg geöffnet wurde, so war das Jungferlein plötzlich zu einem Studenten geworden.«

»Oho! Aha! Haha! Oho!« schallte der Refrain von den lachenden Lippen der Zuhörer: »zu einem Studenten? Herr Stadtrath! wohinaus? wohinaus?«

Ruhig versetzte Muselmann schnupfend: »Zu einem Studenten; es ist einmal nicht anders. Es kommt mir da auf einen Eid nicht an; wahrhaftig, 's war schrecklich, aber ohne alle Hexerei, eine reine Verwechslung. [...]« **diese LebkuchnFiguren habm so was Gothisches, nich?**

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 113:

Solchen charakterlosen Gegenden giebt man durch Bauten einen Charakter, welchen man aber pittoresken Berggegenden und Felsenparthieen durch unsere moderne Lebkuchenwaare benimmt. Zu jeder Zeit fanden sich hievon Ausnahmen, z.B. Hohenschwangau, das Heidelberger Schloß, der neue Prachtbau der Walhalla und ähnliche, welche Gebäude mit ihren Gegenden vollkommen harmoniren. Man glaubt freilich Alles gethan zu haben, wenn man den Lebkuchen gothisch, die Waffeln byzantinisch und die Pasteten griechisch oder römisch geformt hat; man kennt aber doch die nürnbergger Waare am Geruch und unser Jahrhundert an der Gebrechlichkeit. Ich möchte wissen aus welchem Buchbinderkleister unsere Baumeister ihre Kuchen backen würden, wenn ihnen nicht die Alten einige Portionen Teig in den gothischen und byzantinischen Domen und griechischen und römischen Tempeln übrig gelassen hätten.

daß Ich die edle Zeit verdürbe!

Gustav Schilling, *Der Landstand*, BVZ 295.1, Bd. 9, S. 43:

Komm' an mein Herz! bat er, griff nach ihr und erhaschte den Kniegürtel des väterlichen Feierkleides. Daß ich die edle Zeit verdürbe! erwiderte Lorch, sträubte sich erst, folgte dann dem Zuge und lag bereits in seinen Armen, als die Mama mit einem erschreckenden: – Nun, das muß ich sagen! wie einst Gott-Vater im Garten, erschien.

Wer zu viel betet, Der betet sich durch'n Himmel durch; und muß dann, auf der andern Seite, die Gänse hüttn.

Berthold Auerbach, *Barfüßele*, BVZ 145.7, Bd. 6, S. 142:

»Laß ihn schellen, er bringt dir doch nichts,« sagte die Alte, wehmütig lächelnd. »O, was ist der Mensch! Wie muß jeder wieder die harte Nuß aufzuknacken suchen und sie doch endlich ungeöffnet bei Seite legen! Ich will dir sagen, Amrei, was mit dir ist: Du bist jetzt sterbensverliebt. Sei froh, so gut wird es wenigen Menschen, es wird wenig Menschen so wohl, daß sie eine rechte Liebe in sich spüren; aber nimm dir ein Beispiel an mir, laß die Hoffnung nicht fahren. Weißt, wer schon bei lebendigem Leibe gestorben ist? Wer nicht von jedem Tag, absonderlich wer nicht von jedem Frühling meint: jetzt fängt das Leben erst recht an, jetzt kommt etwas, was noch gar nie dagewesen ist. Dir muß es noch gut gehen, du tust ja lauter Gottesthaten. Was hast du an deinem Bruder gethan, was an mir, was am alten Rodelbauer, was an allen Menschen! Aber es ist gut, daß du nicht weißt, was du thust. Wer Gutes thut und betet und immer daran denkt und sich was drauf einbildet, der betet sich durch den Himmel durch und muß auf der anderen Seite die Gänse hüttn.«

allzuoft ergeht es den Fromm'm, als wären se Gottlose,

Johann Gottfried Herder, *Ueber die Göttlichkeit und den Gebrauch der Bibel*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 9, S. 271:

Ich sehe, daß der Mensch, der in den Tag hinein lebt, und die Welt und seine Sünden genießt, ohne an Gott zu denken, es besser hat als ich. Ich sehe in der Welt Glück und Unglück nicht nach Verdienste ausgetheilt, und oft geht es den Frommen, als wären sie Gottlose – meine Hände wollen mir ermatten und dahin sinken – wie, gütige Gottheit! soll ich nicht von dir hoffen und erwarten können, daß du durch eine bestimmte Offenbarung mich ermunterst, mir Aufschlüsse über meine Bestimmung, über Zeit und Ewigkeit gebest, die Unsterblichkeit mir besiegelst, und mich, trotz aller Einwendungen, fest und gläubig in Tugend und Gemüthsruhe machest? – Und sehet, das thut die Bibel!

(>ein MachtWort?>): »macht wohl dem Streit ein Ende, jedoch nicht den Zweifeln.

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, Allg. Anm. zu *Jona*:

Ich muß hier eine allgemeine Anmerkung zum ganzen Propheten voranschicken. Sehr vielen Lesern ist es anstößig, daß Jona drey Tage im Bauche des Wallfisches, wie man zu sagen pflegt, oder besser, des Meerungeheuers gewesen, und darauf lebendig und unversehrt wieder ausgespien ist. Der Zweifel, ob es so grosse Seeungeheuer gebe, daß ein Mensch in ihrem Leibe Platz haben kann, läßt sich am ersten heben: man hat gemeiniglich an den *Carcharias* gedacht, dessen Schlund und Bauch groß genug ist, und ein sonst zuverlässiger

Schriftsteller, Peter Gill, versichert, man habe einmahl im Leibe eines Carcharias einen ganzen Reuter, noch dazu in seiner Rüstung gefunden: schon schwerer ist die Frage, wie Jona durch etliche Reihen spitziger Zähne, die dieser Raubfisch hat, unverletzt und lebendig durchkommen konnte, doch vielleicht liesse sie sich auch beantworten, aber die unbeantwortlichste ist: *wie hat er drey Tage und drey Nächte im Bauche des Ungeheuers leben können?* Aerzte und Erfahrung sagen uns, dis sey unmöglich, und jedes Thier sterbe in wenig Minuten, wenn es zwar Luft, aber keine frische Luft zu athmen hat. Freilich Gotte ist nichts unmöglich, und die Antwort, es war ein Wunder, macht dem Streit ein Ende, aber nicht dem Zweifeln, denn man findet doch bey den meisten, daß sie hier nicht gern zu einem Wunder die Zuflucht nehmen wollen, und ihnen etwas widersteht.

Schweig stille, Du rosiger Mund

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 29: Schwerlich ahnet Ihnen indeß, fuhr sie fort und drückte die Hand auf Mannholms Lippen: aber schweige Du rosiger Mund!
S. 30:

G. So muß ich den Zusammenhang erfahren. Nicht wahr? Ja, gutes Freundchen! Bitte! bitte!

E. Schweige du rosiger Mund! sprach vorhin die Cytisus und drückte mir den Daumen auf's Maul, also ist es versiegelt.

S. 31:

Ein Geheimniß, lieber Mannholm, um das, außer ihm und mir und seiner Mittlerin, der Tante Herzler, noch kein sterblicher Mensch weiß und vielleicht, der Fall ist mindestens denkbar! niemals wissen wird. Schweig' also, du rosiger Mund! setzte Emmeline hinzu und drückte ihm ebenfalls ihr Däumchen auf die Lippen.

(hast schon mehr und Wichtigeres verschwiegn)

Carl Spindler, *Der Schutzgeist*; s. Nachweis zu 59:203.

›Das wird Deinem Nabel gesund sein, und Deine Gebeine erquicken.

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Die Sprüche Salomonis*, Cap. 3, 8: 7. Düncke dich nicht weise seyn, sondern fürchte den HERRN und weiche vom Bösen.

8. Das wird deinem Nabel gesund seyn, und deine Gebeine erquicken.

Na dann nimm cianuro di potasso.

Joseph Kürschner, *Welt-Sprachen-Lexikon*, BVZ 77:

cian|otico [i] a blausüchtig; [...] ~uro di potassio [!], Cyankali.

gelt, das spricht sich schwer; (besonders für Solche, die falsche Zähne habm).

Berthold Auerbach, *Auf der Höhe*, BVZ 145.1, Bd. 5, S. 40: »Und einen andern Namen mußst du auch annehmen! Rauhensteiner – das ist ein viel zu harter Name für die Herrschaften, der spricht sich nicht leicht, besonders

für diejenigen, die falsche Zähne haben. Beck oder Schulz, oder Hecht oder Baum, so einen Namen mußst du annehmen. Schau, ein Hund heißt auch nicht, er wird nur gerufen, wie es seinem Herrn eben recht ist.«

135:153

daß Deine Ann'Ev' von Wichtn gewiegt wordn iss
Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ 668.4, Nr. 28, S. 12:

Die Wichtelcher zu Vichten.

[...]

Vor kaum zehn Jahren ist zu Vichten ein Mann gestorben, den die Wichtelcher in seiner Kindheit gewiegt haben. Sonntags morgens, wenn die Hausleute in der Kirche waren, kamen sie ganz leise ins Haus, wiegten den Kleinen und fütterten die Pferde und Kühe.

135:170

und was ›rednde Kürbisse‹ angeht, so erinnere ich mich, im 2. Kapitel des vi. Buches vom ›Don Sylvio, einen, nicht durchaus geistlosn, angetroffn zu habm.
Christoph Martin Wieland, *Die Abenteuer des Don Sylvio von Rosalva*, 6. Buch, *Geschichte des Prinzen Biribinker*, BVZ 328.1, Bd. 2, S. 106–204.

135:193

das Neu'ste aus dem Reiche der Montân=Un'jon
Gotthold Ephraim Lessing, *Das Neueste aus dem Reiche des Witzes*, BVZ 252.1, Bd. 8.

Tz; uff dem Stuhl habm ooch schon vernümfijere Leute gesessn!

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 7, S. 13: Bleiben Sie draußen, so lang es gefällt und nehmen Sie Platz, es steht ein alter, lederner Großvater-Stuhl zwischen den Betten, auf dem sonst weit vernünftigere Leute gesessen und die Zukunft, in Geduld erwartet haben.

hat das ein End' & Wend'

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 62, S. 55, Motto des 2. Kapitels:

[...] ich habe wohl hie und da eine Kopfnuß, aber niemals Schläge bekommen, wie man sie einem Esel oder einem schlechten Hund gibt. Und dabei ist kein End und Wend; denn der Grödner ist der Knecht im Haus, aber nicht der Herr.

135:222

Aber dà kennsDe das Je noch schlecht!

Luxemburger Wörterbuch, *Je*; s. Nachweis zu 134:250.

J'y pense

Meyer⁶, BVZ 18.2:

J'y pense (franz., spr. schi pangß', »ich denke dran«), ein Vielliebchenspiel und sein Lösungswort; vgl. Vielliebchen.

135:239

Und als Gott den Schadn besah, worum ging's?

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Gott m [...] 12. wie (als) Gott den Schaden besieht = am Ende; bei richtiger Betrachtung; wie sich hinterher her-

ausstellt. Fußt in verweltlichender Auffassung auf dem biblischen Bericht von Gott am sechsten Schöpfungstag (1. Moses 1, 31: »und Gott sah an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut«). Seit dem 19. Jh.

135:239

schlag Dich uff's Plappermaul

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 7:

Nicht wahr, Sie werden dann dem guten Jungen wohl eher ein Brückchen bauen als ihm den Dornenweg erschweren? werden ihn nicht mit räthselhaften, spitzfindigen Quästionen ängsten, die einen Drangseligen so leicht verblüffen, betäuben und vor den ohnehin brummenden Kopf schlagen.

Der Doktor lächelte wiederum und sprach: Ei, schlagen Sie sich auf das Plappermaul!

Nein, ich will reden und enden! fuhr sie fort: [...]

135:272

»Du nu schmier Da aber de Schuhe! –«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

fetten *trans. Verb.:* 1) «ein fetten, mit Fett schmieren» – *Drohung:* elo kanns de der d'Schong f., nu fett der awer séier d'Schong (*make, daß du verschwindest*) – *cf. auch:* afetten;

afetten *trans. Verb.:* Ra.: da fett der d'Schong an (*mach' dich aus dem Staube*);

136:001

Zweiter Tag, ix. Aufzug, Bild 26

ad Hecke zwischen Haus und Strohberg. –

Erst 3 Alte / Dann Grete, Asta, Egg / Verwandlung: Olmers' Zimmer mit Babilonia

136:014

Die Sonne also ist untergegangen: geröteten, staubigen Antlitzes, spitz verschleiert, wie ermüdet. Balduin Möllhausen, *Die Familie Melville*, BVZ 266.5, Bd. 1, S. 100:

Die Sonne neigte sich den Scott-Bluffs zu. Geröteten Antlitzes, wie ermüdet, betrachtete sie die sich östlich erstreckende Ebene.

pilosi ((?): JESAIAS 13-21; »et pilosi saltabant ibi«) Bibel (Vulgata), BVZ 801, AT, *Prophetia Isaiæ*, 13, 21:

21 Sed requiescent ibi bestiae, et replebuntur domus eorum draconibus, et habitabunt ibi struthiones, et pilosi saltabant ibi;

22 et respondebunt ibi ululæ in ædibus ejus, et sirenes in delubris voluptatis.

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, BVZ 195, Bd. 1, S. 449: Schon frühe dachte man sich in Europa dämonische wesen als *pilosi*. die vulgata hat *Isaias 13, 21* »et pilosi saltabant ibi«, [...] *

* Luther übersetzt *feldteufel*; das hebr. *sagnir* bezeichnet haarige bockartige wesen. [...]

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Prophet Jesaja, Cap. 13, 21*: 21. Sondern Zihim werden sich da lagern und ihre Häuser voll Ohim seyn, und Straussen werden da wohnen, und Feld-Geister werden da hüpfen.

Olmers, wurmstichich & scrofulös

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

muedatzeg, -bätzeg, -bësseg, muerbätzeg, muelbätzeg *Adj.:* «wurmstichig» – *lok. auch:* wurembätzeg, muelzeg (*s.d.*) – *substantiv.:* dat Muedatzeg ësst een nët mat (*den wurmstichigen Teil*); *übr.:* 2) «skrofulös» – *cf.* Hellech(t)smaangel; 3) «*verderbt*».

im Miasma weiblicher Reize

Novalis, *Anthropologische Fragmente*, BVZ 275, Bd. 3, S. 145:

798. [...]

Scherz ist ein Präservativ und Konfortativ, besonders gegen das Miasma weiblicher Reize.

In der großen Welt ist daher die Zerschmelzung weniger als die Verhärtung zu fürchten. Scherz frivolisiert.

136:045

Voces intimae

Jean Sibelius, *Voces intimae*, Streichquartett, 1909.

Gurgeley & HocusPocus

Carl Weisflog, *Die Kunst- und Bettelfahrt des Bratschisten Fidelius*, BVZ 326, Bd. 5, S. 15:

Aber – es ist beschlossen – ich will reisen durch Deutschland, durch die nordischen Reiche mit der

Bratsche, denn *da* wird man Sinn für die klimaverwandte Geisterstimme haben, wo von man doch in Frankreich und Welschland nichts versteht, wo nur Gurgelei und Hokuspokus gilt, da wird man das Edle, das Einfache dem seelenlosen Flitter- und Schnörkelwesen vorziehen.

›Ich heiße doch nicht, wie ich heiße.«

Carl Spindler, *Glück und Glas*, BVZ 306.1, Bd. 80, S. 40:

Obenauf des Bankiers Schreiben. Darunter ein immer noch nicht unbeträchtlicher Pack von Wechslern. Auf dem Grunde ein Schreiben von Jasomir, was seiner Zeit in Sparta verfaßt worden zu seyn schien. [21:106]

›Mein Herr! Ihr Bankier hat recht: Lump kommt zu Geld; Geld geht vom Lump. Sie sind auf dem Hund. Millionär gewesen. Ich ziehe mich zurück. Schuldigen Lohn ziehe ich ab. Sie sind zehnmal werth, was ich. Haben's oft gesagt. Darum nehm' ich eins Ihrer zehn Hunderttausende. Hätten's doch nur durchgebracht. Adieu, Bauer. Werd' Er gescheit. Sein wohlgeneigter Gönner Jasomir. Nur keinen Steckbrief nicht. Ich heiße doch nicht wie ich heiße. Guten Morgen, Herr Fischer.«
ein Ding wie die Amme der Kali

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 5, S. 197:

Die heidnischen Tamulen hier stellten heute dem lieben Pfingstfeste ein wahres Zerrbild dämonischer Begeisterung zur Seite – in ihrem Pakka Sedil. Sie trugen ihre furchtbare Göttin, oder vielmehr Teufelin, die Kali-Ammen, in glänzender Procession umher. Vornweg schritt eine Schaar Trommler und Pfeifer, deren eintönige Musik mehr zum Trübsinn als zum Frohsinn stimmte; ihr folgte auf dem Fuße ein phantastisch angeputzter Tänzer mit einem heiligen Gefäße auf dem Haupte, vor welchem drei andre wild fanatisch einhertanzten. Weiter kamen drei junge, über und über mit Blumen umwundne Leute, die sich beide Hüften mit einem Draht hatten durchbohren lassen und sich nun eben mit jenem Draht in den Hüften stumpfsinnig dahinbewegten. Dicht hinter den Dreien erschien eine andre Gruppe, in deren Mitte ebenfalls Einer ein mit Wasser gefülltes heiliges Gefäß auf dem Kopfe trug, und den Zug beschloß die auf einem Gerüste getragne Göttin in Form einer angeputzten Puppe. Eine freude-trunkne Menschenmasse umgab den grausen Zug, und nur ein bei meinem Anblick verlegen lächelndes Gesicht – es gehörte einem Lingaträger – zeigte daß es auch hier Einzelne giebt, die sich des schauervollen Possenspiels schämen. Es ist ein schmerzliches Gefühl, hier zu Lande die von so Wenigen und auch meist so stumpf gefeierten christlichen Feste in dem tobenden Pomp heidnischer Feier fast verschwinden zu sehen. Morgen wird man derselben Kali-Ammen zu Liebe über glühende Kohlen schreiten.

›Diana, déesse de la chasse=teté«

Gustave Flaubert, *Dictionnaire des idées reçues suivi du catalogue des idées chic*, BVZ 627.1, S. 52:

DIANE. — Déesse de la chasse=teté.

schon auf mehrere Schritte verspürt man einen berauschnndn WollGeruch

Stéphanie de Genlis, *Die Battuécas oder das stille Thal in Spanien*, BVZ 631, Bd. 1, S. 82:

Sie betrachtete mich mit einem gefühlvollen Erstaunen und entfernte sich dann von mir. Ich folgte ihr mit den Augen und blieb stumm und unbeweglich an meinem Platze, indem ich mit Wonne einen unbekanntes, aber berauschenden Wohlgeruch, den sie immer auf ihren Schritten zurück ließ, einathmete.

La Belle Sauvage

James D. Hart (Hrsg.), *The Oxford Companion to American Literature*, BVZ 20, S. 354.

Indian Princess, The; or, La Belle Sauvage, play by J. N. Barker (q.v.) produced and published in 1808. The first Indian play by an American to be performed and the first to use the story of Pocahontas, the play with its accompanying songs was called 'an operatic melodrama.' It was adapted by an Englishman as *Pocahontas, or The Indian Princess* and was produced in London (1820). Based on Smith's *General History of Virginia*, it bathes its subject in a romantic atmosphere, and the characters are conventional types.

James Joyce, *Finnegans Wake*, BVZ 549.6, S. 106:

Thonderbalt Captain Smeth and La Belle Sauvage Pocahonteuse
Bereits ZT2 211:044.

La Donna Delinquente

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Lombroso, Cesare, Mediziner, [...] später Professor der gerichtlichen Medizin und Psychiatrie in Turin. [...] Seine Darlegungen fanden vielfach Widerspruch, eröffneten der Forschung aber ein ganz neues Gebiet und führten zur Begründung der Kriminalanthropologie. Hauptwerke sind: [...] »La donna delinquente« (mit Ferrero, Turin 1893; deutsch: »Das Weib als Verbrecherin und Prostituierte«, Hamb. 1894); [...]

For a woman not virgin

Drower, BVZ 769, S. XIV, Glossary:

Paisaq (pron. *peysaq*). Priest debarred from all priestly duties but that of performing marriage rites for women not virgin.

S. 59:

If a widow, or a woman not a virgin, marries, a *paisaq* may read a shortened ceremony over the pair. But the children of such a union are excluded from the priesthood for three generations.

(: ›er hat mich geschundön: da, sieh nur die Wundön!‹)

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 1, Szene XXI, Walpurgisnacht*, BVZ 189.2, S. 179:

CHOR

So Ehre denn, wem Ehre gebührt!
Frau Baubo vor! und angeführt!
Ein tüchtig Schwein und Mutter drauf,
Da folgt der ganze Hexenhaut.

STIMME

Welchen Weg kommst du her?

STIMME

Übern Ilsenstein!

Da guckt' ich der Eule ins Nest hinein.
Die macht' ein Paar Augen!

STIMME

O fahre zur Hölle!

Was reit'st du so schnelle!

STIMME

Mich hat sie geschunden,
Da sieh nur die Wunden!

Zitiert in: Gustav Schilling, *Der Leichtfuß oder die Geschwister*, BVZ 295.1, Bd. 56, S. 65:

[...] ich aber kroch hinter den Heckenweg, quer durch den Dörnerzaun, in's Freie. – »Der hat mich geschunden, da, sieh nur die Wunden!« [...]

Das Bild aus Stroh & Hadern

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Todaustragen*, BVZ 195, Bd. 2, S. 731:

Die Sorben in der Oberlausitz fertigen das bild [des Todes] aus stroh und hadern; die die letzte leiche gehabt, muß das hemde, die letzte braut aber den schleier und die übrigen lumpen dazu hergeben; [...]

›Laß nicht einen jeglichen Wind fahren; denn wie Rauch ist er dem Ungezognen, und ein Verständijer wird nicht in ihm bleiben.‹ (könn't von SIRACH's sein).

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das Buch Jesus Sirach*, Cap. 5, 11:

11. Laß dich nicht einen jeglichen Wind führen, folge nicht einem jeglichen Wege, wie die unbeständigen Hertzen thun,

12. Sondern sey beständig in deinem Worte, und bleibe bey einerley Rede.

Das Buch Jesus Sirach, 2. Fassung, Cap. 6, 22:

19. Kind! von deiner Jugend an erwähle die Zucht, so wirst du bis ins Alter Weisheit finden.

20. Trit zu ihr als ackernd und säend, und erwarte ihre gute Früchte.

21. Denn in ihrer Arbeit wirst du ein wenig Mühe haben, und geschwinde ihre Früchte essen.

22. Wie Rauch ist sie den Ungezogenen, und ein Thörichter wird in ihr nicht bleiben.

Zwar wüsten & ungesegnetn Ansehens

Charles Dickens, *Unser gemeinschaftlicher Freund*, BVZ 519.1, Bd. 118, S. 7:

Die in den Kaufläden flackernden Gasflammen hatten ein wüstes und ungesegnetes Aussehn, als wüßten sie, daß sie Nacht-Creaturen seien und es ihnen nicht zukomme, unter der Sonne zum Vorschein zu kommen; **leichtsinnich, krank, frech**

Johann Gottfried Herder, *Von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen, IV. Von Lehrmeinungen, in ein System oder in eine Dichtung zusammengeordnet*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 18, S. 274f.:

26.

Fürchterlich ist die Macht, die dergleichen Scheingebilde über die Phantasie und über das unbewahrte Herz leichtsinniger, kranker, frecher Menschen haben. Der Philosoph, der außer den Tumult der Leidenschaften, vom Anblick roher oder schwacher Naturen entfernt, einsam denket, stellte sich kaum die Wirkungen vor, die ein zum Scherz personificirter Wortschall »radikales Böse, Satan, der dominus directus und Besitzer der Welt [277:001], Inhaber des menschlichen Gemüths u. f.,« auf den Theil der Menschen habe, der nur in Bildern der Phantasie lebet. [...]

136:043

let's say CARROLL – ›puzzles‹

Lewis Carroll, *The Complete Works*, BVZ 505.1, in *Sylvie and Bruno* und *Sylvie and Bruno Concluded*, *Puzzles from Wonderland, Puzzle, Doublets. A Word-Puzzle; Diversions and Digressions of Lewis Carroll*, BVZ 505.3, Chapter VI: *Games and Puzzles*.

wie LENAU's ›puszta‹

Nikolaus Lenau, BVZ 251; das Wort kommt im Werk Lenaus nicht vor, er nennt die Puszta Heide, s. z.B. den Nachweis zu 62:044.

Oder daß POE sich mi³m ›Mount Seir‹ rumschlug: denn im Hebräischn heeßt ›shir‹ bloß ›borstig, behaart‹.

Edgar Allan Poe, *John Lloyd Stephens: Was einem auf Reisen in Ägypten, Arabien, Arabia Peträa und Palästina zustossen kann*, Rezension, BVZ 575.2, Bd. 3, S. 270, 272, 276; *John Lloyd Stephens: Was einem auf Reisen in Zentral=America zustossen kann*, Rezension, BVZ 575.2, Bd. 3, S. 369.

Bibel (Pfaff), BVZ 799, *Namen-Register*:

Seir, Shir. Dem die Haare gen Berge stehen. Shir ist 1. gewesen ein Choriter, d.i. Einer, so in den Höhlen und Löchern der Erden gewohnt, dergleichen Leute die Griechen Troglodyten, d.i. Höhlen-wohner geheissen. [...]

2. Von diesem ist zu unterscheiden derjenige *Berg Shir*, gegen welchem sich von Kiriath-Jearim lencket die Grenze der Kinder Benjamin. Jos. 15, 10. Er heißt Shir, das ist rauh, börstig vom Gestäude und Hecken, damit er überwachsen war. [...]

136:089

mattes Reptil!

Carl Spindler, *Steckelburger's Reise nach London*, BVZ 306.1, Bd. 68, S. 101:

Herr Steckelburger lag in seinem Wohnzimmer auf einem Ruhebett, war sehr blaß und betrübt, sein Haarzopf schlängelte sich wie ein **mattes Reptil** hervor über sein Jabot von hausgemachten Spitzen.

136:101

(Der ihn, im pas d'été, hol'n kommt)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Badetti, Badettchen † *M.*: «Art Tanz» (frz. *pas d'été* = *deuxième figure du quadrille* – cf. auch: Padettéi).

Nilles! [...]: völich legitime Abkürzung): »rheinländisch für ›Cornelius‹.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Nill(i), **Nilles** männlicher Vorname: «*Kornelius*» – dazu der häufige Familienname: Nilles – cf. Corneille.

Corneille (wie frz., doch Ton 1): männlicher Vorname «*Cornelius*» – erscheint als Kornel, Nill, Nilli, **Nilles**, letzteres auch als Schimpfname: esou en domme **Nilles**.

Wenn PRIOR sein ›40jähriger an eine 5jährige‹ schrieb

Matthew **Prior**, *To a Child of Quality*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 115f.:

*To a Child of Quality [one of the Dorset House],
Five Years Old, the Author Forty. 1704.*

Lords, knights, and squires, the numerous band

That wear the fair Miss Mary's fetters,

Were summoned by her high command

To shew their passion by their letters.

My pen amongst the rest I took,

Lest those bright eyes that cannot read

Should dart their kindling fires, and look

The power they have to be obeyed.

Nor quality nor reputation

Forbid me yet my flame to tell.

Dear **five-years-old** befriends my passion.

And I may write till she can spell.

For, while she makes her silkworms beds

With all the tender things I swear;

Whilst all the house my passion reads.

In papers round her baby's [*] hair;

She may receive and own my flame,

For though the strictest prudes should know it,

She 'll pass for a most virtuous dame,

And I for an unhappy poet.

Then, too, alas! when she shall tear

The lines some younger rival sends;

She 'll give me leave to write, I fear.

And we shall still continue friends.

For, as our different ages move,

'Tis so ordained (would Fate but mend it!)

That I shall be past making love.

When she begins to comprehend it.

[*] *Baby* in the sixteenth line is a doll. Cf. *Tatler* No. 95.

(er trällert: ›Jaja der Eiffelturm: der alte Ei-Phäll-Thurm ...)

Severine (Josiane Grizeau), *Ja, der Eiffelturm*, Schlager, 1971, mit dem Refrain:

Ja, der Eiffelturm, der alte Eiffelturm

ist wunderbar du'jour für Rendezvous d'amour.

Und wollen oben zwei mal ganz alleine sein,

hüllt er sich ganz diskret in Wolken ein.

136:216

Nu à la ›Rainer Maria‹.

Rainer Maria Rilke, BVZ 436.

136:244

FUHRMANN's ›Hombaba‹

Ernst **Fuhrmann**, *Hombaba*, in: *Vom Himmel durch die Welt zur Hoelle*, Bd. 2, Dramen, BVZ 371.8.

Heut fällt mir [...] sofort ›Kombabus‹ ein

Christoph Martin Wieland, *Kombabus*, BVZ 328.1, Bd. 10.

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 2, S. 536:

Im »**Combabus**« bearbeitete Wieland sodann (1771) eine Erzählung des Lucian mit aller möglichen satiresken Ironie.

Combabus, ein Syrer, mußte die schöne syrische Königin Stratonika auf einer Reise begleiten, schnitt sich aber vorher die Mannheit ab und gab sie dem König in einem Kästchen in Verwahrung, ohne daß dieser wußte, was es sey. Unterwegs verliebte sich die Königin in ihn, wie Potiphars Weib und klagte ihn hernach an, er habe sie verführen wollen. Der König wollte ihn hinrichten lassen, fand aber seine volle Rechtfertigung im – Kästchen. Wieland hat dem Combab noch ganz besonders edle und tugendhafte Motive untergelegt, nicht die Furcht vor dem Tode.

die Etymn geltn für Freud wie Feind

Sigmund **Freud**, BVZ 732.

137:001

prismatischn Arm

Gustav Schilling, *Vertraute Briefe aus dem Jahre 1793*, BVZ 295.1, Bd. 19, S. 112:

Meine Schwester, Herr Baron! sagt Laura und wendet sich wieder zu ihrer Zeichnung. Die Zwerginn erröthet. Meine Gestalt, mein Dollman und meine Geberden fesseln ihr schielendes Auge an die Erscheinung; sie heißt mich jetzt in tiefen Baßtönen willkommen und beschwichtigt den Schooßhund, der unter dem **prismatischen Arme** hervor, wie Cerberus an der Höllenpforte kläfft.

und versucht ›die-selbm‹ zu abüsieren

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

abüsieren (bissw. lok.: Aby'zeiəron) intr. Verb.: «*Mißbrauch treiben*» – du hues vu ménger Gutthät abüséiert.

(›**honey soit qui mal i penis**‹)

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Honny soit qui mal y pense [...]), »Schmach über den, der Arges dabei denkt!«, Devise des vom König Eduard III. von England 1350 gestifteten Hosenbandordens (s.d.) [...]

137:005

Ein keck gebautes Gammelinchen, Oenanthe Pimpinelloides

Karl Ernst Georges, *Ausführliches Lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, BVZ 69:

oenanthe, es, f. [...] II) ein Dornengewächs, die bibernellartige Rebendolde (*Oenanthe pimpinelloides*, L.), Plin. 21, 24 (95), 167. – [...]

mit ausdruckslos blasiertem PuppGesicht

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Poppe(n)gesicht N.: 1) «Puppengesicht»; 2) «ausdrucksloses, blasiertes Gesicht»;

a weed of glorious feature.

William Wordsworth, *Beggars*, BVZ 608.2, hier zitiert nach *Poetical Works*, Oxford 1969, S. 151:

BEGGARS

SHE had a tall man's height or more;
Her face from summer's noontide heat
No bonnet shaded, but she wore
A mantle, to her very feet
Descending with a graceful flow,
And on her head a cap as white as new-fallen snow.

Her skin was of Egyptian brown:
Haughty, as if her eye had seen
Its own light to a distance thrown,
She towered, fit person for a Queen
To lead those ancient Amazonian files;
Or ruling Bandit's wife among the Grecian isles.

Advancing, forth she stretched her hand
And begged an alms with doleful plea
That ceased not; on our English land
Such woes, I knew, could never be;
And yet a boon I gave her, for the creature
Was beautiful to see—a weed of glorious feature.
[...]

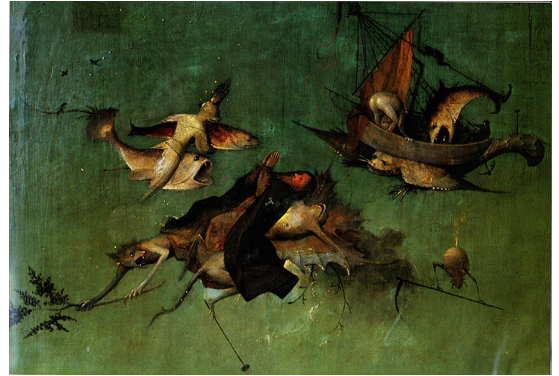
Thomas De Quincey, *Reminiscences of the English Lake Poets*, BVZ 518.3, S. 6:

And there is a good reason for rejecting the typographical marks of quotation: they break the continuity of the passion, by reminding the reader of a printed book; on which account Milton himself (to give an instance) has not marked the sublime words, "tormented all the air" as borrowed; nor has Wordsworth, in applying to an unprincipled woman of commanding beauty the memorable expression "a weed of glorious feature," thought it necessary to acknowledge it as originally belonging to Spenser [*Mviopotmos*, BVZ 589, S. 518].

und schaut ihn zugleich mit Gesicht & Gesäß an: ?
Pater Gerlach O. F. M. Cap., *Der Garten der Lüste, Versuch einer Deutung*, in: Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, S. 153f.:

Vor einem rosa Gehäuse in zylindrischer Form spielen zwei Paare. Ein Mann schwenkt einen Blumenstengel und der Partner des aufrechtstehenden Mädchens balanciert eine Brombeere auf dem Kopf. Aus dem

Gehäuse schauen zwei Männer heraus und sprechen mit einem dritten, der einen riesigen Fisch vorbeiträgt. Dreht sich die Unterhaltung vielleicht um den Blumenschmuck der Braut für die Hochzeitsnacht, den diese mit einer für uns überraschenden Unbefangenheit angesteckt hat, die aber für ein intimes Eheleben paradiesischer Zeiten denkbar wäre. Schaut das Mädchen aus seiner vornübergebeugten Haltung etwa zu uns heraus, um unsere Verwunderung zu sehen? Man vergleiche dieses mit einer ähnlichen Gestalt auf der Innenseite des linken Flügels zur *Versuchung des Hl. Antonius*: über die Reling eines »Luftschiffes« streckt dort ein Mann zwischen den Beinen den Kopf hinaus **und schaut zugleich mit Gesicht und Gesäß aus dem Bild**. Abb. 265:



Vergrößerung, Abb. 263:



Parvimamma

August Kornfeger, *Die Hochzeit des Zwiebelkönigs Eps. Ein Capriccio für Blumisten und andere Liebhaber*, in: *Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1841*, BVZ 282, S. 117:

Die Mammilarien, mit wahren Trollop's-Physiognomien bildeten den weiblichen Hofstaat; eine **Parvimamma** war Ehren- und Schlüsseldame, Grandiflorus Obersthofmeister und Festordner.

Auf dem Vorsatz des Taschenbuchs:

Arno Schmidt 1966 (: wichtig wegen Weisflog (dh. d. Kornfeger-Siebert'schen Fortsetzung!))

Kornfeger war das Pseudonym von August Friedrich Siebert. In Schmidts Exemplar liegt ein Lesezeichen am Beginn des »Capriccios«, einer Fortsetzung von: Carl Weisflog, *Eps, der Zwiebelkönig*, BVZ 326, Bd. 1.

137:078

BEETHOVEN's Klavier=Capriccio, »Die Wut über den verlorenen Groschen«

Ludwig van Beethoven, *Alla Ingharese quasi un Capriccio*, *G-Dur-Rondo*, mit dem nachträglich hinzugefügten Untertitel Wuth über den verlorenen Groschen ausgetobt in einer Kaprize.

»and you pay down, a common harlot's price – just half a crown« (billige Zeitn, die DRYDEN's!)

John Dryden, Prologue to *The Mistakes*, BVZ 522, S. 447f.:
By this time, I'm something recover'd of my fluster'd
madness:

And, now, a word or two in sober sadness.

Ours is a common play: and you pay down
A Common Harlots price; just half a Crown.
You'le say, I play the Pimp on my Friends score;
But since 'tis for a Friend, your gibes give o're:
For many a Mother has done that before.

137:103

Better a lean jade than an empty halter

Englisches Sprichwort, s. William George Smith (Hrsg.), *The Oxford Dictionary of English Proverbs*, BVZ 56.
Bereits ZT4 538:047.

bereit zum Käseritzki=Gambit

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Kieseritzky, *Lionel*, Schachspieler, geb. 1. Jan. 1806 in Dorpat, gest. 1853 in Paris. Von ihm trägt eine vielgespielte Eröffnung den Namen Kieseritzky-Gambit.
Bereits SdA 174:208.

(»der meide kußt er an den fuoz« (WIGALOIS, Vers 4228)

Lutz Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, BVZ 41, Bd. 2, S. 708:

Pantoffel. [...]

Von daher übertrug sich der Fußkuß in den weltlichen Bereich als Zeichen höchster Dankbarkeit und Bewunderung der Geliebten, der sich der Mann zu eigen gab. Um 1210 bereits heißt es im »Wigalois: (V. 4228) des Wirnt von Grafenberg:

Der meide kußte er an den fuoz
Vor freuden und ergab sich ir.

LumpnHexchen

Gottfried August Bürger, *Der Raubgraf*, BVZ 156, S. 24:

Da nun begab sich's, daß einsmals,
Ob vielem Teufelsspaß,
Ein Lumpnhexchen auf den Hals
In Kett' und Banden saß.

Schon wetzte Meister Urian

Auf diesen Braten seinen Zahn.

d geschlechtlichen Bart

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 1, S. 22:

Daß Bard den wirklichen Bart meinte, ist zwar sicher, denn es ist auch bei verschiedenen Gelegenheiten mit Skegg, dem skandinavischen Bartworte, übersetzt, aber ob es sich um den geschlechtlichen Bart handelt, wie es ja möglich wäre, ist nicht sicher zu sagen.

137:232

den Teufel zu beschlafen

Karl Simrock (Übers.), *Das kleine Heldenbuch*, *Hugdietrich und Wolfdietrich*, BVZ 135.1, Bd. 8, S. 179:

Als nun Wolfdietrich · sie entfliegen sah,
Nun mögt ihr gerne hören, · wie sprach der Kühne da:
»Hätt' ich dich geminnet · und in den Arm genommen,
Den Teufel zu beschlafen, · das wär' mir übel bekommen.«

137:250

ne verheirat'te Frau weiß doch noch wohin, sobald's ihr warm um's Herze wird.«

« [...] »Jaja: zum Nachbar!
Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bd. 31, S. 54:
Elisabeth kam zurück, vernahm des Alten Aeüßerung,
und sprach – Väterchen, das laß ihr zu, hat Sie doch
ihren Mann. Dem Mädchen würd' ichs nie gestatten,
aber die Frau weiß ja wohin, wenn es ihr warm ums Herz wird.

Zum Nachbar! brummte der Major.

137:267

wie mi'm Cohutek: wenn's zur Sache kommt, krixDe nix zu seh'n

Der Komet Kohoutek wurde am 7. März 1973 von dem tschechischen Astronomen Luboř Kohoutek entdeckt, und die Medien machten im Laufe der nächsten Monate einen großen Rummel um den »Jahrhundertkometen«. Er war dann jedoch nur viel schwächer zu sehen als erwartet.

»Opas letzte Nummer«

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Op, *Oppa m* [...] **9. Opas letzte Nummer** = Titel eines nichtbestehenden Buches. Nummer = Geschlechtsverkehr. s. Nummer 2. 1940ff.

Les Femmes Fortes

Victorien Sardou, *Les femmes fortes, comédie en trois actes, en prose*, 1861.

138:001

POE=Schnüffler

Edgar Allan Poe, BVZ 575.

ich wär imstande ihm heiratsähnliche Vornahmen zu gestattn – wenn ich ihn nur einmal nüchtern seh'n könnte!

Friedrich Spielhagen, *Hammer und Amboß*, BVZ 305.6, Bd. 2, S. 176:

Nun, sehr gut, erwiderte der Commerzienrath; er ißt und trinkt und schläft, weshalb sollte es ihm also nicht

gut gehen? Ja, das ist ein großer Liebling von meiner Hermine; ich glaube, sie wäre im Stande, ihn zu heirathen, wenn sie ihn nur einmal nüchtern sehen könnte.

Sie beschreibt mit den Knieen frev'lhafte Zeichen.

Carl Spitteler, *Olympischer Frühling*, 4. Teil, I. *Aphrodite*, BVZ 447.8, Bd. 2, S. 224f.:

Damit nur ja kein einziger einen Vorteil holen
Vor andern dürfte, brieren sämtliche auf Kohlen.
So hielten sie, ob zehenzappelnd, das Gebot.

Bösartig aber weidete an ihrer Not
Sich *Aphrodite*. Und um ihre Pein zu schüren,
Gefiel ihr, ungesehn ein Schauspiel aufzuführen:
Beschrieb mit ihren Beinen frevelhafte Zeichen
Und seufzt und stöhnt und hustete zum Steinerweichen.

138:037

Die Andern seh'n schließlich nur aus wie unrasierte Menschn: ER wie Simson;

Berthold Auerbach, *Neues Leben*, BVZ 145.1, Bd. 3, S. 145:
Der Bernhard war ein Jahr in der polytechnischen Schule und hat seines Vaters Mühlen neu hergerichtet, er kommt, wie ich höre, nächsten Winter auf länger hierher, um dem Bachmüller ein Turbinenrad in sein Klapperwerk einzurichten. Der Bernhard verarbeitet zu seinen Rädern nur Kernholz. Und ein hübscher Bursch ist der Bernhard auch. Wir Alle, wenn wir einen ganzen Bart haben, sehen doch nur aus wie unrasierte Menschen, der Bernhard hat wie Simson nie ein Messer ins Gesicht gebracht.

ein gold'ner Kern in einer barocken Schale!

Balduin Möllhausen, *Wildes Blut*, BVZ 266.1, Serie 3, Bd. 1, S. 96f.:

»Sie dürfen nicht von dem exzentrischen Wesen unseres Liebings auf dessen Charakter schließen,« eröffnete er mit seinen verbindlichsten Manieren die Unterhaltung, »es ist eben ein goldener Kern in einer etwas barocken Schale, woran wir beiden Alten mit unserer vielleicht zu zärtlichen Nachsicht wohl am meisten Schuld tragen. Ich habe oft meine liebe Not, die ungünstigen Eindrücke zu verwischen, die sie auf strengere Beurteiler durch ihr ungestümes, noch immer kindliches Auftreten ausübt.«

138:055

in der Liebe wird er die Schnelligkeit einer Lokomotive mit der ZHartheit eines Mondstrahls vereinijn

Balduin Möllhausen, *Die Kinder des Sträflings*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 10, S. 10:

Ein Bursche, dessen äußere Erscheinung mehr Hunger verriet, als es im allgemeinen mit der Konstitution eines sich der Mannbarkeit nähernden Jünglings verträglich ist, erhob sich bei seinem Eintritt von einem verzweiflungsvoll knarrenden Polsterstuhl. Vorsichtig legte er eine, von der Zeit und Seifenfingern geschwärzte Gitarre – ein unerläßliches Attribut jedes gebildeten Barbierelven – zur Seite, mit deren Stimmen er eben

beschäftigt gewesen, und die Ärmel seines wie poliert glänzenden Rockes zurückschlagend, erklärte er sich bereit, Herrn Leisegang mit der Schnelligkeit einer Lokomotive und der Zartheit eines Mondenstrahls zu bedienen.

138:095

fliegt ihr entgegen: ? –, – und ebmsoschnell wieder zurück: !

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 6, S. 60:
Clementine saß bereits, der Rückkehr ihren Freundin gewärtig, vor Aurorens Flügel und sang, statt des Psalmes Miserere den sie im Kloster einstudiren mußte, ein süßes Minnelied, als Adler von dem vergeblichen Kreislauf zurückkam, die Musik vernahm, seiner Frau Stimme zu hören glaubte, in das Zimmer stürzte und vor dem Fräulein stand, in der er Gertruden zu sehen wähnte. Er flog ihr entgegen und eben so schnell wieder zurück und aus der Thür; denn mein Verstand, dachte er: beginnt sich zu verwirren. [...]

138:102

»Sieh da, Herr Dichter!; auch einmal wieder in der Welt? –«

Friedrich »Maler« Müller, *Golo und Genoveva*, in: Karl Freye (Hrsg.), *Sturm und Drang. Dichtungen aus der Geniezeit*, BVZ 311, Bd. 4, S. 323:

Genoveva. Sieh da, Herr Ritter, auch einmal wieder in der Welt? Was ist's, das Euch seit einiger Zeit noch einsamer macht? Wär's meines Gemahls Abschied, so tröstet Euch mit mir: seht, ich bin munter, hab' doch auch wohl so gut einen Freund an ihm verloren als Ihr.

138:114

»{Eccomi \ Eggomi}, pronto ai baci. –«; ((?): »Hier bin ich, zum Küßn bereit; aus MONTEVERDI'S »Com-battimento do Tancredi & Clorinda«)

Claudio *Monteverdi*, *Eccomi pronta ai baci*, 1619, Madrigal nach einem Text von Giambattista Marino:

Eccomi pronta ai baci:

baciami, Ergasto mio; ma bacia in guisa

che dei denti mordaci

nota non resti nel mio volto incisa,
perch'altri non m'additi, e in essa poi
legga le mie vergogne e i baci tuoi.

Ahi, tu mordi e non baci,

tu mi segnasti, ahi, ahi!

Possa io morir se più ti bacio mai!

Claudio *Monteverdi*, *Il combattimento di Tancredi e Clorinda*, 1624/1638, dramatisches Madrigal für zwei Tenöre und einen Sopran nach einer Passage aus Torquato Tassos *Das befreite Jerusalem*.

138:143

langen, verschlingenden Kuß

Gustav Schilling, *Die Flitterwoche*, BVZ 295.1, Bd. 12, S. 118:

Guten Morgen, Herr Kammerrath! sagte die Holde und hielt mir den Bestallungsbrief vor, welchen ein Feldjäger

überbracht hatte; an ihrem Feenhalse funkelte ein köstlicher Beweis der fürstlichen Erkenntlichkeit. – Ich zog sie still erquickt an den Busen und die Lippen der Muthwilligen wisperten unter dem langen, verschlingenden Kusse – Wole, Wole, Pile! – Putt, Putt – Putt!

»Had I a heart for falsehood framed, I ne'er could injure You! –«

Dies ist das Leitmotiv des »Bösewichts« Jasper Losely in Edward Bulwer-Lyttons *What will he do with it?*, BVZ 500.30. Es handelt sich um die ersten beiden Zeilen eines Liedes aus Richard Brinsley Sheridans *The Duenna*. (Die Zeilen wurden vor Bulwer schon von Charles Dickens in *Dombey and Son* verwendet.) Arno Schmidt übersetzte in *Was wird er damit machen?*, BVZ 500.31, S. 396, 683, 688 und 835:

›Hätt' ich ein Herz voll Falschheit auch –
Dir weh tun könnt ich nie!«

Richard Brinsley Sheridans Lied aus *The Duenna* ist abgedruckt in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 565:

Song from 'The Duenna.'

Had I a heart for falsehood framed,
I ne'er could injure you;

For though your tongue no promise claim'd,
Your charms would make me true.

To you no soul shall bear deceit,
No stranger offer wrong;

But friends in all the aged you 'll meet,
And lovers in the young.

But when they learn that you have blest
Another with your heart,
They 'll bid aspiring passion rest,
And act a brother's part;
Then, lady, dread not here deceit,
Nor fear to suffer wrong;
For friends in all the aged you 'll meet,
And brothers in the young.

138:173

im Walde von Ambatondrazaka,

Franz Buchenau, *Reliquiae Rutenbergianae I*, in: *Abhandlungen hrsg. vom naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen*, BVZ 1009, Bd. 7, S. 1:

Im August 1878 wurde Dr. med. Christian Rutenberg aus Bremen auf Madagaskar von seinen, dem Volke der Sakkalaven angehörenden, Dienern und Reisebegleitern ermordet. [...] Während des Jahres 1879 kamen mit anderen Gegenständen aus Rutenberg's Hinterlassenschaft auch die von ihm gesammelten Naturalien nach Bremen.

Dieser Band bringt die Beschreibungen der gesammelten Naturalien; sie enthalten als Angabe des Fundorts oft (S. 43, 48, 51, 53f., 204–213):

(im) Wald(e) von Ambatondrazaka
oder (S. 340, 345ff., 352, 354–365)
in silva Ambatondrazaka

in odorous stupefaction

William Blake, *Vala, or The Four Zoas*, BVZ 490.1, S. 316f.:
The Spectre said : "Thou lovely Vision, this delightful
Tree

Is given us for a Shelter from the tempests of Void &
Solid,

Till once again the morn of ages shall renew upon us,
To reunite in those mild fields of happy Eternity
Where thou & I in undivided Essence walk'd about
Imbodied, thou my garden of delight & I the spirit in
the garden;

Mutual there we dwelt in one another's joy, revolving
Days of Eternity, with Tharmas mild & Luvah sweet
melodious

Upon our waters. This thou well rememberest; listen,
I will tell

What thou forgettest. They in us & we in them
alternate Liv'd,

Drinking the joys of Universal Manhood. One dread
morn

Listen, O vision of Delight! One dread morn of goary
blood

The manhood was divided, for the gentle passions,
making way

Thro' the infinite labyrinths of the heart & thro' the
nostrils issuing

In odorous stupefaction, stood before the Eyes of Man
A female bright. I stood beside my anvil dark, a mass
Of iron glow'd bright prepared for spade & plowshares:
sudden down

I sunk with cries of blood issuing downward in the
veins

Which now my rivers were become, rolling in tubelike
forms

Shut up within themselves descending down. [...]
Bereits ZT7 1161:011.

(›Audumbla‹, die schatz-Feuchte, reich=Safttije)

Felix Dahn/Therese Dahn, *Walhall. Germanische Götter-
und Heldensagen*; s. Nachweis zu 179:002.

er geniculiert vor ihr Rum

Karl Ernst Georges, *Ausführliches Lateinisch-deutsches
Handwörterbuch*, BVZ 69:

geniculo, are, u. geniculor, ari (genu), das Knie beugen,
alci (vor Jmd.), Charis. 200 P. Diom. 294 P.

zwischen Wasser & Urwald, nicht wie Schweitzer Käse
Albert Schweitzer, *Zwischen Wasser und Urwald. Erlebnisse
und Beobachtungen eines Arztes im Urwalde Äquatorial-
afrikas*, Bern 1921.

›like a dawn=lit honey=rose!«

Drower, BVZ 769, S. 306, *How Dana Nuk visited the Seventh
Heaven*, Note 6:

Reference was made by a Swami Ananda Charaya in a
book called *The Snow Birds* to another inscription
translated thus by him: 'Here spake the Hindu Nanak
to Faqir Bahlol; and for these sixty winters, since the

Guru left Iran, the soul of Bahlol has rested on the master's word, like a bee poised on a dawn-lit honey-rose.

er nimmt ihr das Maß, so recht über'n ganzn Radschin weg

Carl Spindler, *Der Bastard*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 9, S. 30:

Unser Narrenzögling, David Gitz, wäre allerdings ein tüchtiger Possenreißer geworden; aber, als der Kaiser die privilegierten Narren am Hofe abschaffte, wurde der gute David ein schlechter Schneider. Kein Mensch will bei ihm arbeiten lassen, weil er alles verkehrt angreift. Die Röcke und Wämmser macht er gewöhnlich so weit, als ob er über den ganzen Radschin das Maaß genommen hätte; die Beinkleider hingegen so eng, daß ein Truthahn sich gewaltig unbequem darin finden würde.

come, let all Your moisture flow

James Thomson, *The Seasons, Spring*, BVZ 597, S. 9:

Man superior walks

Amid the glad creation, musing praise,
And looking lively gratitude. At last
The clouds consign their treasures to the fields,
And, softly shaking on the dimpled pool
Prelusive drops, let all their moisture flow,
In large effusion o'er the freshened world.
The stealing shower is scarce to patter heard,
By such as wander through the forest-walks.
Beneath the umbrageous multitude of leaves.

Auch in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 323, unter dem Titel *Showers in Spring*.

(**»Globuster, globuster, die ganze Welt iss duster!«**)

Volklied:

Klabuster, klabuster, [auch »Labuster« und »Latuster«] die ganze Welt ist duster.

Großmutter sitzt im Kellerloch
Und stickt Marie den Unterrock.

ZT3 331:038:

(& »clinkers« sind »Globuster-Bärchn«

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Klabusterbeeren, *pl* in den Haaren am After anhängende Kotteilchen. Zu »klamüsern« gehörig in der Bedeutung »mühsam absuchen« (?) und mit Anlehnung an »kleben«. 1800ff.

die Frau mit dem schönen duftigen Kauze,

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 39f.:

Um kein Heiligthum im Tamulenlande rankt das Immergrün religiöser Erinnerung und classischer Dichtung so üppig, als um den Aether-Linga-Tempel in Sittambalam. Viele von den Legenden und Poesien der »dreiundsechzig Herrn« oder »Sivaknechte« sind damit irgendwie verknüpft; ganz besonders aber umglänzt ihn der gefeierte Name Manikavasachers, jenes sivaitischen Vorkämpfers gegen die Buddhisten, dessen

Dichterherz – um im tamulischen Dichter-Geschmacke zu reden – wie der hohle Baumstamm mit seiner Honigfülle unter dem Andrang des reißenden Bergstroms, so im Ueberschwang himmlischer Liebe berstend, seine süßesten Empfindungen vor der gegenwärtigen Gottheit ausschüttet.

»In mir ist keine rechte Liebe zu Deinen h. Füßen, o Du Gemahl der Frau mit dem schönen duftigen Kauze! Durch Dein Wissen, das selbst den Stein in weiche Frucht wandelt, hast Du mich zu einem Liebhaber Deines Fußes [189:026] gemacht. Grenzenlos mein Gott, ist Deine Huld. Aber was und wie ich auch immer thue, – Du kommst ja nicht zu mir, O Herr des fleckenlosen Aethers, noch einmal setze Deinen Fuß auf mich!«

and again a good deal of kissing (on a rather complicated system) is the result,

Lewis Carroll, *Sylvie and Bruno*, BVZ 505.1, S. 267:

The Warden, a tall dignified man with a grave but very pleasant face, was seated before a writing-table, which was covered with papers, and holding on his knee one of the sweetest and loveliest little maidens it has ever been my lot to see. She looked four or five years older than Bruno, but she had the same rosy cheeks and sparkling eyes, and the same wealth of curly brown hair. Her eager smiling face was turned upwards towards her father's, and it was a pretty sight to see the mutual love with which the two faces—one in the Spring of Life, the other in its late Autumn—were gazing on each other.

“No, you've never seen him,” the old man was saying: “you couldn't, you know, he's been away so long—traveling from land to land seeking for health, more years than you've been alive; little Sylvie!”

Here Bruno climbed upon his other knee, and a good deal of kissing, on a rather complicated system, was the result.

beReitwillige Brust

Charles Dickens, *Unser gemeinschaftlicher Freund*, BVZ 519.1, Bd. 120, S. 22:

Und mit einem wilden Ausrufe, daß sie dies nicht ertragen könne, ließ Bella den Kopf an Mrs. Boffin's bereitwillige Brust sinken.

138:174

Knüppel aus dem Sack

Jacob Grimm/Wilhelm Grimm, *Die Märchen der Brüder Grimm. Kinder- und Hausmärchen*, Nr. 36, *Tischchen deck' dich, Goldesel, und Knüppel aus dem Sack*, BVZ 196. Psychoanalytische Deutung in: Karl Abraham, *Psychoanalytische Studien, Zur symbolischen Bedeutung der Dreizahl*, BVZ 720.1, Bd. 1, S. 253.

›Der Amboß ärschrickt nicht vor dem Hammer!‹

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 312:

Gleich wie Keyser Caligula auch allein auß schlechtem anfang so greulich ward: nemlich, weil er von Säugammen saugt, welche die Wartzen von den Dütten pflegten zureissen, unnd weil er so gern Menschenblut von Tolchen lecket. Nun wolan, so fahr er an, der Amboß erschrickt nit vor dem Hammer: wer gern zuthun hat, dem gibt Gott zuschaffen, und, wie man sagt, die weil die Weiber allzeit müssen klagen, darumb schickt ihnen Gott allzeit plagen, auf daß sie haben zusagen: Wer dir dz hauß abpricht, dem biet zutrinken, dann er hat müh.

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Sprichwörter*, BVZ 135.4, Bd. 5, S. 13:

264. Der Amboß erschrickt vor dem Hammer nicht.

›Herauf zu Mir! : ich will Dich küss'n!‹

Gustav Schilling, *Der Geburtstag*, BVZ 295.2, Bd. 41, S. 59:

Sie schlug nach ihm, griff dann in seine vollen Locken, hielt so den Argen fest und sagte mit dem Silberlaute des Verlangens: Herab zu mir, ich will Dich küssen! sie trocknet sich, mit der verwandten Faust, die Ritze Gustav Schilling, *Guido von Sohnsdom*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1810, Bd. 14, S. 39:

»Fort – du hast mich verrathen!« –

»Herr Jesus Christ! ich armer geschlagener Mann!«

»Schlägt dir's Gewissen, böser Mensch? kannst du's läugnen? hast du nicht den Wirth im Husaren mein ganzes Unglück erzählt?«

»Herzer gnädiger Herr! ach seyn Sie nur nicht ungehalten – ich alter Lümmel hatte mich da ein wenig betörkelt, und da fiel so das und jenes im Diskurs – wie unser eins so zu reden pflegt – Aber das weiß Gott, recht aus purem klamödischen Herzleid ist's geschehen.«

Er trocknete sich mit der verwandten Faust die Augen – »Lieber gnädiger Herr, in meinem ganzen Leben will ich's nicht wieder thun.«

138:277

(: ›Wir erkennen id Eichel [...] an welchem sie wächst.; COOPER, ›Oak Openings.‹)

James Fenimore Cooper, *Der Bienenjäger, oder die Eichen-Lichtungen (The Oak-Openings, or, The Bee-Hunter)*, BVZ 511.33, Bd. 30, S. 1f.:

Dennoch liegt in der genaueren Betrachtung der geringsten Werke der Weisheit und Allmacht Gottes ein Beweggrund zur Anbetung. Das Blatt ist für uns in Bezug auf fernliegende Gründe etwas ebenso Unbegreifliches, ein ebenso würdiger Gegenstand der Bewunderung, wie der Baum, an welchem er wächst, der einzelne Baum läßt uns die Unzulänglichkeit unseres Wissens und Forschens ebenso eindringlich gewahren, wie der ganze Wald, und obgleich eine Mannigfaltigkeit, welche grenzenlos zu sein scheint, überall vorherrscht, sehen wir doch in der Eichel, sowie in dem

knotigen Aste, an welchem sie wächst, dasselbe bewundernswürdige Verhältniß zwischen Zweck und Mittel, dieselbe güttige Umsicht und dieselbe wohlwollende Weisheit.

James Fenimore Cooper, *The Oak-Openings, or, The Bee-Hunter*, BVZ 511.21, S. 7:

Nevertheless, there is (at bottom) a motive for adoration, in the study of the lowest fruits of the wisdom and power of God. The leaf is as much beyond our comprehension of remote causes, as much a subject of intelligent admiration, as the tree which bears it: the single tree confounds our knowledge and researches the same as the entire forest; and, though a variety that appears to be endless pervades the world, the same admirable adaptation of means to ends, the same bountiful forethought, and the same benevolent wisdom, are to be found in the acorn, as in the gnarled branch on which it grew.

139:001

Doch was frommt's, die verderbten Einwohner dieser Welt an den erhabnen Geheimnissen unsrer Liebe teilhabm zu lassn.

Christoph Martin Wieland, *Gesicht von einer Welt unschuldiger Menschen*, BVZ 328.1, Bd. 29, S. 87:

Doch, wozu nützt es den verderbten Einwohnern einer ausgearteten Welt diese erhabnen Geheimnisse der Liebe zu enthüllen?

um seine Passion zu markieren

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*; s. 24:254 und Nachweis.

und schildert ihr so deutlich, was er damit vorhabe, als kein Schäfer seiner Phyllis.

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Hinkmars von Repkow Noten ohne Text*; s. Nachweis zu 75:204.

139:043

grinst Liebe

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Die Dunkle Stunde*, BVZ 201.3, Bd. 2, S. 121:

Bei diesem letzten Gedanken verklären sich seine Züge, sein Gesicht grinst's Liebe, und der Mentor, welcher die Gefühle seines Zögling's kennt, seufzt herzzerbrechend und fährt mit dem Daumen und dritten Finger seiner rechten Hand an beiden Backen hinunter, was in der Balletsprache ungefähr heißen will:

»Schön wie der Mond, der einsam wallt,

So schön bist du, doch auch so kalt.«

Natürlicher Weise ist damit nicht die Braut gemeint, sondern eine uns noch unbekannte Schöne, die der Königssohn im Verborgenen liebt, eine unerlaubte Liebe, welche der verrätherische Mentor begünstigt.

Einzig das vertane Geld iss sicher.

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 191: Als der Richter einen der Unterbeamten im Gerichtshofe frug, wie viel wohl unter Zwanzigen verschuldet wären, so antwortete er nach kurzem Besinnen: auf

dem Lande funfzehn, in der Stadt aber noch mehr. Der Hindu nämlich hält das verthane Geld für allein sicher.

139:090

ein langer, aschfarbiger Kitt'!; aus dem obm eine Art TodtnKopf [...] herausieht

H. Claren, *Das Christpüppchen*, BVZ 160.2, hier zitiert nach der Ausgabe *Schriften*, Stuttgart 1827, Bd. 20, S. 33: Plötzlich aber stieß Doralice einen kleinen Schreckschrei aus, denn in der Thüre stand ein langer aschfarbiger Mantel, aus dem ein hagerer Graukopf hervorragte.

›**Matha Matha, Du entschwanzest!**‹

Friedrich von Flotow, *Martha oder Der Markt zu Richmond*, romantisch-komische Oper, 1847, Libretto von Friedrich Wilhelm Riese, III, 4:

Ach so fromm, ach so traut

Hat mein Auge sie erschaut.

Ach so mild und so rein

Drang ihr Bild ins Herz mir ein.

Martha! Martha! Du entschwandest

Und mein Glück nahmst du mit dir;

Gib mir wieder, was du fandest,

Oder teile es mit mir,

Ja, teile es mit mir.

Auch 178:001.

Karl Abraham, *Traum und Mythus*, BVZ 720.1, Bd. 1, S. 286f.: Dem Mātariśvan, dem Feuerbringer, entspricht im griechischen Mythus *Prometheus*. In historischer Zeit wurde der Name Prometheus, der verschiedene Umwandlungen erfahren hatte, als »der Vorsorgende« ausgelegt. Als ältere Form läßt sich unter anderem »Pramantha« nachweisen. Dieser Name ist doppel-sinnig. Er bedeutet zunächst »der Hervorreibende«, d.h. der durch Reiben etwas hervorbringt. Durch Reiben bringt er das Feuer hervor und zeugt den Menschen. Hiebei ist zu bemerken, daß »matha« das männliche Genitale bedeutet. Die zweite Bedeutung von Pramantha ist der *Feuerräuber*. Neben der Vorstellung, daß Prometheus-Pramantha das Feuer *erzeugt*, geht die andere her, daß er – wie Mātariśvan – das Feuer vom Himmel *holt* oder *raubt*. Er verbirgt den Feuerfunken in einer Narthexstaude, d.i. eine der zur Feuererzeugung dienenden Holzarten.

139:137

Seine Hände zwei dürre heißhungerige Polyp'n

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 6, S. 32: Gottlob! sprach sein ergriffnes Herz: daß Du noch nicht vergiftet bist, daß Du aus Egers Händen kömmt, die Dir höchstens die Fenster-Gardinen aufstecken halfen oder zierliche Merkzeichen für das neue Kochbuch ausschnitten und sicher nicht den kleinsten Finger nach einer dieser üppigen, entzückenden Gaben austreckten. O Trude, Himmels-Kind, nicht dieser kleine

nur, ach, zwei Mal fünf werden jetzt zu heißhungerigen Polypen und hast Du Deine Ruhe lieb, so höre auf zu ruhn. –

›**ja das haben die Mädchen so gerne ... : in ihr Bettchen die Sterne**‹

Jean Gilbert, *Autoliebchen*, musikalische Posse, 1912, Handlung von Jean Kren, Gesangstexte von Alfred Schönfeld; das Marsch-Intermezzo mit dem Refrain:

Ja, das haben die Mädchen so gerne,

Die im Stübchen und die im Salon.

Schaun des Nachts in ihr Bettchen die Sterne,

Dann träumen sie alle davon.

o mihi si centum voces et ferrea lingua

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 18 (Nachträge), S. 148:

Kingsley, *Charles*, Schriftsteller, Dichter und Volksführer [...] Daß der Arbeiterführer Cooper seinen großen Einfluß für die Strauß'schen Ideen geltend machte, bekümmerte ihn tief und »lag ihm wie eine Zentnerlast auf der Seele«. »Wer soll ihm (Cooper), wer Strauß antworten? Wer wird wagen, Strauß einen nichtswürdigen Aristokraten zu heißen, der den armen Mann seines Heilands beraubt, ihm die Grundlage aller Demokratie, aller Freiheit und echten Genossenschaft, ja die *Magna Charta* selbst nimmt? *O mihi si centum voces et ferrea lingua!*«

›Oh hätt' ich doch bloß hundert Stimmen und eine eiserne Zunge!«

es geht ihm ein Müllrath im Kopf herum

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 1, Szene IV, Studierzimmer*, BVZ 189.2, S. 82:

SCHÜLER

Kann Euch nicht eben ganz verstehen.

MEPHISTOPHELES

Das wird nächstens schon besser gehen,

Wenn Ihr lernt alles reduzieren

Und gehörig klassifizieren.

SCHÜLER

Mir wird von alledem so dumm,

Als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.

vom Paradies, ›qu'il perdi por le pum ki li fus contredis«

Lambert li Tors/Alexandre de Bernay, *Li Romans d'Alexandre*, in: Heinrich Weismann (Hrsg.), *Alexander, Gedicht des zwölften Jahrhunderts*, BVZ 128, Bd. 2, S. 302:

Sanses reitet zu Nicolas und meldet ihm, daß Alexander ihn zum Tod hasse, weil er Tribut von seinem Land verlangt habe; er sei in sein Land eingerückt und fordere ihn zum Zweikampf auf. Nicolas fragt ihn erzürnt, wer er sei. Sanses sagt seinen Namen und was ihm geschehen; daß er im Dienste des größten Kriegers stehe *qui nascui, puis c'Adans isci de paradis, qu'il perdi por le pum ki li fus contredis*. Der werde ihn gewiß besiegen. Nicolas sagt, er solle seinem Herrn sagen, er werde kommen in eilf Tagen.

139:180

›Was ist das Letzte Ziel des Menschen, und wie erreicht er es?‹

[Herkulan Oberrauch,] *Das Allerwichtigste und einzig Nothwendige, oder: Was ist das letzte Ziel des Menschen, und wie erreicht er es? Eine Abhandlung, vorzüglich Philosophen und Denker unserer Zeiten gewidmet*, o.O. 1800.

›Hot springs at Source of Lou Lou Fork, Bitter Root Mountains, looking South‹

Reports of Explorations and Surveys to Ascertain the most Practicable and Economical Route for a Railroad from the Mississippi River to the Pacific Ocean, BVZ 933, Bd. 12/1, nach S. 180, Abb. von John Mix Stanley, mit der Legende: Hot Springs at Source of Lou Lou Fork. Bitter Root Mountains. Looking West



der Kerl muß eine wahre Belialszunge habm

Samuel Warren, *Der Staatsmann*, BVZ 602.1, Bd. 1, S. 485: Aber obgleich er mir gewöhnlich sagte, sein »Geist sei so ruhig, wie ein stehender Sumpf,« so ließ sich doch aus dem gespannten Ausdrucke seines Gesichts, aus den gerunzelten Brauen und den starren Blicken die angestrengte Thätigkeit seiner Gedanken entnehmen. Wenn er in einer Art von Halbschlummer dalag, so murmelte er oft über Dinge, die ihm nahe am Herzen lagen. »Ah, ich muß ausgehen – die ... Bill ist ihr Prüfstein – ja – trotz H...s und seiner Belialszunge.«

140:001

mit aftermännschlicher Schadfneude

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 1, S. 137:

Das ist nicht menschliche Siegesfreude, die Sache der Menschheit wohl vertheidigt zu haben, antworte ich, sondern aftermenschliche Schadfneude, sie bis zum Zertreten unter die Füße geworfen zu haben.

denn {die \ ihre} Scham verschließt ihm den Mund

Die häufige Formulierung, daß die Scham jemandem den Mund verschließt, in *dieser* Bedeutung bereits ZT8 1450:006 und SdA 252:190.

139:232

kleine Kess'l haben auch Öhre

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kessel (*Ostrand*, mit *Echt*. Keessel – Pl. Ke(e)sselen) M.: 1) «größeres Metallgefäß» (im Gegs. zum kleineren Döppen – [...] – der K. hat keinen oder meist nur einen einzigen, halbbogenförmigen Henkel (s. Häng II/S. 134), sonst zwei seitlich angebrachte kleinere Henkel (Oueren) – daher die übr. Ra.: (déi) *kleng Kesselen hun och* (oder hu grouss) *Queren*. («kleine Kinder horchen gern»)) – [...]

140:173

Licking the little {white girl's \ girl's white} foot

William Blake, *Vala, or The Four Zoas*, BVZ 490.1, S. 367:

Let the Bulls of Luvah tread the Corn & draw the loaded waggon
Into the Barn while children glean the Ears around the door.
Then shall they lift their innocent hands & stroke his furious nose,
And he shall lick the little girl's white neck & on her head Scatter the perfume of his breath; while from his mountains high
The lion of terror shall come down, & bending his bright mane
And crouching at their side, shall eat from the curl'd boy's white lap
His golden food, and in the evening sleep before the door.

139:276

(oder eben wie dies komische ›Haute Garde‹, rechts) [...] (: ›... der kühne Karl, der Glut-Pippin! [...]: Wir steigen nieder. / FELIX DAHN, ›Rolandin‹).

Felix Dahn, *Rolandin, Erzählung in Versen*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 7, S. 569–635, hier S. 580, 586–593, 597f., 602f., 614:

[580] Gott strafte meine Sünden schwer!
Denn ach! er nahm mir jene beiden,
Gestützt auf deren Rat und Speer
Getrost ums Reich ich durfte scheiden:
O weh, ich trug zur Bahre
In Vollblust ihrer Jahre
Den kühnen Karl, den Glut-Pippin! –
[...] [586]

II.

O Haute-Garde, stolzes Haus!
Weit blickst du in das Land hinaus.
Vom höchsten Fels der Pyrenä'n,
Den Gipfeln nah der ew'gen Schnee'n,
Magst du zur Rechten dir Hispanien
Und links das blüh'nde Septimanie'n
Wie huldigend zu Füßen seh'n.

Ein Gurt von immergrünen Eichen
 Schmückt deinem Berg, dem Montrotund,
 Den graugranitnen Mittelgrund:
 Doch rot und weiß und rosabunt
 Die busch'gen Rhododendren reichen
 Und düftvoller Thymian
 Und dunkelblaue Gentian'
 Und rot erblüh'nde Heide,
 Der Bienen süße Weide,
 Auf felsentrümmerreicher Halde
 Bis zu dem harzdunstwürzigen Walde. [177:001]
 Der, wie mit ersten stolzen Mannen,
 Mit Föhren dich umzieht und Tannen.
 [587]

An deinen Wartturm, windverwettert,
 Hat nie des Sturmbocks Stoß geschmettert:
 Der Epheu nur hat ihn erklettert. –
 Auf steilem Steig der Steinbock nur
 Verfolgt des schmalen Zugangs Spur:
 Und Roß und Mensch mag nicht dir nah'n,
 Hast du die Spalte zugethan,
 Die deiner Felsen einzig Thor:
 Dann steigt der nackten Schroffen Glätte
 Längs all' der dichten Zacken-Kette
 Nicht die geschmeidige Guenette
 Und nicht der Pantherluchs empor.
 So hoch den Pfeil kein Jäger schießt,
 Daß er die Sohle nur dir träfe,
 Den Graben, der den Wall umschließt,
 Indes um die behelmte Schläfe,
 Die nie erklomm'nen Zinnen,
 Nur Nebelwolken spinnen
 Und über dir bloß Einer schwebt:
 Der Adler, der zur Sonne strebt,
 Der Königsadler, frei und kühn.

O wenn im Abendglanz dir glüh'n,
 In strahlendem Geblende,
 Die roten Porphyrwände, –
 Dann gleichst du einer Königin
 Die um die stolzen Schultern hin
 Des Purpurmantels Falten schlägt,
 Indes die weiße Stirne trägt,
 Der Fürstin würdig und genehm,
 Des Eises Perlen-Diadem.

Doch niemals durftest stolz du sein
 Wie jetzt, seitdem, ein goldner Schrein,
 [588]

Du schließ'st das höchste Kleinod ein:
 An Seelen und an Sinnen
 Das wonnefrohe Minnen,
 Ein Minnen, wie man nie gesehn,
 Seit heiße Küsse sind geschehn

Vom hohen Burgfels rings umschildet,
 Verträumt ein schmales Gärtlein ruht:
 Verwachsen ist's und halb verwildet,
 Nie senget hier des Mittags Glut:
 Denn um die Pinien und die Tannen
 Ein dichtes Zelt, ein duftges, spannen
 Die wilden Rosen ohne Zahl:
 Ein schöner Falter manchenmal
 Schwebt langsam ob dem Agelei:
 Hoch in den Wolken zieht der Weih
 Die stillen, stolzen Kreise,
 Das Murmeltier pfeift leise: –
 Sonst alles still und märcheneinsam,
 Nichts hat der Ort der Welt gemeinsam:
 In Marbelstein gewonnen
 Eintönig gießt der Bronnen,
 Wie immer er geronnen
 Seit Unvordenklichkeit,
 Still steht hier die Zeit:
 Hieher dringt nicht ihr Streit:
 Nichts störet hier die Wonnen
 Der Liebes-Seligkeit!

Wo im Geviert die Felswand eckt,
 Da rasten Helm und Schwert versteckt
 Und Harfenier und Langschild blank,
 Von blüh'nden Rosen ganz verdeckt
 Und Caprifoliengerank.
 [589]

Am Bronnen auf der Rasenbank
 Lehnt still ein wunderselig Paar:
 Es liegt sein Haupt in ihrem Schos,
 Sein graues Auge, scharf und klar,
 Es ruht in ihrem, braun und groß:
 In seinem krausen blonden Haar
 Spielt sanft ihr Finger, leicht und los,
 Und manchmal mit verzücktem Sinn
 Streicht er ihr lieblich rundes Kinn.

So ruhten sie und sah'n sich an,
 Das sel'ge Weib der sel'ge Mann,
 Was sie im Wort nicht konnten sagen, –
 Wie könnte das ein Dritter wagen?
 Stumm ist der Liebe Vollgenuß:
 Weh dem, der das erst lernen muß!
 Und was an heißen Liebesthaten
 An dem verschwiegnen Ort geschehn, –
 Das werd ich sicher nicht verraten, –
 Da müßt ihr schon zu andern geh'n. –

Wer weiß, wie lang in süßer Glut
 Sie ohne Rede noch geruht,
 Wenn nicht der graue Kastellan
 Ganz laut (das ward mit Fleiß gethan!)
 Das Burgthor rasselnd aufgeschlossen.

Er brachte lächelnd Wein und sprach:
 »Wie lang schon habt ihr nichts genossen!
 Frau Minne geht nicht Speise nach!
 Ihr denkt nur *euch*: Tag, Nacht und Morgen
 Fürs andre muß Fidele sorgen.«
 Er reichte ihm den Krug und ging:
 Wie treu sein Blick an beiden hingt
 [590]
Er trank und hielt ihr hin den Krug.
Nun war des Randes da genug:
 Doch scharf vor dem Genippe
 Erst suchte ihre Lippe
Den Ort, wo Er getrunken hatte.
Das sah entzückt der junge Gatte.
Und glutdurchströmt sprang er empor,
Und küßte heißer als zuvor
Den harrenden, halb offenen Mund
 Und rief dann sel'gen Mutes:
 »O du aus tiefstem Seelengrund
 Wie dem Vulkan des Blutes
 Mit nie gestilltem Durst Begehrte,
 Du Reiz- und Scham- und Lust-Verklärte!
 Noch nie, seitdem die Welt begann,
 Ward Weib wie du geliebt von Mann!
 Was hast du doch aus mir gemacht,
 Seit mir zuerst dein Blick gelachtt!
 Das Herz hast du mir umgeschaffen:
 Gleichgültig sind mir Wehr und Waffen,
 Des Schlachthorns Ruf zum Männerstreit
 Und alle Kampfesfreudigkeit.
 An deinem Mund zu hangen
 In sehndem Verlangen,
 Das unablässig sich erneut,
 Ist nun allein, was mich erfreut
 Ich trinke lechzend Kuß auf Kuß
 Und aus dem innigsten Genuß
 Und aus dem seligsten Gewähren
 Noch heißer auflot mein Begehren.
 Es dürstet mich ohn' Unterlassen,
 Dein ganzes Sein in mich zu fassen:
 Gleichwie den Wein hier möcht' ich dürfen
 [591]
 Dich ganz und gar in mich verschlüpfen:
 Du sollst nicht sein mehr außer mir!
 Mich treibt unendliche Begier,
 Dich mir an Leib und Seelen
 Unscheidbar zu vermählen.
 O heiße Qual! O süße Pein!
 Du sollst nur sein
 In mir allein! –
 O wann dein ganzes süßes Leben
 Ich fühle voll mir hingegeben,
 So schämig und so glühend doch,
 Wann, lustberauscht und wonnetrunken,
 In meinem ist dein Aug' versunken

Dann nicht auf Erden weil ich noch:
 Zum Himmel trug mich mein Geschick:
 Verschwunden ist mir Welt und Zeit,
 Die Ewigkeit zum Augenblick,
 Der Augenblick ward Ewigkeit!
 Und böte Gott zu seiner Linken
 Auf seinem Thron den Platz mir an, –
 »Behalt ihn!« rief ich, »armer Mann!
 Jolanthen an die Brust zu sinken,
 Von ihrem Mund den Hauch zu trinken:
 Dies sel'ge Los, – es wurde mein:
 Mehr dünk' ich mir als du zu sein!«
 [...] [592] [...]
 »Mir ist,« sprach sie, »schon vor Äonen,
 In einer schönheitreichen Welt,
 War meine Seele dir gesellt,
 Denn als im Kranz der goldnen Locken
 Du vor mich hintratst, Rolandin,
 Da ist mit seligem Frohlocken
 Im tiefsten Grund mein Herz erschrocken
 Und rief: – fast blieb der Schlag ihm stocken: –
 »Ach lange, lang schon kenn' ich ihn!
 Er ist's, nach dem mein Sehnen
 In rätselhaften Thränen
 Gesucht in stiller Kemetate!«
 Und als dein Blick so werbend nahte, –
 Da hätt' ich zugejauchzt dir gern:
 »Lang harr' ich dein als meines Herrn!
 O nimm mich hin und all mein Sein:
 Von Ewigkeit schon bin ich dein!«
 [593]
Und nun mit hoch erhobnen Händen
Warf sie an seine Brust sich wieder. –
Er zog in Wonnen sonder Enden
Den stolzen Leib zu sich hernieder
Und koste süß ihr Stirn und Haar,
Der langen dunkeln Wimpern Paar.
Und ließ in Kuß auf Kuß nicht nach,
Bis glückberauscht ihr Auge brach. –
 O Heil, wer solches Glück gewann,
 Wie dieses Weib und dieser Mann. –
 [...] [595]
 Begeistert griff er ihre Hand,
 Die zögerd wieder sie entwand.
 Sie koste mit den Fingern zart
 Ihm sacht den flaumig-jungen Bart:
 »O Freund, was gabst du hin um mich!«
 »Und du, mein Lieb? Du gabest dich!«
 [...] [597] [...]
 »Wie trug so rasch dein treues Roß,
 Der weiße Pfeil, uns aus dies Schloß!
 Wie lieb ist mir der Fluchtgenoß:
 Ich schütt' in seine Raufe
 Goldweizen ihm zu Haufe.

Doch lieber noch scheint er's zu haben,
 – Das zeigt sein freudig wiehernd Traben! –
 Durchflecht' ich Mähne ihm und Schweif
 Mit buntem Band und goldnem Reif!«

»Am meisten doch,« rief Rolandin,
 »Erfreut's – wie seinen Herren! – ihn,
Fühlt deine Hand mit Schmeicheln
Er Kopf und Hals sich streicheln...
 Jedoch das allergrößte Glück,
 – Frau Aventiurens Meisterstück! –
 Ist, daß die letzte Heidenschlacht
 Mir diese Burg hat eingebracht!«

»Ein tapfrer Maurenkönig, der,
 Vom Roß gerannt von deinem Spear,
 Verschont von deiner Güte ward,
 Der schenkte dir die Hautegard'?«

»Jawohl, die nie bezwungene Feste!
 Und – dies, o Lieb, ist dran das Beste! –
 Die weltentrückte, unbekannte
 Du bist, reizstrahlende Jolanthe,
 Dahier so sicher aufgehoben,
 Als säßest du im Himmel droben:
 [598]

Der graue Freund Fidele,
 Die treuerprobte Seele,
 Dem ich das Schloß empfahl zur Hut,
 – Kein Cherub hütet sie so gut! –
 Des Vaters Waffenträger alt, –
 Nur er kennt unsern Aufenthalt.
 Herr Kaiser Karl und all' sein Heer,
 Sie finden nie den Weg hierher.
 Und fänden sie das alte Haus, –
 Ich lachte hoch vom Turm sie aus!
Die Felsenspalte sperrt Ein Mann,
Daß keine Welt sie stürmen kann.
Ausdürsten können sie uns nie:
Denn nie versiecht der Bronnen hie.
 Und wollten sie zu Tod uns *hungern*, –
 Lang dürften vor dem Berg sie lungern:
Denn unterirdische Gänge leiten
 Ans Meer, ins Land nach allen Seiten:
 Schon oft hat Wein und Speise
 Auf nie entdeckter Reise
 Fidele uns herausgebracht.
Und in des Donjons Kellerschacht,
Da, wo die ew'gen Wasser rauschen,
Liegt, unerschöpflich reich, ein Schatz.
 Erbeutet von des Mauren Schwert,
 Um alles dafür einzutauschen,
 Was irgend unser Herz begehrt. –

[...] [602] [...]
 »Wie schön bist du! wie wunderschön!
 Es fließt um deine Hochgestalt
 Gleichwie Musik mit Wohlgethön
 Der Anmut zaub'rische Gewalt.
Wie Duft entströmt es deinem Haar.
 Wie glänzt die weiße Stirn so klar!
 Und dieses stolze Brauenpaar,
 Hat Gottes Hand gezogen
 Wie seinen Regenbogen
 Doch welche wunderbare Schau
 [603]

Ist erst dein Auge, holde Frau!
 Es schwimmt in Weiß, behaucht von Blau
 Und nirgends als bei scheuen Reh'n
 Hab ich dies sanfte Braun geseh'n.
 Wie dich das grade Näslein ziert,
 Fein, wie in Marmor ciseliert!
Zu folgen muß die Hand verlangen
Dem weich gerundeten Oval
Der alabasterbleichen Wangen.
Die Lippen schwellen nicht zu schmal,
Daß nicht zu knapp und karg der Kuß
Und man zu oft ihn küssen muß.
 Wie streng gescharter Krieger Reih'n
 Stehn gleich und gleich die Zähne klein
 So weiß wie eitel Elfenbein.
 Und sieh: – das Grübchen in dem Kinn!
Ein loses Elflein lauscht darin.
Wie wölbt sich zart die junge Brust,
Ein weißes Wellgewog der Lust!
 Wie rieselt anmutreichen Falls
 Das Dunkelhaar vom Haupt zum Hals
 Und wie allmählich dehnt und leis
 Sich der zum Nacken stolz und weiß!
 Wie schließt der goldene Gürtel streng
Die Hüften, schlank, doch nicht zu eng!
 Wie weich und schmal sind deine Hände!
 Und noch ist nicht mein Lied zu Ende:
 Drum huldigend steigt noch sein Gruß
Herab zu diesem kleinen Fuß,
Wo unter hochgewölbtem Rist
Raum für ein kleines Vöglein ist. –
 Jedoch es kann mein Sang nicht glückent
 Die Rose sollst du nicht zerpfücken
 [...]
 [614]
 [...]
 »O sorge nicht! Nie an dein Weib
 Legt je die Hand ein anderer Mann,
 So lang ein Dolch noch töten kann.
 Auf, Freund! Vollwaffne dich in Eil!
 Ich zäume rasch den weißen Pfeil:

Er trug uns her zu unserm Glück:
 Noch rascher trägt er uns zurück,
 Die Ehre und Herrn Karl zu retten:
 Dann mag Ein Grab uns beide betten
Leb wohl, Hautegarde, wir steigen nieder.
 Und niemals schauen wir dich wieder!«

140:258

(>Thue von Dir den verkehrtn Mund, und laß d Bosheit d Lippm fern von Dir sein.<).

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Die Sprüche Salomonis*, Cap. 4, 24:

23. Behüte dein Hertz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben.

24. Thue von dir den verkehrten Mund, und laß das Läster-Maul¹ fern von dir seyn.

1. die Bosheit der Lippen

(>Gevatter Tod)

Jacob Grimm/Wilhelm Grimm, *Die Märchen der Brüder Grimm. Kinder- und Hausmärchen*, Nr. 44, *Der Gevatter Tod*, BVZ 196.

141:001

Zweiter Tag, x. Aufzug, Bild 27

Terrasse, Abenddämmerung. – li: Gespräch d 5 Alten; (M pendelt zwischen ihnen und AE's Faß). / re Schmalrand: »Rotte um den Strohberg«

141:032

»denn sie waren Alle zugleich [...] aber sie waren ihnen selbst schweher, denn die Finsternis.«

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das Buch der Weisheit*, Cap. 17, 18–21:

16. Daß wo einer war, der drinnen ergriffen ward, der war gleich wie im Kercker verschlossen, ohn Eisen verwahret.

17. Er wäre ein Ackermann oder Hirte, oder ein Arbeiter in der Wüsten, sondern er mußte, als übereilet, solche unmeidliche Noth tragen.

18. Denn sie waren alle zugleich mit einerley Ketten der Finsterniß gefangen.

19. Wo etwa ein Wind hauchete, oder die Vögel süsse sangen unter den dicken Zweigen, oder das Wasser mit vollem Lauff rauschete, oder die Steine mit starcken Poltern fielen, oder die springenden Thiere, die sie nicht sehen konnten, lieffen, oder die grausamen wilden Thiere heuleten, oder der Widerhall aus den hohen Bergen schallete, so erschrockete es sie, und machte sie verzagt.

20. Die ganze Welt hatte ein helles Licht, und gieng in unverhinderten Geschäften.

21. Allein über diesen stund eine tieffe Nacht, welche war ein Bild der Finsterniß, die über sie kommen sollte, aber sie waren ihnen selbst schweher, denn die Finsterniß.

Nutz-Anwendungen.

v. 18. &c. Welch eine schreckliche Plage ist nicht ein böses Gewissen! Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein GOTT.

Verse 19/20 auch in: Wilhelm Raabe, *Unruhige Gäste. Ein Roman aus dem Säkulum*, BVZ 284.1, Serie 3, Bd. 2, S. 539.

brave sublunary {scenes \ things}

Christopher Marlowe, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 351:

A noble compliment was paid to the genius of this unfortunate poet by his fellow dramatist, Michael Drayton:

Next Marlowe, bathed in the Thespian springs,
 Had in him those **brave translunary things**
 That the first poets had: his raptures were
 All air and fire, which made his verses clear;
 For that fine madness still he did retain,
 Which rightly should possess a poet's brain.

Robert Herrick, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 560:

He associated in London with the jovial spirits of the age. He 'quaffed the mighty bowl' with Ben Jonson, but

could not, he tells us, 'thrive in frenzy' like rare Ben, who seems to have excelled all his ~~'fellow-compatators'~~ [144:148] at the Mermaid in deep drinking as in high thinking. The recollection of these ~~'brave translunary scenes'~~ inspired Herrick to this effect:

Ah Ben! Say how or when
Shall we, thy guests,
Meet at those lyric feasts
Made at the Sun,

[...]

141:090

Alles in bester Confusion!

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Schloß in den Ardennen*, in: *Illustrierte Romane*, BVZ 201.9, Bd. 2, hier zitiert nach: *Hackländer's Geschichtenbuch*, Stuttgart 1875, Bd. 1, S. 62: »[...] – guten Morgen, meine Herren – Alles wohl und in Ordnung?«

»Alles in bester Konfusion, – Gott erhalt' unsern König, [...].«

mit schwarzem Bart & rothen FingerNägeln

Carl Spindler, *Der Schutzgeist*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 95, S. 138:

Vor Zeiten – da Louis Vögele jung gewesen – hatte ihm der Lärm, welcher dazumal um den [Gasthof] »Geist« und die Douane herrschte, ausnehmend gefallen. Er hatte noch gesehen, wie vor der Zollhalle Fuhrleute und Spanner (Packknechte) um baare und blanke Fünffrankenstücke *au bouchon* gespielt, wie gar nicht selten des Bonaparte Soldaten lange Wagenzüge, mit Contributionsgeldfäßchen schwer beladen, nach der Münze transportirt, wie persische Gesandtschaften mit schwarzen Bärten und rothen Fingernägeln in hellen Haufen den »Geist« eingenommen hatten Straßburgs goldene Zeit! – Aber Louis Vögele ist alt geworden, und die Zollhalle zur Sahara, und das ist ihm lieb.

Schwämme & Fifferling, Kräuter & Würze

Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst, Wie si in das königreich Agrippiam und wider darauße mit großem streite komen*, BVZ 125, S. 269:

aber sie sechs hetten groß arbeit von langem ungebüestem hunger. do aßent sie swammen und pffifferling, kreuter und würze und was ir hende in dem walde mochten begreifen.

Schnecken & Meerettich

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht, 10. Abend, Vom Tyroler-Franzl*, BVZ 306.2, Bd. 85, S. 137:

»Ausgezeichnet, auf Ehre, extrafein. Doch sind auch nicht übel die Schnecken mit Meerrettig, die mir indessen die Kellnerin gebracht. Zu gleicher Zeit mit Mund und Ohren schmausen, das ist ein herrlich Ding.«

ein Papp aus Gerste Bohnen & Kastanien.

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 63, S. 136:

»Was meinst Du, Agnes? dieser fröhliche Wanderbursche könnte schon einen tüchtigen Wolkenbruch vertragen? oder besser einen fetten Christenwürger? oder noch besser einen recht steifen und nahrhaften Vitzthum?«*

* In der trivialen Sprache der gemeinen Leute von Innsbruck bedeutet »Wolkenbruch« eine Einbrennsuppe; »Christenwürger« einen Griesschmarren; »Vitzthum« ein Gemisch von Bohnen, Gerste und Kastanien.

das große Glas [...] vor ihm leert und füllt sich wie durch ein Wunder!

Jules Verne, *Das Reisebureau Thompson und Comp.*, BVZ 655.7, Bde. 91/92, S. 61:

Unter den Überlebenden des Gemetzels befand sich ebenfalls Elias Johnson. Wie die Hamiltons, bekümmerte auch er sich nicht im mindesten um die übrige Welt, obwohl seine Interesselosigkeit keineswegs aus Mißachtung entsprang. Er aß; vor allem trank der Mann. Die Gläser vor ihm füllten und leerten sich wie durch ein Wunder und zum größten Entsetzen seines Nachbars, des Geistlichen Cooley. Auf Johnson machte das aber keinen Eindruck, er befriedigte seine Leidenschaft schamlos weiter.

»Here we securely live and eat the creams of meat; and keep eternal fires, by which we sit and do divine« (HERRICK).

Edward Bulwer-Lytton, *The Disowned*, BVZ 500.1, Bd. 1, S. 190, Motto von Chapter 2:

Here we securely live, and eat
The cream of meat;
And keep eternal fires
By which we sit and do divine.

HERRICK.—*Ode to Sir Clipseby Crew.*

Es geht in dem Roman an der Stelle um Zigeuner, ihren Anführer und dessen schöne Freundin. Das in dem Kapitel beschriebene Treffen geht auf ein Erlebnis Bulwers in seinem »Wanderjahr« 1824 zurück. Anders als im Roman traf er jedoch nur das schöne Zigeunermädchen ohne den Freund. Bulwer verbrachte eine Woche bei den Zigeunern, das Mädchen machte ihm schöne Augen, dann gar einen Heiratsantrag, worauf er sich jedoch nicht einließ. Mit Blick auf seine spätere Frau seufzte er jedoch in seiner fragmentarischen Autobiografie: »Alas! I went farther for a wife and fared worse.«

Hagebutten & Rüben, (wie de Pilger!)

Das englische Alexanderlied (Kyng Alisaunder), in: Heinrich Weismann (Hrsg.), *Alexander, Gedicht des zwölften Jahrhunderts*, BVZ 128, Bd. 2, S. 448f.:

In dem Lande Pandea leben nur Mädchen. [130:001] Daneben die Farangos eßen rohes Fleisch. Die Mari-tyner leben nur von rohen Fischen. Ein andres Volk

zunächst kriecht (*as hogges* Schweine), ist in Dornen und Büsche gekleidet. Ein anderes, Orphani, tödtet die Aeltern und ißt die Eingeweide (*guttes?*). Ein andres Volk lebt ruhig; wenn sie krank werden, gehen sie in den Wald, machen sich eine Grube und kriechen hinein zum Sterben. [159:303] [...] Ein andres Volk hat Hundsköpfe; ein andres ist schwarz wie Pech, mit einem Auge und einem Fuß, der sie aber vor Regen und Sonnenschein schützt; ein andres lebt, wie die Pilger, von Hagebutten und Rüben.

Bereits in *Kaff auch Mare Crisium* (Niederschrift Nov. 1959 bis Feb. 1960), BA 1/3, S. 270, in dem nachträglich im August oder September 1960 bei der Fahnenkorrektur eingefügten »Alexandertraum«, eine Collage aus kurzen Formulierungen aus diesem *Alexander* (wiedererhalten am 3.6.1960).

eine Art Konfekt aus Kartoffeln

Jules Verne, *Das Reisebureau Thompson und Comp.*, BVZ 655.7, Bde. 91/92, S. 211:

Wie verschieden war aber dieses Frühstück von dem in Fayal. Die Touristen waren über diese Veränderung höchst erfreut und erklärten, daß die Agentur hier zum ersten Male ihren Verpflichtungen nachgekommen sei. Man hätte sich nach England versetzt zu sein glauben können ohne eine Art Konfekt aus Kartoffeln, das die Nonnen des Klosters Santa-Clara herstellen und das zum Nachtmahl aufgetragen wurde. Die exotische, aber fad schmeckende Leckerei fand denn auch bei den Tischgästen keine besondere Anerkennung.

»Roots and Reptiles!«

Francis Parkman, *The Oregon Trail*, BVZ 932, hier zitiert nach der Ausgabe New York 1918, S. 146:

Many times a year, in every village, the Great Spirit is called upon, fasts are made, the war-parade is celebrated, and the warriors go out by handfuls at a time against the enemy. This fierce and evil spirit awakens their most eager aspirations and calls forth their greatest energies. It is chiefly this that saves them from lethargy and utter abasement. Without its powerful stimulus they would be like the unwarlike tribes beyond the mountains, who are scattered among the caves and rocks like beasts, living on roots and reptiles. These latter have little of humanity except the form; but the proud and ambitious Dahcotah warrior can sometimes boast of heroic virtues.

(sie haben Gräuelsuppen in ihren Töpfen!)

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Prophet Jesaja*, Cap. 6, 4:

3. Ein Volk, das mich entrüstet, ist immer vor meinem Angesichte, opfert in den Gärten, und räuchert auf den Ziegelsteinen.

4. Wohnet unter den Gräbern, und hält sich in den Hölen, fressen Schweinen-Fleisch, und haben Gräuelsuppen.³ in ihren Töpfen,

5. Und sprechen: Bleibe daheim, und rühre mich nicht, denn ich soll dich heiligen: Solche sollen ein Rauch

werden in meinem Zorn, ein Feuer, das den gantzen Tag brenne.

3. Oder nach der andern Lection, *Gräuels-Stücke*, (dann in dem Grund-Text stehen hier 2 unterschiedene Lectionen) d.i. Stücke von solchem Fleisch, welches dem HErrn ein Gräuels ist, weil es entweder von unreinen, im Levitischen Gesetz verbotenen Thieren, oder von Götzen-Opfern herkommt.

FroschSchenkel so groß wie Kückenbeine

Gustav Frenssen, *Briefe aus Amerika*, BVZ 367.4, S. 80:

Wir aßen Froschschenkel, die so groß wie Kückenbeine waren.

phosphorescirendem Käse

Alexander Aksákow, *Animismus und Spiritismus*, BVZ 757, S. 19:

»[...] Dass die Theorie der sogenannten Uerzeugung durch dieses Phänomen vollkommen erklärt wird, glaube ich durchaus: – erstens ein Dampf, der eine Kraft ist, und dann eine bildende Intelligenz; so entwickelt hoch phosphorescirender Käse einen Dunst, und die Kraft und die Intelligenz formen daraus einen Wurm; und so ist es mit allen im Wasser gebildeten Thierchen.«

wie denn überhaupt Alle über Leibeskraft, und absichtlich Speisen blähender Natur essen [...] Szenen erfolgten

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 169f.:

Die Frauen lassen sich auf kleinen Matten im Innern des Hauses nieder, und die Männer draußen in der Verandah. Hier nun müssen Braut und Bräutigam über Leibeskraft essen, – und da die Kornarten, aus denen das Zweck-Essen zusammengesetzt ist, alle blähender Natur sind, so erfolgt zuletzt eine Scene, die sich nicht füglich beschreiben läßt. Erfolgt sie aber nicht oder doch nicht in dem gehörigen Maaße, so ist das ein Zeichen von so übler Vorbedeutung, daß die Verwandten sich einhellig erheben und sprechen: Wir können deinem Sohne das Mädchen nicht geben.

gemischt mit Saft aus der Wurzel der GoldDistel

Carl Spindler, *Der Bastard*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 7, S. 34:

Dem Feigen gab sie Passauerzettel, um hieb- und stichfest zu werden; dem unglücklichen Schützen besprochene Kugeln; leichtfertigen Frauen kochte sie Liebesränke, verordnete jungen und alten Wollüstlingen die Wurzel der Golddistel, lösete geknüpft Nesteln und bannte gefährlichen Zauber an Vieh, Menschen und Feldern; [...]

142:001

›Johoho & a bottle of it!‹

Robert Louis Stevenson, *Treasure Island*, BVZ 592.5, hier zitiert nach der Ausgabe New York 1907, S. 3f. u.ö.:

I remember him looking round the cove and whistling to himself as he did so, and then breaking out in that old sea-song that he sang so often afterwards:—

“Fifteen men on the dead man’s chest—
Yo-ho-ho, and a bottle of rum!”

in the high, old tottering voice that seemed to have been tuned and broken at the capstan bars.

(Jom kippur)

Jom Kippur, 1. Versöhnungstag, höchster jüdischer Feiertag. 2. Jom-Kippur-Krieg: der vierte arabisch-israelische Krieg vom 6. bis zum 25. Oktober 1973.

(dh sie saufn, daß ihn’n d Haare tropf’n!)

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht*, 11. Abend, *Von den Versuchungen des Holzschlägers*, BVZ 306.2, Bd. 85, S. 145: Dazumal sind die Krämer noch nicht so vornehm gewesen mit großen Fenstern am Laden und Auslegkästen vor’m Fenster; sind auch nicht im Laden gestanden, geputzt, wie unser Abgeordneter bei’m Landtag, wenn er einmal heraufkommt, und Lust hat, auf Gemeindunkosten Schampaningerwein zu saufen. bis ihm die Haare tropfen.

ein festiwall iss Unser Gott!

Das (früher Luther zugeschriebene) Kirchenlied *Ein feste Burg ist unser Gott*, Nr. 1049 in: Albert Knapp, *Evangelischer Liederschatz für Kirche, Schule und Haus*, BVZ 813.

(: >wie ein Starcker jauchzet, der vom Weine kommet. Und schlug sein Feinde in Hintern< PSALM 78-65f.)

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Psalter, Ps. 78, 65f.*:

65. Und der HERR erwachte wie ein Schlaffender, wie ein Starcker jauchzet, der vom Wein kommt.

66. Und schlug seine Feinde im Hintern¹, und hängete ihnen eine ewige Schande an.

1. Andere zurück, daß sie fliehen mußten.

>Die Bar Zu Den 7 Todsünden<

Carl Spindler, *Lesereien. Im Bade, auf Reisen, auf dem Lande, Bonebard von Langenschnirchlingen*, BVZ 306.1, nach der Ausgabe Stuttgart 1852, Bd. 25, S. 292:

Ein Theil hat gesagt, der Peter hätte auf dem Röttler Schloß einen Schatz von alten Thalern gefunden; ein Theil hat gewollt, es sey ihm sein Reichthum vermacht worden im Testament von einem Schweinehändler aus Ungarn, der ohne Kind und Kegel zu Freiburg, im Wirthshaus zu den sieben Todsünden, weggestorben; Andere haben dagegen gemeint, die Mutter des Peter habe eine geheime Kunst gekonnt und ihm das Geld zusammen gehext.

erzählt dem andern von seinen vereiteltn Anschlägn

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*; s. Nachweis zu 266:014.

unter schlimmen Rednsartn

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Winter in Spanien*, 11. Kapitel: *Ein Ritt durch die Mancha*, BVZ 201.1, Bd. 23, S. 32:

Herr H. half uns mit einigen Geldern aus, ermittelte uns im Poststall einen Delantero, der uns in das vom Ingenieur bezeichnete Haus führen wollte, und schrieb mir in meine Brieftasche im besten Spanisch eine freundliche Bitte an die Posten der Guardias civiles,

um ihren Schutz; ja, Beide liefen noch mit uns an das bezeichnete Haus, mußten uns aber augenblicklich wieder verlassen, da der Mayoral in der Entfernung unter unzähligen schlimmen Redensarten nach seinen Passagieren schrie.

Dämonisches Getrunke

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Roman meines Lebens*; s. Nachweis zu 33:208.

Célébrons sans cesse!

EB¹³, BVZ 7, Bd. 7, S. 42:

CONTRAPUNTAL FORMS, in Music. [...] Orlando di Lasso’s *Célébrons sans cesse* is a beautiful example of the 16th century round, which was at that time little cultivated by serious musicians.

Dutzende Eicheln flammen imPor; froh geht d Muschil im Kreis;

James Macpherson, *Gedichte Ossian’s, Fingal*, 6. Gesang, BVZ 561, S. 144:

Am Hang Mora’s vieler Höhn

Kamen die siegenden Helden zum Mahl.

Tausend Eichen flammten empor.

Die Kraft der Muscheln ging umher;

Die Tapfern glühten vor Wonne;

Nur Lochlins Fürst war im Gram.

Anm. dazu:

Kraft der Muscheln, – Getränk beim Schmause, entweder Bier aus Heidekraut, wie Macdonald meint, oder Birkensaft, vielleicht auch Meth.

everyone highly in his own favour.

Edmund Spenser/Gabriel Harvey, *Three proper, and wittie, familiar Letters: lately passed betveen tvvo Vniuersitie men: touching the Earthquake in Aprill last, and our English reformed Versifying*, BVZ 589, S. 621:

Iache would faine be a Gentlemanne: in no age so little so muche made of, euery one highly in his owne fauour, thinking no mans penny, so good siluer as his own: [...]

ULFr Bettstroh

Unserer lieben Frauen Bettstroh: Galium verum L., Labkraut, Meierkraut, gelbes Waldstroh, Liebfrauenbettstroh; s.a. 102:250:

Unser Lieben Frauen Correspondenz

Dansons, chantons, faisons rage!

EB¹³, BVZ 4, Bd. 5, S. 379:

CAROL (O. Fr. *carole*), a hymn of praise, [...]

That carol-singing early became a pretext for the asking of alms is obvious from an Anglo-Norman carol preserved in the British Museum (MS. Reg. 16 E. viii.), *Seigneurs ore entendey a nus*, which is little more than a drinking song. Carols were an important element in the mystery plays of the Nativity, and one of these, included in the *Marguerites de la Marguerite des princesses, très-illustre reine de Navarre* (Lyons, 1547), incidentally gives evidence of the connexion of dancing and carol-singing, for the shepherds and shepherdesses

open their chorus at the manger with „Dansons, chantons, faisons rage.“

Eyn erschrocklich Newes Lied aus Ungern

Karl Goedeke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, BVZ 7, Bd. 2, S. 1161, Nachtrag:

S. 273. 247. b. Ein erschrecklich Newes lied aus Ungern von der Stadt Temesuar (ietziger zeit Türkisch) wie die von 1400 Centner Puluers ist zu Grund gangen. Gemacht im 1576 Jar den 27. Martii. Prag bey Mich. Peterle (17 sechsz. Str.). 8. vgl. Anz. 7, 388, 17.

(hinter jeglicher Strophe der Refrain: »Nun haben Wir gesungen, ja gesungen: das ist Uns wohl geraten, ja geraten.«)

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 2, S. 7f.:

Eine ungeheure Menge von *historischen Liedern* vom Ausgang des 13. Jahrhunderts an bis tief ins 17. leidet an den Fehlern der Meistersängerei. Hier wird dieselbe zur eigentlichen Bänkelsängerei, sofern dergleichen Lieder, bei der Oellampe meisterlich, d.h. ohne alles poetische Gefühl zusammengereimt, nachher auf der Straße von Bänkelsängern abgeleiert oder abgekräht wurden. Die meisten dieser fälschlich s.g. Volkslieder gingen nur als fliegende Blätter um. Man hat sogar polemische Blätter des Reformationsstreites, die nie volksthümlich wurden, unter die Volkslieder aufzunehmen die Taktlosigkeit gehabt.

Diese schlechten Reimereien beginnen gewöhnlich damit, daß der Sänger erst sagt, er wolle singen:

Wir wollen ein Liedlein heben an &c.

Aber will ich singen und singen ein neu Gedicht &c.

Wollen wir aber singen und wollen heben an &c.

Häufig folgt hinter jeder Strophe ein schleppender Refrain:

Nun haben wir gesungen, ja gesungen.

Das ist uns wohl geraten, ja geraten.

Der Oberste RöhrMeister

Johann Mathesius, *D. Martin Luthers Leben in siebzehn Predigten, Vorrede*, BVZ 783, hier zitiert nach der Ausgabe Berlin 1862, S. XIII:

Weil nun der ewige und selige Brunnquell des lebendigen Wassers diesen lautern Strom zu unsern Zeiten unter dem Hause zu Sachsen gefertiget, und diese 50 Jahre erhalten, und selige Leute dahin verordnet, deren Fleiß und Arbeit wir bis auf diese Stunde genießen, habe ich diese meine Predigten von dem Herrn D. Martin, der wahrhaftigen, beständigen, und kupfernen Röhre, hiermit gedenken, und diese Predigten der hochlöblichen Schule und Kirche zu Wittenberg dediciren, und unter ihrem Namen andern Leuten mittheilen wollen, in günstlichem und dienstlichem Vertrauen, meine liebe Herren und Präceptoren, der alten meiner Herren und Freunde Schüler und Nachkommen, werden solchen meinen Dank und guten Willen günstig aufnehmen, und über diesem seligen Wasser und altem Rohrwerk

halten helfen, damit dies selige Wasser un verrücket uns weit ferner helfe und springe ins ewige Leben.

Dies wird dem Herrn Jesu Christo, dem rechten und lebendigen Brunnen, und obersten Röhrmeister, darnach auch seinen treuen Dienern, so in Kirche und Schule und Regiment dies Wasser von Anfang gefertigt, in Ewigkeit gefallen, dadurch unser lieber Gott mit ihrer großen Sorge, Mühe, Fleiß und Arbeit dies Wasser gefertigt, und, Gott Lob, bis in 50 Jahr gefördert und erhalten hat.

trägt geile Gedichtchen von THOMAS LAKE HARRIS vor

EB¹³, BVZ 4, Bd. 13, S. 20:

HARRIS, THOMAS LAKE (1823–1906), American spiritualistic “prophet,” [...] He founded in 1861 a community at Wassaic, New York, [...] the Brotherhood of the New Life [...]. But in the end he came to practise unbridled licence under the loftiest pretensions, made the profession of extreme disinterestedness a cloak to conceal his avarice, and demanded from his followers a blind and supple obedience. Harris in 1876 discontinued for a time public activities, but issued to a secret circle books of verse dwelling mainly on sexual questions. On these his mind ran from the first. In 1891 he announced that his body had been renewed, and that he had discovered the secret of the resuscitation of humanity. [...]

per arsin et thesin

EB¹³, BVZ 7, Bd. 7, S. 43:

CONTRAPUNTAL FORMS, in Music. [...] Again, if the answering part enters on an unaccented beat where the leader began on the accent, there will be artistic value in the resulting difference of rhythmic expression. This is the device known as per arsin et thesin [Arsis und Thesis, Hebung und Senkung].

(in a manner which would have killed PAGANINI outright)

Francis Parkman, *The Oregon Trail*, BVZ 932, hier zitiert nach der Ausgabe New York 1918, S. 287f.:

Looking down into camp I saw, on the farther side of it, a great number of Indians gathered around a fire, the bright glare of which made them visible through the thick darkness; while from the midst of them proceeded a loud, measured chant which would have killed Paganini outright, broken occasionally by a burst of sharp yells.

›Carbonate of soda; chloride of sodium; sulphate of magnesia: carbonate of lime!‹

Ein Ergebnis der Bestimmung des Inhalts von Stoffen, bes. von Wasser, in englischen Lexika und Forschungsberichten in wechselnder Reihenfolge sehr häufig. In dieser Reihenfolge und in »Gedichtform« in: *Reports of Explorations and Surveys to Ascertain the most Practicable and Economical Route for a Railroad from the Mississippi River to the Pacific Ocean*, BVZ 933, Bd. 5, S. 310:

CARBONATE OF SODA.

Carbonate of soda occurs at many places, associated with salt and sulphate of magnesia, but has not been observed in crystals, or so isolated from other salts as to be specifically recognized.

It occurs, with other salts, at the borders of Kern Lake, Tulare Valley; in incrustations on the bottom-land of the Santa Anna River, near, San Bernardino; in the soil along the Mojave River, Great Basin, and in the incrustation of the Soda Lake, at the end of the Mojave River. The last locality is the most important, and is an extensive deposit, but is not very thick. A portion of the crust taken from the lake gives a strongly alkaline solution, which contains:

Carbonate of soda.

Chloride of sodium.

Sulphate of magnesia, (trace.)

Carbonate of lime, (little.)

Efflorescences of soda, and crusts upon dry lakes, are common in Egypt, Asia, and elsewhere, in semi-desert regions.

eine rauhe, zucknde kollernde, Unmelodie

Carl Spindler, *Der König von Zion*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 53, S. 91:

Die rauhe, zuckende und kollernde Melodie des Soester Kirchweihanzes brach los, und überschrie den leisen Donner, der sich am Himmel regte.

Manathu Vorcyon

William Blake, *Europe, A Prophecy*, BVZ 490.1, S. 218:

Manathu-Vorcyon! I behold thee flaming in my halls,
Light of thy mother's soul! I see thy lovely eagles

round;

Thy golden wings are my delight, & thy flames of soft delusion.

143:149

wie ein Derwisch um seine Axe

Gustav Schilling, *Vertraute Briefe aus dem Jahre 1793*, BVZ 295.1, Bd. 19, S. 118:

Wär's gefällig? fragt der Superior – Was fehlt Ihnen? der Vater.

Die Braut! entgegne ich: Laura fehlt! Man steht erstaunt, Lea dreht sich wie ein Derwisch um ihre Achse und stürzt, laut schreiend, aus dem Zimmer.

Noch einmal 175:055.

»Hu! Fi! Pfu!«

Samuel Warren, *Zehntausend Pfund Renten*, BVZ 602.1, Bd. 2, S. 11:

»Hu! fi! pfui! das garstige Ding! die kleine Trulle! es könnte einem übel werden, wenn man nur von ihr sprechen hört; [...]

and throws her limbs abroad

William Blake, *Vala, or The Four Zoas*, BVZ 490.1, S. 301:
She answer'd not, but stretched her arms & threw her limbs abroad.

Sie spitz'n die Finger, wie um Pfeile (auf d Dämonen?) zu werf'n: ` ! '

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 9, S. 619:

Messalianer [...] 2) Mit diesen Häretikern des 4. Jahrhunderts haben nur den Namen gemeinsam jene Mönchsbanden, welche in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts in zuchtlosen Übertreibungen Karrikaturen des Mönchtums darstellten. [...] Die allen Enthusiasten gemeinsamen Erscheinungen zeigen sich auch bei ihnen. Sie tanzten wie zum Triumph über die Dämonen und spitzten die Finger, wie um Pfeile auf sie zu werfen, Sie behaupteten, in beständigem Gebetsleben der Welt abgestorben zu sein, und waren erhaben über die Vorschriften der kirchlichen Sittlichkeit.

: da hat ihr Ossian, Eidam d Blitzes, sie schon gefingalt!

James Macpherson, *Gedichte Ossian's, Fingal*, BVZ 561.

a fiery crimson; a beautiful rose-colour

Dr. G. Hartlaub, *Vierter Beitrag zur Ornithologie der östlich-äquatorialen Länder und der östlichen Küstengebiete Afrikas*, in: *Abhandlungen hrsg. vom naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen*, BVZ 1009, Bd. 12, S. 37:

Wenn Shelley's Ansicht, *Trogon narina* bleibe auf Südafrika beschränkt, die richtige ist, so würde Dr. Emin's Exemplar als *Tr. constantia* av. jun. aufzufassen sein. Gewisse Unterschiede sind vorhanden. Der Schnabel ist bei unserem Ex. wesentlich kleiner als bei *narina vom Cap*. Das Rot der Unterseite ist allerdings mehr »a fiery crimson« als »beautiful rose-colour«. Dagegen ist die Zeichnung der Deckfedern bei beiden ganz gleich.

Du mein Bloxberg, Ich Deine VulvsSchlucht

Blocksberg: im Volksmund Name des Brockens als Versammlungsstätte der Hexen in der Walpurgisnacht; Ort der Handlung in: Johann Wolfgang von Goethe, *Faust*, BVZ 189.2.

Wolfschlucht: Ort der Handlung in: Carl Maria von Weber, *Der Freischütz*, Romantische Oper, 1821, Libretto Friedrich Kind.

Marwenne umschwebt sie: im unsaubern JuteRock; einen Zaunpahl id Faust;

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 34:

Auch Sophie fand ihre schlummernde Mamsell in schweren Träumen. Emmelinchen weinte, wie Kinder im Schlafe thun, da der zusprechende Freier ihr viel anders als dem Thorschreiber, ja, fast als eine jener sauern Gurken erschien und Tante Herzler denselben also, fälschlicher Weise, in's Schöne gemahlt, ihm unverantwortlich geschmeichelt hatte. Er umschwebte sie im unsauberen Bauernpelze, mit einem Zaunpahl in der Hand und sein Gesicht glich dem alten, beschmitzten Contrefei des höchstseligen aber grundhäßlichen Landesvaters, welcher jetzt am Küchenfenster als Vortsetzer diente.

Seine **NacktEule** parforce't um ihn herum, ›Die Tochter Des Geschreyes‹

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das dritte Buch Mose*, Cap. 11, 16, und Anm.:

13. Und diß sollt ihr scheuen unter den Vögeln, daß ihrs nicht esset: Den Adler, den Habicht, den Fischaar, 14. Den Geyer, den Weyhe, und was seiner Art ist, 15. Und alle Raben mit ihrer Art. 16. Den Strauß, die **Nacht-Eule**¹, den Kuckuk, den Sperber, mit seiner Art.

1. *Die Tochter des Geschreyes*. Hiob 30,29. Klagl. 4,3. weswegen einige meynen, es werde hier die **Nacht-Eule** verstanden.

›oh hüppi day!‹

Die Edwin Hawkins Singers waren Mitte 1969 mit dem alten Gospel-Song *Oh Happy Day* auf Platz 1 der deutschen Hitparade.

in schöner (?) flüchtiger Eile

Friedrich Wilhelm von Meyern, *Dya-Na-Sore oder die Wanderer*, BVZ 264.2, Bd. 2, S. 3:

Am Abend des zweyten Tages sahen wir von der Höhe unseres Weges das Lager der Karawane – ein unbe- wohntes Thal **in schöner flüchtiger Eile** von Tausenden belebt. –

Bereits SdA 91:177.

Ein Riese läuft nackt, mit einer großn Stange, um sie herum

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 1, S. 29:

Ein Köhler wies ihnen des Riesen Tressan Burg, darin der Riese bei Sigeminne lag, die weinend ihr Haar aus- raufte. Wolfdietrich erschlug den Riesen und verjagte die Zwerge, die demselben im Kampfe halfen. Aber des Riesen Schwester, als sie des Bruders Burg brennen sah, lief nackt mit einer großen Stange herbei und band Wolfdietrich mit Riemen, die aber der Regen auflöste.

Venerable Beat

Beda Venerabilis (672/673–735), deutsch »Beda der Ehr- würdige«, englisch »The Venerable Bede«, Benediktiner- mönch, Geschichtsschreiber, Theologe und Heiliger.

ein mystisch Trunkener aus NeuCölln

Jakob Philipp Fallmerayer, *Fragmente aus dem Orient*, BVZ 911, S. 309:

Namiks Urteil über die neugriechische Wirtschaft in Athen sowie über die Grenzverhältnisse und über das Benehmen der hellenischen Behörden und ihrer Pa- trone überhaupt will ich des Friedens wegen lieber gar nicht erwähnen. Man kann sich ja selbst vorstellen, daß ein türkischer Pascha und Grenz-Wojwode »bei den alten Erinnerungen und täglich frischen Reibun- gen mit empörten und hochbeschützten Sklaven in der hellenischen Sache« weniger schwärmt und kokettiert als ein mystisch-trunkener Präzeptor aus Berlin.

143:253

(= die **ÄppelKiste** von heut früh, (als Anschauungs- Material) / = die **große Karte** ›TASMANIA‹ S. Nachweise zu 116:182 und 93:014.

144:148

Gruß den Unbegränzten

Die Reden Gotamo Buddhos aus der Mittleren Sammlung, zum ersten Mal übersetzt von Karl Eugen Neumann, BVZ 763, hier zitiert nach der 3. Aufl. 1922, Bd. 3, S. 217:

›Das waren, und noch andre, Machtgebieter, Erwachet je einzeln, Daseinsquellversieger, Urseher, allen Zwanges Überwinder: Den Wahnerloschnen **Gruß, den Unbegränzten**.‹

Fellow=compotators

Robert Herrick, in: *Chambers's Cyclopaedia*; s. Nachweis zu 141:032.

Mittn unter tausend Weltn [...] verhindern ganz allein [...] nie Gesetze d Eigenthums einzuführen [...] um unsre Schläfe schweben.‹

Christoph Martin Wieland, *Gesicht von einer Welt unschul- digen Menschen*, BVZ 328.1, Bd. 29, S. 75–102:

Gesicht von einer Welt unschuldiger Menschen.

Episode aus einem nicht zu Stande gekommenen Werke.

1755.

[77] Mitten unter tausend Welten, die der Güte ihres Schöpfers voll sind, glänzt in sanfter Schönheit eine glückliche Erde, so blühend und schön, wie damals, da sie erschaffen wurde, ein Paradies unschuldiger Menschen zu seyn, welche in der Versuchung, der wir unterlagen, standhaft aushielten, und die Güte ihrer Natur unbefleckt bewahrten: ein seliger Wohnplatz seliger Menschen; oder sollen wir sie Engel nennen, die mit irdischen Leibern angethan sind? Denn der menschliche Geist ist mit der englischen Natur nahe verwandt, gleich unsterblich wie sie, und zu himm- lischen Geschäften und Freuden aufgelegt.

Niemals hat das Böse einen Zugang zu dieser schönen Welt gefunden, obgleich Satan einen übel gerathnen Versuch wagte, sie von ihrem Schöpfer abwendig zu machen. Niemals hat Zorn, oder Neid und gewaltsamer Stolz die süße Eintracht ihrer Bewohner gestört. Gleich einer einzigsten friedsamem Familie, in der jedes die Freude des Andern ist, leben sie im Schoß der Natur und der Unschuld, unter dem Auge ihres Schöpfers, das mit segnendem Wohlgefallen auf sie herab sieht; glücklich unter seinen Gesetzen, welche die Quelle der Freude, und das wahre Präser- vativ gegen alles Ungemach sind. [...]

[...]

[84] [...] Niemals haben diese Glücklichen, die sich einander als Geschwister lieben, den Erdboden, ihr angebornes Land, ausgemessen, um die Gesetze des Eigenthums einzuführen, welche sich zu ihrer Unschuld und Eintracht übel schickten. [...]

Ihre Lebensart ist einfältig wie die Natur, der sie folgen, denn gesunde ungekünstelte Speise und eine mäßige Leibesübung sind das wahre Geheimniß, seine Kräfte immer frisch und blühend zu erhalten. Diese friedسامen Menschen wissen nichts von blutigen Speisen. Das stille Lamm giebt ihnen willig seine Wolle, ohne dafür, nach den Sitten der grausamen Bewohner unsers Planeten, unter dem [85] blinkenden Messer zu zappeln. Sie bedienen sich Alles dessen, was die Natur zu ihrer Bequemlichkeit und Ergetzung mit reicher Mannigfaltigkeit hervorgibt. Die Bäume und Stauden neigen ihre goldfarbnen und bepurperten Früchte zu ihnen herab; die Blumen geben ihnen ihre Gerüche, die Kräuter ihre nährenden Säfte, die Biene theilet ihren Honig mit ihnen, und der Wollenbaum seinen weichen Flaum zur Bekleidung in der kühlern Jahreszeit; oder sie machen sich ihr Gewand mit kunstreichem Finger aus vielfarbigem Federn, die sie mit maleischem Geschmack zusammenfügen.

[...]

[89] »Wie schön bist du (sangen sie), o Abendsonne, auf den westlichen Hügeln, wenn du unter dem glühenden Gebüsch hervorschimmerst! Wie lieblich sind die letzten Blicke, die du auf die Fluren herab wirfst, die schon halb im Schatten liegen!

Eile, du reine Quelle des Lichts, unsern Verwandten auf der andern Hälfte der Erde den lieblichen Tag zu bringen. Jetzt färben sich dort die Spitzen der Berge! Jetzt erwachen ihre Paradiese mit neuer Schönheit, im glänzenden Thau gebadet. Jede Blume öffnet ihren balsamischen Kelch, und athmet dir ein Opfer von süßen Gerüchen entgegen.

Jetzt erwachen sie, unsere Mitgenossen an Seligkeit, und grüßen frohlockend deine Ankunft, die sie zur süßen Arbeit ruft; indem wir, vom stillen Mond umglänzt, sanft ermüdet in duftenden Schatten schlummern, und lächelnde Träume gleich Engelsingestalten um unsere Schläfe schweben.«

[...]

[90] [...] Und siehest du nicht, wie grausam dein Wunsch ist, alle Tugendhaften, die unter dem Monde zerstreut sind, an *einen* Ort zu bringen? Was wäre das Anderes, als vor der Zeit die Guten in einen Himmel versetzen, und aus der übrigen Erde eine Hölle machen? Denn eben diese engelähnlichen Seelen, die wie süßduftende Blumen mitten unter Unkraut und Dornen hervorblühen, verhindern ganz allein, daß die Erde keine gänzliche Wildniß werde.

[...]

Wieland schrieb diese »Episode« mit 22 Jahren.

Hier stehen Wir mit dem Gesicht gegn die Wand, und singen {vor \ mit} leeren Taschen

Anthony Raftery (Antoine Ó Raifteirí, 1779–1835), *I am Raftery*, aus dem Irischen übersetzt von Douglas Hyde, letzte Strophe:

Behold me now.

And my face [my back] to the wall,

A-playing music

Unto empty pockets.

Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.

145:174

– **um HOBART zeigt der kälteste Mond, der Juli, 45°, December, der wärmste, 63° solcher unschätzbaren Grade!**

EB¹³, BVZ 4, Bd. 26, S. 440:

TASMANIA [...]

Climate. — Tasmania possesses a very temperate and healthy climate. The mean temperature of the year, as estimated from observations extending back to 1841, is about 50.10°. The mean at Hobart was 54.4°, at Launceston 56.6° and at Oatlands, which is in the centre of the island and 1400 ft. above sea-level, 51.76°. Snow is rarely seen except in the mountains. The average temperature at Hobart of January, the hottest month, is 63°, and of July, which is mid-winter, 45°.

mit toller Wut in hohlen Wüsten zischt

Christoph Martin Wieland, *Die Natur der Dinge oder die vollkommenste Welt*, BVZ 328.1, Bd. 25, S. 16:

Wann hat der Sturm vermocht den sterbenden Gefilden Numidiens die Pracht des Frühlings anzubilden, Wenn er mit toller Wuth in hohlen Wüsten zischt, In Meeren Sandes wühlt, und Erd' und Himmel mischt?

Attitudn frei nach BLAKE und BOSCH

William Blake, BVZ 490; Hieronymus Bosch, BVZ 681.

das, (seinerzeit wohlfeil im Prado erstandene) Dia Eberhard Schlotter hatte Arno Schmidt 1973 aus dem Museo del Prado, Madrid, Dias von Hieronymus Boschs Triptychon *El Jardin de las Delicias* besorgt, s. *Der Briefwechsel mit Eberhard Schlotter*, Nr. 186, Eberhard Schlotter an Arno Schmidt am 7.4.1973, BA B/3, S. 305.



(Foto: Arno Schmidt Stiftung)

Fünf Dias hat Schmidt in BVZ 681.4 (Tolnay) abgelegt. Drei Dias bilden Teile von *El Jardin de las Delicias* ab, nach der BVZ 681.3 (Marijnissen) beiliegenden Beschreibung *El Bosco / Slides comentados* sind dies:

1.—EL JARDIN DE LAS DELICIAS

Jerónimo van Alken o Van Aken, más conocido por Bosch o El Bosco, nació en Hertogenbosch en 1450, 1460 ó 1462. Lo poco conocido de su vida y la original y simbólica factura de sus obras le convierte en un pintor misterioso y moderno, al mismo tiempo. «El jardín de las delicias», una de sus principales obras se encuentra en el Museo del Prado.

2.—EL JARDIN DE LAS DELICIAS (Fragmento)

«El jardín de las delicias» es el precursor de un tipo de pintura fantástica e imaginativa que aún hoy asombra por su atrevimiento y modernidad. Animales antropomorfos, hombres con formas bestiales y una desbordada imaginación creativa componen un conjunto lleno de fantásticas sugerencias.

3.—EL JARDIN DE LAS DELICIAS (Infierno)

Una de las partes del «jardín de las delicias» está dedicado al infierno. Resucitando el simbolismo de la Edad Media, su fantasía y su arte se unen admirablemente en un profundo deseo de fustigar todos los vicios de una época.

Sehet, ich lehre Euch Neue HirtenVölker

Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*; s. Nachweis zu 200:175.

Gelée Royal

Gelée Royale, s. 66:001, »BienenKöniginnenFutter« 67:037 und »Bien'nKönijinExtract« 176:101.

der öde Fels sich mit bunten Tulpen beziehen.

Christoph Martin Wieland, *Die Natur der Dinge oder die vollkommenste Welt*, BVZ 328.1, Bd. 25, S. 27:

So schränkt die Dummheit auch die neblichten Ideen
In einen engen Kreis (das Ganze übersehen
Ist größrer Geister Werk), das allgemeine Band,
Das alle Theile fügt, bleibt stets ihr unbekannt.
Drum find't sie überall die Schöpfung voller Mängel
Und machte gar zu gern aus allen Würmern Engel;
Klagt, daß ein öder Fels nicht bunte Tulpen bringt,
Und Philomele nicht nach Grauns Gesetzen singt.

(**›stando non concipitur‹**)

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 370:

Sed, holla, wa bleibt der Johanssegen? die Rebenweih
her: stellet euch fein hie nach des Türcken Mon-
schlachtungordnung umb des Cayphas Glut her: ich halt
nichts von eim der nit auff eim fuß ständler drey Maß
Wein kan trincken, *stando non concipitur*, lehrt ich
einmahl ein fromme Magd.

Mit der Anmerkung der Herausgeberin Ute Nyssen im Glossar:

lat.: im Stehen empfängt man nicht.

145:284

›Die ihn als wüst verwarfen, weil er der Wildsau
glich, vernehmen sie sein Harfen, wie verwundertn
sie sich‹

Karl Simrock (Übers.), *Das Amelungenlied, IV. Dietleib*, BVZ 135.3, Bd. 2, S. 128:

Es fehlte nicht dem Schüler · am Fleiß noch am
Geschick:

Er nutzte sich zu üben · schier jeden Augenblick.
Man sah ihn so verseeßen, · er that sich nie zu viel,
Ward Trinken auch und Eßen · vergeßen über dem
Spiel.

Das Eßen und das Schlafen; · er spielte Tag und Nacht.
Bald hatt ers ohne Strafen · zur Meisterschaft gebracht.
Die ihn als wüst verwarfen, · weil er der Wildsau glich,
Vernahmen sie sein Harfen, · wie verwunderten sie
sich!

Bereits ZT6 959:047.

vom Alter unverletzt

Christoph Martin Wieland, *Gesicht von einer Welt unschuldiger Menschen*, BVZ 328.1, Bd. 29, S. 81f.:

Die Mutter der Menschen [...] stand, die schönste unter
den Weibern, vom Alter unverletzt, und segnete und
umarmte sie; [...]

**Er hat sich ein erstes Mal d Mund schäumend
gesprochen;**

Berthold Auerbach, *Neues Leben*, BVZ 145.1, Bd. 3, S. 75:
Es giebt Menschen, die eine so eigene tempelhaft heilige
Regung empfinden, daß ihre Worte von den Hörenden in ihre
gewohnte Bedeutung übersetzt, unmittelbar einen andern
Inhalt gewinnen, so daß keine noch so eifrige Erklärung und
Darlegung ausreichen will. Das fühlte Eugen, als er auf die
vielen Einwendungen der Baronin sich den Mund schäumend ge-
sprochen und endlich abbrechend hinzusetzte:

»Es läßt sich Niemand etwas ganz geben, Jeder ver-
setzt Speise und Trank mit einem eigenen Speichel.«

146:001

d ›Garten d Lust‹ id Projektor

Hieronymus Bosch, *Der Garten der Lüste*, *Dia* der Mittel-
tafel des Triptychons; s. Nachweis zu 145:174 und Abbil-
dung zu 87:014.

AntiTag

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Welt-
untergang*, BVZ 195, Bd. 1, S. 775:

Nach dem *weltbrand*, dem *Surtalogi*, erhebt sich eine
neue, seligere erde aus dem meer, mit verjüngten göt-
tern, die wiederum *Aesir* heißen. Sæm. 10. Ein schluß,
der unbestreitbare ähnlichkeit hat mit dem *jüngsten*
gericht†) und dem neuen Jerusalem der Christen.

†) ahd. *antitago*, *suonotac*, *suonotago*, *tuomistac*,
tuomtac, *stuatago* (goth. stáuadags?); mhd. *endetac*,
süenetac, *tuomtac*; alts. *the lazto dag*, *dômdag*, *dômes-*
dag, ags. *dômdæg*, engl. *doomsday*, altn. *dômsdagr*.

Mystik schwebend=schlafend. Manchmal kalte Ziere-rey.

Karl Goedeke, *Deutsche Dichtung im Mittelalter*, 98. *Mystische Gedichte*, BVZ 120, S. 244:

die sprache Heinrichs von dem Berge, gewöhnlich nach seiner mutter Suso der Seuse († 1365 [...]) genannt, ist geschmeidig, seine mystik schwebend schlaftrunken, später verläuft sich die mystik in die dumpfheit oder kalte Ziere-rey, obwol auch noch nach der reformation mystiker auftraten, die ebenso wenig vergeßen sind wie jene älteren.

146:120

BOEING B 1107

Arno Schmidt, *Briefwechsel mit Kollegen*, Nr. 233, Arno Schmidt an Martin Walser am 28.8.1953, BA B/5, S. 245:

c) der Einzelne der Schw. Sp. gräbt sich sein Türschild, B 1107 aus – leider ergibt sich jetzt aus dem F., daß es die sachliche Nummer eines explodierten Bunkers war – also wahrscheinlich wenig Gutes bedeutet.

Alice Schmidt, *Tagebuch aus dem Jahr 1954*, Frankfurt a.M. 2005, 1.1.1954, Fußnote 1 der Hrsq. Susanne Fischer:

B.1107 so lautete der Name bzw. die Numerierung einer kleinen Bunkerbaracke in Cordingen, die für Arno und Alice Schmidt eine Art »ideale Wohnung« darstellte (Tagebuch Alice Schmidt vom 2.6.1949). Das Schild mit der Aufschrift »B.1107« retteten Schmidts aus den Trümmern des demontierten Häuschens.

»B 1107« taucht an mehreren Stellen im Werk auf.

146:134

d Namen bedeutender Schutzheiliger: JUNG & KNUFFGEN!

Der Jüngste Tag. Die Bücherei einer Epoche, BVZ 397, Bd. 2, S. 1656:

Hülensbeck brachte Dada nach Berlin, wo die Sache sofort politische Züge annahm. In Berlin wehte ein anderer Wind. Die ästhetische Seite wurde zwar beibehalten, aber immer mehr durch eine Art anarchistisch-nihilistischer Politik verdrängt, deren Hauptwortführer der Schriftsteller Franz Jung war. Jung war eine Rimbaudfigur, eine kühne, vor nichts zurückschreckende Abenteurernatur. Er gesellte sich zu uns, und als der Gewaltmensch, der er war, beeinflusste er sofort die ganze Dadabewegung. Er war ein starker Trinker und schrieb auch Bücher in einem schwer lesbaren Stil. Berühmt wurde er für ein paar Wochen, als er mit seinem Helfer, dem Matrosen Knuffgen, mitten in der Ostsee einen Dampfer kaperte, ihn nach Leningrad steuern ließ und ihn den Russen schenkte – zu einer Zeit, in der schon jeder vom bevorstehenden Siege der Kommunisten sprach und in Deutschland kaum noch eine richtige Obrigkeit existierte.

Es handelt sich hierbei um ein Zitat aus George Grosz' Lebenserinnerungen *Ein kleines Ja und ein großes Nein*, Hamburg 1955, S. 129f.

147:047

Babilonia 2 ganz kleine (nur fingerlange) Schwarze Steinchen

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 5, S. 79:

Allenthalben unter den Bäumen umher hatte eine rohe und plumpe Hand Steine zu Götzen hergerichtet. Fünf bis sechs derselben schauten, dicht am Abhang aufgestellt, ins Thal hinunter. Auch ganz kleine, nur fingerlange schwarze Steinchen mußten sich zu Götzen hergeben.

Ein Futilitarier

Leon Kellner, *Die englische Literatur im Zeitalter der Königin Viktoria*, 3. Kap., *John Stuart Mill und die Utilitarier*, BVZ 552, S. 77:

C. Weltanschauung

Der Name Utilitarier war zuerst von Bentham¹ nebenher gebraucht worden, und wurde von J. S. Mill der Gesellschaft beigelegt, die er im Winter 1822–1823 ins Leben rief.

¹) Nach Galt, *Annals of the Parish*. Von Southey stammt die Verspottung »Futilitarians«. Stephen III, 16.

beim Betn d Finger auf d Nase legn.

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 15, S. 208:

Taskodrugiten, [...] vom phrygischen [...] hölzerner Nagel oder Pfahl und [...] Nase, nach Epiphanius [...] eine häretische Sekte in Galatien, wol erst im 4. Jahrhundert entstanden. Sie werden von Einigen zu den Gnostikern, speziell zur Schule des Markus gerechnet; [...] von Anderen zu den Montanisten, so von Epiphanius, [...] dessen Annahme von den meisten Neuere[n] [...] bevorzugt wird. Der Name ist zweifelsone ein Spottname, weil sie beim Beten den Finger gleich einem Pfahle an die Nase oder an den Mund legten, dabei strenges Stillschweigen beobachtend, gestützt auf Ps. 140, 3.

EGG betet zu einem Götzen, d auf ein Ei gemalt ist – daher auch sein Name.

Felix Dahn, *Julian der Abtrünnige*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 1, S. 130:

Er trat auf die Schwelle des Gemaches; hier wachte statt des riesigen Alemannen ein Neger aus der Libyschen Wüste; der hockte auf den Fersen und betete zu einem Götzen, der auf ein Straußenei gemalt war; [...] **Opfergaben: d Reichen bringen Knoblauchschalen; d Ärmeren ihre Nägel, Stücke ihrer rot- & güldnen Bärte, auch Insecten**

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 228: Der Syncretismus zeigt sich zum Theil selbst in den Opfergaben. Knoblauchschalen, Nägel, Haare, Insecten, und unter diesen besonders Blutigel und Eidechsen werden nicht bloß den Bhuta's, nicht bloß dem Siva und der Kali, sondern auch dem Vischnu gelegentlich dargebracht

Auf einem Steinhäufchen sitzt ein Frauenzimmer, mit einem Licht id Hand

Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ 668.4, Nr. 145, S. 70f.:

Spuk in der Wachtelskaul zu Remich.

Im Orte genannt Wachtelskaul zu Remich standen früher Kalköfen, welche nur wenige lebende Leute noch gesehen haben. Diese Kalköfen wurden während der Nacht von dem nahen Felsen verschüttet, wobei elf Personen umkamen. Alte Leute behaupten, seit dieser Zeit gehe oft ein Gespenst dort um. Viele gibt es zu Remich, welche versichern, nachts um zwölf Uhr an jenem Ort die Geister der Unglücklichen gesehen zu haben. Die einen sahen ein Frauenzimmer mit einem Lichte in der Hand unbeweglich auf einem Steinhäufen sitzen, die anderen um dieselbe Stunde eine Totenbahre, umgeben von Lampen.

das ›Giving back of Garments‹

Drower, BVZ 769, S. XIII, Glossary:

Ahaba d Mania (pronounced *Hava d Mani*). The Giving of Garments. A form of *zidqa brikha* [ritual meal for the dead] for those who have died not wearing the ritual garment.

Folgt d Abscheren eines Teils d SchamHaare

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 2, S. 237f.:

Buttler'sche Rotte. [...] Um den Fürstbischof zu täuschen, heuchelten sie großen religiösen Eifer. Ebenso zum Schein ließ sich Appenfelder jetzt mit Eva trauen. In der That aber setzten sie in Luyde ihren Unzuchtscult fort, nur modificirten sie denselben in einigen Punkten, vertauschten das frühere Bundeszeichen mit einem andern (Abscheeren eines Theils der Haare) und führte, statt der Trinität vier göttliche Personen im neuen Reiche ein. [...]

ihre (halbvoll)e Brust schlägt für einige Secundn in seiner

Gustav Schilling, *Die Fehlschüsse*, BVZ 295.1, Bd. 16, S. 130:

Jetzt zogen wir die Klingel an ihrer Thür, doch niemand vernahm uns und die Nachlässigkeit ihrer Leute nöthigte mich, sie die finstere Stiege entlang zu geleiten. Ich that es gern um der bewußten Thräne willen, ich haschte jetzt, als wir uns schweigend im Dunkel fort griffen, das ausgleitende Mädchen und ihre volle Brust schlug für einige Sekunden in meiner Hand. Sie schlägt für Dich! sprach mein Herz, doch Clementine half sich, festen Fuß fassend, hastig aus dieser Lage und meine Lippen begegneten während dem, durch einen der mancherlei Zufälle die auf finstern Treppen hausen, dem Reste jener Thräne und einer zweiten, viel wärmeren.

indes an Seinem Schädel eine KokosNuß zerbrochen wird

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*; s. Nachweis zu 128:001.

›Sei meine künftige Form! Sei mein künftiges Gefühl! Sei mein künftiges bw!‹

Die Reden Gotamo Buddhos aus der Mittleren Sammlung, zum ersten Mal übersetzt von Karl Eugen Neumann, BVZ 763, hier zitiert nach der 3. Aufl. 1922, Bd. 3, S. 119f.:

›Und kann, o Herr, bei den fünf Stücken des Anhangens eine Verschiedenheit des Willensreizes bestehn?‹

›Kann sein, Mönch‹, sagte der Erhabene. ›Da hat einer, Mönch, den Wunsch: ›So sei meine künftige Form, so sei mein künftiges Gefühl, so sei meine künftige Wahrnehmung, so sei meine künftige Unterscheidung, so sei mein künftiges Bewußtsein.‹ So kann, Mönch, bei den fünf Stücken des Anhangens eine Verschiedenheit des Willensreizes bestehn.‹

Am Ende wird d Bräutigammler in eine HängeMatte eingenäht

Alexander Aksákow, *Animismus und Spiritismus*, BVZ 757, S. 299:

In einer ›test séance‹ wurde Miss *Fairlamb* in eine Hängematte sozusagen eingenäht und so schwebend im freien Raum arrangirt, dass die Stangen, welche die Matte trugen, das Gewicht des Mediums markirten, und zwar so, dass *Alle* die Veränderungen gleichzeitig wahrnehmen konnten.

(Den 1. Samen muß er übrjens in Ihr rechtes Ohr lass'n; (weil der Logos das seinerzeit auch so gemacht habm soll – bogomilischer Trick!)

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 1, S. 663f.:

Basilius, Haupt der Bogomilen. Im Anfange des 12ten Jahrhunderts hatte der griechische Kaiser Alexius Comnenus die Entdeckung gemacht, daß in seiner Kirche eine neue Secte unter dem Namen *Bogomilen* entstanden sei und sich selbst in seiner Hauptstadt verbreite. [...] Die Lehren der Bogomilen sind vielfach verwandt mit denen der Paulicianer und Manichäer, aus denen sie sich auch entwickelt haben. [...] Zur Rettung des Menschengeschlechtes habe dann Gott den Logos – Jesus Christus oder auch Erzengel Michael genannt – gezeugt. Dieser sei durch das rechte Ohr der Jungfrau Maria hineingegangen, mit einem Scheinleib von ihr herausgekommen und habe Alles vollbracht, was in den vier Evangelien von ihm erzählt sei.

148:001

errichtn sich gegenseitig Statuen aus {Blech (Blehbüchsn?)}, die mit glühendn Kohlen gefüllt werd'n.

Der französische Prosa-Roman, in: Heinrich Weismann (Hrsg.), *Alexander, Gedicht des zwölften Jahrhunderts*, BVZ 128, Bd. 2, S. 395f.:

Porus zieht mit 14,000 Mann, 80 Sichelwagen und 400 Elephanten, welche Thürme, in welchen 30 Mann Platz haben, auf den Rücken tragen, in den Kampf. Die Elephanten flößten den Leuten Alexanders einen großen Schreck ein; zu ihrer Abwehr ließ Alexander viele Statuen aus Blech, mit brennenden Kohlen gefüllt, auf Wagen gegen den Feind führen und bewirkte durch

die Hitze die Flucht der Elephanten. Wiederum war der Sieg auf Seiten der Macedonier, die jetzt in die Hauptstadt einrückten, wo sie prächtige Paläste und unglaublich viele Schätze fanden.

(in solchem Fall gilt d SchwesterSohn=Erbfolge).

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 191:

Es verdient noch bemerkt zu werden, daß hier, wie in Malabar, die sogenannte SchwesterSohn-Erbfolge unter gewissen einheimischen Klassen gäng und gäbe ist.

Als Bhutala Pandi der zürnenden Gottheit sein Kind opfern sollte, bot die liebende Schwester das ihre dar. Seit jener Zeit – so berichtet die Sage – erben der Schwesterliebe zu Ehren die Schwestersöhne.

Teile von Einem (= Ölschalen aus den Hüften)

Karl Simrock (Übers.), *Das Amelungenlied, Wieland der Schmied*, BVZ 135.3, Bd. 1, S. 249:

Da begann der Schmied zu sprechen · »Gewiss, er traf mich gut;

Doch was hier dampft und rauchet · ist deiner Söhne Blut:

Die erschlugen diese Hände: · um furchtbar schönen Schein

Preist man das Tischgeräthe, · das ich schuf aus ihrem Gebein:

Trinkschalen aus den Schädeln, · du trankest oft daraus,

Armleuchter aus den Armen, · die leuchten dir beim Schmaus,

Ölschalen aus den Hüften, · aus Andrems andre Zier In Silber und in Golde: · so rächt' ich, Neiding, mich an dir,

der sich id ›Endura‹ versetzte [...] zu wahren.‹

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 1, S. 143f.:

Albigenser und Katharer sind nicht zwei verschiedene Parteien, sondern ein Conglomerat ähnlicher Secten, [...]. Die Präparation zur Erlösung geschah bei ihnen durch das *Consolamentum* (*Tröstung*), [...]. Den Empfang des *Consolamentum* verschoben sie aber oft bis auf das Todtbett, und Viele haben nach dieser empfangenen Weihe sich freiwillig in die *Endura versetzt*, d.i. keine Speise und keine Arznei genommen, um so schnell als möglich ein gutes Ende zu machen (wie sie sich ausdrückten) und sich vor Rückfall in die Sünde zu wahren. Ja der Wahn ging so weit, daß Eltern ihre Kinder und Kinder ihre Eltern in die *Endura versetzten*, um ihr gutes Ende zu beschleunigen. –

am 3., 7., und 45. Tage nach Todesfällen, das ›Eating for the Dead‹: kleine weiße Tüchlein, upon which the futs are placed.

Drower, BVZ 769, S. 204:

EATING FOR THE DEAD.

[...] The meal has degrees of sanctity and efficacy. The simplest form of all is the private, family, or household *lofani*, referred to in the last chapter as distinct from the more ceremonious general *lofanis* performed

on the first, third, seventh, and forty-fifth days after death. Two or three more of the deceased person's family gather together in the courtyard—the meal is eaten in the open air—and, after they have performed the *rishama*, sit around a dish, tray, or clean white cloth, upon which the foods are placed.

oder die ›Donner-Party

James D. Hart (Hrsg.), *The Oxford Companion to American Literature*, BVZ 20, S. 31:

Donner Party, wagon-train of emigrants who set out across the plains for California (1846). Taking a new cut-off south of the Great Salt Lake, they suffered great hardships, and were so delayed that they were blocked by early snows in the Sierra Nevada. They camped at what is now called Donner Lake, and during the winter about half their number died of starvation. Rescue parties from California brought out survivors in the spring, after most of them had resorted to cannibalism. The gruesome yet heroic nature of these adventures has led to their figuring in many novels and poems, e.g. the opening of Hart's *Gabriel Conroy*.

(so richt'je Bärn, haarich vom Kopf bis zu'n Füßn)

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht*, 11. Abend, *Von den Versuchungen des Holzschlägers*, BVZ 306.2, Bd. 85, S. 150: Der Mensch war ein rechter Bär, haarig von Kopf bis zu den Füßen.

woh'n an tempellosn Ortn;

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 200f.:

Man hat viel Aufhebens von dem religiösen Sinn der Hindus gemacht. Ein tamulisches Sprüchwort sagt freilich: »An einem tempellosn Orte wohne nicht!« und allerdings, der Tamule, wie der Hindu im Allgemeinen, »steht religiöser Weise auf, wäscht sich religiöser Weise, salbt sich religiöser Weise, kleidet sich religiöser Weise, sitzt religiöser Weise, steht religiöser Weise, isßt, trinkt und schläft religiöser Weise, studiert oder bleibt religiöser Weise unwissend und wird selbst religiöser Weise irreligiös.« [260:032] Allein das ist meist auch Alles.

›Lernen‹ iss gar nich bRauch unter ihn'n: ›ihre Kinder hätt'n keine Zeit zur Schule.‹

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 5, S. 79:

Auf dem Nachhausewege begegneten wir einigen Tagelöhnern. Sie sagten, sie verehrten Vater und Mutter, Sonne und Mond; ihre Kinder hätten keine Zeit zur Schule; Lernen sei auch gar nicht Brauch unter ihnen.

›Die im Zwischnraum Befindlichn‹

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 340, Endnote:

Die folgenden Klassen, die alle Neffenerbrecht haben, werden von Einigen zu den Sudra's gezählt:

Der *Mârân*, *Mârajan*, ist Musikant und Trommelschläger. Er fegt den Boden, aber nur im Vorhof des Tempels.

Der *Ashti kuretschi*, auch *Asthi wari*, »Gebein-Zusammenfeger«. [274:119] Er dient als Barbier und bei Sudraleichen.

Schon vom *Nambi*, jedenfalls aber vom *Maârân* an, heißen diese Kasten *Antaradjâti* oder *Antarâlattil-ullaver* (»Im Zwischenraum Befindliche«).

(Habm wilde Weiber: bei Halbmond lauffn sie herum, und wikkeln sich so in ihre lang'n Haare, daß man sie für Kleider hält).

Berthold Auerbach, *Auf der Höhe*, BVZ 145.1, Bd. 5, S. 62: Mit schnellen Schritten rannte er heimwärts. Er hörte helles Lachen hinter sich, und das klang, wie wenn hundert andere Stimmen aus dem Felsen antworteten. Hansei standen die Haare zu Berge, es überlief ihn eiskalt und siedendheiß. Das war gewiß eine von den Wildweibern, sie hat nur die Gestalt von der schwarzen Esther angenommen, und es ist ja alles wahr mit den Wildweibern, der alte Holzmeister hat eine gesehen und hat's noch auf dem Tottenbett bekannt: bei Vollmond laufen sie herum und wickeln sich in ihre langen Haare, die man für Kleider hält, und in so einer Nacht, wo die Mutter von ihrem Kind fort ist, da haben sie Gewalt ...

»Dancing with the Devil«

Cozy Powell, *Dance with the Devil*, 1973, Schlagzeugstück, das Anfang 1974 zum Hit wurde.

Der Anführer, [...] muß beides verkörpern, »Divine Vengeance« und »Divine Love«.

EB¹³, BVZ 4, Bd. 16, S. 98:

LAMAISM [...] The two queens have become semi-divine personages, and are worshipped under the name of the two *Dara-Eke*, the "glorious mothers," being regarded as incarnations of the wife of Siva, representing respectively two of the qualities which she personifies, divine vengeance and divine love.

sie berühren d Boden unter Zeugungsbewegungr

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 1, S. 21f.:

Als Teilnamen der dreiteilig zusammengesetzten Steven finden wir: *Lut*, *Hlut* für den unteren Teil, *Bard* über der Wasserlinie, wenigstens zum Teil, und *Stal* oberes Ende, auf dem dann noch der Kopf ruhte. Es kann auch *Kylfa* für diesen Teil gebraucht worden sein. Bedeutung dafür wäre Kolben. Man hat nur ein Recht, über diese Namen zu urteilen, wenn man auf die Bewegungen des uns unbekanntes Schiffes genau eingehen kann und weiß, wie sehr oder wenig dasselbe stampft, wie der obere Teil auf und nieder geht und also die Zeugungsbewegungen ausführt, die der früheren Zeit immer besonders wichtig waren. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß die kultische Vorstellung dahin geht, daß der Kiel des Schiffes eine Frau ist, auf der sich ein Mann erhoben hat, oder ein männliches Wesen, das nun immerfort Zeugungsbewegungen ausführt, und

daß besonders bei dem Schiffstyp, an den wir denken, die unteren Kufen als das Weibliche galten und die oberen Träger des Decks als Mann gedacht waren.

sie springn auf d Zehen; stampfen mit d Fersen; zerknittern sich die Hände

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 1, S. 201:

Die Chasidim in Tiberias, meist aus Oesterreich und Russisch-Polen, besonders Galizien, scheinen jene glorreiche Zeit kaum erwarten zu können; es sieht, wenn man ihren religiösen Uebungen zuschaut, beinahe so aus, als wollten sie das Wort des Herrn »die Gewalt thun, die reißen das Himmelreich zu sich« äußerlich dramatisieren. Sie springen auf die Zehe, stampfen mit den Füßen, zerknittern ihre Gewände, verstellen ihre Geberden und weinen, schreien und heulen dabei so laut, so anhaltend und so kläglich, als ob sie die Steine zum Mitleiden erweichen wollten.

HexnPhysik

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Hexefisek F. (M.): 1) »Zauberei»; 2) »Taschenspielerkünste»;

141:083

ELGAR, »Starlight Express« (auf Polydor; das Bourne-mouth Orchestra, mit Bariton und Sopran

Edward Elgar, *The Starlight Express-Suite*, 1915; Aufnahme von acht Liedern mit John Lawrenson (Bariton), Cynthia Glover (Sopran), Michael Austin (Orgel) und The Bourne-mouth Sinfonietta unter George Hurst, 1973.

»Kam der Mond aus seiner Stube, schritt zum Stamme einer Birke, setzt sich id Birke Wipfel, um das Harfenspiel zu hören, um die Freude anzustauen«

Karl Simrock, *Handbuch der Deutschen Mythologie*, BVZ 135.6, S. 112f.:

»Louhi, Pohjolas Herscherin, hat Sonne, Mond und Sterne verzaubert, daß neun Jahre lang schon Nacht in der Welt herrscht. Da steigen Wäinämöinen und Ilmarinen auf den Himmel, um zu sehen was die Gestirne verdunkelt und Ilmarinen schlägt mit seinem Schwerte Feuer. In einer goldenen Wiege, die an Silberriemen hängt, wiegt das Feuer eine Jungfrau. Plötzlich fällt es aus der Wiege und mit Hast fliegt es durch die acht Himmel: die beiden Götter zimmern sich ein Boot und fahren aus, das Feuer zu suchen. Auf der Newa begegnet ihnen ein Weib, die älteste der Frauen, die ihnen über des Feuers Flucht Kunde giebt. Es fuhr zuerst in Tuuris neues Haus, in Palwoinens unbedeckte Wohnung; da verbrennt es das Kind an der Mutter Brust, und die Mutter verbannt es in des Meeres wilde Wogen. Das Waßer braust, es brandet hoch, vom Feuer gepeinigt stürzt es über die Ufer. Da verschlingt ein Barsch das Feuer; vom Schmerz gepeinigt, treibt er umher von Holm zu Holm, von Klippe zu Klippe, bis ein rother Lachs ihn verschlingt. Diesen verschlingt ein Hecht, der ebenfalls in furchtbarer Pein nach Erlösung

seufzt. Wäinämöinen rät hierauf ein Netz zu befestigen, das vom Säen des Leines an in einer Sommernacht vollständig zu Stande kommt, und auf den dritten Wurf wird der Hecht gefangen. In seinem Magen findet man den Lachs, in diesem den Barsch, in ihm das Knäuel, aus dessen Mitte der Funke springt, der abermals ent-eilt und sich furchtbar ausbreitet, daß halb Pohjoland, weite Strecken von Sawo, Karjala an manchen Seiten verbrennt. Ilmarinen gelingt es durch einen Zauberspruch endlich das Feuer zu bändigen. < [...]

Pohjolas Herscherin, die bei Schiefner des Nordlands Wirthin heißt, hat hier Sonne, Mond und Sterne nicht verzaubert, sondern eingefangen, da sie Wäinämöinens Gesänge zu lauschen herabgestiegen waren:

Kam der Mond aus seiner Stube,
Schritt zum Stamme einer Birke,
Aus der Burg kommt auch die Sonne,
Setzt sich in der Tanne Wipfel.
Um das Harfenspiel zu hören,
Um die Freude anzustauen.

Louhi, sie, des Nordlands Wirthin,
Nordlands Alte, arm an Zähnen,
Nimmt daselbst die Sonn gefangen,
Greift den Mond mit ihren Händen,
Nimmt den Mond vom Stamm der Birke,
Aus der Tanne Kron die Sonne,
Führet sie sogleich nach Hause,
Nach dem nimmerhellen Nordland.

Birgt den Mond, daß er nicht scheine,
In den Fels mit bunter Rinde,
Bannt die Sonn, daß sie nicht leuchte,
Zu dem stahlgefüllten Berge,
Redet selber diese Worte:
>Nimmer soll von hier in Freiheit,
Daß er scheint, der Mond gelangen,
Nicht die Sonne, daß sie leuchte,
Wenn ich selbst nicht lösen komme,
Ich sie selber nicht befreie,
Neun der Hengste mich begleiten,
Die getragen eine Stute!<

Martinchen-Parlatinchen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Parlatinchen M.: 1) «Unterhaltung, Geschwätz» – [...];
2) (lok.: Hosingen) «redseliger, gut aufgelegter Mensch» –
du bas haut dee richtige P.

a maze of melody

Gilbert White, *The Natural History of Selborne, On the Dark, Still, Dry, Warm Weather, Occasionally Happening in the Winter Months*, BVZ 1035, hier zitiert nach der Ausgabe London 1854, S. 7f.:

While high in air, and poised upon his wings,
Unseen, the soft, enamour'd woodlark runs
Through all his maze of melody; the brake,
Loud with the blackbird's bolder note, resounds.

141:127

ein Hiersein erklügelt

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 2, S. 169f.:

Ein Lichtbraus, der hurtige Hyksos beflügelt,
Durchschauert das Land, wo die Bauern versippten
Und menschlicher Starrsinn ein Hiersein erklügelt.
Die Lichtwucht will liebeich Erdkinder durchdringen,
Doch kann Mann an Mann nur im Kampfdrang heran:
Wo nötig, gelingt es dem Mann, durch das Ringen
Zu fassen, was haßvoll ihm zustürmt im Mann!
Drum wälzt sich ein Wüstengetümmel herüber,
Sein wildes Gewimmel verirrt sich zum Nil:
Nie färbte der Flutschlamm die Flußwässer trüber,
Als da die Sahara das Tal überfiel!
Ein rasender Reitertröß würgt und verstümmelt,
Mit Wagen und Waffen, was rastete, praßte;
Ich selbst habe nackt unter Nackten gelümmelt.

[158:101]

Bis Angst mich vor kalten Kadavern erfaßte.

– Ein Roß überstürzt sich, jetzt muß ich ersticken!
Es wiehert, ich beiß ihm mit Lust in die Nüstern,
Nun wirds mich erdrücken, ich fühl mich zerknicken,
Doch hört mein Bewußtsein noch weltwirres Flüstern.

[173:043]

Ich blute bestimmt, bin verwundet, zerschunden,
Gewahre im Mondlichte Rümpfe und Fratzen:
Ich schleiche durch Leichen, mit tiefenden Wunden,
Um gierig das Fleisch von den Schädeln zu kratzen.
Nun packt mich ein Grauen, verkrampft mich in
Mähnen:
Ein Pferd, das verreckte, versteckt meine Glieder,
Denn überall lecken und schnuppen Hyänen:
Nie ward mir ein Albdruk so schrecklich zuwider!
Es dürften am Schlachtfeld wohl Tausende weilen,
Ich merk es am Lecken und hörbaren Trinken,
Drum such ich zum Schutze nach Lanzen und Pfeilen,
Die müssen im Mondlichte [173:043] irgendwo blinken.
Und immer noch rasen Sahara-Barbaren,
Wie Schatten des Wahnes, empor aus der Nacht:
Wer kann ihre Wagen am Schlachtfeld gewahren,
Da nirgends ein Tempel uns steil überdacht?
Vermag die Sahara das Tal zu verscharren?
Versandet das Land und zerfallen die Hallen?
Ja! Scharen von Hyksos, auf Rossen, im Karren,
Entfahren der Ferne, sich hier einzustallen.
Sie jagen durch Tempel und Tempelruinen:
Da wenden sich ihnen rings Menschen entgegen;
Vom sterbenden Mondscheine [173:043] gelblich
beschiene,
Beginnen sich etliche Gegner zu regen.
Verwesendes Theben, entstehn dir jetzt Helden?

141:170

Sprich die Schlaraffheit unsrer Geister nur getrost hüben aus

Gustav Schilling, *Das seltsame Brautgemach*, BVZ 295.1, Bd. 12, S. 149:

Von seiner Prosa geärgert, entgegnete sie: Ich wüßte nicht, weshalb? Sie spricht die Rohheit Deines leeren Herzens, sie spricht die Schlaraffheit Deines Geistes aus, der feig und rathlos selbst die Theaterkasse vergaß, [...] einen ganz vagen Besitzerbegriff

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 2, S. 184:

Die Mannschaften klettern; sie reffen und raffen,
Mit Hast, doch im Takt, daß die Kraft nicht erlahme;
Fast würdevoll sitzen hingegen die Affen
Mit vagen Besitzerbegriffen im Krame
Und lassen sich gerne vom Haufen begafften,
Und einer begrinst eine alternde Dame.

›To be sung of a Summernight on the Water‹, von Frederick Delius: 2 Stimm'm ohne Worte
Frederick Delius, *Two Songs to be sung of a summer night on the water*, 1920, für sechsstimmigen Chor, ohne Worte.

142:020

(Ce sont les pas d'une personne qui danse.)

Jules Verne, *Le Pays des Fourrures*, BVZ 655.4, S. 89/91:

«Ce ne sont pas là les pas d'une personne qui marche, dit-il.
– Ni d'une personne qui saute, puisque le talon manque, ajouta Mrs. Paulina Barnett.
– Non, répondit Mrs. Joliffe, ce sont les pas d'une personne qui danse!»



«Ce sont les pas d'une personne qui danse!» (Page 91.)

Jules Verne, *Das Land der Pelze*, BVZ 655.9 (auch BVZ 655.19), hier zitiert nach der Ausgabe Wien 1877, S. 107:
»Das sind keine Fußtapfen einer Person, welche im Gehen begriffen war, sagte er.

– Und auch keine eines springenden Menschen, da der Abdruck der Ferse fehlt, setzte Mrs. Barnett hinzu.
– Nein, antwortete Mrs. Joliffe, das sind Fußspuren einer tanzenden Person!«

142:036

SIR THOMAS BEECHAM ›Hoffmanns Erzählungen‹
Sir Thomas Beecham (1879–1961), britischer Dirigent.
Jacques Offenbach und Jules Barbier, *Les Contes d'Hoffmann (Hoffmanns Erzählungen)*, *Opéra en quatre actes*, BVZ 645.2.

142:095

Raucher in wolkenumhülltem {Schweigen (Schweigen)}
}

Samuel Warren, *Der verdrehte Kopf*, BVZ 602.1, Bd. 1, S. 284:

Nichts liebte er mehr, als wenn ihn allenfalls ein Freund besuchen wollte, mit dem er den ganzen Abend dasaß, rauchend und in wolkenumhülltem Schweigen. Sein schlüpfend. Lärm und Streit waren ihm in der Seele zuwider, und wenn er unglücklicherweise mit einem Schreier zusammengeriet, so pflegte er, sobald er diese Eigenschaft erkundet, aufzustehen und sich zu verabschieden, wobei er in einem wimmernden Tone, ähnlich dem eines kranken Kindes, sagte: »Ich will gehen!«

142:116

Fressidor & Schnorridor

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Schnorridor *M.*: «fiktiver Monatsname» (*Verulkung der Monatsnamen zur Zeit der franz. Revolution*) – *de Fressidor an de Sch.*

ihre Mahlzeitn setzn die Zähne des Löwn voraus;

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 5, S. 30:
Ich spinne nicht, erwiderte Trudchen: ich säe nicht, ich ärnte nicht – ich esse für dieß Ehepaar, ich tanze für die Schwägerin, ich schlafe für beide und möchte den Himmel und die Erde umfassen, mit denen der Herr Bruder und die Frau Schwägerin nicht selten ein wenig zerfallen sind. Doch legt man darum nicht etwa die Hände in den Schooß. Man näht und strickt nach der Mädchen Weise, man zeichnet, stickt und klimpert auch auf der Guitarre. Man pfuscht sogar der Köchin in das Handwerk und lächelt oder lacht, statt sich zu grämen, wenn der Hausherr die Suppe versalzen, den Braten verbrannt findet, oder bitter und böse versichert, daß man zur Ungebühr die Zähne des Löwn bei ihm voraussetze.

Nu den Grulles

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gorill (Ton: 2) *M.*: 1) «Gorilla»; 2) «mißgünstiger Mensch» – *bisw. in Echt. gebr., dafür auch: Grulla, Grulles, dazu das Adj.: grullazeg.*

den Herrn Schim von Panse.

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 7, S. 337:

Weber, A(lexander) O(tto), wurde am 15. April 1868 in Dresden als Sohn des bekannten sächsischen Industriellen Otto E. Weber geboren u. widmete sich nach Absolvierung des Realgymnasiums dem Berufe eines Kaufmanns. [...] Infolge einer Wette wurde er 1903 Schriftsteller, und ist es ausschließlich das Gebiet der Satire, auf dem er sich durch viele Schriften mit Erfolg betätigt hat. [...] S: [...] Der Schim von Panse (Sat.), 1910. 10. T. 1911. – [...]

leb'm so auf den Altn Kaiser dahin

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Gründer der Baum*, BVZ 195, Bd. 2, S. 910, Fußnote:

bemerkenswerth ist die redensart: ›auf den alten kaiser hinein dahin leben‹, Simplic. 3, 20. 4, 11; ›auf den alten kaiser hinein stehlen‹, Springinsf. cap. 6, d.h. auf die ungewisse künftige veränderung aller gegenwärtigen dinge.

Die Redensart wird auch gebraucht von Carl Spindler in: *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, und in Bd. 65, S. 201, so erläutert:

Etwas auf den alten Kaiser hin thun: schwäbische Redensart: etwas ohne Ueberlegung thun. Z.B.: »er lebt,« oder »er macht Schulden auf den alten Kaiser« u.s.w. (Beziehung auf das Märchen vom alten Hohenstaufen.)

142:163

für ein'n spannenlangen Gammler gehört ein elln-langer Stock

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 207; s. Nachweis zu 131:244; auch Bd. 5, S. 95:

Die Tamulen selber sagen sprüchwörtlich: »Für einen spannelangen Pariah gehört ein ellenlanger Stock.«

kannsD'n ooch Hohenstiel-Schwängau nenn'

Paul Harvey (Hrsg.), *The Oxford Companion to English Literature*, BVZ 21, S. 638:

Prince Hohenstiel-Schwängau, a poem by R. Browning (q.v.), published in 1871.

It takes the form of a monologue by Louis Napoleon, emperor of the French, under the above pseudonym; in which he defends the policy of expediency, of making the best of things as they are instead of endeavouring to reform them; and in particular his course of action in some of the principal conjunctures of his career.

Suffoklas

Sophokles, vgl. ZT4 590:028:

schon im Altertum, SUFFOKLAS; EURIPIDES; BION; HYGINUS; PHILOSTRATOS (jun.) uswusw.

»Immerhin: der Freund der Ø – (und Wer wäre das nicht?) – wird daselbst reiche Belehrung schöpf'n.«

Dr. G. Hartlaub, *Ein Beitrag zur Ornithologie Chinas*, in: *Abhandlungen hrgs. vom naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen*, BVZ 1009, Bd. 12, S. 316:

Zum Schluss der Aufzählung uns vorliegender chinesischer Emberizen sei hier noch auf die vorzügliche Bearbeitung dieses Kapitels bei Sharpe l.c. hingewiesen, dem allerdings auch ein geradezu stupendes Material zur Verfügung stand. Der Freund der Ammern – und welcher Ornitholog wäre es nicht! – wird daselbst reiche Belehrung schöpfen.

(er zitiert BRENTANO): »Es ist ein Gepimper id Stadt, daß man die Uhren gar nicht hört: GODWI.

Clemens Brentano, *Godwi oder Das steinerne Bild der Mutter. Ein verwilderter Roman*, BVZ 152, Bd. 2, S. 112f.:

Es ist hier auch ein großer Lärm, weil der König hierher kömmt. Den ganzen Tag werden die Straßen gefegt und Lampen geschmiedet zur Illumination vom großen Christoffel, es ist ein Gepimper in der Stadt, daß man die Uhren gar nicht hört; wenn ich nur die Post nicht verhöre.

Grimm, *Wörterbuch*: pimpern = durch Stoßen, Klopfen, Fallen u.s.w. einen hellen Schall (durch Pumpern einen dumpfen) hervorbringen.

142:232

Nâ? Sterne noch alle auf ihr'n Posten?

Emil Kautzsch (Hrsg.), *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Das Buch Baruch*, 3, 34, BVZ 805, Bd. 1, S. 221:

32 Nur er, der alles weiß, – er kennt sie,

er hat sie erkundet mit seiner Einsicht, –

er, der die Erde gegründet für ewig,

sie angefüllt hat mit Tieren;

33 der den Blitz entsendet, und er bricht hervor,

der ihn ruft, und er gehorcht ihm mit Zittern:

34 Die Sterne leuchten auf ihren Posten und freuen sich.

35 Er ruft sie, und sie sprechen: Hier sind wir!

Sie leuchten auf mit Freuden für den, der sie schuf.

's war doch ganz still und ruhich am Faß.« [...] »Jaja; wie de Motn am Kleide!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kläd, Kleed [...] – Raa.: [...] – esou roueg wéi d'Matten am K. (wenn jem. heimlich Unfug anrichtet) – [...]

142:244

fickle joys demand the fickle mind

Edward Bulwer-Lytton, *The Ill-Omened Marriage. A Domestic Story*, BVZ 500.12, S. 44:

Born to high fortunes, and a noble name,

Lord Ruthven's youth had love and pleasure known;

And o'er the quicksands, veild in verdure, Fame,

The mighty meteor, had deceiving shone.

But fickle joys demand the fickle mind;

Envy pursued the fame, regret the pleasure,
The earnest heart for kindred commune pin'd,
And the soul starved amidst the golden treasure.

diese Secretärin der Hölle

Thomas Browne, *Religio Medici*, BVZ 498.2, hier zitiert nach der Ausgabe London/New York 1906, S. 24:
That Villain and Secretary of Hell, that composed that miscreant piece *Of the Three Impostors*, though divided from all Religions, and was neither Jew, Turk, nor Christian, was not a positive Atheist.

diese fürchterliche beutellustige ViertelsFranzösin

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Trouville*, in: *Humoristische Schriften und Erzählungen*, BVZ 201.8, Bd. 2, S. 354:
O, meine Ernestine, habe ich ein Recht zu gründlichem Jammer, nachdem sie ihn von meiner Seite gerissen? Weit, weit hinweg, nach Havre de Grace. Dort verschafften sie ihm eine Stelle, dort soll mein Gustav einige Jahre bleiben, angeblich zu seiner Ausbildung, in Wahrheit aber, um mich zu vergessen – o Ernestine, das bricht mir fast das Herz, da ich dies niederschreibe; ja um mich zu vergessen beim Anblick fürchterlicher, beutellustiger Französinen, die dort ihr entsetzliches Wesen treiben sollen. –

unsaubrer Abgründling

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64, S. 32:

Als er somit der zerklüfteten Felsenpyramide des Sonnensteins ansichtig wurde – eben glitt dort oben ein kühner Bergsteiger umher, ein Schütz mit Schildhahnfedern auf dem Hut, und die Federn glichen, je nachdem er sich drehte und wendete, zuweilen dem Gehörn eines unsaubern Abgründlings – fiel dem guten Oswald das Evangelium vom Versucher ein, der vom hohen Berge dem Sohn Gottes die Reiche der Welt zeigte, [...]

Augn wie Blitz & Spiegel!

Carl Spindler, *Der Schutzgeist*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 95, S. 159:
Sapperlotte! das ist ein nobles Angesicht, ein *air de princesse!* Locken, die man gerade um den Finger wickeln möchte, schwarz wie Raben, und Augen wie Blitz und Spiegel in einer Person. *Sapristi!* das Mäulchen, sollt' man glauben, kann Einem nur Angenehmes sagen!

143:001

Die fliegt demnächst samt Argob & Arje!

Bibel (Luther), BVZ 800, AT, 2. Könige, 15, 25:
23. Im fünfzigsten Jahr Asarjas, des Königs in Juda, ward König Pekahja, der Sohn Menahems, über Israel zu Samaria, zwei Jahre;
24. und tat, was dem HErrn übel gefiel; denn er ließ nicht von der Sünde Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel sündigen machte.
25. Und es machte Pekah, der Sohn Remaljas, sein Ritter, einen Bund wider ihn, und schlug ihn zu Samaria,

im Palast des Königshauses samt Argob und Arje, und mit ihm waren fünfzig Mann von den Kindern Gileads, und tötete ihn; und ward König an seiner Statt.

5. Moses, 3, 13:

13. Aber das übrige Gilead und das ganze Basan, das Königreich Ogs, gab ich dem halben Stamm Manasse, die ganze Gegend Argob (dieses ganze Basan heißt der Riesen Land).

GassnLieder der AfterWelt

Gottfried August Bürger, *Homers Ilias. Vertheidigung und Proben einer Übersetzung in Jamben*, 7. Ilias, Sechste Rhapsodie, Zl. 455–460, BVZ 156, S. 173:

Doch du, mein Bruder, tritt zu mir herein,
Und setze dich auf diesen Sessel her.
Denn deine Kraft griff Heldenarbeit an,
Für mich elendes Weib, und Paris Schuld,
Die Zeus zur Schmach auf immerdar ersah,
Ein Gassenlied der Afterwelt zu seyn.

vorgetragen von Satan & Sippschaft!

Jean Paul, *Hesperus oder fünfundvierzig Hundsposttage. Eine Lebensbeschreibung*, BVZ 229.1, Bd. 6, S. 66:
Da flog Viktors Brief zum Fenster herein und sein – Verfasser zur Thür.

Freilich aber war's so: Viktor hatte vor schönem Wetter schöne Träume, vor elendem erschien ihm der Satan mit seiner Sippschaft.

vile tunes and worse throats.

John Earle, *A Pot-Poet*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 578:

The death of a great man or the burning of a house furnish him with an argument, and the nine Muses are out strait in mourning gowne, and Melpomine cries Fire, Fire. His other poems are but briefs in rime, and like the poore Greekes collections to redeeme from captivity. He is a man now much employ'd in commendations of our navy, and a bitter inveigher against the Spaniard. His frequent'st workes goe out in single sheets, and are chanted from market to market, to a vile tune, and a worse throat: whilst the poore country wench melts like her butter to heare them.

143:055

unsandels

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

onsandels Adj./Adv.: «*unsinnig, von Sinnen*» – en as als wéi o. (*wie von Sinnen – R VII, 119*) – déi Kanner man een de ganzen Dag as wéi o.;

Aber Wunsch iss kein Wahr

Berthold Auerbach, *Barfüßele*, BVZ 145.7, Bd. 6, S. 118:
»Ich wollte, ich wäre so alt wie Ihr,« sagte sie einmal, als sie aus solchen Träumen heraus bei der schwarzen Marann' ankam.

»Sei froh, daß der Wunsch kein Wahr ist,« erwiderte die schwarze Marann'. »Wie ich so alt war wie du, da war ich lustig und hab' drunten in der Gipsmühle 132 Pfund gewogen.«

Sind aus anderm Tone gemacht: coarser and nicer.

Thorne Smith, *The Bishop's Jaegers*, BVZ 587.1, S. 185:

How was Yolanda taking it? Not at all well, he felt sure. Not nearly so well as Josephine, but then the latter was of different clay—much coarser and nicer.

Das's längst gebüßt & verbetet.

Gustav Schilling, *Das Modell*, BVZ 295.1, Bd. 9, S. 37:

Still! Still! Jetzt höre zu. Irren ist menschlich und der Fehltritt längst gebüßt und verbetet.

(Wer nischt anfaßt, zerbricht freilich nichts.)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

näischt [...] *Pron.:* a. «nichts» – [...] – **deen n. mécht, deen n. brécht** (als Entschuldigung beim Mißlingen einer Tätigkeit, z.B. beim Zerbrechen von Tischgeschirr beim Abwischen, beim Auftischen) – [...]

was soll ich sein? : »fleißig und heiter!«

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 2, S. 312:

»Heran denn zur Arbeit, schon gibts keine Schlange!«

So höre ich rufen, und bald dröhnt es weiter:

»Herbei, faule Krabben, was lungert ihr bange?«

Zur Arbeit, zur Arbeit, seid fleißig und heiter!«

143:106

die Asche meiner Einsichtn

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*; s. Nachweis zu 34:013.

die grün'n Wege der Erde zu wandeln

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Iring*, BVZ 195, Bd. 1, S. 335:

statt Eriksgata begegnet auch *Riksgata*, und damit sind wir entschieden auf *Rîgr*, den irdischen namen des gotes Heimdalr gewiesen, der nach der edda die grünen wege (groenar brautir) der erde wandelt, die drei menschengeschlechter zu erzeugen. in den grünen irdischen wegen sind die weißen, leuchtenden des himmels abespiegelt.

Ähnlich auch in: Karl Simrock, *Handbuch der Deutschen Mythologie*, BVZ 135.6, S. 208.

und {darin \ darum} viel schlanke Untugend

Carl Spitteler, *Prometheus und Epimetheus*, BVZ 447.9, S. 323:

Und Stund um Stunde saß er also da mit halbbewußtem Geist, in Müdigkeit versunken, nicht beachtend, wie der Regen immerdar ihm netzte Haupt und Nacken,

Da schlich sich leisen Trittes ein Gedanke an sein Lager, beugte sich von hinten über seine Schulter an sein Ohr, und redete und sprach mit lauter, klarer Stimme:

»Wohlan, wo bleibt Dein Bruder: Gotthold Menschenwonne?»

Und wo ist hingekommen sein gerechtes Wesen und die viele schlanke Tugend?«

143:121

(: »daß es überhaupt Menschen gibt, [...] – das ist so grausam u so schrecklich!« EF)

Ernst Fuhrmann, *Ceterum Censeo*, in: *Zweifel [Freies Monatsblatt für neue Forschung]*, BVZ 371.11, Jg. 1, Heft 10 (Dezember 1926), S. 303:

Die anerkannten Denker unserer Zeit sind die anerkannt unwichtigen, die zu Schauspielern herabgesetzt, die nicht einmal aus ihren alten Rollen mehr herausfinden können. Daß es überhaupt Menschen gibt, die im Alter die geistigen Erzeugnisse ihrer Jugend noch hören können, noch selbst von ihnen sprechen können, das ist so grausam und so schrecklich, daß sie gar nicht selbst wissen, wie sehr sie damit den Begriff der Entwicklung aus ihrem und allem Dasein streichen. Diese wenigen Blätter eines Kranzes von Wohltaten, den sich diese oder jene Republik umhängt mit ihren Akademien, sind nicht einmal ein Symptom in der Geschichte des Geistes.

(Nachweis: Norbert Maibaum)

143:192

die Grünen Pfade der Erde wandle

S.o. 143:106.

das {böse \ liebe} Je

Luxemburger Wörterbuch, *Je*; s. Nachweis zu 134:250.

143:210

aus dieser angenehm gähnenden Jungfer

Carl Spindler, *Glück und Glas*, BVZ 306.1, Bd. 80, S. 22:

[...] Ich bin Pädagog von Beruf und Dressur, und, zum Beispiel, aus diesem angenehm gähnenden Knaben Frieder würde ich einen Mann ziehen, gegen den ein Schelling seyn würde, ich mag nicht sagen, was.«

143:233

was aus Einer wird, Der de Schuhbündel so oft von selber uffgehn

Luxemburger Wörterbuch, *Schongstréckel*; s. Nachweis zu 15:104.

Deresgleichn? : schwört in ei'm Atem 3 falsche Eide.

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Eine Todtenliste von Nicolaus Klimen, Küstern an der Kreuzkirche zu Bergen in Norwegen*, BVZ 285, Bd. 1, S. 170f.:

Johann Kyle, ein Advocat und geübter Mann, welcher alle *casus in terminis* gehabt hatte. [...] Sein größter Vortheil bestund im Schwören. Er war auch selbst vermögend, in einem Athem drey falsche Eide zu thun. Er verstund sich sehr wohl auf die Kunst, Zeugen zu machen. Der Schelmen und Diebe nahm er sich recht väterlich an, und wessen Sache er vertheidigte, den redete er gewiß vom Galgen los.

›Gebeut! : befiehl!«

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, Anm. zu *Evangelium St. Matthäi*, Cap. 4, 3:

3. Und der Versucher trat zu ihm, und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich⁵, daß diese Steine Brot werden.
5. gebeut, befiehl.

»Ne ungetreue [] Hose hat'n ungetreuen Hintern
Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

ongetrei Adj.: «ungetreu» – Ra.: eng o. Box huet en ongetreien Hënner;

144:021

**Sprecherin MARIA MOESE, (aber sonst gar nicht un-
hübsch:**

Maria Moese (* 1945), zuerst 1965 und dann von 1971 bis 1976 Ansagerin im DDR-Fernsehen.



d Wind d Doctrinen

The Holy Bible, BVZ 803, NT, *Ephesians*, 4, 14:

14 that we henceforth be no more children, tossed to and fro, and carried about with every wind of doctrine, by the sleight of men, and cunning craftiness, whereby they lie in wait to deceive;

Bibel (Luther), BVZ 800, NT, *Epheser*, 4, 14:

14 auf daß wir nicht mehr Kinder seien und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen.

umringwallt von Solidaritötn

Das Wort »umringwallt« verwendete Schmidt das erste Mal in: *Der Triton mit dem Sonnenschirm*, BA 2/3, S. 64: Umringwallt wir von Finsternissen.

Es handelt sich dabei um ein Übersetzung von: James Joyce, *Finnegans Wake*, BVZ 549.6, S. 244:

We are circumveiled by obscuritads.

Das Wort verwendet er im Werk noch einmal in: «*Pioneers, oh Pioneers!*», BA 3/4, S. 225. Sonst kommt es nur noch in Schmidts Poe- und Bulwer-Übersetzungen vor.

(: ›**Solitudinem faciunt, pacem appellant.**)

Tacitus, *Agricola*, 30; s. Nachweis zu 60:145.

Bereits ZT3 475:003.

unaussprechbar für Gebißträger

Vgl. 135:066 und Nachweis:

gelt, das spricht sich schwer; (besonders für Solche, die falsche Zähne habm)

(›Willst Du den Hammel, die Heerde, mit einem Namen begreifen –))

Johann Wolfgang von Goethe, *Sakontala*, BVZ 189.1, Bd. 1, S. 217:

Sakontala.

1792.

Willst du die Blüthe des frühen, die Früchte des späteren Jahres,

Willst du was reizt und entzückt, willst du was sättigt und nährt,

Willst du den Himmel, die Erde mit Einem Namen begreifen,

Nenn' ich Sakontala dich, und so ist alles gesagt.

Alles in die Hand des Volkes! (= Alles id Hand der Unvernunft).

Tacitus, *Dialog über alte und neue Beredtsamkeit*, BVZ 113.1, Bd. 1, S. 54:

Selbst bei Macedoniern und Persern, wie überhaupt bei allen Volksstämmen, die über ihre feste Regierungsform nicht hinaus wollten, finden wir nichts von Redekunst. Dagegen in Rhodus hat es einige, und in Athen sehr viele Redner gegeben, wo Alles in den Händen des Volks. Alles in den Händen des Unverstands, Alles, so zu sagen, in den Händen Aller war.

›**Tanja La Guerrillera**‹

Tanja la Guerrillera (Tamara Bunke), s. 40:128.

Mythisierte Arbeiter; (etwa id Sinne, wie STEHR's

›**Bauern**‹ heilige Karikaturen d wahren LandBevölkerung sind

Günter Albrecht et al. (Hrsg.), *Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller von den Anfängen bis zur Gegenwart*, BVZ 16, Bd. 2, S. 524f.:

Stehr, Hermann, * 16.2.1864 Habelschwerdt b. Glatz (Schlesien), † 11.9.1940 Oberschreiberhau (Schlesien); Romancier, Erzähler, auch Lyriker, Essayist und Dramatiker. [...] Der Dichter, der seine Hauptwerke vor 1933 schrieb, wurde von den Nazis, die in ihm einen Verbündeten erkannten, als »Künder von deutscher Seele« und Autor »völkischer Erdverbundenheit« gepriesen: Sein zutiefst irrationalistisches Denken und Gestalten, verkörpert vor allem durch mythisierte Bauern, die »urgründig« den »Mysterien des Bodens« verhaftet sind, erwies sich der faschistischen Ideologie gegenüber als wehrlos und willkommen. [...] Hermann **Stehr**, *Der Heiligenhof*, BVZ 448. Schmidt erhielt diese Ausgabe 1960, kannte den Roman jedoch bereits in der schlesischen Zeit, wie ein Zitat in *Das Haus in der Holschckagasse* (1941) und die Übernahme eines Motivs in *Die Fremden* (1942) zeigen; vgl. dazu Soergel^f, BVZ 446.2, S. 24f. und S. 32f.:

Auch Stehrs Zauberwort heißt »Seele«. Er will hinabtauchen »in jene unerforschlichen Gebiete der Seele, wo unser Schicksal wächst«. Ohne unsern Willen wächst. Denn »jede andere Macht ist stärker als der bewußte Mensch«. »Wir Menschen«, sagt er, »halten

doch immer nur die Fäden in den Händen, das Schicksal aber webt, wie es will ...« Und es webt – in den ersten Werken zumal – ein nächtliches Gespinnst, aus Schmerz, Angst und Not, es zieht den Menschen »in immer tiefere Finsternisse«. Mystik ist in diesem Glauben, und es ist erklärlich, daß Stehr wie nur je ein Antinaturalist gegen die »stumpfe Gegenständlichkeit«, gegen den »gesunden Gebrauch der Sinne« die innere seelische Bilderwelt ausspielt. Es ist nicht zufällig, daß in Stehrs umfangreichstem Werke, im »Heiligenhof«, ein blindes Kind seinem Vater unbewußt zu der tiefen Erkenntnis verhilft, daß das Sehen mit den Augen nur ein Umweg ist zu dem eigentlichen, dem andern Sehen, dem Sehen in und mit der Seele. Hinter der Augenwelt ist noch eine Welt, wie überhaupt jedes Ding doppelt ist. »Und während ich lebe, lebe ich zugleich hier und wie hinter fernen Hügeln, und aus jener Seite des Daseins sieht mein Kind auf die Welt, auf mich, auf dich, Johanna, und auf dich, Vater. Und deswegen möchte man singen, wenn sie einen ansieht, und das Leben ist einem gelungen. Keine Unruhe peinigt mehr.« Und ganz folgerichtig: da Stehrs Menschen und ihr Schicksal »grundentstiegener Unsicherheit« entstammen, so können ihm Nachtbilder, Schattenbilder teuer werden, können ihm Visionen und gar Halluzinationen »Unendlichkeitsflüge« bedeuten, Denn sie erleuchten die Seele, deren Leben der Dichter anfangs mehr erklärt, später mehr darstellt. [...] Denn in den »Heiligenhof« (1917) münden alle früheren Werke Stehrs; alle sind Vorbereitungen auf ihn, [...].

Blind ist Helene, sein [des Heiligenhofbauers] Kind; aber kein Arzt weiß zu sagen, warum diese in stiller Klarheit aufblühenden und wie horchende Spiegel regungslos stehenden Augen nicht sehen. »Es war ein leuchtendes Sehen in ihnen, ein umgekehrter Blick, so als breite sich die Welt nicht draußen vor ihnen aus, als zöge alles durch die Tiefen ihres Innern vorüber ... Nein, dieses sein Kind war nicht blind; es war auf eine andere, geheimnisvollere Art sehend als die gewöhnlichen Menschen. Wir schauen mit Hilfe der Dinge in die Welt; in diesen Augen schimmerte klar das Licht, das wir andern mühsam und dunkel durch die Formen der Wesen ahnen.« [...] Der Heiligenhofbauer muß erleben, wie das Kind, das ein Bote aus anderer Welt, ein Engel, ihm schien, ein Mensch wird, eine liebende Jungfrau, die in der Liebe zum Erwählten das Augenlicht gewinnt, aber aus der Welt sich hinwegstiehlt, in der ein reiner Seelenmensch dauernd nicht heimisch werden kann, ohne seinem Gesetze uretreu zu werden. Im Sommer 1934 schickte Schmidt das Gedicht *Verworrenheit* an Hermann Stehr. Darin bezieht er sich auf mehrere Bilder und Begebenheiten in *Der Heiligenhof* (1918): »Der späte Mond«, der »die Rücken der Hügel und das Gewölk« erreicht, »wir werden manchmal von Gesichtern heimgesucht«, »eine große Weltwende«, »Wandelbilder des

Schlafes«, »innere Bilderreihe« u.a.; darüber hinaus ist der Roman durchzogen von Ausdrücken wie »wirr«, »traumverwirrt«, »in Verwirrung«, »zersonnene Verwirrungen«, »verworrene Vieldeutigkeit«, »verworrenes Geschwätz« und »wirre Träume«.

Bei der Überprüfung weiterer Werke Stehrs, besonders der beiden anderen Romane dieser Trilogie, auf wörtliche Übereinstimmungen in Schmidts Werken, fanden sich keine Zitate.

Jerusalem; voll wie ein Ei von Unsre Leut',

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 75, S. 47:

Ich hab' seit dreißig Jahren meinen Sitz in Randegg; 's ist ein zweites Jerusalem, voll wie ein Ei von unsern Leuten.

Die Furtzewa war gestorbm

Jekaterina Alexejewna *Furtzewa* (1910–1974), die Kulturministerin der UdSSR, starb am 24. Oktober 1974. In AMG ist gerade der 2. Oktober 1974.

145:001

von irgnd ei'm WILHELM SPECK: ›nach mehreren Jahren in Coitus ...‹

Wilhelm Speck (1861–1925), deutscher Theologe, Anstaltspfarrer und Gefängnisseelsorger, 1892 bis 1899 am Zentralgefängnis in Cottbus.

145:101

ingedummt

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 1, S. 168.:

Allerdings erwacht er nicht eher, bis die Vernunft beträchtlich erwacht. Nun käme es also darauf an, ob der Mensch dazu bestimmt sei, oder nicht, daß seine Vernunft beträchtlich erwache. Wie kann ich aber wohl im geringsten hieran zweifeln? Gab er sich selbst die Vernunft, oder ward sie ihm gegeben? Ach, wenn ein Wesen selbst sie sich geben könnte, wie gern gäbe das Pferd sie sich auch! und wenn sich der Mensch so viel von ihr geben könnte, wie er wollte, wie gern thäte dis mancher von Papa und Mama ingedummte Freiherr auf dem Pferde!

›DIE TYRANNEI DER KRATEN IST EINE HARTE TYRANNEI; UND DAS GEBIETENDE VOLK EIN WAHRER LEVIATHAN!‹ : HERDER.

Johann Gottfried Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 5, S. 221f.:

Da nun alle durch Tradition festgesetzte Stände der Menschen auf gewisse Weise der Natur entgegen arbeiten, die sich mit ihren Gaben an keinen Stand bindet: so ist kein Wunder, daß die meisten Völker, nachdem sie allerlei Regierungsarten durchgangen waren und die Last jeder empfunden hatten, zuletzt verzweifeln auf die zurückkamen, die sie ganz zu Maschinen machte, auf die despotisch-erbliche Regierung. Sie sprachen wie jener ebräische König, als ihm

drei Uebel vorgelegt wurden: »Lasset uns lieber in die Hand des Herrn fallen als in die Hand der Menschen,« und gaben sich auf Gnade und Ungnade der Providenz in die Arme, erwartend, wen diese ihnen zum Regenten zusenden würde; denn die Tyrannie der Aristokraten ist eine harte Tyrannie, und das gebietende Volk ist ein wahrer Leviathan.

144:053

nich, solange Europa mit Eisen beschlagen iss.

Berthold Auerbach, *Das Landhaus am Rhein*, BVZ 145.1, Bd. 10, S. 258f.:

Und nun erzählte der Major die Schrecken der Extrafahrt; das Knattern hätte gar keinen Tact mehr gehabt, es wäre nur ein einziges Brummen gewesen. Er wußte das sehr deutlich nachzuahmen und behauptete, so sei noch Niemand gefahren und so werde vielleicht Niemand mehr fahren, so lange Europa mit Eisen beschlagen sei, denn Herr Sonnenkamp habe amerikanisch geheizt.

»Develish cunning!«

»Devilish cunning« in: Wilkie Collins, *The Moonstone*, BVZ 510.1, *No Name*, BVZ 510.7, und in: James Fenimore Cooper, *The Prairie*, BVZ 511.11.

144:101

›Angela Davis‹, oder ›Mikis Theodorakis‹

Angela Davis (* 1944), amerikanische Bürgerrechtlerin und Schriftstellerin, damals Führungsmitglied der Kommunistischen Partei der USA.

Mikis Theodorakis (* 1925), griechischer Komponist, Schriftsteller und Politiker, bis 1972 Mitglied der Kommunistischen Partei Griechenlands.

genau wie zur Hitlerzeit

Adolf Hitler.

145:001

wie seinerzeit PLATO, dem Riesnroß; (Der es sich hätte sparen könn'n, die Künstler aus seiner Republik zu verbann'n: die wär'n freiwilllich gegangen!).

Christoph Martin Wieland, *Der goldne Spiegel oder die Könige von Scheschian*, BVZ 328.1, Bd. 7, S. 5:

Vermuthlich ist aus dieser tödtlichen Abneigung vor den Erzählungen des Visirs Moslem die außerordentliche Ungnade zu erklären, welche er auf die Philosophie, und überhaupt auf alle Bücher, sie mochten auf Pergament oder Palmblätter geschrieben seyn, geworfen hatte; eine Ungnade, die so weit ging, daß er nur mit der äußersten Schwierigkeit zurückgehalten werden konnte, nicht etwa bloß die Poeten (wie Plato), sondern alle Leute, welche lesen und schreiben konnten, aus seiner Republik zu verbannen, selbst die Mathematiker und Sterngucker nicht ausgenommen, welche ihm wegen der aërometrischen und astronomischen Erfindungen des Königs Straus im Herzen zuwider waren.

Platos Werke legte Schmidt sich erst 1978 zu: Platon, *Sämtliche Werke*, BVZ 102.

liegt sicher wieder id Lausche

Johann Mathesius, *D. Martin Luthers Leben*; s. Nachweis zu 192:256.

145:181

Eure mehr als mannbare Tochter?

Sándor Ferenczi, *Schriften zur Psychoanalyse, Träume der Ahnungslosen*, BVZ 729.1, Bd. 1, S. 239:

»Denken Sie, was mir heute geträumt hat«, sagte eine Dame, die mit ihrer Tochter in der Pension weilte, zu ihrer Nachbarin: »Man hat mir heute Nacht die Tochter geraubt; – beim Spaziergang im Wald kamen uns Männer entgegen und schleppten mir die Tochter mit Gewalt weg. Es war fürchterlich!« – Ich theilte dieses Urteil über den Traum nicht und dachte mir, die Dame möchte ihre mehr als mannbare Tochter schon los werden. –

145:204

(surnommé le Chevelu)

Louis Moréri, *Le Grand Dictionnaire Historique*, BVZ 19, Bd. 4, France:

ROIS DE FRANCE DE LA PREMIERE RACE,
dite des Merovingiens.

I. Clodion, surnommé le Chevelu, à cause dé ses longs cheveux, Roi des François, commença à régner vers l'an 414. & mourut l'an 451. apres un règne de plus de 37. ans.

145:262

»Denk an Tschaikowski, TURGENIEFF –«

Pjotr (Peter) Tschajkowski (1840–1893), russischer Komponist; Iwan Turgenjew, BVZ 677.

146:001

DOSTOJEWSKI oder PUSCHKIN

Fjodor Dostojewski, BVZ 660; Alexander Puschkin (1799–1837), russischer Dichter.

Das Land Aus Dem der Autor (Künstler=allegemein) Flüchtet!«

Arno Schmidt, *Das=Land=aus=dem=man=flüchtet*, BA 3/3, S. 386; eine Besprechung von: Alfred Andersch, *Sansibar oder der letzte Grund*, BVZ 336.21.

die gleichn sich wie zwee DameBretter

Jules Verne, *Das Testament eines Excentrischen*, BVZ 655.9, hier zitiert nach der Ausgabe Wien 1900, S. 101:

Uebrigens lag es auch in Max Real's Absicht, weder in dem Kansas von Kansas, noch in dem Kansas von Missouri länger als vierundzwanzig Stunden zu verweilen. Die beiden Städte gleichen sich wie zwei Damenbretter, und wer die eine gesehen hat, hat auch die andre gesehen.

Fülls'l für Uniform'm

Berthold Auerbach, *Das Landhaus am Rhein*, BVZ 145.1, Bd. 12, S. 54:

»Puppen sind die Menschen um Sie herum! Füllsel für Uniformen! Feige Professoren- und Journalistenknechte! [...]«

traurigste Beweise, wie weit de Vernunft erkrankt könne.

Franz von Gaudy, *Portogalli. Reise- und Lebensbilder aus Italien*, BVZ 183, Bd. 5, S. 102:

Mir fehlen die Worte, um die abscheuliche Geschmacklosigkeit, mit welcher die Casini erbaut sind, zu schildern. Man muß diese traurigen Beweise, wie weit die Vernunft erkrankt könne, gesehen haben, um an ihre Möglichkeit zu glauben, und man schwankt, ob der Anordnung des Ganzen oder der Ausführung des Einzelnen die Palme des Aberwitzes gebühre.

Ich? ›unduldsam(?)›: »Ei, so bin ich unduldsam.

Vgl. ZT1 81:

(Was weiß Ich, was Ich – (ein anderes ›i-c-h« – ma früher gesagt hab!?) (›Widerspreche ich mir selbst? – : Ei; so widerspreche Ich mir-selbst!«, WHITMAN.))

Walt Whitman, *Leaves of Grass, Song of Myself*, BVZ 604, hier zitiert nach der Ausgabe New York 1920, S. 51:

Do I contradict myself?

Very well then I contradict myself,
(I am large, I contain multitudes.)

Zitiert in: James Joyce, *Ulysses*, BVZ 549.10, S. 15:

God, we'll simply have to dress the character. I want puce gloves and green boots. Contradiction. Do I contradict myself? Very well then, I contradict myself.

sucht in seinem Lexikon ›Klaatsch« – findet ihn nicht – liest dafür d Artikel über ›Kitchener«

So erlebbar in: *Meyers Neues Lexikon* des VEB Bibliographisches Institut, BVZ 18.3.

146:114

(: ›Noch heute wird [...] verfallen sie ihrer früheren Rohheit.« HERMANN KLAATSCH.)

Meyer⁶, BVZ 18.2, Bd. 24 (Jahressupp. 1911/1912), S. 38:

Anthropologie [...] Noch heute wird in Parlamenten über die Frage der Vermischung von Europäern mit Schwarzen verhandelt, ohne daß der anthropologische Fachmann über den Wert und die Gefahren solcher Rassenkreuzungen um Rat gefragt wird. Die falsche, rein theoretische Humanitätsillusion früherer Zeiten, daß alle Menschen gleichberechtigt seien, hat sich schon in Amerika schwer gestraft. Es war eines der schwersten Vergehen der Menschengeschichte, die freie Mischung mit Negern zuzulassen, und die Aufhebung der Sklaverei, muß vom wissenschaftlichen Standpunkt aus mit großer Skepsis betrachtet werden. Seitdem wir wissen, daß tiefgreifende Trennungen schon bei der Urmenschheit einsetzten, daß die Entwicklung in den verschiedenen Strömen der Menschheit durchaus nicht gleichmäßig erfolgt ist, daß neben Fortschritten einzelner Zweige andere Stillstand oder gar Rückschritt der Kultur aufweisen, ist die angebliche Gleichberechtigung der Menschen eine leere Phrase geworden. [...] Hieraus ergibt sich auch für eine der Quellen, aus denen die europäische Bevölkerung hervorging, eine Primitivität, die für die Höherentwick-

lung mehr Garantien bietet als die einseitigen speziellen Umgestaltungen anderer Typen, wie auf der einen Seite der Neger, auf der andern der Mongoloiden. Wenn die Letztern jetzt einen ungeahnten Aufschwung nehmen, so entlehnen sie das Neue der europäischen Kultur und verlassen ihre eigene, zum Stillstand gelangte. Die typischen Neger scheinen einer Kulturentwicklung nur in beschränktem Maße fähig zu sein. Sich selbst überlassen, wie in den Negerrepubliken Amerikas, verfallen sie ihrer früheren Rohheit.

Der Beitrag ist nicht signiert, Hermann Klaatsch wird aber auf S. 1020 als zuständiger Mitarbeiter aufgeführt:

Prof. Dr. **H. Klaatsch**, Breslau: Anatomie, Anthropologie, Paethologie.

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Klaatsch, Hermann, Anthropolog, geb. 10. März 1863 in Berlin, studierte seit 1881 Medizin in Heidelberg und Berlin, wurde 1885 Assistent von Waldeyer in Berlin, 1888 von Gegenbaur in Heidelberg, habilitierte sich daselbst 1890 als Privatdozent und wurde 1895 außerordentlicher Professor. Er machte anthropologisch-vorgeschichtliche Studienreisen nach Belgien, Frankreich, England und 1904 nach Australien. K. lieferte anatomische Arbeiten über die Wirbelsäule, das Hautskelett, über Mammorgane, den Darmkanal, Amphioxus, über Extremitäten etc. Vorzüglich förderte er die moderne Anthropologie durch Untersuchungen über die fossilen Knochenreste des Menschen (Neandertal, Spy, Krapina) und durch vergleichende Studien an Skeletten moderner niederer Menschenrassen, besonders Australier. Auch machte er auf eigne Grabungen gestützte Forschungen über die paläolithischen Kieselartefakte Frankreichs, Belgiens und Deutschlands (Nachweis solcher im Diluvium von Britz und Rüdersdorf bei Berlin) und entdeckte im Cantal Steinwerkzeuge, die für das Vorhandensein des Menschen in der Tertiärzeit entscheidend sind. Er schrieb für Krämers »Weltall und Menschheit« den 2. Band: Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechts (Berl. 1902) und »Grundzüge der Lehre Darwins« (3. Aufl., Mannh. 1904).

146:164

EntrüstungsMeeting [...] »Der Ausdruck findet sich nãm'ich schon 1850, beim COOPER

S. Nachweis zum folgenden Absatz.

147:281

(: ›... so wird wohl die Erklärung [...] lieber alles andere vergeben, als das!« COOPER.)

James Fenimore **Cooper**, *Ravensnest oder die Rothhäute*, BVZ 511.33, Bd. 26, S. 271f.:

›[...] Denk' wohl, Ihr wißt, daß wir in diesem Lande alle Arten von Meetings haben?«

›Nein. Ich kann mir zwar denken, daß es Meetings für Politik gibt, bei welchen sich das Volk versammelt; von andern aber weiß ich nichts.

»Ist's möglich? Wie, Ihr habt keine »Entrüstungs-meetings« in Tscharmany? Wir halten sehr viel auf unsere Entrüstungsmeetings, und beide Seiten haben sie im Überfluß, wens einmal warm herzugehen anfängt. Unser morgiges Meeting gilt der Befreiung und den Freiheitsgrundsätzen im Allgemeinen. Vielleicht erlassen wir einige Entrüstungsresolutionen über die Aristokraten, denn in unserm Landstrich mag Niemand diese Kreaturen leiden, kann ich Euch sagen.«

Da dieses Manuscript in Hände gerathen könnte, welche die wahren Verhältnisse der New-Yorker-Gesellschaft nicht kennen, so wird hier wohl die Erklärung am Ort seyn, daß in der Sprache des Landes unter dem Ausdruck »Aristokrat« nichts Anderes verstanden ist, als ein Mann von Bildung und Geschmack, der gebildeten Umgang liebt. Unter der Aristokratie des Staates gibt es ebenso gut, wie unter andern Menschen, Abstufungen. Wer z.B. in einem Weiler als Aristokrat gilt, kann in einem Dorf als sehr demokratisch erscheinen, und der Dorfaristokrat findet vielleicht in einer Stadt durchaus keine Anerkennung, obschon in den Städten in der Regel – ja sogar, wenn die Bevölkerung nur im mindesten den Charakter einer Stadt trägt – immer dergleichen Unterscheidungen aufhören, weil die Leute ruhig in dem Geleise einer civilisirten Gesellschaft fortgehen und nur wenig an dergleichen Dinge denken oder davon sprechen. Um also die schreienden Uebelstände der amerikanischen Aristokratie zu sehen, muß man ins Land hineingehen, und da trifft man nun freilich allerlei. Findet sich etwa ein Mann, dessen Eigenthum um fünfundzwanzig Procent höher besteuert ist als das seiner Nachbarn – der das Recht so klar auf seiner Seite haben muß wie eine wolkenlose Sonne, wenn er ein Verdikt für sich gewinnen will – der für alles, was er kauft, fünfzig Procent mehr zahlen muß, und für seine verkäuflichen Waaren fünfzig Procent weniger erhält, als ein Anderer – der mitten in einem scheinbaren Frieden von erbitterten Feinden umgeben ist – dem man jedes Wort im Munde verdreht, mit Zugaben bereichert und mit Lügen ausstattet – den man allenthalben verläumdet, weil er später zu Mittag ißt, als »das übrige Volk« – der nicht gebückt, sondern grade einhergeht – der sich herausnimmt, zu bezweifeln, ob Amerika im Allgemeinen und seine eigene Stadtmarkung im Besondern der Brennpunkt der Civilisation sei – der ein Bedenken trägt, jede schlagende Probe von Unwissenheit, schlechten Geschmack und noch schlechterer Moral, die seine Nachbarn in der Form einer Petition, Vorstellung oder Resolution aufzusetzen für gut halten, mit zu unterschreiben – findet sich solch' ein Mann, so ist er zuverlässig ein entsetzlicher Aristokrat – ein Mensch, der um seiner vielen Vergehungen und um der Art willen, wie er über seine Nebenmenschen den Herrn spielen möchte, verbannt zu werden verdient. Ich bitte

den Leser um Verzeihung, daß ich Joshuas Rede so plötzlich abgebrochen habe; aber es bestehen in verschiedenen Theilen der Welt so mancherlei Vorstellungen über den Ausdruck Aristokrat, daß ich wohl die Erläuterungen hierorts einschalten mußte, um allenfallsigen Mißverständnissen zu begegnen. Da fällt mir eben ein – ich habe ein Merkzeichen dieser Zunft vergessen, welches vielleicht wesentlichler ist, als alle übrigen und daher nicht übergangen werden darf. Gibt es zufälligerweise einen Mann, der ein zurückgezogenes Leben mehr liebt, als das öffentliche, und sich nicht um »Popularität« kümmert, so ist dieser gleichfalls der unverzeihlichen Sünde des Aristokratismus schuldig. Das »Volk« wird ihm lieber alles Andere vergeben, als dieses, obschon man auch Leute genug findet, welche es für das untrügliche Wahrzeichen eines Aristokraten halten, wenn Einer nicht Tabak kaut. [...]

147:170

COOPER

James Fenimore Cooper, BVZ 511.

»der gute ARNDT findet [...] mit seinem großen Leben vergleicht.« [!] (: »Der Erste dieser verbrecherischen Verweichlicher, [...] JPFr RICHTER; [...] in Dem, der sich ihm ergibt!«

Jean Paul, *Leben Fibels, des Verfassers der Bienrodischen Fibel*, BVZ 229.1, Bd. 26, S. 171ff., im 25sten und 26sten Judas-Kapitel: *Gelehrte Streitigkeiten – oder antikritische Sitzungen:*

Wie schön hätte daher neuerdings Arndt in seinen »Briefen an Freunde«*) durch die Frechheit seines Urtheils über mich auf mich einfließen können, wenn er dem Mangel an Verstand und Wahrheit, woran das gute Urtheil leidet, durch ein reiches Werk, worein er's gesteckt hätte, in etwas abgeholfen hätte. Aber er wollt' es nicht recht, sondern schrieb ein leeres Buch, worin freilich sein Urtheil, und wäre es noch zehnmal frecher gewesen, für keine zwei Pfennige werthe Besserung auf mich wirken konnte. Den Schaden hab' ich allein, weil dadurch meine Verstockung wächst. Sonst ist das Werk als eine *generatio aequivoca* der frühern Schlegel'schen Dinten-Infusion gut genug und der Zeit angemessen, in welcher man höhern Orts Kraft ungerne sieht. Es tat sich nämlich eine Gesellschaft schwächerer Egoisten oder guter Maul-Riesen (nach Art der Maul-Christen) auf dem Druckpapier zusammen, welche die Thränen der Empfindsamkeit auszurotten suchte, und welche sagte, man solle mehr von Kraft reden. Es kann aber allen Ministern nicht oft genug bewiesen werden, daß diese scheinbar verdächtigen Kraft-Menschen ihren Namen so wie die Butterblumen führen, aus welchen niemals Butter wird (denn die Kühe fressen sie nicht), und die man nur der gelben Farbe wegen so tauft; es sind gute thatenreine Seelen, welche, so wie man nach Marzial, Lipsius und Bayle**) sehr wohl unzüchtig

schreiben kann, ohne im Geringsten so zu leben, mit ähnlicher Unschuld die Kraft-Sprache ohne schädlichen Einfluß ins Leben reden, wie Britten die französische ohne französische Gesinnung. Freilich sieht sich zuletzt mancher für ein Donnerpferd an, der nur ein Donneresel ist. Auch der gute Arndt findet beinahe alles um sich her klein und gemein, wenn er es mit seinem großen Leben vergleicht; dieses besteht, seinem Buche zufolge, jetzt darin, daß er sich seiner Jugendzeiten erinnert, in welchen er sich großer Ritter- und Römer-Zeiten erinnerte, wenn er die halbe Nacht in den Rheingegenden und in Italien mit guten Freunden spazieren gegangen und getrunken. –

*) *Briefe an Freunde von E. M. Arndt*. Altena 1810. p. 150. »Doch rang dieser edle Mensch (Schiller), indem er zeugte und bildete und suchte die Wahrheit und Schönheit mit Ernst und Liebe: nie trieb er in Eitelkeit ein unheiliges Spiel mit dem Heiligen, wie so viele, die nur auf die Zerstörung des Menschlichen und Tapfern in uns hinarbeiten und alles in die Ungestalt der Weichlichkeit und Empfindung hinüberspielen. Ja wenn sie noch spielten! nein, sie rasen und wüthen und zerfleischen und zerreißen den Menschen in seinen heiligsten Theilen so tief, daß jedes gesunde Herz ein unbezwinglicher Ekel gegen diese Verderber anwandelt. Der erste dieser verbrecherischen Verweichlicher, dieser Nervenausschneider menschlicher Kraft, dieser Anatomen des innersten Heiligthumes des Herzens, dieser dumpfen Todtengraberseelen, ist der berühmte Jean Paul Richter, der das Schönste durch Unmaß verdirbt und alle Empfindung und Sehnsucht des menschlichen Gemüthes über die Grenze der Mäßigkeit und Ruhe hinauslockt: ein gefährlicher Mensch durch lebendige Gluth und hohe Geistigkeit und durch viele ächte Götterblitze; aber ein verderblicher Verführer und Vergifter, durch welchen alles Gestaltvolle und Männliche untergehen muß in dem, der sich ihm ergibt.«

**) Dictionnaire, Art. Virgile.

148:001

LUDWIG TIECK's ›Wassermensch‹

Ludwig Tieck, *Der Wassermensch*, BVZ 316.1, Bd. 21 (Nov. 5).

›RothMäntler‹

Die historischen »RothMäntler« sind Thema in: Carl Spindler, *Geschichten eines Hundertjährigen, Bruder Rothmantel*, BVZ 306.1.

ein garstig Lied

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 1, Szene V, Auerbachs Keller in Leipzig*, BVZ 189.2, S. 89:

FROSCH

Die Kehlen sind gestimmt.

Singt

Das liebe heil'ge Röm'sche Reich,

Wie hält's nur noch zusammen?

BRANDER

Ein garstig Lied! Pfu! ein politisch Lied

Ein leidig Lied! Dankt Gott mit jedem Morgen,

Daß ihr nicht braucht fürs Röm'sche Reich zu sorgen!

148:078

(und ›neugierich‹ bin ich von kleinauf gewesen: das hab' ich vom Major).

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht*, 11. Abend, *Von den Versuchungen des Holzschlagers*, BVZ 306.2, Bd. 85, S. 149: Ich will ihr einen Kreuzer in's Schüssele werfen, da sie an mir sammelnd vorbeigeht; aber sie schüttelt den Kopf. »Von dir nehme ich nichts;« sagt sie, »komm' in den Wildenmann, dort liegen wir über Nacht; ich hab' dir viel zu erzählen.«

Neugierig bin ich von jung auf gewesen; das hab' ich von der Mutter. Ich setze mich also im Wildenmann-wirthshaus nieder, und versaume die Zeit und verkaufe schier gar nichts.

148:095

›Vom Astronomen FLAMSTEED: [...] Konnte keine Frauenzimmer leiden ...‹

Christian Gottlieb Jöcher, *Compendiöses Gelehrten-Lexicon*, BVZ 12, Bd. 1, Sp. 1004f:

Flamsted (Johannes) ein berühmter Mathematicus, geboren zu Darby in der Grafschaft gleiches Namens in Engelland, war fast 50 Jahr lang königlicher Astronomus, wohnte in dem schönen Observatorio zu Grönwick, welches König Carl II. vor ihn hatte bauen lassen, und schrieb [...]. Sonst war dieser Flammsted ein höflicher Mann, und von jedweden leicht zu sprechen. Wenn er aber zu thun hatte, ließ er niemanden, wenn er auch noch so groß und vornehm gewest wäre, vor sich. Den Taback liebte er ungemein, und brachte seine Zeit den Tag über meistens auf dem Caffee-Hause zu Grönwyck, und des Nachts auf dem königlichen Observatorio zu. Für das Frauenzimmer hatte er bey nahe einen natürlichen Abscheu, starb auch 1720, 18 Januar. unverheyraethet.

148:141

die typischn jazz-age rebels

James D. Hart (Hrsg.), *The Oxford Companion to American Literature*, BVZ 20, S. 495:

Moon-Calf, semi-autobiographical novel by Floyd Dell (q.v.) published in 1920.

Felix Fay, the son of a poor family in a small Illinois town, hates the mean everyday world that surrounds him, and moons through life 'in the day-dreams which books unfold before him.' His adolescent education includes toying with atheism and socialism, the writing of romantic poetry, and being admired by older women with literary inclinations. He becomes a newspaper reporter and has an affair with a girl, Joyce, whom he considers to be a person with beliefs and standards like his own, until he loses his job, and going

away to write a novel, leaves her to marry a man who represents the philistine world he hates. Still a sensitive, idealistic youth frustrated by his surroundings, he goes to Chicago, hoping to find a world closer to his dreams.

The Briary-Bush (1921), a sequel, is concerned with Felix's career as a Chicago reporter and dramatic critic, and his life as a typical jazz-age rebel against convention, until he finally settles down to marriage and achieves literary success.

was galt zur HACKLÄNDERZEIT als ›aufregnde Musik‹? [...] Nach ihm selbst: die Overture zu ›Zampa. Friedrich Wilhelm Hackländer, *Künstlerroman*, BVZ 201.11, hier zitiert nach der Ausgabe Stuttgart 1873, Bd. 55, S. 213f.:

»Und nun zu Tische!« rief der Prinz in heiterem Tone – »wenn ich ein Zauberer wäre, würde ich Ihnen hierzu die Overture der Oper Zampa spielen lassen – ich kenne nichts Aufregenderes, nichts, was mich mehr zu Lust und Heiterkeit begeistern kann!«

Ferdinand Herold, *Zampa oder Die Marmorbraut*, Oper in 3 Akten, frei nach dem Französischen von Duveyrier-Mélesville, Textheft, BVZ 213; Zitate erst in Jul.

148:164

Nette Novell'n, die ›Variationen zu den Hugenotten‹ oder ›(Madame) Lohengrin‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Variationen über die Hugenotten* und *Madame Lohengrin*, in: *Humoristische Schriften und Erzählungen*, BVZ 201.8, Bd. 2; darin auch noch *Lohengrin* (ohne *Madame*).

148:237

Zweiter Tag, x. Aufzug, Bild 28
nächtl. Terrasse: Olmers erzählt aus seiner Jugend; (Lauban-Görlitz)

148:265

der Große Bär schmiedet den Pol.

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 2, S. 10f.:

Was bedeutet die Tätigkeit des Schmiedens im Grunde? Man kann sagen, sie ist ein Reinigen, man kann sagen, sie ist ein Verbinden, ein Zusammenschweißen, etwas zu einer Einheit gestalten, und schon aus diesen heute sprichwörtlich erhaltenen Vorstellungen ergibt sich, daß jedes aus einer Vielheit zusammengesetzte Produkt auf den Begriff *Smed* hinzuleiten wäre. (Der große Bär schmiedet den Pol.)

149:001

Einmal die Flugbahn eines Schallgebildes.

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 2, S. 46f.:

Plötzlich kreischt ein heiserer Schrei.

Und dann ists, als huscht ein stiller Riesenvogel dumpf vorbei.

Und von neuem hör ichs rauschen:

Ja, das ist ein Flügelschlag!

Schallgebilde, rings, vertauschen

Ihre Flugbahn scheu und zag:

Wenn sie stumm um Kanten biegen,

Zwischen Felsen in der Nacht,

Hör ich dumpf ihr schweres Fliegen,

Da das Echo rasch erwacht.

149:281

(: ›Am Fenster sitzt er, [...] und trommelt weiter an die Fensterscheiben ...‹

Theodor Storm, *Ein Sterbender*, BVZ 310.1, Bd. 2, S. 930–933. Arno Schmidt zitiert in AmG den größeren Teil des Gedichts, s. 152:034, 155:011, 157:055, 165:156:

Ein Sterbender

Am Fenster sitzt er, alt, gebrochnen Leibes,

Und trommelt müßig an die feuchten Scheiben;

Grau ist der Wintertag und grau sein Haar.

Mitunter auch besieht er aufmerksam

Der Adern Hüpfen auf der welken Hand.

Es geht zu Ende; ratlos irrt sein Aug

Von Tisch zu Tisch, drauf Schriftwerk aller Art,

Sein harrend, hoch und höher sich getürmt.

Vergebens! Was er täglich sonst bezwang,

Es ward ein Berg; er kommt nicht mehr hinüber.

Und dennoch, wenn auch trübe, lächelt er

Und sucht wie sonst noch mit sich selbst zu scherzen;

Ein Aktenstoß, in tücht'gen Stein gehauen,

Es dünket ihn kein übel Epitaph.

Doch streng aufs neue schließet sich sein Mund;

Er kehrt sich ab, und wieder mit den grellen

Pupillen starrt er in die öde Luft
 Und trommelt weiter an die Fensterscheiben.
 Da wird es plötzlich hell: ein bleicher Strahl
 Der Wintersonne leuchtet ins Gemach
 Und auf ein Bild gegenüber an der Wand.
 Und aus dem Rahmen tritt ein Mädchenkopf,
 Darauf wie Frühtau noch die Jugend liegt;
 Aus großen, hold erstaunten Augen sprüht
 Verheißung aller Erdenseligkeit.
 Er kennt das Wort auf diesen roten Lippen,
 Er nur allein. Erinnerung faßt ihn an;
 Fata Morgana steigen auf betörend;
 Lau wird die Luft – wie hold die Düfte wehen!
 Mit Rosen ist der Garten überschüttet,
 Auf allen Büschen liegt der Sonnenschein.
 Die Bienen summen; – und ein Mädchenlachen
 Fliegt süß und silbern durch den Sommertag.
 Sein Ohr ist trunken. »Oh, nur einmal noch!«
 Er lauscht umsonst, und seufzend sinkt sein Haupt.
 »Du starbst – Wo bist du? – Gibt es eine Stelle
 Noch irgendwo im Weltraum, wo du bist? –
 Denn daß du mein gewesen, daß das Weib
 Dem Manne gab der unbekannte Gott, –
 Ach dieser unergründlich süße Trunk,
 Und süßer stets, je länger du ihn trinkst,
 Er läßt mich zweifeln an Unsterblichkeit;
 Denn alle Bitternis und Not des Lebens
 Vergilt er tausendfach; und drüberhin
 Zu hoffen, zu verlangen weiß ich nichts!«
 In leere Luft ausstreckt er seine Arme:
 »Hier diese Räume, wo du einst gelebt,
 Erfüllt ein Schimmer deiner Schönheit noch;
 Nur mir erkennbar: wenn auch meine Augen
 Geschlossen sind, von keinem dann gesehn.«
 Vor ihm mit dunklem Weine steht ein Glas.
 Und zitternd langet seine Hand danach;
 Er schlürft ihn langsam, aber auch der Wein
 Erfreut nicht mehr sein Herz. Er stützt das Haupt:
 »Einschlafen, fühl ich, will das Ding, die Seele,
 Und näher kommt die rätselhafte Nacht!« – –
 Ihm unbewußt entfliehen die Gedanken
 Und jagen sich im unermessnen Raum. –
 Da steigt Gesang, als wollt's ihn aufwärts tragen;
 Von drüben aus der Kirche schwillt der Chor.
 Und mit dem innern Auge sieht er sie,
 So Mann als Weib, am Stamm des Kreuzes liegen.
 Sie blicken in die bodenlose Nacht;
 Doch ihre Augen leuchten feucht verklärt,
 Als sähen sie im Urquell dort des Lichts
 Das Leben jung und rosig auferstehn.
 »Sie träumen«, spricht er – leise spricht er es –
 »Und diese bunten Bilder sind ihr Glück.
 Ich aber weiß es, daß die Todesangst
 Sie im Gehirn der Menschen ausgebrüet.«
 Abwehrend streckt er seine Hände aus:

»Was ich gefehlt, des einen bin ich frei;
 Gefangen gab ich niemals die Vernunft,
 Auch um die lockendste Verheißung nicht;
 Was übrig ist – ich harre in Geduld.«
 Mit klaren Augen schaut der Greis umher;
 Und während tiefer schon die Schatten fallen,
 Erhebt er sich, und schleicht von Stuhl zu Stuhl,
 Und setzt sich noch einmal dort an den Tisch,
 Wo ihm so manche Nacht die Lampe schien.
 Noch einmal schreibt er; doch die Feder sträubt sich;
 Sie, die bisher dem Leben nur gedient,
 Sie will nicht gehen in den Dienst des Todes;
 Er aber zwingt sie; denn sein Wille soll
 So weit noch reichen, als er es vermag.

Die Wanduhr mißt mit hartem Pendelschlag,
 Als dränge sie, die fliehenden Sekunden;
 Sein Auge dunkelt; ungesehen naht,
 Was ihm die Feder aus den Fingern nimmt.
 Doch schreibt er mühsam noch in großen Zügen,
 Und Dämmerung fällt wie Asche auf die Schrift:
 »Auch bleib' der Priester meinem Grabe fern;
 Zwar sind es Worte, die der Wind verweht;
 Doch will es sich nicht schicken, daß Protest
 Gepredigt werde dem, was ich gewesen,
 Indes ich ruh im Bann des ew'gen Schweigens.«
 »Auch bleib' der Priester meinem Grabe fern« bereits in:
Goethe und Einer seiner Bewunderer, BA 1/2, S. 204, *Haltet ihn!*, BA 3/3, S. 480, und ZT8 1435:024.

149:035

(Der ironische Beifall der Andern ermuntert den eitlen Greis.)

Carl Spindler, *Flammen unter Schnee*, BVZ 306.1, Bd. 66, S. 65:

Sein altes, bald nachdenkliches, bald possierliches Gesicht, seine jugendliche Lebendigkeit, wann er in Eifer gerieth, der lustige Mischmasch von Deutsch und Wälsch und Latein, der alsdann von seinen Lippen kollerte, leisteten seinen Erzählergaben den besten Vorschub. – Die Aufmerksamkeit der Weiber ermunterte den eitlen Greis immer mehr: ein Lächeln Gertrudens belohnte ihn für das Geplauder eines langen Nachmittags.

149:042

»Bekenntnisse einer unschönen Seele«

Johann Wolfgang von Goethe, *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, BVZ 189.1, Bd. 17, S. 94, Überschrift des 6. Buches:

Bekenntnisse einer schönen Seele.

Die Formulierung »Bekenntnis einer unschönen Seele« gibt es schon in einem Brief Fontanes, der sich jedoch nicht in Schmidts Bibliothek befindet; seine Quelle ist: Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 2, S. 224f.: Ganz eigenthümlich ist die Erklärungsweise des englischen Geistlichen Forster, der die Ansicht des ältesten Zeugen für die sinaitischen Inschriften, des »Indienfahrers« Cosmas, aus der ersten Hälfte des sechsten

Jahrhunderts, als rührten sie von dem wandernden Volke Israel her, in einem Schriftchen: »Die Stimme Israels aus den Felsen des Sinai« aufzuwärmen kein Bedenken trägt. Im Lichte dieser Voraussetzung liest er dann das häufig wiederkehrende Anfangswort »Sham« (d.i. »Es grüßt«, nämlich Der und Der) getrost »Am« (»das Volk«) und versteht nun darunter natürlich das israelitische. Da er ferner die von müßiger Hand zuweilen daneben gekritzelte Figur eines Esels oder eines Dromedars ohne Weiteres als Hieroglyphe faßt und mit Beziehung auf Stellen wie Jesaias 1, 3, Hoseas 8, 9 u.s.w. nun auch auf die Kinder Israel bezieht, so kommen meist gar wunderliche Selbstbekenntnisse des israelitischen Volkes heraus, rechte Muster von Selbstbekenntnissen »unschöner Seelen«. **(Ich kenne den Duft Deines Charakters!)**

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855, S. 238:

Von unserm ganzen Geleite behielten wir nur den Diener Wei schan [...]. Es war uns ganz erwünscht, daß er bat uns bis Canton begleiten zu dürfen, denn er kannte unsere Gewohnheiten und »den Duft unseres Charakters« wie die Chinesen sagen; auch konnte er uns sehr wesentliche Dienste bei unserm Verkehre mit unserm neuen Geleite thun, das wir uns erst hätten nach der Hand ziehen müssen, und es wäre doch sehr lästig gewesen wieder ganz von vorne anzufangen.

149:072

der vielverunglimpft Mephisto

Carl Spindler, *Boa Constrictor*, BVZ 306.1, Bd. 45, S. 150f.: Wahrlich: nur Liebe und der Genuß der Erde machen des Menschen Wonne aus, und nicht der Mammon. Wünschenswerther scheint mir jetzt, vom Tag zum Tage abenteuerlich im Wechsel bunten Lebens dasselbe zu gewinnen, als auf Geldsäcken jeder neuen Sonne faul entgegen zu gähnen. Ich verstehe jetzt erst die schöne Sage des Faust, und bemitleide herzlich den durch lange Jahrhunderte so sehr verunglimpften Geist Mephistophel. Wie hab' ich meine Zeit verloren! **Mein Großvater war Demantenschreiber [...] vom französischn »demande« = »Bittgesuche aufsetzn«** Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Demande (Ä:), **Demand** (-Annt), **Dimant**, Pl.: Demanten F.: «*Gesuch, Bittschrift*»; Abl.: **Demanteschreiber** M. (früher im Dorf der Mann, der für die des Schreibens Unkundigen die *Gesuche schrieb*).

wie er, im Mondschein, einmal einen Weidenstumpf für den Herrn Amtmann angesehen, und ihm den Rock zu küß'n versucht habe.

Carl Spindler, *Die Gesellen der schwarzen Kunst*, BVZ 306.2, Bd. 60, S. 63:

Der Altgesell erzählte weitschweifig »das von dem Zupfen,« und wie Jonas dem Guttenberg in die Ohren gezischt habe. – Schöffer, der, wie alle Leute, die sich auf ihren Scharfsinn viel einbilden, durchaus nicht zu-

geben wollte, daß er sich in seiner Meinung von einer Person geirrt habe, erwiderte auf Alles nur: »Ihr seyd nährische Menschen. Der alte Guttenberg ist halb blind, und kennt seine Leute nicht mehr beim Lampenschein. Mein seliger Großvater hat einmal einen Weidenstumpf für den Amtmann angesehen und ihm den Rock küssen wollen. Von dem Gezupf glaube ich nichts. Blendwerk! [...] Hahaha! dergleichen Abenteuer werden heutzutage verständigen Leuten nicht mehr vorgespielt.«

Er hinterließ meinem Vater Nichts; und Dieser gab mir das Erbteil ungeschmälert weiter.

Carl Spindler, *Aus der Mappe eines Pilgers durch die Welt, Ein Mann der Zukunft*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 100, S. 123:

»[...] Ich weiß nicht ganz genau, mein Herr, ob Sie ein Franzose oder ein Türke sind; aber ich darf voraussetzen, daß Sie die deutsche Redensart kennen: »Auf den Hund kommen.«

Dieß vorausgesetzt, will ich die Ehre haben, Ihnen zu melden, daß lange bevor ich auf den Hund kam, die Hunde über mich gekommen sind. Ach, die Schnippel sind eben immer für die Welt zu gut gewesen! Das konnte schon mein Großvater sagen, der beim Sterben nichts hinterließ, woran sein Sohn etwas zu beißen und zu nagen gehabt hätte. Mein Vater hinterließ der Mutter seines Sohnes, der noch bei jüngsten Jahren, des Großvaters Erbtheil ungeschmälert, bereichert sogar mit allerlei Ansprüchen auf Geld und Geldeswerth, die von etwelchen ungeschliffenen Gläubigern vom Todten auf uns Lebendige übertragen wurden. Wir gingen daher wo möglich noch nackter aus dem Trauerhause, als wir zur Welt gekommen waren, und Mutterchen hatte leider nur die Wahl, entweder sich mit ihrem kleinen Schnippelchen in's Wasser zu werfen, oder, um das Leben zu behalten, das schwerste Handwerk zu übernehmen, das jemals unter'm Monde betrieben wurde.

mehr Verwandte hatte als König Priamos

Alain René Lesage, *Gil Blas von Santillana*, BVZ 640, Bd. 1, S. 225:

Einige Tage lang stellte ich mich ganz gleichgültig und erkundigte mich nur nach den Namen der Herren, mit denen ich sie vertraulich sprechen sah. Es sei ein Oheim oder ein Vetter, war dann ihre jedesmalige Antwort. Welch ausgedehnte Verwandtschaft! Ihre Familie muß viel zahlreicher gewesen sein, als die des Königs Priamos.

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Priamos, sechster und letzter König von Troja, Sohn des Laomedon und der Strymo, Bruder des Tithonos und der Hesione, regierte 40 Jahre, nach der Sage reich an Schätzen und Kindern: er hatte von verschiedenen Frauen 50 Söhne (19 von der Hekabe, darunter Hektor, Paris, Deiphobos, Helenos) und 50 Töchter (wie Krëusa, Polyxena, Cassandra). [...]

ein'n ganzn-dikkn Band HOFFMANN oder WIELAND

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, BVZ 221; Christoph Martin Wieland, BVZ 328.

149:204

»Die Hälfte Deiner Randglossn kanns De Dir spar'n.«

Balduin Möllhausen, *Der Haushofmeister*, BVZ 266.1, Serie 3, Bd. 6, S. 52:

»Einige tausend Taler bares Geld hätten mich gründlicher von seinem Wohlwollen überzeugt,« bemerkte Mortimer.

»Sparen Sie Ihre tollen Randglossen für geeignetere Gelegenheiten,« fuhr Helms grollend fort, [...]

so tut die Äffin keck, auf eigne Hand, desgleichn.

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 6, S. 13: Da siehst Du die Gewalt böser Beispiele, fuhr Malthe fort: Minette, Trudchens Busenfreundin, wirft die erworben Achtung, das ansehnliche Erbtheil, alle Vortheile ihrer Lage und ihres Standes von sich, um mit Deines Vaters Schreiber in die Welt zu laufen, und kaum weht meine brav und gut geglaubte Schwester irgend ein widriger Wind an, so thut die Aeffinn keck, auf ihre Hand desgleichen. Sie fahre hin, die Undankbare.

149:220

(: ›Er weiß: Unmöglich ist es [...] (Ja 'ch hör ja schon auf. (Jednfalls ›MITTLERE SAMMLUNG‹ xii. Theil, 5. Rede, ›Viel der Artungen.‹))

Die Reden Gotamo Buddhos aus der Mittleren Sammlung, zum ersten Mal übersetzt von Karl Eugen Neumann, Zwölfter Theil, Fünfte Rede: *Viel der Artungen*, BVZ 763, hier zitiert nach der 3. Aufl. 1922, Bd. 3, S. 210:

Er weiß: ›Unmöglich ist es und kann nicht sein, daß das Weib einen Heiligen, vollkommen Erwachten oder einen König Erderoberer darstellen mag: ein solcher Fall kommt nicht vor; er weiß: ›Möglich aber ist es wohl, daß der Mann einen Heiligen, vollkommen Erwachten oder einen König Erderoberer darstellen mag: ein solcher Fall kommt vor.‹

Er weiß: ›Unmöglich ist es und kann nicht sein, daß das Weib Herrschaft über den Himmel, Herrschaft über die Natur, Herrschaft über die Geister erlangen mag: ein solcher Fall kommt nicht vor; er weiß: ›Möglich aber ist es wohl, daß der Mann Herrschaft über den Himmel, Herrschaft über die Natur, Herrschaft über die Geister erlangen mag: ein solcher Fall kommt vor.‹
Insgesamt gibt es an dieser Stelle 14 Redeteile nach diesem Muster.

149:233

MOHAMMED

Mohammed (zw. 570/573 – 632), Stifter des Islam.

Der Mond schien nicht übertriebm günstig {auf \ bei} {meine (meiner)} Zeugung.

Carl Spindler, *Meister Kleiderleib*, BVZ 306.2, Bd. 83, S. 29: Er ist von Kindesbeinen an für jede fröhliche Kunst verloren gewesen. Der Mond schien nicht günstig auf seine Wiege.

Bereits SdA 282:077:

»Der Mond schien nicht entfernt so günstig auf Meine Wiege, wie auf Deine. [...]«

Ich habe einen Vater gehabt, (wie das bei Uns zu Land so Sitte ist)

Jules Verne, *Meister Antifer's wunderbare Abenteuer*, BVZ 655.9, hier zitiert nach der Ausgabe Wien 1895, S. 67:

Er hustete zweimal und begann darauf:

»Sie haben einen Vater gehabt? ...

– Ja, wie das bei uns zu Lande so Sitte ist. Nun, und? [...]«

dabei aber von einer solch'n Geilheit

Johann Jacob Brucker, *Kurtze Fragen aus der Philosophischen Historie*, BVZ 725, Bd. 6, S. 232f., Endnote: (kk) Er war Jacobi ältester Sohn, und ein vortrefflicher Mathematicus, dabey aber von einer solchen Geilheit, daß er damit seine Gesundheit ruinirte, indem er dadurch in eine Glieder-Kranckheit verfiel, die ihn fünf Jahr vor seinem Tod an das Bette hefftete.

150:014

Auch ich bin wahrlich in Icarien geboren

Friedrich Schiller, *Resignation*, BVZ 294.1, Bd. 1, S. 60:

Auch ich war in Arkadien geboren.

Auch mir hat die Natur

An meiner Wiege Freude zugeschworen,

Auch ich war in Arkadien geboren,

Doch Thränen gab der kurze Lenz mir nur.

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Kommunismus [...] Eine größere kommunistische Partei in Frankreich zu organisieren, gelang in den 1840er Jahren dem Kommunisten Et. Cabet (s.d.). Ursprünglich ein radikaler Republikaner, der in der reinen demokratischen Republik sein Staatsideal verwirklicht sah, war Cabet als Flüchtling in England Ende der 1830er Jahre durch das Studium kommunistischer Schriften zum Kommunisten, aber einem friedlichen Kommunisten, geworden. Er veröffentlichte 1840 die »*Voyage en Icarie, roman philosophique et social*«, ein harmloses Buch, in dem in amüsanter Weise die Zustände einer großen kommunistischen demokratischen Republik, Ikarien, geschildert werden. Das Buch ist eine Reisebeschreibung in der Form eines Romans. Die Phantasie Cabets entwarf ein verführerisches Bild von den glücklichen Zuständen des ikarischen Volkes, die dieses der Durchführung der kommunistischen Ideen verdankt. Dort gibt es keine Armut, keine Verbrechen, keine Unmoralität. Alle führen ein hohes Genußleben, alle erfreuen sich des glücklichsten Familienlebens, es blühen Wissenschaft und Kunst, das Problem der

Menschheit ist dort gelöst. Das verführerische Bild sollte die Franzosen für die kommunistischen Ideen gewinnen. [...]

weil sie als Kind, durch einen Sturz vom Schlittn, den Geruch verloren hatte

Eduard Mörike, *Der Base Lottchen Neuffer, die durch einen Sturz vom Schlittn den Geruch verloren hatte*, BVZ 267.1, Bd. 1, S. 289f.

HintergrundMenschn

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*; s. Nachweis zu 29:135; auch 269:095.

150:083

›Tschitscherin‹ [...] daß ›Väterchen ZarBefreier‹ einen Berater dieses Namens hatte

Alexander II. Nikolajewitsch (1818–1881), 1855–1881 Kaiser von Russland, »Zar-Befreier« genannt. Boris Nikolajewitsch Tschitscherin (1828–1904), 1863–1865 Lehrer des Thronfolgers Nikolai Alexandrowitsch.

›Tschitscherin‹ [...] und ein anderer, durchaus noch zu unsrer Zeit, ›Mitglied des ZK der KPDSU‹ war Georgi Wassiljewitsch Tschitscherin (1872–1936), 1918–1930 sowj. Volkskommissar für Auswärtiges, schloß 1922 den Rapallovertrag, bei dessen Unterzeichnung er laut einer Anekdote einen Anzug in einem undefinierbaren Farbton trug, der tschitscherin~~grün~~ genannt wurde, was fortan allgemein zur Charakterisierung von Undefinierbarem verwendet wurde. Tatsächlich soll das Wort älter sein und vom italienischen »cicerchia« kommen; vgl. Gustavo Sacerdote, *Taschenwörterbuch der italienischen und deutschen Sprache*, BVZ 67:

cicerchia (tschitsche rkiä) f Kichererbse.

Kicher. ~erbse f cicerchia.

150:106

habsüchtich, verbuhlt und dumm-anmaßnd genug, um Einem von Haus aus das ganze Geschlecht zu verleiden.

Gustav Schilling, *Wie ich ward*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 6, S. 5:

Was endlich den Instinkt betrifft, so lassen wir den Junker ungestört mit der Rosine des Gärtners verkehren, die habsüchtig, verbuhlt und anmaßend genug ist, ihm von Haus' aus das ganze Geschlecht zu verleiten. Dann bleibt er ein Mann wie der große Fritz, wie Carl der zwölfte, wie jeder der es kennt und meidet.

›klein'n KNAUR‹

Knaurs Konversationslexikon in einem Band erschien erstmals 1931 und wurde unter dem Namen »der kleine Knaur« bekannt und erfolgreich. Arno Schmidt kaufte sich 1957 die Ausgabe vom August 1956 (nicht mehr in seiner Bibliothek) und schickte dem Verlag einige Korrekturen und Verbesserungsvorschläge, die zum großen Teil beim nächsten Nachdruck (soweit es der nicht veränderbare Umbruch zuließ) berücksichtigt wurden, s. »Und nun auf, zum Postauto!« *Briefe von Arno Schmidt*, S. 82.

Schmidt geht auf das Lexikon ein in: *Hände weg vom Lexikon!*, BA 3/3, S. 412–415.

Unter Alice Schmidts Büchern befindet sich eine spätere Neubearbeitung: *Knaurs Lexikon, Das Wissen unserer Zeit von a-z in einem Band*, München 1966.

›Die Wulff verliert vielleicht das Haar, aber nich ihre Trix!‹

Sprichwort: »Ein Wolf verliert wohl das Haar, aber die Naupen (Tücke) nicht«. Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72: **verléieren II** [...] *Verb.: 1) trans.: «verlieren, einbüßen» – Spww.: [...] – De Wollef verléiert d'Hoër, awer d'Naupen nêët – [...]*

Luxemburger Wörterbuch, *Naup*; s. Nachweis zu 21:158.

(das Wörtlein ›hubicka‹ sprach sie noch schelmisch lächelnd aus. [...] : »Iss böhmisch; heißt ›Kuß‹.

EB¹³, BVZ 4, Bd. 25, S. 253:

SMETANA, FRIEDRICH (1824–1884), Bohemian composer and pianist, [...]. Between 1874 and 1882 he produced *Zwei Witwen*, *Hubicka (Der Kuss)*, *Tajewstvi (Das Geheimnis)*, *Certova Stena*, and *Die Teufelsmauer*, as well as the "grand prize" opera *Libuse*, written for the opening of the National Theatre at Prague, 11th June 1881. [...]

150:213

›Holzfäller: The American Axe‹

James Fenimore Cooper, *The Chainbearer, or, The Littlepage Manuscripts*, BVZ 511.16, S. 78:

The American axe! It has made more real and lasting conquests than the sword of any warlike people that ever lived; but they have been conquests that have left civilization in their train instead of havoc and desolation. More than a million of square miles of territory have been opened up from the shades of the virgin forest, to admit the warmth of the sun; and culture and abundance have been spread where the beast of the forest so lately roamed, hunted by the savage. Most of this, too, has been effected between the day when I went on board the Eagle, and that on which I am now writing. A brief quarter of a century has seen these wonderful changes wrought; and at the bottom of them all lies this beautiful, well-prized, ready and efficient implement, the American axe!

Schmidt übersetzte später in: James Fenimore Cooper, *Tausendmorgen*, BVZ 511.49, S. 111f.:

Die amerikanische Axt! Sie hat mehr ächte und bleibende Eroberungen bewirkt, als das Schwert des kriegerischsten Volkes, das je gelebt hat; aber es sind Eroberungen gewesen, die statt Ruin und Verheerung, Zivilisation und Gesittung in ihrem Gefolge gehabt haben. Mehr als zweieinhalb Millionen QuadratKilometer Landes sind aus den Schatten jungfräulicher Urwälder herausgehauen worden, um Licht und Sonnenwärme einzulassen; und Kultur und Überfluß haben sich dort verbreitet, wo jüngsthin noch die Raubtiere des Waldes sich umtrieben, von Wilden

gejagt. Und hiervon ist das Meiste geleistet worden, zwischen dem Tage, als ich damals an Bord des *ADLER* ging, und dem, wo ich dies niederschreibe: die kurze Spanne eines Vierteljahrhunderts hat hingereicht, diese wundersamen Veränderungen zu bewirken; und ihnen allen liegt zugrunde das schöne, hochgepreisne, stets bereite Werkzeug: die amerikanische Axt!

150:267

(Tcha, Lauban)

Für die nachfolgenden Informationen über Lauban scheint Schmidt zur Auffrischung der Erinnerung herangezogen zu haben: Meyer⁶, BVZ 18.2:

Lauban, Kreisstadt im preuß. Regbez. Liegnitz, ehemals die vierte Sechsstadt der Oberlausitz, am Queis, Knotenpunkt der Staatsbahnl. Kohlfurt-Glatz, Görlitz-L. und L.-Marklissa, 214 m ü.M., hat 2 evangelische und eine kath. Kirche, ein Kloster der Magdalenerinnen (1320 gestiftet, jetzt Krankenanstalt), Denkmäler Kaiser Wilhelms I. und Luthers und (1900) mit der Garnison (ein Bataillon Infanterie Nr. 19) 13.793 Einw., davon 2556 Katholiken und 65 Juden. L. hat bedeutende Spinnerei, Weberei, Taschentücherfabrikation, Fabrikation von Tonwaren, Stärke und Dextrin, Kartonnagen, Etiketten, Zigarren, Maschinen und Öl, eine Eisenbahnhauptwerkstätte, Handelsmühlen und Bierbrauerei. Der Handel, zum Teil auch nach überseeischen Ländern, wird durch eine Handelskammer und eine Reichsbanknebenstelle unterstützt. L. hat ein Gymnasium, eine Handels- und eine Zieglerschule und ist Sitz eines Amtsgerichts. – L. kommt schon im 10. Jahrh. vor, wurde 1427 und 1431 von den Hussiten verwüstet, 1640 von den Schweden geschleift und kam 1815 an Preußen. Vgl. Berkel, Geschichte der Stadt L. (Lauban 1896).

151:103

Bei LESSING findet sich irgndwo ein Brief, des Sinnes: der Magistrat von L könne ihn kreuzweis'

Gotthold Ephraim Lessing, Brief an den Vater vom 8. Februar 1751, BVZ 252.1, Bd. 20/1, S. 26:

Der Magistrat in Lauban ist derjenige eben nicht, dessen Wahl ich zum Währmanne meiner Verdienste haben wollte.

151:066

spitzwegmäßig

Max von Boehn, Carl Spitzweg, BVZ 716.

151:083

LESSING's Kamenz

Gotthold Ephraim Lessing, BVZ 252.

wie in HOLTEI's Roman'n

Carl von Holtei, BVZ 223.

151:216

>die schlesischen Berge<

Vgl. dazu: Arno Schmidt, *Materialien für eine Biografie* (Fragment), *Bezugslandschaft*, BA S/1, S. 345f.

151:221

in Schreiberhau=AgnetenDorf; wo ich WILHELM BÖLSCHKE von weitem gesehen hab'

Wilhelm Bölsche lebte ab 1918 in Schreiberhau. Von dem Autor besaß Schmidt: Wilhelm Bölsche, *Die Mittagsgöttin. Roman aus dem Geisteskampfe der Gegenwart*, BVZ 346. Auf dem Vorsatz von Bd. 1 notierte er:

Arno Schmidt 25.VII.1958

Er kannte den Roman aber schon in der schlesischen Zeit: Die titelgebende Sage von der Mittagsgöttin Pschipolniza im Spreewald war die Anregung für des Försters Begegnung mit der Sonnenfrau in den Havelwäldern in: Arno Schmidt, *Die Fremden*, BA 1/4, S. 502f.

Arno Schmidt, *Brand's Haide*, BA 1/1, S. 156:

[...] und ich erzählte ihr von Pschipolniza, der Mittagsgöttin im wendischen Ried.

Arno Schmidt, *Leopold Schefer*, BA 3/4, S. 180:

Ich weiß wohl, es ist bei uns im Augenblick ausgesprochen <unpatriotisch> zu wissen, daß aus jenem Lande der Mittagsgöttin Pschipolniza ein Ludwig TIECK herkam [...]

GERHART HAUPTMANN auch; ja; aber das war in Görlitz; bei ei'm der Schlesischen MusikFeste

Gerhart Hauptmann, BVZ 383.

Führer durch Görlitz in Schlesien, BVZ 872, S. 65:

Die Konzerte aller dieser Vereine legen ein rühmliches Zeugnis von dem Eifer und der Musikliebe der Bevölkerung in allen Kreisen ab und schaffen durch ununterbrochene Kleinarbeit die Vorbedingungen zur erfolgreichen Abhaltung der »Schlesischen Musikfeste«, die seit einem halben Jahrhundert die Krönung unseres Musiklebens darstellen. Diese Feste, 1876 von dem am 1. Dezember 1926 verstorbenen Reichsgrafen Bolko von Hochberg ins Leben gerufen, wurden zum ersten Male 1878 in Görlitz, dann zunächst im Wechsel mit Breslau, seit 1889 aber regelmäßig in unserer Stadt abgehalten [ab 1910 in der dafür errichteten Stadthalle]. Unter der künstlerischen Leitung von Männern wie Deppe, Wüllner, Muck, Steinbach, Rüdell, Ochs und Furtwängler, ausgestattet mit Solisten von Weltruf, einem Orchester vom Range der damals königlichen Kapelle oder der Philharmoniker aus Berlin, einem Chor von 600 bis 700 Sängern und einem Programm, das die Meisterwerke der Vergangenheit und Gegenwart aufwies, bildeten sie alle zwei bis drei Jahre den musikalischen Höhepunkt nicht nur für unsere Stadt, sondern auch für die ganze Provinz und ihre Nachbarschaft.

(auf der ›TafelFichte‹ und'm ›Heufuder‹: so

BISCHOFF, die ›Goldnen Schlösser‹, weeßDe?)

Friedrich Bischoff, *Die goldenen Schlösser*, Berlin 1935.

Keine Zitate in AmG.

Not gehorchend

Friedrich Schiller, *Die Braut von Messina oder die feindlichen Brüder*, I, 1, BVZ 294.1, Bd. 5, S. 223:

Isabella. Der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb,
Tret' ich, ihr greisen Häupter dieser Stadt,
Heraus zu euch aus den verschwiegenen
Gemächern meines Frauensaals, das Antlitz
Vor euren Männerblicken zu entschleiern.

152:001

nach MARKLISSA; oder GOLDENTRAUM, (der
Talsperre vom ›Wassermann‹)

Friedrich Bischoff, *Der Wassermann*, Berlin 1937. Keine
Zitate in AmG. Dem Roman ist folgender Hinweis voran-
gestellt:

Die Hochwasserkatastrophen, die in den achtziger und
neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts das
Vorland des schlesischen Isergebirges verwüsteten,
führten zur Errichtung einer ersten großen Talsperre
bei Marklissa am Queiß. Dieser zeitgeschichtliche Hin-
tergrund ist in dem vorliegenden Buche wiederzufin-
den, während Gestalten und Geschehnisse dem Phant-
asiebereich der künstlerischen Darstellung zugehören.

152:034

Vor ihm mit dunklem Weine [...] und näher kommt
die rätselhafte Nacht ...«

Theodor Storm, *Ein Sterbender*; s. Nachweis zu 149:281.

152:066

(Lavabo inter innocentes manus meas: natürlich!).

Bibel (Vulgata), BVZ 801, AT, *Liber Psalmorum*, 25, 6:

Lavabo inter innocentes manus meas, et circumdabo
altare tuum, Domine :

Bibel (Luther), BVZ 800, AT, *Psalter*, Psalm 26, 6:

6. Ich wasche meine Hände in Unschuld, und halte
mich HErr, zu deinem Altar, [...]

Vgl. Pilatus bei Matth., 27, 24.

152:135

Auch hatt' ich grade THEODOR DÄUBLER kenn'n
gelernt, (der für mich damals DER Lyriker war)

Theodor Däubler, BVZ 350; auf dem Vorsatz von BVZ
350.8, *Das Nordlicht. Genfer Ausgabe*:

Arno Schmidt, 22.1.1958 (Geschenk von Krawehl; die
gleiche Ausgabe, die in Schlesien verloren ging).

Auf dem Vorsatz von *Das Nordlicht. Florentiner Ausgabe*,
BVZ 350.7:

Arno Schmidt 24.IX.76.

(ungemein belehrend der Textvergleich mit der 2. Aus-
gabe, die ich – seit 1930 – wohl an die fünf Mal gelesen
habe).

Arno Schmidt, *Die Tugenden der Kaulquappe* (Fragment),
BA S/1, S. 237f.:

B.: Sagen Sie mir lieber: was für ›Dekadenleute‹ hätte
denn unser Deutschland in der ersten Jahrhunderthälft-
e bisher so hervorgebracht?

A.: Gern gebe ich mich Ihnen da preis; [...]. / (kleine
Pause): Tcha: ›Teutschland‹. – Ins erste Jahrzehnt, also
von 1900 bis 1910, würde ich THEODOR DÄUBLER
mit dem ›NORDLICHT‹ setzen.

Vom FRANK THIESS die ›Verdammten‹

Frank Thieß, *Die Verdammten*, BVZ 455. Auf dem Innen-
deckel:

Arno Schmidt. (zuerst gelesen Sommer 1931 in Lau-
ban).

Vgl. Arno Schmidt, *Goethe und Einer seiner Bewunderer*,
BA 1/2, S. 209:

»Ach, *Geschwisterliebe, Geschwisterliebe* : das hat Frank
Thieß in den ›Verdammten‹ viel besser gemacht!«

Der Roman wird auch ZT4 578:030 erwähnt. Bereits in *Die
Insel*, BA 1/4, S. 213, gibt es ein Zitat daraus.

Als Ursula in *Die Verdammten*, S. 415, Axel ihre Trennung
mitteilt, ist der gerade im Garten beschäftigt:

Im Obstgarten lernte er auf das schlafende Auge oku-
lieren. [...] Jetzt stand sie neben ihm und fragte, wie er
sich fühle: »Herrlich, Ursel. Ich bin gesund. Du siehst,
ich okuliere. Morgen reite ich nach Dobleen wegen der
Stiere.« [...] »Sieh, diese vier Bäume habe ich auf das
schlafende Auge okuliert. Nun wollen wir einmal
sehen, was daraus wird. [...]«

Vgl. Arno Schmidt, *Caliban über Setebos*, BA 1/3, S. 527:

Mensch, das war doch der Hof von vorhin! Wo der
Knecht sie auf's schlafende Auge okuliert hatte;
(so viel ich weiß lebt er sogar noch?) [...] »Hab'n 'n
paar Mal geseh'n.«

Frank Thieß (* 13. März 1890, † 22. Dezember 1977) war
in Darmstadt ein Nachbar der Schmidts und wohnte
vorn, auch Ecke Heinrichstr., also uns schräg gegenüber
Alice Schmidt, *Tagebuch aus dem Jahr 1955*, S. 257.

152:279

wie se de leichtfertij'n Augn hebt!

Gustav Schilling, *Die Bedrängten*, BVZ 295.1, Bd. 18, S. 27:

Er that wie ihm geheißen war, er stellte der guten
Freundinn Bandini die Gefährtinn als seine Braut vor;
Otilie erröthete, wie vorhin an der Ecke des Thores,
die Frauenschmückerinn schlug erfreut in die Hände
und ihre zwölf Näthermädchen erhoben insgesamt
die leichtfertigen Augen und besahen sich das herr-
liche Paar.

153:001

abenteuerliche Pflicht

Carl Spindler, *Der König von Zion*, BVZ 306.1, hier zitiert
nach der Klassiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 52, S. 96:
Rottmann und die Prediger der Wiedertäufer riefen
dem Bockelson Beifall zu, und der wilde Knipperdöl-
ling beugte sich unter dem Joch der abenteuerlichen
Pflicht, die ihm der fremde Seher aufzulegen für gut
fand.

verlaß Dich drauf, daß Wir die Störche nicht mehr für Obstetrikern halten.

Gustav Schilling, *Verkümmerung*, BVZ 295.1, Bd. 21, S. 27: Das Fräulein drohte ihm mit der Stricknadel.

Ferner mag ich kein Ehegemahl, fuhr er sich verbeugend fort – dessen Form meine Sinne nicht anspricht – keine Frau die nicht zur Noth mein Töchterchen seyn könnte – keine, der ich's nicht anmerke, daß sie die Störche noch für Obstetrikern hält. Die Reiche nicht, weil ich ihr Söldner würde, die Arme noch weniger, weil der Vergleich mit den weicher Gebetteten sie verdüstern und mich betrüben müßte.

samntenen Epidermis

Gustav Schilling, *Die Bedrängten*, BVZ 295.1, Bd. 18, S. 134: Er höre, sprach der Heimsucher: bei diesem seinem Durchgange, daß sie Strohwitwe, er wisse, daß sie eine Freundin seiner Muse, er fühle, daß sie schon als solche seine nächste Wahlverwandte sey. Er belobe demnach seinen Genius, welcher ihn auf der vorhabenden Reise nach Italien durch Zuckelstadt und damit in den Bereich des sanften, sein Gemüth wohlthuend anquikenden Stromes führe, der ohne ihr Wissen aus jedem Porus dieser samntenen Epiderme sprühe.

153:020

›Die Flora des Rothliegenden von Wünschendorf bei Lauban‹

Christian Ernst Weiß, *Die Flora des Rothliegenden von Wünschendorf bei Lauban in Schlesien*, Berlin 1879.

Ein Lob noch der Stadtbibliothek [...] wo immer die neuesten expressionistisch'n Anthologien standn.

Die wichtigsten expressionistischen Anthologien und ihre Erscheinungsdaten nach: Bernhard Zeller (Hrsg.), *Expressionismus. Literatur und Kunst 1910–1923*, BVZ 364, S. 319–325:

<i>Menschheitsdämmerung</i>	Berlin	1919
<i>Kameraden der Menschheit</i>	Potsdam	1919
<i>Die Gemeinschaft</i>	Potsdam	1919
<i>Deutsche Dichter aus Prag</i>	Wien	1919
<i>Die Erhebung</i>	Berlin	1919/1920
<i>Der Anbruch</i>	München	1920
<i>Die Botschaft</i>	Wien/Prag	1920
<i>Verkündigung</i>	München	1921
<i>Die Entfaltung</i>	Berlin	1921
<i>Verse der Lebenden</i>	Berlin	1924

Egon Olmers, geboren 1904, war da 15–20 Jahre alt, Arno Schmidt jedoch erst 5–10. Die »expressionistische Anthologie«, über die Schmidt den Expressionismus kennenlernte, war Soergel's: Albert Soergel, *Dichtung und Dichter der Zeit, Neue Folge: Im Banne des Expressionismus*, Leipzig 1926, BVZ 446.2. Auf dem Vorsatz:

Arno Schmidt 23.1.1960 (die gleiche Ausgabe, die ich seit 1931, Biblio d Oberrealschule zu Görlitz kenne. Sch.)

In diese Zeit (1930–32) fällt auch die erste Lektüre von Werken »expressionistischer« Schriftsteller wie Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Alfred Döblin, *Giganten*, Alfred Mombert, *Der Himmlische Zecher*, Wilhelm Schmidtbonn, *Der Pelzhändler*, und Franz Werfel, *Verdi*.

Als einzige der oben aufgeführten Anthologien befindet sich in Arno Schmidts Bibliothek: Kurt Pinthus (Hrsg.), *Menschheitsdämmerung. Symphonie jüngster Dichtung*, in der überarbeiteten Neuausgabe von 1961, BVZ 421.

Cromwell

Oliver Cromwell, BVZ 818.

Herodot

Herodot, *Die Geschichten des Herodotos*, BVZ 88; das Werk wird von Schmidt mehrfach erwähnt und zitiert. Besonders wichtig war ihm die Stelle IV, 43 (Lesezeichen), die Grundlage für sein frühes Epos über den Versuch der Umschiffung (Periplus) Afrikas durch Sataspes:

Und sie erzählten (ich kann es zwar nicht glauben, vielleicht glaubt es aber ein anderer), wie sie um Libyen [Afrika] herumgeschifft, hätten sie die Sonne zur Rechten gehabt. Also ward Libyen zuerst entdeckt. (43) Nachher aber noch einmal, so erzählen die Karchedonier, da Sataspes, des Teaspis Sohn, aus dem Stamm der Achämeniden Libyen nicht umschiffte, obgleich er eben dazu ausgesandt war, sondern er fürchtete sich vor der Länge der Fahrt und vor der Wüstenei und kehrte um nach Hause und vollendete die Arbeit nicht, die ihm seine Mutter aufgelegt. Nämlich er hatte einer Jungfrau, der Tochter des Zopyros, des Sohnes des Megabyzos, Gewalt angethan, und da er nun sollte wegen dieses Verbrechens von dem König Xerxes an das Kreuz geschlagen werden, bat seine Mutter, die eine Schwester des Dareios war, für ihn um Gnade und sprach: sie selber wollte ihm eine größere Strafe auflegen denn jener, nämlich er sollte gezwungen werden, Libyen zu umschiffen, bis daß er, immer um das Land herumfahrend, in den arabischen Busen käme. Als nun Xerxes unter dieser Bedingung ihm das Leben geschenkt, ging Sataspes nach Agypten und nahm sich von da ein Schiff nebst Besatzung und fuhr nach den Säulen des Herakles, und als er hindurchgefahren und herumgebogen um das Vorgebirge Lybiens, das da heißt Soloeis, fuhr er nach Mittag. Da er nun eine weite Strecke des Meeres in vielen Monden durchfahren und noch weit mehr vor ihm war, kehrte er um und fuhr heim nach Ägypten. Von hier ging er zu dem König Xerxes und erzählte und sagte: weit, weit in der Ferne wäre er vor kleinen Leuten vorbeigefahren die hätten Kleider von Palmen getragen; die wären, so oft sie mit dem Schiff angelandet, auf die Berge geflohen und hätten ihre Städte verlassen: sie aber wären hineingegangen und hätten ihnen nichts gethan, nur Vieh hätten sie sich herausgeholt. Daß er aber Libyen nicht ganz umschifft, davon gab er folgenden Grund an: Das Fahrzeug wäre nicht imstande gewesen, vorwärts zu

dringen, sondern wäre aufgehalten worden. Xerxes aber glaubte ihm nicht, daß er die Wahrheit spräche, und weil er das auferlegte Werk nicht ausgerichtet, schlug er ihn an das Kreuz und vollzog an ihm das erste Urteil.

Zur Ausstaffierung seines Epos (etwa zur Beschreibung von Landgängen) hatte Schmidt sich Werke über Afrikaexpeditionen besorgt, z.B. von Henry Morton Stanley (»die große Kongofahrt«, *Dichtergespräche im Elysium*, BA 1/4, S. 253; s.a. Bildbiographie, S. 123, Nr. 15 in der Liste der zu rettenden Bücher) und vermutlich auch von Richard Francis Burton (»Francis«, *Das Kraulemännchen*, BA 1/4, S. 376).

HOMER (célèbre par sa façon de rire)

Gustave Flaubert, *Dictionnaire des idées reçues suivi du catalogue des idées chic*, BVZ 627.1, S. 91:

HOMÈRE. — N'a jamais existé. Célèbre par sa façon de rire.

uff »Babylonische SiegelZylinder« war ich ma' scharf.
ZT6 809:036:

(Hatt'Ich nich auch mal mit d Absicht gespielt, »Babylonische SiegelZylinder: zu sammeln? – (Die ersten Originale in Dresden gesehen; wo's auch Abrollungen zu kaufen gab ... : ewlch nich mehr d'ran gedacht!)))
Arno Schmidt, *Brand's Haide*, BA 1/1, S. 151:

Ich ging langsam weiter durch das Museum : auf umglasten Tischen viele Abdrücke babylonischer Siegelzylinder; die hatte ich als junger Mensch stundenlang und gierig besehen

»Die hat'n Paar Carbonadn!«

Bereits SdA 78:140.

oder wenn in COOPER's Seestücken die »{carronades \ carbonades}« donnernd abgefeuert wurden

»Carronade(s)« kommen in den englischen Fassungen der folgenden Romane James Fenimore Coopers vor:

- *Mark's Reef; or, The Crater*, BVZ 511.5
- *Miles Wallingford; or, Afloat and Ashore*, BVZ 511.6
- *Ned Myers; or, A Life Before the Mast*, BVZ 511.7
- *The Pilot: A Tale of the Sea*, BVZ 511.9
- *Wing and Wing; or, Le Feu-follet*, BVZ 511.24
- *Jack Tier, or, The Florida Reef*, BVZ 511.24

Kurt Leubner [...] Wir habm zusamm'm den ganzen

»MIESES=DUFRESNE« durchgearbeitet.

Jean Dufresne/Jacques Mieses, *Lehrbuch des Schachspiels*, BVZ 968.1, in der 18. verb. Auflage von 1950. Welche Auflage Schmidt in Lauban besaß, ist nicht bekannt. Die Schachpartie in *Die Insel*, BA 1/4, S. 200, stammt aus dem Mieses/Dufresne. In der 11. Auflage von 1926 ist es die 27. Partie zum schottischen Spiel, Weiß: Cochrane, Schwarz: Walker. Beide Spieler werden in *Die Insel* genannt.

153:152

DÖBLIN; die MANN's; ARNO HOLZ

Alfred Döblin, BVZ 354; Heinrich Mann, BVZ 418; Thomas Mann, BVZ 419; Arno Holz, BVZ 391 (erst 1975 zugelegt).

steht ja in jedem KÜRSCHNER jener Zeit, hintn, unter »Übersicht nach Ort«

Kürschners Deutscher Literatur Kalender, BVZ 14; Schmidt besaß den Kalender »auf das Jahr 1908« (Jg. 30) und »auf das Jahr 1924« (Jg. 41).

Die 12 HitlerJahre

Adolf Hitler.

153:170

Reformrealgymnasium und Oberrealschule

Führer durch Görlitz in Schlesien, BVZ 872, S. 66:



Reformrealgymnasium und Oberrealschule

UNTERRICHTSWESEN

Görlitz ist weit über die Grenzen Schlesiens rühmlich bekannt als die Stadt der Schulen. Es verdankt diesen Ehrentitel der Vielgestaltigkeit und Leistungsfähigkeit seiner Unterrichtsanstalten. Mit großer Opferwilligkeit bewilligen die städtischen Körperschaften Jahr für Jahr die steigenden Ausgaben für das Schulwesen und verfolgen seine innere und äußere Entwicklung mit besonderer Anteilnahme.

1. Höhere Lehranstalten:

Gymnasium, am Klosterplatz, gegründet 1565. Das in gotischem Stile 1854/56 errichtete jetzige Gebäude mit Sternwarte erhebt sich an Stelle des ehemaligen Klosters und der Schule der Franziskaner. Die Anstalt umfaßt 1927 15 Klassen mit 365 Schülern und 23 Lehrkräften. Die Reformabteilung mit lateinloser Unterstufe ist im Abbau. Fremde Sprachen: VI. Latein, IV. Englisch, U III Griechisch, O II freiwillig Französisch. Leiter: Oberstudiendirektor Dr. Müller.

Reformrealgymnasium. Seit Ostern 1913 besitzt die Anstalt zusammen mit der Oberrealschule ein stattliches, allen Anforderungen der Neuzeit nach außen und innen entsprechendes Schulhaus an der Seydewitz- und Lessingstraße. Beide Realanstalten haben in Fächern und Stundenverteilung gleichen Unterbau (Sexta bis Quarta) mit Englisch als Anfangssprache. Das Realgymnasium umfaßt 1927 20 Klassen mit 607 Schülern und 28 Lehrkräften. Fremde Sprachen: VI. Englisch, U III Französisch, U II Latein. Leiter: Oberstudiendirektor Dr. Ryll.

Oberrealschule: VI. Englisch, U III Französisch. 634 Schüler in 19 Klassen mit 28 Lehrkräften. Leiter: Oberstudiendirektor Teichert.

Luisenschule (Lyzeum mit realgymnasialer Studienanstalt) am Wilhelmsplatz. Die Studienanstalt lehrt folgende fremde

66

153:256

mein aschgrauer LebmsFadn

Gustav Schilling, *Wallow's Töchter*, BVZ 295.1, Bd. 31, S. 4: Hören und entscheiden Sie denn! fiel sie ein: ich will den langmüthigen Freund, weil es unbedingt nothwendig scheint, an meine Wiege zurück und dann, längs einem aschgrauen Lebensfadn, bis zu dem Grabe führen, das ich, des Endes bedürftig, vor mir aufzuthun gedenke.

154:001

HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

154:055

Vortrag über Mohammed [...] hauptsächlich aufgrund des HENNING (= Reclam'schen) ›Koran‹

Der *Koran*, aus dem Arabischen übertragen und mit einer Einleitung versehen von Max Henning, [1901], Reclam's Universal-Bibliothek 4206–4290ab, BVZ 780.

›Die Namen von Lehrern‹? [...] **Klassenlehrer war'n gewisser Thomae [...] Englisch Geister, Ottl [...] Mathematik n gewisser Hasenfelder [...] Döbelt=Chemie; Hittig=Physik; Jäger=Franzö'sch;**

In der Archivdatenbank der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (<https://archivdatenbank.bb.f.dipf.de/actaproweb/search.xhtml>) kann man die erhaltenen Personalbögen von Arno Schmidts Lehrern an der Oberrealschule Görlitz (1928 bis 1933) einsehen: **Klassenlehrer: Studienrat Dr. Curt Thomae, * 27.7.1887.**

Englisch: Otto Geister, * 31.8.1888.

Mathematik: Studienrat Dr. Willy Hasenfelder, * 4.8.1898.

Chemie: Oberlehrer Hugo Doeblt, * 15.6.1885.

Physik: Ernst Wuttig (?; Schmidt: Hittig), * 10.10.1888.

Französisch: Felix Jaeger, * 1.3.1885.

Zu »Jäger=Franzö'sch« s.a. Nachweis zu [244:112](#).

Geister, Ottl [...] von Dem hab ich später dann seine DoktorDissertation, aus Pietät, als sie mir übern Weg lief, erworbn; über TeufelsSzenen bei Jean von Arras; (steht drin bei mir).

Otto Geister, *Die Teufelszenen in der Passion Arras und der Vengeance Jhesucrist*, Inaugural-Dissertation, Greifswald 1914, BVZ 629. Auf dem Vorsatz:

Arno Schmidt 1964. (Der Verfasser 1928–33 mein geschätzter Englisch-Lehrer in Görlitz).

† (soviel ich weiß), um 1960 in G.(?).

Schmidts Beschreibung »über TeufelsSzenen bei Jean von Arras« ist nicht korrekt, es geht in der Dissertation um die Verfasserfrage von zwei anonymen, meist Eustache Marcadé zugeschriebenen Mysterienspielen, von denen eines um 1420/30 im nordfranzösischen Arras aufgeführt wurde und deshalb *Passion d'Arras* (Arraser Passion) genannt wird, und ein anderes, das *Vengeance Jhesucrist* heißt. Mit Jean d'Arras haben sie nichts zu tun.

ZT5 635:019:

(Er drehte das Heft erst in Händn; kundich; –) : »Die TeufelsSzenen in der Passion von Arras & der Vengeance Jhesucrist? [Marg.: (na kuck ma ›von Wem:!) – : Mensch, von GEISTER=Ottl!« (rief Er freudich; und zu Fr) : »Unser Englischlehrer : klein dick feurich; ein musischer Mann : immer ne Schauspielerinn unter jed'm Arm –«;

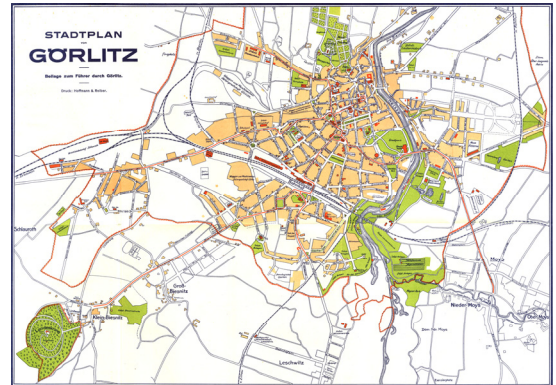
Teufelsnamen aus der Dissertation werden ZT7 1101:043 und 1248:007 aufgeführt. Die Aussage ZT8 1428:016: die Eignart einer DichterPersönlichkeit, spiegelt sich zumal in ihren ›TeufelsSzenen«.

basiert auf einer Passage in Geisters Einleitung, S. 10. Im Personenverzeichnis zu *Lilienthal*, BA S/1, S. 60, ist für den darin auftreten sollenden »Massenbach, Ch'ian, Freiherr von« Otto Geisters Körperbau vorgesehen: mittelgroß, dick=stamm (Figur ›Geister=Ottl!«)

154:080

[Abbildung: Plan der Innenstadt von Görlitz]

Ausschnitt mit der Innenstadt von Görlitz aus dem Faltplan in: *Führer durch Görlitz in Schlesien*, BVZ 872:



154:239

meiner Erdntage Spur

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 2, Szene V, Großer Vorhof des Palasts*, BVZ 189.2, S. 479:

FAUST [...]

Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdetagen
Nicht in Äonen untergehn. –
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick.

155:011

(: ›Da wird es plötzlich hell; [...] darauf wie Frühtau noch die Jugend liegt ...‹)

Theodor Storm, *Ein Sterbender*; s. Nachweis zu [149:281](#).

155:026

›Das Muskelkätzchen iss der Sünde Sold!«

Bibel (Luther), BVZ 800, NT, Römer, 6, 23:

Denn der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.

155:042

krüsel't sich's wie blonde Hobelspäne

Berthold Auerbach, *Auf der Höhe*; s. Nachweis zu [269:001](#).

155:060

J'aber, Frau Gottes –

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Mann m [...] **12. Mann Gottes!**: verwunderte oder mißbilligende Anrede. Eigentlich die Bezeichnung für Moses in der Bedeutung »von Gott Gesandter«; im 19. Jh. umgewandelt zur Anrede an einen wunderlichen Menschen.

155:072

(Und hol Dich der FliegenFürst.)

Gustav Schilling, *Die Bedrängten*, BVZ 295.1, Bd. 18, S. 68: Drei Schalksnarren! dachte ich geärgert und lief davon, der Visitator aber lief mir nach und flüsterte: – Führen Sie nichts, so bin ich so frei und taxire Dero Eingebrochenes zehn Thaler, stecke den Betrag *ad Saccum* und empfehle mich dankbar.

Hol' Euch der Fliegenfürst! rief ich, [...]

155:105

Ein Jeder kennt die Lieb auf Erdn.

Pjotr (Peter) Tschaikowski, *Eugen Onegin*, 1879, Lyrische Szenen in 3 Akten nach A. Puschkin, Fürst Gremins Arie *Ein jeder kennt die Lieb' auf Erden* im 3. Akt:

Ein jeder kennt die Lieb' auf Erden.

Ein jeder muß ihr Sklave werden;

Der Jugend ungebrochne Kraft,

Des reifen Alters Leidenschaft;

Und wer an Liebe nimmer glaubt

Hat sich des schönsten Schmucks beraubt.

Du müßt'st FICK heißn!

Vgl. ZT6 970:041:

– : shtell'äch ma vor : Der hätte nich GOETHE, sondern ›FICK‹ geheißn! – (: ›Das FICK=Haus in Weimar; das FICK=Jahrbuch; er erhielt den FICK=Preis für 1968; FICK'S ›Faust‹; oder n FICK=Jubiläum : wo Mann 'ne FICK=Medallje verlieh'n bekommt) ...

›geschmeidige Fülle:

Gustav Schilling, *Die Villa*, Dresden 1829, Bd. 24, S. 127: Gott sey gelobt! rief ein Mütterchen und umfing die schöne Tochter, deren magische Lebenswärme mich bereits in den Stand gesetzt hatte, ihre niedlichen Füßchen von dem umstrickenden Heu, ihre geschmeidige Fülle von dem Zentner des Rauchwerks und des Eises zu befreien. Sie hüpfte nun an meinem Arm' in's Haus und drängte mich, als ich nach dem warmen lockenden Stübchen strebte, in die kalte nachbarliche Kammer hin. Ich stand vor einem Mädchen-Bette. Die Nettigkeit des weißen, mit rosenfarbnen Bändern geschmückten Nachtzeuges verrieth, daß es das ihre sey. Mein Engel kehrte jetzt mit einer gewaltigen Schüssel in der Hand zurück. Die Schüssel war voll Schnee. Das arme Näschen! sagte sie: geschwind! Betroffen griff ich nach der meinen und suchte sie voll Erstaunen vergebens. Pauline drückte mir lachend eine Hand voll Eis an die

erstorbene und rieb und rieb, bald leise und bald schonglos, ich aber drückte dankbar ihre andere Hand an's Herz und fühlte, wie nun Schlag auf Schlag sich die erstarrten Adern öffneten, wie der leidende Theil sich allgemach unter der Arbeit ihrer niedlichen Finger ermannte. [187:049]

Wo ich beim COOPER von der ›Langen Büchse‹ las
In James Fenimore Coopers *Lederstrumpf*-Romanen das Gewehr Natty Bumpos und sein Name bei den Irokesen. mich für den Dogen intressierte, ›parce qu'il épousait la mère

Gustave Flaubert, *Dictionnaire des idées reçues suivi du catalogue des idées chic*, BVZ 627.1, S. 55:

DOGE. — Épousait la mer. On n'en connaît qu'un: Marino Faliero.

›the foci of a conic (= cunny)‹

EB¹³, BVZ 4, Bd. 14, S. 535:

INFINITESIMAL CALCULUS [...] 2. In mathematics, the term "infinite" denotes the result of increasing a variable without limit; similarly, the term "infinitesimal," meaning indefinitely small, denotes the result of diminishing the value of a variable without limit, with the reservation that it never becomes actually zero. [...] The doctrine of geometrical continuity (*q.v.*) and the application of algebra to geometry, developed in the 16th and 17th centuries mainly by Kepler and Descartes, led to the discovery of many properties which gave to the notion of infinity, as a localized space conception, a predominant importance. A line became continuous, returning into itself by way of infinity; two parallel lines intersect in a point at infinity; all circles pass through two fixed points at infinity (the circular points); two spheres intersect in a fixed circle at infinity; an asymptote became a tangent at infinity; the foci of a conic became the intersections of the tangents from the circular points at infinity; the centre of a conic the pole of the line at infinity, &c.

Eener in der Klasse war so ausgehungert, daß er sogar beim Anblick des Weibes uff'n fuffzich=Fennich=Stückkn-hintn sich uffregte.

Das 50-Pfennig-Stück mit der nackt wirkenden Eichenpflanzlerin auf der Rückseite gab es erst ab 1949.



SAM SMILES ›Selbsthilfe‹ [...] schau: ich weiß noch die Nummer auswendig: ›3267–69‹

Samuel Smiles, *Selbsthilfe*, Leipzig o.J. (Reclam's Universal-Bibliothek Nr. 3267–3269). Viele alte Reclam-Bände enthielten am Ende einen Katalog, in dem natürlich auch die Nummern aufgeführt waren.

zur Hitlerzeit

Adolf Hitler.

eine seltsame Vorliebe für den ›Marsch der Finnländischn Reiterei‹ empfände, und summte auch sofort den schwedischn Text: ›og frihet gar ut fra den ljugande Pol‹

Der »Marsch der finnländischen Reiterei«, auch »Finnischer Reitermarsch« und »Schwedischer Reitermarsch« genannt, auf die Schlacht bei Lützen im Dreißigjährigen Krieg am 16.11.1632 zwischen den protestantischen Schweden unter Gustav Adolf und den katholischen Kaiserlichen unter Wallenstein.

Der schwedische Text der zitierten Zeile lautet korrekt och frihet går ut från den ljungande pol

»die Freiheit geht aus vom flammenden Pol« d.h. vom Nordlicht/Norden.

Der Finnische Reitermarsch war eine der Lieblingsmelodien des Verlegers Ernst Rowohlt. Bei seiner Beerdigung im Dezember 1960 spielte eine Kapelle auf seinen Wunsch diesen Marsch und das Arbeiterlied »Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!«

Arno Schmidt, *Schwarze Spiegel*, BA 1/1, S. 258:

Sie piff den Marsch der finnländischen Reiterei : püpüpi : püpüpi : püpüpüperüpü (og frihet gar ut fra den ljugande pol); sie sagte gerunzelt : »Also niemals für Leser, wie? Nie irgendeine propagandistische oder ›sittliche‹ Aufgabe gefühlt?«

›kein Mann kann das Weib meines Wesens erwecken.‹

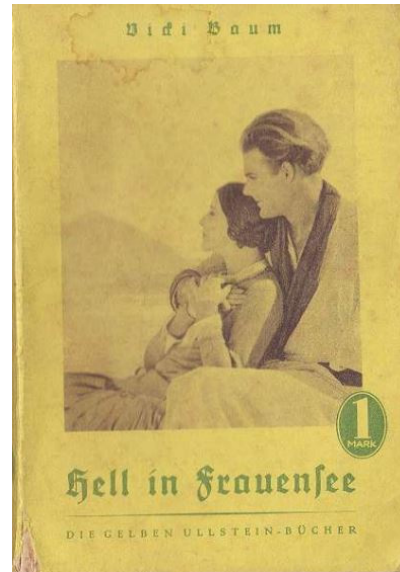
Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 2, S. 173:

Zwar hat die Sahara uns zahllos gespalten,
Doch knotet das Weib die verschiedenen Gewissen,
Und drum wurden Wesen geschlechtlich erhalten.
Der Urgrund der Seele ist wesensuranisch
Und soll sich, verkörpert, geschlechtlich empfinden:
Oft opfert der Sonnkern sich heldisch, titanisch,
Daß alles, was Weib wird, tiefinnen verschwinde.
So faß ich ra-tapfer Sahara-Gedanken:

Kein Weib kann das Weib meines Wesens erwecken.
Die Reinheit des Einblicks gebiert ihre Schranken,
Und schrecklos läßt Klarheit in mir sich erstrecken.

daß ich ›Hell in Frauensee‹, von der VICKI BAUM, n paarmal gelesn hab' – (war'n so'che Prä-Paperbacks, in zitronfarbener Broschur) –

Vicki Baum, *Hell in Frauensee*, ein heiterer Roman von Liebe und Hunger, Ullstein Verlag, Berlin 1927 (Die gelben Ullstein-Bücher 61):



Keine Zitate in AmG oder sonst im Werk, aber in dem Roman hat eine Sechzehnjährige, die Urban Hell das Leben rettet, einen ungewöhnlichen Namen. *Hell in Frauensee*, München/Zürich 1977, S. 17:

Sie war klein, sehr kindlich und zugleich sehr weiblich im Ausdruck und in der Form, wie eine flaumige, runde, halbreife Frucht.

»Wie heißt du denn?« fragte Hell, er hatte große Lust seinen Kopf an das nasse Kattunleibchen zu legen und zu schlafen.

»Puck«, sagte sie, nahm sein Haar und preßte das letzte bißchen Wasser daraus.

»Wieso denn? Wieso denn Puck?« fragte er und rückte seine nasse blaue Haut ein wenig aus ihrer Wärme. Sie schob sich sogleich vertraulich wieder an ihn.

»Wieso? Puck, eben. Weil Mama Schauspielerin ist. Mama ist großartig. [...]«

Vgl. Arno Schmidt, *Der junge Herr Siebold*, BA 1/4, S. 311: Dann ging er raschen Schrittes zur Tür, öffnete, und rief mit unsäglich heiterer Stimme : »Puck – ?!«

Ein leichter Schritt kam den Flur entlang; ein vom Kochen erhitztes Gesichtchen glühte über der weißen, hausmütterlichen Schürze : die junge Frau flog in seine Arme [...]

155:267

Zu speziell *dieser* von HOFFMANN's Erzählung'n [...] (also zum ›Sandmann‹)

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, *Der Sandmann*, BVZ 221.1, Bd. 3.

was würdet Ihr von einer Erzählung halt'n: wo der Held sich per Fernrohr, auf den Erker d gegnüberliegenden Eckhauses gerichtet, in eine Schöne verliebt, [...] die Novelle heißt ›Versucherinnen‹, und ist von einem gewiss'n GUSTAV SCHILLING.

Gustav Schilling, *Die Versucherinnen*, BVZ 295.1, Bd. 35, S. 5:

Beide sahen mich befremdet an, da klopfte man. Ich trat hinaus. Ein ällicher Mann winkte mir abwärts und bat mich, ihm zu sagen wer ich sey!

»Adam Engel, Sekretair des Grafen von Wahldorf.«
S. 13:

Der Graf stand im vollen Anzuge vor einem Schrohre, das, auf den Erker des Eckhauses gerichtet schien; sein Kammerdiener hing ihm das Ordenband um und entfernte sich; schweigend trat ich zu dem Pulte.

S. 50:

Ich wollte antworten, als eine süße Melodie an mein Ohr schlug; die Klage der Nachtigall.

S. Ein Lied vom Ufer der Levante; es preist den Schutzgeist, welchem sie im frommen Wahne ihre wundervolle Rettung dankt.

I. Als sängen Engel an der Wiege des Christkinds.

Verstummend lauschten wir, bis nun der letzte leise Ton verklang.

S. 52f.:

I. Göttlich sogar. Der Schönheit magische Gewalt machte ja selbst den Donnerer zum Schwan, und fesselte den gewaltigen Mavors mit dem Leibbande der Grazie.

S. Schön, ich gesteh' es, ist Olympia. Die Zartheit und die Fülle vereinen sich in ihr und wie ihr Auge blickt, so blinkt der Abendstern in Sommernächten. Mit Aug' und Ohr genießt, wer sich dem Mädchen nahen darf, und die Schwermuth des Heimwehes erhebt die Dulderinn zur Heiligen.

I. Ja, sie ist einzig –

S. 62:

Ich folgte in der höchsten Spannung meines Lebens der Führerinn; wir traten ein. Sinnend saß Olympia mit einer Zither in der Hand vor dem Notenpulte. Ich verbeugte mich tief, stotterte einige italienische Worte, trat näher und stand erstarrt vor einer – Wachsfigur.

S. 74:

Waren Sie, fragte ich leise und kleinlaut, etwa kürzlich bei der Palmen?

E. Erst gestern, zur Abendtafel.

I. So?

E. Ja!

I. In großer Gesellschaft?

E. In sprachloser zum Theile, doch habe ich wohl nie herzlicher gelacht. Olympia war meine Nachbarinn, die St. Cyr saß am Pfeilertischchen.

Ich seufzte tief. Mir geht, erwiderte ich: ein Licht auf.

E. Ein wenig spät.

Anspielungen auf »wächsern«: »wächserne Versucherinn«, S. 64; »wächserner [Mann]«, S. 65; »wächserne Hetäre«, S. 97; »wächseren [Schlangen]«, S. 101.

156:001

HOFFMANN's ›Nachtstück‹ erschien 1816-17; der SCHILLING bereits 1804

[Ernst Theodor Amadeus Hoffmann,] *Nachtstücke, herausgegeben von dem Verfasser der Fantasiestücke in Callots Manier*, Bd. 1, Berlin 1817 (erschien aber bereits im September 1816); [Gustav Schilling,] *Die Versucherinnen, vom Verfasser des Weibes, wie es ist*, Pirna 1804.

156:101

so soll ein Zeich'n an meinem Leibe geschehen!

Gustav Schilling, *Die Brautschau*, BVZ 295.1, Bd. 38, S. 170:

Ist aber etwas Schlechtes zwischen uns vorgefallen, so soll ein Zeichen an meinem Leibe geschehen! Wir

schäkerten nur so ein bischen in dem Gebüsche herum und da wollte ich den Heinrich zu fürchten machen und versteckte mich deßhalb in der Laube.

HengstParade

Am 27.11.1972 erhielten die Schmidts von Unbekannt für »Vierzehn Jahre Bargfeld« (Vorsatz) geschenkt:

Christian Freiherr von Stenglin, *Celler Hengstparade*, Bayreuth um 1970. Das Buch befindet sich in Alice Schmidts Sammlung. Von Stenglin leitete von 1958 bis 1979 als Landstallmeister das Niedersächsische Landgestüt Celle.

156:118

(›Jeder nennt sich selbst ein'n Gott, und den Andern ein'n Dieb‹).

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 2, S. 152:

Der Unterschied zwischen Göttern und Devs ist in der Vergangenheit sehr relativ. Jeder nennt sich selbst einen Gott und den anderen einen Dieb, und es müßte mit den Menschen anders aussehen, wenn man diese Auffassung nicht teilte. Als Prähistoriker kann man kein Ethiker sein, man darf zu seinen Helden kein sentimentales Verhältnis haben, denn wenn sie sich selbst sentimental geben, sieht es oft sogar sehr bedenklich bei ihnen aus.

156:189

(: ›Nie sah ich eine schön're Büchse; [...] ich nicht!‹ WIELAND.)

Christoph Martin Wieland, *Pandora. Ein Lustspiel mit Gesang in zwei Aufzügen*, BVZ 328.1, Bd. 28, S. 338f.:

Pandora.

So sieh doch nur die Arbeit an,

Die feinste Arbeit von Vulcan!

Nie sah man eine schönre Büchse.

Prometheus.

Nie sah ich eine schönre Büchse:
Doch sie eröffnen? Nein! beim Styxel
Eröffne sie, wer will! ich nicht!

Pandora.

Was hör' ich? Du verschmähst Pandoren?
Der Götter Gaben?

156:244

**Um eine bedeutungslose Wechselrede von 3 Minuten,
stand man ne halbe DecemberNacht im Schnee**

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2,
Bd. 33, S. 75:

Sieh, so ist es mit der Liebe, sprach ich und faßte ihre Hand. Es gab eine Zeit – ach, das Pfannenkuchenfest beschloß sie – eine Zeit wo ich nur in, mit und durch Friederiken existiren mochte, wo ich allen Werth meines Lebens an dieses Wesen hing, und lieber *nicht* als ohne sie gewesen wäre –. Eine Zeit, wo nur *Ihre* Wange brannte, nur *Ihr* Auge sprach, nur *Ihr* Herz wie ich glaubte, das meine verstand – Wo ich um ein warmes Wort, um einen Kuß der Falschen, Scheiben zerschnitt und Leitern anlegte: um eine bedeutungslose Wechselrede die halbe Dezember Nacht im Schnee stand. So schnell verlodern diese Gluten, so eilig zerbricht Entfernung die ehernen Bande und mürrisch und bitter nennen wir im Alter die gebrachten Opfer wie die dafür eingetauschten, göttergleichen Freuden, Thorheiten und Absurditäten. So unbeständig, so fleischern, so kindisch ist der Mensch und ein Thor in allen Tageszeiten [65:184] seines Daseyns. Ach, was hätt' ich alles für Fritzchen gethan!

was war doch, früher bei Uns, die Liebe für ein feines und raffiniertes Gebilde.

Alfred Döblin, *Briefe*, An Elvira und Arthur Rosin 4. Oktober 1943, BVZ 354.12, S. 296f.:

Die ganze Schwere des Exils liegt auf mir. Für mich ist Amerika weder Immigration noch einfache Emigration, sondern selbstverständlich Asylland eines Exilierten. Wodurch Exil? Durch die völlige Unmöglichkeit, (für mich wie für viele andere) hier Fuß zu fassen, oder gar Wurzel zu schlagen. Gewiß, das Land ist schön, die Luft ist frei und viel reiner als in Europa, aber ich stelle fest, daß kein Einziger von uns irgendwie in echte kameradschaftliche und Austauschbeziehungen zu einem amerikanischen Schriftsteller getreten ist, – trotz der bekannten schönen Höflichkeit, ja Herzlichkeit, die jeder Amerikaner zeigt und die wir gern erwidern. Wie ein amerikanisches Haus anders ist als ein europäisches, so sind die Menschen anders. Ich finde die Amerikaner großartig frisch, direkt, frei, auch unerhört menschlich, – jedoch sind sie nicht mit so furchtbaren Erfahrungen geschlagen wie wir Europäer; sie sind daher aktiver und fröhlicher (was für eine Freude für mich der amerikanische Humor! Mein Leibblatt ist der New-Yorker, und die funnies machen mir kolossalen

Spaß; sehen Sie sich einmal an Walt Disneys: <saludo amigos<!), aber wir bleiben eben älter und wissender, auch in den Gefühlen (was für ein feines und raffiniertes Gebilde die Liebe in Europa).

156:279

menschliche HalbSeel'n, [] Gedanklosigkeit & Wollust auf den niedrjn Stirn'n geschriebm;

Johann Gottfried Herder, *Ideen zur Geschichte der Menschheit*, 3. Theil, 11. Buch, III. Tibet, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 6, S. 25:

Auf den kalten Bergen in Tibet entstand die Lamaische Religion gewiß nicht; sie ist das Erzeugniß warmer Klimate, ein Geschöpf menschlicher Halbseelen, die die Wollust der Gedankenlosigkeit in körperlicher Ruhe über alles lieben.

157:001

›GehsDu zu Weibe –< [...] – vergiß die Rute nicht!‹

Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra, Von alten und jungen Weiblein*, BVZ 743, Bd. 6, hier zitiert nach der Ausgabe München 1954, Bd. 2, S. 329f.:

Da entgegnete mir das alte Weiblein: »Vieles Artige sagte Zarathustra und sonderlich für die, welche jung genug dazu sind.

Seltsam ist's, Zarathustra kennt wenig die Weiber, und doch hat er über sie recht! Geschieht dies deshalb, weil beim Weibe kein Ding unmöglich ist?

Und nun nimm zum Danke eine kleine Wahrheit! Bin ich doch alt genug für sie!

Wickle sie ein und halte ihr den Mund: sonst schreit sie überlaut, diese kleine Wahrheit.«

»Gib mir, Weib, deine kleine Wahrheit!« sagte ich.

Und also sprach das alte Weiblein:

»Du gehst zu Frauen? Vergiß die Peitsche nicht!« –

Also sprach Zarathustra.

157:055

MENDELSSOHN, die ›Melusine‹

Felix Mendelssohn Bartholdy, *Das Märchen von der schönen Melusine*, Konzert-Ouvertüre, 1833.

›und ein Mädchenlachen fliegt [...] von Keinem dann gesehn.<

Theodor Storm, *Ein Sterbender*; s. Nachweis zu 149:281.

158:001

Zweiter Tag, x. Aufzug, Bild 29

M & AE beim ›Auf und Ab‹. (Die Ss. 159 und 161 sind von unten nach oben zu lesen)

Bild 29

Das Bild 29 basiert auf einem Plan Schmidts von 1962, s. das Fragment *Auf & ab* (*Versuch zur Sichtbarmachung eines Straßenstücks*), BA S/1, S. 130. S.a. ZT8 1329:041:

(wär übrjns auch ne hübsche Möglichkejt : Kurzgeschichte ›AUF UND AB‹: Li & Re Randleistn. mit der stilisierten Karte der den Weg begleitndn Landschaft: (getrost-kindlich den Mond einzeichnen!). Beim ›Umdrehn‹ wird re mit li vertauscht; der Text hätte untn auf der S. zu beginn'; (müßde der Leser, (um ihm das Gefühl des ›Umdrehens‹ noch=fülljger zu suggeriern), evtl. das ganze Buch umzudrehen habm?) / Und so mehrmals (nich übertriebmn oft; nich=totreitn die Technik) hin=&her pendln ... Hm; gar nich unapart, die Möglichkejt. (Ma n pa zeichnin ...

Bereits zu dem Fragment von 1962 gab es eine solche ›stilisierte Karte‹.

Möglicher Einfluß auch: Drower, BVZ 769, S. 24:

1. The *Ginza Rba*. A large codex containing many fragments, the subject-matter cosmogonies, accounts of creation, prayers, legends, &c. The second or left part of this book, which deals exclusively with the dead, is written upside down.

158:006

dubious and amusing

William Gilpin, *Sunrise in the Woods*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 655:

Sunrise in the Woods.

The first dawn of day exhibits a beautiful obscurity. When the east begins just to brighten with the reflections only of effulgence, a pleasing progressive light, dubious and amusing, is thrown over the face of things. A single ray is able to assist the picturesque eye, which by such slender aid creates a thousand imaginary forms, if the scene be unknown, and as the light steals gradually on, is amused by correcting its vague ideas by the real objects. What in the confusion of twilight perhaps seemed a stretch of rising ground, broken into various parts, becomes now vast masses of wood and an extent of forest.

(**Manchmal auch nur ein StrahlenNest in Zirren.**)

Friedrich ›Maler‹ Müller, *Adams erstes Erwachen und erste selige Nächte*, in: Karl Freye (Hrsg.), *Sturm und Drang. Dichtungen aus der Geniezeit*, BVZ 311, Bd. 4, S. 68f.:

Aber die Sonne sank am Walde hinunter, eine der höchsten Zedern empfing sie; jetzt stand sie noch über dem Gipfel, schon auf ihm, nun hing sie, ein Strahlennest, in den wehenden Zweigen, jetzt kroch sie tiefer und tiefer am dunkeln Stamme hinunter, und Blitze schos-

sen überall ihr nach und verrieten durch die Blätter ihren Gang, bis sie sich endlich unten im Dunkeln verlor: wie ein Kind saß ich nun, die Augen in Freuden noch immer auf den Ort geheftet, wo sie, die so schöne, verschwand.

(: ›Der Schöne Dicke Helle da – Der hat mich gerne!‹, M.)

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 1, S. 433:

Die ersten Menschen liebten, fürchteten die Sterne, Benannten wohl den herrlichsten nach ihrem Schatz! Dann sagten sie: »Der dort ist nah! – Der hat mich gerne.«

Und machten bald ins Tal der Zahl den klugen Satz. **spazieren die Zweie auf & ab** (= ›Navette machen‹) Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Navette (wie frz., Ton: 1) F.: 1) «das Hin- und Herwechseln am Arbeitsplatz oder zwischen Arbeits- und Wohnplatz» – lok.: si mécht d'N. (von einer Frau gesagt, die gaßauf gaßab klatschen geht);

BoustrophedonFräulein

Paul Harvey (Hrsg.), *The Oxford Companion to English Literature*, BVZ 21, S. 102:

Boustrophedon, from the Greek words meaning 'ox turning', written alternately from right to left and left to right, like the course of the plough in successive furrows, as in various ancient inscriptions in Greek and other languages Vgl. Arno Schmidt, *Großer Kain*, BA 1/3, S. 363:

›Neenee, Ernst : mähen kanns'De deswegen. Nur immer hin & her; boustrophedon, ganz einfach.«

158:060

(›Nüsse & Brot schmeckn gut!‹)

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die Mongolei nach Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama*, Leipzig 1855, S. 182:

Zuerst hatten wir das Gebirge Ping Keu zu übersteigen, wo der Pfad so eng war, daß zwei einander begegnende Mauthiere oder Kameele nicht hätten ausweichen können. Erst gegen Mittag waren wir oben. Dort stand ein Gasthaus in welchem kein Thee zu haben war; statt desselben verkaufte man einen Aufguß von gerösteten Bohnen; Nüsse und Brot schmeckten gut, und die Luft war nicht so kalt als wir erwartet hatten.

'ch könnt Mir auf de Füße spuck'n, weil ich so dumm bin

Alfred Döblin, *Die drei Sprünge des Wang-lun*, BVZ 354.5, S. 56:

Ma schloß neidisch tagelang seine Klausen, ließ den bekannten Gast nicht ein, ahmte drin vor dem Regale Wangs Mundspitzen, Kopfsenken, stilles Schielen nach. Wenn ihn nichts von Ruhe überkam, bewarf er Wang mit Vorwürfen, spuckte sich auf die Füße, weil er so dumm war, die Eifersüchteleien des Klosters wieder einzulassen.

»Iwó: StangnFieber hat Sel!«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Staangeféiwer N.: «*Geilheit*»;

Noch einmal 212:001.

Es gebricht mir ja nunmehr nicht länger an Kenntnis der merkwürdigen Pflichtn, die der Hl. Ehestand so mit sich bringt.

Gustav Schilling, *Die Brautschau*, BVZ 295.1, Bd. 38, S. 212:

Mir ist überhaupt als Bräutigam ganz possirlich zu Muthe; ich komme mir wie Bajazzo im Beichtstuhle vor. Nicht, als ob es mir gänzlich an der Kenntniß derjenigen Pflichten gebräche, die der heilige Ehestand mit sich bringt, oder an Muth und Kraft, den Forderungen des Christenthums genug zu thun – denn der Mensch kann alles was er will – einige Fälle ausgenommen, wo diese herzstärkende Regel eine beschämende Ausnahme leidet – aber doch muß ich aufrichtig bekennen, nie in meinem Leben mit einem sittlich schönen, den Namen in der That führenden Fräulein in einer ähnlichen Beziehung gestanden zu seyn.

begetting little monsters

William Blake, *Vala, or The Four Zoas*, BVZ 490.1, S. 284:

The dead rear'd up his Voice & stood on the resounding shore,

Crying: "Fury in my limbs! destruction in my bones & marrow!

My skull riven into filaments, my eyes into sea jellies Floating upon the tide wander bubbling & bubbling, Uttering my lamentations & begetting little monsters Who sit mocking upon the little pebbles of the tide In all my rivers & on dried shells that the fish Have quite forsaken. [...]

(Anathoth = a plain of responses & echoes).

Gilbert White, *The Natural History of Selborne*, BVZ 1035 (Everyman's), S. 194:

But if it should be urged, that though they [bees] cannot hear yet perhaps they may feel the repercussion of sounds, I grant it is possible they may. Yet that these impressions are distasteful or hurtful, I deny, because bees, in good summers, thrive well in my outlet, where the echoes are very strong: for this village is another Anathoth, a place of responses or echoes.

Der Name des biblische Ortes (place) Anathoth soll laut Kommentaren zu AT, *Jesaja*, 10, 30, »Antwort« bedeuten, und der Ort wegen des Echos von den umgebenden Bergen so benannt worden sein.

158:101

halb Thier halb Dämon

Gustav Schilling, *Die Familie Bürger*, BVZ 295.1, Bd. 37, S. 114f.:

Wißt Ihr wohl, meine hoffärtigen Deutschen! daß wir Franzosen, bei'm Lichte betrachtet, die einzigen, lebensklugen Kreaturen dieses Erdtheil's sind? Ihr Uebrige habt alle, mehr oder minder, *la pépie* (den Pips)! Euere Landsleute, zum Beispiele, sind Mond-

süchtige, die auf Dächer und an Abstürzen klettern um den Stein der Weisen zu finden; im Schweiß ihres Angesichtes brotlose Künste treiben und abstrakten Ideen nachtrachten, wie der Normann der Eidergans. Die das Komische ernst, das Ernste tragisch und das Leben nimmerdar so nehmen wie es genommen werden muß, um erträglich, selbst ergötzlich zu scheinen. Glaubt mir, Sennor! in uns nur spiegelt sich der Mensch, halb Thier, halb Dämon, sein eigener, wechselvoller Widerspruch.

Gefouter

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

foutéieren (zu frz. *foutre*) Verb.: 1) refl.: «*sich darüber lustig machen, hinwegsetzen*» – [...]

Ich mach mich kaum noch gemeng mit den Leutin

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

gemeng [...] Adj.: 1) «*ordinär, frech*» [...] 4) bisw.: «*leutselig*» – [...] – den neien Direkter as méi g. mat de Leiden (ist freundlicher, zuvorkommender).

(hab lange genug nackt unter Nackt'n gelümmelt)

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*; s. Nachweis zu 141:127.

an airy Elf, by moonlight shadows seen

Alexander Pope, *The Rape of the Lock*, Canto I, BVZ 576, S. 44:

Fairest of mortals, thou distinguish'd care
Of thousand bright Inhabitants of Air!
If e'er one Vision touch'd thy infant thought,
Of all the Nurse and all the Priest have taught;
Of airy Elves by moonlight shadows seen,
The silver token, and the circled green,
Or virgins visited by Angel pow'rs,
With golden crowns and wreaths of heav'nly flowers;
Hear and believe! thy own importance know,
Nor bound thy narrow views to things below.

Ich hab kein'n Gü mehr am Mann

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gûit (wie frz. – Pl. *Guën, Gi*) Ml.: [...] 5) «*Lust, Neigung*» – [...] – ech hu glat kee G. derzou ('t as nèt no méngem G.) – de G. derzou vergeet engem mat der Zäit – [...]

und wenn der Federhannes selber käm?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Fiederhanes Ml.: «*Federhannes*» = Name des Teufels bes. in Hexenprozessen;

»Die Mutter ißt meine Datteln weg / und Galle überfließt Mich! / Oh Glück, wenn der Morgen Mich dann / mit Milch und Butter erlabt.«;

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 2, S. 73:

Die arabische Tonkunst mit ihren Dritteltönen und ihren daher rührenden zarten Tonschattierungen hat, wie auch die Musik der Hindus, im Allgemeinen einen klagenden Charakter, der verbunden mit einer gewissen Eintönigkeit fast zur Melancholie stimmt. Die gelenden Kehlen aber, womit das Volk eine paar Noten immer und immer wiederholt und gelegentlich zu

einer peinlichen Länge aushält, sind wohl geeignet einem Schwachnervigen mitunter die Galle rege zu machen, besonders wenn ihm der meist nichtssagende Inhalt des »in die Ohren kreischenden ewigen Gesanges« bekannt sein sollte.

»Die Mutter ißt meine Datteln weg
Und Galle überfließt mich!
O Glück, wenn der Morgen nun mit Milch
Und Butter übergießt mich.«

So etwa fangen die Arbeiter des Lepsius, während sie auf den Ruinen des hier benachbarten Labyrinths Gräben zogen, fast den ganzen Tag, und nur der Gedanke, daß dieser Gesang den armen Leuten das saure Tagewerk wesentlich erleichtere, hielt jenen Herrn von einem Eingriff in ihr musikalisches Vergnügen ab. **sie füllen d Wälder mit ihren Lüg'n.**

James Fenimore Cooper, *Der Wildtödter*; s. Nachweis zu 265:256.

158:102

(: ›Sondern Zihim werden sich da lagern, [...] u Drachen id lustijen Schössern.‹)

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Prophet Jesaja*, Cap. 13, 21f.:

21. Sondern Zihim werden sich da lagern und ihre Häuser voll Ohim seyn, und Straussen werden da wohnen, und Feld-Geister⁴ werden da hüpfen.

4. Wald-Böcke

22. Und Eulen in ihren Palästen singen und Drachen in den lustigen Schössern. Und ihre Zeit wird schier kommen, und ihre Tage werden sich nicht säumen.

Zu »Feld-Geister/Waldteufel« s.a. Nachweis zu 136:014.

158:182

mit Sphinxmilch gefüllt

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 2, S. 150:

Theben ist eben dem Leben ergeben!

Wohl hör ich sein Brausen, doch fehlt mir das Auge,
Mich vollauf mit all seinem Rausch zu verweben.

Ein Traum, der mich würgt, dem ich Sphinxmilch
entsauge,

Verscheucht sich in Wirbeln und bannt mich doch
mächtig:

Da fühle ich Ekel vor dampfender Lauge.

Putzige Grundsätze

Carl Sternheim, *Ulrike*, Nachdruck in: *Der Jüngste Tag*, BVZ 397, Bd. 2, S. 205 (Nr. 50, S. 23):

Ein Unhold war vor dem Krieg er gewesen, in Gefängnissen häufiger Gast, der nur zugesehen hatte, wie unter seelischen Erregungen, die er nicht missen wollte, jeder Tag mit Diebsabenteuern und Schlimmerem für ihn verlief. **Putzige Grundsätze** hatte er, behauptete, aller Menschen Absicht ginge auf Raub aus, und seine Art sei nur die einfältigste und schäbigste von allen.

(obwohl ich Einijes in Euren Relig'jon'n sehr hübsch finde)!

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die Mongolei nach Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama*, Leipzig 1855, S. 253:

Die Eigenschaft eines Buddha schien dem Jüngling sehr lästig zu sein. Er hätte gern gelacht und lieber sein Roß frei getummelt, als mit Würde zwischen den beiden Reitern zu bleiben, die ihn nicht verließen. Manchmal kam er in unser Zelt, legte seine Gottheit bei Seite und war wie andere Menschen. Sehr gern unterhielt er sich über europäische Verhältnisse und fragte viel nach unserer Religion, die er sehr hübsch fand.

absurdisch klingende Fragen

Gustav Schilling, *Verkümmerung*, BVZ 295.1, Bd. 21, S. 89f.: Wohl eher hat das Fräulein –

Gott, so vollende doch!

Den Herrn entführt.

Gertrude meinen Bruder? Bist Du von Sinnen,

Alberne!

Im Gegenteil! Es klingt absurdisch, was ich sage, aber die Albernen haben zuweilen am ersten recht.

ich bin einfältiger, als mir selber lieb iss

Gustav Schilling, *Die Lagergäste*, BVZ 295.1, Bd. 8, S. 172f.:

Ach, Mutter! lispelte die tief bewegte Tochter: Mutter, er hat mich geküßt!

Er hat mich geküßt! sprach sie noch im Bette zu sich selbst: und ich Alberne schwatzte da von Schmach und Spott, während dem er mir vielleicht sein Herz und seine Hand, Seide und Sammt, den Postzug und die Jungfern zudachte, denn was er sucht, steht hier zu finden. Ich spinne und koche, bin einfältiger als mir lieb ist und nie hat ein Würgengel mich berührt. Drum schlang er auch den Arm um meinen Leib und wünschte, immerdar in der Nähe der Zauberinn wohnen zu dürfen.

pseudoastralische

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 13:

Ein großer Theil der Bewohner Deutschlands muß nach und nach in Alberneheit versinken, da man bei unserer vertrakten Erziehung von Jugend auf der Natur entfremdet, und gewohnt ist ihre lieblichsten Aeußerungen und Bildungen mit Füßen zu treten, und so stellt sich die Möglichkeit und der Drang ein, nach marklosen Chimären, [126:065] nach mysteriösen, irrlichtelirenden Nonensen zu haschen, während ringum die göttliche Natur rankt, knospt, winkt und flüstert; – doch vergebens, der pseudoastralische Hahnemanager hat die Hände voll zu thun mit den Atomen eines Sternschnuppenreflexes. Adieu.

›Qu'est ce que la terre?‹ [...] 'n Sumpf voll Irrlichter & äff'nder Reflexe

Gustav Schilling, *Die Familie Bürger*, BVZ 295.1, Bd. 36, S. 8: *Qu'est ce que la terre, mes Dames?* Eine buntscheckige Wiese voll Irrlichter und stehender Wässer; dem Teiche dort am Waisenhouse gleich, auf dessen Fläche sich des Ufers Blumenrand, des Morgens Flammenauge, des Abends Sterndecke spiegelt. Die Waisenkinder schrei'n Eya! und freu'n sich auf den Wandel in diesem Prachtreviere, aber es ist nur ein Wiederschein und die leise-Ste Berührung enttäuscht sie!

Gesammte Mädchen nickten beifällig und in gebührender Andacht, doch dachten sie im Herzen: Dieser hellstrahlende Leichen-Prediger sey denn doch mehr als ein äff'nder Reflex und ein Teich voll solcher Reiter der beßte Spiegel. –

Ich würd' auch viel lieber die schnelle Luft anbetn; oder das mächtije Wasser; oder die funklnnd Punkte da obm

Barthold Heinrich Brockes, *Zu viel und zu wenig*, in: Friedrich von Hagedorn (Hrsg.), *Auszug der vornehmsten Gedichte aus dem Irdischen Vergnügen in Gott*, BVZ 154.1, S. 686:

Die Heyden machten es so arg noch lange nicht,
Wovon das Weisheit-Buch recht unvergleichlich spricht:
Natürlich eitel ist zwar jedes Menschen-Kind,
Weil alle nichts von GOTT verstehen,
Und an der Güter Zahl, die sichtbar sind,
Den, Der es ist, nicht kennen. Sie ersehen
An allen schönen Wercken nicht
Den Meister, der sie zugericht't.
Theils halten sie die Gluht,
Theils schnelle Luft, theils mächt'ge Fluth,
Theils Lichter, die den Himmel zieren,
Für Götter, so die Welt regieren.

158:228

ob Du was gewissen (!) vd Unsterblichkeit weißt

Berthold Auerbach, *Neues Leben*, BVZ 145.1, Bd. 4, S. 20f.:

»Hilf mir, du bist doch ein Philosoph. Ich denk' jetzt viel. Was liegt daran, ob ich noch dreißigmal den Repp blühen sehe und noch so und so vielmal schlaf'? Ist's einmal aus kann's gleich aus sein. Ich möcht' mir eine Kugel durch den Kopf schießen, mir ist das Leben verleidet und doch ist mir's wieder schrecklich, daß ich sterben soll. Ich möcht' tausend Jahr leben. Weißt du nichts Gewisses von der Unsterblichkeit?«

selbst die Sterne altern ja bekanntlich

Johann Gottfried Herder, *Adrastea. Begebenheiten und Charaktere des achtzehnten Jahrhunderts, Hermes und Poemander*, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 10, S. 128:

Unverändert bleiben konnte im Strom der Veränderung nichts; ein starres Dasein wäre nicht nur des Einzelnen ewiger Tod, sondern Tod der Schöpfung. Alle ihre Räder hemmte ein einziger unwandelbarer Atom. – Blick her! Auch diese Sterne altern; jener himmlische Kranz verbleicht; jenes Rosenlicht falbet

und wird verdämmern. Dagegen siehe jenen hellaufglänzenden Brand, die Morgenröthe einer neuen Schöpfung, *Orion*.

unsres schattichtn Planetn

Christoph Martin Wieland, *Die Natur der Dinge oder die vollkommenste Welt*, BVZ 328.1, Bd. 25, S. 22:

O lehre selber mich, mein Ohr ist dir geweiht,
Den schöpferischen Grund von unsrer Wirklichkeit!

Wie dorten jene See von goldnen Feuer-Wellen
Sich nicht enthalten kann die Sphären zu erhellen,
Die ein allmächt'ger Schwung um sie zu fliegen drängt;
Der schattichte Planet, der ihren Schein empfängt,
Begierig in sich zieht und die geborgten Strahlen
Auf seine Monde schießt, vermag ihr's nicht zu zahlen;
Eure Engellehre – (oder halt; die soll'n, nach der Bibl,
geschlechtslos sein;

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Engel (v. griech. *angelos*, »Bote, Gesandter«), [...] Nicht bloß die Völker haben ihre besondern Vorstände in der Engelwelt (Dan. 4, 10), Israel z.B. im Erzengel Michael (Dan. 12, 1), sondern auch die einzelnen Individuen haben ihre Schutzengel (Matth. 18,10; Apostelgesch. 12, 15). Diese ausgebildete Engellehre durchzieht auch das ganze Neue Testament, wo ihnen Geschlechtslosigkeit zugeschrieben wird (Matth. 22, 23ff.); dieses im Gegensatz zu den Sadduzäern, die den Glauben an E. verwarfen.

›SchutzEngelei‹

›Schutzengelei‹ ist ein Ausdruck von Karl May in der ursprünglichen Fassung von *Der Mir von Dschinnistan* im *Deutschen Hausschatz*, der in der Buchfassung *Ardistan und Dschinnistan*, BVZ 481.1, Bde. 31/32, durch »Eingebung« ersetzt wurde. Schmidt verwendet das Wort noch dreimal: in *Sitara und der Weg dorthin*, BA 3/2, S. 137 und S. 250, sowie im Essay *Bulwer*, BA 3/4, S. 448.

›Doubles‹ [...] ›Kush‹ oder so

Drower, BVZ 769; s. Nachweis zu 60:224.

vertrackte Mäditation'n

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 71:

Lukriren wollte der Mann mit der Herausgabe dieses Büchleins wahrlich nicht, es kann auch nicht sein Ernst sein uns glauben zu machen, er habe der Menschheit einen Dienst leisten wollen, aber er ist – Homöopath, und da drängt und treibt ihn das innere Sündengefühl, – die Gewissensangst, – die Resultate seiner vertrackten Meditation zu Markte zu tragen; er kann nicht ruhen, kanns nicht bei sich behalten.

der Mond liegt wie Spinnwebm überm Land

Gustav Frenssen, *Peter Moors Fahrt nach Südwest. Ein Feldzugsbericht*, BVZ 367.22, S. 60:

Oft zogen wir bis in die Nacht. Wunderlich fahl, wie helle Spinnweben, lag der Mondschein über dem weiten, buschigen Land; wunderlich wirr und unruhig funkelten die fremden Sterne.

Wahrhaftig, es iss etwas Allerliegstes id Gedankn

James Fenimore Cooper, *Die Heimkehr, oder die Verfolgung*, BVZ 511.33, Bd. 21, S. 60f.:

»Ein hübscher junger Mensch, der's wohl noch zum Admiral oder sogar noch zu etwas Besserem bringen kann, wenn er am Leben bleibt – vielleicht mit der Zeit zu einem Cherub. Na, wenn er noch viel länger in unserem Kielwasser forttrudert, so werde ich ihn aufgeben müssen, denn dann hat er ein Bischen zu viel vom Seesoldaten an sich. Ah, jetzt schiebt er heraus wie ein verständiger Junge, der er auch ist. Wahrhaftig, es liegt etwas Allerliebsten in dem Gedanken, mit einem sechsrudrigen Boot ein Paketschiff von der Londoner Linie entern zu wollen, selbst angenommen, daß der Junge an die Seite kommen könnte.«

Sie hält sich ganz id leiberfrischndn Mondschein

Heinrich Rückert (Hrsg.), *Aus Friedrich Rückert's Nachlaß, Sakuntala*, BVZ 290.3, S. 331:

Anasuja. O du eignen Werthes Verächterin, wer wird wol den Leiberfrischenden herbstlichen Mondschein mit dem Saume des Kleides von sich abwehren?

meins'D, daß er mich armes Kind an Weibes statt annehm' würde?

Gustav Schilling, *Die Versucherinnen*, BVZ 295.1, Bd. 35, S. 101:

Ach! rief sie aus und umschlang mich: ach, großer, erhabener Philosoph! wollen Sie denn nicht so menschlich seyn, mich armes Kind an Weibes Statt anzunehmen?

und lächelt wie ein Taubstummer

Gustav Schilling, *Ein Sinnbild des Lebens*, BVZ 295.1, Bd. 45, S. 97f.:

[...] – zwei Silbertöne reichten hin, den Flüchtigen zurück zu führen. Herr Klarau! rief sie und dachte nebenbei – wie bring' ich's vor? Da beflügelte Hermes, der Gott der Rede und aller Buchhalter, das Zünglein; er entband den Geist, der sich nun schnell und freudig, wie vorhin ihr Sisi, erhob und den guten Klarau mit sich empor zog. Dieser aber empfand neben der Seligkeit mit Schmerzen, daß er sich zu ihr, im Bezug auf das Schöne im Tone und Ausdrücke, wie die Maultrommel zur Harmonika verhalte, auch murmelte er nur in leisen Molltönen ganz unverständlich und lächelte wie ein Taubstummer, dessen innere Welt der Liebesstern anleuchtet.

oh, hab ich ihn erst zum Umfangn, so soll es knack'n!

Gustav Schilling, *Verkümmerung*, BVZ 295.1, Bd. 21, S. 10: Röschen ist offenbar schlanker und anmuthiger! sagte er zu sich selbst: ihre blauen, gemüthlichen Augen bezeichnen den Reichthum an Sinn und Verstand und ihre Haut könnte nicht feiner und lilienhafter seyn; aber das Fleisch fehlt doch ganz und gar. Die Wirbel des Nackenbeines lassen sich zählen; umfange ich die Zarte mit Leidenschaft, so wird es knacknen oder sie zerbricht wohl gar!

(und wenn sämtliche Sterne vom Himmel trill'n.)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Stär I [...] 1) «Stern» – [...] – *lok.*: ech méich et a wann all Stär vum Himmel trillen (*s. sub* trëllen) – [...] **trëllen** [...] 1) «(hin)fallen» – [...]

158:308

das iss Alles sehr schön und sehr närrisch,

Edward Bulwer-Lytton, *Der Verstoßene*, BVZ 500.4, Bd. 30, S. 48:

»Gut, gut,« erwiderte Talbot, eine Thräne abwischend, die er dem Herzen des jungen Abenteurers selbst im Augenblick nicht versagen konnte, wo er dessen Raisonement mißbilligte – »gut, das Alles ist sehr schön und sehr närrisch, aber Dir soll, so lang ich lebe, oder auch, wenn ich zu leben aufgehört, nie ein Freund oder Vater entstehen. [...]

und Er würd' Dir bestimmt Dein'n stürmendn Kuß, wenn auch zuerst noch sittig & verkürzt, zurückgebm

Gustav Schilling, *Die Folgen der Versuchung*, BVZ 295.1, Bd. 48, S. 4:

Er hatte derselben eben die ihm gewordene Offenbarung leis' aber herzlich mitgetheilt, hatte sie, dieses Muthes voll, geküßt und Mira's Erglühen, ihr Lächeln durch die hellen Thränen, nächst dem Aufwallen der schönen Brust, verriethen die Erhöhung. Der Flügel tönte, während dem sie den stürmischen Kuß sittig und verkürzt zurück gab; sein Anklang war im Wahne der Umfangenden ein magischer, beifälliger Accord, von guten Geistern angeschlagen.

159:310

schau ma', mein eigener Schatte): »Schleicht er nich wie'n Leidtrag'nder nebm mir her?

Gustav Schilling, *Die Versucherinnen*, BVZ 295.1, Bd. 35, S. 66:

Der Spaß ist einzig! rief der Graf und hüpfte lachend in seinen Wagen, ich aber schritt gebeugt nach Hause, doch als dort alles öde und wüst' erschien, im Glanze des Vollmondes auf den Weinberg, und vernahm in dem Gequäcke der Frösche das Gelächter der Damen, im Rufe der Unken des Mitleid's schwesterliche Klage – mein eigener Schatten schlich wie ein Leidtragender beiher.

Wär' es {denkbar \ möglich}, daß ein Junge 'n Mädal als SchutzGeist hat?

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 3, S. 373f.:

Die Schicksalstragödien gingen von Zacharias Werner aus, einem Königsberger, der 1810 katholisch wurde und 1823 als Redemptorist starb, aber auch nach seiner Bekehrung, wie vorher, bis zum Unsinn überspannt war. [...] Sein erstes großes Trauerspiel erschien schon 1803 und war eine Verherrlichung der Maurerei: »Die Söhne des Thals« in zwei Theilen.

[...] Deßhalb steht dieser Robert unter dem besondern Schutz des Thales und ist ihm ein vierzehnjähriges

Mädchen, Astralis, eine angebliche ägyptische Anachoretin, als Schutzgeist beigegeben. Dieses mystische Kind faselt pantheistischen Unsinn aus den angeblich ägyptischen Mysterien, wie sie denn auch sehr pretiös sagt: gelobt sey Horus, statt gelobt sey Jesus Christus &c., und hängt mit schwärmerischer Liebe an dem schönen schottischen Ritter, indem sie zugleich als Hohepriesterin vor ihm orakelt. [...]

159:303

Dein Iddi?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Iddi, Iddéi (-ee) A. F.: 1) «Gedanke» – wat huet deen Iddiën am Kapp (cf. *dagegen sub 4*) – dat war eng gutt Iddi; [...] 3) «Einfall» – [...] – da's nèt séng I. (*er hatte den Einfall nicht – so meint er es nicht*) – [...]

excüsir?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

exküsiert, exküsiert Interj.: «entschuldigen Sie!» – exküsiert, wann Iech gelift (*Entschuldigen Sie, – sehr höflich*) – auch exküsemi, eigtl. «entschuldige mich!» – [...]

(überdem iss dies Driftn der Seel'n durch die Körper hindurch, kein Ding das ausgeplappert werdn darf.)

Edward Bulwer-Lytton, *Asmodeus aller Orten*, BVZ 500.4, Bd. 53, S. 8f.:

»Aha, Du bist ein Pythagoräer, wie ich merke! Ich will hoffen, daß ich in meiner damaligen Gestalt mich einer besseren Gesundheit als jetzt erfreuete.«

»Das ist ein Geheimniß,« sagte der Teufel, der hinter dem Berge hielt. »Ich darf Dir nicht sagen, wer oder was Du warst. Seelenwanderung ist kein Ding, das ausgeplappert werden darf. Diejenigen Gesellen, die in früherer Zeit vorgaben sich ihres ehemaligen Selbst zu erinnern, waren scheußliche Betrüger, das versichere ich Dir.«

Bilocation bei Uns: das mach'n äuch Fakire, und Heilje; [...] (zB Alphons v Liguori

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 2, S. 621:

Clemens XIV. [...] *Lorenz Ganganelli* [...] Nicht ohne Einfluß auf seine düstere Stimmung blieben ferner die eben so sorgfältig constatirten als bestimmten Vorhersagungen der Bernardina Renzi von Valentano, welche fast buchstäblich in Erfüllung gingen. Allmählig begann auch seine Gesundheit zu wanken, und eine wider den Rath der Ärzte befolgte Lebensweise konnte dieselbe nur noch tiefer untergraben. Er erhielt sich Tag und Nacht in einem übermäßigen Schweiß, genoß aus Furcht vor Vergiftung zuletzt nur hartgesottene Eier, verfiel am 19. Sept. 1774 in ein heftiges Fieber und starb am 22. September. Seine Leiche ging äußerst schnell in Verwesung über. In seiner Todesstunde war ihm der fromme Bischof von St. Agata dei Goti (*der hl. Alfons de Liguori*) durch die Wundergabe der Bilocation, zufolge verbürgter Nachrichten, beigestanden.

Nouveau Larousse Illustré, BVZ 15, Bd. 2, S. 84:

BILOCATION (*bi* – du lat. *bis*, deux fois, et *locatus*, placé) n. f. En T. de théol., Présence miraculeuse d'une même personne, et en un même temps, dans deux endroits différents: *Le fait le plus célèbre de BILOCATION est celui de saint Liguori, qui se trouva à Rome en même temps que dans sa ville épiscopale.*

wenn de Latern in mein Fenster schien, [...] und sähe dort Jemandn gehen

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Wie das Licht ausgelöscht wird*, BVZ 201.1, Bd. 39, S. 150f.:

Denken wir jedoch, es sei so unser gutes Vergnügen und unterhalten uns mit der Nacht, die dankbar dafür scheint, daß wir sie so ohne Rückhalt bei uns empfangen. Lange bitten läßt sie sich nicht, von unserer ganzen Behausung Besitz zu nehmen; doch herrscht sie nicht ausschließlich darin; sie scheint nicht eifersüchtig auf den Schein, den die Gaslaterne mir gegenüber ins Zimmer sendet und die mir auf der hintern Wand desselben ein zweites glänzendes Fenster malt. – Wenn ich vor diesem auf und ab spaziere und meinen eigenen Schatten dort sehe, so ist es mir grade, als schäue ich in eine fremde Wohnung hinein und sehe dort jemand anders auf und abwandeln.

Schatt'n): »Am Tage sind's schwarze Schandflecke, die Wir auf de Erde werfn

Gustav Meyrink, *Das grüne Gesicht*, BVZ 422.1, S. 361:

»[...] Wenn dein unsichtbares Selbst als *Wesenheit* in dir erscheint, so kannst du es daran erkennen, daß es einen Schatten wirft: ich wußte auch nicht früher, wer ich bin, bis ich meinen eignen Körper als Schatten sah.

Eine Zeit, in der die Menschheit leuchtende Schatten werfen wird und nicht mehr schwarze Schandflecken auf die Erde wie bisher, will dämmern, und neue Sterne ziehen herauf. Trag du auch dazu bei, daß Licht wird!«
Wir bewohn'n insgesamt ein unheimliches, [...] wo Lichtscheues und Verderbliches nistet.

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 43, S. 92:

Ich habe die Prinzessin immer beklagt, erwiederte Truwold: denn wer ist sicher vor der Rolle, die ihr das Verhängniß aufdrang? Wer kann auf seinen Willen, auf Tugend und Erkenntniß zählen, wenn ein kalter Hauch, ein verirrer Bluttröpfen, ein erkrankter Nerv – wenn Flechtenschärfe oder Erbsünde hinreichen, die Gott-ähnlichen mit Elend zu bedecken – sie dem Blödsinne, der Kette, dem Hochgerichte zuzuführen? Wir bewohnen insgesamt ein unheimliches, dem Untergange geweihtes Haus, voll dunkler Kammern und Verstecke, wo das Lichtscheue, Verderbliche nistet.

GOTT ist der erste und höchste Egoist; also auch ein erklärter Feind des Nichts

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 2, S. 207f.:

»Nun, so sind die Existenzen und die Vollendungen aller Welt Dinge und Weltwesen die zahllosen Unterzwecke des Allwirkenden, und sein letzter Zweck dabei, auf den sie insgesamt hinführen, ist *seine eigene Freude*, die er daran hat, sie zur Existenz und zur Vollendung zu bringen, und, wie die Weltwesen allerdings vergehen, an ihrer Stelle aber immer neue von ihm wieder zur Existenz und zur Vollendung gebracht werden, so dauert auch seine Freude daran immer fort, und so ist hier nicht nur ein *letzter*, sondern auch ein *unvergänglichlicher letzter Zweck*.«

Also wäre Gott der erste und höchste Egoist? Aller Egoismus widerstreitet gereinigteren Begriffen von einem obersten Wesen, und der letzte Zweck, den sich Gott bei seiner Wirksamkeit setzt, kann unmöglich Er selbst sein. [...]

S. 227:

Neunte Betrachtung.

Gott

als erklärter Feind des Nichts.

[...]

Wenn Wir krank werdn, gehn Wir id Wald; suchen uns die Grube, die ein entwurzelter Baum gemacht hat; kriech'n hinein, und sterbm.

Heinrich Weismann (Hrsg.), *Das englische Alexanderlied (Kynge Alisaunder)*; s. Nachweis zu 141:090.

159:213

einem apokalyptischn Seufzerch'n

Ludwig Tieck, *Die Verlobung*, BVZ 316.1, Bd. 17 (Nov. 1), S. 156:

Die Schenktsche waren reichlich mit Erfrischungen versehen, und Diener in reichen Livreen servierten auf silbernem Geschirr. Nicht wahr, schmunzelte Herr von Wilden, der die wohlgefälligen Blicke des Fräuleins wahrnahm, hier geht es nicht so zu wie drüben, wo sie meistentheils alle beisammen sitzen, wie Adam und Eva vor dem Sündenfalle? Hochherzige Redensarten, apokalyptische Seufzer und eine Wundertinktur von ambrosianischer Wehmuth.

(man sihtin schone schinin, wahzin unde swinin)

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 4:

Dez tagiz git der tumben welt 15
 Diu vil crankis wider gelt
 Git dem hohin herrin
 Daz mac ir wol gewerrin
 Inzierit ovch der mane
 Wir müezen liehtis ane 20
 Dez nahtis iemir mere sin
 Wan daz vns luhet ie sin schin
Man sihtin schone schinin
Wahzin unde swinin

Als im von gote geordint ist 25

Wer mac so mengen spehin list

Erschriben vnd erlernen

Als er mit den sternem

Gewundert an dem himil hat 2^b,29

Die er so wehzillichin lat 30

gähnt aber erst einmal derart herzlich, daß AE alsbald ein Gleiches tun muß

Gustav Schilling, *Leanders Irrfahrten*, BVZ 295.1, Bd. 50, S. 20:

Hochedler Herr! sagte er und gähnte so herzlich, daß Jener alsbald ein Gleiches thun mußte: bei uns kann in der Regel kein Lebendiger zu früh oder zu spät anklopfen, da wir Chaussee-Einnehmer, leider Gottes! den allzeit fertigen Jungfrauen im Evangelio gleichen müssen; [...]

selenischn Kehrrichts

Gustav Schilling, *Leanders Irrfahrten*; s. Nachweis zu 176:001.

›Schau keine ändre an, [...] Goodbye Goodbye Goodbye. [...] ›Träum jede Nacht von Mir, dann träum ich auch von Dir.‹

Peggy March, *Goodbye, goodbye*, 1965, Schlager auf dem Album *Tagebuch einer 17-Jährigen*:

Für alles Liebe dank ich dir,

goodbye, goodbye, goodbye.

Ich bin bestimmt bald wieder hier,

goodbye, goodbye, goodbye.

[auch 161:280]

Schau keine Andre an,

damit ich schlafen kann.

Und wär sie noch so schön,

lass sie vorüber gehen.

Bis wir uns einmal wiedersehn,

goodbye, goodbye, goodbye.

Bei dir war es so wunderschön,

goodbye, goodbye, goodbye.

[...]

Denk jeden Tag an mich,
 Schreib mir »Ich liebe Dich«,

Träum jede Nacht von mir,

Dann träum ich auch von dir.

und hat die beidn einz'jen Bücher, die se besitzt, hintn uff'm Rükkn mit Nr. 3471 u. '72 bezeichnet: daß er ihre Bibl'othek für unerschöpflich halt'n solle!

Gustav Schilling, *Der Schatz*; s. Nachweis zu 192:098.

Sie erschöpft ihr schwarzes Gehirn in Anschlägn gegn ihn

Christoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*, BVZ 328.5, Bd. 2, S. 34f.:

Ich hasse den Dichter (er würde auf einem Throne

Ein *Nero* seyn!) den unser Leiden ergötzt,

Der, bloß damit er sich als Meister vom tragischen
 Tone

Uns zeige, seine Geschöpfe aus Jammer in Jammer
 versetzt,

Und, daß wir, sie leiden zu sehn, uns desto empfindlicher grämen,
Sich tausend Mühe giebt, uns für sie einzunehmen;
Sein schwarzes Gehirn erschöpft, um sie durch eine Reyh

Von unerhörten Fährlichkeiten

Zu Wasser und Land in ihr Verderben zu leiten,
Durch Räuber in wüsten Schlössern, Algerische
Slavery,
Pest, Hungersnoth, Gefahr von wilden Leuten
Gegessen, oder von Heyden mit vielen Feyrlichkeiten
Dem Drachen geopfert zu werden; hernach in der
Barbarey

Aus einem Fenster (zu dem der Held auf seidenen
Stricken
Emporgestiegen, um Amors süße Frucht
Auf einer circassischen Dame verliebten Lippen zu
pflücken)

Durch einen gewagten Sprung die Flucht
Ins Meer zu nehmen, wo ihn die Wellen unsanft wiegen,
Bis, da er nicht mehr kann, und just
Sein *Requiem* spricht, ein Boot zu Hülf ihm flieget.
Auch in: Christoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*, BVZ
328.1, Bd. 15.

Die aufgezählten »Fährlichkeiten« hatte Schmidt für die
Einleitung von *Martern aller Arten*, BA 3/3, S. 196, benutzt.
eisgrau, wie Ahnenbilder

Gustav Schilling, *Die Ueberraschungen*, BVZ 295.1, Bd. 51,
S. 105:

Die Gäste kamen. Zuerst Frau Schärflich mit Julien
und dem Dachslebener Gretchen; sie hatten bereits,
aus Vorsicht, zu Hause gevespert; dann zwei eisgraue,
wie Ahnenbilder staffirte Fräulein, die immer zugleich
sprachen und am liebsten von Friedrich dem Großen
erzählten, der nach dem Siege von Roßbach bei ihren
Eltern übernachtet, [...]

bleibm Wir etwas steh'n; ziehen Wir die Aufmerksamkeit auf Unsere Figuren

Carl Spindler, *Das Lustspiel im Bade*, BVZ 306.1, Bd. 81,
S. 153:

Frau Hollunder. Wenn wir nur schon wieder daheim
wären! Du glaubst gar nicht, wie sehr ich Heimweh
nach meinem Nickelsdorf habe.

Hollunder. Nach unserm Nickelsdorf. Aber wir haben
nicht umsonst eine Million geerbt und eine halbe
gewonnen. Die hohe Gesellschaft hat Rechte an uns.

Frau Hollunder. Wie Du meinst, Hollunderchen,
aber

Hollunder. Kein Aber! reiche, sehr reiche Leute
müssen resolut seyn. Bleiben wir hier etwas stehen,
ziehen wir die Aufmerksamkeit aus unsere stattlichen
Figuren.

159:112

Martinchen wie es lacht & lebt

Gustav Schilling, *Der Leichtfuß oder die Geschwister*;
s. Nachweis zu 57:095.

(blaß, wie in Cynthiens Schein ein wandernder
Geist.)

Christoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*, BVZ 328.5,
Bd. 1, S. 51f.:

Mit diesen Worten versucht das Fräulein Colifischon
Noch einmal, den Fächer ihm aus dem Busen zu
winden.

Die Fehde dauerte noch, als aus den benachbarten
Gründen

Des Waldes plötzlich der eiserne Ton
Von klirrenden Waffen ihr Ohr mit Schrecken rühret.
Sie läßt von ihm ab. Des Ritters Wange verliehret
Die Rosen vor Angst; und blaß, wie in Cynthiens
Schein

Ein wandernder Geist, stürzt *Dindonette* herein.

Herr Ritter, schützen Sie uns! Ein ganzes Heer von
Mohren!

Beschützen Sie uns, sonst sind wir alle verlohren!

Auch in: Christoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*, BVZ
328.1, Bd. 15.

159:057

daß zu jedem Fenster ein Eisbär hereinsähe

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 8, S. 74f.:
S. Ja, vor dem Winter schauert mir!

Seufzend entgegnete Ziegenbart: Ach, mir nicht
minder! Es kann uns leicht ergehen wie dem Alexander
Selkirch auf Nova Zembla, dem der Aquavit auf der
Zunge und das Feuer in der Pfeife gefroren ist. Die
Seehunde werden hier, wie die Kreuzherrn in Polen
und die Schwaben in Rußland, an den Wänden hinauf
laufen und zu jedem Fenster ein Eisbär hereinsahn.
Des Menschen Wille ist sein Himmelreich, doch be-
greift es sich schwer, wie man bei so jungen Jahren und
so schönem Vermögen, so hart am Nordpol überwin-
tern kann.

Die Kinder bindn sich TopfScherbm an de Füße, zum SchlittschuhLaufn.

Friedrich Spielhagen, *Sonntagskind*, BVZ 305.17, S. 167f.:

Denn inzwischen war ein selbst für diese Gegend
harter Winter eingetreten: Schneestürme brausten
durch das Land, Weg und Steg verschüttend, die
Chausseen und die Eisenbahnen selbst auf Tage un-
passierbar machend. Es war eine harte Zeit, außer für
die Jungen, die sich Höhlen in die weißen Wälle gruben,
mit denen die niedrigen Häuser umgürtet waren,
und auf den zugefrorenen Lachen der Dorfstraße auf
Topfscherben, die sie sich an die Füße gebunden
hatten, Schlittschuh liefen.

(ich lieb' diese Welt und ihre Geräusche!).

H. Clauren, *Die Folgen eines Maskenballes*, BVZ 160.4, Bd. 2/2, S. 10:

v. *Türkheim*. Vor acht Uhr wird Niemand kommen, und so bleiben wir drey bis dahin wenigstens allein zusammen. Das ist eine Gesellschaft, wie ich sie liebe. Wie selten aber wird mir dieses Glück zu Theil! Ach, gnädige Frau, warum ist mein Geschmack nicht der Ihrige! Bald würde Ihnen die große Welt, an der Sie so viel Gefallen finden, unerträglich werden.

Fr. v. *Lindhorst*. Ich liebe nun einmahl diese Welt und ihr Geräusch. Es belustigt mich.

Und von der verständij'n Seite kennsDe Mich noch gar nich – ich Mich auch nich: Wir müssn Mich erst kenn'n lern'n; das wird kullich, Du!

Friedrich Spielhagen, *Sturmflut*, BVZ 305.18, Bd. 2, S. 86:

Und ich hoffe, daß diesem Abend noch manche glückliche folgen werden – für uns beide! Ach, Du weißt gar nicht, liebes Mieting, wie willkommen Du mir bist! rief Else, Mieting Umarmung und Kuß herzlich zurückgebend.

Wenn ich das nur weiß, sagte Mieting, so will ich das Andre gar nicht wissen, das heißt: ich möchte es eigentlich schrecklich gern; aber verständig sein und discret sein, ist jetzt für mich Ehrensache, weißt Du; und von dieser Seite kennst Du mich noch gar nicht: -- ich mich auch nicht. Wir müssen mich erst kennen lernen, das wird himmlisch amüsant sein – Gott, welchen Unsinn ich vor lauter Freude schwatze!

(Was willsD'nn da unt'n, am Ende der Welt, an der MACQUARIE Bay; wo der Modder River durch die Wüste weint, und De mit Kannibal'n Giraffn und TausndFüßn kämfn mußD?)

Gustav Schilling, *Die Ueberraschungen*, BVZ 295.1, Bd. 51, S. 71f.:

St. Der König von London aber haßt das Spiel, und mit Recht, wie die Sünde, er schickt deshalb, um die Verwegenen zu schrecken, jeden unzählbaren Schuldner dieser Gattung, ohne Ansehn der Person, auf zehn und mehr Jahre nach Podagri-Baj. An's Ende der Welt, meine *Angelique!* wo der Kocytus durch die Wüste weint, wo die Verbannten, selbst während der Hundtage, im Schnee waten, mit Kannibalen, Giraffen und Tausendfüßen kämpfen und gleich den Troglodyten in feuchten Höhlen untergeh'n. Dahin, dahin soll mein Levin nun ziehn, der gefeierte Harfner und Novellist, dem seine catarrhalischen Uebel alsbald den Garaus machen würden. Du Engelsee aber rettest ihn der Kunst und mir und heiße Segnungen, warme Wonnetränen verzinsen, nächst zehn Prozent, die Schuld, bis mich des reichen, uralten Oheims Tod in den Stand setzt sie zu decken.

Schilling verwendet hier ein Zitat aus: Friedrich Schiller, *Die Räuber*, II, 2, BVZ 294.1, Bd. 2, S. 38:

AMALIA (*spielt fort*).

Nimmer lausch' ich deiner Waffen Schalle,
Einsam liegt dein Eisen in der Halle,
Priams großer Heldenstamm verdirbt!
Du wirst hingehn, wo kein Tag mehr scheint,
Der Cocytus durch die Wüsten weinet,
Deine Liebe in dem Lethe stirbt.

160:001

so hell sollt', seit er die Erd' umtanzt, der Mond noch nich geschien'n habm

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 85:

I. O Du hast mich auch gelockt. Diese Nacht erhielt den Superlativ aller kritischen Situationen meines Lebens und so hell hat, seitdem er die Erde umtanzt, der Mond nicht geschienen; mir war als säß ich im Jupiter. Will kein'n Stern mehr sehn, wenn's nich wahr würd'. Berthold Auerbach, *Brigitta*, BVZ 145.7, Bd. 10, S. 156: Hier dein Kind auf Erden und dein Vater im Himmel sind Zeugen, daß ich dich gewarnt hab'. Ich will keinen Stern mehr sehen, ich will mein eigen Kind nicht mehr sehen, wenn ich nicht die Wahrheit rede.

160:018

(mach kein' Litanei draus; die Sach iss liquidiert hier)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Litanei, **Littnei**, **Lët(e)nei**, **Lat(e)nei** F: 1) «katholische Litanei» – d'L. vun allen Hellegen; 2) «eintöniges Gerede, ermüdende Aufzählung, Wiederholung» – so riichteraus, wat s de gären hätt's a **maach keng L. draus** – [...] **liquidieren** trans. Verb.: 1) «flüssig machen» – [...] 5) «erledigen» – d'Saach as **liquidiert** (ist erledigt, man spricht nicht mehr davon);

mit der altn Carabine

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Carabine F. (wie frz.), **Karabiner** M.: 1) «Karabiner»; 2) eng al **Carabine** «unmoralisches, böses Frauenzimmer».

(Die soll sich bloß vorseh'n, daß ich kein TotnLied sing, worin ihr Name vorkommt!)

Carl Spindler, *Die öde Drillingsburg, oder: der goldene Schwertknopf aus dem Geisterschatze; oder: Schurkenlohn, Gespensterrache und Menschenverhängnis*, BVZ 306.2, Bd. 25, S. 159:

»Wehe!« schallt es in tausendfältigem Chor, dumpf, drohend und herzzersehrend, dem vor Verzweiflung blassen Raubgrafen entgegen, und er sieht mit Entsetzen alle Kirchenstühle mit unzähligen Geistern besetzt, die ihre zahnlosen Mäuler gegen ihn aufsperrten, und ein Tottenlied beginnen, worinnen sein Name vorkommt, und sein trauriges Ende besungen wird.

Oder diese altn Kerle, mit halbm Bukkn & begehrlchn spitzn Bäuchn

Friedrich Spielhagen, *Hammer und Amboß*, BVZ 305.6, Bd. 2, S. 183:

Die Todten reiten schnell!

Ich blickte zum nächtlichen Himmel hinauf, wo an des Mondes beinahe voller, glänzender Scheibe von dem scharfen Nachtwind ostwärts ungeheure schwarze Wolkenmassen vorübergetrieben wurden. Seltsam phantastische Gestalten: langgestreckte Drachen mit weit aufgesperrten Mäulern, kolossale Fische mit gierigen Zähnen, scheußliche Crustaceen mit langen Scheeren und krabbelnden Beinen; Riesen auch mit ragenden Häuptern und mit Felsblöcken in den erhobenen Armen; dann wieder Zwerge mit schlaun Buckeln und begehrlchn spitzn Bäuchlein – Unge-thüme und Ungeheuer aller Art, und nicht eine einzige reine schöne Gestalt!

die meistn Wüstlinge bekomm' näm'ich gar keine Lähmung im Alter; sondern ludern so fort,

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 2, S. 178:

Wie viel Betrüger besitzen bis ans Ende ihren schändlichen Raub, und lassen sichs bis dahin davon wohlgehen! Wie viel Redliche werden, ie älter sie werden, noch immer desto ärmer, und müssen zuletzt von den Allmosen ihrer Mitbürger leben! Wie viel Wüstlinge bekommen keine Lähmung im Alter, sondern treiben ihre Lüderlichkeiten, so lange sie können, und schleichen hernach an Entkräftung nach Greisesart fort!

sobald's Wetter schangschiert

Luxemburger Wörterbuch, *changéieren*; s. Nachweis zu 14:169.

Den Meistn graut vor der ebenen Straße

Johann David Michaelis, *Poetischer Entwurf der Gedanken des Prediger-Buchs Salomons*, BVZ 784.4, S. 189:

Eh jene Sängerin, die Königin der Lüfte,
Die in der Jugend Lentz trotz Busch und Wald
Der Menschen Brust bewohnt, und diese stille Wüste
Mit ihres Schöpfers Ruhm durchschallt,
Die auf des Ohres Gunst so eifersüchtig ist,
Im Herbst ihr heiligs Lied vergist.
Eh man die Höhe scheut und schwindlend überleget,
Eh uns vor ebner Straße graut:
Eh noch der Mandel-Baum, vom Frühlings-Wind
beweget,

Die reifen Früchte dir, du Erde, anvertraut, [...]

Die lagern sich viel lieber im Staube, und deckn sich mit den Wolkn des Himmels zu!

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*; s. Nachweis zu 103:149.

Die reism auf kleinstem Raum. [...] fast ungläublich, id {unmöglichstn \ unmenschlichstn} Stellungn

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855, S. 68:

Wir gingen also auf das Verdeck der Dschonke, die Palankine wurden in den Raum geschafft. Aber am Bord eines solchen Fahrzeuges kann man rasend oder närrisch werden, bevor noch der Anker gelichtet wird. Eine Masse Menschen drängte sich auf und in dem Schiffe zusammen. Bei den Chinesen ist Leib und Seele wie von Gummi elasticum; beide sind gleich biegsam und geeignet alle Formen anzunehmen, Sie spüren einen Winkel auf, machen sich dort ein Nest in dem sie sich zusammenkauern wie das Thier in einer Muschel, und so bleiben sie dann den ganzen Tag über liegen. Unsere vielen Reisegeossen waren am Bord im Nu untergebracht. Die Palankinträger wählten die Küche, wohin Licht und Lust nur durch eine kleine Fensteröffnung gelangte. Dort lagen sie über- und durchein- ander; diese Leute müssen ohne Luft athmen und ohne Licht sehen können, denn kaum hatten sie sich zusammengerückt, so ging auch schon das Kartenspielen an. Die Soldaten, die Dienerschaft der Mandarinen und die unsrige bildeten in fast ungläublichen oder unmöglichen Stellungn und Lagen, allerlei Gruppen im Zwischendeck, tranken Thee, rauchten Tabak, schwatzten und lärmten.

schlafn wie 'n Marmott

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Marmott I F: «Murmeltier» – ech schlofen ewéi eng M.

160:092

Einer von Dein'n zoologischsn Freundschaftn

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 3, S. 409:

Kappstein, Anna, [...] wurde in Potsdam als das einzige Kind eines Gymnasiallehrers geboren, den sie bereits im dritten Lebensjahre durch den Tod verlor. [...] S: [...] Meine zoologischen Freundschaften, 1907. – [...]

160:104

Kein Engel könnt' sich verständijer ausdrückn.

Gustav Schilling, *Der Hofzwerger*, BVZ 295.1, Bd. 52, S. 91:

Ich will nicht hoffen? sprach die Erglühende: Der Tanger Hellaut, sagst Du? – Ist er toll?

E. Hoffen ist besser als fürchten und kein Engel kann sich verständiger äußern. Sie kennen wohl die Madame Meinau?

den ganzn HACKLÄNDER auswendich

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

Dero gewundnster Wurm

Gustav Schilling, *Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalens Leben*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 15:

Der Schulmeister – aller Frauenzimmer gewundenster Wurm, wollte wohl nur der gnädigen Gräfinn nach dem Munde reden, weil sie die obige Vermuthung hinwarf und hätte den Kleinen, Falls ihn jene für ein Mohrenkind erklärte, gewiß pechschwarz gefunden.

(Hah; das Landlebm iss doch kostbar!)

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 91:

Ein herbstlicher Morgenthau besprengte die Gegend wie einen Tanzsaal. Die Knechte und Mägde lawuern und dahlen. Der lebhaftige Brunnen murmelt beruhigende Worte in die Fischkästen, worin Forellen zittern und Aale klatschen. Der Dorfbarbier läuft wichtig über die Straße; die Gänse erheben eine hellklingendes und heftiges Thiers-Amendement, denen die Enten in Molé ruhig entgegen wimmern. Das Landleben ist doch kostbar, wenn man keine Entbehungen empfindet.

160:121

BissD italiek, was?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

italique (wie frz. – Buchdruckerspr.) Adj.: «kursiv» (Schräg- oder Liegeschrift) – dazu die spaßh. Ra.: en as.i. (er ist so betrunken, daß er nicht mehr gerade gehen kann).

160:127

Bloß so'n lütt'n Elys

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Elys (Ton: 2) II M.: «Schnapsdusel» – am E. sin (leicht angetrunken sein, Wohlbehagen empfinden – von *Elysi-um*).

ich saß auf Asta's Schoß, (oder Sie auf meinem, Gott wird es wissen)

Gustav Schilling, *Die Ignoranten*, BVZ 295.1, Bd. 10, S. 137:

S. Wie? Mit dem Zapfenstreich bist Du gelaufen?

E. Bewahre, nein! Ich saß in der Anfechtung. Auf Suschens Schoos oder sie auf dem meinen. Gott wird es wissen. Des Hauptmanns roher Trieb ward in mir rege.

S. O Du Treuloser! O Du Verräther!

Kräuter-Element

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 5, S. 101:

Simon stand, keines Wortes mächtig, auf schwankenden Füßen vor dieser unwillkürlichen Noth- und Hilfsgruppe, rieb sich die Stirn und erstickte ein grämliches: Kräuter-Element! zwischen den Zähnen. (jednfalls ein in Flaschn gebannter Geist, der mich beweglich um Erlösung anrief).

Gustav Schilling, *Die Geister des Erzgebirges*, BVZ 295.1, Bd. 8, S. 19:

Auch würde Käthe unfehlbar auf der Stelle zurückgekehrt seyn, wenn ihr nicht eben, wie draußen am Rande der Mordgrube ihrer Muhme, ein freundlicher Geist erschienen wäre. Der Geist des süßen, hispanischen Sektes, welcher in Schimmelbedeckte Flaschen gebannt, die Lüsterne beweglich um Erlösung anrief.

160:150

Hulett

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Hulett (Ton: 1) F.: 1) «altes Haus»; 2) «altmodisch gekleidete ältere Frau»; 3) «alte Kupplerin».

160:161

wie wenn er seinen Schatten für einen Angreifer hielte
Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Winter in Spanien*, 11. Kapitel: *Ein Ritt durch die Mancha*, BVZ 201.1, Bd. 23, S. 39f.:

Unter solchen angenehmen Gesprächen zogen wir nun vor dem Karren durch die Mancha dahin. Rechts hatten wir Campo de Montiel, den classischen Boden Don Quixotes und seines Stallmeisters. Wollte Cervantes, als er seinen Roman in diese öde und einförmige Gegend verlegte, der Phantasie seines Helden den größtmöglichen und weitesten Spielraum lassen, sie mit seinen Gebilden zu bevölkern, oder wählte er diese menschenleere Gegend, um es glaubwürdig zu machen, daß der sinnreiche Edle sein Wesen so lange treiben konnte, ohne als Wahnsinniger eingefangen zu werden? Ich glaube das Erstere; denn mit einer etwas erregbaren Einbildungskraft hier durch diese gewaltige Fläche ziehend, ist man wohl im Stande auf seltsame Gedanken zu verfallen und, wenn man den Kern einer ähnlichen Narrheit in sich trägt, so weit zu kommen, daß man seinen eigenen Schatten für einen Angreifer, Windmühlen für Riesen hält.

160:184

BisD ganz schön tibi

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Tibbi M.: 1) «Dummkopf» – [...] 2) – in der Ra. (adjektiv.): en as.t. (betrunken, auch: närrisch) – e war gësch nammel t. (betrunken) – bas de t.? (bist du von Sinnen?).

»Wenn De nu nachher noch de Matant' schrupper sollst?«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mattant [...] F.: 1) a. «Tante» – [...] 3) (spaßh.) «Cello, Baßgeige» – d'M. schrupper (Cello spielen).

160:196

Furzewa

Jekaterina Alexejewna **Furzewa**; s. Nachweis zu 144:021.

gemäß dem Satz vom zureichndn Dunk'l

Edward Bulwer-Lytton, *Dein Roman*, 60 Spielarten Englischen Daseins, Deutsch von Arno Schmidt, BVZ 500.21, S. 429:

Vielleicht geschah es gemäß dem Satz Vom Zureichenden Dunkel – ein Prinzip, das die natürliche Größe der Dinge vermehrfacht; und auch schon an sich selbst ein Element alles Sublimen ist – daß der Oberst seine Beziehungen zu »Den Digby's« nie allzu trocken-akkurat definierte: [...]

Edward Bulwer-Lytton, "My Novel"; or, Varieties in English Life, BVZ 500.19, Bd. 2, S. 47:

Perhaps on the principle that obscurity increases the natural size of objects, and is an element of the Sublime, the Colonel did not too accurately define his relations "the Digbys;" he let it be casually understood that they were the Digbys to be found in Debrett. [...]

›Warum duftn die Glutäen so viel schöner bei der Nacht?‹

Theodor Storm, *Abends*, BVZ 310.1, Bd. 2, S. 893:
Abends

Warum duften die Levkojen so viel schöner bei der Nacht?

Warum brennen deine Lippen so viel röter bei der Nacht?
Warum ist in meinem Herzen so die Sehnsucht
aufgewacht

Diese brennend roten Lippen dir zu küssen bei der Nacht?

ZT4 540:042:

(+ Glutäen = HinterBakkn

wenn ich getrunkn hab', weiß ich Alles

Gustav Schilling, *Die Neuntödter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 57:

E. Sie werden sich wundern, Tante! sich freu'n und stolz auf mich werden und sich den Bauch halten; denn ich trete als Komikus auf. Bloß *die Apostel im Genitive* schikaniren mich noch, aber nur Wein her, Gnädige! Viel und vom besten. Wenn ich getrunken habe, weiß ich Alles; da fließt mir's.

stippe meinen schärfstn Kiel id Hippokrene,

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Hinkmars von Repkow Noten ohne Text*, BVZ 285, Bd. 2, S. 140f.:

Des Dichters Leyer klingt.] [...] Kein Poet ist zu klein, er wird seinen Mäcen versichern, daß er, nur ihm zu Ehren, die deutsche Laute stimme. Und was ist gemeiner, als die Sprache der Dichter, welche über ihr heischres Rohr seufzen? Ja viele haben es so weit gebracht, daß sie zugleich auf der Flöte blasen, zugleich die Saiten rühren, zugleich auf der Leyer spielen, und, welches fast unbegreiflich ist, zugleich sich auf den Pegasus schwingen, und den geschärft'n Kiel in die Hippokrene eintauchen können; und zwar dieses alles in einer Zeit von vier Versen. Heißt das nicht die Alten nachahmen, ja so gar übertreffen?

Mondmannshand

Gustav Schilling, *Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalenens Leben*; s. Nachweis zu 249:181.

›Flüche, beim Kartoffelrodn zu fluchn‹

Arno Schmidt, *Kaff auch Mare Crisium*, BA 1/3, S. 94: (‹Lieder beim Schtaubsaugn zu singn› : Voß hatte sich ‹Lieder beim Kartoffellesen› eingebildet – manchmal zweifelte man tatsächlich daran, ob er je auf dem Lande gewesn war!).

Arno Schmidt, *Brauchbare Wendungen zu ›Sturm & Drang‹* (Fragment), BA 5/1, S. 208:

M.: Ging man aber nicht sofort wieder zu weit? »Schön röthlich die Kartoffeln sind, und weiß wie Alabaster« – das mag noch angehen; aber wenn man gleich neue Volkslieder schaffen will, »beim Kartoffellesen zu

singen«: »Kinder sammelt mit Gesang, der Kartoffeln Überschwang« – dann geht das doch wohl zu weit?

Johann Heinrich Voß, *Die Kartoffelernte*, BVZ 322.2, Bd. 3, S. 209ff.

{Penemuc \ Tenemuc} hat die Menschn nicht gelehrt, umsonst zu schreibm

Emil Kautzsch (Hrsg.), *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Das Buch Henoch*, BVZ 805, Bd. 2, S. 275:

Der vierte heißt Penemue^m; dieser hat den Menschenkindern das [Unterscheiden von] Bitter und Süß gezeigt und ihnen alle Geheimnisse ihrer Weisheit kundgethan. Er hat die Menschen das Schreiben mit Tinte und [auf] Papier gelehrt, und dadurch haben sich viele seit Ewigkeit bis in Ewigkeit und bis auf diesen Tag versündigtⁿ.

^m Penemue =? C. Tenemue.

ⁿ Das Bücherschreiben ist eine Eingebung des Teufels! Zur Klage über vieles Bücherschreiben s. Pred. 11, 12.

die einander id Hölle helfn

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, *Nutz-Anwendung zu Evangelium St. Marci*, Cap. 14, 11:

10. Und Judas Ischarioth, einer von den zwölfen, gieng hin zu den Hohenpriestern, daß er Ihn verriethe.

11. Da sie das hörreten, wurden sie froh, und verhiessen ihm das Geld zu geben. Und er suchte, wie er Ihn füglich verriethe.

v. 11. Die Gottlose sind noch froh, wenn sie einander in die Hölle helffen können.

Hirngespinnste eines passabel müßigen Weltgeistes

Berthold Auerbach, *Die feindlichen Brüder*, BVZ 145.7, Bd. 1, S. 204:

Ivo verstand den Klemens nicht, er begriff es nicht, wie man die herben Schicksale des Menschen als Phantasiegebilde eines müßigen Weltgeistes betrachten könne. **völlich aphoristisch gebildet**

Ludwig Tieck, *Die Reisenden*; s. Nachweis zu 85:221.

160:248

'kremilnondimerd

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Merde (wie frz., gespr. mert) F: 1) «Scheiße» (nur übtr.) – [...] 2) Interj. etwa: «verflucht» [...] verstärkend: Kre-millnondimerd;

160:248

kein WeinGeist gewältijn kann

Gustav Schilling, *Der Mantel*, BVZ 295.1, Bd. 45, S. 84:

Sempronius, der arme Teufel, machte dem reichen Postmeister ein Rittergut feil und der alte Leutnant, den kein Weingeist gewältigen konnte, führte den lallenden Amtmann im Saal' auf und ab, rühmte die Selbstbeherrschung und schnitt daneben jeder Aufwärterin, die sich hinter ihm wegstellen wollte, nach Kriegsmanier den Rückzug ab.

ein' Fuß auf dem Rand der Erde, den andern auf eine Wolke gestellt, mit der Gebärde Eines, der ein'n Kürbis in den Mond wirft: !

James Fenimore Cooper, *Donna Mercedes von Castilien*, BVZ 511.33, Bd. 11, S. 64:

»Du glaubst also, es gebe einen Rand, oder einen Abstieg an den vier Seiten der Welt, welchen Menschen erreichen und von wo aus sie hinabsehen können, wie von irgend einem hohen Balkon?«

»Das Gemälde verliert nichts durch Deinen Pinsel. Ich habe mir das früher nie so genau erwogen, aber doch sollte man denken, daß es eine solche Stelle gebe. Beim heiligen Fernando! das müßte ein Platz seyn, wo sich sogar das Metall eines Don Alonzo de Ojeda erproben könnte, wenn er sich mit Einem Fuß auf den Rand der Erde und mit dem andern auf eine Wolke stellte und eine Orange in den Mond würfe.«

Hük Yazet

Meyer⁶, BVZ 18.2:

H. J. (S.) = *hic jacet* (*sepultus*), »hier ruht/[liegt sie]«.

160:293

lächelt sein respektables Antlitz

Gustav Schilling, *Die Lagergäste*, BVZ 295.1, Bd. 8, S. 174f.:
S. Mir auch Vater! der gute Mann!

E. Wohl ist er das! Je schlechter ihm die Karte fiel, je süßer und holdseliger lächelte sein respektables Angesicht.

»Und die ganze Menagerie der Knasterbärte wird morgn in die Luft gesprengt.«

Berthold Auerbach, *Neues Leben*, BVZ 145.1, Bd. 3, S. 100:
Noch wollten Einige rumoren, aber Eugen hatte bereits einen Anhang gewonnen und die Widerspenstigen wurden still, als Kaidl mit Eugen anstoßend sagte:

»Hab' dir Unrecht gethan, verzeih' mir. Du erkennst die Schule als Gemeindeganzung. Die Jammerzunft der provisorischen Kameeltreiber in Frankfurt, die mit dem Flederwisch den Stall ausfegen wollten und dem Volke Kinnketten anlegten, die haben Alles verfumft. Es wird nicht besser in Deutschland, bis einmal die Zeit kommt, wo die Spatzen in der Ernt' verhungern. Denkt an meine Prophezeiung. Dann wird die Rache mit gewaffneter Faust anklopfen an die Burgen und mit Pechkränzen hineinleuchten, und blutlechzende Lippen werden aufschreien und nicht die Schreienden, sondern die Hörenden werden von den Worten Halsweh bekommen; die ganze Menagerie der Knasterbärte wird in die Luft gesprengt.«

»Why sleeps he not, when others are at rest?!«

Edward Bulwer-Lytton, *Pelham*; or, *Adventures of a Gentleman*, BVZ 500.1, Bd. 1, S. 23, das Motto von Chapter 6:

Why sleeps he not, when others are at rest?

BYRON.

Basiert auf: George Byron, *Lara*, Canto I, BVZ 504, S. 295:
Why slept he not when others were at rest?

Unsre Schule hat sich losgerissen von der lähmenden Verwirklichung

August Kornfeger, *Die Hochzeit des Zwiebelkönigs Eps. Ein Capriccio für Blumisten und andere Liebhaber*, in: *Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1841*, BVZ 282, S. 102f.:

Skop. Was wollen Sie mit Ihrer wässerigen Nymphe und dem duftenden Gedudel? Diese Blüten der Erdgeister haben wir abgestreift, Dank *Hegel* und unserer modernen Erziehung, unsere Schule hat sich losgerissen von der Scholle und begrüßt die spirituellen Sphären. Der Orient mit seiner tausend und einer Nacht sind kaput, die Erzählung und das Märchen zermalmt, *Musäus*, *Hoffmann*, *Weisflog* todt. Die romantische Schule traveestirte man in Paris zu Tode; und die bramanische Erzählung ist betlehemitisch geworden. In uns erwachte die Spekulation, welche das Schema für die Beurtheilung der Weltangelegenheiten schafft, und –
Ep. Völkerlust und Völkerglück.

Skop. Das ist nicht nothwendig. Der Gedanke ist die That, die ausgesprochene Idee das Faktum. Im Reiche des emancipirten Geistes bedarfs keiner hinschleichenden, lähmenden Verwirklichung, und jede neue sich darbietende Chance giebt Gelegenheit, eine neue That, ein neues Faktum zu feiern.

160:317

Hacker Tjeft!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

hacker *Fluchwort, etwa: h. tjëft* (tjäss – *sacré Dieu*) [...] **jëft** *Interj.: «Herrgott!» – (meist) mit t-Vorschlag und in Verb. mit anderen Wörtern: (t)jëft nët nach – (t)jëft Genoden – hacker-, hott-, herr-, krë-, kër-, mor-, pë-, milltjëft (nët nach a keen Enn) usw. (auf frz. *sacré Dieu, mort de Dieu* usw. zurückgehend, cf. *obd. Herrgott Sakra*) – [...]*

Und nu spar Dich!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

spueren ([...] *Nösl.: sparen* [...]) *trans./intr. Verb.: «sparen» – [...] – beim Abschiednehmen: spuer dech* gesond (a monter)!

161:031

Mög'n sich auch d Schatt'n [...] habm ihn dafür unempfindlich gemacht.

Carl Spindler, *Die öde Drillingsburg, oder: der goldene Schwertknopf aus dem Geisterschatze; oder: Schurkenlohn, Gespensterrache und Menschenverhängnis*, BVZ 306.2, Bd. 25, S. 96:

[Es] sitzt der ewig durstige Raubgraf mit seinen Genossen am Zechtisch, und ist frohen Muths und guter Dinge. Ihn kümmert nicht die Last, die auf seinem Gewissen ruht, aus Raub und Mord und Brand zusammengeschichtet; ihn kümmern nicht die Thränen des holdseligen Fräuleins Gotthardine, die in der Veste gegenüber beim schwachen Lampenschimmer sitzt, und ihre blauen Aeuglein sich fast aus dem Kopfe weint, daß nicht sie, daß eine Andere heute den Sohn

des Todfeindes ihres Geschlechtes als Ehegemahl umfassen soll; eben so wenig erschüttert ihn der Gedanke an die Schrecknisse, die seiner auf dem einsamen Lager harren. Mögen sich auch die Schatten seiner Gemordeten, wie sie zu thun pflegen, um sein Bett versammeln, mögen sie ihm auch die blutigen Wunden weisen, und die bleifarbenen Lippen seltsam dazu bewegen ... Verstocktheit und Gewohnheit haben ihn dafür unempfindlich gemacht.

161:300

(berüchtigt unter den Berüchtigten)

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 74, S. 85:

»Ich sehe ein weißes Kleid und einen Shawl, wie ihn Bertha gewöhnlich trägt. Das Gesicht des Mädchens kann ich nicht unterscheiden. Der Student ist aber der sogenannte »Zinsle.« ein Bursche aller Unarten voll und berüchtigt unter den Berüchtigten.«

und gnad' ihm GOTT, er schleudert ihn nicht ins Welt-All hinaus!

Carl Spindler, *Putsch & Comp. 1847–1848–1849*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 90, S. 35:

Nun ruft er zärtlicher: »Stulpenstiefel, mein Stulpenstiefel!« und ich antworte ihm noch zärtlicher: »mein Jonathas! woher? wohin?« und wie er mir sagt, daß er auf der Flucht und im Pech, so bin ich gleich gefaßt, reiße ihm den Schlapphut vom Kopfe, den der liebe dumme Teufel selber wegzuworfen vergessen hatte, schleudre ihn in das Weltall hinaus. und spedire den Mann selbst mit Juck und Druck über die bewußte Gartenthüre, und bringe ihn im Sturmloch nach dem ersten und wirklich besten Versteck: in die Hütte der guten Wenzel, [...]

(Unter Unsern Füßn Leuchtn von Rhizomorph'n in BergWerkn.)

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 74:

In den größten Klüften können sich gar Photosphären und Lichtkugeln bilden; und Sagen, daß die Höhlenregion nicht ohne Licht sey, wären dann keine Sagen mehr. Eben so gut wie Rhizomorphen in den Bergwerken und mancherlei Pflanzen und Thiere selbst auf der Oberwelt leuchten, ebenso gut kann endlich Manches auch unter unsern Füßen vorhanden seyn, was die ewige Nacht verscheucht.

»Und des Himmels Lampen löschen mit dem letzten Dichter aus!«

August von Platen, *Die verhängnisvolle Gabel*, I, BVZ 283, Bd. 3, S. 230f.:

Damon.

Nun gehn wir hinein!

Schmuhl.

Ich folge sogleich, ich liebe die südlichen Weine.

(Damon ab. Schmuhl wirft Mantel und Bart weg und erscheint als Chorus, indem er bis an den Rand des Theaters vortritt.)

Wißt ihr etwa, liebe Christen, was man Parabase heißt, Und was hier der Dichter seiner Akte jedem angeschweift?

Sollt' es Keiner wissen, jetzo kann es lernen jeder Thor: Dieß ist eine Parabase, was ich eben trage vor.

Scheint sie euch geschwätzig, laßt sie; denn es ist ein alter Brauch,

Gerne plaudern ja die Basen, und die Parabasen auch. Doch sie wissen, daß in Deutschland, wo nur Gänse werden fett,

Nichts die Bretter darf betreten, was nicht hat vorm Kopf ein Brett,

Wissen also, daß ich nie vor euch sie recitieren darf; Darum sind sie um so kecker, um so mehr bestimmt und scharf.

Ja, sie wagen euch zu tadeln, wie ihr seid mit Sack und Pack,

Euer ungewisses Urteil, euern faden Ungeschmack! Mittelmäßigem klatscht ihr Beifall, duldet das Erhabne bloß

Und verbannet fast schon alles, was nicht ganz gedankenlos.

Ja, in einer Stadt des Nordens, die so manches Uebels Quell,

Preist man Claurens Albernheiten und verbietet Schiller's Tell!

Schreibe nur, o Freund, das beste, das gediegenste Gedicht,

Biet' es aber nie der Bühne; denn das Beste will sie nicht.

Dieses mark- und knochenlose Publikum beklatscht nur,

Was verwandt ist seiner eignen Froschmolluskenbrei- natur;

Kommt ja von Berlin und Dresden ein Roman mit jeder Post,

Bis die Deutschen kindisch werden über diese Kinderkost!

O verstündet ihr, von bloßen Redensarten überhäuft, Geistigern Genuß zu schlürfen, der aus ew'gen Rhythmen träuft!

O ihr würdet bald empfinden, daß man lieber hört von dort,

Wo ihr jetzt das Leerste höret, ein mit Sinn begabtes Wort!

Aber hoff' ich, daß ihr jemals an ein Lustspiel euch gewöhnt,

Das ein freies Spiel des Geistes, das der Zeit Gebrechen höhnt?

Nun zu euch, ihr Bühnendichter, sprech' ich, wend' ich mich fortan:

Wollt ihr etwas Großes leisten, setzet euer Leben dran!

Keiner gehe, wenn er einen Lorbeer tragen will davon,
Morgens zur Kanzlei mit Akten, Abends auf den
Helikon!

Dem ergibt die Kunst sich völlig, der sich völlig ihr
ergibt,

Der die Freiheit heißer, als er Not und Hunger fürchtet,
liebt.

Zwar Geburt verleiht Talente, rühmt ihr euch, so sei es
– ja –

Doch der Kunst gehört das Leben, sie zu lernen, seid
ihr da!

Mündig sei, wer spricht vor allen; wird er's nie, so
sprech' er nie!

Denn was ist ein Dichter ohne jene tiefe Harmonie,
Welche dem berauschten Hörer, dessen Ohr und Sinn
sie füllt,

Eines reingestimmten Busens innerste Musik enthüllt?
Selten zeigt sich einer, welchem jeder Puls wie Feuer
schlägt,

Weil ihn die Natur als ihren Liebling auf den Händen
trägt.

Soll's auch Diesem nicht mißlingen, hab' er viel und
tief gedacht,

Aber ferne von Scholastik, die die Welt zur Formel
macht!

Wäre mit so leichten Griffen zu enträtseln die Natur,
Hätte sie auf euch gewartet, ihr zu kommen auf die
Spur?

Auch das Beste, was ihr bildet, ist ein ewiger Versuch;
Nur wenn Kunst es adelt, bleibt es stereotyp im Zeiten-
buch.

Weltgeheimnis ist die Schönheit, das uns lockt in Bild
und Wort;

Wollt ihr sie dem Leben rauben, zieht mit ihr die Liebe
fort:

Was noch atmet, zuckt und schaudert, alles sinkt in
Nacht und Graus,

Und des Himmels Lampen löschen mit dem letzten
Dichter aus!

161:280

wo ich morgn auf's Haar 5555 Tage alt werd?!

Geboren am 19. Juli 1959, einem Sonntag; vgl. dagegen
37:026:

(Martina, unverhohlen gegn die Vorsehung murrend,
(da iss man nu fast 'n SonntagsKind ...)

**Tatsächlich: die Erfahrung vermindert die Menschen-
liebe.**

Gustav Schilling, *Wellands Wege*, BVZ 295.1, Bd. 53, S. 80f.:
Welland aber trat zum Fenster, er sagte: Es brennt im
Hochzeithause – wir helfen löschen; kommen sie Tau-
ning!

Nein, da sey Gott für! – rief der Secretair. – Erfah-
rung verkürzt die Menschenliebe und den thätigen
Diensteifer. Mitten im Winter habe ich einst, fünf

Stunden lang an der großen Hofkammer-Spritze ge-
pumpt, und bin dabei zum Danke noch mit schnöden
Worten vergnügt und mit eiskaltem Sudel getauft wor-
den. Den Abgebrannten helfe ich gern, den Abtren-
nenden helfe mein Nächster!

**es gibt natürlich eine gewisse ›Monotonie des
Großen‹**

Friedrich Wilhelm von Meyern, *Dya-Na-Sore oder die
Wanderer*, BVZ 264.2, Bd. 2, S. 44:

Es gibt eine Größe, die überrascht,*) und eine Größe,
die nur stufenweise zur Erkenntniß wird.

*) Dunkle, in ihren Erscheinungen gleich bleibende,
still stehende *Größe*, darf ich sagen: »**Monotonie des
Großen?**« die wie ein Gesetz unveränderter Dauer –
dem Verstande nur Staunen des Unfaßlichen, dem
Herzen nur *Furcht ohne Hoffnungen*, oder *Zuversicht
ohne Furcht* giebt.

(**wie beim RIDER=HAGGARD, ›the breasts of Sheba‹**)
Henry Rider Haggard, *König Salomons Schatzkammer*,
BVZ 536.14, S. 34:

›Ich, José da Silvestra, der jetzt vor Hunger im Sterben
liegt, in der kleinen Höhle, wo kein Schnee ist, auf der
Nordseite der Brust des südlichsten der zwei Berge, die
ich Shebas Brüste nannte, schreibe dies im Jahre 1590
mit einem gespaltenen Knochen auf dem Rest meiner
Kleidung, mein Blut dient als Tinte. [...]«

Shebas Brüste werden dann noch vierzehnmal erwähnt.
Im Original *King Solomon's Mines*, BVZ 536.13, jedoch:
Sheba's Breasts

She sighs, and looks unutterable things.

James Thomson, *The Seasons, Summer*, BVZ 597, S. 96:

Devoting all
To love, each was to each a dearer self,
Supremely happy in the awakened power
Of giving joy. Alone amid the shades,
Still in harmonious intercourse they lived
The rural day, and talked the flowing heart,
Or sighed and looked unutterable things.

Auch in: James Fenimore Cooper, *The Chainbearer*, BVZ
511.16, S. 288, Motto zu Chapter XXIII. Schmidt übersetz-
te später in: James Fenimore Cooper, *Tausendmorgen*,
BVZ 511.49, S. 405:

DREIUNDZWANZIGSTES KAPITEL

›*Allein, im Schattengrün, verlebten sie
den Tag, den ländlichen, in einklangvollem
Verkehr; ihr Herz ausströmend im Gespräch,
süß seufzend blickend unsagbare Dinge.*«

JAMES THOMSON, ›Die Jahreszeiten‹,
›SOMMER‹, 1185–88

**›Für alles liebe dank ich Dir: Goodbye Goodbye
Goodbye. Ich bin bestimmt bald wieder hier:
Goodbye Goodbye Goodbye.‹**

Peggy March, *Goodbye, goodbye*; s. Nachweis zu 159:213.

161:159

'n Hausstand iss keine Oper.Gustav Schilling, *Die drei Sonntage. Aus dem Leben eines Künstlers*, BVZ 295.1, Bd. 40, S. 94:

Klotilde nickte beifällig und wisperte: Aber der Gelders sang doch ganz verwünscht.

Ein Hausstand ist ja keine Oper, sprach die Tante: ach, öfter wird »der schöne, grüne Frauenkranz« zum Zweig der Trauerweide.

161:147

die Nacht betaut den Sinn mit SchwärmereyLudwig Tieck, *Leben und Tod der heiligen Genoveva*, BVZ 316.1, Bd. 2, S. 76:*Genoveva.*Es wechseln auf und ab des Lebens Stunden,
Ich weiß nicht, wen ihr liebt, wenn ich auch rieth.*Golo.*Ihr kennt sie wohl, doch sie zu nennen hüte
Ich mich mit Recht, ihr höhnt nur meine Wunden.*Genoveva.*Hier mag das wild Gespräche lieber enden,
Es schafft der Mensch sich Trauer so wie Freude,
Die Nacht bethaut den Sinn mit Schwärmereien,
ihm bei der Toilette {zusehen \ helfen!} zu dürf'n [...] **trouble l'imagination.**Gustave Flaubert, *Dictionnaire des idées reçues suivi du catalogue des idées chic*, BVZ 627.1, S. 146:TOILETTE (des dames). — Trouble l'imagination, das Ideal aller denkbaren!Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 43, S. 20f.:Alma belächelte den hochfliegenden Vergleich; sie durchlief im Geiste ihre Götterlehre, um sich der Schönrednerin durch einen ähnlichen zu empfehlen, kehrte vergebens auf Delos, zu Delphi, in Olympia ein und erklärte endlich, als sich Alles versagte, Cora's Halskrause für **das Ideal aller gedenkbaren.****den Äther-Lingam**Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 46:Der eigentliche Gott von Sittambalam ist Siva unter der Gestalt des Aether-Lingam, Savanaichen »der unsterbliche Herr.« Das Allerheiligste, Sitsabei, »die Geist-Halle« ist daher ohne Götzenbild.Der Begriff wird von Graul noch öfter erwähnt, sonst jedoch als »Aether-Lingam«, s. z.B. den Nachweis zu **138:173.****da müßt mein Herz ja ein Aff' sein.**Berthold Auerbach, *Neues Leben*, BVZ 145.1, Bd. 4, S. 21:

Bartelmä schüttelte den Kopf.

»In meinen Adern fließt kein Märtyrerblut, da müßt mein Herz ein Aff sein. Ich geb' mein Antheil menschheitlicher Bedeutung für ein klein Vermögele in der Schweiz, wo ich zwei Kühe darauf halten kann.«

162:001

Zweiter Tag, x. Aufzug, Bild 30

Nacht. M & AE beobachten, von draußen, A&O in seinem Zimmer.

162:019

(: ›Und zu mir ist kommen ein heimlich Wort, [...] **id Nacht, wenn d Schlaf auf d Leute fället ...**‹)Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das Buch Hiob*, Cap. 4, 12f.:12. Und zu mir ist kommen ein heimlich Wort, und mein Ohr hat ein Wörtlein aus demselben empfangen,
13. Da ich Gesichte betrachtete in der Nacht, wenn der **Schlaff auf die Leute fället.**

14. Da kam mich Furcht und Zittern an, und alle meine Gebeine erschracken.

v. 12. Hier haben wir auch eine Göttliche Offenbarung unter den Heyden.

162:014

(: **des Lichtes Überlast!**)Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst*, BVZ 125, S. CLXV:

Im Reinfrid von Braunschweig 18593

safiren und karfunkel:

diu naht wart nie so tunkel,

man hette lichtes überlast

da funden von der steine glast.

SeelenMädchenFriedrich »Maler« Müller, *Adams erstes Erwachen und erste selige Nächte*; s. Nachweis zu **59:220.**

162:040

(: ›Come to the light, love. Let me look on thee. [...] **These yellow locks ...**‹ -). ›FESTUS‹)Philip James Bailey, *Festus*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 3, S. 510:

And where in all poetry can we find a more tremulously ecstatic sob of love than this?

Come to the light, love. Let me look on thee.Let me make sure I have thee. Is it thou?Is this thy hand? Are these thy velvet lips.Thy lips so lovable? Nay, speak not yet.For oft, as I have dreamed of thee, it wasThy speaking woke me. I will dream no more.Am I alive? And do I really lookUpon these soft and sea-blue eyes of thine.Wherein I half believe I can spyThe riches of the sea? Nay, heavenly hued,As though they had gained from gazing on the skiesTheir high and starry beauty. These dark rolled locks!Oh God, art thou not glad, too, he is here?

Shimmering with romantic innuendo, these lines are the very voice of love, uttering an ecstasy of sobbing joy and trembling rapture that suddenly flames into a glory of divine invocation transcendently daring in its triumphant egoism.

162:062

komm ich mir gebrechlicher-häßlicher vor, als irgndwas auf der Welt

Carl Spindler, *Flammen unter Schnee*, BVZ 306.1, Bd. 67, S. 216:

Wer bürgte mir am Ende für des Weibes Herz. Da ich hoffte und beehrte, stellte ich mich in Gedanken mit allen Jünglingen in eine Reihe. Seit ich argwöhne und fürchte, komme ich mir gebrechlicher und häßlicher vor, als irgend etwas in der Welt. Das Weib muß aber nie vergleichen können. Der Gatte muß der einzige seyn, den sie sieht.

wie die Worte Derer, Die man noch vor Mitternacht in ihren Träumen stört

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Ein Traum von den Beschäftigungen der abgeschiednen Seelen*, BVZ 285, Bd. 2, S. 54f.: Zuweilen hat er ausgesehen, wie ein andres vernünftiges Geschöpf, welches wacht; so bald er aber angefangen, den Mund zu bewegen, wie ein wachender Mensch, welcher reden will, so hat man gleich gemerkt, daß er in der That sehr fest geschlafen, denn seine Worte sind ebenso verwirrt, und ohne Verstand gewesen, wie die Worte derer sind, welche man noch vor Mitternacht in ihren Träumen stört. Unterdessen hat er doch ein sehr exemplarisches Ende genommen. Anfänglich ist er ungemein unruhig gewesen, als ihm sein Seelsorger auf des Arztes Anrathen die Nachricht gebracht, daß er sterben müsse. Er hat durchaus davon nichts hören wollen. Bey den erbaulichsten und tröstlichsten Beschreibungen von der Glückseligkeit jenes Lebens hat er mit dem Kopfe geschüttelt. Als aber sein Beichtvater von ohngefähr die Worte sagte: Wie glücklich sind die, welche zur ewigen Ruhe gelangen, und selig entschlafen! so drückt er ihm die Hände, gähnt ihn an, und stirbt.

(eine verwilderte Uhr schlägt auch noch mit drein!)

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 44, S. 105f.: Wo ist die Uhr hin? – Sie schlug ohne Ablauf Stunde auf Stunde – da ging die Zeit aus und Alles rollte durch einander. – Hierauf sank sie mit einem Klagtone in die vorige Betäubung zurück.

Ein treffendes Fieberbild! wisperte der Hofrath: Kranke sind allerdings verwilderte Uhren und wir Aerzte bessern, justiren, helfen nach und bringen doch nichts Dauerndes zu Stande.

162:110

Vivat mein Scharfsinn! [...] Vivat noch einmal mein FalknBlick!

Carl Spindler, *Porta Nigra*, BVZ 306.2, Bd. 29, S. 143:

»Gott segne meine Klugheit!« sprach er in Gedanken zu sich selbst: »Vivat mein Scharfsinn, der auch den schlechtesten Appendix einer Zeitung des Lesens werth hielt! Vivat noch einmal mein Falkenblick, der unter fünfzig Subhastationen, Auktionen, Lotterie-Anzeigen

und Griechenbetteleien dieses mit der Manschettenhand so spitzig bezeichnete Avertissement herausklaubte und sogleich verstand, – [...]«

wie sie kein Bräutigam besser erfindn kann

Carl Spindler, *Der König von Zion*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 52, S. 148: Er nahm mit großer Sorgfalt zwei Bilder hervor, und legte sie in einen Winkel. Dann umhalste er die Tochter mit Thränen in den Augen, tanzte wie ein Kind, und von seinen Lippen floßen Liebkosungen, wie sie kaum ein Bräutigam besser erfinden mochte: »Bleibst Du auch wieder bei mir, ganz bei mir? [...]«

162:127

Deine feine Brust; Dein nasser Mund; Dein Hals; : alle Deine Haare sind mein Glück!

Alfred Döblin, *Berge Meere und Giganten*, BVZ 354.3, S. 211:

Sie hing ängstlich an ihrer Stuhllehne, schaute ihn mit großen Augen an: »Von dem, was du sagst, verstehe ich das meiste nicht. Aber du mußt weg hier. Das seh ich. Warum bist du nur solange hiergeblieben mit mir?« Der weiße Jonathan stand still; langsam ließ er den Kopf sinken. Leise Elina, einen Schritt näher zu ihm: »Doch seinetwegen.« Er schwieg, den Kopf vor der Brust, die Hände gefaltet vor die Stirn drückend. »Ich weiß es doch, Jonathan; seinetwegen.« Er ließ die Hände, blitzschnell warf er den Kopf zurück, war er bei ihr, umschlang sie: »Ich habe dich. Ich liebe dich. Komm. Du bist mein Leben und mein Licht. Ihr Haare seid mein Glück. Die süße Haut. Du nasser Mund. Mein Hals. Du feine Brust; ich krieche in dich hinein. Und nun küß mich. Ich habe dich wieder, Elina. Elina.« Seine Knie knickten ein: »Ich bete.« Sie sank zu ihm herunter: »Jonathan. Nichts kann ich dir sagen. Ich bin dir ja so nahe.«

(and poore halfe kisses ...)

Michael Drayton, *To his Coy Love*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 345:

I pray thee, leave: love me no more,

Call home the hart you gave me;

I but in vaine that Saint adore

That can but will not save me.

These poore halfe kisses kill me quite;

Was ever man thus served?

Amidst an ocean of delight

For pleasure to be sterved—

[...]

O Tantalus! thy paines ne'er tell,

By mee thou art prevented;

Tis nothing to be plagued in Hell,

But thus in Heaven tormented!

[...]

Come nice thing, let thy heart alone,

I cannot live without thee.

162:144

Vivat noch einmal mein FalknBlick!Carl Spindler, *Porta Nigra*; s. Nachweis zu 162:110.**Nä, Wer heißt Martina?; Wer hat wieder Recht gehabt?!**Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 5, S. 31:

Ja, Kinder! richtig ist es nicht, dort geht was vor! Die Rät'hinn sieht wie ein grauer Fusack aus und geht und kömmt und steckte so eben, beim Anziehen, den rechten Arm in's linke Aermelloch. Du Schmerzenmutter! Nun, Gott tröste sie! Jetzt weinte die gerührte Eva ein Gesetzchen, der alte Adam aber brummte wie ein Bär und der Apotheker fragte selbstzufrieden [97:187]:

Nun, wer heißt Meyran? Frau Gevatter, wer hat Recht? Mir, liebe Kinder, mir, der den Menschen und der Welt Lauf kennen lernte, wird so leicht nichts entgehn.

eh' Der sich satt gehätschelt hatCarl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 62, S. 165:

Seraphin ahnte etwas von der Gewalt der Mondnächte auf die Gemüther empfindungsvoller Menschen; daher seine Sehnsucht, der schönen Nacht den Hof zu machen, und für sein Verlangen gar zu spät wurde diese Sehnsucht befriedigt. Erst gegen elf Uhr wurde ihm die ersehnte Freiheit gelassen, nachdem die vornehmern Gäste des Wirthshauses sich an ihm satt gehätschelt, ihn sattsam mit Lebensregeln und Verheißungen angefüttert hatten. –

eines Atems mit IhrRichard Wagner, *Tristan und Isolde*, II, 2, BVZ 323.1, hier zitiert nach der Ausgabe Stuttgart 1963, S. 48f.:

Tristan. Von deinem Zauber
sanft umspinnen,
vor deinen Augen
süß zerronnen;

Isolde. Herz an Herz dir,
Mund an Mund;

Tristan. eines Atems
einger Bund;

Beide. bricht mein Blick sich
wonnerblindet,
erbleicht die Welt
mit ihrem Blenden: [...]

162:167

(auf der Hand 2 Ringlein aus Binsn; mit den'n arme Hochzeitsleute ihre Eheschließung kund tun?)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Jonc († nur bei *Ga. belegt*) *M.*: «Kugelring» [...] «ursprünglich ein Ring aus Binsen, mit dem arme Hochzeitsleute ihre Eheschließung kundtun») – heute unbekannt; für den «Ehering» gilt gängiger das aus dem Frz. übernommene Alliance (meist mit Endbetonung – s.d. I/S. 20).

(infinite-eyed, my proud=one)Herbert Trench, *The Questioners*, in: Levin L. Schücking (Hrsg.), *Anthology of Modern English Poetry*, BVZ 483, S. 240ff.:

III

Naked and sounding Stair, may I not pass?

Tell me my name!

Stair of meeting where nightly I called the call
Of the exultant, the earth-engirdling, the nightingale,
And she from the stairhead, infinite-eyed and slow,
Came down in her gliding brightness into my soul. ...

Pass on, pass on!

IV

Window, O far-seen Window, may I not pass?

Tell me my name!

Window of parting,—here would my proud one stand
Arrayed in dreams and roses,—here, if by chance
Any that she loved much, in going looked not back,
Stooped she to mingle sighs and tears with the rose. ...

Pass on, pass on!

[...]

VIII

Bed, thou snow-silent Bed, may I not pass?

Tell me my name!

Ask him not, terrible image, ask not, for she
The woman by whom he lay down to whisper
“Forgive!”

Sings here no more, but only in thoughts of friends—
Sleeps here no more, but heavened in the souls of
children. ...

Pass on, pass on!

162:202

›Optimi malorum, pessimi bonorum.«Thomas Browne, *Religio Medici*, BVZ 498.2, hier zitiert nach der Ausgabe London/New York 1906, S. 237:

Since virtuous superstructions have commonly generous foundations, dive into thy inclinations, and early discover what nature bids thee to be, or tells thee thou may'st be. They who thus timely descend into themselves, and cultivate the good seeds which nature hath set in them, prove not shrubs but Cedars in their generation. And to be in the form of the best of the Bad,* or the worst of the Good, will be no satisfaction unto them.

* Optimi malorum pessimi bonorum.

162:209

(und mach nich so heimatlose Füße & Augn).Theodor Storm, *Zur »Wald- und Wasserfreude«*, BVZ 310.1, Bd. 1, S. 1183:

»Nicht wahr«, fuhr er fort, »sie ist weit, ganz weit von uns entfernt; du fürchtest sie nun nicht mehr?«

Sie schüttelte den Kopf und sah ihn dennoch angstvoll an.

»Kätti«, rief er bittend, »mach nicht so heimatlose Augen!«

wie ein dem Deinen ähnlicher Name schon hinreichte, ihn plötzlich zu erheitern

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 94:

Denn Du mußt wissen, fuhr er fort: daß beide Mütter uns einander zudenken, daß das Mühmchen deshalb hier gelassen ward, sich jedoch, wenn ich schön mit ihm thue, wie ein Kind geberdet, das den Vater streicheln soll, ihn aber fürchtet und lieber schreien möchte, weil es in Dir gleichsam die liebere Puppe, den blühendern Hampelmann sieht. Dein Name schon reicht hin, es plötzlich zu erheitern, zu verklären; es streckte, wenn Du nur am Horizonte vorüberschwebst, gern beide Aermchen nach der freundlichen Erscheinung aus und würde selig seyn, wenn diese mehr als Dein Schattenbild zu umfassen vermöchten.

162:241

(: ›**Ach, lieb Mädel, wie schlecht bist Du!**)

Clemens Brentano, *Die Welt war mir zuwider ...*, BVZ 152, Bd. 1, S. 273f.:

Die Welt war mir zuwider

Die Berge lagen auf mir

Der Himmel war mir zu nieder

Ich sehnte mich nach dir, nach dir,

O lieb Mädel wie schlecht bist du!

[...]

Jede der weiteren Strophen endet mit »O lieb Mädel, wie schlecht bist du!« In Detlev von Liliencron, *Leben und Lüge*, BVZ 415, Bd. 6, S. 332f., wird das Gedicht vollständig zitiert; davor steht auf S. 331 dieser Absatz:

Seit einigen Jahren hatte Kai begonnen, eine Sammlung von Gedichten zu ordnen, von Lyrikern des neunzehnten Jahrhunderts. Er wollte diese Sammlung für sich drucken lassen und nur an einzelne Freunde verteilen. Nach langer Wahl hatte er von Clemens Brentano drei Gedichte gewählt für sein Buch. Das erste hieß: O lieb Mädel, wie schlecht bist du. Er las es sich laut vor und wurde von neuem erschüttert durch die wilde Schönheit und durch den leidenschaftlichen Klang dieses Liedes.

In: Thomas Mann, *Dr. Faustus*, BVZ 419.1, Bd. 9, Kap. XIX, ist es Adrian Leverkühns »wohl schönste[r] der noch in Leipzig komponierten dreizehn Brentano-Gesänge«.

162:239

meine, ihm doch bestimmt verhaßte, Vorzeit.

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 5, S. 26:

Noch heute gelobte er mir feierlich die strengste Pflicht-Erfüllung, strebte mein Inneres zu entfallen und nahm mein Vertrauen für die Zukunft in Anspruch. Aber wie könnte die Bescholtene sich mit Zuversicht an den Mann schmiegen, der in den Flammen meiner Liebe nur das Erröthen des Bewußtseyns oder der Erinnerung an eine ihm verhaßte Vorzeit erblicken würde?

162:250

›**Frisch bei Gott und Kickeriki!**«

Carl Spindler, *Der alte Ordellaffe und sein tapfres Weib*, BVZ 306.1, Bd. 68, S. 37:

Bernhard, lese Dir munter ein sechs wackere Knaben oder sieben aus, und warte mit ihnen an der Thür. Und so Du hörst, daß ich schreie: ›**Frisch bei Gott und Kickeriki!**« fällst Du ein mit den Knechten, und greiffest die drei Gebrüder Moriale, [...]

ich könnt' blut'je Thrän'n kreischn

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*; s. Nachweis zu 175:189.

163:018

›**'n SpottStrauß müßt ich ihm flechtn, und vor de Tür werfn! : Dorn'n & allerlei Unrat; BrennNessln, und Ginster.** –«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kaupasch M.: «in Weiler zum Turm nennt man so ein erwachsenes Mädchen, das sich am Pfingstmorgen verschläft. An diesem Tage stellen die Burschen schon ehe der Tag graut, vor den Häusern, in welchen heiratsfähige Mädchen wohnen, Spottsträuße auf, die aus Dornen und allerhand Kraut gebildet sind. Die Mädchen machen sich ihrerseits früh aus den Federn, um das unwillkommene Angebinde zu entfernen, bevor ein anderer Dorfbewohner es gesehen hat; geschieht es nicht beizeiten, so singt man ihnen die Spottverse: Kaupasch, Botterzopp, En aner Joer d'Päischte méi fréi op» (Wb. 06) – in diesen Spottversen bezeichnet Kaup- offenbar die Nachtmütze (cf. Schlofhauf); HESS, Vk. S. 267 berichtet im Anschluß an Ed. DE LA FONTAINE, *Sitten und Bräuche* S. 50ff.: «Frühmorgens belauern die jungen Burschen die spät aufstehenden Mädchen und schmücken deren Schlafkammerfenster mit Brennesseln, Dornestrüpp und Ginster, unter dem Ruf: Kaupasch, Birenaasch usw.»; der Brauch ist heute ausgestorben.

163:031

›**Wer 'n {Blick \ Kuß!} von Einer aus'm Venusberg bekomm'm hat, Der kann der Lockung nich widerstehen** –.«

Ludwig Tieck, *Der getreue Eckart und der Tannenhäuser*, BVZ 316.1, Bd. 4, S. 213:

Noch konnte sich Friedrich nicht besinnen, als es ihn wie Entsetzen befiel; er konnte nicht ruhn, er rannte ins Freie. Man wollte ihn zurückhalten, aber er erzählte, wie ihm der Pilgrim einen Kuß auf die Lippen gegeben habe, und wie dieser Kuß ihn brenne, bis er jenen wieder gefunden. So rannte er in unbegreiflicher Eile fort, den wunderlichen Berg und den Tannenhäuser zu suchen, und man sah ihn seitdem nicht mehr. Die Leute sagten, wer einen Kuß von einem aus dem Berge bekommen, der könne der Lockung nicht widerstehn, die ihn auch mit Zaubergewalt in die unterirdischen Klüfte reiße.

163:048

MeinsD, ich hätt mein Gehägnis hier?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gehäignes, lok. *Gehaignis* N.: 1) «*Trost, Erquickung, Erleichterung*» – säi Gaart as säi G. (*die Arbeit in seinem Garten, der Anblick seines Gartens bietet ihm Erquickung*) – [...]

MeinsD, daß er die Ann'Ev' möcht? : so richtig; als HämelMaus?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Hämelmaus F, **Hämerchen** N. (-ä- im Wechsel mit -e-): 1) «*Grille, Heimchen*» [...]; 2) *Kosenamen für die heimliche, zärtlich Geliebte; [...]*

»LiebsD Mich? Mich ganz allein?? Und wenn die Erd sich jetzt aufät, und Uns verschlänge: ganz allein Mich??? –«Friedrich Spielhagen, *Hammer und Amboß*, BVZ 305.6, Bd. 2, S. 281f.:

War ich wahnsinnig geworden? Aber noch während der Donner krachte, inmitten der Finsterniß, die mich rabenschwarz umgab, kam es wie eine himmlische Erleuchtung über mich, daß mein Herz hoch hüpfte und mein Mund laut aufauchzte, und ich war oben, ich hatte sie gefunden, ich hob sie in meinen Armen in die Höhe und jauchzte wieder, und sie schlang ihre Arme um mich, und schmiegte sich an meine Brust, fest, so fest! und dann kniete ich vor ihr und sie beugte sich zu mir und sagte: Schnell, schnell, jetzt im Dunkeln, wo ich Dich nicht sehe: ich liebe Dich! ich liebe Dich! [163:159]

Und ich Dich!

Mich ganz allein?

Ja, ja!

Ganz allein mich? Ganz allein mich? und wenn die Erde sich jetzt aufthäte und uns verschlänge, ganz allein mich?

Ja, ja!

163:086

Er : beginnt ob der schönen Vision vor Liebe zu lachen
Der Nibelunge not, in: Karl Goedeke, *Deutsche Dichtung im Mittelalter*, BVZ 120, S. 383:

XVI^a.1654.

Kriemhilt diu vrouwe in einem venster stuont:

si warte nâch den mâgen, sô vriunt nâch friunden tuont.

von ir vater lande sach si manegen man.

der künec friesch ouch diu mære: vor liebe er lachen began.

163:116

(da: da hasD alle meine beidn Händ')Berthold Auerbach, *Neues Leben*, BVZ 145.1, Bd. 4, S. 194f.:

Auf der von Rasen erbauten Pfingstkanzel hielt sie an und Eugen schaute aufathmend zu ihr empor, wie sie die Arme ausgebreitet hielt, als wollte sie ihn auf freier

Höhe an geheiligter Stätte in ihre Arme schließen. Als er nun bei ihr stand, sagte sie:

»Da, da hast all meine beiden Händ'!«

Eine Weile hielten sie sich auf der Feldkanzel fest umschlungen.

Ann'Ev' vergeht vor JalousieLuxemburger Wörterbuch, *Jalousie*; s. Nachweis zu 119:014.**kreischn: ich wein' bis zur Bewußtlosigkeit!**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

ewechkräischchen refl. V.: «*weinen bis zur Bewußtlosigkeit*» (*bei kleinen Kindern*);

163:159

»Schnell. – (Jetzt im Dunkln – wo 'ch Dich nicht seh) – : ich lieb Dich! : Ich lieb Dich!! –«Friedrich Spielhagen, *Hammer und Amboß*; s. Nachweis zu 163:048.

163:183

das wär der 22. Freund, den mir die Bösn Geister bescheert habmCarl Spindler, *Das Diamanten-Elixir. Umriss aus dem Leben des Magisters Raphael von Reichelsheim*, BVZ 306.1, Bd. 70, S. 6:

»Uebel daran, übel daran! Gaisbock Du! Lotterbube Du! Wer von uns am übelsten daran ist, weißt Du's? Du bist der zwei und zwanzigste Knecht den mir die bösen Geister bescheert haben, bist der schlechteste von allen.« –

163:201

schlangglatte SonderlingFriedrich Spielhagen, *Hammer und Amboß*, BVZ 305.6, Bd. 2, S. 247:

Es ist nicht Jedem gegeben, sich so gutwillig tyrannisieren zu lassen, liebes Fräulein!

Ich bin erschöpft, sagte Fräulein Duff, die flache Hand gegen die Stirn drückend, all' meine Proben gleiten von diesem schlangenglatten Sonderling.

So lassen Sie uns diese Unterredung abbrechen; die Stunde, wo ich nach Rossow muß, ist überdies gekommen.

Friedrich Schiller, *Don Karlos, Infant von Spanien*, II, 8, BVZ 294.1, Bd. 3, S. 131:

PRINZESSIN (*vor Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine zeitlang aus der Entfernung beobachtend.*)

Ich bin erschöpft – all' meine Proben gleiten

Von diesem schlangenglatten Sonderling.

163:213

»Was ist das für eine Welt, in der Solches ist?«

Berthold Auerbach, *Barfüßle*, BVZ 145.7, Bd. 6, S. 136f.: Die Bäume stehen still, unbewegt. Wie ist doch so ein Baum ganz anders in der Nacht als am Tage! Solch eine geschlossene dunkle Masse, wie ein Riese in seinem Mantel. Wie muß das sich regen in dem unbewegt stehenden Baume. Was ist das für eine Welt, in der solches ist! –

163:234

BOSCH

Hieronymus Bosch, BVZ 681.

»Insl Felsnburg«

Johann Gottfried Schnabel, *Wunderliche Fata einiger Seefahrer absonderlich Alberti Julii (Insel Felsnburg)*, BVZ 97.1–4.

ob's wirklich von jedem Punkte der Erde gleich weit zum Himmel sei.

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 112:

Im Hintergrunde auf dem höchsten Berge stand ein winziges Schilderhäuschen zur Verschönerung der Gegend, welches mit dem gewaltigen, das Thal einschließenden Felsen seltsam disharmonirt; es gleicht einem Spatz, der in den Hof der Alhambra guckt. Diese Salettchens, Paraplui's und Grillenhäuser, welche man zur Verschönerung den grandiosen und den romantischen Gegenden anpfuscht, erinnern mich an die Streiche der Gassenbuben, welche dem farnesischen Herkules einen Schnauzbart gemalt und dem Apollo von Velvedere eine papierne Brille aufgesetzt. Es ist mir immer lieber, man baut in Karlsruhe oder München, das heißt in Gegenden, wo es platt auf der Hand liegt, daß es von jedem Punkte der Erde gleich weit zum Himmel sei, mit Ausnahme des Gasteigberges, auf welchem man eigentlich schon im Himmel, d.h. im bayerischen ist, und der den Münchnern geschenkt wurde, um in dessen Kiesschooße Märzenbier aufzubewahren, [...]

164:001

Zweiter Tag, xi. Aufzug, Bild 31

Terrasse; am Tisch: Gespräch über

»Religionen und Sekten«

164:056

(: »und wie der stern Kometa [...] dez ich mit warheit wil veriehin.«

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 36: 105

Und wie div zit vnd div iar

Sich solden rihten al fur war

Nach den sibem planeten

Dez wolden siv propheten

Von ir selbir kvnste wesin

Und haten da von vil gelesin 110

Vnd wie der stern Kometa

Den lovf vnd sine meta

Tovgen in dem firmament 15,1

Gat vntz uf den innsten sent

Der stern ist lüzil liut erkant

Und ist ymb in also gewant

Daz er sich selten schowen lat 5

Vnd swenner verborgen stat

So gat ein rovch vnd ein kvnst

Von im als von dez tievils tunst

Vnd swenne man den sternem siht

Der tiutit gerne so man giht 10

Urlug oder manslaht

Daz man tribet tac vnd naht

Er tiutet och gemeinen tot

An liuten an vihe dez todis not

Er tiut och gerne tiure iar 15

Ich han den selben sternem für war

Mit minen ovgen wol gesehin

Dez ich mit warheit vil veriehin

Si warn an dem gestirne

So kvnste rich so virne 20

Und da zvo von den winden

Die maht alda zekinden

164:051

Nâ?; tüchtich ambuliert?

Gustav Schilling, *Die Ueberraschungen*, BVZ 295.1, Bd. 51, S. 49:

Unfern des Gartens begegnete Wefler nun auch seinem Arzte, dem Doctor Guldenkraut. Schön! so ist's recht, Brüderchen! sagte dieser: nur tüchtig ambulirt; aber Du siehst ja wieder ein Mal wie der verwitterte Seehund auf dem Marktbrunnen aus.

Wie'ss de Sternschnuppmlage?« [...] »Leidlich flau. Keine der von Ensisheim zu vergleichn; (die TIECK's »Vogelscheuche« belebte).«

Ludwig Tieck, *Die Vogelscheuche. Märchen-Novelle in fünf Aufzügen*, BVZ 316.1, Bd. 27 (Nov. 11); Erstausgabe in: *Novellenkranz. Ein Almanach auf das Jahr 1835*, BVZ 316.5.

164:082

(J. CHR. NÜRNBERGER, »Astronomische Abendunterhaltungen auf einem Waldschlosse«; Berlin 1831)

J. Chr. Nürnberger, *Astronomische Abendunterhaltungen auf einem Waldschlosse*, Briefauszüge, Berlin 1831.

»2. Hälfte 13. Jahrhundert« ? Da'ss in den »Berliner Tafeln« n gutes Dutznd angegebm; der auffälligste wohl der von 1264

Sammlung astronomischer Tafeln, Berlin 1776, BVZ 1006, *Verzeichnis der in den Geschichtbüchern angemerkten Cometen*, Bd. 1, S. 23–35, hier S. 31:

Verzeichnis der in den Geschichtbüchern angemerkten Cometen.		
Nach Christi Geburt.		
Jahre.	Schriftsteller.	Bemerkungen.
1241	H. L.	im Jenner 30 Tage lang.
1245	H.	grofs.
1254	L. C.	etliche Monate sichtbar.
1255	L. H.	grofs.
1256	L.	
1264	H. L. C.	sehr grofs. <i>Deffen Bahn ist berechnet.</i>
1267	L.	
1268	H. L. C.	1269. grofs in Süden.
1273	L.	
1277	L.	
1282	L.	
1284	H. L. C.	1285.
1286	L.	der Schweif nach Westen gekehrt.
1293	L.	im Sommer.
1298	H. L. C.	grofs.
1299	L.	<i>(ist berechnet.)</i>
1300	H. L.	

»Ob der »Engel mit dem Feuurn Schwert« ein Komet gewesn sein könnte?« – [...] Eher eine Folge von glutheiß'n Dürre Sommern: die die Menschn aus ihrem Grünen Paradies vertreibt,

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 2, S. 78:

Daß in diesem Kulturkreis noch eine ganz eindeutige Sonnenreligion vorhanden ist, würde von vornherein ausgeschlossen scheinen, denn der Engel mit dem feurigen Schwert, der die Menschen aus dem Paradies vertrieben hat, mag ein furchtbar glühender Sommer in Abessynien gewesen sein.

164:122

noch in unserm Gattungsgedächtnis bewahren werden

Der Begriff »Gattungsgedächtnis« stammt aus: Edgar Dacqué, *Das verlorene Paradies. Zur Seelengeschichte des Menschen*, BVZ 727.2, Kapitel *Gattungsgedächtnis und Innenschau*, S. 101–111:

Aus dieser Auffassung der Naturseele verstehen wir die erbmäßige Wiederholung der Generationen; wir verstehen daraus die immer wieder sich erneuernden, verschiedenartigen und doch im inneren Grundzug einheitlichen Individuen; wir verstehen daraus auch, wie sich die Gattungsseele erweitert, vertieft und in

ihren Äußerungen abändert, indem sie aus den zeitlichen und geschichtlichen Erfahrungen der von ihr herausgestellten Wesen immer wieder Zufluß von »Erkenntnis« bekommt, es im *Gattungsgedächtnis bewahrt*, verarbeitet und so ihre Äußerungen je nach den Zeitläufen auch verändert. Nicht die erworbenen Eigenschaften, weder seelische noch körperliche, werden als solche vererbt; sondern vererbt wird die Erfahrung, welche in die Gattungsseele zurückfließt und dort nun aus der inneren Ganzheit sich zu Neugestaltungen in der Außenwelt wieder verdichtet.

[...]

Die rein körperliche Seite des lebendig wirkenden und immer wieder die kommenden Generationen hervorbringenden *Gattungsgedächtnisses* kennen wir in seinem körperlichen Symbol; dieses nennt die Physiologie die »Keimbahn«. In jedem Einzelwesen einer Art, Mensch wie Tier und Pflanze, wird die physiologische Keimbahn – als solche durchaus selbständig von den ersten Zellteilungen her – von den Ahnen zu den Nachkommen weitergegeben; in ihr liegen die realen Potenzen der Erbmasse, und diese bleibt dieselbe in allen Generationen. So liegt in jedem Einzelwesen die ganze Artpotenz, das ganze Artbild, doch zugleich ist jedes nur ein begrenzter Ausdruck der ganzen in ihm liegenden Art.

[...]

Die von der ewigen Seele überbaute endliche Naturseele, diese Entelechie des Menschen, die ja durch die Jahrtausende und Jahrhunderttausende in treuer Beständigkeit auch die Körperform immer wieder schafft, was gewissermaßen nichts anderes als eine stete Wiederholung gedächtnishafter Art ist – *dieses Gattungsgedächtnis*, diese Entelechie, diese Gattungsseele ist somit das große Becken, worin sich das Erleben der Menschheit gesammelt hat.

[...]

Entsprechend, aber in ungleich tieferem Grade, ist so das *Gattungsgedächtnis* dem naturverbundenen ursprünglichen Menschen offen gestanden. Mythisch erlebende, Wahrträume schauende Menschen lebten und schauten aus ihrer Gattungsseele auf das Dasein. Daraus mögen wahre Seher und Dichter, was ehemals dasselbe war, die mythischen Gesichte erhalten haben.

EDDA

Karl Simrock (Übers.), *Die Edda, die ältere und jüngere, nebst den mythischen Erzählungen der Skalda*, BVZ 135.5.

164:210

Lutzefatz-Theorien

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Lutzefatz M.: 1) «Luzifer»; 2) «unbändiges Kind» – 't as eppes wéi L. an Ziwill (äußerst beweglich, wild) – auch N.: dat L. do – s. DäiweI sub B; 3) F: «liederliches, unordentliches, zerzaustes Frauenzimmer».

Die sind derart käfermäßig zu Fuß!

Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen, *Abentheurerlicher Simplicius Simplicissimus*, BVZ 197, Bd. 2, S. 53:

Also wanderten wir miteinander über Berg und Thal und kamen zu der Mummelsee, eh wir 6. Stunden gegangen hatten, dann mein Petter war noch so kefermäßig und so wol zu Fuß als ein Junger.

Im 12. Kapitel mit der Überschrift:

Simplex mit Sylphis ins centrum der Erden
Fähret uhrplötzlich und ohne beschwerden.

164:233

›Jordkloten i vår Solverld‹

Emanuel Swedenborg, *Jordkloten i vår solverld, hvilka kallas planeter och jordkloten i stjernehimlen samt deras inbyggare, äfvensom andarne och änglarna der på grund af hvad som blifvit hört och sedt*, 1895; s. BVZ 792.1.

MÄSTLIN, (KEPLER's Lehrer), will sogar einmal einen heftigen Reg'n im Monde beobachtet habm.

James Nasmyth/James Carpenter/Hermann J. Klein, *Der Mond betrachtet als Planet, Welt und Trabant*, Leipzig 1876, S. 36:

FÜNFTES KAPITEL.

Besitz der Mond eine Atmosphäre?

Die Frage, ob der Mond eine atmosphärische Umhüllung besitzt, ähnlich wie unsere Erde, ist mehr als eine Frage blosser Neugierde. Denn von dem Vorhandensein der Lufthülle hängt zunächst die Existenz menschenähnlicher Wesen ab, die ohne Luft nicht leben könnten. Nach Schlüssen der Analogie könnte man, im Hinblick auf die Erde, auch dem Monde immerhin eine Atmosphäre zuschreiben und es hat in früherer Zeit nicht an Astronomen gefehlt, welche in der That ohne viele Prüfung eine dichte Mondatmosphäre annehmen. KEPLER's Lehrer, MÄSTLIN, will sogar einen heftigen Regen im Monde beobachtet haben. Die neueren Forscher sind bei Prüfung der Frage nach dem Vorhandensein einer Mondatmosphäre viel gründlicher zu Werke gegangen. Zahlreiche Beobachtungen und Untersuchungen sind in dieser Beziehung angestellt worden und es wird jetzt unsere Aufgabe sein, die wichtigeren davon kennen zu lernen.

Es gibt keine weiteren Zitate aus diesem Buch im Werk Schmidts, es kommt als direkte Quelle kaum infrage.

Und neulich fand ich, daß ZACH behauptete: [...]

Schweiz sei so ein sichtbar abgestürzter Mond.

Jean Paul, *Levana oder Erziehlehre*, BVZ 229.1, Bd. 22, S. 37:

Die Erde hat sich – nach Zachs genialer Idee – aus herabgezognen Monden geballet; ein auf die amerikanische Kehrseite einstürzender Mond trieb die Sündflut gegen die alte Welt herauf; die zackige, wild aufgethürmte, ausgeschluchtete Schweiz ist nichts als ein sichtbarer Mond, der einst aus seinem leichten Aether auf die Erde sich stürzte – aber eben so ist im geistigen Europa, weit mehr als in jedem andern nichts in Druck gebenden Welttheil und Zeittheil, nur eine Zusammen-

bildung aufgehäufert, vom Himmel gesandter, oder gefallner Seelen-Welten oder Weltseelen.

164:262

in der-ih'r'n Turmhäusern

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 12, S. 428:

Quäker [...] Die Kirchen – er [George Fox] nannte sie Turmhäuser – waren ihm ein Greuel.

stupid notions & clumsy schemes

Edward Bulwer-Lytton, *What will he do with it?*, BVZ 500.30, hier zitiert nach der Ausgabe Edinburgh 1859, Bd. 4, S. 89: Stupid notions and clumsy schemes, as I now look back on them; [...]

Schmidt übersetzte in *Was wird er damit machen?*, BVZ 500.31, S. 949f:

Dümmliche Einfälle, und unbeholf'ne Entwürfe, wenn ich jetzt so darauf zurückschaue; [...]

Gezanks um ungeborne Kinder und um de Leichn Verstorbner;

Gerd Eilers, *Meine Wanderung durchs Leben*, BVZ 866, Bd. 1, S. VIII:

Und was sehen wir jetzt? Auf den Kirchen aller Confessionen das Zeichen des Kreuzes mit der teuflischen Inschrift: »Tolerantia religiosa est impia et absurda!« [religiöse Toleranz ist gottlos und unsinnig] Wir sehen, wie sie sich wüthend zanken um ungeborene Kinder und um Leichen Verstorbener.

165:001

Und dann sind mir diese ganzn galileisch'n Dinge äuch zu uninteressant und zu alt

Felix Dahn, *Julian der Abtrünnige*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 1, S. 171:

Am Mittag jenes Tages vermählte mich der Imperator in Gegenwart des Bischofs von Mailand der geliebten Braut in der Basilika des heiligen Apollinaris. Alle diese galiläischen Dinge muß ich über mich ergehen lassen. Freilich schilt ich mein Gewissen einen argen Heuchler. Aber was tun?

(falls ich ma' gläubich werdn sollte, müßt' es schon pikant neu sein – vielleicht etwas gruselich)

Karl Gutzkow, *Die Ritter vom Geiste*, BVZ 200.6, Bd. 8, S. 137:

Nicht wahr, mein Ende ist nahe, Fritz? sagte der Epikuräer. Ich werde gläubig, aber es muß pikant, neu, schauerlich sein, was ich glaube.

165:240

(: ›Klöster, wo bekanntlich die Seelen prominenter Ketzler als ›WandelUhren‹ jahrhundertlang unter GlasGlocken aufbewahrt werd'n.)

Daniel Paul Schreiber, *Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken*, BVZ 748, S. 144:

Noch manche wunderbare Dinge könnte ich aus der Zeit meines Aufenthalts in der Flechsig'schen Anstalt erzählen. Ich könnte von Vorgängen erzählen, auf Grund deren ich annehmen darf, daß der Volksglaube, wonach Irrlichter abgeschiedene Seelen sind, in vielen

Fällen, wenn nicht in allen Fällen Wahrheit ist; ich könnte erzählen von Wandeluhren, d.h. den Seelen abgeschiedener Ketzer, die in mittelalterlichen Klöstern Jahrhunderte lang unter Glasglocken aufbewahrt worden sein sollen (wobei auch so etwas wie Seelenmord mituntergelaufen) und die Fortdauer ihres Lebens durch eine mit unendlich eintönig traurigem Gesumme verbundene Vibrierung bekundeten (ich selbst habe den Eindruck im Wege des Nervenanhangs empfunden) usw. usw.

165:055

daß mein HUGO VON LANGENSTEIN [...] ›der creature zimberman‹; den ›hohen z.‹;

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 528:

Und so vil me gereinet 209^c,75

Als div warheit meinert

Daz man noch baz erkennen kan

Der creature zimberman

Weitere: »den hohin zimberman«, 11^c,61, S. 27 [16:125];

»der hohe zimberman«, 28,4, S. 69; »der himil zimberman«, 80^d,105, S. 202; »Den himelslichen zimberman«, 92^d,97, S. 232; »der zimberman«, 205^b,32, S. 517.

wenn die ›Martina‹ um 1293 geschriebl sein sollte

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 735f.:

Diz buoch gemachet daz ist war 292^c,67

Do man zalte tusent iar

Vnde dar zvo zwei hundert

Mit warheit vs gesundert 70

Driv vnd nvnzic darzvo

Daz man der zal rehte tuo

In den Anmerkungen des Herausgebers Adelbert von Keller, S. 737:

Über Hugo von Langenstein, der um 1282 bis 1319 lebte, und über sein 1293 verfaßtes gedicht von der marter der heiligen Martina finden sich nachrichten und nachweisungen in folgenden schriften: [...]

Karl Goedeke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, BVZ 7, Bd. 1, S. 75:

Hugo von Langenstein, aus dem schwäbischen Höw-gau, trat 1282 mit seinem Vater und drei Brüdern in den deutschen Orden, dem sie alle ihre Güter schenken, darunter die Insel Meinau im Bodensee, auf der eine Ordenscomthurei gestiftet wurde. 1293 brachte Hugo von Rom die Legende der heil. Martina mit und bearbeitete dieselbe teilweise. 1298 war er Ordensbruder des deutschen Hauses zu Freiburg und 1319, wie es scheint, Comthur auf der Meinau.

Martina. Elf Martern der Heiligen, die, weil sie dem Bilde des Apoll nicht opfern will, vom Kaiser Alexander zu Tode gequält wird, hat Hugo aus zwanzig gewählt. Einen dürftigen Stoff weiß er durch Einfügung vielfacher Gelehrsamkeit und allegorischer Deutungen zu dem Umfange von 33.000 Versen [105:250] auszu-dehnen. Darin verleugnet er seine Zeit nicht. Seine Art zu erzählen ist nicht ohne Wärme und Anmut. Frühere

Dichter, über deren Worte seine Verse mitunter hin-fließen, sind seine Vorbilder gewesen, aber er ist kein Nachahmer.

»giebt übrjens, auf 40 Seiten, ne ganze ›Evangelien-Harmonie‹.«

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 68 (27^d,93) bis S. 109 (43^d,105).

er sagt, an einer Stelle, er sei 33^{1/2}

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 44: 18,6

Min burde ist och gar lihte

Wan ich si selbe wihte

Ich han si drizic iar getragen

Und vierdhalbis vf minem kagen

165:035

(: ›es sprichit och ein heiden [...] : der was geheizin Seneca ...‹)

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 52f.:

Ein sig vnd ein victoria

Den hohen martereren

Den edilen den geberen 50

Die bie gegozzin hant ir blvot

Und wol beswungen mit der ruot

Der welt an alle ir schulde

Die hant nv gotis hulde

Ez sprichit och ein heiden 55

Qwe daz er gescheiden

Sol von dem himilriche wesin 21^c,57

Und iemir in der helle kresin

Er hat so wol geret von tugent

Vnd von der minne in siner iugent 60

Er was so kvsche so tugenthafft

Daz ich im der geselleschaft

Der bose wihte erbunnen muoz

Ich gunde im wol daz er den gruoze 65

Dez hohsten kvnges solte han

Und daz mit rehte wer getan

Der was geheizin Seneca

Der selbe name tiutit sa

Daz er sich selbe hab erslagen

165:118

der Fluch des Lebens

Carl Spitteler, *Extramundana, Kosmoxera oder Die Arm-bandgeschichte. Eine Kriminalnovelle aus dem himmlischen Pitaval*, BVZ 447.4, S. 151 (Beginn):

In den Zeiten, als der Weltraum jung war

Und die Jahre, keck und rosenwangig,

Spielten Kreisel in den Glockentürmen,

War durch keinen Graben noch geschieden

Von der Himmelsstadt die Weltenlandschaft

Und die Brücke hin und her vernichtet;

Frei lustwandelten die Himmelsbürger

Vor den Toren in den dunklen Wäldern,

Welche, noch verschont vom Fluch des Lebens,

Still und einsam standen und vertraulich,

Eine Wohnstatt allen Liebespaaren.

die 3 (FREUD'schen) Instanzen

Sigmund Freud, BVZ 732.

wie POE davon sprach, daß jegliche ›WeltenInsel‹
›ihren‹ GOTT habm dürfte

Edgar Allan Poe, *Eureka; an Essay on the Material and Spiritual Universe*, BVZ 575.1, hier zitiert nach der Ausgabe London 1899, Bd. 3, S. 164:

My question, however, remains unanswered:—Have we any right to infer—let us say rather, to imagine—an interminable succession of the “clusters of clusters,” or of “Universes” more or less similar?

I reply that the “right,” in a case such as this, depends absolutely upon the hardihood of that imagination which ventures to claim the right. Let me declare only that, as an individual, I myself feel impelled to *fancy*—without daring to call it more—that there *does* exist a *limitless* succession of Universes, more or less similar to that of which we have cognizance—to that of which *alone* we shall ever have cognizance—at the very least until the return of our own particular Universe into Unity. *If* such clusters of clusters exist, however—and *they do*—it is abundantly clear that, having had no part in our origin, they have no portion in our laws. They neither attract us, nor we them. Their material—their spirit is not ours—is not that which obtains in any part of our Universe. They could not impress our senses or our souls. Among them and us—considering all, for the moment, collectively—there are no influences in common. Each exists, apart and independently, in the bosom of its proper and particular God.

Schmidt übersetzte in: Edgar Allan Poe, *Heureka. Ein Essay über das materielle & spirituelle Universum*, BVZ 575.2, Bd. 2, S. 1012:

Aber immer noch ist meine Frage unbeantwortet geblieben: – haben wir irgendein Recht zu dem Schluß – sagen wir vorsichtshalber, zu der Imagination – einer unbegrenzten Folge von ›Haufen=aller-Haufen‹, bzw von mehr oder weniger ähnlichen ›Universen‹?

Ich erwidere, daß das ›Recht‹ in Fällen wie diesem, gänzlich von der Kühnheit der betreffenden Imagination abhängt, die es wage, solches Recht zu beanspruchen. Ich möchte hierzu lediglich erklären, wie ich, als Individuum, mich gedungen fühle mir *einzubilden* – ich wage gar nicht, es anspruchsvoller auszudrücken – daß es eine *unbegrenzte* Folge von Universen *gebe*; sämtlich mehr oder weniger dem ähnlich, von welchem wir Kenntnis haben – von welchem wir *einzig* jemals Kenntnis haben werden – zum allermindesten bis zum Zeitpunkt der Rückkehr unsres eigenen speziellen Universums in die Einheitlichkeit. *Falls* jedoch solche Haufen=aller-Haufen existieren sollten – *und sie tun es* – dann ist es mehr als klar, daß sie, die nicht Anteil an unserm Ursprung hatten, auch keinen Teil haben werden an unseren Gesetzen. Weder ziehen sie uns an, noch wir sie. Ihre Materie – ihr Geist – ist nicht

der unsrige – ist nicht der, der in irgendeinem Teil unsres Universums vorwaltet. Sie könnten uns nicht beeindrucken; nicht unsre Sinne, nicht unsre Seelen. Zwischen ihnen und uns – im Augenblick einmal Alles ganz pauschal betrachtet – gibt es keinerlei gemeinsame Einflüsse. Jedwedes existiert, abgesondert für sich & unabhängig, im Busen seines eigenen & speziellen Gottes.

den ähnlichen Gedankn hab' ich neulich bei MOMBERT gefunden, Der vom ›PlejadenGott‹ redet.

Alfred Mombert, *Der Held der Erde, Tanzplätze im Osten*, BVZ 423, Bd. 1, S. 415:

PLEJADEN-GOTT: du legtest dich zur Ruhe mitten in die Glut deiner geliebten Gestirne. [...] Wunderbar vermählt sich alles Welt-All: Der Plejaden-Gott und der Held der Erde.

– *Grünes Blattwerk der Erde* –

wo KARL MAY sein Sprüchel von ›geboren werden – das heißt vergessen‹ [...] einer seiner LieblingsSpiritisten, der AKSÄKOFF

Karl May, *Ardistan und Dschinnistan*, BVZ 481.1, Bd. 31, S. 52f.:

»Ebenso gibst du auch zu, daß wir nicht von der Erde stammen, obgleich wir uns auf ihr befinden?«

»Einverstanden!«

»Aber weißt du, wo du gewesen bist, bevor du hier geboren wurdest?«

»Nein.«

»Damals aber, wo du dich dort befandest, hast du es gewußt?«

»Höchst wahrscheinlich!«

»So hast du es also in dem Augenblick, an dem du geboren wurdest, vergessen. Der alte, kluge Derwisch behauptete, daß die Erde eine Strafanstalt für Geschöpfe sei, die Allah nicht gehorchen wollten. Sobald sie durch das Tor der Geburt in das diesseitige Leben treten, vergessen sie alles Frühere. Sie wissen nicht mehr, wer und was und wo sie gewesen sind, und können sich nur durch unbedingten Gehorsam und unerschütterlichen Glauben, durch treue, ehrliche Arbeit und gute Werke nach dort zurückfinden, woher sie gekommen sind. Glaubst du das, Effendi?«

»Die Ansicht dieses alten Derwisches ist interessant; man muß über sie nachdenken.«

Alexander Aksakow, *Animismus und Spiritismus*, BVZ 757, Bd. 2, S. 714, Fußnote:

*) Diese Zeilen erinnern mich an eine Kommunikation, die ich in meinem vertraulichen Cirkel von einem Freunde erhalten habe, den ich sehr liebte, und welcher sich sehr lebhaft für die philosophische Seite des Spiritismus interessierte. Er begann mit folgenden französischen Worten, da er beinahe selbst Franzose war: –

»Naitre – c'est oublier; mourir – c'est savoir.«

(»Geboren werden – das heißt vergessen; sterben – das heißt: wissen.«)

Ich weiss nicht, ob dies ein geflügeltes Wort, oder ein Original-Gedanke ist. In diesen wenigen Worten liegt eine ganze, ebenso schöne als tiefe Philosophie, so dass ich ein Recht habe, sie als den Gehirnen meiner beiden Medien (vergl. S. 455, 665ff., 717ff.) vollkommen fremd zu erachten.

PLATO

Platon, *Sämtliche Werke*, BVZ 102 (erst ab 1978).

ich wollt' bloß die Stelle findn, über BULWER's Medium: n gewissn H. E. LEWIS, 'n Neger

Alexander Aksákov, *Animismus und Spiritismus*, BVZ 757, Bd. 2, S. 610:

»Der kraftvollste Mesmerist, den ich [Mr. Desmond G. Fitzgerald, Telegraphen-Ingenieur] jemals gekannt habe, war H. E. Lewis, ein Neger, durch welchen Lord Lytton (Bulwer) viele seiner halb-spiritualistischen Experimente erhielt. Die durch die Vermittelung von Lewis erhaltenen Experimente hatten häufig einen wichtigen Einfluss auf die jetzt vollkommener entwickelten That-sachen des Spiritualismus. [...]

schon PARACELSUS hat von der ›menschlichen Dreifaltigkeit‹ gesprochen.

Carl Spindler, *Das Diamanten-Elixir. Umriss aus dem Leben des Magisters Raphael von Reichelsheim*, BVZ 306.1, Bd. 70, S. 6ff.:

Um diesen Auftritt zu endigen, ging Raphael in die Stube hinein und an das dürftige Reisebett, woneben der Kranke saß. Der letztere, ein Mann mit kahlem Schädel, vorstehenden Augen und ziemlich gemeinen Zügen, worinnen jedoch der Abglanz eines ungemeynen Geistes nicht zu verkennen, bot einen bedauernswürdigen Anblick dar.

Seine Glieder welk und hager, zitterten unaufhörlich, sein Gesicht war bleifarbig, die Stellen ausgenommen, wo die violetten Rostflecken der Trunksucht saßen; [269:001] seine Zunge war halbgelähmt, und halbverschleiert sein Auge. Der trotzige Mund hing schlaff zum Kinn hernieder; die rauhen Gurgellaute stolperten mit vielen Unterbrechungen über die breiten und fahlen Lippen. Und dennoch lebte in dieser entwürdigten und sinkenden Hülle eine außerordentliche Natur: der Verstand dieses Sterbenden war ein seltener, obschon umwuchert von Irrthümern, prahlerischen Lügen und tadelnswerthen Schwächen des Gemüths. Der Sterbende war der berühmte und berüchtigte Theophrastus Paracelsus.

Raphael erkannte nur mit Mühe seinen Meister wieder. Die aufrichtigsten Thränen des Mitleids schoßen ihm über die Wimpern und fielen auf die bleiche Hand, die er küßte. Theophrast war gegen den Schüler besserer Laune, als dieser erwartet hatte. Nachdem der Doktor den maulenden Claus hinausgeschickt, sagte er zum Magister: »Glückliche Ankunft, Raphael. Sey bedankt, daß Du Dich des alten Mannes noch erinnerst; denn ich bin alt, obschon das halbe Säculum meiner

erst nach zwei Jahren habhaft werden wird. Alt Raphael, sehr alt bin ich geworden, seit ich Dich nicht gesehen, seit Du in Deine kleinste Welt Dich ganz verloren ...«

Meister Paracelsus pflegte das Weib also zu nennen. – [81:245]

[...]

Der Doktor redete indessen nur vom Abscheiden und von der Rückkehr der menschlichen Dreifaltigkeit in ihre ursprüngliche Heimath. »Was ist nun weiter am Tode? Er ist ein Aufhören der Lebensflamme, ein Vergehen des Lichts, eine Vertrocknung des Balsams im elementarischen Leibe, die große Trennung der Seele, die zurück kehrt zum Ursprung aller Geheimnisse, des Geistes, den sein Gestirn zurückfordert, des verweslichen Körpers endlich, der da verfällt der Erde, woraus er stammt. Ich fürchte den Tod nicht ...«

165:156

(: ›Und mit dem innern Auge sieht er sie, [...] indes ich ruh im Bann des ew'gen Schweigens.«

Theodor Storm, *Ein Sterbender*; s. Nachweis zu 149:281.

Ich hab' an seinem Grabe, in Husum, gestandn

Am 12.8.1964 auf einem zweitägigen Ausflug der Schmidts mit den Michels', auf dem Husum, Friedrichstadt und Nordstrand besucht wurden.

ZT6 832:033:

(STORM, ja. (Ich zeig Euch, heut-Abmd, 'n Dia :

›Ich an Seinem Grab; in Husum)

165:180

(**das hat ja schon LUTHER [...] denn ich habe genug am Wort zu lernen!**«

Johann Mathesius, *D. Martin Luthers Leben in siebzehn Predigten*, BVZ 783, hier zitiert nach der Ausgabe Berlin 1862, S. 266:

»O lieber M. Kaspar,« sagt D. Luther, »wenn ihr wollt Thiere, Schlösser, Städte und Abenteuer am Himmel sehen, so sprecht mich an; wenn neulich ein Wetter gewesen und es viel Wolken hat, da will ich euch seltsame Wunder zeigen. Die Welt gafft immer nach Wunderzeichen und sieht auch am hohen Himmel vielmals einen weißen Hund für einen Beckenknecht an, und glaubt gern den Gesichtern. Die Gläubigen aber halten sich zum Wort, und bewahren dasselbige. Ich habe meinen Gott sehr oft gebeten, er wolle mich kein Gesicht oder Wunder sehen, oder nicht in Träumen berichten lassen; denn ich habe genug am Wort zu lernen; das ist gewiß, wahr, standhaft, und giebt Weisheit, Trost, Friede, Freude, und Allen, die es bewahren, das ewige Leben. Gott behüte vor falschen Glossen!«

165:267

am liebsten mit ›Erigena‹ beschäftigt

Johannes Scotus Erigena (um 833 – etwa 880), Theologe und Philosoph.

OETTINGEN, ›Gott in der Faust‹

Herbert von Oettingen, *Gott in der Faust? Ein Versuch bibellesenden Gemeinden das Buch Hiob verständlich und lebendig zu machen*, Neukirchen 1939.

oder P. SCHWANZ, ›Imago Dei‹

Peter Schwanz, *Imago Dei als christologisch-anthropologisches Problem in der Geschichte der Alten Kirche von Paulus bis Clemens von Alexandrien*, Halle (Saale) 1970.

166:001

Roman von 1844, ›The Monks of Monk Hall‹ (von George Lippard)

George Lippard, *The Quaker City; or, The Monks of Monk Hall*, Philadelphia 1844. Keine Zitate in Schmidts Werk, weder aus dem Original noch aus Friedrich Gerstäckers Übersetzung *Die Quäkerstadt und ihre Geheimnisse* von 1846, die 1971 in einer Neuausgabe erschienen war.

POE's öfter wiederkehrende Ausdrücke von den an den Wänden erglühenden ›Bildern der Mönche‹ und deren Phantasien

Edgar Allan Poe, *The Pit and the Pendulum*, BVZ 575.1, Bd. 1, S. 207:

The general shape of the prison was square. What I had taken for masonry seemed now to be iron, or some other metal, in huge plates, whose sutures or joints occasioned the depression. The entire surface of this metallic enclosure was rudely daubed in all the hideous and repulsive devices to which the charnel superstition of the monks has given rise. The figures of fiends in aspects of menace, with skeleton forms, and other more really fearful images, overspread and disfigured the walls. In der Poe-Forschung wird als Quelle für diese Passage angegeben: Charles Robert Maturin, *Melmoth the Wanderer*, 1820, Chapter 6.

166:005

(: ›TANCHELM‹ zu Beginn d 12. Jahrhunderts:

›Er trat [...] für unglücklich sich achteten.‹

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 7, S. 637:

Norbert und Norbertinerorden [...]. Im Anfang des 12ten Jahrh. begann ein verabscheuungswürdiger Schwärmer, *Tanchelin* (**Tanchelm**) in den Irländischen Inseln Irrthümer der ärgsten Art auszustreuen und verbreitete dieselben weitumher in den Diöcesen Utrecht und Cambrai. Er trat zuerst ganz leise auf und bediente sich der von ihm verführten Weiber zur Propaganda unter den Männern. Sodann fing er öffentlich auf weiten Feldern zu predigen an, umgeben von bewaffneten Schaaren und von dem unwissenden Volke wie ein Engel Gottes angehört. Die Kirchen – predigte er – sind Hurenhäuser, die Priester consecriren nicht den Leib Christi, die von den Priestern gespendeten Sacramente sind nichts Heiliges, sondern Entweihungen, das Volk solle nicht communiciren noch Zehnten entrichten, nur er (Tanchelm) mit den ihm Anhängenden, bilde die Kirche, er sei gleich Christo Gott, da auch er die Fülle des hl. Geistes in sich trage. Abälard

erzählt, er habe sich sogar einen Tempel errichten lassen! Wirklich wurde er von seinem verblendeten Anhange so sehr verehrt, daß sein Badwasser als eine hochheilige Reliquie betrachtet wurde. Einst ließ er – eine neue Geldquelle sich eröffnend – im Angesichte des Volkes ein Marienbild herbeibringen, berührte mit seiner Hand unter Aussprechung der Trauungsformel die Hand des Bildes, erklärte sich mit Maria vermählt und forderte hierauf alle Anwesenden auf, Hochzeitgelder beizusteuern! Mit diesen aus dem Briefe des Clerus von Utrecht an den Erzbischof Friedrich von Cöln I. geschöpften Nachrichten über Tanchelm stimmt der Bericht des Biographen des hl. Norbert über diesen Häretiker und dessen Treiben in der damals schon großen und volkreichen Stadt Antwerpen überein, die damals nur einen einzigen Pfarrer und zwar einen sehr unsittlichen hatte. So hatte Tanchelm hier ein sehr leichtes Spiel und fand mit seiner Predigt von der Verwerflichkeit der ganzen kirchlichen Hierarchie und der Sacramente beifälliges Gehör. Bei der Predigt trat er wie ein König auf, in Purpur und Gold gekleidet und von 3000 Bewaffneten umgeben, die ihm Fahne und Schwert vortrugen und jeden Widerstand vereitelten; köstliche Tafeln und schmeichelhafte Reden wirkten nicht minder. Zuletzt brachte er es dahin, daß er in Gegenwart der Mütter die Töchter und in Gegenwart der Männer die Frauen unter dem Vorwande eines geistlichen Werkes schänden durfte und jene sich für unglücklich hielten, welche seiner Wollust nicht zum Opfer fielen. Nachdem er noch an andern Orten seine Ketzerei verbreitet hatte, ging er nach Rom, und wurde auf der Rückreise zu Cöln um 1112 gefangen. Aus dem Gefängniß entkommen, kehrte er wieder in den Schauplatz seiner frühern Thätigkeit zurück und wurde von einem Priester getödtet.

166:067

(HERZOG's ›Realencyclopädie‹, Artikel ›TERESA, [...].› aufgrund des Hohen Liedes‹

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 15, S. 313–328:

Teresia [!], die heilige. – Diese Klosterheilige, eine der ausgezeichnetsten Pflegerinnen des katholisch-religiösen Lebens und mystischen Schriftstellerinnen der neueren Zeit, wurde geboren zu Avila in Altcastilien am 28. März 1515. [...] Ihren beiden Eltern verdankte sie frühzeitige und vielseitige Anregung zu frommen Gesinnungen und Übungen. Namentlich hielt ihre Mutter sie zu eifriger Verehrung der heil. Jungfrau und verschiedener Heiligen an und stellte ihr während ihres langwierigen und schmerzvollen letzten Krankenlagers ein Beispiel frommen christlichen Duldens vor Augen. Als sie ihr durch einen nur allzu frühen Tod entrissen worden war, gab Teresia, damals erst zwölfjährig, ihrem Schmerze einen bezeichnenden frommen Ausdruck, indem sie sich vor einem Marienbilde niederwarf und die heilige Jungfrau bat, ihr fortan Mutter zu sein. –

Aber auch an ihrem Vater hatte sie ein treffliches Vorbild und einen eifrigen Lehrmeister christlichen Wandels, der sie frühzeitig an Werke der Barmherzigkeit gegen die Armen, an einsames Beten des Rosenkranzes und an das Lesen frommer Andachtsbücher in spanischer Sprache gewöhnte. Diese Lektüre der »guten Bücher Spaniens«, unter welchen natürlich Heiligenlegenden und Märtyrergeschichten eine Hauptrolle spielten, entflamte sie und ihren Lieblingsbruder Rodrigo zu solcher Begeisterung für die Idee asketischer Weltentsagung und Aufopferung für das Heil der Brüder, dass sie nicht nur in ihren Spielen am liebsten das Leben von Einsiedlern, Mönchen und Nonnen mit seinen frommen Verrichtungen nachbildeten, sondern einst auch alles Ernstes den Vorsatz fassten, sich in heimlicher Flucht zu den Mauren zu begeben und hier im Dienste Christi die Märtyrerkrone zu suchen, ein Entschluss, von dessen Ausföhrung nur die größere Liebe zu den Eltern die beiden jungen Schwärmer zurückhielt.

Gefährlicher als diese Legenden und Märtyrerbücher wirkte auf die von Natur sehr entzündliche Einbildungskraft des jungen Mädchens eine andere Lektüre, der sie sich in den nächsten Jaren nach dem Tode ihrer Mutter mit Leidenschaft hingab und an welche sie das in dieser einzigen Hinsicht nicht ganz gute Beispiel dieser Mutter selbst gewöhnt hatte. Sie wurde eine leidenschaftliche Bewundererin der phantastischen und abenteuerreichen, aber in sittlicher Beziehung nicht eben allzu lauterer Ritterromane, dieses charakteristischen Erzeugnisses der spanischen Litteratur des 16. Jahrhunderts, das eben damals, kaum 20 Jare nach dem Erscheinen des »Amadis« als ersten Repräsentanten der Gattung (1510), sich seiner ersten jugendlichen Blüte erfreute und den Hof und Adel gleicherweise wie das Volk bezauberte und beherrschte. Heimlich und one ihrem ernsten Vater etwas merken zu lassen, las sie oder verschlang sie vielmehr, was sie von diesen reizenden Geschichten in die Hände bekommen konnte, und berauscht von ihrem süßen Gifte, fing sie, die kaum Vierzehnjährige, nicht nur eitel, gefallsüchtig und koquett zu werden an, sie begann auch an den galanten Gesprächen und Liebeständeleien einiger jungen Verwandten Gefallen zu finden &c. [...]

[...][...] Während voller 18 Jare nach der Genesung von jener Krankheit bemächtigte sich ihrer wider ein gewisser Zug zur Welt hin, der sich teils in eitlen und gefallsüchtigem Wesen, teils in manchen Zungensünden kundgab, und infolge dessen ihre erste Liebe wider sehr erkaltete. Und gegen das Ende dieses Zeitraumes, um das Jar 1556, drohte dem endlichen Abschlusse ihres inneren Entwicklungsganges eine neue Verzögerung dadurch zu erwachsen, dass verschiedene befreundete Personen ihr die Meinung von dem nicht göttlichen, sondern diabolischen Charakter ihrer über-

natürlichen Gebetszustände, Visionen, Entzückungen &c. beizubringen suchten. [...]

[...] nur langsam drang sie zur völligen Gewissheit durch, dass die Kundgebungen übernatürlicher Art, die sie bald durch innere Stimmen, bald durch Gesichte oder Entzückungen erfür, wirklich von Christo herrüreten und zu ihrer Förderung in der mystischen Gemeinschaft mit Christo zu dienen bestimmt seien. Zu diesen Kundgebungen gehörte namentlich auch die einst (am St. Peterstage des J. 1559) ihr gewordene feste Überzeugung, dass der Heiland dicht neben ihr stehe, sie in allem ihrem Beten und Arbeiten unterstütze und ihr überall mit unsichtbarer, aber höchst realer, ja leiblicher Gegenwart nahe sei. Diese konstante Christusvision verblieb ihr während länger als zwei Jaren fast ununterbrochen, nur mit wechselnder Lebhaftigkeit ihrer Eindrücke, so dass sie die Nähe des Herrn bald mehr nur fülte, bald einzelne Teile seines heiligen Leibes, z.B. Gesicht und Hände, aufs deutlichste zu sehen glaubte, bald endlich seine ganze Gestalt in blendender Klarheit vor Augen sah, und zwar Anfangs mehr die des leidenden, gekreuzigten und dornengekrönten, später auch die des aufstehenden und himmlisch glorifizirten Heilandes. [...]

[...] Diese Versicherungen werden ihr nun auch in Gestalt jener immer wunderbareren Visionen, in welchen nachgerade der Höhepunkt ihres mystischen Erfarungslebens sich darzustellen beginnt. So erglänzt einer der Edelsteine an ihrem Rosenkranz-Kruzifixe längere Zeit in übernatürlichem Lichte und zeigt sich zugleich mit den fünf Wundenmalen Christi bezeichnet (was freilich, ihrem eigenen naiven Geständnisse zufolge, nur ihr so erscheint und von keiner ihrer Gefährtinnen, denen sie ihren Rosenkranz zeigt, wahrgenommen wird); oder sie fülte, bei lebendiger Vergegenwärtigung der Leiden Christi, ih Herz wie von einer Lanze durchbohrt, während zugleich ein jäher, aber trotz seiner Heftigkeit unbeschreiblich woltuender Schmerz des liebenden Mitgeföhls ihren ganzen Körper durchzuckt. Einmal erscheint ihr eine geflügelte Engelsegestalt, ein Seraph mit goldener Lanze und feurig glühender Spitze daran, der ihr durch mehrmalige Durchbohrung ihres Herzens mit dieser Spitze jenen eigentümlichen geistig-leiblichen Schmerz im allerhöchsten Grade, wie sie ihn vorher niemals empfunden, hervorbringt. Teresia erzählt auch dieses Ereignis mit aller Unbefangenheit als einen Vorgang von wesentlich nur visionärem Charakter, als ein innerliches, psychologisch zur Genüge erklärbares Phänomen; sie beschreibt den durch den Lanzenstich des Seraphs ihr erzeugten Schmerz ausdrücklich als einen »ganz und gar geistigen, wiewol auch der Leib (auf sympathetischem Wege) daran teilgenommen habe« (*Vita* c. 29). [...][...] Schon 1569 beginnt, unter Führung des jugendlichen Asketen Johannes vom Kreuze (Juan de la Cruz,

† 1591) die Reform auch des männlichen Teils des Ordens, mittelst Gründung der Kloster von Mamera und Pastrana, denen bald zahlreiche andere folgten.

[...] Bei der weiteren Führung dieses Amtes stand ihr Juan de la Cruz, den sie in richtiger Würdigung seiner hervorragenden Gaben zu ihrem und ihrer Nonnen Beichtvater während der Dauer ihres Priorats auserkoren, helfend und beratend zur Seite. Sie wußte diesen für die Geheimnisse ihrer kontemplativen Gebetspraxis besonders empfänglichen Mann ganz und gar zu ihrem Jünger auf dem Gebiete ihrer mystischen Herzenstheologie zu machen, und wie sie ihm aus dem Reichtume ihres inneren Erfahrungslebens köstliche Weisheitsschätze mitteilte, so vermochte er wiederum durch den gediegenen Vorrat theologischer Kenntnisse, womit er ausgerüstet war, sowie durch den tiefen Ernst und die strenge asketische Zucht seines geistlichen Lebens ihr mannigfache heilsame Anregung zu gewären. Dass jedenfalls auch sie von ihm, der allerdings mit vorwiegender Berechtigung ihr Schüler heißt, Manches empfing, läßt sich schon daraus abnehmen, dass sie eines ihrer wunderbarsten visionären Erlebnisse, ihre sogenannte mystische Vermählung mit dem Herrn (ein Seitenstück zu den ähnlichen Ereignissen im Leben einer Katharina von Siena, einer Magdalena de Pazzis u.s.w.) gerade während Johann nach vorher abgenommener Beichte ihr die Kommunion reichte, erfahren zu haben bekennt. Der in himmlischer Glorie ihr erscheinende Heiland, so erzählt sie selbst den merkwürdigen Vorgang, habe ihr seine rechte Hand mit dem noch darin steckenden Kreuzesnagel gezeigt und dabei gesagt: »Betrachte diesen Nagel als ein Zeichen deß, dass ich dich von jetzt an als meine Gattin annehme. Bisher warst du so hoher Gunst noch nicht würdig, aber fortan sollst du mich nicht mehr bloß als deinen Schöpfer, König und Gott, sondern obendrein als deinen wirklichen Gatten betrachten. Meine Ehre soll die deinige und deine die meinige sein!« – Aber nicht bloß solche mystische Erfahrungen (wozu auch die von der Legende zu einer buchstäblichen Erhebung in die Luft gesteigerte Entzückung gehört, die ihr einst gleichzeitig mit Johann am Sprachgitter des Klosters widerfuhr) wurden ihr unter dem seelsorgerlichen Einflusse jenes vertrauten Freundes und Jüngers zuteil; derselbe wusste ebenso, wo es ihm nötig schien, ihr Demütigungen angedeihen zu lassen. Namentlich soll er sie einst, als sie sich bei einer Beichte vor ihm niedergeworfen hatte, nicht, wie gewöhnlich, rasch wider aufstehen geheißsen, sondern längere Zeit auf den Knien liegen gelassen haben, was ihr ebenso sehr zur Erbauung gereicht, als ihren Glauben an den höheren Beruf und gottseligen Charakter ihres Beichtigers befestigt habe. [...]

[...] Dagegen ist 4) das Gebet der Entzückung (*oratione de arrobiamiento, oratio de arrebatamiento*) ein

durchaus passiver oder ekstatischer Zustand, bei dem man, wie einst Paulus (2 Kor. 12. 2. 3) nicht weiß, ob man sich in oder außer dem Leibe befindet. Der Herzenguten wird dabei nicht mehr mit mühsamer Händarbeit oder durch Maschinen und Wasserkünste bewässert; Gott überschüttet ihn plötzlich und auf einmal mit Strömen seines himmlischen Gnadenregens; er erfrischt so alle Gebiete des inwendigen Lebens zugleich auf wunderbare Weise und macht die darauf wachsenden Blüten rasch und sicher zu lieblichen Früchten heranreifen. Alle Sinnentätigkeit hört dabei ganz auf; Verstand, Wille, Gedächtnis und Phantasie sind gleichmäßig in Gott versenkt oder vielmehr von Gott berauscht. Selbst Gesicht und Sprache schwinden hin, aber in eben dem Maße, als diese äußeren und niederen Kräfte von uns weichen, beginnen die höheren Geisteskräfte in volle Wirksamkeit zu treten. Leib und Seele fühlen sich von einem süßen seligen Schmerze durchzuckt, der sich bald als ein Gefühl der furchtbarsten Feuersglut, bald als ein höchster Grad von Mattigkeit und Schwäche, bald als eine Anwandlung des Erstickens kundgibt. Und doch vereinigt sich mit dem Gefühle körperlichen Schmerzes und Elends, das sich zuweilen bis zu völliger Onmacht und Bewusstlosigkeit steigert, andererseits wider ein so kräftiger Aufschwung der höheren Seelenkräfte, ein so erhabener *Flug des Geistes* (*vuelo de espiritu*), dass auch der Leib sich mit ätherischer Leichtigkeit und Schwungkraft begabt fühlt, ja dass man zuweilen nicht bloß innerlicher und uneigentlicher Weise, sondern mit buchstäblicher Wahrheit von der Erde abgestoßen und in die Luft erhoben wird (das Phänomen der *mystischen Elevation*, das bekanntlich auch im Leben anderer Mystiker, z.B. Peters von Alcantara, Johanns vom Kreuze &c., eine bedeutende Rolle spielt; vgl. Görres, Die christl. Mystik. Bd. II, S. 520ff.; Zöckler, Gesch. der Askese. S. 366). Länger als etwa eine halbe Stunde pflegt dieser geheimnisvolle Entzückungszustand selten oder nie zu dauern. Doch folgt oft noch ein mehrstündiger Zustand süßen Halbschlafes oder angenehmer halb-bewusster Erstarrung darauf, wobei der ganz mit Gott vereinigte Wille auch die übrigen Seelenkräfte von völliger Rückkehr zu ihrer aufs Irdische gerichteten Tätigkeit noch zurückhält und diese Kräfte, namentlich Gedächtnis und Phantasie, sich in einem eigentümlichen Zustande der Verwundung und Abmattung befinden, ähnlich dem des Nachtschmetterlings, der sich die Flügel am Lichte versengt hat und deshalb regungslos am Boden liegt. Fast jedesmal erwacht man, in seligen Tränen gebadet, aus solchen Entzückungen, und gerade diese unwillkürlich vergossenen und so reichlich strömenden Tränen sind ein Hauptzeichen davon, dass das Erlebte kein bloßer Traum gewesen. Aber nicht bloß das Charisma der *Tränengnade* ist es, das mit diesen den Höhepunkt des mystischen Gebetslebens bildenden Ekstasen fast

immer in Verbindung tritt: es fallen damit auch meistens jene Visionen und wunderbaren Kundgebungen aus der jenseitigen Welt zusammen, in welchen sich die herrlichste und reichste Frucht der Übung im beschaulichen Leben überhaupt darstellt; jene Gesichte vom leidenden und vom verherrlichten Erlöser also, von der heiligen Dreieinigkeit und von dem in blendendweißer Taubengestalt sich herniedersenkenden heil. Geiste, von den Cherubim unter Gottes Throne und vom Seraph mit der glühenden Lanzenspitze, von der Errettung armer Seelen aus Satans Gewalt, vom Übergange geläuterter Seelen aus dem Fegefeuer in die Seligkeit des Himmels &c. &c., an welchen das Leben unserer Heiligen so reich ist. In so großer Zahl hat Teresia diese Gesichte geschaut, dass sie förmlich lehrhafte Betrachtungen darüber anstellt und Klassifikationen nach gewissen Gesichtspunkten (z.B. die Einteilung in *visiones intellectuales* und *visiones imaginarias*) damit vorzunehmen versucht.

Die hier in Kürze dargelegte mystische Gebetstheorie, deren Grundgedanken aus Teresas Schriften in diejenigen vieler späterer Mystiker, z.B. schon in die ihres Lieblingjüngers *Juan de la Cruz* († 1591), ferner in die des Marquis de Renty, der Frau von Guyon, Felons &c. übergegangen sind, findet sich mit besonderer Anschaulichkeit und Ausführlichkeit entwickelt in Kap. 10–22 ihrer Selbstbiographie, [...] [...]

Auch in ihrer »*Seelenburg*« (*Castillo interior*), [101:078] der umfangreichsten und tiefsinnigsten, aber freilich auch der dunkelsten und schwerverständlichsten ihrer mystischen Lehrschriften bildet das Gebet nach seinen Hauptstufen und Hauptrichtungen das vornehmste Objekt der Betrachtung. Die betende Seele wird hier einem wohlgebauten Schlosse aus Kristall oder Demant verglichen, das aus sieben aufeinanderfolgenden Wohnungen oder Höfen (*moradas, mansiones*) bestehe, entsprechend den 7 Abteilungen des Himmels, dieser überirdischen Wonstätte Gottes. Mit dem Schlüssel des Gebetes habe man sich den Zugang zu einer dieser inneren Wohnungen nach der anderen zu erschließen, nämlich 1) zur Wohnung der Selbsterkenntnis; 2) zu der des Kampfes mit den natürlichen Leidenschaften und Schwächen; 3) zu der des Sieges über jene Anfechtungen mittelst der Gottesfurcht (welcher im wesentlichen das »Gebet der Betrachtung« entspreche; 4) zu derjenigen der Ruhe (entsprechend dem »Gebete der Ruhe«); 5) zu der der Vereinigung; 6) zu der der Entzückung und 7) zu der der mystischen Vermählung oder der Vereinigung mit der heil. Dreieinigkeit. Denn im innersten Heiligtume der Seele wone Gott selbst, der Dreieinige, die Alles durchleuchtende und verklärende Herzenssonne, die der zur allerhöchsten Stufe des ekstatischen Gebetslebens Aufgestiegene in unmittelbarster beseligender Nähe zu schauen bekomme. – Um dieselbe Zeit, die diesem großartigsten

Erzeugnisse ihrer mystischen Schriftstellerei das Dasein gab, während jener freiwilligen Selbstverbannung in ihr Kloster zu Toledo in den Verfolgungsjahren 1576–1579 nämlich, schrieb Teresia noch einige kleinere Werke erbaulichen Inhalts, die ebenfalls Anklänge an die Lehre von vierfachen Herzensgebete darboten. Es sind dies die »Gedanken über die Liebe Gottes auf Grund des Hohenliedes« [...] und die »Betrachtungen der Gebetsrufe der Seele nach der Communion«. [...]

166:060

hat bereits MAGNUS HIRSCHFELD angemerkt, worum es sich dabei handelt

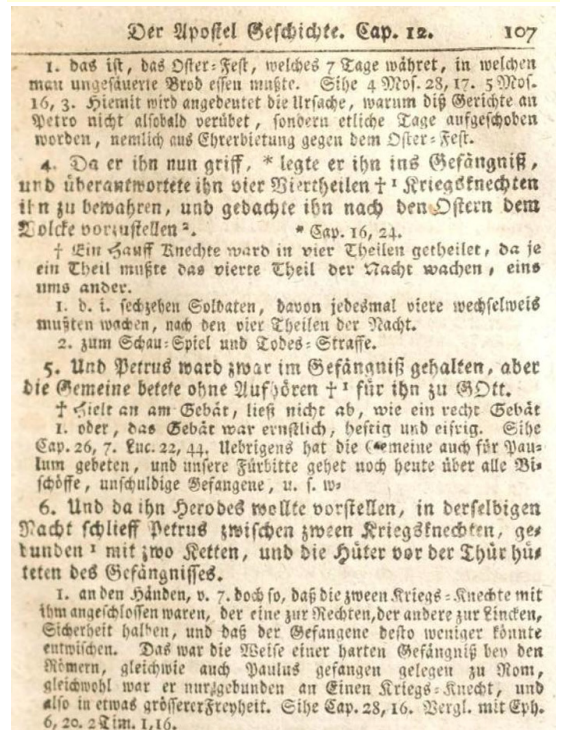
Magnus Hirschfeld, BVZ 734. Die Stelle konnte nicht ermittelt werden.

166:118

in mei'm großen PFAFF'schen Bibelwerk

Bibel (Pfaff), BVZ 799. Wetzler/Welte, BVZ 29, Bd. 8, S. 352f.: Pfaff, Christoph Matthäus, [...] und ist endlich Gründer des großen Pfaff'schen Bibelwerkes, d.i. einer Bibelübersetzung mit neuen Vorreden, Summarien, Parallelen, Anordnungen und geistlichen Anwendungen, Tübingen 1729, fortgesetzt von J. C. Klamm, Speier 1767–70, 9 Bde. – [...]

steht's im Band viii. dreimal hintereinander gedruckt, ›Gebät‹; (so daß Ei'm ganz schafsmäßig wird). – (?) : auf Seite 107, so ziem'ich in der Mitte



die wolln ihm, (dem Petrus), nich uffmachn; weil se denk'n, 's wär gar nich er, sondern bloß sein Double [...] (Hab's der Ann'Ev' schonn mitgeteilt.)

Apostelgeschichte; s. 113:105/113:143 und Nachweise.

166:175

Erinner mich ma dran, daß ich Dir den BERRUYER leihe. – [...] schon die artigstn=anstößigstn Stellen rausgestrichn habm)

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 1, S. 852f.:

Berruyer, *Joseph Isaak*, ein französischer Jesuit, geboren den 7. Nov. 1631 zu Rouen, ist der Abkömmling einer adeligen Familie daselbst. Er erhielt seine Bildung von den Jesuiten, besonders von dem sonst bekannten und gelehrten Hardouin, dessen paradoxe Ansichten bei diesem Schüler Anklang fanden und später von demselben nicht bloß weiter verbreitet, sondern auch noch mehr ausgesponnen wurden. Der Schüler lehrte nachher bei seinem Orden nicht ohne Anerkennung längere Zeit *Humaniora*, zog sich aber in späterer Zeit in das Profeß-Haus zu Paris zurück und starb daselbst im Febr. 1758. – Dieser unser Ordensmann verfiel auf den seltsamen Gedanken, die hl. Schrift als ein angenehmes, modernes Lesebuch für die Welt herauszugeben, das auch wirklich in seinem ersten Theil 1728 zu Paris erschienen ist unter dem Titel: *Histoire du Peuple de Dieu depuis son origine jusqu'à la naissance du Messie, tirée des seuls livres saints; ou le texte sacré des livres de l'ancien Testament réduit en un corps d'histoire. 7 voll. 4. oder 10 voll. 12.* In diesem Werk verkürzte Berruyer ganz nach Art eines Romanschreibers bald den gegebenen Text, bald erweiterte er denselben durch unpassende, anstößige, eingeschobene Schilderungen und schlüpfrige Gemälde. Zum wenigsten sehr unangenehm berühren muß es den religiösen Leser, wenn er die Patriarchen als *Céladons*, ihre Frauen als *Astrées* dargestellt sieht, wenn er die ungezügelte Leidenschaft der Frau von Putiphar, die moderne Ketterie einer Judith u.s.w. liest. Kurz gesagt, die Bibel ist zu einem schlüpfrigen, mit der Heiligkeit und Ehrwürdigkeit des grundgelegten, aber verletzten und profanirten Stoffes grell abstechenden Roman umgeschaffen. Dazu kommt, daß das Buch auch noch in anderer Beziehung unschickliche und verschraubte Reflexionen enthielt, wie: Gott habe nach einer ganzen Ewigkeit die Welt geschaffen; das Uebel wachse beständig zur Schande des Erlösers [130:001] u.s.w. Wäre darum dieses Werk aus der Feder eines Lucian oder Encyclopädisten hervorgegangen, derselbe hätte sich die Verwirklichung seiner Ansichten auf dem rechten Wege angebahnt, und ein Product dieser Art wäre uns alsdann keine seltsame Erscheinung. Indessen da Berruyer seinen für Leute von verschiedenen Farben anziehenden Inhalt zudem in einem eleganten, blumenreichen, feurigen Style zu reichen verstand, so verschafften Witz, Phantasie, Anmuth des Vortrags, eine künstliche Ordnung, welche mit der Einfachheit des Gegenstandes im Contraste stand, dem Buche zahlreiche Leser aller Arten. Dasselbe erschien in öftern (acht) Ausgaben, und wurde ins Spanische und Italienische

übersetzt. Doch konnte das Werk der alsbaldigen Mißbilligung von vielen Seiten, von Laien und Priestern, nicht entgehen. Es erhoben sich Gegner aus der Mitte des Ordens selbst, unter ihnen der gelehrte Tourne mine, welche die völlige Vernichtung dieses bösen Buches forderten. Der General des Ordens verordnete, nachdem er das Aergerniß gebende Buch hatte untersuchen lassen, eine andere Ausgabe desselben, in welcher manches Anstößige verbessert, anderes ganz weggelassen werden sollte. Wirklich fehlen in der zweiten Ausgabe, erschienen 1733, wie in allen folgenden, die anstößigsten Stellen, aber auch nur diese. Das Buch blieb seinem Wesen und Geiste nach dasselbe. Obschon indeß zu dem Genannten das Verdammungsurtheil über Schrift und Verfasser von Seite mehrerer französischen Bischöfe kam, Berruyer setzte sein Werk in einem zweiten Theile fort, welcher im J. 1753 die Presse mit dem Titel verließ: *Histoire du Peuple de Dieu, depuis la naissance du Messie jusqu'à la fin de la Synagoge; 4 voll. 4.* Diese Fortsetzung ist in demselben Geiste geschrieben, wie der erste Theil, ist reich an breiten, verschrobenen Reflexionen, an einem frostigen Geschwätz, steht demselben an Feuer der Sprache und Anmuth des Vortrags nach. 1757 kam noch ein dritter Theil des Werkes in Druck, der aber erst nach dem Tode des Verfassers (1758) ausgegeben wurde. Derselbe ist betitelt: *Paraphrase littérale des épîtres des Apôtres, d'après le commentaire latin du P. Hardouin etc. 2 voll. 4.*, und enthält eine paraphrastische Erklärung der apostolischen Briefe, wobei die lateinische Auslegung des Hardouins zu Grund gelegt ist. Auch in diesem Schluß fehlt es nicht an verdammungswürdigen, sonderbaren Ideen, die der Verfasser aus der Schule seines Mitbruders geschöpft hatte. – Berruyer ward zu einer Retraction gezwungen: sein Werk kam in den *index proh. libr.* Benedict XIV. verdammt es 1758 als ein Buch, das falsche, verwegene, ärgerliche und der Ketzerei ähnliche und günstige Sätze enthalte. Unter Clemens XIII. aber verdammt die Congregation der römischen Inquisition noch zwei Schriften, die zu Gunsten Berruyer's erschienen waren. Allein trotz dem, daß das Buch von den höchsten kirchlichen Behörden verdammt ward, daß Erzbischöfe es ein *impium et scelestum opus* nannten, es fand – wie nicht anders zu erwarten – dennoch seine häufigen Leser und konnte nicht mehr völlig unterdrückt werden. Der Verfasser aber hatte sich durch dasselbe eine zwar in die Ferne gehende, allein traurige Berühmtheit erworben, eine Berühmtheit, die seinem Orden nur zum Schaden ausschlagen konnte, mochte er das Werk eines seiner Glieder auch noch so sehr perhorresciren. [...]

[Stemmer.]

167:001

n ›Musical‹ mit Christus

Andrew Lloyd Webber, *Jesus Christ Superstar*, Musical, 1970/1971, Text Tim Rice; eine deutsche Fassung wurde ab Anfang 1972 aufgeführt.

MorgenLandfahrer

Hermann Hesse, *Die Morgenlandfahrt*, BVZ 388.1.

Hochwürden Rindvigius

[Carl Friedrich Bahrdt,] *Leben und Thaten des weiland hochwürdigen Pastor Rindvigius. Ans Licht gestellt von Kasimir Reantus Denarrée. Herausgegeben von Dr. Otto Mausser*, Ochsenshausen 1790.

167:112

als daß jeder Sektierer auf seinem eigenen herrlichen Misthaufn tanze.

Johann Gottfried Herder, *An Prediger. Zwölf Provinzialblätter, IX. Symbolische Bücher*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 15, S. 247:

Oder also gar *keine* [symbolische Bücher] einführen, schreit der andere, oder *Deismus, Moral, Katechismusmilch* statt ihrer einführen, schreit der dritte und vierte. – Haben die Herren bedacht, was sie wünschen? vorschlagen? wer das annehmen? wem das statt der vorigen Bücher genug seyn könne? Standarte wegwerfen und dafür Kinderklapper und Brummeisen wählen? Historisches Ehrendenkmal der ganzen Gesellschaft zertrümmern, damit jeder auf seinem eignen, herrlichen Misthaufen tanze – wissen sie, was sie wollen?

›Picardins‹ und ›Theophilanthropn‹, und ›Condormans‹ [...] ›Religion der Èssener‹

Picardins: Picarden (Böhmische Brüder)

Theophilanthropen: deistische Religionsgesellschaft zur Zeit der Französischen Revolution

Condormans: Wiedertäufer

Èssener: im 2. Jh. v. Chr. entstandene jüdische Sekte

›homines intelligentiae‹

Wilhelm Fraenger, *Hieronymus Bosch. Das tausendjährige Reich. Grundzüge einer Auslegung*, BVZ 681.1, S. 23:

Die *Homines intelligentiae* zählen zu einer seit dem 13. Jahrhundert das Abendland durchziehenden häretischen Bewegung, die – ohne sich zu einem festeren Zusammenhalt zu schließen – im deutschen Sprachgebiet besonders in den Gegenden des Rheins, von Basel, Straßburg, Mainz und Köln bis in die Niederlande ausgebreitet war: den *Brüdern und Schwestern des freien (oder hohen) Geistes*, so benannt, weil sie sich als Inkorporation des heiligen Geistes und durch dessen Kraft zu einer Geistvollkommenheit erhoben fühlten, die auch im Fleisch und seinen Lüsten nicht mehr zu sündigen vermag, und demzufolge schon auf Erden im Unschuldstand des Paradieses lebt.

Fraenger war der Meinung, daß die Bildgedanken in Boschs *Garten der Lüste* gar nicht vom Maler selbst stammen, sondern (S. 134)

von einem umfassend gebildeten, großzügig planenden, dabei jedwede Einzelheit durchdringenden und unbeirrbar zielstrebigem Mentor vorgezeichnet waren. Als diesen Ideengeber benannte Fraenger den Hochmeister der Sekte.

167:147

BoOpm

Boopis, gr., die Kuh-, Großäugige, bei Homer Beiname der Here (Juno).

von dem heiligen Zeitvertreib

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 143:

Im Brahmanismus finden sich zwar einige Anklänge an einen leidenden Gott wenigstens; Siva selbst nahm ja das gelbe Büßer-Gewand sammt Stab und Gefäß. Allein die Frucht jenes Bußleidens galt ihm selber. Ja und wenn er für das arme alte Mütterchen zu Madura als Tagelöhner Erde karrte und dabei einen Streich bekam, den das ganze Weltall zitternd mitfühlte, – so war das eben nur ein »heiliger Zeitvertreib.«

›Jede Denkende schafft sich überdies [...] als ein geistiges Kleinod im Fort Knox ihres Busens ...

Gustav Schilling, *Der Renegat*, BVZ 295.1, Bd. 74, S. 6:

Jeder Denkende schafft sich überdies selbst seine Mythe und hegt und trägt sie, scheinbar den Dogmen der Kirche seines Landes und Hauses zugethan, als ein geistiges Kleinod im Heiligthum der Brust.

Je nun: die Fülle kommt mit den Jahren; und das Nötige fand sich bereits ein.

Gustav Schilling, *Der Renegat*, BVZ 295.1, Bd. 73, S. 38:

Der Jugend fehlt die Fülle; doch Jahre bringen die und das Nötigste fand sich bereits. Auch des Fräuleins Formen gereichen zur Augenweide und in niedlichen Ohren trug die Puppe zwei Perlen in Gold gefaßt.

›Wenn ich mir so den Lauf der Dinge betrachte [...]

Verirrungen eines vorhergehenden gerügt werd'n.

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 92:

Wenn ich den Lauf der Dinge betrachte, fuhr Nina philosophirend fort: diese vergoldeten Gallebecher und das glänzende Elend unserer Verhältnisse, so dringt sich mir die Ahnung auf, daß wir bereits schon öfter auf Erden wallten und in einem folgenden Daseyn für die Versündigungen in dem vorigen bestraft werden. – (›Narren denken‹, sagt de Eremburge immer)

Gustav Schilling, *Der Gürtel*, BVZ 295.1, Bd. 72, S. 95:

Was denken Sie dazu?

E. Narren denken! sagte mein Schulmeister, doch weiß die ganze Welt, daß ein geträumtes Grab das Hochzeitbett andeutet, [...]

Gustav Schilling, *Das Wiederseh'n*, Dresden 1829, Bd. 28, S. 65:

So denke ich mir's!

Narren denken! entgegnete Rikchen bitterbö's und fragte, ob sie denn etwa einer Gans so ähnlich sehe als eben er dem Vater der Lügen?

uff der RäuberSynode

Die sog. Räubersynode von Ephesus im Jahr 449 wurde später aus der Liste der kirchlich legitimen Konzilien gestrichen.

167:205

Horae Combustae

Thomas Browne, *Religio Medici*, BVZ 498.2, hier zitiert nach der Ausgabe London/New York 1906, S. 50:

Now, besides this literal and positive kind of death, there are others whereof Divines make mention, and those, I think, not meerly Metaphorical, as mortification, dying unto sin and the World; therefore, I say, every man hath a double Horoscope, one of his humanity, his birth; another of his Christianity, his baptism; and from this do I compute or calculate my Nativity, not reckoning those Horæ combustæ and odd days, or esteeming my self any thing, before I was my Saviours, and inrolled in the Register of CHRIST. Whosoever enjoys not this life, I count him but an apparition, though he wear about him the sensible affections of flesh. In these moral acceptions, the way to be immortal is to dye daily: nor can I think I have the true Theory of death, when I contemplate a skull, or behold a Skeleton with those vulgar imaginations it casts upon us; I have therefore enlarged that common *Memento mori*, into a more Christian memorandum, *Memento quatuor Novissima*, those four inevitable points of us all, Death, Judgement, Heaven, and Hell.

= die Abgeordnetn d Finisterrenis

Carl Spindler, *Alte und neue Zeit. Bilder aus Sonst und Jetzt*, III. *Der Enkel*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 97, S. 123:

Jetzt heißt's: hier Kroll, da tanze! Nanu wirst du doch nicht länger dich sperren, mit uns, den Abgeordneten der goldenen Finsterniß, die Ungerechtigkeit auszugleichen, dem öffentlichen Mangel in der Stille abzuhefen, das Versehen der Vorsehung zu verbessern.

StrohKranz [...] ihr Jüngling in baumrindener Mütze mit Moosquaste

Philipp Strahl/Ernst Adolph Herrmann, *Geschichte des Russischen Staates*, BVZ 829, Bd. 2, S. 388f.:

Ganz dem Geiste eines fanatischen Mönchs gemäß verfuhr der Erzbischof Gennadij mit denen, die ihm der Großfürst zur Bestrafung nach Nowgorod zuschickte. Schon in ziemlich weiter Entfernung von der Stadt befahl er sie rücklings auf Pferde zu setzen, ließ ihnen ein Kleid, dessen Inneres nach aussen gekehrt war, anlegen, auf ihren Kopf aber spitze aus Baumrinde verfertigte und mit Strohkränzen und Moosquasten verzierte Mützen (eine Art von San benito's) aufsetzen und auf diese die fürchterlichen Worte »Krieger des Satans« heften.

with a ritual clasp of the right hand

Drower, BVZ 769, S. XIII, Glossary:

Kushta. Right, troth, the ritual clasp of the right hand. Vgl.a. 124:263:

(with the ritual shake of the right leg)

(? ›die Kinnspitze?‹: hat sie ihm seinerzeit, beim ›HaselnußSuchen‹, abgebiss'n)

Gustav Schilling, *Der Anstoß*, BVZ 295.1, Bd. 67, S. 103:

Da könnte ich die Madam Moly empfehlen – desgleichen die Mamsell, die draußen in der großen Trommel wohnt – wie heißt sie doch! Es ward ihr bei der Plünderung die Kinnspitze abgebissen. –

(eheähnliches Verhältnis, auf solider flagellantischer Grundlage)

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 2. S. 224:

Fischer (von Thal), Wilhelm, [...] ließ er sich zu Ostern 1900 als Hörer der Philosophie an der Berliner Universität einschreiben, um später als Literat oder Schriftsteller tätig sein zu können. Seine Hinneigung zum Masochismus und Sadismus, worüber er selbst in seinem Buche »Mein Schmerzensweg. Ein autobiograph. Beitrag zur Psychologie des Masochismus« (1903) berichtet, ließ ihn längere Zeit das Leben eines leidenschaftlichen (aktiven u. passiven) Flagellanten führen, bis die Zeit ihn auch von dieser Verirrung des Geistes heilte. S: Ein Märtyrer der Frauen (R. einer Ehe auf flagellantischer Grundlage), 1904.

168:001

›Kleiner Mantl‹ & ›Verrenktes Knie‹ beim ›Wandlungstanz‹

Jules Verne, *Das Testament eines Excentrischen*, BVZ 655.9, hier zitiert nach der Ausgabe Wien 1900, S. 288:

Harris T. Kymbale hat im Vorstehenden der Hauptstadt Colorados und dem gleichnamigen Staate nicht zu viel Schönes nachgesagt. Doch wie viel Blut hat der Boden dieses herrlichen Landes getrunken! Vor 1867 lagen hier die ersten Ansiedler in einem Kampfe mit den Cheyennen, den Arrapahoen, den Kaysways, den Comanchen, Apachen und anderen wilden Sippen der Rothhäute, die von grausamen Häuptlingen, wie Schwarzer Kessel, Weiße Antilope, Linke Hand, Verrenktes Knie, Kleiner Mantel u.a., angeführt wurden. Wer könnte je die schrecklichen Metzereien von Sand Creek vergessen, die 1864 den Weißen unter Führung des Oberst Chivington zuerst die Herrschaft im Lande sicherten?

Sie würden ad sie umgebmdn Ordnung zugrunde geh'n; denn vor allen Dingen tut der Gammler das, was ihm verboten ist.

W. F. A. Zimmermann, *Die Inseln des indischen und stillen Meeres*, BVZ 939.2, Bd. 1, S. 91:

Ein Malaye von dieser Insel nach einer europäischen Stadt versetzt, würde an der ihn umgebenden Ordnung zu Grunde gehen, denn vor allen Dingen thut er das, was ihm verboten ist.

›I do this for the Pleasure of Ahriman.‹

Drower, BVZ 769, S. 121, Note 13:

The person performing the Pâdyâb says at first ... "I do this for the pleasure of Ahura Mazda". Then he recites the short formula of Ashem Vohu.

2 Mädchen, (die sich gegenseitlich, durch eine eignartige Massâsche d HinterBakkn, fd Nacht vorbereitn)

Magnus Hirschfeld, *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen*, BVZ 734.4, Jg. 5, 1903, Bd. 2, S. 954:

Der batcha, Tänzer, Sänger, Schauspieler, ein halbes Weib nach dem Kostüm und den Manieren, habe in den Khanats Mittelasiens eine offizielle Stellung, er gehe aus den Kindern armer Eltern hervor. Er werde von herumziehenden Musikern oder von reichen Leuten gekauft, die ihn seinen Beruf lehrten sowie die Funktion, zu welcher er dienen solle. Eine eigenartige Massage der Hinterbacken, eine durch Instrumente hervorgebrachte Erweiterung des Afters werde mit ihm vorgenommen. Schläge und Rauschzustände mittels Alkohol und Haschisch spielten dabei eine große Rolle. von ›befeudeten Gestirnen‹ weiß man gar nichts.

Gustav Schilling, *Die Geister des Erzgebirges*, BVZ 295.1, Bd. 8, S. 8:

Die Töne seines Saitenspieles klangen leis, aber rührend, wie aus befreudeten Gestirnen herüber [...]

Jedes Laster hat seinen eig'nen Engel, der bei Ausübung der Tat angeruf'n werd'n muß.

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 6, S. 9:

Kainiten (*Kainianer*), [...] Nach der Lehre der Kainiten mußte der Mensch, um zur vollkommenen Gnosis und zum Heile zu gelangen, die ganze Stufenleiter der Lasterhaftigkeit durchmachen; ja sie lehrten sogar, daß jedes Laster seinen eigenen Engel habe, der bei Ausübung der That selbst angerufen werden müsse. Die Vermischung d Männer & Weiber geschieht bei ihnen mehr vd Linken.‹

Das englische Alexanderlied (Kyng Alisaunder), in: Heinrich Weismann (Hrsg.), *Alexander, Gedicht des zwölften Jahrhunderts*, BVZ 128, Bd. 2, S. 266:

Wen man nicht belügen könne? Gott, denn er sehe und wisse alles. Welche Theile beim Menschen geehrter seien? Die linken; auch die Sonne gehe von der Linken zur Rechten, die Vermischung der Männer und Weiber geschehe mehr von der Linken. Die Milch komme zuerst aus der linken Brust; die Götter würden auf der linken Schulter getragen, [210:101] der König trage das Zeichen seiner Würde auf der linken Seite.

›Wenn man dem eingesalz'nen Kopf [...] unter die Zunge legt, kann er den Weg zeigen.‹

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 15, S. 551:

Theraphim [...] Wunderliches und Abgeschmacktes berichten Pseudo-Jonathan zu 1 Mos. Kap. 31 und andere Rabbinen, bald, man habe die Teraphim verfertigt aus dem eingesalznen Kopfe eines männlichen Erstgeborenen, unter dessen Zunge ein mit gewissen Götzen-

namen oder Zauberformeln beschriebenes Goldblech gelegt werde, worauf er mit den vor ihm Anbetenden reden könne, doch müsse das Bild zu gewissen günstigen Stunden gefertigt sein u.s.w., bald, die Theraphim seien ein astrologisches Instrument gewesen

(: ›Wir habm Unser Dasein nich zum Scherz.‹)

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 2, S. 69:

Wäre es aber um unser Dasein ein Scherz, so wär's um das uns gegebene Sittengesetz noch ein weit ärgerer Scherz. Da wir nun unser Dasein nicht zum Scherz haben können, so müssen wir auch seiner froh werden sollen, und Wohlsein und Dasein sind für uns Eins.

167:284

›der Götter karger, seltener Verehrer‹

Johann Gottfried Herder, *Briefe über das Lesen des Horaz, an einen jungen Freund*, BVZ 211.1, Werkgruppe LK, Bd. 11, S. 92:

Religiöse Gegenstände endlich betrachtete Horaz nur menschlich. Merkur ist ihm Schöpfer einer feineren Menschenbildung in Sitten und Sprache; Apollo, Geber der Gaben des Gemüths, der besten Geschenke. Uebrigens ist sein verrufenes Glaubensbekenntniß

Der Götter karger, seltner Verehrer –

über das man viel Ungehöriges gesagt hat, eben so verständig als schön eingekleidet.

Horaz, *Oden*, I, 34, *Umkehr*, BVZ 92, Bd. 2, S. 58/59:

Parcus deorum cultor et infrequens,

Insanientis dum sapientiae

Consultus erro, [...]

Der karg und lau nur ehrte die Götter und

Unweiser Weisheit huldigend irreging – [...]

halt' ich es mit dem Dr. Kehrstephan, der da sagt,

›Der Teufel mag wiss'n, was der Himmel mit dem Universum haben will‹

Jean Paul, *Herbst-Blumine, oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften*, XI. *Der witzig und zornig gemachte Alltagsklubb*, BVZ 229.1, Bd. 30, S. 203:

Als Alltagsklubbist saß noch ein gesetzter, alter, heimlich-herrnhutischer Konsistorialis da. Auch dieser mußte sich von den Fingerspitzen des Künstlers die Nasenwurzel von fernem besprengen lassen, um dann als Kehrstephan zu sagen: ›der Teufel mag wissen, was der Himmel mit dem Universum haben will. – Will der Teufel Leute holen, so hol' er blos Teufel. – [...]‹

Der sich Mülliardn Sphären zum passe-temps erschuf

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2,

Bd. 33, S. 36:

Herr, präludirte ich, um Zeit zu gewinnen,

Herr, der Du Weh' und Wonne.

In alle Busen senkst,

Den Kanten Licht der Sonne

Den Paulen Blindheit schenkst;

Dort Millionen Sphären

Zum Passe-temps erschufst.

Hier Ungarn, Böhmen, Mähren,
In meinen Beichtstuhl rufst!
Dort durch Republikaner
Der Schweizer Herz erfreust,
Hier einem Seressaner
Das Amt der Schlüssel leihst –
Erquick' in seinen Nöthen
Durch Inspiration
Den traurigen Propheten,
Mariens jüngsten Sohn!

168:001

es war (und ist zum Teil noch) im ganzn Orient Vorschein gewesen, [...] damit nich das ganze Haus & seine Bewohner ›tabu‹ würdn

Drower, BVZ 769, S. 41f:

Birth, death, and marriage bring defilement on those who come into contact with them. The woman in childbirth, the bride and bridegroom, and those who have touched the dead, are debarred from contact with their neighbours until they have been purified.

As her hour approaches, a woman near confinement should wash herself and prepare a place for lying-in, for she must keep apart from the rest of the household. One of the cattle-sheds, [(Can it be that a similar usage was the reason for the Nativity in a stable?)] or store-sheds, which are in Mandaean houses ranged round the courtyard of the dwelling-house, may be used as a temporary refuge. In reed hut settlements provision is easily made for the event.

bis vor ganz kurzem noch, [...] ins ›Dastanistan‹ des Dorfes [...] von ›dastaneh‹ = Handschuh; sie aßen nämlich dort mit Handschuhen).

Drower, BVZ 769, S. 120, Note 7:

'It appears that in ancient Iran ... every village or street had also a Dastanistan, or a house for women in mens. ... It was enjoined that such a place should be about 15 kadams (about 13 yards) distant from household fire, water, and places of worship, and 3 kadams (about 2½ yards) distant from places frequented by men. (Vend, xvi, 2). ... They were not to touch anything. Anything that they touched became unclean. [...]

[...] Again, they are not to use their naked hands for eating but they are to put on *dastanehs* (gloves) or *kissehs* (i.e. glove-like bags) over their hands and then to eat by means of spoons.'

Oder diese ›Hochzeit zu Kana‹, [...] also weinbunt wird [...] ein FruchtbarkeitsSymbol zu gebm; wobei die ›Alkoholfreiheit‹ des Getränks sorgfältig beachtet wird
Drower, BVZ 769, S. 69/72:

'The *hamra* [(Water into which a few white raisins or white grapes when in season, and dates have been placed and kneaded with the fingers. The result is a slightly browned fluid.)] is an intensified fertility symbol. It is possible that the wine at the Cana marriage feast (John ii. 3 – 10) had a similar ritual meaning.

The Zoroastrians use wine at weddings. 'An allusion to wine in the recital of the blessings of the marriage ceremony of the Āshivād shows that the wine used in the old Parsee books was not the wine that intoxicated.'

167:241

(: ›Diejenigen Creaturen [...] dort wohnen mehr Läuse!‹; EIN WITZIGER KOPF AUS DEM HAAG.)
Immanuel Kant, *Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels*, Anhang: *Von den Bewohnern der Gestirne*, BVZ 738.1, S. 151:

Die satyrische Vorstellung jenes witzigen Kopfes aus dem Haag, welcher, nach der Anführung der allgemeinen Nachrichten aus dem R. d. Wissenschaften die Einbildung von der nothwendigen Bevölkerung aller Weltkörper auf der lächerlichen Seite vorzustellen wußte, kann nicht anders, als gebilliget werden. »Diejenigen Creaturen,« spricht er, »welche die Wälder auf dem Kopfe eines Bettlers bewohnen, hatten schon lange ihren Aufenthalt für eine unermessliche Kugel, und sich selber als das Meisterstück der Schöpfung, angesehen, als einer unter ihnen, den der Himmel mit einer feinem Seele begabt hatte, ein kleiner Fontenelle seines Geschlechts, den Kopf eines Edelmanns unvermuthet gewahr ward. Als bald rief er alle witzigen Köpfe seines Quartiers zusammen, und sagte ihnen mit Entzückung: wir sind nicht die einzigen belebten Wesen der ganzen Natur: sehet hier ein neues Land, hier wohnen mehr Läuse.« Wenn der Ausgang dieses Schlusses ein Lachen erweckt; so geschieht es nicht um deswillen, weil er von der Menschen Art, zu urtheilen, weit abgeht; sondern weil eben derselbe Irrthum, der bei dem Menschen eine gleiche Ursache zum Grunde hat, bei diesen mehr Entschuldigung zu verdienen scheint.

168:233

Sklave jedes dunklen Wortes

Friedrich Wilhelm von Meyern, *Dya-Na-Sore oder die Wanderer*, BVZ 264.2, Bd. 2, S. 77:

Freudig hörte ich sie eigne Unfehlbarkeit aus der Fehlbarkeit anderer erweisen, auf das, was andre versagen, das Reich ihrer Zusagen erbauen. Freudig vergaß ich, daß wir Sklaven jedes dunklen Wortes sind, das in seinen Geheimnissen uns an eine Güte fremder Willkühr zieht.

Dein unnatürlicher Geschmack an [einer Person]

Gustav Schilling, *Wellands Wege*, BVZ 295.1, Bd. 53, S. 18:

Verehrte Frau Rätin, – entgegnete darauf Herr von Kirrfink mit freundlichem Weichmuth – Ihr künftiger, redlicher und offenerziger Stiefschwiegersonn gesteht allerdings, daß ihn weder die verzückende Leidenschaft, noch der magische Zug der Geistes-Verwandschaft, noch endlich ein unnatürlicher Geschmack an Albinchens Form und Wesen, bestimmt hat und daß er viel lieber ein geistreiches, und wunderschönes Fräulein zur ehelichen Hälfte machen würde.

dieser gelbm struppigen KehrEule

Gustav Schilling, *Wellands Wege*, BVZ 295.1, Bd. 53, S. 21: Hören Sie, Mamsellchen, ich weiß, was mir einfällt. Es sprach hier gestern ein halber Wunderthäter zu, der bereits große Dinge verrichtete. Erstens hat er die struppige KehrEule der Babet im Zollhäuschen zu einem wahrhaften Sonntag-Perrückchen umgeschaffen, zweitens unserer Exzellenz durch den Aderlaß das Leben gerettet und sie dann, während der langen Ohnmacht, so sprechend abgezeichnet, daß dem Herrn Grafen, bei dem Anschau'n des Bildes, die Thränen aus den Augen stürzten.

Und außerdem von einer AllNeugier, die noch viel schlimmer iss, als jede Allwissenheit.

Ludwig Tieck, *Peter Lebrecht*, BVZ 316.1, Bd. 15, S. 6: Dieser Leser [der geneigte Leser] ist zugleich so geformt, daß er mit allen Teilen aller Wissenschaften ziemlich vertraut ist, daß er sich für Vergangenheit und Zukunft interessiert, nur daß ihm in den meisten Fällen der gesunde Menschenverstand fehlt; er hat, trotz seiner robusten Konstitution, doch viele Schwächen, und das Unglück ist, daß Autoren und Buchhändler diese recht gut kennen; denn dieses seltsame Wesen läßt sich zum Beispiel durch ganz schlechte Kupferstiche und ganz abgeschmackte Büchertitel anlocken: statt einer Allwissenheit ist dieser Halbgott mit einer Allneugier begabt; das Vorzüglichste an ihm ist seine Güte, darum wird er auch der *Nachsichtige* genannt, bei welchem Namen er sich fast auch am liebsten rufen hört.

169:026

Eine hochgeschenkelte Brünnette!

Gustav Schilling, *Die Erscheinungen*, BVZ 295.1, Bd. 75, S. 168:

Rasch erhob sich eine üppige, blühende, hochgeschenkelte Brünnette, wie die Tulpe aus einem Primelnbeete, neigte sich lächelnd und sagte: Willig und gern, wenn Herr von Milsching Vertrauen zu mir haben. –

Und fast zú geistlich für ihre Jahre

Gustav Schilling, *Die Erscheinungen*, BVZ 295.1, Bd. 75, S. 132:

Die Fromme ist fast allzu geistlich für ihre Jahre, bedurfte nächst dem, als leidtragende, einer gleichartigen Gefährtin und die Veranlassung, diese Gott-vertraute Jungfrau an den Quell des Heils zu führen, mußte derselben bei ihrer Pietät zur süßesten Erbauung gereichen.

Über ›Jephtas Töchterlein, und die MenschenOpfer id Bibel; (mit'm Excurs über ›Bilderdienste; so RICHTER 17=18) – (?): 'türlich hat er se geopfert!« (Gute Witze d'rüber beim MICHAELIS

Über Menschenopfer und Bilderdienste in der Bibel berichtet Johann David Michaelis in: *Mosaisches Recht*, BVZ 784.2, Bd. 5, § 247, *Abgötterey*, S. 115–127, § 250,

Bilderdienst, S. 148–158; auf »die Buch der Richter XVII und XVIII erzählte Geschichte eines ganz öffentlich getriebenen Bilderdienstes« geht er ein auf S. 103f.

›Plus à plaindre qu'à blâmer«

Gustave Flaubert, *Dictionnaire des idées reçues suivi du catalogue des idées chic*, BVZ 627.1, S. 82:

GIRONDINS. — Plus à plaindre qu'à blâmer.

169:072

Ich hab da neulich [...] ein (ziemlich rares) Convolut von Schrift'n erhalten, über ELIAS ELLER (beziehungsweise die ›Ronsdorfer Sekte‹).

Olmers' »Convolut über Elias Eller« basiert auf zwei Artikeln in den theologischen Nachschlagewerken *Wetzer/Welte* und *Herzog*²:

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 9, S. 824–828:

Schwärmerei und schwärmerische Secten der neuesten Zeit. [...] In segensreicherem Wirken, verbunden mit dem erwähnten Candidaten Hofmann (gest. 1746) schloß sich an Hochmann Gerhard Tersteegen an, gest. 1769. Neben der Schule Tersteegens bildete sich die verrufene Secte des *Elias Eller*, oder die Zioniten in *Ronsdorf*. Herr Krug führt als Quellen für die Geschichte der Ronsdorfer Zioniten sechs Schriften an, darunter die vor einigen Jahren von dem katholischen Pfarrer Wolff erschienene: »Geschichte der Stadt Ronsdorf, ein Beitrag zur Belgischen Landes- und Kirchengeschichte von W. Wolff, früherem Pfarrer und Schulpfleger zu Ronsdorf, jetzt zu Mühlheim an der Ruhr« 1850. *Elias Eller* wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts auf einem Gute bei Elberfeld geboren, und wurde zuerst Floretbandwirker. Im J. 1724 trat er als Werkmeister in die Fabrik einer reichen Wittwe zu Elberfeld. Er wurde eclecticischer Schüler der verschiedenen dort umgehenden Schwärmereien. Die 45jährige Wittwe Bolckhaus heirathete den 25jährigen Werkmeister Eller. Dieser hatte jetzt Mittel, sich als Religionsstifter aufzuwerfen. Er hielt Versammlungen in seinem Hause, in denen er wohl, über die verdorbene Welt den Stab brechend, auf das nahende neue Reich des Messias hinwies. Der Prediger Schleiermacher von Elberfeld hielt ihn für einen gottbegnadigten Mann und wurde sein Anhänger. Da Eller seine Zuhörer auch mit leiblichen Gaben speiste, so wuchs sein Anhang um so mehr, die Welt aber nannte seine Schüler die *Schwelgfeinen*. Als neues wirksames Mitglied trat dem Vereine die Tochter eines Bäckers, *Anna von Buchel*, bei. Deren nähere Verbindung mit Eller weckte die Unzufriedenheit der Gemahlin des Letztern. Inzwischen kam die Anna von Buchel in convulsivische Zustände, in denen sie das Nahen des tausendjährigen Reiches, der ersten allgemeinen Auferstehung, der sichtbaren Herrschaft Christi mit seinen Auserwählten verkündigte, was Alles mit dem J. 1730 eintreffen sollte. Die Gesichte und die Erscheinungen der Seherin häuften sich. Dieß

brachte Zulauf; in Jahresfrist zählte die Secte schon an 50 Haushaltungen. Eller aber hielt seine unzufriedene Gemahlin gefangen, die nach einem halben Jahre voll der schrecklichsten Leiden unter Verwünschungen starb, im Herbste 1729. Dabei wußte Eller seine Rolle so diabolisch zu spielen, daß seine Anhänger fest glaubten, seine Gemahlin sei vom Teufel besessen, und werde mit Recht so grausam mißhandelt. Ueber ihren Tob jubelte Eller und sein Anhang. Nicht lange darnach nahm Eller die Anna von Buchel zu seinem Weibe. Die Anna aber behauptete, sie beide werden die Gründer des neuen Reiches sein, Könige und Fürsten müssen sich ihnen unterwerfen; sich selbst erklärte sie noch besonders als die Braut des Lammes; der Herr hätte ihr geoffenbart, daß sie den Heiland der Welt, der zum zweiten Male in der Welt erscheinen sollte, gebären werde; derselbe werde König des tausendjährigen Reiches werden. Die neue Zeit sollte im J. 1730 beginnen; im J. 1745 einen fernern Durchbruch gewinnen, und im J. 1770 der Name Herr durch die ganze Welt erschallen. Im J. 1729 habe, gab Eller vor, die sardische Kirche geendet und es werde im J. 1730 die philadelphische anfangen; diese würde erst die wahren Tage Christi herbeiführen. Die wahre Freiheit der Kinder Gottes bestand ihm in der Vollmacht, zu thun, was man wolle. Alle dem neuen Reiche Widerstrebenden sollten mit eiserner Ruthe gezüchtigt werden. Glaubensboten zogen durch ganz Teutschland, durch die Schweiz, Holland und die nordischen Länder. Endlich sollte der neue Messias geboren werden und die ganze Secte erwartete freudetrunken seine Ankunft. Ellers Frau aber gebar ein Mädchen, das bald wieder starb. Die Ellermaner wurden darüber in ihrem Glauben nicht erschüttert, und als die Frau Eller bald darauf ein Knäbchen gebar, da kannte der Jubel ihrer Anhänger keine Grenzen. Das war im J. 1733. Das Söhnlein wurde Benjamin genannt, und die Ellermaner brachten ihm ihre Anbetung dar, denn Eller erklärte, Benjamin sei der Sohn Gottes und ohne Sünde geboren. Das Kindlein wurde in die Versammlungen gebracht und so oft es gähnte, war dieses ein Zeichen, daß der Herr mit ihm gesprochen habe. Aber der neue Zionskönig ging bald den Weg alles Fleisches, er starb als Kind. Doch Elias Eller gab seine Sache nicht auf. Seine Bibelkenntniß half ihm bei seinen Anhängern aus der Noth. Inzwischen hatte sich auch die geistliche und weltliche Obrigkeit um dieses Treiben bekümmert. Zwar hatten die Ellermaner durch Eidschwüre sich verpflichtet, nichts verlautbaren zu lassen; die verhänglichen Fragen wurden verneint; doch mehrte sich die Zahl der Feinde und Elias Eller hatte selbst seine Feinde durch Anklagen gegen sie herausgefordert. Da beschloß Eller, den Sitz seines neuen Zion aus Elberfeld an einen sichern Ort zu verlegen. Dieser Ort war der Berg, auf dem Eller geboren worden, der damals noch ganz unange-

baut lag. Um seinen Zweck zu erreichen, warf sich nun Elias Eller in das moderne Gewand eines aufgeklärten volksbeglückenden Maunes des 18. Jahrhunderts; er entwarf Pläne, den bisher rohen Boden zu cultiviren und fruchtbares Erdreich für viele zu beglückende Staatsbürger zu schaffen. Alle Behörden wußte er in sein Interesse zu ziehen, selbst die preußische Regierung förderte sein Unternehmen. Um dieselbe Zeit gewann Eller zwei Prediger für sich, Wülffing in Düsseldorf und Rudenhaus in Ratingen, zudem mehrere begüterte Familien in Düsseldorf. Im J. 1737 stand Haus und Fabrik Ellers an dem neuen Orte und die Bau- und Wanderlust ergriff auch viele seiner Anhänger; Familien aus Elberfeld, Düssel, Düsseldorf, Homberg, Ratingen, Amsterdam u.s.w. siedelten sich um den Propheten an und bauten an Neujerusalem. Das neue Jerusalem war das seltsamste und regelloseste Gemenge von Häusern und doch war diese Bauart sehr vernünftig, denn man wollte von jedem Hause aus, sei es von hinten oder von vorn, oder seitwärts die Aussicht auf Zion, d.i. auf das Eller'sche Haus haben. Man konnte nur beten, das Angesicht nach Zion gerichtet. In geistlicher Sprache hieß der neue Ort Neujerusalem, in der Sprache der Welt Ronsdorf. Zugleich wurde Grund und Boden für die Gründung einer neuen zionistischen Kirchengemeinde gelegt. Am 1. Mai 1738 brachte Ellers Frau statt des verheißenen wiederauflebenden Benjamin wieder ein Mädchen zur Welt. Eller aber versprach, daß dieses Töchterlein männliche Thaten verrichten werde, und als es 1 bis 2 Jahre alt geworden, wurden ihm göttliche Ehren angethan. Um diese Zeit ließ sich auch die Familie Eller malen und die Gläubigen beugten sich vor diesen Bildern. Wieder gebar Frau Eller ein Mädchen und während das vorletzte Sara genannt wurde, hieß dieses letzte Rachel. Im J. 1741 erhielt die reformirte Gemeinde zu Ronsdorf, zu welcher sich Eller äußerlich hielt, auf besonderes Bewenden Friedrichs II. von Preußen bei der pfälzischen Regierung zu Mannheim die Erlaubniß, eine Kirche zu bauen und einen Prediger zu berufen. Unter Assistenz der Prediger Rudenhaus, Wülffing, Jansen von Wülfrath (auch dieser war ein Anhänger Ellers) wurde die Predigerwahl gehalten und als der Erwählte Daniel Schleiermacher proclamirt, welcher am 24. December 1741 seine Antrittsrede hielt. Eine Collecte für den Bau einer Kirche wurde in den churfürstlichen Landen gestattet; ebenso in Preußen, und auf Verwenden Friedrichs II. auch in den Niederlanden. Am 29. März 1742 wurde der Grundstein gelegt. Zugleich trat Josua Siebel sein Amt als ordentlicher Lehrer der Jugend an, und er versah den Lehrer- und Küsterdienst bis zum J. 1770. Auf allen Wegen zog Eller Leute nach Ronsdorf, die Einen durch Geld, die Andern durch Heirathen und über alle Geworbenen führte er ein hartes Regiment. Da Ronsdorf immer mehr aufblühte,

wußte es Eller dahin zu bringen, daß die churfürstliche Regierung den Ort im J. 1745 zur Stadt erhob. In der neugebauten Kirche stand für die Eller'schen Eheleute ein erhabener zweisitziger Thron, mit karmoisinrothem Sammet überzogen und mit goldenen Tressen ausgeschlagen. Ellers Frau ließ sich in fürstlichem Schmuck in die Kirche von den Vornehmsten der Gemeinde tragen. Sonst theilte Eller alle seine Anhänger in Wissende und Unwissende. Die Wissenden zerfielen wieder in Geschenke und Fremdlinge. Geschenke waren die, denen nicht nur sein und seiner Frau Stand als Zionseltern, sowie auch ihr eigener erhabener Stand bekannt war, sondern denen er auch die Versicherung ihrer künftigen Seligkeit gegeben hatte; die Geschenken waren wieder entweder Erstlinge oder Spätlinge. Fremdlinge waren die aus andern Kirchen Uebergetretenen, denen die Gewißheit ihrer Seligkeit noch nicht geworden war. Die Unwissenden dagegen hießen auch Fremdlinge des Thors, die nur äußerlich mit den Auserwählten zusammenwohnten, aber noch keine rechte Empfänglichkeit für das Eller'sche Zionswesen hatten. Zu jeder Predigt gab er, in Verbindung mit seiner Frau, die jetzt die Bundeslade, sowie Urim und Thummin hieß, den Text an. Kein kirchlicher Act durfte ohne ihn vorgenommen werden. Da diese Tyrannei zu hart wurde, so stiegen dem Prediger Schleiermacher allmählig Zweifel auf. Der Letztere hatte fast einzig an die Frau Eller geglaubt, welche nach allen Berichten selbst mehr eine Betrogene als eine Betrügerin gewesen zu sein scheint. Im J. 1744 befand sie sich bei einer Gasterei, als sie plötzlich erstarrte und erbleichte. Sie wurde in ihr Haus hinweggetragen, wo sie sogleich darauf verschied. »Sie steht noch jetzt,« sagt Krug, »im Andenken der Nachkommen ihrer Anhänger, die bald nach ihrem Tode, sowie Schleiermacher ebenfalls von Eller abfielen, mit einer gewissen Glorie weiblicher Sittsamkeit und vieler christlichen Tugenden umhüllt da, und auch Werner Knevels (ein Gegner Ellers) spricht von ihr mit einer gewissen Zartheit und Schwärmerei und Achtung. – Möge Gott ihr in ihrer Sterbestunde gnädig gewesen sein (S. 127). Eller trieb jetzt sein Unwesen nur um so ärger. Im J. 1747 bestätigte die Regierung seine Wahl als Bürgermeister zu Ronsdorf. Solche Herrschaft übte er über seine Leute, daß er zu Ronsdorf keinen Arzt duldete. Er wollte allein berufen sein, alle Krankheiten zu heilen; darum curirte er auch viele Leute zu Tode, und zu Ronsdorf starben verhältnißmäßig mehr Menschen als anderswo. Was Eller wollte, das geschah; kein Monarch regierte so willkürlich in seinem Reiche, als Eller in seinem neuen Jerusalem. »Die Götter der Erde in Mannheim und Berlin waren durch die Vermittlung der mit ihm Verbündeten und seiner Bestechungskunst einmal für ihn; wer konnte wider ihn sein?« Doch das Bürgermeisteramt genügte ihm noch nicht. Er brachte es dahin, daß ihm Fried-

rich II. im J. 1749 das Patent eines königl. preußischen Agenten gab, seinen Stiefsohn Joh. Bolckhaus dagegen zum königl. preußischen Geheimen Rathe, Residenten zu Düsseldorf und Vorsteher der protestantischen Gemeinden in Jülich und Berg ernannte. So hatte Eller ganz Ronsdorf und gewissermaßen das ganze Land unter seinen Füßen. Dabei führte Eller ein außerordentlich schwelgerisches Leben; es gab fast tägliche Schmausereien zu Ronsdorf. Fast unglaublich scheinen die bei solchen Festen vorkommenden Scenen, die zu ihrem Hintergrunde immer die Verherrlichung und Anbetung Ellers hatten; so wurden z.B. Brötchen, in die Eller gebissen hatte, bei der ganzen Gesellschaft zum gleichfallsigen Einbisse herumgegeben. Die Feste der Familie Ellers waren Feste der Gemeinde; so feierte man einen Festtag »St. Anna von Buchels Himmelfahrt.« An diesen Tagen ließ sich Eller von seinen Gläubigen tractiren. Inzwischen war Eller mit dem Prediger Schleiermacher völlig zerfallen, er that ihn zweimal in den Bann und der zweite Bann dauerte von 1745 bis 1747. Da am 2. August 1747 der Churfürst Theodor nach Ronsdorf kam, sprach Eller aus diesem Anlasse den Schleiermacher vom Banne los. Doch es folgte eine dritte Spaltung, und viele Ellermaner, überdrüssig der harten Tyrannei, zogen aus Ronsdorf weg. Da Eller all' sein Vermögen aufgebraucht, so sann er auf eine dritte Heirath. Ein reicher Zionite, Herr Bosselmann, starb im J. 1749 unter ganz merkwürdigen Umständen (Krug S. 150); während Frau Bosselmann sich schon des besondern Vertrauens von Eller erfreute und bald darauf dessen dritte Gemahlin wurde. Da hielt Schleiermacher am 1. Juni 1749 gegen Eller in dessen Gegenwart eine zermalmende Rede, die er mit den Worten an Eller begann: »Man hat dich gewogen und zu leicht gefunden;« er nannte ihn den Antichrist in Miniatur und sagte, daß, seitdem die Welt stehe, noch Niemand mit Gottes Wort solchen Hohn getrieben. Sofort wurde Schleiermacher in seinem Hause gefangen gehalten; da er nicht ab danken wollte, warf man ihn sammt Familie zum Hause hinaus, welches vom Pöbel geplündert wurde. Seinen Proceß gegen Eller verlor Schleiermacher; denn Eller wußte in Düsseldorf und Mannheim die Richter für sich zu gewinnen. Es wurde Schleiermacher für seine Güter in Ronsdorf eine Entschädigung zuerkannt, und er wohnte später in Elberfeld. Doch damit war Ellers Rache nicht gesättigt. Er und der Prediger Wülffing verschrienen den Schleiermacher als einen Hexenmeister und Verbündeten des Teufels; ganz Ronsdorf glaubte daran, und zitterte vor dem Teufel und Hexenmeister Schleiermacher. Noch mehr, Eller verklagte den Schleiermacher bei der hohen Regierung; ein Commando Soldaten sollte diesen als Hexenmeister (damals gab es noch Hexenprocesse) in die Hauptstadt führen, er konnte aber eben noch zum Fenster hinaus entsprin-

gen. und floh nach Holland. Dagegen wurde sein Freund Beitelberg als Hexenmeister in Ketten gelegt, und öffentlich auf einem Wagen nach Düsseldorf geführt. Eller hatte geschworen, den Schleiermacher auf den Scheiterhaufen zu bringen, doch konnte er jetzt seiner nicht mehr habhaft werden, obgleich er durch die churpfälzische Regierung seine Auslieferung erwirken wollte. Endlich erfolgte von Seiten der bergischen Synode ein Einschreiten. Sie verklagte im J. 1750 die Ronsdorfer bei dem König von Preußen. Trotzdem wurde der erwähnte Beitelberg als Hexenmeister zum Tode verurtheilt – von dem bestochenen Hofgericht. Zum Glück unterzeichnete der Churfürst Carl Theodor das Todesurtheil nicht. Der Minister Zalig entdeckte ihm, daß sich die übrigen Mitglieder des Hofgerichts von Eller haben bestechen lassen, und der Churfürst beauftragte nun den Zalig mit einer Untersuchung gegen diese erkauften Richter. Vor dem Ende dieses Processes war Eller gestorben. Nicht lange nach Neujahr 1750 fing er an zu kränkeln, bekam die Wassersucht, und ist am 16. Mai, nach Knevels Bericht, ohne alle Zeichen von Gewissensunruhe und Reue in die unendliche Ewigkeit gefahren, die Welt von einer solchen schönen Last befreiend, dergleichen sie nie getragen« (S. 173 l.c.). Der Prediger Schleiermacher aber that freiwillige Kirchenbuße, und brachte den Rest seines Lebens als Privatmann zu. Einer seiner Enkel ist der berühmte Professor Schleiermacher (s. d. A.) in Berlin. Nach Ellers Tode erklärte seine Stiefsohn Joh. Bolckhaus, Eller sei gen Himmel gefahren, habe aber seinen Mantel fallen gelassen, den er aufgehoben, und dadurch sein Nachfolger geworden sei. Dazu sprachen die Prediger Wülffing und Rudenhaus, sowie die Vertrautesten der Gemeinde ihr Ja und Amen. Die Wittwe Agentin Eller mußte die Stiftshütte räumen und in ihr altes Haus ziehen. Auch Zionsmutter blieb sie nicht lange, Bolckhaus nahm die Wittve des Richters Schüler zu seiner Frau und damit zur Zionsmutter. Neue Offenbarungen Gottes wurden erdacht, und ein neues Greuelregiment begann. Der Oelzweig Sara, Ellers Tochter, die sich heimlich mit einem Kaufmann Mumm versprochen, wurde gefangengenommen, und mit Gewalt einem Anderen, einem Vetter Ellers angetraut; Schläge mußten das Jawort ersetzen. Sie wollte entfliehen, und wurde eingesperrt; doch nahm sich die Regierung zu Düsseldorf ihrer an, und sie kam vorerst in ein Kloster. Später fiel auch Prediger Wülffing von Bolckhaus ab, kam nachher in große Noth und nährte sich von Spulen. Im Zustande innerer Trennung blieb die Gemeinde bis zum J. 1767. Es gab drei Parteien: Cronenberger, deren Zahl mit Frauen und Kindern sich auf etwa 60 beliefen, und die in die reformirte Kirche zu Cronenberg gingen, Neutralisten etwa 80, die sich bei den kirchlichen Fehden gar nicht betheiligten, die übrigen eigentliche Ronsdorfer. Ein neuer Pre-

diger Herminghaus wurde im J. 1768 gewählt, welcher nebst seinen Nachfolgern zur protestantischen Kirche hielt. Die Ellermaner mußten auf jede kirchliche Auszeichnung verzichten; Bolckhaus selbst scheint vor der Wahl von 1768 gestorben zu sein. Allmählig erlosch die Secte in sich selbst. –

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 13, S. 45–50:

Ronsdorfer Sekte. Dieselbe ging hervor aus der von *Elias Eller* in Verbindung mit dem reformirten Prediger *Schleiermacher* zu Elberfeld im Jare 1726 gegründeten *apokalyptisch-chiliasmischen-philadelphischen* Gesellschaft. *Elias Eller* war im Anfange des vorigen Jahrhunderts geboren und der jüngere Son eines unbemittelten Landmannes in der kleinen Bauerschaft Ronsdorf im Herzogtume Berg, wo sich nicht nur der Pietismus, sondern mit dem selben auch *chiliasmische* und *philadelphische* Ansichten allmählich verbreitet hatten. Schon als Knabe zeichnete er sich unter seinen Mitschülern durch leichte Fassungs-gabe, ein gutes Gedächtnis und einen ungewöhnlichen Grad von Ehrgeiz und Eigendünkel aus. Da nach dem Herkommen des Landes der väterliche Hof seinem älteren Bruder zufiel, so zeigte er von Anfang an wenig Lust zu den ländlichen Arbeiten und suchte sich, sobald er die Schule verlassen hatte, durch Beschäftigung in den Fabriken der benachbarten Stadt *Elberfeld* seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Gewandt, umsichtig und geschickt zu allen Arbeiten, die ihm übertragen wurden, wusste er es bald dahin zu bringen, dass ihn eine reiche Wittve Namens *Bolckhaus* als Fabrikmeister in ihre Dienste nahm. In dieser Stellung, die ihm unter seinen Mitarbeitern einen großen Einfluss verschaffte, machte der junge Eller die Bekanntschaft einiger separatistischen Schwärmer und Pietisten, deren es damals in Elberfeld eine nicht unbedeutende Menge gab; durch diese lernte er zuerst die unter ihnen verbreiteten philadelphischen Ansichten kennen und begann, um sich bei ihnen geltend zu machen, nicht nur die Bibel, sondern auch alle ihm zugängliche Schriften älterer und neuerer Schwärmer und Separatisten fleißig zu lesen. Da dies von ihm mit Nachdenken geschah, so bildete sich in seinem lebhaften Geiste allmählich ein eigenes apokalyptisch-chiliasmisches System aus, welches er mit den schon bekannten philadelphischen Ansichten verband und als eine neue christliche Lehre seinen Zuhörern in ihren häufigen Zusammenkünften mittheilte. Die lebhafteste Teilnahme, welche er namentlich bei vielen Fabrikarbeitern fand, erregte auch die Aufmerksamkeit der Wittve *Bolckhaus*; sie benutzte oft die sich ihr im Geschäftsverkehr darbietende Gelegenheit, sich mit ihm über seine neue Lehre zu unterhalten, und indem er zu ihr mit allem Feuer des Enthusiasmus von der himmlischen Liebe und dem Seelenbräutigam in bildlichen Ausdrücken sprach, erwachte in ihr unvermerkt die irdische Liebe, welche durch seine feurigen Schilde-

rungen bald so stark wurde, dass sie, obgleich schon 45 Jare alt, kein Bedenken trug, ihren 25jährigen schönen und kräftigen Fabrikmeister zu heiraten und dadurch zu einem reichen und angesehenen Fabrikbesitzer und Kaufmann zu machen.

Elias Eller trat jetzt mit dem Pastor Schleiermacher, der sich den philadelphischen Ansichten zuneigte, in Verbindung und veranstaltete unter dessen Beistande in seinem Hause häufige Zusammenkünfte der Gläubigen, denen er seine neue Lehre, so weit er es seinen Absichten für angemessen hielt, vortrug, während er sie mit Thee, Wein und Speisen reichlich bewirtete. Je höher sein Ansehen als neuerstandener Prophet stieg, desto zalreicher strömten ihm die Anhänger zu. Sie nannten sich selbst die Erweckten und Auserwählten, und wenn sie des Abends ihre Versammlungen hielten, begrüßten sie sich jedesmal nach dem Beispiele Ellers als Brüder und Schwestern mit dem Liebeskusse, den sie beim Abschiede widerholten. Unter ihnen erschien zuweilen ein junges, durch körperliche Schönheit ausgezeichnetes Mädchen, Anna van Buchel, die Tochter eines Bäckers in Elberfeld. Eller trat ihr näher, belehrte sie, wie sie pausen und harren müsse, um Entzückungen und himmlische Erscheinungen zu bekommen, erklärte ihr die Offenbarung Johannis, sprach mit ihr vom tausendjährigen Reiche und von den hohen göttlichen Gaben, deren sie gewürdigt, und zu welchen sie vom Herrn berufen sei.

Seit dieser Zeit besuchte Anna van Buchel die Versammlungen der Erweckten regelmäßig; eines Abends nach einem längeren Vortrag des Pastor Schleiermacher begann plötzlich das Gesicht des jungen Mädchens von Purpurrote zu glühen, ihre Glieder gerieten in zitternde Bewegung, und sie sprach in diesem Zustande wie eine Begeisterte von der Nähe der ersten Auferstehung, vom tausendjährigen Reiche, das mit dem Jare 1730 seinen Anfang nehmen würde, von dem herrlichen Leben in demselben, und außerdem von so unerhörten seltsamen Dingen, dass die Anwesenden auf ihre Knien niedersanken, beteten und staunend über diese wunderbare Erscheinung den Namen Gottes, der sie solcher Gnade gewürdigt habe, aus vollem Herzen priesen. Unterdessen hatte sich Anna van Buchel von ihrer Aufregung wider erholt, sie erzählte nun der Gesellschaft ihre seit einiger Zeit bei Tag und bei Nacht gehabten Gesichte und Träume und berichtete, wie der Herr selbst ihr erschienen sei und mit ihr geredet habe. Anna van Buchel galt von nun an für eine wahrhafte Prophetin. Auch später noch widerholten sich bei ihr, wie sie angab, die himmlischen Erscheinungen und Gesichte; die Sekte gewann dadurch immer zalreichere Anhänger. Die Frau Ellers, der über das Treiben ihres Mannes die Augen aufgegangen waren, starb bald darauf. Kurze Zeit nach ihrem Begräbnis heiratete Eller die Anna van Buchel, mit welcher er schon längst in

einem unsittlichen Verhältnisse gelebt hatte, um, wie er vorgab, ihre Unschuld zu bewahren. Während er seit dem Jare 1726 als Stifter einer neuen Religionssekte sein Wesen mehr im Stillen getrieben hatte, beschloss er jetzt, ermutigt durch das Ansehen, welches Anna als Prophetin besaß, offener mit seiner Lehre hervorzutreten. Demgemäß behauptete er, übereinstimmend mit den Prophezeiungen des Professors Horch in Marburg, dass nach Offenbarung Johannis Kap. 3. Vs. 1 u. 7 die sardische Kirche im J. 1729 aufhören und 1730 die glückselige Zeit der philadelphischen Kirche beginnen werde. Nun mehrten sich auch die Erscheinungen und Traumgesichte seiner Frau, und was sie als göttliche Offenbarung verkündigte, wurde in eine Schrift eingetragen, die später unter dem Namen der Hirtentasche den eingeweihten und vertrauten Anhängern als ein Geheimnis mitgeteilt ward. Zunächst gab sie an: Der Herr habe ihr geoffenbart, sie und ihr Ehemann wären aus dem Stamme Juda und dem Geschlechte Davids entsprossen; sie beide sollten die Gründer des neuen Reiches Jerusalem sein; Könige und Fürsten sollten von ihnen herkommen; sie wären die zwei Zeugen, welche die Macht hätten, den Himmel zu verschließen, dass es nicht regne, Off. Joh. 11; sie sei das Weib mit der Sonne bekleidet, Kap. 12, eine Hütte Gottes bei den Menschen Kap. 21, 3 und die Braut des Lammes, nach dem Hohenliede Salomonis, vgl. Ps. 48, 10; der Herr rede mit ihr in einer solchen klaren und deutlichen Stimme, wie vor Zeiten Jehova mit Moses von Angesicht zu Angesicht; sie selbst sei das Gegenbild Mosis, Eller aber Aaron oder der Mund Mosis, nach Ex. 4, 16. Auch ihrem Manne wäre der Herr selber erschienen und hätte die Vorhaut seines Fleisches beschnitten, und die Schmerzen dieser Beschneidung müsste er so lange erdulden, bis der neue Bund seine Kraft hätte.

Nachdem Eller sich überzeugt hatte, daß diese angeblichen Offenbarungen von seinen Anhängern mit ehrfurchtsvollem Staunen und gläubigem Vertrauen aufgenommen wurden, schritt er seinem Ziele näher und verkündigte ihnen, der Herr sei seiner Frau erschienen und habe ihr die frohe Botschaft kund getan, dass sie die Zionsmutter sei, welche den Heiland der Welt, der zum zweiten Male der sündigen Menschheit erscheinen werde, gebären sollte; derselbe würde die Heiden mit der eisernen Ruthe werden und der König des tausendjährigen Reiches werden; nach den 70 Wochen des Propheten Daniel würde die Zeit ihren Anfang nehmen, und der Satan sollte 1000 Jare gebunden sein.

Durch diese und ähnliche Erscheinungen war das Ansehen der Frau Ellers schon außerordentlich gestiegen, als zur Freude aller Gläubigen sich zeigte, dass sie sich in gesegneten Umständen befand. Von allen Seiten wurden ihr nun kostbare Geschenke dargebracht, und alle Glieder der erweckten Gemeinde beeiferten sich,

ihre Gunst zu gewinnen; denn sie lebten der freudigen Hoffnung, dass die Mutter Zions den Heiland der Welt zum zweitenmale gebären würde. Allein statt eines Sones, den man erwartete, genaß sie einer Tochter. Doch Eller wusste sich zu helfen. Er tröstete die Versammelten mit einigen Sprüchen der Bibel und verkündigte ihnen feierlichst, der Herr habe ihm geoffenbart, dass das neue Reich seinen Anfang noch nicht habe nehmen können, weil das Zutrauen zu Eller und der Zionsmutter unter ihnen noch schwankend sei; deshalb möchten sie sich nur in gläubiger Hoffnung erhalten, damit die Schrift erfüllet würde. Als ihn dann im Jare 1733 die Zionsmutter, aufs neue schwanger, mit einem Sone erfreute, sagte er triumphirend: »Die Zeit der Erfüllung ist erschienen, dass das Weib mit der Sonne bekleidet einen Son gebären wird, der alle Heiden mit der eisernen Ruthe weiden soll«, von dem ferner Psalm 68, 28 geweissagt ist: »Da herrschte unter ihnen der kleine Benjamin«. Der Knabe erhielt in der Taufe den Namen Benjamin, und alle Gläubige verehrten ihn schon in der Wiege als den künftigen großen Propheten und den Heiland der Welt. Und um seine Anhänger in diesem Glauben zu bestärken, versicherte Eller, er sei nicht natürlicher Vater seiner Kinder, sie wären unmittelbar von Gott gezeugt und daher one Sünde geboren; Benjamin sei der Son Gottes, wie in der Bibel geschrieben stehe: »Er wird widerkommen in einer Wolke«, und Hebräer 9, 28: »Zum audernmal aber wird er widerkommen one Sünde denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit«.

Da sich die Zal der Gläubigen allmählich so sehr vermehrt hatte, konnte Eller daran denken, aus der Gemeinde eine Kirche nach seinem Sinne zu bilden. Er verteilte demnach seine sämtlichen Anhänger in drei Klassen. Zur ersten Klasse gehörten die im Vorhofe, welche sich zwar zu ihm bekannten, aber noch nicht von allen Lehren und Geheimnissen unterrichtet waren; zur zweiten rechnete er die an der Schwelle, welche als Eingeweihte in der Gemeinde Standespersonen genannt wurden; und endlich zur dritten die Vertrautesten unter den Eingeweihten, die sich schon in dem Tempel befanden und Geschenke genannt wurden.

Die vornehmsten Glaubenslehren dieser neuen Kirche durften nur den Eingeweihten mitgeteilt werden, und diese mußten vorher schwören, dass sie dieselben als unverletzliche Geheimnisse bewahren wollten. Sie lassen sich, wenn man die betreffenden Äußerungen darüber, sowie sie sich an verschiedenen Stellen der Hirtentasche zerstreut finden, zusammenstellt, auf folgende 8 Hauptpunkte zurückführen: 1) Gottes Wesen liegt zwar in jeder Kreatur; aber in Eller allein wohnt die Fülle der Gottheit. 2) Die Bibel ist zwar Gottes Wort; da aber Gott der Herr sich Ellers Frau offenbart und ihr gesagt hat, dass eine neue Zeit anfangen solle: so ist

auch eine neue Offenbarung nötig, und diese ist die Hirtentasche. 3) Nicht nur die alten Heiligen werden nochmals auf der Erde erscheinen, sondern auch der Heiland wird noch einmal geboren werden. 4) Eller ist das Gegenbild Abrahams, aber größer als dieser. In Abraham ist die Person des Vaters, in Isaak die Person des Sones und in Sarah die Person des heil. Geistes gewesen. In Eller dagegen wohnt die Fülle der Gottheit. Der Herr hat ihn auch zum Segen bestellt, sodass jetzt kein Segen und keine Glückseligkeit zu hoffen ist, als allein durch ihn, dem der Herr seinen Ratschluss geoffenbart hat; daher Alle, die es nicht mit ihm halten oder ihm entgegen sind, nichts Anderes als den Fluch des Herrn zu erwarten haben. 5) Eller, von Gott selbst beschnitten, muss um der Sünde des Standes willen Krankheit und Schmerzen ertragen, nach Jesaias Kap. 53. 8) Moses und Elias sind nicht bloß Vorbilder von Christus, sondern auch von Eller gewesen. 7) Ebenso sind auch David und Salomo Vorbilder von Eller. 8) Ellers Kinder sind unmittelbar von Gott erzeugt worden.

Die diesen Glaubensartikeln entsprechende Sittenlehre musste um so mehr von den Grundsätzen des Christentums abweichen, da sie, obgleich sie manches von denselben aufnahm, nicht Tugend und Herzensreinheit, sondern grobe, sinnliche Genussucht zur Grundlage hatte.

Nachdem Eller die neue Sekte gestiftet hatte, schickte er Apostel seiner Lehre durch Deutschland, nach der Schweiz und den nordischen Ländern aus, und überall, wohin sie kamen, predigten sie den erweckten Gläubigen das neue Heil, welches der Welt durch Eller zu teil werden sollte. Indessen traten ihm in der Heimat verdrießliche Hindernisse in den Weg. Der kleine Benjamin starb zum Kummer der Eltern und zum Schrecken der gläubigen Gemeinde, als er kaum das erste Jar seines Lebens zurückgelegt hatte. Bei vielen Anhängern ward dadurch der Glaube an die Zionsmutter und den Zionsvater auf eine bedenkliche Weise erschüttert; und wenn es Eller auch gelang, die Wankelmütigen zu beruhigen, so vermochte er doch nicht zu verhindern, dass seine Umtriebe die Aufmerksamkeit des Konsistoriums und einiger angesehenen und vernünftigen Männer zu Elberfeld erregte. Seit dem Jare 1735 wurden Nachforschungen über seine Lehre angestellt und mehrere Personen, die sein Haus Abends besuchten, verhört. Da jedoch die Untersuchungen nur geringe Anhaltspunkte ergaben, so wachte man nicht weiter gegen ihn einzuschreiten. Gleichwol fülte er sich unsicher. Er ließ sich daher in Ronsdorf ein geräumiges Haus bauen, nannte Elberfeld ein zweites Sodom und Gomorrha und erklärte, der Herr habe der Zionsmutter geoffenbart, sie solle nach Ronsdorf ziehen und dasselbst eine Stadt, das neue Jerusalem, bauen, wo er sein Volk segnen, schützen und erhalten wolle, während er

über Elberfeld ein schreckliches Gericht verhängen und es mit Feuer und Schwert vertilgen werde.

Es war im Jare 1737, als Eller mit seiner Familie nach Ronsdorf übersiedelte. Viele seiner Anhänger folgten ihm sogleich und bauten sich daselbst mit solchem Eifer an, dass in Kurzem 50 neue, schöne Häuser den kleinen Ort zierten. Fast alle Wohnungen waren auf die Art gebaut, dass ihre Vorderseite gegen Morgen nach Zion, d.h. dem Hause Ellers, gerichtet war. Denn dieses Haus sollte die Stiftshütte, die Frau Eller aber die Bundeslade Urim und Tummim darstellen.

Das nächste Bedürfnis für die neue separatistische Gemeinde war eine Kirche und ein eigener Prediger. Die Kollekten in verschiedenen Gegenden Deutschlands, sowie in Holland, England und Schweiz brachten so bedeutende Summen zusammen, dass nicht nur eine neue Kirche in Ronsdorf gebaut werden konnte, sondern daß man auch auf Ellers Vorschlag den Prediger Schleiermacher aus Elberfeld nach Ronsdorf berief. Am 24. Dezember 1741 hielt derselbe seine Antrittspredigt in der neuen Kirche und gelobte das Beste der Gemeinde mit allem Eifer zu befördern. Beide gingen eine Zeit lang wirklich Hand in Hand, und als bald darauf von der Zionsmutter, statt des verheißenen zweiten Benjamin, eine Tochter geboren wurde, war es vorzüglich Schleiermacher, welcher die von Zweifeln beunruhigten Gemüter der Gläubigen so lange aufrecht erhielt, bis Eller der Verlegenheit dadurch ein Ende machte, daß er die vornehmsten Glieder der Gemeinde zu sich berief und ihnen ankündigte, der Herr habe der Zionsmutter geoffenbart, dass ihre Tochter dazu berufen sei, männliche Taten zu verrichten; und kaum war das Mädchen zwei Jare alt, so wurde ihm von den betörten Menschen göttliche Ehre erwiesen.

Das kleine Ronsdorf hatte sich in wenigen Jaren so sehr vergrößert, dass es Eller nicht schwer wurde, denselben durch seinen Einfluss bei den Regierungsbehörden die Stadtgerechtigkeit auszuwirken und Obrigkeit und Stadtgericht nach der damals bestehenden Verfassung des Herzogtums anzuordnen. Bürgermeister und Richter wurden aus der Bürgerschaft gewält, und Eller nahm one Widerrede die ersten Stellen für sich in Anspruch. Nur der Gerichtsschreiber musste ein vom State bestätigter Rechtsgelehrter sein; aber auch dieser war eine Kreatur Ellers, one dessen Willen daher weder im Magistrate noch beim Gerichte etwas beschlossen wurde. So geschah nur das, was er wollte, und er durfte sich für den unumschränkten Gebieter in dem neuen Jerusalem halten. Keine Verlobung ober Verheiratung durfte in Ronsdorf one seine Bewilligung geschehen. Wurde ein Kind geboren, so musste die Geburt ihm angezeigt werden; er bestimmte die Taufpaten, gab dem Kinde irgend einen biblischen Namen und ordnete die Taufhandlung an, welche in der Regel mit einem wilden Gastgelage beschlossen wurde. Auf die-

selbe leichtsinnige und ausschweifende Weise ward das heil. Abendmal, die Aufnahme in die Gemeinde der Auserwählten, die Einweihung in die Klasse der Standespersonen sowie der Geburtstag Ellers oder eines Mitgliedes seiner Familie gefeiert. Eller erklärte offen, dass er solche Genüsse des Lebens für ein Vorrecht der Freiheit des Evangeliums in dem neuen Zion halte, die ebensowenig sündlich seien, als es Abrahams Verbindung mit der Hagar, die Tat Davids mit der Bathseba und Salomons Vielweiberei im Alten Testamente wäre.

Als im Jar 1744 die Zionsmutter, nachdem sie noch eine Tochter geboren hatte, plötzlich starb und ihr Tod in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt blieb, Eller aber, um die bestürzten Glieder seiner Gemeinde zu beruhigen, mit der Versicherung hervortrat, dass Alles, was er früher von seiner Frau gesagt habe, von jetzt an auf ihn selbst übertragen, dass er Prophet, Hoherpriester und König sei, ja dass, wie es in der Hirtentasche geschrieben stehe, nicht allein Christus, sondern auch die ganze Fülle der Gottheit in ihm wone, da begann Schleiermacher Zweifel gegen dessen Aufrichtigkeit und Unfehlbarkeit zu hegen, und in dem er nach dem Ausspruche Christi: »an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen«, das sündhafte Leben erwog, zu dem derselbe durch sein Beispiel und seine Lehre die Gemeindeglieder verleitete, erkannte er endlich seine Bosheit und Heuchelei. Nun bat er Gott mit reuigem Herzen um Vergebung dessen, was er in seiner Verblendung sich hatte zu Schulden kommen lassen, und um wenigstens noch so viele Seelen als möglich zu retten, bekannte er öffentlich seinen Irrtum, schalt Eller einen Betrüger und Verförer des Volkes und bestrebte sich mit allem Ernst, durch seine Predigten die Irregeleiteten zu belehren und die Verfürten auf den Weg der Besserung zurückzuführen.

Sobald Eller bemerkte, dass sich Schleiermacher von ihm abgewandt hatte und mit jedem Tage einen größeren Anhang in der Gemeinde fand, verbot er das Anhören seiner Predigten, und als die meisten sein Verbot unbeachtet ließen, brachte er es mit Hilfe der von ihm gänzlich abhängigen Gemeindeglieder dahin, daß einer seiner feurigsten Anhänger, der Prediger Wülffing von Solingen, zum zweiten Prediger der Gemeinde gewält wurde, um durch denselben Schleiermachers Einfluss zu schwächen oder ganz unschädlich zu machen. Ungeachtet seines blinden Eifers für Eller erhielt Wülffing ein gutes Vernehmen mit Schleiermacher eine Zeit lang aufrecht; doch konnte dasselbe auf die Dauer nicht bestehen. Schleiermacher sah sich im Juni 1749 genötigt, Ronsdorf zu verlassen. Die Ronsdorfer wälten statt seiner auf Ellers Betrieb den Prediger Rudenhans von Ratingen, der seit 1738 ein eifriger Vorsteher und Beförderer ihrer Sekte war und von dem ein Zeitgenosse sagt: »Dieser Rudenhans ist, in Ansehung des blinden Gehorsams, dem Eller fast ebenso gelungen,

gleichwie Wülffing. Überhaupt aber liebt er, nach den Grundsätzen der Ronsdorfer, mehr den *Bachum*, als die *Minervam*«.

Eller starb am 16. Mai 1750. Damit verlor die von ihm gestiftete Sekte ihren Halt. Zwar erklärte der Prediger Wülffing auf der Kanzel: »Elias sei gen Himmel gefahren und habe seinen Mantel fallen lassen« und zeigte große Lust, das Treiben seines Meisters und Vorbildes mit Johannes Bolckhaus, dem Sone von dessen erster Frau, fortzusetzen. Allein auch ihm fristete das Schicksal nur noch eine kurze Zeit das Leben, und der größte Teil der Ronsdorfer machte, da die Stadt zum Glück vernünftige und rechtschaffene Prediger erhielt, der schwärmerischen und unsittlichen Lehre der Ellerschen Sekte ein Ende, indem er zu dem reinen evangelischen Glauben seiner Väter zurückkehrte.

Quellen dieses Artikels sind: [...] G. H. Klippel †.

Mohammed hat ja ooch erst ne wohlhabmde Alte geehelicht.

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Chadidscha (*Chadiga*), erste Gemahlin Mohammeds, hatte als reiche Kaufmannswitwe den jugendlichen Mohammed für ihr Geschäft gewonnen und heiratete ihn um 595, obwohl 15 Jahre älter. [...]

das Verzeichnis von BRENTANO's Bibliothek

Bernhard Gajek (Hrsg.), *Clemens und Christian Brentanos Bibliotheken. Die Versteigerungskataloge von 1819 und 1853*, Heidelberg 1974 (Beihefte zum Euphorion, Heft 6).

(jene »Emmerick«, vom BRENTANO, kann auch hier als Exempel herangezogen werden)

Anna Catharina Emmerich (oder Emmerick) und Clemens Brentano, s. Nachweis zu 68:233.

BOSCH [...] (es sollte mich überhaupt verlang'n, ob der nich längst schon irgndwo seine Übersetzung ins Literarische gefunden hat.)

Schmidt hatte die Mitteltafel von Boschs Triptychon *Der Garten der Lüste* bereits SdA 296:221–297:029 als Anregung für Professor Butts Bericht vom Paradies verwendet.

170:001

die ganze Hitlerei

Adolf Hitler.

171:014

warsDe immer durch & durch indifferent [...] wahr oder falsch, gut oder schlecht sei.

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855, S. 63:

Der Chinese ist so durch und durch indifferent, so ohne alle religiöse Faser, daß es ihm vollkommen gleichgiltig bleibt, ob eine Lehre wahr oder falsch, gut oder schlecht ist. Eine Religion ist ihm wie eine Mode, die man mit macht, wenn es Einem etwa paßt. –

171:049

Nur um sich wichtich zu mach'n, hat der Clerus de Sacramente erfundn

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 7, S. 332:

Morgan, Thomas, [...] Er faßte zwar das Christenthum als Moral und als wiederhergestellte Religion der Natur auf, und hob namentlich als Vorzug der christlichen Offenbarung die Klarheit und Gewißheit der Kenntniß von Gott, unsern sittlichen Pflichten und der Unsterblichkeit hervor; aber er verneinte alles Geheimniß in dem christlichen Glaubenssystem. Nur um sich nothwendig zu machen, meint er, habe der Clerus die Sacramente erfunden.

die Geistlichn sind das personifizierte Böse Prinzip; und tragn [...] schuld an allem Unheil

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 1, S. 466f.:

Arnold, Gottfried, [...] Er gelangte zuletzt zu der fixen Idee, daß die Geistlichen von Anfang an bis auf seine Zeit an allem Unheil in der Welt Schuld trügen, und daß, wenn sie nicht gewesen wären, Alles vortrefflich gegangen sein würde. In diesem Geiste schrieb er nun auch seine »Unpartheiische Kirchen- und Ketzerhistorie, vom Anfang des neuen Testaments bis auf das J. Chr. 1688« [...]. [...] Die Geistlichen erscheinen in seiner Schrift gleichsam als das personifizierte böse Princip,

und alle Personen, welche gegen sie aufgetreten waren, wurden von ihm in Schutz genommen. [...] Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie befand sich in Schmidts schlesischer Bibliothek, s. Bildbiographie, S. 123, Nr. 16 in der Liste der zu rettenden Bücher.

Schtschelniki, die beim Betn in 'ne Spalte kuckn

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 12, S. 501:

Raskolniken [...]. Kleinere Sekten unter dem Namen der Christowtschina, Paulinowtschina, Andreanowtschina, Serapionowtschina, Sabatniki, Kapitonnier, Messalianer, Anhänger eines Potemkin Procopius

Lupkin lassen sich in Menge anfühen. Es waren einzelne nach ihren Anführern benannte Haufen, sie unterschieden sich durch schwärmerische Extravaganzen, durch Selbsttaufen, Selbstordiniren u.dgl.

Die Schtschelniki pflegten so zu beten, daß sie in eine Spalte schauten, wodurch wir an die Mystik der Griechen im Mittelalter erinnert werden. Die Sitten dieser

Sonderlinge wechselten zwischen Enthaltung und greulicher Wollust, und es ist nicht schwer, selbst mit dem alten Gnostizimus Parallelen zu ziehen.

Die Schtschelniki pflegten so zu beten, daß sie in eine Spalte schauten, wodurch wir an die Mystik der Griechen im Mittelalter erinnert werden. Die Sitten dieser

Sonderlinge wechselten zwischen Enthaltung und greulicher Wollust, und es ist nicht schwer, selbst mit dem alten Gnostizimus Parallelen zu ziehen.

Die Schtschelniki pflegten so zu beten, daß sie in eine Spalte schauten, wodurch wir an die Mystik der Griechen im Mittelalter erinnert werden. Die Sitten dieser

Visionen à la Santa Ludgardis: »der Heilige Johannes [...] ihre Seele mit überirdischer Weisheit erfüllte«,

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 6, S. 619:

Ludgardis [...] Auch die Mutter Gottes, die hl. Engel, die hl. Johannes der Täufer und Johann Baptist, die hl. Catharina und andere Heilige pflegten mit ihr einen vertraulichen Verkehr. So erschien ihr einst Johann der Evangelist in Gestalt eines leuchtenden Adlers, der mit dem Schnabel ihren Mund öffnend ihre Seele mit

überirdischer Weisheit erfüllte. Am Oeftesten stellte sich in ihren Ekstasen Christus dar mit der offenen blutenden Seitenwunde, aus welcher sie himmlische Süße und Kraft einsaugte.

(d's wär übrjens ne Fußnote zu FREUD's ›Lionardo. Sigmund Freud, *Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci*, BVZ 732.1, Bd. 8, S. 127–211 (Lesezeichen), hier S. 150, 164, 168:

Ein einziges Mal, soviel mir bekannt ist, hat Leonardo in eine seiner wissenschaftlichen Niederschriften eine Mitteilung aus seiner Kindheit eingestreut. An einer Stelle, die vom Fluge des Geiers handelt, unterbricht er sich plötzlich, um einer in ihm auftauchenden Erinnerung aus sehr frühen Jahren zu folgen.

»Es scheint, daß es mir schon vorher bestimmt war, mich so gründlich mit dem Geier zu befassen, denn es kommt mir als eine ganz frühe Erinnerung in den Sinn, als ich noch in der Wiege lag, ist ein Geier zu mir herabgekommen, hat mir den Mund mit seinem Schwanz geöffnet und viele Male mit diesem seinen Schwanz gegen meine Lippen gestoßen.«

[...]

Wenn wir aber die Geierphantasie Leonardos mit dem Auge des Psychoanalytikers betrachten, so erscheint sie uns nicht lange fremdartig; wir glauben uns zu erinnern, daß wir oftmals, zum Beispiel in Träumen, ähnliches gefunden haben, so daß wir uns getrauen können, diese Phantasie aus der ihr eigentümlichen Sprache in gemeinverständliche Worte zu übersetzen. Die Übersetzung zielt dann aufs Erotische. Schwanz, »*coda*«, ist eines der bekanntesten Symbole und Ersatzbezeichnungen des männlichen Gliedes, im Italienischen nicht minder als in anderen Sprachen; die in der Phantasie enthaltene Situation, daß ein Geier den Mund des Kindes öffnet und mit dem Schwanz tüchtig darin herumarbeitet, entspricht der Vorstellung einer Fellatio, eines sexuellen Aktes, bei dem das Glied in den Mund der gebrauchten Person eingeführt wird. Sonderbar genug, daß diese Phantasie so durchwegs passiven Charakter an sich trägt; sie ähnelt auch gewissen Träumen und Phantasien von Frauen oder passiven Homosexuellen (die im Sexualverkehr die weibliche Rolle spielen).

[...][...] Eingedenk der historischen Wahrscheinlichkeit, daß sich Leonardo im Leben wie ein homosexuell Fühlender benahm, drängt sich uns die Frage auf, ob diese Phantasie nicht auf eine ursächliche Beziehung zwischen Leonardos Kinderverhältnis zu seiner Mutter und seiner späteren Manifesten hinweist, wenn auch ideellen Homosexualität hinweist. [...]

Freuds Diagnose, »daß sich Leonardo im Leben wie ein homosexuell Fühlender benahm«, übertrug Schmidt auf Karl May in seinem ersten Essay mit einem psychoanalytischen Befund, *Sitara*, BA 3/4, S. 222 (bzw. S. 488 in der früheren Fassung), entstanden im März/April 1962:

Soviel jedenfalls scheint sich mir abzuzeichnen : *daß MAY Momente hatte, wo er wie ein homosexuell Fühlender schrieb.*

die ›Magdalena de Pazzi‹ undso

In dieser Schreibweise in: Wetzter/Welte, BVZ 29, Bd. 6, S. 727; in anderen Nachschlagewerken »de Pazzi«.

›Wahrheit ist auch nur eine List

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 1, S. 420:

Die Wahrheit ist vielleicht kein Zweck, bloß eine List. Es gibt nur einen Zwang, der ist, das was man ist. Der Alltag ist der Gott, die Schönheit ein Symbol, Die Tugenden und Hoffnungen gar häufig hohl.

der Gedanke, daß ich im Tode aufhören würde zu sein, hat mich immer recht zufriedngestellt.

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*; s. Nachweis zu 27:001.

171:152

Wohl unterweilen auch

Gustav Schilling, *Leben und Weben*, BVZ 295.1, Bd. 71, S. 128:

Die Gnädige haben also, gleich der hohen Vesta, nie geliebt?

S. Wohl unterweilen auch, doch immer mit Ver nunft!

Aber der Gedanke, so ganz im EvasKostüm vor ein neugierijes & zahlreiches Publikum zu treten, verbittert den meistn Mädchen die Freude an der Auferstehung

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 20:

Soll ich hier geistlich eingehen, so wende, ich bitte Dich, diese versuchenden Augen von meiner Blöße ab. Der Gedanke, so ganz im Costüm der Adamiten vor ein neugieriges und zahlreiches Publikum zu treten, verbitterte mir als Knabe schon die Freude des Auf- erstehungs-Festes und die Schaam ist mir, wie ich bemerke, geblieben.

s'ist ja wohl ein Streit um das Bärtchen der Kaiserin.

Gustav Schilling, *Die Erscheinungen*, BVZ 295.1, Bd. 76, S. 132:

Doch, liebe Julie! setzte Othal, den Unmuth bezwingend, hinzu: wir streiten hier über das Bärtchen der Kaiserin und ich ertappe mich auf dem Wege zum Undanke gegen die zärtlichste der Schwestern.

Kaiser Karl machte in sein'n Gebetn [...] ich zerbreche Dein Haus!« [...] Steht in der mittlhochdeutschn ›Kaiserchronik‹.

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 1, S. 49f.:

Karl der Große und sein Bruder Papst *Leo*, in der Kaiserchronik (herausg. von Maßmann II. 343f.) ist eine ganz eigenthümliche Dichtung.

[...] Ganz eigenthümlich ist die gewaltige Drohung Karls gegen Gott: denke an meine Arbeit, ich habe alles

für dich gethan. Ich befestigte deinen Statthalter in Rom, ich ließ ihn dir gesund, nun find ich ihn blind wieder. Wenn du ihm nicht hilfst, so sind wir geschiedene Leute, ich zerbreche dein Haus (bei Maßmann S. 371).

›URSULA & de 11000 Jungfrau‹

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Ursula, Heilige, Patronin der Jungfrauen, nach der Legende eine britannische Königstochter, die, von dem Sohne eines Heidenfürsten zur Ehe begehrt, sich drei Jahre Aufschub erbat, mit 11.000 Jungfrauen zu Schiff rheinaufwärts über Köln nach Basel und dann zu Fuß nach Rom pilgerte. Auf dem Rückweg wurden sie von einem Köln belagernden Hunnenheer niedergemetzelt. Die Legende ist wohl aus falscher Deutung einer noch dem 4. Jahrh. angehörigen, den Märtyrertod von Jungfrauen bezeugenden Inschrift in der Ursulakirche in Köln, der ehemaligen Stiftskirche des 1802 aufgehobenen St. Ursulastifts, hervorgewachsen.

im ›Welte‹

Wetzer/Welte, *Kirchen-Lexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie*, BVZ 29.

›so betet Der ein Holz, und Der den Monden an‹.

Christoph Martin Wieland, *Die Natur der Dinge oder die vollkommenste Welt*, BVZ 328.1, Bd. 25, S. 20f.:

Der dumme Samojed, der wilde Hottentott
Fühlt diesen Zug in sich und ehret einen Gott;
Ein innerlich Gefühl wird ihn dein Daseyn lehren,
Nur mangelt ihm die Kraft, sich selbst es aufzuklären;
Weil er im dunkeln Bild Gott selbst nicht sehen kann,
So betet der ein Holz, und der den Monden an.
Dieß ist der innre Trieb, der, tief in uns gesenket,
Mit dringender Gewalt die Herzen zu dir lenket;
Den selbst ein Kremonin mit ängstlichem Verdruß,
Zu oft für seine Ruh', im Busen fühlen muß.

›aus dem Ungefährn, der Stäubchen tollem Schwarm, und dem geträumten Leeren‹

Christoph Martin Wieland, *Die Natur der Dinge oder die vollkommenste Welt*, BVZ 328.1, Bd. 25, S. 15:

Aus Stäubchen ohne Sinn, gefügt von inn'rer Regung,
Baust du die schönste Welt durch schwärmende
Bewegung,
Und machst aus jenem Geist, der alle Kraft gebiert,
Ein träges Schattenbild, das kaum sich selber spürt.
O! hätt'st du von der Welt, die du dem Ungefährn,
Der Stäubchen tollem Schwarm und dem geträumten
Leeren

Zu bauen übergibst, nur einen Theil gekannt;*
Gewiß du hättest nicht das diamantne Band,
Wodurch die Wirkungen sich an die Ursach' schließen,
Mit unbedachtsamer verwegner Hand zerrissen.

* Es ist die Rede von dem Atomensystem Epikurs, welches er aber nur von Demokrit entlehnt, und, statt es zu verbessern, eigentlich verschlimmert hatte.

(sie gähnt: ›oah! oah!‹ – : MGott hat mit mir gesprochen‹ – ?)

Wetzer/Welte, BVZ 29, *Schwärmerei und schwärmerische Secten der neuesten Zeit*; s. Nachweise zu 21:014 und 169:072.

SprücheSpeier und PostillnPapageien

Bibel (Pfaß), BVZ 799, NT, *Nutz-Anwendung zu Die erste Epistel an die Corinthier*, Cap. 1, 12:

v. 12. [...] Aber wählen ist recht unter denen, die wie Hirten und Miethlinge, Väter und Mörder, Propheten und Lügenspeyer, Korn- und Spreu-Verkäufer, Kern-Lehrer und Schwätzer, Griffel Gottes und Postillen-Papageyen, Gottes- und Teufels-Knechte im Leben, unterschieden sind.

172:022

(: ›Gewiß ist, [...] auf ungewissen Schriften.‹ [...])

WEISHEIT DES BRAHMANEN, iv, x, 64)

Friedrich Rückert, *Weisheit des Brahmanen*, BVZ 290.1, Bd. 8, S. 509f.; Schmidt zitiert, wie am nicht mit seiner Ausgabe übereinstimmenden Quellennachweis zu erkennen, nach: Conrad Beyer, *Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal*, BVZ 290.8, S. 263, im Abschnitt *Religiöse Anschauung*:

Ja, er stellt im Gegensatze zu den Orthodoxen die Bibel hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit auf eine ganz gleiche Stufe mit der ältesten Sammlung indischer Religionsurkunden (Weda), und dem Religionsbuche des Islam (Koran).

Gewiß ist, was der Mund der heiligen Lieder spricht, Ob einstimmt fremde Kund und ob sie widerspricht. Gewiß, allein für wen? für den allein, der glaubt; Denn durch Unglauben ist Gewißheit gleich geraubt. So ist denn dir gewiß, was in den Wedas steht, Dem Moslem, was hervor ihm aus dem Koran geht, Dem Christen aber nur, was seine Bibel sagt, Nun seht, wie dreierlei Gewißheit ihr verträgt! Gewiß ist für den Geist Gewisses nicht zu stiften, Wenn die Gewißheit ruht auf ungewissen Schriften.
(W. d. Br. IV. X. 64. Ausg. 1838.)

172:049

›Agapemoniten‹ [...] die Duchoborzen und Theodosier; die Pomoränen und Skopzen, WiederSalber und Habakuk von Tobolsk – de Raskolniken [...] ›Islamitische Sektn‹, [...] die PÖSCHEL'ianer & ANTON'ianer; die ›Brüggler Sekte‹ und die von ›{Wildenspuch \ Wildenspuck}

S. Herzog² und Wetzer/Welte, z.B. *Pöschel und Pöschelianer* in *Wetzer/Welte*, Bd. 8, S. 610, *Antonianer* in *Herzog²*, BVZ 10.1, Bd. 1, S. 469; zu Raskolniken s. 42:193 und 171:049, zu Wildenspuch 82:072.

als hätten die MenschnKinder noch nicht abgeschmackter & lästerlicher Religion'n genug.

Wilhelm Heinse, *Anastasia und das Schachspiel*, BVZ 209, Bd. 3, S. 41:

[...] denn ich sehe nicht ein, warum man außerdem eine Vorsehung der Götter glauben sollte? Alle Einwendungen dawider sind, wenn sie die Weisen machen müssen, Sophistereien, und wenn sie Schwärmer machen, ärgerlicher Unsinn und Dummheit. Man betrachte nur die abgeschmackten, lästerlichen Religionen der Menschenkinder, so kann man deutlich sehen, wie sie von »Dummheit, Betrug und Schwärmerei« empor zur Göttlichkeit gekommen sind.

da prophezeit die Rosamunde Juliane von der ASSEBURG

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 1, S. 713:

Asseburg, Rosamunde Juliane von, [...]

und die Eva von BUTLAR iss die ›Sophia‹ selbst

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 3, S. 34:

Buttlar, Eva von, und ihre buttlarische Rotte. [...] In rascher Folge wurden nun auch Winter zum Priester und Bischöfe (mit einer Bischofsmütze aus buntem Papier) und dann Ichtershausen als das Lamm oder die Taube und zuletzt die prächtig geschmückte Eva von allen dreien als die Weisheit oder Sophia mit Handauflegung geweiht, [...]

ZT8 1433:021:

Euch buttlarsche Rotte räucher Ich aus!

›Der Geist ist der Punkt, der um und um in die Länge und Breite, doch ohne Dicke, ausstrahlet.‹

Johann Jacob Brucker, *Kurtze Fragen aus der Philosophischen Historie, Von den Reformatibus Philosophiae*, BVZ 726, Bd. 7, S. 580, im Abschnitt XV: *Welches sind dann die vornehmste Thomasianische Lehr-Sätze in der Philosophia Theoretica und Practica?*, der Lehrsatz XXXV:

XXXV. Der Geist ist der Punct, der um und um in die Länge und Breite, doch ohne Dicke, ausstrahlet.

Dér spricht vom ›lying Messiah‹, Jesus: ›He perverted [...]‹ – (?): die ›Mandäer‹; halt'n nischt von Dem.

Drower, BVZ 769, S. 5f.:

Unlike the 18th book of the Ginza (rt.), it assigns 4,000 years to Arab rule before the advent of the “lying Messiah”, but, like the Ginza, says that “the mud brick in the wall” will proclaim him.

[...]

The birth of Jesus is narrated briefly, and—

‘He perverted the words of the Light and changed them to darkness and converted those who were mine and perverted all the cults (*ʿbidatha*). ... He and his brother established themselves on Mount Sinai and took unto themselves all nations and brought the people unto themselves and were called Christians (*krastinaia*) and were called after Nazareth (*Nisrath mdinta*).’

(›die Lust der Welt ist durch das Christentum verdorben.‹)

Friedrich Rückert, *Weisheit des Brahmanen*, BVZ 290.1, Bd. 8, S. 208; Schmidt zitiert nach: Conrad Beyer, *Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal*, BVZ 290.8, S. 262, im Abschnitt *Religiöse Anschauung*:

Er zog scharfe Grenzen zwischen einem sich nur aus verknöcherte Dogmen berufenden, die Welt zum Jammerthale erniedrigenden historischen Christenthume und einem Christenthume, welches die Freude nicht ausschließt, sondern auf Vernunft und energische Sittlichkeit erbaut ist. Er singt (W. d. Br. IX. 81.):

Die Lust der Welt ist durch das Christenthum verdorben:

Wir alle sind am Kreuz, an dem er hing, gestorben
Und soll die Lust der Welt nie wieder sich gebären?

Ja, der sie überwand, der wird sie auch verklären
Neu wird die Rose blühen am Ziel der Dornenbahn,
Erfüllt das Christenthum! so ist es abgethan.

Einsetzen werden dann das Fleisch in seine Rechte
Des Geistes *Freie*, nicht, wie jetzt, der Sünde *Knechte*.

(Vgl. hierzu W. d. Br. XVII. 7.)

172:074

(: ›Wenn man, was man glauben soll, [...] RÜCKERT.)

Friedrich Rückert, *Vierzeilen*, BVZ 290.1, Bd. 7, S. 512; Schmidt zitiert, an den Kursivierungen erkennbar, nach: Conrad Beyer, *Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal*, BVZ 290.8, S. 269f., im Abschnitt *Philosophische Anschauung*:

Für den Beweis, daß der feste und freie Standpunkt Rückert's und seine rationalistische Anschauungsweise, diese wahrhaft licht- und lebensvolle, aller Unnatur und Unvernunft widerstrebende Religiosität, sich in ihm bis an sein Lebensende erhalten hat, könnten verschiedene Aussprüche aufgeführt werden. Wir verweisen nur auf W. d. Br. II. 29 und namentlich XVII, 53, und theilen noch einen Ausspruch aus der allerletzten Zeit seines Lebens mit:

Wenn man, was man glauben soll,

Nicht mehr glauben kann;

Ist die Zeit eines Glaubens voll

Und geht ein neuer an.

So ragt der große Denker Rückert mit seiner religiösen Anschauung wie ein ruhig leuchtender Stern aus dem wogenden Meere der Parteikämpfe hervor.

172:135

ich glaube – (muß infolge meiner LebmsErfahrungen glaubm!) – an ein nicht-allweises, nicht-allheiliges, nicht-allgütiges Wes'n.

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 2, S. 241f.:

Wodurch wollte ich mich rechtfertigen, wenn ich auch nur den leisesten Zweifel an der ewigen Feindschaft dieses All- und Immerwirksamen gegen das Nichts hegte? Der Glaube an einen Gott aber, der ein Lieb-

haber des Nichts sein solle, wäre auch an sich gleich ein unvernünftiger Glaube. Man glaubte alsdann an ein nicht allweises, nicht allheiliges, nicht allgütiges Wesen; denn wie sollten diese Eigenschaften und Nichts Liebe mit einander bestehen können? Man hübe in der That den ganzen Begriff der Gottheit auf, und wäre nahe daran, einen Satan dafür hinzustellen.

172:204

gähnend und für heute lebmsatt

Gustav Schilling, *Wellands Wege*, BVZ 295.1, Bd. 53, S. 67: Laßt ab! sagte ich: Ihr bürdet Euch da – selbst im glücklichsten Falle, wie gestern ich, nur einen gleißenden Höllenzwang auf. Auch der Herr Probst – fuhr Hiersel gähnend und lebmsatt fort – war zugegen, [...]

One can't help wondering at some things.

Charlotte Brontë, *Villette*, BVZ 494.6, hier zitiert nach der Ausgabe London/New York 1909, S. 390:

“I wonder you are not more flattered by all this,” she went on; “you take it with strange composure. If you really are the nobody I once thought you, you must be a cool hand.”

“The nobody you once thought me!” I repeated, and my face grew a little hot; but I would not be angry: of what importance was a school-girl's crude use of the terms nobody and somebody? I confined myself, therefore, to the remark that I had merely met with civility; and asked “what she saw in civility to throw the recipient into a fever of confusion?”

“One can't help wondering at some things.” she persisted.

“Wondering at marvels of your own manufacture. Are you ready at last?”

wohl höhere Häupter mach'n jetzt ein Auge zu, (oder zwei;

Gustav Schilling, *Leanders Irrfahrten*, BVZ 295.1, Bd. 50, S. 19:

Der Schulze vernahm im Bette die Anzeige und sagte gähnend:

Ei, laß sie belfern, Schatz! und lege Dich endlich auf das Ohr. Der Morgen graut; wohl höhere Häupter machen jetzt ein Auge oder beide zu und Winzel kann ja wieder schimpfen!

(obwohl man nie weiß, was Jehovah vielleicht noch im Schilde führt!)

Gustav Schilling, *Der Nothhelfer*, BVZ 295.1, Bd. 79, S. 24: Ist der liebe Mann zudem ein thätiger Landwirth, so wird ihm auch am wenigsten mit den hiesigen Staatspuppen gedient seyn. – Ich sage das, mein Kind! wer weiß denn, was Jehovah im Schilde führt? Er neigt uns ja – die Spiegel zeigen es – sein Antlitz sichtlich wieder zu.

›Freut Euch des Lebens, weil noch – ich weiß nicht was – glüht‹

Gustav Schilling, *Der Nothhelfer*, BVZ 295.1, Bd. 79, S. 5: E. Noch ein Leidender also, dem indeß Frau und Tochter hoffentlich als Trösterinnen zur Seite stehen.

S. Als leidige. Die Mutter ist nur eine Null, die Tochter gleichsam das Füllen der Lastbaren und dabei wild und ungeschickt. Sie strickt acht Tage lang an demselben Strumpfe, näht mit den Blinden um die Wette und schon die weißen Pfötchen viel sorglicher als Brot und Butter. Statt der höchst nöthigen Buß- und Klageieder singt sie ganz ohne Scheu: Freut Euch des Lebens, weil noch – ich weiß nicht, was – blüht, und läßt, Trotz dem Hunger und Kummer, das eitle Herz guter Dinge bleiben. [...]

wider Sternenlauf & Schicksal.

Friedrich Schiller, *Wallensteins Tod*, III, 9, BVZ 294.1, Bd. 4, S. 160f.:

TERZKY.

Hätt' man mir geglaubt!

Da siehst du's, wie die Sterne dir gelogen!

WALLENSTEIN (*richtet sich auf*)

Die Sterne lügen nicht, *das* aber ist

Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.

Die Kunst ist redlich; doch dies falsche Herz

Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.

Ich bin noch sehr honett, daß ich auf de Planetn schiebe, was ich von Gott & Rechts wegn mein'n Eltern anlastn könnte

Carl Spindler, *Flammen unter Schnee*, BVZ 306.1, Bd. 67, S. 19:

»Macht's mit dem Schicksal aus, gelehrter Herr!«

unterbrach ihn der Neffe, der mit einiger Weinlaune in's Zimmer trat. – »Halt er das Maul, Abschaum aller Nepoten! An Seinesgleichen muß das Schicksal immer und ewig Alles gethan haben!« – Heinrich entgegnete boshaft: »So macht es mit Euch selber ab, Vaterbruder; denn am Ende wart nur Ihr mein böser Stern, da Ihr mit meiner Jugend Unarten keine Geduld hattet, und mich ohne Führer in die Welt stießt, deren Strudel den Unerfahrenen verschlangen. Ich bin noch sehr honnet, daß ich auf die Planeten schiebe, was ich von Gott und Rechtswegen nur Euch anrechnen sollte.«

Mond'äne Dam'm sind nich immer disponiert.

W. F. A. Zimmermann, *Die Inseln des indischen und stillen Meeres*, BVZ 939.2, Bd. 2, S. 245f.:

Die gutmüthigen Bewohner dieser kleinen Niederlassung hatten sich versammelt, um mir ein Fest zu bereiten, allerdings konnte ich es nicht annehmen, so leid es mir that, aber vornehme Herren sind nicht immer disponirt, auch fehlte es mir an Zeit, alle Demonstrationen entgegenzunehmen und so dankte ich meinem

Gastfreunde theils durch die Worte des Dolmetschers, theils durch die sicher vollkommen verstandenen Geschenke, die ich hinterließ und zog dann meines Weges weiter.

Bereits SdA 102:025.

172:175

(: ›Ich war schon ziemlich ein Christ [...] zu nichts auf der Welt, als zum Sterben.)‹)

Friedrich Rückert, *Bekehrung*, BVZ 290.1, Bd. 7, S. 398 (Lesezeichen); Schmidt zitiert nach: Conrad Beyer, *Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal*, BVZ 290.8, S. 262, im Abschnitt *Religiöse Anschauung*:

Aehnlich wie Schiller, der auf die Frage, welcher Religion er angehöre, antwortet: Keiner von allen, die du mir nennst, aus Religion, spricht es Rückert im November 1833 einmal rücksichtslos und scharf aus, daß er mit einer orthodoxem vom todten Buchstaben beengten Kirchengläubigkeit nichts zu thun haben wolle. Die Schärfe des Ausspruchs ist eben, wie bereits bemerkt, durch sein Verhalten zur Erlanger theologischen Richtung zu erklären.

Ich war schon ziemlich ein Christ
Und wär' es noch mehr geworden,
Bis mir verleidet ist
Auf einmal der ganze Orden.
Ihr machtet es mir zu toll
Mit eurem christlichen Leide;
Mein Herz ist noch freudenvoll.
Darum bin ich ein Heide.
Bricht einst mein Lebensmuth,
Dann könnt ihr vielleicht mich erwerben,
Denn eure Lehr' ist gut
Zu nichts auf der Welt, als zum Sterben.

173:001

zitiert C. G. JUNG): »Kinder? : ›Gott nimmt die Kinder zu sich in den Himmel – wer weiß, was er dort mit ihnen treibt?‹ –«

Sigmund Freud/Carl Gustav Jung, *Briefwechsel*, Jung an Freud, 10.x.07, BVZ 732.1, S. 102:

Bis dahin Ibsen. Nun kommt das antike Verhängnis. Nach zwei Jahren stirbt das Mädchen. Patientin verfällt in eine Krise, in der sie blasphemiert: »Warum nimmt Gott mein Kind, warum nimmt er nur die schönen Kinder und nicht die Krüppel? Man sagt, er nehme die Kinder in den Himmel, das ist nicht wahr, und wenn auch, so weiß man auch nicht, was er dort mit ihnen treibt!« (Damit ist die Liebe zum Kind qualifiziert!) Von da an aufgeregte, zornig, prügelt den Mann, droht, den Knaben »an die erste beste Wand zu werfen«. Suiziddrang etc. Internierung.

173:014

Also Gott iss mein Zeuge ...« [...] »**Brauch kein Zeugnis: weder von Gott, noch von sonst-jemand.**«

Jules Verne, *Meister Antifer's wunderbare Abenteuer*, BVZ 655.9, hier zitiert nach der Ausgabe Wien 1895, S. 76:

›Du hast also keinen Erfolg gehabt? ...

– Leider, Excellenz, doch Allah ist mein Zeuge...
– Ich brauche kein Zeugniß, weder von Allah noch von sonst jemand! Es ist Thatsache, daß Dein Versuch gescheitert ist.

[...]«

Intelligenter Bursch, der Teufel – hat bestimmt auch noble Eigenschaftn

Moritz Busch, *Geschichte der Mormonen*, BVZ 786.7, S. 374: Mit dem Satan und seinen Genossen konnte ein solcher Reinigungsproceß nicht vorgenommen werden, »weil sie nicht in der Leiblichkeit sündigten.« Der einstige Sohn des Morgens ist übrigens nach manchen Mormonen nicht so schlimm, als er gewöhnlich angesehen wird, er hat noch immer noble Eigenschaften und ist in verschiedenen Beziehungen noch Miltons »zu Grunde gerichteter Erzengel und vollkommener Gentleman.« Andere freilich erzählen von ihm Histörchen, die nicht recht zu unsern Begriffen von Würde und Anstand passen wollen, und seine Unterteufel betragen sich gelegentlich äußerst unartig.

173:043

weltwirres Gasen in sterbende Mondscheine

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*; s. Nachweis zu 141:127.

174:001

Zweiter Tag, xii. Aufzug, Bild 32

Tiefe Nacht. M & AE für sich.

Später erscheinen Grete & Asta

174:032

Der Strohhberg scheint sich in ungewisse Höhe zu verlieren.Jules Verne, *Das Reisebureau Thompson und Comp.*, BVZ 655.7, Bde. 91/92, S. 27 (Lesezeichen):

Ein heraufziehender Nebel, der jetzt nur noch leicht war, verdunkelte die Atmosphäre. Schon waren die Linien der Häuser am Kai ziemlich verschwommen, die Bewegungen der Lastträger sahen unbestimmt aus, und auf dem Schiffe selbst schienen sich die beiden Masten in ungewisser Höhe zu verlieren.

als »Inspektor der Finsternis«Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die Mongolei nach Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama*, Leipzig 1855, S. 9:

Das Zelt wurde demnach aufgeschlagen. Dann breiteten wir unsere Bockfelle aus, und ließen ein lustiges Feuer flackern, denn allgemach begannen die Nächte kalt zu werden. Wir hatten uns eben schlafen gelegt, als der »Inspector der Finsterniß« furchtbar auf eine Kesselpauke losschlug. Die vollen und gewaltigen Töne dieses Tamtam fanden Wiederhall in den umliegenden Thälern, und schreckten Tiger und Wölfe von dannen.

in sein'n Mantl gehüllt, den bloß'n Knittel id Faust) geht spähend durch d Bäume

Felix Dahn, *Aus der Vendée*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 2, S. 603:

Die Mitternacht fand Hektor nicht mehr auf dem rechten Ufer des Clairon, bei dem Lager der Republikaner, sondern auf dem linken. Oriel war an einen Baum des Bombeerhügels gebunden, Hektor ging in seinen Mantel gehüllt, den bloßen Degen in der Faust, vorsichtig spähend, um den buschigen Hügel; der Mond brach manchmal durch die ziehenden Wolken.

174:075

weder Butz noch Stiel zu seh'nJohann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 399:

Ich wünsch von grund meins hertzens, das Bittergroll jetzund zugegen wer, ich wolt ihm erweisen, das ich disen zug nit mit sonderm lust, noch zu erweiterung meines gebiets und namens habe vorgenommen. Aber demnach er sich verloren, unnd weder butz noch stil von ihm zuerfahren, ist mein meynung, seim Sohn das Reich unverruckt bevorzualten.

'ss so einsam wie auf der Beforter HaideNikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ 668.4, Nr. 464, S. 198:*Der gespenstische Geiger.*

Bei der Beforter Heide, den Bann von Bigelbach in einem Halbkreise umschließend, befindet sich der Gemeinewald von Reisdorf. In früheren Zeiten hörte oft der einsame Wanderer, wenn er um Mitternacht an diesem Walde vorbeikam, bald süße, lockende, bald wilde Melodien auf einer Violine erklingen. War er beherzt und wagte es, in die Finsternis einzudringen und auf die Stelle zuzugehen, woher die Töne kamen, so zogen diese sich gleichsam immer mehr zurück, bis Punkt ein Uhr der Zauber aufhörte und den ermüdeten Wanderer allein in dem sagenhaften Dunkel zurückließ.

»– die Schattn von umgehau'nen Tannen erscheinen wieder –«Johann David Michaelis, *Critisches Collegium über die drey wichtigsten Psalmen von Christo, den 16ten, 40sten und 110ten*, BVZ 784.1, S. 188 (Lesezeichen):

Ein einzelnes Grab ist Scheol nicht, das heißt vielmehr [... hebr.] sondern es ist das ganze Reich der Gräber, ja es erstreckt sich bisweilen noch weiter, denn Jacob gedenckt, zu Joseph, der seiner Meinung nach in dem Leibe der wilden Thiere ein Grab gefunden hat, in das Scheol zu fahren. Es ist in der Mythologie der Hebräer nicht bloß das Behältniß der Leiber: auch Seelen haben darin ihre stille unterirdische Republik. Der Schatten verblichener moralischer Personen, z.E. untergegan- gener Reiche, [285:214] ja die umgehauenen Tannen, sind von seiner weitläufigen Gesellschaft nicht ausgeschlossen.

great strangeness & beauty.EB¹³, BVZ 4, Bd. 15, S. 640:

KALEWALA, or KALEVALA, the name of the Finnish national epos. [...] The poem actually opens, however, with a very poetical theory of the origin of the world. The virgin daughter of the atmosphere, Luonnotar, wanders for seven hundred years in space, until she bethinks her to invoke Ukko, the northern Zeus, who sends his eagle to her; this bird makes its nest on the knees of Luonnotar and lays in it seven eggs. Out of the substance of these eggs the visible world is made. But it is empty and sterile until Wainamoinen descends upon it and woos the exquisite Aino. She disappears into space, and it is to recover from his loss and to find another bride that Wäinamöinen makes his series of epical adventures in the dismal country of Pohjola. Various episodes of **great strangeness and beauty** accompany the lengthy recital of the struggle to acquire the magical Sanpo, which gives prosperity to whoever possesses it.

174:100

Mir iss, als ob ich im Theater wär'Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 137:

A. Wahrhaftig! Und das macht Dich froh?

N. Weil mir mein Wohl am Herzen liegt – weil ich es der Entsagung dieses Schwächlings danke und mir eben die huldreiche Vergönung erbitten wollte, einem andern, edlern Freier gehören zu dürfen.

A. Wie? auch dafür ward bereits gesorgt? Mir ist als ob ich im Theater wäre.

und stößt an dunkle DingeAlfred Mombert, *Aeon der Weltgesuchte*, BVZ 423, Bd. 2, S. 24:

Es hüpf ein Strahl, und stößt an dunkle Dinge, flimmert erschreckt, und flieht, und singt im Fliehen sein Liedchen:

Es ist noch Nacht,
man stolpert schier.
Immer sacht, mit Bedacht.
Was liegt denn hier?

statt der Menschn, nur farbige, längere oder kürzere Pfähle erblickt.Gustav Schilling, *Leben und Weben*, BVZ 295.1, Bd. 71, S. 78:

Weidan hoffte dagegen als eifriger Heraldiker, dem Grafen durch seine Zuthullichkeit eine prächtige Wappensammlung und das Recept zur Fertigung eines Arkanes abzulocken, das Leib und Seele, somit alle Sinne und Glieder stärken sollte, doch Jenem unnütz war, da es, der Andeutung zu Folge, die Wunderkraft ausschließlich an ächten und gerechten Jungesellen bethätigte. Er gehörte dieser seltenen Gattung zu, fühlte aber, vorzüglich seit der Feuersbrunst, die schnelle Abnahme des Augenlichtes und hatte gestern in der Loge statt der Schauspieler und Spielerinnen nur farbige, längere und kürzere Stifte gesehen.

Wenn anders meine Ohren kein Nachtgeist öffnetChristoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*, BVZ 328.5, Bd. 2, S. 69f.:

Noch schallte der fröhliche Lerm des Gastmals weit umher,

Als vor des Schlosses goldnen Thoren
Ein Ritter sich hören ließ, der seinen Weg verlohren,
Und, weil ein glücklich Ungefahr
Zu einem Schmaus ihn brachte, (wenn anders seine Ohren

Kein Nachtgeist öffnet) für besser fand, davon
Auch seinen Antheil zu nehmen, als, wie ein Erdensohn,

Auf seiner Mutter Schoos bey unbefriedigtem Magen
Und gutem Appetit sein Lager aufzuschlagen.

Auch in: Christoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*, BVZ 328.1, Bd. 15.

daß nunmehr alle Wälder ruht'nPaul Gerhardt, *Nun ruhen alle Wälder*, Abendlied, 1. Strophe, in: Albert Knapp, *Evangelischer Liederschatz für Kirche, Schule und Haus*, BVZ 813, Nr. 2452:Nun ruhen alle Wälder.Vieh, Menschen, Städt und Felder. [SdA 228:063]Es schläft die ganze Welt. [283:020]

Ihr aber, meine Sinnen,
Auf, auf! ihr sollt beginnen,
Was eurem Schöpfer wohlgefällt.

174:140

BM hat auf eine schlafende Kuh getreten

Die Reden Gotamo Buddhos aus der Mittleren Sammlung, zum ersten Mal übersetzt von Karl Eugen Neumann, BVZ 763, hier zitiert nach der 3. Aufl. 1922, Bd. 2, S. 229:

Einst gingen die Mönche, o Herr, im Dunkel der Dämmerung auf Almosen aus und geriethen in Pfützen, fielen in Tümpel, verstiegen sich in Dickicht, traten auf eine schlafende Kuh, kamen mit Menschen zusammen, mit feiernden oder beschäftigten, oder Weiber luden sie auf ungehörige Weise ein.

und stößt greuliche selbsterfundne Flüche aus,Gustav Schilling, *Wellands Wege*, BVZ 295.1, Bd. 53, S. 152:

[...] vier andere Gäste spielten am jenseitigen Tische, ereifert und vertieft, mit unsaubern Karten. [...] Dem dritten, im Unglücke sitzenden gaben nur seine gräulichen, selbsterfundnen Flüche Bedeutung, die den vierten, ein verwachsenes, kahlköpfiges Zerrbild, jedes Mal zum gellenden Gelächter anregten.

Flüche aus, bis ihm der Odem versagt.

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 68, S. 152: Ja, konnte mich der Wachmeister nicht aufs Haar, wir wären jetzt unfehlbar ebenfalls beim Kanthaken genommen, gehudelt und genudelt worden, Undinus ließ sich hierauf, bis ihm der Odem versagte, in seltsamen Flüchen aus, er wünschte den vorhin belobten Gastgeber an den lichten Galgen; [...]

174:157

(Welch unangenehme Verteilung der Schatt'n!)Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Der Winter*, BVZ 217, S. 68f.:

Almählich verlischt die blendende Klarheit wieder; die leuchtende Röthe des Schnees geht in eine matte Dämmerung über, und das Schauspiel, das unsre Augen entzückte, ist eben so flüchtig, als es prächtig war. Wenn bald darauf der Mond aus der stillen Höhe sein silbernes Licht auf die mit Schnee überdeckte Erde wirft; welcher Anblick, welche sanfte Erleuchtung, und welche angenehme Vertheilung der Schatten! Schwarz fallen sie von Bäumen, von Häusern und Hügeln auf die weisse Fläche, und indem sie einige Gegenden verfinstern, so erheben sich andere in einer silberfarbenen Erheiterung, und ein beständiges Licht scheint von den Höhen Besitz genommen zu haben.

der Zuchtstier wittert seinen NebmBuhler in Dir.

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 165:
Die Wiese glich eben dem Verdecke von Noah's Arche;
Gänse schrieten, Kälber blökten, Ziegen meckerten,
der Zuchtstier witterte einen Nebenbuhler in dem
Aufgerafften und Rähler gerieth, ihm entspringend,
unter häusliche Geräthe; er fiel über ein Butterfaß und
sanft genug auf gerettete Betten an's Herz der Wöchnerin,
welche sie bargen. Sie hielt ihn für den Alp und stöhnte.

»– Ä! Mehr präetablierte Keime! –«.

Johann Gottfried Herder, *Erläuterungen zum neuen Testament aus einer neueröffneten morgenländischen Quelle, Zweites Buch, Zur Lebensgeschichte Jesu, IV. Die Werke Jesu, Anmerkungen*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 11, S. 112:

1. *Ueber die philosophischen Wundertheorien unserer Zeit.*

Sie dünken mich meistens systematische Wortspiele, die, was sie nicht erklären können, an's Ende der Welt hinschieben und glauben, nun sey es erklärt, oder – sey nicht mehr da. –

Was soll's heißen : »hier lagen präetablierte Keime, zum Wunder! oder im Plane der Schöpfung war hier ein präetabliertes Wunder!« was soll's heißen? War das Wasser schon präetablierter Wein, so war's kein Wasser, dafür es doch alle erkannten; die Quelle, woraus sie es brachten, war doch kein präetablierter Weinstock.

174:176

»Setz mich au courant, wenn's was Neues giebt.«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Courant I (wie frz., doch Ton 1), Kurang M.: [...] 2) in den Raa.: au C. sin (am K. sin) (auf dem Laufenden, gut unterrichtet sein) – au C. setzen (über den Stand einer Sache unterrichten) – dir setzt mech au C. wann eppes Neis as.

174:182

wenn däs nich Gottes Finger iss, so hat er keine!

Gustav Schilling, *Leben und Weben*, BVZ 295.1, Bd. 70, S. 111:

Und wie das zugging? Höre nur! Die Frau Bereiterin will ihre Betten sömmern lassen, der Rüstwagen steht, mit diesem Reichthume überfüllt, vor dem Hause, und als ich vom Himmel herab und hinein fliege, sprengt mein Gewicht das oberste, mit Dunen ausgestopfte; mir aber ward kein Haar gekrümmt. Ist das nicht Gottes Finger, so hat er keine!

174:205

BrautHos'n

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Brauthuesen Pl. F.: «Strümpfe der Braut» – übtr.: d'Meedchen huet séng B. un (sie geht strumpflo);

post coitum frißDe

Der Aristoteles zugeschriebene Spruch »Omne animal post coitum triste« (jedes Lebewesen ist nach dem Beischlaf trübe gestimmt). In Schmidts Bibliothek bei Sig-

mund Freud, Magnus Hirschfeld und in Laurence Sternes *Tristram Shandy*.

174:231

schönweiße Achs'In zuckend

Gustav Schilling, *Der Todtengräber*, BVZ 295.1, Bd. 65, S. 78:

Unglücklich also? wiederholte Lyda; als die Welle des Wortstromes verronnen war: – gewiß durch die Liebe?

Wohl auch, beiher! erwiderte die Baronin, mit ihren schönweißen Achseln zuckend: es hat ihn überhaupt eine Reihe seltsamer Widerwärtigkeiten gebeugt.

mondbeglänzt'n Kehrseite!

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*; s. Nachweis zu 33:208.

Caressen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Caresse, Karess (Ton: 2) F.: 1) «Liebkosung» – dat waren dār Karessen a keen Enn;

den mir vielleicht mein SchutzGeist absichtlich (im zu=kurzn Hemde) zuführte

Gustav Schilling, *Der Renegat*, BVZ 295.1, Bd. 73, S. 97f.: O welch ein Mann! dachte Lea, die Treppe hinabhüpfend: welch ein Ausbund von Liebreiz und artigen Manieren, den mir vielleicht mein Schutzpatron absichtlich im Hemde zuführte, damit ich ihn pflege, speise, bette und einst zum Rabenwirthe mache. Ja, wenn Du wolltest, lieber Heiliger! setzte die gläubige Katholikin hinzu.

174:262

ein verdorrter Sünder; mit aschgrauem Haar, und eingesunkner Nase;

Gustav Schilling, *Der Renegat*, BVZ 295.1, Bd. 73, S. 105: Nach dem Verlaufe eines Monates gab es lauter neue Gesichter im Raben, hatten die entlassenen, störrigen, verwöhnten Mägde zwei bildschönen, artigen und gewandten Dirnen das Feld geräumt, stolzierte ihr Gegenstück der Küper Fabian, ein verdorrter Sünder mit brandrothem Haare und versunkener Nase, als Herr im Hause, als einziger Bewohner jenes Hintergebäudes und Schlüsselführer der gedachten Niederlage.

175:001

Ch werd ja gleich am Bratspieß der Liebe stekk'n

August Mahlmann, *Simon Lämchen oder Hannswurst und seine Familie, Ein Lustspiel in vier Aufzügen*, IV, 4, BVZ 258, Bd. 7, S. 102f:

Hannswurst (am Galgen hängend).

Ich bin Peter Pips von Constantinopel,

Des griechischen Kaisers Leib-Hof-Musikant,

Als Poet und als Trompeter bekannt,

Viel gereist zu Lande, doch mehr noch zu Wasser,

Erhabner Gedichte erhabner Verfasser!

Im Jahre unsers Herrn. Ein Tausend Acht Hundert

Hat man mich als größtes Genie bewundert,

Und hat mich gelobt und gepriesen täglich,

Aber jetzt geht mir's erbärmlich kläglich!

Denn, als ich gestern gar wundersüß

Auf meiner Trompete bei Hofe blies,
Da sah ich die Durchlauchtigste Kaiserin Ismene,
Und, hol's der Henker! sie war gar zu schöne!
Der Athem verging mir, ich fiel aus dem Takte,
Und kam nicht wieder rein, so sehr ich mich plackte;
Das macht, mein Herz war in Brand gerathen,
Und ward am Bratspieß der Liebe gebraten.

Banise (entzückt).

Bratspieß der Liebe!

Eine Dame.

Hören Sie nur!

Eine zweite.

Antike Gedanken!

Eine dritte.

Große Natur!

175:020

mich dreimal durchzunummern, ohne Arrêt

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

durchfuere *intr. Verb.:* 1) «durchfahren» – en as d. ge-
fuere ouni Arrêt (*er ist ohne Aufenthalt durchgefahren*);

175:055

(so steiff geword'n, daß es ihm Mühe macht, auszu-
schreitn)

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Winter in Spanien*,
11. Kapitel: *Ein Ritt durch die Mancha*, BVZ 201.1, Bd. 23,
S. 67:

So lange wir im Sattel saßen hatten wir weniger vom
langen, scharfen Ritt und von der Müdigkeit gespürt;
als ich aber abstieg, fühlte ich wohl, daß ich des Rei-
tens, namentlich auf schlechten Thieren und Sätteln,
nicht mehr gewöhnt sei; denn ich war so steif gewor-
den, daß es mir Mühe machte, die drei, vier Stufen
zum Hause hinauf zu steigen.

beglaubicht sich ihr als rastloser Rupprecht

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 142:

Ach, lieber Guido! erwiderte Dea, ihn umfängend:
Thue doch ja die milde Hand nicht zu weit auf; Du
hast Dich ja seit unserem Hochzeitfeste als ein rast-
loser Rupprecht beglaubigt.

**Egg hat sich, wie ein entzückter Derwisch, um {seine |
ihre} Achse gedreht.**

Gustav Schilling, *Vertraute Briefe aus dem Jahre 1793*;
s. Nachweis zu 143:149.

(**nun gilt es, über feuchte Berge zu fahren**)

Felix Dahn/Therese Dahn, *Walhall. Germanische Götter-
und Heldensagen*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 8, S. 111:

[...] der Treue weiss oder ahnt doch, wie furchtbar ge-
hütet er die Riesenjungfrau finden wird. In solchem
Vorgefühl erschauernd, spricht Skirnir, da er vor dem
Tore das Ross besteigt, zu dem treuen Tier – ein uralter
Zug, der in vielen Sagen wiederkehrt –: »Dunkel ist es
da draussen; – Nun gilt es über feuchte Berge zu fah-
ren! entweder vollführen wir beide (Reiter und Ross)
das Werk; oder uns beide fängt jener furchtbare Riese
(Gerdas Vater).«

175:085

Stawettchen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Stawettchen (Ton: 2) F: 1) «nettes, flinkes Mädchen»;
2) «Straßendirne» (C).

**der Mond und Ann'Ev' sind stets miteinander im
Wald.**

Berthold Auerbach, *Schatzkästlein des Gevattersmanns*,
Die begrabene Flinte, BVZ 145.2, Bd. 1, S. 27:

So habe ich's gegen zwei Jahre getrieben. Der Mond
und ich, wir waren stets mit einander im Wald und
von Angst habe ich nichts mehr gewußt und nach
und nach bin ich auch am hellen Tag hinaus über die
Grenze, [...]

175:103

und sonstige MumjenAttribute

Ludwig Tieck, *Die Reisenden*; s. Nachweis zu 85:221.

so lang de Sterne leuchtn, iss das nich gescheh'n.

Carl Spindler, *Bruder Rothmantel*, BVZ 306.1, hier zitiert
nach der Klassiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 94, S. 116:
»Erdök, teremete! Was? wie kommen du hieher? Vater,
altes Vater, bist du's, oder seh' ich Gespenster?«

Warf die Flinte weg und die Türkenkappe, und fiel
dem Alten um den Hals, und der Alte merkte was, dem
Schnauzer zum Trotz, und schrie auf: »Wenn das nicht
der Pongraz ist ...!«

Der ist's auch richtig gewesen. Ein Hauensteiner-Ge-
wächs im Panduren-Häs. So lang die Sterne leuchten,
ist das nicht geschehen.

(**Ich kehr aus dem Grabe zurück, und verfolg Se im
SterbeKittel – ich hock Ihr im Zwielicht auf – drück
Se um Null Uhr als Alp: Ich-ohhhch ... : !).**)

Gustav Schilling, *Leben und Weben*, BVZ 295.1, Bd. 71,
S. 111:

Leberecht! sagte sie, mich, wie vorhin das Fräulein,
von der Stirn bis zu den Schuhschnallen herab ins Auge
fassend: Heirathe nie und bedenke nächst dem jeder-
zeit, daß Ehrlichkeit am längsten währt. Wirst Du ein
Taugenichts, ein Betrüger, ein Spitzbube, so kehrte ich
aus dem Grabe zurück, ich verfolge Dich im Sterbekit-
tel – ich hocke Dir im Zwielichte auf, ich drücke Dich
um Mitternacht als Alp, ich breche Dir den Hals, wenn
mir das hochnothpeinliche Halsgericht nicht etwa zu-
vorkommt. ...

sie schleicht hinterher, mit ausgespreiz't'n Fängen

Carl Spindler, *Die Erben des steinernen Gastes*, BVZ 306.1,
Bd. 79, S. 10:

Arthur richtete seine großen schwärmerischen Augen
himmelwärts, melancholisch ausrufend: »So bist Du
endlich dahingegangen in den weiten Raum, schwer-
lastende Nacht, mit Deinen finstern Träumen! Das
Auge der Welt brennt hell, und dennoch will meine
Seele nicht heiter werden! Ist mir doch, als wär' ein
Mutterfluch darauf gelegt! Verzweiflung schleicht mir
nach mit ausgespreizten Fängen ... sie wird mich er-

reichen ... sie wird! Was will denn also die gaukelnde Hoffnung, die vor mir hertanz, und immer wiederholt: Morgen, morgen wird's besser seyn.«

auf dem Kopf das goldgestickte blaue Hütchen des Himmels

Friedrich Rückert, *Die Makamen des Hariri*, BVZ 290.1, Bd. 11, S. 422:

Denn bei dem, der ausspannt des Himmels Rahmen – und der dem Adam gelehrt der Dinge Namen, – ich bin der Weltweise der Araber vom reinen Blut – und der Weiseste unter dem goldgestickten blauen Hut.*

* Des Himmels.

die alte abgetretne Henne

Friedrich Rückert, *Die Makamen des Hariri*, BVZ 290.1, Bd. 11, S. 496:

Ich sprach: Und was sagst du nun von der jungen Frau, – o du junger Pfau? – Er sprach: o weh, kann deine Begierde locken – ein von fremdem Zahn angebissener Brocken? – eine abgeschüttelte Krume, – eine abgefallene Blume, – eine abgedroschene Tenne, – eine abge-spannte Bogensenne, – eine abgetretene Henne, – ein ausgebrannter Zunder und ein – abgeschlagener Feuerstein? –

175:138

Zweiter Tag, xii. Aufzug, Bild 33
(dreigespaltene Seite): li Grete & BM /
Mitte: M & AE. Später dazu Olmers /
re: Asta & Egg

175:167

Una Horrida de Torus

Corrida de toros, Stierkampf.

175:284

(: >Sie erhob ein Geschrei [...] und zog unterdessen d Gwand vom Busen: ARMIDA)

Wilhelm Heinse, *Armida, oder Auszug aus dem befreiten Jerusalem des Tasso*, BVZ 209, Bd. 4, S. 191f.:

Hier schwieg sie und suchte, fest auf ihrem Gedanken, den stechendsten und stärksten Pfeil aus, als der Ritter dazu kam, und sie ihrem Ende so nahe sah, schon bereit zur schrecklichen Handlung, und schon mit der Todesblässe auf dem Gesichte. Er nähert sich ihr vom Rücken zu und faßt den Arm, der schon die scharfe Spitze zur Brust kehrt.

Armida wendete sich um und sah ihn unvermuthet, denn sie merkte es nicht, als er kam. Sie erhob ein Geschrei und drehte verächtlich die Augen von dem geliebten Gesichte und kam von Sinnen. Sie fiel, wie eine halbdurchschnittne Blume, den langsamen Hals sinken lassend. Er hielt sie aufrecht und unterstützte mit dem einen Arm ihre schöne Seite, und zog unterdessen das Gewand vom Busen.

175:189

Unsre Liebe Frau vd Brunst

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 22:

S. Du bist so artig als reizend, schöner Soldat! und ganz ein Gegenbild Deines unartigen Berufs. Ich möchte blutige Thränen weinen [162:250] wenn mir beifällt, daß ich gehen und der Aebtissin anzeigen soll, welches Heil unsre liebe Frau von der Brunst, dem Kloster durch dieses Wunder, offenbart hat.

einen nervenvollen Rüssel id Hand

Christoph Martin Wieland, *Pandora. Ein Lustspiel mit Gesang in zwei Aufzügen*, BVZ 328.1, Bd. 28, S. 334:

Ich machte den Versuch

Mit den gelehrigsten. Den Elephanten
Lehrt' ich, des nervenvollen Rüssels sich
Wie einer Hand bedienen, [...]

176:001

incessantly writhing her soft snowy limbs

William Blake, *Visions of the Daughters of Albion*, BVZ 490.1, S. 195:

Then storms rent Theotormon's limbs: he roll'd his waves around
And folded his black jealous waters round the adulterate pair.

Bound back to back in Bromion's caves, terror & meekness dwell:

At entrance Theotormon sits, wearing the threshold hard

With secret tears; beneath him sound like waves on a desert shore

The voice of slaves beneath the sun, and children bought with money,

That shiver in religious caves beneath the burning fires Of lust, that belch incessant from the summits of the earth.

Oothoon weeps not; she cannot weep! her tears are locked up;

But she can howl incessant writhing her soft snowy limbs

And calling Theotormon's Eagles to prey upon her flesh.

Ihr Po opalisiert & zischt

August Pauly (Hrsg.), *Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft*, Bd. 3, S. 69:

Electrum [...]. Ueber das Mineral Electrum, nämlich den Bernstein, handelt Plinius sehr ausführlich, kürzer faßt er sich dagegen über den mit diesem Namen bezeichneten Metall-Stoff. Nachdem er über das Gold geredet, kommt er auf dieses analoge Metall. »Wo aber dem Golde der fünfte Theil Silber beigemischt ist, heißt es Electrum. – [...] Das Electrum hat eine solche Beschaffenheit, daß es bei Lichte heller glänzt als Silber, und daß es (als Trinkgefäß nämlich) das Gift verräth, sofern es opalisiert und zischt.« So Plinius über das metallische Electrum (XXXIII, 23.).

Nerven streben gegen Nerven

Gustav Schilling, *Die schöne Sibille*, BVZ 295.1, Bd. 13, S. 154:

Sibille konnte nicht antworten. Er zog sie sanft auf seinen Schooß. Ihr Busen wallte, gehoben von unaussprechlicher Liebe, seinen Augen entgegen; wohin sie auch fielen, webte und lebte der Anmuth Reiz und das Schöne. Nerven streben gegen Nerven, Sehnsucht gegen Sehnsucht, Seele gegen Seele.

daß das Herzbündel kracht

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 301:

Etlichen spallt er den Scheitel, daß ihnen das Hirn vor die Füß oder ins Geseß ful, den andern zerrädert und stigmatisirt er händ und füß, etlichen verwirrt er den knickwirten und dz Kropffbein im halß, daß ihn der kopff wackelt wie eim Haß am Sattel, den andern zerschmiß er Weich unnd Lenden, wie einer schleckhafften Katzen, etlichen zermalmet er die Nieren unnd Hanenkäpplin, schmiß ihnen die Nasen unnd Ohren herab, stach ihnen die Augen auß, zerspilt ihnen die Apffelwangen unnd Kifel, schmettert ihnen die Botterzän inn halß, dantzt ihnen auff den Kniescheiben und Armspindeln, zerfoltert ihnen die Flachsadern, schlug

ihnen den Puls, das der Hertzbündel kracht, distiliert ihnen das glidwasser, schneutzt ihnen den roten saft auß der Nasen, daß sie sich beseichten wie ein Galgen am Dieb, zerknirscht ihnen die Hauptschüssel, riß die Kopffpfannen auß den fügen und Angel, zerstiöß ihnen das Halßzäpflin, beschor ihnen die Schwart, zerquetsch ihnen den Quatschsack, brach ihnen den Ruckgrat, zerplotzt ihnen das Schulterblatt, wan sich einer wolt in die dicke Dornsträuch verstecken, zermörselt er ihm die übergige Rippen mit einander, daß er sich inn einander krüppelt wie ein getretener Wurm, er entnietet unnd stutzt sie wie die Hund.

Mit der Anmerkung der Herausgeberin Ute Nyssen im Glossar:

Hertzbündel – *Herzbündel* m.: Herzbeutel.

he starts to work on the udders,

Drower, BVZ 769, S. 48:

[...] though a milker should always say 'The name of the Life and the name of Manda d Hiia is mentioned upon thee' before starting to work on the udders.

Ihr Bauch wird immer gewölbt immer spiegelnder

Alfred Mombert, *Der Held der Erde, Tanzplätze im Osten*, BVZ 423, Bd. 1, S. 424:

Mitten steht die Tänzerin.

Blütenzarte Krokus-Füße,

Lilien-Glieder regen sich.

Haupt-entschleiernd eine Veilchen-äugige

Geistin lächelt wunderbar.

Deutend auf die Brüste:

über ihre Myrten-Stirne streichend:

Meine heitere Geliebte winkt.

Und die Zeit wird immer göttlicher.

Immer gewölbt. Immer spiegelnder.

Die Stengel treiben seligere Blüten.

Der Blumenstrauß wächst höher, himmlischer.

khenfun sint so kreftic diu kosa ist so mihhil

Muspilli, in: Karl Goedeke, *Deutsche Dichtung im Mittelalter*, BVZ 120, Bd. 1, S. 23:

daz hôrt ih rahhon dia uuerolt rehtuuison,

daz sculi der Antichristo mit Eliase pâgan.

der uuarch ist kiuuafanit; denne uurdit untar in uuiihc arbapan;

khenfun sint so kreftic diu kosa ist so mihhil.

[Die Kämpfer sind so stark, der Kampf ist so gewaltig.]

Auch im *Altdeutschen Lesebuch* von Wilhelm Wackernagel, BVZ 140, und in *Aus deutscher Vorzeit*, BVZ 117.

Bereits ZT7 1117:043.

Sie b'leckt d Zähne, u wirft d Aug'n hin & her

Johann Gottfried Herder, *Das Ungeheuer*, BVZ 211.1, Werkgruppe LK, Bd. 12, S. 124:

Das Ungeheuer.

Unter Arkadius wird ein Ungeheuer geboren;

(Mich dünkt, es war bei *Chalcedon*.)

Seiner Mutter, (ein Weib, die der *Stolz* und *Geiz* in Person war;

Den Vater wußte selbst sie nicht.)
Ihr schien hold das lächelnde Kind; nur reckten die
Ohren,
Wie *Midas*-Ohren sich empor.
Sonst ein Affengesicht; und unter'm häßlichen Kinne
Hing ihm ein wahrer *Eurus*-Kropf.
Seine Glieder startten in Kälte, wie wenn der *December*
Aus *Scythien* geboren sey.
Wer es berührt, stand erstarret. Es bleckte die Zähne;
Und warf die Augen hin und her.
[...]

**aber Sein Rücken ist so hart, da giebt's weder Erbar-
men Treue Edlmuth**

Friedrich »Maler« Müller, *Adams erstes Erwachen und erste selige Nächte*, in: Karl Freye (Hrsg.), *Sturm und Drang. Dichtungen aus der Geniezeit*, BVZ 311, Bd. 4, S. 50:

Ihm folget nach der Krokodil: lang hingestreckt an der Erde läuft der schneller als das flüchtigste Roß, schneller als des Adlers Hinschießen nach Raube; steinern ist sein Rücken so hart – grün wie des Meeres Schlamm, er schlummert gerne im Schilf, Beute lauschend – aufgesperret ist dann sein Rachen, scheußlich sein Gebiß, die Backenzähne sind scharf geschliffen, sie verwunden die Blicke, rot sein Auge, trübe und fürchterlich rollt es in die Stirne, wie die blutige Sonne beim Abendsturm ins Meer; er kennet kein Erbarmen, keine Treue, keinen Edelmut; ihm ist auch Schwäche nicht verächtlich; wie des Meers Aufbrausen sind seine Begierden – Verzweiflung, dem er begegnet! –

›Inward Ho!‹

J. W. Cousin/D. C. Browning, *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*, BVZ 5, S. 477:
Morley, Christopher Darlington (5 May 1890 – 25 March 1957), novelist and essayist, [...] The best-known of his novels are [...] *Inward Ho* (1923), [...]

Widar der Weitende, (der dem Vulv d kaltn Kiefern kläfft)

Karl Simrock (Übers.), *Die Edda, die ältere und jüngere, nebst den mythischen Erzählungen der Skalda, Das Lied von Wafthrudnir*, BVZ 135.5, S. 28:

Gangradr.

52. Viel erfuhr ich, viel versucht ich,
Befrug der Wesen viel.
Was wird Odhins Ende werden,
Wenn die Götter vergehen?
Wafthrudnir.
53. Der Wolf erwürgt den Vater der Welten:
Das wird Widar rächen.
Die kalten Kiefern wird er klüften
Im letzten Streit dem starken.

(›Vereinichde Canopuss Werke‹) [...] **es fatscht im
Urion [...] Atta-Ihr cuntra Ant=Ar's**

Alfred Mombert, *Der Berg Moira*, III. *Es brausen die Meere*, BVZ 423, Bd. 2, S. 456f.:

Aber die Welten werden nie still.

Jetzt werden nie mehr Alle still.

Eine Welt wird still;

und eine Zweite wird still.

Die Plejade wird still.

Und Orion wird still.

Aber nie werden Alle still.

Einer findet in sich die Seligkeit.

Einem wird der große Gesang.

Einer beginnt das Göttliche zu singen.

Atair beginnt zu singen.

Aber die Anderen singen dann nicht mit.

Atair singt.

Und Kanopus singt mit.

Und Antares singt mit.

Aber nie singen Alle mit.

Nie singen alle Wesen –

nie singen alle Meere –

nie alle Wolken –

nie singen alle Welten mit.

ihr Zwergfell wird um eins so tätlich

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 62:

Sie lachen zur Unzeit, meine Zuhörerinnen, doch hoffentlich ganz wider Willen, weil das Zwerchfell noch um eins so thätig und dieser Kitzel unbezwinglich wird, wenn wir uns eines komischen Eindruckes erwehren sollen oder Ort und Verhältnis seine Wirkung verpönen.

ein blauer Dampf steigt aus d Spalte und Knirschn & HohnLachn tönt fürchterlich hervor

Carl Franz van der Velde, *Die Trude Hiorba*; s. Nachweis zu 130:001.

das Product der Schwere d Schönen

Johann Gottfried Herder, *Kalligone. Vom Angenehmen und Schönen, Vom Angenehmen in Gestalten*, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 18, S. 37:

C. So wünschte ich zu erfahren, was hier *Moment* heiße? Ist's Punkt der Neigung oder Bewegung, in dem etwas schön ist? Oder ist's Augenblick der Betrachtung, in dem ich das Schöne erkenne? warum sodann vier Momente? Oder (da die Kritik gern mathematisch spricht) ist Moment das Produkt der Schwere der Schönheit in die Geschwindigkeit, mit welcher sie sich bewegt? Oder –

Ihr Gesicht macht der schöne Schweiß noch um eins lebendiger

Wilhelm Heinse, *Armida, oder Auszug aus dem befreiten Jerusalem des Tasso*, BVZ 209, Bd. 4, S. 168:

Vor dem Busen hat sie den Schleier zertheilt und das Haar streut sie nachlässig dem Sommerwind hin. Sie schmachtet vor Liebe und ihr entflammtes Gesicht macht bläsend der schöne Schweiß lebendiger.

177:001

indes Er sein Bugspriet an Ihrem Spiegel befesticht

Balduin Möllhausen, *Das Mormonenmädchen*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 7, S. 254:

»Dickie, es beliebt Euch, mein Junge, das Bugspriet auf dem Spiegel zu befestigen und meine Gedanken umzukehren,« antwortete der Bootsmann mit einem leisen Vorwurf in dem unbeschreiblich wohlwollenden Ton seiner Stimme, »ich wollte sagen, es sei mir lieb, daß ich mich bei Euch befinde, und nicht Ihr bei mir.«

Aslaugas Ritter (dafür hat schon FUHRMANN

›Aschenloch!)

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*; s. Nachweis zu 87:014.

(: ›schlägt d gedrückte Mähre hintn aus?; ist doch Ihr Widderriß noch unverletzt, SHAKESPEARE)

Samuel Warren, *Wahnwitz aus Verliebtheit*, BVZ 602.1, Bd. 1, S. 132f.:

»Ja, und merke auch auf Dich, Heinz,« versetzte ich, weil ich glaubte, daß ein Citat aus seinem Lieblingsschriftsteller Shakespear ihn beruhigen und seiner erhitzten Phantasie wohl thun dürfte.

[...]

»Gut,« antwortete er, »das Genie sollte immer offenerzig sein. Mac-ready hat nur ein einziges Flüstern, wenn er fragt: ›Ist es der Königs?‹ und dieses ist mehr werth, als all Ihr teuflisches Murmeln und Keuchen – ha, ha! ›Schlägt die gedrückte Mähre hinten aus? Ist doch ihr Widerrüst noch unverletzt?‹ – Herr Kean, Sie sind doch recht abgeschmackt und unmanierlich – entschuldigen Sie meine Worte – daß Sie mich unterbrechen,« sagte er nach einer Pause, und fügte mit einem wirren Blicke bei: »wovon sprach ich denn, als Sie mir ins Wort fielen?«

Zitat aus: William Shakespeare, *Hamlet, Prince of Denmark*, III, 2, BVZ 580.1, S. 889, bei der Vorstellung des »Stücks im Stück« *The Mouse-trap*:

Ham. [...] your majesty and we that have free souls, it touches us not: let the galled jade wince, our withers are unwrung.

William Shakespeare, *Hamlet, Prinz von Dänemark*, III, 3, BVZ 580.3. S. 434:

Hamlet. [...] Eure Majestät und uns, die wir ein freies Gewissen haben, trifft es nicht. Der Aussätzige mag sich jucken, unsre Haut ist gesund.

eggs of unnatural productivity

William Blake, *The Book of Ahania*, BVZ 490.1, S. 236:

For his dire Contemplations
Rush'd down like floods from his mountains,
In torrents of mud settling thick,
With Eggs of unnatural production:
Forthwith hatching, some howl'd on his hills,
Some in vales, some aloft flew in air.

Mütternacht: Sie schlag'n helle Bekk'n aneinander.

Mütternacht: Gesteiß erbraust vor'm MaurerSprung.

Mütternacht: die SchenkelStarke sinkt dem Schweiß-Rasch'n.

Alfred Mombert, *Sfaira der Alte, Erster Teil, Der Berg Moira, II Unruhig Herz*, BVZ 423, Bd. 2, S. 453f.:

Er fand hier sein ewiges Indien. –
Meine Seele-Küste: sie ist Indien. –
Endlich singt er. Singt sich ein Lied zur Harfe.
Arme schwingen über Saiten.

Dazu brausen gewaltige Sehnsucht-Meere.

Dazu flimmert durchs Gewölk der Stern Atair –
Immer am Abend –

*

Mitternacht. Da dröhnt ein Becken-Schlag.

Mitternacht. Einbricht ein Weltall-Schlag;

dem widersteht keine Melodie;

nieder dröhnt er sie, liebsanfte Traum-Stimmen.

Jetzt umkreist er titanischen Sanges
mein zerstörtes Erde-Schläfer-Haupt.

Er sang: ich stummte.

Er war da: ich verging.

Magnus Hirschfeld, *Geschlechtskunde*, BVZ 734.1, Bd. 1, S. 511:

Der Anatom de Graaf, der sich so viel mit dem anatomischen Bau der Geschlechtswerkzeuge bei Menschen beschäftigt hat (derselbe, nach dem im Eierstock die Graafschen Follikel ihren Namen führen), meinte, der Schamberg habe die Bedeutung, durch sein weiches Fettpolster zu verhindern, daß beim Geschlechtsverkehr die Beckenknochen klappernd aneinanderschlugen. Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gesteiß N.: 1) «Stoßen, Drängen»; 2) «Gestofenes» (etwa: eingestampftes Obst zur Branntweingewinnung).

Karl Simrock, *Handbuch der Deutschen Mythologie*, BVZ 135.6, S. 399:

Nur Gnâ, Friggs Botin, aus Klopstocks Oden bekannt, hat einen Mythos. Ihr Pferd Hofhwarfnir rennt durch Luft und Waßer. Einst geschah es, daß sie von etlichen Wanen gesehen ward, da sie durch die Luft ritt. Da sprach einer:

Was fliegt da, was fährt da,

Was lenkt durch die Luft?

Sie antwortete:

Ich fliege nicht, ich fahre nicht,

Ich lenke durch die Luft

Auf Hofhwarfnir, den Hamskerpir
Zeugte mit Gardrofwa.

Hofhwarfnir ist Hufwerfer, Hamskerpir schenkelrasch,
Gardrofwa starkschweifig. Gnâ soll von *at gnaefa* kommen und die hochfliegende bezeichnen.

Felix Dahn/Therese Dahn, *Walhall. Germanische Götter- und Heldensagen*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 8, S. 187f.:

Sie aber (Gnâ, die »Hochfliegende«?) antwortete: »Ich fliege nicht, ich fahre nicht, doch lenk' ich durch die Luft auf Hof-wharfnir, den *Hamskerpir* (Schenkel-rasch) mit *Gardrofwa* (Stark-schweif) zeugte.«

nur mehr leis atmend, an den Fibern zitternd

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 4, S. 5:

Felix von Nola, [...] Als bei dem plötzlichen Ausbruch einer Verfolgung der hl. Bischof durch die Flucht sich seiner Gemeinde zu erhalten suchte, ließen die Verfolger ihre Wuth um so mehr an Felix aus; er wurde in einen Kerker geworfen, dessen Fußboden mit Scherben bedeckt war, an Hals und Händen mit Banden belastet und an den Füßen in den Block gespannt. Da erschien ihm Nachts ein leuchtender Engel, befreite ihn von Kerker und Banden und führte ihn an die Stelle, wo Bischof Maximus obdachlos, krank, vor Hunger und Kälte erstarrt, wie in den letzten Zügen begriffen und beinahe entseelt dalag, nur mehr leise athmend und an den Fibern zitternd.

a white & curious hand

William Browne, *A Rose*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 490:

Browne thus ingeniously draws illustrations from a rose:

Look as a sweet rose fairly budding forth
Bewrays her beauties to th' enamour'd morn,
Until some keen blast from the envious North
Kills the sweet bud that was but newly born;
Or else her rarest smells delighting
Make her herself betray,
Some white and curious hand inviting
To pluck her thence away.

in fraunhafter Begier-danach

Samuel Warren, *Zehntausend Pfund Renten*, BVZ 602.1, Bd. 2, S. 185:

Alles hatte eine Art heimischen Anfluges: stammte es doch von Matton und gemahnte durch den Gesamteindruck, welchen es übte, an den Reichthum, dessen sie sich früher erfreut hatten. Wenn dann Frau und Schwester Herrn Aubrey aus seinem Studirzimmer holten, damit er die Fortschritte ihrer Bemühungen mit ansehe, so blickte er wohl umher und von den vertrauten Gegenständen auf die zwei theuern, liebevollen Wesen, welche, mit frauenhafter Begier seiner Ansicht entgegensehend, ihm zur Seite standen; aber er vermochte seinen Gefühlen keine Worte zu leihen.

d EwigWabbelnde

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 2*, V, 6, *Bergschluchten*, BVZ 189.2, S. 498:

CHORUS MYSTICUS

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereignis;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist's getan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.

FINIS

Bereits SdA 65:002:

Und dann, mit ›Polenta!‹ ins evich-Wa(i)bbliche: ` ` ` `!

(Aaron's rod blossoming)

J. W. Cousin/D. C. Browning, *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*, BVZ 5, S. 262:

Gillespie, George (21 Jan. 1613–16 Dec. 1648), theologian, [...]. His best known work is *Aaron's Rod Blossoming* (1646), a defence of the ecclesiastical claims of the high Presbyterian party. [...]

Titel mit Bezug auf *4. Mos.*, 17, 8.

Sie läßt [...] d prächtigstn Donner ärschall'n

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, *Jesaias*, 30, 30:

Verkehrt legt er den Völkern einen Zaum an, der sie irre macht. Hierüber werdet ihr ein Lied singen, als das, am Abend, wenn ein Fest angehet, dis wird eine Lustbarkeit seyn, als wenn man bey Musik zum Berge Gottes gehet, den Gott, der Israels Fels ist, anzubeten. Jehova aber wird seinen prächtigen Donner erschallen, und seinen vom Himmel herabgestreckten Arm sehen lassen, Zorn, verzehrende Feuerflammen, zerschmetterndes Eis und Hagelsteine [...]

aus haarzdunstwürzchem Walde

Felix Dahn, *Rolandin, Erzählung in Versen*; s. Nachweis zu 139:276.

178:001

(? unnatürlich knorrich, hart ungelenk bohrstich!)

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 2, S. 110:

Zur Einführung einer gleichförmigen deutschen Schriftsprache half am meisten der zunftmäßige Bücherdruck. Man pflegt diese Veränderungen in Sprache und Schrift zu preisen und als segensreiche Frucht der Reformation anzusehen. Aber sehr mit Unrecht. Die deutsche Sprache hat dadurch an ihrem ursprünglichen Reichthum und an der Fähigkeit, aus dem innern Organismus heraus sich fortzubilden, so wie an Wohl laut wesentlich verloren. Sie ist viel ärmer und viel steifer geworden, als sie früher war. Mit Mühe und Noth hat man sie, und zwar erst im vorigen Jahrhundert, wieder geschmeidiger gemacht. In Luthers

Zeit selbst und noch länger als ein Jahrhundert nach ihm, war sie ganz unnatürlich hart, ungelenkt, knorrig, borstig, so daß Kaiser Karl V. Recht hatte, wenn er sie mit einer Pferdesprache verglich und nur an der weichen niederländischen Mundart Gefallen fand.

›**Marter! Marter! wohin schwanzDu!**‹

Friedrich von Flotow, *Martha oder Der Markt zu Richmond*; s. Nachweis zu 139:090.

sein Odem fächelt ihren treulosn Busn,

Gustav Schilling, *Die Wasserprobe*; s. Nachweis zu 13:235.

Friedrich Rückert, *Die Makamen des Hariri*, BVZ 290.1, Bd. 11, S. 336:

Sie thaute, wo sie lächelte, – und zerthaute, wo ihr Odem fächelte.

broadmonsters growling horrid loves

James Thomson, *The Seasons, Spring*, BVZ 597, S. 34:

Nor undelighted by the boundless Spring
Are the broad monsters of the foaming deep:
From the deep ooze and gelid cavern roused,
They flounce and tumble in unwieldy joy.
Dire were the strain and dissonant to sing
The cruel raptures of the savage kind:
How, by this flame their native wrath sublimed,
They roam, amid the fury of their heart,
The far-resounding waste in fiercer bands,
And growl their horrid loves. [...]

heiße Lieb giebt heiße Fürz

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 403:

Allein stund der Mönch noch zuverehren: den wolt Gurgellantua kurtzumb zu eim Abt zu Sewiler machen, aber er wolt nicht, dann heisse lieb gibt heisse fürtz: [...]
und d Stärke seines Organs erspart ihm weitere lästige Wiederholungen,

Gustav Schilling, *Der Roman im Romane*, BVZ 295.1, Bd. 17, S. 118:

Die Aeußerung, erwiederte ich: beweist, daß mir ein Zuhörer ward.

Sie sprachen vernehmlich genug, fiel er ein: um selbst im Vorsaale vernommen zu werden.

I. So erspart mir die Kraft meiner Rede manche lästige Wiederholung.

179:002

›**Ich werd' ihn'n d Schwänze ausreißen, und für Dich ein Sträußchen daraus bindn.**‹

Jules Verne, *Das Testament eines Excentrischen*, BVZ 655.9, hier zitiert nach der Ausgabe Wien 1900, S. 200:

Und als Hodge Urrican bei der letzten Gelegenheit, als er nach Florida geschickt wurde, den Notar verklagen wollte, als ob der Meister Tornbrock diesen Ausfall des Würfels verschuldete, behauptete Turk mit lauter Stimme, daß der elende Actenwurm betrogen habe, und schwur darauf, daß er ihm beide Ohren abreißen und seinem Herrn daraus ein Sträußchen binden werde.

er klopft ihr d sanft wällenden Bauch

Gustav Schilling, *Der Landstand*, BVZ 295.1, Bd. 9, S. 65: Ein Schlag auf des Landstand's sanft wällenden Bauch erweckte den Schläfer.

noch-nackt bis über's Hüftwerk

Gustav Schilling, *Die Neuntödter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 64f.:

Die Mittelmagd störte uns, als sie mir eben die Bilder wies. Ach Jemine! rief die in's Zimmer: unser Herr Amtmann sind auf dem Eis' am Troge plötzlich zu Falle gekommen, Sie sitzen bis an das Hüftwerk in' der Pfüte.

ÖrglMir, d brausnde Lehm!

Felix Dahn/Therese Dahn, *Walhall. Germanische Götter- und Heldensagen*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 8, S. 17f.:

Allmählich bildete sich am Nordende dieses ungeheuren leeren Raumes ein dunkles, kahles Gebiet: Niflheim (Nebelheim) genannt, am Süden ein heisses und helles Gebiet: Muspelheim, die Flammenwelt. Mitten in Niflheim lag ein Brunnen, Hwergelmir, der rauschende Kessel. Aus diesem ergossen sich zwölf Ströme, die »Eliwagar«, und füllten den leeren Raum; sie erstarrten im Norden zu Eis; aber der Süden ward mild durch die Funken, die von Muspelheim herüberflogen; nach der Mischung von geschmolzenem Reif und von Glut entstand aus den Dunst-Tropfen eine Gestalt menschenähnlicher Bildung; das war Ymir (Brauser) oder Örgelmir, »der brausende Lehm«, der gärende Urstoff, der noch unausgeschieden, ineinander vermischt liegenden und durcheinander wogenden Elemente. Aus Frost und Hitze entstand also der erste Organismus; er war ein »Reif-Riese« (Hrimthurs) und aller späteren Reifriesen Vater.

Im Schlafe wuchsen dem Riesen unter dem Arme Sohn und Tochter hervor, – eine Vorstellung, welche sich in den Sagen vieler Völker findet, – von denen dann alle andern Reifriesen abstammen.

Neben dem Riesen Ymir war auch eine Kuh entstanden, Audumbla (d.h. die Schatz-feuchte, Reich-saftige?); [138:173] aus ihrem Euter flossen vier Milchströme; aus salzigen Eisblöcken leckte diese einen Mann hervor, Buri (der Zeugende), schön, gross und stark; sein Sohn – die Mutter wird nicht genannt – hiess Bør (der Geborene); dieser nahm Bestla, die Tochter eines Riesen Bölthorn (Unheilsdorn), zur Frau. Dieses Paares drei Söhne hiessen Odin, Wili und Wê, die drei obersten Götter. So stammen also die Götter selbst auf der Mutterseite von den Riesen ab; [...]
hebt ihm bittnd d Mund entgegn: heiß & voll & rot
Karl Simrock (Übers.), *Wolfram von Eschenbach: Parzival*, BVZ 135.1, Bd. 9, S. 358:

Die Königin: »Herr, tretet ein.

Ihr sollt mir selbst Zuchtmeister sein:

Ihr mögt gebieten, mögt mich lehren.

Mag ich Euch Kurzweile mehren,

Das soll wie Ihr gebietet sein.
Da Euch mir der Bruder mein
Anempfohlen hat so wohl,
Ich küß' Euch, wenn ich küssen soll.
Nach Euerm Sinn gebietet nun
Über mein Lassen und mein Tun.«

Mit großer Zucht sie vor ihm stund.
»Frau,« sprach Gawan, »Euer Mund
Sieht sich gar so kusslich an,
Euern Gruß und Kuß will ich empfan.«
Ihr Mund war heiß und voll und rot.
Zu dem Gawan den Seinen bot.

›Er hat große Dinge getan an Mir, d ich nicht alle
zählen kann!‹

Bibel (Luther), BVZ 800, Kombination aus NT, *Lukas*, 1, 49:
49. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da
mächtig ist, und des Name heilig ist;
und AT, *Psalter*, Psalm 71, 15:

15. Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit,
täglich dein Heil, die ich nicht alle zählen kann.

175:167

Tartarus & Tartara

Spitznamen des Apothekers und seiner Frau in: Gustav
Schilling, *Der Sachwalter*, BVZ 295.1, Bd. 14.

175:190

wie ne vernaglte FeldSchlange.

Gustav Schilling, *Der Hofzweig*, BVZ 295.1, Bd. 52, S. 205:
Graf Bandeck lag indeß, von Schmerz und Angst be-
deckt, trübselig wie ein Husar auf dem Glatteise, wehr-
los wie eine vernagelte Feldschlange, im Krankenbett
und fragte fort und fort, ob seine Kastellanin noch
nicht eingetroffen sey?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

vernelen *trans. Verb.:* 1) «*vernageln, schlecht nageln*» –
[...] – *Ga.:* d'Kanoune gi verneelt (*unbrauchbar gemacht*);
Und wie Se's BasilisknMaul verrenkt

Gustav Schilling, *Leben und Weben*, BVZ 295.1, Bd. 71,
S. 112:

Für philosophisch hielt ich Sie und finde einen Frömm-
ler vor, der an Alpe und Gespenster glaubt. Ich aber
werde zu einem solchen, werde zum Quälgeiste, werde
zum Hals- und Beinbrecher an dem verkrüppelten Fül-
len der Philisterin werden, wenn je ein Wort – nur eine
Syllaba meines verschleuderten Gutmeinens über dieses
Basilisknmaul tritt.

(Tz: ›3 Dinge sind nicht zu sättigen: die Scheol, der
Mutter Vulva, der Erdenschoß werdn nimmer voll-
Sprüche SALOMO's)

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Die Sprüche Salomonis*, Cap.
30, 15f.:

15. Die Eigel hat zwo Töchter, bring her, bring her.
Drey Dinge sind nicht zu sättigen, und das vierte
spricht nicht: Es ist genug.

16. Die Hölle, der Frauen verschlossene Mutter, die
Erde wird nicht Wassers satt, und das Feuer spricht
nicht: Es ist genug.

176:001

Gestreit's

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gestreits (*lok.:* *Gestrits*) *N.* – *Zussetz.:* be-, of-, zerstre-
iden – *cf. Strait und Komp.*

›n Stern fällt: iss ebm ne arme Seel erlöst wordn

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Stär I [...] 1) «*Stern*» – [...] – *für Sternschnuppe:* e St.
mat engem Schwanz (*auch: Komet*), et as e St. gefall,
gestuerwen, et huet e St. geschoss, d'*Stäre falen* (ren-
nen), de Stär schnäizt sech, *daher lokal:* Stär(e)schnäiz,
auch dem Hd. angeglichen: Stär(schnupp – *Folkl.:* *wenn*
Sternschnuppen fallen, soll man sich etwas wünschen,
der Wunsch geht in Erfüllung; man soll auch ein Vater-
unser beten, well et fiirt eng Sëil an den Himmel, dann
as d'Gebiet fir déi aner, déi erléist solle gin oder man
muß dreimal sagen: «Zu Gott!», dann hat man eine
arme Seele erlöst;

Vitess

Luxemburger Wörterbuch, *Vitesse*; s. Nachweis zu 96:152.

Grümmelscheider Beng'l

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Grëm(me)lëscht ON.: «*Grümmelscheid*» – *Gem. Winse-*
ler, Kant. Wiltz – 81; **Grëmmelëschter Bengelen Pl. M.:**
«*Reisestöcke aus Eichenholz mit bogenförmigem Griff*
und Eisenspitze, die in G. hergestellt werden.»

176:101

Bien'nKönijinExtract

Gelée royale, s. Nachweis zu 66:001.

Not & Gefahren begeistertn d Starkn?

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 69:
Frage lieber, ruhig wie der Held im Getümmel, Dich
und mich, was jetzt zu thun sey? Noch weiß das frei-
lich weder ich noch Du, aber Noth und Gefahren be-
geistern den Starken.

Nich mich arm'm vagierndn HemdnMatz!

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 71:
Ein Rehbock! meinte Willo: lege ihn doch nieder!

Die verdammte Hexe ist's! sagte der Maler: die
uns arme vagierende Hemdenmäzze wohl eher auf den
Blocksberg als in eines evangelischen Predigers Küche
führen wird.

›Hui – Der war durch de Finger gezogen!‹

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Fanger [...] *M.:* 1) «*Finger*» *schlechthin. In einer Unmen-*
ge verbaler Wendungen: [...] *Spaßhafte Raa.:* [...] – *dee*
wor duurch d'F. gezunn (*von einem leisen, langgezoge-*
nen Wind);

176:249

Sind schon wieder ein Kopp & ein Arsch.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Aasch. [...] **Raa.:** [...] *vertraut – déi zwéi sin ä Kopp (Kapp) an än A.* zesummen (maddenän) – [...]**Kopp** **F.:** [...] 2) «*oberer Teil des Kopfes (Scheitel)*», dann auch «*Kopf*» überhaupt – [...] – *se si K. an Aasch* zesummen (*sind eng befreundet*) – [...]**(kannsD'n Fixspahn dran haltn)**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

drunhalen (*Ton: 2*) *intr./refl. V.: 1*) «*etwas daran, in die Nähe halten*» – *hal e Fixspoun drun (halte ein Streichholz dran);*

177:001

da kann Er Arskrobatschön machnDer Ausruf »Akrobat schön!*«* war das Markenzeichen des Clowns Charlie Rivel (1896–1983); 1943 drehte Wolfgang Staudte den Spielfilm *Akrobat schön-ö-ö-n* mit Charlie Rivel in der Titelrolle.

177:187

Gebärd't sich wie'n haarpunierter WallfischGustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, Bd. 21, S. 105:Da *geberdete* sich derselbe gleichsam *wie ein harpunierter Wallfisch* und sagte endlich in tiefen aber schwankenden Baßtönen: [...]»**Die verschlingt, und wischt sich die-ä – Maul; und spricht: Ich habe nichts getan.**« (Sprüche Sal. 30=20) Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Die Sprüche Salomonis*, Cap. 30, 20:20. Also ist auch der Weg der Ehebrecherin, *die verschlinget, und wischet ihr Maul, und spricht: Ich habe kein Übels getan.*

178:001

da'ss ja der Jüngste Tag 'n Lustspiel dagegn.Gustav Schilling, *Der Beliebte*, BVZ 295.1, Bd. 78, S. 89:Jetzt trat Johanna mit der Arznei ein. Sie schien einem Erdbeben entronnen zu seyn, setzte die Flasche, die Laterne, den Kräutersack ab und wisperte: Nun, so was – Nein! ich sage nur! *Da ist der jüngste Tag ein Lustspiel dagegen* – Ja, ganz und gar! – Braun unterlaufen muß ich seyn, vom Nacken bis nach unten hin – o *un-geheuer!* [200:168, 207:129, 213:032]»**Ich sah nur die Gestalt; und finde die Obere nich reiznd genug, um mich an die Stelle der unteren zu wünsch.**«Gustav Schilling, *Die Erscheinungen*, BVZ 295.1, Bd. 76, S. 22:

[...] sie kehrten endlich, am Ziele der Mühe, nach einer feurigen Umarmung aus dem Keller zurück. Jetzt aber, auf der obersten Stufe desselben, stellte Asmodi, als Erbfeind einträchtiger Eheleute, der taumelnden, von Liebe, Wein und Harmonie Berauschten plötzlich ein Bein; sie rang vergebens nach dem Gleichgewichte, vertrat sich während dieses Sträubens den Fuß und fiel

zu ihres Kurt's Entsetzen. Er neigte sich schwankend, wollte ihr aufhelfen, was, des gedachten Mißtrittes wegen, nicht gelang, wollte sie auf den Arm nehmen, fand jedoch die Last zu schwer und Jacobine gebot ihm zwischen Groll und Jammer: Hocke mich auf! – Der gute Milching folgte der Weisung, er gemahnte sich, mit der zärtlichen Wehmuth im Herzen und der ehelichen Bürde auf dem Rücken, wie ein Weibchen von Weinsberg und stieg nun Treppen an. Jetzt aber hatten die Gäste des Präsidenten demselben Valet gesagt und dieses bunte, ebenfalls vom edlen Traubensaft erregte Chor traf mit gemeinsamen Erstaunen auf das wunderbar verstrickte Paar. Die Herren stutzten, *die Damen erschrakten über die neue, unzarte, noch in keiner Modenzeitung angedeutete Sitte* [212:081] und Jacobinen ergriff die falsche Scham. Sie wollte incognito reisen, verbarg daher das Gesicht hinter dem Bohrer, dem Heber und dem Weinhahne, welche sie noch in der Hand hielt, Milching aber neigte sich, bereits von dem Centner der Hausehre gebeugt, bald rechts, bald links vor den hohen Personen und hüpfte dann, den Rest der unterdrückten Kräfte anbietend, gleich einem Sangvogel im Käfiche, von Stufe zu Stufe, in sein Quartier. – Die befremdeten Herrschaften schauten ihm nach. Welche Erscheinung! sprach Frau von A. zum Baron B. Haben diese Leutchen vielleicht die Ehre, von Ihnen gekannt zu seyn?

Ich sah bloß die Formen, erwiderte er: *und fand die Obere reizend genug, um mich an die Stelle der untern zu wünschen.*

als wär' er von der Esche Yggdrasil gefall'nErnst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 1, S. 164:Über Idhun sei erwähnt, daß sie *von der Esche Yggdrasil gefallen* war und unter diesem Baum festgehalten wurde. Heimdalr, Bragi und Loki kamen zu ihr, um nach dem Schicksal des Balder zu fragen. Odin lauscht in Hlidskialf, also im *Leidschilf*. [278:251] Idhun antwortete aber nicht, sondern war wie im Schlaf. Die Götter, außer Bragi (Frage), gingen wieder fort.

178:129

KänkisGlob

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Känkisglob **F.:** «*bauchiger Lampenschirm aus Milchglas*»;(Sie summt: »*Madame, à son tour, monte, si haut qu'elle peut monter*« – ?)Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der letzte Bombardier*, BVZ 201.12, Bd. 1, S. 321f.:*Marlborough s'en va-t-en guerre.*Sie hat etwas Einschläferndes, diese Melodie, wenn man sie leise vor sich *hinsummt*, und gerade sie hatte ihn in den glücklichen Tagen seiner Jugend so oft in den Schlaf eingelullt. [...]

So glücklich, – ach, so glücklich!

Wie hatte sie gelacht, so herzinnig aus ihren großen, schönen Augen, und dabei so wunderbar komisch den Mund verzogen beim Aussprechen der oft so eigentümlich schweren Worte des Liedes.

*Madame à sa tour monte,
Mironton-mironton-mirontaine,
Madame à sa tour monte
Si haut qu'elle peut monter.*

Die pimpern bis zum Erlöschn der Sterne!

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 3, S. 395, Fußnote:

1) Alles nämlich darf der Mensch, der Professor ist, nebenbei betreiben, ohne Kaste zu verlieren und die Unbescholtenheit des rechten und gerechten Kamm-Machers bei Ministerien und bezopftesten Amtsgenossen einzubüßen: reiten, fischen, jagen, Croquet und Lawn-Tennis spielen, reisen ohne wissenschaftlichen Zweck, Schachspielen, Skatspielen bis zum Erlöschen der Sterne [...]

(but see: Orion sheds unwholesome dewes)

Alexander Pope, *Pastorals*, *Winter*, BVZ 576, S. 10:

THYRSIS.

But see, Orion sheds unwholesome Dewes:
Arise, the pines a noxious shade diffuse;
Sharp Boreas blows, and Nature feels decay,
Time conquers All, and we must Time obey.
Adieu, ye vales, ye mountains, streams and groves,
Adieu, ye shepherds' rural lays and loves;
Adieu, my flocks; farewell, ye sylvan crew;
Daphne, farewell; and all the world adieu!

178:209

und wie Se sich an sei'm Schweif, ich weiß nicht was, zu schaffn macht

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 99:

Nun standen die Leute mit gefalteten Händen vor dem h. Thiere, begierig das Wasser aufzufangen, das es mit seinem Rüssel auf sie spritzen würde. Selbst an seinem Schweife machten sie sich, ich weiß nicht was, zu schaffen.

179:032

»Dàs soll {Mich \ Die} noch im Tode {freuen \ ärgern}!«

Gustav Schilling, *Die alten Bekannten*, BVZ 295.1, Bd. 67, S. 126f.:

Fände sich dagegen ein Freund – ein bemittelter! ein stiller Compagnon, will ich sagen, der höchstens zehnbis zwölfhundert Thaler nicht ansähe, so könnten wir dem Geschäftchen bald genug einen Schwung geben der mich und ihn auf's Trockene setzte. Wirf die herein, Du Gesegneter! in das Haus der Zufriedenheit; es soll Dich noch im Tode freuen.

175:167

Orfeo & Heuritze

Richard Wülker, *Geschichte der Englischen Litteratur*, BVZ 609, S. 109:

Zum Schluß der antiken Sagenkreise sei hier eine Geschichte erwähnt, die sich zwar an sagenberühmte Figuren anlehnt, aber den gegebenen Stoff, wohl unter dem Einfluß eines altfranzösischen Liedes (*lay*), sehr eigentümlich ändert. Es ist »*Orfeo und Heurodis*«, also die Erzählung von Orpheus und Eurydice. Als englisches Feenmärchen ist das Werk interessant.

Es folgt eine Inhaltsangabe.

Vgl. *Caliban über Setebos*, BA 1/3, S. 497.

Miguel de Cervantes Saavedra, *Lehrreiche Erzählungen, Rinconete und Cortadillo*, BVZ 618.3, Bd. 2, S. 161:

Monipodio zerbrach einen Teller, nahm zwei Stücke davon zwischen die Finger, schlug sie sehr behend an einander, und spielte den Kontrapunkt zum Pantoffel und Besen.

Rinconete und Cortadillo wunderten sich über die neue Erfindung mit dem Besen, die ihnen bisher noch nicht vorgekommen war, und Maniferro, der es merkte, sagte zu ihnen: »Ihr wundert euch wohl über die Besenmusik? Und das mit Recht; denn eine leichtere, harmlosere, wohlfeilere Musik ist noch nicht in der Welt erfunden worden. Ja, ich hörte wirklich einmal einen Studenten sagen, weder *Negrophi*.*) der die Heuritze aus der Hölle holte, noch Marion, der einen Delphin bestieg und aus dem Meere geritten kam, wie ein Reiter auf seinem Mietesel, noch der andere große Musikant, der eine Stadt mit hundert Thoren und eben so viel Nebenthürchen baute, hätten je eine bessere Art von Musik erfunden, die so leicht zu erlernen, so bequem zu spielen sei, so ohne Griff, Wirbel und Saiten und so ohne das Bedürfnis, gestimmt zu werden. Sagt man doch auch, daß sie ein junger Herr in dieser Stadt erfunden habe, der sich rühmt, ein Hektor in der Musik zu sein.«

*) Anspielung auf *Orpheus*, *Eurydike*, *Arion* und *Amphion*.

175:189

mit der Fertigkeit des indischen Gauklers

Gustav Schilling, *Die besten Noten*, BVZ 295.1, Bd. 48, S. 58f.:

Da ging der Ritter Silfort vorüber, ein junger Britte, der sich vor Geld und Gute nicht zu lassen wußte; er sah ihr tief in's Gesicht, er grüßte traulich und schnellte mit der Fertigkeit indischer Gaukler einen prächtigen Blumenstrauß in das offene, zu ebener Erde gelegene Fenster.

mit d Grazie des Gräßlichen

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 3, S. 184:

[Maler] Müllers genialstes Werk ist die »Niobe«. [...] Die eigenen Kinder Niobe's sind die Opfer, die an ihrem Altar von dem Pfeil der zürnenden Götter hingestreckt werden. Ehe Niobe sich dem Schmerz hingibt, tobt sie erst alle Wuth aus mit der Grazie des Gräßlichen, echt antik.

in Posaunenpracht

Alfred Mombert, *Die Schöpfung*, BVZ 423, Bd. 1, S. 197:

ICH lag in ungeformten Schöpfungstürmen.

Noch war kein Gewölbe aufgerichtet.

Mein Auge ins tiefe Innere gerichtet.

Ich hörte die schweren Wogen des Geistes

brausend an unsichtbare Küsten stürmen.

Manchmal: ich wußte, meine Lippe glänzte.

Manchmal: ich fühlte, wie mein Augenlid sich hob.

Dann sah ich einen brennenden Scheiterhaufen;

hochdrauf ein nacktes Weib in Posaunenpracht.

›Anus Mirabilis!‹

John Dryden, *Annus mirabilis; The Year of Wonders, 1666*, BVZ 522, S. 42–105.

(oder wie ein BergKnapp, d nach d Güldnen Ader ausspäht)

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, Anm. zu *Die erste Epistel Petri*, Cap. 1, 10:

10. Nach welcher Seeligkeit haben gesucht und geforschet¹ die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben,

1. mit allem Ernst und Fleiß, wie die Bergknappen die Gold- und Silber-Adern ausspähen, oder wie die Jäger das Wild aufsuchen.

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Güldene Ader, s. Hämorrhoiden.

sein Antlitz versinkt in ihren BauschBakken.

Gustav Schilling, *Die Neuntödter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 157:

Die Wirthinn dankte dem Kriegerath kalt und feierlich, das Fräulein Elise von Acker desto wärmer; gleich darauf stürzten die Herren über ihn her. Sein Antlitz versank in den gewaltigen Bauschbacken des Amtmanns, dann schmatzte ihn der Baron, Elisens Vater, mit Freundschaft-Brunst [...]

Die Kunst der Fuge!

Johann Sebastian Bach, *Die Kunst der Fuge*, Zyklus von 14 Fugen und 4 Kanons, 1740er Jahre.

Zyne Wulff

Cynewulf (8. Jh.), angels. Dichter; Cynewulf († 785), König von Wessex.

176:001

(Töne, einer antiken Lure nicht unwürdich!)

Carl Spindler, *Die Frau mit dem Todtenkopf*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 80, S. 92:

Des Falkenwirths Stimme wurde von der der Lady über-täubt, die aus ihrem Frisirmantel und Schleier hervor Töne von sich gab, einer antiken Tuba nicht unwürdig. Bereits SdA 276:033.

unter so pussyrlich'n Krümmungen zu erwehren

Gustav Schilling, *Die Neuntödter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 64:

Drittens, weil nun seiner Gestrengen dasselbe wieder-fuhr, und er sich des Falles unter so possierlichen Krümmungen erwehrte, daß ich an Kielziehers Gaukelmänner dachte, welcher dergleichen als Prämien an die Schulkinder austheilt.

crimsonfolds of potent fragrance

James Thomson, *The Seasons, Spring*, BVZ 597, S. 7:

In all the colours of the flushing year
By Nature's swift and secret-working hand,
The garden glows, and fills the liberal air
With lavish fragrance: while the promised fruit
Lies yet a little embryo, unperceived,
Within its crimson folds. [...]

S. 24:

No gradual bloom is wanting from the bud
First-born of Spring to Summer's musky tribes;
Nor hyacinths, of purest virgin white,
Low bent and blushing inward; nor jonquils,
Of potent fragrance; nor narcissus fair,
As o'er the fabled fountain hanging still;
Nor broad carnations, nor gay-spotted pinks;
Nor, showered from every bush, the damask-rose:
Infinite numbers, delicacies, smells,
With hues on hues expression cannot paint,
The breath of Nature, and her endless bloom.

shrieks with delight & shakes her hollow womb

William Blake, *The Song of Los*, BVZ 490.1, S. 250:
Forth from the dead dust, rattling bones to bones
Join; shaking convuls'd, the shiv'ring clay breathes,
And all flesh naked stands: Fathers and Friends,
Mothers & Infants, Kings & Warriors.
The Grave shrieks with delight & shakes
Her hollow womb & clasps the solid stem:
Her bosom swells with wild desire,
And milk & blood & glandous wine
In rivers rush & shout & dance,
On mountain, dale and plain.

The SONG of LOS is Ended.

Urizen Wept.

›Wie glatt sind diese HohlRäume! wie tief! und dunkl'fd Anblick!«

Emil Kautzsch (Hrsg.), *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Das Buch Henoch*, BVZ 805, Bd. 2, S. 251f.:

Die vierteilige Unterwelt im Westen.

Von hier ging ich [weiter] an einen anderen Ort, und er zeigte mir im Westen ein großes und hohes Gebirge und starre Felsen. Vier geräumige Plätze befanden sich in ihm [dem Gebirge], in die Tiefe und Breite sich erstreckend und sehr glatt; drei von ihnen waren dunkel und einer hell, und eine Wasserquelle befand sich in seiner Mitte. Da sagte ich: »Wie glatt sind diese Hohlräume. [wie] tief und dunkel für den Anblick!« Da antwortete mir Raphael, einer von den heiligen Engeln, der bei mir war, und sagte zu mir: »Diese hohlen Räume [sind dazu bestimmt], daß sich zu ihnen die Geister der Seelen der Verstorbenen versammeln. Dafür sind sie geschaffen, damit sich hier alle Seelen der Menschenkinder versammeln.

to ancient song unknown

James Thomson, *The Seasons, Summer*, BVZ 597, S. 78:

Here lofty trees, to ancient song unknown,

The noble sons of potent heat and floods
Prone-rushing from the clouds, rear high to heaven
Their thorny stems, and broad around them throw
Meridian gloom. [...]

Ich schnelle Dich bis id Venus hinauf!

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 44:

Der Herr Graf, erwiderte jener: übersehen in heroischer Zuversicht, daß das Ihrige an Kraft und Muthwillen als der Oberste der vierbeinigen erscheint und wohl augenblicklich mit mir durchgehen oder mich in die Venus hinaufschnellen würde.

sie wirft einen Blick auf das, sichtlich von ihm überschätzte, Organ: ?

Gustav Schilling, *Leanders Irrfahrten*, BVZ 295.1, Bd. 50, S. 10:

Ist dieser mein rechter Arm nicht stark genug, ihn weit über den Globen hinaus, auf selenisches Kehrig [159:213] – bis in die Ceres hinabzuschleudern?

Rose-Mine warf einen Blick auf das sichtlich überschätzte Organ, sie brachte nebenbei ihr Blankscheit an Ort und Stelle und erbat sich den schätzbaren Namen und Charakter.

177:001

es heult die Wulv & heischt ihr blutich Foutter«

Nikolaus Lenau, *Winternacht*, 2, BVZ 251, Bd. 1, S. 37:

Dort heult im tiefen Waldesraum

Ein Wolf: – wie's Kind aufweckt die Mutter,

Schreit er die Nacht aus ihrem Traum

Und heischt von ihr sein blutig Futter.

She stud the charge without moving a fut

Robert Michael Ballantyne, *Martin Rattler*, BVZ 485, S. 109f:

“Arrah! Mister Hermit,” said Barney, wiping the perspiration from his forehead, “it’s yersilf that was well-nigh done for this time, an’ no mistake. Did iver I see sich a spring! an’ ye stud the charge jist like a stone wall—niver moved a fut!”

sündiger Besonnenheit, ruchloser Geistesgegenwart,

Jean Paul, *Vorschule der Ästhetik*, BVZ 229.1, Bd. 18, S. 59f.:

Gleichwol muß jenem Mißverstand und Vorurtheil ein Verstand und Urtheil vor- und unterliegen. Denn der Mensch achtet (nach Jacobi) nur das, was nicht mechanisch nachzumachen ist; die Besonnenheit aber scheint eben immer nachzumachen und mit Willkür und Heucheln göttliche Eingebung und Empfindung nachzuspielen und folglich – aufzuheben. Und hier braucht man die Beispiele ruchloser Geistes-Gegenwart nicht aus dem Denken, Dichten und Tun der ausgeleerten Selbstlinge jetziger Zeit zu holen, sondern die alte gelehrte Welt reicht uns besonders aus der rhetorischen und humanistischen in ihren frechen kalten Anleitungen, wie die schönsten Empfindungen darzustellen sind, besonnene Gliedermänner wie aus Gräbern zu Exempeln. Mit vergnügter ruhmliebender Kälte wählt und bewegt z.B. der alte Schulmann seine nötigen Muskeln und Tränendrüsen (nach Peucer oder Morhof), um mit einem leidenden Gesicht voll Zähren in einer Threnodie auf das Grab eines Vorfahrers öffentlich herabzusehen aus dem Schul-Fenster, und zählt mit dem Regenschirm vergnügt jeden Tropfen.

Wie unterscheidet sich nun die göttliche Besonnenheit von der sündigen? – Durch den Instinkt des Unbewußten und die Liebe dafür.

Walther Harich, *Jean Paul*, BVZ 229.1, S. 618f.:

Gerade das Übermaß dessen, was man für gewöhnlich Genialität nennt, wird hier an dem geliebtesten Freunde [Johann Gottfried Herder] als ein Mangel an wahrer Genialität, als Mangel an »Besonnenheit«, angemerkt. Aber diese Besonnenheit wird nun auch sofort abgegrenzt gegen die »Sündige Besonnenheit«, die »Ruchlose Geistesgegenwart« der »ausgeleerten Selbstlinge jetziger Zeit« oder der rhetorischen und humanistischen Welt, die »in ihren frechen, kalten Anleitungen, wie die schönsten Empfindungen darzustellen sind, besonnene Gliedermänner wie aus Gräbern zu Exempeln« hervorholt. Durch den »Instinkt des Unbewußten und die Liebe dafür« wird die wahrhaft geniale Einstellung gegen diese ruchlose Kälte abgegrenzt.

kolossalischn Beinen

Gustav Schilling, *Guido von Sohnsdom*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1810, Bd. 13, S. 24:

[...] wir schwangen uns auf, und überließen den Kerkermeister, in gestrecktem Lauf davon jagend, seinen kolossalischen Beinen.

bis zum Hinsinken strapaziert

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 47:

S. Wenn Sie ein Spitzbube sind!

E. Menage! sage ich Ihnen; denn Jeder pfsucht jetzt in mein Fach und was legt der Plebs in jenen Nestern auf, wenn man sich bis zum Hinsinken strapaziert? Ein Spottgeld, Theuerste! das eben zu Lakrizen-Safte hinreich. Es fehlt dem Volke ja, was Sie erhebt – der Sinn für's Aechte! Für Moll und Dur – Biergäste sind es und nichts weiter!

erschöpft triefend wie ein altgriechischer Athlet

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 48:

Am Morgen nach jenem Abenteuer im Garten, erwachte der Baron Graumar wie ein altgriechischer Athlet nach dem Wertkampfe, erschöpft und triefend, denn er hatte im wüsten Traume mit jenem Seitenstücke des kalidonischen Ebers gerungen und war von ihm gefressen worden.

so leis, wie mann die Blätter eines Gebetbuches auseinander haucht

Balduin Möllhausen, *Die Traders*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 6, S. 316:

»[...] Und dann die tiefe Einsamkeit – Caramba! Wo fände sich eine geeignetere Gelegenheit, meine Tuba einmal nach Herzenslust zu erproben, ein Fortissimo über das Tal hinzusenden, nachdem ich so lange geblasen habe, wie eine Großmutter, die die Blätter ihres Gebetbuches auseinander haucht?« und ebenso schnell, wie er diese Ansichten offenbarte, hatte er die Tuba aus dem Futteral gezogen und in sein Gesicht geschraubt.

bemoostes Kreuz ob rauher Schlucht umgeb'n von riesig nakt'n Höhen

Carl Spindler, *Engel-Lieschen*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Klassiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 22, S. 186:

»Kein Zweifel ist's, daß Sie, junger Mann, dieses Gemälde geschaffen haben. Wenn ich es mit der Frauengruppe dort vergleiche, entwickeln sich vor mir dieselben weichen Farbentöne, dieselbe sentimentale Behandlung, Aber, erlauben Sie mir zu fragen, wo sie diese Landschaft gemalt. Die rauhe Schlucht, umgeben von dünnen Höhen, nur von schmalem Tannenanflug bewachsen, – der düstere Spiegel des in der Vertiefung schlummernden Teichs, das Kreuz von bemoostem Steine, das im Vorgrunde steht, – alles dieses habe ich schon einmal gesehen, und der Gedanke, Sie möchten hier ein Landschaftsportrait geliefert haben, ist verzeihlich.«

178:001

mit einer komisch'n Faulheit; und tat dabei überhaupt unpraktisch wie ein Kind

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Winter in Spanien*, 11. Kapitel: *Ein Ritt durch die Mancha*, BVZ 201.1, Bd. 23, S. 60:

So viel wir bei oberflächlichem Beschauen sahen, war er [der Bahnkörper] ziemlich solide gebaut; wir begriffen aber ganz wohl, weßhalb die Sache so außerordentlich langsam vor sich geht. Diese spanischen Arbeiter betreiben ihr Geschäft in der That mit einer komischen Faulheit und sind dabei unpraktisch wie die Kinder; ihre Arbeitsgeräte befinden sich in dem rohesten Zustande.

und pimperte nur piano wie ein Stiller im Lande

Gustav Schilling, *Die Commandantinnen*, BVZ 295.1, Bd. 12, S. 157:

Soll mir Gott, Kerl'chens! Ihr trommelt ja, zu aller Welt Aerger, des Morgens einen mordverbrannten Rebeller. Seyd Ihr Christen oder Annapapisten? Ich sage nur soviel: Der Herr Oberste wollen die Felle geschont wissen! Künftig schlägt bloß der, welcher die Wache hat – piano! heißt das, wie ein Stiller im Lande! Nur einen leisen, tremmelirenden Wirbel, wie jetzt mein Finger auf der Dose. –

(**it shouldn't happen to a vet – <**)

James Herriot (James Wight), *It Shouldn't Happen to a Vet*, Kurzgeschichten aus einer Tierarztpraxis, London 1972.

Beide »mat unde schach«.

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 452:
Mit ganzem gelovben zevollen 55

Der dinen got appollen
Zepulver gar verbrande 179°,57

Und sine craft wande
Vnd der guttinne darnach

Beide mat vnde schach 60

Sprach an ir gewalte
Artemiam die ervalte

Ewarten vnde pffaffen
Den ir odes claffen

Vergolten wart geswinde 65

resquiescat in pieze

Requiescat in pace: »Er/sie ruhe in Frieden.«

(**In solchem Zustand könnte ich durchaus treu sein – in my fashion.**)

Ernest Dowson, "Non sum qualis eram bonae sub regno Cynarae"; in: Levin L. Schücking (Hrsg.), *Anthology of Modern English Poetry*, BVZ 483, S. 95f.:

“NON SUM QUALIS ERAM BONAE
SUB REGNO CYNARAE”

ERNEST DOWSON

LAST night, ah, yesternight, betwixt her lips and mine
There fell thy shadow, Cynara! thy breath was shed
Upon my soul between the kisses and the wine;

And I was desolate and sick of an old passion,

Yea, I was desolate and bowed my head:

I have been faithful to thee, Cynara! in my fashion.

Diese Zeile ist dann auch jeweils die letzte in den folgenden drei Strophen.

›Am Reiben hat's nicht gefehlt, wenn das Kraut nicht duftet: ?◀ – : ›An der Kelter hat's nicht gemangelt, wenn die Traube nicht fließt: ?◀

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 1, S. IX:

Sollte Jemand in Bezug auf die »Poetischen Nachklänge« am Ende des Buches mich der Zeitverschwendung bezüchtigen wollen, so wisse er, daß diese Gedichtchen sich selbst gemacht haben, halb auf dem Rücken des Meerdromedars, auf dem Schiffe, halb auf dem Rücken des Wüstenschiffes, auf dem Dromedare.

Unter mancherlei leiblichem Schmerz wurde die Reise im Heiligen Lande gemacht; unter mancherlei leiblichem Schmerz wurde sie auch geschrieben. Am Reiben hat's nicht gefehlt, wenn das Kraut nicht duftet; an der Kelter hats nicht gemangelt, wenn die Traube nicht fließt.

charm & force of the moon

Edward Bulwer-Lytton, *„My Novel“; or, Varieties in English Life*, BVZ 500.19, Bd. 3, S. 87:

Hast thou the charm and the force of the moon, that the tides of that wayward sea shall ebb and flow at thy will?

Schmidt übersetzte in: *Dein Roman, 60 Spielarten Englischen Daseins*, BVZ 500.21, S. 844:

Verfügst Du über den Zauber und die Kraft des Monds, daß die Gezeiten dieser launischen See, nach Deinem Willen ebbten und fluten werden?

›Den lieb' ich, Der Unmögliches begehrt!◀

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 2*, II, 3, *Klassische Walpurgisnacht, Pharsalische Felder, Peneios*, BVZ 189.2, S. 321:

CHIRON

Die verrufene Nacht

Hat strudelnd ihn hierher gebracht.

Helenen, mit verrückten Sinnen,

Helenen will er sich gewinnen

Und weiß nicht, wie und wo beginnen;

Asklepischer Kur vor andern wert.

MANTO

Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt.

Selbst zu ihrem [...] SIMROCK [...] ›Sie wand ihr fahles Kopftuch [...] und schloß in ihre Hadern –◀

Karl Simrock (Übers.), *Das Amelungenlied*; s. Nachweis zu 34:069.

müdere Bakken gab es noch nie

Ludwig Tieck, *Prinz Zerbino, oder Die Reise nach dem guten Geschmack, Gewissermaßen eine Fortsetzung des gestiefelten Katers*, BVZ 316.1, Bd. 10, S. 232:

Cleon.

Sind denn die Haine,

Alle die Eichen,

Mit den Gesträuchen,

Nur mich zu irren,

Mehr zu verwirren

Geboren allhie?

Müdere Beine

Gab es noch nie.

›the fatal shaft has been broken in the wound.◀

Edward Bulwer-Lytton, *What will he do with it?*, BVZ

500.30, hier zitiert nach der Ausgabe Edinburgh 1859, Bd. 4, S. 131:

But when, that same evening, the old man more observantly than ever watched his grandchild, his comfort vanished—misgivings came over him—he felt assured that the fatal shaft had been broken in the wound, and that the heart was bleeding inly.

Schmidt übersetzte in *Was wird er damit machen?*, BVZ 500.31, S. 983:

Aber als, den gleichen Abend noch, der Alte Mann sein EnkelKind nun eindringlicher denn je zuvor beobachtete, da schwand sein Behagen rasch – böse Ahnungen überkamen ihn – und bald fühlte er sich überzeugt, daß der verhängnisvolle Schaft in der Wunde abgebrochen sei, und das Herz nach innen verblute.

Die völlige Erschöpfung aller Leck- & Schleckorgane

Carl Weisflog, *Der Denkkettel*, BVZ 326, Bd. 6, S. 234f.:

Wie giftige Pfeile flogen Spott- und Schmähdworte, Schimpf und Drohung im unnatürlichen Kampfe, und dieser würde unfehlbar ohne Scheu und Zucht in alle Sorten von Handgreiflichkeiten ausgeartet sein, wenn nicht der Schirmherr, der sich im Verlobungsnektar des Herrn Bruders seltenen und sonderbaren Muth ange-trunken, sich wie eine scheidende Wand zwischen die grimmigen Katzen gewälzt und endlich die völlige Erschöpfung ihrer Sprach-, Schrei- und Schluckorgane sie vor der Hand zur Ruhe gebracht hätte.

ihm ist, als misse er einen Scheidezahn?

Gustav Schilling, *Seele, was verzagst du doch?*, Dresden 1828, Bd. 3, S. 188:

Fort! rief Lolo: Sie nehmen den Ferdinand mit auf Ihr Zimmer.

Nur gemacht! entgegnete der Aktuarus: die arme Seele hat drei Löcher im Kopfe, mir aber fehlt ein Scheidezahn.

Ach, Gott erbarm' es! lispelte Elise.

179:001

sich dabei bedanknd für gütige Enthüllung [...] ohne was weniges von Sinnen zu kommen!)

Carl Spindler, *Der Teufel im Bade. Aufzeichnungen eines Kurgastes in Homburg*, BVZ 306.1, Bd. 94, S. 97f:

In der That, um meinem irdischen Auge auf die Spur zu helfen, rauschte Scheitan in die Höhe, wie ein Riesenbild, und ehe ich seine ungeheuern Umrise, von Purpur und Feuergold rings umsäumt, mit dem scheuen Blick zu umfassen vermochte, war bereits die Erscheinung vorüber, und in seinem gewöhnlichen Erdenleibe stand der Geist wieder vor mir, der ich mich erschüttert tief zum Boden neigte, mich bedankend für die gütige Enthüllung der großartigsten Formen – zugleich für die Kürze der Exhibition, die ich wahrlich nicht lange hätte anstaunen dürfen, ohne etwas weniges von Sinnen zu kommen.

d ScheideThräne wegzuküssen

Clemens Brentano, *Godwi oder Das steinerne Bild der Mutter. Ein verwilderter Roman*, BVZ 152, Bd. 2, S. 20f:

Der Kuß des Abschieds, er war so inhaltreich, es lag das Bleiben so deutlich darin, er hatte ja die Scheideträne weggeküßt, denn was ist Scheiden anders als eine Träne, und Wiedersehen anders als ein Kuß.

(: ›heiß ich mir das doch eine Mösse!‹)

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 1, Szene XXI, Walpurgisnacht*, BVZ 189.2, S. 185:

MEPHISTOPHELES

Frau Muhme! Sie versteht mir schlecht die Zeiten,
Getan geschehn! Geschehn getan!
Verleg' Sie sich auf Neuigkeiten!
Nur Neuigkeiten ziehn uns an.

FAUST

Daß ich mich nur nicht selbst vergesse!
Heiß' ich mir das doch eine Messe!

MEPHISTOPHELES

Der ganze Strudel strebt nach oben; [246:014]
Du glaubst zu schieben, und du wirst geschoben.

Bereits ZT7 1083:023.

Von d stummen Zwiesgespräch ergötzt doch angegriff'n.

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 86:

Der Kranke schloß jetzt von dem Zwiesgespräche ergötzt, doch angegriffen, die Augen, er musterte diese seltsamen Erscheinungen der Gegenwart, die alte und die junge Zofe, [...]

aus d Büchsenlicht

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Büchsenlicht n Sichtbarwerden der Damenschlüpfer unter leichten Sommerkleidern im Gegenlicht. Eigentlich die bei der Jagd zu sicherem Schuß ausreichende Helligkeit in der Morgen- oder Abenddämmerung; hier vermischt mit »Büchse, Büxe = Hose«. *Stud.* 1925ff.

(ja; Scheiden & Maiden tut weh)

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 2, S. 31:

Sehr alt ist wohl das folgende Reiterlied, in dem der Schmerz der Trennung in fester Brust verschlossen bleibt:

Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, Ade!
Feinsliebchen schaute zum Fenster heraus, Ade!
Ja, scheiden und meiden thut weh!

Wunderhorn I. 253.

Drei Reiter am Thor, vollständig in: Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Volksbücher, Deutsche Volkslieder*, BVZ 135.4, Bd. 8, S. 261.

177:087

(: ›They went then, [...] mysterious be.‹, THE PILGRIMS PROGRESS, BUNYAN)

John Bunyan, *The Pilgrim's Progress from this World to That which is to Come*, BVZ 501, hier zitiert nach der Ausgabe London 1907, S. 141–145:

They went then till they came to the Delectable Mountains, which mountains belong to the Lord of that hill of which we have spoken before; so they went up to the mountains, to behold the gardens and orchards, the vineyards and fountains of water; where also they drank and washed themselves, and did freely eat of the vineyards. Now there were on the tops of these mountains Shepherds feeding their flocks, and they stood by the highway side. The Pilgrims therefore went to them, and leaning upon their staves, (as is common with weary pilgrims when they stand to talk with any by the way), they asked, Whose Delectable Mountains are these? And whose be the sheep that feed upon them? [...]

SHEP. These mountains are Immanuel's Land, and they are within sight of his city; and the sheep also are his, and he laid down his life for them. [John 10:11]

CHR. Is this the way to the Celestial City?

SHEP. You are just in your way.

CHR. How far is it thither?

SHEP. Too far for any but those that shall get thither indeed.

CHR. Is the way safe or dangerous?

SHEP. Safe for those for whom it is to be safe; "but the transgressors shall fall therein" (Hos. xiv, 9).

[...] [...]

The Shepherds, I say, whose names were Knowledge, Experience, Watchful, and Sincere, took them by the hand, and had them to their tents, and made them partake of that which was ready at present. They said, moreover, We would that ye should stay here awhile, to be acquainted with us; and yet more to solace yourselves with the good of these Delectable Mountains. They then told them, that they were content to stay; so they went to their rest that night, because it was very late.

Then I saw in my dream, that in the morning the Shepherds called up to Christian and Hopeful to walk with them upon the mountains; so they went forth with them, and walked a while, having a pleasant prospect on every side. Then said the Shepherds one to another, Shall we show these pilgrims some wonders? So when they had concluded to do it, they had them first to the top of a hill called Error, which was very steep on the furthest side, and bid them look down to the bottom. So Christian and Hopeful looked down, and saw at the bottom several men dashed all to pieces by a fall that they had from the top. Then said Christian, What meaneth this? The Shepherds answered, Have you not heard of them that were made to err by hearkening to Hymeneus and Philetus as concerning the faith of the resurrection of the body? (2 Tim. ii. 17, 18) They answered, Yes. [...]

[...] [...]

Then I saw in my dream, that the Shepherds had them to another place, in a bottom, where was a door in the side of a hill, and they opened the door, and bid them look in. They looked in, therefore, and saw that within it was very dark and smoky; they also thought that they heard there a rumbling noise as of fire, and a cry of some tormented, and that they smelt the scent of brimstone. Then said Christian, What means this? The Shepherds told them, This is a by-way to hell, a way that hypocrites go in at; namely, such as sell their birth-right, with Esau; such as sell their master, with Judas; such as blaspheme the gospel, with Alexander; and that lie and dissemble, with Ananias and Sapphira his wife. Then said Hopeful to the Shepherds, I perceive that these had on them, even every one, a show of pilgrimage, as we have now; had they not?

SHEP. Yes, and held it a long time too.

[...] [...] [...] [...]

By this time the Pilgrims had a desire to go forward, and the Shepherds a desire they should; so they walked together towards the end of the mountains. Then said the Shepherds one to another, Let us here show to the Pilgrims the gates of the Celestial City, if they have skill to look through our perspective glass. The Pilgrims then lovingly accepted the motion; so they had them to the top of a high hill, called Clear, and gave them their glass to look.

Then they essayed to look, but the remembrance of that last thing that the Shepherds had shown them, made their hands shake; by means of which impediment, they could not look steadily through the glass; yet they thought they saw something like the gate, and also some of the glory of the place. Then they went away, and sang this song---

Thus, by the Shepherds, secrets are reveal'd,
Which from all other men are kept conceal'd.

Come to the Shepherds, then, if you would see
Things deep, things hid, and that mysterious be.
Jul 18:062 noch einmal zitiert.

177:003

(: ›Say, then, [...] to the astonished view!‹ THOMSON, ›Autumn‹)

James Thomson, *The Seasons, Autumn*, BVZ 597, S. 169f.:
Say, then, where lurk the vast eternal springs
That, like creating Nature, lie concealed
From mortal eye, yet with their lavish stores
Refresh the globe and all its joyous tribes?
O, thou pervading genius, given to man
To trace the secrets of the dark abyss!
Oh! lay the mountains bare, and wide display
Their hidden structure to the astonished view;
Strip from the branching Alps their piny load,
The huge incumbrance of horrific woods
From Asian Taurus, from Imaus stretched
Athwart the roving Tartar's sullen bounds;
Give opening Hemus to my searching eye,
And high Olympus pouring many a stream!

179:131

(: DR. GARMANN'S ›Curiose Speculationen bey schlaflosen Nächten‹, 1707:

Lorenz Oken, *Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände*, BVZ 1030.1, Bd. 1, Mineralogie und Geognosie, S. 110f.:
Von der Electricität.

Viele Mineralien werden durch Reibung, Druck oder Erwärmung *electricisch*; manche sind *Leiter* der Electricität; andere endlich nehmen, wenn sie crystallisiert sind, beym Erwärmen entgegengesetzte Arten von Electricität an den entgegengesetzten Enden an, verhalten sich also *polarisch electricisch*. Letztere Eigenschaft nennt man *Crystall-Electricität*. Sie ist häufig mit einer ungleichartigen Ausbildung der Enden der Crystalle verbunden. Am auffallendsten zeigt sie sich beym Turmalin, bey dem sie zuerst beobachtet worden ist, und worüber uns schon Dr. Garmann in seinen ›*Curiosen Speculationen bey schlaflosen Nächten*‹ im Jahr 1707 berichtet.

Dies ist die einzige Erwähnung dieses Autors und seines Werks in den Oken-Bänden. Ein Zusammenhang mit dem nachfolgenden Auszug aus einem der Botanik-Bände ist nicht ersichtlich.

›*DATURA METEL*; Blätter herzförmig, [...] (auch schläfern Diebe damit d Leute ein, um stehlen zu können).‹)

Lorenz Oken, *Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände*, BVZ 1030.1, Bd. 3, 2 (Botanik 2, 2), S. 978f.:

3) Der weiße [*Stechapfel*] (*Datura metel*).

Blätter herzförmig, ziemlich ganz und flaumig,
Capseln hängend, rund und stachelig, Blumen weiß.

Ist die gemeinste Gattung in Indien, Aegypten und auf den canarischen Inseln, in Sandboden, mannshoch,

mit dicken, krummen, holzigen und weit ausgebreiteten Aesten; Blätter spannelang, 5" breit; die Blume handlang und handbreit, sehr zart, riecht fast wie Lilien, öffnet sich aber nur bey Nacht. Capsel wie Wallnuß, voll weicher Stacheln und enthält viel gelbe, dreyeckige Samen ohne Geschmack. Die ganze Pflanze stinkt wie Kuhmist und nimmt den Kopf ein; ob Menschen schon daran gestorben sind, weiß man nicht, Tauben aber, welche den Samen fressen, fallen schwindelnd nieder. Die gestoßenen Samen werden mit Sesamöl auf Geschwülste gelegt; Samen in Essig geweicht und zu Brey gemacht, heilen Flechten und Rose; 3 Samen heben das Wechselfieber. In Indien wird viel Mißbrauch mit diesem Kraut, besonders den Samen, getrieben. Liederliche Weiber bewahren sie nehmlich unter ihren kostbaren Arcanen auf, mischen $\frac{1}{2}$ Drachme davon fein gerieben in Speise und Trank der Männer, welche dann heiter werden und zu lachen anfangen oder auch weinen und schreyen und sonderbare Gebärden machen, bis sie einschlafen oder schlaftrunken schwatzen, aber alles ohne Bewußtseyn; während der Zeit thun diese Weiber, was ihnen beliebt, ohne daß es die Männer sehen, auch wenn sie die Augen offen haben. Sie wissen dieses Betäubungsmittel so einzurichten, daß die Tollheit nur einige Stunden dauert, oder 24, oder auch 4-6 Tage. Dieses ist eine allgemein geübte Kunst in Goa, obschon große Strafe darauf gesetzt ist. Auf den Inseln weiß man nichts davon, auch nicht, daß man in Europa die Samen ins Bier thut, um es berauschend zu machen. Gewöhnlich wendet man kein Mittel an, außer wenn die Sinnlosigkeit zu lange dauert, dann gibt man Brechmittel, bindet den Kranken und reibt die Glieder. Zu Goa schläfern die Diebe damit die Leute ein, um stehlen zu können. Eine Verbindung der Samen mit Opium, Hanf und und [!] andern Gewürzen ist ein Berausungsmittel, durch dessen Genuß sich die Mahomedaner in einen Zustand der Fröhlichkeit und des Wohlbehagens versetzen, *Rheede II. Taf. 28. Rumph V. T. 87. F. 1.*

179:245

und faltet mit Mühe d schlaffe gelbe Stirnhaut.

Carl Spindler, *Der König von Zion*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 52, S. 88:

»Denkt an den Himmel und das ewige Leben, arme Frau!« sprach ihr Rotger zu.

Sie faltete mit Mühe die schlaffe gelbe Stirnhaut, und sagte verächtlich: »Schweig, Pfaffe, aus dessen Munde nur Verwesung geht. Wer sagt Dir, daß ich sterbe? Ich will leben, ich werde noch lange leben, denn mein Sohn liebt mich wieder! Jan, nicht wahr, Du liebtest mich, hast nie aufgehört, mich zu lieben?«

179:200

»Die Ärmeren, die nichts habm, legn sich zum Schlafn kleine Baumwollstückchen auf die Augn.«

Ernst Fuhrmann, *Der Grabbau*, BVZ 371.3, S. 27:

Nach beendigter abermaliger Waschung holen die Angehörigen Wasser aus dem Kuantan, das als Gebets- oder Weihwasser benutzt wird; der Leichnam wird damit besprengt und dann mit einem Anzug aus weissem Tuch bekleidet, der keine Nähte haben darf. Auf Augen, Nase, Mund und Ohren werden Baumwollstückchen gelegt, dann wird der Kopf in weißen Kattun gehüllt und mit abgerissenen Tuchstreifen, die hinten befestigt werden, umwickelt.

179:234

sie schmeichelt, und {schwätzelt \ schmätzelt}, und schiebt Olmers allmählich

Gustav Schilling, *Die Neuntöchter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 65f:

»[...] Erst hat Ihr Hof-Bettmeister dem Starken ein stählernes Wamms angezogen und ihn zum Simson gemacht und nun beschleicht die Mamsell Delila seine fleischliche Sicherheit: sie äugelt, sie schmeichelt und schmätzelt und schiebt ihm allmählig die Beine weg. Pardautz sitzt derselbe, wie unten Ihr Leben, in der Pfütze und die täuschbaren Leser lachen oder weinen über den Sündenfall; das stärkere Schicksal aber murmelt – Dir gescheh' also! und der Hof-Bettmeister [14:038] schreibt ihn auf's Reine, und dankt Gott, daß er fertig, ist.«

Die Amtmänninn, welche eine höchst sinnige Person zu seyn glaubt und sich besonders gern reden und lesen hört, [14:038] packte sofort die Beutelthiere mit sichtlichem Verdruß wieder ein und ging von denselben auf eine gemeine Hausratte über [...]

veni vidi vicki

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Veni, vidi, vici (lat.), »ich kam, sah, siegte«, Ausspruch Julius Cäsars nach seinem Sieg über Pharnakes bei Zela (s. Cäsar, S. 790), Umformung eines griechischen Sprichworts.

Mein Freund kanns Du nich länger sein

Friedrich Schiller, *Der Ring des Polykrates*, letzte Strophe, BVZ 294.1, Bd. 1, S. 183:

Hier wendet sich der Gast mit Grausen:

»So kann ich hier nicht länger hausen,
 Mein Freund kannst du nicht weiter sein.
 Die Götter wollen dein Verderben;
 Fort eil' ich, nicht mit dir zu sterben.«
 Und sprachs und schiffte schnell sich ein.

180:001

(sie Alle werd'n, allein durch d ErdRotation, mit 281,5 Metern pro sec bewegt)

Schmidt hat den Erdumfang auf der Breite von Bargfeld (52,7°) nach der Formel

$$2 * \pi * \cos(\text{Breite}) * \text{Radius am Äquator}$$

mit 24.321,6 km berechnet; das geteilt durch die 86.400 Sek. (24 Std.) für eine Umdrehung ergibt 281,5 m/s.

180:013

(Angst hat Der nich; (und wo es sein Vorteil heischt, lügt Der wie Mephisto))

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 68, S. 152: Die verführerische Darstellung würde Jenen schwerlich zur Einkehr vermocht haben, da Undinus, wo es der Vortheil erheischte, wie Mephisto log, aber die Hitze war so drückend und der Fuß so leidend, daß Willo auf Treue und Glauben bei Rübestahls einsprach, worauf sein Leitstern ihn verließ, um den erquickenden Gersensaft an der Quelle zu schöpfen.

181:001

Dritter Tag

181:037

›Tu was Du willst: es wird Dich gereuen.«

HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der letzte Bombardier*, BVZ 201.12, Bd. 1, S. 486f.:

»Das will ich meinen! Sehe ich wie jemand aus, der unredliche Absichten hat?« – Da er bei diesen Worten mit vollen Backen kaute, so gab er allerdings ein gemütliches Bild der Häuslichkeit und des guten Appetits, dem man es durchaus nicht ansah, daß er erst vor einer Stunde eine tüchtige Portion Sauerkraut und Kartoffeln verschlungen – würdevolle Eigenschaft eines Bombardiermagens – sagte aber erst nach dem Hinunterschlucken eines außerordentlich großen Stückes des wirklich vortrefflichen Kalbsbratens: »Du mußt mich nur nicht verwechseln, liebe Lisette, mit einem so gewöhnlichen Menschen aus der Kaserne, so einem, der den Dienst bei der Batterie thut; der hat allerdings



ebenfalls Tressen am Aermel, aber es ist rohes, gewaltthätiges, ungebildetes Volk. Wir dagegen von der Schreiberei, wir kalkulieren, wir concipieren, wir kollarionieren, wir repetieren – alles verwickelte, wichtige Geschäfte, die uns aber gewissermaßen einen feinen Schliff geben; auch treiben wir Litteratur, lesen Bücher in fremden Sprachen, und durch alles das habe ich mir den Grundsatz eines berühmten indischen Weisen zur Richtschnur meines Lebens gemacht.« – Er stopfte sich nach diesen Worten beide Backen voll Zuckerwerk, und nachdem er dies vermittelst eines vollen Glases Rotweins hinabgespült, sagte er mit großer Wichtigkeit: »Der Wahrspruch dieses berühmten indischen Weisen heißt: ›Thue, was du willst, es wird dich gereuen!‹ Hast du mich vollkommen verstanden, Lisette?« Auch 238:026.

183:001

Dritter Tag, xiii. Aufzug, Bild 34
Vor Sonnenaufgang: Faß mit M & AE

183:031

Am Himmel RosenSchlangen

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 1, S. 327:

Zur alten Hochburg folge ich der Menge,
Denn dorthin rankt sich jeder Blütenkranz,
Und eine Rosenschlange sonder Länge
Umfaßt bereits die Häusersäume ganz.

AE, im leicht'n Négligée eines MorgnNebels

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*; bereits 65:032.

(auch nur angenehmste PumpHöschchen von Morgnrot)

Gustav Schilling, *Laura im Bade*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 2, S. 112:

Doch Statt der Glossen, welche eine so kahle Erwiederung, meines Bedünkens, veranlassen mußte, nahm unser Blümchen mich jetzt plötzlich für die Duodez-Kopie eines Erzengels: sie sagte zu der Wärterinn – Ei, sieh nur das Püppchen! Seine Flügelchen glänzen wie Wasserballen; dazu trägt er angenehme Pumphöschchen von Morgenroth und die Grenadiermütze eines Mammers.

Mit der Variante »aus Aural« 65:032.

ein gemüthloser ZwergTiger

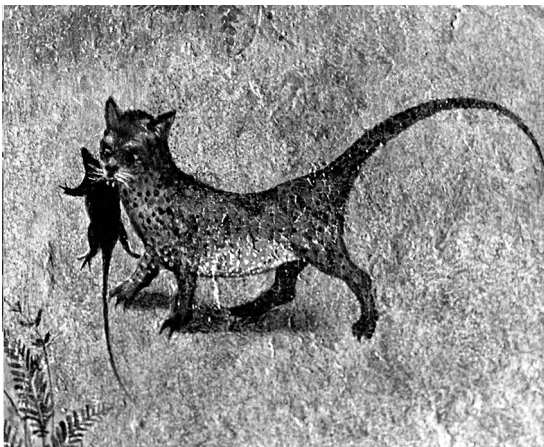
Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 68, S. 57:

Oder daß sie des Hausmanns verdammter Lupas erbissen hat.

Nichts gewisser vielmehr – sprach Guido dagegen – als daß die Gefräßige den Mäusen, die Lockere den Sponsen nachlief, denn diese Bestien sind gemüthlose Zwergtiger und folgen blindlings dem Instinkte.

ein gemüthloser ZwergTiger [...] im Mäulchen d tote Geschlotter einer Spitzmaus

Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, Abb. 29:



Die Abbildungen 27–29 sind Vergrößerungen aus der linken Innentafel von *Der Garten der Lüste* mit der Legende: Verschlingen und verschlungen werden im irdischen Paradies ...

Vgl. das Schopenhauer-Zitat in: Arno Schmidt, *Kosmas oder Vom Berge des Nordens*, BA 1/1, S. 458:

Unfehlbar ist nichts, und Gott schon gleich gar nicht : die traurige Beschaffenheit einer Welt, deren lebende Wesen dadurch bestehen, daß sie einander auffressen, ist wohl nur im Witzblatt als das Meisterstück kombinierter Allmacht, =weisheit und =güte zu bezeichnen! S.a. *Atheist?: Allerdings!*, BA 3/3, S. 320.

ein donnergrauer Geist

Gottfried August Bürger, *Macbeth. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen nach Shakspeare*, IV, 1, BVZ 156, S. 303:

Alle.

Geister, schwarz und weiß und blau,
Grün und gelb und donnergrau,
Quirlt, quirlt, quirlt!
Was ihr quirlen könnet, quirlt!

der Sonn' entgegen

Arno Schmidt, *Der Sonn' entgegen*, BA 1/3, S. 293; Titel nach: Emanuel Geibel, *Morgenwanderung*, in: Karl Goeckede, *Elf Bücher Deutscher Dichtung*, BVZ 188, Bd. 2, S. 597:

Wer recht in Freuden wandern will,
Der geh' der Sonn' entgegen;
[...]

183:048

(>she then reappeared on earth, resumed her clothes, and founded a sisterhood.<)

Drower, BVZ 769, S. 307, *How Dana Nuk visited the Seventh Heaven*, Note 6:

The story of Dana Nuk, or Noh, does, in fact, resemble a legend about Baba Nanak. The story of the latter is that in the year 1479, going out one morning 'as usual before dawn to the B'een for his morning ablutions' [...], he plunged into the water and disappeared. He was mourned as dead, but his sister did not believe it, and sent his servant with his clothes to wait by the water. Meantime, Baba Nanak is said to have performed a journey to the celestial regions where he talked with the Almighty and received a goblet full of an elixir which he drank and thereupon entered into the perfection of divine knowledge. [...] He then reappeared on earth after three days' absence, resumed his clothes and founded a brotherhood.

183:093

Mein Inneres gleicht einem Seesturm.

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 22:

Sein Inneres glich einem nächtlichen Seesturme; leuchtende und rabenschwarze Wellen bedrängten es im Wechselfluge; die nächste Vergangenheit lag inhaltreich, theils furchtbar, theils elysisch wie eine Zaubersinsel vor seinen Blicken.

(Oder einer Herbstnacht auf Jan Mayen!)

Gustav Schilling, *Laura im Bade*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 2, S. 132f.:

Ja, daß ich fast entschlossen sey, der Parze in das Handwerk zu greifen, weil mein Daseyn, ohne ihren Besitz, einer Herbstnacht auf der Insel Spitzbergen gleiche und sie allein mich selig machen und verdammen, beleben und vernichten könne.

trällernd: ›I rose up with the lark in the morn‹ (DELIUS)

Frederick Delius, *Brigg Fair*, 1908, Orchesterwerk ohne Gesang nach dem gleichnamigen englischen Volkslied mit der 2. Strophe:

I rose up with the lark in the morning
With my heart so full of glee,
Of thinking there to meet my dear
Long time I wished to see.

Wär' nich grad der A&O dazu gekomm', ich hätt mich an Ihr vergriff'n!

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 97: Und mich dazu?

Und Sie dazu! rief der verdammte Staar. – Ja, kam der Kutscher nicht dazwischen, ich hätte mich an ihm vergriffen. Er läßt mich also sitzen und wem danke ich das?

Ich hab meine StiefMutter schon manchmal um ihr'n Blödsinn & ihre Geilheit beneidet. (Oder auch gestern noch, die Kleine vom Fischer, Die, lustig aus der Schule heimtanzte.)

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 92: Ein Stündchen allenfalls! erwiderte Sidonie: ich kenne das – ich habe selbst unterweilen unsere Stiefmutter um ihren Blödsinn, habe noch gestern ein fröhliches Bauermädchen, das aus der Schule heimtanzte, beneidet, aber wir sind nun einmal vom Gänsepiele an den Farotisch übergegangen.

(Nu, da schlag ich, um mein Mütchen zu kühl'n, das ungeschliffne Stück erstma in Gedankn windlweich.)

Gustav Schilling, *Der Beliebte*, BVZ 295.1, Bd. 78, S. 127: Senno schritt jetzt nach der Stadt zurück; er schlug, um sein Mütchen zu kühlen, den ungeschliffenen Heiducken im Gedanken windelweich, wußte ihm jedoch beher auch Dank.

sie gähnt wohlgemuth dem Frühstück zu.

Gustav Schilling, *Der Hofzwerg*, BVZ 295.1, Bd. 52, S. 4: [...] der Witwer aber rief: O, ich ärmster – o, ich zerschlagenster geschlagener Männer!

Herr Daudler war allerdings nun ein solcher. Wenn derselbe bis jetzt, nach der äußerst geruhsamen Nacht, gegen neun Uhr das Bett verlassen, gähnte er wohlgemuth sein Frühstück an, sann während des Genusses auf ein Leibessen für den Mittag und wählte eine der zwölf stattlichen Pfeifen, deren Meerschäumköpfe der Unermüdliche bereits braun und schwarz geraucht hatte.

WeißD, wie gern man schläft.

Gustav Schilling, *Wellands Wege*, BVZ 295.1, Bd. 53, S. 134: Wenn ich nicht irre, so benutzte Johanne die Masern nur um mich für immer fortzuschicken. Das wäre herrlich, denn ich habe, unter uns gestanden, wie im Spinnhause gelebt. Du weißt, wie gern man schläft, an der Schwester aber ist ein Nachtwächter verdorben, sie wachte, wie die alte Muhme in Gellert's Fabeln, mit dem ersten Hahnenruf' auf, strickte im Bette bis der Morgen anbrach, trieb mich bei dem ersten Sonnenstrahle zum Aufstehen und dann konnte ich ihr bis zum sinkenden Abende nichts recht machen.

Verachtung aller LebmsMitt'l

Gustav Schilling, *Die Schlittenfahrt*, BVZ 295.1, Bd. 32, S. 41:

Kaum erblickte Herr von Berghard, sein gefährlichster Nebenbuhler, diesen seltsamen Zuwachs, als er Luise die Beachtung des Einhornes empfahl, das ihr schief gegenüber sitze und sie mit Verachtung aller Lebensmittel unverrückt anstarre.

183:186

(sie hebt langsam die Deckel von den rund'n bö's'n Aug'n)

Detlev von Liliencron, *Übungsblätter, Hetzjagd*, BVZ 415, Bd. 8, S. 240:

Die junge Bauerntochter strickte emsig neben mir an einem Strumpf. Der alte grüne Papagei, den vor Jahren einer ihrer Brüder, der Seemann, ihr mitgebracht hatte aus fernem Lande, saß in seinem Ring und schlief. Zuweilen, wie im Traume, rief er: »Anna, koch Kaffee,« zuweilen hob er die Deckel von den runden, bösen Augen, um sie gleich wieder zu schließen. Auch kratzte er sich einmal schnell am Schopfe und knabberte an den Krallen seines rechten Ständers, und dann schlief er wieder.

bin wild & unrichtich heut

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 170:

Was sollen hafften auff dem Hut, setz sie dafür wie unser Pantagruhel an den Latz, dann er ist heut wol so wild und unrichtig.

TraumHölle

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 1, S. 161:

Frage: Wie heißt das Gittertor, das das größte Unheil ist, das man bei Göttern gesehen hat?

Antwort: *Thryngiöl*, das ist *traumhell*. Vielleicht auch *Traumhölle*, dem Worte Valhöllr entsprechend gemacht.

183:227

Feldleierchen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Feldleierchen F: «Acker-, Feldlerche, *Alauda arvensis*»

183:238

Spengel

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Spéngel (lok.: *Spingel*) F: 1) «*Stecknadel*» – [...] 2) «*Sicherheitsnadel*» – [...]

183:267

Nichts geht ohne Lohn!Ernst Fuhrmann, *Der Grabbau*, BVZ 371.3, S. 12:

Es konnte also ein anderer als ein Mensch zu dem Toten kommen, und zwar ein Gott. Diesem sollte der Tote seinen Namen und seine Taten nennen, der Gott hielt sich bei ihm eine Weile auf, und da man von Afrika bis Griechenland, vielleicht aber viel weiter noch den Toten eine Geldmünze in den Mund und andere Münzen in beide Hände legte, so ist es doch, besonders mit Bezug auf die Münze im Mund, sicher, daß sie den Wert des Toten nennen sollte, und zugleich der Lohn, die Gegengabe für den war, der den Toten über das Wasser in das Reich des Ostens brachte, denn nichts geht ohne Lohn.

gestern solche Avanc'n gemacht hat

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Avance (wie frz. *avance*) F: [...] 3) «*Entgegenkommen*», bes. im Pl. *gebr.* – hatt huet mer Avancé gemat (*den ersten Schritt*).

sie murmelt): »Der Kopf wird zur Eule; die Ø zur Katze; die Hände flieg'n als Fledermäuse davon.Ernst Fuhrmann, *Der Grabbau*, BVZ 371.3, S. 21:

Nach dem Tode schwebt die Seele einige Zeit um den Körper (weshalb die Irokesen eine Öffnung im Grabe lassen) und steigt dann auf unsichtbarer Straße zum Himmel auf (siehe Morgan), und solche Öffnungen lassen sich vielfach (bis zu den Dolmen) verfolgen. (Anm. des Herausgebers : Da die Löcher in den Steinplatten sich häufig am Fußende finden, denkt man wohl vielfach an die aus dem Sexualorgan entweichende Kraft.)

Bei der Rückkehr der Seele zum Colorado wird der Körper in Tiere verteilt, indem der Kopf zur Eule wird, die Hände zu Fledermäusen, die Füße zu Wölfen usw. (bei den Maricopas).

184:037

der fö Opapp

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gott [...] M.: «*Gott*» [...] G. tréischt (en – «*selig, weiland*» – frz. *feu*; mäi **Papp**. G. tréischt) s. *getréischt*.

Bopa, Bopapa, Bop(eli) M.: «*Großvater*» (*Kosewort der Ammenspr.*).

Grousspapp M.: «*Großvater*»;

184:076

»Dr. HILLER's Fefferminz« muß drauf steh'n ...«

Ball mit der Aufschrift »DR. HILLERS PFEFFERMINZ«, Durchmesser ca. 35cm:



(Foto: Ebay-Auktion)

184:129

von Olmers' Gepräde

Eine Lieblingsformulierung von Gustav Schilling:

von *Adelaidens/Antoniens/Braunburgs/Clärchens/Eschens/Ferdinands/Georginens/Graumar's/Grazians/Juliens/Justinens/Luisens/Röschens/Sibillens/Sturm-fried's*[209:238]/*Theodorens/Theonens/Udo's* Gepräde **schwand Mir der Nimbus des Titels & die Sehnsucht danach**

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 2:

Seitdem *Lewald* im Panorama von München behauptete, daß es Mode geworden sei, die Hofräthe als lustige Personen und stehende Masken in der neusten Literatur zu brauchen, schwand auch mir der Nimbus dieses Titels und die Sehnsucht darnach. Es ist außerordentlich, wie gefährlich die Liberalität unserer Preßgesetze ist, indem man das Heiligste eines deutschen Gelehrten – den Hofrathstitel so profanisiren darf. Wie frivol! denn jetzt wagt man schon zu glauben, es sei nichts Appartes daran, weil *Börne* ein ganzes Land von Hofräthen entdeckte, wo man den Leuten nicht etwa zu-muthet, bei Hof Rath zu ertheilen, sondern ihnen den Rath giebt, es mit dem Hofe zu halten, damit sie im eigenen Haus und Hof immer gut berathen seien. Die Konservativen aller Fakultäten werden häufig Hofräthe, wegen ihres Erhaltungstriebes, unter diesen aber am häufigsten Mediziner, welche wegen des gewohnten Erhaltungsgeschäftes (die Gesundheit Anderer und deren Geld), meist einen sehr kultivirten Selbsterhaltungstrieb besitzen.

Ein Geheimerrath hat für mich etwas Unheimliches, weil ich mir einen Mann darunter denke, der mit fürchterlichen Geheimnissen belastet ist, und keinem Menschen etwas davon sagen darf. [203:124] Das Allerschrecklichste ist aber ein Justizrath, denn es fallen mir immer dabei alle Gefängnisse ein, von der Erlanger Schnurrenbastei an bis zum Tower.

um die Stunde, wo unsre GegnFüßlerinnen ihre Kindlein zur Ruh' {bringen \ singen}

Gustav Schilling, *Laura im Bade*; s. Nachweis zu 93:055.

›lieblose Nächte (Nächste) voller Ungeziefer? : Du sollstD sie habm! Teiche & Pfützn? Arm-, Bein- und andre Brüche? HitzeWell'n & FrostPeriod'n?

Gustav Schilling, *Leben und Weben*, BVZ 295.1, Bd. 71, S. 109:

Nistler gedachte jenes ähnlichen ärgerlichen Mißgeschickes, welchem Zeno Paulinens Vertrauen dankte, und sagte seufzend: *Sta viator!* Steh, Wanderer, und gehe nach Hause! Ich frage Sie, was befindet sich denn jenseit der Heimat? Berge und Thäler, Seen und Pfützen, Hitze und Frost, der lieblose Nächste, verwünschtes Ungeziefer, Arm-, Bein- und andere Brüche. Eine Unzahl von Erscheinungen, die man daheim theils sehen und genießen, theils meiden und erleiden kann, ohne den Fuß vor die Thür oder in die Vorstadt zu setzen – dieselben zehn Mal perlustrirten, nur anders eingebundenen Bücher, für die wir in der Fremde ein ungeheueres Lesegeld bezahlen müssen.

der gestrije reichhaltije Tag erscheint mir wie ein TraumGebild

Gustav Schilling, *Verkümmerung*, BVZ 295.1, Bd. 20, S. 156f.:

Der gestrige reichhaltige Tag erschien ihm am folgenden Morgen wie ein überladenes Traumgebilde. Er hatte Viktorien wieder gesehn, und wußte nun, daß sie ihn liebe und seine Wahl ihr Herz verletze. Er hatte den Hintritt des würdigen Predigers aus dem Munde der Schwester vernommen, deren einzige und schönste Hoffnung mit dem erwünschten Bräutigam begraben ward und fühlte heute erst den Umfang des Verlustes und ihres Herzleides. Er fand einen willkommenen Freund in dem verdächtigen Strauchdiebe, das Fräulein Hollburg schloß ihm überraschend ihr Herz auf, der Forstmeister trat als ein bedenklicher Waldgeist [198:066] in sein Haus und diese Erscheinung führte zu einem entscheidenden Treffen mit der gnädigen Mama, die von Fürstengunst verzogen, ihr Geschöpf in ihm seh'n wollte.

›Bei einem liebetrunkenen Weibe bergn sich die Pupilln hinter den AugnDekkeln‹

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 65:

›Kondukteur! Kondukteur! – Meine Herrn, hat Keiner von ihnen ein *Ipecacuanha-infusum* bei sich? Nun so löset sich endlich das verschlossene Gift! – Postillon halt!« – Ein Leinwandhändler lieferte wahrhaftig bereits im Chausseegraben ganz Helles Cholerasekret, seine Augäpfel bargen sich unter die Augendeckel wie bei einem liebestrunkenen Weibe, und das Gesicht wurde bläulich wie bei einem zornigen.

daß man sehr rasch die Grenzn des Schönen überschreitet, und sich mit progressiver Schnelligkeit ins Land der Abgeschmacktheitn stürzt

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 127:

Ich glaube, nicht allein der Durst nach Reichthümern (nach dem Grundsatz: *mundus vult decipi*) sondern vorzüglich diese fatale Hyperbel-Sucht, dieser schädende Teufel, zeichneten *Hahnemann* und *Morison* ihre unreinen Wege vor. Beide haben Aehnlichkeit mit einander; sie überschritten die Grenzen der Vernunft und stürzten sich mit progressiver Schnelligkeit ins Land der Abgeschmacktheiten.

eines jener greulich'n Gesichter

Gustav Schilling, *Der Nothhelfer*, BVZ 295.1, Bd. 80, S. 149: Noch immer von dem empfangenen Korbe empört, schnitt Seifler der Minna eines jener gräulichen Gesichter, die er seinem verewigten Hausdrachen abgelauscht hatte.

ich dachte der Jüngste Tag käme und noch was andres!

›Und noch was andres‹ ist ein wiederkehrender Spruch von Lorchen (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; s. Nachweis zu 14:187. Hier Bd. 31, S. 52:

O Jemine! wisperte Lorchen der Tante zu, die sie bewillkomnte: war das ein Schreck! Wir hörten den Knall ganz deutlich in der Stadt. Ich dachte in meinem Sinn, der jüngste Tag komme herbei und noch was anders. Bin ich geritt'n! : ich wieherte noch, als ich die Augn aufschlug!

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 42, S. 36:

Der Papa träumte die Nacht über wie ein Jockei. Bald gab er mit erneueter Kraft, gleich dem Manne in Bürgers Männerkeuschheit, einem stöhnenden Hengste die Schenkel, bald setzte er, von dem lauten Erstaunen der Familie gekitzelt, über die Stacheten des Pfarrgartens. Bald hing er wieder wie ein Sinnbild der Seelenangst, zügel- und bügellos, auf dem kollerigen Herrengaule und rief, von der hohnneckenden, jubelnden Schulbrut verfolgt, den Himmel um Errettung an. Jener wieherte noch, als er die Augen aufschlug und den geträumten Sattelknopf fahren ließ, denn heute war Roßmarkt in Gallau und der Kirchplatz mit Pferden jedes Ranges bedeckt.

›Nur die Form geht zu Bette; der Seele dagegn steht ein neues Lebm, und somit neue Unruhe bevor‹

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 103: Aber der heiligen Einfalt! entgegnete Dea: da uns der Schlaf den Frieden der Kinderjahre wieder bringt.

Den ich wachend und träumend vermisste, seufzte Jene: und den uns selbst das Grab versagt, da nur die Form zu Bette geht, der Seele dagegen ein neues Leben und somit neue, rastlose Unruhe bevorsteht. –

und sah so tückisch auf ihn hinunter wie ein Schatzgräber.

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Ein Traum von den Beschäftigungen der abgeschiednen Seelen*, BVZ 285, Bd. 2, S. 66: Indem hörte ich hinter mir ein lautes Gelächter. Ich wandte mich um, und erblickte eine Seele, welche so verhungert aussah, wie ein Goldmacher, und so tückisch, wie ein Schatzgräber.

Nun bin ich selbst im Traume treu bis zur Übertreibung

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Auf einer Gartenbank*, in: *Humoristische Schriften und Erzählungen*, BVZ 201.8, Bd. 2, S. 224 (Lesezeichen am Beginn):

War er nicht ein glücklicher Mann, der den sprudelnden Schaum des Lebens in einem fünfzigjährigen Jungesellenstande behaglich, aber ohne Übermaß geschlürft und der nun in der Zeit, wo man in seinen vier einsamen Wänden so leicht grämlich wird, eine Lebensgefährtin gefunden hatte, wie man sie in diesen Jahren nur wünschen kann: jung, von hübschem, frischem Äußeren und einer fabelhaft lustigen Laune, rührend in ihrer Pflege, treu bis zur Übertreibung – sie haßte alle Männer vom sogenannten mittleren, schönen Alter und verachtete die jüngeren; [...]

Auch in BVZ 201.14, Bd. 2.

›Amour et Chaumière!

Berthold Auerbach, *Neues Leben*, BVZ 145.1, Bd. 3, S. 70f.

»Ich errathe Ihre Gedanken,« sagte Stephanie, »Sie denken: könnten nicht zwei Menschen wie wir auf solch einem kleinen Bauergütchen glücklich sein?«

»Und wenn ich das dächte, ist es unwahr?«

»*Amour et Chaumière!* Sie sind ein Schwärmer. Ich habe Ihnen schon gesagt, Sie dürfen nie heirathen, Sie würden sich in die kleine Existenz verpuppen.«

Grad daß Er sich noch die Zeit nahm, mich ein Halbtasndmal zu küss'n – und fort war er!

Carl Spindler, *Putsch & Comp. 1847–1848–1849*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 91, S. 164:

Kaum hatte er ihn gelesen, der schachmatte Fritze, und plötzlich stand er auf den Beinen kerzengerade, elastisch, wie ein ausgejagter Hase. Himmlische, Herrliche, Dein Wille geschehe! also rief er aus, und nahm sich nur noch Zeit, das Briefchen ein halbtasndmal zu küssen, und fort war er, noch vor Mitternacht.

185:001

blessier'n

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

blesseieren trans. Verb.: 1) «*verwunden*» – [...] 2) *übtr.*: «*kränken*» – [...]

super=slave

Bill Stair/Tony Barrell, *Superslave*, 1972, Comic.

tyrangeln

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Durang M.: «*Tyrann*» – bes. für *Haustyrann* – dazu *durangzech* Adj.: «*tyrannisch*»; cf. *dirängelen*.

dirängelen, dirangelen trans./intr. Verb.: «*drängen, drangsaliieren, quälen*».

hat Dir sicher mehr entträumt?

Johann Gottfried Herder, *Früchte aus den sogenannt-goldenen Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts*, BVZ 211.1, Werkgruppe LK, Bd. 17, S. 121:

3. Ueber das grobe Gewirr des wachenden Lebens *hebt* uns der Traum; er zeichnet *feiner*. So hebe uns auch über die gemeine Welt der Roman, das Märchen. Alltägliche Dinge sehen und hören wir täglich; wozu, o Dichter, trägst du den magischen Stab und die Krone, als daß du uns in eine andre Welt zaubern, und magisch erfreuen und belehren sollst? Mit trivialen Geschichten, mit Fratzen gestalten, willst du uns wie ein Alp erdrücken und tödten? So reiche uns lieber mit deinem Buch den vollen Mohnkopf oder das Opium selbst dar, daß wir dir entschlummern, um uns von dir zu entträumen.

185:020

mein herbes seltsames Schicksal beklagt

Gustav Schilling, *Der Johannistag*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1837, Bd. 61, S. 94:

Herbes, seltsames Schicksal! klagte der Gramvolle: auf Kosten des eigenen, höchsten Heiles das Behagen des Nebenbuhlers fördern, für hundert geliehene Silberlinge den Talisman gegen mich selbst kehren zu sollen der die still Ersehnte sichtlich zu dem Wahlverwandten zieht. –

mich gesehnt, wie der Magnet nach dem Stahle!

Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst*, BVZ 125, S. CLII:

Im Liederbuche der Hätzlerin 2, 45, 78 heisst es von den Männern

*si ziehen an sich frawen rain
als mangnet und der agstain
und achten dar uff nicht ain har.*

In obscönem Sinne angewendet, Fastnachtspiele 226, 20, als sich der magnet nach stahel sent.

185:072

HasD also Dein Licht mit der gehörijn Umsicht auf den Scheff'l gestellt

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 26:

Ich setzte deßhalb gestern mein Licht mit der gehörijgen Umsicht auf den Scheffel, ich ließ mich als ein züchtiger, gerechter und gottseliger Magister von Gellert's oder Mosheim's Schrot und Korne vernehmen, [...] (es ist Composition in Dei'm Wesn, (und Comfort umgiebt Deine Seele))

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*; s. Nachweis zu 132:001.

185:085

(: ›... aber mein Freund steckte seine Hand durchs Loch, und mein Leib erzitterte davor«; HOHES LIED, 5=4)

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das hohe Lied Salomonis*, Cap. 5,4:

4. Aber mein Freund steckte seine Hand durchs Loch¹, und mein Leib erzitterte darvor.

1. so in der Wand war, um das Schloß aufzumachen, Deshalb Bibel (Luther):

4. Aber mein Freund steckte seine Hand durchs Riegelloch, und mein Innerstes erzitterte davor.

185:095

wo wonnige Nummern wie Augnblikke vorbeieilt; [...] jede mit seligeren Seligkeitn bezeichnet

Christoph Martin Wieland, *Psalmen*, BVZ 328.1, Bd. 26, S. 267:

Bald wird meine Reise durch diese Wüste zu Ende laufen. Bald werde ich eine andere Zeit anfangen, die kein Sonnenlauf mißt, wo weder Tage noch Stunden gezählt werden, wo Aeonen voll Wonne wie Augenblicke vorbei eilen, unbereut, nicht zurückgewünscht; denn unzählbare folgen nach, jede mit neuen, jede mit seligern Seligkeiten bezeichnet, jede näher bei Gott!

trag's nachher gleich noch in mein Tagebuch ein: ›Im Traum einen allerliebsten Jungn gesehen, und Mich gefreut!‹

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 88f.:

Wir bestiegen auf Umwegen die Neideck, welche sich wie ein einäugiger Polyphem weit hinein in das Thal gestellt hat. [...]

Wir versäumten keinen grotesken Felsen, keine Mühle, keine Quelle, und stieß uns gar ein Mädchen auf, die hier rothwangiger, freihüftiger und klaräugiger als irgendwo sind, so verweilten wir und schrieben ins »Reise-Sekundenbuch«: »ein allerliebstes Mädchen gesehen, und mich gefreut.« [...]

Mühlhäuser, der treffliche Wirth, schüttelte uns die Hand und hatte das Erlanger Schmollis noch nicht vergessen. In der Gaststube saßen zwei durchsichtige, ältere Jungfrauen [272:066] von Baireuth; die Eine las Gedichte von Salis, die Andere flocht einen Kranz aus *Chelidonium* und *Helianthemum*, ich glaube nicht wegen der medizinischen Wirkung des Schöllkrauts in der Gelbsucht, sondern weil beide Pflanzen zur Klasse *Polyandria* und Ordnung *Monogynia* gehören, und das heißt in der Blumensprache: es wäre in der Ordnung, daß mich alleiniges Weib von den vielen Männern doch Einer holte. –

(sie sieht dem Fall ihrer groß'n, ovalen, vom Morgn-Rot gefärbt'n Thränen glücklich zu: –)

Gustav Schilling, *Das Leben im Fegfeuer als eine Folge von der Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 34, S. 3:

Fröhlich trieb der Reichs-Schwager die Pferde an, und als ich jetzt scherzend des bewußten Nürnberger Püppchens, und der Art und Weise gedachte, wie ich ihm künftig das Meister-Siegel der Vollendung auf die Stirn drücken wolle, lehnte die junge Frau ihren Engelskopf an meine Brust, und weinte mich naß. Nicht ohne Rührung sah ich dem Falle ihrer ovalen, vom Morgenroth gefärbten Thränen nach, die sich allmählig in den Falten meines Gilets sammelten und mich bald in den Zustand eines, über die Gebühr begossenen Alrauns versetzten.

daß Er sich Mir zu empfehlen meint, wenn Er sein'n Hintern mit der Stärke des Rosses auf Mir auf-&-nieder schwenkt.

Gustav Schilling, *Die Brautschau*, BVZ 295.1, Bd. 38, S. 214: E. Spotte nicht, Lina! Siehe, bald wird der Wächter kommen, der nimmer müde, der seine Wachsamkeit zu empfehlen glaubt, wenn er die betäubende Schnarre mit der Stärke des Rosses unter meinen Fenstern schwenkt. Der Elende hat mir schon so manchen Blüthenraum verdorben, hat meinen ersten Schlaf und dadurch meine ganze Lebweise verschoben, verändert und hinaus gerückt.

ich bin wie ein EierKuch'n auf dem Heerde, den Niemand umwendet!

Bibel (Luther), BVZ 800, AT, *Hosea*, 7, 8:

8. Ephraim menget sich unter die Völker; Ephraim ist wie ein Kuchen, den niemand umwendet;

9. Fremde fressen seine Kraft, doch will er's nicht merken; er hat auch graue Haare gekrieget, doch will er's nicht merken.

185:147

›Wenn D'nich schlafn kannsD, mußD 'n Spackelkesselchen drunter legn; – : Oh douc'mang Du! abiméerst Mir ja mein ganz Apart'mang!‹

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Spackelkesselchen N.: «Schlafapfel, Muttergotteskissen» (durch die Rosengallwespe an den wilden Rosen hervorgerufene Mißbildung);

dusemang, duussemang, dusemen Adv.: «gemütlich, langsam» – [...]

abiméieren trans. Verb.: «beschädigen» bes. von Kleidern – du abiméiers mäin neien Hutt – e war uerg abiméiert (mitgenommen, iron.: angeheitert); cf. frz. *abimer*.

Appartement (auch: *Apartemā*) N. M.: «Wohnung, Wohnquartier», dafür auch: Kartjee, Kartjen.

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 27, S. 125:

Schlafapfel, (Bot.) 1) so v. w. *Bedeguar*;

Bd. 4, S. 63:

Bedeguar (arab.), ein durch den Stich der Rosengallwespe (**B-insect**, *Cynips rosae*) entstandener, meist Larven dieses Insects enthaltender Auswuchs an der wilden Rose; besteht aus einer festen, mehrere Höhlungen enthaltenden Masse, mit roth u. grün gefärbten krausen Fäden besetzt, von der Größe eines Apfels. Es galt, unter das Kopfkissen gelegt, für schlafferregend (dah. Schlafapfel); auch innerlich ward er in Nieren- u. anderen Krankheiten, selbst gegen den Biß des tollen Hundes empfohlen.

185:181

»Hat's hier ne BitzMaschin? – (?): Nu à coudre: Ich brauch't n neu'n Fong in meine Hos'.«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Bitzmaschinn *M.*: «Nähmaschine» – [...]

Händschemanik (*Ton: 4*) *F.*: «Gestell mit schraubstockähnlichem Gebäss, dessen Kupferzähne das Leder zusammenhielten und das durch eine Drahtverbindung mit dem Fuß geöffnet und geschlossen werden konnte» (*mécanique à coudre* der Handschuhnäherin);

Fong *M.*: 1) «Grund, Boden (eines Gefäßes, Wassers), Fundament» – [...] – setz mer en neie Fong a méng Box (dafür auch: Aasch) – [...]

185:198

ich hab obm noch ein'n wunderbar'n [Mantel], aus Doppeltuch; so oliv, mi'm Weißfuchskrag: 3 dunkle Knöpfe; ganz-große SeitnTaschn

Ein Ausschnitt aus einem Versandhauskatalog in Schmidts Bildermappe zu AmG zeigt ein Model in einem solchen Mantel aus Doppeltuch mit echtem Fuchskragen (rechts).

Und 2 klassische WollwäschGarnitur'n; davon suchs-Dir 1 aus: die eine mit langer Hose & PulliHemd; die andre Kniehose & StrickjacknHemd.

Ein Ausschnitt aus einem Versandhauskatalog in Schmidts Bildermappe zu AmG zeigt zwei Models in »Anti-Rheuma-Wollwäsche der beschriebenen Art:



(Scans: Arno Schmidt Stiftung)

185:262

Du hasD fett schwätz'n; Du kannsd'n ganzn Tag hier Savate schlagen.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

fett *Adj.*: «fett» – [...] – du kanns f. schwätzen (*du hast leicht reden*) – [...]

Savate (*wie frz., auch mit anlautendem ts-*) *F.* – *in der Ra.:* d'S. schloen (*herumlungern*).

der Schall meiner Schritte, die eigne Stimme klingt Mir widerlich

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 136:

Wie viele Gefahren würden ferner auch den Wanderer auf seiner unterirdischen Reise umgeben? Laßt uns ihn begleiten. Eine schauerhafte, stille Nacht, die tausend Gefahren birgt, umhüllt ihn, das etwanige Rauschen des Wassers klingt ihm melancholisch, ja seine eigene Stimme und der Schall seiner Schritte schallt ihm widerlich, und jeder unerwartete Laut erschüttert leicht sein Gemüth; kaum ein Paar Schritte durch Hülfe seiner Fackel vor sich sehend, muß er langsam fortappen; man denke sich, er steige in ein ihm unbekanntes Gebirge bei Fackelschein hinab.

186:032

Die wird jetz der Rest vom Nichts

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Batz [...] III. «übriggebliebener Bruchteil, Brocken» – [...] 2) *verallgem.:* «unbrauchbarer Überrest», [...] – de Batze vu nobes (*auch: vum Schond, de Watze(l) vu nobes* – «der Rest von Nichts», aus dem Jenischen); 3) *übr.:* «leichtlebige Mädchen mit bescholtener Vergangenheit» (*eigtl.:* Überrest früherer Liebhaber); [...]

186:080

Dritter Tag, xiii. Aufzug, Bild 35

Terrasse; HerrenTisch. Zu den 3 Alten gesellen sich M & AE. / A&O's Traum ›Reise nach der Unendlichkeit. Zschokke Zitat, (›Gedankenlesen‹)

186:111

[Abbildung:] In der Lüneburger Heyde residiren ...

Asche (Ascanius) Christoph Freiherr von Marenhol(t)z, *Opus posthumum*, erschienen zu Lebzeiten 1705, S. 47f., mit dem durchs ganze Buch laufenden Kolumnentitel »MEDITATIONES«:

55.

In der Lüneburger Heyde *residiren* gleichsahm *sterilité* und *melancolie*. Ihre Einwohner machen aus der Noth eine Tugend, indem sie Torff brennen, und ihr hungriges Land mit Plagen sättigen; Gewehnen ihr Vieh zum sauren Anbiß. Ihre unschuldige Schäfgen lauffen bey grossen Hauffen Winter und Sommer hinaus, und tragen ihrer Hauß-Wirthe Kleider. Die witzige Biene hat daselbst ihren Sitz und möchte man sagen: *Hier fleust Milch und Honig*. Theils Oerter, wo Bäche durch Wiesen und Büsche rauschen, sind nicht unangenehm, weil sie voll Fische, Wildpret und Schnabel-Weide; auch fast besser stehen als die feisten Korn-Länder, weil solche bey Mißwachs-[48]Jahren auf einmahl alles verlieren, bey vielen wolfeilen Jahren sich für schwere Ausgabe kaum retten können, und ein gantz ander *genus vitæ* erfordern. In der Heyde gibt es viel fromme und einfältige Leute, die ingemein alt werden, weil sie *sobres* und gedultig, auch keine schwere Arbeit, sondern das Ihre bey schlechter *nourriture* verrichten. Ein Heydtbauer geht seinen gewöhnlichen Land-Schritt, zehret aus seinem Gritz-Topff das gantze Jahr; frist seine Pflug-Pferde, und schläfft bey ihren Treiber. Es sind unsauber und schläffrige Leute, weil sie bey ihrem stinckenden Torff-Feuer sich von Jugend auf räuchern, ihren Ochsen, Schaffen und Bienen fein bedachtsam nachtreten, und kein ander Licht gebrauchen, als aufgedürrete Wurtzeln von Fuhren-Holtze. Ihr Heyd-Korn und *Manna* hat seltsame *qualitates*: Es wird oft geerntet ohne Düngung, und gar leicht vom Frost verdorben; Will der Acker nicht mehr tragen, und man streuet Buchweizen hinein, so wird er mürb und *præpariret*, daß er in folgenden Jahre stattlichen Rogken ausgiebt. Man kan aus einer Mandel oder Stiege wol drey oder vier Himbten dröschon, und wil es kein feist, sondern schwarz-sandig hungriges Land zum Fuß haben; Wie nützlich es in Haußhaltungen, weiß ein jeder: Wann weisse Schweine nur davon die Spreu oder Stoppel fressen, und ins Wasser kommen, werden sie lahm, und fangen an zu schreien; Solches wehret etliche Stunden, und wann es öffter geschieht, sterben sie gar daran; Gantz Schwarzen oder Bunten schadet es nicht. Zu Rom wird es in des Pabstes Garten

unter die frembden Gewächs aufgehoben und *Latinè Buchweitzza* genandt.

Asche Christoph Freiherr von Marenhol(t)z (* 1645 in Braunschweig, † 1713 in Groß-Schwülper, Kreis Gifhorn) war Diplomat, Kameralist und Schriftsteller.

186:109

HACKLÄNDER-Zeitungsdrucke

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

186:157

das ›Spurenlesen‹ bei MAY

Karl May, BVZ 481.

eine Anregung H.'s [...] eine Erzählung, ›Auf der Gartenbank‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Auf einer Gartenbank*, in: *Humoristische Schriften und Erzählungen*, BVZ 201.8, Bd. 2 (Lesezeichen); S. 218:

Unsere Bank hatte [...] schon das Aussehen eines mit Auswahl gesuchten Platzes: hier konnte der aufmerksame Beobachter bequeme Studien machen und war imstande, aus an sich ganz unbedeutenden Dingen etwas sehr Positives zusammenzusetzen. – Der Erzähler erfindet dann Geschichten auf der Grundlage von Spuren, die um diese Parkbank herum zurückgelassen wurden.

Auch in BVZ 201.14, Bd. 2.

186:187

›Stiefel muß ste-her-ben, ist noch so jung-jung-jung‹

Lutz Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, BVZ 41, Bd. 2, S. 1022f.:

Stiefel muß sterben ist eine Rda., die nach einer ätiologischen, d.h. ad hoc erfundenen Erzählung auf ein geschichtl. Ereignis zurückgeht: Im Jahre 1533 kam der Pfarrer Stiefel zu Luther und erzählte ihm, der Weltuntergang stehe nahe bevor, er habe es durch Berechnungen untrüglich festgestellt. Der Reformator ließ sich nicht überzeugen, desto besser gelang dies Stiefel bei den Bauern, die nun alles verzehrten und vergeudeten, was sie besaßen. Als nun der Weltuntergang ausblieb, ergriffen die zornigen Bauern den Pfarrer und führten ihn gebunden nach Wittenberg, wo sie seine Bestrafung verlangten. Auf dieses Ereignis dichtete ein Student ein Lied, das schon bald zum Studentenlied wurde, heute jedoch, nachdem das ursächliche Ereignis vergessen wurde, in der Umdichtung gesungen wird:

Stiefel muß sterben, ist noch so jung, jung, jung!

Wenn das der Absatz wüßt, daß Stiefel sterben müßt ...

Die Strophe ›Stiefel muß sterben ...‹ taucht zuerst in A. v. Arnims Sammlungen 1806 auf, ist aber auch später noch häufig als Kinder- und Scherzlied belegt.

»Schlitz=Greis=Scheiß=Lobmstein.«

Gerd Eilers, *Meine Wanderung durchs Leben*, Bd. 3, S. 72: Einer brachte sogar ein Kirchenlied, welches in einem alten fürstlich reußischen Gesangbuch stehen soll, in Erinnerung:

Giëß Regenstrahl und Sonnenschein
Auf Reuß und Greiz und Lobenstein!
Und woll'n die Andern auch was ha'n,
So möge sie dir's selber sa'n ...

Ich bemerke hierbei ausdrücklich, daß ich Selbsterlebtes erzähle.

Mit Quellenangabe zitiert SdA 251:091.

186:244

StrohLümmel

Berthold Auerbach, *Spinoza. Ein Denkerleben*, BVZ 145.1, Bd. 1, S. 80f.:

»Ich warte nur,« sagte Flyns, »um mich daran zu gaudieren, wie ihr mit Wind in den Ohren abziehen könnt; ihr Häringseelen meint, man wird euch brühwarm die Neuigkeiten um eure Schandmäuler streichen? Ja, prosit die Mahlzeit, das sind keine Sachen für euch Strohlümmel; geht, wenn ich nicht meinen eigenen Wert konnte, müßt' ich mich selbst verachten, daß ich mich mit euch so gemein gemacht hab'; das kommt dabei 'raus, wenn man zu gut ist und das Ansehen seines Standes nicht immer vor Augen hat; ihr habt mich gesehen.«

Zu dieser Guerrillera-gestern

Tania la Guerrillera (Tamara Bunke), s. 40:128 und Nachweis.

›Kurtze doch wahrhaftige Erzählung [...] Stenko Razin, donischen Cosacken, (EMDEN, 1671)

Philipp Strahl/Ernst Adolph Herrmann, *Geschichte des Russischen Staates*, BVZ 829, Bd. 3, S. 685, Endnote:

1379) Relation des particularitez de la rebellion de Stenko-Razin contre le Grand Duc de Moscovie; traduit de l'Anglois par C. Desmares. A Paris, 1572. [...] Eine wörtliche Übersetzung von dieser Relation ist die »Kurtze doch wahrhaftige Erzählung von der blutigen Rebellion in der Moscau, angerichtet durch den großen Verräther und Betrieger Stenko Razin, donischen Cosacken«, Emden anno 1671. 4.

187:001

halb Théroigne de Méricourt – : war Die übrigins nich ooch aus Luxemburg? [...] Schon; aber aus der Belgisch'n Provinz dieses Namens.

Die meisten Lexika schreiben nur »in Luxemburg«, genauer ist die EB¹³, BVZ 4, Bd. 26, S. 836:

THÉROIGNE DE MÉRICOURT, ANNE JOSEPHE (1762–1817), a Frenchwoman who was a striking figure in the Revolution, was born at Marcourt (from a corruption of which name she took her usual designation), a small town in Luxembourg, on the banks of the Ourthe, on the 13th of August 1762.

Théroigne de Méricourt sollte als Bekannte der Französin Adrienne Josette Zenaïde Barbe Delphin Eglé, Vicomtesse de Robillard de Champagné, in *Lilienthal* vorkommen, s. *Notizzettel zu »Lilienthal 1801«*, BA S/1, S. 74 und S. 81; s.a. Bernd Rauschenbach (Hrsg.), *Arno Schmidts LILIENTHAL 1801, oder DIE ASTRONOMEN. Fragmente eines nicht geschriebenen Romans*, Zürich 1996, S. 93, Zettel A24.

187:012

(: ›Wenige Tage nach seiner Hinrichtung [...] ihr auch nur 1 Wehlaut abzupressen.‹)

Gustav Schilling, *Blätter aus dem Buche der Vorzeit*, Stephan Radzin, BVZ 295.1, Bd. 16, S. 59:

Wenige Tage nach jener Hinrichtung ward auch in Moskau eine Nonne verbrannt, die mit heldenmüthiger Ausdauer an Stenko's Seite gefochten, eine Schar seiner Truppen geführt, sich zuletzt allein in einer Kirche vertheidigt, mit den letzten Pfeilen des Köchers noch acht Russen erlegt hatte und zu Folge ihrer gewaltigen Spannkraft, dies Geschoß viel weiter als irgend ein Bogenschütze jener Horde zu treiben vermochte.

Auch diese trat, unührbar wie Stephan, nachdem sie sich bekreuzigt hatte, mit kaltem Trotz in den hüftenförmigen Scheiterhaufen, warf das Pförtchen hinter sich zu und die Flammenpein vermochte nicht, ihr einen Wehlaut abzupressen.

187:026

›Mutter Courage‹

Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen, *Trutz Simplex: / Oder / Ausführliche und wunderseltzame Lebensbeschreibung, / Der Ertzbetrügerin und Landstörtzerin Courasche*, BVZ 197, Bd. 3.

Bertolt Brecht, *Mutter Courage und ihre Kinder*, 1941; Inhaltsangabe in: Otto C. A. Zur Nedden und Karl H. Ruppel (Hrsg.), *Reclams Schauspielführer*, BVZ 25, S. 814ff.

187:049

(Nihil novum sub sole.)

Bibel (Vulgata), BVZ 801, AT, *Liber Ecclesiastes*, 1, 10:

9 Quid est quod fuit? Ipsum quod futurum est. Quid est quod factum est? Ipsum quod faciendum est.

10 Nihil sub sole novum, nec valet quisquam dicere : Ecce hoc recens est : jam enim præcessit in sæculis quæ fuerunt ante nos.

Deutsch s. Nachweis zu 15:141.

{Walter Eggers \ alter Ego?}

Walter Eggers ist der fiktive Erzähler von: Arno Schmidt, *Das steinerne Herz*, BA 1/2, S. 12:

Zurück : »Ä-übrigens : Walter Eggers; mein Name«
ne splendid alonship

S. 233:066:

meine, unverschuldet-selbstgestiftete, splendid isolationship

und nicht ohne Erfolg, wahrlich nicht ohne Erfolg!

Carl Spindler, *Die Gastfreunde*, BVZ 306.2, Bd. 61, S. 151f.:

»[...] Es war eine schöne Zeit,« – des Aktuars Stimme wurde wehmüthig und weich – »eine schöne Zeit, da

meine Commilitonen mich zum Ritter schlugen, weil ich das Vorbild aller chevaleresken Tugenden zu seyn mich bestrebt hatte, und zwar nicht ohne Erfolg, wahrlich nicht ohne Erfolg! [...]«

’Ch spürte, wie die erstarrtn Venen sich öffnetn; wie der schon aufgegeb’ne Tail sich allgemach, unter der Arbeit der niedlichen Finger, ermannte
Gustav Schilling, *Die Villa*; s. Nachweis zu 155:105.

jene winzige MelamPodin

Otto Güthling, *Griechisches Namenwörterbuch*, BVZ 65:: Μελάμποδες *m/pl.* die Melampo~~den~~, »Schwarzfüße«, alter Name der Ägypter.

187:112

Friedrich Wenzens [...] meine sämtlich’n Bände
MÖLLHAUSEN stamm’m von Dem

Balduin Möllhausen, *Illustrierte Romane*, 27 Bände, BVZ 266.1; vgl. BVZ 266.3 und Umschlag darin mit Schmidts Bio=Notizen über d. Vorbesitzer der Möllhausen=Ausgabe. Bibliograph. Anmerkungen etc. sowie einem Zettel mit dem Hinweis:

Bargfeld den 18.1.75. Arno Schmidt. »Wenzens« erwähnt in »Abend mit G.«

in den »beiden Jachten« [...] villeicht aus’m erstn Welt-Krieg

Balduin Möllhausen, *Die beiden Jachten*, BVZ 266.1, Serie 1, Bd. 2. Die *Illustrierten Romane* erschienen 1906–1913.

187:148

durch einije kindliche Umarmung’n und die Lebms-Wärme meines Busens Eingang verschaff’n.

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 158: Helfen Sie! – Helfen Sie! flüsterte Justine, die Bank verlassend, um, wie es schien, in ihrer Wallung auf des Malers Knie zu sinken und dem beschworenden Pathos durch ihre Lebenswärme und eine kindliche Umarmung Eingang zu verschaffen.

Die wer’ch schon mit Künstn & Wissnschaftn ängstn
Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 134: Wir wollen die gedachte Bescherung weder zum Götzen kindischer Affenliebe, noch zum Marterholze irgend einer künstelnden Ziehschule machen; den Knaben so wenig als das Mädchen mit Künsten und Wissenschaften ängsten, für deren Aneignung es ihnen an Sinn und Geist gebricht, doch jede wahrgenommene Anlage, jedes auftauchende Talent mit Eifer ausbilden und vervollkommen helfen.

pfefi’nd, (= »una furtiva lagrima«)

Gaetano Donizetti, *Lelisir d’amore* (*Der Liebestrank*), 1832, Komische Oper in 2 Akten, Libretto von Felice Romani, II, 8:

NEMORINO *solo*.

Una furtiva lagrima [eine verstohlene Träne]
Negli occhi suoi spuntò ...

Bereits SdA 227:240.

187:174

Frl. Murrewind

Wilhelm Jensen, *Ein Wiegenlied*, in: *Vom Morgen zum Abend*, BVZ 230.23, S. 111f.:

Geht die Wiege – wige wage –

Geht die Säge – sige sage –

Gehn gelind und gehn geschwind,

Singen in den Schlaf mein Kind,

Macht das Kätzchen schnurre, schnurre,

Sagt der Wind: Ich murre, murre;

Kätzchen spinnt und weht der Wind –

In der Wiege schläft mein Kind.

Fragt die Wiege: Säge, sage,

Warum singst du Nächt’ und Tage?

Fragt das Kätzchen: Murrewind,

Sag’, was dein Gesurre spinnt.

Sagt die Säge: Bretter schneid’ ich,

Nicht zu viele Menschen leid’ ich;

Wenn zu viel der Menschen sind,

Säg’ ich einen Sarg geschwind.

Sagt der Wind: Gesang bereit’ ich,

Immer bin bei’m Sargeleit’ ich;

Was da lebt, ich bring’s geschwind

Dorthin, wo die Todten sind.

Geht die Wiege – wige wage –

Geht die Säge – sige sage –

Kätzchen schnurrt und murr’t der Wind

In der Wiege liegt mein Kind.

187:185

»Im Faß & ums Faß & ums Faß herum. –«

Nach der Schnellsprechübung »in Ulm und um Ulm und um Ulm herum«.

Madame Lohengrin

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Madame Lohengrin*; s. 148:164 und Nachweis dazu.

JESAIAS 24=17: »Darum kommt [...] in der deutschen Übersetzung nicht wohl auszudrücken ist«
Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Prophet Jesaja, Cap. 24. 17.* und Anm.:

17. Darum¹ kommt über euch Einwohner des Landes² Schrecken. Grube und Strick³.

1. Hier folgt die Straff-Verkündigung auf die am Ende des vorhergehenden Verses angeführte Sünden als Ursachen der Göttlichen Straff-Gerichten.

2. Juda und Jerusalem,

3. In dem Hebräischen stehen diese 3. fast gleichlautende Wörter: Pachad, Pachat, Pach, welche Zierlichkeit in der Deutschen Übersetzung nicht wohl auszudrücken ist.

187:220

MICHAELIS [...] LUTHER [...] ENGLISCH [...] VULGATA [...] SPANISCH [...] KAUTZSCH

– Johann David Michaelis, *Deutsche Übersetzung des Alten Testaments, mit Anmerkungen für Ungelehrte*, BVZ 808.1

- Die Bibel [...] nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers, BVZ 800
- The Holy Bible [...] commonly known as the King James Version, BVZ 803
- Biblia Sacra Juxta Vulgatam Clementinam, BVZ 801
- La Santa Biblia, BVZ 804
- Die Heilige Schrift des Alten Testaments [...] übersetzt u. hrsg. von E. Kautzsch, BVZ 807

187:225

PFÄFF Band ii, sind die Seiten 959 und 960 je zweimal gezählt.

Bibel (Pfaff), BVZ 799, Bd. 2, S. 959f., in *Das andere Buch der Chronica*.

188:001

Belacqua

Faule und träge Figur in: Dante Alighieri, *La Divina Commedia* (Die Göttliche Komödie), *Fefefeuer*, 4. Gesang; drei Ausgaben BVZ 620.

der brutale ROUSSEAU

Carl Spindler, *Das Testament des Wucherers*, BVZ 306.2, Bd. 61, S. 16f.:

»Hat Dich zum glücklichsten Sterblichen gemacht,« ergänzte der Vater; »ja wohl, diese Phrase ist allbekannt. Sie steht im Ritter Amadis, und der Ritter von Florian hat sie ebenfalls nicht selten angebracht. Der brutale Rousseau und der fromme Chateaubriand, Diderot, der Scharfsinnige, und Delille, der Blinde, haben sie mit Glück gebraucht. – [...]«

die FREUD'ianer

Sigmund Freud, BVZ 732, u.a. in BVZ Teil X, *Philosophie – Psychologie, Psychoanalyse, Sexualwissenschaft – Pädagogik – Humanwissenschaften*.

der germanisch=geile FUHRMANN

Ernst Fuhrmann, BVZ 371.

›FUGGER‹: das schreibt der MORERI glatt ›Foucker‹ Louis Moréri, *Le Grand Dictionnaire Historique*, BVZ 19: FOUCKER, *voyez FUGGER*.

(und FISCHART machts natürlich gleich noch zu ›Fuckhart!)

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*; s. Nachweis zu 270:001.

›Cacao‹ = Caca, Kacke, hat schon der alte LANGBEIN.

August Friedrich Ernst Langbein, *Das Turnier*, BVZ 247.1, Bd. 7, S. 235f.:

Der Herr Ordnei-Obsichter nahm mich sehr wohlwollend auf und fragte sogleich: ob er mir mit einer Schale amerikanischen Fruchtkern-Trank dienen könnte.

Ich begriff nicht, was er mir anbot.

»Ei, ei!« sagte er, »vergaßen Sie schon, daß ich in meinem Verdeutschbüchlein das französische Wort *Chokolade* so übersetze? – Ich könnte kürzer und bestimmter sagen: *Cacao-Trank*, denn *Cacao* ist wenigstens nicht französisch; aber ich hasse dieses Wort, weil es mich an die weiland beliebte Farbe *Caca du Dauphin* erinnert. – [...]«

Wenn YOUNG – (? : ébm=ébm: Der mit den ›Nacht-Gedankn‹, [...] – 'n Schauspiel ›BUSIRIS‹ schreibt?

Paul Harvey (Hrsg.), *The Oxford Companion to English Literature*, BVZ 21, S. 867:

YOUNG, EDWARD (1683–1765), [...] His literary work includes two plays, 'Busiris', a tragedy of violence and ungoverned passion, successfully produced at Drury Lane in 1719, and 'The Revenge' (q.v.), another tragedy, produced at the same theatre in 1721. [...] In 1742–5 appeared the work by which he is principally remembered, 'The Complaint, or Night Thoughts' (q.v.) on Life, Death, and Immortality', which immediately became very popular. [...] Dr. Johnson winds up his life of Young with the words—'But, with all his defects, he was a man of genius and a poet.'

Auf Edward Youngs *Night Thoughts/Nachtgedanken* wird von Schmidt des Öfteren angespielt, in AmG noch zweimal, 143:181 und 184:129, gern auch »verschrieben«: »Night=stool=Thoughts«, »Neit=Boßts«, »nachz <Gedankn> notiern«, »Youngsnachtgedankn«. Die wenigen Zeilen aus *Night Thoughts* im Werk Schmidts lassen nicht die Entscheidung zu, ob er das Werk gelesen hat oder nicht, denn den Hauptteil konnte er aus anderen Quellen kennen, wie William Blake, BVZ 490, dem *Oxford Dictionary of Quotations*, BVZ 51, und Mottos bei Walter Scott, BVZ 578.

und was FUHRMANN, der Erfinder der Inversion, aus ›Zofe‹ macht, kannsDe Dir ausrechnen.

Ernst Fuhrmann, BVZ 371; Schmidt bereits SdA 70:152: Kammer={Zofe \ Zoze \ Fofe \ Foze}

Oder wenn Eener 'n Roman schreibt, ›Pitt & Fox‹

Friedrich Huch, *Pitt und Fox, die Liebeswege der Brüder Sintrup*, 1909; erwähnt in Brümmer⁶, BVZ 2.1, ausführlicher besprochen in Soergel^D, BVZ 446.1, und in Soergel/Hohoff, BVZ 446.3.

oder 'n Gedicht vom ›Bierbaum‹ hör'n möchte Otto Julius Bierbaum, BVZ 343.

188:101

vom JENSEN, den ›LebensMittag‹

Wilhelm Jensen, *Um meines Lebens Mittag*, in: *Vom Morgen zum Abend, Ausgewählte Gedichte*, BVZ 230.23.

Na; und was habt Ihr sonst zwisch'n Euern Händen und Füßn ersonnen?

Der Koran, übertragen von Max Henning, BVZ 780, 60. Sure, Vers 12:

12. O Prophet, wenn gläubige Frauen zu dir kommen und dir geloben, Allah nichts an die Seite zu stellen und weder zu stehlen noch zu huren oder ihre Kinder zu töten oder mit einer Verleumdung zu kommen, die sie zwischen ihren Händen und Füßen ersonnen haben,*) noch gegen dich im geziemenden widerspenstig zu sein, so nimm ihren Treueid an und bitte Allah um Verzeihung für sie. Siehe, Allah ist verzeihend und barmherzig.

*) Dies soll auf die Unterschiebung illegitimer Kinder gehen.

(eine BuchGestalt ist ja fast schon ein Beinah=Lebendes)

Berthold Auerbach, *Deutsche Abende. Neue Folge, Goldsmith, Der Pfarrer von Wakefield*, BVZ 145.3, S. 291f.:

Das Buch hat das Besondere, daß einzelne Züge daraus Jedem unvergeßlich bleiben, die ganze Geschichte aber nur Wenigen in Erinnerung steht; aber wie der eigene Großvater oder wie ein gastlich wohlwollender Oheim steht immer die Centralfigur Primrose's vor uns. Seit einem Jahrhundert ist er nun der persönliche Bekannte eines jeden Lesers, die Buchgestalt ist aus den Lettern herausgetreten ins Leben, und was in der Wirklichkeit tatsächlich und im dichterischen Empfinden Wahrheit und Folgerichtigkeit, hat sich in Eins verschmolzen. Wir sehen hier die Grundzelle eines dichterischen Organismus: das Erlebte, das Gegebene und das sich frei Fortbildende, in dem sich Zelle an Zelle aufbaut zu einem in sich bestehenden Dasein. –

188:152

die nüchternen WirklichkeitsMensch

Henry Rider Haggard, *König Salomons Schatzkammer*, BVZ 536.14, S. 34:

»Ganz recht, Sir«, sagte feierlich Job, der ein höchst nüchterner Wirklichkeitsmensch war.

diese Pavianowitschs drübm

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*; s. Nachweis zu 69:014.

er klopft unwillkürlich auf den HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

Ich wollte Dir [...] einen schönen RingKrug schenk'n ... (?): nä, bei dem der KrugKörper aus einem senkrecht aufgestellten hohlen Ring besteht, (sind rar geworden). Meyer⁶, BVZ 18.2:

Ringkrüge (Wurstkrüge), rheinische Steinzeugkrüge von grauer Farbe mit meist dunkelblauen Ornamenten, die seit dem 16. Jahrh. besonders in Höhr und Grenzhausen gefertigt wurden und in alten Exemplaren selten sind. Ihr Körper besteht aus einem Ring mit rundem Fuß und engem Hals. Innerhalb des Ringes ist bisweilen ein Kruzifix oder eine menschliche Figur (Fig. 1) angebracht. Es gibt auch R., die aus zwei einander rechtwinklig kreuzenden Ringen gebildet sind (Fig. 2).



Ring- oder Wurstkrüge (rheinisches Steinzeug).

188:227

›Battes‹ [...] mit dem Bacchus in BiedermeierTracht; reitnd auf einem Fäßchen, in den Händen Glas & Krug Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Batt(e)s; Batti um Faass (*ein Krug aus Steingut, der einen Bacchus in Biedermeiertracht darstellt, rittlings auf einem Fäßchen sitzend, in den Händen Glas und Krug*).

188:233

in Kastel [...] an der Saar [...] wo der blanne Jhang g'legn hat

J. H. Hewer, *Castell, eine historische Topographie*, BVZ 862; auf dem Titelblatt:

Arno Schmidt (1951–55 dort gewohnt!)

S. 12/13:

In dem Erdgeschosse der Kapelle, das wie ein *Sanctuarium* von farbigen, verschiedenartig geformten Glasscheiben nur matt beleuchtet ist, wurde im Jahre 1838 ein prachtvolles Grabmal aus vaterländischem Marmor aufgestellt, worin die Ueberreste des blinden Königs Johann von Böhmen in demselben Jahre und zwar zu derselben Stunde und an demselben Tage, wo er in der Schlacht von Crécy vor schier 500 Jahren den Tod fand, feierlich und mit kirchlicher Einsegnung beigesetzt wurden.

Am 25. August 1946, zum 600. Jahrestag von Crécy, wurden die Überreste des luxemburgischen Nationalhelden von Kastel nach Luxemburg überführt und in der Krypta der Kathedrale unserer lieben Frau (Mariendom) bestattet.

188:244

›Bin des kennig: wo der blanne Jhang g'legn hat.« Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

kënneg Adj.: [...] 2) «bekannt» (und zwar: «jem. kennend, von jem. gekannt») – Echt: bas do'u dees Man kënnig? (kennst du diesen Mann?), bas do'u seiner kënnig? – [...]

blann (lok. im Osten: *bland*) Adj.: 1) «blind» [...] – de blanne Jhang (König Joh. der Blinde) – [...]

Nationalheld M.: «Nationalheld» – de blanne Jhang (Johann der Blinde) as eisen N.;

189:026

HasDu mich zu einem Liebhaber Deines Fußes vorgeh'n?

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*; s. Nachweis zu 138:173.

wenn Dir Dein HinterKastell lieb iss!

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 13:

Schiffbruch, erwiderte er und strich sich den Bart, wie Teufel ist das hier möglich? Der Herr hat's halter wohl im Köpfl. Geb der Herr Antwort, wenn dem Herrn sein Hinter-Kastell lieb ist –

189:043

HACKLÄNDER [...] das ›Schloß id Ardennen‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Schloß in den Ardennen*, in: *Illustrierte Romane*, BVZ 201.9, Bd. 2.

Mir bedeckt's noch jetzt meine Schwan'nhaut mit ei'm Schauderchen!

Gustav Schilling, *Die Ueberraschungen*, BVZ 295.1, Bd. 51, S. 306:

Wie konnte das mir Ungeschicktem, absonderlich zwangweise und einer Dame gegenüber gelingen, der man nicht schmeicheln und nichts Schönes sagen darf, ohne angefahren oder ausgelacht zu werden. Das Wetter, die Schauspiele, die Bälle und das Quentlein erlaubter Afterrede verarbeiten sich schnell und am willkommensten ist noch, was ihre Schwanenhaut mit einem Schauerchen bedeckt.

JOSEPH LAUFF

Joseph von Lauff, BVZ 413.

Und wie 1560 in Schwed'n ein ›schlechtes Weinjahr‹ war, und se zum AbmdMahl Bier ausschenken mußtn. Wetzter/Welte, BVZ 29, Bd. 6, S. 536:

Liquoristischer Streit. Derselbe dreht sich um die Frage, ob auch andere *Flüssigkeiten* (*liquores*) als Wein zum Abendmahle gebraucht werden dürfen und hat somit Verwandtschaft mit den hydroparastatischen Streitigkeiten in der alten Kirche (s. d. Art. *Enkratiten*). Kaum war Schweden von der katholischen Kirche abgefallen, so gab ein in diesem Reiche um's J. 1560 entstandener Weinmangel die Veranlassung, daß mehrere der Neuerer auch an der Materie des Abendmahls neuern und ihre *subjectiven* Ansichten der kirchlichen Objektivität auch in diesem Punkte überordnen wollten. An der Spitze dieser Partei, die das Abendmahl auch im Bier, Wasser, Meth und Milch abhalten wollte, standen der lutherische Theologe *Dionys Beurius* und der lutherische Bischof *Johann Nicolaus Ofreg* oder *Ofeg* von *Westerås*. Die Bischöfe von Upsala und Stregneis aber, *Lorenz Petri* und *Helsing*, traten ihnen entgegen und wollten, daß man das Abendmahl für einige Zeit lieber gar nicht halte, als daß man von der Stiftungsform abweiche. [...]

189:163

(Ähnlichkeit mit BOSCH=Hintergrund).

Hieronymus Bosch, *Der Garten der Lüste*; s. Nachweis und Abbildung zu 87:014.

Jupiter (à la PHIDIAS)

Die *Zeus-Statue des Phidias* in Olympia war eines der Sieben Weltwunder; s.a. 261:106 (*Pharos*).

LESSING und WIELAND

Gotthold Ephraim Lessing, BVZ 252; Christoph Martin Wieland, BVZ 328.

Nachtrag: In F1 noch eine ungeheure Säule, durchsichtig, (so daß man den wolkigen Himmel hindurch erblickt), auch ein versinkendes Floß, dessen Matros'n Kartn spielen.

Samuel Warren, *Der Besessene*, BVZ 602.1, Bd. 1, S. 394f.:

Bei einer andern Gelegenheit, als er eben sehr ruhig, obgleich nicht frei von seinem Irrsinne war, verlangte er, daß ich Dinte, Feder und Papier nehmen und ihm als Schreiber dienen solle. Um ihn ruhig zu erhalten, willfahrte ich ihm, und schrieb, was er mir diktirte. Da das Manuskript vor mir liegt, so lasse ich es *wortgetreu* folgen.

»Ich, T. M..., sah – was sah ich? Einen hehren Silberhain – da schiefen *unzählige Geister* unter den Zweigen – (dieß ist der Grund, obgleich die Naturforscher nichts davon wissen, warum das Laub der Espen so sehr zittert – es rührt nämlich von den rauschenden Bewegungen der Geister her) und in der Mitte dieses Hains befand sich ein schöner Platz für eine Bildsäule; und es war auch in der That eine solche dort – aber was für eine Bildsäule! Durchsichtig, von ungeheurem Umfang – und durch dieselbe konnte man – der Himmel war wolkig und stürmisch – ein Schiff versinken sehen, dessen Matrosen Kartn spielten. Aber der *gute Geist* des Sturmes rettete die Leute, denn er zeigte ihnen den Schlüssel zum Weltall, und eine Schaar von Hayfischen mit mordlustigen Augen war um ihren Fraß betrogen. Aber siehe da, Mensch, schau! – eine andere Seite dieser Bildsäule – und welche? hat einen **Spalt** – er öffnet sich – erweitert sich zu einem finsternen Gemache; und nun soll der *Schrecken der Schrecken* offenbar werden, denn siehe, da sitzt Einer – sitzt in einem Armstuhle – feuriges Gesicht – Teufel – Ausgeburt der Hölle – O Gott! O Gott! schütze mich!« rief er. Dann hörte er schauernd zu sprechen auf und diktirte nicht weiter.

190:018

Gedankn lesn: ungefähr so, wie's FREUD beschriebm hat, in 2 oder 3 Fällen [...] FREUD [...] ein solches

›Sich=Durchlässig=Machen‹

Sigmund Freud, s. Nachweise zu 190:026 und 190:150.

(Das heißt: ich entsinne mich da einer Stelle beim PLUTARCH – [...] viele vergangene Dinge melden, und zukünftige vorher zeigen.)

Wilhelm Gustav Werner Volk, *Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen. Leitsterne in die dunkeln Gebiete der Mystik*, BVZ 795, Bd. 1, S. 138, Fußnote:

*) Mit Vorbehalt unten auf diese Materie im Ernst zurückzukommen, hier folgende vorläufige *launige* Bemerkungen: Seit Thomasius Zeit sucht eine hochweise Vernünftelei mit wüthendem Unglauben die Welt der Gespenster zu erwürgen, und ist darin so glücklich, daß man in der reputirlichen, von jener unheimlichen Gesellschaft unbefleckt erhaltenen Gegenwart nur ein mitleidiges Lächeln und Achsel-

zucken zu Gebote hat, wenn man hört, daß der alte Plutarch in seiner Schrift vom Verfall der Orakel den Ammonius sagen läßt: »Es ist also gar nicht vernunftwidrig, daß Seelen zu Seelen kommen, und denselben Vorstellungen von künftigen Dingen beibringen, so wie wir einander nicht immer durch die Stimmen, sondern auch zuweilen durch Buchstaben, ja durch bloße Berührungen und Blicke viele vergangene Dinge melden, und zukünftige vorher zeigen;« wenn man ferner vernimmt, daß der berühmte Jurist Samuel Stryck unter andern *Curiosis*, welche mindestens den Juristen ebenso interessant sind, als den Theologen die geistlosen Gedanken-Capriolen des Herrn Bretschneider zu Gotha, z.B. *de jure praefationum*, auch ein Buch hat ausgehen lassen: *de jure spectrorum*, und daß der Philosoph Huarte, welchen Fr. Buchholz den spanischen Kant nennt, in seiner, vom großen Lessing in's Deutsche übertragenen, *Prüfung der Köpfe* mit allem Ernste sehr specielle Details über die innere Oeconomie der Gespensterwelt zu Tage fördert. Dieser sonnenhellen Abgeschlossenheit der Aufklärung von allem verdächtigen Gestrüpp gegenüber wagten Lavater und Stilling gleichzeitig mit Swedenborg einen, alle Culturen bedrohenden Geisterglauben in Gang zu bringen, wofür ihnen mit reichlichem Hohne vergolten wurde. [...]

190:026

(ja; in Band xv, S. 32 ff.; und, noch einmal, in xvii, 34 ff.)

Sigmund Freud, *Traum und Okkultismus*, BVZ 732.1, Bd. 15, S. 32–61; *Schriften aus dem Nachlass, Psychoanalyse und Telepathie*, Bd. 17, S. 25–44.

190:070

FREUD

Sigmund Freud, BVZ 732.

der alte ZSCHOKKE [...] seine SelbstBio

Heinrich Zschokke, *Eine Selbstschau*, BVZ 334.3. Auf dem Vorsatz:

S. 310ff. wichtig zu Freud XVII, 35ff.

Das ist in: Sigmund Freud, *Schriften aus dem Nachlass, Psychoanalyse und Telepathie*, BVZ 732.1, Bd. 17; s. 190:150 und Nachweis.

190:105

(: Fiel mir zuweilen diese Art Tugend [...] doch auf diese geheime Weisheit etwas einzubilden.

Heinrich Zschokke, *Eine Selbstschau*, BVZ 334.3, Bd. 1, S. 310–314 (Lesezeichen):

11. Die Blumenhalde.

[...]

Darum jedoch mangelte es nicht an genußvollem Umgang in meiner neuen Einsiedelei, sei es mit einigen ausgewählten Männern und Familien der Stadt; oder mit alten lieben Bekannten und Freunden in der Eidsgenossenschaft, die mein nicht vergaßen, wenn sie vorüberzogen; oder an Besuchen von Reisenden, welche

Wanderlust in die Schweiz gelockt, oder ein Windstoß des Schicksals hieher verschlagen hatte. Ich wußte dergleichen Ehren zu würdigen, und, aus eigener Erfahrung, wie man auf Reisen gern zuweilen Gelegenheiten benutzt, leere Augenblicke auszufüllen, um sich zu belehren, oder die Ernte der Erinnerungen zu vergrößern. Ich gab mich gelassen dafür hin. Fiel mir zuweilen diese Art Tugend etwas lästig, vergalt sie sich mitunter wieder durch Bekanntschaft merkwürdiger Persönlichkeiten; oder durch Anregung einer wunderlichen Gattung von Sehergabe, die ich mein »inneres Gesicht« nannte, mir aber noch immer räthselhaft ist. Beinah fürcht' ich mich, von dieser ein Wort zu sagen, nicht, weil man mich für abergläubig halten dürfte, sondern weil ich damit leicht Andere in abergläubigen Neigungen bestärken könnte. Und doch wär' es ein Beitrag zur Erfahrungs-Seelenkunde. Also gebeichtet!

Bekanntlich pflegt nicht selten das Urtheil, welches wir über unbekannte Personen, bei deren erstem Anblick, fällen, richtiger zu sein, als dasjenige nach längerer Bekanntschaft mit denselben. Der erste Eindruck, der uns, wie durch seelischen Instinkt, zu dem Fremden hinzieht, oder von ihm abstößt, wird später, durch dessen Anderserscheinen, oder durch unser Gewöhnen, endlich verdunkelt und zerstreut. Man spricht auch von unwillkürlichen Sympathien und Antipathien in solchen Fällen, und nimmt dergleichen zuweilen sogar bei Kindern wahr, denen Menschenkenntnis, abgeht. Andere sind ungläubig daran und thun sich lieber ein wenig auf physiognomische Kunst zu Gute. Nun von mir.

Es begegnete mir zuweilen, beim erstmaligen Zusammentreffen mit einer unbekanntem Person, wenn ich schweigend ihre Reden hörte, daß dann ihr bisheriges Leben, mit vielen kleinen Einzelheiten darin, oft nur diese oder jene besondere Scene daraus, traumhaft und doch klar an mir vorüberging, ganz unwillkürlich, und im Zeitraum weniger Minuten. Während dessen ist mir gewöhnlich, als wär' ich in das Bild des fremden Lebens so völlig versunken, daß ich zuletzt weder das Gesicht des Unbekannten, in welchem ich absichtslos las, deutlich mehr sehe, noch die Stimme des Sprechenden verständlich höre, die mir vorher gewissermaßen wie Kommentar zum Text der Gesichtszüge, klang. Ich hielt solche flüchtige Visionen lange Zeit für Tändeleien der Fantasie; um so mehr, da mir die Traumgesichte sogar Kleidung, Bewegung der handelnden Personen, Zimmer, Geräte und andre Nebendinge zeigte. – Nur um muthwilligen Scherz zu treiben, erzählt' ich einmal, im traulichen Familienkreise Kirchberg, die geheimen Geschichtchen einer Näherin, die sich eben aus dem Zimmer und Hause entfernt haben mochte. Ich hatte die Person nie vorher gesehen; aber man erstaunte und lachte, und ließ sich

nicht ausreden, daß ich die Verhältnisse der Besprochenen kenne; denn was ich gesagt, sei vollkommene Wahrheit. Nun erstaunt' ich nicht weniger, daß meinen Traumbildern etwas in der Wirklichkeit entspreche. Ich ward aufmerksamer, und wenn es die Schicklichkeit erlaubte, erzähl' ich denen, deren Leben an mir vorübergegangen war, den Inhalt meiner Traumseherei, um Widerlegung, oder Bestätigung zu erfahren. Jedesmal aber erfolgte Bestätigung, nicht ohne Bestürzung derer, die sie gaben*).

*) »Welcher Dämon inspirirt Sie? Soll ich wieder an Besessene glauben?« rief der geistreiche Johann von Riga, als ich ihm in der ersten Stunde unsrer Bekanntschaft, seine Vergangenheit erzählte, mit der erklärten Absicht, zu wissen, ob ich mich täusche. Wir riethen lange am Räthsel herum; aber auch sein Scharfsinn konnt' es nicht lösen.

Am wenigsten konnt' ich selber Vertrauen zu diesen Gaukelspielen der seelischen Natur fassen. So oft ich jemandem meine ihn betreffende Traumseherei kund that, erwartete ich mit Zuversicht, die Antwort zu hören: »So war es nicht!« Mir wandelte immer heimliches Grauen an, wenn der Zuhörende entgegnete: »So war es!« oder wenn mir, noch bevor er's sagte, seine Verwunderung verrieth, ich irre nicht. Statt vieler Beispiele führ' ich eins an, welches mich ganz vorzüglich betroffen machte.

An einem Markttag in der Stadt Waldshut kehrt' ich hier mit zwei jungen Forstzöglingen (die noch leben), von einer Waldbereisung ermüdet, Abends im Gasthof zum Rebstock ein. Wir speiseten an der zahlreich besetzten Wirthstafel zu Nacht, wo man sich eben über allerlei Eigenthümlichkeiten und Sonderbarkeiten der Schweizer, über *Mesmers* Magnetismus, *Lavaters* Physiognomik u.s.w. herzlich lustig machte. Einer meiner Begleiter, dessen Nationalstolz die Spöttelei beleidigte, bat mich, etwas zu erwiedern, besonders einem hübschen, jungen Manne, der uns gegenüber saß, und den ausgelassensten Witz trieb. Grade das Leben desselben war an mir vorbeigeschwebt. Ich wandte mich an ihn mit der Frage, ob er ehrlich antworten werde, wenn ich ihm das Geheimste aus seinem Leben erzählen würde, während er mich so wenig kenne, als ich ihn? Das wäre denn doch mehr, meint' ich, als *Lavaters* Physiognomik. Er versprach, offen zu gestehn, wenn ich Wahrheit berichten würde. So erzähl' ich, was mir mein Traumgesicht gegeben, und die ganze Tischgesellschaft erfuhr die Geschichte des jungen Kaufmanns, seiner Lehrjahre, seiner kleinen Verirrungen, endlich auch eine von ihm begangne kleine Sünde an der Kasse seines Prinzipals. Ich beschrieb ihm dabei, das unbewohnte Zimmer, mit geweißten Wänden, wo, rechts der braunen Thür, auf einem Tische, der schwarze Geldkasten gestanden u.s.w. Es herrschte Todtenstille in der Gesellschaft bei der Erzählung, die ich nur zu-

weilen mit einer Frage unterbrach, ob ich Wahrheit rede? Jeden Umstand bestätigte der Schwerbetroffene; sogar, was ich nicht erwarten konnte, den letzten. Da reicht' ich ihm, gerührt von seiner Aufrichtigkeit, freundlich die Hand überm Tisch und endete. Er verlangte nachher meinen Namen. Ich gab ihn. Wir blieben plaudernd bis Mitternacht beisammen. Er lebt vielleicht jetzt noch.

Wohl konnt' ich mir erklären, wie eine lebhaftere Einbildungskraft, aus dem gemuthmaßten Charakter einer Person, Handeln und Gebahren derselben unter gewissen Umständen, romanartig zusammenstellen könne. Woher aber kam mir das unwillkürliche Wissen von Nebensachen, an denen mir nichts gelegen sein konnte; und von Leuten, meistens mir sehr gleichgültigen, mit denen ich keine Verbindung weiter hatte oder verlangte? Oder war das Eintreffende dabei ein sich immer und immer wiederholender Zufalls? Oder hatte der Zuhörer jedesmal, wenn ich ihm seine Erlebnisse schilderte, vielleicht dabei ganz andre Vorstellungen, als die meinigen, während er in erster Ueberraschung die meinigen und seinigen, wegen einiger Aehnlichkeiten, für gleichartig hielt? Und doch hatt' ich, eben dieses Zweifels willen, mir mehrmals Mühe gegeben, die geringfügigsten Dinge zur Sprache zu bringen, die mir das Wachträumen gezeigt hatte.

Kein Wort weiter von dieser seltsamen Sehergabe, von der ich nicht einmal sagen kann, daß sie mir je einmal genützt habe; die sich nur selten, und dann unabhängig von der Macht des Willens, und mehrentheils in Beziehung auf Personen geäußert hat, an deren Durchschauung mir wenig gelegen war. Ich bin auch wohl nicht der Einzige, der in ihrem Besitz ist. Auf einer Reise, mit zweien meiner Söhne, traf ich einst mit einem alten Tyroler, der mit Citronen und Pomeranzen im Lande umherzog, im Wirthshause des untern Hauensteins, eines der Jura-Pässe, zusammen. Er richtete eine Zeit lang die Augen auf mich; mischte sich in unser Gespräch; sagte: obwohl er mich nicht kenne, kenne er mich doch; und fing an von meinen Bestrebungen und Erstrebungen zu erzählen, zu nicht geringem Befremden der anwesenden Bauern und zur Verwunderung meiner Kinder, daß auch Andre die Gabe ihres Vaters hätten. Wie der alte Citronenhändler zu seinem Wissen komme, wußt' er weder sich selber, noch mir anzugeben. Er schien sich aber doch auf diese geheime Weisheit etwas einzubilden.

190:150

(also das, von FREUD angenommene u geschilderte ›durchlässig‹ werden d Mediums)

Sigmund Freud, *Schriften aus dem Nachlass, Psychoanalyse und Telepathie*, BVZ 732.1, Bd. 17, S. 35:

Das heisst, wir müssten den Schluss ziehen: Es gibt Gedankenübertragung. Der astrologischen Arbeit der Wahrsagerin fiele dabei die Rolle einer Tätigkeit zu,

welche ihre eigenen psychischen Kräfte ablenkt, in harmloser Weise beschäftigt, so dass sie aufnahmefähig und durchlässig für die auf sie wirkenden Gedanken des Anderen, ein richtiges »Medium«, werden kann.

190:176

eine erste Abweichung v FREUD's Theorie

Sigmund Freud, *Schriften aus dem Nachlass, Psychoanalyse und Telepathie*, BVZ 732.1, Bd. 17.

191:014

»Übertragung« [...] – (FREUD gebraucht in diesem Zusammenhang auch einmal den Ausdruck)

Sigmund Freud, *Schriften aus dem Nachlass, Psychoanalyse und Telepathie*, BVZ 732.1, Bd. 17, S. 40:

Dem entsprechend müsste man auch diesem Beispiel eine geradezu zwingende Beweiskraft für die Möglichkeit der Übertragung eines intensiven unbewussten Wunsches und der von ihm abhängigen Gedanken und Kenntnisse zugestehen.

191:073

Zsch.

Heinrich Zschokke, BVZ 334.

(wie ja d berufsmäßigen »Hellseher« in FREUD's Beispielen)

Sigmund Freud, *Schriften aus dem Nachlass, Psychoanalyse und Telepathie*, BVZ 732.1, Bd. 17.

»Zwist unter Zauberern«

Kurt Kusenberg, *Zwist unter Zauberern*, in: ders., *Mal was anders. Eine Auswahl seltsamer Geschichten*, BVZ 411, S. 40–47. Schmidt verwendete die Formulierung auch in *Das steinerne Herz*, BA 1/2, S. 33, in *Die Handlungsreisenden*, BA 3/3, S. 254, und in einem Brief an D. Segebrecht vom 5.7.1956, s. *Der Briefwechsel mit Alfred Andersch*, BA B/1, Nr. 58, S. 59.

191:180

»Spanienreise«; (deren literarische Auswirkungen ja im »Neuen Don Quijote«, im »Künstlerroman« ua zu erkennen sind ...)

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Winter in Spanien*, BVZ 201.1, Bde. 22 (fehlt), 23, 24; *Der Neue Don Quijote*, BVZ 201.1, Bde. 30–34; *Künstlerroman*, BVZ 201.11.

naja, »nil humani ...«

Terenz, *Heautontimorumenos*, I, 1, 25:

Homo sum; nil humani a me alienum puto.

»Ich bin ein Mensch; nichts Menschliches ist mir fremd.«

191:209

Dritter Tag, xiii. Aufzug, Bild 36 Küche. – Grete & Asta; dazu Egg & BM. Dann M & AE.

192:001

[Abbildungen: »Spitzenleistung, IFA bringt sie täglich«]

Die Handelskette IFA (Großhandel für selbständige Lebensmittel Einzelhändler) bedruckte ihre Streichholzschachtelkappen mit wechselnden Motivserien wie Sportarten, Stadtansichten und Nationaltrachten, die zu Sammelobjekten wurden.

(sie nimmt wieder ihre Zwiebelgnömchen in Arbeit: jegliche bekommt, als Seele, 1 Gewürznelke rein ...) August Kornfeger, *Die Hochzeit des Zwiebelkönigs Eps. Ein Capriccio für Blumisten und andere Liebhaber*, in: *Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1841*, BVZ 282, S. 146:

Galimberti hatte übrigens Ursache für sein Haus in Angst zu gerathen, denn die Wände wichen und Lilien und Kaiserkronen stützten wie Karyatiden die Decke, ein Meer von Hyazinthen und Tulpen entstieg dem Boden und winkten der Wasserrose Huldigung zu, und in jedem Blütenkelche wiegte sich ein kleines Zwiebelgnömchen.

S. 145:

Ich blickte Galimberti fragend an, er winkte schlaue und wisperte mir etwas von einer gedämpften Schallottenzwiebel vor, in welche er eine Gewürznelke gesteckt und nebst konzentrierter Jus den schmorenden Makaroni's einverleibt habe. Es war geschehen –; so kann und muß man eine Zwiebel essen! –

192:026

Dagegn diese herrlich'n Wildfänge draußn! ...«

Gustav Schilling, *Gottfried und Sabine*, BVZ 295.1, Bd. 65, S. 44:

Sabine verwünschte den Einfall, tröstete sich jedoch bald genug, denn der Erbherr von Stanow hatte drei Söhne, herrliche Wildfänge und er selbst war auch noch ein solcher und freigebig.

192:078

Leiser! Solche Sodomiter ha'm Ohr'n wie de Spitzmäuse

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*; s. Nachweis zu 50:032.

GammelienDame

Alexandre Dumas (fils), *Die Kameliendame (La dame aux camélias)*, 1848. Nicht in Schmidts Bibliothek.

192:098

schielt raus, wie de Laus aus'm Knopploch

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

kucken [...] V.: «schauen» 1) abs./ intr.: [...] – e kuckt do eraus wéi eng Laus aus engem Knäpplach (so keck) – leckt eine Lippe um de andre

Gustav Schilling, *Guido von Sohnsdom*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1810, Bd. 13, S. 14:

Hör an, Herzensmädel! fuhr er mit heftiger Zärtlichkeit fort – und aus war's wie abgebrannt, als hätt' es der Liebesgott ihm gethan. Da saß er, leckte eine Lippe um die andere, hustete, seufzte und sank endlich, beyde Hände vors Gesicht haltend, an die Lehne zurück.

Die'ss derart hohl & falsch & wetterwendisch!

Felix Dahn, *Der Kurier nach Paris*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 6, S. 360:

Und weil er *mich* verachten muß als eine herzlose Kette, die jahrelang ihr Spiel mit ihm getrieben, *deshalb* hat er sich in den Pariser Strudel geworfen, er kann ja gar kein Weib mehr achten, wenn seine Fritze, sein bester Kamerad, so hohl und falsch und wetterwendisch ist.

der Hölle Salamander

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 205:

Nv was mac Alexander

Der helle salamander.

Der gewaltic keisir

82^b,35

S. 273:

Div dort in dem gründe

Der helle salamanders

Iemir muozen anders

Gesellescheffe leistin

109^b,29

und läßt 'n ganz Buen Retiro seh'n

Gustav Schilling, *Der Schatz*, BVZ 295.1, Bd. 32, S. 72:

Verwünscht sey das Mißtrauen! fuhr Theresia, Odem schöpfend, fort: es ist ein schleichendes Gift, das die Verliebten vor der Zelt alt und nebenbei hager und mager macht, was die Liebe ja an sich schon vermag. Gewiß und wahrhaftig, ich war noch um Eins so vergnügt und viel weißer, ehe mich Brückli, der Schweizer-Sergeant, hinter das Licht führte und sich an eine verlaufene Pasteten-Bäckerinn hing, die ihre beiden einzigen Hemden mit No. 23 und 24 gezeichnet hat, damit er glauben soll, sie schwimme im Ueberfluß, [159:213] und besitze zwei Dutzend. Wenn meine verstorbene Frau Muhme, die ihre Lavandera war, am Manzanares Wäsche klopfte, hing jederzeit das eine oder andere dort in der Sonne und wer dahinter stand, konnte durch die Löcher ganz unbeschwert den Buen Retiro und halb Madrid übersehn.

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Buen Retiro (»gute oder schöne Zuflucht«), ehemaliges Lustschloß östlich von Madrid, [...]

und einen der heillosestn Käse, dem ein schlimmes Geschick mich je in den Weg führte

James Fenimore Cooper, *Die Heimkehr oder die Verfolgung*, BVZ 511.33, Bd. 21, S. 276:

»Ich bin ganz Eurer Ansicht; aber die Erde ist nicht aus Stockfischen gemacht. Ist Euch nicht vielleicht etwas Butter in den Wurf gekommen?«

»Ein wenig, Sir; er taugt übrigens kaum dazu, um einen Mast damit zu schmieren. Auch traf ich auf einen der heillosesten Käse. Sir, denen mich, glaube

ich, je mein schlimmes Geschick in den Weg führte. Es nimmt mich nicht Wunder, daß die Afrikaner das Wrack verlassen hatten.«

192:155

die sind alle Dreie aus ei'm schlechtn Rog'n

Gustav Schilling, *Der Nix in der Fremde*, BVZ 295.1, Bd. 78, S. 168:

Aber daß der Alte und der Junge sich nicht vertragen konnten vom Ei an, ist längst allgemeines Seegespräch gewesen. Oft hatte der Großnix zum Sohne gesagt:

»Du bist aus einem schlechtn Rog'n!« und der Junge dann in Gedanken erwidert: »Wärs Du selber doch als Kaviar verspeist worden, unwirrscher Schlamm-bart! –

ich werde ihm den Ros'nPfad seines Lebms mit den notwendijn Dornen versehen!

Gustav Schilling, *Wellands Wege*, BVZ 295.1, Bd. 53, S. 130:

»Ich benutze die gegenwärtige Epidemie,« sagte Johanne am Schlusse des gedachten, feindseligen Briefes, um mich der Doris zu entledigen, deren Erziehung ohnedies der weiseren, wohlversorgten Schwester gebührt, die Dich, zudem in etwas beschäftigen und Deinen Rosenpfad mit den notwendigen Dornen versehen dürfte, an denen ich zur Gnüge habe.«

der Tage sind so viele, und der Mahlzeitn noch mehr!

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Sprichwörter*, BVZ 135.4, Bd. 5, S. 205:

4449. Es gehört viel zur Haushaltung, der Tage sind viel im Jahr und der Malzeiten noch mehr.

192:178

(a grisly forehead and Saturnlike face, leaning against the belly of a pot)

Edmund Spenser, *Sonets*, BVZ 589, S. 607:

Then all astonned with this nightly ghost,

I saw an hideous body big and strong,

Long was his beard, and side did hang his hair,

A grisly forehed and Saturnlike face.

Leaning against the belly of a pot

He shed a water, whose outgushing streame

Ran flowing all along the creekie shoare

Where once the Troyan Duke with Turnus fought.

And at his feete a bitch Wolfe did giue sucke

To two yong babes. In his right hand he bare

The tree of peace, in left the conquering Palme,

His head was garnisht with the Laurel bow.

Then sodenly the Palme and Oliue fell,

And faire greene Laurel witherd vp and dide.

Du weißD, ich war de MundKöchin eines geliebtenen Generals

Gustav Schilling, *Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalens Leben*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 59:

Dies angenehme Extrablatt, bemerkte der Schulmeister: sey gleichsam nur das Frühroth der großen, erst in Aufgange begriffenen Bulletin-Sonne, sein Gevatter aber, der Mordlacher Garküchenwirth, welcher gestern

den Mundkoch eines geliebten Generals gepflegt, habe sich von diesem den wahren und eigentlichen Verlauf der vorgefallenen Hauptschlacht erzählen lassen.

Den leichtgläubigen Werring entzückte die Nachricht. Solchen Männern, meinte er: werde es allerdings vor Vielen so wohl, aus der Quelle zu schöpfen; Herr Hehler solle es sich nur zuvörderst bequem machen und ihm dann das Vernommene mittheilen; ein so aufgeklärter Patriot verstehe ja den Kern von der Schale zu sondern und nur um jenen bitte er. [94:259]

Dabei war's 'n bloßer Zungensünder

Emil Kautzsch (Hrsg.), *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Die Sprüche Jesus', des Sohnes Sirachs*, BVZ 805, Bd. 1, S. 347, Fußnote:

[...] indem durch [hebr.] bei [hebr.] (im *Kal* und *Niphah* das bezeichnet wird, woran man anstößt und worüber man strauchelt. Die Lippen also, genauer ihre Rede, bringen die Zungensünder zu Falle

192:256

Sicher wieder in der Lausche am Zaun gelegen

Johann Mathesius, *D. Martin Luthers Leben in siebzehn Predigten*, BVZ 783, hier zitiert nach der Ausgabe Berlin 1862, S. 267:

Darauf machen sich die von Wittenberg auf den Weg und kommen gen Worms; da liegen die Hasen und Fledermäuse, so das Licht scheuten, in der Lausche, wollen zu keiner Handlung greifen, schlagen weitläufige, unbillige und unmögliche Mittel vor, welche den Unsern in keinem Wege anzunehmen waren.

Auch 145:001.

193:001

und ihn sich schmeck'n läßt wie ein Uralischer

Gustav Schilling, *Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalens Leben*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 65:

Er sey bereits des Teufels Vorlauf, um eins so gramhaft und so heftig als ihre Sophie und lasse sich es schmecken wie ein Uralischer.

193:022

Schleuß mich in Deinen wirthlichen Arm.

Ludwig Hölty, *Der Bund, von Haining*, BVZ 220, S. 57:

Die Geister flüstern lauter – die Linde haucht

Mir tiefe Schauer – schleuß mich in deinen Arm.

O Gottschalk, daß die Seelenschauer

Sich in Entzückung der Freude wandeln!

Ludwig Hölty, *Hymnus an den Mond*, BVZ 220, S. 47:

Silberfarben dein Kleid, wenn du vom hohen Gewölb Deines Himmels die Stadt und das Dörfchen beschaust, Das ein nickendes Wäldchen

In die wirthlichen Arme schlingt.

Ha! ›Taubm mit Petersilje: Mein Leibgericht!

Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bd. 32, S. 116:

Und ich werde sticken! fiel Tina ein, und drückte den lallenden Cosander ans Herz, redlich will ich Dir Deinen Brei erwerben und Deinem Vater wöchentlich ein Gericht Taubm mit Petersilie, sein Leib-Gericht.

Also Eier auf Bücklingen

Gustav Schilling, *Der Geburtstag*, BVZ 295.1, Bd. 66, S. 51: Jener roch, befremdet, mit Zweifüßlern um die Wette und sagte: Vor Allen würde ich mich selbst zu Gaste bitten, doch dieser lukullische Duft strömt, leider! nicht aus unserem Kochofen, denn es werden mir heute nur Eier auf Bücklingen und meine einzigen Hausgenossen, die alte Nätherin sammt ihrer Tochter, speisen in der Regel Brei oder Kartoffeln.

bin zum Trinken prädestillirt

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 68, S. 8f.: Justinchen hustete, sie lächelte beschämt und wisperte nach unten schauend: Enthält ein Frauchen sich im Segenstande des Essigs, der Zitronen, der spanischen und Weichselkirschen, in Summa alles Sauerstoffes – genießt es dagegen, und je mehr je besser, Süßigkeiten, so wird ihr Kleines, mit Respecte, gleichsam zur innern wie zur äußerlichen Freundlichkeit prädestillirt.

private vices public benefits

J. W. Cousin/D. C. Browning, *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*, BVZ 5, S. 439:

Mandeville, Bernard de (1670?–21 Jan. 1733), satirist, [...]. In 1703 he published a short poem, *The Grumbling Hive*, which in 1714 reappeared with a prose commentary as *The Fable of the Bees, or Private Vices Public Benefits*, and in 1719 was made the subject of a persecution for its immoral tendency, its theme being the essential vileness of human nature. [...]

Auch in den meisten anderen englischen Nachschlagewerken in Schmidts Bibliothek.

193:036

(: ›Auf d ungeheuren Tischreihe [...] feiern helfen

sollte.‹ JULES VERNE, ›La Famille sans Nom.‹

Jules Verne, *Die Familie ohne Namen (Famille-sans-nom)*, BVZ 655.9, hier zitiert nach der Ausgabe Wien 1893, S. 199ff.:

Auf der ungeheuren Tischreihe – an der hundertfünfzig Gäste Platz nehmen sollten – lagen ebenso viele Löffel und Gabeln in weiße Servietten gewickelt, und stand vor jedem Teller ein metallener Becher. Messer gab es nicht, da sich Jeder mit dem zu bedienen hatte, welches er in der Tasche führte; Brot auch nicht, da bei Hochzeitsschmäusen nur eine Art Ahornzuckerkuchen zulässig ist. Zahlreiche Schüsseln, welche wir noch eingehender anführen werden, standen schon mit kalten Speisen bereit, während die anderen, die warmen Gerichte, nach und nach aufgetragen werden sollten. Diese letzteren bildeten große Terrinen mit sehr heißer Suppe, aus der ein wohlriechender Dampf aufstieg, verschiedene gebackene und gekochte Fische aus dem Süßwasser des St. Lorenzo oder der Landseen, Forellen, Lachse, Aale, Hechte, Weißfische, Alsen, Touradis und Maskinongis; ganze Ketten von kleinen Vögeln, ferner Tauben, Wachteln, Waldschnepfen und Wasserschnepfen und fricassirte Eichhörnchen; nachher als

Hauptstücke Truthahn, Gänse, junge Trappen, die im Federviehhoft der Familie gemästet waren, die einen goldig gebräunt im hellen Feuer der Bratöfen, die anderen in einem Meere von Kräutersauce schwimmend; außerdem warme Austernpastete, Pasteten aus feingehacktem Fleisch, Gemüse von großen Zwiebeln, Schöpfenkeulen, gebratene Wildschweinsrücken, einheimische Sagamiten, auf dem Rost gebratene Coteletten von Hirsch- und Damwild; endlich die beiden Wunderdinge des geschätztesten Wildes, welches die Feinschmecker beider Welten nach Canada verlocken könnte, die von den Jägern in den Prairien so gesuchte Bisonzunge und der Höcker genannten Wiederkäuers, der letztere in der natürlichen Haut gedämpft und verziert mit wohlriechenden Blättern. Hierzu füge man noch das Namensverzeichnis der Sauceschüsseln, in denen »Relishes« zwanzigerlei Art enthalten waren, die Berge von Gemüsen, das in den letzten Tagen des Indianersommers gereift war, das Backwerk jeder Sorte, darunter vorzüglich den sogenannten Krachkuchen und die Pfannkuchen, in deren Zubereitung die Töchter der Catherine Harcher eines wohlverdienten Ruhmes genossen; die verschiedenen Früchte, welche aus dem eigenen Garten geerntet waren, und endlich in hunderten von mannigfach geformten Flaschen den Obstwein, das Bier und daneben den Wein, Rum, Genève und was sonst für den Nachtmahl bestimmt war – so hat man eine kleine Vorstellung von dem Festmahle, welches diesen Ehrentag feiern helfen sollte.

193:046

»Das übt den Magen mächtig wohl!«

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 78:

Deßgleichen vergaß er sich auch nicht mit frischen Fischen, als allerhand Bratfischen vom Bodensee, Haussengalreien, gebratenen Forellen, Hausstockfischen, Dörren, Posten, Präsem, Stören, scheiden, Rot Fohren, weiß Orffen, unnd gel Haselnaschen, Raumen den Streydasgütlein die Taschen. O kugelhaupt, gebachen Pirsching für die Pfaffen gut, gebraten Latfohren gut zum Salat, Miltzhäring gut zum sauren Kraut, gereuchert Rencken, blo Felchen, weiß unnd gelb Gangfisch, Rüdling, Kelchlin, Lauben, Truschen, Ropelen, die er nach der Feldmesserkunst, wie die Winterige Lappenländer treissig und ein viertheil von einer Elen hoch als die Holtzhauffen im Buchwald ordentlich auff einander zimmert, auff daß sie im lufft recht genug Wackensteinig erhärteten, unnd wider mit laugen zu miltern, noch mit Stempffeln unnd Stampffmülen, Treschern unnd Stockfischkloppfern zuerweichen weren: dann solches übet den Magen mechtig wol.

In Würffel geschnittn: Lunge Leber Herz; gebrat'n; dazu gebackene Zwetschen in brauner Brühe

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gehieks N.: *allg.* «das Gehackte», im bes.: [...] 2) *ländliches Fleischgericht:* «in Würfeln geschnittene Lunge (bism. auch Herz, Leber) und gebackene Zwetschen in brauner Brühe» (früher gewöhnlich erster Gang einer Kirmesmahizeit auf dem Lande) – dafür auch: Longeméischen, Saueriessen;

mit einem Glase stärkenden Einbocks

Gustav Schilling, *Die Nothlügen*, BVZ 295.1, Bd. 72, S. 168f.:

E. So hättest Du bereits, statt diesem Lappenkrame, ein neues Hemd in der Arbeit, dürften wir nicht fortwährend den Muckern gleich, an jedem Lustorte vorüber wandeln, könnte ich mich, am Feierabende mühseliger Tagewerke, mit einem Glase stärkenden Einbocks erquicken.

Er öffnet d gewaltigen Speisewerkzeuge

Gustav Schilling, *Die Erscheinungen*, BVZ 295.1, Bd. 76, S. 96:

Auch sie erblickte den Kommenden, warf die Gießkanne von sich, eilte vor den Spiegel, verdeckte ihren schwärzlichen Hals, gab dem Tuche einen bauschenden Schwung und strebte, das gewaltige Speisewerkzeug durch beengende Muskelbewegungen dem Mäulchen des Pastellbildes zu nähern.

193:121

dazu verzierte Kartoffeln

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

brodëieren trans./intr. Verb.: 1) «sticken» – e brodëiert Kleed (besticktes Kleid) – brodëiert Gromperen (*verzierte Kartoffeln*, Art Pellkartoffeln);

›Sauer heiß Gewürz, bringt saure heiße Fürtz.«

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 79:

Gewiß wie einer Speiß braucht, also lebt er auch, rauhe Weyd, macht rauhe Leut, zarte Süpplin und Meysenriplin, bringen auch zarte Püpplein, lebhaft Fleisch, lebhaft Geyst, schleimecht Fisch unnd Ael, machen schwermütig und schwermäsig Leib und Seel. Was? der Mußversotten, verspanischpfeffert, geketzert, verbrant plunder, solt eim die höll im leib anzünden und den Teuffel verbrennen. Dann saur heylß gewürtz, bringt saur heylß Fürtz, darauß die Merdici gleich prognasticken von folgender Gottsackriger ewiger durstleschung unnd Himmlischer gesundheit stellen.

193:167

nickt nur vesuffig, (und sein unteres Ich spottet dem Strombully nach)

Gustav Schilling, *Der Renegat*, BVZ 295.1, Bd. 73, S. 78f.:

Luzius kam endlich spät am Abende wonnetrunken und um eins so dicklich in die *Gazza ladra* [201:243] zurück und dachte: Kreuz Galleh! hier möchte ich König seyn! Doch auch für ihn reifte keine Seligkeit

unter dem Monde. Die Säfte und Säuern der genossen Leckerbissen veranlaßten eine tüchtige Gährung; sein unteres Nicht-Ich spottete dem grollenden Feuerberge nach [dem Vesuv], dessen Dampf ihn seit dem Hierseyn bei jedem Hinblicke mit Schauern erfüllt hatte; ihr Ausbruch fesselte den Erkrankten mehre Tage lang an die entfernte Bodenkammer.

her mit d condimenta {mesae (mensae)}!

Johann Mathesius, *D. Martin Luthers Leben in siebzehn Predigten*, BVZ 783, hier zitiert nach der Ausgabe Berlin 1862, S. 227:

Ob aber wohl unser Doctor oftmals schwere und tiefe Gedanken mit sich an den Tisch nahm, auch bisweilen die ganze Mahlzeit sein alt Klostersilentium hielt, daß kein Wort am Tische fiel, doch ließ er sich zu gelegener Zeit sehr lustig hören, wie wir denn seine Reden *condimenta mensae* (Tischwürze) pfl egten zu nennen, die uns lieber waren, denn alle Würze und köstliche Speise.

193:201

»Glorreicher Satan! –«

Johann Gottfried Herder, *Vom Geist des Christenthums*, VI, IV. Von Lehrmeinungen, in ein System oder in eine Dichtung *zusammengeordnet*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 18, S. 273:

Armer Satan, wie viel wird dir zugeschrieben, damit du zur Ehre gelangst, die Befreiung der Menschen veranlasset zu haben! Oder vielmehr durch die neueste Philosophie der Religion glorreicher Satan!

193:224

»Siebm Mäg'n und kein Herz, was?«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Preiss [...] M.: 1) «Preuße» – [...] Raa.: [...] – e.P. huët siwe Mee (Magen) a keen Häerz – [...]

193:244

Na? Genug gemaulafft? –«

Daniel Sanders, *Wörterbuch der Deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart*, BVZ 42:

Affe [...] Zsstz. [...] M–n, intr. (haben): *Maulafft du noch, Lümmel? Du, wo gaffst du hin?* Droysen Ar. 3, 167; Werner Kr. I, 103 etc.; gew.: *Er hat gemaulafft, aber auch: Wenn er genug so maulgeafft*. Droysen Ar. 3, 477.

194:009

wird Dein'n Ad'l nich schwäch'n. Los! mach keine Gest'n

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

schwächen trans. Verb.: «schwächen» – en as durch d'Kränkt ganz geschwächt – in der Ra.: dat wir däin Adel (och) nët geschwächt (das wäre nicht unter deiner Würde) – lok.: en as geschwächt (betrunken).

Gest (zest) M. (bisw. F.): 1) «Gebärde» – e mecht verzweiwelt Gesten – maach keng Gesten (mache keine Umstände, versuche nicht die Aufmerksamkeit abzulenken);

Mit Nischtmach'n wird der Tag lang, gelt?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Näischtmaachen N.: «Nichtstun, Faulenzen» – mat N. as den Dag laang! – [...]

194:032

Merci der Nachfrag'

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Nofro F.: [...] 2) «Erkundigung» – [...] – merci fir d'N.;

was Se wieder für'n Amb'ra wegn dem bissl Piss macht Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Ambra (Ton: 1) M.: 1) dem üblichen frz. Sinn gemäß «Verlegenheit, frz. *embarras*» – an den A. setzen (in Verlegenheit bringen); [...] 3) ähnl. Aarbecht (sub 4): «umständl. Getue, Gerede, überflüssiger Aufwand an (meist nur vorgetäuschter) Sorge» – maach kën A. («mache keine Umstände»);

Piss F. u. M.: 1) «Urin» – dat as Kaffi ewéi P.;

ich hab nich de ganze Nacht gemensch

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

mënschen intr. Verb.: 1) «das Kartenspiel Mënsch spielen» – mir hun eng ganz Nuecht gemënscht – mënscht der?; 2) «coire».

194:049

Ich hab den appetitlichstn Hunger

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 368:

Oder 1000 Teuffel sollen mir inn den Mönchsack fahren, wa man nicht mehr alte Vollseuffer find, als alte Artzet: die ihren warten am besten, seind kranck am mehsten, unnd sterben zum ehesten: die Pest stoßt die am ersten an, die ein gut Diät han: der Schnuppen plagt auch die stercksten, gleich wie das unglück die unschuldigsten, die sichersten überfellt der Feind: wa heimlichkeit neuzeitung ist da bricht sie am ersten auß. Ich hab mit meim appetitlichen hunger und durst also ein gedingen pact getroffen, daß sie sich alzeit mit mir niederlegen und auch mit mir aufsthen.

»Wie spät's iss?« zu Grete): »'n Viertl uff Dickmilch;

Mëllech [...] F.: 1) «Milch» – Raa.: [...] – wéivill Auer as et? spaßh. Antwort: e Véiere! op déck M. – [...]

sie trällert: »Die Große Uhr bleibt niemals stehn: die Zeiger drehn drehn drehn«

Nana Mouskouri, *Mon Cœur, mon Amour* (Wenn du mir tausend Namen gibst), 1964, Schlager:

Die Wolken wird der Wind verweh'n,

Die große Uhr bleibt niemals steh'n,

Doch ich denk an den einen nur.

Oh mon Cœur, mon Chéri, mon Amour.

(So ein kleiner häuslicher Krieg iss Mein Leb'm!)

Carl Spindler, *Das Geheimniß. Ein Scherz*, BVZ 306.2, Bd. 29, S. 69:

Der Mensch würde mich mit seiner Eselsgeduld zur Verzweiflung bringen! Wenn ich nicht einer billigen Disputation pflegen kann, ist's mit mir vorbei. Ein kleiner häuslicher Krieg ist mein Leben, und Gott hat

mich schon allzusehr mit meiner nachgiebigen Claudine gestraft, Gründe genug um den Lavendel zu removiren.

194:072

Und starr mich gefällichsD nich an, wie Kain den Ab'!

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 163: Morus, der Holzspalter, welcher jetzt mit der Axt auf der Schulter zur Arbeit ging, starrte ihn wie Kain den Abel an und Justine trug eine fußlange Stricknadel über die Gasse, die sie vielleicht seinem Herzen zudachte.

194:083

»Ich singe: das verrät ästhetischn Sinn. Der lichte schnelle sittliche Gang bürgt für ein reines Bewußtsein – was nich Jeder hat.«

Gustav Schilling, *Der Roman im Romane*, BVZ 295.1, Bd. 17, S. 110:

Ein niedliches, singendes, schnellfüßiges Frauenzimmer schwebte, mit einem Packet in der Hand, vor mir hin. Ich wollte, das wäre meine Frau! dachte ich: Sie ist mir weder zu Kopfe gewachsen, noch zu klein; eben groß genug, ihre Rechte geltend zu machen. Sie singt – das verrät ästhetischen Sinn. Singt Lieder der Freude! die bezeichnen ein freies, frohes Herz. Eine Schwermüthige, Befangene, Schuldige, würde Elegien oder Bußlieder anstimmen. Dieser takthaltende, sittliche Schritt bürgt für ein gutes Bewußtseyn. die edle Haltung des Körpers und des Kopf's für moralische Güte und Selbstachtung. –

Komm: ess'n & trinkn Wir; solange was da iss, und Wir noch Zähne habm

Ludwig Tieck, *Der Hexensabbath*, BVZ 316.1, Bd. 20 (Nov. 4), S. 205:

Die uralten Geister, die auf Pension sitzen, fabeln gewiß, unsre sanfte, geregelte Welt sei der Untergang der Welt, und die Erde nichts Besseres als ein Käse, den Millionen Würmer und Maden durchfressen und zermürbt haben. Geht für uns die Welt unter, so munkeln sie wohl, nun finge die wahre Schöpfung erst wieder an, und die alte Ordnung würde wiederhergestellt. Essen wir, trinken wir, so lange etwas da ist und wir noch Zähne haben, von denen mir die meisten fehlen; respektieren wir die Luft, wie ich gesagt habe, und bedenken, daß, wenn es nach meinem Glauben Luftgebirge gibt, die Menschen nicht völlig zu verachten sind, die auf Luftschlösser rechnen und sie zu bauen suchen. –

»Möcht'sD etwa ne Tasse EierTee?«

Samuel Warren, *Der Philosoph im Leiden*, BVZ 602.1, Bd. 2, S. 220:

Sie sah erhitzt und fieberisch aus, gab sich aber alle Mühe, eine heitere Miene zu bewahren. Sie erzählte mir, mit welchem kräftigen Appetit sie ihr Frühstück eingenommen – (eine Tasse Eierthee) – und sprach von ihren zunehmenden Kräften.

was »zerfahrne Suppm« und so betrifft.

Johann Christoph Adelung, *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart*, BVZ 32:

Zerfahren, verb. irregul. [...] 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworthe seyn, aus einander fahren, sich zertheilen. Der Rauch ist zerfahren. Eine zerfahrene Suppe, in den Küchen, von aus einander gequerrten Eyern. [...]

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*: s. Nachweis zu 200:233.

194:150

(Wut! Wut! laß ab von mir!)

Gustav Schilling, *Der Nothhelfer*, BVZ 295.1, Bd. 79, S. 118:

Wuth! ... Wuth! laß ab von mir! lispelte Philipp, kaum von den schwachleinigen Füßen getragen, [...]

ne freche Frau, ne freche Antwort!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Äntwert (*Echt*: Antwort) *F*: «Antwort» – [...] – **eng frech Fro, eng frech Ä.** [...]

Fro [...] *F*: 1) «Frage» –

Fra [...] 2) meist im erweiterten Sinn: «Frau» – [...]

194:173

(knirscht ins kalte Erz der Gab'!)

Gottfried August Bürger, *Homers Ilias. Vertheidigung und Proben einer Übersetzung in Jamben*, 6. *Ilias, Fünfte Rhapsodie*, BVZ 156, S. 159:

Der speerberühmte Meges rannt' ihm nach,
Und schoß durch's Hinterhaupt, bis vorn hinaus,
Den scharfen Speer, der Zung' und Zahn zerschnitt.
Er fiel zu Grund', und knirscht' in's kalte Erz.

194:197

»Dich hab ich lieber roh, als andre Leute mit Butter gebratn!«

Luxemburger Wörterbuch, *panéieren*; s. Nachweis zu 133:175.

'n Pot=au=feu ha'm Wa in der Schule gelernt: das'ss so Fleisch=&=Gemüs' Eintopp ja? Aber was iss der Unterschied zu'm »Hoschpo(?) [...] (Ragout von verschiedenem Fleisch, mit Rübm, (oder Kastanjen)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Pot-au-feu (*wie frz.*) *M*: «Fleisch und Gemüse zusammengekocht».

Hohepot (/hoSpot) *M*: «Fleischragout mit Rüben usw.».

»Aber wenn De'n Letzeburger fragsD? –«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Lëtzebuurger, Lëtzebuenger *M*: «Luxemburger» – [...] Im Text des Wörterbuch oft »Lëtzeburger«.

194:216

»Judd mit Gaardeboun'n« – so: geräuchertes Kammstück vom Schwein & SauBohn'n.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gaardeboun *F*: «Saubohne» – *beliebtes Gericht*: **Judd mat Gaardebounen** – [...]

Jud(d) I M.: «*geräuchertes Kammstück vom Schwein*» (gew. gekocht und *mit Saubohnen* – cf. *Gaardeboun* – aufgetragen, gelegtl. mit Sauerkraut, nach Wb. 06 auch mit Erbsen) – J. mat *Gaardebounen* könnte als eine Art «Nationalgericht» gelten (bes. bei der städtischen Bevölkerung – früher durfte es bei keiner Bauernhochzeit fehlen); es handelt sich um ein spezifisch lothringisches Gericht, das von der Westeifel über Trier-Luxemburg und das Saarland bis an die lothr.-elsässische Grenze beiderseits der Sprachgrenze denselben Namen trägt; [...] Oder ›Schinken in Milch gekocht: iss kein Fleisch; darfsDe am jour maigre ess'n; (dagegn keine ›Œufs à la Huguenote«, die ja in Hammelfleischbrühe gekocht sind).

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Häm (Nösl. Hamm – Dim. Hämmchen) I F.: 1) «*Schinken*» – [...] Spww.: Wann d'H. an der Mëllech gekacht as, da kann ee se freides iessen (so Wb. 06 – die geläufigere Var. dagegen sub besser) heute heißt es eher: *H. as kee Fleisch* (zur Entschuldigung, wenn an Fasttagen *Schinken aufgetragen wird*);

Nouveau Larousse illustré, BVZ 15, Bd. 5, S. 177:

HUGUENOT. [...]

— Art culin. *Œufs à la huguenote*, Œufs cuits dans du jus de mouton, manière de les accommoder que les catholiques ne pouvaient se permettre aux jours maigres. —

Wenn 'n Freier (n Bewerber) ins Haus kommt, und man schlägt ihm Eier in'n SchwanzTiegel: dann iss er angenomm'm!; (Pfannkuchn dagegn bedeutet Ablehnung).

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Noss (Pl. Nöss – Dim. Nöss-chen) F.: 1) «*Nuß*» – [...] – Folk.: wurde dem *Freier* eine Schüssel mit Nüssen vorgesetzt oder bekam er Eier gebacken, so durfte er wieder kommen; wurde *Pfannkuchen gebacken*, so waren die *Bemühungen vergebens*. –

Schwanzdigel (lok.) M.: «*Tiegel mit Handgriff*»;

schmor'n und *mischotiern d'n ganzn Tag*. Da giebt's SauerMus und Rauchfleisch; und Öff alla Kock, mi'm Stämmche Petersilj'; 'ne Marmite mit Supp aus Kerb'l und Sauerampfer; Schufflör [...] die gänz-alt'n Leute fressn noch ›Andiljen: Träip mit Träip gefüllt; also Därme voll mit Därmen; (was Wurstähnliches; aber natürlich viel mieser).

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

mijhotieren (Ton: 3) trans./intr. Verb.: 1) «*langsam kochen, braten*»; 2) «*langsam kochen, braten lassen*» – wat mijhotiers de do? – (auch übr.) – frz. mijoter – cf. bratschelen.

Sauermous N.: «*Sauerkraut*»;

Kock III, coque (wie frz.) F.: in der Ra.: *Är à la coque* (Eier in der Schale), dafür auch: luesgekacht(en) *Äer s.d.*

Marmite (wie frz.) F.: 1) a. «*metallener oder irdener Kochtopf*» – [...]

Kierwelszopp F.: «*Suppe mit Sauerampfer und Kerbel*». **Schufflör, Schufflär** (alle Ton: 1) M.: «*Blumenkohl*» – e Kapp Ch.

Andiljen, Andillech (ebenso häufig: **Anduljen, Andullech**) (Ton: 2) F, bisw. als Kollekt. empfunden: «*Wurst*» hergestellt aus übereinandergezogenen, gesalzenen, gepfefferten u. dann geräucherten frischen *Schweinsdärmen* (frz. andouille) – [...]

Träip (trɛ:ip – [...] F.: 1) a. «*Darm*» – [...] b. «*Eingeweide*» (oft im Pl.) – [...] 2) «*Blutwurst*» – [...] – T. iwwer T., T. mat T. *fällen* (oder: iwwer an driwwer, eent an d'arnert – s. Schludderträip, Andiljen) – [...]

Schludderträip F.: «*Wurst (mit starkem Rauchgeschmack) aus frischen, gesalzenen und gepfefferten übereinander gezogenen (Dick-)Därmen, lok. auch mit kleingeschnittenem Magen und Herz*» – Sch. as *Träip mat Träip gefüllt*, *Träip iwwer Träip* (gezunn) – cf. *Andiljen*;

Quendl Kresse und Basilikum – die übriens vom **Fluch'n gedeihen**

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 361:

Ich könt dannoch wol *Basilien, Quendel, und Kressen* setzen, dann dieselben vom *Fluchen gedeihen*, unnd sind doch gut zu Artzeneien: Darumb wards jens Manns entschuldigung bei dem Richter, warumb er sein Weib geraufft hette, nemlich darumb weil er hat Rauten setzen müssen.

»Mein Vater schwört heut noch auf n Rezept gegn de Gicht [!] (& Magnschwäche außerdem): –«; [...] **tropf'nweis' genomm'm**

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mierrédech M.: «*Meerrettich*» (oft statt Senf gebraucht) – [...] – Ra.: [...] – gerappte M. as gesond (Zubereitung – lokal –: *eine Literflasche wird zu einem Viertel mit gerapptem (geriebenem) M. und zu drei Vierteln mit Weißwein gefüllt; nach einigen Tagen dréppchesweis genommen, hilft es gegen Gicht und Magenschwäche*); dazu: *Dokter M. M. a.: «Arzt, der geringe Kenntnisse besitzt und meist Hausmittel verschreibt»;*

195:001

Kübensupp [...] **OstereierFärbm** [...] **Abkochung von Zwiebschal'n** (natürlich); aber auch von **Veilchen**; **Efeublättern**; **Petersilje**: [...] in **Ameisnhaufn** [...] **kam'm ganz fein punktiert wieder raus**.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kibenzopp neben Kübenezopp F.: «*aus Suppenwürfeln bereitete Suppe*».

Ouschter N.: «*Osterei*» – Folk.: An den Tagen vor Ostern werden Eier hart gekocht und gefärbt. Zur *Färbung* dienen heute gewöhnlich die in Geschäften feilgebotenen Färbemittel. Selten wird noch, wie ehemals, eine *Abkochung von Zwiebschalen, Veilchen, Efeublättern, Petersilie* gebraucht, um den Eiern die gewünschte Farbe zu geben. [...]

Säächomëssennascht N.: «Ameisenhaufen» – *früher legte man (lok. z.B. Echt.) gekochte Eier um Ostern (Ostereier) in die Ameisenhaufen: die Ameisen bespritzten die Eier mit Ameisensäure, so daß sie ganz punktiert wurden;*

Laß ma'n Pefinger Herrgott in Ruh – [...] fälltD bald de Trapp runter!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Pefingen, Pefiën ON.: «Peffingen» (Kreis Bitburg, Deutschland) – *in der Ra.: eppes wéi de Pefinger (Echt.: Pefijer) Här Gott (gesagt, wenn der Inhalt eines Gefäßes scheinbar nicht abnehmen will).*

Trapp IV F.: «Falltüre» (lok.: Bodange, belg. Prov. Lux. – frz. trappe) – cf. Falldir, Fallued.

195:043

Er drückt Grete und Asta unausstehlich d Hand; (um zu beweis'n, wie kräftig ihn das Frühstück gemacht).
August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*; s. Nachweis zu 118:255.

195:055

most interesting – if true

Thorne Smith, *The Night Life of the Gods*, BVZ 587.3, S. 148: 'Neither,' Meg assured them. 'Just hold on for a minute or so and you'll feel yourself greatly improved. You'll be begging for that flask, Bacchus. We won't be able to pry you away from the end of it.'

'Interesting, if true,' groaned Bacchus.

Bereits in: Arno Schmidt, *Der Waldbrand. Vom Grinsen des Weisen*, BA 2/2, S. 353.

195:085

ein Mann von hohem Nachdruck

Johannes von Müller, *Lebensgeschichte, von ihm selbst geschrieben*, Brief aus Wien vom 10. April 1793, BVZ 822, Bd. 31, S. 66:

Gelesen habe ich seit meinen letzten die beiden Geschichtschreiber des Grafen und des Königs Ruggiero, *Malaterra* und den Telesinischen *Alexander*, beide sehr unterrichtend, wie jedes Detail über Männer von hohem Nachdruck; [...]

zieht d Thür ins Schloß, daß beide Klink'n davon flieg'n!

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Reise in den Orient*, BVZ 201.1, Bd. 8, S. 211:

Nicht ohne große Mühe öffnete er die Thüre desselben, die ein neuer Stoß des Schiffes hinter ihm dergestalt wieder in's Schloß warf, daß beide Klinken davon flogen.

195:101

und sagt fernerweit

Eine häufige Formulierung bei Gustav Schilling, s. Hinweis zu 81:001.

tet dem tiefil scharoch

Hugo von Langenstein, *Martina*; s. Nachweis zu 70:184.

195:136

Daß mir die Freude nur ja nicht verderblich wird.

Gustav Schilling, *Der Nothhelfer*, BVZ 295.1, Bd. 80, S. 63: Stolz meiner Seele, sprach Aurelie, als jene endlich verschwunden war: soll mir die Freude nicht verderblich werden, so führe mich auf einem Umwege in den Rosenbaum zurück, damit ich mein Gleichgewicht wiederfinde, die Leute auch nebenbei die Goldfrucht Deiner guten Werke sehen und unsern Landesvater preisen.

196:001

Dritter Tag, xiv. Aufzug, Bild 37

M & AE im Holunder beim Beerenpflücken;
(dazu A&O) / Rencontre mit Grete & Asta:
sie erfahren, daß sie nachts belauscht,
(ja fotografiert) wurden.

196:032

SonnenBrosämchen

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 1, S. 325:

Jetzt ringeln Igel sich am Licht zusammen.
Ein Stieglitz pickt ein Sonnenbrosam auf.
Es streben Krebse aus gebrochnen Flammen,
Und Schlangen knüpfen einen Klopferknauf.
einije Bändchen HACKLÄNDER; (und dazu eine
große Spanien-Karte – ach, da weiß ich schon).
Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Winter in Spanien*, BVZ 201.1, Bde. 22 (fehlt), 23, 24.

SANDSTEDE'S ›Beiträgen zu einer LichenenFlora des nordwestdeutschen Tieflandes‹

Heinr. Sandstede, *Beiträge zu einer Lichenenflora des nordwestdeutschen Tieflandes*, in: *Abhandlungen hrsg. vom naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen*, BVZ 1009, Bd. 10, S. 439–480 (Lesezeichen), Nachträge in Bd. 12.

Hex'nSchlupf

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Hexen*, BVZ 195, Bd. 2, S. 1030, Fußnote:

man nennt überhaupt rankendes gesträuch, verschlungene zweige hexenschlupf, und glaubt, daß eine verfolgte hexe, ein verfolger alb, jedesmal dadurch ent-rinnen könne.

Ann'Ev' im üblichn Kleid aus Äther

Friedrich Rückert, *Die Makamen des Hariri*, BVZ 290.1, Bd. 11, S. 335:

Und als er nun, seines Eids entledigt – und eingethätigt, – zurückgekehrt war zu seiner Stelle, – befragten wir ihn in der Schnelle: – warum er denn also aufgesprungen – und auf die Hinwegnahme des Glases gedrun-gen? – Er sprach: Weil Glas ein Verräter ist, – obgleich sein Kleid von Äther ist, – ein Alleszeiger, – Nichtsverschweiger, – Allesoffenbarer, – Nichtsbewah-er, – dessen Schwatzsüchtigkeit – ist seine Durchsichtig-keit, – und dessen Untüchtigkeit – ist seine Undich-tigkeit; – und ich habe mich vor Jahren vermessen, – mit keinem Ausschwätzer zu sitzen noch zu essen; – weil ich es noch nicht vergessen, – daß ich einst mit einem gesessen.

196:089

altmelkn Närrinnen

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*; s. Nachweis zu 119:014.

schüttlt sich meine ganze Natur

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Beytrag zum deutschen Wörter-buche*, BVZ 285, Bd. 2, S. 213:

Deutsch

[...] Die zweyte Art der Antideutschen machen dieje-nigen aus, welche die deutsche Sprache nur aus Leicht-sinn verachten. Diese sind von den ersten weit unter-schieden. Wenn jene etwas lesen, das nicht lateinisch ist, so schüttelt sich ihre ganze Natur; diese leichtsinnigen Feinde aber können es noch so ziemlich gelassen anhören, wenn von der Stärke und Schönheit der deut-schen Sprache geredet wird.

Böse Augn sehen nischt Gutes!

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Sprichwörter*, BVZ 135.4, Bd. 5, S. 29:

638. Böse Augen sehen nie nichts Gutes.

196:243

›Oder möchsD' lieber n PulliKleid? : daß D'Dich nich reißt?‹ (Wir ha'm 'n schönes: schwarz mit gelbgrün, 'n finnisches.

Ein Ausschnitt aus einem Versandhauskatalog in Schmidts Bildermappe zu AmG zeigt ein Model in einem »Pullover-kleid« der »neuen Form« aus »Baumwoll-Bügel-freigewebe, durch Musterung und Fadenstärke finnisches Hand-We-bereien ähnlich«:



(Scan: Arno Schmidt Stiftung)

197:018

›Tz; wo sich so'n Greisnhaupt zeigt, iss 's gleich mit aller rechtn Unschuld am Ende ... –‹

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 2, S. 234:

Der Herrscher greift zu, und schon knistern die Zweige:
Die Flüchtlinge fühlen den Sieg ihrer Liebe,
Da ist es, als ob sich ein Greisnhaupt zeige
Und gleich alle Unschuld der Nacktheit zersterbe.

197:048

el condor pasa

El condor pasa («Der Kondor fliegt vorüber»), ein Lied aus Peru, das ab 1970 in der englischsprachigen Version des Duos Simon & Garfunkel sehr erfolgreich war.

197:087

hab' ich, in Stundn der Selbsterkenntnis, meine eignen OberSchenk'l verwünscht

Gustav Schilling, *Der Ehrensold*, BVZ 295.1, Bd. 45, S. 13: Mein Makerchen! erscholl es, wiederklingend, tief unter ihm; sie bot ihm, auf den Zehen schwankend, den Leuenmund.

Die Glücklichen! – Schön bist Du doch! sprach Marzeline, wenn ihr Makarius in Stunden der Selbsterkenntniß seine knollige Form sammt der Storchnase und dem bärbeißigen Aussehn verwünschte. Er sah dagegen eine hesperische Frucht in der Mispel die seines Schätzchens Psyche barg und entbrannte vor Eifersucht, wenn eines Spötters Blick auf ihr verweilte.

›unverliebte Jungfrauen‹

Gustav Schilling, *Die Familie Bürger*, BVZ 295.1, Bd. 36, S. 56:

Endlich gähnte Milchen den alten Meidinger wiederum an und es beschlich sie allgemach der stille Herzensfreund unschuldiger und unverliebter Jungfrauen und wiegte die Studentinn in den Schlaf.

197:134

BrunnenputzerMühe

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht*, 10. Abend, *Vom Tyroler-Franzl*, BVZ 306.2, Bd. 85, S. 126:

Der Tiroler hat immer halb in seiner Landssprach' geredet, und die Ottilie hat Brunnenputzermühe gehabt, um die wunderlichen Redensarten zu verstehen. –

197:181

Vorlaute Dinger komm'm alle nach Dreiborn – (?): de CorrectionsAnstalt für Minderjährije

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Korrektionshaus N.: «*Besserungsanstalt für Minderjährige*» (früher in der Ulrichstraße in Luxemburg-Stadt, jetzt in Dreiborn).

197:193

›Es war einmal ein armer Mann, der hatte einen Hund und eine Torte.‹

Gustav Schilling, *Der Nothhelfer*, BVZ 295.1, Bd. 79, S. 56f.: [Da] fiel vom Himmel herab ein beschriebener Heft auf das leere Blumenbret nieder. Er nahm es an sich und lächelte verwundert, denn der Titel sagte, die Heimat des Flüchtlings andeutend: Kleine Historien – Gefertigt von Ernestine Härmler. Doch widersprach das vergilbte, mit Schnörkeln und Flecken verunzierte Papier, die Kritzelei der Züge, sammt der verwilderten Rechtschreibung, den Gedanken, daß sich die Jungfrau ihm auf diesem Wege als Dichterin verkündigen wolle. Es waren augenscheinlich Blüthen ihrer schöngeistigen Kindheit, vom Zufalle über Bord geführt – Bruch-

stücke, Anfänge, deren Fortsetzung der Mangel an Stoff, an Lust oder Weihe verhindert hatte. So begann die erste Historie, in lobenswerther Klarheit und Einfalt:

Es war ein Mal ein armer Mann, der hatte weiter nichts als einen Hund und eine Torte. Der Held und seine Habe schienen jedoch in dem gewaltigen, der Torte folgenden Kleckse versunken zu seyn und jenes Andeuten ließ nur die Vermuthung zu, daß der Hauptgedanke der Erzählerin ein tragischer war und der Hund des armen Schelmes Torte gefressen habe.

Ich hab seit meiner Kindheit einen inneren, magisch'n Beruf zur DichtersGattin empfundn

Gustav Schilling, *Der Nothhelfer*, BVZ 295.1, Bd. 80, S. 37: Eine wie die Andere drang in mich, ein gutes Wort für sie einzulegen, denn Fräulein Hedwig liebt den ritterlichen Thurmann über alles und Fräulein Erwine den trefflichen Hugo wie sich selbst. Die erstere hat seit Kindesbeinen den innern magischen Beruf zur Schafhirtin empfunden, sie sieht in Deiner Schäferei das Mittel, ihm genug zu thun und ihre Nebenbuhlerin melkt, so oft sie Deiner Schweizerkühe denkt, unwillkürlich am Strickstrumpfe.

(Der doch fast augnscheinlich um meinetwillen erschaff'n wordn ist).

Gustav Schilling, *Der Nothhelfer*, BVZ 295.1, Bd. 79, S. 30: Nun laß mich auch zum Worte kommen! fiel Aurelie ein: und gedachte zweier lieblichen Jungfrauen, welche sie fast augnscheinlich um seinetwillen erschaffen glaubte. Sie waren, der Darstellung zu Folge, von Stande, wunderhübsch und unvergleichlich, bei feiner Bildung Muster der Bescheidenheit, klug und doch kindlich, sittsam wie wenige, und ihre Händchen machten, was ihre Augen sahn.

Und ich meinerseits glaube – (etwa mit Ausnahme des Lammsinnes; [...]) – alle Quellen der Beseeligung für ihn zu besitzen.

Gustav Schilling, *Der Beliebte*, BVZ 295.1, Bd. 78, S. 64f.: Verstehen Sie nun unter der gedachten Trefflichkeit die sittliche Schöne, ein kindliches, friedseliges Gemüth, arglosen, weiblichen Verstand und regeren Sinn für den Hausaltar als für das Leben mit der Welt, so preise ich allerdings diesen Begünstigten selig.

Das dürfen Sie! versicherte Toli süß lächelnd, denn das Bewußtseyn gestand ihr, mit Ausnahme des Lammsinnes, diese Quellen der Beseligung zu; [...]

(und den Ruhm der Geduld hab' ich ebm auch nicht)
Carl Franz van der Velde, *Der Maltheser*, BVZ 321.1, Bd. 8, S. 10:

Aber es wird nicht mehr lange dauern, die hochwürdigen Herren sind schon seit fünf Stunden bei einander.

Der Deutsche hat den Ruhm der Geduld, erwiderte lächelnd der junge Mensch. Ich will schon warten.

hier ein rarer [...] Band LIPPARD

George Lippard, BVZ 554; nur 1 Band, s. Nachweis zu 166:001.

oder sonst eine erregende Hülle

Gustav Schilling, *Der Beliebte*, BVZ 295.1, Bd. 77, S. 155: Wie Baling neulich den verkannten Strumpf, ergriff jetzt Senno die erregende Hülle. Hannchen aber lächelte zärtlich und meinte: sie sey, des Plättens wegen, angesprengt, er werde sich naß machen.

von der Liebe verschüchtert

Gustav Schilling, *Der Beliebte*, BVZ 295.1, Bd. 78, S. 133:

S. Den folgenden Sonntag begegnen wir uns auf dem Kirchwege; er grüßt – ich danke kaum, ich werde röther als mein Tuch und bin denn doch von Jugend auf, den Männern gegenüber, wohl eher herzhaft als verblüfft gewesen.

E. Das spürte ich, als wir Senno's Gerippe in seinem Gastbette unterbrachten; in diesen Lockenkopf aber waren Sie bereits geschossen und die Liebe verschüchtert, wenn sie ernstlich ist.

von der Liebe verschüchtert [...] schlägt er die leuchtenden aber schwachen Augn bestürzt zu Bodn.

Gustav Schilling, *Der Heimgang*, BVZ 295.1, Bd. 75, S. 89: Es ist doch seltsam, sagte sie: daß der Geist der Liebe eben die muthigsten Männer der edlern Gattung in der Regel verschüchtert. Auch mich umschleicht seit Monden schon ein Solcher. Der Liebenwerthe sucht mich auf und entweicht der Gefundenen – weilt, meinem Fenster gegenüber lauschend, im Hausraume und sieht bestürzt zu Boden oder abwärts, wenn ich den still Begünstigten flüchtig, aber wohlwollend anblicke.

Gustav Schilling, *Die Saat des Bösen*, BVZ 295.1, Bd. 15, S. 11:

Isidor strengte während dieser Rede die Sehkraft seiner leuchtenden aber schwachen Augen von neuem an, um Clementinen aus dem Haufen dieser Schmetterlinge herauszulesen, doch unter den Tanzenden war sie jetzt nicht mehr, [...].

198:001

mystischen Spiegel

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*; s. Nachweis zu 54:221.

198:026

er küßt den Quirl, weil Du den Brey damit gerührt hasD – Er macht einen alt'n, Dir geraubt'n Pantoffel zum BettGenoss'n,

Gustav Schilling, *Leben und Weben*, BVZ 295.1, Bd. 71, S. 129:

Auch ich, wie mich Ihr Gnadenblick hier wahrnimmt, ward früher oft von dieser Staupe heimgesucht und sah zum Beispiele, als werdender Jüngling, in der mildreichen, aber schiefnasigen, nächst dem mit einem Männerbarte begabten Eheliebste unseres Schulmonarchen das Ebenbild der Aphrodite. Selbst – sollte man es glauben, bethörte Eine, welche nur die Bretwand des gemeinsamen Quartiers von mir trennte – Servazia,

die, ach! verkannte Natter, die für mich kochte, sorgte, wusch, das verblendete Gemüth. Ich umfing meine dürrtige Ruhestatt, das Wirrstroh, das sie aufgeschüttelt, wie eine Garbe gereifter Edelthaten; ich küßte den Quirl, weil Vazchens Hand den Brey damit gerührt; ich machte einen alten, ihr geraubten Pantoffel zum Bettgenossen und die *ars amandi* oder Kunst zu lieben des Ovidius Naso, ward mein Taggedanke und mein Traum.

198:055

Er küßt Dir die schön gewölbt'n AugnDeckelchen

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 5, S. 42f.: Adler sah umher, doch statt der Wohnung, der Gespielen und der Wärterin, einen gewaltigen Eber am nahen Dickicht, der ihn starr im Auge hielt. Des Zuschauers Aussehn und seine Hautzähne bestimmten ihn, der Dryas süßen Schlaf zu unterbrechen. Die weißen, schön gewölbt'n Augendecken erhoben sich, zwei holde Sterne giengen auf.

198:066

bis daß der Morgen niest.

Friedrich Rückert, *Die Makamen des Hariri*, BVZ 290.1, Bd. 11, S. 322f.:

Dann hub er an aufzutischen – seine Geschichten, die immer frischen, – und mit Anmut, was Lachen erregt und was zu Thränen bewegt, zu mischen. – Die Lieblichkeit der Nachtgespräche sprießte, – bis daß der Morgen nieste,* – seine Odemzüge sich anfachten, – und der Rufer rief zu den Andachten.

* Zu sagen: *der Morgen niest*, möchte in unsern abstrakten Sprachen kaum anders erträglich sein, als nur in einer solchen Verbindung wie hier, in der schwankenden Haltung der Rede zwischen Ernst und Scherz, wo dann jeder Leser nach den Schranken seiner Vorstellungen sich den Ausdruck, ohne weitere Störung, mehr oder minder lächerlich vorkommen lassen darf. Aber im Arabischen ist er aufrichtig objektiv gemeint, und gewiß liegt ihm ein tiefes Naturgefühl zu Grunde, das allein den gährenden Prozeß und die erheiternde Explosion des Niesens so auf den Kampf in der Atmosphäre und den hervorbrechenden Sonnenstrahl anwenden konnte. – In der persischen Religion wird das Niesen ausdrücklich als ein Sieg des Lichts über die Finsterniß bezeichnet.

WaidRüpel

Edward Bulwer-Lytton, *Meine Novelle*; s. Nachweis zu 88:022.

bedenklichn Waldgeist

Gustav Schilling, *Verkümmerung*; s. Nachweis zu 184:129.

Martin ist eine eigne seltsame Gattung

Gustav Schilling, *Die Neuntödter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 17f.: Zwar konnte nur ein entsittetes, vom Geiste des Zartgefühl's verlassenes Mädchen, den jungen, einsamen Mann auf seinem Zimmer heimsuchen; nur das Recht

des Unglücks den Schritt entschuldigen; nur ein Ueber-
 schwang von Liebenswürdigkeit das Widrige des Ein-
 drucks mildern, doch der Baron gestand sich unwill-
 kürlich, daß Gertrude, als das Wesen einer eigenen,
 seltsamen Gattung, Nachsicht und Antheil und selbst
 ein Maß von Hochschätzung verdiene, das ihr die
 Stimmhabenden, Trotz ihrem Ueberfluß' an trefflichen
 Eigenschaften, versagten, welcher das bescholtene
 Mädchen über viele der belobtesten erhob.
 (Ich erkenn's an den kurz'n Ärmeln und den warzn-
 reichn Fingern.)

Gustav Schilling, *Der Schatz*, BVZ 295.1, Bd. 32, S. 72:
 Jesus Maria! rief Therese: das ist der leibhafte Zaharas,
 der mit den Hochzeit-Geschenken einzieht und den
 ich an den kurzen Ärmeln und an den langen, warzn-
 reichen Fingern erkenne. -

198:129

Heut regier'n de SchnecknHeiljen bei Uns: de Beidn
 Ewalde, der Schwarze und der Weiße, (nach ihrer
 Haarfarbe); wer'n von'n Bauern angerufn; und in
 der Kirch 'ne SchnecknMess' gelesen.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Schleke(n)hellegen M.: «*Schneckenheiliger*» - dee
 wässen an dee schwarze Sch. (die beiden hl. Ewald, sie
 wurden in Enscheringen, im alten Kiäschpelt, gegen
 Schneckenplage angerufen, die Messe hieß: *Schleke*mass);
 Wetzter/Welte, BVZ 29, Bd. 3, S. 805f.:

Ewald. Unter diesem Namen sind zwei Heilige bekannt,
 zwei Brüder, Engländer von Geburt, zur Unterscheid-
 ung der Weiße und der Schwarze genannt von der
 Farbe ihres Haupthaars. Dem Beispiele Willibrord's
 und seiner Gefährten folgend, gingen sie zu den heid-
 nischen Sachsen in Westfalen, welche aber aus Furcht,
 sie möchten ihren Fürsten den Götzen abwendig ma-
 chen, zuerst den Weißen erschlugen und dann nach
 grausamen Qualen den Schwarzen in Stücke hieben,
 welche Unthaten der Landesfürst an den Mördern und
 dem Lande strenge bestrafte. [...] Das römische Marty-
 rologium führt sie unter dem 3. October auf. [...]

ha'm Wa Uns ›GesichtsMaskn‹ machn lassn &
 ›KörperFleje‹ bei der Annette Weber-Krier; oder
 wegn der Coiffür zur Marie-Laure off de Rü d'Anvers
Annuaire Officiel des Abonnés au Téléphone 1973/1974,
 BVZ 925.1, Anzeige des Institute de beauté et d'esthe-
 tique corporelle **Annette Weber-Krier:**

Maison WEBER 47 07 74
 distributeur 47 38 27
 CAFÉS JACQMOTTE 18, rue de Nassau - LUXEMBOURG

INSTITUT DE BEAUTÉ ET D'ESTHÉTIQUE CORPORELLE
ANNETTE WEBER - KRIER
 dipl. en Ed. physique et soins esthétiques

1, rue Philippe II, 3me étage

GYMNASTIQUE EDUCATIVE - REEDUCATIVE, PRENATALE
 MASSAGES - PEDICURE - ÉPILATIONS - SOINS ESTHÉTIQUES
 SAUNA - STUDIO MODERNE EXCLUSIVEMENT FEMININ
 SLENDERTONE

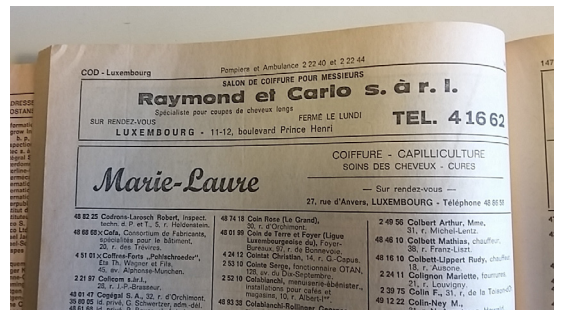
25841
 25842

47 39 34 Weber Odette, 8, r. de la Congrégation.
 47 29 12 Weber Paul, chef professe, Grand
 Séminaire, 164, av. d. l. Palencens.
 29726 Weber Paul, Conseil gén. hon. de

47 28 25 Weber Thérèse, 16, r. Ermesinde.
 48 85 32 Weber Thom. priérite,
 26, r. Zinne.
 48 07 58 Weber Ulrich, 113, r. Ad-Fischer.
 43 13 77 Weber Victor, 17, Ale-Wa.

43 10 32 Weber-Gerson Walter, Inshüh,
 8, r. des Muguets, Walmerhof
 48 82 65 Weber-Godart Dominique,
 3, bd. Gustave-lequartier.
 43 14 23 Weber-Godert Eugène, ingénr

Anzeige für den Frisiersalon **Marie-Laure:**



(Fotos: Arno Schmidt Stiftung)

war's Schürzchen wieder glatt.

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 8, S. 56f.:

Es ist tausend gegen eins zu wetten, daß sich der ge-
 ängstete Mundkoch zu der Heirath und der einge-
 schreckte Papier-Müller zu den Reise-Kosten beque-
 men werde. Trifft bloß die letztere Voraussetzung ein,
 so machen wir halb Part, Sie werden krank, schicken
 nach dem Herrn Apotheker, welcher es dem Papa, als
 Arzt und als Gervatter so nahe legt, daß selbiger die
 Badereise zugiebt. Der Rest findet sich spielend. Der
 Mutter aber sag' ich jetzt, es stehe alles zum besten und
 der Gutmacher sey in der Nähe; so ist das Schürzchen
 wieder glatt.

Ach, wollte Gott! sagte sie schluchzend.

Trublement

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Trubbelement, Trublement (beide endbetont, lok.
 Ech.: -mënt) M.: «*Durcheinander, Wirrwarr*» - an
 engem T. - et gouf en T. - cf. Trubbel, Torment sub 1).
 sie blinzl unheimlich mit den Augn
 Berthold Auerbach, *Dichter und Kaufmann*; s. Nachweis zu
 17:227.

Schreit, daß Ihr der Hals kracht

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 3, S. 554:

Deutsche Bibelübersetzungen. [...] Neben Luther als
 Übersetzer aufzutreten konnte man sich nicht eben
 versucht fühlen, und in der Tat erschien einerseits, ab-
 gesehen von der achtungswerten Arbeit der Antitrini-
 tarier Ludw. Haetzer und Hans Denck, der Überset-
 zung der Propheten, Worms bei Peter Schöffler 1527,
 Fol., und oft [...], der auch Luther [...] Kunst und Fleiß
 nicht absprach, wenn schon etwa ein unedler Aus-
 druck mitunterläuft (Jes. 58, 1 *Schrey, dass dir der Hals
 kracht*), [...] nur die *Züricher Übersetzung*, [...] Die
 mach'n Wa reif für Eitelbrück!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Eitelbréck ON.: «*Eitelbrück*», Gem. *Eitelbrück*, Kanton
Diekirch - 174 - du bas zeideg fir op E. (für die Irren-
 anstalt) - [...]

198:187

das tät Mir schlau!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

schlau III Adj./Adv.: 1) a. «schlau, gewitzt» – [...] b. – in der Ra.: dat dät mer sch. (tut mir gut, freut mich, oft Ausdruck der Schadenfreude) – et deet mer sch. bis an déi déck Zéif;

die Sonne sticht entweder, oder verbirgt sichAugust Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 114f.:

Wahrlich! es scheint die Natur im Umgange mit den jetzigen naturentfremdeten Menschen üble Gewohnheiten angenommen zu haben! – Der Winter ist länger, die Sonne sticht oder verbirgt sich, die Flüsse liegen trocken oder sie überfluthen, die Wälder werden regelmäßig gelichtet, die lieblichen Schlingpflanzen sind nur noch in America zu finden, die Vulkane ennuiren sich, und das kömmt Alles von dem leidigen Spirituismus der Menschen, welchen die Natur nicht vertragen kann.

wenn der Mond sich in der Eisfläche des Teiches spiegeltGustav Schilling, *Guido von Sohnsdom*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1810, Bd. 14, S. 24:

Die Nacht war eine der schönsten; der Mond spiegelte sich in den Eisflächen unter mir liegender Teiche, und ließ mich so manches interessante Bild aus der Geschichte der Vergangenheit wahrnehmen.

Wir veranstaln eine PuppnmHochzeit, deren Pomp 14 Tage dauern soll!Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 84:

Ein eclatantes Beispiel von Verschwendungssucht gab Seine Hoheit der Gaikwar von Baroda, bald nachdem wir ihn in Bombay zu sehen die Ehre gehabt. Er hatte für die »Elphinstone Institution,« darin seine Landsleute in allerlei nützlichem Wissen unterrichtet werden, nur 5000 Rupis herausgerückt; für die Veranstaltung einer Puppenhochzeit, deren Pomp vierzehn Tage dauerte, ließ er sich 25,000 Rupis nicht leid thun.

›mibbm Zentim rechnen? [...] dick genug bei Münz?'

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

rech(e)nen (Echt.: rechnen, lok. auch: räächnen) trans./intr. Verb.: «rechnen, berechnen» – [...] – mam klenge Su, mam Zantim r. (sehr genau sein) – [...]

Mänz [...] 3) «Geld» (überhaupt) – *spafsh. Ra.*: [...] – ech sin haut nēt déck bei M. (bei Kasse) – [...]

198:256

Groló

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Grollo (zu frz. *gros lot*) M.: 1) «Hauptgewinn einer Lotterie» – ech hun de G. (erwéscht) – [...]

(Wenn De'n Großn Schein erst münz'n läßt, geht er husch!)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

ménzen trans. Verb.: 1) a. «größeren Geldschein gegen Kleingeld wechseln» – [...] – su bal di déck Schénger geménzt se gin se husch (s.d. sub 2) – [...]

husch Interj.: [...] 2) Ausruf beim schnellen Verschwinden, [...] b. «verschwunden» – wéi d'Preise koumen, du war en h. – en as h. gaangen: [...]

Deine Rede iss weiß und klar; ich verstehe sie.Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch das Chinesische Reich*, Leipzig 1855, S. 105:

Er [der Angeklagte] machte lächelnd seine Verbeugung, begrüßte den Präsidenten durch dreimaliges Berühren des Bodens mit der Stirn, stand auf, und verneigte sich wieder vor jedem einzelnen Richter. Darauf kniete er nieder, denn das ist Vorschrift für den Angeklagten. Wir hießen ihn aufzustehen, weil knieen ganz gegen den Brauch unseres Heimatlandes sei. Der Präfect sprach: »Stehe auf, weil es Dir erlaubt wird. Diese Männer aus fernen Landen werden aber wohl nur mit Mühe Deine Sprache verstehen, und deswegen will ich selber Dich verhören.« – Wir entgegneten: »Nein, das geht auf keinen Fall; ohnehin ist Deine Besorgniß ungegründet, Du wirst schon sehen, daß wir uns mit diesem Manne recht wohl verständigen.« – »Ja, sagte der Angeklagte, »diese Rede ist für mich weiß und klar, ich verstehe sie recht wohl.« –

199:001

Kazzemirri!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mir(r)i M.: «Morast, flüssiger Kot» (auch in übr. Bed.) – [...] – Zussetz.: **Kazemirri M.**: «Katzenkot» – [...]

Zantipp'

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Duddermeri F.: «Xanthippe» (Duddermarie) – eng D. as en **Zantipp**, en Deiwel an Ziwil (Echt.) cf. Dudderheng.

Polisbüro

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Polissbüro, -biro M.: «Polizeiamt».

Nein: 'n klein winzig wenig lieb' hab ich Dich gar nich

Carl Spindler, *Der Klosterhirt*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 87, S. 177: [...]

»wenn ich nicht mehr bei dir bin! Weißt du wie? Kauf' den Hohenpetersberg ... werd' ein Bauer, nimm Dir ... ach mein Gott, es schickt sich gar nicht, was ich da sage ... aber ich meine es gut: nimm Dir eine brave Bäuerin in's Haus, und denk' manchmal ein **klein winzig wenig** an die Nanni, ... hörst du ... ?«

(Müßt's Dich schäm'm, bei Deutschn und bei Wäl-schn: Mich als Mätreß zu denken!)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

schamen, [...] *refl. Verb.*: «sich schämen» (Schamgefühl)

– [...] sech sch., bei (virun) aller Welt, bei (virun) alle Leiden, bei Däitschen a bei Welschen, dass een sech misst an e Maislach verkrauchen – [...]

Maitresse (wie *frz.*, *Ton: 1 oder 2*) *F.*: «Mätresse».

hasD'n weißn Fleck auf'm Nag'l? : d's'ss ne Glücksblüte.

Carl Spindler, *Die Nonne von Gnadenzell*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 39, S. 10:

Sieh' doch, Medora, welch niedliche Fingerlein, so zart, wie Flaum; so rein, als Krystall, die Spitzen so rosenroth, so durchsichtig die glatten Nägelein. Ei, Mutter Richardis, da ist ein weißer Fleck darauf, eine Glücksblüte; sag' an, hold Mütterlein, ob Dir nicht etwa ein Knabe gut ist in verschwiegener Minne?

Im Botanischn Gartn bei Uns – den untern Teil, wo alle Flanzn kleine Schildchen davor stekkn habm – nennen se'n »PuppmKirchhof«; (so als Rendezvous-Bezeichnung).

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Poppe(n)kiirfecht *M.*: «früherer botanischer Teil des untern Stadtparkes Luxemburg, mit Namensschildchen der Pflanzen»;

Der Botanische Garten wurde »Puppenfriedhof« genannt, weil die Stäbchen mit Quertafeln, auf denen die Namen der Pflanzen verzeichnet waren, wie winzige Grabkreuze aussahen.

René Clesse, »Versucht lieber nie, eine Touristenstadt zu werden ...« *Batty Weber zum Thema Stadtpark*, in: *Ons Stad*, 58/1998, S. 26.

Forschett

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Forschett, **Furschett** (*Ton: 1*) *I F.*: «Speisegabel» – [...]

199:094

Ihr Männer nennt's natürlich »Wonnijes Geschnatter«.

Gustav Schilling, *Das Gewitter*, BVZ 295.1, Bd. 72, S. 68:

Den Ehrbaren, Klugen und Fleissigen aber ward ein so rührendes Zeugniß zu Theil, daß die gesammte Schaar am Schlusse jubilierend aufbrach und ihr wonniges Geschnatter noch jenseit der Straßenecke sich vernehmen ließ.

metaphysikalische Schöne

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Rechtliches Informat über die Frage: Ob ein Poet, als Poet, zur Kopfsteuer zu ziehen sey?*, BVZ 285, Bd. 2, S. 281:

[...] zu dem nicht unbillig zu befürchten steht, daß durch dergestaltige Freyheiten noch mehrere angelockt werden, und zum merklichen Nachtheile Handels und Wandels sich beyfallen lassen möchten, ihre beschwerliche Berufsarbeit zu verlassen, und dargegen

in der müßigen Gesellschaft der Musen, oder in dem Schooße einer metaphysikalischen Schöne auf Erscheinungen und Reime zu warten, [...]

aberrante Taube

Dr. G. Hartlaub, *Ein Beitrag zur Geschichte der ausgestorbenen Vögel der Neuzeit sowie derjenigen deren Fortbestehen bedroht erscheint*, in: *Abhandlungen hrsg. vom naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen*, BVZ 1009, Bd. 14, S. 17:

Wir mögen es uns nicht versagen au dieser Stelle des Manumea zu gedenken, jener höchst aberranten Taube, welche, den Samoaineln Upolu, Sawai und Tutuila ausschliesslich angehörend, zur Zeit zwar den in ihrer Existenz schwer bedrohten Arten nicht beizuzählen ist, um die es aber einige Jahre zurück bedenklich genug gestanden hat.

Und Martina legt selbstrednd ihr Brändchen auch zu allem bei!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Brändchen *M.*: *Dim.* zu Brand (*s.d.*) – säi B. bäileën (*bisw. auch: säi Pfefferkäärchen – eine meist unerwünschte Bemerkung machen*) – [...]

smjertniza-mäßich grinsn

Paul Keller, *Die alte Krone. Roman aus Wendenland*, BVZ 400.1, S. 9f.:

Langsam schleicht das Gefährt. Neue Wiesenflächen tauchen auf. Die alte Bäuerin sagt furchtsam, beklommen:

»Hanka, erschrick nicht; aber ich muß es dir sagen: Hier ist noch eine böse Gegend; hier wohnt die Todesgöttin Smjertniza. Gott schütze uns!« – – –

In einem Nebelschloß wohnt die Todesgöttin Smjertniza. Sie ist immer in weißen Kleidern. Die Tür ihres Hauses ist zweifach verriegelt, mit einer Menschenhand und mit einem Menschenfuß. Aber ob sich auch die Menschen mit Hand und Fuß gegen die Tür ihres Schlosses stemmen, – wenn sie ihre Lichter entzündet, schiebt sie die Riegel zur Seite und geht über die Felder bis zu den Dörfern. Die Menschen sehen sie nicht. Die Tiere sehen sie. Aber der Mensch, dem sie begegnet und den sie meint, stirbt nach drei Tagen ...

199:141

(Und zieh Deine Konsequenzn draus.).

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Konsequenz *F.*: «Folgerung» – lo kanns de deng Konsequenzen draus zéien – [...]

eh ich noch zeichnen konnte, entwarf ich schon historische Gemälde

Theodor Hell, *Biographische Skizze* [Nachruf]: *Marie Herzogin von Würtemberg, geborne Prinzessin von Orleans*, in: *Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1841*, BVZ 282, S. XIII: Dieses Bedürfnis, moralische Eindrücke durch bildende Kunst zu verdeutlichen, war in Marien wirkliche künstlerische Begeisterung. Ihre Seele war die Quelle

ihres Talents, ihr Enthusiasmus ihr erster Meister. ~~Ehe sie noch zeichnen konnte, entwarf sie schon historische Gemälde,~~ crayonirte schwermüthige Balladen, gruppirte Gestalten, und ergoß Bewegung, Leben, Farbe, Leidenschaft in diese incorrecten Skizzen.

ein Waldstück, auf dem die Has'n größer als die Menschn waren

Gustav Schilling, *Guido von Sohnsdom*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Leipzig 1810, Bd. 13, S. 7f.:

Dieser Trichter führte in eine dunkle Halle, längst welcher man sich zu dem ehemaligen Rittersaale fort griff. Helden des Faustrechts mit Schild und Speer, Edelfrauen mit züchtigem Blick und vollem Busen lächelten hier aus Kraut und Kartoffelhaufen, mit Stock und Degen sah der verlorne Sohn aus dem Koben und Ehren Luther über ein Jagdstück herab, auf dem die Hasen grösser als die Jäger waren.

Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, Abb. 142 (Ausschnitt, aus dem rechten Flügel):



199:200

»Ach, das iss Abelchen! – (?): von ›Appollonia‹; Luxemburger Wörterbuch, *Abelchen*; s. Nachweis zu 9:014. so schlank iss noch kein Mädchen ausgefall'n

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 2, S. 330:

Nun dehnt sich die Langweile weit durch die Hallen
Und tritt auch leibhaftig als Löwin zutage:

~~So schlank ist noch niemals ein Tier aufgefallen, [!]~~
Wohl gleicht fast sein Leib einer endlosen Klage.

Satz des Menelaos

Otto Th. Bürklen, *Formelsammlung und Repetitorium der Mathematik*, BVZ 961, S. 79:

§ 40. Ceva-, Menelaos-, Pascal-, Brianchon-Satz.
[...]

2. Satz des Menelaos: Schneidet eine Transversale eines Dreiecks die drei Seiten oder ihre Verlängerungen, so

ist das Produkt dreier nicht aneinanderliegender Seitenabschnitte gleich dem Produkt der drei andern. – (Umkehrung).

die stämmije aber schnellfüßije Fridoline

Gustav Schilling, *Wallow's Töchter*, BVZ 295.1, Bd. 31, S. 166:

Da Rudolf die Einrichtung des Hauses, ohne Zuthun seiner jungen Frau, bestritten hatte, so vermißte diese noch manches Nothwendige zur Bewirthung und Pflege der erwarteten Gäste. Um aber den Gefälligen nicht zu beschämen, fertigte sie in der Stille die sogenannte Schäfer-Guntel, des Hirten ~~stämmige aber schnellfüßige~~ Tochter, nach der Stadt ab. –

terrible Lacherin

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*; s. Nachweis zu 22:112.

(aber gutmütich: kannsD Wallnüsse uff Ihr knack'n)

Gustav Schilling, *Gottfried und Sabine*, BVZ 295.1, Bd. 65, S. 19:

Gottfried ward so eben herbeigerufen. Hübsch ist er nicht! fuhr sie fort, als das unzarte, grämliche Bürschchen herbeischlich: und auch nicht der Gelehrigste, aber dienstfertig und gutartig; Sie können Wallnüsse auf ihm knacken.

199:229

Dritter Tag, xiv. Aufzug, Bild 38
Abelchen & Fridoline (Freundinnen M's)
treffen ein. M & AE.

199:267

Wir sag'n The Virgin's Holiday

Thorne Smith, *The Bishop's Jaegers*, BVZ 587.1, S. 208f.:

There was something either innocently pagan or healthily unmoral in the way she accepted the situation and contrived to take advantage of it. Jo was outrageously forthright. She seemed to consider this little interlude in the drabness of her circumscribed existence as a sort of virgin's holiday—an escape from the conventions and inhibitions which to her way of thinking would never have been imposed on men and women in any normally constituted world.

für Singn Springn Fratznschneiden und andere freie Künste.

Gustav Schilling, *Die Ueberraschungen*, BVZ 295.1, Bd. 51, S. 4f.:

Auf dem Wollboden aber arbeiten Dreher und Compagnie und im Gasthofe zum grauen Sacke zeigt sich eine junge, händelose Tyrolerin die Alles und Jedes mit den Beinchen verrichtet, sogar mittels der Fußsohlen applaudirt, auch nebenbei den geneigten Zuschauer durch Singen, Springen, Fratzenschneiden und andere freie Künste und Streiche zufrieden stellt.

200:001

Die führt meist verstohl'ne Minne in unsre Bezirke hier.

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 68: Unfern der gedachten Kloster-Ruine lag im Dickicht des Waldes ein kleiner See, welcher den beiden, jetzt so eifrig gesuchten Freunden bisher zum Bade diente. Er war hell, war tief und geräumig genug, den Schwimmern zu genügen, auch konnte, sie für jetzt die spukende, vor grauen Jahren hier gesäckte Hexe nicht anfechten, welche Nacht für Nacht als riesengroßer Auerhahn den See umkreiste, Jäger und Holzvögte mit Blindheit schlug, Frauen und Mädchen, welche der Beruf oder verstohlene Minne in ihren Bezirk führte, mit Schwulst oder Wehen bedeckte. –

Und Abelchen iss gleichsam dazu gebaut

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 68, S. 169f.: Hab' ich nun recht? Heißt das nicht triumphiren, wenn die Christliebe, eines armen Teufels Kind, das noch vor kurzer Zeit aller Welt Packesel war, jetzt vor aller Welt als Erzengel in den Lüften schwebt und sicherlich aus vollem Halse vegetirt und beklatscht wird, denn sie ist gleichsam dazu gebaut und überdieß in rosenrothes Strickzeug vernäht worden.

Die hat schon im 4. Jahre die Wirkung des Spiegels verstandn

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Trauerrede eines Wittwers, auf den Tod seiner Frau*, BVZ 285, Bd. 1, S. 84:

Die Hoffnung, einen Mann zu bekommen, hatte so vielen Nachdruck in dem Gemüthe dieser Tochter, daß sie alles faßte, was meine Frau für Tugenden ihres Geschlechts hielt. Im vierten Jahre verstand sie die Wirkung des Spiegels; im fünften erlangte sie einen Geschmack von schönen Kleidern; im sechsten war sie vermögend, über ihre Gespielinen zu spotten; im siebenten faßte sie die Regeln des Lombers, und andern Zeitvertreibes; im achten unterwies man sie in der Kunst, zärtlich zu blicken, und artig zu seufzen; und nunmehr war meine Frau eben im Begriffe, ihr eine kleine Kenntniß von demjenigen bezubringen, was der gemeine Mann Christenthum und Wirthschaft nennt, als eine unverhoffte Krankheit diese sorgfältige Mutter von ihrer hoffnungsvollen Tochter trennte.

trägt äuch pausnos 'n VerliebungsRing.

Felix Dahn, *Die schlimmen Nonnen von Poitiers*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 4, S. 601:

»Ein Mädchen! Wie gewöhnlich!« fuhr der Vater fort. »Und in dem Mädchen saß, wie gewöhnlich, der Teufel.« – »Letzteres thäte mir leid. Denn dann säße der Teufel in einer – Nonne.« »Was?« rief der Vater, »Nonnen und kein Ende! Mensch! Du wirst dich doch diesmal nicht in eine der Verbrecherinnen vergafft haben, die wir richten sollen?« – »Nein! Von denen ist sie nicht. – Aber diesmal, Vater, ist es Ernst. – Nein, lache nicht. Das ist die wahre Liebe.« – »So? O ja! Warum nicht? Das ist nun deine zweiundzwanzigste falsche und deine neunzehnte wahre Liebe.« – »Sie heißt ... –« »Ist mir sehr gleichgültig. – Ei, du trägst ja wieder den Verliebungsring? Er ist schon etwas schadhafte, abgetragen! Aber die roten Steine darin sind neu! Ach,« seufzte er, »was mögen sie wohl kosten? Das ist mir viel wichtiger zu wissen als jener Name.«

200:055

›Ich eile meinem Grabe zu – ein Schritt, so bin ich Erde!«

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 68, S. 34:

Wenige, aber ächte Leidtragende würden dich theils glücklich preisen, theils beweinen. Die guten Mönings und ihre Tali – ihr Steinchen reichte hin zum Leichensteine! – Er zog es still gerührt aus der Tasche und drückte das werthe Denkmal, wie beim Empfange desselben, an die Lippen. Da schlug die alte Uhr über dem Divan an, sie spielte dann, seiner Wehmuth schmeichelnd, die Weise des Gesanges: ›Ich eile meinem Grabe zu – ein Schritt, so bin ich Erde!«, und ihre Töne regten nun auch Amadeens Canarienvogel an, der plötzlich laut ward und schmetterte.

die Freundinnen fallen sofort aus hellen Hälschen ein.
Gustav Schilling, *Die drei Sonntage. Aus dem Leben eines Künstlers*, BVZ 295.1, Bd. 40, S. 120:

Veronika faltete die Hände, doch eben begann der Chor nun auf dem rechten Platze hart unter ihr: »Mit Fried' und Freud' &c.« **Sie stimmte sofort aus hellem Hälschen bei** und unterbrach sich nur um Friederiken zu befehlen, daß sie Schlag acht Uhr die Hasenkeule und den Rest des Sauerkrautes für den Herrn Bruder aufwärmen solle.

200:080

Du bringst mir Trost und Schlaf zurück – ich war seit Tagen ohne beides.

Gustav Schilling, *Was ich ward*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 6, S. 77:

Sie haben Sprachkenntnisse – sagte der Graf: Sie sind belesen, fleißig, sparsam und stehn erst im zwanzigsten Jahre, dazu bürgt Ihr Aussehn für die Regelmäßigkeit Ihres Wandels, die herzliche Trauer um den braven Mann für die Güte des Herzens; des Todten früheres Zeugniß für den Rest. Wollen Sie mein Sekretair seyn?

Das ist Gottes Fügung! sagte die Mutter, als ich ihr mein Glück verkündigte: **Du bringst mir Trost und Schlaf zurück, ich war seit Tagen ohne beides.**

(ei, die RiesnMütze!): »Du, die schuf ein Meister!

Gustav Schilling, *Der Nothhelfer*, BVZ 295.1, Bd. 79, S. 124:

Sie traten demnach jetzt bei Aurelien ein und fanden die Huldreiche ebenfalls wonnevoll, doch mit Erschrecken in einem Amazonen-Habit und Federhute.

Den schuf ein Meister, sagte sie, als Jene nothgedrungen die Trefflichkeit des Anzuges belobten. Da sieht man, was Paris vermag.

zum strohgelben Rain jetz'?

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 25:

Noch einige Worte, mein Besänftiger, gönne mir über die Gefallenen, und zwar wir kommen zu No. 4. Das sind die Glückseligen, denen Alles glückt, Alles leicht und klar ist, die Mitten in den handzuhabenden Institutionen der Homöopathie sitzen, nicht wie feine Merinos unter dem duftenden, südlichen Futter, sondern wie inländische, grobe Schafe im September **am strohgelben Rain**. – Das sind die heiligen und gläubigen Dummen, die in ihrer unüberwindlichen Einfalt ein wonniges Glück genießen; und von dieser Sorte hat die neue Lehre eine große und zu gönnende Aquisition gemacht.

200:099

(ich seh es gern, mich gern gesehn zu sehen)

Gustav Schilling, *Alltags-Gestalten*, BVZ 295.1, Bd. 75, S. 103f.:

Plötzlich durchdrangen schmetternde Trompetenstöße ihr Innerstes; das Auferstehungsfest begann und gleichzeitig boten ihnen zwei Befreundete die Hand zur ersten Polonaise. Melitta sagte ihrem Entführer, dem harmlo-

sen Siegfried, genügsam und dankbar, ein angenehmes Wort und dieser versicherte dagegen, **er sehe es gern, sich gern gesehn zu seh'n**; auch habe seine Mutter ihm den Liebedienst zur Pflicht gemacht und mache es sich, so klopfte er späterhin gefälligst wieder an.

Alwinen fiel ein besseres Loos. Zwar gehörte auch Herr von Steingut nicht zu den Salzkristallen unseres Globen, es fehlte ihm nächst dem an feiner, zeitgemäßer Bildung, aber er ähnelte im Bezug auf Form, Gemüth und Rechtlichkeit den Musterbildern unschuldiger Romane. **Ein Fremdling im Gebiete der freien Künste wie des Zeitgeistes [215:160]** und seiner gährenden Gebräude, war nur die Landwirthschaft des wackern Steingut's Taggedanken und Traum, [...] S. 114:

[...] so verschwand er während der Gestaltung des Nachsatzes und das Ersonnene ähnelte mitunter Siegfried's gestriger Prosa, **als er es gern sah, sich gern gesehn zu seh'n**, [...]

Ich vernahm ein meisterhaftes Pfeifen, das Deine werthe Gegenwart anzeigte

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 156: Herr Rätthler entschuldigte! sagte Justine mit leisem Schmeichelton: Ich klopfte bereits drei Mal vergebens und wollte nicht umkehren, da das Licht durch die Thürritze schimmerte und **Ihr meisterhaftes Pfeifen die werthe Gegenwart anzeigte.**

Ich bedang mir ursprünglich tunicam de diversis coloribus et tintinnabulis plenum dazu aus

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Hausgeister*, BVZ 195, Bd. 1, S. 479:

Ein püek diente dreißig jahre lang den mönchen eines meklenburgischen klostere, in küche, stall und sonst. er zeigte sich durchaus gutmütig und **bedung sich: tunicam de diversis coloribus et tintinnabulis plenam.** [!] (Es sind grimmige & feindselige Leute; rechte Meister und Künstler des Verderbens!)

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, Anm. zu *Der Prophet Hesekiel*, Cap. 21, 31:

31. Und will meinen Zorn über dich schütten, ich will das Feuer meines Grimms über dich aufblasen, und will dich Leuten, die brennen und verderben können, überantworten³.

3. und will dich übergeben *in die Hand und Gewalt solcher grimmigen und feindseligen Leute*, die da brennen vor Zorn (And. *viehischer tummer und unvernünftiger Leute*, wie Psalm 94, 8.) und *welche Schmiede, Meister und Künstler des Verderbens sind*, d.i. solcher Feinde, denen es weder an einem grausamen Willen, noch an einem arglistigen und durchtriebenen Verstand, an Macht, Kunst und Geschicklichkeit fehlt, Verderben und Schaden anzurichten, nemlich der Chaldäer, (Vergl. Jerem. 5, 15. &c. Habac 1, 6. &c.) Andere (die nemlich den vorhergehenden Vers wider die Chaldäer deuten) der Meder und Perser.

200:139

Bloß so'n Loch in de Welt hineinfahr'n.

Lutz Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, BVZ 41, Bd. 1, S. 605:

Loch [...] Ähnli. Rdaa. sind: *Ich laß' mir lieber ein Loch ins Knie bohren*: ich tue alles andere eher; *ein Loch in die Welt laufen*: zwecklos ins Weite gehen (seit dem 17. Jh. belegt); [...]

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Volksbücher, Der Huf- und Waffenschmiede-Gesellen Handwerks-Gewohnheit. Vorsage*, BVZ 135.4, Bd. 7, S. 440:

So lauf dann ein Loch in die Welt hinein, das man kaum mit einem Fuder Heu zustopfen kann.

Ich sah, mit Flöckchen zusamm', ein Verzeichnis von Schön'n Künstn durch

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Volksbücher, Die schöne Historie von dem Ritter Malegis*, BVZ 135.4, Bd. 12, S. 257:

Malegis wandte großen Fleiß an in seiner Jugend, die Schwarzkunst zu lernen von Baldaris, den er Vater nannte und Oriande Mutter. Als er ungefähr zwei Jahr alt war, geschah es, daß er sich vornahm, in seines Vaters Studierstube zu gehen, denn er sprach bei sich selbst: Wie gern wollte ich die Schwarzkunst lernen, wenn ich dazu kommen könnte. Ich sah da gestern ein Verzeichniss von schönen Künstn, aber mein Vater wollte nicht, daß ich es läse. Komm ich aber wieder daran, so will ich sie lernen und sollte er mich todtschlagen.

(der Vorwand wurde von Mama als gültlich anerkannt)

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 74, S. 90:

»In die abgeschmackte Nähe des hoffärtigen Volks dort oben bringt mich Niemand mehr!« sagte Klara stolz, um der abermaligen Trennung von ihrer Gesellschaft einen kräftigen Vorwand zu leihen.

Der Vorwand wurde als gültig anerkannt.

manche stoffreichere Mittheilung

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 68, S. 22: Auch wollte sie, wie gestern die Braut, so heute die Gattin zum ersten Mal als solche bekleiden helfen, ein höchst willkommener Liebedienst, da der Geschmack des Mädchens der beßte und Frau von Lindsohn an den Beistand desselben gewöhnt war. Das Werk begann nach mancher stoffreichen Mittheilung und nach langer Wahl, da der Bräutigam, von Elfrieden beraten, die Kleiderkammer mit einer Fülle köstlicher Gewänder versorgt hatte.

200:168

»Oh, ungeheuer!«

Wiederkehrender Spruch der Johanna (Hannchen) in: Gustav Schilling, *Der Beliebte*; s. ein Beispiel im Nachweis zu 178:001 und zwei weitere Verwendungen durch Fridoline 207:129 und 213:032.

200:175

AE verstohlen durch d Lorgnette bewundernd

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

lorgnéieren *trans. Verb.*: «mit der Lorgnette (verstohlen) betrachten».

»Die Gammlerin wie sie sein soll!«

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 34, S. 159:

Wobeser, 1) (*Wilhelmine Karoline*), geb. 1763, Tochter des Kammerpräsidenten v. Rembaur, heirathete den Hauptmann v. W. u. st. 1807 auf dem Gute Wirschen bei Stolpe; schr. anonym den sehr gelesenen Roman *Elisa, od. Das Weib wie es sein soll*, Lpz. 1795, 6. Aufl. ebd. 1816; auch ins Franz. u. Engl. übersetzt.

Franz Brümmer, *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, BVZ 2.2, S. 595:

Wobeser, Wilhelmine Karoline von, die älteste Tochter des preuß. Kammerpräsidenten *von Rebeur* in Berlin, wurde 1769 daselbst geboren. Sie erlangte durch ihren anonym erschienenen Roman »Elisa« eine außerordentliche Berühmtheit, da derselbe in kurzer Zeit sechs Auflagen erlebte, in verschiedene Sprachen übersetzt wurde u. an 20 zum Teil unglückliche Nachahmungen, alle unter der Rubrik, »wie sie sein sollten«, veranlaßte. Im Jahre 1797 vermählte sich die Verfasserin mit dem preußischen Hauptmann Friedr. von *Wobeser* und † nach zehnjähriger Ehe 1807.

Schr.: *Elisa, oder: Das Weib, wie es sein sollte* (R.), 1795.

Sieh, ich lehre Dich die ÜberFrau!

Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra, Zarathustras Vorrede*, BVZ 743, Bd. 6, hier zitiert nach der Ausgabe München 1954, Bd. 2, S. 280f.:

3

Als Zarathustra in die nächste Stadt kam, die an den Wäldern liegt, fand er daselbst viel Volk versammelt auf dem Markte: denn es war verheißen worden, daß man einen Seiltänzer sehen solle. Und Zarathustra sprach also zum Volke:

Ich lehre euch den Übermenschen. Der Mensch ist etwas, das überwunden werden soll. Was habt ihr getan, ihn zu überwinden?

Alle Wesen bisher schufen etwas über sich hinaus: und ihr wollt die Ebbe dieser großen Flut sein und lieber noch zum Tiere zurückgehn, als den Menschen überwinden?

[...]

Seht, ich lehre euch den Übermenschen!

Der Übermensch ist der Sinn der Erde. Euer Wille sage: der Übermensch sei der Sinn der Erde!

Ich beschwöre euch, meine Brüder, *bleibt der Erde treu* und glaubt denen nicht, welche euch von überirdischen Hoffnungen reden! Giftmischer sind es, ob sie es wissen oder nicht.

Verächter des Lebens sind es, Absterbende und selber Vergiftete, deren die Erde müde ist: so mögen sie dahinfahren!

[...]

Wahrlich, ein schmutziger Strom ist der Mensch. Man muß schon ein Meer sein, um einen schmutzigen Strom aufnehmen zu können, ohne unrein zu werden.

Seht, ich lehre euch den Übermenschen: der ist dies Meer, in ihm kann eure große Verachtung untergehn.

Was ist das Größte, das ihr erleben könnt? Das ist Stunde der großen Verachtung. Die Stunde, in der euch auch euer Glück zum Ekel wird und ebenso eure Vernunft und eure Tugend.

[...]

Spricht ihr schon so? Schriert ihr schon so? Ach, daß ich euch schon so schreien gehört hätte!

Nicht eure Sünde – eure Genügsamkeit schreit gen Himmel, euer Geiz selbst in eurer Sünde schreit gen Himmel!

Wo ist doch der Blitz, der euch mit seiner Zunge lecke? Wo ist der Wahnsinn, mit dem ihr geimpft werden müßtet?

Seht, ich lehre euch den Übermenschen: der ist dieser Blitz, der ist dieser Wahnsinn! –

Als Zarathustra so gesprochen hatte, schrie einer aus dem Volke: »Wir hörten nun genug von dem Seiltänzer; nun laßt uns ihn auch sehen!« Und alles Volk lachte über Zarathustra. Der Seiltänzer aber, welcher glaubte, daß das Wort ihm gälte, machte sich an sein Werk.

Süße Jacke

Gustav Schilling, *Die Erscheinungen*, BVZ 295.1, Bd. 75, S. 122:

S. Schön! und den Blumenzweig hast Du bei Trigaud gekauft?

Ei wohl! sprach Milching auf das Päckchen zeigend: und überdieß auch die verlangte Feder. Bist Du zufrieden, süße Jacke?

O, überschwenglich! rief Jacobine: bis auf den albernen Schmeichelnamen. Ich Deine Jacke, Kurt! Deine süße –

wenn ich's einmal versproch'n habe zu komm'm: eher bleibt dann die Sonne aus!

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64, S. 124:

»Kommst Du wieder, Walt,« fiel Genovefa ein: »Gelt, Du schwarzer lieber Kraushaareter, Du kommst bald wieder?« – »Nu, das versteht sich; eher blieb die Sonne aus. [...]

und ich hasse Niemanden mehr, als Diejenigen, die mir den Schlaf raubm!

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 172:

Die Deutschen trinken viel, deßhalb schlafen sie auch viel, und hassen Niemand mehr, als diejenigen, welche ihnen den Schlaf rauben.

Ich hatt' mich die ganze Nacht mit mir selber herumgebalgt

Carl Spindler, *Putsch & Comp. 1847–1848–1849*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Klassiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 91, S. 26:

Die Tante, die wirklich etwas interessant aussah, gab dem leichtfertigen Sebastian einen Klapps auf den Mund, und Hinterbein fuhr fort: »Wir haben uns eine ganze Nacht mit uns selber herumgebalgt, um zu einem vernünftigen Entschluß zu kommen. [...]

einem Weibe, dessn Zunge das lang gesuchte perpetuum mobile darstellt

Gustav Schilling, *Der Schatz*, BVZ 295.1, Bd. 32, S. 77:

Mein Nachbar zur Rechten würde zwar mit tausend Freuden den Schatz heben helfen, mir jedoch, unter göttlicher Zulassung, gleich im Keller einen Gnadenstoß geben, und der rothhaarige Schokolaten-Fabrikant zu meiner Linken steht unter dem Pantoffel seiner Frau, deren Zunge das lang gesuchte perpetuum mobile ist.

»**Ew. Faullenzheit hat se Mich angeredet! : Mich!!**

Carl Spindler, *Das Kaisergespent in den Tuilerien*, BVZ 306.2, Bd. 56, S. 76:

Anina, die nun auch mit Freuden in das oft abgespielte Thema gerieth: »Ei, ich möchte wissen, warum die Weiber nicht eben so gut ohne Männer auf Erden existiren könnten. Wir kochen, waschen, nähen für euch. Wer würde das thun, wären wir nicht da? Ew. Faullenzheit müßte verhungern.«

mit geübter Entbehrungskraft

Gustav Schilling, *Alwine*, Leipzig 1805, S. 7f.:

[...] allerdings sollten wir die genügsamern Jungfrauen auch in diätetischer Hinsicht zum Muster wählen. Nur ihrer früh geschärften Entbehrungskraft verdanken sie den Engelsfittich –

Ach! hätten wir den, seufzte Hannchen. Ich für mein Theil flöge bis zum äußersten Meer –

Weshalb denn? rief ihr Bruder, und lachte herzlich.

Hannchen beschäftigte sich unwillig auf einer andern Seite des Zimmers.

Nur dieser Entbehrungskraft fuhr der Pastor fort, verdanken sie den leichten, kindlichen Sinn, der die Blühende verlieblicht, die Welkende verjüngt, die Leidende tröstet und erhebt.

der Odem versagte Mir: [...] (so muß dem großen Faust gewes'n sein, als ihn Mephisto holte!)

Gustav Schilling, *Der Hofzwerg*, BVZ 295.1, Bd. 52, S. 104: E. Nein, Gott Lob! Nein! Mein Engel hielt mich in der Schwebe, ich mit der rechten Hand den Zaum und mit der Linken irgend etwas Festes, da stellte sich das Gleichgewicht allmählig her. Aber der Odem versagte mir, Lottchen! und Häuser, Bäume, Wagen und Milchweiber flogen wie die Atomen des Leucippus vorüber. So war dem Faust, als ihm Mephisto holte – war Lenore in Bürger's Romanze.

›Ich bin noch immer auf der Erde, wo jeder Tag sein Elend hat‹

Gustav Schilling, *Der Beliebte*, BVZ 295.1, Bd. 78, S. 7: Gott vergebe mir! ich kann ihn deshalb nicht fetiren, und der Doctor, der mich alte Schnecke wie durch ein Wunder den kriechenden Thieren wieder beigesellte, mag sein *Te Deum* solo singen; mein Lied dagegen heißt: »Ich bin noch immer auf der Erde, wo jeder Tag sein Elend hat.« und manches Jahr kaum eine Labung, die uns, die bösen Nächte ungerechnet, für eines Tages Pein entschädigte.

Auch in: Albert Knapp, *Evangelischer Liederschatz für Kirche, Schule und Haus*, BVZ 813, Nr. 2365:

2365. Mein Gott! nun ist es wieder Morgen, Die Nacht vollendet ihren Lauf: Nun wachen alle meine Sorgen Auf einmal wieder mit mir auf. Die Ruh' ist aus, der Schlaf ist hin: Ich sehe wieder, wo ich bin.

2. Ich bin noch immer auf der Erde, Wo jeder Tag sein Elend hat, Wo ich nur immer älter werde, Und niemals rein von Missethat. O Gott, der täglich mich ernährt, Würd' ich auch deiner Gnade werth!

[...]

schlechter Alaune?

Gustav Schilling, *Die Kammersänger*, BVZ 295.1, Bd. 35, S. 148:

Uns ist geholfen, Kind! die Sonne geht auf! Höre, wie! Ich laufe vorhin im Heißhunger zum Fleischer, um der alten Mama noch ein Porzionchen auf Kredit abzuschwatzen; aber die Hexe war bei schlechter Alaune. Ja, Prosit! sagte sie: da sitzt mir das Fleisch *et caetera*.

200:233

der Große Topf iss mir auf'n klein'n zeh gefall'n

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 42, S. 42:

Was Tausend muß sich, denn bei dem Herrn Bruder begeben? fragte drüben der Einnehmer während des Auflaufes am Pfarrhaufe seine Cordula, die schon nach wenigen Minuten wußte, daß der Herr Schwager ein schlechtes Pferd für schweres Geld gekauft, daß er, was fast unglaublich schien, den vornehmen Rittmeister, vor dem kein Mädchen Ruhe fand, zu Tische gebeten habe, daß die Pastorin zerfahrene Suppe, [194:083] frikassierte Tauben und gebratene Schweinkeule gebe – Daß große Noth um Forellen und der Köchin, im Gefolge des Treibens und des Drängens, der große Mörser auf die kleine Zehe gefallen sey, der Schulmeister und seine alte Schwester mit speise, auch hundert andere Dinge mehr, die sie dem Einnehmer in Antwort auf seine Frage gab.

The Ceremony of Washing Dishes

Drower, BVZ 769, Abb. vor S. 114:

Ceremonial washing of pots.

Das dauerte bis zum Zwiebeljahr

Carl Spindler, *Die Nonne von Gnadenzell*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 39, S. 130:

Poppele verschränkte die Arme, betrachtete mit geheimnißvoller Wichtigkeit seine beiden Zuhörer, und setzte sich wieder gelassen zur Erde, indem er sagte: »Nun, ich will's noch nicht ausplaudern; sie denken, daß es dauern werde bis zum Zwiebeljahr ... meinetwegen. Habe ich nur erst den vergrabenen Schatz gefunden, so wird es bald zu Ende seyn mit den Baalsweibern: bis dahin will ich ihnen schön thun, und mich freuen, daß sie nicht wissen, wo das Gold verscharrt liegt, das mir gehört.«

Bd. 41, S. 74:

Darob erschreck der geizige Ritter sehr, daß ihm die Kniee einschnappten und er in einen Stuhl sank. Dann seufzte er: »Kein Eigenthum mehr! mit Allem fertig geworden! Du gibst mir schöne Hoffnung; Du verträgstest mich auf's Zwiebeljahr, auf den Schnee zur Pflingstzeit, auf den himmlischen Lohn im Paradiese; [...]!«

schon wies der Zeiger der SonnUhr auf eine verwasch'ne Stunde

Gustav Schilling, *Der Todtengräber*, BVZ 295.1, Bd. 65, S. 90:

Der Gottesacker gränzte an ein Wäldchen, auf dessen hügeliger Mitte ein fürstliches, verfallenes Lustschloß stand. Die Zugänge und Fensterhöhlen waren theils offen, theils mit Bretern versetzt; einzelne, gemißhandelte Bildsäulen ragten, wie Gespenster schlechter Fürsten, über die Mauer des verödeten Hofraums; im Simse nistete der Kauz; der Zeiger des Uhrblattes wies auf eine verwaschene Stunde.

Och, 'n Glas oder sonst eine andere subtile Materie
Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, Anm. zu *Der Prophet Jeremia*, Cap. 25, 34:

34. Heulet nun, ihr Hirten, und schreyet, wälzet euch in der Aschen, ihr Gewaltigen, über die Heerde: denn die Zeit ist hie, daß ihr geschlachtet und zerstreuet werdet, und zerfallen müsset, wie ein köstlich Gefäß⁴, 4. *dann eure Tage sind erfüllet zu schlachten*, d.i. die in meinem heiligen Rath über euch bestimmte Straff-Zeit ist herbey kommen, daß man euch zum Theil wie Schlacht-Schaafe oder Schlacht-Opfer würge und tödte, (vergl. Jes 34, 2. 65, 12. oben Cap. 12, 3.) und *eure Zerstreungen sind vor der Thür, oder vorhanden*, d.i. und zum Theil werdet ihr in alle Welt zerstreuet werden (Vergl. oben Cap. 9, 16. 13, 14. 24. 18, 17.) und ihr werdet fallen, zu Grunde gehen, *wie ein Gefäß der Lust oder des Verlangens*, d.i wie ein schönes und nettes Gefäß von Glas oder irgend einer andern subtilen Materie, so leicht zerbrochen wird, und wann es einmal zerbrochen ist, nichts mehr taugt.

jednfalls krickt' ich n Wischer

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Wischer m 1. Ohrfeige; strafender Schlag, s. wischen 1. Seit dem 17. Jh. [...] 4. Verweis, Rüge. s. wischen 2. Seit dem 17. Jh.

201:001

Wahrlich; es gehört das, was man Tugend nennt, dazu, Gustav Schilling, *Der Johannistag*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1837, Bd. 61, S. 85f.:

Wollich sagte, gerührt: Nur bauen Sie vor, Theuerster! daß nicht dieß heilige Nachtlcht verwarlost und zur Höllenflamme werde. Es gehört, bei dem Verhältnisse welches Ihr Liebedienst herbei führte, das was man Tugend nennt, dazu, um der treue Nachbar des Gatten und der gute Engel der Gattin zu bleiben.

Also ich hätte den Meinijn mitgeteilt, ›ich würde von nun an auf unbestimmte Zeit Sonntag machen.‹

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 62, S. 97f.:

Darum hatte er eines Tags zur Verwunderung seiner Eltern und Geschwistern die Arbeit liegen lassen, und erklärte, er werde von nun an auf unbestimmte Zeit Sonntag machen, und die Arbeit freue ihn so wenig als das Leben, [105:001] und das letztere werde ihm ganz und gar verleiden, wenn nicht Hocheneckers Christine ihm das Jawort gäbe.

201:043

ich sag' es oft, und glaub es fest: Wir leb'n in den letzt'n Zeit'n.

Gustav Schilling, *Die Brautschau*, BVZ 295.1, Bd. 38, S. 6: Ländlich, sittlich! erwiderte die Tante: wer weiß denn, was noch hier zu Lande Mode wird? Der Krieg hat ja bereits so manche Neuerung herbei geführt, über die wir uns in meiner Jugend bekreuziget, hätten. Ich sag' es oft und glaub' es fest, wir leben in den letzten Zeiten!

201:072

›Das Erkennen des Lehrers iss das Verderbm der {Schuelerin \ Schielerin}!‹

Johannes von Müller, *Anmerkungen der Schweizer Geschichte*, BVZ 822, Bd. 17, S. 69 (Anm. zum 1. Buch, 9. Kapitel):

163) Sein Lehrvortrag, voll Einfalt und Würde, hatte viel von jener morgenländischen Weisheit in Sprüchen: [lat. ...] (Traue Gott und gehe deinen Weg. Kannst nicht der Beste seyn, so sey doch gut. Das Erbarmen des Lehrers ist oft das Verderben des Schülers. Guten Rath verschmähe nicht, weil etwa der Knecht ihn gab).

201:083

weil's doch einmal gesagt werdn muß

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht, 4. Abend*, vor *Die Geschichte der Prinzessin von Hornberg*, BVZ 306.2, Bd. 84, S. 88:

Frau Barbara, die Wittwe eines grundreichen Holzhändlers, lebte seit langer Zeit in einer kleinen Stadt des Schwarzwalds – in Billingen, weil's doch einmal gesagt werden muß: lebte ihrem Strickstrumpf, ihrem Wachtelhündchen, ihrer Katze und den Armen.

schon der Name nahm die Achtung in Anspruch

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 154:

Der Würdige heißt Feierlich, erwiderte Aurelie: schon der Name nimmt die Achtung in Anspruch; und er war auf Reisen, Teuerste! Im schönen Osten.

er half mir von dem schrecklichen, wohl hundert Ellen langen BandWurm

Gustav Schilling, *Der Nothhelfer*, BVZ 295.1, Bd. 80, S. 46f.: [...] und blickte die Letztere so herzergreifend an, daß dieser die Thränen aus den Augen stürzten. Erstens der Trennung wegen, zweitens, weil die Wirthin ihr und der Mama versichert hatte, daß Herr Mildinski mit einem reichen, vornehmen Fräulein versprochen sey, welchem er von dem schrecklichen, über hundert Ellen langen Bandwurme geholfen habe. –

aber sonst eine ehrliche Haut ... ?« [!] (von Häut'n iss hier nich die Rede).

Gustav Schilling, *Die Neuntödter*; s. Nachweis zu 16:113.

201:141

Große Mäuler, große Schmäztchen!

Gustav Schilling, *Die Erscheinungen*, BVZ 295.1, Bd. 76, S. 118:

Ei, holdes, zuckersüßes Frauchen! wie wirst Du erst lachen, wenn diese Taubenaugen sehen, was ich aus Deinem lieblichen Fleische und Beine gemacht habe. Neben Deines Gleichen fällt freilich meine Herzliebste gleichsam in Hitzig's alte Todtenkammer zurück, absonderlich die Mundpartie, doch, große Mäuler, große Schmäztchen!

(›und noch was Andres‹ würdesDú sagn)

›Und noch was anders‹ ist ein wiederkehrender Spruch von Lorchen (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; s. Nachweis zu 14:187.

201:152

(bezeigt durch leichtsinnijes Händeklopf'n ihren Beifall: ›!‹)

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Ein Traum von den Beschäftigungen der abgeschiednen Seelen*, BVZ 285, Bd. 2, S. 40f.: Ich richtete also meine Aufmerksamkeit auf die Umstehenden, welche auf verschiedne Art an diesem Abentheuer Antheil zu nehmen schienen. Einige waren so muthwillig, daß sie durch ein unaufhörliches Huß! Huß! diese erhitzten Vertheidiger der Wahrheit in ihren kritischen Untersuchungen noch mehr anfeu-

erten, und so oft ein Schlag geschah, so oft bezeigten sie durch ein leichtsinniges Händeklopfen ihren Beyfall; ja, ich sah so gar, daß einige unter ihnen den Kämpfern Geld zuwarfen, wodurch sie dieselben ganz wütend zu machen wußten.

201:158

»Wenn ich sicher sein könnte, daß es meinen Ruf bei Euch nicht makulierte ... ?«

Gustav Schilling, *Die Erscheinungen*, BVZ 295.1, Bd. 76, S. 8f.:

An die Aufnahme in ihrem Hause ist ebenfalls um so weniger zu denken, da dieß vermessene Beginnen, wie sie meint, den jungfräulichen, unbefleckten Ruf der selben unfehlbar makuliren würde. Was thut man nun? **er hängt an Mir, berauscht von meiner Lippm süßem Schaum**

Friedrich Rückert, *Die Makamen des Hariri*, BVZ 290.1, Bd. 11, S. 231:

Ich hing an seines Mantels Saum, – berauscht von seiner Lippen süßem Schaum; – durch seine zauberhaften Eigenschaften – muß' ich an ihm wie leibeigen haften. **Und was Er Dir bei lebendijem Leibe noch für Schmeicheleyen sag'n wird, iss nich erhört**

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Hinkmars von Repkow Noten ohne Text*, BVZ 285, Bd. 2, S. 149:

Das Gedicht aber auf seine Ehefrau.] Man findet darinnen alles dasjenige zärtliche und verbindliche, was die Sprache einer vernünftigen Liebe erfordert. Und denen, welche die große Welt kennen, hat es um deswillen sehr wahrscheinlich vorkommen wollen, daß dieses Gedicht unter die lehrreichen Fabeln, oder poetischen Erzählungen, gehöre. Es sey nirgends erhört, sprechen sie, daß ein paar Eheleute einander bey lebendigem Leibe, so viele Schmeicheleyen in Versen vorsagen könnten. Es sey gar nicht mehr gebräuchlich, daß ein verehlichter Dichter, bey dem Leben seiner Frau, ihr zu Ehren, nur die Hälfte von dem Wehrauche verschwende, welchen er sonst mit vollen Händen auf fremden Altären geopfert. [...]

daß Die's mit dem Lateinisch'n dann nich mehr so genau nehm'm

Carl Spindler, *Der Slave Cäsar und seine Familie*, BVZ 306.1, Bd. 66, S. 126:

Sic fata trahunt, sic itur ad astros – oder *astra*, wie Du willst. Ich nehm's mit dem Latein nicht mehr so genau, und hol' der Teufel alle Federfuchser und Congressmitglieder!

›der Menschen Bündnisse vergehen; sie sind voll Trotz und Heucheley.«

Hannoversches Kirchen-Gesang-Buch, BVZ 812, Nr. 311, 8:
Von dem Gnaden-Bunde.
Mel. Wer nur den lieben GOTT.

[...]

8. Der menschen bündnisse vergehen! Sie sind voll trotz und heucheley; Doch Gottes bund bleibt ewig stehen, Weil GOTT von ewig fester treu. Er bleibt mein schild und großer lohn, Dieweil mein bürge GOTTes sohn.

201:227

›**Bim-Bam-Biren: d'Klacke lauden zu Schieren!**«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

bimbam *onomatop. Nachahmung des Glockenläutens (Ammensprache), bes. in dem Wiegenlied: Bimbam Biren. d'Klacke lauden zu Schieren* (auch: Syren), Wien as (dann) dout? (oder: gestuerwen?) De Péter vun de Lueden. Wéini gët e begruewen? Zans em den Owend, Wann déi Hecke räifen, Wann déi Mille päifen, Wann déi Hénger schlofe gin, Wann déi Villercher opstin. *Var.:* Bimbam Biren, d'Klacke lauden zu Schieren, Wie gët begruewen? De Péter vun de Lueden. Wien huet en dout geschlon? Schellem an Déif huet wuel gedon. – *Zweite Hälfte auch:* ... Wann déi Hénger schlofe gin, Wann déi Hunnen opstin, Wann déi Villercher päifen, Wann déi domm Kënnercher kräischen. *Stegen:* Bomba Biren usw.

Jul Christophory, *Mir schwätze lëtzebuergesch*, BVZ 668.1, S. 133:

BIM BAM BIREN

est une étrange mixture de poésie enfantine et de cliquette.

is a strange combination of nursery rhyme and nonsense verse.

S. 149:

BIM — BAM — BIREN

D'Klacke lauden zu Schieren (Syren)

— Wi'en ass da gestu'erwen?

— De Pe'ter fun de Lu'eden.

— We'ne gött e begru'ewen?

— Zans em den Owend.

Wann de' Hénger schlofe gin,

Wann de' Hunnen fre'h opstinn,

Wann de' Villerche peifen,

Wann de' domm Kënnercher kreischen.

Es folgen eine französische und eine englische Übersetzung.

201:243

die Wirtin von der ›Gazza Ladra‹

Gustav Schilling, *Der Renegat*, BVZ 295.1, Bd. 73, S. 77:

Der alte Luzius, Zephirinens Reise-Stallmeister, Haarkräusler und Lakai, begleitete am Tage nach der Ankunft in Neapel seine Damen zu dem Herzoge von

Aquara und von der Treppe desselben an den Strand, wo ihn Jene, die Felucke besteigend, in den Gasthof zur Gazza ladra heimkehren hießen.

Eine weitere Erwähnung im Nachweis zu 193:167.

201:256

Und Wer dort bis an den Mund zwischn Candirtem & Gefrorenem sitzt

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 21:

[]Jetzt aber trat die einfältige Stiefmutter des Fräuleins mit einem Teller voll Obst und Backwerk in's Zimmer. Sie äußerte lebhaftes Vergnügen, den Schätzbaren wohl zu sehen und klagte über diese nichtsnutzigen Stachel- und Johannisbeeren, die viel zu dickhäutig und sauer wären, um sie einem Hof-Cavalier anzubieten, der ja unter den Stromfeldischen Fruchtbäumen wie Adam im Paradiese walte. Die Sprachselige fragte dann nach ihrer Stieftochter, welche dort ebenfalls bis an den Mund zwischen Candirtem und Gefrorenem sitze und meinte, zu Sidonien gewandt, der Herr Baron könne wohl gefälligst Nina's Schneiderrechnung mit sich nehmen, welche gestern für sie eingegangen sey.

LockThränen

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, *Nutz-Anwendung zu Evangelium St. Lucä*, Cap. 19, 41:

v. 41. Sehet hier die allerwunderbarste Thränen, Gottes-Thränen, Königliche Thränen, Prophetische Thränen, Liebes-Thränen, Hohepriesterliche Thränen, Richter-Thränen, Lehr-Thränen, Bet-Thränen, Leyd-Thränen, Lock-Thränen, Thränen dessen, der die Freude selber ist, Thränen über die Lachende, Thränen über die allerärgste und unversöhnlichste Feinde.

Abträllern unreiner Lieder

Gustav Schilling, *Wallow's Töchter*, BVZ 295.1, Bd. 31, S. 12: Jener Widrige hatte mir bisher immer näher zu treten versucht. Bald führte ihn dieser, bald jener Behelf in unser Gewölbe, bald ängstigte er mich des Abends durch den Gesang unreiner Lieder, die Trotz der verschlossenen Fenster und Vorhänge in mein Schlafstübchen drangen und der Stiefmutter Groll gegen mich wuchs in dem Maß, als ich den meinigen diesem Verhaßten zu Tage legte.

202:001

es dürfte der (männlichn) Einbildungskraft vielen Spielraum verschaff'n!

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, s. Nachweis zu 34:013.

nach SU, Hand in Hand mit ihr, den Mond & die Gestirne zu betrachten

Gustav Schilling, *Die Fehlschüsse*, BVZ 295.1, Bd. 16, S. 125f.:

Der Prinz aber will nicht weichen und nicht wanken, will ihren Widerstand »für Treppen nehmen und d'rüber hin in ihre Arme!« Will endlich, als der Gedanke an den nahenden Horndrechsler die Schwankende

zum neuen Kampfe stärkt, Charlotten zur Erbprinzessin machen und wenn das die Agnaten nicht zugeben, mit dem Engel in eine Wüste fliehn und dort, Hand in Hand mit ihr, Sonne, Mond und Sterne betrachten.

Worte verhallen überdies; Schriftzüge aber dringen ein.

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 93: S. [...] Sage in wenigen Worten das Nöthige und säume nicht, denn ich muß zu der unbewachten Mutter zurückkehren und er empfängt die Antwort am besten aus meiner Hand.

N. Am besten wohl aus Deinem Munde!

Wie? Aus dem Munde der Feindseligen? – Denke an den Strickbeutel! Worte verhallen überdieß, Schriftzüge aber dringen ein.

202:032

als eine starke, der Selbstbeherrschung obliegende Heldin

Gustav Schilling, *Die Commandantinnen*, BVZ 295.1, Bd. 12, S. 168f.:

Das Bataillon sollte am folgenden Morgen auf der Bürgerwiese geübt werden. Der Hauptmann Hauer brach deshalb mit seiner Compagnie zur gesetzten Zeit auf; da derselbe aber die bescholtene Selma im Erker erblickte und sich wider Willen in dieselbe verliebt hatte, so schwenkte er, als ein starker, der Selbstbeherrschung obliegender Held, plötzlich links ab in die Karthäusergasse; entließ zwar damit für heute der Gefahr, gerieth aber, mit dem Labirinthe von Posseltanz noch unbekannt, an das andere Ende der Stadt.

202:042

aus Querlequitsch-drübm

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Ein Auszug aus der Chronike des Dörfleins Querlequitsch, an der Elbe gelegen*, BVZ 285, Bd. 1, S. 87–106:

Nun, wenn's Dein rundes Selbst nicht weiter angeht Carl Spindler, *Almeria. Ein Roccostück*, BVZ 306.2, Bd. 98, S. 4:

Freilich hatte sie bemerkt, daß die zwei alten Herren die Köpfe zusammengesteckt; auch war ihr nicht entgangen, daß von ihrem runden Selbst die Rede gewesen.

vor ihm hölderlint

Friedrich Hölderlin, BVZ 219.

Nä? vergeht Dir der Geck?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

bestueden [...] *Verb.*: [...] 3) *pass. oder refl.* «heiraten, sich verheiraten» – [...] – Spww.: [...] – Bestued dech, sot de Mann zur Geess, da vergeet der de Geck! [...] **Geck** [...] *M.*: 1) «Narr» – [...] 3) «Übermut, Selbstüberschätzung» – [...]

Gääs, Geess [...] *F.*: 1) «Ziege» – [...] 2) *auf Menschen übertragen*: «Frauenzimmer» (*pejor.*: meist eingebildet) – [...]

202:164

Dritter Tag, xiv. Aufzug, Bild 39

Küche: die 4 Mädchen. AE läßt sie
id ›Spiegel‹ schauen

202:192

Fridoline – (Friseur wie Pippi Langstrumpf; im rot-weißkariertn Bodysuit doch auch schon Rundlichkeit'n)

Ein Ausschnitt aus einem Versandhauskatalog in Schmidts Bildermappe zu AmG zeigt zweimal ein Model mit einer solchen Friseur in einem rotweißkarierten Body-Suit:



(Scan: Arno Schmidt Stiftung)

Der **Bodysuit**, ein enganliegendes einteiliges Kleidungsstück aus elastischem Material ohne Beine und mit Druckknopfsverschluss im Schritt, war aus dem Sportkleidungsstück Leotard hervorgegangen und erst Ende der 1960er Jahre aufgekommen; der erste Beleg im OED ist von 1969: »The latest designs are the new improved bra slip and the never-before body suit«. Schmidt erwähnt den Bodysuit auch 66:001, 104:119, 201:043 und 213:001.

Astrid Lindgren, *Pippi Langstrumpf*, Kinderbuchreihe mit 3 Bänden, 1945–1948. 1969 und 1970 erschienen eine Fernsehserie (im deutschen Fernsehen erst 1971 ausgestrahlt), deren Folgen auch zu zwei Kinofilmen zusammengeschnitten wurden, sowie zwei eigenständige Kinofilme. Die Hauptrolle spielte Inger Nilsson.



(Foto: Programmzeitschrift)

über d ›Echternacher VirgilGlossen‹, (d neulich im Unterricht ...)

Die *Echternacher Virgilglossen* (oder *Vergilcodex*, Cod. Par. Lat. 9344) aus dem 11. Jh. werden nur im Luxemburger Wörterbuch, dort aber mehrmals erwähnt: unter *Joffer* (IV. *Schneider*), *Kaachel*, *Kaarl(é)j*, *Kanef*, *Kar*, *Karmesch* und *Wasserjoffer*.

202:221

mein Gott, hier stehen sie Alle, in meiner Person vereinigt!

Carl Spindler, *Der Gastfreund in Hirlingen*, BVZ 306.2, Bd. 60, S. 157f.:

Unsere alten Herren zählen keine Liebschaft für etwas Rechtes, wenn sich daraus nicht Skandal ergibt; und die jungen Leute in Hirlingen – mein Gott, Herr Major, hier stehen sie alle in meiner Person vereinigt, [...] (›von‹ und ›Professor‹ wär ich gern: die Wörtchen fördern.)

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 10:

Sind Sie der Student, Herr von Mannholm?

Von wär ich gern, das Wörtchen fördert – Was beliebt?

203:014

das bigotte, wetterwendije Femininum

Gustav Schilling, *Die Familie Bürger*, BVZ 295.1, Bd. 37, S. 112:

Der Hauptmann fluchte ungeheuer, [...] besann sich aber bald eines bessern und meinte: Herr Bürger werde auch in diesem Falle schlecht genug segeln, da ein bi-gottes und wetterwendiges Femininum die widrigste von allen Windbräuten sey.

falsch iss Se. : boshaft gleisnerisch, lahm zwerghaft schief & stinkt!

Gustav Schilling, *Der Renegat*, BVZ 295.1, Bd. 74, S. 44:

Der Patron der Brigg, welche den vielgetreuen Liebhaber und seinen Jonathan nach Kandia führen wollte, hieß Agathon, war jedoch ein zweiter Thersites; falsch, boshaft, gleißnerisch, lahm, zwerghaft, schief und stank.

Wer sei'm Gast über de Hand {ausschenkt \ ein-schenkt}, wünscht ihm Schlechtes

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

iw(w)er(t) I Präposition (mit Dat. u. Akk.): «über» – [...] folk.: sichs de Sträit, datt s de mer iwwer d'Hand eraus-schëtts? (früher: wer seinem Gast über die Hand ausschenkt, wünscht ihm Übles);

»So Deinen Feind hungert, speise ihn!« – : ?«

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, Die Epistel an die Römer, Cap. 12, 20:

20. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so träncke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kolen*4 auf sein Haupt sammeln.

* Feuer auf das Haupt legen, ist, daß der Feind durch Wohlthat über sich selbst erzürnet, daß er uns so übel gethan hat.

4. Er wird deine Unschuld und Liebe empfinden, schamroth werden, und sich des Bösen schmerzlich gereuen lassen. Auch wirst du sein Haupt und Hertz erwärmen zur Gegen-Liebe und ihm die schlimme Gedancken von dir auf diese Weise benehmen. Andere deuten auf die Rache Gottes, die sich auf des Feindes Haupt sammeln werde Hiob 15, 34. Ps. 21, 10. 140, 21. Jes 26, 11. daß, je mehr er Wohlthaten empfangen, je grösser seine Verdammniß seyn werde.

203:032

»So Deinen Feind hungert, speise ihn!« – : ?« [[]

MARTINA (ich hab nur Feindinnen)

Gustav Schilling, *Der Festabend*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 153:

»So auch Euern Feind hungert, so speiset ihn. Tränket denselben, wenn ihn dürstet.« Lina erwiderte – Wir haben nur Feindinnen.

Daß man seine Feinde gern haben solle, steht velleicht ir'ndwo geschriebm; aber daß man für sie Pfannekuch'n back'n solle, davon iss nich die Rede.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Paangech, Pangkech, Pangkuch, Pangkouch, Panech, Pan(e)kuch [...] M.: 1) «Pfannekuchen» – [...] Sagwörter: du solls déng Feinde gâr hu sot de Paschtouer, mä bak hinne kee P. –

»Daß ich weder Zimt noch Zucker spare, iss Gott bekannt. –«

Gustav Schilling, *Der Beichtvater*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1829, Bd. 22, S. 11:

Ein herrlicher Mann! fuhr jener fort: ein Mann nach meinem Herzen, der mehr als wir alle gelernt hat.

S. Nur keine Manieren. Mich selbst lächelten die köstlichen Brezeln an, denn daß ich weder den Zimmet noch die Rosinen sparte, ist Gott bekannt; aber that er nicht, als sey es Kommisbrot? [...]

203:055

die Möglichkeit ängstet & erquickt mich

Gustav Schilling, *Die drei Sonntage. Aus dem Leben eines Künstlers*, BVZ 295.1, Bd. 40, S. 97:

Die Mädchen kamen endlich in den Garten zurück; der Fußsteig führte sie an Fliedersohn's einsamen Sitz vorüber, dieser sprang, wie vom Scheintod erwachend, auf, warf einen entflammenden Blick in Laura's Gesicht und als die Erglühende ihre Augen sittig niederschlug, trafen sie auf das rosenrothe Ziehband, welches neben dem Bruststreife aus des Doktors zierlichem Westchen hervor sah. Er mußte ihnen also gefolgt seyn und ihr Treiben an der heiligen Birke – vielleicht selbst den Wortwechsel belauscht haben. Die Möglichkeit ängstete und erquickte das Mädchen.

(weh, mein Herz iss wärmer, als ich wünschte!)

Gustav Schilling, *Der Störenfried*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 6, S. 152:

Ein solcher Zustand reicht wohl hin, diesen lieblosen Abscheu in weibliche, thätige Theilnahme zu verwandeln.

Wenn dem so ist – sagte Barbara.

Mein Herz ist wärmer, als ich es wünsche! gestand Christine.

Gegen die Hofjunker nämlich! fiel Bärbchen ein. Die Schwester erglühete.

›Die zeigt Euch den Grand Diable im Gläsle!«

Carl Spindler, *Putsch & Comp. 1847–1848–1849*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Klassiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 86, S. 131:

Dem guten Hannsdennel war indessen gar nicht spaßhaft zu Muth; mit Entrüstung rief er die Lacher und Tänzer an: »Comment donc, qu'est-ce-à rire? Sie werden plaisantiren, bis die Württemberger, die noch ein paar Stunden von da im cantonnement sind, Ihnen den grand-diable im Gläsle zeigen werden. On m'a dit, man hat mir gesagt, daß sie die Stadt bombardiren wollen und da gibt's eine bataille, und in der Zeit müssen alle Aristokraten an die lanterne! Garde à vous, ich rath's Ihnen Allen, garde à vous!«

Wer weiß wie sehr

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Tag bei dem Manöver und Wachtstubenabenteuer*; s. Nachweis zu 30:083.

203:083

»Ch hab mich schon wieder aus der Form gegess'n!«

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 63, S. 55:

Tammerl stieß mit dem Rathsherrn an, dem die Augen beträchtlich vor dem Kopfe lagen, da er sich, wie man sagt, aus der Form gegessen hatte.

n Klappmdorfer Junge hat's Uns gratis wieder uffgepumpt. [...]» »Gratis? ein Klappmdorfer? – : da müßte ja der Welt Ende vor der Türe sein!«

Gustav Schilling, *Die Ueberraschungen*, BVZ 295.1, Bd. 51, S. 35:

A. Und kömmt im Wagen? Ist das erhört?

B. Der redliche Fiaker fuhr mich gratis.

A. Gratis? Ein hiesiger? Da müßte ja der Welt Ende vor der Thür seyn.

203:124

Geheimrat [...] Dieser Titl hatte früher [...] und kei'm Menschn was davon sogn darf.

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*; s. Nachweis zu 184:129.

eine berühmte Vielwiserin und Doktorin der Mengenlehre.

Gustav Schilling, *Die drei Sonntage. Aus dem Leben eines Künstlers*, BVZ 295.1, Bd. 40, S. 99:

Dem widersprach Frau Stahlmilch, in welcher der Baumeister, nach dem Verlaufe eines Menschenalters, den Gegenstand seiner ersten und einzigen Liebe wieder sah. Ihr Vater, der berühmte Vielwiser und Professor der Größenlehre, hatte ihn früher, als einen armen, zwar entfernten aber hoffnungsvollen Verwandten in diesem Fache unterrichtet.

durch Increpation

Johann Gottfried Herder, *Vom Geist des Christenthums*, 1. Abschnitt, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 12, S. 65:

So belegt Paulus, voll heiliges Geistes, den Zauberer Elymas durch Increpation [Schelten, Anfahren] auf eine Zeitlang mit Blindheit. (Apost. 13, 6–11.)

zu lauter EULER'n und PLANCK'en

Leonhard Euler, *Vollständige Anleitung zur Algebra*, BVZ 962; Besprechung durch Arno Schmidt: *L. Euler: «Vollständige Anleitung zur Algebra»*, BA 3/3, S. 459; Max Planck (1858–1947), deutscher Physiker, Begründer der Quantenphysik.

ein Schneemann mit ihr!

Gustav Schilling, *Der Leichtfuß oder die Geschwister*; s. Nachweis zu 112:020.

203:170

Ich brütete noch bis nach Mitternacht über unbegreiflich'n Lehrsätz'n

Gustav Schilling, *Die Erscheinungen*, BVZ 295.1, Bd. 75, S. 190:

Lebe ich? fragte Wallrad, als sie Theresen endlich seinen Armen entzog – Bist Du es, Liebliche? – Nein, es sind Träume! Acht Meilen liegen zwischen uns, ich aber brütete noch gestern bis nach Mitternacht über unbegreiflichen Lehrsätzen. – Darauf glitt der Erschöpfte in das Hauptkissen zurück und lächelte, schnell in Schlummer versinkend, wie ein Sinnbild des Friedens.

›Lancelot vom See‹

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Lancelot vom See, einer der Helden von König Arturs Tafelrunde (s. Artur), Ritter der Königin Ginevra, der Gemahlin König Arturs. [...]

TACITUS ist der Breiteste nicht

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 44, S. 86:

Ich gemahnte mich unter Weges wie ein fliegender Leichenstein mit dem »Steh Wand'rer!« an der Spitze; denn die Reisenden und Spaziergänger hemmten insgesamt ihren Lauf und sahen dem berittenen, scheinbaren Wilddiebe nach. Aber Tazitus ist der Breiteste nicht und so sag' ich Dir kurz und gut, daß Meister Schenderlein das kleine Rehwunder in einer Hand voll Zeit völlig herstellte, daß [...]

bei ›Lanceolatus von der {See (NordSee)}‹: Potz Amphioxus & Branchiostoma!

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Amphioxus lanceolatus Yarr. (*Branchiostoma lubricum* Costa, *Lanzettfisch*, s. Abbildung), das niederste bis jetzt bekannt gewordene Wirbeltier aus der Klasse der Leptokardier (Röhrenherzen), das von seinem Entdecker Pallas 1778 als Nacktschnecke beschrieben wurde.



Amphioxus, in natürl. Größe. Links in der Figur der Kopf, rechts der Schwanz.

Der A. wird bis 5 cm lang, ist farblos, vorn und hinten zugespitzt (daher der Name A.) und hat eine lanzettförmige Schwanzflosse. Anstatt der fehlenden Wirbelsäule ist ein Knorpelstrang, die Rückensaite (*chorda dorsalis*), vorhanden, die auch bei den übrigen Wirbeltieren, jedoch hier meist rudimentär oder doch nur im Embryonalzustand gut ausgebildet, vorkommt. Über ihr liegt das vorn leicht anschwellende Rückenmark. Ein Gehirn fehlt ebenso wie der Schädel, desgleichen Gehörorgan; Auge und Nase sind nur schwach entwickelt. [...] Er ist häufig am Strand bei Neapel, doch auch sonst ziemlich verbreitet. [...]

Lancelot vom See (Lancelot of the Lake), einer der Helden von König Arturs Tafelrunde, Ritter der Königin Ginevra, der Gemahlin König Arturs.

203:240

Sie nimmt einen d Papierstreifen, und schreibt darauf: ›Und dies ist die Entfernung; [...] Wahrheit! Wahrheit!‹, (es ist aus der 50. Sure d KORAN; der 21. Vers)

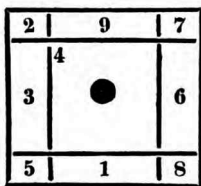
Joseph Görres, *Die christliche Mystik*, BVZ 774, Bd. 3, S. 603–606:

So lautet der Bericht von diesem Vorgang, ohne Zweifel mit Wahrhaftigkeit aufgefaßt, aber zu wenig von den näheren Umständen enthaltend; überdem außer der Angabe des Inhabers, durch keinen weiteren Zeugenbeweis unterstützt; und darum nicht hinreichend,

um ein irgend sicheres Urtheil über die Sache zu fällen. Darum ist es erwünscht, daß man in neuester Zeit darüber eine bestätigende Erfahrung gemacht; die, was dieser älteren fehlt, vollständig ergänzt, und alle Sicherheit gewährt, die man in solchen Fällen irgend verlangen kann. Ägypten, seit den Zeiten der Pharaonen wegen seinen Zauberkünsten berufen, hat diesen Fall geboten. Engländische und französische Reisende hatten erfahren: in Cairo befindet sich ein Magier Scheikh Abda el Kader el-Moghrebi, d.i. aus dem Westland Marocco, der sich mit solcher Art des Zaubers abgebe, und im Hause des Consuls Salt schon einen Dieb mit seiner Kunst entdeckt. Sie machten daher alle gemeinsam und auch jeder für sich, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten Versuche mit ihm, die sie später eben so gesondert bekannt gemacht. 1)

1) Die Engländer in: *An account of the manners and Customs of the modern Egyptians, written in Egypt during the years 1833–34, and 35, partly from notes made during a former visit to that country in the years 1825, 26, 27, 28, by Edward William Lane, 2 Vol. London, 1837.* Der Bericht steht Vol. I. p 346–360. Neben dem Verf. waren hier als Zeugen zugegen Lord Prudhoe, der seither die genaue Wahrheit des Berichtes gegen jeden behauptet, der deswegen nachgefragt, Major Felix und der Resident Salt, denen sich noch als fünfter ein ungenannter Hochgestellter beigefügt, der im *quarterly Review* N. CXVII. July 1837. p 203. weitere Aufschlüsse gibt, Ueber die Versuche, die die Franzosen ihrerseits bei ihrem Residenten angestellt, hat Leon Delaborde im Augustheft der *Revue des deux mondes* vom Jahre 1833 übereinstimmende Nachricht ertheilt, so daß also in Bezug auf den Zeugenbeweis an der Thatsache nicht die mindeste Ausstellung zu machen ist.

Die Weise seines Verfahrens aber war folgende. Ein noch nicht mannbarer Knabe, eine Jungfrau, eine schwangere Frau, oder eine schwarze Sclavin, wie sie sich eben bieten, werden gewählt, um die Gesichte zu schauen, und die geschauten auszusprechen. Dem Gewählten zeichnet der Magier mit der Rohrfeder in die rechte flache Hand mit schwarzer Dinte ein Viereck in dieser Form,



und nachdem er in die neun kleineren Quadrate die neun Zahlensiffern in der vorgestellten Ordnung ein-

geschrieben, gießt er in die Mitte des größten etwa einen halben Theelöffel voll derselben dicken Dinte; so daß sie einen Ball von der Dicke einer Pistolenkugel und in ihr einen Spiegel bildet, in dem er das Individuum sich zuerst selbst beschauen läßt. Zuvor hat er auf einen schmalen Streifen Papier einen arabischen Zauber aufgeschrieben, ein Theil des 21. Verses des 50. Capitels vom Koran lautend: Und dies ist die Entfernung, und wir haben entfernt von dir deinen Schleier, und dein Gesicht ist heute scharf. Wahrheit! Wahrheit! Ein anderes Papier nimmt dann die gleichfalls arabische Anrufungsformel auf: Tarschun! Tarsuschun! kommt herab! kommt herab! sey zugegen! wohin sind gegangen der Fürst und sein Heer? wo ist El-Ahhmar? der Fürst und sein Heer, erscheint ihr Diener dieser Namen! Tarschun und Tarsuschun sind nach der Deutung des Magiers die ihm dienstbaren Geister, El-Ahhmar ist also der Geisterfürst, die Formel wird in 6 Streifen zerschnitten. Der Knabe wird nun vor dem Magier auf einen Stuhl gesetzt, in Mitte der Gesellschaft, die beide ein Kreis umgibt; ein Becken mit glühenden Kohlen wird zwischen den Knaben und den Meister gestellt, der von einem zwiefachen Weihrauch Takeh mabachi, und Konsonbra Diaon genannt, zu gleichen Theilen in das Kohlenbecken wirft, von Zeit zu Zeit indischen Ambar beifügend, so daß ein dicker Rauch das Zimmer erfüllt und unangenehm auf die Augen wirkt. Er steckt das Papier mit den Worten aus dem Koran dann in den Vordertheil der Mütze des Knaben, wirft einen der mit der Anrufungsformel beschriebenen Papierstreifen in die Kohlen, und indem er nun die arabischen Worte:

Anzilu aiuha el Dschenni ona el Dschemum
Anzilu betakki matalahontonhon aleikum
2 3 2

Taricki, Anzilu, Taricki

mit einer gewissen, nothwendig innezuhaltenden Cadenz, die letzte Hälfte meist in der bezifferten Ordnung, wiederholend murmelt oder singt, unterbricht er dies Recitativ nur, indem er den Knaben, *dessen Hand er immerfort in der seinen hält*, fragt: ob er etwas im Dintenspiegel sehe. Der Antwort Nein auf die erste Frage folgt eine Minute später ein Zittern des Knaben, der nun ausruft: ich sehe einen Mann, der mit dem Besen den Boden fegt. Sage mir, wenn er fertig ist, erwidert der Magier, und fährt mit der Beschwörung fort. Jetzt ist er zu Ende! ruft der Knabe, und jener unterbricht wieder sein Murmeln mit der Frage: ob er wisse was eine Fahne sey, und da die Antwort bejahend ausfällt, so erwidert jener: so sprich denn, bring eine Flagge! Der Knabe thut so, und sagt bald, er hat eine gebracht; welcher Farbe? roth. So ließ er ihn nacheinander eine schwarze, weiße, grüne, blaue fordern, bis er sieben vor sich sah. Während dessen hatte der Magier den zweiten und dritten Papierstreifen mit

Anrufungen in das Feuerbecken geworfen, dabei neues Rauchwerk aufgelegt, und sang mit steigender Stimme an der Beschwörung fort. Nun hieß er den Knaben fordern, daß des Sultans Zelt aufgeschlagen werde, es geschah; Truppen wurden dann verlangt; sie kamen und schlugen ihr Lager um das grüne Zelt ihres Herrn auf; sie mußten nun in Reih und Glied treten, und der vierte bald auch der fünfte Streifen wurden ins Feuer geworfen. Ein Ochs mußte beige-schafft werden; vier Männer brachten ihn auf des Knaben Begehre hergeschleppt; drei andere schlugen ihn, er wurde getheilt, in Stücken ans Feuer gesetzt, und als Alles bereitet war, wurde es den Soldaten vorgesetzt; sie aßen und wuschen darauf ihre Hände. Das Alles beschrieb der Knabe, als ob er es vor sich sehe.

Das Alles kehrte unveränderlich, bei jeder einzelnen solchen Handlung und bei jedem Knaben, wieder und endete damit, daß der Magier ihm gebot, den Sultan zu fordern; der sofort mit schwarzem Barte, grünem Banisch und einer hohen rothen Kappe bedeckt, auf einem Braunen zu seinem Zelte ritt, abstieg, in ihm niedersaß, Caffee trank, und die Aufwartung seines Hofes annahm. Nun sagte er zu der Gesellschaft: welche Frage irgend jemand thun möchte; jetzt ist es an der Zeit. Lane forderte nun Lord Nelson; der Magier gebot dem Knaben zu sagen: mein Meister grüßt dich, und begehrt, daß du den Lord Nelson bringest; bring ihn mir vor Augen, daß ich ihn sehe, eilig! Der Knabe that so, und sagte allsofort: ein Bote ist abgegangen, und bringt jetzt einen Mann in schwarzer (dunkelblau ist den Orientalen schwarz) europäischer Kleidung, der Mann hat seinen linken Arm verloren. Er hielt dann einige Augenblicke inne; darauf tiefer und angestruhter in die Dinte sehend, sagte er: nein er hat den linken Arm nicht verloren, er hat ihn vor der Brust. Nelson pflegte den Ärmel des verlorenen Armes vor der Brust zu bevestigen; aber er hatte nicht den linken, sondern den rechten Arm verloren. Ohne von dem Mißgriff etwas zu sagen, fragte Lane nun den Magier, ob die Gegenstände in der Dinte erschienen, als wenn sie vor Augen stünden, oder wie in einem Spiegel. Wie in einem Spiegel, war die Antwort, und das erklärte den Irrthum des Knaben vollkommen; der übrigens von Nelson nie etwas gehört zu haben schien, da er nur nach mehreren Versuchen den Namen aussprechen lernte. [...]

Die in der Fußnote angegebene englische Quelle besorgte Schmid sich und legte an der Stelle mit dem magischen Quadrat ein Lesezeichen ein.

Edward William Lane, *An Account of the Manners and Customs of the Modern Egyptians*, BVZ 700, S. 270 (Lesezeichen):

In reply to my inquiry respecting the description of persons who could see in the magic mirror of ink, the magician said that they were a boy not arrived at

puberty, a virgin, a black female slave, and a pregnant woman. The chafing-dish was placed before him and the boy; and the latter was placed on a seat. The magician now desired my servant to put some frankincense and coriander-seed into the chafing-dish; then taking hold of the boy's right hand, he drew, in the palm of it, a magic square, of which a copy is here given.

٤	٩	٥
٢	٤	٧
١	٣	٦

The figures which it contains are Arabic numerals.¹ In the centre, he poured a little ink, and desired the boy to look into it, and tell him if he could see his face reflected in it: the boy replied that he saw his face clearly. The magician, holding the boy's hand all the while, told him to continue looking intently into the ink; and not to raise his head.

¹ The numbers in this magic square, in our own ordinary characters, are as follow:

4	9	2
3	5	7
8	1	6

It will be seen that the horizontal, vertical, and diagonal rows give, each, the same sum, namely, 15. Bereits ZT2 257:010 ist eine gedrehte Fassung des magischen Quadrats 203:252 abgebildet, ebenfalls mit der Koran-Sure nach Görres:

2	9	7
3	4	6
5	1	8

heute scharf!<; (KORAN 50, 21))

: ›Und dies ist die Entfernung; & Wir haben entfernt von Dir Deinen Schleier; & Dein Gesicht ist

204:001

›Aujourd'hui nous voyons au moyen d'un miroir [...] mais alors je connaîtrai comme j'ai été connu.<; (also auchwieder ein KOR-Spruch

La Bible, BVZ 802, NT, 1 *Corinthiens*, 13,12:

Aujourd'hui nous voyons au moyen d'un miroir, d'une manière confuse, mais alors, nous verrons face à face; aujourd'hui je connais partiellement, mais alors, je connaîtrai comme j'ai été connu.

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, *Die erste Epistel an die Corinthier*, Cap. 13, 12:

12. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel¹ in einem dunkeln Worte¹, denn aber von Angesicht zu Angesichte². Jetzt erkenne ichs Stückweise³, denn aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin⁴.

1. *Rätzel*. Ein Spiegel präsentiret das Bild nicht das Wesen, ein Rätzel die Wahrheit, aber verwickelt, daß man sie kaum bald erkennt: so bewandt ist das Wissen, Erkennen und Glauben dieser Zeit. Der Zweck aber des Apostels ist nicht, die Schrift der Dunkelheit zu beschuldigen, sondern den Unterscheid der Gaben zu zeigen, und vor Überhebung zu warnen, und also nicht die Erkenntnis selbst dunkel zu machen, sondern nur die mancherley Stufen dieser Erkenntnis zu lehren. Übrigens sind die Ausleger darinnen uneinig, ob aus diesen Worten erhelle, daß die Erkenntnis dieses und jenes Lebens dem Wesen selbst, oder nur den Graden nach unterschieden seye? Welche das erstere bejahen, berufen sich darauf, daß ein Spiegel das Wesen selbst nicht präsentire, und also ein wesentlicher Unterscheid zwischen einer Erkenntnis mit und ohne Spiegel seye. Zudem werde hier die mittelbare, äniigmatische und abstractive Erkenntnis, der unmittelbaren, ausgewickelten und anschauenden entgegengesetzt, welche einen wesentlichen Unterscheid mit sich bringe. Die aber nur unterschiedliche Stufen erkennen, und keinen wesentlichen Unterscheid zwischen der Seeligkeit dieses und jenes Lebens zulassen, sagen, wir sehen hier, wie dort, einerley Vorwurf, nemlich den dreyeinigen GOTT, und seye einerley Glaube, Liebe, Hoffnung, &c. obwohl die Grade gar unterschieden seyen, so seye es auch noch nicht ausgemacht, ob zwischen einer Erkenntnis mit und ohne Spiegel ein wesentlicher Unterscheid seye? ausser dem, daß das vorkommende Grund-Wort nicht eigentlich einen Spiegel heisse, so werde auch durch das Rätzel nicht eine Abbildung der Dinge, sondern nur ein Grad der Erkenntnis angezeigt. Endlich seye es zu dem Zweck des Apostels genug, daß ein so grosser Unterscheid der Art, Graden und Vollkommenheit auch zwischen beyden seye. Wir lassen hierinnen einem jeden seine Freyheit.

2. unmittelbar und anschauend.

3. symbolisch, unvollkommen, dunkel

4. von GOTT, vollkommentlich, deutlich, ohne Betrug und Schwachheit, doch mit dem Unterscheid, der zwischen dem unendlichen Schöpffer und dem Geschöpf ist und allezeit bleibet.

204:047

»Ech sin e grosse Hèxeméschtersch« –«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Hexe(n)määschter, -meeschter *M.*: «Hexenmeister, Zauberer» – e séngt den H. (*die Beschwörungsszene aus dem Dicksschen Singspiel D'Mumm Séis*);

ënnerdon *Adj.*: «ergeben, untertan» – Ech sin e groussen Hexemeeschter, Well, wann ech Hokes-Pokes son, Sin all Gespenster wéi all Geeschter, Mir ënnerdon! (*D.*); Jul Christophory, *Mir schwätze lëtzebuergesch*, BVZ 668.1, S. 133:

DEN HEXEMEESCHTER

est extrait d'une opérette de Dicks appelée «d'Mumm Se's» ou de «Géscht» parue chez Victor Buck en 1858.

is a song from the musical comedy by Dicks: «d'Mumm Se's» or de «Géscht» published at Victor Buck's in 1858.

S. 152:

ECH SIN E GRO'SSEN HEXEMËSCHTER

Ech sin e groszen Hèxeméschter,

Wèl, wan éch Hokes-Pokes so'n,

Sin all Gespenster, we all Gèschter,

Mir ennerdo'n

Kemt èppes an e Stal geschlach,

A muorges sin all Ke gestrach,

Hèllt séch anzwo èng Traùlicht op,

Sin d'Wichtelcher an ènger Kichen,

A sètzen d'Kribènk nùoz op d'Kopp;

Da' kommen d'Leit méch sichen, A kuck elei!

Den an'ren Dàch as alles an der Rei.

Ech sin e groszen Hèxeméschter, etc.

As do an dém ferwenschte' Schlass

Am Lichteschein der Deiwel las;

West giér en Eeman Besehet,

Op d'Fra, wan s'op dem Biésem reiden,

No Koppelescht mat danze' gèt,

Wien hëlleft dan de Leiden? Mè, heielei

Kèn àneren, kèn àn're we dén hei.

Ech sin e groszen' Hèxeméschter, etc.

Es folgen eine frz. und eine engl. Übersetzung.

204:130

unter ›SILBERER's funktionales Phänomen‹ zu rechnen

Sigmund Freud, *Die Traumdeutung*, BVZ 732.1, Bde. 2/3, vor allem S. 220 u. 507ff.; weitere Erwähnungen Herbert Silberer's und des funktionalen Phänomens s. Bd. 3, Index. (**aber schon JOHN DEE hat es, und LANE sah's in Ägypten; KARL KIESEWETTER hat es bereits richtig gedeutet als ›die Symbolik des Ausfegens materieller Hindernisse des Fernsehens.‹**)

Karl du Prel, *Das Kreuz am Ferner. Ein hypnotisch-spiritistischer Roman*, BVZ 789, S. 133:

Unter den Büchern, die ihm in die Hände fielen, fand er auch solche aus jüngerer Zeit, worin von verschiedenen Orientreisenden über die wunderbaren Fähigkeiten ägyptischer und indischer Fakire berichtet war. Es war insbesondere ein Buch des englischen Reisenden William Lane, das ihn in der Hoffnung bestärkte, durch Vermittlung hellsehender Fähigkeiten den Aufenthalt seines Kindes zu erfahren. ²⁾

Anmerkungen S. 535 (Lesezeichen):

2. (Seite 133.) Vgl. Edward William Lane: »Sitten und Gebräuche der heutigen Aegypter.« Deutsch von Dr. Julius Theodor Zenker. (Leipzig, Dyk.) II, 89–98. Die merkwürdigen Berichte Lanes werden auch von andern Orientalisten bestätigt: *Quarterly Review* Nr. 117 vom Juli 1837; ferner Léon de Laborde in der *Revue des deux mondes*. 1833, Augustheft. Vgl. Görres: »Die christliche Mystik.« III, 598–613. S. 227f.:

Bald darauf lief ein weiterer Brief Alfreds ein, worin über ein ganz offenes endlich erreichtes Resultat berichtet wurde, das weitere Hoffnungen berechtigt erscheinen ließ. Alfred hatte in Kairo mit leichter Mühe den von Lane erwähnten Magier Hassan gefunden, der noch immer im Rufe der Zauberei stand.

Der von Alfred mitgebrachte Dolmetscher setzte nun dem Magier auseinander, daß ein Versuch mit dem Tintenspiegel – Dar-el-Mendel genannt – gewünscht werde, um Ferngesichte zu erhalten. Der Magier erhob sich mühsam, indem er Alfred auffordern ließ, einen Knaben, nicht über zwölf Jahre alt, hereinzubringen, der als Seher fungieren sollte.

– »Ich bin fremd hier, entgegnete Alfred, ich weiß keinen solchen Knaben.«

– »Nimm den nächstbesten von der Straße; zeige ihm eine Silbermünze, so wird er dir folgen.«

Alfred trat vor das Haus, wo eine Schar von Knaben sich tummelte; er wählte einen hübschen, etwa zehnjährigen Jungen mit blitzenden Augen und ließ ihn unter dem Versprechen eines reichlichen Geldgeschenkes auffordern, hereinzukommen. Der Knabe, Jussuf geheiß, folgte sogleich. Inzwischen hatte der Magier ein Stück Papier genommen, wovon er nun einen schmalen Streifen abschnitt, auf den er Beschwörungsformeln schrieb. Er trat dann an ein Kohlenbecken, worin er Kohlen in Glut brachte, und streute Weihrauch, Koriandersamen und indischen Gummi darauf. Dann setzte er den Knaben vor das Becken, zeichnete ihm in den Handteller ein magisches Viereck mit unverständlichen Figuren, in deren Mitte er etwas Tinte goß. Das Zimmer war bald von Rauch erfüllt. Der Magier warf nun auch den Papierstreifen auf die Kohlen und forderte den Knaben auf, scharf in die Tinte zu sehen, ohne den Kopf zu erheben.

Jussuf erklärte zunächst, in der Tinte nur sein Spiegelbild zu sehen; dann aber begann er zu zittern und fuhr fort:

– »Ich sehe einen Mann, der mit einem Besen den Boden fegt!«⁹⁾

– »Du kannst nun deine Fragen stellen,« wandte sich der Magier an Alfred, der allen diesen Vorbereitungen ohne sonderliches Vertrauen zugesehen hatte und in seiner Miene einige Enttäuschung verriet; er glaubte

es mit einem geriebenen Orientalen zu thun zu haben, der auf seine Börse spekuliere. [...]

Anmerkung S. 537:

9. (Seite 228.) In dem oben erwähnten Buche von Lane (II, 93. 97) sieht der somnambule Knabe vor dem Eintritt der eigentlichen Vision in dem Tintenspiegel einen Mann, der mit einem Besen den Boden fegt; ebenso sieht dort eine junge englische Dame einen Besen, der von selbst den Boden fegt. Dieser Umstand scheint mir beachtenswert zu sein; denn ich finde ihn schon erwähnt bei dem Philologen Casaubonus, der die Tagebücher des Mathematikers John Dee herausgab. *Casaubonus: A true and faithfull relation of what passed for many years between Dr. John Dee and some spirits.* (London 1659.) Dieses Buch, welches übrigens zu den größten litterarischen Seltenheiten gehört, berichtet über spiritistische Sitzungen, welche John Dee im 16. Jahrhundert (!), zum Teil an europäischen Höfen, hielt. Einen ziemlich ausführlichen Bericht darüber gibt Karl Kiesewetter in den Münchener »Akademischen Monatsheften« Nr. 78–82. Was nun den auch bei Casaubonus (S. 25) vorkommenden Mann mit dem Besen betrifft, der dort eine durch einen Krystall erweckte Vision einleitet, so sieht Kiesewetter darin »die Symbolik des Ausfegens materieller Hindernisse des Fernsehens«. Auffällig bleibt aber immerhin das Zusammentreffen dieser Symbolik in so weit auseinanderliegenden Fällen; denn wie schon der Bischof Synesius in seiner Abhandlung über die Träume sagt, ist die Symbolik der Träume und Visionen durchaus individuell, daher denn auch eine allgemein gültige Traumdeutungskunst nicht möglich ist. [...]

204:162

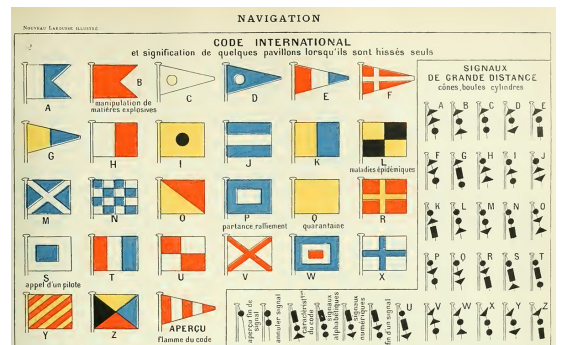
»jeu de pavillons« [...] 'ne Garnitur Flagg'n: 'n ganzn Satz.

Nouveau Larousse Illustré, BVZ 15, Bd. 2, S. 406:

JEU [...]

— Mar. [...] *Jeu de pavillons*. Série complète des pavillons d'un navire.

Nouveau Larousse Illustré, BVZ 15, Bd. 6, Tafel nach S. 324: NAVIGATION [...] CODE INTERNATIONAL et signification de quelques pavillons lorsqu'ils sont hissés seuls:



204:198

›Die Biene iss ein kleines Fögelchen‹, wie mein SIRACH sagt

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 186:

Dennoch blieb ich spröd' und stachelig gleich der Biene und ihnen deshalb um so verehrlicher. »Die Biene« sagt Jesus Sirach [10, 31]. »ist ein kleines Vöglein und giebt doch die allersüßeste Frucht.« Ei, diese gab ich späterhin meinem seligen Herrn der mich heimführte.

Nur Gustav Schilling leitet Sirach-Zitate ein mit »mein Sirach sagt«, und das dreimal in seinen Werken.

›Das iss entweder Flöckchen oder der Teufel!‹

Arthur Schopenhauer, *Briefe an Becker, Frauenstädt, von Doß, Lindner und Asher*, An Julius Frauenstädt, 12. Sept. 1852, BVZ 747.2, S. 218:

Ich benutzte seine Reise zu einer kleinen Mystifikation des Alten in Magdeburg: (wenn Sie dem aber etwas verrathen und mein Vertrauen mißbrauchen, verzeihe ich's Ihnen nie.) Nämlich ich habe dem Kilzer einen recht guten, charakteristischen, neuen Daguerrotyp von mir mitgegeben, wohl verpackt: *er schreibt* Doruths Adresse darauf, siegelt mit *seinem* Petschaft und giebt Das, ohne allen Brief, in München auf die Post. Wie wird sich der Alte verwundern, und endlich sagen: »Das ist entweder Schopenhauer oder der Teufel.«

›Rindchen : Die äuch?!‹

Rindchen (Dorinde), ein Stubenmädchen in: Gustav Schilling, *Stern und Unstern*; s. z.B. Nachweis zu 36:152.

205:027

Palä Grang-Dükal

Der Großherzogliche Palast (*Palais grand-ducal*) in der Luxemburger Altstadt, 17 Rue Marché aux Herbes (Am Krautmarkt). Nach der Beschreibung im darauffolgenden Absatz zu urteilen scheint Schmidt eine farbige Abbildung vorgelegen zu haben; unter den 15 farbigen Postkarten, die in einem Umschlag dem Luxemburger Telefonbuch, BVZ 925.1, beiliegen, ist jedoch auf keiner der Palais grand-ducal abgebildet.

Die nachfolgende Szene findet auf dem Balkon des Alten Rathauses statt, dem ältesten Teil des Palastes:



(Foto: Wikimedia Commons/EEJCC)

205:066

(: ›Wo d'Uelzecht durech d'Wisen ze't, [...] dāt mir so def an onsem Hierzer dron.‹ [...] dann wird auch noch der 4. Vers angestimmt: ›O Du do uewen, dem weng Hand [...] de mir so läng gesinn!‹.

Jul Christophory, *Mir schwätze lëtzebuergesch*, BVZ 668.1, S. 114:

[Michel] Lentz offre à sa patrie ses deux hymnes nationaux.

1) *Ons Hemecht* (notre patrie) — est la célébration grave et solennelle des paysages du Luxembourg et se termine en fervente prière au Créateur de sauvegarder à tout jamais aux Luxembourgeois ce patrimoine de bonheur et de liberté. Elle a combiné les accents émouvants de la fierté nationale et du humble recueillement liturgique. L'hymne a été mis en musique par Antoine Zinnen. (cf. page 128).

S. 128:

L'HYMNE NATIONAL

Ons Hemecht ou d'Uelzecht

Texte de Michel Lentz

A une fête musicale organisée en 1869 à Ettelbruck par le «Allgemeiner Luxemburger Musikverein» retentit pour la première fois l'hymne composé par Jean-Antoine Zinnen. Cette chorale d'une sérénité pathétique s'ouvre par le motif initial de l'Ave Maria de Mozart. (cf. p. 114)

Es folgen die Noten und auf S. 129 der Text:

1.

Wo' d'Uelzecht durech d'Wisen ze't,
durch d'Fielzen d'Sauer brecht,
wo' d'Rief länscht d'Musel dofteg ble't,
den Himmel Wein ons mecht;
dāt aß onst Land,
fir dāt mer gef'heinidden alles won,
onst Hemechsland,
dāt mir so' def an onsem Hierzer dron.
[...]

4.

O Du do uewen, dem seng Hand
durch d'Welt d'Natio'ne let,
behitt du d'Letzburger Land
vrü friemem Joch a Led!
Du hues ons all als Kanner schon
de freie Gësch't jo ginn,
loß viru blénken d'Freihëtssonn,
de' mir so' läng gesinn!

Es folgen noch zwei französische und eine englische Übersetzung der Strophen 1 und 4.

205:064

Aus der Menge treten vor die Mitglieder der Wörterbuchkommission: [...] Steinmetzer Werdel Weydert ... Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72, Bd. 3, *Mitteilungen der Wörterbuchkommission*:

Die Wörterbuchkommission setzt sich im Jahre 1970 wie folgt zusammen:

Präsident: *Ernest Ludovicy*;

Sekretär: *Henri Rinnen*;

Mitglieder: *Alain Atten, Pierre Faber, Joseph Hess, Hélène Palgen, Guillaume Reuland, Léon Senninger, Théodore Schroeder, Ernest Steinmetzer, Marcel Werdel, Joseph Weydert*.

Regelmäßige Mitarbeiter: *Gustave Faber, Paul Jost, Eugène Leytem, Joseph Scheer, Othon Scholer, Paul Schumacher, Joseph Thein, Henri Trauffler*.

205:114

»Das 'ss die *Hélène Palgen*; die *Directrice vom Lycée* –« Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72, Bd. 2, *Mitteilungen der Wörterbuchkommission*:

Nach der Demission von *Frl. Dr. Helene Palgen*, Direktorin des Mädchenlyzeums, Luxemburg, im Jahre 1959, wurde Prof. Dr. *Jos. Meyers*, Museumsdirektor, Luxemburg, zum Präsidenten der Wörterbuchkommission ernannt. Prof. Dr. *Ernst Ludovicy* übernahm die Vizepräsidentschaft.

Zur Schreibweise »Hélène« s. Nachweis zum vorherigen Absatz 205:064.

205:127

... ein winziges Mädchen, als {*Stecknadel (Stecknadelskopf)*} gekleidet; und ein läng'rer schlottriger Junge als Dämelklas, überreichen, [...] die xxi. Lieferung des LUXEMBURGER WÖRTERBUCHES, »Spéngelskapp bis Tälli«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Spéngelskapp (-knapp) *M.*: 1) {*Stecknadelkopf*} – [...] *Tälli M.* – s. Talli.

Talli, Talléi, Tälli, Talus (wie frz., *Ton*: 1) *M.*: «*Abhang*» – cf. *Rampli* – de *Bagger mécht den T.* – [...]

Die XXI. Lieferung des Luxemburger Wörterbuchs, *Spéngelskapp* – *Tälli*, erschien im Oktober 1973, die XXII. Lieferung, *täls* – *Waasserhiresch*, im April 1974; die XXIII. Lieferung, *Waasserholz* – *Zypress*, kam im April 1975 heraus, also erst nach der Niederschrift von *Abend mit Goldrand*. Damit waren die vier Bände des Grundwerks vollständig. Es folgte im Dezember 1977 noch ein Ergänzungsband.

205:251

Wer Pech hat, Dem bricht der Finger id Muschi ab Sprichwort:

Wer Pech hat, bricht den Finger im Arsch ab.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

briechen II (phV. cf. *Ltb.* 23) *Verb.*: A) *trans.*: «*in Stücke brechen*» 1) mit konkretem Objekt – *Spww.*: [...] – *Deen Ongléck huet, brécht* (sech) de *Fanger am Bräi* (*bisw.*

auch: an der Nues, am Aasch – *Wer Unglück hat, bricht sich den Finger im Brei, in der Nase, im A.*);

Bereits ZT7 1220:021:

(& P immer dem byssl lap-work zu ... (: ›*Wer Pech hat, Der bricht der Finger id Muschi ab!* ...))

206:001

zwich'n etwas stech'ndn Augn, eine fleischije schiefstehende Nase

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Die Spuren eines Romans*, BVZ 201.1, Bd. 50, S. 22:

Aber das Eckhaus der Hauptstraße und jener Seitenstraße war ein großer Bilderladen, vor welchem das junge Mädchen einen Augenblick stehen blieb, weniger um die dort ausgestellten Kunstwerke zu betrachten, als weil ihr die Gestalt eines älteren Herrn auffiel, der ebenfalls dort stand, ausgehängte Photographieen betrachtend. [...] Dieser Herr hatte etwas stechende Augen, eine fleischige, tief herabhängende Nase und einen verdrießlichen Zug um den Mund.

2 möchtije Titten, wie warme=weichgekochte=abgepelte StraußEier

Jul 14:64:

(bei LAUFF sind die Brüste immer ›ein Paar pflaumweich gekochte geschälte StraußEier‹ – das hat mir schon als Kind gefallen!)

Joseph von Lauff, *Der papierene Aloys. Roman vom Niederrhein*, BVZ 413.14, Kap. 5, hier zitiert nach der Ausgabe im Projekt Gutenberg-DE:

Ein auserwähltes Stück von 'ner Küchenmamsell servierte. Mit rahmweißen Armen und in einer leichten Kattunbluse, in der ihre straffen Halbkugeln als pflaumenweichgekochte und schalenlose Straußeneier vibrierten, präsentierte sie die duftigsten Topf- und Schüsselgerichte.

(wie sie denn überhaupt ein kleinstädt'sches Wesn naja=auszeichnet)

August von Kotzebue, *Die deutschen Kleinstädter*, BVZ 241, Bd. 9; s.a. Nachweis zu 9:014.

und fährt Ihr, bis zum Ellenbogen, unter's FeignBlatt

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 8, S. 35: *Mich, fuhr der Katzenellenbogener fort und steckte den Arm bis zum Ellbogen unter Minettens Feignblatt*: mich der die Damen kennt, der in ihrer geheimsten Sakristey zugelassen und willkommen ist, mich, der sie, Kraft seines Amtes und der Mode, bald entblößen und bald verschleiern muß, wird diese Schlangenhaut nie bethören.

206:099

oh, diese Pluralist'n!

Moritz Busch, *Geschichte der Mormonen*, BVZ 786.7, S. 341f.:

Joung weist, wenn er sagt, daß Fleischeslust bei der Anlegung seines Harems ihn nicht bestimmt habe und dieß auch von den übrigen Pluralisten gelte [...]

Hinsichtlich der Vermehrung ist aber zu bemerken, daß die Häuser der mormonischen Pluralisten allerdings stark mit Kindern gesegnet sind [...]

[...] Damit ist aber nur bewiesen, daß die Pluralisten Deserets viele Kinder haben [...]

S. 346:

Auch die Art, wie die Pluralisten bei Vervollständigung ihres Harems verfahren, zeigt, wie wenig ihnen im Ganzen das Weib gilt.
u.ö.

die {Eine \ Andre} in {Hawana \ Hawaii} ...

Hans Albers, *Hein Mück*, Schlager, 1930, Text Charlie Amberg, Musik Willy Engel-Berger:

Hein Mück aus Bremerhaven ist allen Mädchen treu,
Er hat nur eine feste Braut und zwanzig nebenbei

Die eine in Havanna, die andere in Hawaii,

Und auch am Nagasaki wartet eine Butterfly!

Sein Herz ist groß, das Meer ist weit

Und fort ist er so lange Zeit!

Hein Mück aus Bremerhaven hat bei den Mädchen
Glück,

Doch seine alte Liebe ist und bleibt sein bestes Stück.
Ja!

206:166

»Ach so: 'n Palett.«; ((Sie meint ein'n Tischtennis-Schläger)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Palett (Ton: 1) F: [...] 4) «Schläger» (Tischtennis).

206:179

errötet auch schon was weniges

Edward Bulwer-Lytton, *Was wird er damit machen?*,

Deutsch von Arno Schmidt, BVZ 500.31, S. 726:

Lionel: – »Nein, *mon colonel!* – oh, da steh' ich für

Vance. : *Er?* in Liebe? –: Nie!«

Vance errötete was Weniges – [...] [Vance coloured]

207:001

Dritter Tag, xiv. Aufzug, Bild 40

auf d Dache: die 4 Mädchen kommentieren
d Szenen um d Stroberg. / Martin auf Fahrrad

207:014

›Sie lag auf einem Turme des Schlosses‹

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Volksbücher, Die schöne Historie von dem Ritter Malegis*, BVZ 135.4, Bd. 12, S. 267:

Da liefen die Feinde in das Castell, das im Waßer stand, und nahmen Meister Jork und Meister Baldaris, brachten sie zu Malegis und brachen das Castell ab. Dann nahmen sie die drei Meister und flogen mit ihnen gen Roschenflor, setzten sie da nieder und flogen hinweg. Oriande lag auf einem Thurm des Schloßes und sah die drei Meister kommen, denen sie freundlich Willkommen bot. Dann giengen sie zusammen zu Hofe und waren miteinander guter Dinge.

207:059

die hübsche lebendije Hexse

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Zauber*, BVZ 195, Bd. 1, S. 992:

Den lat. ausdrücken *saga, strix, striga, venefica, lamia, furia* entspricht unser hexe, worunter man sich bald eine alte, bald eine junge frau denkt, und es kann schmeichelnd von einer schönen, lebendigen hexe die rede sein.

207:071

Eugen droht [...] mit einem Band HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

207:129

›Oh – : ungeheuer!‹

Gustav Schilling, *Der Beliebte*; s. Nachweis zu 200:168.

207:136

season of camping, love & delight

George Colman (the Younger), *Poor Gentleman*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 658:

Ollapod [entering]. Sir Charles, I have the honour to be your slave. Hope your health is good. Been a hard winter here. Sore throats were plenty; so were woodcocks. Flushed four couple one morning in a half-mile walk from our town to cure Mrs Quarles of a quinsy. May coming on soon, Sir Charles—season of delight, love and campaigning! Hope you come to sojourn, Sir Charles. Shouldn't be always on the wing—that's being too flighty. He, he, he! Do you take, good sir—do you take?

(›The Garden of Varieties‹ oder ›El Mundo de las Delicias‹)

Der Titel von Hieronymus Boschs *Der Garten der Lüste* in anderen Sprachen in den Büchern in Schmidts Bibliothek: *El Jardin de las Delicias*, *Le Jardin des délices*, *Garden of Delights* und *Tuin der Lusten*; im Inventar von 1593 wird es *La variedad del mundo* genannt (Linfert, BVZ 681.2).

›ARTUR HONEGGER, Pacific 231‹?; (song of a locomotive, if ever I heard one)

Wilhelm Zentner (Hrsg.), *Reclams Opernführer*, BVZ 24, S. 568:

ARTHUR HONEGGER

* 10. März 1892 in Le Havre, † 27. November 1955 in Paris

Der in Frankreich geborene Sohn Schweizer Eltern steht durch musikalische Erziehung und Entwicklung vorwiegend auf französisch-romanischem Kulturboden. Mit der deutschen Musik verknüpft ihn seine Verehrung Johann Sebastian Bachs. [...] Durch den 1924 geschaffenen »Pacific 231« eine Tondichtung, deren Held die moderne Schnellzuglokomotive ist, geriet er nahezu in den Verdacht des Sensationellen. In Honegger lebte ein Hang zum Formbestimmten, Architektonischen, der mitunter Gefahr lief, konstruktiv zu erstarren. [...]

207:159

(dunkle Locken zwischen hellen Flächen).

Friedrich Rückert, *Die Makamen des Hariri*, BVZ 290.1, Bd. 11, S. 278f.:

Und als sie nun mit beflügelten Hanken – waren gerannt in die Schranken, – brachte der Greis an die Sache – und beschwor des Richters Rache. – Dieser gebot dem Jüngling, zu sprechen, – und schon hatten begonnen, ihn zu bestechen – die dunklen Locken um die hellen Flächen. –

macht sich noch SchönheitsStriche auf d Stirn

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 185f.: Die minder poetischen Beschäftigungen der gegenwärtig vorzugsweise so genannten Kuraver, die das Land nach allen Seiten hin durchstreifen, bestehen jetzt in Folgendem: [...] sie fangen Vögel und jagen Schildkröten; sie ziehen Schweine und Esel, und richten Schlangen zum Tanzen ab; sie durchstechen den Mädchen anderer Kasten das Ohr zum Einhängen des üblichen Schmucks, und machen Schönheits-Striche.

(die Lippen voll süßer hit'se)

Friedrich »Maler« Müller, *Adams erstes Erwachen und erste selige Nächte*, in: Karl Freye (Hrsg.), *Sturm und Drang. Dichtungen aus der Geniezeit*, BVZ 311, Bd. 4, S. 46:

Zur Linken tiefer knieeten drei andere Engel, ganz im Schimmer verborgen, heilige Gesandte des Herrn, sie waren alle sel'ger Mienen, die Augen in Andacht, die Lippen voll süßen Gebets, sie trugen alle drei Flammen an ihrer Stirne, sie bogen ihre Hände sanft übereinander und drückten im warmen innigen Gefühle sie feste an ihre Brust.

Zyne Vulf

Cynewulf (8. Jh.), angels. Dichter; Cynewulf († 785), König von Wessex.

id letztn Restn d Silberhaare wühnd

Carl Franz van der Velde, *Die Trude Hiorba*, BVZ 321.1, Bd. 2, S. 14:

In einem Kreise von Charakteren und Menschengenossen lag verzweifelnd die alte Hiorba, das Gesicht am Boden bergend, und mit der welken Hand in den letzten Resten der Silberhaare wühnd. Zwei große schwarze Kater schnurrten schmeichelnd und trostend um sie herum.

Hex'n badn sich am liebsten im reifn Rogg'n; wenn se den nich habm, im Sand

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Feldzauber*, BVZ 195, Bd. 2, S. 1043:

Es wird erzählt, daß sich hexen nackend im sande oder im korn baden; ich weiß nicht warum; abergl. 519 redet von sich nackt im flachse wälzen. Drei hexen sah man zum roggenfeld gehn, sich ihrer kleider entledigen und spliternackend mit hängenden haaren im korn baden. als zeugen nahten, verschwanden zwei plötzlich mit zurücklassung ihrer kleider, die dritte stürzte ihr hemd über (Voigt 130–132).

207:226

Nun, GOTT sei Lob in jedem Zustand

Friedrich Rückert, *Die Makamen des Hariri*, BVZ 290.1, Bd. 11, S. 367, Fußnote:

Die Überlieferungen vom Propheten sagen: Wer nies't oder räuspert, und sagt: Lob sei Gott in jedem Zustand! dadurch werden abgewendet siebzig Uebel, deren das geringste der Aussatz ist. (Solche unverhältnißmäßige Prämien, auf kleinliche Ceremonien gesetzt, sind ein stehender Artikel der Ueberlieferungen.)

(sie schneidet das frappanteste Gesicht, das in ihrer Gewalt steht)

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 74, S. 72:

»Nun freilich; er möblirt den Obervogt und legt ihm neue Böden ...« sagte der Stadtrath.

Natron machte jedoch jetzo das frappanteste Gesicht, das in seiner Gewalt stand, reckte den Zeigfinger in die Höhe und sprach geheimnißvoll: »Wenn's nur das wäre ...! [...]«

nur eine Vereinigung von MittagsDünstn

Friedrich Rückert, *Die Makamen des Hariri*, BVZ 290.1, Bd. 11, S. 390:

Doch bald legte sich meines Unmuths Ueberwall; – denn der da kam, war unser alter Ueberall. – Erst hielt ich sein Bild für eine Lufterscheinung, – für eine Mittagsdunstvereinigung; – doch bald ward mir der Wahrheit Besiegelung, – daß dieses Wasser sei keine Wasserspiegelung.

Haus ohne Mauer

Jean Paul, *Hesperus oder fünfundvierzig Hundsposttage. Eine Lebensbeschreibung, 9. Hundposttag, Himmels-Morgen, Himmels-Nachmittag – Haus ohne Mauer, Bette ohne Haus*, BVZ 229.1, Bd. 5, S. 155f.:

Er brach seinen Zwieback nicht in einem Hause, sondern im Knochengebäude, d.h. im Sparrwerk eines Hauses, das erst aus den Händen und Beilen der Zimmerleute vor das Dorf gekommen war. Indem er durch alle Abtheilungen und Unterabtheilungen dieses Baugerippes und auf einmal durch Stube, Küche, Stall und Boden sah: so dachte er: »wieder ein Schauspielhaus für eine arme kleine Menschengruppe, die hier ihre Benefizkomödie, ihre Gay's Bettleroper abspielet, ohne daß eine Stimme aus der großen Loge schreit: *bis!* [...] – – Himmel, wie närrisch, daß ich mir hier im *gegiterten* alles das lieber *denke*, als in den *ausgemauerten* Häusern des Dorfes dort *seh!*«

Warum fällt mir dabei ›Goblin Market‹ ein?

Christina Rossetti, *Goblin Market*, 1862; s. 128:106 und Nachweis.

(Ihr wißt: dies Gedicht von der CHRISTINA

ROSETTI, (die ›Basedow‹ hatte, daß man ihr Herz meterweit schlagen hörte!)

EB¹³, BVZ 4, Bd. 23, S. 746:

ROSSETTI, CHRISTINA GEORGINA (1830–1894), English poet, was the youngest of the four children of Gabriele Rossetti (see the article on her brother DANTE GABRIEL ROSSETTI). She was born at 38 Charlotte Street, Portland Place, London, on the 5th of December 1830. [...] In 1862 she published what was practically her earliest book, *Goblin Market*, and took her place at once among the poets of her age. In this volume, indeed, is still to be found a majority of her finest writings. [...] In April 1871 her whole life was changed by a terrible affliction, known as “Graves’s disease”; for two years her life was in constant danger. [...] In 1892 her health broke down finally, and she had to endure terrible suffering. From this she was released on the 29th of December 1894. [...]

Bd. 12, S. 191f.:

GOITRE (from Lat. *guttur*, the throat; synonyms, Bronchocele, Derbyshire Neck), a term applied to a swelling in the front of the neck caused by enlargement of the thyroid gland. [...]

In *exophthalmic goitre* the bronchocele is but one of three phenomena, which together constitute the disease, viz. palpitation of the heart, enlargement of the thyroid gland, and protrusion of the eyeballs. This group of symptoms is known by the name of “Graves’s disease” or “Von Basedow’s disease”—the physicians by whom the malady was originally described. [...] The first symptom is usually the palpitation of the heart, which is aggravated by slight exertion, and may be so severe as not only to shake the whole frame but even

to be audible at some distance. A throbbing is felt throughout the body, and many of the larger blood-vessels are, like the heart, seen to pulsate strongly. [...]

207:267

die nacktn lohfarb'nen Leiber der Unholde!

James Fenimore Cooper, *Der letzte Mohikan*, BVZ 511.33, Bd. 1, S. 316:

Als sich daher Duncan und David inmitten der Kinder befanden, welche die bereits erwähnten läppischen Spiele trieben, hatten diese nicht die geringste Kunde von ihrer Annäherung gehabt. Kaum aber waren sie erblickt worden, so erhob die ganze Kinderrotte einstimmig ein gellendes Warnungsgeschrei und verschwand wie durch einen Zauberschlag vor den Augen der Fremden. Die nackten, lohfarbigen Leiber der sich duckenden Unholde gingen zu dieser Tageszeit so ganz in die Farbe des verwitterten Grases über, daß es Anfangs wirklich schien, als ob sie die Erde verschlungen hätte. Als aber die erste Überraschung vorüber war und Duncan genauer hinschaute, begegnete sein Blick überall schwarzen, lebhaft rollenden Augen.

208:001

dess'n Rute brüsk herausstarrt): »anstatt mit anmutiger Nachlässigkeit leistisch herabzuhängen!

Walter Scott, *Nigels Schicksale*, BVZ 578.4, Bd. 12, S. 359:

An diesem Abende lag tiefer Mißmuth auf seiner Stirn, seine reiche Kleidung war in der Hast angelegt und falsch zugeknöpft; sein Gurt war schlecht geschnallt, so daß sein Degen seitwärts herausstarrte, anstatt mit anmuthiger Nachlässigkeit an der Hüfte herabzuhängen; sein Dolch endlich mit schön vergoldetem Griffe steckte in seinem Gürtel wie der Stahl eines Metzgers in dessen Schürze.

(Und die Sonne sieht {Allen \ Allem} unverschämt ins Gesicht!)

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 90:

Den 23. September.

Der Hirt weckte mich und die Sonne sah mir unverschämt ins Gesicht.

208:020

{Der \ Die} iss noch nich zu vollkommner Freiheit gelangt, der beim Anblick entblößter Körper des anderen Geschlechts irgndwie sinnlich affiziert wird.

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 2, S. 182:

Brüder und Schwestern des freien Geistes, [...]. »Wenn also *Gott* will, daß ich sündige, so muß ich gar nicht wollen, nicht gesündigt zu haben: das ist die wahre Reue. Und wenn der Mensch tausend Todsünden begangen hätte und er stünde in Vereinigung mit Gott, so dürfte er nicht wünschen, diese Sünden nicht begangen zu haben, sondern er müßte lieber tausend Todsünden begehen, als nur Eine derselben unterlassen.« Insbesondere aber wandten sie diesen Grundsatz auf die Befriedigung der *fleischlichen* Begierden an: hier sei

Alles erlaubt, weil der Körper in gar keiner Beziehung zur göttlichen Seele stehe und selbst die größte Ausschweifung diese nie beflecken könne, vielmehr sei derjenige noch nicht zu Gott bekehrt und noch nicht zur vollkommenen Freiheit gelangt, der beim Anblick entblößter Körper des andern Geschlechts noch irgendetwie sinnlich afficirt werde. Sie zogen daher, von Weibern begleitet, die sie Schwestern nannten, umher und pflogen mit ihnen den freiesten Umgang, weßwegen das Volk sie mit dem Namen »Schwestriones« bezeichnete, während sie sich selbst unter Hinweisung auf ihre Freiheit von jedem Gesetze (Röm. 8, 2–14.) *Brüder und Schwestern des freien Geistes* nannten.

208:066

ZunselGespens

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 340f.:

Mittlerweil er also rädenspielet, vergassen die Hudler die Mäuler auff, und sprach je einer zum andern, Botz sacker menschenkopff, das ist ein **Zunselgespenst**: ja wol Zunßler, par la merdee, es ist ein verbutzter Teufel, Bei dem sackerleiden, der leibhafft butz, behüt uns das heylig kreutz, versteht er nit Teutsch, so sags ihm Latin, *ab hoste maligno libera nos Domine*.

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Gespensster. Irwische*, BVZ 195, Bd. 2, S. 868f.:

Diese erscheinung hat eine menge namen. der gewöhnlichste ist *irlicht* oder *irwisch* von der ähnlichkeit brennender strohwische, am Rhein auch *heerwisch*, östr. *feuriger mann*, fuchtelmann (Höfer 1, 251) von fuchteln, hin und her bewegen, eigentlich die flammende klinge. bei Pictorius p. 524 *zeusler*, von zeuseln, züseln, mit feuer tändeln, sonst auch *zünsler*, *zündler*, bei Fischart *zunselgespenst* (Garg. 231)

(oh, wenn ich schon den eul'nhaftn NasnSchwung seh. Und die {HängeBacken \ HängeTitten}!)

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 80:

Als Erbmuth, die Kammerjungfer, an Arthur's Krankenlager in jenem Forsthouse trat und sich ihm als seine Pflegerin darstellte, sah er daß der Doktor, mindestens im Bezug auf sie, die Wahrheit nicht verheimlicht hatte. Ihre Chinesen-Augen, der eulenhafte Nasenschwung, die Hängebacken und zwei eisgraue, aber sorgfältig geringelte Nackenlocken waren geeignet, ernste Gedanken an die Nichtigkeit alles Irdischen zu erwecken. –

Jungfer Faulstich

Gustav Schilling, *Die Neuntödter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 45:

Die Pforte schloß sich hinter mir. Du warst voran getrabt, Du standst bereits auf dem Grabe meiner Putzmacherinn, der Jungfer Faulstich und predigest. Der Mond schien hell, ich nahm auf dem nächsten Leichensteine Platz, um zu verschnaufen und hörte Dir

mit Andacht zu, aber nur Worte ohne Sinn und Zusammenhang.

(Die sonst nischt versteht, als de Zunge im Maul zu habm).

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64, S. 124:

»[...] Der Vater hat sich in den Fuß gehackt, und liegt darnieder ohne Verdienst. Die Mutter – weiß nicht, wie sie's anfang – ist dran, mich noch mit einem G'schwisterl zu erfreuen, daß Gott erbarm ... die schöne Trine hat schon geheirathet ... die andern, Brüder und Schwestern, sind Hackstöcke, die nichts verstehen, als die Zunge im Maul zu haben. [...]«

geziert wie de Plejad'n

Gustav Schilling, *Die Heimsuchung*, BVZ 295.1, Bd. 34, S. 131:

Fast alle Magnaten und Reichsfürsten des Firmamentes bilden gleichsam einen versammelten Hofstaat am Galatage. *Orion*, der König, wandelt voran, hinter ihm *Sirius*, der große Hund, als Reichsmarschall; *Hyas*, die Landesmutter, folgt mit den kleinen Prinzessinnen; *Bellatrix* hat die Wache, *Rigel* und *Beteigeuze* leuchten als Kammerherren vor; die *Plejaden* oder Hofdamen trippeln, im engen Vereine, zierlich beiher. [...]

Das ›Nehmen der Kleider‹

Vgl. Drower, BVZ 769, »The Giving of Garments«; und »das ›Giving back of Garments« 147:047.

Schwenkt man sich'n Mund nachher mit Acquavit aus – wird der Geschmack schonn weg-gehen.

Friedrich Rückert, *Idyllen des Theokrit*; s. Nachweis zu 111:026:

: wasch Dir anschließnd 'n Mund, und spuck sein'n Kuß weg.

gelt? die Männer taugn Alle nischt.«

Gustav Schilling, *Er und seine Frauen*, Dresden 1837, Bd. 61, S. 142f.:

Die Nomanon versicherte: ein Franzose würde sich dieses Mißgriffes zuverlässig enthalten, aber der Deutsche sey und bleibe roh wie sein Klima und selbst als Liebhaber und Gemahl nur ein beschwerlicher Vormund und Splitterrichter. Die Männer taugen alle nichts, fuhr sie fort: und dieser gewiß um so weniger, je mehr Taubensinn und Treuerzigkeit er uns vospiegelt. Ist der Heißhunger ihrer Begierden gestillt, so erstarren und verstummen sie gleich dem übersättigten Panther und erwachen nur von dem verd[r]ießlichen Scheintode, um ein frisches Lamm aufzujagen.

»all liearse! –«

The Holy Bible, BVZ 803, AT, *The Psalms*, 116, 11:

I said in my haste, All men are liars.

208:224

wirf den Schleier der Injoranz nur ab

Rudolf von Beulwitz, Einleitung zu *Ein Brief Emile Zolas an Dr. Lauptz über die Frage der Homosexualität*, in: Magnus Hirschfeld, *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen*, BVZ 734.4, Jg. 7, 1905, Bd. 1, S. 373:

Bei wem könnte er wohl eher Verständnis für seine Veranlagung finden, bei wem ein größeres und wärmeres Interesse mit ein wenig Liebe und Nachsicht gepaart, als bei dem rücksichtslosen Vernichter aller Vorurteile, dem mutigen Verfechter der Wahrheit und Gerechtigkeit, der, umgeben von Heuchelei, Verlogenheit und Prüderie, es gewagt hat, das verpönte und mit den dichten Schleiern der Ignoranz und Tartufferie zum Ersticken eingehüllte Sexuelle in die lichten, sonnigen Höhen künstlerischer Darstellung zu erheben, und es mit der Aureole der Wahrheit und echten Menschlichkeit zu umkränzen!

(so unanständich & beschwerlich die Einrichtung'n der Natur Dir auch vorkommen mögn)

Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Der Winter*, BVZ 217, S. 18f.:

Die Einrichtungen der Natur, auch wenn sie unangenehm und beschwerlich vorkommen, haben ihre weisen und wohlthätigen Absichten; und kein Vorfal des Lebens kan so widrig scheinen, der nicht eine gewisse Beziehung auf unsern wahren Nutzen hätte. –

(da iss das Gehen ja wie Gefahr'n)

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht*, 11. Abend, *Von den Versuchungen des Holzschlägers*, BVZ 306.2, Bd. 85, S. 152: Deswegen kam ich auch geschwind auf meiner Reise vorwärts. Weil ich das Reff nicht mehr auf dem Buckel hatte, war mir das Gehen als wie gefahren.

Dér darf den GroßTürk'n um die fetteste seiner Zirkassierinnen ansprechn!

Gustav Schilling, *Verkümmerung*, BVZ 295.1, Bd. 20, S. 39: Ei, freie nur! fiel Hebers ein: der ist ein elender Soldat, der vor der Schanze vernünftelt, die er stürmen soll. Du hast Glück und Glück thut Wunder! Wer unter halben Plünderungen und vieltägigen Zusprüchen der Befreier von allem Wohlstande, noch zweitausend Thaler auf dem Stubensimse findet, darf den Großsultan selbst um die fetteste seiner Zirkassierinnen ansprechen. –

die Frucht einer irregulären, ausSchweifndn und zu sehr erhitztn Imagination;

Johann Jacob Brucker, *Kurtze Fragen aus der Philosophischen Historie*, BVZ 726, Bd. 6, S. 1166f., Endnote qq, in einem Abschnitt über den Görliitzer Schuster, Mystiker und Theosophen Jakob Böhme:

Daß Böhme sehr tief sinnig, und zu schweren und weit hinaussehenden *Speculationen* geschickt gewesen, bezeugen seine Schriften genugsam; und ist nicht zu läugnen, daß die Einbildungs-Krafft bey ihm in sehr grosser *force* gestanden seye. Wäre eine eben so grosse

Beurtheilungs-Krafft dazu gekommen, welche der ausschweifenden *Imagination* gehörige Schrancken gesetzt hätte, so ist ein Zweiffel, daß Böhme, wann er seinen Verstand recht *cultivirt* hätte, würde was ausserordentliches und grosses *praestiret* haben. So aber wird ein Unpartheyischer den Mangel des wichtigsten Stücks des menschlichen Verstandes, nemlich des *Judicii*, alsbald finden, indem alle seine *principia* sich bloß auf die seiner *Imagination* unter der Einbildung einer geistlichen und göttlichen Offenbarung vorgestellte Bilder und Gedancken gründen, welche er weiter nicht beweist, oder beweisen kann, als damit, daß man in eben diesen Geist hineintreten, das ist, seine *Imagination* eben also erhitzen müsse, wie vielen theils seiner Anhänger theils seiner Bewunderer geschehen, da es freylich sodann leicht ist, es für göttliche Offenbarungen zu halten, wann man die Kräfte der Einbildungs-Krafft nicht kennet. Ich weiß wohl, daß Böhmens Patronen dergleichen Vorstellungen für Sophistereyen halten, wie er selbst mit diesen Worten um sich wirfft, weil sie glauben, wer zur Offenbarung der göttlichen Jungfrau Sophia gekommen, erfahre es ganz anderst, und die Welt-Klugen könnten diese göttliche Geheimnisse nicht begreifen. Allein da ich überzeuge bin, daß das Licht der Vernunft und der Offenbarung gewiß beyde von Gott sind, der Augenschein aber überweist, daß das Böhmisches Systema in seinem ersten Grund-*Principio*, der *emanatione omnium rerum ex Deo*, beyden zuwider seye, woraus nothwendig irrige Folgen fließen müssen, so werden sie nicht unwillig seyn können, daß man von der Sache urtheilt, wie man sie findet, und [...] Böhmens *Systema* [...] für eine Frucht einer irregulären, ausschweifenden und zu sehr erhitzten Imagination hält; obgleich hin und wider auch solche Wahrheiten vorkommen, welche beyden Lichtern gemäß sind, und welche an sich, ausser der Verbindung des *Systematis* nicht verworffen werden können.

208:224

(halbharte dickfeuchte)

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 2, S. 250:

Verzweifelt, von Hunger gepeinigt, entschließen Sich, fiebernd, die Menschen jetzt Beeren zu essen, Doch auch diese Früchte sind nie zu genießen, Es scheinen die Finger bloß Perlen zu pressen.

Ein halbharter dickfeuchter, prickelnder Reifen Verteidigt auf einmal die mindesten Kräuter: Die Menschen versuchen ins Obstfleisch zu kneifen; Auch dieses hat Stacheln, und tausend Dickhäuter Beherbergt der Forst nun. [...]

209:001

like an insane barber!

George Borrow, *The Bible in Spain*, BVZ 491.1, hier zitiert nach der Ausgabe London 1907, S. 392:

CHAPTER XXVIII.

Skippers of Padron—Caldas de los Reyes—Pontevdra—The Notary Public—Insane Barber—
An Introduction—Gallegan Language—[...]

S. 398:

“Is there a bookseller’s shop at Vigo?” I inquired.

“There was one,” he replied, “kept by an insane barber. I am glad, for your sake, that it is broken up, and the fellow vanished. He would have played you one of two tricks; he would either have cut your throat with his razor, under pretence of shaving you, or have taken your books and never have accounted to you for the proceeds. Bay! I never could see what right such an owl’s nest as Vigo has to a bay.”

209:020

(Nein; ich ließ Mir von keinem Delilus ein Härchen abschwatzen).

Gustav Schilling, *Verkümmerung*, BVZ 295.1, Bd. 20, S. 57f.:

R. Da lobe ich uns! Wir Frauenzimmer sind offenbar das eigentliche Salz, auch zehntausend Mal schlauer und umsichtiger. Mir sollte kein Delilus ein Härchen abschwatzen, wenn ich nicht Grund sähe.

Delila und Simson, Bibel (Luther), AT, Richter 16.

und dazu die unausstehliche Länge

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Ein Winter in Spanien*, 16. Kapitel: *Ein Ritt nach Andalusien*, BVZ 201.1, Bd. 24, S. 20:

– – Jetzt klapperten die Hufe unserer Maulthiere auf einem recht schlechten Pflaster, und die Achsen und Räder knarrten und dröhnten. Das Dorf aber war von einer unausstehlichen Länge, und wir brauchten fast eine halbe Stunde, ehe wir die Venta »zum halben Mond« erreichten, die ganz am andern Ende des Orts lag.

und nichts gegn ein’n wohlgezognen Backnbart

Berthold Auerbach, *Die Frau Professorin*, BVZ 145.7, Bd. 3, S. 4:

Zwei junge Männer schreiten durch den Bergwald; der eine in grauer Tirolerjuppe mit grünen Schnüren, groß und breitbrüstig, mit braunrotem unverschorenem Bart, einen grauen Spitzhut, breitkrepfig und vielfach zerdrückt auf dem Kopfe; der andere mit bescheidener Mütze, unter der ein feingeschnittenes Gesicht mit wohlgezogenem Backenbart sichtbar wird, seine kleine Gestalt, etwas nach vorn gebeugt, mit einem zertragenen schwarzen Überrock bekleidet.

eher will’ch’n Liebannon besteign!

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 42, S. 38:

Der Pastor aber, welcher bei dem Mangel an Lebenskraft und Odem viel eher den Libanon als diesen

schnaubenden, brausenden Wettrenner bestiegen hätte, wies das Erbieten wie eine Anfechtung von der Hand.

Daß mir die Gänsehaut zolldick auf den Armen stünde!

Gustav Schilling, *Verkümmerung*, BVZ 295.1, Bd. 21, S. 93: Nur um Eins bitte ich Sie, beßter Bergmann! Bleiben Sie bei mir, bis der helle Tag angebrochen ist, denn ich fürchte mich, daß mir die Gänsehaut zollhoch auf dem Leibe steht; da sehn Sie meine Arme hier! –

209:049

unter Gebärden, welche wenich Achtung ausdrücken.

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Künstlerroman*, BVZ 201.11, hier zitiert nach der Ausgabe Stuttgart 1873, Bd. 53, S. 28: Roderich hatte sich auf sein Pferd geworfen und eilte an der Spitze seiner schwergewappneten Reiter heran, bei deren Anblick sich nun der Feind allerdings in die Schanzen zurückzog, aber dort mit Geberden, welche wenig Achtung ausdrückten, ruhig stehen blieb, während Arbeiter eifrig beschäftigt waren, die entstandene Bresche wieder zu verstopfen.

›Einer, der KLOPSTOCK’s ›Messias‹ ins Wendische übersetzt‹.

Gustav Schilling, *Der Renegat*, BVZ 295.1, Bd. 73, S. 125: [V]or ihnen kauerte Heiberoullah als Dollmetscherin, mit stockendem Odem und träufendem Gesichte. Ihr war wie einem Sprachgelehrten, der die Messiaide in’s Wendische übertragen soll, denn Zepherine ließ eben das ästhetische Licht leuchten.

Brockhaus?, BVZ 1, Bd. 12, S. 203:

Wenden [...].Es ist ein kräftiger Menschenschlag; ihre Weiber werden in den benachbarten Provinzen vorzugsweise zu Ammen gebraucht; ihre Jünglinge geben gute Soldaten. Ihre Sprache, die mit a. Töchtern der slawischen Sprache, der böhmischen, polnischen und russischen, soviel Ähnlichkeit hat, daß sie sich mit diesen Nationen gegenseitig verständigen können, ist melodisch und kräftig. Versuche, die man gemacht hat, erhabene Gedichte (Klopstocks. »Messias«) in die wendische Sprache zu übersetzen, haben bewiesen, daß diese einer höhern Ausbildung nicht unfähig ist.

nu MEYRINK’s ›Grünes Gesicht‹

Gustav Meyrink, *Das grüne Gesicht*, BVZ 422.1.

›Über LieblingsMinne und FreundesLiebe‹ (mit zahlreichn Kuppffern)

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 4, S. 147:

Kupffer, Elisar von, pseud. *Elisarion*, wurde am 7. (20. n. St.) Februar 1872 [...] geboren, [...]. S: [...] Liebingsminne und Freundesliebe in der Weltliteratur (Anthol.), 1900. [...]

Einer, der id dicht’n Wipfel einer Eiche hinauf eilt

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 40:

Agnes zog mich mit starken Arm nach dem nahen Walde hin und eilte in den dichten Wipfel einer Eiche hinauf.

giving forth Doctrines

Drower, BVZ 769; s. Nachweis zu 60:224.

aber Alle baden sie ihr Horn im Staube

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, Anm. zu *Hiob*, 16, 15: 15 Mein zerrissenes Kleid nähe ich wieder zusammen, die Haut zu decken,

Und mein Haupt wälze ich im Staube.

Die zweite Hälfte des Verses lautet buchstäblich: *ich tränke mein Horn im Staube*. Dis habe ich nothwendig umschreiben müssen: denn wenn man auch die unter uns ungewöhnliche Figur, *im Staube tränken*, zu gute halten wollte, so würde doch das *Horn* im Deutschen unerträglich gewesen seyn. Die Hebräer setzen es im besten Verstande, ohne etwas Böses dabey zu denken, und nehmen das Bild von den Ochsen her, deren ihre Macht in ihren Hörnern bestehet: allein im Deutschen hat, *Horn*, eine solche Nebenbedeutung, daß kein Mensch von Empfindung gegen den Wohlstand sagen wird: mein Horn.

lost in infinite humming

William Blake, *Vala, or The Four Zoas*; s. Nachweis zu 125:001.

beetle-headed Asses

Edmund Spenser/Gabriel Harvey, *Three proper, and wittie, familiar Letters: lately passed between tvvo Vniuersitie men: touching the Earthquake in Aprill last, and our English reformed Versifying*, BVZ 589, S. 620:

But, Iesu, what is all this to Master *Immerito*? Forsoothe I knowe not by what mischaunce, these miserable balde odious three halfpenny fellowes, alas, a company of silly beetleheaded Asses, came into my minde, that wil needes be stirring, and taking on in euerye suche rare and vnaccustomed euent, as if they sawe farther in a Milstone, than all the worlde besides, whereas euery man that hath but halfe an eye in his head, seeth them to be more blinde, than anye Buzzarde, or Bayarde, *Scribimus indocti, doctique Poemata passim*, and surely, as the worlde goeth now in Englande, rather the firste, for aught I see, than the laste.

(**Sie müssen singen, und wenn's aus einem hohlen Baume wäre!**)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Guckuck [...] M.: 1) *«der Vogel Kuckuck»* – [...] *Bauernregeln*: De G. muss virum 15. Abrëll sangen, a wann et aus engem huele Bam wier – [...]

›Antichrist im gutn Sinne‹

Wilhelm Fraenger, *Hieronymus Bosch. Das tausendjährige Reich. Grundzüge einer Auslegung*, BVZ 681.1, S. 34:

Ein wahrer Ausbund aller Mittlerschaften war der im Jahre 1381 vors Eichstätter Gericht gestellte *Konrad Kannler*, der sich beim Verhör nicht nur als »Bruder Christi« und als »neuer Adam«, sondern auch als »**Antichrist in gutem Sinn**« bekannte und überdies als »Ebenbild des unschuldigen Lammes« sich zum Vorsitzenden des Weltgerichts berufen fühlte. –

oder ihn'n d Haare bis über die Brauen herabkämmen, so daß d ganze Antlitz eine wunderliche Gestalt annimmt!

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, Anm. zu *Hiob*, 2, 7, über Hiobs Krankheit:

Die Augen werden sehr verstellt, und dunkel. Die Augenbraunen verliehren ihre Haare, schwellen dagegen und hängen über die Augen herab, so daß das ganze Gesichte eine wunderliche Gestalt bekommt. Ueberhaupt leiden die Haare, wie bei allem Juden-Aussatz geschieht, eine große Veränderung.

gesprung'ner Würfel

Carl Spindler, *Glück und Glas*, BVZ 306.1, Bd. 80, S. 39:

O wie sauer, wie gemein ist das! Katzenmusik und schmutzige Karten, gesprungene Würfel und stinkender Rauchtabak vom ächten Schwarzwälder, Nummero Null, zu einem Batzen das Päckel, o wie gemein und eckelhaft ist das Alles heute dem Stelzenbauer!

Aber hier: der OZ=KOPROZ!

Carl Spitteler, *Olympischer Frühling*, 3. Teil, XII. *Apoll der Held*, BVZ 447.8, Bd. 2, S. 189f. u.ö.:

Und näher immer quoll die finstre Brodelwand, Darüber weht ein roter Strauß von Glutenbrand. Jetzt siehe: aus dem Qualm gespensterhaft erschien Der Kopf von einem feuerfauchenden Kamin. Mit dem Kamin im Gleichschritt zog ein Krähenheer, Das ihn umkreiste wie um einen Galgen her. Horch! Aus dem Innern schallt ein gläubiger Choral, Gekeucht von haßerfüllten Kehlen ohne Zahl: »Dies ist die große Sonne, dieses ist der Oz. Und ist kein anderer Gott als Oz, genannt Koproz. Und ist das einzig echte wahre Sonnenlicht. Denn Oz ist Oz, und andre Sonnen gibt es nicht. Drum steinigt, liebe Brüder, steinigt, schlagt ihn, stäupt Den Gottverächter, den verruchten, der nicht gläubt!«
»**Wo soll ich hinfliehn, um Deinem Anhauch zu entgehen?**«

Johann Gottfried Herder, *Vom Geist des Christenthums, Abhandlungen verwandten Inhalts, II. Von Personifikationen des Geistes*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 18, S. 150:

Uns Deutschen sagt das Wort Geist durchaus nicht, was den Ebräern ihre *Ruach* sagte. Jenen war sie als *Wind, Hauch, Anhauch* ein Wort der *Macht*, ein *An-dringen* und *Wirken* des stärksten Elements, *Belebung*. Manche Spielereien, die wir uns mit dem Wort Geist erlauben, litt bei ihnen schon die *primitive lebendige Bedeutung* des Worts nicht. Der andringend treibende Athem der Welt, der tödtet und versengt, erquickt und belebet, gab einer kleinlichen Personifikation nicht Raum: denn, von Gott gebraucht, war die ganze Macht Gottes, seine Gegenwart, sein Daseyn in ihm wirkend.
»**Wo soll ich hingehen, um deinem Anhauch zu entgehen? wo soll ich hinfliehen, um deinem Anblick zu entweichen?**« – Weder diesen Anblick, noch diesen Anhauch durfte und wollte ein Ebräer schnitzen, bil-

den, mahlen oder personificiren. (2 Mos. 20, 4.) Dem Phönizier überließ er's, die Kol-Pi-Jah, den Hauch des Angesichtes Gottes mit der *Baau* zu vermählen.

Cacantis faciem

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 17:

Hierauff mögen ihrs neben euern geschefften zu verlorren miessigen Erquickstunden, Spacierzeiten, Spielen, Festen, Reisen, under zechen, Schlaffrüncken, unnd zu Tisch gebrauchten, betrachten und belachen, und zu weilen die Frümnettliche Augbroen, oder dz Vespasianisch *Cacantis faciem* ablegen: und an das alt Sprichwort gedencken, *Caput melancholicum, est balneum Diabolicum*, ein Melancholischer Kopff, ist daß Teuffels Hafen und Topff, darein er tropff und darinnen er koch sein Hopff.

Mit der Anmerkung der Herausgeberin Ute Nyssen im Glossar:

Cacantis faciem – lat.: Visage e. Scheißers.

Ein Tempel d MEPHITIS; (Plinius ii, 95 weiß einen im Hirpinerlande, wo sich eine Höhle mit schlimmen Ausdünstungen befand)

August Pauly (Hrsg.), *Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft*, BVZ 22, Bd. 4, S. 1838:

Mephitis [...] Als Göttin verehrt war sie nach Plin. II. 93, 95. zu Amsancius im Hirpinerlande, wo sich eine Höhle mit schlimmen Ausdünstungen befand, und ebenso hatte sie einen Tempel bei Cremona, Tac. *Hist.* III, 33. [...]

Sein skybalon am Bauch hing,

Karl Ernst Georges, *Ausführliches Lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, BVZ 69:

scybalon, i, n. (gr. *skybalon*), der **Koth** des Leibes, [...] Nikolaus Lenau, *Die drei Zigeuner*, BVZ 251, Bd. 2, S. 54:

Und der Dritte behaglich schlief,

Und sein Cymbal am Baum hing,

Über die Saiten der Windhauch lief,

Über sein Herz ein Traum ging.

Kaff auch Mare Crisium, BA 1/3, S. 136:

»Im Weiden=Nest.« (Schon wieder dies «näßt!») /

»Das Zümmbaal des Moondes. Von Fetzen umlappt.« (Hertha; a la «3 Ziegeuner fand ich einmah!».)

Caliban über Setebos, BA 1/3, S. 503:

«Und sein» (des Greises nämlich) Cymbal am Bauch hing, in Gestalt einer Taschenuhr : «Über sein Herz ein Traum ging;

ZT2 154:039:

»Und der Dritte behaglich schlief, (& sein Cybbal am Bauch hing)« /

ZT4 527:035:

: »ch steck Mir 1 an –«, (P eifrich; (lagerte Sich auch breit um Sein' Ellenboggen; gedanknlos genug;); blickte nach Seinem Rauche; (& Sein Cybbal am Bauch hing) /

ZT6 900:015:

(: da!; da iss der seltne Klang, des ›stringed instruments‹, der Harfe (P 1 hat ›harp = Po‹) / + thimble = Ø; und ›token‹ (= Syphilis) : »und {Sein \ Ihr} {chymbal \ thymbal} am {Baum \ Bauch} hing; (LENAU)

einer Höll' entqualmt

Edward Bulwer-Lytton, *Die Herzogin de la Vallière*, BVZ 500.3, Bd. 83, S. 138:

Ludwig.

Ha! Bösprophetische Gestalt und Stimme!

Gespentisch Wesen, einer Höll' entqualmt,

Geheime Satansbotschaft auszurichten,

Kamst Du, in mir den König zu vernichten?

209:238

daß der Weg zur Selichkeit mittn durch diese Gegend laufe

Gustav Schilling, *Die Ignoranten*, BVZ 295.1, Bd. 10, S. 7:

Herjedalen ist zwar ein herrliches Land, entgegnete er und die Tante betheuerte oft, daß der Weg zur Seligkeit mitten hindurch laufe, aber selig werden wir Zeit genug, und Karl meint, es sey gut, sich erst auf Erden umzusehn.

von den unsaubren Geistern dieses Hains durchfoppt

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 42, S. 107:

Mich aber führte mein Wegweiser wieder Waldeinwärts, doch statt des Prachtgaules auf dem ich Hofärtiger vor wenigen Tagen neben einem englischen Wagen voll Jungfrauen hinsprengte, trug jetzt der schleichende Esel den Erschöpften und, von den Geistern dieses Hains gefoppt, so wundersam und verkehrt, daß wir am Abende vor den Distelbüchen des Mannsburger Gottesackers Halt machten.

Zeter & Ohé vielmehr!

Gustav Schilling, *Die Brille*; s. Nachweis zu 59:078.

Wes'n von solchem Gepräge sind am Acheron auf ihrem Platze.

Gustav Schilling, *Der Nothhelfer*, BVZ 295.1, Bd. 80, S. 57f.:

Der Huldreiche verließ sofort den Kreis besterter Freunde, stellte ihnen den Erbherrn von Friedenstein unter den schmeichelhaftesten Aeußerungen vor und pries das eminente Verdienst, welches sich derselbe im Bezug' auf die eingefangene Räuberbande und die Vertilgung des Häuptlings um Land und Leute erworben habe. Ihr gelungener Schuß, setzte er hinzu: erspart dem Amte einen Actenberg, dem Amtmanne schwere Prüfungstunden, dem Defensor das heillose Bemühen, jenen Tiger zum Tauber zu machen, dem Fiscus die schmähhlichen Kosten der Untersuchung wie des Halsgerichts, und Wesen von Sturmfried's Gepräge sind am Acheron auf ihrem Platze. –

209:267

oder bei Seekrankheit, [...] – gänzlich entzaubertCarl Spindler, *Camilla*, BVZ 306.2, Bd. 75, S. 50:

Camilla aber sank jetzt schwankend und erblichen an seine Brust und die Fürstin eilte – gleich dieser von der Seekrankheit durchschauert, in die Cajüte zurück.

Dem Markis ward nun das verdienstliche, zudem willkommene Geschäft, die leidende, für den Augenblick gänzlich entzauberte Huldin zu betten, die betäubte Mutter zu pflegen und Beide durch eine Reihe unabweislicher Handreichungen zu verpflichten, welche der ähnliche trübselige Zustand der Kammerfrau rechtfertigte.

210:055

(: ›In unserm Thale stirbt man [...] unser Name stirbt mit Uns! –‹; LAS BATTUECAS.)Stéphanie de Genlis, *Die Battuécas oder das stille Thal in Spanien*, BVZ 631, Bd. 1, S. 75ff.:

»Sie sehen mich auf dem Grabe, es ist das meines Gemahls.« – Ach wie schwer muß ihm das Sterben geworden seyn. Wie? so jung sind Sie schon Wittwe? – »Ich bin es seit achtzehn Monaten.« – Und dieses prächtige Monument ist ein Grab? O erhabene Macht der Kunst, welche die rührendsten Erinnerungen verewigt – In unserm Thale stirbt man ganz und gar. Dort ist nach uns kein dauerndes Denkmahl unsers Daseyns. – ein kleiner Sandhaufe, ein hölzernes Kreuz, dies sind unsere Gräber! Baumzweige machen unsere Wohnungen. Ein Sturmwind zerstört sie in einem Augenblick, eine Wolke, ein leiser Wind reichen hin, unsre zerbrechlichen Wohnungen umzustürzen und den Staub weit zu zerstreuen, welcher unsre sterblichen Überreste bedeckt. Unsre Kinder, treten mit Gleichgültigkeit auf die Erde, welche uns getragen hat, und auf den Rasen, der unsre Asche bedeckt. Alle Spuren unsers schnellen Laufes durch das Thal sind plötzlich und für immer verwischt, nichts ruft es zurück, daß wir einst gelebt haben. – unser Name stirbt mit uns!

210:026

unser Mist dient ihnen als Brennholz; unser Harn zu Salmiak

Johannes von Müller, *Vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten besonders der europäischen Menschheit*, 12. Buch, *Von dem Ursprung der mohammedanischen Religion und von der Errichtung des arabischen Reichs*, BVZ 822, Bd. 3, S. 48:

Diese Inseln im Sandmeer zu verbinden, taugt nur das Kamel; wie die Einwohner, so lernt von Jugend auf dieses Thier Durst, Hunger und Schlaflosigkeit ertragen; drei, vierhundert Stunden durchrennt es, ohne in acht oder zehn Tagen mehr als Einmal zu trinken, und, außer wenigen Disteln, Wermuthwurzeln und Nesseln, in vier und zwanzig Stunden etwas zu genießen; bis dreizehn Centner trägt es, Wochen lang, unabgepackt; in ihm ist des Arabers Sicherheit, Reichthum, treuester

Lebensgefährte; indem es die gedoppelte Last eines Maulesels trägt, ist es genügsamer als der Esel, milchreich, wie die beste Kuh, schmackhaft, wie Kalbfleisch, im Werth seiner Haarwolle mit den Schafen wetteifernd; sein Mist dient für Brennholz, sein Harn zu Salmiak; ein Wink regiert seinen Schritt, ein Lied erneuert seine Kraft.

auch ein belustijndis Schauspiel für das Gesicht.Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Der Winter*, BVZ 217, S. 35f.:

Die Dünste, die sich oft in Regen auflösen, breiten sich nicht weniger in dunkeln Nebeln über die Erde aus, und geben uns, außer der gelinden Feuchtigkeit, womit sie die Felder benetzen, auch ein belustigendes Schauspiel für das Gesicht.

›Reines Feuer‹ zu gewinn'n; mit Hilfe eines Brennglases [...] ein goldener Hohlspieg'l wär besser.Ernst Fuhrmann, *Der Grabbau*, BVZ 371.3, S. 30:

Die Scheiterhaufen bei Totenverbrennungen werden von den Königen Siams angezündet mit himmlischem Feuer von der Lichtkugel her, die vor vielen Jahrhunderten vor der Tür des Palastes niederfiel und seitdem stets unterhalten und vor Erlöschen bewahrt wird (um den Ausgang der Könige zu weihen, wie das Krönungsöl von Reims ihren Antritt). Mitunter wird auch ein Brennglas gebraucht, um reines Feuer zu gewinnen. Die Peruaner erzeugten beim Winterfest Raymi das neue Feuer durch einen goldenen Hohlspiegel.

mit Hilfe eines Brennglases – (der Egg hat im Karren eines von 160 Millimetern Durchmesser)

Der Leser Johannes Simon an Arno Schmidt am 9.8.1969:

Mit einer Verspätung von etwa vier Jahren sende ich Ihnen das gewünschte 16 cm ø Vergrößerungsglas.

Wir werd'n à la Polka begrabm

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Begriefnes (ph V.: bə'gre:fnis) N.: «Begräbnis» [...] – e. B. à la Polka (*Zivilbegräbnis*) – [...]

es stirbt sich überall gleich schlechtFriedrich Spielhagen, *Die schönen Amerikanerinnen*, BVZ 305.8, Bd. 2, S. 143 (Lesezeichen beim Beginn):

Wir nehmen den Rückweg über Fichtenau, wo wir um vier oder fünf eintreffen. Dort kann das Duell in aller Stille – so weit man bei einem Pistolenduell von Stille reden kann – vor sich gehen. Aertzliche Hilfe ist dort so gut wie hier; und sollte ja Einer auf dem Platze bleiben, was ich übrigens durchaus nicht wünsche, nun – nach meiner Philosophie stirbt es sich überall gleich schlecht.

›An allen GlaubensLehren und PflichtVorschrift'n zweifle in Deinem Leben wenichstens 1 Mal.«

Gotthold Ephraim Lessing, *Rettung des INEPTI RELIGIOSI, und seines ungenannten Verfassers*, BVZ 252.1, Bd. 14, S. 50/55:

Hier folgt die Abhandlung selbst, deren Hauptsätze ich folgender Maßen zusammenziehe. [...]

§. 17.

»An allen Glaubenslehren und Lebenspflichten zweifle in Deinem Leben wenigstens einmal. Und wann Du es thust, so entziehe Dich allem Umgange der Menschen! Begieb Dich in die Einsamkeit, welche Dich Manches lehren wird! Ziehe keine Bücher dabei zu Rathe; sondern blos und allein Dich. Wenn der Geist von allzu vielem Lesen abgemattet ist, so kann er von nichts gehörig urtheilen etc.

210:101

»Giebt es ein Recht der Sterne und Moose? oder eine Justiz der Wolken und FeuerFlamm'm?! –«

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 1, S. 317f.:

Ich mag das, was ich jetzt geschrieben habe, belesen und wieder belesen, so oft ich will, so bleibts eine Wahrheit, daß das Gesetz von einerlei Ursachen und Wirkungen nur unter der angeführten Bedingung gelte. Ich mus also an der Allgemeinheit der Gerechtigkeitspflege in der sinnlichen Welt zweifeln, ohne dazu erst durch die *spielende* Frage bestimmt zu werden, ob es etwa auch ein Recht der Steine und Moose oder eine Gerechtigkeitspflege der Wellen und Feuerflammen gebe.

Wasser in einem Eimer schöpfen? : nur {gegen den \ mit dem?} Lauf des Wassers

Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ 668.4, Nr. 980, S. 464:

Zauberei in Diekirch.

Zur Zeit lebten überall Hexen und Zauberer, welche den Menschen Böses taten. Oft wenn man in den Stall kam, waren die Kühe verhext; sie gaben keine Milch mehr, oder die Milch wurde zu Wasser, oder die Kühe fraßen nicht mehr. Man zog nun hin, oft stundenweit, zu einem Mann – gewöhnlich war es ein Einsiedler – und klagte diesem die Not. Er sagte ihnen, es sei der und der Nachbar Schuld daran; dann betete er aus einem Buch und schickte die Leute nach Hause, indem er ihnen befahl, nach einigen Tagen wiederzukommen und unterwegs ja nichts aufzuheben, sonst wäre alles verloren. Oder man befahl ihnen, des Morgens vor Sonnenaufgang an diese oder jene Quelle zu gehen, dort mit dem Eimer zu schöpfen, aber gegen den Lauf des Wassers, und dabei zu beten; dann dieses Wasser mit einem gewissen Kraute zu kochen und dieses dem Vieh einzuschütten.

[...]

Götterbilder [...] werd'n auf der linkn Schulter getragen

Heinrich Weismann (Hrsg.), *Das englische Alexanderlied (Kyng Alisaunder)*; s. Nachweis zu 168:001.

bei denen sie Eide schwören und brechen

Ludwig Tieck, *Prinz Zerbino*; s. Nachweis zu 248:001.

Ihr nennt Jemanden auch in einem Athem ›Gott‹ und ›Teufel‹ & beides im Sinne des höchstn denkbaren Lobes

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 1, S. 47: [...] so hörten wir doch manche bittere Klage über den seitdem eingetretenen politischen Wechsel; man hatte sich unter dem kräftigen Scepter des benachbarten Aegyptens besser befunden, als unter dem schlaffen Scepter des fernen Constantinopels. Mein junger Maronitenfreund war besonders stark in dieser Klage. Er erklärte sich für einen entschiednen Verehrer Ibrahim Paschas, den er in Einem Athem einen Gott und einen Teufel nannte. – beides im Sinne höchsten nur erdenkbaren Lobes.

Unser Ort ist, woher das Licht kommt; wo die Welt zu leb'm anfang

Carl Spindler, *Der Teufel im Bade. Aufzeichnungen eines Kurgastes in Homburg*, BVZ 306.1, Bd. 96, S. 40:

Er diene mir mit den Worten: »Zerbrich Dir darüber nicht den Kopf. Was dich umgibt, ist ein Räthsel, von welchem nur den kleinsten Theil zu lösen deiner Gelehrsamkeit erlaubt ist. Ich thue nicht nach deinem Maße. Mein Ort ist, woher das Licht kommt, wo die Welt zu leben anfang. Ich bin ein Anderer, als du und deine Menschen.«

Wir reissn über alle Sternbilder hinaus.

Carl Spindler, *Nach Amerika*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 86, S. 14f.:

Ja, ja; rief Benedikt noch böser dem Davongehenden nach: freilich darf der Herr nur winken, und 's ganze Dorf ist bei der Heck, und zieht Ihm zu Gefallen über alle Sternbilder hinaus! Ich für mein Theil bedank mich aber rechtschaffen vor dem Glück, und will nicht 's Brösele davon haben. –

210:170

The Quene of the Waste Londis!

Thomas Malory, *The Morte Arthur: The Day of Destiny*, BVZ 563, hier zitiert nach der Ausgabe Oxford 1977, S. 717:

Thus of Arthur I fynde no more wrytten in bokis that bene auctorysed, nothir more of the verry sertynté of hys deth harde I never rede, but thus was he lad away in a shyp wherein were three quenyys; that one was kyng Arthur syster, quene Morgan le Fay, the tother was the quene of North Galis, and the thirde was the quene of the Waste Londis.

fingernd am grobm MaschnWerk

Wilhelm Jensen, *Die hohe Steig*, in: *Vom Morgen zum Abend, Ausgewählte Gedichte*, BVZ 230.23, S. 149f.:

Da kam

Aus tochter Stille steil am Hang herauf

Ein lebend Etwas. Alt, ein Weiberrock

Aus grauer Vorzeit hageres Gebein

Umschlotternd; langes, graugesträhntes Haar

Einst dunkler Färbung flog als Spiel der Luft
Um gelbe Schläfen, und im Hohlgesicht
Ein schwarzes Augenpaar. So kam's daher.
Fingern an einem groben Maschenwerk.
Den Blick ins Leere tauchend. Zweifel kaum
Beließ ihr Bild: In ihren Adern rann
Noch Blut von jenem dunkelhaarigen Weib,
Das vor Jahrtausenden zuerst sein Kind
Im Wind hier säugte.

210:193

und ritzt mit einem Stöckchen (unsichtbare) verwogene Zerrbilder auf d Beton d Daches.

Gustav Schilling, *Der Todtengräber*, BVZ 295.1, Bd. 65, S. 93:

Auch Brigitte kannte diese Fremde so wenig als ich.
Der ältliche Mann, ihr Gefährte, meinte sie: habe wie
der böse Feind ausgesehen, auch während des Verweilens
auf der Bank am Thore, mit dem Stocke verwogene
Zerrbilder in den Sand gerissen, das Mädchen
herrisch behandelt und geduzt.

bis auf's letzte Miezchen

Gustav Schilling, *Die Neuntöchter*, BVZ 295.2, hier zitiert
nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 153:

Heute verglich er sich dem Propheten Elisa.

Elisa? fragte Lottchen, Odem schöpfend: warum dem?

Ja, denken Sie nur, Mamsell Herz! die schönen Haare
sind ihm insgesamt bis auf das letzte Miezchen ausgefallen!

(Aber, beim gelbstn KindsDreck: däs soll Se noch gereu'n!)

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche
Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 290:

Das ist nicht Nachbäurlich, unnd wir machens nicht
also, wann ihr bey uns die gute Frucht ladet, davon ihr
euwere Fladen, Krapfen und Nuteln machet: Aber bey
dem gelbesten Kindstreck, es soll euch noch gerauwen,
es ist nicht noch aller tag abend, es wird sich noch inn
kurtzem schicken, daß ihr auch mit uns werd zuthun
bekommen, so wöllen wir euch mit gleicher Müntz
beschlagen, unnd da gedenckt dran.

211:001

**im Greta=Grünen werd'n, zur Rechten wie zur Linken
Hand, nichts als Ehen geschlossen!**

Gretna Green, schottischer Ort, weithin bekannt durch
Eheschließungen Minderjähriger ohne elterliche Erlaubnis
durch den Dorfschmied (Friedensrichter), erwähnt in
allen Lexika und in vielen Romanen in Schmidts Bibliothek.
Unter den von ihm in AmG rezipierten Autoren schrieb
darüber: Achim von Arnim, *Die Ehenschmiede*, BVZ 144,
Bd. 3. Die kurze Novelle beruht auf Arnims Besuch des
Orts auf seiner Englandreise 1803, veröffentlicht wurde
sie jedoch erst 1839 aus dem Nachlaß.

Bein um Arm & Steiß an Brust

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ
350.8, Bd. 2, S. 52:

Freudenlaute schrill und lüstern
Pfauchen jetzt Titane aus:
Donnernd aus den weiten Nüstern
Schnauben sie ins Weltgebraus:
»Sich im Erdenschacht verkrallen,
Das ist der Titanen Lust,
Krampfhaft sich zusammenballen,
Bein um Arm und Steiß an Brust!«
Also dröhnt es durchs Gepruste:
»Bald gibts keinen Unterschied,
Aufruhr wird zur Felsenkruste,
Jedes ein geschlechtlich Glied.
[...]

(»Annie get your cun!«)

Irving Berlin, *Annie Get Your Gun*, 1946, Musical.

Jux talionis: Hintern um Hintern!

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Jux talionis (lat.), Recht der Wiedervergeltung (s. Talion).
Talion (lat.), Vergeltung einer Handlung durch eine gleiche;
daher *Jus talionis*, das Recht der Wiedervergeltung;
(»a {rosy (rossy)} lass, with a big pipe in her »schnurrbartchen«
so steht's schon bei SCOTT)

John Gibson Lockhart, *The Life of Sir Walter Scott 1771–1832*,
BVZ 578.7, S. 109, Scott an George Ellis, October 14, 1802:

In the meanwhile, we are doing the best we can to prepare
ourselves for a contest, which, perhaps, is not far distant.
A beacon light, communicating with that of Edinburgh
Castle, is just erecting in front of our quiet cottage.
My field equipment is ready, and I want nothing but a
pipe and a schnurrbartchen to convert me into a complete
hussar.* [...]

* Schnurrbartchen is German for mustachio. [...] [...] [...]

Yesterday Charlotte and I had a visit which we owe to
Mrs E. A rosy lass, the sister of a bold yeoman in our
neighbourhood, entered our cottage, towing in a monstrous
sort of bull-dog, called emphatically Cerberus, whom she
came on the part of her brother to beg our acceptance of,
understanding we were anxious to have a son of Camp. [...]

»es fliegt der Schwantz empor, das Auge wird verdreht«,
(POSTEL, »Wittekind«).

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis
auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 2, S. 442ff.:

Christian Heinrich Postel, Advokat in Hamburg († 1705)
[...]. In seinem unvollendet gebliebenen Epos, *der große
Wittekind*, erst nach seinem Tode gedruckt 1724, verräth
sich der Stolz norddeutsch protestantischer Bildung,
welche alles andere unter sich sieht. [...]

Dann folgt eine lange Episode. Der Dichter ruft die
Liebe an und gibt eine üppige Schilderung derselben.

Die Natur wird als ein Tempel der Liebe angesehen. Wie alle Thiere, sogar die Pflanzen, sich gatten, wird in langer Scenerie dargestellt.

Wie wetzt der brünstge Stier mit unermüdetem Streichen Der Hörner krumme Spitz an Klippen und an Eichen, Es fliegt der Schwanz empor, das Auge wird verdreht. Wann seiner Io sich ein fremder Buhle näht. Noch größere Wunder sind von Liebesgluth zu sehen, Man sieht die Bäume selbst in Liebesbanden gehen. Was windt den Epheu auf an einem Eichenstamm?

Ueberhaupt legt der Dichter den größten Werth auf Beschreibungen nach der Natur oder nach Gemälden und verräth darin die Manier des Brockes.

bricht in voziferous cries aus

Edward Bulwer-Lytton, *„My Novel“; or, Varieties in English Life*, BVZ 500.19, Bd. 4, S. 206:

In the meanwhile, as Lord L'Estrange entered Bond Street, his ears were stunned by voziferous cries from the Stentors employed by *Standard, Sun, and Globe*,—“Great News! Dissolution of Parliament—Great News!” Edward Bulwer-Lytton, *Dein Roman, 60 Spielarten Englischen Daseins*, Deutsch von Arno Schmidt, BVZ 500.21, S. 1334:

Inzwischen hatte Lord L'Estrange kaum Bond Street betreten, als sein Ohr auch schon betäubt ward vom Geschrei und Gebrüll der Stentore, wie *Standard, Sun* und *Globe* sie beschäftigen - :>Große Neuigkeit! – Auflösung des Parlaments! – SonderBericht!<.

der laichte Wind vermischt seinen & der Freundin Bart

Felix Dahn, *Rolandin, Erzählung in Versen*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 7, S. 575f.:

Da, in dem Licht des goldnen Glastes,
Schritt durch den Garten des Palastes
Der Kaiser sinnend, sorgend hin.
Zuweilen lehnte er das Kinn,
Wann, traumvertieft, er stille stand
Nachdenklich in die linke Hand.
Die Rechte lässig hing und schwer
Von des Begleiters Schulter, der,
Obzwar in gleichem Silberhaar,
Des Herrn noch rüst'ge Stütze war.
Und jedes Stillstehn, jeden Schritt,
Ja, jedes Sinnen that er mit
Und sah ihm sorgsam, treu und schlicht
In das gewalt'ge Angesicht.

Der Wind vermischte manchesmal
Des Kaisers und des Freundes Bart:

– So that er einst auf mancher Fahrt! – –

darf dann jedoch ein Häuflein SpießGesellen generieren

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 6, S. 38: V. Das bald genug zu Wasser wird, wie alle Luftschlöser Deines Alters. Die Perl fällt in den Essig des Ehestands und erblindet. Nun geh mit Gott! Amputire,

trepanire und generire nebenbei ein Häuflein Spießgesellen für mein Alter. Es soll mich freuen, wenn sie Dir ähnlich sehn.

Mehr weibbliche Teufl, mit schlabberndem Busn & sperrendem Maul

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 129: Zur Zeit großer Dürre nämlich macht man eine Menschenfigur zurecht, die man den »grausen Sünder« nennt. Man schleppt sie lärmend durch die Straßen, mißhandelt sie und verbrennt sie endlich unter Weinen und Heulen auf dem öffentlichen Todtenacker.

Das Schlachtfeld ist das eigentliche Lustlager der Dämonen. Die Dichter, die eine Schlachtbeschreibung auftischen wollen, werden dieses pikante Ingredienz nicht leicht vergessen. Am liebsten brauchen sie weibliche Teufel mit schlapperndem Busen und sperrendem Maule: [...]

Cunnies in front of them, Cunnies behind of them.

Alfred Tennyson, *The Charge of the Light Brigade*, in: Philipp Aronstein (Hrsg.), *Selections from English Poetry/Auswahl englischer Dichtungen*, BVZ 579, S. 170f.:

[...]

Cannon to right of them,

Cannon to left of them,

Cannon in front of them

Volley'd and thunder'd;

Storm'd at with shot and shell,

Boldly they rode and well,

Into the jaws of Death,

Into the mouth of Hell

Rode the six hundred.

[...]

Cannon to right of them,

Cannon to left of them,

Cannon behind them

Volley'd and thunder'd;

Storm'd at with shot and shell,

While horse and hero fell

They that had fought so well

Came thro' the jaws of Death,

Back from the mouth of Hell,

All that was left of them,

Left of six hundred.

[...]

Auch in BVZ 595.1.

ZT8 1458:025:

((limbers in front of him . . . limbers behind of him, FW))

James Joyce, *Finnegans Wake*, BVZ 549.6, S. 339:

Bog carse and dam neat, sar, gam cant! Limbers affront of him, lumbers behund.

Dr. Kornfeger schneidet ein abstoßendes Gesicht, und äußert sich fast durchaus lateinisch.

Gustav Schilling, *Die Erscheinungen*, BVZ 295.1, Bd. 76, S. 140f.:

Als nun Susanne am Abende wiederkehrte, war ihr Herr noch um ein's so schwach und leberfarbig als vorher geworden; der Barbier, welcher derselben auf dem Fuße folgte, schnitt noch weit abstoßendere Gesichter und äußerte sich fast durchaus lateinisch; der Kranke aber befahl Jener kaum vernehmbar, ihn zum morgenden Sonntage als einen hoffnungslosen Jungesellen in das Kirchengebet einschließen zu lassen.

Die Sach'n sträubm sich mir unter d'n Händn beim Pakkn!

Gustav Schilling, *Das Eichhorn*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 6: Der Vater erwiederte hierauf, sie an das Herz drückend:

– Auch schöne Augen sehn oft fehl; Collega Mänius erhielt die Stelle, ich aber bin zufrieden daß mir die Hauptstadt im Rücken liegt – glücklich jeder unschuldige Kleinstädter, der unter Königs Fenstern nichts zu suchen hat. Man läuft und träuft, [215:227] klagt und verzagt, gleich der geängsteten Kreatur, Mänius trat dagegen wie der Kreator einher und ward selbst hie und da zur Tafel geladen, wo ich mir, im kalten Vorsaale lauernd, den Stockschnupfen holte.

Du gute Seele! fiel Sophie, gekränkt und kleinlaut ein: und diesem Prahler und Taugenichts mußttest Du nach stehen? Das ist so der Welt Lauf! Ach, Schatz! ich sah es kommen und die Hoffnung im Beginnen zu Wasser werden, denn die Zeichen waren alle bedenklich. Zwei Mal haben wir den Koffer gepackt, die Sachen sträubten sich gleichsam unter den Händen, Dir fehlte es zuletzt bald an dem bald an jenem und zum Ueberflusse hast Du auch Dein Nöthigstes, die Dose vergessen.

Der aschgraue Balg, der mit roll'ndn EulnAugn vom Dache starrt!

Gustav Schilling, *Irrlichter*, Dresden 1829, Bd. 28, S. 56: Das durchsichtige Inkarnat seines Fleisches hatte die Farbe und die Rauigkeit des Löschpapieres angenommen, seine Aeuglein schienen gebrochen, das Seelchen vom Scheintode gebunden oder schon entflohn und als jetzt Clara hülfbegierig seine kalten Gliedmaßen rieb und zog und anhauchte, wiederholte sich plötzlich der neuliche Prozeß, doch statt des Ideales, welches ihre Hand damals gestaltete, ward jetzt nur ein mißförmiger aschgrauer Balg mit braungelben Nägeln und Zähnen fertig, der die erblassende Haut mit rollenden EulnAugen anstarrte und dessen Haupthaar sich gleich wiebelndem Gewürme wand und drehte.

212:001

(>zum Glücke führten Jene den besten sinesischen Wundarzt mit sich<)

Christoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*, BVZ 328.1, Bd. 15, S. 24:

Zum Glücke führte der Held mit dem Sonnendache, Zur Sicherheit vor Schuß und Hieb und Stich, Den besten sinesischen Wundarzt mit sich.

Der schöne Ritter wird in einem andern Gemache (Wo Dindonette ihm selbst das weichste Lager gedeckt)

Entwaffnet, besichtigt, bepflastert, verbunden Und sanft aufs Lager hingestreckt.

& der liebliche Grimm d Matrone, die – vergebens! – gegn d nahenden Erguß ankämpft

Gustav Schilling, *Die gute Frau. Blätter aus ihrem Nachlasse*, Dresden 1837, Bd. 64, S. 109f.:

I. Sie malten da die Flitterwochen, nun möchte ich auch das Herbststück sehn. Den lieblichen Grimm der Matrone stellen Sie mir dar, die jetzt geflohn von allen Liebesgöttern, die Augen statt des Mundes verletzt und in reiner Häßlichkeit gegen den verkühlten Jupiter ankämpft.

›rv.< (= **rotnverwendungsfähich**)

Vgl. die Abkürzung kv, für den militärischen Tauglichkeitsgrad »kriegsverwendungsfähig«.

StangenFieber

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Stangefeüwer N.: «*Geilheit*»;

Bereits 158:060.

GnädichsDe werd'n in 1 Woche, 2 Tagn, 9 Stundn und 14 Minutn: vollkommen wieder hergestellt sein.

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 11:

Die gnädige Frau wird von den Allopathen aufgegeben, der jetzige Gefeierte verspricht natürlich die Arme in 4 Wochen, 2 Tagen, 9 Stunden und 14 Minuten vollkommen herzustellen. Um die bestimmte Minute sieht man wirklich die Genesene in einer Spazierfahrt begriffen; man wundert sich, – bei diesem schlechten Wetter! – ach, und wie blaß sie aussieht! – Der unfehlbare Heilkünstler geht spazieren, er begegnet ihr zufällig, er grüßt mit heiterer, zuversichtlicher Miene; seine Bekannten gratuliren ihm, – er ist wirklich ein gefeierter Mann. Nach ein paar Tagen liest man die Todesanzeige der guten Frau.

er kämmt danach, dankbar lächelnd, seinen Bart; und schüttelt d Staub aus dem Haar

Carl Spindler, *Der Thalmann*; s. Nachweis zu 133:175.

211:094

SATOR [] AREPO [] TENET [] OPERA [] ROTAS Meyer⁶, BVZ 18.2:

Sator-Arepo-Formel, eine der verbreitetsten Zauberformeln, die in der beistehenden, nach allen Richtungen lesbaren Anordnung, auf Papier oder Holz geschrieben,

gegen zahlreiche Krankheiten, namentlich Tollwut, und zum Stillen des Feuers (s. Feuerbesprechen) angewendet wurde.

S.A.T.O.R
A.R.E.P.O
T.E.N.E.T
O.P.E.R.A
R.O.T.A.S

Schmidt legte sich *später* zu: Heinz Hofmann, *Satorquadrat*, Sonderdruck aus: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*, Supp. 15, München [1978], Sp. 477–565, BVZ 90.

211:040

(Vor all'n Dingn diese Grete: Sie oder Ich! : Eins von Uns muß weich'n!)

Wilhelm Fehse, *Wilhelm Raabe. Sein Leben und seine Werke*, BVZ 284.3, S. 30:

»Der frühe Tod meines Vaters war mein Schicksal. Hätte er länger gelebt und mich erzogen, so wäre ich vielleicht ein mittelmäßiger Jurist geworden. – Einer von uns mußte weichen.« Der Dichter war 14 Jahre alt, als ihm der Vater entrissen wurde, und ahnungsvolle Erinnerungen aus jener Zeit des ersten inneren Gärens mögen zu der Schrofheit dieses Urteils beigesteuert haben.

Vgl. ZT3 484:016:

(Wie hat der, scheinbar-zahme RAABE, von seinem früh † Vater geschrieben? –)Einer von Uns mußte weichen....; (d's könnte von Mir sein! ...))

in seiner (= A&O's) Fantasie wär noch Stoff zu einer Welt!

Friedrich Rückert, *Welt ohne Schöpfer*, BVZ 290.1, Bd. 3, S. 433; auch zitiert in: Conrad Beyer, *Friedrich Rückert. Ein biographisches Denkmal*, BVZ 290.8, S. 282f., im Abschnitt *Philosophische Anschauung*:

Gegen den Materialismus, wie ihn vor Allen *La Mettrie* (1709 bis 1751) durch seinen Satz »das Geistige ist ein Wahn« auf die Spitze trieb, ebenso gegen den Sensualismus eines Condillae (1715 bis 1780), der den Menschen mit einer innerlich organisirten Bildsäule verglich, kämpft Rückert als gegen eine blinde, mechanische Weltanschauung.

So sprach der Philosoph: Gebt Stoff mir und Bewegung:

Genug ist beides mir zu einer Welt-Anlegung.

Stoff und Bewegung ist gegeben, nimm sie nur, Was hast du angelegt? Ach, eine große Uhr!

Und sei es eine Uhr mit stets gespannter Feder, An der auch nie im Lauf sich laufen ab die Räder.

Und sei es eine Uhr, die selbst, indem sie geht, Sich aufzieht, richtet ein und auf sich selber steht;

An der mit Flötenton beim Stundenschlag hervor Tritt bunter Bildertanz und wieder ab im Chor;

So fühl' ich selber doch kein Bild mich, keine Glocke, Und was verschlug' es mir, ob dieses Schlagwerk stocke?

Ich fühle mich kein Rad im blinden Radgetriebe, Und unterbringen kann ich nirgends meine Liebe.

(XVII. 5.)

211:176

Meine Kochtöpfe würdn schäumen wie die See im Sturm!

Gustav Schilling, *Das Leib-Essen*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 117:

Endlich ging der Fremde und Bruno schlich nach seiner Frauen Cabinet, um sich Beruhigung zu verschaffen, ihr Hanna's Unfall mitzuthemen und selbige zu bitten, daß sie der Köchin Stelle am Hausaltar vertreten möge, denn er hatte dort bereits den neuen Topf, aus dem das linke Kalbsohr hervorsah, am Feuer erblickt: der schäumte wie die See im Sturme.

Er sollt sich vorkomm'm wie'n vergifteter Regent!

Gustav Schilling, *Das Leib-Essen*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 120f.:

Bei dem Genusse aber kam er sich gänzlich wie jener feuerfeste Pech- und Schwefeleser vor, denn Tinchen hatte weder den Wein noch die Specereien gespart, auch die Zuthat neuer Würze für diensam erachtet, sich aber, bei ihrer Unkenntniß, vergriffen, dem Pfefferkasten zugesprochen und in der Unschuld einen wahren Höllenbrand gesotten.

Bruno's Augen fielen jetzt in den Spiegel und sein Gelächter brach hervor, denn er gemahnte sich wie ein vergifteter Regent und schob, sein Tinchen nicht zu kränken, die Schuld des Ausbruches auf den närrischen Kammerherrn, der eben von ihm ging und tausend Possen getrieben habe.

212:033

den seltn umarmtn Major

Gustav Schilling, *Der Mann wie er ist*, Dresden 1837, Bd. 62, S. 5:

Der graubärtige, selten umarmte Professor, ward von seinem scheidenden Jünger mit Küssen bedeckt; er übergab diesen Hoffnungvollen dem Schutze der hohen Dioskuren, gab ihm noch manche Lebensregel, folgte nun dem Rufe des Famulus und Moritz blieb mit seiner schönen Tochter allein.

in ihr'n Villages illusoires

EB¹³, BVZ 4, Bd. 27, S. 1023:

VERHAEREN, ÉMILE (1855–[1916]), Belgian poet, was born at Saint-Amand, near Antwerp, on the 21st of May 1855. [...] In *Villages illusoires* he describes the tragedy of the fields and farms deserted by the people in their race to the towns, and in *Les Villes tentaculaires* (1895) the great industrial centres devouring the surrounding country. [...]

212:081

Du krausD da, in Deiner Nachsicht, ein Schäfchen am Ohre

Gustav Schilling, *Das Leib-Essen*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 114:

S. Ach, lieber Mann! Du krauest da in Deiner Nachsicht ein Schäfchen am Ohre, denn ein solches bin ich leider!

der einzje Mann, der mich bisher heimsuchte, war der Sandmann [...] ob es sich überhaupt verlohnt, gebildet, anmutich, und sittlich=schön zu sein

Gustav Schilling, *Die Nachkirmeß*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 89f. (Beginn der Erzählung):

Die altfränkische Kalesche rollte schwerfällig, wie eine Karthaune [212:267] durch den Wald. Sie hatte, schon vor grauen Jahren, Rebecken und Rosinen zu Jahrmärkten und Pickeniks geführt; sie war, gleich diesen, verschlossen und verdorrt und brachte die beiden Schwestern jetzt vom Kirchweihfeste in Schneedorf auf ihr Gütchen zurück. – Fräulein Beckchen seufzte über den versalzenen Karpfen, Fräulein Rosine über die ungesalzenen Tischreden – jene über das schwere Trinkgeld von zwei Groschen, diese über einen, nicht geringeren Verlust im Solo; auf dem Rücksitze aber träumte Fridolinen, ihrem blühenden Zöglinge, von lauterem Gewinne. Das Mädchen hatte sich dort ein Mal satt gegessen, satt gelacht und satt getanzt; war jetzt zum ersten Male und mit überraschendem Erfolge in der Rolle der erwachsenen Jungfrau aufgetreten, und wußte nun, wie es sich verlohne, gebildet, anmutig und sittlich schön zu seyn. – Die sechszehnjährige Waise ging bisher, zwischen diesen beiden Xantippen, fürwahr! nicht auf Rosen. Sie mußte ihnen, für wenig mehr als Brot und Wasser, gleich einer Dienstbaren gewärtig seyn, daneben spinnen und plätten, das Milchhaus besorgen, des Abends aus Postillen vorlesen und dann Federn schleifen bis der Sandmann über die Großtanten kam, der sie zudem fast so spärlich als irgend ein anderer Mann heimsuchte.

Aber, als Major: sieht er da nich im Weibe den Rekrut'n?

Gustav Schilling, *Die gute Frau. Blätter aus ihrem Nachlasse*, Dresden 1837, Bd. 64, S. 84:

Der Rittmeister ist ein feiner Mann! sprach eines Abends meine Mutter: auch, wie es scheint, ein ganzer Soldat.

O, schon die halben, fiel ich seufzend ein: sind, Kraft ihres Berufes, Despoten und sehn im Weibe nicht selten den Rekruten. –

ebmso still wie feurich zugetan bin

Gustav Schilling, *Die Nachwehen*, Dresden 1829, Bd. 26, S. 105:

Mathilde nahm, den Männern still aber feurig zugehan, für diese Partei [...]

ich erschrak über eine neue, unzarte, noch in keiner ModnZeitung angedeutete Sitte

Gustav Schilling, *Die Erscheinungen*; s. Nachweis zu 178:001.

aber mit Christntum & Geschmack hatte keine was zu schaff'n.

Gustav Schilling, *Die Nachwehen*; s. Nachweis zu 212:127.

iss in so ein Kind 'neingefahr'n, eh man die Hand umdreht!

Ludwig Tieck, *Der wiederkehrende griechische Kaiser*, BVZ 316.1, Bd. 22 (Nov. 6), S. 182:

[...] denn hier muß er doch früher oder später zu Grunde gehn. Das vergafft sich, das schwärmt und träumt, der blanke Unsinn ist in so ein Kind hineingefahren, bevor man nur die Hand umkehrt.

und lacht noch dazu, wie Satan in der BilderBib'l

Gustav Schilling, *Der Puppensegen*, Dresden 1837, Bd. 61, S. 11f.:

[E]r schickt Dir diese Leichenfrau, die wir in Spänels Bude sahen, zum heiligen Christe. Seinem Arzte die Grabbitterin! läßt sich wohl eine ärgere Ironie ersinnen? Herr Eberhard lachte bei der Uebergabe wie Satan in der Bilderbibel; er ist der Spiegel seines Herrn.

212:127

Mir bangt allmählich vor der eigenen Geschlechts-Kraft

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 2, S. 241:

Der eine kargt, um seinen reichen Geist zu schärfen, Ein anderer schwelgt, weil innre Armut es verlangt, Ein Späterer kann ins Weltall tanzend Sphären werfen, Wo vielen vor der eigenen Geschlechtskraft bangt, wie eine kräftige, reizbare, schnell- & tieffühlende Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 68, S. 29: Dem kräftigen, reizbaren, schnell und tieffühlenden Wesen ist ein hellsehender, selbstständiger, möglichen Versuchern gewachsener Mann von Nöthen, und es wäre entsetzlich, doch kein Wunder, wenn eben Natalie, als Gattin, zum bösen Dämon Ihrer Zukunft würde.

Wer sie hart angreift, dem wird sie die Lipp'm schließ'n, und ihren eigenstn Duft vorenthaltn

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie, Vorrede*, BVZ 195, Bd. 1, S. XII:

Die volkssage will aber mit keuscher hand gelesen und gebrochen sein. wer sie hart angreift, dem wird sie die blätter krümmen und ihren eigensten duft vorenthalten. in ihr steckt ein solcher fund reicher entfaltung und blüte, daß er auch unvollständig mitgetheilt in seinem natürlichen schmuck genughut, aber durch fremden zusatz gestört und beeinträchtigt wäre.

jedes Härlein dieses Vlieses hat bekanntlich seinen Nerv, der bei der leisestn schmeichelndn Berührung sympathetisch aufzittert.

Gustav Schilling, *Die Nachwehen*, Dresden 1829, Bd. 26, S. 122:

Eheleute gleichen im glücklichsten Falle verträglichen Geschwistern; der Gatte steht als der einzige Nüchterne, oft Ueberrächtige, unter dem Chorus der berauschten Argonauten, deren einziges entzücktes Verlangen das güld'ne Fließ der Anmuth ist. Jedes Härlein dieses Fließes hat aber bekanntlich sein Nervenwärtzchen, das bei der leisesten schmeichelnden Berührung sympathetisch aufzittert und Deine Adonide weint und spricht zu dem eifernden Ehrenwächter: Was kann ich Aermste denn dafür?

mein bestes Pretium

Gustav Schilling, *Die Nachkirmeß*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 94:

Und mein Staatsdöschen! seufzte Rebekka, die sich eben mit einer Prise zu stärken gedachte. Das mit dem Liebesgotte, à quatre couleurs! **mein bestes Prezium!** Ich bekam es Anno Sechzig am Christmorgen, vom dicken Spellenberge, Gott hab ihn selig! Früh in der Metten!

die ganze Klasse voll lieber heiratslustiger Eng'l

Gustav Schilling, *Die Nachkirmeß*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 90f.:

Es gab unter den Genannten mehrere ledige, wohlhabende, zum heiligen Ehestande geneigte Ritter, die ihnen von der Waise helfen konnten und sie fuhren nun um so verstimmter nach Hause, da jene theils ausblieben, theils das Punschglas und die Würfel den lieben, heirathlustigen Engeln vorgezogen hatten.

weiß wunderholde Fremdworte

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 2, S. 137:

In jener Zeit begann nun auch der in der Folge – nach der Rückkehr von Berlin – noch bedeutend gesteigerte Einfluß der Münchener Hofbühne (vgl. I, S. 245). Nicht so, daß ich mich selbst an das Drama gewagt hätte: davon hielt mich wohl am meisten ab das furchtbare Blutgericht, das ich meinen lieben Vater all' diese Jahre hindurch als Regisseur, als Glied des Leseausschusses über die zahllosen der »Intendanz« (auch ein gar wunderholdes Fremdwort für Bühnenleitung) Woche für Woche eingereichten Stücke halten sah.

am Finger lodert ein Solitair

Gustav Schilling, *Das helle Fenster*, Dresden 1837, Bd. 64, S. 9f.:

Nach dem Verlaufe der ersten Woche erschien auch Herr Raimund in dem Badeorte. Der heiße Wunsch, dem zärtlich geliebten Mädchen zuzusagen, hatte selbst auf seine Haltung und seinen Anzug eingewirkt; am Finger loderte ein großer Solitair und der neue, mit

prächtigen Pferden versehene Wagen führte Mutter und Kind, in der besten Gesellschaft, zu angenehmen Landparteen.

Die täglich ihre Kammer (wenn anders die Metapher nicht zu stark iss) mit ihren Zähren wäscht

Gustav Schilling, *Gottholds Abenteuer*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1829, Bd. 25, S. 236: Ich für mein Theil that aus bewegenden Gründen auf diese Wohlthat Verzicht. Einem Träumenden gleich stieg ich, des Verhaftes entlassen, in das himmelhohe Dachstübchen, welches Tina indeß, wenn anders die Metapher nicht zu stark ist, mit ihren Zähren gewaschen hatte.

Nu sei mal kein gemüthloses Speckklößchen

Gustav Schilling, *Die Nachwehen*, Dresden 1829, Bd. 26, S. 170:

Mathilde sprach dem Baron sofort das Christenthum und den guten Geschmack ab. [212:081] da jene ein gemüthloses Speckklößchen sey und die ehrbare Tante wünschte in ihrem frommen Aerger die Ehebrecherinn gesäckt zu seh'n.

auch Deine Kürze wird noch Manncher niedlich, Deine Fülle anziehend {nennen \ finden}

Gustav Schilling, *Die gute Frau. Blätter aus ihrem Nachlasse*, Dresden 1837, Bd. 64, S. 102:

Er ließ sich, wenn irgend ein Mißverständniß zwischen uns trat oder sein Jähzorn über Kleinigkeiten entbrannte, schnell von der schönen Gefährtin zurecht weisen, die ihn täglich über den Besitz eines solchen Weibes glücklich pries, die selbst meine Kürze niedlich, meine Fülle anziehend, meine Züge edel, und in der moralischen Zuthat das Ideal einer Gattin fand.

(naja, zur Zeit unsres Winters, genießn Die der Liebe in Egyptn weiter)

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 94:

Dann weiß man auch noch gar nicht genau, wo alle Wandervögel hinziehen. Störche genießen zur Zeit unsers Winters der Liebe in Egypten: eine stumme Nachtigall fliegt da einsam in den Gebüschern herum; sind es aber unsere Landsleute?

und könnt' ich mein Lebm damit rett'n: ich wüßte die 3 Graz'jen nich mehr zu nenn'n! [...] »Die 4. bisDü.

Gustav Schilling, *Das Leib-Essen*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 114:

Gott bewahre mich! unterbrach ihn Florentine verdüstert: das sind mir lauter böhmische Dörfer und mit der verwünschten Götterlehre hapert es auch. Die ist so trocken, so verwickelt, daß man sie von einem Tage zu dem andern vergißt. Sieh, könnte ich mein Leben damit retten, ich müßte doch, so eben, die drei Grazien ungenannt lassen. Es kränkt mich recht!

E. Die vierte heißt Tinchen! das tröste Dich.

212:267

Schwerfällch wie Ne KarthauneGustav Schilling, *Die Nachkirmelß*; s. Nachweis zu 212:081.

213:001

(‘ch fürcht’, ich hab da einije sympathetische Tropfch auf’n Beton fall’n lass’n)Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 1, S. 4: **Der Himmel hatte unterdeß sympathetisch einige Tropfen auf unsern Weg fallen lassen, und uns so unsern abendlichen Rückgang zur Post mit den schönsten Düften von Wiese und Wald gewürzt.**

213:032

FRIDOLINE (nach stiller Prüfung): »Oh, ungeheuer! – windnass; (wie ne gebad’te Muschi!) –«Gustav Schilling, *Nicht Einem Alles*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 62:Die Eine hatte mit der mißgünstigen Windbraut um ihren Sammethut, die Andere um den Regenschirm gerungen; Fräulein Liddy vermisse ein unächtches Löckchen und Frau Bella erklärte sich **nach stiller Prüfung für eine gebadete Maus.**

Das Wort »windelnass« kommt in Schmidts Bibliothek nur bei Schilling vor, und das etwa 15 Mal.

Oh, ungeheuer!Gustav Schilling, *Der Beliebte*; s. Nachweis zu 200:168.

213:055

»Penetranter Gedanke – keck, aber göttlich.«Gustav Schilling, *Das Teufelshäuschen*, BVZ 295.1, Bd. 27, S. 147 (Lesezeichen beim Beginn S. 108):

Der lastbare Präfekt, an dessen Backenbarte jetzt der beste Bissen des gedachten Pudelfutters wallte, verglich dagegen die Pulsschläge desselben dem Pendeltakte der Sphärenuhr, worauf die geschmeichelte Freundinn erwiderte:

Da höre sie den großen Mann und einen penetran- ten Gedanken: ihr scheine er dunkel aber göttlich! und der Weltball, mit Uns auf ihm, nimmt unterdes reißaus.Gustav Schilling, *Die Wunder-Apotheke*, BVZ 295.1, Bd. 27, S. 17f.:In dem Maß aber, als der Klang der Saiten abnahm, ward den vier Mädchen ein anderes, minder geregeltes Getön vernehmbar, welches aus dem Innersten ihrer Tänzer hervor zu gehn schien und Theils dem Knurren des Haushundes, Theils dem Miau eines liebesiechen Kätzleins glich. [...] Die Mädchen ermaßen bei einigem Nachdenken, daß der Liebestrank unstreitig diese Bewegung veranlasse und es galt die Frage, ob er nicht vielleicht in Heuchlern und falschen Propheten, Vorzugweise **die ersten Wege angreife?** [244:112] Genug, den Angegriffenen ward plötzlich so zu Muthe, als ob sie heftig geschaukelt oder seekrank würden; ja, **als ob der ganze Weltball Reißaus nehme.** Die Herzen selbst verzagten in ihrer Brust.**bewundert Uns Farbenreiche-Launenhafte, (also genau wie Der Mann Die Frau will**Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 2, S. 34:**Das Kupfer ist wohl schon in äußerst früher Zeit das Kleingeld gewesen. Wir hatten gesehen, daß unter den Metallen Eisen der harte Mann und Kupfer die farben- reiche und launenhafte Frau ist (Kop = Keps).**

213:084

eine unbekante schöne Riesin: 6 Fuß aufgeschoss’n Albert Soergel, *Dichtung und Dichter der Zeit. Eine Schilderung der deutschen Literatur der letzten Jahrzehnte*, 11. Aufl. Leipzig 1911 (unter Alice Schmidts Büchern), S. 286, Abbildung der ersten Seite der Erstausgabe von: Theodor Fontane, *Prinz Louis Ferdinand*:**Sechs Fuß hoch aufgeschossen,**
 Ein Kriegsgott anzuschau'n,
 Der Liebling der Genossen,
 Der Abgott schöner Frau'n,
 [...]

Der Beginn des Gedichts wird im Werk Schmidts noch sechsmal zitiert.

so die richtje MolknDiebinMeyer⁶, BVZ 18.2:**Milchdiebe**, geheimnisvolle Wesen und Tiere, die Kühen, Ziegen etc. ihre Milch zeitweise entfremden. Im Altertum galt der Ziegenmelker (*Caprimulgus*) allgemein als Milchdieb, [...]. Im nordischen Altertum scheinen die Schmetterlinge, die in ähnlicher Weise unsichtbar an und in Vieh-

ställen Schutz suchen, in demselben Verdacht gestanden zu haben; sie heißen noch heute im Volksmunde *Milch-, Molken- dieb* und *Buttervogel*. In der Zeit der Hexenprozesse wurde der Milchdiebstahl den Hexen zugeschrieben, und zwar sollten sie ihn verüben, indem sie einen an einen Baumstamm oder einen Türpfosten gehängten Strick, eine Spinnspindel oder ein Handtuch, oder den Stiel einer eingeschlagenen Axt molken. Die Hexe wurde danach überhaupt *Milchdiebin, Milchzauberin, Molkenstechlerin, Molken-töversche* genannt, und auf Rügen lief man am Abend Philippi und Jakobi mit großen Feuerblasen in die Felder und nannte das »die Molken-töversche brennen«. Schon im 12. und 13. Jahrh. läßt sich eine Form dieser Sage nachweisen, die dem wahren Sachverhalt näher kam.

'ne Premiersfrau kann nich lieblicher duftn!

Gustav Schilling, *Der Puppensegen*, Dresden 1837, Bd. 61, S. 9:

Kleiner Mosgeh! was gilt die große, schwarze Katze da?

Spänel entgegnete, zwischen Hoffnung und Verdrusse: Kleine Mosgeh's werden oft genug große Herren; schwarze Katzen aber führt nur der Urian. Sie zahlen mir gefälligst so und so viel, denn die Madam hat Gelenke und ist unter Brüdern das Doppelte werth; doch schleudern wir, um aufzuräumen.

Eberhard wollte fluchen, knickern, dingen, als Albiniens milde, begütigende Rede an sein Ohr, ihr Blick in sein Herz traf; da ward er allmählig zum Lamme, zahlte ohne Widerspruch und besichtigte hierauf die Preziosa. Riechen sie nur! sprach der auflebende Kleine und hielt ihm die Kehrseite der Huldin an die gewaltige Nase: wie Myrrhen und Weihrauch – wie Moschus und Zibeth! die Landesmutter selbst kann nicht lieblicher duften. Es stärkt die Geister, mit Ehren zu melden!

Wer radelt denn dá dem Ostwind nach?

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Prophet Hosea*, Cap. 12, 2:

2. Ephraim aber weydet sich vom Winde und läufft dem Ostwinde nach¹, und machet täglich der Abgötterey und des Schadens mehr: Sie machen mit Assur einen Bund, und bringen Balsam in Egypten.

1. d.i. setzet seine Hoffnung auf seine Götzen, und auf fremde Hülfße, oder bildet sich ein, ich werde zu aller ihrer Bosheit schweigen und solche nicht straffen,

wie Phöbon Apollus

Gustav Schilling, *Das Teufelshäuschen*, BVZ 295.1, Bd. 27, S. 175:

Ob nicht er selbst bei seinem Herausritte in das Dunkel, zu Folge des langen Wachsstockes, gleichsam wie Phäben Apollus erschienen sey? Der Vergleich komme nicht von ihm, sondern vom Kritiker, dem er, um sich zu empfehlen, nach Hause geleuchtet habe.

Na schau schon hin: sahsDu je nettere FreiersFüße?

Gustav Schilling, *Die Wunder-Apotheke*, BVZ 295.1, Bd. 27, S. 70:

Er kömmt die Straße herauf – So sieh doch her, ich bitte Dich und gesteh dann selbst ein, daß es nettere Freierfüße nicht geben kann.

(und spring die Treppe 'nunter wie Caro!).

Gustav Schilling, *Das Eichhorn*, Dresden 1837, Bd. 63,

S. 20:

Der Mensch ist eben davon gelaufen und ganz unfehlbar weniger als nichts an ihm. Weiß, wie meine Schürze, kam er von der gnädigen Frau zurück, die ihn geprüft und beschämt haben mag – er sprang wie Caro die Treppe hinab und kuriblant in die Nacht hinaus. Nun fahre hin!

213:149

um keine Zeit zu versäumen, (und nich etwa noch anderen Sinnes zu werd'n!)

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 4:

Es lagen oben, wie sie wußte, außer dem gemischten Brandstoffe über zwanzig Pfund Pulver, die im Vereine mit der gefertigten Arbeit mehr als hinreichten, Mann und Maus in die Luft zu sprengen. Claudine traf sofort, um keine Zeit zu versäumen und nicht etwa andern Sinnes zu werden, die nöthigen Anstalten; sie zog ihre besten Hemden und Festkleider an, füllte auch die Taschen mit dem wenigen Silberzeug' und Gelde.

213:165

auffallend eminierenden Schweif

Gustav Schilling, *Das Zahnweh*, Dresden 1837, Bd. 61, S. 47f.:

Er treffe da wenigstens nicht auf den Fleck, versicherte Hugo: bezeichnete auch sofort, mittels des niedlichen Fingers, ihre Form und Lage, sprach vom *Oesophagus* auf dem sie ruhe, vom *larinx* der die Stimme bilde und von der *cartilago scutiformis*, unter welcher eigentlich der sogenannte, bei dem Herrn Amrath allerdings auffallend eminirende Adamapfel verstanden werde.

nach dem mag schon manche Schmalhand gelangt habm!

Gustav Schilling, *Das Teufelshäuschen*, BVZ 295.1, Bd. 27, S. 197f.:

Damit verließ Herr Greif die Gesellschaft, ihn zu suchen und der Buchbinder sagte zu seiner Frau: Hörst Du wohl, Alte? Er hat sich verplempert! Nach dem mag überhaupt schon manche Schmalhand gelangt haben, doch einer Witwe lief ich selbst davon. Die ist ja so klug als der Bräutigam und quirlt den seligen Vordermann in jeden Brei.

das Pfuschkwerk des antiken Schneiders von Querlequitsch

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Ein Auszug aus der Chronike des Dörfleins Querlequitsch, an der Elbe gelegen*, BVZ 285, Bd. 1, S. 92f.:

Auf der 1 Seite steht die Zueignungsschrift an seinen lieben Schwiegervater und Gevatter, George Klunkern, Bürgermeister in Merane, auch des löblichen Schneiderhandwerks daselbst Oberältesten. Er weist darinnen die Aehnlichkeit, welche das Städtlein Merane mit dem alten Rom habe, und nachdem er seinem Herrn Schwiegervater durch viele lateinische Stellen gewiesen hat, wer *Cicero* gewesen sey, so fragt er ihn und die ganze Bürgerschaft, ob Herr Klunker nicht ein anderer *Cicero* sey? Er beweist es durch Exempel, und unter andern daraus, daß er den Stadtschreiber daselbst, als einen gefährlichen *Catilina*, aus ihren Mauern gejagt; so daß man billig ausrufen können: *excessit! euasit! erupit!*

Dulcinea, die Ewige. Christiane Vulpius; Nora;

Dulcinea: Geliebte des Don Quixote in: Miguel de Cervantes Saavedra, *Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha*, BVZ 618.2

Christiane Vulpius: Lebensgefährtin und ab 1806 Ehefrau von Johann Wolfgang von Goethe

Nora: Nora Barnacle, Lebensgefährtin und ab 1931 Ehefrau von James Joyce

»Das ›Grab eines reinen Jünglings‹ würde wohl auch zu den größtn Attraktion'n jedes neuern Gottes-Ackers gehören, tz. –«

Gustav Schilling, *Die Wunder-Apotheke*, BVZ 295.1, Bd. 27, S. 63f.:

[Der Doktor:] Ich nenne unter den unbedeutendern jener wahrhaft göttlichen Arkane nur meinen Engelschweiß, der jedes menschliche Organ verschönt – der von dem Thau gewonnen wird, der in der Oster-Miternacht aus den Grabhügeln rein gebliebener Jünglinge aufsteigt und nur von gleichartigen Jungfrauen gesehen und gesammelt werden kann. [...]

Sophie unterbrach ihn mit der triftigen Bemerkung, daß die gewiß höchst makellose Sammlerin sich vielleicht nur in der Wahl des Grabes vergriffen habe, da ein solches wohl zu den äußersten Seltenheiten jedes neuern Gottesackers gehören möge.

213:230

»Auf Deine Gefahr & Abmtheuer, Du – : ? : ! ...«

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, Anm. zu *Der Prophet Hesekiel*, Cap. 3, 27:

27. Wenn ich aber mit dir reden werde, will ich dir den Mund aufthun¹, daß du zu ihnen sagen sollt: So spricht der HErr HERR²: Wers höret, der höre es, wers lässet, der lasse es³: denn es ist ein ungehorsam Haus.

1. dich wieder zu dem Volck reden, und ihme predigen lassen,

2. Sihe oben v. 11. und Cap. 2, 4.

3. der mags auf seine Gefahr und Abenteuer bleiben lassen, (oben v. 11. Cap. 2, 5. 7.) Es ist also dieses nicht Befehls- sondern nur Zulassungsweise gesagt, wie Jos. 24, 15. Offenb. 22 11.

213:253

Ihr fliegt immer gleich zum äußerst'n Meere

Gustav Schilling, *Der Puppensegen*, Dresden 1837, Bd. 61, S. 13:

Julie gestand nun, bedrängt und odemlos, was sie vorgehabt und vorgefunden.

Immer fliegt ihr gleich zum äußersten Meere! erwiderte Medendus, besah die herrlichen, fünf vom hundert tragenden Tausend-Thalerscheine, schritt sinnend im Zimmer auf und ab und sagte dann: [...]

tz – wird schon mit'm blauen Schenkl davonkomm'm.

Gustav Schilling, *Das Teufelshäuschen*, BVZ 295.1, Bd. 27, S. 165 (Lesezeichen beim Beginn S. 108) :

Ein Anderer behauptete dagegen, er sey, wie ihm von der Quelle her zu Ohren gekommen, nur eines Balletmeisters Sohn, aber mittels seiner Tanzfähigkeit als ein zweiter Lenardo in die Arme irgend einer Prinzessin gesprungen, an ihrem Herzen von dem Vater erappt, aus dem Fenster geworfen worden, jedoch als kunstfertiger Springer mit einem blauen Schenkel davon gekommen.

213:272

– wie 'n rohes Phönix-Ei.

Gustav Schilling, *Er und seine Frauen*, Dresden 1837, Bd. 61, S. 131:

Ich betheuerte nebenbei, das gute Fräulein, Falls es sich meinem Schutze anvertraue, wie eine Fürstentochter ehren, wie eine leibliche Schwester beschützen, wie ein rohes Phönix-Ei auf den Händen tragen zu wollen.

215:001

Dritter Tag, xv. Aufzug, Bild 41

Terrasse, Tisch: Eugen & A&O; später Olmers. –
Asides von Grete & Asta

215:033

Schad't nischt, wenn Öl & Benzin knapp wird; da
könn'n de Landstraß'n äuch ma' feiern.

Im Herbst 1973 drosselte die Organisation der arabischen
Erdöl exportierenden Staaten (OAPEC) wegen des Jom-
Kippur-Kriegs im Oktober die Fördermengen, was zur
sog. Ölkrise und Sonntagsfahrverboten führte.

Hempel, der alte Kater [...] Platz genommen – [...] id
Aug'n: ? – und schauen dann, seufzend, wieder weg
Gustav Schilling, *Die Angsttaufe*, Dresden 1837, Bd. 64,
S. 39:

Der einsame, lahm geschossene Großpapa dehnte sich
indeß hinter dem Schreibtisch im Sorgenstuhle. Er
hatte eben das jüngst entworfene Testament aufs Reine
geschrieben; war dann eingeknickt und wunderte sich
beim Erwachen über das Ausbleiben der sorgfältigen,
pünktlichen Enkelin, welche vorhin nur ein Sprügel-
chen in die Küche thun wollte und ihn ganz zu verges-
sen schien. Hempel, der alte Kater, hatte, während des
Schlächfchens auf dem letzten Willen des Gönners Platz
genommen; sie faßten sich jetzt gegenseitig in die Au-
gen; der Großpapa lächelte über die Wahl des Platzes,
er sprach mit ihm und dachte seiner seligen Frau, die
ihr Herz zwischen Beide getheilt und deren letzter
Seufzer zu des Gatten Verdrusse dem vierbeinigen
Hausfreunde gegolten hatte. [269:001]

Eugen id dicken illustriert'n Band des ›E. Stillfried‹
(? : von HACKLÄNDER

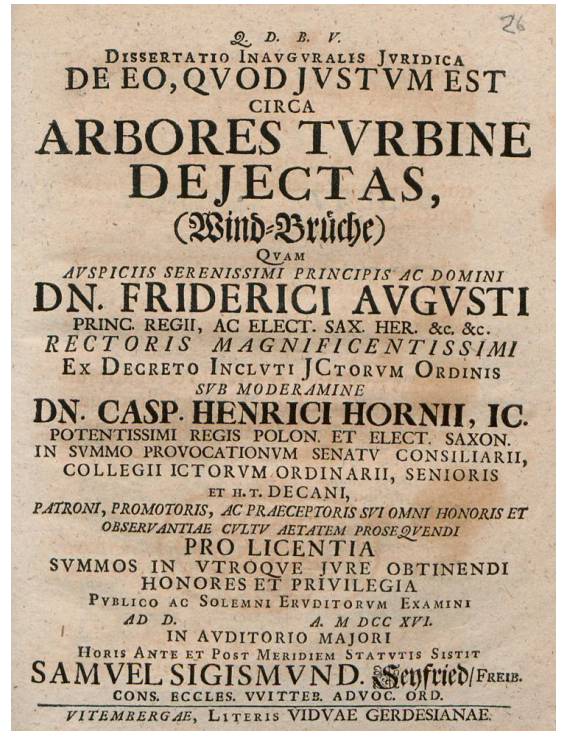
Friedrich Wilhelm Hackländer, *Eugen Stillfried*, illustriert
von A. Langhammer, 2 Bde., BVZ 201.6.

1) S. S. SEYFRIED, ›De eo quod justum est circa
arborea turbine dejectas, oder Wind-Brüche‹, (ne
uralte Wittenberger Dissertation von 1716)

Samuel Sigismund Seyfried, *De eo, quod justum est circa
arborea turbine dejectas, (Wind-Brüche)*, Wittenberg 1716.
Vollständiger Titel auf dem nachfolgenden Bild.

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Abhandlung von Buchdrucker-
stöcken*, BVZ 285, Bd. 2, S. 85f:

Unter sechs praktischen Abhandlungen *de eo, quod
iustum est, circa*, wird man wenigstens fünf antreffen,
über welchen die Gerechtigkeit mit verbundenen Au-
gen, mit dem Schwerdt, und mit der Wage sitzt. Ich
weis es wohl, daß dieses ihr gewöhnlicher Aufzug ist,
und ich würde dabey gar nichts erinnern, wenn man
sie nur über solche Schriften setzte, welche von den
Rechten unsrer Vorfahren, der alten Deutschen, han-
deln.



2. vergleicht er J. H. SCHROETER's ›Beschreibung
des Lilienthalischen 27füßigen Telescops‹ (? : fast
immer angebundn ad ›Aphroditographischen
Fragmente‹ von 1796),

Johann Hieronymus Schröter, *Aphroditographische Frag-
mente zur genauern Kenntnis des Planeten Venus; sammt
beygefügtter Beschreibung des Lilienthalischen 27füßigen
Telescops, mit practischen Bemerkungen und Beobachtun-
gen über die Größe der Schöpfung*, BVZ 1007.1.

mit W. HERSCHEL's ›Beschreibung des 40füßigen
reflectirenden Telescops‹, (in e'm deutschm Sonder-
druck von 1799, ›übersetzt v J. Geßler, Leipzig;
Bernd Rauschenbach (Hrsg.), Arno Schmidts LILIENTHAL
1801, oder DIE ASTRONOMEN. Fragmente eines nicht ge-
schriebenen Romans, Zürich 1996, S. 93, ein Antiquariats-
angebot auf Zettel A19 aus dem Zettelkasten zu AmG:
Herschel, W., *Beschreibung des vierzigfüßigen reflek-
tirenden Telescops*. Aus d. Englischen übersetzt von
J. G. Geißler, Lpz., Crusius, 1799. 70 S., 6 Kupfertafeln.
Ppbd. d. Zeit (1 Kupfertafel eingerissen). Seltene Be-
schreibung des sog. »Riesen-Telescops«. DM 80.–
Es handelt sich nicht um einen Sonderdruck.

3) von einem Ungenannten, ›Die Unterwelt, oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde‹, Leipzig 1828.

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794.

215:088

(: ›If I live to be old, [...] without gout or stone, by a gentle decay. [...] ›The Old Man's Wish‹, von WALTER POPE, so um 1700; ›sung a thousand times‹ by BENJAMIN FRANKLIN in his youth.))

Walter Pope, *The Old Man's Wish*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 98:

Walter Pope, born at Fawsley in Northamptonshire, was a half-brother of Bishop Wilkins. He entered Trinity College, Cambridge, in 1645, but graduated from Wadham College, Oxford, in which college he became dean. Having succeeded Sir Christopher Wren as professor of Astronomy in Gresham College, he died in London a very old man in 1714. Besides scientific papers, he wrote ironical *Memoires of M. Du Vall* and an ode on Claude Duval, translated *Select Novels* from Cervantes and Petrarch, wrote *Moral and Political Fables*, and was author of *The Old Man's Wish*. 'sung a thousand times' by Benjamin Franklin in his youth, and done into Latin by Vincent Bourne. It is curiously irregular in rhythm, with many extra syllables. The chorus is repeated after each of the twenty verses.

From 'The Old Man's Wish.'

If I live to be old, for I find I go down,
Let this be my fate. In a country town
May I have a warm house, with a stone at my gate,
And a cleanly young girl to rub my bald pate.
May I govern my passions with an absolute sway,
And grow wiser and better as my strength wears
away.

Without gout or stone, by a gentle decay,
May my little house stand on the side of a hill
With an easy descent to a mead and a mill.
That when I've a mind I may hear my boy read
In the mill if it rains, if it's dry in the mead.

Near a shady grove, and a murmuring brook,
With the ocean at distance whereon I may look,
With a spacious plain without hedge or stile,
And an easy pad nag to ride out a mile.

With Horace and Petrarch, and two or three more
Of the best wits that reigned in the ages before;
With roast-mutton rather than ven'son or teal,
And clean though coarse linen at every meal.

With a pudding on Sunday, with stout humming
liquor.

And remnants of Latin to welcome the vicar;
With Monte-Fiascone or Burgundy wine
To drink the king's health as oft as I dine. ...

With a courage undaunted may I face my last day,
And when I am dead may the better sort say,

'In the morning when sober, in the evening when
mellow,

He's gone and left not behind him his fellow' ...

May I govern, &c.

215:131

Neidisch, alter Semideus?

Gustav Schilling, *Leanders Irrfahrten*, BVZ 295.1, Bd. 34, S. 20:

Goldpüppchen! sagte der Kammerrath: ich erkenne es ja mit Rührung daß Du folgtest, wiederkamst und Dir Deine Unentbehrlichkeit einleuchtete. Die Last ist groß, doch grenzenlos die Ehre und unsere Kindes-Kinder werden ihren Enkeln noch die grüne Stube zeigen und nicht ohne ein gewisses Selbstgefühl ausrufen: Hier waltete, webte, spintisierte der Semideus! da saß Er – dort aß Er! –

keine Ahnung, Du, wovon dies ›Abelchen‹ komm'm könnte

Luxemburger Wörterbuch, *Abelchen*; s. 199:200 und Nachweis zu 9:014.

Die würdn ›Olympia‹ zu ›Lümpchen‹ machn.

Gustav Schilling, *Das Wiederseh'n*, Dresden 1829, Bd. 29, S. 49:

Mein Lympchen, Herr Baron! meine eheleibliche Einzige; eine feurige Patriotinn, die gern zum Manne würde, um unter Ihnen gegen den Erbfeind zu fechten.

Lympchen erröthete in des Vaters Namen über dessen unzeitige Aeüßerung, Mannsburg aber erglühete, denn Olympia stand vor ihm.

Ich gäb meine Frau drum

Gustav Schilling, *Das Wiederseh'n*, Dresden 1829, Bd. 29, S. 24:

Wolfgangs Gebieter waren eben auf der Reitbahn versammelt, sie umringten ihn voll Erstaunen und fragten, ob Bucccephalus wieder jung worden sey?

Ich gäbe meine Frau um dies Pferd! versicherte der eine, der andere bot hundert Pistolen, der dritte verhiess ihm statt des Goldes insgeheim seine geltende Vorsprache.

215:160

Junge Leute-heute [...] sind überlieferungsfeindlich.

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 1, S. 72:

Dazu zunächst einen Blick auf die Vorgänge im Mittelmeer.

Unsere ältesten Berichte lassen ungefähr folgendes Bild erkennen, das merkwürdigerweise nicht mit Liebe gepflegt und erhalten, sondern mit Gewalt weggewischt wird, denn es gibt in den verschiedenen Zeiten Menschen, die überlieferungsfeindlich sind, anstatt Geschichte zu erhalten. Die Gründe für dieses Verhalten lassen sich hier nicht anführen, weil ein ganz besonderes Studium dafür erforderlich wäre.

Fremdlinge im Gebiet moderner Künste & des Zeitgeistes

Gustav Schilling, *Alltags-Gestalten*; s. Nachweis zu 200:099.

meine ›TraditionsReihen‹, nach hintn zu

Der Begriff »Traditionsreihe« kommt in den Büchern, die Schmidt bis zur Niederschrift von AmG besaß, nur vor in: Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 2, S. 47:

Das scheint mir in mancher Hinsicht merkwürdig, läßt sich aber nicht bestreiten, und wir haben dazu auch eine große Traditionsreihe, nach welcher *Minos, Manas, Mannus, Menes*, und wie sie alle, nebst *Manito* in Amerika heißen mögen, Mondmänner sind und die eigentliche Kultur [218:132] zu den Menschen gebracht haben sollen.

In der später erworbenen 3. Auflage der *Realencyklopädie für die protestantische Theologie und Kirche*, BVZ 10.2, kommt der Begriff mehrfach vor.

die gesamte Mentalität, wie bei LUKIAN oder WIELAND

Lukian, BVZ 95; Christoph Martin Wieland, BVZ 328.

Lukian, *Ausgewählte Schriften*, nach der Übersetzung von C. M. Wieland, BVZ 95.2; August Pauly, der Übersetzer von Lukians Werken, BVZ 95.3, in der Einleitung der Ausgabe:

Noch bin ich das Geständnis schuldig, daß ich mich einigemal (z.B. im Timon) nicht enthalten konnte, unnachahmlich gelungene Stellen der Wieland'schen Übertragung, besonders im leichten und lebendigen Flusse des Dialogs, zu borgen. Warum hätte ich in solchen Fällen dem Leser etwas entschieden Mangelhafteres bieten sollen?

auch JEAN PAUL oder COOPER würdi'jn zu könn'n

Jean Paul, BVZ 229; James Fenimore Cooper, BVZ 511.

die OberflächenBehandlung, wie bei FISCHART, SMOLLETT, JOYCE

Johann Fischart, BVZ 175; Tobias George Smollett, BVZ 588; James Joyce, BVZ 549.

ich meine, HOFFMANN's ›Prinzessin Brambilla‹ ist imgrunde genau so ein ZweispaltenBuch wie ›Kaff‹; (und auch CARROLL's ›Sylvie und Bruno‹ sollte man [...] diese DruckAnordnung geben).

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, *Prinzessin Brambilla*.

Ein Capriccio nach Jakob Callot, BVZ 221.1, Bd. 11.

Arno Schmidt, *Kaff auch Mare Crisium*, BA 1/3.

Lewis Carroll, *Sylvie and Bruno* und *Sylvie and Bruno Concluded*, BVZ 505.1.

Arno Schmidt, *Sylvie & Bruno*, BA 3/4, S. 261:

(Ganz abgesehen einmal davon, daß man ›mit Gewalt schon so manches Stück des großen ETA HOFFMANN als potentielles Zwei=Spalten=Buch lesen kann; am deutlichsten die ›Prinzessin Brambilla‹. [...])

215:227

»Man läuft & träuft.«

Gustav Schilling, *Das Eichhorn*; s. Nachweis zu 211:001.

Die Ann'Ev' hat ihn'n im ZauberSpiegl, nicht nur ihre künftijn Eheliebst'n gezeigt, sondern auch noch sämtliche KebsMänner obmdrein.

Gustav Schilling, *Die Wunder-Apotheke*, BVZ 295.1, Bd. 27, S. 45:

L. O, schweigen Sie! Und das Alles verräth meinem Bruder der Guckkasten?

M. Viel wichtigere Dinge noch, deren Erkenntniß ihn zum Wunderthäter machte. Zum Beispiele, was und wo es unsern Kranken fehlt –

L. Da sollte er seinen Collegen mit aushelfen. Aber das hindert der böse Brotneid. Eh Einer dem Andern das Verständniß öffnete, läßt er lieber die arme leidende Menschheit in's Gras beißen.

M. Derselbe offenbart ihm auch den Zustand der Gemüther.

L. Ob man verliebt sey, meinen Sie?

M. Freilich! In Wen oder in Was. Wie sehr und wie? Platonisch oder –

L. Und wenn nun unser Eine hinein sähe?

M. So zeigt er Ihnen den zukünftigen Gatten. Er läßt sogar – Aber kein Wort mehr! rief Mäusler jetzt, sich mit solcher Heftigkeit auf das Maul schlagend, daß Lischen zusammenfuhr. Doch faßte sich selbige alsbald und fragte: Was läßt er uns sogar?

Die Kebsmänner sehn! entgegnete der Famulus und lief davon; [...]

(die es trifft, mög'n sich bessern)

Gustav Schilling, *Die Sabbathfeier*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 133:

O! ich hätte ihn küssen mögen, ob er uns gleich, nebenbei, auch ein bischen den Text las. Die er traf, mögen sich bessern.

›Haltet Mittagsschlaf; denn der Satan hält keinen Mittagsschlaf: empfiehlt MOHAMMED.

Friedrich Rückert, *Die Makamen des Hariri*, BVZ 290.1, Bd. 11, S. 345, Fußnote:

* Man hat mehrere Ueberlieferungen vom Propheten, daß er den Gläubigen empfohlen habe, am Mittag zu schlafen, nämlich um dafür Nachts im Gebete wachen zu können. Eine solche lautet: Nehmet für das Aufstehen in der Nacht den Schlaf am Mittag zu Hülfe, und nehmet für das Fasten am Tage das Frühstück vor Tags zu Hülfe, und nehmet für den Frost des Winters zu Hülfe das Essen von Datteln und Rosinen. Eine andere: Haltet Mittagsschlaf, denn der Satan hält keinen Mittagsschlaf.

215:256

(welche Last iss das Alter!)

Gustav Schilling, *Das Wiederseh'n*, Dresden 1829, Bd. 29, S. 7f.:

Sie phantasirt! sprach Thekla; da hauchte die Sterbende den letzten Odem aus.

Wolfgang schämte sich der Thränen nicht; die fromme verständige Pflegemutter war deren werth;

das Fräulein bedeckte die kühle Hand der Todten mit warmen Küssen und drückte ihr die Augen zu; sie gingen dann selbender zu dem Vater hinüber und sagten ihm, daß Martha verschieden sey.

Wohl ihr! rief der Freiherr. Welche Last ist das Alter; Geringschätzung und Undank begleiten es. Ich gemahne mich wie mein eigener Schatten, wie ein Gespenst, das, unhold und lichtscheu, durch die entfremdete Wohnung schleicht und von den Hausgenossen gefloh'n wird. Auch Euch führt nur das Pflichtgebot zu dem Vater.

»Ja, geh nur. Du gehst gern – es ist natürlich.«

Gustav Schilling, *Irrlichter*, Dresden 1829, Bd. 29, S. 7:

Dein Herz ist gut! entgegnete dieser, zu dem Sohne gewandt: aber Du gehörst den Götzen Deines Alters an. Des Vaters gedenken Deines Gleichen nur, wenn der Wechsel ausbleibt oder sein gerechter Zorn zu fürchten steht, oder ihm das Jawort zu einer Thorheit abgetrotzt werden soll; mein Töchterchen aber pflegt mich, weil das vierte Gebot es befiehlt und nicht länger als bis sich ein annehmlicher Bräutigam findet. Jetzt geht! Ihr gehet gern, es ist natürlich.

aus den »Gesammeltn Werkn«, die Bände 52–56

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Werke. Erste Gesamt-Ausgabe*, BVZ 201.1; die Bände 52–56 befinden sich nicht in Schmidts Bibliothek. Sie enthalten den *Künstlerroman*, den Schmidt in der illustrierten Ausgabe besaß, BVZ 201.11.

216:037

(*Ahora lo veredes*)

Miguel de Cervantes Saavedra, *Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha*, BVZ 618.2, Bd. 1, S. 83:

Don Quixote verstand seine Meinung wohl und antwortete mit ungemeiner Ruhe: Wärst du ein Ritter, wie du es nicht bist, so hätte ich dich für deinen Aberwitz und deine Frechheit schon gezüchtigt, du dienender Sklave!

Der Biskayer versetzte hierauf: Ich kein Ritter? Schwör zu Gott, du so lügst, wie ein Christ! Schmeiß Lanz weg, greif Säbel und gleich sollst sehn, wen die Mäus am besten gefangen kriegen; Biskayer zu Land, Edelmann zu See, Edelmann zum Teufel und lügst, sagst du's anders!

Du wirst es plötzlich schauen, wie Agrages sagt*), antwortete Don Quixote und zugleich warf er die Lanze auf die Erde, faßte sein Schwert, legte den Schild vor, und griff den Biskayer mit dem Vorsatze an, ihm das Leben zu nehmen. [...]

Dazu die Erläuterung des Hrsg. Wolfgang von Wurzbach:

*) *Agrages*, ein Vetter des *Amadis de Gaula*, beantwortete alle an ihn ergehenden Herausforderungen mit dem Satze: »Ihr sollt es sogleich sehen« (*Ahora lo veredes*). Diese Formel gelangte zu einer gewissen Berühmtheit und kehrt in späteren Ritterromanen öfters wieder.

Ich gedacht, es im OPPOLZER zu find'n; sehe aber, daß dess'n Karten nur bis 30° südlicher Breite reichen; (und ein Extrapolier'n der Kurv'n scheint {mäßig \ gewagt!}). Hm. Vielleicht die ringförmige vom 11.9.88?« (Die totale vom 4.7.2002?

Theodor Ritter von Oppolzer, *Canon of Eclipses/Canon der Finsternisse*, BVZ 1004. Das Problem ist zu erkennen auf dem Blatt 153 mit den angegebenen Sonnenfinsternissen (auf der folgenden Seite).

Die ringförmige vom 11.IX.88 reicht ab +105 zu weit südlich. Statt 4.VII.2002 muss es 4.XII.2002 heißen (bei +140). Sonnenfinsternisse, die vollständig weiter südlich als 30° liegen, konnten gar nicht eingezeichnet werden, z.B. die an der Südküste Australiens verlaufende vom 15.1.1991. Tatsächlich war die nächste nach Oktober 1974 auf Tasmanien zu beobachtende Sonnenfinsternis die totale vom 23.10.1976, Oppolzer Nr. 7582, Blatt 152 (+90). Und vor dem 11.9.1988 gab es noch mehrere weitere.



— totale
 ringförmige
 - - - ringf-totale

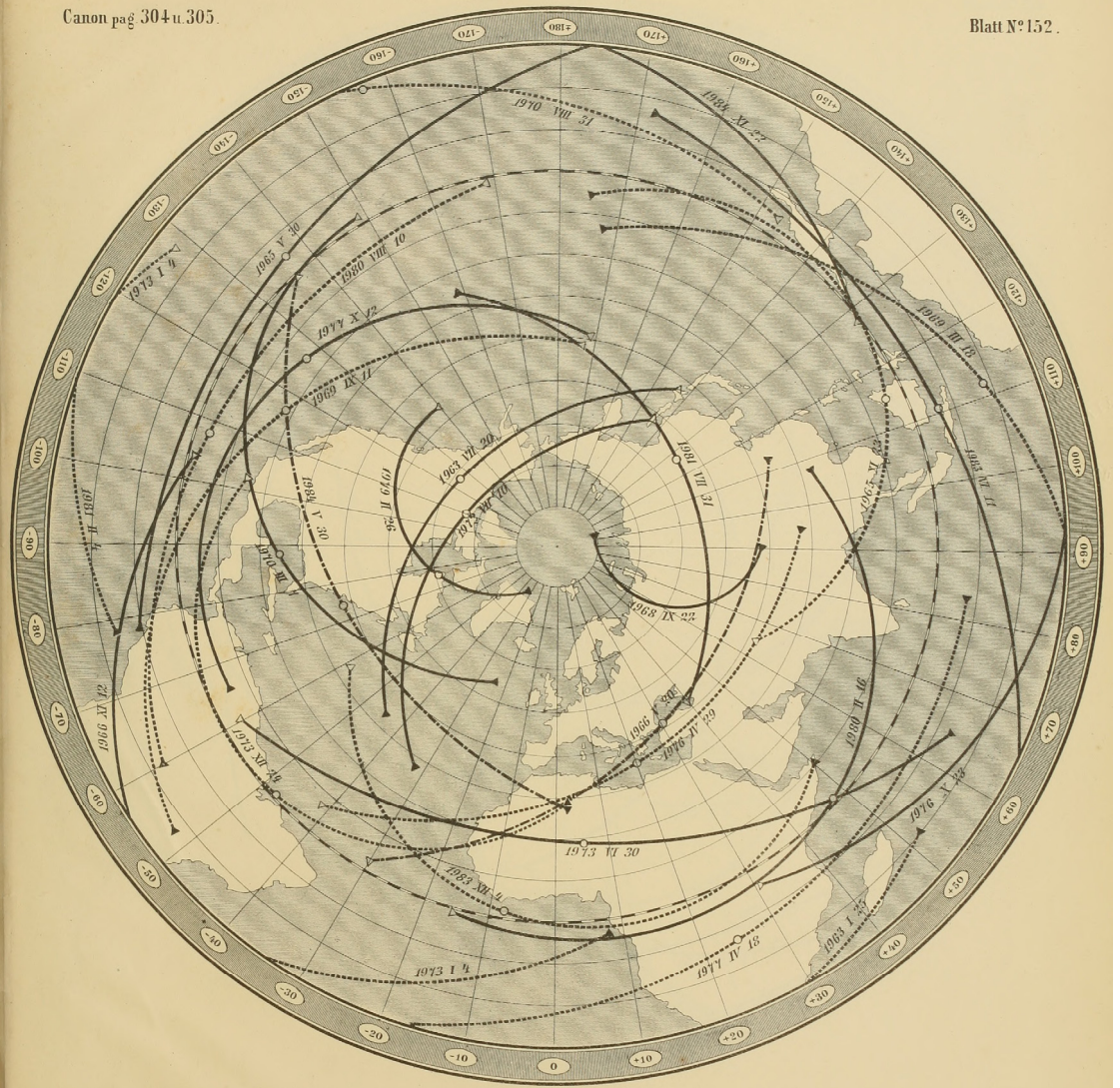
} Sonnenfinsterniss.

Gregorianischer Kalender

◁ Aufgangspunkt
 ○ Mittagspunkt event. • Mitternachtspunkt
 ▲ Untergangspunkt

Denkschriften d. Kais. Akad. d. Wiss. math-naturw. Classe LIII Bd.

Lith. u. Druck d. k. k. Hof- u. Staatsdruckerei



— totale
 - - - ringförmige
 - · - ringf-totale

Sonnenfinsterniss.

Gregorianischer Kalender.

▲ Aufgangspunkt
 ○ Mittagspunkt event. • Mitternachtspunkt
 ▼ Untergangspunkt

Denkschriften d. Kais. Akad. d. Wiss. math.-naturw. Classe LII Bd.

Jahr u. Druck d. k. k. Hof- u. Staatsdruckerei

216:095

die im Machtgefühl des ›alle Räder stehen still!‹Georg Herwegh, *Bundeslied* für den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, 1863:

Mann der Arbeit, aufgewacht!
 Und erkenne deine Macht!
 Alle Räder stehen still,
 wenn dein starker Arm es will.

Die Zeile »Alle Räder stehen still« kommt in Schmidts Bibliothek vor in: Alfred Döblin, *Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf*, BVZ 354.4, und in Alfred Döblin, *Giganten. Ein Abenteuerbuch*, BVZ 354.7 (eine Neufassung und Straffung von *Berge Meere und Giganten*, BVZ 354.3).

Und, vom FELIX DAHN, ›Rolandin – ein Epos in Versehen‹Felix Dahn, *Rolandin. Erzählung in Versen*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 7, S. 569–635; s.a. 139:276 und Nachweis.

216:135

erst vorgestern hab' ich, in der [Übersetzung] von BULWER's ›Strange Story‹, [...] das Wort ›Binsengläser‹ gefunden; und ein schriftstellender Arzt klagt, er müsse sein ganzes Buch ›umorgeln‹.Edward Bulwer-Lytton, *Eine seltsame Geschichte (A Strange Story)*, BVZ 500.4, Bd. 110, S. 53:

In dieses Gebäude schaffte ich meine Bücher und wissenschaftlichen Instrumente. In einen oberen Stock brachte ich meine Telescope und Binsengläser, meine Schmelztiegel und Retorten.

Im Original *A Strange Story*, BVZ 500.26, S. 362:

I transported to this building my books and scientific instruments. In an upper story I placed my telescopes and lenses, my crucibles and retorts.

Eine seltsame Geschichte, BVZ 500.4, Bd. 110, S. 58:

Als ich mein Manuskript überlas, schien mir jedes Glied in der Kette seiner Vernunftschlüsse so genau in's andere zu passen, daß ich hätte alles umorgeln müssen, wenn ich nur ein einziges veränderte. Und das ganze Raisonement war der Möglichkeit der Wunder, die ich selbst erfahren hatte, so entgegengesetzt, stand den spitzfindigen Hypothesen eines Faber oder dem kindlichen Glauben einer Amy so feindlich entgegen, dass ich es total über den Haufen werfen mußte, um solche Widersprüche gegen seinen Plan gelten zu lassen.

Im Original *A Strange Story* steht »derange«, also »in Unordnung bringen, durcheinander bringen«. Es handelt sich nicht um einen Druckfehler; »umorgeln« ist ein zwar nicht besonders häufiges, aber durchaus gebräuchliches Verb mit der Bedeutung »verändern, umbauen, umorganisieren«, und wird so von Martina, die hier nicht anwesend ist (»ab, ins Haus«, 216:066), später 247:170 ganz selbstverständlich verwendet:

(aber umorgeln müßn Wa soweso Alles-hier)

Darüber hinaus kannte Schmidt das Wort auch schon aus Gottlob Finks alter Bulwer-Übersetzung *Was wird er damit machen?*, BVZ 500.4, Bde. 97–105, die er parallel zu seiner gelesen und in seinem Funkdialog detailliert kritisiert hatte. Schmidt selbst verwendete in seiner Übersetzung an dieser Stelle den Begriff »Umorganisation«.

216:158

›n›Zungensperrer‹Gustav Schilling, *Das Wiederseh'n*, Dresden 1829, Bd. 29, S. 92f.:

Sind Saus und Braus, sind Mord und Todschatz Himmelschlüssel? – Betrachten Sie doch meinen Lebenslauf. Anfänglich und zuerst lief ich die Hörner ab, trieb ich das Kalb aus, dann Schafe in's Feld und sann nach dem Frieden Tag und Nacht auf neue Treibarten.

Auf die Vervollkommnung unserer Donnerkeile, auf Druckkugeln, mit denen sich statt der Minengänge ein ganzer widerhaariger Erdtrabant in's Universum sprengen ließe, auf Traubenschüsse, um dem feindlichen Heere den Traubensaft für immer zu verleiten – auf Zungensperrer, Wolfgruben und Mordschläge. – Einer der die Reize der Gattin zu oft erschaut und gemustert hat,

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 102:

Lindsohn glich daher einem Bilderfreunde, dessen Augen und Theilnahme der Schmuck seiner Wände, nach der täglichen, wechsellosen Beschauung länger nicht festhalten noch beschäftigen kann, denn auch er hatte ja Beider Formen und Gesichter, namentlich die Reize der Gattin, zu oft erschaut und gemustert, um sich jetzt ohne Zuthun des lebendigen Odems von der bloßen Augenweide befriedigt zu fühlen.

erstes Tausend von KARL MAY

Karl May, BVZ 481.

ne Erstausgabe vom JULES VERNE [...] ›Das Land der Pelze‹; deutsch hab ich's.Jules Verne, *Le Pays des Fourrures*, BVZ 655.4; *Das Land der Pelze*, BVZ 655.9, Bde. 17/18; *The Fur Country*, BVZ 655.34.

216:216

das ›Compact‹ Oxford Dictionary [...] mit der Lupe entziffern kannst – zum Übersetzen brauchts D's halt.« *Oxford English Dictionary, The Compact Edition: Complete Text, Reproduced Micrographically*, BVZ 52. Eine Lupe ist Bestandteil der Ausgabe und wird in einer in den Schubert eingearbeiteten Schachtel aufbewahrt. Schmidt notierte auf dem Vorsatz:

19.V.72. Arno Schmidt –: endlich!

Eine Reihe von literarischen Zitaten in AmG und Jul ist auch im OED unter den Belegen zu finden, in allen Fällen besaß Schmidt jedoch die zitierten Werke oder andere Nachschlagewerke und Anthologien, aus denen diese Zitate stammen können.

Vom JOHN GALT; die ›Ayrshire Legatees / Annals of the Parish / Sir Andrew Wylie / The Entail / The Provost / Lawrie Todd.

EB¹³, BVZ 4, Bd. 11, S. 427:

GALT, JOHN (1779–1839), Scottish novelist, was born at Irvine, Ayrshire, on the 2nd of May 1779. [...] In 1834 appeared his *Literary Life and Miscellanies*, dedicated by permission to William IV., who sent the author a present of £200. As soon as this work was published Galt retired to Greenock, where he continued his literary labours till his death on the 11th of April 1839.

Galt, like almost all voluminous writers, was exceedingly unequal. His masterpieces are *The Ayrshire Legatees*, *The Annals of the Parish*, *Sir Andrew Wylie*, *The Entail*, *The Provost and Lawrie Todd*.

Es folgen kurze Inhaltsangaben einiger dieser Werke.

Zitate daraus sind in Schmidts Werken nicht zu finden.

Die ganzn Romane vom THOMAS LOVE PEACOCK.

Thomas Love Peacock, *Nightmare Abbey/Crotchet Castle*, BVZ 573. Zitate daraus gibt es erst in Jul.

GILBERT WHITE's ›Selborne«

Gilbert White, *The Natural History of Selborne*, BVZ 1035; dieser Oxford-Ausgabe liegt eine handschriftliche Umfangberechnung für eine Übersetzung bei (334 S.); Schmidt besaß auch noch die Everyman's-Ausgabe.

was dieses Herrlein NOVALIS von Übersetzungen verfügt – (in seinem ›ästhetischen Fragment Nr. 1306«; das da anhebt: ›Eine Übersetzung ist entweder grammatisch, oder verändernd, oder mythisch ...«)

Novalis, *Ästhetische Fragmente*, BVZ 275, Bd. 3, S. 235:

1306. Eine Übersetzung ist entweder grammatisch, oder verändernd, oder mythisch. Mythische Übersetzungen sind Übersetzungen im höchsten Stil. Sie stellen den reinen, vollendeten Charakter des individuellen Kunstwerks dar. Sie geben uns nicht das wirkliche Kunstwerk, sondern das Ideal desselben. Noch existiert, wie ich glaube, kein ganzes Muster derselben. [...] ich kann diese Früh-Unvollendeten nicht aussteh'n!

SdA 40:025 (nach einer Analyse von: Novalis, *Heinrich von Ofterdingen*, BVZ 275, Bd. 1):

(Und diese Naivität des (unangenehm ›frühvollendeten‹) Verfasserleins, derlei ubw=Ferkeleien als ›Geistliche Lieder‹ zu deklarieren! Wie ehrwürdig=ehrlieh dá=gegen Sterne!) ...

SdA 170:209:

»Ach, gehn Se Mir mit all=diesn Früh=Unvollenditn! : wie Büchner & Hauff & Keats & Kristus! –«

Arno Schmidt, *Bulwer*, BA 3/4, S. 448:

«Wir leben in einem kolossalen Roman!», hat es der früh=unvollendete NOVALIS nicht unverständig formuliert.

Vom JEFFERIES, ›After London, or Wild England.

Das Werk befindet sich nicht in Schmidts Bibliothek, Zitate sind im Werk auch nicht auszumachen. Offensichtlich beruht seine Empfehlung auf zwei anderen:

Chambers's Cyclopaedia, BVZ 3, Bd. 3, S. 640:

Richard Jefferies (1848–87)—in full, JOHN RICHARD JEFFERIES—was born at the farmhouse of Coate, two and a half miles from Swindon in Wiltshire. He started life as a journalist on the staff of the North Wilts Herald about 1866, and for twelve years was busy with this kind of work and with writing crude novels. [...] In 1877 he abandoned country journalism, and moved nearer to London, hoping to make a living by his pen. In the following year he won his first real success with *The Gamekeeper at Home*, printed in the Pall Mall Gazette; its sub-title, 'Sketches of Natural History and Rural Life,' indicates the kind of work by which his future fame was won. [...] Besides these he wrote some later novels less characteristic of his natural vein; *After London, or Wild England* (1885), is a curious romance of the future—England sunk into a primitive wilderness, and not even the ruins of Westminster Abbey visible for New Zealanders or others. He died at Goring in Sussex, after a long and painful illness of six years. Within his own province, although it was not a wide one, Jefferies was admirable. He possessed a wonderful insight into the habits and ways of animals and birds and creeping things, and a great love of them. No English writer has shown a more minute and accurate acquaintance with the life of the hedgerows and woodlands and fields of southern England; the joy of life in him rises to a passion. He had a reverent feeling for nature, not only of her outward phases and aspects, but also of what may be termed her inner life, though hardly possessing Wordsworth's depth of vision. Nor were human beings excluded from the range of his observation and sympathy: he has left admirable sketches of country-folk—farmers, gamekeepers, labourers, and village-loafers; he had not a little in common with Borrow, and something with Thoreau. But as a writer he stands alone, though he has had many imitators, in the cult of nature. For many critics his method of cataloguing natural phenomena and experiences is too photographic, or like an infinity of shorthand notes written out at length. For others it is wholly delightful; [...]

Ähnlich enthusiastisch äußert sich über Richard Jefferies: Leon Kellner, *Die englische Literatur im Zeitalter der Königin Viktoria*, BVZ 552, S. 538–541:

Richard Jefferies
(1848–1887).

Richard Jefferies wurde im Jahre 1848 geboren und erhielt in der Nähe seines Geburtsortes, sowie in Sydenham bei London die in englischen Privatschulen übliche Erziehung. Auch er hat wenig Latein und noch weniger Griechisch verstanden, und auch er hat das Große, das Lebendige in den antiken Schriftstellern aus Übersetzungen erfahren.

»Die Gelehrten mögen mich verhöhnen: ich gebe ihnen den Hohn zurück. Ich sage, daß ein großer Gedanke aus dem Altertum dem Geiste eines Engländers in englischen Worten mehr bedeutet, als in jeder anderen Gestalt und unserm Leben von heute am meisten zusagt.«

Im Alter von sechzehn Jahren hatte er noch so wenig Weltkenntnis und praktischen Sinn, daß er wie ein kleiner Schulknabe eine Fußreise nach Moskau zu unternehmen beschloß; sein Kamerad von gleich reifer Erfahrung scheint den Nerv der Dinge geliefert zu haben. In Frankreich merkten sie mit Entrüstung, daß kein Englisch gesprochen wurde; das bewog sie, den Reiseplan zu ändern und sich nach Amerika zu wenden. In Liverpool ging den armen Jungen das Geld aus; so kehrten sie denn zu den Penaten zurück. Jefferies wurde von dem Herausgeber eines Lokalblattes entdeckt und zum Journalisten gedrillt. 1874 heiratete er, und zwei Jahre darauf übersiedelte er nach London, wo er durch seine Feuilletons ein gewisses Aufsehen erregt hatte. Hier schrieb er trotz tückischer Krankheit und quälender Sorgen seine Hauptwerke: *Der Heger*; *Naturleben in einer südlichen Grafschaft*; *Waldzauber*; *Bevis* (eine Knabengeschichte); *Die Geschichte meines Herzens*; *Der Untergang Londons* [*After London, or Wild England*. 1885].

[539] Im Jahre 1881 wurde er zum ersten Male schwer krank, erholte sich trotz wiederholter Operationen und begann wieder rüstig zu schaffen, als er neuerdings vom Siechtum befallen wurde, dem er 1887 erlag; die letzten Jahre war er nicht mehr imstande gewesen, die Feder zu halten und hatte alles seiner Frau diktirt. Seine zahlreichen Verehrer sorgten dafür, daß die Familie vor Nahrungssorgen bewahrt wurde und daß er ein würdiges Denkmal in der Kathedrale von Salisbury erhielt.

Jefferies war ein Bauernsohn aus Coate; seine Vorfahren hatten seit undenklichen Zeiten auf demselben Fleck Erde in Wiltshire, in der Nähe von Swindon, dem heutigen Knotenpunkt der Großen Westbahn, gesessen; er selbst verbrachte seine Jugend auf dem väterlichen Pachthofe und hat trotz seines schriftstellerischen Berufes und seines zeitweiligen Aufenthaltes in London mit seiner ganzen Seele immer auf dem Felde gelebt. England ist nicht arm an Dichtem des Feldes; der Bruch zwischen Stadt und Land ist ja hier weder in der Praxis, noch in der Literatur jemals ganz vollzogen worden. Aber Richard Jefferies ist wie keiner von diesen mit allen Heimlichkeiten des Feldes vertraut, keiner hat solche Liebe zur Tierwelt, zur grünen Erde im Herzen getragen wie er, keiner hat wie er die Beobachtung des Naturforschers mit der die Tiefe erkennenden Sehergabe des Dichters vereinigt, keiner hat scheinbar Alltägliches jemals so verklärt wie er.

Gibt es etwas gewöhnlicheres als ein Weizenkorn? Wie viele Menschen lassen täglich die gelben, weißen, braunen Dingerchen durch die Finger gleiten, ohne an etwas anderes als an den Geldwert der Ware zu denken? Für Jefferies ist ein Weizenkorn eine kleine Welt für sich, die ihm tausend Geheimnisse enthüllt.

»Wenn ihr ein Weizenkorn anseht, werdet ihr finden, daß es wie eingewickelt erscheint: es hat die Arme gekreuzt, hat sich in einen Mantel gehüllt und ist eingeschlafen. Seht es euch längere Zeit an, wie man in den alten Zeiten der Zauberkunst in einen Spiegel oder in magische Tinte blickte, bis man lebende Gestalten darin wahrnahm, so werdet ihr in dem Eirund des Weizenkornes fast das Miniaturbild eines menschlichen Wesens entdecken. Es ist oben, wo der Kopf sein müßte, schmal, breit in den Schultern, und unten, in den Füßen, wieder schmal – ein winziges Männlein oder Weiblein, das sich in sein Gewand eingewickelt lind zu einem Schläfchen hingelegt hat. Hoch oben im Norden, wo das todbringende Eis herrscht, pflegen sich die Nordpolforscher ähnlich in einen Schlafsack zu hüllen, um die Körperwärme gegen die Kälte der Nacht zu schützen. Unten im Süden, wo der heiße Sand Ägyptens nie auskühlt, liegen die Mumien in ihren Felsengräbern über und über mit zahllosen Ellen Leinwand umhüllt, damit Gewürze und Balsam wenigstens ein winziges Überbleibsel des menschlichen Leibes bewahren für das einstige neue Leben. Wie [540] ein Weizenkorn ist die Mumie in ihre Tücher gehüllt. Ich glaube, die winzigen Weizenkörner enthalten in Wahrheit menschliches Fleisch und Blut: die ›Wandlung‹ ist hier wirkliches Geschehen.«

Während die sogenannte tote Natur bei den Dorfpoeten gemeinlich als Hintergrund dient, von dem sich die menschlichen Charaktere und Schicksale abheben, ist bei Jefferies der Mensch ein Naturprodukt wie Baum und Strauch, ohne daß er deshalb metaphysisch die Natur vergöttert oder den Gegensatz von Natur und bewußtem Leben verkennt. Er sieht mit anderen Augen als wir, wird nie durch unsere vorgefaßte Meinungen von seiner Meinung abgelenkt; er ist weder Optimist, noch Pessimist, es ist nicht immer Frühling in seiner Welt, aber auch nicht immer Winter; mit Entzücken schildert er Westwinde und Sonnenschein, bei seinen Winterskizzen steht uns fast das Herz still vor Leid.

»Eines Morgens kam ein Arbeiter mit einem Spaten zur Tür und bat, man möchte ihn den Garten umgraben lassen. Der Boden war freilich gefroren, und er lief Gefahr, den Spaten zu zerbrechen; aber er hungerte, er hatte seit zwei Monaten keine Arbeit gefunden in diesem langen, harten Winter. Ihr seht, die Natur, die Erde, die Götter haben sich weiter nicht um ihn gekümmert. ›Meinetwegen kannst du den frostgehärteten Boden mit deinen Fingern bearbeiten.‹ sagte der gelblich-

schwarze Himmel. Die einzige Hilfe, die er fand, fand er bei seinen Nebenmenschen; sie nährten ihn so-so, aber sie nährten ihn. Alles andere erwies sich als falsch. ... Die Zigeunerin im Zelte auf der Heide hat mitten in der Winternacht Zwillinge geboren. Der Wind blies den Schnee in das Zelt, in dem die Neugeborenen sich an die Mutterbrust schmiegen. Nicht einmal diesen Kindlein zuliebe hat der Schnee zu fallen, der Wind zu wehen aufgehört. Schneeregen und Eisregen – der Hagel prasselt gegen die Zeltleinwand wie Büchsenge-schoß, der Sturm brüllt und heult: keine Barmherzigkeit gegen den Menschen vom Werden bis zum Vergehen. Nur der Mensch übt Barmherzigkeit gegen den Menschen.«

Jefferies hat sich natürlich auch in der erzählenden Form versucht – sie beherrscht ja die ganze Literatur unserer Zeit; Mohammed hätte, wenn er unter dem Zepter der Königin Viktoria zur Welt gekommen wäre, den Koran in Gestalt von so und so vielen Romanen publiziert. Aber man merkt es den Erzählungen an, daß ihm die naive Freude am Erzählen versagt ist, daß äußeres Geschehen ihm eigentlich keinerlei Teilnahme abgewinnen kann, daß die Wechselwirkung von Umständen und Charakter ihn im Innern nicht recht interessiert. Die Menschen – ja, die stehen ihm sehr nahe, besonders jene, die der Mutter Erde angehörten wie er; kein Hardy hat das menschliche Gesicht so warm geschildert, kein Borrow hat die unzählbare Ursprünglichkeit des Zigeuners so tief nachempfunden wie er. Der Aufsatz *Goldbraun* [541] ist ein Stück Male-ri in Worten – allen ästhetischen Gesetzen zum Trotz und zeigt, wie Jefferies die menschliche Gestalt in der ganzen Unendlichkeit ihrer Reize erfaßte.

Wie schade, daß sich am Grabe dieses Träumers und Naturkinds das Gezänk der Glaubens- und Unglaubenseiferer erhebt! Daß ein Mann wie Jefferies keiner Sekte angehörte, versteht sich von selbst; daß einem Poeten von seiner außerordentlichen Zartheit und Empfänglichkeit jede Jahreszeit eine andere Botschaft, jeder Lufthauch eine andere Offenbarung brachte, müßte jedem klar sein, der in der Seele eines Poeten überhaupt zu lesen versteht. Aber nein! Die Weltanschauungsfanatiker haben ihn zum Pantheisten gestempelt, und man muß gestehen, daß *Die Geschichte meines Herzens* [*The Story of My Heart*] dieser Ansicht Stützpunkte von einiger Tragkraft leiht. Das ist natürlich den Frommen vom Lande nicht recht, und so wird denn eine Geschichte erzählt, aus der hervorgehen soll, Jefferies hätte in den letzten Stunden seiner Passion den Weg zum offiziellen Himmel gefunden. Dagegen wird wieder von seiten der »Rationalisten« mit allem Nachdruck protestiert.

Jefferies ist, scheint es, ohne die üblichen Tröstungen von hinnen gegangen, aber mit offenen Augen, als

einer, der die ganze Wahrheit des Naturevangeliums erkannt hat.

»Ich verstehe nicht, wie sie ohne mich fertig werden, die Vögel und Blumen – ich habe sie alle so herzlich geliebt! Ich liebte sie so sehr, daß ich mir einbildete, sie liebten mich wieder. Der alte, alte Irrtum: ich liebe die Erde, deshalb liebt die Erde mich, ich bin ihr Kind, der Auserwählte unter allen Geschöpfen, ich bin der Mittelpunkt, alles wurde um meinethwillen geschaffen. Ach! die Natur achtet das Leben sehr gering – die Erde war mir alles, ich ihr nichts: das ist eine bittere Erkenntnis kurz vor dem Tode.«

S.a. EB¹³, BVZ 4, Bd. 15, S. 300f.

HOPE's ›Anastasius«

Vgl. Arno Schmidt, *Der Vogelhändler von Imst. Gespräch über Carl Spindler, sowie über die Historie im Roman*, BA 2/3, S. 381f.:

B.: [...] Aber noch mal zum Thema ›historischer Roman‹: das wären also die eigentlichen, wirklich verläßlich=echten: die detailfülligen Zeitromane, *nach 100 Jahren gelesen!* Wie GUTZKOW's ›Ritter vom Geist‹.

A. (*bestätigend*): Oder das Werk LUKIAN's; oder JOYCE's ›Odysseus‹. Oder, um mal was Ausgefalleneres zu nennen, HOPE's ›Anastasius‹: die Abenteuer eines spitzbübischen Griechen zur Philhellenenzeit; das Leben in der Levante ist, obwohl bewußt von der Nachtseite menschlichen Fummelns her gesehen, so Fesselnd beschrieben; es beginnt so leichtfertig, und endet so trüb ...

[...] DE QUINCEY, POE, haben dies' ›Anastasius‹ geliebt. BYRON heulte förmlich, daß er nicht von ihm stamme. Leider ist es so unzugänglich, daß sogar die deutsche Übersetzung von 1825 kaum auffindbar ist. Dies beruht auf: Oskar Ludwig Bernhard Wolff, *Allgemeine Geschichte des Romans von dessen Ursprung bis zur neuesten Zeit*, BVZ 332, S. 543f.:

Weit bedeutender dagegen war die Richtung, welche die aus dem historischen in den Sittenroman umgewandelte Gattung durch Thomas Hope erhielt, dessen Anastasius*) stets einen hohen Werth behalten wird, wenn sich auch gegen denselben, als eigentliches Kunstwerk, Manches einwenden läßt. Die Abenteuer eines spitzbübischen Griechen, der sich in allen Sätteln gerecht zu zeigen versteht, sind an und für sich eigentlich kein befriedigender Stoff für einen Roman; Hope weiß aber im Ganzen, wie im Einzelnen das Leben in der Levante, von dem er ein eben so sprechendes, wie detaillirtes Bild giebt, mit solcher Eigentümlichkeit zu behandeln, daß er den Leser bis an den Schluß fesselt und dieser gestehen muß, das Buch mit eben so großem Nutzen als Vergnügen gelesen zu haben, obwohl es ihm nur die Nachtseite menschlichen Strebens und Thuns zeigte. Der Ton, den er dabei anschlägt, stimmt vortrefflich mit dem Inhalte des Ganzen überein. Leicht beginnend, wie der Held selbst, leichtfertig ist,

geht es allmählich mit dessen Schicksalen in seine Stimmung über, und endet zuletzt eben so trüb, wie jener. Dadurch bildet es einen entschiedenen Gegensatz zu dem Optimismus Walter Scotts, aber dem Denker gibt er reiche Beschäftigung von großem moralischen Gewinne, und hinterläßt einen Eindruck in ihm, dessen Verarbeitung und Zurechtlegung noch manche ernste Stunde fordert. Die Charakterzeichnung und die Schilderungen in diesem Buche sind meisterhaft und naturgetreu; Einzelnes schwingt sich auf die höchsten Stufen der Poesie, wie z.B. der Moment, wo Anastasius, seinen sterbenden Knaben im Arm, auf der Treppe des Triester Lazaretto's sitzt u.A.m. Gifford sagt sehr wahr: »es würde nicht möglich seyn, zwanzig Seiten von Hope zu überlesen, ohne einer charactervollen Skizze, einer originellen Idee oder einer Ansicht zu begegnen, welche, wenn sie auch nicht durchaus neu, doch viel vom Reize der Neuheit erhält, durch die Feinheit und den Scharfsinn, mit denen sie ausgedrückt wird.« Englische Kritiker tadeln übrigens den Styl sehr und werfen ihm künstliche Gesuchtheit und Pedantismus vor.

* *Anastasius or the Memoirs of a modern Greek. London 1819.* 3 Bde. in 8.; Deutsch von Lindau. Dresden 1821–25. 5 Bde. in 8.

Biographie, Inhaltsangabe und Auszüge in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 745ff.

LANE's ›Modern Egyptians‹

Edward William Lane, *An Account of the Manners and Customs of the Modern Egyptians*, BVZ 700; s.a. Nachweis zu 203:240.

Wenn sich ma' Einer an GEORGE CRABBE rantraute! George Crabbe, *The Poetical Works*, BVZ 514.

('ch hab übrjens für Dich wieder 'n Goten-Roman notiert (Zeit Theoderichs), [I] den De wohl noch nich kennsD: GEORGE GISSING, ›Veranilda‹; soll mehrere Jahre Vorstudien gemacht habm.

EB¹³, BVZ 4, Bd. 12, S. 52:

GISSING, GEORGE ROBERT (1857–1903), English novelist, was born at Wakefield on the 22nd of November 1857. [...] He was a good classical scholar and had a minute acquaintance with the late Latin historians, and with Italian antiquities; and his posthumous *Veranilda* (1904), a historical romance of Italy in the time of Theodoric the Goth, was the outcome of his favourite studies. [...]

Paul Harvey (Hrsg.), *The Oxford Companion to English Literature*, BVZ 21, S. 320:

GISSING, GEORGE ROBERT (1857–1903), [...] A visit to Italy led to the publication in 1901 of impressions and experiences under the title 'By the Ionian Sea', and the preparation during several years of the historical novel 'Veranilda' (of which Italy in the 6th cent. is the scene), which was published posthumously in 1904.

217:001

›Blackwood Magazine‹

Richtig *Blackwood's Magazine*, das Magazin von William Blackwood; mehrfach falsch bei Schmidt.

SCOTT's ›Castle Dangerous‹, wie von ei'm Verrückten übersetzt, (Dr. Kottenkamp hieß er – Beispiele)

Walter Scott, *Das gefährliche Schloß (Castle Dangerous)*, neu übersetzt von Dr. Fr. Kottenkamp, BVZ 578.4, Bd. 25. Bereits in: Arno Schmidt, ... denn ›wallflower‹ heißt ›Goldlack‹, BA 2/3, S. 342:

Was Sie anführen, sind Erklärungen – keine Entschuldigungen! – des Faktums, daß man zuweilen den Eindruck gewinnt, die Arbeiten von Wahnsinnigen zu lesen!; (zB bei COOPER's ›Monikins‹; oder der allerwunderlichsten Übertragung von SCOTT's ›Castle Dangerous‹ durch ›Doktor Friedrich Kottenkamp!‹).

›Schottische Tänze‹, von MALCOLM ARNOLD

Malcolm Arnold, *Four Scottish Dances*, 1957.

fleißiger Mann, der SCOTT

Walter Scott, BVZ 578.

217:028

(: ›He rose by 5 o'clock; [...] around him on the floor ...‹.

LOCKHART über SCOTT's Arbeitsweise

John Gibson Lockhart, *The Life of Sir Walter Scott 1771–1832*, BVZ 578.7, S. 130:

In short, he had now adopted the habits in which, with very slender variation, he ever after persevered when in the country. He rose by five o'clock, lit his own fire when the season required one, and shaved and dressed with great deliberation—for he was a very martinet as to all but the mere coxcombries of the toilet, not abhorring effeminate dandyism itself so cordially as the slightest approach to personal slovenliness, or even those "bed-gown and slipper tricks," as he called them, in which literary men are so apt to indulge. Arrayed in his shooting-jacket, or whatever dress he meant to use till dinner time, he was seated at his desk by six o'clock, all his papers arranged before him in the most accurate order, and his books of reference marshalled around him on the floor, while at least one favourite dog lay watching his eye just beyond the line of circumvallation. Thus, by the time the family assembled for breakfast between nine and ten, he had done enough (in his own language) "to break the neck of the day's work." After breakfast a couple of hours more were given to his solitary tasks, and by noon he was, as he used to say, "his own man."

'ch glaub, der'ss auch noch nich komplett verdeutscht; (nur dieser ELZE'sche Auszug

Karl Elze, *Sir Walter Scott*, 2 Bde., Dresden 1864. Die Biographie hatte Schmidt sich im April 1954 über den befreundeten Bibliothekar Dr. Claus Nissen von der Mainzer Bibliothek ausgeliehen, s. Alice Schmidt, *Tagebuch aus dem Jahr 1954*, 22.4., S. 62. Zitate daraus gibt es bei

Schmidt nicht, in Bd. 2, S. 240f., wird jedoch die Frage ventilert, ob »der Dichter mit dem König gehen« solle: In der That haben die vornehmsten Dichter aller Nationen sich den Großen der Erde angeschlossen, und nur wenige Poeten haben das stolzere Beispiel gegeben, im Volke aufzugehen und die Stütze der Throne zu verschmähen. Scott hat auch hierin eine merkwürdige Aehnlichkeit mit Shakespeare [...] Vgl. *Es soll der Dichter mit dem König gehen*, BA 3/3, S. 259, von 1955 und spätere Anspielungen auf dieses Schiller-Zitat im Werk.

217:032

Wie sagt Dein vorhin zitierter GILBERT WHITE?):

»The very poor are always the worst economists, and therefore must continue very poor«

Gilbert White, *The Natural History of Selborne, Letter XXVI, To The Honourable Daines Barrington, Nov. 1, 1775*, BVZ 1035 (Everyman's), S. 171:

Little farmers use rushes much in the short days, both morning and evening in the dairy and kitchen; but the very poor, who are always the worst economists, and therefore must continue very poor, buy an halfpenny candle every evening, which, in their blowing open rooms, does not burn much more than two hours. Thus have they only two hours' light for their money instead of eleven.

Auch in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 627.

217:106

»Wem ich mein Dasein verdanke? [...] Er trank Ihr zu; Sie tat Bescheid – hier steh ich nun.«

Gustav Schilling, *Bärlapp und Reseda*, Dresden 1829, Bd. 29, S. 98:

Ich heiße Bärlapp! entgegnete sie: und ein so gewiegter Weltkenner bemerkte ja wohl längst den Zusammenhang aller Dinge. Da giebt es weder Flickwerk noch Lücken, wie etwa in der Männer Wissen und in den Kinnbacken der Matronen; ein Glied der großen Kette schlingt sich fügsam in das andere und immer edler und gediegener werden die, je mehr sie sich dem Ring der Ringe nähern. – Sie fühlen, was ich sagen will? Ein rastlos webender Prozeß der Transsubstantiation springt zudem jedem Denkenden in's Auge. Des Wassers Element veredelt im Traubenstocke sich zu Wein' und seinem Feuergeiste entspringt der menschliche. Ich, meines Theils war – unter uns – ein Nösel Malaga, mit dem der selige Papa die Mutter einst an ihrem Namenstag' erquickte. Er trank ihr zu, sie that Bescheid – da sitze ich nun! Die herben Sorten zeugen Männerseelen, die unsern quellen aus dem süßen Sekte, daher des Mädchens Lieblichkeit. Ich bin ein solches, Herr Markis!

217:141

im »Europäischn Sklavnlleb«

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Europäisches Sklavenleben*, BVZ 201.1, Bde. 16–20.

Auch bei AUERBACH;« (»Neues Leben / Landhaus am Rhein / Auf der Höhe«.

Berthold Auerbach, *Neues Leben*, BVZ 145.1, Bde. 3/4; *Das Landhaus am Rhein*, Bde. 9–12; *Auf der Höhe*, Bde. 5–8.

Oder SPIELHAGEN): »Die »Sturmflut: gelesen zu habm darfsDe öffntlich gestehen, ohne Dich dadurch zu kompromittieren

Friedrich Spielhagen, *Sturmflut*, BVZ 305.18.

und Der hat's genau-vorausgesagt, was 100 Jahre Gewerkschaftn in der Welt anrichtn werden

Gewerkschaften kommen bei Friedrich Spielhagen nicht vor, möglicherweise meint Schmidt den Roman *Opfer*, in dem Spielhagen sich mit der Sozialdemokratie auseinandersetzt. Schmidt zitiert Jul 20:133 nach der Beschreibung von Gewerkschaftsforderungen daraus diese Passage, BVZ 305.12, S. 397 (Lesezeichen):

Ich übernehme prinzipiell nur Sachen, für die ich mit gutem Gewissen eintreten kann, sagte der alte Herr. Das ist hier nicht der Fall. Die Welt starrt von Unsinn, meinewegen: ist Unsinn von A bis Z. Aber es giebt in dem Unsinn Grade: verzeihlichen, erträglichen, kaum noch erträglichen, unerträglichen. Die Sozialdemokratie gehört unbedingt zu der letzten Kategorie. Sie ist durch und durch Phrase, deren Hohlheit evident ist, sobald man sich durch ihr Schillern nicht blenden läßt. Gleichheit! Lächerlich! Nicht zwei Blätter eines Baumes sind sich gleich, und bei den Menschen geht die Skala von den Schulze und Müller auf der Bierbank bis zu Bismarck. Die Bismarck – wenn man von ihm im Plural sprechen könnte – lassen sich von den Schulze und Müller nicht an die Wand drücken, wofür niemand dem Himmel dankbarer sein sollte als die Schulze und Müller, die sonst wieder von ihren Hausknechten Peter und Paul an die Wand gedrückt würden.

Wissen Sie, wer Ihr Vierstundenarbeitsmensch der Zukunft ist? Ein Allerweltsschwätzer, ein Pfuscher, ein Dilettant und Ignorant der schlimmsten Sorte. Um es in irgend einer Wissenschaft und Kunst zu etwas Rechtem zu bringen, muß man sein Leben daran setzen. Fragen Sie bei den Mommsen und Virchow, den Menzel und Begas, ja selbst bei Ihrem Schuhmacher nach, wenn anders der Mann gute Ware liefert, was ich vermute, da Sie bei ihm arbeiten lassen. Und so ist es mit jeder anderen Frage: der Frauen-, der Bevölkerungs-, der internationalen. So wie Sie ihn berühren, platzt der Bovist.

Dies ist die Meinung eines alten Justizrats, nicht die des »Helden« Wilfried, der sich im Laufe des Romans der Sozialdemokratie (und einer Sozialdemokratin) annähert.

217:175

HANS HENNY JAHNN [...] RußlandReise

Die Reise Hans Henny Jahnn's nach Moskau und Leningrad auf Einladung des sowjetischen Schriftstellerverbands vom 12. bis zum 23. Februar 1956.

217:210

der Cazzomagno, die Aufstellung von FrauenBataillon beantragt – : dâ möcht' Ich in der Musterungskommission sitz'n!

W. F. A. Zimmermann, *Die Inseln des indischen und stillen Meeres*, BVZ 939.2, Bd. 3, S. 84f.:

Als ich den See umkreiste gelangte ich auch in ein freundliches und schönes Kirchdorf, zu welchem mich Don Velasco vorzugsweise gewiesen, als einem solchen, in dem ich die freundlichste Aufnahme finden würde, da der Padre Cazzo Magno [großer Schwanz], auf seinem Grund und Boden geboren, sich noch immer als seinen Unterthanen betrachte und gewiß versuchen würde einer an ihn gerichteten Empfehlung Ehre zu machen.

[...]

Zunächst erforschte er jedes meiner Bedürfnisse und suchte demselben abzuhelpfen. Da er selbst aber vor allen Dingen ein Bedürfniß hatte dem er seinen sonderbaren Namen danke (welchen er übrigens so unbefangen trug als ob er Müller oder Schulze heiße), so glaubte er, auch ich müsse in ähnlicher Weise bedürftig sein und da ich nicht denselben Beinamen führte so setzte er voraus, er würde meinen Wünschen entgegen kommen wenn er für die ganze Zeit meines Aufenthalts in der Gegend sich mit mir theilte, dergestalt, daß er mir die jungen unverheiratheten Mädchen überweise und sich nur diejenigen vorbehalte, welche schon ein Kind gehabt hätten. Er sprach hierüber ganz ernsthaft mit mir wie es Leute thun die einen Contract mit einander abschließen wollen, äußerte daß ich gewiß mit seinem Anerbieten zufrieden sein würde, daß er aber auch erwarte, ich achte die gezogene Grenzlinie, denn er verstehe in diesen Angelegenheiten das, was man Spaß zu nennen pflge, eigentlich nicht.

[...]

Jetzt brach er ganz begeistert in die Schilderung der Mädchen von Luçon aus und hatte eine solche Fülle von Worten um deren Lieblichkeit, um deren Reize zu schildern daß ich in der That selbst ganz bezaubert wurde und zwar um so mehr, als ich in der That ein und das andere Mädchen gesehen hatte das die Beiworte, schön, reizend u.s.w. sehr wohl verdiente. Um mich übrigens von der vollständigen Richtigkeit seiner Bemerkungen zu überzeugen, führte er mich auf einen Vorsprung, auf eine Art Veranda seines Hauses welche nach der Straße zu gelegen war und die Aussicht auf eine ziemlich lebhaft Passage bot. Der Weg war, wie es in einem so wenig bewohnten Lande nicht anders sein kann, sehr breit, obschon er nur ein Fußsteig oder ein Saumpfad war. An der Seite wo das Haus des Pfarrers stand, lief ein Zaun längs der Straße hin, hinter welchem eine ganz dichte Hecke von Bambusrohr sich erhob, gewiß völlig undurchdringlich (siehe das Titelblatt zum zweiten Bande) und dieser Hecke gegenüber

erhob sich anderes Gebüsch in gleicher Weise, beides neigte sich so zu einander daß sich ein vollkommen überschatteter Raum darbot, in welchem man vielleicht die ganze Strecke zwischen diesem und dem nächsten Dorfe zurücklegen konnte ohne von der Sonne belästigt zu werden. Frei und offen war dagegen der Platz vor der Veranda und wenn in dem dunklen Schatten des Laubganges die Beurtheilungen der Formen derjenigen, welche vorübergekommen, vielleicht eine gewisse Schwierigkeit gehabt hätte so war dies doch hier im Freien keineswegs der Fall. Da sah ich denn so schlanke und dabei so reizende Gestalten daß ich mich nicht weiter wundern kann den guten Pfarrer so entzückt davon zu finden, [...]



217:233

Hab's erst neulich wieder bei LILIENCRON gelesen – [...] – daß von 60 Milljonen Deutschen, 500 Freude – ich sage nicht Verständnis! – an GOETHE habm!«
Detlev von Liliencron, *Die Mergelgrube*, BVZ 415, Bd. 5, S. 155:

Bei Goethe fällt mir ein, daß ich meine Vorlesung über diesen Gott in unserm Städtchen noch nachtragen muß. Seit dem Abend habe ich das sogenannte »Volk«, gemeinlich die große Menge genannt, aufgegeben. Ich möchte eine Pflaume gegen hundert Pfund Gold wetten, daß, sechzig Millionen Deutsche angenommen, fünfhundert von uns Freude, ich sage nicht Verständnis, an unserm größten Dichter haben. Mehr nicht.

217:267

Nachtgeburt

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 1, S. 453:

Gebt ab, ihr Seelen, was ihr kurz empfunden,
Vertieft in euch, was ihr berauscht erfuhrt,
Uns bleibt der Geist nach euerm Tod verbunden:
Die Echtheit strahlt in jede Nachtgeburt.
Die ganze Zeile wird SdA 172:002 zitiert und von Prof. Butt in Klammern so kommentiert:
(ja, ist denn wohl je Eins bekleidet zur Welt komm'm?! –)

218:001

Er folgt Ihr; ergrimmt über diese Art, eine {Unterhaltung \ Unternehmung} anzuknüpfen.

Carl Weisflog, *Ein orthographischer Traum*, BVZ 326, Bd. 7, S. 5:

Wir hatten uns nämlich auf der Promenade getroffen, wo er mich ohne Weiteres bei'm Kragen gefaßt und mit den Worten angedredet: Herr! an der Nase sehe ich's Euch an, daß Ihr einer von den inconsequenten neuen Flachköpfen seid, welche die edle Orthographie mißhandeln und die Regeln der Ab- und Herleitung mit Füßen treten! Sagt, warum schreibt Ihr: »heucheln« und »schmeicheln« mit dem verruchten »eu« und »ei«, und nicht mit dem »äu«, Beides, wie sich's gehört?

Warum? – hatte ich, ergrimmt über die handfeste Art, eine gelehrte Unterhaltung anzuknüpfen, geantwortet – Warum? – Nun, weil alle Welt so schreibt und nicht anders.

Das Wetter über die ganze verrückte Welt! – war seine Erwiderung – Es steht gedruckt da, schon länger als ein halbes Jahrhundert, wie es sein soll und wie es recht ist.

218:101

»HACKLÄNDER«. –«

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

218:132

die eigentliche Kultur

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*; s. Nachweis zu 215:160.

Gleichzeitig die bedrück'nde Herabsetzung des geist'jn Niveaus der Darbietungen: weil auch hier wieder dies verfluchte ›MehrheitsPrinzip‹ regiert.)

Karl Abraham, *Psychoanalytische Bemerkungen zu Coués Verfahren der Selbstbemeisterung*, BVZ 720.1, Bd. 2, S. 420f.:

Die Wirkung der Couéschen Methode beruht eben darauf, daß der Hilfsbedürftige aus einem Individuum in einen Massenbestandteil verwandelt wird. Er wird dadurch gläubig, suggestibel, d.h. er geht seiner Kritik verlustig, und er wird geneigt, sich psychisch uniformieren zu lassen. An dieser Stelle wird uns auch begreiflich, warum nicht etwa bloß die Armen im Geiste, sondern gerade die Intellektuellen in hellen Haufen den Veranstaltungen der Coué-Schule zulaufen. Unter ihnen sind so viele, die ein gut Teil ihrer Libido in intellektuelle oder künstlerische Arbeit umsetzen müssen, wobei sie gegen schwere Widerstände anzukämpfen haben. Von diesem Frondienst finden sie zeitweise Befreiung, indem sie einmal Massenbestandteil spielen. Mit anderen Worten können wir der medizinischen Kritik erwidern: Die Coué-Methode erzielt ihre Wirkungen nicht, »obgleich« sie mit solch simplen Mitteln arbeitet, sondern die Voraussetzung ihrer faszinierenden Wirkung und ihrer praktischen Erfolge, wofern sie solche erzielt, liegt eben darin, daß sie das Individuum

zum Glied einer Masse macht, womit eine Herabsetzung des geistigen Niveaus ohneweiters verbunden ist. Ihre Wirkung erklärt sich aus der besonderen Art, in der sie dem Ödipuskomplex begegnet. Sie gibt dem Individuum geradezu auf, sich mit dem »Vater« zu identifizieren und sich sein Mana anzueignen, ohne daß ihm der libidinöse Charakter dieses Vorganges bewußt wird.

218:078

Sie spielt die ›Konstanze‹; Er den ›Kaspar‹

Konstanze (Sopran), Geliebte des Belmonte in: Wolfgang Amadeus Mozart, *Die Entführung aus dem Serail*, Singspiel, 1782, Libretto Gottlieb Stephanie.

Der Jägerbursche Kaspar (Baß) in: Carl Maria von Weber, *Der Freischütz*, Romantische Oper, 1821, Libretto Friedrich Kind.

man vergl. zB SIMROCK's ›HandwerksBücher‹, das ›Gesellenschleifen usw.‹

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Volksbücher*, BVZ 135.4, Bd. 7, S. 379:

Büttner-Handwerksgewohnheiten, worin die Ordnung, welche bei dem Schleifen der Gesellen beobachtet wird, enthalten ist.

S. 425:

Der Huf- und Waffenschmiede-Gesellen Handwerks-Gewohnheit.

selbst d Wandersmann singt Formeln, unterm genormt'n Rucksack hervor id Wind, ›dies sei des Müllers Lust‹

Wilhelm Müller, *Wanderschaft*, in: Karl Goedeke, *Elf Bücher Deutscher Dichtung*, BVZ 188, Bd. 2, S. 464:

Wanderschaft.

Das Wandern ist des Müllers Lust,

Das Wandern!

Das muß ein schlechter Müller sein,

Dem niemals fiel das Wandern ein,

Das Wandern.

Vom Wasser haben wir's gelernt,

Vom Wasser!

Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,

Ist stets auf Wanderschaft bedacht,

Das Wasser.

[...]

Die erste Zeile der zweiten Strophe wird von Schmidt mehrfach in der Form »Im Wasser haben wir's gelernt« zitiert.

219:001

einem Land, sie nennen's ›heilig‹

Felix Dahn, *Im Morgenland*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 6, S. 302f.:

O Sonnenbrand, –

O Wüstensand, –

O trockne Kehl', –

O arme Seel'! –

Ich sprach von Durst im Abendland: –

Das war ein Frevel unverzeihlich!
Nie, niemals ward mir Durst bekannt
Bis hier im Land: – sie nennen's heilig! –
Bis hier, in diesem Höllenqualm!

Kein Blatt, kein Halm,

Kein Halm, kein Blatt.

Zum Schlucken wird mein Schlund zu matt.

Ach gäb's nur Gras,

Das jener fraß,

Nebukadnezar hieß er, glaub' ich! – [86:210]

Mein Herzblut selber rinnt mir staubig.

O lieber Heiland, Schulterlasser:

Verschworen soll auf ewig sein

Das kühle Bier, der edle Wein, –

Ich weiß, ich war ein arger Prasser, –

O lieber Heiland, leidenblasser: –

Ach nur noch einen Tropfen Wasser!

immer nur ›Kibbuz‹ und ›Jesse‹ (Arafat) und ›Vergeltung!‹

Jassir Arafat (1929–2004), palästinensischer Politiker und Terrorist, dessen erklärtes Ziel die Vernichtung Israels war. den Begriff der ›tausendjährigen Rache‹ unter d Geschichtshypothesen aufnehmen!

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 2, S. 70f.:

Da aber *Gosen* das absolut klassische Land der Nil-mündung bei den Bibelautoren war, halte ich es für kaum möglich, daran zu zweifeln, daß wir hier eine Identität vor uns haben, und daß wir bei späteren Kämpfen von Völkern, die aus dem Schwarzen Meere kommen und gegen die Ägypter ziehen, nur mit einem der vielen Fälle von tausendjähriger Rache zu tun haben.

Der Inglitz wucherte mit seinem £.

Carl Spindler, *Meister Kleiderleib*, BVZ 306.2, Bd. 82, S. 136f.:

Nachdem Gutnacht seinem Appetit etwas zu gute getan, war er wieder der Erste, die die Vernachlässigung des Wirths wurmte. »Weiß Gott,« brummte er ziemlich laut, »wo der Inglitz seine Lebensart gelernt hat? [...]«

Der Lärm, den d Gelbm Schwengel macht'n!

Carl Spindler, *Fata Morgana*, BVZ 306.2, Bd. 56, S. 172:

»Beim Bacchus! So wird unsre Unsterblichkeit begründet! Der Kanal von Suez soll uns bis zu den Sternen erheben, und eine Pyramide, höher als die des Cheops, und so Gott will, viel geschmackvoller mag dort aufstreben, ein Denkmal unsers Ruhms, und der erstaunten Nachwelt neben des Vicekönigs Namen auch den unsrigen von colossalen Granitplatte in Ewigkeit predigen!«

– »Hören Sie doch nur den Lärm, den die toskanischen Schwengel machen!« sagte der deutsche Arzt zu seinem Begleiter, dem Professor; »die voreilige Ruhmredigkeit der prahlerischen Gesellen macht mich lachen. [...]«

Die russischen Werber hatten Recht: Wer für d gute-rote Sache fällt, lebt daheim, in Nowgorod, wieder auf. Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 79:

Willkommen theurer Baßmann! rief ich und warf mich an seinen Hals. Er zog sich, von den Tönen des Verstorbnen, erschreckt, mit Entsetzen zurück, ich ihn an mein Herz.

Du siehst, sprach ich, daß die russischen Werber Recht haben. Wer für die Sache der Fürsten fällt, lebt daheim wieder auf.

Die GewinnZahlen der neuen nietenvollen Lotterien.

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 135: Treibe ich aber unsere unsauberen Geister aus, so werden mir vielleicht noch schlimmere, denn die Gegenwart gleicht auch in dieser Hinsicht den neuen nietenvollen Lotterien.

219:041

»Stell ab. – Was gilt schon ein Eid?« [...] »Viel für die Zuschauer, zumal die einfacheren; und desweg'n auch einijes für den Schwörenden selbst. –«

Felix Dahn, *König Roderich. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 7, S. 173:

Sindred. Jedoch, auf daß wir sicher gehen, – denn Auch ich mißtraue diesem Niedurchschauten – Soll vor der Thronbesteigung einen Eid Er schwören, der ihn ganz uns überliefert.

Eugenius (achselzuckend).

Was gilt ein Eid!

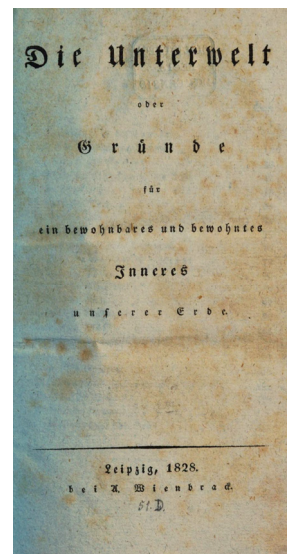
Sindred. Viel für die Hörer, Bruder,

Und drum auch Einiges für den Schwörer selbst.

219:275

DIE UNTERWELT [...] Leipzig, 1828

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794:



219:066

wie jener Bischof VIRGILIUS von Salzburg [...] (»quod alius mundus et alii homines sub terra sint«) Herzog², BVZ 10.1, Bd. 16, S. 537f. (Lesezeichen):

Virgilius, bayerischer Priester. [...] Drei Jare darauf beschwerte sich Bonifatius über Virgilius und Sidonius beim Papste und klagte, daß sie den Herzog Odilo von Bayern gegen ihn aufzubringen suchten und dass sie behaupteten, der Papst habe sie zur Einnahme von bayerischen Bistümern berechtigt. Besonders Virgilius wird beschuldigt, dem Bonifatius darum feindlich zu begegnen, weil derselbe ihn einer ketzerischen Meinung überführt habe. In der Antwort des Papstes ist zu lesen: *De perversa autem doctrina ejus, qui contra Deum et animam suam locutus est, si clarificatum fuerint eum confiteri, quod alius mundus et alii homines sub terra sint, seu sol et luna, nunc habito concilio ab ecclesia expelle.* [...] Obgleich sich der Papst auch sonst ganz zu Gunsten der hierarchischen Vollmacht des Bonifatius erklärte, scheint doch nicht das Geringste gegen Virgilius unternommen worden zu sein. Seine gerügte Ansicht ist als Annahme mehrerer Welten oder bewonten Himmelskörper und als Annahme der Kugelgestalt der Erde und der Antipoden verstanden worden. Das Letztere scheint den Vorzug zu verdienen. Unglaublich ist, dass Virgil von einer Welt unter der Oberfläche der Erde gesprochen habe.

Arno Schmidt, *Atheist?: Allerdings!*, BA 3/3, S. 323:

Der »Heilige Bonifazius«, der hochgerühmte Fäller von Donarseichen – eine bei konsequentem Zuendedenken des Verfahrens nicht ganz ungefährliche Praktik: Holz bleibt ja schließlich immer Holz! – denunziert in Rom eifrigst-entrüstet den Bischof Virgilius von Salzburg: der, ein, – ja, wir würden ja sagen hochgebildeter, – Mann, hatte nämlich unter anderem auch angedeutet, daß seiner Überzeugung nach die Erde rund sei. Auf die Meldung des erwähnten Denunzianten hin entschied Papst Zacharias also: falls Inculpant bei seiner Verkehrtheit beharre, müsse er des Priesterschmuckes entkleidet und aus der Kirche ausgestoßen werden! Was damals einer milderer Form des Todesurteils gleichkam: und alles nur, weil das oben erwähnte Alte Buch abwechselnd vom Erdkreis oder sogar von den »4 Ecken der Erde« spricht!

1956 war Schmidts Quelle: Friedrich Christoph Schlosser, *Weltgeschichte für das deutsche Volk*, BVZ 828, Bd. 4, S. 370f.

aber da Wir inzwischn ja den COUSTEAU geseh'n habm, mit seinem »Unternehmen précontinent 2«

Jacques-Yves Cousteau, *Welt ohne Sonne (Le monde sans soleil)*, französisch-italienischer Dokumentarfilm, 1964, über das Projekt *Précontinent II*, bei dem im Juni 1963 mehrere Forscher vier Wochen in speziellen Bauten auf dem Grund des Roten Meeres vor Sudan lebten.

ich hab so eine UnterwasserStadt, namens Meopante, [...] sodaß Gog & Magog nicht herauskönnen.) Hübsches poetisches Stück, dieses englische Alexanderlied!).

Das englische Alexanderlied (Kynq Alisaunder), in: Heinrich Weismann (Hrsg.), *Alexander, Gedicht des zwölften Jahrhunderts*, BVZ 128, BVZ 128, Bd. 2, S. 453:

Ein schwarzer Mann mit kahlem Haupt und langem Bart, ohne Kehle und Nacken, einäugig und einfüßig, er war rauher als eine Kuh und sprach wie ein Höllen-ocher (*helle bu*). Er fordert Alexander auf, in die Stadt Taracun, im Lande des Gog und Magog zu ziehen, wo die Könige vom Geschlechte des Nimrod (*Nebrot*) hausen, der nach der großen Noah-Flut den Thurm erbaut hat viele Meilen hoch, bis ihn Gott zusammenstürzte. S. 454:

Der König ist traurig darüber, daß er diese Kannibalen nicht bekämpfen kann, die alle anderen Länder bedrohen. Er geht mit den Seinen auf einen Berg Celion; dort opfert er und empfängt den Rath, wie er sie könne unschädlich machen. Er wird nämlich in ein Land gewiesen zwischen Aegypten und Indien und kommt zu einem Volke, das unter dem Wasser lebt mit den Fischen; sie haben einen Lehm, der so hart wird wie Stein und Eisen; davon bauen sie ihre Häuser. Schiffe haben sie mit Thüren, die sie bei der Ebbe öffnen, bei der Flut schließen, gemacht von Austern mit Baumrinde verbunden und mit Harz wohl verpicht. Ihre Insel unter dem Wasser heißt Meopante. Der König ladet Alexander ein; dieser steigt hinab, sieht ihre Wohnungen, untersucht Alles, sieht wie die Großen die Kleinen fressen, wie der Wind entsteht und bläst und die Grenze des Meeres von der Hölle zum Paradies und kommt nach einem halben Jahre mit manchen tausend Schiffen voll jenes Lehms zurück. Darauf zieht er wieder gen Taracunt und läßt mit dem wunderbaren Lehm die See von Calpias (kaspische Meer), schließen, so daß jene Kannibalen abgesperrt werden.

219:100

Schon PLINIUS (2,112) weiß von Dionysiodorus aus Melos: »Er starb als Greis [...] daß d Umfang d Erde 252.000 Stadien betrage.«

Plinius d. Ä., *Die Naturgeschichte*, Buch II, Kap. 112, BVZ 103, Bd. 1, S. 219f.:

Diess ist es, was ich von der Länge und Breite zu erwähnen für werth halte. Den ganzen Umfang der Erde aber hat Eratosthenes, ein Mann, der in allen Wissenschaften und namentlich in dieser alle andern an Scharfsinn und Kenntniss übertrifft, dessen Meinungen auch fast von Allen angenommen sind, zu 252,000 Stadien, welche 31,500,000 römischen Schritten gleich sind, angegeben. Diess ist eine kühne, aber so genau begründete Behauptung, dass man sich schämen müsste, ihr keinen Glauben zu schenken. Hipparchus, der sowohl wegen seiner gründlichen Beurtheilung des

Eratosthenes, als auch wegen seines übrigen Fleisses Bewunderung verdient, fügt noch etwas weniger als 26,000 Stadien hinzu. Anders verhält es sich mit der Glaubwürdigkeit des Dionysiodorus, und ich will diess auffallende Beispiel griechischer Eitelkeit dem Leser nicht vorenthalten. Er war aus Melus* und zeichnete sich in der Geometrie sehr aus. Er starb als Greis in seinem Vaterlande, und diejenigen Verwandten, denen seine Erbschaft zufiel, besorgten sein Begräbniß. Als diese am folgenden Tage die herkömmlichen Gebräuche verrichteten, sollen sie in seinem Grabe einen Brief von Dionysiodorus an die Oberwelt geschrieben gefunden haben, worin es heisst: »er sei von seinem Grabe aus in das Innerste der Erde gelangt, und die Entfernung bis dahin betrage 42.000 Stadien.« Es fehlte nicht an Geometern, welche erklärten, der Brief sei vom Mittelpunkte der Erde aus geschickt, bis dahin sei von der äussersten Oberfläche die weiteste Strecke, und letztere also die Hälfte des Erddurchmessers. Hieraus hat man nun berechnet, dass der Umfang der Erde 252.000 Stadien betrage.

* Milo

219:187

»Aber natürlich unhaltbare Hypothese: wegn des spezifischn Gewichts des ErdInnern.«

Vgl. Arno Schmidt, *Kaff auch Mare Crisium*, BA 1/3, S. 112: »Sagn wa : 3 Kleinlichkeit : Erstns kann der Erdball nicht a la Silberschlag gebaut sein. Das s=pezifische Gewicht iss durchschnittlich 5 Komma 5 : bei den von ihm angegebenen Maaßn, würde sich für seine «innere Wasserkugel» eine Wichte von 10 ergebn – nicht von 1, wie sie Wasser bekanntlich hat.« / Verdauen. / Hertha «meldete sich», wie in der Schule : »Hätt'er'nn das schonn wissn könn'n? 1791?« : »Potz Hutton & Maskelyne : er hätte!«

Die Daten und Fakten hatte Schmidt damals aus Meyer⁶, BVZ 18.2, *Gravitation und Maskelyne*, Nevil.

219:193

das unerklärliche Wandern der MagnetPole hervorrief; weswegen n gewisser Professor STEINHÄUSER [...] »Annalen d Physik« u.ä., in Mikrofilm drinnen.

Jean Paul, *Unternacht-Gedanken über den magnetischen Weltkörper im Erdkörper; nebst neun magnetischen Gesichtern*, BVZ 229.1, Bd. 32, S. 118f.:

Wie der Mensch über die äußern Herrscher seinen angeboren innern vergißt: so ließen wir auch bisher die Erde von fernen Planeten regieren, indeß sie selber einen regierenden in sich trägt. Nach einer neuesten Vermuthung*) bewegt ein Welt- und Magnetkörper in unserer Erdkugel sich um dieselbe; er steht 172 [deutsche geographische] Meilen von ihrem Mittelpunkte ab und legt den Umlauf in 440 Jahren zurück. Seine Stellungen in den vier Jahrhunderten, entscheiden die Richtungen unserer Magnetnadeln; und der großen Zeigerstange in der Erde drehen alle kleine Kompaß-

weiser über ihr sich in ihren Richtungen nach. *Steinhäuser* konnte aus den säkularischen Standpunkten dieses angenommenen Zentralmagneten ganz zutreffend nicht nur die bisherigen Abweichungen der Nadeln in den verschiedenen Zeiten und Ländern ableiten, sondern sogar den jetzigen Anfang einer neuen Abweichung von Westen nach Osten voraussagen.

*) Von Hr. Professor *Steinhäuser*. S. *Gilberts Annalen* 1817. B. 27. St. 4, wo er diesen mit dem geistigen Sehrohr entdeckten Nebenplaneten der Erde *Minerva* nennt – später in der allg. Literatur-Zeitung Nro. 24. 1818 tauft er ihn *Pluto*.

Arno Schmidt, *Die Meisterdiebe*, BA 2/1, S. 339:

Bald danach vertrat ein gewisser Professor Steinhäuser die Theorie der Hohlerde – Jean Paul erwähnt ihn : Sie sehen, die Tradition ist durchaus gesichert.

S. 341:

Und vergessen Sie nie : auch Jules Verne war ja schließlich nicht der Erfinder : er baut weiter auf dem vorhin schon erwähnten Johann Gottfried Steinhäuser, d.h. dessen Artikeln in «Gilberts Annalen 1817» und in der «Allgemeinen Literatur Zeitung»; [...]

Professor [Johann Gottfried] Steinhäuser, *Nähere Bestimmung der Bahn des Magnets im Innern der Erde*, in: Ludwig Wilhelm Gilbert (Hrsg.), *Annalen der Physik*, Neue Folge, 27. Band, Leipzig 1817, S. 393–418. Steinhäuser führte zwei Jahre später in den *Annalen* den Beweis, daß im Innern der Erde ein Planet befindlich ist.

die sogenanntn »GravitationsDefekte«

S.a. Arno Schmidt, *Pharos oder von der Macht der Dichter*, BA 1/4, S. 621 und 258:001.

219:223

(: »Unterhalb Quito, [...] ungemein viel größer sein.)

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 13f.:

Die Erde hat kein festes Inneres; hätte sie dies, so müßte schon ihre Schwere mehr betragen, auch müßten die Pendelschwingungen überall gleich seyn, was aber nicht der Fall ist. Unterhalb Quito nach dem Meere hin findet sich eine Gegend, in welcher nach Condamine's sehr genau und oft wiederholten Beobachtungen, die Zahl der Pendelschläge so sehr von der anderwärts so genau zutreffenden berechneten Zahl abweicht, daß man entweder eine Masse, deren Dichtigkeit 23 Mal geringer ist, als die des Wassers, oder eine Höhle von $1\frac{1}{5}$ Cubikmeilen annehmen muß, und zwar selbst dann, wenn sie ganz nahe unter der Oberfläche liegt; befindet sie sich aber, wie wahrscheinlich, tiefer, so muß ihr Umfang ungemein viel größer seyn. Vielleicht daß diese Höhle mit jener des Craters des etliche Meilen von da entfernten Pichincha zusammenhängt, aus deren unabsehbarer Tiefe Hr. v. Humboldt drei Gebirgsgipfel hervorragten sah, deren höchste Spitzen wenigstens gegen 1800 Fuß tief unter der Mündung des Craters standen, und deren Basis auf einem wohl noch

viele tausend Fuß tiefer gelegenen Abgrunde ruhen möchte.

219:273

BULWER's ›Coming Race‹

Edward Bulwer-Lytton, *The Coming Race*, BVZ 500.7, auf dem Vorsatz Berechnungen zum Umfang einer Übersetzung (200 Seiten); *Vril: The Power of the Coming Race*, BVZ 500.28; *Vril oder Eine Menschheit der Zukunft*, BVZ 500.29, auf dem Vorsatz Schmidts Beurteilung der Übersetzung: (gekürzt um 25%; häufige Fehler!)

Hier nun, [...] Propaganda für Expeditionen ins Erdinnere [...] z.B. John Cleve Symmes aus Ohio, annoncierte in allen Zeitungen

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 45f.:

Aus allen diesen Gründen finde ich aber auch nachstehende Anzeige in der Zeitung von Louisville im Missurigebiet nicht verlachungswürdig:

An die Welt!

Ich erkläre, daß die Erde hohl und inwendig bewohnbar sey. Sie enthält eine Anzahl fester concentrischer Sphären, eine in der andern, und ist an den Polen 12–16° offen. Ich setze mein Leben zu Pfande, daß dies wahr sey, und bin bereit, die Höhlungen zu untersuchen, wenn man mich unterstützen will. Ich verlange 10 brave Gefährten, um von Sibirien aus mit Renntieren und Schlitten über das Eis zu fahren. Ich verspreche, daß wir ein warmes reiches Land mit üppigem Pflanzenwuchse und fettem Vieh finden, wenn wir nur einen Grad weiter als 82 kommen. Im folgenden Frühling kommen wir wieder zurück.

Ino Clerves Symmes von Ohio, [!]

Kapitain des nordamerikanischen Freistaates.

220:001

worauf ADAM SEABORNE denn gleich einen Roman, ›Symzonia‹ schrieb, den EDGAR POE kannte und auch erwähnt hat

Adam Seaborn, *Symzonia: A Voyage of Discovery*, New York 1820; Steinhäuser, Symmes, Seaborne und E. A. Poes Kenntnis der *Symzonia* bereits ZT2 306f.

BULWER's Vorlagen

Edward Bulwer-Lytton, *The Coming Race*, BVZ 500.7, 500.28 und BVZ 500.29.

›Kunststraßen führen zu unterirdischen Gegenden, wo die reißenden Thiere vernichtet sind.‹ [...] ›Hier sind Städte u Dörfer, [...]. In Gros de Styx gehn die Damen gekleidet, usw.‹ [...] ›Indische Früchte sind um ein Unbedeutendes auf unsern Märkten.‹

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 128:

Daß dort große Thiere leben, erhellt aus früher Gesagtem; große Schlangen und andere Amphibien, Mammuthe und Mastradeonten hausen daselbst; deshalb ist aber noch nicht die Folge, daß die ganze dortige Thierwelt riesenartig sey; es wäre gerade so, als wenn man

vom Wallfische schließen wollte, alle Meerbewohner müßten ihm an Größe nicht nachstehen; verschiedene Größe muß auch hier stattfinden.

S. 140f.:

Straßen und Kanäle, gegen welche die Posilippo-Grotte, von Lucull zur unterirdischen Straße verwandelt, die 1300 Fuß lange unterirdische, von Gas erleuchtete Brücke in London, der 24 Stunde unter der Erde fortlaufende bridgewatersche Kanal oder unser fast eine Viertelmeile großer fahrbarer Stollen bei Waldenburg nur Kleinigkeiten sind, gehen Meilen weit unter der Erde fort, und Kunststraßen führen zu unterirdischen Gegenden, wo die reißenden Thiere vernichtet sind. Hier sind Städte und Dörfer, und die Innenhöhle zählt erst viele derselben auf. Indische Früchte sind um ein Unbedeutendes auf unsern Märkten, der Reiche geht im rauhen Winter auf sein unterirdisches Gut. Die Zeitung spricht von der Messe zu Styxia und Lethesburg, in Gros de Styx gehen Damen gekleidet, und goldene Federn vom elysäischen Vogel prangen auf ihren Häuptern.

220:023

›Zu Kermi in Irland, [...] die noch zu gebrauchen war.‹

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 10:

[...] zu Kermi in Irland fand man beim Graben eines Brunnens einen gewölbten Gang von 30 Fuß Länge mit einem 12 Fuß langen Sarge, auf dessen Deckel die Zeichen OOOXOXXX standen und in dem eine große, mit Häuten eingehüllte weibliche Leiche war; und in den Steinbrüchen von Moret in Long-Rocher, bei Aix, in Guadeloupe, Gibraltar und auf dem Knochenberge zu Cergio, sonst Cythera, will man fossile Menschengerippe entdeckt haben.

220:140

›Und früher durfte, ohne meine Einwilligung, keine Fliege vom Tische dort gejagt werd'n –‹

Balduin Möllhausen, *Die Einsiedlerinnen*, BVZ 266.5, Serie 3, Bd. 9, S. 387:

›Er ist mein Sohn, mein ungeratener Sohn,‹ zeterte das Weib, ›mir gehören Haus und Garten, und wenn er sich den Herrn nennt, so bin ich Frau vom Hause, ohne deren Willen keine Fliege vom Tisch gejagt werden darf –‹

220:175

(acht' lieber druff, was die braungelbe Männin treibt):

›Die mit ihrer hohl'n Stimme

Gustav Schilling, *Das Wiederseh'n*, Dresden 1829, Bd. 29, S. 49:

Und jene braungelbe Männin mit der hohltönenden Stimme ist ja unlegbar dieselbe, deren Näherrecht von der Anzilla bekränkt ward.

eine d BesnReiterinnen

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Hexen*, BVZ 195, Bd. 2, S. 1023f.:

Hauptsache ist, daß an gewissen tagen der teufel sie abholt oder bestellt zu nächtlichen festen, die in gesellschaft anderer zauberinnen und teufel begangen werden. nachdem sie sich mit einer salbe füße und achseln geschmiert oder einen gürtel umgebunden hat, beschreitet sie *stecken, rechnen, besen, spinrocken, schaufel, kochlöffel oder ofengabel*, und fährt, eine formel murmelnd, zum schornstein hinaus, über berg und thal, durch die lüfte. *dehselrite* Helbl. 1. 1196, *gabelreiterin, besenreiterin* bedeutet hexe und bei der Häzlerin s. LXVII^b *quostenpinderin* (quaste perizoma, cingulum) nichts anderes.

220:250

(und von der Torheit des 10. lebet der 11. in der Welt!)

Carl Spindler, *Die Nonne von Gnadenzell*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 40, S. 62:

»Was hältst Du von dem wunderlichen Kumpan?« fragte ihn der Hauptmann halblaut, und eben so antwortete ihm Scheibenhart: »Der Graubart hat Wasser im Schädel, dennoch steckt etwas hinter ihm, und sein Geheimniß möchte uns Früchte bringen, denn von der Thorheit des Zehnten lebt der Eilfte in der Welt. Ein für allemal weißt Du jetzo, wo von Deinen drei Wünschen zwei Dir zu Gebote stehen: den Schatz, den Du nur zu heben brauchst, und die keuscheste aller Jungfrauen.« –

220:056

»Hat FUHRMANN in diesem Zwerge-Schmiede-Zusamm'hang diverse seiner bestn Witze serviert: [...] ein simples niederrheinisches SpinnerLiedchen!«

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 1, S. 127:

Wir können vielleicht schon mit Bestimmtheit sagen, daß einer der Namen *Pylos* mit dem des oberhalb der Siegmündung gelegenen *Beuel*, gegenüber *Bonn*, identisch ist, und daß beide Namen mit englisch *boil, kok* (= kochen) gleichstehen. Der Ort der Bergwerksbesichtigungen durch Odysseus ist daher als die Gegend, die Bonn und Köln gegenüberliegt, anzusehen. Wir können uns weiter nun auch erklären, woher die Mythen ihren eigentlichen Ursprung nahmen, und wie in Wahrheit der *Odysseus* richtiger *Olyss* heißen sollte, daß es also auch eine Reihe von Orten gab, die zu einem bestimmten Kulturkreis gehörten, und daß *Eleus* (*Eleusis*), *Olispona* = Lissabon, *Elis* und andre Orte zu dieser Industrie und ihren Folgestätten gehörten, und wir brauchen dann auch kaum mehr Zweifel zu hegen, daß unsre Voraussetzung, man hätte bei den Mittelmeervulkanen nicht annehmen dürfen, es seien dort unten Schmiede- und Metallwerkstätten, wenn man nicht solche vorher gut gekannt hätte, richtig ist. Dann

aber sind auch die Begriffe der *Kyklopen* nicht im Mittelmeer geboren. *Kyklopen* sind daher *Kochöfen* oder *Hochöfen*. Wie das *l* in diese Wortform eingeschaltet worden ist, kann noch bestimmt werden, aber der Besuch des *Odysseus* bei den *Kyklopen* (*Kegelofen*, *Kachelofen*) bezieht sich in jeder Hinsicht auf die *Hochöfen* am Rhein, und das eine Auge ist das *Stichloch*. Wenn ich nicht weiter in die Einzelheiten gehe, geschieht das nur, weil ich sonst mit einer Textkritik der *Odyssee* beginnen müßte, die sich auf jedes Wort erstreckt. Es sind zehn Jahre her, daß ich damit begann und festgestellt habe, daß dieses Lied beginnt mit den Worten: *Andra moi ennepe, Musa*, usw. = *Ändre mir den Hanf*, gib mir neuen Hanf (und dann kannst du mit deiner *Spinnstubenerzählung* fortfahren). Wenn aber schon die ersten Worte des *Liedes* so fundamental falsch übersetzt sind, wie soll es dann mit dem Reste aussehen? Es handelt sich hier um ein rein niederdeutsches Lied, das nach dem Mittelmeer kam, und das bei genauer Betrachtung uns jede Auskunft gibt, die wir von ihm nur erwarten können. *Edda* und *Odyssee* reichen einander also die Hände.

220:273

Ich weiß mir auch keine [] schönern Geschichtn, als die des Heilijn Sebaldu, der statt des Holzes mit Eiszapfen zu heiz'n pflegte

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 1, S. 295:

Vom h. *Sebaldu* (*Siwald*), der aus dem Norden nach Franken kam, sagt die Legende, er habe in einem harten Winter statt des Holzes mit Eiszapfen eingeheizt. Sein Andenken bewahrt die prächtige *Sebaldukirche* in Nürnberg.

Bereits SdA 243:054.

221:030

der CLEMENS BRENTANO muß da eine Bibliothek zusamm'gebracht habm!

S. 169:072 und Nachweis.

›Berleburger Bibel‹

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 2, S. 311f.:

Berleburger Bibel. Der Titel ist: »Die Heilige Schrift | Altes und Neues Testaments | Nach dem Grund-Text | aufs neue übersehen und übersetzt: | Nebst | Einiger Erklärung des buchstäblichen Sinnes | Wie auch der fürnehmsten | Fürbildern und Weissagungen | von | Christo und seinem Reich | und zugleich | Einigen Lehren die auf den Zustand der Kirchen | in unseren letzten Zeiten gerichtet sind; | Welchem allem noch untermängt | Eine Erklärung die den inneren Zustand des geistlichen Lebens, | oder die Wege und Wirkungen Gottes in den Seelen, | zu deren Reinigung, Erleuchtung, und Vereinigung | mit Ihm | zu erkennen gibt. | Gedruckt zu Berlenburg | Im Jahr unseres Erlösers und Ursprungs der heiligen Schrift Jesu Christi | 1726.« – In diesem Jare erschien der erste Band, nach-

dem die zuvor 1724 ausgegebenen ersten Bogen auf Einschreiten des *corpus Evangelicorum* unterdrückt waren. Es folgten sich von 1726–42 acht Foliobände. Die Übersetzung ist Berichtigung der Lutherischen nach dem Grundtext mit Benutzung der englischen und französischen, die Anmerkungen sind im Sinne der philadelphischen Gemeinde verfaßt und den bei dieser geläufigen mystischen Schriften, vorzugsweise der Bibelerklärung der Frau von Guyon entlehnt. [...] Schmidt erwarb 1795 6 Bände dieser Bibel: *Der Heiligen Schrift Anderer* [2.] bis 5. und 7. bis 8. und letzter Theil, BVZ 798.

(oder die ›Wertheimische‹; die iss auch nich von Pappe!)

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 16, S. 781ff:

Wertheimisches Bibelwerk. Unter diesem Namen ist eine deutsche Übersetzung des Pentateuchs bekannt, welche zur Zeit ihrer Erscheinung großes Aufsehen machte und Gegenstand gerichtlicher Untersuchungen wurde, [...]. Es ist, wie angedeutet, eigentlich nur der erste Band einer vom Verfasser beabsichtigten Übersetzung der ganzen Bibel, wenigstens des Alten Testaments, und erschien auf der Frankfurter Ostermesse des Jahres 1735 unter folgendem für sich schon charakteristischen Titel: »Die göttlichen Schriften vor den Zeiten des Messie Jesus, der erste Teil, worinnen die Gesetze der Jisraelen enthalten sind, nach einer freyen Uebersetzung, welche durch und durch mit Anmerkungen erläutert und bestätigt wird. Wertheim. Gedruckt durch Johann Georg Nehr, Hof- und Canzley-Buchdrucker. 1735.« [...] Aber schon der Anfang ist von der Art, daß heute kaum Jemand nach Mehrerem verlangen wird*. [...] Zunächst ist dem Verfasser eine gewisse, durchaus nicht überall ungesunde Originalität nicht abzusprechen. [...] Daß unseres Ungenannten deutsche Sprache einen so matten Flügelschlag hat, wollen wir, die wir Brockes und Triller gelesen haben, ihm nicht so hoch anrechnen; sie ist allerwege um hundert Prozent besser, als die seines rüstigen Gegners, des hallischen Professors Joachim Lange, der zuerst die Sturmglocke zog als das Werk bekannt wurde. [...] Das Werk ist jedenfalls die Frucht eifriger, wenn auch einseitig getriebener Studien und kann nicht mit der Masse oberflächlicher, rein subjektiver und aprioristischer Elukubrationen schwindelnder Philosophen zusammengeworfen werden. Und diese Vorstellung wird noch bestärkt, wenn wir nun den Verfasser näher ins Auge fassen und uns überzeugen, daß er großenteils auf Privatstudien angewiesen war, um in der Bearbeitung eines so großartig angelegten Werkes gegen den Strom schwimmen zu können. [...] Denn obgleich das Buch anonym erschien, blieb der Verf. doch nicht unbekannt. Er hieß Joh. Lorenz Schmidt, war als eines Predigers Son in dem Dorfe Zelle bei Schweinfurt geboren, warscheinlich um die

Wende des Jahrhunderts [...]. [...] Schmidt soll später in Hamburg gelebt, unter dem Namen Schröder mit schriftstellerischen Arbeiten (Übersetzungen aus dem Englischen [Tindal], Lateinischen [Spinoza] und Französischen [Cantimir]) seinen Unterhalt bestritten haben und 1749 als Pagenhofmeister in Wolfenbüttel gestorben sein. Seine Geschichte ist eine weitere Illustration zu der alten Erfahrung, dass die »Pfadfinder« in noch unbetretener Landschaft zunächst nichts sicherer erwarten können, als sich zu verirren, und nicht nur dafür, sondern für ihr Suchen selbst und das etwaige richtige Orientiren Spott und Tadel zu ernten, dass aber ihr Irren und ihr Leiden in gleicher Weise die Nachfolge eher reizt als schreckt. [...]

*) Alle Weltkörper und unsere Erde selbst sind anfangs von Gott erschaffen worden. Was insonderheit die Erde betrifft, so war dieselbe anfänglich ganz öde; sie war mit einem finstern Nebeln umgeben und ringsherum mit Wasser umflossen, über welchem heftige Winde zu wehen anfangen. Es wurde aber bald darauf etwas helle, wie es die göttliche Absicht erforderte .. Schmidt besaß diese Bibel nicht.

»Von den frühen MORMONEN geschlagen: auf dem Avers Brigham Young; umgebun von (einijn seiner 36) Frauen. Auf dem Revers der BienenKorb; mit der Inschrift – ? – nu, etwa zu übersetzcn: ›Das Weib ist Euer Acker: pflüget ihn!‹.«

Brigham Young (1801–1877) war der zweite Präsident und Prophet der Mormonen. Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.

›Das Weib ist Euer Acker: pflüget ihn!‹.«

Daniel Sanders, *Wörterbuch der Deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart*, BVZ 42:

pflügen, [...] 1) [...] e) Eure Weiber sind euer Acker (s.d. 1 u. Pflug 1a); pflüget sie, wie ihr wollt. [Luther] 8, 18a, vergl. be-p. 2, befruchten, besamen. – Bereits zitiert ZT 1053:034.

221:060

Wie sagte FLAKE sehr richtig? : ›Das Christentum ist etwas, das id Geschichte gehört: nichts Geschichtliches oder Gewordenes kann absoluten Rang beanspruchen: finde dich ohne Götter zurecht; lebe ohne Götter‹

Otto Flake, *Es wird Abend. Bericht aus einem langen Leben*, Gütersloh 1960, hier zitiert nach der Taschenbuchausgabe, Frankfurt a.M. 1980, S. 585, über die Entstehung seines Buchs *Der letzte Gott. Das Ende des theologischen Denkens*:

Ich behandelte das Christentum als etwas, das in die Geschichte gehörte, nichts Geschichtliches oder Gewordenes kann absoluten Rang beanspruchen.

Otto Flake, *Der letzte Gott. Das Ende des theologischen Denkens*, Hamburg 1961, S. 5:

Glaubenssätze wechseln von Bekenntnis zu Bekenntnis, von Sekte zu Sekte – der Philosoph hat Wichtigeres

zu tun, als sich mit Göttern zu beschäftigen. Götter gehören dem Mythos an, den Fiktionen.

Unter dem Letzten Gott wird Jahwe verstanden, zuerst Juden-, dann Christengott. Philosophie ohne Götter, finde dich ohne Götter zurecht, lebe ohne Götter.

Schmidts direkte Quelle konnte nicht ermittelt werden. Es gibt keine anderen Zitate aus den genannten Werken. Unter Alice Schmidts Büchern befindet sich der erste Band der Flake-Werkausgabe, *Erzählungen*, Frankfurt a.M. 1973, aber diese Passagen kommen darin nicht vor, auch nicht im Nachwort von Peter Härtling.

221:086

und andere nördliche Fetischerei

Jean Paul, *Der Komet, oder Nikolaus Marggraf*, BVZ 229.1, Bd. 28, S. 26:

Da nun für das Beichtkind Nikolaus schlechterdings nichts so Unglaubliches und Tolles zu erfinden war, was er nicht in der Minute steif geglaubt hätte, so daß er den ganzen Legendenglauben seiner Mutter in seinen vier Gehirnkammern unterbrachte, und doch noch Erker und Eckstuben für alle nordische und indische Fetischerei übrig behielt –: so ward es ihm nicht schwer, den Tod seiner Mutter Maria für eine Himmelfahrt der Madonna anzusehen, und das dagebliebne Kind für ein Jesuskindlein, wie so viele fromme Nonnen nach den mütterlichen Erzählungen dergleichen kleine Jesuskindlein in ihren Zellen in der Wiege hatten und wiegen und anputzten. Das Ineinander-rühren mehrer Geschichten kann eine neue backen.

el hombre es un cigarro: am Ende bloß noch 'n ausgekatschter ekler Stuppm, und etwas Asche; (das Aroma iss längst verflogn!)

Pedro Antonio de Alarcón, *El Cigarro*:

Lío tabaco en un papel; agarro lumbre y lo enciendo, arde ya medida que arde, muere; muere y enseguida tiro la punta, bárrenla... y al carro!

Un alma envuelve Dios en frágil barro, y la enciende en la lumbre de la vida, chupa el tiempo y resulta en la partida un cadáver. El hombre es un cigarro.

La ceniza que cae es su ventura; el humo que se eleva su esperanza; lo que arderá después su loco anhelo.

Cigarro tras cigarro el tiempo apura; colilla tras colilla al hoyo lanza, pero el aroma... ¡piérdese en el cielo!

Vgl. Arno Schmidt, *Caliban über Setebos*, BA 1/3, S. 517, wo die letzte Strophe zitiert wird:

Er [H. Levy] erhob sich, einerseits elefantesk andererseits luftballonleicht; stieß mit dem Absatz eine Lunula in den Sand, und beerdigte sorgfältig sein'n Stummel,

(: cigarro tras cigarro el tiempo apura. Colilla tras colilla al hoyo lanza. Per el aroma pierdese en el cielo; was ich, für mein' Teil, bezweifle).

Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.

»Warum soll ich nich lege artis sterbm?«

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 7:

P. S. Dein Kanarienvogel, das heimliche Thierchen, pickte vorgestern noch an den frisch geschriebenen Buchstaben, gestern bekam er Krämpfe, die ich mit einem Tropfen *Laudanum* bekämpfte, und heute starb er lege artis.

S. 178f.:

Wenn Einer blutleer stirbt, so schadet das weder dem Praktikus noch der Wissenschaft, denn er starb lege artis.

»... und fühlte, wie ihre zufällig ergriffene in meiner Hand transpierte« [...] beim CLAUREN

Nicht bei H. Cläuren, BVZ 160, sondern nur sehr ähnlich in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bd. 30, S. 17: Eine Götternacht! tröstete ich mich, als jetzt Champagner in unsern Gläsern perlte, und Sophiens zufällig ergriffene, weiche Hand in der meinen transpirirte.

221:168

Schwäche der hiesijn weiblichen Geisterwelt

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, Bd. 36, S. 63:

Lenore ist nicht anmuthig, aber schön, ist geistvoll, unterrichtet, berufen im Gesellschaftskreis zu glänzen, gemeine Männer zu beschämen und wenn etwa ein sentimentaler Reisebeschreiber im Orte weilt, ihm gegen über gestellt, die Schwäche der hiesigen, weiblichen Geisterwelt, mit dem blendenden Sternemantel des Mutterwitzes zu bedecken.

weiß was zu tun und zu meid'n iss

Gustav Schilling, *Das Eichhorn*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 9: Der Vater ergriff, wie er im Ueberschwange guter Laune zu thun pflegte, des Sohnes Kopf mit beiden Händen. – Du Glückpiz! rief er: ziehe hin! *Bonum, malumque scis!* Du weißt, was gut zu thun und was zu meiden ist, das allein seligmachende Gewissen zu bewahren.

221:196

HACKLÄNDER=Sammlung

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

221:226

»In der »Quisisana«, vom SPIELHAGEN [...] der Bert-ram (50) & die Erna (18)

Friedrich Spielhagen, *Quisisana*, BVZ 305.15; noch einmal 225:170.

222:001

Dritter Tag, xv. Aufzug, Bild 42

Terrasse, Tisch. – A&O erzählt von seinen Kinderjahren in Hamburg. Eugen, M und AE hören zu

222:014

(: ›Der tiefe Ernst, [...] der Genius der Gattung das kommende Geschlecht.‹; SCHOPENHAUER; ›Welt als WuV‹ ii, 627)

Arthur Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Kapitel 44: *Metaphysik der Geschlechtsliebe*, BVZ 747.1, Bd. 2, S. 626f.:

Der tiefe Ernst, mit welchem wir jeden Körpertheil des Weibes prüfend betrachten, und sie ihrerseits das Selbe thut, die kritische Skrupulosität, mit der wir ein Weib, das uns zu gefallen anfängt, mustern, der Eigensinn unserer Wahl, die gespannte Aufmerksamkeit, womit der Bräutigam die Braut beobachtet, seine Behutsamkeit, um in keinem Theile getäuscht zu werden, und der große Werth, den er auf jedes Mehr oder Weniger, in den wesentlichen Theilen, legt. – Alles dieses ist der Wichtigkeit des Zweckes ganz angemessen. Denn das Neuzerzeugende wird, ein ganzes Leben hindurch, einen ähnlichen Theil zu tragen haben: ist z.B. das Weib nur ein wenig schiefl; so kann dies leicht ihrem Sohn einen Puckel aufladen, und so in allem Uebrigen. – [627] Bewußtseyn von dem Allen ist freilich nicht vorhanden; vielmehr wähnt jeder nur im Interesse seiner eigenen Wollust (die im Grunde gar nicht dabei theilhaftig seyn kann) jene schwierige Wahl zu treffen; aber er trifft sie genau so, wie es, unter Voraussetzung seiner eigenen Korporisation, dem Interesse der Gattung gemäß ist, deren Typus möglichst rein zu erhalten die geheime Aufgabe ist. Das Individuum handelt hier, ohne es zu wissen, im Auftrage eines Höheren, der Gattung; daher die Wichtigkeit, welche es Dingen beilegt, die ihm, als solchem, gleichgültig seyn könnten, ja müßten. – Es liegt etwas ganz Eigenes in dem tiefen, unbewußten Ernst, mit welchem zwei junge Leute verschiedenen Geschlechts, die sich zum ersten Male sehen, einander betrachten; dem forschenden und durchdringenden Blick, den sie auf einander werfen; der sorgfältigen Musterung, die alle Züge und Theile ihrer beiderseitigen Personen zu erleiden haben. Dieses Forschen und Prüfen nämlich ist die *Meditation des Genius der Gattung* über das durch sie Beide mögliche Individuum und die Kombination seiner Eigenschaften. Nach dem Resultat derselben fällt der Grad ihres Wohlgefallens an einander und ihres Begehrens nach einander aus. Dieses kann, nachdem es schon einen bedeutenden Grad erreicht hatte, plötzlich wieder erlöschen, durch die Entdeckung von Etwas, das vorhin unbemerkt geblieben war. – Dergestalt also meditirt in Allen, die zeugungsfähig sind, der Genius der Gattung

das kommende Geschlecht. Die Beschaffenheit desselben ist das große Werk, womit *Kupido*, unablässig thätig, spekulierend und sinnend, beschäftigt ist. Gegen die Wichtigkeit seiner großen Angelegenheit, als welche die Gattung und alle kommenden Geschlechter betrifft, sind die Angelegenheiten der Individuen, in ihrer ganzen ephemeren Gesamtheit, sehr geringfügig; daher ist er stets bereit, diese rücksichtslos zu opfern. Denn er verhält sich zu ihnen wie ein Unsterblicher zu Sterblichen, und seine Interessen zu den ihren wie unendliche zu endlichen. Im Bewußtseyn also, Angelegenheiten höherer Art, als alle solche, welche nur individuelles Wohl und Wehe betreffen, zu verwalten, betreibt er dieselben, mit erhabener Ungestörtheit, mitten im Getümmel des Krieges, oder im Gewühl des Geschäftslebens, oder zwischen dem Wüthen einer Pest, und geht ihnen nach bis in die Abgeschiedenheit des Klosters.

222:174

einmal besieht sie Welt & Menschen durch eine rosa-getönte Butzenscheibe: o

Arno Schmidt, *Man nehme ...*, BA 3/3, S. 177:

In Scheffels Meistererzählung »Juniperus« erscheint die unvergleichliche Gestalt der schön-kalten Rothraut, und die viel bewunderte Stelle, wo sie ihrem Anbeter das rote Glas reicht, durch welches sie am liebsten die Lande betrachtet : wild und unheimlich verkehrt sich da alle Farbe. Nur, leider, gibt es beim alten Brockes ein Gedicht »Rothe Glas-Scheibe«, worin dasselbe Motiv in völlig gleichem Sinne verwendet ist (und, zum überflüssigen Beleg, verrät auch Scheffel an anderer Stelle selbst, daß er den hundert Jahre älteren Hamburger sehr wohl gekannt hat). Gerade dieser Brockes ist wahrhaft schamlos »verwendet« worden – wer liest schließlich noch die langweiligen neun Bände des »Irdischen Vergnügens«? –; selbst der große Gottfried Keller hat ihn im »Schmied seines Glücks« flink benützt.

Ein mehrzeiliges Zitat aus Brockes' Gedicht in: *Nichts ist mir zu klein ...*, BA 2/1, S. 141. Das Gedicht steht in: *Irdisches Vergnügen in Gott*, Bd. 4.

222:095

die Weltfremdheit Schopenhauer's ist unbegreiflich

Arthur Schopenhauer, BVZ 747.

the deeds of days of other years

James Macpherson, *The Works of Ossian*, Carthon:

A TALE of the times of old! The deeds of days of other years.

The murmur of thy streams, O Lora! brings back the memory of the past.

Nicht in Schmidts Bibliothek, aber Motto von Friedrich Wilhelm von Meyerns *Die Ruinen am Bergsee*:

»A tale of the times of old! The deeds of days of other years!

OSSIAN.

Schmidt las das Buch 1965, s. *Briefwechsel mit Kollegen*, Nr. 268, Arno Schmidt an Hubert Gersch am 6.1.1965, S. 290, und die vorangehenden Briefe von Hubert Gersch aus der Geschichte eines, in keinem Augenblick genossenen Lebens.

Edward Bulwer-Lytton, *Geständnisse eines ehrsüchtigen Gelehrten*, BVZ 500.3, Bd. 47, S. 64f.:

Die todte Einförmigkeit meines Arrestes fing mir an lästig zu werden. Sorgfältig sah ich mich im ganzen Zimmerchen nach einem Buch um und fand endlich eines hinter einem rothen Theebrett. Es war – ich erinnere mich noch wol – Beloes »Sechzigjähriger.« Nie hab' ich später wieder in das Buch gesehen, damals aber machte es einen bedeutenden Eindruck auf mich – einen dumpfen, schwermüthigen Eindruck, wie ein regnigter, rieseliger Tag; eine stagnierende Stille, eine schwere Ruhe schien mir in diesen Denkwürdigkeiten zu liegen, und ich wurde ganz niedergeschlagen von der Vorstellung eines Menschen, der die Geschichte eines in keinem Augenblick genossenen Lebens schrieb und dem gar kein Gedanke kam, als sei es in irgend einer Beziehung nicht genossen worden.

Es folgt auf diese Episode die erste Begegnung des »Gelehrten« mit seiner großen Liebe, eine kaum veränderte Beschreibung von Bulwers eigenem prägenden Erlebnis.

denn Wer kann schon seine Vergangenheit lob'm? – ich wenigstens nicht

Berthold Auerbach, *Das Landhaus am Rhein*, BVZ 145.1, Bd. 9, S. 156:
 »Ja, wegen Herrn Sonnenkamp noch ... Lassen Sie sich nicht irre machen, Kamerad. Die profanen Menschen machen aus einem Glücklichen einen Götzen oder zerren an ihm herum. Herr Sonnenkamp ist ein etwas rauhindiger Mann, aber im Kern gut; und was die Vergangenheit angeht, wer kann seine ganze Vergangenheit loben? welcher Mensch kann das? Ich wenigstens nicht und ich weiß auch keinen Andern. Ich bin nie schlecht gewesen und habe doch nicht immer so gelebt, wie ich jetzt wünschen möchte. Aber genug, Sie sind ja gescheidter als ich.«

der Armut entlauf'n

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

entlafen trans. V.: »entlaufen« – en as dem Oarmutt äntloof (Esch – er kommt aus der größten Armut) – [...]

222:171

SelbstBio [...] (wie hübsch war's, als De vergangnen Winter die vom SPITTELER vorgelesn hasD – der Kerl muß ja getromm'lt habm wie'n Hase!)

Carl Spitteler, *Autobiographische Schriften*, Kapitel *Trommelfreuden*, BVZ 447.1, S. 149–154.

222:206

(Und im STRUWELPETER hat er auch den ›Fliegndn Robert‹ am liebsten gehabt; und den Jäger, der sein grasgrün-neues Röcklein anzog.)

Carl Spitteler, *Autobiographische Schriften*, BVZ 447.1, S. 74:

Der Struwelpeter, den mir das Weihnachtskind gebracht hatte, mißfiel mir. [...] Einzig die goldene Sonne und der wahrhaftige Baum, unter welchem der Jäger steht oder liegt, kamen meinem Bedürfnis entgegen und zuhinterst das dreifache Regengewölk.

Heinrich Hoffmann, *Der Struwelpeter*, BVZ 222.1, 2 u. 3, *Die Geschichte vom wilden Jäger*, erste Strophe:

Es zog der wilde Jägersmann
Sein grasgrün neues Röcklein an;
 Nahm Ranzen, Pulverhorn und Flint',
 Und lief hinaus ins Feld geschwind.



Die Geschichte vom fliegenden Robert, letzte Strophe:

Schirm und Robert fliegen dort
 Durch die Wolken immerfort.
 Und der Hut fliegt weit voran,
 Stößt zuletzt am Himmel an.
 Wo der Wind sie hingetragen,
 Ja! das weiß kein Mensch zu sagen.



Arno Schmidt, *Das steinerne Herz*, BA 1/2, S. 101:
Im ganzen «Struwelpeter» ergriff mich am meisten,
und mit fast magischer Gewalt, die letzte Bilderreihe :
vom «Fliegenden Robert». Regen und treibender Wind
jagten mich jedesmal mit über jenes flache Land. Bald
stieß der Hut am Himmel an : der war also auch *zu!*
: so zwang das Gebildere mir Kind eine indikopleu-
stisch-geschlossene regnerische Welthalle auf.
Die Geschichte vom fliegenden Robert wird von Schmidt
auch gelobt in: *Das Buch Mormon*, BA 3/4, S. 75, und in:
Schutzrede für ein Graues Neutrum, BA 3/4, S. 349.

222:229

»Je pense aux jours anciens, aux années d'autrefois»
–«; ((?): Psalm 77=6.

La Bible, BVZ 802, AT, *Psaume 77*, 5:

Je pense aux jours anciens, Aux années d'autrefois.

Bibel (Luther), BVZ 800, AT, *Psalter, Psalm 77*.6:

6. Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre.

222:240

das Blatt vom Stammbaum

Vgl. dazu: Arno Schmidt, *Materialien für eine Biografie*
(Fragment), *Vorfahren*, BA S/1, S. 346ff.

223:001

Arno Otto Gläser

Laut Personenverzeichnis 9:014 heißt A&O:

Alexander Ottokar Gläser

223:147

»Ach; wo der Wall'nstein ... ?«;

Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein, Herzog von
Friedland, Sagan und Mecklenburg.

'ne zeitlang ha'm se doch äuch ma dem »Herzog von
Kurland« und sein'n galantn Töchtern gehört?

Peter, Reichsgraf von Biron (1724–1800), Herzog von Kur-
land und Sagan; seine jüngste Tochter Dorothea (1793–
1862) wurde 1845 Herzogin von Sagan.

223:164

Halbau): »War 'ne neuere Gründung: erst um 1650
angelegt, (von den damaligen Besitzern, den »von
Friesen«)

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Halbau, Flecken im preuß. Regbez. Liegnitz, Kreis
Sagan, am Zusammenfluß der Kleinen und Alten
Tschirne und an der Staatsbahnlinie Sommerfeld-
Liegnitz, 130 m ü.M., hat eine evang. Kirche, Schloß,
Amtsgericht, eine Glasfabrik, Weberei, Sägewerke,
Holzhandel und (1900) 1121 Einw. H. ist im 17. Jahrh.
von Freifrau von Friesen als kurfürstlich sächsische
Immediatstadt gegründet und fiel 1815 an Preußen.
weil darunter auch die »Grafen Promnitz« erscheinen
... ?« (VEHSE, v, 6, 54f.)

Eduard Vehse, *Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen*,
XI. *Spiegel einiger sächsischen Cavalierleben an den letzten
Grafen Promnitz*, BVZ 899, Bd. 33, S. 54–75.

223:187

Der vom LEOPOLD SCHEFER?

Leopold Schefer, *Graf Promnitz. Der Letzte des Hauses. Ein
Familienstück*, BVZ 292.4.

223:193

Karl Gottlieb PRÄTZEL [...] ich les {Dir \ Euch?} mal
die »Roxilia« vor; ich hab sie drinn'n.

Karl Gottlieb Prätzel, *Roxilia. Eine komische Erzählung*, in:
Minerva. Taschenbuch für das Jahr 1817, BVZ 265 (Lese-
zeichen).

* Halbau 2.4.1785; † Hamburg 13.6.1861 – (?): nein;
er war viele Jahre dort, von 1807 an.

Karl Goedeke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen
Dichtung*, BVZ 7, Bd. 3, S. 628:

Carl Gottlieb Prätzel, geb. 2. April 1785 zu Halbau in
der Niederlausitz, studierte in Leipzig, kam 1807 als
Privatlehrer nach Hamburg, zog 1820 nach Oldesloe,
kehrte aber später nach Hamburg zurück, wo er seit
1847 die Mitredaction des Hamb. Corresp. hatte und
am 13. Juni 1861 starb.

Ähnlich auch in: Franz Brümmer, *Lexikon der deutschen
Dichter und Prosaisten von den ältesten Zeiten bis zum Ende
des 18. Jahrhunderts*, BVZ 2.2, S. 389f.

Epen im wieland'schen Stil

Christoph Martin Wieland, BVZ 328.

in ›Saatz‹; (wie jener ›Ackersmann‹, ganz recht; der gleiche Name)

Johannes von Saatz, *Der Ackersmann und der Tod. Ein Streit- und Trostgespräch vom Tode*, in: Franz Ewald/Stephan Heibges (Hrsg.), *Aus deutscher Vorzeit. Ein deutsches Lesebuch für die Obersekunda höherer Lehranstalten*, BVZ 117, S. 301–313.

Günter Albrecht et al. (Hrsg.), *Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller von den Anfängen bis zur Gegenwart*, BVZ 16, Bd. 1, S. 673:

Johannes von Saaz (Tepl), * um 1350 Tepl (Böhmen), † um 1414 Prag; frühhumanistischer Schriftsteller (Schulrektor und Stadtschreiber in Saaz) von großer Bildung; Verfasser der sprachgewaltigen Lehrdichtung »*Der Ackermann aus Böhmen*« (um 1400), eines aufrüttelnden Streitgesprächs zwischen einem soeben verwitweten Ackermann und dem Tod (der Ackermann, der seine junge Frau bei der Geburt eines Kindes verloren hat, bäumt sich gegen die Allmacht des Todes auf). Diese erste eigenständige Prosadichtung in frühnd. Sprache bedient sich mittelalterlicher künstlerischer Gestaltungsmittel (Dialog geschult an lat. Rhetorik); im Aufbegehren des Menschen gegen sein Schicksal, in der Verteidigung seiner Würde und seines Wertes aber ist sie bereits vom Geist der Renaissance erfüllt [...]«). [...]

224:066

Nach der Schule mußte mein Vater [...] um mit der Vogelscheuche nicht gesehen zu werd'n.

Bereits in: *Gunar Ortlepp spricht mit Schmidts über den Raubdruck von »Zettels Traum« am 27.8.1970*, BA S/2, S. 193f.:

Arno Schmidt: [...] da muß ich immer an meinen Vater denken, mein Vater war nun von Herkunft ein sehr einfaches Kind, der Sohn eines armen Glasschleifers, der nach Berlin-Weißensee sehr früh kam und die waren so arm, daß, als er konfirmiert wurde, er den Anzug eines einsneunzig Meter großen Maurers verpaßt kriegte und so aussah, daß die Bekannten, die Verwandten, die ihn vom Bahnhof abholen wollten, zurückgeschreckt sind, sich versteckt haben vor seinem Anblick, was schon viel heißen wollte, aber der ist auch Zuträger von diesen Hefromanen gewesen, hundert Hefromane, [...] und pflegte immer zu erzählen, wie er, wenn er wieder einen Abonnenten geworben hatte, aber sich auch verpflichtet mußte: »also mehr als hundert Hefte sind das auf keinen Fall, ja!« und dann waren es doch wieder 110 und 120, [...]

224:147

›de mortuis nil nisi‹

»De mortuis nil nisi bene« (lat.), »von Gestorbenen (rede) nichts als Gutes«, angeblich Übersetzung eines Wortes des griech. Weisen Cheilon.

224:154

(›Er hatte nie an Gott gedacht, und die Schicksale der Staaten waren ihm gleichgültig‹; LOEST über ETA HOFFMANN.)

Friedrich Schnapp (Hrsg.), *E. T. A. Hoffmann in Aufzeichnungen seiner Freunde und Bekannten*, BVZ 221.5, S. 717: 1041. Loest an Hitzig Münster, 15. August 1823 [...]

Der zweite Theil Deines Werks [die Jahre 1807–1822 behandelnd] mußte mich um deswillen noch mehr anziehen, als der erste, weil er für mich noch *terra incognita* war. Er ist unendlich interessant. Das Ende gräßlich. Seine Späße auf dem Sterbebette führen ihn mir so recht vor die Seele – diesen nie krankenden Geist, und dies nie gesund werdende Gefühl. »Man muß doch auch einmal an Gott denken!« Dieser einzige Ausruf giebt den Schlüssel zum tiefsten Geheimniß seines Lebens. Er hatte nie an Gott gedacht, und die Schicksale der Staaten waren ihm gleichgültig. Politische und religiöse Gegenstände mochte er daher nicht besprechen. [...]

224:175

an ›ozeanischem Gefühl‹ litten

Sigmund Freud, *Das Unbehagen in der Kultur*, BVZ 732.1, Bd. 14, S. 421f.:

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Menschen gemeinhin mit falschen Maßstäben messen, Macht, Erfolg und Reichtum für sich anstreben und bei anderen bewundern, die wahren Werte des Lebens aber unterschätzen. Und doch ist man bei jedem solchen allgemeinen Urteil in Gefahr, an die Buntheit der Menschenwelt und ihres seelischen Lebens zu vergessen. Es gibt einzelne Männer, denen sich die Verehrung ihrer Zeitgenossen nicht versagt, obwohl ihre Größe auf Eigenschaften und Leistungen ruht, die den Zielen und Idealen der Menge durchaus fremd sind. Man wird leicht annehmen wollen, daß es doch nur eine Minderzahl ist, welche diese großen Männer anerkennt, während die große Mehrheit nichts von ihnen wissen will. Aber es dürfte nicht so einfach zugehen, dank den Unstimmigkeiten zwischen dem Denken und dem Handeln der Menschen und der Vielstimmigkeit ihrer Wunschregungen.

Einer dieser ausgezeichneten Männer nennt sich in Briefen meinen Freund. Ich hatte ihm meine kleine Schrift zugesandt, welche die Religion als Illusion behandelt, und er antwortete, er wäre mit meinem Urteil über die Religion ganz einverstanden, bedauerte aber, daß ich die eigentliche Quelle der Religiosität nicht gewürdigt hätte. Diese sei ein besonderes Gefühl, das ihn selbst nie zu verlassen pflege, das er von vielen anderen bestätigt gefunden und bei Millionen Menschen voraussetzen dürfe. Ein Gefühl, das er die Empfindung der »Ewigkeit« nennen möchte, ein Gefühl wie von etwas Unbegrenztem, Schrankenlosem, gleichsam

»ozeanischem«. Dies Gefühl sei eine rein subjektive Tatsache, kein Glaubenssatz; keine Zusicherung persönlicher Fortdauer knüpfe sich daran, aber es sei die Quelle der religiösen Energie, die von den verschiedenen Kirchen und Religionssystemen gefaßt, in bestimmte Kanäle geleitet und gewiß auch aufgezehrt werde. Nur auf Grund dieses ozeanischen Gefühls dürfe man sich religiös heißen, auch wenn man jeden Glauben und jede Illusion ablehne.

Diese Äußerung meines verehrten Freundes, der selbst einmal den Zauber der Illusion poetisch gewürdigt hat, brachte mir nicht geringe Schwierigkeiten.* Ich selbst kann dies »ozeanische« Gefühl nicht in mir entdecken. [...]

* Liluli 1923. – Seit dem Erscheinen der beiden Bücher »La vie de Ramakrishna« und »La vie de Vivekananda« (1930) brauche ich nicht mehr zu verbergen, daß der im Text gemeinte Freund *Romain Rolland* ist. Arno Schmidt, *Ein unerledigter Fall*, BA 2/3, S. 114:

A.: Nein; FRENSEN preferierte zeitlebens das ozeanische Gefühl. ROMAIN ROLLAND's.

Auch im gleichnamigen Essay, BA 3/4, S. 283.

(wie'n Stöpsel in 'ner leeren Flasche mag er sich zuzeit'n vorgekomm'm sein)

Friedrich Spielhagen, *Problematische Naturen, Zweite Abtheilung: Durch Nacht zum Licht*, BVZ 305.14, Bd. 2, S. 93f.: Ich glaube, daß Sie ein großer Philosoph sind, von dem noch Mancher Manches lernen könnte; erwiderte Berger, Herrn Schmenckel mit einem seltsamen Lächeln in das Gesicht blickend.

Ja, das wollte ich meinen, sagte der Director, seine breite Brust hervordrängend und die Fäuste in die Seite stemmend. Der Schmenckel weiß, wie der Hase läuft, und wer ihm ein X für ein U machen will, der muß früh aufstehen. Aber es ist auch kein Wunder, wenn ich ein bischen in der Welt Bescheid weiß; bin ich doch darin herumgeschüttelt worden, von oben nach unten, von unten nach oben, wie ein Stöpsel in einer leeren Flasche.

224:204

Sie antwortet prompt: »Fiderunkankinsavalilalorami. Aha.

Friedrich Spielhagen, *Problematische Naturen, Zweite Abtheilung: Durch Nacht zum Licht*, BVZ 305.14, Bd. 2, S. 28: Erzählen Sie, erzählen Sie, Herr Director, schrie ein halbes Dutzend Stimmen.

Ein neues Seidel für den Herrn Director, ein anderes halbes Dutzend.

Darf ich erzählen, Cotterby? fragte Herr Schmenckel.

Fiderunkankinsavalilaloramei, antwortete der Aegypter, der keine Ahnung hatte, wozu sein Herr und Meister die erbetene Erlaubniß haben wollte.

225:083

(ja; mit solch'n Silben bin ich von BabysBeinen an vertraut gewesen): »Pei-ho; Wai-hei=Wai; Tien=Tsin, das Thor des Himmels; [...] Courbière=Kaserne

SdA 256:002:

»Ich=also – frühzeitig an FremdWorte wie Dreadnought; »Li=Hung=Tschang, der ViceKönig v Petchili; »Courbière=Kaserne zu Lauban gewöhnt – ... ?«

225:112

»Träger von Zucht und Ordnung« laut Professor

P. HERRE

Prof. Dr. Paul Herre, *Die Nachkriegszeit*, in: Julius von Pflugk-Hartung (Hrsg.), *Ullsteins Weltgeschichte*, BVZ 823, Bd. 7, *Neueste Zeit*, hrsg. von Prof. Dr. Paul Herre, S. 813: Tatsächlich drängten nach dem Zusammenbruch der deutschen Front im Osten die Bolschewisten bis über Wilna und Kiew westwärts vor, und die Kommunisten machten gleichzeitig große Anstrengungen, um sich in den mitteleuropäischen Staaten der Gewalt zu bemächtigen und im Bunde mit Sowjetrußland die Weltrevolution zum Siege zu führen. In dieser Lage erwiesen sich die Träger von Zucht und Ordnung im deutschen Volke als die Vorkämpfer der europäischen Zivilisation gegenüber der kommunistischen Weltgefahr. Mit den Resten des einstigen deutschen Heeres wurden die Kommunisten im Januar und März 1919 in Norddeutschland zersprengt und im Mai auch in Bayern auseinandergejagt.

LandsknechtsNaturen

Günter Albrecht et al. (Hrsg.), *Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller von den Anfängen bis zur Gegenwart*, BVZ 16, Bd. 2, S. 226f.:

Opitz, Karl Ludwig, * 19. 2. 1914 Stadthof; Erzähler, auch Dramatiker [WD]. O. war Soldat im zweiten Weltkrieg; nach 1945 Mitarbeiter mehrerer bekannter Zeitungen und Zeitschriften Süd- und Westdeutschlands; z.Z. freischaffender Schriftsteller. – O. wurde durch seine (von ihm selbst »Bericht« genannten) mehrfach übersetzten Bücher »Der Barras« (1953) und »Mein General« (1955; 1962 dramatisiert von J. Dietl u. J. Rohac; auch Fsp.), in denen er scharf gegen den alten und wiedererstandenen Militarismus vorgeht, bekannt. »Der Barras«, in dem das Schicksal eines dt. Soldaten an der Westfront knapp und im unverhüllten Mitteilungsstil geschildert wird, prangert die Unmenschlichkeit des Krieges allgemein an (»damit nicht mehr geschehe, was geschah«); der »undisziplinierte Bericht eines Stabsfeldwebels« über seinen General ist demgegenüber eine direkte, treffsichere und zugleich witzige Satire auf die abgetakelten faschistischen Militärs und gewissenlosen Landsknechtsnaturen. [...]

In Schmidts Bibliothek: Karl Ludwig Opitz, *Der Barras. Ein Bericht*, BVZ 430.

225:158

(war woll mehr wie bei MORGENSTERN's): »Der Werwolf eines Nachts entwich vor Weib und Kind, wie?«

Christian Morgenstern, *Der Werwolf*:
Ein Werwolf eines Nachts entwich
von Weib und Kind und sich begab
an eines Dorfschullehrers Grab
und bat ihn: Bitte, beuge mich!
[...]

Nicht in Schmidts Bibliothek.

225:170

(»Es schwimmt eine Leiche im LandwehrKanal« ging ein Couplet in jen'n Jahren ... ?)

Berliner Verballhornung des englischen Volkslieds *Long, Long Ago* (*Lang, lang ist's her*) nach der Ermordung Rosa Luxemburgs am 15.1.1919, deren Leiche an einer Schleuse im Landwehrkanal aufgefunden wurde:

Es liecht eene Leiche im Landwehrkanal,
Lang se mir mal her,
Aber knautsch se nicht zu sehr.

»Gläser mit der Pferdenille«

ZT5 725:009:

(dabey hatte Mein Vater, als »Sergeant (mit einem wunderschönen Knebelbarte) im IR 19 (»Von COUR-BIÈRE«), zu Lauban, den BEY=Namen »Otto mit der PferdeNille« ...

SdA 83:111:

(: »SCHWEIGHÄUSER MIT DER PFERDENILLE«!)
SPIELHAGEN's »Quisisana« [...] Er 50, Sie 18?

Friedrich Spielhagen, *Quisisana*, BVZ 305.15; bereits 221:226.

225:218

(: »Oder wie der müde Bauer [...] weil ich's selber auch gethan.« RÜCKERT)

Friedrich Rückert, *Im Reisewagen*; s. Nachweis zu 238:161.

225:239

etwas sehr durch's grobe Sieb

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Beidel [...] b) «großes Linnensieb» (um das Mehl zu säubern, um die Milch zu seihen) – duurch de graffe B. (da für in Echt.: grusse B. – »oberflächlich, ungenau, ohne Sorgfalt«, Wb. 06: »grob, ungezogen«) – lok. (Osten): bäi iis gää et duurch de graffe B. (sagt der Bauer, um seine Einfachheit zu entschuldigen);

graff [...] Adj.: 1) «grob geformt» – bei deem geet alles duurch de graffe Beidel (er ist ungeschlacht, nimmt es nicht so genau) – [...]

225:250

Nichts als viehische Unterleibswitze

Franz Werfel, *Stern der Ungeborenen. Ein Reiseroman*, BVZ 471.10, S. 192:

»Darüber kann kein Zweifel herrschen, B. H.«, lachte ich laut. »Nur einmal in fünf Tagen die Toilette benö-

zen zu müssen, das nenn ich einen gewaltigen biologischen Fortschritt.«

»Bitte lach nicht darüber, F. W., wie über einen fäkalen Witz«, wies mich B. H. zurecht. »Unterleibswitze sind heute lange nicht mehr so komisch wie zu deiner Zeit.« Schmidt erhielt diesen »Reiseroman« am 16.5.1958, er verwendete das Wort erstmals im Juni 1961.

»De Oogn wolln wieder mehr wie der Hintern!«

Bereits ZT6 972:043 und SdA 256:148.

226:001

ich konnte meinen Vater buchstäblich »nicht riechen«; dies Gemix aus Schweiß Tabak Darmgas Schnaps; Vgl. die Einleitung von: Arno Schmidt, *Die Wasserstraße*, BA 1/3, S. 425.

»Aber nich-doch nich-doch nich-doch, liebster Silberstein«

Paul Lincke, *Aber nicht doch, lieber Silberstein*, um 1904.

der »Jäger aus Churpfalz«

Der Jäger aus Kurpfalz, Volkslied, Text in Schmidts Bibliothek in Liliencrons Werken, BVZ 415, Bd. 6, S. 338ff., und in Simrocks *Volksbüchern*, BVZ 135.4, Bd. 8, S. 402.

»Wanderbursch mit dem Stab id Hand!«

Christian Rode, *Das Erkennen*, in Schmidts Bibliothek in: Paul Keller, *Ferien vom Ich*, BVZ 400.3, Kap. *Joachim*, hier zitiert nach der Ausgabe im Projekt Gutenberg-DE:

»Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand
Kommt wieder heim aus fremdem Land.

Sein Haar ist bestaubt, sein Antlitz verbrannt,
Von wem wird der Bursch wohl zuerst erkannt?«
Vgl. Arno Schmidt, *Die Wasserstraße*, BA 1/3, S. 435f.

»Ja, das haben die Mädchen so gerne«;

Jean Gilbert, *Autoliebchen*, 1912; s. Nachweis zu 139:137.

»Machen Wir's den Schwalben nach«;

Emerich Kálmán, *Die Csárdasfürstin*, Operette, 1915:

Machen wir's den Schwalben nach,
baun wir uns ein Nest.

Bist du lieb und bist du brav,

halt zu dir ich fest.

Bist du falsch, oh Schwalberich,

fliegt die Schwälbin fort.

Sie zieht nach dem Süden hin,

und du bleibst im Nord!

die »Kirschen in Nachbars Garten«;

Aus: Victor Hollaender, *Die zwölf Frauen des Japhet*, Singspiel, 1902.

»Puppchen, Du bist mein AugnStern«

Jean Gilbert, *Puppchen*, 1912.

226:118

»Es kamen grüne Vögelein geflogen her vom Himmel«

Friedrich Rückert, *Kinderlied von den grünen Sommervögeln*, BVZ 290.1, Bd. 2, S. 411 (Lesezeichen):

Es kamen grüne Vögelein

Geflogen her vom Himmel,

Und setzten sich im Sonnenschein

In fröhlichem Gewimmel

All' an des Baumes Aeste,
Und saßen da so feste,
Alsob sie angewachsen sein. [...]

Bereits ZT2 197:046.

Morgens brüllte Er Uns gern mit ›Die Sonn erwacht – mit ihrer Pracht erfüllt sie die Berge das Thal‹ hoch; also dem Chor aus der ›Preziosa‹

Berthold Auerbach, *Die Frau Professorin*, BVZ 145.7, Bd. 3, S. 11:

Am andern Morgen stand der Kollaborator ganz früh vor dem Bette Reinhardts und sang mit wohlgebildeter, kräftiger Stimme, die man ihm nicht zugemutet hätte, das Lied aus Preziosa: »Die Sonn' erwacht« mit Webers taufischer Melodie. Reinhard schlug murrend um sich. Carl Maria von Weber, *Preziosa*, Schauspiel mit Musik, 1821, Text Pius Alexander Wolff.

der ›Mann im Syrerland‹ (samt seinem ›Kamel am Halfterband‹)

Friedrich Rückert, *Parabel*, BVZ 290.1, Bd. 4, S. 303:

Es ging ein Mann im Syrerland,
Führt' ein Kameel am Halfterband.
Das Thier mit grimmigen Geberden
Urpötzlich anfang scheu zu werden,
Und that so ganz entsetzlich schnaufen,
Der Führer vor ihm muß entlaufen.

[...]

›Bonifacius Kiesewetter‹

Bonifacius Kiesewetter, fiktive Gestalt in vulgären Scherzgedichten, die mit einem »Moral«-Reim enden nach dem Muster: »Scheiße in der Lampenschale / gibt gedämpftes Licht im Saale.«

›Vater & Sohn treff'n id Hölle zusammen, und verfluchen Einer den Andern!‹.

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 1, S. 258:

Die furchtbarste Schilderung des Weltgerichts und der Höllenqualen steht in Heinrich von Neuenstadts schon erwähntem Gedicht von unseres Herrn Zukunft. Eine ganz danteske Scene kommt vor im Lehrgedicht »die Gierheit« des wilden Manns (im Wernher v. Niederrh. herausgegeben von W. Grimm). Ein Vater und Sohn treffen in der Hölle zusammen und verfluchen einer den andern. –

226:187

waren Heimweber – weißt vielleicht noch aus GERHART HAUPTMANN, was das bedeutete Gerhart Hauptmann, *Die Weber*, BVZ 383.1, Bd. 2.

(Ich wollte nur sagen, daß alle meine Vorfahren einander völlig ebenbürtig waren, an Unberühmtheit und Vermögenslosigkeit.)

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 1, S. 4: So wenig wie von meiner väterlichen weiß ich zu sagen von meiner mütterlichen Großältern Geschicken, namentlich auch nicht davon, wie etwa der Zusammenbruch des Hofes des Königreichs Westfalen auf diese

gewirkt habe: fest steht nur, daß die beiden »Linien« sich in Vermögenslosigkeit völlig ebenbürtig waren.

227:049

›charakteristische‹ Lebm des alten Gesellen geführt [...]
kam Freitagabends blau nach Hause gestolpert

Wie mehrere der hier erwähnten biographischen Details bereits in: Arno Schmidt, *Materialien für eine Biografie* (Fragment), BA S/1, S. 346f.

227:147

›O Du falscher falscher Jüngling‹ (nach der Melodie von ›Stenka Rasin‹)

Wahrscheinlich meint Schmidt das Volkslied *Wer das Scheiden hat erfunden*, das auf die Melodie des russischen Volkslieds *Stenka Rasin* gesungen wurde, mit der Strophe: *Lebe wohl, du falscher Jüngling, Lebe wohl, du falsches Herz!*

Erst warst du mein Ein und Alles,
Nun bist du mein ganzer Schmerz.

›Mariechen saß weinend im Garten, im Grase lag schlummernd ihr Kind‹

Küchenlied nach dem Gedicht *Mariechen* von Joseph Christian von Zedlitz-Nimmersatt, zuerst veröffentlicht in *Gedichte*, 1832. Anknüpfung 227:187.

ZT6 856:033 singt Franziska E. A. Poes Gedicht *Ulalume* auf die Melodie von ›Mariechen saß weinend im Garten‹

›Still ruht der See‹

Heinrich Pfeil, *Still ruht der See*, Abendlied, 1879.

›Wir sind die Sängler von Finsterwalde‹

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Sänger m [...] 2. *Sänger* vom finstren Walde = Männergesangsverein; Männer, die unschön singen. Leitet sich her von Finsterwäldern (Niederlausitz), die, zum Cottbuser Infanterieregiment 52 eingezogen, im Krieg 1870/71 in Reims im »Café Voltaire« deklamierend und singend auftraten. Am Ende des 19. Jhs. verfaßte Wilhelm Wolff in Berlin ein Lustspiel »Die Sängler von Finsterwalde«, wozu Robert Bachhofer die Musik schrieb; Uraufführung 1899 mit dem Lied »Wir sind die Sängler von Finsterwalde«. Kurz danach bekannt geworden durch das Berliner Kabarett »Stettiner Sängler«. In der entstellten Form in ganz Deutschland geläufig.

227:170

Die werd'n sich schon ihr Schicksal gesungen habm

Friedrich Spielhagen, *In Reih' und Glied*, BVZ 305.7, Bd. 1, S. 63:

Charlotte lächelte und wurde dann auf einmal wieder sehr ernst. Er mochte ja lächerlich sein, der Gedanke, daß ein Freifräulein von Tuchheim einen herrschaftlichen Förster heirathen könnte, aber, sagte sich Charlotte, wenn man dreißig Jahre länger gelebt und gesehen hat, wie eitel sie sind, die irdischen Herrlichkeiten, wenn man erfahren hat, wie gleichgültig im Grunde die Welt, der wir unser Glück zum Opfer brachten, an unserem Glück und Unglück vorübergeht; wenn man Schönheit,

Jugend, Gesundheit, Frohsinn zu Grabe getragen hat und sich sagen muß, daß man hätte leben und lieben können, und daß man nun alt ist, und Leben und Liebe wie bleiche Schatten an dem Rande der Ewigkeit schweben – dann, ja dann sehen die Dinge sehr anders aus, und selbst die Liebe eines Freiräuleins zu einem Försterburschen steigt auf aus dem Grabe der Vergessenheit und fragt: weshalb sie nicht leben durfte, weshalb sie ein Traum bleiben mußte?

Und soll unter diesem harten Joche, das sie sich selbst aufgebürdet, die Menschheit ewig seufzen? Sollen in alle Zukunft die reinsten Quellen des Glückes verschüttet werden und die edelsten Herzen verschmachten? Soll jene Kinder, die heute so glücklich miteinander spielten, dasselbe Loos treffen? Ist es möglich, daß die beiden Mädchen sich heute selbst ihr Schicksal gesungen haben? daß die Knaben einst in Gram und Wehmuth an diese Stunde zurückdenken? Ist es möglich?

227:187

siehe FONTANE, ›Irrungen‹

Theodor Fontane, *Irrungen, Wirrungen*, BVZ 177.3.

Mariechen saß weinend im Gartn

S. 227:147 und Nachweis.

228:001

wie er sich über meine Schwester herstürzte, sie zerprügelte, und dazu brüllte: ›Wegn Dir hab ich heiratn müssn!!!‹

Bereits SdA 255:192:

Mein Herr Vater, ein verhinderter 12-Ender ...« (?) : wieso ›verhindert? : nu, Er hatte ›heiratn & abgehen‹ gemußt; (das waren wunderliche Tage, wenn Er Meine Schwester verdrosch; und dazu brüllte: ›Wegn Dir hab'Ich heiratn müssn!‹ ... (?) : nein; nicht-regelmäßig; **Seht ma' wie hübsch Klappmdorf unter sein'n klaren RauchSäul'n daliagt; alle Bäume in buntn Blätter-Mäntelchen**

Friedrich Spielhagen, *Problematische Naturen, Zweite Abtheilung: Durch Nacht zum Licht*, BVZ 305.14, Bd. 2, S. 2f.: Aber sagen Sie selbst, ist es nicht wundervoll, dieses Thüringen? Ist es nicht werth, das Herz Deutschlands, also das Herz des Herzens dieses unseres Welttheils, und somit der bewohnten Erde zu sein? Bleiben Sie einen Augenblick stehen; wir haben gerade hier einen Blick, der einzig sein würde, wenn er in diesen lieblichen Bergen nicht tausend und aber tausend seines Gleichen hätte. Da ist das Thal, aus dem wir heraufgestiegen sind; Sie können jetzt deutlich den mäandrischen Lauf des weidenbesetzten Baches durch die Wiesen unterscheiden. Da liegt das Dorf, ein schmutziges Nest aus der Nähe betrachtet und jetzt, – wie schön! – eingehüllt in seinen bunten Blättermantel und mit den blauen Rauchsäulen, die so gerade aus den Schornsteinen steigen und allmählig an der Wand des Berges zu einem blauen durchsichtigen Gewölk auseinanderwehen!

228:043

Dritter Tag, xv. Aufzug, Bild 43
(Fortsetzung). – Die 2 hamburgere Schulen.
(Ab & zu erscheint Olmers)

228:071

wie das unfertige NebelBild eines zukünftigen Stadtteils

Edward Bulwer-Lytton, *Was wird er damit machen?*, Deutsch von Arno Schmidt, BVZ 500.31, S. 831:

Am nächsten Tag, kurz nach der Mittagsstunde, da Jasper Losely von Villa Alhambra zurückkam – in voller Furie, desperat, ohne zu wissen, wohin er sich um Brot wenden, oder an Wem er seine Wut auslassen könnte – ward er plötzlich, in einer öden erst halb-bebauten Straße, die von der Vorstadt zur New Road führte, Arabella Crane's ansichtig, die mitten auf seinem Wege stand. Sie war aus einer der vielen, rechtwinklig kreuzenden Nebenstraßen aufgetaucht, wie sie dies unfertige Nebelbild eines zukünftigen Stadtteils kennzeichnen; und also trafen sich die Frau und der Mann von Angesicht zu Angesicht: nicht ein anderer Passant in Sicht auf der ganzen langen Straße; – [...] Im Original *What will he do with it?*, BVZ 500.30, hier zitiert nach der Ausgabe Edinburgh 1859, Bd. 3, S. 273: She had emerged from one of the many straight intersecting roads which characterise that crude nebula of a future city; [...]

Auch im Kriege vollkommen zerstört. Und längst wieder, bis zur Unkenntlichkeit, neu-aufgebaut

Vgl. Arno Schmidt, Brief an Clara Schmidt vom 13.12.68, in: Joachim Kersten, *Arno Schmidt in Hamburg*.

228:100

ILSE FRAPAN [...] ›Ich neide Euch Eure Gärten nicht, ihr Kinder in Hamm und Horn!‹

Von der Autorin besaß Schmidt: Ilse Frapan-Akunian, Jugendzeit. Ausgewählte Erzählungen, BVZ 179; darin ist das Zitat nicht enthalten. Es konnte auch anderweitig nicht ermittelt werden.

228:198

»In Luxemburg; giebt's auch einen Stadtteil ›Hamm‹. Im SüdWest'n; in der Alzette-Schlinge –.«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Hamm M.: «Gemarkung innerhalb einer großen Flußschleife», z.B.: op dem H. «*Flurn. der Gemarkung Greivendingen*» – [...]

Hamm ON.: «*Hamm*» – seit 1921 zur Gemeinde Luxemburg gehörendes Dorf – 418; [...]

228:210

›LaubenKolonien: à la FALLADA

Hans Fallada, BVZ 365; besonders in *Kleiner Mann – was nun?*, BVZ 365.1.

frapanische ›Gärten‹

Ilse Frapan-Akunian, BVZ 179; s. Hinweis zu 228:100.

im ZILLE-Stil

Heinrich Zille (1858–1929), sozialkritischer Zeichner.

229:032

»– der Kopf eines Mannes. Mit verbundenen Augen; (? die blut'n?) –«; (Sie buchstabiert): »– : ›RUNTER MIT DER ROTEN BINDE!‹ –«

Plakat der DNVP (Deutschnationale Volkspartei) zur Wahl der Hamburger Bürgerschaft am 20. Februar 1921, Motiv: Kopf der Hammonia, Allegorie der Stadt Hamburg, mit ihrem Symbol, einer Krone mit den drei Türmen aus dem Hamburger Stadtwappen, und roter Augenbinde.

Runter mit der roten Binde! Wählt deutschnational!



Die rechtskonservative DNVP wurde 1918 gegründet, ihr Programm war kaiserlich-monarchistisch, nationalistisch und antisemitisch. Bei der Reichstagswahl 1928 war Alfred Hugenberg der Parteivorsitzende. Nach der Selbstauflösung im Juni 1933 schlossen sich ihre Reichstagsabgeordneten der NSDAP-Fraktion an. Bei der Bürgerschaftswahl 1921 wurde der »Sozialdemokratische Verband für das hamburgische Staatsgebiet« mit 40,62% stärkste Partei (67 der 160 Sitze), die DNVP erhielt 11,27% und war damit die viertstärkste (18 Sitze).

Schmidt erwähnt das Plakat auch ZT7 1067:007 (dort der NPD zugeschrieben), ZT8 1294:017 und 1446:035.

Vgl.a. 235:001:

denn er [der Vater] war ›deutschnational‹, und kompromißlos gegn die ›Roten‹;

229:043

ohne Grazie, in infinitum

Johann Wolfgang von Goethe, *Frühlingsorakel*, BVZ 189.1, Bd. 1, S. 91, letzte Strophe und Ende:

Leben ist ein großes Fest,

Wenn sich's nicht berechnen läßt.

Sind wir nun zusammen blieben,

Bleibt denn auch das treue Lieben?

Könnte das zu Ende gehn,

Wär' doch alles nicht mehr schön.

Cou Coucou, Cou Coucou,

Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou, Cou!
(Mit Grazie in infinitum.)

229:181

bin ich am 18.1.1914, nachmittags zwischen 14 und 15 Uhr, an einem kalten Wintersonntag, geboren worden ... ?«

Am Sonntag, dem 18. Januar 1914, betrug laut Wetterarchiv des Deutschen Wetterdienstes die Höchsttemperatur in Hamburg 2,7°C, die Tiefsttemperatur –2,5°C und die Durchschnittstemperatur 1°C bei einer durchschnittlichen relativen Luftfeuchtigkeit von 80% und bedecktem Himmel (0 Sonnenstunden). Es gab an dem Tag keinen Niederschlag, und es lag auch kein Schnee.

230:001

(the dark & dirty grounds)

»Die finsternen und dreckigen Gründe« in Anlehnung an Karl Mays mehrmalige Benennung des Wilden Westens als »dark and bloody grounds«, z.B. in *Winnetou I*, in Kap. 3, BVZ 481.1, Bd. 7, S. 140, nachdem Kleih-petra einen Winnetou geltenden Schuß abgefangen hat und gestorben ist:

Auch mich ärgert das, was vorgekommen ist, gewaltig, aber der Westmann muß sich an solche Auftritte gewöhnen. Man nennt den Westen nicht umsonst die ›dark and bloody grounds‹ – die finstern und blutigen Gründe.

SCHOPENHAUER's Kapitel ›Von der Geschlechtsliebe‹

Arthur Schopenhauer, *Die Welt als Wille und Vorstellung*, Kapitel 44: *Metaphysik der Geschlechtsliebe*; ausführlich zitiert 222:014.

›Undine‹

Friedrich de la Motte Fouqué, *Undine*, BVZ 178, mehrere Ausgaben.

›Manon Lescaut‹

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Prévost d'Exiles (spr. prewo deggsil'), Antoine François, franz. Schriftsteller, geb. 1. April 1697 zu Hesdin in Artois, gest. 25. Nov. 1763 auf der Landstraße zwischen Senlis und St.-Firmin, [...] Von seinen Schriften (ca. 200 Bände) ist am berühmtesten der Roman »Manon Lescaut« (ursprünglich: »Histoire du chevalier des Grieux et de Manon Lescaut«, Amsterd. 1731), der ein ungewöhnliches Interesse weckt wegen der Kraft und Wahrheit der geschilderten Leidenschaften und bis in die neueste Zeit wieder aufgelegt ist [...]. Der Roman soll auf einem Jugenderlebnis des Verfassers beruhen. [...]

Schmidt besaß von Prévost d'Exiles: *Der Englische Weltweise*, BVZ 647; *Manon Lescaut* befindet sich nicht in seiner Bibliothek.

230:164

›Wohl charakteristischer Zug aller bedeutenden Menschen. –«

Friedrich Spielhagen, *Faustulus*, BVZ 305.9, S. 291: Siebold hatte sich wieder zu Arno gewandt.

Sie müssen wissen, Doktor, meine Frau ist die Bescheidenheit selber. Wünscht sie sich aber mal was, so muß es gleich was ganz Großes sein.

Charakteristischer Zug aller bedeutenden Menschen, murmelte Arno.

HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

231:159

einer der illustrierten Quartbände vom HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Humoristische Schriften und Erzählungen. Illustriert von H. Schlittgen u.a.*, BVZ 201.8, 2 Bde. Quart.

232:089

(»Wir fürchten nicht die Grüne Polizei!«)

Auf, auf zum Kampf, Kampflied der Arbeiterbewegung, 1919, 2. Strophe:

Wir fürchten nicht, ja nicht,

Den Donner der Kanonen!

~~Wir fürchten nicht, ja nicht,~~

~~Die grüne Polizei!~~

Den Karl Liebknecht, den haben wir verloren,

Die Rosa Luxemburg fiel durch Mörderhand.

Bereits SdA 195:002.

232:109

»Eschstruth, Courths-Mahler«

Nataly von Eschstruth (1860–1939) schrieb Unterhaltungsromane, die in der Adelsgesellschaft spielen.

Hedwig Courths-Mahler (1867–1950) verfasste über 200 Trivialromane. Sie wurde damit zum Inbegriff des literarischen Kitsches.

232:170

der große Aufstand des »Spartakus« – Du wirst dich sicher deutlich dran erinnern können?

A&O erzählte gerade erst 229:043 davon:

(»Aufstand des Spartakus: ich hör die Maschinen-Gewehre noch die Straße lang knattern!«)

232:187

»O Tannenbaum: der Kaiser hat in'n Sack gehau'n!«

Liedparodie auf die Abdankung des deutschen Kaisers auf die Melodie des Weihnachtslieds *O Tannenbaum, o Tannenbaum*.

(was nb 1861, im amerikanischen Bürgerkrieg, als

»O Maryland O Maryland« zum Marschieren gesungen worden ist.

J. W. Cousins/D. C. Browning, *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*, BVZ 5, S. 550:

Randall, James Ryder (1 Jan. 1839 – 14 Jan. 1908), poet, was born in Baltimore, son of a merchant, and educated at Georgetown College. After trying various jobs he worked as a teacher in Louisiana. In 1861, at the beginning of the Civil War, he wrote 'Maryland, my Maryland,' which became the Marseillaise of the Confederates, being sung to the tune of 'Tannenbaum.' His *Poems* were collected and published in 1910.

die Fenster mit gutem festem Papier verklebt

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der Neue Don Quixote*, BVZ 201.1, Bd. 33, S. 95:

Hier waren die Läden fest verschlossen, dort hingen sie schief in den Angeln, die nachgegeben hatten; in einigen sah man noch die ursprünglichen Scheiben, in anderen an demselben Gebäude hatte man kleinere eingesetzt, auch wohl hier und da ein Viertel des Ganzen mit gutem, festem Papier verklebt.

233:049

(»Den Ghibellinen Guelfe und umgekehrt«)

Franz Werfel, *Verdi. Roman der Oper*, BVZ 471.11, S. 187:

Fünftes Kapitel

Den Ghibellinen Guelfe, den Guelfen Ghibelline

S. 214f., nach der Lektüre einer negativen Kritik aus dem Feuilleton einer großen norddeutschen Zeitung:

In starker Bewegung erhob sich der Maestro. Das häßliche Heft fiel zu Boden:

»Die Italiener werfen mir Deutschtum vor. Die Deutschen verwerfen mein Werk als italienischen Schund. Wo also bin ich zu Hause, wo ist meine Heimat?«

Ihm fiel ein Wort ein, das er einmal in einem Buch zitiert gefunden hatte:

»Den Ghibellinen war ich Guelfe, den Guelfen aber Ghibelline!«

Nun rührte ihn mit großer Macht dieser Satz eines Einsamen und Verurteilten an. Sein Gesicht war alt und grau, als er die böse Schrift vom Boden aufhob.

233:066

splendid isolationship

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Splendid isolation (engl., spr. βpléndnid aiβolesch'n), »glänzendes oder glorreiches Alleinsein«, ein geflügeltes Wort, mit dem neuerdings die durch Chamberlains imperialistische Kolonialpolitik (1898ff.) bewirkte Bündnislosigkeit Englands gerühmt werden sollte.

Als »splendid isolation« bezeichnete Sigmund Freud seine Lage in den Jahren vor der Jahrhundertwende in Briefen an Wilhelm Fließ, BVZ 732.4, und Carl Gustav Jung, BVZ 732.9; eine Schilderung dieser Zeit gab Freud in: *Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung*, BVZ 732.1, Bd. 10, S. 60f.

ich lernte, gleichzeitig mit meiner um 3 Jahre älteren Schwester, lesen; und begriff die Kunst [...] mit Windeseile

Bereits in: Arno Schmidt, *Dichter & ihre Gesellen : Jules Verne*; s. Nachweis zu 48:001.

JULES VERNE=Welten

Jules Verne, BVZ 655.

(un Häi danzt gans alleen op de achterstn Been.)

Klaus Groth, *Matten Has'*:

Lütt Matten de Has'

De mak sik en Spaß,

He weer bi't Studeern

Dat Danzen to lehrn,

Un danz ganz alleen
Op de achtersten Been.
[...]

Nicht in Schmidts Bibliothek.

233:193

((weiß schon: ›TadGG‹). [...] ein Talent an der Genie-Gränze!

Hermann Friedemann, *Novalis, Lebensbild*, BVZ 275, Bd. 1, S. XLI:

Der wertvollste Ertrag dieses Aufenthalts war die Bekanntheit *Tiecks*. Novalis konnte sie brauchen. Tieck, wenn irgend jemand, war imstande, seine gedankenbelastete Dichterphantasie zu beflügeln. Er brachte, und er allein von den Romantikern, den Glanz und Flitter der Poesie mit sich; brachte auch die Technik des Schreibens. Er war ein Talent an der Geniegränze, fingerfertiger Literat zugleich und entrückter Träumer. Die Leichtigkeit seines Produzierens ging ins Unglaubliche. Auf dem vibrierenden, Rauch und Lava stoßenden Boden des Schlegelschen Denkens ließ er eine bunte Vegetationspracht wie über Nacht emporschießen. Was bei Friedrich Schlegel in formloser Gewaltbarkeit aus der Tiefe drängte, bei Novalis in ein Gewölk von Träumen zerfloß, das stand in farbenblindenden Visionen vor Tieck. Ungefähr zu der Zeit, als die übrige Romantik sich erkannte, hatte auch er seine Melodie gefunden; hatte seitdem Volksmärchen erneuert, in sprühenden Komödien Welt und Theater auf den Kopf gestellt, Erzählungen von phantastischem Schauer und Märchendramen voll barocker Laune gedichtet. [...]

Schmidt bezog sich auf diese Stelle bereits in seinem Tieck-Funkdialog *«Funfzehn»*. *Vom Wunderkind der Sinnlosigkeit*, BA 2/2, S. 323:

Und wenn die Hälfte seiner Werke unterhalb der Geniegränze geblieben sind, so liegt das an der Ungunst der Zeit.

ich bin ein Wald- & WiesenNarr

Vgl. Arno Schmidt, *Herder oder vom Primzahl=Menschen*, BA 2/2, S. 114:

[...] daß Herder nicht sein mag, wo kein Wald ist: heißt ›Au=Tor‹ nicht im Grunde ›Wiesen=Narr‹? – Friedrich Rückert, *Die Makamen des Hariri*, BVZ 290.1, Bd. 11, S. 444:

Der Erzähler spricht: Als an mich nun die Reihe kam, klopfte er mich auf die Schulter und sprach:

10) O der du schätzeest nach Würden, was
Man Schönes schreibet und Schönes spricht;
Wie kann man einfach mit Einem Worte:
Feld-Narren sagen und anders nicht?

S. 448:

Erklärung der Rätselworte.

Frage:

Antwort:

Wie sagt man mit einem Worte:

10. Feld-Narren

Autoren (Au-Thoren).

234:210

(Sie murmelt, ›französisch, heidnisch, und latein‹.)

[|...] Deine Cundrie la surziere! [...] »die nagele wären niht ze licht« –«

Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, VI, 312/314, BVZ 141, S. 154f.:

der meide ir kunst des verjach,
alle spräche si wol sprach,
~~latin. heidensch. franzoys.~~
~~si was der witze kurtoys.~~
dialeitike und jèometri:
ir wären ouch die liste bi
von astronomie.
si hiez Cundrie:
surziere was ir zuoname;
in dem munde niht diu lame:
wand er geredet ir genuoc.
vil haber freude se nider sluoc.
[...]

Cundri truoc ôren als ein ber,
niht nâch friundes minne ger:
Rûch was ir antlides erkant.
ein geisel fuorte se in der hant:
dem wâr die swenkel sidin
unt der stil ein rubbin.

gevar als eines affen hût
truoc hende diz gæbe trût.
~~die nagele wären niht ze licht;~~
wan mir din âventiure gieht,
si stüenden all eins lewen klân.
nâch ir minn was selten tjost getân.

Ab da oft »Cundrie la surziere«: S. 319, 439, 442, 517, 579, 780 und 784.

Karl Simrock (Übers.), Wolfram von Eschenbach: *Parzival*, BVZ 135.1, Bd. 9, S. 282f.:

Die Jungfrau war der Künste voll,
Alle Sprachen sprach sie wohl,
Frantzösisch, Heidnisch und Latein.

Sie hatt' erlernt obendrein
Dialektik und Geometrie;
Auch von Astronomie
War ihr alles wohlbekannt:
Kondrie wurde sie genannt.
Sorziere war der Zunamen

Der am Mund fürwahr nicht Lahmen,
Denn er sprach ihr genug,
Die viel hoher Freuden niederschlug.
[...]

Kondrie hatt' Ohren wie die Bären;
Zu scheuchen zärtliches Begehren
War ihr Antlitz rauh genug.
Eine Geißel in der Hand sie trug;
Die hatte seidner Schwenkel viel;
Ein Rubin war der Stiel.
Von Farbe wie des Affen Haut

Trug Hände diese schöne Braut;
 Die Nägel waren nicht zu licht:
 Denn die Aventüre spricht,
 Sie sahn wie Löwenklauen aus.
 Um sie gab's selten Kampf und Strauß.

235:001

denn er war ›deutschnational, und kompromißlos
 gegn die ›Roten‹

S. Nachweis zu 229:32.

das berüchtigte ›Rauhe Haus‹

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Rauhes Haus (der alte plattdeutsche Name »Ruges Hus« verschieden abgeleitet), die von Joh. Hinr. Wichern (s.d.) 1. Nov. 1833 in dem Dorf *Horn* bei Hamburg gegründete Anstalt für innere Mission, umfaßt, jetzt an der Peripherie Hamburgs gelegen, eine Rettungsanstalt für sittlich gefährdete Knaben, eine Abteilung für Handwerkslehrlinge und Landwirtschaftseleven, ein Pensionat für Söhne höherer Stände, eine Buchdruckerei, Buchbinderei und Verlagsbuchhandlung, endlich die 1834 begründete sogen. Brüderanstalt. Dies ist eine Bildungsanstalt für junge Männer, die sich dem Erzieherberuf, einer Stadtmission, Arbeiterkolonie oder dem Dienst an Korrekptions-, Straf-, Krankenanstalten etc. im Sinne der innern Mission widmen wollen. [...]

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 17, S. 44f:

Wichern, Johann Hinrich, [...] Eine Kolonie Häuser mit ihren Kinderfamilien sollte es werden; aber bis es zum ersten Hüttlein kam, ging es noch durch Höhen und Tiefen der Hoffnung und des Fehlschlagens hindurch, bis endlich ganz unvermutet der Syndikus Karl Sieveking, dem Wichern seinen Plan auseinandersetzen durfte, ein freigegebenes Häuslein nebst Grundstück zu dem Zweck darbot: Ruge's Haus in Horn (Kirchgemeinde Hamm), sogenannte nach dem plattdeutschen Namen seines früheren Bewoners, dessen Übertragung ins Hochdeutsche die Bezeichnung *Rauhe's Haus* (= *Rauhes Haus*) ergab, späterhin tausendfach dahin missverstanden, als ob der Name etwas mit einer »rauh« Behandlung der in ihm zu erziehenden missratenen Kinder zu tun habe. [...]

EICHENDORFF's ›Taugenichts‹

Joseph von Eichendorff, *Aus dem Leben eines Taugenichts*, BVZ 173.1, Bd. 4, und BVZ 173.2; s.a. Nachweis zu 254:045.

(und auch HOLTEI's ›Letzten Komödianten‹)

Carl von Holtei, *Der letzte Komödiant*, BVZ 223.1, Bde. 35–37.

Nördlich davon lag die große Rennbahn, wo das ›Deutsche Derby‹ gelaufen wurde, (und wo ich einmal den Kaiser gesehen habe).

Es war eine lang gepflegte Tradition, daß Kaiser Wilhelm II. Mitte Juni auf dem Weg zur Kieler Woche in der Hansestadt weilte, um sich das Pferderennen zum Auftakt

der Derby-Woche in Horn anzuschauen. Wilhelm II. besuchte am 21. Juni 1914 zum letzten Mal das Rennen um den Großen-Hansa-Preis. Am 28. Juni 1914 traf während des Derbys die Nachricht von der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Frau in Sarajewo ein, die zum Ersten Weltkrieg führte. A&O kann daher also, selbst wenn er dort gewesen wäre, keine Erinnerung an den Kaiser haben. Vielleicht kannte Arno Schmidt eine der zahlreichen Postkarten von dem Ereignis und hatte diese »Erinnerung« ursprünglich für den zehn Jahre älteren Egon Olmers geplant.



235:170

(›Feuermann tanzt über die Felder‹)

Theodor Storm, *Die Regentrude*, BVZ 310.1, Bd. 1, S. 384:

›Weißt du nun, wer der Feuermann ist!‹ sagte sie.

Maren nickte.

›Das Allergrausenhafteste aber‹, fuhr Andrees fort, ›war seine Stimme. ›Wenn sie es wüßten, wenn sie es wüßten!‹ schrie er, ›die Fliegel, die Bauerntölpel!‹ Und dann sang er mit seiner schnarrenden, quäkenden Stimme ein seltsames Sprüchlein; immer von vorn nach hinten, als könne er sich gar daran nicht ersättigen. Wartet nur, ich bekomms wohl noch beisammen!«

Und nach einigen Augenblicken fuhr er fort:

›Dunst ist die Welle,

Staub ist die Quelle!«

Die Mutter ließ plötzlich ihr Spinnrad stehen, das sie während der Erzählung eifrig gedreht hatte, und sah ihren Sohn mit gespannten Augen an. Der aber schwieg wieder und schien sich zu besinnen.

›Weiter!‹ sagte sie leise.

›Ich weiß nicht weiter, Mutter; es ist fort, und ich hab's mir unterwegs doch wohl hundertmal vorgesagt.‹

Als aber Frau Stine mit unsicherer Stimme selbst fortfuhr:

›Stumm sind die Wälder,

Feuermann tanzt über die Felder!«,

da setzte er rasch hinzu:

»Nimm dich in Acht!
Eh du erwacht,
Holt dich die Mutter
Heim in die Nacht!«

»Das ist das Sprüchlein der Regentrude!« rief Frau Stine; »und nun rasch noch einmal! und [du], Maren, merk wohl auf, damit es nicht wiederum verloren geht!«

Bereits ZT2 305:016 und ZT3 372:011.

236:106

von dem **Tlein'n Tlaus un'ëm Großn Tlaus**

Hans Christian Andersen, *Der kleine Claus und der große Claus*, in: *Sämtliche Märchen*, BVZ 658.1 (erst ab 1975), Bd. 1, S. 12.

237:009

Marlene Dietrich

Marlene Dietrich (1901–1992), deutsch-amerikanische Schauspielerin und Sängerin.

237:089

›GroßhausWelten‹

Arno Schmidt, *Die Großhauswelten*, BA 3/4, S. 228; s.a. *Schulausflug*, BA 1/4, S. 114, und *Die Gelehrtenrepublik*, BA 1/2, S. 325.

237:112

vom Ilfen verfolgt

Karl Gjellerup, *Der Pilger Kamanita*, BVZ 661, S. 13:

[...] so kommt die Jamuna aus fernen Heldenzeiten, und ihre Fluten haben die Trümmer der Ilfenstadt* gespiegelt [...]

* Hastinapura = Elefantentadt. Das Wort »Ilf« hat Adolph Holtzmann geprägt (›Indische Sagen« XXIX). SdA 64:173:

Einer, Der die Heldin seiner letzt'n Novelette ›Ilfe‹ nannte

Arno Schmidt, *Sitara und der Weg dorthin*, BA 3/2, S. 152: Der riesige Ilfenbulle (GJELLERUP; der Abwechslung halber) hat bezeichnenderweise nur 1 enormen Stoß-Zahn; [...]

Arno Schmidt, *Kundisches Geschirr*, BA 1/3, S. 390:

Und drang, wuchtig-ilfend (seggt Gjellerup) die 4 Längen weit ein.

Von Kinderbüchern der ›Fitzebutze‹ (von den DEHMEL's)

Richard und Paula Dehmel, *Fitzebutze. Allerhand Schnickschnack für Kinder*, BVZ 352.2; zugelegt 1973, während der Arbeit an AmG; *Fitzebutze. Traumspiel in 5 Aufzügen*, in Musik gesetzt von Hermann Zilcher, BVZ 352.3.

und dann das ›Märchenbuch‹ der AMÉLIE GODIN: wenn ich das nur wieder einmal in die Hand bekäme! Amélie Godin, *Märchenbuch*; Näheres s. 48:001 und Nachweis.

Ansonsten der Bong'sche ›LENAU‹ (in einem dicken-roten Bande)

Arno Schmidt, *Dichter & ihre Gesellen : Jules Verne*, BA 3/4, S. 413f.:

Und wenn an dem einen Ende der Skala das blanke wortwörtliche ›Plagiat‹ steht; so an dem andern das – für mein Gefühl kaum minder peinliche – ›unbewußt Abgeschriebene‹. Das gibt es, zumal bei unklaren Köpfen, durchaus; (und welcher ›echte Dichter‹ wäre das, nach populärer Vorstellung, nicht?); Die sind dann immer furchtbar erstaunt, wenn man ihnen beiläufig mitteilt, dies & jenes fände sich, und zwar verdammt wörtlich, bereits bei, sagen wir, LENAU – und ein Stündchen später teilen sie Einem, versonnen lächelnd, mit : wie in ihrem Elternhaus, ja, doch, LENAU gestanden habe : ein dicker roter holder Band. – *Lenaus Werke in zwei Teilen*. Auf Grund der Hempelschen Ausgabe neu herausgegeben mit [Lebensbild,] Einleitungen und Anmerkungen versehen von Carl August von Bloedau, Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin u.a. [1908]. Erschien gebunden in einem oder zwei Bänden und mit unterschiedlichen Einbänden.

SIMROCK's ›Amelungenlied‹

Karl Simrock (Übers.), *Das Amelungenlied*, BVZ 135.3, 3 Bde., davon 1. u. 2. in erster Ausgabe; auch BVZ 135.1, Bde. 2–4. Auf dem Vorsatz von BVZ 135.3 u.a.: Arno Schmidt 1964 (: endlich wieder!).

JULES VERNE

Jules Verne, BVZ 655; s. Arno Schmidt, *Dichter & ihre Gesellen : Jules Verne*, BA 3/4, S. 416f.:

Da soll jetzt also der erwähnte gelehrte Gnom hocken, ganz ›in Sachen seines Vaters‹; und auf den Knien ein Buch (aus der ›Leihbibliothek Prenzlins‹, Rumpffsweg) halten : broschiert; auf dem Umschlag ein Floß im Sturm, mit gesplittertem Maststumpf; daran sich 3 Männer klammern, die, mit Recht starren Augs, in den Hintergrund gaffen; allwo, wahrlich unangenehm zu erblicken, ein kohlschwarz-baggergroßes Maul an endlosem Hals-Stamm auftaucht. Der Titel

JULES VERNE

›Die Reise zum Mittelpunkt der Erde.‹ –

Ich habe anschließend natürlich alles Erreichbare von dem Manne gelesen – sicherlich auch wieder ein scurriles Spectaculum : wie ich mich da in die betreffende Kleinbibliothek verfügt; und, die Nase auf dem Ladentisch, in klingendem Schriftdeutsch meine erste Fachliteratur verlangt haben werde – dann ist zähelange jeder einzelne Nickelgroschen gespart, und anschließend mein erstes Buch gekauft worden : Titel wie eben gehört. Und nun kommt das Bizarrste : besagtes Buch liegt jetzt, wo ich dies schreibe, zwar nicht ›neben mir‹; das war' mir doch zu feinsinnig; aber ich könnt' es jeden Augenblick hin legen; befindet es sich doch keine 2½ Meter von mir! (Daß mir das ›bizarr‹ wirkt, mag man einem ›Flüchtling‹ verzeihen; jedenfalls ist seine Existenz wider alle Wahrscheinlichkeitsrechnung; ich schüttele aber auch jedesmal liebevoll den Kopf, wenn ich daran denke.)

Jules Verne, *Die Reise zum Mittelpunkt der Erde*, ins Deutsche übertragen von Walter Heichen, mit einem Vollbilde von R. Grünberg, vollständige Ausgabe, BVZ 655.23; handschriftlich auf dem hinteren Innendeckel:

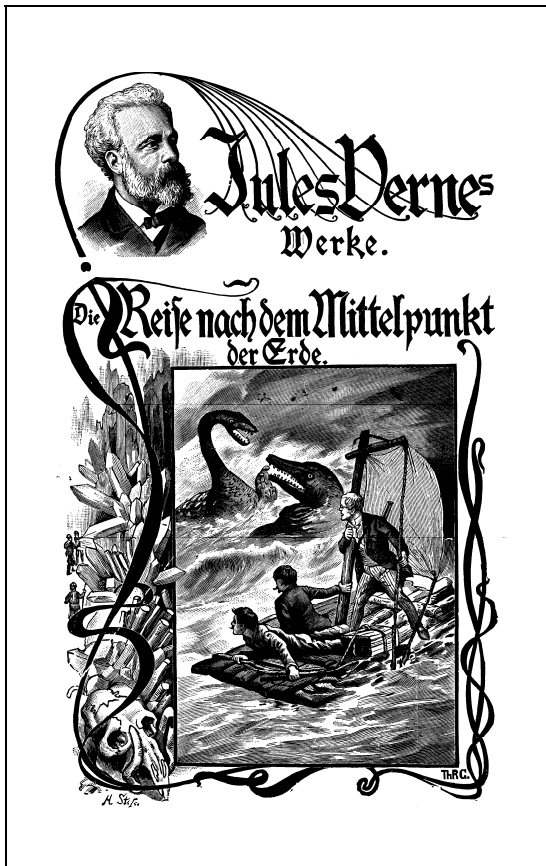
dieses Buch habe ich mir im Alter von 6 Jahren gekauft; und durch alle Zerstörungen bis heute hindurch gerettet. 20.V.1955. Arno Schmidt.

Mehrfach erwähnt in meinen Büchern. 1.X.71. Sch. Während der Arbeit an AmG entstand *Das Leptothe=Herz*, BA 3/4, S. 451, eine Rezension der im Diogenes-Verlag 1971 erschienenen Übersetzung *Reise zum Mittelpunkt der Erde*, BVZ 655.24; Schmidt verwendete für seine Verbesserungsvorschläge durchgehend (S. 454):

die durchaus leidliche Übersetzung von Walter Heichen (Druck und Verlag von A. Weichert, Berlin; die mich seit über 50 Jahren begleitet).

mit der später gestrichenen Erläuterung (S. 496): (ich geb 'ne anständige deutsche Übertragung immer gleich mit : ich verteidige schließlich eines meiner frühesten (unveröffentlichten) Romanfragmente, das <Schloß in Ungarn>!)

Das Cover der ausgeliehenen broschiierten Ausgabe:



Verwendung des Bildes in: Arno Schmidt, <Funfzehn>. *Vom Wunderkind der Sinnlosigkeit*, BA 2/2, S. 314:

A.: Jedenfalls kann sich aus Emigrantenlos und Realistik aufs organischst=unerwartetste ein resigniert=witziger Polytheismus ergeben : meinen Sie, daß, früher, sachlichste, unbestritten=größte Historiker wie Thukydides, Polybios, Tacitus : *Trottel* waren?! Wundert Sie noch, daß sich bei Schopenhauer plötzlich eine scheinbar so absurde Schutzrede findet, für's <Geistersehen und was damit zusammenhängt>? Alles Ausdruck einer agnostischen Einsicht :

daß wir in einem Meer von Unbegreiflichkeiten – Ungeheuer ichtyosaurus unten; gemästete Stürme oben – auf einer Planke reiten; mit unzureichenden Sinnen ausgerüstet, deren Hauptforce es noch ist, Schmerz zu fühlen : was Wunder, wenn in derart pessimistischer Situation – so aussichtslos, daß sie schon wieder komisch anmutet – was Wunder, wenn da der Plankenreiter zur <Erklärung> all der grausigschnurrigen Fänomene, vom Meerleuchten an und der nahrhaften Makrele, bis zum zepplingroßen Hai-fisch und Windstärke 12 – wenn er da, achselzuckend : 's iss eh wurscht!, auf den Polytheismus als wahrscheinlichste Erklärung verfällt?

mir ReclamBändchen zu kaufen: den >Faust<

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust*, 1. u. 2. Teil, Leipzig o.J. (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 1/2). In Schmidts Bibliothek eine Ausgabe aus dem Knaur-Verlag: *Faust. Eine Tragödie*, Berlin, 1927, BVZ 189.2; auf dem Vorsatz: Arno Schmidt 4.IV.1931

andere Titel: BONDE, >Im Scheine des Nordlichts<.

Sophus Bonde, *Im Scheine des Nordlichts. Eine Geschichte aus Lappland*, BVZ 905. Zum Autor s. Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 8, S. 150.

die endlosen >Nesthäkchen<-Serien

Else Ury, *Nesthäkchen*, Kinderbuchreihe mit 10 Bänden, Berlin 1913–1925. Bereits 89:001.

>Die Puppe Wunderhold<

Antonie Cosmar, *Puppe Wunderhold und ihre Freundinnen*, BVZ 161. ZT5 760:042:

((Jaja : Mir iss dann, (nach Deiner Abreise), schier bange gewordn; als Ich inne ward, wie Wir doch 2 rechte Nasewaislein gewesen war'n, DIE PUPPE WUNDERHOLD & DER HAGESTOLZ, (Definition : Einer, der 50 Jahre 3 Monate & 3 Tage nich heiratet))

>Im WaldPensionat< von Else Hoffmann

Else Hofmann, *Im Waldpensionat. Eine Erzählung für junge Mädchen*, Leipzig 1900.

KARL MAY kam später erst, [...] Kriegsausgaben

Karl May, BVZ 481.

RICHARD KATZ >Ein Bummel um die Welt<.

Richard Katz, *Ein Bummel um die Welt*, Berlin 1927.

GULAM RASSUL GALWAN, ›Als Karawanenführer bei den Sahibs‹.

Gulam Rassul Galwan, *Als Karawanenführer bei den Sahibs (Servant of Sahibs)*, Berlin 1924.

(erst später, als Wir eine ›Büchermappe‹ mit-hieltn [...] einije FarbTafeln)

Bereits ZT6 820:001.

238:001

(Ihr seht, von einer ›Pyramide meines Daseins‹ kann nich die Rede sein.)

Philipp Stein (Hrsg.), *Goethe-Briefe*, BVZ 189.5, Bd. 2, S. 204f.:

Aus Brief

326.

An Lavater

Ostheim vor der Rhön (20. September.)

[...]

Das Tagewerk das mir aufgetragen ist, das mir täglich leichter und schwerer wird, erfordert wachend und träumend meine Gegenwart diese Pflicht wird mir täglich theurer, und darinn wünscht ich's den grössten Menschen gleich zu thun, und in nichts *grösserm*. Diese Begierde, die Pyramide meines Daseyns, deren Basis mir angeben und gegründet ist, so hoch als möglich in die Luft zu spizzen, überwiegt alles andre und lässt kaum Augenblickliches Vergessen zu. Ich darf mich nicht säumen, ich bin schon weit in Jahren vor, und vielleicht bricht mich das Schicksaal in der Mitte, und der Babilonische Thurn bleibt stumpf unvollendet. Wenigstens soll man sagen es war kühn entworfen und wenn ich lebe, sollen wills Gott die Kräfte bis hinauf reichen.

Auch in: Karl Goedeke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, BVZ 7, Bd. 2, S. 747.

238:026

›Tu was Du willst, es wird Dich gereuen.‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der letzte Bombardier*; s. Nachweis zu 181:037.

»WirsDu mir eine Frage beantwort'n?« [...] Danach sie ist

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der letzte Bombardier*, BVZ 201.12, Bd. 1, S. 541:

»Jawohl, jawohl!« erwiderte Erich aufseufzend. »Doch,« sagte er nach einer ziemlich langen Pause, während Schmoller schweigend hin und her geschritten war, »glaubst du wohl, daß unser Kerkermeister mir eine Frage beantworten wird?«

»Danach sie ist,« gab er mürrisch zur Antwort, [...]

238:066

Fata & Werke

Jean Paul, *Jean Paul's Fata und Werke vor und in Nürnberg*, BVZ 229.1, Bd. 14.

darauf kannsDe Gift nehm'm.« [...] »Gut; nehmen Wir etwas Gift darauf.«

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der letzte Bombardier*, BVZ 201.12, Bd. 1, S. 528:

»Hast du denn gar nichts von Geldeswert, oder was des Versetzens würdig wäre?« fragte Schmoller mit kum-mervollem Blicke.

»Nicht ein Geschmeide, nicht einen Ring,

Meine liebe Buhle damit zu zieren? [280:090]

O Freiberg, wir sitzen erbärmlich in der Patsche, abgesehen von dieser trostlosen Untersuchungshaft, die allein schon instande ist, uns elend herabzubringen – wer weiß, was uns darauf später blüht! Mich an-lan-gend, so bin ich überzeugt, daß der Brigadeschreiber, dieses boshafte Tier, mein *curriculum vitae* mit Pfeffer und Salz einreibt, und daß dich der Hauptmann Wetter, so gut er auch sein mag, gegen den Willen des Ober-sten doch nicht durchschlüpfen läßt, darauf darfst du Gift nehmen!«

»Gut, nehmen wir etwas Gift darauf,« erwiderte Erich, indem er mit dem Löffel in die Schüssel fuhr und einiges von dem kalten, jetzt doppelt geschmack-losen Brei hinunterwürgte.

238:161

(: ›IM REISEWAGEN: [...] bis ein Stoß am Ziel Dich weckt ...‹ RÜCKERT; (ich hab ihn gern.))

Friedrich Rückert, *Im Reisewagen*, BVZ 290.1, Bd. 2, S. 49–52 (Lesezeichen):

Im Reisewagen.

Auch die Pferde, neubelebet,

Ziehn des Wagens schwere Last,

Da vor Augen ihnen schwebet

Heim'scher Stall und nächt'ge Rast.

Wie sie sich geduldig schleppen,

Laß geduldig schleppen dich

Durch die letzten öden Steppen;

Heimath, Nachtruh, nähert sich.

Silbermondglanz ausgegossen

Macht unkenntlich das Gefild;

Zu phantast'schen Flügelrossen

Wird der Pferde Schattenbild,

Der gepackte Reisewagen

Zu gethürmtem Wolkenbau,

Der im Innern scheint zu tragen

Eine Schaar von Geistern grau.

Bin ich's selber mit den Meinen,

Was mir dünkt so geisterhaft?

Nur in müden Arm' und Beinen

Fühl' ich noch die Lebenskraft.

Aus der Fern' ein Uhu jammert,

Und ein Menschenschatten rennt

Hinter'm Wagen, angeklammert

Jetzt, und jetzt davon getrennt.

Wenig gleicht er einem Diebe,
 Der Gefahr dem Koffer droht;
 Ist es doch alsob er schiebe!
 Denn das thut dem Fuhrwerk Noth.
 Oder will den Halt erfassen
 Einer, dem versagt der Schritt.
 Und der sich will schleppen lassen
 Bis zum nächsten Dorfe mit?
 Wenn im Zorn der Fuhrmann schwinget
 Seine Peitsche, weicht er schnell;
 In der nächsten Weile springet
 Wieder bei der Nachtgesell.
 Meiner Kinder eines gaffet
 Die Gestalten draußen an,
 Bis die Augen, sanft erschlaffet,
 Sich dem Schlummer zugethan.
 Neige sacht ihn auf die Seite,
 Wo kein Sturz zu fürchten ist!
 Und im Dunkeln auch bereite
 Jedem andren sein Genist.
 O wieviel geduld'ge Schafe
 Gehn in eines Stalles Wand!
 Die Geduld kommt mit dem Schläfe,
 Wie mit Jahren der Verstand.
 Einer an des Bruders Rücken,
 Dieser an des Vaters Knien;
 Und die sie am meisten drücken,
 Hat am liebsten es verziehn:
 Ihre Mutter, die im Schooße
 Hält ihr Jüngstes, schwebend frei,
 Daß von unverseh'nem Stoße
 Es nicht aufgerüttelt sei.
 Und verstopft zur Noth die Klinzen,
 Daß nur oben bleibt ein Spalt,
 Wo der Mond hindurch darf blinzen
 Und die Nachtluft streichen kalt.
 Nun, auch dich in Schlummer wiege
 Der Bewegung Einerlei!
 Ob es schnecke, ob es fliege,
 Endlich ist es doch vorbei.
 Vom Geholper ungestört,
 Vom Gerassel ungeschreckt,
 Sei von süßem Traum bethört,
 Bis ein Stoß am Ziel dich weckt:
 Wie der Müller schläft so lange,
 Als die Mühle klappernd geht,
 Und sein Schlaf kommt aus dem Gange,
 Wann sie still in ihrem steht.
 Oder wie der müde Bauer [225:218]
 In der Kirch' hält Sonntagsruh,
 Und erwacht, wann sein Erbauer
 Auf dem Pult das Buch schlägt zu.

Und in den Studentenjahren,
 Wo der Kopf voll Träume steckt,
 Hab' ich an mir selbst erfahren,
 Wann der Schlaf am besten schmeckt.
 In der Sommermittagshitze
 Hatt' ich ein Kollegium,
 Und ich saß auf meinem Sitze,
 Hörte zu andächtig stumm,
 Doch die Fassungskraft verstrickte
 Sich im Vortrag und entschlief;
 Und der Kopf, der tief schon nickte,
 Dachte noch, er denke tief.
 Vorgetragnen Gründen zollte
 Jedes Nicken Beifall aus;
 Wenn der Kopf auch schütteln wollte,
 Ward ein Nicken nur daraus.
 Herrliche Gedankenfäden
 Spannen sich im Traume fort,
 Und ich habe schönre Reden
 Nie gehört an solchem Ort.
 Und so täglich ward's gehalten,
 Und solange der Rede Schwall
 Schwoh mit tönenden Gewalten,
 Schlieft ich wie am Wasserfall.
 Bis mein Nachbar seine Feder
 Stauchte aus am Schreibepult,
 Und der Zaubrer vom Katheder
 Abtrat, der mich eingelullt;
 Da erwacht' ich, und wie jeder
 Andre ging ich auch nach Haus,
 Nur die ungetauchte Feder
 Braucht' ich nicht zu stauchen aus.
 Damals nahm ich mir im Stillen
 Vor (und halten kann ich's jetzt),
 Daß, wenn einst der Götter Willen
 Auf den Lehrstuhl mich gesetzt,
 Und ein Hörer wollte schlafen
 Meiner Weisheit, wollt' ich dran
 Mich nicht ärgern, noch ihn strafen,
 Weil ich's selber auch gethan.
 Und die Schuld, wenn ich in meiner
 Weisheit jetzt bin minder tief,
 Ist gewiß, weil ich statt einer
 Lehrstund' alle nicht verschlief.
 Wieviel lästiges Geplapper
 Wäre mir vorbeigesummt,
 Wie im Traume das Geklapper
 Meiner Kutsche mir verstummt.

238:164

der selige HIRSCHFELD
 Magnus Hirschfeld, BVZ 734.

(id ·Umsiedlern·, Bilder 6–8, sind so MikroReminiszenzn daran)

Arno Schmidt, *Die Umsiedler*, VI–VIII, BA 1/1, S. 270–274.

239:135

Vetter Heinz war Direktor und Dompteur; und ich der LöwenHund ›Barry‹

S. Rudi Schweikert, *Der »Löwenhund ›Barry«*. Zu einer Kindheitserinnerung Arno Schmidts, Schauerfeld 2005/1.

240:005

(: ›Ein empfindlicher Schmerz [...] d Ritter fuhr seltsam verwirrt u nachdenklich in seiner Geschichte fort: ...‹)

Friedrich de la Motte Fouqué, *Undine*, BVZ 178.1, Bd. 1, S. 64f.:

Weil nun Undine auf die Erzählung der verheißenen Geschichte des Ritters bestand, fügten sich die beiden Alten lächelnd und willig in ihr Begehren. Man brachte ein Frühstück unter die Bäume, welche hinter der Hütte gegen den See zu standen, und setzte sich, von Herzen vergnügt, dabei nieder, Undine, weil sie es durchaus nicht anders haben wollte, zu den Füßen des Ritters ins Gras. Hierauf begann Huldbrand folgendermaßen zu sprechen.

Viertes Kapitel.

Von dem, was dem Ritter im Walde begegnet war.

»Es mögen nun etwa acht Tage her sein, da ritt ich in die freie Reichsstadt ein, welche dort jenseit des Forstes gelegen ist. Bald darauf gab es darin ein schönes Turnieren und Ringelrennen, und ich schonte meinen Gaul und meine Lanze nicht. Als ich nun einmal an den Schranken still halte, um von der lustigen Arbeit zu rasten und den Helm an einen meiner Knappen zurückreiche, fällt mir ein wunderschönes Frauenbild in die Augen, das im allerherrlichsten Schmuck auf einem der Altane stand und zusah. Ich fragte meinen Nachbar und erfuhr, die reizende Jungfrau heiße Bertalda und sei die Pflügetochter eines der mächtigen Herzoge, die in dieser Gegend wohnen. Ich merkte, daß sie auch mich ansah, und wie es nun bei uns jungen Rittern zu kommen pflegt: hatte ich erst brav geritten, so ging es nun noch ganz anders los. Den Abend beim Tanze war ich Bertaldas Gefährte, und das blieb so alle die Tage des Festes hindurch.«

Ein empfindlicher Schmerz an seiner linken herunterhängenden Hand unterbrach hier Huldbrands Rede und zog seine Blicke nach der schmerzenden Stelle. Undine hatte ihre Perlenzähne scharf in seine Finger gesetzt und sah dabei recht finster und unwillig aus. Plötzlich aber schaute sie ihm freundlich wehmütig in die Augen und flüsterte ganz leise: »Ihr macht es auch danach.« Dann verhüllte sie ihr Gesicht, und der Ritter fuhr seltsam verwirrt und nachdenklich in seiner Geschichte fort:

»Es ist eine hochmütige, wunderliche Maid, diese Bertalda. [...]«

240:246

›Frapan'schen Gärten‹

Ilse Frapan-Akunian, BVZ 179; s. Hinweis zu 228:100.

240:118

Mein Vater – leicht sei ihm, dem Schlesier, die hanseatische Erde –

Gustav Schilling, *Die Wunder-Apotheke*, BVZ 295.1, Bd. 27, S. 81:

Sara und der Maler Wellers haben sich verliebt, ihre Liebe hat aber keine Zukunft. Eines Tages wird im Hôtel de l'Univers, dem vornehmsten Gasthof des Ortes, eine patriotische Maskerade veranstaltet. Sara kommt als Iris, bunt wie der Regenbogen, der Maler in Schwarz und Weiß als Leichenbitter.

Der Leichenbitter hatte während dem die bunte Iris geneckt und derselben zu ihrem gerechten Aerger mit schwarzer Kreide seinen Namenszug in den weißen Teller des Handschuhes geschrieben, der Unmuth aber ward, zu Folge des Aufschlusses welchen ihr der Buchstabe gab, zum Vergnügen und Sara länderte mit ihm; sie sprach:

»Kein Unglück kömmt, nach dem Sprüchwort, allein, aber auch die Freude folgt im Bezug auf mich demselben Gesetze. Eben als wir nach dem Gasthofe fahren wollten, läuft die Nachricht ein, daß mir ein weitläufiger, in Hamburg verstorbener Vetter zwanzig tausend Mark Banko vermacht hat.«

»O, der Unsterbliche!« rief Sara's Leichen-Begleiter aus: »der ruhe sanft, leicht sey die hanseatische Erde über dem Edeln! Nun darf wohl der arme Wellers das innigste, Ihnen längst bekannte und wie mich dünkt nicht unbeachtet gebliebene Streben seines Herzens andeuten? Nun darf er sich auf Fittichen seines Genius zu der Region erheben, wo die ewigen Lampen dem Verzagenden leuchten, wo die holdselige Iris das schimmernde Symbol der Hoffnung um diesen lichterarmen Globen schlingt?«

Es stirbt also ein verwandter, aber sonst völlig unbekannter Mensch in Hamburg, was Freude auslöst, weil es für die Protagonisten ein Symbol der Hoffnung und großer Glücksfall ist. Vgl.a. 211:040 und Nachweis.

241:001

aber die Herrschaftn entgottn sich selber, höchsteighändig!

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 2, S. 355:

Drauf werfen die Weiber den Purpur zur Erde
Und drehn sich frenetisch und kreischen unbändig:
Und andere schüren das Feuer der Herde,
Und Mädchen entjungfern sich höchsteighändig.
Bereits SdA 16:089; eine weitere Stelle, die der Zeile nachgebildet ist, in: *Die Meisterdiebe*, BA 2/1, S. 353:
[...] dann entmanne ich mich selbst; nehme mir höchst eigenhändig die Chance der apartesten Originalität!

241:026

Lehrbuch DERNEHL=LAUDAN, ›Lectura Española‹ Carl Dernehl/Hans Laudan, *Lectura española, Spanische Lesestoffe als Ergänzung zu »Spanisch für Schule, Beruf und Reise«*, 2 Bde., Leipzig, mehrere Auflagen in den 1920ern und 1930ern.

die eindrucksvollste Figur in den Nebenfächern, der Zeichenlehrer BRU(H)NS – erst spät erfuhren wir, daß er auch Biologe war, und zu den Illustratoren des ›Schmeil=Norrenberg‹ (dh unser Lehrbücher) gehörte Otto Schmeil (1860–1943) und Johann Norrenberg (1864–1931) veröffentlichten in den ersten Jahrzehnten des 20. Jhs. eine ganze Reihe von Schulbüchern zur Pflanzen-, Tier- und Naturkunde für Realanstalten/höhere Lehranstalten.

Arno Schmidt, *Aus dem Leben eines Fauns*, BA 1/1, S. 308:

Dann ein Apfel. Dann Schmeil-Norrenberg ›Biologie‹.

Schmidts Zeichenlehrer Ferdinand Bruns (1869–1932) illustrierte viele dieser Werke. Dazu schrieb Otto Schmeil im Vorwort von *Lehrbuch der Zoologie*, 45. Auflage, Leipzig 1923, S. VII:

Endlich hat das Buch hinsichtlich der *Abbildungen*, deren Bedeutung für ein zoologisches Werk ja außer Frage steht, einen kräftigen Schritt vorwärts getan. Es enthält nicht weniger als etwa 300 neue, vielfach aus mehreren Figuren bestehende Textzeichnungen sowie zwei weitere Tafeln mit Naturaufnahmen. [...] Die Zeichnungen rühren in der überwiegenden Mehrzahl von meinem alten, bewährten Mitarbeiter Herrn Zeichenlehrer F. Bruns-Hamburg her, der, wie vor kurzem durch sein hervorragendes Werk, auch hier wieder gezeigt hat, welche Anforderungen an künstlerisch wie wissenschaftlich gleich gute Abbildungen zu stellen sind.

Mit »sein hervorragendes Werk« ist vermutlich gemeint: Ferdinand Bruns, *Die Zeichenkunst im Dienst der beschreibenden Naturwissenschaften*, Jena 1922.

SCHOPENHAUER

Arthur Schopenhauer, BVZ 747.

neulich schlag' ich das ›Oxford Dict. of Quotations‹ auf, und lese (zufällig abirrenden Auges) unter GLOVER=KINDE ›I do like to be beside the seaside‹ *The Oxford Dictionary of Quotations*, BVZ 51, S. 223:

JOHN A. GLOVER-KINDE d. 1918

6 I Do Like To Be Beside the Seaside.

Title of song (1909)

oder den ›Zerbrochenen Krug‹ aufführt'n

Heinrich von Kleist, *Der zerbrochne Krug*, BVZ 235.1, Bd. 1. ›Fidelio‹

Ludwig van Beethoven, *Fidelio*, Oper, 1805/6, Libretto Joseph Sonnleithner und Georg Friedrich Treitschke.

242:256

in der ›Traumdeutung‹ selbst

Sigmund Freud, *Die Traumdeutung*, BVZ 732.1, Bde. 2/3.

243:001

in der *Oper*, [...] die ›Zauberflöte‹ [...] ›Opas Zauberflöte!‹

Wolfgang Amadeus Mozart, *Die Zauberflöte*, Oper, 1791, Libretto Emanuel Schikaneder.

243:032

›Doktor Allwissend‹

Jacob Grimm/Wilhelm Grimm, *Die Märchen der Brüder Grimm. Kinder- und Hausmärchen*, Nr. 98, *Doktor Allwissend*, BVZ 196.

243:109

Die illustrierte Ausgabe vom ›Künstlerroman‹; in 1 Bande, 1500 Seiten dick

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Künstlerroman*, illustriert von Arthur Langhammer, 3 in 1 Band, BVZ 201.11.

244:001

Dritter Tag, xvi. Aufzug, Bild 44

BadeRaum im Oberstock: M & AE beim Duschen

244:032

Martina's reiznde, mit Wollgeruch erfüllte HüllenGustav Schilling, *Die Nachkirmeß*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 101:

Jetzt tönte der Hufschlag des freudigen Britten, jetzt kam *Er*, warf ihr unter scherzhaften Aeußerungen, ein Packet voll reizender, mit Wohlgeruch erfüllter Hüllen zu und ritt abseit um einem der Holzschläger, die nun den übrigen nachgeschickt wurden, die Heimführung des Pferdes zu übertragen. –

›Klaps auf'n Derri‹

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Derri (ère) (Ton: 1) M.: «*der Hintere*» – 't huet der awer en D.! – 't gët eng op den D.

der Handwunder größtes

Aus dem *Beowulf*, *Beowulfs Kampf mit dem Drachen und Tod*, in: Karl Simrock, *Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache*, BVZ 135.2, S. 60:

»Du lauf nun hurtig

Unter den grauen Stein, · den Goldhort zu suchen,
Wiglaf, lieber, · da der Wurm nun liegt
Und erschlagen schläft, · des Schatzes beraubt.
Aber eile dich, · daß ich die alten Kleinode,
Die Schätze noch sehe, · erschau zumal
Die schönen Gemmen, · daß ich sanfter alsdann
Mein Leben lasse · vor dem lichten Golde,
Und Land und Leute, · die ich lange beherrschte.«

Da hört' ich, daß schleunig · der Sohn Weochstans
Dem verwundeten Herrn · aufs Wort gehorchte,
Dem kampfkrankten. · Das Kriegsnetz trug er,
Die gestrickte Brünne, · unter des Steines Dach.
Da sah er siegesfroh, · als er zum Saale kam,
Der kühngemute Kämpe, · der Kleinode Menge,
Sah das Gold auf dem Grunde · gleißend lagern,
An der Wand manch Wunder · und des Wurmes Bette,
Des alten Uchtfliegers · Erbkrüge [269:001] stehen:
Gefäße der Vorzeit, · der Füllenden bar,
Mancher Zierden beraubt. · Rosten sah man da
Manch alten Helm · und der Armringe viel
An Schnüren aufgereiht. · Reichtümer soll,
Das gleißende Gold, · ein jeder der Menschen
Im Herzen verachten: · hüt' es, wer da wolle!
Auch sah er dabei · ein Banner allgülden
Ueber dem Horte hangen, · der Handwunder größtes,
Durch Liedstäbe siegreich. · Ein Licht entstrahlt' ihm,
Daß er die Grundflur · gänzlich erkannte,
Den Bau überblickte. · Da blieb von dem Wurm
Keine Spur mehr zu schauen, · den das Schwert
gespaltet.

244:060

»Wasch Du Mich, so wasch Ich Dich, so sind Wir zwei hübsche Dinger.«

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 61f.:

Darumb lecket der ein die finger immerzu, daß der ander binden außschlag unnd zisch mit dem Schuch: darumb wisch ich die Naß, das Jungherr Hochtrapp ans Hütlein stoß. Ich gribel inn der Nasen, so reib du das Aug. Kurtzumb wäsch du mich, so wesch ich dich, so sind wir beyde schöne Buben.

(sie freut sich ihres Schattens, der eine tadellose Form bezeichnet).

Gustav Schilling, *Das Eichhorn*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 10: Auch Helene kehrte bald darauf von der Schnürbrust gegürtet, aus der Kammer zurück und beide Spiegel des Stübchens blieben für ein Weilchen besetzt. Dann sprach das Mädchen einer theilnehmenden Frau Pathe zu und freuete sich, auf dem Wege, ihres Schattens, der eine tadellose Form bezeichnete.

244:083

(›the cleanest of them are slimy‹)

Felix Dahn, *Erinnerungen*; s. Nachweis zu 78:252.

wenn sich die verbot'nen Wünsche der Männer um Dich versammeln?

Ludwig Tieck, *Der getreue Eckart und der Tannenhäuser*, BVZ 316.1, Bd. 4, S. 181f.:

[...] Habt Ihr niemals von dem Berge gehört, den die Leute nur den Berg der Venus nennen?«

»Niemalen«, sagte Eckart, »so weit ich auch herumgekommen hin.«

»Darüber muß ich mich verwundern«, sagte der Alte, »denn die Sache ist jetzt ebenso bekannt, als sie wahrhaftig ist. In diesen Berg haben sich die Teufel hineingeflüchtet, und sich in den wüsten Mittelpunkt der Erde gerettet, als das aufwachsende heilige Christentum den heidnischen Götzendienst stürzte. Hier, sagt man nun, solle vor allen Frau Venus Hof halten, und alle ihre höllischen Heerscharen der weltlichen Lüste und verbotenen Wünsche um sich versammeln, so daß das Gebirge auch verflucht seit undenklichen Zeiten gelegen hat.«

Was fühlt und meint Deine Mutsch?

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 34:

Ich aber soll – vernimm es mit Andacht und unter siebenfachem Siegel! nicht bloß die neuen Pferde und Leute – ich soll ihm auch Dein Herz und Jawort mitbringen. – Was fühlt und meint Dein edles Eingeweide? Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mutsch F.: 1) «*Vulva*»; [...]

jede Sommersprosse sollsDu erkenn'n!

Gustav Schilling, *Die Ignoranten*, BVZ 295.1, Bd. 10, S. 143: Und bei hundert Fackeln laß' ich Sie trauen. Jede Sommersprosse müssen Sie an Poldchen erkennen.

244:112

The creature's beginning to take liberties!George Borrow, *Wild Wales: The People, Language & Scenery*, BVZ 491.5, S. 63:

It is true, he [the guide] had his little skits occasionally at the Church, and showed some marks of hostility to the church cat, more especially when he saw it mounted on my shoulders; for the creature soon began to take liberties, and in less than a week after my arrival at the cottage, generally mounted on my back, when it saw me reading or writing, for the sake of the warmth.

und mich über den Mond verwundereAchim von Arnim, *Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores, 2. Abteilung, Reichtum, Briefe eines wandernden Einsiedlers und einer Mohrin, welche Nonne wurde*, BVZ 144, Bd. 1, S. 161:

Wie war ich so hülflos, ob Ihr gleich mit einem Segen von mir geschieden; die Schwestern sahen mich alle so neugierig an, und befühlten meine Hand, ob die schwarze Farbe darauf saße oder darunter; meine Seele umzog dann Nachts ein so trübes Licht, daß ich nicht schlafen konnte, sondern an das Fenster ging und mich über den Mond verwunderte, wie er so helle durch die Linden schimmerte; [...]

was der Genius mit dem Pavian gemeinsam hatGustav Schilling, *Der Liebesdienst*; s. Nachweis zu 117:193.**mehr als billich Schweiß vergoss'n**Tacitus, *Dialog über alte und neue Beredsamkeit*, BVZ 113.1, Bd. 1, S. 9f.:

Um so mehr freut es mich, daß wir einen Schiedsrichter gefunden haben, der mir für die Zukunft entweder verbietet, Verse zu machen, oder, was ich längst schon wünsche, noch durch seinen eigenen Ausspruch mich antreibt, aus dem Gedränge der Rechtshandel mich zurückzuziehen, in welchem ich mehr als billig Schweiß vergossen habe, und hinfort jene reinere und erhabnere Redekunst zu pflegen.

Mit der Anm.:

C. 4 jene reinere ... Redekunst, die Poesie.

der die Erstn Wege angreift.Gustav Schilling, *Die Wunder-Apotheke*; s. Nachweis zu 213:055.**foldings-tail**William Blake, *Vala, or The Four Zoas*, BVZ 490.1, S. 342f.:

No longer now Erect, the King of Light outstretch'd in fury

Lashes his tail in the wild deep: his eyelids, like the Sun Arising in his pride, enlighten all the Grizly deeps, His scales transparent give forth light like windows of the morning,

His neck flames with wrath & majesty, he lashes the Abyss,

Beating the desarts & the rocks; the desarts feel his power,

They shake their slumbers off, they wave in awful fear Calling the Lion & the Tyger, the horse & the wild stag, The Elephant, the wolf, the Bear, the Larma, the Satyr. His Eyelids give their light around; his foldings tail aspires

Among the stars; the Earth & all the Abysses feel his fury

When as the snow covers the mountains, oft petrific hardness

Covers the deeps, at his vast fury moaning in his rock, Hardens the Lion & the Bear; trembling in the solid mountain

They view the light & wonder; crying out in terrible existence,

Up bound the wild stag & the horse: behold the King of Pride!

und der Dokter Jäger las ›long stood Sir Bedivere‹Alfred Tennyson, *The Passing of Arthur*, in: Philipp Aronstein (Hrsg.), *Selections from English Poetry/Auswahl englischer Dichtungen*, BVZ 579, S. 165:

So said he, and the barge with oar and sail Moved from the brink, like some full-breasted swan That, fluting a wild carol ere her death, Ruffles her pure cold plume, and takes the flood With swarthy webs. Long stood Sir Bedivere Revolving many memories, [BA 1/3, S. 442] till the hull Look'd one black dot against the verge of dawn, And on the mere the wailing died away.

(From *Idylls of the King*, Bk. XII, ll. 170–541.)

Auch in BVZ 595.2.

Vgl. 154:055:

›Die Namen von Lehrern? [...] Jäger-Französch;

244:221

Gymnastique kanns'D nie genug mach'n: treibt de Kinder ab.«; (aber Du hasD ja noch nie gefemmt: zeig ma Dein Kräit

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gymnastique (Ton: 2 oder 3) F.: «Gymnastik» – verdreht zu Gymnastik.**fëmmen** trans./intr. Verb.: [...] 4) Hüllwort für unerlaubten Geschlechtsverkehr – 't hat gefemmt (das Mädchen hatte sich verfehlt).**Kräit** II (Dim. Kräitchen) F. (lok. auch M.): 1) «Hahnenkamm, Hühnerkamm» – [...] – äant an d'K. bäissen (coire); 2) «gerötetes Gesicht» – wat huet deen eng K.

244:250

(hach, Engel stehn um mein Bett, wenn Ich Abmds die Augn schließe; und Alle ähneln sie Martin)

Gustav Schilling, *Gottholds Abenteuer*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1829, Bd. 25, S. 49:

Engel standen, als ich die Augen schloß, um mein Bett, sie ähnelten der Tochter des Majors.

245:220

**[Abbildung: Werbung für 8x4-Intensiv Deo
und hier / Nicht nur hier / sondern hier / und hier**



Detailbilder aus einer Anzeige von 1972 zur Einführung der 8x4-Intensiv-Deo-Seife mit dem Slogan: »Das neue 8x4 INTENSIV DEO für den ganzen Körper. Denn Sie schwitzen nicht nur unter den Armen.«



Auftraggeber war die Beiersdorf AG, Hamburg, realisiert wurde die Anzeige von der Werbeagentur GKO&S Geilenberg, Kellner, Oyne, Schirner, Hamburg, unter dem Kreativdirektor Ben Oyne, Texter war Michael Schirner. (Informationen nach <http://de.sz-iam.com/hier-und-hier-und-hier-2/>, abgerufen am 20.11.2016.) Die Anzeige erschien offensichtlich mit unterschiedlichen Einzelbildern, vermutlich in Abhängigkeit von der »Freizügigkeit« der jeweiligen Zeitung/Zeitschrift.

245:014

l'amour ou la vie!

Friedrich Spielhagen, *Problematische Naturen, Zweite Abtheilung: Durch Nacht zum Licht*, BVZ 305.14, Bd. 2, S. 280f.: Ich erwiderte ihr, daß ich für Eroberungen, die so leicht zu machen wären, danke. Das ist Geschmackssache, antwortete Emilie lachend. Ich für mein Theil finde, daß, was man nicht im Fluge erobert, nicht des Eroberers werth ist. Bei mir heißt es immer: *l'amour ou*

la vie. Freilich ich bin eine Schwalbe und lebe von Mücken. Königsadler, wie Du, müssen, eine stolze Beute haben, die sich auch nöthigenfalls zur Wehr setzen kann. Mir ist diese fürstliche Beute, offen gestanden, zu stolz. Aber für Dich – *c'est autre chose*. Gleich und gleich gesellt sich gern. Nach der frz. Banditenphrase »La bourse ou la vie«, »Geld oder Leben«.

und das mit FlachrennGeschwindigkeit

Charles Dickens, *Bleakhaus*, BVZ 519.7, Bd. 3, S. 149: Allgemeiner Entrüstungsausbruch bei den Vettern. Volumnia meint, es sei denn doch wahrhaftig höchste Zeit, daß jemand, der die Gewalt in der Hand habe, eingreife und etwas Entscheidendes tue. Der hinfällig aussehende Vetter meint –, Vaterland, jehe, zum Deubel – mit Flachrennenjeschwindigkeit.

Schon ZT7 1050:004:

(Der Kosmos wird tatsächlich wunderbar; und zwar mit FlachrennGeschwindigkeit.)

Flachrennen = Pferderennen ohne Hindernisse.

245:100

Ihm wüchse, purpurn, ein Traum!

Alfred Mombert, *Atair*, II *Die Ur-Jahre*, BVZ 423, Bd. 1, S. 572f.:

Aber noch große Zeiten will ich wandern.

Seht mich schreiten über den Gebirgen!

Da weht mein Haar.

Bis an die Brust gehn mir die seligen Brandungen;

ich bin in Flammen vom Scheitel bis zur Sohle.

Mich bezaubern die Unfaßbarkeiten.

Die Wunder des Wehens.

Die Umstürze der Finsternis.

Sterne: Immer-Strahlende.

Antares-Licht blinkt an mein Haupt.

~~Aber mir wächst purpurn ein Traum:~~

Durch Abend-Himmel, violette, des Lebens

auf goldenen Schwingen

zu Ihr aufgeschwebt:

einstmals droben zu ruhen.

An der ewigen Gefahr gelehnt:

an ihrer treuen Brust mein Haupt geborgen.

Über der irdischen Wolken Zug!

Über der irdischen Wolken Flug,

über dem Brausen ewiger Wälder:

Sinn-Bild werden wir sein.

[...]

**Mir ahndet', durch alle Nerv'n, tiefe Veränderung :
mit emporerichtetem Bauch schickte Ich Mich an,
dem Neuen Wunder zu begegnen**

Friedrich »Maler« Müller, *Adams erstes Erwachen und erste selige Nächte*, in: Karl Freye (Hrsg.), *Sturm und Drang. Dichtungen aus der Geniezeit*, BVZ 311, Bd. 4, S. 42:

Und siehe, grau- und braunbesaumte Wolken der Nacht breiteten sich weit auseinander, überzogen den ganzen Niedern Himmel – ~~Mir ahndet' durch all meine~~

Nerven tiefe Veränderung, ich streckt' den Hals aus, mit emporgerichtetem Haupte dem neuen Wunder zu begegnen – aber die Veränderung ging schneller: kühler stieß jetzt der Wind vom Walde her, kälter immer der Himmel ward und düsterer und stiller unter ihm die Erde: alles war weg –

wie jene unverzagte Römerin, mein non dolet wispern
Gustav Schilling, *Wellands Wege*, BVZ 295.1, Bd. 53, S. 43:

S. Wird auch wohl die Gräfin diese Schmeichel- und Locktöne und ihre möglichen Folgen, im Bezug auf mich, gut heißen?

E. Die Folge würde sich im äußersten Falle auf das Verlangen nach einem Kusse oder einigen beschränken, und sticht der Bart so denken Sie wie Arria, die unverzagte Römerin: »Es schmerzt nicht!« und sind gewiß, daß ihnen deshalb kein solcher zuwächst. – Die Kranke aber lassen wir, wie billig, aus dem Spiele.
Büchmann, *Geflügelte Worte*:

Der Verschwörung gegen Kaiser *Claudius* verdächtigt, wurde *Caecina Paetus* (42 n. Chr.) zum Tode verurteilt. Da stieß sich seine Gattin Arria den Dolch in den Busen, zog ihn aus der Wunde und reichte ihm dem Gatten zum Selbstmord mit dem heldenmütigen Ruf:

Paete, non dolet!

Paetus, es schmerzt nicht!

›wanton heat & giddy cunning‹

John Milton, *L'Allegro*, in: Philipp Aronstein (Hrsg.), *Selections from English Poetry/Auswahl englischer Dichtungen*, BVZ 579, S. 34f.:

And ever against eating cares
Lap me in soft Lydian airs
Married to immortal verse,
Such as the meeting soul may pierce
In notes, with many a winding bout
Of linkèd sweetness long drawn out,
With wanton heed and giddy cunning,
The melting voice through mazes running,
Untwisting all the chains that tie
The hidden soul of harmony;
That Orpheus' self may heave his head
From golden slumber, on a bed
Of heap'd Elysian flowers, and hear
Such strains as would have won the ear
Of Pluto, to have quite set free
His half-regain'd Eurydice.

These delights if thou canst give,
Mirth, with thee I mean to live.

(Milton's *Poetical Works* ed. D. Masson, 1903.)

Auch in BVZ 567.

alle Glieder meines Leibes freuen sich darauf

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 5, S. 327:
Am andern Morgen, d.i. Mittwochs, sahen wir noch einmal unsern Kremmer bei uns, und heute, als am Freitag, streichen wir schon an der felsigen Küste von Ceylon hinunter, und hoffen morgen bei Zeiten in den

südlichsten Hafen dieses zauberischen Eilandes, Point de Galle, einzulaufen. Alle Glieder des Leibes freuen sich darauf.

Statt des Einschlafens fiel Ich alle Nacht in Ohnmacht
August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 133:

Die starken Trinker dieses heillosen Gebräues [fränkisches Bier] haben alle ein fahles, schwammiges Gesicht mit konservenartigen blauen Blutinseln, schweren Kopf und schweren Athem, häufig Erweiterung des rechten Herzens, Hypertrophie der Leber, Vergrößerung und Erweichung der Milz, träge Blutbewegung, starke Venosität; statt des Schlafes fallen sie alle Nacht in Ohnmacht, aus welcher sie am Morgen wie gerädert, zerschlagen an allen Gliedern und zitternd erwachen; ihre Geistesthätigkeit ist träg, jede Körperanstrengung echauffirt außerordentlich, und obwohl ihre Kraft manchmal bedeutend, ist, so steht sie doch nicht immer zu Gebot, und ein oder das andere Glied versagt den Dienst, es ist wie mit Blei ausgegossen, und der Athem ist zu schwer.

246:014

so weiß im Gesicht, wie's Kätzl am Bauch

Carl Spindler, *Der Schneider-Eulogi*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 94, S. 168f.:
Der Herr Bernhard hat sich indessen in's Mittel gelegt und gesagt: »Wenn Ihr für den jungen Burschen da und für Euch selber etwas in's Werk richten wollt, so müßt Ihr Euch an den öffentlichen Ankläger wenden. Das ist der Bürger Eulogi Schneider, und der ist mehr als unser Herrgott in Eurer Sach'.«

Dem guten Mann ist kaum unser Herrgott aus dem Maul gerutscht gewesen, so wird er Euch weiß wie das Kätzl am Bauch und sagt fürchtig, verschrocken zu uns ganz heimlich: [...]

Wir hätt'n Beide geweint, daß Wir nicht redn konntn!
Balduin Möllhausen, *Die Familie Melville*, BVZ 266.5, Bd. 1, S. 19f.:

Ja, die Mrs. Stocton, meine kleine süße Marianne. Die sah ich nur noch einmal wieder, und das war, als es mit dem Krieg beinah zu Ende. Da kam sie eines schönen Tages hier an, aber sie hielt sich nicht auf. Sie wechselte mit Tante Sarah einige harte Worte; dann kam sie hierher, um mir Lebewohl zu sagen. Und wir Beide weinten, daß wir nicht reden konntn; ich verstand nur, daß sie sagte: ›Gute Dina, lebe wohl, wir sehen uns nicht wieder; meine Füße tragen mich nie mehr hierher.‹

's wär vielleicht kein unangenehmes PostPaket, wenn
Johann Gottfried Herder, *Briefe zu Beförderung der Humanität*, 4. Sammlung, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 13, S. 156:

In der Nachricht, die vor mir liegt, wurde das Werk bei *Frobösen* in *Greifswalde* liegend angezeigt und jeder-mann aufgefordert, es mit Verlag oder andrer Hülfe zu befördern; die damaligen Lichter Deutschlands mocht-

ten dieser Beförderung nicht hold sein, und so blieb es begraben. Mir wäre es kein unangenehmes Postpaket, wenn mir eine Fee dieß irgendwo gewiß todtliegende Manuskript, oder eine Nachricht davon zuschickte.

Mein Mund nähme sich tausend unschuldige Freiheit mit ›IHM‹ heraus

James Fenimore Cooper, *Donna Mercedes von Castilien, oder die Entdeckung von Amerika*, BVZ 511.33, Bd. 11, S. 453:

Den übrigen Theil dieses Tages und die drei folgenden brachte Luis mit seinem Freunde, dem Kaziken, in diesem seinem Lieblingsaufenthalte zu, und unser Held war natürlich für die Bewohner desselben ein Gegenstand größeren Interesses, als es diese wahrscheinlich für ihn seyn mochten. Sie nahmen sich tausend unschuldige Freiheiten gegen ihn heraus, untersuchten seinen Anzug und den Putz, welchen er trug, und erangelten nicht, die Weiße seiner Haut mit der röthen Mattinao's zu vergleichen.

ich fühlte ein schwellend Dehnen

Felix Dahn, *Harald und Theano*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 7, S. 534:

Er sprach's und führt in zärtlichem Umschlingen Die Teure in des Tempels inn're Hallen:

Sie lehnt auf seinem Arm; dem Geist entfallen

War ihrer ganzen Sendung Plan und Wort: –

Denn wo das Glück der ersten Liebe prächtig Und frühlingsschön in eine Seele zieht,

Da herrschet sie allwaltend und allmächtig:

In Staub verbrannt der and're Inhalt flieht

Und einsam-herrlich füllt der Gott den Ort. –

Sie fühlte ihrer Seele schwellend Dehnen

Vom Strome seiner Liebe reich erfüllt,

Sie schauerte in süßer, heißer Lust,

Als mächtig schlug sein Herz an ihre Brust,

Und fast erschrocken sah sie all' ihr Sehnen,

So lang' in duft'gem Traum ihr selbst verhüllt,

Entschleiert nun und leuchtend vor ihr steh'n:

Die Liebe war's, gekrönt mit Glückes Krone.

ein triumphierend, quallend, beweglich Wes'n

Johann Jacob Brucker, *Kurtze Fragen aus der Philosophischen Historie*, BVZ 726, Bd. 6, S. 1170f., Endnote uu, in einem Abschnitt über den Görlitzer Schuster, Mystiker und Theosophen Jakob Böhme:

(uu) Daß Böhme alles auf die *Emanation* gründe, und alles zu Theilen und Ausflüssen des Wesens mache, ist aus allen seinen Sätzen zu ersehen, und legt er es deutlich zum Grund. Z.E. in der *Aurora* § 26. p. 30. setzt er: »[...] Die Natur und alle Creaturen sind aus seiner Krafft worden, die von ihm ist von Ewigkeit ausgegangen.«

Und c. 11. §. 32. 33. p. 11. »Die unveränderliche H. Dreyfaltigkeit, die ist ein triumphierend, quallend, beweglich Wesen, und sind alle Kräfften drinnen, wie in der Natur. [...]«

›Du glaubst zu schiebm & Du wirst geschobm‹

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 1*; s. Nachweis zu 179:001.

my belly alternately fire and ice

Drower, BVZ 769, S. 253, *Legends of Creation, the Flood, &c.*, Note 3:

'Ur is the mighty Serpent or dragon of the underworld upon whom the material world rests. Above him are the seven material firmaments and below him the seven underworlds of darkness. He has a fiery breath like a flame, and his belly is alternately fire and ice. Souls too impure to undergo the lighter purifications of *Mataratha* are drawn into his belly, and amongst these are unbelievers. [...]

Zukken des Dammfleisches (und noch was anderes)

›Und noch was anders‹ ist ein wiederkehrender Spruch von Lorchen (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; s. Nachweis zu 14:187.

andererseits übertreffe sein Duft alle Gerüche;

Emil Kautzsch (Hrsg.), *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des AT, Das Buch Henoch*, BVZ 805, Bd. 2, S. 256:

Hinter jenen Bergen sah ich einen anderen Berg im 'Osten der Enden der Erde', und auf ihm befanden sich Aloeobäume; 'alle' Bäume waren voll 'von Ladanum' ähnlichen Mandeln. Wenn man 'jene Frucht zerreibt', übertrifft sie [an Duft] alle Gerüche.

oder ich {ring \ wein} mir meine {Händlein \ Sehkraft} aus!

Gustav Schilling, *Der Kirchgang*, Dresden 1836, Bd. 63, S. 41:

Nicht, Liebe? fragte die Vertraute: O, dürfte ich – dürfte ich doch mit Dir theilen. –

Du bist gut, Minna! aber was ich begehre, fiel wahrscheinlich der Ewigkeit anheim. Ring Deine Hände wund! sagt der Dichter [Kosegarten], wein' Deine Sehkraft aus; umsonst, umsonst! Die Unerbittliche giebt nichts zurück.

(Wie würd' Ich mich an der Anzeige Meiner Vermählung in den Zeitungen weiden!)

Gustav Schilling, *Das Leib-Essen*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 116:

Er durchlief dort zuvörderst die Zeitungen, um sich an der Anzeige seiner Vermählung zu weiden, und verkehrte dann mit den verehligten Nachbarn über Hausstand und Erziehung.

bowelless to all others!

Thomas Browne, *Religio Medici*, BVZ 498.2, hier zitiert nach der Ausgabe London/New York 1906, S. 236:

If Avarice be thy Vice, yet make it not thy Punishment. Miserable men commiserate not themselves, bowelless unto others, and merciless unto their own bowels. [...]

246:118

Gott hat nur 1 Mann und 1 Weib geschaff'n!Bibel (Luther), BVZ 800, NT, *Markus*, 10, 6:

4. Sie sprachen: Mose hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden.

5. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch solch Gebot geschrieben;

6. aber von Anfang der Kreatur hat sie Gott geschaffen einen Mann und ein Weib.

Noch einmal 277:203.

Mein Mund hielte Sein'n Mund zu; (dafür sprächen Seine Hände zu Mir; und Seine Füße bezeugt, was Er vorhätte)*Der Koran*, übertragen von Max Henning, BVZ 780,

36. Sure, Vers 65:

63. »Dies ist Dschehannam, die euch angedroht ward.

64. Brennet heute in ihr, darum daß ihr ungläubig waret.«

65. Heute versiegeln wir ihren Mund, doch es sprechen ihre Hände zu uns, und ihre Füße bezeugen, was sie schafft.

246:158

wirft Er aber zu Weihnacht kein'n Schatt'n mehr.Friedrich Spielhagen, *Platt Land*, BVZ 305.13, S. 434:

Ich sage heute nicht mehr, daß Du Unrecht hast. Und ich bin hier wenigstens dick und rund geworden, während Du zusehends abmagerst, daß es ein wahrer Jammer ist und für mich ein Beweis, wie spottschlecht Dir das Klima bekommt, oder die Kost, oder der Rotspion, der entschieden für Dich zu schwer ist. Wenn es nun noch bis zum Herbst so fortginge, würdest Du keinen Schatten mehr werfen.

nur Knaben und Greise lieb'm wahnsinnigFriedrich Spielhagen, *Mesmerismus*, BVZ 305.9, S. 227:

Ich kann mir denken, daß es Leute wie Franz im »Götz« giebt, die um ihretwillen den Vater ermorden würden. Aber Franz war ein Knabe. Du bist ein Mann. Nur Knaben und Greise lieben wahnsinnig. Männer haben wohl einmal eine schwache Omphale-Stunde. In der nächsten gehen sie hin und töten den nemeischen Löwen.

246:181

›Nicht so heiß; dazu iss meine Con'plexion zu subtil.«Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 74, S. 114:

Ich wurde vorerst eines Gerbers Lehrjung, doch war meine Complexion zu subtil, und ich mußte mich bei einem leichtern Handwerk einschreiben lassen.

›Man hält sowieso Alle für häßlicher als sich selbst.«Gustav Schilling, *Gottholds Abenteuer*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1829, Bd. 25, S. 87:

S. Hübsch?

I. Ja!

Mit einem Seufzer setzte sie hinzu: Unsere Rosine fand nichts Schönes an ihr.

I. Die sah sie auf dem dunkeln Saale und hält alles für häßlicher als sich selbst.

›Ein kurzer Winkel schließ' Der ihr Glück ein!;

(›der Männer‹ nämlich).

Wilhelm Heinse, *Armida, oder Auszug aus dem befreiten Jerusalem des Tasso*, BVZ 209, Bd. 4, S. 170f.:

Nun fing *Ubaldo* zu reden an. »Ganz Asien und Europa geht in Krieg. Wer nach Ruhm verlangt und Christum anbetet, kämpft jetzt in Syrien. Dich allein, o Sohn des *Bertoldo*, schließt außer der Welt im Müßiggang ein kurzer Winkel ein; Dich allein bewegt der Welt Bewegung nicht, auserlesner Ritter eines Mädchens.

246:212

›Sperr auf zu rechter Zeit!‹Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Sprichwörter*, BVZ 135.4, Bd. 5, S. 572:

12019. Sperr auf zu rechter Zeit!

247:001

›{Das \ Im?} Poetenholz‹Örtlichkeit in: Gustav Schilling, *Stern und Unstern*; s. Nachweis zu 119:014.

247:037

Arbitter

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Arbitter *M.*: 1) *allg.* «*Schiedsrichter, Vermittler*»; [...] (diese Altn da! : sind unerfahrene, eitel unnütze Specialistn; was sollt'n Die wiss'n? (Verführen gleichwohl alle Welt!).

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, Anm. zu *Der Prophet Jesaja*, Cap. 28, 19:

19. Kommet sie des Morgens, so geschihets des Morgens, also auch, sie komme des Tages oder des Nachts. Denn allein die Anfechtung* lehret aufs Wort merken. * Anfechtung machet gute Christen. Röm, 5, 4. Denn Trübsal bringet Gedult. Hingegen unversuchte Leute sind unerfahren, eitel unnütze Speculisten, was sollten die wissen: Verführen gleichwohl alle Welt.

247:055

der A&O schwärmt noch im grauen Haar recht ehrbar.Gustav Schilling, *Das Altarbild*, Dresden 1837, Bd. 64, S. 73:

Emma erglühte in Flammen der bedrängenden Demuth. Hat mich der Arzt verrathen, erwiederte sie, ohne aufzusehen: so glauben Sie ihm nur zur Halbschied denn er schwärmt noch im grauen Haare und fügte mir im unverdienten, günstigen Vorbegriffe, am liebsten Cherubflügel bei.

Olmers iss natürlich 'n [...] MolestusGustav Schilling, *Die Wunder-Apotheke*, BVZ 295.1, Bd. 27, S. 32:

Sie sind als Mädchen unabhängig, doch nach dem Polter-Abende heißt es bis an's Ende: Ganz gehorsam-

ste Dienerinn! und Gleich, mein Schatz! wenn Ihr Molestus pfeift.

S. 33:

Dann geht der Hader los, dann kehrt Molestus der Frau Liebste, wie weiland dem gedachten Stubenmädchen, das Sitzmittel zu und rafft die Gallenkrankheit den Verräther noch früher als Ihres Wohlgeborenen weg, so müssen Sie überdies aus gutem Herzen und aus falscher Scham die Höllenfahrt des Teufelbratens in den Zeitungen und im Blättchen für eine Himmelfahrt erklären und jammervoll ausrufen: O, Kreuzgalleh! O, Flammenschnee! und so weiter.

ausrangierte Lok'motive

Franz Werfel, *Verdi. Roman der Oper*, BVZ 471.11, S. 192: Auf dem Campo San Luca vor einem politischen Kannegießercafé fand er sich zu einer Gruppe ähnlicher Schlapphüte. Um diese morsche Insel der Verbitterung trubelte lüstern und geschäftefroh das Leben. Nach zehn Minuten ward dem Senator das Gerede der steifnackigen Greise unerträglich, das besserwissend um Personalien, Fehler und Schachzüge verwirkter Jahrzehnte kreiste. »Ausrangierte Lokomotiven«, stellte er fest. »Ihre ganze Tugend ist, daß sie keinen Dampf mehr haben ... Höchstwahrscheinlich bin ich nichts anderes.«

Carl Spindler, *Meister Kleiderleib*, BVZ 306.2, Bd. 83, S. 66: »So thu ein gutes Werk, Königsohn, und mir einen Gefallen, Heinz!« versetzte John, »wenn die Sonne scheint, tanzen die Mücken.«

»Du kommst zu spät, ausrangirte Locomotive, die Du bist,« lachte Turnbull, [...]

247:101

it grieves me to grieve him

Elizabeth Cleghorn Gaskell, *The Life of Charlotte Brontë*, BVZ 496.3, S. 182:

“I suffered much before I left Brussels. I think, however long I live, I shall not forget what the parting with M. Héger cost me. It grieved me so much to grieve him who has been so true, kind, and disinterested a friend. [...]”

Winifred Gérin, *Charlotte Brontë: The Evolution of Genius*, BVZ 496.6, S. 254:

Of his interest in her welfare and of his personal kindness, his conduct during those last days left her in no doubt whatever. It was the only comfort she was capable of receiving, and it reached her stricken heart. Very significant is the wording of her account of the parting between them, written to Ellen shortly afterwards: it has not the finality of despair, but reveals an element of hope. ‘I suffered much before I left Brussels. I think, however long I live, I shall not forget what parting with M. Heger cost me. It grieved me so much to grieve him, who has been so true, kind, and disinterested a friend. ...’

247:112

Wes'n einer eigenen seltsamen Gattung

Gustav Schilling, *Die Neuntödter*; s. Nachweis zu 198:066.

und Wir im rauschndn Schlittn

Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Der Winter*, BVZ 217, S. 70:

An jener Seite schwärmt die Jugend des Dorfes auf dem Eise umher; ein Haufe schwebt auf tönenden Schleifschuhen im geschickten Gleichgewichte so schnell, wie der Flug eines Pfeils, umher, macht hier eine hurtige Biegung, und fliegt dort wieder in einer seiner langen Strecke fort, daß die Blicke ihm kaum mehr in der Ferne folgen können; ein anderer jagt in rauschenden Schlitten herum, und Fröhlichkeit und Scherz und Gelächter herrschen unter den kleinen zerstreuten Schaaren.

247:152

Ich würd' verlang: Er sollt' Mich geliebt habm, eh Er Mich kannte!

Friedrich Spielhagen, *Problematische Naturen, Erste Abtheilung*, BVZ 305.14, Bd. 1, S. 154:

Du nimmst die Gaben der goldigen Aphrodite und was Dir sonst ein günstiges Geschick gewährt, hin, wie Dein gutes Recht und murrest nur, daß es nicht mehr ist. Jetzt bist Du schon nicht mehr zufrieden mit Melitta's Liebe, für die Du ihr auf den Knien danken müßtest; jetzt verlangst Du, sie sollte Dich geliebt haben, ehe sie Dich kannte, sie sollte wenigstens mit ihrer Liebe auch die Erinnerung an diesen Mann verloren haben.

247:170

»Die sich heimlich mein'n, werfn sich auf der Gass mit Stein«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

mengen [...] 1) *trans.*: «meinen, annehmen, im Sinn haben» [...] 5) [...] b. «sich heimlich lieben (minnen?)» – *Ra.*: déi sech (heemlech) m. werfen sech op der Strooss (Gaass) mat (de) Stengen (die im geheimen miteinander umgehen, suchen dies in der Öffentlichkeit durch Gleichgültigkeit oder sogar Feindseligkeit zu verstecken) – [...] **Ich möcht so gern dem Leb'm eine bessre Seite, für Uns Alle, abgewinn'n.**

Carl Spindler, *Putsch & Comp. 1847–1848–1849*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Klassiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 90, S. 46:

Ich bin dabei; versetzte Moritz etwas träge: Ich möchte auch wohl gern dem Leben eine bessere Seite abgewinnen aber es wird schwer halten, es wird nicht gehen indessen geschehe Euer Wille. Wenn Ihr meint, daß ich glatt und untadelhaft genug aussehe, um mich vor Damen und reichen Spießbürgern zu präsentiren ...?

(aber umorgeln müssen Wa soweso Alles-hier)

Edward Bulwer-Lytton, *Eine seltsame Geschichte*; s. Nachweis zu 216:135. Martina war zu dem Zeitpunkt, als dort das Wort »umorgeln« fiel, nicht zugegen.

nachts gäb' Ich Ihm Meine Hand, daß Er damit spiel'n kann

Achim von Arnim, *Die Kronenwächter, Bertholds erstes und zweites Leben*, 1. Buch, 3. Geschichte: *Der Palast des Barbarossa*, BVZ 144, Bd. 1, S. 533:

Die Ehe des Turmwächters Martin blieb ohne Segen eigener Kinder, um so höher ehrten die beiden Eheleute den kleinen Berthold und Frau Hildegard hatte eigentlich keinen Augenblick, wo sie ihn vergaß. Selbst im Schlafe reichte sie ihm noch die Hand, daß er damit spielen und sie erwecken könnte, wenn er einmal früher aufwachen sollte.

die ›Gräfin Dolores‹

Achim von Arnim, *Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores*, BVZ 144, Bd. 1.

und der ›Oswalt‹, (in dem ein sehr lustiger gelehrter Rabe vorkam)

Die Heiligenlegende *Oswalt*, in: Karl Goedeke, *Deutsche Dichtung im Mittelalter*, BVZ 120, S. 163ff.:

König *Oswalt* in Engelland litt kummer daß er keine frau hatte. seine mannen bemühten sich vergeblich eine Jungfrau die seiner würdig wære auszufinden. da kam der pilger *Warmunt*, dem 72 länder kund waren, an den hof und riet dem koenige zu der schoenen *Pang*, tochter des koeniges *Aaron*, zu der *Oswalt* auch wol lust hätte wenn sich nur ein bote fände. der heidenkoenig läßt nämlich jedem werber den kopf abschlagen, da er seine tochter selbst heirathen will, sobald ihm seine alte heidin stirbt. *Warmunt* schlägt als boten einen *rabem* vor, den *Oswalt* in seinem hofe erzogen hat. derselbe wird von einem thurme herbeigelockt und gibt, unter der bedingung daß *Oswalt* ihm sein gefieder mit gold beschlagen laße, seine einwilligung. [...] Inhaltsangabe und Interpretation in: Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 1, S. 293f.

oder vom SPIELHAGEN die ›Sturmflut‹

Friedrich Spielhagen, *Sturmflut*, BVZ 305.18.

247:227

»Lämmercher steb's'n. – [...] wenn's so kundelt, und de Kulangen lauf'n – [...] »Ich hab meine Mesür'n ergriffn. [...] geht's mit Menassen.«; (kein groß Gemerci; Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

steb'sen [...] 1) «stauben» – [...] – d'Lämmercher st. (*Blütenkätzchen*) – [...]

kundelen intr. V.: «regnen» – lauschter mol wéi dat *kundelt* – [...]

Kulang M.: 1) «Dachrinne» – d'Kulange si gelaf (*es hat stark geregnet*) – [...]

Mesure (wie frz. – Pl. *Mesüren*) F.: 1) «Maßnahme» – wann et nēt anescht geet, da musse mer méi streng *Mesüren* ergräifen – géint dee musse *Mesüre* geholl gin – ech hat méng M. geholl (*hatte mich vorgesehen*);

Menass (Pl. *Menassen*) F.: «Drohung» – [...]

Gemercis N.: «anhaltendes Danken».

247:256

›entsliuze minen goumen!‹; (bittet ›des hohsten gotis amie‹ selber.

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 2:

Div im von gabrielis munt 45

Dur vnsir heil was worden kvnt

Von sinem svn Johannes

Daz doch hohirs mannis

Uon wibis libe nie wart geborn 1^c,49

Ein vor lofver was erkorn 50

Der selbe ihesu christo

Daz laz in wir nv wesin so

Herre la mich erwach in

Mir dir la minen rach in

Zesprechin sunder ruomen 55

Entsliuze minen goumen

Der dez esils munt entsloz

Dar vz menschlich stimme floz

S. 15:

Div süeze an alle getiusche 6^c,57

Div reine vnd ovch div kiusche

Div schone wandils frie

Dez hohsten gotis amie 60

Div clar und ovch div guote

Mit frovderichem muote

Sprach zvo dez tiefils knechten

Mit den si wolte vehten

›Wenn Sie böse wird, so verstelltet sie ihre Gebärde, und wird so häßlich wie ein Sack.« (SIRACH).

Gustav Schilling, *Gott lebet noch!*, Dresden 1828, Bd. 3, S. 134:

Scheiden laß ich mich! rief die Pastorinn, ward immer zorniger, je herzlicher ihr Ekeherr den Festung-Plan belachte und als er jetzt mit einem: So schlafe denn recht wohl, mein Engel! das Stübchen verließ, flog der Hannswurst in seinen Nacken. –

Rasch wandte sich Homilius, erhob den Finger und sprach mit *Sirach* –

»Wenn sie böse wird, so verstelltet sie ihre Geberde und wird so häßlich wie ein Sack!«

Wie ein Sack? fragte Concordia –

Staatsperücke.

Amen, ja! wiederholte der Magister und eilte hinaus. Die Bibeln (Luther/Pfaff) haben AT, *Sirach*, 25, 23:

[...] *scheußlich* wie ein Sack

248:001

›my darling sin‹

Edward Bulwer-Lytton, *Kenelm Chillingly. His Adventures and Opinions, Lord Ronald's Bride*, BVZ 500.15, S. 189–192:

Die Formulierung »his/his own/my darling sin« kommt viermal in der Ballade *Lord Ronald's Bride* vor, und im weiteren Verlauf des Romans wird noch zweimal darauf angespielt.

früher ängstigte Ich mich nach dem Licht

Ludwig Tieck, *Prinz Zerbino, oder Die Reise nach dem guten Geschmack, Gewissermaßen eine Fortsetzung des gestiefelten Katers*, BVZ 316.1, Bd. 10, S. 219f.:

Helikanus.

[...]

Wunderbar im Wechseln der Gestalten
Wirkte dann geschäftig die Natur,
Sich freuend neu zu verwandeln die alten,
Mit ihrem Eigenthume geizig hauszuhalten
Schmückte sie mit mir die grünende Flur.
Mein liebendes Herz erwüchse in Rosen,
Und triebe und ängstete sich nach dem Lichte.
Es spielten um ihn Sommerlüfte mit Kosen,
Es stünde ein neues Zeichen der Liebe,
Ein redendes Denkmal dem Gefallenen,
Ein lieblich Grabmal neuer Liebe,
Bei dem sie Eide schwüren und brächen. [210:101]
Mein Blut ergösse sich in dunkelrothen Blumen,
Alles Regen
Und treibende Bewegun
Drängte sich mit Ungestüm zur freien Luft hinaus,
In Pflanzen umgewandelt:
Nur sie, nur sie zu sehn, zu fühlen, zu vernehmen.

ja Kuch'n!

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Kuchen *m* [...] **2.** Kuchen (ja, Kuchen)! : Ausdruck der Verneinung und Ablehnung. »Kuchen« meint beschönigend soviel wie »Kot« und weiter »Minderwertiges, Enttäuschendes«. Seit dem frühen 19. Jh., Berlin.

248:005

>daz vil unreine harn / fluzit von dir alle stunt?<

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 311:

Vnsir lebin ist ein trovn	55
Daz merke an dem bovn	
Wie wunneclich er diuzit	123 ^s ,57
So ole von im fluzit	
Und von reben süezin win	
Waz mohte minneclicher sin	60
So merke wie dv fliezist	
Waz dv von dir giezist	
Dv guotes vnd eren arn	
<u>Daz vil vnreine harn</u>	
<u>Fluzit von dir alle stunt</u>	65
Als vns allen ist kvnt	
Gedenkint tumben toren	
Waz gat vz den oren	
Nv vnd zallir friste	
Uon vnreinem miste	70

248:147

»Ich möcht [...] kein Timber; mußD Ma Alles auf Kerb gebm ... [...] Papier: mit Reihen; (oder Häuserchen). – [...] das kältsde Biljè, [...] Hin=renn'n; und mich Ihm, knaps erakomm, an'n Hals werf'n?!«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Timber, Tember (*Pl.* Timb(e)ren, Temberen – *lok.*: Täämber) *M.*: «Briefmarke» – [...] – *frz.* timbre.

Kierf, Käerf, Käref [...] **2)** *nur M.* (*Ga.*): «Kerfholz, Rechnungsstock» – dafür auch Kierfholz *N.*; **3)** *in der adverbialen Wendung op Kierf «leihweise»* – [...]

Billet (*'bilje, Pl. 'biljean*) *M.*: «Billett».

kaum (*lok. phV. cf. Ltb. 79*) *Adv.*: «kaum» – und zwar:

1) der Grundbed. entsprechend: «mit Mühe, schwer» –

[...] – **en as k. zur Dir erakomm** mat deem Miwwel –

[...] – *in all diesen Verwendungen häufiger:* bal nèt,

knapps: [...]

248:187

Dritter Tag, xvi. Aufzug, Bild 45

A&O's Zimmer. – Erst Er allein. Dann M; dann AE

248:223

BoschHieronymus Bosch, *Der Garten der Lüste*.**Beim CONTESSA, das ›Gastmahl‹, die Taf'IRunde der Elementargeister; à la ›Holetschkagasse‹, sehr int'essant**Carl Wilhelm Salice Contessa, *Das Gastmahl*, in: *Kinder-Mährchen*, BVZ 178.14; Arno Schmidt, *Das Haus in der Holetschkagasse*, BA 1/4, S. 381–437. Vgl.a. Arno Schmidt, *Bargfelder Sagen* (Fragment), BA 5/1, S. 110:**Ort:** Elementargeister-Gasthaus

(a la ›Holetschkagasse‹) in B. / Umgebung v. B.

Personen: [...]Elementargeister(, und solche von bedeutend-einprägsamen GroßDingen (z.B. FernsehMast; Kartoffelxxx usw, usw. usw.)**Eine ›Geliebte mit Holzbein‹, in SCHMIDT's ›Um-siedlern‹**Arno Schmidt, *Die Umsiedler*, BA 1/1, S. 261.**(die freche Ruchlosigkeit des Scharlatans besteht ja darin, daß er Worte zusamm'setzt, die völlig unmögliche Operationen des Geistes, wie des Leibes suggerieren!)**Arthur Schopenhauer, *Handschriftlicher Nachlaß, Neue Paralipomena, Zur Geschichte der Philosophie*, § 116, BVZ 747.1a, Bd. 4, S. 70, über Hegel:»Das Wesen ist nur reine Identität und Schein in sich selbst, als es die sich auf sich beziehende Negativität, somit Abstoßen seiner von sich selbst ist; es enthält also wesentlich die Bestimmung des Unterschiedes.«
(*Va a far ti bugerare*).Die freche Ruchlosigkeit dieses Scharlatans, die eigentliche *improbitas* seines Treibens, besteht darin, daß er Worte zusammensetzt, die völlig unmögliche Operationen des Intellekts angeben, nämlich Widersprüche und Widersinne jeder Art: da wird denn beim Lesen der Intellekt so auf die Folter gespannt, wie es der Leib würde, wenn man ihm Biegungen und Stellungen zumuthete, die ganz gegen seine Artikulation giengen.Im Ganzen enthält Hegels Philosophie $\frac{3}{4}$ baaren Unsinn und $\frac{1}{4}$ korrupte Einfälle.**das hat schon der alte SCHILLING, in ›Leanders Irrfahrten!‹**Gustav Schilling, *Leanders Irrfahrten*, BVZ 295.1, Bde. 49/50; die Gräfin Amadea, eine geborene Prinzessin von **.**(›Das Adjektiv der Feind des Substantivs‹ wie KREUDER mal verkündete: erstens hatte er's von HEMINGWAY, (Der auch nichts von Literatur verstand); zweitens stammt's von VOLTAIRE;**Erich Schmidt, *Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften*, BVZ 252.6, Bd. 2, S. 554:Niemals ist bei ihm, nach Voltaires Scherz, das Adjektiv der Feind des Substantivs. Er springt ungnädig mit dem Declamator, dem treulosen Berichterstatter, dem verwässernden Paraphrasten um. Das Wort sie sollen lassen stahn, heißt es auch hier.Arthur Schopenhauer, *Parerga und Paralipomena*, Kapitel XXIII, *Ueber Schriftstellerei und Stil*, S. 283, BVZ 747.1, Bd. 5, S. 554f.:Wie jedes Uebermaaß einer Einwirkung meistens das Gegentheil des Bezweckten herbeiführt; so dienen zwar Worte, Gedanken faßlich zu machen; jedoch auch nur bis zu einem gewissen Punkt. Ueber diesen hinaus angehäuft, machen sie die mitzuteilenden Gedanken wieder dunkler und immer dunkler. Jenen Punkt zu treffen ist Aufgabe des Stils und Sache der Urtheilskraft: denn jedes überflüssige Wort wirkt seinem Zwecke gerade entgegen. In diesem Sinne sagt *Voltaire: l'adjectif est l'ennemi du substantif*. (Aber freilich suchen viele Schriftsteller gerade unter dem Wortüberfluß ihre Gedankenarmuth zu verbergen.)
was für herrliche Adjektivationen giebt's nich bei**JOYCE**

James Joyce, BVZ 549.

249:001

FISCHARTJohann Fischart, BVZ 175.**›Brandsheide‹ schon im ADELUNG, (ii, 1062)**Johann Christoph Adelung, *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart*, BVZ 32, Bd. 2, Sp. 1062:3. Die Heide, plur. die -n, ein sehr altes Wort, welches ehemdem so wie das heutige *Feld* oder *Land* den Städten und bewohnten Örtern entgegen gesetzt wurde, in welcher jetzt veralteten Bedeutung es in den ältesten und mittlern Zeiten noch häufig vorkommt. [...] Und so in vielen andern Stellen mehr, wovon einige auch die folgende Bedeutung eines Waldes leiden. [...] Die *Dübensche Heide*, die *Torgauische Heide*, sind noch jetzt in Sachsen bekannt und ansehnliche Wälder, so wie die *Brandsheide*, im Zerbstischen, die *Gardelegische Heide* in der Altmark, die *Mosikauer* und *Qualendorfsche Heide* im Dessauschen u.a.m. Indessen gebraucht man doch in der edlen Schreibart statt dieses Ausdrucks lieber das Wort *Wald*, ungeachtet es auch an Beyspielen des Gegentheiles nicht fehlet.**wie RABENER**Gottlieb Wilhelm Rabener, BVZ 285.

›Namen Verschlüss'lung‹: im ›Amelungenlied‹
ii, (= ›Dietleib‹, 123): ›Der Haupt- und Hofjude
Schwarzschild‹ – Rothschild natür'ch.

Karl Simrock (Übers.), *Das Amelungenlied, IV. Dietleib*, BVZ 135.3, Bd. 2, S. 123:

Da sprach der Schatzmeister · zu Kaiser Ermenrich:
»Dein Haupt- und Hofjude: *Schwarzschild* weigert sich,
Die Pfänder auszulösen · als gegen baares Geld;
Du weist, damit ists übel · in unsern Truhen bestell.
Am kopfschüttelndsten bei SPIELHAGEN; Der etwa
statt ›Usedom & Wollin‹ einfach ›Uselin & Wolldom‹
setzt; oder die FischerSzenen auf dem ›Nedur‹, also
der ›Insel Ruden‹.

»Uselin und Woldom« in: Friedrich Spielhagen, *Faustulus*,
BVZ 305.9, und in: *Hammer und Amboß*, BVZ 305.5/6;
»Woldom« in: *Skizzen, Geschichten und Gedichte*, BVZ
305.16; »Nedur« in: *Auf der Düne*, BVZ 305.8, Bd. 1.

was JEAN PAUL für sich so ausgedrückt hat:

›den neckenden Hang, [...] eigene auszuschneiden‹;
(13-276)

Jean Paul, *Konjunktural-Biographie*, BVZ 229.1, Bd. 13,
S. 276f.:

Der Herbst hingegen macht sich zu nichts als einem
Frühling anheischig, und *den* liefert er gewissenhaft.

Ich will also die Herbst-Zeit der Träume mitnehmen
und mich auf Jakobs Stein niederlegen. Wahrlich da
mein künftiger Lebenslauf ja aus nichts bestehen kann
als aus meinem wirtschaftlichen Feld- und Hausetat,
den ich sehr klar beschreiben will, und aus der Frau, zu
der ich vorher die Braut suche, und aus mir als Haus-
vater und aus meiner letzten Oelung und Todtengrä-
berszene: so wußt' ich nicht, was – die letztere ausge-
nommen – dazwischen kommen könnte, daß nichts
aus der ganzen antichambrierenden Zukunft würde;
aber was mich am meisten beruhigt, ist der neckende
Hang, den ich öfters am Schicksale bemerkt, immer
nach dem Szenenplan meiner fremden Geschichten
meine eigne auszuschneiden und so, wenn andre mit
der Wirklichkeit ihre Dichtkunst wässern, schöner jene
mit dieser bei mir abzusüßen. Wie bei einem Schwenk-
schießen, erzielt' ich häufig mit den optischen Küchen-
stücken zugleich reelle Suppentäfelchen und kalte
Küche.

Ich hatte einmal in einem Buch geschrieben, wie ein
Wellensittich sich in meinen Garten verfliegt
ZT3 357–360.

›HerbstBlumine‹: wie mag das sein, wenn dann der
alte verlegene Bettel ›Vermischte Schriften‹ beginnt
Jean Paul, *Herbst-Blumine, oder gesammelte Werkchen aus
Zeitschriften*, BVZ 229.1, Bde. 30/31.

Gotthold Ephraim Lessing, Brief an Gleim vom 22. März
1772, BVZ 252.1, Bd. 20/1, S. 492:

Ich hätte Ihnen auch schon eher geantwortet, wenn ich
nicht in der dringendsten und zugleich unangenehm-
sten Arbeit bis über die Ohren steckte. Der alte verle-

gene Bettel meiner *Vermischten Schriften* kostet mir
viele Zeit: und noch mehr hat mir das neue Stück weg-
genommen, das ich Ihnen hierbey schicke – oder viel-
mehr der Freundin meiner *Minna* schicke. – Meynen
Sie nicht, daß ich der Mädchen endlich zu viel mache?
Sara! Minna! Emilia!

›mein Herz ist unruhig in mir‹; (mag ooch an An-
gina pectoris laboriert habm, der Herr aus Tagaste)
Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 1, S. 531ff.:

Augustinus, *Aurelius* [...] Aurelius Augustinus wurde
am 13. Nov. 353 zu Tagaste in Numidien geboren. [...] [Die Mutter] hatte in das noch zarte Gemüth des Soh-
nes das Samenkorn des christlichen Glaubens gepflanzt,
das in dem Sohne von ungewöhnlicher Empfänglichkeit
für das Religiöse zu jener tiefgehenden Sehnsucht nach
Gott sich entfaltete, die auch bei den größten Verirrungen
das Band war, das ihn mit dem Schöpfer noch ver-
band und deren Bedeutung Augustin selbst in den Wor-
ten ausspricht, die den Schlüssel zum Verständnisse
seines ganzen Lebens und Denkens bilden: »Du hast
uns zu Dir hin geschaffen, und unser Herz ist unruhig,
bis es ruhet in Dir« (*Confess.* I. 1.). Das Knabenalter
Augustins war, die religiösen Uebungen ausgenommen,
zu welchen die Mutter ihn anhielt, in solchem Grade
der Außenwelt und ihrem bunten Wechsel hingegeben,
daß er durch Züchtigungen zum Lernen angehalten
werden mußte. Mit den reifern Jahren aber erwachte
auch das Interesse für den Unterricht; [...]. Mit Freude
gawahrte der Vater das erwachende Rednertalent des
Sohnes; er baute darauf die Hoffnung, den Sohn einst
auf dem Wege zu den höchsten Würden im Staate zu
sehen, und sandte ihn, das sittliche Moment weniger
berücksichtigend, nach Madaura zum Besuche der
dortigen gelehrten Anstalt. Der Aufenthalt in dieser
größtentheils heidnischen Stadt mit ihren heitern
Götterfesten und lasciven Festzügen war für den 16-
jährigen Jüngling keineswegs ein Gewinn, und auch als
er in's elterliche Hans zurückgekehrt war, war es nicht
pädagogisch, daß der Vater so manche Ausgelassen-
heiten und leichtfertige Aeüßerungen des kräftig
aufblühenden Jünglings, an dem er sein Wohlgefallen
hatte, ungerügt ließ, indeß die besorgte Mutter den ju-
gendlichen Ungestüm durch Ermahnungen und War-
nungen fortwährend zügelte. [...] Durch einen reichen
Verwandten seit dem bald nach der Taufe erfolgten
Tode des Vaters unterstützt, kam nun Augustin zur
Fortsetzung seiner Studien, besonders in der Rhetorik,
nach Carthago, dem Sitze der Gelehrsamkeit für Nord-
afrika, aber auch dem Sammelplatze aller Laster und
Ausschweifungen, daher voll Gefahren für einen blü-
henden Jüngling von regem Geiste, lebendigem Gefühle
und reicher Phantasie. Augustin konnte den schlimmen
Eindrücken, welche die schamlosen Festspiele und Fest-
züge, das Theater mit seinem lasciven Tone, der Um-
gang mit ausgelassenen Genossen auf ihn ausübten,

nicht widerstehen: er gab sich dem größten Leichtsinne hin. Nach dem Beispiele seiner Altersgenossen wählte er sich eine Concubine, die ihm schon in seinem 19ten Jahre einen Sohn gebar. Vor sich selbst rechtfertigte Augustin diese Verirrungen mit der Sophistik eines leichtfertigen, aber talentvollen Jünglings durch den Eifer, mit dem er sich, nicht so fast von reinem Wahrheitssinne, als ungestümem Ehrgeize und dem Bestreben, zu glänzen, getrieben, auch jetzt den Wissenschaften widmete. [...]

In: Aurelius Augustinus, *Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus*, BVZ 760, lautet die Stelle zu Beginn des Buchs: und ruhelos ist unser Herz, bis es ruhet in dir

S.a. 127:070:

(Und d heilje Augustin iss in seiner Jugnd ooch keen Guter gewesen!)

ma' wieder WIELAND's ›Euthanasia‹ les'n

Christoph Martin Wieland, *Euthanasia. In drei Gesprächen*, BVZ 328.1, Bd. 30, S. 105–245.

von dem der {FAffe \ LAffe} SINTENIS, im ›Elpizon‹ wimmert, als ›der neuesten Äußerung [...] Frivolität, an der es so schon nicht fehlte!‹.)

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 3, S. 35:

Man hat in der ganzen Erzählung weiter nichts, als sanften Nachhall eines Frühverstorbenen, der nicht zu den Jahren seiner Vorfaren und Nachkommen gelangt, hören wollen. Man hat blos den Gedanken darin finden wollen, daß der fromme Henoch zu früh zwar, aber doch leicht und sanft, gestorben sei. (Dis hat viel Aehnlichkeit mit der neuesten Aeuserung eines unserer noch lebenden berühmtesten deutschen Schriftsteller, der auf Athanasie -- man möchte fragen, warum? -- kaltblütig Verzicht thut, und sich blos Euthanasie wünscht. O daß dieser Greis seine Meinung für sich behalten, und sie nicht hart am Grabe noch öffentlich bekannt gemacht haben möchte! Was hat er denn damit gestiftet? Frivolität, an der es so schon nicht fehlte!)

über den TEUBNER hätt' man was sag'n müß'n: den ›Silbernen Schwan‹; die ›Leiden des jungen Motz‹; ›Marhanna, oder d Pilgerinnen aus Yemen‹ [...] ob man mit 60 noch einem 29jährihn gerecht werdn könne?

Franz Brümmer, *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, BVZ 2.2, S. 533f.:

Teubner, Georg, wurde am 28. Mai 1780 zu Schlitz in Hessen als der älteste Sohn des dortigen Kantors geboren, erhielt seine erste Bildung teils in Schlitz, teils auf dem Gymnasium zu Hersfeld, studierte sodann von 1799 ab in Jena die Rechte u. promovierte 1804 zu Fulda als Doktor der Philosophie. Ums Jahr 1806 begab er sich nach Heidelberg, woselbst er sich von nun an dem Studium der Theologie widmete, im Jahre 1809 aber seinem Leben freiwillig ein Ende setzte.

Schr.: Das silberne Kalb, eine Zugabe zum goldenen; 4 Bdchn., 1803–04. – Die silberne Kuh; III., 1804–05. – Die Leiden des jungen Motz; III., 1804–05. – Gallopaden u. Bocksprünge, 1804. – Der silberne Schwan, Antipode des Titan; II. 1805. – Gott Wetzels Zuchtrute des Menschengeschlechts; IV., 1804–05. – Mar-Hanna, oder: Die Pilgerinnen aus Yemen, 1806. – Burzelbäume meines Satyrs; II., 1810.

Zitate oder andere Lektürespuren der genannten Werke sind in AmG nicht zu finden; davon, daß Schmidt sie gesammelt hätte, ist auch nichts bekannt. Zum wahrscheinlichsten Hintergrund dieses Einschubs s. den Hinweis zu 252:224.

floh den ganzen Tag durch unbewohnte Örter,

Karl Simrock (Hrsg.), *Die deutschen Volksbücher, Die über die Bosheit triumphierende Unschuld, das ist: Hirlanda, die eine geborne Herzogin von Britannien, 7 ganzer Jahre als eine Dienstmagd unter dem Vieh gelebt ...*, BVZ 135.4, Bd. 12, S. 40:

Das falsche Mensch sprach: Ach liebe Frau, ich wüste in dieser Sache keinen beßern Rath, als daß Sie sich heimlich mit der Flucht davon mache, denn so Sie dieses nicht thun würde, so sei sie gewiß, daß Sie in der nächsten Nacht sterben müße. Die Herzogin ließ sich diesen Rath gefallen, nahm von ihren kostbarsten Sachen etwas zu sich, bekleidete sich mit den Kleidern einer Dienstmagd, und machte sich gegen die anbrechende Nacht heimlich aus dem Schloß. Da blieb sie die erste Nacht mit großer Angst in einem Wald liegen; vor Tag aber machte sie sich wieder aus, floh den ganzen Tag durch unbewohnte Oerter, und kam endlich nach vielen Tagen an ein adeliches Schloß. Weil sie da vermeinte sicher zu sein, hielt sie um einen Dienst an, bekam aber keinen andern, als daß sie des Tages das Vieh hüten, des Abends aber den Viehmägden helfen sollte. Diesen unwürdigen Dienst nahm sie demüthig an, und blieb darin ganz unbekannt über sieben Jahr und war auch darin getroster als in ihren frühern fürstlichen Ehren.

249:141

id einen Hand ein Handtuch, (›und noch was Andres‹, was man aber noch nich sieht)

›Und noch was anders‹ ist ein wiederkehrender Spruch von Lorchen (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; s. Nachweis zu 14:187.

249:181

Gewiß; die Erde legt jedn Tag 2¹/₂ Milljonen Kilometer zurück

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Erde [...]. Da die Länge der Erdbahn 936 Mill. km beträgt, legt die E. in jeder Sekunde 29,7 km zurück. [...]

Aus beiden Werten läßt sich die täglich zurückgelegte Wegstrecke berechnen:

$$936.000.000 / 365 = 2,564 \text{ Mio. km}$$

$$29,7 * 24 * 60 * 60 = 2,566 \text{ Mio. km}$$

wie der LumpmKastn einer verwitwet'n Papier-Müllerin

Gustav Schilling, *Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalens Leben*, BVZ 295.1, Bd. 14, S. 63f.:

Unsern Schulmeister verdroß jene vorherrschende Zweifelsucht. Nur ein Molochdiener, behauptete er: könne Mißtrau'n in seine Worte setzen, sein Währmann sey der Herr Mundkoch, welcher mehrere jener im Zenithe des gesprengten Berges schwimmende Nachzügler selbst wahrgenommen. Derselbe habe sogar einer Marketenderinn gedacht, die zusamt dem Esel, auf dem sie ritt und ihrem Manne, der ihn führte, über ein Thal hinweg geschneilt, ganz sanft und unverehrt zur Erde kam und noch den Schweif des letztern in der Hand hielt, während dem der Esel selbst zwischen ihren Beinen zerstoßen war, ihr Ehemann aber indeß, nur leicht beschädigt, in den Lumpenkasten einer verwitweten Papier-Müllerinn niederglitt.

Dies lange, allerdings bedenkliche Außenbleiben, fuhr der Schulmeister fort: läßt sich übrigens, triftig genug, aus der Anzugkraft unseres Erdtrabanten erklären, welcher vielleicht obendrein in der Erdnähe stand. Hebt derselbe, wie Fluth und Ebbe darthun, Tag für Tag das Weltmeer aus seinen Schranken, so ist es ihm denn doch ein Kinderspiel, diese Mondmanns-hand [160:196] voll klappernder Windhunde eine Frühlingnacht über in der Schweben zu halten.

Die Astronomie gehörte zu Werrings schwachen Seiten, er brach daher kurz ab, fragend, was der Mundkoch außerdem etwa noch zum Besten gegeben.

Ja, die neuere Wortschinderei

Achim von Arnim, *Die Kronenwächter, Bertholds erstes und zweites Leben*, 1. Buch, 3. Geschichte: *Der Palast des Barbarossa*, BVZ 144, Bd. 1, S. 892:

»Ihr seid ein kühner Mann«, sagte Anton, »daß Ihr den Meistersang so herabsetzt; habe sonst immer großes Lob davon gehört, weiß aber selbst nichts von ihm; in meiner Stadt hatten wir keine solche Schule und schämten uns dessen; die Nürnberger taten immer bei uns so stolz, wenn einer das Schulkleinod, die Krone oder den Kranz gewonnen, oder wenn einer getauft und gefreiet worden.«

»Das bin ich alles auch«, sagte Güldenkamm, »verkauf Euch aber alles, was ich da gelernt habe, für ein Mittagessen, es ist eine Wortschinderei; mich hungert heute, ich habe nichts gegessen; habt Ihr nichts bei Euch?«

ein alter, fast unsichtbarer Schriftsteller

Gustav Schilling, *Die alten Bekannten*, BVZ 295.1, Bd. 67, S. 118:

S. In der Halbschied des zweiten Geschosses wohnt ein trübsinniges Mühmchen, das nur die Frühpredigt und des Abends den Garten besucht und deren Nachbar Sie werden würden. Den dritten Stock erfüllen Frau Ziegel, unsere Haushälterin, ein alter, fast unsichtbarer Schrift-

steller und des seligen Großvaters Erfindungen; ein großes, kostbares *Perpetuum mobile*, das aber nicht vom Flecke geht, eine tragbare Windmühle, Spritzen-Modelle und anderes Gerille.

»Wenn ich es ohne Sünde habm kann? –«

Carl Weisflog, *Der Einfall der Türken*, BVZ 326, Bd. 7, S. 222: Das Schinden, Spießens und Kreuzigen – tröstete Madame Schwärtel, die durch den täglichen Anblick des Aderlassens, Schröpfens, Zahnausreißen daheim schon mehr an dergleichen Operationen gewöhnt war – gehe eigentlich nur die Männer an, brauchten sie, die Frauen, doch nicht hinzusehen. Was *ihnen* passiren könne, sei höchstens Entführung, nicht *aus* dem Serail, sondern *in's* Serail. Aber auch Gewalt! unterbrach sie die Frau Subsenior Knollmann. Ja, Gewalt! – stöhnte Madame Quintlein, lehnte sich mit malerischer Grazie und verdrehten Augen rückwärts und zupfte am Spitzenkragen. – Ach, Gewalt! Ach meine Ehre! Das würde ich nicht überleben! –

Sieht sie nicht aus, – lispelte die Frau Leihbibliothekarin Tulpe ihrer Nachbarin zu – als ob sie sich freue, wenn sie es ohne Sünde haben könne? – Und *Sie*, Mäuschen, – setzte sie verschämt hinzu – was sagen Sie zum Serail? –

249:227

(: ›Alles drängt zu unserer Zeit [...] sich von Tinte und Druckerschwärze zu nähren!‹ HERDER)

Johann Gottfried Herder, *Sophon. Gesammelte Schulereden*, XIX. *Von Schulen als Werkstätten des Geistes Gottes, oder des heiligen Geistes*, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 10, S. 208f.:

Werde also diese Schule auch eine Werkstätte des prüfenden Geistes darin, daß unter wohlbegabten Jünglingen nicht alle einerlei begehren und sich führen ließen, wohin sie der Zeitgeist, der Hauch der Mode treibt! Alles drängt zu unserer Zeit sich hinauf; zu vielen wollen studiren; zu vielen wollen Buchstabenmänner werden. O! werdet *Geschäftsmänner*, liebe Jünglinge, Männer in vielerlei Geschäften! die Buchstabenmänner sind die unglücklichsten von allen, und müssen es nach Lage unserer Zeit von Jahr zu Jahr immer mehr werden. Ein Handwerker, ein Künstler, ein Geschäftsmann ist gewiß der brauchbarere Mensch vor so vielen unnützen halbbelehrten Buchstabenmahlern! Wie jetzt die Zeiten laufen, wird und muß seine Achtung zunehmen, dagegen bei der schrecklichen Konkurrenz und großen Menge der Unwürdigen die Achtung der Buchstabenmänner abnehmen muß, und es kann vielleicht eine Zeit kommen, da sie verhungern. Die Welt hat der Wissenschaften, zumal des Wortes Gottes satt; sie will amüsirt seyn. [auch 50:032] Man muß sich ihr, durch was es auch sey, unentbehrlich zu machen wissen; im Studiren, oder was für ein Geschäft man sonst ergreife, muß man's von Jugend an hierauf anlegen; *brauchbar, vorzüglich, unentbehrlich* zu werden in einem unent-

behrlichen Geschäft. O könntet ihr die Klagen der Unglücklichen hören, die dort und hie und da nach Brod schreien, auch bei guten Gaben, wie man sie oft persönlich, oft in Briefen wimmern hört: ihr würdet schaudern! – Wenn ihr einen dicken Meßkatalog in die Hand nehmt, so denkt, den größten Theil dieser Bücher hat der Hunger geschrieben, die Noth hat ihn diktirt. Wenn ihr die Zänkereien, die Revolutions-Schriften, die Verunglimpfungen ganzer Stände und Aemter leset, so denkt, einen großen Theil derselben lehrte der Hunger bellen, der Ehrgeiz, die Habsucht, der Neid, die Noth belfern. Sie würden ihren Vater und Freund ermorden, wenn sie den auffressen könnten; denn sie haben das unglückselige Handwerk erwählt, zu schreiben, sich von Tinte und Druckerschwärze zu nähren. O weckt andere Gaben in euch auf, ihr Lieben, und wendet sie zu besserem Zweck an, brauchbar zu seyn für Aemter, unentbehrliche tüchtige Männer zu Geschäften, gute Werkleute, Handelsleute, Künstler! Thut, was ihr thun könnt und sollt, das zu wirken, wozu euch Gott, wozu die Natur euch bestimmt hat; und wählet nicht nach äußerem Rang und Anschein! Achtung wird euch die Zeit geben; nur im Gebrauch seiner eigensten ausschließend eigenen Gaben ist man vorzüglich, eminent, glücklich.

250:001

Handelt es sich nur um ein Problema, (wie der Patriarch im ›Nathan‹ sagt)

Friedrich Spielhagen, *Platt Land*, BVZ 305.13, S. 229f.:

Da mag der Kukuk fröhlich sein, wenn Einer einem solche Raupen in den Kopf setzt!

Aber es handelt sich doch nur um ein Problema, wie der Patriarch im Nathan sagt.

Den Teufel handelt es sich um ein Problema! rief Anton; im Gegentheil, um ein ganz reelles Fact! [...] Gotthold Ephraim Lessing, *Nathan der Weise*, IV, 2, BVZ 252.1, Bd. 3, S. 157:

Patriarch. O, oh! – Ich weiß, der Herr hat Gnade funden

Vor Saladin! – Ich bitte, meiner nur

Im Besten bei ihm eingedenk zu sein. –

Mich treibt der Eifer Gottes lediglich.

Was ich zu viel thu, thu' ich ihm. – Das wolle

Doch ja der Herr erwägen! – Und nicht wahr,

Herr Ritter? das vorhin Erwähnte von

Dem Juden, war nur ein Problema? – ist

Zu sagen –

Tempelherr. Ein Problema. (Geht ab.)

dann bringt das unvermeidlich einen gewissen Verlust des Sinns für die Wirklichkeit

Ludwig Tieck, *Der Geheimnisvolle*, BVZ 316.1, Bd. 17 (Nov. 1), S. 389:

Wie kann man dergleichen nur miteinander vergleichen! rief dieser aus.

Warum nicht? bemerkte der Sohn des Hauses. Es ist dasselbe Talent, nur mehr ausgebildet und ausgesponnen. Darum habe ich mich auch von Kindheit an darüber geärgert, wenn meine Mutter oder Schwester über das ersonnene Zeug Thränen vergießen konnten. Ich kann nicht beschreiben, wie seltsam mir dergleichen Äußerungen, lautes Lachen oder ein gespanntes Interesse, vorgekommen sind, da ich noch niemals in der Täuschung gewesen bin. Ich habe aber auch bemerkt, daß man sich erst wirklich dazu abrichten, recht eigentlich dressieren muß, um ein solches Papierleben in Büchern führen zu können; auch verlieren diese Leute alles Auge und allen Sinn für die Wirklichkeit.

250:066

einer gesetztn Person von 12

Carl Weisflog, *Der Impuls*, BVZ 326, Bd. 9, S. 118:

Am meisten gefaßt war Tildchen, die freilich auch schon eine gesetzte Person von zwölf Jahren ist.

250:095

»Das habe schier Ich-selber getan.«

Alfred Mombert, *Sfaira der Alte, Zweiter Teil, III Die äonische Halle*, BVZ 423, Bd. 2, S. 527:

Tausend-Jahr-Stunde war dort jede Stunde.

Hinter jeder Stunde harrtet Welt-Alter.

Und aus Chor der wunderreichsten Stunden

vor mich hintrat Aigla Gnaden-Göttin

mit Geist Himanntir, der schier Ich-Selber war –

dort auch herabstieg Geist Ginnal, zuflüsternd mir

Wort:

Spruch, den kühn dann in Welten ich hinausrief:

»Morgen verjünge ich Sonnen und Gestirne« –

Wenn Ich nun spräche: ich hätte es in einer uraltn Truhe gefundn?

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Ein Auszug aus der Chronike des Dörfleins Querlequitsch, an der Elbe gelegen*, BVZ 285, Bd. 1, S. 89:

Geneigter Leser,

Du wirst mir nicht zumuthen, daß ich dir sagen soll, wie ich zu dem Manuscripte gekommen sey, von welchem ich dir gegenwärtigen Auszug liefere. Wenn ich

spräche, ich hätte es unter einem alten Gemäuer gefunden: So würdest du es vielleicht, als ein schätzbares

Alterthum, mit vieler Ehrfurcht durchlesen. Ich könnte

dich wohl auch bereden, es gehörte in eine Bibliothek,

und weil ich ein Gelehrter bin, so würdest du unfehlbar

denken, ich hätte es mit lehrbegierigen Händen

heimlich entwendet. Allein, ich bin nicht gesonnen, dir

eine Unwahrheit vorzusagen; du sollst aber auch die

Wahrheit nicht erfahren. Sey zufrieden, daß ich dir ein

Werk mittheile, welches allen Geschichtschreibern zur

Vorschrift, und dir vielleicht zur Erbauung dienen

kann.

(das könnt' heit & keit nich wissn)

Carl Spitteler, *Prometheus und Epimetheus*, BVZ 447.9, S. 8f., u.ö.:

Und während er so ruhig wandelte und schön und heiter, wie von innerm Frieden, leuchtete sein Angesicht und sinnend weilte auf dem Sonnenstrahl sein Blick, indes in weiter Ferne schweiften die Gedanken, da trat der Engel Gottes zu Prometheus unversehnen Geschehns und redete und sprach zu ihm mit Ernst die schweren Worte:

»Prometheus, kühner Fremdling aus der Menschen Landen!

Ich habe Dich gemerkt seit langer Zeit und habe wohl beachtet Deines Geistes Kraft, und nicht ist mir entgangen Deines Wesens ungemeiner Reichtum!

Jedoch bei alle dem: verworfen wirst Du sein am Tag des Ruhms um Deiner Seele willen, die da kennet keinen Gott und achtet kein Gesetz und nichts ist ihrem Hochmut heilig, so im Himmel als auf Erden.

Und drum so höre meinen Rat, und trenne Dich von ihr und ein Gewissen geb' ich Dir an ihrer Statt, das wird Dich lehren »Heit« und »Keit« und wird dich sicher leiten auf geraden Wegen.«

Dazu Soergel^P, BVZ 446.1, S. 816:

Zum Verwalter des Gottesreiches auf Erden hat »der Engel Gottes« Prometheus, den »kühnen Fremdling aus der Menschen Landen«, ausersehen. Nur von seiner Seele, die kein Gebot und kein Gesetz achte, soll Prometheus lassen, ein Gewissen soll er dafür erhalten – »das wird Dich lehren »Heit« und »Keit« und wird Dich sicher leiten auf geraden Wegen«. Doch Prometheus wagt nicht zu richten über seiner Seele Angesicht, »denn siehe, meine Herrin ist's und ist mein Gott in Freud und Leid, und was ich immer bin, von ihr hab ich's zu eigen«. Keinen Ruhm ohne sie! Leid auch für sie!

250:124

'n völich mündijer & leichtsinnijer Mensch

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 63, S. 207:

Die Hauskatze saß vornehm auf dem Gesimse neben dem Betbuch, dem Kalender und der Laterne; unter ihr an schmutziger Tafel der Vogelträger Kölbl vor einem großen Krüge und neben ihm, sich geberdend wie ein völig mündiger und leichtsinniger Mensch, der landläuferische Peter, den Pfeifenstummel im Mund und blaß vor Müdigkeit, vor Wein- und Tabacksgenuß.

Deine schwermütich-nichtsnutzigen Augn

Berthold Auerbach, *Neues Leben*, BVZ 145.1, Bd. 3, S. 26:

»Ich hätte sie eher für eine Spanierin gehalten, sie hat schwermütich nichtsnutzige Augn, aber statt Preciosa möchte man sie Pretentiosa nennen. Sehen Sie, wie sie sich von dem alten Herrn bedienen läßt?«

Charmäusel

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Scharmausel, Scharmuselchen, Scharmuus-chen F.:

«*Schmeichelkätzchen*» – cf. Schmausel.

250:181

›**Erzittre! : fix!**‹

August Mahlmann, *König Violon und Prinzessin Klarinette, Ein Trauerspiel für Marionetten*, BVZ 258, Bd. 7, S. 19:

Siegfried.

Da liegt der sel'ge Mann!

Kasimir.

Ha, Eifersucht der Hölle!

Er ist ihr nachgeeil, ich folg' ihm auf der Stelle!

Auch dort wird sie nicht Dein! Barbar, erzittre! fix!,

Ein fliegender Kourier, eil' ich hinab zum Styx.

(Stürzt sich in sein Schwert.)

und sagt Ihr mit den Augen ›Ich hab Dich gern!‹

Berthold Auerbach, *Auf der Höhe*, BVZ 145.1, Bd. 5, S. 79:

»Und wenn sie auch kein Engel wär', sie ist seine Frau und die Mutter von seinem Kind und er muß treu zu ihr halten, und mit jedem Blick, den er auf eine Andere wirft, ist er ein verfluchter Ehebrecher, dem man die Augen ausstechen sollte. Schau, wenn ich mir das denken sollte, daß mein Mann das könnte, – die Männer sind gar schlecht, sie können Alles – daß ein Mann da steht an der Wiege seines neugeborenen Kindes, und mit denselben Augen, mit denen er eben sein Kind angesehen, sieht er auf ein ander Weibsbild und sagt ihm mit den Augen, ich hab' dich gern! – Schau, wenn ich mir das denke, ich könnte verrückt werden; und wenn ein Mann, der einer Andern die Hand gedrückt hat, hingehen kann und seiner Frau die Hand geben und seinem Kinde mit derselben Hand ins Gesicht langen – die Welt, in der das geschehen könnte, die sollte man verbrennen und unser Herrgott sollte Pech und Schwefel drüber regnen lassen.«

250:220

Ich hatte wirklich ganz vergess'n, daß es Augen giebt.

Ludwig Tieck, *Die Verlobung*, BVZ 316.1, Bd. 17 (Nov. 1), S. 154:

Wenn nicht heut, fuhr jene im melodischen Tone fort, »heut an diesem Tage, an dem ich geboren ward, und an welchem ich auch wieder zu leben anfang, ein Mann erschienen wäre, der unserer Familie ein Abscheu war, und auf den ich, nach den Beschreibungen, heftig zürnte, ein Mann, der mein ganzes Herz umgewendet, ja neu geschaffen hat, und dessen bloßer Anblick, wenn er auch nicht gesprochen hätte, es mir unmöglich macht, den Baron, ja irgend einen Mann zu heiraten.

Wunderbar! rief die Frau von Halden.

Nenn' es so, sagte das Mädchen: es ist auch so, ach, und doch wieder so natürlich, so nothwendig. In ihm, in seinem milden Blick, der Vertrauen einflößt (glaube mir, ich hatte wirklich ganz vergessen, daß es noch Au-

gen giebt), in seiner verständigen Rede, in jeder seiner Geberden erschien mir die Wahrheit wieder, die mir schon zur Fabel geworden war, meine Jugendzeit, der Segen meines Vaters. Nie habe ich begreifen können, was die Menschen Liebe nennen, in den Dichtern habe ich es wohl geahndet, ich glaubte aber immer, dies himmlische Gefühl sei für mich armes, verstoßenes Wesen nicht geschaffen; aber jetzt weiß ich, daß es das seyn müsse, was ich für diesen trefflichen Mann empfinde, denn ich konnte mir nicht einbilden, daß auf Erden wirklich eine solche Erscheinung wandle.

251:001

bis an Kinn, Knöch'l, und Handwurzl verummmt

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 7, S. 31: T. Der jede meiner Handlungen, wenn sie nicht einen sklavischen Bezug auf ihn selbst nahm, verwarf und lästerte; der meine Augen frech und verrätherisch schalt, wenn ich sie von ihm auf den Nachbar wendete und meine Zunge den Ameisen zudachte, wenn ich jenem Rede und Antwort gab – der mich bis an das Kinn und die Handwurzel verummmt wissen und keinem lebendigen Menschen den Anblick meines Fleisches gönnen wollte.

251:170

Mach kein Tapaasch!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Tapaasch M.: «*Lärm, Radau*» – [...]

251:176

»Kraniche! Kraniche – och: tausnd Stück! –«

Bargfeld liegt auf dem westlichen europäischen Zugweg der Kraniche; s.a. 111:085.

252:001

Dritter Tag, xvii. Aufzug, Bild 46

Terrasse, Tisch: Vorlesung ›Pharos; (mit Einlagen)

252:032

Windbewegte Zweigfinger.

Heinrich Rückert (Hrsg.), *Aus Friedrich Rückert's Nachlaß, Sakuntala*, BVZ 290.3, S. 301f.:

König. [...] Freilich nicht angemessen ist ihrem zarten Alter das Bastgewand; gleichwol ist es nicht ohne Anmut. Denn ja

Schön wächst die Waßerlilie zwischen Binsen,
Und reizend wird der Mond durch dunkle Flecken;
Im Bastgewand höchst lieblich ist die Schlanke:
Denn was dient Huldgestalten nicht zu Schmucke?

Sakuntala. Dort mit windbewegtem Zweigfinger winkt mir gleichsam der Kesara Baum; ich will ihn doch besuchen (*sie geht hin*).

Bereits ZT2 191:048:

Die sich, kess & wohlgefellig, bey Mir eingehängt hatte; & mit windbewegtem Zweigfinger den 1=&- andern Juniperus auszeichnete)

die Texte vergleicht: den des illustriert'n ›Künstlerromans‹, mit dem der ›Gesammeltn Werke‹ ...,

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Werke. Erste Gesamt-Ausgabe, Künstlerroman*, Bde. 52–56, nicht in Schmidts Bibliothek; *Künstlerroman*, illustriert von Arthur Langhammer, 3 in 1 Band, BVZ 201.11.

252:047

»Mir wär Se um ne Welt zu gelb.«

Gustav Schilling, *Das Erbbild*, BVZ 295.1, Bd. 46, S. 67: Schön und reich will, in der Regel, oben hinaus, wird höchstens von der Leidenschaft vermocht sich ein bescheidenes Hausherdenchen gefallen zu lassen; dieser Rausch aber dauert längstens vom ersten bis zum letzten April aus und ich habe weder das Zeug noch die Zeit, um einer Jungfer den Kopf zu verrücken. Mamsell Cellchen dagegen ist den Meisten zu gelb, sie bringt nur eine magere Ausstattung mit, weiß also dem Versorger Dank und wenn sich Malchen noch wickelt oder entwickelt, noch schnürt oder spiegelt, waltet und wirkt Jene bereits in der Wirtschaft; [...]

252:065

total toll; (Du hasD's nur aus Ehrfurcht nicht gemerkt.)

Achim von Arnim, *Martin Martir*, BVZ 144, Bd. 3, S. 697:

Der alte Herr war vielleicht schon lange verrückt, und ich habe es nur aus Ehrfurcht nicht gemerkt!

[Pharos] ›PHAROS, oder von der Macht der Dichter‹.

Arno Schmidt, *Pharos oder von der Macht der Dichter*, BA 1/4, S. 609–632; s. Nachweis zu 252:224.

252:098

»Laut Euerm FREUD doch ›Lebmsüberdruß, Sterbe-Gedank‹, nich?«

Sigmund Freud, *Zur Psychopathologie des Alltagslebens*, BVZ 732.1, Bd. 4, S. 240:

Ein mit Sorgen überbürdeter und gelegentlich Verstimmungen unterworfenener Mann versicherte mir, daß er regelmäßig am Morgen seine Uhr abgelaufen finde, wenn ihm am Abend vorher das Leben gar zu hart und unfreundlich erschienen sei. Er drückt also durch die Unterlassung, die Uhr aufzuziehen, symbolisch aus, daß ihm nichts daran gelegen sei, den nächsten Tag zu erleben.

252:104

›senex tertius‹

EB¹³, BVZ 4, Bd. 17, S. 573:

MANDAEANS [...]. The "Life" calls into existence in the visible world a series of three great Helpers, Hibil, Shithil and Anosh (late Judaeo-Babylonian transformations of the well-known names of the book of Genesis), the guardians of souls. The last son of the Second Life is *Hayyē t'lithayē*, the "Third Life," usually called father of the Uthrē (*Abā d' Uthrē, Abāthūr*). His usual epithet is "the Ancient" (*Atiqā*), and he is also called "the deeply hidden and guarded." He stands on the borderland between the here and the hereafter, like the mysterious *πρεσβυτηζ τρίτοζ* or *senex tertius* of Mani, whose becoming visible will betoken the end of the world.

»Das weiß schon KOTZEBUE; Dess'n ›Stricknadeln‹ [...] ist es mit dem Seelenuhrwerk auch nicht richtig.« August von Kotzebue, *Die Stricknadeln*, BVZ 241, Bd. 10, S. 85/87:

Anmerkung des Verfassers.

Vor mehreren Jahren ging ich an einem schönen Frühlingsabend mit dem lebenswürdigen Schriftsteller A. G. Meißner um die Thore von Leipzig spazieren. Wir sprachen über Stoffe zu Schauspielen; er meinte, es müsse schwer sein, immer neue zu finden. In einer Anwendung von muthwilliger Fröhlichkeit vermaß ich mich, aus jedem Dinge, das er mir nennen werde, ein Schauspiel zu machen. In diesem Augenblicke lag eine Stricknadel vor unsern Füßen, er hob sie auf, reichte sie mir hin, und forderte mich auf, mein rasches Versprechen an ihr zu erfüllen. Ich gab mein Wort. Lange hab ich mit der Idee mich herumgetragen, und jetzt endlich mein Wort gelöst. Wenn jener feine Kenner, dem ich es gab, mit der Auflösung zufrieden ist, so darf ich hoffen, daß auch das Publikum zufrieden sein werde.

Personen.

[...]

Erster Act.

(Ein Zimmer auf dem Landgute des Baron Durlach.)

Erste Scene

Christian (tritt herein).

Der Herr schläft lange. Er ging doch gestern Abend früh zu Bette. Ja, wenn Alle schlafen könnten, die zu Bette gehen. – Sieh, da liegt seine Uhr. Die pflegt ja sonst immer des Nachts über seinem Kopfkissen zu hängen? – (Er hält sie an das Ohr.) Und nicht einmal aufgezo-gen? – Ei. Ei. da ist es mit dem Seelen-Uhrwerk auch nicht richtig. – Hätte er nur Vertrauen zu einem alten Diener, der doch wohl merkt, wo der Schuh ihn drückt – aber verschlossen bleibt er und vermauert, wie sein altes Erbbegräbnis.

Zweite Scene

[...]

Bereits ZT6 956:035.

diese altn SchlitzOhr'n war'n alle viel besser, als Philologn & Kritiker Uns weis machn wolln

Arno Schmidt, *Caliban über Setebos*, BA 1/3, S. 519:

..... und hielt doch wieder inne : ob das möglich war, daß der GRYPHIUS damit einen Witzbolt auf <to break wind> und <thousand morts> geschleudert hatte? Sehr wahrscheinlich : diese alten Schlitzohren waren meist mehr, als wir von ihn'n gedacht.

Find' ich doch neulich, beim ARNIM, von einer Frau und ihrem greis'n Bräutigam, schlankweg geschrie-

bm: ›Sie überreichte ihm ein Paar warme Pariser.‹ – Achim von Arnim, *Der Wintergarten, 9. Winterabend*, BVZ 144, Bd. 2, S. 421, nach der Vorlesung des *Lieds von der Jugend*:

Ich hatte meine Vorlesung absichtlich länger eingerichtet, weil die Gesellschaft durch die neuen Ereignisse und durch die Abwesenheit des Invaliden zerstreut war, vielleicht war sie indessen allzulang für einen Verlobten; der Winter flüsterte seiner Braut allerlei in die Ohren. Zum Schlusse rief er vor sich: »O Alter, du gleichst den schönsten Träumen der Jugend!« Die Frau erinnerte ihn mit kindlicher Sorgfalt, nicht zu spät zu bleiben, und überreichte ihm ein Paar warme Pariser, die sie ihm gestrickt hatte; dann führte sie ihn ins andre Zimmer und sang ihm sein Lied vor. Seine Augenbrauen ruckten vor Freuden in die Höhe; er weinte und rief: »Es ist doch eine himmlische Frau, wieviel habe ich in der Welt versäumt! wie wird mir alles eingebracht. Torheit ist's, das Alter trostlos und liebelos darzustellen. Nein, jetzt erst hindert der Körper den Geist nicht mehr, er kann sich ganz seiner ewigen Freude überlassen.« Daniel Sanders, *Wörterbuch der Deutschen Sprache. Mit Belegen von Luther bis auf die Gegenwart*, BVZ 42:

Pariser, m., –s; uv. : 1) Einer aus der Stadt Paris, weibl. P–in. – 2) Art bequemer weiter Morgenschuhe, z.B. Filz-P. &c. –

252:138

kommt Zeit, kommt LeidAchim von Arnim, *Juvenis*, BVZ 144, Bd. 2, S. 824:

[...] er wollte sich ganz den Wissenschaften und Künsten ergeben und sich durch gar nichts auf diesem Wege stören lassen, es gehe ihm wie es wolle; und wenn ich ihn aufmerksam machte, daß er doch einst für Frau und Kinder sorgen müsse, so schwor er: daß er nie heiraten wolle. »Kommt Zeit, kommt Leid!« sagte ich, »deine Stunde wird auch schlagen, mein Sohn«.

bei SPIELHAGN giebt's ne Novelle »Mesmerismus« [...] 1896

Friedrich Spielhagen, *Mesmerismus*, BVZ 305.9; Entstehungsjahr nach: Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 6, S. 478 (Lesezeichen).

Manchmal scheint's Einem, als rührt'n alle diese Versuche [...] gleichsam von neuem erfindn müßt'n

Ludwig Tieck, »Der Leuchtturm«, *Trauerspiel in zwei Akten, von Ernst von Houwald*, BVZ 316.2, Bd. 4, S. 424:

Ich bin Ihrer Meinung, und manchmal, wenn ich in so vielen neueren Produkten blättere, habe ich die Empfindung, als wenn Kinder über Goethe, Schiller, Shakespeare und die Spanier gerathen wären, und nun auf ihre Weise auch Schicksal, Menschheit, Leidenschaft und das Pathetische spielen wollten. Manchmal scheint es wieder, als rührten diese Versuche von Leuten her, die gar kein Schauspiel kennen, sondern die Form gleichsam von neuem erfinden müßten; so sehr sehen wir die bloßen Uranfänge der Kunst; baufällige, unendliche Monologe, Unmöglichkeiten im Plan, eine Exposition, die sich immer wieder verwickelt, oder sich wie die Marionettenspiele ankündigt, statt der Entwicklung ein Zerschneiden, und dazu die völlige Abwesenheit der Charaktere, statt deren höchstens Gesinnungen.

252:201

»PHALLOS«: am Meere des Lebms.

Otto Julius Bierbaum, *Prinz Kuckuck. Leben, Taten, Meinungen und Höllenfahrt eines Wollüstlings*, BVZ 343.6, Bd. 2, S. 184ff.:

»Was brauchen wir im eigenen Hause Rücksicht auf das Publikum zu nehmen!« hieß es.

»Es genügt vollkommen, wenn wir gedruckt und somit der Zukunft aufbewahrt werden!«

– »Und in der Gegenwart honoriert!«

– »Man sollte sogar eine Warnung aufs Titelblatt setzen: Nichts für Philister!« [44:197]

– »Nein, schon der Titel selbst sollte alle Banausen abschrecken. Ich schlage vor: *Gift!*«

Über den Titel entspann sich eine wilde Debatte, in der sich die verschiedenen Geschmacksrichtungen und Temperamente aufs kräftigste kundgaben.

– »Sternentänze.«

– »Neugeburt.«

– »Sturmvogel.«

– »Lichtwetter.«

– »Die Arche Noä.«

– »Phallus am Meere des Lebens.«

– »Die phrygische Mütze.«

– »Runen und Räusche.«

– »Der Regenbogen.«

– »Sturmflut.«

– »Leipziger Allerlei.«

– »Die poetische Hebamme.«

– »Der rote Hahn.«

– »Protuberanzen.«

– »Die Gemeinschaft der Unheiligen.«

– »Krieg.«

– »Der Turm.«

– »Die Einsiedelei.«

– »Der Lustgarten.«

– »Die Tafelrunde.«

– »Wir!«

– »Ich.«

– »Die Kommenden.«

– »Meteore.«

– »Das Chamäleon.«

– »Die spanische Fliege.«

– »Feuerwerk.«

– »Wollust.«

– »Die ultraviolette Rose.«

– »Die schwarze Königskerze.«

– »Die grüne Pomeranze.«

So zog einer dem andern einen unmöglichen Titel aus dem Gedankenfache, und es war bald nicht mehr zu unterscheiden, welcher ironisch und welcher ernst gemeint war.

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 1, S. 445:

Coutelle, Karl, * am 19. Dezbr. 1802 zu Duisburg als der Sohn eines Kreissekretärs, widmete sich gleichfalls der Laufbahn eines Subalternbeamten und war zuletzt (seit 1850) Verwaltungs-Sekretär in Elberfeld, wo er am 17. Mai 1862 †. Ein großer Freund des rheinischen Schützenwesens, war er lange Zeit Schützenhauptmann zu Duisburg und schrieb als solcher »Schützenbuch, oder: Geschichte und Verfassung der älteren Schützen-gesellschaften«; auch war er Mitarbeiter verschiedener belletristischen Blätter. S: Das Vogelnest (Lesebuch für die Jugend), 1822. – Gedichte (mit Fr. Röhr), 1827. – Pharus am Meere des Lebens (Anthol.); II, 4. A. 1870. Carl Coutelle (Hrsg.), Pharus am Meere des Lebens. Anthologie für Geist und Herz aus den Werken deutscher und ausländischer Schriftsteller älterer und neuester Zeit. Erschien im 19. Jh. in zahlreichen Auflagen. Überprüft wurden die 4. Aufl. von 1858 und die 10. Aufl. von 1871. Zitate daraus gibt es in AmG nicht.

Nee, Ewr. Hochunvermögenheit.

Achim von Arnim, *Die Kronenwächter, Bertholds erstes und zweites Leben*, 2. Buch, 1. Geschichte: *Die wunderbare Heilung*, BVZ 144, Bd. 1, S. 594:

»So schnell dachte ich nicht, diese Arbeit zu unternehmen«, rief dieser, »inzwischen bin ich heute frei von Geschäften, und wer weiß, ob ich morgen noch lebe.« – »Bemerke nur wenig von dem hippokratischen Gesichte an **Ihro Hochunvermögen!**« sagte der Maler. Mit der Anmerkung S. 1083:

dem hippokratischen Gesichte – der von dem griechischen Arzt Hippokrates (gest. 377 v.Chr.) zuerst beschriebene Gesichtsausdruck Sterbender.

252:224

[Pharos] ›PHAROS, oder von der Macht der Dichter«

Arno Schmidt, *Pharos oder von der Macht der Dichter*, BA 1/4, S. 609–632. Entstanden im Küstenartillerie-Stützpunkt Øveråsjøen am Romsdalsfjord ca. Dez. 1943/Jan. 1944. Nach dem aktuellen Stand der Forschung stellt sich der wahrscheinlichste Ablauf folgendermaßen dar: Schmidt brach beim Erhalt der Nachricht vom Tod seines Schwagers Werner Murawski

geboren den 29.11.1924 in Wiesa bei Greiffenberg am Gebirge; gefallen am 17.11.43 vor Smolensk; wie unschwer zu errechnen noch nicht 19 Jahr alt (Widmung der EA von *Brand's Haide*, BA 1/4, S. 168) die Arbeit an *Mein Onkel Nikolaus*, BA 1/4, S. 663, ab, es blieb Fragment. Dann begann er mit *Pharos*. Ein mögliches Ende der Arbeit daran ergibt sich aus dem vorangegangenen Bild 45: Bevor A&O von Martina das Typoskript von *Pharos* erhält, stellt er sich 249:001 anlässlich von Überlegungen zu einer Beurteilung von Werken Georg Teubners (1780–1809), die der mit 25/26 Jahren veröffentlichte, die Frage:

ob man mit 60 noch einem 29jährijn gerecht werdn könne?

Dies ist als Hinweis Schmidts zu lesen, daß er *Pharos* mit 29 Jahren schrieb, also vor dem 18.1.1944. Das paßt zu der Diagnose des von der Arno Schmidt Stiftung beauftragten Schreibmaschinenexperten, der ab einem Schriftstück vom 7. Februar 1944 eine Dejustierung der Maschine im Stützpunkt Øveråsjøen feststellte, die im *Pharos*-Typoskript noch nicht vorhanden ist, s. Susanne Fischer, *Archivnote zur Datierung des »Pharos«*, in: *Bargfelder Bote*, Lfg. 253–254, Mai 2001, S. 28–31.

253:001

[Pharos] (›gehorsamen« sagte der junge Goethe)

Albert Bielschowsky, *Goethe. Sein Leben und seine Werke*, BVZ 189.9, Kapitel 3, *Erste Dichterproben*, Bd. 1, S. 33ff.; Auszüge aus den frühesten Dichtungen, geschrieben mit acht Jahren, drei deutsch-lateinische Gespräche, das dritte zwischen Vater und Sohn; dieses endet:

V.: Das kann nicht jetzo, wie gesagt, sondern ein andermal geschehen. Lege die Kinder-Possen beyseit und gehe an dein Tage-Werk.

S.: Ich will gehorsamen. Lebt Wohl.

[Pharos] ›Oh Organtin; mein Neffe Organtin –«.

Friedrich de la Motte Fouqué, *Die wunderbaren Begebenheiten des Grafen Alethes von Lindenstein*, BVZ 178.31, Bd. 1, S. 139:

Schon blitzte die Sonne hell auf den Schnee, als er endlich erschöpft und in gänzlicher Hoffnungslosigkeit den Rückweg nach der Höle antrat. Der Alte sonnte sich vor der Thür, und lachte ihm entgegen. Du wolltest davon laufen, sagte er, aber wir sind hier eingeschneit für den Winter. Ich merkte es gleich in der Nacht, als der Schnee so wüthig gegen den Berg trieb. Find' Dich drein, Du sollst es nicht übel haben. Mein Verwandter bist Du ja ohnehin, bist **Organtin, mein Neffe**, sonsten der Teufel geheissen, dieweil Du einen Teufel im Panner führst. Siehst Du, wie gut ich Alles weiß? Du hast Dich auch selbst mit dem Liede verrathen, das Niemand wissen kann, als meine nächsten Anverwandten. Gräme Dich nicht; mit Anbruch des Sommers kannst Du weiter ziehn, oder wenn es gut Wetter giebt, schon mit Anfang des Frühlings. Bis dahin bist Du Reinalds von Montalban Gast. Thu nur, als ob Du zu Hause wärest, und fürchte Dich nicht vor mir. Meine Gäste, mußt Du wissen, Neffe, hab' ich immerdar gut verpflegt, und mich aller Neckerei gegen sie enthalten. Tritt in die Höle, Organtin!

Ein Auszug aus *Alethes von Lindenstein*, darunter auch diese Stelle, wird ausführlich zitiert in: Arno Schmidt, *Brand's Haide*, BA 1/1, S. 181–184 und 190–194.

253:064

[Pharos] sea=changelinghaft

Neu in AmG, in der Originalfassung »nachtwandlerisch«. William Shakespeare, *The Tempest*, I, 2, BVZ 580.1, S. 6:

ARIEL sings.

Full fathom five thy father lies;

Of his bones are coral made:

Those are pearls that were his eyes:

Nothing of him that doth fade,

But doth suffer a sea-change

Into something rich and strange.

Sea-nymphs hourly ring his knell:

[*Burden:* ding-dong.

Hark! now I hear them,—ding-dong, bell.

Muret/Sanders, *Enzyklopädisches englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch*, BVZ 49:

changeling [...] I s. 1. Wechselbalg *m*, untergeschobenes Kind. – 2. fast †: Dummkopf *m*, Tropf *m*. – 3. fast †: wankelmütiger Mensch. – II a. 4. untergeschoben (Kind). – 5. † wankelmütig.

[Pharos] Trostloser blauer Himmel. (Ohne Wolken! : lieber ein Himmel ohne Götter als ohne Wolken!).

Wiederverwendet in: *Gadir oder Erkenne dich selbst*, BA 1/1, S. 59:

Himmel glutblau und scheußlich wolkenlos (lieber ein Himmel ohne Götter als ohne Wolken!).

253:176

[Pharos] (bin schon verbrannt wie Crusoe)

Daniel Defoe, *Robinson Crusoe*, BVZ 516.3. Schmidt besaß in der schlesischen Zeit die erste deutsche Übersetzung, die 1719 in Hamburg bei Thomas von Wierings Erben erschienen und 1909 in einem Nachdruck der 3. Auflage von 1731 im Insel-Verlag neu aufgelegt worden war:

Das Leben/und die gantz ungemeine/Begebenheiten/ des Weltberühmten Engelländers,/Robinson/ Crusoe,/ welcher durch Sturm und Schiffbruch, worin/alle seine Reise-Gefährten elendiglich ertrunken, auf der/ Americanischen Küste, bey dem Ausflusse des grossen/ Strohm's Oroonoko, auf eine unbewohnte Insull gerathen,/ acht und zwanzig Jahr lang darauf gelebet,/ und zuletzt durch See-Räuber wunderbahrer/ Weise davon befreyet worden./ Von ihm selbst beschrieben und, nach der/ dritten Engelländischen Edition, auf vornehmes/ Begehren, ins Teutsch übersetzt./ Die dritte Hamburgische Auflage. Mit beygefügetem accuraten Abriß obgedachter/ Insull. // HAMBURG, / Gedruckt und verlegt durch seel. Thomas von Wierings Erben, / im güldnen A, B, C. 1731.

Übersetzer war der Magister Ludwig Friedrich Vischer (Lebensdaten unbekannt). Die Ausgabe wird von Schmidt erwähnt in: *Die Fremden*, BA 1/4, S. 550, *Dichtergespräche im Elysium*, 5. *Vom Zauber der Zeiten*, BA 1/4, S. 265, und *Der Garten des Herrn von Rosenroth*, BA 1/4, S. 493. Sie ist abgebildet auf einem Foto der Schmidts in: Axel Dunker (Hrsg.), *Arno Schmidt (1914–1979). Katalog zu Leben und Werk*, München 1990, S. 40.

[Pharos] was man zur Hand nahm war aus Silber

Wiederverwendet in: *Gadir oder Erkenne dich selbst*, BA 1/1, S. 57:

Schöner Mond; was man zur Hand nimmt ist aus Silber.

253:237

[Pharos] dazu der tolle Wirt!

Friedrich de la Motte Fouqué, *Die wunderbaren Begebenheiten des Grafen Alethes von Lindenstein*, BVZ 178.31, Bd. 1, S. 137:

Ihn selbst, den auf dem Lager Liegenden, kam darüber ein Schwindel an, und es war, als raschle ein böser Geist in dem Moose, und flüstre ihm zu: sperre den Alten aus, Freundchen, sperr' ihn hübsch aus, so bist Du seiner häßlichen Nähe quitt. – So entfernt auch Alethes war, dem bösen Gedanken zu folgen, so besorgt war er dennoch, der Alte könne von selbst die Eishalle hinunter gleiten, und in seinem eignen Gemüthe müsse es sich dann wie ein Wahnsinn festsetzen, er habe seinen tollen Wirth hinuntergestoßen; er könne ja nie im Leben darüber zur Gewißheit gelangen, und müsse vor dem ängstigenden Zweifel vergehen, da es nachher Niemanden gebe, der ihm ein tröstliches Zeugniß darüber abzulegen vermöge.

254:001

[Pharos] POE? – kenn' ich zu wenig.

Edgar Allan Poe, *The Works, Edited by John H. Ingram*, 4 Bde., BVZ 575.1; auf dem Vorsatz von Band 1: Arno Schmidt 1938, London.

254:045

[Pharos] ›Foul weather – (when shall we Three meet again?)‹ [...] Und das Tier zitiert Shakespeare!

William Shakespeare, *The Tempest*, II, 1, BVZ 580.1, S. 8:
Gon. It is foul weather in us all, good sir,

When you are cloudy.

Seb. Foul weather?

Ant. Very foul.

Gon. Had I plantation of this isle, my lord,—

Ant. He'd sow't with nettle-seed.

Seb. Or docks, or mallows.

Gon. And were the king on't, what would I do?

Seb. 'Scape being drunk for want of wine.

Gon. I' the commonwealth I would by contraries

Execute all things; for no kind of traffic

Would I admit; no name of magistrate;

Letters should not be known; riches, poverty,

And use of service, none; contract, succession,

Bourn, bound of land, tilth, vineyard, none;

No use of metal, corn, or wine, or oil;

No occupation; all men idle, all;

And women too, but innocent and pure;

No sovereignty,—

Seb. Yet he would be king on't.

Ant. The latter end of his commonwealth forgets the beginning.

William Shakespeare, *Macbeth*, I, 1, BVZ 580.1, S. 846:

A desert Heath.

Thunder and lightning. Enter three Witches.

First Witch. When shall we three meet again

In thunder, lightning, or in rain?

Sec. Witch. When the hurlyburly's done,

When the battle's lost and won.

Third Witch. That will be ere the set of sun.

First Witch. Where the place?

Sec. Witch. Upon the heath.

Third Witch. There to meet with Macbeth.

First Witch. I come, Graymalkin!

Sec. Witch. Paddock calls.

Third Witch. Anon.

All. Fair is foul, and foul is fair:

Hover through the fog and filthy air. [Exeunt.]

[Pharos] und sehe, wie die Wolken da oben, langsam, durch den Mondschein fahren.

Joseph von Eichendorff, *Aus dem Leben eines Taugenichts*, BVZ 173.2, S. 37:

In solchen philosophischen Gedanken setzte ich mich auf dem Platze, der nun ganz einsam war, auf einen Stein nieder, denn an das Wirtshaus anzuklopfen traute ich mich nicht, weil ich kein Geld bei mir hatte. Der

Mond schien prächtig, von den Bergen rauschten die Wälder durch die stille Nacht herüber, manchmal schlugen im Dorfe die Hunde an, das weiter im Tale unter Bäumen und Mondschein wie begraben lag. Ich betrachtete das Firmament, wie da einzelne Wolken langsam durch den Mondschein zogen und manchmal ein Stern weit in der Ferne herunterfiel. So, dachte ich, scheint der Mond auch über meines Vaters Mühle und auf das weiße gräfliche Schloß. Dort ist nun auch schon alles lange still, die gnädige Frau schläft, und die Wasserkünste und Bäume im Garten rauschen noch immerfort wie damals, und allen ist's gleich, ob ich noch da bin, oder in der Fremde, oder gestorben. – Da kam mir die Welt auf einmal so entsetzlich weit und groß vor und ich so ganz allein darin, daß ich aus Herzensgrund hätte weinen mögen.

Eichendorffs *Aus dem Leben eines Taugenichts* war vor dem Zweiten Weltkrieg »in unserer dünnen Lederausgabe« (BVZ 173.2) die »traditionelle Reiselektüre« der Schmidts, s. Alice Schmidts Brief an Rosa Junge vom 19.8.1938, in: Jan Philipp Reemtsma/Bernd Rauschenbach (Hrsg.), »Wu Hi?«, *Arno Schmidt in Görlitz Lauban Greiffenberg*, Zürich 1986, S. 105.

Die sog. »Juvenilia« sind von verbalen Anklängen an die Erzählung durchzogen, hier die auffälligeren Beispiele: *Die Insel*, BA 1/4, S. 224:

[...] als am horizonte allmählich die schweren weissen Mittagswolken heraufschwammen [...]

Die Insel, BA 1/4, S. 228:

[...] der postillion knallte mit der peitsche [...]

Der junge Herr Siebold, BA 1/4, S. 311:

[...] standen die schweren weissen Wolkenberge schier regungslos über den kaum wogenden Kornfeldern

Der junge Herr Siebold, BA 1/4, S. 342:

und trieb kleine weiße Wölkchen vor sich her, über die rauschenden Gehölze und wogenden Kornfelder

Der junge Herr Siebold, BA 1/4, S. 351:

Der Mond schien prächtig; [...]

[...]

Schön geputzte Herren und Damen [...]

Der Garten des Herrn von Rosenroth, BA 1/4, S. 449:

ein einziges zierlich nickendes Meer von Rispen und Dolden und feinsten Ährchen, über denen unzählige Schmetterlinge durch Baumschatten und Licht gaukelten.

Die Fremden, BA 1/4, S. 568:

[...] es war so einsam hier, als läge die übrige Welt wohl hundert Meilen weit weg.

Pharos oder von der Macht der Dichter, BA 1/4, S. 615:

Heiß ist es hier unten; ich habe mich auf eine Taurolle gekniet und sehe, wie die Wolken langsam da oben durch den Mondschein ziehen. –

Nur hier wird auf eine Stelle mit negativem Kontext (einsam, heimwehkrank, unglücklich) verwiesen.

254:115

[Pharos] wenn ich nur Schiller oder Dante, meinewegen Hauff da hätte (= hier hätte!)

Friedrich Schiller, BVZ 294. Dante Alighieri, BVZ 620; *La Divina Commedia*, BVZ 620.1; auf dem Vorsatz:

Arno Schmidt 16.III.1963 (die gleiche Ausgabe, wie einst 1931 in Görlitz gekauft!)

Aus der im Nachweis zu 258:256 genannten Übersetzung von Philalethes gibt es bereits in *Dichtergespräche im Elysium*, BA 1/4, S. 276, ein Zitat:

CERVANTES: – Von Dingen sprechend, drob zu schweigen schön ist – ich verstehe dich, Hoffmann. Wilhelm Hauff, BVZ 204; in der ersten Fassung Hans Sachs.

254:162

[Pharos] ›Ganz wie Robinson –‹ [...] Robin – [...] – son. [...] ›Crusoe ist der Typ des Mannes, der, völlig auf sich selbst gestellt, mit einfachsten Mitteln sich einen Lebensraum, eine Welt, schafft.‹

Daniel Defoe, *Robinson Crusoe*, BVZ 516.3. Vorstufen dieser Argumentation in: Arno Schmidt, *Die Insel*, BA 1/4, S. 235:

Wie in jedem menschen lebte auch in mir eine robinson-natur, die sich allein und frei, nur auf sich selbst gestellt, entwickeln und die summe all ihrer kenntnisse und fertigkeiten ziehen wollte.

und in: *Dichtergespräche im Elysium*, BA 1/4, S. 256:

DEFOE : Es ist vergebens, sich vor dir verbergen zu wollen. – Ich gebe es zu : dies Letztere war für mich das eigentlich Mitreißende. Einmal die Summe seiner Kenntnisse zu ziehen; in der Wildnis mit dürftigsten Hilfsmitteln, nur auf sich selbst gestellt, sich eine Welt einzurichten. Wie weit könnte ich allein einen solchen neuen Kosmos erzeugen; das hat mich jahrelang beschäftigt, und oft habe ich stundenlang über den Bau eines Kanoes oder einer Bretterhütte nachgedacht – aber das versteht sich von allein.

255:001

[Pharos] Es ist viel französisch, Hugo, Molière, Crébillon,

Victor Hugo, BVZ 636. Jean Baptiste Poquelin de Molière, BVZ 643. Prosper Jolyot Crébillon; die Informationen über Crébillon in Schmidts späteren Werken stammen aus Erwähnungen und Fußnoten in der Wieland-Gesamtausgabe, BVZ 328.1.

[Pharos] in der schwarzen Unendlichkeit [...] wie der Letzte Mensch (oder der Erste?!)

Wiederverwendet in: Arno Schmidt, *Gadir oder Erkenne dich selbst*, BA 1/1, S. 63:

Jetzt liegt eine gläserne Lichtlache inmitten der Zelle : die müßte rund sein, dann flösse ich wie auf einer Eisscholle in schwarzer Unendlichkeit, blitzschnell umgetrieben, der letzte Mensch (oder der erste : was wäre unangenehmer?)

255:102

mit der hackländerbewehrten Hand

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

Meister Eise

»Meister Eise, ein Fischer hehr und weise« in: Karl Simrock (Übers.), *Der ungenährte Rock oder König Orendel wie er den grauen Rock gen Trier brachte*, BVZ 135.9.

wie ein Gabilun aus dem KleberMeer

In der *Kudrun* kämpft der junge Hagen mit dem Gabilun, einem drachenartigen Tier, s. Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst*, BVZ 125, S. CIX; das (K)Lebermeer wird in der Einleitung mehrfach erwähnt, s. z.B. Nachweis zu 255:178. Meyer⁶, BVZ 18.2:

Lebermeer (*Libermeer*, *Klebermeer*), bei den altdeutschen Dichtern das nordische Meer der höhern Breiten, jenseit Thule, von dem zuerst Pytheas von Marseille erzählt hatte, daß es von dicker Beschaffenheit sei, als ob es ganz mit Meerlungen (Quallen) und Lebern erfüllt sei, weshalb es auch das geronnene oder Tote Meer (*mare concretum seu mortuum*) oder keltisch *Morimarusa* genannt wurde. Man glaubt, daß Pytheas einem dichten Schwarm von Quallen begegnet sei, wie er öfter im nordatlantischen Meere beobachtet wurde, oder einem zuweilen vorkommenden Zustand, in dem die obern Schichten ganz mit gelatinösen Eispartikeln erfüllt erscheinen.

wenn doch der Höllespond sie Alle verschlänge!Gustav Schilling, *Die Commandantinnen*; s. Nachweis zu 107:220.

255:115

Tja; »Stimmen von Schiffenden«

Gottfried August Bürger, *Anthia und Abrokomas. Aus dem Griechischen des Xenophon von Ephesus*, BVZ 156, S. 254: Jetzt erhob sich das Getöse der Schiffer; die Uferseile wurden gelöset; und der Steuermann nahm seinen Platz ein. Das Schiff entschwamm dem Ufer, und die Stimmen der Schiffenden und der Zuschauer am Ufer schollen vermisch empor in die Lüfte.

»Heave away: haul away! Haul away, oh hear me sing: We are bound to South Australia!«

Refrain des Shantys *South Australia*. Davon gibt es zahlreiche Aufnahmen mit vielen Textvarianten. Der von Schmidt zitierte Refrain stimmt mit der Fassung von Ewan MacColl und Albert Lancaster Lloyd überein, die 1957 auf dem Album *Blow Boys Blow* erschien:

In South Australia I was born,
Heave away, haul away,
 In South Australia 'round Cape Horn,
We're bound for South Australia.
 Haul away, you rolling king,
Heave away, haul away.
Haul away, oh hear me sing,
We're bound for South Australia.

[...]

Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.

ganz »Corsar aus Liebe«Joseph Weigl, *Der Corsar aus Liebe*; s. Nachweis zu 89:113. (: »Viens dans ma tartane, belle Grecque à l'œil noir!«)Gustave Flaubert, *Dictionnaire des idées reçues suivi du catalogue des idées chic*, BVZ 627.1, S. 145:

TARTANE. — *Viens dans ma tartane. Belle grecque à l'œil noir.* (Romance).

ad oben ein Fischskelett befestigt istErnst Fuhrmann, *Der Grabbau*, BVZ 371.3, S. 25:

Mit dieser zweiten Bestattung ist ein Festschmaus verbunden und es wird zum Andenken hieran auf dem Dorfplatze ein bescheidenes Denkmal errichtet: ein Pfahl, an dem man oben ein Fischskelett befestigt.

Gemeinsames Bad von Engeln & TeufelnLutz Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, BVZ 41, Bd. 1, S. 512:

Kirmes [...] Neben bloßen Scherzfiktionen, wie dem Schuldenbezahlen eines Leutnants und anderen neckenden Kommentaren zu unglaublichen Ereignissen, gruppieren sich bestimmte Motive, die die Idee einer paradoxen Verbindung illustrieren, wie sie dem Sonnenregen als einer Kombination entgegengesetzter Naturelemente eigen ist: Streit und Kampf, gleichzeitiges Verheiraten der Tochter und Schlagen der Frau, Hungersnot eines Königs, gemeinsames Bad von Teufeln und Engeln, Heirat ungleicher Partner, wie zwischen Fuchs und Nachtigall, Lächeln durch Tränen mit verschiedenen Anpassungen an regionalen Volksglauben (Frau Holle, Trolle, Hexen usw.)

mit einem groß'n Stöpsel aus Nillschlamm verschlossenErnst Fuhrmann, *Der Grabbau*, BVZ 371.3, S. 32:

Was von dem Glanze dieser alten Könige auf uns gekommen ist, stammt aus ihren Gräbern bei Abydos. [...] Die kolossalen Tonkrüge, die sich hier gefunden haben, sind mit riesigen Stöpseln aus Nilschlamm verschlossen und mit dem Namen des Königs oder des Weinbergs, mit dessen Ertrag sie einst gefüllt waren, versiegelt.

Nillschlamm [...] flußpferdig schnuppernTheodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 2, S. 149:

LOTOS

[...]

Der Nil überschwemmt bald mit Schlamm alle Saaten. Gefunkel bedrängt schon verdunkelte Watten, Wo Flußpferde schnuppern und uferwärts waten: Sie scheinen gestockte, verknorpelte Schatten.

[...]

immer kreisförmiger wehte der Wind

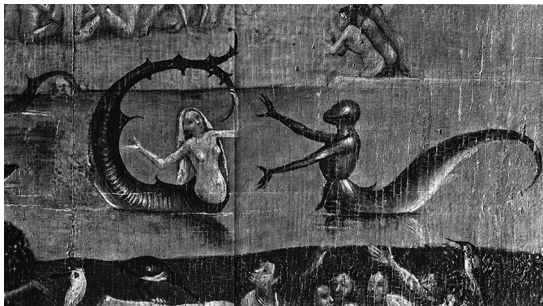
Gustav Schilling, *Die Villa*, Dresden 1829, Bd. 24, S. 125: Ich murmelte jetzt etwas von Tod und Verzweigung, wünschte ihr ein fröhliches Weihnachtfest, eilte hinab und warf mich auf's Pferd. Im Thore glitt mein Nebenbuhler auf einem prächtigen Rennschlitten an mir vorüber. Sie kommen nicht fort! rief er mir nach; denn es gehörte ein Glück wie das seinige oder ein Ingrimme wie der meine hinzu, diesem Sturm und Gestöber zu trotzen. Ich antwortete gar nicht, gab dem Schimmel die Sporen und wagte es darauf. Immer kreisförmiger wehte der Wind, immer dicker fiel der Schnee, immer unkenntlicher ward die Gegend und kein lebendiges Wesen ließ sich blicken.

(: ›Ich hab noch eine Schwester unter Wasser!‹)

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 18f.:

Hierher gehören ferner die große und kleine Clutert im preußischen Rheinlande, die Cava Perella auf Minorca; die Drachenhöhle in Galicien; die Demenfalvaer Flußgrotte; das Einhornloch [24:254]; die Eldenhöhle in Derbyshire, die man sonst für unergründlich hielt, von der man aber jetzt den Grund bei 44¹/₃ Faden Tiefe erreicht hat, und die aus Basalt bestehende, vom Meere durchdrungene Fingalshöhle auf Staffa, die am äußersten Ende eine Schwester unter dem Wasser hat, aus der angenehme Töne hervorkommen; bei erregtem Meere aber entsteht dort ein Geräusch, welches dem Anschlagen eines harten Körpers von großem Umfange an einen andern im hohlen Gewölbe ähnlich ist, was vermuthlich durch einen beweglichen Felsen verursacht wird, der mit der Roquette eine Stunde von Castres und unserm Großpaterstuhl im Glazischen Aehnlichkeit hat. **der Zeeridder**

Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, Abb. 64 und Legende:



BOSCH ist nicht der Einzige, der Sirenen und »zeeridders« (wörtlich: Seeritter) dargestellt hat. Im 15. und 16. Jahrhundert findet man sie recht häufig in den Randillustrationen von Handschriften, auf den Miserikordien und Schildern. Aber das alles ist nicht dazu angetan, die genaue Bedeutung der Bilder zu bestimmen, die BOSCH uns hier vorlegt.

›Whorey, and up she rises, early in the morning!‹

The Oxford Dictionary of Quotations, BVZ 51, S. 527:

ANONYMOUS

What shall we do with the drunken sailor?

Early in the morning?

Hoo-ray and up she rises

Early in the morning.

What shall we do with the Drunken Sailor?

Oxford Song Book

255:178

(›König Hans von Frankreichs Fahrt nach der brimmenden See‹)

Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst*, BVZ 125, S. CLVII:

Bis zuletzt verspart habe ich eine Greifenerzählung in einem noch ungedruckten Gedichte, in einer Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts auf der Augsburger Stadtbibliothek, weil diese Erzählung unmittelbar auf einer Darstellung der Ernst- oder Löwensage beruht. König Hans von Frankreich kommt auf seiner Fahrt nach dem brunnenden se mit seinem getreuen Knechte zu den Greifen, vor denen man sie vorher gewarnt hatte. Es folgt ein Auszug von 115 Zeilen.

›Palaker, ein Werder im Lebermeer‹

Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst*, BVZ 125, S. CXLVif.:

Im 13. Jahrhundert erwähnt das Lebermeer Wolfram von Eschenbach, und nennt einen darin gelegenen Werder, namens Palaker; Willehalm 141, 21

só wunschte in einer ane wer

ûf den wert inz lebermer.

der Palaker ist genant;

vgl. mhd. Wörterbuch 2, 458. Aus Wolfram hat die Kenntniss dieses Eilandes der Dichter des Wartburgkrieges, 168 Simrock

Sinnels heizet ein getwer,

Palakers ist sin eigen und lit bi dem lebermer,

künc ist ez über den selben berc.

S.a. Nachweis zu 255:102.

255:208

Ah, geh, mach's Feluckerle flott

Gustav Schilling, *Der Renegat*, BVZ 295.1, Bd. 73, S. 80:

Schauen's, Herr Landsmann! fiel der Theilnehmende ein : gehören die Damen, die Sie halt suchen, zu der neulichen See-Partie von Ex'lenz, so schließen's die Versoffenen ins Gebet, denn das Feluckerle ist, vom Sturme gewältigt, mit allerseits Herrschaften in den Abgrund gesunken und meinen Gnädigen wird es kalt überlaufen, wenn ich ihm diese grausliche Post gebe. Dies ist das einzige Vorkommen dieser Verkleinerungsform von »Felucke« in Schmidts Bibliothek.

Potz Fisch

Wiederkehrender Fluch Sir Williams »nach dem Beispiele Karls II.« in: Edward Bulwer-Lytton, *Devereux*, BVZ 500.4, Bde. 13–17.

Flötenrohr, Federwild & Aale

Karl Ernst Georges, *Ausführliches Lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, BVZ 69:

Copais, idis, f. (Kopais), *kopaisch*, palus, *der kopaische See oder See Kopais, ein weiter Kesselsee in Böötien, der durch den Kephissus gebildet und im Spätsommer so ausgetrocknet war, daß sein Bett eine grasreiche Ebene bildete, reich an Flötenrohr, Federwild und Aalen*, Liv. 33, 29, 26.

Gorge Fuck!

Горч. Фокк, Pseudonym von Hans Kinau (1880–1916), deutscher Schriftsteller, Sohn eines Hochseefischers, bekanntester Roman *Seefahrt ist not!* (vgl. 130:001).

Es gab und gibt nach ihm benannte Segelschulschiffe der Reichs- und Kriegsmarine (1933) und der Deutschen Marine (1958).

›They rowed hard, and sung there-to, with hevelow an rumbaloo:

Later Romances, Richard Cœur de Lion, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 50f.:

Three of these romances have English heroes, and might be expected, therefore, to be racier than the rest. This is certainly true of that which celebrates the exploits of *Richard Cœur de Lion*. Richard is depicted as a truculent person, who orders the slaying of sixty thousand Saracens in cold blood, and bursts into a great laugh when he finds that his cook, unable to comply with his demand for pork, has served him with pickled Saracen instead! But the story is told with life and vigour, and the fighting—witness this account of the assault on Jaffa—is very good:

[...] An earlier account (lines 2503–2570) of a sea-fight in which we are told of the sailors,

They rowed hard, and sung ther-to

With hevelow and rumbeloo.

to overtake the enemy, is no less vivid; and though there are some dreary wastes in the seven thousand lines of which it consists, the romance must take high rank.

Der Reiher der Vergessenheit.

Felix Dahn/Therese Dahn, *Walhall. Germanische Götter- und Heldensagen*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 8, S. 53f.:

Nach echt germanischer Auffassung ist die Dichtung zugleich die *höchste Weisheit*; sie gewährt Antwort auf alle Fragen; es ist jene tiefsinnige Wahrheit, dass der Dichter, der echte, dass ein Shakespeare, Goethe, Schiller die letzten Geheimnisse der Menschenbrust ausspricht und in schöner Ahnung die Rätsel der Natur und Geschichte löst; die goldene Frucht der Wahrheit in den silbernen Schalen der Schönheit. – Das ist die germanische Auffassung von der Aufgabe der Dichtkunst, wie sie unsre grössten Meister erkannt und gelöst haben. Denn *wahre Schönheit ist schöne Wahrheit*. Das Wesen dieser Dichtkunst aber ist trunkene, entzückte Begeisterung. Ein prachtvolles Bild der Edda

schildert den Rausch (zunächst allerdings für den Rausch des Trinkers): »der Reiher der Vergessenheit rauscht über die Gelage hin und stiehlt die Besinnung«; »dieses Vogels Gefieder,« fährt Odin fort, »befing auch mich in Gunnlöds Haus und Gehege, trunken ward ich und übertrunken, als ich Odrörir erwarb«. Es wird also der Rausch dichterischer Begeisterung eingekleidet in den Rausch des Trankes des heiligen Mets; auch die Namen sprechen etymologisch die gleiche Lehre aus: Kwäsir bedeutet »die schäumende Gärung«, und Odrörir ist der »Geistührer«; – der Trank, der den Geist in Bewegung setzt. Aber nur durch die Liebe gelangt der Gott zu dem selig berausenden Trank: »nur sie, nur Gunnlöd schenkte mir, auf goldenem Lager, einen Trank des teuren Mets«; nie wär' ihm die Entführung des Trankes geglückt, »wenn Gunnlöd mir nicht half, die gunstgebende Maid, die den Arm um mich schlang«.

Ganz ›Hell in Frauensee:

Vicki Baum, *Hell in Frauensee*; s. Nachweis zu 155:105.

tickling them under the gills!

Richard Flecknoe, *Enigmaticall Characters*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 785f.:

In 1822 a writer in the *Retrospective Review* discovered Flecknoe, and, on the strength of the *Enigmaticall Characters* and the *Epigrams*, sought to modify the harsh censure universally accepted, to show that Flecknoe was 'not the contemptible scribbler he has been generally represented,' while cautiously repudiating the wish to 'canonise dulness.' He quoted freely from the only two small volumes at his command, including one smart and lively description from the *Characters*:

A Make-bate.

She is a tattling gossip that goes a fishing or groping for secrets, and tickles you under the gills, till she catches hold of you; only the politick eel escapes her hand, and wrigles himself out again: she tells you others' secrets only to hook yours out of you, and baits men as they do fishes one with another still. She is as industrious as a bee in flying about and sucking every flower; only she has the spider's quality of making poison instead of honey of it. For she has all her species of arithmetic, multiplication, addition, and detraction too, only at numeration she is always out, making everything more or less than 'tis indeed. [...]

256:001

Da: der wie ein Kobold über'n Teich fährt

Carl Spindler, *Die Nonne von Gnadenzell*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 39, S. 122:

Es geschah, wie er gesagt, sie glitten auf bethautem Rain dahin, verließen immer mehr und mehr den Lärm der Straße, und rannten an einen Mann, der in der Dämmerung wie ein Kobold über die Felder fuhr.

›wind-surfing‹ nennt man das

Die Freizeitbeschäftigung Windsurfing war damals recht neu, die entscheidenden Patente für Surfbretter stammen aus den Jahren 1968 und 1970.

(Der nächste Messias soll sowieso aus dem Meere kommen.)

Daniel Schenkel, *Bibel-Lexikon*, BVZ 27, Bd. 4, S. 206:

Messias [...] In dieselbe Zeit fällt wol auch das ursprüngliche 4. Buch des Esra. Der Messias erscheint hier aus dem Meere aufsteigend, auf Himmelswolken schwebend; alles zittert vor ihm, alles kämpft wider ihn; Flammen brechen aus seinem Munde, seine Zunge speit Feuer, aber die Menschen des Friedens sammeln sich um seine Person.

Vgl. Emil Kautzsch (Hrsg.), *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Das vierte Buch Esra, Sechstes Gesicht*, BVZ 805, Bd. 2, S. 395, und die Deutung S. 396.

Und tatsächlich ein Krach in der ›wurm-lage!‹

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Wurm-lage, in altdeutschen Rittergedichten ein Raum, in dem Buhurd, Turniere und Gastereien stattfanden. Noch jetzt bezeichnen verschiedene Ortsnamen, z.B. Wormlage bei Kalau, die Stätten solcher Anlagen.

Das Wort kommt in den für AmG verwendeten Büchern mehrfach vor in: Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst*, BVZ 125.

›Holabar!‹

The Complaynt of Scotlande, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 215:

The odd list of beast and bird cries has a note worthy resemblance to the seventy-one given by Urquhart in translating from Rabelais, Book iii. chap. 13, though only a few of Urquhart's quite correspond (e.g. *kekyl* instead of *cackle*; *rammasche* and *ramage* are used differently). Rabelais had but nine cries, the rest being Urquhart's additions. Not merely the sudden and incongruous transitions of the 'Monologue,' but its method of giving detailed and preposterous lists of odd or unusual words and names is in the Rabelaisian manner; and Pantagrue's voyage in Book iv.—if we were sure that it was by Rabelais and was known before the *Complaynt* in its first form was issued—might almost be held to have suggested several things in the 'Monologue'—the nautical words of command, shipmen's chanties, the list of culverins and other guns, and the confounding noise of the gunnery in the naval battle. Thus it is difficult to believe, for example, that the odd cry *holabar* is other than the *hault la barre* shouted in the storm in Rabelais.

und die Kimmung wird zum Teich;

Emil Kautzsch (Übers. u. Hrsg.), *Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, BVZ 807, *Der Prophet Jesaja*, 35, 7:

3 Stärkt die lassen Hände und festigt die wankenden Knie!

4 Sprecht zu denen, die bestürzten Sinnes sind:

Seid getrost, habt keine Furcht! Da ist euer Gott!

Die Rache kommt, die Vergeltung Gottes! Er selbst kommt und hilft euch.

5 Dann werden sich die Augen der Blinden aufthun, und die Ohren der Tauben sich öffnen.

6 Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird jauchzen; denn in der Wüste brechen Wasser hervor, und Bäche in der Steppe,

7 Und die Kimmung wird zum Teich und das durstige Land zu Wasserquellen. An der Stätte der Schakale, an ihrem Lager, entsteht ein Gehege für Schilf und Rohr. Die Bibel (Luther) hat:

7. Und wo es zuvor trocken ist gewesen, sollen Teiche stehen; und wo es dürr gewesen ist, sollen Brunnquellen sein. Da zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen.

wie Rote Coralle, (›quot für dez tunrren valle‹)

Hugo von Langenstein, *Martina*, Stuttgart 1856, S. 120:

Er was och niht ein brasime

50^d,87

Er grabin vz dem wasime

Noch der win varwe Granat

90

Der man doch vil mengen hat

Doh der lieht varwe palast

Der doch mengen ist ein gast

Noch rote Coralle

Gvot für dez tvnrren valle

Er was och niht ein agstein

95

Vil bezzir was er den ich mein

ein ausübender Menschenfreund vom ersten Range

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 1, S. III:

Ueberzeugt von seinem ewigen Beharren in den Reihen denkender Wesen, machte der iunge Weise nun in Gemäßheit dieser Ueberzeugung einen Entwurf für sein ganzes Leben, und erschien in einer völlig umgeschaffenen Gestalt. Er, der vorher an kein Geschäft, an keine Verbindung zu bringen gewesen war, zeigte sich auf allen Seiten unermüdet tätig, ward ein ausübender Menschenfreund vom ersten Range, machte mit Weisen und Guten Freundschaft und Vertraulichkeit, öffnete sein Herz der Liebe, und bauete eine häusliche Gesellschaft, deren beneidenswerthe Glückseligkeit ganz das Werk seiner Hand ward. Freuden sah man ihn emsig suchen; aber nur solche, die eines künftigen Unsterblichen würdig sind, und die er mit andern theilen konnte.

{Wasserläufer (Wasserläuferinnen)}: ›Küblang‹ luxemburgisch

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Küblang M.: «Waldwasserläufer» (*Tringa ochropus*) – frz. *cul-blanc*.

›Reisende, die auf ihrer Wanderung [...] in diesem entsetzlichen Aufruhr der gräßlichen Thierwelt.« (HACKLÄNDER, ›Geschichten einer Wetterfahne.«) Friedrich Wilhelm Hackländer, *Geschichten einer Wetterfahne*, BVZ 201.1, Bd. 39, S. 71f.:

Reisende, die auf ihrer Wanderung durch das geheimnißvolle Dunkel des amerikanischen Urwaldes an einen jener furchtbaren Cypressensümpfe kommen, erzählen, daß, nachdem man kaum fünfzig Schritte eingedrungen, das Licht des Tages nicht mehr leuchtet, daß sich die ungeheuren Stämme fünfzig Fuß erheben, Stamm an Stamm gereiht, Krone an Krone, so daß der Sumpf einem endlosen Schirmdache gleicht, durch das auch kein einziger Sonnenstrahl zu dringen vermag. Da sehen sie das vom Uferrande schief hereinfallende Licht mit der Dämmerung kämpfen, in düsteres Dunkel zucken und endlich in Nacht übergehen. In dem Verhältniß, in dem das Tageslicht abnimmt, wird auch die Sumpfluft dicker, erstickender, endlich verpestet; die anfangs hell auflodernden Flammen ihrer Kienfackeln werden schwächer und schwächer und zuletzt schwimmen sie vor ihren Augen bloß noch wie Irrlichter. Plötzlich fällt ein Schuß, und im gleichen Augenblick hört keiner mehr, was der andere sagt; denn der Aufruhr, der nun auf allen Seiten losbricht, ist so furchtbar, daß er die stärkste Constitution vollkommen betäubt. Tausende, zehntausende von Alligatoren, Bullfröschen, Nachtulen, Ahingas, Reihern, die im Schlamm und in den Laubdächern der Cypressen hausen, erheben nun ihre Stimmen, ihr lall Gebrüll und ihr Gestöhne, werden rebellisch, kreischend brechen sie aus ihren Schlupfwinkeln hervor und umkreisen die Reisenden, fliegen um ihre Köpfe. Umsonst ziehen dieselben ihre Messer, halten die Arme über ihre Köpfe und Augen, es scheint um sie geschehen zu sein in diesem entsetzlichen Aufruhr der gräßlichen Thierwelt.

– – Auch eine musikalische Nachbarschaft!

Während mein Freund, der arme Schriftsteller, diese Zeilen zu Papier bringt, nickt er wehmuthsvoll mit seinem Haupte, meint aber am Schluß, ich hätte die Schlimmsten in der Nachbarschaft vergessen, die stillen, schleichenden Krankheiten dieses musikalischen Fiebers, wohlgebildete Töchter anständiger Familien, die mit einer Energie, welche einer bessern Sache werth wäre, ihr unglückliches Pianoforte zerschlugen, häufig, um die auf das Notenpult aufgestellten Musikalien wirklich zu erlernen, häufiger noch, um einige Aufmerksamkeit zu erregen. Und letzteres gelinge ihnen leider nur allzu oft! Dies sagte der Schriftsteller mit einem trostlosen Blick gen Himmel, wobei er die Fahne seiner Feder zerkaute. Dann seufzt er tief auf und erzählt mir: [...]

Hackländer zitiert hier zwei Passagen aus: Charles Sealsfield, *Lebensbilder aus beiden Hemisphären, Pflanzeleben oder der transatlantischen Reiseskizzen Fünfter Theil*, Zürich 1836, *Die Farbigen*, Kap. V: *Der Cypressen-Sumpf*. Ob Schmidt dies wußte, ist nicht ersichtlich.

255:230

(: ›Der Wind ist uns gewogen, [...] Auch bürgt der klare Himmel ihm für der Wogen Ruh' ...« (SIMROCK)

Karl Simrock (Übers.), *Das Amelungenlied, II. Wittich Wielands Sohn*, BVZ 135.3, Bd. 1, S. 279:

Denn dann ists an der Stunde, · da deckt sich unser Tisch

Und uns im Netze zappelt · manch goldgeschuppter Fisch.

Ich les in euern Augen, · daß ihr den Sold gewährt
Und schon hab ich das Ruder · nach Windlands Ufern
gekehrt.

Der Wind ist uns gewogen, · das bauchge Segel schwillt
Und flüchtig auf den Wogen · tanzt des Mondes Bild.
Das ist die Nacht, wo gerne · der Schiffer euch erzählt:
Ihn lehrt der Stand der Sterne, · daß er sein Ziel nicht
verfehlt,

Auch bürgt der klare Himmel · ihm für der Wogen Ruh:
Sitzt her zu meiner Rechten · und hört mir fleißig zu.

Von Sigrid will ich sagen, · der Tochter Asprians;
Kein Märchen ists, kein luftig · Gebild dichtenden

Wahns,

›Nein Wahrheit, jüngst erlebte, · für die ich Bürge bin.
[...]

256:126

die alle Wundermänner und -Frauen des A- & NT
entbehrlich macht.

August Kornfeger, *Die Hochzeit des Zwiebelkönigs Eps. Ein Capriccio für Blumisten und andere Liebhaber*, in: *Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1841*, BVZ 282, S. 142:

Am deutlichsten beurkundet der Mensch seine Erhabenheit über das Thier durch sein Talent und die Kunstfertigkeit zu trinken. Der Mensch ist eigentlich das einzige trinkende Thier, d.h. ein Thier, welches ohne Durst trinken kann, welches stets trinkt und Massen, die mit dem Volumen seines Körpers in keinem Verhältnisse stehen. Die Gewalt des natürlichen Getränkes ist bekannt, und macht alle Wundermänner des alten und neuen Testaments entbehrlich; indeß geht diese Wirkung doch nur auf Individuen, die künstlichen Getränke dagegen heben und stürzen Nationen, gründen und befestigen Reiche. Wie elend wäre es mit dem englischen Unterhaus, wenn nicht das geistige Getränk die Wahlen lenkte!

die 11000 Jungfrau'n

Meyer⁶, BVZ 18.2, *Ursula*; s. Nachweis zu 171:152.

›den unglüche, die man dâ heizet bêâ schent‹

Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, VI, 313, BVZ 141, S. 154:

Diu maget witze rîche
was gevar den unglüche
die man dâ heizet bêâ schent.
ein brütlichen von Gent,
noch plâwer denne ein lâsûr,
het an geleit der freuden schûr:
daz was ein kappe wol gesniten
al nâch der Franzoyser siten:
drunde an ir lîb was pfleue guot.
Karl Simrock übersetzte in: *Parzival und Titurel*, BVZ 135.1, Bd. 9, S. 282:

Diese Magd an Künsten reich
Sah doch denen wenig gleich,
Die man gerne beau gens nennt.
Ein Brautlaken war's von Gent,
Lazurfarben und noch blauer,
Das trug der Freuden Hagelschauer
Als einen Mantel wohl geschnitten
Nach französischen Sitten:
Darunter sah man Pfelle gut.

fällt mir noch der LAWRENCE OLIPHANT ein,

(›The Russian Shores of the Black Sea‹) [...] Der beschreibt das Asow'sche Meer ooch so: ›Vier Tage lang [...] in diesem angenehmen Tümpel beinahe stecken.‹ Tacitus, *Agrikola's Leben*, 10. Kap., BVZ 113.1, Bd. 1, S. 106: 10. [...] In Sicht kam auch Thyle der Mannschaft, deren Auftrag nur eben so weit gieng; und der Winter war vor der Thüre. Das Meer aber, todt und beschwerlich für's Rudern, werde, sagt man, selbst von Winden nicht viel aufgetrieben, wahrscheinlich deßwegen, weil Land und Gebirge, was die Stürme erregt und nährt, dort minder häufig, und weil die unergründliche Wassermasse des nirgends unterbrochenen Meeres schwerer zur Bewegung kommt.

Dazu die Erläuterungen des Übersetzers und Herausgebers Carl Ludwig Roth:

[...] Die Umschiffung, wobei Thyle gesehen wurde, geschah im J. 84. Die Römer dachten sich unter Thyle den nördlichsten Punkt der Erde. Virgil *Georg. I*, 30 wünscht dem Augustus, daß die äußerste Thule ihm zu den Füßen liegen möge. In den Gött. G. A. 1859 S. 1594 wird als entschieden angenommen, daß Thule Island sei. [...]

Das Meer – todt, eigentlich träge, wie wenn das Wasser breiartig wäre. Man hat zur Erklärung an große Strecken von Seegras gedacht, deren auch ein Schriftsteller des 4ten Jahrhunderts in dem Meere zwischen Karthago und Albion (Britannien) gedenkt. Die A.Z. von 1855 hebt in N. 166 aus Oliphants Beschreibung seiner 1853 gemachten Reise im Asow'schen Meere eine Stelle aus: Vier Tage lang zwängten wir uns durch die dicke, erbsensuppenartige Substanz, aus welcher das

Wasser zu bestehen scheint, pflügten uns buchstäblich durch Schaum hin, und kamen dabei durch jedmögliche Schattirung von Grün und Gelb Es (das Meer) ist still und träg Dann und wann blieben wir in Folge des leicht veränderlichen Windes in diesem angenehmen Tümpel beinahe stecken.

Der englische Titel der Veröffentlichung, *The Russian Shores of the Black Sea* (1853), ist in allen englischen Nachschlagewerken in Schmidts Bibliothek ersichtlich.

256:190

KETTMANN, ›Sprache der Elbschiffer‹

Gerhard Kettmann, *Die Sprache der Elbschiffer*, 2 Bde., Halle/Saale, 1959/1961. Nicht in Schmidts Bibliothek.

der Walfisch, der 1658 id Themse erschien, (und als Vorzeichen von Cromwells Tod betrachtet wurde).

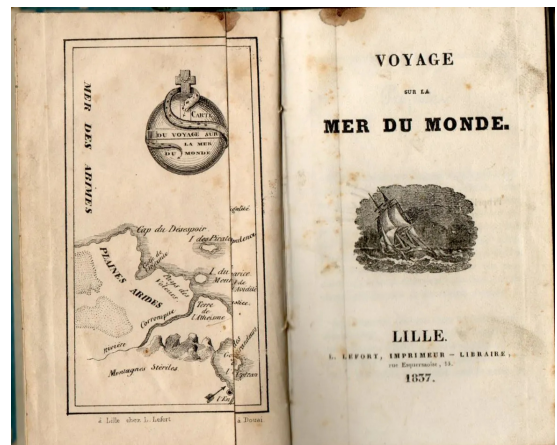
John Evelyn (1620–1706) berichtet in seinem Tagebuch unter dem 3. Juni 1658 von einem großen Wal in der Themse bei Greenwich. Am 26. Februar 1699 erinnerte er sich wieder daran:

26. After an extraordinary storm, there came up the Thames a whale 56 feet long Such, and a larger of the Spout kind, was killed there 40 years ago (June 1658). That year died Cromwell.

Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.

›Voyage sur la Mer du Monde‹ – (?): nö, katholisierend; aber mit lustijer Karte der verschlungenen Irrfahrten zwischen der Kindheit und der Île du Bonheur; (1837; gute 200 Seitn)

Voyage sur la mer du monde. Orné d'une carte allégorique, von 1834 bis in die 1860er mehrfach anonym erschieneenes Werk. Bei dem Autor handelte es sich wahrscheinlich um Elie Brun-Lavainne (1791–1875) aus Lille.



nicht ehrlich mit ersaufen, die Feiglinge

Arno Schmidt, *Der Waldbrand. Vom Grinsen des Weisen*, BA 2/2, S. 353:

Aber weiter geht's : zu Fuß über Ancona und Loretto – von seinen [Leopold Schefers] diesbezüglichen Gedankengängen will ich nur 2 anführen;

a) ironisch – entrüstet : »Die Fabel von Christo hat uns schon viel Geld eingebracht«; und b) herrlich, wie ein Mann denken soll : »ich will nicht freventlich in der Arche Noah sitzen : *ich will rechtschaffen mit ersaufen!*«

Leopold Schefer, *Die Osternacht*, 2. Abt., BVZ 292.1, Bd. 7, S. 168f.:

Und im Gehen sagte Wecker: »Ja! Seht, meine Christel, wie gut! *Wir haben Alle nicht freventlich in der Arche gegessen! Wir sind rechtschaffen mit ersoffen!*

Deswegen verstehen wir nun recht die Sündfluth der gemachten Leiden und die schlagenden Herzen der geschlagenen Menschen weit und breit – denn wie hier, wie Uns ist es Hunderttausenden gegangen. Wir verstehen das Leid! [...]«

der alte KLINGER, in den »Reisen vor der Sündfluth«; wo Mahal finster von der Arche erklärt: »Ich will keine Kammer in diesem Schiff!«

Friedrich Maximilian Klinger, *Reisen vor der Sündfluth*, BVZ 236.1, Bd. 7, S. 188f.:

Mahal. Zürne mir nicht, Herr, und vergib meinem bekümmerten Herzen. *Ich will keine Kammer in diesem Schiffe**; denn mit den Guten, den Unschuldigen kann ich nicht mehr leben, mit den Bösen und Verdorbenen will ich nicht leben.

Gott. Dieß und die traurigen Zweifel, die dich plagten, sind der Lohn der Thoren die die Weisheit unter den Menschen und nicht bey mir suchen. Du sollst dieses Geschlecht nicht überleben. [...]

*) Obgleich dieser verstockte Mahal, nach unserer Art zu denken, Vielen unwahrscheinlich vorkommen könnte, so wird ihn doch der Leser des ältesten der Bücher nicht dafür erkennen; denn er gleicht sehr viel den starrköpfigen, eigensinnigen, mürrischen und empörerischen Israeliten, wie sie uns dieses älteste der Bücher ohne alle Verschönerung, Veredelung und Schmuck zu Dutzenden aufstellte, und wodurch diese Bücher zu den wahrsten und aufrichtigsten Büchern auf Erden geworden sind und, wie es scheint, wohl auch bleiben werden. Sie allein mahlen den Menschen ohne alles Idealisiren, und bleiben der Wahrheit und der Menschheit so getreu, daß sie den Mann, den sie auf der einen Seite den Mann nach dem Herzen Gottes nennen, auf der andern Handlungen begehen lassen, wofür wir ihn oft einen Mann des Teufels nennen möchten, Schriftsteller gemeiner Art würden gewiß das Böse ihrer Helden zu mildern und das Gute zu verschönern gesucht, haben; aber sie wollten nur Menschen historisch schildern, Menschen, die es vor Gott in aller ihrer Menschheit sind, und die einmahl wissen, seinen Augen sey doch keine ihrer Blößen verborgen. Alles, was man dawider sagen könnte, wäre etwa: die Schriftsteller dieses Buches schrieben in dem Charakter des sonderbaren Volks, den sie selbst an sich trugen. Auch dieß; und diese Bücher bleiben dadurch um

so mehr der wichtigste, wahreste und sonderbareste Beytrag zur Geschichte der Menschheit.

(und schließlich noch die Stelle EXODUS, 33=3; [...]

»Ich will nicht [...] Dich unterwegs auffressen.«)

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das andere Buch Mose*, Cap. 33.3:

1. Der HERR sprach zu Mose: Gehe, zeuch von dannen, du und das Volck, das du aus Egyptenland geführet hast, ins Land, das Ich Abraham, Isaac und Jacob geschwohren habe, und gesaget: Deinem Saamen will Ichs geben.

2. Und will vor dir her senden einen Engel, und austossen die Cananiter, Amoriter, Hethiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter.

3. Ins Land, da Milch und Honig innen fließt. *Ich will nicht mit dir hinaufziehen: denn du bist ein halsstarrig Volck. Ich möchte dich unterwegs auffressen.*

257:001

[Pharos] was hat Er? Hoffmann, Fouqué, Wieland, Holberg, Tieck

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, BVZ 221. Friedrich de la Motte Fouqué, BVZ 178. Christoph Martin Wieland, BVZ 328; auf dem Innendeckel von *Die Abenteurer des Don Sylvio von Rosalva*, BVZ 328.2:

Dieses Buch habe ich fast den ganzen Krieg hindurch – (z.B. im Elsaß, in Norwegen) – bei mir gehabt. Arno Schmidt.

Ludwig von Holberg, *Nicolai Klims unterirdische Reise*, BVZ 663; auf dem Vorsatz:

Arno Schmidt, Greiffenberg 1938.

Ludwig Tieck, BVZ 316.

[Pharos] (»I hear it sing in the wind«)

William Shakespeare, *The Tempest*, II, 2, BVZ 580.1, S. 10:

Trin. Here's neither bush nor shrub to bear off any weather at all, and another storm brewing; *I hear it sing i' the wind*: yond same black cloud, yond huge one, looks like a foul bombard that would shed his liquor. If it should thunder as it did before, I know not where to hide my head: yond same cloud cannot choose but fall by pailfuls.— [...]«

Bereits in: Arno Schmidt, *Die Fremden*, BA 1/4, S. 560:

»Here is neither bush nor shrub to bear off any weather at all –«, hörten die Zuschauer den trutzigen Kleinen brummen, »– and another storm brewing; *I hear it sing i' the wind* –«, wirklich hatte sich der Wind bedeutend verstärkt; [...]

257:031

[Pharos] »Der Vorfrühling war über die Ardennen hereingebrochen ...« [...] blaues Leinen; billige Goldschrift. FOUQUÉ. Zauberring.

Friedrich de la Motte Fouqué, *Der Zauberring*, BVZ 178.1, Bd. 3, S. 143, Beginn des 2. Teils:

Der Frühling begann soeben nach einem schneidend harten Winter über die Ardennengebirge hereinzusehen; unfreundlich noch im grauen Regenwolkenmantel, im feuchten Lufthauch und in vieler Ströme

stürzendem Geleit. Da kam eines Tages gegen die Abendzeit ein prächtiger, goldgeharnischter Ritter auf einem hohen Rosse über die Waldhöhen heruntergeritten in ein schmales, wie von der ganzen Welt vergessenes und verlassenes Tal. Dem Reisenden hing eine mächtige Streitaxt an güldnen Ketten vom vordern Bogen des Sattels herab, zwei hohe güldne Geierfittige zierten seinen Helm; es war der Seekönig Arinbiörn.

257:129

[Pharos] Waren nicht Ritter hier, und horstende Adler im Tann?

Friedrich de la Motte Fouqué, *Der Zauberring*; s. Nachweis zu 262:001.

[Pharos] was weiß denn ich von Dichtung?! Der Tod steht dahinter! (Und das Leben.)

Soergel^P, BVZ 446.1, S. 517f., über Hugo von Hofmannsthal:

Von der Beziehungstiefe oder Beziehungslosigkeit der Menschen und Dinge reden die seltsam ängstigenden Verse der »Ballade des äußeren Lebens«.

Und Kinder wachsen auf mit tiefen Augen,
Die von nichts wissen, wachsen auf und sterben,
Und alle Menschen gehen ihre Wege.

Und süße Früchte werden aus den herben
Und fallen nachts wie tote Vögel nieder
Und liegen wenig Tage und verderben.

Und immer weht der Wind, und immer wieder
Vernehmen wir und reden viele Worte
Und spüren Lust und Müdigkeit der Glieder.

Und Straßen laufen durch das Gras, und Orte
Sind da und dort, voll Fackeln, Bäumen, Teichen,
Und drohende, und totenhaft verdorrte ...

Wozu sind diese aufgebaut? und gleichen
Einander nie? und sind unzählig viele?
Was wechselt Lachen, Weinen und Erbleichen?

Was frommt das alles uns und diese Spiele,
Die wir doch groß und ewig einsam sind
Und wandernd nimmer suchen irgend Ziele?

Was frommts, dergleichen viel gesehen haben?
Und dennoch sagt der viel, der »Abend« sagt,
Ein Wort, daraus Tiefsinn und Trauer rinnt
wie schwerer Honig aus den hohlen Waben.

Man sieht: Hofmannsthal liebt die rätselhaft dunklen Empfindungen. Ein Hauch von Tod und Leben, sagt er einmal in dem »Gespräch über Gedichte«, müßte aus einem Gedicht zu uns herschweben, »eine Ahnung des Blühens, ein Schauer des Verwesens, ein Jetzt, ein Hier und zugleich ein Jenseits, ein ungeheures Jenseits. Jedes vollkommene Gedicht ist Ahnung und Gegenwart, Sehnsucht und Erfüllung zugleich«.

Zu Hugo von Hofmannsthal s.a. Nachweis zu 265:043.

[Pharos] »Die Ritter winkten ihn schweigend mit den beerzten Händen fort«

Friedrich de la Motte Fouqué, *Der Zauberring*, BVZ 178.1, Bd. 3, S. 306:

»Erschreckt euch das?« lachte der Zwerg. »Ich spiele ja nur ein bißchen auf der Schallmeie, wie es der Hirten Art und Weise ist. Hier unten klingt ein eigener Schall und blüht ein eigener Mai, da macht es denn die Schallmeie den beiden nach. Wenn ihr wollt, kann ich euch auch unsre Hirtentänze sehen lassen. Ich habe noch viel Genossen hier nahe bei.« – Die Ritter winkten ihn mit den beerzten Händen fort und gingen schweigend auf die Burg zu. Gellend lachte der zwergische Hirt ihnen nach, und die Zauberosse sprangen wildwiehernd auf der Flammenwiese umher.

Auch zitiert in: *Anachronismus als Vollendung (Zum Gedächtnis an Friedrich Baron de la Motte-Fouqué :)*, BA 2/1, S. 166, und *Begegnung mit Fouqué*, BA 3/3, S. 426.

[Pharos] Auf dem Tisch schlummert das Zauberbuch, (»Der Große Meergeist« – ja, doch).

Johann Scheible (Hrsg.), *Die Sage vom Faust bis zum Erscheinen des ersten Volksbuches*, mit Literatur und Vergleichen aller folgenden; Faust auf der Volksbühne, in den Puppen- oder Marionettenspielen; Zauberbibliothek des Magiers: Höllenzwang. [262:106] – Drei- und vierfacher Höllenzwang. [262:106] – Der große Meergeist. – Wunderbuch. – Der schwarze Rabe. – Geister-Commando. – *Praxis magica*. – Schätzeheber u.s.w., Stuttgart 1847 (Das Kloster, 5. Band), 20. Zelle: Fausts Höllenzwang [262:106] in mancherlei Ausgaben u. dessen klägliche Anwendung, IX. Doktor Fausts großer und gewaltiger Meergeist.

Vgl. Arno Schmidt, *Mein Onkel Nikolaus*, BA 1/4, S. 588:

Ich selbst ging weiter, von einem Bande zum anderen, und legte den Kopf auf die Seite, strich hier mit dem Finger schüchtern über einen grünen Maroquinrücken und machte dann große Augen vor den sinnverwirrenden roten und hieroglyphischen Zeichenkreisen im »Höllenzwang« [262:106] und »dem großen Meergeist«; [...]

[Pharos] (»Lohrmannsche Sektionen« fällt mir ein).

Neu in AmG. Vgl. W. Valentiner (Hrsg.), *Handwörterbuch der Astronomie*, BVZ 993, Bd. 3/1, S. 247, zu der Schmidt sehr interessierenden Entwicklung der Mondkarten: Nach RICCIOLI war es DOMINIQUE CASSINI, der 1673 Karten des Mondes für jeden Tag seines Alters und 1692 eine grössere Mondkarte von 20 Zoll Durchmesser herausgab, die aber nur in kleiner Auflage erschien, von der jedoch später (1787) LALANDE eine neue Auflage besorgte.

Alle diese Karten waren aber nach Zeichnungen angefertigt, die bloss nach dem Augenmaass genommen waren; der erste, der Fixpunkte nach ihrer selenographischen Länge und Breite durch *wirkliche Messungen* festlegte, war TOB. MAYER. Er bestimmte in dieser

Weise 27 Flecke für mittlere Libration und wollte hier nach einen Mondglobus anfertigen, von welchem er jedoch bei seinem Tode erst den sechsten Theil vollendet hatte. Indes erschien 1749 seine bereits sehr gute Mondkarte von $7\frac{1}{2}$ " Durchmesser. Die Detailzeichnungen MAYER's sind neuerdings von der Göttinger Sternwarte herausgegeben.

Aus derselben Zeit wären noch die Beobachtungen von SCHRÖTER, der 1791 seine »selenotopographischen Fragmente« herausgab, und GRUTHUISEN aus den Jahren 1799 bis 1801 zu erwähnen, welche aber, wenn sie auch sehr brauchbares Material zum Vergleichen bieten, dennoch keinen wesentlichen Fortschritt in der Selenographie bedeuten.

Ein solcher datirt erst seit den Arbeiten LOHRMANN's, welcher 1820 seine Beobachtungen in Dresden begann; von der auf 25 Sectionen vertheilten Karte wurden 1824 die vier ersten Sectionen publicirt, und 1839 eine kleine Generalkarte des Mondes; die übrigen 21 Sectionen hatte LOHRMANN zwar bereits 1836 vollendet, sie wurden aber erst lange nach seinem 1840 erfolgten Tode unter der Leitung von SCHMIDT 1878 herausgegeben.

Wilhelm Gotthelf Lohrmann, *Topographie der sichtbaren Mondoberfläche*, Dresden 1824; *Mondkarte in 25 Sectionen*, mit einer Beschreibung der einzelnen Karten von [Johann] F[r]iedrich Julius Schmidt, Leipzig 1878.

[Pharos] Holberg und Jules Verne

Ludwig von Holberg, *Nicolai Klims unterirdische Reise*, BVZ 663. Jules Verne, *Die Reise zum Mittelpunkt der Erde*, ins Deutsche übertragen von Walter Heichen, BVZ 655.23.

258:001

[Pharos] (Was heißt ›Skramasax? – ich hab's einmal gelesen; und so ist mir zumute, so, wie das Wort klingt, heidnisch und kreischend.

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Sax (*Sachs*, Sacks, unrichtig *Sasse*, vom altnord. *sax*, altsächs. und althochd. *sahs*, »Messer«, vom lat. *saxum*, »Fels, Stein«), ursprünglich einschneidiger Steinsplitter als s. Dolch (s.d.) oder Messer, woraus sich einerseits das einschneidige Messer und Schwert, anderseits Dolch, Speer- und Pfeilspitze und zweischneidiges Schwert entwickelten. In altgermanischen, fränkischen und merowingischen Gräbern wird der einschneidige *Skramasax*, ein Kampfmesser (eigentlich Wundmesser im Gegensatz zu *scharsax*, Schermesser, und *mazsahs*, *mezzisahs*, *mezziras*, Speisemesser), gefunden, sowohl in gerader wie in leicht gekrümmter Form. Vgl. *Jähns*, Entwicklungsgeschichte der alten Trutzwaffen (Berl. 1899).

Wiederverwendet in: *Gadir oder Erkenne dich selbst*, BA 1/1, S. 64:

Fiele mir nur ein Fluch ein, der Dich auslöschte : in Thule wußte ein Nordbarbar das Wort ›Skramasax‹, irrhaidnisch und kreischend; ob ich's versuche?

[Pharos] so ›Hugdietrich-Wolfdietrich-Ortnit‹ – es brandand.

Neu in AmG. Karl Simrock, *Das kleine Heldenbuch II (Das Hildebrandslied – Ortnit – Hugdietrich und Wolfdietrich)*, BVZ 135.1, Bd. 8 (Lesezeichen). Emil Henrici (Hrsg.), *Das deutsche Heldenbuch*, BVZ 118; darin *Ortnit* und *Wolfdietrich*. Arthur Amelung/Oskar Jänicke (Hrsg.), *Ortnit und die Wolfdietriche*, BVZ 132 (Erwerb erst 1976). Zu »Brandan« s. ZT8 1277:051–1279:008, »Die ›NAVIGATIO S. BRANDANI‹. Eine Zusammenfassung des Inhalts von Hug- und Wolfdietrich in: Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 1, S. 28–32.

[Pharos] Bei Fouqué hat das Leben seinen Schmutz verloren; bei Dostojewski die Sauberkeit.

Friedrich de la Motte Fouqué, BVZ 178. Fjodor Dostojewski, BVZ 660; s.a. Nachweise zu 90:256 und 286:001.

[Pharos] Platon; Schopenhauer

Platon, BVZ 102 (Erwerb erst 1978). Arthur Schopenhauer, BVZ 747; auf dem Vorsatz der *Briefe*, BVZ 747.2: Arno Schmidt 12.3.1930.

Schopenhauers *Sämmtliche Werke*, BVZ 747.1 und 747.1a, stammen höchstwahrscheinlich aus Schmidts schlesischer Bibliothek. Die Ausgabe ist unvollständig, es fehlt der Band 6 mit *Farbenlehre*, Materialien und Register; dafür enthält sie: Eduard Grisebach (Hrsg.), *Arthur Schopenhauer's handschriftlicher Nachlaß*, Bd. 4, *Neue Paralipomena*, BVZ 747.1a.

[Pharos] ›Cervantes!‹

Miguel de Cervantes Saavedra, BVZ 618.

[Pharos] Defoe war ein großer Reporter

Daniel Defoe, *Robinson Crusoe*, BVZ 516.3. In der Originalfassung:

Defoe war ein großer Mann

[Pharos] und Hoffmann ein erwachsener Gott

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, BVZ 221. In der Originalfassung:

und Hoffmann war ein Gott

[Pharos] Stifter, in den kürzeren Stücken

Der Nachsatz »in den kürzeren Stücken« ist neu in AmG. Arno Schmidt besaß in seiner schlesischen Bibliothek eine Bong'sche Ausgabe der Werke Stifters und eine Einzelausgabe des *Witiko*. In der ersten Auflage der Bong-Ausgabe war nur ein kurzer Auszug des *Nachsommer* enthalten, *Witiko* fehlte ganz; der *Nachsommer* wurde in der zweiten Auflage in die Ausgabe aufgenommen. Die Lektüre der Romane ist in Schmidts Werk erst erkennbar, kurz bevor er die dazugehörigen Funk-Dialoge schrieb: *Der sanfte Unmensch (Einhundert Jahre ›Nachsommer‹)* im Januar 1958, BA 2/2, S. 61, sowie und dann die *Herren Leutnants! (Betrachtungen zu ›Witiko‹ & Adalbert Stifter)* im August/September 1963, BA 2/3, S. 143.

[Pharos] Brentano in den Rheinmärchen

Neu in AmG. Clemens Brentano, *Rheinmärchen*, BVZ 152, Bd. 3. Die Werkausgabe erhielt Schmidt Weihnachten 1973. Es gibt im Werk keinerlei Hinweise darauf, daß er

die Werke Brentanos bereits davor gekannt hätte. Lediglich Briefe Brentanos an Görres in *Briefe deutscher Romantiker*, BVZ 153, haben davor einige Spuren im Werk hinterlassen, s. die Lesezeichen S. 416, 431, 434, 438, 441.

[Pharos] **Wieland!**

Christoph Martin Wieland, BVZ 328; s.a. Nachweis zu 257:001.

258:143

[Pharos] **Aristoteles**

Schmidts Aristoteles-Kenntnisse stammen wahrscheinlich nur aus zweiter Hand, s. Nachweis zu 263:001.

[Pharos] ›Niels Klim.« [...] Nazar [...] Völkerschaften [...]

Baummenschen [...] Reise nach dem Firmament

Ludwig von Holberg, *Nicolaj Klims unterirdische Reise*, BVZ 663.

258:256

[Pharos] (wo die Solflocken riseln, come di neve in Alpe senza vento – vermutlich war Dante auch hier mal).

Dante Alighieri, *La Divina Commedia, Inferno, XIV*, BVZ 620.1, S. 117f.:

Sovra tutto il sabbion, d'un cader lento,
piovean di fuoco dilatate falde,
come di neve in alpe senza vento.

Vgl. *Herrn Dante Alighieri*, BA 3/3, S. 10f.:

Unvergeßlich auch das glutfunkelnde Sandmeer (XIV, 13–39), mit seinem Regen der »breiten Feuerflocken« – leider haben Sie die Vorrichtung hierzu nicht detailliert : gelt, Sie geben's uns noch?! – und wie zum Scherze verwenden Sie das Bild der sinkenden Kühle als Vergleich »wie auf den Alpen Schnee an stillen Tagen – come di neve in Alpe senza vento ...« : das ist groß; das ist erhaben!

Schmidt verwendete bei der Arbeit an dem Brief eine Ausgabe der Übersetzung von Philaethes (dem späteren König Johann I. von Sachsen). Darin lautet die Stelle:

Es regneten aufs ganze Sandmeer nieder
Langsamen Falles breite Feuerflocken,
Wie auf den Alpen Schnee an stillen Tagen.

Zu Philaethes s. Arno Schmidt, *Fouqué und einige seiner Zeitgenossen*, BA 3/1, S. 328.

Das Zitat steht auch in der Szene mit dem Angriff auf die Munitionsfabrik Eibia in: Arno Schmidt, *Aus dem Leben eines Fauns*, BA 1/1, S. 382:

(*Eine Zeit lang fielen breite stille Feuerflocken um uns, come di neve in Alpe senza vento* [...])

259:001

[Pharos] **Alt-Kreta** [...] woher Er das wüßte? Aus der Literatur, Evans and so on?

Der britische Archäologe Arthur Evans (1851–1941) leitete von 1900 bis 1935 auf Kreta die Ausgrabungen des Palasts von Knossos. Er schrieb darüber *The Palace of Minos*, 6 Bde., 1921–35.

[Pharos] **von ETA Hoffmann**

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, BVZ 221.

[Pharos] ›Drig! drig! drig! maître Lutter, tison d'enfer Neu in AmG. Jacques Offenbach, *Les Contes d'Hoffmann (Hoffmanns Erzählungen)*, 1881, Opéra en quatre actes, Libretto Jules Barbier, BVZ 645.2, S. 6:

PREMIER ACTE

LA TAVERNE DE MAÎTRE LUTHER

[...]

SCÈNE IV

LINDORF, LUTHER, NATHANAEL, HERMANN,
ÉTUDIANTS, GARÇONS DE TAVERNE.

CHŒUR DES ÉTUDIANTS

Drig! drig! drig! maître Luther,

Tison d'enfer,

Drig! drig! drig! à nous ta bière,

A nous ton vin,

Jusqu'au matin

Remplis mon verre,

Jusqu'au matin

Remplis les pots d'étain!

259:144

ein Kranz von Amuletten um die Hüften

Achim von Arnim, *Die Kronenwächter, Bertholds erstes und zweites Leben*, 2. Buch, 1. Geschichte: *Die wunderbare Heilung*, BVZ 144, Bd. 1, S. 606:

Was trug der Doktor für außerordentliche, rote Pluderhosen, noch nie hatte Waiblingen so etwas Faltenreiches gesehen, die Bänder hingen daran so reichlich herunter wie an einem Erntekranze; zehn Ehrenketten beschwerten den schwarzen Wams, der nicht minder seltsam nach Venezianer Art geschnitten war; seine Finger waren mit unzähligen Ringen voll Grabsteine bedeckt; auch einen prachtvollen, türkischen Dolch trug der feurige Drache, einen Kranz mit Amuletten um seine Hüften und sein Diener stellte einen kleinen Turm voll künstlicher Scheiben, Zifferblätter in die Mitte der Stube, in welchem unzählige Räder schnurrten. In solchem Aufzuge war noch kein Arzt erschienen, es war, als ob eine kleine Welt mit ihm zöge, [...]

Frollein Proudful

Oliver Proudful, ein Strumpfwirker, in: Walter Scott, *Das schöne Mädchen von Perth*, BVZ 578.4, Bd. 15.

259:166

The Bishop's Jaegers

Thorne Smith, *The Bishop's Jaegers*, BVZ 587.1.

À so däs gehört in de Profezeiungen des Nostradamus Carl Spindler, *Die Herzogin von Ciceri*, BVZ 306.1, Bd. 47, S. 30:

Als dieses geschehen, begann er mit feierlichem Pathos: »Sie sind ein Glückskind, lieber Graf. Ihr beneidenswertes Loos gehört in die Prophezeiungen des Nostradamus. Sie kommen, sehen und siegen. Es ist zum Teufelholen. [...]«

Bereits SdA 290:105.

a chap with a nose-gay in his bottom-hole!

George Eliot, *Adam Bede*, BVZ 524.1, hier zitiert nach der Ausgabe London/New York 1906, S. 269:

“What’s this, what’s this?” said old Mr. Donnithorne. “Is it something you’ve arranged, Arthur? Here’s the clerk coming with his fiddle, and a smart fellow with a nose-gay in his button-hole.”

259:202

Tulpen der Torheit

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 74, S. 2:

Wenn übrigens der Mensch mit seinem freien Willen Tulpen der Thorheit in’s Paradies pflanzen mag, so trägt das Paradies nicht die Schuld; ... und am Ende kann die Welt, wie sie ist, ohne Thorheit nicht bestehen.

Sie, langes Haar bis übern Po, (zu einem schleirijen Zopf locker zusammengedreht), in der Spitze eine Zitrone eingebundn, (die also andauernd vor ihrer hübschen Kimme gaukelt)

Hieronymus Bosch, *Der Garten der Lüste*, Mitteltafel des Triptychons, unten links, Ausschnitt aus der Fotografie der restaurierten Fassung auf Wikimedia Commons:



Bereits SdA 297:041:

statt des knielangn Schleiers das knielange Haar; straff nach hintn gekämmt; in die äußerste-unterste Spitze eingebundn? : ne frische Zitrone!«

Urgerüche erklaffen

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, *Der Weltbruch*, BVZ 350.8, Bd. 2, S. 17:

In jedem Lichte lauert spendendes Verlangen!

Wer sucht die Sonne, ein Geknäul aus Sonnensüchten?

Wer glaubt im Ich zur Allheit lautlos zu gelangen?

Hier klafft der Mensch: erwitte dich nach Urgerüchten! Bereits 129:001.

wenn Riesinnen straucheln

Die Edda, Aus *Völuspa*, der *Seherin Ausspruch*, in: Karl Simrock, *Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache*, BVZ 135.2, S. 12:

Surtur fährt von Süden · mit flammendem Schwert,
Von seiner Klinge scheint · die Sonne der Götter.
Steinberge stürzen, · Riesinnen straucheln,
Zu Hel fahren Helden, · der Himmel klafft.

bewachsener Fleck das Vorhandensein eines feuchten Grundes.

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*; s. Nachweis zu 119:211.

ein sehr düster gefärbter Pieper

Dr. G. Hartlaub, *Vierter Beitrag zur Ornithologie der östlich-äquatorialen Länder und der östlichen Küstengebiete Afrikas*, in: *Abhandlungen hrsg. vom naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen*, BVZ 1009, Bd. 12, S. 17:

40. *Anthus sordidus*, Rüpp.

Rüpp. Abyssin. Wirbelth. p. 103. pl. 39, Fig. 2. – Sharpe Cat. Birds Brit. Mus. X. p. 560.

1 mas ad. von Bagera: März 10.

Ein sehr düster gefärbter Pieper. Die zitierte Abbildung bei Rüppell stimmt sehr gut; die Beschreibung bei Sharpe nur mässig. Die dunkelbraune Oberseite lässt dunklere Fleckung erkennen. Auch Heuglins Diagnose passt nicht ganz. Auch mit seinen Vögeln stimmte Rüppells Abbildung besser, als dessen Beschreibung.

Historia Fucorum

Pierer², BVZ 23.1, Bd. 12, S. 301:

Gmelin, [...] 4) (*Sam. Gottlieb*), Neffe von G. 1) und 2), geb. zu Tübingen 1748; Professor der Botanik in Petersburg, bereiste auf kaiserliche Kosten, mit Pallas, Gildenstedt u. Lapochin, von 1769–73, Rußland; st. 1774 auf der Rückreise von den Khataken gefangen an der Ruhr zu Derbent; gab heraus: *Historia fucorum*, Petersb. 1768, 4.; Reisen durch Rußland, ebd. 1768–84, 4 Bde. 4. (der letzte Theil ist von Pallas).

Gefögel schnäbelt

Gustav Schilling, *Er und seine Frauen*, Dresden 1837, Bd. 61, S. 131:

Genau wie Isabellens Haar! sprach Auguste, die Locke musternd und rühmte nun das kunstreiche, von Perlen schwere Strumpfband, in dem sich allerlei Gevögel schnäbelte.

260:001

»Nu laß ma' die verwelkte Natur 1 Moment in Ruhe. –«
Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Der Winter*, BVZ 217, S. 116:

Unterdessen sitzt auch die betagte Beatrix und putzt sich zum Bal. Sie hätten nicht nöthig, gute Madame, sich so sehr zu bemühen, denn die schlaue Welt sagt es schon, daß Sie, wenn Sie öffentlich erscheinen, zwanzig Jahr jünger, als in ihrem Schlafgemache sind,

und daß Sie in Gesellschaften ein anderes Haar, als zu Hause tragen. Beseufzen Sie immer die Flüchtigkeit der menschlichen Dinge vor Ihrem Spiegel; aber lassen Sie ja die verwelkte Natur in Ruhe. Der Winter läßt sich zu keinem Frühling umschaffen, und wenn es wahr ist, daß Sie geblühet haben, so lassen Sie es auch wahr sein, daß man da keine Blüthe mehr zu erkünsteln suchen muß, wo sie vergangen ist.

daß sich der Pietismus notorisch der chiliastischen Hoffnungen angenommen hat

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 7, S. 504:

Kapff, *Sixt Karl*, [...] Die dem schwäbischen **Pietismus** so wichtigen **chiliastischen Hoffnungen**, der biblische Realismus der Beckschen Schule, die Sehnsucht nach Union der Konfessionen und dabei doch die Überzeugung von den Vorzügen der Lutherschen Lehre, namentlich gegenüber von dem seinem ganzen Wesen so wenig sympathischen Prädestinationsdogma; – das alles klang ineinander, aber alles mild und maßvoll, und hinter dem allen stand, unausgesprochen zwar, aber für den Kundigen doch bemerkbar genug, die Widerbringungslehre der Hahnnschen Gemeinschaft.

Deine geliebte Insel Felsenburg

Johann Gottfried Schnabel, *Wunderliche Fata einiger Seefahrer absonderlich Alberti Julii (Insel Felsenburg)*, BVZ 297.1.

260:032

mit dies'n Circumcellionen, (siehe GIBBON, Kap. 21)

Edward Gibbon, *The History of the Decline and Fall of the Roman Empire*, Chap. 21, BVZ 87.1; s. den folgenden Absatz.

auf durchaus religiöse Weise irreligiös

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*; s. Nachweis zu 148:001.

260:051

›These Donatist peasants [...] from some lofty rock etc.)

Edward Gibbon, *The History of the Decline and Fall of the Roman Empire*, Chap. 21, BVZ 87.1, Bd. 3, S. 335– 338: The peasants who inhabited the villages of Numidia and Mauritania, were a ferocious race, who had been imperfectly reduced under the [authority of the Roman laws; who were imperfectly] converted to the Christian faith; but who were actuated by a blind and furious enthusiasm in the cause of their Donatist teachers. They indignantly supported the exile of their bishops, the demolition of their churches, and the interruption of their secret assemblies. The violence of the officers of justice, who were usually sustained by a military guard, was sometimes repelled with equal violence; and the blood of some popular ecclesiastics, which had been shed in the quarrel, inflamed their rude followers with an eager desire of revenging the death of these holy martyrs. By their own cruelty and rashness, the ministers of persecution sometimes provoked their fate; and the guilt of an accidental tumult precipitated

the criminals into despair and rebellion. Driven from their native villages, the Donatist peasants assembled in formidable gangs on the edge of the Getulian desert; and readily exchanged the habits of labour for a life of idleness and rapine, which was consecrated by the name of religion, and faintly condemned by the doctors of the sect. The leaders of the Circumcellions assumed the title of captains of the saints; their principal weapon, as they were indifferently provided with swords and spears, was a huge and weighty club, which they termed an Israelite; and the well-known sound of "Praise be to God," which they used as their cry of war, diffused consternation over the unarmed provinces of Africa. At first their depredations were coloured by the plea of necessity; but they soon exceeded the measure of subsistence, indulged without control their intemperance and avarice, burnt the villages which they had pillaged, and reigned the licentious tyrants of the open country. The occupations of husbandry, and the administration of justice, were interrupted; and as the Circumcellions pretended to restore the primitive equality of mankind, and to reform the abuses of civil society, they opened a secure asylum for the slaves and debtors, who flocked in crowds to their holy standard. When they were not resisted, they usually contented themselves with plunder, but the slightest opposition provoked them to acts of violence and murder; and some Catholic priests, who had imprudently signalized their zeal, [were] tortured, by the fanatics, with the most refined and wanton barbarity. The spirit of the Circumcellions was not always exerted against their defenceless enemies; they engaged, and sometimes defeated, the troops of the province; and in the bloody action of Bagai, they attacked in the open field, but with unsuccessful valour, an advanced guard of the Imperial cavalry. The Donatists who were taken in arms, received, and they soon deserved, the same treatment which might have been shown to the wild beasts of the desert. The captives died, without a murmur, either by the sword, the axe, or the fire; and the measures of retaliation were multiplied in a rapid proportion, which aggravated the horrors of rebellion, and excluded the hope of mutual forgiveness. In the beginning of the present century, the example of the Circumcellions has been renewed in the persecution, the boldness, the crimes, and the enthusiasm of the Camisards: and if the fanatics of Languedoc surpassed those of Numidia, by their military achievements, the Africans maintained their [fierce] independence with more resolution and perseverance.

Such disorders are the natural effects of religious tyranny; but the rage of the Donatists was inflamed by a frenzy of a very extraordinary kind; and which, if it really prevailed among them in so extravagant a degree, cannot surely be paralleled in any country, or

in any age. Many of these fanatics were possessed with the horror of life, and the desire of martyrdom; and they deemed it of little moment by what means, or by what hands, they perished, if their conduct was sanctified by the intention of devoting themselves to the glory of the true faith, and the hope of eternal happiness. Sometimes they rudely disturbed the festivals, and profaned the temples of paganism, with the design of exciting the most zealous of the idolaters to revenge the insulted honour of their gods. They sometimes forced their way into the courts of justice, and compelled the affrighted judge to give orders for their immediate execution. They frequently stopped travellers on the public highways, and obliged them to inflict the stroke of martyrdom, by the promise of a reward, if they consented, and by the threat of instant death, if they refused to grant so very singular a favour. When they were disappointed of every other resource, they announced the day on which, in the presence of their friends and brethren, they should cast themselves headlong from some lofty rock; and many precipices were shown, which had acquired fame by the number of religious suicides. In the actions of these desperate enthusiasts, who were admired by one party as the martyrs of God, and abhorred by the other as the victims of Satan, an impartial philosopher may discover the influence and the last abuse of that inflexible spirit which was originally derived from the character and principles of the Jewish nation.

260:118

ANTHONY TROLLOPE

Anthony Trollope, *An Autobiography*, BVZ 599.

260:128

(: ›I will mention here [...] to lay my own identity aside.« TROLLOPE, ›Autobiography«, chapt. iii)

Anthony Trollope, *An Autobiography*, BVZ 599, hier zitiert nach der Ausgabe Oxford 1992, S. 42f.:

I will mention here another habit which had grown upon me from still earlier years,—which I myself often regarded with dismay when I thought of the hours devoted to it; but which, I suppose, must have tended to make me what I have been. As a boy, even as a child, I was thrown much upon myself. I have explained, when speaking of my school-days, how it came to pass that other boys would not play with me. I was therefore alone, and had to form my plays within myself. Play of some kind was necessary to me then, as it has always been. Study was not my bent, and I could not please myself by being all idle. Thus it came to pass that I was always going about with some castle in the air firmly built within my mind. Nor were these efforts in architecture spasmodic, or subject to constant change from day to day. For weeks, for months, if I remember rightly, from year to year, I would carry on the same tale, binding myself down to certain laws, to certain propor-

tions and proprieties, and unities. Nothing impossible was ever introduced,—nor even anything which, from outward circumstances, would seem to be violently improbable. I myself was of course my own hero. Such is a necessity of castle-building. But I never became a King, or a Duke,—much less when my height and personal appearance were fixed could I be an Antinous, or six feet high. I never was a learned man, nor even a philosopher. But I was a very clever person, and beautiful young women used to be fond of me. And I strove to be kind of heart, and open of hand, and noble in thought, despising mean things; and altogether I was a very much better fellow than I have ever succeeded in being since. This had been the occupation of my life for six or seven years before I went to the Post Office, and was by no means abandoned when I commenced my work. There can, I imagine, hardly be a more dangerous mental practice; but I have often doubted whether, had it not been my practice, I should ever have written a novel. I learned in this way to maintain an interest in a fictitious story, to dwell on a work created by my own imagination, and to live in a world altogether outside the world of my own material life. In after years I have done the same,—with this difference, that I have discarded the hero of my early dreams, and have been able to lay my own identity aside.

260:158

›Dem mit seiner wahnwitzij'n ›Pensums-Methode? [...] bereits wieder ein'n andern Roman anfang?«

Trollope beschreibt diese Methode selbst in *An Autobiography*, BVZ 599, aber auch die EB¹³ schreibt darüber, BVZ 4, Bd. 27, S. 301:

How this enormous total was achieved in spite of official work (of which, lightly as he took it, he did a good deal, and which he did not give up for many years), of hunting three times a week in the season, of whist-playing, of not a little going into general society, he has explained with his usual curious minuteness. He reduced novel-writing to the conditions of regular mechanical work—so much so that latterly he turned out 250 words every quarter of an hour, and wrote at this rate three hours a day. He divided every book before hand into so many days' work and checked off the amount as he wrote.

A life thus spent could not be very eventful, and its events may be summed up rapidly. [...]

260:233

die BRONTË's; ›Orplid«; KARL MAY auch [...] Hier bei Trollope

Anne, Charlotte und Emily Brontë, BVZ 493–496, bes. *Legends of Angria* und *Tales from Angria*, BVZ 494.3/4. Eduard Mörike, *Maler Nolten, Der letzte König von Orplid*, BVZ 267.1, Bd. 2, S. 102/103 (Lesezeichen); s.a. Karl Goecke, *Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung*, BVZ 7, Bd. 3, S. 1024 (Lesezeichen), über Ludwig Bauer,

Eduard Mörike und Orplid. Karl May, BVZ 481. Anthony Trollope, *An Autobiography*, BVZ 599.

Vgl. Arno Schmidt, *Vom neuen Großmystiker*, BA 3/3, S. 336:

Jedenfalls ist dieses Zwölfhundertseitenbuch von ›Ardistan und Dschinnistan‹ [...] der, auch uns Außenstehenden geheimnisvoll-zugängliche Beleg, für das Vorhandensein einer eigenartigen geschlossenen Gedankenwelt; eines Binnenreiches, sehr wohl vergleichbar dem ›Orplid‹ Mörikes, oder der ›Gondal-World‹ der Brontë's : ich weiß, was ich sage :

In seiner vierten Periode war Karl May der bisher letzte deutschsprachige Großmystiker!

Zuvor bereits BA 5/1, S. 259, später BA 2/1, S. 230, und BA 2/2, S. 53.

261:049

(Kein Schauspieler, und wär er der seljige Gründgens in Person, würd' uff so ein'n RegieTrick komm'm.)

Carl Spindler, *Putsch & Comp. 1847–1848–1849*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 89, S. 68:

»Ei nun, versetzte Fritz mit harmloser Offenherzigkeit, man muß die Leute eben nehmen, wie sie sind. Seit ein paar Monden mit dem Plantageur bekannt, und eingeführt in seinem Hause, hab' ich ihn durch und durch kennen gelernt und weiß gar wohl, daß ich in seiner Familie mit einem Schauspieler, und wäre er der seljige Seydelmann in Person, nicht aufziehen dürfte, ohne zu riskiren, sammt meinem Freunde hinausgeworfen zu werden. [...]«

Der Regisseur und Schauspieler Gustaf Gründgens (1899–1963) wurde vor allem in der Rolle des Mephistopheles in Goethes *Faust* bekannt, vgl. Meyer⁶, BVZ 18.2:

Seydelmann, Karl, Schauspieler, geb. 24. April 1793 zu Glatz in Schlesien, gest. 17. März 1843 in Berlin, trat 1810 in die Armee ein, entsagte später wieder der militärischen Laufbahn und betrat die Bühne zuerst in Breslau, seit 1819 in Graz, und zwar in komischen Rollen. 1820 in Olmütz und Prag engagiert, begründete er hier seinen Ruf als Charakterdarsteller, [...]. Seine Hauptrollen waren: **Mephistopheles in »Faust«**, Carlos in »Clavigo«, Franz Moor, der Mohr in »Fiesko«, Cromwell, Marinelli, Richard III., Shylock, Polonius, Präsident in »Kabale und Liebe«, Nathan, viele Gestalten aus Ifflands Stücken u.a.

›**Feuerwerker Wortmann**‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Feuerwerker Wortmann*, BVZ 201.1, Bd. 38 (Lesezeichen); *Feuerwerker Wortmann und andere Soldatengeschichten*, mit 134 Illustrationen von Emil Rumpf, BVZ 201.7.

261:106

[Pharos] **freßt Euch doch! Freßt Euch doch!**

Vgl. Susanne Fischer, *Alice Schmidt in Greiffenberg um 1944*, auf der Website der Arno Schmidt Stiftung, Erstveröffentlichung in: *Bargfelder Bote*, Lfg. 309–310, August 2008:

Und am 10.6.[1944] heißt es [im Tagebuch] überraschend: »Feindangriff gewinnt immer mehr an Boden. Äußerst heftige und blutigste Kämpfe. – **Freßt Euch doch. freßt Euch doch auf!** ¹⁶ [...]«

¹⁶ Möglicherweise handelt es sich hier um ein Zitat aus dem *Pharos* (vgl. BA 1/4, S. 626), leider ist diese Stelle im Tagebuch fast unleserlich. [...]

[Pharos] **ein sitzender Zeus, sah goetheähnlich drein, (Phidias)**

Phidias, Zeus-Statue, s.a. 189:163.

[Pharos] **Rabengott**

Arno Schmidt, *Pharos oder von der Macht der Dichter*, BA 1/4, S. 609, Widmung auf dem Titel:

Dem Rabengott –

262:001

[Pharos] **vom hellsten Mondlicht umgossen**

Friedrich de la Motte Fouqué, *Der Zauberring*, BVZ 178.1, Bd. 3, S. 164:

Sechstes Kapitel.

Zu Anfang einer lauen Frühlingsnacht war Otto auf dem Verdeck eingeschlafen; es mochte schon fast gegen Morgen gehen, da weckten ihn einige kühle Seelüfte, über sein Gesicht hinstreifend, auf. Er richtete sich in die Höhe, vom hellsten Mondlicht umgossen, und eine Reihe schroffer, hoher Felsen startete unfern des Schiffes gegen den tiefblauen Nachthimmel empor. Mächtige Buchenwälder rauschten auf der Steinberge Gipfeln, die Zinnen einzelner Warten und starke Bergtürme ragten hin und her zwischen den Bäumen und zwischen dem wilden Geklüft heraus. **Adler, in den Klippen horstend, [257:129]** flogen rufend herunter, und über die Schiffe hin. Sehr schaurig war dem jungen Ritter zumut und doch so wohl. Er sang folgende Worte:

»Wie ernste Sagen wehen
Von Sangesmund, so gehen
Mir Schauer aus und ein,
Uralte Wälder rauschen,
Mondlicht und Seeflut lauschen,
Das muß hier Norweg sein.«

Zitiert zu Beginn von: Arno Schmidt, *Fouqué. Der letzte Ritter*, BA 3/3, S. 124.

[Pharos] **In den ›Martischen Realien‹ – ein tolles Produkt! (Manuscript natürlich: Er behandelt Laßwitz so, wie unsre Philologen den ›Homer‹ verarbeitet haben. Giebt also Register; bestimmt Pflanzen; beschreibt Einrichtungen; stellt anhand des Laßwitz'schen Berichtes ...**

Eduard Buchholz, *Die homerischen Realien*, 3 Bde., Leipzig 1871, 1881, 1884; in der Liste der zu rettenden Bücher, Bildbiographie, S. 123. Mit Registern zur homerischen Zoologie, Botanik, Mineralogie, Psychologie und Ethik. Kurd **Laßwitz**, BVZ 412; vgl.a. SdA 268:194:

(astropo diese GANYMED-Landung: LASSWITZ, ›Auf zwei Planeten‹, hat viel an Mir, als Jungem, verschuldit!)

[Pharos] ich hab schließlich auch über 1 Gedicht aus Schillings ›Cyclamen‹ dissertiert

Neu in AmG. Gustav Schilling, *Cyanen* [!], 2 Bde., Freyberg 1796/1797; nicht in Schmidts Bibliothek, keine Zitate im Werk.

[Pharos] ›Aristipp‹, oder ›Bleakhouse‹

Christoph Martin Wieland, *Aristipp*, BVZ 328.1, Bde. 22–24. Charles Dickens, *Bleak House*, drei englische Ausgaben BVZ 519.3–5; dt. *Bleakhaus*, aus dem Englischen von Carl Kolb, BVZ 519.6, und *Bleakhaus*, in der Übersetzung von Gustav Meyrink, BVZ 519.7.

262:106

[Pharos] In einem ›selbstgemachten‹ Jules Verne gelesen, ›Voyage au Centre de la Terre‹

Das »selbstgemachten« ist neu in AmG. Jules Verne, *Voyage au Centre de la Terre*, BVZ 655.6. In der Pharos-Originalfassung, BA 1/4, S. 628, fälschlich »aux Centre«.

[Pharos] mit braunsten Schatten und silbrigen Glanzlichtern

Ähnlich bereits in: Arno Schmidt, *Der junge Herr Siebold*, BA 1/4, S. 314:

[...] als der Mond hell hinter Sankt Peter stand und der Markt voll winkliger Schatten und silbriger Lichter lag [...]

[Pharos] einen seiner Höllenzwänge

Johann Scheible (Hrsg.), *Die Sage vom Faust bis zum Erscheinen des ersten Volksbuches*; s. Nachweis zu 257:129.

[Pharos] Rauscht das brimmende Meer?

Das Adjektiv »brimmende« ist neu in AmG. Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst*; s. Nachweis zu 255:178.

262:190

[Pharos] (gut Zeichen für mich?)

Friedrich de la Motte Fouqué, *Der Held des Nordens, Sigurd, der Schlangentöter*, BVZ 178.1, Bd. 2, S. 104ff.:

Guttorm (auftretend).

Wolfsfleisch und Otternbalg! – Seltsame Speise! –
Zumal zum Abendbrot, wenn gleich darnach
Der Mond aufgeht rot über'n Bergwald her,
Und Nachtgespenster auf Gewitterwolken
Durchreiten das schweflichte Himmelszelt. –
Ja seltsamliches Essen war's gewiß,
Doch tischt' es mir die Schwägrin trefflich auf,
Und hat mir recht den Sinn damit erfrischt.
Mir ist was wild zumut'. – Hei nun, was schadet's? –
Es wird gewittern diese Nacht.

(weiter vorgehend.)

Ho, ho!

Bin wohl schon in des Schlangentöters Zimmern? –
Da schläft ein Mann, hat in des Weibes Schoß
Sein Haupt gelegt. – Das Weib ist meine Schwester. –
Ganz recht; soll Sigurd doch mein Schwager sein;
Ich hab's in fernen Landen schon gehört.

Doch schirmt's ihn heute nicht. Ich mach' ihn tot,
Und bring' sein Haupt der Schwägrin zum Geschenk.
Und lohn' mich selbst mit seinem Goldeshort.
Blutig und gülden scheint der Mond! Gut Zeichen
Für mich!

(naht sich den Schlafenden mit gezücktem Schwert.)

Das bist du nun, du Schlangentöter!
Noch bist du's. Bald sagt man, er ist's gewesen,
Und niemand schaut ihn lebend fürderhin,
Als noch vielleicht das Weib, wenn sie vom Schlag
Der Kling' und seinem letzten Stöhnen auffährt. –
So will ich mir ihn doch vorerst beschaun. –

[...]

Guttorm. Tust gut dran. – Ha! Er regt sich, zieht die
Brau'n –

Und wären's Odins Brau'n und würfen sie
Mir lauten Donnerschlag herab aufs Haupt –
Stirb! Eh' des Auges grasser Blitz erwacht!
Stirb!

(er trifft ihn mit dem Schwert.

Ein Blutstrahl steigt aus der Wunde.)

In Fouqués nordischer Variante des Nibelungenlieds ist Guttorm = Hagen und Sigurd = Siegfried.

262:195

[Pharos] ›Engelshofen‹ glaube ich, ja?; aber ›Sehfeld‹ ...

[...] nun war ich doch schon vor Jahrhunderten in Rodaun, und im versunkenen Halle

Der Alchemist Sehfeld kam um 1745 nach Rodaun bei Wien und quartierte sich im Gasthaus des Badmeisters Friedrich ein, in dessen Gegenwart er Zinn in Gold verwandelte, indem er ein rotes Pulver hineinstreute. Friedrich übernahm gegen Beteiligung den Verkauf des Goldes. Seine Töchter beobachteten die Goldmacherei, sodaß das Ganze bald ruchbar wurde und Verhaftung drohte. Gegen Zahlung von Schutzgeld konnte Sehfeld zunächst weitermachen; als jedoch Maria Theresia davon hörte, wurde er verhaftet, verhört und auf der Festung Temeswar eingekerkert. Dort ließ der Kommandant, General von Engelshofen, sich von seiner Unschuld überzeugen. Er setzte sich bei Maria Theresia für ihn ein, wodurch Kaiser Franz Stephan, ein Anhänger der Alchemie, Wind von der Sache bekam und bei Maria Theresia Sehfelds Freilassung erwirkte. Einige Zeit darauf verschwand Sehfeld auf einem Ausflug. Nach etwa zwei Jahren tauchte er in Halle wieder auf und setzte dort seine Experimente unter Mitarbeit des Gehilfen Reußing der Apotheke der Frankeschen Stiftung fort, machte sich aber, als alles aufgedeckt zu werden drohte, wieder aus dem Staub und ward nie mehr gesehen.

Literarisch verarbeitet wurde der Stoff in: Gustav Meyrink, *Der seltsame Gast*, in: *Goldmachergeschichten*, Berlin 1925.

262:223

[Pharos] Thema Ältere Deutsche Dichtung: Parcival, Erec, Iwein, Tristan; vor allem Nibelungen.

Karl Simrock, *Wolfram von Eschenbach, Parzival und Titurel*, BVZ 135.1, Bde. 9/10; Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, BVZ 141. Hartmann von Aue, *Erec der wunderbare*, BVZ 123, Bd. 1; *Iwein, oder der Ritter mit dem Löwen*, BVZ 123, Bd. 2. Gottfried von Straßburg, *Tristan*, BVZ 122. *Das Nibelungenlied*, BVZ 131; Karl Simrock, *Das Nibelungenlied*, BVZ 135.1, Bd. 5, auch BVZ 135.7.

263:001

[Pharos] Caliban – heißa – Ca=Caliban

William Shakespeare, *The Tempest*, II, 2, BVZ 580.1, S. 12:

Cal. No more dams I'll make for fish;
Nor fetch in firing
At requiring,
Nor scrape trenchering, nor wash dish;
'Ban, 'Ban, Ca=Caliban,
Has a new master—Get a new man.

Freedom, high-day! high-day, freedom! freedom!
high-day, freedom!

[Pharos] die Nibelungen

Das Nibelungenlied, BVZ 131; s.a. Nachweis zu 262:223.

[Pharos] ›phlegma kai chole‹

Schmidt besaß, wie an Zitaten in den sog. »Juvenilia« erkennbar ist, in der schlesischen Zeit mehrere Werke von Jacob Burckhardt. Die wahrscheinlichste Quelle für Aristoteles' Formulierung ist: Jacob Burckhardt, *Griechische Kulturgeschichte*, hier zitiert nach: Jacob Burckhardt Gesamtausgabe, Bde. 8–11, hrsg. von Felix Staehelin und Samuel Merian, Basel 1930–1931, Bd. 9 (= 2), S. 369: Von Aristoteles, der doch das Leben an sich als wünschenswert erklärt hatte, besitzt man die schauerlichen Worte: »Was ist der Mensch? ein rechtes Merkzeichen der Schwäche, eine Beute des Augenblickes, ein Spielzeug des Zufalls, ein Bild des Umschlagens (der Schicksale), bald mehr dem Neid, bald mehr Unglücksfällen anheimgegeben; der Rest ist Schleim und Galle (φλέγμα και χολή).« –

Arno Schmidt, *Brand's Haide*, BA 1/1, S. 197:

Schweiß fraß mir neben der Nase im Totenkopf, aber ich war froh, daß ich auch noch anderes fühlte :
gesegnet sei unsere physikalische Seite, nischt wie Drüsen und traulicher Gestank, Saft und Haare,
phlegma kai chole.

ZT6 1016:001:

wie allehrenwerth ist es da nich vom Menschn, daß er TROTZDEM!, trotz seiner biologischen Verdammnis zu phlegma kai chole, aus soichem Stoff solche Cunstwerke schafft! –

263:012

[Pharos] viel genibelungt

Das Nibelungenlied, BVZ 131.

[Pharos] (suchet, so werdet ihr schon finden;

Bibel (Luther), BVZ 800, NT, *Matthäus*, 7, 7; auch *Lukas*, 11, 9:

7. Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.

[Pharos] ›bien heureux les pauvres qui le sont en esprit‹
Frz. Fassung von: Bibel (Luther), BVZ 800, NT, *Matthäus*, 5, 3 (Bergpredigt):

3. Selig sind, die da geistlich [geistig] arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

Die Bibelübersetzung konnte nicht identifiziert werden, aber »Bienheureux les pauvres qui le sont en esprit« wird z.B. zitiert in: Augustin, *Œuvres complètes*, Bd. 11, Paris 1871, *Discours sur le Psaume XI*, S. 709.

263:101

[Pharos] Wir wollen die Nibelungen aufführen [...]

da möcht' ich Alberich machen. Oder den Drachen
Das Nibelungenlied, BVZ 131. Als Alberich wäre er der Hüter des Horts für Siegfried, als Drache müßte er sterben.

[Pharos] unter seinen beerzten Füßen

Friedrich de la Motte Fouqué, *Der Zauberring*; s. Nachweis zu 257:129:

mit den beerzten Händen.

263:125

[Pharos] und wirft schmetternde Verse wie Bogenvögel über mich.

Klabund, *Geschichte der Weltliteratur in einer Stunde*, Leipzig 1922, S. 86:

Die Skaldenpoesie zeichnet sich durch eine außerordentliche Konzentration des dichterischen Bildes aus. Sie sagt »Wagen«, »Brandungseber«, »Meerhengst« für Schiff, »Armschlange« für Ring, »Bogenvögel« für Pfeile. Wenn sie ein Mädchen mit Walküre vergleicht, so identifiziert sie beide. Sie sagt nicht »wie eine Walküre«, sondern »die Walküre«. Ihre artistische Technik ist der des sogenannten Expressionismus erstaunlich verwandt.

Vgl. Arno Schmidt, *Bedeutend; aber ... (Ernst Kreuder: AGIMOS oder die Weltgehilfen [...])*, BA 3/3, S. 495:

Die EDDA sagt nie, daß Pfeile »ähnlich Vögeln« vom Bogen abzwitschern, sondern dekretiert kalt und selbstbewußt den Begriff ›Bogenvögel‹. Nie mit ›Ähnlichkeit‹ sich entschuldigen, wo man Identität behaupten kann!)).

[Pharos] ja, trink Du nur aus dem flüsternden Bächlein: oben pfeift schon Dein Totenwind. / Jetzt: und den Speer hinein! – ? – was da? : Du taumelst? – Wie blaß ... / : SIEGFRIED!!! – [...] als Er aufsprang; und den Schild nach mir schleuderte

Karl Simrock (Übers.), *Das Nibelungenlied*, 16. Abenteuer: *Wie Siegfried erschlagen ward*, BVZ 135.1, Bd. 5, S. 147f.:
Der Brunnen war lauter, · kühl und auch gut;
Da neigte sich Gunther · hernieder zu der Flut.

Als er getrunken hatte, · erhob er sich hindann:
Also hätt' auch gerne · der kühne Siegfried getan.
Da entgalt er seiner hof'schen Zucht; · den Bogen und
das Schwert

Trug beiseite Hagen · von dem Degen wert.
Dann sprang er zurücke, · wo den Speer er fand,
Und sah nach einem Zeichen · an des Kühnen Gewand.

Als der edle Siegfried · aus dem Brunnen trank.
Er schoß ihm durch das Kreuze, · daß aus der Wunde
sprang

Das Blut von seinem Herzen · hoch an Hagens Kleid.
Kein Held begeht wohl wieder · solche Untat nach der
Zeit.

Den Speerschaft im Herzen · ließ er ihm stecken tief.
Wie im Fliehen Hagen · da so grimmig lief,
So lief er wohl auf Erden · nie vor einem Mann!

Als da Siegfried Kunde · der schweren Wunde gewann,
Der Held in wildem Toben · von dem Brunnen sprang;
Ihm ragte von den Achseln · eine Speerstange lang.
Nun wäht' er da zu finden · Bogen oder Schwert,
So hätt' er wohl Hagen · den verdienten Lohn gewährt.

Als der Todwunde · da sein Schwert nicht fand,
Da blieb ihm nichts weiter · als der Schildesrand.
Den rafft' er von dem Brunnen · und rannte Hagnen an:

Da konnt' ihm nicht entrinnen · dieser ungetreue Mann.
Wie wund er war zum Tode · so kräftig doch er schlug,
Daß von dem Schilde nieder · wirbelte genug
Des edeln Gesteines; · der Schild zerbrach auch fast:
So gern gerochen hätte · sich der herrliche Gast.
Da mußte Hagen fallen · von seiner Hand zu Tal;
Der Anger von den Schlägen · erscholl im Widerhall.
Hätt' er sein Schwert in Händen · so wär' es Hagens Tod.
Sehr zürnte der Verwundete, · es zwang ihn wahrhafte
Not.

Seine Farbe war erblichen: · er konnte nicht mehr stehn.
Seines Leibes Stärke · mußte ganz zergehn,
Da er des Todes Zeichen · in lichter Farbe trug.

Er ward hernach betrauert · von schönen Frauen genug.
Da fiel in die Blumen · der Kriemhilde Mann.
Das Blut von seiner Wunde · stromweis nieder rann.
Da begann er die zu schelten, · ihn zwang die große Not,
Die da geraten hatten · mit Untreue seinen Tod.

Diese Szene war die Grundlage für die sog. »Dolchstoß-
legende«, die nach dem Ersten Weltkrieg von den für die
Niederlage Verantwortlichen Paul von Hindenburg und
Erich Ludendorff verbreitet wurde, wonach das deutsche
Heer »im Felde unbesiegt geblieben« und von den Linken
durch einen Waffenstillstand »von hinten erdolcht« wor-
den sei. Hindenburg schrieb 1920 in seinen Memoiren:
Wir waren am Ende!

Wie Siegfried unter dem hinterlistigen Speerwurf
des grimmen Hagen, so stürzte unsere ermattete Front;
vergebens hatte sie versucht, aus dem versiegenden
Quell der heimatlichen Kraft neues Leben zu trinken.

Das Bild wurde von den Nationalsozialisten aufgegriffen.
Adolf Hitler schrieb im *Völkischen Beobachter* vom
27. Januar 1923:

Wir haben uns immer daran zu erinnern, daß jeder
neue Kampf nach außen, mit den Novembervere-
bchern im Rücken, dem deutschen Siegfried sofort
wieder den Speer in den Rücken stieß.

263:214

**nur id unsteten Vorhang schwächtiger Weidenzweige
verhüllt,**

Gustav Schilling, *Laura im Bade*; s. Nachweis zu 121:238.

264:001

Mieser Himmel. (D's alte Lied

Carl Spindler, *Der Slave Cäsar und seine Familie*, BVZ 306.1,
Bd. 66, S. 92:

Ein Wildschütz saß am Wege und zog einem Fuchs den
Balg ab. »Wie weit nach Breavershap-mill?« fragte Aza-
riah. – »Ihr kommt heut nicht hin.« – »Warum?« – Der
Jäger zeigte gen Himmel. »Das alte Lied!« brummte der
Schlavenhändler: »Habt Ihr etwa eine Taverne in der
Nähe?« –

264:083

**über Entfernungsmessung auf Wasserflächen, von
Hochpunkten aus**

Bereits in: Arno Schmidt, *Kosmas oder Vom Berge des Nor-
dens*, BA 1/1, S. 443:

Allein mit Eutokios (Das Blauauge des Himmels, rot-
geädert, ohne Pupille). (Nächsten Monat wird er 70;
ich schenk ihm eine Arbeit über Entfernungsmes-
sung auf Wasserflächen von Hochpunkten aus).

**Oder wenn ich das Wort »terrestrische Refraktion«
nenne**

Arno Schmidt, *An Uffz. Werner Murawski*, BA 3/3, S. 53:
Wind kommt über'n Fjord; es ist Mitternacht gewor-
den. Ich habe im letzten Jahre interessantes Material
über terrestrische Refraktion gesammelt, so gut es bei
dem ewigen Großalarm und den erbärmlichen Instru-
menten möglich war; vielleicht können wir einmal
zusammen eine umfassende Untersuchung anstellen :
der Gegenstand ist mir ungemein wichtig geworden,
da ich eine neue Methode der Ortsbestimmung – rech-
nerischer Rückwärtseinschnitt über nur 2 (!) Hoch-
punkte – entwickelt habe. (Besser : entwickeln mußte;
denn in diesem unglaublich verzwickten Gelände muß
man meist schon glücklich sein, wenn man nur 2 TP's
sieht). Habe aber schon exzellente Erfolge damit ge-
habt, obwohl die Rechnung sehr kompliziert ist. –
Paul Werkmeister (Hrsg.), *Lexikon der Vermessungskunde*,
BVZ 965, S. 355:

Refraktion. Infolge der Brechung oder Refraktion eines
Zielstrahls beim Durchdringen von Luftschichten mit
verschiedener Dichte, ist bei der Messung eines Verti-
kalwinkels nach einem Punkt der Zielstrahl keine Ge-
rade. Je nachdem der Zielpunkt ein Punkt auf der Erde

oder ein Gestirn ist, spricht man von terrestrischer Refraktion und astronomischer Refraktion. Die terrestrische Refraktion ist zu berücksichtigen bei der trigonometrischen Höhenmessung auf große Entfernungen.

265:001

»Dabei hat De Uns früher mal erklärt: ›Weite Zielungen über Wasserflächen seien zu vermeiden.«

Paul Werkmeister (Hrsg.), *Lexikon der Vermessungskunde*, BVZ 965, S. 432:

Trigonometrische Höhenmessung auf große Entfernungen. [...]

3. Der Refraktionskoeffizient und seine Bestimmung.

Der Refraktionskoeffizient k ist abhängig von der Lufttemperatur, dem Luftdruck, der Luftfeuchtigkeit und der durch diese bestimmten Luftdichte. Mit diesen ist k an verschiedenen Orten und an einem Ort zu verschiedenen Zeiten verschieden groß. Besondere Messungen haben ergeben, daß unter gewöhnlichen Verhältnissen k für einen Ort morgens und abends seine größten Werte und über den Mittag seinen kleinsten Wert erreicht. Besonders großen Schwankungen ist k bei Zielungen über Wasserflächen und durch staubreiche Luft unterworfen; Zielungen über Wasserflächen und in der Erdnähe sollten deshalb möglichst vermieden werden.

die Richtmittel bei HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201; Richtmittel sind Werkzeuge, mit denen ein Geschütz in einer Feuerstellung auf ein Ziel gerichtet wird.

265:032

›Ihr Herz ist dick wie Schmeer ...‹

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Der Psalter*, Ps. 119, 70:

69. Die Stoltzen ertichten Lügen über mich, ich aber halte von ganzem Herzen deine Befehle.

70. Ihr Herz ist dick wie Schmeer, Ich aber habe Lust an deinem Gesetze.

265:043

die Literatur ist ihm notwendiger, als der Liebe Gott.

Herman Théo Piron, *Zur psychoanalytischen Deutung des Hieronymus Bosch*, in: Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, S. 196:

Wahrscheinlich hat BOSCH in seinen Gemälden unbewußt seine Philosophie, seine innere Wahrheit niedergelegt. Die Sinnlosigkeit jeglichen menschlichen Strebens, ziele es nun auf Heiligkeit, oder suche es den Genuß – und mit dieser Bipolarität erscheint er uns durchaus als ein Kind seiner Zeit –, verwandelt er in ein Schauspiel. Dieses Schauspiel zu malen, verhalf ihm zum nötigen Abstand, und, als ob ihm dies noch nicht genügt hätte, bediente er sich einer kryptischen Bildersprache, um sich hinter ihr zu verstecken, zudem eines Alibis [Pseudonyms?], um seine Werke zu signieren, FRIEDLÄNDER hatte bereits auf seine Ver-

geistigung hingewiesen, vor allem im Vergleich zu BRUEGEL.

Beim Malen engagierte er sich nicht, er beobachtete aus der Distanz. Vielleicht war ihm wie VAN GOGH die Kunst notwendiger als ›der Liebe Gott‹ und vielleicht war diese indirekte und doppeldeutige Form, mit der am Schauspiel des Lebens teilnahm, der einzige Sinn, den er seinem Leben und Streben zu geben vermochte. So ist er schließlich als unerklärbares Rätsel in die Geschichte eingegangen.

Außerdem scheint er an einen Ort (= in eine Umgebung) verschlagen, wo man weder vor- noch rückwärts kann

Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst*, BVZ 125, S. CXVIII, bei der Vorstellung analoger Erzählungen:

Der Fürst lässt ein Schiff ausrüsten, und mit Habe versehen, wie die Fürsten thun, wenn sie zum heiligen Grabe fahren (W. 13, 6). Dies vergleicht sich mit der Ausrüstung des Schiffes in Constantinopel nach A, und mit der Fahrt in G 12, 5ff. Sie fahren ab und singen ›In Gottes Namen‹ (nämlich ›fahren wir‹, das bekannte oft citierte Kreuzlied, 14, 3; vgl. G 9, 13).

Lange segeln sie auf dem Meere, bis ein grosser Sturmwind kommt (vgl. S. XI) und sie an einen Ort verschlägt, wo sie weder vor- noch rückwärts fahren können. Letzteres scheint eine undeutliche Erinnerung an das Abenteuer vor dem Magnetberge in der Ernstsage. Einen Winter und einen Sommer bringen sie dort zu, bis ihnen die Speise ausgeht; sie haben sich also auf ein Jahr mit Speise versehen, wie bei der Abreise von Constantinopel nach D (S. LXIII) oder wie bei der Abfahrt von den Schnäbelleuten, welches Abenteuer W nachholt, nach E (S. LXX).

in Gewilde und in ein Land

Karl Simrock (Übers.), *Der ungenährte Rock oder König Orendel wie er den grauen Rock gen Trier brachte*, BVZ 135.9, S. 5:

Er sprach: »Da liege, grauer Rock, Du wirst nicht mehr gefunden, das weiß Gott!«

Die Waßer sich entschloßen,
Da kam ein Syren gefloßen,
Der den Sarg in Stücke brach,
Darin der graue Rock lag.

Da floß er drei Sommertage lang

In ein Gewilde und in ein Land.

vielverzweigter Gänge, gefahrlos nur für den Traum-Befangenen.

Friedrich Wilhelm von Meyern, *Dya-Na-Sore oder die Wanderer*, BVZ 264.2, Bd. 1, S. 243f.:

Wenn eine dunkle Verwicklung, wenn das Halbgewünschte und doch Unerwartete in seinen Zauber gestalten uns umfängt – wem lüftet zu reden? Wie auf Wasser unter leichten Winden, spiegeln tausend bewegliche Bilder sich in der Seele, zu reizend, um nicht zu beschäftigen, zu flüchtig für Bestimmtheit.

Geordnete Gänge, gefahrlos für den Traumbefangenen, überraschten mich nicht: das stille Gute eilt vorüber im Strome des Wunderbaren.
(natürlich kein ›Loris‹; aber aus Dem iss ja auch später nischt geword'n.)

Soergel^P, BVZ 446.1, S. 511:

3. Hugo von Hofmannsthal

»Frühgereift und zart und traurig«: diese Worte, die 1894 Hugo von Hofmannsthal Schnitzlers »Anatol« auf den Weg gab, enthielten auch ein Stück Selbstbekenntnis. Hugo von Hofmannsthal, 1874 in Wien geboren, war damals 20 Jahre alt; 12 Jahre jünger als Schnitzler, hatte er doch schon mehr geschaffen: siebzehnjährig unter dem Namen Teofil Morren die dramatische Skizze »Gestern«, achtzehnjährig den »Tod des Tizian«, neunzehnjährig »Den Tor und den Tod«: beides unter dem Namen Loris. Es waren seltsame Werke, seltsam durch ihre Form, noch seltsamer durch die Art des inneren Erlebnisses, dem sie ergreifenden Ausdruck gaben. Denn was hatte dieser noch nicht Zwanzigjährige in tiefster Seele erlebt!

Vgl. Arno Schmidt, *Am Fernrohr*, BA 1/4, S. 107:

(17. 18. 19.: das sind die Jahre!). (Aber auch wieder nicht: sofort muß man zum Militär; Geld hat man nie; die Angebetete heiratet grundsätzlich einen ›reichen Alten‹, wie man grollend flucht – das heißt in Wirklichkeit, einen gutsituierten jungen Mann von 28. Was hilft, daß man Gedichte schreibt, wie Rilke und Hofmannsthal zusammengenommen – und das ist wörtlich zu nehmen; denn es handelt sich lediglich um eine Art Abschrift – : nee : also doch lieber nicht!).

Es gibt im Werk keinen Hinweis darauf, daß Schmidt von Hugo von Hofmannsthal wesentlich mehr kannte als die im Soergel^P, BVZ 446.1, abgedruckten Gedichte. Vor allem die *Ballade des äußeren Lebens*, S. 517f., schätzte Schmidt; zur Verbindung mit *Pharos* s. 257:129 und Nachweis.

265:068

(: ›Years as they roll cut all our pleasures short: [...] even the power of singing of the past.‹)

Anthony Trollope, *An Autobiography*, BVZ 599, hier zitiert nach der Ausgabe Oxford 1992, S. 351f.:

After the day's sport, the same toil has been necessary to bring me home to dinner at eight. This has been work for a young man and a rich man, but I have done it as an old man and comparatively a poor man. Now at last, in April, 1876, I do think that my resolution has been taken. I am giving away my old horses, and anybody is welcome to my saddles and horse-furniture.

*Singula de nobis anni prædantur euntes;
Eripuere jocos, venerem, convivia, ludum;
Tendunt extorquere poemata.*

*Our years keep taking toll as they move on;
My feasts, my frolics, are already gone,
And now, it seems, my verses must go too.*

This is Conington's translation, but it seems to me to be a little flat.

*'Years, as they roll, cut all our pleasures short;
Our pleasant mirth, our loves, our wine, our sport,
And then they stretch their power, and crush at last
Even the power of singing of the past.'*

Horaz, *Briefe*, II, 2, BVZ 92, Bd. 2, S. 219:

Stück um Stück raubt der Jahre Fortgang uns vom Lebensgute: entführt haben sie Frohsinn, Liebe, Becherunde, Jugendspiel. Nun streben sie mir auch die Leier zu entwenden. Sag' an, was soll ich tun dawider?

265:118

»Verdient Er encouragement? Ja?«; (bong.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

encouragéieren trans. V.: «ermutigen» – frz. *encourager*.
bong Interj.: «gut, wohlan, es sei» – [...]

265:142

unter de Lup' neh'm'm. [...] de numéros raus suchen ? –
(?): 'n Camionneur

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Lupp I F: «Lupe» – en huet d'Saach enner d'L. geholl
(sie genau untersucht).

Numero (Ton: 1) M.: 1) a. «Nummer» (Zahl, Größenangabe) – [...] – sot mer Ären Numero, Är N. (Telefonnummer) – [...]

Camionneur (wie frz.) M.: «Führunternehmer»;

265:171

Dritter Tag. xvii. Aufzug, Bild 47
Terrasse, Tisch: Olmers kommt hinzu;
berichtet v ›AufnahmeRiten auf d Insel

265:209

nach der ausgestorbenen Tasmanier Weis'

S. Nachweis zu 93:147.

Nebuloninnen

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche*
Geschichtklitterung, BVZ 175.2, S. 7:

*An alle Klugkröpffige Nebelverkappte Nebel-
Nebuloner, Witzersauffte Gurgelhandthirer und
ungepalirte Sinnversauerte Windmüllerische
Dürstaller oder Pantagrueulisten.*

auf Rohrstrupp, (wie die Insel getauft wurde: das
klänge vornehm & dänisch

Gustav Schilling, *Leanders Irrfahrten*, BVZ 295.1, Bd. 50,
S. 21:

Das Räthel löste sich nun, wie der Knäul eines Lust-
spieles, schnell und freudig auf. Vertraut mit seines
Egons Sinn und Würdigkeit, kümmerte ihn das an-
gezeigte Beisammenseyn im Hinterstübchen keines
Weges; den Eltern ward des Grafen Huld und Zu-
spruch zum erquickenden Troste, auch machte die
Person, das Wesen und Geberden ihres angehenden
Schwiegersohnes, des künftigen Erbherren zu Rohr-
strupp im Dänischen Deutschlande, den gefälligsten
Eindruck.

ich hatte ›Mellonta‹ vorgeschlagen; aber das ward
für später notiert

Edgar Allan Poe, *Mellonta Tauta*, BVZ 575.1, Bd. 2.
ZT2 279:007:

: »»MELLONTA TAUTA <-« (brummte P)

[Marg.:] (›Die Insel Mellonta‹; HELLENBACH

Lazar von Hellenbach, *Die Insel Mellonta*, Wien 1883,
Novelle.

ZT7 1093:003:

OhScheiße : das Motto iss ja wieder dieses ›Mellonta
Tauta‹?!, das vom ›Maltravers‹ mit-genommene!

Edward Bulwer-Lytton, *Ernest Maltravers*, BVZ 500.9,
S. 347, zweites Motto von Book IX:

Μέλλοντα Ταυτα. — Ib. [SOPH. Antig.], 1333.
These things are in the Future.

mit dem Ohrläppchen an eine Kiefer genagelt; und
ihm dann, mit dem ausgerauften Bart, solange die
Nase gekizlt

Gustav Schilling, *Der Renegat*, BVZ 295.1, Bd. 74, S. 67f.:
Sebulon hatte den Lamech gezeugt, war aber auf der
Plaza major zu Madrid zu Ehren des Christengottes
und St. Dominiks lebendig verbrannt worden. Lamech
den Isaschar, welchen das heilige Gericht zu Lissabon
abstach – Isaschar den Eliphas, dessen Ohrläppchen

die mildseligeren Deutschen zu Speyer bei der ausbre-
chenden Judenverfolgung an das Galgenholz nagelten
und ihm mit dem ausgerauften Barte die Nase kitzel-
ten. Zipora's Urmemmen hatten theils leidlichere
Drangsale erduldet, theils auch, das Leben zu gewin-
nen oder von glühenden Zangenknippen begeistert,
den vogelfreien Kopf über das Taufbecken gehalten. –

265:256

**MannbarkeitsProben: Einer mußte ›eine Unze fällen‹,
wie sie's nenn'n**

James Fenimore Cooper, *Der Wildtödter*, BVZ 511.33,
Bd. 12, S. 7f.:

›Nein, nein, Hurry, daran ist nicht viel Mannhaftigkeit,
ein armes Thier zu tödten, und dazu noch außer der
rechten Zeit, wohl aber mag es eine seyn, eine Unze
[Raubkatze] oder einen Panther zu fällen,‹ versetzte der
Andere, sich anschickend, der Aufforderung zu folgen.

›Die Delawaren selbst sind keine Helden,‹ murmelte
Hurry zwischen den Zähnen, da er den Mund zu voll
hatte, um ihn ganz aufthun zu können, ›sonst hätten
sie sich nimmermehr von den lumpigen Vagabunden,
den Mingo's, zu Weibern machen lassen.‹

›Die Sache ist nicht recht bekannt – ist nie recht er-
klärt worden,‹ versetzte Wildtödter ernst, denn er war
ein eben so eifriger Freund, wie sein Begleiter als Feind
gefährlich war; ›die Mingo's füllen die Wälder mit
ihren Lügen, [158:101] und mißdeuten Worte und
Verträge. Ich lebe jetzt zehn Jahre unter den Dela-
waren, und kenne sie als so mannhaft wie jede andre
Nation, wenn die rechte Zeit zum Schlagen kommt.‹
Im Original *The Deerslayer: or, The First War-Path*, BVZ
511.3:

“Nay, nay, Hurry, there's little manhood in killing a doe,
and that too out of season; though there might be some
in bringing down a painter [Puma] or a catamount
[Jaguar],” returned the other, disposing himself to
comply.

(Höll', wie er die barbusselte!)

Henri Barbusse, *Die Hölle*, BVZ 615. Bereits SdA 277:180:

Und, wahrlich, Hell! wie ER=SIE barbusselte!

Das ›Gesichter tauschen‹ von Pärchen

Carl Spitteler, *Imago*, BVZ 447.5, S. 126:

Eigentlich, es nahm ihn doch Wunder, hätte er gerne
einmal mit angesehen, wie sie den Gespensterspuk be-
werkstellige; ein Frauenkopf plötzlich in einen Vogel-
kopf verwandelt, das sieht man nicht alle Tage. Zu
diesem Zwecke, also um sie beim Gesichtertausch zu
überraschen, blickte er sie zuweilen, wenn sie es am
wenigsten erwartete, blitzschnell an. Doch vergebens,
sie war geschwinder als er.

266:014

Eener erhielt ›50 Taufen‹ zur Strafe.

Vgl. Drower, BVZ 769, S. 86:

If a beast, bird, reptile, or large insect (such as a hornet) touches food or drink it cannot be consumed; and if a person is touched by beaat, bird, reptile, large insect, or Gentile, he is seriously polluted and must purify himself later by baptisms. Should he be bitten by a dog or reptile, or stung by a bee or hornet, he incurs sixty baptisms.

S. 92:

At this feast, a person baptized in a new *rasta* acquires merit for sixty baptisms.

S. 102:

In general, ‘the oftener one is baptized the better’, say the priests, [...]

S. 148:

If a young man is married, the matter of consecration is complicated by the question of whether his wife is, or is not, in a state of purity. If during his consecration she menstruates, has a miscarriage, or produces a child, serious pollution invalidates the consecration and all concerned in it starting with 366 baptisms for the officiating ganzibra.

S. 154:

If the *toriana* breaks during the week, or the sixty days' purity which follows it, the *shwalia* incurs sixty baptisms and his *rabbey* the same. If the *brihi*, both must be baptized by five priests, if the *kangana*, by three priests; if the *margna* floats away or is broken, both have fifty baptisms, if the Shorn Yawar is lost, fifty; if the *tagha*, sixty; if *sharwala*, *burzinga*, *himiana*, or *nasifa* are injured or lost, the novice and *ganzibra* must receive triple baptism from three priests.

[...]

If, in spite of all precautions, such pollution occurs during the first three days and nights, the *shwalia* and *rabbey* incur 366 baptisms performed at the end of the entire period.

u.ö.

(auf grasfreiem Grund; an stehendem Wasser)

Die Reden Gotamo Buddhos aus der Mittleren Sammlung, zum ersten Mal übersetzt von Karl Eugen Neumann, BVZ 763, hier zitiert nach der 3. Aufl. 1922, Bd. 1, S. 29:

›Ich habe, ihr Mönche, zu Mittag die genügende, vollgemessene Mahlzeit beendet, bin hinreichend satt geworden, und es bleibt mir vom Almosen ein Rest übrig, den ich nicht mehr einnehme, der nun aus der Schale entleert werden muß; wollt ihr, so nehmt ihn, wo nicht, so werd' ich ihn jetzt auf grasfreien Grund ausleeren oder in fließendes Wasser schütten.‹

Die Formulierung »auf grasfreien Grund oder in fließendes Wasser« folgt dann noch dreimal.

Sinnige Vorrichtungen für ZierSprünge;

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1826, Bd. 41, S. 75:

Derselbe hatte, als er mit dem Nachtruppe des Regimentes am Forsthause vorüber ritt, gleich unserm Grafen zwei Huldinnen am Fenster erblickt, hatte deßhalb sein Roß zu einigen Ziersprüngen angeregt und dem ungestümen nicht gewachsen, Statt des Antheiles und der Beachtung, ein Räumlein in der nahen Pfüzte und des Wundarztes Beistand von Nöthen gefunden.

S. 77:

Gewöhnung hatte nun Charlotten den Beistand des verlorenen schönen und geschickten Händchens entbehren helfen; am Stickrahmen leistete ihre Rechte wie früher Treffliches, am Flügel ward Mannholm zum Gehülften, die Näherei gelang noch, mittels einer sinnigen Vorrichtung und zudem ward sie mit einer nachgebildeten versehen, die im Gesellschaftskreise den Mangel der wirklichen trefflich verbarg und scheinbar ersetzte.

Gespräche führt wie sie ebm an Weihern erschallen, Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Wassergeister*, BVZ 195, Bd. 1, S. 465f.:

Dumpfer, dem todesächzen ähnlicher ruf des nix soll ertrinken weissagen (Faye p. 51). Überhaupt legen schon sehr alte aufzeichnungen den wassergeistern *wehklagende stimmen* und *gespräche* bei, die an weihern und seen erschallen: entweder erzählen sie sich ihre vereitelten anschläge [142:001], oder wie sie vor den Christen das land räumen müssen.

Eigentlich muß er, zum Ende, noch ein rundes ird'nes Gefäß mit geronnener Milch zerbrechen;

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 80f.:

Alle [Pilger] hatten nur Einen Wunsch, der Schlußfeierlichkeit noch beizuwohnen und dann mit dem vollen Segen des Gottes in ihre Heimath zurückzukehren.

Geröstete Zondhalakörner, die man der Gottheit vorgesetzt und dadurch geweiht hatte, wurden in allen Richtungen freigebig umhergestreut, begierig auf gelesen und andächtig gegessen. Zuletzt dann zerbrach man noch ein Mardaki, d.i. ein rundes irdenes Gefäß mit geronnener Milch und geröstetem Zondhala.

Scherben und Inhalt theilten die wenigen Glücklichen in der unmittelbarsten Nähe. Das war das quasi-sacramentale Ende der Pilgerfahrt und damit nun genug von Vithoba, der auf dem Marathi-Festlande je länger je mehr der eigentliche Gott des Volkes zu werden scheint, und auch von Bombay alljährlich Pilgerschaaren nach Pandharpur hinüberzieht.

ein widerlicher SchillerTrank

Carl Spindler, *Die Nonne von Gnadenzell*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 39, S. 70:

Statt des Weines wurde von den Nonnen klares Wasser getrunken, und den Gästen ein widerlicher Schiller-

trank vorgesetzt, der ihnen Lippen und Gaumen zusammenzog; ein saures Gewächs, halb Essig, halb Most, von der Gattung, welche das Volk einen Rathsmann zu nennen pflegte, weil entweder die Rathsherrn denselben gar nicht trinken wollten, oder mindestens, hatten sie dennoch davon gekostet, so nüchtern blieben, daß sie ihrer Gemeinde Anliegen und Geschäfte nach wie vor sonder Gefährde besorgen mochten. –

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Schiller, hellroter Wein, s. Wein.

266:027

(: ›In demo mêre sint uunderlihu uuhtir, [...] un ez doh an ir uuerchin niht eruullint.‹)

Reda umbe diu tier, in: Karl Goedeke, *Deutsche Dichtung im Mittelalter*, BVZ 120, S. 67:

Die *reda umbe diu tier*, nach des verfassers eigenen worten so genannt, ist in der Wiener hs. n. 222 (Hoffm. n. 373.) enthalten und stammt noch aus der ersten hälfte des XI. jh. es liegt dabei ein lateinischer *physiologus* zum grunde, eine deutung gewisser mythischer thiere oder doch mythischer eigenschaften auf Christus und den teufel, wie sie im mittelalter sehr beliebt war.

S. 69:

DE SIRENIBUS. In demo mêre sint uunderlihu uuhtir, diu hêizent sirenæ und onocentauri. Sirenæ sint méremanniu unde sint uuibe gelih únzin zé demo nábilin, dannan úf uocele unde múgen uile scóno sínen. Só sí geschint án demo mêre uarin, so sinen sió uílo scóno, únzin si des uuñnisamin lides so gelustigot uuerdin, daz siu inslâfin. Só daz mermanni daz gesiht, so uerdez in, unde birigit sih. An diu bezênet ez den fiánt, dér des mannis muôt spénit ze din uueriltlihen lusten. Têr ónocentaurus, ér ist hálb man halb ésil, unde bézeichinet didir zuuualtic sint in ir zúnnon ún in íro hêrzon, unde daz pílide dés réhtis habin, ún ez doh an ir uuerchin niht eruullint.

266:118

ich kann mir, offn gestandn, unter ›kultischem Dorn-Eintretn‹ wenig vorstell'n

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*, BVZ 371.7, Bd. 1, S. 130:

Die Söhne der Grimhildr waren Gunnar und Högni. Man sagt, Högni bedeute den, der den Dorn auszieht, und sicher ist das Wort *Tronje*, das wir später mit *Hög-ni* verbunden sehen, auch als ein Dornwort anzusehen. Hagen ist also auch als *Dornauszieher* am Hofhofen tätig, und zwar kultisch.

›Bakunin ...‹ [...] (Was ›Bakunin-?! Sind selbst Profet'n!)

Michael Alexandrowitsch Bakunin (1814–1876), russ. Revolutionär und Anarchist.

266:141

voller Anweisungen auf das Bessere Land

Gustav Schilling, *Die Patienten*; s. Nachweis zu 276:124.

›Auf! lichten Wir die Anker: [...] wo Mann und Weib gleiche wandernde Lebensbürger sind

Achim von Arnim, *Aloys und Rose. Französische Miszellen aus Wallis. Aus dem Tagebuche eines hypochondrischen Reisenden*, BVZ 144, Bd. 2, S. 104f.:

6. Blatt

Der Weltteil sinkt, wir können hier nicht säumen
Wir schiffen in ein bessers Vaterland.

Sieh hold das Meer im Ufersande schäumen
Der Hoffnung Farbe ist ins Meer verbannt.

Da herrscht sie mit ihren hellen Träumen
Und ruft jubelnd laut: ich sehe Land.

Du Land des Friedens bist mir heut erschienen
Ein froher Welttheil lacht aus deinen Mienen.

Es ruft das Schiff, zerfällt in eigener Schwere
Kaum strecken noch die Rippen ihren Arm

Zu eines stillen Himmels blauer Leere
Polypen bald und Muscheln ohne Harm

Umwachsen sie im lebensreichen Meere
Es tanzt durch sie der blanken Fische Schwarm,

Du fühlst froh dein innres Herz erwachen
Wo dir Korallen roth aus Tiefen lachen.

Auf! lichten wir die Anker, nackt laß uns fliehen, daß alle drückende Lasten auf diesem drückenden Weltteile bleiben. Laß uns fliehen nach dem stillen Meere, nach den glücklichen Inseln.

Es fuhr mir der Gedanke heute wie ein Lichtstrahl durch die Seele, als ich im Vorbeirudern einen Kahn neben Ufenau verfallen im Wasser liegen sah, auf dem ich oft ohne Zweck und Nutzen mich abarbeitete. Dort habe ich dich gefunden, aber wir fanden da nicht unsre Ruhe, wenn du nicht meinen Gedanken folgen willst. Er steht so rein vor mir, so klar, wie ein Marmorbild aus alter Zeit, es drängt sich hervor aus dem alten Gemäuer, wie ein Streifen Himmelblau aus den Wolken; die guten Gedanken lassen sich nur fühlen nicht beschreiben, und doch werden sie nie vergessen. – Liebe, es ist nicht unsre Schuld, daß alles Gute in unserm Weltteile vergeudet wird, und daß das Böse bleibt; aber wenn wir bleiben um vergeudet zu werden, so lange wir noch Kraft haben zu fliehen, das wäre unsre Schuld. Auf, laßt uns die Anker lichten, ein frischer Wind schwellt die Segel, und die Insel blickt aus der Ferne, die alle ihre Menschen, wie ihre Tiere nährt ohne Arbeit, wo ein ewiges Spiel von den grünen Blättern durch die Gedanken über die Meeresfläche sich hinschaukelt in liebendem Wechsel; wo kein Eigentum uns enteignet, wo kein Stand langweilig beständig, wo jeder nimmt, um wieder beraubt zu werden, wo alles reizt und nichts fesselt, wo Mann und Weib gleiche wandernde Lebensbürger sind.

Der Herausgeber Walter Migge *Zur Entstehungsgeschichte*, S. 866:

Anfang November 1801 trat Arnim zusammen mit seinem Bruder Karl eine große Bildungsreise an, die ihn im Verlauf von drei Jahren durch Süddeutschland, Österreich, die Schweiz, Norditalien, Frankreich und England führen sollte. Eine Fülle von Begegnungen, Landschaften und Menschen, Bildern und Episoden bleibt davon in seiner Erinnerung lebendig und taucht noch während der späteren seßhaften Zeit in seinen Werken wieder auf.

Er entrollte das Feldzeichen der Gruppe, das ›Stachel-schwein in der Seifenblase‹

Roger-Henri Marijnissen (Hrsg.), *Hieronymus Bosch*, BVZ 681.3, Abb. 69 (vergrößerter Ausschnitt):



er zeigte einen vom Himmel gefallenen Brief

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 1, S. 91f.:

Adalbert oder **Aldebert** und **Clemens**, waren zwei berühmte *episcopi vagabundi*, welche im achten Jahrhundert in Teutschland ihr Unwesen trieben. Clemens, von Geburt ein Schotte, war ein Rationalist, läugnete die Autorität der Kirchenväter und Concilien, hatte eine falsche Prädestinationslehre, auch judaistische Irrthümer und laxe Disciplin, lebte selbst im Concubinat, erfreute sich aber nicht eines so großen Anhangs wie **Adalbert**. Letzterer verbreitete eine seltsame Mischung von Aufklärerei und Aberglauben. Auf der einen Seite verwarf er die Verehrung der Heiligen und die Beichte und eiferte gewaltig gegen die Wallfahrten, auf der andern Seite aber zeigte er einen vom Himmel gefallenen Brief, verschenkte seine Haare und Nägel als Reliquien und errichtete auf dem Felde mit heidnischen Gebräuchen kleine Bethäuser, s.g. Adalbertskirchen. Bonifaz, der Apostel der Teutschen, bewirkte seine Verurtheilung auf der Synode zu Soissons im J. 744. [...]

Da Adalbert in seiner Verirrung beharrte, wurde er zu Mainz degradirt und ins Kloster Fulda gesperrt, entsprang aus demselben und wurde nun an der Fulda von Schweinhirten geplündert und erschlagen; von den späteren Schicksalen des Clemens aber ist nichts bekannt. [...]

Er machte eine so tiefe DankesVerbeugung, daß ich fürchtete, Er werde umschlagen

W. F. A. Zimmermann, *Die Inseln des indischen und stillen Meeres*, BVZ 939.2, Bd. 3, S. 82:

Vollkommen befriedigt gab der würdige Mann mir den Comödienzettel zurück indem er sagte, wie könnte man sich freuen wenn Jeder so vollständig legitimirt wäre als *Vestra Merzed*; als ich ihm aber nun vollends ein paar kleine Silbermünzen in die Hand drückte, machte er so tiefe Bücklinge daß ich fürchtete, sein Kahn werde umschlagen.

so lange die Luft an Mittag flimmert: und der Emu in Wüsten wimmert: und der Neu=Mond im Westen schimmert!

Friedrich Rückert, *Die Makamen des Hariri*, BVZ 290.1, Bd. 11, S. 400:

Und Gott hat ihn ausgezeichnet mit Lohnung, – seinen Geist aufgenommen in die Friedenswohnung – und seinem Geschlecht verheißen Gnad' und Schonung, – so lange die Luft am Mittag flimmert – und der Strauß in Wüsten wimmert – und der neue Mond im Westen schimmert. –

266:233

sein Glied tauche wie ein Mastbaum aus dem Dunkel der Zukunft vor Uns auf

Gustav Schilling, *Der Hofzwerg*, BVZ 295.1, Bd. 52, S. 10: Ihn fröstelte, die Füße wankten, der Bettelstab tauchte wie ein Mastbaum aus dem Dunkel der nahen Zukunft auf und nur Charlottens Verheißung und der Glaube an ihren Rath- und That-reichen Oheim hielten den Zermalnten noch aufrecht.

die Losung: ›Der Eine stirbt; der Andre wird gezeugt!‹

Karl May, *Im Reiche des silbernen Löwen*, Bd. 3, BVZ 481.1, Bd. 28, S. 551:

›Ich weiß nicht, wie es kam, ich mußte weinen, als ich diese seine Worte hörte. Und indem ich weinte, sprach er sie noch einmal, als ob ich sie ja nie vergessen sollte:

›Der Eine giebt; der Andere nimmt. Der Eine stirbt; der Andere wird geboren. Wenn die Menschen doch wüßten, daß jeder Geburtstag auch zugleich ein Tag des Sterbens ist! Mein Sterbetag war heute!‹« **Dann wieder Lieder Sineps des Barten (auch B'haarten, oder Barden).**

Lieder Sineds des Barden, mit Vorbericht und Anmerkungen von Michael D[enis], Wien 1772. Keine Zitate daraus in Schmidts Werk.

Denis ⇔ Sined, Sinep ⇔ Penis; bereits ZT7 1161:029:

›Lider SinepS des B(e)arden‹

Arno Schmidt, *Fouqué und einige seiner Zeitgenossen*, BA 3/1, S. 81:

Zuerst hat Fritz bei dem Sohn eines Nachbarn die »Lieder Sineds des Barden« gefunden und von dem Gleichgültigen für immer entliehen; wenn das poetische Talent des klopstockisierenden Paters Denis aus Wien auch nicht übermäßig zu nennen ist, so hat er doch das Verdienst, darin einige Übersetzungsversuche aus der Edda mit erklärenden Anmerkungen zu bringen, und zum ersten Male liest Fritz ausführlich von dem ihm bisher nur in Fragmenten bekannt Gewordenen: das ganze nordische Göttersystem wird ihm jetzt im Zusammenhange klar, [...]

Arno Schmidt, *Anachronismus als Vollendung*, (Zum Gedächtnis an Friedrich Baron de la Motte-Fouqué.), BA 2/1, S. 160:

Zu Hilfe kommen ihm bei solchen romantischen – zunächst möchte man es noch »normale« Eskapaden nennen – die früh verschlungenen dichterischen Gebilde von Klopstocks »Hermann«, oder das heute lächerliche Gebrüll »Sineds des Barden«, denen er seine erste Bekanntschaft mit der altgermanischen Götterwelt verdankt.

(Allein die Vorhaut ist Einem ja unsagbar lästig!)

Frank Wedekind, *Der Marquis von Keith*, BVZ 470, Bd. 4, S. 58:

Scholz: [...] Ach, es gibt ja noch so viel Gutes zu erkämpfen in dieser Welt! Ich finde schon meinen Platz. Je dichter es Schläge regnet, um so teurer wird mir meine Haut sein, die mir bis jetzt so unsagbar lästig war.

266:272

(Der nb mütterlicherseits vom Intendanten des Kaisers von Trebisond herkommt)

Carl Spindler, *Des Falkners Braut*, BVZ 306.1, Bd. 37, S. 8: »Tete-dieu!« rief der lange Fähndrich, sein Glas leerdend: »Das heißt sich wahrlich um wenig genug aufopfern. Ob der Volontair nun wirklich will oder nicht, er muß doch mit, wohin des Königs Fahnen ziehen! Was ist's weiter? Fortuna's Kugel ist rund; mir gebührte auch wohl mehr als meine zerschossene Standarte; es haben wohl Geringere schon den Marschallstab geführt; indessen was will ich machen? Stammt gleich mein Urgroßvater väterlicher Seite von den Königen von Yvetot, und mein Anherr mütterlicher Linie vom Intendanten des Kaisers von Trebisond, so bin ich, ihr rühmlicher Nachkomme, doch nichts mehr als Fähndrich, und bleibe es am Ende, wenn der Herr Marquis meiner vergißt.«

267:001

menschenbeobachtend aus Menschenliebe

Friedrich Wilhelm von Meyern, *Dya-Na-Sore oder die Wanderer*, BVZ 264.2, Bd. 2, S. 14:

Ormar war bis zum Ende dieser Wüste unser Begleiter. »Einst werden auch hier glückliche oder unglückliche

Menschen ihre Wohnung finden« – war sein Trost auf unsere Klagen. »Die Zeit wandelt über glühendem Boden hin, ihr Wirken bringt hervor, wo dem Menschen nicht einmal für Hoffnung Raum ist.«

Ormar war uns in allem ein zweyter Anir. Eben so mild, eben so menschenbeobachtend aus Menschenliebe, und alles angemaßten, alles irrig ergriffenen schlauererspärer – gab der Schatz seiner Laune, seiner Bemerkungen, seines wohlwollenden Spottes unter einer reichen Menge verschobener Gestalten, uns mitten in den Leiden einer Wüste – Frohheit. Bereits SdA 173:060.

267:005

(: ›die kreideweiße Straße [...] am glatt anliegenden grünen Mieder« (KORNFEGER))

August Kornfege, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 85:

Es war gerade »Pans-Stunde« oder die »Tag-Geisterstunde,« und in Pretzfeld läutete man das Mittaggebet. Die Sonne drückte nicht sehr, die Menschen inkommodirten nicht. [288:001] die Wiesen waren grün, einige wurden zum Drittenmale geschoren; die kreideweiße Straße schlängelte sich im Thale zwischen den grünanschwellenden Hügeln hin, wie die weiße Bandschleife am glatt anliegenden grünen Mieder.

268:001

Dritter Tag, xviii. Aufzug, Bild 48

(Gespartene Seite): re Straße mit Hochzeitszug.

li: Kommentare

(: ›Nun aber, Allah der Höchste hat die Ehe eingesetzt zu einer Zucht [...] – einen Stock und eine Flasche ...«; RÜCKERT)

Friedrich Rückert, *Die Makamen des Hariri*, BVZ 290.1, Bd. 11, S. 409:

Nun aber, Gott der höchste hat die Ehe eingesetzt zu einer Zucht – und Heiles Frucht. – als Mittel zu des bösen Triebes Gewaltigung – und als Weg zu eurer Vervielfältigung. – Er sagt: O ihr Menschen, wir haben euch geschaffen Mann und Weib, damit ihr einander überkleidet* – und haben euch gemacht zu Stämmen und Geschlechtern, auf daß ihr euch von einander unterscheidet. – Hier nun ist Abu Derradsch. – Welladsch Ben Cherradsch. – Fänger, Sohn des Gängers. – Sohnes des Drängers. – Herr vom unverschämten Gesicht. – Habegern von Fürchtenicht. – der preisliche, freisliche, – unabweisliche, unabspesliche. – mit allen Wassern gewaschen – und Meister von allen Taschen: – der begehrt die Zierde ihres Stamms. – die Begierde ihres Bräutigams. – die Kambas. – Bint Ebi Ambas. – Krauselind. – Tochter von Brausewind. – wegen dessen, was er vernommen von ihrer Uebsamkeit – und unbetrübsamen Betriebsamkeit. – von ihrer Abrüchtheit. – Gabsüchtigkeit und Trabflüchtigkeit: – und bestimmt ihr zum Malschatz einen Rock und eine Tasche. – einen Stock und eine Flasche. –

* Ein Koranausdruck zur bildlichen Bezeichnung der innigsten Lebensgemeinschaft zwischen beiden Gatten.

268:148

the evening proceedings of rooks.

Gilbert White, *The Natural History of Selborne*; s. Nachweis zu 59:055.

Frosch & Natter plätschen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

plätschen intr./trans. Verb.: 1) a. «im Wasser plätschern»;

268:193

HOCHZEITSZUG AUF TROLL'HÖGEN

Edvard Grieg, *Hochzeitstag auf Trolldhaugen*, Nr. 6 aus den *Lyrischen Stücken*, 1896. Trolldhaugen war der Name des Hauses des norwegischen Komponisten.

Troll-Högen ist der Name eines kleinen Hügels im Schloss Trolldenäs in Eslöv, Schweden. Das Schloß gehört dem alten schwedischen Adelsgeschlecht Trolle (nach dem Troll, den der erste im Wappen führte). Der Legende nach sollen in dem Hügel Trolle gelebt haben. Eine Frau soll im Jahr 1440 darin gefangen gehalten worden sein. Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.

(Brautschuhe müssen gelbe Sohlen haben; Schuster färbt sie mit Curcuma)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gielwurzel F.: «*Gelbwurzel, Curcuma*» (*Schusterspr.*: angefeuchtet, diente sie früher zum Färben der Sohle bei Brautschuhen).

sie beginnt just ein liebliches Wenig zu weinen

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 1, S. 25:

Der Garten, ebenso umfangreich wie der unsrige, begann allmählig ein liebliches Wenig zu verwildern. eine grüne Kerze id Hand

Gustav Schilling, *Der Schatz*, BVZ 295.1, Bd. 32, S. 80:

M. Ein Pater muß vor allem die gedachte Stelle weihen und eine Jungfrau, bräutlich angethan, mit zwei grünen Kerzen in der Hand, den Arbeitern leuchten. So will es die Urkunde.

wenn die Zeichen nicht täuschten, er jetzt schon

2 Wesen in 1 umarmte

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 153:

Auch Aurelie hatte Emmelinen immer wohl gewollt, eilte demnach der Zuorkommenden weichmüthig entgegen, drückte sie zärtlich an die Brust und sagte, ihre Fülle bemerkend, mit eindringlichen Clarinetten-Tönen:

Glückliche Gattin! Täuschen die Vorzeichen nicht, so umarme ich jetzt zwei Wesen in einem!

(der rotbraune Räuberbart schien sich id harmlose Gesicht verirrt zu haben)

Berthold Auerbach, *Das Landhaus am Rhein*, BVZ 145.1, Bd. 9, S. 1 (Beginn des Romans):

»Nur noch Augenblicke Geduld! dort winkt ein Mann, der mitfahren will,« sagte der Ferge. Im Kahne saß ein Mann mit Frau und Tochter.

Der Mann war von kleiner Gestalt, mit grauen

Haaren und röthlich funkelnder Gesichtsfarbe, blaue Augen schauten gutmüthig aber träumerisch müde drein; ein die Oberlippe ganz bedeckender struppiger Schnurrbart schien sich in dies harmlose Gesicht verirrt zu haben; er trug ein graues Sommergewand [...]

und so betrunck'n, daß er alle ihre Reize doppelt sieht

Gustav Schilling, *Die Ignoranten*, BVZ 295.1, Bd. 10, S. 135f.:

Zwar war die Frau Muhme ausgegangen, aber Suschen war ja da und dem Dürstenden, welcher sich ein Glas Wasser erbat, wurde von der holden Erbin des Bockes berauscher Wein kredenzt. Sie erfuhr, daß er getraut sey, daß sein liebes Weib ihm den Kopf warm gemacht habe, und er nächstens nach Herjedalen wieder zurückkehren wolle. Suschen beklagte, schmeichelte, streichelte und kredenzte in einem fort so angenehm, daß er bereits alle ihre Reize doppelt sah und sie glühend an's Herz zog. Ihr sanfter Widerstand reizte den Stürmer. –

269:001

mehr Arme & Beine als Sleipnir

Felix Dahn/Therese Dahn, *Walhall. Germanische Götter- und Heldensagen*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 8, S. 220:

Loki selbst war in der Pferdegestalt Swadilfari begegnet; er gebar später ein Füllen, grau, mit acht Füßen; das ward Odins Ross Sleipnir, der Pferde bestes bei Göttern und Menschen.

Auch in den Mythologie-Bänden von Jacob Grimm, BVZ 195, und Karl Simrock, BVZ 135.6, und in den meisten Nachschlagewerken.

melius est nubere quam uri

Bibel (Vulgata), BVZ 801, NT, *Epistola B. Pauli Apostoli ad Corinthios Prima*, 7, 9:

8 Dico autem non nuptis, et viduis: bonum est illis si sic permaneant, sicut et ego.

9 Quod si non se continent, nubant. Melius est enim nubere, quam uri.

Bibel (Luther), BVZ 800, NT, *1. Korinther*, 7, 9:

8. Ich sage zwar den Ledigen und Witwen: Es ist ihnen gut, wenn sie auch bleiben wie ich.

9. So sie aber sich nicht mögen enthalten, so laß sie freien; es ist besser freien denn Brunst leiden.

EheDuett

Otto Julius Bierbaum, *Irrgarten der Liebe, Eheduett*, BVZ 343.3, S. 31:

Eheduett

Er:

Du und ich, wir zwei Beiden,
Wir wissen, was leiden,
Wir wissen, was lieben und leiden heißt.
Wir habens erfahren:
Mit Haut und mit Haaren
Hätte gern uns die Liebe der andern verspeist.

Sie:

Nun wir uns gerettet,
Nun wir uns gebettet
In Ruhe weitab vom Gelärme der Welt,
Nun wollen wir warten
Den blühenden Garten,
Den Lieben und Lachen in Früchten erhält.

»Oh wär' ich früher geboren, oder später Du!«

Achim von Arnim, *Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores, 2. Abteilung, Reichtum, Winterunruhe*, BVZ 144, Bd. 1, S. 180:

Winterunruhe

Ich räume auf für Gäste,
Sie hält mich auf dem Neste;
Die Wege sind beschneit,
Und keiner kommt so weit:
»Wie Espenlaub mein Herz hat keine Ruh,
Q. wäre früher ich geboren, oder später du.«

Ich sitz bei ihr, sie spinnet,
Mein Herz in mir, es sinnet,
Es treibt mich durch den Wald,

Wie ist der Wald so kalt:

»Wie Espenlaub mein Herz hat keine Ruh,
Q. wäre früher ich geboren, oder später du.«

Die Tanne sagt vom Schmause,
Mich brausend jagt nach Hause;

Zu Hause bei dem Herd,
Da werd ich so beschwert:

»Wie Espenlaub mein Herz hat keine Ruh,
Q. wäre früher ich geboren, oder später du.«

In Ihrem Haar ich spiele,
Der Träume Schaar ich fühle

In Ihrer Locken Nacht;
Doch bald bin ich erwacht:

»Wie Espenlaub mein Herz hat keine Ruh,
Q. wäre früher ich geboren, oder später du.«

Und Wer sie zeugte, folgt ihnen mit Geheule

Theodor Däubler, *Das Nordlicht*, Genfer Ausgabe, BVZ 350.8, Bd. 1, S. 320:

Ihr Engel, Wanderer, Esel, Rind,
Erzählt euch selbst, was ihr bei der Geburt
Von unserm gottgeschenken Gnadenkind
In eurer biedern Einfachheit erfuhrt!

Denn damals wurde Er in euch bewußt,
Ihr wart voll Angst, und deshalb floh er euch,
Dann hielt der Nil ihn noch an seine Brust,
Und wer ihn zeugte, folgt ihm mit Gekeuch!

lauter hübsche zartfühlende Leute

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 5, S. 4f.:
Du, kleiner Wimmer, wirst, als ein solcher, selbst die bescheidene Rose der Rathsmännischen Herrlichkeit nur unter Dornen brechen. Dein Bürgermeister wird seine Kreatur zu einer seufzenden machen. Der Herr bedarf Ihrer! wird es früh am Morgen und spät am Abend heißen; Zaum und Gebiß wird er Dir anlegen und täglich auf Dir nach Jerusalem traben. Deine Collegen, Beutler und Bierschenken, lauter hübsche, zartfühlende Leute, die aus der Tüte schnupfen und den Bart nur am Samstag scheeren, werden die Hoffahrt des Studirten mit Fäusten schlagen und scheel sehen, wenn Du Bedenken trägst, mit ihrer Sippschaft um die Zeche zu kegeln. Fürchte endlich den giftigen Stadtrichter, den rothhaarigen Kämmerer und das Rabenheer der Klatsch-Gevatterinnen, aus deren Schooße Deine künftige Gemahlin hervorgeht.

verdiente Dunkelheit

Johannes von Müller, *Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft erster Theil. Von des Volks Ursprung, Das Wichtige in ihrer Geschichte*, BVZ 822, Bd. 7, S. 7:
So liegen in verdienter Dunkelheit alle Einwohner des Landes zwischen dem Rhein, Rhodan und Jura, bis nach langen Jahrhunderten eine sehr kleine Völkerschaft [...] von vortheilhaften Zeiten klugen und standhaften Gebrauch macht, [...].

Edward Bulwer-Lytton, *Athen's Aufschwung und Fall*, BVZ 500.2, Bd. 40, S. 177f.:

Was kümmert es uns, wer Ion war, oder von wannen zuerst die Göttlichverehrung des Apoll kam? was kümmern uns Umwälzungen oder Dynastien, die es zehn oder zwölf Jahrhunderte früher gab, als Athen aus einer verdienten Dunkelheit auftauchte.

aus Aberglauben götig

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, Anm. zum *Buch der Richter*, 17, 11:

V. 11. *nahm das gern an*] Von Wort zu Wort: *Der Levite ging hin, und der Levite nahm seine Zuflucht, bey dem Manne zu wohnen*. Zuflucht war es in der That, die er bey diesem **aus Aberglauben götigen** Hauswirth fand.

›2 böse Augen haben Dich angesehen: [...] & des Heiligen Geistes‹ (= Zauberspruch wider d Bösn Blick; bei SPINDLER)

Carl Spindler, *Der Wechselbalg. Hexengeschichte aus dem siebenzehnten Jahrhundert*, BVZ 306.2, Bd. 59, S. 47:

Die Täuschung eines Augenblicks zerrann so unerbittlich während dieser Rede, daß der armen Hedwig das Weinen wieder näher stand, als die Freude. Doch war sie Mutter, und das wilde Gesicht vor ihr war das Antlitz ihres Sohnes. Sie konnte nicht Grausamkeit mit Grausamkeit vergelten. Sie strich daher seinen Arm sanft auf und nieder, dabei sagend: »Wenn eine Hexe Dir's angethan, so wird's weichen auf meinen Segen: Zwei böse Augen haben Dich angesehen, ich weiß drei bö'ste, die im Himmel stehen: des Vaters, des Sohnes und des Geistes*. Zeuch ab dein Siechthum in's † † † Namen!«

*) Dieser verrückte Heilspruch ist nicht erfunden, sondern ächt.

Beide Mitglieder mehrerer ungelehrter Gesellschaften

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Die Dunkle Stunde*, BVZ 201.3, Bd. 2, S. 72:

Ja, geneigter Leser, die Veranlassung zu dem außerordentlichen Glanze, in welchem sich während der letzten Tage der Wurstladen in der Balkengasse befand, war die Verlobung der einzigen Tochter mit dem berühmten Doctor Henderkopp, Director einer Privat-Irren-Anstalt, Mitglied mehrerer gelehrten und ungelehrten Gesellschaften, Besitzer der Medaille für Kunst und Wissenschaften, welche ihm erlaubt war, an einem rothen Bande da zu tragen, wo andere Leute ihren Orden zu zeigen pflegen.

Gesichter bleiern, (ausgenommen, wo d violett Rostflekkn der Trunksucht sitzen)

Carl Spindler, *Das Diamanten-Elixir*; s. Nachweis zu 165:118.

Fufluns

Der etruskische Name des Bacchus; er wird von Theodor Mommsen in *Römische Geschichte*, BVZ 97, Bd. 1, S. 117, in derselben Passage erwähnt wie die etruskischen Namen Uthutze und Pultuke, die Arno Schmidt verwendet in:

Seelandschaft mit Pocahontas, BA 1/1, S. 421; s.a. *Der junge Herr Siebold*, BA 1/4, S. 327:

Es war ihm, als blättere er in alten Büchern mit schönen kolorierten Kupfern, und verfolgte liebevoll die feinen gefiederten Schattierungen der breitrandigen Blätter; lächelnd kostete er hier vom guten Text und bestaute in anderen Bänden fremde, nie gesehene Schrift. Ein Wort blitzte auf, fufluns, rankte sich traumgeschwind über die ganze Seite, fufluns, versteckte sich, kaum noch erkennbar, in zärtliche Rätselranken, fufluns, bis er endlich die Seite umschlagend das neckende Buchstabenspiel zerbrach. Allmählich wurden die Bilder bunter in vollen, gemäldeartigen Farben, auf großen Bogen, die er sorgsam mit beiden Händen wandte, bis er endlich, unter einem reichen fremden Glücksgefühl seiner strömenden Seele, das letzte der vollen sinnschweren Nachtbilder aufschlug, und, sich darüber beugend, es lange betrachtete.

aus des alten Uchtflegers Erbkrügen

Aus dem *Beowulf*, *Beowulfs Kampf mit dem Drachen und Tod*; s. Nachweis zu 244:032.

Reigen seliger Geister

Christoph Willibald Gluck, *Orpheus und Euridike*, Oper, 1762, Libretto von Ranieri de' Calzabigi, 2. Aufzug, *Reigen seliger Geister*. Nachdem Orpheus sich gegen die Nachtgeister im Elysium behauptet hat, schreitet er durch die Schar der Bezwungenen hindurch und tritt in das Elysium ein. Eine paradiesische Landschaft von entzückender Schönheit umgibt ihn, und er sieht die seligen Geister sich im anmutigen Reigen bewegen.

›Besser der Kirchturm fällt um, als 's SchnapsGlas!‹

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kiirch-, Kirechtuer M.: «*Kirchturm*» – [...] – besser de K. tréil an (*besser der Kirchturm stürzte ein, als daß z.B. ein Glas Wein verschüttet würde*).

Stä(n)-/Stee(n)metzer M.: «*Maurer, Steinmetz*» – [...] – in *Sagwörtern*: sot de St. – 't as besser de Kiirchtuum fällt em, wéi eng Drépp [Gläschen Branntwein], sot de St. – [...]

›Tach, Herr Zaplulus.‹; (der reichsde Bauer

Karl Ernst Georges, *Ausführliches Lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, BVZ 69:

zaplulus (saplulus), a, um (gr. *zaploytos*), steinreich, Petron. 37, 6 (Bücheler saplulus).

brechen, den Busen blähend, vor

Aus dem *Beowulf*, *Beowulfs Kampf mit dem Drachen und Tod*, in: Karl Simrock, *Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache*, BVZ 135.2, S. 55:

Nicht lange währt' es,

So maßen sich wieder · die vermaßnen Streiter,
Da den Busen blähend · vorbrach der Hortwart
Mit neuem Grimme.

Maids, turn'd bottles, call aloud for corks!

Alexander Pope, *The Rape of the Lock*, Canto IV, BVZ 576, S. 49:

Unnumber'd throngs on ev'ry side are seen,
Of bodies chang'd to various forms by Spleen.
Here living Tea-pots stand, one arm held out,
One bent; the handle this, and that the spout:
A Pipkin there, like Homer's tripod walks;
Here sighs a Jar, and there a Goose-pie talks;
Men prove with child, as pow'rful fancy works,
And maids turn'd bottles call aloud for corks.

daß ihnen d Kleider stückweise vom Leibe fallen!

Achim von Arnim, *Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores*, 3. Abteilung, *Schuld*, BVZ 144, Bd. 1, S. 999: Da kam der Einsiedler mit beiden Frauen auf den geräumigen Platz vor der Kapelle, der Rotmantel spielte in der Kapelle so schnell, so schnell, und sie tanzten so wild, so wild, daß ihnen die Kleider stückweise vom Leibe fielen, dabei fluchten sie auf alle, die den Ehrentanz nicht mit ihnen machen wollten, aber jedermann hütete sich wohl bei dieser teuflischen Musik.

Locken wie Hobelspäne

Berthold Auerbach, *Auf der Höhe*, BVZ 145.1, Bd. 5, S. 46f.: Der Lakai ging. Die Oberhofmeisterin drückte jetzt zweimal auf die Klingel; eine große Dame vorgerückten Alters, mit zwei langen Locken wie Hobelspäne hüben und drüben, erschien und verbeugte sich so tief, daß Walpurga glaubte, sie wolle sich geradezu auf den Boden setzen.

Neckermann's Töchter

Neckermann, Versandhaus.

Nehm ihr der lange, der lüsterne Schreibersmann

Gustav Schilling, *Röschens Geheimnisse*, BVZ 295.2, Bd. 22, S. 5:

Da stand der lange, der lüsterne Jägerhauptmann, verloren im Anschau, trippelte nun leise an die Schlafstätte, faßte mit zärtlicher Schonung Röschens weiße Hand, rief wieder: [...]

geleitet von einem KriegsUntersten, der ihr versichert, wie ihm an die 200 Flieger sowohl wie Taucher unterständen

Die Erzählungen aus den Tausendundein Nächten, 768. Nacht, BVZ 675.1, Bd. 5, S. 273:

Ich bin der Sohn des Blauen Königs, des Königs der Geister; mein Vater wohnt in der Burg von el-Kulzum, und ihm unterstehen sechshunderttausend Geister, Flieger sowohl wie Taucher. Als ich unterwegs war und meine Straße dahinzog, geschah es, daß ich dich erblickte; da ward ich von Liebe zu dir erfüllt, und ich flog zu dir hinab und griff dich unter den Sklavinnen auf und brachte dich in dies hochragende Schloß, das meine Wohnstätte ist; [...]

den Schambock id Faust

Carl Spindler, *Denkwürdigkeiten eines Wahnsinnigen*, BVZ 306.2, Bd. 31, S. 137:

Ich hatte ihnen genug zusammengescharrt; sie konnten das Ende nicht erwarten. Darum wollte mich der Eine verhungern lassen, der Andere mit giftigen Substanzen hinrichten, der Dritte mit dem Schambock [Nilpferdpeitsche] in der Faust, den Meister gegen seinen Brodherrn spielen.

270:001

nur 'n harnloser Villesoff

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Philosoph M.: 1) «Philosoph, Denker, Grübler, Eigenbrödler»; **2) spaßh.** zu **Villesoff** verdreht: «Säufer, der gern in Wirtschaften diskutiert».

›Von Einigen wird behauptet: [...] ihren Liebhaber in den Gedanken habe, ›(porque la mujer adultera, [...] contemplando en la figura de su amigo)!« HUARTE.

Wilhelm Gustav Werner Volk, *Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen. Leitsterne in die dunkeln Gebiete der Mystik*, BVZ 795, Bd. 2, S. 288 (Lesezeichen), Fußnote:

*) Ich erinnere neben den von Schubert l.c. angeführten nur an die beiden bekannten alten Geschichten, welche St. Hieronymus mittheilt, von welchen Huarde consequent sagt: *lo tengo por gran burla*. Eine weiße Frau gebar ein Mohrenkind. Ihr Mann faßte Verdacht der Untreue. Allein die nähere Untersuchung ergab, daß sie sich an dem Anblick eines ihr während der Schwangerschaft zu Gesicht gekommenen Mohren versehen. Eine andere gebar ein seinen Eltern völlig unähnliches Kind, welches aber einem Bilde sehr glich, das im Zimmer der Mutter sich befand. Auf dieses schon von Aristoteles erkannte Naturgeheimniß ist auch der psychologische Schwerpunkt der Götheschen Wahlverwandtschaften mit gefestet. Wer gedenkt nicht der berühmten Scene, wo »vermöge einer sonderbaren Verwechslung in Eduard's Seele« dieser seine Glut für Ottilien im Schooße seiner Gemahlin Charlotte löscht, und Charlotte während der ehebrüchlichen Umarmung des Hauptmannes gedenkt. »Die innere Neigung, die Einbildungskraft behauptete ihre Rechte über das Wirkliche. Eduard hielt nur Ottilien in seinen Armen; Charlotten schwebte der Hauptmann näher oder ferner vor der Seele, und so verwebten, wunderbar genug, sich Abwesendes und Gegenwärtiges reizend und wonnevoll durch einander.« Als der in dieser Umarmung empfangene Knabe getauft wurde, »stutzte Mittler, der zunächst das Kind empfang, gleichfalls, indem er in der Bildung desselben eine so auffallende Aehnlichkeit mit dem Hauptmanne erblickte, dergleichen ihm sonst noch nie vorgekommen war.« – Von Ottilien hatte das Kind doch nur die Augen. »Dieß Kind ist aus einem doppelten Ehebruche erzeugt,« muß Eduard selbst nachher eingestehen. Der alte

Huarte führt l.c., in Uebereinstimmung mit dieser Art einen Roman interessant zu machen, an, daß von Einigen behauptet worden, die aus einem Ehebruche erzeugten Kinder müßten dem Manne der Ehebrecherin gleich sehen, obgleich sie nicht seine Kinder wären, weil während des Beiwohnens die Ehebrecherinnen nur immer an ihren Mann gedächten, daß er nicht etwa kommen und sie überraschen möchte. Aus gleichem Grunde müßten die Kinder des Mannes, sagen jene weiter, dem Ehebrecher gleich sehen, obschon sie nicht seine Kinder wären, weil die Ehebrecherin in der fleischlichen Vermischung mit ihrem Manne nur ihren Liebhaber in Gedanken habe (porque la muger adultera estando en el acto carnal con su marido, siempre esta contemplando en la figura de su amigo). –

Der Sperrmüller & sein Sohn

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Sperrmüller [...] m Durchwähler von Sperrmüll; Altwaren-, Schrotthändler. 1972ff.

›die man an roten Gängelbanden aufgerichtet wie Kinder hält‹

Friedrich Hölderlin, *Dichtermut*, BVZ 219.1, S. 223f.:

Dichtermut.

Zweite Fassung.

Sind denn dir nicht verwandt alle Lebendigen,
Nährt die Parze denn nicht selber im Dienste dich?

Drum, so wandle nur wehrlos

Fort durchs Leben, und fürchte nichts!

Was geschiehet, es sei alles gesegnet dir!

Sei zur Freude gewandt! oder was könnte denn

Dich beleidigen, Herz! was

Da begegnen, wohin du sollst?

Denn, seitdem der Gesang sterblichen Lippen sich
Friedenatmend entwand, frommend in Leid und
Glück

Unsre Weise der Menschen

Herz erfreute, so waren auch

Wir, die Sänger des Volks, gerne bei Lebenden,
Wo sich vieles gesellt, freudig und jedem hold,
Jedem offen; so ist ja

Unser Ahne, der Sonnengott,

Der den fröhlichen Tag Armen und Reichen gönnt,
Der in flüchtiger Zeit uns, die Vergänglichchen,

Aufgerichtet an goldnen

Gängelbanden, wie Kinder, hält.

Ihn erwartet, auch ihn nimmt, wo die Stunde kömmt,
Seine purpurne Flut; flieh! und das edle Licht
Gehet kundig des Wandels,

Gleichgesinnet hinab den Pfad.

So vergehe denn auch, wenn es die Zeit einst ist

Und dem Geiste sein Recht nirgend gebricht, so sterb'
Einst im Ernste des Lebens

Unsre Freude, doch schönen Tod.

S. 326:

Blödigkeit.

Dritte Fassung von Dichtermut.

Sind denn nicht dir bekannt viele Lebendigen?

Geht auf Wahrem dein Fuß nicht, wie auf Teppichen?

Drum, mein Genius! tritt nur

Bar ins Leben, und Sorge nicht!

Was geschiehet, es sei alles gelegen dir!

Sei zur Freude gereimt, oder was könnte denn

Dich beleidigen, Herz, was

Da begegnen, wohin du sollst?

Denn, seit Himmlichen gleich Menschen, ein einsam
Wild,

Und die Himmlichen selbst führet, der Einkehr zu,
Der Gesang und der Fürsten

Chor, nach Arten, so waren auch

Wir, die Zungen des Volks, gerne bei Lebenden,

Wo sich vieles gesellt, freudig und jedem gleich,

Jedem offen, so ist ja

Unser Vater, des Himmels Gott,

Der den denkenden Tag Armen und Reichen gönnt,

Der, zur Wende der Zeit, uns die Entschlafenden

Aufgerichtet an goldnen

Gängelbanden, wie Kinder, hält.

Gut auch sind und geschickt einem zu etwas wir,

Wenn wir kommen, mit Kunst, und von den Himm-
lichen

Einen bringen. Doch selber

Bringen schickliche Hände wir.

zum Schluß einigten sie sich aber doch auf LUTHER'S
Hochzeitslied: ›Dein Weib wird [...] wie Oelpflanzen
gesund und frisch!‹

Carl Franz van der Velde, *Die Wiedertäufer*, BVZ 321.1,
Bd. 10, S. 221:

Da begann draußen, von den Hochzeitgästen ange-
stellt, ein stattliches Morgenständchen, und der ein-
fallende Chor sang den Neuvermählten mit Martin
Luthers Worten:

Wohl dem, der in Furcht Gottes steht,

und stets auf seinen Wegen geht.

Dein eigen Hand dich nähren soll,

so lebst du recht und geht dir wohl.

Dein' eigne Hand dich nähren soll! sprach das junge
Ehepaar in einem und demselben Augenblicke fröhlich
zu einander, und Alf rief lächelnd: Jetzt leben wir we-
nigstens noch ein Jahr bei einander, mein Klärchen,
weil wir zugleich denselben Gedanken hatten!

Und wieder sang der Chor:

Dein Weib wird in dein'm Hause seyn,

wie Reben voll Trauben fein,

und deine Kinder um den Tisch,

wie Oelpflanzen gesund und frisch.

man vergleiche, zB, JOHN EARLE of York; der in seinen ›Characters‹ auch den ›Plain Country Fellow‹ hat: ›... his conversation [...] spoyl'd the grasse ...‹ usw. John Earle, *A Plain Country Fellow*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 577f.:

He wrote some poems; but his principal work is *Microcosmographie, or a Peece of the World Discovered in Essayes and Characters* (1628), a marvellous storehouse of wit and humour. Collections of 'characters' were long exceedingly common and popular—some two hundred such have been catalogued—and form a link between the 'humours' of the old comedy on the one hand, and the familiar essay and novel of the eighteenth century on the other. Earle's is by far the most notable. 'An undeniable wit, a real gift of finished if biting satire, a constant rattle of telling epigram, make him at his best—and he often is at his best as good reading as the heart of man can desire;' so said the *Athenæum* criticising a recent edition of the *Microcosmographie*, and pointing out at the same time Earle's skill in handling sentiment and his touches of poetry. Among the *characters* drawn are those of a raw preacher, an antiquary, a reserved man, a college butler, a carrier, a player, a pot-poet, a university dun, and a plain country fellow.

[*A Pot-Poet*, s. 143:001]

A Plain Country Fellow

Is one that manures his ground well, but lets himself lie fallow and until'd. Hee has reason enough to doe his businesse, and not enough to bee idle or melancholy. Hee seemes to have the judgement of Nabuchadnezar: for his conversation is among beasts, and his tallons none of the shortest, only he eats not grasse, because hee loves not sallets. His hand guides the plough, and the plough his thoughts, and his ditch and land-marke is the very mound of his meditations. He expostulates with his oxen very understandingly, and speaks Gee and Ree better then English. His mind is not much distracted with objects: but if a goode fat cowe come in his way, he stands dumbe and astonisht, and though his haste bee never so great, will fixe here halfe an houres contemplation. His habitation is some poore thatcht roofe, distinguisht from his barn by the loope-holes that let out smoak, which the raine had long since washt thorow, but for the double seeling of bacon on the inside, which has hung there from his grandsires time, and is yet to make rashers for posterity. His dinner is his other worke, for he sweats at it as much as at his labour; he is a terrible fastner on a piece of beefe, and you may hope to stave the guard off sooner. His religion is a part of his copy-hold, which hee takes from his land-lord, and referres it wholly to his discretion. Yet if hee give him leave, he is a good Christian to his power; that is, comes to church in his best clothes, and sits there with his neighbours, where

he is capable onely of two prayers, for raines and faire weather. Hee apprehends Gods blessings onely in a good yeere or a fat pasture, and never praises him but on good ground. Sunday he esteemes a day to make merry in, and thinkes a bag-pipe as essentiall to it as evening-prayer, where hee walkes very solemnly after service with his hands coupled behind him, and censures the dauncing of his parish. His complement with his neighbour is a good thumpe on the backe; and his salutation commonly some blunt curse. Hee thinks nothing to bee vices but pride and ill husbandrie, for which hee wil gravely disswade youth, and has some thriftie hobnaye proverbes to clout his discourse. He is a niggard all the weeke except onely market-day, where if his corne sell well, hee thinkes hee may be drunke with a good conscience. His feete never stincke so unbecomingly as when hee trots after a lawyer in Westminster-hall, and even cleaves the ground with hard scraping, in beseeching his worship to take his money. Hee is sensible of no calamitie but the burning of a stacke of corne or the over-flowing of a medow, and thinkes Noahs flood the greatest plague that ever was, not because it drowned the world, but spoyl'd the grasse. For Death hee is never troubled, and if hee get in but his Harvest before, let it come when it wil he cares not.

Mehr Pärchen, sich langsam im Empfindungskreise(I) drehend

Johann Gottfried Herder, *An Prediger. Zwölf Provinzialblätter*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 15, S. 153:

Der Adam, wo ist er? wer hat ihn geschildert? wer könnte ihn in einem Augenblick schildern, daß es Wortgeschwätz von Epopöe, **Empfindungskreisel** von Drama würde? Etwa ein Strich, ein Machtzug von Zeichnung, woran ich und jedes seiner Kinder bis an den letzten Urenkel ihn *kennete – nennte und empfände* – wem erstarret dafür seine Hand nicht?

giving each other sweat instructions

William Blake, *Vala, or The Four Zoas*, BVZ 490.1, S. 304:

[...] in Climes of happy Eternity
Where the lamb replies to the infant voice, & the lion
to the man of years
Giving them sweet instructions; where the Cloud, the
River & the Field
Talk with the husbandman & shepherd.

Alguacil (endemoniado)

Francisco de Quevedo, *Sueños y discursos, El alguacil endemoniado*, 1627.

seine Wärmflaschen durften nur mit erhitzten Kirsch-Kernen gefüllt werden

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht, 11. Abend, Von den Versuchungen des Holzschlägers*, BVZ 306.2, Bd. 85, S. 176: Von Morgens früh, wo ich das Feuerlein aufmachte am Herd bis Abends, wo ich der Mutter den Bettschelm*) in's Bett legte, denn im Walde und in meiner Hütte

war's doch frischlich, dem Spätsommer zum Trotz, verging mir die Zeit als wie gespielt.

*) Bettschelm: Wärmekrug; häufig mit durchhitzten Kirschkernen gefüllt.

gegen Gicht sind 14 (oder 21) Kastanien (aber vd rotblühenden Sorte) id Hosentaschen zu tragen, und jeden Tag 1 wegzuerwerfen;

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Käscht (Südosthälfte -st) F.: «Kastanie» – [...] – Volksmedizin: 14 oder 21 Kastanien vom Rotkastanienbaum, in den Hosentaschen getragen, jeden Tag eine weggeworfen, heilen von Gicht – [...]

aus Furcht vor Impotenz trug er einen Ring aus 4 Metallen (Stahl Kupfer Silber Golddoublé), frei nach Lulli Ars.

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 172f.:

Am Artzfinger oder Hertzfinger hette er einen Ring von vier metallen für den Hertzkrampff im Beutel, auff die wunderlichst weiß, die einem je zu gesicht kommen mag, zugericht, dann der Stahel verzeret, schwechet unnd schändet nicht das Gold, noch das Silber das Kupffer: der Mars nicht die Sonn, noch Venus den Mon. Dann es ward alles auß Lulli Ars gemacht durch den Iliastischen erfahrenen Hauptman Chappuis Kapenhobelkopp, und den Biervogt Alcofribras seinen künstlichen Meister.

Am Prangfinger oder (verzeicht mir) am arsfinger der rechten hand, hett er ein Ring, Spiral oder Pretschetweiß, wie die Seiler, Schiffleut unnd Bronnen-tröglar die Seil zusammen legen, gemacht, unnd darein versetzt ein außbündige Besenbalach, sampt eim außgespitzten Diamant, und überauß schützigen Smaragd vom Paradisischen fluß Physon, oder auff Junitremelisch Pischon. Dann Hans Carvel, Oberster Jubilirer unnd Gestein händler des Königs von Melinde schätzt sie auff den werd der sechtzig tausend million flämmischer Hämmel der grösten Woll, sampt neun tausent Englischer Rosen Nobel, acht Hundert Gulden Real, und 94 Portugalischer Ducaten vom Güldenem Ritter, unnd 18 Wilhelms Schild. Die Fuckart [188:001] von Augspurg schätzens nicht geringer nach specie bestimpter ablosung, als 900 tausent schurckens, 60 tausent Phillippisch Klinghart unvernuffen, 50000 Peter von Löven. 40000 Arnolds Gulden. 30000 Borbonisch Postulat, sampt Säcken voll Grivan, vier Eiser, Johannes Brast Pfenning, Königsteiner Batzen und Saltzburger gröschlein.

Unwiderstehlicher Liebeszauber

Berthold Auerbach, *Spinoza. Ein Denkerleben*, BVZ 145.1, Bd. 1, S. 192f.:

»In der zweiten Idylle des Theokrit ist *Tessala* ein unwiderstehlicher Liebeszauber; man hat die Namen der Pflanzen, aus denen der Zaubertrank bereitet wurde, aber die Pflanzen selber kennen wir nicht.«

»Sie werden immer und ewig meine Lehrerin bleiben,« sagte Spinoza dankend.

wenn die Frau sich nackt auf Weizen wälzt, aus dem dann Bröckchen gebacken, und dem [] erkornen Opfer beigebracht werdn.

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Nachträge*, BVZ 195, Bd. 2, S. 1232f.:

s. 1055. den *liebestränken* stehn *liebeskuchen* zur seite.

Burchard (anh. s. XL) beschreibt, wie frauen sich nackt auf weizen wälzen, ihn zur mule gegen die sonne (alt. andsoelis, inverso ordine) male lassen und daraus brot backen.

271:001

geht nur über 'ne Brücke, wenn noch Jemand von ner andern Confession dabei iss: »Gegn 2 Religionen zugleich könne Satan keine Gewalt haben!«

Berthold Auerbach, *Spinoza. Ein Denkerleben*, BVZ 145.1, Bd. 1, S. 168f.:

»Und wenn's auch wahr wäre, was der Christ gesagt hat,« rief Chisdai und schlug dabei auf den Tisch, »darf man nicht alle Annehmlichkeiten, ja das Leben selbst hingeben für den Preis, daß wir allein die Offenbarung von dem wahren Wesen Gottes besitzen? Wir allein sind frei von jeglichem Wahn und Trug.«

»Ho! ho!« sagte Baruch, »du nimmst den Mund zu voll. Weißt du denn nicht, daß im Traktat Sabbath (und er bemerkte dabei nach Art der Schriftgelehrten die Seitenzahl 32) von dem Thalmudisten Rabbi Samuel erzählt wird, er sei nie über eine Brücke gegangen, wenn nicht Jemand von einem andern Glauben mitging, weil gegen zwei Religionen zumal der Satan keine Gewalt haben könne?«

268:192

Das 18. Kind eines nicht sonderlich begüterten Weißgerbers

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 8, S. 109f.:

Zoder, Paul, wurde am 25. Juli 1872 als 18. Kind eines nicht sonderlich begüterten Bäckermeisters in Köthen (Anhalt) geboren. Er hat von Kindheit an schwer arbeiten und sein Brot sich selbst verdienen müssen, und diese harte Schule des Lebens machte ihn früh reif und früh ernst. Die einzige Erholung und Freude bot ihm die kleine Bücherei, die er sich von seinem zusammengesparten Taschengelde erworben hatte. [...]

Er ein sehr gesuchter StubenMaler, der früher Barbier war

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 62f.:

Des Bruders Freund, ein sehr gesuchter Stubenmahler, der früher Barbier war, doch seinem Genie folgte, hat mich behandelt, mich geheilt, mein schwer verletztes Auge gerettet und nun die Hergestellte zur Frau beigeht.

268:216

›Borough English‹. Kam aber auch am Rhein-runter vor. – (?): Manche vermuthen, wegen des *jus primae noctis*; Andre halten's für prä=Arisch.«; (bei'n Mon-go'l'n zum Teil auch.

EB¹³, BVZ 4, Bd. 4, S. 273f.

BOROUGH ENGLISH, a custom prevailing in certain ancient English boroughs, and in districts attached to them (where the lands are held in socage), and also in certain copyhold manors (chiefly in Surrey, Middlesex, Suffolk and Sussex), by which in general lands descend to the youngest son, to the exclusion of all the other children, of the person dying seised and intestate. [...] C. I. Elton claims it to be a survival of pre-Aryan times. [...]

[...] On the European continent the custom of junior-rights is not unknown, more particularly in Germany, and it has by some been ascribed to the *jus primae noctis* (q.v.). It is also said to exist amongst the Mongols.

Und dort dürfte das englische ›Hans in Kelder‹ zuständig sein

William George Smith (Hrsg.), *The Oxford Dictionary of English Proverbs*, BVZ 56, S. 277:

Hans-in-kelder.

[Dutch, lit. Jack-in-cellar: an unborn child.] 1635 BROME *Sparagus Garden* III IV. Wks (1873) III. 159 Come here's a health to the **Hans in Kelder**, and the mother of the boy, if it prove so. 1816 SCOTT *Let.* 12 Nov. in LOCKHART *Life* XXXVII (1860) 337 I think of sending you one day ... a little drama. ... It is yet only in embryo—a sort of poetical **Hans in Kelder**.

(›Hänschen im Keller‹ findet man auch in deutschen Romanen um 1800)

In Schmidts Bibliothek in: Gustav Schilling, *Die Erscheinungen*, BVZ 295.1, Bd. 76, S. 20; und in: *Die Bedrängten*, BVZ 295.1, Bd. 18, S. 48.

268:256

(Wer wissen will, wer er ist, schelte 3 seiner Nachbarn, so wird es ihm bald kund werden.)

Ulrich Boner, *Thiersage*, in: Karl Goedeke, *Deutsche Dichtung im Mittelalter*, BVZ 120, S. 659:

41. Die fliege rühmt gegen die ameise ihr prächtiges leben, wie sie auf des königs tisch sitze und mit ihm aus einem teller eße, wie die königin sie auf dem haupt trage und seid ihren stuhl bekleide, während jene waßer trinken müße, in ihrem haufen wühle und ihr haus mit dornen bekleidet sei. die ameise bleibt dem schamlosen thiere die antwort nicht schuldig ›mein leben ist unschuldig, das deine vergiftet, mir ist mein haus beßer als dir des königs pallast, dein fliegen ist voll unruhe, meiner armut ist mir wol. wie viel du auch hast, es ist dir zu wenig, was ich besitze, gehöert auch meinen gespielen. was du haben willst must du rauben und stehlen; meine speise gönnt mir jeder. du bist je-

dem verhaßt und was du mit dem munde berührt, verderbst du. darum schlägt man dich mit dem wedel, während man mich ungeschlagen läßt.‹ Das sei denen gesagt, die harte worte mit harten worten vergelten wollen; von kleinen worten kommt großes zanken. wer wissen will, wer er ist, schelte drei seiner nachbarn, so wird es ihm bald kund werden. ein sanftes wort aber stillt den zorn, der die thür zu allen sünden ist. Anonym. 36. Phædr. 4, 81.

269:001

Wilddieb [...] – recht so: wohl Dem, Der Freude an seinen Kindern erlebt!

Gustav Schilling, *Die Ueberraschungen*, BVZ 295.1, Bd. 51, S. 53:

M. Sie haben wohl Schule?

W. Mein Christenthum und schreibe mit unserem Schulmeister um die Wette – bin in der Rechenkunst bis zu der Regula de tri vorgedrungen, übrigens ein halbschüriger Jäger und treffe auf den Fleck.

M. Das ist das Beste! Gibt es viel Wild dort!

W. Die Grenze ist nah, die **Raubschützen** pirschen es; ich lege noch vor acht Tagen den langen Joseph um, als er eben den Vater auf's Korn nahm.

M. Recht so! Der ward versorgt! Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt!

und ihr letzter Seufzer wird ihren Katzen gelten

Gustav Schilling, *Die Angsttaufe*; s. Nachweis zu 215:033.

269:055

›Who drives fat oxen, should himself be fat‹

William George Smith (Hrsg.), *The Oxford Dictionary of English Proverbs*, BVZ 56, S. 158:

Drives fat oxen should himself be fat, Who

1784 JOHNSON in *Boswell* (1848) lxxx. 767 I cannot agree with you, ... it might as well be said, 'Who drives fat oxen should himself be fat.' [...]

James Boswell, *Life of Johnson*, BVZ 492, S. 1307:

Johnson was present when a tragedy was read, in which there occurred this line:—

'Who rules o'er freemen should himself be free.'

The company having admired it much, 'I cannot agree with you (said Johnson:) It might as well be said,—

'Who drives fat oxen should himself be fat.'

die Hälfte der Menschheit iss im Schlaf [...] gezeugt

Alfred Mombert, *Der Denker, 7. Denker, Der Vorhang*, BVZ 423, Bd. 1, S. 279:

So komm' du, Sohn, kleiner Sohn, oh rühre mit sanften Fingern die wehe Harfe des Vaters. Gezeugt im Schlaf du, sitze bei der Welt-Harfe unter dem Glanzbild des Orion.

269:095

Wenn der EMERSON die HintergrundsMensch genkannt hätte, wär' er eher uff ne ›under-soul‹ verfall'n.

Ralph Waldo Emerson, *Essays, IX. The Over-Soul*, BVZ 526, Bd. 1.

HintergrundMensch

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*; s. Nachweis zu 29:135; auch 150:014.

(wie hat HEMMERLIN, ›de nobilitate‹ gesagt?): »Es wäre gut, wenn den Bauern von Zeit zu Zeit, etwa alle 50 Jahre, Haus & Hof zerstört würden.«

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 5, S. 765/767:

Hemmerlin, *Felix*, oft auch Malleolus genannt, geboren zu Zürich 1389, gestorben im Gefängnis des Franziskanerklosters zu Luzern, jedenfalls erst nach Pfingsten 1457, [...].

Zur Verherrlichung des Adels schrieb er in jenen Jahren seine umfangreichste, formell gelungenste Schrift, *De nobilitate*, voll der bittersten Auslassungen, der zornigsten Ergüsse wider den ihm widerwärtigen Bauernstand der Eidgenossen. Z.B. Kap. 32: Es wäre gut, wenn den Bauern von Zeit zu Zeit, etwa alle 50 Jahre, Haus und Hof zerstört würden.

hatte gar keinen unscharfen Blick, der AUERBACH

Berthold **Auerbach**, BVZ 145.

269:151

(: ›Da, in dem kleinen Haus wohnt [...] ehe es besser werden kann!‹; AUERBACH))

Berthold **Auerbach**, *Neues Leben*, BVZ 145.1, Bd. 3, S. 112f.:

Da in dem kleinen Haus wohnt der Mauerleswerner, ein abgehauster lustiger Kerl, der für einen Schoppen Wein drei falsche Eide schwört, hat nichts zu beißen und brockt seiner Frau jeden Tag, den Gott gibt, eine Prügelsuppe ein; sie ist eine Schnalle oben raus, sie kommt einmal zum Schultheiß und verklagt ihren Mann, und so hat er mich geschlagen, schreit sie und schlägt sich dabei auf den Mund, daß Blut herausfließt; da sagt der Bachmüller, der war damals Schultheiß: geh' heim und wasch' dich, du bist auch dein Theil hitzig. Das einzige Kind, eine Tochter, die sie haben, hat der Mauerleswerner krumm geprügelt.«

»Laß ab vom Erzählen, ich kenne den Mann, er war der Erste, dem ich gestern begegnete,« rief Eugen. War er denn unter eine Horde von Unmenschen gerathen? Kaidl war aber nicht Willens, auf die Abwehr einzugehen, er hatte einmal im Volksvereine, da man ihn nicht ausreden lassen wollte, sich auf der Tribüne für permanent erklärt und stand in dem Tumult ruhig oben, so fuhr er auch jetzt fort:

»Der Mauerleswerner ist wegen Meineid im Zuchthaus gewesen und jetzt ist seine Hauptfreude, daß das ganze Dorf meineidig ist: sie haben ja Alle der provisorischen Regierung geschworen. Recht so, die ganze Welt muß in Grund hinein verdorben werden, ehe es besser werden kann.«

269:187

denn ihnen selbst ist [] nichts mehr zuwider, als Geld für bedrucktes Papier auszugeben

Berthold Auerbach, *Neues Leben*, BVZ 145.1, Bd. 3, S. 160: »Lassen Sie sich das zur Warnung dienen. Ein großer Theil der Lehrer verkommt durch falsche Heirathen, sie nehmen ein dralles Bauermädchen, dem nichts mehr zuwider ist als Geld für bedrucktes Papier ausgeben, oder sie holen sich eine Nähmamsel aus der Stadt, die stets klagt, daß man auf dem Land ohne gebildete Gesellschaft leben müsse. Ihr Vorgänger Kaidl z.B., der sich in letzter Zeit so verrannte, daß er lieber die ganze Welt zu Grunde gerichtet hätte, ehe er seinen politischen Waschzettel änderte, war ursprünglich ein tüchtiger Mensch und verkam besonders dadurch, daß er ein sogenanntes Naturkind heirathete. Er mußte alle Erholung außer dem Hause suchen, und außer dem Hause heißt ins Wirthshaus.«

270:020

Steht's nich schon beim Nachbar LUKIAN? : ›Willst Du einen Teich verderben, [...] so laß Bücher ins Land kommen.‹

Nicht bei **Lukian**, BVZ 95. Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 172:

Vor mehreren Jahrhunderten machten sie sich um das Tondamandala-Land, das ohne künstliche Bewässerung noch immer eine halbe Wüste sein würde, durch großartige Wasser- und andre Bauten sehr verdient und stiegen in Folge davon in der Gunst des Königs und in der Liebe des Volkes, und obschon die eifersüchtigen Brahminen ihnen die Bau-Schastra's im Laufe der Zeit wieder entrissen, so erhielt sich doch das einmal errungne Ansehn. Sie stehen gegenwärtig in dem Rufe des eifrigsten Sivaismus, bei weitem mehr als die Saiva-Brahminen selbst, und es geht in Bezug darauf unter der gleichgültigern Menge folgendes Sprüchwort: Willst du einen Fluß verderben, so laß das Rohr wachsen; willst du einen Ort verderben, so laß Bücher lesen; willst du einen Djangel verderben, so laß Schafe hinein; willst du aber alles Dreies mit einander verderben, so laß den Muteli kommen! (Der läßt über seinen strengen religiösen Uebungen Alles zu Grunde gehen.)

270:049

aus Geckenholz

Luxemburger Wörterbuch, *Geckenholz*; s. Nachweis zu 22:049.

'ne unermüdliche Mundpfeiferin

Gustav Schilling, *Die alten Bekannten*, BVZ 295.1, Bd. 67, S. 116:

Hegen Sie Hausthiere und aufgeblasene Dienerschaft? Frauen und Mägde, Wachteln und Rossignole, die am Tage und des Nachts schlagen? Sind Sie vielleicht selbst musikalisch? Ein eifriger Mundpfeifer, Sänger, Horn- oder Flötenbläser! Gastfrei, berühmt, von Einfluß und also fortwährend heimgesucht?

›Hörner als Symbol der Kraft : des Nachbarn

Brockhaus⁷, BVZ 1, Bd. 1, S. 592:

Bacchus (griech. Dionysos), [...] Der bärtige B. ist eigentlich indischen oder ägyptischen Ursprungs. Die goldenen Hörner (das Symbol unbesiegter Kraft) auf dem Haupte pflegte die Bildnerkunst der Griechen zu verstecken oder ließ sie nur wenig vorschimmern. [...] (a pennis for your thoughts)

William George Smith (Hrsg.), *The Oxford Dictionary of English Proverbs*, BVZ 56, S. 495:

Penny for your thoughts. A.

Bereits ZT1 125:027, ZT7 1050:010, ZT8 1328:007.

270:095

Blinde; DIDEROT berichtet von einem, [...] und konnte auch die Form hinreichend angeben.« [[]]

(Der immer wieder zitierte NICOLAS SAUNDERSON [...] fand unweigerlich das ihm unerträgliche Grün heraus.)

Wilhelm Gustav Werner Volk, *Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen. Leitsterne in die dunkeln Gebiete der Mystik*, BVZ 795, Bd. 1, S. 359f. (Lesezeichen):

Ich meines Theils zweifle nicht, daß die Abwesenheit dieses Ferngefühls im normalen Zustande des Wachens nur eine scheinbare ist, indem die Wahrnehmungen durch unsere übrigen Sinne viel zu stark afficiren, um daneben noch diese schwächeren Eindrücke empfinden zu lassen. Der Blinde, welchen die überwiegenden Eindrücke des Sehorganes in der Thätigkeit seiner übrigen Sinne nicht stören, giebt zu meiner Ueberzeugung den Beleg, und die genaue Beobachtung desselben führt zu der Gewißheit, daß das Ferngefühl, welches sich in seinen Handlungen manifestirt, wohl nicht überall durch die beliebte Hypothese des vicarienden Gebrauches der übrigen Sinne erklärt werden kann. Diderot kannte einen Blinden, welcher richtig über Symmetrie urtheilte, wußte, wenn ihm ein anderer Körper in den Weg kam, desgleichen ob die Gasse, in welcher er ging, eine sogenannte Sack- oder am andern Ende offene war. Er arbeitete mit der Nadel, legte Maschinen auseinander, und legte sie wieder zusammen. Der berühmte Mathematiker Nicolaus Saunderson († 1739) verlor im ersten Jahre seines Alters das Gesicht durch die Pocken. Die Feinheit seines Wahrnehmungsvermögens zeichnete ihn aus. In einem Haufen Römischer Münzen konnte er die falschen von den wahren besser als der größte Münzkenner unterscheiden. Wenn er in den Garten sah, wußte er zu sagen, ob die Sonne von einer Wolke bedeckt sei, oder nicht. Er fühlte sogleich, wenn ihm etwas nahe vor's Gesicht gehalten ward. War stille Luft, so ward er die Bäume inne, an denen er vorüberging. Ein Fünftel von einem Tone zu hören, war ihm ein leichtes. Aus dem Schalle in einem Zimmer wußte er die Größe desselben und seine Entfernung von der Wand anzugeben. Wenn er einmal über einen gepflasterten Saal gegangen war, so

konnte er, wenn man ihn nach einiger Zeit wieder dahin führte, aus dem Tone bestimmen, an welcher Stelle er sich befände. Er las über Optik, zeigte seinen Zuhörern Nachts den Stand der Gestirne, und heirathete seine Frau wegen ihrer schönen Augen. Die Farben zu erkennen, hielt er jedoch für unmöglich (s. die Lebensbeschreibung S. 6, welche den *Elements of Algebra* vorgeedruckt ist). – [...] Noch merkwürdigere Erscheinungen bietet uns die berühmte Wiener Sängerin Paradies dar, welche im dritten Jahre auromatisch blind geworden war, und welcher Mesmer durch den Magnetismus wieder zu ihrem Gesicht verhelfen wollte, eine Cur, deren Mißlingen ihm beim Publico um alle Ehre und alles Vertrauen brachte. Sie strickte sehr gut, schob fertig Kegel, tanzte ausgezeichnet. Sie nahm Annäherung fremder Körper wahr, und urtheilte richtig über deren Entfernung, Größe und Form. Namentlich ward sie von Weitem inne, wenn ein größerer Körper ihr im Wege stand. Im Hause ging sie wie eine Sehende umher; an einen Menschen stieß sie nie, wenn ihr solches auch mitunter bei Meubeln begegnete. Beim Eintritt in ein fremdes Zimmer wußte sie sogleich, ob es groß oder klein sei, und von der Mitte aus konnte sie auch die Form bestimmen. Auch bei völliger Luftstille erkannte sie beim Wandeln über die Straßen jede Seitengasse, bemerkte, ob zur Seite freier Raum, Gärten oder Gebäude waren, und wußte sogar, ob ein Garten mit Planken oder Stacket befriedigt war. In einer Allee konnte sie die Stätte jedes Baumes richtig bezeichnen, die Farben zu ihren Kleidern wählte sie selbst. Grün mit Gelb, Schwarz mit Grün, und Grün mit Blau war ihr hierbei unerträglich. Antiken beurtheilte sie mit Geschmaek und Verstand. Den Dornbach zog sie dem Prater und Augarten vor, weil die Abwechslung von Wasserfällen, Grasplätzen und Hügeln sie angenehm unterhielt.

271:001

in'n ›7 Tischen‹

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*; s. Nachweis zu 100:170.

271:065

Dritter Tag, xviii. Aufzug, Bild 49

Am Pförtchen zur Straße: M & AE; dazu Abelchen & Fridoline. – Hochzeitszug in umgekehrter Richtung / Prügelei BM : Zimmermann / AE führt Martin in M's Zimmer.

271:099

im Katalog

Versandhauskatalog.

271:124

ich warf meinem Spiegelbild eine Kußhand zu; (welche dieses, in Anbetracht der Vortrefflichkeit des Originals, freundlich erwiderte)

Friedrich Spielhagen, *Problematische Naturen, Erste Abtheilung*, BVZ 305.14, Bd. 1, S. 460:

Albert war aufgestanden und hatte sich vor den Spiegel gestellt, um zu sehen, wie sich ein so geistreicher Kopf denn eigentlich ausnehme. Das ist ein Gedanke, und er warf seinem Spiegelbilde eine Kußhand zu, das dieses in Anbetracht der Vortrefflichkeit des Originals freundlich erwiderte. – [...]

und flehte mich dann selbst, mit der Stimme Martins, an, mich fester zu umspannen.

Achim von Arnim, *Die Majoratsherren*, BVZ 144, Bd. 3, S. 51:

Sie schwieg und flehte sich selbst mit der Stimme des Majoratsherrn an, weiter zu reden, denn eine Ähnlichkeit mit der geliebten Mutter enthüllte ihm nun halb das Geheimnis.

nackt bis auf die Schuh?

Achim von Arnim, *Der Wintergarten, 8. Winterabend, Der Durchbruch der Weisheit*, BVZ 144, Bd. 2, S. 357:

Sie war im Gartenhaus vom Lehrer,
Sie sah den Spinnen helfend zu,
Und daß kein Kleid der Werke Störers,
So war sie nackt bis auf die Schuh.

271:159

Alterier' Dich nich jetz schon

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Zur Ruhe setzen*, BVZ 201.1, Bd. 27, S. 158:

Kanzleiräthin.

Hat Dir Elise gesagt? –

Commerzienräthin.

Wegen des angesteckten Zettels? O mein Gott, ja. Aber das sind gefährliche Sachen!

Kanzleiräthin.

Ja, ich alteriere mich jetzt schon.

küßt sie auf den weiten thöricht'n Mund

Alfred Döblin, *Berge Meere und Giganten*, BVZ 354.3, S. 184:

Jonathan fiel es ein zu sagen, die Frau hätte schon Anzeige erstattet und er werde sie vor Marduk führen. Sie kam nicht von der Stelle, bettelte, zeigte ihr fremdländisch faltenlos linienlos glattes Gesicht, die leicht

abgeplattete Nase, einen weiten thörichten Mund. Er verbat sich ihr Reden, sie mußte mit.

271:176

und Ich womöglich im Cavaliersitz? – sicher; wir würden einen famos'n Schlagschatten werfen

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Künstlerroman*, BVZ 201.11, hier zitiert nach der Ausgabe Stuttgart 1873, Bd. 52, S. 151: »Und nun, lieber Eduard, wo ist der Frack?«

Der Leidende zog einen Schlüssel unter dem Kopfkissen hervor und sagte: »Da, in der mittlern Schublade – aber, nicht wahr, Du ruinirst nichts daran?«

»Gott soll mich bewahren, ich werde als Cavalier reiten und einen ganz kuriosen Schlagschatten werfen, darauf kannst Du Dich verlassen; brauchst Du sonst noch was?«

dank Deiner wunderbaren Direction und Fürscheidung Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, Anm. zu *Der Prophet Jesaja*, Cap. 13, 3:

3. Ich habe meinen Geheiligten geboten³, und meinen Starcken geruffen zu meinem Zorn, die da fröhlich sind in meiner Herrlichkeit.

3. nicht eben durch einen eigentlichen und ausdrücklichen Befehl, sondern durch meine wunderbare Direction und Fürscheidung. Andere: *zugelassen*, [...]

271:205

PolkasMeedchen

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Polkasmeedchen N.: *«aufgedonnertes Frauenzimmer, das die Aufmerksamkeit auf sich ziehen will»* (Wb. 06).

271:238

(mein!; der erstrammt mich ja bald!)

Luxemburger Wörterbuch, *stremmen*; s. Nachweis zu **104:130**:

und wenn's Hellebard'n regnete!

Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen, *Abentheurerlicher Simplicius Simplicissimus*, BVZ 197, Bd. 2, S. 54:

Da fieng die Luftt an, den Himmel mit schwarzen Wolcken zu bedecken, in welchen ein grausames Donnern gehöret ward, also daß mein Petter, welcher jenseit der See bey dem Außlauff stund und über meine Arbeit lamentirte, mir zuschrie, ich solte mich doch salviren, damit uns der Regen und das schreckliche Wetter nicht ergreiffe oder noch wol ein grösser Unglück betreffe. Ich aber antwortete ihm hingegen: »Vater, ich will bleiben und des Endes erwarten, und solte es auch Helleparten regnen.« –

um gemüthliche schwesterliche Äußerungen theilnehmend-herzig zu erwidern

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 85: Denn immer kleiner wurden während diesem melodischen Geschwätze die Augen des erschöpften Husaren, immer mühseliger sein Streben, die zufallenden offen zu erhalten, den Drang des Gähnreizes zu bezwingen, gemüthliche Aeußerungen theilnehmend und herzig zu erwidern.

(Ein böser Mensch, Der dabei Groß und Klein strapaziert.)

Gustav Schilling, *Der Leichtfuß oder die Geschwister*, BVZ 295.1, Bd. 56, S. 162:

Das sey des Himmels Hand, versicherte Philippine: der habe mich für den Augenblick in dieß Unglück gestürzt um ihre armen, wackern Kinder auf den grünen Zweig zu erheben und seine armselige Magd ausersehn, die Zuchtrute des grundbösen Wachmeisters zu werden welcher Große und Kleine strapaziere.

Und von einer wahrhaft vierfüßigen Unwissenheit

Wilhelm Heine, *Laidion oder die Eleusinischen Geheimnisse*, BVZ 209, Bd. 3, S. XVI:

– O wie unglücklich macht uns die Weisheit! rief ich endlich; es ist nicht möglich, daß ein Mensch, daß ein lebendiges Wesen glücklich sein könne, welches nach der Auflösung seines Leibes gänzlich zu sterben glaubt; die unempfindlichste Seele, der kälteste Geist kann diesen Gedanken nicht ruhig, nicht mit heitler Stirne denken. –

– Also ist das menschliche Geschlecht entweder zur vierfüßigen Unwissenheit, oder zur größten Unglückseligkeit von dem Wesen bestimmt worden, das es erschaffen hat. –

– Kann wohl die weise Glycerion glauben, daß Sokrates und Plato, ihr Ariost und Petrarca, so sehr unwissend waren? Die größte Unglückseligkeit haben sie gewiß nicht erduldet. –

S. XVIIIff.:

Wissen möcht' ich, was die Weisen unter den Gesetzgebern und die Weisen unter den Dichtern und Philosophen darüber gedacht und erfunden haben; kurz, ich möchte wissen, mein lieber Freund, wie die Hebamme Sokrates mit den Geistern, die er zur Welt gebracht, und die Dichter der Grazien und Wollust haben glücklich leben können, da sie doch nicht in der vierfüßigen Unwissenheit einherwandeln. O, könnt' ich Aristippen mit Elysium, einen Muselman von zwanzig Jahren, mit weisem dichterischen Geiste, vom geistigen Anschauen der Grazien Mohameds trunken, in einem Ionischen Hain, seinen Himmel beschreiben hören!

Candidat für spontaneous combustion –«; (wie beim DICKENS neulich, erinnert's De Dich, Ilo?)

Charles Dickens, *Bleak House*, BVZ 519.5, S. IV, Preface:

There is only one other point on which I offer a word of remark. The possibility of what is called Spontaneous Combustion has been denied since the death of Mr. Krook; and my good friend Mr. LEWES (quite mistaken, as he soon found, in supposing the thing to have been abandoned by all authorities) published some ingenious letters to me at the time when that event was chronicled, arguing that Spontaneous Combustion could not possibly be. I have no need to observe that I do not wilfully or negligently mislead my readers and that before I wrote that description I took pains to in-

vestigate the subject. There are about thirty cases on record, of which the most famous, that of the Countess Cornelia de Bandi Cesenate, was minutely investigated and described by Giuseppe Bianchini, a prebendary of Verona, otherwise distinguished in letters, who published an account of it at Verona, in 1731, which he afterwards republished at Rome. The appearances beyond all rational doubt observed in that case, are the appearances observed in Mr. Krook's case. The next most famous instance happened at Rheims, six years earlier; and the historian in that case is LE CAT, one of the most renowned surgeons produced by France. The subject was a woman, whose husband was ignorantly convicted of having murdered her; but, on solemn appeal to a higher court, he was acquitted because it was shown upon the evidence that she had died the death of which this name of Spontaneous Combustion is given. I do not think it necessary to add to these notable facts, and that general reference to the authorities which will be found at page 534, the recorded opinions and experiences of distinguished medical professors, French, English, and Scotch, in more modern days; contenting myself with observing, that I shall not abandon the facts until there shall have been a considerable Spontaneous Combustion of the testimony on which human occurrences are usually received.

Bereits ZT1 22:006 und ZT7 1111:008.

272:001

Du, wenn Die, nach langer fröhlicher Trennung, sich wieder vereinen?

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht*, 12. Abend, *Des alten fremden Herrn Geschichte*, BVZ 306.2, Bd. 85, S. 195: Herrliche Zeiten, gute Zeiten ... ach, wohin seid ihr entschwinden?

Es war in Leipzig, daß wir nach langer fröhlicher Trennung einmal wieder auf der Messe zusammenkamen, die Elefantmutter und ich.

Er wirft einen Stein mit solcher Kraft durch's Fenster, daß Mammi sofort erkennt, ihr Gatte sei beim Heimkommen

Wolfgang Menzel, *Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit*, BVZ 261.2, Bd. 1, S. 31:

Hier der Inhalt des Hug- und Wolfdietrich:

[...]

Von hier gelangte Wolfdietrich wieder zu Otnits Burg, ging aber nicht hinein, sondern warf nur einen Stein mit solcher Kraft hinein, daß daraus die klagende Königin Sydrat erkennen mochte, er sey wiedergekommen.

wieder 'n Ding fertich!

Die Formulierung kommt in der BA in unterschiedlichen Schreibweisen noch zehnmal vor, davon die Hälfte als »Fertigstellungsmeldungen« Arno Schmidts in Briefen an Wilhelm Michels und Eberhard Schlotter.

›We are Seventeen‹

William Wordsworth, *We are Seven*, in: Philipp Aronstein (Hrsg.), *Selections from English Poetry/Auswahl englischer Dichtungen*, BVZ 579, S. 84ff.; auch in BVZ 608.2.

272:066

sonne durchsichtije ältliche Jungfrau.

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, s. Nachweis zu 185:095.

272:095

»Was so alles geschieht in der Carnaby Street. –«

Peggy March, *In der Carnaby Street*, Schlager, 1969:

~~Was so alles geschieht,
in der Carnaby Street,~~

und ein Carnaby Boy
spielt auf seiner Guitar
für die Leute ein Lied
in der Carnaby Street.

Was so alles geschieht,
ja die Girls und die Boys
kommen raus aus dem Haus,
denn sie hören den Beat
in der Carnaby Street.

mit der ein'n HORAZ=Stelle? : wo ihm im Traum
einer abgeht?

Horaz, *Satiren*; s. Nachweis zu 69:066.

tz; und Die liegt jetz schon da, wo se gegessn wird?

Gustav Schilling, *Die schöne Sibille*, BVZ 295.1, Bd. 13, S. 240f.:

Bruno lebt, als der Heilige dieses Zirkels, in den Herzen der Glücklichen fort. Herr von Palm vergißt an Sibillens Brust die herbe, ihm von Colestinen bereitete Schmach, welche allgemach aus dem Pallaste des Starosten in die Hütte eines Wallachischen Bojaren herabsank, der, was er liebte, biß und knutete. Edmund liegt bereits da, wo er gegessen wird und die schöne Sibille ward am Jahrtage des ersten Mai's, dessen Schrecken das Leben ihres Verfolgers untergruben, zur Mutter eines kräftigen Knaben, der sie mit Bruno's glühenden und geisterhaften Augen rührend und erinnernd ansprach.

Ende.

(Nun, sie ging wohl zu Gott.)« [...] »Wenn sie anders
den Weg nicht verfehlte

Gustav Schilling, *Der Nothhelfer*, BVZ 295.1, Bd. 80, S. 55f.:
Ach, großer Gott! rief die Erstaunte, ihn in tiefer Trauer erblickend: Wie sehn Sie aus? Fast wie mein Alter, als er sich mit der Latwerge besalbt hatte. Wer starb Ihnen denn?

Doch nicht die Liebste? fragte der Kassenschreiber.

Die Liebste? entgegnete Seifler: Gottlob, nein!

Die Frau, heißt das –

Gottlob, ja! Geschätzte Freunde! ~~Die ging zu Gott,
wenn sie anders den Weg nicht verfehlte.~~ Strick ist entzwei und ich bin frei! also könnt Ihr die Größe meines Schmerzes ermessen.

272:118

eine so perfekte ChristenHündin

Gustav Schilling, *Die Familie Bürger*, BVZ 295.1, Bd. 37, S. 48:

Hundert besser! wisperte die Zweite. Der Kaper fragt, ob sie bei Troste sind? Ich sey ein riesenhafter Bengel, sey kerngesund, zudem ein Heilkünstler, der sich gewaschen habe und er werde mir weit eher den Gnadenstoß versetzen, als ~~einen so perfekten Christenhund~~ um dieß Spottgeld verschleudern.

gesegneten Rückens

Gustav Schilling, *Die Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 33, S. 9:

Choisissé, Monsieur le marechal! sprach ihr Auge und fixirte die vehement gepuderte Glatze des Glückwünschenden und in Verbeugungen zerfließenden Transrhenaners, dessen Katzen-Blick es bey aller Submission nicht entgieng, daß die gute Antoinette schiele, die Philosophin gesegneten Rückens, die wilde Heloise ein keckes Närrchen, *Aimée* ein Kind und nur Friederike mit ihrem Dosen-Gesicht, ihrem Engels-Wuchs und ihren Amor-Augen die einzige, preiswürdige Perle dieses Kranzes sey.

(dis heißt, se hatte 'n Buck'l wie Dolly Mac Izzard!)

Walter Scott, *Redgauntlet*, BVZ 578.4, Bd. 22, S. 56:

Warst du nicht zu einer anderen Zeit in eine Stimme verliebt – in eine bloße Stimme, welche sich in der alten, grauen Bruderskirche in die Psalmen gemischt hatte – bis daß du entdecktest, daß die Besitzerin des süßen Organs *Miss Dolly Mac Izzard* war, die vorn und hinten einen Buckel hatte?

stinknd gelehrt

Achim von Arnim, *Landhausleben, Metamorphosen der Gesellschaft*, BVZ 144, Bd. 3, S. 304:

»Ich heirate Georgine«, rief Arthur, »daß sie sich so etwas einreden läßt, sie muß weder stinknd gelehrt, noch verrucht gestreich sein, solche Frauen taugen allein zur Ehe.« –

Die Verwendung des Wortes »stinknd« für »äußerst« ist eine Eigentümlichkeit von Abelchen:

210:233: stink'nd intressant

272:158: ein stinkendes Glück

273:001: stinkend geschickt

276:124: stinknd apart

277:055: stinknd raffiniert

277:255: Stinkend reich

sofort zum LockenMacher

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 68, S. 23:

Guten Abend, Herr Benno! Bedauern Sie mich doch ein Bischen! Seit diesem Morgen ward ich durch die Stadt getrieben – aus der Fleischbank zu der Schneidermamsell, vom Superintendent zum Lockenmacher, vom Bräutigam zur Apotheke und gleiche dem beladenen Kamäleon in der Wüste.

272:152

›Was der Himmel nimmt, bleibt Unser!‹

Gustav Schilling, *Alwine*, Leipzig 1805, S. 14:

Ich verdiene, die Weisung, Herr Strafprediger. Lassen wir die Parzen ruhn, die furchtbaren Bilder des emsigen, rastlosen Zerstörungs-Geistes.

Mit nichten, gnädige Frau. Freundliche Grabbitterinnen sind es, die mit einem Schnitt unsere Fessel lösen.

Auch dann noch, Freund, wenn sie Alwinens Fessel jetzt zerbrächen?

Was der Himmel, nimmt, bleibt unser.

Immer führt uns doch das Gespräch in die Gefilde des Todes. Sie leben und weben in diesem Gedanken.

Weil er mich leben lehrt.

272:158

nadda entfiel wenichstns die Unsitte der Sterbmdn, den Zurückbleibmdn die boshafteſtn Gelübde abzunötigen.

Carl Spindler, *Napoleone Zebrù*, BVZ 306.1, Bd. 66, S. 144:

»[...] Hast Du mich verstanden, und willst Du mich getröſtet über Deine Zukunft hinübergehen lassen? Gelobe mir denn, zu thun nach meinen Worten und Wünschen.«

Der Tod hat eine geheimnisvolle Kraft, den Zurückbleibenden Gelübde abzunötigen, wenn auch nicht die Ueberzeugung des Gelobenden für das Versprechen stimmt.

Wir schlagen uns mit Hans Mors herum

Hans Mors ist der Name des Tods bei z.B. Wilhelm Blumenhagen, Gottfried August Bürger, Franz von Gaudy und Carl Weisflog.

Spelunca di Dido

Gustav Schilling, *Laura im Bade*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 2, S. 37:

Ulrike ſaß auf der Rasenbank als ich eintrat, die kleine Thür hinter mir zuzog, an die Spelunke der Dido und an ähnliche dachte und mich an ihre Seite setzte.

Anspielung auf die Schilderung Vergils im 4. Buch der *Aeneis*, wo sich Aneas und Dido vor einem Gewitter in eine Höhle flüchten und es zu einem ebenso verhängnisvollen wie anmutigen Tete-à-tete kommt.

spielen sie auf den allerherbstn Instrument'n?

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 72:

Zu Serur, vierzig englische Meilen nordöstlich von Puna, ließ sich plötzlich ein Weib mitten auf dem Bazar sehen, die sich für eine Fleischwerdung der Cholera göttin ausgab. Sie ging fast ganz nackt, aber ihre paar Kleidungsstücke, ihr wild umherfliegendes Haar, sowie ihr ganzer Leib waren mit rother und gelber Farbe, wie zu einem Leichenbegängniß, überschmiert. In der einen Hand hielt sie ein gezücktes Schwert, das Sinnbild der hereinbrechenden Sterblichkeit, in der andern ein irdenes Gefäß mit Feuer, wahrscheinlich um damit anzudeuten, daß bald viele Scheiterhaufen mit Cholera toden auflodern würden. Vor

ihr hin marschirte eine Bande Musiker, die auf den allerherbsten Instrumenten so unharmonisch als möglich spielten, und hinter ihr folgte eine unabsehbare Reihe leerer Karren, indem kein Fuhrmann, dem sie begegnete und sich ihrem Zuge anzuschließen befahl, ihr den Gehorsam zu versagen wagte.

272:204

Ach, Ihr Gebärdenspäherinnen & GeschichtnTrägerinn'n!

Friedrich Schiller, *Don Karlos, Infant von Spanien*, I, 1, BVZ 294.1, Bd. 3, S. 81:

KARLOS. [...]

Doch hab' ich immer sagen hören, daß Gebärdenspäher und Geschichtenträger Des Übels mehr auf dieser Welt gethan,

Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.

Die Formulierung wird oft verwendet von Friedrich Spielhagen, z.B. in: *Hammer und Amboß*, BVZ 305.6, *Ein neuer Pharao*, BVZ 305.10, *Platt Land*, BVZ 305.13, *Problematische Naturen*, und 2. Abth., *Durch Nacht zum Licht*, BVZ 305.14.

'Ch hab wichtigere Sach'n zu glaubm!

Achim von Arnim, *Juvenis*, BVZ 144, Bd. 2, S. 823:

›Liebe Frau Rektorin«, sagte einer, »Sie werden doch nicht an Geister glauben?« – »Ich habe wichtigere Sachen zu glauben«, antwortete die Frau, »ich habe es noch nie der Mühe wert gehalten, mich ernstlich zu befragen: ob ich an Geister glaube; [...]«

272:216

am Schmalankbache in Sibirien

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 2:

Woher kam die Glaspaste mit einem Anubis und griechischer Inschrift, die Hr. Wrbona auf Trinidad fand?

Wer grub in Felsen die Hieroglyphen, die man nach Ballenstädt [95:096] bey Uruana am Oronoco und im Uruana- und Camaramada-Gebirge findet, die denen am Niger, am Tomflusse und Schmalankbache in Sibirien und auf dem Adamsberge in Java ähnlich sind, und was bedeuten sie?

ein Schüsselchen stärkenden NudlSalats à la KNOP

Erika Knop besorgte seit den 1960er Jahren den Haushalt der Schmidts.

273:001

(›Elektrine‹ glaub'ich, mit VorNam'm)

Felix Dahn, *Erinnerungen*, Leipzig 1890–1895, Bd. 3, S. 118: [...] mein theurer Herzensfreund, der Freiherr Julius von Frehberg. [...]

Seine Mutter Elektrine, eine geborene Stunz, war eine geniale Malerin: ihr eignes Bild zeigt eine zarte, unvergleichliche Schönheit. –

Se hat ihm ne ›Fuck Sie‹ ins Knopfloch gesteckt

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 55, S. 128:

Unsere Reisenden sitzen eben, glücklich eingetroffen, an der Gasttafel zu Pyrmont, die Baronin dem Gemahl gegenüber; sie weidet sich an seiner Schöne, seiner zierlichen Kleidung und hat ihm eine rothe Nelke in's Knopfloch gesteckt, die in einiger Entfernung das Bändchen der Ehrenlegion vorspiegelt.

wie se gemeinsam aus 'm Saugekelch getrunken hätt'n

Johann Gottfried Herder, *Von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen, Probe übelgefaßter Lehrmeinungen am Abendmahl*, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 18, S. 259f.: Eine Lehrmeinung, die dieß alles, das Wesen der Handlung und Gesinnung Christi, seinen in hellen Worten deutlich erklärten Zweck, übersieht und auf ein übernatürliches *Essen, Trinken* oder gar *Blutsaugen* kapernaitisch geräth*), hat den Geist der Handlung verachtet.

*) Man kennt das Skandal des *Saugekelches* in einigen alten Kirchen.

Beim Saugekelch trank man den Wein mit einem Strohhalm (noch im 18. Jh. im protestantischen Raum anzutreffen) und versuchte so ein Verschütten des »Blutes« zu verhindern.

und der Rausch steigert bekanntlich sel't'n das Pflichtgefühl.

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 59: Endlich zeigte ein Blick auf die Uhr dem Gaste, daß es hohe Zeit sey, zurückzukehren, weil der Beruf seine Gegenwart bei Tafel bedingte und der Rausch zudem das rege Pflichtgefühl des Hofmannes steigerte.

arktischen Andeutungen

Charles Dickens, *Unser gemeinschaftlicher Freund*, BVZ 519.1, Bd. 122, S. 100f.:

Selbst als sie, unter dem Einflusse des schäumenden Champagners ein wenig aufthauend, ihrem Schwieger-sonne einige Szenen häuslichen Interesses über ihren Papa mittheilte, ließ sie in diese Erzählung so arktische Andeutungen einfließen, daß sie seit dem Ableben ihres Papas ein verkannter Segen der Menschheit, und jener Herr eine frostige Personification einer frostigen Race gewesen, daß ihre Zuhörer bis in die Fußsohlen dabei erkalteten.

Will schweigen von ungehabten Blicken, (die ja besonders reizen!)

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, Anm. zum *Prediger Salomon*, 1, 8, Bd. 7, S. 107 (eine poetische Umschreibung der Gedanken Salomons):

Oft hör' ich das Geschwätz, die Abkürzung des Lebens: Von nichts schwatzt man, und regt gewiß den Mund vergebens,

Sagt Märchen, Bosheit, Neuigkeit der Stadt,

Nichts, oder Lügen, eins dem andern gleich, und matt:

Doch kann ich, wie die Dienstmagd auf den Gassen Die plaudern möchte, nicht das Reden unterlassen, Bin unersättlich Ohr, und höre was man spricht Auf neues aufmerksam, und neues find ich nicht, Und hör' ichs ja, so ists dem Hunger doch zu selten: Auch unersättlich ist mein Auge, tausend Welten Späht es gern auf, verschmäh't was es schon kennt, Und Neues ist ihm doch nicht viel gegönnt. Was ehmahls war, das wird auch künftig seyn, Was Kunst gebiert hat Kunst schon längst gebohren: Den ungehabten Blick nenn Ich Entdecker, Mein, Ach aber der hat längst den Jugendreiz verlohren, Die Neuigkeit die uns so mächtig an sich zieht: Der Sonne zeigt ihr unumschränkt Gebiet Nicht ungesehne Neuigkeiten.

in den Wald der Stillen Pfade

Felix Dahn/Therese Dahn, *Walhall. Germanische Götter- und Heldensagen*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 8, S. 113/115: Da gibt die Maid, dem furchtbaren Zauberzwange weichend, den Widerspruch auf; sie beut dem Boten den Kühlkelch voll firnen (d.i. alten) Mets und gelobt in neun Nächten in dem Wald der stillen Pfade. Barri, Frey Freude zu gönnen: d.h. sich ihm zu vermählen. [...]

Endlich aber greift dieser zu den geheimnisvollen Zauberkraften, welche mit unwiderstehlicher Notwendigkeit Jahr für Jahr die Erde nötigen, der Werbung des Frühlings nachzugeben; der Zorn Allvaters, der Fluch des Sonnengottes wird sie schlagen, falls sie dieser Götterfügung trotzen will; ohne Gemahl, ohne Sonnen-glanz wird sie freudlos, voll finstren Grams, Mangel leidend, und jeder Frucht entbehrend ein traurig Dasein tragen, oder, wenn sie sich vermählt, verfällt sie einem der grauenhaften Winterriesen von ihres Vaters Geschlecht; da kann die Erde dem Zauberdrang, der sie zum Frühling heranzwingt, nicht mehr widerstehen; sie verspricht, den Sonnengott zu empfangen in dem Wald »der stillen Pfade«. Barri, d.h. dem grünen-den, nach neun Nächten, d.h. in den drei Monaten, welche dem Lenz, dem Sommer im Norden, allein gehören.

›Love in a Maze‹

Paul Harvey (Hrsg.), *The Oxford Companion to English Literature*, BVZ 21, S. 721:

SHIRLEY, JAMES (1596–1666), [...]. He died as a result of terror and exposure on the occasion of the Great Fire of London. Shirley wrote some forty dramas, of which the greater number are extant. [...] He also wrote comedies of manners and romantic comedies, including: 'Changes, or Love in a Maze' (1632, the interchanges of affection between three pairs of lovers), [...]

um die »himmlischen Körper« zu betrachten

Charles Dickens, *Unser gemeinschaftlicher Freund*, BVZ 519.1, Bd. 114, S. 146:

Der Herr Inspector stärkte sich eiligst durch ein zweites Glas und ging dann mit lautlosem Fuß und gleichgültigem Gesicht, wie man wohl hinausgeht, um das Wetter oder die himmlischen Körper zu betrachten, aus dem Hause.

wie Sie Ihn führt, auf einen besonders hohen & schlüpfreichen Berg, und zeigt Ihm alle Pracht & Härlichkeit der Welt

Arno Schmidt, *Henoch, NT, und Kosmas*, BA 3/4, S. 23: Und letzten Endes ist selbst noch Lukas 4,5 zwanglos so zu erklären, bzw. Matthäus 4,8: wo Jesus vom Teufel auf einen sehr hohen Berg geführt, und ihm »in 1 Augenblick« alle Pracht und Herrlichkeit der Welt gezeigt wird: das ist gar nicht, wie etwa J. Weiß [in BVZ 811, Bd. 1, S. 230] hierzu anmerkt, der »naive Versuch, die Möglichkeit solchen Schauens zu erklären«; sondern der für recht real gehaltene Berg des Nordens.

Sie nimmt Ihn beim Kopf und küßt Ihn, daß Er schreit August von Kotzebue, *Die Stricknadeln*, BVZ 241, Bd. 10, S. 143:

Baronin. [...] Nun Christian? was stehst du noch da, wie ein Regenschirm bei Sonnenschein?

Christ. Ach Gott ja! ich bin so verwirrt – so traurig – so lustig – Den Ersten, der mir auf der Straße begegnet, nehme ich beim Kopfe, und küsse ihn, daß er schreit. (Ab.)

Ihre Außenfarben täuschen den Verblendeten=Unerfahrenen

Gustav Schilling, *Wolfgang oder der Name in der That*, BVZ 295.1, Bd. 58, S. 44f.:

Das Mädchen sann betroffen, denn ich hatte, hart am Rocken den eben angespannenen Faden zerschnitten an welchen es im Drange nach Herzen-Eröffnung vertrauliche Geständnisse reihen wollte. Ich darf nur so viel sagen, fuhr sie, Odem schöpfend fort: daß der Guten ein Platz zu gönnen wäre, den ich gefällig räumen würde. Wolfgang, Sie verkennen den Engel! die Außenfarben täuschen den Furchtsamen. Nur weil sie liebt versagt sie sich und beiden würde eine fühlende, verschwiegene Mittlerin frommen.

schnellkräft'ge Fülle

Gustav Schilling, *Die Anfechtungen*, BVZ 295.1, Bd. 9, S. 99:

Verloschenes Auge! dachte ich auf dem Wege: wo ist die Flamme hin, in der du glühstest? Jede Hore warf, wie ich sehe, ein welkes, gelbes Blatt auf den reinen Schnee dieses Halses; zerflossen ist die schnellkräftige Fülle, die mich vor wenig Jahren verführerisch aufregte, die reizende Naivetät zur platten Gemeinheit hinab gesunken. Der Fluch des Sündenfalles machte die Grübchen zu Höhlen, das Rosenthal zur Steppe und früh genug wird meine Charis dieser ähnlich sehn.

Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, Bd. 36, S. 70:

Ich kam zurück. Noch brannte Lili's Kuß auf meinem Munde, noch zitterte die schnellkräftige Fülle der geliebten Brust an meinen Lippen, noch stand sie vor mir, entzückender, gewinnender, unwiderstehlicher als ich sie je im Leben sah.

begeistert vom Bier & dem Feiertage

Gustav Schilling, *Der Roman im Romane*, BVZ 295.1, Bd. 17, S. 133:

Die Frau Rät'hinn tritt in den Kreis der höher'n Stände. In gewählter Gesellschaft durchzieh'n wir, am schönsten Sonntage, den Thiergarten, da führt uns Satan schadenfroh die versammelte Schar der Herren Brüder und Frauen Muhmen entgegen. Begeistert von dem Doppelbier' und dem Feiertage wächst ihnen das Herz. Ihr *Salve* und ihre Fäuste fliegen Dir entgegen, wie Königsschlangen umklammern sie Dich. Deine Frau erblaßt um Deinetwillen, Dich wandelt eine Ohnmacht an, die Herren und Damen scheinen hinter ihren Hüten und Fächern ein Vater Unser für Deine Auflösung zu beten und ziehen sich abseit.

Ihre HündinnenHand stählt den Schweif des Muthlosen

Gustav Schilling, *Der Gevatterbrief, an Erich*, BVZ 295.1, Bd. 19, S. 150:

Elise! rief ich, im Innersten ergriffen, legte die Hand auf ihren Hügel und sank in die Fülle dieser Blumen hin. Die Vergangenheit ward allgemach zur Gegenwart. Ich dachte des Festes, bei dem mich zufällig die Schleppe ihres Kleides umstrickte, der wohlthuenden Berührung, ihrer unsichtbaren Gewalt, des Zwiegespraches das sie veranlaßte, der milden, angenehmen Augen in die ich da zum ersten Male sah. Ich dachte jeder folgenden Näherung; des ersten leisen Händedrucks, des zärtlichen, verstohlenen Blickes der den Entschluß des Muthlosen stählte; auch des gemeinschaftlichen Nachtmahles gedacht' ich, bei dem sie mir gleich einer Heiligen erschien und meiner Andacht Flügel lieh. Die Phantasie verlor sich in Erinnerungen, das Grab ward zum Altare, vor dem ich einst die weinende Braut in den Arm schloß, am schönsten aller Lebenstage.

ob das Blümchen weg sey

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 1, Szene XVII, Am Brunnen*, BVZ 189.2, S. 161:

LIESCHEN

So ist's ihr endlich recht ergangen.

Wie lange hat sie an dem Kerl gehangen!

Das war ein Spazieren,

Auf Dorf und Tanzplatz Führen,

Mußt' überall die Erste sein.

Kurtesiert' ihr immer mit Pastetchen und Wein;

Bildt' sich was auf ihre Schönheit ein,

War doch so ehrlos, sich nicht zu schämen,

Geschenke von ihm anzunehmen.

War ein Gekos' und ein Geschleck';
Da ist denn auch das Blümchen weg!

GRETCHEN

Das arme Ding.

273:102

(: ›Ihre Brüste werden Dich befeuchten allezeit, und in Ihrer Liebe wirrst Du immerhin Dich erGötzen!‹; SPRÜCHE SAL., 5=19))

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, Anm. zu *Die Sprüche Salomonis*, Cap. 5. 19:

19 Sie ist lieblich wie eine Hinde* und holdseelig wie ein Rehe¹. Laß dich ihre Liebe allzeit sättigen und ergötze dich allwege in ihrer Liebe².

* Das ist Sprüchwords-Weise geredet und ist die Meynung dieses Textes: Bleibe bey deinem Weibe, und halte dein Gut, daß du es nicht umbringest mit den Huren, sondern andern damit helftest. Denn kein lieblicher Wesen auf Erden ist, als wo sich Mann und Weib freundlich zusammen halten.

1. und wie eine angenehme Gemse.

2. Ihre Brüste werden dich befeuchten allezeit, und in ihrer Liebe wirrst du immerhin dich ergötzen.

273:152

Du mußt aber auch all'n Leuten gelbe Kittel anhäng'n!

Carl Spindler, *Der Wechselbalg. Hexengeschichte aus dem siebenzehnten Jahrhundert*, BVZ 306.2, Bd. 59, S. 25f.:

Das Aug' eines alten Weibs ist das Zauberauge einer listigen Schlange. Na, die Schweikardin, die Morgen Kirchenbuße thut, ist ein Exempel, ich bin neugierig, was einst für ihre Richter bescheert sein, und ob sie ihnen nicht zum schuldigen Dank für das wüste Hexenhemd nach ihrer Weise einen gelben Kittel anhängen werde.*)

*) »Einen gelben Kittel anhängen« – einen durch Zauberei schädigen.

Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Krankheiten*, BVZ 195, Bd. 2, S. 1112:

Gelasuht (elephantiasis) gl. mons. 384, jetzt ist *gelbsucht icteris*. ›den leuten gelbe kittel anhängen‹ (Hartm. vom segenspr. 176. 290) heißt das gelbsucht anzubern?

273:193

»Meine Zunge spricht Vieles, was ich bei Leibe nicht verantworten möchte.«

Friedrich Spielhagen, *Problematische Naturen, Erste Abtheilung*, BVZ 305.14, Bd. 1, S. 537:

Aber theuerste Tante, sagte Felix aufspringend und der Baronin die Hand küssend; Sie sind auch wahrlich heute in einer schauerlichen Laune. Wie können Sie ein Wort, bei dem ich mir, auf Ehre, nicht das Mindeste gedacht habe, so übel nehmen? Es fuhr mir so

heraus. Sie wissen ja, daß meine Zunge Vieles spricht, was ich bei Leibe nicht verantworten möchte. Setzen Sie sich wieder, ich bitte Sie.

Du besitzt die ErstAusgaben vom ›Kampf um Rom‹, den ›Zwei Planeten‹

Felix Dahn, *Ein Kampf um Rom*, BVZ 164.2.

Kurd Laßwitz, *Auf zwei Planeten*, BVZ 412.2.

273:250

Jännefränz [...] Aber jetzt sei brav, sonst holt Dich der Kropemann.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Jhännefränz «Johanna Franziska» – gelegtl. abfällige Bezeichnung für «Frauenzimmer» – en hat esou e Jhännefränz am Arein.

Kropemann (Dim. -männchen) M.: als Wassergeist gedachter Kinderschreck, der angeblich die kleinen Kinder in die Schöpfbrunnen oder Wasserläufe mit einem Krop (s.d. I) hineinzieht (Warnung vor dem Wasser) – de K. as am Pätz [Brunnen], wann s de dra kucks, dann hëllet en dech! – [...]

Krop I [...] M.: 1) «großer, eiserner Haken zum Aufhängen» – [...]

273:262

und erwartete den Tod, (oder noch was Andres)

»Und noch was anders« ist ein wiederkehrender Spruch von Lorchen (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; s. Nachweis zu 14:187.

274:001

(immoment wohl ohne Scheich)

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Scheich m [...] 4. Bräutigam; Liebhaber; Partner; intimer Freund. Etwa seit 1920.

das Schärflin der Witwe

Bibel (Luther), BVZ 800, NT, *Markus*, 12, 42–44, und *Lukas*, 21, 1–4.

274:017

(: ›Lustig flattert der Schal in dem Arm der geschminkten Hermine / : wollt es die Mode, sie trüg also das Hemd in der Hand.‹)

Gustav Schilling, *Nachtisch*, BVZ 295.1, Bd. 7, S. 194:

3.

Eine unsittliche, putzsüchtige Schauspielerin fragte den Theater-Dichter, welchen sie kurz vorher gröblich beleidigt hatte: Was ist denn eine Xenie?

Aus dem Stegreif' erwiederte dieser –

Lustig flattert der Shawl in dem Arm der geschminkten Hermine;

Wollt' es die Mode, sie trüg' also das Hemd in der Hand.

274:031

(: ›The other as goodly sight I saw, [...] could ever mollifie such leather.‹; W. LITHGOW, ›Ireland in 1619.‹)

William Lithgow, *Ireland in 1619*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 518:

Ireland in 1619.

I remember I saw in Irelands North-parts two remarkable sights: The one was their manner of tillage, ploughs drawne by horse-tayls, wanting garnishing; they are only fastened with straw or wooden ropes to their bare rumps, marching all side for side, three or foure in a ranke, and as many men hanging by the ends of that untoward labour. It is as bad a husbandry, I say, as ever I found among the wildest savages alive; for the Caramins, who understand not the civill form of agriculture, yet they delve, hollow, and turn over the ground with manuell and wooden instruments: but they the Irish have thousands of both kingdoms daily labouring beside them, yet they can not learne, because they will not learne, to use garnishing, so obstinate they are in their barbarous consuetude, unless punishment and penalties were inflicted; and yet most of them are content to pay twenty shillings a yeare, before they will change their custome.

The other as goodly sight I saw was women travayling or toying at home, carry their infants about their necks and laying their dugges over their shoulders, would give sucke to the babes behinde their backs, without taking them in their armes. Such kind of breasts, me thinketh, were very fit to be made money-bags for East or West Indian merchants, being more than halfe a yard long, and as well wrought as any tanner, in the like charge, could ever mollifie such leather.

[...]

274:020

»We'che von den Vier'n: die lange Marjann? –« (abfälllich): »D's Kleid iss viel zu just; es markiert. (Hat der Rock nich schonn 'n Accró?).«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Mariann, Marjänni weiblicher Vorname: «Marianne» (Var. s. sub Maria) – [...]

jhurst (neuerdings gerne auch wie frz. *zyst* gespr.) Adj.: [...] 2) «zu genau, etwas eng» – d'Kleed as e bëss-che j., et markéiert (das Kleid liegt zu eng an);

Accroc (A'kro) M.: [...] 3) «Riß im Kleid von einem Nagel oder Dorn» Ga. (frz. *accroc*).

274:037

Ne; schön iss Se nich; dafür aber hat sie eine gewaltige ... ?

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 7, S. 65: Leibes-Schöne ist nicht an ihr, sprach der gesellige, in den Ruhestand versetzte Regiments-Tambour: dafür

aber hat sie eine gewaltige ... Das stille und andächtige Vater Unser unterbrach jetzt die Mittheilung; [...]

Aber Dein Paps würde sagn: ›Sancta Barbara!‹ [...] ›hat Die ein Calibre!‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der letzte Bombardier*, BVZ 201.12, Bd. 1, S. 545:

›O weh, o weh, ich sehe acht Tage Mittelarrest!«

›Macht elf Tage zu meinen dreien, die ich schon habe.«

›Dieses Mal habt ihr euch getäuscht und könnt niederknien und der heiligen Barbara, der Schutzpatronin gesamter Artillerie, irgend etwas zum Danke versprechen; es ist dieses Mal von gar keinem Arrest die Rede.«

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Tagebuchblätter*, BVZ 201.1, Bd. 40, S. 123:

Die Geschütze wurden fertig gemacht, von den Tauen gelöst und an die Lucken geschoben; die Pulverkammer – auf allen Kriegsschiffen Sancta Barbara genannt – geöffnet und Munition hervorgehant, Kugeln herbeigetragen und konische Holzpfropfen; [...]

(the gunner & his {mate \ maid})

William Shakespeare, *The Tempest*, II, 2, BVZ 580.1, S. 11:

Enter STEPHANO, singing; a bottle in his hand.

Ste. I shall no more to sea, to sea,

Here shall I die a-shore:—

This is a very scurvy tune to sing at a man's funeral:

Well, here's my comfort.

[*Drinks.*]

The master, the swabber, the boatswain and I,

The gunner and his mate,

Lov'd Mall, Meg, and Marian and Margery,

But none of us car'd for Kate;

For she had a tongue with a tang,

Would cry to a sailor, 'Go hang!'

She lov'd not the savour of tar nor of pitch,

Yet a tailor might scratch her where-e'er she did itch:

Then to sea, boys, and let her go hang.

This is a scurvy tune too: but here's my comfort. [*Drinks.*]

274:119

Große Rindschuhe, wie GeignFutterale

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Geie(n)këscht F.: 1) «*Geignfutteral*»; 2) «*großer Schuh, großer Fuß*»;

(wie Lucifer in Zivil)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Deiweil (lok.: Deibel) [...] M.: A. «*der Teufel*» als Person [...]

– die häufigsten Namen des Teufels: Lutzefatz (*Lu-zifer*), Satan (neben: Zatang, Soten), [...] – 1) in vielen Raa.: a) als Inbegriff der Besessenheit, des blinden Eifers, der Fassungslosigkeit – [...]

– en as der D. selwer, der D. an Zivil (a Persoun) – [...]

sicut leo rugiens

Bibel (Vulgata), BVZ 801, AT, *Prophetia Ezechielis*, 22, 25:

25 Conjuratio prophetarum in medio ejus : sicut leo rugiens, rapiensque praedam, animas devoraverunt :

opes et pretium acceperunt : viduas ejus multiplicaverunt in medio illius.

Bibel (Luther), BVZ 800, AT, *Hesekiel*, 22, 25:

25. Die Propheten, so drinnen sind, haben sich gerettet, die Seelen zu fressen, wie ein brüllender Löwe, wenn er raubt; sie reißen Gut und Geld zu sich und machen der Witwen viel drinnen.

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64, S. 45:

Achselzuckend versetzte Peter: »Ich darf sagen, daß er nicht in der besten Laune zu seyn scheint. Şicūt leo rugiens, als ein brüllender Leu in seinem Kasten, so geht er im Wirthshause auf und nieder, und zählt die Minuten, und ist sierig, wie ein türkischer Pascha. [...]«

Der habe doppelte Daumen

Bibel (Pfaff), BVZ 799, *Namen-Register*:

Goliath, Goljath. Hinwegführung. Ein Rise von Gath, den David erschlagen, 1 Sam. 17, 23. Die Schrift nennt ihn Isch-habbenajim, d.i. einen Mann mit doppelten Daumen, weil er zwey Daumen an jeglicher Hand gehabt, wie sein Bruder, der grosse Mann, der je sechs Finger und sechs Zeen hatte. 1 Chron. 21, 6. Vielleicht hat eben daher den Namen der Scheschaj, einer von den Söhnen Anak, der zu Hebron wohnte.

erhält natürlich wieder eine wackre Grobheit zur Antwort

Carl Spindler, *Der Teufel im Bade. Aufzeichnungen eines Kurgastes in Homburg*, BVZ 306.1, Bd. 96, S. 73:

Ich wage es, mich bei dem dienstthuenden Beamten nach der Person des Karl Schmette zu erkundigen, erhalte, wie natürlich, eine wackere Grobheit zur Antwort, und fahre beschämt in meinen Gasthof zu meinem Fastenschmaus ab.

Daß Dich der ew'ge Hick

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Hick(ert) M.: «*Schluckauf*» – [...] – ech wüllt, du häss den éiwegen H.!

›**Der Gebein=Zusammenfeger**‹

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*; s. Nachweis zu 148:001.

›**Giebt's wo Randal?**‹

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Randal (vielleicht v. ital. *randello*, »Prügel«, burschikos soviel wie Skandal, Lärm; *randalieren*, lärmern.

kein Holzwurm

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Holzwuerm M.: 1) «*Holzwurm*»; 2) *spaßh. übr.*: «*Schreiner, Holzhändler*».

Beim Cid!

Mehrfach verwendeter Ausruf des Herrn Richter in: Friedrich Wilhelm Hackländer, *Die Dunkle Stunde*, BVZ 201.3.

Ich werde Dich totschiessen, und Niemandem erlauben, Dich zu beerdigen

Iwan Turgenjew, *Aufzeichnungen eines Jägers, Der Einhöfer Owsjanikow*, BVZ 677, hier zitiert nach der Ausgabe München 1960, S. 63:

Und er sagte, daß in jedem seiner Häuser ein Sohn von ihm wohne; den ältesten besuchten lauter Admirale, den zweiten lauter Generale und den dritten lauter Engländer! So erhebt er sich von seinem Platz und ruft: ›Auf das Wohl meines ältesten Sohnes, der ist der respektvollste!‹ und bricht in Tränen aus. Und wenn jemand sich weigert zu trinken, so gib't ein Unglück. ›Ich werde dich totschießen!‹ sagt er: ›Und werde nicht erlauben, dich zu beerdigen...!‹

und läuft dann auf Marwenne zu wie ein Mörder

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, *Hiob*, 16, 14:

Er hat mich zum Ziel aufgestellt, darnach man schießt, 13 Seine Schützen umgeben mich, Der theilt mir unbarmherzig die Nieren, Der schüttet mir die Galle auf die Erde, 14 Der verwundet mich mit Wunde über Wunde, Der läuft auf mich zu wie ein Mörder.

274:234

(: ›und es versammelten schnell sich [...] denn nah schon war er dem Tode.‹ THEOKRIT, 18. Idylle

Heinrich Rückert (Hrsg.), *Aus Friedrich Rückert's Nachlaß, Idyllen des Theokrit, XVIII. Die Dioskuren*, BVZ 290.3, S. 124–129:

Polydeukes.

Wird auch ein Kampfpfeil gelten, um den wir schlagen uns wollen?

Amykos.

Ich dein Sklav' und du der meinige, wenn ich gewinne.

Polydeukes.

Purpurkammige Hanen bestehen dergleichen Gefechte.

Amykos.

Mögen wir also den Hanen vergleichbar oder den Löwen

Werden, es wird hier nicht um andere Wette gestritten.

Amykos sprach's und blies die gewundene Muschel erhebend,

Und es versammelten schnell sich unter dem schattigen Ahorn

Unterm Dröhnen der Muschel die ringsumlockten

Bebryken.

Gleichergestalt auch gieng und holte die sämtlichen Helden

Vom Magnesischen Schiffe der kühnaufragende Kastor.

Als nun jene die Arme mit Rindshautbinden gewappnet,

Und mit mächtigen Riemen umwickelt hatten die Glieder.

Traten sie ein in den Kreis, Mord atmend gegen einander.

Da war stark erst zwischen den drängenden dieses
 Bemühen,
 Wer von beiden im Rücken die blendende Sonne
 behielt;
 Aber den riesigen Mann überlistetest du, Polydeukes,
 Daß vom Strale getroffen des Amykos ganzes Gesicht
 ward.
 Dieser im Herzen ergrimmt, drang vorwärts, zielend
 mit beiden
 Fäusten: da traf ihn, während er anstürmt, unten am
 Kinne
 Tyndaros Sohn mit dem Schlag, und heftiger tobte
 noch jener.
 Wirrte den Kampf hoch übergebeugt und drückte
 danieder
 Erdwärts, und die Bebryken erjauchzeten; aber von
 dorthier
 Riefen dem Held Polydeukes ermutigend alle Heroen
 Fürchtend, es möcht' ihn etwa gewältigen schwer
 aufwuchternd
 In dem beengeten Raume der Mann mit Tityos
 Gliedern,
 Doch der Sproße Kronions, sich hierhin wendend und
 dorthin,
 Führte mit wechselnden Händen den blutigen Streich
 und zurück stets
 Schlag er den Sohn des Poseidon, wie übergewaltig er
 andrangt,
 Der nun stand von den Hieben betäubt, und spuckete
 Blut aus
 Purpurnes, und ein Geschrei von sämtlichen Edlen
 erschallte,
 Wie sie der gräßlichen Beulen um Mund und Backen
 gewährten,
 Und die verengeten Augen im hochaufschwellenden
 Antlitz,
 Ihn verwirrte der Gegner mit täuschenden zielenden
 Streichen
 Allenthalben, doch als er die Ohnmacht merkte des
 Andern,
 Schlag er die Faust ihm zwischen die Brau'n grad' über
 der Nase,
 Schälete bis zum Knochen die Stirn ihm; ja der
 geschlagne
 Rücklings fiel er und lag im blühenden Kraute
 gestreckt.
 Als er sich wieder erhob, da begann erst grimmiges
 Kämpfen:
 Sie zerschlugen einander mit grausamen Riemen sich
 hauend,
 Gegen Brust und die Hüft' und gegen den Nacken die
 Fäuste
 Schwang der Bebrykische Häuptling, allein mit
 schändenden Streichen

Malm' ihm das ganze Gesicht Polydeukes der
 unüberwundne.
 Hin schmolz ihm mit dem Schweiß das Fleisch: er
 schien aus dem großen
 Mann ein kleiner geworden; da wies stets derbere
 Glieder
 Im Fortgange des Kampfes und frischere Farbe sein
 Gegner.
 Doch wie hat nun den Fresser gebändigt Held
 Polydeukes?
 Sags o Göttin, du weißt es, und ich für andre dein
 Dolmetsch
 Melde nur was du begehrt und wie dir selber es lieb ist.
 Jener nun, etwas Großes ins Werk zu richten begierig,
 Hielt mit der Linken die Linke gepackt dem Sohn des
 Kronion,
 Beugte zum Ausfall schräge sich vor auf einem der
 Füße,
 Und führt' ihm nach der Weiche das breite Gelenk
 seiner Rechten;
 Und wenn er traf, so beschädigt' er wol den Gebieter
 Amykle's;
 Doch der schlüpfte hinweg, und schlug ihn unter dem
 linken
 Schlaf mit wuchtiger Hand ans Haupt bis nieder zur
 Schulter,
 Und es ergoß sich schwarzes Geblüt aus klaffendem
 Schläfe.
 Wiederum traf er den Mund, und es knatterten alle die
 Zähne.
 Stets mit schärferem Hagel verwüestet' er jenem das
 Antlitz,
 Bis zerdrochen er hatte die Wangen ihm; ganz an der
 Erde
 Lag er sinneberaubt, und streckete, Kämpfen
 entsagend,
 Beide die Hände nach oben, denn nah schon war er
 dem Tode.
 Du nun aber wie Sieger du warst, mißhandeltest ihn
 nicht,
 Kämpfer der Faust Polydeukes! er schwor nur heiligen
 Eid dir,
 Rufend aus dem Gewässer den eigenen Vater Poseidon,
 Nimmer hinfort mit Willen beschwerlich Fremden zu
 werden.
 Der Herausgeber Heinrich Rückert schreibt über die Besonderheiten dieser Übersetzung im *Nachwort*, S. 419: Die hier veröffentlichte Uebersetzung von einundzwanzig ausgewählten Idyllen des Theokrit ist in der letzten Lebensperiode Friedrich Rückerts entstanden [Abschluß im Winter 1858]. Die rastlose Thätigkeit, die er in den Jahren seines Stilllebens in Neuseß keineswegs ausschließlich aber doch mit Vorliebe seinem frühesten Studienkreise, der Beschäftigung mit den klassischen Sprachen und ihrer Literatur zuwandte,

hatte ein doppeltes Ziel. Einmal diene sie ihm zur Ergänzung und Bereicherung seiner universellen linguistischen Studien. Dann aber auch war es der Gehalt und die Form der literarischen Erzeugnisse in diesen Sprachen, deren er sich nach seiner Art so gründlich und vollständig als möglich zu bemächtigen suchte. [...]

Für Theokrit hatte er immer eine große Vorliebe. Er stellte ihn als Künstler in die allererste Reihe nicht bloß innerhalb seiner Gattung, sondern der gesamten Poesie überhaupt. [...]

Und im *Vorwort*, S. VI:

Es sei nur noch bemerkt, daß hier wirkliche Übersetzungen intentioniert sind, bei denen der wissenschaftliche Gesichtspunkt der möglichst treuen Wiedergabe des Materials ebenso berechtigt ist, wie der rein künstlerische. Es handelt sich hier nicht um freie Reproduktion fremder Stoffe, wie sie Fr. Rückert in *Nal* und *Damajanti*, *Rostem* und *Suhrab* und sonst so oft versuchte, auch nicht bloß um eine Aneignung des fremden Gutes durch eine im Wesen treue, aber doch noch immer frei sich bewegende Übertragung wie bei den *Makamen* oder brahmanischen Erzählungen. Der Verfasser hat hier, wie Kenner leicht herausfinden werden, die höchsten Forderungen eines wirklichen Uebersetzers, der nur dieß und nichts anders sein will, an sich gestellt und sie durch alle Mittel seiner Sprach- und Formgewalt zu erfüllen gesucht.

Friedrich Rückert stellte seiner Theokrit-Übersetzung folgende Würdigung des Vorgängers E. C. Bindemann voran:

Zum Andenken Bindemann's.

(Theokrits Idyllen und Epigramme
aus dem Griechischen metrisch übersetzt
von Ernst Christoph B. Berlin 1796)

Wol ein Schock und darüber, Theokritos, haben in
deutscher

Zunge dein griechisches Lied nachzugestalten gesucht,
Aber sie sind harthörig, und ohrzerreißend ihr

Anschrei,

Und dein Hirtengewand tragen sie ohne Geschick.
Ach und erst die gelehrten Verbesserer deiner
Gedanken,

Die dir blasen den Geist aus und den eigenen ein!
Werd' ich nun besser es machen mit dir als alle die
andern?

Ist doch schlimmer es nicht möglich zu machen, so
sei's,

Sei es gemacht im Namen von Bindemann, einem der
alten,

Der mit feinerem Sinn, reinstem Gefühl dich erfaßt.
Weil er Ziegenhirt oft und Rinderhirt ohne Bedenken
Zum daktylischen Hupf zwingt, ist er heute verhöhnt.
Aber was hilft's, wenn dafür wir Geißhirt setzen und
Kuhhirt,

Während an Wohllaut uns Kuh doch und Geiß nur
beschämt?

»Lieblich blöket das Kalb, und lieblich die Mutter des
Kalbes«:

Mit theokritischem Ohr höret den Hirtengesang!

275:001

de blanne Jhang! Der verdrischt Den, daß der denkt,
der Himmel wär'n Priem, und de 12 Apost'l ne Räu-
berBande: paßt uff, binnen 3 Minutn begehrt Der des
Herrn!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Jhick II F.: 1 «*Priem, Kautabak*» – deen as keng J. Tubak wäert – du kriss eng op de Bak, dass de mengs den Himmel wier eng J. an déi zwiefel Apostelen eng Raiberband – [...]

begieren *trans. Verb.:* «begehren» – [...] – en heet (*haut zu*), datt een des Här begiert – [...]

Luxemburger Wörterbuch, *blann*; s. Nachweis zu 188:244.

275:037

(*»Schmelings Erben«, (Roman von W. Berger, 1898)*)

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 1, S. 193f.:

Berger, Wilhelm, wurde am 21. Januar 1833 zu Barmen als der Sohn eines Fabrikanten geboren. [...] Hier trieb er bis 1878 kaufmännische Geschäfte, wandte sich dann aber der Literatur zu u. widmete sich seit 1882 derselben ausschließl. Er starb am 2. Februar 1901. S: [...] *Undine* (E.), 1897. – *Schuld* (R.), 1898. – *Schmelings Erben* (R.); II, 1898. – [...]

Max **Schmeling** (1905–2005), deutscher Boxer, Schwergewichts-Boxweltmeister 1930/31.

pro ar's et vocis

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Pro aris et focis (lat.), »für Altar und Herd«, d.h. für Haus und Hof (z.B. kämpfen).

2 Ohrfeign, jede eine gute Hand lang

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 4, S. 34:

Auch die Tamulen haben eine Art »Schwabenstreiche«. Gleich der erste scheint auf die Verspottung des großen Götzendienstes abzielen. Er lautet so:

Es gingen einmal zwei Dummköpfe in einen Tempel, um den Gott Siva zu sehen. »Schwägerchen«, sagte der Eine: »Dort sprechen sie: Swami, Swami (Gott); sollte er das wohl sein? Ei, dieser Swami ist ja Stein.«

Ein Tempeldiener, der das hörte, stürzte auf ihn zu:

»Schmähest du so den Gott?« Er gab ihm zugleich eine tüchtige Tracht Schläge und jagte ihn zum Dinge hinaus. Als darauf die Beiden in einem Privathause mit einander aßen, sagte der Andere: »Schwägerchen« in dem Reis ist Stein.« »Sag nicht Stein« fiel ihm der Andere zornig in's Wort »du hirnerbrannter Narr, hast du nicht gesehen, daß ich eben Prügel darum gekriegt habe? Sag nicht Stein, sondern Swami!« **Damit gab er ihm zwei Ohrfeigen, jede eine gute Hand lang.** Da sprach der Andere: »Schwägerchen, die beiden Ohrfeigen haben mir gut gethan; ich will hinfüro nicht wieder so sagen.«

die den Ochsen Apis niederwürfen

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*; s. Nachweis zu 33:208.
zerhämmt wie ein Kot'lett

Gustav Schilling, *Stern und Unstern*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 54, S. 164:

Des Frevlers Herr saß daheim zwischen den Büchern, als der zurückkehrende Vagabund, zu Folge der Kunstfertigkeit die er dem frühern Bildner dankte, nach der Klinke sprang, somit die Thüre öffnete, herein schlüpfte und sich dieß Mal, ohne den Patron zu begrüßen, zerhämmt wie ein Cotelett, am Ofen niederwarf.

275:101

Der backfeigt Den, daß ihm's Gesicht ganz duster wird

Achim von Arnim, *Der Wintergarten, 4. Winterabend, Der Krieg, Philander unter den streifenden Soldaten und Zigeunern im dreißigjährigen Kriege*, BVZ 144, Bd. 2, S. 217f.:

Diese freche Rede gefiel allen so wohl, daß er noch eine Probe seiner Tapferkeit machte und auf seinen Herren zusprang, weil der ihn oft bis aufs Blut gegeißelt hatte, ihm die Finger mit Treibschnüren zusammenband, und mit einem Ladestock zwischen seinen Fingern herumfuselte, daß der Bauer manchen Schrei tat, wobei ihm der Knecht ins Antlitz schlug, daß ihm das Gesicht ganz duster wurde; letztlich versprach ihm der Bauer ein Pferd und zehn Taler, da band er ihn wieder zu den andern und gab ihm ein Stück Brot: daraus sieht man, wenn man einen Bauern zu Grund verderben will, so muß man keinen andern als einen Bauern dazu nehmen. –

275:119

es sollte mich keineswegs befremden, [...] und seinen greisen Ältern in der Schürze zutragen.

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 13: Mein Engel, tröstete der Patient, der Gattin die Hand reichend: Du bist augenscheinlich nur zu Freuden thränen berechtigt, denn es durfte Dich keinesweges befremden, wenn arme Holzleserinnen meine Gebeine jenseit der Stadt auffanden und sie Dir in der Schürze zutragen.

275:160

(›nichts Bessres kann der Mensch hienieden thun als treten‹; RÜCKERT, ›Weisheit des Brahmanen‹)

Friedrich Rückert, *Weisheit des Brahmanen*, BVZ 290.1, Bd. 8, S. 8:

Nichts Bessres kann der Mensch hienieden thun, als treten.

Aus sich und aus der Welt und auf zum Himmel beten.

Es sollen ein Gebet die Worte nicht allein,

Es sollen ein Gebet auch die Gedanken sein.

Es sollen ein Gebet die Werke werden auch,

Damit das Leben rein aufgeh' in einen Hauch.

275:199

(Der prügelt Den aber auch schon grad ungarisch!)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

brigelen *trans. Verb.*: «*prügeln*» – op.ongeresch. b. (*auf ungarisch*, = *tüchtig p.*).

›**Und er stieß ihm das Schwert in den Bauch, daß auch das Heft, der Schneide nach, hineinfuhr – und das Schwert ging zum Hintersten heraus!**‹; RICHTER 3=22

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das Buch der Richter*, Cap. 3. 21f., und Anm.:

21. Ehud aber reckte seine lincke Hand aus, und nahm das Schwerdt von seiner rechten Hüffte, und stieß es ihm in seinen Bauch,

22. Daß auch das Hefft der Schneiden nach hinein fuhr, und das Fett das Hefft¹ verschloß, (denn er zog das Schwerdt nicht aus seinem Bauch) daß der Mist von ihm gieng².

1. die Schneide

2. Andere: Und das Schwerdt gieng zum Hintersten heraus.

(**beziehungsweise HIOB 9=4: ›Wer widersetzt sich ihm, und bleibt unverletzt?‹**)

Bibel (Michaelis), BVZ 808.1, AT, *Hjob*, 9. 4:

2 Wahrhaftig, ich weiß, daß dis alles wahr ist!

Und wie sollte ein Mensch gegen Gott gerecht seyn?

3 Will er mit ihm streiten,

So wird er ihm aus Tausend nicht Eins beantworten.

4 Gros an Weisheit, und stark an Kräften:

Wer widersetzt sich ihm, und bleibt unverletzt?

275:224

Der allzeit fertige Totschläger

Gustav Schilling, *Der Renegat*, BVZ 295.1, Bd. 73, S. 90: Bald war der Gipfel erreicht; Assar öffnete den Kerker, half den Damen herab und diese glaubten jetzt, von den heiligen Bäumen beschattet, auf Thymian, Lavendel und Rosmarin gelagert, das verlorene Paradies zu erblicken. Am Fuße der Höhe aber übten sich, im Widerspruche mit dem Frieden elysischer Gefilde, Kain's Enkel, die allzeit fertigen Todtschläger im Waffentanz und fesselten des Fräuleins Beachtung.

Zu »der allzeit fertige ...« s.a. 39:001.

und kehrt dann wieder zu den Seinen zurück, (gets a hero's welcome!)

John Ciardi, *A Burble through the Tulgey Wood*, in: Robert Phillips (Hrsg.), *Aspects of Alice. Lewis Carroll's Dreamchild as Seen Through the Critics' Looking-Glasses 1865–1971*, BVZ 505.5, S. 310f.:

'Father William' and 'The Crocodile' provide any reader with reason enough to look for mockery in Carroll's poems. But what could he be mocking here? A first clue lies in the devices Carroll uses in his poetic performance. The poem is deeply indebted to the techniques of English ballads. Stanzas one and two of 'Jabberwocky', for example, utter some sort of dark

prophecy. In disregard of that prophecy, the hero goes forth to mortal combat. He succeeds in overcoming his dark fate and returns victorious to a hero's welcome. Variants of this basic action may be found in countless ballads.

275:254

Himmelsbrecher

Felix Dahn/Therese Dahn, *Walhall. Germanische Götter- und Heldensagen*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 8, S. 92:

Thor war nicht faul, ging hin, wo er Ymirs Rinderherde weiden sah, packte den grössten Stier, der »Himrisbriort« (Himmelsbrecher) hiess, riss ihm das Haupt ab und nahm es mit in das Boot.

Ich zählte bis 15 mit; dann ward ich irre,

Gustav Schilling, *Die Neuntöchter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 76:

Anne Rose, die Mittelmagd, unterbrach ihre Anfrage. Fourierschützen! rief sie in's Zimmer – O Jemine! Das ganze Regiment kömmt in's Dorf, der Quartiermeister beschreibt das große Schloßthor mit Namen – ich zählte bis vierzehn, dann ward ich irr.

276:001

neue und ganz sonderbare Liebkosungen

Johann Gottfried Schnabel, *Wunderliche Fata einiger Seefahrer absonderlich Alberti Julii (Insel Felsenburg), Lebens-Beschreibung des Don Cyrillo de Valaro*, BVZ 297.1, Bd. 1, S. 518:

Es ist nicht zu beschreiben was die *Donna Eleonora* vor eine ungewöhnliche Freude bezeigte, da ich den ersten Besuch wiederum bey ihr ablegte, hiernächst wuste sie mich mit ganz neuen und sonderbaren Liebkosungen dermassen zu bestricken, daß meine ziemliche erkaltete Liebe weit feuriger als jemahls zu werden begunte, und ob mir gleich meine besten Freunde dero bißherige Aufführung ziemlich verdächtig machten, und mich von ihr abzuziehen trachteten; [...]

Jâ, hätten Wir nich!, da wâr meine Mutter noch Jungfrau.

Achim von Arnim, *Die Kronenwächter, Bertholds erstes und zweites Leben, Die Geschichte des alten Rappolt*, BVZ 144, Bd. 1, S. 907:

»Hätten wir nur den Güldenamm nicht nach jener Seite geschickt, um uns Hülfe zu erbetteln, wir könnten jetzt zum Schlosse meines Vaters zurückkehren«, sagte Anton.

»Ja, hätten wir nicht«, rief Seger, »da wäre meine Mutter noch eine Jungfer; fort nach Pforzheim, da wird sich der Kerl irgendwo in einer Kneipe vorfinden!«
»Können oder nich könn'n; das iss doch hier einzich die Frage.

William Shakespeare, *Hamlet, Prinz von Dänemark*, III, 1, BVZ 580.4, S. 430:

Hamlet. Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage:

Ob's edler im Gemüt, die Pfeil' und Schleudern
Des wütenden Geschicks erdulden, oder,

Sich waffnend gegen eine See von Plagen,
Durch Widerstand sie enden. [...]

276:043

mit seiner gelbbrüstigen Dulcinea

Dulcinea, Geliebte des Don Quixote in: Miguel de Cervantes Saavedra, *Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha*, BVZ 618.2.

die Zugluft des SchlüsselLochs bläst'n wieder um!

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Künstlerroman*, BVZ 201.11, hier zitiert nach der Ausgabe Stuttgart 1873, Bd. 52, S. 153:

»Was machen die beiden Kerls da unten?« fragte der Holzschnitzer, indem er mit der Spitze seines Brodmessers auf den Fußboden wies. »Sind sie todt?«

»Daran fehlt nicht viel,« antwortete Rodenberg.

»Rüding ist wie ein Pfenniglicht, die Zugluft des Schlüsseloches könnte ihn ausblasen. Wie geht es denn Dir, Knorr?«

Der muß gute Augn habm, wenn Er mich im Lebm nochmal wiedersehen will!

Carl Spindler, *Fridolin Schwertberger*, BVZ 306.1, Bd. 74, S. 122f.:

Da nun der Heiner ersehen, wie sie nur bis daher Scherz und Spiel mit ihm getrieben und wie sie frei und freudiglich ihre Jugend dem alten grauen Hagestolzen verhandelt, wie ein paar Ellen Leinentuch, so riß er aus, und zu mir sprach er: Du siehst mich hier zu Bregenz nimmer wieder! – Und ich antwortete ihm: Du müßtest ebenfalls gute Augen haben, wenn du mich hier wiedersähest; denn ich kann's nicht vertragen, die Anna in ihrer Hochzeitfreude zu sehen, und in meine Heimath hab' ich gar nicht so weit. –

276:101

Wenn Die sagt ›Ich bin so angegriffn‹, dann heiß'das
›Man greift mich so wenich an!‹.

August Kornfeger, *Stuben- und Reibbilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 145f.:

Auch in der Sprache nimmt die größte Verkehrtheit überhand, denn man meint immer das Gegentheil von dem, was man sagt, und zwar nicht stets aus diplomatischer Schlaueit, wie Talleyrand die Sprache zur Verheimlichung der Gedanken benutzt. [...] Wenn eine Dame sagt: »ich bin so angegriffen,« so heißt das ganz bestimmt: »man greift mich so wenig an.«

276:112

»Was die alte Klont unkte?«; (nur zu gut: oh, hätt' Ich
Dich nur auf der Kopstal'er Heid'!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Klont F.: «liederliches Weibsbild, Hure» – [...]

onken intr. Verb.: [...] 2) a. «schwarzsehen, Unheil verkünden»;

Kopleschter Adj.: «von Kopstal» – [...] d'K. Heed (Ge-markung bei Kopstal) – ech wëllt du wäärs op der K.

Heed (wo der Pfeffer wächst) – die K. Heed ist in der Erinnerung geblieben als Versammlungsplatz der Hexen.

276:124

Oh leck mich zu {Kakau (Krakau)}!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Krakau: *Name der polnischen Stadt, in der gemeinen, abweisenden Ra.: leck mech zu K.***les vieux Garcons**Meyer⁶, *Sardou, Victorien*; s. Nachweis zu 71:250.**brave moralische Männer habm die liberalstn Weiber; und die lüderlichst'n Paviane wälzn sich in den Armen der treuesten Frau.**Gustav Schilling, *Röschens Geheimnisse*, BVZ 295.1, Bd. 22, S. 98:

Und willst ihm also die Ehre anthun?

Kann seyn. Wenn er sie nicht glücklich macht, warum soll ich sie nicht trösten? Das ist ja überall der Welt Lauf. Ich habe das im Mittelstande immer am häufigsten gefunden. Moralische Männer bei liberalen Weibern, und den lüderlichsten Pavian in den Armen der treuesten Frau.

Nimm dich in Acht vor ihm!

gepregelte Kartoffeln zu fressen

Carl Spindler, *Erzählungen beim Licht*, 11. Abend, *Von den Versuchungen des Holzschlägers*, BVZ 306.2, Bd. 85, S. 154: Was kam indessen dabei heraus? Wir standen bald hinter'm Ofen angeschrieben mit vielen Strichen – jeder Strich galt einen Schoppen, und als wir die Schulden zahlen sollten und hatten nichts dazu, so bekamen wir vom Verwalter einen Pregel, der recht g'schmelzt und g'schmalzen war.*)

*) Pregel: ein zorniger Verweis, (Von pregeln = rösten. Gepregelte Erdäpfel = geröstete Erdäpfel.

und Uns nach Kräften Ergötzliches erzähl'n.

Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 61f.: Zwar gestattete jener schriftliche Mittheilungen, doch hatte Willo geloben müssen, jedes anregende, dem Herzen entquellende Gefühl unbetont zu lassen, bloß erheiternde Gegenstände zu gedenken, sie von seinem Wohlbefinden, seinem Thun und Weben zu unterhalten und nach Kräften Ergötzliches einzumischen. Ihm aber ward dafür nur Betrübenes erwiedert. Den Klagen über Frost und Gluth, erschöpfende Husten und angstvolle, von bösen Träumen verbitterte Nächte folgten Anweisungen auf das ersehnte bessere Land, [266:141] in dem er sie genesen, ewig blühend und ihn ewig liebend, unter Seligen und Engeln finden werde.

276:175

(I have no sins that want a name)

Thomas Browne, *Religio Medici*, BVZ 498.2, hier zitiert nach der Ausgabe London/New York 1906, S. 76f.:

For my Original sin, I hold it to be washed away in my Baptism: for my actual transgressions, I compute and reckon with GOD, but from my last repentance, Sacrament, or general absolution; and therefore am not terrified with the sins or madness of my youth. I thank the goodness of GOD, I have no sins that want a name;

I am not singular in offences; my transgressions are Epidemical, and from the common breath of our corruption. For there are certain tempers of body, which, matcht with an humorous depravity of mind, do hatch and produce vitiosities, whose newness and monstrosity of nature admits no name: this was the temper of that Lecher that fell in love with a Statua, and constitution of Nero in his Spintrian recreations.

276:216

Mir träumte [...] er träte als schlanker eichelbrauner Knabe [...] fielen wie Schneeflocken vom hellen Himmel auf Uns nieder

Gustav Schilling, *Der Wundarzt*, BVZ 295.1, Bd. 9, S. 144: Auch Ihr Bild, Herr Doktor! hat mich unablässig umschwebt.

Geschmeichelt, doch besorglich erwiederte ich: So gebe nur der Himmel, daß mich die schadenfrohe Mab – die Mutter aller Träume, nicht etwa mit einem Pferdefuß' oder Eselhaupt ausstattete. Ich kenne die boshafte Spottsucht dieser hämischen Fee aus Erfahrung.

Mit Nichten, widersprach das Mädchen: Sie hatten sich verjüngt. Ein holder Knabe, traten Sie an mein Bett, berührten mich mit dem Stiele des Regenschirmes und ich ward zum frohen Kinde. Wir tändelten nun, verträglich wie Zwillinge, mit allerlei Spielsachen. Sie wiegten meine Puppe, ich liebteste ihren stattlichen Hannswurst und Rosenblätter fielen, wie Schneeflocken, vom hellen Himmel auf uns nieder.

276:267

›See the conquering hero comes: sound the trumpets, beat the drums‹ [...] (von THOMAS MORELL; aus seinem Oratorium ›Josua‹; Musik von HÄNDEL!)

J. W. Cousin/D. C. Browning, *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*, BVZ 5, S. 476: **Morell, Thomas** (born 18 March 1703, buried 19 Feb. 1784), scholar, born at Eton, was educated there and at Cambridge. Taking orders, he became curate of Kew, then rector of Buckland, Hertfordshire. In 1762 he compiled the *Thesaurus Graecae Poeseos*; he also published revised editions of other Greek and Latin dictionaries and of the *Gradus ad Parnassum*, and edited several Greek plays. In 1768 he was elected a Fellow of the Royal Society. The libretto which he supplied for Handel's *Josua* contains the oft-quoted line 'See the conquering hero comes.' *The Oxford Dictionary of Quotations*, BVZ 51, S. 358:

THOMAS MORELL

1703–1784

See, the conquering hero comes!

Sound the trumpets, beat the drums!

Josua, pt. iii

Bereits ZT7 1119:003.

277:001

Oder wie die Joan Sutherland singt? (aus ROSSINI'S ›Semiramis‹?)

Joan Sutherland (1926–2010), australische Opernsängerin (Sopran); sie hatte seit der Wiederbelebung 1962 von Gioachino Rossinis Oper *Semiramide* (1823) an der Mailänder Scala großen Erfolg in der Titelrolle.

die furch'bar'n BACH-Kantatn: bei Nummer 70, mit dem wahnsinnigen Hi-hi-hi-hi-hi-hi-hi-hi-hi-hi-hi-hi-hi-n, hab'ch de Geduld verlor'n

Johann Sebastian Bach, *Wachet! betet! betet! wachet!*, Kantate für den 26. Sonntag nach Trinitatis, BWV 70, 10. Arie (Bass):

Seligster Erquickungstag,

Führe mich zu deinen Zimmern!

Schalle, knalle, letzter Schlag,

Welt und Himmel, geht zu Trü-hü-hü-hü-hümmern!

Jesus führet mich zur Stille,

An den Ort, da Lust die Fülle.

entweder iss der Teufel der Dominus director dieser Welt

Johann Gottfried Herder, *Von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen*; s. Nachweis zu 136:045.

277:055

»Oder aber ein pläsiertlicher Pfiffikus, dem offenbar in der Bibel zu viel geschieht.«

Gustav Schilling, *Das Teufelshäuschen*, BVZ 295.1, Bd. 27, S. 181:

Der Vetter schlürfte indeß gleich einem Schmecker seine Buttermilch und antwortete auf der Mutter Anfrage, ob er nicht zuweilen das Schauspiel besuche:

Nein, da sey Gott für! Alt und Jung lernen dort nichts Gutes mehr, wohl aber den Vater und den Mann, die Mutter und den Bräutigam betrügen. Xantippe tritt als Heldinn auf, das Laster als ein Magdalenchen, der böse Feind selbst als pläsiertlicher Pfiffikus, dem offenbar zuviel geschah.

diese sehr-lüsternen Scenen beim LESSING, (›wie man sich ruhich ›da-bei‹ im Spiegel zusehen sollte!)

Gotthold Ephraim Lessing, *Rettungen des Horaz*, BVZ 252.1, Bd. 13/1, S. 128:

»Bei dieser Gelegenheit«, sagt er zu seinem Lucil, »muß ich Dir doch ein Histörchen erzählen, woraus Du erkennen wirst, wie die Geilheit sogar kein Werkzeug zur Anreizung der Wollust verachtet, und wie sinnreich sie ist, ihrem unzüchtigen Feuer Nahrung zu schaffen. Ein gewisser *Hostius* übertraf an Unkeuschheit Alles, was man jemals auf der Bühne gesehen und verabscheuet hat. Er war dabei ein reicher Geizhals, ein Slave von mehr als tausend Sesterzien. Als ihn seine Sklaven umgebracht hatten, achtete der göttliche August ihn nicht für werth, seinen Tod zu rächen, ob er ihn gleich nicht billigte. Er verunreinigte sich nicht allein mit *einem* Geschlechte, sondern er war auf das männliche eben so rasend als auf das weibliche. Er ließ sich Spiegel

verfertigen, die, wie ich sie in dem Vorhergehenden beschrieben habe, die Bilder um Vieles vergrößerten, und den Finger an Dicke und Länge einem Arme gleich machten. Diese Spiegel stellte er so, daß, wenn er sich selbst von einem seines Geschlechts mißbrauchen ließ, er alle Bewegungen seines Schänders darinne sehen und sich an der falschen Größe des Gliedes gleichsam als an einer wahren vergnügen konnte. Er suchte zwar schon in allen Badstuben die Muster nach dem vergrößerten Maßstabe aus, gleichwohl aber mußte er seine unersättliche Brunst auch noch mit Lügen stillen. Nun sage man mir, ob es wahr ist, daß der Spiegel nur der Reinigkeit wegen erfunden sei?« –

277:128

»Aberglaube ist mir ein Gräuel, [...] Ich die 1. Person sein mußte, die Ihn in der Ferne wahrnahm! –«

Gustav Schilling, *Wie ich ward*; s. Nachweis zu 36:152.

277:157

»Want of courage, to meet You at the place appointed?«

Sir George Etherege, from *The Man of Mode*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 62:

Bell. How stand your affairs with Bellinda of late?

Dor. She 's a little jilting baggage.

Bell. Nay, I believe her false enough, but she 's ne'er the worse for your purpose; she was with you yesterday in a disguise at the play.

Dor. There we fell out, and resolv'd never to speak to one another more.

Bell. The occasion?

Dor. Want of courage to meet me at the place appointed. These young women apprehend loving, as much as the young men do fighting at first; but once enter'd, like them too, they all turn bullies straight.

Auch 281:001.

von der Ähnlichkeit der Formen getäuscht

Gustav Schilling, *Die Tücher*, BVZ 295.1, Bd. 66, S. 76:

Da öffnete sich plötzlich die Thür. Christine, Lina's Schwester, erschien in ihr, tief lachend: Nur herein, Herr Kundschafter! wir bemerkten Sie längst! und unterbrach sich schnell und hätte fast aufgeschrien, als der schnurrbärtige Leutnant hinter dem Flieder hervortrat, denn sie hatte, von der Aehnlichkeit der Formen getäuscht, den Bräutigam in ihm vorausgesetzt.

gebadet in Bächen Belials

In der Bibel wird der Schrecken vor dem Tod im Bild vom altorientalischen Totenfluß ausgedrückt, s. Bibel (Luther), BVZ 800, AT, *Psalter*, Psalm 18, 5:

5. Es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche Belial's erschrecken mich.

6. Der Hölle Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich.

Auch 2. *Samuel*, 22, 5.

er nähme gerne Beide, wenn die arge Welt es nur gestattete

Gustav Schilling, *Die Nachwehen*, Dresden 1829, Bd. 26, S. 170:

Gott bewahre uns! Wenn aber die Bewußte heute oder morgen dahin gefahren ist, muß mein Lischen oder mein Thildchen dem Vetter die Hand reichen, damit er des Lebens wieder froh werde. Ich bin gewiß, er nähme gern Beide, wenn die arge Welt es gestattete.

277:203

GOTT hat nur 1 Mann und 1 Weib geschaff'n!

Bibel (Luther), BVZ 800, NT, *Markus*, 10, 6; s. Nachweis zu 246:118.

277:232

Der Heimweg geht auch wieder durch mehr als 1 Wald.

Gustav Schilling, *Die Vorzeichen*, BVZ 295.1, Bd. 44, S. 46: Da wollte ich denn hier bei dem Bruder übernachten und ihn als Begleiter mitnehmen, denn es sind gestern in Walkau drei Räuber entsprungen. Zwar liegt Groß-Solow, unser Gut, nur drei Meilen weit von hier, aber der Weg geht durch mehr als einen Wald und ich fürchte mich vor bösen Männern noch weit mehr, als ich die gutscheinenden verehere.

ja, wohl stehen Wir leider in Gottes Hand

Gustav Schilling, *Die Ignoranten*, BVZ 295.1, Bd. 10, S. 94: *Ma cousine!* sprach der Kranke: kennen die wohlmeinende Gesinnung meines Herzens. Ich stehe, leider! in Gottes Hand und will nicht länger mit der Ausführung zaudern. Sorgen Sie für den Geistlichen, gnädige Frau, an meinem Bett hier sollen sie getraut werden.

277:255

RiesnSpinne [...] das war eene mit Gamasch'n!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gett F: «*Gamasche*» – [...] – **eng Spann mat Getten** (*dicke Spinne*) – [...]

Ruhe & Einfalt, aus Armut entstanden

Brockhaus⁷, BVZ 1, Bd. 2, S. 350:

Byzantinische Kunst, Byzantinische Schule. [...]

Wir wollen diese Verbindung zuerst in Hinsicht auf *Baukunst* betrachten. Nach Stieglitz («Von der deutschen Baukunst») war das Charakteristische der neu-griechischen Bauart: Ruhe und Einfalt, aus Armuth entstanden und in Schwerfälligkeit sich verlierend (halbkreisrunde Bogen, die auf den Säulenknäufen, welche eine würfelförmige Gestalt haben, ruhen).

Der dünne Menschenbach rieselt wieder vorüber

Carl Spindler, *Die Promenade*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 16, S. 21:

Doch ist's nur Schein. Das Schauspiel ist allzu fade, ein dünner Menschenbach rieselt aus dem Gebäude durch die Allee nach der Stadt; bald darauf folgen im Geschwindschritt die hungrigen Künstler, das trinklustige subordinierte Personal der Bühne.

278:001

ein schauerlich unzivilisierter Anstrich von Zivilisation!

James Fenimore Cooper, *Der Wildtödter*, BVZ 511.33, Bd. 12, S. 245:

»Judith hat mir das für Euch gegeben, Häuptling,« sagte der Letztere, indem er die Jacke und Beinkleider zu den Füßen des Indianers hinwarf; »denn es ist gegen alle Klugheit und Vorsicht, daß Ihr Euch in Eurer Kriegstracht und Bemalung blicken lasset. Wascht all die feurigen Streifen von Eurer Wange ab, legt diese Kleider an, und hier ist ein Hut, so wie er nun eben ist, der Euch einen schauerlich uncivilisirten Anstrich von Civilisation, wie die Missionäre sagen, geben wird. Vergeßt nicht, daß Hist in der Nähe ist, und was wir für das Mädchen thun, geschehen muß, indem wir für Andere handeln. Ich weiß, es ist gegen Eure Gaben und Natur, Kleider zu tragen, wenn sie nicht nach eines rothen Mannes Schnitt und Tracht sind, aber macht jetzt aus der Noth eine Tugend, und legt diese sofort an, wenn sie Euch auch etwas wider den Magen sind.«

semmelblütfarbenes Haar

Der Farbton »semmelblüthfarben« kommt in Schmidts Bibliothek nur zweimal vor, und zwar bei Gustav Schilling in der Kombination »semmelblüthfarbene Perücke«.

verbrämt mit Zot- und Possen

Johann Gottfried Herder, *Briefe an Theophron*, 1. Brief, BVZ 211.1, Werkgruppe RT, Bd. 15, S. 64:

In so kurzer Zeit lernen sie alles; [...]. Und nicht immer in einer Form gelernt, die zum Vorbilde der Denkart des Jünglings, zu seiner Anwendung, Weisheit und Glückseligkeit diene: oft mit Gezänk und Gewäsch, verbrämt mit Zoten und Possen, die für einen Weisen, geschweige einen Lehrer der Jugend, nicht gehören; [...] **The Parsons Wedding is remarkable chiefly for its obscenity**, THOMAS KILLIGREW.

J. W. Cousin/D. C. Browning, *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*, BVZ 5, S. 377f.:

Killigrew, Thomas (7 Feb. 1612–19 March 1683), dramatist, was born in London, son of Sir Robert Killigrew, a courtier. In 1633 he became page to Charles I, and in 1642 was imprisoned for taking up arms in the royalist cause. He accompanied Charles II in exile and in 1660 was made his Groom of the Bedchamber. In 1663 he built the original theatre in Drury Lane, and ten years later was appointed Master of the King's Revels. In 1664 he published nine plays, said to have been written in nine different cities. His best-known comedy is *The Parsons's Wedding*, remarkable chiefly for its obscenity. He was buried in Westminster Abbey. **bemittelte bräunliche Personen, beredsam & staziös** Gustav Schilling, *Der Hofzweig*, BVZ 295.1, Bd. 52, S. 69: [...] erspare mir einen Vorschlag zur Güte.

Zur Güte? Ei, laßt hören! Die Güte brauche ich.

B. Da ist die Castellanin in Feldborn, auf dem prächtigen Rittersitze meines Grafen, die gute, ehrliche Brenneisen, deren Eheschatz im Herbste starb. Eine bemittelte, bräunliche, staziose Person, wie dort das Gipsbild der Landesmutter; beredsam, gastfrei und resolut.

278:027

Er trägt Ihr die Brüste, Sie Ihm den Schweif –«; (zu M): »und noch was andres« dürftesDu hinzusetz'n »Und noch was anders« ist ein wiederkehrender Spruch von Lorchen (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; s. Nachweis zu 14:187.

die AbendUmarmung grenzt unmittelbar an den Morgenfick – (und was dazwischn liegt, darf man gar nich über de Zunge bringn).

Gustav Schilling, *Der Liebesdienst*, BVZ 295.2, Bd. 6, S. 67f.: Ob er verheirathet, alt oder jugendlich und sie als Wittwe hier in guten Händen sey?

Minette faltete die ihren und sprach – Ach, in den frömmsten! Er ist ein evangelischer Bruder und die Baronin aus Gnadenfrei – Die Abend-Andacht grenzt fast an den Morgen-Segen und was dazwischen liegt, sind Seufzer der Zerknirschung und die Pinselei bußfertiger Schächer.

was berstet, das berstet

Gustav Schilling, *Der Proberstein*, Dresden 1806, S. 105: Mutter. Zwar werden Feind' und Neider aufstehn – Fröschlein. Neider? Richtig! Zu Dutzenden. – Die werden die Köpfe zusammen stecken – die werden Glossen machen – werden sich ärgern. Hm! Kann nichts schaden. Gar nichts. Was berstet, das berstet. Nun?

278:086

da drübm, bei den SonnenBrüdern

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Sonnenbruder m 1. Müßiggänger. 1500ff. 2. Eckensteher, Dienstmann. 1800ff. 3. Landstreicher; Umhertreiber, der im Freien nächtigt. Seit dem 16. Jh. 4. Sonnenbadender. 1920ff.

278:097

Du schausD mit dreist'n, fast vermessenem Blicken darauf hin!

Gustav Schilling, *Das Eichhorn*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 12f.:

Jetzt trat dieß Pärchen plötzlich ab. Mamsell Machon maß den herrlich gestalteten Fremdling mit dreisten, fast vermessenem Blicken aus der Ferne, das Fräulein Amelie hüpfte zu der Großmama und neigte sich, liebkosend und traulich, zu ihrem Ohre. Unfehlbar quälte sie die Wißbegierde – [...]

278:109

apparently representing a phallus

Drower, BVZ 769, S. XIV, Glossary:

Sa. A roll or scroll of bread used in ritual meals for the dead. Apparently represents the phallus.

S. 67:

The sa, bread in the shape of and representing the phallus, [...]

278:120

(Die halben sind die Schwalben« heißt es von Bräutigammlern).

Gustav Schilling, *Die Saat des Bösen*, BVZ 295.1, Bd. 15, S. 13f.:

Die Kammerfrau vertrat ihm den Weg. Das Fräulein, hieß es: sey unpaß und einsam und nehme dann, absonderlich so spät am Tage, keinen Besuch an. Er fragte dagegen mit milder Stimme: Bin ich nicht Tinens halber Bräutigam?

Die halben sind Schwalben! versicherte Hannchen, sich zwischen ihn und die Thür schiebend.

278:136

die ausgerissnen MilchZähnchen in'n Mäuseloch gelegt; damit der Neue Zahn gut nachwachse?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kiwwelsteen M.: «Zahn» – in den Kinderreimen: Paternoster Kewelsteen, zéi mech mat de viischte Been, Zéi mech an e Maislach, Kikeriki ech liewen nach (oder: wërf mech an e Maislach, Papp a Mamm lei sin ech nach) – statt Kiwwelsteen heißt es auch: Zwiwwelsteen, Quéckelsteen, MERSCH, Kinderreime S. 40 überliefert noch die Varianten: Paternoster Zwiwwelsteen, Huel mech mat dem lénke Been und: Paternoster Quéckelsteen, Méng Mouder hëlt mech op e Been, Se wërf mech an e Maislach, Quik quak ech liewen nach; den ausgefallenen oder ausgerissenen Zahn. (Méllechzant). legte die Mutter in ein Mäuseloch, damit der neue Zahn nachwachse.

278:176

»Wenn Ich an ein'n Ort komm', den ich nich kenne, wird mir mein Lebm sofort unwirklich, und ich fürchte um mein'n Verstand.«

Gustav Frenssen, *Möwen und Mäuse. Grübeleien. Neue Folge*, BVZ 367.11, Bd. 2, S. 279:

Wenn ich an einen Ort komme, den ich nicht kenne, also die Verbindung zwischen Historie und meiner täglichen Existenz fehlt, wird mein Leben sofort unwirklich, und ich fürchte um meinen Verstand.

»Schuhe, die beim Geh'n so knarren & kwietsch'n, sind sehr begehrt von den hiesij'n Bauern; (gilt für vornehm). Die denken, der Schuster könnt' nach Beliebm knarrende oder geräuschlose mach'n. – (?): Ich glaub, Unserer schmiert tatsächlich irgndn Leim zwischen die Sohl'n, der das verstärkt.«

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Kréckelschong Pl. M.: «*Schuhe, die beim Gehen einen knarrenden Ton von sich geben*» — früher waren derartige Schuhe auf dem Lande sehr begehrt, weil es für vornehm galt, solche zu tragen; manche glaubten, der Schuster könne das Kréckelen (s.d. sub 1) in die Schuhe hineinzubern. andre bestellten bei ihm für fünf Su Kréckel(es) (s.d.); mancher Schuster schickte seine Kunden hänselnd zum Leineweber um dort Kréckel(es) zu kaufen. Tatsächlich schmierte vor etwa 40 bis 45 Jahren in Ospern der Schuster einen klebrigen Brei zwischen Sohle und Brandsohle um das Kréckelen zu veranlassen. **bezuelen** (phV. cf. Ltb. 7) trans. Verb.: «bezahlen» – [...] – d'Kréckelschong (= *Schuhe, die beim Gehen knirschen*) sin nach nêt bezuelt – [...]

278:223

ein Henrystutzn umgebm von Silberbüchsen

In Karl Mays Wildwest-Romanen die Gewehre von Old Shatterhand (Henrystutzen) und Winnetou (Silberbüchse), vgl. Arno Schmidt, *Sitara und der Weg dorthin*, S 18, BA 3/2, S. 116–122.

so drängeln die Sterblichen sich durch die Welt!

Johannes von Müller, *Der Geschichte Schweizerischer Eidgenossenschaft erster Theil. Von des Volks Ursprung, Ihr Zustand in den guten Zeiten der röm. Kaiser*, BVZ 822, Bd. 7, S. 54f.:

Sie dienten der Sonne, welche sie Belin, den unüberwindlichen Gott, nannten, und seiner Schwester der Göttin des Mondes, der Isis: sie ehrten die für sie sorgenden Sylphen, die Götter der Schatten. Sie lebten, wie einer auf sein Grab schreiben ließ, »sie lebten wie wir; wir sterben wie sie; **so drängen die Sterblichen sich durch die Welt. Wanderer, Sorge für dich.**« [291:026] In ihren Gräbern lagen sie mit ihren Schwertern und nicht ohne Geld, gegen den Aufgang der Sonne, von ihr das Wiederaufleben der Natur erwartend.

278:251

Lispeln im Leidschilf

Ernst Fuhrmann, *Versuch einer Geschichte der Germanen*; s. Nachweis zu 178:001.

278:272

(dahinter Mond & Jupiter, Kopf an Kopf, Verderben brütend).

Gustav Schilling, *Nicht Einem Alles*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 61:

Jetzt zu Folge der Prophezeiung eines Narren munkelten die Leute wieder ein Mal von der Nähe des jüngsten Gerichtes; auch hatte es seit Napoleons Geburt am Himmel nicht seltsamer, auf Erden bedenklicher nicht

ausgesehn. **Jupiter und Saturn**, die alten, mediatisirten Weltregenten schienen, **Kopf an Kopf, Verderben zu brüten**, Luzifer glich seinem glühenden Namenvetter; es regnete, seit Monden, fort und fort und der ausgelassene Sturmgeist bedeckte die entschleierten Fräulein mit Schamroth und Flugsand. Im Osten wüthete der Türke, im Abendlande der gelbe Fieber-Dämon und Compagnie; vaterländischer Wunder- und Dumm-macher nicht zu gedenken.

279:001

Stiefgroßschwiegermutter

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 7, S. 461f.:

Wilpert, Richard von, pseudon. *Emil Shomtade*, wurde am 25. November (7. Dezbr. n. St.) 1862 zu Siuxt in Kurland geboren, [...]. S: [...] – Mongkut, oder: Die Stiefgroßschwiegermutter (Versschausp.), 1902. – [...]

279:032

LichtzimmerBesitzerin

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 341, Endnote:

88. (S. 235) Auf die aus dem Stammland der Baumwolle eingewanderten *Tchäljer* (sanc. *Djâla*) oder Tscheder folgt:

- 1) *Yögi*, Schulmeister. 2) *Pulijan*, Jäger ersten Ranges.
- 3) *Valindjian* oder *Vilakkattaravan* (»**Lichtzimmer-Besitzer**«), Barbier, der die Pitri-Bräuche versieht.
- 4) *Vannattân*, *Velluttédan* (»der vom Weißmachplatz«), Wäscher der Götter und Brahmanen.

So weit kann man die Sudra's rechnen, was die höhern Kasten natürlich bestreiten.

daß lediglich der NeidWind tönend durch die Schluchten meiner Seele zieht

Friedrich Spielhagen, *Problematische Naturen, Zweite Abtheilung: Durch Nacht zum Licht*, BVZ 305.14, Bd. 2, S. 288: Ein *lyrisches* Kränzchen mußte es sein, und ein solches lyrisches Kränzchen im offenen ausdrücklichen Gegensatz zu dem dramatischen Kränzchen der Director Clemens zu gründen, war der große Gedanke, der »wie ein mächtiger Frühlingsturm, lind und doch unwiderstehlich, tausend Keime weckend und doch alles Andre vor sich niederwerfend, **durch ihrer Seele tiefste Schluchten brauste.**« – Wer mochte solchem Anhauch der Begeisterung widerstehen?

Was Du Uns, unter dem Siegel der Verschwiegenheit, mitgeteilt hasD – Wir werden es, unter demselben Siegel, getreulich weitergeben.

Friedrich Spielhagen, *Problematische Naturen, Erste Abtheilung*, BVZ 305.14, Bd. 2, S. 288:

Wahrhaftig – es ist stark! aber ich habe dafür gesorgt, daß die Geschichte unter die Leute kommt.

Was hast du gethan?

»Nun, **ich habe weiter erzählt, was du mir vorhin unter dem Siegel der Verschwiegenheit mittheiltest.** Der ganze Saal weiß es schon.«

Problematische Naturen, Zweite Abtheilung: Durch Nacht zum Licht, BVZ 305.14, Bd. 2, S. 323:

Da Bemperlein unter dem Siegel der Verschwiegenheit Sophie in sein Geheimniß eingeweiht, und diese es unter demselben Siegel an Franz und den Vater weitergegeben hatte, so konnte, besonders nach der Amorscene und nun gar nach dem Kuß im Erker, durch diese Nachricht eigentlich Niemand so recht gründlich überrascht werden.

279:078

stumm, mit Thränen, besieht er die unmenschliche Gabe; schleicht gebückt hinein

Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Der Winter*, BVZ 217, S. 130:

Er wird bald zum Mitleiden erweicht, wenn er Elende sieht; aber er scheuet, um sich die Empfindung zu ersparen, ihren Anblick und läßt sie nicht vor sich kommen. Sie winseln vor seiner Küche, die von einer ungeheuren Menge von Speisen dampft; man versagt ihnen den Zutritt zur Wärme, und wenn man gegen sie barmherzig ist, so wird ein Stück hartgefrornes Brod ihr Loos, mit dem stürmischen Befehl, damit wegzugehen. Mit stummen Thränen sieht der Arme die unmenschliche Gabe an, schleicht gebückt davon, nimmt sein altes Elend und neuen Kummer mit sich fort, seufzet in seinem Winkel auf dem Stroh und stirbt.

279:095

und verlier' keine albernen Redensarten weiter!

Gustav Schilling, *Leben und Weben*, BVZ 295.1, Bd. 71, S. 60:

Wir wissen, wie die echte Schildkrötensuppe schmeckt und ob die Liebe oder der Rostbeef des Lebens Höchstes sey? Schicke also den Jäger nach Postpferden, der Fanchon eine Abschiedkarte und verliere keine alberne Redensart.

279:106

(Jene knattern davon. (»Nach verschiedenen Winden«.))

Gustav Schilling, *Die Neuntöchter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 3, S. 28:

Selbst der schwarz umflorte, den Eingang bewachende Spießbürger, nahm jetzt ein Aergerniß an den beiden unsaubern Nachtgestalten, er schritt mit der gefällten Hellebarde auf sie los und trennte ohne Anstrengung, was selbst des Himmels Zulassung und der Einfluß des großen Rosenobels im Laufe dieser Nacht vereinigt hatte. Die Geschiedenen liefen nach verschiedenen Winden hin, verfolgt vom Ausbunde einer Winkel-schule.

279:118

»Daisies.«; (kommt von »Dayes=eyes«.

Religious Literature, Lyrics, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 1, S. 41:

Equally pretty, if not quite so well known, is this spring song, written in the reign of Edward I.:

Lenten ys come with love to toune, *Spring is*
 With blosmen and with briddes roun. *birds whispering*
 That al this blisse bryngeth;
Dayes-eyes in this dales. *Daisies—these*
 Notes suete of nyhtegales,
 Uch foul song singeth.

[...]

schalû

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

jhalous, -luss Adj.: 1) «eifersüchtig» – [...]

(: »The Lady or the Tiger«, Wen schicktesDú raus?)

James D. Hart (Hrsg.), *The Oxford Companion to American Literature*, BVZ 20, S. 396:

Lady or the Tiger. *The*, short story by Frank Stockton (q.v.), which was sensationally popular when it was published in *The Century* (Nov. 1882). It was reprinted in a collection (1884), and was the subject of an operetta (1888).

A semi-barbaric ancient king invents a court of justice in which prisoners are brought into an arena and made to open one of two doors. Those who open the door behind which is placed a hungry tiger are eaten alive and adjudged guilty; those who open the other door find a beautiful lady, marry her, and are adjudged innocent. A youth dares to fall in love with the king's daughter, who returns his love, and he is sentenced to this form of trial. The princess, having ascertained which door conceals the lady and which the tiger, signals her lover to open the right-hand door. Here the tale ends: 'And so I leave it with all of you. Which came out of the opened door—the lady or the tiger?'

279:160

(besonders sparafucilich)

Der Auftragsmörder Sparafucile in Giuseppe Verdis Oper *Rigoletto*; schon 44:177:

Spara Futschiele-mäßig

Dann redet Sie, mit ihrer sanftesten Stimme, dem Unglücklichen gut zu;

Carl Spindler, *Leontine. Aus den Erinnerungen eines Beobachters in Baden*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der Classiker-Ausgabe (BVZ 306.2), Bd. 81, S. 58:

Leontine [...] bot alle Stärke ihres Gemüthes auf, um den entweder übergeschnappten oder trunkenen Mann nicht zur Wuth zu reizen. – Was fällt Ihnen denn ein, mein lieber Freund, sagte sie mit ihrer sanftesten Stimme: der Himmel hat Sie ja mit einem klaren, ruhigen Verstand begabt, und Sie besitzen nicht die geringste Anlage zum Wahnsinn, insofern wir nicht etwa, gleich dem Pöbel, die Begeisterung für Großes und Schönes und das Verachten kleinlicher Verhältnisse und Rücksichten Wahnwitz schelten wollen. –

280:001

Dritter Tag, xix. Aufzug, Bild 50

Dunkel: Olmers & Babilonia als Schatzgräber. –
Dann AE und M

280:032

Olmers' aschgraue Gestalt –

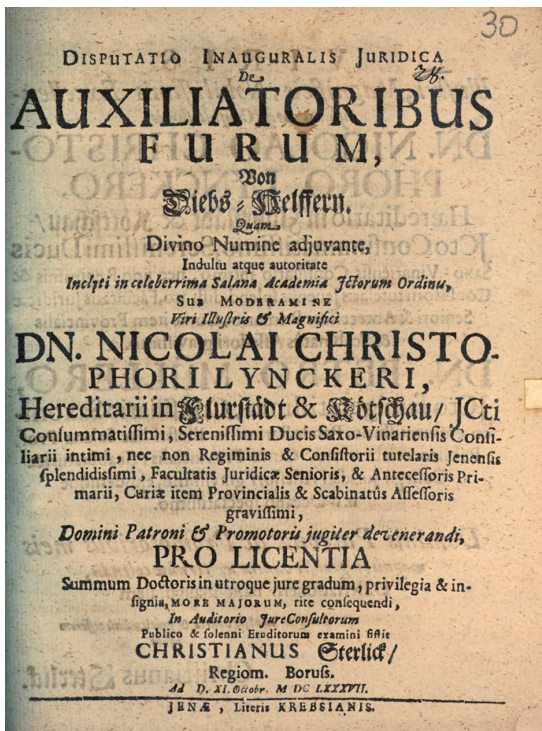
Gustav Schilling, *Der Kirchgang*, Dresden 1836, Bd. 63, S. 51f.:

Minna's Augen hafteten während dem, an der gegenüber liegenden Sakristei, deren Decke ein röthlicher, flackender Widerschein erhellte. Am Boden derselben webte und strebte sogar, von derselben Helle beleuchtet, eine menschliche, aschgraue Gestalt; der Schatten bezeichnete untäuschbar die Form und ihr rastloses, gleichförmiges Treiben.

280:048

(: CHR. STERLICK, ›De auxiliatoribus furum, oder von Diebs-Helffern‹; Jena, 1687; (Dissertation))

Christian Sterlick, *Dissertatio Inauguralis Juridica De auxiliatoribus furum, Von Diebs-Helffern*, Jena 1687. Der vollständige Titel lautet:



280:065

ein Ichmann

Der geheime Rath von Ichmann in: Gustav Schilling, *Das Eichhorn*, Dresden 1837, Bd. 63.

Er redet, bald laut, bald leiser, mit sich selbst

Gustav Schilling, *Was ich ward*; s. Nachweis zu 77:032.

como la espada de Bernardo, (que ni pincha ni corta) Real Academia Española (Hrsg.), *Diccionario de la Lengua Española*, BVZ 75:

espada. [...] la espada de Bernardo, o a espada de Bernardo, que ni pincha ni corta. fr. con que se califica de inservible o de inútil alguna cosa o persona.

280:090

(: ›nicht ein Geschmeide, nicht einen Ring, meine liebe Buhle damit zu zieren?‹ –)

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 1, Szene XIX, Nacht*, BVZ 189.2, S. 166:

FAUST

Rückt wohl der Schatz indessen in die Höh,
Den ich dort hinten flimmern seh?

MEPHISTOPHELES

Du kannst die Freude bald erleben,
Das Kesselchen herauszuheben.
Ich schielte neulich so hinein,
Sind herrliche Löwentaler drein.

FAUST

Nicht ein Geschmeide? nicht ein Ring,
Meine liebe Buhle damit zu zieren?

MEPHISTOPHELES

Ich sah dabei wohl so ein Ding,
Als wie eine Art von Perlschnüren.

FAUST

So ist es recht! Mir tut es weh,
Wenn ich ohne Geschenke zu ihr geh'.

Zitiert in: Friedrich Wilhelm Hackländer, *Der letzte Bombardier*; s. Nachweis zu 238:066.

280:107

'n Dekk'l von'ner RindfleischBüchse; (schlimmer als Schattal Hüyük!)

Çatal Hüyük in der Türkei, eine in den späten 1950er Jahren entdeckte und in der ersten Hälfte der 1960er ausgegrabene Siedlung aus der Jungsteinzeit. Es wurden dort sehr viele Alltagsgegenstände gefunden.

Vgl. 189:001 bei der ersten Erwähnung des Schatzes: Villeicht der Deck'l von ner oll'n RindfleischBüchse.

(bei dem Versuch mit den Zähnen zu knirschen, bricht ihm einer ab)

Balduin Möllhausen, *Die beiden Jachten*, BVZ 266.1, Serie 1, Bd. 2, S. 387:

Das Boot befand sich so nahe, daß bei längerem Verweilen seine Gestalt von dort her erkannt werden mußte. Beim Versuch, mit den Zähnen zu knirschen, brach die Spitze der Pfeife ab.

280:135

ein Stück tugendlosen Gesteins

Brümmer⁶, BVZ 2.1, Bd. 1, S. 27:

Achleitner, Arthur, entstammt einer bayerischen Lehrerfamilie und wurde am 16. Aug. 1858 als der Sohn des damaligen Stadtpfarrchoralisten Innocenz A. zu Straubing geboren. Noch sehr jung kam er in die Bergwelt Salzburgs u. besuchte das Gymnasium dieser

freundlichen Bergstadt, um sich nach dem Wunsche seiner Eltern für das Lehramt vorzubereiten. Nach dem Tode des Vaters änderte jedoch der Sohn seinen Lebensplan; er gab seinem Freiheitsdrange nach und wanderte, mit einer gründlichen musikalischen Ausbildung versehen, in die Welt hinaus. [...] S: [...] Tugendloses Gestein (Gewerksnovelle a. Steiermark), 1906. [...] nach ihrer Manier, gleichsam aus dem Boden emporgewachsen.

Carl Spindler, *Die Erben des steinernen Gastes*, BVZ 306.1, Bd. 79, S. 108f.:

Dennoch war Richard auf's Neue beklommen, ja bestürzt geworden. Das weiße Gesicht lebte, und blickte so kolossal vornehm auf den Beschauer nieder, daß ihm der Respekt oder das Grauen durch die Gebeine lief. Der Marmor schien zu fragen: »Und auch Du! was willst Du hier, mein arger Freund?« –

Zum Glück wuchs Tibidoi nach seiner Manier gleichsam aus der Erde hervor, und gab den Gedanken Richards wieder die alte Richtung, das alte Gleichgewicht –

280:161

›Ich kaufte dieses Schloß von dem, was ich ersparte‹

Carl Spindler, *Der Thalermann*; s. Nachweis zu 133:175.

der selije HIRSCHFELD

Magnus Hirschfeld, BVZ 734.

280:190

and there he had grete rychesse oute of numbir

Thomas Malory, *The Tale of King Arthur: Gawain, Ywain, and Marhalt*, BVZ 563, hier zitiert nach der Ausgabe Oxford 1977, S. 107:

Than sir Marhalte wente into the gyauntes castell, and there he delyverde four-and-twenty knyghtes oute of the gyauntes preson and twelve ladyes; and there he had grete rychesse oute of numbir, that dayes of his lyff he was nevir poore man.

280:197

(auf dem Revers: ›Dat Wort is Fleisch geworden, [...]

Auf dem Avers der gekrönte Jan van Leyden, der König von Zion, (typischer Fanatiker Kopp!)).

Carl Franz van der Velde, *Die Wiedertäufer*, BVZ 321.1, Bd. 10, S. 115f.:

Die Gold- und Silbermünzen, die der neue König prägen lassen, sprach Tuiskoschirer freundlich, wie Bleizucker, und legte ihm ein Paar in die Hand. Alf las den Revers:

Das Wort ist Fleisch geworden, und wohnt in uns. Wer nicht geboren ist aus dem Wasser und Geist, kann nicht eingehen in das Reich Gottes.

Ein König über uns, ein Gott, ein Glaube, eine Taufe. Zu Münster 1534 *).

*) In der Urschrift:

Dat Wort is Fleisch geworden. un wanet in uns.
Wer nich gebore is uth de wat un geis, mag nich in-

gaen int Rike Godes. Ein Konig uper ous. ein Gode.
ein Gelove, ein Doepe. Tho Munster 1534.

[...]

Alf sah in das wilde, zornige Auge des Bildnisses, das in dem meisterhaften Gepräge fast zu rollen schien, dachte an des Urbildes letzte erbarmenlose Menschenschlächtereie, und von einem plötzlichen Schauer ergriffen, warf er die Münzen auf den Tisch.

Aber Elisa nahm hastig die größte auf, sich noch einmal an dem gekrönten Bruststück zu weiden. Ja, rief sie endlich, sich vergessend: das ist ein König für die ganze Welt, oder keiner!

Carl Spindler, *Der König von Zion*, BVZ 306.1.

280:211

(Plutus wird nicht arm sein.)

Die Unterwelt oder Gründe für ein bewohnbares und bewohntes Inneres unserer Erde, BVZ 794, S. 122:

Die dasigen Gebirge stelle ich mir, wie ich schon oben sagte, überall wilder vor, und die vulkanischen Thäler müssen in ihrer Ruhe einen öden, wilden und schauerlichen Anblick gewähren. An Metallen kann es dort auch nicht mangeln; Pluto wird nicht arm seyn.

Pluto ist der Gott der Unterwelt, Plutus der des Reichthums.

280:229

mit reizendem Lächeln zu Ihm emporsieht, und leibkosend mit den kleinen Fingern um seinen violila Schwanz spielt.

Christoph Martin Wieland, *Gesicht von einer Welt unschuldiger Menschen*, BVZ 328.1, Bd. 29, S. 82:

Ein heller Kranz von jugendlichen Schwestern stand zunächst um sie und betrachtete sie mit liebevollen unersättlichen Blicken, um ihr theures Bild tief in ihre weiche Seele einzuprägen, daß keine Zeit es jemals auslöschen könnte. Die jüngsten drangen auch hinzu, ihre Knie zum letztenmal zu umfassen. Viele brachten auf ihren sanften Armen holdselige Säuglinge herbei; die göttliche Mutter nahm sie und drückte sie zum letztenmal an ihr Herz, das von mütterlicher Inbrunst aufwallte, indem jedes kleine unschuldige Geschöpf mit reizendem Lächeln zu ihr empor sah, und leibkosend mit seinen kleinen Fingern um ihren weissen Hals spielte. Sie genoß zum letzten Mahl diese Freuden, die der menschlichen Natur eigen sind, und welche sie bald mit höhern vertauschen sollte.

280:269

(›when moist Arcturus clouds the sky‹)

Alexander Pope, *Windsor Forest*, BVZ 576, S. 16:

Thus (if small things we may with great compare)

When Albion sends her eager sons to war,

Some thoughtless Town, with ease and plenty blest,

Near, and more near, the closing lines invest;

Sudden they seize th' amaz'd, defenceless prize,

And high in air Britannia's standard flies.

See! from the brake the whirring pheasant springs,
And mounts exulting on triumphant wings;
Short is his joy: he feels the fiery wound,
Flutters in blood, and panting beats the ground,
Ah! what avail his glossy, varying dyes,
His purple crest, and scarlet-circled eyes,
The vivid green his shining plumes unfold,
His painted wings, and breast that flames with gold?

Nor yet, ~~when moist Arcturus clouds the sky,~~
The woods and fields their pleasing toils deny.
To plains with well-breath'd beagles we repair,
And trace the mazes of the circling hare:
(Beasts, urg'd by us, their fellow-beasts pursue,
And learn of man each other to undo.)

(So: »Im Herbstgebiet« ebm.)

Alfred Mombert, *Die Blüte des Chaos*, IV »Die Bilder des dritten Schiffers«, BVZ 423, Bd. 1, S. 373f.:

(8)

Es war sehr fern. Im Herbstgebiet,
durchklungen von dem Schall der vielen Quellen.
Mein Auge weltfrei offen im Äther.
Über gelben Blättern,
niederwehend bei kalten Brunnen ...
die ferne Flöte.

[...]

Als wär' das immer so gewesen,
so stand *Ich* jetzt als Himmel-Träger,
indessen Jener langsam drunter wegging
wie der Welt-Schatten,
hinüberging ins Herbstgebiet
– traumatisches Auge –
dort hinzusitzen mit gestütztem Haupt,
wo kalte Brunnen verschüttet schluchzen
unterm ersten Laub.

[...]

281:001

»Want of courage to meet me at the appointed place.«
Sir George Etherege, from *The Man of Mode*; s. Nachweis
zu 277:157.

281:014

Läuft's Haferl über?

Carl Spindler, *Der Vogelhändler von Imst*, BVZ 306.2, Bd. 64,
S. 17:

Da brauchte nur allenfalls unten auf der Gasse ein
Limoniträger vorbeizuwandern, oder ein Handschuh-
händler aus dem Zillerthal einen Juchetzer zu thun, –
geschwind lief mir's Haferl über und die Zähren rodel-
ten mir wie Erbser so dick über die Backen [135:042],
und ich war betrübt wie ein Narr.

»Hier ist's nach meinem Sinn!«

Gustav Schilling, *Bärlapp und Reseda*, Dresden 1829,
Bd. 29, S. 102:

Ich glaube Dir! rief Oldoni, von dem Eindrucke der
unerhörten Erscheinung überwunden, wehrte ihren
Arm nicht länger ab und führte sie durch die Reihen

der gaffenden Lustwandlerinnen, die noch viel weniger
als ihre Gesellschafter begriffen, wie sich dies Paar zu-
sammen fand, nach seinem Landhause, denn eine Fee
war ihm auf seinem Posten Noth.

Hier ist's nach meinem Sinne, sagte sie am Ziele der
sorgfältigen Besichtigung des Gartens und der Zim-
mer: hier will ich Wohnung machen bis wir Eins sind
und morgen sollst Du mich dem Hofe als die Fürstinn
Irsolini – als eine nahe, noch unvermählte Verwandte
Deines Hauses vorstellen, die in Deutschland erzogen
und bis jetzt die Oberhofmeisterinn mehr als eines
transalpinischen Höfchens war.

281:049

(Tz; zittersD ja wie de papierne Jungfrau von Giewen-
nich.)

Nikolaus Gredt, *Sagenschatz des Luxemburger Landes*, BVZ
668.4, Nr. 207, S. 89f.:

Die papierne Jungfrau bei Giwenich.

In einem kleinen Wiesenplane zwischen Mompach
und Giwenich wurde ehemals ein papierenes Frauen-
zimmer gesehen, welches bald langsam auf und ab
ging, bald mit großem Getöse durch die Lüfte sauste.
Drei Mädchen von Giwenich, die einst nach Mompach
gegangen waren, bekamen das Papiergespenst auf dem
Heimwege zu sehen. Sie gingen, als der Abend herein-
brach, nach Haus und nahmen, da es gutes Wetter und
der Weg sauber war, den kürzeren Wiesenpfad. Ohne
an etwas Böses zu denken, gingen sie nebeneinander,
als sie auf einmal seitwärts etwas rascheln hörten, wie
wenn jemand Papier zerknittere. Als sie umsahen, er-
blickten sie eine hohe, weiße Gestalt, die auf sie zu-
schritt. Alle drei gaben sich nun ans Laufen, um bald-
möglichst ihr Heim zu erreichen. Doch das Gespenst
verfolgte sie. Als sie die Ortschaft Giwenich beinahe
erreicht hatten, war das Gespenst dicht hinter ihnen,
worauf eines der Frauenzimmer heftig zu schreien be-
gann und um Hilfe rief. Und siehe! sogleich machte
das Gespenst kehrt und verfolgte sie nicht weiter.

281:066

(eine kleine Bibliothek von 100 Büchern etwa
ausgenomm'm – (?): so: WIELAND; JEAN PAUL; 'n
BONG'scher HOFFMANN; 'n altes MEYER=Lexikon).
Christoph Martin Wieland, BVZ 328. Jean Paul, BVZ 229.
Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, BVZ 221, aus Max
Hesses Verlag; der »Bong'sche Hoffmann«: Werke in fünf-
zehn Teilen, auf Grund der Hempelschen Ausgabe neu
herausgegeben, mit Einleitungen und Anmerkungen
versehen von Georg Ellinger, Berlin/Leipzig o.J.
Meyers Großes Konversations-Lexikon, BVZ 18.2; in der
schlesischen Bibliothek und dann wieder ab Mai 1956
die 6. gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage
(Meyer⁶), Leipzig/Wien 1905–1913, dazwischen die
3. Auflage von 1874–1878.

281:095

Und laß Dir jede Woche ein'n neuen, subtileren Namen von Ihm gebm

Johann Mathesius, *D. Martin Luthers Leben in siebzehn Predigten*, BVZ 783, hier zitiert nach der Ausgabe Berlin 1862, S. 199:

Darum ob sich wohl der alte Teufel mit neuen und subtilern Namen und geistlichen Ziffern bekleidet und vermäntelt, läßt sich doch der Wiedertäufer Lügen, Mord und Unsauberkeit eben deutlich anschauen, und da nur manche Rotte ein festes Münster und stärkern Anhang hätte, sollte man bald inne werden, ob der Wiedertäufer Geist gar todt oder wieder aus dem eisernen Gitter erstanden wäre.

281:129

wollüstich=mattes, geisterhaft-lüsterne

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 177f.:

Nun geräth der Antiphlogistiker aber manchmal in Wirren und Dilemma's:

1) Man hat oft den ganzen Kübel umgestürzt – den letzten Tropfen Blut abgelassen, und *dennoch* sterben die Kranken unbegreiflicher Weise. Da spricht aber der Blutbanner: meine liebe Frau – oder mein lieber Mann, sie sehen, ich habe Alles gethan, was in meinen Kräften stand, ich habe dem Kranken 12 Mal zur Ader gelassen und 18 Pfund Blut entfernt, und dennoch verspottete die hartnäckige Natur die eifrigsten Bemühungen meiner Kunst.« Oder er ist nicht zufrieden den Feind, der *da war* amovirt zu haben, er wüthet auch noch gegen einen, der *nicht vorhanden ist*, denn die Aeußerung: »es ist Schade, daß der Kranke nicht noch einige Pfund Blut hatte – nicht etwa damit er davon hätte leben sollen – dann hätte ich noch einige Blutentziehungen machen können, und so wäre er gewiß gerettet worden« – welche ich schon von manchem Antiphlogistiker hörte, läßt sowohl den Schluß zu, man habe Lust gegen einen *nicht vorhandenen* Feind (das negative Superfluum von einigen Pfund Blut) zu agiren, als auch den, daß im *Ablassen des Blutes*, d.h. im *wirklichen Akt des Herausnehmens* – in dem süßen »so fließe hin mein Blut so purpurroth« – in dem damit verbundenen wohllüstig matten, geisterhaft lüsterne Gefühle der Ohnmacht, *die Heilkraft und der wahre Heilakt* bestehen.

ich glaub' ich könnt Mir's Wix'n abgewöhn'n, wenn Er Mir's beföhle!

Karl Immermann, *Die Prinzen von Syracus*, 1. Aufzug, BVZ 228.1, Bd. 14, S. 29:

Fernando.

Du bist ein allerliebster Taugenichts!

Arminio.

Und du ein so netter, langweiliger, ernsthafter Mensch, daß ich dich küssen muß, Sebastian. Ich verwette meinen Reichsapfel darauf, daß du Münzen sammelst, ein

Junggesell bist, und Vögel auszustopfen verstehst. Ich könnte mir das Sahnelecken abgewöhnen, wenn du mir's beföhlest.

281:239

Känkisglob

Luxemburger Wörterbuch, *Känkisglob*; s. Nachweis zu 178:129.

282:001

›O komm, Mein Abgott! komm; die Sehnsucht tötet Mich!‹.

Gustav Schilling, *Der Renegat*, BVZ 295.1, Bd. 73, S. 136: Aber die Stunde verging und nur Salahie trat ein, die Herrin in das Bad zu begleiten; sie jammerte über ihr verschwollenes, von dem Pflaster entstelltes Gesicht und den Schmerz, der sie nicht schlafen ließ; sie weigerte sich sogar mit entschlossenem Trotze, dem Gebieter einen zweiten Strauß zu überbringen, dessen Blumen, vom Glauben und der Zuversicht gewählt, ihm sagen sollten: »O komm', mein Abgott! komm', die Sehnsucht tötet mich!« – Ich bin gewiß, sagte Jene: daß er mir die Gabe ins Gesicht wirft, das ja ohnehin schon zerstört ist und daß mich der Scheuel, den ich darstelle, ihm noch um eins so verhaßt machen würde.

282:048

Dritter Tag, xix. Aufzug, Bild 51
MondscheinSpaziergang: AE & A&O

282:075

(: ›We'll borrow but an hour, [...] DRYDEN, ›Song of a Scholar and his Mistress, [...] first meet in Bedlam.‹)

John Dryden, Prologue, Epilogue, Song and Secular Masque from *The Pilgrim, Song of a Scholar and his Mistress*; s. Nachweis zu 72:001.

282:074

Im Grauen Wald drüben schreit leis' Athene Noctua
 Alfred Brehm, *Brehms Tierleben*, BVZ 1013, Bd. 8, S. 207ff.:

Unser *Steinkauz*, der liebenswürdige und doch so verschrieene Vogel, auch *Sperlings-*, *Lerchen-*, *Stock-*, *Haus-* und *Scheunenkauz*, *Leichen-* und *Toteneule*, *Leichenhühnchen*, *Wehklage* und *Klagemutter*, *Leichen-* und *Totenvogel*, in Österreich aber *Wichtl* genannt, *Athene noctua* Scop. (Abb., S. 208), zählt zu den kleineren Eulen unsers Vaterlandes; seine Länge beträgt 21–22, die Breite 52–55, die Flügelänge 14, die Schwanzlänge 8 cm. Der Oberkörper ist tief mäusegrau, unregelmäßig weiß gefleckt, das Gesicht grauweiß, der Unterkörper weißlich, bis gegen den After hin braun in die Länge gefleckt; die dem Oberkörper gleichfarbten Schwung- und Schwanzfedern sind rostgelblichweiß gefleckt, wodurch im Schwanz fünf undeutliche Binden entstehen. Das Auge ist schwefelgelb, der Schnabel grünlichgelb, der Fuß gelblichgrau. Junge Vögel sind dunkler als die alten. [...]



Steinkauz, Athene noctua scop.
²/₅ natürliche Größe.

In Deutschland gehört er nicht zu den Seltenheiten. Da, wo Obstgärten mit alten Bäumen Dörfer umgeben, findet er sich gewiß; er nimmt aber auch mitten in Städten, auf Türmen und Dachböden, in Gewölben und an anderen geeigneten Orten Herberge. Das Innere ausgedehnter Waldungen meidet er, auch Nadelhölzer liebt er nicht, Feldgehölze dagegen sind ihm sehr genehm. Vor dem Menschen und seinem Treiben scheut er sich nicht. Bei Tage lebt er verborgen in seinem Schlupfwinkel, und nachts fürchtet der Mensch,

unserer aufklärenden Bildung zum Trotze, den Kauz oft mehr als dieser ihn. Es ist mehr als lächerlich, daß wir noch heutigestags nicht weiter sind als manche indische Volksstämme, die in ihrem Steinkauz ein übernatürliches Wesen erblicken und sich daher von pfiffigeren Leuten oft betrügen lassen. In vielen Gegenden Deutschlands gilt der anmutige Steinkauz als Unheil verkündender Vogel. Man gibt sich nicht die Mühe, selbst zu prüfen, sondern glaubt das, was einfältige Weiber erzählen. Die haben mit eignen Augen gesehen, daß der Kauz des Nachts an die Fenster von Krankenstuben flog, und sie haben mit eignen Ohren gehört, daß er die Kranken einlud, auf dem Friedhofe, selbstverständlich als Leichen, zu erscheinen. Begründet und wahr ist, daß der harmlose Vogel, angelockt durch das Licht, erleuchteten Zimmern zufliegt, sich wohl auch neugierig auf dem Fensterstock niedersetzt und bei dieser Gelegenheit vielleicht sogar seine Stimme erschallen läßt. Da er nun bald leise und gedämpft »bu, bu«, bald laut und helltönend »quew quew kebel kebel«, bald endlich »kuwitt kuwitt« schreit, übersetzt sich das Volk diese Laute, namentlich die letzten, nach seiner Weise, hört in ihnen ganz genau die Worte: »Komm mit, komm mit auf den Kirchhof, hof, hof«, oder: »Komm mit, komm mit, bring' Schipp' und Spaten mit«, und das ist Grund genug, den Kauz zu verabscheuen. [...]

ein leichter Wind stäubt Ihr durchs Haar

Friedrich Wilhelm von Meyern, *Dya-Na-Sore oder die Wanderer*, BVZ 264.2, Bd. 2, S. 376f.:

(Er führte uns gegen den Ausgang.) »Noch einen Blick zurück, und tief in eure Seelen diesen Ort – in seiner Erinnerung zu wählen, was gut, was edel, was fromm ist: und wenn ihr kommt zu denen, unter welche eure weite Bahn euch führt; so sagt, »daß ihr den Scheideweg kennt, wo Licht, Wahrheit und Täuschung sich begegnen.«

Zwey klingende Thore schlossen sich. Ein leichter Wind stäubte durch unsre Haare; und nach einer Reihe von Gängen, war in dumpfer Weite alles um uns her Stille – nur des einsamen Feuers schwankende Helle zwischen Fernen sich verlor, traten wir nun plötzlich unter blühenden Gebüsch ins Freye.

Glänzend über den Rand eines Hügels stand des Aufgangs freundlicher Stern. Neben uns plätscherten die Quellen der Höhen. Leicht lispelte der Hauch in den Blättern; der einzelne Schlag eines Vogels erwachte. Die letzten Eindrücke standen fest in unserm Innern. Die Sonne in ihrer auftrahlenden Röthe schien nur eine Erneuerung des Vergangenen. Vor uns lag der flutende See. Um seine schäumenden Ufer, von seinen Felsgestaden weit hinein in die Tiefe der Wälder ... öffnete sich eine ungekannte Bahn.

Haar, (das hat die Farbe ›Sonne im Nebel‹)

James Fenimore Cooper, *Der rothe Freibeuter. Ein See-gemälde*, BVZ 511.33, Bd. 8, S. 19:

Der Bekannte meines Freundes konnte den günstigen Moment benutzen, Schiff und Capitän in vollen Augenschein zu nehmen, ohne etwas dabei zu wagen. Er hat ausgesagt, der Pirat sey ein Mann, noch halb mal so dick als der lange Prediger jenseits des Wassers; sein Haar habe die Farbe der Sonne im Nebel; Augen habe er, in die kein Mensch ein zweites Mal gucken möchte.

282:117

HältsD Dein Parol nich?

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Paroul, Parol(l), Parull F: [...] 2) a. «*Abmachung*» – [...] b. – *in der Ra.:* P. halen (*Wort halten*) – en hat säi(n) P. nēt gehalen – [...]

die Augen, zwey-leuchtend, neblichte Doppelsterne

Bibel (Pfaff), BVZ 799, NT, Anm. zu *Evangelium St. Matthäi*, Cap. 6, 22 (Bergpredigt):

22. Das Auge ist des Leibes Licht¹. Wenn dein Auge einfältig² ist, so wird dein gantzer Leib lichte seyn³.

1. Was ein Licht ist in dem Hause, das ist und thut das Aug am Leibe, welches alles erleuchtet, und alle Glieder registert.

2. rein, lauter, nicht dunckel, zwey-leuchtend nebelicht

282:135

Terrener

Jean Paul, *Das Kampaner Thal oder über die Unsterblichkeit der Seele, nebst einer Erklärung der Holzschnitte unter den 10 Geboten des Katechismus, VI. Holzplatte des sechsten Gebots*, BVZ 229.1, Bd. 13, S. 122:

Die Seleniten hörten hier etwas hinter sich seufzen: das tat ich. Es war mir nicht gut mehr möglich, mich zu verbergen; ich trat also mit verstörtem Gesicht vor den bukolischen Dichter und sagte: »Gegenwärtige Person ist selber ein Terrener, reiset gerade aus der teutschen Erde her und ist ein Himmelsbürger aus Hof in Voigtland. [...]«

his dusky bride

EB¹³, BVZ 4, *Lamaism*; s. Nachweis zu 123:193.

Und Gestöhn aus Mund in Mund.

Christian Friedrich Sintenis, *Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode*, BVZ 791, Bd. 2, S. 307:

Dann geschah auf der alten Ritterburg die Trauung ohne Sang und Klang. Nach derselben waren die Ge-
trauten wieder auf der Stäte der heiligen Erinnerungen an ihre beiderseitigen Eltern bis um Mittag, und schwärmten sich bald hohen Flugs in iene Welt hin-
über, und sanken bald tiefen Falls in diese Welt zurück.
»O selig sind wir Gläubige an Unsterblichkeit« – so
ging's aus Mund in Mund, und ieder Kus, den sie sich
dabei gaben, war rein, wie die Ewigkeit selbst.

Sein Mund spricht die Sprache Ihres Mundes: –

Paul Zech, *Das törichte Herz*, in: Soergel^f, BVZ 446.2, Bd. 2, S. 479f.:

Manchmal hat dies Ich, das in das wesenhafte Nichts eingeht, in lustvollem Schmerz oder Wahnsinn ein fast zeitloses Schicksal, heißt, wie in den Erzählungen »Das törichte Herz« Michael und Gabriele oder Elias oder Johannes der Todspieler, manchmal heißt es auch wie in der Schlußerzählung »Das Bergwerk«, dem düsteren Gemälde von dem Hungerelend und der Seelenqual ganz Armer, Fjodor und Anduscha. Alle aber predigen sie den Heimgang in den Unendlichen: »... nun habe ich mich losgemacht von der Lüge des Hauses, vom Wahnsinn der Stadt, vom Götzendienste des Gehirns. Nun schlägt mein Herz den Takt Deines Herzens. Nun spricht mein Mund die Sprache Deines Mundes. Nun hast Du mich berufen. Nun will ich Dich wieder berufen zum Turm meines Hauses ...«

282:150

»Liebste! – : Bessres hab' ich nicht gefunden in der Welt; und die ist weit.«

Felix und Therese Dahn, *Schlichte Weisen*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 6, S. 74:

XXIX.

Bessres hab' ich nicht gefunden in der Welt – und die ist weit! –

Als in Sommerabendstunden in die Felder gehn zu zweit.

Wann die ersten Stern' erglommen, wann die Sonne sinken will,

Wann vom Feld die Leute kommen und es dämmrig wird und still,

Wann die Schafe zu den Pferchen ruft der Hirt mit Hund und Horn,

Und, vom Singen müd', die Lerchen ducken in das gelbe Korn.

Bessres hab' ich nicht gefunden in der Welt – und die ist weit! –

Als in Sommerabendstunden in die Felder gehn zu zweit.

282:157

nachteulich

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 31:

Dasselb Cherephonisch nachteulich und Fledermäusisch klittern will ich mir bei Leib nicht nach lassen sagen: Sonder Wein her, der scherpfet das Hirn, fürnemlich wann einer die Stieg einfellt.

282:163

FingerMahnen

Carl Spitteler, *Prometheus der Dulder*, BVZ 447.10, S. 439:

Sooft die Möglichkeit ihm sonnte,

Daß er den Dienst an diese Stelle lenken konnte,

So grüßt er einen Ruf und pochte an die Mauer,

Wo schon die Freundin drüben harrete auf der Lauer.

Hierauf genossen Eintracht und Zusammenhang
 In traulichem Gespräch sie Seligkeiten lang:
 Er, Abenteuer aus dem Erdenland berichtend,
 Und sie, die Mär der Liebe aus dem Herzen dichtend.
 Dann später hatten sie der Rede nicht mehr Not –
 Genug, daß eins dem andern Gegenwart entbot –
 Auch keines Pochens mehr und Rufs von Mund zu
 Munde:

Die Atemwärme meldete die Ankunftstunde.
 So schwiegen sie sich Trost und Glück zu durch die
 Wand,
 Gleich einem Brautpaar, das sich anschweigend Hand in
 Hand.

Bis eines bösen Tags, bei seiner Wiederkehr,
 Sein Gruß, sein Fingerringen blieben antwortleer.

282:195

commercing with liliths & damons.

Drower, BVZ 769, S. 17:

In both Semitic and Iranian religions there is an internal conflict of ideas. Whilst, on the one hand, sexual intercourse and contact with women in a state of impurity brought defilement, on the other, tribal instinct and the worship of the principle of Life bade men 'be fruitful and multiply'. Oriental Jews, as well as Mandaeans, regard the bachelor as a sinner against Life. The unmarried, by both sects, are supposed to be liable to commerce with liliths and demons, and from such unhallowed unions evil spirits harmful to mankind are born—a conception also prevalent in ancient Babylonia.

282:211

Von hier hasD de schönste Vue.

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Vue (wie frz.) *F.*: «Aussicht» – vun deem Bierg aus huet een eng schéi V. – [...]

opféieren *trans. Verb.*: 1) «hinaufbringen, -führen, -begleiten» – [...] – ech hun d'Leit bis op geféiert (op de Bierg), di schéinste Vue hun se vun do:

282:245

Kein Stern schien Mir schön.

Friedrich Wilhelm von Meyern, *Dya-Na-Sore oder die Wanderer*; s. Nachweis zu 56:032.

jetz will ich gern in den Ginster geh'n!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Gins(t) [...] *M.*: «Ginster» – e geet an de G. (er stirbt [...]) – [...]

282:258

ich weiß kein' Conseil!

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Conseil *II* (*Pl.* Konsséilen) *M.*: «Rat, Ratschlag» – [...]

282:267

(: ›We are only what might have been; [...] before we again have existence and a name.‹ CHARLES LAMB.)
Charles Lamb, *Dream-Children: a Reverie*, from *Essays of Elia*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 3, S. 77:

Then I told how for seven long years, in hope sometimes, sometimes in despair, yet persisting ever, I courted the fair Alice W—n; and, as much as children could understand, I explained to them what coyness, and difficulty, and denial meant in maidens—when suddenly, turning to Alice, the soul of the first Alice looked out at her eyes with such a reality of re-presentation that I became in doubt which of them stood there before me, or whose that bright hair was; and while I stood gazing, both the children gradually grew fainter to my view, receding, and still receding till nothing at last but two mournful features were seen in the uttermost distance, which, without speech, strangely impressed upon me the effects of speech: 'We are not of Alice, nor of thee, nor are we children at all. The children of Alice call Bartram father. We are nothing; less than nothing, and dreams. We are only what might have been, and must wait upon the tedious shores of Lethe millions of ages before we [!] have existence, and a name' and immediately awaking, I found myself quietly seated in my bachelor armchair, where I had fallen asleep, with the faithful Bridget unchanged by my side—but John L. (or James Elia) was gone for ever. Kürzer auch im *Oxford Dictionary of Quotations*, BVZ 51, S. 238.

283:001

(horcht auf das Geschwätz der Luft: ? –)

Carl Spindler, *Der Slave Cäsar und seine Familie*, BVZ 306.1, Bd. 66, S. 64/66:

Er erquickte sich, und ließ mit seinen Augen nicht ab von dem Strome, der Stadt und der fruchtbaren Landschaft. Seine Einbildungskraft steigerte sich im Halbschlaf der Ermattung, und er sang mit lallender Zunge, was ihm seine Hoffnung eingab: ein rohes Lied, aus dem Stegreif, wie seine Landsleute, die Stiefkinder dieser Erde, es zu erfinden und auszudrücken pflegen: [...]

›Aide! Du horchst auf das Geschwätze der Luft. Könnte ich aller Löwen Gebrüll in meiner Kehle vereinigen, ich rief dich an, und Du solltest mich hören von ferne.

[...]

Blöße Vorgänge in der Geisterwelt

Wetzer/Welte, BVZ 29, Bd. 11, S. 822:

Weigel, *Valentin und die Weigelianer*. [...] Das Böse ist nur eine freie Bestimmtheit, kein Sein, auch der Satan ist seinem Wesen nach gut. Der Sündenfall ist von Weigel als ein blößer Vorgang in der Geisterwelt aufgefaßt worden und das weltliche (kosmische) Leben ist Folge davon. [...]

283:020

Viehmenschen, Städter, Felder – es schnarcht die ganze Welt.Gustav Schilling, *Das Eichhorn*, Dresden 1837, Bd. 63, S. 21:

Ei, Teufel! wie hungert mich! rief der geheime Rath, als sein Wagen endlich über die Schloßbrücke rollte: und hier glimmt schwerlich noch ein Funken auf dem Herde. ~~Vieh, Menschen, Städter und Felder, es schnarcht die ganze Welt.~~

Gemeinschaftlich von Schilling und Schmidt begangene Verballhornung von: Paul Gerhardt, *Nun ruhen alle Wälder*; s.a. Nachweis zu 174:100. Ähnlich bereits SdA 228:063:

Vom göttlichn Duo her, ist aus unausgetroknitn Kehlen das unvermeidliche Abmd Lied erscholl'n: ›Now all the Woods are sleeping: – / (›Viehmenschen steht' und phälld'er) /

Gern mit Eulen und Sternen unterwegs.Edward Bulwer-Lytton, *Paul Clifford*, BVZ 500.4, Bd. 21, S. 35f.:

»Ja!« rief der gebildetere, satzenreiche Augustus Tomlinson, durch den gelungenen Streich aus seiner sonstigen philosophischen Nüchternheit aufgeweckt, »kein Werk ist so lieblich als Nachtwerk, und die Hexen, welche von unsern Vorfahren verbrannt wurden, hatten gar Recht auf ihren Ofengabeln ~~mit den Eulen und Sternen auszureiten~~. Wir sind jetzt ihre Nachfolger, Ned! Wir sind die wahren Nachtvögel.«

283:041

ist das Fast-Unendliche, Dumm-WeiseLudwig Tieck, *Die Klausenburg*, BVZ 316.1, Bd. 25 (Nov. 9), S. 140ff.:

Ihr glaubt, fing sie dann mit einem widerwärtig scharfen Tone an, ihr werdet mich jetzt los. O täuscht euch ja nicht, und schmeichelt euch nicht allzufrüh. Sterben, Leben, Nichtsein, Fortdauer. Welche unnütze, nichts sagende Worte! Ich war fast noch ein Kind, als ich lachen mußte, wenn die Menschen sich so um ihre Fortdauer nach dem Tode ängstigten. Da schleppen sie Beweise auf Beweise zusammen und zimmern sie thurmhoch hinauf, Wahrscheinlichkeiten und Wünsche, Bitten und Gebete, des Ewigen Barmherzigkeit und wie so manche gute liebe Anlagen in ihnen hier diesseits, wie sie es nennen, unmöglich ausgebildet, geschweige zur Reife gebracht werden könnten, – und alle die Anstalten nur, um ihre niederträchtige Feigheit, ihre Furcht vor dem Tode etwas zu beschwichtigen. Die Armseligen! Wenn ich mich sammle, mir nach allen Richtungen hin meiner vielfältigen Kräfte bewußt werde, und der Ewigkeit, dem Schöpfer und den Millionen Geistern der Vorzeit und Zukunft entgegenrufe: Ich will unsterblich seyn! *ich will!* was braucht's da weiter, und welche Allmacht kann einschreiten, um meinen ewigen allmächtigen Willen zu vernichten? Was braucht der Mensch, der irgend Be-

sinnung hat, noch für eine andere Gewähr, daß er unsterblich und ewig sei? Wie, auf welche Art, – das ist eine andere Frage. Welch Possenspiel und welche Fratze, welcher bunte Haarbeutel, welches höckerartiges Labyrinth von Eingeweiden und Liebesorganen uns wieder eingesetzt wird, welche Etikette und Hofsitte von Häßlichkeit und Schönheit eingeführt mag werden, das steht dahin, da, ~~ins Unendliche, Dumm-Weise~~, Geregelt, Abgeschmackt und ewig Tolle hinein, wie Alles. – Aber, ihr guten Freunde, wie meine eigene Kraft, ohne weiteres, mich unsterblich erhält, so kann dieselbe Stärke und derselbe Willenstrotz mich zu euch zurückführen, wann, und wie oft ich will. Glaubt es mir nur, ihr Narren, die Gespenster, wie ihr sie nennt, sind nicht gerade die schlimmsten oder schwächsten Geister. Mancher möchte gern wiederkommen, aber er hat dort eben so wenig Charakter als hier. Und Du Ausbündiger, Schelmischer, Eitler, Liebenswürdiger, Talentreicher, Du Tugendknospe, Du Schönheits-Mäkler, – daß ich Dich so innigst, innigst habe lieben müssen, müssen, trotz dem innersten Kern meiner Seele, der mir sagte, daß Du es nicht verdienstest, – Dir glatt-häutigem, gerade gewachsenem Menschenthier werde ich immer, das kannst Du mir glauben, ganz nahe seyn. Denn diese Liebe, Eifersucht, diese Wuth nach Dir und Deinem Athmen und Deinem Gespräch wird mich nach der Erde hinreißen, und das wird, wie sich ein Frommer ausdrücken würde, mein Fegefeuer seyn. Also, ohne Abschied, auf Wiedersehn!

wie über dem niederen Gewölke eine riesige silberweiße Insel, klippig spitzig, ganz still stand

Das Motiv der Wolkeninsel zieht sich durch Schmidts sog. »Juvenilia« und sein Frühwerk:

Schritte in der Nachtstille (1933), BA 1/4, S. 145:VIII *Gadir*

[...]

Die wilde Wolkeninsel steht
mit Pässen, die kein Mensch begeht
und schroffen Silberklippen
Wortgleich in *Die Wolkenlampe* (1935), BA 1/4, S. 151:
Wind rüttelt mich aus tiefer Nacht.

Goldmond brennt auf am steilen Turm;
in Märchenfernen reist ein Sturm,
zaust und zaubert.

Ich trage Krüge weinbelaubt,
der Wein schwatzt innen laut.

Mond reitet an mit Söldnerstern,
das rasche Heer verbirgt sich gern
hoch in Wolken.

Die wilde Wolkeninsel steht
mit Pässen, die kein Mensch begeht,
und schroffen Silberklippen.

Mond landet im Wacholdermeer;
die kleine Stadt schläft hell und leer
hoch im Bergland.

Ich steige weiß wie Wind empor
zum Wolkenwald durch Wolkentor,
weiß nicht, wie meine Spur verlор :

Ich wandre mit der Wolke.

Die Insel (1937), BA 1/4, S. 206f.:

Flüchtig trat ich ans fenster, und sah die silberweißen wolkeninseln neben dem strahlenden monde stehen;
Es folgt das Gedicht *Die Wolkenlampe*. Die Wolkeninsel wird noch zweimal erwähnt, S. 207 und S. 230:
Zuweilen zog eine wolkeninsel heran mit unsäglichen schlössern und fernen eiszackigen berglandschaften, glitt lautlos vorüber und entschwand in der sternhellen nacht.

Dichtergespräche im Elysium (1940/41), BA 1/4, S. 254, mit Anklängen an *Die Wolkenlampe*:

POE: Lieblich klingt Ruhm mir von dir, dem weitgerühmten Manne – ! Vom Reize der andeutenden Aufzählung :

ich brauche euch nur wenig zu sagen über den Zauber oft eines einzelnen Wortes – Nebelglanz, mondhell, Bergland, Hochwald – wie sie überfließen von der Fülle der schönsten Bilder; nimmt doch jeder aus seiner Erinnerung den unsäglichen Sonnenglanz auf den Wipfeladeln der Tannen, das zärtliche Lachen des Kuckucks in der Tiefe der weiten Wälder, den Schritt des Rehes in dämmernden Wiesen, die schwirrenden Lichter im nächtlichen Gehölz über den Igelwegen, oder die kleine Stadt, hell und leer hoch im Bergland mit den Silberklippen der eisigen Wolkeninseln – so sammeln sich um den guten Leser die ewigen Bilder.

Auf S. 280 wird das Gedicht *Die Wolkenlampe* dann zitiert. *Der junge Herr Siebold* (1941), BA 1/4, S. 333:

Eine silberne Wolke, schlank und gebogen wie ein Götterschiff, stand über den verschnörkelten Giebeln, lautlos aus fernen Marmorländern herangeschäumt. S. 358:

Oft saß er in späteren Zeiten mit seiner Frau darunter, das seltsame Buch des Fremden in der Hand, wohl auch bei hellem Mondschein, wenn die silbernen Wolkeninseln über den frierenden Dächern standen.

Der Garten des Herrn von Rosenroth (1942), BA 1/4, S. 473:

Es war inzwischen dunkel geworden; die Wälder rauschten leise und undeutlich heran und über den fernen mond hellen Bergen standen marmorweiße Wolkeninseln, die langsam über das Hochland zogen. Es folgt das 6. Kapitel, auf dessen Passage S. 475–481 das nachfolgende Bild 52, *Auf der Wolkeninsel*, basiert.

In *Gadir oder Erkenne dich selbst* (1948), BA 1/1, S. 61, wird das Gedicht *Die Wolkenlampe* in Prosaform zitiert.

283:095

Jeder Baum rauscht {rot \ not \ tot}.

Ludwig Tieck, *Prinz Zerbino, oder Die Reise nach dem guten Geschmack, Gewissermaßen eine Fortsetzung des gestiefelten Katers*, BVZ 316.1, Bd. 10, S. 229ff.:

Cleon tritt auf.
Cleon.

[...]

Oftmals durch den grünen Wald
Eine liebe Stimme schallt,
Meinen Namen ruft es,
Ach! mich fällt so plötzlich dann
Übergroße Freude an;
Ist es die Geliebte?

Wieder glaub' ich sie zu sehn
Vor mir durch die Büsche gehn.
O mein Herz, wie treibt es!
Aber dann verrauscht im Wind
Das Gebilde so geschwind;
Müde steh ich sinnend.

Wenn der Bach vom Felsen springt,
Mein' ich daß es mir gelingt,
Und ich bin nicht säumig:
Stolz sieht mich der Felsen an,
Und ich schau ihn wieder an
Eben auch nicht freundlich.

Blumen, die am Wege blühn,
Seh' ich Ihren Namen ziehn,
Jeder Baum rauscht Lila;
Was habt ihr damit gethan?
Bringt mich auf die rechte Bahn!
Keine Kunst ist Necken.

Aber alles macht mich irr',
Immer dummer vom Gewirr
Seh' ich kaum den Weg mehr:
Werd' ich aber vor Ihr stehn,
Will ich um so klarer sehn,
Oder gar erblinden.

Geht ab.

Um Mond & Jupiter hat sich ein kleinerer Hof gebildet, [...] außen blaßrot, innen grau grünlich.

SdA 216:

weißer Mond n großn Kreiß um sich hat. Ganz=dünn;
abba funkln, & außn blaßrot. inn'n grau grünlich.

283:111

Rien ne finit, rien ne commence

In französischen Nachschlagewerken wird das System des frühen griechischen Pantheisten Xenophanes so beschrieben:

L'Éternel est infini, et l'infini est unique, immobile, invariable. L'univers est donc un seul et même être. Rien ne commence; rien ne finit; rien ne se meut dans le monde. Tant de reproductions, de métamorphoses qui semblent varier la vaste scène de l'univers, ne sont que de vaines apparences.

Deutsch:

Die Ewigkeit ist unendlich, und das Unendliche ist einzigartig, bewegungslos, unveränderlich. Das Universum ist also ein einziges Wesen. Nichts beginnt, nichts endet, nichts bewegt sich in der Welt. Das Werden und

Vergehen und alle Verwandlungen, diese vermeintliche Abwechslung auf dem gewaltigen Schauplatz des Universums, das alles ist nur nichtiger Schein.

Der von Schmidt sehr geschätzte Jacob Brucker faßt dies in *Kurtze Fragen aus der Philosophischen Historie*, BVZ 726, Bd. 2, im Abschnitt *Von der Secta Eleatica. IV. Was waren aber die eigentliche Lehr-Sätze des Xenophanis?*, S. 285, so zusammen:

XI. Es gibt unendlich viele Welten [im Universum]. Sie sind aber unbeweglich.

XII. Weil keine wahre Bewegung ist, so ist auch keine wahre Erzeugung, Veränderung, Anfang und Ende, Tod und Untergang in der Welt.

Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.

lange werden Wir schlafen – und dies Alles bleibt.

Friedrich Wilhelm von Meyern, *Dya-Na-Sore oder die Wanderer*, BVZ 264.2, Bd. 3, S. 213:

Kerad. Endlose Zeit! ich sinke hinweg in deine Wogen. Jede Sternennacht zeigt mir eine weit offene Zukunft, und die Stille meines Grabes. Lange werd' ich schlafen, und dies alles bleibt. Wenn man einst nach meinem Tode sagt: er war ein Mann – was will ich mehr?

›Dsgagon tüger!‹

EB¹³, BVZ 4, Bd. 18, S. 721:

MONGOLS, [...] *Language*. — [...] The numerals are: 1, *nigen*; 2, *khoyar*; 3, *gurban*; 4, *dörben*; 5, *tabun*; 6, *jirgugan*; 7, *dologan*; 8, *naiman*; 9, *yisun*; 10, *arban*; 100, *dsagon*; 1000, *minggan*. The ordinals are formed by appending *tugar*, *tüger*.

283:170

auf dem Grunde des Lebermeers

S. Nachweis zu 255:102.

(ganz hintn am Fong nebelt's schon.)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Fong M.: [...] 2) «*Hintergrund, Horizont, hinterer, tiefer Teil*» – ganz hannen am F. – [...]

283:195

Es stolpert sich übrijens id nächtlichen Stille ganz angenehm

Karl Graul, *Reise nach Ostindien*, BVZ 916, Bd. 3, S. 192: Das übermüthige Thier warf mich aber bei erster Gelegenheit sehr unsanft auf den harten Lateritboden und da ich aus guten Gründen nicht wieder aufsitzen mochte, so vertraute ich mich, wie die andern, den eignen Füßen – und hatte dabei nur das Vergnügen voraus, auf der ganzen Reise zu hinken. Dieß gab meiner Pilgerfahrt in den Augen der Hindu's sicherlich einen großen Werth.

Es hinkte sich übrigens in der nächtlichen Stille ganz angenehm: [...]

(C. O. NORÉN: ›Zur Entwicklungsgeschichte des *Juniperus Communis*‹, Uppsala 1907)

Carl Otto Norén, *Zur Entwicklungsgeschichte des *Juniperus communis**. Akademische Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde, Uppsala 1907.

284:001

Dritter Tag, xix. Aufzug, Bild 52 Auf der Wolkeninsel

Bild 52

Das Bild 52, im Inhalt mit »Auf der Wolkeninsel« beschrieben, basiert zu großen Teilen auf einer Passage im 6. Kapitel von Schmidts Erzählung *Der Garten des Herrn von Rosenroth* (1942), BA 1/4, S. 475–481. Zur Entstehung s. 283:041.

284:014

[*Wolkeninsel*] **auf das breite SilberTor zu, Aeoli Pyle**
Neu in AmG. Oxford English Dictionary, BVZ 52:

Æolipyle, -pile [...] Also *eolipyle, -pile*. [a. Fr. *æolipyle* (16th c.) ad. L. *Æoli pylæ* (= Gr. *πύλαι*) the doorway of *Æolus*, *Vitruv.* i. 6, the vapour bursting from the orifice like the winds from the opened door of the cave of *Æolus*.] [...]

[*Wolkeninsel*] **mit FelsNadeln zwischen denen ein einsamer Wind weht**

Neu in AmG. Ludwig Tieck, *Die sieben Weiber des Blaubart*, BVZ 316.1, Bd. 9, S. 119:

Wir müssen nur die Hausfrau aufsuchen, sagte Bernard und trat aus der Glashür heraus. Peter folgte ihm. Die Felsenwand lag hoch und kraus dicht vor ihnen, sie stiegen zwischen den Steinen hinauf und standen nun in einem wunderlichen Thale, das von beiden Seiten mit schroffen, unermeßlich hohen Felsenwänden eingefast war, die blendend weiß da standen, und zwischen denen die Sonne herunterschien. Ein einsamer Wind wehte dazwischen und die großen Eichenwälder oben sahen von unten aus, wie kleines, kaum bemerkbares Moos, das grünlich auf dem Rande der Mauer schimmerte.

[*Wolkeninsel*] **The Kingdom of Snow**

Neu in AmG. EB¹³, BVZ 4, Bd. 16, S. 99:

LAMAISM [...]. For about three hundred years the Buddhist church of Tibet was left in peace, subjecting the country more and more completely to its control, and growing in power and in wealth. During this time it achieved its greatest victory, and underwent the most important change in its character and organization. After the reintroduction of Buddhism into the “kingdom of snow,” the ancient dynasty never recovered its power.

[*Wolkeninsel*] **in der Sprache von Terre Marveille**

Neu in AmG. Wolfram von Eschenbach, *Parzival*, XI, 557, BVZ 141, S. 263:

nu wâpent iuch ûf einen strît.

ze Terre marveille ir sît:

Lit marveille ist hie.

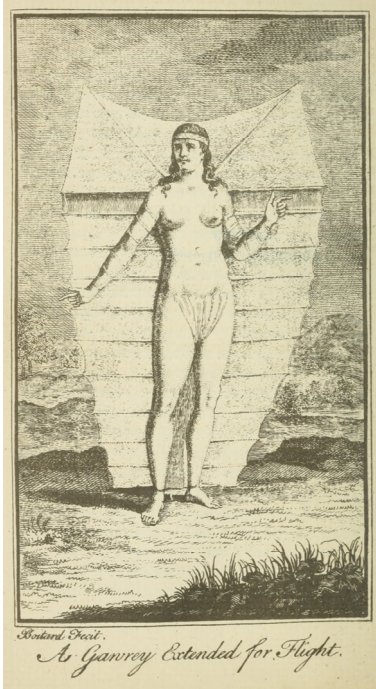
hërre, ez wart versuochet nie

ûf Schastel marveil diu nôt.

284:074

[*Wolkeninsel*] »Wie Peter Wilkins and his flying bride, (Youwarkee, a gawry).«

Neu in AmG. Robert Paltock, *The Life and Adventures of Peter Wilkins*, BVZ 571; darin diese Abbildung einer »Gawry Extended for Flight« von Louis Pierre Boitard:



Chambers's Cyclopaedia, BVZ 3, Bd. 2, S. 393:

Robert Paltock (1697–1767), of Clement's Inn, attorney, was author of the famous story *Peter Wilkins*. His authorship was long unknown; but in 1835, at a sale by auction of books and manuscripts which had belonged to Dodsley the publisher, the original agreement for the copyright of the work was found. [...] The title of Paltock's masterpiece may serve for an index to its nature and incidents: *The Life and Adventures of Peter Wilkins, a Cornish Man*: 'relating particularly, his Shipwreck near the South Pole; his wonderful Passage thro' a subterraneous Cavern into a kind of new World; his there meeting with a Gawry, or flying woman, whose Life he preserv'd, and afterwards married her; his extraordinary Conveyance to the Country of Glumms and Gawrys, or Men and Women that fly. Likewise a Description of this strange Country, with the Law, Customs, and Manners of its Inhabitants, and the Author's remarkable Transactions among them. Taken from his own Mouth, in his Passage to England from

off Cape Horn in America, in the Ship Hector. With an Introduction, giving an Account of the surprising Manner of his coming on board that Vessel, and his Death on his landing at Plymouth in the year 1739. By R. S., a Passenger in the Hector.' The name of the hero and the germinal idea would seem to have been suggested by Bishop Wilkins's *Discovery of a New World* (see Vol. I. p. 685), in which there are speculations on the possibility of a man being able to fly by help of wings. For the rest, Paltock modelled his story on *Robinson Crusoe*, making his hero a shipwrecked voyager cast upon a solitary shore, of which he was for a time the sole inhabitant; the same virtues of fortitude, resignation, and patient ingenuity are assigned to both. [...] The name of the country, Nomsnbdsgsutt, was doubtless chosen as being entirely unpronounceable, and *glumm* and *gawry*, man and woman, have little to recommend them. Wilkins makes a grotto in a grassy plain by the side of a lake, surrounded by a woody amphitheatre, behind which rises a towering rock. Here with fruits and fish he subsists pleasantly during the summer. One evening at the approach of winter he hears strange voices, and sallying forth, finds a beautiful woman near his door, *Youwarkee*. [...] Leigh Hunt in *The Seer* asks his readers to think of 'a lovely woman, set in front of an ethereal shell, and wafted about like a Venus. This is perhaps the best general idea that can be given of Peter Wilkins's bride.' [...]

Peter Wilkins and his Flying Bride.

Es folgt ein Auszug von 2 1/2 doppelspaltigen Seiten. Zu Edgar Allan Poes Erwähnung der »Flying Islanders' des PETER WILKINS« s. ZT2 191:019.

284:080

[*Wolkeninsel*] (oder auch sprühenden Mänteln mit weißschuppigen Armen)

Neu in AmG. Arno Schmidt, *Die Feuerstellung* (Fragment), BA S/1, S. 35:

Mit weißschuppigen Armen und sprühendem Mantel:
und das grollende Floß jazzte mit uns die Dorfstraße entlang [...]

Arno Schmidt, *Das steinerne Herz*, BA 1/2, S. 108:

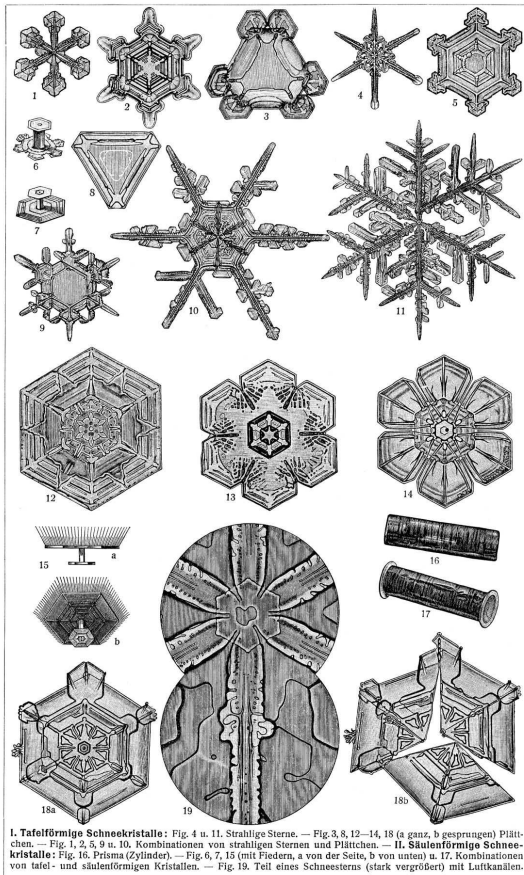
Mit weißschuppigen Armen und sprühendem Mantel
drang ich stampfend in das Haus ein; [...]

285:001

[*Wolkeninsel*] **Hexagon 3**

Neu in AmG. Meyer⁶, BVZ 18.2:

Schnee (hierzu Tafel »Schneekristalle« mit Text), fester atmosphärischer Niederschlag in hexagonaler Kristallform. Über die Entstehung der Kristalle und ihre Einteilung s. die Tafel. [...]



285:043

[*WolkenInsel*] many music'd winds

Neu in AmG. Edward Bulwer-Lytton, *Eugene Aram*, BVZ 500.1, Bd. 2, S. 47, Motto von Book 2, Chapter 3, aus Bulwers Tragödienfragment *Eugene Aram*:

“*Aram*. If the witch Hope forbids us to be wise,
Yet when I turn to these—Woe's only friends,
(*pointing to his books.*)

And with their weird and eloquent voices calm
The stir and Babel of the world within,
I can but dream that my vex'd years at last
Shall find the quiet of a hermit's cell:—
And, neighbouring not this hacked and jaded world,
Beneath the lambent eyes of the loved stars,
And, with the hollow rocks and sparry caves,
The tides, and all the many-music'd winds,
My oracles and co-mates:—watch my life
Glide down the Stream of Knowledge, and behold
Its waters with a musing stillness glass
The thousand hues of Nature and of Heaven.”

From Eugene Aram, a MS. Tragedy.

285:074

[*WolkenInsel*] there's tempest in yon hornèd moon

Neu in AmG. Allan Cunningham, *A Wet Sheet and a Flowing Sea*, in: F. T. Palgrave (Hrsg.), *The Golden Treasury of the Best Songs and Lyrical Poems in the English Language*, BVZ 532, hier zitiert nach der Ausgabe von 1920, S. 203f.:

A wet sheet and a flowing sea,
A wind that follows fast
And fills the white and rustling sail
And bends the gallant mast;
And bends the gallant mast, my boys,
While like the eagle free
Away the good ship flies, and leaves
Old England on the lee.
O for a soft and gentle wind!
I heard a fair one cry;
But give to me the snoring breeze
And white waves heaving high;
And white waves heaving high, my lads,
The good ship tight and free—
The world of waters is our home,
And merry men are we.

There's tempest in yon hornèd moon.

And lightning in yon cloud;
But hark the music, mariners!
The wind is piping loud;
The wind is piping loud, my boys,
The lightning flashes free—
While the hollow oak our palace is,
Our heritage the sea.

Chambers's Cyclopaedia, BVZ 3, Bd. 3, S. 304, schreibt über das Gedicht:

‘A wet sheet and a flowing sea,’ from the *Traditional Tales*, an admirable sea-song by an utter landsman, is not merely a remarkable *tour de force*, but is perhaps Allan's highest triumph in verse. His prose style was universally admired for its force and freedom: Southey said he was the best stylist next to Hume born north of the Tweed.

285:087

[*WolkenInsel*] the crystal wilds of air

Neu in AmG. Alexander Pope, *The Rape of the Lock*, Canto I, BVZ 576, S. 44f.:

This erring mortals Levity may call;
Oh blind to truth! the Sylphs contrive it all.
Of these am I, who thy protection claim,
A watchful sprite, and Ariel is my name.
Late, as I rang'd the crystal wilds of air,
In the clear mirror of thy ruling Star
I saw, alas! some dread event impend,
Ere to the main this morning sun descend;
But heav'n reveals not what, or how, or where:
Warn'd by the Sylph, oh, pious maid, beware!
This to disclose is all thy guardian can:
Beware of all, but most beware of Man!

[*WolkenInsel*] (»In den Himmel kommen« muß ursprünglich geheißt haben: »unter die Gestirne versetzt werden«)

Neu in AmG. Karl Abraham, *Psychoanalytische Studien, Über Einschränkungen und Umwandlungen der Schaulust bei den Psychoneurotikern nebst Bemerkungen über analoge Erscheinungen in der Völkerpsychologie, V Die Herkunft der Sonnen- und Gespensterphobie aus dem infantilen Totemismus*, BVZ 720.1, Bd. 1, S. 380:

Ich verweise an dieser Stelle darauf, daß die Völker nicht nur ihre Gottheiten und andere höhere Wesen an den Himmel versetzen, sondern daß es nach einer bis zur Gegenwart herrschenden Vorstellung die Menschen selbst sind, die nach dem Tode »in den Himmel kommen«. Das Seelenleben des einzelnen bringt völlig analoge Produkte hervor. Ein Traumbispiel möge dies erläutern.

285:136

[*WolkenInsel*] »Nun werd' Ich sehr alleine.«

Neu in AmG. Felix Dahn, *Hagens Sterbelied*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 6, S. 262:

Hagens Sterbelied.

Nun werd' ich sehr alleine! – Die Fürsten liegen tot: –
Wie glänzt im Mondenscheine der Estrich blutig rot! –

Die fröhlichen Burgunden, wie sie nun so stille sind!
Ich höre, wie aus Wunden das Blut in Tropfen rinnt.
Es steigt aus dem Hause ein Dunst von Blute schwer,
Schon kreischen nach dem Schmause die Geier rings umher.

[...]

Ha, wer mit mächt'gem Schreiten kommt dort den Hof entlang?
Das ist kein Hennenspäher, das dröhnt wie Schicksalsgang,
Und näher, immer näher: – ein Schatte riesenlang. –
Auf, Gunther, jetzt erwache, den Schritt kenn' ich von fern:
Auf, auf! – Der Tod, die Rache und Dietrich kömmt von Bern.

285:214

[*WolkenInsel*] auch Schriftsteller

Neu in AmG. Gustav Schilling, *Das Leben im Fegfeuer als eine Folge von der Reise nach dem Tode*, BVZ 295.2, Bd. 34, S. 19:

Ueberzeugt, einen *homme de lettres* vor mir zu haben, nöthigte ich ihn höflichst, Platz zu nehmen. Er ließ sich das nicht zweimal sagen, und fiel in den nächsten Stuhl.

Sie sind auch Schriftsteller? sprach ich seufzend.
Wohl, wohl! erwiderte der Bassist, und für meine Sünden bin ich es. [74:262]– Neun Bände in einem Jahre, aber der Kreuzer soll mich brennen, den ich dafür gesehen habe –

[*WolkenInsel*] Tcha; in ihren Büchern giebt es ja ebenfalls noch die Schatten von untergegangnen Reichen; sogar abgehaun'en Bäumen.

Neu in AmG. Johann David Michaelis, *Critisches Collegium über die drey wichtigsten Psalmen von Christo*; s. Nachweis zu 174:075.

[*WolkenInsel*] »Im Mond sind Mühlen? Winterlich verwaist? So braun wie ausgebrannt, umzäunt von Nervenlicht?« na, wenn Sie das man genau wiss'n.

Neu in AmG. Max Herrmann[-Neiße], *Du meiner Beete stille Gärtnerin*, Nachdruck in: *Der Jüngste Tag*, BVZ 397, Bd. 2, S. 166 (Nr. 49, S. 32):

Du meiner Beete stille Gärtnerin

Wo deine Füße wandeln, blüht Vergißmeinnicht,
du meiner Beete stille Gärtnerin.

Du öffnest deine Hand und wirfst die weißen Wellen wippender Sätze über meinen Geist.

– Gedanken gehn in Waffen ... Glied an Glied ...

Im Mond sind Mühlen, winterlich verwaist,
so braun wie ausgebrannt, umzäunt von Nervenlicht.

– Schläfst du? Träumst du von mir? Entstellen dein Atmen Ängste? Fühlst du, wie ich bei dir bin?
Stumm singt die Nacht ihr namenloses Lied.

286:001

[*WolkenInsel*] Das Mondspill

Neu in AmG. Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Harmonika F: 1) «Mundharmonika, Ziehharmonika» – für Mundharmonika auch: Mondspill, Reif;

[*WolkenInsel*] Das Mondspill, dicker Trümmer im Äther

Neu in AmG. Berthold Auerbach, *Auf der Höhe*, BVZ 145.1, Bd. 8, S. 181:

Im Walde war es dunkel und nur die Sterne glitzerten darüber.

»Jetzt ist Mitternacht vorüber,« sagte das Pechmännlein, als man wieder auf der Höhe eines Vorberges anlangte, »da drüben geht der Mond auf.«

Gunther schaute zurück und sah den Halbmond sich erheben, er sah aus wie ein Trümmer im weiten Äther ...

[*WolkenInsel*] Sternbilder in WolkenPerücken

Neu in AmG. *Wolkenperücke*, deutsche Bezeichnung für die bepuderte Allongeperücke aus der Zeit Ludwigs XIV.

[*WolkenInsel*] Verworrenes Geschrei? : Kraniche ziehen

Neu in AmG. Albrecht Schaeffer, *Der Göttliche Dulder, Das Schicksal, Der Abend*, BVZ 441.10, S. 3:

Es hörte ihre Mutter in der Frühlingsnacht
Vorm Dämmergrau, darein des Kindes erster Laut erscholl,

Heimreisender Vögel sehnsuchtsvoll verworrenes
Geschrei

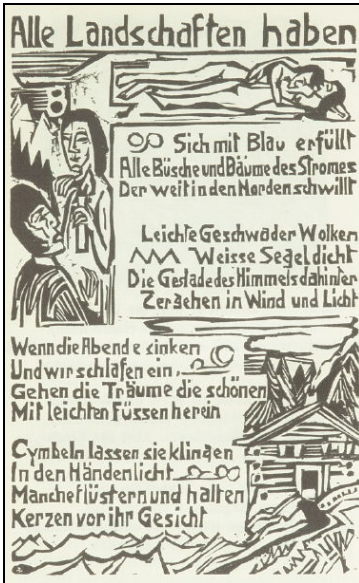
Und Flügelschläge nordwärts überm Dach im
Nächtewind.

[WolkenInsel] winkligen Schatten

»Winklige Schatten« bereits in: Arno Schmidt, *Der junge Herr Siebold*, BA 1/4, S. 314, s.a. Nachweis zu 262:106; *Das Haus in der Holetschkagasse*, BA 1/4, S. 389 und 408; später in: *Das steinerne Herz*, BA 1/2, S. 153.

[WolkenInsel] verschwimmend in Duft & Licht

Basiert auf: Georg Heym, *Träumerei in Hellblau* (heutiger Titel), Abbildung des Holzschnitts von Ernst Ludwig Kirchner aus *Umbra vitae, nachgelassene Gedichte von G. Heym* in: Soergel^o, BVZ 446.1, S. 428:



Zuerst erscheint die Formulierung in *Die Insel*, BA 1/4, S. 231:

Auf der steuerbordseite nur sahen wir, am sonst leeren horizont einen dünnen streifen land, sehr fern und fast schon in wind und licht verschwimmend; [...]

Dann folgt ein weiterer Auftritt in *Dichtergespräche im Elysium*, BA 1/4, S. 257:

CERVANTES : Meinst du? – Laß sehen, – noch verschwimmt mir alles in Wind und Licht – [...]

In abgewandelter Form wird der Anfang des Gedichts inklusive der Zeile dann quasi als »Bannspruch« noch einmal zitiert in *Dichtergespräche im Elysium*, BA 1/4, S. 261, als Dostojewskis persönlich vorgebrachter Antrag auf Aufnahme ins Elysium abschlägig beschieden wird:

STIMME VOM TURM :

Alle Landschaften haben
sich mit Blau erfüllt;
alle Büsche und Bäume des Stromes,
der weit in den Süden schwillt. –
Weite Geschwader Wolken,
weiße Segel dicht –
die Gestade des Himmels dahinter
verschwimmen in Wind und Licht – –

Die Unterschiede gegenüber der heutzutage meist veröffentlichten Fassung gehen teils auf die Quelle, teils auf Arno Schmidt zurück. Ein weiteres Mal ist das Gedicht samt der Zeile gleich darauf auf S. 262 zitiert:

DIE STIMME VOM TURME :

– – Weiße Segel dicht –
die Gestade des Himmels dahinter
verschwimmen in Wind und Licht – –
versänken auch Erde und Himmel :
blau strömt die Luft und rein
ewig über die Zinnen
von Burg Wolkenstein – –

Der Anfang des Gedichts figuriert im nächsten Jahr noch einmal prominent in *Die Fremden*, BA 1/4, S. 553, jedoch ohne diese Zeile. Dann folgt die Stelle in *Der Garten des Herrn von Rosenroth*, BA 1/4, S. 481, auf der das Bild 52 basiert; sie lautet dort:

Der Student fuhr mit der Hand über die Stirn; er wandte sich um, erkannte noch, schon verschwimmend in Nebelduft und Mondlicht das schöne still lächelnde Gesicht des Fergen, [...]

Die Formulierung »in Wind und Licht« taucht später im Werk noch zweimal auf: ZT7 1071:023 und ZT8 1304:004.

286:152

[WolkenInsel] (»Wie wenn, auf verlassenen Stern, ein Fenster auf- und zuklappt.«) –

Neu in AmG. Alfred Mombert, *Aeon der Weltgesuchte*, BVZ 423, Bd. 2, S. 48:

An deiner Wange fühle allen Sturm:
Höre: wie er unter dir auf verlassenen Stern ein Fenster auf- und zuschlägt.

287:001

Dritter Tag, xx. Aufzug, Bild 53

Regen Nacht. In A&O's Zimmer: Er mit Eugen;
dann Olmers. (Über Bücher, und ›Peniden‹)

287:032

Draußen Wind & Regenwogen Rauschen

Carl Spitteler, *Olympischer Frühling*, 1. Teil, *Die Auffahrt*,
I. *Aufbruch vom Erebos*, BVZ 447.8, Bd. 2, S. 239 (Beginn
des Epos):

Hades, der Fürst des finstern Erebos, befahl:

»Entfesselt die gefangenen Götter allzumal
Und sammelt sie zu Hauf im Tempel der Sibyllen,
Auf daß ich ihnen künde meinen Spruch und Willen.«

Flugs in die Kasematten stob der Diener Heer –
Und kehrte mit verlegnen Mienen ratlos her:

»Die Ketten können wir, die ihre Glieder zwingen,
Doch eines stärkern Zwingherrn Übermacht nicht
sprengen:

Den Todesschlaf, der ihre stolze Stirn umnachtet,
Den mutverlaßnen Geist, der keiner Botschaft achtet.
Nicht Mahnung hilft, noch Zuspruch; keine Drohung
schreckt

Den müden Lebenswillen, den nicht Hoffnung weckt.
Und wenn, von kräftiger Hand geschüttelt, nicht belebt,
Auch der und jener träge wohl den Nacken hebt,
So siehst du ihn geschloßnen Auges traurig lauschen
Dem Windeswehen und dem Regenwogenrauschen,
Siehst frischen Gram ihn schöpfen, neuen Ekel
schenken

Und Berge Trübsals in vermehrtem Schlaf ertränken.«
**wie der Deuwel, dem sein bestes Paar Hex'n verreckt
iss.**

Berthold Auerbach, *Dichter und Kaufmann. Ein Lebens-
gemälde*, BVZ 145.1, Bd. 2, S. 224:

Nicht lange nachdem Ephraim in die Wirthsstube
getreten war, hörte er, wie ein Bauer, der mit einem
Andern würfelte, ausrief: »Sieben wie ein Jud! Wär'
doch eher dem Teufel sein bestes Paar Hexen verreckt,
als daß ich auch noch den Schoppen verlieren muß.« –

287:065

Man möcht' mein'n, der Ewige Jude hätt sich erhangn!

Elisabeth Bräuer/Wilhelm Metzendorf, *Sagen, Erzählun-
gen und Spukgeschichten aus Heppenheim* [30 km südlich
von Darmstadt], Heppenheim 1976, S. 205:

An die Gestalt des Ahasver, des Ewigen Juden, knüpften
sich in unserer Gegend Redensarten, die bei verschie-
denen Beobachtungen gebraucht wurden. Benahm sich je-
mand auffallend hastig und war er voller Unrast, so hieß
es: »Man meint, du seist der Ewige Jud', der hat keine Zeit
zum Sterben.« Bei großem Sturm und heftigem Regen:
»Der Ewige Jud' will sich erhängen.« Tobte der Sturm um
Scheuer und Dach: »Der Ewige Jud' heult, weil er nicht
sterben darf.«

In HUC's Tibet Reise hab' Ich von 12 Pfund schweren
Hagel Körnern geles'n; und einer wär' sogar wie'n
Mühlstein gewes'n: ob das möglich iss?

Évariste Régis Huc/Joseph Gabet, *Wanderungen durch die
Mongolei nach Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama*, Leip-
zig 1855, S. 4:

Auch Hagel fällt sehr oft in diesem unglückseligen
Lande, und manchmal ist er so dick daß zum Beispiel
wir Körner gesehen haben deren Gewicht nicht unter
zwölf Pfund betrug. Manchmal vernichtet er in einem
Augenblicke ganze Heerden. Manchmal vernichtet er
in einem Augenblicke ganze Heerden. Im Jahre 1843
erhob sich an einem Sommertage ein gewaltiges Don-
nerwetter, man vernahm aus der Luft ein grauenvolles
Geräusch, und unweit von dem Hause in welchem wir
wohnten, fiel ein Stück Eis von der Größe eines Mühl-
steines zu Boden. Es wurde mit Aexten zerschlagen,
und war erst nach drei Tagen zerschmolzen.

**(kann man ›Regentropfen Gegenstände‹ nenn'n?,
(MÖLLHAUSEN tut's jednfalls an einer Stelle)).**

Balduin Möllhausen, *Der Majordomo*, BVZ 266.1, Serie 2,
Bd. 4, S. 386:

Plötzlich schwieg der Wind und Totenstille herrschte
in dem Paß. Eine schwarze Wolke glitt über die Öffnung
hin, durch die der Mond so lange geschaut hatte: ein
leichter Gegenstand schlug zwischen den Eichblättern
auf; jetzt wieder einer, und bald folgten sie schneller
und dichter aufeinander.

Er hatte begonnen, der längst erwartete Regen; er
hatte begonnen, um den darhenden Wurzeln neue
Lebenskräfte zuzuführen, sie zu neuem Leben zu er-
wecken.

[...]

Auch aus den Höhlen, die der Specht gemeißelt,
rieselten Tropfen, und hätte der Mond zwischen den
dichten Wolken hindurchschauen können, so würde
er geglaubt haben, der morsche Weidenstamm weine
bitterlich über den frühen Tod Juanitas; denn Tropfen
auf Tropfen rollten über die gefurchten Wangen in den
grauen Bart, der, langgereckt durch die Schwere des
Wassers, immer tiefer über die Brust des Greises hinab-
sank.

(Nachweis: Norbert Maibaum)

287:083

notfalls laßt Ihr Hauswedell herkomm'm

Ernst Hauswedell (1901–1983), Antiquar und Kunsthänd-
ler in Hamburg. Arno Schmidt versucht 1954 erfolglos,
seine Fouqué-Handschriften in Auktionen bei Hauswedell
zu versteigern. Schließlich erwarb sie das Deutsche Lite-
raturarchiv in Marbach.

287:101

(Augen die aus dem grauen Himmel geschnitten wurden; ihr Haar gleicht dem herbstlichen Rasen)

Balduin Möllhausen, *Die Reiher*, BVZ 266.1, Serie 3, Bd. 3, S. 23:

»Hat Eure Schwester ebenfalls helle Augen?« führte Hilger wiederum das Gespräch weiter.

»Augen, die aus dem Himmel geschnitten wurden,« versetzte Garza lebhaft, »und in jedem funkelt ein klarer Stern. Ihr Haar gleicht dem herbstlichen Rasen; es ist weich, wie das der Bisamratte. Sie ist meine Schwester und meine Tochter. Dem Blauvogel raubte sie die Stimme, daß jeder gern ihren Liedern lauscht.«

Wollt' bloß ma' den Stand des Mondes in-ä – im Oktober 2074 überprüf'n.

Die Berechnung von Mondstand und -phase hatte Schmidt demonstriert in: Arno Schmidt, *Julianische Tage*, BA 3/4, S. 90f., dort auch die Angaben zu den Hilfsmitteln: Die Hilfsmittel, um alle Jahrhunderte zu erfassen, finden sich leider nur an ziemlich entlegenen Stellen (kein Konversationslexikon enthält sie); in C. Wirtz «Tafeln und Formeln» findet man S. 172–173 die Werte vom Jahre 0 an; wer noch weiter gehen will, sei auf die ältlichen «Syzygientafeln» Oppolzers verwiesen, vermittelst deren man von 4713 v.Chr. bis 3000 n.Chr. jegliche Tagesnummer leicht bestimmen kann.

Die dafür verwendeten Tabellen S. 89 hatte er wie angegeben aus: Carl Wirtz, *Tafeln und Formeln aus Astronomie und Geodäsie für die Hand des Forschungsreisenden, Geographen, Astronomen und Geodäten*, BVZ 1008, S. 172 (Lesezeichen). Eine genauere Bestimmung mit Zeitangabe wie hier ermöglichte ihm: Theodor Ritter von Oppolzer, *Syzygien-Tafeln für den Mond*, hand- und maschinenschriftliche Beilage zu BVZ 1004.

it's rather fun to be extinct

Ogden Nash, Verse zu: Camille Saint-Saens, *Carnival of the Animals*, in: *The New Yorker*, 25/48, 7. Januar 1950:

XII. Fossils

At midnight in the museum hall,
The fossils gathered for a ball.
There were no drums or saxophones,
But just the clatter of their bones,
A rolling, rattling carefree circus,
Of mammoth polkas and mazurkas.
Pterodactyls and brontosaurus
Sang ghostly prehistoric choruses.
Amid the mastodonic wassail
I caught the eye of one small fossil,
"Cheer up sad world," he said and winked,
"It's kind of fun to be extinct."

Oft auch zitiert:

"It's rather fun to be extinct."

Schmidts Quelle konnte nicht ermittelt werden.

die HauptstaatsGeheimnisse des Himmels

Friedrich Maximilian Klinger, *Reisen vor der Sündfluth*, BVZ 236.1, Bd. 7, S. 174:

Gott wird sich wohl nicht wundern, wenn du ihm sagst, du habest die Ursache nicht entdecken können, warum wir sind, wie wir sind; wir wissen es selber nicht, und sollte er dir sein Geheimniß vertrauen, so komm zu uns, und theile es uns mit; aber ich zweifele daran, denn mir scheint es eigentlich das Hauptstaatsgeheimniß des Himmels zu seyn.

287:129

so'n paar Winke über ›Krokieren mit der Prismen-Trommel‹

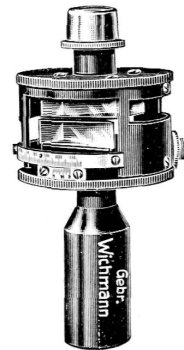
Meyer⁶, BVZ 18.2:

Kroki (*Kroquis*, franz. *croquis*, »Skizze«), militärisches Geländebild als Gelegenheitszeichnung, wird Erkundungs- und Gefechtsberichten etc. beigegeben und soll die Karte nicht ersetzen, sondern nur ergänzen. Meist in Blei- und Farbestiften ausgeführt, hat das K. je nach dem Zweck verschiedene Anforderungen betreffs des Maßstabes und der Genauigkeit zu erfüllen; s. auch Aufnahme, S. 95. Vgl. [...] Vischer, *Winke* für die Anfertigung von Krokis und Skizzen (das. 1903); [...]

Paul Werkmeister (Hrsg.), *Lexikon der Vermessungskunde*, BVZ 965, S. 209:

Krokieren. Bei der Meßtischtachymetrie wird das Zeichnen der auf den Grundriß sich beziehenden Einzelheiten und der Höhenschichtlinien auf Grund der durch die Messungen bestimmten Punkte als **Krokieren** bezeichnet.

Die **Prismen-trommel** dient zum Messen von beliebig großen Winkeln und wird hauptsächlich zum Abstecken von Kreisbögen benützt. Sie besteht aus zwei übereinander angeordneten Rechtwinkelp Prismen, von denen das eine fest in das Gehäuse eingebaut und das andere mit Hilfe einer Schraube um eine beim Gebrauch vertikale Achse gedreht werden kann, s. ebd. Tafel VIII, Klein-Instrumente:



Prismen-trommel nach O. Dechner zum Messen von Winkeln

287:152

man sieht die großen Talente zum Berliner Fenster heraus sich engagieren; und wohnt Klappendorf Nr. 37 –

Wilhelm Raabe, *Gedanken und Einfälle*, BVZ 284.1, Serie 3, Bd. 6, S. 593:

Man sieht die großen Talente im Tumult untergehen und lebt Salzdahlumerstraße 3.

Wilhelm Raabe wohnte ab Oktober 1870 in der Salzdahlumerstr. 3 in Braunschweig. Arno Schmidt lebte ab Dezember 1958 in Bargfeld, Krs. Celle, Haus Nr. 37.

Dies ist in Raabes chronologisch geordneten Einfällen ein später Gedanke, der allerletzte lautet:

Vom Abendsonnenglanz geblendet – Dank!

Den Titel *Berliner Fenster* trug ein Kulturmagazin des Fernsehens des Sender Freies Berlin (SFB), das ab 1965 ausgestrahlt wurde. Unter einem Fensterprogramm verstand man in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg allgemein die Berichterstattung aus Berlin.

287:170

»Also Du mit Deiner ›Weltreise! Nu gut; aber so alla malandrinnesca tz!«

Vgl. Arno Schmidt, *Hundert Jahre (Einem Manne zum Gedenken)*, BA 2/2, S. 148:

[...] als damals der Vater seine Weltreise alla tedesca machte, d.h. an Bord eines Truppentransporters [...] Meyer⁶, BVZ 18.2:

Malandrino (ital.), Straßenräuber, Landstreicher. In Gozzi-Schillers »Turandot« werden die Malandrinen scherzhafterweise eine Völkerschaft genannt.

mit dem kleen'n Pietzlivutzli

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Vitzliputzli (*Huitzilopochtli*), der mit Menschenopfern verehrte Kriegsgott der alten Mexikaner (Azteken), den man in Kolossalgestalt, mit Goldmaske u. den Leib mit goldener Schlange umwunden, darstellte.

ne Luftspringerin, gleichsam uff'm Schwebelalk'n empfangen und erzogen

Gustav Schilling, *Das Wiederseh'n*, Dresden 1829, Bd. 29, S. 90f.:

Es ist recht gut, daß ich den Hals brach, sagte Metardo, der Kunstspringer: aber was in aller Welt soll ich Aermster, der auf dem Seil empfangen und erzogen ward – der außer den verwogenen *Salto's* nur etwa sechs Dutzend zweideutiger Scherzreden im Sinne hat – hiesigen Ortes leisten und angeben? Fürwahr! ich gemahne mich mit diesem elenden Flügelpaare wie ein erfrorener Molkendieb.

287:193

›Verpflichtet bin ich durch mein Auftauchen [...]‹ sagt selbst der milde RAABE;« (ja ›[...] imgrunde nur die **Ewige Seeligkeit**«

Wilhelm Raabe, *Gedanken und Einfälle*, BVZ 284.1, Serie 3, Bd. 6, S. 558:

Verpflichtet bin ich durch mein Auftauchen auf der Erde zu nichts. Es kann niemand verlangen, daß ich ein sogenannter guter Mensch werde.

[...]

Durch »gewissenlos sein« antizipiert man im Grunde nur die ewige Seligkeit.

Noch klopp Ich Sprüche vom Tod, als ›dem gefälligen Pfortner, der mir aus einem Tollhause forthilft.‹

Gustav Schilling, *Laura im Bade*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 2, S. 106:

Ich danke sehr! entgegnete ich, sterbefertig: und freue mich gewisser Maßen, in Pfuschers Hände gefallen zu seyn, denn was ist das Leben, Mamachen? was ist, ich frage Sie: selbst das Leben des Glücklichsten mehr, als ein widriges, selten unterbrochenes Sträuben gegen des Todes Vorbothen und seine Schrecken! Und was ist der Tod in meinen Augen? Ein gefälliger Pfortner, der uns aus dem Tollhause forthilft, in dem, Trotz aller Leibes-, aller Seelen-Aerzte und Zuchtmeister – aller Fleischtödtter und Wallung-Sperrer, aller Entäußerung- und Entsagung-Rezepte, die Rohheit des Nicht-Ich ihr ärgerliches Recht behauptet.

Ich möge wohl mit Grund' eifern, meinte Judith: auch sey sie eine einfältige Person und meine Rede ihr zu hoch gegeben, aber den Guten werde es denn doch zuletzt wohlgehn.

Im Himmel, so Gott will! fiel ich ein: Es springt ja, leider! in die Augen, daß diese Erde den Gleißnern, den Verschmitzten, den Tolldreisten und Ruchlosen angehört. [71:115] Die Bösen sitzen, groß und breit, zwischen der Milch und dem Honige, die Trefflichen großentheils zwischen Essig und Galle, oder siech und entblößt, wie Lazarus, vor dem Burgthore der goldbedeckten, entmenschten Ueppigkeit.

FREUD: ›daß die Menschen Gesindel seien;

Sigmund Freud/Lou Andreas-Salomé, *Briefwechsel*, BVZ 732.8, Freud an Andreas-Salomé, 28.7.1929, S. 199:

Was Sie zur Analyse meiner Produktion vorbringen, hat mein volles Interesse und trifft mich urteilslos. Ich weiß nur, daß ich mich abscheulich geplagt habe, worauf das übrige selbstverständlich war. Es hätte auch sehr viel besser sein können. Ich empfand nur das Objekt, vom Subjekt merkte ich nichts. Meine schlimmsten Eigenschaften, eine gewisse Weltwurstigkeit darunter, haben an dem Ergebnis gewiß gleichen Anteil gehabt wie die guten, z.B. ein trotziger Mut zur Wahrheit. Im tiefsten Inneren bin ich ja doch überzeugt, daß meine lieben Mitmenschen – mit einzelnen Ausnahmen – Gesindel sind.

›Every man his own executioner‹

Thomas Browne, *Religio Medici*, BVZ 498.2, hier zitiert nach der Ausgabe London/New York 1906, S. 72:

But how shall we expect Charity towards others, when we are uncharitable to our selves? *Charity begins at home*, is the voice of the World; yet is every man his greatest enemy, and as it were, his own Executioner.

287:240

(: ›Die (= die Landratten) glauben, nicht in d Himmel einzugehen, wenn die Würmer ihnen nicht das Fleisch vd Gebeinen nagen. : Vor'm SargKasten graut Mir!‹; MÖLLHAUSEN)

Balduin Möllhausen, *Die Familie Melville*, BVZ 266.5, Bd. 1, S. 205f.:

»[...] Ich weiß nicht, ob Du mich verstehst.«

»Vollkommen, Herr,« antwortete Kit Kotton überzeugend, »Landkinder haben kein richtiges Urtheil über ein gesundes Seemannsgrab. Die glauben, nicht in den Himmel einzugehen, wenn die Würmer ihnen nicht das Fleisch von den Gebeinen nagten. [...]«

[...]

»Ja, Kapitän,« antwortete Kit Kotton zweifelnd, »das stimmt wohl wie das Hurrah zu 'ner Breitseite, aber vor nem Sargkasten graut mir. Es ist so eng da drinnen; auch hindert's das Wasser, über Einen hinzuspülen.«

287:262

JAHNN

Hans Henny Jahn, BVZ 395.

›WachtstubenAbenteuern‹

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Wachtstubenabenteuer*, BVZ 201.1, Bde. 4/5.

a sadder and a wiser man

Samuel Taylor Coleridge, *The Rime of the Ancient Mariner*, Schluß, BVZ 509, S. 110:

The Mariner, whose eye is bright,
Whose beard with age is hoar,
Is gone: and now the Wedding-Guest
Turned from the bridegroom's door.

He went like one that hath been stunned,

And is of sense forlorn:

A sadder and a wiser man,

He rose the morrow morn.

Die Zeile wird in der englischen Literatur häufig zitiert.

Arno Schmidt, *Caliban über Setebos*, BA 1/3, S. 527:

Was ich, als alter Taktiker, (und im Augenblick sowieso ä Rädler änd ä weiser Männ), sehr bald benützte, um meine Tappung zu tarnen.

Überschneite stille GarnisonsStraßen

Alfred Mombert, *Die Blüte des Chaos, Die zwei Throne*, II *Die Bilder des Weibes zur Linken*, BVZ 423, Bd. 1, S. 346f.: MEINE Fackeln leuchten in die Nacht.

Ich stehe vor der Torschwelle
im Schnee.

Überschneite stille Gartenstraßen.

Fernes Schlitten-Läuten.

Sieh, man kommt. Man schreitet über den Schnee.

ausgespitzten Bergen

Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst, Wie si in das königreich Agrippiam und wider darauße mit großem streite komen*, BVZ 125, S. 268:

[...] da besuchten si zwen eilenden ir flucht und stigent her abe auß dem neste und komen mit sitlichem hangen und climmen von den außgespitzten bergen mit großer arbaite wie si mochten und eilten in ain dicken wald zuo nächste darbei.

288:001

merci, s'il vous plait!

Friedrich Wilhelm Hackländer, *Trouville*, BVZ 201.8, Bd. 2, S. 360:

Dann hat sich Papa den Baedeker gekauft, und da er in demselben gelesen, daß die Franzosen fast Allem, was sie sagen, als höfliche Leute ihr *s'il vous plait* beifügen, so thut er das oft an ganz unpassendem Orte und bringt mich beinahe zur Verzweiflung. So sagte er neulich in einem Laden: *merci, s'il vous plait*. Das ist doch *trop, ma chère!*

Norwegen iss der Arsch der Welt

Heinz Küpper, *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache*, Stuttgart u.a. 1997:

Arsch m [...] **16. Arsch der Welt** = abgelegener Truppenübungsplatz. Vgl. das Folgende. 1941ff. und *Bundessoldatendeutsch*. **17. am Arsch der Welt** = sehr abgelegene, verlassene Weltgegend; weit vorgeschobene Truppenabteilung jenseits der allgemeinen Front; hoher Norden. In Tichwin (200 km östlich von Leningrad) sollten im Spätsommer 1941 die deutschen und die finnischen Truppen sich vereinen, um Leningrad abzuschneiden; während die Deutschen pünktlich in Tichwin eintrafen, blieben die Finnen aus, weil sie unterwegs auf unüberwindliche russische Truppenverbände gestoßen waren. Während dieser Wartetage entstand der Ausdruck zur Kennzeichnung der äußersten Unbehaglichkeit am »Ende« der Welt.

›Nachklänge an Ossian‹

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Gade, Niels Wilhelm, Komponist und Dirigent, geb. 22. Febr. 1817 in Kopenhagen, gest. daselbst 21. Dez. 1890, war als Violinist Schüler von Wexschall, als Komponist aber fast ganz Autodidakt und erregte als solcher großes Aufsehen durch seine von Spohr und Schneider 1841 preisgekrönte Ouvertüre »**Nachklänge an Ossian**«. [...]

(im letzten Jahre gehörte auch noch Hungern zu den täglichen Leibesübungen)

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*, BVZ 239, S. 4f.:

Ja! die Gegend, wo der heimathliche Heerd steht, und wo man doch gewiß glaubt in Ruhe die paar Pfennige verzehren zu dürfen, welche die Anwendung sauer und theuer erworbener Kenntnisse abwirft, wird dem *domi-*

nus praenobilis ac doctissimus verschlossen, und er darf von Glück sagen, wenn man ihn im Fichtelgebirge oder an der böhmischen Grenze athmen läßt, wo das Verhungern zu den täglichen Leibesübungen gehört.

»Einem weisen Mann gälten alle Orte gleich: hat man schon gesagt – ich glaube das nicht.

Edward Bulwer-Lytton, *Paul Clifford*, BVZ 500.4, Bd. 18, S. 117:

Paul antwortete nicht, und Augustus fuhr fort:

»Einem weisen Manne gelten alle Orte gleich, hat man schon gesagt. Ich glaube das nicht, Paul, ich glaube es nicht. Nur ein ruhiges Plätzchen zum Nachdenken. [...]«

Menschen incommodierten nicht

August Kornfeger, *Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners*; s. Nachweis zu 267:005.

(wohnte ja auch der Nachbar 3 Meilchen entfernt (à 12 Kilometer jede)

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Meile, Wegmaß, [...] Die Landesmeilen (vgl. nebenstehende Tabelle) wurden entweder der von Reisenden in einer Zeiteinheit, meistens einer Stunde, durchschnittlich zurückzulegenden Strecke angepaßt oder als ein die Landesmaße ergänzendes Großmaß willkürlich durch Vervielfachung der Rute etc. gewonnen [...]

Frühere oder noch bestehende Landes-Wegmaße außer Kilo- und Myriameter.

Länder	Bezeichnung und Bemessung	Meter lang
[...]		
4) Norwegen	Mil = 6000 Favn	11295,48
[...]		

kalten D'Orsch mit Tyttebeeren

Bildbiographie, S. 121:

Aus Norwegen kann Arno Schmidt seiner Frau Pakete mit Nahrungsmitteln schicken, unter anderem Hering, Sprotten und Dorschleberpastete [...].

Dich mit einem Trunke geschmolzenen Eises bewirten

Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Der Winter*, BVZ 217, S. 161f.:

Allein der Lappe, an diese Szenen gewöhnt, verfolgt seine Jagd unter dem günstigen Lichte der Gestirne und tödtet den schlummernden Bären, der zu sat vom blutigen Raube in der weissen Vertiefung unbesorgt einschlieft. Oft fliegt er dann zu den Zelten seiner entfernten Geliebten hin und überreicht ihr nach dem Kuß, den die Gewohnheit rechtfertiget, eine Beute der Jagd; ungekünstelte Lobsprüche belohnen seinen Muth; mit einem Trunk geschmolzenen Eises bewirtheht kehrt er wieder heim. So giebt ihm das, was uns eine Ursache der Unzufriedenheit sein würde, lauter Vergnügen.

Und regnet's nich, so windet's doch

Bauernregel aus der Eifel: »Ist's morgens rot vorm Sonnenloch, regnet's nicht, so windet's doch.«

288:005

(: »Die Gegend um Jena [...] als säße ich im Gefängnis!«; MENKEN)

Herzog², BVZ 10.1, Bd. 9, S. 551:

Menken, Dr. *Gottfried*, geb. in Bremen den 29. Mai 1768, gest. ebendasselbst den 1. Juni 1831, [...] Anfangs Oktober 1788 bezog er die damals berühmte Universität *Jena* und 1790 die in *Duisburg*. In Jena gefiel es ihm in keiner Beziehung, weder die Gegend, noch die Leistungen der Professoren, noch der Umgang mit Gleichalterigen hatte für ihn etwas anziehendes. Von der Gegend schreibt er an seine Eltern: »Die Gegend um Jena ist ganz erträglich, und für jemand, der ein Freund von bergigen Gegenden ist, schön. Das bin ich aber nicht; ich liebe die freie unumschränkte bremische Gegend, wo man ungehindert vor sich sehen und freie Luft schöpfen kann; hier ist's immer, als säße ich im Gefängnis.«

288:124

von den Umarmungen und Lebewohlrufen der Eurigen beinah' toll gemacht

Carl Spindler, *Die öde Drillingsburg, oder: der goldene Schwertknopf aus dem Geisterschatze; oder: Schurkenlohn, Gespensterrache und Menschenverhängniß. Der Ritter-, Geister- und Spuk-Geschichten schauerlichste*, BVZ 306.2, Bd. 25, S. 119:

Da Spadilla ihren Sohn also in ritterlichen Sitten bewandert und standhaft fand, konnte sie sich der besten Thränen mütterlicher Zärtlichkeit nicht enthalten; sie schloß den jungen Helden noch fester in die Arme, schob ihm bloß eine Büchse mit bewährter Wundsalbe in die Tasche, und von den Umarmungen und Lebewohlrufen der Seinigen beinahe toll gemacht, flog Butzmann zur Burgtreppe hinab, setzte mit einem Luftsprunge von ebener Erde auf den Rücken seines gewaltigen Streithengsts.

288:152

Hat doch der Allmächtige selber, als Erster, Pech & Schwefel gegen Sodom und Gomorrha eingesetzt, und so das Beispiel gegeben: da nun gutes Schießpulver ebenfalls nichts andres als eine Mischung von Schwefel & Salpeter darstellt –« (stammt übrigens von einem gewissn HACKLÄNDER, das Zitat.

Nicht von Hackländer, sondern von Balduin Möllhausen, *Die Traders*, BVZ 266.1, Serie 2, Bd. 6, S. 23:

»[...] Denn seitdem Abraham Lincoln den Stab über die Sklaverei gebrochen hat, ist's kein Verstoß gegen die heiligen zehn Gebote, lebendiger Ebenholzware zur Flucht und zur Freiheit zu verhelfen, nebenbei aus der Gewalt einer Rotte so frecher Sodomiter, wie nur je eine verdiente, mittels Pech und Schwefel von dem Erdboden vertilgt zu werden. Weil nun der Allmächtige selber das Beispiel gab, gutes Schießpulver aber ebenfalls nichts anderes als eine Mischung von Schwefel

und Salpeter ist, so wäre es in der Tat ein gottgefälliges Werk –«

»Die Marodeure über den Haufen zu schießen,« fiel der Kapitän dem redseligen Methodisten ungeduldig ins Wort.

›Lieblichere Gegenden(?): ›Allenfalls nach Süden zu; am ›Mjøsa‹: ein hübsches Wasser, eingebettet zwischen runde Hügel ... ?‹

Schmidts letzte Rückreise von Norwegen in der zweiten Hälfte des Januar 1945 führte über Andalsnes, Dombås und Oslo (»Wu Hi?«, S. 204). An der Bahnstrecke von Dombås nach Oslo liegt der Mjøsa, der größte See Norwegens; Schreibweise in allen deutschen Nachschlagewerken in Schmidts Bibliothek: Mjøsen.

288:183

(: ›Es ist viel leichter, [...]. Er suchte darnach, er fand aber keines.‹ JEAN PAUL, ›das Kampaner Thal‹)

Jean Paul, *Das Kampaner Thal oder über die Unsterblichkeit der Seele, nebst einer Erklärung der Holzschnitte unter den 10 Geboten des Katechismus, VI. Holzplatte des sechsten Gebots*, BVZ 229.1, Bd. 13, S. 118:

Zweitens hab' ich hart mitzunehmen die Zweideutigkeiten. Der Schmutz vermehrt zwar das Gewicht der Einfälle und der Dukaten um zwei bis drei Asse, es ist aber besser, das Gold für Koth anzusehen als den Koth für Gold. Ich verachte schon darum alle unsittlichen Zweideutigkeiten, weil es viel leichter ist, sie zu erfinden als zu vermeiden, in welchen letztern Fall unser unkeusches Jahrhundert jeden Autor setzt. Ich bat einmal einen Herrn von vieler Lebhaftigkeit, der keine andere Venus Urania sich denken konnte als die *à belles fesses*, mir unter allen Möbeln und Nippes meiner Zimmer (ich machte sie alle auf) ein einziges Stück zu zeigen, wobei er nichts dächte. Er suchte darnach, er fand aber keines.

Zu »à belles fesses« s.a. 56:032 und Nachweis.

288:187

›Mesen; schiffbarer Fluß im Russischen‹

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Mesen, schiffbarer Fluß im nördlichen Rußland, entspringt auf der sumpfigen, die Wasserscheide zwischen M. und Petschora bildenden Hochebene des gleichnamigen Kreises, fließt darauf eine Strecke durch das Gouv. Wologda und ergießt sich nach etwa 846 km langem Lauf, wovon 334 km schiffbar, in das Weiße Meer, wo er die Mesenbucht bildet. [...]

nach 20 Monaten ohne Urlaub sahsDu Helena in jedem WasserLoch.

Johann Wolfgang von Goethe, *Faust 1, Szene VI, Hexenküche*, BVZ 189.2, S. 114:

FAUST

Laß mich nur schnell noch in den Spiegel schauen!
Das Frauenbild war gar zu schön!

MEPHISTOPHELES

Nein! Nein! Du sollst das Muster aller Frauen

Nun bald leibhaftig vor dir sehn.

Leise

Du siehst, mit diesem Trank im Leibe,
Bald Helenen in jedem Weibe.

die Innere WendITreppe runter zu steigen,

Alfred Mombert, *Die zwei Throne, IV Die Bilder des dritten Schiffers*, BVZ 423, Bd. 1, S. 371:

NACH langem Turm-Blick über schwebende Meere
in soviel glanzgestirnten Nächten
– lichtalt Auge! –

stieg ich hinab die innere Wendeltreppe;
hörte meinen Tritt, meinen schallenden Tritt,
tastend sich um eine Säule windend;
finster sinkend.

Mit Haupt und Traum versinkend.

[...]

›Immerwaxia aquatilis‹, (wie ich neulich ne hübsche kleine Penis-story in ner gut-katholschen Zeitschrift betitelt fand.)

Immerwaxia aquatilis, Eine botanische Humoreske aus dem Englischen, in: *Deutscher Hausschatz*, BVZ 481.37, Jg. 5, S. 762–764 (Lesezeichen). Mit zahlreichen handschriftlichen Anmerkungen Schmidts. Vgl. SdA 244:066:

(Na, unbesorgt, Alter Däne; Chwerd'ie Augn schon offn-haltn. : Dein immerwaxia aquatilis soll kein'n Schadn mehr ... : !!)

Aber genug von der Neueren Geschichte; die, nach HERDER, ›zwar aktueller, aber bei weitem ungenauer als die alte‹ ist.

Johann Gottfried Herder, *Früchte aus den sogenannt-goldenen Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts, I. Geschichte*, BVZ 211.1, Werkgruppe LK, Bd. 17, S. 13:

Ein schätzbarer Schulmann ließ eine Rede über den Satz halten, »daß die neuere Geschichte zwar angenehmer, bei weitem aber ungewisser sey als die alte.«*)

und führte zu dessen Bestärkung als ein eifriger Verfehrer der alten manche Gründe an. Das Ungewisse bei Seite gesetzt, in welches sich die alte und neue Geschichte verhältnißmäßig wohl theilen möchte, ist die neuere Geschichte viel zusammengesetzter und verflochtner als die alte. Die Führung unsrer Geschäfte, ihre Hilfswerkzeuge und Maschinen, noch mehr die Entwürfe und Charaktere der jüngeren Welt haben jene *plane Evidenz* verloren, die uns in der Geschichte der Griechen und Römer bezaubernd festhält.

*) Joh. Mich. Heinzens kleine deutsche Schriften.

Th. II. S. 228.

288:262

langsamllich

Karl Bartsch (Hrsg.), *Herzog Ernst, Wie si in das königreich Agrippiam und wider darauße mit großem streite komen*, BVZ 125, S. 263:

[...] also, seitmal das die zwigestalten lüte in der nehenen zuo streit nicht bestondent, so solten sie langsamllich hinder sich in ire schiff weichen: das sie auch tetent.

288:273

›**nich allein**‹ (= lux. f. ›angetrunken‹),

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

eleng, *Osten*: elän (Ton: 2) *Adj./Adv.*: «allein» – [...] – *hie war nēt méi e.* (er war *berauscht*) – [...]**sein** ›**Heischeliedchen**‹

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Hääschelid *N.*: «*Heischelied*» (cf. etwa sub Fuesents-

brot);

Fues(ents)brot (*Pl.*: -broden), *seltener*: Fuesechs- *M.*:«*Fastnachtsgeschenk*» – *Folk.*: in der Fastnachtszeit, gewöhnlich am fetten Donneschteg (s.d.) zogen früher Kinder um, die bekannten *Heischelieder* singend (s. weiter unten) und erbettelten Mehl, Speck, Eier usw. Die erhaltenen Gaben wurden gemeinsam hergerichtet und verzehrt. Bettelleute sowie der Dorfhirt ziehen noch heutzutage um und sammeln freiwillig gewährte oder (dem Dorfhirten) bedungene Gaben in ihren Lusék (Brotsack). Die früher von Dorf zu Dorf verschiedenen *Heischelieder* (d’Fuesentsbroden hääsche goën) sind heute weitgehend ineinander verlaufen; einige Einzelheiten finden sich in allen *Heischeliedern* wieder [...]

Es folgen eine ganze Reihe Zitate aus Heischeliedern und -formeln; auch in zahlreichen weiteren Einträgen des Wörterbuchs werden Heischelieder zitiert.

289:001

ein Umstand der wohl Schlimmeres entschuldigteGustav Schilling, *Der Johannistag*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1837, Bd. 61, S. 91:

L. Frei gestanden, Herr Wollich, erscheint das Thun und Födern Ihrer Frau Ehehelferin, als Mutter, unzeit.

W. Sie ist nur die Stiefmutter, Herr Luno! **ein Umstand, der wohl Schlimmeres entschuldigt**. Dem arglosen Püppchen wachsen nun Schwanfedern.›**Doch des Volkes ist viel, [...] viel gemacht mit solcher Übertretung**‹; (ESRA, nichts als Eßra).Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, *Das Buch Esra*, Cap. 10, 13:

11. So bekennet nun den HERRN, eurer Väter GOTT, und thut seinen Wohlgefallen, und scheidet euch von den Völkern des Landes, und von den fremden Weibern.

12. Da antwortete die ganze Gemeine, und sprach mit lauter Stimme: Es geschehe, wie du uns gesaget hast.

13. **Aber des Volcks ist viel, und regenigt Wetter, und kan nicht haussen stehen, so ists auch nicht eines oder zweyer Tage Werck, denn wir habens viel gemacht mit solcher Übertretung.**Genauso in *Das dritte Buch Esra*, Cap. 9, 11.

(ESRA, nichts als Eßra)

In Anlehnung an die Eingangsszene in: Gotthold Ephraim Lessing, *Emilia Galotti*; s. Nachweis zu 87:014.

289:032

könn’n ’n ganzes Jahr Effka fress’n**Effka**-Lebensmittel (u.a. Margarine, Ersatzkaffee) der Franz Kathreiners Nachfolger GmbH, Hamburg-Bahrenfeld.

289:043

Schnee und Reg’n durcheinander; (›Die Lumpm-Händler prügeln sich‹)

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Lompe(n)kréimer *M.*: a. «*Lumpensammler*» – *Folk.*d’*Lompekréimer zerstreiden sech* (sagt man, wenn *Schnee fällt*);**sein Gesicht id dunklen Scheibe verrät, daß es not-****falls auch für die Verrücktheit geschaffen wäre**Carl Spindler, *Die Nonne von Gnadenzell*, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 39, S. 77f.:

Die Priorin machte dem Kanzler ein Zeichen, daß es mit dem jungen Menschen und seinem Verstande nicht ganz richtig sey; der Priester warf ihm eine kleine Gabe zu, und ging bedauernd weiter. »Das Gesicht des Menschen verräth, daß er nicht für die Verrücktheit geschaffen wurde,« sagte der Kanzler, »hat ein besonderes Unglück ihn betroffen?« – »Wer weiß?« entgegnete die Priorin verächtlich: »der Vater des Elenden war ein durch und durch verdorbener Gesell, abstammend von dem Räubervolk des ehemaligen Fleckens Offenhausen. [...]«

›**Vom Nutzen und Nachteil der Hysterie fd Leben**‹Friedrich Nietzsche, *Unzeitgemäße Betrachtungen*,2. Stück: *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*, BVZ 743, Bd. 2.Arno Schmidt, *Tina oder über die Unsterblichkeit*, BA 1/2, S. 187 (Ende):»‹**Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben**›« murmelte ich. »Sehr richtig!« versetzte sie nachdrücklich : »also Nachteil!«. –

289:064

ein Schapel von Spinneweben auf dem bleichen SchädelCarl Spindler, *Flammen unter Schnee*; s. Nachweis zu 14:231.**Die Äpfelchen der {Hesperiden \ Hysteriden}**›**Die Äpfelchen der Hesperiden**‹ ist eine Lieblingsformulierung von Joseph von Lauff; sie kommt allein in vier seiner Werke insgesamt neunmal vor, z.B. in: *Schnee*, BVZ 413.21, Kap. 9, hier zitiert nach der Ausgabe im Projekt Gutenberg-DE:Schmaltiere und junge Ricken waren ihm ein Greuel. Die knidische Venus und die Aphrodite von Melos sah er nicht an. **Die Äpfelchen der Hesperiden** liebte er nicht, es wäre denn, daß sie schon derbe, feste und überreife Paradiesäpfel waren und eine stattliche Schirting- oder Kattunbluse ausfüllen konnten. Traf dieses ein, dann allerdings ... dann war Herr Rummelmann in seinem Element wie die Forelle im Sprudelwasser, und wenn dann noch eine Geige gestrichen wurde und die Klarinette seelenvoll auflärmte und bis in die Zehenspitzen hinein kribbelte, dann ging das nicht anders ... Herr Rummelmann wurde zum Gott, legte den Arm

um die Taille seiner Schönen, drückte ihr sein Chemisetzen fest an das Ewigweibliche, walzte los in feinen und getragenen Schleifen und dünkete sich höher und glücklicher als ein Pascha mit sieben Roßschweiften.

die tröstliche Hiobspost

Gustav Schilling, *Die Erscheinungen*, BVZ 295.1, Bd. 76, S. 98:

Das wäre göttlich! flisterte Rosine und Ulysses entgegenete: Es wäre nicht – es ist, denn ich male eben die junge Gerichtsdienlerin und vernahm die tröstliche Hiobspost aus ihrem eigenen legalen Munde.

betrüge Deinen Nächsten wie Dich selbst.

Berthold Auerbach, *Das Landhaus am Rhein*, BVZ 145.1, Bd. 9, S. 177f.:

Nur Herr von Prancken sei ihm geneigt und nicht blos, weil er die Tochter mit der reichen Mitgift heiraten wolle, es sei auch ein natürlicher Zusammenhang zwischen ihnen, denn »Herr Sonnenkamp interessirt sich sehr für sich selbst und Herr von Prancken betrügt seinen Nächsten wie sich selbst.«

ne allahliebste Paronymie

Brockhaus⁷, BVZ 1, Bd. 8, S. 552:

Paronymie. Bei den Griechen eine Art von öffentlichen Beamten, welche den Hochzeitfeierlichkeiten vorstanden und insonderheit das Brautbett unter ihrer Aufsicht hatten; bei den Römern 3 kluge Leute, welche die Neuvermählte in das Haus des Bräutigams geleiteten, Brautführer; bei den Hebräern ein Freund des Bräutigams, der bei den Hochzeitfeierlichkeiten den Vorsitz hatte und die Braut dem Bräutigam zuführte.

ein böses Gewiss'n flöhe jetzt wohl durch einen eisernen Berg

Bibel (Pfaff), BVZ 799, AT, Anm. zu *Der Prophet Jesaja*, Cap. 28, 16:

16. Darum spricht der HERR HERR: Sihe, ich lege in Zion einen Grund-Stein, einen bewahrten Stein, einen köstlichen Eckstein der wohl gegründet ist. Wer glaubet, der fleucht nicht*.

* Ein böses Gewissen flöhe wohl durch einen eisernen Berg, wo es möglich wäre, so gräulich erschrickt es, und fürchtet sich, so oft ihm eine Noth begegnet. Aber ein gläubig Herz stehet sicher, und spottet auch der Höllen-Pforten.

nach Mir der HACKLÄNDER

Friedrich Wilhelm Hackländer, BVZ 201.

Na, er hat ja an Dir einen Menschen, der ihm zuweilen Recht giebt – was braucht Er noch?

Berthold Auerbach, *Barfüßele*; s. Nachweis zu 24:237.

289:124

da baue Er auf ein gar krankes Eis

Johann Gottfried Herder, *Die Unbeständigkeit der Welt*, BVZ 211.1, Werkgruppe LK, Bd. 4, S. 139:

Die Welt, sie baut auf ein gar krankes Eis;

Wenn es die Sonne nun verzehret,

Wo bleibest Du, hast Du kein festes Land,

Das ewig währet?

der Diogenes iss in seiner Jugend schließlich ooch Falschmünzer gewesen

Louis Moréri, *Le Grand Dictionnaire Historique*, BVZ 19:

DIOGENE le Cynique, Philosophe, qui eut Icesius pour père, & Sinope pour patrie, nâquit la quatrième année de la XCI. Olympiade, 413. ans avant Jésus-Christ. Convaincu d'avoir fait de la fausse monnoye, il prit la fuite; ou, comme les autres disent, il fut exilé de sa patrie, & se retira à Athènes. [...]

289:158

(rasch, mit seiner gewohnten schamlosen Untreue)

Johann Gottfried Herder, *Die Vorwelt*, Anhang: *Dshemshid*, nach *Abu'l Kassem Munsur el Ferdusi's Shah Nameh*, genau übersetzt von weiland Herrn Karl Grafen von Ludolf, BVZ 211.1, Werkgruppe PG, Bd. 1, S. 315, Anm.:

19) »Die Sicherheit der Wüste.« Champion liest Artukuski, welches nichts heißt, er aber mit seiner gewöhnlich schamlosen Untreue übersetzt. Meine beiden Handschriften schweigen von Osterusch und andächtigen Aluzoben, die der König »in Keller sperrt, um sie aller Sorgen zu befreien.« Ludolf.

Bewiesen hab Ich Ihm: daß ›Odin‹ nisch wie'n Penide sei! – (?): Nu, der ›große SchlappHut‹; kahler Kopf mit wirrem Bart; einäugich (sic!); der faltije blaufleckijje Mantel = die Schafthaut;

Bereits SdA 62:106:

aber noch ma zum Pump-Hut zurück: daß ›Odin‹ der ›Penis eines ganzn Volkes‹ gewesen sei, hatte diese Spezialistin ja schon vor Jahren ... (ooch völich überzeugnd: der weite=phalltije blau-fleckijje Mantl; der kahle Kopf; der große Hut; mit bloß ee'm Ooge!)

das i-Püñktchen setz FELIX DAHN selber drauf: ›der Raum zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger war ihm geweiht‹

Felix Dahn/Therese Dahn, *Walhall. Germanische Götter- und Heldensagen*, BVZ 164.1, Serie 1, Bd. 8, S. 57f., Fußnote:

Odin sind Adler und Wolf geweiht und seinen Namen tragen ein kleiner Wasservogel (*tringa minima, inquieta, palustris et natans*, Odins-hane, Odens-Fugl; auch an der menschlichen Hand der Raum zwischen dem (vielfach heiligen, im »Däumling« personifizierten) Daumen und dem Zeigefinger war ihm als »Wodens-Spanne«, »Woen-let« geweiht. Zahlreiche Ortsnamen, dann Namen von Burgen, Quellen, Wäldern, Inseln sind mit Odin-Wotan zusammengesetzt, Wotans-Weg, -Holz, -Häusen, Wedans-burg, -haus, -field, Odins-ey, -källa, -fala usw.

Die Dahns verließen sich hier auf die einschlägige Fachliteratur, vgl. etwa Jacob Grimm, *Deutsche Mythologie*, im Abschnitt *Wuotan*, BVZ 195, Bd. 1, S. 145:

Sogar ein glied des menschlichen leibs wurde nach dem gott benannt, der raum zwischen dem gestreckten daumen und zeigefinger, was die Griechen λιγὰς nen-

en, hieß in den Niederlanden *Woedensspanne*, *Woedenpanne*, *Woenlet*. der daume war heilig und selbst als däumling und Pollux = pollex verehrt; Wodan war gott des spiels und glücklichen, sagte man, laufe das spiel auf dem daumen. es sind über die benennung, ihren umfang und den ihr zum grund liegenden aberglauben noch weitere aufschlüsse abzuwarten

Oberons Hörnchen

Christoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*; s. Nachweis zu 290:001. Bereits ZT8 1273:022 und SdA 268:158.

(und ›der Tanz reget den Schwantz‹ weiß schon FISCHART).

Johann Fischart, *Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung*, BVZ 175.2, S. 322:

Sind wir hie umb fressens oder streitens willen? Warlich umb streitens willen, sprach Duckedil, aber auff vollen Wanst folget der Dantz, der Dantz reget den Schwantz, voll bringt Groll, Groll schlägt drein toll, wolgemäst ist man wolgetröst, und steht fest, daß man drauff trescht, vollgesetzt Bäuch thun wolgesetzt Streych:

›Der letzte Wälzer mit Dir: mein schönstes *sous-venir* ist dieser Wälzer geblieben!‹; der ›Kaiser=Wälzer‹; ein ›Wälzertraum‹; [...] ›oh mein Schönbrunn, mein geliebtes schön=Brunn!‹

– Peter Alexander, *Der letzte Walzer*; s. Nachweis zu 95:032

– Johann Strauß (Sohn), *Kaiserwalzer*, 1889

– Oscar Straus, *Walzertraum*, Operette, 1907

– Leo Fall, *Die Kaiserin (Fürstenliebe)*, Operette, 1915. Prinzessin Maria Theresia bringt ihrem Gemahl Franzl den Wiener Walzer bei und singt vor der Kulisse von Schönbrunn diese Hymne an ihr Liebblingsschloß.

Die DDR hits schlagen da jeglichen Rekord; es giebt einen, gerade vom Tanz, heißt ›Nikolaja=Nikolai‹, wo die {TanzWut \ FickWut} zum Greifen deutlich schildert wird: ›Ich kann's nicht mehr lassen!‹ und ›Bremsen ist entzwei‹.

Monika Hauff/Klaus-Dieter Henkler, *Nikolaja -- Nikolai*, 1970, ein dialogisierter Schlager von Joachim Dannenberg und Hans Rascher:

SIE: Nun, es scheint die liebe Sonne
und der Morgen geht vorbei.

Doch wir dreh'n uns voller Wonne.

ER: Nikolaja.

SIE: Nikolai.

ER: Niko-, Nikolaja, leider muss ich passen.

SIE: Niko-, Niko-, Nikolai, ich kann's nicht mehr lassen.

ER: Niko-, Nikolaja, wo ist hier die Bremse?

SIE: Niko-, Niko-, Nikolai, Bremse ist entzwei.

He, la la la la la la la la la la

›Mein kleiner Bruder träumt von Ihnen Tag & Nacht‹

Robert Stolz, *Mein kleiner Bruder träumt von Ihnen Tag und Nacht*, Foxtrott, Text Max Hansen; Auszug:

›Lieber großer Bruder,

Hilf mir armem Luder!‹

Sprach das kleine Brüderlein.

›Stille meinen Kummer!

Hier ist ihre Nummer!

Sie muss jetzt zu Hause sein!›

›49 2 – Ja, hier ist Stein.

Mein kleiner Bruder

Träumt von Ihnen Tag und Nacht.

Was hab'n Se bloß

Mit meinem Brüderchen gemacht?

Mein kleiner Bruder

Tut mir ja so schrecklich leid.

Wann hab'n Se endlich

Für mein Brüderchen mal Zeit?

Zwar ist er noch nicht groß,

'n kleines Bubi bloß,

Doch rettungslos in Sie verliebt.

Mein kleiner Bruder

Träumt von Ihnen Tag und Nacht.

Was hab'n Se bloß

Aus meinem Brüderchen gemacht?‹

Bereits ZT6 968:050.

Nilli me Tangore!

Meyer⁶, BVZ 18.2:

Noli me tangere (lat., »rühre mich nicht an«), Name der Sinnpflanze oder Sensitive (s. Mimosa); auch soviel wie *Impatiens noli tangere* (s. *Impatiens*). In der Malerei (nach Joh. 20, 17) die Darstellung der Szene, wo Christus nach der Auferstehung der Magdalena erscheint [...].

›Signorelli‹

Sigmund Freud, *Zur Psychopathologie des Alltagslebens*, bes. Kap. I, *Vergessen von Eigennamen*, BVZ 732.1, Bd. 4, S. 5–13.

de ›Traumdeutung‹

Sigmund Freud, *Die Traumdeutung*, BVZ 732.1, Bde. 2/3.

290:001

sich freuend des Nachtwerks.

Aus dem *Beowulf*, *Besiegung Grendels*, in: Karl Simrock, *Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache*, BVZ 135.2, S. 47:

Schon ward an der Achsel

Die Sehrung ihm sichtbar, · die Sehnen rissen,

Die Beinschlüsse brachen, · dem Beowulf war

Der Sieg geschenkt; · es sollte Grendel

Todwund flüchten · und unterm Fenn dort suchen

Die wonnelose Wohnung. · Er wußte sich nun wohl

An seines Alters · Ende gekommen,

Seine Tage voll.

Dem Volk der Dänen

War nach diesem Kampfe der · Kummer gestillt.

Gesäubert hatte · der über See gekommene

Weiskühne Weigand · den Wonnesaal Hrodgars

Und von Frevel befreit. · Er freute sich des Nachtwerks

Und des ewigen Ruhms.

In WIELAND's ›Amadis‹ hat jeder Ritter seinen ›Leibzweg als Vorreiter‹; oft ein Unhold, der seinerseits wieder noch auf einem ›Hüfthorn‹ bläst, gleichsam einem PräPenis

Christoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*, BVZ 328.5, Bd. 1, S. 133f.:

Der Morgen brach heran, als auf dem schmahlsten Stege,

In blaugeschmelzten Waffen, ein Ritter auf sie stieß.

Ein Zwerg, der gut oder übel ein silbern Hüfthorn bließ, Ritt vor ihm her, und rief: Canaille, aus dem Wege!

[...]

Sie fanden also, nach wohl genommem Bedacht,

Das sicherste sey, der ungeprüften Macht

Des Paladins und seines Zwerges zu weichen,

Der wirklich einem Unhold zu gleichen,

Und nicht umsonst so höhnisch sie anzugrinsen schien.

ja, AntiSeladon, der gutwilligen Mädchen müd, überläßt sie meist schon seinem Zwerg,

Christoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*, BVZ 328.5, Bd. 2, S. 138f.:

Bey Flavian setzte mich bloß ein seltner Wurm in Gunst,

Aus dem die Kennerin sich den schönsten der Schmetterlinge

Für ihre Sammlung erzog; bey andern die edle Kunst,

Ihr Bild in Papier zu schneiden, zu würken, zu brodieren,

Ihr Papchen schwatzen zu lehren, Dianchen zu caressieren;

Und zwanzig andre Künste von dieser Wichtigkeit,

Worinn ich die Ehre hatte, in meiner schönen Zeit,

Für einen großen Mann zu passieren.

Indessen ist alles, mein Herr, was ich damit gewann,

Ein ekler Geschmack, den nichts mehr reizen kann.

Schon Jahre lang durchstreif' ich Thäler und Berge,

Und überlasse den Rest der schönen Welt

Gelegenheitlich – meinem Zwerg.*

Der, wie Sie ihn sehn, für einen Adonis sich hält,

Und, was noch seltsamer ist, mit seinen kleinen Gaben

Schon manchen Adon sich rühmt dethronisiert zu haben.

* Das ist sehr boshaft von ihnen gesagt, Herr Antiseladon! Die Leserinnen.

›ein Gnom, in einem Busch verborgen‹

Christoph Martin Wieland, *Der neue Amadis*, BVZ 328.5, Bd. 2, S. 89f.:

Und also hatten sie sich bey guter Tageszeit

Zu einem Spatziergang in den Alleen

Des Myrtenwaldes bestellt, von süßer Hoffnung genährt,

Einander wechselseitig recht fein zu hintergehen.

Doch da sie es der Mühe werth

Befanden, des Ritters vermeyntliche Klage

Genauer zu untersuchen, und da hiezu bey Tage

Gelegenheit fehlte, so wurde von Schatulliosen zuletzt In einem Gartensaale die erste Stunde vor Morgen Zu einem Tête-à-tête, doch ungern, angesetzt.

Denn Caramell hatte mit einem entfallnen Wort

Sich merken lassen, ihm sey der schwache Ort

Von ihrer Tugend bekannt. Dieß hieß sie billig besorgen,

Er könnte bey Amadis zu ihrem Schaden vielleicht

Gebrauch davon machen. Die Liebe ängstigt sich leicht.

Zum Unglück war ein Gnom, in einer Hecke verborgen, Von dieser geheimen Bestellung ein Zeuge gewesen. Es

war

Gerade der Kammer-Gnom der schönen Colifischette,

Ihr so ergeben, daß er sogar

Die Ohren im Fall der Noth für sie gewaget hätte;

[...]

Ähnlich bereits SdA 268:143:

((?): nu all die (womöglich ›farbijn‹) Leibeignen & LeibZwerg; die vorneweg reitndn Knappm & unzertrennlichn Begleiter; ein Gnom, in einem Busch ver-

borgn – :

1) ›Holly‹ in ›SHE‹, (der ›Pavian‹(Knitt'l))

2) Robin d Rothe

3) in SMOLLETT's, ›Sir Lancelot‹ d Knappe Tim

4) ›Quilp‹ in DICKENS' ›Ant. Shop‹

5) der ›Gow Chrom‹; Der d ›Fair Maid‹ am Ende sich ebm doch erSchwertet & erHammert ...

immer ›below the middle stature‹ (= unterhalb KörperMitte + ›low‹ und ›steht‹) und { furchtbar-stark \ fruchtbar-stark } . / Auch auf d Geräte wird noch mehr

zu achtn sein: Oberons ›Hörnchen‹ / MAY's Waffn / der ›Teraphim‹ i HOFFMANN's ›Elementargeist‹ ...

KARL MAY's ›Leibzweg Halef‹ genauso, wie Don Quijote's Sancho Pansa; wie Sir Launcelot Greaves' Timothy Crabshaw; wie JULES VERNE's zahllose DienerTypen: ›Hans & Ben Zouf & Joe & Passepartout uswsw.‹)

Karl May, BVZ 481, Hadschi Halef Omar in den Orientromanen. Sancho Pansa: Miguel de Cervantes Saavedra, *Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha*, BVZ 618.2. Timothy Crabshaw: Tobias George Smollett, *The Adventures of Sir Launcelot Greaves*, BVZ 588, Bd. 2.

Hans: Jules Verne, *Voyage au Centre de la Terre*, BVZ 655.6, *Die Reise zum Mittelpunkt der Erde*, BVZ 655.23; Ben-Zouf: *Reise durch die Sonnenwelt (Hector Servadac's Abenteuer)*, BVZ 655.8, Bde. 25/26; Joe: *Fünf Wochen im Ballon*, BVZ 655.13; Passepartout: *Die Reise um die Erde in 80 Tagen*, BVZ 655.21.

Ähnlich bereits ZT6 996:017:

Aber wolln Wa, (S wird Euch nich gereu'n), bei den

›Begleitern‹ der Weltlit. aushaltn. In JULES VERNE's

›Voyage au Centre de la Terre‹ heißt der kraftvolle Diener, der bis in die tiefste Mütti der Earth mit-kommt

(bzw. voran-kommt), ›Hans‹. KARL MAY's ›Leibzweg‹ Halef iss überdüttlich : mit kahl-dickem Kopf; haarlos;

aus ›Gomelastic‹ – ein Penis, wie er im Buche steht, (›SITARA‹ heißt das übrjns). In Wielands ›Don Sylvio‹ ist der Diener ›Pedrillo‹ ... : ?« (was willSDu, Unvorsichtige?) / (bien sure Wilma : ›Don Quijote & Sancho Pansa‹) / der Held kultiviert die ›himmlische‹ Liebe – der Diener pflegt, deftigst, der ›irdischn‹.)

Jetzt ›entdekn‹ se grad wieder den RIDER HAGGARD [...] Der C. G. JUNG hat das Zeug als ›okkult‹ hochgelobt?

Carl Gustav Jung, *Gesammelte Werke*, 7. Band, Zürich u. Stuttgart 1964, S. 249:

Diejenigen meiner Leser, die RIDER HAGGARDS Schilderung der »She-who-must-be-obeyed« kennen, werden sich gewiß an die Zaubermacht dieser Persönlichkeit erinnern. »She« ist eine Mana-Persönlichkeit, d.h. ein Wesen voll okkult, zauberischer Eigenschaft (mana), ausgerüstet mit magischen Kenntnissen und Kräften.

Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Schmidt diesen Band kannte; seine Quelle konnte nicht ermittelt werden.

der ›Holly‹, der ›starke haarige Pavian‹, in der ›She‹ Henry Rider Haggard, *Sje*, BVZ 536.14, S. 14:

Klein und untersetzt, mit einer unförmig breiten Brust, langen mageren Armen, plumpen Gesichtszügen, tief liegenden grauen Augen, einer niedrigen, halb von dichtem schwarzem Haar überwucherten Stirn – so sah ich vor einem Vierteljahrhundert aus, und daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Ich war gebrandmarkt wie Kain – von der Natur gebrandmarkt mit einer ungewöhnlichen Häßlichkeit; doch die Natur hatte mich auch mit einer stählernen Kraft und ansehnlichen geistigen Fähigkeiten ausgestattet. [...] Frauen stieß mein Anblick ab. Erst eine Woche zuvor hatte mich eine, als sie glaubte, ich könne es nicht hören, ein Scheusal genannt und geäußert, ich hätte sie davon überzeugt, daß der Mensch vom Affen abstamme. Ludwig Horace Holly wird daher »Pavian« genannt und von den Eingeborenen auch so angedet.

hätt' er nur mal, offen Auges, ›King Solomon's Mines‹ gelesn! ›Shebas Brüste‹ [...] Diamanten (die Amanten) im Schacht ... ein unterirdischer Fluß ...

Henry Rider Haggard, *König Salomons Schatzkammer*, BVZ 536.14. Die angeführten Stellen befinden sich hauptsächlich im Kap. 16, *Der Platz des Todes*, der unterirdische Fluß kommt vor im Kap. 18, *Wir geben die Hoffnung auf*.

das nenn Ich nich ›occult‹, das nenn' Ich ›o culus!‹

Arno Schmidt, *Sitara und der Weg dorthin*, BA 3/2, S. 133: Der Vulgär-Witz setzt gern Auge = anus; von W's haben wir schon vernommen (S. 47); in der römischen Komödie war es ein stehender Witz, das lateinische oculus wie o culus! – oh Podex! – auszusprechen; [...]

289:206

(: ›Es stellte sich heraus, [...] Tanzbewegungen bieten d Patienten einen Ersatz fd Sexualbefriedigung.‹ ABRAHAM, über ›lokomotorische Angst‹)

Karl Abraham, *Psychoanalytische Studien, Über eine konstitutionelle Grundlage der lokomotorischen Angst*, BVZ 720.1, Bd. 2, S. 47:

Der Patient, welcher schon seit dem Pubertätsalter, d.h. seit einer langen Reihe von Jahren, mit diesem Leiden behaftet ist, vermag nur in Begleitung seiner Mutter oder ein paar anderer, ihm ebenfalls sehr vertrauter Personen die Straße zu betreten. Er äußerte einmal, als ich Aufklärungen dieser Art gar nicht erwartete, das *Gehen* an sich sei für ihn eine sehr angenehme Tätigkeit, sobald nur durch geeignete Begleitung der Angst vorgebeugt sei. Beim Gehen auf der Straße fühle er sich gleichsam tanzend. Es stellte sich weiter heraus, daß dem sexuell völlig enthaltsamen Manne das Tanzen große Lust bereitetete; daß seine Pollutionsträume oft Träume vom Tanzen waren; daß er in einer Dichtung die Prostitution einmal allegorisch durch ein Weib dargestellt hatte, das mit jedem beliebigen Manne tanzt.

Ein näheres Eingehen auf die erotische Bedeutung des Tanzes oder auf seine Eignung, erotische Absichten mimisch darzustellen, ist hier nicht erforderlich. In dem kurz skizzierten Falle handelt es sich jedoch nicht um den banalen Tatbestand einer Lust am Tanzen, sondern die Geh- und Tanzbewegungen bieten dem Patienten einen Ersatz für die Sexualbefriedigung, die ihm durch neurotische Hemmungen im übrigen ver sagt ist.

290:106

POE's ewiges ›original‹

Edgar Allan Poe, BVZ 575.

Selbst die Kinder im Dorf hier, fragen, beim ›Eierticken‹: ›Kopp auf Kopp?‹ oder ›Arsch auf Arsch?‹; je nachdem se die spitzen, oder die stumpfen Enden aneinander ... ? –

Luxemburger Wörterbuch, BVZ 72:

Aasch, [...] M.: 1) eigtl. «Steiß, Gesäß, Arsch», [...] *Raa*: [...] – beim «*Eierticken*» (cf. HVk. S. 260) heißt es: Kopp op Kopp, A. op. A. (das spitze Ende auf das spitze, das stumpfe auf das stumpfe);

290:151

›Time to grow wise!‹

Richard Duke, *To Mr Waller*, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3, Bd. 2, S. 111:

When shame for all my foolish youth had writ
Advised 'twas time the rhyming trade to quit,
Time to grow wise, and be no more a wit—
The noble fire that animates thy age
Once more inflam'd me with poetic rage.
Kings, heroes, nymphs, the brave, the fair, the young,
Have been the theme of thy immortal song:

A nobler argument at last thy Muse,
 Two things divine, Thee and Herself, does choose.
 Age, whose dull weight makes vulgar spirits bend,
 Gives wings to thine, and bids it upward tend:
 No more confined, above the starry skies,
 Out from the body's broken cage it flies.
 But oh, vouchsafe not wholly to retire,
 To join with and complete th' ethereal choir!
 Still here remain; still on the threshold stand;
 Still at this distance view the promised land;
 Though thou may'st seem, so heavenly is thy sense,
 Not going thither, but new come from thence.

290:168

dort habt Ihr de Wahl zwisch'n 3 in die Welt laufndn Weg'n! –«

Gustav Schilling, *Der Renegat*, BVZ 295.1, Bd. 73, S. 94:
 Vergebens warnten ihn die hohen Patrone, kam die besondere Vorliebe und Nachsicht des Regenten dem Unwürdigen zu Gute, der eines Abends mit vollen Taschen vor der erbrochenen Hofwirthschaft-Kasse gefunden, von den feindseligen Aufpassern gräulich zerschlagen und aus zureichenden Gründen mit anständiger Kleidung, sattsamen Reisegelde und einem ehrlichen Abschiede versehen, über die Grenze gebracht ward. Orteck hatte hier die Wahl zwischen drei in die Welt laufenden Wegen und er verfolgte der stehenden Sonne wegen einen Fußsteig, welcher in den nahen Hochwald führte.

290:191

Dritter Tag, xx. Aufzug, Bild 54
 stürmische Nacht: Abfahrt d Rotte;
 mitsamt Grete, Asta, Olmers.

290:213

: alle Enkel Stribogs sind los!

Clemens Brentano, *Die Gründung Prags*, BVZ 152, Bd. 4, S. 647:

LIBUSSA.

Wer will, ihr Männer, hier den Sturm vertreten?
Allgemeine Stille. Wrschowitz scheint betroffen.

Ihr schweiget rings, so muß Libussa reden:
 Wenn alle Enkel Stribogs auch vom Hügel
 Zur Hülfe dir herstürmten mit Gebraus,
 Fall ich dir doch, o Sturm, in deine Zügel
 Und pfände dich um deinen Mantel aus,
 Reiß nieder dich aus deines Rosses Bügel,
 Und führ es dem Beschädigten ins Haus.

* *Stribog* ist der slavische Äolus, seine Enkel sind die Winde.

Gegnerinnen Gottes, ihr Grauslied brüllend,

Aus dem *Beowulf*, *Besiegung Grendels*, in: Karl Simrock, *Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache*, BVZ 135.2, S. 46:

Das wähten wahrlich nicht · die werten Schildinge,
 Daß ein Mann sie möchte, · wie mächtig er wäre,
 Wie böß und blutigier, · zum Wanken bringen,
 Geschweige zum Falle, · sie schlucke denn Glut,
 Flackernde Flamme. · Ausfuhr ein Geschrei
So neu und nie erhört, [291:026] · die Norddänen faßte
 Schüttelnder Schrecken, · die Scharen der Männer,
 Die auf dem Walle · den Wehruf hörten,
Den Gegner Gottes : das Grauslied brüllen,
 Den sieglosen Sang, · des Versehrten Jammerlaut.
 Er hielt ihn zu fest · in der Haft des Todes,
 Er aller Männer · machtgestrengster,
 Die dieses Lebens · Licht überschien.

Ohne sausende Gewänder

Alfred Mombert, *Atair*, II *Die Ur-Jahre*, BVZ 423, Bd. 1, S. 570f.:

Ich verließ dieses Land.
 Alles kündete das Neue an.
 Ich sang verschleierten Abschied:
 Nie-Nimmer-Wiederkehr!

*

Nie werd' ich ihn wieder zurückfinden:
 heitern Traum am Rosen-Stein.
 Nie mooswildnen Pfad dahin.

Nie den Frühling-Tag – nie die Lerchen-Stunde.

Es ragt vor mir ein anderer Bau.
 Über dem Brausen ewiger Wälder
 feierlich in Wolken-Höhen
 schwebend: ohne Werk der Hände.

Halle und Rotunde:
steilgestellter Thron.

Auf dem Thron eine ruhende Gestalt.

Du thronst als Braut der Welt.

Gewaltige Stolz

im tausenden Gewand:

scheu umstürmen die Winde.

Seit er träumt,

erblickt dich mein Geist

in dem Glanze des Reiches.

Neben dir harrt immer leer ein Sitz.

Für einen Irdischen Geliebten –?

Manchmal schienst du mich hinaufzuwinken.

Laus veneris schreiend

Das Lob der Liebe/der Venus; Leon Kellner, *Die englische Literatur im Zeitalter der Königin Viktoria*, BVZ 552, S. 487:

Algernon Charles Swinburne.

[...]

Ob in der ersten Sammlung der *Gedichte und Balladen*, deren angebliche »Fleischlichkeit« soviel moralische Entrüstung hervorrief, wirkliche Erlebnisse zum Ausdruck kommen? Ich möchte es bezweifeln. Gewiß, Swinburne hat sich irgendwo, irgendwie ausgetobt, und einen matten Widerhall wild durchschwärmter Nächte mag man aus den Liedern heraushören; aber alle erotischen Ergüsse (*Satia te Sanguine, Durchwachte Nacht, Erotion, Tannhäuser* oder *Laus Veneris* u.a.) erinnern auf Schritt und Tritt so sehr an die französischen Vorbilder, daß man sich nicht entschließen kann, an lyrische Bekenntnisse zu glauben.

Paul Harvey (Hrsg.), *The Oxford Companion to English Literature*, BVZ 21, S. 383:

Horsel, the Hörselberg in Thuringia, see Tannhäuser. The legend is the subject of Swinburne's 'Laus Veneris'. wüste Melodien folgen ihnen allenthalben gleich Dienern.

Ludwig Tieck, *Die sieben Weiber des Blaubart*, BVZ 316.1, Bd. 9, S. 206:

Als Adelheid näher kam, stand die Fee auf und ging ihr entgegen. Adelheid war vom Glanz der Schönheit geblendet, aber die Fee schloß sie liebevoll in die Arme. Sie sagte zu ihr: Ich habe Dich gerettet, Adelheid, um Dich Deinem Geliebten zurückzugeben.

Schweigend gingen sie nach dem Palaste, und süße Melodien folgten ihnen allenthalben gleich Dienern, alle Papageien auf den Bäumen neigten sich, und rothgesprenkelte Vögel mit grünen Schwingen flogen gleich Herolden voraus.

Vor ihnen »Laster«, Marke JAGGERNAUT & CORBILLARD

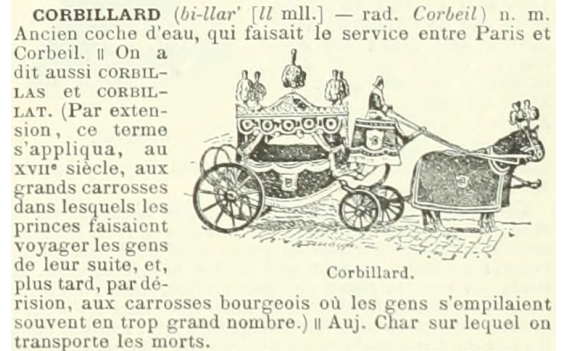
Arthur Schopenhauer, *Parerga und Paralipomena*, Kapitel XIII, *Ueber den Selbstmord*, § 157, BVZ 747.1, Bd. 5, S. 322: Bei den Hindu nun gar kommt bekanntlich die Selbsttötung oft als religiöse Handlung vor, namentlich als Witwenverbrennung, auch als Hinwerfen unter die

Räder des Götterwagens zu Jaggernaut, als Sichpreisgeben den Krokodilen des Ganges, oder heiliger Tempelteiche, und sonst.

Johann Christian August Heyse, *Allgemeines verdeutsches und erklärendes Fremdwörterbuch*, BVZ 36:

Corbillard, m. franz. (spr. –billjäh) ein großer Reisewagen, hinten mit einem Korbe, ein Kammerwagen; auch ein Leichenwagen;

Nouveau Larousse Illustré, BVZ 15, Bd. 3, S. 271:



MaschinenGottheiten, bevollmächtigt, {eine (einen)} {Jede (Jeden)}, {der \ dem} es dahier nicht mehr behagt, id Ferne zu entrücken.

Carl Spindler, *Städte und Menschen*, Wien, BVZ 306.1, hier zitiert nach der *Classiker-Ausgabe* (BVZ 306.2), Bd. 101, S. 16:

Heute gehen die Postknechte allgemach ein; damals waren sie noch die Engel der Verkündigung in dieser Welt: die Friedens- und Krönungstrompeter, die Maschinengötter, die bevollmächtigt waren, einen Jeden, dem es daheim nicht mehr behagte, in die Ferne zu entrücken. –

Manche weisen die Lange Nasse, Manche das Gesäß (und noch was Andres)!

»Und noch was anders« ist ein wiederkehrender Spruch von Lorchen (Leonore) in: Gustav Schilling, *Gotthold*, BVZ 295.2, Bde. 30–32; s. Nachweis zu 14:187.

»Die schwärzlichste der Jungfrauen?«

Carl Spitteler, *Extramundana, Kosmoxera oder Die Arm-bandgeschichte. Eine Kriminalnovelle aus dem himmlischen Pitaval*, BVZ 447.4, S. 193f.:

Unlängst schritt ich grimmig durch den Weinberg, Schwere Unbill auf den Händen tragend, Ein Geschenk der schwärzlichsten der Jungfrau. Immer blickt ich abwärts auf die Hände, Redete und sprach bei mir mit Knirschen:

»Möchts verzeihen, möcht es gern verzeihen, Gern und ganz und reichlich überzählig

– Ganz verzeihen ist des Mannes Vorrecht –, Wenn nur erst die schwärzlichste der Jungfrau,

Seis mit einem Wörtchen oder Blickchen,

Seis allein mit schmiegenden Gebärden,

Sich als meine Schuldnerin bekennte.

Aber daß sie ewig unaufhörlich
Nicht sich schämt der ungerechten Ladung,
Sondern neue Steine harmlos zuwirft,
Dieses kann ich einmal nicht verwinden.«

›Their oaten pipes blew wondrous shrill‹

The Young Tamlane, in: *Chambers's Cyclopaedia*, BVZ 3,
Bd. 1, S. 530:

About the dead hour o' the night,

She heard the bridles ring;

And Janet was as glad o' that,

As any earthly thing!

Their oaten pipes blew wondrous shrill,

The hemlock small blew clear;

And louder notes from hemlock large,

And bog-reed struck the ear;

But solemn sounds, or sober thoughts,

The Fairies cannot bear.

Walter Scotts Version, s. Nachweis zu 24:221.

EGGen Ausfahrt

Ecken Ausfahrt, ein Teil des *Amelungenliedes*, BVZ 135.1,
Bd. 2, und BVZ 135.3, Bd. 1.

dit d'Outremeuse Fräulein Babilonia

John Mandeville, *Die Reisen des Ritters John Mandeville
durch das Gelobte Land, Indien und China*, Nachwort von
Theo Stemmler, BVZ 926, S. 207:

In den meisten Handschriften steht, Mandeville sei in
der englischen Stadt St. Albans geboren, er sei 1322
übers Meer gefahren und habe nach seiner Heimkehr
im Jahr 1356 in England seine Reiseerinnerungen auf-
gezeichnet. Dazu berichtet der Zeitgenosse Jean des
Reis dit d'Outremeuse (1338–1400) in seinem *Myreur
des Histors*, der berühmte Arzt Jean de Bourgogne dit
à la Barbe habe ihm auf dem Totenbett gestanden, daß
er in Wirklichkeit John de Mandeville heiße.

291:001

ASTA (in anderer Situation genannt Cumbarba

EB¹³, BVZ 4, Bd. 17, S. 564:

MANDEVILLE, JEHAN DE ("Sir John Mandeville"),
the name claimed by the compiler of a singular book of
travels, written in French, and published between 1357
and 1371. [...]

Finally, de Bourgogne wrote under his own name a
treatise on the plague, extant in Latin, French and Eng-
lish texts, and in Latin and English abridgments. Herein
he describes himself as Johannes de Burgundia, other-
wise called cum Barba, [mit Bart] citizen of Liege and
professor of the art of medicine; [...]

›and since all marriage in repentance ends, 'tis good
for us to part, while we are friends‹

John Dryden, Epilogue to *Don Sebastian, King of Portugall*,
BVZ 522, S. 439:

Mor[ayma]. Beast as you are on Natures Laws to trample;

'Twere fitter that we follow'd their Example

And since all Marriage in Repentance ends.

'Tis good for us to part while we are Friends.

To save a Maids remorse and Confusions,
E'en leave me now before We try Conclusions.

291:026

Ekam Advitiyam, the One without a Second

EB¹³, BVZ 4, Bd. 13, S. 506:

HINDUISM [...]. Even granting the reasonableness of
the triple manifestation of the Divine Spirit, how is one
to reconcile all these idolatrous practices, this worship
of countless gods and godlings, demons and spirits in
dwelling in every imaginable object round about us,
with the pantheistic doctrine of the *Ekam Advitiyam*,
“the One without a Second”?

Ausfahrt ihm ein Geschrei, neu & nie erhört

Aus dem *Beowulf*, *Besiegung Grendels*; s. Nachweis zu
290:213.

›Losung? : WANDERER, SORGE FÜR DICH!‹

Johannes von Müller, *Der Geschichte Schweizerischer
Eidgenossenschaft erster Theil. Von des Volks Ursprung*;
s. Nachweis zu 278:223.

sein Anzug und der Sturmwind machen ihm Kürze & Bündichkeit zur Pflicht.

Gustav Schilling, *Laura im Bade*, BVZ 295.2, hier zitiert
nach der Ausgabe Dresden 1828, Bd. 2, S. 126:

Da stürzte zuerst der Wirth mit dem brennenden
Wachsstocke, dann seine Lotte, bleich vor Schreck, zu-
letzt Sabine, die blühende Köchinn mit dem Bratspieße
in der Hand, herbei. – Der Lärmschreier stand jetzt
zwischen drei Frauenzimmern, sein Anzug und der
Sturmwind machte ihm die Kürze und Bündigkeit zur
Pflicht, er eilte, nach der gedrunghenen Mittheilung, in
sein Stübchen zurück, wohin mir Sabina bald darauf
folgte.

291:049

›Rache an der Welt der Lichter!‹

Emil Kautzsch (Hrsg.), *Die Apokryphen und Pseudepigraphen
des Alten Testaments, Das Buch Henoch, Einleitung*,
BVZ 805, Bd. 2, S. 226:

Nach Kap. 20, 2 ist der Engelfürst Uriel der Engel des
Tartarus. Dazu stimmt, daß er 21, 5ff. dem Henoch
über die in den Tartarus zu verbannenden Engel (bezw.
Sterne) Auskunft giebt; vgl. auch 27, 2ff. Raphael ist
Kap. 20, 3 der Engel der Geister. – Kap. 22, 2ff. infor-
miert er den Henoch über die im Hades befindlichen
Geister der Verstorbenen. Raguel ist Kap. 20, 4 der
Engel, der Rache übt an der Welt der Lichter; deshalb
gibt er Kap. 23, 4 Aufklärung über das lodernde Feuer.

›Stirb, Kerl! Verstehs'Du kein Deutsch?! –‹

Gottlieb Wilhelm Rabener, *Vorbericht vom Misbrauche der
Satire*, BVZ 285, Bd. 1, S. 34:

Alter Narre! Merkst du nicht, warum dich P*** mit
Geschenken überhäuft? Du bist reich, du gehst auf der
Grube! Stirb! Verstehst du kein Deutsch?

291:142

Dritter Tag, xx. Aufzug, Bild 55
 Erste Morgenhelle; Wind & Regen.
 Eugen und A&O auf der Terrasse.

291:171

Büsche wie schleichende Leidtragende nebenher
 Gustav Schilling, *Der Mädchenhüter*, BVZ 295.2, hier zitiert nach der Ausgabe Dresden 1836, Bd. 42, S. 93:
 Der Mond versilberte die Wipfel, als ich mich, erstarr't und gelähmt, auf dem modrigen Boden wieder fand. Des Grabes Stille waltete umher, die dunkeln, sanft vom Winde bewegten Büsche glichen schleichenden Leidtragenden, im Gefolge eines endlosen Leichenzuges. Mir graute, Freund Hayn schien meine Hand zu fassen, die kalt wie eines Todten Hand den Dienst versagte.

291:196

»... es ließ sich ja sowieso höchstens ein verhallendes ›Gratias‹ erwart'n.«
 Gustav Schilling, *Die Patienten*, BVZ 295.1, Bd. 69, S. 87:
 Denn ließ sich auch von den beiden irrenden Fußgängern, die außer dem beschmutzten Hemde an Geld und Gut nichts bei sich trugen für jetzt nur ein verhallendes Gratias erwarten, so wurden diese doch, dem edeln Heue gleich, im Wagen abgeholt und eingefahren. Sie wurden nach Kräften bekleidet, gespeis't, getränkt und Willo auf Treu und Glauben unter herzlichen Segenswünschen entlassen.

(Tz, in meiner Stube drinnen sieht's aus wie nach ner Plünderung!)

Carl Spindler, *Der schönen Nanni Lebenslauf. Aus Max Hufnagels Papieren*, BVZ 306.1, Bd. 47, S. 125:
 In dem Putzzimmer des Sekretärs sah es aus wie nach einer Plünderung. Unreinlichkeit, Mangel und Nachlässigkeit sah aus jedem Winkel mit hohlen Augen. Die Mahlzeit, die auf dem Tische stand, war die unappetitlichste; unter dem Ofen winselten einige Sprößlinge des Hauspudels in einem strohgefüllten Korbe; nebenan im Schlafgemach ächzten ein paar kranke Kinder, die sich der schwärmenden Mücken nicht erwehren konnten.

291:208

durch den Spund quillt ein wunderliches Morgenlicht
 Jean Paul, *Titan*, BVZ 229.1, Bd. 16, S. 286f.:
 Albano sah jetzt von seiner Höhe unten das Zauber-schloß, worein sich gestern die mächtige Zauberin verloren.

Er kam unten an. Ein singendes Mädchen auf dem blumenvollen Dache, das auf ihn gewartet zu haben schien, zeigte, unter dem Fortsingen sich herüberbeugend, ihm das nahe Zimmer unter ihr, in das er gehen sollte. Er trat hinein; es war einsam – durch die Fenster aus geöltem Papier quoll ein wunderliches Morgenlicht

– auf die hölzerne Stubendecke waren Figuren aus dem Herkulanum gemalt – in einer kampanischen Vase standen gelbe Schmetterlingsblumen und Myrtenblüten und zogen einen süßen Duftkreis um sich her. [...] (›Treulieb Treulieb ist verloren‹)

Clemens Brentano, *Ich träumte hinab in das dunkle Tal*, BVZ 152, Bd. 1, S. 266–273:

Ich träumte hinab in das dunkle Tal
 Auf engen Felsenstufen
 Und hab' mein Liebchen ohne Zahl
 Bald hier, bald da gerufen.

Treulieb, Treulieb ist verloren!

Mein lieber Hirt nun sage mir,
 Hast du Treulieb gesehen,
 Sie wollte zu den Lämmern hier,
 Und dann zum Brunnen gehen,
Treulieb, Treulieb ist verloren!

Treulieb in meinem Schoße saß
 Dort oben an den Klippen
 Und weil die Wangen ihr so blaß,
 So küßt' ich ihre Lippen.
Treulieb, Treulieb ist verloren!
 [...]

Treulieb sie küßte mich unterm Schwanz [130:001],
 Ich war ihr wohlgewogen,
 Doch hat sie mir beim wilden Tanz
 Ein Ohr schier abgelogen.
Treulieb, Treulieb ist verloren!

Geh nimm sie wieder da sitzt sie,
 Auf einem Katzendrecke,
 Bist du Treulieb ich laut aufschrie,
 Als ich das Luder entdeckte.
 Treulieb, Treulieb ist verloren!

Mein lieb Treulieb, nun sage mir
 Hast du Treulieb gesehen
 Sie soll nun mir in dir allhier
 Wahrhaftiglich bestehen.

Treulieb, Treulieb ist verloren!

Treulieb, Treulieb sie sitzt allhier
 Auf mir dem falschen Schwure.
 Treulieb ist Dichterphantasie
 Und ich bin deine Hure.

Treulieb, Treulieb ist verloren!

Das Gedicht hat 45 Strophen mit dieser Zeile.

naßkalt friedsam tugendhaft

Felix Dahn, *Vom Chiemgau*, BVZ 164.1, Serie 2, Bd. 2, S. 106f.:

»So waren wir nicht faul und nahmen's zu Hauf den Lieben Nachbarn ab, den reichen Westgoten von Narbonne ...« – »Und warfen's daheim in Burg Cap-Ariet den Schönen in den Schos! Eia! Warm glühte dort zu Lande die Sonne, dunkel glühte der schwarzrote Wein und manche heißblütige Domina. Hier ist alles naß, kalt, friedsam, tugendsam, öd und fad!«

291:233

(»This he overwent, so also will I.«)

The Oldest Engle-land, in: *Chambers's Cyclopaedia of English Literature*, BVZ 3, Bd. 1, S. 4f.:

The earliest of the longer poems is *Widsith*, the Far-voyager. Its personal part, in which the bard tells of himself and his wanderings, may belong in its original form to the fifth century, but many additions were afterwards made to these ancient verses. Names of men much earlier and later than the fifth century were foisted in by later editors of the poem. The real interest of the verses is not in these questionable matters, but in the proud and pleasant account Widsith gives of himself as a wandering minstrel, and of the honour and gifts lavished on poets. We see him at the court of Eormanric, singing his mistress Ealdhild's praises over all lands. We hear him and his mate Scilling singing in the hall while all the lords are listening. He tells of the fighting with the Huns in the Wistla woods, and he ends by an outburst of pleasure in his art and in the honour it receives from all who care for a noble fame.

The Scôp (that is, the Shaper, the Poet), in the *Complaint of Deor*, is not so happy as Widsith. He is no rover, but lives with his lord, and has from him lands and wealth. But his rival, Heorrenda, supplants him, and this song is written to console his heart. Others, Weland, Hild, Gëat, Theodoric, suffered dreadful pain. 'This he overwent, so also will I.' is the refrain of each verse. The allusions to the sagas of Theodoric and Gudrun and Eormanric prove that the English knew, as *Waldhere* also proves, the Germanic cycle of stories. None of the examples are Christian, but the poem suffers from a Christian interpolation. It is a true lyric, with a 'refrain' at the end of each verse, and this is unique in Old English poetry.

Durch »the Far-voyager« vs. »no rover, but lives with his lord« Verbindung zum Thema »Sessilität contra Vagilität«, 22:089; vgl.a. »lieber seßhaft & schläfrich=schöpfrisch, als mobil & pfiffich=diebisch«, 116:001, und »»fixed & creative, contra mobile & pfiffig«, 141:170.

Register

Zur Formatierung s. **Aufbau u. Benutzung.**

A

- Abhandlungen** hrsg. vom naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen 21:214, 21:214, 22:112, 75:198, 122:216, 126:031, 126:031, 130:101, 138:173, 142:163, 143:149, 196:032, 199:094, 259:202
- Abraham, Karl** 81:150
Eine Deckerinnerung, betreffend ein Kindheitserlebnis von scheinbar ätiologischer Bedeutung 81:150
Ergänzungen zur Lehre vom Analcharakter 120:199
Psychoanalytische Bemerkungen zu Coués Verfahren der Selbstbemeisterung 218:132
Traum und Mythos 139:090
Über eine konstitutionelle Grundlage der lokomotorischen Angst 289:206, 289:206
Über Einschränkungen und Umwandlungen der Schaulust bei den Psychoneurotikern 285:087
Zur symbolischen Bedeutung der Dreizahl 138:174
- Achenbach, Andreas** 47:014
- Achleitner, Arthur**
Tugendloses Gestein 280:135
- Acta Sanctorum** 43:001
- Addison, Joseph/Steele, Richard**
The Guardian 112:200
The Spectator 90:098, 112:200
The Tatler 112:200
- ADEFA** 82:097
- Adelung, Johann Christoph**
Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart 33:208, 117:175, 194:083, 249:001, 249:001
- Ahnert, Paul**
Kalender für Sternfreunde. Kleines Astro-nomisches Jahrbuch für 1974 9:150
- Aksákow, Alexander** 165:118
Animismus und Spiritismus 141:090, 147:047, 165:118, 165:118
- Alarcón, Pedro Antonio de**
El Cigarro 221:086
- Albers, Hans**
Hein Mück 206:099
- Albrecht, Günter**
 Siehe *Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller von den Anfängen bis zur Gegenwart*
- Albrecht von Scharffenberg**
Der jüngere Titulel 82:266
- Alexander II. Nikolajewitsch** 150:083
- Alexander, Peter**
Der letzte Walzer 95:032, 289:158
- Alfken, Diedrich**
Erster Beitrag zur Insekten-Fauna der Nordsee-Insel Juist 122:216
- Allgemeine Deutsche Biographie**
 Hackländer, Friedrich Wilhelm 49:037
- Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände** (Brockhaus⁷)
 A & O 9:014
 Bacchus 270:049
 Byzantinische Kunst 277:255
 Eberhard im Bart 95:108
 Hasse, Johann Adolf 87:014
 Hell, Maximilian 82:167
 Martin, Vincenzo 89:113
 Paranymphe 289:064
 Salieri, Antonio 89:113
 Spohr, Ludwig 89:113
 Weigl, Joseph 89:113
 Wenden 209:049
 Winter, Peter von 89:113
 Wölfl, Joseph 89:113
- Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und Lande**
Beschreibung von China und Beschreibung von Korea, der westlichen Tartarey und Tibet 82:167, 91:232, 92:001
- Altschul, Ignaz**
Eine an alle (a.d. Tagebuche eines Übermädchens, von Georgine) 105:001
- Amsberg, Claus von** 101:078
- Andersen, Hans Christian**
Der kleine Claus und der große Claus 236:106
Des Kaisers neue Kleider 36:152
- Anderson, Sherwood** 80:216
- Andrews, Chris**
Yesterday Man 40:001
- Annuaire Officiel des Abonnés au Téléphone** 1973/1974 20:060, 103:103, 104:101, 107:020, 107:067, 107:220, 198:129
- Anunzio, Gabriele d'**
Feuer 47:163, 73:187, 121:050, 121:050
- Apokryphen**
 AT, *Das Buch Baruch* 142:232
 AT, *Das Buch Henoch* 31:233, 44:197, 160:196, 176:001, 192:178, 246:014, 291:049
 AT, *Das vierte Buch Esra* 33:079, 65:150, 256:001
 AT, *Die Sprüche Jesus', des Sohnes Sirachs* 77:155
 AT, *Die Weisheit Salomos* 71:075
 NT, *Aegypterevangelium* 87:014
 NT, *Die Himmelfahrt des Jesaja* 94:141
 NT, *Evangelium der Eva* 20:060
 NT, *Matthiasüberlieferungen* 58:251
 NT, *Petrusakten, Actus Vercellenses* 27:001
 NT, *Petrusakten, Auszüge aus den Pseudo-Clementinen* 27:001
- Arafat, Jassir** 219:001
- Archimedes** 69:095, 119:001, 126:031, 127:070
- Archipoeta** 23:001
- Ariella oder die Blume des Arno** (Ballett) 89:113
- Ariosto, Ludovico**
Rasender Roland 91:073
- Aristoteles** 57:227, 174:205, 263:001
- Aristoteles und Phyllis** 57:227
- Arndt, Ernst Moritz** 147:170
- Arnim, Achim von**
Aloys und Rose 266:141
Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores 244:112, 247:170, 269:001, 269:001
Der Wintergarten 252:104, 271:124, 275:101
Die Ehenschmiede 211:001
Die Kronenwächter 247:170, 249:181, 252:201, 259:144, 276:001
Die Majoratsherren 271:124
Juvenis 252:138, 272:204
Landhausleben 272:118
Martin Martir 252:065
- Arnold, Gottfried**
Kirchen- und Ketzerhistorie 171:049
- Arnold, Malcolm**
Four Scottish Dances 217:001
- Aronstein, Philipp**
Selections from English Poetry 37:080, 211:001, 244:112, 245:100, 272:001
- Asseburg, Rosamunde Juliane von** 172:049
- Atatürk, Kemâl** 99:032
- Auber, Daniel François Esprit**
Das eherne Pferd 89:113
Der Schnee 89:113
Die Sirene 89:113
Margarethe von Gent, oder: Die Weißkappen 22:037
- Auerbach, Berthold** 269:095, 269:151
Auf der Höhe 16:083, 25:250, 83:198, 114:049, 135:066, 148:001, 155:042, 217:141, 250:181, 269:001, 286:001
Barfüßele 24:237, 134:078, 135:066, 143:055, 163:213, 289:064
Brigitta 160:001
Brosi und Moni 100:001
Das Landhaus am Rhein 38:032, 42:001, 42:075, 91:200, 128:106, 128:106, 130:001, 144:053, 146:001, 217:141, 222:095, 268:193, 289:064
Der Lauterbacher 131:138
Der Tolpatsch aus Amerika 48:037
Des Lorles Reinhard 20:095
Deutsche Abende 188:101
Dichter und Kaufmann. Ein Lebensgemälde 17:227, 36:092, 83:106, 198:129, 287:032
Die feindlichen Brüder 160:196

Auerbach, Berthold (Fortsetzung)

Die Frau Professorin 209:020, 226:118
Neues Leben 14:169, 20:147, 25:066,
 41:016, 41:016, 111:244, 130:001,
 138:037, 145:284, 158:228, 160:293,
 161:147, 163:116, 184:129, 217:141,
 250:124, 269:151, 269:187
Schatzkästlein des Gevattersmanns
 175:085
Spinoza 108:165, 125:042, 186:244,
 270:001, 271:001

Augustinus, Aurelius 127:070, 249:001

Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus
 249:001

B**Bach, Johann Sebastian**

Die Kunst der Fuge 175:189
Wachet! betet! betet! wachet! 277:001,
 277:001

Bäuerlein, Philippine Demuth

*Reisen in den Mond, in mehrere Sterne und
 in die Sonne* 60:171

Bahrdt, Carl Friedrich

*Leben und Thaten des weiland hochwür-
 digen Pastor Rindvigius* 167:001

Bailey, Philip James

Festus 162:040, 162:040

Bakunin, Michael 266:118**Baldung Grien, Hans**

Aristoteles und Phyllis 57:227

Ballantyne, Robert Michael

Martin Rattler 177:001

Barbusse, Henri

Die Hölle 265:256

Barnacle, Nora 213:165**Barthel, Joseph** »Josy« 41:232**Bartholdy, Felix Mendelssohn**

Das Märchen von der schönen Melusine
 157:055
Sinfonie Nr. 4, die »Italienische« 104:160

Bartsch, Karl

Herzog Ernst 39:001, 49:014, 56:032,
 162:014, 185:020, 255:102, 255:178,
 255:178, 262:106, 265:043
 Siehe auch *Herzog Ernst*

Baruch, Das Buch 142:232**Bates, Herbert Ernest**

The Sleepless Moon 62:122

Baum, Vicki

Hell in Frauensee 155:105, 255:208

Baumeister, Willi 114:089**Bayer, Lydia**

Das europäische Puppenhaus 105:250

Becker, Gottfried Wilhelm

*Der Rathgeber vor, bey und nach dem
 Beyschlaf* 83:086

Beda Venerabilis 143:149**Beecham, Thomas** 100:050, 117:135,
 142:036**Beer, Thomas**

Mrs. Egg and Other Barbarians 134:250

Beethoven, Ludwig van

Die Wuth über den verlorenen Groschen
 137:078
Fidelio 241:026

Beiersdorf AG

8x4-Intensiv-Deo (Werbung) 245:220

Benda, Daniel Alexander

*Die Felicier, geschichtliche Entwicklung
 eines Urvolks* 67:170

Beowulf

Beowulfs Kampf mit dem Drachen und Tod
 244:032, 269:001, 269:001
Besiegung Grendels 290:001, 290:213,
 291:026

Berger, Wilhelm

Schmelings Erben 275:037

Berleburger Bibel 221:030**Berlin, Irving**

Annie Get Your Gun 211:001

Berliner Fenster 287:152**Bernatzik, Hugo**

Die Geister der gelben Blätter 82:116

Bernd, Adam

Eigene Lebens-Beschreibung 40:185

Berruyer, Joseph Isaak 166:175**Bertonati, Emilio**

Die neue Sachlichkeit in Deutschland
 106:033

Bertram, Johann Friedrich

Ob die Thiere Teufel seyn? 82:192

Beulwitz, Rudolf von 208:224**Beutel, Tobias**

*Consensu Superiorum, De Jure Circa Som-
 num & Somnia, Von Recht Des Schlafss
 und der Träume* 100:064

Beyer, Conrad

*Friedrich Rückert. Ein biographisches
 Denkmal* 28:231, 44:197, 59:131, 72:116,
 95:001, 95:032, 95:032, 124:122, 172:022,
 172:049, 172:074, 172:175, 211:040

Bibel, Berleburger 221:030**Bibel (Kautzsch)** 74:027, 110:216,
 187:220

AT, *Der Prophet Jesaja* 87:014, 256:001
 AT, *Die Sprüche Salomos* 74:027

Bibel (Luther) 74:027, 187:220

AT, 1. Könige 119:176
 AT, 1. Moses 135:239
 AT, 2. Könige 143:001
 AT, 2. Moses 65:032
 AT, 3. Moses 65:032
 AT, 4. Moses 65:032
 AT, 5. Moses 143:001
 AT, *Daniel* 86:210
 AT, *Ezechiel* 20:095, 71:115
 AT, *Hesekiel* 274:119
 AT, *Hohelied Salomos* 185:085
 AT, *Hosea* 134:122, 134:122, 185:095
 AT, *Jesaja* 256:001

AT, *Jesus Sirach* 78:051

AT, *Prediger Salomo* 67:037, 78:051

AT, *Psalter* 152:066, 179:002, 222:229,
 277:157

AT, *Sirach* 247:256

AT, *Sprüche* 38:136, 72:135

NT, 1. Korinther 74:170, 269:001

NT, 1. Timotheus 109:126

NT, 2. Petrus 73:231

NT, *Epheser* 144:021

NT, *Lukas* 43:106, 46:020, 179:002,
 274:001

NT, *Markus* 54:267, 246:118, 274:001,
 277:203

NT, *Matthäus* 80:171, 109:014, 263:012

NT, *Matthäus*, 263:012

NT, *Römer* 155:026

Bibel (Michaelis) 74:027, 187:220

AT, *Buch der Richter* 269:001

AT, *Das erste Buch Mose* 13:201

AT, *Ezechiel* 77:032

AT, *Hiob* 103:149, 109:118, 130:101,
 177:001, 209:049, 209:049, 274:119,

275:199, 275:199

AT, *Jeremias* 24:139, 36:152

AT, *Jesaias* 77:162, 123:032, 127:001

AT, *Jona* 135:066

AT, *Prediger Salomon* 15:141, 273:001

AT, *Sprüche Salomos* 74:027, 128:106,
 128:106

Bibel (Pfaff) 74:027, 94:014, 94:106,
 95:279, 105:210, 110:216, 166:118

AT, *D. Lutheri Vorrede über die*

gesammte Propheten 73:253

AT, *Das andere Buch der Chronica*

187:225

AT, *Das andere Buch Mose* 30:124,
 42:158, 256:190, 256:190

AT, *Das andere Buch Samuelis* 110:216,
 132:020

AT, *Das Buch der Richter* 275:199,
 275:199

AT, *Das Buch der Weisheit* 17:013,
 134:122, 134:122, 141:032

AT, *Das Buch Esra* 289:001, 289:001

AT, *Das Buch Hiob* 126:065, 162:019

AT, *Das Buch Jesus Sirach* 30:256, 71:191,
 77:155, 94:014, 110:020, 110:020,
 136:045, 136:045

AT, *Das Buch Ruth* 134:122, 134:122

AT, *Das dritte Buch Mose* 143:149

AT, *Das erste Buch Mose* 133:175,
 134:170

AT, *Das erste Buch Samuelis* 69:267,
 69:267

AT, *Das fünfte Buch Mose* 94:083, 94:106

AT, *Das hohe Lied Salomonis* 185:085,
 185:085

AT, *Der Palter* 132:020, 132:020

AT, *Der Prediger Salomo* 80:216

Bibel (Pfaff) (Fortsetzung)

AT, *Der Prophet Hesekiel* 71:115, 200:099, 213:230
 AT, *Der Prophet Hosea* 213:084
 AT, *Der Prophet Jeremia* 117:095, 130:001, 200:233
 AT, *Der Prophet Jesaja* 28:231, 106:273, 108:210, 131:001, 136:014, 141:090, 158:102, 187:185, 187:185, 247:037, 271:176, 289:064
 AT, *Der Psalter* 21:037, 72:221, 105:222, 122:068, 122:068, 131:001, 131:001, 142:001, 142:001, 265:032
 AT, *Die Sprüche Salomonis* 58:182, 135:066, 140:258, 175:190, 175:190, 177:187, 177:187, 273:102, 273:102
 Namen-Register 36:140, 65:032, 122:059, 136:043, 274:119
 NT, *Der Apostel Geschichte* 113:105
 NT, *Die andere Epistel an die Corinthier* 49:124
 NT, *Die Epistel an die Römer* 203:014
 NT, *Die erste Epistel an die Corinthier* 68:216, 69:124, 71:001, 131:250, 171:152, 204:001
 NT, *Die erste Epistel an die Thessalonicher* 112:081, 112:081
 NT, *Die erste Epistel Petri* 100:001, 175:189
 NT, *Die Offenbarung St. Johannis* 53:001
 NT, *Evangelium St. Lucä* 38:182, 38:182, 109:126, 201:256
 NT, *Evangelium St. Marci* 160:196
 NT, *Evangelium St. Matthäi* 110:216, 143:233, 282:117

Bibel (Vulgata) 74:027, 187:220
 AT, *Liber Ecclesiastes* 187:049
 AT, *Liber Proverbiorum* 128:106, 128:106
 AT, *Liber Psalmorum* 152:066
 AT, *Prophetia Ezechielis* 274:119
 AT, *Prophetia Isaiaë* 136:014, 136:014
 NT, *Epistola B. Pauli Apostoli ad Corinthios Prima* 269:001

Bibel, Wertheimische 221:030

Bible, La 74:027
 AT, *Proverbs* 58:182
 AT, *Psaumes* 222:229
 NT, *1 Corinthians* 204:001

Bible, The Holy 74:027, 187:220
 AT, *The Psalms* 208:066
 NT, *Ephesians* 144:021
 NT, *Matthew* 80:171

Biblia, La Santa 74:027, 187:220
 AT, *Ecclesiastës* 80:216

Bielschowsky, Albert
 Goethe. *Sein Leben und seine Werke* 253:001

Bierbaum, Otto Julius 188:001
Irrgarten der Liebe 269:001
Prinz Kuckuck. Leben, Taten, Meinungen und Höllenfahrt eines Wollüstlings 44:197, 75:181, 252:201

BILD-Zeitung 77:119

Bildbiographie
 Siehe Esterházy, Fanny

Bischoff, Friedrich
Der Wassermann 152:001
Die goldenen Schlösser 151:221

Blackwood's Magazine 217:001

Blake, William 145:174
America 13:032
Europe 142:001
Marriage of Heaven And Hell 13:032
The Book of Ahania 177:001
The Book of Los 129:001
The Everlasting Gospel 125:001, 125:001
The Song of Los 176:001
Vala, or The Four Zoas 75:204, 107:001, 107:220, 108:112, 125:001, 138:173, 140:173, 143:149, 158:060, 209:049, 244:112, 270:001
Visions of the Daughters of Albion 176:001

Bodenstedt, Friedrich Martin von 105:250

Böhm, Martin
Eine Instruktionsstunde der weiblichen Feuerwehr 40:001

Boehn, Max von
Carl Spitzweg 151:066

Bölsche, Wilhelm 151:221
Die Mittagsgöttin 151:221

Börner, Ernst
Eine gynaeologische Reise durch Deutschland, England und Frankreich 83:106

Boldt, Paul
Herbstpark 16:153

Bonde, Sophus
Im Scheine des Nordlichts 237:112

Boner, Ulrich
Der Edelstein 69:124
Thiersage 268:256

Borrow, George 84:043, 84:066, 128:106
The Bible in Spain 209:001
The Romany Rye 62:161
Wild Wales: The People, Language & Scenery 13:201, 17:016, 84:058, 84:058, 244:112

Bosch, Hieronymus 44:036, 95:185, 95:185, 95:266, 96:095, 96:216, 145:174, 163:234
Das Jüngste Gericht 95:185
Der Garten der Lüste 32:250, 61:050, 87:014, 87:014, 90:057, 90:243, 95:155, 95:185, 95:185, 95:185, 95:185, 96:037, 96:072, 96:095, 96:095, 96:152, 96:175, 96:175, 96:250, 97:001, 97:001, 97:228, 98:001, 98:001, 113:001, 113:060,

113:060, 129:001, 137:005, 145:174, 146:001, 167:112, 169:072, 183:031, 189:163, 199:141, 207:136, 209:049, 248:223, 255:115, 259:202, 265:043, 266:141
El Jardin de las Delicias 87:014, 145:174
La Variedad del mundo 98:001
Versuchung des Hl. Antonius 137:005

Boswell, James
Life of Johnson 77:032, 131:001, 269:055

Bourdin, Louis
 Siehe Heyne, Carl Traugott

Brecht, Bertolt
Mutter Courage und ihre Kinder 187:026

Brehm, Alfred
Brehms Tierleben 282:074

Brentano, Clemens 97:228, 169:072, 169:072, 221:030
Die Gründung Prags 290:213
Die Welt war mir zuwider 162:241
Godwi oder Das steinerne Bild der Mutter 142:163, 142:163, 179:001
Ich träumte hinab in das dunkle Tal 130:001, 291:208
Leben der heil. Jungfrau Maria. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich 68:233
Rheinmärchen 258:001

Briefe deutscher Romantiker 258:001

Brockes, Barthold Heinrich 82:266
Zu viel und zu wenig 158:182

Brontë, Anne, Charlotte und Emily
Legends of Angria/Tales from Angria 260:233

Brontë, Charlotte
Villette 172:204

Brooke, Rupert
The Fish 28:033

Browne, Thomas
Religio Medici 13:178, 142:244, 162:202, 167:205, 246:014, 276:175, 287:193

Browne, William
A Rose 177:001

Browning, D. C.
 Siehe *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*

Browning, Robert
Prince Hohenstiel-Schwangau 142:163

Brucker, Johann Jacob
Kurtze Fragen aus der Philosophischen Historie 103:036, 149:233, 172:049, 208:224, 246:014, 283:111

Brümmer, Franz
Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts 23:026, 82:266, 120:037, 200:175, 223:193, 249:001

Brümmer⁶
 Siehe *Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*

Bruns, Ferdinand 241:026
Buchenau, Franz
Die »springenden Bohnen« aus Mexiko 126:031
Reliquiae Rutenbergianae I 138:173
Zur Geschichte der Einwanderung von Galinsoga parviflora Cavanilles 75:198
Buchheim, Lothar-Günther
Otto Mueller. Leben und Werk 106:033
Buchholz, Eduard
Die homerischen Realien 262:001
Buddha
Die Reden Gotamo Buddhos aus der Mittleren Sammlung 37:080, 81:266, 144:148, 147:047, 149:220, 149:220, 174:140, 266:014
Bürde, Samuel Gottlieb
Don Sylvio von Rosalva 89:113
Bürger, Annekathrin 90:001
Bürger, Gottfried August
Anthia und Abrokomas 255:115
Der Raubgraf 43:060, 137:103
Des Pfarrers Tochter von Taubenhain 27:230
Die Nachtfeier der Venus 22:112
Macbeth. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen nach Shakspeare 183:031
Proben einer Übersetzung von Ossians Gedichten 27:037
Übersetzung von Homers Ilias 77:119, 121:020, 143:001, 194:173
Bürklen, Otto Th.
Formelsammlung und Repetitorium der Mathematik 199:200
Burwer-Lytton, Edward 29:001, 49:210, 91:073, 112:273, 165:118
A Strange Story 216:135
Asmodeus aller Orten 13:201, 159:303
Athen's Aufschwung und Fall 269:001
Caxtoniana 43:187
Dein Roman, 60 Spielarten Englischen Daseins 7:001, 59:244, 68:103, 81:001, 87:014, 88:022, 118:037, 160:196, 178:001, 211:001
Der See-Capitän 29:135
Der See-Kapitän oder Das Recht der Erstgeburt 32:193
Der Verstoßene 158:308
Devereux 255:208
Die Herzogin de la Vallière 209:049
Eine seltsame Geschichte 216:135, 247:170
Ernest Maltravers 265:209
Eugene Aram 108:043, 109:049, 118:188, 285:043
Geständnisse eines ehrrüchtigen Gelehrten 222:095
Kenelm Chillingly. His Adventures and Opinions 70:227, 73:072, 79:115, 81:154, 85:212, 85:212, 96:152, 128:106, 248:001

Meine Novelle oder Wechselformen im englischen Leben 68:103, 88:022, 198:066
"My Novel"; or, Varieties in English Life 59:244, 81:001, 87:014, 87:014, 118:037, 160:196, 178:001, 211:001
Paul Clifford 283:020, 288:001
Pelham oder Abenteuer eines Gentleman 17:227
Pelham; or, Adventures of a Gentleman 83:078, 118:001, 160:293
The Coming Race 56:032, 219:273, 220:001
The Disowned 87:014, 141:090
The Ill-Omened Marriage. A Domestic Story 91:073, 142:244
Was wird er damit machen? 60:171, 138:143, 164:262, 178:001, 206:179, 228:071
What will he do with it? 138:143, 164:262, 178:001, 228:071
Bulwer, Rosina, Lady Lytton
Cheveley oder der Mann von Ehre 93:118
Bunke, Tamara 40:128, 144:021, 186:244
Bunyan, John
The Pilgrim's Progress from this World to That which is to Come 177:087, 177:087
Burckhardt, Jacob
Griechische Kulturgeschichte 263:001
Busch, Moritz
Geschichte der Mormonen 94:200, 109:014, 173:014, 206:099
Bussliat 107:020
Buttler, Eva von 172:049
Byron, George
English Bards and Scotch Reviewers 32:273
Lara 19:214, 19:214, 160:293

C

Cabin in the Sky 65:150
Cadyow Castle 66:129
Caedmon and the Christian Poetry 17:227
Callot, Jacques
Ballspiel vor Santa Croce in Florenz 123:251
Das gesamte Werk 106:033
Der heilige Franziskus von Assisi 106:033
Carew, Richard
Epistle concerning the Excellencies of the English Tongue 20:001
Carroll, Lewis 52:105, 92:192, 136:043
A Tangled Tale 67:227
Notes by an Oxford Chiel 60:145
Poeta Fit, Non Nascitur 130:001
Sylvie and Bruno 138:173, 215:160
Carte Routière de Grand Duché de Luxembourg 107:020
Casanova, Giacomo
Eduard und Elisabeth bei den Megamikren 118:129
Cervantes Saavedra, Miguel de 258:001
Das vornehme Dienstmädchen 129:089
El ingenioso hidalgo don Quijote de la Mancha 59:144
Leben und Taten des scharfsinnigen Edlen Don Quixote von la Mancha 11:248, 11:248, 59:144, 85:027, 213:165, 216:037, 276:043, 290:001
Lehrreiche Erzählungen (»Sittennovellen«) 129:089
Rinconete und Cortadillo 15:141, 175:167
Chambers's Cyclopaedia of English Literature
 Bacon, Francis 132:020
 Bailey, Philip James, *Festus* 162:040
 Browne, William, *A Rose* 177:001
Caedmon and the Christian Poetry 17:227
 Carew, Richard, *Epistle concerning the Excellencies of the English Tongue* 20:001
 Centlivre, Susannah 73:158
 Colman, George, *Poor Gentleman* 207:136
 Crabbe, George, *Gipsies* 13:032
 Crabbe, George, *Tales of the Hall* 87:014
 Cunningham, Allan, *A Wet Sheet and a Flowing Sea* 285:074
 Douglas, Gavin, *King Hart* 23:001
 Drayton, Michael, *To his Coy Love* 162:127
 Duke, Richard, *To Mr Waller* 290:151
 Earle, John, *A Plain Country Fellow* 270:001
 Earle, John, *A Pot-Poet* 143:001
 Etherege, Sir George, *The Man of Mode* 277:157
 Farquhar, George, *The Recruiting Officer* 117:193
 Field, Eugene, *The Love Affairs of a Bibliomaniac* 82:137
 Flecknoe, Richard, *Enigmatical Characters* 255:208
 Frere, John Hookham, *Scene from The Acharnians* 129:001
 Frere, John Hookham, *The most Interesting Particulars relating to King Arthur and his Round Table* 128:106
 Gilpin, William, *Sunrise in the Woods* 158:006
 Herrick, Robert 141:032, 144:148
 Holmes, Oliver Wendell, *The Long Path* 78:157
 Hope, Thomas, *Anastasis or the Memoirs of a modern Greek* 216:216
 Jefferies, Richard, *After London, or Wild England* 216:216

- Chambers's Cyclopaedia** (Fortsetzung)
 Jerrold, Douglas, *St Giles and St James* 72:001
 Johnstone, Charles, *Chrysal, or the Adventures of a Guinea* 71:075
 Lamb, Charles, *Dream-Children: a Reverie* 282:267
Later Romances, Richard Cœur de Lion 255:208
 Lithgow, William, *Ireland in 1619* 274:031
 Marlowe, Christopher 141:032
 Marlowe, Christopher, *The Tragical History of Dr Faustus* 120:158
 Newman, John Henry, *The Dream of Gerontius* 82:001
 Oldys, William, *On a Fly Drinking Out of a Cup of Ale* 58:251
 Paltock, Robert, *The Life and Adventures of Peter Wilkins* 284:074
 Parnell, Thomas, *A Night-piece on Death* 35:013
 Pepys, Samuel, *At the Theatre* 127:083
 Pope, Alexander, *Happiness not in Riches but in Virtue* 49:239
 Pope, Alexander, *The Rape of the Lock* 121:238
 Pope, Walter, *The Old Man's Wish* 215:088
 Prior, Matthew, *To a Child of Quality, Five Years Old, the Author Forty* 136:101
Religious Literature, Lyrics 279:118
 Selina, Helen 62:001
 Shaftesbury, Earl of 42:101
 Sheridan, Richard Brinsley, *The Duenna* 138:143
 Sidney, Philip, *Sonnet from Astrophel and Stella* 127:001
 Stevenson, Robert Louis, *Across the Plains* 19:001, 24:111
 Swift, Jonathan, *Thoughts on Various Subjects* 15:001, 39:205
The Complaynt of Scotlande 119:282, 256:001
The Elizabethan Song-Writers 125:170
The Fight at Maldon 108:112
The Oldest Engle-land 291:233
The Rolliad 59:244, 127:001
The Young Tamlane 24:221, 290:213
 Thomson, James, *Showers in Spring* 138:173
 Watts-Dunton, Theodore, *Mother Carey's Chicken* 13:032
 White, Gilbert, *The Natural History of Selborne* 217:032
 William Dunbar, *The Thrissill and the Rois* 120:124
 Wordsworth, William, *The Prelude* 60:113
 Wycherley, William 87:014
- Chamisso, Adelbert von**
Sage von Alexandern 52:089
- Chantal, Frau von** 42:193
- Chaucer, Geoffrey**
The Testament of Cresseid 56:032
The Wyues Tale of Bathe 73:072
- Chirico, Giorgio de**
Melancholie und Mysterium einer Straße 89:001
- Christie, Tony**
Is This the Way to Amarillo? 131:001
- Christophory, Jul**
Mir schwätze lëtzebuergesch 201:227, 204:047, 205:066
- Ciardi, John**
A Burple through the Tulgey Wood 275:224
- Cicero, Marcus Tullius**
Sämtliche Briefe 34:243
- Cimarosa, Domenico**
Il matrimonio segreto (Die heimliche Ehe) 66:001
- Claudius, Matthias**
ASMUS omnia sua SECUM portans, oder Sämtliche Werke des Wandsbecker Boten 41:249
- Claren, H.** 221:086
Auszug aus dem Tagebuche Kilians des Seminaristen zu Schnabelschwatzhausen 111:167
Das Christpüppchen 29:239, 127:001, 139:090
Das Vogelschießen 88:239, 88:239
Die Folgen eines Maskenballes 159:057
Munter ist die Hauptsache 88:239, 88:239
- Clemens XIV., Ganganelli** 20:001, 159:303
- Clesse, René**
 »Versucht lieber nie, eine Touristenstadt zu werden ...« 199:001
- COHN, Merkmame** 61:144
- Coleridge, Samuel Taylor**
The Rime of the Ancient Mariner 287:262
- Collins, Wilkie** 29:001, 112:273
Der rote Schal (Armada) 78:001
No Name 108:001
The Moonstone 144:053
- Colman, George**
Poor Gentleman 207:136
- Colshorn, Theodor**
Des Knaben Wunderhorn 83:106
Des Mädgdeins Dichterwald 83:106
- Complaint of Deor** 291:233
- Complaynt of Scotlande, The** 119:282
- Contessa, Carl Wilhelm Salice**
Das Gastmahl 248:223
- Cooper, James Fenimore** 146:164, 147:170, 147:281, 155:105, 215:160
Der Bienenjäger, oder die Eichen-Lichtungen 83:001, 138:277
Der letzte Mohikan 125:170, 207:267
Der Lootse 58:147
Der rothe Freibeuter 282:074
Der Wildtödter 158:101, 265:256, 278:001
Die Heimkehr, oder die Verfolgung 158:228, 192:098
Die Monikins 11:248
Die Wassernixe oder der Streicher durch die Meere 36:152, 134:055
Donna Mercedes von Castilien 160:248, 246:014
England und das sociale Leben der Hauptstadt 119:154
Geschichte der nordamerikanischen Seemacht und ihrer Kriegsthaten 101:160
Jack Tier, or, The Florida Reef 153:020
Kapitän Spike, oder die Golf-Inseln 126:031
Lionel Lincoln oder die Belagerung von Boston 132:020
Lucy Hardinge, oder Miles Wallingfords Abenteuer zu Land und zur See 20:135
Mark's Reef; or, The Crater 91:200, 153:020
Miles Wallingford; or, Afloat and Ashore 153:020
Ned Myers; or, A Life Before the Mast 153:020
Ravensnest oder die Rothhäute 147:281
Tausendmorgen 150:213, 161:280
The Chainbearer, or, The Littlepage Manuscripts 150:213, 161:280
The Oak-Openings, or, The Bee-Hunter 83:062, 138:277, 138:277
The Pilot: A Tale of the Sea 153:020
The Prairie 144:053
Wing and Wing; or, Le Feu-follet 153:020
- Cordes, Heinrich**
Historisch-Algebraische Neben-Stunden 67:170, 67:227
- Cosmar, Antonie**
Puppe Wunderhold und ihre Freundinnen 237:112
- Court de Gebelin, Antoine**
Le Monde primitif 112:200
- Courthion, Pierre**
Seurat 106:033
- Courthope, William John**
Ludibria Lunae 59:220
- Courths-Mahler, Hedwig** 232:109
- Cousin, J. W.**
 Siehe *Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American*
- Cousteau, Jacques-Yves**
Welt ohne Sonne (Le monde sans soleil) 219:066

Cowper, William*The Task* 18:160**Crabbe, George** 112:200, 216:216*Gipsies* 13:032*Tales of the Hall* 87:014*The Poetical Works* 87:014**Cranach, Lucas, d. Ä.***Bildnis der Prinzessin Sibylle von Cleve* 114:128**Crébillon, Prosper Jolyot** 255:001**Cromwell, Oliver** 153:020**Cunningham, Allan***A Wet Sheet and a Flowing Sea* 285:074**Cynwulf** 175:189, 207:159**D****Dacqué, Edgar** 61:144*Das verlorene Paradies* 164:122**Däniken, Erich von** 20:095**Däubler, Theodor** 90:256, 114:049, 152:135*Das Nordlicht* 120:254, 122:001, 122:014, 122:158, 129:001, 130:001,

132:020, 141:127, 141:170, 143:055,

149:001, 152:135, 153:020, 155:105,

158:006, 158:101, 158:182, 171:049,

173:043, 183:031, 196:032, 197:018,

199:200, 208:224, 211:001, 212:127,

217:267, 241:001, 255:115, 259:202,

269:001

Der Schatz der Insel 90:256*L'Africana* 90:256**Dahn, Felix** 84:147, 105:250, 289:158*Aus der Vendée* 174:032*Begegnung* 120:037*Bissula* 72:001*Der Kurier nach Paris* 15:141, 113:256, 192:098*Die Kreuzfahrer* 14:146*Die schlimmen Nonnen von Poitiers*

15:141, 122:216, 200:001

Die Staatskunst der Frau'n 103:121*Ein Kampf um Rom* 273:193*Erinnerungen* 15:141, 29:040, 41:249,

43:001, 43:227, 72:001, 78:252, 89:113,

92:192, 92:192, 99:056, 126:060, 129:043,

130:001, 178:129, 212:127, 226:187,

244:083, 268:193, 273:001

Ernst und Frank 65:032*Felicitas* 31:233*Fredigundis* 29:040*Gesammelte Werke* 91:020*Hagens Sterbelied* 285:136*Harald und Theano* 246:014*Herakles* 126:031*Herzog Ernst von Schwaben* 117:112*Im Morgenland* 219:001*Julian der Abtrünnige* 111:001, 147:047, 165:001*König Roderich* 219:041*Rolandin, Erzählung in Versen* 139:276, 139:276, 177:001, 211:001, 216:095*Sind Götter? Die Halfred Sigskaldsaga* 112:020*Skthyenweisheit* 23:219*Vom Chiemgau* 291:208*Weltuntergang* 122:059*Zur Hochzeit eines Försters* 22:112**Dahn, Felix und Therese***Schlichte Weisen* 282:150*Walhall. Germanische Götter- und Helden-**sagen* 58:147, 138:173, 175:055,

177:001, 179:002, 255:208, 269:001,

273:001, 275:254, 289:158

Dahn, Therese*Kaiser Karl und seine Paladine* 90:133,

91:001, 91:010

Wasserfahrt 58:251**Dante Alighieri** 80:147, 121:050, 254:115*La Divina Commedia* 188:001, 258:256**Darwin, Charles** 128:001*The Voyage of the Beagle* 74:250, 74:250**Daunicht, Richard***Lessing im Gespräch* 55:088**Dauthendey, Max***Lingam. Zwölf asiatische Novellen* 78:231**Davis, Angela** 144:101**Dee, John** 204:130**Defoe, Daniel***Robinson Crusoe* 253:176, 254:162, 258:001**Dehmel, Richard***Der Arbeitsmann* 43:144**Dehmel, Richard und Paula***Fitzbutze. Allerhand Schnickschnack für Kinder* 237:112**Delius, Frederick** 44:036, 100:050*Brigg Fair* 183:093*Koanga* 100:050*On Hearing the First Cuckoo in Spring*

89:001

Two Songs to be sung of a summer night on the water 141:170**Denis, Michael***Lieder Sineds des Barden* 266:233**Der Nibelunge not** 163:086**Dernehl, Carl/Laudan, Hans***Lectura española* 241:026**Deutscher Hausschatz** 288:187**Deutscher Wetterdienst (DWD)** 9:150, 229:181**Deutschnationale Volkspartei (DNVP)** 229:032, 235:001**Dickens, Charles** 29:001, 271:238*Barnaby Rudge* 32:041*Bleak House* 89:001, 108:193, 262:001, 271:238*Bleakhaus* 22:112, 89:001, 108:193, 245:014*Harte Zeiten* 13:201, 18:191, 119:113*Little Dorrit* 30:083*Master Humphrey's Clock* 46:262*Unser gemeinschaftlicher Freund* 17:101, 136:045, 138:173, 273:001, 273:001**Diderot, Denis** 270:095*Die Sprüche Jesus', des Sohnes Sirachs* 192:178**Dietrich, Marlene** 237:009**Dionysiodorus aus Melos** 219:100**Doebelt, Hugo** 17:135, 154:055**Döblin, Alfred** 49:014, 153:152*Berge Meere und Giganten* 44:244,

48:204, 96:175, 118:129, 124:263,

162:127, 271:159

Briefe 156:244*Die drei Sprünge des Wang-lun* 48:204, 127:001, 158:060*Giganten* 48:204, 153:020**Döderlein, Ludwig** 22:089**Donizetti, Gaetano** 40:225*L'elisir d'amore (Der Liebestrank)* 187:148**Dostojewski, Fjodor** 90:256, 146:001, 258:001**Douglas, Gavin** 118:188*King Hart* 23:001**Dowson, Ernest***"Non sum qualis eram bonae sub regno Cynarae"* 178:001**Dr. Hillers Pfefferminz (Werbung)**

184:076

Drayton, Michael*To his Coy Love* 162:127**Drower, Ethel S.***The Mandaean of Iraq and Iran* 13:032,

26:193, 39:245, 60:224, 60:224, 62:055,

63:037, 66:228, 92:192, 96:237, 113:060,

113:105, 124:263, 131:001, 134:032,

136:045, 138:173, 147:047, 148:001,

158:001, 158:228, 167:205, 168:001,

168:001, 168:001, 168:001, 172:049,

176:001, 183:048, 200:233, 208:066,

209:049, 246:014, 266:014, 278:109,

282:195

Dryden, John 56:032, 119:106, 137:078*Annus mirabilis* 119:106, 175:189*Epilogue to Don Sebastian, King of Portugal* 103:121, 291:001*Prologue, Epilogue and Songs from King Arthur* 58:147*Prologue, Epilogue, Song and Secular**Masque from The Pilgrim* 72:001, 282:075*Prologue to The Mistakes* 137:078*Song of a Scholar and his Mistress*

72:001, 282:075

Dufferin, Helen Selina*Lispings from Low Latitudes* 62:001**Dufresne, Jean/Mieses, Jacques***Lehrbuch des Schachspiels* 153:020**Duke, Richard***To Mr Waller* 290:151

Dulcinea 85:027, 213:165, 276:043
Dumas, Alexandre (fils)
Die Kameliendame 192:078
Duse, Eleonora 47:163
Dutourd, Jean
L'école des jocrisses 39:060
Les horreurs de l'amour 129:158
Dvorak, Anton 56:032

E

Earle, John
A Plain Country Fellow 270:001, 270:001
A Pot-Poet 143:001
EB¹³
 Siehe *Encyclopaedia Britannica*
Eckermann, Johann Peter
Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens 46:244
Edda 28:033, 164:122, 176:001, 259:202, 263:125
Edwin Hawkins Singers
Oh Happy Day 143:149
Effka-Lebensmittel 289:032
Egg, Augustus Leopold 29:001
Night before Naseby 29:001
Eichendorff, Joseph von
Aus dem Leben eines Taugenichts 235:001, 254:045
Eilers, Gerd
Meine Wanderung durchs Leben 164:262, 186:187
Elgar, Edward
Der Traum des Gerontius 82:001
King Arthur Suite 89:001
The Starlight Express-Suite 141:083
Eliot, George
Adam Bede 259:166
Eller, Elias 169:072
Ellis, Henry Havelock 120:001
Ellmann, Richard
James Joyce 52:026
Elze, Karl
Sir Walter Scott 217:028
Emerson, Ralph Waldo
The Over-Soul 269:095
Emmerich, Anna Catharina 68:233, 97:228, 169:072
Encyclopaedia Britannica (EB¹³) 39:142
 Adelung, Johann Christoph 87:014
 Astrology 57:227
 Boehme, Jakob 29:106
 Borough English 268:216
 Carol 142:001
 Contrapuntal Forms 142:001, 142:001
 Court de Gebelin, Antoine 112:200
 Douglas, Gavin, *King Hart* 23:001
 Egg, Augustus Leopold 29:001
 Fairy 30:083
 Fakir 30:083
 Field, Eugene 82:137

French Literature 81:001
 Galt, John 216:216
 Gissing, George Robert 216:216
 Goitre 207:226
 Harris, Thomas Lake 142:001
 Hinduism 291:026
 Infinitesimal Calculus 155:105
 Ireland 26:204
 Jefferies, Richard 216:216
 Kalewala 174:075
 Lamaism 79:153, 123:193, 148:001, 282:135, 284:014
 Lichens 65:032
 Madagascar 59:273, 92:192
 Magic 77:162, 98:020
 Mandaeans 252:104
 Mandeville, Jehan de 291:001
 Mongols 283:111
 Mormons 130:001
 Morris, William 97:187
 Mythology 104:001
 Ocarina 124:026, 124:099
 Ouida 106:013
 Paludan-Müller, Frederik 127:001
 Pistol 101:184
 Pliny, The Elder 79:153
 Pomponazzi, Pietro 43:032, 43:089
 Rossetti, Christina Georgina 207:226
 Russell, Thomas 130:001
 Sanskrit 94:141
 Smetana, Friedrich 150:106
 Swedenborg, Emanuel 23:001
 Tasmania 95:001, 95:001, 145:174, 145:174
 Théroigne de Méricourt, Anne Joseph 187:001
 Trinoda necessitas 69:267
 Trollope, Anthony 260:158
 Verhaeren, Émile 212:033
Engelbrecht, Hans 60:171
Engelshofen, General von 262:195
Engwer, Theodor
Choix de Poésies Françaises 17:147
Erigena, Johannes Scotus 165:267
Ernst, Max 114:089
Eschstruth, Nataly von 232:109
Esterházy, Fanny
Arno Schmidt. Eine Bildbiographie 13:032, 92:145, 153:020, 171:049, 262:001, 288:001
Etherege, Sir George
The Man of Mode 277:157, 281:001
Euler, Leonhard
Vollständige Anleitung zur Algebra 203:124
Europäische Gemeinschaften, Verträge zur Gründung 99:056
Evans, Arthur 259:001
Evelyn, John
Diary 256:190

Everyman's Dictionary of Literary Biography English & American
 Bates, Herbert Ernest 62:122
 Chesterton, Gilbert Keith 13:201
 Dryden, John 56:032
 Dufferin, Helen Selina, Lady 62:001
 Ellis, Henry Havelock 120:001
 Gillespie, George 177:001
 Goldsmith, Oliver 131:001
 Killigrew, Thomas 278:001
 Leavis, Frank Raymond 43:106
 Mandeville, Bernard de 193:022
 Morell, Thomas 276:267
 Morley, Christopher Darlington 176:001
 Randall, James Ryder 232:187
 Schreiner, Olive Emilie Albertina 120:001
 Straus, Ralph Sidney Albert 80:237
Ewald, der Weiße und der Schwarze 198:129
Ewald, Franz/Heibges, Stephan
Aus deutscher Vorzeit 176:001, 223:193

F

Färber, Gottlieb
 Siehe Tieck, Ludwig
Fall, Leo
Die Kaiserin (Fürstenliebe) 289:158
Falla, Manuel de 131:001
Fallada, Hans 228:210
Kleiner Mann – was nun? 228:210
Fallmerayer, Jakob Philipp 43:001
Fragmente aus dem Orient 54:072, 143:119
Farquhar, George
The Recruiting Officer 117:193
Faßmann, David
Gespräche In Dem Reiche derer Todten 71:265
Fechner, Gustav Theodor 128:083
Fehse, Wilhelm
Wilhelm Raabe. Sein Leben und seine Werke 48:118, 211:040
Ferenczi, Sándor 61:144
Der Drachenflieger als Erektionssymbol 78:086
Schriften zur Psychoanalyse 22:112, 41:016, 78:086
Träume der Ahnungslosen 145:181
Über passagère Symptombildung 66:129
Versuch einer Genitaltheorie 22:089, 127:187
Field, Eugene
The Love Affairs of a Bibliomaniac 82:137
Fielding, Henry
The History of the Life of the Late Mr. Jonathan Wild the Great 23:026, 130:193
Tom Jones. Die Geschichte eines Findlings 14:038, 23:250, 70:262, 95:185

- Fischart, Johann** 188:001, 215:160, 249:001, 289:158
Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtklitterung 17:147, 22:208, 24:064, 29:014, 33:108, 34:001, 37:207, 39:245, 40:001, 41:016, 42:101, 54:221, 59:131, 65:032, 69:124, 72:256, 81:051, 99:081, 119:001, 122:014, 128:001, 131:250, 133:158, 138:174, 145:174, 174:075, 176:001, 178:001, 183:186, 188:001, 193:046, 193:121, 194:049, 194:216, 208:066, 209:049, 210:193, 244:060, 265:209, 270:001, 282:157, 289:158
- Fischer, Susanne**
Alice Schmidt in Greiffenberg um 1944 261:106
Archivnote zur Datierung des »Pharos« 252:224
- Flake, Otto** 221:060
Der letzte Gott. Das Ende des theologischen Denkens 221:060
Es wird Abend. Bericht aus einem langen Leben 221:060
- Flamsteed, John** 148:095
- Flaubert, Gustave**
Dictionnaire des idées reçues suivi du catalogue des idées chic 26:262, 34:013, 59:014, 90:190, 129:001, 136:045, 153:020, 155:105, 161:147, 169:026, 255:115
- Flecknoe, Richard**
Enigmatical Characters 255:208
- Flos(se) und Blankflos(se)** 119:072
- Flotow, Friedrich von**
Die Matrosen (Le naufrage de la Méduse) 89:113
Martha oder Der Markt zu Richmond 139:090, 178:001
- Fock, Gorch** 255:208
- Fontane, Theodor**
Irrungen, Wirrungen 227:187
Prinz Louis Ferdinand 213:084
Vor dem Sturm 21:088
- Fouqué, Friedrich de la Motte** 257:001, 258:001
Aslauga's Ritter 87:014
Der Held des Nordens, Sigurd, der Schlangentöter 262:190
Der Zauberring 257:031, 257:031, 257:129, 257:129, 262:001, 263:101
Die wunderbaren Begebenheiten des Grafen Aethes von Lindenstein 253:001, 253:237
Undine 61:092, 120:001, 121:238, 230:001, 240:005
- Fraenger, Wilhelm**
Hieronymus Bosch. Das tausendjährige Reich 96:095, 130:001, 167:112, 209:049
- Franz von Sales** 42:193
- Frapan-Akunian, Ilse** 228:100, 228:210, 240:246
Jugendzeit. Ausgewählte Erzählungen 228:100
- Freiligrath, Ferdinand** 47:014
- FreLiMo (Frente de Libertacao de Moçambique)** 79:131
- Frenssen, Gustav**
Briefe aus Amerika 128:001, 141:090
Die Brüder 13:032
Möwen und Mäuse 278:176
Peter Moors Fahrt nach Südwest 158:228
- Frere, John Hookham**
Scene from The Acharnians 129:001
The most Interesting Particulars relating to King Arthur and his Round Table 128:106
- Freud, Sigmund** 50:032, 54:000, 61:144, 83:187, 83:259, 95:032, 136:244, 165:118, 188:001, 190:018, 190:070, 287:193
Das Unbehagen in der Kultur 48:158, 224:175
Die infantile Sexualität 53:139
Die Traumdeutung 36:152, 204:130, 242:256, 289:158
Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci 171:049
Psychoanalyse und Telepathie 190:026, 190:070, 190:150, 190:176, 191:014, 191:073
Traum und Okkultismus 190:026
Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung 105:001, 233:066
Zur Psychopathologie des Alltagslebens 252:098, 289:158
- Freud, Sigmund/Andreas-Salomé, Lou**
Briefwechsel 287:193
- Freud, Sigmund/Jung, Carl Gustav**
Briefwechsel 28:033, 173:001
- Freytag, Gustav**
Die Ahnen 48:101
Die verlorene Handschrift 91:073
- Friedemann, Hermann**
Novalis, Lebensbild 233:193
- Friedrich, Caspar David** 89:001
- Friese, Robert**
Stimmen aus dem Reich der Geister 111:196, 126:060
- Frisch, Max**
Mein Name sei Gantenbein 107:166
- Führer durch Görlitz in Schlesien** 151:221, 153:170, 154:080
- Fuhrmann, Ernst** 52:105, 83:198, 177:001, 188:001, 188:001, 220:056, 266:118
Ceterum Censeo 143:121
Der Grabbau 77:119, 179:200, 183:267, 183:267, 210:026, 255:115, 255:115
Hombaba 136:244
Spiegel des Mahâtma 16:125
- Versuch einer Geschichte der Germanen* 56:050, 56:050, 83:198, 87:014, 91:073, 137:103, 148:001, 148:265, 156:118, 164:082, 177:001, 178:001, 183:186, 213:055, 215:160, 215:160, 219:001, 220:056, 266:118, 278:251
Welt 56:032
Zweifel 56:032
- Furzewa, Jekaterina Alexejewna** 144:021, 160:196

G

- Gabet, Joseph**
 Siehe Huc, Évariste Régis/Gabet, Joseph
- Gade, Niels Wilhelm**
Nachklänge an Ossian 288:001
- Gala-Abend der Oper aus der Met** 89:001
- Gall, France**
Haifischbaby 15:055
Zwei Apfelsinen im Haar 81:051
- Galwan, Gulam Rassul**
Als Karawanenführer bei den Sahibs (Servant of Sahibs) 237:112
- Garmann, Dr.**
Curiose Speculationes bey Schlaf-losen Nächten 179:131
- Gaskell, Elizabeth Cleghorn**
The Life of Charlotte Brontë 247:101
- Gaudy, Franz von**
Der Lauschende 110:014
Portogalli. Reise- und Lebensbilder aus Italien 146:001
- Geibel, Emanuel**
Morgenwanderung 183:031
- Geister, Otto** 154:055
Die Teufelszenen in der Passion Arras und der Vengeance Jhesucrist 154:055
- Gelée royale** 66:001, 67:037, 145:174, 176:101
- Gellert, Christian Fürchtegott**
Die Liebe des Nächsten 70:014
- Genlis, Stéphanie de**
Die Battuécas oder das stille Thal in Spanien 15:020, 136:045, 136:045, 210:055, 210:055
- George, Stefan** 37:026
- Georges, Karl Ernst**
Ausführliches Lateinisch-deutsches Handwörterbuch 81:183, 88:181, 118:246, 137:005, 138:173, 209:049, 255:208, 269:001
- Gerhardt, Paul**
Nun ruhen alle Wälder 174:100, 283:020
- Gerlach, Friedrich**
Der Herbst 89:001
- Gerlach, Pater, O. F. M. Cap.**
Der Garten der Lüste, Versuch einer Deutung 96:095, 137:005

- Gersch, Hubert** 222:095
- Gibbon, Edward**
The History of the Decline and Fall of the Roman Empire 130:193, 260:032, 260:051
- Gilbert, Jean**
Autoliebchen 139:137, 226:001
Puppchen 226:001
- Gilberts Annalen** 219:193
- Gillespie, George**
Aaron's Rod Blossoming 177:001
- Gilpin, William**
Sunrise in the Woods 158:006
- Gissing, George Robert**
Veranilda 216:216
- Gjellerup, Karl**
Der Pilger Kamanita 113:014, 113:014, 237:112
- Glover-Kinde, John A.**
I Do Like To Be Beside the Seaside 241:026
- Gluck, Christoph Willibald**
Orpheus und Euridike 269:001
- Gmelin, Samuel Gottlieb**
Historia furcorum 259:202
- Godin, Amélie**
Märchenbuch 48:001, 237:112
- Goedeke, Karl**
Deutsche Dichtung im Mittelalter 16:125, 36:035, 69:124, 78:157, 105:250, 119:072, 122:140, 129:001, 146:001, 163:086, 176:001, 247:170, 266:027, 268:256
Elf Bücher Deutscher Dichtung 22:112, 128:001
Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, 2. Aufl. 45:165
Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung 14:135, 28:033, 49:147, 78:001, 80:237, 89:001, 89:113, 89:113, 105:250, 142:001, 165:055, 223:193, 238:001, 260:233
- Görlitz in Schlesien, Führer durch** 151:221, 153:170, 154:080
- Görres, Joseph**
Die christliche Mystik 203:240
- Goethe, Johann Wolfgang von** 18:082, 60:171, 213:165, 217:233, 253:001, 261:106
Antiker Form sich nähernd 35:001
Brief an Lavater 238:001
Faust 143:149, 237:112
Faust 1 93:001, 95:108, 95:185, 97:005, 102:091, 129:001, 136:045, 139:137, 148:001, 179:001, 246:014, 273:001, 280:090, 288:187
Faust 2 38:264, 43:244, 122:269, 129:001, 130:193, 154:239, 177:001, 178:001
Frühlingsorakel 229:043
Götz von Berlichingen 35:129
Philostrat's Gemälde 65:185
Reineke Fuchs 126:060
- Sakontala* 144:021
Sprüche in Reimen 50:129
Volkspoesie 128:001
Wilhelm Meisters Lehrjahre 149:042
Wilhelm Meisters Wanderjahre 60:171
Willkommen und Abschied 33:208
- Gogh, Vincent van**
Heuhaufen in der Provence 106:033
- Gotter, Friedrich Wilhelm**
Die Geisterinsel 89:113
- Gottfried von Straßburg**
Tristan 78:157, 262:223
- Graham, Sheilah**
Beloved Infidel 57:170
- Grandi, Pietro Guido**
Flores geometrici ex Rhodonearum et Cleliarum curvarum descriptione resultantis 67:227
- Grandidier, Alfred**
Histoire naturelle, physique, et politique de Madagascar 92:192
- Grandville**
Aus einer anderen Welt 106:033
Bilder aus dem Staats- und Familienleben der Thiere 106:033
Das gesamte Werk 73:112, 106:033
- Graul, Karl**
Reise nach Ostindien 13:032, 18:047, 27:230, 29:273, 29:273, 32:022, 40:001, 54:221, 60:060, 65:032, 68:216, 69:014, 70:176, 77:162, 77:199, 99:136, 108:267, 119:211, 120:129, 121:020, 122:014, 124:171, 124:171, 125:101, 126:031, 126:031, 127:187, 128:001, 128:083, 129:001, 131:244, 132:020, 132:026, 132:026, 135:026, 136:045, 138:173, 139:043, 141:090, 142:163, 147:047, 147:047, 147:047, 148:001, 148:001, 148:001, 148:001, 158:101, 161:147, 167:147, 178:001, 178:209, 183:031, 189:026, 198:187, 207:159, 210:101, 211:001, 213:001, 245:100, 259:202, 260:032, 266:014, 270:020, 272:158, 274:119, 275:037, 279:032, 283:195
- Gréco, Juliette**
Parlez-moi d'amour 109:095
- Gredt, Nikolaus**
Sagenschatz des Luxemburger Landes 13:032, 15:141, 20:135, 24:064, 72:256, 75:198, 106:239, 107:067, 107:166, 122:269, 125:042, 126:031, 128:001, 135:153, 147:047, 174:075, 210:101, 281:049
- Greif, Martin** 105:250
- Grieg, Edvard**
Hochzeitstag auf Trolldaugen 268:193
Olaf Trygvason 17:101
- Grimm, Jacob**
Deutsche Mythologie 15:141, 16:018, 19:178, 23:231, 31:204, 56:032, 60:132, 71:250, 78:157, 83:198, 85:109, 87:014, 88:181, 122:014, 126:031, 126:031, 130:001, 132:026, 136:014, 136:045, 142:001, 142:116, 143:106, 146:001, 196:032, 200:099, 207:059, 207:159, 208:066, 212:127, 220:175, 266:014, 270:001, 273:152, 289:158
- Grimm, Jacob und Wilhelm**
Die Märchen der Brüder Grimm 20:233, 56:032, 132:026, 138:174, 140:258, 243:032
- Grimmelshausen, Hans Jacob Christoffel von**
Abentheurlicher Simplicius Simplicissimus 19:001, 21:214, 126:031, 132:112, 164:210, 271:238
Trutz Simplex ... Lebensbeschreibung der Erztzbtügerin und Landstörtzerin Courasche 95:032, 95:032, 99:136, 187:026
- Grobianus et Grobiana** 128:001
- Groth, Klaus**
Matten Has' 233:066
- Gruber, Johann Gottfried**
August Lafontaine's Leben und Wirken 14:038
- Grzimek, Bernhard** 108:112
- Gualdi**
Vita di Donna Olimpia Maldachini 82:192
- Gubisch, Barbara** 89:113
- Güthling, Otto**
Griechisches Namenwörterbuch 187:049
- Gute Kamerad, Der** 86:267
- Gutzkow, Karl** 48:101
Der Zauberer von Rom 82:245
Die Ritter vom Geiste 165:001
- H**
- Hackländer, Friedrich Wilhelm** 14:099, 22:112, 29:014, 35:262, 44:197, 45:001, 45:001, 45:055, 46:037, 47:014, 47:145, 47:216, 48:037, 49:014, 49:037, 49:037, 49:147, 49:147, 49:210, 52:026, 52:250, 54:000, 55:088, 56:032, 67:121, 68:103, 79:153, 91:073, 110:175, 120:055, 120:273, 133:221, 154:001, 160:104, 167:205, 181:037, 186:109, 188:152, 207:071, 218:101, 221:196, 230:164, 255:102, 265:001, 288:152, 289:064
Am Hofe von Japan 54:095
Auf einer Gartenbank 184:129, 186:157
Bei 30 Grad Hitze 130:001
Bilder aus dem Soldatenleben im Kriege 30:083, 34:078, 46:001, 46:001, 47:014
Das Geheimnis der Stadt 50:060, 53:139, 53:140
Das Soldatenleben im Frieden 45:194, 46:001, 47:014, 54:000, 54:086
Der Augenblick des Glücks 35:239, 35:239, 50:060

Hackländer, Friedrich Wilhelm (Forts.)
Der letzte Bombardier 46:001, 178:129, 181:037, 238:026, 238:026, 238:066, 274:037, 280:090
Der Neue Don Quixote 50:060, 52:155, 80:237, 100:085, 191:180, 232:187
Der Roman meines Lebens 33:208, 34:130, 44:197, 45:055, 45:165, 45:165, 45:165, 45:165, 45:194, 45:194, 45:194, 45:206, 45:206, 46:001, 46:164, 46:175, 46:216, 46:216, 46:262, 47:014, 47:014, 47:014, 48:118, 49:037, 49:037, 49:037, 50:060, 67:037, 99:210, 142:001
Der Wechsel des Lebens 50:060
Die Dame von Rittwitz 50:060
Die Dunkle Stunde 48:020, 49:210, 50:060, 77:032, 90:256, 117:262, 139:043, 269:001, 274:119
Die Gräfin Patatzky 47:163, 60:026, 75:001, 109:267, 131:001, 131:001
Die Spuren eines Romans 54:095, 206:001
Eigne und fremde Welt, Scherz und Ernst aus der Weltausstellung 85:181, 85:181
Ein Schloß in den Ardennen 141:090, 189:043
Ein Tag bei dem Manöver 46:037, 127:262, 203:055
Ein Winter in Spanien 22:089, 47:014, 50:241, 71:020, 80:192, 110:175, 120:055, 124:252, 142:001, 160:161, 175:055, 178:001, 191:180, 196:032, 209:020
Eine Rigi-Fahrt 60:026
Erlebtes 50:060
Eugen Stillfried 9:014, 48:118, 51:112, 51:210, 51:230, 51:230, 52:155, 83:001, 215:033
Europäisches Sklavenleben 9:014, 48:020, 48:055, 50:060, 78:086, 217:141
Feuerwerker Wortmann 46:001, 261:049
Feuerwerker Wortmann und andere Soldatengeschichten 45:055
Fürst und Kavalier 50:060, 50:244, 50:244, 53:001, 53:045
Geschichten einer Wetterfahne 19:214, 51:210, 52:155, 53:001, 116:032, 256:001, 256:001
Handel und Wandel 45:165
Humoristische Schriften und Erzählungen 67:133, 231:159
Knospstudien 131:001
Künstlerroman 49:210, 51:112, 52:155, 65:032, 74:170, 83:078, 148:141, 191:180, 209:049, 215:256, 243:109, 252:032, 271:176, 276:043
Lohengrin 9:014
Madame Lohengrin 148:164, 187:185
Märchen 45:055
Namenlose Geschichten 28:033, 46:216, 48:020, 54:095
Reise-Abenteuer 68:175

Reise in den Orient 47:014, 78:086, 195:085
Schloß Schweigern 47:267
Tag und Nacht. Eine Geschichte in 24 Stunden 45:055, 45:071, 45:071, 50:060, 51:210
Tagebuchblätter 274:037
Trouville 142:244, 288:001
Variationen über die Hugenotten 148:164
Vier Könige 108:193
Wachtstubenabenteuer 30:083, 46:001, 46:037, 48:072, 50:060, 90:256, 127:262, 203:055, 287:262
Werke. Erste Gesamt-Ausgabe 28:033, 45:055, 49:147, 49:239, 215:256, 252:032
Wie das Licht ausgelöscht wird 15:141, 159:303
Zum stillen Vergnügen 119:113
Zur Ruhe setzen 71:115, 99:056, 134:250, 271:159
Haffner, Karl
Was sich die Kammerzofen erzählen 28:033
Hagen, Friedrich Heinrich von der
Gesamtabenteuer. Hundert altdeutsche Erzählungen 57:227
Haggard, Henry Rider 290:001
Ayesha. The Return of She 82:072
King Solomon's Mines 161:280
König Salomons Schatzkammer 161:280, 161:280, 188:152, 290:001
Sie 290:001
Hannoversches Kirchen-Gesang-Buch 73:112, 201:158
Harich, Walther
Jean Paul 36:152, 177:001
Harris, Thomas Lake 142:001
Hart, James D.
Siehe Oxford Companion to American Literature
Hartlaub, Dr. G.
Ein Beitrag zur Geschichte der ausgestorbenen Vögel der Neuzeit sowie derjenigen deren Fortbestehen bedroht erscheint 199:094
Ein Beitrag zur Ornithologie Chinas 142:163
Ein dritter Beitrag zur Ornithologie Chinas 22:112
Vierter Beitrag zur Ornithologie der östlich-äquatorialen Länder und der östlichen Küstengebiete Afrikas 126:031, 143:149, 259:202
Hartmann von Aue
Erec 262:223
Iwein 262:223
Harvey, Paul
Siehe Oxford Companion to English Literature
Hasenclever, Walter
Die Rechtlosen 46:078

Hasenfelder, Willy 154:055
Hasse, Johann Adolf 87:014
Hauff, Monika/Henkler, Klaus-Dieter
Nikolaja – Nikolai 289:158
Haufl, Wilhelm 254:115
Phantasien im Bremer Ratskeller 7:001
Hauptmann, Gerhart 20:175, 46:244, 151:221
Das Gesammelte Werk 106:033
Der Narr in Christo Emanuel Quint 70:262
Die Insel der Großen Mutter 91:200
Die Weber 226:187
Hauptmann, Ivo
Erinnerungen an Otto Mueller 106:033
Hauswedell, Ernst 287:083
Hawker & Shadforth, Hobart, Tasmania 116:182
Heckel, Erich
Fränzi liegend 114:089
Heine, Heinrich
Die Grenadiere 59:078
Lutetia, Berichte über Politik, Kunst und Volksleben 129:001
Musikalische Berichte aus Paris 89:113
Präludium 119:176
Heinemann, Gustav 80:147
Heinse, Wilhelm
Anastasia und das Schachspiel 172:049
Ardinghella, und die glückseligen Inseln 16:018
Armida, oder Auszug aus dem befreiten Jerusalem des Tasso 123:100, 175:284, 175:284, 176:001, 246:181
Briefe 40:267, 41:016, 70:014
Laidion oder die Eleusinischen Geheimnisse 34:130, 103:149, 109:158, 112:256, 119:207, 119:207, 271:238
Sappho 80:001
Heldenbuch 16:125
Hell, Maximilian
Über Weinmaße in Siebenbürgen 82:167
Hell, Theodor
Biographische Skizze: Marie Herzogin von Württemberg, geborne Prinzessin von Orleans 199:141
Hemingway, Ernest 248:223
Hemmerlin, Felix
De nobilitate 269:095
Hendler, Gerlinde
Poetische Namengebung bei Friedrich Wilhelm Hackländer 49:147
Hennecke, Edgar
Siehe Neutestamentliche Apokryphen
Henning, Max 154:055
Siehe auch Koran
Henningsen, Henning
Langenscheidts Taschenwörterbuch der dänischen und deutschen Sprache 71:075, 110:059
Henoeh, Das Buch 31:233, 44:197, 160:196, 176:001, 246:014, 291:049

Henryson, Robert

The Testament of Cresseid 56:032

Herder, Johann Gottfried 121:050, 249:227, 288:187

Arastrea. Begebenheiten und Charaktere des 18. Jahrhunderts 17:227, 158:228

Älteste Urkunde des Menschengeschlechts 79:269

An Prediger. Zwölf Provinzialblätter

23:026, 34:078, 90:190, 126:112, 167:112, 270:001

Bemühungen des vergangenen Jahrhunderts in der Kritik 33:061

Briefe an Theophron 278:001

Briefe über das Lesen des Horaz 167:284

Briefe zu Beförderung der Humanität

39:061, 45:032, 246:014

Briefe zweier Brüder Jesu in unserem Kanon 124:171

Christliche Reden und Homilien 118:001

Das Ungeheuer 176:001

Die Unbeständigkeit der Welt 289:124

Die Vorwelt 93:055, 289:158

Erläuterungen zum neuen Testament 22:112, 88:202, 174:157

Früchte aus den sogenannt-goldenen Zeiten des achtzehnten Jahrhunderts

121:148, 185:001, 288:187

Gott! 35:013

Ideen zur Geschichte der Menschheit 156:279

Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit 145:101

Kalligone. Vom Angenehmen und Schönen 176:001

Persepolitische Briefe 16:054

Sophon. Gesammelte Schulreden

14:072, 50:032, 130:001, 249:227

Terpsichore 99:251, 124:171

Ueber die Göttlichkeit und den Gebrauch der Bibel 135:066

Ueber Ossian und die Lieder alter Völker 31:233

Über Wahn und Wahnsinn der Menschen 107:220

Verstand und Erfahrung, Vernunft und Sprache. Eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft 43:089

Vom Geist des Christenthums 42:101, 65:131, 85:168, 91:073, 128:001, 193:201, 203:124, 209:049

Von der Beredsamkeit 95:032

Von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen 18:047, 81:266, 136:045, 273:001, 277:001

Herman von Sachsenheim

Von der grasmetzen 78:001

Herodot 153:020

Die Geschichten des Herodotos 153:020

Herold, Ferdinand

Zampa oder Die Marmorbraut 148:141

Herre, Paul 225:112

Die Nachkriegszeit 225:112

Herrick, Robert 141:090**Herriot, James**

It Shouldn't Happen to a Vet 178:001

Herrmann[-Neiße], Max

Du meiner Beete stille Gärtnerin 285:214

Ich nahm den sehr verhaßten Pfad – – 60:185

Herwegh, Georg

Bundeslied für den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein 216:095

Herzog Ernst 26:043, 38:264, 39:001,

56:032, 117:078, 126:031, 141:090, 162:014, 185:020, 255:102, 255:178, 255:178, 256:001, 262:106, 265:043, 287:262, 288:262

Herzog²

Siehe *Real-Encyclopädie für protestantische Theologie und Kirche*

Hesse, Hermann 48:204, 128:106

Der Steppenwolf 48:187

Die Morgenlandfahrt 48:187, 128:106, 167:001

Heuss, Theodor

Der »Hack« 44:273, 48:175, 49:147

Hewer, J. H.

Castell, eine historische Topographie 188:233

Heym, Georg

Alle Landschaften haben sich mit Blau erfüllt 286:001

Heyne, Carl Traugott (Louis Bourdin) 48:101**Heyse, Johann Christian August**

Fremdwörterbuch 58:136, 99:116, 129:001, 290:213

Hillers Pfefferminz (Werbung) 184:076**Hindenburg, Paul von** 263:125**Hippokrates** 33:244**Hirschfeld, Christian Cay Lorenz**

Der Winter 74:220, 80:001, 112:239, 174:157, 208:224, 210:026, 247:112, 260:001, 279:078, 288:001

Hirschfeld, Magnus 22:112, 83:187,

238:164, 280:161

Geschlechtskunde 25:013, 43:001, 43:144, 73:231, 75:043, 93:001, 132:020, 177:001

Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen 168:001, 208:224

Hitler, Adolf 80:001, 82:137, 144:101,

153:152, 155:105, 170:001, 263:125

Hittig (Wuttig), Ernst 154:055**Hoefler, Edmund**

Deutsche Literaturgeschichte für Frauen und Jungfrauen 49:147

Hölderlin, Friedrich 202:042

Blödigkeit 270:001

Dichtermut 270:001

Hyperion oder der Eremit in Griechenland 44:001, 44:001

Höltly, Ludwig

Der Bund, von Haining 193:022

Hymnus an den Mond 193:022

Hof- und Staats-Handbuch für das Königreich Hannover auf das Jahr 1839

79:153, 88:001, 107:020

Hofer, Karl 114:110**Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus**

149:072, 224:154, 257:001, 258:001, 259:001

Brief an Hippel 89:113

Der Sandmann 155:267, 156:001

Die Königsbraut 90:121

Meister Floh 96:175

Prinzessin Brambilla 215:160

Werke (Bong) 281:066

Hoffmann, Heinrich

Der Struwwelpeter 222:206

Hoffmann von Fallersleben, August Heinrich

Das Lied der Deutschen 129:001

Hofmann, Else

Im Waldpensionat. Eine Erzählung für junge Mädchen 237:112

Hofmann, Heinz

Satorquadrat 211:094

Hofmannsthal, Hugo von

Ballade des äußeren Lebens 257:129, 265:043

Pseudonym »Loris« 265:043

Holberg, Ludwig von

Nicolai Klims unterirdische Reise 15:020, 56:032, 257:001, 257:129, 258:143, 258:143

Hollaender, Victor

Die zwölf Frauen des Japhet 226:001

Holmes, Oliver Wendell

The Long Path 78:157

Holst, Gustav

The Perfect Fool 59:244

The Planets 57:001

Holtei, Carl von 151:083

Der letzte Komödiant 235:001

Noblesse oblige 24:111, 26:101

Holz, Arno 153:152**Homann, Walter**

Liebe im Jenseits 28:033

Tagebuch einer männlichen Braut 28:033

Homer 77:119, 121:020, 143:001,

153:020, 167:147, 194:173, 262:001

Hope, Thomas

Anastasis or the Memoirs of a modern Greek 216:216

Hopkins, Gerard Manley

The Wreck of the Deutschland 128:001

Horaz 69:066, 167:284

Briefe 265:068

Oden 104:072, 167:284

Satiren 69:066, 272:095

Horschelt, Theodor 47:014

Huarte, Juan 270:001

Huc, Évariste Régis/Gabet, Joseph

Wanderungen durch das Chinesische Reich

21:118, 50:227, 86:075, 86:075, 86:075, 86:075, 90:032, 91:232, 91:232, 92:098, 111:167, 124:122, 149:042, 160:018, 171:014, 198:256

Wanderungen durch die Mongolei nach

Thibet zur Hauptstadt des Tale Lama

18:191, 31:026, 31:032, 80:001, 80:001, 86:075, 97:187, 120:273, 124:171, 128:159, 129:001, 129:001, 158:060, 158:182, 174:032, 287:065, 287:065

Huch, Friedrich

Pitt und Fox, die Liebeswege der Brüder Sintrup 188:001

Hüssener, Auguste

Hackländer-Porträt 45:055, 45:154

Hugdietrich 36:035, 258:001

Hugo, Victor 255:001

Hugo von Langenstein

Martina 15:020, 16:104, 16:104, 16:125, 26:204, 36:065, 40:162, 45:194, 49:101, 55:118, 56:032, 57:129, 59:076, 59:167, 62:151, 65:086, 65:086, 66:129, 70:184, 70:184, 78:252, 104:089, 104:284, 105:250, 106:001, 108:156, 108:156, 117:032, 121:238, 122:140, 122:140, 123:147, 128:083, 132:020, 134:001, 134:001, 134:113, 159:213, 164:056, 165:035, 165:055, 165:055, 165:055, 165:055, 165:055, 165:055, 178:001, 192:098, 195:101, 247:256, 248:005, 256:001

Humboldt, Wilhelm von 102:235

Briefe an eine Freundin 102:235

Hunrichs, Johann Wilhelm Anton

Praktische Anleitung zum Deich- Siel- und Schlengenbau 82:167

Hyttén i himlen 65:150

I

IFA, Handeltkette 192:001

Iffland, August Wilhelm 91:073

Illic, Bata

Michaela 13:032

Immermann, Karl 117:265

Das Trauerspiel in Tyrol 55:072

Die Prinzen von Syracus 281:129

Frühlings-Capriccio 117:265

Merlin. Eine Mythe 73:000

Immerwaxia aquatilis 288:187

Irakli II. 69:210

J

Jaeger, Felix 154:055

Jahnn, Hans Henny 217:175, 287:262

Fluss ohne Ufer 87:014

Jean d'Arras 154:055

Jean Paul 60:043, 81:150, 87:014, 127:001, 215:160, 281:066

Biographische Belustigungen unter der Gehirnschale einer Riesin 13:166, 124:122

Das Kampaner Thal oder über die Unsterblichkeit der Seele 56:032, 58:251, 87:014, 282:135, 288:183, 288:183

Der allzeit fertige und geschwinde Wetterprophet 39:001

Der Komet, oder Nikolaus Marggraf

17:013, 60:043, 73:155, 73:155, 107:220, 131:095, 221:086

Die Doppelheerschau 127:001

Erinnerungen aus den schönsten Stunden für die letzten 77:032

Herbst-Blumine, oder gesammelte Werken aus Zeitschriften 167:284, 249:001

Hesperus oder fünfundvierzig Hundsposttage. Eine Lebensbeschreibung 13:178, 118:264, 143:001, 207:226

Jean Paul's Fata und Werke vor und in Nürnberg 238:066

Konjunktural-Biographie 249:001

Leben des Quintus Fixlein 56:032

Leben Fibels, des Verfassers der Bienrodischen Fibel 147:170

Levana oder Erziehlehre 56:032, 164:233

Titan 22:112, 56:032, 87:014, 110:014, 291:208

Über das Immergrün unserer Gefühle 36:152

Unternacht-Gedanken über den magnetischen Weltkörper im Erdkörper 219:193

Vorschule der Ästhetik 81:150, 177:001

Zweiter Springbrief eines Nachtwandlers 83:198

Jefferies, Richard

After London, or Wild England 216:216

Jensen, Wilhelm 35:262

Auf den Wellen 104:001

Die hohe Steig 210:170

Ein Wiegenlied 187:174

Luv und Lee 94:141

Um meines Lebens Mittag 188:101

Jerrold, Douglas

St Giles and St James 72:001

Jessel, Leon

Schwarzwaldmädel 110:216

Jöcher, Christian Gottlieb

Compendiöses Gelehrten-Lexicon 148:095

Johannes von Saatz

Der Ackersmann und der Tod 223:193

Johnstone, Charles

Chrysal, or the Adventures of a Guinea 71:075

Joyce, James 52:026, 52:105, 90:256,

92:192, 213:165, 215:160, 248:223

Colonial Verses 40:185

Finnegans Wake 95:032, 136:045, 144:021, 211:001

Ulysses 45:071, 57:227, 71:020, 84:026, 146:001

Jüngste Tag, Der 92:192

Boldt, Paul, *Herbstpark* 16:153

Franz Jung 146:134

Herrmann[-Neiße], Max, *Du meiner Beete stille Gärtnerin* 285:214

Herrmann[-Neiße], Max, *Ich nahm den sehr verhaßten Pfad* -- 60:185

Schaumann, Ruth, *Die Kathedrale* 92:192

Sternheim, Carl, *Ulrike* 158:182

Jung, Carl Gustav 18:082, 61:144,

173:001, 173:001, 290:001

Jung, Franz 146:134

Junker, Heinrich P.

Grundriss der Geschichte der französischen Literatur 17:147

Juvenal 70:262

K

Kalewala 91:073

Kálmán, Emerich

Die Csárdasfürstin 226:001

Kama Sutra Oil (Werbung) 118:246

Kandinsky, Wassily 114:089

Kant, Immanuel 18:001, 58:228, 59:001

Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels 167:241

Kritik der reinen Vernunft 58:182

Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik 73:155

Kappstein, Anna

Meine zoologischen Freundschaften 160:092

Katz, Richard

Ein Bummel um die Welt 237:112

Kautzsch, Emil 110:216

Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments 31:233, 33:079, 44:197,

65:150, 71:075, 77:155, 142:232, 160:196, 176:001, 192:178, 246:014, 256:001,

291:049

Keats, John

La Belle Dame sans Merci 55:015

Keller, Gottfried

Der grüne Heinrich 51:112

Keller, Paul

Die alte Krone 199:094

Kellner, Leon

Die englische Literatur im Zeitalter der Königin Viktoria 22:112, 106:013, 147:047, 216:216, 290:213

Kepler, Johannes 164:233

Kerner, Justinus

Der Garten zu Schwaigern 47:267

Kerschen, René, Dr. 107:067

Kesteren, Jan van 40:256

Kettmann, Gerhard

Die Sprache der Elbschiffer 256:190

Kieseewetter, Bonifazius 226:118

Kieseewetter, Karl 204:130

Killigrew, Thomas

The Parson's Wedding 278:001

Kindt, Karl

Klopstock 20:095

Kirchen-Lexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie (Wetzer/Welte)

130:001, 171:049, 171:152, 172:049

Adalbert und Clemens 266:141

Albigenser 148:001

Antinomismus 129:043

Arnold, Gottfried 171:049

Augustinus, Aurelius 127:070, 249:001

Basilius 147:047

Berruyer, Joseph Isaak 130:001, 166:175

Brüder und Schwestern des freien

Geistes 130:001, 208:020

Büttler'sche Rotte 147:047

Clemens XIV. 159:303

Ewald 198:129

Felix von Nola 177:001

Husiten 93:147

Innocenz X. 82:192

Kabbala 25:089

Kainiten 168:001

Liquoristischer Streit 189:043

Ludgardis 171:049

Lullus Raymundus 72:088

Melanchthon, Philipp 38:032

Morgan, Thomas 171:049

Norbert und Norbertinerorden 166:005

Occam, Wilhelm 18:055

Pfaff, Christoph Matthäus 166:118

Postellus, Wilhelm 80:237

Raskolniks 42:193

Schwärmeri und schwärmerische

secten der neuesten Zeit 21:014,

169:072, 171:152

Tersteegen, Gerhard 129:001

Teufel 131:138

Thomas von Aquino 30:170

Ulrich, der Heilige 108:112

Weigel, Valentin 43:060, 283:001

Kirchner, Ernst Ludwig 286:001

Kitchener, Herbert 146:001

Klaatsch, Hermann 146:114

Klabund

Geschichte der Weltliteratur in einer Stunde 263:125

Kleist, Heinrich von

Der zerbrochne Krug 241:026

Klinger, Friedrich Maximilian

Reisen vor der Sündfluth 114:001,

256:190, 256:190, 287:101

Klopstock, Friedrich Gottlieb

Der Messias 209:049

Der Zürchersee 33:244

Grammatische Gespräche 20:095

Knaben Wunderhorn, Des

Der Falke 33:244

Würde der Schreiber 46:244

Knapp, Albert

Evangelischer Liederschatz 70:227,

142:001, 174:100, 200:175

Knaurs Konversationslexikon 150:106

Knop, Erika

Nudelsalat 272:216

Knuffgen (Knüfken), Hermann 146:134

Könnecke, Gustav

Bilderatlas zur Geschichte der Deutschen

Nationalliteratur 45:055

Koheleth

Siehe *Bibel*, AT, *Prediger Salomo*

Kohoutek (Komet) 137:267

Kolb, Carl 88:022, 89:001

Konfuzius 91:049, 124:122

Koran 30:001, 154:055, 188:101, 203:240,

204:001, 246:118

Kornfeger, August 128:083, 267:005

Die Hochzeit des Zwiebelkönigs Eps

137:005, 160:293, 192:001, 256:126

Stuben- und Reisebilder eines phantasti-

sehen Mediziners 118:255, 119:001,

119:078, 126:065, 126:065, 126:112,

127:001, 128:083, 128:245, 129:001,

130:101, 132:001, 132:001, 135:066,

158:182, 158:228, 160:104, 163:234,

184:129, 184:129, 184:129, 185:072,

185:095, 195:043, 198:187, 200:080,

200:175, 203:124, 208:001, 212:001,

221:086, 245:100, 267:005, 272:066,

276:101, 281:129, 288:001, 288:001

Kosch, Wilhelm

Deutsches Literatur-Lexikon 49:147

Kotzebue, August von 91:073

Carolus Magnus (Fortsetzung der deut-

schen Kleinstädter) 9:014, 129:158

Die deutschen Kleinstädter 9:014, 31:052,

206:001

Die Stricknadeln 252:104, 252:104,

273:001

Kracauer, Siegfried

Ginster 128:001

Pariser Leben. Jacqcs Offenbach und

seine Zeit 60:026, 129:001

Kreuder, Ernst 248:223

Kronberger, Maximilian 37:026

Krummacher, Friedrich Wilhelm 18:022

Küchenmeister, Karl

Casus caligulosus 130:193

Kügelgen, Wilhelm von

Jugenderinnerungen eines alten Mannes 28:033

Küpper, Heinz

Wörterbuch der deutschen Umgangssprache 14:187, 16:216, 29:135, 36:065, 46:020, 48:204, 58:182, 70:083, 70:221, 73:187, 79:153, 79:210, 101:009, 111:244, 119:176, 124:171, 124:252, 128:001, 135:239, 137:267, 138:173, 155:060, 179:001, 200:233, 227:147, 248:001, 270:001, 274:001, 278:086, 288:001

Kürschner, Joseph

Welt-Sprachen-Lexikon 135:066

Kürschners Deutscher Literatur Kalender

153:152

Kung 124:122

Siehe auch *Konfuzius*

Kupffer, Elisar von

Lieblingsminne und Freundesliebe in der Weltliteratur 209:049

Kusenber, Kurt

Zwist unter Zauberern 191:073

Kyng Alisaunder 130:001, 141:090,

159:303, 168:001, 210:101, 219:066,

219:066

L**Lachner, Ignaz**

Die Regenbrüder 48:037

Lamb, Charles 282:267

Dream-Children: a Reverie 282:267

Lambert li Tors/Alexandre de Bernay

Romans d'Alexandre 38:245, 75:273,

139:137

Lane, Edward William 204:130

An Account of the Manners and Customs of the Modern Egyptians 203:240, 216:216

Langbein, August Friedrich Ernst

188:001

Das Turnier 188:001

Der Korb 14:187

Lange, Johann 20:001

Larkin, David

Magritte 106:033

Larousse Illustré, Nouveau

Bilocation 159:303

Corbillard 290:213

Dame avant tout 75:204

Huguenot 194:216

Jeu 204:162

Navigation 204:162

Ocarina 124:026

Tonneau 56:032, 56:032

Laßwitz, Kurd

Aspira. Der Roman einer Wolke 61:144

Auf zwei Planeten 133:001, 133:001,

262:001, 273:193

Gustav Theodor Fechner 128:083

- Lauff, Joseph von** 189:043
Der papierene Aloys 206:001
- Leade, Jane**
Die Gesetze des Paradieses 94:200
- Léautaud, Paul** 66:001
Literarisches Tagebuch 1893–1956 66:001
- Leavis, Frank Raymond**
Mass Civilization and Minority Culture 43:106
- Lehár, Franz**
Der Graf von Luxemburg 126:112
Die lustige Witwe 121:050
- Lenau, Nikolaus** 136:043
Die drei Zigeuner 209:049
Die Haideschenke 62:044
Werke (Bong) 237:112
Winternacht 177:001
- Lesage, Alain René**
Gil Blas von Santillana 21:118, 149:072
- Lessing, Gotthold Ephraim** 56:032, 56:032, 69:210, 120:055, 151:083, 189:163, 277:055
Anti-Goetze 17:101
Brief an den Vater 151:103
Brief an Gleim 249:001
Briefe, die neueste Literatur betreffend 17:227, 42:101
Das Beste aus schlechten Büchern 55:088
Das Neueste aus dem Reiche des Witzes 135:193
Emilia Galotti 87:014
Minna von Barnhelm 69:124, 69:210, 111:049
Nathan der Weise 250:001
Rettung des INEPTI RELIGIOSI, und seines ungenannten Verfassers 69:210, 210:026
Rettungen des Horaz 277:055
- Leubner, Kurt** 153:020
- Leukipp** 200:175
- Lewald, August**
Europa 46:262
- Lewald, Fanny**
Martina 105:250
- Lewis, H. E.** 165:118
- Lexikon der deutschen Dichter und Prosa-isten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart** (Brümmer⁶)
Achleitner, Arthur 280:135
Altschul, Ignaz 105:001
Berger, Wilhelm 275:037
Böhm, Martin 40:001
Bonde, Sophus 237:112
Colshorn, Theodor 83:106
Coutelle, Karl 252:201
Fischer (von Thal), Wilhelm 167:205
Hackländer, Friedrich Wilhelm 49:037
Haffner, Karl 28:033
Homann, Walter 28:033
Huch, Friedrich 188:001
- Januskiewicz, Hans Wilhelm Alexander von 108:089
- Kappstein, Anna 160:092
- Küchenmeister, Karl 130:193
- Kupffer, Elisar von 209:049
- Lewald, Fanny 105:250
- Lippert, Paul 23:001
- List, Guido von 83:198
- Lorenz, J. J. 25:089
- Mauksch, Friedrich August Julius 107:220
- Neumeister, Rudolf Albrecht Julius Emil 22:208
- Nürnberger, Woldemar 87:014
- Ortlepp, Ernst 105:001
- Pernwerth von Bärnstein, Adolf 56:032
- Sommerfeld, Marie 18:221
- Specht, Karl August 19:032
- Spielhagen, Friedrich 252:138
- Stangl, Chrysostomus 25:089
- Vacano, Emil Mario 83:086
- Weber, A(lexander) O(tto) 142:116
- Weise, Klara 105:250
- Weißborn, Elisabeth 59:184
- Wilpert, Richard von 278:272
- Wittenbauer, Ferdinand 117:066
- Wulff, Leo 30:256
- Ziemssen, Ludwig 108:112
- Zoder, Paul 268:192
- Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller von den Anfängen bis zur Gegenwart**
Hauptmann, Gerhart 20:175
Hesse, Hermann 128:106
Johannes von Saaz 223:193
Opitz, Karl Ludwig 225:112
Stehr, Hermann 144:021
- Lidwina von Schiedam** 68:233
- Lieder**
Aber nicht doch, lieber Silberstein 226:001
Ännche, Susännche 83:078
Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will 216:095
Auf, auf zum Kampf 232:089
Auf! du fremdes Volk, heran! 73:112
Bimbam Biren, d'Klacke lauden zu Schieren 201:227
Dein Weib wird in dein'm Hause seyn 270:001
Der Jäger aus Kurpfalz 21:141, 226:001
Der Menschen Bündnisse vergehen 201:158
Die Sonn' erwacht, mit ihrer Pracht erfüllt sie die Berge, das Tal 226:118
Ein' feste Burg ist unser Gott 142:001
El cóndor pasa 197:048
Es ist ein Ros entsprungen 41:016
Es kamen grüne Vögelein geflogen her vom Himmel 226:118
Es schwimmt eine Leiche im Landwehrkanal 225:170
Fiakerlied 72:135
- Gaudeamus igitur* 56:032
I rose up with the lark in the morning 183:093
Ich bin noch immer auf der Erde 200:175
Ich eile meinem Grabe zu 200:055
In dulci jubilo 9:014, 42:075, 70:197
Ja, das haben die Mädchen so gerne 139:137, 226:001
Kirschen in Nachbars Garten 226:001
Klabuster, klabuster 138:173
Machen wir's den Schwalben nach 226:001
Maikäfer flieg 78:157
Mariechen saß weinend im Garten 227:147
Marlborough s'en va-t-en guerre 178:129
Mein kleiner Bruder träumt von Ihnen Tag und Nacht 289:158
Nach Osterland will ich fahren 108:165
Nun lob', mein Seel', den Herren 70:227
Nun ruhen alle Wälder 174:100, 283:020
O Du falscher falscher Jüngling 227:147
O Tannenbaum 232:187
Oh Happy Day 143:149
Puppchen, Du bist mein Augensterne 226:001
South Australia 255:115
Still ruht der See 227:147
Vilja-Lied 121:050
Wär ich ein wilder Falke 33:244
Wir sind die Sänger von Finsterwalde 227:147
- Liliencron, Detlev von** 41:016
Auf der Austernfischerjagd 31:204
Der Mäcen 72:001
Der zinnerne Krug 15:141
Die Mergelgrube 217:233
Leben und Lüge 162:241
Übungsblätter, Hetzjagd 183:186
- Lincke, Paul**
Aber nicht doch, lieber Silberstein 226:001
- Lindgren, Astrid**
Pippi Langstrumpf 202:192
- Lindner (Sekretär)** 46:216
- Linfert, Carl**
Hieronymus Bosch 95:185
- Lippard, George** 48:101, 197:193
New-York bei Nacht und bei Tag 48:101
The Quaker City; or, The Monks of Monk Hall 166:001
- Lippert, Paul**
Erlebnisse eines Mannesbusens 23:001
Priapische Pechnelken 23:001
- List, Guido von** 83:198
- Lithgow, William**
Ireland in 1619 274:031, 274:031
- Lockhart, John Gibson**
The Life of Sir Walter Scott 1771–1832 21:273, 66:129, 97:228, 128:083, 130:101, 132:020, 211:001, 217:028

- Loest, Heinrich** 224:154, 224:154
Logarithmentafeln 106:118
Lohrmann, Wilhelm Gotthelf
Mondkarte in 25 Sektionen 257:129
Lombroso, Cesare
La donna delinquente 136:045
Longfellow, Henry Wadsworth
The Song of Hiawatha 43:227
Lorber, Jakob
Eine Geister-Szenerie. Gewaltssamer Hintritt des Robert Blum 81:030
Ludgardis 171:049
Lukian 215:160, 270:020
Der wahren Geschichte zweites Buch 127:187
Nigrin, oder die Sitten eines Philosophen 36:227
Lullus, Raimundus 270:001
Luther, Martin 39:061, 105:210, 165:180, 270:001
 Siehe auch Mathesius, Johann
Lutz, Julie
Die fleißige Puppenschneiderin 105:250
Luxemburg, Rosa 225:170
Luxemburger Wörterbuch 205:127
 Aasch 15:001, 30:037, 176:249, 290:106
 Abelchen 9:014, 199:200, 215:131
 abiméieren 185:147
 Abri 116:120
 abüséieren 137:001
 Accroc 274:020
 achter 128:001
 Achtong 61:014
 Äddi 70:129
 Äfalt 30:099
 Äntwert 194:150
 Aeroplan 13:032, 26:164
 Af 132:026
 afetten 135:272
 Affisch 25:089
 al 132:026
 Ambra 194:032
 Andiljen 194:216
 Apollonia 9:014
 Appartement 185:147
 apprêtiéiert 45:154
 Arbitter 247:037
 Avance 109:244, 183:267
 baarbes 38:032
 Badetti 136:101
 bäärbes 134:078
 Bass 74:170
 Batt(e)s 188:227
 Batz 29:135, 186:032
 bauen 109:072
 Bees 13:178
 begieren 275:001
 Begriefnes 210:026
 Beidel 225:239
 bestueden 202:042
 bezuelen 278:176
 Billet 248:147
 bimbam 201:227
 Bitzmaschinn 185:181
 blann 188:244, 275:001
 blesséieren 185:001
 Bobèche 103:053
 Bommenzinn 13:136
 bong 265:118
 Bottermaat 30:170
 botzen 126:060
 boubou 19:204
 Boufank 104:200
 Boulettaner 14:072
 Brändchen 199:094
 Brauthuesen 174:205
 briechen 205:251
 Briet 73:037
 brigelen 275:199
 brodéieren 193:121
 brong 16:142
 Buttick 29:135, 103:267
 Cacahuète 104:223
 Cachemisère 103:149
 Cachesexe 104:119
 Cadeau 104:244
 Camionneur 265:142
 Carabine 160:018
 Caresse 174:231
 Cavalier 40:001
 cèssa 17:227
 changéieren 14:169, 109:244, 160:018
 Charme 15:085
 Cheftaine 16:142
 Chemin (de) feris(t) 25:049
 Chenillette 100:221
 Chienne 107:220
 Choix 15:001
 Clou 72:256
 Cocu 112:081
 Comprimé 27:037
 Conseil 282:258
 Contraire 26:001
 Corneille 136:101
 Corselet 104:043
 Corvéé 103:149
 Courant 174:176
 Dabo 75:129, 106:239
 Dausch 13:235, 18:221
 Dechensbir 13:032
 déck 104:200
 Deiwel 274:119
 Demande 149:072
 Derri(ère) 244:032
 developpéieren 15:133
 dezent 129:043
 Dixonär 106:118
 dj(h)ip(p) 40:180
 dout 55:088
 droleg 21:158, 25:135
 drunhalen 176:249
 Duddermeri 199:001
 due(r)ch 129:158
 Durang 185:001
 durchfuere 175:020
 dus 120:001, 131:001
 dusemang 131:001, 185:147
 duurchwuessen 21:158
 eleng 288:273
 Elis 160:127
 encouragéieren 265:118
 Engel 29:014
 entlafen 222:095
 entre les deux 70:043
 Entsetzen 36:065
 Epicier 99:268
 erlaben 34:130, 93:041
 Ettelbréck 198:129
 eweckkräischen 163:116
 Excès 108:089
 exküsiéiert 159:303
 faktesch 133:140
 Fanger 176:101
 faschten 71:284
 Faschtert 71:284
 Feldléierchen 183:227
 fëmmen 244:221
 fett 26:164, 185:262
 fetten 135:272
 Ficelle 33:079
 Fiederhanes 158:101
 Filosell 103:213
 Fisek 60:224
 flécken 19:204
 flott 109:072
 Fluppech 104:130
 fluppeg 104:130
 Folie 106:239
 foncé 103:232
 Fong 185:181, 283:170
 Forschett 33:160, 199:001
 Forstverwaltong 111:138
 Fotell 106:239
 foutéieren 158:101
 Fra 194:150
 Fro 194:150
 Fues(ents)brot 288:273
 futti 60:072
 Gaardeboun 194:216
 Gassel 100:221
 Gaga 14:013
 Gantebeensmillen 107:166
 Gardienne 111:026
 Gare 17:084
 Gargel 33:160
 Geckenholz 22:049, 270:049
 Gehäignes 163:048
 Gehieks 193:046
 Geie(n)késcht 274:119
 Geld 75:129
 Gemaier 74:170
 gemeng 158:101
 Gemercis 247:227

Luxemburger Wörterbuch (Fortsetzung)

- Gène 19:032
 Genigen 33:037
 Gest 194:009
 Gestéiss 177:001
 Gestreits 176:001
 Gett 277:255
 Gielwuurzel 268:193
 Gier(d)el 103:232
 Gins(t) 282:245
 Ginste(n)haischen 106:239
 Glace 99:268
 glat 61:020
 gliesen 29:135
 glott 99:268
 Gorill 142:116
 Gott 184:037
 Goût 158:101
 Graf 32:163
 graff 225:239
 Grém(me)léscht 176:001
 Grenz 72:001
 Grollo 198:256
 Grompere(n)g(e)läf 77:032
 Grousspapp 14:013
 Guckuck 209:049
 Guide 16:142, 33:160
 Guignol 124:171
 Gymnastique 244:221
 hacker 160:317
 Hääschelidd 288:273
 Häerzfeler 117:193
 Hämelmaus 163:048
 Händschemanik 185:181
 Här 118:232
 Härängt 19:262
 Hätschegaass 35:273
 Ham 72:256, 194:216
 Hamm 228:198
 Hank 19:161
 hantéieren 123:182
 Harmonika 286:001
 hechelen 35:273
 Heckebagaasch 28:231
 Hex 30:099
 Hexefensterchen 73:000
 Hexefisek 141:083
 Hexe(n)määschter 204:047
 Hick(ert) 274:119
 hiewen 27:037
 Hochepot 194:197
 Hollänner 119:014
 Holzwuerm 274:119
 Hublang 20:267
 Hulett 160:150
 husch 198:256
 ici 119:014
 Iddi 27:201, 70:129, 159:303
 Ierben 27:145
 Intent 60:026
 italiqne 160:121
- Iw(w)ersyren 40:244
 iw(w)er(t) 203:014
 Izeg 27:099
 Jachtel 27:099
 Jalousie 119:014, 163:116
 Je 134:250, 135:222, 143:192
 Jeër 16:216
 jéft 160:317
 Jhännefränz 273:250
 jhalous 279:118
 Jhandar(em) 19:214
 Jhangfu(tter) 22:070, 27:099
 jhéngelen 19:001
 Jhick 275:001
 jhust 274:020
 Jijatsch 14:072
 jo 25:013
 Joffer 118:232, 119:014, 202:192
 Jofferegank 35:153
 Jonc 162:167
 Jour 35:153
 Jud(d) 194:216
 Kaachel 202:192
 Kaarl(é) 202:192
 Kabes 90:190
 kämol 30:170, 106:239
 Känkisglob 178:129, 281:239
 Käscht 270:001
 Käser 32:193
 Kaff(é) 32:216, 134:250
 Kaliko 34:222
 kalm 119:014
 Kalpéng 19:214
 Kalzong 109:158
 kammoud 37:189, 104:200
 Kapp 75:129
 Kar 202:192
 Karmesch 202:192
 Karunjen 119:014
 Kasack 105:157
 kaschten 112:045
 katrakatt 111:225
 kaum 248:147
 Kaupaasch 163:018
 Kaz 31:106
 kënneg 188:244
 kë- 18:047
 Késcht 16:174
 Kessel 139:232
 Ki 27:037
 Kibenzopp 195:001
 Kierf 248:147
 Kierwelszopp 194:216
 Kiewerlek 78:157
 kif kif 99:268
 Kiirchtuer 269:001
 Kiirmes 103:232
 Kino 35:204
 Kiwwelsteen 278:136
 Klam 124:171
 Klammop 20:060, 111:138
- Klar(i)nett 17:147
 Klautcheshond 27:037
 Kléckkraut 118:255
 Kleed 142:232
 Klont 276:112
 Knadder 59:144
 Knätzelkättchen 18:047
 Knapp 78:252, 103:149
 Knapplach 79:001
 Knëpp 127:187
 Knuet 38:153
 knuffen 112:075
 knuselen 81:154
 Kock 194:216
 Kockelhouscht 35:129
 Koffer 19:161
 kollen 25:089
 Kolli 103:232
 Komerad 21:118
 kommen 15:001
 kommoud 37:189
 Kompanie 29:135
 Konsequenz 199:141
 Kopleschter 276:112
 Kopp 176:249
 Korrektiounshaus 197:181
 Kottong 19:148
 Krääsch 103:103
 Kräischen 163:116
 Kräit 244:221
 Kräizejong 20:001
 Kraijong 107:067
 Krakau 276:124
 Kréckelschong 278:176
 kréien 32:193
 kréngelen 103:022
 Krëpp 109:244
 Krësches 134:078
 Kroll 119:014
 Krop 273:250
 Kropemann 273:250
 Kublang 256:001
 kucken 192:098
 Kuef 32:091
 Kuefkëssen 32:091
 Kujenat 134:078
 Kulang 247:227
 kundelen 247:227
 laachen 60:072
 laasch 20:135
 Labett 119:014
 Lacroix's Bagaasch 21:158
 lénk 42:001
 léschteg 104:200
 Lëtzebuurger 194:197
 liben 31:187
 lil(l)a 99:136
 liquidéieren 160:018
 Litanei 160:018
 Iiw(w)ereg 25:239
 Lokus 99:239

Luxemburger Wörterbuch (Fortsetzung)

- Lompe(n)kréimer 289:043
 Iorgnéieren 200:175
 Loukuch 116:052
 Louvigny 107:166, 107:166
 Lupp 265:142
 Lutzefatz 164:210
 Lycéenne 17:084
 maachen 77:162
 Mäerz(e)lliicht 107:020
 Männchen 24:237
 Mär 77:032
 Märei 20:267
 Maitresse 199:001
 Makroun 104:223
 Mam 72:256
 Marei 27:099
 Mariann 274:020
 Marmite 194:216
 Marmott 103:213, 160:018
 Marotte 14:135
 Martinni 106:239
 Masett 125:042
 Mattant 160:184
 Meedchen 15:279
 Méischdréf 107:166
 Mëllech 14:169
 Mémoire 32:221
 Mënaasch 13:178
 Menass 247:227
 mengen 70:001, 247:170
 mënschen 194:032
 Mënz 71:075, 198:187
 mënzen 198:256
 Merci 70:129
 Merde 160:248
 Mësch 70:043
 Mëspel 126:065
 Mesure 247:227
 Mëtteg 20:267
 Mierréidech 194:216
 mijhotéieren 194:216
 Millang 17:147
 Mim(m)i 24:139
 Minett 96:152
 Mir(r)i 199:001
 Misär 16:198, 96:152
 Miséricorde 27:037
 Mistri 17:227
 Mitaine 103:267
 Mitteilungen der Wörterbuch-
 kommission 205:064, 205:114
 Mond 56:050
 mondfaul 56:050
 Monnonk 13:178, 111:026
 Mossjee 15:001
 Mouer 124:062
 Mouk 122:158
 Mound 56:032
 Mound (Mond) 56:050
 muedebatzeg 136:014
 Musek 106:239
 Mutsch 244:083
 näischt 15:250, 133:239, 143:055
 Näischtmaachen 194:009
 Nakebauz 14:072
 Nationalheld 188:244
 Naup 21:158, 150:106
 Navette 158:006
 Neger 124:062
 néneckeg 19:262
 néngannon(g)zeg 27:099
 Nilles 136:101
 Nofro 194:032
 nondikasse(n) 14:273
 Noss 194:216
 Not 126:065
 Nouvelle 15:001
 Numero 265:142
 Observatioun 96:152
 ongetrei 143:233
 onken 276:112
 onsandels 143:055
 opféieren 282:211
 Opgank 132:112
 Ouschter 195:001
 Paangech 203:032
 Palett 206:166
 Paljass 32:091
 Panasch 41:217
 panéieren 133:175, 194:197
 Papp 116:052
 Pâquerette 13:032
 Paräis 104:130
 Parlatinchen 148:001
 Paroul 282:117
 Pas 119:014
 Paschtouer 20:001
 Pavé 19:214
 Pavot 16:273
 Pefingen 195:001
 Pelzebock 21:141
 Pëppchen 15:085
 Perte 17:135
 Philosoph 270:001
 Pickendrot 16:216
 Pied-à-terre 24:139
 Pikür 27:133
 Piosch 124:171
 pipp 18:047
 Piss 194:032
 Plack 21:158
 plätschen 268:148
 Plaffo(ng) 37:104, 133:175
 plätzen 19:001
 Polissbüro 199:001
 Polkasmeedchen 271:205
 Pompjee 111:049
 Pond 108:089
 Ponjar 33:160
 Popp 15:085
 Poppe(n)gesiicht 137:005
 Poppe(n)kiirfecht 199:001
 Posch 13:032
 Pot-au-feu 194:197
 Preiss 27:099, 193:224
 Première 17:084
 Promenad 13:032
 propper 71:250
 quelconque 112:020
 quelqu'un 112:239
 Queue de cheval 13:032
 Rabellchen 28:033
 Räicherleitsgespréicher 14:038
 Räsender 79:044
 Räsong 122:100
 Rantepoll 15:141
 Ratatull 22:233
 rech(e)nen 198:187
 Retard 129:043
 Rommelspott 124:171
 rout 107:166
 Rulett 116:154
 Säächomëssenascht 195:001
 Sängerin 13:149
 Säningen 103:149
 Sakrament 103:232
 sakramentéieren 31:187
 Salut 36:054
 Salztut 134:001
 Sametteil 59:184
 Sandfuchs 18:191
 Sauermous 194:216
 Savate 185:262
 Schadull 70:014
 Schäin 37:001
 Schal 113:256
 schamen 199:001
 Schangfu 22:070
 schanjhéieren 14:169
 Scharmausel 250:124
 Scharunjen 119:014
 Schéifer 24:139
 schéin 19:161
 schëtzeg 109:244
 schif 56:050
 Schimmi 17:101
 Schischi 22:070
 schlau 198:187
 Schleke(n)hellegen 198:129
 Schlitz 106:239
 Schludderträip 194:216
 Schlupp 32:221
 Schnorridor 142:116
 Schongstréckel 15:104, 143:233
 Schouschter 19:204
 Schufflör 194:216
 Schupp 27:001
 Schwadrull 16:001
 schwächen 194:009
 schwätzen 15:001
 Schwätzmaschin 104:200
 sécher 133:140

Luxemburger Wörterbuch (Fortsetzung)

Seideneil 29:135
 service 106:118
 serviteur 35:273
 siw(w)enzeg 14:146
 Sonndeskuck 26:101
 Soutien 104:043
 Spackelkësemchen 185:147
 Spääch 78:001
 spaselen 119:014
 Spawaasser 13:149
 Speck 99:268
 speckeg 110:267
 Spéissbiirger 21:049
 Spéngel 183:238
 Spéngelskapp 205:127
 speziell 100:221
 spiren 104:200
 spueren 160:317
 Staangeféiwer 158:060, 212:001
 Stär 158:228, 176:001
 Stawettchen 175:085
 Stébseck 103:149
 stébsen 21:158, 247:227
 Stee(n)metzer 269:001
 Stelz 103:232
 Sträif 13:032
 stremmen 104:130, 271:238
 Stroosse(n)engel 37:104
 Stuppech 104:130
 Su 13:178, 14:013, 33:102, 109:014
 Succès 15:133
 Suite 132:216
 Supjee 103:053
 Tälli 205:127
 Tāti 18:191
 Talli 205:127
 Tallong 14:013, 103:232
 Tapaasch 251:170
 Tépchen 111:049
 Terrass 71:250
 Tibbi 160:184
 Timber 93:041, 248:147
 Träip 194:216
 Trapp 195:001
 Trubbelement 198:129
 Tull 30:099
 Véierzéng 75:043, 116:052
 Velo 17:084
 verbotzen 126:065
 verléieren 150:106
 vernelen 175:190
 Vesper 104:130
 Vitesse 96:152, 176:001
 voll 25:013
 Vue 282:211
 Vull 40:180
 Wasserjoffer 202:192

Lyly, John 125:170

M

Macke, August 114:089
Macpherson, James
Gedichte Ossian's 91:073, 142:001, 143:149
The Works of Ossian 222:095
Mästlin, Michael 164:233
Magdalena de Pazzi(s) 171:049
Magowan, Ronald Stuart
Dublin and Cork 73:129
Magritte, René
L'Empire des lumières 106:033
Les Grâces naturelles 89:001, 106:033
Magie noire 89:001, 106:033
Mahabharata 87:014
Mahlmann, August
Der bezauberte Prinz oder des Doktor Pandolfo Begräbnis und Auferstehung 15:001, 34:078
König Violon und Prinzessin Klarinette 130:001, 250:181
Simon Lämchen oder Hannswurst und seine Familie 175:001
Maienzeit. Album der Mädchenwelt 105:250
Malory, Thomas
The Morte Arthur 210:170
The Tale of King Arthur: Gawain, Ywain, and Marhalt 280:190
Mandeville, Bernard de
The Fable of the Bees, or Private Vices Public Benefits 193:022
Mandeville, John
Reisen 290:213
Mann, Heinrich 153:152
Mann, Thomas 153:152
Dr. Faustus 162:241
Mannhardt, Wilhelm
Wald- und Feldkulte 49:239
Manuel, Niklaus
Klagred der armen Götzen 89:001
March, Peggy
Goodbye, goodbye 159:213, 161:280
In der Carnaby Street 272:095
Marenhol(t)z, Asche Christoph Freiherr von
Opus posthumum 186:111
Marheineke, Regina 90:001
Marijnissen, Roger-Henri
Das Problem Hieronymus Bosch 87:014, 90:243, 95:185, 96:037, 98:001, 129:001
Hieronymus Bosch (Hrsg.) 32:250, 87:014, 87:014, 95:155, 95:185, 95:266, 96:037, 96:072, 96:095, 96:095, 96:152, 96:175, 96:216, 96:250, 97:001, 97:001, 97:228, 98:001, 98:001, 113:060, 129:001, 137:005, 183:031, 199:141, 255:115, 265:043, 266:141
Marino, Giambattista
L'Adone 68:119

Marlowe, Christopher 141:032
The Tragical History of Dr Faustus 120:158
Marsch der Finnländischen Reiterei 155:105
Martin, Vincenzo
Cosa rara (Lila, oder Schönheit und Tugend) 89:113
Martini
Without a care 119:001
Massenbach, Christian, Freiherr von 154:055
Massenet, Jules 40:225
Mathesius, Johann
D. Martin Luthers Leben in siebzehn Predigten 13:178, 38:032, 45:032, 50:187, 106:033, 133:221, 142:001, 165:180, 192:256, 193:167, 281:095
Mauksch, Friedrich August Julius
Barbar aus Liebe 107:220
Maupertuis, Pierre Louis Moreau de 79:269
 »Maximin« (Maximilian Kronberger) 37:026
Maximinus Thrax 28:267
May, Karl 14:072, 186:157, 216:158, 230:001, 237:112, 278:223, 290:001
Ardistan und Dschinnistan 48:072, 165:118
Der Kiang-lu 86:075
Der Mir von Dschinnistan 158:228
Der Sohn des Bärenjägers 108:089
Der verlorne Sohn oder Der Fürst des Elends 48:055
Die Sklavenkarawane 86:267
Im Reiche des silbernen Löwen 266:233
Meid, Hans 106:033
Mendelssohn Bartholdy, Felix 17:101
Menken, Gottfried 288:005
Menzel, Wolfgang
Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit 20:233, 36:152, 36:262, 39:142, 41:016, 69:095, 71:050, 83:001, 85:001, 105:001, 120:037, 131:191, 136:244, 142:001, 143:149, 159:310, 171:152, 175:189, 178:001, 179:001, 211:001, 220:273, 226:118, 247:170, 258:001, 272:001
Meyer, Wilhelm Ferdinand Eulogius
Horribunda 89:001
Meyer⁶
 Siehe *Meyers Großes Konversations-Lexikon*
Meyerbeer, Giacomo
Le prophète 119:113
Meyern, Friedrich Wilhelm von
Dya-Na-Sore oder die Wanderer 23:219, 56:032, 80:086, 109:158, 143:149, 161:280, 168:233, 265:043, 267:001, 282:074, 282:245, 283:111
Ruinen am Bergsee 222:095

Meyers Großes Konversations-Lexikon

(Meyer⁹) 281:066
 Amphioxus lanceolatus 203:170
 Angang 65:150
 Anthropologie 146:114
 Archipoeta 23:001
 Bayard 13:235
 Berg des Ärgernisses 131:001
 Berufen 117:175
 Böhmisches Brüder 127:187
 Borrow, George 128:106
 Buen Retiro 192:098
 Catulus 127:001
 Chadidscha 169:072
 Dvorak, Anton 56:032
 Eigg 28:267
 Engel 158:228
 Erde 249:181
 Erekle II. 69:210
 Ewiggeld 13:201
 Fabius 128:001
 Falcifer 77:264
 Faß 56:032
 Gade, Niels Wilhelm 288:001
 Geweih 24:180
 Gold, Mannheimer 127:001
 Güldene Ader 175:189
 H. J. (S.) 160:248
 Hackländer, Friedrich Wilhelm von 45:071
 Halbau 223:164
 Heiliges Bein 42:129
 Helleborus 67:072
 Hitzacker 101:078
 Honny soit qui mal y pense 137:001
 Innozenz X. 82:192
 Juchart 77:264
 Jus talionis 211:001
 J'y pense 135:222
 Kieseritzky, Lionel 137:103
 Klaatsch, Hermann 146:114
 Kommunismus 150:014
 Koniferengeist 18:143
 Koppelweide 79:092
 Kroki 287:129
 Kuhweide 79:092
 Kunst der Naturvölker 128:001
 Lampen 50:141
 Lancelot vom See 203:170
 Lauban 150:267
 Lebermeer 255:102
 Lombroso, Cesare 136:045
 Luzon 118:211
 Malandrino 287:170
 Meile 288:001
 Mesen 288:187
 Milchdiebe 213:084
 Mohs, Friedrich 36:262
 Moltke, Helmuth Karl Bernhard, Graf von 23:250
 Noli me tangere 289:158
 Noli turbare circulos meos 127:070
 Okarina 124:074
 Petronius Arbitrator 69:049
 Prévost d'Exiles, Antoine François 230:001
 Priamos 149:072
 Pro aris et focis 275:037
 Punzenstich 70:083
 Randal 274:119
 Rauhes Haus 235:001
 Rente 13:201
 Ringkrüge 188:152
 Rumpf (Rumph), Georg Eberhard 114:167
 Sardou, Victorien 67:193, 71:250, 276:124
 Sator-Arepe-Formel 211:094
 Sax 258:001
 Scheuren, Kaspar 45:071
 Schiller 266:014
 Schnee 285:001
 Seni, Giovanni Baptista 57:170
 Sequoja Endl. 65:032
 Seydelmann, Karl 261:049
 Sic transit gloria mundi 81:183, 82:055, 119:001
 Snorri Sturluson 31:106
 Söller 101:184, 111:043
 Splendid isolation 233:066
 Steinkohlenformation III 131:001
 Unland 16:083, 62:001
 Ursula 171:152, 256:126
 Vaganten 23:001, 56:032
 Veni, vidi, vici 179:234
 Vitalienbrüder 48:175, 48:204
 Vitzliputzli 287:170
 Volvox 81:245
 Wildfangsrecht 57:129
 Windbruch 18:082
 Wurmlage 256:001

Meyers, Joseph

Geschichte Luxemburgs 25:049, 107:166

Meyers Neues Lexikon

Kalevala 91:073
 Kitchener, Herbert 146:001
 Tasmanier 93:147

Meyrink, Gustav

Das grüne Gesicht 159:303, 209:049
Der seltsame Gast 262:195

Michaelis, Johann David

Critisches Collegium über die drey wichtigsten Psalmen von Christo 52:158, 52:158, 52:262, 57:227, 174:075, 285:214
Mosaisches Recht 169:026
Poetischer Entwurf der Gedanken des Prediger-Buchs Salomons 160:018

Millöcker, Carl

Der Bettelstudent 89:113

Millot, Jacques A.

Die Erzeugungskunst 83:086

Milton, John

69:090
L'Allegro 245:100
Paradise Lost 37:800

Minerva. Taschenbuch für das Jahr 1817

223:193

Möllhausen, Balduin

187:112, 287:065, 287:240
Das Mormonenmädchen 108:112, 177:001
Der Flüchtling 126:031
Der Haushofmeister 90:133, 149:204
Der Majordomo 21:214, 50:187, 287:065
Der Schatz von Quivira 34:013
Der Spion 47:163, 70:064
Der Talisman 15:141, 59:078, 74:129, 105:001, 119:154

Die beiden Jachten 187:112, 280:107

Die Einsiedlerinnen 72:001, 220:140

Die Familie Melville 23:101, 24:254, 33:268, 126:262, 136:014, 246:014, 287:240

Die Kinder des Sträflings 138:055

Die Reiher 287:101

Die Traders 15:055, 52:262, 67:133,

68:037, 133:221, 177:001, 288:152

Illustrierte Romane 187:112

Wildes Blut 31:052, 90:070, 138:037

Mörrike, Eduard

Der Base Lottchen Neuffer 150:014

Die Regenrüder 48:037

Maler Nolten 260:233

Mörl(I), Maria von

19:262

Moese, Maria

144:021

Mohammed

149:233, 154:055, 169:072, 215:227

Mohs, Friedrich

36:262

Molière, Jean Baptiste Poquelin de

118:001, 255:001

Les Femmes Savantes 83:078

Molina, Tirso de

Don Gil de las calzas verdes 90:001

Moltke, Helmuth Karl Bernhard, Graf von

23:250

Mombert, Alfred

119:072, 165:118, 177:001

Aeon der Weltgesuchte 174:100, 286:152

Aiglas Tempel 118:152, 119:072

Atair 245:100, 290:213

Der Berg Moira 176:001

Der Denker 269:055

Der Held der Erde 16:174, 17:227,

113:060, 165:118, 176:001

Der Himmlische Zecher 153:020

Die Blüte des Chaos 280:269, 287:262

Die Schöpfung 175:189

Die zwei Throne 288:187

Sfaira der Alte 74:127, 177:001, 250:095

Mommson, Theodor

Römische Geschichte 269:001

Monro, Harold

Week-End 133:140

Montenglaut, Henriette Mariane von*Der aschgraue Onkel* 14:135*Die lichtgrüne Tante* 14:135**Monteverdi, Claudio***Eccomi pronta ai baci* 138:114*Il combattimento di Tancredi e Clorinda* 138:114**Moréri, Louis***Le Grand Dictionnaire Historique* 80:001,

85:081, 128:001, 145:204, 188:001,

188:001, 289:124

Morgenstern, Christian*Der Werwolf* 225:158**Moritz, Karl Philipp***Anton Reiser. Ein autobiographischer**Roman* 60:171**Morley, Christopher Darlington***Inward Ho* 176:001**Morley, Henry***Of English Literature in the Reign of*
Victoria 134:122**Mormon, Das Buch** 94:200**Morris, William***News from Nowhere* 97:187**Moses** 128:001**Mouskouri, Nana***Mon coeur, mon amour (Wenn du mir*
tausend Namen gibst) 194:049**Mozart, Wolfgang Amadeus***Die Entführung aus dem Serail* 218:078*Die Zauberflöte* 26:204, 92:192, 243:001*Le nozze di Figaro* 108:112**Mücke, Hellmuth von***Ayesha* 82:072**Müller, Friedrich »Maler«***Adams erstes Erwachen und erste selige**Nächte* 59:220, 128:001, 158:006,

162:014, 176:001, 207:159, 245:100

Der Satyr Mopsus 127:001*Golo und Genoveva* 127:070, 138:102**Müller, Hans von***E. T. A. Hoffmann im persönlichen und*
brieflichen Verkehr 89:113**Müller, Johannes von***Anmerkungen der Schweizer Geschichte*

39:001, 82:001, 110:164, 201:072

Brief an Carl Victor von Bonstetten

17:227

Brief an Friedrich Heinrich Jacobi

42:193

*Der Geschichte Schweizerischer Eidgenos-**senschaft erster Theil* 14:146, 19:214,

93:001, 269:001, 278:223, 291:026

*Lebensgeschichte, von ihm selbst**geschrieben* 195:085*Vier und zwanzig Bücher allgemeiner**Geschichten besonders der europäischen**Menschheit* 67:163, 135:066, 210:026**Mueller, Otto** 106:033**Müller, Wilhelm***Wanderschaft* 218:078**Mullen, Robert***Die Mormonen. Geschichte einer**Glaubensbewegung* 94:200**Muret/Sanders***Englisch-deutsches Wörterbuch* 21:001,

253:064

Muspilli 176:001**N****Nash, Ogden***Fossils* 287:101**Nasmyth, James/Carpenter, James/Klein,****Hermann J.***Der Mond betrachtet als Planet, Welt und**Trabant* 164:233**Neipperg, Alfred von** 47:216**Nepomucenus** 13:136**Neuhof, Johann** 91:232*Die Gesandtschaft [...] an den Tartarischen*
*Cham, und nunmehr auch Sinischen**Keyser* 92:001, 92:001**Neumann, Karl Eugen**Siehe Buddha, *Die Reden aus der Mittlere-*
*ren Sammlung***Neutestamentliche Apokryphen***Aegypterevangelium* 87:014*Die Himmelfahrt des Jesaja* 94:141*Evangelium der Eva* 20:060*Matthiasüberlieferungen* 58:251*Petrusakten, Actus Vercellenses* 27:001*Petrusakten, Auszüge aus den Pseudo-*
Clementinen 27:001**Newman, John Henry***The Dream of Gerontius* 82:001**Nibelungenlied** 262:223, 263:001,

263:012, 263:101, 263:125

Nicolai, Friedrich 91:049**Nietzsche, Friedrich***Also sprach Zarathustra* 30:256, 75:204,

145:174, 157:001, 200:175

Jenseits von Gut und Böse 121:050*Unzeitgemäße Betrachtungen, Vom Nut-*
zen und Nachteil der Historie für das Leben

289:043

Nigrin, Schuhputz 36:227**Nikolaus von Kues***Docta Ignorantia (Belehrte Unwissenheit)*
90:243**Nithart mit dem Veiel** 85:001**Nolde, Emil** 114:089**Norén, Carl Otto***Zur Entwicklungsgeschichte des Juniperus*
communis 283:195**Novalis***Ästhetische Fragmente* 216:216, 216:216*Anthropologische Fragmente* 136:014**Nürnberger, J. Chr.***Astronomische Abendunterhaltungen auf*
einem Waldschlosse 164:082**O****Oberrauch, Herkulan***Das Allerwichtigste und einzig Nothwen-*
dige, oder: Was ist das letzte Ziel des
Menschen, und wie erreicht er es?
139:180**Occam, Wilhelm** 18:055, 18:055**Oemler, K. W. (Christian Wilhelm)***Die heimlichen Gemäcker* 28:033**Ottingen, Herbert von***Gott in der Faust?* 165:267**Offenbach, Jacques***Hoffmanns Erzählungen* 142:036*Les Contes d'Hoffmann* 259:001*Orpheus in der Unterwelt* 90:001**Oken, Lorenz***Allgemeine Naturgeschichte für alle**Stände* 89:001, 114:219, 122:158,

179:131, 179:131

Oldys, William*On a Fly Drinking Out of a Cup of Ale*
58:251**Oliphant, Lawrence***The Russian Shores of the Black Sea*
256:126**Oneida Community** 130:001**O'Neill, Moira***Corrymeela* 15:141**Opitz von Boberfeld, Caroline** 49:037**Opitz von Boberfeld, Martin** 49:037**Oppolzer, Theodor Ritter von***Szygyien-Tafeln für den Mond* 287:101**Orén, Isy** 85:109**Ortlepp, Ernst***Zickzackiana* 105:001**Ortnit** 258:001**Oswalt (Heiligenlegende)** 247:170**Ovid***Tristia* 69:124**Oxford Companion to American Literature**

Anderson, Sherwood 80:216

Beer, Thomas 134:250

Donner Party 148:001

Indian Princess, The; or, La Belle Sauvage
136:045*Lady or the Tiger, The* 279:118*Moon-Calf* 148:141*Such Counsels You Gave to Me* 130:101**Oxford Companion to English Literature**

Boustrophedon 158:006

Courthope, William John 59:220

Field, Eugene 82:137

Gissing, George Robert 216:216

Goblin Market 128:106

Horsel 290:213

Iseult 75:043

Prince Hohenstiel-Schwangau 142:163

Shirley, James 273:001

Young, Edward 188:001

Oxford Dictionary of English Proverbs*Better a lean jade than an empty halter*

137:103

Drives fat oxen should himself be fat, Who
269:055*Fact (Truth) is stranger than fiction*
39:205*Hans-in-kelder* 268:216*Penny for your thoughts, A* 270:049**Oxford Dictionary of Quotations**

Anonymous 255:115

Cowper, William 18:160

Glover-Kinde, John A. 241:026

Lamb, Charles 282:267

Morell, Thomas 276:267

Percy Montrose 17:066

Pope, Alexander 18:160

Wordsworth, William 60:113

Oxford English Dictionary 33:049,

216:216, 284:014

P**Paganini, Niccolò** 142:001**Palgrave, Francis Turner***The Golden Treasury of the Best Songs and
Lyrical Poems in the English Language*
285:074**Paltock, Robert***The Life and Adventures of Peter Wilkins*
284:074**Paludan-Müller, Frederik***Dryadens bryllup* 127:001**Paracelsus** 81:245, 165:118**Parkman, Francis***The Oregon Trail* 13:032, 141:090,
142:001**Parnell, Thomas***A Night-piece on Death* 35:013**Pauly, August** 215:160Siehe auch *Real-Encyclopädie der classi-
schen Alterthumswissenschaft***Paz y Mélia, Antonio***Taschenwörterbuch der spanischen und
deutschen Sprache* 59:144**Peacock, Thomas Love***Nightmare Abbey/Crotchet Castle*
216:216**Pearl of Great Price, The** 134:198**Pech, Christl***Hackländer und der Realismus* 49:147**Penderecki, Krzysztof***Concerto per violoncello ed orchestra Nr. 1*
89:001**Penelope. Taschenbuch für das Jahr 1841**137:005, 160:293, 192:001, 199:141,
256:126**Pepsi Company***Mountain Dew (Werbung)* 60:078**Pepys, Samuel***At the Theatre* 127:083**Peterich, Eckart** 90:256**Petronius Arbitr** 69:049**Petrus** 27:001**Pfaff, Christoph Matthäus** 15:020,
105:210, 112:081, 166:118**Pfaff, Johann Wilhelm Andreas***Der Mensch und die Sterne* 125:001**Pfeil, Heinrich***Still ruht der See* 227:147**Pflugk-Hartung, Julius von***Ullsteins Weltgeschichte* 47:014, 225:112**Phidias***Zeus-Statue* 189:163, 261:106**Philaethes** 258:256**Phillips, Robert***Aspects of Alice. Lewis Carroll's Dreamchild
as Seen Through the Critics' Looking-
Glasses 1865–1971* 275:224**Philostratus d. Ä.***Gemälde* 65:185**Pick, Gustav***Das Fickerlied* 72:135**Pierer²**Siehe *Universal-Lexikon der Gegenwart
und Vergangenheit***Pinthus, Kurt***Menschheitsdämmerung. Symphonie
jüngster Dichtung* 153:020**Piranesi, Giovanni Battista** 106:033*Arco di Galieno* 112:020**Piron, Herman Théo***Zur psychoanalytischen Deutung des
Hieronymus Bosch* 32:250, 95:266,
96:095, 265:043**Planck, Max** 203:124**Platen, August von***Der romantische Oedipus* 45:154*Der Schatz der Rhampsinie* 60:043*Die verhängnisvolle Gabel* 161:300**Platon** 145:001, 165:118, 258:001**Playboy** 13:201**Playgirl** 103:053**Plinius d. Ä.** 209:049*De jaculatione equestri* 79:153*Die Naturgeschichte* 219:100**Plokker, Johannes Herbert***Das Weltbild des Hieronymus Bosch*
95:185**Plutarch** 190:018**Poe, Edgar Allan** 136:043, 138:001,

165:118, 220:001, 284:074, 290:106

*Eureka; an Essay on the Material and
Spiritual Universe* 165:118*Heureka. Ein Essay über das materielle &
spirituelle Universum* 165:118*John Lloyd Stephens (Rez.)* 136:043*Mellonta Tauta* 265:209*The Narrative of Arthur Gordon Pym of
Nantucket* 129:001*The Pit and the Pendulum* 166:001*The Works* 254:001**Pöllmann, Ansgar***Ein Abenteurer und sein Werk* 86:075**Pomponazzi, Pietro** 43:032, 43:089**Pope, Alexander** 56:032*An Essay on Man* 18:160, 49:239*January and May; or, The Merchant's Tale*
37:104*Pastorals* 178:129*The Rape of the Lock* 39:001, 45:246,

56:032, 104:130, 108:043, 111:085,

121:238, 158:101, 269:001, 285:087

Windsor Forest 65:184, 280:269**Pope, Walter***The Old Man's Wish* 215:088, 215:088**Postel, Christian Heinrich***Der große Wittekind* 211:001**Postel, Wilhelm** 80:237**Powell, Cozy***Dance with the Devil* 148:001**Prätzel, Karl Gottlieb***Roxilia. Eine komische Erzählung* 223:193**Prel, Karl du***Das Kreuz am Ferner* 204:130**Prévost d'Exiles, Antoine François***Der Englische Weltweise* 15:020, 128:001*Histoire générale des voyages* 82:167*Manon Lescaut* 230:001**Priamos** 149:072**Princess and the Plumber, The** 40:128**Prinzessin von Württemberg, Marie**

47:216

Prior, Matthew*To a Child of Quality, Five Years Old, the
Author Forty* 136:101, 136:101**Proust, Marcel** 17:147, 45:032**Pseudo-Kallisthenes** 37:026, 127:037,
130:001**Purcell, Henry***King Arthur: or, The British Worthy*
58:147*The Fairy Queen* 58:055, 58:055**Puschkin, Alexander** 146:001**Q****Quevedo, Francisco de** 96:216*El alguacil endemoniado* 270:001**R****Raabe, Wilhelm** 48:118, 134:078, 211:040,
287:193*Abu Telfan* 90:190*Der Hungerpastor* 73:158*Die Leute aus dem Walde* 134:078*Gedanken und Einfälle* 287:152, 287:193*Gedelöcke* 119:001*Gutmanns Reisen* 31:168*Unruhige Gäste. Ein Roman aus dem**Säkulum* 141:032

- Rabener, Gottlieb Wilhelm** 249:001
Abhandlung von Buchdruckerstöcken 215:033
Beytrag zum deutschen Wörterbuche 196:089
Ein Auszug aus der Chronike des Dörfleins Querlequitsch, an der Elbe gelegen 16:216, 16:216, 19:119, 105:001, 111:167, 202:042, 213:165, 250:095
Ein Schreiben von vernünftiger Erlernung der Sprachen und Wissenschaften auf niedern Schulen 92:192
Ein Traum von den Beschäftigungen der abgeschiednen Seelen 39:001, 56:032, 79:050, 162:062, 184:129, 201:152
Eine Todtenliste von Nicolaus Klimen, Küstern an der Kreuzkirche zu Bergen in Norwegen 14:013, 143:233
Geheime Nachricht von D. Jonathan Swifts letztem Willen 17:101
Hinkmars von Repkow Noten ohne Text 17:147, 50:187, 75:204, 113:014, 134:250, 139:001, 160:196, 201:158
Rechtliches Informat über die Frage: Ob ein Poet, als Poet, zur Kopfsteuer zu ziehen sey? 199:094
Satiren 15:020
Trauerrede eines Wittwers 200:001
Versuch eines deutschen Wörterbuchs 100:056
Vorbericht vom Misbrauche der Satire 291:049
- Raftery, Anthony**
I am Raftery 144:148
- Raimund, Ferdinand**
Das Mädchen aus der Feenwelt 69:049
- Rauschenbach, Bernd**
Arno Schmidts LILIENTHAL 1801, oder DIE ASTRONOMEN 9:014, 18:047, 187:001, 215:033
Gespräch mit Wilhelm Michels 101:043
- Real Academia Española**
Diccionario de la Lengua Española 59:144, 280:065
- Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft**
Electrum 176:001
Mephitis 209:049
Ritus 54:221
- Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche** (Herzog²) 130:001, 172:049
Anton, Paul 67:000
Asseburg, Rosamunde Juliane von 172:049
Beelzebub 90:032
Berleburger Bibel 221:030
Bibelübersetzungen 198:129
Buttlar, Eva von 172:049
Castellio, Sebastian 22:233
Donatisten 48:204
- Engelbrecht, Hans* 60:171
Flüe, Niklaus von 20:001
Hemmerlin, Felix 269:095
Kapff, Sixt Karl 260:001
Kingsley, Charles 139:137
Krummacher, Friedrich Wilhelm 18:022
Manuel, Niklaus 89:001
Maximinus Thrax 28:267
Menken, Dr. Gottfried 288:005
Messalianer 143:149
Predigt, Gesch. der christl. bis in die neuere Zeit 34:078
Quäker 164:262
Raskolniken 171:049
Ronsdorfer Sekte 169:072
Taskodrugiten 147:047
Teresia, die heilige 101:078, 166:067
Theraphim 168:001
Thomas a Kempis 46:124
Trithemius, Johann 90:256
Virgilius 219:066
Visitantinnen 42:193
Wertheimisches Bibelwerk 221:030
Wichern, Johann Hinrich 235:001
Wildenspucher Kreuzigung 82:072
Zinzendorf 134:001
- Reclams Operettenführer**
Straus, Oscar, Bozena 132:026
- Reclams Opernführer**
Honegger, Arthur 207:136
- Reclams Schauspielführer**
Brecht, Bertolt, Mutter Courage und ihre Kinder 187:026
- Red Ribbon (Tasmanian Apples)** 116:182, 143:253
- Reda umbe diu tier** 266:027
- Reemtsma, Jan Philipp/Rauschenbach, Bernd**
»Wu Hi?«, Arno Schmidt in Görlitz Lauban Greiffenberg 254:045
- Reichardt, Johann Friedrich**
Die Geisterinsel 89:113
- Reineggs, Jakob** 69:099
- Reports of Explorations and Surveys**
to Ascertain the most Practicable and Economical Route for a Railroad from the Mississippi River to the Pacific Ocean 139:180, 142:001
- Rethel, Alfred**
Auch ein Todtentanz 47:014
- Reymann, Daniel Gottlob**
Spezialkarte von Mittel-Europa 46:164
- Richardson, Samuel**
The History of Clarissa Harlowe 71:115, 85:181
- Richter, Ludwig** 88:042
Das Ludwig Richter Album. Sämtliche Holzschnitte 106:033
Der kleine Wigand auf dem Karren des Blutegelhändlers 79:153
- Rilke, Rainer Maria** 136:216
Die Sonette an Orpheus 75:129
- Rivel, Charlie** 177:001
- Roberts, David**
Great Roman Aqeduct at Segovia 106:083
- Rode, Christian**
Das Erkennen 226:001
- Röhrich, Lutz**
Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten 34:130, 66:228, 117:227, 126:065, 133:158, 135:066, 137:103, 186:187, 200:139, 255:115
- Röll, Dr.**
Übersicht über die [...] Laubmoose, Torfmoose und Lebermoose 21:214
- Rolland, Romain** 224:175
- Ronsdorfer Sekte** 169:072
- Roos, Richard**
Bunte Steine 80:237
Der Fluch des Ehebettes. Eine dramatisierte Rittergeschichte 80:237
- Rossetti, Christina** 207:226
Goblin Market 128:106, 207:226
- Rossini, Gioachino**
Il Barbiere di Siviglia 133:175
La Carità 99:136
Semiramide 277:001
- Rousseau, Jean-Jacques** 188:001
- Rückert, Friedrich** 28:231, 44:197, 59:131, 72:116, 95:001, 95:032, 95:032, 172:022, 172:049, 172:074, 172:175, 211:040, 225:218, 268:001
Annika's Freier 101:078
Bekehrung 172:175
Brahmanische Erzählungen 87:014
Der Sammler 28:231
Die Göttin im Putzzimmer 102:232, 102:232
Die Makamen des Hariri 133:175, 175:103, 175:103, 178:001, 196:032, 198:066, 201:158, 207:159, 207:226, 207:226, 215:227, 233:193, 266:141, 268:001
Die Sangfahrt 103:121
Die Vögel des Aristophanes 25:250
Duftgewand 59:273
Edelstein und Perle 58:272, 61:050
Entschuldigung und Einladung 72:116
Idyllen des Theokrit 111:026, 208:066, 274:234
Im Reisewagen 225:218, 238:161, 238:161
Kinderlied von den grünen Sommervögeln 226:118
Nal und Damajanti 36:092, 87:014
Parabel 226:118
Poetisches Tagebuch 30:233, 89:001, 112:045
Sakuntala 87:014, 158:228, 252:032
Sawitri 87:014

Rückert, Friedrich (*Fortsetzung*)
Sonntags- und Abendschulen 43:187
Vierzeilen 172:074
Weisheit des Brahmanen 59:131,
 124:122, 124:122, 172:022, 172:022,
 172:049, 275:160, 275:160
Welt ohne Schöpfer 211:040

Rumpf (Rumph), Georg Eberhard
 114:167

Ruppel, Karl H.
 Siehe *Reclams Schauspielführer*

Russell, Thomas
Suppos'd to be written at Lemnos 130:001

S

Sacerdote, Gustavo
Taschenwörterbuch der italienischen und deutschen Sprache 150:083

Sachs, Hans 254:115

Sade, Donatien Alphonse François de
 18:022

Saint-Saens, Camille
Carnival of the Animals 287:101

Salieri, Antonio
Der Jahrmarkt von Venedig 89:113
Tarare (Axur) 89:113

Salle, Antoine de la
Les Quinze Joies de mariage (The Fifteen Joys of Marriage) 81:001

Sammlung astronomischer Tafeln
 164:082, 164:082

Sanders, Daniel
Wörterbuch der Deutschen Sprache
 21:158, 69:049, 193:244, 221:030,
 252:104

Sandstede, Heinrich
Beiträge zu einer Lichenenflora des nordwestdeutschen Tieflandes 21:214,
 196:032
Zur Lichenenflora der nordfriesischen Inseln 130:101

Sardou, Victorien
La papillonne 67:193
Les femmes fortes 137:267
Les pommes du voisin 71:250
Les vieux garçons 276:124

Sartre, Jean-Paul 17:147

Sassoon, Siegfried
The Glory of Women 68:147

Saunderson, Nicholas 270:095

Schack, Adolf Friedrich von
Heldensagen von Firdusi 91:073

Schäfer, Wilhelm
Die goldene Hochzeit 82:001

Schaeffer, Albrecht
Der Göttliche Dulder 36:152, 286:001
Die Meerfahrt 36:152

Schaumann, Ruth 88:042
Amei. Eine Kindheit 92:192
Die Kathedrale 92:192

Schefer, Leopold 119:154
Die Osternacht 256:190
Graf Promnitz 223:187
Koran der Liebe nebst kleiner Sunna
 119:154

Scheffel, Joseph Victor von
Ekkehard 38:032

Gaudeamus! 34:013

Scheible, Johann
Die Sage vom Faust bis zum Erscheinen des ersten Volksbuches 257:129, 262:106

Schenkel, Daniel
Bibel-Lexikon 66:169, 256:001

Scheuren, Caspar 45:032, 45:055, 45:071

Schikaneder, Emanuel 92:192

Schiller
Wallenstein 57:170

Schiller, Friedrich 254:115
Der Ring des Polykrates 179:234
Die Braut von Messina oder die feindlichen Brüder 151:221
Die Räuber 159:057
Don Karlos, Infant von Spanien 163:201,
 272:204
Resignation 150:014
Ritter Toggenburg 26:101, 72:106
Wallensteins Tod 54:086, 172:204

Schilling, Gustav 9:014, 22:112, 23:026,
 23:026, 81:001, 184:129, 195:101, 278:001
Alltags-Gestalten 200:099, 215:160
Alwine 102:250, 200:175, 272:152
Bärlapp und Reseda 217:106, 281:014
Blätter aus dem Buche der Vorzeit
 187:012

Cyanen 262:001
Das Altarbild 247:055
Das Brautgeschenk 29:135, 73:112
Das Eichhorn 211:001, 213:084, 215:227,
 221:168, 244:060, 278:097, 280:065,
 283:020
Das Gebet des Herrn 29:060
Das Gewitter 199:094
Das helle Fenster 212:127
Das Leben im Fegfeuer als eine Folge von der Reise nach dem Tode 104:256,
 104:256, 185:095, 285:214
Das Leib-Essen 211:176, 211:176,
 212:081, 212:127, 246:014
Das Modell 143:055
Das Orakel, oder drei Tage aus Magdalens Leben 21:158, 30:233,
 32:091, 33:049, 68:175, 75:043, 90:179,
 94:259, 94:259, 108:210, 160:104,
 160:196, 192:178, 193:001, 249:181
Das seltsame Brautgemach 30:233,
 106:118, 118:037, 141:170
Das Teufelshäuschen 213:055, 213:084,
 213:165, 213:253, 277:055
Das Verhängniß 13:201
Das Weib wie es ist 13:032, 23:026,
 26:043, 99:136, 134:078, 252:047

Das Wiederseh'n 167:147, 215:131,
 215:131, 215:256, 216:158, 220:175,
 287:170

Das Zahnweh 213:165

Der Anstoß 167:205
Der Beichtvater 42:129, 81:183, 203:032
Der Beliebte 178:001, 183:093, 197:193,
 197:193, 197:193, 200:168, 200:175,
 207:129, 213:032

Der böse Feind 55:032

Der Butterzopf 21:158, 52:026, 99:176

Der Ehrensold 197:087
Der Festabend 14:231, 22:233, 26:118,
 39:142, 49:210, 132:020, 203:032

Der Geburtstag 43:106, 138:174

Der Geburtstag 193:022

Der Gevatterbrief, an Erich 273:001

Der Gürtel 167:147

Der Heimgang 197:193

Der Hofzweig 160:104, 175:190,
 183:093, 200:175, 266:233, 278:001

Der Johannistag 34:130, 35:091,
 100:239, 185:020, 201:001, 289:001

Der Kirchgang 246:014, 280:032

Der Königsschuß 30:170

Der Landstand 135:066, 179:002

Der Leichtfuß oder die Geschwister
 19:161, 21:088, 42:075, 52:026, 57:095,
 65:032, 70:014, 108:043, 108:043,
 112:020, 136:045, 159:112, 203:124,
 271:238

Der Liebesdienst 13:235, 19:001, 22:049,
 27:145, 29:135, 37:026, 37:026, 54:221,
 59:078, 70:157, 80:001, 97:187, 100:085,
 103:121, 105:001, 111:001, 117:193,
 123:272, 127:001, 131:001, 133:239,
 135:193, 138:095, 139:137, 142:116,
 149:204, 159:057, 160:127, 162:144,
 162:239, 198:001, 198:055, 198:129,
 206:001, 211:001, 244:112, 251:001,
 269:001, 274:037, 278:027

Der Mädchenhüter 17:101, 29:060,
 31:052, 35:129, 43:227, 46:244, 58:094,
 70:083, 70:267, 103:149, 105:001,
 108:210, 117:193, 118:037, 118:037,
 119:072, 129:001, 160:018, 184:129,
 194:083, 200:233, 209:020, 209:238,
 221:168, 273:001, 291:171

Der Mann wie er ist 212:033

Der Mantel 160:248

Der Nix in der Fremde 192:155

Der Nothhelfer 172:204, 172:204,
 184:129, 194:150, 195:136, 197:193,
 197:193, 197:193, 200:080, 201:083,
 209:238, 272:095

Der Polyp 68:158, 96:175, 117:066

Der Probiertestein 80:111, 278:027

Der Puppensegen 212:081, 213:084,
 213:253

Schilling, Gustav (Fortsetzung)

- Der Renegat* 167:147, 167:147, 174:231, 174:262, 193:167, 201:243, 203:014, 209:049, 255:208, 265:209, 275:224, 282:001, 290:168
- Der Roman im Romane* 178:001, 194:083, 273:001
- Der Sachwalter* 175:167
- Der Schatz* 159:213, 192:098, 198:066, 200:175, 268:193
- Der Störenfried* 26:101, 203:055
- Der Todtengräber* 174:231, 200:233, 210:193
- Der Wundarzt* 276:216
- Die alten Bekannten* 29:135, 82:001, 179:032, 249:181, 270:049
- Die Anfechtungen* 124:263, 273:001
- Die Angsttaufe* 215:033, 269:001
- Die Bedrängten* 152:279, 153:001, 155:072, 268:216
- Die besten Noten* 175:189
- Die Brautschau* 156:101, 158:060, 185:095, 201:043
- Die Brille* 59:078, 209:238
- Die Commandantinnen* 31:001, 31:187, 107:220, 131:001, 178:001, 202:032, 255:102
- Die drei Sonntage* 161:159, 200:055, 203:055, 203:124
- Die Erscheinungen* 169:026, 169:026, 171:152, 178:001, 193:046, 200:175, 201:141, 201:158, 203:170, 211:001, 212:081, 268:216, 289:064
- Die Familie Bürger* 158:101, 158:182, 197:087, 203:014, 272:118
- Die Fehlschüsse* 147:047, 202:001
- Die Flitterwoche* 138:143
- Die Folgen der Versuchung* 158:308
- Die Geister des Erzgebirges* 160:127, 168:001
- Die gute Frau. Blätter aus ihrem Nachlasse* 212:001, 212:081, 212:127
- Die Ignoranten* 18:022, 23:072, 26:118, 29:135, 33:108, 39:060, 59:014, 103:254, 134:170, 160:127, 209:238, 244:083, 268:193, 277:232
- Die Kammersänger* 200:175
- Die Lagergäste* 9:150, 71:075, 158:182, 160:293
- Die Nachkirmel* 212:081, 212:127, 212:127, 212:267, 244:032
- Die Nachwehen* 212:081, 212:081, 212:127, 212:127, 277:157
- Die Neuntödter* 16:113, 23:159, 24:111, 25:250, 25:279, 57:170, 70:157, 74:262, 81:001, 131:095, 134:170, 160:196, 175:189, 176:001, 179:002, 179:234, 198:066, 201:083, 208:066, 210:193, 247:112, 275:254, 279:106
- Die Nothlügen* 193:046
- Die Patienten* 167:147, 174:100, 174:140, 174:157, 175:055, 176:101, 176:101, 177:001, 177:001, 180:013, 183:031, 183:093, 183:093, 183:093, 184:129, 187:148, 187:148, 193:022, 194:072, 200:001, 200:001, 200:055, 200:099, 200:139, 201:256, 202:001, 212:127, 213:149, 216:158, 219:001, 266:141, 271:238, 272:118, 273:001, 275:119, 276:124, 291:196
- Die Reise nach dem Tode* 21:088, 22:112, 26:204, 40:185, 52:026, 58:147, 58:251, 65:184, 70:083, 83:198, 129:001, 131:001, 156:244, 160:001, 162:250, 167:284, 171:152, 175:189, 189:026, 199:200, 209:049, 219:001, 272:118
- Die Saat des Bösen* 197:193, 278:120
- Die Sabathfeier* 215:227
- Die Schlittenfahrt* 183:093
- Die schöne Sibille* 14:001, 36:140, 75:198, 176:001, 272:095
- Die Tücher* 277:157
- Die Ueberraschungen* 159:057, 159:213, 164:051, 189:043, 199:267, 203:083, 269:001
- Die Versucherinnen* 155:267, 155:267, 156:001, 158:228, 159:310
- Die Villa* 155:105, 187:049, 255:115
- Die Vorzeichen* 17:013, 17:273, 18:221, 20:147, 29:244, 30:198, 35:239, 57:170, 82:001, 100:170, 109:118, 111:001, 112:221, 119:001, 124:122, 129:158, 159:303, 161:147, 162:062, 203:170, 277:232
- Die Wasserprobe* 13:235, 31:052, 81:051, 112:001, 178:001
- Die Wunder-Apotheke* 213:055, 213:084, 213:165, 215:227, 240:118, 244:112, 247:055
- Ein Sinnbild des Lebens* 158:228
- Er und seine Frauen* 208:066, 213:272, 259:202
- Gott lebet noch!* 247:256
- Gottfried und Sabine* 192:026, 199:200
- Gotthold* 14:187, 15:262, 15:262, 17:013, 29:014, 31:233, 37:242, 38:032, 60:060, 87:014, 102:091, 109:014, 124:001, 137:250, 184:129, 193:022, 201:141, 221:086, 246:014, 249:141, 273:262, 278:027, 290:213
- Gottholds Abenteuer* 26:043, 90:190, 96:020, 102:091, 112:138, 132:020, 212:127, 244:250, 246:181
- Guido von Sohnsdom* 14:013, 15:055, 29:089, 58:094, 79:153, 81:051, 99:268, 103:103, 107:166, 135:066, 138:174, 177:001, 192:098, 198:187, 199:141
- Irrlichter* 211:001, 215:256
- Laura im Bade* 21:198, 36:152, 65:032, 71:115, 93:055, 100:170, 104:160, 108:043, 117:135, 120:254, 121:238, 183:031, 183:093, 184:129, 263:214, 272:158, 287:193, 291:026
- Leanders Irrfahrten* 159:213, 172:204, 176:001, 215:131, 248:223, 265:209
- Leben und Weben* 171:152, 174:100, 174:182, 175:103, 175:190, 184:129, 198:026, 279:095
- Nachtisch* 274:017
- Nicht Einem Alles* 213:032, 278:272
- Röschens Geheimnisse* 15:141, 39:060, 269:001, 276:124
- Seele, was verzagst du doch?* 34:013, 72:088, 75:043, 178:001
- Simplicio* 78:001
- Stern und Unstern* 17:101, 24:254, 31:001, 32:091, 33:208, 33:208, 36:152, 38:153, 45:001, 58:094, 66:129, 73:037, 75:043, 75:198, 79:050, 80:237, 86:049, 90:098, 117:095, 119:014, 134:078, 135:066, 135:239, 139:001, 143:149, 162:209, 174:231, 176:001, 176:001, 177:187, 179:001, 185:072, 196:089, 201:083, 202:221, 204:198, 204:198, 208:066, 208:066, 244:083, 266:014, 268:192, 268:193, 273:001, 275:037, 275:037
- Verkümmern* 153:001, 158:182, 158:228, 184:129, 198:066, 208:224, 209:020, 209:020
- Vertraute Briefe aus dem Jahre 1793* 137:001, 143:149, 175:055
- Wallow's Töchter* 153:256, 199:200, 201:256
- Was ich ward* 77:032, 105:001, 200:080, 280:065
- Wellands Wege* 17:101, 161:280, 168:233, 168:233, 172:204, 174:140, 183:093, 192:155, 245:100
- Wie ich ward* 17:066, 30:170, 36:152, 59:232, 150:106, 277:128
- Wolfgang oder der Name in der That* 273:001
- Schipa, Tito** 40:225
- Schlegel, August Wilhelm**
Ueber Bürger's Werke 22:112
- Schlemmer, Oskar** 114:110
- Schlotter, Eberhard** 56:032, 145:174
- Schmeil, Otto/Norrenberg, Johann**
Naturkunde 241:026
- Schmeling, Max** 275:037
- Schmidt, Alex**
Brief an Rosa Junge 254:045
Tagebuch aus dem Jahr 1954 146:120
Tagebuch aus dem Jahr 1955 152:135

Schmidt, Arno 73:187

Ach, wie gut, daß Niemand weiß ...!
32:124, 107:020
Am Fernrohr 265:043
An Uffz. Werner Murawski 264:083
Anachronismus als Vollendung 257:129, 266:233
Atheist? : Allerdings! 90:256, 183:031, 219:066
Auf & ab (Versuch zur Sichtbarmachung eines Straßenteils) (Fragment) 158:001
Aus dem Leben eines Fauns 106:033, 241:026, 258:256
Bargfelder Sagen (Fragment) 248:223
Bedeutend; aber ... 263:125
Begegnung mit Fouqué 257:129
Brand's Haide 128:106, 151:221, 153:020, 252:224, 253:001, 263:001
Brauchbare Wendungen zu »Sturm & Drang« (Fragment) 160:196
Brief an Clara Schmidt 228:071
Briefwechsel mit Kollegen 146:120, 222:095
Bulwer 158:228, 216:216
Caliban über Setebos 49:014, 75:129, 152:135, 175:167, 209:049, 252:104, 287:262
Das Buch Mormon 222:206
Das Haus in der Holetschkagasse 144:021, 248:223, 286:001
Das Leptothe=Herz 31:187
Das steinerne Herz 39:205, 45:246, 91:073, 187:049, 191:073, 222:206, 284:080, 286:001
Das=Land=aus=dem=man=flüchtet 146:001
... denn »wallflower« heißt »Goldlack« 59:244, 94:141, 217:001
Der Briefwechsel mit Alfred Andersch 191:073
Der Briefwechsel mit Eberhard Schlotter 145:174
Der Garten des Herrn von Rosenroth 254:045, 283:041, 284:001, 286:001
Der junge Herr Siebold 155:105, 254:045, 262:106, 269:001, 283:041, 286:001
Der Platz, an dem ich schreibe 107:020
Der sanfte Unmensch (Einhundert Jahre »Nachsommer«) 258:001
Der Sonn' entgegen 183:031
Der Triton mit dem Sonnenschirm 144:021
Der Vogelhändler von Imst 15:141, 20:175, 48:101
Der Waldbrand. Vom Grinsen des Weisen 195:055, 256:190
Dichter & ihre Gesellen: Jules Verne 32:124, 48:001, 233:066, 237:112, 237:112
Dichter und ihre Gesellen 90:256

Dichtergespräche im Elysium 90:256, 254:162, 283:041, 286:001
Die Feuerstellung (Fragment) 284:080
Die Fremden 71:050, 144:021, 151:221, 254:045, 257:001, 286:001
Die Gelehrtenrepublik 91:200, 237:089
Die Großhauswelten 237:089
Die Handlungsreisenden 191:073
Die Insel 131:001, 153:020, 254:045, 254:162, 283:041, 286:001
Die Meisterdiebe 219:193, 241:001
Die Schule der Atheisten 21:141, 25:250, 29:239, 35:086, 39:001, 56:032, 56:032, 59:244, 70:083, 70:083, 82:001, 91:073, 94:106, 96:175, 104:072, 110:059, 112:081, 114:167, 125:001, 130:101, 131:001, 132:026, 143:149, 149:233, 153:020, 169:072, 172:204, 174:100, 176:001, 177:001, 186:187, 187:148, 188:001, 216:216, 217:267, 220:273, 225:083, 225:170, 225:250, 228:001, 232:089, 237:112, 241:001, 259:166, 262:001, 265:256, 267:001, 283:020, 283:095, 288:187, 289:158, 289:158, 290:001
Die Tugenden der Kaulquappe (Fragment) 152:135
Die Umsiedler 238:164, 248:223
Die Wasserstraße 84:066, 121:050, 226:001, 226:001
Die Wolkenlampe 283:041
Ein unerledigter Fall 224:175
Eine Schuld wird beglichen: Quinctius Heymeran von Flaming 14:038
Fouqué. Der letzte Ritter 262:001
Fouqué und einige seiner Zeitgenossen 107:020, 266:233
»Funfzehn«. Vom Wunderkind der Sinnlosigkeit 233:193, 237:112
Gadir oder Erkenne dich selbst 253:064, 253:176, 255:001, 258:001, 283:041
Goethe und Einer seiner Bewunderer 149:281, 152:135
Großer Kain 75:204, 158:006
Gunar Ortlepp spricht mit Schmidts über den Raubdruck von »Zettel's Traum« am 27.8.1970 80:216, 224:066
Hände weg vom Lexikon! 150:106
Henoch, NT, und Kosmas 273:001
Herder oder vom Primzahl=Menschen 233:193
Herrn Dante Alighieri 258:256
Julia, oder die Gemälde 48:101, 68:233, 81:030, 100:050, 148:141, 177:087, 206:001, 216:216, 217:141
Julianische Tage 287:101
Kaff auch Mare Crisium 48:001, 160:196, 209:049, 215:160, 219:187
Kann der Mensch noch auf Geborgenheit hoffen? 61:144

Klopstock oder verkenne Dich selbst 20:095, 33:244
Kosmas oder Vom Berge des Nordens 183:031, 264:083
Kundisches Geschirr 121:050, 237:112
Leopold Schefer 151:221
Lilienthal 154:055
Man nehme ... 222:174
Martern aller Arten 159:213
Materialien für eine Biografie (Fragment) 9:014, 21:273, 151:216, 222:240, 227:049
Mein Onkel Nikolaus 252:224, 257:129
Nachwort zu Coopers »Conanhet« 83:106
Nichts ist mir zu klein ... 82:266, 222:174
Notizzettel zu »Lilienthal 1801« 34:243, 187:001
Pharos oder von der Macht der Dichter 219:193, 252:065, 252:224, 254:045, 261:106
»Pioneers, oh Pioneers!» 144:021
Schritte in der Nachtstille 283:041
Schulausflug 237:089
Schutzrede für ein Graues Neutrum 222:206
Schwänze 65:185
Schwarze Spiegel 55:015, 155:105
Seelandschaft mit Pocahontas 17:135, 69:049, 269:001
Sitara (Essay) 171:049
Sitara und der Weg dorthin 56:032, 158:228, 237:112, 278:223, 290:001
Sylvie & Bruno 215:160
Tina oder über die Unsterblichkeit 289:043
»Über Privatbibliotheken« – »Unsere Bücher« (Fragment) 83:187
..... und dann die Herren Leutnants! (Betrachtungen zu »Witiko« & Adalbert Stifter) 258:001
Unsterblichkeit für Amateure 33:244
Verschobene Kontinente 20:233
Verworfenheit 144:021
Vom neuen Großmystiker 260:233
Wieland oder die Prosaformen 33:244, 45:071
Windmühlen 71:075
Zettel's Traum, Buch 1 146:001, 270:049, 271:238
Zettel's Traum, Buch 2 56:032, 70:083, 73:000, 133:239, 136:045, 203:240, 209:049, 220:001, 226:118, 235:170, 252:032, 265:209, 284:074
Zettel's Traum, Buch 3 23:001, 31:106, 36:092, 45:001, 59:078, 68:119, 106:013, 124:252, 132:020, 144:021, 211:040, 235:170, 249:001
Zettel's Traum, Buch 4 88:181, 137:103, 142:163, 152:135, 209:049
Zettel's Traum, Buch 5 34:013, 39:205, 66:169, 69:049, 81:074, 83:106, 127:001, 154:055, 225:170, 237:112

- Schmidt, Arno** (Fortsetzung)
Zettel's Traum, Buch 6 17:135, 22:112, 39:205, 61:001, 66:001, 69:049, 69:049, 70:083, 90:001, 102:232, 105:001, 128:083, 128:106, 145:284, 153:020, 155:105, 165:156, 209:049, 225:250, 227:147, 237:112, 252:104, 263:001, 289:158, 290:001
Zettel's Traum, Buch 7 13:032, 31:187, 39:205, 49:014, 61:001, 69:124, 78:231, 79:153, 83:078, 109:095, 130:001, 138:173, 154:055, 176:001, 179:001, 205:251, 229:032, 245:014, 265:209, 266:233, 270:049, 271:238, 276:267, 286:001
Zettel's Traum, Buch 8 20:233, 21:118, 31:187, 38:182, 39:205, 55:015, 61:001, 70:083, 74:027, 121:050, 130:001, 140:001, 149:281, 154:055, 158:001, 172:049, 211:001, 229:032, 258:001, 270:049, 286:001, 289:158
Zettel's Traum, Nachbemerkung 84:001
- Schmidt, Erich**
Lessing. Geschichte seines Lebens und seiner Schriften 56:032, 248:223
- Schmidtbonn, Wilhelm**
Der Pelzhändler 153:020
- Schnabel, Johann Gottfried**
Wunderliche Fata einiger Seefahrer absonderlich Alberti Julii (Insel Felsenburg) 71:050, 82:266, 163:234, 260:001, 276:001
- Schnapp, Friedrich**
E. T. A. Hoffmann in Aufzeichnungen seiner Freunde und Bekannten 224:154
- Schopenhauer, Arthur** 58:228, 222:095, 241:026, 258:001
Briefe an Becker, Frauenstädt, von Doß, Lindner und Asher 58:228, 204:198
Die Welt als Wille und Vorstellung 222:014, 230:001
Handschriftlicher Nachlaß 248:223
Parerga und Paralipomena 33:268, 55:118, 67:072, 89:001, 248:223, 290:213
- Schreber, Daniel Paul** 52:105, 83:198
Denkwürdigkeiten eines Nervenkranken 83:198, 85:001, 165:240
- Schreiner, Olive Emilie Albertina** 120:001
- Schröter, Johann Hieronymus**
Aphroditographische Fragmente zur genauern Kenntnis des Planeten Venus 89:001, 215:033
Selenotopographische Fragmente zur genauern Kenntniss der Mondfläche 89:001
- Schücking, Levin** 35:262
- Schücking, Levin L.**
Anthology of Modern English Poetry 15:141, 28:033, 68:147, 78:157, 133:140, 162:167, 178:001
- Schutzengelst** 113:105
- Schwanz, Peter**
Imago Dei als christologisch-anthropologisches Problem in der Geschichte der Alten Kirche 165:267
- Schwarzkopf, Elisabeth** 40:244
- Schweitzer, Albert**
Zwischen Wasser und Urwald 138:173
- Schwerdtner, Karl Maria** 28:033
- Scott, Walter** 21:273, 66:129, 97:228, 128:083, 130:101, 132:020, 211:001, 217:001, 217:028
Castle Dangerous 217:001
Das gefährliche Schloß 217:001
Nigels Schicksale 208:001
Redgauntlet 45:071, 272:118
St. Ronans-Brunnen 103:036
- Seaborn, Adam**
Symzonia: A Voyage of Discovery 220:001
- Sealsfield, Charles**
Lebensbilder aus beiden Hemisphären 256:001
- Sehfeld (Alchemist)** 262:195
- Selina, Helen**
Lispings from Low Latitudes 62:001
- Seni, Giovanni Baptista** 57:170
- Sesame Street** 43:244
- Seurat, Georges** 106:033
- Severine**
Ja, der Eiffelturm 136:101
- Seyfried, Samuel Sigismund**
De eo, quod justum est circa arbores turbine dejectas, (Wind-Brüche) 215:033
- Shakespeare, William** 100:087, 100:087, 177:001, 254:045
A Midsummer Night's Dream 58:055
Das Wintermärchen 128:106
Der Sturm 89:113
Hamlet, Prince of Denmark 177:001
Hamlet, Prinz von Dänemark 31:187, 120:037, 177:001, 276:001
Macbeth 183:031, 254:045
The Life and Death of King John 100:087, 112:256
The Tempest 253:064, 254:045, 257:001, 263:001, 274:037
Titus Andronicus 41:249
- Sheridan, Richard Brinsley**
The Duenna 138:143
- Shirley, James**
Changes, or Love in a Maze 273:001
- Sibelius, Jean**
Voces intimae 136:045
- Sidney, Philip**
Sonnet from Astrophel and Stella 127:001
- Sielmann, Heinz** 42:158
- Simon & Garfunkel**
El condor pasa 197:048
- Simon, Johannes** 25:049, 104:244, 107:020, 210:026
- Simoneau, Léopold** 40:256
- Simrock, Karl** 34:069, 103:101, 178:001
Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache 244:032, 259:202, 269:001, 269:001, 290:001, 290:213, 291:026
Büttner-Handwerksgewohnheiten 218:078
Das Amelungenlied 34:069, 103:101, 145:284, 148:001, 178:001, 237:112, 249:001, 255:230, 255:230
Das kleine Heldenbuch 137:232
Das Nibelungenlied 262:223, 263:125
Der Huf- und Waffenschmiede-Gesellen Handwerks-Gewohnheit 125:042, 200:139, 218:078
Der ungenährte Rock oder König Orendel wie er den grauen Rock gen Trier brachte 22:112, 33:061, 126:031, 255:102, 265:043
Die deutschen Sprichwörter 25:066, 37:104, 42:158, 78:157, 128:001, 134:078, 138:174, 192:155, 196:089, 246:212
Die deutschen Volksbücher 21:158, 33:244, 49:014, 78:252, 125:042, 125:042, 179:001, 200:139, 218:078, 249:001
Die Edda 28:033, 164:122, 176:001
Die schöne Historie von dem Ritter Malegis 200:139, 207:014
Handbuch der Deutschen Mythologie 60:132, 105:001, 141:083, 177:001
Heliand 93:118
Parzival und Titurel 256:126, 262:223
Rheinsagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter 49:014
Wolfram von Eschenbach, Parzival 179:002, 234:210
- Sinatra, Frank**
The Lady is a Tramp 25:013
- Sintenis, Christian Friedrich**
Elpizon an seine Freunde vor und nach der wichtigsten Epoche seines Lebens 14:273, 33:108, 73:037, 73:253
Elpizon oder Ueber meine Fortdauer im Tode 27:001, 27:001, 34:013, 42:158, 43:060, 77:089, 77:089, 86:001, 92:192, 140:001, 143:106, 145:101, 159:303, 160:018, 168:001, 171:049, 172:135, 210:101, 249:001, 249:001, 256:001, 282:135
Pistevon oder Ueber das Dasein Gottes 18:143, 30:256, 43:227, 126:031
- Sisley, Alfred** 106:033
- Skrjabin, Alexander**
Prométhée. Le Poème du feu 89:001
- Smiles, Samuel**
Selbsthilfe 155:105

Smith, Thorne

The Bishop's Jaegers 14:072, 81:032,
96:095, 96:095, 119:113, 143:055,
199:267, 259:166

The Night Life of the Gods 85:109,
195:055

Topper Takes A Trip 70:083

Smith, William George

Siehe *Oxford Dictionary of English Proverbs*

Smollett, Tobias George 92:192, 215:160**Snorri Sturluson** 31:106**Soergel, Albert**

Dichtung und Dichter der Zeit (11. Aufl.
Leipzig 1911) 213:084

Dichtung und Dichter der Zeit (Soergel^P)
20:069, 91:073, 106:033, 188:001,
250:095, 257:129, 265:043, 265:043,
286:001

Im Banne des Expressionismus (Soergel^E)
144:021, 153:020, 282:135

Soergel, Albert/Hohoff, Curt

Dichtung und Dichter der Zeit 37:026,
188:001

Solitaire, M. (Nürnberger, Woldemar)

*Diana-Diaphana, oder: Die Geschichte des
Alchymisten Imbecill Kätzlein* 87:014

Sommerfeld, Marie

Klapperstorchgespräche 18:221

Sophokles 142:163**Sorley, Charles Hamilton**

The Song of the Ungirt Runners 78:157

Sousa, John Philip

El Capitan 42:001

South Australia (Shanty) 255:115**Speck, Wilhelm** 145:001**Spenser, Edmund**

Colin Clovts Come home againe 59:078
Sonets 192:178

The Faerie Queene 84:066

The Poetical Works 84:066

Spenser, Edmund/Harvey, Gabriel

*Three proper, and wittie, familiar Letters ...
touching the Earthquake in Aprill last*
38:032, 84:043, 84:147, 125:170, 128:001,
133:115, 142:001, 209:049

Spielhagen, Friedrich 35:262, 217:141,
272:204

Auf der Düne 73:112, 249:001

Die schönen Amerikanerinnen 210:026

Faustulus 230:164, 249:001

Hammer und Amboß 132:216, 134:001,
138:001, 160:018, 163:048, 163:159,
163:201, 249:001

In Reih' und Glied 31:204, 73:000,
90:220, 227:170

Mesmerismus 246:158, 252:138

Opfer 217:141

Platt Land 246:158, 250:001

Problematische Naturen 247:152,
271:124, 273:193, 279:032

*Problematische Naturen, Durch Nacht
zum Licht* 224:175, 224:204, 228:001,
245:014, 279:032, 279:032

Quisiana 221:226, 225:170

Skizzen, Geschichten und Gedichte
249:001

Sonntagskind 159:057

Stumme des Himmels 33:108, 68:123

Sturmflut 131:001, 131:095, 132:020,
134:216, 159:057, 217:141, 247:170

Was will das werden? 33:108, 115:267

Spindler, Carl 20:175

Abt und Lehensleute in der Reichenau
31:106

Almeria. Ein Rococostück 202:042

*Alte und neue Zeit. Bilder aus Sonst und
Jetzt* 167:205

Aus der Mappe eines Pilgers durch die Welt
149:072

Bertram's Spät-Enkel 71:075

Boa Constrictor 72:116, 108:112,
119:177, 120:164, 149:072

*Bonaccia. Gestirnte Nächte auf dem mittel-
ländischen Meere* 90:081, 99:081

Bonebard von Langenschnirchlingen
142:001

Bruder Rothmantel 148:001, 175:103

Camilla 209:267

Constantinopels Fall 27:165

Das böse Auge 96:152

Das Diamanten-Elixir 15:141, 23:001,
31:106, 81:245, 108:112, 163:183,
165:118, 269:001

Das Geheimniß 194:049

Das Hotel Wisperling 90:213, 108:089

Das Kaisergespent in den Tuilerien
200:175

Das Lustspiel im Bade 75:043, 129:158,
159:213

Das Muttergöttesle 54:248

Das Testament des Wucherers 188:001

Denkwürdigkeiten eines Wahnsinnigen
269:001

Der alte Ordelfaffe und sein tapfres Weib
95:108, 117:227, 127:001, 162:250

Der Bastard 32:091, 65:032, 65:184,
138:173, 141:090

Der Gastfreund in Hirlingen 202:221

Der Jesuit 46:020

Der Jude 46:175

Der Klosterhirt 77:264, 199:001

Der Koch des Cornaro 90:121

Der König von Zion 69:095, 94:200,
126:031, 130:001, 142:001, 153:001,
162:110, 179:245, 280:197

Der Mann mit dem Gesicht 105:141

Der Schneider-Eulogi 246:014

Der schönen Nanni Lebenslauf 291:196

Der Schutzgeist 49:124, 59:203, 135:066,
141:090, 142:244

Der Slave Cäsar und seine Familie
201:158, 264:001, 283:001

Der Teufel im Bade 17:227, 43:244,
131:095, 179:001, 210:101, 274:119

Der Thaleremann 70:083, 133:175,
212:001, 280:161

Der Vogelhändler von Imst 13:166,
13:201, 26:118, 30:129, 30:198, 36:152,
36:152, 37:207, 69:164, 70:014, 71:001,
71:020, 78:001, 86:147, 100:170, 103:121,
104:160, 105:001, 124:171, 124:171,
127:070, 127:187, 133:239, 135:193,
141:090, 142:116, 142:244, 162:144,
200:175, 201:001, 203:083, 208:066,
250:124, 271:001, 274:119, 281:014

Der Wechselbalg 269:001, 273:152

Des alten fremden Herrn Geschichte
17:013, 106:239, 272:001

Des Falkners Braut 126:112, 266:272

Die Erben des steinernen Gastes 75:198,
175:103, 280:135

Die Frau mit dem Totdenkopf 24:111,
35:086, 108:267, 176:001

Die Gastfreunde 28:033, 68:158,
130:001, 132:020, 187:049

*Die Geschichte der Prinzessin von Horn-
berg* 9:072, 32:216, 128:083, 201:083

Die Gesellen der schwarzen Kunst 14:273,
29:014, 149:072

Die Herzogin von Ciceri 128:001,
128:083, 259:166

Die Nonne von Gnadenzell 22:112,
75:043, 90:057, 199:001, 200:233,
220:250, 256:001, 266:014, 289:043

Die öde Drillingsburg 160:018, 161:031,
288:124

Die Promenade 277:255

Die Prophetin zu Rottenbrunn (1705–1706)
37:001, 99:251

*Drei Sonntage. Aus dem Leben eines
Künstlers* 31:233, 135:001

*Ein Abenteuer aus dem Leben eines
Freundes* 30:170

Ein Tag Ludwigs des Fiftten 33:208

Ein Viertel nach Mitternacht 132:020

Engel-Lieschen 177:001

Erzählungen bei Ebbe und Fluth 90:220

*Eugen von Kronstein oder des Lebens und
der Liebe Masken* 30:124, 110:175

Fata Morgana 73:231, 219:001

Flammen unter Schnee 14:231, 20:135,
21:014, 35:109, 57:095, 83:187, 149:035,
162:062, 172:204, 289:064

Freund Omnibus 24:111

Freund Pilgram 79:153

Fridolin Schwertberger 13:235, 27:165,
29:135, 46:101, 50:032, 65:184, 69:014,
99:081, 109:158, 111:244, 135:066,
144:021, 150:014, 161:300, 188:152,
192:078, 200:139, 207:226, 246:181,
259:202, 269:095, 276:043

Spindler, Carl (*Fortsetzung*)

- Furchtlos und treu* 42:158
Glück über Alles 21:214, 119:177
Glück und Glas 21:106, 36:152, 75:198, 136:045, 143:210, 209:049
Leontine 279:160
Lustige Geschichten für ernste Zeit 57:170, 133:239, 135:042
Meister Kleiderleib 30:141, 133:175, 149:233, 219:001, 247:055
Nach Amerika 210:101
Napoleone Zebù 81:001, 272:158
Novelle von Tag zu Tag 49:001, 112:256
Onkel und Nefte 38:032, 104:160
Porta Nigra 162:110, 162:144
Putsch & Comp. 1847–1848–1849 30:037, 57:095, 58:147, 68:175, 114:032, 116:001, 126:031, 127:001, 132:216, 161:300, 184:129, 200:175, 203:055, 247:170, 261:049
Schöne Correspondenzen 37:242
Sphinx, der Räthselvolle 28:033
Städte und Menschen, Wien 290:213
Steckelburger's Reise nach London 136:089
Straßburger Neujahr 32:193, 86:089
Stunden vor'm Pinsel 72:001
Vom Tyroler-Franzl 34:013, 141:090, 197:134
Von den Versuchungen des Holzschlägers 14:187, 37:026, 37:156, 46:037, 142:001, 148:001, 148:078, 208:224, 270:001, 276:124
Walpurgis-Nächte 135:042
Was ein armer Künstler erlebt hat 27:145
- Spitteler, Carl** 32:273, 91:073, 124:263
Autobiographische Schriften 32:273, 124:263, 222:171, 222:206
Extramundana 44:244, 78:157, 95:155, 129:001, 165:118, 290:213
Imago 265:256
Olympischer Frühling 20:069, 20:069, 58:055, 138:001, 209:049, 287:032
Prometheus der Dulder 18:001, 42:001, 73:187, 118:037, 282:163
Prometheus und Epimetheus 143:106, 250:095
- Spitzweg, Carl** 151:066
- Spohr, Ludwig**
Peter von Apone 89:113
- Stafford, Humnur** 126:060
- Stair, Bill/Barrell, Tony**
Superslave 185:001
- Stark, Franz**
Die Kosenamen der Germanen 71:203
- Stehr, Hermann** 144:021
Der Heiligenhof 144:021
- Stein, Philipp**
Goethe-Briefe 238:001
- Steinhäuser, Johann Gottfried** 219:193

Stemmler, Theo

- Über John Mandeville 290:213
- Stenglin, Christian Freiherr von**
Celler Hengstparade 156:101
- Sterlick, Christian**
De auxiliatoribus furum, Von Diebs-Helffern 280:048
- Sternheim, Carl**
Ulrike 158:182
- Stevenson, Robert Louis**
Across the Plains 19:001, 24:111
Treasure Island 142:001
- Stifter, Adalbert** 90:256, 258:001
Der Nachsommer 258:001
Witiko 258:001
- Stockton, Frank**
The Lady or the Tiger 279:118
- Stolz, Robert**
Mein kleiner Bruder träumt von Ihnen Tag und Nacht 289:158
- Storm, Theodor** 165:156
Abends 160:196
Auf der Universität 58:001
Der Schimmelreiter 82:167
Die Regentrude 235:170
Ein Sterbender 149:281, 152:034, 155:011, 157:055, 165:156
Immensee 56:032
Zur »Wald- und Wasserfreude« 162:209
- Strabo**
Erdbeschreibung 122:091, 122:091
- Strahl, Philipp/Herrmann, Ernst Adolph**
Geschichte des Russischen Staates 69:099, 127:187, 167:205, 186:244
- Straus, Oscar**
Bozema 132:026
Walzertraum 289:158
- Straus, Ralph Sidney Albert**
Married Alive 80:237
- Strauß, Johann (Sohn)**
Der letzte Walzer 289:158
Der Zigeunerbaron 124:171
- Sue, Eugène**
Die Geheimnisse des Volks oder Geschichte einer Proletarier-Familie 48:101
Les Mystères du Peuple 48:101
- Sumatic, Wecker** 103:053
- Sutherland, Joan** 40:244, 89:001, 277:001
- Swedenborg, Emanuel** 60:171
HEAVEN and its Wonders, and HELL 91:232, 92:001, 92:001
Jordkloten i vår solverld 164:233
- Swift, Jonathan** 56:032
Gulliver's Travels 22:233
Thoughts on Various Subjects 15:001, 39:205
- Swinden, Tobias**
Betrachtungen über die Eigentliche Beschaffenheit des höllischen Feuers 67:170
- Symmes, John Cleve** 219:273

T

- Tacitus** 203:170
Agricola 60:145, 144:021
Agrikola's Leben 60:145, 256:126
Dialog über alte und neue Beredsamkeit 13:235, 16:174, 29:135, 144:021, 244:112
Ueber Deutschland 17:147
- Talmud** 83:106
- Tanchelm** 166:005
- Tania la Guerillera**
 Siehe Bunke, Tamara
- Tasmania Road Map** 93:001, 93:014, 143:253
- Tausendundein Nächte** 269:001
- Tebaldi, Renata** 40:244
- Telefonbuch Luxemburg 1973/1974**
 20:060, 103:103, 104:101, 107:020, 107:067, 107:220, 198:129
- Tennyson, Alfred**
The Charge of the Light Brigade 211:001
The Passing of Arthur 244:112
- Terenz** 191:180
- Teres(ia), die heilige** 166:067
- Teubner, Georg** 249:001, 252:224
Der silberne Schwan 249:001
Die Leiden des jungen Motz 249:001
Mar-Hanna, oder: Die Pilgerinnen aus Yemen 249:001
- The Rolliad** 59:244
- Theodorakis, Mikis** 144:101
- Theokrit**
Idyllen 274:234
- Thérouigne de Méricourt, Anne Joseph** 187:001
- Thiboust, Lambert**
Les Filles de marbre 60:026
- Thieß, Frank** 152:135
Die Verdammten 152:135
- Thill, Gérard**
Vor- und Frühgeschichte Luxemburgs 93:147
- Thomae, Curt** 154:055
- Thomas a Kempis** 46:124
- Thomson, James**
The Seasons 118:001, 119:072, 127:001, 132:020, 138:173, 161:280, 176:001, 176:001, 177:003, 178:001
- Thorn, Gaston** 107:166
- Thorwaldsen, Bertel** 18:022
- Thünen, Johann Heinrich von**
Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie 90:133
- Tieck, Ludwig** 257:001
Denkwürdige Geschichtskronik der Schildbürger 127:070
Der Geheimnisvolle 250:001
Der getreue Eckart und der Tannenhäuser 163:031, 244:083
Der Hexensabbath 17:147, 194:083

Tieck, Ludwig (Fortsetzung)

»Der Leuchtturm« von Ernst von Houwald
(Rezension) 252:138

Der Mondsüchtige 38:182, 107:166

Der Psycholog 102:235

Der Wassermensch 148:001

Der wiederkehrende griechische Kaiser
212:081

Die Klausenburg 283:041

Die Reisenden 85:221, 95:096, 160:196,
175:103

Die sieben Weiber des Blaubart 7:236,
7:236, 62:151, 290:213

Die Theegesellschaft 105:001

Die verkehrte Welt 38:032

Die Verlobung 159:213, 250:220

Die Vogelscheuche 73:253, 164:051,
164:051

Ein Tagebuch 17:147

Eine Sommerreise 16:083, 111:244

Fermer 132:020

Kaiser Oktavianus 36:152

Leben und Tod der heiligen Genoveva
39:124, 72:001, 72:001, 82:116, 161:147

Liebeswerben 85:221

Peter Lebrecht 168:233

Phantastus 87:014

*Prinz Zerbino, oder Die Reise nach dem
guten Geschmack* 19:161, 30:037,
30:037, 32:250, 74:001, 111:085, 117:066,
134:170, 178:001, 210:101, 248:001,
283:095

Tod des Dichters 17:147

William Lovell 112:081

Tischbein, Georg Heinrich 89:001

Tizian 110:014

Tolnay, Charles de

Hieronymus Bosch 95:185, 96:216,
98:001

Trench, Herbert

The Questioners 162:167

Trollope, Anthony

An Autobiography 260:118, 260:128,
260:128, 260:158, 260:233, 265:068

Tsakiridis, Vagelis 89:001

Tschaikowski, Peter 145:262

Eugen Onegin 155:105

Tschitscherin, Boris Nikolajewitsch
150:083

Tschitscherin, Georgi Wassiljewitsch
150:083

Turgenjew, Iwan 145:262

Aufzeichnungen eines Jägers 65:032,
274:119

U

Über Land und Meer 48:118

**Universal-Lexikon der Gegenwart und
Vergangenheit** (Pierer²)

Auber, Daniel François Esprit 22:037,
89:113

Bande noire 39:001

Baumwollensuppe 100:001

Becker, Gottfried Wilhelm 83:086

Bedeguar 185:147

Brocken 130:001

Cedo nulli 130:101

Ey 24:001

Gmelin, Samuel Gottlieb 259:202

Lange, Johann 20:001

Malerei, span. Malerschule 99:136

Messe 43:001

Rhodonea 67:227

Rumpf (Rumph), Georg Eberhard
114:167

Rutil 36:227

Schlafapfel 185:147

Stillfried 48:158

Thermometer 77:089

White, Joseph Blanco 106:013

Wlasta 40:001

Wobeser, Wilhelmine Karoline 200:175

Unold, Max

Der Abendgang 106:083

**Unterwelt oder Gründe für ein bewohn-
bares und bewohntes Inneres unserer**

Erde, Die 16:216, 25:250, 27:060,
28:033, 34:013, 57:001, 58:147, 77:089,
95:096, 122:014, 161:300, 185:262,
202:001, 212:127, 215:033, 219:223,
219:273, 219:275, 220:001, 220:023,
255:115, 272:216, 280:211

Uphagen, Johann 67:163

Ursula 171:152, 256:126

Ury, Else

Nesthäkchen 89:001, 237:112

V

Vacano, Emil Mario

Bilderbuch für Hagestolze 83:086

Die Töchter der Schminke 83:086

Valentiner, Wilhelm

Handwörterbuch der Astronomie
257:129

Vega, Georg von

Thesaurus logarithmorum completus
106:118

Vehse, Eduard

Die kleinen deutschen Höfe 47:216

*Geschichte der Höfe der Häuser Baiern,
Württemberg, Baden und Hessen* 47:192,
49:210

Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen
20:233, 42:001, 42:075, 223:164

Velde, Carl Franz van der

Der böhmische Mägdekrieg 40:001

Der Maltheser 197:193

Die böhmischen Amazonen 40:001

Die Trude Hiorba 130:001, 176:001,
207:159

Die Wiedertäufer 130:001, 270:001,
280:197

Gunima 120:055

Venerable Bede, The 143:149

Verdi, Giuseppe

Rigoletto 44:177, 279:160

Verhaeren, Émile

Villages illusoires 212:033

Vermeer, Jan 44:036

Verne, Jules 233:066, 237:112

Clovis Dardentor 34:130

Das Land der Pelze 142:020, 216:158

Das Reisebureau Thompson und Comp.
27:165, 60:060, 141:090, 141:090,
174:032

Das Testament eines Excentrischen

146:001, 168:001, 179:002

Die Familie ohne Namen 193:036

Die Historien von Jean-Marie Cabidoulin
32:124

Die Reise um die Erde in 80 Tagen

290:001

Die Reise zum Mittelpunkt der Erde

56:032, 131:001, 237:112, 257:129,
290:001

Famille-sans-nom 193:036, 193:036

Fünf Wochen im Ballon 290:001

Le Pays des Fourrures 142:020, 216:158

Le Village aérien 34:130

Meister Antifer's wunderbare Abenteuer

33:268, 55:032, 128:106, 149:233,
173:014

*Reise durch die Sonnenwelt (Hector Serva-
dac's Abenteuer)* 290:001

The Fur Country 216:158

Voyage au Centre de la Terre 262:106

Versandhaus(katalog) 85:027, 185:198,

185:198, 196:243, 202:192, 271:099

Monna 80:086, 81:102

Neckermann 20:233, 51:043, 121:050,
269:001

Sears, Roebuck and Co. 104:001

Vire-Tuominen, Mirjam 40:001

Virgilius 219:066

Volk, Wilhelm Gustav Werner

Die Tyroler ekstatischen Jungfrauen
19:262, 38:182, 52:026, 57:057, 60:171,

68:233, 100:239, 126:210, 190:018,
270:001, 270:095

Voltaire 248:223

Die Prinzessin von Babylon 48:158

Voß, Johann Heinrich

Die Kartoffelernte 160:196

Voyage sur la mer du monde 256:190

Vries, Hans Vredeman de

Allegorie auf Sünde und Erlösung
106:033

Vulpius, Christiane 213:165

W

Wackernagel, Wilhelm

Altdeutsches Lesebuch 69:124, 78:157,
176:001

Wagner, Richard 92:192

Lohengrin 25:250
Tristan und Isolde 162:144

Wallenstein, Albrecht Wenzel Eusebius von 223:147

Warren, Samuel

Der Besessene 189:163
Der Philosoph im Leiden 103:149,
194:083

Der Staatsmann 139:180

Der verdrehte Kopf 142:095

Der Wüstling 131:138

Wahnwitz aus Verliebtheit 177:001

Zehntausend Pfund Renten 36:152,
65:161, 81:123, 81:123, 106:118, 129:001,
131:106, 143:149, 177:001

Warren, Samuel M.

Compendium of the Theological Writings of Emanuel Swedenborg 60:171

Watts-Dunton, Theodore

Mother Carey's Chicken 13:032

Webber, Andrew Lloyd

Jesus Christ Superstar 167:001

Weber, A(lexander) O(tto)

Der Schim von Panse 142:116

Weber, Carl Maria von

Der Freischütz 143:149, 218:078
Preziosa 226:118

Wedekind, Frank

Der Marquis von Keith 266:233
Mine-Haha 43:227

Weigl, Joseph

Adrian von Ostade 89:113
Der Corsar aus Liebe 89:113, 255:115
Francisca von Foix 89:113

Weise, Klara

Martina und Gertrud (Erzählung in Briefen)
105:250

Weisflog, Carl 46:175

Der Denktzettel 90:070, 178:001
Der Einfall der Türken 249:181
Der Impuls 250:066
Der Vater 44:197, 67:001, 72:088
Die Kunst- und Bettelfahrt des Bratschisten Fidelius 35:129, 46:193, 136:045
Die Quellnymphe 35:239
Ein orthographischer Traum 218:001
Eps, der Zwiebelkönig 46:175, 95:266,
137:005
Phantasiestücke und Historien 46:175

Weismann, Heinrich

Alexander, Gedicht des zwölften Jahrhunderts 23:101, 37:026, 38:245, 75:273,
89:001, 127:037, 130:001, 130:001,
139:137, 141:090, 148:001, 159:303,
168:001, 210:101, 219:066

Weiß, Christian Ernst

Die Flora des Rothliegenden von Wünschendorf bei Lauban in Schlesien
153:020

Weiß, Johannes

Die Schriften des Neuen Testaments
113:143, 113:143

Weißborn, Elisabeth

Saumseelchen 59:184

Wells, Herbert George

Die Zeitmaschine 96:175

Wenzens, Friedrich 187:112

Werfel, Franz

Der Abituriententag 87:014
Spiegelmensch 134:227
Stern der Ungeborenen 225:250
Verdi. Roman der Oper 153:020, 233:049,
247:055

Werkmeister, Paul

Lexikon der Vermessungskunde 264:083,
265:001, 287:129

Wertheimisches Bibelwerk 221:030

Wetzer/Welte

Siehe *Kirchen-Lexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie*

What shall we do with the Drunken Sailor?
255:115

White, Gilbert 217:032

The Natural History of Selborne 25:013,
59:055, 70:176, 71:250, 141:083, 158:060,
216:216, 217:032, 268:148

White, Joseph Blanco

The poor man's preservative against popery 106:013

Whitman, Walt

Leaves of Grass 146:001

Wichern, Johann Hinrich 235:001

Widsith 291:233

Wieland, Christoph Martin 34:243,

87:014, 87:014, 149:072, 156:189,
189:163, 215:160, 223:193, 257:001,
258:001, 281:066
Aristipp 262:001

Der goldne Spiegel oder die Könige von Scheschian 145:001

Der neue Amadis 34:013, 68:119, 87:014,
159:112, 159:213, 174:100, 212:001,
289:158, 290:001, 290:001, 290:001,
290:001

Die Abenteurer des Don Sylvio von Rosalva
87:014, 93:147, 93:147, 99:251, 135:170

Die Natur der Dinge oder die vollkommenste Welt 145:174, 145:174, 158:228,
171:152, 171:152

Euthanasia 249:001

Geschichte des Weisen Danischmend
128:106

Gesicht von einer Welt unschuldiger Menschen 139:001, 144:148, 145:284,
280:229

Kombabus 136:244

Pandora 156:189, 175:189

Psalmen 185:095

Sämtliche Werke 255:001

Wiertersheim, Eduard von/Dahn, Felix

Geschichte der Völkerwanderung 71:203

Wigalois 137:103

Wilpert, Richard von

Mongkut, oder: Die Stiefgroßschwiegermutter 278:272

Winter, Peter von

Das unterbrochene Opferfest 89:113

Der Bettelstudent 89:113

Kalypso 89:113

Maria von Montalban 89:113

Mohammed 89:113

Wirtz, Carl

Tafeln und Formeln aus Astronomie und Geodäsie 287:101

Wittenbauer, Ferdinand

Jung Unnütz 117:066

Wobeser, Wilhelmine Karoline

Elisa, oder Das Weib wie es sein soll
200:175

Wölfl, Joseph

Der Höllenberg 89:113

Wolfdietrich 129:001, 129:001, 258:001,
272:001

Wolff, Oskar Ludwig Bernhard

Allgemeine Geschichte des Romans von dessen Ursprung bis zur neuesten Zeit
216:216

Wolfram von Eschenbach

Parzival 87:014, 234:210, 256:126,
262:223, 284:014

Wordsworth, William

Beggars 137:005

Sonnet 109:049

The Prelude, or, Growth of a Poet's Mind
60:113

The Tables Turned 32:273

We are Seven 272:001

Wülker, Richard

Geschichte der Englischen Litteratur
56:032, 175:167

Würz, Anton

Siehe *Reclams Operettenführer*

Wulff, Leo

Na also! sprach Zarathustra 30:256,
130:193

Wycherley, William 87:014

X

Xenophanes 283:111

Y

Young, Edward*Busiris* 188:001*The Complaint, or Night Thoughts on Life, Death, and Immortality* 188:001**Young Tamlane, The** 24:221, 290:213

Z

Zech, Paul*Das törichte Herz* 282:135**Zedlitz-Nimmersatt, Christian von***Mariechen* 227:147**Zeller, Bernhard***Expressionismus. Literatur und Kunst 1910–1923* 153:020*Gerhart Hauptmann. Leben und Werk* 46:244, 106:033**Zentner, Wilhelm**Siehe *Reclams Opernführer***Ziegler und Kliphausen, Heinrich Anselm von***Asiatische Banise* 20:233*Heldenliebe der Schrift Alten Testaments in 16 anmutigen Liebesbegebenheiten* 120:037**Zille, Heinrich** 228:210**Zimmermann, W. F. A.***Der Erdball und seine Naturwunder. Populäres Handbuch der Physischen Geographie* 73:187, 128:245*Die Inseln des indischen und stillen Meeres* 80:192, 93:072, 93:138, 111:001, 119:001, 127:187, 129:001, 132:170, 168:001, 172:204, 217:210, 266:141**Zola, Émile** 90:256**Zola, Emile***Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* 208:224**Zschokke, Heinrich** 191:073*Eine Selbstschau* 190:070, 190:105
Geschichte des Freistaats der drei Bünde im hohen Rhätien 38:264*Geschichtliche Darstellung der Ausbreitung des Christenthums auf dem Erdball* 32:221*Klio's Winke* 21:118*Stunden der Andacht* 22:112**Zur Nedden, Otto C. A.**Siehe *Reclams Schauspielführer***Zwecker, Johann Baptist** 45:055